Property of
CLgA

Please return to
Graduate Theological
Union Library

Der Große Herder

Der Große Herder

Nachschlagewerk für Wissen und Leben

Vierte, völlig neubearbeitete Auflage
von Herders Konversationslexikon

Zweiter Band

Batterie bis Cajetan

Property of
CLgA
Please return to
Graduate Theological
Union Library

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

16299

Die Verlagsbuchhandlung
besitzt die Rechte des Urhebers
Alle Rechte vom Verleger vorbehalten

Copyright 1932 by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg im Breisgau 1932

Printed in Germany

Abkürzungen

A = Ampère
a = Ar
Abg. = Abgeordneter
ABGB = Allg. Bürgerl. Gesetzbuch für Österreich
Abk. = Abkürzung
ahd. = althochdeutsch
ao. Prof. = außerordentlicher Professor
Arrond. = Arrondissement
Art. = Artikel; Artillerie
a. St. = alten Stils
at = techn. Atmosphäre
Ausg. = Ausgabe

Bd., Bde = Band, Bände
Bez. = Bezirk
BGB = Bürgerl. Gesetzbuch
Bisch., bisch. = Bischof, bischöflich
BVerf. = Bundesverfassung

Cal = Kilogrammkalorie
can. = canon
CIC = Codex Iuris Canonici

d = Penny (Pence)
Depart. = Departement, Departamento
Dir. = Direktor, Direktion
Diss. = Dissertation
Distr. = Distrikt
dz = Doppelzentner

E., Einw. = Einwohner
eig. = eigentlich
err. = errichtet

ff. = folgende
fl = Gulden
fm = Festmeter
fr = Frank(en)
Fr. = Frater
Frh. = Freiherr

Ges. = Gesetz
GewO = Gewerbeordnung
Ggsatz. = Gegensatz
Gouv. = Gouvernement, Gouverneur

h = Heller; auch = Stunde
ha = Hektar
Hauptm. = Hauptmannschaft
Hauptw. = Hauptwerk(e)
HGB = Handelsgesetzbuch
hl = Hektoliter
Hrsg., hrsg. = Herausgeber, herausgegeben

J = Joule

K = Krone (Münze)
kcal = Kilogrammkalorie
Kl. = Klasse
Kongr. = Kongregation
Kr. = Kreis
Kt. = Kanton
kVA = Kilovoltampère
kW = Kilowatt
kWh = Kilowattstunde

l = Liter
l. = links
Lit. = Literatur

M = Vorkriegsmark
m. a. = mit andern
mg = Milligramm
mhd. = mittelhochdeutsch
Min. = Minister, Ministerium; auch = Minute (Zeitangabe)

N. = Norden
nam. = namentlich
nhd. = neuhochdeutsch
NK = Normalkerze
NN = Normalnull
n. St. = neuen Stils

O. = Osten; in Zusammensetzungen: Ordnung
o. Prof. = ordentlicher Professor
Ortskl. = Ortsklasse

P. = Pater
Präf. = Präfekt, Präfektur

PS = Pferdestärke
Pseud. = Pseudonym

r. = rechts
Red. = Redakteur, Redaktion
RegBez. = Regierungsbezirk
RGes. = Reichsgesetz
RM = Reichsmark
RT = Registertonne
RVerf. = Reichsverfassung
RVO = Reichsversicherungsordnung

S. = Süden
S = Schilling (österr.)
s = Schilling (engl.); auch = Sekunde
Schr., schr. = Schriften, schrieb
Schw. = Schwestern (bei Ordensgenossenschaften)
St. = Stunde; Sankt
StGB = Strafgesetzbuch
StGEntw. = Strafgesetzentwurf
StPO = Strafprozeßordnung

t = Tonne
Territ. = Territorium

übertr. = in übertragener Bedeutung
u. M., ü. M. = unter, über dem Meeresspiegel

V = Volt
Verf., verf. = Verfasser, Verfassung, verfaßte
Ver. St. = Vereinigte Staaten von Amerika
Vers. = Versicherung
Verw. = Verwaltung
VO = Verordnung

W. = Westen
W = Watt
Wiss., wiss. = Wissenschaft, wissenschaftlich

ZGB = schweiz. Zivilgesetzbuch
ZPO = Zivilprozeßordnung

Zeichen

↗ = siehe (bei Verweisungen)
* = geboren
† = gestorben
: (vor Aussprachebezeichnungen) = „sprich"
° = Grad (bei Temperaturangaben stets Celsius)
% = Prozent
§ = Paragraph
₰ = Pfennig
£ = Pfund Sterling

$ = Dollar
′ = Minuten (Kreisteilung)
″ = Sekunden (Kreisteilung)
μ = Mikron, Mikra ($\frac{1}{1000}$ mm)
μμ = Millimikron ($\frac{1}{1000000}$ mm)

Durch punktierte Linie am linken Rand sind wichtige Angaben für das praktische Leben herausgehoben.

Antiquaschrift: Fachmänn. u. wissenschaftl. Angaben, Systematik, Theorie, Formeln, Zahlenangaben u. dgl. sind innerhalb der Artikel in besonderem Abschnitt (in Antiquaschrift) eigens behandelt.

Bei Literaturangaben (1905, §1931) bedeutet die erste Zahl das Jahr der Erstausgabe, die hochgestellte Ziffer mit d. Erscheinungsjahr dahinter die letzte Auflage.

Waren werden, wie bei allgemeinen Nachschlagewerken üblich, ohne etwa bestehende Patente, Gebrauchsmuster oder Warenzeichen erwähnt. Das bedeutet nicht, daß solche Warennamen frei sind.

Beilagen des zweiten Bandes

	nach Spalte
Bauernhaus (Tafel: Schwarzwälder u. Niedersächsisches Bauernhaus, in Tiefdruck)	40
Baukunst der Gegenwart (Tafel mit 15 Bildern)	60
Baumwolle (Erzeugung u. Verbrauch)	88
Bayern (3 Karten: Geschichte)	116
Bellini (Tafel: Doge Leonardo Loredano, in Vierfarbendruck)	272
Berchtesgaden (farbige Umgebungskarte)	328
Bergbau (Tafel: Schnitt durch ein Steinkohlenbergwerk u. 15 Bilder)	356
Berlin (6 farbige Karten)	432
Bern (farbiger Stadtplan)	444
Berner Oberland (Vierfarbendruck)	452
Bibliothek (Tafel mit 6 Bildern)	656
Bier (Tafel mit 8 Bildern)	700
Briefmarken (Tafel mit 12 Bildern, in Vierfarbendruck; Rückseite: Tafel mit 15 Bildern)	1392
Brocken (farbige Karte)	1424
Bronzekunst (Tafel mit 11 Bildern)	1444
Bronzezeit (Tafel mit 21 Bildern)	1448
Brücken (Tafel: Knotenpunkt der Eisenbahnbrücke Duisburg-Friemersheim, in Tiefdruck)	1476
Bruegel d. Ä. (Tafel: Der Winter, in Vierfarbendruck)	1484
Brüssel (farbiger Stadtplan)	1508
Buch (Tafel mit 6 Bildern)	1528
Budapest (farbiger Stadtplan)	1568
Buddha (Tafel in Tiefdruck)	1572
Buenos Aires (farbiger Stadtplan)	1576
Bühnenbild (2 Tafeln mit 8 Bildern, davon 4 in Vierfarbendruck)	1592
Burg (Tafel: Churburg im Vintschgau u. Wasserburg Vischering in Westfalen, in Tiefdruck)	1636
Byzantinische Kunst (Tafel mit 8 Bildern)	1712
Bremen (farbiger Stadtplan)	1336
Breslau (farbiger Stadtplan)	1364
Brennesseln (2 Farbentafeln mit 12 Bildern, in Offsetdruck)	804
Blitz (Tafel in Tiefdruck)	936
Blutkreislauf (Tafel in drei Farben)	992
Bodensee (Vierfarbendruck)	1040
Bozen (farbige Umgebungskarte)	1240
Braunschweig (farbiger Stadtplan)	1308
Bregenzer Wald (farbige Karte)	1324

Rahmenartikel des zweiten Bandes

	Spalte
Bauen, Bauplan u. Bauweisen	13/30
Bauer, Bauerntum	31/34
Baukunst der Gegenwart	59/62
Beamte, Beamtenbewegung	129/34
Bekenntnisschule	227/30
Beleuchtung	237/44
Belichtungsmesser	263/66
Bergsteigen	385/92
Beruf	485/86
Beschäftigung der Kinder	507/08
Bestrahlung	543/48
Bett	575/78
Bevölkerung	601/06
Bewerbung	615/16
Biene u. Bienenzucht	673/88
Bier	697/704
Bilanz	713/14
Bildtelegraphie	729/36
Bildung	739/42
Billard	749/52
Blitz u. Blitzschutz	931/38
Blitzlicht	939/40
Blumenpflege	963/70
Blut	975/80
Boden, Bodenreform	1029/32
Bolschewismus	1113/16
Börse	1187/92
Brief	1385/90
Briefmarken, Briefmarkensammeln	1391/92
Brille	1403/06
Brot	1449/54
Buch	1527/32
Buchführung	1549/52
Bügeln u. Bügeleisen	1583/86
Bürgertum	1645/46
Büro	1671/74

Batterie, 1) Militärisch: a) Gefechtseinheit der Artillerie; entspricht der Kompagnie bei Fußtruppen; — b) feldmäßig od. ständig befestigte, meist von Hindernissen umgebene Stellung für 2-6 Geschütze (auch unter Panzern), mit Unterstandsbauten für Bedienung u. Munition u. Einrichtungen für Beobachtung u. Befehlsübermittlung.

2) In der Physik: die Vereinigung mehrerer Stromquellen (galvan. Elemente, Akkumulatoren, Leydener Flaschen u. a.) zur Erhöhung der Spannung durch Reihenschaltung (auch Hintereinander- od. Serienschaltung genannt) (Bild 1) od. zur Vergrößerung der Amperestundenzahl durch Parallelschaltung (auch Nebeneinanderschaltung genannt) (Bild 2); vgl. auch Gruppenschaltung.

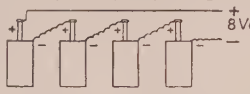


Bild 1. Reihenschaltung

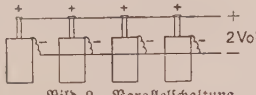


Bild 2. Parallelschaltung

Batterieprüfer, Voltmeter (oft mit den 2 Meßbereichen 0-8 u. 0-100 Volt) in Taschenuhrform, zum Messen der Element- bzw. Batteriespannung.

Battersea (:bätterßih), südwestl. Stadtteil von London, r. an der Themse gegenüber von Chelsea; 168000 E.; östl. der 75 ha große B.park mit teilweise subtrop. Gewächsen.

Batteur (franz. :-tör, = Schläger), der, eine in der ↗Spinnerei verwendete Schlagmaschine.

Batteux (:battöh), Charles, Begründer der franz. Kunstphilosophie; Kunst ist ihm die Nachahmung der schönen Natur; der Maßstab aller Kunstkritik ist der Geschmack. — * 1713 in Alland'huy, † 1780 in Paris; Mitgl. der Akademie.

Schr.: Cours de belles-lettres (4 Bde, 1747-50; dtsch. von K. W. Ramler, 1754-58).

Bátthyany (:botjanji), altes ungar. kath. Adelsgeschlecht; Stammsitz Batthyán im Komitat Fejér; erstmals genannt 1389, gräfl. 1630, eine Linie fürstl. 1764.

1) Ignaz Graf v., Bisch. von Siebenbürgen (1781/98), mannhafter Gegner der kirchl. Maßnahmen Josephs II., Mehrer der kirchl. Zucht, Förderer der Wissenschaften, Stifter der Univ. u. Sternwarte in Karlsburg. — * 1741 in Nemeth-Ujvar, † 17. 11. 1798 in Karlsburg.

Schr. u. a.: Norma vitae clericalis (Karlsburg 1781); Leges ecclesiasticae Hungariae (I Karlsburg 1785, II Klausenburg 1811, III unveröffentlicht). — Hrsg. der Werke des hl. Gerhard von Ungarn (Karlsburg 1790).

2) Joseph Graf v., Kardinal (seit 1778), Erzbisch. von Kalocsa (1760-76) u. von Gran (1776 bis 1799), Primas von Ungarn, Meister der Politik, Wohltäter, Schulgründer. — * 30. 1. 1727 in Wien, † 23. 10. 1799 in Preßburg; 1759/60 Bisch. von Siebenbürgen.

3) Der 1. Fürst war Karl Joseph, kaiserl. General; focht unter Prinz Eugen gegen die Türken

(Fortsetzung)

u. am Rhein, 1742 bei Chotusitz, eroberte 1744/45 Bayern; war dann Erzieher u. Oberhofmeister Josephs II. * 1698, † 1772.

4) Ludwig, Graf; wegen seiner Haltung in der Magnatentafel März 1848 vom Palatin Stephan zum Präsidenten eines konstitutionellen Min. mit Kossuth als Mitgl. ernannt, suchte zwischen Revolution u. Hof zu vermitteln; trat Okt. 1848 zurück u. überließ die Führung an Kossuth. Er wurde in Pest ungerechterweise 6. 10. 1849 kriegsgerichtlich erschossen. * 1809 in Preßburg.

Battik, Stoffärbeverfahren, das ↗Batiken.

Battist, feines Flachs- od. Baumwollgewebe, der ↗Batist.

Battista (ital.) = Baptist.

Battisti, Cesare, sozialist. Politiker. — * 4. 2. 1875 in Trient, † 13. 7. 1916 ebd.; Gründer u. Leiter der sozialist. Zeitung Il Popolo, 1911 Mitgl. des österr. Reichsrats, Reserveoffizier. Floh bei Ausbruch des Weltkriegs nach Italien u. betrieb dort den Anschluß Italiens an die Entente. Juli 1916 als ital. Offizier am Monte Corno von den Österreichern gefangen genommen u. als Hochverräter gehenkt.

Battistini, Mattia, ital. Bariton von höchster Stimmkultur (Bel canto); feierte noch als Siebzigjähriger in den Konzertsälen außerordentliche Triumphe. Seine bekanntesten Rollen waren: Rigoletto, Graf Luna, Telramund, Barbier, Wolfram, Escamillo. — * 27. 2. 1857 in Rom, † 7. 11. 1928 in Colle Baccaro bei Rieti.

Mattia Battistini

Battle (:bättl), südengl. Stadt in der Grafschaft Sussex, 10 km nordwestl. von Hastings; 2900 E.; 1 km westl. die Ruinen der Benediktinerabtei B., von Wilhelm dem Eroberer zum Andenken an die Schlacht bei Hastings (1066) an der Stelle gegr., wo König Harold fiel (Kirche 1095 geweiht).

Battle Creek (:bättl krihk), nordamerik. Stadt im Staat Michigan, am Kalamazoo zwischen Erie- u. Michigansee, Bahnknoten; 43600 E. (4,6 % dtsch.); Maschinen- u. Nahrungsmittelfabriken.

Battonya (:bottonjo), ungar. Großgemeinde im Komitat Csanád-Arad-Torontál, im Pußtengebiet an einem l. Nebenfluß der Theiß, östl. von Szegedin, Bahnstat.; 13800 E., davon 70 % Magyaren, 18 % Serben, 12 % Rumänen; Weinbau.

Battuta (ital.), in der Musik: beim Taktieren der 1. Schlag innerhalb eines Taktes; a battuta, die Anweisung für den Begleiter, wieder streng im Takt zu spielen.

Batua, Batua, auch Batwa, kleinwüchsige (etwa 150-155 cm groß) Jäger- u. Sammlervölker in Ruanda (Ostafrika); mitunter auch Bezeichnung für die im Kongobecken wohnenden Zwergvölker der Bambuti u. Efe (durchschnittlich 140 cm).

Batuecas, Las, Felswüste im westl. Spanien; ↗ Las Batuecas.

Batum, 1. Erdölhafen Rußlands an der Ostküste des Schwarzen Meeres (3 Häfen), Endpunkt der transkaukas. Bahn u. der 900 km langen Rohrleitung aus dem Erdölgebiet von Baku; eine der schönsten russ. Städte, liegt an einer tiefen Bucht am Fuß der Adscharischen Berge inmitten reicher trop. u. subtrop. Pflanzenwelt. Hauptstadt der autonomen Sowjet-Rep. Adscharistan; 61 000 E.; Erdölraffinerien; Ausfuhr: Naphthaprodukte (jährl. gegen 1,5 Mill. t), Manganerze, Rohseide, Wolle, Süßholz. — Vom 15. Jahrh. bis 1878 türkisch, seit 1878 russisch.

Batumtee, auch Brussa- od. Trapezunttee, hergestellt aus den Blättern einer der Heidelbeere verwandten, vorderasiat. Art des ↗ Vaccinium.

Batussi, auch Watussi, Name der hamitischen Wahima-Viehzüchter; überschichten im Zwischenseengebiet (Ruanda, Urundi, Uha) als Herrscherklasse die Ackerbau treibenden Bantustämme.

Bätylien (Einz.: Bätylos), die, griech. Name der angeblich vom Himmel gefallenen Fetischsteine, z. B. der Nabelsteine in Delphi.

Batz, 1) franz. Insel an der Nordküste der Bretagne, gehört zum Depart. Finistère; 10 qkm, 1270 E. — 2) franz. Insel nördl. der Loiremündung, zum Depart. Loire-Inférieure; 1890 E.

Batz, Philipp, dtsch. Philosoph des 19. Jahrh., bekannt unter seinem Pseudonym ↗ Mainländer.

Batzen (so gen. nach dem Bätz, d. i. Petz, Bär, im Wappen von Bern), frühere silberne Scheidemünze: in der Schweiz = 1/10 Frank = 10 Rappen; in Süddeutschland = 1/15 Gulden = 4 Kreuzer, 12 Kreuzer = Dreibätzner, 24 Kreuzer = Sechsbätzner; in Österreich 20 Kr. = 1/3 Gulden. Im schweiz. Volksmund noch jetzt gebräuchlich: Halb-B. = 5, B. = 10, 2 B. = 20, 5 B. = 50 Centimes.

Bau, 1) im Bergbau: jeder bergmännisch errichtete u. verkleidete, d. h. gesicherte, Hohlraum in der Grube.

2) in der Jägersprache: die Höhle von Dachs, Fuchs, Kaninchen, Fischotter, seltener vom Biber; besteht aus den Zugängen (Röhren) u. einem ausgeweiteten Raum (Kessel), dem eigentl. Lagerplatz.

Bauabnahme, die polizeil. Prüfung des fertiggestellten Bauwerks; geht der Ingebrauchnahme voraus; bei Großbauten erfolgt sie stufenweise, zuletzt als Gebrauchsabnahme.

Bauabstand, auch Bauwich, der in den Bauordnungen unterschiedlich bestimmte Zwischenraum zwischen Gebäuden versch. Eigentümer, der nach nachbarrechtl. Vorschriften einzuhalten ist.

Bauamt, staatl. od. städt. Behörde zur Ausführung u. baul. Instandhaltung von Gebäuden; vielfach mit der ↗ Baupolizei vereinigt. Große Ämter sind getrennt nach Hoch- u. Tiefbau, Architektur- u. Ingenieurabteilungen.

Bauan, Hafenstadt an der Westküste der Philippineninsel Luzon (Ver. St.), 20 km nordwestl. von Batangas, 28 000 Einwohner.

Bauanschlag, 1) Die überschlagsmäßige Kostenschätzung eines Bauvorhabens. — 2) Die gesetzl. vorgeschriebene Anschrift an Neubauten mit Angabe des Bauherrn, der Unternehmer usw.

Bauarbeiter, einschließlich der nicht scharf zu trennenden Bauhandwerker, in Deutschland eine Berufsgruppe von 1 1/3 Mill. Erwerbstätigen. Früher ein ausgesprochener Saisonberuf; heute infolge technischer Fortschritte u. arbeitsmarktpolit. Maßnahmen gleichmäßiger beschäftigt, nam. in den Baunebengewerben. Die B. erhalten höhere Löhne als Ausgleich der winterl. Erwerbslosigkeit (typisch saisonübliche Arbeitslosigkeit); zur Arbeitslosenversicherung ist das rechte Verhältnis noch nicht gefunden. Industrieverbandlich organisiert sind im Deutschen Baugewerksbund (Sitz Berlin) 462 000, im Zentralverband christl. Bauarbeiter Deutschlands (Sitz Berlin) 50 000 B. Den B.-Gewerkschaften nahe stehen die sozialist. Bauhütten u. die christl.

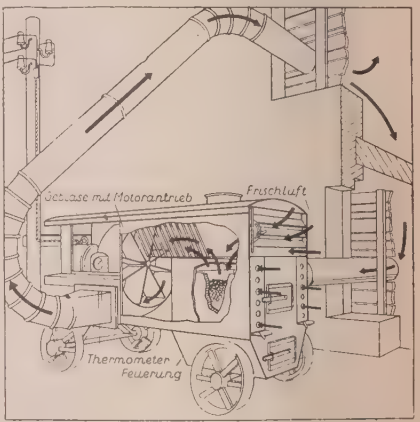


Bild 1. Künstliche Bauaustrocknung nach dem Umlauf-Überdruckverfahren. Durch den Ventilator wird die kohlensäurehaltige Warmluft aus der Feuerung in die Gebäude gedrückt (Deuba, Hannover)

Bild 2. Reihenweise Aufstellung von Bauaustrocknungsmaschinen bei Großbauten (Deuba, Hannover)

↗Bauproduktivgenossenschaften. — In Österreich etwa 130000 B., organisiert in der Österr. Baugewerkschaft (frei) u. im Verband der christl. Bau- u. Steinarbeiter, beide Sitz Wien. — In der Schweiz etwa 40000 B., organisiert im (freien) Schweizerischen Bau- u. Holzarbeiterverband u. im Christl.-sozialen Bau- u. Holzarbeiterverband.

Bauaustrocknung, die künstl. Austrocknung von Bauten durch Verdampfen des Wassers im Mörtel u. Putz unter Zuführung von Kohlensäure zur Verkürzung der Abbindezeit; erfolgt in einfachster Weise durch Beheizung der Räume mit glühenden Koksкörben od. besser mit Trockenöfen u. Ventilatoren, die Warmluft in die Häuser u. durch die porösen Wände drücken (Bild).

Verkürzt die natürl. B. von etwa 3 Monaten auf wenige Tage u. erspart bes. bei Großbauten Zeit u. Kapitalzinsen.

Baubau, Bambustabakspfeife der Eingebornen in Neuguinea; in ein unten abgeschlossenes u. oben offenes Bambusrohr wird seitl. eine grüne Blatt-Tüte mit Tabak gesteckt. Ähnl. Rauchgeräte finden sich auch im westafrik. Kulturkreis.

Baubeamte, die bei den Bauverwaltungen des Reichs, der Länder u. Gemeinden im Hoch- u. Tiefbau beschäftigten Beamten; entwerfen die staatl. u. kommunalen Bauten, überwachen deren Ausführung od. vergeben Aufträge durch Ausschreiben (Submission), beaufsichtigen als Baupolizei auch die private Bautätigkeit gemäß den staatl. Gesetzen u. kommunalen Richtlinien zur Wahrung des öffentl. Interesses.

Vorbildung: für den mittl. Dienst (Bautechniker) wird allg. der Besuch eines Technikums, für den höheren Dienst (Dipl.-Ing.) einer 9klassigen Mittelschule u. einer Techn. Hochschule gefordert. Höhere Laufbahn: Regierungsbauführer, nach 2-3jähr. Tätigkeit Regierungsbaumeisterprüfung, später Baurat u. Oberbaurat.

Bauberatung, Raterteilung in Bauangelegenheiten durch B.stellen: provinzielle od. örtl. Körperschaften von Bausachverständigen, bes. für die Überprüfung von Bauplänen auf wirtschaftl. Grundrißlösung u. ästhetisch einwandfreie, in das Stadt- od. Landschaftsbild sich einfügende passende Außengestaltung; arbeiten teils nur auf Ansuchen der Bauherren, teils wird auch jeder der Baupolizei eingereichte Entwurf der B.stelle zur Begutachtung vorgelegt.

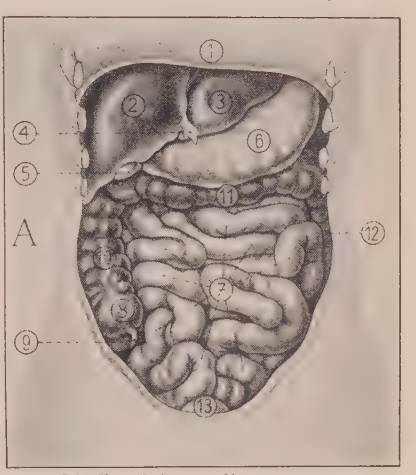
Bauberger, Wilhelm, kath. Erzähler, Verf. des echten Volks- u. Jugendbuchs „Die Beatushöhle". — * 1809 in Thannhausen bei Augsburg, † 1883 ebd.; Arzt.

Baubeschläge, die zum Befestigen von Türen, Fenstern, Holz- u. Rolläden dienenden Beschläge, wie Bänder, Kloben, Scharniere, Schlösser, Tür- u. Fenstergriffe usw.

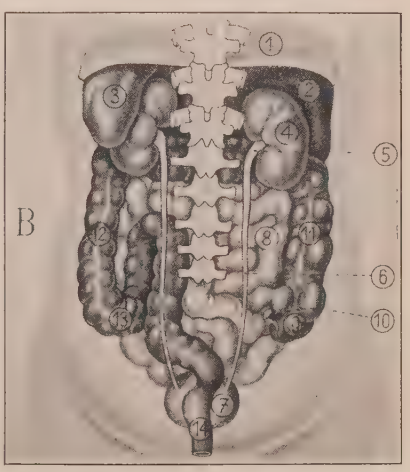
Baubetreuung, umfaßt bei Ausführung von Bauten die bautechn. u. finanzielle Beratung u. Treuhänderschaft, sowie den heute ebenso umfangreichen wie schwierigen Schriftverkehr mit Behörden u. Geldgebern. Halbstaatl. gemeinnützige Organe der B. sind die Wohnungsfürsorgegesellschaften. Die B. ist um so notwendiger, je weniger der einzelne Bauherr imstande ist, Entwurfsverfassung, techn. Bauausführung u. Finanzierung seines Bauvorhabens sachverständig zu beurteilen u. zu betreiben.

Baublock, eine meist von mehreren Straßen begrenzte, geschlossene Häusergruppe nach der in den Städten üblichen ↗Bauweise.

Bauch, Unterleib, lat. Venter, Abdomen, der zwischen Brustkorb u. ↗Becken gelegene Körperteil mit der **Bauchhöhle,** die hinten von der Wirbelsäule, unten vom Becken u. seinen Muskeln, oben vom Zwerchfell begrenzt u. vom ↗Bauchfell ausgekleidet ist. In ihr liegen: Magen-Darmkanal, Leber, Bauchspeicheldrüse, Milz, Nieren,

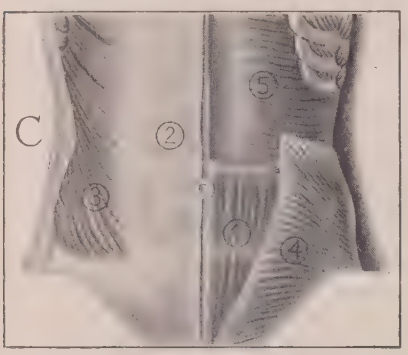


Die Baucheingeweide von vorn:
1 Zwerchfell. 2 rechter Leberlappen. 3 linker Leberlappen. 4 Aufhängeband der Leber. 5 Gallenblase. 6 Magen. 7 Dünndarmschlingen. 8 Blinddarm. 9 Wurmfortsatz. 10 aufsteigender Dickdarm. 11 Querdickdarm. 12 absteigender Dickdarm. 13 Harnblase

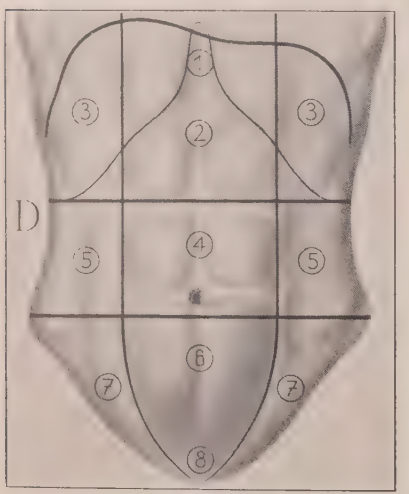


Die Baucheingeweide von hinten:
1 Zwerchfell. 2 Leber. 3 Milz. 4 Niere. 5 Nierenbecken. 6 Harnleiter. 7 Harnblase. 8 Dünndarm. 9 Blinddarm. 10 Wurmfortsatz. 11 aufsteigender Dickdarm. 12 absteigender Dickdarm. 13 S-förmiger Dickdarm. 14 Mastdarm

Blase u. Fortpflanzungsorgane. Vorn u. seitl. wird der Bauch von den aus verschieden gerichteten Lagen u. Sehnenplatten bestehenden **Bauchmuskeln** bedeckt, die für die ↗Bauchpresse von Wichtigkeit sind. An der Vorderfläche des B. unterscheidet man in 3 übereinanderliegenden Bezirken verschiedene Gegenden.



Die einzelnen Schichten der Bauchmuskeln von vorn: 1 gerader Bauchmuskel. 2 Sehnenscheide des geraden Bauchmuskels. 3 äußerer Schrägmuskel. 4 innerer Schrägmuskel. 5 Quermuskel



Die Gegenden des Bauches:
1 Magen- od Herzgrube (Regio cardiaca). 2 Oberbauchgegend (R. epigastrica) mit 3 den seitlichen Hypochondrien (R. hypochondriaca). 4 Mittelbauch- od. Nabelgegend (R. mesogastrica od. umbilicalis) mit 5 den seitl. Lendengegenden (R. lumbalis). 6 Unterbauchgegend (R. hypogastrica) mit 7 den seitl. Leistengegenden (R. inguinalis). 8 Schamgegend (R. pubica)

Bauch, Bruno, neukantian. Philosoph; betonte Zusammenhänge zwischen Luthertum u. Kantianismus, vertrat eine neuartige Kant-Auffassung u. ergänzte Kants Ethik durch Annahme hypothet. Imperative. — * 19. 1. 1877 in Groß-Nossen (Schlesien); seit 1911 o. Prof. in Jena.

Hauptw.: Luther u. Kant (1904); Immanuel Kant (3 1923); Wahrheit, Wert u. Wirklichkeit (1923); Das Naturgesetz (1924); Die Idee (1926). — Selbstbiographie in: Die Philos. der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hrsg. von R. Schmidt, Bd. VII (1929). — 1904-17 Hrsg. der „Kantstudien".

Bauchatmung, eine wichtige Form der ↗Atmung u. Atemgymnastik (I, Sp. 1119-24).

Bauchdeckenreflex, das Zusammenziehen der Bauchmuskeln beim Bestreichen der Bauchhaut; sein Fehlen deutet auf Hirn- od. Rückenmarks-

Bäuchen = beuchen. [erkrankung.

Bauchfell, Peritonaeum, überzieht als dünne Haut die Bauchhöhlenwandungen u. die Bauchorgane mit Ausnahme von Nieren u. Harnleitern.

Bauchfellentzündung, Peritonitis, mit Absonderung von Flüssigkeit od. Eiter in die Bauchhöhle, meist eine bakterielle Infektion von der Magendarmwand aus, bes. häufig verursacht vom Wurmfortsatz, von den weibl. Geschlechtsorganen, von Magengeschwüren od. von der Leber u. Gallenblase, aber auch durch Krebswucherungen. Die akute B. ist vielfach zunächst nur auf einen kleinen Entzündungsherd beschränkt, wobei reichlich ausgeschiedenes Fibrin die benachbarten Organe verkleben u. den Herd abkapseln kann. Seltener kommt es zur allg. Ausbreitung auf das ganze Bauchfell, mit plötzlich heftigen Leibschmerzen, Fieber, Erbrechen, Bauchspannung, Druckempfindlichkeit, Atem- u. Pulsbeschleunigung. Bei dieser meist tödl. Erkrankung hilft nur sofortige Operation innerhalb der ersten Stunden. Manchmal wird aus einer akuten, die von den weiblichen Geschlechtsorganen, bes. nach Trippereiterung, ausgeht, eine schleichende, chronische B. Hierbei bildet sich meist ein seröser od. eitriger Erguß, der durch Verklebungen abgesackt werden, manchmal auch ganz fehlen kann (trockene B.). Diese Form zeigt auch die **Bauchfelltuberkulose,** die am häufigsten im jugendlichen Alter entsteht, oft im Anschluß an tuberkulöse Darmgeschwüre, Tuberkulose der weibl. Geschlechtsorgane od. Lungentuberkulose, selten als einzige tuberkulöse Erkrankung. Die Ansteckung erfolgt durch die Lymph- od. Blutbahn od. durch direktes Übergreifen, z. B. von einem tuberkulösen Darmgeschwür aus. Die Beschwerden bestehen in mäßigen Leibschmerzen, Darmstörungen u. geringem Fieber. Die Heilungsmöglichkeiten sind bei innerer od. chirurg. Behandlung nicht ungünstig.

Bauchflossen, die den hinteren Gliedmaßen der Landwirbeltiere entsprechenden ↗Flossen der Fische, meist etwa unter der Rückenflosse, aber auch in die Brustregion verlagert.

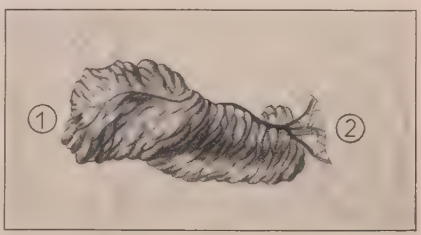
Bauchflosser, Fische, bei denen die ↗Bauchflossen am Hinterende des Bauches, vor der Afteröffnung, stehen, im Ggsz. zu den ↗Brust- u. ↗Kehlflossern, bei denen sie weit nach vorn verschoben sind. B. sind: die Weißfische, Lachse, Welse, Hechte, Heringe usw.

Bauchfüße, auch **Bauchbeine,** Abdominal- od. Afterfüße, die bei manchen Gliedertieren dem Hinterleib ansitzenden, zuweilen rückgebildeten Gliedmaßen. Hierher die fein gebauten, zu je 4 Paar Haftapparaten umgebildeten B. der Raupen, Anhänge der mittleren Körpersegmente; bei den Krebsen können die B. auch in Schwimmfüße, Kiemen, Eiträger u. Hilfsorgane der Begattung umgewandelt sein.

Bauchfüßer, Gastropodae, die ↗Schnecken.
Bauchgrimmen, Bauchschmerzen; die ↗Kolik.
Bauchhoden, Entwicklungsstörung, bei der ein od. beide Hoden im Bauch od. Leistenkanal zurückgehalten werden.
Beseitigung durch möglichst frühzeitige orthopäd. od. chirurg. Behandlg.
Bauchhöhlenschwangerschaft, die Entwicklung des befruchteten Eies in der Bauchhöhle anstatt in der Gebärmutter; ↗Bauchschwangerschaft.
Bauchi (: bautschi), die brit.-westafrik. Provinz ↗Bautschi in Nigeria.
Bauchmark, bei den Wirbeltieren: jener Teil des Rückenmarks, aus dem die Nerven für Haut u. Muskulatur des Beckens u. der Hinterfüße hervorgehen (Lendenmark); bei Würmern u. Gliedertieren: die Nervenkette (Ganglienkette), die mit Abzweigungen zu den Körpersegmenten unter dem Darm verläuft.

A. Baud-Bovy: Tante Louise

Bauchpilze, Pilzgruppe, die ↗Basidienpilze.
Bauchpresse, der von Bauchmuskulatur u. Zwerchfell bei der Harn- u. Kotentleerung u. bei der Geburt auf den Bauchinhalt ausgeübte Druck.
Bauchredner formt Laute u. Worte zwar auch durch die Zungen-, Gaumen- u. Kehlkopfmuskeln — also nicht durch den Bauch —, jedoch ohne sichtbare Bewegung der Lippen, so daß die Stimme von einer andern Stelle des Raums zu kommen scheint; Mimik u. Kopfhaltung unterstützen die akustische Täuschung; schon im Altertum bekannt.
Bauchring, der am Ein- u. Ausgang des Leistenkanals befindl. ↗Leistenring.
Bauchsammler, Insekten, deren Bauch durch zweckmäßige Behaarung („Bauchbürste") imstande ist, größere Mengen von Blütenstaub anzureichern; hierher ↗Mauer-, ↗Mörtel- u. ↗Wollbiene.
Bauchschlägigkeit, Pferdekrankheit; die ↗Dämpfigkeit.
Bauchschnitt, Laparotomie, operative Öffnung [der Bauchhöhle.
Bauchschwangerschaft (Extrauteringravidität), das Einnisten des befruchteten Eies in der Bauchhöhle anstatt in der Gebärmutterschleimhaut; bes. häufig im Eileiter, die sog. Tubengravidität, bei der es zu Fruchtkapselaufbruch u. Eileiterzerreißung (Tubenruptur) kommt.
Plötzl. einsetzende heftige Schmerzen mit Ohnmacht u. Blutung aus der Scheide legen in den ersten Wochen der Schwangerschaft den Verdacht auf B. nahe. Wegen der Gefahr innerer Verblutung ist schleunige Operation notwendig.
Bauchspeichel, wichtiger Verdauungssaft der ↗Bauchspeicheldrüse; enthält ein eiweißspaltendes Ferment (das Trypsin), ein Ferment, das aus Stärke Zucker bildet, u. ein Fettferment, das Fette in Fettsäuren u. Glyzerin zerlegt.
Bauchspeicheldrüse, Pankreas, mündet mit einem Ausführungskanal gemeinsam mit dem Gallengang in den Zwölffingerdarm; liefert den ↗Bauchspeichel u. außerdem noch ein inneres Sekret, bei dessen Fehlen die Zuckerkrankheit entsteht. Dieses, von gewissen Zellgruppen, den sog. Langerhansschen Inseln, gebildete Sekret wurde von ↗Banting rein dargestellt u. wird unter dem Namen ↗Insulin als Heilmittel gegen ↗Zuckerkrankheit erfolgreich verwendet.
Bauchstich, Durchbohrung der Bauchwand mit dem ↗Trokar zum Entfernen von Bauchwasser bei Bauchwassersucht.
Bauchstück, auch **Bauchlappen,** sehr fettes Fleisch vom Bauch des Schweines.
Bauchtanz, alte oriental. Tanzart, bei der nur der Unterleib bewegt wird; wirkt sexuell aufpeitschend; in Ägypten auch jetzt noch von den ↗Ghawasi berufsmäßig aufgeführt.
Bauchwandbruch, Durchdrücken der Bauchwand; ausgestülpter ↗Bruch.
Bauchwassersucht, Ascites, oft gewaltige Ansammlung von Flüssigkeit in der freien Bauchhöhle bei Kreislaufstauung infolge Herz- od. Nierenerkrankung, bei Zirkulationsstörungen im Gebiet der Pfortader, bei Leberschrumpfung, bei Krebs u. Bauchfelltuberkulose. Infolge des durch Druck auf die Venen behinderten Blutabflusses kommt es meist zur Schwellung der Beine. Die Behandlung hat die zu Grunde liegende Kreislaufstörung zu bekämpfen u. die Ausscheidung des Wassers durch Anregung der Nieren- u. Hauttätigkeit zu erleichtern; bei Leberschrumpfung chirurg. Eingriff.
Bauchwelle, die ↗Felge bei Reckübungen.
Baud (: bo), franz. Stadt im Depart. Morbihan, nordöstl. von Lorient; 5200 E.; Getreidehandel.
Baud-Bovy (: bobowi), Auguste, schweiz. Maler, wußte in posenfreien, vorimpressionist. Bildnissen, Berglandschaften u. Genrebildern aus dem Berglerleben Kraft mit Eleganz zu verbinden. — * 1848 in Genf, † 1899 in Davos.
Baude (schles. für Bude), die, Hütte im Riesen- u. Isergebirge, ähnl. der alpinen Sennhütte; Winterbauden werden dauernd, Sommerbauden nur im Sommer bewohnt. Übertragen auf zahlr. Wirtshäuser u. Berghotels.



Die Bauchspeicheldrüse u. ihre Lagebezeichnungen zu dem Zwölffingerdarm (1) u. der Milz (2)

Baudelaire (: bodelähr), Charles, franz. Dichter, der reichste u. einsamste Geist unter den ↗Parnassiens; heimisch in den Unterreichen des Eros, in Schauern der Verwesung u. Lüsten, deren absonderliches, die Werte unerhört durcheinander wirbelndes Leben mit aller Überfüße, Bitterkeit u. Fäulnis in die reinen Formen u. die oft makellose Schönheit der „Fleurs du mal" (Blumen des Bösen) überging. Trotz vielen Irrungen blieb der leidbeladene Dichter an die christl. Voraussetzungen gebunden, bis er schließlich auch den Weg zur Kirche zurückfand. Der europäische Einfluß des unbedingten Anhängers des l'art pour l'art („Kunst um der Kunst willen") wirkt bis heute fort. — * 9. 4. 1821 in Paris, † 31. 8. 1867 ebd.; Verehrer u. Übersetzer von E. A. Poes Werken, Erkenner u. Befürworter moderner Dichter u. Künstler.

Charles Baudelaire

Hauptw.: Les fleurs du mal (1857; 2., veränderte Aufl. 1861), die dtsch. Umdichtung von Stefan George (1901, endgült. Fassung 1930) ist eine der sprachlichen Großtaten des B. so wesensverschiedenen dtsch. Dichters; Max u. Marg. Bruns 1923; Petits poèmes en prose (1869); Les paradis artificiels (1861; Schilderungen des Haschisch- u. Opiumrausches). — Ausg.: Œuvres complètes (1868 ff.); desgl. (1923 ff.); Edition critique et définitive (seit 1920; dtsch. von M. Bruns, 5 Bde, 1901-10 u. 1922 ff.); Auswahl von Fr. Blei (3 Bde, 1925); Lettres (1907, dtsch. 1909); Lettres inédites à sa mère (1918); Dernières lettres à sa mère (1926). — Lit.: Th. Gautier (1875), P. Bourget (1883), E. Crepet (1907), E. Raynaud (1918 u. 1922), G. Kahn (1925), F. Porché (1926, dtsch.: Der Leidensweg des Dichters B., 1930), St. Fumet (1926), J. Royère (1927).

Baudert, August, sozialdemokrat. Politiker, Mitbegründer des freien Textil-Arbeiterverbandes. — * 16. 6. 1860 in Apolda; 1894-1918 Mitgl. des Sachsen-Weimarschen Landtags, 1898 bis 1906 u. 1912-18 des Reichstags, 1919 der Nat.Vers.; 1919-23 Minister in Weimar.

Baudissin, 1) Wolf, Graf v., Schriftsteller unter dem Pseud. Frhr. v. ↗Schlicht.

2) Wolf Heinr., Graf v., Übersetzer; seine vorzüglichste Arbeit ist die Übertragung von 13 Stücken (darunter Othello, Lear, Heinrich VIII. u. 7 Lustspiele) für die berühmte Schlegel-Tieckſche Shakespeare-Übersetzung. — * 30. 1. 1789 in Rantzau, † 4. 4. 1878 in Dresden; war dän. Legationssekretär.

Übersetzte ferner.: Ben Jonson u. seine Schule (2 Teile, 1836), Molières sämtl. Lustspiele (4 Bde, 1865-67), Ital. Theater (1877).

3) Wolf Wilhelm, Graf v., prot. Theolog, fruchtbarer Forscher mittlerer krit. Richtung auf dem Gebiet der alttest. Religionsgeschichte. — * 26. 9. 1847 in Sophienhof in Holstein, † 6. 2. 1926 in Berlin; 1880 o. Prof. in Straßburg, 1881 in Marburg, 1900-21 in Berlin.

Hauptw: Studien zur semit. Religionsgesch. (2 Bde, 1876-80); Gesch. des alttest. Priestertums (1889); Einl. in die Bücher des Alten Test. (1901); Kyrios als Gottesname im Judentum u. seine Stelle in der Religionsgesch. (4 Bde, 1926-29, hrsg. von O. Eißfeldt).

Banditz, Sophus, dän. Jurist, Schulmann u. Erzähler, Verkörperung der altväterl.-vornehmen Bürgerlichkeit Dänemarks, schrieb vielfach übertragene humorvolle u. liebenswürdige Romane u. Novellen. — * 23. 10. 1850 in Aarhus, † 16. 8. 1915 in Kopenhagen.

Hauptw. (dtsch.): Chronik des Garnisonsstädtchens (1898); Aus dem Forsthaus (1899); Absalons Brunnen (1901).

Baudius, Auguste, die Schauspielerin ↗Wilbrandt.

Baudotapparat (franz.: bodoh-), Ferndruckgerät für den Mehrfachbetrieb in der ↗Telegraphie.

Baudouin de Courtenay (: boduäng bōkürtenä), Jan Ignacy, poln. Slawist u. Indogermanist. — * 13. 3. 1845 in Radzymin, † 3. 11. 1929 in Warschau; war Prof. in Dorpat, Krakau u. St. Petersburg.

Hauptw.: Linguist. Studien, nam. über slaw. Sprachen (gesammelt veröffentlicht 1904); Dahls Wörterb. der lebenden großruss. Sprache (4 Bde, ³1903-09).

Baudouinville (: boduäwihl), dtsch. Balduinstadt, afrik. Stadt in Belg.-Kongo, am Westufer des Tanganjikasees südl. der Bahnstat. Albertville; Sitz des Apost. Vikars von Oberkongo; Priesterseminar (Weiße Väter) zur Heranbildung eines einheim. Klerus.

Baudour (: bodur), belg. Gemeinde in der Prov. Hennegau, nordwestl. von Mons; 4400 E.; got. Kirche (16. Jahrh.); Ton- u. Kohlengruben.

Baudri (: bodri), 1) Johann Ant. Friedr., Kölner Weihbischof (seit 1850). — * 20. 2. 1804 in Elberfeld, † 29. 6. 1893 in Köln; 1864-66 Erzbistumsverweser.

Schr. eine Biogr. des Kard. Geissel (1881).

2) Friedrich, Bruder von 1), Glasmaler; verdient um christl. Kunst, führend in der kath. Bewegung. — * 20. 4. 1808 in Elberfeld, † 6. 10. 1874 in Köln. 1851-61 Redakteur des von ihm gegr. „Organs für christl. Kunst"; 1871 Mitgl. des Reichstags u. preuß. Landtags (Zentrum).

Baudrillart (: bodrijahr), Henri-Marie-Alfred, Oratorianer, kath. Theolog, Historiker von international anerkanntem Rang. — * 6. 1. 1859 in Paris; seit 1907 Rektor des Institut Catholique, seit 1908 Generalvikar von Paris, 1918 Mitgl. der Académie Française, 1921 Titularbisch. von Himeria, 1928 Titularerzbisch. von Melitene.

B. leitete im Weltkrieg die franz. kath. Auslandspropaganda, gab die gegen Deutschland gerichteten Kampfschriften heraus: La Guerre Allemande et le Catholicisme (Paris 1916; kath.-dtsch. Abwehrschrift „Deutsche Kultur, Katholizismus u. Weltkrieg", hrsg. von G. Pfeilschifter, 14.-16. Tausd. 1916); L'Allemagne et les Alliés devant la conscience chrétienne (Paris 1916; kath. dtsch. Gegenschrift: Das christl. Gewissen im Weltkrieg, hrsg. von H. Schrörs, 1916).

Hauptw.: Philippe V et la cour de France (5 Bde, Paris 1890-1901); Vie de Mgr. d'Hulst (2 Bde, Paris ³1921). — Begann die Hrsg. des vielbändigen Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique (Paris 1912 ff.).

Baudry (: bodri), Paul Jacques Aimé, franz. Maler des Historienbildes, des Porträts u. dekorativer Darstellungen. Ausgehend vom Studium Raffaels, Tizians u. Correggios, verband er naturalist. Auffassung u. blendende Farbgebung mit entlehnten Typen, endete als Vorkämpfer der Freilichtmalerei. — * 7. 11. 1828 in La-Roche-sur-Yonne, † 17. 1. 1886 in Paris.

Hauptw.: Mythisch-allegor. Wandbilder in der Pariser Großen Oper. — Lit.: Ephrussi (1887).

Bauen, Bauplan und Bauweisen

Die wesentlichen Gesichtspunkte bei Errichtung eines Wohnhauses sind: der Bauplatz und dessen Erschließung, die Baufinanzierung, die Baugestaltung, die Aufstellung des Kostenanschlags und die Vergebung der Bauarbeiten, die Bauweisen und die Innenausstattung.

Bauplatz und Baugestaltung hängen eng zusammen durch die Anpassung an Gelände und Landschaft und die Gebundenheit an den behördlichen Bebauungsplan und die örtlichen baupolizeilichen Vorschriften über die Aufteilung des Geländes, die Straßenfluchten, die Fassadengestaltung u. die Bauweise. Den Bauplatz wähle man möglichst an erschlossenen, bereits ausgebauten Straßen. Er ist hier zwar teurer, erspart aber die späteren, meist erheblichen Kosten der Erschließung (Kanalisation, Straßen- und Gehwegherstellung usw.). Ferner beachte man die Lage im Stadtplan, die Verkehrsmittel, die Verbindungsstraßen sowie die Anschlüsse für Wasser, Gas und Elektrizität; bei Mietshäusern auch die Vermietbarkeit und Rentabilität.

Um Enttäuschungen vorzubeugen, überlege man vor Erwerbung eines Bauplatzes vor allem die voraussichtlichen Wege, den Zeitaufwand und die Fahrkosten zur Arbeitsstelle, die bei mehreren Familienmitgliedern zu höheren Beträgen anschwellen, dann aber auch die Größe des zu kaufenden Grundstücks, je nach Bauweise etwa 3-10 a, und beachte dabei, daß die Instandhaltung eines Gartens viel Arbeit und Kosten verursacht. Man achte ferner auf die Lage im Gelände, auf Besonnung, vorherrschende Windströmung und Witterung, erkundige sich bei der zuständigen Behörde über den Bebauungsplan, künftige Straßenzüge, die Anliegerbeiträge für Straßenherstellung und Kanalisation, Geländeabtretungen, über die Kosten für den Wasser-, Gas-, Kanalisations- und elektrischen Anschluß an das örtliche Netz (eventuell andere Wasserbeschaffung durch eigene Brunnen), über Wertzuwachs- und Grunderwerbssteuern und deren Verteilung auf Käufer und Verkäufer, die Vermessungs-, Buchungs- und Notariatskosten, über etwaige grundbuchamtlich eingetragene Hypotheken oder andere Rechte; auch frage man bei einem ortskundigen Architekten oder Baumeister nach den ortsüblichen Bodenpreisen, Baustoffen und deren Beschaffungskosten, nach tüchtigen Handwerkern möglichst am Ort, nach dem Baugrund und den Grundwasserverhältnissen, unterrichte sich über mögliche größere Fundamente und Stützmauern am Berg, ermittle für den Kostenvoranschlag alle Ausgaben und sorge bei Aufnahme von Hypotheken rechtzeitig *vor* Baubeginn für die Entschuldung des Grundstücks und die Löschung eingetragener Rechte aus dem Grundbuch.

Die **Finanzierung** des Baues: Das *Eigenkapital*, das bei Inanspruchnahme öffentlicher Gelder mit mindestens 10% der Bausumme nachzuweisen ist, sollte zur reibungslosen Durchführung und besonders bei besserer Ausstattung nicht unter 20-25% der Bausumme betragen. Die restliche Deckung erfolgt durch Hypotheken. Die 1. *Hypothek* muß vom privaten Geldmarkt beschafft werden. Landespfandbriefbanken, öffentliche und private Versicherungsanstalten (↗ Angestelltenheimstätten und ↗ Baugemeinschaften), auch Privatbanken und Sparkassen geben dafür 30-40% der Baukosten. Für 2. *Hypotheken* kommen als Geldgeber die Stadt- und Kreissparkassen sowie ↗ Bausparkassen in Betracht, wobei auch Reich und Gemeinden Bürgschaft übernehmen können. Aus den Mitteln der Hauszinssteuer (Gebäudesondersteuer) werden für teure Hypotheken sowohl Zinszuschüsse gegeben wie auch Baudarlehen, die mit 3%, in besondern Fällen nur mit 1% zu verzinsen und mit 1% zu tilgen sind und im Range der ersten Hypothek nachstehen. Im allgemeinen werden etwa 4000 RM je Wohnung für kleine Eigenheime und Miethäuser von den Gemeinden oder Woh-

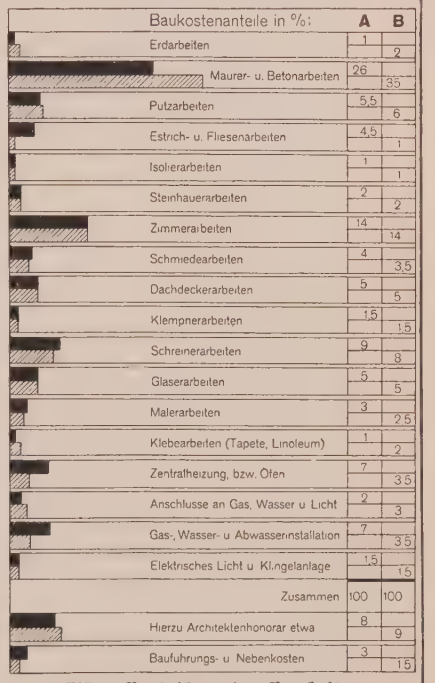
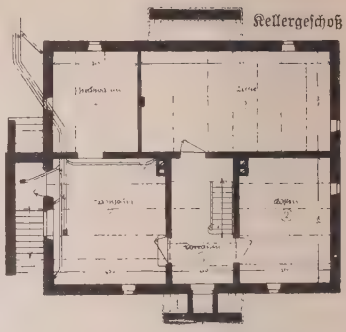
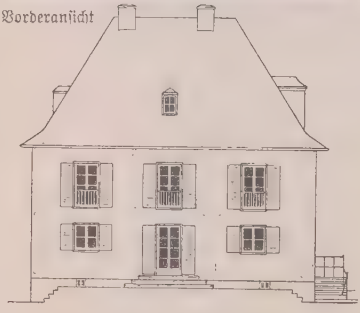


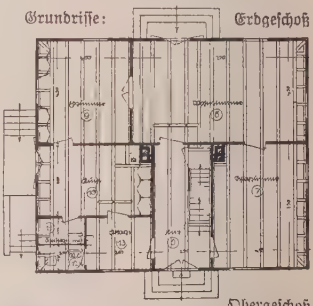
Bild 1. Verteilung der Baukosten von 2 Eigenhäusern üblicher Ausführung:
A: 2½stöckiges Zweifamilienhaus mit reicherer Ausstattung, Warmwasserheizung, Erker u. Veranden, einer 6- und einer 3-Zimmerwohnung, je mit Küche u. Bad, 10 × 11 m Grundfläche, 45000 RM Baukosten;
B: Einfaches 5-Zimmerhaus mit Küche u. Bad (Ofenheizung), 10 × 8 m, 18000 RM.
Die Tabelle zeigt außer der Aufteilung der Baukosten auf die Einzelarbeiten die Verschiebung der Kostenanteile bei verschiedenartiger Ausstattung u. verschiedenen Ausbauverhältnissen.



Vorderansicht

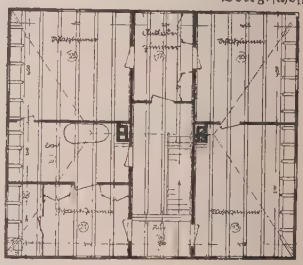


Grundrisse: Erdgeschoß



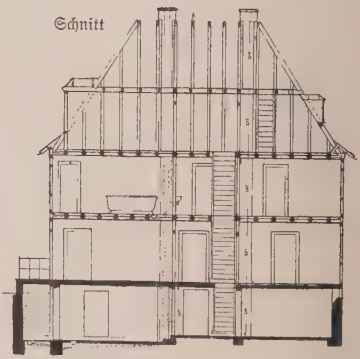
Rückansicht

Obergeschoß



Seitenansicht

Schnitt



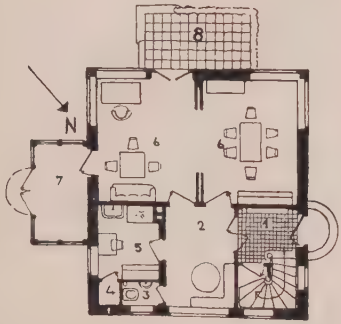
Verschiedene Bautypen

Type I. Das traditionsgebundene Landhaus mit Walmdach; einfach u. klar in der Gliederung u. der Landschaft angepaßt. Bauweise: Holzfachwerk, mit Schwemmsteinen ausgemauert, innen mit Holzschalung u. Gipsfaserdielen bekleidet (die erforderlichen Pläne, dazu Bild 7 u. 8; Prof. P. Schmitthenner, Stuttgart)

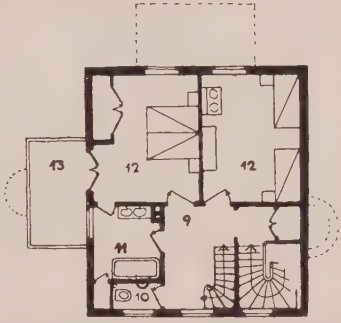
Type II.
Das heimelige Giebelhaus in schlichter, ländlicher Bauart unter guter Ausnutzung des hochgebauten Satteldaches und mit inniger Verbindung zum Garten. Bauart: Massivbauweise (Architekt Fr. Pfeifer, München).

1 Kleiderablage
2 Diele
3 Abort
4 Speisekammer
5 Küche
6 Zimmer
7 Veranda
8 Terrasse
9 Vorplatz
10 Abort
11 Bad
12 Zimmer
13 Balkon

Erdgeschoß



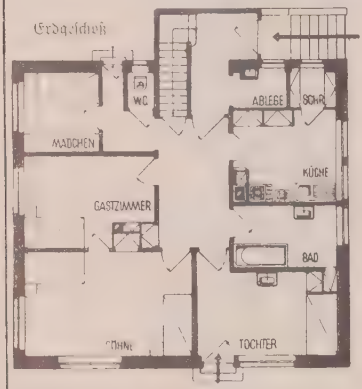
Obergeschoß

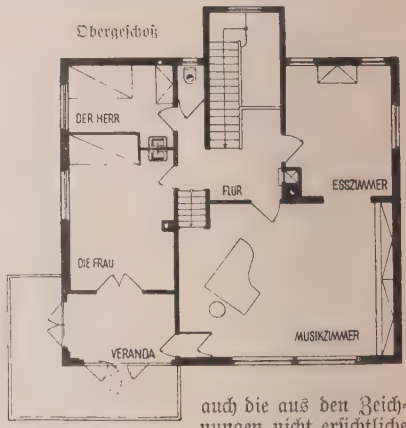


nungsfürsorgegesellschaften auf ausführlichen Antrag gewährt, jedoch sind die Bestimmungen dafür örtlich u. zeitlich verschieden (vgl. auch die Verordng. des Reichspräs. v. 1. 12. 1930 u. Erlaß des Reichsarbeitsministers v. 10. 1. 1931). Zwischenkredite beschafft auch die Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G., Berlin. Aus den Finanzierungsbedingungen ergeben sich die Kosten für die Geldbeschaffung und zugleich für die laufende Belastung. Zur Finanzierung ist die überschlägliche Kenntnis der zu erwartenden Baukosten erforderlich. Für die Baukostenschätzung errechnet man die Zahl der Kubikmeter des umbauten Raumes: Grundfläche einschließlich Mauerstärken vervielfacht mit der Gesamthöhe (Kellerfußboden bis Decke über dem obersten Geschoß) — für Ausbauten (Balkone, Loggien) ist ein entsprechender Zuschlag zu machen — und vervielfacht mit dem Preis für den Kubikmeter, der je nach Gegend, Lage und Ausstattung verschieden ist (in Landbezirken 20-25 RM, in Klein- und Mittelstädten 25-30 RM und in Großstädten 30-35 RM je cbm und mehr). Zu diesen Baukosten kommen die Nebenkosten: d. h. die Kosten für den Bauplatz, Gebühren für Vermessung des Grundstücks, die Vertrags- (rund 2% Notariatskosten) und Eintragsgebühren des Grundstückkaufs und der Hypotheken im Grundbuch, evtl. Umsatz-, Wertzuwachs- und (6%) Grunderwerbssteuer, die Kosten für die Geldbeschaffung (Auszahlungsverlust der Hypotheken) und Bauzinsen, ferner die Gebühren für baupolizeiliche Genehmigung, für die Rohbau- und Gebrauchsabnahme, das Honorar für den Architekten (rund 6-10% je nach Bausumme und Ausbau, dazu für die örtliche Bauführung mind. 1,5%; vgl. die Gebührenordnung der Architekten und Vertragsbestimmungen, Verlag J. Springer, Berlin), die Kosten der Gas-, Wasser-, Kanalisations- und des Lichtanschlusses, evtl. die Anliegerbeiträge für die Straßenherstellung und Straßenkanalisation, endlich die Kosten für Hof- und Gartenherrichtung und Einzäunung. Aus all diesen Aufwendungen, ihrer Verzinsung und Tilgung zuzüglich der Beträge für Steuern (für Hauszins-, Grundvermögens-, Grunderwerbssteuer und Gebühren wird bei Neubauten auch Nachlaß gewährt), Kanalisationsgebühren und Instandsetzungsarbeiten lassen sich die laufenden Kosten, die eigene „Miete" bzw. die Rentabilität errechnen. (Über die Verteilung der Baukosten vgl. Bild 1.)

Baugestaltung und Vergebung der Bauarbeiten: Für die Durchführung des Baues ist die Zuziehung eines erfahrenen ortskundigen Architekten als Berater und Treuhänder kaum zu umgehen, so bereits schon bei der Auswahl des Bauplatzes, bei der Entwicklung und Ausarbeitung der Baupläne, für die Aufstellung des detaillierten Kostenanschlages mit genauem Baubeschrieb, Finanzierung und Einholung der

Type III
Neuzeitlich sachliche Bauform mit Flachdach. Das Bauwerk erscheint nurmehr als Verkörperung des Baugedankens ohne besondere schmückende Absichten u. konzentriert sich hier als Heim eines Musikfreundes um ein großes Musikzimmer (Architekt BDA Dr. Ing. Friz, Stuttgart)

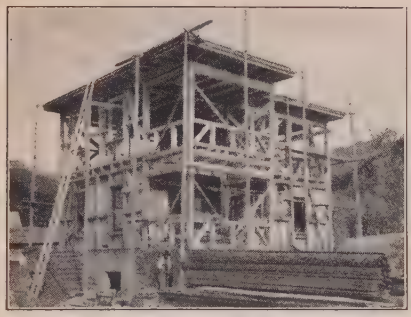


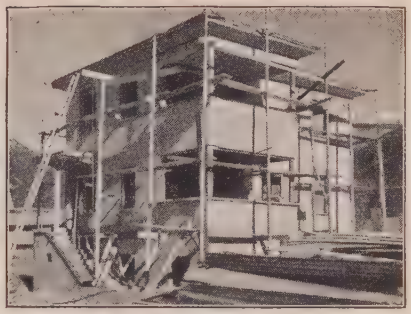


polizeilichen Baugenehmigung; er vergibt die Teilarbeiten auf Grund von eingeholten Angeboten an die einzelnen Bauhandwerker und kennt die ortsüblichen Preise, überwacht die sachgemäße Ausführung und das richtige Fortschreiten der einzelnen Arbeiten und prüft die Abrechnung. Man kann aber auch den ganzen Bau an einen Generalunternehmer, meist an einen der hauptbeteiligten Bauhandwerker oder Baufirmen, zur schlüsselfertigen Herstellung übergeben (auch bei Zwischenschaltung des Architekten möglich). Nicht einbegriffen sind dabei, wenn nicht besonders vereinbart, die Hof-, Garten- und Wegeherstellung, die Grundstückseinfriedigung und die Anschlüsse für Gas, Wasser, Kanalisation und Elektrizität. Es empfiehlt sich, der Vergebung aller Arbeiten die „Reichsverdingungsordnung" und die „Technischen Vorschriften für Bauleistungen" (DIN 1960-1985; Bauweltverlag Berlin) zu Grunde zu legen und darüber genaue Verträge abzuschließen. Die Abrechnung erfolgt nach „Aufmaß" bei der ↗ Abnahme und nach den im Kostenanschlag vereinbarten Einheitspreisen, d. h. unter Anrechnung der tatsächlich geleisteten Arbeit, wenn nicht von vornherein in einem Pauschalvertrag ein fester Gesamtpreis vereinbart wurde. Hierzu ist eine genaue Baubeschreibung mit genauen Bauzeichnungen unerläßlich, um vor allem auch die aus den Zeichnungen nicht ersichtliche Innenausstattung und besonders die Nebenarbeiten festzulegen und um spätere Änderungen, die den Bau oft wesentlich verteuern, zu vermeiden.

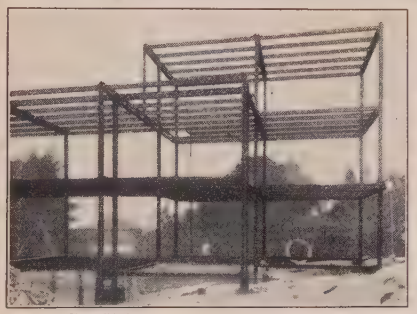
Bei allen Arbeitsvergebungen lasse dir mehrere Angebote machen, da sie meist erheblich voneinander abweichen. Doch ist dabei das billigste nicht immer das preiswerteste, da schließlich die Qualität entscheiden muß. Für etwaige Mängel haften die Unternehmer nach den Bestimmungen des BGB über den ↗ Werkvertrag (Verjährung für Arbeiten am Grundstück 1 Jahr, am Bauwerk 5 Jahre, für sonstige Arbeiten 6 Monate nach der Abnahme).

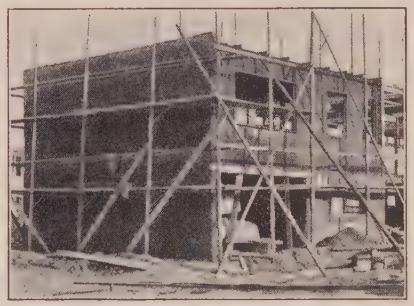
Der **Bauplan** bedarf eingehender Überlegungen und wird aus den gegebenen Verhältnissen heraus entwickelt, so besonders nach der Lage des Hauses im Gelände, zur Straße und zur Sonne; er bestimmt nicht nur die Baukosten und das äußere Aussehen des Hauses, sondern vielmehr die Wohnlichkeit und Zweckmäßigkeit der Räume. Ihre Anzahl, Art und Größe muß den gegenwärtigen und auch zukünftigen Bedürfnissen der Familie angepaßt werden. Darum empfiehlt es sich, auch die Möbelstücke maßstäblich in die Grundrisse einzeichnen zu lassen (Bild 2 u. 3), um eine Kontrolle für ihre Unterbringung, für



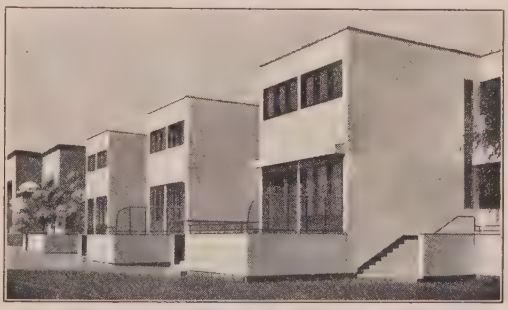


Holzskelettbaus: Fachwerk mit Isolierplatten und Verputz (Heraklithbauweise)





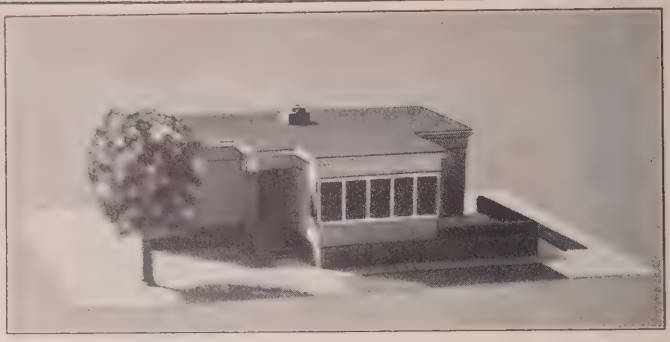
Stahlskelett und Stahlskeletthaus mit Staußziegelgewebe bekleidet und mit Leichtbeton ausgefacht (System Benzinger, Entwurf Häsler, Celle)

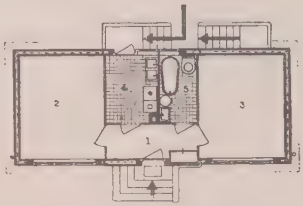


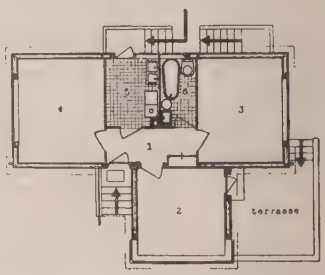
Stahlskelettreihenhäuser mit Flachdach in neuzeitlich sachlicher Form mit großen Fenstern, die Sonne einfangen u. die Räume nach dem Garten hin öffnen u. erweitern sollen (Architekten Luckhardt u. Anker, Berlin)

Type IV. Holz- und Stahlskelettbauten

die Bewegungsfreiheit und die vorteilhafteste Anordnung der Fenster und Türen zu haben, von denen nicht mehr als nötig anzubringen sind. Ebenso beachtenswert sind die zweckmäßigste Lage der Räume zueinander bei möglichst einfacher Grundform des Hauses und die kürzesten Wege, so besonders zwischen Küche und Eßzimmer, Schlafzimmer und Bad usw., dann die Lage der Räume nach der Sonne, so der Schlafzimmer nach Osten oder Süden, die des Wohnzimmers nach Süden oder Westen, der Küche nach Nordosten oder -westen, Abort und Speisekammer nach Norden; ferner die raumsparende Anordnung der Treppen, Türen, Fenster und Kamine und eine kurze Führung der Wasser-, Heizungs- und elektrischen Leitungen. An Räumen sind im allgemeinen erforderlich ein größerer Wohnraum mit 18-25 qm Bodenfläche, ein kleineres Arbeitszimmer für den Hausherrn (10 bis 20 qm), ↗ Küche (9-12 qm), die bei Kleinstwohnungen häufig mit dem Wohnraum zur Wohnküche vereinigt wird, wenn möglich in einer besondern Kochnische und wegen der Dünste mit guter Lüftung versehen (Bild 2 u. 3), ein Vorraum oder eine Diele (3-10 qm), die gegen die Haustüre meist durch einen Windfang abgeschlossen wird, Abort mit Waschgelegenheit (↗ Klosett), Bad (↗ Badeeinrichtung und Badezimmer), beide auch vereinigt, ↗ Schlafzimmer für Eltern (16-20 qm) und Kinder (10-15 qm),







Type V Flachbauten sind billig und erweiterungsmöglich, besonders für Sommer- u. Siedlungshäuser geeignet. Bauart: Stahlskelett mit porösen Hohlsteinen ausgefacht und innen mit Heraklithplatten isoliert (Reg.-Baumstr. Br. Fouquet, Altona)

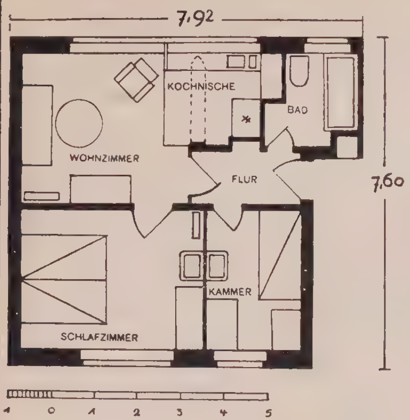
diese getrennt für Söhne und Töchter, und Gastzimmer. Weiter sind eine Anzahl Nebenräume vorzusehen, wie ↗ Speisekammer, Bügelzimmer, Keller, Waschküche, Kammern (Schlaf-, Bastel-, Besen- und Kleiderkammern), zwecks Raumersparnis meist mit eingebauten Schränken, Bodenräume, bei Platzmangel auch Hängeböden für Koffer u. ä. in Nebenräumen, und Wäschetrockenräume. Im Einfamilienhaus liegen Küche, Wohn- und Arbeitsräume meist im Erdgeschoß, Schlafzimmer und Bad im Obergeschoß, bei der Flachbauweise und besonders bei Sommerhäusern auch alle Räume im Erdgeschoß (Type V). Bei mehrstöckigen Miethäusern sind die Wohnungen entsprechend übereinander angeordnet, zur Treppenraumersparnis auch mehrere eines Stockwerks an einer Treppe, beim Lauben- oder Außengang-haus sogar bis zu 10 Wohnungen.

Über die Gestaltung des Äußern siehe Rahmenartikel „Baukunst der Gegenwart", wobei die Frage „Steiles od. flaches Dach" nicht allgemein stärker ist und nur von Fall zu Fall nach der Umgebung des zu errichtenden Hauses, dem persönlichen Geschmack des Bauherrn, dem Bedarf, an Bodenraum (Kammern und Trockenboden), dem Klima usw. entschieden werden kann (vgl. Dach).

Wie man den Bauplan liest. Zur Darstellung eines Hauses und für die polizeiliche Baugenehmigung sind in der Regel ein Lageplan des Gebäudes im Gelände, die Grundrisse eines jeden Stockwerks, äußere Ansichten, Querschnitte und für die Ausführung Teildarstellungen wichtiger Einzelheiten, wie Fenster, Türen, Verkleidungen, Dachstuhl, Treppen, Rohrleitungspläne, Garten usw. erforderlich (vgl. Type I). Grundrisse hat man sich als waagrechte Schnitte quer durch das Haus über den Fensterbänken zu denken (Bild 2 u. 3), die Schnittfläche durch die Mauern wird schwarz, farbig oder schraffiert angelegt. Für die Einzelheiten, Fenster, Türen, Treppen, auch die Möbel, wird eine bestimmte vereinfachte Darstellungsweise benützt (Bild 2-5). Um sich die Pläne räumlich richtig vorstellen zu können, vergleiche und messe man fleißig an vorhandenen Häusern und Räumen.

Bei jedem Plan ist auch der Maßstab seiner Verkleinerung angegeben; so entspricht z. B. beim Maßstab 1 : 100 ⟷ 1 cm in der Zeichnung 100 cm = 1 m in der wirklichen Ausführung.

Die **Bauweise** wird sehr stark beeinflußt von der ortsüblichen Art zu bauen, von den Heran-



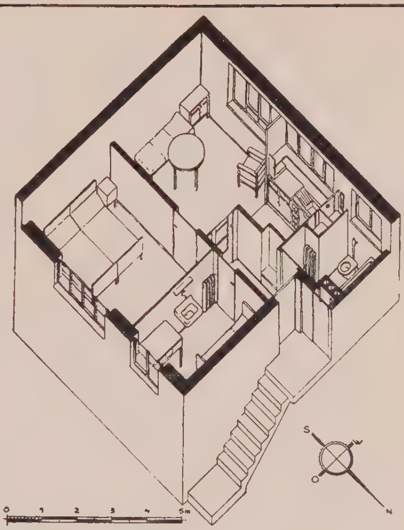


Bild 2 u. 3.
Grundriß und Schaubild einer 3-Zimmerwohnung mit Kochnische und Bad (Entwurf Architekt DWB O. Völkers, München, aus „Heim und Technik")

schaffungskosten der Baustoffe, den handwerklichen Fertigkeiten der ortsansässigen Bauhandwerker, durch die Witterung und die Länge der Bauzeit. Drei Haupterfordernissen muß jede Bauweise genügen: geringem Wärmeverlust, Tragfähigkeit und Wetterbeständigkeit. In Bezug auf die Mindestwärmehaltigkeit ist für die Außenwände eine Ziegelmauer von $1^1/_2$ Stein = 38 cm Stärke erforderlich, andere Bauarten werden hierzu in Beziehung gesetzt (Bild 6). Für die Wirtschaftlichkeit ist wesentlich, daß wärmehaltige Wände in der Beschaffung zwar meist teurer sind, aber dafür die laufenden Unkosten für die Heizung geringer und die Wohnlichkeit besser werden. Dünne Wände und solche aus stark wärmeleitendem Baustoff erhalten deshalb wärmedämmende Bekleidungen oder Einlagen.

Ferner ist für die Wände benachbarter Wohnungen und die Decken eine gewisse Schalldichtheit erforderlich.

Die am meisten angewandte und in den Städten übliche Bauweise ist die Massivbauweise aus Ziegeln (Backsteinen oder Kalksandsteinen), seltener und nur in den Erzeugungsgebieten aus Bruch- oder Werksteinen, die mit Kalkmörtel gefügt und verputzt, letztere auch mit Backsteinen hintermauert werden. Statt dessen werden auch Hohlblocksteine aus Bimsbeton, Schlackenbeton oder gebrannte Ton-(Aristos-, EHZ-)steine verwendet, auch Winkelsteine (↗ Ambi- und Feifelbauweise), Triolsteine oder auch Betonplatten, die auf der Baustelle oder in der Fabrik gestampft

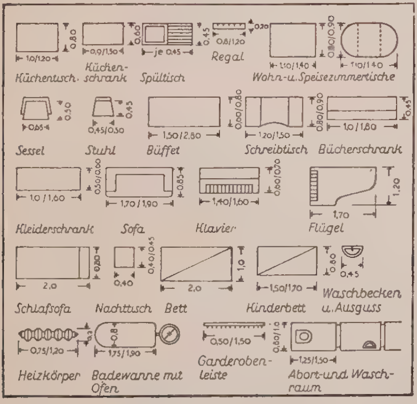
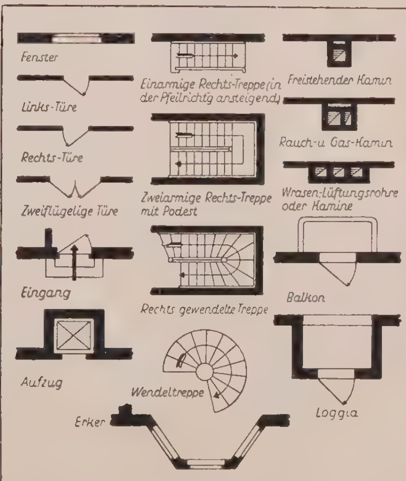
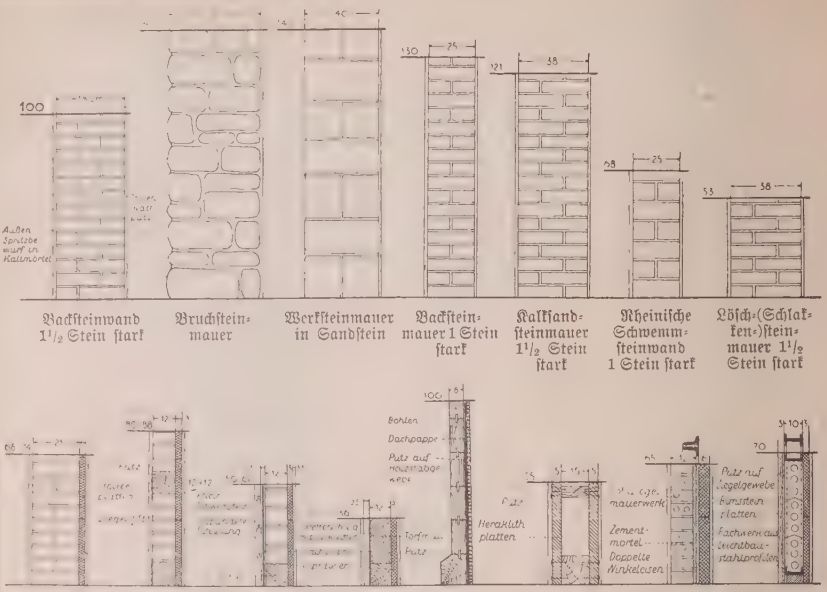


Bild 4.
Die vereinfachte Darstellung von Möbeln im Bauplan und ihre üblichen Abmessungen

Bild 5.
Die Einzelteile von Bauplänen





Backsteinwand 1½ Stein stark	Bruchsteinmauer	Werksteinmauer in Sandstein	Backsteinmauer 1 Stein stark	Kalksandsteinmauer 1½ Stein stark	Rheinische Schwemmsteinwand 1 Stein stark	Lösch-(Schlacken-)Steinmauer 1½ Stein stark
Backsteinmauer 1 Stein stark mit Isolierplattenbekleidung	Fachwerkwand, 12 cm, mit Ziegelmauerwerk u. Isolierplattenbekleidung	Fachwerkwand, außen mit Dachpappeu. Bretterschalung, innen mit Gipsdielen u. Glattputz	Barackenwand mit Torfmullfüllung	Holzbohlenwand mit Dachpappdeckung u. Glattputz auf Holzstabgewebe	Fachwerk, innen u. außen mit Heraklithplatten bekleidet u. verputzt	Stahlskelett, außen mit Hohlziegeln in Zementmörtel, innen mit Isolierplatten	Stahlskelett mit Bimsplatten ausgefacht, innen mit Isolierplatten

Bild 6. Verschiedene Bauweisen und die vergleichsweise Gegenüberstellung ihrer Wärmedurchlässigkeit im Verhältnis zu einer 40 cm starken Normalziegelmauer

und zusammengesetzt werden, ferner Beton, besonders bei Industrie- und Großbauten, als Stampfbeton zwischen zum Teil verschiebbaren Schalungen. Beton ist jedoch wenig wärmehaltig und für Wohnbauten meist nur als Schlacken-, Bims- oder Gasbeton verwendbar oder muß mit besondern Wärmeschutzplatten bekleidet werden. Die Massivbauweise zeigt im allgemeinen die größere Lebensdauer und Feuersicherheit, benötigt jedoch längere Bauzeiten wegen der Austrocknung.

Bei den Stelett- (Fachwerk-, Gerippe-) Bauweisen sind die tragenden Bauglieder aus Holz, Eisen oder Eisenbeton zu Gefachen zusammengestellt und werden mit wärmehaltenden Baustoffen ausgefüllt. Die am meisten gebrauchte Art ist noch immer das zimmermannsmäßige Holzfachwerk, das zum Teil fabrikmäßig in Serien hergestellt und an der Baustelle zusammengefügt wird. Die Gefache werden mit Ziegeln, zur besseren Wärmehaltigkeit auch mit Schwemm-, Schlacken- oder Hohlziegelsteinen ausgesetzt, auch mit wärmehaltenden Leichtbautafeln und Platten innen und auch außen verkleidet, verputzt, zum Teil auch mit Holz ausgeriegelt, mit Papplagen gedichtet und mit Brettern und Schindeln bekleidet (nordische Bauweisen). Als wärmehaltende Platten dienen Tekton-, Heraklith-, Torf- (Torfoleum) und Korkplatten, zur Wandbekleidung Insulite-, Celotex-, Upson-, Enso-, C&U- und ähnliche Platten. Beim Stahlskelletthaus (Type IV) wird ein Gerippe von Leichtbauprofilen aus Stahl errichtet und dieses mit Bimsbeton-, Kork- oder ähnlichen Platten, auch Steinen ausgefacht, meist haben hier auch die Fenster und Türen Stahlrahmen und Stahlzargen (wirtschaftlich nur bei Reihenfertigung). Beim Stahlhaus werden auch die Wände aus Stahlblechtafeln zusammengesetzt, die dann zum Wärmeschutz mit Isolierplatten bekleidet werden.

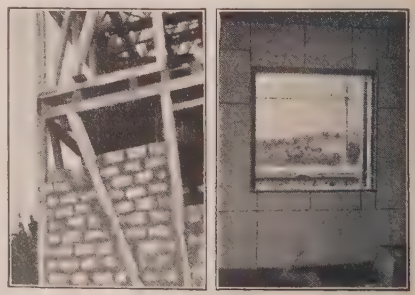


Bild 7 und 8.
Ausfachung des Fachwerks mit Schwemmsteinen und Innenbekleidung mit Isolierplatten (zu Type I)

Zur vollständigen Ermittlung der Baukosten und des Bauplanes gehört auch die Durchbildung der baulichen Einzelheiten: Die Fundamente werden meist in Beton gestampft, durch eingelegte

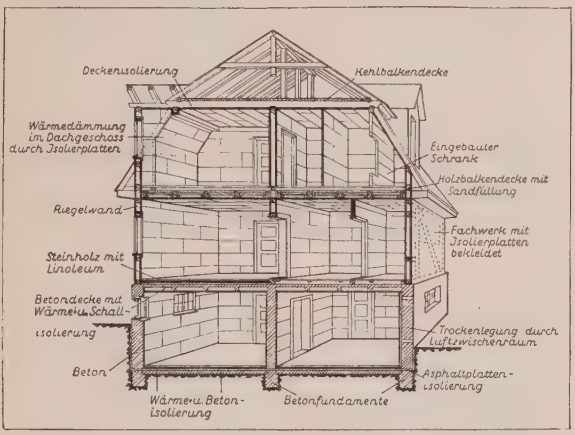


Bild 9. Querschnitt durch ein Wohnhaus in Heraklithbauweise, zeigt die verschiedenartige Verwendung von Isolierplatten zur Wärme- und Schallisolierung, für Zwischenwände und den Dachausbau.

Asphaltpappestreifen und äußere mehrfache Asphaltanstriche oder durch Asphaltplatten gegen aufsteigende Bodenfeuchtigkeit geschützt. Sichtbare Außenflächen werden verputzt oder mit Werk- oder Kunststeinen bekleidet. Besondere Abdichtung erfordern Gebäude bei hohem Grundwasserstand und Wohnräume im Kellergeschoß. Im ↗Keller ist der Boden zu betonieren oder es ist mindestens ein ausreichender Luftraum zur Abführung der Bodenfeuchtigkeit vorzusehen. Bei Häusern am Berghang empfiehlt es sich, rings um das Fundament Sickerröhren mit Steinschüttung anzubringen, ebenso innerhalb des Kellers, um andringende und sich stauende Bergwasser abzuführen. Die ↗Decken sind im Erdgeschoß wegen der Schwammgefahr möglichst als Massivdecken (Eisenbeton) vorzusehen, während die oberen meist als Holzbalkendecken hergestellt werden, die mit reiner trockener Schlacke oder Sand, auch Isolierplatten ausgefüllt werden. Die ↗Kamine (Schornsteine) verlegt man zusammen mit Abzugsrohren in die Wand oder baut sie freistehend davor, je nach den örtlichen Vorschriften der Baupolizei. Sie sind möglichst senkrecht ohne Schleifung in dichtem Mauerwerk oder behördlich zugelassenen Betonformsteinen im Innern des Hauses hochzuführen und dürfen durch Installationsleitungen nicht beschädigt werden. Für Lüftung und Abgase sind besondere Abzugsrohre vorzusehen. Die ↗Fenster, aus trockenem Kiefernholz oder aus Stahl (Stahlrahmenfenster), sind möglichst als Doppel- oder Kastenfenster zu wählen, die erheblich wärmeschützender sind als Einfachfenster. Vor letztere hängt man im Winter meist besondere Winter- oder Vorfenster. Die ↗Türen werden einfach gehalten und meist mit Sperrholzfüllungen versehen, zum Teil mit Furnieren bekleidet, lackiert und lasiert und zwischen Eß- und Herrenzimmer oft in besonderer Größe als Doppel-, Schiebe- oder Falttüren ausgeführt. Schwierigkeiten bereitet häufig die Anordnung der ↗Treppen, da sie in Kleinhäusern einen beträchtl. Teil des nutzbaren Raumes beanspruchen. Dennoch empfiehlt es sich, die Treppen nicht zu steil u. winklig anzulegen, da sie auch hier viel benützt werden. Man beachte auch, daß die Möbel über die Treppe transportiert werden (Mindestbreite 1 m) und sorge für eine gute Tageslicht- und künstliche Beleuchtung, für bequeme Steigungsverhältnisse und gute Trittsicherheit.

Für ↗Fenster, ↗Türen und ↗Treppen beachte auch die DIN-Baunormen (Beuth-Verlag, Berlin), die zweckmäßige und billige Ausführungen zeigen und in Reihenfertigung hergestellt werden.

Die Innenausstattung ist mitbestimmend für die Wohn- und Gemütlichkeit der Räume, beeinflußt aber auch wesentlich die Baukosten. Sie wird im allgemeinen in Farbe und Form schlicht gehalten und sorgfältig in sich und auf die Möbel abgestimmt (vgl. auch Wohnung).

Für die Wandbekleidung dienen möglichst lichtechte Tapeten, einfarbig, gestreift und in gedämpften Farben gemustert, auch abwaschbare (Tecco, Salubra), oder wischfeste Anstriche, die durch Rollen, Tupfen, Schablonieren oder Wischen gemustert und besonders in noch feuchten Neubauten den Tapeten vorgezogen werden. Für reicher ausgestattete Räume kommen auch Stoffbespannungen oder Sperrholzplatten in Frage. Die ↗Küche und das Bad (↗Badeeinrichtung) erhalten Ölfarb- oder Lackanstriche bis 1,5 m Höhe, besser Plattenbelag aus Steingut oder ähnlichem. In Küche, Bad und Abort erhalten die ↗Fußböden meist Terrazzo-, Steinholz- oder Plattenbelag, in gut ausgestatteten Zimmern legt man Parkett, Hartholzriemen oder ausländische Hölzer, auch Linoleum, in einfacheren Kiefern- oder Tannenholz.

Über Heizung u. Lüftung, Beleuchtung, Elektrische Lichtanlage, Klingelanlage, Badeeinrichtung u. Badezimmer, Wasser- u. Gaseinrichtung, Warmwasserversorgung, Entwässerung siehe unter diesen Stichwörtern.

Lit.: P. Schultze-Naumburg, Das Bürgerliche Haus (1927); Fr. Hoffmann, Was jeder wissen muß, der ein Grundstück kauft od. ein Haus baut (19⁰0); L. Schultheiß, Heimtechnik (1929); R. Flügge, Das warme Wohnhaus (1926); O. Frick u. K. Knöll, Baukonstruktionslehre (⁹1927); Esselborn, Lehrbuch des Hochbaues (1. Bd, ³1922).

1

2

3

4

5

6

Deutsche Bauernköpfe

Bauer, Bauerntum

Bauer ist jeder, der im landwirtschaftlichen Hauptberuf entweder als Eigentümer oder als Pächter eine eigene Wirtschaft mindestens in der Größe einer selbständigen Ackernahrung betreibt, die ihm und seinen Familienangehörigen in der Regel ständige Arbeitsgelegenheit und vollen Lebensunterhalt gewährt. Neben den eigentlichen Bauern stehen die Kleinbauern, die so wenig Ackerland besitzen, daß sie auf Nebenerwerb angewiesen sind (Kossäten, Kötter, Kätner, Häusler, Büdner usw.). Zum Sinn und Zweck bäuerlichen Lebens gehören neben der Erzielung bestmöglicher wirtschaftlicher Erträge (durch neuzeitlichen Betrieb der ↗ Landwirtschaft) Bestrebungen nicht materieller Art zur Erhaltung und Förderung der Familie auf dem Hofe, zur Pflege bäuerlicher Kultur und zur Erhaltung der ethisch-religiösen Gesinnung.

Der Bauernstand war der Träger der Volkskultur in der Frühzeit aller Kultur. Mit dem Ackerbau begann die Seßhaftigkeit und damit regelmäßige, zielbewußte Arbeit, Eigentum, Recht und Gesetz. Wenn auch durch die wirtschaftliche Entwicklung die Stellung des Bauerntums im Kulturganzen des Volkes in der Gegenwart stark bedroht, ja erschüttert ist, so ist der Bauernstand doch auch heute noch von größter Bedeutung, nicht nur als Erzeuger der Nahrung und vieler Rohstoffe, sondern auch als Verbraucher. Seine Bindung an eine alte Tradition und seine verhältnismäßig große wirtschaftliche Unabhängigkeit erhalten den Bauern in einer konservativen Grundstimmung Neuerungen gegenüber. Seine innige Verbundenheit mit der Natur, seine Abhängigkeit von ihr und ihren unwandelbaren Gesetzen lenken seinen Blick leichter als den des naturferneren Stadtbewohners auf Gott als den Urheber dieser Gesetze. Die Religion ist ihm daher natürliches Bedürfnis und Herzenssache. Arbeit und Lebensweise auf dem Lande sind der Menschennatur inniger angepaßt als in andern Berufen. Darum ist die Landbevölkerung, deren Fruchtbarkeit immer noch über dem Volksdurchschnitt steht, der Jungbrunnen der Nation und der Kräftespeicher für die städtische Bevölkerung. Nicht minder groß ist die wirtschaftliche Bedeutung des Bauernstandes als Lieferer der ursprünglichsten und notwendigsten Lebensbedürfnisse. Diese Aufgabe wird besonders wichtig in Kriegszeiten.

Die ländliche Verfassung Deutschlands bietet in großen Zügen folgendes Bild: Im Nordosten teilt sich der geschlossene bäuerliche Besitz mit dem Großgrundbesitz zu gleichen Teilen in die Bodenfläche; ebenfalls stark mit Großbauern durchsetzt ist das übrige nördliche und nordwestliche Deutschland, während in Mittel- und Süddeutschland (einschl. Österreich und Schweiz) der frei bewegliche Grundbesitz, der Mittel- und Kleinbauer, vorherrscht. In der südwestlichen Ecke sowie in einzelnen Teilen der Rheinprovinz bestehen zahlreiche kleine Parzellenwirtschaften. An diesem Zustand, der geographische, geschichtliche, nationale und politische, weniger wirtschaftliche Ursachen hat, konnte auch die Entwicklung des letzten Jahrhunderts wenig ändern. Dagegen blieb sie nicht ohne Einfluß auf Geistes- und Lebenshaltung der Bauern. Von den Städten her gewann der Geist des Kapitalismus mit seiner Hinneigung zum Materialismus und zum reinen Erwerbsstreben Einfluß auf die Bauernschaft. Die Geldwirtschaft drang auch in die konservative Bauernwirtschaft ein. In ihrem Gefolge kamen die billigen Massenerzeugnisse der Fabrik und verdrängten den alten Hausrat, an dem die Handwerkstüchtigkeit von Jahrhunderten gearbeitet hatte. Die bodenständigen, dauerhaften Trachten machten der billigeren, der Mode unterworfenen Konfektionskleidung Platz. Die Einfachheit der ländlichen Lebensweise genügte der jüngeren Bauerngeneration nicht mehr. In dieser Hinneigung zum städtischen Leben mit seinen mannigfaltigen Verdienstmöglichkeiten und Annehmlichkeiten liegt die moderne ↗ Landflucht zu einem bedeutenden Teil begründet. Gegenüber diesem Zuge zur Stadt ist die Pflege der ↗ Dorfkultur eine wichtige und dringende Aufgabe.

Geschichte in Deutschland. Der altgermanische freie Bauernstand war in der Völkerwanderung zum Teil untergegangen. In Anlehnung an antik-römische Verhältnisse entstanden unter dem Königtum die großen Grundherrschaften, zu denen die noch vorhandenen freien Bauern, um dem kostspieligen und beschwerlichen Kriegsdienst der Freien zu entgehen, nach und nach in mehr oder minder große Abhängigkeit gerieten. Im 11./12. Jahrhundert erlebte das Bauerntum in Mitteleuropa durch Auflösung der grundherrlichen Selbstbewirtschaftung, Entwicklung der Städte mit ihrem Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und durch die Kolonisation im Osten eine kurze Blüte. Das Spätmittelalter brachte einen Rückgang durch Bevölkerungsüberschuß und dadurch bewirkte Aufteilung der Güter und durch rücksichtslose Beanspruchung der mannigfaltigen persönlichen und sachlichen Lasten seitens der Grundherren. Die unglückliche Erhebung im ↗ Bauernkrieg endete mit einer Verschlechterung der Lage. Während sich in Nordwest- und Südwestdeutschland schon im 17. Jahrhundert der Bauernstand wieder allmählich hob, blieb er im ostelbischen Kolonisationsland, wo er ehedem wenig gebunden war, in leibeigenschaftlicher Abhängigkeit. Die im späteren 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. einsetzende ↗ Bauernbefreiung hatte das Ziel, den Bauern überall zum persönlich freien Eigentümer seines Hofes und zum Staatsbürger mit allen Rechten zu machen. Sie setzte sich nur langsam und ungleichmäßig durch und kam erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum Abschluß.

Heutige Lage. Infolge der weltwirtschaftlichen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte ist die Lage des deutschen Bauern sehr schwierig geworden. Die Produktion der alten und besonders die der überseeischen Agrarländer, die unter günstigeren klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen als Deutschland arbeiten, ist in einen übermächtigen Wettbewerb mit den deutschen Erzeugnissen getreten. Der deutsche Bauer leidet zudem an Kapitalmangel, der die moderne Ausgestaltung seines Betriebes hemmt, und steht unter einem starken Steuerdruck. Die durch die Inflation ermöglichte nahezu völlige Entschuldung hat sich inzwischen wieder in das Gegenteil gewandelt. Dieser Ungunst der allgemeinen Lage gegenüber hat sich der deutsche Bauer schon früh auf Selbsthilfe besonnen, indem er sich in starken Organisationen (↗ Bauernvereine, ↗ deutsche Bauernschaft, ↗ Reichslandbund) zusammenschloß. Zu gemeinsamem Einkauf von Futter- und Düngemitteln und Maschinen sowie zum Absatz seiner Erzeugnisse schuf er sich ein weitverzweigtes und leistungsfähiges Genossenschaftswesen. Die Selbsthilfe allein konnte aber zu keiner Zeit genügen. Sie mußte durch die Hilfe des Staates ergänzt werden. Diese Hilfe des Staates umfaßt die landwirtschaftlichen Einfuhrzölle, Kreditgewährung an die Landwirtschaft, innere Kolonisation sowie zeitlich bedingte und begrenzte Sonderaktionen für bestimmte Gegenden oder bestimmte Fälle (z. B. Osthilfe). Die Hilfe des Staates findet ihre Grenzen hinsichtlich der geldlichen Maßnahmen dort, wo das Gleichgewicht der Staatsfinanzen gestört wird, hinsichtlich der Zölle dort, wo die Rücksicht auf die Ernährung der Industriearbeiter ein weiteres Steigen der Getreidepreise und Futtermittel verbietet.

In Österreich ist die wirtschaftliche und politische Bedeutung und Stellung des Bauerntums stärker als in Deutschland; es überwiegt der mittlere und kleinere Grundbesitz.

In der Schweiz steht durch die Bodengestaltung das Bauerntum hinter Industrie und Gewerbe weit zurück. Der Getreidebau wurde in den letzten Jahren zu Gunsten der Graswirtschaft und Viehzucht eingeschränkt. Der Großgrundbesitz ist auch in der Schweiz nur schwach vertreten.

Lit.: J. Weigert, Das Dorf entlang (⁵1923); Deutsches Bauerntum, hrsg. von der Vereinigung der Dtsch. Bauernvereine; B. Albrecht, Das dtsch. Bauerntum im Zeitalter des Kapitalismus (1926); A. l'Houet, Zur Psychologie des Bauerntums (1905); A. Barthels, Der Bauer in der dtsch. Vergangenheit, Bd. VI der Monographien zur dtsch. Kulturgeschichte (²1924); H. Reinhofer, Gesch. des dtsch. Bauernstandes (1925); H. Gerdes, Gesch. des dtsch. Bauernstandes (1927). A. Sander, Antlitz der Zeit (daraus die Bilder 2, 4, 5; 1929).

Bilder: 1. Bauer aus dem Kanton Bern, 2. aus dem Westerwald, 3. aus Oberbayern, 4. vom Niederrhein, 5. aus Niedersachsen, 6. aus dem Spreewald.

Bauer vgl. Rahmenartikel Bauer, Bauerntum Sp. 31-34. — Im Spiel: Figur im Schachspiel (↗Schach).

Bauer, 1) Andreas Friedrich, Mechaniker, als Mitarbeiter von ↗König um dessen Erfindung, die Schnellpresse, u. ihre Weiterentwicklung mitverdient. — * 1783 in Stuttgart, † 1860 in Oberzell bei Würzburg.

2) Andreas, ehrw., Franziskaner-Laienbruder, Martyrer beim Boxeraufstand. — * 26. 11. 1866 in Gebweiler (Elsaß), † 9. 7. 1900 in Schansi (China). Seligsprechungsprozeß 1926 eingeleitet.

3) Anton, Erzbischof von Agram (seit 1914). — * 11. 2. 1856 in Brezinica (Kroatien); 27. 7. 1879 Priester, 29. 1. 1911 Bisch., 1887-1910 Theol.-Prof. an der Univ. in Agram, 1897-1901 u. 1906-10 Mitgl. des kroat.-slawon. Landtags, 1906-10 des ungar. Reichstags, 1911 Koadjutor von Agram.

4) Anton, Strafrechtslehrer, Begründer der ↗Warnungstheorie im Strafrecht. — * 16. 8. 1772 in Marburg, † 1. 6. 1843 in Göttingen.

Schr.: Lehrb. des Strafrechts (1827, ²1833); Warnungstheorie (1830).

5) Bruno, prot. Theolog, extrem rationalist. Bibelkritiker, erklärte in seinen versch. Schriften über das Neue Test. den Inhalt der Evangelien als Ergebnis freier Dichtung, das Christentum als Fälschung des 2. Jahrh. u. als Gebilde des griech. Geistes. — * 6. 9. 1809 in Eisenberg, † 15. 4. 1882 in Rixdorf bei Berlin; 1839-42 Prof. in Bonn, aus dem Lehramt entfernt, Atheist, Historiker, Journalist, Politiker.

Lit.: M. Kegel (1908); E. Barnikol, Das entdeckte Christentum im Vormärz (1927).

6) Ferdinand Frh. v., kaiserl. General, zeichnete sich 1866 in der Schlacht bei Custoza aus. — * 7. 3. 1825 in Lemberg, † 22. 7. 1893 in Wien; 1888-93 Reichskriegsminister.

7) Franz Sales, Kardinal (seit 1911), Fürsterzbisch. von Olmütz (1904/15), energischer Gegner des Modernismus, wagemutiger kirchl. Bauherr. — * 26. 1. 1841 in Hrachowetz (Mähren), † 26. 11. 1915 in Olmütz; 1868 Theol.-Prof. ebd., 1873 in Prag, 1879 Dir. des Prager Priesterseminars, 1882-1904 Bisch. von Brünn.

8) Georg Lorenz, prot. Theolog, typischer Vertreter des Rationalismus in der Behandlung der Hl. Schrift, bearbeitete als einer der ersten die bibl. Theologie entwicklungsgeschichtlich. — * 14. 8. 1755 in Hilpoltstein, † 12. 1. 1806 in Heidelberg; 1778 Prof. in Altdorf, 1805 in Heidelberg.

9) Georg, dtsch. Name des berühmten Bergmanns u. Mineralogen ↗Agricola.

10) Gustav, sozialdemokrat. Politiker, der 1. dtsch. Nachkriegs-Reichskanzler (Bild ↗Reichskanzler); unter ihm der Versailler Vertrag unterzeichnet, die Reichsverfassung verabschiedet. — * 6. 1. 1870 in Darkehmen (Ostpreußen); 1903 Arbeitersekretär, 1908 2. Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften; 1912-18 u. 1920-28 Mitgl. des Reichstags, 1919 der Nat.-Vers.; Okt. 1918 Staatssekretär des Reichsarbeitsamts; Febr. 1919 1. Reicharbeitsmin., Juni 1919 bis zum Kapp-Putsch März 1920 Reichskanzler, dann bis Juni 1920 u. von Mai 1921 bis Nov. 1922 Reichsschatzmin. Er wurde 1925 durch die Barmat-Affäre bloßgestellt, aus der Partei ausgeschlossen, später aber gerechtfertigt.

11) Karl, Bildnismaler, Graphiker u. Schriftsteller; bekannt durch seine Steindrucke nach Porträts genialer Menschen. — * 7. 7. 1868 in Stuttgart; lebt in München.

12) Karoline, Schauspielerin; als muntere Liebhaberin Liebling des Publikums, nam. in herzhaft u. natürl. gemeisterten Lustspielrollen. — * 29. 3. 1807 in Heidelberg, † 18. 10. 1877 in Zürich; 1824-29 am Berliner Schauspielhaus; bis 1831 in morganat. Ehe mit Prinz Leopold von Coburg (nachmals König der Belgier), 1835-44 am Dresdener Hoftheater, seit 1844 mit Graf Ladislaus von Broel-Plater verheiratet.

Karoline Bauer

Schr.: Aus meinem Bühnenleben (1872, n. Ausg. 1917); Komödiantenfahrten (1875); Aus dem Leben eines Verstorbenen (1878-80).

13) Klara, Romanschriftstellerin unter dem Pseud. Karl ↗Detlef.

14) Leopold, österr. Architekt, Schüler von Otto Wagner, Vorkämpfer für zweckmäßige Gestaltung im neuzeitl. Wohnungsbau; schuf Privatbauten, Kirchen, Landsitze; auch als Innenarchitekt tätig. — * 1. 9. 1872 in Jägerndorf; lebt in Wien, 1913-18 Prof. an der Akad. ebd.

Hauptw.: Österreichische Nationalbank in Wien (1923-25).

15) Marius Alex. Jacques, niederl. Maler u. Graphiker, Schüler von S. van Witsen; bevorzugt oriental. Motive in leichter impressionist. Technik. — * 25. 1. 1864 im Haag.

Hauptw.: Radierungen zu dem Roman Akédyeseril von Villiers de l'Isle-Adam.

16) Otto, österr. Politiker, Theoretiker der sozialdemokrat. Partei Österreichs; als Schriftsteller, Journalist u. Redner hervorragend, auch in den sozialistischen Kreisen des Auslands angesehen; sehr weit links stehend, aber von den Bolschewisten lebhaft bekämpft; Verfasser des sozialdemokratischen Agrarprogramms u. des Parteiprogramms vom Jahre 1926. — * 5. 9. 1881 in Wien; seit 1919 Abg. im Nationalrat, 1818/19 Staatssekre-

Otto Bauer

tär für Äußeres, 1919 Präs. der Sozialisierungskommission.

Schr.: Die Nationalitätenfrage u. die Sozialdemokratie (1907, ²1924); Acht Monate auswärt. Politik (1919); Die österr. Revolution (1923); Die sozialdemokr. Agrarpolitik (1926); Sozialdemokratie, Religion u. Kirche (1927); Kapitalismus u. Sozialismus nach dem Weltkrieg (1931).

17) Stefan, schweiz. Sozialpolitiker; verdient um die Entwicklung der internat. Sozialpolitik. — * 20. 5. 1865 in Wien; 1899 Univ.-Prof. in Basel, 1901 zugleich Generalsekretär der Internat. Vereinigung für gewerbl. Arbeiterschutz u. Dir. des neu errichteten Internat. Arbeitsamts in Genf.

18) Walter, Arbeiterdichter, gläubiger Sänger des proletar. Schicksals. — * 4. 11. 1904 in Merseburg, lebt als Volksschullehrer in Halle a. S.

Schr.: Kameraden, zu Euch spreche ich (1929, Ged.); Stimmen aus dem Leuna-Werk (1930).

19) Wilhelm, österr. Historiker. — * 31. 5. 1877 in Wien, seit 1917 Univ.-Prof. in Wien.

Schr. u. a.: Die öff. Meinung u. ihre geschichtl. Grundlagen (1914); Einf. in das Studium der Gesch. (1921, ²1927).

20) Wilhelm Sebast. Valentin; erbaute schon um 1850 ein Unterseeboot („Brandtaucher"), das ähnlich dem modernen Minen-U.-Boot arbeitete (jetzt im Marinemuseum in Berlin). — * 23. 12. 1822 in Dillingen a. D., † 18. 6. 1876 in München.

Matchoß, Männer der Technik (1925).

Bauerbach, das Gut der Frau v. Wolzogen in B. (südl. v. Meiningen) war Schillers Zufluchtsort (Dez. 1781 bis Juli 1783); hier gediehen Fiesko, Kabale u. Liebe, der Plan zu Don Carlos.

Bauerlaubnis, auch Baukonzession, ist für jedes Bauvorhaben bei der Baupolizeibehörde einzuholen.

Dem Gesuch sind die erforderl. Bauvorlagen (Baupläne u. statische Berechnungen) beizufügen. Die Bauvorlagen müssen den Bestimmungen der Bauordnung des Bezirks, in dem gebaut werden soll, sowie den Regeln der Baukunst entsprechen.

Die Genehmigung wird durch einen schriftl. Bescheid (Bauschein) erteilt; dieser ist oft verbunden mit Baudispens, d. i. mit Befreiung von Bauverbot od. einzelnen Vorschriften der Bauordnung. Die Baupolizeibehörde entscheidet auch über Vorprojekte, insbes. über Berechnung u. Bebaubarkeit der Baufläche. Dieser Entscheid hat aber noch nicht die rechtl. Wirksamkeit einer Baugenehmigung.

Bäuerle, Adolf, österr. Theaterdichter, Begründer des Lokalromans; Vorläufer Raimunds in der Wiener Lokalposse, der er die Hanswurstfigur des „Staberl" zuführte. Von ihm der Kehrreim „a Kaiserstadt, ja nur a Wien" u. das Lied „Kommt ein Vogerl geflogen". — * 9. 4. 1786 in Wien, † 20. 9. 1859 in Basel; 1809-1828 Sekretär des Leopoldstädter Theaters, 1806-59 Leiter der Wiener „Theaterzeitung".

Hauptw.: Komisches Theater (6 Bde, 1820-26); die Zauberoper: Aline (1826); der Roman: Therese Krones (1851; unter dem Pseudonym Otto Horn). — Ausgew. Werke von O. Rommel (2 Bde, 1910-11). — Lit.: R. Fürst, Raimunds Vorgänger (1907). Memoiren (1858, nur Bd. 1).

Bäuerle, Hermann, Komponist; schrieb viele musikwissenschaftl. Arbeiten u. Kompositionen (Messen, Motetten, Litaneien, Vespern, Hymnen). — * 24. 10. 1869 in Ebersberg bei Stuttgart; 16. 7. 1895 Priester, seit 1921 Dir. des Musikkonserv. in Ulm a. D.

Bauernassekuranzen, in Österreich: ländl. Feuerversicherungen durch örtl. begrenzte Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit.

Bauernbefreiung, die Ende des 18. u. in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. durch gesetzl. Maßnahme erfolgte Befreiung der Bauern von allen Einschränkungen ihrer wirtschaftl. u. persönl. Freiheit. Sie umfaßte: Aufhebung der alten Leibeigenschaft u. der neueren Erbuntertänigkeit, Beseitigung der drückenden Frondienste, Umwandlung der schlechten Besitzrechte in Eigentum, Aufhebung der Gerichtsbarkeit u. Polizeigewalt der Grundherren u. Gewährung der vollen polit. Rechte.

Lit.: Zusammenfassend: Samuel Sugenheim, Gesch. d. Aufhebg. d. Leibeigenschaft (1861); Lit. f. d. einzelnen Länder s. Art. B. im Handwörterb. der Staatsw. Bd. II (⁴1924).

Bauernbildung. Ihr Inhalt ergibt sich aus den Aufgaben, die dem Stande des ↗Bauern von der Wirtschaft, vom Stande, vom Staate u. vom Volke her gestellt sind. Demgemäß ist zu unterscheiden zwischen landbautechnischer bzw. betriebs- u. volkswirtschaftl. Schulung u. standes-, staats- u. volkspolitischer Bildung.

Der fachtechnischen u. ökonomischen Ausbildung dienen die ↗ländl. Fortbildungsschulen, die ↗Ackerbauschulen, die ↗landwirtschaftlichen Schulen (Winterschulen), die ↗Landwirtschaftsschulen, die ↗höheren Lehranstalten (Seminare) für praktische Landwirte u. die ↗landwirtschaftl. Hochschulen bzw. Universitätsinstitute.

Standespolitische Bildung im Sinne eines standesbewußten, -frohen, -treuen u. -geschulten Bauerntums vermitteln eine Anzahl von Bauernhochschulen (↗Volkshochschule) u. Bauernschulen, die als ↗Heimschulen der erwachsenen Bauernjugend beiderlei Geschlechts offenstehen. Ihr Bildungsziel ist der geistig aufgeschlossene, religiös u. sittlich gefestigte, verantwortungsbewußte bäuerliche Mensch, der seine Aufgaben gegenüber Wirtschaft, Stand, Staat u. Volk zu erkennen u. zu erfüllen vermag. Arbeitsgebiete dieser Schulen sind Wirtschafts- u. Volkswirtschaftslehre, Gesellschaftslehre, Lebens- u. Volkskunde. Ihre Träger sind Vereine u. Genossenschaften, bei denen in erster Linie Weltanschauungsverbände u. Organisationen des Bauernstandes beteiligt sind. Vgl. Erwachsenenbildung, Volksbildung.

Lit.: G. Löwenkamp, Bauernschulung (1930); Hansen, Das landwirtschaftl. Bildungs- u. Beratungswesen in Deutschl. (1931).

Bauernbrueghel (:-brö-), Beiname des niederl. Malers Pieter d. Ä. ↗Brueghel.

Bauerndamm, Straßenpflaster aus unbehauenen Steinen.

Bauerndichtung, Dichtung aus dem Lebensumkreis des Bauerntums u. des Dorfes; entwickelt sich mit der wachsenden sozialen Geltung des Bauernstandes im 19. Jahrh. „Meier Helmbrecht" (13. Jahrh.) ist die erste dtsch. B. Bis zum 16. Jahrh. bot der „tölpelhafte Bauer" fast ausschließlich Stoff zu literarischer Satire (sog. Dörperliche Dichtung); im 18. Jahrh. war das Bauerntum Gegenstand erziehl. Behandlung u. sozialer Betrachtung (Hirzel, Pestalozzi, Ulrich Bräker, Zschokke). Realistisch erfaßt wird es in der Folge von Immermann, Gotthelf, Auerbach, Melchior

Meyer, Herm. Kurz, Anzengruber. Im Gefolge der Heimatkunstbewegung entfaltet sich vielgestaltige B. bei Timm Kröger, Frenssen, Voigt-Diederichs, Sohnrey, Alfred Bock, Hansjakob, Boßhart, F. Möschlin, Ludwig Thoma, Rosegger, Stehr, H. Raithel, K. Domanig, A. Huggenberger, M. Lienert, Schrott-Fiechtl; naturalist. u. sozialkrit. Züge treten bei W. v. Polenz hervor. In der Gegenwart erlebt die B. einen neuen Aufschwung. An der Spitze steht der Pole Reymont („Bauern", 1904-10). Deutschsprachige Vertreter: J. Kneip, L. Weismantel, O. M. Graf, G. Kölwel, Fr. Griese, H. E. Busse, J. G. Oberkofler, Paula Grogger, M. Mell, R. Billinger, H. Federer, P. Dörfler, H. Luhmann u. a.

Bauernfänger, Bezeichnung für Gauner, die Unerfahrene zum Glücksspiel verleiten u. sie dabei betrügen; im weiteren Sinn = plumper Betrüger.

Bauernfeind, Karl Max v., bedeutender Geodät, erfand das Prismenkreuz u. das Distanzprisma zum Messen von Entfernungen. — * 1818 in Arzberg (Bayern), † 1894 in München.

Bauernfeld, Eduard v., österr. Lustspieldichter, dessen Salon- u. Thesenstücke mit ihrer ungezwungenen Gesprächsführung u. geistvollen Beherrschung der Zeitideen große Bühnenerfolge errangen. Seine spielerisch leichte u. witzige Natur verrät sich auch in Epigrammen, Gedichten u. Libretti. — * 13. 1. 1802 in Wien, † 9. 8. 1890 in Döbling; seit 1826 Staatsbeamter, als Dir. des Lottogefälls 1849 pensioniert; 1872 geadelt.

Hauptw.: Die Lustspiele: Bekenntnisse (1834), Bürgerlich u. Romantisch (1835), Großjährig (1846), Der kategorische Imperativ (1851), Krisen (1852); Gedichte (1852, ²1856); Die Republik der Tiere (1848, Neudr. 1919), Ein Buch von uns Wienern (1858). — Ausg.: Ges. Schriften (12 Bde, 1871 bis 1873), Auswahl 4 Bde, 1905); Dramat. Nachlaß (von Saar, 1893), Ges. Aufsätze (1905). — Lit.: E. Horner (1900); W. Zentner (1922).

Bauerngerichte, im Mittelalter: ländl. Gerichte unter Vorsitz eines Bauermeisters (Heimbürge).

Bauerngeschirr, auch **Bauernmajolika,** einfach glasierte Tonwaren mit bunter Handmalerei.

Bauernhaus, Haus u. Wirtschaftsgebäude des Landmanns u. Ackerbauers, in Einzel- u. Gruppensiedlungen wie auch in der geschlossenen Siedlungsweise des Dorfes. Material, Grundriß, Aufbau u. Raumverteilung sind von der Bodenbeschaffenheit, dem Klima u. den Wirtschaftsformen aufs stärkste abhängig, häufig auch kulturellen Einwirkungen unterworfen.

Primitive Bauweisen (Dachhütten, Blockbauten, Kornspeicher u. a.) finden wir in den verschiedensten Ländern, z. B. in roman., german. u. slaw. Gebieten, oft von weitgehender Ähnlichkeit. Die höher entwickelten, dem heutigen Bauern dienenden Bauernhäuser, durchweg erst aus den letzten 4 Jahrh. stammende Bauten, lassen sich in folgende volklich gebundene Gruppen zusammenfassen:

A. **Das deutsche Bauernhaus.**

I. Das niederdeutsche B.: a) das niedersächsische B.; Verbreitungsgebiet: Ostholland, Niederrhein, Westfalen, Hannover, Mecklenburg, pommersches Küstenland, Holstein. Einbautyp (Wohn- u. Wirtschaftsräume unter einem Dach), ohne Keller, ohne zweites Stockwerk. Ein Hauptmerkmal bildet, daß es nur eine Feuerstelle gleichzeitig zum Kochen u. Heizen hat (Einfeuerhaus). An den durchgehenden Mittelraum, die Diele, die zugleich Dreschtenne, Einfahrt für die Wagen u. Zugang zum Wohnteil ist, schließen sich seitlich die niedern Kübbungen, die als Ställe dienen; darüber sind die Vorratsräume für Heu u. Stroh. Das gewaltige, mit Stroh od. Rohr (Reet) gedeckte Dach wird von hohen Holzpfosten (Ständern) getragen (Zwei-, Drei- u. Vierständerhaus). An die Diele schließt sich in der Längsrichtung das Flett od. Fleet (so gen., weil mit Fliesen belegt); es diente urspr. als Küche, Wohn- u. Schlafraum. Der Herd hatte freien Rauchabzug durch den ganzen Raum, die Betten waren als Alkoven in die Wand eingebaut. Jüngere Entwicklungsstufe: Kamin bis zum Dach hinaufgeführt; unter mittel- u. oberdtsch. Einfluß wurden an die Fleet besondere Kammern u. Stuben (Dönzen) angebaut. — b) Das friesische B. stimmt mit dem niedersächsischen Grundriß u. Aufbau wesentlich überein, hat aber andere Raumverwertung: im Mittelraum befinden sich die Erntevorräte, in den Kübbungen Dreschtenne u. Stall; als Sonderform beachtenswert sind die Hauberge, überbaute Vierkante.

II. Das mittel- u. oberdeutsche B. zeigt Quereinteilung. Eintritt in den Flur (Ern), der in seinem rückwärtigen Teil mitunter als Flurküche erweitert ist od. in die Küche mündet, daneben Stube (mit Ofen) u. Kammer. In den Ostalpen sind Küche u. Stube öfters noch in einem Raum vereinigt (Rauchstubenhaus). Die Zuordnung der Ökonomieteile zum Wohnraum kann je nach dem Standort des Hauses auf verschiedenste Weise erfolgen: Wohnung, Stall, Scheune liegen in der Längsrichtung hintereinander (Langbau) od. nebeneinander (Querbau); beides bei ebenerdiger Lage. Am Hang ändert sich naturgemäß die Anordnung: Wohnung u. Stall sind nebeneinander, darüber Heubühne mit Einfahrt von der Bergseite; od. auch: unten Stall, darüber Wohnteil, schließlich Hochtenne. Diesen 4 Hauptformen des mittel- u. oberdtsch. Einbaus, wie er sich bes. in den Alpenländern, im Schwarzwald u. teilweise auch im Odenwald findet, steht das Vielhaussystem gegenüber, das in Mitteldeutschland vorherrscht, aber auch in alemannischen u. bayrisch-österr. Gebieten vorkommt. Mitteldeutsche Regel ist die Gruppierung zu einem zwei- od. dreiseitig umgrenzten Gehöft, gelegentlich auch als Vierseithof od. völlig verschränkter Vierkant ausgebildet (z. B. Oberösterreich, Altmark). Die zweite Möglichkeit ist die lockere Gruppierung der selbständigen Gebäude zu einem Haufenhof od. völlige Auflösung in Streulage.

III. Das ostdeutsche B.; Verbreitung: zwischen Elbe u. Oder, bes. in Schlesien, dann auch als sog. Kolonistenhaus in den dtsch. Siedlungen des Donauostens (Südungarn u. Banat). Hauptmerkmale: die „schwarze Küche", eine Herd-Ofenstube, meist fensterlos mitten im Haus gelegen; ferner die pfostengeschützten Vorbauten (Lauben) auf der Giebel- od. Traufseite. Verkümmert erscheint die Laube in Schlesien häufig als blinde Laube od. Umgebinde, d. h. die Laubenpfosten sind an die Wand gerückt.

G. Röbcke, Freiburg i. Br.

Schwarzwälder Bauernhaus

Germanisches Museum, Nürnberg

Flett eines Niedersächsischen Bauernhauses

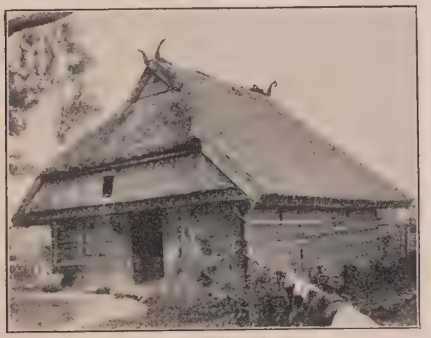
Bauernhäuser

Niedersächsisches Bauernhaus

Friesisches Bauerngehöft

Thüringisches Bauernhaus

Ostdeutsches Vorlaubenhaus



Ostdeutsches Rauchhaus

Schlesisches Bauernhaus

Tiroler Bauernhaus

Schweizer Bauernhaus

B. **Das Bauernhaus im außerdeutschen Europa.**

I. Das nordische B. in Skandinavien: im mittleren Norwegen vereinzelt noch das altskandinavische B. mit der stue, einem einzigen Gemach (Herdstube). Das Einfeuerhaus hat sich in jüngster Zeit durch Angliederung einer Ofenstube (oberdtsch. Art) zum Zweifeuerhaus entwickelt. Die großen dänischen Bauernhöfe sind Zwillings-, Vierseit- u. Streckhöfe.

II. Das B. in Großbritannien: der frühere angelsächsische Typ war die Halle (heal) mit dem Herd im Hintergrund. Die Normannen fügten zur Halle die Küche, später auch Wohnräume in einem Oberstock.

III. Das romanische B. ist gegenüber dem dtsch. wesentl. primitiver in Anlage u. Ausstattung. Einräumige Wohnhäuser (Küche zugleich Wohnraum) sind in ärmeren Gegenden Frankreichs, ebenso in den südl. roman. Ländern anzutreffen. Der herrschende ital. Typ hat unten einen offenen Arbeitsraum, daneben einen kleinen Stall, im Obergeschoß einen Wohnraum. Diese Form findet sich auch bei den Basken, in Südfrankreich u. Dalmatien. Das gewöhnl. franz. B. ist ein Einheitsbau: Wohnung, Stall, Scheune nebeneinander unter einem Dach. Im span. u. portug. Bauernhof (cortijo) ist der Stall unter dem primitiven Herdhaus; Schuppen u. Backofen stehen abseits. Die zum Kochen u. Heizen dienende Feuerstelle ist in allen roman. Ländern der Kamin.

IV. Das westslawische B., in Böhmen, Mähren, Oberschlesien u. Westpolen, ist infolge der dtsch. Kolonisation überwiegend dem mittel- u. oberdtsch. Bau nachgeahmt. Die alten slaw. Rauchhäuser in Blockbau sind bereits selten geworden.

V. Das ostslawische (russ.) B. hat 2 Hauptformen: das großruss. Stockhaus, mit Stall, Vorrats- od. Wohnraum, ist vom skandinav. Norden beeinflußt; das Niederhaus der Ukraine u. südruss. Steppe sitzt unmittelbar auf dem Boden auf.

VI. Bei den Südslawen ist das einräumige Herdhaus mit Nebenbauten häufig; Kroatien u. Ungarn haben ein ausgebildetes Küchenstubenhaus; Dalmatien zeigt im B. romanische, Bosnien türk. Beeinflussung. In die Erde eingelassene Grubenwohnungen gibt es in der Walachei u. in Bulgarien.

VII. Das litauische B., in seinen älteren Formen ein einräumiges Rauchhaus, ist unter dtsch. Einfluß ein 3teiliger Bau geworden, mit breitem Mittelflur u. sog. „schwarzer Küche". Regelmäßige Nebenbauten sind: der altslaw. Speicher (Klete), ferner Badestube u. Dörrhaus.

Lit.: Das B. im Dtsch. Reich, hrsg. vom Verband Dtsch. Architekten- u. Ingenieurvereine (1901–06); Ranck, Kulturgesch. des dtsch. B. (³1921); Lauffer, Das dtsch. Haus in Dorf u. Stadt (1909); Meringer, Das dtsch. Haus u. sein Hausrat (1906). — Einzelne dtsch. Landschaften: Lehmann, Das B. in Schleswig-Holstein (1927); Peßler, Das altsächs. B. (1906); Lindner, Das niedersächs. B. in Deutschland u. Holland (1912); Henkelmann, Das B. des Odenwaldes u. des südwestl. Deutschlands (1908); Döbele, Das Hotzenhaus (1930); Gruber, Dtsch. Bauern- u. Ackerbürgerhäuser (1926); Aufleger, Bauernhäuser aus Oberbayern usw. (8 Tle, 1900-1904; behandelt nur Südwestdeutschland); Winter, Das B. im nürnberg.-fränk. Land (1924); Schwab, Das Schweizer Haus (1918); Hunziker, Das Schweizerhaus (1900 ff.); Das B. in der Schweiz, hrsg. vom Schweiz. Ingenieur- u. Architektenverein (1903); Das B. in Österreich-Ungarn, hrsg. vom Verb. österr. Architekten- u. Ingenieurvereine (1906). — B. im außerdtsch. Europa: Foville, Enquête sur les conditions de l'habitation en France (1894); v. Hellwald, Haus u. Hof in Spanien u. Portugal; Jones, The Village Homes of England (1912); Grisebach, Das poln. B. (1917); H. Soeder, Das weißruss. Dorf Tritschuni (Diss. 1918); Zelenin, Russ. (ostslaw.) Volkskunde (1927); Tetzner, Haus u. Hof der Litauer (Globus 1891).

Bauernhochschulen, auf die ländl. Bevölkerung zugeschnittene ↗Volkshochschulen. In Dresden ist seit 1924 ein Arbeitsamt der dtsch. B.

Bauernkarpfen, entartete od. unterernährte, langgestreckte, großköpfige ↗Karpfen; oft auch für die in Dorfteichen vorkommende ↗Karausche gebraucht; Ggtz. zu den raschwüchsigen, fleischigen „Rassekarpfen".

Bauernkrieg, die gewaltsame Erhebung der Bauern u. der untern städt. Schichten Süd- u. Mitteldeutschlands 1524/25. Dem B. gingen mehrere örtl. begrenzte Erhebungen voraus: der Aufstand des Paukers von Niklashausen (Hans Böheim) im Taubergrund 1476, der „Bundschuh" im Südwesten des Reiches (1493 1502 1513 1517) unter Joß Fritz, der „Arme Konrad" in Württemberg 1514, Aufstände in den österr. Alpenländern (1462 1478 1515 1517). Ursache der bäuerl. Unzufriedenheit waren wirtschaftl. u. soziale Mißverhältnisse: der Bauer, zum Hörigen geworden, war mit Abgaben an den Grund- u. Landesherrn stark belastet, zudem durch Vermehrung der Bevölkerung, Aufhören der Rodung u. des Zugs nach dem Osten, Einziehung der Allmende, Entziehung der freien Jagd, Fischerei u. Holzung in wirtschaftl. Schwierigkeiten u. unter dem Einfluß des röm. Rechts bzw. durch die Verdrängung des Gewohnheitsrechts zur Rechtlosigkeit herabgedrückt; gleichzeitig waren seine Ansprüche an das Leben u. sein Selbstbewußtsein gestiegen. Die hussitische u. schweiz. Freiheitsbewegung, die umgehenden Gedanken von Freiheit u. Gleichheit sowie Aufteilung des Kirchenguts u. schwärmerische Prophezeiungen vergrößerten die Spannung. Luthers Predigt von der Freiheit des Christenmenschen u. von der Bibel als der einzigen Glaubens-, Rechts- u. Lebensquelle lieferte den Bauern neue Waffen. Mit dem Aufstand der Stühlinger Bauern gegen die Gräfin von Lupfen im Mai u. Juni 1524 begann die revolutionäre Bewegung u. breitete sich über einen großen Teil Süd- u. Mitteldeutschlands (Schwaben, Franken, Elsaß, Mittelrhein, Thüringen) u. die österr. Alpenländer aus. Hauptführer waren Thomas Münzer, Georg Metzler u. die Ritter Florian Geyer u. Götz von Berlichingen. Ihr wirtschaftlich-soziales Ziel verkündeten die Bauern Frühjahr 1525 in Oberschwaben in den 12 Artikeln; ihre polit. Ziele sind enthalten in dem Reichsreformplan Friedrich Weygants (demokrat. Kaisertum) u. in der „Landesordnung" Michael Geismayers (sozialist. Bauernrepublik); ein kommunist. Gottesreich erstrebte Thomas Münzer. Ohne zielbewußte Führung verzettelte sich die Erhebung in Einzelunternehmungen wenig gezügelter Haufen, die sengend u. brennend Burgen u. Klöster zerstörten.

Ein einflußreicher Bundesgenosse erstand den Gegnern der Bauern in Luther, der seine anfänglich vermittelnde Stellung („Ermahnung zum Frieden auf die 12 Artikel der Bauernschaft", April 1525) aufgab u. in der Schrift „Wider die mördischen u. reubischen Rotten der Bauern" (Mai 1525) zu deren schonungsloser Vernichtung aufrief. Im Mai u. Juni 1525 erlagen die Bauernhaufen den fürstl. Heeren bei Böblingen, Scherweiler, Frankenhausen, Königshofen u. Sulzdorf, wurden grausam gestraft u. waren rechtloser als vorher.

Lit.: Akten, hrsg. von Baumann für Oberschwaben (3 Bde, 1876-78), von Merx für Thüringen (I, 1923), in Auswahl von Brandt (1925) u. Franz (1926). — Darstellungen: J. Janssen, Gesch. d. dtsch. Volkes II ($^{19/20}$1915); W. Zimmermann (^{2}1856, in sozialist. Zustutzung 1890 u. ö.); W. Stolze (1908); derf., B. u. Reformation (1926); H. Hantsch (1925); O. H. Brandt (1929).

Bauernkunst, die auf dem Boden des Dorfes aus alter Überlieferung erwachsene, mit dem bäuerl. Volksleben verbundene u. an Gebrauchsgegenstände geknüpfte Kunstübung; ↗Volkskunst.

Bauernlegen, Einziehung dienstpflichtiger bäuerl. Stellen durch den Gutsherrn zur Vergrößerung seines Guts. Fand sehr viel im 16. u. 17. Jahrh. im preuß. Osten statt; seitdem zur Erhaltung des Bauernstandes mehrfach verboten.

Bauernmarken, die, in Holz, Geräte od. Vieh eingebrannte od. eingeritzte altertüml. Besitzzeichen; meist einfache Linienfiguren. Wichtigste Gruppen: ↗Hausmarken, ↗Viehzeichen (umgehängte Täfelchen, in die Ohren eingeschnittene Kerbzeichen, Brandmale), ↗Kerbhölzer als Verrechnungsurkunden, ↗Loshölzer usw.

Bauernmiete, eine spätmittelalterl. Abgabe; ↗Bedemund.

Bauernparteien. Vor dem Kriege gab es in Deutschland nur in Bayern eine ausgesprochene B., den ↗„Bayer. Bauernbund". Die nach dem Kriege hereinbrechende Agrarkrisis gab den Anlaß zu weiteren ähnlichen Gründungen, so der „christlich-nationalen Bauern- u. Landvolkpartei", die 1930 zur „Dtsch. Landvolkpartei" erweitert wurde, der ↗„Deutschen Bauernpartei", des ↗„Württemb. Bundes der Landwirte u. Weingärtner" u. des „Badischen Landbundes", der 1930 in der Deutschnat. Volkspartei aufging. Die Bauernpartei in Österreich ist der ↗Landbund: in der Schweiz gibt es keine ausgesprochene B.; agrarisch orientiert ist die Bauern- u. Bürgerpartei, eine Abtrennung von der Freisinnigen Partei (1919).

Bauernpraktik, die, ein schon im Mittelalter weit verbreitetes Wetterbüchlein, das vor allem aus der Stellung der Planeten u. aus den Tierkreisbildern die Jahreswitterung vorausbestimmte. 1. Druck 1508, dem fast ungezählte Ausgaben folgten, allein im 16. Jahrh. deren 40.

Bauernregeln, volkstüml., vielfach gereimte Sprüche, die Lebens-, Wirtschafts-, meist aber ↗Wetterregeln über Ackerbestellung u. Ernteaussichten enthalten; gründeten sich teils auf Aberglauben (↗Lostage, ↗Mondglaube, ↗Hundertjähr. Kalender), teils auf gute Naturbeobachtung (Tier- u. Pflanzenwelt, atmosphär. Erscheinungen) u. langjähr. prakt. Erfahrungen. Psychologisch verständlich durch Naturverbundenheit u. wirtschaftl. Abhängigkeit des Bauern von der Witterung. Gesammelt in Wetterbüchlein u. ↗Bauernpraktik.

Lit.: B. Haldy, Die dtsch. B. (1923).

Bauernreiten, ein Wettrennen, das von Bauern auf Arbeits- u. Zuchtpferden, gewöhnl. im Anschluß an ein sportl. Rennen, ausgeführt wird.

Bauernrhabarber, Heilpflanze, die gewöhnl. (Zypressen-) ↗Wolfsmilch.

Bauernrose, die in Bauerngärten häufige rote ↗Päonie.

Bauernschaft, auch Bauerschaft, in Westfalen u. angrenzenden Gebieten: die aus Einzelhöfen zusammengefaßte Gemeinde; sie ist ihrem Siedlungscharakter nach lockerer als das geschlossene Dorf.

Bauernsenf, ein bis 40 cm hohes 1jähriges Ackerunkraut mit dichten, weißen Blütentrauben; die äußern Kronblätter der Randblüten sind doppelt so groß als die übrigen u. bilden einen wirksamen Schauapparat für Insekten (zur Bestäubung), bes. häufig in Süddeutschland. Der einheim. B. u. mehrere ausländ. Verwandte (↗Iberis) sind in vielen, auch zwerghaften u. rotblühenden Formen, beliebte Sommerblumen, einige davon auch ausdauernd. Die Samen waren ihres scharfen Saftes wegen früher Volksheilmittel (daher der Name).

Bauernsenf ($^{1}/_{3}$ nat. Gr.)

Kultur: Bes. geeignet zum Einfassen von Rabatten u. Blumenbeeten; Aussaat März/April gleich ins Freie.

A., Iberis amara, Art der Kreuzblütler.

Bauerntabak, auch Veilchentabak, Tabakart mit niedrigen, verzweigten Stengeln, eiförm. klebrigen Blättern u. kurzen, gelbgrünen Blüten; wenig empfindl. gegen ungünstige Witterung, deshalb meist in rauheren Lagen angebaut; Schnupf- u. Kautabak.

B., Nicotiana rustica, Art der Gattung Nicotiana, ↗Tabak.

Kultur bei ↗Tabak.

Bauerntheater, meist mundartl. Volksschauspiele, die bäuerl. Art u. Sitten, nam. der Alpenländer, darstellen. Mit dem Aufschwung der Heimatkunst bildeten sich Berufsspieltruppen (1892 unter Konr. Dreher in Schliersee, 1902 unter Ferd. Exl in Innsbruck, ferner die Tegernseer u. a.), die ähnlich wie die ehem. Nationalsänger in der ganzen Welt mit Stücken von Anzengruber, Ganghofer, Kranewitter, Schönherr, Pohl, Renz, Thoma usw. Gastspiele geben.

B. gab es in den Alpenländern seit dem 16. Jahrh. (Bild der Spieltenne von Erl, 1572, im Erler Passionsbuch 1922 von A. Dörrer). Spieltennen u. Tanzhäuser sind schon aus dem 15. Jahrh. im Inntal, Lechtal u. Pustertal zum

Zwecke der Gerichtstagung u. Volksunterhaltung bezeugt. Die ältesten waren einfach u. klein, nur Auftritte für St. Nikolaus u. das Weihnachtsfest, Gerichtsszenen u. Tanzmaskeraden für Fastnacht (Tanzspiele zum Unterschied von Maskenaufzügen wie das Schemen- u. Schleicherlaufen im Oberinntal u. Vinschgau). Von Knappen, Handwerkern u. fahrenden Spielern übernahmen die Bauern im 16. Jahrh. Exempel- u. Bibelstücke, von städt. Gemeinschaftsfesten u. figurierten Prozessionen Passionsspiele, von Jesuiten- u. Klosterspielen die reiche Literatur u. Art des Barocks. Ältestes barockes Dorfspiel ist ein ägypt. Joseph in Axams bei Innsbruck (1677). Um 1700 sind 250 Spielorte in Deutschtirol, 81 in Altbayern nachweisbar.

Lit.: Volksschauspiele aus Bayern u. Österreich, hrsg. von A. Hartmann (1880); niederdtsche von Jellinghaus (1880); steirische von Schlosser (1891); aus dem Böhmerwald von Ammann (1898-1900). Abhandlungen über B. in Tirol von A. Dörrer, in Salzburg von K. Adrian, in Kärnten von G. Graber, in Steiermark von A. R. Bünker u. V. v. Geramb, in Oberbayern von H. Moser, in der Schweiz von O. Eberle u. a. Vgl. Pauls Grundriß der german. Philologie II 1.

Bauernvereine, wirtschaftspolit. Standesorganisationen der Bauern auf christl. Grundlage zur Wahrnehmung der Interessen der Landwirtschaft; ferner bezwecken sie die Erhaltung des Bauernstandes u. die Pflege einer Bauernkultur. Neben wirtschaftspolit. Betätigung treffen die B. auch Einrichtungen zur Selbsthilfe (Beratung in Steuer- u. Versicherungswesen sowie in Fragen der landwirtschaftl. Technik); sie stehen meist mit Bauerngenossenschaften in Verbindung. Die B. sind zusammengeschlossen in der „Vereinigung der dtsch. B.", Zentrale Berlin; jährl. Tagung: „Deutscher Bauerntag". Seit Febr. 1929 befindet sich diese mit den übrigen dtsch. landwirtschaftl. Spitzenorganisationen in einer unter dem Namen ↗Grüne Front bekannten wirtschaftspolit. Arbeitsgemeinschaft.

Geschichte: Die Bauernvereinsbewegung nahm ihren Anfang in Westfalen, wo Frh. v. Schorlemer-Alst 1862 als ersten B. den Westf. B. (Münster) gründete. Einer der größten ist der 1882 gegr. Rheinische B. (Köln). Seit 1885 entstanden B. auch in Süddeutschland, hier als erster der Badische B. (Freiburg i. Br.), etwas später die Bayerischen B.

Bauernwetzel, entzündl. Schwellung der Ohrspeicheldrüse, auch ↗Mumps od. Ziegenpeter genannt.

Bauerschaft = Bauernschaft.

Bauerwitz, oberschles. Stadt nordwestl. von Ratibor, Knotenpunkt der Bahnen Ratibor-Leobschütz u. Kosel-Troppau, 261 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Oppeln; 4200 meist kath. E.; Amtsger.; bedeut. Gartenbau, Zuckerfabrik.

Baufach, der Berufszweig, dessen Angehörige als Architekten, Bautechniker, Bauingenieure u. Baubeamte im Bauwesen tätig sind.

Bauflucht, Bauluchtlinie, die Linie, über die hinaus an Straßen u. Plätzen nicht gebaut werden darf. Für das zwischen die B.linien fallende Land (Verkehrsfläche) hat die Gemeinde das Enteignungsrecht. Manchmal bestehen auch rückwärtige B.linien zur Begrenzung der Bautiefe.

Bauforderungen nennt man die Ansprüche des od. der Bauunternehmer u. Bauhandwerker aus ihrem Werkvertrag wegen Leistungen für den Bau (Verwendungen in den Bau). Die wegen einer B. bestellte Hypothek heißt Bauhypothek. Besonderm Schutz der oft sehr gefährdeten B. (Bauschwindel!) dienen BGB § 648 sowie ein eignes B.schutzgesetz v. 1. 6. 1909, dessen wichtigste Vorschriften allerdings nie in Kraft gesetzt wurden.

Bauführung, die ↗Bauleitung, im besondern die Überwachung der Bauarbeiten durch den Bauführer: Polier od. Techniker, bei Großbauten auch Architekt od. Ingenieur.

Baugeld, Darlehen, das dem Bauherrn für die Bestreitung der Baukosten gegeben wird, meist entsprechend dem Baufortschritt u. gegen hypothekar. Sicherheit; **Baugeldhypothek.** Über die Verwendung ist im Baubuch Nachweis zu führen. Nach Bauvollendung werden die Baugeldhypothek sowie etwaige Bauhypotheken (↗Bauforderungen) durch die sog. Dauerfinanzierung abgelöst.

Baugemeinschaften, im weiteren Sinne alle Vereinigungen von Personen zum gemeinschaftl. Wohnungsbau, meist in der Form gemeinnütziger Genossenschaften; ↗Baugenossenschaft.

Baugenossenschaft, das hervorragendste Mittel der Selbsthilfe zur Wohnungsschaffung; sie ist eine Vereinigung, in der sich die Verbraucher des Kulturgutes „Wohnung", namentlich Minderbemittelte, zusammenfinden, um mit gemeinsamen Kräften Wohnungen für den Eigenbedarf erstellen zu lassen. Rechtsform der B. ist die eGmbH.; Gegenstück einerseits die Baugesellschaft, die erwerbsmäßig (bisweilen gemeinnützig) für fremden Bedarf Wohnungen erstellt, anderseits die ↗Bauproduktivgenossenschaft, in der Bauarbeiter zu wirtschaftl. selbständiger Erstellung von Bauten sich vereinigen.

Über der Gewinnerzielung steht den B. die Wohnungskultur: Schaffung guter Wohnungen, möglichst in Gemeinschaftssiedlungen. Man baut Eigenheime, od. Mietwohnungen, die Eigentum der B. bleiben. Die B. braucht starken Gemeinschaftsgeist. Sonderung nach Beruf od. Weltanschauung ist darum natürlich u. keine unsachl. Zersplitterung. Zwecks fachl. Beratung u. Überwachung der Geschäftsgebarung sind die B. in Revisionsverbänden zusammengefaßt. Die B. sozialist. Richtung bilden einen eigenen Revisionsverband (Dewog); die ältere, verdiente kath. B.-Bewegung errang erst 1931 die Anerkennung eines eigenen Revisionsverbandes. Der Krieg hemmte die B.; die Wohnbauförderung durch die öffentl. Hand in der Nachkriegszeit, bes. seit 1924, brachte den B. einen gewaltigen Aufschwung. Vielversprechend ist die Pflege des Bausparens durch die B., bes. die Weckung des Sparwillens vermögender Kreise sowie solcher, die selbst nicht od. noch nicht einer Wohnung bedürfen. — 2500 B. weisen 250000 geschaffene Wohnungen nach.

Baugewerbe, betreibt als Gewerbszweig od. wirtschaftl. Berufsgruppe die Herstellung von Bauwerken (Nutz- u. Wohnbauten), mit Ausnahme der rein konstruktiv zu fertigenden Ingenieurbauten; umfaßt in Deutschland $1^2/_3$ Mill. Erwerbstätige, davon $^1/_3$ Mill. Selbständige. Im Tief- u. Ingenieurbau betätigen sich hauptsächl. kapitalstarke Großunternehmungen, im Woh-

nungsbau viele kleine Unternehmer. Die zahlr. **Baunebengewerbe** gehören überwiegend zum Handwerk. Die erhebl. Unfallgefahren des B. verleihen den B.-Berufsgenossenschaften besondere Wichtigkeit.

Baugewerkschulen, staatl. od. städt. Fachschulen (mittl. techn. Lehranstalten) für das Baugewerbe zur Ausbildung von Bau- u. Vermessungstechnikern sowie selbständigen Bauhandwerkern. Unterrichtszweige: Bau-, Baustoff- u. Naturkunde, Bauzeichnen, Geschäftskunde u. Buchhaltung, Staatsbürgerkunde usw.; meist in 5 aufsteigenden Halbjahreskursen. Erste Baugewerkschule 1820 in München, jetzt etwa 60 in Deutschland.

Vorbildung: Volksschule, handwerkl. Lehre u. Besuch der Berufs-(Gewerbe-)schule mit abschließender Gesellenprüfung od. Obersekundareife mit mehrjähr. prakt. Tätigkeit.

Baugi, Riese der nord. Sage, Bruder des Suttung, verhalf Odin zu dem von seinem Bruder gehüteten Dichtermet, den dieser, in einen Adler verwandelt, nach Asgard brachte.

Baugips, ein langsam abbindender Stuck-↗Gips.

Bängl, das, horn- od. ringförmiges Gebäck; das ↗Beugel.

Baugrund, die Bodenschicht, auf der die Fundamente eines Gebäudes stehen; verlangt eine dem Gewicht des darauf zu errichtenden Gebäudes entsprechende Festigkeit. Man unterscheidet: guten B.: Fels, festgelagerten Sand u. Kies, festen, wasserfreien Ton u. Lehm: Tragfähigkeit 3-4 kg/qcm; mittleren B.: Lehm, Sand, Ton von geringer Feuchtigkeit: Tragfähigkeit 1 bis 1,5 kg/qcm; schlechten B.: Moorboden, Flugsand, nassen Lehm: von entspr. geringerer Tragfähigkeit. Die wirtschaftl. Gebäudehöhe hängt wesentlich von der Art des B.s ab, so gestattet der felsige B. von Neuyork die Anlage der „Himmelkratzer" im Ggtz. zum Sandboden Berlins, der nur mäßige Bauhöhen zuläßt. Vor der Planung eines Gebäudes ist häufig eine Untersuchung des B. erforderlich, nach der sich die Gründung richtet (B.forschung), bes. über die Lagerung u. Stärke der Bodenschichten, die Wasserführung u. die Möglichkeit von Rutschungen; sie geschieht durch einfaches Aufgraben, durch Bohrungen mit dem ↗Erdbohrer, oft auch durch Graben von Brunnen.

Bauhaft, im Bergbau: abbauwürdig; in Österreich ist **Bauhafthaltung** die Verpflichtung, einen verliehenen Bergbau fortgesetzt u. betriebssicher zu führen (wirtschaftl. u. techn. B.haltung).

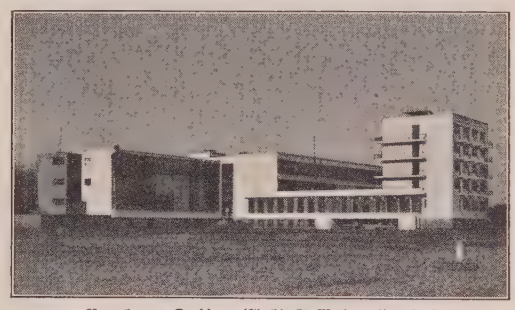
Bauhandwerker, die gelernten Handwerker des Baugewerbes: Maurer, Zimmerer, Gipser, Zementer, Steinhauer, Dachdecker; im weiteren Sinn auch die Bautischler, Bauklempner, Gas- u. Wasserinstallateure, Bauschlosser, Glaser, Ofensetzer. Die Berufe der B. zählen teilweise zu den sog. Saisonberufen, da ihre Arbeit während des Winters häufig ruht. Die Bauarbeiter bilden in Deutschland die zweitstärkste Facharbeitergruppe nach den Metallarbeitern.

Nach der Berufszählung 1925 in Deutschland:

Selbständige B.	175 527	1223 weibl.
Meister u. Poliere	42 546	27 „
Arbeiter	833 507	232 „
	1 051 580	1482 weibl.

In der Schweiz (1920): 168 141, davon weibl. 3419.

Bauhaus, auch **Bauhaus Dessau,** früher **Staatliches Bauhaus,** Hochschule für Bau u. Gestaltung; beabsichtigt alle Werkkunst zu neuer Baukunst zusammenzufassen u. vereinigt Material- u. Werklehre mit Ausbauwerkstätten u. Bauabteilung. Der Grundsatz des „Einheitskunstwerks"



Bauhaus Dessau (Architekt Walter Gropius)

od. der „Wiedervereinigung aller werkkünstlerischen Disziplinen zu einer neuen Baukunst" wurde im sog. **Bauhausstil** auf eine harte, kalte, illusionslose Gegenständlichkeit festgelegt, deren politisch unterbaute Gesinnung ebenso leidenschaftliche Gegner wie Bewunderer fand. — Gegr. 1919 in Weimar als Staatliches B. unter Architekt W. Gropius, 1925 von der Stadt Dessau in das von Gropius erbaute neue B. übernommen. Leitung: bis 1928 W. Gropius, 1928 bis 1930 Hannes Meyer, seit 1930 Mies van der Rohe. 1923 1. B.-Ausstellung in Weimar, 1927 Bau der Kleinsiedlung Törten bei Dessau.

Lit.: Das staatl. B. in Weimar 1919-23 (1923); Bauhausbücher (1925 ff.); Vierteljahresschrift: Bauhaus (seit 1926).

Bauhin (: boẽ), franz.-schweiz. Familie berühmter Ärzte u. Botaniker; bes. **Kaspar B.,** 1560 bis 1624, 1. Physikus von Basel, unterschied zuerst Gattung u. Art bei den Pflanzen, verfaßte die 1. Lokalflora (von Basel, 1622), beschrieb im Pinax theatr. botan. (1623) über 6000 Pflanzen; auch hervorragender Mediziner, dessen Theatrum anatomicum (1591) den damaligen Stand der Anatomie wiedergibt.

Bauhinia (nach Kaspar ↗Bauhin), artenreiche Gattung (an 200) der Hülsenfrüchtler, bis 40 m hohe Bäume, auch auf-

Bauhinia anguina (verkleinert)

rechte od. in welligen Bogen („Affentreppen") kletternde Sträucher, mit eigenartig 2lappigen Blättern; typisch für alle Tropenwälder. Vielseitig verwendbar; so liefern B. racemosa u. andere Arten Südostasiens einen festen u. widerstandsfähigen Bast zu Seilerwaren, Fischnetzen u. dgl. (Maloo, Aptg), B. acuminata u. tomentosa dauerhaftes Nutzholz (Berg-Ebenholz), B. candida, variegata u. esculenta wohlschmeckendes Öl; viele Arten sind Volksheilmittel (Bild Sp. 50).

Bauhinsche Klappe (: boĥin- ; nach Kaspar ↗Bauhin), ventilartige, aus 2 Dickdarmfalten gebildete Klappe an der Einmündungsstelle des Dünndarms in den Dickdarm.

Bauhof, eingefriedigter Platz zum Lagern regelmäßig gebrauchter Baustoffe u. zum Abstellen von Baugeräten, Maschinen u. Fuhrwerken; auch die Zimmer- u. Werkplätze, die Arbeitsstätten für Steinmetzen, Betonwerke u. Seearsenale (für Schiffsbau).

Bauholz, die für Hoch-, Tief-, Brücken-, Schiffs- u. Eisenbahnbau bestimmten Holzarten, vornehmlich der Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche, Buche, von ausländ. Bäumen der Pitchpine, Yellowpine, Oregon.

Bauholz: Ganz-, Halb- u. Kreuzholz mit Waldkante

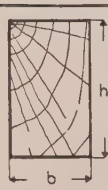
Im Handel wird unterschieden: das unbearbeitete Rundholz, das mit der Axt behauene Kantholz (auch Bezeichnung für geschnittene Balken), das mit der Säge geschnittene Schnittholz, dieses wiederum. als Ganz-, Halb-, Kreuzholz usw. (Bild), u. als Bohlen, Bretter u. Latten. Bei Balken ergibt sich je nach der Breite der unbearbeiteten Kante: scharfkantiges, vollkantiges u. wald-, wahn- od. fehlkantiges Holz.

Erforderl. Eigenschaften: gesund, gerade gewachsen, trocken, ohne durchgehende Äste.

Lieferungsnormen vgl. DIN 1969.

Handelsübl. Maße:

Balken (Normalbalken) **u. Verbandholz** (in cm):



b/h =	8/8	8/10 10/10	10/12 12/12	10/14 12/14 14/14	10/16 12/16 14/16 16/16	10/18 14/18 16/18 18/18
b/h =	10/20 12/20 14/20 16/20 18/20 20/20	16/22 18/22 20/22	18/24 20/24 24/24	20/26 24/26 26/26	22/28 26/28 28/28	24/30 28/30

Für Kleinhäuser auch schmälere Hölzer:
6/10; 6/12; 6/14; 8/18; 8/20, 10/20, 12/20; 8/22, 10/22, 12/22.

Bretter: 10-40 mm stark, die Breite von cm zu cm steigend; Bohlen: 40-80 mm stark; Latten: 20×50 bis 40×70 mm; Dachlatten: 25×50, 30×55 u. 35×50 mm, in Längen von 3,5 bis 8 m.

Bauhütte, urspr. der Werkraum der bei einem Bau beschäftigten Steinmetzen u. Bauleute; später die Genossenschaften, in denen sich die Bauleute nach Art der Zünfte zusammenschlossen, nachweisbar seit dem 13. Jahrh. (↗Steinmetz).

Bauhütten, einheitliche Bezeichnung der ↗Bauproduktivgenossenschaften der frei organisierten Bauarbeiter.

Bauingenieur (franz. : -inschenjör), Fachmann für das technische Bauen, das sog. Ingenieurbauwesen; Ggstz.: das künstlerische Bauen des Architekten. Zum Arbeitsgebiet des B. gehören demnach: Bau von Straßen, Brücken, Eisenbahnen, Kanälen, Häfen; Anlage von Flußregulierungen, Stauwehren, Wasserversorgungen, Kanalisationen, Meliorationen, Industriebauten. Die Arbeit gliedert sich in Innendienst: Entwerfen, Konstruieren, Berechnen, Kalkulieren, u. in Außendienst: Leitung u. Überwachung.

Berufszählung 1925 für Deutschland:

im Hoch-, Eisenbeton- u. Tiefbau	20439
in Bauingenieur-, Architektur- u. Vermessungsbüros	4861
in staatl. u. kommunalen Bauverwaltungen	4653
bei der Reichsbahn	3352
in Unterricht u. Bildung	1248
zusammen	34553

Ausbildung: für den höh. techn. Dienst: Reifeprüfung einer Ober-Realschule od. eines Gymnasiums, 8 Semester Studium an einer Techn. Hochschule, mindestens 6monatige prakt. Ausbildung; für den mittl. techn. Dienst: Obersekundareife, 1-2jährig. praktische Ausbildung, 6-7 Sem. an einem Technikum.

Voraussetzungen: Veranlagung für Mathematik, Naturwissenschaften u. Zeichnen, gutes Raumvorstellungsvermögen, widerstandsfähige Gesundheit, normale Sehschärfe.

Berufsaussichten: Selbständige Führung eines Ingenieurbüros als Zivilingenieur; Anstellung im Privatdienst bei Bauunternehmungen für Hoch- u. Tiefbau, auch Industriefirmen; bei staatl. Behörden: Bauverwaltungen, Reichsbahn u. städt. Beamtungen. Höh. Laufbahn: Regierungsbauführer, nach 2-3jähriger prakt. Tätigkeit Regierungsbaumeisterprüfung, später Baurat u. Oberbaurat.

Fachzeitschrift: Der Bauingenieur.

Baukasten, eine Zusammenstellung von verschiedenartigen Bauklötzen (Würfeln, Säulen, Stäben, Scheiben usw.) aus Holz, Stein od. Metall, die dem spielenden Kind als Material für die freie od. irgendwie gebundene Darstellung von körperlichen Dingen seiner Umgebung dienen.

Erzieherischer Wert: Der B. bietet dem Betätigungsdrang des Kindes ein einfaches Material u. damit die Möglichkeit, seine Eindrücke auf wirklich kindliche Art, ohne besondere Technik, darzustellen. Durch die eigene nachahmende Gestaltung, die die schöpferischen Kräfte im Kinde weckt, wird die sinnl. Auffassung u. das Gefühl für den von

der Schwerkraft beherrschten Aufbau der Körper geschult; beim konstruierenden Knaben, für den der B. der höheren Stufe hauptsächlich gedacht ist, wird das Verständnis für physikalisch-technische Zusammenhänge mühelos geweckt u. gefördert; das bewußte Gestalten im Dienste einfacher Zielsetzungen wirkt als natürl. Übergang vom ↗Spiel zur Arbeit erzieherisch.

Arten: Die Spielzeugindustrie hat eine Fülle guter B. auf den Markt gebracht. Für das Krabbelkind die Würfelpyramide aus Hohlwürfeln, sowie den Baby-B. aus unbemalten, abwaschbaren Holzklötzen. Für das Kleinkind hat schon Fröbel in seinen Kindergärten eine Reihe Baugaben für darstellendes Bauen erdacht. Seinen B. fortentwickelnd, brachte das Pestalozzi-Fröbelhaus (Berlin) große B. heraus, mit denen die Kinder Bauformen in Kindesgröße herstellen können, was das frohe gemeinschaftliche Spiel unterstützt. Von den bildbeklebten Bausteinen kommt man immer mehr ab; die Kinder benutzen sie doch nur als wirklichen B. u. nicht als Zusammenlegespiel. Zu nennen sind noch die von Montessori eingeführten B., der Babausa- u. der Waldorfschul-Bausack u. die Neuen Leipziger Spielgaben. Für das Schulkind ist schon seit 50 Jahren der bekannte Anker-B. aus Stein u. Holz auf dem Markt; ferner die von der Werkgemeinschaft junger Handwerker Naumburg (Saale) angebotenen buntgebeizten Holz- u. Möbel-Bauspiele für das freie Gestalten z. B. von Puppenstubeneinrichtungen u. dgl.; die Harzer B. in Holz, die das Bauen von Wagen, Autos, Häusern aus Brettchen, Stäben u. Rädern ermöglichen; der Thüringer Holzbaukasten aus vielseitig verwertbaren Stäben mit Ausschnitten; endlich der Spranger-B. aus einfachen, zweckmäßig verbindbaren Holz- u. Metallteilen zum Bauen beweglicher Modelle. Für die größeren Knaben, denen selbst die Erwachsenen in Mußestunden gern helfen, ist der Matador-B. mit gelochten Klötzen in quadratischem Querschnitt, samt Stäbchen, Scheiben u. neuerdings auch Holzzahnrädern; das Zusammenfügen der einzelnen Klötze durch Holzstifte mittels des Hammers erfordert bereits rechte Denkarbeit (Bild 1). Ein ähnliches Fabrikat ist Richters Universal-Holz-B. mit Eisenteilen. Ganz in Metall ist der bereits zur Verwirklichung eigener Ideen reizende Märklin-B. mit seinen charakteristischen durchlöcherten Metallplatten zum Zusammenschrauben (Bild 2). Anregung zu selbständigeren Konstruktionsaufgaben will auch der Hela-Modellbau geben; er arbeitet mit Holzstäbchen, die beliebig zugeschnitten werden können, blechernen Verbindungskreuzen u. gummierten Papierstreifen.

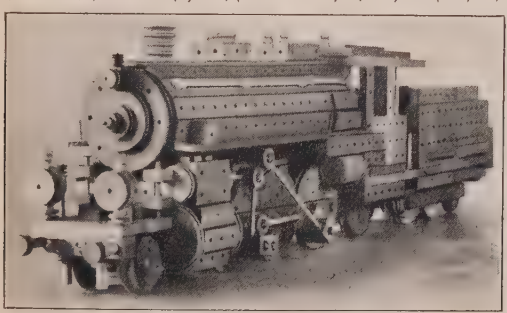


Bild 1. Lokomotive, gebaut mit Matador-Baukasten

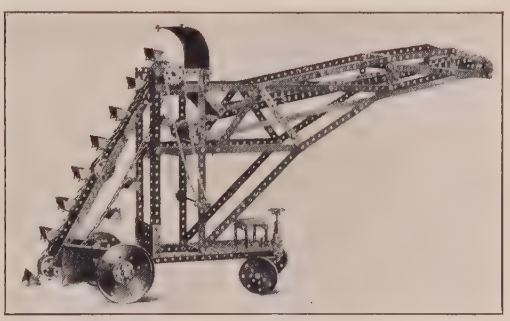
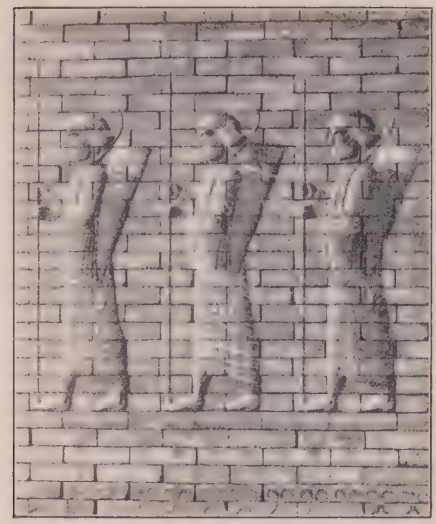


Bild 2. Bagger, gebaut mit Märklin-Baukasten

Baukeramik, die (griech. keramos = Töpferton), Bezeichnung für die Erzeugnisse der Töpferkunst (↗Keramik), welche an u. in Bauwerken konstruktiv (z. B. an Fassaden, Dächern) od. schmückend (z. B. an Portalen) od. hygienisch (z. B. in Bädern od. als Abwasserröhren) verwendet werden. Das wichtigste **Rohmaterial** ist der Ton. Je nach dem Brennprozeß werden alle Arten glasierter u. unglasierter Ziegelsteine, Verblend- u. Profilsteine, feuerfeste Schamottesteine, Terrakotta als Grobkeramik, Klinker od. Fayence, Majolika, Steinzeug, Porzellan als Feinkeramik benutzt. Die **Verwendung** ist ungemein vielseitig. Zu trennen ist zwischen B. als homogenem Baustoff massiver Wände u. B. als Verblendungsmaterial der äußeren Sichtfläche: Verkleidung ganzer Fassaden, Dachdeckungen, Fassadenschmuck, Portale, Bänder, Gesimse, Fenster, Sockelflächen, Figuren (flächig, im Relief u. vollplastisch), Wandverkleidungen, Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Steinzeug-Kanalisationsröhren. Zahlr. öffentliche u. private Großbauten werden jetzt baukeramisch behandelt. Vorbildl. Arbeiten in Norddeutschland, dem Sitz alter Backsteintradition, sind z. B. Sprinkenhof u. Chilehaus in Hamburg (Architekt F. Höger, mit keramischen Arbeiten von Kuöhl), Kirche in Schmargendorf in kobaltblauer Keramik (Architekten E. u. G. Paulus u. Bildhauer Kupsch), Oberlyzeum „Dorotheenschule" in Berlin-Köpenick (Architekten Taut u. Hoffmann).

Um die B. verdiente **Künstler** sind u. a.: Läuger, Scharvogel, Mutz, Vierthaler, Wackerle, Lützke, Kaufmann. Durch hohe künstlerische Technik bekannt sind u. a. die **Firmen:** Villeroy u. Boch in Mettlach, Mutz u. Roth in Liegnitz, R. Mutz in Gildenhall, Siegersdorfer u. Ullers-

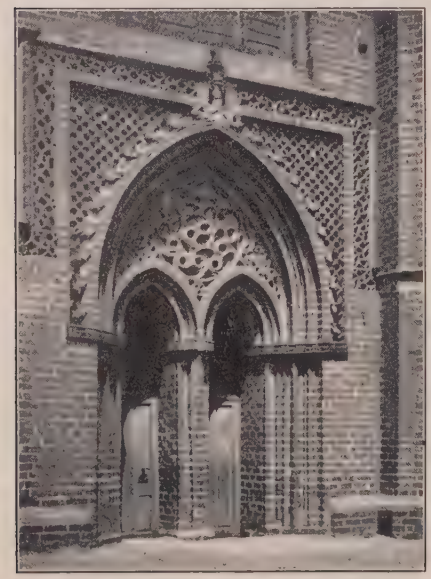


Fries mit Bogenschützen, vom Palast der Perserkönige in Susa, 405–359 v. Chr. (Louvre, Paris)

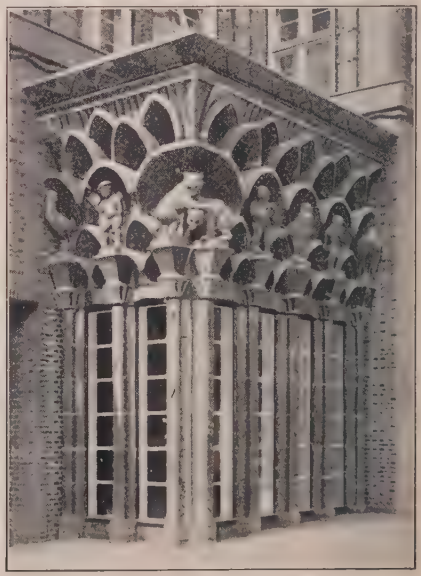
Teil eines großen Schriftbandes im Vestibül einer Villa (Architekt P. R. Henning)

dorfer Werke, die Manufakturen in Karlsruhe u. Darmstadt.

Geschichte: Die B. geht bis ins alte Ägypten, Assyrien u. Babylon zurück. Bedeutsam sind z. B. das in farbigen glasierten Wandfliesen u. Werkstücken behandelte ↗ Jichtartor (6. Jahrh. v. Chr.) in Babylon; aus altpersischer Zeit der Relieffries schreitender Krieger aus farbigen glasierten Backsteinen am Palast des Darius in Susa. In der griech. Baukunst waren bemalte Terrakotten an Giebeln u. Traufen der Tempel beliebt. Auch die Etrusker u. Römer bevorzugten in der B. Terrakotta (zahlr. Funde in Pompeji). Technisch u. künstlerisch hochstehend war die B. des Islam. Im Mittelalter erreichten Norddeutschland, Bayern u. Oberitalien Höchstleistungen. Man kann neben der Steinmetzgotik von einer eigenen Töpfergotik (↗ Backsteinkirchen) sprechen, welche



Südliches Querschiffportal der Stephanskirche in Tangermünde (um 1470)



Am Chilehaus in Hamburg (Bildhauer R. Kuöhl, Hamburg)

Konstruktion u. Form von ihr entlehnt, aber sie stil- u. materialgerecht gestaltet. In der oberital. Renaissance war die Terrakottaverkleidung üblich, die als großplattige Verkleidung vor dem engschiffigen Backsteinmauerwerk sitzt. Im Barock u. Rokoko tritt die B. zurück. Sie wird in Deutschland von Schinkel im 19. Jahrh. neu belebt, setzte sich aber erst Ende des Jahrh. durch. Verdienstvoll (unter japan. u. chines. Einfluß) sind die Franzosen Carriès, Charpentier (Relief der Bäcker, in der Technik der schreitenden Krieger von Susa u. Tierfries zur Pariser Weltausstellung).

Lit.: O. Riedrich, Keramik der Gegenwart (1925).

Baukonzession ↗ Bauerlaubnis.

Baukostenzuschuß, Beträge, die meist aus öffentl. Mitteln zur Erleichterung des Wohnungsbaus als Ausgleich der Überteuerung gegeben wurden (verlorener Zuschuß). Im Nachkriegsdeutschland ersetzte die Wohnbauförderung bald diese Zuschüsse durch Gewährung billiger Darlehen seitens der Länder u. Gemeinden, bes. aus der Hauszinssteuer.

Baukunst, vgl. die Artikel über die einzelnen Kultur- u. Kunstepochen (Ägäische Kultur, Altchristl. Kunst, Barock, Gotik, Neunzehntes Jahrh., Renaissance usw.) sowie über die Kunst der großen Völker (Ägypt. Kunst, Babylon.-assyr. Kunst, Deutsche Kunst usw.). **B. der Gegenwart** siehe Rahmenartikel Sp. 59/62.

Bauland, hüglige, waldarme, 350-400 m hohe Muschelkalklandschaft im nordöstl. Baden, zwischen Odenwald, Neckar, Tauber u. Jagst; wichtiges Ackerbaugebiet mit Getreidebau, etwas Viehzucht, an günstigen Talhängen auch Weinbau. Hauptort Buchen.

Lit.: Friedr. Metz, Das bad. Bauland (Zwölf länderkundl. Studien, Hettnerfestschrift, 1921).

Baulast, die Verpflichtung zur Unterhaltung, notfalls auch Erneuerung von Gebäuden; vielfach obliegt dem Pächter vertraglich eine begrenzte B. zu kleineren Instandsetzungen. Vereinzelt versuchten die Verpflichteten zum Ausgleich der stoßweisen u. unberechenbaren Belastung eine Gemeinschaft zu bilden.

Kirchl. B., Verpflichtung zur Unterhaltung der kirchl. Gebäude (Kirche, Wohnungen der Geistlichen u. des Küsters), ist in 1. Linie gemäß dem Gewohnheitsrecht, den bestehenden Verträgen u. sonstigen besondern Rechtstiteln zu leisten; in 2. Linie haften dafür nacheinander: 1) das Vermögen der sog. Kirchenfabrik, 2) der Patron, 3) die Bezieher von Einkünften aus der Kirche, 4) die Pfarr- bzw. Gemeindeangehörigen, die aber mehr ermahnt als gezwungen werden sollen (CIC can. 1186). Die Pfründeninhaber haben die Kosten für die kleineren Instandsetzungen ihrer Häuser selbst zu tragen (can. 1477, § 2 u. 3).

Baulastversicherung, sichert dem Eigentümer od. Pächter eines Wirtschaftsgebäudes (Gutshof) den Ersatz der Aufwendungen, die er im Falle der Zerstörung od. Beschädigung der versicherten Baulichkeit durch Naturgewalt zwecks Neuerrichtung od. Wiederherstellung machen muß.

Baulehen, Belehnung eines Bauern mit Grundstücken zum Anbau gegen Abgabe eines Ertragsteils an den Lehensherrn.

Bauleitung, die Führung der Verwaltungsgeschäfte bei der Bauausführung, so die Vergebung, Überwachung u. Abrechnung der Lieferungen; ferner die ↗ Bauführung durch den bauleitenden Architekten od. Bauingenieur; auch die damit beauftragte Person (Bauleiter).

Lit.: K. Bux, Handb. der B. (1927).

Baum, Holzgewächs mit mehr od. minder hohem Stamm, der erst in beträchtlicherer Höhe eine beblätterte „B.krone" bildet. Die B.form entsteht dadurch, daß die unteren Seitentriebe nach kurzem Wachstum absterben; durch Zufall od. durch künstl. Schnitt kann diese Wirkung auch bei einem Strauch eintreten, so daß dieser „verbaumt", wie umgekehrt ein B. auch zum Strauch werden kann. Nicht immer wird die B.krone durch eine ästige Verzweigung (Wipfelbäume) gebildet, oft ist es bloß ein einziger schopfiger Gipfeltrieb (Schopfbäume, z. B. Palmen). Die B.krone kann zu zweckmäßiger Lichtausnutzung eine sehr verschiedene Form aufweisen: pyramiden- (Pappel, Tanne), kegelförmig (Linde), rund (Buche) usw.; hängende Äste bedingen die sog. Trauerform (Trauerbäume). Die Bäume haben von allen höheren Pflanzen die längste Lebensdauer (↗ Tabelle Bd. I, Sp. 443) u. die stärksten Größenverhältnisse. An Höhe nehmen die Eukalypten die erste Stelle ein (bis 155 m), dann der kalifornische Mammutbaum (100 m), der an Dicke (12 m) alle übertrifft, aber vom Affenbrotbaum (10 m) nahezu erreicht wird. In Mitteleuropa sind die Ausmaße geringer, im Mittel aber 25-30, im Extrem (Tanne) bis 65 m. Nach der Blattform unterscheidet man Laub- u. Nadelbäume. Da für den B.wuchs ein gewisses Maß günstiger Lebensbedingungen, bes. Feuchtigkeit, notwendig ist, findet er an extremen Standorten eine Grenze (↗ B.grenze).

Recht: Der Grundeigentümer kann das Pflanzen von Bäumen u. Sträuchern auf nachbarl. Grundstücken nicht verwehren, auch nicht, wenn eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zu erwarten ist. Er darf aber die auf sein Grundstück übergreifenden Wurzeln u. Zweige (diese erst nach Setzung einer Frist) beseitigen u. behalten, sofern sie sein Grundstück beeinträchtigen. Ein auf der Grenze stehender Baum od. Strauch gehört jedem bis zur Grundstücksgrenze; die Nachbarn haben zu gleichen Teilen Miteigentum an den geernteten Früchten u. nach der Fällung auch am Holz (BGB §§ 907, 923, Abs. 1). — Landesrechtl. Vorschriften betreffen mit Rücksicht auf die Volksgesundheit die Erhaltung des Baumbestandes in od. bei Großstädten, in Badeorten u. Industriegebieten.

Baum, 1) im Textilmaschinenbau: ein Hohlzylinder mit großen Seitenflanschen zum Aufwickeln der Kettenfäden (Kett- od. Ketten-B.) od. des fertigen Gewebes (Zeug-B.).

2) in der Gerberei: der meist mit Blech beschlagene Scher-, Schabe- od. Haar-B. zum Putzen der Felle.

3) auf Schiffen: kräftige Rundhölzer der Takelage, die nebst Rahen u. Gaffeln zum Befestigen der Segel dienen; danach benannt: Großsegel-, Besan-, Klüver-B. u. a.

Baukunst der Gegenwart

(Vergleiche auch Kirchenbau der Gegenwart, Städtebau der Gegenwart, dazu Bauen)

Wesen. Das noch in der Entwicklung befindliche „Neue Bauen" beruht im wesentlichen auf Errungenschaften der Technik und Wissenschaft seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, auf Umgestaltungen in Verkehr, Industrie und Wirtschaft, schließlich auf geistigen Umschichtungen durch den Weltkrieg (Sozialethik, Hygiene, Sport, veränderte Stellung der Frau). Es handelt sich dabei weniger um Stil-, als um eigentliche Bauprobleme. Man sucht nicht wie in der Baukunst des ↗ Neunzehnten Jahrhunderts Stile früherer Zeiten nachzuahmen oder wie um die Jahrhundertwende einen neuen Stil künstlich zu erfinden, sondern man will aus den Möglichkeiten des neuen Baumaterials heraus neue Formen finden und zugleich den neuen Forderungen unserer Zeit gerecht werden: der Hygiene durch möglichste Fülle von Licht und Luft, der Wirtschaftlichkeit durch gute Raumausnützung, Verteilung, Vereinheitlichung, Vereinfachung u. dadurch Verbilligung des Wohnens, der sachlichen Zweckbestimmung durch Befreiung des Grundrisses von spielerischer Symmetrie, dem sozialen Ausgleich durch Schaffung gesunder Wohnungen und hygienisch-sozialer Einrichtung der Arbeitsstätten. Klarheit und Wahrhaftigkeit sind die gestaltenden Leitgedanken beim Einzelbauwerk wie bei Gesamtanlagen (↗ Städtebau, ↗ Siedlung). Kein Bau soll anders erscheinen, als es seiner Zweckbestimmung (Funktion) entspricht. Jedem Bauglied soll man seine Bestimmung ansehen. Nirgendwo ein tragender oder stützender Bauteil, wo es nichts zu tragen oder zu stützen gibt. Im Innern soll der Raum seine Funktion ausdrücken und der Grundriß ihr angepaßt sein. Auch das Verhältnis der Räume untereinander hat der Zweckbestimmung und nicht einer äußerlichen Achsenwirkung zu dienen. Die so ausgedrückte Bestimmung ist nicht baulicher Selbstzweck, sondern Mittel, der Gesellschaft zu dienen.

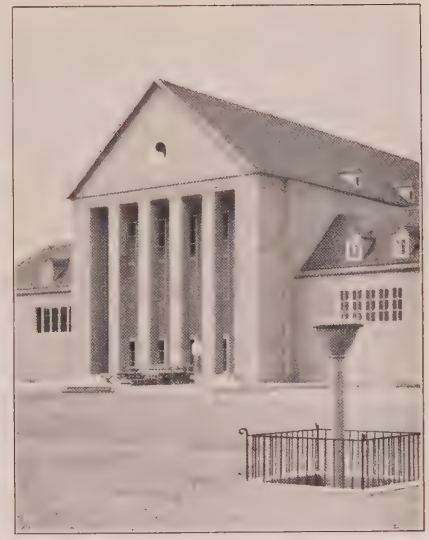
Neues Bauen
Modell des Berliner Alexanderplatzes

Die neue Baukunst kann ihre Aufgabe durch **neue Baumaterialien** lösen, die neue Konstruktionen nicht nur ermöglichen, sondern fordern: Eisen, Stahl, Beton, Eisenbeton, Beton-Holz-Stahlskelettbauweise (dem alten Fachwerkbau verwandt), Glas, isolierende Wandtafeln usw. Diese Konstruktionsarten haben das Verhältnis von Stütze und Last und die bisherige Aufgabe der Wand als tragendes Bauglied verändert. Die Wand wird entgegen dem Backsteinbau zu einem getragenen Bauteil und kann darum auch aus Baustoffen hergestellt werden, die sich zum Tragen nicht eignen (z. B. Glas). Daher die großen Öffnungen. Auf sinngemäße Verarbeitung der neuen Materialien und Konstruktionen kommt es der neuen Baukunst zunächst an, nicht auf den Willen zu neuer Form.

Die **äußere Erscheinung** der Bauten ist gekennzeichnet durch einfachen, übersichtlichen Aufbau, glatte und flächige Mauern, Auflösung der Wände durch große verglaste Öffnungen und Fehlen von unbegründetem Zierat und schmückendem Beiwerk. Die Architektur wird beeinflußt von der neuentdeckten technisch-künstlerischen Wirkung der modernen Ingenieurbauten und der Maschinentechnik. Ihre Zweckmäßigkeit entspricht der Bauaufgabe, ihre „Schönheit" entspricht deren Lösung vom ganzen Baukörper aus. Eine technisch zu nennende „Schönheit" verleiht diesen Zweckbauten den ästhetischen Reiz der Maße, Flächen und Linien. Gegenüber der Vertikalen der Vorkriegszeit betont sie die Horizontale auf Grund der Konstruktionen in Eisen und Eisenbeton (z. B. auskragende Platten ohne Stützen) und das flache Dach, für das vor allem technische, wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte (keine Dachwohnungen) geltend gemacht werden. In der technischen Vollendung eines Baus und dem Ausdruck seiner Funktion erschöpft sich noch nicht sein Wesen, es muß noch etwas dazu kommen: die Beseelung, der Gestaltungswille durch den Künstler. Auch die Träger des neuen Baugedankens ringen mit Stilproblemen, nur bleiben sie sachlicher als zu jener Zeit, wo man einen neuen Stil einschließlich einer neuen Ornamentik künstlich erfinden, willkürlich schaffen wollte. Der neue Stil muß sich, nachdem man Dekoration und Ornamentik verlassen hat, auf eine in sich gegründete Stufung der Baumassen, auf die Ausgeglichenheit der Baukörper, auf eine neue Art der Proportion sammeln, die auch die Farbenwirkung heranzieht.

Entwicklung. Die neue Baukunst ist international. Die Bewegung ging überall vom Ingenieurbauwerk aus, griff auf den Wirtschaftsbau über und erfaßte den Wohnungsbau. Die frühesten Anfänge der neuen Bauweise waren nach Giedion im Frankreich des 19. Jahrhunderts und in Amerika, wo die sogenannten „Funktionalisten" die alte Formensprache, den

Erweiterungsbau Wertheim, Berlin (1904)
(Architekt Alfred Messel)

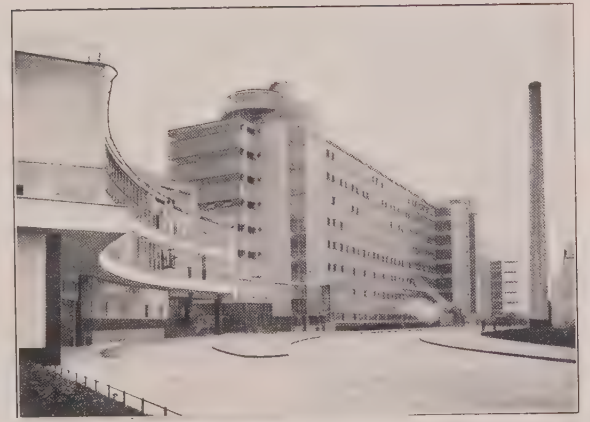


Bildungsanstalt Hellerau bei Dresden
(Architekt Heinrich Tessenow)

Wolkenkratzer
(die drei größten Gebäude in Neuyork)

Hochhaus in Düsseldorf
(Architekt Wilhelm Kreis)

1. Industriebau:
Fabriken in Rotterdam (Architekten H. A. Brinkman und L. C. van der Vlugt, Rotterdam)

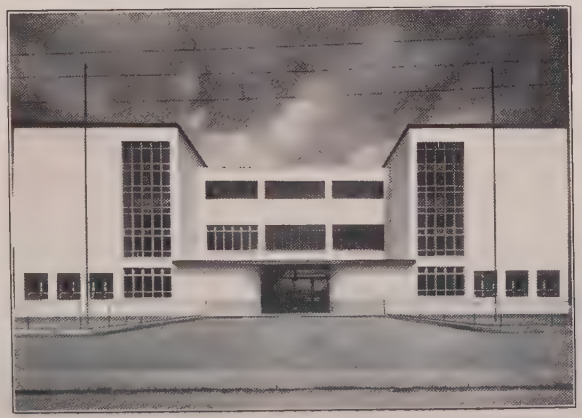


1

2

2. Verwaltungsgebäude:
Oberpostdirektion in Stuttgart (Architekt Postbaurat Lutz)

3. Schule:
Neue Volksschule in Celle (Architekt Otto Haesler)



3

4

4. Krankenhaus:
Bezirkskrankenhaus in Waiblingen (Architekt Rich. Docker)

Siedlungsbauten:

1. Wohnungsbauten in Hoek van Holland (Architekt J. J. P. Oud)

1

2. Weißenhof-Siedlung, Stuttgart (erbaut 1927 von 17 der namhaftesten Architekten Europas)

2

Wohnbauten:

3. Villa in Ville d'Avray (Architekt Le Corbusier)

3

4. Villa Am Rupenhorn, Berlin (Architekten Luckhardt und Anker)

4

Schalterhalle des Hannoverschen Anzeigers in Hannover
(Architekt Fritz Höger)

Treppenansicht des Glashauses in Köln
(Architekt Bruno Taut)

Ortskrankenkasse in Frankfurt a. M.
(Architekt Ernst Balser)

„Akademismus", ablehnten u. die Eigenart der neuen Baustoffe (Eisenbeton und Stahlrahmenbau) auszudrücken versuchten (Root, Sullivan, F. L. Wright u. a.). Fast gleichzeitig widersetzte man sich gegen das Hergebrachte in Holland (H. P. Berlage), Deutschland (Alfred Messel, Th. Fischer) und Österreich (Otto Wagner, Adolf Loos). In Deutschland gebührt das Verdienst, den überladenen Formenapparat der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwunden zu haben, folgenden Schöpfungen: Tessenows Hellerauer Bauten und Landesschule Klotzsche bei Dresden; Biebers Borstei in München; Leitenstorfers Industriebauten ebenda; Hertleins Bauten für den Siemens-Konzern in Berlin; Schmitthenners Haus des Deutschtums in Stuttgart; Flieters Handels- und Industriekammer in Elberfeld; Ruffs Erzbischöfliches Priesterseminar in Bamberg; Kirchenbauten von Herkomer, Michael Kurz, Bestelmeyer; Bonatz' Stuttgarter Hauptbahnhof und Wehranlagen für die Neckarkanalisation; Wohnungsbauten von Mebes-Emmerich in Berlin; Salvisbergs böhmische Siedlungen; Schultze-Naumburgs Kreishaus für Merseburg; Roths Rathaus in Bochum; Högers Chilehaus in Hamburg. Diesen mehr traditionsbewußten Leistungen reihen sich die Bauten der radikaleren Richtung an: vertreten in Deutschland durch Van de Velde, Peter Behrens, Abel, Bartning, Döcker, Fahrenkamp, Gropius, Häring, Haesler, Hilberseimer, Lehr, Luckhardt, May, Mendelsohn, Mies van der Rohe, Poelzig, O. E. Schweizer, Bruno und Max Taut u. a.; in Holland durch Stam, Oud, Dudok, Jan Wils, van t'Hoff, Greve; in Österreich durch Jos. Hoffmann, Frank-Wien, Kiesler; in der Schweiz durch Moser, Le Corbusier; in der Tschechoslowakei durch Obrtel, Krejkar, Cerny; in Frankreich durch Le Coeur, Garnier, A. und G. Perret, Freysinnet, Lurçat; in Italien durch Elia, Chiattone; in Belgien V. Bourgeois; in Rußland durch Ladowski, Vesnin, Exter, Lissitzki; in Ungarn durch L. Peri, Forbat.

Bei der **Bewertung** des neuen Bauens siegt die Außenarchitektur mit ihren einfach-ruhigen Formen und klaren Maßen leicht über die zieratenreiche Unkultur jener Häuser, die in Massen den größten Teil unserer Städte füllen. Auch die auf Hygiene bedachte helle und luftige Raumordnung der neuen Baukunst wird die Zuneigung derer finden, die der Plüsch-, Nippes- und Stuckkultur des älteren Wohnraumes überdrüssig waren. Gefahr droht der neuen Bauweise aber von der Schematisierung, Mechanisierung, dem Wohnmaschinenhaften des Baugedankens sowohl wie von der rationalistisch-illusionslosen Raumauffassung, die mit ihrer stahl- und glasbetonten Nüchternheit die Beziehung des Raums zum Bewohner verallgemeinert und mit ihrer zum Kollektivismus neigenden Gesinnung die Wärme wohnlicher Einzeldinge (Möbel, Holz u. a.) vernachlässigt. Frank-Wien und Klopfer bezeichnen das Flachdach als ein Symbol der antimetaphysischen und kirchenfeindlichen Gesinnung der Gegenwart. Nach v. Hildebrandt läßt sich das Ethos der neuen Sachlichkeit auch auf dem Gebiet der neuen Baukunst in ein katholisches Weltbild nicht einordnen. — Hinsichtlich der Weltarbeitslosigkeit bestehen Bedenken gegen die Rationalisierung im Bauwesen.

Zu diesem Artikel vgl. auch Abel, Ausstellung (Bilder), Bartning (Bild), Bauen, Bauhaus.

Lit.: Werner Hegemann, Amerikanische Architektur und Stadtbaukunst (1925); L. Mumford, Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer (amerik., 1925); Adolf Behne, Der moderne Zweckbau (1925); Le Corbusier, Kommende Baukunst (1926); (W. C. Behrendt, Der Sieg des neuen Baustils (1927; Ludw. Hilberseimer, Internationale neue Baukunst (1927); Bruno Taut, Die neue Baukunst (1929); R. Ginsburger, Junge französische Architektur (1930); K. O. Hartmann, Die Entwicklung der Baukunst (²1930); O. Schubert, Architektur und Weltanschauung (1931); Befreites Wohnen (86 Bilder, eingeleitet von S. Giedion, 1929); G. A. Platz, Die Baukunst der neuesten Zeit (²1930); Leo Adler in Wasmuths Lexikon der Baukunst.

Die Fassade eines Geschäftshauses (Herpich, Berlin) vor und nach dem Umbau

Baum, 1) Julius, Kunsthistoriker, verdient um die Erforschung schwäbischer Kunst. — * 9. 4. 1882 in Wiesbaden; Dir. des Museums der Stadt Ulm u. Techn. Hochschul-Prof. in Stuttgart, lebt in Ulm.

Schr.: Die Kirchen Heinr. Schickhardts (1905); Elias Holl (1908); Ulmer Kunst (1911); Gotische Bildwerke Schwabens (1921). Hrsg. Ulmer Schriften für Kunstgesch. (1924 ff.) u. v. a.

2) Oskar, Schriftsteller u. Musikkritiker, gestaltet in Romanen das Seelen- u. Berufsleben der Blinden sowie Liebes- u. Gesellschaftsprobleme der Gegenwart. — * 21. 1. 1883 in Pilsen; seit 1894 erblindet, lebt in Prag.

Schr. die Romane: Das Leben im Dunkeln (1909); Die verwandelte Welt (1919); Die neue Wirklichkeit (1921); Die Frauen u. ich (1928); Nacht ist umher (1929).

3) Paul, Landschaftsmaler, Vorkämpfer des Impressionismus in Deutschland; strebt als begeisterter Anhänger der neoimpressionist. franz. Malerei zu intimer Auffassung, Helligkeit u. atmosphär. Bindung der Landschaft. — * 22. 9. 1859 in Meißen; 1918-21 Akad.-Prof. in Kassel, lebt in Marburg (Lahn).

Werke in Dresden, Kassel, Berlin, Leipzig, Bremen, Marburg.

4) Vicki, Schriftstellerin, verf. modische Unterhaltungsromane mit sozialem Einschlag u. geschickter, manchmal oberflächlicher Darstellung von Gegenwartsproblemen. — * 24. 1. 1888 in Wien; lebt in Berlin.

Schr. u. a. die Romane: Ulle, der Zwerg (1924); Feme (1926); stud. chem. Helene Willfüer (1929); Menschen im Hotel (1929).

Baumaloë, die gewöhnl. ↗Agave.

Baumann, 1) Alexander, niederösterr. Lustspieldichter; hatte mit dem munteren Singspiel „Das Versprechen hinterm Herd" (1848) trotz mangelhaften Dialekts Erfolge. — * 1814 in Wien, † 1857 in Graz; war Archivbeamter.

Schr. noch Singspiele aus den österr. Bergen im Volksdialekt (1850); Aus der Heimat (1857). — Lit.: W. Jaffé, (1913).

2) Julius, Philosoph, Schüler von Lotze, Psychologist. — * 22. 4. 1837 in Frankfurt a. M., † 14. 8. 1916 in Göttingen; seit 1869 o. Prof. ebd.

Schr. u. a.: Philos. als Orientierung über die Welt (1872); Realwissenschaftl. Begründung der Moral, des Rechts u. der Gotteslehre (1898).

3) Franz Ludwig Ritter v., Historiker. — * 8. 6. 1846 in Leutkirch, † 2. 10. 1915 in Bad Adelholzen (Oberbayern); 1872-95 im Fürstenberg. Archivdienst, 1903 Dir. des bayr. Reichsarchivs in München.

Schr. u. a.: Die Gaugrafschaften im württ. Schwaben (1879); Gesch. des Algäus (3 Bde, 1881-95). Hrsg.: Quellen u. Akten zur Gesch. des Bauernkriegs in Oberschwaben (3 Bde, 1876-78); Fürstenberg. Urkundenbuch Bd. V-VII (1885-91).

4) Oskar, Afrikaforscher; nahm 1885 an der österr. Kongo-Expedition teil, erforschte mit Hans Meyer 1888 Usambara u. erkannte auf 3 weiteren Reisen (1890-95) den Kagera als Quellfluß des Nils. — * 25. 6. 1864 in Wien, † 12. 10. 1899 ebd.

Hauptw.: Afrik. Skizzen (1890); Usambara u. seine Nachbargebiete (1891); Durch Massailand zur Nilquelle (1894).

Baumann (: bomann), Emile, franz. Schriftsteller u. Kritiker; stellt mit eindringl. Gewalt u. ohne jede Beschwichtigung den Heroismus gläubiger Seelen dar u. deckt unerschrocken die Abgründe der menschl. Natur auf; seine Romane sind im Grunde ein Lobgesang auf das Walten der göttl. Gnade. — * 1868 in Lyon.

Schr. die Romane: L'Immolé (1908; dtsch. Der Geopferte, 1923); La fosse aux lions (1911); Le fer sur l'enclume (1920); Saint Paul (1925, dtsch. 1926); ferner dtsch. Die Kartäuser (1930); das Kritikbuch Intermèdes (1927) u. a.

Baumannshöhle, 280 m lange Tropfsteinhöhle im Unterharz, am l. Ufer der Bode bei Rübeland, 10 km südwestl. Blankenburg, mit eiszeitl. Tierresten; schon im 16. Jahrh. bekannt.

Baumaschinen, Maschinen des Hoch- u. Tiefbaus: Mischer, Stampfer u. Spritzvorrichtungen für Mörtel u. Betonbereitung u. -verarbeitung, Bagger für Erdbewegung, Pumpen für Wasserhaltung, Steinbrecher für Hartzerkleinerung, Rammen für Baugrundbefestigung, außerdem Fördergeräte (Bauaufzüge, Bauwinden, Gießtürme) u. Vorrichtungen zur Bauaustrocknung; sie steigern die Bauleistungen unter gleichzeitiger Unkostenverminderung u. Material- u. Lohnersparnis; sie werden gefördert durch die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- u. Wohnungswesen u. durch das Forschungsinstitut für Maschinenwesen im Baubetrieb (Techn. Hochschule Berlin).

Baumaterialien, die ↗Baustoffe.

Baumbach, 1) Max, Bildhauer; arbeitete im Geschmack des ausgehenden 19. Jahrh., nam. Reiterstandbilder u. Genrefiguren. — * 1859 in Wurzen, † 1915 in Berlin; seit 1895 Akad.-Prof. ebd.

2) Rudolf, bekanntester Vertreter der sog. ↗Butzenscheibenlyrik; wegen der Frische u. volksliedhaften Natürlichkeit seiner altertümelnden Weise ungemein beliebt. — * 1840 in Kranichfeld (Sachsen-Meiningen), † 1905 in Meiningen.

Hauptw.: Zlatorog. Eine Alpensage (slowen. Nationalsage 1875, 114. Taus. 1930); Lieder eines fahrenden Gesellen (1878, 20. Taus. 1925); Horand u. Hilde (1879, 17. Taus. 1928; Heldenlied); Erzählungen u. Märchen (1885).

Baumbänder, Bandmaterial zum Anbinden der Bäume, bes. der frisch gepflanz-

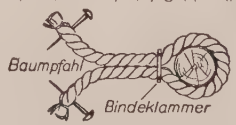


Bild 1. Baumband aus Hanfgewebe

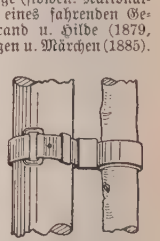


Bild 2. Baumband aus Metall

ten, an Baumpfähle; meist gedrehte Bindweiden, die aber alljährl. erneuert werden müssen; dauerhafter: Kokosstricke u. Hanfgewebe (Bild 1), Leder- u. Metallbänder (Bild 2), oft mit Filzeinlagen.

Baumberge, waldbedeckter Höhenzug im Münsterland, westl. von Münster; im Westerberg 186 m hoch.

Baumberger, Georg, kath. schweiz. Politiker, Publizist u. Schriftsteller, führender Kopf im schweiz. Nationalrat, brachte die Bewegung gegen die Entvölkerung der Gebirgstäler in Fluß; bekannt als Volksredner u. Reiseschilderer. — * 16. 3. 1855 in Zug, † 21. 5. 1931 in Zürich; 1904-19 Chefred. der „Neuen Züricher Nachrichten", seit 1919 Nationalrat.

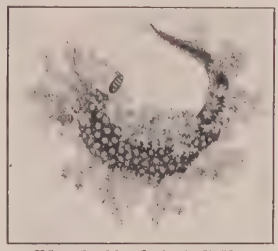
Baumburg, oberbayr. Ort bei Altenmarkt, Bez.-Amt Traunstein. — Das ehem. Augustiner-

chorherrenstift (1118 aus einer klösterl. Wirtschaftszelle hervorgegangen), seit 1189 Sitz eines Archidiakonats, 1803 säkularisiert, hat sich verdient gemacht durch Schultätigkeit u. Wissenschaftspflege. Die frühere Rokokostiftskirche (18. Jahrh.) ist jetzt Pfarrkirche.

Baumbürsten

Baumbürste, Gartengerät, Bürste mit Drahtborsten zum Reinigen des Stammes u. älterer Äste der Zier- u. Obstbäume von alter Rinde, Moosen u. Flechten; dadurch werden auch die Brut- u. Unterschlupfstätten der Schädlinge zerstört.

Bäumchenschnecke, rote Meeresschnecke mit baumartig verästelten, als Kiemen dienenden Rückenfortsätzen.



Bäumchenschnecke (nat. Größe)

B., Dendrongtus arborescens, Art der ↗ Nacktkiemer (Nudibranchiata).

Baum der Erkenntnis des Guten u. des Böses, ein Baum im Paradies, dessen Frucht zu essen Gott unter Androhung des Todes den Stammeltern verbot (1 Mos. 2, 9). Zweck des Verbotes war, die ersten Menschen in freier Wahl sich entscheiden zu lassen für das Gute od. das Böse, für Gott od. gegen Gott (↗ Sündenfall). Aus dem Sachverhalt folgt nicht, daß die verbotene Frucht erst die eigentl. Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Gut u. Böse erschlossen, auch nicht die Offenbarwerdung verschiedener geschlechtl. Veranlagung u. Kenntnis des geschlechtl. Lebens gebracht hätte — beides ist vorauszusetzen —, sondern daß die Übertretung des Verbotes die Erfahrung des Bösen, die Beachtung aber die Erfahrung des Guten mit den entsprechenden Folgen brachte (1 Mos. 3, 5 ff.). Der bibl. Bericht kann nicht auf eine altoriental. Vorlage zurückgeführt werden, da keine bekannt ist.

Lit.: J. Feldmann, Paradies u. Sündenfall (1913); K. Frühstorfer, Die Paradieses-Sünde (1929).

Baum des Lebens, der Baum in der Mitte des Paradieses (1 Mos. 2, 9), dessen genossene Frucht mit dazu beigetragen hätte, dem Menschen, wenn er im Gnadenstand geblieben wäre, die leibl. Unsterblichkeit zu verschaffen. Mit der ersten Sünde ging auch die leibl. Unsterblichkeit verloren. Abhängigkeit von der altoriental. Mythologie (Baum mit Genien, Lebenskraut) besteht wegen wesentl. Unterschiede nicht. Der B. d. L. wird als Vorbild der Gnade u. nam. der Eucharistie gedeutet.

Baum der Reisenden

Baum der Reisenden, den Bananen verwandter, bis 30 m hoher Baum Madagaskars mit fächerförmig angeordneten Blättern; in den Blattscheiden soll sich so viel Wasser ansammeln, daß es in Notfällen als Trinkwasser, z. B. für Reisende, benützt werden kann („Baumquelle"); gezüchtet in Gewächshäusern.

B., Ravenala madagascariensis, Art der Musaceae (↗ Phanerogamen).

Baumé (: bomeh), Antoine, Chemiker. — * 26. 2. 1728 in Senlis, † 15. 10. 1804 wahrscheinl. in Paris; bekannt durch sein Aräometer mit empirischer Skala (destilliertes Wasser = 0° Bé, 10%ige Kochsalzlösung = 10° Bé), nach ihm **Baumé-Skala** genannt. Da jedoch der Wert der **Baumé-Grade** (abgek. Bé) an versch. Orten versch. angenommen wird, ist man bestrebt, trotz der allg. techn. Anwendung, die **Baumé-Spindel** abzuschaffen.

Baumeister, in Süddeutschland, Österreich u. der Schweiz gebräuchl. Bezeichnung für selbständ. Bauhandwerkern. Bautechniker mit (in der Schweiz ohne) Meisterprüfung, in Norddeutschland auch Baugewerksmeister (§ 133 RGO.); vgl. Baubeamte: Kreis- u. Stadt-B., Regierungs-B. Die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung B. sowie jeder andern Berufsbezeichnung, die das Wort B. enthält u. auf eine Tätigkeit im Hoch- od. Tiefbau hinweist, wurde durch VO v. 1. 4. 1931 neu bestimmt. Ausübung des Baugewerbes ist nicht an den Meistertitel geknüpft, kann jedoch wegen Unzuverlässigkeit untersagt werden (GewO § 35, Abs. 5), gleichviel ob handwerksmäßig od. gewerbemäßig betrieben.

Baumeister, 1) August, Schulmann; gestaltete das höh. Schulwesen in Elsaß-Lothringen nach 1871 neu. — * 24. 4. 1830 im Hamburg, † 22. 5. 1922 in München.

Hrsg. des Handb. der Erziehungs- u. Unterrichts-Lehre für höh. Schulen (1895–98).

2) Bernhard, Schauspieler, unverwüstlicher, elementarer Gestalter komischer u. ernster Charakterrollen (Falstaff, Erbförster). — * 28. 9. 1828 in Posen, † 26. 10. 1917 in Baden b. Wien; seit 1852 am Wiener Burgtheater (Bild Sp. 67).

Lit.: P. Schlenther (1902); F. Gregori (1902).

3) Franz Karl, Historienmaler der Münchner Schule; bewahrte die Cornelius-Foltzschen Lehren in der kirchl. Malerei gegenüber der Pilotyschule. — * 24. 1. 1840 in Zwiefalten; lebt in München.

Hauptw. in den Schlössern zu Maxlrain, Moos b. Lindau, Wolfegg.

4) Willi, Maler aus der jüngeren Gruppe der sog. Konstruktivisten; versuchte sich zunächst in einer flächenhaften Schachtelung der Körper, ging dann zu einem Konstruktivismus von Linien u. Flächen als wandmäßiger Einheit über. — * 22. 1. 1889 in Stuttgart; lebt in Frankfurt a. M.

Bernhard Baumeister in verschiedenen Rollen

Baumen, in der Jägersprache = aufbaumen.

Bäumer, 1) Gertrud, demokrat. Politikerin, die bedeutendste Führerin der interkonfessionellen dtsch. Frauenbewegung, wissenschaftlich, literarisch u. politisch gleich hervorragend. — * 12. 9. 1873 in Hohenlimburg; 1910-19 Vors. des Bundes dtsch. Frauenvereine, 1916-20 Leiterin des Sozialpädagog. Instituts in Hamburg, seit 1920 Ministerialrat im Reichsmin. des Innern (schulpolit. Abt.); 1919 Mitgl. der Nat.-Vers., seit 1920 im Reichstag. Herausgeberin der Zeitschr. „Die Hilfe" u. „Die Frau".

Gertrud Bäumer

Schr. u. a.: Handbuch der Frauenbewegung (5 Bde, 1901 ff.); Die Frau u. das geistige Leben (1911); Die Frau in Volkswirtschaft u. Staatsleben der Gegenwart (1914); Gesch. des Bundes dtsch. Frauenvereine (1921); Studien über Frauen (³1924); Die seelische Krisis (1924); Die Frauengestalt der dtsch. Frühe (1928, ³1930); Die Frau im neuen Lebensraum (1930).

2) Heinrich, Bildhauer, schuf zahlr. relig. Plastiken in kath. Kirchen Westfalens; auch profane Werke. — * 8. 9. 1874 in Münster i. W., lebt ebd.

3) Suitbert, O.S.B., gelehrter Liturgiker u. kirchl. Forscher. — * 28. 3. 1845 auf Leuchtenberg bei Kaiserswerth, † 12. 8. 1894 in Freiburg i. Br.; seit 1865 Benediktiner in Beuron, wegen des Kulturkampfs 1875-90 in Maredsous u. Erdington.

Schr.: Joh. Mabillon (1892); Das Apost. Glaubensbekenntnis (1893); Gesch. des Breviers (1895).

Baumfalke, auch Lerchenfalke, taubengroßer Raubvogel, oberseits schiefergrau mit schwarzen Schaftflecken, Halsseiten u. Kehle weiß mit schwarzem Bartstreif, Unterseite weißlich mit breiten, dunkeln Längsstrichen, Läufe gelb mit schwarzen Krallen; schlägt als einer der gewandtesten Flieger nur fliegende Beute (Libellen, Käfer, Vögel), nistet in alten Krähenhorsten, selten in Felsspalten u. weiten Baumlöchern, überwintert in Afrika u. Nordwestindien.

Baumfalke

B., Falco subbuteo, Art der ↗Falken in Europa u. Westsibirien.

Baumfällen, geschieht im Wald mit Säge od. Axt; bei stärkeren Stämmen mit beiden, wobei auf der Fallseite mit der Axt eine spitze Kerbe gehauen, ihr gegenüber ein waagrechter Sägeschnitt geführt (Bild 1) u. durch Eintreiben von Keilen in den Schnitt der Baum über die Kerbe

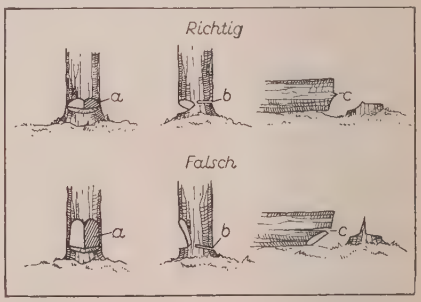


Bild 1. Baumfällen mit Axt u. Säge

Oben richtig: Fallkerb (a) niedrig angelegt u. spitz ins Holz eindringend, Sägeschnitt (b) waagrecht, wertvolles Stammende (c) voll ausgenutzt

Unten falsch: Fallkerb (a) von oben zu flach ins Holz eindringend, Sägeschnitt (b) schräg u. zu tief, wertvolles Stammende (c) durch Einreißen stark beschädigt

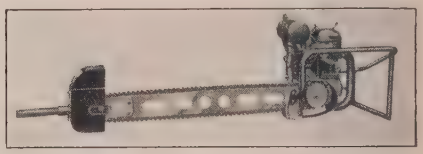


Bild 2. Baumfällmaschine

hin zum Fallen gebracht wird. Die durch einen Motor angetriebene **Baumfällmaschine** (Bild 2) ersetzt Axt u. Stammsäge u. ermöglicht schnelleres Absägen dicht über dem Boden. Da die als Baumfällmaschinen verwendeten Baumstamm-Quersägen horizontal u. vertikal arbeiten, dienen sie auch als Abkürz-Sägen auf Rundholz-Lagerplätzen. Die B. erspart 4-5 Arbeitskräfte u. ist bes. in Großbetrieben nordamerik. Holzhaustereien in Gebrauch.

Baumfarne, mehrere Meter hohe Farne mit baumartigem Stamm, der von einem Wedelschopf gekrönt ist; charakteristisch für die Gebirgswälder Indiens, der Inselinde u. Australiens, oft in Warmhäusern u. Wintergärten gehalten.

Baumfarn

B., meist aus der Farnfamilie der Cyatheaceae, bes. aus den Gattungen ↗ Alsophila u. ↗ Cyathea.

Baumfrevel, strafbares Beschädigen od. Vernichten von Bäumen; wird als Sachbeschädigung od. als Forstpolizeivergehen bestraft.

Baumfrösche, Laubfrösche u. andere tropenbewohnende Gattungen der schwanzlosen Lurche, die sich so völlig dem Baumleben angepaßt haben, daß sie sogar ihre Eier auf den Bäumen ablegen; mehrere Arten befestigen sie an Rücken od. Bauch, der Frosch Hylambates trägt sie mit sich im Maul herum. Die Jungen machen eine abgekürzte Metamorphose durch.

Baumgarten, 1) Alex. Gottlieb, Philosoph, der bedeutendste Schüler Wolffs; begründete die dtsch. Ästhetik. Kant lehrte im Anschluß an dessen Lehrbücher, nam. „Metaphysik". — * 17. 7. 1714 in Berlin, † 26. 5. 1762 in Frankfurt a. O.; seit 1740 Prof. ebd.

Werke: Aesthetica (2 Bde, 1750-58); Metaphysik (1737; 1779).

2) Hermann, liberaler Historiker. — * 1825 in Lesse (Braunschweig), † 1893 in Straßburg; 1861 Prof. in Karlsruhe, seit 1872 an der Univ. Straßburg; Gegner Joh. Janssens u. Treitschkes.

Schr.: Gesch. Spaniens (seit 1789; 3 Bde, 1865); Gesch. Karls V. (3 Bde, 1885-92); ferner Aufsätze u. Reden (1893; mit Biogr. von E. Marcks) u. über ↗ Sleidan.

3) Michael, prot. Theolog, bibelgläubig, nicht streng konfessionell gerichtet (freie christl. Volkskirche), Begr. des Dtsch.-Protestantenvereins. — * 25. 3. 1812 in Haseldorf (Holstein), † 21. 7. 1889 in Rostock; dort 1858 seiner Professur entsetzt; 1874, 1877 u. 1878 im Reichstag (Fortschr., dann Gruppe Löwe-Kalbe).

Schr. u. a.: Apostelgesch. (2 Bde, ²1859); Gesch. Jesu (1859); Luther (1883; Volksb.); Selbstbiogr. (hrsg. von Studt, 1891). — Biogr. von Werckshagen (1894).

4) Otto, Sohn von 2), liberaler prot. Theolog, kämpfte vom Boden der evang. Freiheit aus für einheitl. Entwicklung des polit. u. relig. Lebens. Seine vielfach gewandelten Überzeugungen, die er stets streitbar u. rückhaltlos vertrat, sind in ihrem Wesen ein Bekenntnis für ein mit Marxismus u. Nationalsozialismus vermischtes Christentum. — * 29. 1. 1858 in München; 1894-1928 o. Prof. für prakt. Theol. in Kiel; 1912-21 Vors. des Evang.-sozialen Kongresses, 1919 Mitgl. der dtsch. Friedensdelegation, 1901-1920 Herausgeber der „Monatsschrift für kirchl. Praxis" (seit 1907 unter dem Titel „Evangel. Freiheit").

Schr. u. a.: Politik u. Moral (1916); Bismarcks Glaube (1915); Erziehungsaufgaben des neuen Deutschland (1917); Praktische Sittenlehre (1921); Bergpredigt u. Kultur der Gegenwart (1921); Die Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch die Kirche (1925); Lebensgeschichte (1929).

5) Paul Maria, kath. Kirchenhistoriker. — * 25. 7. 1860 in Elberfeld; 17. 2. 1894 Priester, 1887-99, 1902-14, 1918-25 in Rom, lebt in Neuötting a. Inn.

Schr. u. a.: G. B. de Rossi (1892); Untersuchungen u. Urkunden über die Camera Collegii Cardinalium usw. (1898); Das Wirken der kath. Kirche auf dem Erdenrund (1901 u. 1907); Verf. u. Organisation der Kirche (1907); Neue Kunde von alten Bibeln (2 Bde, 1922-27); Das Jahr des Heiles 1925 (1925); Römische u. andere Erinnerungen (2 Bde, 1927 u. 1928).

6) Sigmund Jakob, prot. Theolog, steht in der prot. Theologie auf dem Übergang vom Pietismus zur Aufklärung. — * 14. 3. 1706 in Wolmirstädt, † 4. 7. 1757 in Halle; 1734-57 Prof. ebd.

Hauptw.: Evang. Glaubenslehre (3 Bde, 1759/60).

Baumgartenberg, oberösterr. Ort im Bez. Perg, östl. von Linz, 790 E.; Kloster der Schwestern U. L. F. von der Liebe des Guten Hirten. — Die ehem. Zisterzienserabtei B. bestand 1142 bis 1782. Die ehem. roman.-got. Abteikirche, 1697 barockisiert, ist jetzt Pfarrkirche.

Baumgartner, 1) Alexander, S. J., Sohn von 3); der bedeutendste kath. Literarhistoriker Deutschlands um 1900. Seine „Gesch. der Weltliteratur" (7 Bde, 1897 bis 1912, ⁴1925) ist noch heute das einzige derartige Unternehmen großen Umfangs. Sein „Goethe" (2 Bde, 1885 f.; neu bearb. von A. Stockmann S. J. ⁴1923-25) stellt die große kritische Auseinandersetzung des dtsch. Katholizismus mit dem Goethekult dar. Der Eigenart von Goethes dichterischem Werk wird sie nicht gerecht, bleibt aber gegenüber weltanschaul. Grenzverwischungen mit ihrem klaren Gesamtbild u. überreichen Tatsachenwissen unschätzbar. — * 27.6. 1841 in St. Gallen, † 5. 9. 1910 in Luxemburg; seit 1860 Jesuit, Mithrsg. der „Stimmen aus Maria-Laach". [(1911).

Alexander Baumgartner S. J.

O. Pfülf (Stimmen aus Maria-Laach 1910); N. Scheid

2) Eugen, bad. Zentrumspolitiker, (seit 1930) Nachfolger Schofers in der Führung des bad. Zentrums, Vorkämpfer eines gemäßigten Föderalismus. — * 21. 8. 1879 in Freiburg i. Br.; 1903-19 im höh. Schuldienst, 1919 Ministerialrat, 1930 Präs. des bad. Rechnungshofs. Seit 1920 im bad. Landtag, 1923-30 Landtagspräs.; Anfang 1930 Vors. der bad. Zentrumsfraktion, nach Schofers Tod auch Parteivorsitzender.

Eugen Baumgartner

3) Gallus Jakob, schweiz. Politiker u. Publizist; erst liberal, Schöpfer der demokrat. St. Galler Verfassung von 1831, seit 1845 Führer der kath. Partei. — * 1797 in Altstätten, † 1869 in St. Gallen.

Schr.: Die Schweiz 1830-50 (4 Bde, 1853-66); Gesch. des Kantons St. Gallen (3 Bde, 1870-90). — Biogr. von seinem Sohn Alexander (1892).

4) Heinrich, kath. Priester u. Schulmann, sehr verdient um das Schulwesen im Kt. Zug. — * 24. 5. 1846 in Cham (Zug), † 13. 10. 1904 in Zug.

Schr. u. a.: Psychologie od. Seelenlehre (⁴1899); Pädagogik (⁴1902); J. A. Comenius (1892); Pestalozzi (1896).

5) Matthias, neuscholast. Philosoph, Historiker der Scholastik, Schüler v. Hertlings; sucht mittelalterl. u. moderne Problemstellungen zu verbinden. — * 20. 2. 1865 in Schretzheim bei Dillingen; 1897 Univ.-Prof. in Freiburg i. Br., seit 1901 in Breslau.

Hauptw.: Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne (1899); Die Philosophie des Alanus de Insulis (1896); Augustinus u. Thomas von A. (in: v. Aster, Große Denker, ²1923). Mithsg. der Beiträge zur Gesch. der Philos. des Mittelalters; bearb. Bd. II von Überwegs Gesch. der Philos. (1914).

Baumhaus von Neu-Guinea (Koiari-Distrikt)

Baumgrenze, Grenzsaum, in dem der Baumwuchs wegen der ungünstigen Lebensbedingungen aufhört; man unterscheidet eine vertikale B. nach der Höhe (in Gebirgen) u. eine horizontale (polare bzw. äquatoriale) gegen die Pole bzw. die Steppen- u. Wüstengürtel. Am höchsten im Gebirge u. weitesten nach Norden gehen in Europa Fichten, Lärchen, Birken u. Vogelbeeren. An der B., wo jede rationelle Forstwirtschaft aufhört, ist das Gebiet der Schutzwälder.

Baumgrenze

Europa

Westalpen		Ostalpen	
Voralpen	1700-1800 m	Nördl. Kalkalpen	1600-1900 m
Zentralalpen	2000-2400 m	Zentralalpen	über 2000 m
Südl. Kalkalpen	1800-1950 m	Südl. Kalkalpen	1700-1800 m
Mittl. England (Inneres)		Schottland (Küste)	
Penninen	600 m	Ozean. Küste	330 m

Norwegen (Süden)

Sogne-Fjord 714 m	Rand-Fjord 955 m

Asien

Himalaja:	Tienschan:
Südabfall 4000 m	Südabfall 3000 m
Nordabfall (Tibet) 4600 m	Nordabfall 2800 m

Afrika

Atlas 2200 m	Kamerunberg 2300 m
Kilimandscharo 3200 m	Abessinisches Hochland 3800 m

Amerika

Südamerik. Anden:	Nordamerik. Kordilleren:
Feuerland 500 m	Sierra Nevada 3500 m
Westbolivien 4600 m	

Australien

Austral. Alpen 1950 m	Tasmanien 1100 m

Lit.: Brockmann-Jerosch, B. u. Klimacharakter (1919).

Baumhaar, epiphytische Gewächse, die in ihrem Aussehen kaum mehr an höhere Pflanzen erinnern, sondern wurzellos als graues Fadengewirr in dichten, bis 3 m langen Büscheln von den Bäumen herabhängen; wegen des massenhaften Vorkommens als Pack- u. Polstermaterial (Louisianamoos) verwendet, auch roh od. geschält (gereinigt) als „Vegetabilisches Roßhaar" im Handel; seltener (nebst andern Arten gewöhnl. Aussehens) in Gewächshäusern gehalten.

Baumhaar

B., Tillandsia usneoides, Hauptart der trop. Bromeliengattung Tillandsia (248 Arten), Argentinien bis Ver. St. (Carolina).

Baumharz, das ↗Baumwachs.

Baumhasel, die oriental. ↗Hasel.

Baumhauer, Felix, Maler, starker Vertreter christl. Kunst. nam. in der Glasmalerei; seine Wandgemälde, Madonnenbilder u. Chorfenster sind in ihrer durchscheinenden Farbigkeit (Transparenz) aus tiefem Glaubensgrund erlebt. — * 30. 3. 1876 in Lüdinghausen (Westf.), seit 1912 Prof. in München.

Hauptw.: 3 Altarbilder in Hüttisheim (1911); Kreuzweg im Bamberger Dom (1920); Chorglasmalereien in Worms, Liebfrauenkirche (1921); Mosaiken St. Louis, Kathedrale (1924/25); Ausmalung der Herz-Jesu-Kirche in Zürich-Wiedikon (1925/26); Madonnengemälde u. Fenster in St. Ingbert, St. Hildegard u. Chorfenster in Aschaffenburg, St. Joseph (1929).

Baumhaus, kommt bei einigen Primitivvölkern Südostasiens, Neuguineas u. Afrikas vor. Es ist nirgends die einzige Hausform, sondern dient nur zum Schutz gegen wilde Tiere u. feindl. Angriffe. Die B. werden in Astegabelungen od. auf abgeschnittenen Stämmen errichtet.

Baumheide (nat. Größe)

Baumheide, franz. Bruyère (: brüjähr), baumartige,

auf den Kanaren bis 20 m hohe Heide der mittelländ. Buschformation (Macchie); das rötl., schwer verbrennbare Maserholz (Brunèreholz) des Wurzelstockes wird zu Pfeifenköpfen (bes. aus Sardinien), Druckstöcken usw., die Zweige zu Besen verwendet.

B., Erica arborea, Art der ↗ Heide.

Baumholder, rheinländ. Stadt auf der Hochfläche zwischen Nahe u. Glan, 458 m ü. M., südl. von Oberstein, an der Nebenbahn B.-Heimbach der Nahetalbahn; Kreisstadt (Ortskl. B.) des Restkreises St. Wendel-B. im RegBez. Trier, 2140 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Krankenhaus; Spat-, Granit- u. Barytwerke.

Baumholz, das Holz des Hochwalds mit mehr als 20 cm Stammstärke.

Baumhühner, bewegl., anmutige Hühnervögel mit kurzem, seitl. zusammengedrücktem Schnabel, hohen unbespornten Füßen u. hübschem Gefieder; schon mit Erfolg gezähmt.

B., zwischen den ↗ Hokkovögeln (Cracidae) u. den eigentl. ↗ Hühnern (Gallidae) stehende Gruppe amerik. Hühnervögel; hierher: ↗ Baum-, ↗ Schopf- u. ↗ Helmwachtel.

Baumkänguruh, Beuteltiere, von den bodenbewohnenden Känguruhen unterschieden durch stärkere Vorderarme u. schwächeren Schwanz; mäßig gute Kletterer, fressen Blätter u. Knospen.

B., Dendrolagus, Gattung der ↗ Känguruhe. Hierher: Bärenkänguruh (D. ursus), über 60 cm lang, mit ebensolangem Schwanz u. schwärzlichem Pelz; Braunes Känguruh (D. inustus), mit dunkelbraunem Pelz, beide in Neuguinea; Bennetts B. (D. Bennettianus), rötlichbraun, in Nordaustralien.

Bennetts Baumkänguruh (1/20 nat. Gr.)

Baumkauz, Nachtraubvogel, der ↗ Waldkauz.

Baeumker, 1) Clemens, neuscholast. Philosoph; wurde, bes. durch die von ihm (u. Hertling) begründeten „Beiträge zur Gesch. der Philosophie des Mittelalters" (1891 ff.; kurz „B.s Beiträge" genannt), der entscheidende Anreger für eine Erschließung u. Erforschung der Scholastik; Hrsg. vorbildl. Textausgaben u. Verf. hervorragender Monographien über mittelalterl. Denker u. Richtungen (Siger von Brabant, Witelo, Platonismus u. a.). Gab eine zusammenfass. Darstellung der mittelalterl. Philosophie u. lieferte auch wertvolle Arbeiten zur antiken, patrist. u. neuzeitl. Philosophie. — * 16. 9. 1853 in Paderborn, † 7. 10. 1924 in München; 1883 Univ.-Prof. in Breslau, 1900 in Bonn, 1903 in Straßburg, seit 1912 in München.

Hauptw.: Das Problem der Materie in der griech. Phil. (1890); Die Impossibilia des Siger von Brabant (1898); Witelo (1908); Die christl. Phil. des Mittelalters (in Hinnebergs Kultur der Gegenwart I, V (1909, 2. Aufl. 1913); Anschauung u. Denken (1913); Der Platonismus im Mittelalter (1916). — Selbstbiographie (in R. Schmidt, Die Philos. der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Bd. II, 1921).

2) Wilhelm, Musikschriftsteller. — * 25. 10. 1842 in Elberfeld, † 3. 3. 1905 als Pfarrer in Rurich.

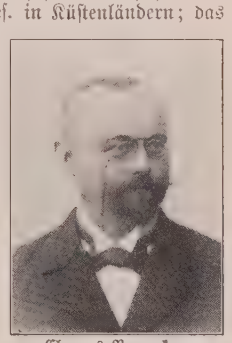
Hauptw.: Das kath. dtsch. Kirchenlied (4 Bde, 1883 ff.).

Felix Baumhauer, Madonna (1931)

Baumkitt, das ↗ Baumwachs, auch der ↗ Baummörtel.

Baumkohl, Riesenkohl, bis 5 m hohe Abart des ↗ Blätterkohls, bes. in Küstenländern; das Holz der Strünke wird auf Jersey zu Spazierstöcken verarbeitet.

Baumkrätze, Siechtum, bes. der Obstbäume, hervorgerufen durch ungeeigneten Stand, zu tiefes Pflanzen u. mangelhafte Ernährung; äußert sich durch Absterben u. Verdorren von Zweigen, durch Ansiedlung von Moosen u. Flechten.



Clemens Baeumker

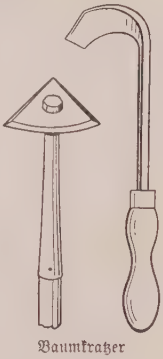
Heilmittel: Bodenlüftung, Reinigen des Stamms u. der Äste, ausreichendes Düngen, Ausputzen u. Rückschnitt der Baumkrone, Kalkanstrich.

Baumkratzer, Baumscharre, Gerät zum Entfernen von Moosen, Flechten, abgestorbenen Rindenteilen an Stamm u. älteren Ästen der Obst- u. Zierbäume (Bild Sp. 75).

Baumkohl

Baumkrebs, Baumkrankheit an empfindlichen Kulturpflanzen, bes. verderblich den Obst-, zumal Apfelbäumen, von denen hervorragend empfängliche Sorten als „krebssüchtig" bezeich-

net werden (Goldparmäne, Champagnerrenette), verursacht durch einen Pilz (Nectria ditissima), dessen Sporen in offene, durch Hagelschlag, Frost od. dgl. entstandene Baumwunden eindringen u. die gesunden Gewebe zerstören. Vermag der Baum die kranke Stelle durch Überwallung luftdicht abzuschließen, dann ist der B. überwunden (geschlossener Krebs), andernfalls entstehen knorpelige Wülste, die schließlich zum Absterben der Äste u. zum Verkümmern der Bäume führen (offener Krebs). Kommt auch an Waldbäumen vor (Astwurzel-, Lärchen-, Weißtannenkrebs, Zwiesel-brand).



Baumkratzer

Heilmittel. Entfernen schwer erkrankter Zweige u. Äste, Ausschneiden der Wunden bis auf das gesunde Holz od. deren Desinfizierung durch Ausstreichen mit Obstbaumkarbolineum u. Überstreichung mit Baumwachs bzw. Baummörtel.

Vorbeugung. Gute Ernährung, Aufpfropfen krebssüchtiger Sorten auf kräftige, 10 bis 15jähr. widerstandsfähige Sorten od. Wildlinge.

Baumkrebs

Baumkubierung, die Ermittlung des Rauminhalts von Holzstämmen od. Stammteilen nach mathemat. Formeln. Die einfachste u. gebräuchlichste B. ist die nicht ganz genaue sog. Hubersche Formel: $v = \gamma \cdot l$, dabei ist v = Volumen, γ = mittlere Kreisfläche u. l = Länge. Ihre Anwendung ergibt eine Verlustdifferenz von etwa 3 % bei Fichte u. 6 % bei Kiefer.

Baumkuchen, hoher, hohler Kuchen aus Biskuitmasse, die auf eine rotierende Walze aufgegossen u. dabei ring- u. lagenweise über Gasflammen gebacken wird.

Baumkult, kultische Verehrung besonderer Bäume u. Baumgruppen (heilige Haine) bei fast allen Völkern des Morgen- u. Abendlands. Den der Gottheit geweihten Bäumen schrieb man geheimnisvolle Kraft zu: ihr Blätterrauschen galt als Orakel; wer vom Holz aß, glaubte sich die Gabe der Weissagung zu erringen. Dem Mythus von der Entstehung des ersten Menschenpaares aus Bäumen (nord. Sage) steht die Verwandlung von Menschen in Bäume gegenüber (z. B. Daphne). Hier reiht sich die entwicklungsgeschichtl. jüngere Vorstellung an, daß die Seelen der Abgestorbenen in Baum u. Wald sich aufhalten. Schließlich kennt der Volksglaube eine Baumseele, die geheimnisvoll mit dem Menschen verbunden ist: Weiden, unter denen ein Toter liegt, bluten; der Baum, an dem sich jemand erhängt, muß verdorren. Umgekehrt soll ein Mensch, dessen Lebensbaum ausdorrt, bald sterben müssen.

Baumläufer, an Bäumen u. Felsen gewandt kletternde, kleine Stand- u. Strichvögel mit langen Zehen u. kräftigen Krallen; durch Insektenvertilgung sehr nützlich. Sie bewegen sich rutschend an den Stämmen aufwärts („Baumrutscher"), wobei sie sich auf die elastischen Schwanzfedern stützen. Die bekannteste Art ist der Wald-B., mit bräunl., weißgefleckter Ober-, seidig weißer Unterseite u. langer Hinterkralle, in Europa u. Nordasien; seltener der Garten-B., dunkler als voriger, mit kürzerer Hinterkralle u. längerem Schnabel, in Westeuropa u. den Mittelmeerländern.

Gartenbaumläufer (1/3 nat. Größe)

B., Certhia, Gattung der ↗ Singvögel mit C. familiaris, dem Wald-B., u. C. brachydactylus, dem Garten-B.

Bäumler, Christian Gottfried Heinrich, hervorragender Arzt für innere Krankheiten u. Hochschullehrer. — * 13. 5. 1836 zu Buchau (Oberfranken); 1872 Prof. in Erlangen, 1874-1909 Prof. in Freiburg i. Br.; Wirkl. Geh. Rat, Exzellenz.

Biogr. in: Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Bd. 7, 1928).

Baeumler, Alfred, Philosoph, wendet sich, in den Spuren Nietzsches u. Bachofens wandelnd, vor allem den heute in den Vordergrund drängenden Problemen der Geschichts- u. der vergleichenden Kulturphilosophie zu. — * 19. 11. 1887 in Neustadt an der Tafelfichte (Böhmen); Prof. der Philos. an der Techn. Hochschule in Dresden.

Schr. u. a.: Kants Kritik der Urteilskraft: I. das Irrationalitätsproblem in der Logik u. Ästhetik des 18. Jahrh. (1923); Bachofen, der Mythologe der Romantik. — Herausg. von J. J. Bachofen, Der Mythus vom Orient u. Okzident. Mitherausg. des „Handbuches der Philos."

Baumlerche, auch Spitzlerche, ein lerchenähnl. Vogel, der ↗ Baumpieper.

Baummarder, der ↗ Edelmarder.

Baummesser, auch Dendrometer (griech.), Geräte zum Messen der Höhe u. des Umfangs von Bäumen: Höhenmesser, Kluppe, Meßband.

Baummörtel, Breimischung zum Ausstreichen großer, durch Anfahren, Frost, Vieh, Wildverbiß u. dgl. entstandener Baumwunden.

Die Wundränder sorgfältig glatt schneiden u. mit der Mischung: $^2/_3$ Lehm, $^1/_3$ frischen Kuhdung, etwas gelöschtem Kalk u. Spreu, ausstreichen, das Ganze mit Sackleinenstreifen verbinden.

Baumnachtigall, auch Heckensänger, Singvogel mit rostroter Ober-, gelbweißer Unterseite u. langem, fast immer hoch erhobenem, weißgesäumtem Schwanz; singt sehr eifrig, bewohnt hainartige, trockene Landschaften.

B., Agrobates galactodes, Art der ↗Fliegenfänger (Muscicapidae), den Grasmücken nächstverwandt; Südspanien u. Nordafrika.

Baumöl, das ↗Olivenöl.

Baumpfähle, Rundholzpfähle als Stütze junger, bes. frischgepflanzter Bäume.

50-60 cm tief in die Erde treiben, bei Straßenpflanzung an der Straßen-, sonst an der Windseite; dürfen nicht in die Baumkrone hineinragen. Den unteren Teil durch Ankohlen, Teeranstrich od. sonstige Mittel (kein Karbolineum) gegen Feuchtigkeit widerstandsfähig machen.

Baumpicker, Vogel, die ↗Spechtmeise.

Baumpieper, schlanker Singvogel, oben olivbraun, unterseits weißlich mit braunen Längsflecken; lebt an Waldrändern u. in Obstgärten, von der Ebene bis weit in die Gebirge hinein; das Männchen steigt, laut singend, von einem Baum aus in die Luft u. vollendet sein Lied auf einem andern Baum; das Nest steht am Boden.

A., Anthus trivialis, Art der ↗Pieper, in Europa mit Ausnahme des äußersten Nordens u. Südens u. in Sibirien.

Baumräude, Baumkrankheit, die ↗Baumkrätze.

Baumreißer, messerartiges Eisengerät mit gekrümmter Spitze zum ↗Auszeichnen von Waldbäumen (bes. glattrindigen) durch Einreißen tiefer Furchen in die Rinde.

Baumsäge

Baumsäge, Gartengerät, eine Handsäge mit verstellbarem Blatt zum Absägen schwächerer Äste.

Baumsarg, in der Vorgeschichte u. bei Naturvölkern: ein gespaltener, ausgehöhlter Baumstamm zum Bestatten der Toten. In feuchtem Boden haben sich Eichenholz-B. aus der Bronze- (Dänemark) u. aus der Völkerwanderungszeit (Württemberg) gut erhalten, ebenso unter Einwirkung der Gerbsäure des Eichenholzes auch organ. Stoffe, wie Kleidung u. Haare der Toten.

Lit.: Soph. Müller, Nord. Altertumskunde nach Funden u. Denkmälern aus Dänemark u. Schleswig gemeinschaftl. dargestellt (2 Bde, 1896-98); W. Beeck, Der Alemannenfriedhof von Oberflacht (1924).

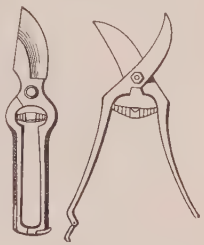
Baumscheibe, kreisförmige Bodenfläche um Baumstämme.

Durchmesser mindestens bis zur Kronentraufe; stets locker u. unkrautfrei halten, bes. bei jungen

Baumscheibe (links falsch, rechts richtig)

Bäumen, im Herbst tief umgraben, weil viele Baumschädlinge im Boden überwintern u. durch Freilegen von den Vögeln od. durch Frost vernichtet werden.

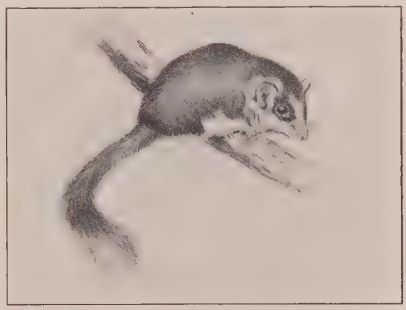
Baumschere, Gartengerät zum Beschneiden der Holzgewächse, in besondern Ausführungen als ↗Stangen-, ↗Hecken- u. ↗Raupenschere.



Baumschere (geschlossen u. geöffnet)

Baumschläfer, dem Siebenschläfer verwandtes Nagetier von höchstens 11 cm Körper- u. 9 cm Schwanzlänge, mit grauer Ober- u. scharf abgesetzter weißer Unterseite, sehr großen Augen u. schwarzem Augenring; baut ein rundl. Nest auf Bäumen, lebt von Früchten u. Nüssen.

B., Dyromys nidetula, Art der ↗Schläfer, in Tirol u. den österr. Alpen.



Baumschläfer

Baumschlag, technischer Ausdruck für die künstlerische Darstellung des Laubwerks; B. kann entweder naturgetreu sein od. stilisiert werden.

Lit.: A. E. Brinckmann, Baumstilisierungen des Mittelalters (1907); F. Beth, Die Baumzeichnung in der dtsch. Graphik des 15. u. 16. Jahrh. (1910)

Baumschläge, die Beschädigungen der Waldbäume durch niederfallende Stämme, oft Ursache für Krankheitsbefall (Pilze, Insekten); auch Waldteile, auf denen ein Holzschlag, bes. Kahlschlag, vorgenommen wurde; ferner Schlag- u. Verjüngungssysteme, wie Kahl-, Schirm-, Saumschlag u. a.

Baumschlangen, schlanke, seitl. zusammengedrückte Nattern mit deutl. abgesetztem Kopf, großem Auge u. scharf gekielten Bauchschildern; machen Jagd auf Eidechsen, Frösche, Vögel u. Insekten.

B., Dendrophis, Gattung der ↗Nattern; Hauptart die ↗Glanznatter. Andere baumbewohnende Nattern sind: ↗Schmuck-B. (Goldschlangen), ↗Spitz- u. ↗Peitschenschlangen.

Baumschnitt, das ↗Beschneiden von Obstbäumen u. Ziersträuchern.

Baumschröter, der ↗Hirschkäfer (Hornschröter).

Baumschule, Grundstück zur Anzucht von holzartigen Gewächsen, wie Obst- u. Zierbäumen, Ziersträuchern, Forstpflanzen u. dgl., aus Samen, durch Ableger od. Stecklinge. Anlage: freie, sonnige, dabei geschützte Lage u. nahrhafter, tiefgründiger Boden zur kräftigen Ausbildung der Bäume mit gutem Wurzelvermögen, am besten sandiger Lehmboden; eingeteilt in bestimmte Wirtschaftsschläge u. besondere Abteilungen für Mutter- u. für die Anzucht der Jungpflanzen (↗Saatschule). Anpflanzung: gründl., 50-70 cm tiefe Bodenbearbeitung mit Rigolpflug, günstigste Reihenentfernung u. Pflanzweite für kräftige Ausbildung der Pflanzen. Pflege: Bodenlockerung mit Bodenfräse, Hackpflug od. Radhacke; statt der Düngung Wechselwirtschaft: 4-5 Jahre Obstbaumzucht, dann 4-5 Jahre Anbau von Zierbäumen, -sträuchern od. Waldbäumen, schließlich 3-4 Jahre landw. Nutzung bei reichl. Düngung, abschließend mit Kleebau, dann wieder B. — Im Waldbau erfolgt die Erziehung der Pflanzen im ↗Forstgarten bzw. ↗Kamp.

Baumsegler (Klecho) (1/3 nat. Größe)

Baumschulenweg, südöstl. Vorort von Berlin (Vorortbahn vom Görlitzer Bahnhof), l. an der Spree; gehört zum 15. Verwaltungsbez. (Treptow).

Baumschützer, auch **Baumschoner,** Geflechte aus Draht od. Gestelle aus Holzlatten, Bandeisen u. dgl. (aber nie aus Weiden) zum Schutz der Baumstämme gegen Beschädigung („Baumschutzkörbe"). Für den Notfall genügt auch Einbinden mit Dornen (nicht Stroh); auf Feldern u. Viehweiden 3 untereinander verbundene Pfähle.

Baumschwamm, der ↗Feuerschwamm.

Baumsegler, schwalbenähnl. Vögel mit sehr langen Flügeln, tiefgegabeltem Schwanz u. aufrichtbarer Federhaube auf dem Kopf. Das am freistehenden Ast befestigte dünnwandige Nest ist gerade groß genug, um das einzige Ei aufnehmen zu können, u. besteht aus Federchen u. Flechten, durch den zähen Speichel des Vogels zusammengeleimt. Beim Brüten sitzt er auf dem Ast u. wärmt das Ei mit seinem Bauchgefieder; auch der junge Vogel muß bald auf dem Ast Platz nehmen, dem sein Gefieder sehr ähnlich ist.

B., Macropteryx, Gattung der ↗Segler (Cypselidae). Hauptart der Klecho, M. longipennis, auf den großen Sundainseln u. Malaka.

Baumspritze, zur feinen Verteilung von Flüssigkeiten (Kupferkalkbrühe, Obstbaumkarbolineum, Arsenlösung) beim Bekämpfen von Schädlingen u. Baumkrankheiten, mit Hand- u. Motorbetrieb (Gemeinde-B., Bild); für hohe Baumkronen durch eine Bambusstange verlängert.

Baum- u. Pflanzenspritze „Pomonag"

Baumstachelbeere, Frucht des trop. Baums ↗Averrhoa.

Baumstammwerfen, eine in Schottland übliche u. auch in der deutschen Reichswehr eingeführte sportl. Übung zur Kräftigung der Arme u. Entwicklung der Streckmuskulatur. Die Baumstämme sind 4 m lang u. bis 20 kg schwer.

Baumstammwerfen

Der Werfer hebt den Stamm mit der stärkeren Hand, legt die andere darunter, streckt sich aus der Seitgrätschstellung u. stößt ihn so, daß er in möglichst weitem Bogen durch die Luft fliegt u. sich dabei überschägt.

Baumstark, 1) Anton, Sohn von 2), Orientalist, bes. für Gesch. u. Kultur des christl. Orients u. oriental. Liturgie; Verfasser vieler Werke aus der klass. Philologie, oriental. Literatur, christl. Archäologie, Patrologie u. Liturgiegesch. — *4. 8. 1872 in Konstanz, 1921 Honorar-Prof. in Bonn,

1930 o. Prof. für semit. Philologie in Münster i. W.

Hauptw.: Die christl. Literaturen des Orients. 2 Bde. (1911). — Gründer u. Hrsg. des Oriens christianus (seit 1901).

2) Reinhold, bad. Jurist u. Politiker, Verteidiger kirchl. Rechte im Kulturkampf, seit 1880 Gegner der Zentrumspolitik u. scharfer Kämpfer gegen den sog. „polit. Katholizismus", doch stets kirchentreu. — * 24. 8. 1831 in Freiburg i. Br., † 29. 1. 1900 als Landesgerichtspräs. in Mannheim; prot. erzogen, 1869 katholisch.

Schr. zahlr. Schriften zur span. Lit. u. Gesch., auch unter dem Decknamen „Dendrosthenes".

Baumwachs, dickflüssige Mischung von Harz, Talg od. Wachs u. Pech zum Überstreichen von kleineren Wunden an Bäumen od. Ziersträuchern, um das Eintrocknen der Wundflächen (bes. bei der Veredlung) zu verhindern u. deren Umwallung u. Heilung zu fördern.

B. ist in kalter (Stangen) od. warmflüssiger Form (Büchse) im Handel, kann aber auch leicht selbst hergestellt werden. Zum Erwärmen des B. wird die B.pfanne, ein kleines Blechgeschirr mit Spiritusfeuerung, benutzt. Bewährte Mischung für 1 kg: 800 g Harz (gereinigt), 100 g Pech, 60 g Talg od. Wachs, 40 g Holzasche; für Stangenform 100 g Spiritus zusetzen.

Baumwachtel, Virginische, auch Collinhuhn, rebhuhnart. Vogel, 25 cm lang, oben rötlichbraun mit schwarzer Flekkung, gelben Federsäumen u. bunt gezeichnetem Kopf, Unterseite weißlich, rotbraun gestreift u. schwarz gewellt; lebt truppweise auf Feldern, nährt sich von Insekten u. Körnern u. flieht bei Beunruhigung auf Bäume od. in den Wald. In das im Gras versteckte Nest werden 20-30 Eier abgelegt, aus denen nach 23 Tagen die bräunl., gelbkehligen Jungen schlüpfen. Im Winter streichen die B. in großen Scharen herum.

Baumwachtel

B., Ortyx virginianus, Art der ↗Hühnervögel (Galliformes), in Kanada u. den Ver. St. östl. des Felsengebirgs.

Baumwanzen, auch Schildwanzen, Gliedertiere mit stechenden u. saugenden Mundwerkzeugen, abgeplattetem Körper u. chitinigen, oft schön gefärbten Flügeldecken mit großem Schildchen. Einige Arten leben räuberisch u. vertilgen Schädlinge, die meisten saugen Pflanzensäfte. Als Abwehrmittel besitzen sie Stinkdrüsen, die ein unangenehm riechendes Sekret ausscheiden.

Rotbeinige Baumwanze (nat. Größe)

B., Pentatomidae, Familie der ↗Schnabelkerfe (Hemiptera). Hierher die rotbeinige B., Pentatoma rufipes, dunkelbraun mit gelbroter Schildchenspitze u. rötlichen Beinen; ferner ↗Streifen-, ↗Kohl-, ↗Beeren-, ↗Feuer-, ↗Mord- u. grüne ↗Stinkwanze.

Baumweichsel, die ↗Sauerkirsche, Stammpflanze der Süßweichseln u. Glaskirschen; ↗Beil. Kirschen.

Baumweißling, auch Heckenweißling, Schmetterling mit weißl., 60 mm spannenden Flügeln, schwarzgerippt u. schwärzlich berandet, fliegt von Mitte Juni bis Anfang August, wobei die B. oft scharenweise an Pfützen u. feuchten Wegstellen sitzen. Die Weibchen legen ihre goldgelben Eier haufenweise an die Blätter von Obstbäumen; die bald ausschlüpfenden Räupchen zernagen die Blätter, die sich dann zusammenrollen u. das Winterlager für die $4^1/_2$ cm langen, aschgrauen u. orangerot gestreiften Raupen bilden. Diese fallen zu Beginn des Frühjahrs wieder über Blätter u. Blüten der Obstbäume her (Beerensträucher bleiben verschont) u. können in kurzer Zeit Kahlfraß verursachen. Im Mai verpuppen sie sich, 18 Tage später schlüpft der B. aus; er entleert angesammelten roten Harn, bei Massenvorkommen „Blutregen" genannt.

Baumweißling ($^1/_2$ nat. Größe)

B., Aporia crataegi, Art der ↗Tagfalter, in ganz Europa bis Mittelsibirien.

Bekämpfung: Vernichten der Winternester, d. h. der vertrockneten u. versponnen am Baum hängenden Blätter durch Ablesen od. Abbrennen mit der Raupenfackel sowie durch Hege der insektenfressenden Vögel; Spritzen der Bäume mit Uraniagrün usw. hat wenig Erfolg.

Baumwohnungen der Naturvölker; ↗Baumhaus.

Baumwollbaum, der den ↗Kapok liefernde Tropenbaum.

Baumwolle, Karten- u. Textbeilage über Erzeugung u. Verbrauch nach Sp. 88.

die Samenhaare der Baumwollpflanze (s. u.), einer in zahllose Rassen u. Kreuzungen aufgelösten, uralten Kulturpflanze aller wärmeren Länder (zwischen 45° nördl. u. 35° südl. Breite); in Ablagerungen der Tertiärzeit (dtsch. Braunkohle) auch in Mitteleuropa festgestellt; meist 1jähr. Kräuter — aber auch Sträucher, sogar baumartig bis 2 m hoch — mit gelappten Blättern, einzeln stehenden, ziemlich großen, weißen od. roten, malvenähnl. Blüten u. walnußgroßen Fruchtkapseln; diese enthalten 6-8 erbsengroße, dicht mit Wolle bekleidete Samen, die bei der Reife in 5 Spalten aufspringen u. die Haare herausquellen lassen.

Baumwollpflanze, Baumwollstaude, Gossypium, Gattung der Malvaceae (↗Phanerogamen), 10, nach andern viel mehr Arten, alle in den Tropen beheimatet. Stammeltern der Kulturformen: 1) G. barbadense, im trop. Ame-

rika (bes. Westindien), hauptsächl. in den Südstaaten der Union angebaut, wo sie, bes. die Abart maritima, die Sea Island-B. liefert; auch in Ägypten wichtig; 2) G. peruvianum, mit gleicher Heimat, von der die Peru- od. Kidney-B. stammt; beide Arten mit leicht von den Samen lösbaren Haaren; schwerer zu lösen bei 3) G. herbaceum aus Ostindien (levantinische B.), hier auch am meisten gebaut, aber durch amerik. Sorten immer mehr zurückgedrängt, mit kleinen Blättern, gelben Blüten u. kurzer Wolle; 4) das ihr ähnl., aber großblättrige G. hirsutum aus dem trop. Amerika, von dem, da es weniger empfindlich ist, die größte Menge der amerik. B., die Upland, stammt; 5) G. arboreum, die „heilige B." der Brahminen, im trop. Afrika heimisch, strauchig bis baumförmig, rotblühend, mit weitester Verbreitung in Asien, Nordafrika, Amerika, sogar in Südeuropa; 6) G. religiosum (falsch ben.), nach einigen Abart der Upland-B., nach andern Kreuzung von G. barbadense u. peruvianum, die Stammpflanze der ind. Khaki- u. der ägypt. Mako-B.

Kultur: Gewinnversprechender Anbau erfordert etwas sandigen (durchlüfteten), aber nährstoffreichen Boden (Kalidüngung), hohe Sommerwärme (19-25°), mäßige Niederschläge während des Wachstums, Sonnenschein zur Zeit der Fruchtentwicklung u. Ernte. Regen kann den aufgesprungenen Samenkapseln sehr schaden u. den Wert der Fasern herabmindern. Da bei der langen Blütezeit die Kapseln nicht gleichzeitig reifen, aber nur reif sich für Verarbeitung eignen, verteilt sich die Ernte auf 2-3 Monate, wodurch sich der Bedarf an Pflückern in erwünschten Grenzen hält. Das Pflücken geschieht, da sich Maschinen wenig bewährt haben, am besten mit der Hand, wobei man mit einem Griff die Samen samt deren Haaren, dem „Vlies", herausreißt. Die krautigen Arten werden ausschließl. durch Samen vermehrt, wobei Verwendung reinsten Saatguts von großer Wichtigkeit ist. Stauden schneidet man nach der Ernte über dem Boden ab, worauf sie wieder treiben u. so einige Jahre hindurch tragfähig bleiben können. Der gefährlichste, jetzt erfolgreich bekämpfte Schädling, der früher oft ganze Ernten vernichtete, ist der ↗Baumwollrüßler (Kapselrüßler), der seine Eier in die Knospen u. jungen Kapseln legt.

Aufbereitung: Die geernteten Samen werden getrocknet u. durch Gebläse (Exhaustoren) gereinigt, dann durch Entkörnen od. Egrenieren von den Haaren befreit, welche die Roh- od. Lint-B. (Lint, Lintwolle), den Rohstoff für die B.industrie, bilden. Das Entkörnen geschah früher mit der Hand od. einfachen Geräten, jetzt fast ausschließl. in Egreniermaschinen. Für kurze Fasern benützt man Säge-Egreniermaschinen (1793 von Whitney erfunden), bei denen die Haare durch sich drehende Kreissägeblätter vom Samen losgerissen, durch Bürsten abgenommen u. den Reinigungsgeräten zugeführt werden; für lange Haare verwendet man die schonender arbeitenden Walzen-Egreniermaschinen. Neuerdings wird das Reißen durch Saugwirkung ersetzt, wobei die Haare noch mehr geschont werden. Für den Transport wird die entkörnte Baumwolle in Ballen von bestimmter Größe u. gleichem Gewicht (in den Ver. St. durchschnittl. 524 engl. ℔ = 205 kg) gepreßt u. in Säcke aus Jute od. grober B. verpackt. Der Ertrag einer Kapsel ist durchschnittl. 10 g, der von 1 ha 150-1200, seltener bis 2000 kg, der Anteil der Roh-B. macht 1/3 bis 2/3 des ganzen Samengewichts aus.

Bau u. Beurteilung der Faser. Die B.faser ist ein einzelliges, fast ganz aus Zellulose bestehendes, bandförmiges Gebilde, dessen Länge, der Stapel, zwischen 19,55 u. 45,72 mm schwankt; sie besitzt eine verhältnismäßig dicke Zellwand (1/3 bis 2/3 der Breite) u. ist oft gekräuselt od. spiralig (aber nicht „korkzieherartig") gedreht, was wesentlich zur Festigkeit beiträgt. Die Farbe ist im allg. weiß, bei der Nanking- u. Mako-B. gelb bis braun. Die Güte wird bes. nach Stapel (lang, mittel, kurz), Feinheitsgrad, Zugfestigkeit, Reißlänge, Fettgehalt, Glanz u. Reinheit beurteilt. Die besten B.sorten haben eine Reißlänge von 26-28 km u. eine Zugfestigkeit von 39-42 kg auf den qmm. Die Festigkeit wächst durch ↗Merzerisieren um 25 %, zugleich wird dadurch die Faser glänzender u. leichter färbbar (Seiden- od. Natron-B.). Die Sorten werden nach Herkunft u. Güte unterschieden: Die beste, feinste u. längste ist die Sea-Island, die sich auch durch Seidenglanz auszeichnet; ihr nahe kommen die ägypt. (Mako) u. brasil. B., während die amerik. Upland die große Masse der Handels-B. bildet. Nach der Güte hat man 8 Klassen gebildet: 1. lange Georgia (beste Sea Island); 2. Mako od. Jumel (Ägypten), Bourbon u. Portorico; 3. Pernambuk; 4. Louisiana, Alabama; 5. Carolina; 6. Virginia; 7. Surate; 8. Bengalen.

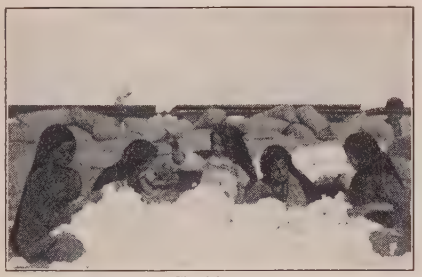
Verwendung: Die B. ist die wichtigste aller spinnbaren Faserpflanzen u. nach dem Weizen die bedeutendste Handelsware, deren Wertzuwachs vom Rohstoff zum Fertigfabrikat am größten ist. Gute u. langstapelige Sorten werden zu Garnen (nach der Feinheit: Twist, Wasser- u. Mulegarn), andere zu feineren od. gröberen Geweben versponnen (Kattune od. Schirting, Kaliko, Nanking, Perkal, Musselin, Tüll, Barchent, Manchester, Indienne, Jacouet, Gimgang, Piqué usw.). Mit Salpetersäure erhält man die Nitrozellulose (↗Schießbaumwolle), mit starker Schwefelsäure das „Vegetabilische Pergament" (Hydrozellulose). Aus B. werden ferner hergestellt Kollodiumwolle u. Kollodium, auch Watte (gereinigt als offizinelle Verbandswatte) u. Kunstseide. Einen erheblichen Wert haben auch die ↗B.samen.

Geschichte: Die ersten sicheren Nachrichten (Sutras der Veda) über B.anpflanzung reichen bis ins 7. Jahrh. v. Chr. zurück u. nennen Indien als erstes Kulturland. Im 12. Jahrh. kam die B. durch Vermittlung der Araber nach Palästina, Ägypten, Andalusien u. Sizilien. Früh muß sie auch in Südamerika angepflanzt worden sein, da die in alten peruanischen Gräbern gefundenen Tücher aus B. bestehen. Bis Ende des 18. Jahrh. wurden baumwollene Gewebe nur aus Indien nach Europa eingeführt, Roh-B. kaum verarbeitet (Belgien Ende 16., Manchester Ende 18. Jahrh.).

Baumwollstaude

Baumwollernte

Abwiegen



Auslesen

Entkernen

Wiegen der entkernten Baumwolle

Inneres einer Baumwollpresserei

Transport der Ballen

Verschiffung

1772 verfertigte man in England die ersten Gewebe aus reiner B.; von da ab wuchs durch die Leistungen der Spinnmaschinen u. des mechan. Webstuhls die Einfuhr von Roh-B. sehr rasch. Vgl. Karten- u. Textbeilage über Roh-B.erzeugung u. Verbrauch nach Sp. 88, sowie Abschn. B.-industrie.

Verarbeitung der B. in der Spinnerei u. Weberei. Der Spinnvorgang umfaßt 3 Teile: die Vorbereitung, das Spinnen u. die Nacharbeiten. Zunächst werden die gepreßten Ballen auf dem Ballenbrecher zerteilt u. die B. von 15 bis 20 Ballen miteinander gemischt, um eine bestimmte Qualität (Güte u. Preis) zu erhalten. Nach der Reinigung auf der Schlagmaschine u. Karde wird die B. zum gestreckten Band ausgebreitet u. gelangt auf drei Vorspinnmaschinen od. Spuler (Flyer), wo es zum Vorgarn od. der Lunte zusammengedreht wird. In der nachfolgenden Mittel- u. Feinspinnerei erhält das Garn die richtige Feinheit; dabei werden auf der Water- od. Drosselmaschine (2 Arten: die Flügeldrossel u. die Ringspinnmaschine), die dauernd streckt, dreht u. aufwickelt, die festgedrehten B.-Kett- od. Watergarne, auf der Mulespinnmaschine od. dem Selfaktor die lose gedrehten Schuß- od. Mulegarne hergestellt.

Zur Erhöhung der Festigkeit u. Gleichmäßigkeit werden die Garne auf einer bes. Maschine gerinnt; erhalten dann beim Dämpfen Weichheit, spr. Sengen glatte glänzende Oberfläche, beim Merzerisieren Seidenglanz; schließl. wird das Rohgarn noch gebleicht u. gefärbt.

Die Weiterverarbeitung des Garnes zum Gewebe geschieht ebenso wie die anderer Textilrohstoffe in der ↗ Weberei.

Baumwollstoffe können, abgesehen von den wechselnden Modenamen, allgemein nach der Webeart, bes. aber nach der Appretur, unterschieden werden, durch die sie entweder ein schönes, glattes, leinwandartiges od. ein rauhes, wollartiges Aussehen erhalten: 1) einfache, leinwandbindige, glatte u. dichte Baumwollstoffe, ein- od. mehrfarbig, bedruckt usw.: Kattun (holländ. Katoen-Baumwolle), Nanking, Kaliko, Perkal, Chiffon, Kambrik, Rips u. a.; weniger dichte Baumwollstoffe: Musselin, Baumwollbatist; offene Gewebe: Mull (Organdy), Kanevas u. a. 2) schwere, glatte, geköperte od. gemusterte Baumwollstoffe mit bes. dickem Garn, meist ungefärbt: der geköperte Drell, Merino, Barchent, Biber u. a., der gemusterte Damast, Piqué, Dimity, Zwillich u. a.; — 3) atlasbindig: der Satin (Baumwollatlas); — 4) samtartige Baumwollstoffe: Manchester, Velvet, Baumwollplüsch; — 5) durchbrochene, broschierte, gestickte u. fassonierte Baumwollstoffe: Gaze, Tüll, Musselin, Gardinenstoffe. — 6) die mit andern Rohstoffen gemischten Baumwollstoffe.

Kennzeichen: B. verbrennt rasch mit heller Flamme, hinterläßt einen Geruch wie verbranntes Papier u. wenig Asche, während Wolle schlecht brennt, langsam glimmt, zu kleinen Kohlekügelchen zusammenschmilzt u. nach verbrannten Haaren riecht. Zur Unterscheidung von Leinen läßt man einen reinen Öltropfen auf das Gewebe fallen, Leinen wird durchsichtig, Baumwolle nicht.

Waschen der Baumwollstoffe: Weiße Baumwollstoffe können gekocht werden. Bunte Baumwollstoffe wäscht man am zweckmäßigsten in kalter, höchstens lauwarmer, nicht zu scharfer Seifenlösung u. spült sie in kaltem, verdünntem Essigwasser, um ein Auslaufen der Farben zu vermeiden. Die Stücke werden mit der rechten (Ober-) Seite nach innen, möglichst breit an einem schattigen Platz aufgehängt; bes. empfindl. Stoffe wickelt man zum Trocknen in Tücher ein. Indanthrenfarbene Baumwollstoffe sind weniger empfindlich u. können gekocht werden. Vgl. auch Fleckenbeseitigung.

Lit.: Ganswindt, Die B. u. ihre Verarbeitung (1917); Stempel, Disch. B.-Handb. (seit 1924); Wittmack, Botanik u. Kultur (1928).

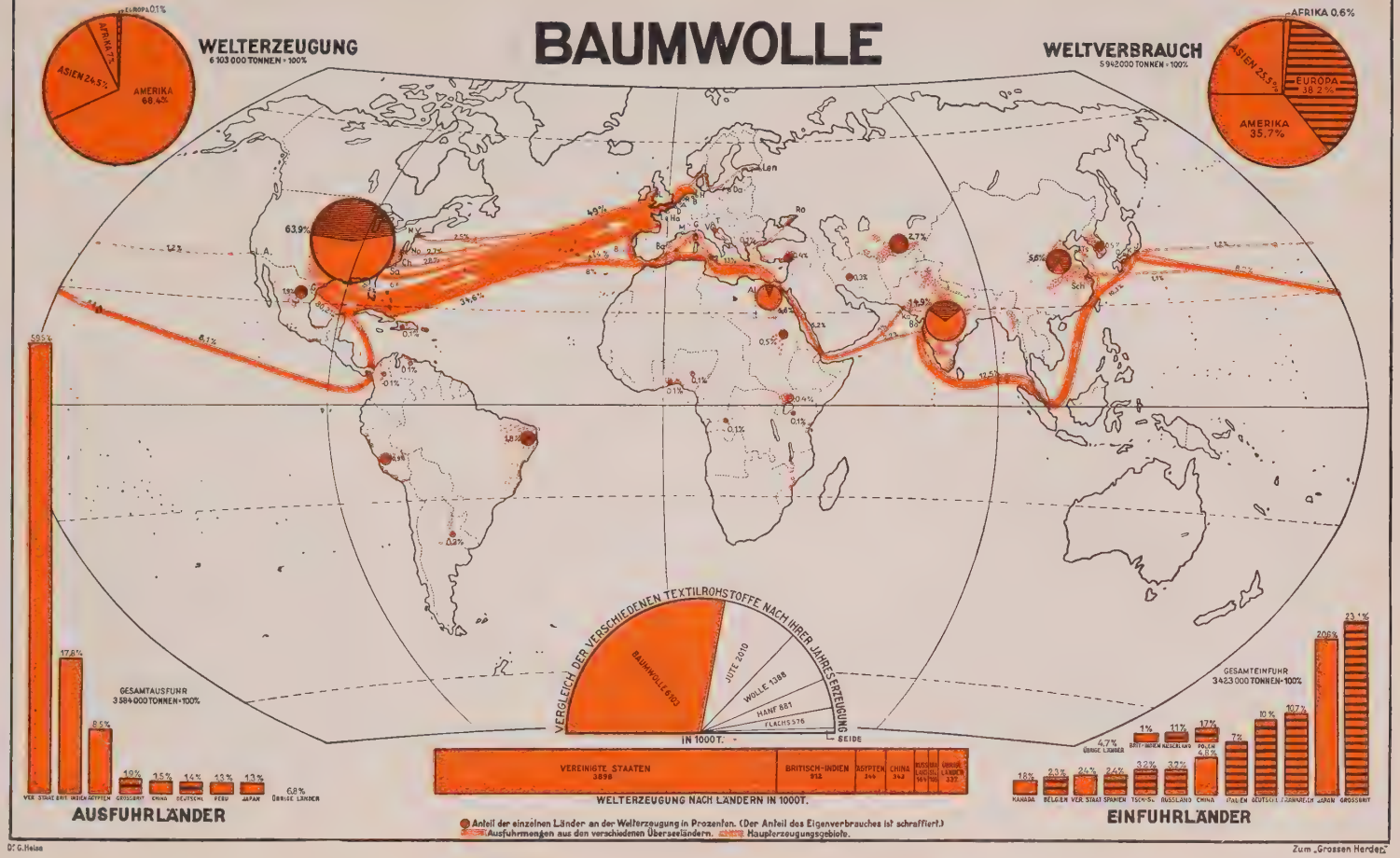
Baumwollindustrie: Bei der großen Ausdehnung der Baumwollindustrie wird in vielen Ländern die wirtschaftl. Lage u. auch das Wohl der arbeitenden Klassen wesentlich von einer guten Ernte u. günstigen Marktverhältnissen beeinflußt; Mißernte u. Absatzstockungen haben wiederholt schwere soziale u. wirtschaftliche Krisen hervorgerufen, so die durch den amerik. Bürgerkrieg 1861/65 verursachte Ausfuhrstockung, die bes. der engl. Industrie schwere Verluste beibrachte, aber auch den Geschäftsverkehr auf dem Kontinent für mehrere Jahre lahmlegte. Die Unterbindung des Welthandels während des Weltkriegs hatte zur Folge, daß sich in Asien u. Südamerika die eigene, bis dahin noch in ihren Anfängen befindl. Industrie ungeheuer rasch entwickelte; dadurch verloren die europ. Erzeuger zum großen Teil ihre früheren Absatzmärkte.

Den Bestand an Baumwollspindeln erhöhte 1913/29:

Japan	. .	von	2,3	Mill.	auf	6,7	Mill. Spindeln
Indien	. .	„	6,1	„	„	8,9	„ „
China	. .	„	1	„	„	3,8	„ „
Brasilien	. .	„	1,2	„	„	2,8	„ „
Ver. Staaten		„	31,5	„	„	34,8	„ „

Durch die polit. u. wirtschaftliche Zersplitterung Mitteleuropas hat sich die Lage der europ. Industrie weiter verschärft. Die Krise der Weltbaumwollindustrie, insbes. der europäischen, ist in der Überindustrialisierung der meisten Länder begründet. Die mit der gesteigerten Produktionsmöglichkeit nicht gleichmäßig erfolgte Ausweitung des Bedarfs trieb die einzelnen Baumwollindustrieländer in einen erbitterten Kampf um die Verteilung der Arbeitsquote am Weltmarkt, der auch noch für die nächsten Jahrzehnte bezeichnend sein dürfte.

Für die **deutsche** Baumwollindustrie, die unter den Textilrohstoffe verarbeitenden Industrien die erste Stelle einnimmt (vgl. Textilindustrie), wurde die Wiederaufnahme der normalen Produktion in den Nachkriegsjahren u. nach der Scheinkonjunktur der Inflation noch mehr erschwert durch die gesunkene Kaufkraft der Bevölkerung, durch allg. Modewechsel (Kunstseide) u. durch die im Versailler Vertrag vorgesehenen zollfreien Elsaß-Kontingente, die bis zum 10. 1. 1925 in Geltung waren.



Dr. G. Heise

Zum „Grossen Herden"

Baumwolle

Erzeugung u. Verbrauch der Roh-B.

Welterzeugung. Unter den Textilrohstoffen ist der weitaus wichtigste die B.; sie übertrifft in ihrer Gesamterzeugung Jute, Wolle, Hanf, Flachs u. Seide zusammen. Nach den Durchschnittszahlen der einzelnen B.länder beträgt die gegenwärtige B.erzeugung über 6 Millionen t jährlich.

Erzeugung der einzelnen Länder. In der Weltproduktion stehen die Ver. Staaten an erster Stelle mit 63,9% der Gesamterzeugung, bei einer Anbaufläche von 190500 qkm. Besonders in den Südstaaten Texas, Louisiana, Mississippi, Alabama, Arkansas, Oklahoma, Tennessee, Nord-Karolina ist unter den verschiedensten klimatischen Verhältnissen die „Massen-B." entwickelt worden, während die „Qualitäts-B.", allerdings mit geringerem Ernteertrag, aus den Küstengebieten von Süd-Karolina, Georgia u. Florida kommt. Für die Preisgestaltung u. die Zukunft der nordamerik. B. ist die starke Abwanderung der Neger in die Industriegebiete bedeutsam, weil der Verlust durch weiße Arbeitskräfte ersetzt werden muß; noch mehr aber das Vordringen Englands, das fast in allen Teilen seines Weltreichs neue B.kulturen geschaffen hat: Britisch-Indien folgt in der Gesamterzeugung an zweiter Stelle mit einem Anteil von 14,9% bei etwas über 100000 qkm Anbaufläche; in weiterem Abstand steht Ägypten mit 5,6% bester Qualität auf einer Anbaufläche von nur 7500 qkm. In der Reihe der baumwollerzeugenden Länder hat China mit 5,6% den vierten, bisweilen schon den dritten Platz erobert mit einer Anbaufläche von 19000 km, die aber in starkem Maße von der Sicherheit der polit. Lage abhängig ist u. fast ausschl. zur Deckung des eigenen Bedarfs dient. Zu diesen Erzeugungsgebieten treten neuerdings einige weitere Länder, so Brasilien, Mexiko, Peru, Argentinien, Kolumbien, Venezuela, ferner afrikanische Gebiete (Anglo-Ägypt. Sudan, Belg.-Kongo, Tanganjika-Territorium), Russisch-Turkestan, das in den letzten Jahren seine Anbaufläche von 2130 auf 7050 qkm vergrößert hat, u. Hinterindien. In Kleinasien (Persien u. Türkei) scheinen die bisher geringen Ernten sich etwas zu erhöhen; Europa ist über einige Versuche in Bulgarien, Griechenland u. Spanien nicht hinausgekommen.

Hektarertrag in Zentnern:

Ägypten = 8,6	Ver. Staaten = 4
China = 4,7	Brit.-Indien = 1,8
Rußland = 4,6	(Durchschnitt = 3,6)

Weltverbrauch. Im Gegensatz zur Erzeugung ist am Gesamtweltverbrauch von 5,9 Mill. t Europa mit einem größeren Anteil beteiligt als Amerika, so daß die europäischen Länder auf eine starke Einfuhr von Roh-B. angewiesen sind. Während bei den asiat. Ländern der Verbrauch nur wenig größer ist als die Erzeugung, weist Afrika einen geringen Eigenbedarf auf u. liefert seine Ernte fast ausschl. dem europäischen Markt. Im Gesamtergebnis zeigt der Weltverbrauch gegenüber der Vorkriegszeit eine Steigerung von 13%, die hauptsächl. auf die zunehmende Industrialisierung Asiens u. Amerikas zurückzuführen ist. Dagegen hat der Verbrauch von B. bei den europ. B.spinnereien abgenommen, bes. wegen des Verlustes großer Absatzmärkte durch den Krieg u. der seither umwälzenden Wandlungen in den Bekleidungssitten (Kunstseide). Der dadurch gesunkene Bedarf an B. in Europa wurde aber bis zu einem gewissen Grade wieder ausgeglichen durch größeren B.verbrauch in der Elektro-, Automobil- u. Kabelindustrie u. dgl.

Märkte. In den Ver. Staaten hat Neuyork neben Chicago, Galveston, Neu-Orleans, Savannah, Charleston u. Norfolk seine Vormachtstellung dem raschen Aufschwung der nordamerik. B.-erzeugung zu verdanken. In schärfstem Wettbewerb damit steht Liverpool, an dessen Börse nicht nur amerik. B., sondern auch die Erzeugnisse von Indien, Ägypten, Brasilien u. a. gehandelt werden. In Europa hat einen ausgesprochenen B.-handel nur Bremen (amerik. B. u. Terminhandel!), kleinere Märkte sind Hamburg (B. versch. Herkunft), Le Havre, Dünkirchen, Gent, Rotterdam, Antwerpen, Barcelona, Marseille, Genua; ferner Bombay für ostind. u. Alexandrien für ägypt. B.

Handel der einzelnen Länder. Die Gesamtausfuhr der Welt von 3,5 Mill. t liegt zu 59,5% in den Händen Nordamerikas, wovon 49% nach Europa, 9,2% nach Japan u. 1,1% nach China ausgeführt werden. Nach dem Krieg trat Japan im internat. B.handel an Stelle Deutschlands in schärfsten Wettbewerb mit England. — Gegenüber der Vorkriegszeit hat Brit.-Indien durch wachsende Eigenverarbeitung seiner Roh-B. die Einfuhr engl. B.waren um die Hälfte herabgedrückt. Der Überschuß der indischen Ernten nimmt den Weg nach Europa. Ein reines Ausfuhrland mit ganz geringem eigenem Bedarf ist Ägypten. Für den Welthandel spielen außer den genannten die anderen Länder nur eine unbedeutende Rolle. — Deutschland deckte 1929/30 seinen Bedarf zu 74% vom amerik., zu 15% vom ostind. u. zu 6% vom ägypt. Markt.

Preisgestaltung. Die B. gehört zu den Rohstoffen mit stärksten Preisschwankungen; der Haupteinfluß auf die Preisbildung geht vom Angebot (Ernteausfall) aus, insbes. lassen sich die starken Schwankungen der Preise nach dem Krieg darauf zurückführen. Die ägypt. B. nimmt infolge ihrer hohen Qualität eine gewisse Ausnahmestellung ein; die ind. B. hängt in ihrer Preisbildung sehr stark von der der amerik. ab, liegt jedoch wegen ihrer geringeren Qualität unter dieser; die amerik. wird infolge ihres quantitativen Übergewichts in ihrer Preisbildung von den Preisveränderungen anderer B.sorten weniger beeinflußt. Die Terminmärkte stellen eine ziemlich geschlossene Preisbewegung der einzelnen B.-märkte her u. erreichen, daß sich das Angebot, das sich bei der Ernte auf einige Wochen zusammendrängt, ziemlich gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt.

(Vgl. Abschn. „Baumwollindustrie" auf Sp. 88.)

Die dtsch. Baumwollindustrie hatte (nach Rieger) 1913 ca. 11,9 Mill. Spindeln u. 286 000 Webstühle; durch die Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich verlor sie 1,9 Mill. Spindeln u. 45 000 Webstühle; 1930 wurden dagegen wieder 11,2 Mill. Spindeln u. etwa 250 000 Webstühle gezählt. Im Vergleich dazu betragen die Spindeln in der europäischen Baumwollindustrie:

Länder	Spindelzahl 1930	Spindelzahl 1913
Großbritannien	55,2 Mill.	55,6 Mill.
Frankreich	10,2 „	7,4 „
Rußland	7,6 „	7,6 „
Italien	5,3 „	4,6 „
Tschechoslowakei	3,6 „	– „
Belgien	2,1 „	1,4 „
Spanien	1,9 „	2,0 „
Polen	1,5 „	1,3 „
Schweiz	1,4 „	1,4 „
Niederlande	1,1 „	0,5 „
Österreich	0,8 „	4,9 „
Schweden	0,6 „	0,5 „

Die Zahl der in den 384 Betrieben der dtsch. Baumwollspinnerei, einschl. der Zwirnerei, beschäftigten Arbeiter betrug (nach der Betriebszählung von 1925) 83 660; in den 6112 Betrieben der Baumwollwebereien 130 900 Arbeiter. Die Baumwollspinnerei nimmt gegenwärtig den 3., die Weberei den 4. Platz in der Welt-Baumwollindustrie ein. — Die Einfuhr an Roh-B. betrug 1929 = 814,7 Mill. RM, woran die Bezugsländer: Ver. St. mit 618,5 Mill., Brit. Indien mit 76,4 Mill. u. Ägypten mit 58,5 Mill. RM Anteil hatten; die Einfuhr an Baumwollhalb- u. -fertigfabrikaten wertete 297,5 Mill. RM, die Ausfuhr 471,2 Mill., so daß sich für die dtsch. Baumwollwirtschaft, unter Berücksichtigung der Einfuhr von Roh-B., eine starke Passivbilanz ergibt:

Einfuhr	1927	1928	1929
	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM
Baumwolle roh	832,6	795	814,7
B.halbfabrikate	305	255,5	185
B.fertigfabrikate	194,8	149,7	112,5
B.halb- u. -fertigfabrikate zus.	499,8	405,2	297,5

Ausfuhr	1927	1928	1929
	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM
Baumwolle roh, gekrempelt u. Abfälle*	172	186	195
B.halbfabrikate*	33,3	40,8	45,9
B.fertigfabrikate*	413,4	425,7	425,3
B.halb- u. -fertigfabrikate zus.	446,7	466,5	471,2

* Einschl. Reparations-Sachlieferung.

Vor dem Krieg war die Baumwollfertigwarenindustrie eine große Ausfuhrindustrie, mußte sich aber nach dem Krieg durch die bereits erwähnten Wandlungen in der Weltbaumwollindustrie überwiegend auf den Binnenmarkt beschränken. Die ihr noch verbliebenen Auslandsabsatzgebiete (1929) sind vor allem Großbritannien (76,1 Mill. RM), Ver. St. (54,3), Niederlande (29,3), Dänemark (21,7), Italien (19), Schweden (18,8), Österreich (16,9), die Schweiz (16,5), Argentinien (11,1), Türkei (8,3), Norwegen (8,3), Griechenland (7,1), Belgien-Luxemburg (6,7), Frankreich (6,5), Rumänien (6,2), Brit. Indien (6,2), Chile (6,1) Kanada (6). Deutschlands Hauptkonkurrenten sind England u. die unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeitenden u. an erhebl. Überproduktion leidenden Länder Frankreich u. Tschechoslowakei, dann auch Italien u. die Schweiz.

Die Hauptstandorte der Baumwollspinnerei sind Sachsen (Leipzig, Chemnitz, Vogtland), Bayern (Augsburg, Hof, Bayreuth), Westfalen u. westl. Hannover (Gronau, Nordhorn, Osnabrück), die Rheinprovinz (Gladbach, Rheydt) u. Württemberg; für die Baumwollzwirnerei Rheinprovinz, Westfalen u. Sachsen. Die Baumwollweberei ist über das ganze Reich verstreut, hat aber einige Mittelpunkte in Bayern (Augsburg u. Hof), Sachsen (Oberlausitz), Schlesien, Westfalen u. im Rheinland, in Württemberg u. im südl. Baden (Wiesental). — Die Baumwollspinnerei weist im wesentlichen die Form des Großbetriebes auf, während die Baumwollweberei infolge ihrer histor. Entwicklung aus der Heimindustrie überwiegend Mittel- u. Kleinbetrieb ist.

Lit.: Hagemann, Textilwirtschaft (1928); Rieger, Verzeichnis der im Dtsch. Reich auf B. laufenden Spindeln u. Webstühle (1913 u. 1925); Högel, Dtsch. Baumwollindustrie im internat. Wettbewerb (1929); Wirtschaft u. Statistik (1929 u. 1930). — Donner, Bestimmungsgründe der B.preise (1930).

Baumwollgaze, die (franz.: «gase), meist länglich gegittertes durchsichtiges Gazegewebe aus Baumwolle; je nach der Feinheit unterscheidet man Kongreßstoff (gröbster), Etamine, Marly, Camilla.

Baumwollplüsch, der, samtähnl. Gewebe aus Baumwolle mit langfädiger gleichmäßiger, aufrechtstehender Haarschicht auf der Oberseite, dem Baumwollflor.

Baumwollrüßler, auch **Baumwollkapselkäfer,** kl. Rüsselkäfer, legt nach Überwinterung seine Eier einzeln in die Blütenknospen der Baumwollsträucher, die dann durch die Larve zerstört werden. Um den Schädling nicht überhand nehmen zu lassen, ist andauernde Bekämpfung mit Arsen usw. nötig.

B., Anthonomus grandis, Art der ↗Blütenstecher, im Süden der Ver. Staaten.

Baumwollsamen, Baumwollsaat, die von den Haaren befreiten Samen der Baumwollpflanze; ein wichtiger Rohstoff für die Ölgewinnung. Sie kommen nach Ablösung der ihnen noch anhaftenden Grundwolle, der in der Textil- u. Papierindustrie verwendeten Virgofasern, in die Ölmühle, wo aus ihnen durch Pressen 15-30% rotgelbes **Baumwollsamenöl,** auch Kottonöl, gewonnen wird; es ist, gebleicht u. geruchfrei gemacht, das billigste Speiseöl zum Backen u. Braten, rein auch nußartig wohlschmeckendes Tafel- u. Salatöl; ferner dient es zum Verschnitt u. zur Verfälschung anderer Öle (Erdnuß-, Oliven-, Sesam-, Rizinusöl), in großem Maß auch zur Herstellung von Margarine, Schmierseife, Waschpulvern, Glyzerin, Kerzen, Faktis u. a. Die Preßrück-

stände, die **Baumwollsamenkuchen,** sind gepulvert als **Baumwollsamenmehl** ein nährstoffreiches u. leichtverdauliches Kraftfutter.

B. kann bei Jungvieh, trächtigen Tieren u. bes. Schweinen Krankheiten hervorrufen, deshalb nicht an diese verfüttern! An Kühe bis 1 kg, an Mastrinder bis 2,5 kg tägl. verabfolgen.

Baumwollsamt, unechter (Schuß-) Samt; der ↗Manchester.

Baumwollspinnerei, ein Zweig der Baumwollindustrie (↗Baumwolle); vgl. auch Spinnerei.

Baumwollstaude, die ↗Baumwolle liefernde Pflanze.

Baumwollstramin, der, für Stickereiunterlagen, Fliegenfenster u. Unterfutter verwendetes großgegittertes Gewebe in Leinwandbindung.

Baumwollweberei, ein Zweig der Baumwollindustrie; s. Weberei.

Baumwunden entstehen leicht durch Frost, Wildverbiß, Anfahren, Hagel u. dgl.

Kleinere B. glattschneiden u. mit Baumwachs verstreichen, größere bis auf die gesunden Rinden- u. Holzteile ausschneiden, die Flächen durch Bestreichen mit Teer od. Obstbaumkarbolineum desinfizieren u. mit ↗Baummörtel bedecken, das Ganze dann mit Streifen von Sackleinen verbinden. Die durch Fäulnis entstandenen Hohlräume gründlich säubern, mit Baummörtel ausfüllen u. die Oberfläche mit einer Zementschicht abdecken, wodurch der Luftzutritt verhindert u. die zerstörende Wirkung der Pilze unterbunden wird.

Baumwürger, vorwiegend trop. u. subtrop. Kletterpflanzen (Lianen), können selbst dicke Bäume umschlingen u. erwürgen; im engern Sinn Arten der Gattung ↗Celastrus.

Baumzeichnung, techn. ↗Baumschlag genannt.

Baunach, bayr. Ort in Unterfranken, BezAmt Ebern, an der B. kurz vor ihrer Mündung r. in den Main; 1250 kath. E.; Amtsger.; Hopfenbau.

Baunormung, Teilaufgabe des seit 1917 bestehenden Normenausschusses der dtsch. Industrie (NDI); erfaßt alle Teile des Hoch- u. Tiefbaus u. behandelt sowohl Einzelbestandteile (Fenster, Türen, Treppen usw.), wie Werkstoffe (Ziegelsteine, Schornsteinsteine, Normalprofile, Straßenbaustoffe, Feldbahngeräte usw.), Gütevorschriften (z. B. bei Aufzügen) u. Lieferbedingungen.

Beim Bau eines Hauses gibt die Reichsverdingungsordnung für Bauleistungen prakt. Anregung; sie enthält wertvolle Unterlagen u. wird den Arbeitsvergebungen für öffentl. u. private Bauten meist zu Grunde gelegt: die „Allg. Bestimmungen für die Vergebung von Bauleistungen" (DIN-Blatt 1960), die „Allg. Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauleistungen" (DIN-Blatt 1961) u. die „Techn. Vorschriften für Bauleistungen" (DIN-Blätter 1962-85). Die Normen für ↗Fenster, ↗Türen, ↗Treppen usw. zeigen zweckmäßige Ausführungen u. Formen.

Baunscheidtismus, ein nach dem Mechaniker Baunscheidt benanntes Verfahren, bei dem zur Ableitung von Krankheiten die Haut an bestimmten Stellen von zahlr. feinen Nadelstichen eines Stempels durchstochen u. mit einem Entzündung u. Eiter erregenden Mittel, wie Krotonöl, eingerieben wird.

Das Verfahren ist wertlos u. vor allem wegen der Gefahr einer Infektion (Krankheiten, Blutvergiftung) nicht unbedenklich.

Baunzerl, das, österreich., insbes. Wiener Gebäck, ähnlich unsern Milchbrötchen.

Bauopfer, ehemals bei fast allen Völkern, jetzt noch bei den Slawen herrschende Sitte, bei Erstellung eines Neubaus ein Opfer (Münzen, Wein, Getreide), urspr. ein Lebewesen (Kind, Hund, Katze, Huhn), einzumauern, um die an der Baustelle herrschenden dämonischen Mächte zu versöhnen.

Lit.: Klusemann (1919).

Bauplan, auch Bauriß, Bauzeichnung, Bauentwurf, die zeichnerische Darstellung eines geplanten Gebäudes (vgl. Rahmenartikel Bauen, Bauplan u. Bauweisen, Spalte 13-30).

Baupolizei, überwacht u. erzwingt als Sicherheitspolizei die standsichere Ausführung u. Erhaltung der Bauten, aber auch die Erfordernisse der Verkehrssicherheit: Feuersgefahr, Massenandrang, u. der Gesundheit: Besonnung, Durchlüftung, Entseuchung. Hierzu kommen neuerdings noch Wohlfahrtsziele: zunächst künstlerische u. heimatpflegerische Aufgaben (↗Denkmalpflege), dann auch Wohnungspflege. Die B. erteilt die ↗Bauerlaubnis u. gibt das fertige Gebäude nach ↗Bauabnahme für den Gebrauch frei. Ergänzend wirken Bauberatungsstellen; geschicktes Zusammenwirken von polizeilichem Zwang u. freier Beratung dient bei rechtem Maßhalten dem Gesamtwohl wie dem einzelnen Bauherrn. — Die örtl. B. liegt regelmäßig bei den Gemeinden.

Bauproduktivgenossenschaften, Genossenschaften aus Bauarbeitern, meist einer Bauarbeiter-Gewerkschaft, zur selbständigen Ausführung von Bauaufträgen. Die sog. **Bauhütten** sozialist. Richtung sind vereinigt im Verband sozialer Baubetriebe, die zahlenmäßig schwächeren christl. B. im Reichsverband dtsch. B.

Baupumpe zum Entfernen des Sickerwassers aus Baugruben, bei Handantrieb meist mit einer Membran-, bei Motorantrieb mit einer Kreiselpumpe.

Baur, 1) Albert, Maler von großen Gemälden geschichtl. u. relig. Inhalts. — * 1835 in Aachen, † 1906 in Düsseldorf; Schüler von M. v. Schwind.

2) Erwin, Botaniker, bekannter Vererbungsforscher, grundlegend bes. durch seine Versuche mit Löwenmaul. — * 16. 4. 1875 zu Ichenheim (Baden); 1911 Prof. an der landw. Hochschule, Berlin, seit 1927 Dir. des Kaiser-Wilhelms-Instituts für Züchtungsforschung Müncheberg i. d. M.

Schr.: Einführung in die experimentelle Vererbungslehre (⁶1922); Wissenschaftl. Grundlagen der Pflanzenzüchtung (⁵1924); Handb. der menschl. Erblichkeitslehre u. Rassenhygiene (³1927; mit Fischer u. Lang).

3) Ferdinand Christian, prot. Theolog, der Begründer der sog. jüngeren (kritischen) prot. Tübinger Schule. B. wandte den Entwicklungsgedanken der Hegelschen Philosophie auf das Christentum an. Er erkannte von den neutestamentl. Büchern nur des hl. Paulus Briefe an die Galater, Römer u. Korinther sowie die Apokalypse des hl. Johannes als echt an, verwarf

die übrigen als Tendenzschriften. Die kath. Kirche erklärte er als ein Kompromißgebilde, das im 2. Jahrh. durch Vereinigung der judenchristl. Urkirche unter Petrus (Gesetzeskirche) u. der heidenchristl. Urkirche unter Paulus (Geisteskirche) entstanden sei. Den Höhepunkt christl. Gnosis stellt nach B. die Hegelsche Religionsphilosophie dar. B.s Schule wirkte gewaltig nach u. bildet in manchen ihrer Aufstellungen bis heute die eigentl. Grundlage der sog. liberalen prot. Theologie, obwohl ihr bibl. Hyperkritizismus als unhaltbar erkannt wurde. Die Abwendung ihrer besten Schüler (nam. A. ↗Ritschl) u. das Aufkommen anderer Schulen besiegelten ihr Ende. — * 21. 6. 1792 in Schmiden bei Cannstatt, † 2. 12. 1860 in Tübingen; 1826-60 Theol.-Prof. ebd.

Hauptw.: Der Gegensatz des Katholizismus u. Protestantismus nach den Prinzipien u. Hauptdogmen der beiden Lehrbegriffe (1833; gegen J. A. Möhlers Symbolik); Lehrb. der christl. Dogmengesch. (1847); Paulus (1845); Kanonische Evangelien (1847); Christentum u. die christl. Kirche der ersten 3 Jahrh. (1853). — Lit.: G. Frädrich (1909); E. Schneider (1909).

4) Franz v., Forstwirt, Begr. des forstl. Versuchswesens. — * 10. 3. 1830 in Lindenfels, † 2. 1. 1897 in München; 1864 Prof. an der Akad. Hohenheim, 1878 an der Univ. München.

Hauptw.: Lehrb. der niederen Geodäsie (1858, [5]1895); Lehrb. der Holzmeßkunde (1861, [4]1891); Über forstl. Versuchsstationen (1868); Handb. d. Waldwertrechnung (1886); Die Fichte in Bezug auf Ertrag, Zuwachs u. Form (1876); Die Rotbuche in Bezug auf Ertrag, Zuwachs u. Form (1881).

Karl Baur, Täufergruppe

5) Karl, Bildhauer, schuf kirchl. u. profane Bildwerke; kämpfte sich vom Naturalismus zur neuen Kunstauffassung durch. — * 21. 12. 1881 in München, seit 1926 Prof. ebd.

Hauptw.: Altar im Inst. der Engl. Fräulein in Deggendorf.

6) Ludwig, Theolog u. neuscholast. Philosoph. — * 9. 4. 1871 in Oberdettingen bei Biberach, 1903 Prof. in Tübingen, seit 1925 in Breslau.

Hauptw.: Dominicus Gundissalinus, de divisione philosophiae (1903); Die Philosophie des Robert Grosseteste (1912); Metaphysik (1922, [2]1923). Mithrsg. der Beiträge zur Gesch. der Philosophie des Mittelalters u. der Köselschen Philos. Handbibl.

7) Ludwig, Maler auf relig. u. kirchl. Gebiet. — * 26. 8. 1904 in Freising, lebt in Münster i. W.

Hauptw.: Malereien in der Heiliggeistkirche (1929) u. Gesellenhauskapelle (1928) in Münster, Pfarrkirche in Warendorf i. W.

Baurat, Regierungs-B., höherer ↗Baubeamter bei den Bauverwaltungen des Reichs, der Länder u. Gemeinden.

Baure, Stamm der Aruak am Guaporé.

Baurecht, 1) ist der Inbegriff der Rechtssätze u. Vorschriften, die das Bauen betreffen. Zum freien Eigentum gehört auch die **Baufreiheit.** Diese bedarf aber um so vielfältigerer Beschränkung, je mehr das Zusammendrängen der Menschen im Raume wächst. Die Gründung einer Wohnsiedlung kann wegen ihrer öffentlich-rechtl. Wirkungen für Verwaltung, Schule, Kirche usw. nicht der Willkür überlassen bleiben; für Verkehr, Großgewerbe, Bergbau, erst recht für die Landwirtschaft, ist es nicht gleichgültig, was, wo u. wie gebaut wird; dazu kommen die Rücksichten auf Volksgesundheit u. -erholung sowie auf ideelle Werte, wie Naturschönheit u. Heimatsinn. Ent- u. Bewässerung, Rauch- u. Geräuschentwicklung, Grünflächen als „Lungen" zwischen der Bebauung setzen Regelung der Baufreiheit voraus; sie geschieht im großen durch die Landesplanung, im mittleren durch Bauzonen, im einzelnen durch die **Bauordnung.** Diese enthält baupolizeil. Anforderungen an die Bauten u. die Vorschriften über zulässige bauliche Ausnutzung der Grundstücke. Neuzeitl. Bauordnungen sind umfangreiche u. kunstvolle Werke. Ferner sind von Bedeutung das Abgabenrecht (z. B. Anliegerbeiträge) u. bürgerl.-rechtl. Vorschriften (z. B. das Nachbarrecht).

Lit.: R. Eberstadt, Handb. des Wohnungswesens ([4]1920), M. Jahn, Handwb. des Baurechts (1928).

2) In Österreich ist die Baugesetzgebung Sache der Länder, in der Schweiz der Kantone.

Bauro, die südlichste der ↗Salomoninseln.

Bausand, auch Mauersand, lehmfreier Gruben- od. Flußsand zu Mörtel u. Beton, oft auch künstl. zerkleinerter Quetschsand bis 5 od. 6 mm Korngröße.

Bausch, der, mhd. büsch, Schwellung, Wulst; bei Grenzen das ausspringende im Ggsz. zu mhd. boge, dem einspringenden Stück. — **In Bausch u. Bogen** = alles zusammen, eins ins andere gerechnet.

Bäuschel, das, österr. Bezeichnung gewisser Tiereingeweide u. der daraus bereiteten Speisen; ↗Beuschel.

Bauschgebühren, auch Pauschalgebühren, runder Gebührengesamtbetrag (von ↗Bausch).

Bauschinger, Johann, Mathematiker u. Ingenieur, Mitbegründer der modernen Werkstoffprüfung (Festigkeitszahlen der Hölzer). — * 11. 6. 1834 in Nürnberg, † 25. 11. 1893 in München; war Prof. u. Vorstand der mech.-techn. Versuchsanstalt der Techn. Hochschule München.

Hauptw.: „Elemente der graph. Statik" ([2]1880); „Mitteilungen aus dem mech.-techn. Laboratorium" u. a. (27 Hefte, 1873-1901).

Bauschlosser, ↗Schlosser, der die Arbeiten in Bauten (Geländer, Gitter, Beschläge) ausführt.

Bauske, lett. Bauska, lett. Kreisstadt im Bez. Semgallen, südöstl. von Mitau auf einem Hügel l. der Memel, Bahnstat.; 5100 E.; Reste einer Ordensvogtei (1456); Obstbau, Lederindustrie.

Bausparkassen, Einrichtungen (A.-G. G. m. b. H., offene Handelsgesellschaften, Vereine, neuerdings auch öffentl. Sparkassen) zum gemeinsamen Sparen für Bau od. Erwerb von Wohnungen, bes. Eigenheimen, sowie zur Ablösung von zu diesem Zweck eingegangenen Verpflichtungen (Hypotheken). Die Sparer schließen Bausparverträge auf eine bestimmte Summe ab u. verpflichten sich zu regel-

mäßigen Einzahlungen. Aus den zusammengeflossenen Spargeldern wird nach bestimmter Reihenfolge (Alter, Leistung, Los) den einzelnen Sparern das Baugeld in Höhe ihrer Vertragssumme zugeteilt, sofern sie einen bestimmten Betrag, meist 15-20 % der Vertragssumme, bereits einbezahlt haben; vom Empfang des Baugeldes ab haben sie erhöhte Abzahlungen zu leisten. Der Anreiz bei den B. liegt darin, daß einzelne Sparer unverhältnismäßig rasch in den Besitz des Baugeldes kommen. Aus diesem Anreiz u. der lebhaften Werbetätigkeit der B. erklärt sich der einstweilen noch sehr starke Andrang zu ihnen. Dieser stete Neuzugang hat die Nachteile für die bei der Zuteilung noch nicht berücksichtigten Sparer (lange Wartezeit, geringe Verzinsung der Einzahlungen) bisher noch verdecken können. Die Auffassung, als ob es zinslose B. gebe, ist irrig; in irgend einer Form wird überall eine Abgabe erhoben. Während öffentl. B.u sowie die größte private dtsch. B., die „Gemeinschaft der Freunde", geschlossene Sparerkreise (Jahresgruppen) eingeführt haben, bevorzugt die große Mehrzahl der B. den offenen Sparerkreis. Bei ständigem Zugang neuer Mitglieder bietet der offene Sparerkreis größere Möglichkeiten, während der geschlossene Sparerkreis von der Mitgliederbewegung unabhängig ist.

Vor Überschätzung der B. ist zu warnen; es ist dringend geboten, vor dem Abschluß eines Vertrags die Verpflichtungen, Möglichkeiten u. Aussichten genau zu prüfen.

In England u. den Ver. St. unter allerdings ganz andern Verhältnissen längst bewährt, kamen in Deutschland die B. erst nach 1924 auf, als die Kapitalknappheit u. die unerträgl. Höhe der Leihzinsen nach neuen Wegen der Baufinanzierung suchen ließen. Zum Schutz der Bausparer gegen Verluste u. Enttäuschungen ist gesetzliche Regelung des B.-Wesens mit staatl. Aufsicht u. Genehmigung der Geschäftspläne sowie Zügelung der Wettbewerbsformen dringend vonnöten; sie ist in Deutschland durch Änderung des Ges. über die privaten Versicherungsuntern. v. 30. 3. 1931 erfolgt.

Baußnern, Waldemar v., Dirigent u. Komponist von starker Empfindungskraft. — * 29. 11. 1866 in Berlin; lebt ebd. als Musikpädagog.

Baustahl, schmiedbares Formeisen für Bauzwecke, insbes. der hochwertige „St. 48"; ↗Stahl.

Bausteine, die zum Bau geeigneten natürl. Steine, wie die gebrochenen Steine (Sand- u. Kalkstein, Granit, Basalt, Marmor usw.), die kalt erzeugten Mauersteine (Beton-, Kalksand-, Schlacken-, Bims-, Gipssteine), die aus Lehm gebrannten Ziegelsteine (Backsteine).

Baustoffe, allgem. alle beim Bauen verwendeten Stoffe zur Errichtung von Bauwerken u. zum Herstellen von Bauwaren (Konstruktions-, Aufbau-, Haupt-Baustoffe). Natürliche B.: Asbest, Asphalt, Asche, Bims, Holz, Kies, Kautschuk, Kork, Lehm, Pflanzenfaser, Sand, Schlacke, Stroh, Rohr u. die natürl. Bausteine. Künstliche B.: Bindemittel, wie Zement, Gips, Kalk; dann Farben, Glas, Kitt, Klebstoffe, Lacke, Leim, Linoleum, Metalle, Isolier- u. Imprägnier- u. Schutzmittel, Pappen u. Papier, Putzträger (wie Holzstab-, Draht-, Drahtziegel-, Rohrgewebe), Steinholz, Terrazzo, Zementholz (Holzbeton), Beton. Bauwaren: gebrauchsfertige handelsfähige Einzelbauteile wie Balken, Bohlen, Bretter, Schwellen, Beton-(Zement-)waren u. -werksteine (Kunststeine), künstl. Steine (Schwemmsteine), Mauerziegel u. Schamottesteine sowie sonst. baukeramische Erzeugnisse, Metallwaren (Bleche, Formeisen, Draht, Rohre, Schienen usw.), Tapeten, Seile, Bautafeln, Dachpappen. Bauartikel: lagerfähige Handelswaren des Baubedarfs wie Beschläge, Nägel, Schrauben, Installationsartikel.

Lit.: E. Probst, Der Baustofführer (1930); Issel, Illustriertes Handlexikon der gebräuchl. Baustoffe (1902).

Bautain (:bohtäñ), Louis-Eugène-Marie, franz. Philosoph u. Theolog; einer der Hauptvertreter des ↗Traditionalismus. — * 1796 in Paris, † 1867 in Viroflay bei Versailles; 1819 Prof. der Philos. in Straßburg, 1822 wegen seiner durch Fichte beeinflußten Grundsätze abgesetzt; später Priester u. wieder Prof. der Philos., dann Kanzelredner u. Ehrengeneralvikar in Paris.

B. sprach der Vernunft die Fähigkeit zur Gotteserkenntnis ab u. führte alle relig. Erkenntnis auf die Offenbarung zurück.

Schr.: Philos. du Christianisme (1835); Psychol. expérim. (2 Bde, 1839, ²1859: L'esprit humain); Philos. morale (2 Bde, 1842); Philos. des lois (2 Bde, 1860).

Bautasteine, 1-3 m hohe, aufrecht stehende, unbehauene Steine auf Grabhügeln, seltener Gedenksteine; aus der jüngeren Bronze-, bes. aber Wikingerzeit Skandinaviens.

Bautechnik, die prakt. Anwendung der in der Bauwissenschaft gefundenen techn. Regeln u. Gesetze im Hoch- u. Tiefbau.

Bautechniker, Baufachmann für das Entwerfen u. Berechnen von Bauwerken u. für die Überwachung der Ausführung im Hoch- u. Tiefbau, auch Baubeamter mit mittl. techn. Vorbildung.

Ausbildung: nach Volksschulbesuch u. 3-4 jähriger Lehre im Baugewerbe mit Berufs-(Gewerbe-)schule u. abschließender Gesellenprüfung od. nach höh. Schulbildung (Obersekundareife) u. 2-3jähriger prakt. Tätigkeit ein meist 5semestriges Studium an einer staatl. od. städt. Baufachschule (Baugewerkschule, Technikum).

Weiterbildung: durch Meister- bzw. Kurse für die Baumeisterprüfung, Besuch der Architekturabteilung einer Kunstakademie od. techn. Hochschule.

Berufsaussichten: Anstellung im Privatdienst einer Hoch- u. Tiefbaufirma, selbständ. Leitung eines Baubüros, ↗Baubeamter im mittl. staatl. od. kommunalen Dienst.

Bautischler, auch Bauschreiner, der beim Hausbau mit der Ausführung der Holzarbeiten (Bodenlegen, Anfertigen u. Anschlagen von Türen, Fenstern, Läden, Verkleidungen, Einbauschränken usw.) beschäftigte ↗Schreiner.

Bautsch, tschech. Budišov (:schof) nad Budišovkou, tschechoslow. Stadt in Mähren, Bez. Bärn, im Niederen Gesenke, Endpunkt einer Bahn von Zauchtel; 4330 kath. E., davon 99 % dtsch.; Tabak-, Gardinen- u. Tuchfabrik.

Bautschi, auch Bolo-Bolo, Provinz von Brit.-Nigeria (Westafrika), nördl. vom Benue,

ein savannenbedecktes Hochland, mit inselartigen, bis 2100 m hohen Bergzügen; bewohnt von Haussanegern, die unter der Herrschaft der Fulbe Baumwolle u. Erdnüsse anbauen od. Viehzucht treiben; Zinnlagerstätten bei Bukara. 65509 qkm, 968000 E.; Hauptst. Jakuba.

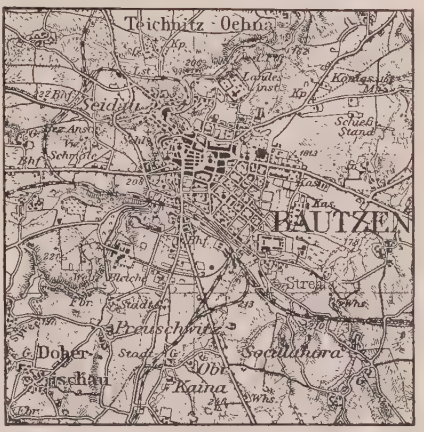
Bautz, Joseph, kath. Dogmatiker, arbeitete nam. über eschatologische Fragen. — * 20. 11. 1843 in Keeken, † 19. 3. 1917 in Münster i. W., 1892-1917 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Lehre vom Auferstehungsleibe (1877); Der Himmel (1881); Die Hölle (1882, ²1905); Das Fegfeuer (1883); Weltgericht u. Weltende (1886); Grundzüge der christl. Apologetik (1887, ³1906); Grundzüge der kath. Dogmatik (4 Bde, 1888-93, ²1899-1903).

Bautzen, wendisch Budissin, industriereiche Hauptstadt der sächs. Oberlausitz u. geistiger Mittelpunkt des Wendenlands, auf einer Granithöhe r. an der zwischen Steilufern fließenden obern Spree bei ihrem Austritt aus dem Lausitzer Hügelland, an einer alten westöstl. Handelsstraße, 219 m ü. M.; Knotenpunkt an der Bahn Dresden-Görlitz. Das vieltürmige Stadtbild mit malerischen mittelalterl. u. barocken Bauwerken u. Bürgerhäusern, von Schloß Ortenburg weit überragt, zählt zu den reizvollsten Sachsens. Hauptstadt (Ortskl. B) der Kreis- u. Amtshauptm. B., 41200 E., davon 10% kath., 5% wendisch; Sitz des 1921 neuerr. Bistums Meißen, des Domkapitels u. des Landständ. Direktoriums der Oberlausitz; Land- u. Amtsger., Hauptzollamt, Versorgungsamt; neben den höheren Schulen kath. Oberschule, Jugendherb., Mädchenerziehungs- u. Landesstrafanstalt, Garnison, Stadttheater, Stadtmuseum mit kirchl. Sammlungen (got. Altäre) u. Diözesanmuseum des Bist. Meißen (Werke dtsch. Barockbildhauerei, bes. von Permoser), wend. Volkskundemuseum, 2 wend. Zeitungen; der spätgot. Petridom (1212-21 gegr., 1497 vollendet; ehem. Kollegiatkirche des früheren B.er Stiftskapitels) mit 103 m hohem, im Helm barockem

Bautzen, Altstadt mit Petridom

Turm, seit 1530 Simultankirche (kath. im Chor; wertvoller Domschatz), ist heute Kathedralkirche; Liebfrauenkirche (13. Jahrh.) für die kath., Michaeliskirche (1691) für die prot. Wenden. Auf steilem Granitfels an der Spree Schloß Ortenburg (1. Anlage 957, 1483-86 vom Ungarnkönig Matthias Corvinus neu erb., mit Renaissancegiebeln aus dem späten 17. Jahrh.), einst Sitz der böhm. Statthalter, jetzt der Kr.-Hauptm.; Nikolaitor mit altem Basteiturm (Jugendherb.) u. Ruinen der Nikolaikirche (15. Jahrh.), spät-



Ausschnitt aus dem Reichskartenblatt 1 : 100000: Bautzen

mittelalterl. „Reichenturm" mit Denkmal Kaiser Rudolfs II., barockes Rathaus mit 56 m hohem Turm, l. an der Spree die 48 m hohe Alte Wasserkunst, ein Bollwerk des 16. Jahrh. Reichsbanknebenstelle, Herstellung von Eisenbahn- u. Straßenbahnwagen (Linke-Hofmann-Busch-Werke A.-G.), von Karosserien u. Lacken, Maschinen u. Papier, ferner Großbrauerei. — B., ehem. slaw. Feste, 1004 von Heinrich II. erobert, 1018 im Frieden von B. an Boleslaw Chrobry überlassen, von Konrad II. wieder erobert. 1268 bei Teilung der Oberlausitz Hauptstadt der Westhälfte, 1346 Mitgl. u. Haupt des Oberlausitzer Sechsstädtebundes, 1429 u. 1431 von den Hussiten belagert, im 30jähr. Krieg 1620 u. 1634 von den Sachsen, 1633 von Wallenstein, 1639 von den Schweden erobert. 20./21. 5. 1813 Sieg Napoleons über die verbündeten Russen u. Preußen. — Der Domdekan von B. war seit 1556 zugleich Administrator der Lausitz, seit 1750 meist Titularbischof, seit 1831 gleichzeitig durch Personalunion Apost. Vikar im Königreich Sachsen.

Bauunternehmer, Fachmann od. Firma (jurist. Person), die Bauten od. Teile davon im Auftrag einer Baubehörde, eines Architekten od. eines sonstigen Bauherrn auf Grund eines Werkvertrages od. auch auf eigene Rechnung erstellen.

Bauverbot, meist kommunales B. gen., das durch Ortsgesetz erlassene Verbot, Wohngebäude an Straßen zu errichten, die für den öffentl. Verkehr u. den Anbau noch nicht fertiggestellt sind (preuß. Ges. v. 2. 7. 1875). Dem B. nicht unterworfen sind daher die bestehenden, dem innerörtlichen Verkehr übergebenen u. bereits

angebauten sog. „historischen" Straßen — um dieses Vorzugs willen ein rechtlich wichtiger Begriff! Das B. soll der Verkehrssicherheit dienen, wird aber vielfach als Geldquelle für die Gemeinden mißbraucht. Die Straßen werden nicht endgültig fertiggestellt; inzwischen läßt die Gemeinde sich das B. abkaufen. Nur zu Gunsten des Kleinwohnungsbaus gibt es Befreiung, notfalls auch gegen den Willen der Gemeinde.

Bauxin (: bohwäh), nordfranz. Ort, 18 km südwestl. von Lille; 3300 E.; Kohlenzechen u. Zuckerraffinerien.

Bauweise, auch Bauart: 1) Die Art der Bebauung eines Grundstücks; man unterscheidet: geschlossene B., wobei die Häuser in Reihen aneinandergebaut sind (Block- u. Reihen-B.); offene B. mit einem zwischen Haus u. Grenze beiderseitig freibleibenden Raum (Bauwich); halboffene od. Gruppen-B., bei der zwei u. mehr Häuser zusammengefaßt werden (Doppelhäuser) u. nur zwischen den Hausgruppen Bauwiche bestehen. — 2) Die Bauart eines Hauses in techn.-konstruktiver u. architekton. Beziehung, als Massiv-B. usw.; vgl. Rahmenartikel Bauen, Bauplan u. Bauweisen Sp. 13-30.

Bauwerke in rechtl. Sinn sind, zum Unterschied von Gebäuden, nur Bauten u. Anlagen, die nicht der Unterkunft von Menschen, Tieren od. Sachen dienen, z. B. Denkmäler, Brücken, Kanalisation, Bahngleise usw.

Die Ansprüche des Bestellers auf Beseitigung eines Mangels des Werkes sowie auch die auf Rückgängigmachung des Vertrages, auf Änderung des Kaufpreises od. auf Schadenersatz wegen eines Mangels verjähren in 5 Jahren. Der Unternehmer kann für seine Forderungen eine Sicherungshypothek eintragen lassen. ↗Bauforderungen; ↗Baugeld. Der Entwurf zu einem B. u. das fertiggestellte B. sind vor Nachbildern u. Nachbauen gesetzlich geschützt, soweit sie künstlerische Zwecke verfolgen (Kunstschutzgesetz v. 9. 1. 1907). B. von geschichtlicher od. künstlerischer Bedeutung genießen den besondern Schutz u. die Pflege des Staates (RVerf. Art. 150). Vgl. Denkmalspflege.

Bauwich, der (von Bau u. weichen), der Bauabstand von der seitl. Grenze.

Bauwissenschaft, die Lehre von den Gesetzmäßigkeiten des Bauwesens u. deren Erforschung, bes. der Baustoffe (Materialprüfung) u. der Bauarten, der techn. Baugestaltung u. der Wirtschaftlichkeit, der Normung u. Typisierung der Bauteile, der Baustatik, der Festigkeitslehre, der angewandten Mathematik u. dgl.

Bauxit, der, dichte, weiße bis graue, oft durch Eisenoxyd rotbraun gefärbte Steinmasse; Verwitterungsprodukt von Kalk- u. Eruptivgesteinen in Lagerstätten bis zu 30 m Mächtigkeit, meist im Tagebau gewonnen; Verwendung: wichtigstes Erz zur Gewinnung von ↗Aluminium, zur Herstellung von Tonerdezement u. feuerfester Steine, ferner in der Schleifmittelindustrie (vgl. Alundum) sowie zur Reinigung von Erdöl.

B., nach dem zuerst entdeckten Vorkommen in der Nähe des Ortes Les Beaux (Südfrankreich); chem.: ein Tonerdehydrat von der Formel $Al_2O_3 + 1\,H_2O$ bis $3\,H_2O$ mit Beimengungen von Kieselsäure u. Eisenoxyd; zu großer Kieselsäuregehalt (mehr als 5 %) vermindert seine Güte. Gewinnungsstätten: Südfrankreich (Les Beaux), Britisch-Guayana, Indien, Italien, Jugoslawien, Ungarn, Arkansas (Ver. St.), ferner in Oberhessen (Vogelsberg), jedoch nicht mehr in Betrieb.

Bauzinsen, 1) Im Bauwesen: die während der Bauzeit auflaufenden Zinsen des aufgenommenen Baukapitals.

2) In der Aktiengesellschaft: Vergütung an die Aktionäre in der Zwischenzeit bis zum Inkrafttreten des Unternehmens (HGB § 215 Abs. 2); ↗Aktie.

Bauzonen, Gebiete verschieden abgestufter baul. Ausnutzung von Grundstücken nach Bauweise, -dichte u. -höhe; wichtigstes Mittel zur Auflockerung der Städte; werden durch die Bauordnung bestimmt u. sind aus dem Bebauungsplan ersichtlich; ↗Städtebau.

Bavaria, neulat., Name für Bayern. — Eine Kolossalfigur (19 m hoch) der B., 1844-50 entworfen von Schwanthaler, vor der Ruhmeshalle in München.

Bavaroise, die (franz. : bawaroahs), bayr. Krem, 1) kalte gestürzte Krem aus Schlagsahne, Gelatine u. Früchten, Schokolade, Likör usw. — 2) warmes Getränk aus Frauenhaar-, Zitronen-, Mandelmilchsirup od. ähnlichen, mit Milch, Tee od. Wasser verdünnten u. mit Orangenblüten-, Kirschwasser, Minzlikör, Zitronenschale verfeinerten Zutaten.

Baveno, oberital. Villenort am südwestl. Ufer des Lago Maggiore, Bahn- u. Dampferstat.; 780, als Gemeinde 2500 E.; bekannte Granitbrüche.

Bavier (franz. : bawieh), Simon, schweiz. Ingenieur u. Staatsmann, Erbauer bedeutender Alpenbahnen (Piacenza-Castel San Giovanni u. a.); — * 16. 9. 1825 in Chur, † 27. 1. 1896 in Basel; 1863 Mitglied des Nationalrats, 1882 Bundespräsident, von 1883-95 schweiz. Gesandter in Rom.

Bavili, Bawili, die frühere Küstenbevölkerung nördl. der Kongomündung.

Bavo, eig. **Allowin,** hl. (Fest 1. Okt.), O. S. B., Patron der Diözesen Gent u. Haarlem sowie der Genter Kathedrale (Reliquien dort). — † 1. 10. um 653; angeblich aus adligem Geschlecht, nach dem Tod seiner Gemahlin Agletrude vom hl. Amandus bekehrt u. zum Vorbild der Frömmigkeit u. Abtötung gewandelt.

Bavona, Val, 15 km langes schweiz. Alpental im Kt. Tessin, durchflossen von der B., die über Wasserfälle (bei Foroglio) hinabstürzt u. bei Bignasco in die Maggia mündet; die ital. sprechenden Bewohner gehören zur Gemeinde Cavergno.

Bawalpur, die brit.-ind. Stadt ↗Bahawalpur.

Bawean, niederl.-ostind. Insel in der Javasee zw. Java u. Borneo, bis 656 m hoch, mit Anbau von Indigo, Baumwolle, Tabak; reich an Steinkohle; zoolog. merkwürdig durch eine hier vorkommende Hirsch- u. eine bes. kleine Ponyart. 199 qkm, 40000 E.; Haupt- u. Hafenort Sangkapura.

Baxter (: bätßt'r), Richard, presbyterian. Geistlicher, Begründer des **Baxterianismus,** eines

gemäßigten Calvinismus. — * 12. 11. 1615 in Rowton (Shropshire), † 8. 12. 1691 in London.

Hauptw.: The Saints' Everlasting Rest (1650, dtsch. 61899 von Gerlach). — Lit.: A. R. Ladell (London 1925); F. F. Powicke (ebd. 1925).

Bay (: beh), engl. Name für Bai, Bucht.

Bay, Michel de, belg. Theolog, ↗ Bajus.

Bayamo, Stadt im Ostteil von Kuba, Bahnknoten, 7500 E.

Bayard (: ba'jahr), 1) Jean, franz. Bühnenschriftsteller; verwertete seine Einfälle u. Geistesblitze in über 200, meist mit andern (nam. Scribe) verfaßten Schwänken u. Operntexten. — * 1796 in Charolles, † 1853 in Paris.

Gesamtausg.: Théâtre (12 Bde, 1855-59).

2) Pierre du Terrail de, „der Ritter ohne Furcht u. Tadel"; erwarb sich in den ital. Kriegen Karls VIII., Ludwigs XII. u. Franz' I. den Ruhm des tapfersten franz. Ritters. Franz I. ließ sich von ihm den Ritterschlag geben (Gemälde im Louvre). — * um 1475 auf Schloß B. bei Grenoble, † 30. 4. 1524 bei Gattinara a. d. Sesia; 1514 Statthalter der Dauphiné.

Lit.: B.s Gestes von S. Champier (1525, n. A. 1918); Hystoire von J. Joffrey (1527, n. A. 1910). — Biogr. von F. R. Poirier (1889), Wille (1901), P. Plan (1913).

Baybay, Stadt auf der Philippineninsel Leyte (Ver. St.), 37000 E.

Bay City (: beh ßiti), nordamerik. Bezirksstadt im Staat Michigan, r. am Saginaw, 6 km oberhalb seiner Mündung in die Saginaw-Bai (Huronsee), Bahnknoten; 48000 E., davon 12% Deutsche; 4 kath. Kirchen; große chem. Werke, Maschinenfabr., Zuckerraffinerien, Salz- u. Kohlengewinnung, Holzhandel.

Bayerurwurzel, die gerbstoffreiche Wurzel der brasil. Strandnelke (Statice brasiliensis), Heilmittel gegen Frauenleiden.

Baeyer, Adolf v., bedeutender Forscher, Chemiker, bahnbrechend für die Synthese organ. chem. Verbindungen, bes. von Farbstoffen (Eosin, Indigo usw.). — * 31. 10. 1835 in Berlin, † 20. 8. 1917 in Starnberg; 1872 Prof. in Straßburg, seit 1875 als Nachfolger v. Justus v. Liebig in München; 1885 geadelt, 1905 Nobelpreisträger. Seit 1910 wird die von Duisberg gestiftete Adolf v. Baeyer-Denkmünze vom Verein Deutscher Chemiker für hervorragende organ.-chem. Arbeiten verliehen.

Adolf v. Baeyer

Bayer, Robert v., Schriftsteller unter dem Pseud. Rob. ↗ Byr.

Bayer-Bürck, Marie, Schauspielerin, durch Schönheit u. Sprachkultur berühmte Darstellerin tragischer Liebhaberinnen (Ophelia, Gretchen), glänzte später auch in Charakterrollen. — * 1820 in Prag, † 1910 in Dresden; bis 1893 in Dessau.

Bayer 205, Mittel gegen die Schlafkrankheit; das ↗ Germanin.

Bayerische Akademie der Wissenschaften, München, für fachwissenschaftl. Unternehmungen u. volkserzieherische Bildungsaufgaben; gegr. 28. 3. 1759 durch Kurfürst Maximilian III. Joseph, bes. gefördert von König Max II. durch Stiftung der Historischen Kommission.

Absturz des Wettersteinmassivs nach Süden (Bayer. Alpen)

Bayerische Alpen, Karte u. Statistik im Atlas S. 63. der streifenförm. dtsch. Ausschnitt aus den Nördl. Kalkalpen zwischen Bodensee u. Salzach mit den Allgäuer Alpen im W., den Oberbayr. Alpen zwischen Wertach u. Saalach in der Mitte u. den Berchtesgadener Alpen im O. Von N. nach S. 3 Zonen: die meist bewaldeten Vorberge bis etwa 1300 m; der von zahlr. Almen besetzte Mittelzug bis über 2000 m; die über die Baum- u. Siedlungsgrenze emporsteigenden Hochalpen mit zahlr. Firnflecken, aber nur einem Gletscher, dem Höllentalferner des Zugspitzgebietes.

Die ↗ Allgäuer Alpen, das ausgesprochene Weideland Bayerns, erreichen infolge der ganz auf Viehzucht beruhenden, blühenden Wirtschaft die größte Siedlungsdichte der dtsch. Alpen. Der Hauptort Oberstdorf mit seinem von der Mädelegabel gekrönten Landschaftsbild hat lebhaften Fremdenverkehr.

Die oberbayr. Voralpen sind durch zahlr., oft mit Seen erfüllte Becken (Schliersee, Tegernsee, Kochelsee, Staffelsee u. a.) in einzelne Stöcke gegliedert, aus denen die berühmten Aussichtsberge Staufen, Kampenwand, Wendelstein, Benediktenwand u. Säuling aufsteigen. Die dahinterliegenden, von Wald u. Almen eingenommenen Kalkvoralpen bilden das eintönige Chiemgauer-, Mangfall-, Isarwinkel- u. Ammergebirge. Darüber ragen die Kalkhochalpen als helle schroffe Ketten empor: das Wettersteingebirge mit der Zugspitze (2963 m), dem höchsten Gipfel Deutschlands, westl. u. das Karwendelgebirge östl. der Isar.

Die Berchtesgadener Hochalpen treten dagegen ohne Vorberge mit jäh abstürzenden Kalkstöcken ins Vorland. Reiteralm, Lattengebirge, Steiner-

nes Meer u. Untersberg umstellen das dichtbesiedelte ↗Berchtesgadener Land, das mit der schönen Watzmann- u. Hochkaltergruppe u. den unvergleichl. Tälern des Königsees u. Wimbachs viel von Fremden besucht wird.

Oberbayr. u. Berchtesgadener Alpen sind wirtschaftl. ungünstiger gestellt als das Allgäu. Die Landwirtschaft tritt hinter der Hausindustrie (Oberammergau, Mittenwald) u. dem bedeut. Fremdenverkehr zurück, der auch einige Bergbahnen entstehen ließ: bayr. u. österr. Zugspitzbahn, Kreuzeck-, Predigtstuhl- u. Wendelsteinbahn.

Der Wasserreichtum wird durch mehrere Kraftanlagen, namentl. das große ↗Walchenseewerk, ausgewertet. Durch die B. A. führt der älteste u. bedeutendste Verkehrsweg für den Eisenbahndurchgangsverkehr nach Italien über Kufstein den Inn aufwärts nach Tirol. Eine 2. Bahnlinie mit Anschluß nach Ehrwald, Reutte u. Pfronten durchquert die B. A. von Garmisch über Mittenwald u. den Seefelder Paß (964 m) nach Innsbruck. Von Garmisch führt eine Autolinie über den Fernpaß (1203 m) ins Engadin. Alle andern Übergänge haben nur örtliche Bedeutung.

Bayerischer Bauernbund, polit. demokrat. Standespartei in Bayern, gegr. 1893 in Niederbayern; bekämpfte das Zentrum heftig u. forderte vor allem, entgegen der Caprivischen Zollpolitik, ausreichenden Zollschutz für die Landwirtschaft. Gewann 1893 im bayr. Landtag 7 Sitze, wodurch das Zentrum vorübergehend die Mehrheit verloren hatte; seit 1919 in der bayr. Regierung; erhielt 1928 im bayr. Landtag 28 u. 1930 im Reichstag (↗Deutscher Bauernbund) 6 Sitze.

Bayerische Benediktiner-Akademie (Academia Benedictina Bavarica), 1921 neu gegr. Vereinigung aller wissenschaftlich interessierten u. tätigen Mönche der Abteien der Bayr. Benediktiner-Kongregation, dient der Forschung auf allen den Benediktinerorden angehenden Gebieten. Sitz: Abtei Ettal. Zeitschr.: Studien u. Mitteilungen zur Gesch. des Benediktinerordens (Neue Folge, seit 1911).

Bayerische Dichtung im weitern Sinn entwächst dem bayr.-österr. Stammesgebiet u. findet ihren Ausdruck in der Klosterdichtung des frühen Mittelalters (Wessobrunner Gebet), im Volksepos (Nibelungenlied, Dietrichepen), Minnesang (Walter von der Vogelweide, Neidhart von Reuenthal) u. in der Dorferzählung (Meier Helmbrecht). Ihre höchste dramat. Blüte erreicht sie im Gesamtkunstwerk der Barockzeit (Simon Rettenbacher), deren Traditionen bis auf Grillparzer u. Raimund fortwirken.

Im engern Sinn pflegt man darunter die mundartl. od. doch so gefärbte Dichtung zu verstehen, die aus den bayr. Gebieten (Ober- u. Niederbayern) des Staates Bayern stammt. Ihre Hauptvertreter sind Franz v. Kobell, Karl Stieler, Ludwig Steub. Mit dem Volkstum wenig verwachsen ist der Münchner Dichterkreis (Geibel, Heyse, Lingg). Satirisch-parodistische Neigung u. scharfe Beobachtungsgabe treten in den Werken der neueren bayr. Dichter (Ludwig Thoma, Georg Queri, Eduard Stemplinger, Lorenz Strobl, Oskar Maria Graf) bes. hervor.

Lit.: J. Nadler, Literaturgesch. der dtsch. Stämme u. Landschaften (4 Bde, ³1929 f.); J. W. Nagl u. J. Zeidler, Dtsch.-österr. Literaturgesch. (3 Bde, 1899 ff.); L. v. Kobell, Münchener Porträts (1897); O. Mausser, Bayr. ABC (1930); Merker-Stammler, Realleg. d. dtsch. Lit.-Gesch. (Bd. 4, 1931).

Bayerischer Erbfolgekrieg 1778/79. 1777 erlosch mit Maximilian III. Joseph die bayr. Linie der Wittelsbacher, es folgte der kinderlose Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz. Joseph II. erreichte von ihm die Abtretung von Niederbayern u. Teilen der Oberpfalz an Österreich. Friedrich d. Gr. wollte keine Vergrößerung Österreichs, bewog den nächsten Erben Karl von Pfalz-Zweibrücken zum Protest beim Reichstag u. rückte Juli 1778 mit Sachsen im Bund in Böhmen ein. Der Feldzug verlief unblutig („Kartoffelkrieg"). Im Frieden von Teschen, 13. 5. 1779, erhielt Österreich nur das Innviertel (vgl. Geschichtskarte Bayern 3) u. mußte das Erbrecht Zweibrückens u. die preuß. Erbfolge in Ansbach-Bayreuth anerkennen. ↗Fürstenbund.

Lit.: Reimann (1869); Radda (1879); Unzer, Friede von Teschen (1903).

Bayerisch Gmain, oberbayr. Sommerfrische im BezAmt Berchtesgaden, auf dem Hochplateau östl. von Bad Reichenhall u. am Nordfuß des Lattengebirges (bis 1735 m), 550 m ü. M., an der Bahn Bad Reichenhall-Berchtesgaden; 830 meist kath. E.

Bayerische Hochebene, der bayr. Teil des nördl. Alpenvorlandes zwischen Iller im W., Inn u. Salzach im O. u. Donau im N., gliedert sich in 3 hintereinanderliegende Landschaftsstreifen: entlang dem Alpenrande das Moränengebiet der eiszeitl. Gletscher von Iller, Lech, Isar, Inn u. Salzach mit Wäldern u. Wiesen (Viehzucht), Mooren u. Seen (Ammer-, Starnberger-, Chiemsee u. a.), viel von Fremden besucht; nordwärts anschließend die Schotterebenen der Iller-Lechplatte, Münchner Ebene u. Inn-Alzplatte mit Wald im S., offenen dichtbesiedelten sog. Heiden in der Mitte u. Mooren im N.; davor die fruchtbare, wellige Tertiärhügellandschaft, der größte Teil des Kreises Niederbayern.

Bayerische Königspartei, gegr. 1919 in München; erstrebt ein im Reichsverband möglichst selbständiges Bayern mit Volkskönig u. 2 Kammern. Infolge starker Mißhelligkeiten durch die Verbindung ihrer Führer mit Dorten u. General de Metz 1921 in die „Christl.-föderalist. Volkspartei Bayerns" umgewandelt; die austretenden Mitgl. gründeten den **Bayer. Heimat- u. Königsbund.**

Bayerischer Kreis, einer der 10 Kreise des Deutschen Reichs, seit der Kreiseinteilung Maximilians I.; umfaßte die Wittelsbachschen Lande in Bayern u. der Oberpfalz, die Stifter Salzburg, Berchtesgaden, Freising, Passau, Regensburg u. die Stadt Regensburg.

Bayerischer Kurier, München, polit. Tageszeitung (Bayer. Volkspartei); gegr. 1856.

Bayerisches Landrecht. Auf dem Rechtsbuch Ruperts von Freising u. dem Schwabenspiegel fußend, erließ Ludwig der Bayer 1336 das oberbayr. Landrecht; auf ihm beruhen die Gesetzgebung Wilhelms IV. (1518), Maximilians I.

Bayerische Trachten
Links: Dachauer Bauernpaar; Mitte: Berchtesgadener in Sonntagstracht; rechts: Paar in Alt-Tegernseer Tracht

1616) u. die bis zur Einführung des BGB in Geltung gewesene Kreittmayrsche Kodifikation (1756).

Bayerisches Landschwein, vorn gelbweiß, hinten rot gefärbte unveredelte, anspruchslose (Weide) Schweinerasse; früher in verschiedenen Teilen Bayerns stark verbreitet, jetzt fast ausgestorben.

Bayerische Mittelpartei, die im bayr. Landtag als Fraktion auftretende Deutschnationale Volkspartei u. Dtsch. Volkspartei; beteiligte sich seit 1920 an der bayer. Regierung.

Bayerische Motorenwerke A.-G. in München, abgek. BMW; Großunternehmen für Herstellung von Flugzeugmotoren, Motorrädern u. Kleinautos. A.-K. (1929) 16 Mill. RM; 2100 Angestellte u. Arbeiter.

Bayerische Mundart, der im bayerischen Stammesgebiet (Oberpfalz, Altbayern u. Österreich) gesprochene Dialekt. Zu ihm gehören: 1) **Nordbayerisch** od. **Oberpfälzisch,** nördl. von Regensburg u. Westböhmen, grenzt im Westen u. Norden an das Ostfränkische, z. T. an das Ostmitteldeutsche, im Osten an das Tschechische. — 2) Die **Bayerisch-Österreichische Mundart.** Sie umfaßt: a) **Südbayerisch,** in den Alpen, im Gebiet von Ammer u. Loisach, in Tirol (ohne Unterinn), Kärnten u. Steiermark, in der Sprachinsel Gottschee; — b) **Mittelbayerisch** od. **Donaubayerisch,** nördl. der Alpen, im Gebiet Altbayern, in Ober- u. Niederösterreich mit Salzburg u. Unterinntal, im Böhmerwald u. in Südböhmen; im Westen grenzt es an die schwäbische Mundart.

Mit geringen Unterschieden zwischen den einzelnen Gruppen wird gesprochen: offenes o für a (hob = habe), a statt ä (Madl = Mädel), oa statt ai, ei u. langem e (Loam = Leim, Lehm), i statt l (Koib = Kalb, boid = bald), a für die Endsilbe er (Kinda = Kinder). Gemeinsam ist starke Abschwächung u. Ausstoßung unbetonter Vokale, nam. des unbetonten e (g'hobt = gehabt). Das Österreichische zeigt wenig Abweichungen (z. B. ai = a); es ist aber weicher, klangvoller, feiner u. beweglicher. Die Tiroler Mundarten haben bes. starke Kehllaute u. verraten einen leichten schweizer. bzw. ital. Einfluß.

Lit.: Kleiner bayer. Dialektspiegel (1929); W. Steinhauser, Beiträge zur Kunde der bayrisch-österreich. Mundarten, hrsg. von der Wörterbuchkommission der Akademie in Wien (1922); J. Lachner, 999 Worte Bayerisch (1930); J. A. Schmeller, Die Mundarten Bayerns, grammatisch dargestellt (1821; Neudruck 1929, 1931); O. Brenner, Mundarten u. Schriftsprache in Bayern (1890); J. Jakob, Wörterbuch des Wiener Dialektes mit einer kurzgefaßten Grammatik (1930); M. Mayr, Das Wienerische (1930); Arbeiten zur Bayerisch-Österr. Dialektgeographie, hrsg. im Verein mit F. Lüers u. W. Steinhauser von A. Pfalz (1930 ff.).

Bayerische Pfalz, das bayr. Staatsgebiet l. vom Rhein, die ↗Pfalz.

Bayerisches Rotvieh, ein zum mitteldtsch. Rotvieh gehörender Rinderschlag mit vorzügl. Arbeits- u. guter Mastfähigkeit, aber nur geringer Milchleistung; wenig anspruchsvoll im Futter.

Bayerische Staatsbibliothek München, zweitgrößte dtsch. Bibliothek; 1,6 Mill. Bände, gegen 50000 Handschriften. — Gegründet um 1560 von Herzog Albrecht V.; heutiges Gebäude (von F. v. Gärtner) 1843 bezogen.

Bayerische Trachten. Bayern ist noch verhältnismäßig reich an alten Volkstrachten. Ihre Erhaltung wurde durch das Interesse der Fremden an der bayr. Tracht sehr begünstigt; die Gebirglertracht wird in den Bergen auch von Städtern gern getragen. Hauptgebiete o b e r bayr. Trachten sind Tegernsee, Schliersee, Oberammergau, Tölz, Berchtesgaden, Mittenwald.

Kennzeichnend für die oberbayr. M ä n n e r kleidung sind: kurze Joppe aus grauem od. bräunl. Loden mit grünem Stehkragen u. Hornknöpfen, grüne silberknöpfige Weste, kurze kniefreie Lederhose mit Wadenstrümpfen (Loferln). Der Hut, meist aus grünem Velour, hat verschiedene Formen u. ist mit Gemsbart od. Adlerflaum (früher auch Spielhahnfeder) geschmückt; unzertrennlicher Begleiter ist das feststehende Messer mit Horngriff (Knicker).

Malerisch u. farbenfroh sind die F r a u e n trachten, die bei gemeinsamem Grundtypus doch starke Verschiedenheiten aufweisen. So die stark im Schwinden begriffene Dachauer Tracht u. die Feldkirchener Tracht bei München. Besondere Trachtenformen sind die Tracht des Chiemgaus u. der Ingolstädter Gegend; doch schwinden sie

Bayerische Trachten

Links: Junge Frau von Oberammergau; Mitte: Bauer von Oberammergau; rechts: Mädchen von Altomünster

mehr u. mehr; im Bayr. Wald sind die Trachten schon lange verschwunden. [bis 19. Jahrh.; 1903).

Lit.: Zell, Bauerntrachten aus dem bayer. Hochland (18.

Bayerische Volkspartei, die von den Anhängern der Zentrumspartei nach der Revolution von 1918 gebildete Partei in Bayern auf christlich-föderalistischer Grundlage. Sitz München, Maffeistr. 4. Sie geht in weltanschaulichen u. allgemein politischen Fragen grundsätzlich mit dem ↗Zentrum einig, vertritt aber einen ausgesprochenen Föderalismus, kämpft gegen Unitarismus u. Zentralismus, für die Eigenstaatlichkeit der Länder u. Gleichberechtigung der Einzelstaaten. In diesem Rahmen erstrebt sie auf Grund ihres Programms von 1922 u. entspr. der Denkschrift der bayer. Regierung vom Jan. 1924 eine Änderung der Reichsverfassung. 1919-1920 hatte sie mit dem Zentrum Fraktionsgemeinschaft. Die fortschreitende polit. u. wirtschaftl. Entwicklung hat neuerdings stärkere Bestrebungen zur Wiedervereinigung der beiden Parteien gebracht.

Geschichte: Die Gründung einer B. V. wurde im Bayer. Landtag 1918 schon vor der Revolution erwogen u. sofort nach dem Umsturz unter Führung von Georg Heim u. Sebastian Schlittenbauer in Regensburg 12. 11. 1918 ausgeführt, um alle staatserhaltenden christl. Volksteile in Bayern zusammenzufassen. Tatsächlich war die B. V. nach dem Zusammenbruch die einzige Partei in Bayern, die Gewähr für die Wiederherstellung der staatl. Ordnung bot. Das Regensburger Gründungsprogramm wurde 1920 durch das Bamberger Programm, 1922 in München durch das „föderalistische Programm der B. V." ausgebaut.

In Bayern ist die B. V. seit Gründung die stärkste Partei u. hat seit März 1920 die Führung der bürgerl. Koalitionsregierung, zusammen mit der Bayer. Mittelpartei u. dem Bayer. Bauernbund, seit 1924 durch das Kabinett Held; im Reich ist sie mit dem Zentrum an den meisten Regierungen beteiligt u. stellt hier in den letzten Jahren den Reichspostminister. Parteivors. bis 1929 Karl Speck, seitdem Fritz Schäffer; Vors. der Reichstagsfraktion seit 1920 Prälat Joh. Leicht, der Landtagsfraktion 1919-24 H. Held, seit 1924 Dompropst G. Wohlmuth.

Entwicklung der Bayerischen Volkspartei:

			Stimmen		Sitze
19.	1. 1919	Dtsch. NatVers. .	1145110	(34,6 %);	18
12.	1. 1919	Landtag . . .	1193101	(35 %);	66
6.	6. 1920	Reichstag . . .	1172608	(38,8 %);	20
6.	6. 1920	Landtag . . .	1168896	(39,4 %);	65
4.	5. 1924	Reichstag . . .	946619	(32,7 %);	16
4.	5. 1924	Landtag . . .	982348	(32,8 %);	46
7.	12. 1924	Reichstag . . .	1131979	(33,1 %);	19
20.	5. 1928	Reichstag . . .	1054075	(31,09%);	16
20.	5. 1928	Landtag . . .	1045963	(31,6 %);	46
14.	9. 1930	Reichstag . . .	1175074	(31,11%);	19

Die Jugendgruppen sind organisiert in den ↗Jungbayernringen der B. V.

Lit.: A. Ringelmann, Die B. V. (1920); A. Pfeiffer, Gedankenwelt u. Tätigkeit der B. V. (1922); K. Beverle, Föderalistische Reichspolitik (1924); Eggersdörfer, Die Krise des staatl. Lebens in Deutschland u. die Ideenwelt der B. V. (1929); F. A. Schmidt, Föderalismus u. Süddeutsche Wirtschaft (1929); Programmatische Kundgebungen der B. V. vom Nov. 1918 bis Dez. 1930.

Bayerischer Wald, ostbayer. Mittelgebirge zwischen Donau u. Böhmerwald, von diesem durch das Tal des Regen u. seine Fortsetzung, den ↗Pfahl, getrennt; ein in Weilern u. Einzelhöfen dicht besiedeltes Waldland ohne größere Dörfer, das nur an wenigen Stellen (Einödsriegel 1126 m) über 1000 m u. damit über die Siedlungsgrenze hinaufsteigt; Waldwirtschaft bietet neben Ackerbau den geringen Erwerb der Bevölkerung. Infolge ungünstiger Verkehrsverhältnisse ist das Gebiet für den Fremdenverkehr — gefördert durch den Bayerischen Waldverein (Straubing) — wenig erschlossen.

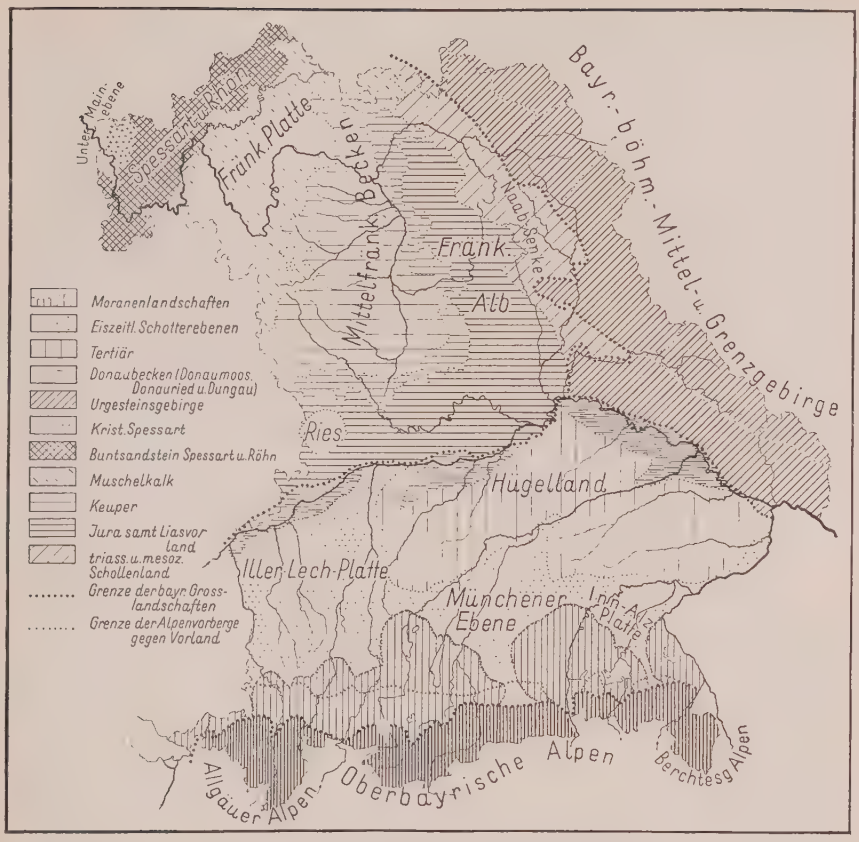
Bayerlein, Hans, Maler, ausgezeichneter Vertreter der modernen relig. Freskomalerei. — * 4. 5. 1889 in Bamberg, lebt in München.

Hauptw.: Kath. Kirche in Münchberg, Ofr. (1920 u. 28), Gesamtausstattung der Kirche in Borra, Ofr. (1925-31), Kirchenbilder in Eppstein u. Diedesfeld (1929), Kreuzweg in Neuenmarkt-Wirsberg (Staatsauftrag) u. a.

Bayern, Karte u. Statistik über Land, Bevölk., Wirtschaft, Staatswesen u. Kirche im Atlas S. 18.

das Land der alten Bajuwaren, Freistaat, zweitgrößter Gliedstaat des Deutschen Reichs; umfaßt das größere rechtsrhein. B. im O. Süddeutschlands (Grenzland gegen Österreich u. die Tschechoslowakei) u. das von ihm getrennte linksrhein. B., die ↗Pfalz.

Landschaften. Das rechtsrhein. B. besitzt infolge seiner regelmäßigen Form u. seiner Gebirgsumrahmung im S. u. O. trotz landschaftl. Vielgestaltigkeit größere Geschlossenheit als die



Die natürlichen Landschaften des rechtsrheinischen Bayern

übr. süddtsch. Staaten. Es gliedert sich von S. nach N. in die Großlandschaften der Bayr. Alpen u. des Bayr. Alpenvorlandes, die zusammen das von der Donau im N. begrenzte Süd-B. bilden; diesem steht jenseits der Donau Nord-B. gegenüber, das in die ostbayr. Mittel- u. Grenzgebirge im O. u. in das Fränk. Schichtstufenland im W. geteilt ist.

In seinen wald-, wiesen- u. regenreichen Alpen von 1700 bis nahezu 3000 m Höhe, hat B. Anteil an echten Hochgebirgsgebieten von großer landschaftl. Schönheit. Von ihren Hauptgliedern: den Allgäuer, Oberbayr. u. Berchtesgadener Alpen, zeigt jedes einen eigenen Charakter u. einen eigenen Mittelpunkt. Im N. breitet sich zu Füßen der Alpen, vom Bodensee bis zur Salzach reichend, das weite, von Seen, Mooren u. bewaldeten Moränenhügeln eingenommene, von großen Alpenflüssen zur Donau entwässerte Alpenvorland aus, das sich in der Iller-Lech-Platte, der Münchener Ebene u. der Inn-Alz-Platte zum fruchtbaren Hügelland Nieder-B.s u. zu dem zwischen Talweitungen (Donauried, Donaumoos, Dungau) u. Talengen (Weltenburg-Kelheim, Kachlet) wechselnden Donaulauf senkt.

Bei Regensburg treten die nordbayr. Landschaften: die ostbayr. Mittelgebirge östl. u. das Fränk. Stufenland westl. des Regens, an die Donau heran. Über die aus Urgesteinen aufgebauten waldreichen Mittelgebirge: Bayr.-, Böhmer-, Oberpfälzerwald u. Fichtelgebirge, verläuft die Grenze gegen die Tschechoslowakei; sie gehören durch Nab u. Regen größtenteils zum Einzugsgebiet der Donau. Gegen NW. setzen sie sich im Franken- u. Thüringerwald fort, die zur eigentl. Mitteldtsch. Gebirgsschwelle zählen u. über die vulkan. Rhön zum Spessart überleiten. Ein kleines Stück der fruchtbaren Untermainebene um Aschaffenburg bildet B.s äußersten NW. Von Spessart u. Rhön baut sich nach SO. das Fränk. Stufenland mit seinem eigentüml. Wechsel von offenen Beckenlandschaften u. waldreichen Höhenzügen auf. Bis auf den Südteil (Wörnitz u. Altmühl) gehört es ganz zum Stromgebiet des Mains. Die von ihm durchströmte Fränk. Platte, das Gebiet der fruchtbaren Gaue (Uffgau, Ochsenfurtergau, Grabfeld), leitet über zu dem waldreichen Keuperbergland, zum Mittelfränk. Becken der Rezat von Bamberg bis Weißenburg a. S. u. zur Fränk. Alb, die im O. von dem Obermain. u. Oberpfälzer Schollenland, der Naabsenke, begrenzt wird. Zwischen Rhein u. Donau bilden

Eine der schönsten Gegenden der Bayrischen Alpen ist das Berchtesgadener Land. Im Bild der Kern von Berchtesgaden, überragt von der Watzmanngruppe

Das Bayrische Alpenvorland wird von verwilderten schuttbeladenen Alpenflüssen, wie hier von der Isar durchzogen. Im Hintergrund jenseits der bewaldeten Vorberge die Kalkketten des Karwendels

Frankenhöhe u. Fränk. Alb die europ. Hauptwasserscheide, deren Überwindung durch den Bau des Großschiffahrtswegs Main-Donau in einigen Jahren erreicht sein wird.

Klima. Klimat. begünstigt sind Bodenseegebiet u. Maintal durch warme Sommer u. milde Winter (Jahresmittel 8-9°), während die Hochebenen u. einzelne Beckenlandschaften, namentl. das Donaumoos, große jahreszeitl. Temperaturschwankungen u. sehr hohe Frostziffern aufweisen. Mit wachsender Höhe nehmen nach S. die Temperaturen bei zunehmenden Niederschlägen i. allg. ab. Für die Alpen charakteristisch sind Niederschläge (bes. als Sommerregen) bis über 2 m, häufige winterl. Temperaturumkehr in Höhen von mehr als 1000 m, sowie Föhnwinde. Die waldreichen Mittelgebirge haben kühle u. feuchte Sommer u. milde, aber schneereiche Winter.

Mensch u. Wirtschaft. Die Bevölkerung Alt-B.s (Ober-B., Nieder-B. u. Oberpfalz) gehört überwiegend zum bajuwarischen Stamm (↗ Bayern, Volksstamm) u. ist katholisch; westl. des Lechs herrscht in Süd-B. das schwäb. Element vor, wo im Gebiet der ehem. freien Reichsstädte Augsburg, Memmingen, Lindau u. a. prot. Inseln eingestreut sind. Das Einzugsgebiet des Mains deckt sich ungefähr mit der Grenze fränk. Mundart u. Volkstums, dessen Bevölkerung im Bereich der alten Bistümer Würzburg u. Bamberg kath., im ehem. Ansbacher, Bayreuther u. Coburger Gebiet u. dem der freien Reichsstädte Nürnberg, Nördlingen u. a. protestantisch ist.

B. vermag sich als Agrarstaat selbst zu ernähren. Angebaut werden, namentl. auf der Fränk. Platte, Getreide u. Kartoffeln, während die steilwandigen Hänge des Maintals sowie die klimat. begünstigten Gestade des Bodensees Reben tragen; die Holledau liefert Zuckerrüben u. Tabak, das Mittelfränk. Becken um Spalt Hopfen. Mittelgebirge u. Alpen sind durch ihren Holzreichtum wertvoll; die grasreichen Alpengebiete, bes. die Allgäuer Alpen, sind die großen Viehzuchtgegenden B.s, deren Erzeugnisse auf den berühmten Käse- u. Viehmärkten des Allgäus verhandelt werden. Die landwirtschaftl. ungünstiger gestellten Oberbayr. u. Berchtesgadener Alpen (Einzelhofsiedlungen) ha-

Den Stufenrand des Fränkischen Jura begleiten bewaldete Kuppen und malerische Felsbildungen, die dem Gebiet den Namen Fränkische Schweiz eingetragen haben. Im steilwandigen Tal die Sommerfrische Velden

ben dagegen in der Holzschnitzerei eine eigene Hausindustrie entwickelt, die in Mittenwald (Geigenbau), Oberammergau u. Berchtesgaden besonders entfaltet ist. An Bodenschätzen finden sich nur der Solnhofener Schiefer, die Braunkohle bei Penzberg, der Graphit des Böhmerwaldes u. die Kaolinerde der Oberpfalz. Daher ist B. das industriearmste der dtsch. Länder u. bleibt mit seiner Bevölkerungsdichte von 97 je qkm unter dem Reichsdurchschnitt. Einen Ersatz für die fehlenden Bodenschätze besitzt B. in den Mineralquellen seiner vielbesuchten Bäder Kissingen u. Brückenau im N.,

In dem waldreichen u. siedlungsarmen Bergland der Rhön sind an heilkräftigen Quellen einige vielbesuchte Badeorte wie Kissingen u. Brückenau (Bild) erwachsen

Tölz u. Reichenhall im S., in den Kunstschätzen seines klöster-, kirchen- u. schlösserreichen Alpenvorlands, in der landschaftl. Schönheit seiner Alpen, die für Süd-B. einen lebhaften Fremdenverkehr um die Mittelpunkte Oberstdorf, Garmisch u. Berchtesgaden bewirkt, u. nicht zuletzt in den Kulturdenkmälern seiner altfränk. Städte Rothenburg o. d. T., Nürnberg u. a. Die zahlenmäßig nicht bedeutende Industrie von München, Augsburg u. Nürnberg beschränkt sich auf die Herstellung von Fertigwaren, wie Lokomotiven, Motoren, Präzisionsinstrumenten, kunstgewerbl. Gegenständen, Spielwaren u. a. Für Nürnberg sind die großen Hopfenmärkte bezeichnend, welche den Hopfen für die Münchener Bierbrauereien liefern. Die fehlende Kohle wird in Süd-B. z. T. durch Ausnützung der reichen Wasserkräfte der Alpen ersetzt (Walchenseewerk, Isarwerke), die eine weitgehende Elektrifizierung des südbayr. Eisenbahnnetzes ermöglichten. Bei seiner günstigen Lage zwischen N. u. S. war B. seit alters ein Gebiet starken Durchgangsverkehrs von West- u. Norddeutschland über die Alpenpässe nach Italien. Entlang den Flußläufen u. an den alten Nord-Süd-Straßen, denen heute z. T. die Eisenbahnfernlinien folgen, haben sich die Städte Frankens u. der Oberpfalz aneinandergereiht, namentl. die trotz ungünstiger Bodenverhältnisse siedlungsreiche Städtereihe des Mittelfränk. Beckens von Bamberg über Nürnberg nach Weißenburg. Über das weiträumige Alpenvorland führten dagegen schon früh die Straßen von Westeuropa nach Österreich u. dem Orient. An der Kreuzung der alten Salzstraße Salzburg-Augsburg mit der Isar wurde 1000 Jahre nach den Römerstädten Augsburg, Regensburg u. Passau die Hauptstadt B.s, München, der Verkehrs-, Wirtschafts- u. Geistesmittelpunkt Oberdeutschlands gegründet.

Lit.: J. Reindl, Bayer. Landeskunde (1920); A. Hilsenbeck, B.s Handel, Gewerbe u. Industrie (1922); H. Döriler, B., Das Bauernland (1926); E. Löffler u. K. Troll, Landeskunde des Freistaats B. (1930). — Führer: Baedekers Ausgaben: Nordbayern (1930), München u. Südbayern (1928).

Geschichte (vgl. auch Kirchengeschichte).

I. Stammes- u. Amtsherzogtum 520-1180.

Um 520 Einwanderung der Bajuwaren.
788 Unterdrückung des Stammesherzogtums.
955 Ungarnsieg auf dem Lechfeld.
1070-1180 B. unter den Welfen.
1139 Heinrich d. Stolze wird abgesetzt, B. den Babenbergern verliehen.
1156 Heinrich d. Löwe erhält B. (ohne Österreich) zurück.
1158 Gründung von München.
1180 Sturz Heinrichs d. Löwen, Abtrennung Steiermarks, Übertragung B.s an Otto von Wittelsbach.

Die Bajuwaren, nach fast allg. Annahme hervorgegangen aus den Markomannen in Böhmen (lat. Bajovarii = Leute aus dem Land Baja = Bajaheim, lat. Bojohemum), wanderten um 520 aus Böhmen in die röm. Provinzen Noricum u. Vindelizien ein. Die angestammten Agilolfinger gerieten in die Abhängigkeit der fränk. Könige, deren nach Italien u. Spanien orientierte Politik sich nicht mit der östl. Kolonisationsarbeit der Bayern vertrug. Der letzte Stammesherzog Thassilo III. wurde von Karl d. Gr. abgesetzt. Die bayr. Selbständigkeit (eigenes Volksrecht: Lex Bajuvariorum) unterlag dem Reichszentralismus. Doch behielt B. als Bollwerk gegen den Osten große Bedeutung. Nach dem Zusammenbruch der asiat. Völkerwelle auf dem Lechfeld entwickelte sich die bayr. Ost- u. Südsiedlung neuerdings kräftig. Mit der Mark Verona reichte der bayr. Machtbereich weit nach Italien hinein. Im Innern kam jedoch infolge häufigen Herrscherwechsels kein gedeihlicher Friede zustande. Herzog Heinrich I. (947 bis 955) u. sein Sohn Heinrich II. der Zänker (955/76), selbst Mitgl. des sächs. Kaiserhauses, erhoben sich mehrfach gegen den Kaiser, um für sich die Krone zu erlangen. Die Bayern unterstützten nachhaltig derartige Bestrebungen. Erst mit Kaiser Heinrich II. d. Hl. (1002/24) gelangte ein Bayernherzog auf den dtsch. Thron, mußte jedoch zum Entgelt auf Kärnten verzichten. Den schwäbischen ↗Welfen, die B. zu Lehen empfingen, diente das mächtige Herzogtum als Waffe gegen die Staufer. Heinrich d. Stolze, der auch Sachsen erbte, verlor B. durch die Reichsacht; sein Sohn, Heinrich d. Löwe, söhnte sich mit Barbarossa aus, empörte sich aber wiederum u. wurde gestürzt. Eine weitere Zerstückelung B.s war die Folge (Karte 2). Damit war die Rolle B.s als Kolonisator des dtsch. Südostens zu Ende.

II. Das Zeitalter der Zersplitterung 1180-1597.

1214 Erwerbung der Pfalzgrafschaft bei Rhein.
1255 1. Teilung (Ober-B. u. Pfalz; Nieder-B.).
1314(1328)/47 Kaiser Ludwig der Bayer.
1329 Hausvertrag von Pavia.
1349 2. Teilung (unter den Kaisersöhnen).
1392 3. Teilung (Ingolstadt, Landshut, München).
1505/06 Wiedervereinigung u. Primogeniturgesetz.

Für ihre Staufertreue erhielten die Wittelsbacher die Pfalzgrafschaft bei Rhein u. damit die Kurwürde. Die nahen Beziehungen zu den Staufern lockerten sich, als Kaiser Friedrich II. in Streit mit der Kirche geriet u. den Wittelsbachern den Rückerwerb der verlorenen bayr. Ostmarken verwehrte. Im Streit über das staufische Erbe, das teilweise an B. fiel, begannen die verhängnisvollen Landesteilungen u. Hauskriege, die die Herzogsgewalt nach innen schwächten u. zur Einbuße der bayr. Kurwürde führten. Dafür erwarb der niederbayr. Zweig vorübergehend das Königreich Ungarn. Das eigentl. Schwergewicht ruhte auf der oberbayr. Linie. B. erhielt plötzlich wieder Bedeutung u. Aussichten auf neue Erwerbungen, als Herzog Ludwig IV. 1314 dtsch. König wurde (1328 Kaiser). Aber seine übersteigerte Hausmachtpolitik endete unglücklich; die bayr. Neuerwerbungen (Brandenburg, Tirol, Holland, Seeland, Friesland, Hennegau) ließen sich wegen ihrer ungünstigen Lage nicht halten. Ludwig selbst förderte die Auflösung durch den Hausvertrag von Pavia, der die Pfalz samt ihrer Kurstimme von Alt-B. unabhängig machte. Die Regelung entsprach dynastischen Bedürfnissen, vereitelte aber den Aufstieg B.s unter die führenden Mächte des Reichs. Da die Teilungen auch weiterhin fortgesetzt wurden, schien der Untergang B.s durch seine Zersplitterung unvermeidlich. Nach den Verheerungen des Landshuter Erbfolgekriegs schloß Albrecht IV. d. Weise (1467/1508) die Teilfürstentümer zusammen. Ein Primogeniturgesetz verbot künftig jede Teilung. Ein Aufschwung B.s konnte freilich nur auf Grund einer starken Herzogsgewalt erfolgen. Die Stände, verbunden mit der evang. Bewegung, widersetzten sich hartnäckig. Mit der Einführung der Jesuiten an der Universität Ingolstadt durch Wilhelm IV. (1508 bis 1550) bahnte sich der geistige Wandel an. Die zum Teil sehr kluge Politik des kunstsinnigen Albrecht V. (1550/79) u. Wilhelms V. (1579 97) erreichte den Sieg des streng kirchl. Fürstentums. Nachgeborene wittelsbach. Prinzen gewannen eine Reihe der wichtigsten geistl. Fürstentümer des Reiches. Gemeinsam mit Österreich übernahm B. die Erhaltung u. zum Teil Wiedereinführung des schwer gefährdeten Katholizismus in Deutschland; doch gerade aus diesem Dualismus u. seinen polit. Folgen erwuchs das Schicksal B.s in der nächsten Epoche.

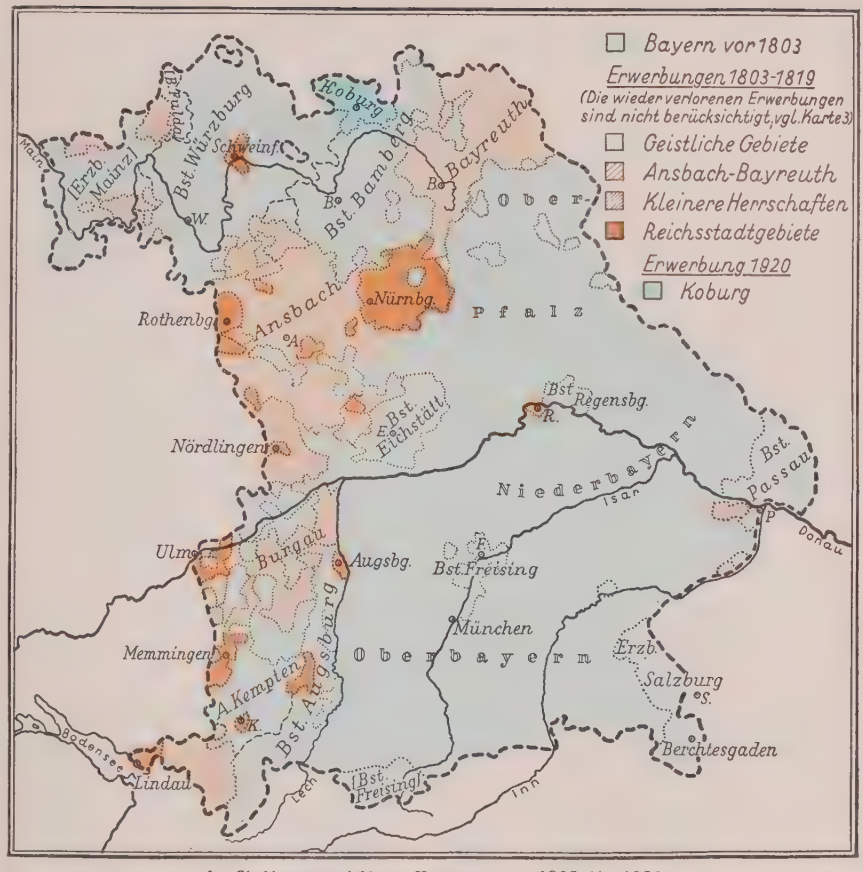
III. Absolutistische Großmachtpläne des Kurfürstentums (1597-1799).

1597/1651 Maximilian I.
1609 Gründung der kath. Liga.
1623 Maximilian erhält die Oberpfalz u. wird Kurfürst.
1669 Letzte Berufung der Landstände.
1701 B tritt im Span. Erbfolgekrieg auf franz. Seite.
1742 Kurfürst Karl Albrecht dtsch. Kaiser (Karl VII, 1742/45).
1745 Friede von Füssen.
1777 Kurfürst Karl Theodor v. d. Pfalz erbt B. (1777/99).
1778/79 Bayr. Erbfolgekrieg.
1785 Friedrich d. Gr. verhindert die Zertrümmerung B.s.
1799 Herzog Maximilian IV. Joseph von Pfalz-Zweibrücken erbt B

Der größte Wittelsbacher, Maximilian I., ordnete die Finanzen u. begründete einen gemäßigten Absolutismus (Codex Maximilianeus). Die kath. Politik seiner Vorgänger setzte er fort u. gründete die Liga der kath. Fürsten. So wurde er in den Anfängen des 30jähr. Kriegs die Hauptstütze Kaiser Ferdinands II., der ihm zum Lohn die Oberpfalz u. pfälz. Kur übertrug. Seit dem Aufstieg Wallensteins verblaßte Maximilians Ansehen, u. B. wurde zeitweise schwer von den Schweden heimgesucht. Der Westfäl. Friede (1648) gab dem pfälz. Haus eine 8. Kurstimme, während B. die alte pfälz. Kurwürde mit dem Amt eines Reichserztruchseß behielt. Doch konnte B. neben Österreich nicht recht aufkommen. Ferdinand Maria (1651/79) baute den Absolutismus in straffen Formen aus. Trotz franz. Lockung trat der Kurfürst nicht als Gegenkandidat bei der Kaiserwahl 1658 gegen Leopold I. auf. Die Rivalität zwischen Frankreich u. Österreich duldete jedoch keine dauernde neutrale Mittelstellung B.s. Gleichen Zwiespalt kennzeichnet die Regierung Max Emanuels (1679/1726), der den Habsburgern als Türkensieger wichtige Dienste leistete u. die span. Statthalterschaft in den Niederlanden empfing. In die europ. Politik trat B. wieder, als dessen Sohn Kurprinz Joseph Ferdinand zum Erben der Krone Spaniens ausersehen wurde; er starb aber zu früh. Im anschließenden Span. Erbfolgekrieg (1701-14) ergriff Max Emanuel die Partei Frankreichs u. verlor dadurch vorübergehend seine Stammlande, die bis zum Rastatter Frieden (1714) unter österr. Verwaltung kamen. Von der franz. u. preuß. Politik vorgeschoben nahm Kurfürst Karl Albrecht (1726/45) beim Tode Kaiser Karls VI. (1740) den Kampf mit Österreich auf, vermochte aber trotz anfänglicher Erfolge sich nicht gegen Maria Theresia zu behaupten. Seine Frankfurter Kaiserwahl brachte nur neue Verwicklungen u. die Besetzung B.s durch die Österreicher. Sein Sohn Maximilian III. Joseph (1745/77) verzichtete im Füssener Frieden auf die Großmachtpläne u. bemühte sich statt dessen eingehend um die kulturelle Bildung seines Landes im Sinne des aufgeklärten Absolutismus (Gründung der Akad. der Wissensch., Aufhebung des Jesuitenordens). Mit ihm starb die Münchener Kurfürstenlinie aus; der Pfalz-Sulzbacher Zweig der Wittelsbacher (Karl Theodor), erst 1742 in den Besitz der Kurpfalz gekommen, folgte u. vereinigte Pfalz u. B. Karl Theodor war B. fremd; er plante, durch Vertauschung B.s mit österr. Besitz sich am Unterrhein ein Wittelsbach. Erbkönigreich „Burgund" zu errichten, stieß aber dabei auf den Widerspruch Preußens, das die Ausdehnung Österreichs im Süden nicht duldete. Der darüber entbrannte ↗Bayr. Erbfolgekrieg brachte Österreich nur das Innviertel. Neue Pläne vereitelte Friedrich d. Gr. mit Hilfe des Fürstenbundes.

IV. Bayern als Königreich (1806-1918).

1799/1825 Maximilian IV Joseph (als König Max I.).
1803 B. durch den Reichsdeputationshauptschluß erweitert.
1806 B tritt dem Rheinbund bei u. wird Königreich.
1813, 8. Okt., Vertrag von Ried.



1. Gebietsentwicklung Bayerns von 1803 bis 1920

Zu den Wittelsbachischen Stammlanden: Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Neuburg, Sulzbach, traten, nach Verlust der linksrheinischen Pfalz durch den Frieden von Lunéville 1801, folgende Erwerbungen:

1803 (Reichsdeputationshauptschluß): die säkularisierten Gebiete der Bistümer Würzburg, Bamberg, Freising (mit Werdenfels), Augsburg, Teile von Passau u. Eichstätt; Propstei Kempten; Abteien Elchingen, Ebrach, Waldsassen, Ursberg, Roggenburg, Wettenhausen, Irsee, Ottobeuren, Kaisheim, St. Ulrich; die Reichsstädte Rothenburg a. T., Kempten, Kaufbeuren, Memmingen, Nördlingen, Dinkelsbühl, Windsheim, Schweinfurt u. die Reichsdörfer Gochsheim u. Sennfeld. Die rechtsrhein. Pfalz kam an Baden u. Hessen-Darmstadt.

1805 (Preßburger Friede): Teile der Bistümer Eichstätt u. Passau, die Reichsstädte Augsburg u. Lindau u. die Markgrafschaft Burgau, die Grafschaften Königseck-Rothenfels u. Hohenems, ferner (bis 1814) Tirol mit Vorarlberg, Bistümer Trient u. Brixen gegen Abtretung von Würzburg an Erzherzog Ferdinand von Toskana.

1806 (Rheinbundsakte): Markgrafschaft Ansbach gegen Abtretung des Hzgt. Berg an Preußen, die mediatisierten Fürstentümer u. Herrschaften Ortenburg, Hohenlohe, Öttingen, Schwarzenberg, Fugger, Sternstein, Castell u. Schönborn sowie die Reichsstadt Nürnberg.

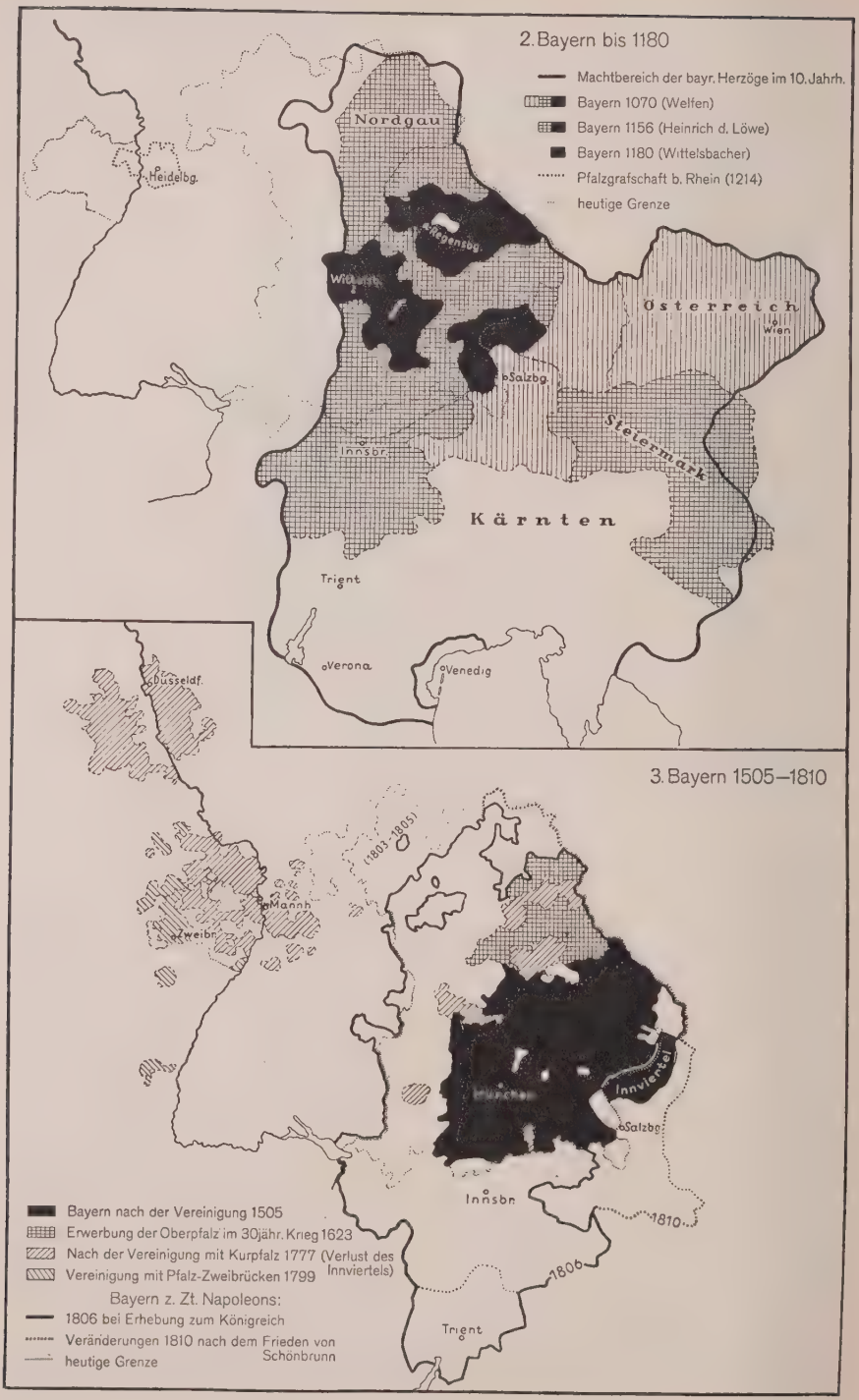
1810 (Verträge mit Frankreich, Württemberg u. Österreich): Markgrafschaft Bayreuth, Fürstentum Regensburg, (bis 1816) Erzbistum Salzburg mit Propstei Berchtesgaden, Innviertel u. ein Teil des Hausruckviertels; ferner das württ. Amt Weiler; Abtretung Südtirols an Italien.

1814 (Vertrag in Paris mit Österreich) bzw. **1815**: Großh. Würzburg u. Fürstentum Aschaffenburg; Rückgabe von Tirol mit Vorarlberg an Österreich.

1816 (Münchener Vertrag mit Österreich): linksrhein. Pfalz, einige fuldaische u. hessen-darmstädt. Ämter u. das böhm. Amt Redwitz; Rückgabe des Inn- u. Hausruckviertels u. des größten Teils von Salzburg an Österreich.

1819 (Frankfurter Generalrezeß): das bad. Amt Oberwertheim. [Herzogtum Koburg.

1920 (durch Volksabstimmung): das ehemalige


2. Bayern bis 1180
Machtbereich der bayr. Herzöge im 10. Jahrh.
Bayern 1070 (Welfen)
Bayern 1156 (Heinrich d. Löwe)
Bayern 1180 (Wittelsbacher)
Pfalzgrafschaft b. Rhein (1214)
heutige Grenze
Nordgau
Heidelbg.
Regensbg.
Wien
Österreich
Wien
Salzbg.
Innsbr.
Steiermark
Kärnten
Trient
Verona
Venedig
3. Bayern 1505–1810
Düsseldf.
(1803–1805)
Mannh.
Zweibr.
Innviertel
Salzbg.
Innsbr.
1810
1806
Trient
Bayern nach der Vereinigung 1505
Erwerbung der Oberpfalz im 30jähr. Krieg 1623
Nach der Vereinigung mit Kurpfalz 1777 (Verlust des Innviertels)
Vereinigung mit Pfalz-Zweibrücken 1799
Bayern z. Zt. Napoleons:
1806 bei Erhebung zum Königreich
Veränderungen 1810 nach dem Frieden von Schönbrunn
heutige Grenze

1815 Eintritt in den Dtsch. Bund.
1818 Erste bayr. Verfassung.
1825/48 König Ludwig I.
1848 Märzrevolution; Rücktritt Ludwigs I. († 1868).
1848/64 König Maximilian II.
1864/86 König Ludwig II.
1866 B. im Dtsch. Krieg aufseiten Österreichs.
1870, 23. Nov., Versailler Vertrag über den Beitritt zum Dtsch. Reich.
1886/1912 Prinzregent Luitpold (für König Otto, †1916).
1913/18 König Ludwig III. (1912/13 Prinzregent).

Unter Maximilian IV. Joseph aus der Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld erlebte B. die Staatsumwälzungen der napoleonischen Zeit. Graf Montgelas leitete als Premiermin. die bayr. Politik, erreichte durch engen Anschluß an Napoleon großen Landzuwachs (vgl. Karte 1 u. 3) u. eine bedeut. machtpolit. Stellung, die in der Erhebung zum Königreich ihren sinnfälligen Ausdruck fand. Die Abhängigkeit von Napoleon, der über die bayr. Truppen verfügte, kostete freilich schwere Opfer. Montgelas fügte das vergrößerte Land zu einem bürokratisch-zentralist. Staatsganzen zusammen. Die von der Staatsregierung begünstigte Aufklärungsbewegung wurde bald radikal. Die landesherrl. Kirchenhoheit wurde im Sinne einer unbedingten Überordnung des Staates über die Kirche staatsrechtlich ausgebaut. Bei alledem gingen die Beamten Montgelas' mit großer Brutalität gegen alle bisherigen Ordnungen, vornehmlich gegen jene kirchl. Ursprungs, vor. Die Konstitution von 1808 krönte den innern Neubau. Während nach der Katastrophe Napoleons in Rußland, bei der auch das bayr. Korps verblutete, der deutschgesinnte Kronprinz Ludwig vergeblich die Lossagung von Frankreich forderte, hielt Montgelas noch lange bei Napoleon aus u. fand erst kurz vor der Völkerschlacht bei Leipzig im Vertrag von Ried den Anschluß an die Verbündeten u. damit die Erhaltung der bayr. Souveränität. Der Wiener Kongreß (1815) gab B. im wesentl. seine heutige Gestalt. Ansprüche auf den badisch gewordenen Teil der Pfalz drangen nicht durch. Seit dem Sturz Montgelas' lockerte sich der innerpolitische, kirchenfeindl. Absolutismus. Mit der Verfassung von 1818 trat B. an die Spitze der konstitutionellen Bewegung Deutschlands.

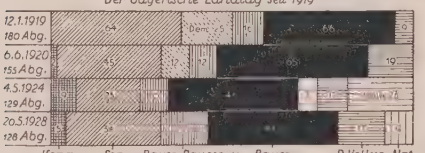
Des jungen Königs Ludwig I. Bedeutung liegt in der Großzügigkeit, womit er Kunst u. Wissenschaft förderte. Durch Bauten u. Sammlungen erhob er München zur Kunststadt von europ. Rang. Bei aller Begeisterung für „teutsche" Art gehörte seine innigste Verehrung doch dem alten Hellas. Daher seine Unterstützung des Freiheitskampfes der Griechen, die seinen Sohn Otto auf den Thron beriefen (1832). Später trat Ludwig allerdings unter dem Eindruck der europ. Revolution in die Reihe der reaktionären Monarchen ein. Wegen der von ihm begünstigten Tänzerin Lola Montez kam es zu Tumulten u. wiederholten Kabinettswechsel (1847). So war in B. der Boden für die Revolution des Jahres 1848 bereitet. Wegen des Entgegenkommens des Königs verlief sie unblutig. Als die Unruhen sich gelegt hatten, verzichtete der König auf die Krone, da er die Beschränkung der Monarchie gewissensmäßig ablehnte. Maximilian II. erwies sich in Verfechtung der rein bayr. Interessen stärker als sein Vater. Der von ihm für die Lösung der dtsch. Frage vertretene ↗Triasplan wollte B. neben Österreich u. Preußen als 3. Macht an die Spitze der dtsch. Mittelstaaten stellen. Mit Österreich unterlag B. jedoch 1866 im Krieg gegen Preußen. Durch kluge Schonung B.s im Friedensschluß ebnete Bismarck der kleindtsch. Einigung die Wege. Entsprechend den geheimen Schutz- u. Trutzbündnissen kämpften die bayr. Truppen im ↗Deutsch-Franz. Krieg (1870/71) gemeinsam mit jenen der übrigen dtsch. Staaten. Dem von Bismarck geschaffenen Reich trat B. unter Vorbehalt größerer Rechte (Reservatrechte) bei: eigene Diplomatie, Heer, Post, Eisenbahn, Bier- u. Branntweinsteuer. König Ludwig II., dessen eigentl. Neigung Kunst u. Musik (Richard Wagner) waren u. der sich durch den Bau phantastischer Schlösser überschuldete, endete sein unglückl. Leben in geistiger Umnachtung. Für seinen gleichfalls geisteskranken Bruder Otto I. übernahm Prinz Luitpold die Regentschaft. Ihm folgte sein Sohn, der 1913 als Ludwig III. den Königstitel annahm. Am Weltkrieg nahmen die bayr. Truppen u. die bayr. Heerführer (Kronprinz Rupprecht im Westen, Prinz Leopold im Osten) hervorragenden Anteil. Die Zwangslage des Kriegs schränkte die Selbständigkeit B.s ein. Polit. Parteien bestehen im Lande seit 1848. Unter ihnen behauptete bis zum Weltkrieg die älteste, die Patrioten (Zentrum), die absolute Mehrheit, während die anfangs fast gleich starken Liberalen stetig zurückgingen u. die Sozialdemokraten (seit 1893 im Landtag) zwar anstiegen, aber noch keine wesentl. Bedeutung erlangten. Die Umwandlung in eine parlamentar. Regierungsform wurde durch die Revolution überholt.

V. Freistaat B.

7./8. 11. 1918 Umsturz; Arbeiter-, Soldaten- u. Bauernrat.
9. 11. 1918 linkssoz. Ministerium Eisner.
1. 5. 1919 Sturz der Räterepublik.
14. 8. 1919 neue (sog. Bamberger) Verfassung.
8. 11. 1923 Hitlerputsch.
1923-26 Finanzausgleich.
1924 Ministerium Held.
9 2. 3. 1924 Konkordat mit dem Hl. Stuhl.

Mit der Revolution übernahm Kurt Eisner die Regierung u. hielt sich mit Hilfe der Arbeiter-, Bauern- u. Soldatenräte mehrere Monate. König Ludwig III. († 17. 10. 1921) verzichtete durch Erklärung v. 13. 11. 1918 auf die Weiterführung der Regierung, ohne formell abzudanken. Die Landtagswahl 1919 ergab eine bürgerl. Mehrheit. Das Ministerium wollte zurücktreten, allein Eisner fiel auf dem Weg zum Parlament einem Attentat des Grafen Arco zum Opfer. Gegenüber den fortdauernden Unruhen in der Hauptstadt vermochte das neue Kabinett Hoffmann (Soz.) sich nicht zu halten. Die Räterepublik wurde in München ausgerufen. Während ihres kurzen Bestandes suchte die rechtmäßige Regierung Zuflucht in Bamberg. Sie kehrte zurück, nachdem Reichswehr u. Freikorps gemeinsam den kommunist. Terror gebrochen hatten. Am 14. 8. 1919 verabschiedete der Landtag eine freistaatl. Verfassung. Gemäß der Weimarer Verfassung gehörte B. fortan zur deutschen Republik. Die Reservatrechte bestanden nicht mehr. Koburg vereinigte sich 1920 mit B. Unter dem Ministerium Kahr (16. 3. 1920

verschwanden die Reste der revolutionären Epoche. Dagegen entwickelte sich B. nunmehr zum Hort der rechtsradikalen Verbände. Mehrfach drohte ihre Wirksamkeit das organische Einleben B.s in die veränderten Verhältnisse gewaltsam zu stören. Während der Generalstaatskommissar v. Kahr auf gesetzl. Weg dem Interessenausgleich zwischen Reich u. Ländern zustrebte, versuchten Hitler u. Ludendorff in einem erfolglosen Putsch eine gewaltsame Neugestaltung Deutschlands. Das Kabinett Held suchte in Verhandlungen mit dem Reich die finanziellen Unterlagen für die Erhaltung des kulturellen Eigenlebens B.s zu sichern. Ihre langjährige Dauer dankt die Regierung Held dem unablässigen Kampf für die Schonung der Eigenstaatlichkeit der Länder, die der volklichen Art u. Stammesgeschichte B.s entspricht. Bei seiner gesamten Politik stützte sich das Kabinett Held auf die stärkste Partei des Landes, die Bayerische Volkspartei, u. erreichte trotz des Anwachsens der Flügelparteien die störungslose Aufrechterhaltung der Staatsordnung. Das Kabinett erzielte auch in einem neuen Konkordat eine zufriedenstellende Regelung der Beziehungen zwischen Kirche u. Staat in B.



Lit.: 1) Grundlegende Werke: S. Riezler, Gesch. B.s (8 Bde, 1878–1914); M. Doeberl, Entwicklungsgesch. B.s (2 Bde, ^{3}1916–28). — 2) Einzeldarstellungen: K. Th. v. Heigel, Ludwig I., König von B. (1867); Stieve, Kurfürst Maximilian I. von B. (1882); M. Doeberl, B. u. Frankreich (2 Bde, 1900 ff.); ders., B. u. Deutschland (3 Bde 1922–26); K. v. Landmann, Kurfürst Max Emanuel (1908); K. A. v. Müller, B. im Jahre 1866 (1909); H. Nawiasky, Bayr. Verfassungsrecht (1923).

Kirchengeschichte (vgl. auch Geschichte):

I. Bis zur Reformation.

Schon 2 bis 3 Jahrhunderte vor der Einwanderung der Bajuwaren gab es unter den Kelten u. Römern Christen. Mittelpunkte des frühen Christentums mit bereits geordnetem Kirchenwesen, wie Augsburg, Tiburnia, Lorch u. Seben, reichen wohl bis in die Römerzeit. Die um 520 eingewanderten Bajuwaren lernten durch die zurückgebliebenen Romanen das Christentum kennen. Ende des 7. Jahrh. erfolgte ihre eigentl. Christianisierung u. die Errichtung eines starken Kirchentums, nam. durch die hll. Bischöfe Rupert, Emmeran u. Korbinian, die Gründer der Kirchen von Salzburg, Regensburg u. Freising. 739 vereinbarte der hl. Bonifatius mit dem Herzog Odilo die 1. Organisation der bayr. Kirche (4 Bistümer: Regensburg, Passau, Freising, Salzburg). 798 wurde Salzburg Metropole für B. u. die südöstl. Slawenländer mit den Bistümern Passau, Regensburg, Freising u. Seben. Die aufgeblühte Kirche erlitt schwere Schädigung durch die Ungarneinfälle u. die 1. bayr. Säkularisation unter Herzog Arnulf (908/14). Hochherzige Förderung erfuhr sie durch die Herzöge aus dem Hause der Ottonen u. Salier u. die seit 1180 herrschenden Wittelsbacher. Schwere Rückschläge brachten der Investiturstreit u. die Kämpfe der Staufer u. Ludwigs des Bayern gegen den Papst. Aufbauend wirkten die neu entstandenen Bettelorden. Im 15. Jahrh. machte die kirchl. Reform große Fortschritte, bes. unter Albrecht III. (1438/60) u. Nikolaus von Cusa.

II. Bis zum Konkordat von 1817.

1583 Konkordat mit den Diözesanbischöfen.
1785 Errichtung einer päpstl. Nuntiatur in München (↗ Nuntiaturstreit).
1800 Gesetzl. Duldung der Protestanten.
1803 Rücksichtslos durchgeführte Säkularisation.
1817 Konkordat mit Rom.

Die Abwehr der Glaubenserneuerung durch Dr. Eck u. die 1549 nach Ingolstadt berufenen Jesuiten (Canisius), vor allem die Treue der bayr. Fürsten Wilhelm IV. (1508/50), Albrecht V. (1550/79) u. Maximilian I. (1598/1651) zur kath. Kirche erhielt B. der kath. Religion. Das 1583 geschlossene Konkordat blieb bis ins 19. Jahrh. in Kraft. Maximilian III. Joseph (1745/77) führte Aufklärung u. Staatskirchentum ein. Mit der Neubildung der napoleonischen Zeit erhielt B. im Norden große prot. Gebiete. Nach vergebl. Konkordatsverhandlungen 1806/07 kam 1817 das Konkordat mit dem Hl. Stuhl zustande, das die Kirche vor der Staatsallmacht sichern sollte, doch von geringer Wirkung blieb. König Maximilian I. Joseph (1806/25) veröffentlichte das Konkordat erst 26. 5. 1818, u. zwar zusammen mit der Verfassungsurkunde u. dem dem Konkordat widersprechenden Religionsedikt als 2. Verfassungsbeilage. Seine Tegernseer Erklärung von 1821 blieb rechtlich fast ohne Wirkung u. beseitigte den Widerspruch der Rechtsbestimmungen u. die Erregung des kath. Volkes nicht. Darauf veröffentlichte der Hl. Stuhl die bereits 1. 4. 1818 erlassene Zirkumskriptionsbulle mit der jetzigen Diözeseneinteilung: 2 Erzbist. (München-Freising u. Bamberg) u. 6 Bistümer (Passau, Regensburg, Augsburg, Eichstätt, Würzburg, Speyer). Vgl. Karte Deutschland, Kirchl. Einteilung.

III. Im 19. Jahrh.

Ludwig I. (1825/48) förderte den kirchl.-relig. Aufbau bis 1847, wandte sich dann aber dem Liberalismus zu. Unter seinem Sohn Maximilian II. (1848/64) blieben Staatskirche u. Liberalismus vorherrschend. 1851 erhielten die Juden staatsbürgerl. Gleichstellung. Der unter Ludwig II. (1864/86) begonnene Kulturkampf spielte sich trotz der Kirchengegnerschaft des Ministeriums Lutz dank dem Widerstand der 1869 gegr. kath. „Patriotenpartei" in mäßigeren Formen ab als anderswo. Der mächtig erwachte kath. Geist konnte sich von der Regierung des Prinzregenten Luitpold (1886/1912) an fast unbehindert entfalten (Presse, Vereine, Studentenverbindungen, Zentrum).

IV. Seit dem Weltkrieg.

29. 3. 1924 Bayer. Konkordat mit dem Hl. Stuhl.
15. 11. 1924 Staatsverträge mit den beiden prot. Religionsgesellschaften.

Durch die neue Verfassung wurde die staatl. Kirchenhoheit abgeschafft, Freiheit der Religionsübung, der Bildung u. Verwaltung von Religionsgesellschaften gewährleistet. Die durch die

neue Lage notwendig gewordene Neuregelung der kirchenpolit. u. kirchenrechtl. Verhältnisse geschah im Bayer. Konkordat, das der kath. Kirche in B. weitgehend Freiheit gewährleistet, auch bezügl. der Orden, der Bekenntnisschule u. des Unterrichts. Die Zugeständnisse der Kirche beziehen sich auf die Umschreibung der Diözesen u. Kirchenprovinzen, die Heranbildung der Geistlichen, bei der Bischofswahl auf eine inoffizielle Anfrage des Hl. Stuhles bei der Regierung wegen polit. Bedenken.

Lit.: A. Bigelmair, Die Anfänge des Christentums in B. (1907); M. Buchberger, Die Kulturarbeit der kath. Kirche in B. (1920); J. Schlecht, B.s Kirchenprovinzen (1902); M. Staudinger, Die kath. Bewegung in B. (1925); Fr. X. Kiefl, Krit. Randglossen zum bayer. Konkordat (1926).

Bayern, süddeutscher Volksstamm; sein Stammesgebiet entspricht nicht den polit. Grenzen des bayr. Staates. Das altbayr. Gebiet umfaßt nur die Bezirke Ober-B., Nieder-B. u. Oberpfalz. Bayrischen Stammes sind auch die Österreicher, deren Länder von Bayern aus besiedelt wurden (↗Bayern, Geschichtskarte), aber auf bayr. Grundlage selbständige Stammestümer von eigenem Charakter entwickelt haben (↗Österreicher).

Die Züge des bayr. Volkscharakters erscheinen weitgehend durch die seelischen Eigenschaften der im bayr. Stammestum stark vertretenen dinarischen Rasse bestimmt. Hervorstechende Eigenschaften sind: Geradheit u. biedere Ehrlichkeit; natürliche Gutherzigkeit mischt sich oft mit Rauheit. Die Triebhaftigkeit des Bayern ist urwüchsig, sein Leben u. Schaffen mehr aus dem Gemüt als aus gedanklicher Überlegung bestimmt. Der Bayer ist von hoher künstlerischer, zumal musikalischer Begabung (bedeutende bayrische Künstler; volkstümliche Künste: Holzschnitzerei, Passionsspiele, Volkstänze). Hervorstechend ist der religiöse u. kulturelle Konservativismus; der Bayer hält zäh an seiner Eigenart fest; Volkstrachten (↗Bayer. Trachten) u. Hausformen haben sich bis heute erhalten. Echt u. tief ist seine Religiosität. Der bayr. Stamm ist der einzige unter den dtsch. Stämmen, der in seiner Gesamtheit ungebrochen katholisch blieb. Die Religion bestimmt weitgehend das gesamte Volksleben, zumal des bäuerlichen B., das heute allerdings auch schon durch gleichmachende moderne Einflüsse zersetzt wird. Politisch kann der bayr. Stamm, stärker als die anderen dtsch. Stämme, auf eine ziemlich geschlossene staatl. Entwicklung blicken; darum ist sein Stammesempfinden besonders ausgeprägt (↗Bayern, Geschichte).

Lit.: Andree-Eysn, Volkskundliches aus dem bayr.-österr. Alpengebiet (1910); Lüers, Volkskundl. Studien aus den bayr. u. nordtiroler Bergen (1922); Karlinger, Bayern (1925); Lachner, 999 Worte Bayerisch. Eine kleine Sprachlehre für Zugereiste, Fremde u. Ausländer (1930); Stoll-Karlinger, Leben u. Arbeit in Bayern (1926). Zeitschr.: Altbayer. Monatsschr. Hrsg. vom Hist. Verein von Oberbayern (1899-1911); Bayer. Heimatschutz, Monatsschr. des bayer. Landesvereins für Heimatschutz (Verein für Volkskunst u. Volkskunde) in München (1903 ff.); Das Bayerland, Illustr. Halbmonatsschr. für B.s Land u. Volk (1890 ff.); Bayr. Hefte für Volkskunde 1-10 (1914-24); Blätter zur bayr. Volkskunde (11 Jahrgänge aus der Zeit von 1893-1927).

Bayernwerk A.-G., München; staatl. Landes-Elektrizitäts-Versorgungsunternehmen für das rechtsrhein. Bayern über das eigene 100000 Volt-Netz von 1287 km Leitungslänge u. 16 Umspannwerke mit 555000 kVA inst. Transformatorenleistung. Kraftquellen: Dampfkraftwerk Schwandorf u. die Wasserkraftwerke Walchensee, Mittlere Isar, Untere Iller; auch Strombezug vom Achensee-Kraftwerk (Tirol) u. von den Kraftwerken seiner Stromabnehmer. Die Energieabgabe erfolgt an die größeren Überlandwerke Bayerns u. Württembergs; außerdem besteht Kupplung mit den 100000 Volt-Netzen der Preuß. Elektrizitäts-A.-G., der Württ. Landes-Elektrizitäts-A.-G. u. des R.W.E. zum Zwecke gegenseitiger Stromlieferung. Gegr. 1921; Aktienkapital 1930: 18 Mill. RM im Besitze des Bayer. Staates.

Bayersdorfer, Adolf, Kunstgelehrter; suchte durch Schriften u. persönl. Wirken dem Verfall der Münchner Kunst zu steuern u. warb um Anerkennung für Böcklin, Thoma, Marées, Leibl, Trübner, Haider, auch M. Greif. Als Freund des Okkultisten Du Prel stand er dessen Problemen nahe. — * 1842 in Erlenbach (Unterfr.), † 1901 in München; Konservator der Alten Pinakothek.

Hrsg. (mit Reber): Klass. Bilderschatz (1889), Klass. Skulpturenschatz (1896).

Bayersdörfer, Michael, kath. pfälz. Politiker; erreichte 1924 die Beseitigung der separatist. Bestrebungen in der Pfalz. — * 10. 7. 1867 in Bellheim (Rheinpfalz); seit 1924 Mitgl. des Reichstags (Bayr. Volkspartei).

Bayersried-Ursberg, bayr. Ort in Schwaben, Bez.Amt Krumbach, an der Mindel, 3 km von Thannhausen (Bahnstat.); 2200 meist kath. E.; Mutterhaus der Schwestern der St. Josefs-Kongregation (↗Ursberg) mit Versorgungsheim für Taubstumme, Schwachsinnige usw.

Bayeux (: baˈjöh), Arrond.-Hauptstadt des nordwestfranz. Depart. Calvados, beiderseits der Aure, 9 km südl. ihrer Mündung in die Seinebucht, Bahnknoten; 7500 E.; Bischofsitz, Priesterseminar, got.-normann. Kathedrale Notre-Dame (13.-15. Jahrh.), Archäol. Museum mit dem berühmten **Bayeux-Teppich,** einem Meisterwerk der Seidenstickerei (auf Leinwand), mit der Darstellung der Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer (Entstehungszeit: 11. Jahrh.). Spitzen- u. Porzellanherstellung. — Das Bist. B. (err.

Bayeux-Teppich, Ausschnitt

im 2. od. 3. Jahrh.), Suffragan von Rouen, zählt 390 495 Kath., 38 Dekanate, 716 Pfarreien.

Baykogarn, das, metallisch glänzendes Gespinst für Gold- u. Silbertressen an Ballkleidern u. dgl., wird beim Hindurchziehen durch eine Azetylzelluloselösung mit Metallbronzen überzogen; ben. nach der früheren alleinig. Herstellerfirma Bayer u. Co.

Bayle, der (: bähl), Château-B., weißer Bordeauxwein.

Bayle (: bäl), Pierre, franz. Schriftsteller u. Philosoph, von zersetzendem Einfluß auf das 18. Jahrh.; vielbelesen u. von umfassender Gelehrsamkeit, aber auch ein unklarer u. verworrener Eigenbrötler; ein scharfer Kritiker, bes. an allem Kirchlichen u. Dogmatischen. Urspr. Cartesianer, vertrat später einen weitgehenden Skeptizismus; die religiösen Dogmen betrachtet B. durchaus widervernünftig. — * 18.11.1647 in Carlat, † 28.12.1706 in Rotterdam; Sohn eines reform. Predigers, studierte in Toulouse bei den Jesuiten, wurde kath., kehrte aber bald zur reform. Gemeinde zurück. 1675 Prof. der Philos. in Sedan, 1681 in Rotterdam, verlor 1693 wegen Unglaubens sein Lehramt.

Hauptw.: Dictionnaire historique et critique (2 Bde, Rotterdam 1695-97; Deutsch von Gottsched u. a. 1741).

Bayles, Bailes (span. = Tänze, Bälle), span. Volkstänze maurischer Herkunft; durch große Beweglichkeit des Körpers gekennzeichnet.

Bayöl (: beh-), ätherisches Öl aus den Blättern des westind. ↗Nelkenpfeffers; dient als Kopfwaschmittel u. zum Parfümieren, mit Rum auch als ↗Bayrum.

Bayonne (: baijonn, bask. = guter Hafen), westfranz. Festung u. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Basses-Pyrénées, 5 km vom Golf von Biscaya an der Mündung der Nive in den Adour (rechts von ihr die Vorstadt Saint-Esprit), Bahnknoten, nördl. Ausgangsort zu den westl. Pyrenäenpässen; 32 000 E.; Bischofsitz, Priesterseminar, got. Kathedrale (13.-16. Jahrh.); Handelskammer; Fischerei, Schiffbau, Schlächtereien, Likörfabrik. — 1565 **Bayonner Zusammenkunft** der Katharina von Medici u. ihres Sohnes, Karls IX. von Frankreich, mit ihrer Tochter Elisabeth, Gemahlin Philipps II. von Spanien, u. dem Herzog Alba; erregte den Argwohn der Hugenotten u. führte aufs neue zum Religionskrieg. 10. 5. 1808 Verzicht König Karls IV. u. Ferdinands VII. vor Napoleon auf Spanien. Am gleichen Tag **Bayonner Konvention** zwischen dem Großhzt. Warschau u. Frankreich. In B. soll angeblich 1640 das Bajonett erfunden worden sein. — Das Bist. B., Suffragan von Auch, zählt 414 556 Kath., 40 Dekanate u. 507 Pfarreien.

Bayonne (: bejonn), nordamerik. Industrie- u. Hafenstadt im Staat New Jersey, ein Teil Großneuyorks, südl. von Jersey City auf einer Halbinsel zwischen der Newarkbucht u. der Hudsonmündung; 95 500 E., davon etwa 6 % dtsch.; Erdölraffinerien (6000 Arbeiter) mit Rohrleitungen nach Neuyork, Baltimore, Philadelphia; chem. Industrie, Motorbau.

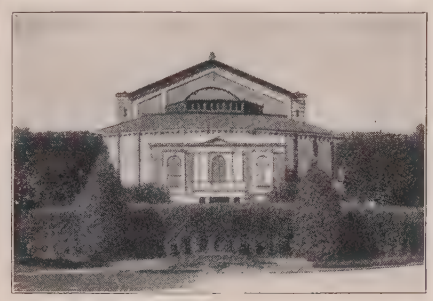
Bayou, das (: baijuh), auch **Bayoo,** Bezeichnung für Abflüsse von Seen od. sumpfige Nebenarme von Flüssen; bes. gebräuchlich im S. der Ver. St. (Mississippi).

Bayreuth, bayr. Stadt in der liebl. Talweitung beiderseits des Roten Mains zwischen Fichtelgebirge u. Fränk. Schweiz, 345 m ü. M., durch das Zusammentreffen mehrerer Täler begünstigter Verkehrsknoten (Bahnen Nürnberg-Hof u. Weiden-Neuenmarkt i. W., nach Warmensteinbach, Kulmbach; Fluglinie Nürnberg-Plauen i. V.) mit beträchtl. Industrie; kulturell hervorragend als einstige Wirkungsstätte Jean Pauls u. Richard Wagners (Festspiele). — Kreisunmittelbare Hauptstadt (Ortskl. B.) des RegBez. Oberfranken mit 36 500 E. (davon 20 % kath., 70 % prot., 5 % isr.); Land-, Amts- u. Landesarbeitsgericht, Landesversicherungsanstalt, Handels-, Arbeits- u. Landwirtschaftskammer, Versorgungsamt, Garnison; höh. Schulen, Lehrerbildungsanstalt, Taubstummenschule, Jugendherb., Irrenanstalt, Kurhaus u. Bäder. Sehenswürdigkeiten: die älteren Stadtteile mit ihren Prachtbauten, erkergeschmückten Bürgerhäusern u. vielen Brunnen zeigen noch ganz das Barock u. Rokoko der einstigen Markgrafenresidenz (1603-1769): kath. ehem. Schloßkirche (1753) mit Gruftkapelle des Markgrafen Friedrich u. seiner Gemahlin Wilhelmine, prot. spätgot. Stadtkirche (15. Jahrh.) mit Markgrafengruft, Ordenskirche (Vorstadt St. Georgen) mit Schloß u. Kapitelsaal des Roten

Ausschnitt aus dem Reichskartenblatt Nr. 533: Bayreuth 1 : 100 000

Adlerordens; Altes Schloß (Renaissance), 1753 umgebaut, jetzt Sitz der Kreisbehörden, Neues Schloß (1754-73, Rokoko) mit Markgrafenbrunnen, altes Opernhaus in ital. Prachtbarock

(von Bibbiena 1744-48 erbaut). Richard Wagner-Gedenkstätten: Im Hofgarten (zum Neuen Schloß) das Wohnhaus „Wahnfried" (1874), in dessen Park die Gräber von Richard u. Cosima Wagner; in der Nähe Wohn- u. Sterbehaus Franz Liszts, der mit Jean Paul, Siegfried Wagner u. H. St. Chamberlain auf dem Friedhof beigesetzt ist; auf einem Hügel nördl. der Stadt Wagner-Bühnenfestspielhaus (1876). Reichsbanknebenstelle, große Spinnereien u. Webereien



Bayreuther Festspielhaus

(280000 Baumwollspindeln) in den Vororten, ferner Eisenwaren-, Porzellan-, Möbel, Piano- u. Papierfabriken, Brauereien; alt ist die Glasperlenindustrie B.s u. des Fichtelgebirges (Ausfuhr von B. aus); Viehhandel. — 4 km östl. auf einem Waldhügel die Eremitage mit 2 Lustschlössern u. der Rollwenzelei (Jean-Paul-Zimmer), 5 km westl. Schloß Fantaisie. — Ehem. Kolonie der Grafen von Andechs (= Baierreute), 1231 Stadt, 1248-1807 im Besitz der Hohenzollern, zunächst Teil der Burggrafschaft Nürnberg, später teils eigenes Fürstentum, teils Besitz der Markgrafen von Brandenburg, von Ansbach od. von Kulmbach; 1529 Einführung der Reformation, 1603 Residenz. Die 1704 gestiftete Ritterakademie wurde 1742 als Univ. nach Erlangen verlegt. B. wurde 1769 mit Ansbach vereinigt, kam 1791 an Preußen, seit 1810 bei Bayern.

Die **Bayreuther Festspiele** pflegen die Wagnersche Musiktradition durch pietätvolle Aufführungen der Hauptwerke Wagners mit ersten Dirigenten u. Solisten. Seit dem Tode von Cosima u. Siegfried Wagner (1930) leitet dessen Witwe Winifried Wagner die Festspiele.

A. v. Puttkamer, 50 Jahre B. (1927).

Bayrhoffer, Karl Theodor, hess. liberaler Politiker u. philosoph. Schriftsteller; zuerst Anhänger, später Gegner Hegels. — * 1812 in Marburg, † 3. 2. 1888 in Town Jordan (Ver. St.).

Bayrisch, amtliche Schreibweise: bayerisch. (Alle mit bayrisch verbundenen Stichwörter sind unter „bayerisch" eingereiht).

Bayrischkraut, gehobeltes u. wie Rotkraut zubereitetes Weißkraut.

Bayrischzell, Höhenluftkurort u. Wintersportplatz in den Bayr. Alpen am Südfuß des Wendelsteins (1838 m), 802 m ü. M., Autostraßen nach München u. Innsbruck, Bahn von München; Gemeinde des BezAmts Miesbach, 1000 meist kath. E.; Nervensanatorium; Schigelände auf dem Sudelfeld, 1 Stunde bergaufwärts, mit Berghotel.

Bayrum, der (: beh-), Waschmittel für Kopf, Haare u. Körper, ein Gemisch von Rum u. Bayöl od., wie ursprüngl. in Nordamerika, ein doppeltes Destillat von Rum über frischen Blättern u. Früchten des Nelkenpfeffers; wirkt nervenstärkend u. hat würzigen Geruch.

Bays (: bäh), Margareta, Stigmatisierte, eine Martyrin mystischen Miterleidens. — * 8. 9. 1815 in La Pierraz (Kt. Freiburg i. Schw.), † 27. 6. 1879 ebd. (Grab in der Pfarrkirche von Siviriez); 1854 auf Anrufung Mariä wunderbar vom Krebs geheilt. Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Biogr. von L. Ems (1929).

Bay Saint Louis (: beh ßent luiß), nordamerik. Stadt im Staat Mississippi, am Mississippi-Sund (Hafen) nordöstl. von New Orleans, Bahnstat.; 3750 E.; Negerpriesterseminar der Gesellschaft vom Göttl. Wort.

Baza (: baßa), span. Bezirksstadt in der Prov. Granada, am Nordfuß der Sierra de B. (1901 m), 870 m ü. M.; 15000 E.; got. Kollegiatkirche San Máximo (alte Abtei); Wein- u. Hanfbau, Textilindustrie.

Bazaine (: bajähn), François Achille, franz. Marschall, ein ehrgeiziger u. gefeierter General, bewährte sich jedoch 1870 als Führer der Rheinarmee nicht. Zog sich nach den Schlachten bei Mars-la-Tour u. Gravelotte in die Festung Metz zurück, wo er sich 27. Okt. mit 173000 Mann übergeben mußte. — * 1811 in Versailles, † 1888 in Madrid. Focht in Algerien u. gegen die Karlisten, im Krimkrieg, 1859 bei Legnano u. Solferino. 1863-67 Höchstkommandierender in Mexiko, arbeitete gegen Kaiser Maximilian u. hoffte selbst Kaiser od. Diktator von Mexiko zu werden. 1873 wegen der Übergabe von Metz als Verräter zum Tod verurteilt, von Mac Mahon zu 20 Jahren Festung begnadigt; entkam 1874 mit Hilfe seiner Frau von der Insel Sainte-Marguerite bei Cannes u. lebte bis zum Tod ärmlich in Madrid.

Der Höhenluftkurort u. Wintersportplatz Bayrischzell

Schr. über 1870: Rapport sommaire (1870); L'armée du Rhin (1872) u. Episodes de la guerre (1883, alle auch dtsch.). — Lit.: d'Hérisson, La légende de Metz (1888, auch dtsch.; Verteidigungsschrift); Palat (2 Bde, 1913); Bapst, Siège de Metz (1926).

Bazán (: baßan), Emilia, span. Schriftstellerin, ↗Pardo-B.

Bazar, der, 1) engl. u. franz. Schreibweise für Basar. — 2) Berliner illustr. Damen- u. Modeblatt, erscheint 2mal monatl. in 10 Sprachen; gegr. 1855.

Bazard (: bajahr), Saint-Amand, franz. Sozialist; bedeutendster Schüler Saint-Simons, dessen Lehren er in ein System brachte. — * 19. 9. 1791 in Paris, † 29. 7. 1832 in Courtry b. Montfermeil.

Hauptw.: Doctrine de Saint-Simon (2 Bde, ²1854).

Bazas (: baßaß), franz. Stadt im Depart. Gironde, südöstl. von Bordeaux, auf felsigem Hügel an der Beuve (zur Garonne); 4500 E.; Diözesankolleg, got. Kathedrale (13. u. 16. Jahrh.); Weinbau. — Das ehem. Bist. B. (err. im 5. Jahrh.) wurde 1802 aufgehoben u. dem Erzbist. Bordeaux einverleibt.

Bazeilles (: baßeij), franz. Dorf im Depart. Ardennes; bekannt durch die Kämpfe des I. bayr. Armeekorps unter General v. d. Tann vor Sedan 1870 (Schlachtenmuseum).

Bazias, jugoslaw. Grenzort gegen Rumänien, l. an der Donau bei ihrem Eintritt in die Südkarpathen, Umschlagsplatz; 500 meist dtsch. E.; Hauptzollamt. — Im Weltkrieg 6.-8. 10. 1915 Donauübergang der Armee Gallwitz.

Bazille, Wilhelm, württ. Politiker. — * 25. 2. 1874 in Eßlingen (Württ.); 1897-1914 im württ. Verwaltungsdienst. 1920-30 Mitgl. des Reichstags, bewirkte 1924 die Annahme des ↗Dawes-Abkommens durch die deutschnat. Reichstagsfraktion, seit 1919 im württ. Landtag (deutschnational, 1930 wegen seiner Abstimmung für die Regierung Brüning aus der Partei ausgeschlossen). 1924-28 Staatspräs. u. Kultusmin., seit 1928 Kultusminister.

Schr.: Württ. Landesverfassung (⁵1929).

Bazillen (lat. = Stäbchen), die ↗Bakterien, im engeren Sinn nur die der Gattung Bacillus; lat. bacilli ↗Arzneistäbchen.

Bazillenausscheider, Menschen, die, ohne krank zu sein, als ↗Bazillenträger Bazillen ausscheiden.

Bazillenträger, auch Keimträger, Menschen, die Krankheitskeime in sich haben u. als Bazillenausscheider diese übertragen können, ohne selbst krank zu sein. Finden sich häufig bei Diphtherie u. Genickstarre u. sind bes. bei Typhus, Cholera u. Ruhr gefürchtete Verbreiter der Seuche. Sie können durch systemat. bakteriolog. Kontrolle ermittelt u. als „Dauerausscheider" nach bestehenden Vorschriften auf behördl. Anordnung bis zu 10 Wochen abgesondert werden. Die Entlassung erfolgt, wenn sie bei 3 bakteriolog. Untersuchungen, in Abständen von einer Woche, frei von Keimen sind.

Bazillenkraut, Heilpflanze, der ↗Meerfenchel.

Bazin (: baßäñ), René, franz. Schriftsteller, schildert auf sittlicher Grundlage Leben u. Leiden, nam. des Landvolks, in einfacher, mehr gemütvoller als kräftiger Prosa; sein Ziel ist Bewahrung heimischer Art u. Erneuerung nationalen Wesens aus dem Geist des Stammes u. der Familie. — * 26. 12. 1853 in Angers, Prof. an der kath. Hochschule ebd.; seit 1903 Mitgl. der Akademie.

Schr. u. a. die Romane: La terre qui meurt (1899, aus dem Bauernleben) u. Le blé qui lève (1907, gegen Verfall u. Umsturz), Les Oberlé (1901, schildert den Rassenkonflikt des Elsässers); Les nouveaux Oberlé (1919, nationalist. Fortsetzung des vorigen); La douce France (1911). — Lit.: Becigne (1901) u. J. Mazin (1905).

Bázna, rumän. Name von Bad ↗Baaßen.

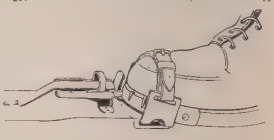
Baztán (: baßtan), Valle del, Pyrenäental, oberstes Talstück des nordspan. Grenzflusses Bidassoa. — Die freiheitliebenden Bewohner zeichneten sich in den Kämpfen gegen die Mauren 792, in der Schlacht bei Navas de Tolosa (1212) u. in den Kriegen gegen Frankreich aus. 1440 wurden alle Bewohner zu Edelleuten erklärt. Das B. besaß früher unter span. Oberhoheit eine gewisse Selbständigkeit. [↗Sodoma.

Bazzi, Giovanni Antonio, ital. Maler,

b b (♭♭), Doppel-Be, musikal. Versetzungszeichen; erniedrigt die Note um einen Ganzton.

B.B. = Bonner Buchgemeinde; die Buchgemeinde des ↗Borromäus-Vereins.

BWB-Bindung, eine riemenlose Schibindung (Bild), bei welcher der Schuh an einem Haken durch einen Spanner in die Backen gezogen wird; ↗Schi.



BWB-Bindung

BBC, Abk. für ↗Brown, Boveri & Cie, A.-G., Mannheim u. Baden (Schweiz).

B.C. (stud.) = Burschenconvent (↗Konvent).

B. C. L. (engl.), = Bachelor of Civil Law (: bätschel'r ow ßiw'l low), Baccalaureus des Zivilrechts.

B. D. (engl.) = Bachelor of Divinity (: bätschel'r ow diwin'ti), Kandidat der Theologie.

BDA, Abk. für Bund Dtsch. Architekten, eine Vereinigung freischaffender, selbständiger Architekten Deutschlands; Hauptgeschäftsstelle in Berlin, mit 13 Landesbezirken u. 74 Ortsgruppen; etwa 3000 Mitglieder.

Aufnahme finden nur Architekten mit akadem. Vorbildung u. solche mit anerkannten Leistungen, die nicht zugleich Unternehmer sind.

B. D. B. = Bund Deutscher Bodenreformer.

B. D. J. = Bund dtsch. Jugendvereine.

Be, chem. Zeichen für das Element Beryllium.

Bé, Abk. für Baumégrade.

Beachy Head (: bitschi hedd), Kreidevorgebirge an der Südküste Englands, südöstlichster Ausläufer der South-Downs zwischen Hastings u. Brighton, 172 m ü. M.; 46,7 m hoher Leuchtturm.

Beaconsfield (: bikonsfihld), 1) engl. Stadt in der Grafschaft Buckingham, 14 km nördl. von Windsor; 3650 E. — Nach ihr erhielt Benjamin ↗Disraeli den Peerstitel Earl of B.

2) südöstl. Vorstadt von Kimberley im Kapland, 1160 m ü. M.; etwas über 20 000 E., davon 3500 Weiße; meist Diamantgrubenarbeiter.

Beagid, das, in Formen gepreßtes Kalziumkarbid zur Azetylenentwicklung; meist in eigens dafür konstruierten Apparaten.

Beagle Bay (: bihgl bej), westaustral. Bucht mit der einzigen größeren Siedlung an der Westküste des Dampierlands; röm.-kath. Missionsstation.

Beamte, Beamtenbewegung

Begriff: Beamte sind die Personen, die zu Reich, Staat oder einem sonstigen politischen Gemeinwesen (Kommune) in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen. Das öffentlich-rechtliche Gewalt- und Schutzverhältnis und die besondere Treu- und Dienstpflicht sind die wichtigsten Merkmale, die das Beamtenverhältnis von dem Privatdienstverhältnis (Angestellte) unterscheiden.

Entwicklung: Das heutige Beamtentum hat sich entwickelt aus dem germanischen Gefolgschaftswesen, aus den ursprünglich unfreien Ministerialen, die sich zu einem Dienstadel herausbildeten und aus den sogenannten gemieteten Doktoren, die seit Ende des 15. Jahrhunderts in Dienst genommen wurden, seitdem die Aufnahme des Römischen Rechts juristisch geschulte staatliche Funktionäre notwendig machte. Die Formung und Ausgestaltung des Beamtentums erfolgte vor allem in den sich bildenden Territorialstaaten; in Preußen besonders unter Friedrich Wilhelm I. Das straffe Verwaltungsgefüge dieser Staaten konnte ohne ein starkes, tüchtiges Beamtentum nicht geschaffen werden. Man achtete bei Indienstnahme zunächst mehr auf Treue und Gehorsam als auf entsprechende Fachkenntnisse. Die damaligen Beamten standen in einem mehr persönlichen Verhältnis zum Fürsten. Die höheren Stellen waren vorwiegend dem Adel vorbehalten. Mit der Entwicklung wurden die Beamten aus Fürstendienern zu Dienern des Staates, die allerdings noch stark auf den Monarchen hingelenkt blieben.

Bedeutung, Pflichten, Rechte: Die besondere Bedeutung des Beamtentums liegt zunächst auf staatspolitischem Gebiet. Für die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung, für eine exakte Durchführung der Staatsaufgaben kann eine tüchtige, zuverlässige und berufstreue Beamtenschaft nicht entbehrt werden. In sozialer Hinsicht fällt der Beamtenschaft vor allem in ihrer Eigenschaft als Gruppe des Mittelstandes eine wichtige soziale Ausgleichsfunktion zu. Die Beamtenschaft bietet auch die Möglichkeit eines gesunden sozialen Aufstiegs ihrer Mitglieder. Schließlich ruhen im Beamtentum starke kulturelle Kräfte.

Die Begründung des Beamtenverhältnisses erfolgt durch die ↗Anstellung. Aus dem Pflichtenkreis des Beamten sind besonders hervorzuheben die Gehorsamspflicht, die Pflicht der ungeteilten Hingabe an den Dienst, die Treuepflicht und die Pflicht eines achtungswürdigen außerdienstlichen Verhaltens. Die Verletzung der Amtspflicht zieht Disziplinarstrafen, entweder Ordnungsstrafen (Warnung, Verweis, Geldstrafe) oder die Entfernung vom Amt (Strafversetzung oder Dienstentlassung) nach sich (↗Disziplinarrecht). Zu den Rechten des Beamten gehört insbesondere der Anspruch auf standesgemäßen Unterhalt (Besoldung, Ruhegehalt, Hinterbliebenenversorgung). Das Beamtenverhältnis endigt durch Verzicht, Dienstentlassung, Versetzung in den Ruhestand bzw. Erreichung der Altersgrenze und durch Strafurteil. Durch Versetzung und einstweilige Versetzung in den Ruhestand kann dem Beamten die Bekleidung eines bestimmten Amtes entzogen werden. Die Suspension endlich beläßt dem Beamten seine Beamteneigenschaft und das Amt und hindert ihn nur vorübergehend an dessen Ausübung. Das Recht der Reichsbeamten ist im Reichsbeamtengesetz vom 31. 3. 1873 (Fassung vom 18. 5. 1907, mit vielen späteren Änderungen), das Recht der Landesbeamten teils in zusammenfassenden Beamtengesetzen, teils (so in Preußen) in zahlreichen einzelgesetzlichen Bestimmungen enthalten. Vgl. Amtsvergehen, Beamtenhaftung.

Berufsgliederung: Man unterscheidet Reichsbeamte und unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte. Mittelbare Staatsbeamte sind solche, die im Dienst einer dem Staat eingegliederten Selbstverwaltungskörperschaft (z. B. Gemeinde, Handelskammer) stehen. Ihrer Berufsstellung nach unterscheidet man höhere, mittlere und untere Beamte.

Die Gesamtzahl der Beamtenschaft in Deutschland wird auf etwa 1,5 Millionen geschätzt. In den Hoheitsverwaltungen des Reichs, der Länder sowie in den Kämmereiverwaltungen der Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern und der Gemeindeverbände waren am 31. 3. 1927 beschäftigt: 690 852 planmäßige und 79 233 außerplanmäßige Beamte und Beamtenanwärter. Außerdem 155 663 Angestellte für dauernde Verwaltungszwecke, 114 105 Militärpersonen, 231 675 Arbeiter für dauernde Verwaltungszwecke und 33 180 nebenberuflich oder ehrenamtlich tätige Personen.

Bildungsverhältnisse: Das sehr verzweigte Beamtenbildungswesen dient teils der Ausbildung, teils der Fortbildung der Beamten. Die Ausbildung ergänzt, in Vortragskursen und auf besonderen Schulen, die für den Eintritt in den Dienst geforderte Vorbildung. Als solche genügt für den unteren und einfachen mittleren Dienst die Volksschulbildung. Für den schwierigeren mittleren Dienst (vom Obersekretär aufwärts) werden nicht ganz einheitliche Anforderungen an höherer Schulbildung (Reife für Prima, für Oberprima, Abiturium) gestellt. Für die Laufbahn des höheren Beamten ist abgeschlossene Hochschulbildung notwendig. Näheres über die Vor- und Ausbildung der Beamten siehe bei den einzelnen Artikeln (Bibliothek-, Gemeinde-, Justiz-, Polizei-, Post-, Reichsbahn-, Sozialbeamte usw.). Der Fortbildung der höheren Beamten dienen die Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, die jedes Jahr zweimal besondere Lehrgänge veranstaltet, fachwissenschaftliche Kongresse und Vortragsveranstaltungen, von den (oft vereinigten) Behörden eingerichtete Lehrgänge, vor allem die in der Nachkriegszeit entstandenen ↗Verwaltungsakademien, die ein systematisches 6semestriges Studium ermöglichen, aber auch örtliche und Fachkurse veranstalten; endlich auch die von

den Beamtenspitzenverbänden veranstalteten Gewerkschaftskurse.

Herkunft und soziale Lage: Die Vorbildung und Herkunft der Beamten hat sich seit 1918 vielfach gewandelt. So waren die 12 preußischen Oberpräsidenten der Vorbildung nach 1916 alle ehemalige Regierungs- und Gerichtsassessoren, 1925: 6 ehemalige Regierungs- und Gerichtsassessoren, 1 hatte eine sonstige akademische Vorbildung, 5 waren ohne akademische oder fachliche Vorbildung. 1916 waren 11 adeliger und 1 bürgerlicher Herkunft. 1925: 1 adeliger und 11 bürgerlicher Herkunft. Bis zum Weltkrieg waren die Katholiken von den höheren, vielfach auch von den mittleren Beamtenstellungen ferngehalten. Seit dem Weltkrieg hat eine gerechtere Berücksichtigung der katholischen Beamten eingesetzt. Im Reich waren 1907 (1895) 71,06 (70,75) % evangelisch; 27,62 (27,95) % katholisch; 1 (0,86) % jüdisch; in Preußen 73,10 (73,82) % evangelisch; 15,36 (24,84) % katholisch; 1,20 (1,08) % jüdisch. Der Anteil der Religionsgruppen an der Gesamtbevölkerung betrug dagegen 1907 im Reich: 62,17 % evangelisch, 36,82 % katholisch, 0,99 % jüdisch; in Preußen 62,77 % evangelisch, 35,82 % katholisch, 0,99 % jüdisch.

Die Lage der Beamtenschaft ist für die auf Lebenszeit angestellten Beamten grundsätzlich dahin gekennzeichnet, daß bei ihnen von einer besonderen Sicherung der Existenz gesprochen werden kann und sie der materiellen Sorge für die Zukunft enthoben sind. Sie hat sich, insbesondere in den höheren Schichten, insofern geändert, als im monarchischen Staat durch gesellschaftlich bevorzugte Stellung und besondere Auszeichnungen (Titel, Orden) ein Ausgleich für die Knappheit des Gehaltes gegenüber demjenigen in freien Berufen gegeben war. Nachdem diese Vorrechte und Auszeichnungen weggefallen sind, hat die Beamtenlaufbahn für impulsive, wagemutige und tatenlustige Naturen gegenüber den freien Berufen mit ihrer Unabhängigkeit und leichteren Entfaltungsmöglichkeit noch mehr als früher an Interesse eingebüßt. Vgl. Besoldung.

Die Entwicklung der Besoldung der Reichsbeamten.
1897–1924.

Es beträgt die Zunahme bis 10. Dezember 1924

	seit 1897	seit 1908	seit 1913
1) der Großhandelspreise	68,1 %	39,2 %	29,6 %
2) der Kleinhandelspreise	70,1 %	41,8 %	37,0 %
3) der Arbeiterlöhne			
a) ungelernte . . .	97,9 %	48,8 %	20,0 %
b) gelernte	70,3 %	31,0 %	11,0 %
4) der Besoldung d. Reichsbeamten			
a) der unteren Besoldungsgruppen . .	65,0 %	32,0 %	unverändert
b) der mittleren Besoldungsgruppen . .	24,0 %	6,0 %	
c) der höheren Besoldungsgruppen . .	10,4 %	1,0 %	

Die Organisationen: Zur Wahrung der Rechte und zur Besserung der Lage wirken heute vor allem die Beamtenorganisationen, die sich früher mehr kulturellen und geselligen Aufgaben widmeten. Aus der Vorkriegszeit sind zu nennen der 1892 gegründete „Verband Deutscher Beamtenvereine" (Selbsthilfe) und der 1909 gegründete „Bund der Festbesoldeten". 1916 entstand die „Interessengemeinschaft Deutscher Reichs- und Staatsbeamtenverbände", 1917 wurde ein Reichsarbeitsausschuß gebildet. Nach der Revolution (1918) kam es zu einem starken Anwachsen der Beamtenorganisationen und zu einer ziemlich umfassenden Einigung der Beamtenschaft in dem 1918 gegründeten „Deutschen Beamtenbund" (DBB). 1920 entstand auf christlich-nationaler Grundlage der „Gesamtverband Deutscher Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften" (GDB, Sitz Berlin, Organ: Deutsches Berufsbeamtentum). 1926 schlossen sich DBB und GDB zu einem neuen „Deutschen Beamtenbund" zusammen (Sitz Berlin, Organ: Der Beamtenbund; 1931 über 1 Million Mitglieder). Er vertritt den Grundsatz konfessioneller und parteipolitischer Neutralität. 1922 entstand der „Allgemeine Deutsche Beamtenbund (ADB, Sitz Berlin, Organ: Allgemeine Deutsche Beamtenzeitung); er schloß sich 1923 dem freigewerkschaftlichen „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund" an. Ein weiterer Beamtenspitzenverband ist der 1922 gegründete „Ring Deutscher Beamtenverbände" (RDB), der dem „Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände" angehört. Die höheren Beamten sind im Reichsbund der höheren Beamten (RhB, Sitz Berlin, Organ: Zeitschrift des Reichsbundes der höheren Beamten) zusammengeschlossen, der aus dem 1918 geschaffenen „Bund der höheren Beamten" entstanden ist. Als konfessionelle Standesorganisation besteht der „Verband katholischer Beamtenvereine", Sitz Köln, Zweigstellen in fast allen Städten, besonders Nord- und Nordwestdeutschlands. Die in der **Beamtenbewegung** verfolgten Ziele sind grundsätzlich auf die Erhaltung des Berufsbeamtentums gerichtet. Man erwartet eine einheitliche Gestaltung und eine zeitentsprechende Ausgestaltung des Beamtenrechts. Indessen strebt der ADB eine Angleichung an das Arbeitsrecht an, wenngleich die den Beamten gewährten Rechte nicht aufgegeben werden sollen. Auch in der Frage des Streikrechts der Beamten geht der ADB einen andern Weg als die übrigen Organisationen, da er den Streik der Beamten für erlaubt hält. Die Forderungen der Beamtenschaft gehen weiterhin auf Neuregelung des Disziplinarrechts und auf Schaffung von Beamtenvertretungen. Neben den Zielen beamtenrechtlicher und wirtschaftlicher (besoldungspolitischer) Art finden wir in der Beamtenschaft auch eine starke Bildungsbewegung. In der wirtschaftlichen Selbsthilfebewegung ist als zusammenfassende Organisation der ↗ „Deutsche Beamtenwirtschaftsbund" (DBWB, Sitz Berlin, Organ: Die Wirtschaft) zu nennen, der das Erbe des „Verbandes Deutscher Beamtenvereine" übernommen hat. Die Tätigkeit des DBWB umfaßt verschiedene Gebiete, wie Geldwirtschaft, Warenversorgung, Versicherungswesen usw. Internationale Beziehungen zwischen den Beamten verschiedener Länder haben sich

nur langsam anbahnen können. Doch bestehen auch hier Vereinigungen, wie z. B. „Die Internationale Organisation des Personals der Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebe" und die „Internationale der öffentlichen Beamten und Angestellten".

In **Österreich** werden auch die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehenden Beamten als (Bundes-, Landes- usw.) Angestellte bezeichnet, sog. „pragmatische Angestellte" zum Unterschied von den privatrechtlichen „Vertragsangestellten". Das mit dem reichsdeutschen vielfach übereinstimmende österreichische Beamtenrecht ist für die Mehrzahl der Bundesbeamten durch die Dienstpragmatik vom 25. 1. 1914 (wiederholt abgeändert, insbesondere durch das Gehaltsgesetz vom 18. 7. 1924 und dessen Novellen), für die Landes- und Gemeindebeamten vornehmlich durch Landesgesetze und Landtagsbeschlüsse geregelt.

Statistische Angaben über die Zahlenverhältnisse der Beamten in Österreich können wegen der Flüssigkeit der Grenzen zwischen den eigentlichen Beamten und den Vertragsangestellten nicht gemacht werden. An allgemeinen Organisationen bestehen insbesondere die Gewerkschaft christlicher Angestellten in öffentlichen Diensten, die der christlich-sozialen Ideenrichtung nahesteht, der Reichsverband der öffentlich Angestellten Österreichs, der Deutsche Beamtenverband (nationale Richtung) und der der Sozialdemokratie nahestehende Bund der öffentlichen Angestellten.

In der **Schweiz** sind die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten umfassend geordnet durch das Bundesgesetz vom 30. 6. 1927 (mit Ausführungsvorschriften des Bundesrates). Die Wahl erfolgt grundsätzlich auf eine Amtsdauer von drei Jahren. Wegen Verletzung seiner Dienstpflichten kann ein Bundesbeamter entlassen oder in das provisorische Dienstverhältnis versetzt werden. Das Vereinsrecht ist den Bundesbeamten gewährleistet, aber es ist ihnen verboten, einer Vereinigung anzugehören, die den Streik von Beamten vorsieht oder anwendet oder die sonstwie in ihren Zwecken oder in den dafür bestimmten Mitteln rechtswidrig oder staatsgefährlich ist. Der Beamte darf weder selbst in Streik treten noch andere Beamten dazu veranlassen. Vereine und Genossenschaften dürfen einen Beamten wegen Nichtteilnahme an einem Streik weder als Mitglied ausschließen noch ihm einen Nachteil zufügen. Ende des Jahres 1929 zählte die allgemeine Bundesverwaltung 30 981 Personen, die Bundesbahnen 34 024 Angestellte. Nicht so ausgebildet ist die Regelung des Beamtenwesens in den kleinen Staatsgebilden der Kantone, wo die Besoldungsverhältnisse und Fürsorgeeinrichtungen für die Beamten sehr verschieden und zum Teil in sehr bescheidenem Maße geordnet sind.

Lit.: F. Wolfstieg, Das Beamtenreichsrecht nach Inkrafttreten der RVerf. (1921); H. Zimmermann, Die rechtliche Natur des Dienstverhältnisses der Reichs- und Staatsbeamten (1913); Helfritz, Grundzüge des Beamtenrechts (1929); Köttgen, Beamtenrecht (1929); L. Bendix, Das Streikrecht der Beamten (²1922); Derf., Das deutsche Berufsbeamtentum und die parlamentarische Demokratie (1928); H. Nawiasky, Die Stellung des Berufsbeamtentums im parlamentarischen Staat (1926); Isaacsohn, Geschichte des preußischen Beamtentums von Anfang des 15. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart (2 Bde, 1873-78); A. Lotz, Geschichte des deutschen Beamtentums (1906-09); F. Winters, Abriß der Geschichte des Beamtentums (²1929); v. Scherf, Die Entwicklung der Beamtenbewegung und ihre Interessenvertretung (1919); W. Schröber, Geschichte der internationalen Beamtenbewegung (1925); W. Schweitzer, Die Beamtenorganisationen in Deutschland und ihre Stellungnahme zur Beamtenfrage (1928); W. Sombart, Beamtenschaft und Wirtschaft (1927); W. F. Bruck, Das Ausbildungsproblem der Beamten in Verwaltung und Wirtschaft (1926); A. Grunenberg, Das Religionsbekenntnis der Beamten in Preußen (2 Bde, 1914-18); H. Rost, Die Parität und die deutschen Katholiken (1914); Beamtenjahrbuch, wissenschaftliche Monatsschrift für das deutsche Berufsbeamtentum; Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reich (1925; herausgegeben von der Reichsarbeitsverwaltung).

Beaglekanal (: bihgl-), südamerik. Meeresstraße; ein schmaler, fjordartiger, 200 km langer, bis 5 km breiter Kanal, eingeschlossen von schnee- u. eisbedeckten Bergen, die bis zu 2000 m aufragen; trennt die Inseln Navarin u. Hoste von der Südküste Feuerlands.

Beamte, Beamtenbewegung s. Rahmenartikel Sp. 129-34.

Beamtenhaftung. Die schuldhafte Verletzung der Amtspflichten durch einen Beamten zieht eine Haftung des Beamten in zivilrechtl., strafrechtl. u. disziplinar. Hinsicht nach sich. ↗Amtsvergehen, ↗Disziplinarrecht.

Um nicht durch eine allzu hoch gespannte Verantwortlichkeit die Ruhe der Entschließungen u. die Selbständigkeit des Urteils der Beamten zum Schaden des Ganzen zu beeinträchtigen, haftet der Beamte für jede vorsätzliche od. fahrlässige Verletzung der ihm einem Dritten gegenüber obliegenden Amtspflicht; bei fahrlässiger Verletzung aber nur dann, wenn der Verletzte nicht auf andere Weise Ersatz erlangen kann. Seine Haftung ist überhaupt ausgeschlossen, wenn der Verletzte vorsätzlich od. fahrlässig unterlassen hat, den Schaden durch Gebrauch eines Rechtsmittels abzuwenden. Neben dem Beamten haftet auch noch das Reich, das Land, die Gemeinde od. ein anderer Kommunalverband, für den der Beamte tätig ist. Handelt der Beamte in Ausübung der öffentl. Gewalt (hoheitl. Befugnisse, z. B. der Polizei), so haftet in jedem Fall an Stelle des Beamten die öffentl. Körperschaft, von der er besoldet wird. (BGB §§ 839 89, 31; RVerf. Art. 131).

In Österreich haften der Bund, die Länder, Bezirke u. die Gemeinden, soweit sie nicht als Träger von Privatrechten in Betracht kommen, für jeden Schaden, den ihre Beamten in rechtswidriger Besorgung ihrer Aufgaben Dritten gegenüber vorsätzlich od. grob fahrlässig verursachen.

In der Schweiz haftet der Bundesbeamte für jede vorsätzl. od. fahrlässige Verletzung seiner Pflichten, der Kantonsbeamte für allen Schaden, den er in Ausübung (od. Unterlassung) seiner amtl. Verrichtungen vorsätzlich od. fahrlässig dem Privaten od. dem Staat verursacht; der Staat

dagegen haftet nur in besondern gesetzlich erwähnten Fällen für Schäden, die einem Privaten aus rechtswidrigem Verhalten des Beamten entstehen (Bundesges. vom 9. 12. 1849).

Beanus, der (neulat., entspricht dem franz. bec jaune) = Gelbschnabel, Mulus (Studentenausdruck).

Bear (engl. :bähr = Bär), Börsenspekulant, der auf Sinken der Kurse arbeitet.

Bearbeitung eines literar. Werkes: Übersetzung, Verfilmung, Rundfunkbearbeitung ohne Zustimmung des Urhebers ist unzulässig; ↗Urheberrecht.

Beardmore-Gletscher (:bihrdmur-), Gletscher in Südviktorialand (Antarktis); mit 50 km Breite einer der größten Talgletscher der Erde, entsteht in der Königin-Alexandra-Kette u. endet im Roßmeer.

Beardsley (:bihrdsli), Aubrey Vincent, engl. Zeichner, frühreifer Meister des Linienstils u. Autodidakt, wirkte durch Eleganz der Technik u. einen oft zum Schwülen u. Krankhaften überreizten Geschmack auf die Entwicklung der modernen Buchillustration fördernd, mitunter aber auch unheilvoll ein. In seiner sensiblen, bei aller gesuchten Klarheit doch dekorativen Art erinnert dieser letzte Vertreter des engl. grotesken Stils an die Gefühlssphäre von O. Wilde. — * 24. 8. 1872 in Brighton, † 16. 3. 1898 in Mentone; wurde 1897 kath.

Zeichnungen für die Zeitschriften The Yellow Book, The Savoy, zu Wildes Salome, Ben Jonsons Volpone u. z. T. zynische Illustr. zu Lysistrata. — Ges. engl. Ausg. (2 Bde, 1899-1901). — Lit.: A. Simons (²1905); H. Eßwein (1908); R. Roß (engl. 1908); R. Klein (²1904).

Bear Lake (engl. :bährleht = Bärensee), Name mehrerer nordamerik. Seen.

Béarn, das, südwestfranz. Landschaft im Osten des Depart. Basses-Pyrénées, von den Pyrenäen u. deren Vorland erfüllt; ein mildes feuchtes Klima begünstigt Vieh- u. Pferdezucht in den Bergen, Ackerbau (Flachs, Mais) im Vorland, Weinbau in den Tälern; bewohnt von franz. Basken, die an ihrer Eigenart in Sprache u. Tracht festhalten. Hauptort Pau.

Béarner Rind, rotgelbe od. gelbe, fein gebaute Rinderrasse in den Pyrenäen; vorzügl. Arbeits- u. gute Masttiere, jedoch mit geringer Milchleistung.

Béarner Soße, säuerl. Soße aus gewürztem Essig, Schalottenessenz, Butter, Eidottern u. Fleischbrühe; benannt nach der franz. Landschaft Béarn.

Bear River (engl. :bährriwer = Bärenfluß), der Abfluß des Bear Lake (Bärensees) in Kanada.

Beata (lat.), 1) eine kirchl. Seligegesprochene. — 2) B., auch Beate, weibl. Vorname (↗Beatus).

Beata, auch Benedikta, hl. (Fest 29. Juni, in Sens 6. Sept.), Jungfrau, wahrsch. des 3. Jahrh.

Beata (beatissima) Maria Virgo (lat.) = selige (allerseligste) Jungfrau Maria.

Beatenberg, auch St. Beatenberg, schweiz. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Kt. Bern, an sonnigem Hang nördl. über dem Thunersee, 1150-1250 m ü. M., durch Drahtseilbahn mit der Straßenbahn Thun-Interlaken u. der Dampfersiat. Beatenbucht verbunden; 1070 prot. E.; Kindererholungsheime, dtsch. Ferienheim. Am See die **Beatushöhle,** eine elektr. beleuchtete, bis 1 km zugängl. Tropfsteinhöhle; war nach der Legende vom hl. ↗Beatus bewohnt.

Beatifikation (lat.), die ↗Seligsprechung.

Beatenberg

Beati possidentes (lat. = glücklich die Besitzenden), Rechtsausdruck; zeigt das Vorrecht des Besitzers, die Rechtmäßigkeit seines Besitzes nicht erst nachweisen zu müssen; vgl. Besitz.

Beatissima Maria Virgo ↗Beata Maria Virgo.

Beatitudo, die (lat.), Seligkeit, Glückseligkeit. Beatitudo Vestra = Eure Heiligkeit; ehrende Anrede für den Papst u. bes. für die unierten orientalen Patriarchen.

Beaton (:biht'n, schott. beht'n), 1) David, Kard. (seit 1538), Erzbisch. von Saint Andrews u. Edinburgh u. Primas von Schottland (1539/46), Staatsmann; kämpfte gegen die Einführung der Reformation u. für die Selbständigkeit Schottlands. — * 1494 in Fife, † 29. 5. 1546 in Saint Andrews, ermordet wegen seiner Verurteilung des luth. Predigers Wishart.

Lit.: F. Herkless (Edinburgh 1891).

2) James, Bruder von 1), der letzte kath. Erzbisch. von Glasgow. — * 1517, † 1603.

Beatrice (ital. :-tritsche), weibl. Vorname, = Beglückerin, Beseligerin. — Die frühvollendete, dichterisch verklärte Geliebte ↗Dantes.

Beatrice (:biätris), nordamerik. Bezirksstadt im Staat Nebraska, l. am Big Blue River (zum Kansas), Bahnknoten; 13000 E.; Mühlen, Landmaschinenfabriken.

Beatrix, eig. **Viatrix,** 1) hl. (Fest 29. Juli), röm. Jungfrau u. Martyrin, mit den hll. Simplicius u. Faustinus in der Diokletian. Verfolgung getötet.

2) Gemahlin des Kaisers Friedrich I. Barbarossa, dem sie als Erbin Reinalds, des letzten Pfalzgrafen v. Burgund, bei ihrer Heirat (1156) reichen Landbesitz einbrachte, † 1184.

3) zweite Gemahlin des ungar. Königs Matthias Corvinus; ging nach dessen Tod 1490 mit Ladislaus II. Jagello eine, 1501 von Papst Alex-

ander VI. für ungültig erklärte Ehe ein. * 1457 in Neapel als natürl. Tochter Ferdinands von Aragonien, † 1508.

Lit.: A. de Berzeviczy, B. d'Aragon (2 Bde, 1911).

Beatrix von Silva, sel., Stifterin der Konzeptionistinnen, einer Ordensgenossenschaft von der ↗Unbefleckten Empfängnis Mariä. — * 1424, † 16. 8. 1490 in Toledo. Kult 1926 bestätigt.

Beattie (: bĕtĭ), James, schott. Philosoph, Dichter u. Ästhetiker, kämpfte als Anhänger der schott. Schule gegen den Skeptizismus Humes. Der Gemeinsinn (common sense) ist ihm die Quelle alles Gottesglaubens, aller Sittlichkeit u. Gewißheit u. begründet auch die Zuverlässigkeit der sinnl. Wahrnehmung. — * 1735 in Lawrencekirk (Schottld.), † 1803; seit 1760 Prof. der Ethik in Aberdeen.

Schr. u. a.: Elements of Moral Science (1790). — Lit.: M. Forbes, Account of the Life and Writings of J. B. (2 Bde, ²1812); Dissertations moral and critical (1783, dtsch. von Große, 3 Bde, 1789-91); Essay on the Nature and Immutability of Truth (1770 u. 1776; dtsch. von Gerstenberg).

Beatty (: bĭtĭ), nordamerik. Ort südöstl. von Pittsburg (Pennsylvanien), zur Gemeinde Latrobe; in der Nähe die Benediktiner-Erzabtei Saint Vincent mit höh. Schulen, gegr. 1846 durch Bonifaz Wimmer mit Unterstützung König Ludwigs I. von Bayern.

Beatty (: bĭtĭ), David, Earl of the Northsea and of Brooksby, engl. Admiral, Führer des 1. Schlachtkreuzergeschwaders vor Helgoland (28. 8. 1914), an der Doggerbank (24. 1. 1915) u. in der Seeschlacht am Skagerrak (31. 5. 1916). — * 17. 1. 1871 in Borodale (Irland); Nov. 1916-19 Höchstkomm. der „Großen Flotte", nahm Nov. 1918 die Auslieferung der dtsch. Flotte im Firth of Forth an; 1919-27 Erster See-Lord.

Beatus (lat. = beglückt, gesegnet, selig): 1) ein kirchl. Seligesprochener. — 2) Männl. Vorname, = der Glückliche, Gesegnete.

Beatus, hl. (Fest 9. Mai), der Landespatron der Schweiz (die Wallfahrt nach „Sankt Batten" ist seit dem 15. Jahrh. nachweisbar). — † 112 am Thuner See (Höhle u. Dorf ↗Beatenberg).

Beatus Rhenanus, 1) elsäss. Humanist, Gelehrter, Kritiker u. Hrsg.; schrieb ein treffliches Werk über dtsch. Geschichte (Rerum Germanicarum libri tres, 1531). Zog sich nach dem Bauernkrieg von Luther zurück u. nahm eine Mittelstellung zwischen alter u. neuer Lehre ein. — * um 1485 in Schlettstadt, † 1547 in Straßburg.

Lit.: A. Horawitz (1872); Briefwechsel (Ausg. von A. Horawitz u. K. Hartfelder (1886).

2) Pseud. des Schriftstellers Th. ↗ Birt.

Beaucaire (: bohtähr), franz. Stadt im Depart. Gard, r. der untern Rhone gegenüber von Tarascon, Endpunkt des B.kanals vom Mittelmeer; 8500 E.; St. Paulskirche (14. Jahrh.), Eisenbahnviadukt u. Hängebrücke über die Rhone; Weinbau, Textil- u. Lederindustrie, ehem. berühmte Messe.

Beauce (: bohß), mittelfranz. Landschaft südwestl. von Paris, ein von fruchtbarem Lehm bedecktes, trockenes u. waldloses Kalkplateau mit blühendem Ackerbau (Rüben u. Weizen; die „Kornkammer von Paris") u. bedeut. Schafzucht; bewohnt von den Beauceron s. Hauptst. Chartres.

Beauchamps (: bohschañ), Charles Louis, franz. Ballettmeister, ideenreicher Neuerer des franz. Balletts; irrtüml. als Erfinder der Choreographie bezeichnet. — * 1636 in Versailles, † 1705 in Paris. 20 Jahre lang Tanzlehrer Ludwigs XIV.

Beauchesne (: bohschähn), Gabriel, Paris. Bedeutender kath. Verlag.

Hauptgebiet: Theologie (bes. Liturgik), Philos., Hagiogr., Biogr. Zahlr. wissenschaftl. Sammelwerke: Dictionnaire apolog. de la foi cath.; Dict. de spiritualité ascétique et mystique u. a.

Beaucourt (: bohkuhr), franz. Industrieort 22 km südl. von Belfort; 4300 E.; Uhrmacherschule, Herstellung von Uhren, Schreibmaschinen u. Präzisionsgeräten.

Beaucourt (: bohkuhr), Gaston Louis Emmanuel du Fresne Marquis de, franz. Historiker, einer der gründlichsten kath. Forscher Frankreichs. — * 1833 in Paris, † 1902 auf Schloß Morainville.

Schr. u. a.: Hist. de Charles VII (6 Bde, 1881-91); Captivité et derniers moments de Louis XVI (2 Bde, 1892). Gründer u. Hrsg. der Revue des questions hist. (seit 1866).

Beaufort (: bohfohr), 1) Herrschaft in der Champagne, für die Nachkommen Heinrichs IV. u. seiner Geliebten Gabriele d'Estrées 1597 zum Herzogtum erhoben.

2) Schloß an der Maas in der belg. Prov. Namur; um 1000 Graf Walter von B. Von den verschiedenen Linien leben die B.-Spontin (seit 1782 Herzogtitel) in Österreich.

3) Zweig der engl. Plantagenets, ben. nach Schloß B. in Anjou: John († 1409), natürl. Sohn des Herzogs von Lancaster, seit 1397 Graf von Somerset. Seine Söhne wurden 1443 Herzöge; nach deren Aussterben wurde 1682 die illegitime Linie, die Earls u. Marquis von Worcester, wieder herzoglich. — Sein Bruder Henry, Kard. (seit 1426) u. engl. Staatsmann, trat 1417 auf dem Konzil zu Konstanz für die Wahl Martins V. ein, war 1426 als päpstl. Legat in Deutschland, um gegen die Hussiten einen Kreuzzug zu veranlassen; krönte 1431 Heinrich VI. in Paris zum König von Frankreich; leitete die Gerichtssitzung, welche die hl. Johanna (Jungfrau von Orléans) zum Tode verurteilte. — * um 1375 auf Schloß B. in Frankreich, † 11. 4. 1447 in Winchester; 1398 Bisch. von Lincoln, 1404 von Winchester, dreimal Lordkanzler. — Johns Sohn Edmund, als Feldherr zuerst siegreich, verlor aber wieder fast allen engl. Besitz in Frankreich. † 1455 in der Schlacht bei St. Albans.

Beaufort (: bohfohr), Maria Adelheid, Herzogin von, seit 1920 Präs. des Kath. Frauenbundes für die Deutschen in Böhmen, Mähren u. Schlesien. — * 26. 6. 1886 in Petschau bei Karlsbad.

Beaufortsee (: bohfᵉrt-), stark vereister Teil des Nördl. Eismeeres, nördl. von Alaska; Walfang.

Beaufort-Skala (: bohfᵉrt-), Tabelle über die versch. Windstärken (↗ Wind); zuerst vom engl. Admiral Beaufort (1805) aufgestellt; auf See in Gebrauch.

Beaufort-West (: bohfᵉrt weßt), südafrik. Distriktsstadt im Kapland, am Nordrand der Großen Karru u. an der Bahn Kapstadt-Kimberley, 850 m ü. M.; 6400, zur Hälfte weiße E.; Stapelplatz für Wolle.

Beauftragter Richter, nimmt namens des Gerichts einzelne Prozeßakte, z. B. Augenschein, Zeugenverhör usw., vor. Auch dem österr. Zivilprozeß bekannt.

Beaugency (: bohschãñßih), alte franz. Stadt im Depart. Loiret, r. an der Loire südwestl. von Orléans; 3300 E.; roman. Kirche Notre-Dame u. „Cäsarturm" (beide 11. Jahrh.); bedeut. Weinbau. — 8.-10. 12. 1870 siegreiche Gefechte des Großh. v. Mecklenburg-Schwerin u. des Generals v. d. Tann mit der franz. Loirearmee unter Chanzy.

Beauharnais (: boarnäh), franz. Adelsgeschlecht, durch die 2. Heirat der Josephine B. am Aufstieg Napoleons I. beteiligt.

1) Alexandre Vicomte de, franz. General. — * 1760 auf Martinique, † 1794 in Paris. Beteiligte sich am nordamerik. Unabhängigkeitskrieg, 1789 Vertreter des Adels in den Generalständen, 2mal Präs. der Nationalversammlung, 1793 Führer der Rheinarmee. Wegen angebl. Mitschuld am Verlust von Mainz hingerichtet. — Seine Witwe Josephine, geb. Tascher de la Pagerie, heiratete 1796 den jungen General Napoleon Bonaparte (↗ Josephine).

2) Ihr Sohn Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstätt, die sympathischste Gestalt aus der Verwandtschaft Napoleons, seinem Stiefvater jugendlich schwärmerisch ergeben u. allgemein beliebt. — * 1781 in Paris, † 1824 in München. Kämpfte 1796 in Italien, 1798 in Ägypten, 1805 Vizekönig von Italien. Heiratete 1806 Amalie Auguste, Tochter des Königs Max I. von Bayern, 1807 von Napoleon adoptiert u. zum Erben von Italien, 1810 zum Nachfolger des Großh. von Frankfurt bestimmt. Zeichnete sich als Korpsführer 1812 in Rußland aus u. rettete mit Ney die Reste der „Großen Armee". Hielt Frühjahr 1813 bis zur Ankunft Napoleons die Front gegen Russen u. Preußen, 6. April von York bei Möckern geschlagen. Trug 2. Mai wesentlich zum Sieg bei Lützen bei u. verteidigte mit Geschick Italien für Napoleon, dem er bis zuletzt treu blieb. 1817 erhielt er von seinem Schwiegervater die gefürstete Landgrafschaft Leuchtenberg u. das Fürstentum Eichstätt. Grabmal von Thorwaldsen in der Michaelskirche in München. Seine Nachkommen ↗ Leuchtenberg.

3) Seine Schwester Hortense, schön, begabt, aber leichtfertig; heiratete auf Wunsch Napoleons dessen Bruder Ludwig (1806-10 König von Holland), von dem sie sich 1807 trennte. Mutter Napoleons III. — * 1783 in Paris, † 1837 in Arenenberg. Von Ludwig XVIII. zur Herzogin von St. Leu ernannt, 1815 als Anhängerin Napoleons ausgewiesen. Lebte seitdem in Bayern, Schweiz (↗ Arenenberg) u. Italien.

Lit.: Um Napoleon. Memoiren der Königin Hortense, hrsg. von Prinz Napoleon, dtsch. von P. Fohr (1928).

4) Stephanie B., Nichte des Generals B., von Napoleon adoptiert, heiratete 1806 den späteren Großh. Karl von Baden. ↗ Stephanie.

Beaujolais (: bohscholä), südostfranz. Landschaft zwischen Loire, Saône u. Rhone, ein bergiges (Monts du B., 1004 m hoch), fruchtbares Land; Anbau des vorzüglichen B.-Weines. Hauptort Beaujeu.

Beaulieu sur Mer (: bohljöh ßür mähr), südfranz. Winterkurort am Mittelmeer, 7 km östl. von Nizza (Bahn); 2300 Einw.

Beaumarchais (: bohmarschäh), Pierre Augustin Caron de, franz. Schriftsteller, ein genialer, ritterl., zwischen edlen u. niedern Trieben schwankender Mensch u. polit. Feuerkopf. In schlagkräftigen, anspielungsreichen, spöttisch-überlegenen Lustspielen gab er die Schwächen der Zeit, nam. des Ancien régime, dem öffentl. Gelächter preis. Sein mutiger Witz u. sein gerechter Zorn bargen den Zündstoff der franz. Revolution. — * 24. 1. 1732 in Paris, † 18. 5. 1799 ebd.; nacheinander Uhrmacher, Harfenlehrer u. Darlehnsspekulant; immerfort in Händel verstrickt. Auf einer Reise (1764) züchtigte er Clavijo, den Verführer seiner Schwester (vgl. Goethes Clavigo). Ein verlorener Prozeß gab Anlaß zu seinen gefeierten Mémoires (1774). Während der Revolution der Waffenschiebungen verdächtigt, mußte er fliehen u. lebte bis zu seiner Rückkehr (1796) in dürftigen Verhältnissen in Hamburg.

Beaumarchais

Hauptw.: Die Lustspiele Le barbier de Séville (Erstaufführung 1775) u. Le mariage de Figaro (1784) beweisen mit ihrer zeit- u. sittenkrit. Durchschlagskraft u. sprühenden Laune B. als Geistesverwandten Molières; beide Stücke leben heute in höheren Formen fort: ihre z. T. erkünstelten Handlungen sind geadelt durch Mozarts (Figaro-) u. Rossinis (Barbier-) Musik; Mémoires (4 Abhandl. 1774-78; neu hrsg. 5 Bde, 1867, von Ste.-Beuve 1873). — Ausg. der Werke: Gudin de la Brenellerie (7 Bde, 1809); Fournier (1876); des „Théâtre" von Ste.-Beuve (1866) u. d'Heulli u. Marescot (4 Bde, 1869-75); Jugendbriefe (1925); Bibliographie von Cordier (1883). — Lit.: Lomenie (⁴1880); A. Bettelheim (²1911).

Beaumaris (: bjumärriß), Hauptstadt der engl. Insel u. Grafschaft Anglesey (Wales), an der B.-Bai (Hafen); 1850 E.; Kirche (13.-16. Jahrh.); Seebäder. — Im N. die Ruinen von **Beaumaris-Castle** (: -kahßl), 1295 von Eduard I. erbaut, mit frühengl. Kapelle.

Beaumont, 1) (: bjument), nordamerik. Bezirksstadt im Staat Texas, 70 km oberhalb der Mündung des Neches River in den Golf von Mexiko, Bahnknoten der südl. Pazifikbahn; 57 750 E.; Mittelpunkt der Erdölindustrie von Texas, Reismühlen u. Eisenwerke.

2) (: bohmõñ), franz. Orte: B.-en-Argonne, Gemeinde im Depart. Ardennes, 26 km südöstl. von Sedan, l. an der Maas; 670 E. — 30. 8. 1870 Sieg des Kronprinzen von Sachsen über 2 franz. Korps. — B.-sur Oise, Gemeinde im Depart. Seine-et-Oise, l. an der Oise nördl. von Paris; 5200 Einw.

Beaumont (: bohmõñ), 1) Christophe de, Erzbisch. von Paris (1746/81), „der franz. Athanasius", verfocht in standhaftem Kampf gegen

Hof u. Parlament u. trotz 4maliger Verbannung die kirchl. Grundsätze (Bulle Unigenitus) gegen die Jansenisten u. schützte die Jesuiten gegen die Angriffe der Jansenisten, der ungläubigen Philosophen u. Enzyklopädisten. — * 26. 7. 1703 auf Château de la Roque, † 12. 12. 1781 in Paris; 1741/45 Bisch. von Bayonne, 1745/46 Erzbisch. von Vienne.

Biogr. von E. Régnault (2 Bde, Paris 1882).

2) Edouard de, franz. Maler u. Lithograph; illustrierte in feiner, reizvoller Technik nam. Impressionen aus franz. Dichtern. — * 1819 in Lannion, † 1888 in Paris.

3) Jean Bapt. Elie de, franz. Geolog, bes. verdient um die geolog. Kartierung Frankreichs. — * 25. 9. 1798 zu Canon (Depart. Calvados), † 22. 9. 1874 ebd.; lehrte seit 1829 in Paris.

Hauptw.: Geolog. Karte von Frankreich (mit Dufrénoy; 1841, ²1855), mit Erläuterungen (2 Bde, 1841-48); Notices sur les systèmes des montagnes (3 Bde, 1852).

Beaumont (: bjumᵉnt), Francis, u. **Fletcher,** John, das Dioskurenpaar des engl. Dramas; schrieben gemeinsam eine Reihe techn. vorzügl. Tragödien u. Lustspiele, deren beste in ihrer verklärenden Stimmung u. beweglichen, oft satir. Heiterkeit Szenen von Shakespearescher Größe enthalten. Nach Beaumonts Tod vereinigte sich Fletcher mit andern Dramatikern, nam. mit Massinger. Die geistigen Anteile der einzelnen Mitarbeiter sind stilkritisch schwer zu sondern. — Beaumont, * 1584 in Grace-Dieu (Leicester), † 6. 3. 1616 in London; Fletcher, * 1579 in Rye (Sussex), † 28. 8. 1625 in London.

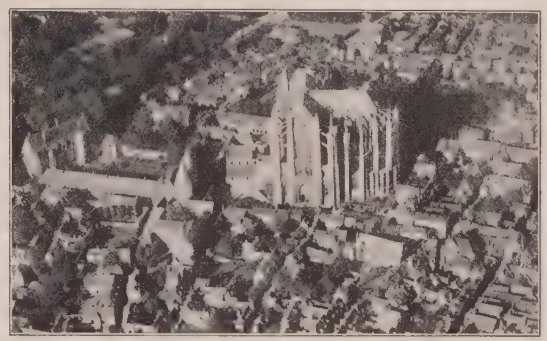
Die besten Werke der Dichtergemeinschaft sind die Tragödien Philaster (aufgef. 1609) u. The Maid's Tragedy (aufgef. 1609-10, hrsg. 1906), die satir. Posse The Knight of the Burning Pestle (aufgef. 1607-08, hrsg. 1908). — Ausg.: Gesamt-A.: 1647 u. 1679, Theobald, Colman u. Weber (1750); Dyce (11 Bde, 1843-46, u. 2 Bde, 1852), Glover u. Waller (10 Bde, 1905-12). Einzelnes dtsch.: Kannegießer (1808); Baudissin (1836); Gelbcke (1890) u. a. — Bibliographie (1890, engl.). — Lit.: In der Hauptsache bei A. Dyce; ferner Thorndike (1901); Hatcher (1905); Leonhardt (in der „Anglia", 1908).

Beaune (: bohn), 1) Arrond.-Hauptstadt im franz. Depart. Côte d'Or; Mittelpunkt des burgund. Weinbaugebiets, bes. des **Beaunois** (: bohnᵒa), südl. von Dijon am Ostrand der Côte d'Or, Bahnknoten, 220 m ü. M.; 12 000 E.; roman.-got. Wallfahrtskirche Notre-Dame (12.-16. Jahrh.), Hospital in fläm. Stil (Holzbau, 1443); berühmter Weinmarkt, Textilindustrie. — 2) B.-la-Rolande (: -la rolãnd), Flecken im franz. Depart. Loiret. — In der Schlacht von B. (28. 11. 1870) hielt das 10. preuß. Armeekorps unter General v. Voigts-Rhetz gegen 2 franz. Korps stand u. zwang nach erhaltener Verstärkung die Franzosen zum Rückzug.

Beausoleil (: bohßolᵉj = schöne Sonne), auch Monte Carlo Supérieur, beliebter franz. Winterkurort am Südosthang der Crête des Mules nördl. über Monte Carlo (Zahnradbahn), mit diesem zusammengebaut, gehört aber zum Depart. Alpes-Maritimes; 12 000 Einw.

Beauté, die (franz.: bohteh), Schönheit. **Beauté du Diable** (franz.: -dü diabl = Teufelsschönheit), jugendl., verführerische, aber schnell verwelkende Schönheit.

Beauvais (: bohwäh), Hauptstadt des franz. Depart. Oise; Industrieort u. Mittelpunkt der fruchtbaren Landschaft **Beauvaisis** (: bohwähsih), am Zusammenfluß des Avelon u. Thérain nördl. von Paris, Knotenpunkt der Nordbahn; 19 500 E.; Bischofsitz, Handelskammer; die unvollendete Kathedrale (12-16. Jahrh.) ist ein Meisterwerk franz. Gotik mit schönen Glasgemälden u. einer



Beauvais, Kathedrale u. mittelalterl. Wasserschloß (links)

astronom. Uhr; Kirchen aus dem 10. (Basse-Oeuvre) u. 13. Jahrh. (Saint-Étienne); Textilindustrie, bes. Teppich- u. Gobelinfabr. (Staatsbetrieb, 1664 durch Colbert begr.). — Bei Allonne, 4 km südl., verbrannte 5. 10. 1930 das engl. Luftschiff R 101. — 1443 von den Engländern, 1472 von Karl d. Kühnen belagert, durch Jean Lignière bzw. Jeanne Hachette gerettet (beiden zu Ehren jährl. Fest 14. Okt.). Das Bist. B., Suffragan von Reims, zählt 405 971 Kath., 600 Pfarreien.

Beauxit, der = Bauxit.

Beaver, der (engl.: bihwᵉr = Biber), Baumwollgewebe mit langhaariger Oberfläche, eine feine ↗Biber-Sorte.

Beaverbrook (: bihwᵉrbruk), William Aitken, Lord B. (seit 1917), engl. Staatsmann u. Zeitungsbesitzer (The Daily Express, The Sunday Express, Evening Standard), Kämpfer für den Weltreichsgedanken, Gegner der engl. Kontinentalpolitik. — * 25. 5. 1879 in Newcastle (Neubraunschweig); in Kanada reich geworden, seit 1910 in England, 1910-17 Mitgl. des engl. Unterhauses.

Schr. u. a.: Canada in Flanders (2 Bde, 1916/17); Success (1921); Politicians and the Press (1925).

Beaver Falls (: -fohls), nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, nordwestl. von Pittsburg r. am Beaver, Bahnstat.; 17 200 E.; Kohlen- u. Naturgasgewinnung, Eisenindustrie.

Beaver River (: bihwᵉr riwᵉr), engl. Name des ↗Biberflusses (Kanada).

Beazley (: bihsli), John, Archäolog, Erforscher der attischen Vasenmalerei. — * 13. 9. 1885 in Glasgow, seit 1925 Prof. in Oxford.

Hauptw.: Attische Vasenmaler (1925), Corpus vasorum antiquorum (I 1927).

Bebauungsplan, der Entwurf für die zukünftige Anordnung der Straßen u. Plätze einer Stadt, eines Stadtteils od. einer Siedlung; auch für die Aufteilung des Geländes in Wohn- u. Industriegelände; ferner für die Anordnung der Häuser (Fluchtlinienplan) u. ihre Bauweise; ↗ Städtebau.

Bebber, Wilhelm Jakob van, Meteorolog, stellte die Zugstraßen der Luftwirbel fest u. schuf ein Wettertelegraphensystem für Europa. — * 10. 7. 1841 in Grieth bei Kleve, † 1. 9. 1909 in Altona; 1879-1907 Abteilungsvorstand der Dtsch. Seewarte in Hamburg.

Hauptw.: Handb. d. ausübenden Witterungskunde (1886); Lehrb. der Meteorologie (1890); Die Wettervorhersage (1891, ²1898).

Bébé, das (franz.), kleines Kind; entspricht dem engl. baby.

Bebel, 1) August, der Gründer u. Führer der dtsch. Sozialdemokratie. Selbst ein Proletarierkind u. einer der ersten Martyrer der Partei, volkstüml. Redner, unerbittl. Kritiker des Klassenstaates u. Verkünder einer besseren Zukunft; genoß das unbestrittene Vertrauen der Massen, wegen seiner ehrl. Überzeugung auch die Achtung der Gegner. B. war kein Systematiker u. Denker, sondern Agitator; seine theoret. Schriften sind oberflächlich. — * 22. 2. 1840 in Köln-Deutz, † 13. 8. 1913 in Passugg bei Chur. Sohn eines Unteroffiziers, nach ärml. Jugend 1864 Drechslermeister in Leipzig, gründete 1869 in Eisenach mit Liebknecht die Sozialdemokrat. Arbeiterpartei, 1867-1913 im Reichstag, 1881-91 im Sächs. Landtag, seit 1890 in Berlin. Erhielt 1872 wegen Vorbereitung zum Hochverrat 2 Jahre Festungshaft u. wegen Majestätsbeleidigung 9 Monate Gefängnis; im ganzen über 5 Jahre in Haft.

August Bebel

Hauptw.: Die Frau u. der Sozialismus (1883, [50]1910 u. ö.; vielgelesen); Aus meinem Leben (3 Bde, 1910-14). — Biogr. von Wendel (²1923), Klühs (1923), Haenisch (1923); alle 3 sozialistisch.

2) Heinrich, Humanist, streitbarer, patriot. Gelehrter; verbreitete alte Schwänke in der Form der Kurzerzählungen u. wandte sich in scharfen Satiren nam. gegen den Klerus. — * 1472 bei Ingstetten (Württ.), † 1518 in Tübingen; seit 1497 Prof. der Beredsamkeit ebd., 1501 von Kaiser Maximilian zum Dichter gekrönt.

Schr.: Facetiae (1509, dtsch. 1907), derbe, z. T. schmutzige Anekdotensammlung; Proverbia (1508); Triumphus Veneris (1509, großes, z. T. schwüles Gedicht). — Biogr.: Zapf (1802). Bebermeyer, in: Tübinger Dichterhumanisten (1927).

Bebenburg, Lupold von, Fürstbischof von Bamberg (1353/63), rechtsgelehrter Kirchenpolitiker, bestritt erstmals das päpstl. Recht zu maßgebendem Einfluß auf die Königswahl u. die Notwendigkeit der päpstl. Krönung. — * 1297 in Bebenburg (jetzt Bemberg, Württ.), † 28. 10. 1363 in Bamberg.

Hauptw.: Tractatus de iuribus regni et imperii Romanorum (Basel 1508 u. ö.). — Lit.: A. Senger (1905); H. Meyer (1909).

Bebenhausen, württ. Ort im waldigen Goldersbachtal am Südrand des Schönbuchs, 369 m ü. M., an der Kraftpostlinie Stuttgart-Tübingen; Gemeinde des Oberamts Tübingen; 300 prot. E. Die ehem. Zisterzienser-Abtei, 1185 von Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen gestiftet, wurde 1560 in eine prot. Klosterschule, 1807 in ein kgl. Jagdschloß umgewandelt; roman. Kapitelsaal, hochgot. Refektorium, spätgot. Kreuzgang, Kirche.

Lit.: Mettler, Kloster B. (1927).

Bebra, wichtiger hess.-nass. Bahnknoten der Linien Frankfurt a. M. nach Hannover, Kassel, Leipzig u. Berlin, in der Talweitung des Fuldaknies, r. vom Fluß, 206 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Kassel, 5100 meist prot. E., großenteils Bahn- u. Postbeamte u. -arbeiter; kath. Kirche, Jugendherb.; großer Güterbahnhof, Reichsbahnausbesserungswerke.

Bebung, in der Musik: das auf dem Klavichord durch schnellen Wechsel zwischen stärkerem u. schwächerem Niederdruck der Taste erzeugte leichte Schwanken der Tonhöhe; entspricht etwa dem Vibrato der Streichinstrumente.

Bec (:bäck), ehem. exemte Benediktinerabtei in der Normandie, jahrhundertelang führend im relig.-kirchl. u. kulturellen Leben der Normandie. Gegr. um 1040, litt sehr im 100jährigen Krieg (1339-1453), hatte in der Blütezeit 18 Priorate unter sich; in der Franz. Revolution zerstört u. aufgehoben; 1810 wurde die got. Abteikirche abgebrochen. Heute Le-Bec-Hellouin (:lö bäck älu-ẽ), 430 E.

Porée, L'abbaye du B. et ses écoles, 1045-1790 (Evreux 1892); derf., Hist. de l'abbaye du B. au XVIIIe siècle (2 Bde, ebd. 1914).

Becanus, auch **Verbeeck, Van der Beeck,** Martin, S. J., scharfsinniger Theolog, gefürchteter Bekämpfer der Protestanten, obwohl er als Ratgeber u. Beichtvater Ferdinands II. stets für Milde eintrat. — * 6. 1. 1563 zu Hilvarenbeek (Holland), † 22. 1. 1624 in Wien; 22 Jahre Lehrer der Philosophie u. Theologie in Würzburg, Mainz u. Wien.

Hauptw.: Summa theologiae scholast. (4 Bde, 1612); Manuale controversiarum (Würzburg 1623, Köln 1696); Compendium manualis controversiarum (Mainz 1623). — Gesamtausg.: Opera omnia (2 Bde, Mainz 1630).

Beccadelli, Antonio (Panormita), ital. Humanist, gleichermaßen durch seine Latinität wie Unflätigkeit bekannt. — * 1394 in Palermo (Panormus), † 1471 in Neapel.

Hauptw.: Die Epigrammsamml. Hermaphroditus (Ausg. von Forberg 1824, 1893) u. eine Biogr. Alfons d. Gr. von Aragon-Neapel (dtsch. bei Hefele, ²1925).

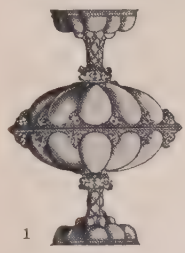
Beccafumi, Domenico, eigentl. di Pace, gen. Il Mecherino, ital. Maler, bildete sich nach Raffael u. später nam. Michelangelo, deren Stil er nach Siena übertrug. — * 1486 bei Siena, † 1551 in Siena.

Hauptw.: Fresken (Oratorium San Bernardino), histor. Deckengemälde (Stadthaus) u. Kartons zu den berühmten Graffiti des Domfußbodens (Akademie), sämtl. in Siena.

Beccari, Odoardo, ital. botanischer Forschungsreisender. * 1843 in Florenz, † 1920 ebd.; bereiste Borneo (1865-68), den Indo-malaiischen Archipel, Neuguinea usw.

Schr.: Malesia (2 Bde, 1884-85); Nelle foreste di Borneo (1902) u. a. m.

Beccaria, Cesare, Marchese di Bonesana, ital. Rechtsphilosoph; griff in seinem Werk Dei delitti e delle pene (2 Bde, Neapel 1764) das



1 2 3 4 5

Becher: 1 Doppelbecher (1526; Federzeichnung von Albrecht Dürer). 2 Silberbecher aus Mykene (Kunsthandwerk der vorklassischen Zeit). 3 Wiener Schmelzbecher (15. Jahrh.). 4 Haufebecher (2. Hälfte des 16. Jahrh.). 5 Akeleibecher (Nürnberg; Ende des 16. Jahrh.)

damals herrschende Strafrecht heftig an u. forderte dessen gänzliche Umgestaltung. Die Schrift erregte mit ihrer glänzenden u. leidenschaftl. Sprache u. starken Menschenliebe ungeheueres Aufsehen, zumal sie zum 1. Mal die Todesstrafe als Problem in die Strafrechtslehre einführte. Bei den Konservativen fand sie heftigen Widerspruch, bei den Enzyklopädisten ungeteilten Beifall (Voltaire u. Diderot verfaßten Kommentare). Durch Bekämpfung der Folter u. Forderung eines menschlicheren Strafverfahrens erwarb sich B. ein großes Verdienst. — * 15. 3. 1738 in Mailand, † 28. 11. 1794 ebd.; seit 1768 Prof. der Kameralwissenschaften.

Dei delitti e delle pene wurde in Italien 34mal gedruckt u. noch zu B.s Lebzeiten in 22 Sprachen übersetzt; dtsch.: Flathe (1788); Glaser (1851, ²1876); K. Esselborn (1905); Ges. Werke, hrsg. von Villari (2 Bde, Florenz 1854). — Lit.: C. Cantù (Florenz 1862); A. v. Rinaldini (1865); Waldeck (1870 mit Vorwort zu seiner Übersetzung von B.s Dei d. e delle p.); Amati, Vita ed opere di C. B. (1872); Putelli (1878); M. Landau, Gesch. der ital. Lit. im 18. Jahrh. (1899).

Beccles (: bekls), südengl. Stadt in der Grafschaft Suffolk, r. am schiffbaren Waveney, 12 km von der Nordseeküste, Bahnknoten; 7100 Einw.

Bečej (: betsche), ungar. **Becse,** dtsch. **Betsche,** Städte u. Handelsplätze mit dtsch. Minderheit in der jugoslaw. Donau-Banschaft: 1) Stari B. r. an der Theiß, nordöstl. von Novisad (Neusatz), Bahnstat.; 20 000 E. — 2) Novi B. l. an der Theiß, 8 km südöstl. von Stari B., Bahnstat.; 7300 meist kath. Einw.

Becelaere (: beßelahre), belg. Ort in der Prov. Westflandern, 10 km östl. von Ypern; 3200 E. — Im Weltkrieg in der Ypernschlacht 9.-12. 11. 1914 von dtsch. Kriegsfreiwilligen durch verlustreichen Sturm unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" erobert.

Béchamelsoße (franz.: beschamel-), Rahmsoße mit Kalbs- od. Geflügelbrühe, Schinkenwürfeln, Zwiebeln u. a. Gewürzen; so ben. nach Marquis de Béchamel, dem Haushofmeister Ludwigs XIV.

Becher (lat. baccharium, ahd. behhari), Trinkgefäß von zylindrischer od. leicht geschweifter Form, die sich nach oben erweitern od. verengern kann; ohne Henkel, mit od. ohne Fuß. Das ursprüngl. Material des B. war Ton, Glas od. Holz, später auch Metall (Zinn, Silber, Gold usw.), selten Elfenbein. — Die uns bekannten frühesten B. wurden auf Kreta u. in Mykene gefunden. Die mykenische u. griech. Keramik hat eine vielfältige Reihe von B.typen hervorgebracht, die Römer solche aus Glas od. Edelmetall (Hildesheimer Silberfund). Das späte Mittelalter u. die Renaissance haben die Typen des B. sehr vermehrt (Akeleibecher, ↗Brautbecher, Münzbecher, Sturzbecher, Doppel- u. Mühlebecher, Haufebecher).

Becher (lat. Crater), Sternbild am südl. Himmel.

Becher, der, ital. Berggipfel der Stubaier Alpen, nahe der österr.-ital. Grenze; 3174 m hoch, mit dem B.-Haus (ital. Rifug. Regina Elena), früher Kaiserin-Elisabeth-Schutzhaus.

Becher, bei Pflanzen die Fruchthülle (Cupula) der Buchen- u. Eichenfrüchte.

Becher, 1) Erich, Philosoph u. Psycholog, vertrat in der Erkenntnistheorie den kritischen Realismus, in der Psychologie eine von ihm erweiterte Wechselwirkungslehre, in der Ethik den Sozialeudämonismus; von der Naturwissenschaft aus suchte er eine induktive Metaphysik mit der Annahme eines überindividuellen Seelischen zu begründen. — * 1. 9. 1882 in Reinshagen bei Remscheid, † 5. 1. 1929 in München; seit 1916 o. Prof. in München.

Hauptw.: Philos. Voraussetzungen der exakten Naturwissensch. (1907); Gehirn u. Seele (1911); Naturphilosophie (1914); Weltgebäude, Weltgesetze, Weltentwicklung (1915); Die fremddienliche Zweckmäßigkeit der Pflanzengallen u. die Hypothese eines überindividuellen Seelischen (1917); Einführung in die Philosophie (1926); Metaphysik u. Naturwissenschaften (1926). — Selbstbiographie in „Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen", hrsg. von R. Schmidt (I 1921).

2) Johannes R(obert), proletarisch-revolutionärer Schriftsteller; begann als Expressionist mit ekstatischer Lyrik, wandte sich immer mehr dem polit. Kampf zu, heute ein Hauptwortführer kommunist. Literaturkreise. — * 22. 5. 1891 in München, Sohn eines Oberlandesgerichtsdirektors, lebt in Berlin.

Schr. u. a.: Verfall u. Triumph (1914); An Europa, Verbrüderung (1916); Das neue Gedicht (1917); Der einzig gerechte Krieg (1926) u. a., wurden als hochverräterisch verboten. — Gesammelte Gedichte: Ein Mensch unserer Zeit (1930); Graue Kolonnen (neue Gedichte, 1930).

Becherblume, der kleine ↗Wiesenknopf.

Becherflechte, strauchartig verzweigte Flechten, deren Ästchen sich oft zu einem Becher erweitern; von diesem gehen dann die Fruchtstände od. neue Verzweigungen aus.

B., Cladonia, Gattung der ↗Flechten, überall in Wäldern, auf Heiden u. Mooren ver-

breitet, bes. C. pyxidata u. C. rangiferina, das ↗Rentiermoos.

Becherflechte (1/3 nat. Größe)

Becherförderer, auch **Becherwerk,** Transportanlage zur Beförderung von losem Material (Sand, Erde, Getreide usw.) in senkrechter, geneigter u. waagrechter Richtung: 1) Pendel- od. Schaukel-B. (Conveyor) (Bild 1 u. 2), bes. zum Kohlen- u. Aschentransport in Kraftwerken: an einer endlosen Kette pendelnd befestigte Becher, deren Achse Rollen trägt u. auf Schienen läuft, nehmen das Gut am Lagerplatz aus Falltrichtern od. Maschinen auf u. befördern es zur Ablagestelle, wo sie durch eine einfache Kippvorrichtung selbsttätig in die Silos od. Transportkasten entleert werden; raumbewegl. sind die Einschienen-B. mit 2 Becherkränzen (links u. rechts der Schiene) u. die Pendel-B. mit raumbewegl. Becherkette. 2) B. mit starr an Ketten, Seilen od. Gurtbändern befestigten Bechern für senkrechte od. schwach geneigte Förderung.

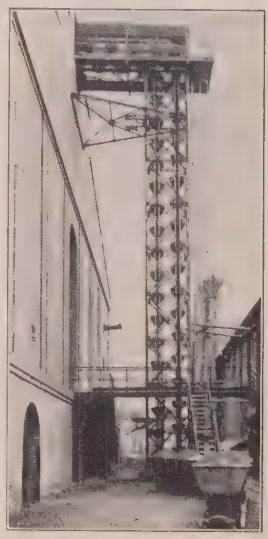


Bild 1. Becherwerk zur Bekohlung eines Kraftwerks (Bleichert, Leipzig-Gohlis)

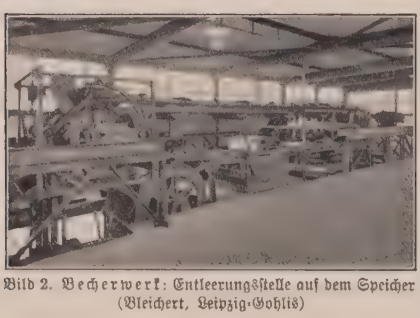


Bild 2. Becherwerk: Entleerungsstelle auf dem Speicher (Bleichert, Leipzig-Gohlis)

Becherförmige Organe, die ↗Geschmacksorgane auf der Zunge, dem weichen Gaumen, der hinteren Rachenwand u. dem Kehldeckel.

Becherglas, dünnwandiges, zylindrisches Glasgefäß zum Erhitzen u. dgl. von Flüssigkeiten, bes. bei chem. Arbeiten; bekannt sind sog. Jenaer Bechergläser von Schott u. Gen. u. die amerik. Pyrexgläser wegen ihrer hohen Hitzebeständigkeit (Erhitzen über freier Flamme).

Becherlinge, becher- od. schüsselförm., gebrechl. Pilze mit wachs- od. gallertart., auch knorpeligem Fleisch, meist herdenweise an Waldwegen.

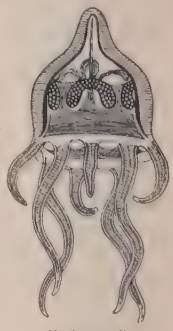
B., Peziza, Gattung der Askomyzeten (Schlauchpilze), 150 Arten; genießbar, aber wenig geschätzt, P. aurantia, der prächtige Orange-B. (bes. eingemacht), u. P. (Otidea) leporina, das ↗Hasenohr.

Bechermoos, die ↗Becherflechte.

Becherpilze, die ↗Becherlinge.

Becherquallen, festsitzende od. freischwimmende, becherförm. Nesseltiere, 8zipflig mit 4 weiten Gastrallaschen.

B., Stauromedusae, Ordnung der Scyphozoa (↗Nesseltiere), in allen Meeren.



Becherqualle (4fach vergrößert)

Becherrost, die als Überwinterungsform des Getreiderosts an der Unterseite der Berberitzenblätter sitzenden orangegelben, becherförm. Äzidien, aus denen die Sporen heraustreten. Ähnl. beim Erreger des Krebses u. des Hexenbesens der Weißtanne.

Becherzellen, auch Schleimzellen, 1zellige Drüsen von becher- od. flaschenförm. Gestalt in der Darmschleimhaut aller Wirbeltiere u. der Haut vieler Lurche.

Bechin, tschech. **Bechyně,** böhm. Sommerfrische (Stadt) im tschechoslow. Bez. Mühlhausen, r. an der Luschnitz (zur Moldau), Bahnstat.; 2100 tschech. E.; got. Wallfahrtskirche (13. Jahrh.); Keramikindustrie (Fachschule), Eisen- u. Arsenquellen.

Bechstein, Klavierfabrik in Berlin, deren Konzertflügel Weltruf besitzen. Bis Ende 1930 wurden 137 446 Instrumente gebaut. Gegr. 1853 von Carl B. (1826-1900), seit 1923 A.-G.; A.-Kapital 3 Mill. RM.

Bechstein, 1) Johann Matthäus, Naturforscher u. Forstwirt. — * 1757, † 1822, Gründer der Sozietät für Forst- u. Jagdkunde (1795).

Hauptw.: Naturgesch. Deutschlands (4 Bde, 1791-1809); Naturgesch. der Stubenvögel (1800, [5]1870); Handb. des Jagdw. (1801-09); Forst- u. Jagdwiss. (15 Teile, 1818-35).

2) Ludwig, Neffe von 1), Schriftsteller, setzte mit seinen verdienstvollen u. sachkundigen Sammlungen dtsch. Sagen u. Märchen die Bemühungen der Brüder Grimm fort. — * 24. 11. 1801 in

Weimar, † 14. 5. 1860 in Meiningen; war Bibliothekar u. Archivar.

Hauptw.: Sagenschatz u. Sagenkreise des Thüringer Landes (4 Bde, 1835-38); Dtsch. Märchenbuch (1845); Dtsch. Sagenbuch (1853); Neues dtsch. Märchenbuch (1856); Thüring. Sagenbuch (2 Bde, 1858).

3) Reinhold, Germanist, gab altdtsch. Märchen u. geschätzte Ausg. mittelhochdeutscher Dichtungen heraus. — * 1833 in Meiningen, † 1894 in Rostock.

Bechteltag, schweizerisch auch Berchtelistag (wohl von berchteln, d. h. schlemmen), ein am 2. od. 3. Januar gefeiertes alemann. Volksfest, bes. in Zürich als Halbfeiertag; mitunter nur noch Fest der Kinder, die beschenkt werden.

Bechterewsche Krankheit, nach dem russ. Psychiater u. Neurologen B., unheilbare Versteifung der Wirbelsäule mit Einbeziehung der Rückenmarkswurzeln; eine Form der ↗ Strümpell-Marieschen Krankheit.

Bechtold, Albert, Vorarlberger Bildhauer; schafft großgesehene herbe religiöse Plastiken von formaler u. geistiger Konzentration. — * 5. 10. 1885 in Bregenz; lebt ebd.

Bechuanaland (: -tschu-), engl. Name für ↗ Betschuanaland in Britisch-Südafrika.

Beck, 1) Friedrich Graf v., österr.-ungar. General, Vertrauter des Kaisers Franz Joseph, hochverdient um die Organisation des österr.-ungar. Heerwesens. — * 1830 in Freiburg i. Br., † 1920 in Wien; 1867-81 Vorstand der Militärkanzlei, 1881-1906 Generalstabschef; 1878 Freiherr, 1888 Feldzeugmeister, 1906 Graf (B.-Rzikowsky, : -tschi-), 1916 Generaloberst.

Biogr. von E. v. Glaise-Horstenau (1930).

2) Guido Benedikt, O. M. Cap., Missionsbischof in Südamerika. — * 9. 12. 1885 in Ramberg (Rheinpfalz); 29. 6. 1910 Priester, 1925 Apost. Präf. u. 1928 Apost. Vikar von Araukanien, 5. 8. 1928 zum Bischof geweiht.

3) Günther, Ritter v. Mannagetta u. Lerchenau, Botaniker, hervorragender Florist. — * 25. 8. 1856 in Preßburg, Prof. an der dtsch. Univ. in Prag.

Hauptw.: Monographie der Gattung Orobanche (1890); Flora von Niederösterreich (1890-93); Vegetationsverhältn. der illyr. Länder (1901).

4) Heinrich, Schauspieler u. Schwankdichter, wirkte mit bei den Uraufführungen von Schillers „Räubern" u. „Fiesko" als jugendlicher Liebhaber u. Held. Seine Darstellung war bei aller Wirklichkeitstreue rednerisch gehoben. — * 19. 2. 1760 in Gotha, † 6. 5. 1803 in Mannheim; 1797 Regisseur (Nachfolger Ifflands), 1799 Dir. des Münchner Hof-, seit 1801 des Mannheimer Nationaltheaters.

Ausg.: „Theater" (3 Bde, 1803; enthält seine damals beliebten Lustspiele). — Biogr. von H. Knudsen (1912).

5) Heinrich v., sächs. Staatsmann. — * 11. 4. 1854 in Gera. 1896-1908 Oberbürgermeister von Chemnitz, 1908-18 Kultusminister, seit 1914 auch Ministerpräs.

6) Jak. Sigism., Philosoph; sein Hauptw. „Einzig mögl. Standpunkt, aus welchem die krit. Philosophie beurteilt werden muß" (Riga 1796), stellt die problemgeschichtl. Vorstufe zu Fichtes Kant-Fortbildung dar. — * 1761 in Marienburg, † 1840 in Rostock.

7) Johann Tobias, prot. Theolog, Gegner der negativen Bibelkritik der jüngeren Tübinger Schule Ferd. Chr. Baurs. — * 22. 2. 1804 in Balingen, † 28. 12. 1878 in Tübingen; seit 1843 o. Prof. u. Hauptprediger in Tübingen.

8) Joseph, kath. Theolog, Pädagog, Sozialpolitiker, mit Decurtins u. Feigenwinter Bahnbrecher der kath. Sozialreform in der Schweiz, führendes Mitglied der Union de Fribourg, Vorkämpfer gegen den Staatssozialismus. — * 28. 10. 1858 in Sursee (Kt. Luzern), 1884 Priester, 1888 Prof. der Exegese u. Konviktsdirektor in Luzern, 1891 Prof. der Pastoral an der Univ. in Freiburg i. Schw.

Schr.: Die kath.-soziale Bewegung in der Schweiz (1903); Über Sozialpädagogik (1911); Der neue Schulkampf (1915, ²1916); Das humanist. Gymnasium (1920). — Hrsg. der „Monatsschrift für christl. Sozialreform" (1902-06).

9) Karl Isidor, ultrademokrat. Dichter ungar. Herkunft, durch G. Kühne in Leipzig mit jungdtsch. Literatur in Fühlung, schrieb weltschmerzl. Lieder u. Erzählungen. — * 1817 in Baja (Ungarn), † 1879 in Währing bei Wien; urspr. Jude, 1843 reformiert.

Bekannteste Werke: Gesammelte Gedichte (1844, ³1869) u. der posierende Versroman: Jankó, der ungar. Roßhirt (1842).

10) Konrad, Schweizer Komponist, neben Honegger der kühnste „Neutöner" unter den Schweizer Tonsetzern. — * 16. 6. 1901 in Lohn (Schaffhausen).

11) Max Wladimir Frh. v., österr. Staatsmann. Führte als Ministerpräs. (1906-08) das allg. Wahlrecht in Österreich ein, schloß den österr.-ungar. Ausgleich ab u. führte zum Teil die Verstaatlichung des österr. Eisenbahnwesens durch. — * 6. 9. 1851 in Währing bei Wien; seit 1876 im Staatsdienst, 1909 Präs. des Obersten Rechnungshofes; lebt in Wien.

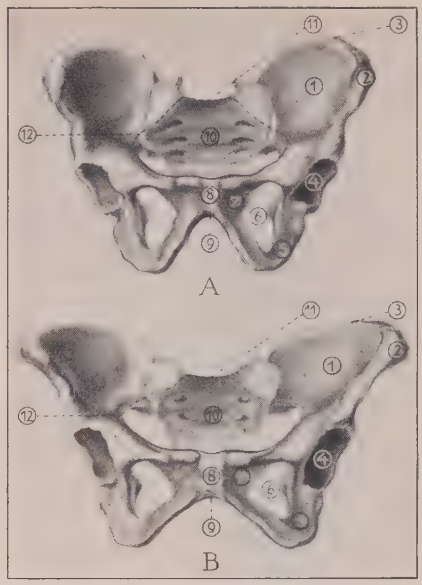
Beck, C. H. Becksche Verlagsbuchhdlg., München; altangesehener wissenschaftlicher Verlag für alte u. neue Philologie, Altertumskunde, Philos. u. Pädag., prot. Theologie, Gesch., schöne Lit., bes. Rechts- u. Staatswissensch. — Gegr. 1763 in Nördlingen durch Carl Gottlob B. (1732 bis 1802); 1889 nach München verlegt. Inh.: Heinrich B. (* 28. 2. 1889).

Lit.: Verlagskatalog 1763-1913 (gleichzeitig Festschrift mit geschichtl. Einleitung, 1913).

Beckedorff, Ludolf v., Staats- u. Schulmann; 1821-27 unter Altenstein Leiter des preuß. Seminar- u. Volksschulwesens, auch als Schriftsteller von Bedeutung. — * 14. 4. 1778 in Hannover, † 27. 2. 1858 in Grünhof (Pommern); trat 1827 zur kath. Kirche über.

Schr. u. a.: Die kath. Wahrheit (3 Bde, 1840 ff., ²1852); Hrsg. der Jahrb. des preuß. Volksschulwesens (1825-29). — Biogr. von H. Brunnengräber (1929).

Becken, 1) In der Anatomie: Pelvis, ein knöcherner Ring (B.gürtel), gebildet aus den beiden Hüftbeinen, dem Kreuz- u. dem Steißbein, zusammengehalten durch Faserknorpel u. Bänder, getragen im Hüftgelenk von den Gelenkköpfen der Oberschenkel u. selbst Träger der Wirbelsäule. Das **große Becken,** innerhalb der trichterförm. Darmbeinschaufeln (Begrenzungslinie im Bild), umfaßt die Baucheingeweide, während im engeren, darunter liegenden **kleinen Becken** Blase, Mastdarm, beim Weibe die Gebärmutter u. deren



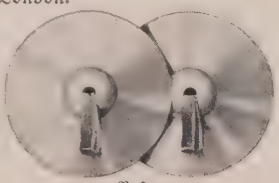
Becken von vorn. A männl., B weibl.
1 Darmbein. 2 Vorderer oberer Darmbeinstachel. 3 Darmbeinkamm. 4 Hüftgelenkpfanne. 5 Sitzbein. 6 Hüftloch. 7 Schambein. 8 Schamfuge. 9 Schamwinkel bzw. -bogen. 10 Kreuzbein., 11 Vorgebirge (oberer Rand des Kreuzbeins). 12 Grenzlinie zw. großem u. kleinem B.

Anhangsorgane ruhen. Durch das kleine B. tritt das Kind bei der Geburt aus, weshalb in der Regel das weibl. B. weiter gebaut ist als das männliche. Der von Muskeln gebildete **Beckenboden** ist beim Mann durch die beiden Öffnungen für Mastdarm u. Harnröhre, beim Weibe außerdem durch die Scheidenöffnung durchbrochen. Daher ist bei ihr die Widerstandsfähigkeit vermindert u. gibt unter dem Druck der Bauchpresse leichter nach. Die Gymnastik der Frau legt darum auch auf Kräftigung des B.bodens für die Geburtsvorgänge, für das Wochenbett u. zur Vorbeugung gegen Unterleibssenkungen bes. Wert.

2) In der Geographie: die durch Auskolkung, Abdämmung od. tekton. Erdbewegungen auf dem Festlande od. im Meer entstandenen Bodenhohlformen.

3) In der Geologie: große, weiträumige Niederungen der geolog. Vorzeit, in denen sich der Verwitterungsschutt aus höheren Randgebieten u. damit oft auch reiche Tier- u. Pflanzenreste schichtförmig ablagerten; wegen ihrer Fossilfunde sind berühmt die B. der Tertiärzeit von Mainz, Wien, Paris u. London.

4) Beim Bergbau: größere u. tiefere Einheiten von Kohlenlagern, z. B. im Ruhr-B.


Becken

5) In der Musik: volkstümlich Tschinellen, 2 tellerförmige Metallscheiben von unbestimmter Tonhöhe u. charakteristisch greller Klangfarbe; aus der alten Kriegsmusik in das moderne Orchester übernommen.

Beckenham (: -hᵉm), südöstl. Vorort von London, in der Grafschaft Kent; 33400 E.

Beckenried, schweiz. Sommerfrische am Südufer des Vierwaldstättersees, Dampferstat., 450 m ü. M.; Gemeinde des Kt. Nidwalden, 1620 meist kath. E.; Obstbau. — B. war öfters Tagsatzungsort der Waldstätte; Wiege des Schweiz. Katholikenvereins (1857), Heimat der schweiz. Dichterin Isabella Kaiser. Karte bei ↗ Vierwaldstättersee.

Becker, 1) Albert, Komponist; schrieb Lieder, Kammermusik u. Chorwerke; bes. wertvoll eine Bmoll-Messe (1878) u. das Oratorium „Selig aus Gnade" (1890). — * 13. 6. 1834 in Quedlinburg, † 10. 1. 1899 in Berlin.

2) Benno, Maler, Mitbegr. der Münchener Sezession; behandelt bes. Motive von der Ostseeküste u. aus Italien. — * 3. 4. 1860 in Memel, lebt in München.

Hauptw.: Der blaue Zaun, Villa am Gardasee (Pinakothek in München), Ziegelei, Ansicht von Assisi.

3) Christiane, die in Goethes „Euphrosyne" verewigte Schauspielerin Christiane ↗ Neumann.

4) Fridolin, schweiz. Topograph, Schöpfer der plastisch-farbigen Reliefkarten zur Veranschaulichung des Hochgebirgs. — * 24. 4. 1854 in Linthal, † 24. 1. 1922 in Zürich als Prof. für Topographie u. Kartographie (seit 1890).

5) Hermann Heinrich, preuß. Politiker (der „rote Becker"). — * 15. 9. 1820 in Elberfeld, † 9. 12. 1885 in Köln; wegen Teilnahme an der Revolution 1848/49 zu 5jähr. Festungshaft verurteilt, 1871 Oberbürgermeister von Dortmund, 1875 von Köln; seit 1862 Mitgl. des preuß. Landtags, 1867-74 auch des Reichstags (Fortschrittspartei), 1872 des Herrenhauses, 1884 des Staatsrats.

6) Hugo, bedeut. Cellovirtuos u. -pädagog. — * 13. 2. 1864 in Straßburg; lebt in Berlin.

7) Johann, Parlamentsname: **Becker-Arnsberg,** Zentrumspolitiker; seit 1926 Geschäftsführendes Präsidialmitgl. des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands, Sitz Essen. — * 8. 2. 1875 in Elspe i. W.; bis 1902 Arbeiter, 1902-05 Arbeitersekretär in Hagen, 1906/07 Schriftleiter der „Westdtsch. Arbeiter-Zeitung", 1913-19 Geschäftsführer des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands; seit 1907 Mitglied des Reichstags.

8) Johann, Erzbischof von Porto Alegre in Brasilien (seit 1912). — * 24. 2. 1870 in St. Wendel (Rheinland), seit 1878 in Brasilien, 2. 8. 1896 Priester, 13. 9. 1908 Bischof; 1908/12 Bisch. von Florianopolis.

9) Joseph Blasius, kath. Theolog. — * 3. 2. 1857 in Gonsenheim bei Mainz, † 28. 5. 1926 in Mainz; seit 1895 Prof. u. 1904-20 Regens am Mainzer Priesterseminar, 1907 Domkapitular.

Schr. u. a.: Die Weissagungen als Kriterien der Offenbarung (1890); Der hl. Aloysius in seiner pädag. Bedeutung (1891); Euckens Kritik der Christologie (1917); Engelstugenden des hl. Aloysius (1916). Mithrsg. des „Katholik" (seit 1907).

10) Julius Maria, Dichter; versucht, anknüpfend an den Geist des frühen Mysterienspiels, in dramat. Werken reales Geschehen mit relig. Seinsgewißheit zu durchdringen. — * 29. 3. 1887 in Aschaffenburg, lebt ebd.

Schr. die Dramen: Das letzte Gericht (1919), Der Schächer zur Linken (1923), Das Friedensschiff (1926); den Roman: Gestürzte Cherubim (1925); Gilgamesch (1928) u. a.

11) Karl, Berliner Historienmaler; seine farbenprächtigen Bilder von venezian. u. dtsch. Renaissance erwarben ihm den Namen „Kostüm-B." — * 18. 12. 1820 in Berlin, † 20. 12. 1900 ebd., Ehrenpräs. der Akademie.

Hauptw.: Karl V. bei Fugger, Karnevalsfest beim Dogen, Othello bei Brabantio, Fresken u. a.

12) Karl Ferdinand, Sprachforscher; sehr verdient um die dtsch. Sprache u. den dtsch. Stil. — * 14. 4. 1775 in Lieser a. d. Mosel, † 5. 9. 1849 in Offenbach.

Werke: Organismus der dtsch. Sprache (1827, ²1841); Ausführl. dtsch. Gramm. (3 Bde, 1836–39; 2 Bde, ²1870); Dtsch. Stil (1848; ³1884, hrsg. von O. Lyon). — Biogr. von Helmsdörfer (1854).

13) Karl Friedrich, Schulmann u. Geschichtschreiber, Verfasser einer vielgebrauchten „Weltgeschichte für Kinder u. Kinderlehrer" (9 Bde, 1801-05; 12 Bde, 1883-86, ⁴1900 ff.). — * 1777 in Berlin, † 15. 3. 1806 ebd.

14) Carl Heinrich, namhafter Islamkenner u. preuß. Staatsmann; hochverdient um die Gründung der pädagog. Akademien u. der Dichterakademie sowie um die Neuordnung der Berliner Museen. — * 12. 4. 1876 in Amsterdam; machte Studienreisen in Ägypten, dem Sudan u. der Türkei, 1908 o. Prof. in Hamburg, seit 1913 in Bonn; 1916 Vortragender Rat im Preuß. Kultusmin., 1919 Staatssekretär, April-Nov. 1921 u. 1925-30 preuß. Kultusmin., seit 1930 o. Prof. für Islam-Wissenschaft in Berlin.

Schr. u. a.: Beitr. zur Gesch. Ägyptens unter dem Islam (2 Bde, 1902/03); Christentum u. Islam (1907); Gedanken zur Hochschulreform (1919); Kulturpolit. Aufgaben des Reichs (1919); Islamstudien (I, 1924); Die preuß. Kunstpolitik u. der Fall Schillings (1925). — Hrsg. (seit 1910) der Zeitschr. Der Islam.

15) Michel, Schriftsteller; ging aus der kath. Jugendbewegung hervor u. gehört zu den treibenden Kräften im Laien- u. Volksspiel. — * 6. 7. 1895 in Köln.

Schr. Lyrik: Aufschrei (1919), Vor Morgen (1921); Dramen: Lösung (1921), Der Prolet (1923), Jan van Werth (1925); Erzählungen u. Essays. Hrsg. des Rheinlandbuchs (1924).

16) Nikolaus, Lyriker, Verf. des Liedes: Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein (1840). — * 1809 in Bonn, † 1845 in Hünshoven b. Geilenkirchen; war Auskultator in Köln u. Friedensgerichtschreiber in Geilenkirchen.

17) Notker, Benediktiner-Bruder, Maler; seine Mosaikentwürfe, Glasmalereien u. Ausmalungen von Kirchen u. Innenräumen zeigen das in Maria Laach gepflegte liturgische Ideal in Annäherung an das Volksempfinden. — * 23. 3. 1883 in Mülheim-Speldorf, lebt in der Abtei Maria Laach.

Malereien in den Pfarrkirchen zu Wiedelingen (Luxemburg), St. Marien zu Essen-Steele, St. Marien zu Mülheim; Bildnisse, Radierungen.

18) Peter, Maler, Radierer u. Lithograph; Romantiker des alten mitteldtsch. Städte- u. Waldbildes, meist in aquarellierten Zeichnungen. — * 10. 11. 1828 in Frankfurt a. M., † 18. 8. 1904 in Soest; Konvertit.

Hauptw. im Städelschen Kunstinstitut zu Frankfurt a. M.

19) Philipp August, Romanist. — * 1. 6. 1862 in Mülhausen i. E.; 1896 o. Prof. in Budapest, 1905 in Wien, 1917 in Leipzig.

Schr. u. a.: Die altfranz. Wilhelmsage (1896); Der südfranz. Sagenkreis (1898); Gesch. der span. Lit. (1904); Grundriß der altfranz. Lit. (I, 1907); Aus Frankreichs Frührenaissance (1927). — Ausg. u. a.: Pascal, Les Provinciales (1909); Molières Werke (1911) u. Meisterdramen (1913).

20) Reinhold, Komponist vielgesungener Männerchöre, einiger Orchester- u. Opernwerke. — * 1842 in Adorf (Sachsen), † 1924 in Dresden.

21) Rudolf Zacharias, Volksschriftsteller der Aufklärung. — * 1752 in Erfurt, † 1822 in Gotha; kam wegen polit. Artikel in franz. Gefangenschaft.

Schr.: Not- u. Hilfsbüchlein für Bauersleute (2 Bde, 1787–98) u. Mildheimisches Liederbuch (1799).

Becker-Gundahl, Karl, Maler u. Illustrator; ging von ernstem Realismus im Ölbild (Die Höckerin, Dorfhexe) mit hoher malerischer Qualität zum monumentalen Fresko von wesentl. religiöser Haltung über (München, St.-Anna-Querschiff; St. Maximilian, Mosaikentwürfe, Solln). — * 4. 4. 1856 in Ballweiler, † 16. 11. 1925 in Solln bei München. Ursprüngl. Schreiner, 1874 Münchner Akademieschüler, jahrelang Mitarbeiter der „Flieg. Blätter", 1910 Akad.-Prof.

Karl Becker-Gundahl
Bildnis des Pfarrers G.

Becker-Modersohn, Paula, Doppelname der Malerin Paula ↗Modersohn, geb. Becker.

Beckerath, 1) Erwin v., Bruder von 2), Volkswirtschaftler. — * 31. 7. 1889 in Krefeld; seit 1924 Prof. an der Univ. Köln.

Schr.: Die Seehafenpolitik der dtsch. Eisenbahn u. die Rohstoffversorgung (1918); Wesen u. Werden des faschistischen Staates (1927).

2) Herbert v., Bruder von 1), Volkswirtschaftler. — * 4. 4. 1886 in Krefeld; seit 1925 o. Prof. in Bonn.

Schr.: Kapitalmarkt u. Geldmarkt (1916); Zwangskartellierung od. freie Organisation der Industrie (1918); Kräfte, Ziele u. Gestaltungen in der dtsch. Industriewirtschaft (²1924); Der moderne Industrialismus (Grundrisse zum Studium der Nationalökonomie Bd. 11, 1, 1930).

3) Hermann v., liberaler preuß. Politiker. — * 13. 12. 1801 in Krefeld, † 12. 5. 1870 ebd.; 1847 im Vereinigten Landtag Vertreter der konstitut. Forderungen, in der Frankf. Nationalversammlung bei der Kaiserpartei; 1848 Finanzmin. im Reichsministerium; 1849 Mitgl. der Kaiserdeputation.

4) Willy v., Maler, Neffe des Historienmalers Moritz v. B. (1838-96); malt nam. Wandbilder in monument. Stil. — * 28. 9. 1868 in Krefeld; Prof. an der staatl. Kunstgewerbeschule in Hamburg.

Hauptw.: Elysium (Wandbild, Kunsthalle in Bremen).

Bečkerek-Veliki (: betsch-), die jugoslaw. Stadt ↗ Groß-Betschkerek.

Beckers, Hubert, Philosoph, Anhänger Schellings. — * 4. 11. 1806 in München, † 11. 3. 1889 ebd., seit 1847 Prof. in München.

Beckert, Joseph, Maler relig. Innerlichkeit u. märchenhafter Stimmungen. — * 19. 12. 1889 in Berlin, 1921 Dominikaner, trat 1928 mit päpstl. Erlaubnis aus dem Orden, lebt in München.

Hauptw.: 9 Bilder „Der arme Heinrich".

Becket, Thomas, hl., Erzbischof von Canterbury, ↗ Thomas Becket.

Beckford (: beckfᵉrd), William, engl. Schriftsteller, reicher Sonderling; vertat sein riesiges Vermögen auf großen Reisen u. in kostspieligen Bauten. Aus phantast., im Opiumrausch geschauten Bildern formte er den orientalischen Schauerroman Vathek, der Byron nachhaltig beeinflußte. — * 1760 in Fonthill, † 1844 in Bath.

Schr.: Vathek (franz. 1787; ins Engl. übersetzt, u. A. 1901; btsch. Bearbeitg. 1921); Memoirs (hrsg. 1859). — Lit.: B. Melville (1910, engl.); G. Chapman (1928); M. May (1928).

Max Beckmann: Die Brücke (1922)
Landschaft voll harter Gegenständlichkeit
(Galerie J. B. Neumann, Neuyork)

Beckingen, rheinländ. Ort im Saargebiet, unweit r. von der Saar an der Bahn Trier-Saarbrücken, 181 m ü. M.; Gemeinde des RegBez. Trier, 3000 meist kath. E.; Krankenhaus u. Kinderheim; Schrauben- u. Mutternfabrik.

Beckmann, 1) Ernst, Chemiker, verdient um die Verfeinerung der Molekulargewichtsbestimmungen u. durch Konstruktion geeigneter Apparate hierfür (bes. das B. thermometer). — * 1853 in Solingen, † 1923 in Berlin; 1890 Prof. in Leipzig, später in Gießen, Erlangen, dann wieder in Leipzig u. seit 1912 in Berlin.

2) Franz Joseph Lorenz, Erzbischof von Dubuque (Jowa, Ver. St.; seit 1930), Gründer u. Leiter des Nationalverbandes des ↗ Catholic Students' Mission Crusade. — * 25. 10. 1875 in Cincinnati (Ohio); 20. 6. 1902 Priester, 1. 5. 1924 Bisch.; 1924/30 Bisch. von Lincoln, 1926 bis 1928 Apost. Administrator von Omaha.

3) Friedrich, Schauspieler, volkstüml. Darsteller komischer Charakter- u. Väterrollen; erfand u. spielte den „Eckensteher Nante". — * 1803 in Breslau, † 1866 in Wien; 1824-44 am Königstädt. Theater zu Berlin, seit 1846 in Wien.

Biogr. von Fr. Jessen (in Schles. Lebensbilder, 1928).

4) Johann, Landwirt u. Technolog; Begründer der chem. Technologie. — * 1739, † 1811.

Hauptw.: Physik.-ökonom. Bibl. (23 Bde, 1770-1807); Beitr. zur Gesch. der Erfindungskunst (5 Bde, 1780-1805); Entwurf der allg. Technologie (1806).

5) Ludwig Konrad, Tiermaler, pflegte als eifriger Jäger das Jagdstück u. widmete sich bes. der Tierillustration. — * 21. 2. 1822 in Hannover, † 1. 8. 1902 in Lohausen b. Kaiserswerth.

Werke: Bären- u. Eberjagden, Illustrationen für Zeitschriften. — Schr.: Gesch. u. Beschreibung der Rassen des Hundes (2 Bde, 1894/95).

6) Max, Maler, Radierer u. Lithograph. Ursprüngl. in der Art der alten Sezession schaffend, hat er nach dem Kriege zunächst einen Stil voller Härte u. Gegensätzlichkeiten ausgebildet, ist aber in den letzten Jahren zu einer innern Beruhigung u. leuchtenden Farbenharmonie in seinen Gemälden gelangt. — * 12. 2. 1884 in Leipzig, seit 1920 in Frankfurt a. M.

Monogr.: H. Kaiser (1913); C. Glaser (1924); H. Simon (1930).

7) Wilhelm, Porträt- u. Geschichtsmaler Düsseldorfer Schulung. — * 3. 10. 1852 in Düsseldorf; lebt in Berlin.

Hauptw.: Abendmahl der Hussiten, Luther auf dem Reichstag zu Worms, Rich. Wagner in seinem Heim Wahnfried, Wandbilder aus der Gesch. der Stadt Köln u. a.

Beckmesser, Sixt, Nürnberger Meistersänger des 16. Jahrh.; komische Figur in Rich. Wagners Meistersinger von Nürnberg. Urbild kritischer Kunstbanausen.

Beckovský (: bɛg-), Franišek Jan, Priester des Kreuzherrenordens, einer der ersten Wiedererwecker des tschech. Nationalbewußtseins. — * 18. 8. 1658 in Deutschbrod, † 26. 12. 1725 in Prag.

Hauptw.: Nuntia vetustatis usw. (Neubearbeitung der Chronik Hájeks; I. Teil 1700, II. aus dem Nachlaß erst 1879/80).

Beckum, 1) westfäl. Stadt des südl. Münsterlands im B.er Hügelland, an der Bahn Lippstadt-Neubeckum, 110 m ü. M.; Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Münster, 11 650 meist kath. E.; Amtsger., Gymnas., höhere Mädchenschule der Schwestern von der göttl. Vorsehung, St. Elisabeth-Hospital der Klemensschwestern, got. Stephanskirche (12. Jahrh.); Reichsbanknebenstelle; Zementwerke, Kalkgruben u. -brennereien, Stanz- u. Emaillierwerk, Bierbrauereien.

2) westfäl. Ort, Ringgemeinde um den Kern der Kreisstadt B., 2800 meist kath. E.; Kalksteinbrüche.

Beckurts, Heinrich, Chemiker, Hrsg. zahlr. Werke, bes. bekannt durch seine „Methoden der Maßanalyse" (⁸1913). — * 1855 in Braunschweig; seit 1887 Prof. der pharmazeut. Chemie ebd.

Beckx, Pierre Jean, S. J., 22. Jesuitengeneral (1853/87); leitete mit Milde, Kraft u. Klugheit den Orden in schwersten Zeiten u. hielt durch viele Sendschreiben den ignatian. Geist lebendig. — * 5. 2. 1795 in Sichem (Belgien), † 4. 3. 1887 in Rom; trat 1819 als Priester in den Orden, Seelsorger in Deutschland, 1826-30 hzgl. Beicht-

vater in Köthen, 1852 Ordensprovinzial in Wien; trat 1884 als Ordensgeneral wegen Altersschwäche die Amtsführung an A. M. Anderledy als Generalvikar ab.

Schr. u. a.: Der Monat Mariä (1838, [19]1930). — Biogr. von A. M. Berstraeten (Brüssel 1889; dtsch. von J. Martin, 1897).

Bečov (: -tschow), tschech. Name der böhm. Stadt ↗ Petschau.

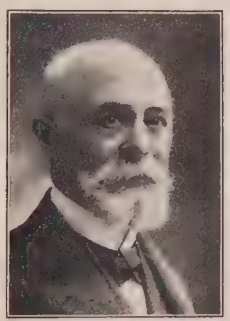
Becque (: bäck), Henri, franz. Bühnendichter, der Vater der „freien Bühne"; ein starkes Talent von düsterer Lebensstimmung u. schroffer Haltung gegenüber den Fehlern u. Lastern der Gesellschaft, die er ebenso knapp wie eindringlich zu schildern wußte. B. war ein früher Vertreter des Naturalismus. — * 9. 4. 1837 in Paris, † 12. 5. 1899 ebd.

Hauptw.: die Dramen Les corbeaux (1882), La Parisienne (1885, auch dtsch.). — Ausg.: Théâtre complet (3 Bde, 1898). — Œuvres complètes (7 Bde, 1926). — Lit.: A. Arnaoutovitch (3 Bde, 1927), L. Treich (1927).

Bécquer (: becker), Gustavo Adolfo, span. Dichter, Nachromantiker; schrieb Gedichte voll elegischer Schwermut u. Legenden in der magischen, spukhaften Art, doch ohne das Wirklichkeitsempfinden von E. T. A. Hoffmann. — * 17. 2. 1836 (dtsch. Abstammung) in Sevilla, † 22. 12. 1870 in Madrid.

Hauptw.: Rimas (dtsch. 1913) u. Leyendas (dtsch. von O. Stauf von der March, 1907). — Ausg. Obras (dtsch.: Von Teufeln, Geistern u. Dämonen, 1922).

Becquerel (: bekkerääl), Henri, Physiker, Sohn des Physikers Alexandre Edmond B.; entdeckte 1896 die radioaktiven Strahlen an Uransalzen u. erkannte ihre Ähnlichkeit mit den Röntgenstrahlen sowie ihre Zusammensetzung aus α-, β- u. γ-Strahlen; nach ihm B.-strahlen genannt. Ihre Entdeckung war der Anstoß für die Radiumuntersuchungen des Ehepaars Curie, das gemeinsam mit ihm 1903 den Nobelpreis erhielt. — * 15. 12. 1852 in Paris, † 25. 8. 1908 in Le Croisic; zuerst Prof. am Naturhistorischen Museum in Paris, seit 1895 an der École Polytechnique ebd.



Henri Becquerel

Hauptw.: Recherches sur une propriété nouvelle de la matière (1903).

Becse (: -tsche), ungar. Name der jugoslaw. Orte ↗ Bečej.

Beda, auch Bäda, der Ehrwürdige (Venerabilis), O. S. B., hl. (Fest 27. Mai), überragend als Kirchenlehrer, Ordensmann u. Schriftsteller, ein Vorläufer der Scholastik, „Vater der engl. Geschichtsschreibung". B. umfaßte in seinen zahlr. Schriften das gesamte Wissen seiner Zeit u. war von nachhaltigem Einfluß auf die theol. u. histor. Wissenschaften des Mittelalters. — * 673 od. 674, † 26. 5. 735 in Jarrow; um 680 im Kloster Wearmouth, 682 im Kloster Jarrow, 692 Diakon, 703 Priester, seitdem als Lehrer tätig.

Hauptw.: Historia ecclesiastica gentis Anglorum (von Cäsar bis 731; hrsg. von C. Plummer, 2 Bde, Oxford 1896; dtsch. von M. M. Wilden, 1866); Vitae 5 abbatum Wiremuthensium (hrsg. von P. Wilcock, Sunderland [2]1910; dtsch. von St. Hilpisch, 1930); Martyrologium (Vorbild aller geschichtl. Martyrologien). — Gesamtausgabe, hrsg. von J. A. Giles (6 Bde, London, 1843 ff.), abgedr. bei Migne, Patr. Lat. Bd. 90-95. — Lit.: K. Werner ([2]1881); G. F. Browne (London [2]1928).

Bédarieux (: bedariöh), franz. Stadt im Depart. Hérault, im Orbtal nördl. von Béziers, Bahnknoten; 8000 E.; Textilindustrie, Weinhandel.

Bedauye, Sprache der Bedscha od. Bischarin; gehört zu den hamitischen Sprachen.

Bedburdyck, rheinländ. Ort im RegBez. Düsseldorf, südöstl. von Rheydt (Kraftpost), 70 m ü. M.; 3600 meist kath. E.; kath. Kirchen in den 3 größeren Teilgemeinden B., Gierath u. Neuenhoven; Schloß Dyck mit Park.

Bedburg, rheinländ. Ort (mit der histor. Bezeichnung „Stadt") nordwestl. von Köln, beiderseits der Erft, Knotenp. der Bahnen Neuß-Düren, B.-Horrem u. B.-Ameln, 70 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Köln, 6040 meist kath. E.; Schloß, ehem. Sitz der Grafen von Salm-Reifferscheidt u. der Rhein. Ritterakademie (bis 1922), jetzt Realgymn.; höh. Mädchenschule, kath. Schülerheim, Freilichtbühne; Linoleum- u. Zuckerfabr. — In der Umgebung Braunkohlenbergbau.

Beddoes (: beddoß), Thomas Lovell, engl. Dichter, Nachfahr der großen Romantiker; seine kraftvolle u. wohllautende Stimmungslyrik handelt fast nur von Todesahnen u. Liebesschmerz. — * 1803 in Clifton, † 1849 in Basel durch Selbstmord; 20 Jahre lang als Arzt in Deutschland.

Schr.: Poems with a Memoir (1850/51); Die phantast. Bühnendichtung Death's Jestbook hat nur noch Wert wegen der Liedeinlagen. — Ausg.: Poetical Works (1890).

Bede, die (niederdtsch. = Bitte), im Mittelalter zuerst eine außerordentl., später eine regelmäßige landesherrl. Abgabe; urspr. freiwillig, nach u. nach eine öffentl.-rechtl. Leistung (im wesentl. Grund- u. Gebäudesteuer), bis zum 12. Jahrh. allg. eingeführt, im 19. Jahrh. abgeschafft.

Bede (: bihd), Cuthbert, Pseud. des engl. Schriftstellers Edward ↗ Bradley.

Bedecktsamige Pflanzen, Unterabtlg. der ↗ Phanerogamen, die Angiospermen.

Bedeckung, die, 1) In der Astronomie: die Verdeckung eines Himmelskörpers od. eines Teiles von ihm durch einen der Erde näher stehenden Körper. Die B. der Sonne durch den Mond verursacht eine Sonnenfinsternis; die B. von Fixsternen od. Planeten durch den Mond dient zur Bestimmung des Monddurchmessers u. der geographischen Längen. Die gegenseitige Verdeckung von Doppelsternen macht sich durch deren Lichtwechsel bemerkbar; ↗ Veränderl. Sterne.

2) Militärisch: Truppenabteilung zur Sicherung von Stäben u. militärisch wichtigen Truppenanlagen u. -transporten.

Bedegar, auch **Bedegnar** (pers.), Gallenbildung an der Rose, der ↗ Rosenapfel.

Bedemund (vom ahd. munt = Schutz), Abgabe, die Leibeigene für die Heiratserlaubnis an den Grundherrn zu zahlen hatten.

Bederkesa, hannov. Ort im RegBez. Stade, nordöstl. von Wesermünde (Bahn) am Geeste-Hadelner Kanal; 1720 prot. E.; dtsch. Oberschule. — Östl. der See von B.

Bedeutungslehre, auch **Semasiologie, Semantik** (vom griech. sema = Kennzeichen, Merkmal), die Lehre von der Bedeutung der Wörter, erst in neuerer Zeit neben der Laut-, Formen-, Wortbildungslehre u. Syntax beachtet.

Der **Bedeutungswandel** eines Wortes vollzieht sich nicht nach mechan. Gesetzen, sondern ist abhängig von Häufigkeit od. bestimmtem Gebrauch, vom Gefühlston, von Nebenbedeutungen, von der Umgebung im Satz, auch bedingt durch Sachwandel; in seinen Ergebnissen nicht vorherzubestimmen.

Lit.: H. Paul, Prinzipien der Sprachgesch. (⁵1920); ders., Dtsch. Wörterb. (³1921); A. Noreen, Einf. in die wissenschaftl. Betrachtung der Sprache (dtsch. 1923); H. Sperber, Einf. in die B. (1923); H. Hatzfeld, Leitfaden der vergleichenden B. (²1928); A. Waag, Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes (⁵1926).

Bedford (: bedfᵉrd), auch Bedfordshire (: -schᵉr), 1) Mittelengl. Grafschaft nördl. von London, ein welliges, mit Ausnahme der im S. liegenden Chiltern Hills blühendes Ackerbaugebiet; 1226 qkm, 214 000 E. — 2) Deren gleichnam. Hauptstadt an der schiffbaren Ouse, Bahnknoten; 42 000 E.; bekannt durch ihre Schulen, bes. die B.schule (1552 gegr.); Getreide-, Holz- u. Kohlenhandel.

Bedford (: bedfᵉrd), John Plantagenet, seit 1414 Herzog v. B., Bruder Heinrichs V., während des Kriegs in Frankreich Statthalter in England, nach Heinrichs Tod (1422) Regent in Frankreich; gewann fast ganz Frankreich, verlor es aber wieder durch die Siege der Jungfrau von Orléans u. den Abfall Burgunds. — * 1389, † 1435.

Bedja(h), die nordostafrik. Nomadenstämme der ↗Bedscha.

Bedjan, auch Bedschan, Paul, Lazarist, Missionar in Persien (1861-80), Herausgeber zahlr. alt- u. neusyr. Werke. — * 27. 11. 1838 in Khosrowa (von chaldäisch-kath. Eltern), † 9. 6. 1920 in Köln-Nippes.

Ausg.: Acta Martyrum et Sanctorum (7 Bde, 1890-97); Ausgewählte Homilien Jakobs von Sarug (5 Bde, 1906-10).

Bédier (: bedieh), Joseph, franz. Romanist, namhafter Kenner der franz. Sprache u. Lit. des Mittelalters, der Nachschöpfer der Tristansage. — * 28. 1. 1864 in Paris, seit 1903 Prof. am Collège de France.

Schr.: Le roman de Tristan et Yseult (1900, dtsch. von R. G. Binding, 1911); Le roman de Tristan (1902-05); Les légendes épiques (1908-13); La chanson de Roland (krit. Ausg., 1921); Histoire de la littér française (1924).

Bedingte Begnadigung, im Strafvollzug: Aufschub des Strafvollzugs unter der Bedingung, daß der Verurteilte sich während einer bestimmten Zeit (Bewährungsfrist), die bei nicht hinreichend gutem Verhalten verlängert werden kann, gut verhält (bewährt), unter Umständen auch besondere Auflagen erfüllt, z. B. den angerichteten Schaden wieder gutmacht, den Beruf wechselt od. eine Buße zahlt. Die b. B. soll erstmalig Bestrafte vor der vollen Schwere u. den dauernden Folgen einer Gefängnisstrafe bewahren; der der öffentl. Strafe wesentlich innewohnende Sühnegedanke muß stets genügend gewahrt bleiben. **Bedingte Verurteilung** ist ein ungenauer Ausdruck für die b. B., im neuen österr. Jugendstrafrecht bedeutet sie den Aufschub des Ausspruches über die Höhe der verwirkten Strafe auf eine Probezeit von 2-5 Jahren. Der Gedanke der b. B. ist aus der ausländisch-rechtl. (engl. u. amerik.) „bedingten Verurteilung" hergeleitet.

Die b. B. kann angewendet werden, wenn es sich nicht um bes. schwere Straftaten od. verbrecher. Persönlichkeiten handelt, nam. auch gegenüber Jugendlichen, sowie auch bei wiederholter Bestrafung u. nach Verbüßung eines Teils der Strafe in Verbindung mit **bedingter Entlassung,** damit der Verurteilte sich durch gute Führung Begnadigung für die Reststrafe verdienen kann. Das Recht zur b. B. steht gegenüber den Jugendlichen den Gerichten zu; sonst den Justizministerien od. den von ihnen ermächtigten Organen.

In Österreich ist zu unterscheiden zwischen bedingtem Strafnachlaß u. b. B. Im letzteren Falle können Strafen mit den im Gesetze bezeichneten Wirkungen vom Bundespräsidenten bedingt nachgelassen werden (Ges. v. 23. 7. 1920, Erlaß des Bundesmin. f. Justiz v. 13. 11. 1920).

Das schweizer. Bundesstrafrecht kennt weder die b. B. noch eine andere Form des bedingten Straferlasses. Der StGEntw. sieht dagegen die „bedingte Verurteilung" durch den Richter vor mit Aufschub des Strafvollzugs u. Unterstellung des Verurteilten unter Schutzaufsicht. Bei Bewährung in einer Probezeit von 2-5 Jahren gilt die Verurteilung als nicht geschehen. Ähnlich die Bestimmung über „bedingten Strafvollzug" im eidgenöss. Militärstrafgesetz (1927) u. diejenigen über bedingten Straferlaß in den kantonalen Strafgesetzen. Daneben auch die bedingte Entlassung (Entlassung auf Probe) nach Verbüßung eines Teils der Strafe.

Bedingung, 1) Allgemein: das, wovon etwas anderes real od. ideal abhängt, d. h. ohne das es weder sein noch verstanden werden kann. Man unterscheidet dementspr. die reale B. (↗Ursache) u. die logische B. (der ↗Grund ist B. der Folge). Im engern Sinne ist B. die Voraussetzung, ohne deren Erfülltsein die eigentl. Ursache nicht ursächlich wirken kann (conditio sine qua non).

2) Im Recht: die rechtsgeschäftl. Bestimmung, daß der Eintritt (aufschiebende B.) od. die Wiederaufhebung (auflösende B.) einer Rechtswirkung von einem zukünftigen, noch ungewissen Ereignis abhängig sein soll (BGB §§ 158 ff., ABGB §§ 696 ff.).

Bedlington (: -ᵉtn), nordengl. Industriestadt in der Grafschaft Northumberland, 20 km nördl. von Newcastle, l. am Blyth; 26 500 E.; ausgedehnte Kohlengruben, Eisenwerke.

Bed Pak Dala, kirgis. = Hungersteppe, russ. = Golodnaja Step, ödes Steppengebiet in Russ.-Zentralasien zwischen Aral- u. Balkaschsee; die mit Sand vermischten Lößböden werden wegen der Trockenheit nicht angebaut.

Bedretto, Val (ital. = Birkental), das oberste Tal des Tessin (Schweiz) vom Nufenenpaß bis Airolo; ein rauhes, steilhangiges, ständig von Lawinen u. Bergschlipfen bedrohtes Tal, dessen gleichn. Ort 1863 verschüttet wurde; die 450 Ital. sprechenden Bewohner leben in 6 ärmlichen Dörfern von Viehzucht u. Käserei; Hauptort B.

Bedscha, Bedja, nordostafrik. Volksstämme, bevölkern die östl. an Ägypten grenzenden Gebiete; vielleicht eine Mischung negroiden u. ha-

Bedscha

mitischen Blutes, gliedern sich in die Stämme der Ababdeh, Bischarin, Beni Amer, Hadendoa u. a. Ihre Sprache ↗Bedauye. Die B.-Stämme haben sich jahrhundertelang das Christentum bewahrt, bis sie schließlich doch dem Islam erlagen.

Beduinen (arab. bedawi = Wüstenbewohner), zusammenfassende Bezeichnung aller arab. Völkerstämme, die im Innern von Nordafrika, in der Arab. Wüste u. den benachbarten Ländergebieten als nomadische Hirten u. Züchter von Kamelen u. Pferden umherstreifen; auch nomadisierende Stämme hamitischen Ursprungs, die jetzt sprachlich arabisiert sind, werden heute B. genannt. Vereinzelt bewahrten die B. noch ihr patriar-

Kamelreiter

chalisches Nomadenleben u. wohnen, in Großfamilien gegliedert, in Zelten aus Grasmatten od. Baumwollwebstoff.

Bedürftigenfürsorge, trat an die Stelle der öffentl. Armenpflege, ist aber umfassender als diese; sie erstreckt sich außer auf die Armen auch auf Kriegsbeschädigte, Sozial- u. Kleinrentner, erwerbsbeschränkte Krüppel u. a.; ihr fehlt die unberechtigte Härte der Armenfürsorge. Gesetzl. Grundlage ist die ReichsVO über die Fürsorgepflicht v. 13. 2. 1924, Organe sind die ↗Landesfürsorgeverbände u. ↗Bezirksfürsorgeverbände.

Bedwellty (: bädwälti), engl. Stadt in der Grafschaft Monmouth (Südostwales), 11 km westl. von Pontypool; 32000 E.; frühengl. Kirche; Kohlengruben, Eisenwerke.

Będzin (: bändsjin), dtsch. **Bendin,** poln. Industriestadt in Poln.-Oberschlesien, 8 km südöstl. von Kattowitz (Bahn); 28000 meist jüd. E.; kath. Kirche; Kohlen- u. Eisengruben, Zinkwerke, Zuckerraffinerie.

Beebe (: bibi), William, Zoolog, bekannt durch seine meisterhaften, dramat. gesteigerten Naturdarstellungen, die allerdings darwinist.-mechanist. gefärbt sind. — * 29. 7. 1877 in Brooklyn, Dir. des Depart. of Scientific Research in Newyork.

Beduine

Hauptw. in dtsch. Übersetzung: Das Logbuch der Sonne (1929); Galápagos, Das Ende der Welt (²1928); Dschungelleben (1927); Das Arcturus-Abenteuer (1928); Im Dschungel der Fasanen (1930).

Beecham (: bitschəm), Sir Thomas Bart., engl. Dirigent, hochverdient um die Förderung der großen Oper u. die Pflege der zeitgenöss. Musik in England. Seine besondere Liebe gilt R. Wagner u. R. Strauß. — * 29. 4. 1879 bei Liverpool.

Beecher-Stowe (: bitschər stoū), Harriet, nordamerik. Schriftstellerin u. Menschenfreundin; schuf mit „Onkel Toms Hütte" (Uncle Tom's Cabin, 1851/52) die Haupttendenzschrift gegen die Negersklaverei in den Ver. St. u. ein volkstüml. Werk der Weltliteratur. Ohne eigentl. dichterisches Vermögen, rüttelte die ergreifende Menschenschilderin mit ihrer Geschichte der leidenden Neger das Gewissen ihres Volkes auf. — * 14. 6. 1811 in Litchfield (Conn.), † 1. 7. 1896 in Hartford; Tochter des Theologen Lyman Beecher (1775-1863) u. Schwester des berühmten Predigers u. Schriftstellers Henry Ward Beecher (1813-1887), heiratete den Theologieprof. Calvin E. Stowe.

Die beste ihrer zahlr. übrigen Schriften ist Oldtown Folks (1869). — Gesamtausg.: The Riverside Edition (17 Bde, London 1897).

Beechey (: bitschi), Frederik William, engl. Admiral u. Nordpolarfahrer, * 1796, †1856; erwarb auf einer Hilfsexpedition für den verschollenen Franklin die Boothalbinseln für England.

Beeck, weitverzweigte rheinländ. Gemeinde im RegBez. Aachen, südwestl. von Rheydt (Kraftpost); 3650 meist kath. E.; Spinnerei, Weberei.

Beeckerwerth, Stadtteil von Duisburg-Hamborn, unmittelbar r. am Rhein; 4850 E., meist Arbeiter der Ver. Stahlwerke (Abt. Thyssen); großer Schulbau.

Beederwand, Beedermann, Gewebe; ↗Beiderwand.

Beef (engl.: bihf) = Rind, Ochs; auch Rindfleisch.

Beefsteak (engl.: bihfstek), Rindslendenstück in verschiedener Zubereitung: engl. B.: angebratene, noch blutende Fleischscheiben; dtsch. B.: durchgebratene, flache Klöße aus Hackfleisch; B. à la tatare: gehacktes rohes Fleisch, belegt mit Eidotter, Gurken, Zwiebeln, Sardellen usw.

Beeftea (engl.: bihftih = Rindfleischtee), Saft (Extrakt) aus mageren Rindfleischstückchen; leicht verdaulich, daher für Kranke trotz des geringen Nährwerts geeignet.

Beeger, Julius, Volksschullehrer, Gründer der ↗Comeniusbücherei in Leipzig, Mitgr. des Dtsch. Lehrervereins. — * 24. 10. 1829 in Großgraba (Ob.-Lausitz), † 2. 6. 1898 in Niederpoyritz b. Dresden; seit 1857 Lehrer in Leipzig.

Schr.: Die päd. Bibliotheken, Schulmuseen u. Lehramtsausstellungen der Welt (1893); Hrsg: Comenius' große Unterrichtslehre (dtsch. ⁵1891); Comenius' kl. Schriften (²1883).

Beeidigung der Zeugen u. Sachverständigen ↗Eid.

Beeking, Josef, Caritaswissenschaftler, verdient um die Grundlegung der kath. Jugendfürsorge. — * 6. 9. 1891 in Recklinghausen i. W., 5. 4. 1919 Priester, seit 1921 Referent für Jugendfürsorge beim Caritasverband in Freiburg i. Br., 1926 Privatdozent, 1931 Prof. für Caritaswissenschaft an der Univ. ebd.

Schr.: Caritas u. Jugendamt (1924); Lehrtafeln zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt (1924); Familien- u. Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge (1925); Die kath. caritative Anstaltserziehung (1926); Grundriß der Kinder- u. Jugendfürsorge (1929); Das kath. Jugendwerk in Deutschland (1932). Hauptschriftl. des „Jugendwohl".

Beekmann-Vandervelde, Jeanne, Leiterin der anthropologischen Abteilung im Gefängnis Forest-Brüssel. — * 1883; Ärztin.

Beelen, westfäl. Ort im Münsterland, östl. von Münster (Bahn); 2300 meist kath. E.; kath. Krankenhaus.

Beelitz, brandenburg. Stadt südl. von Potsdam, an den Bahnen Nauen-Jüterbog u. Berlin-Güsten; Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Potsdam, 5170 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule; Gartenbau; nordwestl. die Heilstätten der Landesversicherungsanstalt Berlin.

Beelzebub, im Neuen Test. Bezeichnung für den obersten Teufel. Die Pharisäer behaupteten, Christus habe die Teufel durch B. ausgetrieben; daher die Redensart: **den Teufel durch Beelzebub austreiben,** für den Versuch, ein Übel durch ein noch schlimmeres zu beheben. In der christl. Volkskunde ist B. der polternde Begleiter (Knecht ↗Ruprecht) des hl. Nikolaus.

B. ist verdeutschte Form des hebr. Baal-zebub (= Herr der Fliegen), im griech. Text des Neuen Test. Beelzebul (= Herr des Mistes), wahrsch. eine philistäische Gottheit gegen die Fliegenplage; nach 4 Kön. 1, 2 der Heilgott Baal von Ekron (in der Vulgata: Akkaron).

Beemster, niederl. Gemeinde in der Prov. Nordholland, südöstl. Alkmaar, ein trockengelegter See mit fruchtbarem Boden für Gemüsebau u. Viehzucht (Käsebereitung); 5300 E.

Beer, 1) Vorarlberger Baumeisterfamilie. Die wichtigsten Mitglieder: Michael, baute um die Mitte des 17. Jahrh. Residenz u. Stiftskirche von Kempten; Franz (etwa 1660-1726), bewirkt in seinen Hauptwerken (Klosterkirchen von Irsee, Rheinau, Weißenau u. St. Urban) die Auflockerung u. größere Geschmeidigkeit des sog. „Vorarlberger Schemas"; Joh. Michael (1697-1780), baute zusammen mit seinem Neffen Joh. Ferdinand (1731-89) Chor u. Ostfassade der St. Galler Kathedrale, wahrscheinl. nach einem Plane Peter Thumbs.

2) Adolf, liberaler österr. Historiker u. Politiker. — * 1831, † 1902; Prof. an der Techn. Hochschule in Wien.

Schr.: Allg. Gesch. des Welthandels (4 Bde, 1860-84); 1. Teilung Polens (3 Bde, 1873); Die Finanzen Österreichs im 19. Jahrh. (1877); Die österr. Handelspolitik unter Maria Theresia u. Joseph II. (1898). Hrsg.: Briefwechsel zwischen Joseph II., Leopold II. u. Kaunitz (1873), Kübeck u. Metternich (1897), Joseph II. u. L. Cobenzl (1901).

3) A. T., Pseud. des Schriftstellers Daniel Frhr. v. ↗Binzer.

4) Michael, Dramatiker, Bruder des Komp. Meyerbeer; stellte sein echtes Theaterblut in den Dienst der Emanzipation des Judenvolks u. edler Menschlichkeit. — * 19. 8. 1800 in Berlin, † 22. 3. 1833 in München.

Hauptw.: Die Tragödien „Der Paria" (1823) u. „Struensee" (1829, mit Musik von Meyerbeer).

5) Wilhelm, Astronom, Bruder von 4), 1797-1850; von Beruf Bankier, beobachtete gemeinsam mit Mädler auf seiner kleinen Sternwarte im Berliner Tiergarten den Mars u. lieferte die erste vollständige Karte der sichtbaren Mondscheibe; Mappa selenographica (1834-1836).

Beerberg, Großer, höchster, aus Porphyr aufgebauter Berg des Thüringer Waldes, nordöstl. von Suhl; 983 m hoch.

Beerbohm (: bierbohm), Max, engl. Zeichner u. Schriftsteller, seit Jahrzehnten der einzige bedeutende Karikaturist Englands, „der unvergleichl. Max"; bekundet in Zeichnungen, Essays, Romanen, Kurzgeschichten u. Parodien seine große satirische Kraft u. umfassende Bildung; nahm auch teil an der Dekadentenbewegung der 90er Jahre des 19. Jahrh. — * 24. 8. 1872 in London, lebt in Italien. Halbbruder des berühmten, allzu äußerlichen Shakespearespielers u. Regisseurs Sir Herbert Beerbohm Tree (1853-1917).

Hauptw.: die literar. Karikaturen The Happy Hypocrite (1897), More (1899), And Even Now (1920); die zeichnerischen A Book of Caricatures (1907), 50 Caricatures (1913) u. a. — Works (1896).

Beerdigung, ↗Begräbnis u. ↗Bestattung.

Beere, lat. bacca, Fruchtform mit fleischig gewordener Hülle, in der die meist reichl. u. hartschaligen Samen eingebettet liegen, entw. eine Schließfrucht (Weinbeere) od. durch Spalten (Muskatnuß) od. Risse (Springgurke) aufspringend. Echte B. sind noch die Stachel-, Johannis-, Heidel- u. Preiselbeeren, Einbeere u. Tollkirsche, Eierfrucht u. a., sowie die im Volksmund nicht als

B. bezeichneten Orangen, Zitronen, Mispeln, Gurken, Kürbisse, sogar die Äpfel u. Birnen. Anderseits sind manche im gewöhnl. Leben als

Beeren: 1) echte: a Trauben-, b Stachel-, c Johannisbeere, d Mispel; 2) Sammelbeere: e Erdbeere

B. bezeichnete Früchte Schein- od. Sammelfrüchte (Maul-, Him-, Brom-, Erdbeere). Zahlreiche saftige u. zuckerreiche B. sind ein beliebtes Obst (**Beerenfrüchte** od. **-obst**) u. werden durch zweckmäßige Behandlung haltbar gemacht, auch als ↗Fruchtsaft, ↗Marmelade u. ↗Beerenwein verwendet. Vgl. Obstverwertung.

Lit.: Lebl, B. u. B verwertung (⁵1924).

Beerengelb, die aus den Gelbbeeren gewonnene Farbe, das ↗Schüttgelb.

Beerengrün, ein Pflanzenfarbstoff, das ↗Saftgrün.

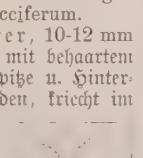
Beerensträucher, Sträucher mit Beerenfrüchten, um dieser willen viel angepflanzt. Kultur je nach Art verschieden: ↗Brom-, ↗Him-, ↗Johannis-, ↗Stachelbeere.

Beerentang (1/3 nat. Größe)

Beerentang, mächtige Meeresalgen mit sproß- u. blätterartig gegliedertem Körper u. beerenförmigen Schwimmblasen; z. T. in ungeheuren Mengen, bes. freischwimmend im Sargassomeer des Atlant. Ozeans.

B., Sargassum, Gattung der Braunalgen (↗Algen), 150 Arten, bes. S. bacciferum.

Beerenwanze, auch Qualster, 10-12 mm langes, olivenbraunes Tierchen mit behaartem Körper, weißgelber Schildchenspitze u. Hinterleibsseiten; überwintert im Boden, kriecht im Frühjahr zur Eiablage hervor. Die Jungen sind bis zum Hochsommer herangewachsen. Den Kirschen, Him- u. Stachelbeeren teilt die B. ihren unangenehmen Geruch mit u. saugt sie aus, vertilgt aber auch Ungeziefer.

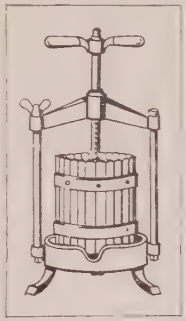


Beerenwanze (nat. Größe)

B., Dolycoris baccarum, Art der ↗Baumwanzen (Pentatomidae).

Beerenwein, auch **Beerwein**, die aus dem Fruchtsaft von ↗Beeren durch Gärung gewonnenen alkohol. Getränke mit 7-14 Vol.% Alkoholgehalt: Brombeer-, Erdbeer-, Heidelbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Stachelbeerwein u. a.; zeichnen sich durch angenehmen, aromatischen Fruchtgeschmack u. bei richtiger Herstellung durch große Haltbarkeit aus.

Bei der **Beerenweinbereitung** im Haushalt werden die vollreifen Beeren in Beerenmühlen zerkleinert u. dann in Beerenpressen (Bild) ausgepreßt. Da Beerenobst verhältnismäßig reich an Säure u. arm an Zucker ist, muß man dem Fruchtsaft eine je nach Beerenart verschieden große Menge Wasser bzw. Zucker beigeben. Der Saft ist alsbald zu schwefeln, am einfachsten durch Zusatz von Tabletten, z. B. ↗Kalmettatabletten bzw. Kaliumpyrosulfit (15 g auf 100 l Saft), damit die sich dabei bildende schweflige Säure die schädl. Gärungserreger (unechte Hefen u. Bakterien) in ihrer Entwicklung hemmt. Um sofortige, vollkommene u. reine Gärung u. somit wohlschmeckenden, haltbaren B. zu erzielen, ist dem geschwefelten u. in die Gärgefäße (Fässer, Ballonflaschen) eingefüllten Beerensaft sogleich die an schweflige Säure gewöhnte ↗Reinhefe (Sulfithefe, 2 l auf 100 l Saft) zuzusetzen, außerdem noch als Nahrung für die Hefezellen, bei bei Heidelbeerwein, stickstoff- u. phosphorhaltige ↗Gärpulver (15 g auf 100 l). Die Gefäße werden mit Gärspunden verschlossen u. in einem Raum mit günstigster Gärtemperatur von 15-20° aufgestellt. Nach der Gärung muß der B. von der abgesetzten Hefe getrennt werden u. noch 3-6 Monate in kühlem Keller lagern, danach erfolgt das ↗Abfüllen auf Flaschen. Eingehendere Angaben über die Herstellung der einzelnen B.e unter den besondern Stichwörtern ↗Brombeere, ↗Erdbeere usw. Von Krankheiten ist der bes. bei Stachel- u. Heidel-B. vorkommende ↗Mäuselgeschmack am häufigsten.



Beerenpresse, zur Gewinnung des Fruchtsafts von Beerenobst

Beerenzapfen, die beerenartig ausgebildeten Zapfen einiger Nadelhölzer (Wacholder, Eibe).

Beerfelden, hess. Stadt im südl. Odenwald, auf der Höhe zwischen Mümling- u. Gammelsbachtal, 426 m ü. M., Endpunkt einer Bahn von Hetzbach (Linie Hanau-Eberbach); Gemeinde (Ortskl. C) des Kr. Erbach (Prov. Starkenburg), 2300 meist prot. E.; Amtsger., höh. Bürgerschule; Holzindustrie. — Den Krähenberg im NO. durchbricht die Bahn in 3100 m langem Tunnel, davor der 44 m hohe u. 200 m lange Himbächelviadukt. — Auf der nahen alten Gerichtsstätte ein alter steinerner Galgen.

Beer-Hofmann, Richard, österr. Dichter von sparsamer, verhaltener Art. Seine tief im Bib-

lischen wurzelnden, die Blutsbande des jüd. Volkes betonenden Werke gehören mit ihrer verinnerlichten Sprache u. ihrem starken Stimmungsgehalt zu den wertvolleren Erzeugnissen der gegenwärtigen Literatur. — * 11. 7. 1866 in Wien, lebt ebd.

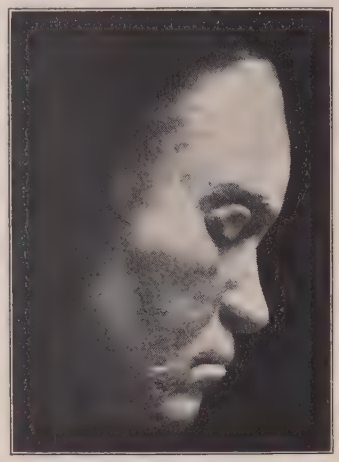
Hauptw. die Dramen: Der Graf von Charolais (1905, [11]1923) u. Jaakobs Traum (1918, [24]1923; 1. Teil einer Trilogie); Schlaflied für Mirjam (1919, [81]1927), Der Tod Georgs (1900, [6]1928, Erzählg.). — Lit.: Th. Reik (1919).

Beeringen, belg. Ort in der Prov. Limburg, nordwestl. von Hasselt am Kanal Hasselt-Antwerpen; 2100 E.; Kohlenzechen.

Beerkraut, der vorwieg. mit Heidel- u. Preiselbeeren bewachsene Waldboden.

Beermelde, Gemüsepflanze, der ↗Erdbeerspinat.

Beernaert (:-nahrt), Auguste, konservativer belg. Staatsmann, als Ministerpräs. (1884-94) verdient um Finanzwesen, konfessionelle Schulen, Arbeiterschutzgesetzgebung, Förderung des fläm. Volkstums; Schöpfer der Verfassungsreform von 1894 allg. Wahlrecht mit Pluralwahlsystem). Hochangesehen in der internat. Politik, Vertreter Belgiens auf der Berliner Kongokonferenz (Gründung des Kongostaats), der Brüsseler Antisklaverei- u. der 1. u. 2. Haager Friedenskonferenz. — * 26. 7. 1829 in Ostende, † 6. 10. 1912 in Luzern; Rechtsanwalt, 1873-78 Minister der öffentl. Arbeiten, Juni 1884 Ackerbaumin., Okt. Ministerpräs. u. Finanzminister. Erhielt 1909 den halben Nobel-Friedenspreis.



Beethoven
Gesichtsmaske von Klein
(Beethovenhaus, Bonn)

Beernem, belg. Ort in der Prov. Westflandern, 10 km südöstl. von Brügge, am Kanal Brügge-Gent; 5500 E.; Armenschule.

Beers, Jan van, fläm. Dichter, vereinigt Wirklichkeitssinn mit Gefühlswärme in zarten u. starken Naturstimmungen, sowie in Bildern vom Glück u. Unglück der Armen u. kleinen Leute. — * 1821 in Antwerpen, † 1888 ebd.

Schr.: Levensbeelden (1858; sozialkritische Stücke); De Bestedeling u. Begga (1868; beide Bilder aus dem Antwerpener Volksleben); Rijzende Blaren (1884, romant.-idyllische Dichtung).

Beerschwamm, Tropenkrankheit mit himbeerähnl. Hautwucherungen, die Frambösie.

Beer-Walbrunn, Anton, Komponist erfolgreicher Lieder. Schrieb über 70 Werke verschiedenen Charakters, u. a. 4 Opern; verdienter Musikpädagog. — * 29. 6. 1864 in Kohlberg (bayr. Oberpfalz), † 22. 3. 1929 in München.

Beerwein, der ↗Beerenwein; auch Weine, die aus bes. ausgebrochenen Beeren od. überhaupt aus ausgesuchten Traubensorten gewonnen werden (↗Auslesen).

Beeskow (:-ko), brandenburg. Stadt I. an der Spree (Umschlagshafen), Knotenpunkt der Bahnen nach Königswusterhausen, Grunow, Fürstenwalde u. Lübben; Kreisstadt (Ortskl. B) des Reg.-Bez. Potsdam, 5460 meist prot. E.; Amtsger., Garnison, Mittelschule, Jugendherb., Kreiskrankenhaus; prot. Marienkirche, ein spätgot. Ziegelbau mit got. Flügelaltar aus dem 16. Jahrh., alte Stadtmauer; Stärke- u. Maschinenfabriken.

Beeston (: biβtn), engl. Stadt 5 km südwestl. von Nottingham; 12500 E.; spätgot. St. Johannes- u. kath. St. Peterskirche (1897), Kloster der Franziskaner-Missionsschwestern; Textil- u. Eisenindustrie, bes. Fahrradfabriken.

Beet, 1) im Garten: meist 1,20 m breite, durch 30 cm schmale Wege getrennte Bodenflächen zum Anbau von Gemüsen u. Zierpflanzen.

Als **Beeteinfassungen** wirken am besten Pflanzen: niedrige Stauden, auch Sommerblumen od. Blattpflanzen, z. B. Aubrietien, Bauernsenf, Primeln, Lobelien, Zwergastern, Arabis, Ageratum u. dgl.; für größere Gartenteile u. zur Abteilung von B.en: Buchs, Efeu, kriechender Spindelbaum, Zwergschwertlilie; im Gemüsegarten: die rankenlose Monatserdbeere, ausdauernder Sauerampfer, auch Waldsteine od. Zementplatten, die mit polsterbildenden Steinpflanzen (Federnelken, Mauerpfeffer, Thymian, Glockenblumen u. dgl.) überwachsen werden.

2) im Feld: die beim ↗Beetbau entstehenden schwach gewölbten Bodenflächen, die **Ackerbeete.**

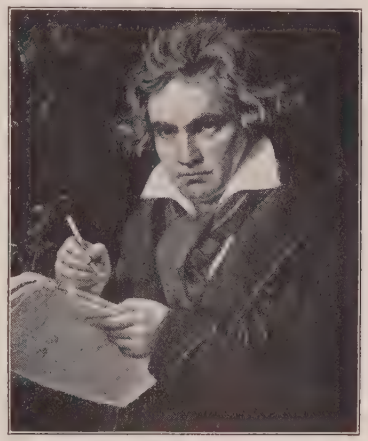
Beetbau, auch **Beetkultur u. Beetpflügen,** Bodenbearbeitungsverfahren, wobei das Ackerland mit dem ↗Beetpflug zu beliebig breiten u. beliebig stark gewölbten Beeten mit gleichviel Pflugstreifen gepflügt wird; ganz schmale heißen Bifänge.

Vorteile: schneller Wasserabfluß auf schweren nassen) Böden, rasches Abtrocknen, leichteres Durchlüften u. Erwärmen des Bodens im Frühjahr; Nachteile: Verlust an Ertragsfläche, Erschwerung der Bestellungs-, Pflege- u. Erntearbeiten durch die jeweils zwischen den Beeten liegenden Beetfurchen.

Beethoven, Ludwig van, der Genius der modernen abendl. Musik, mit der Gewalt seiner Tonsprache Stile u. Richtungen überdauernd. Sein Werk bedeutet eine Schicksalswende der Tonkunst. Denn mit ihm tritt die Spannung zwischen Erde u. Ewigkeit, zwischen Menschlichem u. Göttlichem in die Musik ein. Sein ganzes Schaffen ist ein Ringen um die Gestalt als Ausdruck höchst gesteigerten Gefühls, ist Zeugnis eines subjektiv-religiösen, von keinem Leid u. Unglück niederzuringenden, die Menschheit in Liebe umfassenden Geistes.

Musikalische Bedeutung: In B. findet die um die Mitte des 18. Jahrh. einsetzende Musikentwick-

lung über den galanten u. empfindsamen Stil zur Klassik ihre Erfüllung. Zu den Voraussetzungen seiner Musik gehören demnach außer Haydn, Gluck u. Mozart die Sinfoniker der Mannheimer Schule, auch Ph. E. Bach u. die Vertreter der Pariser Opéra comique. Noch bis in die erste Zeit seines Wiener Aufenthalts zeigt B.s Stil manche Bindungen an die Gesellschaftsmusik des Rokokos. Dann aber prägt sich sein pathetischer, ganz auf individuellen Ausdruck gerichteter Stil, bes. in den Meisterjahren (1802-14), immer deutlicher aus. In den liedhaften Adagiosätzen voll Innigkeit u. Verklärtheit, im befreienden Humor der Scherzi entfaltet sich sein reichstes Können. Seine letzten großen Sonaten (bes. Werk 106 u. 111) u. Quartette (Werk 127, 132 u. 135) greifen weit über den Gesichtskreis seines Jahrh., sprechen in vollendeter Schönheit zarteste Lyrik u. tragische Resignation. Wenn er dort, der Romantik vorgreifend, zu ganz neuen Wegen musikal. Gestaltung gelangt, so bleibt er doch selbst in dieser kühnen Zerformung seines Altersstils der disziplinierte Dialektiker u. Meister des einheitl. formenstrengen Aufbaus, den die Gegenwart mehr schätzt als die poetische Ausdeutung seines Werks. — Sein geistiges u. sittl. Weltbild bestimmen bereits die Eindrücke der Bonner Jugendjahre: Herder, Schiller, Kant u. vor allem Rousseau. Seine religiösen Anschauungen aber wurzeln im aufgeklärten kurköln. Katholizismus u. finden bes. in seiner Kirchenmusik Ausdruck, nam. in der irrtüml. als interkonfessionell od. gar pantheistisch gedeuteten Missa solemnis (1824, D-dur).

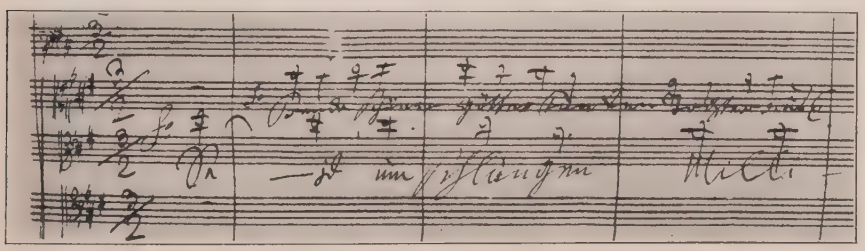


Beethoven
(Gemälde von Karl Stieler)

B.s **Werke** sind in ihrer Endgestalt das Ergebnis unablässiger, z. T. jahrelanger motiv- u. satzkritischer Arbeit (Skizzenbücher). Sie zeigen ihn als Großmeister der themat. Kunst u. der Variation, vor allem aber der dtsch. Instrumentalmusik. Neu an ihnen ist die polyphone Behandlung der begleitenden Mittelstimmen. Das ganze umfangreiche instrumentale u. vokale Schaffen gipfelt in den 9 Sinfonien, deren 3. (Eroica), 5. u. 7. höchste Formvollendung im Themendualismus bedeuten, während die 6. Sinfonie (Pastorale) bahnbrechend für die schildernde Musik (sog. psychische Programmusik) wurde, die 9. aber in der Verbindung der Sinfonie mit der Kantate (Schillers Ode an die Freude) eine neue Ausdrucksform fand. Zur einzigen, singspielartigen Oper Fidelio (1805), der musikal. Verklärung der ehel. Treue, gehören 3 Ouvertüren als tondichterische Gestaltung des Kerns der Handlung in der Sonatenform; dazu treten einige Schauspiel- u. Ballettmusiken.

Leben: Getauft 17. 12. 1770 in Bonn, † 26. 3. 1827 in Wien. B.s Familie, seit Generationen Berufsmusiker, stammt aus dem Flämischen. Die häuslichen Mißverhältnisse (der Vater war Trinker) machten den jungen B. bereits ernst, scheu u. eigenwillig. Sein sehr früh hervortretendes Talent fand seinen Weg großenteils selbst, bes. durch die Praxis (1783 Begleiter in der kurfürstl. Kapelle). Nur seinem Lehrer Neefe verdankt er viel, bes. die Kenntnis von J. S. Bachs „Wohltemperiertem Klavier". Nach der Übersiedlung nach Wien (1792) waren Haydn, bes. aber Schenk, Albrechtsberger u. Salieri seine Lehrer. Wie in Bonn fand B. auch in Wien durch seine herzl. Beziehungen zu hohen Adelskreisen beispiellose Förderung, so daß er zeitlebens ein freier Künstler, der erste freie Musiker, bleiben konnte. Eine seit 1800 immer mehr fortschreitende Ertaubung als Folge einer in Bonn überstandenen Typhuserkrankung, machte aus ihm allmählich einen vereinsamten Sonderling, der sich nur wenigen Freunden erschloß (Konversationshefte). Zur Taubheit kamen die kleinlichen Quälereien um den Lebenswandel seines Mündels u. Neffen Karl. B. ist unvermählt geblieben.

Lit.: Kürzere Darstellungen von F. Volbach (1905, ²1929); F. Kerst, Erinnerungen an B. (2 Bde, 1913); L. Schiedermair (1925); P. Bekker (³⁷⁻³⁸1927); A. Halm (1927); R. Rolland, B.s Meisterjahre (dtsch. 1930); E. Herriot (dtsch. 1930); R. Specht, Bildnis B.s (1931); O. Hellinghaus (²⁻³1922). — Biogr.: F. Schindler (1840, Neuausg. von Kalischer [1908] u. Volbach [⁵1927]); Grundlegend: A. W. Thayer (dtsch. von H. Deiters, 5 Bde, 1866-1908, Neuausg. von H. Riemann, ³⁻⁵1917-23); Frim-



Aus dem Schlußchor der 9. Sinfonie (Original im Beethovenhaus zu Bonn)

mel, B.-Handbuch (Biogr. Lexikon, 2 Bde, 1926); Briefe, hrsg. von A. Kalischer (5 Bde, ²1909-11) u. E. Kastner (1910, Neuausg. von J. Kapp [²1923]). — Themat. Verzeichnis der im Druck ersch. Werke von G. Nottebohm (1864, ³1913, mit Anh.: Bibliotheca Beethoveniana von E. Kastner, ²1925 ergänzt von Frimmel).

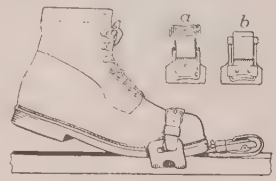
Ein neues **Beethoven-Jahrbuch** gibt seit 1924 A. Sandberger heraus. Seit 1920 veröffentlicht das Bonner Beethovenhaus (seit 1927 **Beethovenarchiv**) seine Schätze.

Beetpflug, ein- od. mehrschariger ↗Pflug mit festem Streichblech; pflügt stets nach der rechten Seite u. teilt so das Ackerland in Beete ein; ↗Beetbau.

Beets, Nikolaas, niederl. Dichter, Prediger u. Theolog. Sein Erstlingswerk war erfüllt von Byronschem Weltschmerz u. zeugte von zynisch-pessimist. Lebensauffassung; später aber widmete er sich mit natürl., ungebrochener Gefühlsart u. feinem Humor der Schilderung nam. des kleinen Bürgerlebens. — ✱13.9.1814 in Haarlem, †13.3.1903 in Utrecht; 1774-84 Prof. der Theol. ebd.

Bestes, wenn auch überschätztes Werk: Camera obscura (1839, ¹⁸1888; z. T. dtsch. 1866; persönl. Erlebnisse aus der Studentenzeit u. gefühlvolle Skizzen aus dem Bürgerleben). Jugendschr.: Muzen u. De Maskerade (1835); Lyrik: Korenbloemen (1853), Nieuwe Gedichten (1857); theolog. u. literarkrit. Studien: Verpoozingen op letterkundig gebied (²1874).

Beetschenbindung, eine riemenlose Metallschibindung (Bild), bei der ein Federstrammer den Schuh an einem daran befestigten Haken in die Backen zieht; vgl. Schi.



Beetschenbindung
a offen, b geschlossen

Beetzendorf, Ort u. 2 Rittergüter in der Altmark, Prov. Sachsen, südl. von Salzwedel an der Jeetze, Knotenp. der Bahnen Oebisfelde-Salzwedel u. Bismark-Celle; Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Magdeburg, 1600 meist prot. E.; Amtsger., Burgruine.

Befähigungsnachweis, Nachweis einer genügenden Ausbildung, bes. zur selbständigen Führung eines Gewerbes. Er wurde durch die ↗Gewerbefreiheit abgeschafft; seitdem genügt die Lösung eines ↗Gewerbescheins. Jeder kann sich ohne Zusatz des Handwerks Meister nennen. Der sog. **kleine Befähigungsnachweis** besteht (seit 1908) darin, daß derjenige, der Lehrlinge halten will, die ↗Meisterprüfung ablegen u. 24 Jahre alt sein muß. Die Forderung nach Wiedereinführung des B.es wird seit Jahrzehnten erhoben, um das gediegene Handwerk gegen den Wettbewerb von Pfuschern zu schützen. In Österreich ist der B. seit 1883 für alle handwerkmäßigen Gewerbe vorgeschrieben. Die Schweiz kennt den B. nicht; es besteht dort uneingeschränkte Gewerbefreiheit.

Als B.e für bestimmte Stellen gelten vielfach einseitig die sog. ↗Berechtigungen der höheren Schule, die doch in Wirklichkeit nur den Besitz eines bestimmten Verstandeswissens bescheinigen (Berechtigungsunwesen).

Befahren, vom Bau des Röhrenwilds: bewohnt; vom Röhrenwild selbst: ein- u. ausschlüpfen.

Befall, Festsetzung eines Schmarotzers, z.B. eines Pilzes, auf einer andern Pflanze.

Befana, die (ital., entstellt aus Epifania), im ital. Volksglauben eine weibl. Dämonengestalt, ähnlich der Frau Holle od. Berchta, die in der Nacht auf Epiphanie durch den Rauchfang in die Häuser kommt u. die Kinder schreckt; auch Kinderfest mit Bescherung am Vorabend von Dreikönig.

Befangenheit, Schüchternheit, eigentümlicher Hemmungszustand der Unbeholfenheit u. des Linkischseins mancher Kinder u. Jugendlichen („Tölpel"-Alter) in ungewohnten Lagen, gegenüber fremden Menschen. Beruht auf besonderer Reizsamkeit, vielleicht auch Feinfühligkeit, zu starker Lebensabgeschlossenheit, zu peinlicher, unsicher machender Erziehung. B. ist im Leben hinderlich u. führt leicht zu ungünstiger Beurteilung.

Erziehung: Keinen Spott! Nichtbeachtung, Gewöhnung an Umgang, Gefühlsabhärtung. Verschaffe dem Kind Gelegenheit zu Erfolgen, um sein Selbstwertbewußtsein zu stärken.

Befangenheit eines Richters, Schöffen, Geschworenen, Sachverständigen od. Urkundsbeamten liegt vor, wenn infolge ihres persönl. od. sachl. Interesses an dem Rechtsstreit Mißtrauen gegen ihre Unparteilichkeit besteht. Eine Partei od. ein Angeklagter hat das Recht, sie wegen B. abzulehnen, muß aber die B. glaubhaft machen können. ↗Ablehnung.

Befehlsstab, bei der Eisenbahn ein Stab mit kreisrunder, weißer Scheibe, mit dem der Fahrdienstleiter durch Emporhalten das Zeichen zur Abfahrt gibt. Durch Vermeidung hörbarer Signale verhindert er gefahrbringende Verwechslungen u. dient geräuschloser Abfertigung. Nachts statt der Scheibe grünes Licht, das als Haltsignal rot abgeblendet werden kann. Ist bei der dtsch. Reichsbahn u. bei den Bundesbahnen in Österreich u. der Schweiz eingeführt.

Befestigung, 1) militärisch: ↗Festung, ↗Feldbefestigung.

2) in der Urgeschichte: Seit Ende der Jungsteinzeit wurden in krieger. Zeiten Siedlungen od. Zufluchtsstätten auf naturgeschützten Anhöhen od. in Sumpfgeländen errichtet u. auf den hauptsächl. Angriffsseiten mit Wall (Palisaden) u. Graben umgeben; häufig sind Trockenmauern aus Holzfachwerk mit zwischengelegten Steinen (murus gallicus). Flächeninhalt bis zu 200 ha.

Befeuerung, die zur Ortsbestimmung dienenden ↗Leuchtfeuer an Küsten u. Flußläufen.

Beff, der, seidener dreieckiger Schulterkragen, dessen Enden übers Kreuz gelegt werden; in einigen Diözesen, z. B. in Bayern, Amtsauszeichnung der Landdekane (karmesinrot) u. der Kammerer od. Definitoren (kornblau) von Landkapiteln.

Beffchen, auch Mosestäfelchen, die 10-15 cm langen, viereckigen, weißen Doppelstreifen, ein Bestandteil der Amtstracht der Geistlichen, Magistrate, Universitätsbeamten u. Richter, vom Rockkragen herabhängend über dem Talar getragen. Das B. der evangelischen Geistlichkeit ist aus weißer Leinwand verfertigt. Das B. der kath.

Geistlichkeit, nur noch in Frankreich u. Belgien als Bestandteil der geistl. Tracht getragen, besteht aus schwarzer bzw. violetter Seide.

Befschen
eines prot. Predigers eines kath. Geistlichen

Beflogen nennt man junges Federwild, das flugbar, „flügge" ist; auch die von Vögeln bewohnten Nester, z. B. Storchennest, Adlerhorst.

Beförderung im öffentl. Verkehr: Eisenbahn, Flugzeug, Post, Schiff u. Straßenbahn sind zur B. von Personen u. Gütern nach Maßgabe besonderer Verkehrsordnungen verpflichtet. Allgemein können von der B. Personen ausgeschlossen werden, die sich der Verkehrsordnung, insbes. den Anordnungen des Personals nicht fügen od. eine Gefahr od. Belästigung für die andern Fahrgäste sind.

Beförsterung, eine Form der staatl. Beaufsichtigung des ↗Gemeindewaldes.

Befrachter, im Seefrachtgeschäft: derjenige, der die Waren dem Verfrachter zur Beförderung aufgibt.

Befreiungshalle b. Kelheim, auf dem Michaelsberg (451 m ü. M.) westlich über Kelheim; ein 68 m hoher, antikisierender Rundbau, 1842-63 von König Ludwig I. von Bayern nach Plänen Gärtners u. Klenzes zum Andenken an die dtsch. Befreiungskriege erbaut. In dem mit farbigem Marmor bekleideten Innern 34 Siegesgöttinnen aus karrar. Marmor von Schwanthaler.

Lit.: Stoll (²1889); Pohlig (²1897).

Befreiungshalle bei Kelheim

Befreiungskriege 1813-15, der Freiheitskampf Deutschlands u. seiner Verbündeten gegen Napoleon mit dem Ziel, Deutschland u. Europa von dem Druck der franz. Herrschaft zu befreien, dem legitimen Recht wieder Geltung zu verschaffen. Neben dem Kampf um die Macht zwischen Napoleon-Frankreich u. den Verbündeten ging der Kampf der Ideen einher: ein freies u. einiges Deutsches Reich sollte nach dem Sinne der Patrioten das Ziel der Befreiung sein. Darum sprach man vom „Freiheitskrieg", erst später wurde die Bezeichnung „Befreiungskrieg" üblich. Es war der erste Volkskrieg in Deutschland, eine Massenerhebung im östl. Preußen voll Schwung u. Leidenschaft, bei der es um Sein od. Nichtsein ging. Die ersehnte Einigung Deutschlands wurde jedoch durch das diplomatische Ränkespiel des ↗Wiener Kongresses vereitelt. Aus der Enttäuschung erwuchs, als Frucht der geistigen u. staatl. Erneuerung (vorab Preußens) u. getragen von den geistigen Schichten, bes. der akademischen Jugend (↗Burschenschaft), die einen großen Teil des 19. Jahrh. erfüllende leidenschaftl. Bewegung um die Verwirklichung der nationalen Hoffnungen.

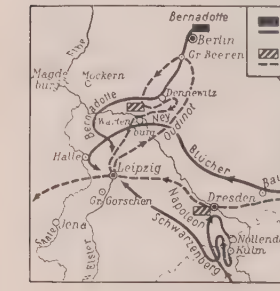
Befreiungskrieg: Auszug der Jenaer Studenten 1813
Gemälde von Ferdinand Hodler (1853-1918)
Jena, Universität

I. Preußens Erhebung, der Frühjahrsfeldzug 1813, der Waffenstillstand.

30. Dez.	1812	Konvention von Tauroggen zwischen York u. Diebitsch.
3. u. 9. Febr.	1813	Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerbataillone.
26. „	„	Russisch-preuß. Bündnis zu Kalisch.
10. März	„	Stiftung des Eisernen Kreuzes.
16. „	„	Kriegserklärung an Frankreich.
17. „	„	Aufruf „An mein Volk" u. „An mein Kriegsheer". — Errichtung der Landwehr u. des Landsturms.
27. „	„	Räumung Dresdens vor den preuß.-russ. Truppen.
5. Apr.	„	Niederlage Beauharnais' bei Möckern.
2. Mai	„	Sieg Napoleons b. Groß-Görschen (Lützen).
20. u. 21. Mai		Schlacht bei Bautzen.
4. Juni		Waffenstillstand zu Poischwitz (4. Juni bis 16. Aug.).

Nach der Vernichtung der „Großen Armee" in Rußland (1812) bewog u. a. der Frh. v. Stein den Zaren, den Krieg über die russ. Grenzen hinüberzutragen u. als europ. Befreiungskrieg fortzusetzen. Der eigenmächtige Neutralitätsvertrag von Tauroggen gab das Zeichen zur Erhebung in Preußen. Stein rief in Ostpreußen zur Befreiung Deutschlands auf; die allgemeine Volksbewaffnung begann. Der König entschloß sich nur zögernd zum offenen Bruch mit Napoleon, ging aber am 22. Jan. von Potsdam nach Breslau, wo keine franz. Truppen standen, verbündete sich mit Rußland u. gab der allgemeinen Erhebung durch Stiftung des Eisernen Kreuzes, Errichtung der Landwehr u. des Landsturmes, sowie seine flammenden Aufrufe neuen Antrieb. Bauern, Handwerker u. Studenten strömten in

die Reihen der freiwilligen Jäger. Dazu kamen Freikorps wie das des Majors v. Lützow, die sehr bald weit ins feindl. Operationsgebiet streiften. Dem Schwung der Jugend entsprach die Opferwilligkeit aller Schichten, man gab „Gold für Eisen". Zunächst noch unberührt von der nationalen Begeisterung, hielten die Regierungen der Rheinbundstaaten (außer Mecklenburg u. Anhalt) an Napoleon fest. Österreich, von beiden Seiten umworben, bot seine Vermittlung an. Napoleon trat den vorrückenden Preußen u. Russen siegreich entgegen u. folgte den Verbündeten auf Breslau, schloß aber dann in Erwartung weiterer Verstärkungen u. in der Hoffnung auf Österreichs Bundesgenossenschaft mit den schwer bedrängten Verbündeten Waffenstillstand — nach seinem eigenen Geständnis „die größte Dummheit seines Lebens".



Der Herbstfeldzug 1813

II. Die große Koalition, der Herbstfeldzug 1813.

14. u. 15. Juni	Subsidienverträge Englands mit Preußen u. Rußland.
12. Aug.	Kriegserklärung Österreichs an Frankreich.
17. „	Kündigung des Waffenstillstandes.
24. „	Sieg Bülows bei Großbeeren über Oudinot.
26. „	Sieg Blüchers an der Katzbach.
26. u. 27. Aug.	Sieg Napoleons bei Dresden über die Hauptarmee.
29. u. 30. „	Niederlage der Franzosen bei Kulm u. Nollendorf.
6. Sept.	Sieg der Nordarmee bei Dennewitz über Marschall Ney.
3. Okt.	Übergang Blüchers über die Elbe bei Wartenburg.
8. „	Übertritt Bayerns zu den Verbündeten (Vertrag zu Ried).
16., 18., 19. Okt.	Völkerschlacht bei Leipzig.
30. Okt.	Niederlage der Bayern (unter Wrede) bei Hanau.

Da Napoleon alle Forderungen der Verbündeten ablehnte, schloß sich Österreich, dem Beispiel Schwedens folgend, den Verbündeten an. England zahlte Hilfsgelder. Die Verbündeten stellten drei Heere auf: das böhmische od. Hauptheer unter Schwarzenberg (254 000 Mann), dabei die Monarchen, die schlesische Armee unter Blücher (105 000 Mann), die Nordarmee unter Bernadotte (126 000 Mann). Im ganzen standen einschl. Belagerungskorps 513 000 Mann (darunter nahe an 200 000 Preußen) gegen 448 000 Franzosen u. Rheinbundtruppen im Feld. Napoleon hielt die Elblinie mit Dresden als Hauptstützpunkt. Hier errang er seinen letzten großen Sieg auf deutschem Boden, während seine Truppen sonst überall geschlagen wurden. Auch der Vorstoß Neys auf Berlin mißlang. Der entscheidende Elbeübergang der schlesischen Armee, die Napoleon im Rücken bedrohte, zwang ihn, seine Heeresteile bei Leipzig zu vereinigen, wo er in der dreitägigen „Völkerschlacht" (↗Leipzig) von den vereinigten Heeren völlig geschlagen wurde. Napoleon gelang noch der Rückzug an den Main, aber Deutschland war frei bis zum Rhein. Die Rheinbundstaaten u. Dänemark schlossen sich den Verbündeten an.

III. Der Feldzug in Frankreich, 1. Pariser Friede 1814.

1. Jan.	Blücher setzt bei Kaub über den Rhein.
1. Febr.	Sieg Blüchers bei La Rothière.
10.-14. Febr.	Erfolgreiche Treffen Napoleons im Marnetal gegen Teile der Armee Blüchers bei Champaubert, Montmirail, Vauchamps u. Etoges.
17./18. Febr.	Sieg Napoleons bei Montereau; Rückzug Schwarzenbergs.
5. Febr. bis 19. März	Friedensverhandlungen in Châtillon.
27. Febr.	Sieg Schwarzenbergs bei Bar-sur-Aube.
9./10. März	Sieg Blüchers nach Vereinigung mit Bülow bei Laon.
20./21. März	Niederlage Napoleons bei Arcis-sur-Aube.
25. März	Niederlage Marmonts u. Mortiers bei La Fère-Champenoise.
30. März	Schlacht am Montmartre bei Paris.
31. März	Einzug der Verbündeten in Paris, Absetzung Napoleons.
11. April	Abdankung Napoleons in Fontainebleau.
4. Mai	Rückkehr der Bourbonen.
30. Mai	1. Pariser Friede.

Trotz des österr. Widerstandes gegen völlige Niederwerfung Napoleons u. Bedenken des preuß. Königs wurde der Einmarsch in Frankreich durch den Zaren unter dem Einfluß des Frh. v. Stein durchgesetzt. Bei Kaub, Mannheim u. Hüningen setzten die Verbündeten über den Rhein. Napoleon konnte ihren Vormarsch auf Paris trotz mancher Erfolge seiner glänzenden Strategie u. seines letzten Vorgehens gegen ihre rückwärtigen Verbindungen nicht aufhalten. Von seinen Marschällen verlassen, vom Senat abgesetzt, wurde er nach der Insel Elba verwiesen.

Der Feldzug in Frankreich 1814

Der sehr glimpfliche **1. Friede von Paris** gab Frankreich die Grenze von 1792, dazu Landau, Saarlouis u. Saarbrücken. Die Verbündeten verzichteten auf Herausgabe der geraubten Kunstschätze u. auf Kriegsentschädigung.

IV. Der Feldzug 1815, 2. Pariser Friede.

Sept. 1814 bis Juni 1815	Wiener Kongreß.
1. März	Landung Napoleons bei Cannes.
13. März	Ächtung Napoleons.
20. März	Einzug Napoleons in Paris.
16. Juni	Sieg Napoleons über Blücher bei Ligny.

18. Juni Niederlage Napoleons bei Mont-St.-Jean (Waterloo od. Belle-Alliance) durch Wellington u. Blücher.
7. Juli 2. Einnahme von Paris.
20. Nov. 2. Friede zu Paris.

Zur größten Überraschung landete Napoleon noch während des Wiener Kongresses in Südfrankreich. Heer u. Volk fielen ihm rasch zu („Herrschaft der 100 Tage"), die Bourbonen flüchteten. Trotz Napoleons Friedensbeteuerungen erließen die verbündeten Mächte die Achterklärung gegen ihn u. beschlossen die Feldzugseröffnung mit 710000 Mann am 2. Juni. Napoleon suchte vor Eintreffen der Österreicher u. Russen die in Belgien versammelten Preußen u. Engländer unter Blücher u. Wellington einzeln zu schlagen, wurde aber bei Mont-St.-Jean (gewöhnlich falsch bezeichnet: bei Waterloo od. Belle-Alliance) durch den preuß. Angriff gegen seinen rechten Flügel entscheidend besiegt. Die Sieger zogen auf Paris, das nach Niederwerfung des letzten Widerstandes kapitulierte. Napoleon war in Rochefort an Bord des engl. Kriegsschiffs Bellerophon gegangen. Er wurde für immer nach St. Helena gebracht.

Der **2. Friede zu Paris** beschränkte Frankreich auf den Besitz von 1790 (ohne Landau, Saarlouis u. Saarbrücken), die Nord- u. Ostgrenze wurde von den verbündeten Truppen noch 5 Jahre besetzt gehalten, Frankreich mußte 700 Mill. fr. Kriegsentschädigung zahlen u. die geraubten Kunstschätze ausliefern. Elsaß u. Deutsch-Lothringen wurden zur allg. Enttäuschung nicht zurückgefordert.

Lit.: Außer den allg. Werken von Häusser, Treitschke, Oncken u. den älteren Darstellungen von Förster, Beitzke, J. G. Droysen, Houssaye: v. Janson, Gesch. des Feldzugs 1814 in Frankr. (2 Bde, 1903-05); v. Holleben, v. Caemmerer, Friederich, Gesch. des Frühjahrsfeldzugs 1813 (2 Bde, 1904-09); v. Lettow-Vorbeck u. v. Voß, Napoleons Untergang 1815 (2 Bde, 1904-06); Friederich (4 Bde, 1911-13), Ullmann (2 Bde, 1913 f.); Österreich in den B., hrsg. von Veltzé (10 Bde, 1911-15); Fr. Schulze, Die dtsch. B. in zeitgenöss. Schilderung (1912).

Befreundete Zahlen, Zahlen, deren jede die Summe aller Teiler der andern ist. Dabei zählt 1 als Teiler, nicht aber als Zahl selbst. Beispiel: 220 u. 284.

Summe der Teiler von 220 = 1 + 2 + 4 + 5 + 10 + 11 + 20 + 22 + 44 + 55 + 110 = 284; Summe der Teiler von 284 = 1 + 2 + 4 + 71 + 142 = 220.

Befristung, im Recht: Zeitbestimmung; die Wirkungen eines (befristeten) Rechtsgeschäfts sollen nach dem Willen der Parteien mit einem bestimmten Zeitpunkt (dem Anfangs- od. Endtermin) eintreten od. erlöschen; man spricht darum von aufschiebenden u. auflösenden Bedingungen. In einzelnen Fällen, so bei Auflassung, Eheschließung, Annahme od. Ausschlagung einer Erbschaft, erklärt das Gesetz die B. für unzulässig.

Befruchtung, bei der geschlechtl. ↗Fortpflanzung die Vereinigung einer männl. mit einer weibl. Geschlechtszelle, der Gameten, u. ihrer Kerne zu einem neuen Individuum. Bei den niedersten Lebewesen, Pflanzen wie Tieren, findet sich nur ungeschlechtl. Fortpflanzung, also keine B. Diese erscheint erst bei etwas weiter fortgeschrittenen Organismen, u. zwar zunächst als Isogamie. Es bilden sich bei Einzellern einzelne Individuen zu gleich (als beweglich. Schwärmer) gestalteten Geschlechtszellen (Isogameten) um, die sich zu zweien paaren („Paarlinge") u. vereinigen (Kopulation im engeren Sinn); daraus entsteht eine Zygote, die zum Keimen kommt (Bild 1). Zuweilen treten die beiden Elternzellen nur vorübergehend zusammen, um ihre Kerne auszutauschen, worauf als besondere Form der Zygote die Zygospore entsteht (Konjugation, Bild 2). Schon bei manchen Algen u. Pilzen, allgemein bei den Moosen u. Farnen, sind die Gameten verschieden gestaltet (Heterogameten): der weibliche, die Eizelle od. das Ei, groß u. reich an Nährstoffen (Dotter), meist auch unbeweglich; der männliche, das Sperma od. der Same (Samenfaden) viel kleiner u. gewöhnl. mit Geißeln versehen (Spermatozoiden), seltener unbeweglich (Spermatien). Durch die Verschmelzung (Befruchtung, Hetero- od. Oogamie) entsteht eine Oospore (Bild 3). Das Zusammenkommen der Gameten ist bei Moosen (Bild 4, Sp. 179), obgleich sie an derselben Pflanze sitzen (die weiblichen in Archegonien, die männlichen in Antheridien), nur im Wasser (auch Regen- od. Tautropfen) möglich, da der Spermatozoid sich sonst nicht bewegen kann. Die Zygote wächst nach der B. zur Mooskapsel aus (Bild 4B). Bei Farnen bilden sich die Geschlechtszellen nicht auf der Pflanze, die unfruchtbar ist, sondern in einem Prothallium (Vorkeim), das aus den Sporen erwächst, die aus den an der Unterseite der Wedel befindlichen Sporenhäufchen (Sori) ausfallen (Bild 5A, Sp. 179). An der Unterseite dieses blattähnl., dem Boden anliegenden Gebildes (Bild 5B) sitzen die halbkugligen Antheridien u. die flaschenförm. Archegonien, deren

Bild 1. Isogamie bei einer Grünalge. Der Gamet a legt sich an einen andern (b), vereinigt sich mit diesem (c u. d) zur Zygote e, die dann keimt (f) (stark vergr.)

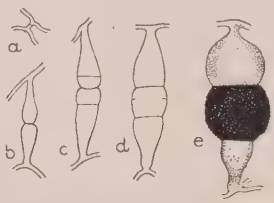


Bild 2. Konjugation bei einem Schimmelpilz. Zwei Zellen treten zusammen (a), schwellen an den Enden an (b), gliedern die Endzellen als Gameten ab (c), die zur Zygospore (d) verschmelzen u. reifen (e) (stark vergr.)

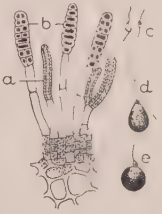


Bild 3. Oogamie bei einer Braunalge. Aus den Antheridien (a) werden kleine Spermatozoiden (c), aus den Oogonien (b) größere Eizellen (d) frei, die ausschwärmen u. sich verschmelzen (e) (stark vergr.)

Produkte ebenfalls nur im Wasser zusammenkommen können, woraus die Keimpflanze entsteht (Bild 5 C). Am verwickeltsten ist die B. bei den Samenpflanzen (Bild 6), wo die Geschlechtsorgane zu besonderen Teilen der Pflanze ausgebildet sind, den Staubgefäßen u. Fruchtknoten der Blüte. Die männl. Zellen sind in den Staubbeuteln, die weibl. in der Samenanlage (Samenknospe) u. diese wieder — wenigstens bei den Angiospermen — im Fruchtknoten eingeschlossen. Ihre Annäherung wird hier durch die ↗Bestäubung vermittelt. Das auf der Narbe durch Wärzchen, Haare od. eine klebrige Flüssigkeit festgehaltene Pollenkorn treibt einen „Keimschlauch", der durch den Griffel, die Fruchtknotenwand u. die Samenanlage bis zur Eizelle vordringt u. den Spermakern mit sich führt, so daß die Verschmelzung erfolgen kann. Je nach der Länge des Wegs, den der Pollenschlauch zurücklegen muß, folgt die B. der Bestäubung in mehr od. weniger weitem Abstand, der z. B. bei den Orchideen von 10 Tagen bis zu mehreren Monaten, bei den Eichen 1 Jahr u. mehr betragen kann.

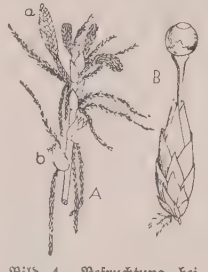


Bild 4. Befruchtung bei einem Sumpfmoos. Am Stengel sitzen unterhalb des Gipfels (A) Zweige mit Antheridien (a) u. andere mit Archegonien (b), aus denen die Geschlechtszellen kommen; die Zygote wächst zur Mooskapsel (B) aus (A nat. Größe, B vergr.)

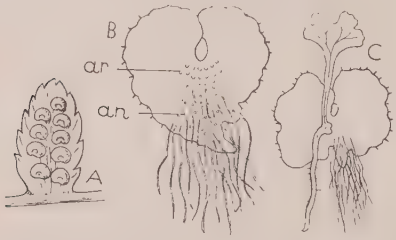


Bild 5. Befruchtung beim Wurmfarn. Aus den Sporenhäufchen an der Unterseite der Blattfiedern (A) entstäuben die Sporen, die zur Geschlechtspflanze, dem Prothallium (B), heranwachsen. Dieses trägt an der Unterseite neben Wurzelhaaren die Antheridien (an) u. Archegonien (ar), in denen die Geschlechtszellen gebildet werden, aus deren Vereinigung die eigentl. Farnpflanze (C) entsteht (A, B, C nat. Größe)

Bei den mehrzelligen Tieren wird die männl. Zelle entw. direkt durch ↗Begattung (Kopulation im weiteren Sinn) od. indirekt auf verschiedene Weise der weibl. Zelle im Innern des Körpers zugeführt (innere B.); seltener (bei den meisten Fischen, Stachelhäutern u. Hohltieren) entleeren beide Geschlechtsorgane ihre Zellen in das Wasser, so daß die B. außerhalb des Körpers als äußere B. od. ↗Besamung erfolgt u. dem Zufall überlassen ist. Auch bei den Tieren besteht oft zwischen der Begattung bzw. Besamung u. der B. ein Zeitabstand. Bei vielen wird der Same in besonderen Taschen des weibl. Geschlechtsapparats aufbewahrt u. von hier nach Bedarf entnommen. So empfängt die Bienenkönigin nur einmal, beim Hochzeitsflug, den männl. Samen u. benützt ihn dann während ihres ganzen Lebens zur B. ihrer unzähligen Eier.

Erst nach genügender Annäherung der beiden Geschlechtszellen beginnt die eigentl. B. (B. im engeren Sinn). An den Samenfäden kann man Kopf, Mittelstück u. Schwanzfaden unterscheiden, während die Eizelle eine gallertartige Hülle aufweist. Der Kopf des Samenfadens bohrt sich durch die Hülle hindurch (Bild 7 A) od. benützt einen zu diesem Zwecke bestimmten Zugang, die Mikropyle (Bild 7 B). Der Schwanzfaden bleibt meist unterwegs zurück, seltener geht er mit u. wird dann allmählich vom Eidotter aufgesaugt. Während der Kopf sich zum „Vorkern" vergrößert, streckt ihm der weibl. Vorkern eine Ausstülpung, den „Empfängnishügel", entgegen, an welcher die Vereinigung stattfindet (Bild 7 C). Dabei verschmelzen die beiden Vorkerne zum Keimkern, der durch die meist sofort sich anschließenden „Furchungsteilungen" zum Keim auswächst. Bei den Samenpflanzen findet außerdem eine Vereinigung von Nebenkernen des Pollenschlauchs mit solchen der Eizelle statt, wodurch die Bildung von Nährgewebe im Embryo veranlaßt wird (vegetative B.).

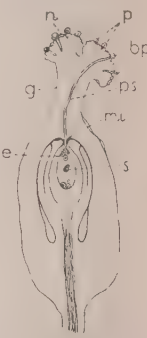


Bild 6. Befruchtung beim Windenknöterich. Auf der Narbe n des Fruchtknotens werden durch Wärzchen die anfliegenden Pollenkörner (p) festgehalten u. treiben Keimschläuche (ps). Ein solcher (von bp aus) gelangt durch den Griffel g zur Mikropyle mi u durch diese hindurch zum Eiapparat e des Embryosacks s. Aus diesem erwächst dann der Keim der neuen Pflanze (10fach vergr.)

In der Regel dringt nur ein Samenfaden in die Eizelle ein, die sich sofort durch Bildung einer Haut od. auf andere Weise vor weiteren Eindringlingen, also gegen Über-B., schützt. Wenn aber, wie bei Vögeln, Reptilien u. Haifischen die Regel, bei Amphibien, Insekten u. a. häufig, mehrere Samen zugleich eindringen, so verschmilzt doch nur einer mit dem Eikern (Monospermie); mehrfache B. (Di- u. Polyspermie) ist krankhaft.

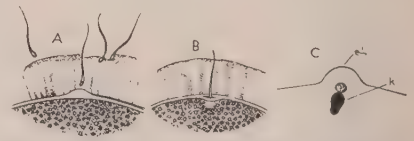


Bild 7. Befruchtung im engeren Sinn (beim Seestern). Bei A ist es einem von 4 Samenfäden gelungen, bis zum Empfängnishügel vorzudringen; er dringt durch diesen u. die Mikropyle in das Innere der Eizelle (B) u. wirft dann den Schwanzfaden ab (C: eh Empfängnishügel, k Same), worauf die beiderseitigen Kerne sich vereinigen

Im allg. ist eine B. nur möglich, wenn zwischen den beiden Geschlechtszellen eine Art mechan. od. innerer Übereinstimmung besteht, also nur zwischen nahe verwandten Individuen der gleichen Art. Ausnahmen (Art-, Gattungsbastarde)

sind verhältnismäßig selten, können aber künstlich durch Züchtung, die die Hemmungen beseitigt, herbeigeführt werden. Aber auch bei Ausbleiben der B., z. B. bei fehlender Bestäubung, findet manchmal eine Fortpflanzung statt, indem die Eizelle aus unbekannten innern Gründen sich von selbst zum Keim entwickelt. Der Name Selbst-B. hierfür ist irreführend, da es sich um eine rein vegetative Vermehrung handelt. Da jede Geschlechtszelle sämtliche Erbanlagen enthält, kann jede, also auch eine männliche, u. U. zu einem vollständigen Organismus auswachsen (Jungfernzeugung, Parthenogenese).

Die verschiedenen Geschlechtszellen können sich auf dem gleichen Individuum od. auf verschiedenen befinden. In beiden Fällen ist ein Zusammentreffen der beiden erforderlich (B. im weiteren Sinn). Hierbei sowohl wie auch bei der eigentl. B. innerhalb der Eizelle spielen vom weibl. Geschlechtsapparat ausgehende chem. Reize die Hauptrolle. Die einzelnen Verhältnisse sind überaus mannigfaltig, lassen sich aber immer auf die einfachsten Formen, die Iso- u. Heterogamie, zurückführen. Eine besondere Rolle spielt die Übertragung der ↗Chromosomen von den beiden Elternzellen auf die neue Keimzelle. Durch wiederholte Reifungs- od. Reduktionsteilung wird die Zahl bei den ersteren halbiert, so daß nach erfolgter Verschmelzung wieder die normale Zahl vorhanden ist; dadurch erst werden die Zellen „reif" für die B.

Die Bedeutung der B. beruht in der Mischung (Amphimixis) zweier Erbanlagen, wodurch überhaupt erst eine fortschreitende Entwicklung möglich ist. Zugleich wirkt sie für den Tier- u. Pflanzenkörper durch Zuführung neuer Stoffe u. Eigenschaften verjüngend im Ggsz. zur vegetativen Vermehrung, die immer wieder die gleiche Zellmasse erfaßt. Unentschieden bleibt, ob bei der Übertragung der Erbanlagen nur der Kern od. auch das Zellplasma beteiligt ist.

Künstl. B. wendet der Züchter an, um durch mechan. Einführung von Samen in das weibl. Geschlechtsorgan erwünschte Mischungen (z. B. bei Pferden) od. durch Besamung (bei Fischen) reichlich Brut zum Einsetzen in Fischwasser zu erhalten.

Lit.: Buchner, Allg. Zellen- u. B.lehre (I 1915); Teichmann, B. u. Vererbung (18 1919); Iwanow, Künstl. B. der Haustiere (1919).

Beg, Bey (türk. = reich, mächtig, Fürst), zwischen Pascha u. Efendi stehender Titel der türk. Offiziere u. der fremden Gesandten. Vgl. Beglerbeg.

Bega, die, l. Nebenfluß der Theiß; entspringt in der Pojana Ruska, durchfließt das rumän. Banat u. mündet nach 254 km oberhalb des Zusammenflusses von Donau u. Theiß auf jugoslaw. Gebiet; speist den 116 km langen **Bega-Schiffahrtskanal,** auf dem der Verkehr durch die neue Grenzziehung sehr erschwert ist.

Begabtenaufstieg. Möglichkeiten für den B. zu schaffen, ist erziehungspolitisch ebenso notwendig wie die Sonderbetreuung der Minderbegabten. Der Schulzwang darf nicht so weit gehen, daß die Anlagen der Begabten im gemeinsamen Unterricht mit Schwachen u. Langsamen verkümmern. Vor allem verlangt das Interesse der Gesamtheit u. der Kultur eine Förderung der Hochbegabten.

Dem B. dienen in der Schule die Vergünstigung des Überspringens von Grundschulklassen, die Vorbereitungs- u. ↗Begabtenklassen u. Begabtenschulen, in bes. Weise die ↗Aufbauschulen, auch ↗Abendgymnasien, Arbeiterabiturientenkurse, Immaturenprüfung. Vgl. Berechtigungen, mittlere Reife. Den wirtschaftl. Schwachen ist der Aufstieg möglich gemacht durch soziale Einrichtungen, Schulgeldbefreiung, Studienstiftung des dtsch. Volkes, studentische Selbsthilfe, Volkshochschule, Freistellen, Erziehungsbeihilfen usw.

Begabtenauslese will in der Schule unabhängig vom Schulwissen, das z. T. auf Fleiß u. häuslicher Hilfe beruhen kann, mittels sog. ↗Begabungsprüfungen möglichst rasch u. sicher zur Aussonderung der bes. Begabten kommen. Für die B. ist meist (z. B. im ↗Mannheimer Schulsystem) der Grad, in andern (bes. bayr.) Volksschulen auch die Art der Begabung entscheidend.

Begabtenklassen, in großen Volksschulkörpern eingerichtete Klassenverbände, in denen, meist in freiwilligem Besuch, überdurchschnittlich od. nach bestimmter Richtung begabte Schüler (↗Begabtenaufstieg, ↗Begabtenauslese) einen Sonderunterricht mit erhöhten Anforderungen (Fremdsprache u. prakt. Lehrfächer) erhalten. Die Zuteilung erfolgt auf Grund des Schulzeugnisses, des Lehrerurteils u. oft einer psycholog. ↗Begabungsprüfung. ↗Aufstiegklassen.

Begabung, im betonten Sinne eine überdurchschnittl. Veranlagung (↗Anlage), die, richtig entwickelt u. gepflegt, zu hohen geistigen Leistungen befähigt. Sie findet sich sowohl als allseitig umfassende B. als auch in typisch verschiedener Ausprägung als Verstandes-B., praktisch-organisatorische B., künstlerische B. usw. Hohe B. auf irgend einem Gebiet (Musik, Zeichnen, Sprachen) nennen wir ↗Talent, allgemeinschöpferische B. ↗Genie. Sonder-B. auf einem bestimmten Gebiete bedingt nicht selten Einseitigkeit u. Verkümmerung auf andern Lebensgebieten.

Der mit der Geburt gegebenen B. braucht der Erfolg im Leben noch nicht zu entsprechen. Soll die B. entfaltet od. wenigstens zur größten Höhe u. Leistungsfähigkeit entwickelt werden, so müssen Fleiß u. Willensenergie, häufig auch die Gunst der Verhältnisse (Umwelteinwirkung) hinzutreten. Vor allem ist, da sich mit hoher B. oft auch ein starkes ↗Begehren verbindet, gerade für den Hochbegabten starke sittliche Selbstzucht notwendig.

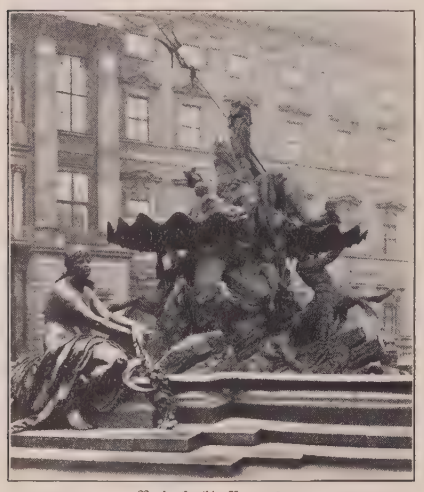
Begabungsforschung, ein Sondergebiet der Individualitätsforschung, bisher fast ausschließlich als Intelligenzforschung ausgebildet; sie untersucht das Wesen der ↗Begabung bzw. der ↗Intelligenz, ihre Faktoren, Arten usw. In **Begabungsprüfungen** sucht man mittels experimentell-psycholog. Methoden die Richtung u. den Grad der Begabung (bzw. Intelligenz) eines bestimmten Menschen festzustellen, zum Zwecke der Überschau über die von ihm zu erwartenden Leistungen u. der ↗Berufsberatung (↗Eignungsprüfung), auch schon für die Zuleitung bestimmt begabter, auch minderbegabter Kinder zu entsprechenden Schu-

len (↗Schülerauslese, ↗Begabtenauslese). Die einzelnen Leistungsprüfungen (↗Test) mit ihren ablesbaren Ergebnissen erstrecken sich auf die einzelnen Faktoren der Intelligenz, wie Beobachtungs-, Kombinations-, Urteilsfähigkeit, technisches Verständnis, Handgeschicklichkeit, ordnendes Überschauen usw.; zusammengestellt u. verglichen ergeben sie ein mehr od. weniger zuverlässiges Bild der betr. Begabung bzw. Leistungsfähigkeit.

Die Begabungsprüfungen auferlegen dem zu Prüfenden außerordentliche, unter Umständen hemmende Arbeitsbedingungen; ihre Ergebnisse sind daher nur mit Vorsicht, zum mindesten unter Heranziehung sorgfältiger Beobachtungsergebnisse aus dem tägl. Leben, in der Schule des Lehrerurteils, zu verwerten.

Begarelli, Antonio, ital. Bildhauer; formte aus Terrakotta lebensgroße Gruppen nach malerischen Grundsätzen. — * um 1498, † 1565 in Modena. [San Pietro zu Modena.

Hauptw.: Kreuzabnahme in San Francesco, Pietà in



Reinhold Begas
Neptunbrunnen am Berliner Schloß

Begas, Berliner Künstlerfamilie. Der Vater Karl, einer der Begründer der Berliner Malerschule, wechselte in Richtungen u. Stilen u. malte zuerst in der Art Davids, dann altdeutsch-romantisch, in Italien als Nazarener, in Düsseldorf als Romantiker u. Genremaler. — * 30. 9. 1794 in Hainsberg bei Aachen, † 24. 11. 1854 in Berlin; Hofmaler ebd.

Hauptw.: Christus am Ölberg u. Pfingstfest (Berliner Dom), Bildnis der Eltern (Köln), Taufe Christi (Potsdam), Auferstehung Christi, Bergpredigt, Lurley (1834), Mohrenwäsche (1843).

Von seinen 4 Söhnen war Adalbert * 1836 in Berlin, † 1888 in Nervi), urspr. Kupferstecher, erfolgreich mit Kopien nach Murillo, Raffael, Tizian, mit Genrestücken u. nam. Damenbildnissen. — Karl (* 1845 in Berlin, † 1916 in Köthen), Bildhauer, schuf bes. Bildnisbüsten in maßvollen Formen u. Denkmäler (Berliner Siegesallee). — Der Maler Oskar (* 1828 in Berlin, † 1883 ebd.) pflegte das Genre, die historische u. dekorative Malerei; auch als Landschafts- u. Bildnismaler geachtet. Hauptw.: Kreuzabnahme (Michaelskirche) u. Wandmalereien im Festsaal des Rathauses (Berlin).

Der bedeutendste der Brüder, Reinhold, Bildhauer, erstrebte mit seinen Werken Naturwahrheit u. Individualität in der Plastik. Im Drang nach Überwindung des Klassizismus schuf er eine übergroße Anzahl schwungvoller, durch kraftvolle Formengebung ausgezeichneter Skulpturen dekorativen, histor. u. mythol. Inhalts, sowie Statuen u. Bildnisbüsten. — * 15. 7. 1831 in Berlin, † 3. 8. 1911 ebd.; Schüler von Wichmann, Schadow u. Rauch; 1856 in Italien durch Michelangelo u. die Skulptur der Barockzeit (Bernini) entscheidend beeinflußt; 1860-62 Prof. an der Weimarer Kunstschule, 1876-1903 Leiter eines Meisterateliers an der Berliner Akademie.

Hauptw.: Pan u. Nymphe (1857), Borussia (Berliner Börse, 1859), Berliner Schloßbrunnen (1886-91), Nationaldenkmal Wilhelms I. (1892-97). — Lit.: A. G. Meyer (1901).

Begattung (lat. copula), die Heranbringung der männl. Geschlechtszellen an die weibliche, u. zwar (im Gegensatz zur ↗Besamung) im Innern des weibl. Körpers zwecks ↗Befruchtung. Die B. beim Menschen wird gewöhnlich ↗Beischlaf genannt. Viele Tiere haben besondere **Begattungsorgane:** die Säugetiere, Reptilien u. einige Vögel Penis od. Rute; Kopffüßler, Spinnen u. andere für diesen Zweck umgebildete Organe; bei den Amphibien wird der Same durch Aufeinanderlegen der Geschlechtsöffnungen übertragen. Bei vielen Tieren geht der B. ein Liebesspiel od. eine Bewerbung seitens des Männchens voraus.

Begattungszeichen, in der Bienenzucht: das männl. Glied der Drohne reißt nach Begattung der Königin ab u. bleibt oft noch tagelang als weißl. Pfropfen in der weibl. Geschlechtsöffnung stecken.

Begeben, im kaufm. Verkehr: die Aushändigung eines Schecks, Wechsels od. Wertpapiers an den ersten Abnehmer.

Begehren, das Hinstreben nach einem lustverheißenden Objekt (Ggstz.: Verabscheuen, Fortstreben von einem unlustbereitenden Objekt), bei. das der niederen Natur des Menschen eigene Streben, das in dem ständig auf die Befriedigung elementarer Bedürfnisse eingestellten ↗Triebe wurzelt. Das Tier hat ein bloßes **Begehrungsvermögen;** beim Menschen kommt der vernunftgeleitete höhere Wille hinzu. Ein einzelnes starkes B. heißt **Begierde.** Sie steigt, den ganzen Menschen in Spannung versetzend, aus dem Triebe auf, wenn sich ihm ein entsprechendes Objekt darbietet. Sittlich bedeutsam, d. h. gut od. böse wird die Begierde erst dadurch, daß man sie bejaht u. willentlich mitmacht. In der Vollentwicklung als dauernder Hang od. als Sucht wird das B. zur Leidenschaft. Begierden u. Leidenschaften sind der Hauptgegenstand der sittl. Überwindung u. Tugendübung. ↗Böse Begierlichkeit.

Begehrungsneurosen, seelische Störungen durch überwertige Wunschvorstellungen; z. B. Rentenbegehren, das zur sog. Rentenhyste-

rie wird, wenn im Anschluß an einen Unfall die auftretenden Beschwerden in krankhafter Weise beibehalten werden.

Begga, hl. (Fest 17. Dez.), Tochter Pippins des Älteren u. Mutter Pippins des Mittleren, Gründerin des Klosters Andenne a. d. Maas (692), Patronin, nicht Stifterin der Beginen. – †17.12. 694 od. 695 in Andenne. [Bettleroper.

Beggar's Opera (The) (: beggers-) = **Beggiatoa** (: bedschatoa, so gen. nach dem ital. Arzt F. S. Beggiato), auch Schwefelbakterien, Spaltpilze aus der Gruppe der Fadenbakterien; bestehen aus einigen farblosen, bloß hellglänzende Schwefelkörner enthaltenden Zellen, vermögen nur langsam kriechend sich zu bewegen, leben meist in verunreinigten Gewässern od. Schwefelquellen, wo sie aus der Zersetzung des Schwefelwasserstoffs zu Schwefel u. Wasser die nötige Lebensenergie gewinnen, oft in ungeheuren Mengen, so daß sie mit bloßem Auge sichtbar sind, z. B. als ↗ Wasserblüte.

Beggiatoa alba (stark vergrößert)

Begharden (von niederländ. beggaert = Bettler, lat. beguini), auch Lollarden od. Lollbrüder genannt, mittelalterliche, den ↗ Beginen nachgebildete, religiöse Genossenschaft von Männern, für Krankenpflege, Totenbestattung u. Besorgung niederer Kirchendienste. Um 1220 in den Niederlanden entstanden, verbreiteten sich die B. schnell über ganz Europa, gerieten aber wegen ihrer pantheistisch-quietistischen u. kirchenfeindl. Anschauungen u. Bestrebungen u. wegen ihrer Annäherung an versch. Sekten (Waldenser, Fraticellen, Brüder des freien Geistes usw.) mit der Kirche in Widerstreit u. wurden von der Inquisition unterdrückt. Die rechtgläubigen B. gingen zu den Tertiariern der Bettelorden über.

Beghinen = Beginen.

Begichten, einen Schachtofen (Hoch-, Kupolofen u. a.) mit Brennstoff, Erz u. Zuschlag- [material beschicken.

Begierde, ↗ Begehren.

Begierdetaufe, bei Erwachsenen ein Ersatz für die Wassertaufe. Sie besteht in einem Akt der vollkommenen Reue u. Liebe u. dem darin eingeschlossenen Verlangen, die Taufe zu empfangen. Die B. vermittelt die heiligmachende Gnade. Sie drückt aber der Seele nicht das unauslöschl. Merkmal (Taufcharakter) der eigentl. Taufe auf, verleiht nicht die Fähigkeit, die andern Sakramente der Kirche gültig empfangen zu können, u. hebt keineswegs die Notwendigkeit auf, bei gegebener Möglichkeit einst die Wassertaufe zu empfangen.

Begierlichkeit, böse B., der Hang zum Bösen im Menschen, ↗ Böse Begierlichkeit.

Begießen ist bei Kulturpflanzen von großer Wichtigkeit. Bei frisch ausgesetzten Pflanzen, bes. Bäumen, muß es beim Setzen mit dem Rohr der Gießkanne so durchdringend geschehen, daß sich die vom Wasser aufgeweichte Erde dicht um die Wurzeln anschlemmt u. alle Hohlräume ausfüllt. Bei krautartigen Setzlingen ist nach dem Anschlemmen das ganze Beet mit der Brause zu berieseln. Das Gießen u. Besprengen mit dem Schlauch unmittelbar aus der Wasserleitung ist nur in der freien Gartenanlage od. bei gut angewachsenen Pflanzungen ratsam. Über das B. der Zimmerpflanzen ↗ Blumenpflege.

Beginen (lat. beguinae od. beginnae), Beghinen, Beguinen od. Begutten, religiöse Vereinigungen von Jungfrauen u. Witwen für fromme Übungen, Werke der Nächstenliebe u. Unterricht. Die B. befolgen ohne Gelübde die evang. Räte; leben gemeinschaftlich in Beginenhöfen (béguinages): 13 in Belgien u. 2 in Holland, haben jetzt schwarze Tracht, weiße Haube, Kruzifix auf der Brust. In Frankreich heißen sie Filles compagnes du Bon Secours.

Um 1200 in den Niederlanden entstanden (Gründer unbekannt), wurden die B. 1228 eine selbständige, anerkannte Genossenschaft ohne Klausur u. Ordensgelübde, jedoch mit gemeinsamem Leben. Im Mittelalter waren die B. in Belgien, Holland, Frankreich u. Deutschland verbreitet (im 14. u. 15. Jahrh. in Köln: 141, Straßburg: 60, Frankfurt: 57 B.häuser) u. zum großen Teil den dritten Orden der Bettelorden angeschlossen. 1311 wurden sie durch das Konzil von Vienne wegen ketzerischer Verirrungen u. wegen Entartung aufgelöst, von Papst Johann XXIII. wieder, soweit rechtgläubig, zugelassen. Die Überbleibsel fielen fast gänzlich der Reformation zum Opfer.

Lit.: M. Heimbucher, Die Orden u. Kongr. der kath. Kirche (3 Bde, ²1907-08). J. Greven, Die Anfänge der B. (1912).

Beglaubigung, 1) die **öffentl. Beglaubigung** einer Unterschrift od. eines Handzeichens soll beweisen, daß die Unterschrift vor der zuständigen Behörde od. vor einem Beamten persönlich abgegeben worden ist. Die öffentl. B. der Abschrift einer Urkunde od. der auszugsweisen Abschrift aus Büchern, Registern usw. besagt, daß die Abschrift mit der Originalschrift od. einer früher erteilten öffentl. Beglaubigung übereinstimmt.

Zuständig zur Erteilung einer öffentl. Beglaubigung sind die Gerichte u. Notare, im Auslande die Konsuln, in den meisten Ländern auch die Polizeibehörde sowie alle Behörden, die ein Dienstsiegel führen (Bürgermeisteramt, Pfarramt, Universität u. ä.). Handzeichen von ↗ Analphabeten dürfen nur vom Gericht od. Notar beglaubigt werden.

In der Schweiz sind für die B. zuständig die Notare, Statthalterämter, in einzelnen Kantonen auch die Einwohnergemeindepräsidenten u. die Staatskanzleien.

In Österreich ist die Beweiskraft u. Erteilung der öffentl. B. in ähnlicher Weise bestimmt (ZPO § 293). Zur B. des Handzeichens eines Analphabeten ist Anwesenheit zweier Zeugen notwendig, von denen einer dessen Namen unterfertigt, dem dann der Analphabet sein Handzeichen beifügt (ABGB § 886).

2) Die **Beglaubigung eines Gesandten** geschieht im Deutschen Reich durch den Reichspräsidenten (RVerf. Art. 45), in Österreich durch den Bundespräsidenten (BVerf. Art. 65), in der Schweiz durch den Bundesrat. ↗ Audienz. Das **Beglaubigungsschreiben** (Kreditiv, Akkreditiv, Lettres de créance) ist an das Oberhaupt des Empfangsstaates gerichtet u. enthält den Zweck

der Sendung, Namen u. Charakter des Gesandten. Mit der feierl. Entgegennahme (↗ Audienz) des B.sschreibens durch das fremde Staatsoberhaupt beginnen die amtl. Befugnisse des Gesandten. Das B.sschreiben der Geschäftsträger wird durch einen Minister ausgefertigt u. auch entgegengenommen.

Begleitschein, zollamtliches Papier; dafür 2 Vordrucke: B. I sichert den richtigen Eingang von Einfuhrwaren am inländischen Bestimmungsort od. ihre zollfreie Durchfuhr; B. II sichert die Erhebung des Zollbetrags, der gleich an der Grenze festgestellt wird. **Begleitzettel,** das Zollabfertigungspapier, das bei den aus dem Ausland eingegangenen u. beim Grenzzollamt mit Ladungsverzeichnis angemeldeten Eisenbahnwagen dem Zugführer zur Ablieferung an ein inländisches Abfertigungsamt übergeben wird. B. u. Begleitzettel heißen **Begleitpapiere,** die einem steuerpflichtigen Transport zugeteilten Zollbeamten **Begleitungsbeamte.**

Begleitung, in der Musik, auch Akkompagnement, die Unterstützung der Hauptstimme durch eine od. mehrere Nebenstimmen; aufgekommen mit dem homophonen (monodischen) Musikstil um 1600). Vgl. Generalbaß.

Beglerbeg (verdeutlichte Form für türk. Begler beji = Herr der Herren); früher Titel der Statthalter von Rumelien u. Anatolien.

Bègles (: bähgl), südöstl. Vorstadt von Bordeaux (franz. Depart. Gironde), l. an der Garonne; 18 500 E.; eisenhaltige Schwefelquelle (31°); Weinbau, Brennereien, Fischerei.

Begnadigung, die durch das verfassungsmäßig zuständige Staatsorgan ausgesprochene Erlassung der Strafvollstreckung; soll die Starrheit des Rechts ausgleichen, Fehlurteile berichtigen od. harte Strafformen u. Verschulden des Täters in ein rechtes Verhältnis zueinander bringen; sie kann aber auch aus Gründen des Staatswohles geschehen.

Die B. kann die strafrechtl. Folgen der Straftat ganz od. teilweise abwenden, nicht aber vermögensrechtl. Folgen (Buße, Einziehung, Schadenersatzansprüche) beseitigen. Das **Begnadigungsrecht** steht bei Entscheidungen von Reichsbehörden sowie in Militärstrafsachen, die vom Reichsgericht od. Marinemilitärgerichten abgeurteilt worden sind, dem Reichspräsidenten (RVerf. Art. 49, Abs. 1), sonst den obersten Organen der Länder zu.

B. einer Gruppe von Verurteilten ist ↗ Amnestie; wird durch sie nur die im Urteil ausgesprochene Ehrenminderung (Verlust der bürgerl. Ehrenrechte) aufgehoben, so heißt sie Rehabilitation; B. vor rechtskräftiger Straffestsetzung ist ↗ Abolition. Vgl. Bedingte Begnadigung.

In Österreich ist für alle Fälle der B. der Bundespräsident zuständig (BVerf. Art. 65), in der Schweiz in Bundesstrafsachen die Bundesversammlung, in den Kantonen die kantonalen Parlamente, in einzelnen Kantonen aber nur in ganz beschränktem Umfang (in Basel-Stadt z. B. nur auf Antrag des Gerichts).

Begoña (: -nja), nordspan. Marienwallfahrtsort nahe bei Bilbao (Prov. Vizcaya), Bahnstat.; 5800 E. In der Nähe Eisenbergwerke.

Begonien, Kräuter od. Halbsträucher, auch Knollengewächse mit dicken, schiefen (daher auch „Schiefblatt"), häufig gelappten od. gefingerten Blättern u. zu Trugdolden od. Wickeln gestellten, einhäusigen Blüten; viele wegen der schönen Blätter od. Blüten in zahlreichen, auch gefüllten Formen u. Farben beliebte Zierpflanzen fürs Zimmer u. Freie.

B., Begonia, Gattung der Begoniaceae (↗ Phanerogamen), 400 Arten in allen warmen Ländern außer Australien.

Nach der Wuchsform unterscheidet man Strauch-, Knollen- u. Blatt-B. Zu den **Strauch-Begonien** gehören die als Zimmerpflanzen beliebten meterhohen Sträucher: B. fuchsioides (Mittelamerika) mit kl. Blättern u. hängenden Blütentrauben, u. B. maculata (Brasilien) mit weißfleckigen Blättern, vor allem aber die große Gruppe der halbstrauchigen B. semperflorens (Brasilien), Gottessauge, die in vielen Spielarten in Massen gezogen wird u. eine Zierde für Beete u. Rabatten, aber auch für das Zimmer ist, wo sie das ganze Jahr blüht. Von den **Knollen-Begonien** sind durch Kreuzung von B. boliviensis, Fröbelii, Veitchii u. anderen Arten (alle aus den Anden) eine Unzahl prächtiger, einfach u. gefüllt blühender Formen entstanden, in allen Farbentönen von Weiß, Gelb u. Rot, für den Garten, als Balkonschmuck u. dgl. gleich wertvoll, einige auch als ↗ Ampelpflanzen (Hänge-B.). Die stengellosen **Blatt-** od. **Grundstamm-Begonien** sind ausschließlich Zimmer- od. Gewächshauspflanzen, als solche dankbar u. teilweise sehr widerstandsfähig. Am meisten wird gezogen die **Königs-Begonie,** B. rex, aus Ostindien, ausgezeichnet durch die prächtige Musterung der schwärzl. bis purpurnen od. silberweißen, unten roten Blätter (Bild 1). Hierher gehören auch B. metallica (Brasilien), ein bis 75 cm hoher Halbstrauch mit metallisch glänzenden Blättern u. schönen weißen, rot behaarten Blütendolden, sowie die aus ihr gezogene B. Credneri mit größeren Blättern u. Blüten. Eine alte Zimmerpflanze ist auch B. heracleifolia

Bild 1. Königs-Begonie (1/7 nat. Gr.)

Bild 2. Lorraine-Begonie (1/6 nat. Gr.)

(Mexiko) mit fast kreisförm., fünf- od. siebenlappigen Blättern.

Eine Gruppe für sich bildet die aus Kreuzung von B. socotrana (Sokotra) mit B. Dregei (Natal) entstandene Lorraine-B. (Gloire de Lorraine), ein Winterblüher, der neuerdings in großen Massen herangezogen wird u. im Winter die Schaufenster der Blumenläden füllt (Bild 2).

Kultur: Die B. sind als Tropenpflanzen in kühleren Ländern sehr empfindlich, am wenigsten die immergrünen Strauch-, am meisten die Blatt-B. Alle Topf-B. brauchen eine nahrhafte, aber nicht zu schwere, feucht zu haltende Erde (Laub-, alte Mistbeeterde, Sand u. etwas Torfmull) u. warmen, aber nicht zu sonnigen Standort. Die Knollen-B. läßt man nach der Blüte eingehen u. überwintert sie im Topf od. die Knollen samt dem Erdballen allein warm u. trocken, diese am besten in einer mit Sand, Sägespänen od. Torfmull gefüllten Kiste. Auch die Freiland-B. müssen vor dem ersten, stets tödlichen Frost aus der Erde genommen u. ebenso behandelt werden. Die Anzucht (Vermehrung) kann durch Samen bzw. Blattstecklinge erfolgen. Die Aussaat der (bes. bei Knollen-B. u. der Semperflorens-Gruppe) sehr feinen Samen geschieht im Frühjahr (Febr./März) in glasbedeckte Schalen od. Töpfe im Treibhaus od. warmen Zimmer. Die jungen Pflänzchen sind zu pikieren, dann in ein Frühbeet, nach dem Erstarken auf Beete od. in Töpfe zu versetzen. Die Knollen-B. kann man leicht, aber erst nach dem Austreiben, durch Teilen der Wurzelknollen in beliebig viele Stücke vermehren, von denen aber jedes mindestens einen Trieb haben muß. Die Teilstücke werden an den Schnittstellen mit Holzkohlenpulver bestreut u. nach dem Trocknen wie ganze Knollen gepflanzt. Die Stecklingsvermehrung ist ebenfalls im Frühjahr vorzunehmen, u. zwar im Vermehrungsbeet od. im warmen Zimmer unter Glas. Kopf- od. Triebstecklinge sind junge Sprosse, die aus dem Wurzelhals der zurückgeschnittenen Mutterpflanze treiben. Einfacher sind die Blattstecklinge, die bes. bei den Blatt-B. in Frage kommen. Man nimmt dazu Blätter mit einem 2-3 cm langen Stück des Blattstiels, das man einfach in die Erde steckt. Es genügt auch ein gesundes Blatt allein, das man in einer Schale auf feuchten Sand ausbreitet u. mit kleinen Steinen od. Holzstückchen beschwert. Dann durchschneidet man die Rippenknoten, deckt mit einer Glasscheibe zu u. läßt bei 20-25° stehen, bis an den Schnittstellen junge bewurzelte Pflänzchen gewachsen sind. Auch ein keilförmiger Blattausschnitt von einer Gabelungsstelle od. überh. ein von einem starken Nerv durchzogenes Blattstück bewurzelt sich leicht (Bild 3).

Bild 3. Blattstecklling einer Begonie 1/2 nat. Größe)

Begović (:-witschj), Milan (Pseud. Xeres de la Maraja), dalmatin. Dichter; in seiner Lyrik stark unter Einfluß der ital. Renaissance. — * 19. 1. 1876 in Vrlika; Gymnasialprof. in Spalato.

Hauptw.: Das Buch Boccadoro; Frau Walewska (Drama); Dunja im Koffer (Roman).

Begräbnis (vgl. Todesfall; die B.formen u. -sitten der Völker u. Zeiten ↗Bestattung).

Recht: Das B.wesen (Leichenschau, Zeit der Beerdigung, Bestimmungen über ↗Friedhöfe usw.) ist in den dtsch. Ländern, Österreich u. der Schweiz verschieden geregelt. Allgemein ist für eine möglichst schnelle Entfernung der Leiche zu sorgen, nam. wenn eine ansteckende Krankheit die Todesursache war. Das öffentl. Leichenhaus muß bestimmten hygien. u. Ausstattungsansprüchen entsprechen. Nach der Bodenbeschaffenheit bestimmen sich die Tiefe des Grabes sowie die Zeit, nach der ein Grab neu belegt werden darf. Die Frist soll für Gräber von Erwachsenen mindestens 10, von Kindern mindestens 5 Jahre betragen. Gesundheitsschädigungen durch Infektionserreger aus der Leiche od. giftige Leichengase sowie Belästigung der in der Nähe eines Friedhofs Wohnenden durch üble Gerüche kommen infolge der hohen Aufsaugungsfähigkeit des Bodens nicht vor. In nächster Umgebung von Friedhöfen (unter 50 m) ist Verunreinigung von Brunnen durch das Grundwasser möglich, wenn das Gefälle zum Brunnen hin gerichtet ist.

Die **Kosten** sind nötigenfalls von der ↗Fürsorge zu bestreiten; diese muß alles erstatten, was zu einem angemessenen Begräbnis gehört, einschl. der Aufwendungen bei der Feststellung des Todes, nicht dagegen etwa notwendige polizeiliche od. gerichtl. Kosten. Für die endgültige Fürsorgepflicht ist der Aufenthalt des Verstorbenen maßgebend.

Kirchliches B., die Gesamtheit der kirchlich-liturg. Handlungen bei der Bestattung: Einsegnung der Leiche im Sterbehaus od. in der Friedhofshalle (Einsegnungshalle); Übertragung der Leiche zum Friedhof (vielerorts mit Trauergeläute); Beisetzung auf dem Friedhof unter Gebet, Besprengung, Inzensierung von Leiche u. Grab (falls es sich nicht um einen geweihten Friedhof handelt, muß das Grab vorher geweiht werden); Begräbnisamt (Totenamt od. -messe) mit anschließendem Fürbittgebet der Absolution an der Bahre (↗Absolution 3; ↗Tumba). Die nach dem röm. Rituale u. dem CIC zum christl. B. gehörige Überführung der Leiche in die Kirche ist meist auf Geistliche beschränkt. Verstorbene Priester werden in der Kirche aufgebahrt, angetan mit den liturg. Gewändern ihres Weihegrades in violetter Farbe. Die vor Erlangung des Vernunftgebrauchs gestorbenen, getauften Kinder werden nach besonderem B.ritus bestattet: mit Weiß als liturg. Farbe, Lobpreis statt Trauer, ohne Offizium u. Totenamt u. mit Gebeten für die Lebenden. Bei ihrem B. wird in manchen Diözesen die Votivmesse de angelis (Engelamt) gelesen.

Trotz langer Entwicklung u. reichen, nach Diözesen verschiedenen Sonderbräuchen lassen sich die Grundzüge der liturg. B.feier der röm.-kath. Kirche bis in die Zeiten des frühen Christentums verfolgen.

Für Katholiken ist die Erdbestattung streng vorgeschrieben unter Verwerfung der ↗Leichenverbrennung. Zuständig für die Vornahme des B.es ist der Pfarrer, in dessen Pfarrei der Verstorbene Wohnsitz hatte od. zeitweilig ansässig war.

Das B. ist jedoch nicht dem Pfarrzwang unterworfen, so daß den Gläubigen die Wahl der B.kirche u. des Friedhofs (z. B. der Familiengruft) freisteht.

Der B.pfarrer übt während des B. die Aufsichtsrechte aus. Er hat ein Anrecht auf die B.gebühren, die vom Bischof gemeinsam mit dem Domkapitel festgesetzt u. nach Klassen verschieden sind. Arme sind ohne Gebühren u. würdig zu begraben.

Das kirchl. B. kommt jedem Katholiken zu, der in der Einheit mit der kath. Kirche u. mit dem Recht auf kirchl. B. gestorben ist. Weil noch nicht Glieder der Kirche, werden Ungetaufte (mit Ausnahme der Katechumenen) zum kirchl. B. nicht zugelassen. Wegen schwerer Vergehen sind vom kirchl. B. ausgeschlossen, wofern sie nicht vor dem Tode Zeichen der Reue gegeben haben: 1) die offenkundig vom christl. Glauben Abgefallenen, die Angehörigen einer häretischen od. schismatischen Sekte, des Freimaurerordens od. einer andern Gesellschaft derselben Art; — 2) die Exkommunizierten od. Interdizierten nach verdammendem od. kundgebendem Urteil; — 3) die Selbstmörder im Falle der Zurechnungsfähigkeit; — 4) die im Zweikampf (Duell) Gefallenen od. an einer dabei erhaltenen Wunde Gestorbenen; — 5) die, welche die Verbrennung ihres eigenen Leichnams angeordnet haben; — 6) andere öff. od. offenkundige Sünder, z. B. Sakramentenverächter, in wilder Ehe Lebende usw.

Begräbniskassen, Begräbnisvereine, Vereinigungen, die beim ↗Todesfall eines Mitgliedes aus regelmäßigen Beiträgen od. Umlagen eine Summe an die Hinterbliebenen auszahlen od. auch beim Begräbnis mitwirken (z. B. ↗Kath. Begräbnisvereine).

Begradigung, das Abschneiden von Flußschlingen bei der ↗Flußkorrektion.

Begriff, die gedankliche Darstellung eines Gegenstandes, u. zwar sowohl der Darstellungsakt (das begriffliche Denken), als auch der den Gegenstand darstellende Denkinhalt. Der B. „Mensch" z. B. faßt in seinem Inhalt das zusammen, was ein bestimmter Mensch, seinem allgemeinen Wesen nach, ist, also das Mensch-Sein od. die den Menschen als solchen kennzeichnenden Merkmale. Der Inbegriff der einzelnen Menschen, also der Gegenstände, von denen der B. in wahren Urteilen ausgesagt werden kann, bildet den Umfang des B.s „Mensch". Der B. steht als die gedankliche Wortbedeutung zwischen B.wort u. B.gegenstand.

Diese aristotelisch-scholastische Auffassung des B.s war, bes. unter dem Einfluß der englischen Erfahrungsphilosophie (↗Empirismus), in der neueren Philosophie vielfach aufgegeben worden (↗Nominalismus); heute erfreut sie sich, von Denkpsychologie u. Phänomenologie neu verstanden, wieder größerer Wertschätzung.

Sowohl in der Wissenschaft als auch im Leben sind klare u. deutliche Begriffe von den Gegenständen, um die es sich jeweils handelt, ein notwendiges Erfordernis. Sie sind für die Sachkenntnis auf dem betr. Gebiet grundlegend. Vgl. Definition.

Begriffszentren, die Stellen der Hirnrinde, wo die Erinnerungsbilder der Einzelvorstellungen, z. B. Gesichts-, Geruchs- u. Wortvorstellungen, zu Begriffen verknüpft werden.

Beguinen = Beginen.

Begum (: bēgᵉm), anglo-ind. Schreibung des ind. Titels ↗Bigam.

Begünstigung, im Strafrecht: der einem Täter nach Begehung des Verbrechens od. Vergehens (nicht einer Übertretung) geleistete Beistand, um ihn der Bestrafung zu entziehen (persönl. B.) od. ihm die Vorteile der Straftat zu sichern (sachl. B.). B. kann begangen werden durch Verbergung des Täters, Beseitigung der Verdachtsspuren, Beihilfe zur Flucht, Verwahrung gestohlener Sachen usw. Die B. zielt nur auf Strafvereitelung ab (↗Hehlerei). B. zugunsten eines Angehörigen bleibt wie Selbst-B. straflos. Eine vor Begehung der Tat zugesagte B. wird als Beihilfe bestraft (StGB §§ 257 258). StG Entw. 1927 (§§ 200 ff.) u. der schweiz. StGEntw. bestrafen die persönl. B. als Vergehen gegen die Rechtspflege (Strafvereitelung). — In Österreich wird die sachl. B. nur bei Diebstahl, Veruntreuung, Raub, Münz- u. Kreditpapierfälschung bestraft, die persönl. B. als Vorschubleistung (StGB §§ 211-220).

Begünstigung eines Gläubigers liegt vor, wenn der Schuldner in Kenntnis seiner Zahlungsunfähigkeit Rechtshandlungen vornimmt, durch die seine übrigen Gläubiger benachteiligt werden; wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren, bei mildernden Umständen mit Geld bestraft; in Österreich mit Arrest bis zu 2 Jahren. B. e. G. bedroht der schweiz. StGEntw. 1918 (Art. 144) mit Gefängnis, falls der Konkurs eröffnet od. ein Verlustschein ausgestellt wird. **Begünstigung eines Schuldners,** um ihn vor den Nachteilen des Konkursverfahrens zu bewahren, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis od. Geld bestraft (Konkurs-O §§ 241 242); in Österreich mit Kerker bis zu 10 Jahren. Die B. des Gläubigers kann geschehen durch vorzeitige od. unrechtmäßige Befriedigung od. Sicherstellung, des Schuldners durch Verheimlichung od. Wegschaffen von Vermögensstücken.

Begußwaren, die mit Begüssen od. Engoben, d. h. feinen Tonmasseüberzügen gezierten Töpferwaren; die zieml. dickflüssige Begußmasse wird durch Übergießen, Eintauchen od. Aufspritzen auf die Tonware aufgetragen.

Begutten = Beginen.

Behacken, Form der Bodenbearbeitung, das ↗Hacken.

Behaghel, Otto, Germanist, Schöpfer einer dtsch. Syntax; Mitbegründer u. Mithrsg. des Literaturblatts für german. u. roman. Philologie (seit 1880). — *3. 5. 1854 in Karlsruhe; 1883 o. Prof. in Basel, seit 1888 in Gießen.

Hauptw.: Die dtsch. Sprache (1886, ⁷1923); Dtsch. Syntax (3 Bde, 1923-28); Gesch. der dtsch. Sprache (⁵1928);

Von dtsch. Sprache (1927). — Ausg.: Veldekes Eneide (1882); Heliand (1882, ³1922); Hebels Werke (1927). — Verzeichnis seiner Schriften in: Beitr. zur german. Sprachwissenschaft (1924).

Behaim, 1) Martin, Kosmograph u. Seefahrer, verdient um die Entwicklung der nautischen Geographie; befuhr 1484-86 mit einer portug. Expedition die afrik. Westküste, verfertigte 1492 den ersten Erdglobus (noch im Besitz der Familie). — * um 1459 in Nürnberg, † 29. 7. 1507 in Lissabon.

Lit.: Ghillany, Gesch. des Seefahrers Ritter M. B. (1853); Günther, M. B. (1890); Ravenstein, M. B., his Life and his Globe (1908).

2) auch **Beham** od. **Beheim,** Michael, Weber, Soldat, als Meistersinger Bearbeiter reichhaltiger, auch relig. Stoffe; erschloß in kl. erzählenden Gedichten brauchbare histor. Quellen u. bahnte in Reimchroniken eine regelmäßige Metrik an. — * 27. 9. 1416 in Sülzbach b. Weinsberg, † nach 1474 ebd., als Schultheiß ermordet. Unstetes Wanderleben.

Schr.: Chronik des Pfalzgrafen Friedrich I. (Quellen u. Erörterungen zur bayr. u. dtsch. Geschichte, III 1863); Buch von den Wienern (1843, ²1867; erzählt die Belagerung Kaiser Friedrichs III. in der Hofburg); Geistl. Gesänge. — Lit.: H. Gille (1910), H. Oertel (1916).

Behaismus, der, = Bahaismus.

Behaltene Ankunft, eine Vertragsbestimmung in der Seeversicherung, wonach die eingegangene Versicherung mit Ankunft des Schiffs im Bestimmungshafen endet (HGB § 850).

Beham, 2 Nürnberger Maler u. Kupferstecher, Brüder: Barthel, * 1502 in Nürnberg, † 1540 in Italien, Porträtmaler in herzogl. bayr. Diensten; — Hans Sebald, * 1500 in Nürnberg, † 22. 11. 1550 in Frankfurt a. M., als Graphiker einer der dtsch. Kleinmeister, ein reger Schilderer des Soldaten- u. Bürgerlebens. Beide standen in Verbindung mit Dürer.

Hauptw. des bedeutenderen Barthel B.: 17 Fürstenbildnisse (Galerie Schleißheim), Kreuzwunder (Altarbild; München, Pinakothek), schöne Madonnen, viele z. T. ornamentale Stiche; — des vielseitigeren H. Sebald B.: Kupferstiche, Radierungen, Ornamentstiche, Holzschnitte u. Miniaturen, vielfach Bilder mit bibl. u. mythisch-allegor. Stoffen. — Lit.: G. Pauli (1911, auch 1927).

Hans Sebald Beham, Der verlorene Sohn

Behandigungsgüter, im dtsch. Recht solche Bauerngüter, die in der Familie nicht erblich waren, sondern nur auf einen (2 Hände) übertragen werden.

Behang, 1) im Weinbau: auch Herbst, Bezeichnung für den Blüten- u. Traubenansatz der Reben; man unterscheidet vollen, mittleren, geringen B. od. Vollherbst, halben Herbst, Drittelherbst usw., ferner neidischen Herbst bei stark unterschiedl. Erträgen.

2) in der Jägersprache: die Ohren des Jagdhunds; gut behangen ist der Hund mit langen u. breiten Ohren.

Běhánky, tschech. Name des böhm. Orts ↗Pihanken.

Behar, die brit.-ind. Landschaft u. Prov. ↗Bihar.

Beharrlichkeit, das Verharren im Stand der Gnade bis zum Tode, ist eine bes. Gnade Gottes, die sich niemand mit Gewißheit zusprechen kann. Sie kann nicht verdient, sondern muß bei Gebet, Kampf gegen Sünde u. Triebleben u. treuer Pflichterfüllung von Gott erhofft werden. — Im Dienste dieser Gabe steht die **Tugend der B.,** jene übernatürl. Willensgeneigtheit zu bleibender Tugendübung, deren Ziel die B. als dauernder gottgefälliger Lebenswandel ist.

Barthel Beham
Bildnis des Pfalzgrafen Otto Heinrich

Beharrungsvermögen, das Bestreben eines Körpers, seinen Ruhe- od. Bewegungszustand beizubehalten; vgl. Trägheit.

Behäufeln, Erde an die untern Stengelteile von Kulturpflanzen häufen; ↗anhäufeln.

Behaviorismus, der (: bihehwi'er-), eine moderne amerik. Psychologie u. Lebensphilosophie. Nach dem B. sind sämtl. Lebensfunktionen von Pflanze, Tier u. Mensch nur zwangsläufige Reaktionen, „Reflexe", auf Reize; der B. sieht von allen innern seelischen Vorgängen völlig ab; er gibt die Begriffe der bisherigen Psychologie wie Empfinden, Vorstellen, Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Gedächtnis usw. preis, vermeidet bewußt auch nur den Gebrauch dieser Ausdrücke u. faßt nur das äußere Verhalten (behave, daher der Name ↗Behaviour, B.) ins Auge; das ganze Verhalten des Menschen wird als durch die Außenumstände, das Milieu, ursächlich bedingt angesehen; sogar die Bedeutung der Vererbung wird vom B. geleugnet. Aus Reizen u. Reaktionen ergeben sich Gewohnheiten (habits); auf solchen beruht das ganze psych. Leben. Der B. legt nur Wert auf Berechnung u. Voraussage der äußern Gesetzmäßigkeit des Handelns. Die gesamten Gemüts- u. Gefühlsbewegungen des Menschen werden auf 3 Gruppen zurückgeführt: Wut, Furcht u. Liebe. Seine grobmaterialist. Psychologie ist für den B. die Grundlage eines ganzen Systems prakt. Lebensführung; gänzlich ungenügend ist die auf den B. gründende Pädagogik. Nichtsdestoweniger hat der B., der der unkomplizierten Seele des modernen amerik. Maschinenmenschen (vgl. Amerikanismus) entgegenkommt, in Nordamerika großen Einfluß gewon-

nen. — Hauptvertr. des B. sind John B. Watson u. (gemäßigter) Thorndike; ein scharfer u. geistvoller Gegner des B. in Amerika ist der Philosoph Ralph Waldo Trine.

Lit.: J. B. Watson, Der B. (dtsch. 1930); Thorndike, Die Psychologie der Erziehung (dtsch. ²1930).

Behaviour, das (engl.), amerik.: **Behavior** (: bihehw'er), die Gesamtverhaltungsweise eines Lebewesens. ↗Behaviorismus.

Beheim-Schwarzbach, Martin, Schriftsteller, begabter Erzähler. — * 27. 4. 1900 in London, lebt in Hamburg.

Schr.: Erzählungen „Die Runen Gottes" (1927), „Lorenz Schaarmanns unzulängl. Buße" (1928).

Behelfsantenne, Ersatz für Hoch- od. Rahmenantenne: Balkongitter, Blechdächer, Regenrinnen u. Abfallrohre, Lichtleitungen unter Vorschaltung eines Kondensators u. dgl.; ↗Antenne.

Behelfsglieder, die zu vorübergehendem Gebrauch bestimmten künstl. Glieder; ↗Prothesen.

Behemoth, der (hebr. = Ungetier), das mächtige Tier, das im Buch Job 40, 10-19 geschildert u. als Beispiel für die Allmacht Gottes dargestellt wird; vermutlich das Nilpferd. Bei den Kirchenvätern u. im Talmud ist der B. Sinnbild für das Böse u. Verderben, böser Dämon.

Behenöl, auch **Bennöl,** fettes, nicht trocknendes Öl aus den Samen eines ostind. Baums (↗Moringa), geruch- u. geschmacklos, wird kaum ranzig, dient deshalb im Orient als Salböl; auch als Speise- u. feines Maschinenöl (Uhrmacheröl) verwendet.

Behera, arab. el Buhera, unterägypt. Provinz, die NW.-Ecke des Nildeltas zwischen Rosettearm u. der Libyschen Wüste, einschl. der Oase Siwa; 10 780 qkm, davon 4244 qkm Kulturland (Baumwolle); 977 000 E.; Hauptstadt Damanhur.

Beherbergung, rechtl. Bestimmungen ↗Hotel.

Beherbergungssteuer, kann in Österreich (nach Landesrecht) erhoben werden. Sie wurde im Deutschen Reich in den Jahren der Entwertung 1919-25 erhoben, war ein Teil der Umsatzsteuer u. wurde meist in den Übernachtungspreis eingerechnet. Mit Neuordnung der Umsatzsteuer 1925 wurde sie beseitigt. Eine B. kannte vor 1919 auch Bayern.

Behexen ↗Hexen.

Behistun, der pers. Berg ↗Bisutun.

Behlen, Stephan, Forst- u. Jagdschriftsteller, Begr. der „Allg. Forst- u. Jagdzeitung" (1825). — * 5. 8. 1784 in Fritzlar, † 7. 2. 1847 in Aschaffenburg.

Hauptw.: Sammlung der Forst- u. Jagdgesetzgebung der dtsch. Bundesstaaten (mit Laurop, 5 Bde, 1827-33); Real- u. Verbal-Lexikon der Forst- u. Jagdkunde (1840-46).

Behm, 1) Alexander Karl Friedrich Franz, Physiker, bekannt durch die Erfindung des Behm ↗Echolots. — * 11. 11. 1880 in Sternberg in Mecklenburg; lebt seit 1912 in Kiel, wo er die Behm-Echolot-Gesellschaft m. b. H. u. die Behm-Echolot-Fabrik gründete.

2) Eduard, Komponist. — * 8. 4. 1862 in Stettin; lebt in Berlin als Pädagog u. Konzertbegleiter.

Schr.: 3 Opern, Lieder, Chöre, Orchesterwerke.

3) Margarete, Gründerin u. 1905-1930 Vorsitzende des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen. — * 3. 5. 1860, † 28. 7. 1930; erst Lehrerin, 1919 Mitgl. der NatVers., 1920-28 des Reichstags (Deutschnat. Volkspartei).

Behmer, Marcus, Zeichner u. Illustrator; wandte sich von dem durch Beardsley befruchteten bizarren Verfallsstil seiner Anfänge zur beschaulich-humorist. Pflege kleiner u. leiser Dinge in poetisch empfundenem Linienstil. — * 1. 10. 1879 in Weimar; lebt in Berlin.

Marcus Behmer, Exlibris

Hauptw.: Zeichnungen für die Zeitschr. „Simplizissimus" u. „Insel"; zahlr. Buchausstattungen: so von Wildes „Salome", von Balzac, Goethe, Voltaire, Brüder Grimm u. v. a.; Bücher in MB.-Antiqua; mehrere hundert Exlibris.

Behm-Lot, das nach seinem Erfinder ben. ↗Echolot zur Tiefen- u. Höhenmessung von See- u. Luftfahrzeugen aus.

Behn, 1) Aphra, engl. Schriftstellerin; verf. Dramen in dem gemeinen u. erotisch gezierten Geschmack der Zeit u. den Negerroman Oroonoko or the royal Slave, gegen die Sklaverei. — * 1640 in Wye (Kent), † 1689 in London.

2) Fritz, Bildhauer von leicht schaffender Phantasie u. kraftvoller, zuweilen gewaltsam monumentaler Wirkung; nam. bekannt als Tierplastiker. — * 16. 6. 1878 in Klein-Grabow (Meckl.); lebt in München; Studien in Italien, Paris u. Ostafrika (1907-10).

Hauptw.: Büsten, Grabmäler, Figuren, Tiere in Bronze u. Marmor; Brunnen in Ansbach, Essen, Lübeck. — Lit.: Hugo Schmidt (1922).

Fritz Behn, Plastik

3) Siegfried, kath. Philosoph u. Pädagog, sucht die metaphysischen, ethischen u. ästhet. Grundwahrheiten in moderner ansprechender Form neu zum Bewußtsein zu bringen. — * 3. 6. 1884 in Hamburg; Prof. an der Univ. u. an der Pädag. Akad. in Bonn.

Schr. u. a.: Die Wahrheit im Wandel der Weltanschauung (1924); Romant. od. klass. Logik? (1925); Erzieherische Ideale (Der „Kritik der pädagog. Erkenntnis" 2. Aufl.) [1927]; Sein u. Sollen (1927); Allg. Gesch. der Pädagogik (1928/29); Philos. der Werte (1930).

Beholzungsrecht, das Recht, aus einem gemeinsamen od. fremden Wald ↗Holz zu beziehen.

Behörden, Organe, die zur Führung bestimmter Amtsgeschäfte des Reichs, der Länder, der Kommunen u. der öffentl. Religionsgemeinschaften bestellt sind: Reichs-, Landes- (Staats-), Kommunal- u. Kirchen-B. Die Reichs- u. Landesbehörden teilt man nach ihrem räuml. Zuständigkeitsbereich ein in Zentral-, Mittel- u. Ortsbehörden; nach ihrem Tätigkeitsgebiet in Verwaltungs- u. Justizbehörden. Die B. sind kollegialisch od. büromäßig organisiert, je nachdem ihre Entscheidungen auf Abstimmung mehrerer Mitgl. (so meist bei den Justizbehörden) od. auf Entschließung eines Chefs (so in der Regel bei den Verwaltungsbehörden) beruhen. Privatrechtlich haben die B. keine jur. Persönlichkeit. Daher können sie nicht zu Erben eingesetzt werden. Bei Schadenersatzklagen muß jedes einzelne Mitgl. persönlich belangt werden. — Die **Angestellten** bei Behörden sind im Ggsz. zu den Beamten nur auf Privatdienstvertrag angestellt u. unterstehen den arbeitsrechtl. Bestimmungen des BGB (vgl. Angestellte).

Peter Behrens
Halle im Verwaltungsgebäude der J. G. Farbenindustrie zu Höchst a. M.

Behr (auch **Beer**), Georg, Architekt der dtsch. Spätrenaissance, errichtete mit dem 1846 abgetragenen Lusthaus zu Stuttgart das in sich vollendetste Bauwerk der dtsch. Renaissance; baute auch das Collegium illustre (jetzt Wilhelmsstift) in Tübingen. † 1600.

Behrend, 1) Felix Wilh., Pädagog; verficht die Verselbständigung der Pädagogik gegenüber andern Wissenschaften. — * 22. 8. 1880 in Königsberg; seit 1925 Oberstudiendir. in Berlin-Neukölln.

Schr. u. a.: Der freistud. Ideenkreis (1907, [2]1911); Individualität u. Schularbeit (1923); Mithrsg. des „Handb. für höhere Schulen". — Biogr.: K. Kesseler, Pädagog. Charakterköpfe ([5]1929).

2) Jak. Friedr., Jurist. — * 13. 9. 1833 in Berlin, † 9. 1. 1907 ebd.; wurde als einer der wenigen Juden Rechtslehrer an einer dtsch. Universität (Berlin, Greifswald, Breslau); 1887 bis 1900 Mitgl. des Reichsgerichts.

Hauptw.: Lehrb. des Handelsrechts (I, 1880-96).

Behrens, 1) Berta, bürgerl. Name der Romanschriftstellerin W. ↗Heimburg.

2) Dietrich, Romanist, arbeitete bes. über franz. Wortgesch., Grammatik u. Mundarten. — * 12. 1. 1859 in Sophiengroden; 1891 o. Prof. in Gießen, seit 1887 Hrsg. der „Zeitschr. für franz. Sprache u. Lit."

Hauptw.: Neubearb. der Gramm. des Altfranzösischen von E. Schwan (1897, [12]1925).

3) Franz, Mitbegr. der christl. Gewerkschaften, förderte ihre Einführung in der evang. Arbeiterschaft. — * 2. 2. 1872 in Marienhof (Mecklenburg-Strelitz); anfänglich Gärtner, seit 1895 Gewerkschaftssekretär; 1907-18 u. 1920-30 Mitgl. des Reichstags, 1919 der NatVers. (Deutschnat. Volkspartei, zuletzt Christl.-sozialer Volksdienst); seit 1919 Mitgl. des dtsch. evang. Kirchenausschusses; Vors. des Reichsverbandes ländl. Arbeitnehmer u. stellvertr. Vors. des Gesamtverbandes christl. Gewerkschaften; Mitbegr. u. Vorstand der Evang.-sozialen Schule in Spandau.

4) Peter, führender Architekt, Maler u. Kunstgewerbler. Sein weitgehender Einfluß auf den Industriebau stellte für den Grundriß eines Fabrikbaus die Betriebsorganisation allem voran; seine körperhaft klare u. vereinfachende Bauweise (Turbinenhalle der AEG Berlin) wurde richtunggebend für die Gestaltung großer Zweckbauten. Bahnbrechend wirkte er auch in kunstgewerbl. Gebrauchsgegenständen (AEG): logisch, glatt, materialgerecht. Die **Behrens-Druckschrift** erstrebt klare Gesamtwirkung des Satzbildes. — * 14. 4. 1868 in Hamburg; 1900-01 in der Künstlerkolonie Darmstadt, 1903-07 Dir. der Kunstgewerbeschule Düsseldorf, 1907-17 künstler. Beirat der AEG, 1921-27 Prof. an der Düsseldorfer, Wiener, dann Berliner Akademie; lebt in Berlin.

Hauptw.: AEG-Fabrikbauten in Berlin, 1909-12; Dtsch. Botschaft in Petersburg, 1912; Verwaltungsgebäude der Höchster Farbwerke, 1920-24; Volkswohnbauten in Wien, 1925-29; Geschäfts- u. Bürohäuser in Berlin, 1929; Krematorium in Delstern (Westf.). — Lit.: Hoeber (1913); P. J. Cremers, P. B. Sein Werk 1909 bis zur Gegenwart (1928).

Behring, Emil v., bahnbrechender Bakteriolog, Begr. der Serumheilkunde; stellte 1890 zusammen mit ↗Kitasato ein Serum gegen Wundstarrkrampf her, entdeckte 1894 das Diphtherieheilserum; 1901 Nobelpreisträger. — * 15. 3. 1854 in Hansdorf (Westpr.), † 31. 3. 1917 in Marburg; erst Militärarzt, dann Assistent bei Rob. ↗Koch. Von 1895 an Dir. des Hygien. Instituts in Marburg, wo er die Behringwerke als Forschungsinstitut u. Herstellerfirma für Schutz- u. Heilsera gründete (Bild Sp. 199).

Peter Behrens

Lit.: H. Dold, In memoriam Paul Ehrlich u. E. v. Behring zur 70. Wiederkehr ihrer Geburtstage (1924).

Behringer, Edmund, Erzähler der christl.-mystischen Richtung. — * 1828 in Babenhausen, † 1900 in Aschaffenburg.

Schr.: Die Apostel des Herrn (1879); Das Felsenkreuz (1854). B. übersetzte Gedichte Leos XIII.

Behrisch, (Ernst) Wolfgang, Jugendfreund Goethes, der ihn „einen der wunderlichsten Käuze" nannte. — * 1738 auf Gut Naunhof bei Dresden, † 21. 10. 1809 in Dresden. Prinzenerzieher u. Hofrat in Dessau. Goethe widmete ihm 3 Oden sowie einen Platz in „Dichtung u. Wahrheit" u. in den Gesprächen mit Eckermann.

Behrle, Rudolf, bad. Volksschriftsteller; pflegte nam. das relig. u. bibl. Volksstück u. die Kalendergeschichte. — * 1826 in Herbolzheim, † 1902 als Domkapitular in Freiburg i. Br.

Behrmann, Walter, Kartograph u. Geomorphologe; nahm 1912/13 an der Sepik-Expedition nach Deutsch-Neuguinea teil. — * 22. 5. 1882 zu Oldenburg; seit 1923 Prof. an der Univ. Frankfurt a. M.

Hauptw.: Der Sepik u. sein Stromgebiet (1917); 40 Blätter der Karte des Dtsch. Reiches (1921); Rhein-Mainischer Atlas (mit Maull; 1929).

Bei, Bej, türk. Titel; ↗Beg.

Béja (: bescha), afrik. Stadt im Nordteil der franz. Kolonie Tunesien, Mittelpunkt eines fruchtbaren Ackerbaugebiets; 10000 E., davon etwa 1800 Europäer.

Emil v. Behring

Beja (: beschê), portug. Distriktshauptort in der Prov. Alemtejo, auf einem Hügel, 280 m ü. M., Bahnknoten; 10500 E.; Bischofsitz; Herstellung von Fayencewaren, Weizen-, Kork- u. Schweinehandel. — Das Bistum B., Suffragan von Evora, zählt 156470 Kath.

Béjar (: -char), span. Bezirksstadt in der Prov. Salamanca, am Nordhang der Sierra de B. (2400 m), Bahnstat., 965 m ü. M.; 9500 E.; Textilindustrie.

Béjart (: -schahr), franz. Schauspielerfamilie, aus der einige Mitgl. in der Truppe Molières mitwirkten: Madeleine (1618-72), Molières Freundin; ihre Tochter od. Schwester Armande (1645-1700), seit 1662 Molières Frau, spielte in seinen Stücken die großen Damen u. verbitterte sein Leben durch ihre Flatterhaftigkeit; der begabteste Schauspieler der Truppe war Louis (1630-78).

Beiboote, Ruder-, neuerdings auch Motorboote auf größeren Schiffen, verschieden zu Verkehrs- od. Rettungszwecken.

Beibrechen, im Bergbau: nutzbare Mineralien mitabbauen, die sich zufällig in abbauwürdiger Menge mit jenen vorfinden, für welche die Grube angelegt ist.

Beicht, Beichte, die (ahd. bijith = Bekenntnis), im allg. Sinn jedes Schuldbekenntnis, im besonderen Sinn das Bekenntnis der Sünden zur Sündenvergebung, unterschieden nach der Form in öffentliche B. u. geheime B. (Ohrenbeichte), nach dem Inhalt in allgemeine B. (allg. Schuldbekenntnis, z. B. Confiteor) u. besondere B. (Einzelsündenbekenntnis).

1) **In der kath. Kirche.** Die B. in der kath. Kirche ist das reumütige, geheime Bekenntnis der Sünden vor einem bevollmächtigten Priester zur Erlangung der sakramentalen Lossprechung. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Bußsakramentes, das deshalb häufig auch selbst B. od. Sakrament der B. genannt wird (↗Bußsakrament).

Glaubenslehre: „Jede nach der Taufe begangene schwere Sünde ist, um dafür Verzeihung zu erlangen, nach göttl. Anordnung notwendig in der geheimen B. der Binde- u. Lösegewalt der Kirche (↗Schlüsselgewalt) zu unterwerfen."

Die **göttl. Einsetzung** der B. u. ihre **Notwendigkeit** zur Erlangung der Sündenvergebung sind aus der Einsetzung des Bußsakramentes in der Form eines richterl. Urteils durch Jesus Christus (Joh. 20, 23; Matth. 16, 19; 18, 18) klar u. sicher zu folgern, da die Priester die ihnen übertragene Binde- u. Lösegewalt nicht ausüben können ohne Kenntnis des Seelenzustandes, die das Bekenntnis der Sünden voraussetzt.

Beichtvollmacht. Beichthören kann nur der rechtmäßig geweihte u. mit der Vollmacht, B. zu hören (**Beichtjurisdiktion**), ausgestattete Priester. Die Vollmacht erteilt gewöhnlich der Bischof, für exemte Ordensleute der Ordensobere; bei Todesgefahr besitzt sie jeder Priester. Die Lossprechung von außerordentl. schweren Sünden ist dem kirchl. Obern (Papst, Bischof, Ordensobern) vorbehalten (↗Reservatfälle). Der Spender des Bußsakramentes hat unverbrüchlich alles geheimzuhalten, was durch die sakramentale B. zu seiner Kenntnis gelangt ist (↗Beichtsiegel).

Gegenstand. Gebeichtet werden müssen alle nach der Taufe begangenen, noch nicht gebeichteten u. noch nicht nachgelassenen schweren Sünden, deren man sich nach sorgfältiger Gewissenserforschung erinnert. Anzugeben sind dazu die Zahl u. die Umstände, die die Art der Sünde ändern. Vergessene schwere Sünden werden mitnachgelassen, sind aber bei nachträglicher Erinnerung in der nächsten B. zu bekennen. Die Erforschung des Gewissens kann ein ↗Beichtspiegel wesentlich erleichtern. Ermangelt eine B. durch die Schuld des Beichtenden der Vollständigkeit, so ist sie sakrilegisch, u. eine Wiederholung des Bußsakramentes ist notwendig. Läßliche Sünden können, müssen aber nicht gebeichtet werden; sie können durch andere Mittel getilgt werden. Vor wichtigen Entschlüssen, neuen Lebensabschnitten ist die Ablegung einer ↗Generalbeichte angebracht.

Verpflichtung. Beichten muß jeder Gläubige, der in die Jahre der Unterscheidung, d. h. zum Gebrauch der Vernunft gelangt ist, u. zwar wenigstens einmal im Jahre (Beichtgebot). Die Pflicht zu beichten besteht ferner vor der hl. Kommunion, falls eine Todsünde begangen worden ist, u. in Todesgefahr. Auch als Mittel zur Meidung schwerer Sünde kann die B. pflichtmäßig geboten sein. — Häufige Beichte ist zur Entfaltung eines

reichen Tugendlebens sehr ratsam. In den Orden ist die wöchentl. Andachts- od. ↗Devotionsbeichte Pflicht.

Lebenswert. Schon rein natürlich gesehen, entspricht die B. dem Bedürfnis der Seele nach Aussprache u. Sühne, nach Befreiung von Sünde u. Schuld. Den seelischen u. gesundheitl. Wert des Bekenntnisses hat auch die moderne Psychologie wieder erkannt. Eine große, allerdings nicht unbedenkliche Rolle spielt es bei der ↗Psychoanalyse. Die B. kommt dem Verlangen des von seelischen Leiden u. Versuchungen bedrängten Menschen nach Führung, Trost u. Frieden entgegen; daher die dreifache Aufgabe des Beichtvaters als Lehrer, Seelenarzt u. Richter. Die bei der B. notwendige Gewissensprüfung (↗Gewissenserforschung) fördert Selbsterkenntnis, Gewissenhaftigkeit u. Verantwortungsbewußtsein. Sittlichkeit, Redlichkeit u. Ordnung im menschl. Gemeinschaftsleben haben in der B. eine ihrer stärksten Stützen. Der Katholik ehrt die B. als eine Einrichtung der Weisheit u. Milde Gottes von höchstem seelischem, erzieherischem, gesundheitl. u. sozialem Wert. Für den, der sie richtig benutzt, ist sie eine unversiegbare Quelle seelischen Wachstums u. göttl. Friedens.

Eltern u. Erzieher seien bestrebt, das Kind B. u. Bußsakrament als befreiende u. beseligende Wiedergeburt erleben zu lassen. Die mit der Verdemütigung in der B. naturgemäß gegebene Unlust muß das Kind überwinden u. als geringe Sühne auffassen lernen. Es darf jedoch nicht die B. als bloßes Erziehungsmittel in der Hand des Erziehers empfinden. Knüpfe an das natürl. Aussprache- u. Hilfsbedürfnis des Kindes u. Jugendlichen an u. lenke es in ein lebendiges persönliches Verhältnis zu Christus, dem eigentlichen Spender des Bußsakramentes, hinein. Solche von zarter Einfühlung getragene u. durch das persönliche Beispiel unterstützte Anleitung kann im Kinde die lebenslängliche Fruchtbarmachung dieser kostbaren Gottesgabe grundlegen. Achte darauf, daß das Kind das für die Buße unwesentliche Reue *gefühl* von der wesentlichen *Willens*reue unterscheide. Sei vor allem vorsichtig mit dem das reine Gemüt des Kindes erschreckenden Gedanken der Todsünde.

Über die Beichtunlust hilft die Erinnerung an früher gefundene Erleichterung, am besten die frische Tat selbst hinweg. Vor Ängstlichkeit (↗Skrupel, ↗Skrupulosität) u. Gleichgültigkeit soll man sich gleicherweise hüten. Gewissenskranke sollen die B. keineswegs meiden, sondern bei einem verstehenden u. gütigen Seelenkenner Führung u. Heilung suchen.

Geschichte. Schon das Alte Test., das vor allem das Schuldbekenntnis vor Gott (von Adam, Kain u. David) verlangte, kannte ein spezielles Sündenbekenntnis vor dem Priester, wenigstens für jene Vergehen, die eine öffentl. Buße forderten. Für die Tatsache des Sündenbekenntnisses im Urchristentum werden angeführt Apg. 19, 18, Jak. 5, 16; 1 Joh. 1, 9, zahlreiche Zeugnisse der Väter u. bis in die erste Christenzeit hinaufreichende Bestimmungen der Synoden über die im Zusammenhang mit dem meist noch öffentl. Sündenbekenntnis stehende Bußdisziplin (↗Buße), ferner die Übereinstimmung der kath. Kirche mit den orientalischen. Das Sündenbekenntnis war in der römisch-gallisch-spanischen Kirche bis zum 5. u. 6. Jahrh. bei den Sünden, die öffentl. Buße verlangten, wenn die Sünde offenkundig war, im allg. öffentlich vor der Gemeinde, andernfalls zunächst geheim vor dem Priester, zu dem aber meist noch das öffentliche hinzukam. Dagegen scheint die Kirche bei den Kelten, Iren u. Angeln nur die geheime B. u. Buße gehabt zu haben. Die geheime B. (Ohrenbeichte) wurde allmählich, in Konstantinopel schon Ende des 4., im Abendland nam. durch Leo I. (440-61) zur Regel.

Lit.: V. A. Kirsch, Die B., ihr Recht u. ihre Gesch. (1904); G. Rauschen, Eucharistie u. Bußsakrament in den ersten 6 Jahrh. (²1910); L. Bopp, Moderne Psychoanalyse, kath. B. u. Pädagogik (1923); derf., Die erzieherischen Eigenwerte der kathol. Kirche (1928). — Für Belehrung, Anleitung, häufigen Empfang: F. Lucas, Ein Büchlein vom frohen Beichten (1926, ⁶⁻¹⁴1926); B. Baur, Beseligende B. (⁴ u. ⁵1930); M. Kreuser, Barmherzigkeit Gottes; Die hl. B. (1930); M. v. Lingg, Vom Segen der B. (1930).

2) **Bei nichtkath. Religionsgemeinschaften.** Der *Protestantismus* kennt, von Ausnahmen abgesehen, nur ein allgemeines Schuldbekenntnis u. allg. Absolution als Vorbereitung auf das Abendmahl. Die allg. Absolution ist nur eine Verkündigung der im Gedanken an die rechtfertigende Kraft der Taufe u. der Wortverkündung bereits vollzogenen Sündenvergebung.

Die *lutherische* Kirche übte bis ins 17. Jahrh. nebenher die Privatbeichte, die nach eigenem Begehr spezielles Sündenbekenntnis sein konnte.

Die *reformierte Kirche* kennt von Anfang an nur allg. B. u. Absolution. — Die *Anglikan.* Kirche hat die allg. B. in Verbindung mit dem sonntägl. Gottesdienst, doch ist bei den Ritualisten die Privat-B. in Brauch. — Die *schottische Presbyterialkirche* verwirft jede B. u. Absolution.

Die *Altkatholiken* haben allg. B. in gemeinsamer Bußandacht, doch ist Privat-B. möglich.

Geschichte: Wiclif u. Hus verwarfen die B. als überflüssig u. unnütz. Die Reformatoren lehnten die B. ab u. schränkten die Gewalt der Sündenvergebung auf Wortverkündigung u. Taufe ein. Luther stellte die Privat-B. frei; seit Ende des 17. Jahrh. in Verfall, war sie nur vereinzelt wieder zu beleben.

3) **Bei nichtchristlichen Völkern.** Ein öffentl. Bekenntnis der Übertretung der Gebote des Höchsten Wesens findet sich in Verbindung mit einem Blut-Sühnopfer schon in der Urkultur (Semang-Pygmäen Malayas). Bei Indianerstämmen Nordamerikas (Zentral-Algonkin u. a.) ist ein öffentl. zeremonielles Bekenntnis sexueller Vergehen, bei andern Primitivstämmen formloses Sündenbekenntnis in Krankheitsfällen u. bei Schwergeburten üblich. In den alten Hochkulturen Amerikas (Mexiko, Peru) kannte man, bei den Kagaba-Indianern Südamerikas kennt man noch heute die vor Priestern abgelegte Einzelbeichte; in Alt-Persien bildete sie einen Teil der Sühneriten („patēt"). Eine allg. öffentl. B. findet in Indien, Tibet, Japan gelegentlich bestimmter

Feste statt. Im Buddhismus haben Mönche u. Nonnen die Pflicht regelmäßiger B. vor der Mönchs- bzw. Nonnengemeinde.

Beichtbriefe, Ablaßbriefe, lat. confessionalia, Ende des Mittelalters sehr verbreitete, gegen ein Geldalmosen erlangbare Schriftstücke. Sie berechtigten den Besitzer, sich einen Beichtvater frei zu wählen, dem damit die Vollmacht gegeben wurde, einmal im Leben u. dann nochmals in der Todesstunde auch von vorbehaltenen Sünden u. Zensuren in reumütiger Beichte loszusprechen u. einen vollkommenen Ablaß zu erteilen.

Beichtbücher = Bußbücher.

Beichtbüchlein, deutsche, lat. od. lat.-dtsch. Anleitungen zum Empfange des Bußsakraments, mit ausführl. Beichtspiegel; bes. im 15. u. 16. Jahrh.

F. Falk, Drei B. (1907).

Beichtgeheimnis = Beichtsiegel.

Beichtgeld, Beichtpfennig (lat. oblatio confessionis), eine früher dem Pfarrer bes. nach der Osterbeichte (daher auch Ostergroschen) entrichtete Geldgabe; diente als Teil des pfarrl. Einkommens. Mit der freien Wahl des Beichtvaters u. wegen Gefahr des Mißbrauchs verschwand das B. fast überall. — In der reformierten Kirche wurde das B. durch Calvin abgeschafft. In den prot. Landeskirchen besteht, obschon sie keine Beichte im eigentl. Sinne mehr kennen, das B. noch z. T. als Beitrag zum Einkommen des Geistlichen.

Beichtiger, ältere Form für ↗Bekenner u. heute noch gebräuchl. Bezeichnung für ↗Beichtvater.

Beichtkind, Bezeichnung für jeden Beichtenden (entspr. Beichtvater).

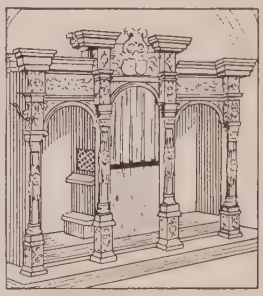
Beichtsiegel, Beichtgeheimnis, die durch göttl. u. kirchl. Recht geforderte Pflicht des Beichtvaters, auch etwaiger Mitwisser, Ratgeber, Dolmetscher usw., zur strengsten Geheimhaltung des in sakramentaler (nicht betrügerischer) Beichte Gebeichteten, unter Umständen selbst der Tatsache der Beichte, gleichviel, ob die Beichte gültig od. ungültig war. Beratungen u. Mitteilungen unter Beichtgeheimnis begründen keine Pflicht der Geheimhaltung im Sinne des B.

Sogar jeder dem Beichtkind lästige Gebrauch der durch die Beichte erlangten Kenntnis ist verboten (CIC can. 889, 890). Daher sind Beichtväter nach kirchl. Recht, selbst mit Erlaubnis des Beichtkindes, zeugnisunfähig (can. 1757) u. müssen das Zeugnis verweigern. Vorsätzl. u. direkte Verletzung des B. bewirkt die dem Papste ganz bes. vorbehaltene Exkommunikation (can. 2369); auch indirekte Verletzung u. Mißbrauch der Beichtkenntnis werden kirchlich bestraft (can. 2368; S. Off. 9. 6. 1915). — Im Zivil- u. Strafprozeß sind die Geistlichen berechtigt, über das, was ihnen bei Ausübung der Seelsorge (nicht nur in der Beichte) anvertraut worden ist, ihr Zeugnis zu verweigern. ↗Zeugnisverweigerungsrecht.

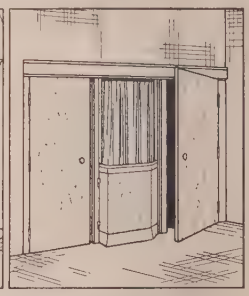
In der Geschichte der kath. Kirche sind sichere Fälle eines Bruches des B. höchst selten, während manche Priester das B. mit ihrem Leben bekräftigt haben, z. B. H. Garnet (1606), Joh. Sarkander (1620), A. Faulhaber (1757) u. a. Ob der hl. Johann von Nepomuk ein Martyrer des B. ist, ist bestritten.

Lit.: B. Kurtscheid, Das B. in seiner geschichtl. Entwicklung (1912); L. Honoré, Le secret de la confession (Brügge 1924); H. Boeckler, Der rechtl. Begriff des Beichtgeheimnisses in seinem Verhältnis zur Zeugnispflicht (1917).

Beichtspiegel, Verzeichnisse der gewöhnlich vorkommenden Sünden, sollen die Gewissenserforschung erleichtern; meist in Frageform u. nach den 10 Geboten geordnet. B. waren schon vor Erfindung des Buchdrucks verbreitet; stehen heute fast in jedem kath. Gebetbuch.



Beichtstuhl um 1650



Moderner Wandbeichtstuhl

Beichtstuhl, Sitz zum Beichthören, ein meist dreiteiliger, stilistisch der Kirche angepaßter Holzbau; neuerdings vielfach in die Wand eingelassen u. mit Türen versehen. In der Mitte sitzt der Beichtvater, rechts u. links knien abwechselnd die Beichtenden, vom Beichtvater durch ein enges Holzgitter getrennt. Bis zum 16. Jahrh. war der B. ein einfacher, offener Stuhl, wie er noch (mit Holzgitter) als Notbeichtstuhl, z. B. für Schwerhörige, in der Sakristei verwendet wird.

Beichtunterricht, die besondere Unterweisung in dem, was zum Empfange des Bußsakraments erforderlich ist; wird gewöhnl. in den ersten Schuljahren vom Katecheten od. Seelsorger erteilt.

Beichtvater, der rechtmäßige, zum Beichthören bevollmächtigte Priester (↗Beichte). Liebe, Klugheit, Wissen u. Gerechtigkeit sollen den B. auszeichnen.

Beichtzettel, eine allg. Bescheinigung, daß jemand eine Beichte abgelegt habe; darf das Beichtsiegel nicht verletzen, muß deshalb auch bei verweigerter Lossprechung gegeben werden. Der B. ist heute vielfach noch üblich, bes. bei Braut- u. Kinderbeichten. Früher war er partikularrechtlich vorgeschrieben für den Empfang der Osterkommunion.

Beiderwand, die od. das, auch **Beederwand** (nach der ind. Stadt Beeder, heute Bidar im Dekan), gestreiftes od. kariertes Gewebe aus Leinen, Halbwolle, Baumwolle od. Wolle in Leinwand- od. Köperbindung; gewöhnl. mit Baumwollkette od. Streichgarnschuß u. ungewalkt; für Kleider, Mäntel u. Dekorationszwecke. Glatt geschoren führt es auch den Namen Halbwoll-Lama.

Beidhändigkeit, die durch Übung erworbene gleiche Geschicklichkeit im Gebrauch beider Hände. Erziehung zur B., durch Gewöhnung an den Gebrauch auch der linken Hand beim Schreiben, Zeichnen, Arbeiten, ist empfehlenswert. Neuere

Untersuchungen ergaben einwandfrei, daß die Entwicklung des Sprachzentrums im Gehirn mit der Betätigung der Hände (die Linkslage des Sprachzentrums mit Rechtshändigkeit u. umgekehrt) im Zusammenhang steht. Die B. kommt auch aller praktischen, bes. der künstler. Handbetätigung zugute. — Die Forderung der Erziehung zur B. wurde um 1900 von Amerika aus durch J. Liberty Tadd erhoben, findet aber keinen rechten Anklang. Die B. wurde schon von Plato empfohlen, war bei den Skythen gesetzlich vorgeschrieben u. ist bei den Japanern noch heute allgemein. Berühmte „Doppelhänder" waren Michelangelo, Holbein d. J., Leonardo da Vinci, die Königin Viktoria von England, Ad. Menzel.

Lit.: Fränkel, Wert der doppelhändigen Ausbildung für Schule u. Staat (1910); J. Liberty Tadd, Neue Wege zur künstler. Erziehung der Jugend (²1903).

Beidrecht heißt jedes Gewebe, dessen Aussehen beiderseits gleich ist (z. B. Leinwand).

Beidrehen, seemännisch: ein Schiff mit dem Bug gegen die Windrichtung wenden, damit es bei Sturm u. schwerer See möglichst ruhig liegt (das Schiff liegt bei); auch um die Fahrt zu hemmen.

Beierfeld, sächs. Industrieort im westl. Erzgebirge, 410-680 m ü. M., nördl. an Schwarzenberg angrenzend, an der Bahn Zwönitz-Scheibenberg; Gemeinde (Ortskl. C) der Kreishauptm. Zwickau, 5000 meist prot. E.; Metallwarenfabr. (Laternen, Fahrrad- u. Autobeleuchtung u. dgl.).

Beiern (niederdeutsch), anschlagen; läuten.

Beifall, Freude od. Zustimmung, wird bei öff. Darbietungen (Theater, Konzert, Sportveranstaltungen) od. Reden durch Klatschen der Hände ausgedrückt u. durch Bravo-Rufe gesteigert. Studenten begrüßen ihre Professoren im Kolleg durch Trampeln mit den Füßen u. zeigen so auch ihren Beifall. Organisierter Beifall ↗Claque.

Beifang, der, schmales Ackerbeet = Bifang; ↗Beetbau.

Beifische, die ↗Nebenfische eines bewirtschafteten Teichs.

Beifuß, der, ein an Wegen u. Hecken verbreitetes, bis $1\frac{1}{2}$ m hohes Unkraut mit unscheinbaren, filzigen Blütenköpfchen; dient als Bratengewürz, bes. für Gänse-, Enten- u. Schweinebraten, auch zum Vertreiben von Fliegen, Mücken u. Flöhen (Fliegen-, Flohkraut), ferner in Frankreich u. Belgien als Tabakersatz u. ist uraltes, jetzt nur noch in Rußland u. den Zentralalpen gebrauchtes Heilmittel gegen Frauenleiden, die Wurzel gegen Epilepsie; auch Zaubermittel.

Beifuß ($\frac{1}{5}$ nat. Größe)

B., die häufigste, auf der ganzen Nordhalbkugel verbreitete Art der Köpfchenblütlergattung ↗Artemisia, A. vulgaris.

Beigabe, die ↗Grabbeigabe. — B. beim Wareneinkauf ↗Zugabe.

Beige (franz.: bäsch = naturfarben), 1) gelb- bis braungrau; — 2) naturfarbener, oft auch melierter Wollstoff in Leinwand- od. Köperbindung für Damenkleider. **Beigegarn,** naturfarbene od. naturfarbig gefärbte Garne aus Baumwolle, Halbwolle u. Wolle. **Beigegewebe,** naturfarbene graubraune, oft auch künstl. gefärbte Stoffe; meist aus Wolle.

Beigeordneter, 1) in Städten mit ↗Magistratsverfassung der 2. Bürgermeister (Stellvertreter des Bürgermeisters). — 2) in Städten mit ↗Bürgermeisterverfassung die Mitarbeiter des Bürgermeisters, entsprechend den Stadträten in der Magistratsverfassung. — Beide B. werden von der Stadtverordnetenversammlung auf 12 Jahre gewählt; die Wahl bedarf der Bestätigung nach Maßgabe der Städtordnung, in Städten mit mehr als 10000 E. durch das Staatsministerium. — 3) bei den Reichsbankhauptstellen der Vertreter der Anteilseigner für deren Bereich mit den Rechten u. Pflichten entsprechend denen eines Mitgl. des Zentralausschusses der Reichsbank.

Beigeschoß, auch Halb- od. Zwischengeschoß, ein Stockwerk in halber Höhe der übrigen; dient in öffentl. Gebäuden für Nebenräume, die nicht die Höhe der Haupträume benötigen.

Beignet, das (franz.: bänjeh), Schmalzgebackenes mit Obst-, Gries-, Reis- od. Fleischfüllung.

Beihilfe, im Strafrecht die wissentl. Unterstützung durch Rat od. Tat zur Begehung eines Verbrechens od. Vergehens, nicht einer Übertretung (StGB § 49). Die B. ist nur dann strafbar, wenn auch die Haupttat selbst strafbar ist od. wenigstens ein strafbarer Versuch vorliegt, mag der Haupttäter selbst aus persönl. Gründen auch straffrei bleiben. Die Strafe bestimmt sich nach den für die Bestrafung des Versuchs aufgestellten Regeln. Der StGEntw. 1927 (§§ 30 379) bestraft B. ohne Rücksicht auf die Strafbarkeit des Täters. Das österr. Strafrecht kennt die B. auch bei Übertretungen (StGB §§ 5 239); das schweizer. Recht stimmt mit dem dtsch. überein.

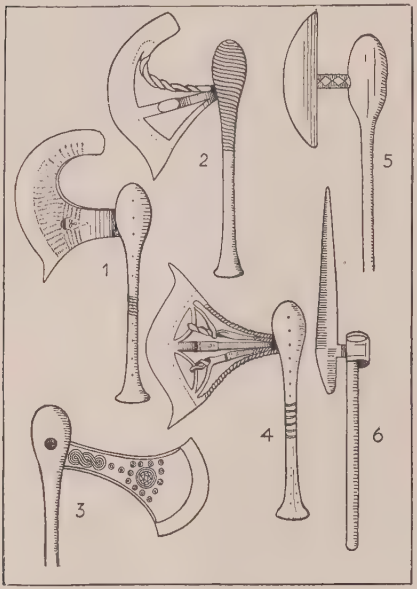
Beihirsch, Hirsch, der zur Brunftzeit das Rudel des stärkeren Platzhirsches heimlich begleitet, um gleichfalls zum Beschlag (Belegen) des Kahlwilds zu gelangen.

Beijerland, auch Hoeksche Waard, Marschland in der niederl. Prov. Südholland, im Mündungsgebiet von Maas u. Waal.

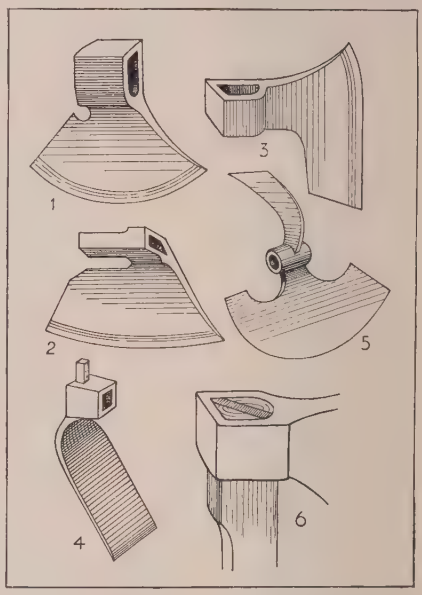
Beikost, die der Brust- od. Flaschenernährung des Säuglings zur Ergänzung hinzugegebene Nahrung.

Vom 5. Monat ab zunächst einmal am Tag statt einer Brust- (od. Flaschen)mahlzeit einen Mondaminbrei (auf 100 g Milch 5-10 g Mondamin u. 2-3 g Zucker) od. Grießbrei (auf 100 g Milch 7-15 g Grieß u. 2-3 g Zucker) geben; mit einigen Löffeln beginnen, allmählich bis zu 200 g steigern. Vom 6. Monat ab eine zweite Milchmahlzeit durch Gemüse (Spinat, Möhren od. Blumenkohl) ersetzen; die Gemüse nur in Salz-

wasser abkochen, durch ein feines Sieb treiben, mit einer Mehlschwitze, der das Gemüsewasser zugesetzt wird, zu Brei verdicken u. 1 gestrichenen Teelöffel voll Butter hinzufügen. Vom 8. Monat ab zum Gemüse tägl. je 50 g Kartoffelbrei u. dazu, sowie zum Milchbrei, Obst als Mus geben. Vom 4. Monat ab sind kleine Mengen von Orangen- od. Tomatensaft förderlich.



Beile aus Afrika. 1 Kupfernes Prunkbeil der Baluba (Kongogebiet). 2 Geschmiedetes Beil (südl. Kongobecken). 3 u. 4 Prunkbeile der Basonge (Kongogebiet). 5 u. 6 Kriegsbeile der Zulukaffern (Tati-Distrikt)



Verschiedene Formen des Beils (1 Rund- od. Handbeil, 2 u. 3 Breitbeil, 4 Dachsbeil, 5 Wiesenbeil) u. die zweckmäßige Befestigung des Stiels (6)

Beil, eisernes Hauwerkzeug zum Trennen, Behauen u. Glätten von Hölzern, auch zum Zerlegen von Fleisch; im Ggsz. zur Axt meist nur für einhändiges Halten u. deshalb mit kürzerem Stiel, meist mit einseitiger Schneide. Im Handwerk wird unterschieden (Bild): das Rund- od. Hand-B. (1) mit runder, zweiseitiger Schneide, ihm ähnl. das Zimmermanns-B., das Breit-B. der Stellmacher (2) u. Küfer (3; Binderbarte) mit einseitiger Schneide; das gerade u. krumme Dachs-B. (Dechsel, Texel) mit quergestellter Schneide (4) zum Behauen von Balken, Faßdauben u. dgl.; das Wiesen-B. (5) zum Behauen des Rasens.

Beil, Johann David, der bedeutendste Schauspieler des Mannheimer Nationaltheaters, seinen Nebenbuhlern Iffland u. Beck an reinem Spieltrieb u. urwüchsiger Kraft überlegen; als Charakterkomiker gefiel er auch in eigenen Lustspielen. — * 1754 in Chemnitz, † 1794 in Mannheim.

Ausg.: Sämtl. Schauspiele (2 Bde, 1794). — Biogr. von Witzig (1927).

Beiladung, im Verwaltungsstreitverfahren: jeder, dessen Interesse durch eine zu erlassende Entscheidung berührt wird, kann durch das Gericht zu dem Prozeß zugezogen werden; entspricht der Nebenintervention u. der Streitverkündung im Zivilprozeß.

Beilager, das, im Mittelalter: das vor Zeugen erfolgende feierl. Besteigen des Ehelagers; es begründete die rechtl. Wirkungen der Ehe u. fand bisweilen schon vor der kirchl. Trauung statt.

Beilan, Stadt im franz. Mandatsgebiet Syrien, 12 km südöstl. von Alexandrette, an der Bahn nach Aleppo, die hinter B. den Paß von B. (Portae Syricae) über den Kisil Dagh überschreitet; 4500 mohammedan. E.; Sommeraufenthalt der Bewohner naher Küstenstädte.

Beilast, das der Schiffsbesatzung gehörende, frachtfreie Gepäck; ↗ Pakotille.

Beilbrief, im Seerecht: = Bielbrief.

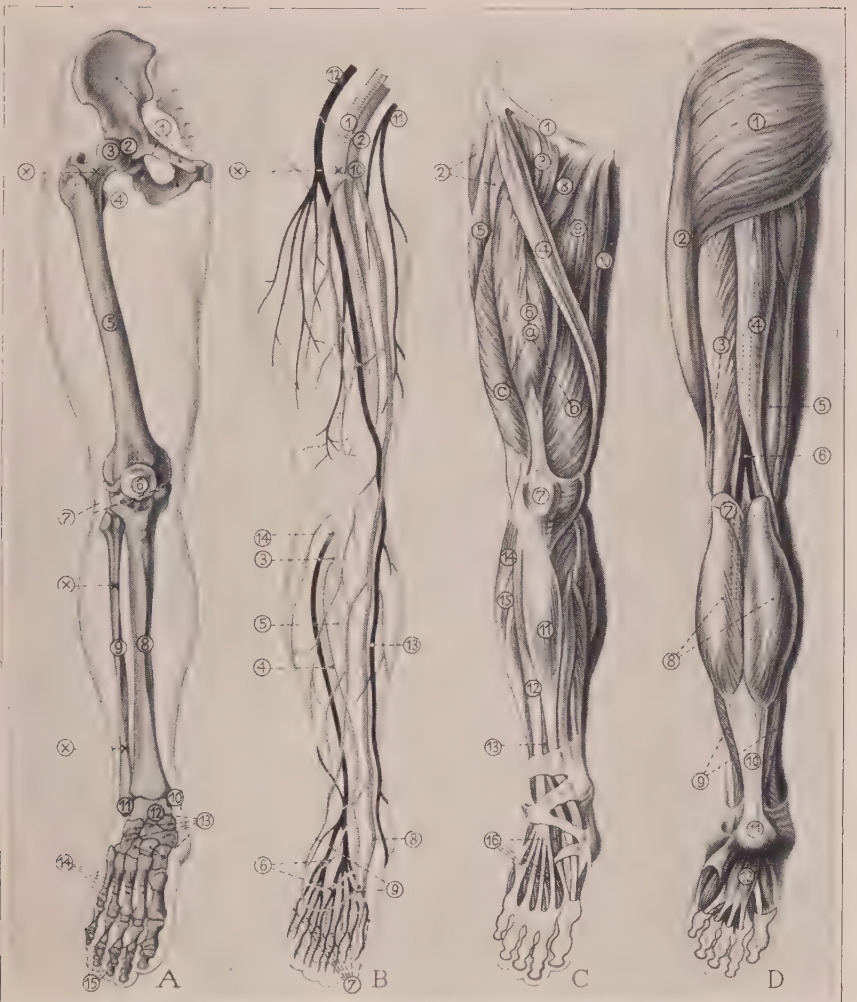
Beilen, in der älteren Jägersprache: angeschossenes Rotwild durch den Hund stellen.

Beglerbej, türk. Titel, = Beglerbeg.

Beiliegen, seemännisch: ein Schiff ↗ beidrehen.

Beilngries, bayr. Stadt in der Oberpfalz, oberhalb der Mündung der Sulz in die Altmühl (Hafen am Ludwigskanal) u. an der Bahn Neumarkt-Dietfurt, 368 m ü. M.; Bezirksamtsstadt (Ortskl. C), 2000 meist kath. E.; Amtsger.; 4 kath. Kirchen, alte Stadtmauern mit Türmen. — Nordwestl. über B. ehem. Schloß Hirschberg der Fürstbischöfe von Eichstätt (Barock, 1760-64).

Beilstein, grünes, sehr dichtes u. zähes Gestein aus ↗ Nephrit od. ↗ Hornblendeschiefern; in der Steinzeit zu Beilen u. Waffen verarbeitet.



Das Bein, sein Knochengerüst, seine Gefäße, Nerven und Muskeln

A Das Skelett des rechten Beins von vorn: 1 Becken. 2 Hüftgelenk. 3 Oberschenkelkopf. 4 Oberschenkelhals. 5 Oberschenkelknochen. 6 Kniescheibe. 7 Kniegelenk. 8 Schienbein. 9 Wadenbein. 10 Innerer Knöchel. 11 Äußerer Knöchel. 12 Sprungbein. 13 Die 7 Fußwurzelknochen. 14 Die 5 Mittelfußknochen. 15 Die Zehenknochen, die 4 äußeren dreigliedrig, die große Zehe zweigliedrig. x Häufige Bruchstellen.

B Gefäße und Nerven des rechten Beins von vorn: 1 Schenkelschlagader (Arterie). 2 Schenkelblutader (Vene). 3 Teilungsstelle der Arterie. 4 Vordere Schienbeinschlagader. 5 Hintere Schienbeinschlagader. 6 Netzartige Verzweigung der Schienbeinarterie am Fußrücken. 7 Endverzweigung der Arterien, Venen und Nerven an den Zehen. 8 Große Rosenader. 9 Venengeflecht des Fußes. 10 Einmündungsstelle der großen Rosenader in die Schenkelvene. 11 Hüftnerv. 12 Schenkelnerv. 13 Endast des Schenkelnerven. 14 Wadenbeinnerv, vorderer Ast des Ischiasnerven (D 6). x Unterbindungsstelle der Schenkelarterie.

C Die Muskeln des rechten Beins von vorn: 1 Leistenband. 2 Mittlerer Gefäßmuskel. 3 Innerer Hüftmuskel. 4 Schneidermuskel. 5 Spanner der Schenkelbinde (d. i. ein starkes Sehnenband an der Außenfläche des Oberschenkels). 6 Vierköpfiger Oberschenkelmuskel (Quadrizeps, Strecker des Beins im Knie). 6a Mittlerer, gerader Kopf. 6b Innerer Kopf. 6c Äußerer Kopf. 7 Kniescheibe. 8 Kammuskel. 9 Langer Anzieher. 10 Schlanker Muskel. 11 Vorderer Schienbeinmuskel. 12 Langer Zehenstrecker. 13 Langer Strecker der großen Zehe. 14 Langer Wadenbeinmuskel. 15 Kurzer Wadenbeinmuskel. 16 Kurze Zehenstrecker.

D Die Muskeln des linken Beins von hinten: 1 Großer Gesäßmuskel (Strecker des Oberschenkels). 2 Hintere Kante des äußeren Kopfes des Quadrizeps (B, 6c). 3 Zweiköpfiger Oberschenkelmuskel (Bizeps). 4 Halbsehniger Muskel. 5 Halbhäutiger Muskel (wie 3 und 4 Beuger des Unterschenkels). 6 Ischiasnerv. 7 Kniekehlenmuskel (Dreher des Unterschenkels nach innen). 8 Wadenmuskel. 9 Schollenmuskel (wie 8 Beuger des Fußes sohlenwärts). 10 Achillessehne. 11 Fersenbein. 12 Kurze Zehenbeuger.

Beilstein, württ. Stadt im Oberamt Marbach, südl. in den Löwensteiner Bergen, 257 m ü. M.; an der Bottwar (r. zur Murr) u. der Nebenbahn Heilbronn-Marbach; 1500 fast ausschließl. prot. E.; Realschule, roman.-frühgot. Magdalenenkirche (um 1300); Weinbau, Branntweinbrennereien. — Oberhalb der Stadt Ruine Hohen-B. mit Bergfried (15. Jahrh.).

Beilstein, Friedrich Konrad, Chemiker; bekannt durch sein bedeut. Lebenswerk: Handb. der organ. Chemie (8 Bde, ⁴1918-25), ein unentbehrl. Nachschlagewerk, das jetzt von der dtsch. chem. Gesellschaft weitergeführt wird. — * 1838 in Petersburg, † 1906 ebd.; 1866 Prof. an der dortigen Techn. Hochschule.

Beim Winde segelt ein Schiff, wenn es ihn schräg von vorn bekommt; dicht b. W. segeln = soweit als möglich gegen die Windrichtung fahren.

Bein, untere Gliedmaße des Menschen, umfaßt Oberschenkel, Unterschenkel u. Fuß. Am **Skelett** (Bild A, nach Spalte 208) verbindet sich der Oberschenkelknochen (Femur, 5), durch den vom Schenkelhals (4) getragenen Kopf (3) mit dem Becken (1), während sein unteres Ende das Kniegelenk (7) mitbildet. Die beiden Unterschenkelknochen: das Schienbein (Tibia, 8) u. Wadenbein (Fibula, 9), enden mit dem innern bzw. äußern Knöchel (10, 11) am Sprungbein (Talus, 12), dem obersten der 7 Knochen der Fußwurzel (Tarsus, 13); an diese schließen sich die Knochen des Mittelfußes (Metatarsus, 14), u. der Zehen (Digiti, 15) an. Die **Muskeln** des Oberschenkels entspringen am Becken u. an der Lendenwirbelsäule. Der mittlere Gesäßmuskel (Glutaeus medius, C, 2) an der Seitenwand des Beckens spreizt das Bein, der innere Hüftmuskel (Iliopsoas, 3) hebt es (z. B. beim Treppensteigen). An der Vorderseite des Oberschenkels liegen außen die 3 Strecker des Beins, an der Innenseite seine Anzieher (Adduktoren), auf der Rückseite des B. die Beuger (Bild D): unter dem großen Gesäßmuskel (Glutaeus maximus, 1) am Oberschenkel 3 Muskeln, die das B. im Knie beugen, am Unterschenkel Muskeln, die den Fuß sohlenwärts beugen. An der Fußsohle sind die kurzen Zehenbeuger (Flexor digitorum u. hallucis brevis, 12).

Die **Gefäße** des B. kommen zusammen mit den Nerven aus der Bauchhöhle u. treten unter dem Leistenband (Bild C, 1) hindurch an den Oberschenkel (Bild B, 1 u. 2; Schenkelarterie u. Schenkelvene, Arteria u. Vena femoralis), wo sie in der Tiefe zusammen verlaufen u. sich hinten in der Kniekehle teilen in einen vorderen u. einen hinteren Ast (vordere u. hintere Schienbeinarterie, Arteria tibialis anterior u. posterior, 4 u. 5) zur Versorgung des Unterschenkels; am Fuß verzweigen sie sich netzartig u. schicken Ausläufer (7) zu den einzelnen Zehen hin. Die Hautvene des Beines ist die große Rosenader (Vena saphena magna, 8). Von den **Nerven** des B. teilt sich der Hüftnerv (Nervus obturatorius, 11) mit dem Schenkelnerv (Nervus femoralis, 12) in die Versorgung der Muskeln an der Vorderseite des Oberschenkels; am Unterschenkel versorgt der Endast des Schenkelnervs (Nervus saphenus, 13) die Haut. Zu den Beugern des Oberschenkels zieht der starke Ischiasnerv (Nervus ischiadicus, D, 6), der sich in der Kniekehle teilt: in einen vorderen Ast, den Wadenbeinnerv (Nervus peroneus, B, 14), zur Versorgung der vorderen Muskeln des Unterschenkels u. Fußes u. in einen hinteren Ast, den Schienbeinnerv (Nervus tibialis), zur Versorgung der hinteren Muskeln des Unterschenkels u. des Fußes.

Eine häufige **Erkrankung** des B. sind die durch Wandschwäche der Hautvenen bedingten ↗Krampfadern. Die Entzündung des Ischiasnervs führt zur schmerzhaften ↗Ischiaserkrankung. Als Sportverletzung (Tennis) kommt Zerreißung der Achillessehne (D, 10) vor.

Bei **Beinbrüchen** ist das gebrochene Glied zum Fortschaffen des Verunglückten so zu schienen (↗Erste Hilfe), daß benachbarte Teile (bei Unterschenkelbruch Oberschenkel u. Fuß usw.) mit ruhiggestellt werden. Bei Arterienverletzung ↗Blutstillung durch Umschnürung des Oberschenkels bei X, Bild B.

Beinbrech, der (weil er Knochenbrüchigkeit des Weideviehs verursacht), auch **Beinheil** od. Ährenlilie, eine bis 30 cm hohe, graslilienähnl. Heidepflanze mit außen grünen, innen gelben Blüten; in Deutschland fast nur im Nordwesten.

Beinbrech

B. Narthecium ossifragum, Art der Liliaceae.

Beinerv, der XI. ↗Gehirnnerv.

Beingeschwür, Unterschenkelgeschwür, bei ↗Krampfadern infolge mangelhafter Blutversorgung der Haut.

Beinhaus, Häuschen zum Aufbewahren ausgegrabener Totengebeine, bes. in Gebirgsgegenden; häufig an einer (Friedhofs-) Kapelle angebaut.

Beinhaut, auch Knochenhaut (Periost), bindegewebiger Überzug über jeden Knochen; dient der Ernährung u. Neubildung von Knochensubstanz (z. B. bei Brüchen).

Beinheil, der, Heidepflanze, der ↗Beinbrech.

Beinholz, das Holz der roten ↗Heckenkirsche, sehr hart, dicht u. dauerhaft, das zäheste in Mitteleuropa, zu Drehwaren, Pfeifenrohren, Peitschenstielen, Ladestöcken. — **Rotes Beinholz,** das Holz des roten ↗Hartriegels.

Beinschiene, die, im Altertum u. Mittelalter: Rüstungsteil zum Schutze des Unterschenkels.

Beinschwarz, gut deckende Malerfarbe aus fein gemahlener Knochenkohle; beste Qualität: Elfenbeinschwarz aus verkohltem Elfenbein.

Beinwell, der, auch Schwarzwurz, bis meterhohe Staude mit großen Blättern u. glockigen, schmutzigvioletten od. gelblich-weißen Hängeblüten; in Deutschland häufig, bes. an feuchten Stand-

orten. Die 30 cm lange, spindelförmige Wurzel ist ein uraltes u. vielseitiges Volksheilmittel (offizinell nur noch in der Homöotherapie u. in der Tierheilkunde angewandt), äußerlich bei Knochenbrüchen (daher der Name), Quetschungen, Geschwüren, Gichtknoten u. dgl., innerlich (hauptsächlich der aus den Wurzeln gekochte Schleim) als vielgerühmtes Blutstillungsmittel (bes. bei Blutspeien), auch gegen Durchfall; die jungen Sprosse dienen als Spargel-, die jungen Blätter außer als Suppenwürze auch als spinatähnliches Gemüse, die älteren Blätter als Tabakersatz; da vom Vieh verschmäht, durch Entwässerung u. Beschattung bekämpft.

Beinwell (1/2 nat. Größe)

B., Hauptart der Gattung ↗Symphytum der Borraginaceae, S. officinale, Europa bis Sibirien.

Beinwil am See, schweiz. Ort am Westufer des Hallwiler Sees, Kt. Aargau, 524 m ü. M., an den Bahnen Luzern-Lenzburg u. B.-Münster; 2020 prot. E.; Obstbau.

Beiprogramm, die in den Lichtspieltheatern vor dem Hauptfilm laufenden Kurzfilme, gewöhnlich ↗Lehrfilm, ↗Groteskfilm, ↗Wochenschau u. ↗Reklamefilm; übertrifft an filmischem Gehalt oft das Hauptprogramm.

Beira, portug. Landschaft zwischen Douro u. Tejo; die wilde Serra da Estrella (1993 m) teilt sie in die feuchte, verhältnismäßig gut besiedelte Landschaft der B. Alta mit vorgelagertem fruchtbarem Küstenstreifen der B. Litoral u. in das sich zum Tejo abdachende, dünn bevölkerte, trockene Land der B. Baixa (:-scha); 23848 qkm, 1597573 E.; Hauptst. Coimbra.

Beira (:bäirə), ostafrik. Hafenstadt in der portug. Kolonie Mosambik, auf einer schmalen Halbinsel nördl. der Pungwemündung, Bahnen nach Salisbury (Südrhodesia) u. an den Njassasee; 13000 E., davon 1900 Europäer; dtsch. Konsul; Ausfuhr: Kupfer, Kautschuk u. rhodes. Gold.

Beiram, 2 mohammedan. Feste, ↗Bairam.

Beiried, die, in Österreich Fleischteil vom Rücken des Rinds, der auf den kurzen flachen Rippenknochen liegt.

Beirut, richtig: **Berut,** franz. **Beyrouth** (:bäruth), größte syr. Handelsstadt u. wohl der wichtigste Levantehafen, bes. für die Einfuhr nach Syrien u. Mesopotamien, in der Mitte der syr. Küste; Ausgangspunkt der Auto-(Karawanen-)straßen nach Mosul u. Bagdad, der Bahn nach Aleppo (Konstantinopel) u. der Hedschasbahn, Stat. der Fluglinie Paris-Saigon. Heißes, aber gesundes Klima (Jahresmittel 21,5°). Die Stadt zieht vom Südufer der St. Georgsbucht an den fruchtbaren Hängen des Dimitribergs (westl. Vorberg des Libanon) hinan, zunächst als enggassige, aber sanierte Altstadt mit vielen Brunnen, dann als gartenreiche Villenvororte.

B. ist Hauptstadt des Staates Libanon, 150000 E., etwa zur Hälfte Mohammedaner; unter den Christen sind vorwiegend Griech.-Orthodoxe, ferner Kath., Maroniten, unierte Griechen; Sitz des Oberkommissärs u. des Oberbefehlshabers des franz. Mandatsgebiets Syrien, des Apost. Delegaten für Syrien (gleichzeitig Apost. Vikar von Aleppo), des syr. Patriarchats Antiochien, des armen.-unierten Patriarchats von Zilizien (im nahen Bzommar), eines maronit. u. eines griech.-melchit. Erzbistums; lat. Titularerzbistum, ferner Sitz eines schismat.-melchit. Erzbisch. u. eines schismat.-armen. Bisch.; dtsch. u. österr. Konsul, holl. Generalkonsul, Erdbeben- u. Sternwarte, dtsch. Schule. — Großen Einfluß auf das oriental. Geistesleben übt die kath. St. Josephs-Univ. der franz. Jesuiten (1875) bes. durch die ihr angegliederten vielen höh. u. Elementarschulen aus, durch eine wertv. Bibliothek u. eine moderne Großdruckerei; sie selbst umfaßt eine theol.-philos., oriental., medizin., jurist. u. techn. Abteilung; Schulen, Hospize u. Spitäler der Lazaristen, Franziskaner, Kapuziner, Schulbrüder u. mehrerer weibl. Orden; prot. syr. Mission mit Hochschule (sog. amerik. Univ.), Anstalten des Johanniterordens, dtsch. prot. Seminar, dtsch. Hospital u. Hospiz (von Kaiserswerth); Mittelpunkt der jungarabischen Bewegung (Sitz der arab. Presse).

Beirut, Stadt und Hafen

Mehr als die Industrie, vor allem die zurückgegangene Hausweberei, die Gold- u. Silberverarbeitung u. auch der Weinbau, spielt der Geldverkehr u. der Handel eine Rolle; Ausfuhr: Rohseide, Olivenöl, Baumwolle, Süßholz, Obst, Sesam, Schwämme, Seife u. Vieh; Einfuhr: Tuchwaren, Holz, Petroleum, Reis, Zucker usw. — 16 km nordöstl. über der Bucht von Dschunie (Straßenbahn, Hafen) die 7 m hohe Statue U. L. Fr. vom Libanon.

Geschichte. Uralte Phönizierstadt (griech. Berytos), seit Augustus röm. Militärkolonie, in der Kaiserzeit berühmt durch seine Rechtsschule, 635 von den Arabern erobert u. rasch zu hoher Blüte gebracht. Unter türk. Herrschaft stark zurückgegangen, erholte sich seit 1860 wieder durch Zuzug von Christen. 7. 10. 1918 von den Franzosen besetzt, seitdem deren Hauptstützpunkt in Syrien. — Das maronit. Erzbistum B. (errr. 1844) zählt 600 Kath. — Das griech.-melchit. Erzbistum B. u. Dschebail zählt 16 800 Kath. u. 41 Pfarreien. — Die syr. Patriarchaldiözese B. des syr. Patriarchats Antiochien mit Verwaltung des syr. Bistums Tripolis hat 600 Kath.

Beisa

Beisa, die, auch **Beisaantilope,** kräftiges, etwa 1,2 m hohes Horntier mit mittellangem Hals, zieml. langem, bequastetem Schwanz u. langen, dünnen, nur schwach gebogenen Hörnern; die fahl graubräunliche Grundfarbe wird belebt durch eine reinweiße Mundpartie, reinweißen Bauch u. Vorderläufe, eine schwarze sanduhrförmige Zeichnung auf dem Vorderkopf, halsterartige Wangenzeichnung u. ein von der Brust zu den Weichen verlaufendes Band. Ähnlich die südafrik. B. od. Passan u. die ↗Säbelantilope.

B., Oryx beisa, Art der ↗Spießböcke, in den Steppen Ostafrikas; O. gazella, der Passan, im Kapland; O. leucoryx, die Säbelantilope, in Arabien.

Beisassen (Schutzbürger), im Mittelalter die Gemeindemitglieder ohne Stimm- u. Bürgerrecht; sie waren in Grundbesitzerwerb, Berufswahl u. Anteil an der Gemeindenutzung beschränkt. In der Schweiz hat sich das B.tum noch erhalten. Die sog. Niedergelassenen u. Aufenthalter haben im Ggsz. zu den eingesessenen Gemeindebürgern kein Recht auf Nutzung der Bürgergüter u. kein Stimmrecht in rein bürgerl. Angelegenheiten, soweit die Kantone nichts anderes bestimmen; in kantonalen u. Gemeindeangelegenheiten erst 3 Monate nach der Niederlassung. ↗Burger.

Beischan, der, Gebirge der südwestl. Mongolei, [↗Peschan.

Beischiff, der ↗Tender eines Geschwaders.

Beischilddrüsen, Epithelkörperchen, kl. Drüsen auf der Rückseite der Schilddrüse, mit innerer Sekretion; ihre Entfernung od. Zerstörung bedingt die Krämpfe bei der ↗Tetanie.

Beischlaf, auch Beiwohnung, Kohabitation, Koitus, Kopula, die körperliche Vereinigung von Mann u. Frau.

Nach kath. Sittenlehre ist der B. nur in einer rechtmäßigen Ehe erlaubt (↗Ehe) u. nur wenn er eine naturgemäße u. wesentlich vollendete Vereinigung ist. Sein naturgegebener Zweck ist die Zeugung; Empfängnisverhütung ist daher schwere Sünde. Der B. bleibt aber erlaubt, wenn aus natürl. Gründen keine Zeugung stattfinden kann, z. B. bei Schwangerschaft, bei natürlicher od. infolge notwendiger Operation eingetretener Unfruchtbarkeit, od. in Zeiten, wo geringe Möglichkeit der Empfängnis besteht.

Recht: außerehelicher B. mit einer unbescholtenen Verlobten verpflichtet den Verlobten zu einer Geldentschädigung auch wegen des nicht vermögensrechtl. Schadens (Defloration sanspruch), wenn das Verlöbnis aus seinem Verschulden aufgehoben worden ist. Auch jede Frau hat Anspruch auf billige Entschädigung in Geld für den Schaden, der kein Vermögensschaden ist, wenn sie durch Hinterlist, Drohung od. Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses od. durch Verstoß gegen ein die Geschlechtsehre schützendes Gesetz (z. B. StGB §§ 172 ff.) zum außerehel. B. verführt worden ist (BGB §§ 1300 825 847). In Österreich muß der Verführer nur den Vermögensschaden ersetzen, bei dessen Berechnung aber auch die verminderte Heiratsaussicht in Anschlag zu bringen ist (ABGB § 1328). Vgl. Empfängniszeit. — Das Schweizer Recht kennt eine ähnl. Regelung der Genugtuungsansprüche. — Bestraft wird a. B. eines Verheirateten (↗Ehebruch); B. zwischen Eltern u. Kindern, Geschwistern, Verwandten od. Verschwägerten (↗Blutschande); bei Autoritätspersonen (Vormund, Lehrer); wenn die Frau nicht einverstanden war od. bei Mädchen unter 14 Jahren (↗Nötigung); bei Anwendung von List od. Gewalt (↗Notzucht), od. wenn einer ansteckend geschlechtskrank war (Ges. v. 18. 2. 1927 § 5).

Beischlag, der, terrassenförmige, der Hausfassade vorgelagerte Plattform mit Balustrade u. Freitreppe; nam. beim Danziger Patrizierhaus.

Beischlag an einem Danziger Patrizierhaus

Beisegel, ein leichteres Segel, das bei schwachem Wind gesetzt wird; etwa das Leesegel.

Beisitzer, die Kollegialmitgl. eines Gerichts, einer Verwaltungsbehörde usw. im Ggtz. zum Vorsitzenden. Bei der Urteilsberatung hat jeder B. gleiche Stimme wie der Vorsitzende.

Beispiel (spätmhd. bispil, lat. exemplum), wirklicher od. erfundener Einzelfall, dient im Unterricht zur Verdeutlichung (Exemplifizierung) eines allgemeinen Erfahrungs- od. Wesensgesetzes, teils um dessen Inhalt zu veranschaulichen, teils um die Allgemeingültigkeit eines Satzes einsichtig zu machen. In der Erziehung ist das B. eines der wirksamsten Mittel, in der Familie wie in der menschl. Gemeinschaft überhaupt. Sittl. Unterweisung belehrt, das lebendige B. aber reißt mit sich fort, im Guten wie im Bösen.

In der mittelhochdtsch. Literatur ist B. Bezeichnung für die Lehrdichtung mit Moral in gebundener Form; vertreten nam. durch den Stricker (13. Jahrh.), noch im 16. Jahrh. bei H. Sachs u. B. Waldis.

Beißbeere, der span. ↗Pfeffer.

Beissel, Stephan, S. J., Kunstschriftsteller, widmete sich mit feinem Empfinden u. unermüdl. Fleiß der Erforschung relig. Kunst; auch asket. Schriftsteller. — * 21. 4. 1841 in Aachen, † 31. 7. 1915 in Valkenburg. 1864 Priester; als Jesuit in Münster, Holland, England u. Frankreich tätig.

Selbständ. Werke: Die Bauführung des Mittelalters (²1889); Gesch. der Trierer Kirchen usw. (2 Bde, ²1888); Gesch. der Verehrg. der Heiligen u. ihrer Reliquien in Deutschland während des Mittelalters (1890-92); Bd. II des Münzenbergerschen Werkes „Zur Kenntnis u. Würdigung der mittelalterl. Altäre Deutschlands" (1895-1906); Gesch. der Verehrg. Marias usw. (1909-13); Bilder aus der Gesch. der altchristl. Kunst u. Liturgie in Italien (1899); Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres (10 Bde, ³1907-11, V u. IX ⁴ 1925, X ³1925) u. a.

Beißkohl, Gemüse, der ↗Mangold.

Beißringe aus Elfenbein, Zelluloid, Kautschuk u. a. befriedigen das Bedürfnis zahnender Kinder zum Beißen u. erleichtern den Zahndurchbruch.

Beißzange, eine ↗Zange zum Ausziehen von Nägeln, Abzwicken von Drähten u. dgl.

Beistand, 1) im Vormundschaftsrecht: durch das Vormundschaftsgericht kann der Mutter für alle od. nur bestimmte Angelegenheiten, die bei der Ausübung der elterl. Gewalt vorkommen, zu ihrer Unterstützung od. auch nur im Interesse der Kinder ein B. (in Österreich Mitvormund genannt) beigeordnet werden. In welchem Umfang die Mutter in ihrer Verfügungs- u. Bestimmungsgewalt über die Kinder beschränkt wird, hängt von der Bestimmung des Wirkungskreises des B. durch das Gericht ab. In allen Fällen übt aber die Mutter die elterl. Gewalt aus u. ist ihren Kindern dafür verantwortlich. Wohl hat der B. die Pflicht, die Mutter in der Ausübung der elterl. Gewalt zu überwachen u. bei Verletzung ihrer Pflichten dem Gericht Anzeige zu machen (BGB §§ 1687 ff., ABGB §§ 211 ff.). Der B. soll die Beratung u. Unterstützung des Jugendamts seines Bezirks finden (Jugendwohlfahrtsgesetz vom 9. 7. 1922, § 45). — In der Schweiz kann durch die Vormundschaftsbehörde ein B. ernannt werden für einzelne Geschäfte (z. B. Rechtsgeschäfte zwischen Kind u. Eltern), für das Kind im Vaterschaftsprozeß, für Vermögensverwaltungen, bei Ungewißheit der Erbfolge, bei Notwendigkeit der Beschränkung der Handlungsfähigkeit als mildere Form der Bevormundung (= Beiratschaft). — 2) im Zivilprozeß kann eine Partei mit jeder prozeßfähigen Person als B. erscheinen, soweit eine Vertretung durch einen Rechtsanwalt nicht vorgeschrieben ist (ZPO §§ 52 90). Auch in der Schweiz ist „prozessuale Verbeistandung" weitgehend zulässig. — 3) im Strafprozeß ist nur der Ehemann einer Angeklagten sowie der gesetzl. Vertreter des Angeklagten als B. zuzulassen u. auf sein Verlangen zu hören (StPO § 149). — 4) in Österreich heißt B. der ↗Trauzeuge.

Beistrickgarn, dünnes Garn; dient, mit dem dickeren Hauptfaden zusammengestrickt, zur Verstärkung bes. rasch abnützender Stellen, z. B. Ferse u. Spitze beim Strumpf.

Beitel, der, auch **Beutel,** in der Holzbearbeitung: stählernes, meißelartiges Werkzeug mit einseitiger Schneide u. Heft, verwendet zum Ausstemmen von Löchern u. Vertiefungen u. zur Bearbeitung scharfer Ecken u. Kanten; Arten: Kanten-, Loch-, Stech-, Stemm- u. Hohl-B.

Beith (: biθ), schott. Industriestadt in der Grafschaft Ayr, 30 km südwestl. von Glasgow (Bahn); 6400 E.; Textil- u. Lederindustrie, Eisen- u. Kohlengruben.

Beitöne, die bei Erzeugung eines Grundtons entstehenden ↗Obertöne; vgl. Akustik.

Beitreibung (früher Requisition), ordnungsmäßig unter Mitwirkung von Behörden durchgeführte (nur im Notfalle gewaltsame) Wegnahme von Heeresbedarf (Verpflegung, Kriegsmaterial) vom Kriegsschauplatz.

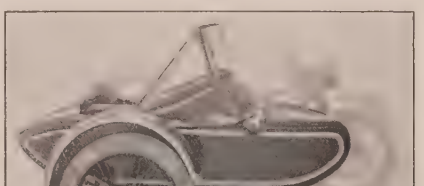
Beitritt, 1) zu einem Verein, einer Gesellschaft: die hierzu notwendigen Förmlichkeiten bestimmt die Satzung. In der Regel ist an den Vorstand ein Aufnahmegesuch einzureichen. Bis zu dessen Genehmigung u. zur endgültigen Aufnahme muß gewöhnl. eine Frist verstrichen sein, innerhalb derer der Antragsteller auf seine Eignung als neues Mitglied geprüft wird.

2) im Prozeß: die Unterstützung einer Partei durch einen am Ausgang des Rechtsstreits interessierten Dritten. ↗Beiladung.

3) im Jagdwesen: die Schalenabdrücke (↗Fährte) der Feisthirsche u. hochbeschlagener (trächtiger) Tiere. [(Schlammpeitzger).

Beitzger, der, Fisch, der ↗Schlammbeißer

Beitzke, Heinrich Ludw., Geschichtschreiber. — * 1798, † 1867; zuerst Offizier, seit 1858 Mit-



Motorrad mit Beiwagen (BMW)

glied des preuß. Abgeordnetenhauses (Fortschrittspartei.).

Schr. u. a.: Gesch. der dtsch. Freiheitskriege (3 Bde, 1855; [4] 1881–84, 2 Bde); Gesch. des russ. Kriegs 1812 (1856, [2] 1862); Gesch. des Jahres 1815 (2 Bde, 1865).

Beius, früher magyar. Belényes (: bälenjesch), rumän. Gemeinde im Bez. Bihor, r. an der obern Schwarzen Körös (Crişul Negru), südöstl. von Groß-Wardein (Bahn); 4000 E.; griech.-kath. Bischofsitz.

Beiwagen, seitl. Anhängewagen an Kraträdern; meist zum Befördern einer Person, seltener als Gütertransportmittel (Bild Sp. 218).

Beiwerk, bei Darstellungen der bildenden Kunst: alle Gegenstände, die dem Hauptgedanken untergeordnet sind od. nur zu seiner Verdeutlichung dienen.

Beiwohnung, beiwohnen; ↗ Beischlaf.

Beiwort, dtsch. Bezeichnung für ↗ Adjektiv.

Beizäumen, in der Reitkunst: dem Hals des Pferdes eine solche Krümmung geben, daß der Kopf senkrecht zur Erde steht (Bild).

Beizäumen

Beizbrüchigkeit, die Eigenschaft des Eisens, durch Behandlung mit Säure (infolge Wasserstoffaufnahme) spröde zu werden.

Beize, 1) im Jagdwesen: die Jagd auf Federwild u. kleineres Haarwild mit Hilfe abgerichteter Raubvögel, bes. Falken (**Beizfalken**); während des Mittelalters in Deutschland sehr beliebt u. auch jetzt noch in Asien (bes. Persien), ihrer Urheimat, ausgeübt; neuerdings kommt sie als Jagdsport in Deutschland wieder auf.

Für die **Beize im hohen Flug** auf Kraniche u. Reiher gebrauchte man Falken, bes. isländische u. heimische Wanderfalken; für die **Beize im niedern Flug** auf Rebhühner, Hasen u. anderes Niederwild auch Habichte, Sperber u. Baumfalken; in Asien werden Gazellen auch mit Adlern gebeizt.

Abrichtung, das Abtragen: zuerst werden die Beizvögel gezähmt u. daran gewöhnt, sich auf der durch einen dicken Handschuh geschützten Faust des Jägers tragen zu lassen; dann lernen sie Wild schlagen u. freiwillig wieder zur Faust zurückzukehren, angelockt durch bes. beliebte Fleischstücke, das Zieget, u. durch Schwingen der an eine Schnur gebundenen Flügel einer weißen Taube (↗ Federspiel). Bis das zu beizende Wild gesichtet wird, sind die Beizvögel mit einer Kopfhaube bedeckt („verkappt"), die erst vor dem Anwerfen auf das Wild „abgehaubt" wird.

Um den bei der B. im hohen Flug oft fern vom Jäger mit seiner Beute herabstürzenden Falken schnell erreichen zu können, mußten die Falkeniere od. Falkner sehr gut beritten sein; daher zählte diese Art der B. als Reitjagd zu den edelsten Jagdarten.

Lit.: Kaiser Friedrich II.: De arte venandi cum avibus (1596; hrsg. von J. G. Schneider, 1788; dtsch. von H. Schöpffer, 1896).

2) in der Landwirtschaft: Mittel zum Bekämpfen von Krankheitserregern (Pilzen) an Saatgut; ↗ Beizen.

Beizeichen od. Brüche, in der Wappenkunde: bestimmte Merkmale, durch die sich die Wappen versch. Mitgl. od. Linien eines Geschlechts voneinander unterscheiden; z. B. veränderte Stellung des Wappenbildes, Vermehrung od. Verminderung derselben Figur, Hinzufügung od. Auslassung einer Figur usw. Eigentliche B. sind der Turnierkragen u. der Faden (Schrägbalken).

Beizeisen, Stahlmeißel mit breiter Schneide; dient in der Steinhauerei zum Einschlagen von Kerben beim Abtrennen von Steinplatten u. zum Bearbeiten von Steinflächen.

Beizen, 1) in der Landwirtschaft: Saatgut mit chem. Mitteln, sog. Beizmitteln, od. mit heißem Wasser behandeln, um anhaftende od. im Innern lebende Pilzkeime abzutöten od. in der Entwicklung zu hemmen; wirksamstes Mittel zum Bekämpfen von Brandkrankheiten (Getreide), Schneeschimmel (Roggen), Streifenkrankheit (Gerste), Brennfleckenkrankheit (Bohne, Erbse) u. Wurzelbrand (Rüben); in Amerika werden auch Kartoffelknollen zur Bekämpfung des Schorfes u. der Rhizoctonia-Pocken gebeizt.

Beizverfahren: a) **Naßbeize,** wässerige Lösungen der Beizmittel: Tauchverfahren, bei diesem wird das Saatgut ¼-1 St. in die Beizflüssigkeit getaucht; allgemein verbreitet u. von sicherer Wirkung, bes. bei Steinbrand, da die Brandkörner („Brandbutten") darin hochsteigen u. leicht entfernt werden können. Sie wird in Holz- u. Zementbottichen, bei größeren Saatgutmengen in Beizgeräten durchgeführt. — Benetzungsverfahren, hierbei wird das Saatgut auf undurchlässigem Boden unter beständigem Umschaufeln mit Beizlösung überbraust u. zum Verstärken der Beizwirkung 1 Stunde mit Säcken bedeckt, für größere Mengen Saatgut sind Beizapparate erforderlich; ermöglicht schnelleres Trocknen der Körner, entfernt aber keine Brandbutten u. versagt beim Verwenden von Quecksilberbeizmitteln gegen den Flugbrand des Hafers. — Kurzbeize, bei dieser wird das Saatgut mit wenig, aber hochgradiger Beizlösung in eigenen Geräten schnell u. gleichmäßig gemischt.

b) **Trockenbeize,** hier werden die Samen in staubdichten Geräten (Bild 1-3) mit pulvrigen

1

2

Bild 1. Trockenbeizapparat „Klein-Tillator" (J. G. Farbenindustrie Leverkusen)

Bild 2. Beizapparat „Globus" für Trockenbeize u. Benetzungsbeize (G. W. Barth, Ludwigsburg)

Beizmitteln vermengt; die Beizwirkung tritt erst nach der Aussaat ein, wenn die Bodenfeuchtigkeit die an den Körnern haftenden Beizstoffe löst, verhindert so nachträglichen Pilzbefall.

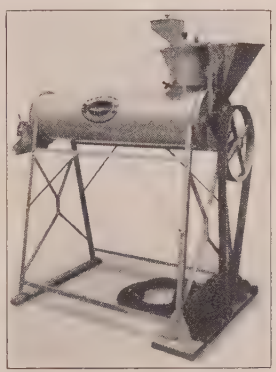


Bild 3. Trockenbeizmaschine „Ideal" für Kraftbetrieb (Mayer & Cie, Köln)

c) **Heißwasserbeize,** bei dieser wird das Saatgut in Fässern od. Zementbottichen 4 St. in Wasser von 25-30° vorgequellt, dann in einem Faß od. besser Heißwassergerät 10 Min. lang in Wasser von 50-52° getaucht, nachher mit kaltem Wasser behandelt u. langsam getrocknet; einzig wirksames Mittel gegen Krankheitskeime im Innern des Saatguts, nam. beim Flugbrand des Weizens u. der Gerste. Zum Bekämpfen des Flugbrandes der Gerste eignet sich auch das Dauerbad, eine bes. Form des Heißwasserverfahrens, bei dem die Gerste ohne Vorquellen 2 St. lang in Wasser von 45° gebracht wird.

Die **Beizmittel** enthalten Quecksilber, Formaldehyd u. Kupfer. Brauchbare Naßbeizmittel: Betanal-Naßbeize, Formaldehyd, Germisan, Kalimat, Naßbeize „Heyden", Roggenfusariol, Sublimoform, Urania-Saatbeize, Uspulun-Universal, Weizenfusariol. Brauchbare Trockenbeizmittel: Abavit-B., Ceresan, Hafer-Tillantin, Trockenbeize Tillantin, Tutan. — Das früher viel angewandte Kupfervitriol (nur gegen Steinbrand des Weizens wirksam) schädigt die Keimkraft des Saatguts u. sollte nicht mehr gebraucht werden.

Das B. der Samen mit Teerpräparaten u. mit (bes. roten u. blauen) Farbstoffen dient als Schutzmittel gegen Schädigungen der Saatfelder durch Vögel, nam. Krähen u. Tauben.

Zur Verhütung von Mißerfolgen nur die obigen, vom Dtsch. Pflanzenschutzdienst geprüften Beizmittel genau nach Gebrauchsanweisung anwenden! Um naß gebeiztes Saatgut vor nachträgl. Verseuchung mit Brandsporen (Nachinfektion) zu bewahren, sind der Lagerplatz, die Säcke u. Sämaschinen mit Beizlösung zu reinigen. Da die Trockenbeizmittel Gifte enthalten u. beim B. stark stäuben, sind die Arbeiter vor Einatmen des giftigen Staubes, bes. beim Entleeren der Geräte, durch Tragen von Atemschützern zu schützen. Gebeiztes Saatgut ist für menschl. Ernährung nicht, zur Tierernährung nur mit andern Futtermitteln gemischt brauchbar.

Lit.: Saatgutbeizverfahren (Merkblatt Nr. 2 der Biolog. Reichsanstalt, ³1927); Mittel für Saatgutbeizung (Merkblatt Nr. 7 der Biolog. Reichsanstalt, ³1930); Beizgeräte (Flugblatt Nr. 82 der Biolog. Reichsanstalt, ²1929); Pflanzenschutz (Anleitung Nr. 6 der D. L. G., 1927); E. Vogt, Die chem. Pflanzenschutzmittel (1926).

2) in der Technik: a) beim Färben: Textilgewebe zum Färben mit Lösungen (Aluminium-, Chrom-, Eisensalzen, Ameisensäure, Tannin u. dgl.) tränken, welche die sog. **Beizenfarbstoffe** auf der Faser durch Bildung von ↗Farblacken licht- u. waschecht festhalten; auch Aufdrucken von ↗Ätzen zur Musterung von gefärbten Stoffen; — b) beim Gerben: die Blößen mit sauren Flüssigkeiten vor dem eigentl. Gerbprozeß reinigen; — c) im Metallgewerbe: Metalle bes. mit Säuren von der anhaftenden Oxydschicht befreien, um sie löten, vernickeln u. dgl. zu können, od. um einen bestimmten Farbton zu erzeugen; — d) in der Holzindustrie: Hölzer (Möbel usw.) mit Farbholzextrakten färben, um die Maserung besser sichtbar zu machen; — e) im Tabakgewerbe: Tabakblätter mit sog. Soßen od. B. (Lösungen von Kochsalz, Salpeter, Gewürzen od. ähnl.) zur Erzeugung des Tabakaromas gären lassen.

Beim B. von Möbeln u. ähnl. beachte: Holz vor dem B. sauber u. glatt arbeiten, fehlerhafte Stellen mit Holzkitt (Hirnholzmehl mit Leim) ausbessern; dann die Flächen schleifen (Glaspapier 3-5) u. darauf unter Meidung der gekitteten Stellen mit heißem Wasser bestreichen; nach dem Trocknen wieder Schleifen (Glaspapier Nr. 0-1), dann die käufl. Beize (meist als Pulver, das in Wasser gelöst wird) mit einem Pinsel auftragen u. nach dem Trocknen tüchtig bürsten, wodurch Mattglanz entsteht.

3) im Haushalt, auch marinieren, Fleisch in abgekochtem u. mit Gewürzen versetztem Essig, evtl. unter Weinzusatz, einlegen, um es, bes. auch Wildbret, bei längerer Haltbarkeit mürber u. schmackhafter zu machen. Ähnlich diesem B. das ↗Pökeln.

4) in der Jägersprache: mit Falken jagen; die ↗Beize.

Bekaa, auch Bikaa, el- (arab. = Niederung), syr. Landschaft zwischen Libanon, Antilibanon u. Hermon, vom oberen Nahr el-Litani (Leontes) durchflossen; bedeut. Weizen-, Oliven- u. Weinbau, abgesehen vom unfruchtbaren N.; vorwiegend drusische Bevölkerung.

Bekalmen (von Kalme = Windstille), seemännisch: das Abfangen des Windes durch ein vorbeisegelndes Schiff, eine Bergnase od. hohe Küste.

Bekanntheitsgefühl, stellt sich bei der Wahrnehmung früher schon erlebter Inhalte, gelegentlich aber auch fälschlich, gegenüber ganz neuen Gegenständen u. Situationen ein (falsches Gedächtnis od. Déjà-vu-Erlebnis).

Bekanntmachung, eine private od. behördl. Erklärung (Anordnung), die sich anders als die Anzeige an die Allgemeinheit richtet; sie geschieht durch Bekanntgabe in Gesetz-, Verordnungs- u. Amtsblättern, in Tageszeitungen (auch Extrablättern), durch Anschlag, Lichtbild, Rundfunk u. a.; in kleinen Orten noch durch Ausrufen u. Ausschellen. In Österreich B. auch Edikt genannt.

Eine öffentl. B. hat in vielen Fällen Rechtswirkungen. Jeder Bürger ist verpflichtet, selbst für Kenntnisnahme von B.en zu sorgen; am besten durch regelmäßiges Lesen der Zeitung. Unkenntnis schützt nicht vor Strafe.

Bekassine, die, auch Moorschnepfe, wachtelgroßer Vogel, unterscheidet sich von der größeren ↗Waldschnepfe durch die oberhalb des Fersengelenks nackten Unterschenkel u. durch dunkle Kopfplatte mit hellem Mittelstrich; Oberseite schwarz mit hellen Zeichnungen, Vorderhals u. Kropf hellbraun mit braunroten Längsflecken, Unterseite weißlich. Brütet auf Mooren u. feuchten Wiesen; das Männchen führt Balzflüge aus, wobei es im Herabfliegen durch Vibrieren der Steuerfedern u. Flügel einen meckernden Ton hervorbringt („Himmelsziege"). Zugvogel; kommt im März-April nach Deutschland u. zieht im Sept.-Okt. ab.

Bekassine ($^1/_{10}$ nat. Größe)

B., Gallinago (Capella) gallinago, Art der ↗Schnepfen, in Europa, Nordasien u. Island. Nächstverwandt u. mit ihr oft verwechselt die große u. kleine ↗Sumpfschnepfe.

B. wird als zwar mageres, aber sehr schmackhaftes Wildbret (Leber u. Eingeweide als „Schnepfendreck") eifrig gejagt, ist jedoch wegen ihres Zickzackfluges nicht leicht zu schießen. Während der Brutzeit (Mitte April bis Ende Juni) in Deutschland geschont.

Bekehrung, moral. od. relig. Wandlung. — 1) Die moral. B., die durch den Willen vollzogene Umkehr vom Bösen zum Guten od. vom sittlich weniger Wertvollen zum Besseren hin. — 2) Die relig. B., der Übergang von einem religiös lauen od. untätigen Leben zu einem religiös tätigen u. erfüllten Leben; der ↗Übertritt eines Nichtgetauften zur kath. Kirche; der Rücktritt eines Getauften in die kath. Kirche, unterschieden als Wiederaussöhnung eines abgefallenen, formellen Häretikers od. Schismatikers (↗Wiederaufnahme in die Kirche) u. Rückkehr aus der Irrlehre, der man unverschuldet durch die Geburt angehört (materielle Häretiker u. Schismatiker), zur kath. Kirche (↗Konversion). Die B. erfolgt nicht selten infolge äußerer Anregungen (Predigt, Lektüre, Unglücksfall usw.), die unter dem Einfluß der Gnade den innern Blick für den Wert des Guten öffnen u. den Willen zur Umkehr veranlassen. Der Empfang der Sakramente (Taufe od. Buße) vollendet die B., da sie von dem Sünder übernatürl. Glauben, Abkehr von der Sünde u. Hinwendung zu Gott erfordert. Die relig. B. hat für die Wahrheit der kath. Religion Zeugniswert nach Maßgabe des nach der Konversion geführten Lebens, z. B. beim hl. Paulus u. beim hl. Augustinus.

Bekenner (lat. confessor), jeder männl. Heilige, welcher nicht den Martyrertod gestorben ist, der aber Christus durch Tugend u. Heiligkeit bekannt hat. In der Frühkirche hießen jene Christen B., die vor den heidnischen Richtern u. in den Verfolgungen trotz Strafen u. Folterungen ihren Glauben standhaft bekannten, ohne aber den Martyrertod zu erleiden. Nach den Christenverfolgungen hießen bis zum ausgehenden Mittelalter auch die Aszeten Bekenner.

Bekenntnis, 1) im allg. Sinn: Zeugnis od. Einstehen für eine Sache, eine Einrichtung, einen Menschen, für eine Wahrheit, für den Glauben.

2) Im relig. Sinn: **Religiöses Bekenntnis, Religionsbekenntnis** od. **Konfession,** die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft sowie diese selbst mit der Gesamtheit ihrer Glaubenslehren. Im engeren Sinn nur für die versch. Zweige der christl. Religion gebraucht. — Jeder Christ ist verpflichtet, seinen Glauben auch öffentlich u. furchtlos zu bekennen (vgl. Bekenner, Martyrer). — Die verpflichtenden Glaubensregeln u. Unterscheidungslehren der christl. B. sind niedergelegt in ihren ↗Bekenntnisschriften.

Bekenntnisfreie Schule ↗Bekenntnisschule.

Bekenntnisfreiheit, im modernen Staat das Recht, sein Glaubensbekenntnis frei zu wählen, seinen Glauben zu bekennen u. zu betätigen.

In Deutschland ist die B. durch RVerf. (Art. 135/36) festgelegt u. für jeden, auch wenn er nicht Staatsangehöriger ist, gewährleistet. Die B. kann durch keinerlei staatl. Zwang eingeschränkt werden, darf aber in keinem Falle dazu mißbraucht werden, Rechte od. Interessen der öffentl. Ordnung u. Sicherheit zu gefährden u. zu durchkreuzen. Niemand kann zur Benutzung einer religiösen Eidesform gezwungen werden. Die Teilnahme an religiösen Unterrichtsfächern sowie an kirchl. Feiern u. Handlungen (seitens der schulpflichtigen Kinder) bestimmt der, der auch über die religiöse Erziehung des Kindes zu bestimmen hat. Niemand ist genötigt, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren, u. auch die Behörden dürfen nur soweit nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft fragen, als davon Rechte u. Pflichten abhängen od. eine gesetzlich angeordnete statistische Erhebung es erfordert. Der Genuß bürgerl. u. staatsbürgerl. Rechte sowie die Zulassung zu öffentl. Ämtern sind unabhängig von dem religiösen Bekenntnis; jedoch kann für bestimmte öffentl. Ämter, entsprechend ihrer besondern Aufgabe, die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Bekenntnis verlangt werden.

In Österreich sind durch BVerf. Art. 7 alle Vorrechte des Bekenntnisses ausgeschlossen. Nach dem noch geltenden Staatsgrundgesetz von 1867 ist der Genuß der bürgerl. u. polit. Rechte von dem Religionsbekenntnis unabhängig; doch darf den staatsbürgerl. Pflichten durch das Religionsbekenntnis kein Abbruch geschehen. Niemand kann zu einer kirchl. Handlung od. zur Teilnahme an einer kirchl. Feierlichkeit gezwungen werden. Die Kinder folgen grundsätzlich dem Religionsbekenntnis der Eltern, bei gemischten Ehen die Söhne der Religion des Vaters, die Töchter der der Mutter. Zwischen dem 7. u. 14. Lebensjahr ist jeder Religionswechsel ausgeschlossen, vom 14. Lebensjahr ab freie Religionswahl.

Auch in der Schweiz ist die Glaubens- u. Gewissensfreiheit unverletzlich (BVerf. Art. 49); jeder Einzelne ist befugt, seinen religiösen Überzeugungen freien Ausdruck zu geben, der Ein- u. Austritt aus einer Religionsgenossenschaft ist ge-

stattet, u. niemand ist gezwungen, an einer religiösen Handlung od. am religiösen Unterricht teilzunehmen, auch der konfessionslose religiöse Unterricht darf nicht zum obligator. Lehrfach erklärt werden. Die Ausübung bürgerlicher od. politischer Rechte darf nicht durch Vorschriften od. Bedingungen kirchlicher od. religiöser Natur beschränkt werden. Unzulässig ist somit der Zwang zum religiösen Eid vor Amtsantritt od. im Prozeß. Die Ausübung eines Bekenntnisses ist aber nur soweit zulässig, als sie sich noch innerhalb der Schranken der öffentl. staatl. Ordnung hält (Schächteverbot!). Glaubensansichten entbinden nicht von der Erfüllung der bürgerl. Pflichten, z. B. Wehrpflicht, Pflicht zum Schulbesuch an nichtbürgerlichen Feiertagen.

Die kath. Kirche als die eine wahre, von Christus gestiftete Kirche, der jeder Mensch nach erkannter Offenbarung gemäß göttl. Gebot sich anzuschließen hat (CIC can. 1322, § 2), muß aus ihrem Wesen heraus unbehinderte Freiheit auf ihrem Gebiet (Glaube u. Sitte) fordern, um ihre apostolische Sendung erfüllen zu können. Aber sie kann gemäß ihrem Wesen die andern christl. u. außerchristl. Bekenntnisse niemals als dogmatisch mit ihr gleichberechtigt anerkennen, da neben dem ihr übertragenen, unfehlbar wahren Glaubensinhalt abweichende u. widersprechende Lehren nicht auch wahr sein können. Die kath. Kirche kann daher die Wahl zwischen den verschiedenen Bekenntnissen nicht freistellen. Sie muß gegen den Irrtum als das Gegenteil der Wahrheit unduldsam sein (vgl. alleinseligmachend), wie übrigens jede Religionsgemeinschaft gegen abweichende Lehren u. ganz bes. der Unglaube gegen die Wahrheit unduldsam ist. Die liebende Duldung des Irrenden ist damit keineswegs ausgeschlossen, sondern bleibt durch das Gesetz der Nächstenliebe geboten.

Bekenntniskirche, Bezeichnung für prot. Glaubensgemeinschaften u. Sekten, die an einem besondern Bekenntnis festhalten u. ihre Mitglieder, wenigstens ihre Prediger, auf die im Bekenntnis niedergelegten Lehren als bindende Glaubensregeln verpflichten. Vgl. Bekenntnisverpflichtung.

Bekenntnislos, konfessionslos, in weiterem Sinn, wer sich zu gar keiner Religionsgemeinschaft bekennt. Im engeren (kirchl. u. kirchenrechtl.) Sinn heißt b., wer sich zu keiner bekannten od. anerkannten christl. Religionsgemeinschaft bekennt, auch wenn noch persönl. Bekenntnis zu Christus u. Lebensgestaltung nach persönl. Auffassung des Christentums vorläge. Bekenntnislosigkeit bedeutet meistens Gleichgültigkeit gegen den christl. Glauben od. völligen Abfall von ihm.

Bekenntnisschriften, vielfach Symbole u. symbol. Bücher gen., heißen bei den versch. christl. Religionsgemeinschaften die Schriften, die die feststehenden Glaubenslehren der betr. Religionsgesellschaften enthalten. Die Bezeichnung B., hauptsächl. angewendet auf die B. des Protestantismus, der auch den Namen aufbrachte, wird heute auch für die Symbole od. symbol. Bücher der getrennten oriental. Christen u. auch, eig. unrichtig, der Katholiken gebraucht.

1) In der kath. Kirche gibt es streng genommen keine derartigen B. Nach der Lehre des Vatikan. Konzils (sess. 3, c. 3) u. nach CIC (c. 1323) muß der Katholik alles das für wahr halten (↗ Glaube), was in dem geschriebenen od. überlieferten Wort Gottes enthalten ist u. von der Kirche, sei es durch ein feierl. Urteil, sei es durch die ordentl. u. allg. Lehrverkündigung, als von Gott geoffenbart zu glauben vorgelegt wird. Feierl. Glaubensurteile zu fällen steht nur einem allg. Konzil od. dem ↗ex cathedra lehrenden Papste zu (↗ Dogma). Die nächste Glaubensregel für den Katholiken ist daher nicht irgend ein symbol. Buch, sondern das lebendige Lehramt der Kirche.

Trotzdem werden häufig als B. der Katholiken bezeichnet: die Glaubensbekenntnisse (↗ Glaubensbekenntnis), die Glaubensbestimmungen der allgemeinen (ökumenischen) Konzilien u. die päpstl. Lehrentscheidungen ex cathedra. Authentische Sammlungen der kirchl. Lehrentscheidungen gibt es nicht. Die großen Konzilien-Sammlungen von Labbé, Hardouin, Mansi u. a. sind private Unternehmungen. Auch die umfassendsten Sammlungen bleiben unvollständig, da sie die lebendige Lehrverkündigung der Kirche nicht darstellen können.

Lit.: J. Zobl, Dogmengesch. der kath. Kirche (1865); Denzinger, Enchiridion symbolorum etc. (16 u. 17 1928).

2) B. der getrennten oriental. Christen sind: das Nicäno-Konstantinopolitan. Glaubensbekenntnis, die Lehrentscheidungen der 7 ersten allg. (ökumen.) Konzilien. Spätere Glaubensdarlegungen gelten nicht als unfehlbare u. allgemein verpflichtende Glaubensnormen, obschon manche hohes Ansehen genießen, z. B. die Confessio Gennadii von Patriarch Gennadius II., die Confessio orthodoxa von Petrus Mogilas von Kiew (vor 1640, 1643 nach antikath. Änderungen approbiert), die Confessio Dosithei von Patriarch Dositheus (1672), der russ. Katechismus des Erzbisch. Philaret (über 100 Aufl.) u. a.

Lit.: E. J. Kimmel, Monumenta fidei ecclesiae orientalis (hrsg. von H. Weißenborn, 1850); A. Palmieri, Theologia dogmatica orthodoxa (2 Bde, 1911-13); M. Jugie, Theologia dogmatica christianorum orientalium etc. (5 Bde, Paris 1926 ff); K. Algermissen, Konfessionskunde (1930).

3) B. der Protestanten: a) lutherische B.: Das Apostolische, Nicänische u. Athanasianische Glaubensbekenntnis, die ↗Augsburgische Konfession u. ihre Apologie, die ↗Schmalkaldischen Artikel, der Kleine u. der Große Katechismus Luthers (1529), ↗Konkordienformel od. Bergisches Buch, ↗Konkordienbuch. – b) reformierte B.: Zwinglis 67 Thesen, Züricher Einleitung (1523), 10 Schlußreden der Berner Disputation (1528), Fidei ratio (1530), Tetrapolitana (Vierstädtebekenntnis von Straßburg, Konstanz, Lindau u. Memmingen, 1530), ↗Basler Konfession, Erste u. Zweite ↗Helvet. Konfession, Genfer Bekenntnis (von Calvin, 1536), Genfer Katechismus (1545), Consensus Tigurinus (Züricher Konsens, 1549), Formula consensus helvetici (1675), Confessio gallicana (1559), ↗Belg. Konfession, Confessio scotica (von John Knox u. a., 1560), Ungar. Bekenntnis (1562), Poln. Bekenntnisse (nam. Consensus Sendomiriensis, 1570; Consensus Poloniae, 1595; Declaratio Thoruniensis, 1645),

Bekenntnisschule

Sinn und Notwendigkeit: Das preußische Volksschulunterhaltungsgesetz von 1906 sieht in der Bekenntnisschule eine Schule, in der grundsätzlich Kinder und Lehrer dem gleichen Religionsbekenntnis wenigstens äußerlich angehören. Bekenntnisschule im eigentlichen (innern) Sinne besteht jedoch erst dann, wenn die gesamte Unterrichts- und Erziehungsarbeit im Geiste und nach den Grundsätzen des Bekenntnisses geleistet wird.

Die Notwendigkeit der Bekenntnisschule wird von den verschiedenen Religionsgemeinschaften verschieden begründet; für die katholische Auffassung ergibt sie sich aus folgenden Gesichtspunkten:

1) Tiefe, Einheit und Geschlossenheit der ↗Bildung sind nur bei klarer weltanschaulicher Grundlegung und Durchdringung der Gesamtbildungsarbeit zu erreichen.

2) Die Eltern, nächst Gott die eigentlichen und ursprünglichen Erziehungsberechtigten, haben ihr Kind auch durch die Schule hindurch auf seinen Lebensweg zu führen (↗Elternrecht).

3) Die jedem Staatsbürger gewährleistete ↗Gewissensfreiheit schließt auch auf der Grundlage des allgemeinen staatlichen Schulzwanges das Recht ein, nicht nur eine Gefährdung der religiösen Überzeugung in einer anders gearteten Schule zu verhüten, sondern auch eine vom Geiste der Religion lebendig durchdrungene Bildung und Erziehung zu fordern.

4) Die Kirche verlangt als die von Gott bestellte Sachwalterin des übernatürlichen Lebenszieles der Menschheit eindeutig, daß die Religion in aller Schularbeit der belebende Geist sei. Sie verbietet wegen der Glaubensgefährdung grundsätzlich den Besuch von nichtkatholischen und sogenannten Gemeinschaftsschulen, wozu auch die christliche Simultanschule gehört; nur der Diözesanbischof kann unter gewissen Vorsichtsmaßregeln den Besuch solcher Schulen zulassen (CIC can. 1372, 1374; vgl. Rundschreiben Pius' XI. vom 31. 12. 1929 über die christliche Erziehung).

Die natürliche Folgerung aus dem Gedanken der Bekenntnisschule ist die bekenntnismäßige Gestaltung auch der höheren u. akademischen ↗Lehrerbildung. Als ideales Ziel erstreben die Katholiken eine wesentlich katholische Ausgestaltung auch der höheren Schulbildung bis hinauf zur Universität (↗Katholische Universität).

Schulpolitisch wird die Bekenntnisschule zum Problem erst im weltanschaulich gemischten Staat. Sie tritt praktisch in drei Formen auf: als bloße Privatschule ohne Staatsunterstützung (wie in den Vereinigten Staaten von Amerika), als Privatschule mit Staatsunterstützung (in Holland) oder als Staatsschule (in den meisten deutschen Ländern). Die letzte Form entspricht den katholischen Forderungen nur dann, wenn diese Schule im innern und wesentlichen Sinne Bekenntnisschule ist (wie dies zum Beispiel durch das Konkordat für Bayern festgelegt ist).

Theoretisch ist die Forderung der Bekenntnisschule anerkannt in der Reichsverfassung, Art. 146 in Verbindung mit Art. 174:

Art. 146: „Innerhalb der Gemeinden sind ... auf Antrag von Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung einzurichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb ... nicht beeinträchtigt wird." — Art. 174: „Bis zum Erlaß des Reichsschulgesetzes bleibt es bei der bestehenden Rechtslage" (wie sie in Preußen durch das Volksschulunterhaltungsgesetz von 1906 festgelegt ist).

Wie schwierig aber die Dinge praktisch liegen, zeigen die immer wieder gescheiterten Versuche, ein entsprechendes ↗Reichsschulgesetz zu schaffen.

Kritische Rechtfertigung: Gegen die Bekenntnisschule werden vier Gesichtspunkte geltend gemacht:

1) Die Schule soll allein Veranstaltung des Staates sein (Schulmonopol); dieser aber könne in der gegenwärtigen Finanznot nur eine einheitliche, daher „neutrale", keine bestimmte Religion od. Weltanschauung berücksichtigende Schule schaffen. — 2) Eine wirkliche geschlossene Volksgemeinschaft sei nur durch eine äußerlich wie innerlich gemeinschaftliche Schulerziehung zu erreichen. — 3) Die Bekenntnisschule widerstrebe dem Wesen der Bildung, die volle Aufgeschlossenheit und Freiheit verlange. — 4) Die Bekenntnisschule verstoße zudem gegen das Wesen der autonomen Erziehung, die die Bindung des Zöglings an eine bestimmte Weltanschauung ausschließe.

Für die katholische Auffassung beruhen diese Einwände auf falschen Voraussetzungen:

1) Von einem staatlichen Schulmonopol kann, naturrechtlich gesehen, keine Rede sein. Grundlegend ist das natürliche Elternrecht. Der Staat kann nur dessen Ausübung überwachen, soweit die Belange der Staatsgemeinschaft dabei auf dem Spiele stehen. Er mag also das Bildungs- und Schulwesen einheitlich regeln und dabei vor allem die Pflege der staatsbürgerlichen Gesinnung ins Auge fassen. So sehr aber der moderne Staat sonst über Religion und Weltanschauung hinwegsehen mag, in der Bildungs- und Erziehungstätigkeit kann er diese für alles Leben zentralen Grundkräfte nicht ausschließen, ohne sich an heiligsten Rechten des Kindes wie seiner Eltern zu vergreifen.

2) Die religiös-weltanschauliche Zerrissenheit unseres Volkes beklagen auch die Katholiken aufs tiefste. Der echte katholische Geist jedoch, der durch die Bekenntnisschule im heranwachsenden Geschlecht lebendig erhalten werden soll, wird diese geistige Spaltung zu einem friedlichen Ideenstreit machen, für die bürgerliche Praxis aber zur Duldsamkeit erziehen.

3) Eine religiös-weltanschauliche Grundlegung und Durchdringung des ganzen Bildungs- und Erziehungswerkes wird von dem wahren Begriff der ↗Bildung nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern gefordert. Die Idee einer eigengesetzlichen (autonomen), von jeder weltan-

schaulichen Bindung freien Bildung und Erziehung ist ein gefährliches und praktisch unmögliches Idol. Die Bildungstätigkeit soll ja doch die das Leben grundlegend beherrschenden Werthaltungen im Schüler klären. Der Unterschied der verschiedenen Weltanschauungen ist aber gerade durch eine verschiedene Auffassung von der Rangordnung der Werte des Lebens gekennzeichnet. Dieser beherrschenden Stellung der Religion im persönlichen Leben des Menschen wird nicht Rechnung getragen durch einige getrennte Religionsstunden bei sonst gemeinschaftlichem Unterricht für alle Bekenntnisse. Wenigstens die sogenannten Gesinnungsfächer (Deutsch, Geschichte usw.) können ohne durchgängige religiös-weltanschauliche Wertungen nicht gelehrt werden.

Die Katholiken könnten also in einem Zwang zur bekenntnisfreien, weltlichen oder simultanen Gemeinschaftsschule nur die Vergewaltigung einer Minderheit und die Verletzung ihrer durch die Verfassung garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit erblicken.

Lit.: F. Schröteler, Um die Grundfrage des Schulkampfes (1928, kath.); J. Kroh, Zur Frage der B. (²1928, kath.); H. Liebrecht, Die christl. B im Lichte der modernen Pädagogik (1928, kath.); E. Spranger, Die wissenschaftl. Grundlagen der Schulverfassungslehre u. Schulpolitik (1928); G. Ried, Die Stellung von Reich, Staat u. Gemeinden zur Pflichtschule (1930); Fr. Schneider, Kath. Kulturgut als Bildungsstoff (1925); L. Bopp, Die erzieher. Eigenwerte der kath. Kirche (1928).

Confessio bohemica (Unions-B., 1575), ↗Heidelberger Katechismus; Confessio Sigismondi od. C. brandenburgica (1614), Westminster Confession (puritanisch, 1647). — c) anglikanische B.: Die ↗Anglikan. Artikel u. das ↗Common Prayer Book.

Lit.: J. T. Müller u. Th. Kolde, Die symbol. Bücher der evang.-luth. Kirche (dtsch. u. lat. ¹⁰1907); K. Müller, Die B. der reform. Kirchen (1903); Corpus confessionum (hrsg. von E. Fabricius, 1928 ff.); K. Algermissen, Konfessionskunde (1930); H. Mulert, Konfessionskunde (1926/27); Die B. der evang.-luth. Kirche (1930).

Bekenntnisschule ſ. Rahmenartikel Sp. 227 bis 230.

Bekenntnisverpflichtung, Bekenntniszwang, in prot. Religionsgemeinschaften mit Bekenntnischarakter (↗Bekenntniskirche) die mehr od. weniger streng gehandhabte Verpflichtung auf das eigene Bekenntnis als verbindl. Glaubensregel, freilich ohne Festlegung auf den einzelnen Buchstaben. Vgl. Lehrverpflichtung. Trotz aller Kämpfe gegen die B. u. der vielfach erfolgten Preisgabe (z. B. in der Schweiz) werden die prot. Glaubensgemeinschaften nicht ganz auf die B. verzichten können, da dem Bekenntnis einer Religionsgemeinschaft als Selbstaussage wesensnotwendig bindende Kraft innewohnt. Die kath. Kirche als die alleinseligmachende, mit unfehlbarem Lehramt u. mit göttl. Lehrauftrag an alle Völker ausgestattet, muß kraft göttl. Gesetzes die gläubige Annahme der gesamten Offenbarungswahrheit (↗Glaubenspflicht) verlangen.

Bekenntnisverschiedenheit, Konfessionsverschiedenheit (gemischte Religion), nach kath. Kirchenrecht ein aufschiebendes (verbietendes) Ehehindernis, das die Ehe zwischen getauften Personen, von denen die eine katholisch ist, die andere einer häret. od. schismat. Sekte angehört, ohne triftigen Grund unerlaubt u. ohne kirchl. Dispens auch ungültig macht (CIC can. 1060 ff.). ↗Mischehe.

Bekenntniswechsel, der Übergang von einem christl. Bekenntnis zu einem andern (↗Austritt aus der Kirche). Der Übergang zu einer nichtchristl. Religion heißt ↗Abfall (Apostasie).

Békés (: bēkeſch), 1) ungar. Komitat im fruchtbaren, waldlosen Alföld an der Körös u. Theiß, nahe der rumän. Grenze, bedeut. Getreide-, Hanf-, Wein-, Tabakbau, Viehzucht (vorwiegend Pferde). 3670 qkm, 311 109 E. Hauptstadt Gyula.

2) die gleichnam. ungar. Großgemeinde liegt an einem l. Seitenarm der Weißen Körös, Bahnstat.; 28 200 prot. magyar. Einw.

Békéscsaba (: bēkeſchtſchoba), ungar. freie Stadt im Komitat Békés, an einem l. Seitenarm der Weißen Körös, Bahnknoten; 47 000 E., davon die Hälfte prot. Slowaken; Lebensmittel- u. Textilindustrie, Hanf- u. Weinbau.

Békésgyula (: -djulo), die ungar. Stadt ↗Gyula.

Bekk, Johann Bapt., gemäßigt liberaler bad. Staatsmann. — * 29. 10. 1797 in Triberg, † 22. 3. 1855 in Bruchsal; 1842-46 u. 1850 Landtagspräs., 1846 Ministerpräs.; 1849 infolge der Mairevolution entlassen.

Schr.: Die Bewegung in Baden (1850, Nachtrag 1851 gegen H. B. v. Andlaw).

Bekker, 1) Balthasar, reform. Theolog, Anhänger Descartes, Vorläufer der Aufklärung; bekämpfte den Glauben an böse Geister, Hexen u. Zauberer. — * 1634 in Metslawier (Friesland), † 1698 in Amsterdam; 1696 als Prediger abgesetzt.

2) Elizabeth (Betje), niederländ. Schriftstellerin mit hoher philosoph. Bildung, Verehrerin Rousseaus. Aus ihrer Gesinnungsfreundschaft mit Aagje Deken entstanden nach dem Tode ihres Gatten einige klassische Romane in schlichter Sprache u. meist brieflicher Form, welche gesellschaftl. Verhältnisse u. Personen des 18. Jahrh. scharf beleuchten. — * 24. 7. 1738 in Vlissingen, † 5. 11. 1804 im Haag; verheiratet mit dem reform. Prediger Adriaan Wolff.

Hauptw.: De historie van mejuffrouw Sara Burgerhart (1782; dtsch., 2 Bde, 1788); Historie van den heer Willem Leevend (8 Bde, 1784/85; dtsch. 1798-1800); Brieven van Abraham Blankaart (1787); Historie van Cornelia Wildschut (1793-96; dtsch. 2 Bde, 1800; Erziehungsroman).

3) Ernst Immanuel, Sohn von 4), Jurist, einer der letzten großen Pandektisten aus der Zeit gemeinrechtlicher Wissenschaft, mit kritischem Blick auch für ihre Schwächen. — * 16. 8. 1827 in Berlin, † 29. 6. 1916 in Heidelberg; 1874-1908 Prof. ebd. als Nachfolger Windscheids.

Schr. u. a.: Theorie des Strafrechts (1859); Die Aktionen des röm. Privatrechts (2 Bde, 1871-73); Das Recht des Besitzes bei den Römern (1880); System des heutigen Pandektenrechts (2 Bde, 1886-89); Ernst u. Scherz über unsere Wissenschaft (1892); Grundbegriffe des Rechts u. Mißgriffe der Gesetzgebung (1910); Recht als Menschenwerk (1912); Das Völkerrecht der Zukunft (1915).

4) August Immanuel, klass. Philolog u. Romanist, der Schöpfer der wissensch. Textkritik; veranstaltete zahlr. maßgebende griech., altfranz. u.

provenzal. Textausgaben. — * 1785 in Berlin, † 1871 ebd.; seit 1810 Prof. ebd.

Hauptausg.: Platon (5 Bde, 1816-23); Att. Redner (5 Bde, 1823/24); Aristoteles (4 Bde, 1831-36).

5) Paul, Musikschriftsteller; setzte sich als Kritiker erfolgreich für die jetzt führenden Modernen ein; beachtlich sind seine musikhistor. Arbeiten. — * 11. 9. 1882 in Berlin; seit 1927 Theaterintendant in Wiesbaden. [(81922).

Hauptw.: Beethoven (361922); Das dtsch. Musikleben

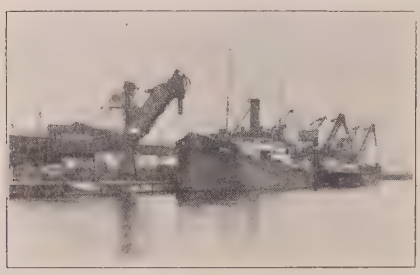
Bekkos, Johannes, Patriarch von Konstantinopel; ↗Johannes Bekkos XI.

Beklagter, im Zivilprozeß: die Partei, gegen die sich der Anspruch des Klägers richtet.

Bekleidung, die ↗Kleidung.

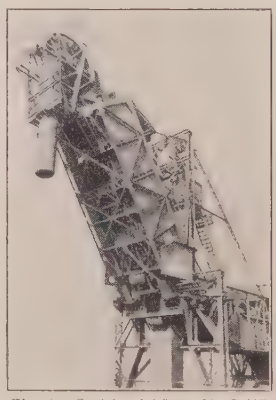
Beklemmung, Engigkeits- u. Angstgefühl infolge erschwerter Atmung, Herzschwäche od. seel. Störungen; die schlimmsten B. entstehen als sog. Herzangst bei ↗Arterienverkalkung der Kranzgefäße des Herzens. Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden.

Bekohlung, Anbordnahme der zum Heizen der Schiffsmaschinen erforderl. Kohlen; erfolgt längs-



Bekohlungsanlage am Kai (Bamag-Meguin)

seits der Schiffe von eigenen, für schnelle B. am Kai erstellten Kohlenschütten mit Förderband) od. aus Kohlenprähmen Leichterfahrzeuge). Die verschmutzende, zeit- u. kraftraubende B. fällt bei der im modernen Schiffbau angewandten Ölfeuerung weg; vgl. auch Lokomotivbekohlungsanlagen.



Einzelne Kohlenschütte für Schiffe (Bamag-Meguin)

Bekrönung, der ornamental betonte obere Abschluß eines Gebäudes, Gebäudeteils od. Möbels.

Bektaschi, südkleinasiat. Bevölkerungsgruppe.

Bektaschi, Derwischorden in den türk. Ländern; seit 1357 so benannt nach seinem Begründer **Bektasch.** Eng mit ihm verbunden war lange Zeit das Janitscharentum. 1826 aufgehoben.

Bel (babylonisch = Herr), Name des babylon.-assyr. Gottes Marduk; ist nicht mit Enlil od. Ellil, dem Gott von Nippur, identisch; entspricht aber ganz dem syr.-kanaanäischen ↗Baal.

Béla (= Adalbert), Könige von Ungarn aus dem Haus der Arpáden: **B. I.** (1060/63) verdrängte mit Hilfe der nationalen Partei 1060 seinen Bruder Andreas I., starb 1063 plötzlich vor dem Kampf gegen dessen von Deutschland unterstützten Sohn Salomon. — Sein Urenkel **B. II.,** der Blinde (1131/41), als Knabe geblendet, stand unter dem Einfluß seiner Gemahlin Helena. — Dessen Enkel **B. III.** (1173/96) vereinigte die dalmatin. Küste wieder mit Ungarn. — Dessen Enkel **B. IV.** (1235/70), Sohn Andreas' II., einer der größten Könige Ungarns; Wiederhersteller des Landes nach dem Mongolensturm 1241, siegte 1246 über Österreich an der Leitha, zog dtsch. Bauern u. Bürger, Ritter u. Mönche ins Land, siedelte die Kumanen an. [Stadt ↗Weißkirchen.

Bela Crkva (: -zrkwa), serb. Name der jugoslaw.

Belad, Bilad (arab., Mehrz. von beled), Ort, Dorf, Stadt, Land, häufig in arab. Ortsnamen.

Belagerung, die, der Kampf um eine ↗Festung.

Belagerungszustand. Das dtsch., österreich. u. schweizer. Staatsrecht kennen keinen B. mehr; an seine Stelle trat der ↗Ausnahmezustand. — Früher hatte der Kaiser die Befugnis, im Falle der Bedrohung der öffentl. Sicherheit den Kriegszustand zu erklären (RVerf. Art. 68); im einzelnen waren die Bestimmungen des preuß. Gesetzes über den B. vom 4. 6. 1851 anwendbar.

Belaja, Bjelaja (: bjе-, russ. = die Weiße), die, häufiger russ. Flußname, z. B. ein Nebenfl. (baschkir.: Ak Jssyl) der Kama, der im südl. Ural am Iremel entspringt u. nach 1280 km langem, gewundenem Lauf südl. von Sarapul mündet.

Belaja Zerkow (: bjej-), Hauptstadt des ukrain. Okrugs (Bez.) B., südwestl. von Kijew, an der Roß (zum Dnjepr), Bahnstat.; 43000 E.; Maschinenfabriken, Getreide- u. Viehhandel.

Béla Kun, ungar. Kommunist, ↗Kun, Béla.

Belanské Kúpele, slowak. Name des tschechoslow. Kurorts ↗Höhlenhain.

Bělá pod Bezdězem (: bjä-bjäsem), dtsch. Weißwasser, tschechoslow. Stadt in Nordböhmen, Bez. Münchengrätz, Bahnstat.; 5200 E. (6% dtsch.); große Baumwollweberei u. Papierfabrik.

Belasten, in der kaufm. Buchführung: einen Betrag auf der linken (Soll-) Seite eines ↗Kontos eintragen.

Belastung, 1) im Recht: a) Begründung eines dinglichen) Rechts an einer Sache, z. B. eines Erbbaurechts, Nießbrauchs, einer Hypothek usw. an einem Grundstück, u. diese Rechte selber. Es sind nur die B.en möglich, die das Gesetz vorsieht. Die Wirksamkeit der B. eines Grundstücks erfordert in der Regel Eintragung ins Grundbuch. — b) im Strafrecht die Umstände, durch die ein Beschuldigter der Straftat verdächtigt (belastet) wird.

2) im Bauwesen: die auf ein Tragwerk (Brücke, Kran, Decke usf.) wirkenden Kräfte: Eigengewicht u. Nutzlast (z. B. Fuhrwerke, Schneelast, Winddruck), auf Grund derer Größe u. Stärke der Konstruktionsteile berechnet werden. Vgl. Festigkeitslehre.

3) in der Technik: die Inanspruchnahme einer Kraft-, Maschinen- od. Leitungsanlage u. dgl.

4) in der Medizin: erbliche B., die durch ↗Vererbung bedingten Krankheitsanlagen.

Belauf, alte Bezeichnung für den Schutzbezirk eines Forstbeamten; **belaufen:** zur Kontrolle ablaufen, abgehen.

Belawan, Hafenplatz der niederländ.-ind. Stadt Medan an der Nordküste von Sumatra, Bahnstat.; 2000 E.; wichtiger Ausfuhrplatz für Tabak, Kautschuk u. Palmöl; Güterumschlag: jährl. etwa 1,5 Mill. t.

Belbes, unterägypt. Kreisstadt am Ismailijakanal, an der alten Karawanenstraße von Syrien nach Kairo; 10000 E.

Bel canto, der (ital. = schöner Gesang), Bezeichnung für eine Gesangsmethode, die in erster Linie Wert auf schöne Tonbildung legt. Die natürliche dramat. Gestaltung hauptsächl. jüngerer Musik (seit Wagner) kann sich dabei nicht auswirken, während der b. c. für den Vortrag der älteren, bes. italien. Musik Vorbedingung ist.

Der badische Belchen vom Münstertal aus

Belchen, 1) dritthöchster u. schönster Schwarzwaldberg, im Hauptkamm zwischen Wiesen- u. Rheintal, 1414 m hoch, mit alpinem Formencharakter u. subalpiner Flora (Aurikel, Immergrüner Steinbrech u. a.). Die baumlose Kuppe bricht gegen Westen mit fast 1000 m hohem, steilem Hang ab u. bietet eine weite Fernsicht über die Rheinebene, zum Schweizer Jura u. auf die Alpenkette vom Mont Blanc bis zum Ortler („Rigi des Schwarzwalds"). Von Badenweiler, Schopfheim u. Schönau (Kraftpost) führen Autostraßen zum Rasthaus am Fuße des Gipfels. — 2) Großer, auch Sulzer od. Gebweiler B., der höchste u. aussichtsreichste Vogesenberg (Rasthaus) im Oberelsaß auf einem Seitenkamm westl. über Gebweiler; der 1423 m hohe Gipfel ist baumlos; am NW.-hang liegt der dunkle B.see, 986 m ü. M., 23 m tief. Im Weltkrieg am Nordhang die Frontlinie 1914-18. — 3) nördl. davon zwischen Fecht- u. Lauchtal der Kleine B. od. Kahle Wasen, 1268 m; ausgedehnte Weidflächen (Münsterkäse). Im Weltkrieg hinter der dtsch. Linie. — 4) Welscher B., franz. Ballon d'Alsace (: ballõñ dalßaß), südlichster Vogesenberg im Hintergrund des Dollertals (Masmünster), der südwestlichste Punkt des Elsaß, 1245 m (Rasthaus). Im Weltkrieg in franz. Hand.

Belchen, Vogel, das ↗Bläßhuhn.

Belcikowski (: bäutschi-), Adam, poln. Dramatiker u. Literaturhistoriker; schrieb unter Schillerschem Einfluß pathet. Geschichtsdramen, ferner ausgezeichnete krit. „Studien zur poln. Literatur" (1886). — * 24. 12. 1839 in Warschau, † 12. 1. 1909 ebd.

Belcredi, Richard Graf, österr. Staatsmann, setzte als Ministerpräs. (1865-67) die von den Ungarn boykottierte zentralist. Februarverfassung vorübergehend außer Kraft, ohne dadurch die Beschickung des „weiteren Reichsrats" zu erreichen, mußte nach dem Krieg von 1866 Beust u. damit dem Dualismus Platz machen. — * 12. 2. 1823 aus mähr.-ital. Adel, † 2. 2. 1902; 1863-65 Statthalter von Böhmen, 1881-95 Verwaltungsgerichtshofspräsident.

Beldahnsee, schmaler masurischer See in der bewaldeten ostpreuß. Seenplatte; mündet südl. von Nikolaiken in den Spirdingsee; 14 qkm, bis 31 m tief.

Belebej, russ. Kreisstadt in der autonomen Baschkiren-Rep., südwestlich von Ufa (Bahn); 11400 E.; Lederindustrie.

Belebungsmittel wirken anregend auf das Nervensystem, Herz, Atmung u. Gehirn; werden daher angewandt bei Ohnmachts- u. Schwindelanfällen, Schlappheit u. Müdigkeit sowie bei Herzschwäche u. mangelhafter Atmung.

Belebende Wirkung durch Besprengen mit kaltem Wasser, Auflegen von Senfteigen od. Riechenlassen an Salmiakgeist, durch Hoffmannstropfen, äther. Baldriantropfen od. durch Alkohol (Sekt, Kognak, Branntwein), auch durch Kaffee, Tee, Kola.

Belecke, westfäl. Stadt im RegBez. Arnsberg, an der Möhne oberhalb der Möhnetalsperre, 260 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Soest-Brilon u. Lippstadt-Warstein; 1750 meist kath. E.; kath. Studienheim St. Klemens für Priesterspätberufe; Herstellung von Drahtwaren.

Beleg, der, der schriftl. Nachweis zur Beglaubigung der Rechnungslegung; Grundlage der ↗Buchführung. Die B. sind (nach HGB § 44) ordnungsgemäß 10 Jahre lang aufzubewahren.

Belegen, 1) bei der Eisenbahn: bei einzelnen Schnellzügen ist Vorausbelegen von Plätzen durch vorherige Lösung einer ↗Platzkarte möglich.

Bei vorübergehendem Verlassen des Sitzes im Zug gilt der Platz nur dann als belegt, wenn der Platz selbst mit Gepäck- od. Kleidungsstücken (nicht mit Zeitungen) belegt bleibt.

2) im Hochschulwesen: die durch Eintrag in Listen vollzogene Anmeldung des Hörers zum Besuch bestimmter ↗Vorlesungen.

3) in der Tierzucht: begatten.

Belegknochen, Schädelknochen, die aus der bindegewebigen Anlage der Kapsel des ↗Schädels hervorgehen, z. B. Scheitelbein, Stirnbein, Schläfenbein.

Belegschaft, die Gesamtheit der Arbeiter einer Fabrik, eines Bergwerkes od. sonst. Unternehmens.

Belehnung, der feierliche, vor dem Lehnshof zu vollziehende Rechtsakt, durch den das Lehnsverhältnis begründet wurde, u. zwar durch Huldigung (persönl. Band zwischen Lehnsherrn u. Vasallen) u. Leihe (Verleihung des Lehns durch Darreichung eines Symbols: Schwert, Speer u. a.). ↗Investitur, ↗Lehnswesen.

Beleidigung ist der Angriff auf die Ehre durch jede vorsätzl. rechtswidrige mißachtende Kundgebung eines Menschen. Zum Vorsatz gehört das Bewußtsein des beleidigenden Charakters der Äußerung; Absicht der B. ist nicht erforderlich. Die B. kann tätlich od. nicht tätlich sein. Beleidigende Äußerungen in Wahrnehmung berechtigter Interessen sind nur dann strafbar, wenn aus der Form der Äußerung od. aus den Umständen, unter welchen sie geschahen, die Absicht der B. erkenntlich wurde (StGB §§ 185 ff.). Strafe: Geld od. Gefängnis, auch kann auf Zahlung einer Buße erkannt werden; bei öff. B. ist dem Beleidigten die Befugnis zur Urteilsbekanntmachung zuzusprechen. Bei sofortiger Erwiderung einer B. können beide Beleidiger od. auch nur einer von ihnen straffrei bleiben. Besondere Formen der B. sind die ↗üble Nachrede u. die ↗Verleumdung u. die ↗Beschimpfung des Andenkens eines Verstorbenen.

Die B. wird nur auf Antrag verfolgt, der jedoch zurückgenommen werden kann (↗Antragsvergehen). Bei öffentlichem Interesse kann allerdings die Staatsanwaltschaft die Verfolgung von Amtswegen einleiten. Bei B. einer Ehefrau ist auch der Ehemann, bei B. einer Behörde od. eines Beamten außer den unmittelbar Beteiligten auch der amtl. Vorgesetzte zum Strafantrag berechtigt. Privatklage ist zulässig. Bei B. des Reichstags od. eines Landtags od. einer andern polit. Körperschaft (Stadtverordnetenversammlung) ist die Strafverfolgung von Amts wegen aufzunehmen, jedoch nur mit Ermächtigung der beleidigten Körperschaft (StGB §§ 194 ff.).

Der StGEntw. 1927 (§§ 317 ff.) behält die Einteilung in B., üble Nachrede u. Verleumdung bei, läßt die B. aber straffrei, wenn sie in berechtigter Entrüstung über das unmittelbar vorausgegangene Benehmen eines andern geschah.

In Österreich wird unbegründete Beschuldigung wegen einer Straftat, unehrenhafter od. unsittl. Handlungen, ferner die Veröffentlichung von ehrenrührigen, wenn auch wahren Tatsachen des Privat- u. Familienlebens u. öff. Schmähung durch Vorwurf verächtlicher Eigenschaften, Gesinnungen usw. mit Arrest bis zu 6 Monaten, bei Begehung durch Druckschriften mit Arrest von 6 Monaten bis zu 1 Jahre bestraft (StGB §§ 487 ff.). In der Schweiz wird die B. mit Buße od. Gefängnis bestraft.

Beleihungsgrenze, Wertgrenze, bis zu welcher Grundstücke u. Gebäude mit ↗Mündelgeldern sowie Wertpapiere, Edelmetalle od. Waren im ↗Lombardgeschäft der Banken mit Bankgeldern beliehen werden.

Belem (: belẽ, portug. = Bethlehem), 1) westl. Vorstadt von Lissabon, mit dem Schloß B. (1700, jetzt Wohnsitz des Präsidenten der Republik), dem ehem. Convento dos Jeronymos de B. (jetzt Waisenheim u. Völkerkundemuseum), einem Monumentalbau aus weißem Kalk, 1499-1572 u. 1859 erb.; die prachtvolle 3schiffige Klosterkirche Santa Maria birgt die Königsgräber, die Särge Vasco da Gamas u. des Dichters Camões; der quadrat. Kreuzgang ist ein Meisterwerk des João de Castilho im Emanuelstil mit überreichem Maßwerk.

2) **Belem do Gran Pará** (: -du grãũ-), die Hauptstadt des nordbrasil. Staats ↗Pará. — Das Erzbistum B. d. Gr. P. (als Bist. err. 1719, 1906 Erzb.), umfaßt die Staaten Acre, Amazonas u. Pará, hat als Suffragane das Bist. Amazonas, die Prälaturen Alto-Acre, Alto Purus, Labrea, Porto Velho, Rio Branco, Rio Negro, Santarem, Conceicão do Araguaya, die Präfekturen Teffé u. Alto Solimões; zählt 480000 Kath.

Belemniten, fossile Weichtiere des Meers, ähnlich den heute lebenden Tintenfischen; meist nur in den versteinerten, im Volksmund ↗Donnerkeilgen., spitzen Endstücken (Rostrum) der Schale erhalten, die in den Mantel des B. eingewachsen war u. dem Schulp des Tintenfisches entspricht (Bilder).

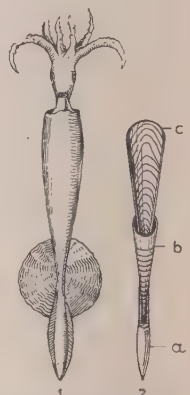


Bild 1. Rekonstruktion eines Belemniten (Belemnites semihastatus) nach einer heute lebenden Tintenfischart des Ind. Ozeans (nach O. Abel). — Bild 2. Die kalkige Schale des B. war in den Mantel des Tieres so eingewachsen, daß die Spitze a (Rostrum) den hintern Körperteil ausfüllte u. der darüber ruhende, gekammerte Hohlraum b (Phragmokon) die Wohnkammer des B. bildete. Das langgestreckte Blatt c (Proostrakum, selten erhalten) auf der Rückseite entspricht dem Schulp der Tintenfische

Belemnites (vom griech. belemnon = Geschoß, nach dem Donnerkeil), Familie der Kopffüßler; von der Trias bis zur Kreide-Tertiärgrenze, sehr zahlreich in einzelnen Schichten des Jura u. der Kreide.

Belén (Sprache) ↗Bilin.

Belényes (: -jäsch), ungar. Name des rumän. Ortes ↗Beiuș.

Bel-Esprit, der (franz.: bälläßpriĥ = schöner Geist), Schöngeist.

Bel-Etage, die (franz.: bälletaĵ = schönes Geschoß), Stockwerk über dem Erdgeschoß.

Beleuchtung, siehe Rahmenartikel Sp. 237-44

Beleuchtungskörper, der Träger einzelner Lampen u. Leuchter, bes. der elektr. Glühlampen; wird stets der Ausstattung u. den Beleuchtungserfordernissen des betr. Raumes angepaßt; ↗Beleuchtung. Moderne B. zeigen sachl., materialgerechte u. doch künstlerische Form.

Zweckmäßige Befestigung von Beleuchtungskörpern. Der Baldachin wird durch eine Schraube gegen die Decke geklemmt u. gibt dadurch einen sauberen Abschluß

Beleuchtung,

die Erhellung von Wohn- u. Arbeitsräumen, Straßen u. öffentl. Plätzen durch künstl. Licht, meist aus Petroleum, Leuchtgas od. elektr. Strom.

Zweckmäßigste B.art. Noch weit verbreitet, bes. in abgelegenen Gegenden, ist die Petroleum-B. Sie ist einfach, billig u. bewegl., erfordert aber umständl. Bedienung u. Reinigung, ist feuergefährl. u. verschlechtert die Luft. Vergl. Petroleumlampe.

Viel angewendet wird die ↗Gas-B. mit ihrem angenehmen, dem Tageslicht ähnl. u. dabei billigen Licht, das aber ebenfalls etwas umständl. in der Handhabung ist.

Beiden B.arten erscheint die **elektrische B.** überlegen, da sie deren Vorteile vereinigt u. kaum Nachteile zeigt. Ihre Bedienung ist die einfachste, sie bedarf keiner Wartung, verbraucht u. verschlechtert keine Raumluft u. läßt sich in wirtschaftl. Hinsicht den jeweiligen Verhältnissen anpassen. Daher wird sie heute auch überall bevorzugt, wo der Anschluß an ein Stromnetz möglich ist.

Die Wahl der Glühlampen. Für die Raum-B. verwendet man nur noch die Metalldrahtglühlampen nach der Einheitsreihe von 15, 25, 40, 60, 75, 100 usf. Watt (1000 Watt = 1 kW) mit hellen, innen mattierten od. Opalglasglocken. Sie geben höchste Lichtausbeute u. verbrauchen je HK 0,5-1 Watt Strom. Ihre Spannung, die am Lampensockel stets neben ihrem Wattverbrauch angegeben ist (Bild 1), muß mit der des Stromnetzes übereinstimmen. Die Stärke der Lampen wählt man nach der Größe des Raumes, den sie erhellen sollen, u. hat dabei auch das Rückstrahlungsvermögen der Decken u. Wände u. die Lichtabsorption der B.körper zu beachten. Eine Lampe mit geringer Helligkeit, also auch geringer Wattzahl, ist zwar infolge ihres geringeren Stromverbrauchs billiger als eine lichtstärkere, verursacht aber am falschen Platz oft Schädigungen der Augen infolge Überanstrengung, unter Umständen auch eine Herabsetzung der Arbeitsleistungen. Da dunkle Wände u. dunkle Lichtschirme (Stoffschirme) viel Licht verschlucken, müssen bei ihrem Vorhandensein von vornherein stärkere Glühlampen ausgewählt werden. Ebenso braucht man zu feinerer Arbeit u. solcher an dunklen Werkstoffen immer eine größere Helligkeit. Allgemein genügen für Wohnräume folgende Lampengrößen:

Bild 3a. **Deckenleuchte**

Im Eßzimmer	75 Watt	für Tisch-B.
u. evtl.	50 „	„ Raum-B.
Im Herrenzimmer	100 „	
u.	25 „	„ Schreibtisch-B.
Im Schlafzimmer	40 „	
Im Badezimmer	40 „	
In der Küche	60 „	
u. evtl.	40 „	„ Arbeitsplatz-B.
Im Abort	15 „	
Auf der Treppe	25-40 „	

Bild 1. **Sockelaufschrift** einer luftleeren u. einer gasgefüllten 25 HK 220 V 60 W 220 V Metalldrahtlampe

Schutz vor Blendung u. zweckmäßige Lampenformen. Die Erfahrung zeigt, daß starke Glühlampen nicht ohne Umhüllung verwendet werden können, da ihre direkte Strahlung das Auge blendet. Dies wird vermieden durch Umhüllung der Lampe mit einem Schirm aus Papier od. Stoff, besser noch aus emailliertem Blech (Bild 2) od. grün überfangenem Milchglas, wodurch der geradlinige Gang des Lichtes von der Lichtquelle zum Auge verhindert u. so eine Blendung vermieden wird.

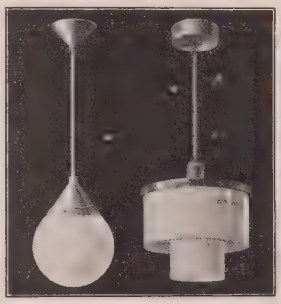


Bild 3b. **Hängelampen** (zweckmäßige Formen mit blendungsfreien, lichtstreuenden Mattglasschirmen). (Körting & Mathiesen A.G.)

Bild 2. **Arbeitsplatzbeleuchtung:** **schlecht** wegen der ungeschirmten, stark blendenden Lampe **gut** durch den direkt strahlenden blendungsfreien Reflektor (nach Körting & Mathiesen A.G.)

Mit ähnl. Wirkung werden lichtzerstreuende opale od. mattierte Gläser verwendet, die allerdings viel Licht verschlucken (Opalglas bis 40%). Zweckmäßige Lampenformen zeigen Bild 3a u. b.

Bild 4. **Beleuchtungskörper mit Soffittenlampen** (gr. Stromverbr.)

Wirtschaftlichkeit u. Anbringungsart der Lampen. Die Wirtschaftlichkeit einer B. hängt von der Größe der B.körper ab. Wenige große B.körper sind vorteilhafter als viele

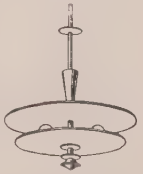


Bild 5. **Lampe mit waagrechten Mattglasschirmen** (Staubfänger!)

kleine. 4 Lampen für 110 Volt zu je 25 Watt erzeugen z. B. einen Lichtstrom von $4 \times 250 = 1000$ Lumen, eine einzige Lampe von 100 Watt, also von gleichem Stromverbrauch, dagegen 1500 Lumen, also 50% mehr Licht. Sehr viel Strom verbrauchen auch die Röhrenlampen (Soffittenlampen, Bild 4).

Wichtig ist die Form der Glas-

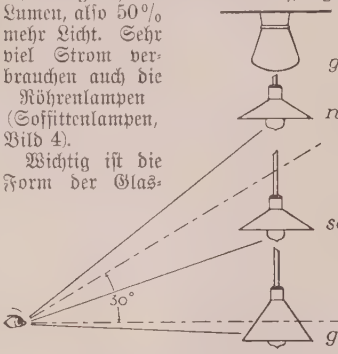


Bild 6. **Aufhängehöhe der Lampen** (tief bei Arbeitsplatzbeleuchtung, damit keine Blendung auftritt, hoch u. mit lichtstreuenden Glasglocken bei Raumbeleuchtung)

schirme auch für die Lichtausnutzung wegen der Staubablagerung, da mit Staub bedeckte Gläser bis 50% des durchfallenden Lichtes zurückhalten. Leuchten mit aufrechtstehenden Glasflächen sind daher besser als solche mit schrägen od. gar waagrechten Flächen (Bild 5).

Von größter Bedeutung ist ferner die Anordnung der Lampen sowie die Höhe u. der Ort ihrer Anbringung (Bild 6 u. 7). Einzelne Lampen hängt man meist in die Mitte des Raumes, um eine möglichst gleichmäßige Verteilung des Lichts nach allen Seiten zu erhalten. Für viele Zwecke empfiehlt sich eine besondere B. des Arbeitsplatzes durch Zuglampen mit veränderl. Aufhängungshöhe, durch Rohrpendellampen mit drehbarem Schirm (Bild 8) od. durch Stehlampen, am besten mit verstellbarem Schirm, die das Licht auf die Arbeitsstelle werfen u. es zugleich vom Auge abhalten (Bild 9 u. 10). Angenehm sind auch Lampen mit bewegl. Arm, die an der Tischplatte angeklammert (Bild 11) od. an der Wand befestigt werden (Bild 12).

Erwähnt sei hier auch die B. von Treppen, bei der nicht selten dadurch ein Fehler gemacht wird, daß die Treppenstufen infolge unzweckmäßiger Anbringung der Lichtquellen im Schatten bleiben. Bei größeren, geknickten Treppen ist über jedem Podest die Anbringung einer Lampe nötig.

Besondere Arten der B. Zur Erzielung bestimmter Leuchtwirkungen wird besonders in großen Räumen u. im Freien das von den Glühlampen ausgestrahlte Licht durch die Lampenarmaturen direkt, halbindirekt u. indirekt (Bild 13) verteilt.

Bei direkter B. wird das Licht durch übergestülpte, stark reflektierende Schirme in bestimmte Richtung, meist nach unten geworfen. Dadurch erreicht man eine gute Ausnützung des Lichts, verursacht aber zugleich eine einseitige Verteilung mit harten, dunklen Schatten, die sich nur durch

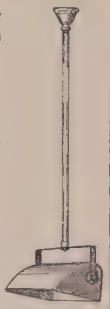


Bild 8. **Rohrpendellampe mit drehbarem Schirm für Arbeitsplatzbeleuchtung** (Siemens-Schuckertwerke)

Bild 9. **Zweckmäßige Schreibtischlampen mit drehbarem Schirm.** (Körting & Mathiesen A.G.)

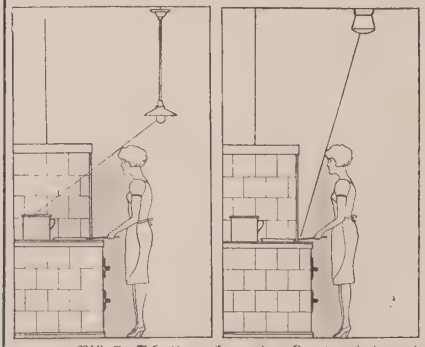


Bild 7. **Schattengebung der Lampen:** **schlecht:** direkt strahlende, tiefhängende Lampe mit langen, dunklen Schatten. **gut:** lichtstreuende hochhängende Lampe mit nur kurzen, hellen Schatten. (Körting & Mathiesen A.G.)

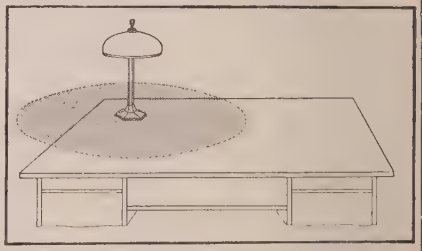


Bild 10a. Ungünstige Lichtverteilung bei veralteten Stehlampen

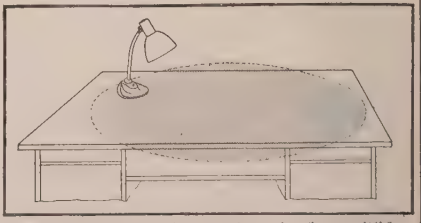


Bild 10b. Günstige Lichtverteilung durch neuzeitliche Lampen mit drehbarem Schirm (Körting & Mathiesen A.G.)

Bild 11. **Tischlampe mit beweglichem Arm u. Klemmvorrichtung** (Midgardlampe, Industrie-Werk Auma)

Anbringen mehrerer Leuchten in geeigneten Abständen aufhellen lassen (Bild 14). Direkte B. wird zur Erhellung von Arbeitsplätzen u. -räumen (Bild 14), zur Schaufenster- u. Straßen-B. verwendet, allgemein dann, wenn helle Wände u. Decken zur Reflexion des Lichtes nicht vorhanden

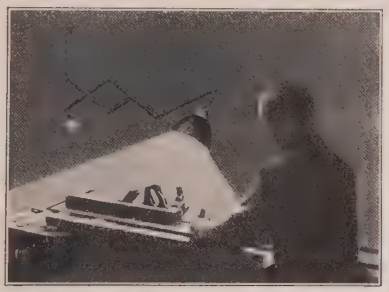


Bild 12. **Lampe für Arbeitsplatz mit ausziehbarem Arm** (Midgardlampe)

sind. Die Lichtverteilung wird dabei durch Reflektoren u. Glasglocken möglichst dem Zweck angepaßt. So werfen Tief- od. Steilstrahler (Bild 15) mit engen Reflektoren ihr Licht steil nach unten u. geben gute Boden-B. auf kleinem Umkreis. Schrägstrahler (Bild 16) verteilen das Licht gleichmäßiger, wobei es vorteilhaft in waagrechter Richtung durch zylindrische, unten offene Mattglasschirme gedämpft wird. Flach- od. Breitstrahler (Bild 17) geben eine gleich-

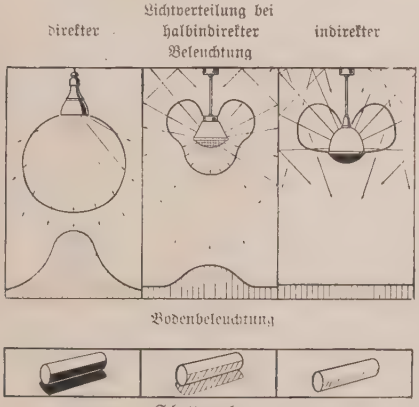


Bild 13. **Arten der Beleuchtung**
(Die Kurven sind Lichtverteilungskurven)

Bild 14. **Direkte Werkstattbeleuchtung durch gleichmäßig verteilte Tiefstrahler** (Körting & Mathiesen A.G.)

mäßige Boden-B. auf großem Umkreis durch übergehängte Glasglocken mit prismatischen Rippen (Diopter u. Katopter).

Die meist in geschlossenen Räumen angewandte halbindirekte B. bietet ein weiches, angenehmes

Bild 15. **Tiefstrahler**
(Siemens-Schuckertw.)

Bild 16. **Schrägstrahler mit Mattglasschirm**
(Körting & Mathiesen A.G.)

Licht mit milden Schatten u. ohne Blendung. Bei ihr wird ein Teil des Lichtes direkt nach unten, der andere nach den Decken und Wänden u. von dort wieder auf den Arbeitsplatz zurückgestrahlt. Sie eignet sich für Wohn- u. Büroräume, für Zeichensäle, Schulzimmer u. sonstige Säle mit hellen Decken u. Wänden. Der untere Teil der Lampen besteht dabei häufig aus Opalglas, der obere aus seidenmattiertem Klarglas (Bild 18 u. 19).

Im Gegensatz zu der direkten wird bei der indirekten B. das ganze Licht gegen Decken u. Wände gestrahlt, so daß nur das von dort zurückgeworfene Licht den Raum erhellen kann. Dabei entsteht eine zwar gleich-

Bild 17. **Flachstrahler** mit Prismenglas (Siemens-Schuckertwerke)

Bild 18. **Hängelampe für halbindirekte Beleuchtung** (Körting & Mathiesen A.G.)

mäßige, aber doch fahle u. schattenlose B. Da zugleich auch ein großer Teil des Lichtes von den Wänden absorbiert wird, ist sie unwirtschaftlich. Sie läßt sich auch nur in Räumen mit sehr hellen Decken u. Wänden anwenden (Bild 20), wobei die B.körper häufig unsichtbar über Vorsprüngen (Bouten od. ä.) angebracht werden (Bild 21).

Die Gesetze der B. macht die Lichttechnik für die Praxis nutzbar, so daß man B.anlagen berechnen u. bewerten kann (lichttechnische Maße ↗ Lichttechnik).

Dabei wird in Allgemein- od. Verkehrs-B. u. Platz-B. geschieden. Bei der ersteren ist bes. in größeren Räumen eine gleichmäßige Verteilung des Lichts durch Anbringen mehrerer Lampen erforderlich. Als Regel gilt, daß der Abstand von Lampe zu Lampe das 1,5-2.5fache der Aufhängehöhe über den Arbeitsplätzen betrage. Diese ist meistens $^2/_3$ der Raumhöhe.

Bild 19. Formschöne **Kugelleuchte** für halbindirekte Beleuchtung (Kaiser & Co, Neheim-Ruhr)

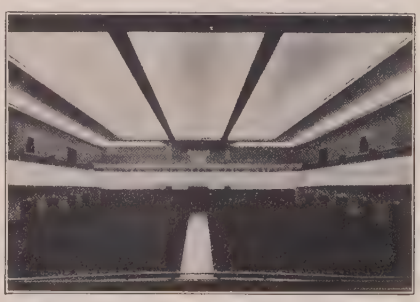


Bild 20. **Theaterraum mit indirekter Beleuchtung** (Siemens-Schuckertwerke)

Bild 21. **Indirekte Beleuchtung durch Spiegelreflektoren hinter Vorsprüngen** (Siemens-Schuckertw.)

Zu dieser Allgemein-B., die sich für größere Helligkeit nur in hellgestrichenen u. nicht zu großen Räumen, wie Büros, Zeichensälen, wirtschaftlich durchführen läßt, tritt bei feineren Arbeiten an Nähmaschinen (Nähllicht), Drehbänken u. ähnl. eine besondere Platz-B.

Bei der Beurteilung von B.anlagen ist in erster Linie die Helligkeit (B.stärke nach Lux) in der Arbeitsebene (meist 1 m über dem Boden) maßgebend. Erfahrungsgemäß gelten dabei folgende Werte:

Art des Raumes	Allgemein-B. Mittl. B.sstärke 1 m üb. dem Boden mind.*) Lux	Allgemein-B. besser Lux	Platz-B. Mittl. B.sstärke in der Arbeitsfläche Lux
1. Treppen, Vorräume	5	5-20	—
Schlafräume	10	8-25	—
Wohn- u. Eßzimmer	10	20 40	50
Gesellschafts-Räume, Säle	10	30-80	—
Küche, Waschküche, Badzimmer	10	15-30	20-30
Keller, Nebenräume	1	2-10	—
2. Schul-, Sitzungszimmer	10	30-40	40-50
Zeichensäle, Büros	10	40-60	80
Verkaufsräume	10	40-80	—
Lagerräume	10	10-20	—
Schaufenster für helle Waren	—	—	80-120
Schaufenster f. dunkle Waren	—	—	160-240
3. Werkstätten:			
Schmiede	10	15-25	–
Schlosserei, Druckerei, Näherei f. helle Stoffe	10	30-40	50-60
Feinmechanik, Setzerei, Näherei f. dunkle Stoffe	10	40-80	60-150
4. Straßen u. Plätze:			
Hauptstraßen	—	5-10	—
Mittl. Straßen	—	2-4	—
Nebenstraßen	—	0,5-1	—
Fabrikhöfe	—	2-6	—
Höfe, Gartenwege	—	1-4	—

*) Nach den „Leitsätzen der Deutschen Beleuchtungstechn. Gesellschaft" (DBG).

Bei vorhandenen Anlagen kann die B.sstärke mittels des B.smessers (Luxmeter) nachgemessen werden. Mangelhafte Werte lassen sich durch Austausch der Lampen bzw. Armaturen verbessern.

Wesentlich ist bei allen Anlagen auch die gesamte Anordnung u. der Aufbau der Lampen u. Armaturen, die Aufhellung der Schatten, die Vermeidung der Blendung usf. nach den vorgenannten Regeln.

Die stündlichen Stromkosten einer Beleuchtungsanlage lassen sich leicht ermitteln aus der Anzahl der Watt aller brennenden Lampen u. dem Preis für die Kilowattstunde:

Stündl. Stromkosten = Zahl der Watt × Preis pro kWh : 1000.

Über B. von Bühnen, Fabriken, Flugplätzen, Not-, Reklame-, Straßen- u. Zug-B., Anleuchten siehe unter den betreffenden Stichwörtern.

Lit.: Bloch, Lichttechnik (1921); Halbertsma, Fabrikbeleuchtung (1918); ferner „Leitsätze der Deutschen Beleuchtungstechn. Gesellschaft" u. die „Regeln für die Bewertung von Licht, Lampen u. Beleuchtung" des VDE, für die Ausführung u. Vergebung elektr. Beleuchtungsanlagen DIN 1981 (VOB).

Beleuchtungsmesser, Gerät zum Bestimmen der Beleuchtungsstärke (in Lux) auf Arbeitstischen, in Räumen usf.; beruht, meist nach dem Prinzip des Fettfleckphotometers von Bunsen, auf dem Vergleich der zu messenden Beleuchtungsstärke mit der einer eingebauten Normalglühlampe.

Beleuchtungsstärke, das Maß für die mittl. Helligkeit (Lichtstromdichte) in einer Ebene.

Die B. ist das Verhältnis zwischen einem Lichtstrom u. der von ihm getroffenen Fläche: $E = \Phi : F$ qm. Einheit der B.: 1 Lux = 1 Lumen je qm. Die B. wird mit dem Beleuchtungsmesser festgestellt. B.n in Räumen bei ↗ Beleuchtung.

Belfast, gäl. Béalfeirsde (:bäjulfjerschd'), 1) Hauptstadt des engl. Nordirland u. wichtigster Industrie- u. Handelsplatz der Insel, an beiden Seiten der Mündung des schiffbaren, 235 m breiten u. 4mal überbrückten Lagan in die Bai von B. (B. Lough, zum Nordkanal), Bahnknoten; l. des Lagan die Altstadt, das Industrieviertel u. das schöne Wohnviertel Malone am Ostfuß einer Hügelkette, r. davon die Vorstadt Ballymacarret. — B. ist Hauptstadt der Grafschaft Antrim u. Stadtgrafschaft, mit 416 000 E. zweitgrößte Stadt der Insel (davon 1/4 kath.); Sitz des Bistums Down u. Connor, dtsch. Vizekonsul; Queen's University (1845) mit Technikum, kath. Priesterseminar, College u. Ordensschulen, Royal Academy (1786), Bot. Garten; als Mittelpunkt des engl. Presbyterianismus in Irland hat B. über 50 prot. Kirchen; unter den 13 kath. die got. St. Peterskirche. Die Industrie verarbeitet hauptsächl. den Flachs u. Hanf aus der Umgebung u. Baumwolle zu Leinen, Seilerwaren usf., die nebst chem. Erzeugnissen, Branntweinen u. Tabakwaren ausgeführt werden; die großen Werften, bes. die von Harland u. Wolff (220 ha) u. Workmann-Clark, gruppieren sich um die Flußmündung; Schiffsverkehr jährl. etwa 7 Mill. RT.

Das Rathaus in Belfast

2) nordamerik. Hafen- u. Bezirksstadt im Staat Maine, am Nordufer der Penobscotbai, Bahnstat.; 5100 E.; Schiffbau.

Belfort (: befohr, belfohr), 1) Territoire de, ostfranz. Restdepartement an der Burgundischen Pforte, der 1871 bei Frankreich verbliebene Teil des Depart. Haut-Rhin. 608 qkm, 96 600 E.

2) dessen gleichnam. Hauptstadt ist eine der wichtigsten Sperrfestungen Ostfrankreichs gegen den Oberrhein in der Burgund. Pforte, im Tal der Savoureuse, 363 m ü. M., von fortsgespickten, bis 600 m hohen Waldkuppen des Jura geschützt; die Zitadelle auf 67 m hohem Fels über der Altstadt l. der Savoureuse, 1689 von Vauban erbaut; vor ihr der Löwe von B. (zur Erinnerung an die Belagerung 1870-71 von Bartholdi errichtet, 22 m lang, 12 m hoch); Bahnknoten der Linien Paris-Gotthard-Mailand u. Basel bzw. Straßburg-Lyon-Marseille; 40 520 E.; starke Garnison, Ordensschulen, Pfarrkirche St.-Denis (18. Jahrh.); Textilindustrie, Umschlagsplatz für Burgunderweine u. Branntweine nach Süddeutschland u. der Schweiz. — Gehörte im 14. Jahrh. zur dtsch. Grafsch. Pfirt im Sundgau, kam mit dieser an die Habsburger, 1648 an Frankreich. 1814 von den Verbündeten belagert u. besetzt. Im Krieg 1870/71 von dem franz. Oberst Denfert-Rochereau zäh verteidigt, von General v. Treskow eingeschlossen u. erst nach dem Waffenstillstand 18. 2. 1871 übergeben; bis 1873 von den Deutschen besetzt.

Belfried, der, der Hauptturm einer Burg [= Bergfried.

Belga, die, belgische Währungseinheit, entspricht 5 früheren belg. Papierfranken. 100 RM = rund 170 Belga.

Belgaon, englisch Belgaum, brit.-ind. Distriktshauptstadt in der Präsidentschaft Bombay, auf einer Hochebene nordöstl. von Goa, 800 m ü. M., Bahnstat.; 49 000 E., davon 20 % Mohammedaner; Fort; Baumwollhandwebereien.

Belgard, pomm. Stadt r. an der Persante, Knotenpunkt der Bahnen Stettin-Danzig, Kolberg- u. Schneidemühl-B. u. mehrerer Kleinbahnen. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Köslin, 13 500 zumeist prot. E.; Amtsger., Versorgungsamt, Garnison; Realgymn., städt. Lyzeum, Jugendherb.; got. Marienkirche (Backsteinbau, 14. Jahrh.), spätgot. „Hohes Tor"; Reichsbanknebenstelle; Herstellung von Parketts, Leder, Landmaschinen; Rinder- u. Pferdehandel. — B. war die älteste u. bedeutendste Burg Ostpommerns.

Das Hohe Tor in Belgard

Belgen (lat. Belgae), keltisches Volk, das urspr. in Nordwestdeutschland zw. Weser u. Rhein saß, etwa seit dem 2. Jahrh. v. Chr. das Land zw. Rhein, Ardennen, Marne u. Seine innehatte. Nach ihnen wurde 1830 ↗ Belgien benannt. Die B. umfaßten zu Cäsars Zeit 1/3 der Bevölkerung Galliens u. zerfielen in zahlr. Einzelstämme: Adugtuker, Bellovaken, Eburonen,

Menapier, Moriner, Nervier, Remer, Suessionen u. a. 57 u. wieder 51 v. Chr. wurden sie von Cäsar unterworfen, vielfach nur dem Namen nach, ihr Land von Augustus als röm. Prov. Gallia Belgica eingerichtet. Im 4. Jahrh. drangen die Franken ein, drängten die kelt.-röm. Bevölkerung zurück bzw. verschmolzen mit ihnen. Schon früh war ein Teil der B. nach Britannien übergesiedelt, wo sie zuletzt nur noch den Süden bewohnten. Auch hier erlagen sie den Römern unter Claudius, im 6. Jahrh. den Angelsachsen.

Lit.: Hettner, Zur Kultur in Germanien u. Gallia Belgica (Westdtsch. Zeitschr. 1883); Pirenne, Gesch. Belgiens (Bd. I; dtsch. 1899).

Belgern, preuß. Stadt in der Prov. Sachsen, l. an der Elbe oberhalb von Torgau (Bahn u. Fähre), 115 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Merseburg, 2900 meist prot. E.; Amtsger., prot. got. Stadtkirche (15. Jahrh.), Rolandsfigur (1610) am Rathaus; Viehhandel.

Belgien, Ardennen mit Maastal bei Dinant

Belgien, Karte u. Statist. über Land, Bevölk., Wirtschaft, Staatswes. u. Kirche im Atlas S. 88. franz. la Belgique (: belschick), fläm. België, Königreich, eines der kleinsten Länder Europas, aber zugleich das am dichtesten besiedelte, wichtige Durchgangsland zwischen german. Mittel- u. roman. Westeuropa; in ihm treffen 2 Völker, 2 Kulturen u. 2 Wirtschaftsgebiete zusammen. Es bildet den westl. Ausläufer des mitteldtsch. Flachlands, im S. (Ardennen) auch der mitteldtsch. Gebirge u. endet im W. an der Schwelle von Artois, im N. mit kurzer Meeresküste England gegenüber am Kanal. An der Küste schützt ein 10-15 km breiter u. bis 30 m hoher, im W. durch künstl. Deiche u. Dämme verstärkter Dünensaum die fruchtbaren, stellenweise unter dem Meeresspiegel liegenden,

Belgisches Marschenland in Flandern

niedrigen Marschen vor Überflutung. Die flandr. Küstenebene (Flandre maritime) ist ein junges, feuchtes Alluvialland; es wird durch ein schachbrettartiges Kanalnetz mittels Hebewerken entwässert u. mit Zuckerrüben, Kornfeldern u. Wiesen bebaut. Östl. der Schelde breitet sich das unfruchtb. Sandgebiet des Kempenlands aus, das sich weiter südl. im niederbelg., aus jungtertiären Sanden aufgebauten Flachland fortsetzt. Östl. der untern Schelde u. Demer, im N. zw. Maas u. Lys steigt das mittelbelg. tertiäre Hügelland, mit Sanden u. aufgelagerter lößartiger Lehmdecke auf, die seine große Fruchtbarkeit (Getreide, Gemüse u. Obstbau) bedingt. In einzelnen Gebieten, z. B. südöstl. von Brüssel, wo die Lößdecke fehlt, sind die unfruchtbaren Sande mit spärlichem Waldwuchs bedeckt. Zahlreiche Flüsse, die infolge des geringen Gefälles breite, teilweise versumpfte Täler durchströmen, entwässern das Gebiet strahlenförmig zur Schelde. Sie sind meist schiffbar u. durch Kanäle untereinander u. mit dem Bergbau treibenden S. verbunden. Die Ardennen u. ein Streifen des Lothring. Stufenlands nehmen das ganze südl. Drittel des Landes ein; sie sind eine rauhe, waldreiche, 675 m hohe Hochfläche, werden nur von wenigen niedrigen Höhenzügen überragt u. durch tiefe Täler der Maas u. ihrer Nebenflüsse: l. Sambre, r. Amblève-Ourthe, gegliedert u. entwässert. Durch den Zuwachs der dtsch. Kreise Eupen u. Malmedy besitzt B. den Hauptanteil am Hohen Venn. Das Gebirgsland mit seinen Buchen- u. Fichtenwäldern dient bes. der Waldwirtschaft, die ausgedehnten Weiden der Rinder- u. Schafzucht. Das **Klima** ist infolge der Meeresnähe gemäßigt u. sehr niederschlagsreich. Bes. groß ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft in den Küstenstrichen, wodurch die Bewölkung vermehrt u. die Sonnenscheindauer vermindert wird. Die Temperaturen sind gemäßigt, in den flachen Gebieten u. im Sambre-Maastal sogar mild. Mit dem Ansteigen des Landes gegen S. werden die Gegensätze schroffer, in den Ardennen liegt der Schnee oft monatelang. Die **Bevölkerung** wohnt bes. dicht in dem fruchtbaren Gebiet des N.s, sowie in den Bergbau- u. Industrie-

gebieten der Mitte, während das südl. Gebirgsland dünn besiedelt ist. Sie hat die Kriegsschäden schnell überwunden u. bewegt sich in aufsteigender Linie.

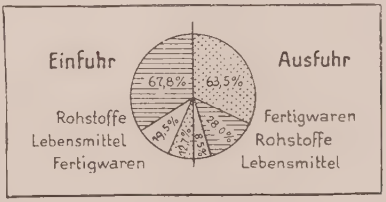
Belgien, Landschaften u. Bevölkerungsverteilung

Etwa $^2/_3$ der Bevölkerung leben in den Städten, bes. in den Großstädten Brüssel, Antwerpen, Gent u. Lüttich. Völkisch ist B. in 2 fast gleich starke Sprachzonen gespalten: nördl. d. Linie Tourcoing-Hal-Lüttich wohnen german. Flamen (51 %) mit flämischer, südl. davon roman. Wallonen (45 %) mit franz. Sprache; im östlichsten Herveland, im äußersten SO., ebenso in Eupen-Malmedy wird dtsch. gesprochen. Erst seit wenigen Jahren haben die Flamen Gleichberechtigung erlangt (Flamisierung der Universität Gent). Konfessionell ist B. fast rein kath., die wenigen Protestanten u. Juden wohnen meist in Antwerpen u. Brüssel. Dank den guten natürl. Hilfsquellen steht die belg. **Wirtschaft** auf hoher Stufe. Fast die Hälfte der Fläche wird landwirtschaftl. von Großgrundbesitzern od. deren Pächtern genützt, $^1/_6$ ist Wald, der Rest entfällt auf Ödland u. Wasserläufe.

An Haupterzeugnissen werden gewonnen: Weizen (Mittelbelgien), Kartoffeln u. Roggen (Kempenland), Hafer Hochbelgien), Zuckerrüben Hennegau, Haspengau, Brabant), Hopfen, Zichorie (Flandern), Obst (Limburg, Hennegau, Herveland), Gemüse (Flandern, Brabant), Blumenzucht (Flandern), Trauben bes. in Treibhäusern der Umgebung Brüssels. Der Anbau von Industriegewächsen (Lein, Hanf, Raps) geht zurück; Getreide muß das übervölkerte Land einführen. Hoch entwickelt ist die Pferdezucht, welche die schwere Brabanter- u. die leichtere Ardenner-Rasse hervorbringt. An 2. Stelle steht die Rindviehzucht mit dem flämischen od. Brabanter- u. dem Ardenner-Schlag. Auch die Schweinehaltung ist groß, die Schafzucht jedoch nur noch in den Ardennen verbreitet.

Als Industrieland nimmt B. eine hervorragende Stellung ein. Die Grundlage bilden die reichen Kohlenlager bei Lüttich, an der unteren Sambre, bei Charleroi u. seit 1916 im Kempenland, in deren Nähe sich eine gewaltige, hochentwickelte Eisenindustrie mit Hochöfen, Walzwerken u. Maschinenindustrie (Maschinen, Schiffe, Automobile, Werkzeuge, Waffen) angesiedelt hat. Verhüttet werden meist eingeführte Erze, neben Eisen auch Zink u. Blei bes. bei Lüttich, im Kempenland u. im südl. Luxemburg (etwa $^1/_4$ der Weltproduktion). Eine bedeutende chem. Industrie in den Prov. Hennegau u. Namur liefert Schwefelsäure, Phosphate, Soda, Ammoniak. Die belg. Keramik- u. Glasindustrie: Spiegel- u. Fensterglas im Hennegau, feine Gläser in Lüttich u. Namur, Töpferwaren in Flandern, ist in Europa führend. Weltbedeutung besitzt die Diamantschleiferei in Antwerpen. Alteingesessen ist die Textilindustrie, bes. Wollindustrie mit Spinnerei, Weberei u. Wäscherei in Flandern, im Hennegau u. in Verviers, die Leinenindustrie in Flandern, Brabant (Brüsseler Spitzen) u. Lüttich.

Der hochentwickelten Wirtschaft dient ein außerordentl. dichtes **Verkehrsnetz**. B. hat im Verhältnis zu seiner Größe das dichteste Eisenbahnnetz der Welt (37 km auf 100 qkm); es wird durch ein verhältnismäßig großes Kleinbahnsystem ergänzt u. hat in der zentralen Landeshauptstadt Brüssel seinen Mittelpunkt. In den letzten Jahren ist auch der Omnibusverkehr sehr gewachsen. Stark entwickelt sich der Durchgangsverkehr, vor allem mit dem rhein. Hinterland. Gegenüber dem Landverkehr steht der Wasserverkehr, dessen Verkehrszentrum der Seehafen Antwerpen bildet, weit zurück. Der geplante Rhein-Antwerpen-Kanal für Massengüter des rhein.-westfäl. Industriegebiets über niederl. Boden (Südlimburg) wird wohl nicht zur Ausführung kommen. Die zentrale Lage macht B. auch zu einem wichtigen Knotenpunkt des Flugverkehrs mit Verbindungen nach London, Paris, Rotterdam, Köln-Berlin u. Basel-Zürich.

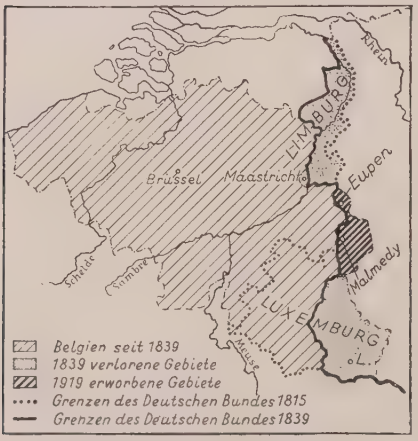


Lit.: O. Quelle, B. u. die franz. Nachbargebiete (1915); Gehrig u. Waentig, B.s Volkswirtschaft (1918); W. Tuckermann, Länderkunde der Niederlande u. Belgiens (1931); A. Demangeon, Belgique, Pays-Bas, Luxembourg (1927). — Führer: Baedekers Belgien u. Luxemburg (^{30}1930).

Geschichte: Das heutige B. entstand als selbständ. Staat erst 1830 durch Trennung von den nördl. Niederlanden. Sein Name rührt von

dem großen kelt. Stamm der ↗Belgen her. Das Gebiet, ein Teil der ehem. röm. Prov. Gallia Belgica bzw. der Germania inferior (Niedergermanien), teilte bis 1579 die Geschicke der ↗Niederlande. — Nach dem Abfall der nordniederländ., calvin. Provinzen (1579) verblieben die südl., kath. Provinzen als span. Niederlande bestätigt durch den Westfäl. Frieden 1648) der span. Herrschaft. Sie fielen, nach Verlust einiger westl. Teile durch die Raubkriege Ludwigs XIV. von Frankreich, durch den Span. Erbfolgekrieg 1714 an Österreich. Nachdem die nunmehrigen österr. Niederlande, das heutige B., vorübergehend (1790/91) als „Vereinigte belg. Staaten" eine selbständ. Republik gebildet hatten, kamen sie 1795 an Frankreich. Durch den 1. Pariser Frieden (1814) u. den Wiener Kongreß (1815) wurden sie auf Betreiben Englands, welches damit auf dem ihm gegenüberliegenden Festland einen Pufferstaat gegen etwaige franz. Eroberungsgelüste aufzurichten suchte, mit den nördl. Niederlanden zum „Kgr. der Vereinigten Niederlande" unter Wilhelm I. aus dem Haus Oranien verbunden.

Der relig. Gegensatz, die Aufzwingung der niederl. Staatssprache u. die Zurücksetzung der Katholiken in Staats- u. Heeresdienst drängten die Belgier in die Opposition, die Liberale u. Katholiken vereinigte. Die Erhebung in Brüssel (25. 8. 1830) gab dem ganzen Lande das Zeichen zur Revolution. Die niederl. Truppen wurden besiegt u. räumten B. Die Beschießung Antwerpens von der Zitadelle aus (Chassé, Bernh. von Sachsen-Weimar) vernichtete die letzte Möglichkeit einer Versöhnung. Die provisor. Regierung erklärte am 4. Okt. die Unabhängigkeit. Die Absicht des Zaren, König Wilhelm I. militärisch zu unterstützen, scheiterte. England u. Frankreich



Gebietsentwicklung Belgiens 1830–1919

stellten den Grundsatz der Nichteinmischung auf. Die Londoner Großmächtekonferenz erkannte die Selbständigkeit B.s an u. erklärte B. für neutral (20. Dez.). Der Nationalkongreß schuf dem neuen Staat eine für das parlamentar. System vorbildl. Verf. u. wählte Leopold von Koburg zum „König der Belgier". Ein militär. Rückeroberungsversuch König Wilhelms I. wurde mit franz. Hilfe zurückgeschlagen. Bei der Regelung der Grenzfragen durch die Großmächtekonferenz wurden die Hälfte von Limburg mit Maastricht u. Roermond u. die Hälfte von Luxemburg von B. wieder abgetrennt. Erst 1839 schlossen die Niederlande formellen Frieden. Das befreite B. nahm auf allen Gebieten kulturellen Schaffens eine ansehnl. Stellung ein. Die freie kath. Univ. Löwen wurde zu einem weltweit wirkenden Brennpunkt kath. Wissenschaft. Das polit. Leben wurde durch die Kämpfe der beiden Parteien, der Katholiken u. Liberalen, bestimmt; kath. u. liberale Ministerien lösten sich ab. Von 1884 bis zum Weltkrieg bildeten die Katholiken, die stets die absolute Mehrheit hatten, allein sämtl. Kabinette. Im Mittelpunkt der innerpolit. Kämpfe standen die Schulfrage, die schließlich im Sinne der Katholiken geregelt wurde, u. die Sprachenfrage (↗Flämische Bewegung). Für die belg. Außenpolitik spielten die bedeutenden Persönlichkeiten seiner beiden ersten Könige (Leopold I., 1831/65, u. ↗Leopold II., 1865/1909; ↗Belg.-Kongo) eine maßgebende Rolle. 1873 Konflikt mit Deutschland (↗Ducheśne-Paragraph). Die starke Industrialisierung begünstigte das Entstehen einer starken sozialist. Partei. Deshalb wurde 1893 das Pluralwahlrecht eingeführt. 1913 erfolgloser Generalstreik zur Erzwingung des allg. gleichen Wahlrechts. 1912 u. 1914 erneuter kath. Wahlsieg. Im Weltkrieg stand B. nach dem Einmarsch der Deutschen aufseiten der Entente, wurde Kriegsschauplatz u. blieb bis Kriegsende besetzt (Generalgouv. v. der Goltz, v. Bissing, v. Falkenhausen). Als glühender Wortführer des unter Krieg u. Besetzung schwer leidenden Landes trat der hochangesehene u. polit. einflußreiche Kard. ↗Mercier auf, nachdem König Albert u. die Regierung ihren Sitz außerhalb des Landes genommen hatten. Durch das Versailler Diktat erhielt B. Neutral-Moresnet u. auf Grund einer unfreien Abstimmung die Gebiete von ↗Eupen, Malmedy u. St. Vith u. nahm an der Besetzung der Rheinlande (Gebiet um Aachen) teil. 1919 fanden erstmals Wahlen auf Grund des allg. gleichen Wahlrechts statt. Sie brachten den Sozialisten Stimmenzuwachs. Bei den Wahlen von 1925 erlitt die liberale Partei eine Niederlage. Der Führer der „Christl. Demokraten", des linken Flügels der Katholiken, Poullet, bildete eine Regierung mit dem Sozialisten Vandervelde als Außenminister. Nach dem Sturz Poullets 1926 wurde der kath. Nationalist Jaspar Ministerpräs.; an die Stelle Vandervelds trat Ende 1927 wieder der liberale Nationalist Hymans. Die Innenpolitik brachte weitere Befriedigung fläm. Sonderwünsche (1930 Flamisierung der Univ. Gent). Mai 1931 Rücktritt des Kabinetts Jaspar. Anfang Juni Neubildung der Regierung durch Renkin (Katholik).

Das Schwergewicht der belg. **Außenpolitik** ist infolge Aufgabe der 1831 von den Großmächten garantierten Neutralität durch weitgehende Anlehnung an Frankreich bestimmt (1920 Abschluß

eines belg.-franz. Militärabkommens). Diese Grundeinstellung der belg. Außenpolitik verhinderte bislang mehrere Versuche einer unmittelbaren Neuregelung des durch die Probleme von ↗Eupen u. Malmedy belasteten Verhältnisses zwischen B. u. Deutschland. Seit dem Abschluß der Locarnoverträge, denen B. als vollberechtigter Partner angehört, ist eine gewisse, von der fläm. Bewegung stark geförderte Entwicklung der belg. Außenpolitik zu größerer Selbständigkeit nicht zu verkennen. Als nachbarl. Sonderproblem der belg. Politik ist die durch den Streit um die Scheldemündung bedingte Spannung des belg.-niederl. Verhältnisses zu erwähnen. 1922 schloß B. durch Wirtschafts-Union Luxemburg in sein Zollgebiet ein u. nimmt teil am Betrieb der luxemburg. Eisenbahnen. 1931 trat es der Osloer Zollkonvention bei.

Lit.: H. Pirenne, Hist. de B. (6 Bde, 1900-26; Bd. 1-4 dtsch., 1899-1913); Vanderlinden, Hist. de B (1928); L. van der Essen, Atlas de géographie hist de la B. (1919 bis 27); Hymans, Hist. parlementaire de la B. 1831-1919 (11 Bde. 1878 ff); Juste, La révolution belge de 1830 (2 Bde, 1873); Colenbrander, Nederland en B. (1927); La B. 1830-1930 (3 Bde, 1930); J. Schmitz u. N. Nieuwland, Hist. de l'invasion allemande dans les prov. de Namur et Lux. (8 Bde, 1919-24).

Kirchengeschichte: Christianisierung, relig. u. kirchl. Entwicklung bis 1830 ↗Niederlande, Kirchengeschichte.

Die kath. Kirche erhielt 1831 große, verfassungsrechtlich gewährleistete Freiheiten: Religionsfreiheit, Trennung von Kirche u. Staat (bei verbleibender staatl. Bestreitung der Kultuskosten), Unabhängigkeit der Kirche, Freiheit des Unterrichts, der Vereinsbildung u. Presse. Die durch das Konkordat von 1801 belassenen 5 Bistümer Mecheln, Lüttich, Namur, Tournai u. Gent wurden 1834 um das wiedererstandene Brügge vermehrt (vgl. Karte). Unter heroischem Bemühen des kath. Volkes u. unter bezwingenden Führergestalten wie den Bisch. Sterckx, Dechamps, Mercier, van

Bommel, Doutreloux u. Malou konnte sich das relig.-kirchl. Leben blühend entfalten. Die belg. Katholiken schufen sich vorbildliche polit. u. relig. Organisationen, gestalteten einen freien höheren Unterricht (kath. Universität in Löwen), freien mittleren Unterricht (Kirchen- u. Ordenskollegien mit philos. Klassen), freie Lehrerbildung (kath. Privatlehrerseminare) u. kath. freies Volksschulwesen durch Schaffung der freien (kath. Privat-) Schulen, die unter kirchl. Leitung u. geistl. Lehrkräften stehen, aber mit den staatl. Gemeindeschulen gleichberechtigt sind, unter gewissen Bedingungen auch staatl. Unterstützung erhalten. Sie erwarben sich Ruhm durch sozial-caritative Werke u. mittelreiche Missionspflege. Die neu bevölkerten Orden u. Kongr. wurden wieder zu Trägern christl. u. nationaler Kultur. 1912 schuf sich die um Stärkung der kath. Kirche in B. hochverdiente belg. kath. Jugend eine mächtige, geschlossene Organisation (↗Association catholique de la Jeunesse belge). Nach 1920 erstarkte die kath. Jugendbewegung zu einer einflußreichen Macht. Obgleich Liberalismus, Sozialismus u. Freimaurerei der kath. Kirche überall, nam. ihrem freien Unterrichtswesen, entgegenarbeiteten u. entgegenstehen, ist die relig. u. kirchl. Freiheit trotz aller parteipolit. Bindung des belg. Katholizismus durch die kath. Partei gesichert.

Der durch die Verf. von 1831 mit anerkannte, durch einige Gemeinden vertretene Protestantismus schuf sich 1839 die Vereinigung der Evang. Prot. Kirchen B.s (Union des Eglises Evangéliques Protestantes de B.) u. 1849 die Belg. Missionskirche (Eglise chrétienne missionnaire belge), die freie Evangelisationsarbeit ohne staatl. Unterstützung betreibt. Beide prot. Religionsgemeinschaften, die liberale Kirche von Brüssel (Eglise libérale de Bruxelles) sowie die paar zur Anglikan. Kirche gehörigen Gemeinden gründeten 1910 die Belg. Gesellschaft der prot. Missionen im Kongo (Société belge des Missions protestantes au Congo). Der belg. Protestantismus mit Einschluß der nachträglich eingeführten bisch. Methodisten, Baptisten, Adventisten u. der Heilsarmee stützt sich zur Erreichung seiner Ziele auf den Liberalismus.

Lit.: Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de B. (Löwen 1864-1914); Hymans, La B. et le Vatican (3 Bde, Brüssel 1881); U. Berlière, Monasticon Belge (Maredsous 1890 ff.); V. Claessens, La B. chrétienne depuis la conquête française jusqu'à nos jours (Brüssel 1883); E. de Moreau, L'Eglise catholique en B. (von 1830-1914; Brüssel 1929); E. Michel, Abbayes et monastères de B. (Paris u. Brüssel 1923).

Presse: Die belgischen **Zeitungen** sind mit Ausnahme der sozialistischen keine ausgesprochenen Parteiblätter, sondern unabhängige, zumeist einer bestimmten Weltanschauung dienende private Unternehmungen. Unter den führenden Zeitungen stehen in vorderster Reihe die großen kath. Tageszeitungen Le Vingtième Siècle u. La Libre Belgique. Große ausgesprochen kath. Blätter sind ferner Gazet van Antwerpen, Handelsblad u. La Métropole (sämtlich in Antwerpen), Nieuws van den Dag u. De Standaard (in Brüssel). Der Abwehr des Sozialismus u. des Antiklerikalismus u. einer kampfbereiten Wahrung der nationalen Belange dient die in allen bürgerlichen Kreisen einflußreiche Nation Belge (Brüssel). Die größten liberalen Blätter sind: La Meuse (Lüttich), Etoile Belge, Indépendance Belge, Laatste Nieuws (Brüssel) u. Neptune (Antwerpen). Dem Generalanzeigertyp entspricht der bisweilen antikirchl. Soir (Brüssel). Das Hauptorgan der separatist. Flaminganten ist De Schelde (Antwerpen). Sozialistisch sind Le Peuple (Brüssel) u. De Vooruit (Gent).

Sämtliche bedeutenderen **Zeitschriften** sind mit Ausnahme des weltanschaulich neutralen Flambeau ausgesprochen katholisch. Einflußreich u. geistig hochstehend sind die Revue catholique des idées et des faits politische u. kulturelle Wochenschrift), La Cité Chrétienne (Halbmonatsschrift für religiöses, kulturelles u. soziales Leben), Hoger Leven (religiöse, kulturelle Monatsschrift in Averbode). Vorwiegend literarisch ist die Revue Belge (Brüssel), sozialpolitisch De Gids (Löwen), ausgesprochen konservativ die Revue Générale Brüssel); der Einfluß anderer Organe ist mehr auf bestimmte Kreise beschränkt; zu nennen sind die kath.-jungkonservative Wochenzeitung Autorité sowie La Nouvelle Equipe u. die Zeitschriften der ↗ Association catholique de la Jeunesse belge.

Belgier, auch **belgisches Pferd,** großes, kräftiges, meist braun- od. fuchsfarbenes Pferd für schwere Arbeit; gekennzeichnet durch verhältnismäßig kleinen Kopf, starken Hals, geneigte, oft gespaltene Kruppe, senkrechte Stellung der Vorderbeine u. meist schlecht geformte Hufe. Früher unterschied man 3 Typen: Flamländer (sehr schwer), Brabanter (schwer), Ardenner (leichter); jetzt wird im allgem. nur ein schwerer (Brabanter-) u. leichterer (Ardenner-) Schlag gezüchtet. Der in Deutschland verbreitete B. bildet die Grundlage für die Zucht des ↗ rheinisch-dtsch. Kaltblutpferdes. Hauptzuchtgebiet in Belgien: Namur, in Deutschland: Wickrath (Rheinland).

Belgiojoso (: -dschojoso), oberital. Stadt in der Poebene, 12 km südöstl. von Pavia; 4500 E.; Stammschloß der Grafen Barbiano di B., in welchem Franz I. von Frankreich nach der Schlacht von Pavia 1525 gefangen gehalten wurde.

Belgiojoso-Trivulzio, Cristina, Fürstin, ital. Schriftstellerin u. Revolutionärin; gründete 1848 ein Freikorps. — * 28. 6. 1808 in Mailand, † 5. 7. 1871 ebd.; 1824 kurze Zeit mit dem Fürsten Emilio ↗ Barbiano di B. d'Este († 1858) vermählt.

Schr.: Souvenirs d'exil (1850). Biogr.: Barbiera, La principessa B. (1902, n. A. 1914); H. Remsen Whitehouse, Une princesse révolutionnaire C. B. (1907); Crémieux, Une conspiratrice (1928).

Belgische Konfession, lat. Confessio Belgica, reformiertes Glaubensbekenntnis der niederländ. Protestanten, 1561 von dem reform. niederländ. Theologen Guy de Bray (1522-67) in 37 Artikeln abgefaßt, später mehrfach überarbeitet.

Belgisch-Kongo, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatswesen u. Religion im Atlas S. 148.

belg. Kolonie in Äquatorialafrika, umfaßt den größten Teil des Kongobeckens beiderseits des Äquators, reicht aber nur an der Kongomündung mit einem kleinen Streifen der Guinea-Küste an den Atlant. Ozean. Das riesige schüsselförmige Becken wird vom Kongo u. seinen weitverzweigten Nebenflüssen entwässert (nur die neugewonnenen ehem. dtsch.-ostafrik. Gebiete im O. gehören zum

Belgisch-Kongo, Wirtschaft

Nil) u. steigt von etwa 400 m Höhe im Innern allseitig gegen die Randlandschaften an, um in der ostafrik. Bruchzone mit den 4500 m hohen Kirunga-Vulkanen die größte Erhebung zu erreichen. Geologisch besteht das Innere aus einem von tiefgründigem Lateritboden verhüllten Sandstein, in dem die meist schiffbaren Flüsse in breiten Betten fließen; die Ränder dagegen werden von kristallinen Gesteinsriegeln gebildet, welche die Flüsse in zahlr. Stromschnellen u. Wasserfällen überwinden müssen, wodurch die Schiffbarkeit empfindlich eingeschränkt wird. Im O. hat das Land an den großen afrik. Seen, bes. am Tanganjka, Anteil.

Klima, Pflanzen- u. Tierwelt. Vom Äquator durchschnitten, hat die Kolonie ein hochtrop. Klima mit hoher mittlerer Jahreswärme u. sehr starken, das ganze Jahr über fallenden Niederschlägen. Erst die höheren Landschaften des Südens, wo die Regenzeiten von Trockenperioden unterbrochen werden, besitzen für Europäer erträglichere Lebensbedingungen. Infolge des feuchtheißen Treibhausklimas ist das Kongobecken von einem der größten trop. Urwälder der Erde bedeckt. Lediglich im S. tritt zw. den Flüssen offene Savanne auf, während Urwald nur als Galeriewald die Flußläufe begleitet. Die dem trop. Afrika angehörende Tierwelt ist wegen der früher rücksichtslosen Ausbeutung (Jagd nach Elfenbein) stark vermindert.

Bevölkerung. Die zumeist in Savannengebieten lebende, durch die Schlafkrankheit sehr mitgenommene Eingeborenenbevölkerung besteht

größtenteils aus Bantu; diese sind im N. mit Sudannegern, im S. mit Zwergvölkern durchsetzt. Kulturell am höchsten entwickelt ist sie auf dem südl. Hochflächen, wo im 16. Jahrh. das große Lunda-Reich bestand. Die weiße Bevölkerung, davon $^2/_3$ Belgier, bewohnt zu 40% den Katanga-Distrikt, außerdem die Häfen des unteren Kongo, den Seehafen Matadi u. den Binnenhafen Léopoldville, die Landeshauptstadt.

Wirtschaft. Die Jagd u. bes. Fischerei treibenden Eingeborenen bauen, da Viehzucht wegen der Tsetsefliege vielfach nicht möglich ist, in Kleinbetrieben (Hackbau) trop. Pflanzen wie Reis, Mais, Erdnuß, Bananen, Baumwolle u. dgl.; Plantagenkultur auf Kaffee, Kakao u. Kautschuk findet sich um Mayumbe nahe der Guinea-Küste. Oberkatanga, ein in europ. Sinne entwicklungsfähiges Ackerbaugebiet, hat bis jetzt nur Viehzucht. Der Urwald liefert neben Holz als Hauptausfuhrware das in modernen Palmölfabriken bereitete Palmöl. Den besonderen Reichtum der Kolonie bilden ihre Bodenschätze: Gold im NW., Diamanten am Kassai, Kupfer, Zinn, Uran (Radium), Eisen u. Kohle um Katanga. In Ein- u. Ausfuhr steht Belgien mit 50% an 1., England an 2. Stelle.

Belgische Baukunst: Der Justizpalast in Brüssel

Verkehr. Hauptverkehrsader ist der Kongo, dessen Stromschnellen von Eisenbahnen umgangen werden (Matadi-Léopoldville, Stanleyville-Ponthiersville, Kindu-Kongola). Verbindungsbahnen führen zum Tanganjika u. nach Brit.-Ostafrika; eine Anschlußbahn nach Portug.-Angola ist im Bau. Von den Autostraßen ist bes. die Verbindung zum Nil im NO. wichtig. Das Hauptwirtschaftsgebiet von Katanga ist durch die Kassai-Bahn Bukama-Ilebo an den unteren Kongo u. im S. an die engl. Kap-Kairo-Bahn als den wichtigsten Ausfuhrweg angeschlossen.

Politisch ist die Kolonie in die 4 Prov. Kongo-Kassai, Äquator, Ostprov. u. Katanga eingeteilt u. wird von einem Generalgouv. (Landeshauptstadt Léopoldville) verwaltet; Ruanda u. Urundi (ehem. dtsch.-ostafrik. Gebiete) sind von einem kgl. Kommissar vom Hauptort Astrida aus geleitete Mandate.

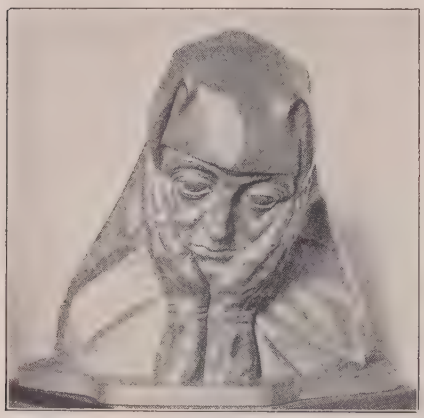
Geschichte bis 1908 ↗ Kongostaat. Die in der Kongoakte festgesetzte Neutralität wurde im Weltkrieg mißachtet. Zum Lohn für die Beteiligung am Krieg in Kamerun u. Deutsch-Ostafrika erhielt Belgien 1920 als Mandatsgebiet Ruanda u. Urundi, 47000 qkm.

Die kath. Kirche in B., 1491 durch Einführung des Christentums in das 1484 entdeckte innerafrikan. Negerreich durch Franziskaner begründet, blühte bis zum relig. Verfall des Reiches im 17. Jahrh. Erst in neuerer Zeit führten Väter vom Hl. Geist, Weiße Väter, Jesuiten, Redemptoristen, Gesellschaft vom hl. Herzen Mariä, Benediktiner, Kapuziner, Prämonstratenser, Dominikaner u. Priester vom hl. Herzen Jesu eine neue Blütezeit herbei. Seit 1880 erfolgte der Ausbau der kath. Hierarchie durch die Apostol. Vikariate Belg.-Kongo, Ober-Kongo, Buta, Oberkassai, Koango, Léopoldville, Matadi, Niangara, Nouvel-Anvers, Ruanda, Stanley Falls, Urundi; die Apost. Präfekturen Basankusu, Bondo, Coquilhatville, Süd-Katanga, Nord-Katanga, Albertsee, Ober-Luapula, Lulua u. Katanga, Belgisch-Ubanghi.

Die prot. Mission erlangte erst 1910 einige Bedeutung durch Gründung der Belg. Gesellschaft der prot. Kirchen im Kongo (Société belge des Missions protestantes au Congo), übernahm nach dem Weltkrieg die dtsch. prot. Mission in Ruanda.

Belgische Kunst. Eine eigene belgische Kunst, zum Unterschied von der fläm. u. wallon. Kunst der früheren Zeit, sucht man seit rund 1830 zu datieren. In der Baukunst macht sich die deutliche Abhängigkeit vom franz. Spätbarock geltend. Der erste große Baumeister ist T. F. Suys (1783-1861), der die durchsichtig u. fein proportionierten, breit gelagerten Treibhäuser des Botan. Gartens in Brüssel anlegte. In Gent baute der ähnl. gerichtete L. Roelandt (1786 bis 1864) Univ. u. Justizpalast. Städtebauliche Verdienste um Brüssel hat J. P. Cluysenaer (1811 bis 1880). Ein bombastischer „Architekturberg" ist der bekannte Justizpalast von J. Poelaert (1816 bis 1879). Überhaupt kommt in der 2. Hälfte des 19. Jahrh. eine nicht ungeschickte Anpassung an die massig dekorative Bauform des Stils Ludwigs XIV. zum Durchbruch, bes. in der Börse von L. Suys (1824-87). Bahnbrecher nicht historisierender, strenger Zweckbauweise sind Henry van de Velde, dem nam. Westende schöne Bauten verdankt, u. in jüngster Zeit nam. V. Bourgeois (Cité moderne in Brüssel). — Bildhauerkunst: Wichtiger als die Denkmalplastik der Paul de Vigne (1843-1901) u. Charles van der Stappen (1843-1910) ist das Werk des großen Realisten Constantin Meunier (1831-1904), der die „un-

heroische", proletar. Menschengestalt in die Formwelt der Skulptur einführte. Der reichste u. zarteste Bildhauer Belgiens ist George Minne (* 1866), ein Meister der reinen Form. Die übrigen Bildhauer unter den zeitgenöss. belg.



Belgische Kunst
Klagende Frau, Plastik von George Minne

Künstlern (Oscar Jespers, Joseph Cantre u. a.) huldigen dem Expressionismus. — Die Malerei schloß zunächst an die franz. Klassizisten u. Historienmaler David, Gérard usw., später auch an Delacroix an. Maler dieser Richtung sind Gustave Wappers (1803-74), Nicaise de Keyser (1813-87), Louis Gallait (1810-87) u. Emile Wauters (* 1849). Der Impressionismus ist am reinsten vertreten bei Rik Wouters. Henri de Braekeleer (1830-88) greift auf das niederl. 17. Jahrh. zurück. Ein thematischer Parallelfall zu Meunier ist Eugène Laermans (* 1864) mit seiner harten, an die Flamen des frühen 17. Jahrh. anschließenden Farbengebung. Eine Kuriosität sind die literatenhaften Schreckdarstellungen von A. J. Wiertz (1806-65). Die erste größere Erscheinung ist der mondäne u. sozial-illustrative Maler Félicien Rops (1833-90). Von europ. Geltung sind die den Impressionismus blaß gespenstisch abbauenden Bildvisionen von James Ensor (* 1860). Auch zur expressionist. u. nachexpressionist. Malentwicklung sind bedeut. Beiträge gegeben worden von Floris Jespers, dem sehr tiefen u. farbig explosiven, düsteren Landschafter Saverys, Gustave de Smet, Edgard Tytgat, Ramah u. Paerels.

Belgische Kunst: Masken, Gemälde von James Ensor

Belgische Literatur, ↗ Französische Literatur u. ↗ Flämische Literatur.

Belgische Musik. Die flämischen Vertreter der neueren belg. Musik traten vor allem als Opernkomponisten hervor (P. Benoit, J. Blockx). Das geistl. Chorwerk pflegten unter neudtsch. Einfluß E. Tinel u., in Anlehnung an Brahms, sein Schüler J. Rhelandt. Die wallonischen Komponisten suchten stets engeren Anschluß an die französ. Musik (G. Lekeu, J. Jongen, V. Breuls, A. Dupuis). Für Wagner setzte sich in Brüssel M. Kufferath bes. lebhaft ein.

Belgische Kunst
Der Lastträger, Plastik von Meunier

Belgische Riesen, auch **belgische Riesenkaninchen,** größte, bis 70 cm lange, graue Kaninchenrasse, bis 7, selten 9 kg schwer; nimmt bei guter Fütterung (Zugabe von Kraftfutter) schnell an Gewicht zu. Nutzung hauptsächlich als Fleischkaninchen mit Verwertung der Felle zu Leder.

Belgisches Rind, schiefergraues, daher landläufig „race bleue" genanntes Rind, Kreuzung von Shorthorns mit holländ. Vieh; gute Fleisch- u. Milchleistung.

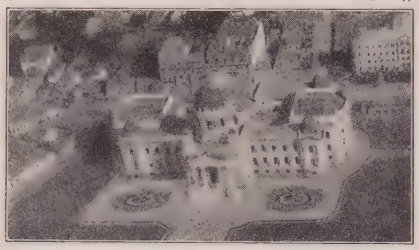
Belgorod, russ. Bjelgorod (= weiße Stadt), südruss. Kreisstadt im Gouv. Kursk, r. am Donez, Bahnknoten; 30 600 E.; Kreide- u. Wachsindustrie.

Belgrad, serb. **Beograd** (= weiße Burg), Haupt- u. Residenzstadt des Königreichs Jugoslawien, in der Nordostecke des Landes, strategisch u. handelspolitisch bedeutsam als Pforte zum Balkan am Südrand der Ungar. Tiefebene, wo sich durch das Moravatal zwischen dem Karpathen-Balkanbogen u. dem Dinarischen Gebirge der Weg nach S. öffnet, u. am Zusammentreffen der Schiffahrtstraßen Save u. Donau. So ist B. Kreuzungspunkt der Handelswege von Mitteleuropa nach dem Orient (Orientbahn) u. von der Adria durch das Save- u. Donautal zum Schwarzen

Meer, an der Fluglinie Paris-Prag-Bukarest. An der Spitze der von Donau u. Save umflossenen Landzunge steht auf 50 m hohem, steilem Kalkfels die alte, jetzt wertlose Festung. Die ehem. Türkenstadt Dortschol nordöstl. davon, jetzt Judenviertel

Lageplan von Belgrad

mit der einzig erhaltenen Moschee, verlor wie die übrige, rasch wachsende Stadt fast ganz die Eigenart des einst typischen Balkanorts mit niedern Dorfhäusern u. engen Straßen zu Gunsten eines modernen, mitteleuropäischen Stadtbildes mit vielen Parkanlagen; 75-122 m ü. M. — 150 000 E., meist Serben (kultureller Mittelpunkt des Serbentums), auch viele Deutsche, Tschechen u. Juden; Sitz der Skuptschina (Parlament), der dtsch., österr. u. schweiz. Gesandtschaft, des Apostol. Nuntius für Jugoslawien, eines röm.-kath. Erzbischofs u. griech., nicht unierten Patriarchen, eines Oberrabbiners u. mohammedan. Mufti; Handels-, Gewerbe- u. Arbeitskammer, Akad. der Wissensch., für Handel u. Krieg, Univ., kath.-theol. Seminar, reichsdeutsche Schule, Nationaltheater u. -museum, Bot. Garten; orthod. Kathedrale (1837-45, Fürstengruft), röm.-kath. u. dtsch.-prot. Kapelle; Jugoslaw. Nationalbank, Produkten- u. Effektenbörse, Lebensmittel-, Textil- u. Lederindustrie, bedeut. Handel. — Bis zum 7. Jahrh. Singidunum, Stadt der kelt. Skordisker, röm. Legionslager. 1521 von Soliman II., 1688 von Max Emanuel von Bayern, 1717 von Prinz Eugen, 1789 von Laudon erobert; seit 1806 Hauptst. Serbiens, bis 1867 mit türk. Besatzung.



Belgrad, Parlamentsgebäude

2. 12. 1914 von der österr. Armee Frank besetzt, am 14. wieder geräumt; 8. 10. 1915 von der Armee Köveß erobert, bis 31. 10. 1918 im Besitz der Verbündeten. — Das unmittelbare Erzbistum B. u. Smederevo (B. im 9. Jahrh. Bist.; S. err. 1544; das unierte Erzbist. err. 1914, 1924 verwirklicht) zählt 80 000 Kath. unter 3 Mill. Einw., 10 Pfarreien.

Belgrano, Manuel, argentin. General, erfolgreicher Heerführer gegen Engländer u. Spanier. — * 1770, † 1820.

Belgrano, nördl. Stadtteil v. ↗Buenos Aires.

Belgravia (-gräwiä), vornehmes Wohnviertel in London-Westend, südl. vom Hyde-Park; 58 000 E.

Belial, der (hebr. = Unnütz), Heillosigkeit, Nichtsnutzigkeit, Bosheit, Verderben; personifiziert: der Böse, der Verderber. Im Neuen Test. (griech. beliar) = Satan (2 Kor. 6, 15).

Belichtungsmesser, s. Rahmenartikel Sp. 263 bis 266.

Beling, Ernst v., Strafrechtslehrer; einer der Führer der neuklassischen Richtung im Strafrecht, tritt für die Pflege des Systematisch-Methodischen in Rechtswissenschaft u. Rechtsphilosophie ein. — * 19. 6. 1866 in Glogau (Schles.); Prof. in Breslau, Gießen, Tübingen, seit 1913 in München.

Schr.: Grundzüge des Strafrechts (1899, [11]1930); Die Lehre vom Verbrechen (1906); Lehrb. des Reichsstrafprozeßrechts (1928); Methodik der Gesetzgebg., insbes. der Strafgesetzgebung (1922). — Selbstbiogr. in H. Planitz, Rechtswiss. der Gegenwart (1925).

Belgrad, Flugbild

Belinograph, der, ein vom franz. Prof. Belin erfundener Bildtelegraph, der von der amtl. franz. Telegraphie eingeführt worden ist; arbeitet nach dem Phonographenwalzen-Prinzip, überträgt aber in der amtlichen Ausführung nur Schrift u. Strichzeichnung; ↗Bildtelegraphie.

Belichtungsmesser

Die Belichtungsmesser sind Hilfsmittel zum Ermitteln der richtigen Belichtungsdauer bei photographischen Aufnahmen. Die Belichtungsdauer bestimmen:

1) die Helligkeit des Bildes, die von der Art des aufzunehmenden Gegenstandes und der Helligkeit des auftreffenden Lichtes abhängt;

2) die gewählte Objektivöffnung (Lichtstärke des Objektivs, z. B. 3,5; 4,5; 6,3 usw.);

3) die benützte Plattensorte, deren Lichtempfindlichkeit meist in Scheinergraden auf den Packungen angegeben ist (über deren Messung vgl. Sensitometer).

Aus dem Zusammenwirken dieser Voraussetzungen läßt sich die richtige Belichtungsdauer feststellen; am einfachsten durch Abschätzen der Helligkeit des Bildes auf der Mattscheibe des photographischen Apparats oder zuverlässiger und genauer, auch ohne besondere Erfahrung, durch die sog. Belichtungsmesser; es werden folgende Arten unterschieden:

1) **Belichtungstabellen** und **Belichtungstafeln** geben für die Tages- und Jahreszeit, für die Beleuchtung, die Plattenempfindlichkeit, für den Aufnahmegegenstand und die gewünschte Objektivöffnung bestimmte Zahlenwerte an, die zusammengezählt bzw. vervielfacht eine Zahl ergeben, aus der nach einer andern Tabelle die erforderliche Belichtungsdauer abgelesen werden kann. Oft sind die Belichtungstabellen auch nach Art der Rechenschieber ausgeführt, so daß ein Rechnen teilweise erspart bleibt.

2) **Chemische Belichtungsmesser** haben in der Verfärbungsgeschwindigkeit eines lichtempfindlichen Papiers auf eine bestimmte Anlauffarbe einen Maßstab für die Belichtungsdauer. Diese meist in Uhrform gebauten Geräte haben sich weniger bewährt, da die Anlaufzeit des Papiers von vielen unkontrollierbaren Umständen abhängt, wie Feuchtigkeit der Luft, Alter des Papiers u. dgl.

Die Messung geschieht ähnlich wie beim Lios-Ultra (Bild 2); am Stellungsfenster 1 wird eine der Helligkeit des Gegenstandes entsprechende Zahl eingestellt, die dem Auge z. B. wie Bild a erscheint. Durch Drehen des Friesringes 2 bringt man die Zahl gerade zum Verschwinden u. liest ähnlich wie bei Bild 2 ab

a

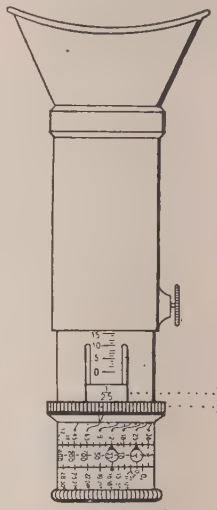
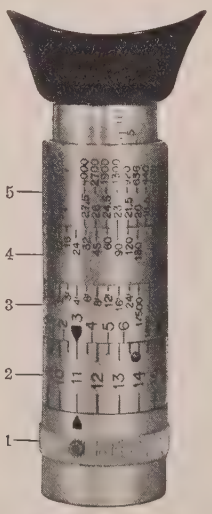


Bild 1. Justophot (Dtsch. Drem-A.-G.), Frankfurt a. M.

3) **Optische Belichtungsmesser** sind so eingerichtet, daß beim Durchblicken das Bild des Aufnahmegegenstandes (Aktinophotometer von Heyde, Diaphot der Zeiß Ikon) oder nach Vorschalten einer Mattscheibe u. dgl. nur ein Helligkeitseindruck (Lios-Aktinometer der Dr. W. Schlichter G. m. b. H., Freiburg i. Br., das Justophot

Der Aufnahmegegenstand wird beim Betrachten mit bloßem Auge eingestellt, bis das umgekehrte Bild scharf im Gesichtsfeld steht; dann dreht man Ring 1 bis das über dem Bild sichtbare Kreuz (Bild 2a) erlischt (Bild 2b). Zeigt dann z. B. die Marke von Ring 1

a



auf die „11" der Skala 2, dann stellt man auch die Marke von Ring 3 auf „11" und liest die Belichtungszeit auf der rechten Skala von 3 ab für jede daneben auf 4 stehende Blende. Ring 4 wird auf die Plattenempfindlichkeit eingestellt, die auf Ring 5 in „Scheiner"-Graden und „H. & D."-Graden angegeben ist

b

Bild 2. Lios-Ultra (Dr. W. Schlichter G. m. b. H., Freiburg i. Br.)

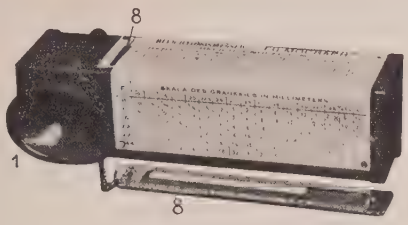


Bild 3

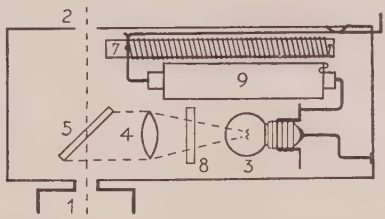


Bild 4

Posophotometer (P. Ziegenmeyer, Berlin)

Beim Betrachten des Aufnahmegegenstandes durch Augenmuschel 1 u. Öffnung 2 erscheint im Gesichtsfeld gleichzeitig ein Glühfaden. Dieser ist die Abbildung von Lampe 3 über Lupe 4 auf der Glasplatte 5. Im Strahlengang der Lampe wird nun Graukeil 8 verschoben, bis der Glühfaden gerade verschwindet; die Einstecktiefe von 8 gibt die Belichtungsdauer. Die Glühlampe 8 wird mit konstanter Stromstärke durch Element 9 über den Widerstand 7 gespeist u. durch Kontakt 6 bedient

der Deutschen Drem-A.-G., Frankfurt a. M. [Bild 1]) oder wie beim „Lios-Ultra" das Bild und darüber ein Fadenkreuz (Bild 2) beobachtet wird. Das einfallende Licht wird jeweils durch einen verstellbaren Graukeil, d. i. eine durch Färbung von unten nach oben in ihrer Lichtdurchlässigkeit abnehmende Glasplatte oder dgl., oder durch eine Blende solange abgeschwächt, bis man nur noch schwache Umrisse des Bildes, etwa ähnlich einer Mondlandschaft, erkennen kann, oder bis eine gewisse Marke (Zahl, Kreuz usw.) gerade verschwindet bzw. eben noch erkennbar ist. Ebenfalls mit Graukeil arbeitet das Posophotometer (Paul Ziegenmeyer, Berlin); bei diesem wird jedoch die Helligkeit einer Lichtquelle mit der des Aufnahmegegenstands verglichen (Bild 3 u. 4). Alle optischen Belichtungsmesser geben meist an der Blende oder dem Graukeil die erforderliche Belichtungsdauer an und ermöglichen ein Umrechnen auf beliebige Plattenempfindlichkeit und Objektivöffnung.

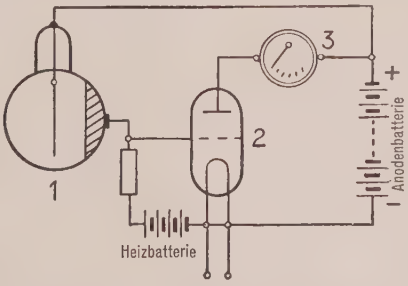


Bild 5

Schaltschema eines photoelektrischen Belichtungsmessers Photozelle 1 erregt das Gitter von Verstärkerröhre 2, dessen Stromstöße der Helligkeit entsprechend im Meßgerät 3 angezeigt werden

4) **Photoelektrische Belichtungsmesser** bestehen aus einer Photozelle, welche die Helligkeit von auftreffendem Licht (Blitzlicht u. dgl.) durch eine Elektronenröhrenschaltung anzeigt (Bild 5).

Belichtungstabellen und Belichtungstafeln sind am billigsten und ergeben dennoch gute Werte; jedoch ist neben dem Rechnen die Abschätzung der Tages- und Beleuchtungsverhältnisse, die Art des Gegenstandes usw. notwendig. Optische Belichtungsmesser erfordern eine gewisse Übung, liefern aber die genauesten Werte, sind jedoch wesentlich teuerer (bis etwa 20 RM). Im allgemeinen ist besser etwas zu lang als zu kurz belichten, da selbst stark überbelichtete Negative noch durch entsprechende Entwicklung (Ausgleichentwickler) brauchbar gemacht werden können, während schon ein um die Hälfte der richtigen Belichtungszeit unterbelichtetes Negativ meist nicht mehr verwertbar ist.

Belinskij (: bje-), Wissarion Grigorjewitsch, führender russ. Kritiker, Pionier des radikalliberalen Flügels der „Westler", schrieb das erste krit. Werk über russ. Literatur. B. verurteilte die Romantik u. brachte den sozialen Gehalt im russ. Schrifttum zu beherrschender Geltung; er beeinflußte nam. Gogol u. Kolzow. — * 10. 5. 1811 (a. St.) in Sveaborg, † 28. 5. 1848 (a. St.) in St. Petersburg.

Gesamtausg. (12 Bde, 1901-10). — Lit.: Pypin (1908, russ.); Frisch, Russ. Kritiker (1921).

Belisar, Feldherr des byzantin. Kaisers Justinian, besiegte Vandalen (533/34) u. Ostgoten (536); wegen Niederlagen gegen die Perser u. falscher Verdächtigungen mehrfach in Ungnade, aber jeweils wieder in Ehren aufgenommen. Sein Leben galt später als Beispiel der Wandelbarkeit irdischen Glücks. — * um 500 in Germania (Mazedonien), † 565 in Konstantinopel.

Belize (: beliß), Hauptstadt u. Haupthandelsplatz (Zollhafen) von Brit.-Honduras, im versumpften Mündungsgebiet des Old River (in den Golf von Honduras), Bahnstat.; 12700 E. — Das Apost. Vikariat B. (1888-93 Apost. Präf. u. 1893-1925 Apost. Vik. Britisch-Honduras), Jesuiten übergeben, zählt 29480 Kath. bei 47000 E.

Belka, el- (arab. = unbebautes Land), bibl. Ammon, Teil des Ostjordanplateaus in Brit.-Ostjordanland zwischen den Wadi Serka u. el-Modschib; im Dschebel Oscha 1096 m hoch; Hauptort Es-Salt.

Belkas, ägypt. Stadt im Nildelta, 30 km von der Mittelmeerküste, an der Bahn Scherbin-Kalbin; 25500 Einw.

Bĕlki (: bjel-), ungar. **Bilke**, tschechoslow. Gemeinde am Fuß der Polonina (Waldkarpathen), Gespanschaft Bereg, Bahnstat.; 4700 Einw.

Bell, 1) Acton, Currer u. Ellis, Pseud. der engl. Schriftstellerinnen ↗ Brontë.

2) Alexander Graham, Physiolog u. Taubstummenlehrer, erfand 1872 das Telephon. — * 3.3.1847 in Edinburgh, † 1.8.1922 in Baddek (Neuschottland).

3) Andrew ↗ B.-Lancaster Unterrichtssystem.

4) Gertrude, engl. Forschungsreisende u. Orientalistin, bereiste von 1900-05 Palästina, Transjordanien u. die Wüste Safa, später Syrien u. Arabien bis Nedschd; unternahm zahlr. Ausgrabungen. Im Weltkrieg an der arab. Bewegung gegen die Türkei beteiligt, später polit. Agentin im Irak. — * 1868 in London, † 11. 7. 1926 in Bagdad. [Amurath (1911).

Werke: The Desert and the Sowa (1907); Amurath to

Blick auf den oberital. Winterkurort Bellagio am Comersee

5) Hans, Zentrumspolitiker, bemüht um die Wachhaltung des Kolonialgedankens. — * 23. 9. 1868 in Essen, Rechtsanwalt u. Notar ebd.; 1908 bis 1918 Mitgl. des preuß. Abg.hauses, seit 1912 Mitgl. des Reichstags, 1919 der Nat.Vers., 1920-26 Vizepräs. des Reichstags; 1919/20 Reichskolonialmin. u. nach Errichtung des Reichsverkehrsmin. erster Reichsverkehrsmin., unterzeichnete (mit Herm. Müller) den Vertrag von Versailles, 1926/27 Reichsjustizmin. u. Reichsmin. für die besetzten Gebiete.

Bella (lat. u. ital. = die Schöne), weibl. Vorname.

Bella, Johann Leopold, Komponist, dessen Kirchen- u. Kammerkompositionen in der Tschechoslowakei als bedeutend gelten. — * 4. 9. 1843 in Lipto-Szent Miklós (Tschechoslowakei); Dompräbendar, Dirigent des Musikvereins in Hermannstadt.

Bella, Stefano della (in Paris Etienne de la Belle gen.), ital. Radierer u. Ornamentstecher, einer der wenigen ausgesprochenen Vertreter des Genrebildes unter den Italienern; seine etwa 1000 Blätter schildern in geschickter Nachahmung Callots frisch u. anschaulich Volkstypen u. Zeitereignisse. — * 1610 in Florenz, † 1664 ebd.

Bellac, westfranz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Haute-Vienne, auf einem Hügel nordwestl. von Limoges, Bahnstat.; 3800 E.; Landmaschinenindustrie, Weinhandel.

Bellacoola (: -kula), Stamm der Selisch-Indianer; = Bilkula, Bilchula.

Belladonna, die, Giftpflanze, die ↗ Tollkirsche.

Belladonnaextrakt, atropinhaltiger Extrakt aus den Blättern der Tollkirsche (Atropa belladonna); krampflösendes Mittel bei Bronchialasthma, Keuchhusten, Magen- u. Darmkrämpfen.

Bellagio (: -dschio), oberital. Winterkurort an der Punta di B., dem Nordende der Halbinsel, die den Comersee in 2 Arme teilt, Dampferstation; 950, als Gemeinde 3500 E.; Villensiedlung mit prächtigen Parken, bes. Villa Serbelloni, Melzi, Giulia; Erzeugnisse: Schnitzereien, Seidenstoffe.

Bellaigue (: bälägh), Camille, französ. Musikschriftsteller u. -kritiker. — * 1858, † 1930; 1884 Musikreferent des Correspondant, seit 1885 der Revue des Deux Mondes.

Schr. mehrere inhaltstiefe u. formschöne Musikerbiographien: Mozart (1907), Mendelssohn (1907), Gounod (1910).

Bellaire (: beläär), nordamerik. Stadt im Staat Ohio, r. am Ohio, östl. von Columbus, Bahn- u. Dampferstat.; 13350 E.; Kohlengruben, Eisen- u. Glasindustrie, Emailwerke.

Bellamy (: bellämi), Edward, nordamerik. Schriftsteller u. Journalist, ein Salon-Sozialist sensationellen Stils, dessen sozialpolit. Zukunftsbild Looking Backward (1888; dtsch. „Rückblick" aus dem Jahre 2000", 1889 u. 90) viel Staub aufwirbelte. — * 29. 3. 1850 in Chicopee Falls (Mass.), † 22. 5. 1898 ebd.

Bellamy, Jacobus, niederl. Dichter u. Literaturkritiker, Schöpfer der anakreontischen Dichtung in Holland; sein Verdienst liegt in der schlichten, volkhaften Natürlichkeit der Darstellung. — * 12. 11. 1757 in Vlissingen, † 11. 3. 1786 in Utrecht; war erst Bäcker, dann Theolog.

Schr.: die nationale Romanze Roosje (1784; eine einfach-schöne Erzählung aus eigener Umgebung); Gezangen mijner jeugd (1782) u. Vaderlandsche gezangen van Zelandus (1785; vaterländ. Lieder mit demokrat. Akzent). — Gründer der Zeitschr. De poëtische Spectator (1784; literaturkrit. Betrachtungen).

Bellangé (: bälangeh), Hippolyte, franz. Maler u. Lithograph; malte nam. napoleonische Schlachtenbilder u. genrehafte Soldatenstücke. — * 1800 in Paris, † 1866 in Rouen.

Hauptw. im histor. Museum zu Versailles.

Bellano, oberital. Stadt am Ostufer des Comersees beim Ausgang der Valsassina (64 m hoher Wasserfall der Pioverna), Bahnstat.; 1450, als Gemeinde 3400 E.; Seiden- u. Baumwollwebereien.

Bellarmin, Robert Franz Romulus, S. J., hl. (Fest 13. Mai), Kardinal, der bedeutendste unter den kath. Kontroverstheologen, ein mächtiger Verteidiger der Kirche u. des Papsttums; B. vereinigte in sich die Gaben zu einem verstehenden Vorgesetzten,

einem opferwilligen Oberhirten, einem arbeitsstarken Gelehrten, einem furchtlosen, auf weite Sicht arbeitenden päpstl. Ratgeber. Durch seine Vermittlung im Gnadenstreit zwischen Thomisten u. Molinisten unterblieb eine päpstl. Entscheidung. In der Frage des Verhältnisses von Kirche u. Staat entwickelte er die Auffassung von der indirekten Gewalt (potestas indirecta) der Kirche über den Staat zu einem kirchenpolit. System. Trotzdem B. wegen

Kardinal Robert Bellarmin
(Büste von L. Bernini, Al Gesù, Rom)

seiner menschl. u. geistigen Vorzüge den Heiligen Bernhardin Realino, Philippus Neri u. Franz von Sales in Freundschaft zugetan war, wurde sein Charakterbild schon zu Lebzeiten u. noch bis kurz vor seiner Seligsprechung entstellt. — * 4. 10. 1542 in Montepulciano (Toskana), † 17. 9. 1621 in Rom (Gebeine in Sant' Ignazio, bis 1923 in Al Gesù); 1560 Jesuit, 1570 Priester, 1570-76 Prediger u. Theol.-Prof. in Löwen, 1576-88 Prof. der Kontroverstheologie in Rom, 1588-92 Seelenführer am Röm. Kolleg (u. a. des hl. Aloysius), 1589 Begleiter des päpstl. Legaten Cajetan nach Paris, 1592 Rektor des Röm. Kollegs, 1594-97 Provinzial der neapolitan. Prov.; 1599 Kardinal, 1602/05 Erzbisch. von Capua, seit 1605 in Rom schriftstellerisch tätig. Der 1627 eingeleitete, häufig unterbrochene Seligsprechungsprozeß endete am 13. 5. 1923. Heiliggesprochen 29. 6. 1930.

Schr.: Das als Ganzes noch heute unübertroffene Verteidigungswerk Disputationes de controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos (3 Bde, Ingolstadt 1586-93; oft übers. u. aufgelegt; dtsch. von Gumposch, 14 Bde, 1842-53); De potestate Summi Pontificis in rebus temporalibus (Köln 1610, dtsch. Würzburg 1611); Selbstbiographie (bis 1613; 1675, dtsch. von Döllinger-Reusch, 1887); Katechismen: Dottrina cristiana breve (400 Aufl.) u. Dichiarazione più copiosa della dottrina cristiana, in 60 Sprachen erschienen, heute noch in Italien gebraucht; Opuscula ascetica (3 Bde, 1925); dtsch. Ausg. der aszet. Schriften von M. Sintzel (Sulzbach 1843), von E. Hense (6 Bdchen, 1868-72). — Gesamtausg. (12 Bde, Paris 1870-74). — Lit.: E. Timpe, Die kirchenpolit. Anschauungen u. Bestrebungen des Kard. B. (1905); E. Raitz von Frentz (³1930); L. v. Pastor, Gesch. der Päpste, Bd. VIII-XII (1920-27); J. Brodrick (2 Bde, London 1928); X. M. le Bachelet, B. avant son Cardinalat (Paris 1911); G. Hofmann, Il beato B. e gli Orientali (Rom 1927); J. de la Servière, La théologie de B. (Paris ²1928).

Bellary, richtiger Ballari, brit.-ind. Distrikthauptstadt der Präsidentschaft Madras, am Nordfuß der Kupferberge (Dekan), Bahnstat.; 40000 E., Hindu u. Mohammedaner; Schulen der Schwestern vom Guten Hirten u. vom hl. Franz Xaver. Auf steilem Fels großes Fort.

Bellas (:-asch), port. Bade- u. Villenort, 13 km nordwestl. von Lissabon; 4500 E.; eisenhaltige Quellen; Ausgangspunkt der Lissaboner Wasserleitung.

Bellatrix (lat. = Kriegerin), heller Stern im Sternbild des Orion.

γ Orionis, Spektralklasse B, Helligkeit $1^{m}8$, Entfernung 172 Lichtjahre.

Bella Vista (:bäljawißta), argentin. Stadt in der Prov. Corrientes, l. am Paraná (Hafen); etwa 5300 E.; Holz-, Zucker- u. Tabakhandel.

Bellay, Joachim du (:bü beläh), franz. Dichter; ↗Du Bellay.

Belle (franz. :bäl), 1) ein lottoart. Glücksspiel auf einer Nummerntafel zu 13 Reihen, je zu 8 Nummern, zus. 104 Nummern. Jeder Mitspieler setzt so viel Marken auf die Tafel, als er wagen will. Wessen Nummer aus einem Beutel mit ebenfalls 104 Nummern gezogen wird, erhält vom Bankhalter den Gewinn der betr. Nummer; — 2) im Kartenspiel Bridge: die 3. Partie, die den Robber entscheidet; — 3) in den Kartenspielen Klaberjaß u. Franzefuß: König u. Ober (Dame) im Trumpf.

Belle-Alliance (:bälaljanß), belg. Gaststätte in der Gemeinde Plancenoit, südl. von Brüssel. Nach ihr wurde von Blücher die Schlacht bei ↗Waterloo genannt.

Belleau (:bälo), Remy, einer der 7 Dichter der ↗Plejade (franz. Dichterverein); als Übersetzer der „franz. Anakreon" genannt. Schäferpoet mit der Liebe zu den kleinen Dingen des Idylls, die er in einer heute z. T. schwer lesbaren Kunstsprache besang. — * 1528 in Nogent-le-Rotrou, † 1577 in Paris.

Hauptw.: Odes d'Anacréon (1556; Übersetzung); Bergerie (1565; Schäferdichtung in Prosa u. Lyrik); Les amours et nouveaux échanges des pierres précieuses (1567). — Ausg.: Œuvres poétiques (n. A., 2 Bde, 1877 bis 1878). — Lit.: A. Eckhardt (1917; franz.).

Belledonne, die (:bäldonn), franz. langgestrecktes Bergmassiv der Dauphiné-Alpen bei Grenoble, mit gleichnam., 2981 m hohem Gipfel.

Bellefontaine (:bälfongtähn), nordamerik. Bahnknoten u. Umschlagsplatz im Staat Ohio, nordwestl. von Columbus; 10000 E.; Eisenbahnwerkstätten, Brückenbau. 13 km entfernt das Lewiston-Stauwerk (faßt 127,4 Mill. cbm).

Bellefonte (:bälfont), nordamerik. Industriestadt u. Sommerfrische im Staat Pennsylvanien, nordwestl. von Harrisburg in den Alleghanies, Bahnstat.; 5000 E.; Hochöfen, Metall- u. Steinwerke.

Bellegarde (:bälgard = schöne Wache), 1) franz. Stadt im Depart. Ain, an der Mündung der Valserine in die Rhone, die beide oberhalb B. aus tiefen, engen Juraschluchten (Perte de la Valserine u. Perte du Rhône) treten; 375 m ü. M., Bahnknoten u. Grenzzollstation; 5000 E.; Kraftwerk (an der Rhone), Papierfabriken u. Sägemühlen.

2) franz. Festung in den Ostpyrenäen; beherrscht an der span. Grenze die Paßstraße Perpignan-Figueras über den Col de Perthus (279 m ü. M.).

3) franz. Name des schweiz. Orts ↗Jaun.

Bellegarde (:bälgard), Heinrich Joh. Franz, Graf v., kaiserl. Feldmarschall aus savoyischer

Adelsfamilie. — * 1756 in Dresden, † 1845 in Wien. Kämpfte 1788 gegen die Türken, dann gegen Frankreich, schloß 1797 den Vorfrieden von Leoben, 1814 die Konvention mit Vizekönig Eugen in Italien. 1805 u. 1820-25 Präs. des Hofkriegsrats, zugleich Staats- u. Konferenzminister.

Belle-Ile (: bälihl = Schöne Insel), auch **Belle-Ile-en Mer**, franz. Insel im S. der Bretagne, bis 63 m hoch, fruchtbares Weide- u. Ackerland; von der benachbarten Halbinsel Quiberon durch einen 12 km breiten seichten Meeresarm getrennt; 83 qkm, 6670 E.; Hauptort Le Palais.

Belle-Isle (: bällail = Schöne Insel), 3 kl. brit. Inseln an der neufundländ. Küste; die größte (15 km lang) liegt am Ausgang der für die Schiffahrt gefährlichen, 130 km langen, 20 km breiten **Belle-Isle-Straße**, die Neufundland von Labrador trennt; Rettungsstation, hat 2 Leuchttürme.

Belle-Isle (: bälihl), Charles Louis Aug. Fouquet Herzog v., franz. Marschall. — * 1684, † 1761. Kämpfte im span., poln. u. österr. Erbfolgekrieg. 1733 Gouv. von Metz, wo er die Akademie der Wiss. gründete. Stürmte 26. 11. 1741 Prag; gefährlicher Rückzug nach Eger. 1744 in engl. Gefangenschaft, 1757 Kriegsminister.

Schr.: Mémoires (1760).

Bellelaykäse (: bäl^{e}läh-), vollfetter schweizer Weichkäse aus dem Bezirk Münster im Jura; nach der ehem. gleichnam. Prämonstratenserabtei od. nach seiner Gestalt Mönchskopf (Tête de moine) benannt.

24 % Stickstoff, 15 % Eiweiß, 37 % Fett u. 17 % Kohlehydrate.

Bellenz, dtsch. Name der schweiz. Stadt ↗ Bellinzona.

Bellermann, Joh. Gottfr. Heinrich, Sohn des um die altgriech. Musik verdienten Friedr. B.; seine Komp. gehören fast ausschließlich dem Gebiet der a cappella-Musik an. — * 10. 3. 1832 in Berlin, † 10. 4. 1903 in Potsdam.

Lit.: Die Mensuralnoten u. Taktzeichen im 15. u. 16. Jahrh. (²1906).

Bellerophon, griech. Sagengestalt, Zähmer des Pegasus; wegen verschmähter Liebe von der Argiverkönigin Anteia verfolgt, besiegt die Chimära, kommt als Himmelsstürmer u. Gottesleugner um.

Bellerose, die ↗ Gesichtsrose.

Bellesheim, Alfons, Kirchengeschichtschreiber. — * 16. 12. 1839 in Monschau, † 5. 2. 1912 in Aachen, 1902 Stiftspropst am Münster in Aachen.

Schr.: Gesch. der kath. Kirche in Schottland (2 Bde, 1883; auch engl.); Gesch. der kath. Kirche in Irland (3 Bde, 1890/91); Biogr. über Mezzofanti (1880), Allen (1885), Manning (1892).

Bellesini, Stephan, sel. (Fest 3. Febr.), Augustiner-Eremit, Vorkämpfer der kath. Schule, ein Mann heldenmütiger Nächstenliebe. — * 25. 11. 1774 in Trient, † 2. 2. 1840 in Genazzano (als Opfer der Cholera); 1904 seliggesprochen.

Belletristik, die (v. franz. belles lettres, : bällättr = schöne Wissenschaften), die künstlerischen od. Unterhaltungszwecken dienende sog. ↗ schöne Literatur (Romane, Novellen). — **Belletrist,** ältere Bezeichnung für den schöngeistigen Schriftsteller.

Belleville (: bälwihl = schöne Stadt), 1) nordamerik. Bezirksstadt im Staat Illinois, 23 km südöstl. von Saint Louis, Bahnknoten; 28 500 E.; Bischofsitz, kath. Schulen u. Wohlfahrtsanstalten, bedeut. Kohlenbergwerke, Eisen- u. Stahlwerke, Textilindustrie. — Das Bist. B. (err. 1887), Suffr. von Chicago, zählt 73 000 Kath., 107 Pfarreien, 30 Missionen.

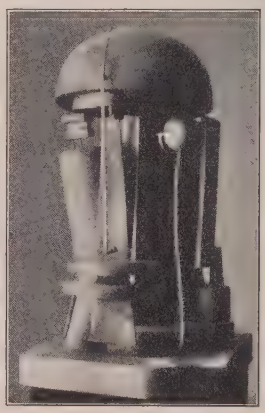
2) Hafenstadt der kanad. Prov. Ontario, an der Quinté-Bucht des Ontariosees, Bahnknoten; 12 500 E.; Mittelpunkt des reichsten Molkereigebiets von Kanada, Holzhandel.

3) franz. Stadt im Beaujolais (Depart. Rhône), r. der Saône, nördl. von Villefranche; 2900 E.; roman. Kirche (12. Jahrh.); Weinhandel.

4) nordöstl. Arbeiterviertel von Paris (20. Arrond.), Ringbahnstation.

Bellevillekessel (: bälwihl-), ein Schiffskessel; ↗ Dampfkessel.

Bellevue (franz. : bälwüh = Schönblick, vgl. Belvedere), Name von schöngelegenen Orten, meist Schlössern; z. B. 1) das ehem. kurfürstl. Schloß in Kassel, 2) ein Schloß im Berliner Tiergarten (erbaut 1786/90, kam 1843 durch Erbschaft an Friedrich Wilhelm IV., 1926 an den preuß. Staat), 3) Landschloß bei Sedan (Stätte der Unterzeichnung der Kapitulation von Sedan am 2. 9. 1870), 4) Dorf zwischen Sèvres u. Meudon (Depart. Seine-et-Oise), im ehem. Park des während der Revolution zerstörten Schlosses B. der Marquise v. Pompadour (1748/50).



Rudolf Belling, Skulptur 1923

Belley (: bälä), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Ain, l. des Furan (zur Rhone), östl. von Lyon; 4800 E.; Bischofsitz, got. Kathedrale (9. u. 15. Jahrh.) mit Wallfahrt; Seidenraupenzucht, Seiden- u. Textilindustrie, Weinbau. — Das Bistum B. (err. 412, 1801-23 unterdrückt), Suffr. von Besançon, umfaßt das Dep. Ain, zählt 317 195 Einw., 406 Pfarreien.

Bellheim, rheinpfälz. Ort im Queichtal, 150 m ü. M., an der Bahn Germersheim-Wörth; Gemeinde des bayr. BezAmts Germersheim, 3800 meist kath. E.; Email- u. Metallwarenindustrie.

Belli, Giuseppe Gioachino, röm. Mundartdichter; schilderte in seinen Sonetten mit leidenschaftl. Satire das Volksleben in Rom u. die Zustände am päpstl. Hof in den Jahren 1830-50. — * 1791 in Rom, † 1863 ebd.

Ausg. der Sonetti romaneschi (1886-89, ²1896); dtsch. Auswahl: P. Heyse, in: Ital. Dichter (III, ²1889) u. Zacher, in: Narrenspiegel der ewigen Stadt (1906).

Bellin, Ländchen B., brandenburg. Landschaft zwischen Rhinluch u. Havelländischem Luch; Hauptort Fehrbellin.

(nach dem Hanfstaengl-Druck)

Giovanni Bellini, Bildnis des Dogen Leonardo Loredano

(London, Nationalgalerie)

Bellinchen, brandenburg. Ort im RegBez. Frankfurt a. O., r. an der Oder westl. von Königsberg i. Nm.; 660 prot. E. Südöstl. Naturschutzgebiet der Oder (etwa 51 ha), biolog. Station.

Bellincioni (:-tschoni), Gemma, gefeierte ital. Opernsängerin; stellte als erste viele realistische Primadonnenrollen dar (Cavalleria rusticana, Nozze Istriane). — * 18. 8. 1864 in Monza (Mailand); lebt in Italien.

Schr.: Io e il palcoscenico (Mailand 1920).

Belling, Rudolf, Bildhauer; sucht in seinen in Metall u. Holz, mitunter mit farbigen Zutaten ausgeführten Werken plastische mit räumlichen Wirkungen durch abstrakte Formen zu verbinden u. dadurch eine zeitgemäße Beseelung seiner Figurenkompositionen u. Köpfe zu bewirken. — * 26. 8. 1866 in Berlin, lebt ebd. (Bild Sp. 272).

Hauptw.: Dreiklang (1919); Skulptur (1923, Bild), Kopf in Messing (beide Nationalgalerie, Berlin); Porträt Richard Härtel (1926, Buchdruckerhaus, Berlin) u. a.

Bellingham (:bälling^{e}m), nordamerik. Bezirksstadt im Staat Washington, am Pugetsund nahe der kanad. Grenze, Bahnknoten; 30 900 E. (6,5 % dtsch.); Lachsfischerei u. -konservierung (bedeutendste der Welt), Holzhandel; Braunkohlengruben.

Bellinghausen, Eligius, Frhr. v. Münch-B., Dichter unter dem Pseud. Friedrich ↗Halm.

Bellingshausen, Fabian Gottlieb v., russ. Admiral u. Südpolforscher; machte unter Krusenstern 1803 die erste russ. Weltumseglung mit u. kam auf seiner großen Südpolarexpedition 1819 bis 1821 bis zum 70. Breitengrad, entdeckte dabei Alexanderland u. Peterinsel. — * 20. 9. 1778 auf Ösel, † 25. 1. 1852 in Kronstadt.

Schr.: Reisebeschr. (dtsch. 1902).

Bellini, ital. Malerfamilie, begründete den Ruhm der venezian. Malerei. Der Vater 1) Jacopo gehörte noch der älteren venezian. Richtung an, verriet jedoch in seinen bedeut. Skizzenbüchern (London, Brit. Mus. u. Paris, Louvre) die Einwirkung der lebensvolleren florent. Kunst. Sein Formgefühl vererbte sich auf seine Söhne u. beeinflußte seinen Schwiegersohn A. Mantegna. — * um 1400 in Venedig, † 1470 ebd.

[Kreuzigung (Verona).

Hauptw.: Madonnenbilder (Venedig, Louvre u. Florenz);

2) Gentile, älterer Sohn von 1); malte

Gentile Bellini: Wunder des hl. Kreuzes (Ausschnitt; Venedig, Akademie)

legendenhafte Szenen in figurenreicher, scharfer Prägung, deren erzählerischer Reichtum durch die Helle u. Weite der landschaftl. u. architekton. Atmosphäre u. durch die genau bemessenen Wirkungen u. Brechungen des Lichts gehoben wird. Alle Vorzüge des geborenen Charakteristikers sammeln sich in seiner Porträtmalerei. — * um 1429 in Venedig, † 1507 ebd.; 1479/80 am türk. Hof zu Konstantinopel.

Hauptw.: 3 Bilder von den Wundern des hl. Kreuzes (aus der Scuola des hl. Johannes d. Ev.) in der Akad. zu Venedig; Prozession auf dem Markusplatz, ebd.; die Predigt des hl. Markus in Alexandrien (aus der Scuola des hl. Markus), in der Brera zu Mailand; das wundervoll getreue u. geschlossene Bildnis Mohammeds II. in der Nat.-Gal. zu London.

3) Giovanni (Giambellini), jüngerer Sohn von 1), einer der liebenswürdigsten Meister

Giovanni Bellini
Der tote Christus, von Engeln gestützt
(Berlin, Staatl. Museen)

aller Zeiten, Bahnbrecher der venezian. Renaissancemalerei; die von innen her belebte Schönheit seiner thronenden Madonnen, die formvolle Strenge seiner relig. Motive u. geheimnisreichen Allegorien, die wachsende Farbenfülle seines landschaftl. Rahmens in Verbindung mit der von Antonello da Messina übernommenen u. bald gemeisterten Öltechnik bereiteten das malerische Gipfelwerk der Giorgione u. Tizian vor; in ihm selbst wirkten sie als stiller, nach farbigen Harmonien u. Verfeinerungen dürstender Zauber einer frommen, ungebrochenen Natur, der sich Schwierigkeiten der künstlerischen Entwicklung (zäher Einfluß seines Lehrers Mantegna) nicht versagten. — * um 1430 in Venedig, † 29. 11. 1516 ebd.

Hauptw.: Frühzeit: mehrere „Pietà" (Berlin, London, Mailand, Stuttgart, Toledo), zahlr. Madonnen (Sammlung Frizzoni, Mailand; Galerie Trivulzio ebd.). Die „Krönung Mariä", Hauptwerk (etwa um 1470, in Pesaro). Bei den folgenden Madonnenbildnissen (Venedig, Mailand, Turin, Berlin) weicht der Einfluß Mantegnas. „Verklärung" (Galerie Negel), „Auferstehung" (Berlin) u. die „Thronende Madonna mit Heiligen" (Venedig) bedeuten den Durchbruch des Eigenen. Unter den Hausandachtsbildern ist die Madonna degli Alberti von 1487 (Akad., Venedig) zugleich das schönste Madonnenbildnis

B.s. Später entstanden „Christliche Allegorie" u. die „Fünf Allegorien" (Akad., Venedig). Von den wenigen erhaltenen Porträts ist das des Dogen Leonardo Loredano von bes. edler u. großer Empfindung. Letzte Werke: die 3 bedeut. Altarbilder: „Taufe Christi" (Vicenza), „Madonna mit Heiligen" (Venedig) u. „Madonna" (Mailand). — Lit.: G. Gronau (1909, u. in „Klassiker der Kunst", 1930).

4) Vincenzo, ital. Opernkomponist; sein etwas weichl. Stil mit den typischen Melodien in Terzen- u. Sextenparallelen wurzelt stark im ital. Volkstum, verfällt aber trotz fesselnder romantischer Züge allzu oft dem Trivialen. — * 1. 11. 1801 in Catania, † 24. 9. 1835 in Puteaux bei Paris; lebte seit 1833 ebd.

Hauptw.: Der Pirat (1827); Die Fremde (1829); Die Nachtwandlerin (1831); Norma (1831); Die Puritaner (1835). — Vgl. A. Amore (2 Bde, 1892-94), F. Pizzetti (1916).

Bellinzona im Tessintal

Bellinzona, dtsch. **Bellenz,** schweiz. Stadt im Tessintal, wichtig als Bahnknoten der Gotthardlinie (Seitenbahnen: Locarno-Domodossola, Luino u. ins Misox) u. Gabelpunkt der Paßstraßen aus der Lombardei über den Gotthard, Lukmanier u. St. Bernhardin; l. vom Tessin, 244 m ü. M. am Fuß der drei Burgen San Michele od. Uri (280 m, jetzt Zeughaus), Montebello od. Schwyz (310 m) u. Corbario od. Unterwalden (464 m); zeigt schon oberital. Charakter. Hauptort des Kantons Tessin, 10400 ital. sprechende, meist kath. E.; Stiftskirche (Renaissance, 1518-46); Garnison, Eisenbahnreparaturwerkstätten. — Am 23. 4. 1924 großes Eisenbahnunglück, wobei der dtsch. Politiker Helfferich den Tod fand. — Das alte Bilitio, von Gregor von Tours erwähnt, später z. T. Reichsburg, z. T. Eigentum der Bischöfe von Como; 1240 von Mailand erobert, kam durch Kauf 1419 an Uri u. Unterwalden, 1422 wieder von Mailand erobert; fiel durch den Bellenzer Krieg (1503) an die Urkantone, 1798 an die Helvet. Republik; 1803-88 abwechselnd mit Lugano u. Locarno Hauptort des Kt. Tessin, seither alleiniger Hauptort.

Bellis, Gattung der Köpfchenblütler, 10 Arten in Europa u. den Mittelmeerländern, 1jährige od. ausdauernde Kräuter; überall gemein B. perennis, das ↗Gänseblümchen (Maßliebchen), wegen der langen Blütezeit beliebte Zierpflanze, gefüllt „Tausendschön" genannt.

Bellit, das, ein gallertart. Sicherheitssprengstoff; hauptsächl. aus Ammonsalpeter, Dinitrobenzol u. Kochsalz. Verwendung beschränkt, da bei seiner Explosion giftige Schwaden entstehen.

Bell-Lancaster-Unterrichtssystem. Die befähigtesten Schüler werden vom Lehrer zu Helfern (Monitoren) beim Unterricht ausgebildet (wechselseitiges Unterrichtssystem). Unterricht aller Schüler (bis zu 1000) in einem Saale, gleichzeitig in den versch. Klassen; in jeder ist ein Helfer mit Einüben u. Abhören des Pensums (Lesen, Schreiben, Rechnen, etwas Religion) beschäftigt, überwacht Ordnung, Fleiß u. gute Haltung; über allen der Hauptmonitor, des Lehrers rechte Hand, auf erhöhtem Sitz. Der Lehrer hat nur die Oberaufsicht.

Das System wurde begründet von dem Schotten Andrew **Bell** (1753-1832) während seiner Tätigkeit in Indien in Anlehnung an einen alten, in den ind. Schreib- u. Leseschulen beliebten Brauch; unabhängig von ihm auch von John **Lancaster** (1778-1838) in Londoner Schulen für arme Kinder. Es fand in England u. Nordamerika, bes. auch in Frankreich guten, in Deutschland fast keinen Anhang. Da es wesentlich auf eine äußerliche mechan. Abrichtung hinauskommt, ist es heute fast ganz aufgegeben.

Bellman, Carl Mikael, volkstüml. schwed. Lyriker, der „nordische Bacchus"; fand für naturnahe, wildschwärmende Daseinsfreude u. tiefe Verzweiflung des genialischen Verkommenen echte u. nationale Töne. In seinen charakterist., von Humor u. Schwermut umwehten Typen (Fredman, Movitz usw.) erinnert er oft an Figuren der Goliarden- u. Vagantenpoesie. Formell sehr gewandt u. metrisch feinhörig, vertonte er selbst seine Verse. — * 4. 2. 1740 in Stockholm, † 11. 2. 1795 ebd.; Lotteriebeamter, ständig in Schulden.

Hauptw.: Fredmans epistlar (Sångar) (1790 u. 91; episch-lyr. Gedichtkranz); Ges. Werke (1856; schwed.), neue Gesamtausg. (seit 1921; schwed.). — Übersetz.: Winterfeld (1856), Willatzen (1892), Niedner (1909). — Biogr. (dtsch.): Niedner (1905), B. Friedrich (1907).

Belloc, Hilaire, engl. Dichter, Erzähler u. Essayist, einer der Wortführer des engl. Katholizismus. Seine Grundsätze sind ausgesprochener Antisemitismus, radikale Arbeiterpolitik u. nam. der Gedanke, daß der kath. Glaube die Seele der europäischen Kultur sei. Seine Romane sind zumeist satirische Allegorien mit polit. Einschlag; in dem wundervollen Pilgerbuch The Path to Rome (1902) ist er praktischer Mystiker. — * 27. 7. 1870 bei Paris, 1903 als Engländer naturali-

Hilaire Belloc

siert, diente im franz. Heere, 1906-10 Mitgl. des engl. Parlaments.

Hauptw. u. a.: Studien: The Servile State (1916; dtsch. Der Sklavenstaat, 1925); Europe and the Faith (1921); The Jews (1921; dtsch. Die Juden, 1927); die Romane: Emmanuel Burden (1904), Mr. Clutterbuck's Election (1908); das Gedichtbuch: Sonnets and Verse (1923).

Bello Horizonte (port. :bellu uriſónte = schöne Aussicht), Hauptstadt des brasil. Staats Minas Geraes, auf einer Hochfläche mit gesundem Klima, zwischen dem Pitanguy- u. Espinhaçogebirge, Bahnstat.; 56000 E.; Erzbischofsitz, Univ. mit Abt. für Berg- u. Hüttenwesen. — Das Erzbistum B. (1921-24 Bistum), hat die Suffragane Aterrado, Guaxupé u. Uberaba, zählt 500000 Kath., 69 Pfarreien, 9 Kuratien.

Bellona, röm. Kriegsgöttin, Schwester des Mars.

Bellori, Giovanni Pietro, ital. Kunstschriftsteller der Barockzeit; sah gegenüber der Bernini-Schule die klassizierende Richtung von Algardi u. Duquesnoy als die Erfüllung der Bestrebungen seiner Zeit an. — * um 1615, † 1696.

Schr.: Vite de' pittori, scultori ed architetti moderni (I, 1672).

Bellotstraße (:bällo-), schmale Meeresstraße im N. Kanadas, trennt die Insel Nordsomerset von der Halbinsel Boothia Felix; 1852 von dem franz. Marineleutnant J. R. Bellot entdeckt.

Bellovaker, lat. Bellovaci, zu Cäsars Zeit einer der mächtigsten belg. Stämme, in der Gegend von Beauvais.

Bellows-Falls (:bällouſ fols), nordamerik. Stadt im Staat Vermont, nordwestl. von Boston, r. beim 13 m hohen Wasserfall des Connecticut, dessen Wasserkräfte Industrie begünstigen; Bahnstat.; 4000 E.; Papier- u. Maschinenfabr., Holzhandel.

Bell Rock (= Glockenfels), auch Inchcape, brit. Klippe in der Nordsee vor dem Firth of Tay (Schottland); Leuchtturm.

Bellsches Gesetz, das nach dem engl. Chirurgen u. Physiologen Sir Charles Bell ben. Gesetz, wonach die vordern Rückenmarkswurzeln die Bewegungs-, die hintern die Empfindungsfasern enthalten.

Bellsches Phänomen, bei Gesichtsnerv-(Facialis-)lähmung: die Aufwärtsdrehung des Augapfels u. das Herabsinken des obern Lids beim Versuch, das Auge zu schließen.

Bellsund (= Glockensund), Fjord an der Westküste des südl. Spitzbergens.

Belluno, oberital. Prov.-Hauptstadt in den Venezianer Alpen, auf einem Hügel zwischen der Ardamündung u. dem tiefen Piavetal, 389 m ü. M., Bahnstat.; 10400, als Gemeinde 30200 E.; Bischofsitz, Handelskammer; Dom (1517 beg.) u. Palazzo dei Rettori (1496 beg., jetzt Sitz der Präfektur) sind Bauten der Frührenaissance; Textil- u. Holzindustrie, Weinbau u. -handel. — Im Weltkrieg 10. 11. 1917 beim Durchbruch der ital. Front von österr. Truppen genommen. — Das Bist. B. u. Feltre, Suffr. von Venedig, Residenz abwechselnd, zählt 158395 Kath., 71 Pfarreien.

Belmez (:-ß), südspan. Stadt in der Sierra Morena, nordwestl. von Córdoba; 9400 E.; Kohlen-, Eisen- u. Kupferbergbau.

Belmont (:bälmᵉnt): 1) Engl. Benediktinerabtei in der Grafschaft Hereford; gegr. 1859 als Hauptnoviziat u. Studienanstalt, 1901 Priorat, 1920 Abtei. — 2) Nordamerikan. Benediktinerabtei u. Abtei nullius Mariahilf in Nord-Karolina bei Dallas, mit Kolleg, Hoch- u. Handelsschule, Priesterseminar u. Benediktinerhochschule in Richmond. Der Abtei unterstehen die Priorate in Richmond u. Savannah. Gegr. als Kloster 1875, 1884 Abtei, 1910 Abtei nullius.

Belmonte (portug. = schöner Berg), südbrasil. Hafenstadt im Staat Bahia, r. an der Mündung des Jequitinhonha in den Atlant. Ozean; 24000 E.; Kakaobau u. -handel.

Belmontin, das, aus Erdöl gewonnenes Hartparaffin.

Beloch, Karl Julius, hervorragender Erforscher der Gesch. des Altertums; betont die soziale Entwicklung. — * 1854 in Niederpetschkendorf (Niederschlesien), † 1929 in Rom; 1879 u. seit 1924 Prof. ebd., im Weltkrieg 1917 abgesetzt.

Schr.: Campanien (1879, ²1890); Bevölkerung der griech.-röm. Welt (1886, grundlegend für die antike Bevölkerungsstatistik); Griech. Geschichte (3 Bde, 1893-1904, ²1912-27, 4 Bde); Röm. Gesch. (1926).

Belochrobaten, auch Belochorwaten (= weiße Kroaten), ein im Mittelalter in Schlesien u. Kleinpolen wohnendes slaw. Volk.

Belohnung, die „lohnende" Anerkennung einer Leistung in Worten, Diensterweisungen, Geschenken; ein heikles, in seinem Wert umstrittenes Erziehungsmittel.

Pflichtgebotenen Handlungen gegenüber hat die B. an sich keine Berechtigung. Das Kind muß allmählich gewöhnt werden, für das Gute u. die Pflicht sich um ihrer selbst willen zu entscheiden. Es spricht jedoch nichts dagegen, daß man dem Kinde bei der Überwindung größerer Hemmungen u. Schwächen mit dem äußern Ansporn der B. helfe. Aber die B. soll den Gehorsam nur erleichtern, nicht erkaufen wollen.

Das Kind darf unter keinen Umständen seinen Gehorsam von dem Versprechen einer B. abhängig machen. Kündige auch die B. nicht vorher an. Sei überhaupt sparsam mit B., um so mehr, je älter die Kinder werden. Vgl. Erziehungsmittel.

Beloit (:biloit), nordamerik. Industriestadt im Staat Wisconsin, l. am Rock (zum Mississippi), Bahnknoten der nördl. Pazifikbahn; 23600 E.; größte Holzverarbeitungsanlage der Ver. St., Papier-, Maschinen- u. Autoindustrie.

Belomantie (vom griech. belos = Pfeil), Wahrsagung mit Hilfe von Pfeilen, vor allem vor beginnenden Kämpfen; war im alten Orient verbreitet.

Belone, Mittelmeerfisch, der ↗Hornhecht.

Belopolje, russ. **Bjelopolje,** ukrain. Stadt im Okrug (Kreis) Sumy, Bahnstat.; 18000 E.; Getreide- u. Holzhandel.

Belorezk, russ. **Bjelorjezk,** russ. Stadt in der autonomen Baschkirenrepublik, l. an der obern Belaja im Ural, Bahnstat.; 20000 E.; Hüttenwerke. — In der Nähe Eisenerz- u. Schwefelkiesgruben, große Torflager.

Belostok, russ. Name der poln. Stadt ↗Białystok.

Belot (:bölo), Adolphe, franz. Schriftsteller, beliebter, überaus frivoler Vielschreiber. — * 1829 auf Guadeloupe, † 1890 in Paris.

Schr.: Bühnenstücke u. Romane, darunter das witzige Lustspiel Le Testament de César Girodot (1859).

Belovár, ungar. Name der jugoslaw. Stadt ↗Bjelovar.

Below (:beloh), 1) Fritz v., dtsch. Heerführer im Weltkrieg; April 1915 Führer der 2., nach Beginn der Sommeschlacht Juli 1916 der 1. Armee (Kämpfe an der Somme, Aisne u. bei Reims). — * 23. 9. 1853 in Danzig, † 23. 11. 1918 in Weimar; beteiligt mit dem XXI. A.K. an der Schlacht bei Saarburg (20. 8. 1914) u. an der Winterschlacht in Masuren (Febr. 1915).

2) Georg v., fruchtbarer Rechts- u. Wirtschaftshistoriker des dtsch. Mittelalters, bes. des Städtewesens; beachteter hist. Kritiker. — * 19. 1. 1858 in Königsberg, † 20. 10. 1927 in Badenweiler; seit 1905 o. Prof. in Freiburg i. Br.

Hauptw.: Das ältere dtsch. Städtewesen (1898, ²1925); Territorium u. Stadt (1900, ²1923); Der dtsch. Staat des Mittelalters (1914, ²1925); Dtsch. Geschichtschreibung des 19. Jahrh. (1916, ²1924). Schriftenverzeichnis von L. Klaiber (1929). — Biogr. von seiner Witwe Minnie v. B. (1930).

3) Gerda v., Pseud. u. Mädchenname der Freifrau Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Schriftstellerin, stellt ihre Lyrik in den Dienst relig. Erneuerung. — * 9. 11. 1894 in Galeske (Kr. Stolp i. P.), lebt in Berlin.

Hauptw.: Verse aus der großen Stadt (1922); Der Gott im Labyrinth (1925, Gedichte); Der heilige Tierkreis (1930, Gedichte).

4) Otto v., erfolgreicher dtsch. Heerführer im Weltkrieg; befehligte 1914 das I. Ref.-Korps, seit Jan. 1915 die 8. Armee (Winterschlacht in Masuren, Eroberung von Kurland), seit Okt. 1916 die Heeresgruppe an der mazedon. Front (Schlachten bei Monastir), Juni 1917 die 6. Armee in Flandern; erkämpfte Herbst 1917 mit der 14. Armee den Durchbruch bei Tolmein (12. Isonzo-Schlacht) u. den Vormarsch zum Piave. An der „Großen Schlacht" 1918 war er mit der 17. Armee bei Arras beteiligt. — * 18. 1. 1857 in Danzig; nach der Revolution bis Juli 1919 Oberbefehlshaber beim Grenzschutz an der Nordfront gegen Polen.

Belowescher Heide, Waldgebiet in Polen; die poln. Puszcza Białowieska (kurz Białowieza); Puszcza bedeutet aber nicht Heide, sondern Urwald. ↗Bialowiczer Heide.

Belowianer, Sekte nach Art des ↗Methodismus auf lutherischer Glaubenslehre, hauptsächlich in Pommern, zählt 2000 Anh.; geteilt in die „Evang.-luth. separierte Gemeinde" u. die „Separierte evang.-luth. Gemeinde". Die B. lassen die geistl. Funktionen durch Laien ausüben u. haben strenge Gemeindezucht. — Gegr. 1820 durch die 3 Brüder v. Below zu Stolp in Pommern; Führer wurde Heinrich v. Below (1792-1855).

Belp, schweiz. Ort 10 km südöstl. von Bern, am Nordfuß des Belpbergs (894 m), an der Gürbetalbahn Bern-Thun, 524 m ü. M.; Bezirksort des Amts (Bez.) Seftigen, 3230 meist prot. E.; Tuch- u. Kindermehlfabr.; Zivilflugplatz der Stadt Bern.

Belpasso, fizil. Stadt südl. am Ätna, 15 km westl. von Acireale, 550 m ü. M.; 10500 E.; Flachs-, Getreide- u. Weinbau.

Belper, engl. Industriestadt 10 km nördl. von Derby, r. am Derwent (zum Trent); 12400 E.; Textilindustrie (große Baumwollspinnereien, Strümpfe, Spitzen), Kohlengruben, Eisenwerke.

Belsazar, König von Babylon; ↗Baltassar.

Belser, Johannes Ev., kath. Exeget, — * 30. 10. 1850 in Villingendorf, † 20. 10. 1916 ebd.; seit 1890 Prof. für neutest. Exegese in Tübingen.

Schr. u. a.: Zur diokletian. Christenverfolgung (1891); Die Selbstverteidigung des hl. Ap. Paulus im Galaterbrief (1896); Einleitung in das Neue Test. (1901, ²1905); Kommentare zum Joh.-Ev. (1905) u. zu versch. Apostelbriefen; Das Zeugnis des 4. Evangelisten für die Taufe, Eucharistie u. Geistessendung (1912).

Belsunce (:bälßönß), Henri de, Bisch. von Marseille (1709/55), heftiger Gegner der Jansenisten, von heldenmütigem Opfersinn während der Pest des J. 1720 in Marseille. — * 1671, † 1755 in Marseille; 1694-99 Jesuit.

Belt, der, 2 Meerengen der dän. Inselwelt, verknüpfen zusammen mit dem Sund die Ostsee mit dem Kattegatt; erst in jüngster geolog. Zeit als Untersee-Flußarme entstanden.

Der **Große Belt** trennt Seeland von Fünen; als Schiffahrtsweg u. Fischgrund für Heringsfang von Bedeutung; 60 km lang, 16-30 km breit, durchschnittl. 16 m tief.

Der buchtenreiche **Kleine Belt,** zwischen Fünen u. dem Festland, verschmälert sich im N. stark (Brücke geplant) u. dient weniger der Schiffahrt als der Fischerei (Sprotten); 52 km lang, ½ bis 15 km breit, bis 26 m tief.

Belt

Beltiren, kleiner türk. Stamm aus dem Gebiet des Abakan (Sibirien); teils seßhaft, teils nomadisierend.

Beltrami, 1) Andrea, ehrw., Schüler Don Boscos, der Aloysius der Salesianer, Erbauungsschriftsteller. — * 24. 6. 1870 in Omegna (Oberitalien), † 30. 12. 1897 in Valsalice bei Turin; Seligsprechungsprozeß seit 1920 im Gange.

Biogr. von P. Valle Turin (1921; dtsch. von L. Schlegel, 1925).

2) Eugenio, ital. Mathematiker, bedeutend durch seine Arbeiten zur Differentialgeometrie; fand 1868 eine Fläche, die Pseudosphäre, in der die hyperbol. Geometrie gilt. — * 16. 11. 1835 in Cremona, †18. 2. 1900 in Rom.

Schr.: Opere matematiche (4 Bde, 1902-20).

3) Giovanni, ital. Steinschneider. — * 1779 in Cremona, † 1854 ebd.

Hauptw.: ein 27 mm großer Topas mit Leonardos Abendmahl, Kameen mit mythol. Darstellungen u. a.

4) Luca, ital. Architekt u. Kunstschriftsteller. — * 13. 11. 1854 in Mailand; 1880 Prof. an der Akad., 1907 Dombaumeister ebd.

Hauptw: Wiederherstellungen des Kastells in Soncino, der Kirche Santa Maria delle Grazie u. des Castello Sforzesco in Mailand, der Certosa von Pavia u. der Domfassade von Monza; zahlr. mod. Bauten. Schr. nam. über Leonardo; ferner: La Certosa di Pavia (1895, ²1907; dtsch. 1905).

Beltramo, der, Maskenfigur der ital. Stegreifkomödie: einfältiger Diener.

Beltz, 1) Julius, Langensalza; großer pädagog. Verlag, gegr. 1841. Inhaber: Julius B. u. Wilhelm J. B.

2) Robert, Vorgeschichtsforscher, bearbeitete die Typenkarten der Fibeln der Bronze-, Hallstatt-, La Tène-Zeit; Vorstand der Schweriner Altertumssammlung. — * 14. 3. 1854 in Nordhausen.

Hauptw.: Die vorgeschichtl. Altertümer von Mecklenburg-Schwerin (2 Bde, 1910).

Beluga, der, 1) eine Fischart der Störe, der ↗Hausen; liefert den **Beluga-Kaviar** u. als Ausscheidungen (kohlensaurer Kalk) der Harnorgane die von den Russen als Heilmittel benützten **Beluga-Steine.**

2) der ↗Weißwal.

Belutschen, besser Balotschen, iranisches Volk; bewohnt Teile der pers. Prov. Kirman u. der westind. Prov. Pandschab u. Sindh, ferner Britisch-Belutschistan mit dem Khanat Kelat; etwa 800 000 Köpfe, Mohammedaner (Sunniten); gliedern sich in Stämme mit erbl. Häuptlingswürde; Blutfehden sind häufig. Die Wirtschaftsform ist eine auf nomadischer Grundlage betriebene Viehzucht (Kamele, Rinder, Schafe, Ziegen). — Die B. sind wahrsch. von Nordwesten her in ihre heutigen Wohnsitze eingewandert u. wurden Mitte des 13. Jahrh. durch den Einbruch der Seldschuken bis an die ind. Grenze getrieben.

Belutschistan, engl. Baluchistan (: belutsch- = Land der Belutschen), der südöstl. Teil des Hochlands von Iran, von hohen, meist kahlen Bergketten (Koh-i-Mairan, 3270 m) aus gefalteten Kalk- u. Flyschgesteinen durchzogen. Den Ostrand bilden die Kirthar-Berge, die am 1765 m hohen Bolanpaß in die Suleimankette übergehen; die südl. Randketten fallen stufenförmig zum schmalen Küstentiefland ↗Mekran am Arab. Meer ab. Das Klima ist heiß u. trocken, im Gebirge während des Winters sehr rauh. Die meisten Flüsse versiegen od. geben ihr Wasser zur Berieselung der Felder ab, nur der Bolan

Gebirgslandschaft in Belutschistan

im N. (zum Indus) u. der Hab, Purali, Hingol u. Dascht im S. erreichen das Meer. Bei künstl. Bewässerung gedeihen bes. Datteln, Tabak, Baumwolle u. Indigo; auf den Grassteppen sind Schaf-, Kamel- u. Pferdezucht von Bedeutung. Die spärlichen, ärml. lebenden Bewohner, iran. ↗Belutschen u. wahrscheinl. drawid. ↗Brahui, sind sunnit. Mohammedaner, sprechen eine dem Neupersischen verwandte iran. Mundart, stehen aber kulturell auf niederer Stufe u. haben wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse (nur eine Bahn führt von Tschaman über den Bolanpaß nach Indien u. zum Hafen Karatschi) wenig Beziehungen zu den Nachbarländern. Polit. steht B. in Abhängigkeit von Brit.-Indien: Der Vasallenstaat B. umfaßt 208 253 qkm mit 378 977 E.; Hauptst. Kelat. Die Provinz B. hat 140 445 qkm u. 420 648 E.; Hauptst. Quetta. — Um 500 v. Chr. unter dem Namen Maka bekannt; von Alexander d. Gr. 325 bei der Rückkehr von Indien, im 7. Jahrh. von den Arabern erobert; seit dem 17. Jahrh. unter persischer, seit Mitte des 18. Jahrh. unter afghanischer Herrschaft; seit 1876 engl. Schutzstaat.

Belvedere, das (ital. = Schönblick; franz. Bellevue), Name von Orten, Hotels u. Schlössern mit

Schloß Belvedere in Wien

schöner Aussicht; auch für die an schönen Punkten errichteten turm- od. tempelartigen Bauten (B. in Sanssouci u. ä.). Berühmte B. sind: das B. des Vatikans (erb. 1490, später von Bramante erweitert), mit dem Apoll im B., der Laokoongruppe usw.; das B. Ferdinands I. auf dem Hradschin in Prag mit prächtiger Loggia (1536 bis 1552); das Lustschloß B. in Wien (erb. 1693 bis 1724 von Hildebrand für den Prinzen Eugen); das Lustschloß B. bei Weimar (1724-32), im Park ein Naturtheater aus Goethes Zeit.

Belvedere Marittimo (ital. = Aussichtspunkt am Meer), unterital. Stadt in der Prov. Cosenza, auf 150 m hohem Felsen der tyrrhenischen Steilküste Kalabriens, Bahnstat.; 1530, als Gemeinde 6000 E.; Südfrucht- u. Weinbau.

Belyj, Bjelyj (: bjälij), russ. Kreisstadt im Gouv. Smolensk, an der schiffbaren oberen Obscha (durch Mescha zur Düna), Bahnstat.; 7000 E.; Schiffbau, Handel.

Belyj, Bjelyj (: bjälij), Andrej, Deckname des russ. Dichters u. Schriftstellers Boris Nikolajewitsch Bugajew, Symbolist; behandelt mit Vorliebe okkulte u. mystisch-erotische Stoffe; als Anthroposoph beeinflußt von Michail Solowjew u. Rudolf Steiner. — * 27. 10. 1880 in Moskau.

Schr. Gedichte: Gold in Blau (1904); Romane: Die silberne Taube (1910; dtsch. 1912); Petersburg (1916; dtsch. 1919); die Romantrilogie: Jahrhundertbeginn (1929); Kotik Ljetajew (1922), Aufzeichnungen eines Sonderlings (1923; Selbstbiogr.).

Bełz (: bäusch), poln. Stadt in der Wojwodschaft Lemberg (Galizien), Bahnstat.; 6000 E., Polen, Ruthenen, Juden.

Belzen, gärtn. Veredlung, das ↗Pfropfen, bes. in den Spalt.

Belzig, preuß. Stadt in der Prov. Brandenburg, am Nordwestfuß des Fläming, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Güsten u. Brandenburg-Treuenbrietzen; Kreisstadt (Ortskl. C) des RegBez. Potsdam, 4350 meist prot. E.; Amtsger., höhere Schule für Knaben u. Mädchen; Lungen- u. Kinderheilanstalt, Waisenerholungsheim, Jugendherb.; Burg Eisenhardt mit Bergfried; Fisch- u. Geflügelzucht.

Belzoni, Giambattista, ital. Archäolog, forschte im engl. Auftrag mit Erfolg in Ägypten. — * 1778 in Padua, † 1823 in Gato (Benin).

Schr.: Narrative of the Operations and Recent Discoveries in Egypt and Nubia (London 1821).

Bem, Józef, poln. General. — * 1794 in Tarnow, † 1850 in Aleppo; 1815-25 russ.-poln. Artillerie-Instrukteur, wurde während des Polenaufstandes 1830/31 General, 1848 in Warschau, beteiligt an der Revolution in Wien, Ungarn u. Transsilvanien; trat unter dem Namen Amurat-Pascha in türk. Dienste u. unterdrückte 1850 den Araberaufstand in Aleppo.

Bema, das (griech. = Schritt, Bühne): 1) In der Liturgie alte christl. Bezeichnung für den erhöhten, meist halbrunden Altarraum des Gotteshauses (vgl. Apsis), auch für Lese- u. Predigtkanzel (vgl. Ambo). — 2) Im Neuen Test. der Platz, von dem aus Pilatus Jesus richtete (Joh. 19, 13).

Bemalung des Körpers wird von den meisten primitiven u. vielen Kulturvölkern geübt; diente urspr. wohl nur zum Schmuck u. zur Erhöhung des kriegerischen Aussehens, erhielt aber später vielfach rituelle Bedeutung (häufig bei Hochzeiten, Jugendweihen u. relig. Tänzen). Bevorzugt werden Schwarz, Weiß u. Rot sowie Ocker; Schwärzung des Gesichts galt als Zeichen der Trauer. Gelegentlich ist die B. auch Alters- u. Rangabzeichen, z. B. war in Indien die B. der Stirn Sekten- u. Kastenmerkmal. Bei manchen Völkern Afrikas ist der Sinn der B. der, die bösen Geister über die Person des Bemalten zutäuschen. Große Bedeutung legen die Indianer der B. als Kriegsschmuck bei. Stellenweise soll sie auch als Schutz gegen die Unbilden der Witterung u. gegen Insekten gebraucht werden.

Australier mit weißer Körperbemalung

Bemannung eines Schiffes, die ↗Besatzung außer Kapitän, Offizieren u. Beamten.

Bemastung, die Masten u. Rundhölzer eines ↗Segelschiffs.

Bemastungsholz, vollholzige, gerade u. astreine Stämme zum Bau von Schiffsmasten, bes. von den Rigakiefern, früher auch von den Weißtannen des Schwarzwalds, unter dem Namen „Holländertannen" bekannt u. gesucht.

Bembergseide, vom „Bemberg"-Konzern hergestellte ↗Kunstseide.

Bembo, Pietro, ital. Humanist, Sprachgelehrter u. Dichter; brachte das ciceronian. Latein u. das Toskanische als Literatursprache zur Herrschaft. Eleganter u. geistvoller Stilist ohne innere Eigenart; Anreger u. Förderer künstlerischen Wachstums (nam. Raffaels). — * 20. 5. 1470 in Venedig, † 18. 1. 1547 in Rom. Am Hofe der Este in Ferrara u. Giulio Medicis in Urbino; 1512 Sekretär Leos X., Historiograph der Republik Venedig, nach leichtfertigem Wandel 1539 Kardinal u. Priester, 1541 Bisch. von Gubbio, 1544 von Bergamo. Von Tizian im Bildnis, von C. F. Meyer als Novellenfigur („Angela Borgia") behandelt.

Werke: Rime (1530 u. ö.); Gli Asolani (1505; Dialog über das Wesen der Liebe); Historia veneta libri 12 (1480-1513; 1551 u. ö.) u. a. — Gesamtausg.: Basel (1556); Venedig (1729); Mailand (1808-10 u. 1824).

Bembridge (: bembridsch), kleines engl. Seebad an der Ostküste der Insel Wight; pädagog. Versuchsschule (1919).

Bemme, bestrichene Brotschnitte; z. B. Butter-B.; bes. im östl. Mitteldeutschland.

Bémol, franz. Bezeichnung für das musikal. Versetzungszeichen ♭; ↗B.

Ben, der (gälisch = Berg), häufig bei schott. Bergnamen; z. B. Ben Nevis.

Ben (hebr. u. vulgärarab.), = Sohn; erweitert: Enkel, Angehöriger, Volksglied; übertragen: Schützling, Schüler.

B. vertrat früher mit nachfolgendem Vaternamen bei den Semiten den Familiennamen, z. B. Joseph B. Jakob. Maurisch-span. Form für B. ist Aben, z. B. Abencerrage. Die Mehrz.: Bene, arab. Banu, vulg. Beni, dient zur Bildung von Völker- u. Stammesnamen, z. B. Bene Jisrael, die Israeliten. [fees.

Benacus lacus, der, lat. Name des Garda-

Bendir (arab. = Küste der Häfen), der südl. Teil von Ital.-Somaliland mit hafenreicher Küste; ein bloß in den Flußoasen des Dschuba u. Webi Schebeli anbaufähiges Trockengebiet. Es ist nur in den Flußgebieten u. an der Küste besiedelt; meist hamitische Somali, an der Küste mit Arabern u. Suaheli durchsetzt; Hauptort Mogadischu. — 1889 als ital. Interessensphäre erklärt.

Benares: Die Treppenbauten der Ghats

Ben Akiba, literar. Figur; ↗Akiba.

Benanbrief, die berüchtigtste Leben-Jesu-Fälschung der letzten Jahrzehnte, vorgelegt durch Ernst v. d. Planitz, der 1910 eine romanhafte Dichtung als echten Brief des ägypt. Arztes u. Priesters Benan, eines angebl. Jugendfreundes Jesu, aus dem Jahre 83 n. Chr. an Straton, den Geheimsekretär des Tiberius, herausgab. Durch angeblich neue Mitteilungen über Jesu Jugend u. Wirken u. über die erste Christenzeit sollte Jesus als Anhänger des ägypt. Geheimwissens erwiesen werden. Der B. wurde 1921 von dem Berliner prot. Theologen Carl Schmidt als literar. Betrug nachgewiesen; trotzdem 1925 von Spiridion Gopčević nochmals veröffentlicht.

Lit.: Ernst v. d. Planitz, Ein Jugendfreund Jesu (5 Bde, 1910 ff.); C. Schmidt, Der B., eine moderne Leben-Jesu-Fälschung (1921); Spiridion Gopčević, Die Wahrheit über Jesus nach den ausgegrabenen Aufzeichnungen seines Jugendfreundes (10.–15. Tausend, 1925).

Benannte Zahl, eine ↗Zahl, die ein Maß (cm, kg, M usw.) od. eine Stückzahl (Äpfel, Menschen) angibt; Ggtz.: Unbenannte Zahl.

Benares, sanskrit. Kaschi, die heilige Stadt Indiens am mittl. Ganges, dessen Wasser für den Hindu entsühnende Kraft hat. (Vgl. Bild „Sakralbad in Benares" Bd. I, Sp. 1403.) Weit über 1 Mill. Pilger wallfahren alljährlich dorthin, um in der „heiligen Ganga" das Nirwana zu gewinnen. Daher ist B. das Herz des Brahmanentums u. seiner Schulen, aber auch der religiöse Mittelpunkt des Buddhismus u. somit auch der ganzen ostasiat. Welt, zumal im nahen Gazellenwald Buddha seine Lehre offenbarte. Wenn auch die Mehrzahl der Bewohner der auserwählten Kaste der Brahminen angehört, so zeigt die Stadt doch nur ein ärmliches, enges Häuser- u. Gassengewirr mit etwa 1450 meist dem Schiwa geweihten Tempeln ohne besonderes künstlerisches Gepräge, das nicht einmal beim heiligsten, dem „Goldenen Tempel" (mit 2 vergoldeten Türmen), hervortritt. Wenige vornehme Kaufherrenhäuser u. die 370 Moscheen des Islam, der diese Stadt nie ganz erobern konnte, verleihen ihr einigen Reiz. Kunst u. Pracht entfalten sich dagegen am Steilufer des Ganges, zu dessen Fluten 74 große Treppenbauten aus Marmor u. Granit, die „Ghats", hinabführen; im heiligsten von ihnen, dem Mankarasuka-Ghat, werden die Leichen der Hindu verbrannt u. deren Asche in den Ganges gestreut. Fürstenpaläste u. die Prachtmoschee Aurangsibs überragen die Reihe der Ghats. — B. ist Hauptstadt des Eingeborenenstaats B. der Ver. Prov. mit 200000 E., davon $^3/_4$ Hindu u. $^1/_4$ Mohammedaner; Kunsthandwerk u. Wallfahrtsindustrie. — 1194 von den Türken erobert, gehörte seit 1529 zum Reich des Großmoguls, nach dessen Zerfall zum Reich Audh; 1786 von den Engländern in Besitz genommen.

Benavente, nordwestspan. Bezirksstadt in der Prov. Zamora, 6000 E., 2 roman. Kirchen, altes Schloß der Herzöge von Pimentel.

Benavente, Jacinto, gefeierter span. Dramatiker von zwiefacher Geisteshaltung: als Naturalist verfügt er über Allseitigkeit in der realist. Milieuschilderung u. weiß nam. Ton u. Stil des vornehmen Gesellschaftsstücks zu treffen; als Symbolist durchwirkt er das span. Schelmenstück mit modernistischer Deutung. — * 12. 8. 1866 in Madrid; 1922 Nobelpreisträger.

Hauptw.: La noche del sábado (1903; symbolist.); Los intereses creados (1907; Harlekinskomödie); Señora ama (1908; Verherrlichung der Mutterliebe); La malquerida (1913; Bauernschauspiel); Ciudad alegre y confiada (1916; Fortsetzg. der Intereses creados; dtsch.: Die frohe Stadt des Leichtsinns, 1919).

Benckendorff, altmärk. Adelsgeschlecht, Stammschloß Benkendorf b. Salzwedel, durch Alexander v. B. nach Rußland verpflanzt; in Preußen jetzt ↗v. Beneckendorff u. Hindenburg. — 1) Alexander Christoforowitsch, Graf, russ. General, Günstling Nikolaus' I.; schlug die Franzosen 1813 bei Tempelberg, besetzte Berlin, Löwen u. Mecheln, säuberte Holland von den Franzosen. * 1783, † 1844; 1826 Chef der Gendarmerie. — Seine Schwester Dorothea ↗Lieven. —

2) Alexander Konstantinowitsch, Graf, russ. Diplomat, Förderer des engl.-russ. Einvernehmens. — * 1849, † 11. 1. 1917 in London. 1897 Gesandter in Kopenhagen, seit 1903 Botschafter in London. Sein diplomat. Briefwechsel 1907-14 hrsg. von B. v. Siebert (3 Bde, 1928). — 3) Ludwig Ernst, kursächs. Reitergeneral, trug wesentlich zum Sieg von Kolin bei. — * 1711, † 1801.

Bencúr (: bẹnzuhr), Matěj (Pseud. M. Kukučin), der beste slowak. Erzähler; behandelte mit Vorliebe Stoffe aus dem slowak. u. dalmatin. Volksleben. — * 17. 5. 1860 in Jasenova (Komitat Arva), † 21. 5. 1928 in Lipica (Jugoslaw.).

Hauptw.: Dóm v stráni (1911, „Ein Haus a. Abhange").

Benczur (: bẹnzuhr), Julius, ungar. Historien- u. Porträtmaler, Schüler Pilotys. — * 1844 in Nyiregyháza, † 1920 in Dolány; seit 1901 Dir. der Kunstakad. in Budapest.

Eduard Bendemann: Juden im Exil (Köln, Wallraf-Richartz-Museum)

Hauptw.: Hunyadis Abschied; Taufe des hl. Königs Stephan I. (Nationalmuseum, Pest); Bildnisse Franz Josephs I., Tiszas u. Andrassys.

Benda, 1) Franz, Violinist u. Komponist (nam. Kammermusikwerke), gehört zur Berliner Schule. — * 25. 11. 1709 in Alt-Benatek (Böhmen), † 7. 3. 1786 in Potsdam; seit 1733 in der Kapelle Friedrichs d. Gr., 1771 kgl. Konzertmeister.

Lit.: Fr. Berten (Köln 1928, Diss.).

2) Georg, Bruder von 1), Komponist, wirkte durch die Tonmalerei seiner Melodramen (Ariadne auf Naxos, Medea, Pygmalion) anregend auf die zeitgenöss. Oper u. Ballade. — * 30. 6. 1722 in Alt-Benatek, † 6. 11. 1795 in Köstritz; seit 1750 Hofkapellmeister in Gotha.

Schr. u. a. auch Singspiele, Kantaten, Sinfonien u. Klaviermusik. — Lit.: Hodermann (1895); F. Brückner, G. B. u. das dtsch. Singspiel (1904); E. Istel, Die Entstehung des dtsch. Melodramas (1906).

3) Robert v., liberaler Politiker, Mitbegr. u. Wortführer der nationallib. Partei. — * 18. 2. 1816 in Liegnitz, † 16. 8. 1899 in Rudow; wegen seiner polit. Haltung aus dem Staatsdienst ausgeschieden, seit 1858 Mitgl. des preuß. Abg.hauses, 1871-98 des Reichstags (Finanzsachverständiger).

Benda (: bẽnda), Julien, franz. Schriftsteller; greift als konservativer, stilstarker Jude in den Kampf um die Umwertung der Werte im Schrifttum des jungen Frankreichs ein. Entschiedener Gegner des Romantischen, verteidigt nationale u. geistige Formen gegen philos.-literar. Neuorientierungen (nam. Bergson). — * 1867 in Paris.

Schr.: L'Ordination (1912; philos. Roman); Le Bergsonisme (1912); Belphégor (1919; Essay über die franz. Gesellschaft der Gegenwart); La Croix des Roses (1923; Roman); Lettres à Mélisande (1925); La trahison des clercs (1927).

Bendavid, Lazarus, jüd. Literat, suchte die Kantsche Philosophie volkstümlich zu machen. — * 18. 10. 1762 in Berlin, † 28. 3. 1832 ebd.

Bendemann, 1) Eduard Jul. Friedr., Maler, charakterist. Vertreter der älteren Düsseldorfer Historienmalerei. Seine Wand- u. Ölbilder beweisen Sinn für edle, schöngeschwungene Formen; lebhaftes, doch wenig realist. Kolorit; lyrische, oft elegische Auffassung. — * 3. 12. 1811 in Berlin, † 27. 12. 1889 in Düsseldorf. Anschluß an Hübner (Berlin) u. Schadow (Düsseldorf); 1838-59 Prof. an der Dresdener, 1859-67 Dir. der Düsseldorfer Akademie.

Hauptw.: Wandgemälde im Dresdener Schloß (1841 bis 1853), nam. im Ballsaal (Die Welt der Griechen); Ölbilder: Jeremias; Wegführung der Juden ins Exil (Berlin); Penelope (1877, Antwerpen); auch Buchillustrationen.

2) Felix v., dtsch. Admiral. — * 5. 8. 1848 in Dresden, † 31. 10. 1915 in Berlin-Halensee; kämpfte 1870 bei Habana, 1884 in Kamerun; 1899 Chef des Admiralstabs der Marine, 1900-02 in Ostasien, 1903-07 Chef der Marinestation der Nordsee.

Bender, russ. **Bendery,** ehem. Name der rumän. Stadt ↗ **Tighina** in Bessarabien. Alte Festung, 1709-11 Aufenthaltsort Karls XII. von Schweden.

Bender, 1) Karl, Oberbürgermeister von Freiburg i. Br. (seit 1922), schuf den Entwurf zur bad. Gemeindeordnung (1921). * 21. 12. 1880 in Lahr (Baden). — 2) Paul, gefeierter Baß-Sänger; beliebt durch eindringl. u. geschmackvolle Verkörperung tragischer u. komischer Rollen, auch als Konzertsänger. * 28. 7. 1875 in Driedorf (Westerwald); seit 1903 in München, seit 1902 auch in Bayreuth.

Bender Abbas (pers. = Hafen des Abbas), pers. Hafenstadt an der Clarencestraße (innerster Teil der Straße von Ormus), Prov. Laristan; wichtig als Tor zum südwestl. Persien (Straßenknoten); aber mit nur seichter Reede u. ungesundem, heißem Klima, oft von Erdbeben beunruhigt; 8000 E. (im Sommer weniger); Ausfuhr von Wolle, Dörrfrüchten, Opium u. Gummiharz.

Bendigo, früher Sandhurst, austral. Stadt im Staat Viktoria, am Nordrand der „Wasserscheidenden Kette", Bahnknoten; 34000 E.; Sitz des Bischofs der Diöz. Sandhurst; Bergbauschule; früher (nach 1851) bedeut. Goldförderung, jetzt Mittelpunkt eines Ackerbau- u. Viehzuchtgebiets mit Wein- u. Obstbau; Eisengießereien u. Bierbrauereien.

Bendin, russ. Name der poln. Stadt ↗ Będzin.

Bendis, griech. **Bendis,** thraz. Kriegs- u. Jagdgöttin; dargestellt als Jägerin; von den Griechen der Artemis gleichgesetzt. Ihr orgiastischer Kult wurde im 5. Jahrh. in Athen eingeführt.

Lit.: Hartwig, B. (1897).

Bendix, Kurzform für Benedikt.

Bendix, Ludwig, Kirchenrechtslehrer. — * 28. 10. 1857 in Mainz, † 28. 9. 1923 ebd.; 1895 bis 1910 Prof. am Mainzer Priesterseminar, 1919 bis 1921 Generalvikar.

Schr: Kirche u. Kirchenrecht (1895); Die dtsch. Rechtseinheit u. das zukünftige BGB (1896) u. a.

Bendixen, Friedrich, Volkswirt, bedeut. Geldtheoretiker (Geldschöpfungslehre) u. Währungspolitiker. — * 30. 9. 1864 in San Francisco, † 29. 7. 1920 in Hamburg; 1895-1920 Dir. der Hypothekenbank in Hamburg.

Schr.: Das Inflationsproblem (1917); Währungspolitik u. Geldtheorie im Lichte des Weltkriegs (²1919); Wesen des Geldes (³1922); zahlr. finanzpolit. u. volkswirtschaftl. Schriften, bes. im „Bank-Archiv".

Bendorf, rheinländ. Stadt im Neuwieder Becken, 1 km r. vom Rhein am Abfall des Westerwalds nördl. von Koblenz (Straßenbahn), an der rechtsrhein. Bahn, Ausgangspunkt der Westerwaldbahn, Dampferstat., 67 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Koblenz, 10375 E., davon 80% kath., 16% prot.; Johanneskolleg der Herz-Jesu-Priester, höhere Bürgerschule, Jugendherb., St. Josephskrankenhaus der Franziskanerinnen, Erholungsheim des Kath. Deutschen Frauenbundes („Hedwig Dransfeld-Haus"); Stahlwerke (Concordiahütte der Vereinigten Stahlwerke), Herstellung von Maschinen, feuerfesten Steinen u. Wandplatten, Schwemmsteinen u. a.; Bimslager u. Tongruben, Hafenanlagen (1929: 390086 t Güterumschlag). — 2½ km nördl. (Straßenbahn) die Sommerfrische ↗ Sayn.

bene (lat.), gut, wohl.

Bendorf

Benecke, 1) Georg Friedrich, Germanist, Mitbegr. der wissenschaftl. Germanistik, bes. auf dem Gebiet des Mittelhochdeutschen. — * 10. 6. 1762 in Mönchsroth (Mittelfranken), † 21. 8. 1844 in Göttingen; 1814 Prof., seit 1829 Bibliothekar ebd.

2) Wilhelm, Pflanzenphysiolog, * 23. 9. 1868 in Heidelberg; seit 1915 Prof. der Botanik in Münster i. W.

Hauptw: Bau u. Leben der Bakterien (1912); Pharmakognosie (³1920); Pflanzenphysiologie (1923-24).

Beneckendorff und Hindenburg, märkisches Uradelsgeschlecht, seit etwa 1450 in der Neumark bezeugt. Joh. Otto Gottfried v. B. verband 1789 durch Erbschaft seinen Namen mit dem des Uradelsgeschlechts v. Hindenburg (seit 1208 in der Mark u. in Pommern nachgewiesen). — Paul v. B. u. H., Generalfeldmarschall u. Reichspräsident, ↗ Hindenburg.

Benedeien (lat.), segnen, lobpreisen, seligpreisen.

Benedek, Ludwig Ritter v., österr. Heerführer. Im Krieg 1866 wider Willen mit der Führung der Nordarmee beauftragt, bei Königgrätz entscheidend geschlagen, darauf abberufen, zum Sündenbock gemacht u. ehrenwörtlich zum Stillschweigen verurteilt. — * 1804 in Ödenburg, † 1881 in Graz; zeichnete sich 1846 beim Aufstand in Galizien aus, 1848 in Oberitalien, 1849 in Ungarn u. bes. 1859 mit dem 8. Korps bei Solferino; 1860-66 Oberkommandierender in Venetien, seit 1861 lebenslängliches Mitgl. des Herrenhauses.

Ludwig von Benedek

Lit.: Friedjung, Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859-66 (2 Bde. 1897, ⁸1910); ders., Aus B.s nachgelassenen Papieren (³1904); v. Ditfurth, B. u. die Nordarmee (3 Bde, 1911); Alter, B. u. der Feldzug der k. k. Nordarmee 1866 (1912; ist teils Plagiat, teils Fälschung).

Benedetti, Vincent, seit 1869 Graf, franz. Diplomat; 1864-70 Botschafter in Berlin, hatte 13. Juli 1870 auf der Kurpromenade in Bad ↗ Ems mit König Wilhelm I. die entscheidende Unterredung vor Ausbruch des Dtsch.-Franz. Krieges; daß er sich dabei dem König gegenüber taktlos benommen habe, ist Legende. — * 1817 in Bastia (Korsika), † 1900 in Paris.

Schr.: Ma mission en Prusse (1871); Essais dipl. (1895-97). – Biogr. v. Luise Schoeps (1915).

Benedetto, ital. Form f. ↗ Benedikt.

Benedicamus Domino (lat. = Lasset uns den Herrn lobpreisen), Schlußruf der röm. Liturgie in den Messen ohne Gloria (nicht in Totenmessen) u. in den kanon. Tagzeiten, mit ↗ Deo gratias erwidert.

Benedicite (lat. = segnet), alte Gruß- u. Bittformel vor Segenspendungen, nam. im röm. Hochamt vor der Weihrauch- u. Wassersegnung, beim Morgensegen der Prim u. beim liturg. Tischsegen.

Benedict, Sir Julius, Opernkomponist. — * 27. 11. 1804 in Stuttgart, † 5. 6. 1885 in London; seit 1823 Kapellmeister in Wien, Neapel u. London.

Schr. u. a die Opern The Gypsy's Warning (Der Zigeunerin Weissagung; 1838), The Lilly of Killarney (Die Rose von Erin; 1863), auch Sinfonien u. Klavierkonzerte.

Benedictionale, auch **Benedictionarium,** das (lat.), das amtl. Buch der liturg. Segnungen u. Beschwörungen; inhaltlich meist im Rituale aufgegangen. Die mittelalterl. **Benediktionalien** boten nam. die bischöfl. Segenstexte für die Messe des Kirchenjahrs.

Benedictsson, Viktoria, Pseud. Ernst Ahlgren, schwed. Schriftstellerin; bewies unerschrockenen Wirklichkeitssinn in wertvollen Bauern

erzählungen u. Eheromanen. — * 6. 3. 1850 in Domme, † 23. 6. 1888 (Selbstmord) in Kopenhagen.

Hauptw.: Bauernnovellen (vereinzelt ins Deutsche übersetzt), die Romane: Geld (1885; dtsch. 1889) u. Frau Marianne (1887; dtsch. 1890) u. a. — Biogr. (schwed.): af Schulten (1925); A. Lundegård (³1928).

Benedictus (lat. = gepriesen sei), Lobgesang des Zacharias (Luk. 1, 68-79); seit alters in der röm. Liturgie zu den Laudes u. bei Begräbnissen verwendet. — **Benedictus, qui venit in nomine Domini** (lat. = gepriesen, der da kommt im Namen des Herrn), sehr alter Schlußteil des Sanktus der röm. Messe (aus Matth. 21, 9).

Benedikt = der Gesegnete (vom lat. benedictus).

Benedikt, Heilige u. Geistesmänner: 1) B. von Nursia (Fest 21. März, im Benediktinerorden 11. Juli), der Patriarch des abendländ. Mönchtums, dem er durch seine „hl. Regel" feste Gestalt u. ungeahnten Aufschwung verschaffte (↗ Benediktiner). Durch das Gelübde der Ortsbeständigkeit baute er das einzelne Kloster fest in seine Umgebung ein u. machte es so zu einer Pflanzstätte christl. Religion u. Kulturarbeit. Durch seine Schöpfung wurde B. zum Lehrer u. Wohltäter des Abendlandes u. zum Vermittler röm. Kultur u. Zivilisation in den german. Staatengründungen des Mittelalters. — * um 480 aus adeligem Geschlecht in Nursia (jetzt Norcia, Umbrien), † 21. 3. nach 542 in Monte Cassino. B. kam früh zum Studium nach Rom, dessen gefährl. Weltleben er entfloh, um sich als Einsiedler in einer Höhle bei ↗ Subiaco ganz dem Gebet u. der Betrachtung zu widmen. Nach 3 Jahren wurde er von den Mönchen im nahen Vicovaro zum Abt gewählt, kehrte jedoch, als diese ihn, seiner Strenge überdrüssig, zu vergiften suchten, in die Einöde zurück, gründete seit 520 bei Subiaco 12 Klöster, zog 529 mit einem Teil der Mönche nach ↗ Monte Cassino u. gründete dort das Kloster, das die Wiege des Benediktinerordens wurde. B.s Reliquien kamen im 7. Jahrh. nach Fleury-sur-Loire (seitdem St. Benoît-sur-Loire). B. wird dargestellt teils mit erhobenen Händen aufrecht vor dem Altar betend, von Jüngern gestützt (wie er starb) od. in geistl. Zwiegespräch mit seiner Schwester, der hl. Scholastika, meist als Abt u. Lehrmeister mit dem Regelbuch, einem Raben od. einem zerbrochenen Becher, aus dem eine Schlange steigt.

Der hl Benedikt (Beuroner Kunst)

Biogr.: Vita (Lebensbeschreibung) von Papst Gregor d. Gr., abgedr. bei Migne, Patr. lat. Bd. 66; J. Herwegen (³1926); B. Sauter (1904); Brandes-Staub (1920); E. Kniel, Leben u. Regel des hl. Vaters B. (⁴1929). Vgl. Lit. bei Benediktiner.

2) **B. von Aniane,** hl. (Fest 12. Febr.), O. S. B., Abt, Gründer mehrerer Klöster (Aniane 779 u. a.); führte, von Karl d. Gr. u. Ludwig d. Frommen mit der Oberleitung aller Klöster betraut, die Klosterreform im fränk. Reich durch (Äbtesynoden von Aachen, wichtigste 817 durch das Kapitulare mit den 80 Reformstatuten). — * um 750, † 11. 2. 821 in Kornelimünster.

Seine Hauptw. Codex Regularum u. Concordia Regularum (abgedr. bei Migne, Patr. Lat. Bd. 103) waren grundlegend für die Entwicklung des Benediktinerordens im fränk. Reich.

3) **Biscop,** hl. (Fest 12. Jan.), O. S. B., Abt, Gründer der Klöster Wearmouth u. Jarrow, die er zu Pflegstätten der christl. Kunst u. Wiss., der röm. Liturgie u. des Choralgesangs erhob. — * um 628, † 12. 1. 690.

4) **B. der Brückenbauer,** ↗ Bénézet.

5) **Johannes u. Genossen** od. die 5 poln. Brüder, Einsiedler u. Martyrer (Fest 12. Nov.), waren in Polen als Missionare tätig u. wurden am 11. 11. 1003 bei Posen von Räubern getötet; Landespatrone von Polen, Böhmen u. Mähren.

6) Joseph **Labre,** hl., ↗ Labre.

7) **B. Levita,** Diakon der Mainzer Kirche, nennt sich der Verfasser einer gefälschten Kapitulariensammlung, richtiger Kanonessammlung, die 848-850 im Westfrankenreiche entstand u. mit den pseudoisidorischen Fälschungen zusammenhängt.

8) **B. zu Villard,** Stifter der Brückenbrüder, ↗ Bénézet.

Benedikt, Päpste: **B. I.** (575/79). — **B. II.** (684/85), hl. (Fest 7. Mai); Römer, erlangte die Annahme des 6. allg. Konzils von Konstantinopel (Verurteilung des Monotheletismus) durch Spanien u. von Kaiser Konstantin IV. Pogonatus das Zugeständnis, daß die Päpste ohne vorherige kaiserl. Bestätigung geweiht werden durften. † 8. 5. 685. — **B. III.** (855/58), Römer; als Priester u. Herrscher vorbildl. Papst; folgte unmittelbar auf Leo IV. (die Zwischenregierung einer Päpstin Johanna ist Fabel). Der von einer kleinen Partei aufgestellte Gegenpapst Anastasius fand nicht die Zustimmung von Klerus u. Volk. — **B. IV.** (900/03). — **B. V.** (964) wegen seiner Gelehrsamkeit Grammatikus gen.; gegen den Willen Kaiser Ottos I., der Leo VIII. zum Papste bestimmt hatte, gewählt; wurde bei der Belagerung Roms an Otto ausgeliefert, zur Abdankung gezwungen u. bis zu seinem Tode (966) in Hamburg gefangen gehalten. — **B. VI.** (973/74), Römer; von der kaiserl. Partei auf den Thron erhoben, von der mächtigen Partei der Crescentier gefangen genommen u. in der Engelsburg erdrosselt. — **B. VII.** (974/83), 1. Papst aus dem Hause der Grafen von Tusculum; Bischof von Sutri, mit Zustimmung Ottos II. nach der Flucht des Gegenpapstes Bonifaz VII. erhoben; förderte die cluniazensische Reform. † 10. 7. 983. — **B. VIII.** (1012/24; vorher Graf von Tusculum), tatkräftiger Papst; kam durch die Bemühungen seiner Verwandten gegen den Kandidaten der Crescentier, Gregor VI., auf den Thron u. wurde von Heinrich II., den er 1014 zum Kaiser krönte, anerkannt u. gestützt. B. kämpfte erfolgreich gegen die Griechen u. Sarazenen in Italien; 1020 besuchte er den Kaiser in Bamberg u. weihte den

Dom ein. Heinrich machte dabei Bamberg dem Apost. Stuhl zum Geschenk u. erneuerte das Privileg Ottos für die röm. Kirche. Im Einvernehmen mit dem Kaiser widmete sich B. der Kirchenreform, verbot auf einer röm. Synode die Vergeudung des Kirchenguts u. wiederholte auf einer Synode zu Pavia (1022) das Verbot der Priesterehe u. Simonie. † 9. 4. 1024. — **B. IX.** (1033/48), Neffe B. VIII., von der tusculan. Partei sehr jugendlich zum Papst erhoben; wegen seines unwürdigen Lebenswandels u. aus parteipolit. Gründen 1044 gestürzt, verkaufte 1045 seine Würde an Gregor VI., trat aber trotzdem selbst weiter als Papst auf. Kaiser Heinrich III. ließ durch die Synoden von Sutri u. Rom (1045 u. 46) die 3 Päpste (Benedikt IX., Gregor VI. u. Silvester II.) beseitigen u. Klemens II. zum Papst wählen. Nach dessen frühem Tod (1047) wollte sich B. neuerdings der päpstl. Herrschaft bemächtigen, mußte aber 1048 weichen. † 1055. — **B. X.** (1058/59), auf unrechtmäßige Weise zum Papst erhoben, nach der Wahl Nikolaus' II. auf Betreiben des Kard. Hildebrand (des späteren Gregor VII.) abgesetzt. — **B. XI.** (1303/4), sel. (Fest 7. Juli); suchte die schwierige Lage nach der Regierung Bonifaz' VIII. durch Entgegenkommen an Frankreich zu entwirren, löste den Bann gegen die Colonna u. den franz. König u. nahm die meisten der gegen Frankreich gerichteten Sentenzen zurück. * 1240 in Treviso, † 7. 7. 1304 in Perugia (vielleicht vergiftet); 1296 Ordensgeneral der Dominikaner, 1298 Kardinal. — **B. XII.** (1334/42), aus bürgerl. franz. Familie, Reformator des Klerus, schränkte die päpstl. Steuern ein, führte eine durchgreifende Neuordnung der kurialen Ämter u. Abstellung der vielen Mißstände herbei. Persönlich frei von Nepotismus. Bei Beginn seiner Regierung dachte er an eine Rückkehr nach Rom, aber die unsicheren dortigen Verhältnisse veranlaßten ihn zum Bau des päpstl. Palastes in Avignon (Bild ↗Avignon). Polit. stand er stark unter franz. Einfluß, ließ die Verhandlungen mit Ludwig dem Bayern scheitern u. veranlaßte so indirekt den Kurfürstenbeschluß von ↗Rense (1338). B. verfaßte auch Gedichte, dogmat. u. exeget. Schriften. † 25. 4. 1342 in Avignon, 1317 Zisterzienserabt, 1327 Kard. — **B. XIII.** (Gegenpapst in Avignon 1394/1417, vorher Pedro de Luna aus aragon. Adel). Arbeitete als Kard. für die Beilegung des Schismas, die er als Papst aus selbstsücht. Motiven verhinderte, so daß ihm selbst die Länder, die ihn anerkannt hatten (Frankreich, Kastilien u. Navarra), den Gehorsam entzogen. Vom Konzil zu Pisa (1409) abgesetzt, vom Konzil zu Konstanz (1417) als Häretiker u. Schismatiker verurteilt. Residierte seit 1408 in Perpignan, zog sich zuletzt auf die Feste Peñiscola bei Valencia zurück. † 1423. — **B. XIII.** (1724/30, aus dem Hause der Orsini); O. Pr., war mehr Gelehrter als erfahrener Welt- u. Staatsmann, weshalb er in starke Abhängigkeit von dem unwürdigen Günstling Kard. Coscia geriet u. in der Politik wenig erfolgreich war; auch als Papst lebte er bescheiden u. arbeitete an der relig. Wiederbelebung bei Klerus u. Volk. * 1649 in Gravina, † 21. 2. 1730; 1672 Kard., 1675 Erzb. von Manfredonia, 1680 Bisch. von Cesena, 1686 Erzb. von Benevent. — **B. XIV.** (1740/58, vorher Prosper Lambertini), einer der größten Kanonisten, erfolgreicher Vermittler u. Politiker; ordnete die kirchenpolit. Beziehungen zu Portugal u. Neapel (1741), Sardinien, Spanien (1753), Österreich u. Venedig; verurteilte die Akkommodationspraxis der Jesuiten in der chines. u. malabar. Heidenmission (↗Akkommodationsstreit), reformierte die Liturgie, verringerte die Zahl der Feiertage, förderte Kunst u. Wiss. * 31. 3. 1675 in Bologna, † 3. 5. 1758; 1726 Kard., 1727 Bisch. von Ankona, 1731 Erzb. von Bologna.

Ges. Werke hrsg. von Azevedo S. J. (12 Bde, Rom 1747-58; neue Ausg 25 Bde, Prato 1839-55); Briefe, hrsg. von F. X. Kraus (²1888); L. v. Pastor, Gesch. der Päpste (⁸u.⁹1926).

B. XV. (1914/22), vorher Giacomo Paolo Giovanni Battista della Chiesa, der Friedenspapst in der Zeit des Weltkriegs, bemühte sich erfolgreich um Milderung der Kriegshärten bei den schwer betroffenen Zivilbevölkerungen u. Kriegsgefangenen. Große polit. Erfolge blieben ihm versagt, trotzdem er unter strengster Wahrung seiner neutralen Stellung unablässig für Herbeiführung des Friedens wirkte. Am bekanntesten wurde sein Friedensvorschlag vom 1. 8. 1917 (↗Weltkrieg, polit. Teil). Nach dem Krieg unterstützte er mit reichlichen Zuwendungen die notleidenden Mittelmächte u. Rußland. Die Zahl der diplomat. Vertretungen beim Vatikan stieg während seiner Regierungszeit von 14 auf 25 (darunter England, Frankreich, Holland). Von innenkirchl. Bedeutung war die Veröffentlichung (1917) des von Pius X. vorbereiteten neuen Kirchenrechtsbuchs (↗Codex iuris canonici), die Missionsenzyklika ↗Maximum illud (1919) u. die Förderung des Unionsversuchs mit dem Osten durch die Gründung des Oriental. Instituts u. einer Kardinalskongreg. für die Oriental. Kirche (1917). — * 21. 11. 1854 in Genua aus altem genues. Markgrafengeschlecht, † 22. 1. 1922 in Rom (Grab in St. Peter); 1883 Sekr. u. vertrauter Mitarbeiter Rampollas, 1901 Unterstaatssekr., 1907 Erzb. von Bologna, 1914 Kardinal.

Papst Benedikt XV.

Lit.: A. Struker, Die Kundgebungen Papst B. zum Weltfrieden (1917); A. Brennan (London 1917); Le Floch (Paris 1919); J. Quirico (Rom 1918; dtsch. 1919); Fr. v. Lama (1926).

Benediktbeuern, oberbayr. Ort im Loisachtal, am Fuß der Benediktenwand, 625 m ü. M., an der Bahn München-Kochel, Kraftpost nach Bad Tölz; Gemeinde des BezAmts Tölz, 1480 meist kath. E.;

Kloster der Salesianer; ehem. berühmte Benediktinerabtei (gegr. 752, vom hl. Bonifatius eingeweiht, 1803 aufgehoben); mit doppeltürmiger Barockkirche (1682-90, 1693 von H. G. Asam ausgemalt); vielbesuchte, an die Klostergeschichte anknüpfende Leonhardifahrt (6. Nov.).

Benediktbeuern mit Benediktenwand

Benediktenkraut, Benediktenkarde, die, so gen. nach den die Pflanze anbauenden Benediktinern, auch Bernhardskraut od. Bernhardinerwurzel, bis 1/2 m hohes, distelähnl. Kraut mit dornig berandeten, spinnwebig-filzigen Blättern u. gelben Blütenköpfen; das bittere, frisch widerlich riechende Kraut war wegen seines Gehalts an Knizin seit dem Mittelalter ein beliebtes Bitterheilmittel („Bitterdistel") bei Fieber, Lungen- u. Leberleiden, Frostbeulen, Tierkrankheiten usw., auch Bestandteil des ↗Bittertees u. der Kölner Klosterpillen; offiziell als Kardobenediktenextrakt, Extractum Cardui benedicti, gegen Harn- u. Verdauungsbeschwerden, Gicht, Asthma, die Früchte gegen Seitenstechen („Stechkörner"); daher häufig in Bauerngärten u. aus ihnen verwildert, auch feldmäßig angebaut (Schweinfurt, Nürnberg u. a.).

Benediktenkraut (1/5 nat. Größe)

B., Cnicus benedictus, Art (zugleich Gattung) der Köpfchenblütler, aus dem Mittelmeergebiet, verwildert auch in Amerika.

Benediktenwand, Bergmassiv aus Wettersteinkalk in den Bayrischen Voralpen, zwischen Kochelsee u. Isar; wegen der Fernsicht berühmt, 1802 m hoch.

Benediktiner, der älteste eigentliche Mönchsorden im Abendland, umfaßt die nach der Regel des hl. ↗Benedikt von Nursia lebenden Ordensleute (schwarze B.), sofern sie nicht zu selbständigen Abzweigungen gehören (s. u. Gesch.). Abk.: O. S. B. = Ordinis Sancti Benedicti. Die Kleidung der B. besteht aus Tunika mit Cingulum (aus Tuch oder Leder), Skapulier mit oder ohne Kapuze; dazu kommt beim Chorgebet die faltenreiche Kukulle (Flocke). Die Farbe der Kleidungsstücke ist schwarz, ihr Schnitt nach Kongregationen verschieden. ↗Ordenstrachten. Weibl. Zweig ↗Benediktinerinnen. Statt eines Dritten Ordens: ↗Oblaten.

Bedeutung. Um Kirche, Kultur, Wissenschaft u. Kunst erwarben sich die B. unvergängliche Verdienste. Heute noch sind ihre Klöster (Abteien u. Priorate) Mittelpunkte des relig. u. geistigen Lebens. Zur Verwirklichung einer einheitlichen theozentrischen Lebensgestaltung dient ihnen vorzüglich die Pflege des feierl. liturg. Gottesdienstes, wodurch sie vielfach Träger der ↗liturg. Bewegung geworden sind. Sie wollen in klösterl. Gemeinschaft das christl. Leben in seiner ganzen Fülle verwirklichen u. den Gläubigen in der Welt vorleben (Tageslauf u. Arbeit um das Zentrum des Gebets [ora et labora, bete u. arbeite], Ausbildung eines harmonischen Familienlebens auf der Grundlage von Autorität u. geistl. Vaterschaft). Ohne bestimmten Ordenszweck, sind sie frei für jede Aufgabe, die die Kirche ihnen stellt (Mission, Union usw.), od. die organisch aus Leben u. Umgebung herauswächst (Seelsorge, Jugenderziehung, Wissenschaft, Kunst, Bodenkultur). Grundsatz: „daß in allem Gott verherrlicht werde" (ut in omnibus glorificetur Deus; nach 1 Petr. 4, 11).

Regel u. Verfassung. Benedikt schöpfte bei Aufstellung seiner Regel, der „heiligen Regel", „Gesetzbuch der christl. Frömmigkeit" (um 530) aus eigener Erfahrung u. der Tradition der Kirchenväter u. Mönchsschriftsteller u. verband weise Maßhaltung mit schlichter Wärme, dahinter spürt man die klassische Formkraft röm. Denkens. Jahrhundertelang hat dieses kleine Buch weit über Klostermauern in die Welt der Politik u. Geschichte gewirkt.

Der Orden kennt Mönche (Priester), z. T. Chorfratres u. Laienbrüder. Gegenüber andern Orden unterscheidet ihn das bes. Gelübde der „Ortsbeständigkeit" (stabilitas loci). Jede Abtei bildet einen geschlossenen, sich selbst erneuernden Organismus unter dem als „Vater" der Klosterfamilie auf Lebenszeit gewählten Abt, der Prior u. die Offizialen (Cellerar, Novizenmeister, Gastmeister usw.) einsetzt. Bei innerer Selbständigkeit sind die Klöster zur Förderung gemeinschaftl. Interessen zu sogen. Kongregationen zusammengeschlossen, an deren Spitze ein Präses, Erzabt od. Generalabt steht. Seit 1893 sind alle schwarzen B. vereint unter dem Abtprimas. In dem gemeinsamen Studienhaus Sant' Anselmo in Rom, zugleich Residenz des Abtprimas, haben sie ihren geistigen Mittelpunkt.

Stand (1930): 14 Kongregationen mit 187 Klöstern u. 9070 Mitgl. (4588 Priester). Die B. versehen 174 Mittel- u. höhere Schulen mit 24861 Schülern u. Alumnen u. stehen über 800 Pfarreien u. Missionen vor. Dem B.-Orden gehören an: 2 Kardinäle, 6 Erzbischöfe, 11 Bischöfe.

Die Kongregationen des deutschen Sprachgebiets.

Schweizer Kongr. (errr. 1602): Einsiedeln; Muri-Gries u. Marienberg (Südtirol); Disentis; Engelberg; Gallusstift in Bregenz.

Bayerische Kongr. (1684, wiederhergestellt 1858): Metten; St. Stephan in Augsburg; Ottobeuren; Scheyern; Weltenburg; St. Bonifaz in München; Schäftlarn; Ettal; Plankstetten; Niederaltaich. Priorat: Andechs.

Beuroner Kongr. (1868): Beuron; Emaus in Prag; Seckau; Maria Laach; Weingarten; Gerleve (St. Joseph) bei Koesfeld; Neresheim; St. Matthias in Trier; Grüssau; Sionsberg zu Jerusalem; Benediktsberg (Holland); Neuburg bei Heidelberg. Priorate: Kempen; Lubin (Polen).

Sublazenser Kongr. (1872): Deutsche Provinz: Priorate: Siegburg; Ilbenstadt; Kornelimünster.

Österreichische Kongr. (1889 zwei Kongr., vereinigt 1930): St. Peter in Salzburg; Kremsmünster; Michaelbeuern; Fiecht; Lambach; St. Lambrecht; Admont; Melk; St. Paul; Göttweig; Seitenstetten; Altenburg; Schottenkloster in Wien. Priorat: Innsbruck-Martinsbühel.

Kongr. von St. Ottilien für auswärtige Missionen (1884 bis 1904 Benediktusmissionsgesellschaft): St. Ottilien; Schweiklberg; Münsterschwarzach; Tokwon (Korea); Lindi-Kigonsera (Ostafrika). Priorate: St. Ludwig; Newton (Ver. Staaten); Meschede; Missionsgebiete in Südafrika usw.

Geschichte:

529 Benedikt gründet das Mutterkloster ↗ Monte Cassino.
596 Papst Gregor d. Gr. sendet B. nach England.
614, 724, 744 Gründung von St. Gallen (durch Gallus), Reichenau (durch Pirmin), Fulda (durch Bonifatius u. Sturmius) u. a. m.
817 Aachener Reformsynode; Benedikt von Aniane.
910 Gründung von Cluny in Frankreich.
1215 Reformen des 4. Lateran. Konzils.
1336 Reform Benedikts XII. (Bulle „Summi Magistri", gen. Benedictina).

Von Päpsten u. Fürsten unterstützt, betätigte sich der Orden in den ersten Jahrhunderten mit staunenswertem Erfolg auf religiösem u. kulturellem Gebiet, bes. bei der Christianisierung der germanischen Völker. Seine Klöster haben als die hauptsächlichsten Stätten der Wissenschaft zugleich das geistige römische Erbe in die Zeit des christl.-german. Mittelalters hinübergerettet.

Äußere Eingriffe (gewalttätige fürstl. Besitzer von Eigenklöstern, Barbareneinfälle) u. innere Mißstände (Sinken der Disziplin, Anhäufen u. Verschleudern von Güterbesitz) führten im 9. Jahrh. zum Verfall zahlr. Klöster. Nachhaltig wurde der Orden neu belebt durch die Cluniazensische Reform (↗ Cluny), die tiefsten Einfluß auf die ganze Kirche ausübte. Einige Reformgruppen bildeten sich vom 11. bis 14. Jahrh. zu den selbständigen Abzweigungen der Kamaldulenser, Vallumbrosaner, Zisterzienser, Trappisten (17. Jahrh.) aus. Die verschiedenen Reformversuche konnten manche Schäden, wie die ↗ Kommendataräbte, beseitigen, aber die starke Zentralisation entsprach nicht dem Geist der B.regel. Mit den im 13. Jahrh. frisch aufblühenden, großen Bettelorden konnten die B. auf lange Zeit nicht mehr Schritt halten.

Im 15. Jahrh. entstanden neue Reformkongregationen (Bursfeld, Melk u. a.). Die Reformation u. die sie begleitenden Kriege zerstörten die meisten Klöster Norddeutschlands, Englands u. der Schweiz. Das Konzil von Trient hatte eine Hebung u. Neubelebung zur Folge. So entstanden in Frankreich Anfang 17. Jahrh. die Lothr. Kongregation von St.-Vanne u. die wissenschaftl. hervorragende Kongregation der ↗ Mauriner; in Deutschland eine schwäbische, zwei bayrische usw. Aufklärung, franz. Revolution, napoleon. Weltkriege u. Säkularisation brachten dem eben wieder aufstrebenden Orden vernichtende Schläge. Kaum 50 Klöster blieben erhalten (von 15000 im 15. Jahrh.). Im 19. Jahrh. erlebte der Orden von Frankreich u. Deutschland aus eine neue Verinnerlichung u. Blüte:

1830 1. bayr. Neueröffnung in Metten durch König Ludwig I.
1833 1. franz. Neugründung in Solesmes durch den großen Erneuerer des B.tums Guéranger.
1846 u. 1853 Verpflanzung des Ordens nach Nordamerika von Metten u. Einsiedeln aus.
1863 Gründung von Beuron durch Maurus Wolter im Geiste Guérangers (1. Versuch in Materborn bei Cleve 1861).
1872 Gründung der ↗ Sublazenser Kongregation.
1884 Gründung der deutschen Missions-B. von St. Ottilien durch den Beuroner P. Amrhein.
1889 Gründung der beiden österr. Kongregationen.
1893 Konföderation aller schwarzen B., Einsetzung eines Abtprimas u. Gründung von Sant' Anselmo in Rom.
1893-1913 Abtprimas Hildebrand de Hemptinne.
Seit 1913 Abtprimas Fidelis von Stotzingen.
1926 Anfänge der B.-Universität St. Peter in Salzburg.
1930 Erneuerung des österr. Benediktinertums.

Lit.: P. Bihlmeyer, Regel (deutsch, ³1926); C. Kniel, Leben u. Regel St. Benedikts (⁴1929); S. v. Der, Ein Tag im Kloster (⁸–¹⁰1921); C. Butler, Benedikt. Mönchtum (deutsch, 1929); St. Hilpisch, Gesch. (1929); Benedikt. Klosterleben in Deutschland (1929); St. Benedikt u. sein Werk (2 Bde, 1929/30); SS. Patriarchae Benedicti Familiae Confoederatae (Subiaco, jährl.). — Zeitschr.: Studien u. Mitteilungen (seit 1880); Benedikt. Monatschrift (seit 1919); Benediktusbote (seit 1927); Missionsblätter (St. Ottilien, seit 1897).

Benediktinermönch Kinder unterrichtend
(Beuroner Kunst)

Benediktiner, prot. ↗ Protestantische B.

Benediktiner, der (franz. Bénédictine), schwerflüssiger, safrangelber, aromatischer Kräuterlikör; zuerst von Benediktinern zu Fécamp (Normandie), jetzt von A. Legrand Aîné zubereitet. Das Geheimnis der Herstellung beruht auf Verwendung zahlreicher aromat. Kräuter u. Gewürze, wie Angelika, Ingwer, Kalmus, Pfefferminze, Pomeranzen, Süßholz, Thymian, Waldmeister, Wermut, Ysop, Zimt usw. Nachahmungen in Deutschland als Abtei- od. Klosterlikör bekannt.

Benediktinerakademie, die ↗ Bayerische B.

Benediktinerinnen, Ordensfrauen nach der Regel des hl. Benedikt, die neben ihm als Stifterin seine Schwester, die hl. ↗ Scholastika, verehren.

Bedeutung, Regel, Verfassung (vgl. Benediktiner). Die B. in Klöstern mit strenger Klausur gliedern sich in eigentliche Nonnen (Chor-

frauen) mit feierl. Gelübden (meist mit Jungfrauenweihe verbunden) u. Laienschwestern mit einfachen ewigen Gelübden. Dem einzelnen Kloster steht in der Regel eine auf Lebenszeit gewählte ↗Äbtissin vor. Daneben gibt es Kongregationen ohne vollen Chordienst u. Klausur, die sich dem Unterricht, der Krankenpflege u. andern sozialen u. caritativen Werken widmen. Sie kennen nur gleichberechtigte Klosterfrauen (Schwestern, Regularoblatinnen [↗Oblatinnen]) mit einfachen ewigen Gelübden. Jede Kongr. steht unter einer Generaloberin (Generalpriorin), das einzelne Kloster unter einer Priorin. Kirchenrechtlich stehen die B. unter päpstl. od. bischöfl. Jurisdiktion od. sind einem Benediktinerabt unterstellt od. einer Bened.-K. angegliedert. — Stand: 349 Klöster mit 14711 Frauen u. Schwestern. Die B. versehen 435 Schulen mit 75224 Zöglingen.

Die Benediktinerinnenklöster im deutschen Sprachgebiet:

1) Nonnenklöster: a) ohne Kongr.-Verband: die Abteien Nonnberg in Salzburg, Eichstätt, Chiemsee, Fulda, Tettenweis, Säben (Südtirol) u. das Priorat Münster (Graubünden); b) zur Schweizer Kongr.: die Abteien Habstal (Hohenzollern), Sarnen, Seedorf u. das Priorat Fahr; c) zur Beuroner Kongr.: die Abteien St. Gabriel, Bertholdstein (Oststeiermark), Eibingen (Rhld.), Herstelle a. d. Weser, Kellenried (bei Ravensburg).
2) Die Priorate der Kongr. von der Ewigen Anbetung: Bonn-Endenich, Köln-Raderberg, Kreitz bei Neuß, Johannisberg, Kempen, Hamikolt (bei Koesfeld), Binnenberg (bei Warendorf), Osnabrück, Varensell, Trier-Kürenz.
3) Schwesternklöster: a) Kongr. der Missions-B. von St. Ottilien, Mutterhaus Tutzing (Oberbayern); b) zur Schweizer Kongr. gehörig: Glattburg, Au bei Einsiedeln, Maria-Rickenbach, Melchtal, Marienburg bei Wyhon; c) Ofteringen (in Baden, aber schweizerisch); d) die ↗Liobaschwestern (Mutterhaus Freiburg i. Br.-Günterstal).

Geschichte: Schon im 7. Jahrh. entstanden B.klöster in Italien, Frankreich, England, Spanien. Um 700 stiftete die hl. Erentrudis auf dem Nonnberg das erste dtsch. Frauenkloster, von dem 12 Klöster ausgingen. Im 8. Jahrh. folgten engl. Nonnen den angelsächs. Missionaren nach Mitteldeutschland (Lioba, Walburga). Die bedeutendste B. des dtsch. Mittelalters war die hl. Hildegard von Bingen. Im Anschluß an den Mönchsorden entstanden selbständige Abzweigungen: Zisterzienserinnen, Kamaldulenserinnen, Trappistinnen. Nach den Stürmen der Reformationszeit, in denen die B. standhaft den alten Glauben bewahrten, erwachte im 17. Jahrh. neues Leben (Ewige Anbetung des hlst. Sakramentes). Die Gründungen des 19. u. 20. Jahrh. nach den vernichtenden Schlägen von Revol. u. Säkularisation zeigen eine neue Blüte benediktin. Lebens.

Benediktion, die (lat.), häufige Bezeichnung für ↗Segen, ↗Segnung u. ↗Weihe.

Benediktusbruderschaft, Bruderschaft, die dem Benediktinerorden angeschlossen ist u. an dessen guten Werken u. Verdiensten teilhat. Die Mitgl. tragen ein kl. schwarzes Skapulier, beten jeden Abend 3 Vaterunser u. Ave Maria sowie das Glaubensbekenntnis. B. bestehen an vielen Benediktinerkirchen.

Benediktusmedaille (Benediktskreuz), 1) aus dem Mittelalter stammende münzenförmige Medaille; auf der einen Seite das Bild des hl. B., auf der andern ein Kreuz, beschrieben mit den Anfangsbuchstaben eines lat. Segensspruchs (**Benediktssegen**), von Benedikt XIV. 1742 mit Ablässen versehen. — 2) Jubiläumsmedaille von Monte Cassino 1880 (Bild).

Lit.: C. Kniel, Die St. Benediktsmedaille (³1904); B. Danzer, Die Benediktusmedaille (1928).

Benediktusmedaille: links Vorderseite, rechts Rückseite

Benedix, Roderich, Lustspieldichter, volkstümlich durch Situationskomik u. Bühnengewandtheit; einige seiner (100 u. mehr) Stücke üben noch den Zauber ihrer launigen Stimmung u. ihres großväterlichen Humors aus. — * 21. 1. 1811 in Leipzig, † 26. 12. 1873 ebd.; Schauspieler u. Sänger, dann Regisseur, Theaterleiter, Lehrer der Vortragskunst in Köln, Frankfurt a. M. u. Leipzig.

Bekannteste Stücke: Das bemooste Haupt (1841); Dr. Wespe (1843); Die Dienstboten (1859); Die zärtlichen Verwandten (1866); Das Stiftungsfest (1872); Die relegierten Studenten (1875). — Sprachtheoretisches: Katechismus der Redekunst (1870, ⁷1913). — Ausg.: Ges. dramat. Werke (27 Bde, 1846-74), Volkstheater (20 Bde, 1882; Auswahl). — Lit.: W. Schenkel (1916).

Benedizieren (lat.), segnen, weihen.

Beneficium competentiae, das (lat. = Wohltat des Notbedarfs), verleiht Schutz vor „Kahlpfändung" (↗Pfändung).

Benefiz, das (lat. beneficium), Wohltat, Sondervergünstigung; im Theaterwesen: Bühnenvorstellung zu Gunsten eines bestimmten Mitgl. der Bühne (des **Benefizianten**).

Benefizial (lat. beneficialis), zu einer kirchl. Pfründe (↗Benefizium) gehörig.

Benefizialwesen, im Mittelalter vom 6. Jahrh. an Vergabungen von Krongut, auch von Privat- u. Kirchengut. Der Beliehene hatte nur den Nießbrauch; die Lehen waren nicht erblich u. ihre Veräußerung war rechtlich streng beschränkt (Prekarie). Doch konnte ein Benefizium (Lehen) als Afterlehen weiter verliehen werden. Aus der Verbindung von Vasallität (↗Vasall) u. B. entwickelte sich das ↗Lehnswesen.

Lit.: U. Stutz, Gesch. des B. (1895).

Benefiziar, der (lat. beneficiarius), Inhaber einer kirchl. Pfründe (↗Benefizium).

Benefiziat, der (lat. beneficiatus), Inhaber einer kirchl. Pfründe (↗Benefizium).

Benefizium, das (lat. = Wohltat), 1) im Mittelalter das zu Nießbrauch überlassene Gut, das Lehen. Vgl. Benefizialwesen u. Lehnswesen. — 2) = Rechtswohltat.

Das **kirchliche Benefizium,** die Kirchenpfründe, ein von der zuständigen kirchl. Obrigkeit für immer errichtetes geistl. Amt u. die mit ihm verbundenen stiftungsmäßigen Einkünfte. Die Einkünfte sind das B. im engeren Sinn.

Die B. werden eingeteilt in: 1) Konsistorial- u. Nichtkonsistorial-B., je nachdem sie im päpstl. Konsistorium (Bistümer, Abteien nulljus) od.

außerhalb desselben (Kanonikate, Pfarreien) verliehen werden; — 2) B. für Welt- u. Ordensgeistliche; — 3) Residenzial- (doppelte B.) u. Nichtresidenzial-B. (einfache B.); — 4) Manual-B. (Hand-, zeitl. od. amovible B.), die auf Widerruf verliehen werden, u. Dauer-B. (inamovible B.; Widerruf ausgeschlossen); — 5) Seelsorge- u. Nichtseelsorge-B. (CIC can. 1411).

Das **Benefizialsystem,** das ein Kirchenamt auf den Ertrag eines Grundstücks stellt, ist dem mittelalterl., weltl. Recht nachgebildet, nachdem infolge der großen Säkularisation des Kirchengutes durch Karl Martell kirchl. Grundstücke als weltl. B. verliehen wurden. Der eig. Ausbau geschah im 12. Jahrh.

Lit.: U. Stutz, Gesch. des kirchl. Benefizialwesens (I 1, 1895); J. B. Sägmüller, Kirchenrecht I (1904, ^{4}1925 ff.); J. B. Haring, Kirchenrecht (^{3}1924); E. Eichmann, Lehrb. des Kirchenrechts (2 Bde, ^{3}1930).

Beneke, Friedr. Eduard, Philosoph, der erste deutsche Vorkämpfer des Positivismus. — * 1798 in Berlin, † 1854 ebd.

B. versuchte in scharfer Frontstellung gegen die zeitgenössische idealistische Spekulation den englischen Empirismus, u. zwar in der Form eines ausgesprochenen Psychologismus, neu zu begründen u. auf alle Zweige der Philosophie anzuwenden.

Werke: Erfahrungsseelenlehre als Grundlage alles Wissens (1820); Psycholog. Skizzen (1825-27); Lehrbuch der Psychologie als Naturwiss. (1833) u. a.

Benelli, Sem, ital. Dramatiker der Gegenwart, Autodidakt. In seinem Sinnenmystizismus von d'Annunzio beeinflußt, dichtet er derber, natürlicher, gesunder als jener u. läßt sich auch von seinem theoretischen Anschluß an die Futuristen im Grunde nicht beirren. — * 1875 (?) in Filettole b. Prato; Mitbegr. der Frontkriegerpartei, d'Annunzios Zivilgouverneur in Fiume.

Hauptw.: das Renaissance-Versspiel La cena delle beffe (1909; dtsch.: Mahl der Spötter (1912); 1924 von Giordano vertont, auch auf dtsch., engl. u. franz. Bühnen gespielt). — Mithrsg. von Marinettis futurist. Zeitschr. Poesia.

Benemerenti (lat. = dem wohlverdienenden), päpstl. Verdienstmedaille mit dem Bildnis des Papstes auf der Vorder- u. der Inschrift Benemerenti auf der Rückseite. Das Ehrenzeichen wird in kleinerem u. größerem Format, in Silber od. Gold verliehen u. an weißgelbem Bande getragen. Eingeführt durch Pius IX.

Benemerenz, die (lat.), Verdienstlichkeit, Wohlverdientheit.

Bene meritus, der (lat.), Wohlverdienter.

Beneš, Beneš (: -nesch), 1) Eduard, hervorragender tschechoslowakischer Staatsmann, mit Masaryk Gründer der tschechoslow. Republik u. Schöpfer der Kleinen Entente. — * 28. 5. 1884 in Kožlany (Böhmen); arbeitete während des Weltkrieges als Flüchtling in Paris mit Masaryk gegen Österreich-Ungarn für die Selbständigkeit der Tschechen. Seit Okt. 1918 Außenmin.; vertrat die Tschechoslowakei auf der Friedenskonferenz; parteipolitisch gehört er zu den tschechoslow. Nationalsozialisten (seit 1920 Abg.); 1921/22 Ministerpräsident.

Schr.: Der Aufstand der Nationen (dtsch. 1928).

2) Václav (Pseud. Trebizský), tschech. Volksschriftsteller, verf. eine Reihe histor.-patriot. Romane, nam. aus der Hussitenzeit. — * 1849 in Trebiz, † 1884 in Marienbad.

Ausg.: Ges. Schriften (Prag 1884; seitdem zahlr. Neuaufl.).

Benešchau, tschech. Benešov (: -schoff), tschechoslow. Orte: 1) Benešov u Prahy, westl. Vorstadt von Prag; 7800 tschech. E.; Lederindustrie. — 2) Deutsch-B., tschech. Německý Benešov, Sommerfrische im südl. Böhmerwald, an der Schwarzau (zur Moldau); 1800 meist dtsch. E.

Benešová (: -schowa), Božena, geb. Zapletalová, eine der besten tschech. Schriftstellerinnen, ringt um sittl. u. religiöse Vertiefung; feine Kennerin der Kinderseele. — * 30. 11. 1873 in Neutitschein (Mähren).

Hauptw. (nur tschechisch): Unerkämpfte Siege (1909); Mäuschen (1916), Harte Jugend (1917); Der Mensch (1923).

Benetnasch (arab. = Bahrtöchter), heller Stern im Großen Bären.

η Ursae maioris, Spektralklasse B, Helligkeit 1^{m}7.

Benettis, auch Beinettis, Jeremias a, ital. Kapuziner, verfaßte u. a. ein grundlegendes, viel berufenes Werk über den päpstl. Primat: Privilegiorum in persona S. Petri Romano Pontifici collatorum vindiciae (6 Bde, Rom 1756-1766). — † 1774.

Bene vale (lat.), lebwohl!

Benevent, ital. **Benevento,** Hauptstadt der unterital. Prov. B. in Kampanien, auf einem Hügel im Mündungswinkel des Sabato u. Calore (zum Volturno), Bahnknoten der Linie Rom-Brindisi; 43500 E.; Handelskammer, Erzbischofsitz, Ordensniederlassungen; 5schiffige Kathedrale im normann.-sarazen. Stil des 12. Jahrh. (ursprüngl. Prachtbau des 9. Jahrh.) mit byzant. Bronzetor (72 Bildfelder) u. Glockenturm (antike Reliefs); Kirche Santa Sofia, ein Rundbau (mit antiken Säulen) des 8. Jahrh.; 15,6 m hoher Triumphbogen Trajans (114 n. Chr.) mit reichen Flachreliefs, Reste eines röm. Amphitheaters, von Thermen usw.; Kunstgewerbe u. Handel. — Altitalische Stadt in Samnium, urspr. Maluentum od. Maleventum gen., 268 v. Chr. röm. Kolonie (Beneventum); ein Hauptstützpunkt der Römer in Unteritalien. Das langobard. Herzogtum B. unterwarf 787 Karl d. Gr.; 840 rissen sich Kapua u. Salerno, später Neapel los. Das Land kam 1047 an die Normannen, die Stadt 1052 bzw. 1077 an den Papst, 1798 an Neapel, 1806 als Fürstentum an Talleyrand. 1815-60 wieder beim Kirchenstaat. 26. 2. 1266 Niederlage u. Tod König Manfreds (durch Karl v. Anjou). — Das Erzbistum B. (exr. als Bist. im 1. Jahrh., 969 Erzbistum), hat die 12 Suffragane: Sant' Agata dei Goti, Alife, Ariano, Ascoli-Satriano-Cerignola, Avellino, Bojano-Campobasso, Bovino, Larino, Lucera, San Severo, Ceretto Sannita, Termoli; die Archipresbyterate Lesina, Murcone, Limosano u. Tocco; zählt 590000 Kath., 156 Pfarreien.

Benevole lector (lat. = geneigter Leser), Anrede am Kopf der Vorrede lat. Bücher.

Benevoli, Orazio, Komponist; berühmt u. a. seine 48stimmige Messe für 12 Chöre zur Weihe des Salzburger Doms (1628). — * 19. 4. 1605,

† 17. 6. 1672 in Rom; seit 1646 Kapellmeister am Vatikan.

Benevolus (lat.), der Wohlwollende.

Bénézet (franz.: benesä = Klein-Benedikt), hl. (Fest 14. April), angebl. Stifter der ↗Brüderbrüder, begann nach der Legende 1177 auf höhere Eingebung hin den Bau der Rhonebrücke in Avignon. — * um 1165 in Savoyen, † 1185.

Benfeld, unterelsäss. Stadt im franz. Depart. Bas-Rhin, l. an der Ill, Bahnstat.; 2700 E.; Tabak-, Hopfen- u. Hanfbau; im nahen Hüttenheim Textilindustrie.

Benfey, Theodor, Indolog u. Sprachforscher, Begründer der Göttinger Schule der Sprachforschung, Vater der vergleichenden Märchenforschung. — * 28. 1. 1809 in Nörten, † 26. 6. 1881 in Göttingen; seit 1862 o. Prof. ebd.

Schr. 419 Schriften; die wichtigsten: Die Hymnen des Samaveda (1848); Vollst. Gramm. der Sanskritsprache (1852); Übersetzung des Pantschatantra (1859, mit Einl. u. Anm.); Gesch. der Sprachwissenschaft u. oriental. Philologie in Deutschland (1869); Kleinere Schriften (hrsg. von A. Bezzenberger; 2 Bde, 1890/91).

Benfieldside (:-fiłdßaid), nordengl. Stadt der Grafschaft Durham, südwestl. von Gateshead u. r. am Derwent (zum Tyne); 9000 Einw.

Beng (pers.), Hanfnarkotikum der Perser u. Innerasiaten; in den Tabak gemischt od. in Pillenform genossen.

Bengalen, neuind. Bangala, brit.-indische Landschaft am Unterlauf von Ganges u. Brahmaputra, meist flaches, feuchtes Alluvialland, das im SW. zu einem Bergland (Parasnath 1365 m) emporsteigt; vielfach noch bewachsen mit sumpfigem, fieberbringendem Dschungelwald u. von wilden Tieren (Tiger, Elefanten, Schlangen) bewohnt. Die beiden Ströme u. ihre Nebenflüsse Dharla, Tista, Atrai, Barak befruchten durch ihre alljährlichen Überschwemmungen (August) weite Gebiete. Begünstigt von dem feuchtheißen Monsunklima gedeihen bes. Reis, Getreide, Mohn, Zuckerrohr, Tabak u. Gespinstpflanzen; doch sind infolge der überaus dichten Bevölkerung Hungersnöte häufig.

Bengalen

Die Bewohner, zur Hälfte Benggali u. zu 1/3 Hindu, sprechen eine indoarische Sprache u. sind zu 44% Hindu u. zu 54% Mohammedaner. Polit. ist B. eine Prov. mit 199015 qkm u. 46695 Mill. E.; Hauptstadt Kalkutta. — Der Name findet sich erst Ende des 13. Jahrh., als das Land von den Arabern erobert wurde (1202); 1339-1537 unter selbständigen mohammed. Königen, 1576 dem Reich Akbars einverleibt, 1757 unter engl. Oberhoheit; untersteht seit 1773 dem engl. Generalgouv., seit 1854 mit einem eigenen Unterstatthalter. 1905 wurde Ost-B. mit den Tributstaaten Bihar u. Orissa abgetrennt.

Bengalenstraße, Meerenge zwischen den Inseln Bras u. Weh im NW. Sumatras; Seeweg nach Kota Radscha.

Bengali, eine Tochtersprache des Sanskrit; bildet zusammen mit dem Oriya, Assami u. Bihari die östl. Gruppe der indoarischen Sprachen. Es wird in der Prov. Bengalen u. einem Teil von Assam von etwa 45 Mill. Menschen gesprochen. Sein Alphabet ist von der nordindischen Nagari-Schrift abgeleitet u. stammt aus dem 11. Jahrh. n. Chr. Die Schriftsprache enthält zahlr. Sanskritwörter. Der älteste Dichter, der sich des B. bediente, war Candi Das (Ende des 14. Jahrh.); das moderne B. entstand zu Anfang des 19. Jahrh. Die bekanntesten Schriftsteller sind Bankim Candra u. Rabindranath Tagore.

Lit.: G. A. Grierson, Linguistic Survey of India (Calcutta 1919); R. C. Dutt, The Literature of Bengal (Calcutta u. London 1896).

Bengaline, die, auch **Bengalseide,** moderner Halbseidenstoff für Damenkleider; auch bedruckte, helle, halbseidene Ballstoffe.

Kette aus zweifachem Grège; Schuß aus Kammwollgespinst.

Bengalisches Feuer, farbig leuchtende Flammen durch Abbrennen einer Mischung von Holzkohle, Ruß, Schellack, Schwefel usw. mit Kaliumchlorat, Salpeter u. ä.; bei Gegenwart von Strontiumnitrat rot, Bariumnitrat grün usw.

Bengalischer Golf, auch **Bengalischer Meerbusen,** 4000 m tiefe Bucht des Ind. Ozeans zwischen Vorder- u. Hinterindien, das Mündungsbecken des Ganges-Brahmaputra u. des Irawadi-Salwen; durch die Inselkette der Andamanen u. Nikobaren vom Golf von ↗Martaban getrennt.

Bengasi, auch **Benghasi,** Hauptstadt der ital. Kolonie Kyrenaika in Nordafrika, an der Küste des Mittelmeers östl. der Großen Syrte, mit kurzen Stichbahnen nach S. u. W. u. Schiffslinien nach Neapel, Syrakus u. Tripolis, Endpunkt einer Karawanenstraße aus der Tschadkolonie; 31300 E., meist Araber, Italiener u. Juden; Sitz des ital. Zivilgouv.; Einfuhr: Textilien, Drogen, Zucker; Ausfuhr: Vieh, Wolle, Schwämme.

Bengel, Johann Albrecht, prot. Theolog, führte den Pietismus in Schwaben ein, erwarb sich große Verdienste um die Textkritik des Neuen Test. — * 1687 in Winnenden (Württ.), † 1752 in Stuttgart.

Hauptw.: Gnomon Novi Testamenti (Tübingen 1742 u. ö.; btsch. von Kübel, 1890). — Lit.: F. Nolte (1913); H. Bezzel (²1917); F. Baun (²1922).

Benguella, portug. **São Felippe de B.,** Hafen- u. Distr.-Hauptstadt der portug. Kolonie Angola, an einer kleinen, klimatisch ungesunden Bucht der westafrik. Küste, durch die Lobitobahn mit dem

Hinterland verbunden; etwa 6000 E., davon 1000 Weiße; dtsch. Konsul, Kabelstat.; Ausfuhr: Gummi, Wachs u. Kupfer.

Benguellabahn, auch Lobitobahn in Westafrika, erschließt das Hochland von Benguella (Angola) von der Lobitobai über Benguella u. Huambo nach Luao an der Grenze von Belgisch-Kongo; belg. Anschlußstrecke nach dem Minengebiet von Katanga im Bau.

Benguelastrom, kalte atlant. Meeresströmung; fließt nordwärts der Westküste von Süd- u. Mittelafrika entlang.

Benqués Balsam gegen Rheuma u. Nervenschmerzen; eine Lanolinsalbe mit Menthol u. Salizylsäuremethylester.

Bengy (franz. bãʃi), Maria Magdalena de, ehrw.; gründete mit P. Varin S. J. 1820 in Amiens die Kongregation der Treuen Gefährtinnen ↗Jesu. — * 21. 9. 1781 in Châteauroux (Frankreich), † 5. 4. 1858 in Paris. Seligsprechungsprozeß 15. 12. 1916 eingeleitet.

Benha, auch B. el-Assal, Hauptstadt der ägypt. Prov. Kalioubija im Nildelta, r. am Nilarm von Damiette, Bahnknoten; 28500 E.; Obstbau (Mandarinen, Apfelsinen, Trauben). Gegenüber ein vizekgl. Schloß; nordöstl. die Ruinen des alten Athribis.

Ben Hur, Titelheld des nam. in der angelsächs. Welt viel gelesenen Romans aus der Zeit Christi. Verf.: Lewis ↗Wallace (1880).

Beni, der. 1) südamerikan. Strom in Bolivien, einer der Hauptquellflüsse des Madeira, entsteht aus mehreren Flüssen in der ostbolivian. Kordillere, tritt nach engem Durchbruchstal in das urwaldbedeckte, sumpfige Amazonastiefland u. vereinigt sich bei Villa Bella mit dem Mamoré zum Madeira; 1200 km lang, davon $^2/_3$ schiffbar.

2) bolivian. Depart., dünn besiedeltes trop. Tiefland im Flußgebiet des B.; harrt im wesentlichen noch der wirtschaftl. Erschließung; 247033 qkm, 52306 E.; Hauptst. Trinidad. — Das Apost. Vikariat B. (err. 1917), span. Franziskanern übergeben, zählt 55000 Kath. bei 66000 Einw.

Beni Amer, auch Beni Amr, hamit. Nomadenstamm im Baraka-Lande u. in der Sahil-Küstenebene; Pferde- u. Kamelzüchter.

Benjamin (hebr. Benjamin = Glückskind), der jüngste Sohn Jakobs von Rachel. — Das kleine Gebiet des **Stammes Benjamin,** zwischen Juda u. Israel, umfaßte bedeutende Orte, z. B. Jericho, Gilgal, Gabaa u. Rama; seine Frühgeschichte ist dunkel. Der 1. israelit. König, Saul, war vom Stamme B. Bei der Trennung des Reiches unter Roboam verblieb der südl. Teil des Stammes Benjamin bei Juda.

Benjamin (: bãʒamẽ), René, franz. Schriftsteller, vertritt als Kulturkritiker die Anschauungen der Action française. Seine polit. u. Gesellschaftssatire wirkt sich in manchen geistvollen, an France erinnernden Formulierungen seiner Romane, Essays u. Lustspiele aus. — * 1885 in Paris, Kriegsteilnehmer.

Hauptw.: Les Justices de paix de Paris (1913); La farce de la Sorbonne (1921); Le Palais et ses gens de justice (1923); Valentine ou la Folie démocratique (1924; der Kriegsroman Gaspard (Goncourt-Preis 1915; streitbar gegen Demokratie u. Pazifismus); Grandgojou (1918); auch Lustspiele.

Benicarló, span. Hafenstadt am Mittelmeer, nordöstl. von Castellón de la Plana; 7500 E.; Branntweinbrennereien; in der Umgebung bedeut. Land- u. Weinbau, bes. von Rotwein (Handel).

Benigne (lat. = gutartig), z. B. Geschwülste.

Benignus (lat.), männl. Vorname, = der Gütige, Liebevolle; weibl. Form **Benigna.**

Benignus, hl. (Fest 1. Nov.), Martyrer, Apostel Burgunds u. Patron von Dijon, angeblich Schüler des hl. Polykarp; vor dem 6. Jahrh. verehrt. Über seinem Grab in Dijon wurde später die berühmte nach ihm benannte Benediktinerabtei Saint-Bénigne errichtet.

Benihassan, oberägypt. Araberdorf auf dem r. Nilufer, 5 km südöstl. von Abu Kerkas, Bahnstat.; berühmt durch 39 von Fürsten u. Vornehmen des Mittleren Reiches (2000-1900 v. Chr.) angelegte Felsengräber mit eigenartigen architektonischen Formen, kulturhist. wichtigen Inschriften u. Darstellungen aus dem ägypt. Privatleben. — In der Nähe ein der Göttin Pachet geweihter Felsentempel, erbaut unter König Thutmosis III.

Beni-Mšab, auch Beni-M'zab, Berberstamm in Südalgerien u. in der Nordsahara (Oase Wadi-Mesab).

Benin, afrik. **Bini,** 1) westafrik. Landschaft in Brit.-Nigeria, westl. der Nigermündung, ben. nach dem schiffbaren, in die Bai von B. des Golfs von Guinea mündenden Fluß B.; von zahlr. Wasserarmen durchzogenes, mit Regenwald bewachsenes, ungesundes, trop. Schwemmland mit hafenloser Lagunenküste; Ölpalmen-, Yams-, Reis-, Zuckerrohranbau bilden neben Elfenbeinschnitzereien u. Bronzegußarbeiten den Haupterwerb der Sudanneger. 21600 qkm, 470000 E. — Ehem. mächtiges Negerreich mit befestigten Städten u. hoher Kultur (Ausgrabungen von Leo Frobenius). Vgl. Tafel Afrikan. Kultur. — 1484 wurde die B.küste von dem Portugiesen Diego Cão entdeckt; später gründeten Portugiesen, Engländer u. Franzosen Faktoreien u. trieben Sklavenhandel; 1886 wurde es der englischen Nigerkompanie zugeteilt, in deren tatsächl. Besitz es aber erst 1897 nach Eroberung der Stadt B. kam.

Bronzeplastik aus Benin

Lit.: L. Frobenius, Das unbekannte Afrika (1923); F. v. Luschan, Die Altertümer von B. (3 Bde, 1919); B. Struck, Chronologie der B.-Altertümer (Zeitschrift für Ethnologie, 1923).

2) deren gleichnam. Hauptstadt, durch Kraftwagen mit dem südöstl. am B.fluß gelegenen Hafenplatz Sapele verbunden; 15000 E.; Mii-

sionsschulen. — Bei der Zerstörung der Stadt 1897 wurden kunstvolle Bronzen gefunden: Darstellungen in Hochrelief (Tiere, Menschen, Szenen aus dem Leben der Eingeborenen, vgl. Bild auf Tafel Afrika, Bd. I, vor Sp. 169) u. Rundplastiken (Negerköpfe, Fetischbäume), meist hohl u. mit fein ziselierter Oberfläche. Die Annahme, daß es sich um einheimische Arbeiten von rein afrik., nur in der Technik des Gusses europäisch beeinflußtem Stil handelt, erklärt Ling Roth für irrtümlich. In seinem Buch Great Benin (1903) sucht er zu beweisen, daß es importierte Kunstgegenstände sind.

Benincasa, Gattung der Cucurbitaceae, kürbisähnl. Kräuter mit großen gelben Blüten. Die einzigen, im trop. Asien vorkommenden Arten, B. hispida u. cerifera, haben eßbare Früchte mit Wachsüberzug, der technisch verwertet wird.

Benincasa, Ursula, ehrw., Mystikerin, Stifterin der ↗Theatinerinnen (Neapel 1583) u. Verf. der strengeren Regel für die Theatinereinsiedlerinnen. — * 1547 in Neapel, † 1618 ebd.

Beninküste, Apost. Vikariat in Nigeria (1860-70 päpstl. Mission), der Lyoner Gesellschaft für afrik. Missionen übergeben, Sitz in Lagos, zählt unter 2 Mill. Einwohnern 23690 Kath., 228 Stationen.

Beni-Saf, alger. Hafenstadt südwestl. von Oran, Bahnstat.; 10800 Einwohner.

Benisch, auch **Bennisch,** tschech. Horní Benešov, Stadt u. Sommerfrische im tschechoslow. Schlesien, am Nordosthang des Niederen Gesenkes (Sudeten), 585 m ü. M., Bahn von Troppau; Gemeinde des Bez. Freudenthal, 3430 kath. E., davon 99% dtsch.; früher Silberbergbau, jetzt hauptsächl. Baumwoll- u. Leinenweberei; Ausgangspunkt für Ausflüge ins Lichtener Tal.

Beni Suef, 1) oberägypt. Prov. zwischen der Oase el-Fajum u. dem Nil; durch künstliche Bewässerung eine der fruchtbaren, von Beduinen dicht besiedelten Niloasen mit Weizen-, Mais-, Baumwolle-, Zuckerrohranbau; 1097 qkm, 508166 E.

2) deren gleichnam. Hauptstadt l. am Nil u. an der Bahn Kairo-Luxor, Ausgangspunkt einer Kleinbahn nach dem Fajum, Dampferstat.; 32000 E.; bedeut. Frühjahrsmesse; Zuckerrohranbau, staatl. Baumwollmanufaktur.

Benito, span. u. (seit Mussolini) ital. Form für ↗Benedikt; weibl. **Benita.**

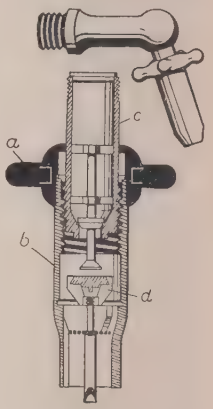
Benk, Johannes, österr. Bildhauer, vielbeschäftigter Künstler der Vorkriegszeit. — * 1844 in Wien, † 1914 ebd.

Schuf eine Menge Gruppen, Einzelbilder, Büsten, Porträts; meist für Wiener öffentl. Bauten.

Benkendorf, altmärkisches Adelsgeschlecht, ↗Benckendorf.

Benkert, Franz Georg, kath. Theolog, verdient um die Wiedererweckung kirchl. Gesinnung im Bistum Würzburg, Gründer u. Hrsg. des „Religionsfreunds" (1822-40) u. der Pastoralzeitschr. „Athanasia" (seit 1827). — * 1790 in Nordheim vor der Rhön, † 1859 in Koburg; 1821 Subregens, 1832 Regens des Priesterseм. in Würzburg, 1838 Domkapitular u. Domdechant.

Benkiser Hahn, bewährter Auslaufhahn (Bild) für Hauswasserleitungen (Benkiser-Werk A.G., Cannstatt); sein Hauptventil kann bei Undichtwerden ohne Abstellen der Leitung ausgewechselt werden.



Benkiser Hahn
Durch Flügelmutter a wird Stopfbüchse b, die das Hauptventil d lose enthält, auf der Ventilspindel c zum Schließen u. Öffnen auf- u. abgeschraubt; b ist hier soweit herabgeschraubt, daß d ausgewechselt werden kann

Benkoelen (: -kulen), die Provinz ↗Benkulen auf Sumatra.

Benkovac (: -watz), jugoslaw. Markt in Dalmatien, 35 km südöstl. von Zara, Straßenkreuzpunkt; 750, als Gemeinde 17300 E., davon 55% röm.- u. 45% griech.-kath. Kroaten; Weinbau. — 5 1/2 km südöstl. die Ruinen der röm. Siedlung Asseria.

Benkulen, 1) niederl. **Benkoelen,** niederl.-ostind. Prov. im SW. von Sumatra, schmaler, teilweise sumpfiger Küstenstreifen bis hinauf zum Kamm des Hochgebirges, im Dempo an der Ostgrenze 3170 m hoch; Ackerbau (Reis, Pfeffer, Kaffee) u. Viehzucht (Büffel, Schafe), etwas Goldgewinnung; 25887 qkm, 281215 malaiische Einw.

2) deren gleichnam. Haupt- u. Hafenort an der Südwestküste, 9520 E. — Die Apost. Präfektur B. (errr. 1923) zählt unter 1 1/2 Mill. Einw. rund 1000 Kath.

Benlliure y Gil (: benljure i chil), 1) José, span. Maler, stellt mit Vorliebe Szenen aus dem röm. u. span. Volksleben in naturwahrer, stark farbiger Wiedergabe dar. — * 1. 10. 1855 in Cañamelas (Prov. Valencia), seit 1878 in Rom.

Werke: Marienmonat (München); Hl. Franziskus auf der Totenbahre (ebd.); Golgatha, Tal Josaphat am Tage des Gerichts u. a.

2) Mariano, Bruder von 1), span. Bildhauer u. Maler, schuf lebensvolle Statuen u. Bildnisbüsten in Bronze, Marmor u. Terrakotta sowie Stierkampf-Aquarelle. — * 8. 9. 1862 in Valencia; Dir. des Museo Nacional de Arte Moderno in Madrid.

Benlloch y Vivó (: benljotsch-), Juan, Erzbisch. von Burgos (1919/26) u. Kard. (seit 1921), berühmter Kanzelredner. — * 29. 12. 1864 in Valencia, † 14. 2. 1926 in Madrid; 1901 Tit.-Bisch. von Hermopolis u. Apost. Administrator des Bist. Solsona, 1906 Bisch. von Urgel.

Ben Macdhui (: -mäckdui), schott. Granitkuppe über der Hochfläche der Grampians; 1309 m hoch.

Benn, Gottfried, Lyriker der Gegenwart. Seine expressionistischen Verse sind der zynische Ausdruck des Widerstreits von Intellekt u. Lebenstrieb, meist von krasser medizinischer Bildhaftigkeit u. kalter klinischer Analyse. In seinen Essays versucht er den psycholog. Hintergrund u. das Übersinnliche des Dichterischen darzustellen. — * 2. 5. 1886 in Mannsfeld (Kr. Westprignitz), aus prot. Pfarrhaus; lebt als Arzt in Berlin.

Schr.: Morgue (1912); Söhne (1913); Gehirne (1916); Fleisch (1917); Das moderne Ich (³1920); Fazit der Per-

spektiven (1930). Ausg.: Gesammelte Gedichte (1927); Gesammelte Prosa (1928).

Benndorf, Otto, Archäolog, trieb Forschungen in Ephesus, Samothrake u. Lykien. — * 13. 9. 1838 in Greiz, † 2. 1. 1907 in Wien; Prof. in Zürich, München, Prag, Wien, seit 1898 Dir. des Archäol. Instituts in Wien.

Schr.: Die antiken Bildwerke des lateran. Mus. (1867; mit Schöne); Griech. u. sizil. Vasenbilder (1869–83); Metopen von Selinunt (1873); Das Heroon von Gjölbaschi (1889; mit G. Niemann); Forschungen in Ephesus (I, 1906).

Bennecken|stein, preuß. Luftkurort u. Wintersportplatz in der Prov. Sachsen, auf einer Hochfläche des Harzes, 600 m ü. M., an der Harzquerbahn Wernigerode-Nordhausen; Stadt (Ortskl. C) in einer Exklave des RegBez. Erfurt, 3000 meist prot. E.; Mittelschule, Wetterwarte, Kurhaus, Erholungsheim, Jugendherb.; Holzindustrie. — In der Nähe die Lungenheilanstalt Sorge des Johanniterordens.

Bennett, 1) Arnold, engl. Romanschriftsteller. Seine künstlerische Bedeutung beruht nicht auf seinen Melodramen, „Taschenphilosophien" od. phantast. Sensationsromanen, sondern auf seinen Menschen u. Milieu in unerbittlichem Realismus bändigenden „Töpferlandromanen", die in den Fünf Städten von Nord-Staffordshire spielen. — * 27. 5. 1867 in Shelton bei Hanley, † 27. 3. 1931 in London.

Hauptw.: Anna of the Five Towns (1902); The Old Wives' Tale (1908); The Clayhanger (3 Tle, 1910); Hilda Lessways (1911); These Twain (1916). In dtsch. Übersetzg.: der Kolportageroman The grand Babylon Hotel (1906, dtsch. 1929), Lord Raingo (1928) u. Erzählungen.

2) James Gordon, amerik. Journalist, gründete als armer Schlucker den New York Herald (1835), den er durch Einführung der Einzelberichterstattung über die öffentl. Vorgänge u. den Geldmarkt, des Telegraphen für Berichterstattung, des Austragesystems durch Boten u. durch seine starke, erfinderische Persönlichkeit zu einem der mächtigsten Blätter der Welt entwickelte. — * 1. 9. 1795 in New Mill bei Keith (Schottland), † 1. 6. 1872 in Neuyork; seit 1819 in Amerika.

3) James Gordon, Nachfolger seines Vaters in der Leitung des New York Herald; förderte den Automobil- u. Luftsport (Gordon Bennett-Rennen) u. finanzierte Stanleys Afrikafahrten, ebenso die Nordpolexpedition der „Jeanette". — * 10. 5. 1841 in Neuyork, † 14. 5. 1918 bei Nizza.

4) Sir Will. Sterndale, engl. Komponist, gilt als Begründer einer engl. Schule Mendelssohnscher Richtung; gründete 1849 die Londoner Bach-Gesellschaft. — * 1816 in Sheffield, † 1875 in London.

Hauptw.: Ouvertüren, eine Sinfonie, Kantaten, Klavierkonzerte u. andere Klaviermusik. — Biogr. von J. R. St. Bennett (1907).

Ben Nevis (:-niwiß), höchster Gipfel Großbritanniens in den westl. Grampians Mittelschottlands; 1343 m hoch.

Bennewitz, Peter, der dtsch. Astronom ↗ Apianus.

Bennewitz v. Loefen, 1) Karl d. Ä., Landschaftsmaler, schilderte nam. die poetischen Reize des norddtsch. Tieflandes. * 15. 11. 1826 in Thorn, † 1. 9. 1895 in Eutin. — 2) Karl d. J., Sohn von 1), ist hauptsächl. humorvoller Genremaler. * 14. 8. 1856 in Berlin; lebt in Stettin.

Bennigsen, niedersächs. Uradel, Stammsitz B., (Hannover, Kr. Springe). — 1) Levin, seit 1813 Graf, russ. General, führte 1806-07 wenig glücklich die russ. Armee in Ostpreußen, nützte bei Eylau den halben Sieg nicht aus, wurde bei Friedland geschlagen. 1813 befehligte er eine Armee bei Leipzig u. belagerte Hamburg. — * 1745 in Braunschweig, † 1826 auf seinem Gut Banteln a. d. Leine; 1801 an der Ermordung Pauls I. beteiligt. [1906-08).

Lit.: Memoiren (franz.), hrsg. von Cazalas (3 Bde,

2) Rudolf v., der führende Kopf der Nationalliberalen in der 2. Hälfte des 19. Jahrh.; seit 1857 im hannov. Landtag Führer der liberalen Opposition, 1859 Präs. des ↗ Nationalvereins, 1866 für die Neutralität Hannovers, um dessen Selbständigkeit zu retten. 1866-98 Vors. der Nationalliberalen Partei, von größtem Einfluß in der liberalen Ära (bis 1877), damals zugleich Vertrauensmann Bismarcks, maßgebend beteiligt am Ausbau des Reichs, am Kulturkampf, am Septennat 1874, an der Justizgesetzgebung 1876. — * 10. 7. 1824 in Lüneburg, † 7. 8. 1902 in Bennigsen; 1868 Landesdir., 1888-97 Oberpräs. von Hannover, 1867-83 u. 1887-98 im Reichstag, 1873-79 Präs. des preuß. Abg.hauses.

Lit.: Reden (2 Bde, 1911-22). Biogr. von H. Oncken (2 Bde, 1910) u. P. Oswald (1924). Über seine Ministerkandidatur (1877): Sandberger (1929).

3) Rudolf v., Sohn von 2), 1899-1902 der 1. Gouverneur von Deutsch-Neuguinea. — * 1859, † 1912.

Benninghausen, westfäl. Ort im RegBez. Arnsberg, westl. von Lippstadt (Bahn), l. an der Lippe; 1250 meist kath. E.; westfäl. Provinzialarbeitshaus im ehem. Zisterzienserinnenkloster (1240 bis 1803), Trinkerheim.

Bennington (:benningt*n), nordamerik. Bezirksstadt des Staats Vermont, nordöstl. von Albany; 7400 E.; Porzellanerdegewinnung, Textilindustrie.

Benno, Koseform für die mit ahd. bëro (= Bär) zusammengesetzten männl. Vornamen, z. B. für Bernhard.

Benno, Bischöfe, 1) hl. (Fest 16. Juni), O.S.B., Bisch. von Meißen (1066/1106), Apostel der Wenden, Patron von Sachsen, Bayern u. München. — * 1010 in Hildesheim, † 16. 6. 1106 (Grab in der Frauenkirche in München seit 1580); 1075/76 als Anhänger Gregors VII. von Heinrich IV. gefangen gehalten, 1085 von ihm abgesetzt, 1088 wieder im Besitz des Bistums; 1523 heiliggespr., wogegen sich Luther in seiner Schrift „Wider den neuen Abgott u. den alten Teufel" wandte. Dargestellt mit einem Fisch, der 2 Schlüssel im Maul hält.

Lit.: E. Klein (1904).

2) sel., Bisch. von Osnabrück (1068/88), im Investiturstreit treuer Anhänger Heinrichs IV., gewandter Diplomat, eifriger Förderer der Baukunst (Dome zu Speyer u. Goslar, Klöster u. Grenzkastelle). — * 1020 in Böhningen (Schwaben), † 1088 in Iburg.

Benoidgas, auch Aërogen- od. Luftgas, mit Kohlenwasserstoffen (bes. Benzin) gesättigte Luft

karburiert); zur Beheizung od. Beleuchtung, an Stelle von Leuchtgas.

Benoît (: bönoa), franz. Form für ↗Benedikt.

Benoît, 1) Pierre, französischer Romanschriftsteller. In seinen phantastisch-krausen, gefühlten Anfangswerken vielversprechend, sank er immer mehr auf das Niveau grobsinnlicher Massenunterhaltung. — * 1886 in Albi.

Hauptw.: Koenigsmark (1918); Atlantide (1919); Mademoiselle de La Ferté (1923).

2) Pierre Léonard Léopold, belg. Komponist u. Musikschriftsteller. — * 17. 8. 1834 in Harlebeke, † 8. 3. 1901 in Antwerpen; seit 1867 Dir. der flämischen Musikschule in Antwerpen.

Schr. flämische Opern, Oratorien, Chorwerke u. Lieder. — Biogr. von C. Stoffels (1901).

Benoît de Sainte-More od. Sainte-Maure (: -dö ßäntmohr), franz. Dichter des 12. Jahrh.; Kleriker aus der Touraine.

Schr.: Roman de Troie (dtsch. von Herbert v. Fritzlar; neu hrsg. von Constans, 6 Bde, 1904-12); Chronique des ducs de Normandie (Reimchronik; Ausg. von Michel, 3 Bde, 1837-44).

Benöl, das ↗Behenöl.

Benommenheit, Bewußtseinsstörung mit unklarem, verlangsamtem Denken u. andauernder Schläfrigkeit, aus der die Kranken aber durch Anrufen, Bespritzen mit Wasser für kurze Zeit geweckt werden können. Vorkommen: bei Erkrankungen des Gehirns u. seiner Häute, bei erschöpfenden Krankheiten, im Endstadium des Verhungerns od. Erfrierens, bei hohem Fieber od. durch Giftwirkung (Typhus, Lungenentzündung) u. bei übermäßigem Alkoholgenuß.

Benoni, Goldgräberstadt in der Prov. Transvaal der Südafrik. Union, östl. von Johannesburg im Witwatersrand, Bahnknoten, 1620 m ü. M.; 48000 E., davon 15000 Weiße; Goldminen (u. a. die Modderfontein- u. Van Ryminen), lebhafte Industrie.

Benozzo Gozzoli, ital. Maler, ↗Gozzoli.

Benrath, südöstl. Vorort von Düsseldorf (Straßenbahn), r. am Rhein (Hafen); 1. 8. 1929 mit 26000 E. eingemeindet; Gymn., Oberlyzeum, Jugendherb. u. Kindererholungsheim; Rokokoschloß (1756-60); Eisen- u. chem. Industrie.

Bensberg, weitverzweigte rheinländ. Landgemeinde östl. von Köln (Straßenbahn), am Westrand des Bergischen Landes, 180 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Köln, 14200 meist kath. E.; Amtsger., Mittelschule, neues Priesterseminar der Erzdiözese Köln, Krankenhaus der Dienstmägde Christi, Barockschloß (1706 bis 1710); Erzbergwerke auf Zink, Silber, Blei; Metallhütte.

Benschen (jüd.), segnen, begnaden.

Bensen, tschech. Benešov nad Ploučnicí (: schoff- plautschnitzi), tschechoslow. Stadt u. Sommerfrische in Nordböhmen, Bez. Tetschen, am Polzen (zur Elbe), 193 m ü. M., an den Bahnen Tetschen-Böhmisch-Leipa u. B.-Tannenberg; 3380 E., davon 95% dtsch.; Heilquelle; große Baumwollspinnerei; Ausgangspunkt ins Böhmische Mittelgebirge u. in die Böhmische Schweiz.

Bensheim, preuß. Industrieort in der Prov. Sachsen, am Südwestfuß des Thüringer Walds, 450 m ü. M., nordwestl. von Suhl an der Bahn Wernshausen-Zella-Mehlis; Gemeinde des Kreises Schleusingen (Exklave in Thüringen) des RegBez. Erfurt, 2450 prot. E.; Herstellung von Eisenwaren (Fahrrad- u. Gewehrteile).

Bensheim, hess. Stadt, am Westrand des Odenwalds reizvoll gelegen, 125 m ü. M., an der Bahn Frankfurt-Heidelberg u. der Zweigbahn Worms-B.; Kreisstadt (Ortskl. B) der Prov. Starkenburg, 10100 E., davon 66% kath., 32% prot.; Amtsger., Gymn., Aufbauschule, städt. Lyzeum, Lyzeum u. Oberlyzeum der Engl. Fräulein, bischöfl. Knabenkonvikt, Kapuzinerkloster mit Fideliskolleg; hess. Taubstummenanstalt; Herstellung von Papier, Textilien, Feuerlöschgeräten u. a., Wein- u. Obstbau. — Gehörte bis 1803 zum Erzstift Mainz.

Bensheim

Bensheimer, J., Mannheim; Verlag für Rechts- u. Staatswiss., Volkswirtsch., Pädagogik; gegr. 1838, Inh.: Heinrich Gütermann.

Benson (: benßn), 1) Edward Frederic, engl. Schriftsteller, verf. satir. Gesellschaftsromane. — * 24. 7. 1867 im Wellington College in Berkshire, 3. Sohn des anglikan. Erzbischofs von Canterbury; ursprüngl. Archäolog.

Hauptw.: Dodo (1893); Dodo the Second (1914); Dodo Wonders (1923).

2) Frank Weston, nordamerik. Maler, schuf Porträts u. Wandbilder; zahlr. Freilichtmalereien. — * 24. 3. 1862 in Salem (Mass.).

3) Robert Hugh, Bruder von 1), engl. Romanschriftsteller von relig.-mystischer Haltung, in seinem gesamten Schrifttum vom kath. Priesterideal erfüllt. Seine historischen Romane aus den Zeiten konfessioneller Wirren sind an Farben u. Spannungen ebenso reich wie die Konversionsromane. — * 18. 11. 1871 im Wellington College in Berkshire, † 19. 10. 1914 in Salford (Lancaster), jüngster Sohn des anglikan. Erzbischofs von Canterbury, anglikan. Vikar, 1903 konvertiert, 1904 kath. Priester.

Hauptw.: The Light Invisible (1903); The Dawn of All (dtsch.: Im Dämmerschein der Zukunft, 1912); By what Authority? (1904; dtsch.: Mit welchem Recht? 1912); The Queen's Tragedy (1906; dtsch.: Die Tragödie der Königin, 1910); Lord of the World (1907; dtsch.: Der Herr der Welt, 1911, ⁷1923, eschatolog. Roman vom Antichrist); Come Rack! Come Rope! (1913; dtsch. 1926), andere dtsch. erschienene Werke: Sentimentalisten (1925); Gespenstergeschichten (1929).

Bensonkessel, ein nach seinem Erfinder gen. Höchstdruck-↗Dampfkessel.

Bentele, 1) Fidelis, Maler u. Zeichner relig. Motive. * 1830 in Tettnang, † 1901 in Stuttgart.

2) Max, Historienmaler; Mitarbeiter Palmes in Vierzehnheiligen, Schraudolphs in Speyer,

Steinles in Köln. — * 1825 in Lindenberg (Allgäu), † 1893 ebd.

Benten, Bruno, Pädagog; Gründer u. Leiter der 1. kath. ↗Heimschule am Laacher See (seit 1922). — * 1. 7. 1895 in Essen.

Schr.: Plan der Heimschule am Laacher See (1927).

Bentham (: bentəm), 1) George, engl. Botaniker, 1800-1884, neben Hooker der bedeutendste Systematiker seiner Zeit; Sekretär der Gartenbau-, später Präs. der Linné-Gesellschaft in London.

Hauptw.: Genera plantarum (1862-83; mit Hooker); Flora austral. (1863-70; mit F. v. Müller).

2) Jeremy, engl. Nationalökonom u. Philosoph, Onkel von 1), der bedeutendste Vertreter des Utilitarismus u. scharfer Gegner der christl. Moral der Entsagung, ohne Verständnis für höhere religiöse u. sittl. Forderungen; verdient um Rechtsreform, insbes. Reform des Strafrechts u. der Strafanstalten. Aufgabe der Gesetzgebung ist nach B.: das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl. In der Volkswirtschaft war er einer der ersten Anhänger Adam Smiths u. der Freihandelsschule. — * 15. 2. 1748 in London, † 6. 6. 1832 ebd.; zuerst Rechtsanwalt, widmete sich nach vielen Reisen (Europa u. Orient) ausschließlich wissenschaftl. Studien.

Lit.: Bs Werke hrsg. v. Bowring (11 Bde, Edinb. 1838-49; mit Biogr.); Systemat. Darstellung seiner Lehre von E. Dumont (3 Bde, Genf 1802; dtsch., 2 Tle, 1830); O. Kraus, Zur Theorie des Wertes, eine B.-Studie (1901).

Bentheim, hannov. Stadt im Südwestteil der Provinz, 8 km vor der niederl. Grenze, Knotenpunkt der Bahnen Rheine-Oldenzaal (Niederlande), B.-Coevorden (Niederlande) u. B.-Gronau i. W.; Kreisstadt (Ortskl. B) des Kr. Grafschaft B. im RegBez. Osnabrück, 3750 meist prot. (calvin.) E.; kath. Kirche, Amtsger., Grenzkommissariat, niederl. Konsulat; Mittelschule, Jugendherb., 2 Krankenhäuser, Schwefelbad, Freilichtbühne; altes Schloß des Fürsten zu B.-Steinfurt (im Hof der „Herrgott von B.", ein frühmittelalterl. Kruzifix); Webereien.

Bentheim, westfäl. Adelsgeschlecht, im 12. Jahrh. erstmals erwähnt. — Die Grafsch. B. kam 1182 nach dem Aussterben der Grafen von Holland an die Grafen von B., nach deren Aussterben 1421 an Eberwin I. von Götterswick. 1609 Teilung in 2 Linien: B.-Tecklenburg u. B.-Steinfurt, beide 1817 in den preuß. Fürstenstand erhoben.

Bentheimer Landschaf, weißes, hochbeiniges, hornloses, grobwolliges Schaf mit schwarzbraunem Fleck beiderseits am Kopf; Kreuzung von Heidschnucken mit holländ. Landschafen; wenig verbreitet.

Benthos, das (griech. = Tiefe), im Ggsz. zum Plankton, die im Meer u. in Binnengewässern am Boden festsitzenden sowie die am Meeresboden od. auf seinen Pflanzen lebenden Tiere.

Bentinck, uradliges Geschlecht aus Geldern, erstmals 1304 erwähnt; kam zu Bedeutung durch Hans Wilhelm (1649-1709), Berater Wilhelms III. von Oranien, seit 1689 Graf von Portland. Von ihm stammen die Herzoge (1716) von Portland in England, die Grafen von B. in Holland u. Oldenburg, die Grafen von B. u. Waldeck-Limpurg in Württemberg. — 1) George (1802-48), Rennstallbesitzer; seit 1845 mit Disraeli Vorkämpfer für die Kornzölle. — 2) Graf Godard, * 1857; nahm auf Wunsch der niederl. Regierung 1918/20 Kaiser Wilhelm II. in Amerongen auf. — 3) William Henry Cavendish-B., Lord B. (1774-1839); 1811-13 Gesandter u. tatsächlicher Regent in Sizilien, 1827 bis 1835 Gouv. in Indien, begann Schul- u. Gerichtswesen zu europäisieren, bekämpfte Witwenverbrennung, Kindermord u. die Sekte der Thugs.

Lit.: Grew, Will. B. and William III. (1924); Briefwechsel mit Wilhelm III., hrsg. von Japikse. I/II (1927-30); Disraeli, George B. (²1872); Boulger, Lord W. B. (1892).

Bentivoglio (: -wolio), ital. Adelsgeschlecht, das seine Herkunft ohne Berechtigung auf Enzio, den natürl. Sohn Kaiser Friedrichs II., zurückführte; herrschte bis zur Eroberung der Stadt durch Papst Julius II. in Bologna, wanderte dann nach Mantua u. Ferrara aus.

Bentley (: bentli), 1) John Francis, engl. Kirchenarchitekt, Erbauer der kath. Kathedrale von Westminster. — * 30. 1. 1839 in Doncaster, † 2. 3. 1902 in Clapham (London); Konvertit.

2) Richard, größter klass. Philolog Englands, ausgezeichneter u. einflußreicher Textkritiker, Begründer der lat. Metrik u. Entdecker des Digamma bei Homer; religionsgeschichtlich wichtig durch die Bekämpfung des engl. Deismus. — * 27. 1. 1662 in Oulton, † 14. 7. 1742 in Cambridge; 1700 Dir. des Trinity College, 1717 Prof. der Theol. ebd.

Schr. u. a.: Remarks upon a late Discourse of Freethinking (1713; unter dem Decknamen Phileleutherus Lipsiensis, gegen Collins); A Dissertation on the Epistles of Phalaris (1697, 1699; hrsg. von W. Wagner 1883; dtsch. von Ribbeck, 1857); Epistula ad Millium (1691). Ausg. des Horaz, Terenz, Manilius. — Lit.: Mähly (1868); Jebb, Life of R. B. (1882; dtsch. von Wöhler, ²1888).

Benton Harbor (: bent'n haʀbəʀ), nordamerik. Industriestadt im Staat Michigan, nahe dem Südostufer des Michigansees (Kanal zum Hafen), Bahnknoten; 15500 E.; Herstellung von Fruchtkonserven u. -fässern, Messing- u. Farbwaren, Holzhandel.

Bentschen, poln. Zbąszyń (: sbõschin), poln. Stadt in der Woiwodschaft Posen, am Nordufer des Bober Sees, Bahnknoten an der preuß. Grenze; 5000 E., darunter an 1000 Deutsche; Stärke- u. Spiritusfabriken, Sägewerke. Auf preuß. Gebiet **Neu-Bentschen** mit dem größten Zoll- u. Grenzbahnhof des dtsch. Ostens.

Bentzel-Sternau, Karl Christian Ernst Graf zu, Staatsmann u. Schriftsteller; verf. humorist. Romane in der Art Jean Pauls. — * 9. 4. 1767 in Mainz, † 13. 8. 1849 in Mariahalden am Zürcher See; in kurmainz. u. bad. Diensten; wurde 1827 protestantisch.

Schr. den Roman: Das goldene Kalb (4 Bde, 1802-04); die polit.-freisinnigen „Baiernbriefe" (4 Bde, 1831/32).

Bentzon, Jörgen, begabter jungdän. Komponist, Neffe des Dichters Holger Drachmann. — * 14. 2. 1897 in Kopenhagen; Schüler von Carl Nielsen u. des Leipziger Konservatoriums.

Bentzon (: bänzõn), Thérèse (geb. de Solms), franz. Schriftstellerin; verf. Romane u. Novellen von erzählerischer Anmut u. krit. Literatur- u. Gesellschaftsstudien, nam. über Amerika. — * 21. 9. 1840 in Seine-Port, † 7. 2. 1907 in Meudon bei Paris.

Schr.: Erzählendes: Un divorce (1872); La grande Saulière (1877); Tête folle (1883); Constance (1891);

Une double épreuve (1896); Malentendus (1900); Kritisches: Les Américaines chez elles (1896); Littératures et mœurs étrangères (2 Bde, 1882) u. a.

Benuë, auch Binuë (afrik. = Mutter der Gewässer), westafrik. Strom, größter Nebenfluß des Niger u. wichtige Binnenschiffahrtsstraße; entspringt im Hochland von Adamaua nördl. von Ngaundere in 1200 m Höhe, wendet sich nach kurzem nordöstl. Lauf in großem Bogen westwärts durch ein 200 m hohes Tafelland, nimmt r. Majo Kebbi u. Gongola, l. Faro, Tarabba, Donga u. Katsena auf u. mündet bei Lokodscha; mit seinem jahreszeitlich stark schwankenden Wasserstand u. seiner sommerlichen Hochflut von über 8 m kommt seine Wasserführung dem Niger gleich u. übertrifft ihn an Breite (500-1500 m); 1400 km lang, davon 2 Monate lang 800 km bis Garua für Schiffe von 2 m Tiefgang befahrbar, während in der Trockenzeit flache Schiffe nur 400 km weit bis Ibi kommen.

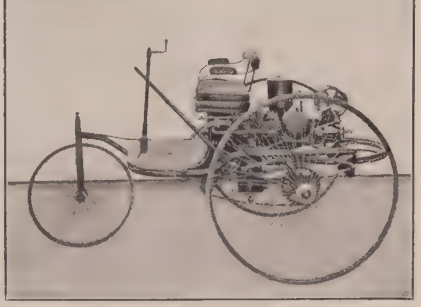
Lit.: H. Marquardsen, Der Niger-Benuë (1909).

Benvenuto, ital. männl. Vorname = der Begrüßte, Willkommene.

Benwell and Fenham (: benwell änd fenn^{e}m), nordengl. Stadt in der Grafschaft Northumberland, 3 km westl. von Newcastle l. am Tyne; 30000 E.; Kohlengruben.

Benz, 1) Karl Friedrich, Ingenieur; Erbauer des ersten mod. Kraftwagens (1886, jetzt im Deutschen Museum in München), auch verdient um die Entwicklung der rasch laufenden leichten Verbrennungsmotore durch den Bau eines Zweitaktgasmotors (1878). — * 25. 11. 1844 in Karlsruhe, Sohn eines Lokomotivführers, † 4. 4. 1929 in Ladenburg bei Mannheim. — Die von ihm gegründete Motorenfabrik „Benz & Cie., A. G." wurde 1926 mit der „Daimler-Motoren-Gesellschaft" zur ↗„Daimler-Benz-Aktiengesellschaft" verschmolzen.

Karl Friedrich Benz



Erster Kraftwagen von Benz (1886 gebaut)

2) Richard, Schriftsteller; versucht, eine geistig-dtsch. Kultur auf mittelalterl. Überlieferung, romant. Dichtung u. auf der großen dtsch. Musik zu begründen. — * 12. 6. 1884 in Reichenbach i. V.; lebt in Heidelberg.

Hrsg: Alte dtsch. Legenden (1910, ^{3}1922); Die dtsch. Volksbücher (1911, ^{2}1924); Legenda aurea (dtsch. 1917-21, Volksausg. 1925); Blätter für dtsch. Art u. Kunst (1915/16, = Renaissance u. Gotik, 1928); Die Stunde der dtsch. Musik (I 1923; II 1927); Die Grundlage der dtsch. Bildung (1920, ^{2}1928) u. a.

Benzaldehyd, der, farblose Flüssigkeit mit einem ihm eigentümlichen Geruch; das ↗Bittermandelöl.

Benzenberg, Johann Friedrich, Physiker u. Astronom; führte mit Brandes die ersten korrespondierenden Sternschnuppenbeobachtungen zu deren Höhenbestimmung aus; errichtete die Düsseldorfer Sternwarte u. vermachte sie später der Stadt; auch erbrachte er den Nachweis, daß fallende Körper nicht lotrecht auftreffen, sondern abgelenkt werden (Beweis für die Rotation der Erde); verfaßte als Leiter der Bergischen Landesvermessung ein vollständiges Handbuch der angewandten Geometrie (1818). War als liberaler Rheinländer auch politisch tätig. — * 5. 5. 1777 in Schöller bei Elberfeld, † 8. 6. 1846 in Bilk bei Düsseldorf.

Briefe hrsg. von Heyderhoff (1927, 2 Bde.).

Benzert, arab. Name der nordafrik. Hafenstadt ↗Biserta.

Benzidin, das, in reinem Zustand farblose, glänzende, schuppenförmige Kristallblätter, Grundkörper u. Zwischenprodukt der **Benzidin-Farbstoffe,** die zur großen Gruppe der Azofarbstoffe gehören, von denen bes. das Kongorot u. seine Abkömmlinge bekannt sind.

B. entsteht als Zwischenprodukt durch elektrolytische od. alkalische Reduktion von Nitrobenzol über das Azo- bzw. Hydrazobenzol.

Chem.: p, p-Diaminodiphenyl von der Formel $NH_2C_6H_4 — C_6H_4NH_2$.

Benzidinprobe, Probe zum Nachweis geringer Blutmengen im Stuhl, Urin od. Magensaft durch alkoholische Benzidinlösung, Wasserstoffsuperoxyd u. Essigsäure; bei Anwesenheit von Blut erst Grün-, dann Blaufärbung.

Benziger, Verlagsanstalt B. & Co., A.-G., Einsiedeln (Schweiz); einer der ältesten kath. Verlage. Zweiggeschäfte in Waldshut (Baden), Köln u. Straßburg. Hauptgebiete: Kunst, Gebet- u. Andachtsbücher in den verschiedensten Sprachen, Jugendschr., Belletristik, Kalender; relig. Farbendrucke, Andachtsbildchen; Herstellung von Devotionalien, Paramenten u. Kirchengeräten. — Gegr. 1792 durch Joh. B. Karl B. (1719 bis 1802), eigentl. Gründer Joseph Karl B. (1799-1873) u. Nikolaus B. (1808-1864, Bild). Die in Neuyork, Cincinnati u. St. Louis gegründeten amerik. Filialen sind jetzt selbständige Geschäfte. 1887 Kommanditgesellschaft,

Nikolaus Benziger

1897 Familien-A.-G.; seit 1924 Direktion Oskar Bettschart.

Hauptw.: Albert Kuhn OSB., Allgemeine Kunstgesch.; Grundriß der Kunstgesch.; Roma; Goyau, Der Vatikan u. a. — Zeitschriften: Alte u. Neue Welt; Schweiz. Rundschau; Die kath. Schweizerin.

Benziger, Ludwig Maria, Karmelit, Bisch. von Quilon (Brit.-Indien; seit 1905). — * 31. 1. 1864 in Einsiedeln; 23. 12. 1888 Priester; 17. 7. 1900 Bischof (Titular-Bisch. von Tabe).

Benzin, das, meist wasserhelle, eigenartig betäubend riechende, leicht bewegl. u. verdampfbare Flüssigkeit; brennt mit leuchtender, rußender Flamme u. bildet mit Luft explosive Gemische; fast unlöslich in Wasser, löst dagegen selber Fette, Kautschuk usw. Gewinnung: 1) aus ↗Erdöl od. Erdgas durch Destillation bzw. Absorption u. Kondensation, in Amerika bes. durch ↗Kracken hochsiedender Kohlenwasserstoffe; 2) bei der Kohleverflüssigung nach dem ↗Bergin- bzw. IG-verfahren durch Anlagerung von Wasserstoff unter Druck an Kohle, Pech usw. od. nach der Synthese von Franz Fischer-Tropsch bzw. der IG-Farbenindustrie durch Leiten von Kohlenoxyd u. Wasserstoff über erhitzte Katalysatoren. Verwendung: wichtiger Motorbetriebsstoff für Kraftfahrzeuge usw., oft unter Zusatz von ↗Antiklopfmitteln od. in Mischung mit Benzol, auch chem. Waschmittel u. zur Kautschuk- u. Fettlösung; ferner dienen hochsiedende B. zur Herstellung von Lacken u. Firnissen.

Benzinerzeugung der deutschen Erdölraffinerien:

Jahr	Menge in 1000 t
1913	180,4
1926	253,8
1927	259,6
1928	241,1
1929	292,6:

überwiegend aus ausländ. Rohölen u. Halbfabrikaten hergestellt; neben geringen Mengen Schwel-B. u. B. aus dtsch. Rohöl wird dtsch. B. in nennenswertem Ausmaß nur von der IG-Farbenindustrie hergestellt; Erzeugung an sog. Leuna-B. beträgt (im Jahre 1930) rund 100000 Jahrestonnen.

B. ist chem. ein Gemisch aliphatischer, teilweise auch zyklischer Kohlenwasserstoffe, vorwiegend gesättigter Natur. Sie werden durch fraktionierte Destillation entsprechend ihrem Siedepunkt in Leicht-, Mittel- u. Schwerbenzine geschieden. Die niedrigst siedenden Anteile (28-36°), hauptsächlich Pentane u. ä., dienen bes. zur Synthese anderer chem. Verbindungen, z. B. Amylalkohol. Zur Beseitigung der elektr. Erregbarkeit, bes. in Waschapparaten, wird ihm z. B. ↗Antibenzinpyrin zugesetzt.

Zum Beseitigen von Fett- od. Ölflecken an Kleidern u. dgl. die beschmutzte Stelle mit benzingetränktem Tuch abreiben; Leukoplastverbände nur mit reinem B. ablösen; wegen seiner Feuergefährlichkeit stets verschlossen aufbewahren u. vor offenem Licht schützen. B.brände mit feuchten Tüchern, Erdboden u. dgl., in größerem Ausmaß mit Schaumlöschern bekämpfen. Vgl. auch Motorbetriebsstoffe.

Recht: Benzin u. Benzol sind vom Ankauf od. Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen; Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis od. Haft bestraft (GewO §§ 56 148). Übereinstimmend ist in den Ländern angeordnet: Lager-, Aufbewahrungs- u. Versandgefäße dürfen nur bis etwa 95% gefüllt, müssen dicht verschlossen u. mit der Aufschrift „Feuergefährlich" od. „Vorsichtig tragen" versehen sein. Das Anzünden von Feuer u. Licht, das Umgehen mit offenem Licht, das Rauchen u. Mitführen von Zündwaren ist überall da verboten, wo Benzin u. Benzol gelagert, gemischt od. abgefüllt werden. Auf das Verbot ist durch augenfälligen dauerhaften Anschlag hinzuweisen. In Treppenhäusern, Haus- u. Stockwerksfluren ist jede Lagerung verboten. In Wohnräumen, in Gast- u. Schankstuben dürfen nur bis zu 2 Liter, in gewerbl. Arbeitsräumen sowie in den Verkaufsräumen der Einzelhändler bis zu 30 Liter, in nicht dem regelmäßigen Verkehr dienenden Vorratsräumen gewerblicher Anlagen od. der Einzelhändler bis zu 200 Liter, in Räumen, die ausschließlich zur Lagerung feuergefährlicher Flüssigkeiten bestimmt sind u. nicht unter Wohnräumen liegen, bis zu 1000 Liter aufbewahrt od. gelagert werden. Jede Lagerung von mehr als 200 Liter ist der Polizeibehörde vor Einrichtung des Lagers anzuzeigen. Jede Lagerung größerer Mengen als 1000 Liter in oberirdischen Gefäßen u. 10000 Liter in unterirdisch allseitig eingebetteten Tanks bedarf besonderer polizeil. Erlaubnis. Dem Gesuch um Erlaubnis sind eine Beschreibung u. eine Zeichnung der Lagerstätte u. der darauf befindlichen Bauwerke in je dreifacher Ausfertigung beizufügen.

Benzinfeuerzeuge, auch Taschenfeuerzeuge, mit Reibfläche od. Reibstift aus Zereisen; bilden beim Reiben an Stahl (Stahlspitze, Stahlfeile od. gerilltes Stahlrädchen), oft schon beim Abziehen der Schutzhülse selbsttätig weißglühende Funken, an denen sich ein benzingetränkter Docht entzündet.

Benzinger, Immanuel, prot. Theolog, Vertreter der rationalist. alttestamentl. Bibelkritik. — * 21. 2. 1865 in Stuttgart; 1898 Privatdozent in Berlin, 1912 o. Prof. in Toronto (Kanada), 1915-18 in Meadvile, seit 1921 in Riga.

Hauptw.: Hebr. Archäologie (1894, ³1927); Bücher der Könige (1899); Gesch. Israels (1904, ³1924); Bilderatlas zur Bibelkunde (1905, ²1912) u. a.

Benzinlampe, eine ↗Lötlampe.

Benzinmotor, ↗Verbrennungskraftmaschine; bes. für Luft- u. Kraftfahrzeuge.

Benzinoform, das, Fleckenreinigungsmittel; aus Tetrachlorkohlenstoff.

Benzinsicherheitslampe, die Davysche Gruben-↗Sicherheitslampe.

Benzinvergiftung, die akute B., hervorgerufen durch Einatmen von Benzindämpfen beim Reinigen von Behältern od. bei fabrikmäßiger Verwendung von Benzin zum Reinigen od. Auflösen (Gummifabriken), äußert sich in rauschartigen Erscheinungen mit Kopfschmerzen, Schwindel u. Herzklopfen. Trinken von Benzin führt zu Atemnot u. unter Krämpfen zu Bewußtlosigkeit. Ganz ähnl. wirkt die **Benzolvergiftung,** die außerdem noch Haut- u. Schleimhautblutungen hervorruft.

Man bringe den Kranken an die frische Luft u. wende ↗Belebungsmittel, bei Benzolvergiftung auch ↗künstl. Atmung an. Bei Ver-

giftung durch Trinken gebe man Milch u. Abführmittel (Karlsbader Salz) u. hole sofort den Arzt.

Die chronische B. verursacht Schwere in Kopf u. Gliedern, Zittern u. Angstzustände. Die chronische Benzolvergiftung entsteht bes. durch andauerndes Einatmen von Dämpfen aus den in Benzol gelösten Anstrichfarben (Spritzverfahren); tritt bes. häufig bei jugendl. Personen, Blutarmen u. Herzkranken auf u. führt durch Verminderung der weißen Blutkörperchen nicht selten zum Tod. ↗Berufskrankheiten.

Behandlung: in beiden Fällen nur durch den Arzt.

Benzler, Willibrord, O.S.B., Bisch. von Metz (1901/19), eine tiefinnerliche, aufrechte Mönchsgestalt, beschränkte sich in seinem Wirken möglichst auf das rein kirchl. Gebiet, hatte aber trotzdem zeitweilig mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. — * 16. 10. 1853 in Niederhemer (Westf.), † 16. 4. 1921 im Kloster Lichtental (begraben in Beuron); 1893 Abt von Maria Laach, 1901 Bisch., verzichtete nach dem Weltkrieg (1919) u. zog sich als Titular-Erzb. nach Beuron zurück.

Schr.: Erinnerungen aus meinem Leben (ergänzt u. hrsg. von P. Bihlmeyer, 1922).

Benzmann, Hans, Schriftsteller, feinsinniger Lyriker, Sammler u. Hrsg. von Gedichten. — * 27. 9. 1869 in Kolberg, † 9. 1. 1926 in Berlin; war Reichstagsbeamter.

Hrsg. der Anthologie: Die moderne dtsch. Lyrik (1904, ²1924); Die dtsch. Ballade (2 Bde, 1913, ²1925).

Benzoë, die, ein nach Einschnitten aus der Rinde zweier ostasiat., dort auch kultivierter Bäume austretendes Hartharz von aromat. Geruch u. Geschmack („javanischer Weihrauch"); enthält u. a. bis 20 % B.säure, ferner Zimtsäure u. äther. Öle. Feinste Sorte: die offizinelle Siam-B., nach ihrer Struktur (weiße Körner in dunkel durchscheinender Masse) eine sog. Mandel-B., dann Sumatra-B. usw.; Verwendung: als kosmet. Mittel, zur Herstellung von Wohlgerüchen, von Räucherwerk u. von Farben u. Lacken.

B., von 2 Arten der Gattung ↗Styrax: S. benzoides, Siam-B. in Siam; S. benzoin, Sumatra-B., in Südostasien.

Benzoëäther, auch **Benzoëessenz,** ein angenehm riechender, farbloser **Benzoësäureester,** als Fruchtäther in der Parfümerie zur Bereitung des künstl. Ilang-Ilangöls.

Benzoëharz, die ↗Benzoë.

Benzoësäure, organ.-chem. Verbindung, kristallisiert in glänzenden Nadeln, die in heißem Wasser, Alkohol, Äther u. dgl. leicht löslich sind; Zwischenprodukt vieler Farbstoffe u. anderer wichtiger chem. Verbindungen; infolge ihrer fäulnis- u. gärungswidrigen Eigenschaften in der Medizin, bes. aber zur Konservierung von Fleisch, eingemachten Früchten u. dgl. verwendet; in manchen Ländern wegen ihrer Giftigkeit verboten; im Haushalt meist in Form ihres Natriumsalzes (**benzoësaures Natrium**) als „Einmachhilfe", z. B. **Benzotron-Einmachtabletten.**

Die B. verdankt ihren Namen dem Vorkommen im Benzoëharz, worin sie zu Anfang des 17. Jahrh. entdeckt wurde u. woraus sie noch jetzt, bes. die offizinelle Säure Acidum benzoicum, in kleinen Mengen durch Destillation als sog. **Benzoëblumen** gewonnen wird. Künstl. wird sie aus Toluol hergestellt, entweder durch Oxydation bei Gegenwart von Katalysatoren od. durch Einleiten von Chlor in siedendes Toluol (Chlorierung), wobei **Benzotrichlorid** entsteht, das, mit Kalkmilch zersetzt, B. liefert. Sie ist die einfachste Säure der aromatischen Reihe von der Formel C_6H_5COOH; ihre Zusammensetzung wurde schon 1832 von Liebig u. Wöhler erkannt.

Benzoëtinktur zur Pinselung wunder Hautstellen, ein alkohol. Auszug aus ↗Benzoë.

Benzol, das, leicht verdampfbare, stark lichtbrechende, farblose Flüssigkeit von eigenartig betäubendem Geruch (↗Benzolvergiftung); bildet mit Luft explosive Gemenge, brennt mit hellleuchtender, rußender Flamme, praktisch unlöslich in Wasser, löst selbst aber leicht Schwefel, Kautschuk u. ä. (Gummilösung). Verwendung: hochwertiger (klopffester) Autobetriebsstoff u. wertvolles Lösungsmittel; ferner Mutterfubstanz u. Ausgangsprodukt vieler aromat. Verbindungen, bes. des Anilins u. damit der Anilinfarben; aber auch von Riech- u. Sprengstoffen, pharmazeutischen u. photographischen Präparaten. Vorkommen: in verschiedenen Erdölsorten (Java-, Borneo-, Sumatranaphtha), bes. aber als Nebenprodukt zusammen mit seinen Homologen Xylol, Toluol u. a. bei der trockenen Destillation der Steinkohle in

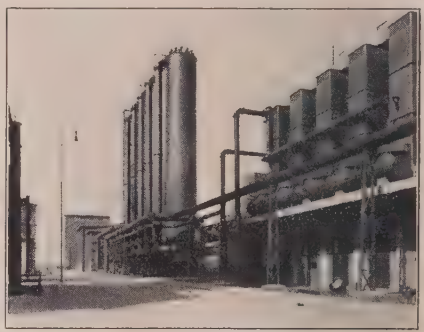


Bild 1. Wasch- bzw. Kühltürme, in denen das benzolhaltige Gas gekühlt u. in Teeröl niedergeschlagen wird. Aus diesem Teeröl wird durch Destillation (Bild 2) das Benzol gewonnen (Koppers, Essen)

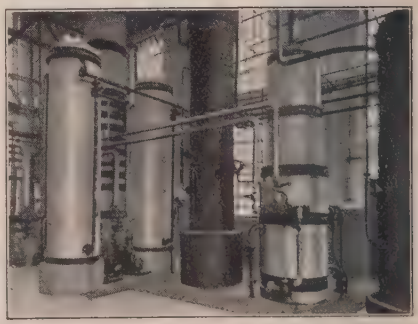


Bild 2. Destillationsanlage zur Befreiung des Benzols aus dem Teeröl (Kogag, Essen)

Kokereien u. Gasanstalten, wo es aus dem Rohgas mit Teeröl u. ä. herausgewaschen u. daraus durch Destillation gewonnen wird (Bild 1 u. 2). Im Handel hauptsächl. als sog. B. B. (Benzol-Verband G. m. b. H. Bochum) Benzol; es enthält fast stets Toluol, Xylol u. ä. Körper sowie Thiophen. Die Bezeichnung 90er B. besagt, daß bei der Destillation bis 100 ° etwa 90 % überdestillieren.

Die jährl. B.erzeugung in Deutschland betrug:

1928 etwa 330 000 t
1929 „ 370 000 t
1930 „ 350 000 t;

verbraucht wurden jährl. etwa 490 000 t, so daß bisher stets eine Einfuhr notwendig war. Der größte Teil, jährl. etwa 440 000 t, diente als Motorbetriebsstoff.

B. ist chem. das 1. Glied der aromatischen Reihe, ein Kohlenwasserstoff von der Formel C_6H_6, Siedepunkt 80,4 °, Schmelzpunkt 5,5 °, spez. Gew. 0,884. Nach Kekulé hat es Ringstruktur mit 3 Doppelbindungen (Bild 3). Seine

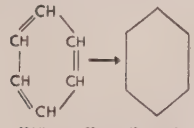


Bild 3. Benzolformel (rechts schematisiert) nach Kekulé

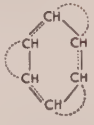


Bild 4 Benzolformel nach Thiele

abgesättigten Eigenschaften werden nach Thiele durch gegenseitigen Austausch der an den Doppelbindungen auftretenden Restvalenzkräfte erklärt (Bild 4). Andere ähnl. Formeln wurden von Baeyer, Claus u. a. aufgestellt.

Im Haushalt Ersatz für Benzin zum Beseitigen von Fett- od. Ölflecken; die beschmutzte Stelle mit einem benzolbefeuchteten Tuch abreiben; vor offenem Licht schützen! Brände mit nassen Tüchern, Erdboden u. dgl., größere mit Feuerlöschern (Schaumlöschern) unterdrücken. Vgl. auch Motorenbetriebsstoffe.

Rechtl. Bestimmungen ↗Benzin.

Benzolvergiftung, eine Erkrankung durch Einatmen von Benzoldämpfen; ↗Benzinvergiftung.

Auf dem Gebiete der Sozialversicherung ist die Erkrankung durch Benzol od. seine Homologen in Betrieben u. bei Tätigkeiten, die der Unfallversicherung unterliegen, als ↗Berufskrankheit anerkannt.

Benzon, Otto, dän. Theaterschriftsteller, geistreicher ironischer Gesellschaftskritiker der realist. Richtung. — * 17. 1. 1856 in Kopenhagen; Dir. des Kgl. Theaters u. der Oper.

Hauptw.: En Skandale (1884); Sportsmænd (1891); Anna Bryde (1894); Foraar og Efteraar (1913) usw.

Benzosol, das, geschmackfreies Ersatzmittel für Kreosot u. Guajakol, gegen Darmfäulnis u. Tuberkulose; chem.: Benzoylguajakol.

Benzylalkohol, farblose, wohlriechende Flüssigkeit, z. B. im Perubalsam; als Ester Bestandteil vieler Blütenöle (Hyazinthen, Jasmin u. dgl.); ausgedehnte Verwendung in der Riechstoffindustrie.

Chem.: ein aromatischer Alkohol von der Formel $C_6H_5CH_2OH$.

Beobachter im Flugzeug (↗Aufklärungsflugzeug), hat die Aufgabe, Truppenbewegungen, feindl. Stellungen, die Wirkung der eigenen Artillerie usw. zu beobachten, festzustellen, evtl. zu photographieren u. nach dem Fluge Meldung zu erstatten. Zu seiner Verteidigung kann er vom Beobachtungsstand aus ein od. mehrere Maschinengewehre bedienen.

Beobachtung, 1) allgemein: die aufmerksame, mehr od. weniger absichtl. u. systemat., d. h. nach einem bestimmten Plan durchgeführte Wahrnehmung eines Objekts. Sie bildet, häufig durch das ↗Experiment unterstützt, die Grundlage der Erfahrungswissenschaften. Vgl. Beobachtungsfehler. Die B.sfähigkeit entwickelt sich, wie die Aufmerksamkeit, nur allmählich u. ist im allgemeinen nicht sehr groß. Erinnerungen, Interessen u. Gefühle treten trübend dazwischen. Man hat die durchschnittl. Treue der B. bei Schülern u. Schülerinnen auf 76 %, bei Soldaten auf 79 %, bei etwas geschulten Erwachsenen auf 88 % berechnet.

Die B. wird geschult durch die arbeitende Beschäftigung mit den Dingen, den modernen Werkunterricht, durch Schulausflüge u. Naturzeichnen.

In der Psychologie ist Selbst- u. Fremd-B., jene ursprünglich u. grundlegend, diese vermittelt (Analogieschluß) u. ergänzend, die Quelle aller Erkenntnis. Im Dienste der Erziehung, vor allem der ↗Berufsberatung gewinnt bes. die Fremd-B. eine hohe Bedeutung. In der Schule vermerkt der Lehrer auf sog. **Beobachtungsbogen** seine im Verlauf des Unterrichts gemachten B. hinsichtlich der individuellen Eigenart bzw. der körperlich-seelischen Entwicklungsgrundlagen dieser Eigenart der Schüler; sie sind eine wesentl. Grundlage für alle Beurteilung, Behandlung u. Beratung der Schüler.

2) militärisch: die Überwachung der feindl. Maßnahmen sowie der Wirkung der eigenen Fernwaffen beim Feind, teils in Zusammenhang mit ↗Aufklärung u. Erkundung, teils aus der eigenen Stellung heraus. Die B. ist durch die Entwicklung der Luftfahrt (Fesselballon, Aufklärungsflugzeug, Luftschiff) u. der Nachrichtenverkehrsmittel erheblich erleichtert u. vervollkommnet. **Beobachtungsstände** für die Truppe werden möglichst schuß- u. sogar bombensicher hergestellt u. durch mehrfache Nachrichtenverkehrsmittel mit ihrer Befehlsstelle verbunden.

Beobachtungsanstalten, in Österreich Kinderübernahmestellen; von Behörden u. privaten Erziehungsvereinen eingerichtete Anstalten für die vorläufige Unterbringung, Beobachtung u. Erziehung gefährdeter od. hilfsbedürftiger Kinder.

Beobachtungsfehler, die bei der wissenschaftl. Beobachtung (z. B. eines Sterndurchgangs) auftretenden Ungenauigkeiten, welche von der Person des Beobachters (seelisch u. körperlich bedingten, regelmäßig wirksamen Fehlerquellen, „persönl. Gleichung"), von der Unvollkommenheit der Beobachtungsinstrumente od. von außeracht gelassenen Begleitumständen herrühren. Bei dem Beobachtungsergebnis müssen diese B. in Rechnung gestellt werden; oft genügt es, den

Durchschnittswert (arithmetisches Mittel) der bei einer Anzahl Beobachtungen festgestellten Größen einzusetzen.

Beobachtungsklassen sind in größeren Schulkörpern eingerichtet, um schulpflichtige, aber schulunfähige Kinder auf den Beginn der Bildsamkeit hin zu beobachten u. in der Richtung auf Schulfähigkeit zu fördern. Die Methode hält noch die Mitte zwischen Spiel u. Arbeit; der Betrieb erinnert an den des Kindergartens. Besondere Beachtung wird der körperl. Entwicklung geschenkt.

Beograd, serb. Name für ↗ Belgrad.

Beothuk, eine von den Algonkin verdrängte, jetzt ausgestorbene indian. Urbevölkerung der nordatlant. Küste Neufundlands u. Neuschottlands.

Beöthy (: böthi), Zsolt, ungar. Literarhistoriker, Ästhetiker u. Erzähler. Seine dem kath. Standpunkt nicht ganz gerecht werdende „Geschichtl. Darstellung der ungar. Nationalliteratur" (2 Bde, 1877-79, [14]1922) wurde maßgebendes Schulbuch; seine Charakterskizzen wurden viel nachgeahmt. — * 4. 9. 1848 in Budapest, † 18. 4. 1922 ebd.; seit 1883 Univ.-Prof. ebd.

Biogr. von L. Kéky (ungar., 1924).

Beowulf, das Heldenepos der altengl. Literatur u. die älteste größere, noch erhaltene epische Dichtung des german. Zeitalters: die unversiegbare Quelle für unsere Erkenntnis der Grundstimmung u. Lebenshaltung des 7. Jahrh. n. Chr.; in der Gesamtfügung wie in Einzelzügen sagenhaft gestaltet. Der Inhalt erzählt in rund 3200 stabreimenden Langzeilen die Ehre des Gautenhelden Beowulf: die Ereignisse seiner untätig verbrachten Jugend (2 Trollenkämpfe u. Wettschwimmen), seinen Sieg über das Meerungeheuer Grendel u. dessen Mutter, sein friedliches Königtum u. die Behauptung des Gautenlandes wider die Schweden, endlich seinen Tod im Kampf gegen den horthütenden Drachen.

Sagenmäßige Züge erweisen höheres Alter der Dichtung, die als Stoff den Angeln wohl von den Dänen überkommen ist u. in die neue Heimat mitgenommen wurde. Historische Tatsachen, Ereignisse u. Namen (6. Jahrh.) sind bewahrt, Beziehungen zur Heldensage nachgewiesen. Die B.dichtung war keine vereinzelte Erscheinung; durch Zufall ist im sog. Finnburglied (Schilderung vom Kampf um die Königshalle) eine selbständ. Zweitüberlieferung zu einem Kleinstück im B. erhalten. In der uns vorliegenden Gestalt ist der B. von einem christl. Dichter unter Einwirkung antiker epischer Kunst verfaßt; die Handschrift stammt aus dem 10. Jahrh.

Ausg.: Faksimileausg. nach der einzigen Handschrift des 10. Jahrh. von J. Zupitza (1882); weitere Ausg. von M. Heyne (1863, [12]1918); R. W. Chambers (1914); Fr. Klaeber (1922). — Übers.: H. Gering ([2]1913; mit guter Einl.); Umdichtg. in Th. Seidenfadens „Heldenbuch" (1930).

Lit.: K. Müllenhoff (1889); Fr. Klaeber, Studies on the B. (in: Modern Philology 1905/06); R. W. Chambers, Introduction (1921).

Beppu, japan. Hafenstadt an der Nordostküste der Insel Kiuschiu, nordwestl. von Oita (Bahn); 37 600 Einw.

Ber, abessin. Bezeichnung für den ↗ Maria-Theresia-Taler.

Bergbra, auch Barabra, Nubierstamm am Nil zwischen dem 1. u. 2. Katarakt; im 5. Jahrh. grün-

deten sie das mächtige christl. Dongola-Reich, das 640 von den Arabern vernichtet wurde; seit dem 14. Jahrh. islamisiert.

Beradt, Martin, Schriftsteller; nimmt sich in feiner u. eindringlicher Prosa der Kleinen, Armen u. Leidenden an. — * 26. 8. 1881 in Magdeburg; lebt als Rechtsanwalt in Berlin.

Schr. die Romane: Go (1909; Volksausg. 1913); Leidenschaft u. List (1928); Das Kriegsbuch: Schipper an der Front (1929); das Essaybuch: Der dtsch. Richter (1930).

Bérain (: berẽ), Jean, franz. Architekt u. Ornamentstecher; seine dekorative Vielseitigkeit beeinflußte die kunstgewerbl. Stilentwicklung zum sog. späten „Louis XIV". — * 1637 in Saint-Mihiel (Lothr.), † 1711 in Paris; Hofzeichner des Königs.

Béranger (: beranschéh), Pierre Jean de, franz. Dichter, Liebling des Volkes von Paris, der Vollender des sangbaren, meist leichtgeschürzten u. kecken, manchmal auch sentimentalen Liedes (chanson), das spielerisch, frisch u. mit seelischem Unterton an die Dinge des kleinen Daseins ebenso wie an die des öffentl. Lebens rührt. Die Wiedererweckung des echten, seit langem verklungenen Volkstons ist sein dichterisches Verdienst, das er durch manche frivolen Witzeleien u. gereimte Schmähschriften nicht wenig trübte. In seinen polit. u. vaterländ. Liedern wandte er sich nam. gegen die Mißwirtschaft der Bourbonen, im übrigen huldigte er einem bürgerl. Durchschnittsliberalismus; einer der Urheber des Napoleonkults. — * 19. 8. 1780 in Paris, † 16. 7. 1857 ebd.; zuerst Schriftsetzer, 1809-21 Schreiber an der Universität; von der Regierung wiederholt zu Gefängnis- u. Geldstrafen verurteilt.

P. J. de Béranger

Schr.: Chansons morales et autres (1815 u. 1821); Chansons nouvelles (1825); Chansons inédites (1828); Chansons nouvelles et dernières (1833). — Ausg.: Œuvres (2 Bde, 1860), Œuvres inédites (1909; dtsch. Übertragung: Chamisso u. Gaudy, 1838); Übersetzung von Laun ([2]1889), Schrutz (1890). — Biogr. von P. Boiteau (1861), Janin (2 Bde, 1866), A. Boulle (1908).

Berapp, der, grober Verputz an Mauern; der ↗ Rapputz.

Berappeln, die Rinde an gefällten Waldbäumen mit der Axt od. dem Rindenschäler platz- od. streifenweise entfernen; fördert das Austrocknen des Holzes.

Berappen, 1) volkstümlich für bezahlen; wohl aus dem Hebräischen (2 Mos. 21, 19: wer einen im Streit verletzt, „bezahle die Heilung" = Rappo jerappe) in die Gaunersprache übergegangen. Daraus entstand die allg. Bedeutung bezahlen. Seit 1848 in der Studentensprache bezeugt; auch in den schwäb. Krämersprachen üblich. — 2) in der Bautechnik eine Wand mit Rapputz bewerfen.

Berar, brit.-ind. Prov. im Herzen Vorderindiens, bildet mit den Mittelprov. eine Verwaltungseinheit; fruchtbare, nach NW. stufenartig abfallende

Landschaft, vorwiegend Wald u. Ackerland mit Weizen-, Hirse- u. Baumwollanbau; im SO. Kohlenvorkommen; 46015 qkm, 3075300 meist hinduische E.; Hauptstadt Amrgoti.

Bérard (: berahr), Léon, franz. Politiker u. Rechtsanwalt. — * 1876 in Sauveterre-de-Béarn. 1901-10 Sekr. Poincarés, 1910 Abg., 1912/13 Unterstaatssekr. für Schöne Künste, 1921-24 Unterrichtsmin., als solcher bes. Förderer der klass. Studien, 1927 Senator, 1930 Justizminister.

Bergt, auch **Bergti,** alban. Bezirksstadt in der Landschaft Topalti, am Westfuß des Tomor (2418 m); 8500 E., davon etwa 30% Griechen; griech. Bischofsitz; Ölpflanzen- u. Weinbau.

Bergt, der (türk., Diplom, Paß) = arab. ↗ Barat.

Beratender Ingenieur, Zivilingenieur, im freien Beruf tätiger, praktisch erfahrener Fachmann, der techn.-wirtschaftl. Projekte (Entwürfe, Kostenvoranschläge, Betriebskosten- u. Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Aufstellung der techn. Unterlagen für Preisanforderungen, Prüfung von Angeboten u. ä.) für bestimmte techn. Gebiete, wie z. B. Baumaterialien u. -maschinen, Fabrikanlagen u. -einrichtungen, Wasserversorgung u. v. a., ausarbeitet.

Beratung, die gemeinsame Erwägung u. Besprechung einer strittigen Sache vor der Abstimmung. Bei der B. im Zivil- u. Strafprozeß, wozu ein besonderes **Beratungszimmer** dient, muß die gesetzlich bestimmte Anzahl Richter mitwirken. Die bei demselben Gericht zu ihrer juristischen Ausbildung beschäftigten Personen können mit Zustimmung des Vors. zugegen sein. Über den Hergang bei der B. ist wie über die Abstimmung Stillschweigen zu beobachten.

Beratungsstellen, allgemein zugängl. kostenlose Sprechstunden, die im Dienst vorbeugender Gesundheitsfürsorge in Stadt u. Land abgehalten werden; es gibt u. a. Schulkinder-, Mütter-, Ehe-, Tuberkulose-, Geschlechtskranken-, Krebskranken-, Rheumatiker-B. — Der Rechtsauskunft widmen sich die Rechtsberatungsstellen, von Gemeinden u. großen Berufsverbänden unter verschiedener Bezeichnung (z. B. Volksbüro) eingerichtet. In der Schweiz schreiben einzelne Kantone für Zivilrechtsstreitigkeiten die öffentl. Beratung durch das Gericht vor.

Bérault-Bercastel (: beroh-berkaßtäl), Ant. Henri de, franz. Kirchenhistoriker, Verf. einer weitverbreiteten volkstüml. Kirchengesch. in 24 Bänden (Paris 1778-90 u. ö.; dtsch. Auszug in 9 Bdn, Innsbruck 1841-44, fortgef. von P. B. Gams, 3 Bde u. Erg.-Bd., 1854-60). — * 1720 od. 22 in Briey bei Metz, † um 1794.

Beraun, 1) auch **Beroun̆ka,** die, l. tschech. Nebenfluß der Moldau (Tschechoslowakei); entsteht bei Pilsen aus den 3 im Böhmerwald entspringenden Quellflüssen Mieß, Angel-Radbuša u. Uslawa u. mündet oberhalb Prag; 135 km lang, Stromgebiet 8860 qkm, Nebenflüsse: l. Střela, r. Litawa.

2) dtsch. Name der tschechoslow. Stadt ↗ Beroun.

Berauschende Mittel, Genuß- u. Arzneimittel, die einen dem Alkoholrausch ähnl. Zustand der Erregung u. Verwirrtheit, später der Lähmung u. Betäubung hervorrufen; führen bei andauerndem Gebrauch zu geistiger u. körperl. Zerrüttung; zu ihnen gehören Alkohol, Äther, Opium, Haschisch, Bilsenkraut, Meskalin, Kokain.

Berber, zusammenfassende Bezeichnung für die Bevölkerung des nördl. Afrika vom Westrand der Nilländer, über die Libysche Wüste, die Sahara u. deren Oasen bis zu den Kanar. Inseln einerseits, von den Wadai-Darfur-Sonrhay-Mandingo-Staaten bis zum Mittelmeer anderseits. Ihrem Aussehen nach sind die B. typ. Hamiten: meist hochgewachsen, von brauner Hautfarbe, schmale längliche Gesichter, gerade Nasenform, gewelltes, niemals wolliges Haar (vgl. Bild 1 auf Tafel „Afrikanische Völker" Bd I, nach Sp. 168). Rassisch einheitlich sind die berber. Volkstümer nicht; so gibt es auch sehr viele blonde u. helläugige B., bes. in der großen Kabylie u. in Marokko. Im Altertum treten die B. als Mauretanier, Numidier, Gätuler, Nasamonen, Garamanten, Zehenu, Rebre u. Maschanascha auf. Kulturell sind die B.völker stark durch mittelmeerische (Phöniker, Römer) u. islam. (Araber, Türken) Einflüsse überschichtet, so daß von dem hamit. Ursprung ihrer Kultur heute wenig mehr bemerkbar ist. Rassisch-ethnisch hat aber auch die über ein Jahrtsd. wirkende arabisch-islam. Herrschaft die B. nicht verändert. Die B. sind teils Nomaden u. Halbnomaden, die Kamel- u. Pferdezucht betreiben u. in Zelten wohnen, teils seßhafte Ackerbauer mit Lehm- u. Steinhäusern, teils auch europäisierte Händler. Im Altertum bildeten die punisierten u. latinisierten B. Nordafrikas einen wichtigen Bestandteil der mittelmeerischen Kulturwelt. Die Einführung des Islam hat die schöpfer. Kraft der B. gebrochen. Die wichtigsten Stammesgruppen der heutigen B. sind die Kabylen, die eig. B., die Schlöh, Zenaga, Tuareg, M'zabiten u. bis in den Ostsudan die Hawawir u. Berabra. In der Wiss. spricht man statt von B. auch von der berberisch-libyschen Völkergruppe.

Berberfrauen

Die Sprachengruppe der **Berbersprachen** umfaßt die nur wenig voneinander abweichenden Dialekte: Kabyl, Tamaschek, Schilh, Zenaga, Zenete u. das erloschene Guantsche (Guanche). Zahlr. sind die arab. Lehnwörter; daneben auch Wörter latein. Ursprungs. Heute werden die Berbersprachen noch von etwa 6-7 Mill. Menschen gesprochen.

Berber, Felix, Meister der Geige u. geschätzter Violinpädagog; 1. Geiger eines Streichquartetts. — * 11. 3. 1871 in Jena, † 2. 11. 1930 in München.

Berbera, ostafrik. Stadt an einer geschützten Bucht des Golfs von Aden, mit gutem Hafen; Hauptort u. Handelsmittelpunkt von Brit.-Somaliland; 10000, zur Hauptmarktzeit im Oktober u. April bis 35000 E.; Sitz des engl. Residenten; Ausfuhr: Felle, Vieh, Harze, Kautschuk; Einfuhr: Textilien, Datteln, Zucker, Reis.

Berberaffe, der ↗Magot der Atlasländer.

Berberei, die, alter Name für den hauptsächlich von ↗Berbern bewohnten westl. Teil Nordafrikas: Marokko, Algerien, Tunis, Tripolis. Das Land der sog. Seeräuberstaaten Algerien, Tunis, Tripolis nannte man seit dem 16. Jahrh. in volkstüml. Um- bzw. Rückdeutung Barbarei, die einzelnen Staaten Barbareskenstaaten.

Berber el-Mekherif, afrik. Stadt im Anglo-Ägypt. Sudan, r. am mittlern Nil u. an der Bahn Wadihalfa-Khartum; etwa 4500 Einw.

Berberich, 1) Ludwig, Domkapellmeister an der Münchener Frauenkirche (seit 1919) u. Lehrer für Kirchenmusik an der Univ. (theol. Fakultät) u. der Akad. der Tonkunst München (seit 1921). — * 23. 2. 1882 in Biburg; 1907 Priester.

Schr. 2 Messen (eine mit Orchester), 1 Requiem, Motetten; Hrsg. geistl. Arien von Mozart.

2) Wilhelm August, Schriftsteller, verf. romant. Epen u. pädagog. Schriften. — * 1. 1. 1861 in Uissigheim (Baden); 1886 Hauptlehrer in Karlsruhe, 1905 1. Vors. des Kath. Lehrervereins Baden.

Berberis, Gattung der Berberidaceae (↗Phanerogamen); 160 Arten in der nördl. gemäßigten Zone u. in den Anden. Hauptart: B. vulgaris, die ↗Berberitze (Sauerdorn); B. lycium, am Himalaja, liefert Extrakt Rusot.

Berberitze, die, auch Sauerdorn, bis 4 m hoher Dornstrauch mit stachelspitzigen Blättern u. kleinen gelben, in Trauben hängenden Blüten; die Staubgefäße zeigen bei Berührung die für Fremdbestäubung wichtigen Reizbewegungen; heimisch in ganz Mitteleuropa, häufig als Zier- u. Heckenstrauch an Feldrändern u. dgl. angepflanzt, hier aber gefährlich als Zwischenwirt des ↗Getreiderosts (in Österreich Ausrottung gesetzlich verlangt). Verwendung: Holz, Rinde u. Wurzel liefern das Alkaloid **Berberin** zum Gelbfärben von Leder u. Wolle u. als Volksheilmittel gegen Blutungen u. a.; das harte, gelbe Holz dient zu Drechsler-, Schnitz- (Zahnstocher) u. Einlegearbeiten; aus den länglichrunden, roten, wegen starken Apfelsäuregehalts sauren Beeren („Essigbutten") wird Essig- od. Weinsharl (wie Zitronensaft gebraucht), Limonade, Mus, Gelee u. dgl. bereitet; aus Blättern u. Wurzeln Tee, Volksheilmittel bei Leber- u. Nierenleiden, Krämpfen u. Magenbeschwerden.

Berberitze (1/2 nat. Größe)

Als Zierpflanze wird sie in Abarten mit panaschiertem od. blutrotem Laub („Blutdorn") gezogen, auch mit gelben, violetten, schwärzl. u. andersfarbigen Beeren; von fremden Arten bes. die Darwins-B., Chile u. Patagonien, mit immergrüner Belaubung u. orangefarbenen Blütentrauben, sowie die ihr nahverwandten ↗Mahonien.

B., Gattung ↗Berberis; B. vulgaris, die B.; B. Darwini, Darwins-B.

Kultur (der Darwins-B.): leicht, auch als Topfpflanze, verlangt Winterschutz; Anzucht aus holzigen Stecklingen od. Wurzeltrieben.

Berberitzenstrauch, die ↗Berberitze.

Berbern, die, ↗Berber.

Berberpferd, weitverbreitete nordafrik. Pferderasse: sehr genügsam u. ausdauernd, nicht so edel wie der ↗Araber, doch größer u. kräftiger; staatl. Zuchtstationen bes. in Algier.

Berbersprachen, ↗Berber.

Berbice, der (engl.: bör'biß, span.: -biße), südamerik. Fluß in Brit.-Guayana, mündet bei Neu-Amsterdam in den Atlant. Ozean; etwa 340 km lang, davon 220 km für kleinere Fahrzeuge schiffbar. — Die Kolonie B. kam 1814 von Holland an England.

Berceo (: -θeo), Gonzalo de, der span. Dichter ↗Gonzalo de Berceo.

Berceto (: -tschēto), oberital. Sommerfrische im Toskanischen Apennin, südwestl. von Parma, l. über dem Baganzatal, 790 m ü. M.; 10000 E.; roman. Kirche mit vielen Bildwerken.

Bercense, die (franz.: bärßöhs), 1) Wiegenlied; 2) Schaukelstuhl.

Berchem, südöstl. Vorort der belg. Stadt Antwerpen; 35300 E.; Textilindustrie (Teppiche), Seifenfabriken, Brauereien.

Berchem, kath. Adelsgeschlecht in Bayern: eine einfach adelige, 1 freiherrl. Linie (B.-Königsfeld) u. 2 gräfl. Linien: B. u. B.-Hainhausen, letztere ausgestorben.

Berchem, auch Berghem, 1) Claes Pietersz Berchem, niederl. Maler u. Radierer; steht in seinen lichten Landschaften, Hirtenszenen u. mytho-

Claes Pietersz Berchem, Landschaft

Berchtesgaden

B., das Herz einer tief in den Alpenkörper eingreifenden Landschaft Südbayerns, wird von München aus über Reichenhall u. von Wien her über Salzburg erreicht. Trotz seiner Aufgeschlossenheit durch die 4 Achen bildet das von unwegsamen Kalkgebirgen umstellte B.er Ländchen eine selbständige Welt, für die der landschaftl. ausdrucksvolle Gegensatz zwischen den dicht besiedelten abgerundeten u. begrünten unteren Teilen u. den sich in jäher Flucht darüber erhebenden hellen Kalkwänden der Berge charakteristisch ist. Die besondere Naturschönheit B.s, die alljährl. einen großen Fremdenstrom anzieht, hat auch erst, trotz des alten Salzbergbaus u. der eingesessenen Hausindustrie, den wirtschaftl. Aufschwung u. die dichte Besiedlung des Landes gebracht. B. liegt als schmucke Marktsiedlung auf der l. Flußterrasse der tief eingeschnittenen Ache inmitten einer an Landhäusern u. Einzelhöfen reichen Parklandschaft. Das Stadtinnere bietet vornehme u. künstlerisch fesselnde Bilder, die durch die von S. hereinragende Watzmanngruppe gekrönt werden. Die Stadt wird hauptsächl. im Sommer (regenreich) als Luftkurort u. im Winter als Ausgangspunkt für Schitouren besucht.

Lohnende Ausflüge führen zum Salzbergwerk bei der Stadt, den Aussichtspunkten der näheren Umgebung (Lockstein, Soleleitungsweg, Kälberstein), nach den nahen Städten Salzburg u. Reichenhall u. nach allen Seiten ins Gebirge. Im N. erreicht man leicht den dreigipfligen, weit ins Alpenvorland schauenden Untersberg, im W. den lohnenden Toten Mann, gegen O. den Kehlstein u. im SW. den Grünstein. Die großartigsten Touren führen jedoch nach S. zu den höchsten Gipfeln der B.er Alpen, dem vielbesuchten, mächtigen Watzmann u. über die begrünte Wimbachklamm ins schutterfüllte Wimbachtal u. zum wilden Hochkalter. Im SO. locken die aussichtsreichen Höhen des Jenner u. der Gotzenalm sowie der Hohe Göll. Im Herzen dieser Bergwelt ruht, von steilen Felswänden umschlossen, das Kleinod des Landes, der fjordähnl., schmale u. dunkle Königssee mit dem Idyll von St. Bartholomä zu Füßen der fast 2000 m höheren wilden Watzmannostwand, dem abgeschnürten einsamen Obersee u. der Mauer des Steinernen Meeres mit der zierlichen Schönfeldspitze u. den Funtenseetauern im Hintergrund.

log. Darstellungen unter ital. Einfluß. — * 1620 in Haarlem, † 1683 in Amsterdam.

Werke in Wien, Bremen, Dresden, Budapest, Paris. Eine Folge von 36 Radierungen behandelt das Hirtenleben.

2) Max van, Forscher auf dem Gebiet der arab. Epigraphik, Mitbegr. der islam. Archäologie. — * 16. 3. 1863 in Genf, † 7. 3. 1921 ebd.

Lebenswerk: Matériaux pour un Corpus Inscriptionum Arabicarum (Kairo 1894 ff., geplante Zusammenfassung sämtlicher arab. Inschriften, unvollendet).

Berches, der, ein von Juden genossenes Weizengebäck, der ↗Barches.

Berchet (: berkɛt), Giovanni, ital. Dichter, Verfechter romantischer Ideen; erschloß durch Übers. der ital. Literatur die engl. u. dtsche Dichtung u. lenkte mit seinen begeisternden Liedern u. Romanzen in die polit.-nationale Bahn. — * 23. 12. 1783 in Mailand, † 23. 12. 1851 in Turin; 1821 polit. Flüchtling, 1848 Minister.

Hauptw.: Profughi di Parga (1824); Fantasie (1829). — Ausg.: Cusani (1863); Bibliogr.: Bellorini (1912).

Berchfrit, Belfried, ↗Bergfried.

Berching, oberpfälz. Stadt im Fränk. Jura, an der Sulz u. am Ludwigskanal, 387 m ü. M., Stat. der Bahn Neumarkt-Dietfurt; Gemeinde des bayr. BezAmts Beilngries, 1800 fast ausschließl. kath. E.; 4 kath. Kirchen, Franziskanerkloster; mittelalterl. Stadtmauer mit Wehrgang (15. Jahrh.), 12 Türmen u. 4 Toren, vollständig erhalten; Bierbrauereien.

Berchmans, Johannes, S. J., hl. (Fest 13. Aug.), wegen seiner Reinheit mit Aloysius u. Stanislaus Kostka Patron der Jugend, bes. Vorbild der studierenden Ordensjugend. — * 13. 3. 1599 in Diest (Belgien), † 13. 8. 1621 in Rom (Grab in Sant' Ignazio ebd.); seit 1618 zur Fortsetzung der Studien in Rom; 22. 1. 1888 heiliggesprochen.

Biogr.: N. Angelini (Rom 1888); A. Cros (Paris ²1904); F. Hövet (²1901, von F. Miller); S. Nachbaur (1921); H. Delehaye (Paris 1921).

Berchta, im bayr.-österr. Alpengebiet: weibl. Gestalt des Volksglaubens, ähnlich der mitteldtsch. Frau Holle. Name von der ahd. Übersetzung des Wortes Epiphanias: „zi deru perchtun naht" (glänzende, helle Nacht); diese Bezeichnung wurde später als „Nacht der Berchta" (Perchta) aufgefaßt. B., urspr. wohl Anführerin der Toten, soll während der 12 Nächte mit Gefolge durch die Lüfte ziehen, bald schaden-, bald glückbringend. Man schreckt auch Kinder damit.

Berchtenmasken

Links hölzerne Teufelsmaske mit Glotzaugen, langer Nase, spitzen Zähnen u. großen, abstehenden Lederohren. Schwarz bemalt, Augenränder, Lippen, Nasenlöcher rot, stellenweise vergoldet, Zähne weiß. Höhe 45 cm, Breite 42 cm. — Rechts hölzerne, roh geschnitzte Maske. Höhe (mit Hörnern) 52 cm.

Berchtenspringen, im Salzburgischen (Pongau u. Pinzgau) Perchtenlaufen gen.: geschwärzte, strohvermummte Burschen mit schreckenerregenden Masken ziehen an den 3 Donnerstagen des Advents od. in den Zwölften (Weihnachtsabend bis 6. Januar) lärmend durch die Felder, um die bösen Geister zu verscheuchen, welche die Fruchtbarkeit bedrohen könnten. Es gibt „schöne" u. „schiache" (häßliche) Perchten; die schönen treten im Salzburg. Gebirge jetzt noch auf, u. zwar bei Tag am 6. Jan. u. an den folgenden beiden Sonntagen.

Berchtesgaden (Bild), bayr. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Berchtesgadener Land, wind-

Berchtesgaden

geschützt im Tal der Ache von 527 bis 650 m zwischen den Kalkbergen der B.er Alpen aufsteigend, nahe der österreichischen Grenze, durch elektr. Bahnen mit Reichenhall, Salzburg u. dem Königssee verbunden.

Haupt- u. Marktort des Berchtesgadener Landes (Ortsklasse B), 3800 meist kath. E.; Bezirksamt, Amtsgericht, Berg- u. Salzsteueramt, Fachschule für Kunstschnitzerei; roman. u. frühgot. Stiftskirche (12.-15. Jahrh.), Franziskanerkloster; Moorbad. Im Nordosten Salzbergwerk, dessen hochprozentige (26 %) Sole zu Bädern gegen Skrofulose, Rachitis, Blutarmut, Katarrhe usw. verwendet u. z. T. nach Bad Reichenhall, Traunstein, Rosenheim geleitet wird. — 1102 als Augustinerchorherrenstift gegründet, 1156 reichsunmittelbar u. im Besitz des Salzregals; seit Ulrich II. Pernauer (1486/96) Reichsfürstentum; 1802 säkularisiert; 1805 an Österreich, 1810 an Bayern.

Lit.: A. Helm, Das B.er Land im Wandel der Zeiten (1924).

Berchtesgadener Hochthron, höchster Gipfel (1973 m) des ↗Untersbergplateaus in den Berchtesgadener Alpen; gehört zu Bayern, die übrigen Gipfel zu Österreich.

Berchtesgadener Land, bayr. Landschaft, siehe Beilage nach Sp. 328.

Berchtold, Leopold Graf v., österr.-ungar. Staatsmann, 1912-15 Min. des Äußern. Unter ihm erging 23. 7. 1914 die „befristete Note" (meist irrtümlich Ultimatum genannt) an Serbien u.

brach der Weltkrieg aus. Jan. 1915 von Tisza gestürzt, weil er Italien gegenüber nachgeben wollte. — * 18. 4. 1863 in Wien; 1907-11 Botschafter in St. Petersburg, Febr. 1917-18 Oberstkämmerer.

Berchtoldstag, Bechteltag, Bechtle, im Elsaß u. in der Schweiz volkstüml. Feiertag mit Sammlung von Gaben, bald nach Jahresanfang gefeiert; manchenorts nur Kinderfest.

Berck, franz. Bade- u. Kurort im Depart. Pas-de-Calais, 2 km vom Kanal; 14 000 E.; Hospitäler, bes. für skrofulöse Kinder; Fischerei.

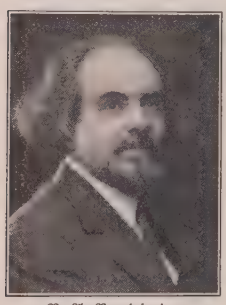
Berckheim, Karl Christian Frh. v., konservativer bad. Staatsmann, Gegner der Verfassung. — * 1774 in Lörrach, † 1849 in Karlsruhe; 1812 Minister, 1813-17 u. 1821-31 Min. des Innern; 1817 Bundestagsgesandter.

Berckheyde, 2 niederl. Maler: Job, verstand sich auf malerische Wirkungen des Kircheninnern, Genrebilder u. reichstaffierte Stadtansichten von Amsterdam. * 1630 in Haarlem, † 1693 ebd. — Sein weniger bedeut. Bruder Gerrit malte Städteansichten mit frischer Luftperspektive (Amsterdam, Antwerpen, Dresden). * 1638 in Haarlem, † 1698 ebd.

Bercy (-si), östl. Stadtteil von Paris (Gürtelbahn), r. an der Seine; große Weinlager.

Berdera, der ostafrik. Ort ↗ Bardera.

Berdjajew, Nikolaj Alekſandrowitſch, russ. Philosoph; der repräsentative Denker des heutigen Russentums, typisch für die geistige Einkehr u. Umkehr der in der Emigration lebenden gebildeten Schichten des russ. Volkes; in seiner christl.-spiritualist. Kultur- u. Geſchichtsphilosophie verbinden sich verstandesstarke Durchdringung u. formende Systemkraft mit gemütstiefer Mystik u. relig. Innerlichkeit. — * 6. 5. 1874 in Kijew, 1900 auf 3 Jahre aus polit. Gründen verbannt, 1922 von den Bolschewiki als Antikommunist ausgewiesen; lebt in Paris.



N. A. Berdjajew

Schr. u. a.: Der Sinn des Schaffens (dtsch. 1916); Die Weltanschauung Dostojewskijs (dtsch. 1923); Der Sinn der Geschichte (1923, dtsch. 1925); Das neue Mittelalter (dtsch. 1924); Bestimmung des Menschen. Eine paradoxe Ethik (1931). — Lit.: Dennert, Die Krisis der Gegenwart u. die kommende Kultur (1928, eine Einführung in die Geschichtsphilosophie B.s).

Berdjanſk, Stadt u. Getreideausfuhrhafen der Ukraine an einer Bucht der Nordküste des Asowschen Meeres, Bez. Mariupol, Bahnstat.; 26 500 E. Maschinenindustrie, Wein- u. Gemüsebau. — In der Nähe radioaktive Moorbäder (Kurort).

Berditſchew, Hauptstadt des ukrain. Okrug (Bez.) B., im Waldsteppengebiet südwestl. von Kijew, Bahnknoten; 55 600 E., davon 65 % Juden, 15 % Ukrainer; Leder-, Zucker- u. Textilindustrie, wichtiger Getreide- u. Viehmarkt.

Berdurani, auch Ber-Durani, die Stämme der Afghanen mit Ausnahme der den Westen bewohnenden Durani od. Duranai.

Berechtigtes Intereſſe, das schon durch die Sachlage allein u. nicht erst durch ein bestehendes Recht od. Rechtsverhältnis begründete Interesse an der Einsicht in gewisse öffentliche Bücher (z. B. Grundbuch, Handelsregister) od. Akten (Prozeßakten, Gerichtsakten). Zum Nachweis eines b. I. genügt jede glaubwürdige Behauptung von Tatsachen. Zu unterscheiden vom rechtlichen Interesse. — Die ↗ Wahrnehmung b. I. schließt im Falle einer ↗ Beleidigung die Strafbarkeit aus.

Berechtigungen beruhen auf dem durch erfolgreichen Besuch einer höh. Schule od. durch besondere Prüfung erbrachten Nachweis eines bestimmten Grades theoretisch-verstandesmäßiger Ausbildung. Dieser Nachweis wird für den Eintritt in versch. Berufe, nam. in die der Staats- u. Gemeindebeamten, von der Anstellungsbehörde zur Bedingung gemacht. Reife für Obersekunda (für die 7. Klasse der höh. Lehranstalten, sog. mittlere Reife) ist Bedingung für den Eintritt in die meisten Stellen des mittleren Verwaltungsdienstes; Reife für Unterprima für die Zulassung zur Fähnrichs- u. Seekadetten-Antrittsprüfung; Reife für Oberprima für höhere Zoll- u. Steuerbeamte; Reifezeugnis (Abitur, Maturität) einer 9klassigen höh. Lehranstalt für das Hochschulstudium. In immer größerem Umfang haben sich auch private Arbeitgeber bei der Besetzung ihrer Stellen des Systems der B. bis zum Abitur hinauf als eines bequemen Auslesеapparates bedient, was zu einem ungesunden Andrang von Berechtigungsanwärtern für lediglich praktische Berufe zur höh. Schule, damit zur geistigen Verarmung der Volksschule, zu empfindlicher Benachteiligung begabter Berufsschüler u. praktischer Befähigung überhaupt geführt hat (**Berechtigungsunwesen**). Als Gegenmaßnahme erstrebt das Reichsinnenminist. Abmachungen über eine Ausdehnung der ↗ mittleren Reife auch auf das Volks- u. Fachschulwesen, über die Anerkennung dieser Berufsreife von seiten der Behörden für die mittlere Beamtenlaufbahn u. der Privatwirtschaft für ihre entsprech. Stellen, endlich Ausbau der Fortbildungsmöglichkeiten im Rahmen des Berufs.

Bereczker Gebirge (-retsch-), südl. Gebirgsgruppe der rumän. Ostkarpathen, nordöstl. von Kronstadt (Siebenbürgen), bis 1778 m hoch. Im Sommer 1917 war namentlich die Gegend um den Oitozpaß Schauplatz hartnäckiger russ.-rumän. Angriffe.

Beregnung, künſtliche, die Besprengung von Acker-, Grün- u. Gartenland mit Wasser, seltener mit Kunstdüngerlösungen od. Abwässern, durch künstlichen Regen aus eigens gebauten Anlagen. Die B. versorgt die Kulturpflanzen — bes. Gemüse, Wiesen- u. Weidepflanzen, Hackfrüchte — in den Monaten ihres größten Wasserbedarfs, vor allem aber bei anhaltender Trockenheit im Sommer (Dürreperioden), mit der für gutes Gedeihen nötigen Wassermenge u. steigert so deren Erträge; bes. wertvoll ist sie für Gegenden mit durchlässigen Böden (z. B. Norddeutschland) u. geringen Niederschlägen (weniger als 600 mm Jahres- od. 50-60 mm Monatsniederschlag von April bis September) sowie für südl. heiße Länder.

Bild 1a. Mittelstrahldüse mit vielen Spritzöffnungen (Lanninger A. G., Frankfurt a. M.-Rödelheim)

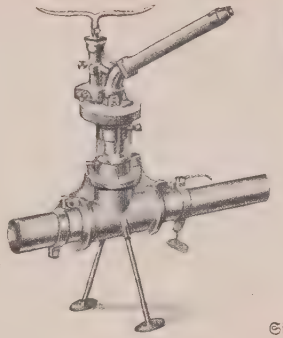


Bild 1b. Lanninger Universal-Weitstrahldüse für quadrat- u. kreisförmige Beregnung, mit Düsen-Kuppelstück

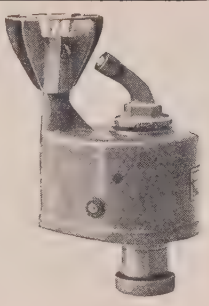


Bild 1c Siemens-Schuckert Weitstrahldüse

Bei der **Feldberegnung** saugen meist von Elektro- od. Rohölmotoren angetriebene Pumpen Wasser aus Flüssen, Bächen od. Brunnen in Verteilungsrohre mit Düsen; je nachdem kleine od. größere Flächen beregnet werden sollen, verwendet man Kurz-, Mittel- od. Weitstrahldüsen (Bild 1a-c). Man unterscheidet: 1) fliegende od. bewegliche Anlagen mit „fliegenden", d. h. verlegbaren Rohrleitungen (Bild 2, 3), bei denen die aus Stahl, neuerdings (Lanninger) aus Aluminium gefertigten Rohre nach B. eines Schlages mittels Schnellkupplungen (Bild 4) gelöst u. auf den neuen B.schlag gebracht werden können; 2) halbstationäre Anlagen; bei diesen sind die von der Wasserstelle bis zur Mitte der B.fläche führenden Rohre (Stammleitung) meist unterird. verlegt u. mit Hydranten versehen, an welche die fliegenden Regnerleitungen angeschlossen werden; 3) stationäre od. ortsfeste Anlagen, bei welchen die gesamte Rohrleitung unterird. verlegt ist u. versch. Anschlüsse („Zapfstellen") für die oberird. Düsen hat. — Fliegende Rohrleitungen erfordern weniger Rohre als stationäre Anlagen, sind daher wirtschaftlicher u. gebräuchlicher.

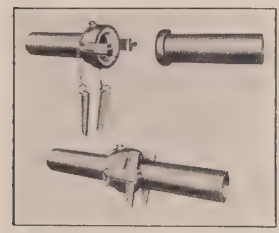


Bild 4. Geöffnete u. geschlossene Hydor-Schnellkupplung (Hydor G.m.b.H., Berlin-Marienhof)

Zur **Kleinberegnung** in Gärtnereien usw., wo möglichst zarte u. feinverteilte B. erstrebt wird, dienen: Standregner (Bild 5) mit Schlauchanschluß an die Wasserleitung; Schwenkregner (Bild 6), deren Rohre mit eingebohrten Düsen durch einen Wassermotor langsam um ihre Achsen gedreht werden; häufig auch ortsfest eingebaute Leitungen mit Düsen der verschiedensten Bauart (Bild 7).

Bild 5. Standregner (Hydor)

Eine B.anlage vermag den Ertrag um durchschnittl. 40 % zu steigern, wobei die Höhe der

Bild 2. Teil einer Beregnungsanlage aus Leichtmetall mit einfachem, leicht transportablem T-Abzweig (Lanninger)

Bild 3. Regnerleitung der Lanninger-Einheits-Anlage mit Mittelstrahldüsen in Betrieb

Bild 6. Schwenkregner (Hydor)

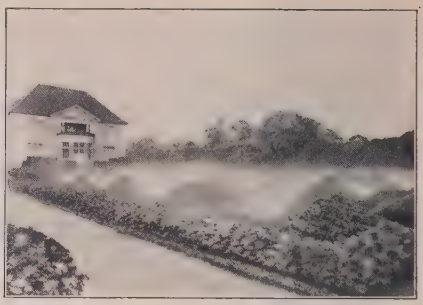


Bild 7. Hydor-Rasenberegnung, unterirdisch

Einzelregengaben nach dem jeweiligen Zweck u. den Bodenverhältnissen zwischen 10 u. 20 mm schwankt. Am dankbarsten für B. sind Gartengewächse, Grünland, Hackfrüchte, Hafer u. Weizen.

Die beratende Stelle für den Bau von B.-anlagen ist die Studiengesellschaft für Feldberegnung, Abteilung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft, Berlin, Bernburgerstr. 14.

Lit.: Die Feldberegnung u. ihre Bedeutung für Landwirtschaft u. Gartenbau (1930), hrsg. von der Studiengesellschaft für Feldberegnung.

Beregszász (:-ßaß), ungar. Name der tschechoslow. Stadt ↗Berehovo.

Berehovo, ungar. Beregszász, das ehem. dtsch. Lampertshaus, tschechoslow. Stadt in der Gespanschaft Bereg, am Nordrand der ungar. Tiefebene u. r. an der Borsa (durch Bodrog zur Theiß), Bahnknoten; 17 800 meist magyar. E.; Weinbau, Kaolinfabrik.

Bereicherung, ungerechtfertigte. Eine B. liegt vor, wenn jemand auf Kosten eines andern etwas erlangt hat. Die B. ist ungerechtfertigt u. kann aus Gründen einer gerechten u. billigen Ordnung des Vermögensrechts herausverlangt werden, wenn sie ohne Rechtsgrund erfolgt, wenn der Rechtsgrund später wegfällt od. wenn die B. durch eine Leistung erfolgt ist, die einen bestimmten Zweck hatte, der bezweckte Erfolg aber nicht erreicht ist (z. B. bei Anzahlung auf einen später nicht zustande kommenden Kauf). Sie kann nicht zurückgefordert werden, wenn der Leistende gewußt hat, daß er zur Leistung nicht verpflichtet war, so bei Erfüllung einer nicht klagbaren Verbindlichkeit, z. B. einer Spielschuld. Verstieß der Bereicherte durch die Annahme der Leistung od. durch ↗Aneignung gegen ein gesetzl. Verbot od. gegen die guten Sitten, so kann ebenfalls Rückgabe gefordert werden, außer wenn auch der Geschädigte einen solchen Verstoß begangen hat. Hat der erlangte Gegenstand Nutzungen abgeworfen (z. B. Zinsen eines Kapitals), so sind auch sie herauszugeben. Kann der Bereicherte die B. nicht herausgeben, so muß er den empfangenen Ersatz herausgeben. Wenn er auch keinen Ersatz erhalten hat, so ist er von der Rückgabe frei; wenn er den Gegenstand verschenkt hat, muß der Beschenkte ihn herausgeben (BGB §§ 812 ff.). Die B. kann vom Bereicherten auf dem Wege der Klage herausverlangt werden. Der Anspruch verjährt in 30 Jahren.

In Österreich (ABGB §§ 1431 ff.) u. in der Schweiz (Obligationenrecht Art. 62 ff.) ist die u. B. ähnlich geregelt. [usw. nach österr. Recht (1919).

Lit.: Reichel, Rechtskraft u. B. (1913); E. Swoboda, B.

Bereide, Stadt im arab. Königreich Nedschd, Mittelpunkt kleinerer Siedlungen u. Dattelpalmhaine am Wadi Ermek; 15 000 E.; Handel, bes. mit Steinsalz.

Bereifen, auch Beschlagen, Bildung eines schmierig-feuchten, bakterienhaltigen Belages auf der Oberfläche von Wurst u. Fleisch, die nach Abwaschen einwandfrei sind.

Bereifung, die ↗Gummireifen an den Rädern der Kraftfahrzeuge u. Fahrräder.

Bereiter, ein Reitkundiger, der berufsmäßig junge Pferde einreitet od. Reitpferde zweckentsprechend übt.

Bereitschaftspolizei, Teil der ↗Schutzpolizei, der für Masseneinsatz bestimmt u. meist in Hundertschaften gegliedert ist.

Berend, 1) Alice, Schriftstellerin; nimmt sich in meist humorist., mit melancholi. u. launigen Weisheiten gespickten Unterhaltungsromanen gern der Einspänner u. Unzeitgemäßen des Lebens an. — * 30. 6. 1878 in Berlin; lebt ebd.

Schr. die oft aufgelegten Romane: Reise des Herrn Sebastian Wenzel (1912); Frau Hempels Tochter (1913); Die Bräutigame der Babette Bomberling (1915); Spreemann & Co. (1916); Herr Fünf (1930) u. a.

2) Eduard, Literarhistoriker, führender Jean Paul-Forscher, Anreger u. Leiter der seit 1927 erscheinenden histor.-krit. Gesamtausg. des Dichters. — * 5. 12. 1883 in Hannover; lebt in Berlin.

Berend-Corinth, Charlotte, Malerin, Gattin des Malers Lovis ↗Corinth.

Berendsohn, Walter, Literarhistoriker, kämpfte vergebl. für Anerkennung des „Altonaer Joseph" als Jugendwerk Goethes, sonst vorwiegend auf dem Gebiet der skandinav. Literatur tätig. — * 10. 2. 1884 in Hamburg, dort PrivDoz.

Schr.: Selma Lagerlöff (1927); Knut Hamsun (1929) u. a.

Berengar, Fürsten: **B. I.,** Markgraf von Friaul, 888 zum König von Italien erwählt, doch wiederholt bedrängt, 915 von Papst Johann X. zum röm. Kaiser gekrönt, ohne jedoch zu wirkl. Macht zu gelangen; durch Rudolf II. von Hochburgund besiegt, wurde er 924 ermordet. Sein Enkel **B. II.,** Markgraf von Ivrea, errang 950 die Krone Italiens, das er 952 von Otto d. Gr. als Lehen empfing. Wegen seiner Willkürherrschaft 963 von Otto abgesetzt; starb 966 als Gefangener in Bamberg.

Berengar von Tours, mittelalterl. Theolog, bestritt, beeinflußt. — * 28. 9. 1873 in Warschau, zeitweise Hrsg. des Pamiętnik Warszawski.

Schr.: Der Fachmann (1898); Edelfäule (1903, dtsch. 1908); Winterfaat (1911); Saxa loquuntur (1918), Enteignung der Musen (1931). Glänzende Übersetzungen von Nietzsche, Stendhal u. a.

Beresford (: bérrefßfort), 1) Charles William de la Poer, Lord, brit. Admiral u. Politiker, forderte seit 1889 Verstärkung der engl. Flotte zum Schutz gegen die dtsch. Gefahr. — * 1846 in Irland, † 1919 in Schottland. 1916 Peer.

2) John Davys, engl. Romanschriftsteller, leistete sein Bestes im realist. Roman in der Art engl. Gesellschaftskritiker. Später geriet er in das Fahrwasser der Psychoanalyse, die stark auf die Schilderung seiner Selbsterlebnisse abfärbte. Als Schüler Samuel Butler d. J. ist er Revolutionär. — * 7. 3. 1873 in Peterborough; Sohn eines anglikan. Geistlichen, wurde in London Architekt; lebt in Cornwall.

Hauptw.: The History of Jacob Stahl (1911); A Candidate for Truth (1912); The Invisible Event (1915, Trilogie).

Beresina, die (russ. = Birkenfluß), weißruss. r. Nebenfluß des Dnjepr, entspringt auf dem waldigen westruss. (polnischen) Landrücken, führt mit geringem Gefälle große Wassermengen durch das Gebiet der Rokitnosümpfe u. mündet nach 600 km bei Rjetschiza; von Borisow an (50 km unterhalb der Quelle) für Dampfer befahrbar u. durch den ↗B.kanal (Holzflößerei) mit der Düna verbunden. — Berühmt durch den unglückl. Übergang der franz. „Großen Armee" 26.-28. 11. 1812. Napoleon hatte bei Studjanka 2 Brücken schlagen lassen; die eine überschritt 26. Nov. Oudinot, Napoleon folgte am 27. mit der Garde. Der Bruch der Artilleriebrücke u. das Artilleriefeuer der Russen bewirkten ein furchtbares Gedränge, bei dem Tausende in den Fluß stürzten. Von 70000 Mann erreichten nur 40000 das andere Ufer.

Beresina-Kanal, die Verbindung der Ostsee mit dem Schwarzen Meer über Düna u. Beresina; 12 Schleusen; 1797 angelegt, gegenwärtig jedoch in mangelhaftem Zustand; bes. zu Flößerei benutzt.

Beresowskij, auch B.-Sawod, russ. Industrieort 20 km von Swerdlowsk (Jekaterinburg), Bahnstat.; etwa 8000 E.; Mittelpunkt des Beresowschen Goldbezirks.

Berettinomajoliken, Bezeichnung für Majoliken von sehr milder, meist hellblauer, mitunter auch nach dem Grau hin schimmernder Glasur, z. B. die Majoliken von Faenza (Bild Sp. 339).

Berettyó (ungarisch), dtsch. **Beretau,** die, r. Nebenfluß der Schnellen Körös, entspringt im Siebenbürg. Erzgebirge (Rézgebirge, Rumänien) u. mündet nach 190 km unterhalb Szeghalom.

Berettyóujfalu (: bérettjoujfalu = Berettyo-Neudorf), ungar. Großgemeinde u. Hauptort des Komitats Bihar, r. vom Berettyó (durch Körös zur Theiß), südl. von Debrecen, Bahnstat.; 9150 meist magyar., prot. E.

Berg, Bodenerhebung, entstanden durch Erosion, Abbruch, Aufschüttung (durch Wasser od. Eis) od. Vulkanismus; wenn niedriger, Hügel. Er steigt

Berengar von Tours, mittelalterl. Theolog, bestritt, beeinflußt. — * um 1000 in Tours, † 6. 1. 1088 ebd.; 1029 Domherr u. Vorsteher der Martinsschule in Tours; seit 1040 gleichzeitig Archidiakon von Angers; seit 1079 zurückgezogen u. strenger Asese ergeben auf der Insel Saint-Cosme bei Tours.

Hauptw.: De sacra coena (1770 von Lessing in Wolfenbüttel aufgefunden, hrsg. von A. F. u. F. Th. Vischer, 1834). — Lit.: F. Schnitzer (1891); P. Renaudin (Paris 1902); F. Geiselmann, Eucharistielehre der Vorscholastik (1926); derl., Studien zu frühmittelalterl. Abendmahlsschriften (1926).

Berenguer (: -ger), Damaso, span. General, Nachfolger des Diktators Primo de Rivera (Jan. 1930 bis Febr. 1931) als Übergang zu einem verfassungsmäßigen Ministerium. — * 4. 8. 1873 in Remedios auf Kuba; 1921 Oberbefehlshaber in Marokko, erlitt in Annual eine schwere Niederlage; unter Primo de Riveras Diktatur Militärbefehlshaber (Jefe militar) des Kgl. Hauses.

Berenike, Name antiker Städte in Afrika, Arabien, Epirus, Zilizien, Syrien. Als Handelsstädte bedeutend: B. am Arabischen Meerbusen (jetzt Bender el Kebir), eine Gründung des Ptolemäus II. Philadelphus; B. an der Großen Syrte (Bengasi), urspr. Euesperis, nach der Gemahlin des Ptolemäus III. benannt.

Berenike (mazedonisch = Siegbringerin [Veronika]), Name ägypt. u. jüd. Fürstinnen: 1) **B. I.,** Mätresse u. seit etwa 290 v. Chr. Gemahlin des Ptolemäus I., Mutter des Ptolemäus II. Philadelphus. — 2) Tochter Ptolomäus' II., 247 Gemahlin des Antiochus II., 246 v. Chr. von dessen Schwester u. 1. Gemahlin Laodike ermordet. — 3) **B. II.,** Königin von Cyrene, seit 247 v. Chr. Gemahlin des Ptolemäus III. Euergetes. Opferte für die glückl. Rückkehr des Gatten aus dem syr. Feldzug ihr Haar in den Tempel der Arsinoë Zephyritis. Nach der „Locke der B.", die aus dem Tempel verschwand, nannte man ein Sternbild, das jetzt noch „B.s Haupthaar" heißt. — 4) Tochter des Herodes Agrippa I., seit 69 n. Chr. Anhängerin der Flavierpartei in Judäa, Geliebte des Vespasian u. dann des Titus bis zu dessen Thronbesteigung.

Berenikes Haupthaar, lat. Coma Berenicis, Sternbild am nördl. Himmel. ↗Sternhimmel.

Berens, auch Severn, Fluß im mittl. Kanada, entspringt im W. von Ontario u. mündet, im Mittellauf oft seenartig erweitert, nach etwa 500 km in den Winnipeg-See.

Berent, poln. Kościerzyna (: koschtschjéschyna), poln. Stadt in der Woiwodschaft Pommerellen, auf der westpreuß. Seenplatte, Bahnknoten; 8730 meist poln. E. (18% dtsch.); Holzindustrie.

Berent, Wacław, bedeutendster poln. Romanschriftsteller der Gegenwart; weltanschaulich von Nietzsche, künstlerisch von Flaubert entscheidend

von seinem Fuß mit mehr od. weniger steilem Hang zum höchsten Teil, dem Gipfel od. Scheitel, auf. Nach der Form unterscheidet man:

Berettinomajolika

Kegel od. Pyramide (Vulkankegel des Vesuv, Pyramidenspitze im Kaisergebirge), Kuppe (Wasserkuppe), Kamm- u. Tafel-B. (Böhmischer Kamm, Tafel-B. bei Kapstadt). Vgl. Gebirgsbildung.

In der **Sage** gilt das Berginnere oft als Ort geheimnisvoller Schätze, ferner als Totenreich. Herrscher u. Helden (aber auch Verbrecher u. Bösewichter) werden, meist vor den Feinden fliehend, **„bergentrückt"** u. leben mit ihrem Gefolge in einem Berge schlafend weiter. In der dtsch. Sage bes. Karl d. Gr., Friedrich Barbarossa, Heinrich der Vogler. Vgl. Schlafendes Heer, Hörselberg, Kyffhäuser, Venusberg.

Die Volksphantasie belebt die Berge mit zahlr. **Berggeistern,** meist männl. Charakters (z. B. Rübezahl), aber auch Bergfräulein u. Bergmütter kommen vor (z. B. Frau Hütt). Sie entspringen teils bäuerlich-dörflicher Kultur (Almgeister), teils der Phantasie der Bergleute (Bergmönch, Bergmännlein).

Der **Bergkult,** d. h. die Verehrung der B.e („heilige Berge"), die als Sitz von Gottheiten gedacht werden od. an die heilige Erinnerungen u. Überlieferungen sich knüpfen, ist bei vielen Völkern verbreitet. Auf Bergen werden Tempel, heilige Schreine, Altäre errichtet. Bisweilen wird dem B. selbst als Gottheit Opfer dargebracht (**Bergopfer;** ursprüngl. der Gottheit, die man auf dem B. wohnend glaubte). Wo Höhenplätze als Kultstätten nicht vorhanden waren, wurden solche künstlich hergestellt (z. B. die Ziggurat der Babylonier, Teocalli der Mexikaner, der „Himmelsaltar" der Chinesen bei Peking).

Berg, 1) oberbayr. Ort am Ostufer des Starnberger Sees, BezAmt Starnberg, Dampferstat.; 570 meist kath. E.; Schloß-B., einfacher Sommersitz Ludwigs II. von Bayern u. letzter Aufenthalt vor seinem Tod im See, am 13. Juni 1886.

2) weitverzweigte württ. Gemeinde in Oberschwaben, Oberamt Ravensburg, an der Bahn Ulm-Friedrichshafen (Stat. Niederbiegen); 1330 meist kath. E.; im Gemeindeteil Kellenried die Benediktinerinnenabtei St. Ehrentraut.

3) B. am Laim, östl. Vorort von München.

4) nordöstl. Stadtteil von Stuttgart, Mineralbad, Villa Berg (städt. Gemäldesammlung) u. Park.

Berg, die ↗ Bergpartei der franz. Revolutionszeit.

Berg, alte Grafschaft, seit 1380 Herzogtum, r. des Rheins (Hauptstadt Düsseldorf), jetzt Teil der Rheinprovinz; fiel durch Erbfolge nacheinander an die Häuser Limburg, Jülich u. Kleve, nach dem ↗ Jülich-Klevischen Erbfolgestreit 1614 (endgültig 1666) an das Haus Wittelsbach u. wurde 1805 von Bayern an Napoleon abgetreten, der daraus mit andern Gebieten für seinen Schwager Murat das Großherzogtum B. bildete; wurde 1813 aufgelöst u. 1815 größtenteils Preußen zugesprochen.

Lit.: Hengstenberg, Das ehem. Herzogtum Berg (²1897).

Berg, 1) Alban, zeitgenöss. Komponist aus dem Kreis der Expressionisten um A. Schönberg, doch innerlich unabhängig, mit starker Erfindungsgabe aus vollem Gegenwartserleben gestaltend. Trotz aller Auflösung der reinen Tonalität drängt seine kühne, weitgespannte Melodik, die sich mit eindringlicher dramat. Charakterisierungskunst verbindet, zu strenger formaler Geschlossenheit, zur absoluten Musik, die er mit seinem stark umstrittenen Armeleutedrama „Wozzeck" (1917-24; nach G. Büchners „Woyzeck") zum ersten Mal in die moderne Oper aufnahm u. damit deren Entwicklung neue Wege zeigte. — * 9. 2. 1885 in Wien; lebt dort als Musiklehrer u. -schriftsteller.

Werke: 7 frühe Lieder (1907, 1928); Streichquartett (1909/10); 5 Orchesterlieder (1912; Texte von P. Altenberg); 4 Stücke für Klavier u. Klarinette (1913); 3 Orchesterstücke (1914); Konzert für Klavier, Geige u. 13 Bläser (1923/24); Lyr. Suite für Streichquartett (1925/26); Konzertarie „Der Wein" (1930).

2) Bengt, schwed. Erzähler u. Ornitholog, bekannt durch seine naturnahen, an feinfühligen Beobachtungen der afrik. u. schwed. Vogelwelt überreichen Bücher. Seine oft unter den schwierigsten Verhältnissen aufgenommenen Photographien u. Filme aus dem intimen Vogelleben sind unübertroffen. — * 9. 1. 1885 in Kalmar, lebt in Stockholm.

Bengt Berg

Hauptw. die Romane: Der Seefall (dtsch. 1910); Genezareth (dtsch. 1912); Ein Germane (dtsch. 1918); die Vogelbücher: Mit den Zugvögeln nach Afrika (dtsch. 1924); Abu Markub (dtsch. 1926); Mein Freund der Regenpfeifer (dtsch. 1925); Die letzten Adler (dtsch. 1927); Tookern (dtsch. 1928); Die Liebesgeschichte einer Wildgans (dtsch. 1930); Die seltsame Insel (dtsch. 1929). Zahlr. Filme.

3) Claus, Bildschnitzer aus Lübeck, von großem Einfluß auf die nord. Holzplastik, schnitzte um 1520

den großen, vielfigurigen Altar in Odense (Dänemark), ein Hauptwerk hanseat. Spätgotik.

4) Fedor Fedorowitsch Graf v., russ. Feldmarschall. — * 1790 auf Schloß Sagnitz (Livland), † 1874 in St. Petersburg; kämpfte in den Befreiungskriegen, 1855-61 Generalgouv. von Finnland, wegen seiner Härte abberufen, 1863 Statthalter u. Oberbefehlshaber in Polen.

5) Franz, kath. Kirchengeschichtschreiber, Philosoph u. Aufklärungstheolog; Gegner Kants u. Schellings. — * 31. 1. 1753 in Frickenhausen a. M., † 6. 4. 1821 in Würzburg.

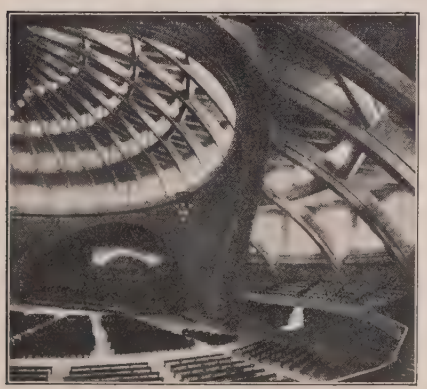
Hauptw.: Epikritik der Philos. (1805); Unrechtmäßigkeit der Säkularisation (1799). — Biogr. von Schwab (1869).

6) Leo, Schriftsteller, kritischer Wortführer des Naturalismus; Mitbegr. des literar. Vereins „Durch" (1886). — * 1862 in Zempelburg (Westpr.), † 1908 in Berlin.

Schr.: Henrik Ibsen u. das Germanentum in der mod. Lit. (1887); Der Naturalismus (1892); Der Übermensch in der mod. Lit. (1897) u. a.

7) Ludwig Friedr. Karl, Förderer der Pflege des Missionswesens u. der Unionsbestrebungen, nam. der Caritasarbeit unter den russ. Emigranten nach dem Kriege, Mitbegr. des kath. Akademikerverbandes. — * 7. 12. 1874 in Saarbrücken, 15. 8. 1898 Priester, 1902 Studienrat in Aachen, 1914-18 Feldgeistlicher, 1920-24 Leiter der Missionspflege an den höh. Schulen Deutschlands (ohne Bayern), 1924-27 Organisator der russ. Emigrantenfürsorge in Berlin; lebt in Aachen.

Schr. u. a.: Missionspflege echt kath. u. kulturfördernd (1921); Dtsch. Kräfte auf dem Missionsfeld der kath. Kirche (1924); Die kath. Heidenmission als Kulturträgerin (3 Bde, 1923-24, ²1927); Die röm.-kath. Kirche u. die orthodoxen Russen (dtsch.-russ.; ⁴1926); Neue relig. Wege des russ. Geistes (russ.; 1926); Was sagt Sowjet-Rußland von sich selbst? (1930, ³1931). – Hrsg.: Ex oriente. Relig. u. philos. Probleme des Ostens u. Westens. Beiträge orthod. u. kath. [unierter u. lat.] Schriftsteller in dtsch., russ. u. franz. Sprache, 1927.



Max Berg, Inneres der Jahrhunderthalle zu Breslau

8) Max, Architekt, Erbauer der Jahrhunderthalle (1912), des Messehofs u. Ausstellungsgeländes (1923) in Breslau. — * 17. 4. 1870 in Stettin, lebt in Rostock; früher Stadtbaurat in Breslau.

9) O. F., Pseud. des österr. Bühnenschriftstellers Ottokar Franz Ebersberg; Verf. unzähliger witziger Volksstücke u. Possen. — * 1833 in Wien, †1886 in Döbling. Hrsg. des humorist. Volksblattes „Kikeriki".

Sein „Wiener Dienstbote" lebt noch unter dem Titel der Bearbeitung von Kalisch: Berlin, wie es weint u. lacht.

10) Ragnar, Ernährungsphysiolog von selbständiger Stellungnahme zu den Fragen des Eiweißbedarfs, Mineral- u. Harnsäurestoffwechsels sowie der Stoffwechselkontrolle beim Menschen. — * 1. 9. 1873 zu Göteborg (Schweden), seit 1927 Leiter des physiolog.-chem. Laboratoriums im Stadtkrankenhaus Friedrichstadt in Dresden (Wohnung „Weißer Hirsch").

Schr.: Nahrungs- u. Genußmittel (1919, ⁵1927); Alltägl. Wunder (1923, ⁶1928); Die Vitamine (1922, ²1926); Methodik der chem. Stoffwechseluntersuchungen (1923); Kontrolle des Mineralstoffwechsels (1930); Eiweißbedarf u. Mineralstoffwechsel (1931); Kinderernährung (1931); Grundlagen einer richtigen Ernährung (1926, ⁷1931 mit Vogel).

Berga, 1) thüring. Stadt u. Sommerfrische im Kreis Greiz, r. an der Elster, 230 m ü. M., an der Bahn Plauen-Gera; 1880 meist prot. E.; Webereien.

2) span. Bezirksstadt in Katalonien, am Südfuß der Sierra del Cadi, 750 m ü. M.; 5600 E.; Baumwollindustrie.

Bergadler, der ↗Steinadler.

Bergahorn, größte dtsch. Art des ↗Ahorn, in den europ. Gebirgen von den Pyrenäen bis zum Kaukasus; bis 40 m hoch u. $1^1/_2$ m dick, nach Blatt- u. Fruchtform sehr vielgestaltig; seltener bestandbildend, meist eingestreut in Buchen- od. Fichtenwälder, denen er ein eigenartiges Gepräge gibt; auch forstl. wertvoll. Das schon in der Stein- u. Bronzezeit zu Geräten viel benützte Holz ist ebenso brauchbar für Tischler u. Drechsler, für Möbel, Parkettböden, Geigen (Mittenwald) u. dgl. wie als Brennholz, das Laub als Schaf- u. Ziegenfutter u. als Streu.

Bergaigne (: bergänj), 1) Abel, franz. Indolog, Erschließer des Weda, der wedischen Religion u. Mythologie. — * 1838 in Vimy, † 1888 in Paris; seit 1885 Prof. an der Sorbonne.

Hauptw.: La Religion védique (3 Bde, 1878-83; 4. Bd. von M. Bloomfield, 1897).

2) Joseph v., O. F. M., weitsichtiger Ordensreformator, bes. in den köln. u. sächs. Ordensprovinzen, gewandter Diplomat. — * 1588 in Antwerpen, † 1647 in Münster i. W. als Bevollmächtigter Spaniens während der Westfäl. Friedensverhandlungen; 1641 Bisch. von Herzogenbusch, 1645 Erzbisch. von Cambrai.

Bergakademie, Hochschule zur Pflege der Berg- u. Hüttenwissenschaften. In Deutschland: Freiberg u. Klausthal, die Abteilungen der Technischen Hochschulen in Berlin, Aachen u. Breslau; in Österreich: Leoben; in der Tschechoslowakei: Přibram u. Schemnitz.

Bergalraun, der, Heilpflanze, die ↗Siegwurz.

Bergama, das alte Pergamon, türk. Bezirksstadt im Wilajet (Prov.) Smyrna, in der Ebene des Bakir am Südfuß des Kosak, Straßenkreuzungspunkt; 5600 E. Nördlich der Burgberg von Pergamon.

Bergamaska, die, nordital. Landschaft, der nördl. Teil der im N. durch die Bergamasker Alpen abgeschlossenen Prov. Bergamo. Die landschaftl. schönen Täler des Brembo u. Serio entwässern die B. nach der Poebene, das Ogliotal zum Iseosee.

Bergamaska, die, ital. gesungener Volkstanz im $^2/_4$ Takt, mit komischen Bewegungen; schon im 16. Jahrh. bekannt; ben. nach den Bauern von Bergamo.

Bergamasker Alpen, Hochgebirgskette im südl. Teil der Zentralalpen zwischen Comersee, Veltlin u. Val Camonica (Ogliotal); von dem ostwest ziehenden kristallinen Hauptkamm zweigen kurze Querkämme ab. Seine höchsten Gipfel: Pizzo di Coca (3052 m) u. Monte Redorta (3037 m), tragen kleine Gletscher. Im S. ist dem Hauptkamm ein breiter niedrigerer Kalkalpengürtel vorgelagert, der von den Flüssen Brembo u. Serio in malerischen Engtälern durchbrochen wird. Saumpfade führen vom Veltlin über das Gebirge, der wichtigste im W. über den Passo di San Marco (1985 m).

Bergamaskerschaf, große, schlichtwollige Schafrasse in den Bergamasker Alpen u. der Lombardei.

Bergamo, Hauptstadt der ital. Prov. B. in der Lombardei, am Fuß der Bergamasker Alpen bei

Bergamo: Mittelpunkt der Oberstadt (Città alta).

der Vereinigung des Brembo- u. Seriotals, Bahnknoten; auf steilem, abgeglattetem Hügel (386 m ü. M.) die von alten Wallgräben umfaßte Ober- oder Altstadt (Città alta) mit dem Dom San Alessandro (1459-80, von Filarete; 1614 von Scamozzi umgebaut), der roman. Basilika Santa Maria Maggiore (1137; Grabmal des aus B. gebürtigen Komponisten Donizetti) mit der Capella Colleoni in lombard. Frührenaissance (1470 bis 1476), dem got. Palazzo Vecchio (Broletto, um 1350) u. dem Palazzo Nuovo (Spätrenaissance, 1611); durch Seilbahn verbunden mit der ausgedehnten Unterstadt (Città piana, 250 m), den neueren, industriereichen Vierteln, mit zahlr. Renaissancekirchen (Gemälde von Lotto), darunter Santo Spirito (Gräber der Familie Tasso), u. dem Wohnhaus der Tassi. 81420 E.; Bischofssitz, Handelskammer, Kunstschule (Accademia Carrara) mit wertvoller Gemäldesammlung, Bibliothek (160000 Bde); Seiden-, Baumwoll- u. Wollindustrie, Kunstdruckerei, Herstellung von Präzisionsinstrumenten u. elektr. Geräten. — 1428 bis 1797 bei Venedig, 1814-59 bei Österreich. — Das Bistum B. (err. um 300), Suffragan von Mailand, zählt etwa 500000 Kath. u. 373 Pfarreien.

Bergamotte, die, (vielleicht nach der kleinasiat. Stadt Bergama), 2 Obstarten: 1) Südfrucht, Unterart der Apfelsine (↗ Citrus); bis 5 m hohes Bäumchen mit 6-8 cm dicken, zusammengedrückt kugligen bis birnförmigen, glattschaligen, gelblichgrünen bis goldgelben Früchten, die ein angenehmes bittersüßes Fruchtfleisch haben; wahrscheinl. aus Ostindien, jetzt bes. in Süditalien (Kalabrien), Sizilien u. Westindien gepflanzt. Aus den unreifen Schalen wird das braungelbe bis honigfarbene äther. **Bergamottöl** gewonnen, das zum Verdecken unangenehmer Gerüche, zu Einreibungen, Bädern, auch als Zusatz zu Likören, zum Köln. Wasser usw. dient.

Bergamotte

2) Sorten der ↗ Birne.

Bergamt, [Freiberg. die ↗ Bergbehörde in Sachsen, Sitz

Bergarbeiter, alle im ↗ Bergbau beschäftigten Arbeiter, im engeren Sinne der eigentl. Grubenarbeiter (Bergmann). Die B. leisten ihre Arbeit (sehr viel Handarbeit) unter schwierigen Umständen: unter Tage, große Hitze, Unfallgefahren durch Wasser, Gesteinseinbruch u. schlagende Wetter. Die Arbeit stellt dadurch an die körperlichen Kräfte u. an die Gesundheit der B. große Anforderungen. Die B. werden sehr früh invalid (bergfertig). Kein anderer Beruf ist mit so großen Gefahren für Leib u. Leben verbunden, nicht nur durch Massenunglücke, sondern bes. stark durch Einzelunglücksfälle; deshalb ist die Versicherung der B. gegen Krankheit, Unfall u. Invalidität bes. geregelt im ↗ Reichsknappschaftsgesetz. Auch leiden die B. sehr unter den Folgen der Wirtschaftskrisen, weil der Bergbau davon bes. stark betroffen wird. Die Zahl der Feierschichten u. der Arbeitslosen ist im Bergbau sehr groß.

Symbol des Bergbaus u. der Bergarbeiter

Werdegang des B.: Vom 14. bis 16. Jahr weitere Schulausbildung u. prakt. Unterweisung in Schlosserei, Schmiede u. Tischlerei. Dann Arbeit in der Grube, Prüfung als Lehrhauer, Hauer u. zuletzt als Meisterhauer.

In Deutschland betrug die Zahl der B. nach der Berufsstatistik von 1925:

Gesamtzahl	541239
davon im Steinkohlenbergbau	455348
„ „ Braunkohlenbergbau	43209
„ „ Erzbergbau	29073
„ „ Salzbergbau	12957
„ sonstige	652

Im Mittelalter hatten die B. eine verhältnismäßig hohe soziale Stellung. Sie schlossen sich schon sehr früh zu Knappschaften zusammen zur gegenseitigen Unterstützung durch Selbsthilfe. Durch das Knappschaftsgesetz von 1854 erhielten diese Knappschaften weitgehende Selbstverwaltung u. wurden Vorbild für die spätere dtsch. Sozialversicherung. Der große Bedarf des aufblühenden Bergbaus an Arbeitskräften nach 1870 bedingte eine starke Zuwanderung an kulturell

niedriger stehenden Arbeitern, u. es entstanden die Riesenbelegschaften. So wurde der privilegierte Staatsarbeiter des Direktionsprinzips (Knappenuniform) zum Proletarier. Jedoch ist der Kulturstand der B. nach Bergrevieren verschieden.

Bergarbeiterschutz, ein Teil des ↗Arbeitsrechts. Für die Bergarbeiter gelten auch die Vorschriften der neueren Reichsges. über Tarifvertrag, Schlichtungswesen, Betriebsrat, Arbeitszeit u. Arbeitsgericht. Ferner gelten reichsrechtl. noch einige Bestimmungen der GewO, so über Sonntagsruhe, Lohnzahlung, Beschäftigung von Jugendlichen u. Beschäftigungsverbot für Arbeiterinnen. Im übrigen ist der B. landesrechtl. geregelt u. hat sich wesentl. an das Preuß. Berggesetz von 1865 mit Änderungen, zuletzt vom 3. 1. 1924 angeschlossen. An die Stelle der Arbeiterausschüsse (seit 1905) u. der Sicherheitsmänner (seit 1909) traten 1920 mit weiteren Befugnissen die Betriebsräte. Zu erwähnen ist noch das Verbot des „Wagennullens", d. i. die Nichtanrechnung ungenügend od. unvorschriftsmäßig beladener Förderwagen, u. die besonderen Vorschriften über Arbeitszeit u. Abkehrschein.

Die Bergbehörden sind gesetzl. befugt, die zur Durchführung des B. erforderl. Maßnahmen anzuordnen. Ein Bergarbeitsgesetz liegt im Entwurf vor. Es enthält Vorschriften über den Schutz der Bergarbeiter unter Tage sowie über die Regelung des Arbeitsverhältnisses im Bergbau.

Wesentl. für den B. sind die Arbeitskammern im Kohlenbergbau des Ruhrgebiets u. im niederschles. Steinkohlenbergbau. Sie setzen sich gleichmäßig aus Arbeitgebern u. Arbeitnehmern zusammen, stehen unter Aufsicht des Oberbergamts u. unterstützen die Bergbehörden durch Hinweis auf Mißstände, Beratung, Erstattung von Gutachten u. durch Mitwirkung bei Erlaß bergpolizeil. Vorschriften. — In Österreich ist der B. ähnl. geregelt im Berggef. von 1854 u. den Ges. vom Jan. u. Juli 1919.

Bergarbeiterverbände, die Gewerkschaften der Bergarbeiter; in Deutschland: 1) der zahlenmäßig stärkste ist der „Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands" im Allg. Dtsch. Gewerkschaftsbund, Sitz Bochum, gegr. 1889, 190800 Mitgl. in 1645 Ortsgruppen; Zeitschr.: „Die Bergbauindustrie" u. „Verband u. Wirtschaft". — 2) der „Gewerkverein christl. Bergarbeiter Deutschlands" im Gesamtverband der Christl. Gewerkschaften dem Dtsch. Gewerkschaftsbund angeschlossen, Sitz Essen, gegr. 1894, 100000 Mitgl. in 1150 Ortsgruppen; Zeitschr.: „Der Bergknappe", „Der Saarbergknappe" u. „Knappenjugend". — 3) die „Föderation der Bergarbeiter Deutschlands" in der syndikalistischen (kommunistischen) Freien Arbeiterunion ist unbedeutend (Sitz Wattenscheid).

In Österreich: 1) der „Allg. Bergarbeiterverein" (frei), gegr. 1891, seit 1930 mit dem Metallarbeiterverband vereinigt im „Österr. Metall- u. Bergarbeiterverband", 107000 Mitgl.; — 2) der „Verband christl. Bergarbeiter", gegr. 1903, aufgegangen in die „Gewerkschaft christl. Metall- u. Montanarbeiter Österreichs", 5200 Mitgl.

Bergbahnen, Bahnen, die auf Berggipfel od. Aussichtspunkte führen u. sich wegen der zu überwindenden starken Steigungen meist besonderer Hilfsmittel bedienen: 1) Reibungsbahnen,

Bergbahnen: Zahnradbahnen

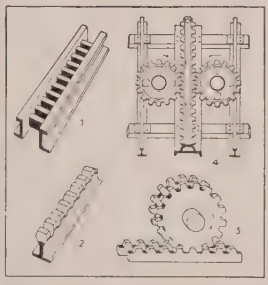
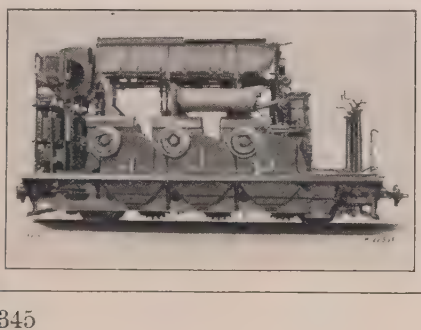
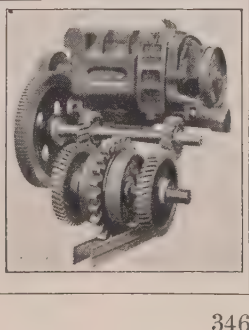


Bild 1 (links). Die Zahnstangen der Zahnradbahnen nach 1 Riggenbach, 2 Strub, 3 Abt (zweiteilig) u. 4 Locher

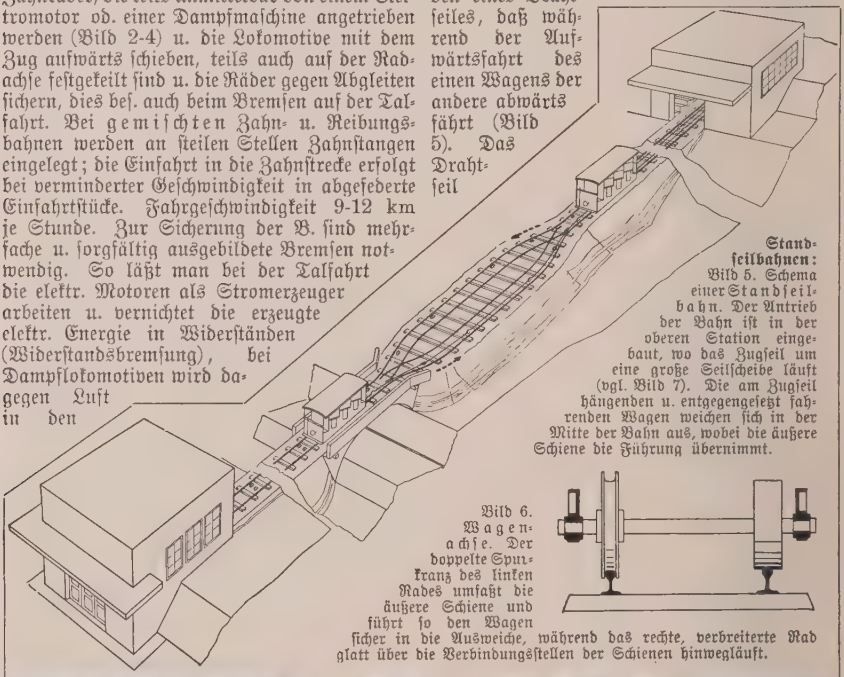
Bild 2 (rechts). Bayr. Zugspitzbahn. Die Lokomotive schiebt den Zug vor sich her (AEG)

Bild 3 u. 4 (unten). Das Innere einer elektr. Zahnradlokomotive der Zugspitzbahn. Links: die 3 Zahnräder mit den 3 Motoren, an diesen die Fliehkraftregler für die Bremsen, darüber die Bremswiderstände mit dem Kühlventilator. Rechts: Ein Antriebsmotor mit der Zahnradübersetzung, dem Zahnrad u. der Zahnstange, am Zahnrad die gerillten Bremstrommeln (AEG)





ähnl. den gewöhnl. Eisenbahnen, für Steigungen bis rund 100 v. T. (100 m Steigung auf 1000 m waagrechte Länge), meist mit elektr. Antrieb (Ütlibergbahn bei Zürich, Brockenbahn im Harz), seltener mit besonderer mittlerer Reibungsschiene (Clermont-Puy de Dôme, Steigung bis 120 v. T.). — 2) Zahnradbahnen, für Steigungen gewöhnl. bis 250 v. T. (Pilatusbahn, 480 v. T.); dabei laufen in einer zwischen den Schienen befestigten Zahnstange (Bauarten: Riggenbach, Strub, Abt od. Locher; Bild 1) ein od. mehrere Zahnräder, die teils unmittelbar von einem Elektromotor od. einer Dampfmaschine angetrieben werden (Bild 2-4) u. die Lokomotive mit dem Zug aufwärts schieben, teils auch auf der Radachse festgekeilt sind u. die Räder gegen Abgleiten sichern, dies bes. auch beim Bremsen auf der Talfahrt. Bei gemischten Zahn- u. Reibungsbahnen werden an steilen Stellen Zahnstangen eingelegt; die Einfahrt in die Zahnstrecke erfolgt bei verminderter Geschwindigkeit in abgefederte Einfahrtstücke. Fahrgeschwindigkeit 9-12 km je Stunde. Zur Sicherung der B. sind mehrfache u. sorgfältig ausgebildete Bremsen notwendig. So läßt man bei der Talfahrt die elektr. Motoren als Stromerzeuger arbeiten u. vernichtet die erzeugte elektr. Energie in Widerständen (Widerstandsbremsung), bei Dampflokomotiven wird dagegen Luft in den Dampfzylindern angesogen u. komprimiert, die man zur Regelung der Geschwindigkeit durch ein Ventil ausströmen läßt (Gegendruckbremsung); dazu kommen Fliehkraftbremsen, die beim Überschreiten einer Höchstgeschwindigkeit selbsttätig einfallen u. Luftdruck- u. Handbremsen betätigen, die an den Zahnrädern angreifen (Bild 3). — 3) Standseilbahnen besitzen meist 2, auch 3 od. 4 Eisenbahnschienen, in der Mitte mit einer Ausweichstelle, auf denen 2 Wagen im Pendelverkehr fahren. Diese hängen derart an den Enden eines Drahtseiles, daß während der Aufwärtsfahrt des einen Wagens der andere abwärts fährt (Bild 5). Das Drahtseil



Standseilbahnen: Bild 5. Schema einer Standseilbahn. Der Antrieb der Bahn ist in der oberen Station eingebaut, wo das Zugseil um eine große Seilscheibe läuft (vgl. Bild 7). Die am Zugseil hängenden u. entgegengesetzt fahrenden Wagen weichen sich in der Mitte der Bahn aus, wobei die äußere Schiene die Führung übernimmt.

Bild 6. Wagenachse. Der doppelte Spurkranz des linken Rades umfaßt die äußere Schiene und führt so den Wagen sicher in die Ausweiche, während das rechte, verbreiterte Rad glatt über die Verbindungsstellen der Schienen hinwegläuft.

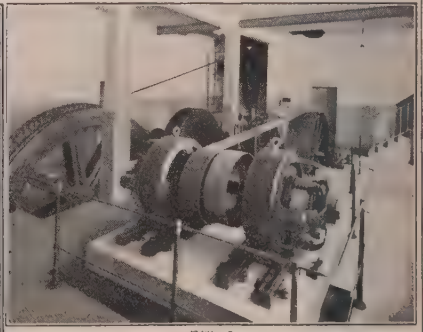


Bild 8.
Das Innere der Antriebsstation der Merkurbahn bei Baden-Baden. Links die große Treibscheibe mit dem Zugseil, daneben die Zahnradübersetzung mit den Bremsen u. der Antriebs- u. der Reservemotor.

Bild 7 (links)
Seilbahn auf den Merkur bei Baden-Baden.

Seilschwebebahnen:

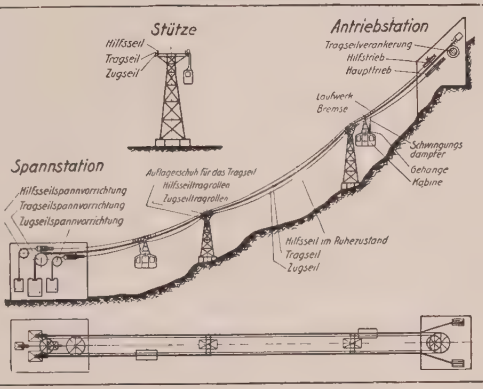


Bild 9.
Schema einer Seilhängebahn
(Bleichert, Leipzig)

Bild 10.
Schauinslandbahn bei Freiburg i. Br.

Bild 11.
Talstation der Schauinslandbahn mit dem Umkehr- u. dem Abstellgleis für die Schwebebahnwagen; unten die Haltetrommel für die Zugseile (Heckel, Saarbrücken)

ist dabei in der Bergstation, meist mehrfach, um eine große Treib- u. Umkehrscheibe geschlungen (Bild 8). Der Antrieb geschieht durch einen Elektromotor an der Treibscheibe, bei älteren Bahnen auch durch Wasserballast im abwärts fahrenden Wagen. Zum Bremsen dienen häufig Zahnstangen zwischen den Schienen, in denen ein abbremsbares Zahnrad läuft, bisweilen auch ↗ Zangenbremsen, die den keilförmigen Schienenkopf umfassen u. den Wagen festhalten können. — 4) Seilschwebebahnen unterscheiden sich von den Standseilbahnen durch die freie Aufhängung der Wagen an einem od. mehreren, von hohen Traggerüsten gehaltenen Tragseilen, auf denen die Wagen auf 4-8 Rädern laufen (Bild 9-11). Gezogen werden sie von einem Zugseil, zu dessen Sicherung ein besonderes Hilfs- od. Bremsseil angebracht ist, das im Falle eines Seilbruches den am Tragseil sich festklemmenden Wagen abzulassen gestattet. Die meisten derartigen Bahnen haben ebenfalls Pendelverkehr auf 2 Seilen; neuerdings werden sie auch nach dem Umlaufsystem gebaut, bei dem mehrere Wagen auf dem einen Tragseil aufwärts, auf dem andern abwärts fahren (Schauinslandbahn). Die Seile erfordern besondere Spannvorrichtungen durch große Gewichte. Der Antrieb geschieht meist in der Bergstation, wo das Zugseil um die Treibscheibe gelegt ist u. von dieser angetrieben wird. Bedient wird die Anlage durch den Führer in der Maschinenstation, mit der die Wagen u. Stationen durch Telephon u. Signale verbunden sind.

Die erste B. wurde 1858 als Zahnradbahn auf den Mount Washington (U.S.A.) von Marsh geplant u. 1866/68 gebaut. Nach ihrem Vorbild entwarf Riggenbach 1863 sein erstes Zahnstangensystem u. baute 1869/71 die 1. Rigibahn als erste Zahnradbahn in Europa. Daneben entstanden die Standseilbahnen für kürzere, steile Strecken (erstmalig in Lausanne 1877). Während die Schweiz bes. den Bau von Zahnrad- u. Standseilbahnen förderte (1925: 15 Zahnrad-, 49 Standseilbahnen u. 1927 erst 1 Seilschwebebahn), ging Österreich im Bau von Seilschwebebahnen voran (Kohlernbahn, Umbau 1912, Lana-Vigiljoch) u. weist heute eine große Zahl davon auf. Ihre geringe Förderleistung im Pendelverkehr wird heute überholt durch die Seilumlaufbahnen (Schauinslandbahn 1930).

Lit.: v. Röll, Enzyklopädie des Eisenbahnwesens (10 Bde, 1912-23); Baedeker: Schweiz, Tirol, Österreich usw.

Bedeutende Bergbahnen

Bezeichnung bzw. Endpunkt der Linie	Stationen u. Meereshöhe in m: Anfang	Ende	Höhenunterschied	Länge der Bahn in km	Spurweite in m	Stärkste Steigung in v. T.	Bauart	Betriebseröffnung	Bemerkungen
A. Reibungsbahnen:									
Rigi-Scheidegg (Schweiz)	Kaltbad 1441	Scheidegg 1607	166	6,7	1,0	50	—	1875	
Ütlibergbahn (Schweiz)	Zürich 415	Ütliberg 814	399	9,2	1,435	70	—	—	
Brockenbahn (Harz)	Drei Annen-Hohne 542	Brocken 1129	587	18,0	1,0	45	—	1899	
Drei Ähren (Elsaß)	Türkheim 236	Drei Ähren 690	454	8,7	—	—	-	1899	
Säntisbahn (Schweiz)	Appenzell 789	Wasserauen 872	83	6,2	1,0	80	—	1912	(Fortführung auf den Säntisgipfel geplant)
Puy de Dôme (Frankreich)	Clermont Ferrand 386	Puy de Dôme 1415	1029	14,9	1,0	120	Mit mittlerer Reibungsschiene		
B. Zahnradbahnen:									
1. Rigibahn (Schweiz)	Vitznau 439	Rigikulm 1749	1310	7,06	1,435	250	Zahnstange Riggenbach	1871	
2. Rigibahn (Schweiz)	Arth-Goldau 519	Rigikulm 1749	1230	9,00	1,435	200	„	1873	
Rorschach-Heiden (Schweiz)	Rorschach 400	Heiden-Stat. 786	386	5,4	1,435	90	„	1875	
Pilatus-Bahn (Schweiz)	Alpnach 440	Pilatus 2076	1636	4,5	0,8	480	Locher	1889	
Interlaken-Lauterbrunnen bzw. Grindelwald-Scheidegg (Schweiz)	Interlaken 570	Scheidegg 2064	1494	22,8 27,6	1,0	250	Riggenbach	1890/ 1893	gem. Zahnradb. (mit Wengernalpbahn)
Degerloch (Württ.)	Stuttgart 270	Degerloch 470	200	2,0	1,0	172	„	—	
Schynige Platte-Bahn bei Interlaken (Schweiz)	Gsteig 587	Schynige Pl. 1970	1383	7,5	0,8	250	„	1893	
Drachenfels (Rheinld.)	Königswinter 50	Drachenfels 325	275	1,5	1,0	200	„	—	
Petersberg (Rheinld.)	Königswinter 50	Petersberg 334	284	1,2	1,0	260	„	-	
Monte Generoso (Schweiz)	Capolago 277	Vetta 1596	1319	9,0	0,8	220	Abt 2teilig	1890	
Pikes-Peak-Bahn (Colorado, Nordamerika)	Manitou 2015	Pikes Peak 4260	2245	14,0	1,435	250	„	1891	
Mont Salève (Frankr.) bei Genf	Etrembières 407	Treize Arbres 1142	735	6,0	1,0	250	„	1891	
Brienzer Rothorn (Schweiz)	Brienz 570	Rothorn 2252	1682	7,6	0,8	250	„	1892	
Montreux-Glion-Naye	Montreux 398	Naye 1973	1575	10,4	0,8	220	„	1892/ 1909	
Montserrat (Spanien)	Monistrol 193	Montserrat 708	515	8,0	1,0	150	„	1892	vgl. unter D
Schafbergbahn (Österr.)	St. Wolfgang 544	Schafbergspitze 1732	1188	5,8	1,0	255	„	1893	
Snowdon (Engl.)	Llanberis 106	Snowdon 1063	957	7,5	0,8	182	„	1895	
Schneeberg-B. (Österr.)	Puchberg 576	Schneeberg 1795	1219	9,7	1,0	200	„	1897	
Gornergrat-B. (Schweiz)	Zermatt 1608	Gornergrat 3020	1412	9,0	1,0	200	„	1898	
Jungfrau-B. (Schweiz)	Scheidegg 2064	Jungfraujoch 3457	1393	9,4	1,0	250	Strub	1900 1912	Gipfeltunnel 7,5 km lang, Gipfelaufzug geplant
Vesuv (Italien)	Pugliano 97	Seilbahnstation 794 bzw. Krater 1181	697 bzw. 1084	7,5 bzw. 8,3	1,0	250	„	1903	gem. Zahnradb., Standseilb. zw.
Brunnen-Morschach (Schweiz)	Brunnen 450	Axenstein 708	258	2,0	1,0	170	„	1904	Bahnendpunkt u. Krater mit 630 v. T. Steigung
Münster-Schlucht (Elsaß)	-	—	755	10,8	—		„	1907	
Rittenbahn (Südtirol)	Bozen 265	Klobenstein 1190	925	11,9	1,0	255	„	1908	Höchster Punkt 1251 m, gemischte
Tramway du Montblanc (Frankr.)	Le Fayet 580	Bionnassay 2327	1747	13	1,0	240	„	1909	Zahnradbahn
Montblanc-B. (Frankr.)	Chamonix 1034	Montanvers 1914	880	5,3	1,0	220	„	1910	
Wendelstein-B. (Bayern) b. Rosenheim	Brannenburg 472	Wendelstein 1724	1252	10,0	1,0	235	„	1912	gemischte Zahnradbahn
Bayr. Zugspitz-Bahn	Garmisch 707	Schneefernerhaus 2650 bzw. Zugspitze 2950	1943 bzw. 2243	18,47 bzw. 19,20	1,0	250	Riggenbach	1930	gem. Zahnradb., Gipfeltunnel 4,4 km, Förderg. 700 Pers. je St., Seilschwebeb. zw. Schneefernerhaus u. Gipfel

Bezeichnung bzw. Endpunkt der Linie	Stationen u. Meereshöhe in m: Anfang	Ende	Höhenunterschied	Länge der Bahn in km	Spurweite in m	Stärkste Steigung in v. T.	Bauart	Betriebseröffnung	Bemerkungen
C. Standseilbahnen:									
Lausanne-Ouchy (Schweiz)	Ouchy 380	Gare du Flon 482	102	1,46	1,435	116	mit Schlittenbremse	1877	
Biel-Meggligen (Schweiz)	436	879	443	1,68	1,0	320	Zahnstange Riggenbach	1887	
Bürgenstockbahn (Schweiz)	Kehrsiten 483	Bürgenstock 878	440	0,94	1,0	575	Zahnst. Abt	1888	
Beatenberg-Bahn (Schweiz)	Thunersee 567	Beatenberg 1123	556	1,69	1,0	400	Z. Riggenbach	1889	
Monte Salvatore-Bahn	Lugano Paradiso 281	Monte Salvatore 883	602	1,63	1,0	600	Zahnst. Abt	1890	in 2 Tln., Antriebsstat. in der Mitte
Lauterbrunnen-Grütschalp (-Mürren) (Schweiz)	Lauterbrunnen 815	Alp Grütsch 1489	674	1,38	1,0	600	Z. Riggenbach	1891	Grütsch-Mürren: Elektr. Reibungsb.
Stanserhorn-Bahn (Schweiz)	Stans 450	Stanserhorn 1850	1400	3,91	1,0	600	Zangenbremse	1893	in 3 Teilen
Schatzalpbahn (Schweiz)	Kurhaus Davos 1560	Schatzalpe 1864	304	0,72	1,0	474	"	1899	
Heidelberg-Molkenkur-Königstuhl (Baden)	Heidelberg 114	Königstuhl 560	446	1,02	1,0	410	unt. Z. Riggenbach, ob. Zangenbremse	1890 bis 1907	in 2 Teilen
Virglbahn (Südtirol)	Bozen 265	Virglwarte 457	196	0,34	1,0	700	"	1907	
Muraigl-Muottas bei Pontresina (Schweiz)	Punt Muraigl 1752	Muottas Muraigl 2456	704	2,14	—	540	—	1907	
Linthal-Braunwald (Schweiz)	Linthal 651	Braunwald 1254	603	1,32	—	—	—	1907	
Mendelbahn (Südtirol)	St. Anton 511	Mendelpaß 1365	854	2,37	1,0	640	Zangenbremse	—	im Anschluß an die Überetschbahn Bozen-Kaltern
Malbergbahn (Preußen)	Ems 80	Malberg 300	220	0,53	1,0	545	Z. Riggenbach	—	
Niesenb. bei Spiez (Schweiz)	Mülinen 693	Niesen 2335	1642	3,52	1,0	660	Zangenbremse	1910	in 2 Teilen
Siders-Montana-Vermala (Schweiz)	Siders 510	Montana-Vermala 1470	960	4,15	—	490	—	1911	in 2 Teilen
Dieschiberg bei Luzern (Schweiz)	440	630	190	1,24	—	247	—	1912	
Merkurbahn (Baden)	Baden-Baden 287	Merkur 657	370	1,62	1,0	545	Riggenbach	1913	
Monte Brè (Schweiz)	Lugano Cassarate 280	Monte Brè 933	653	1,20	—	605	—	—	in 2 Teilen
D. Seilschwebebahnen:					Pers. je Sitz., Fahrgeschw. in m/Sek.	Größte Steigung v. T., Kab.plätze			
Kohlern-Bahn (Südtirol)	Bozen 285	Kohlern 1150	865	1,65	— 2,5	600 —	Bleichert	1912	(Umbau)
Lana-Vigiljoch bei Meran (Südtirol)	Oberlana 328	Vigiljoch 1481	1153	2,21	—	930 —	Ceretti-Tanfani-Strub	1912	in 2 Tln. im Anschl. an d. elektr. B. Meran-Lana; 1927 umgebaut
Zuckerhut-Bahn (Brasilien)	Rio de Janeiro	Pão de Assucar	416	1,35	—	510 16 Pl.	Pohlig	1913	in 2 Teilen
Meran-Hafling-Bahn (Südtirol)	Meran 350	St. Katharina i. d. Scharte 1250	900	2,54	70 3,6	— 14 Pl.	Bleichert-Zuegg	1924	größte Spannweite 1467 m
Aiguille-du-Midi bei Chamonix (Frankr.)	Les Pélerins 1027	Gare des Glaciers 2406	1379	3,4 3,38	— -	720 18 Pl.	Ceretti-Tanfani-Strub	1913 bis 1926	in 2 Teilen; Fortführung gepl. bis Aiguille-du-Midi
Kreuzeck-Bahn (Bayern)	Garmisch 767	Kreuzeck 1641	874	2,32	115 5,0	— 26 Pl.	Bleichert-Zuegg	1926	
Rax-Bahn am Semmering (Österr.)	Hirschwang 527	Rax 1542	1015	2,16	110 4,0	— 24 Pl.	"	1926	
Österr. Zugspitzbahn	Ehrwald 1227	Zugspitze 2803	1576	3,37	65 4,0	930 20 Pl.	"	1926	Tagesleistung bis 1400 Personen
Pfänder-Bahn (Österr.)	Bregenz 418	Pfänder 1024	606	2,06	125 4,0	— 24 Pl.	"	1927	
Kranabetsattel am Traunsee (Österr.)	Ebensee 469	Kranabetsattel 1579	1110	2,93	64 3,6	965 16 Pl.	"	1927	
Trübseebahn bei Engelberg (Schweiz)	Gerschnialp 1251	Trübsee 1781	530	2,23	80 4,0	— 16 Pl.	"	1927	im Anschluß an die Standseilbahn: Engelberg-Gerschnialp, 512 m lang, Steigung 266 m bei 40-60 v. T.
Schmittenhöhe bei Zell am See (Österr.)	Schmitten 938	Schmittenhöhe 1947	1009	2,76	92 4,0	— 24 Pl.	"	1928	
Kanzel-Bahn bei Villach (Österr.)	Ossiacher See 526	Kanzelhöhe 1463	937	1,89	140 4,0	— 24 Pl.	"	1928	
Patscherkofel bei Innsbruck (Österr.)	Igls 898	Patscherkofel 1915	1047	3,74	70 4,0	— 24 Pl.	"	1928	
Predigtstuhl-Bahn (Bayern)	Reichenhall 476	Predigtstuhl 1574	1098	2,37	150 5,0	— 26 Pl.	"	1928	
Innsbrucker Nordketten-Hafelekar-Bahn (Österr.)	Hungerburg 862	Hafelekar 2256	1394	3,63	100 4,0	560 24 Pl.	"	1928	in 2 Teilen: im Anschluß an die Standseilbahn:

Bezeichnung bzw. Endpunkt der Linie	Stationen u. Meereshöhe in m: Anfang	Ende	Höhenunterschied	Länge der Bahn in km	Verf. je St., Fahrgeschw. in m/Sek.	Größte Steigung v. T. Kab.-plätze	Bauart	Betriebseröffnung	Bemerkungen
D. Seilschwebebahnen									Innsbruck (582 m)-Hungerburg; 824 m ü., Steig. 280 m bei 550 v. T.
Wank (Bayern)	Partenkirchen 740	Wank 1760	1020	2,67	130 5,0	— 26 Pl.	Bleichert-Zuegg	1929	
Tafelbergbahn bei Kapstadt (Afrika)	Kapstadt 361	Tafelberg 1063	702	1,20	150 4,65	— 20 Pl.	„	1929	ohne Stützen
Montserrat (Spanien)	Apeadero de Montserrat 140	Montserrat 690	550	1,35	— 5,0	— 35 Pl.	Heckel	1929	anschl. 2 Seilb. auf den San Juan (970 m hoch) u. die Cueva de la Virgen in 2 Teil.
Nebelhorn-Bahn (Bayern)	Oberstdorf 826	Edmund Probst Haus 1925	1099	4,85	—	— 25 Pl.	Fühles & Schulze	1930	
Schauinslandbahn (Baden)	Freiburg/ Günterstal 467	Schauinsland 1214	747	3,60	670 4,0	520 25 Pl.	Heckel	1930	Umlaufsystem mit 8 Wagen, Zwischenstation

Bergbau, die gewerbl. Tätigkeit, Bodenschätze aufzusuchen, aufzuschließen, zu fördern u. aufzubereiten, wofür ein besonderes Recht (↗ Bergrecht) besteht. Man versteht unter B. aber auch die zur Gewinnung nutzbarer Mineralien erforderl. Anlagen, insbes. die unterird. Grubenbaue, das **Bergwerk.** Die bergmännischen Arbeiten zerfallen in: 1) Schürfen, 2) Aus- u. Vorrichtung, 3) Abbau, 4) Förderung, 5) Wetterführung, 6) Wasserhaltung, 7) Beleuchtung.

1) Beim Schürfen werden nahe der Oberfläche liegende Lagerstätten durch Schürfgräben (Röschen), tiefer liegende durch Bohrungen auf ihre Bauwürdigkeit untersucht; neuerdings werden Bodenschätze auch durch geophysikal. ↗ Aufschlußmethoden aufgespürt.

2) Nach erfolgreichem Schürfen beginnt man bei der Aus- u. Vorrichtung des Bergwerks durch „Ausrichtungsbaue" zur Lagerstätte vorzudringen u. sie durch „Vorrichtungsbaue" in einzelne Abbaufelder zu zerlegen. Zu den Ausrichtungsbauen gehören außer den Stollen die vertikalen (seigeren) Schächte u. die horizontalen (söhligen) Querschläge, d. s. Strecken, die quer zur Längserstreckung der Lagerstätte verlaufen, während die Vorrichtungsbaue od. Richtstrecken im Streichen der Lagerstätte aufgefahren werden.

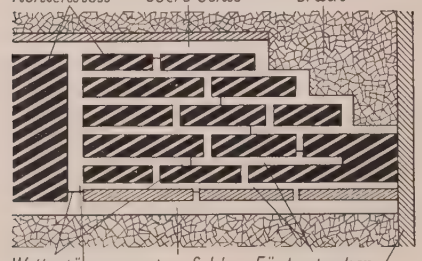


Bild 1. Pfeilerbruchbau (ohne Versatz). Das Kohlenflöz wird durch Auffahren von Förderstrecken in kleine Abschnitte von etwa 10 m Stärke, die sog. Pfeiler, zerlegt u. jeder Pfeiler von der Feldgrenze (beim Stützpfeiler) aus gegen den Bremsberg zu abgetragen (Pfeilerrückbau). Den ausgekohlten Hohlraum, den „alten Mann", läßt man zu Bruch gehen.

Vielfach müssen die Strecken mit Ausbau versehen werden, wobei der mit der Teufe (Tiefe) zunehmende Gebirgsdruck durch nachgiebigen Holz- u. Eisenausbau, bei größeren Grubenbauen (Schächten, Füllörtern u. Maschinenkammern) vorzugsweise durch Eisenbeton od. Ausmauerung aufgenommen wird.

3) Die Art u. Weise des Abbaus richtet sich nach Mächtigkeit, Streichen, Einfallen der Lagerstätte, Beschaffenheit des Nebengesteins. Die Gewinnung der Mineralien, d. h. das Lösen aus ihrem natürl. Zusammenhang, geschieht im Steinkohlenbergbau vornehml. durch preßluft- od. elektrisch betriebene Abbauhämmer u. zur Erhöhung des Stückkohlenanfalles durch Schrämmaschinen; im Erz- u. Kali-B. durch Sprengarbeit. Man unterscheidet Abbau mit u. ohne Bergeversatz. Zu letzterem gehört der Pfeilerbruchbau (Bild 1), während man bei ersterem Firsten- (Bild 2), Strossen- (Bild 3), Streb- (Bild 4), Schräg- (Bild 5) u. Rutschenbau unterscheidet. In neuerer Zeit geht man im B. dazu über, das Versetzen der Hohlräume zu mechanisieren, so bes. durch den

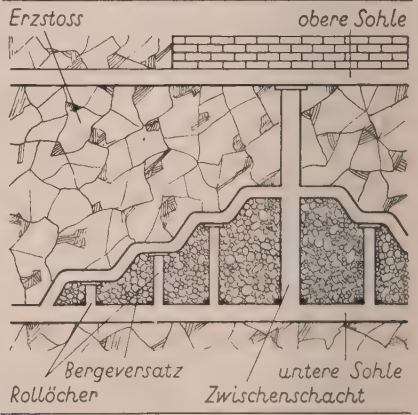
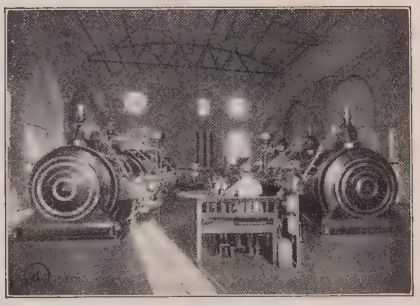
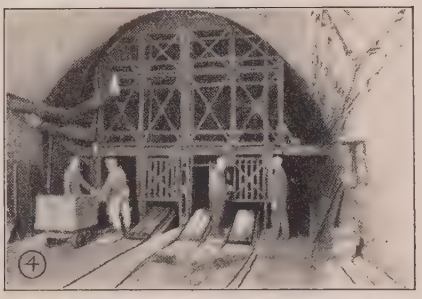
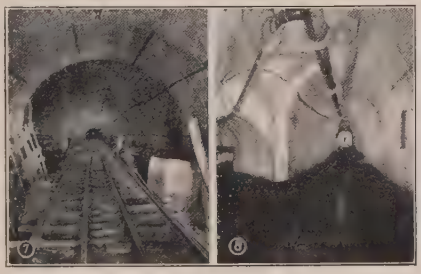
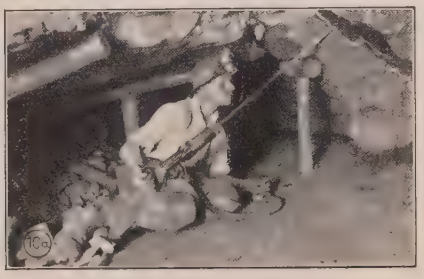


Bild 2. Firstenbau, bes. bei steileinfallenden Lagerstätten. Dabei wird das Abbaugut zwischen zwei 30-60 m übereinander liegenden Sohlstrecken stufenweise von unten nach oben abgetragen; jede Stufe, Firste genannt, stellt den Arbeitsplatz für 1-2 Mann dar; das erzhaltige Gestein wird durch die Rollöcher zur Grundstrecke abgestürzt.

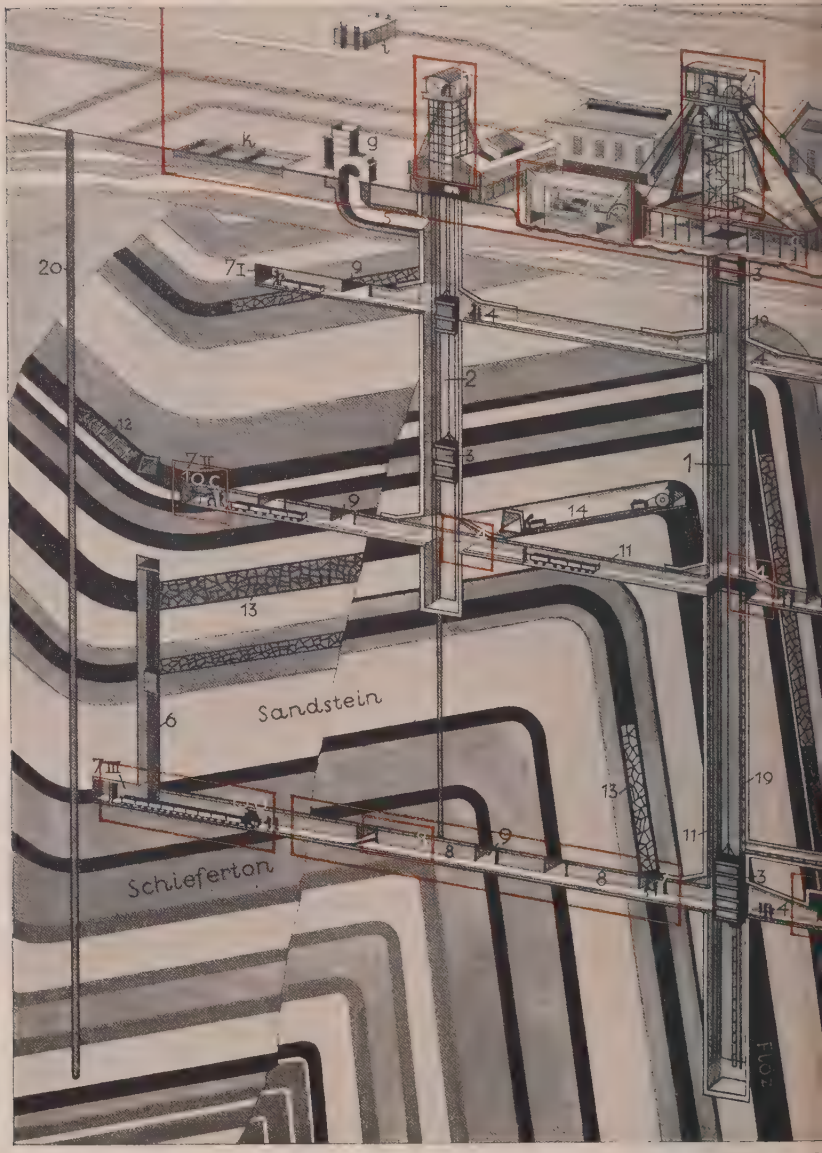








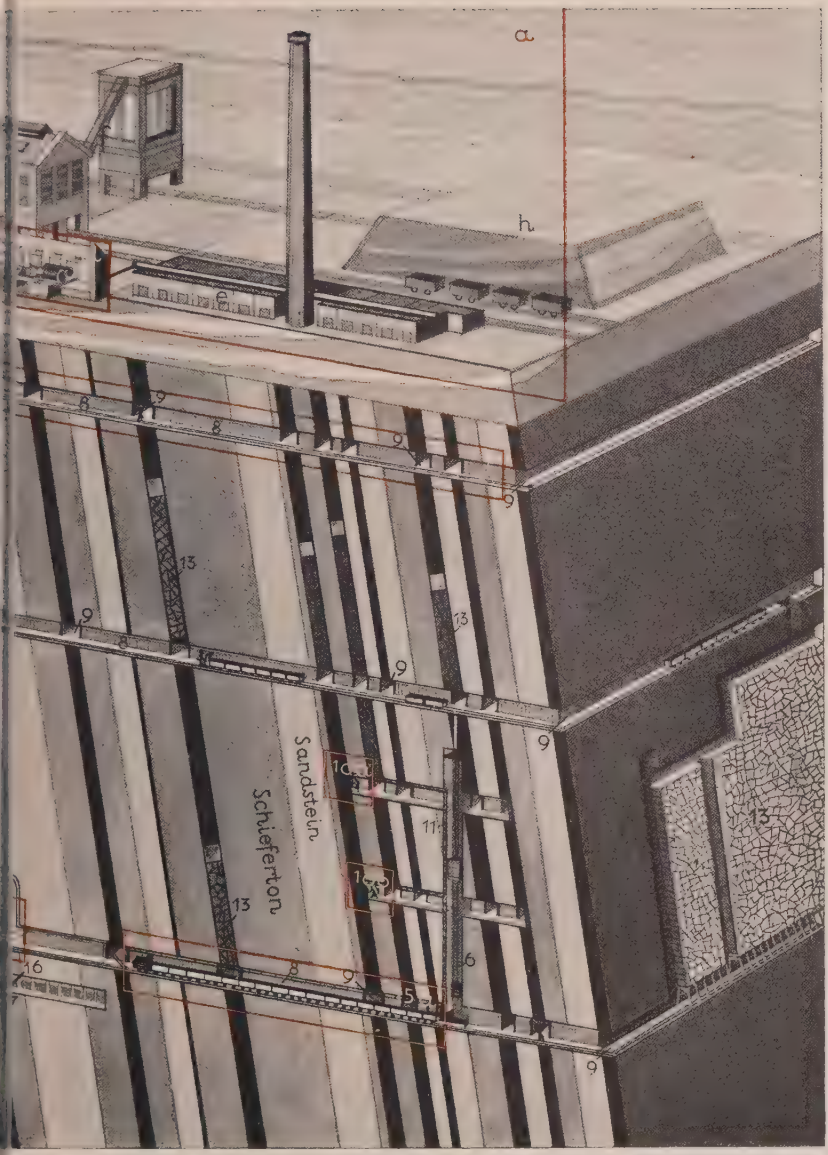
Übertage: a Schachtanlage des Steinkohlenbergwerks „Königin Luise", Hindenburg O.-Schl. (Oberschles. Berg- u. Hüttenmännischer Verein, Gleiwitz); b Förderturm der Berlepsch-Maybach-Schachtanlage; c Hängebank, Schachtzugang in der Berlepsch-Maybach-Schachtanlage; d Fördermaschine der Zeche „Augusta Viktoria" (Verein für die bergbaul. Interessen, Essen); Untertage: 4 Füllort, Zugang im Stollen des Wolfsschachts Mansfeld; 7 Sohle mit Betonformstein ausgemauert; 8 Von der Sohle abzweigender Abteilungsquerschlag; 10a Häuer mit Abbauhammer im Strebbau (Wolfsschacht Mansfeld).



Die rot umrandeten Teile sind auf den Rückseiten der T

Schnitt durch ein Steinkohlenbergwerk mit 2 Schächten. Die dunklen Flöze ▬ sind Kohlenlager von wechselnder Mächtigkeit. Sie wurden aus ihrer ursprüngl. horizontalen Ablagerung durch Bewegungen im Erdboden schräg, stellenweise steil gerichtet, verbogen u. zerrissen. – **Übertage:** a = Schachtanlage; b = Förderturm; c = Hängebank, der Zugang bzw. die Ein- u. Ausladestelle des Förderkorbs; d = Dampffördermaschine; e = Kesselhaus; f = Sieberei, Wäsche u. Verladestelle der Kohle; g = Ventilator mit Wetterschlot zur Lüftung des Bergwerks; h = Schutthalde (Bergehalde); i = Lager der Holzstempel für den Streckenausbau; k = Kläranlage für die Abwässer. – **Untertage:** 1 u. 2 = Förderschächte; 3 = Förderkorb; 4 = Füllort, die Ein- u. Ausladestelle des Förderkorbs; 5 = Wetterkanal zum Ventilator; 6 = Blindschacht (ohne Ausgang zur Tages-

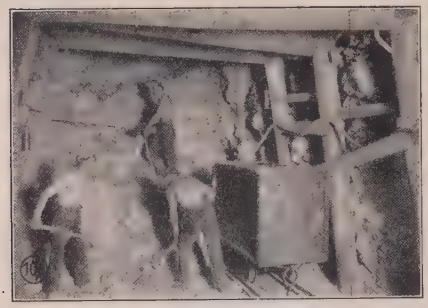
Nach einem Modell des Vereins

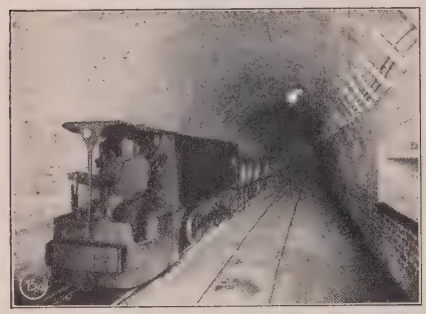


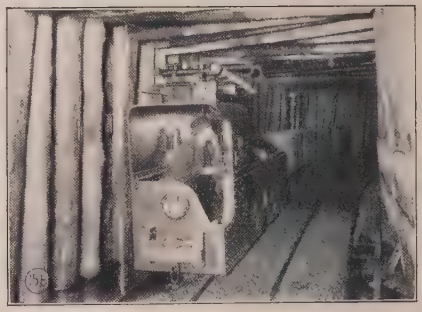
r der gleichen Bezeichnung als Photographien wiedergegeben.

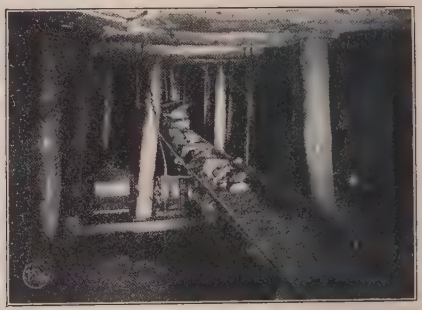
oberfläche), 7 = Sohle I, II, III; 8 = Querschlag, Verbindungsstrecke von Flöz zu Flöz od. Sohle zu Flöz quer zum Streichen des Flözes; 9 = Grundstrecke, im Flöz vom Querschlag bis zur Abbaugrenze verlaufende söhlige Abzweigstrecke; 10 = Kohlengewinnung mit a) Abbauhammer, b) Bohrhammer u. c) Schrämmaschine; 11 = Druckluftleitung zu den Abbaumaschinen; 12 = Streichender Abbau (oben Hereinbrechen der Kohle); 13 = mit taubem Gestein (Bergen) ausgefüllter Abbau; 14 = Bremsbergförderung, wobei der gefüllte Wagen den leeren hochzieht; 15 = Kohlenförderung im Querschlag a) mit Druckluftlokomotive u. b) mit elektr. Lokomotive; 16 = Sumpf, 17 = Saugrohrleitung u. 18 = Wasserhaltung, eine Wassersammelstelle u. Pumpenanlage zur Entwässerung des Bergwerks; 19 = Steigleitung für das Grubenwasser; 20 = Bohrloch zur geolog. Erschließung.

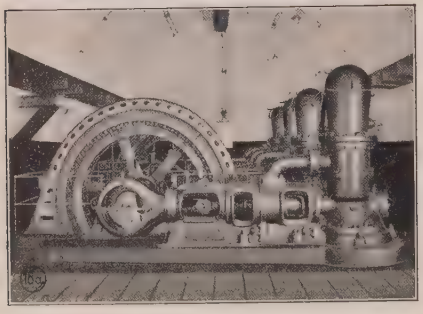
bergbaulichen Interessen, Essen.

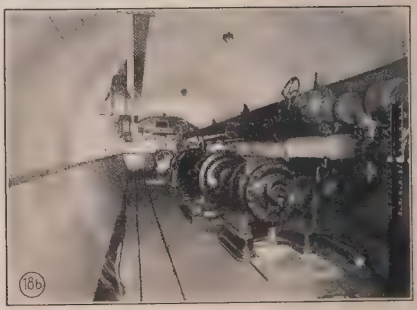












10b Kohlengewinnung mit Bohrhammer (Bergbaul. Verein, Zwickau), 10c mit Stangenschrämmaschine im Strebbau (Verein für die bergbaul. Interessen, Essen);
15a Kohlenförderung im Querschlag mit Drucklustlokomotive (Verein für die bergbaul. Interessen, Essen), 15b mit elektr. Grubenlokomotive (Siemens & Halske A.G.), 15c mit der Seilbahn (Bergbaul. Verein, Zwickau), 15d mit der Schüttelrutsche (Bergbaul. Verein, Zwickau);
18a Wasserhaltung mit Kolbenpumpen (Gute Hoffnungshütte, A. G. Oberhausen) u. 18b mit Kreiselpumpen auf der 8. Sohle (628 m tief) der Zeche Graf Beust (Verein für die bergbaul. Interessen, Essen).

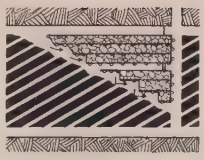
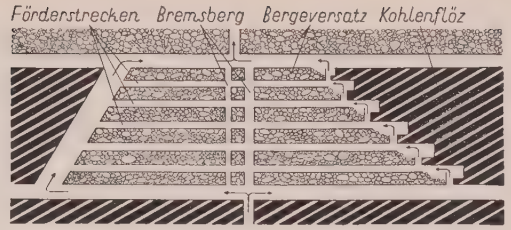


Bild 3.



Beim Strossenbau (seltener angewandt) wird im Gegensatz zum Firstenbau die Lagerstätte von oben nach unten abgetragen; der Bergeversatz muß deshalb durch Stempelverschlag „aufgehängt" werden. — Bild 4 (rechts) Strebbau links mit breitem Blick (für Schrämmaschinen), rechts mit abgesetzten Stößen. Das Kohlenlager wird in breiter Front angegriffen u. streifenweise abgebaut, wobei der Abbau von dem in der Mitte gelegenen Bremsberg gegen die Lagerenden hin „strebt"; entsprechend den Abbaustreifen erhält der Bergeversatz Förderstrecken, in denen die Kohle zum Bremsberg u. von hier zur Hauptstrecke befördert wird.

Spülversatz, der im dtsch. Kali-, Erz- u. oberschles. Steinkohlen-B. viel verbreitet ist. Das Spülgut (Sand, Kies usw.) wird mittels Druckwassers durch Rohrleitungen in die zu versetzenden Baue geführt, aus denen das Wasser zum Sumpf abfließt, während ein dichter Versatz zurückbleibt. Daneben hat sich bes. der Blasversatz mehr u. mehr durchgesetzt, bei dem das Versatzgut — in den meisten Fällen Waschberge — mittels Preßluft von 1,6 at durch Rohrleitungen in die Baue gedrückt wird.

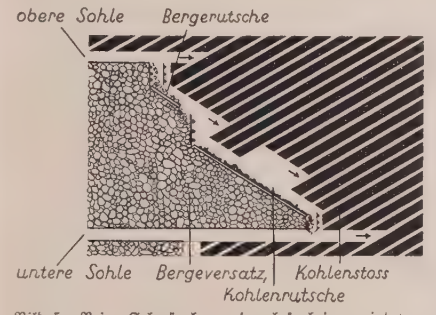


Bild 5. Beim Schrägbau, der bes. bei geneigt verlaufenden Lagerstätten zur Anwendung kommt, werden zwischen Bergeversatz u. Kohlenstoß geneigte Bretterverschläge angebracht zum Abgleiten der abgebauten Kohle u. zum Einbringen des Versatzes (Kohlen- bzw. Bergerutschen).

4) Bei der Förderung des gewonnenen Gutes aus den Abbauen des Bergwerks unterscheidet man Abbau-, Strecken- u. Schachtförderung. Im Erz-B. geschieht a) die Abbauförderung durch im Versatz ausgesparte Rollöcher, aus denen das Erz in Förderwagen abgezogen wird, beim Steinkohlen-B. hauptsächl. auf Schüttelrutschen, d. s. zu einem längeren Strang (bis zu 350 m) zusammengesetzte, auf Rollen verlagerte od. an Ketten aufgehängte Blechrinnen, die durch Preßluft od. Elektrizität mittels Kurbel- od. Exzentertriebs angetrieben werden, wobei ihnen eine schnelle Vorwärts- u. eine langsame Rückwärtsbewegung erteilt wird, so daß das Fördergut über die Rinne hinwegrutscht; bei Neigungen über 25° benutzt man feste Rutschen, da hier das Material infolge der Neigung von selbst abrutscht. Vielfach wird im Steinkohlen-B. mit Erfolg die Bandförderung angewendet, im Kali-B. neuerdings die Schrapper, die das Abbaugut in Förderwagen u. in Rollöchern austragen. b) Die Streckenförderung: Zur Fortbewegung des Gutes vom Abbau zum Schacht benutzt man Förderwagen mit einem Fassungsraum bis zu 1 t. In modernen Bergwerken geschieht die Streckenförderung fast durchweg maschinell mittels endlosem Seil od. solcher Kette od. Grubenlokomotiven (für die Hauptstrecken Fahrdrahtlokomotiven für Gleichstrom), bisweilen auch Benzol-, Preßluft- od. Diesellokomotiven auf den zweigleisigen Hauptstrecken. Der Vorteil der Lokomotivförderung ist ihre große Beweglichkeit u. ein kleinerer Wagenpark als bei Seil- u. Kettenförderung, deren Geschwindigkeit 1,5, bei der Lokomotivförderung 3-6 m/sek. beträgt. c) Schachtförderung des Abbaugutes zu Tage: Gestell- od. Gefäßförderung. Bei der Gestellförderung werden die Förderwagen am Füllort, einem hallenförmig ausgebauten Schnittpunkt zwischen Querschlag u. Schacht, auf einen eisernen Förderkorb mit einem Fassungsraum für 6-12 Wagen Steinkohle geschoben u. mit einer Geschwindigkeit von 14-20 m/sek. zu Tage gehoben (Seilfahrt); für Personenförderung beträgt die Geschwindigkeit 8-10 m/sek. Bei der Gefäß- od. Skipförderung dagegen entleert man die Förderwagen mittels Kreiselwipper in einen nahe am Schacht liegenden Bunker, aus dem das Material in das Schachtgefäß abgezogen wird, das am Förderseil befestigt ist. Über dem Schacht steht das eiserne Fördergerüst mit den Seilscheiben, über die das Förderseil, an dessen Enden je ein Förderkorb hängt, zur direkt angetriebenen Treibscheibe läuft. Wurde früher die Schachtförderung wohl ausschließl. mit Dampfmaschinen betrieben, so geht man jetzt mehr u. mehr zu elektr. Fördermaschinen über; in einzelnen Fällen hat man sogar schon die Fördermaschine in den Förderturm eingebaut (Turmfördermaschine). Der Förderkorb besitzt wie jeder andere Aufzug Fangvorrichtungen (Backen), die bei Seilbruch an die Spurlatten anpressen u. den Förderkorb festhalten.

5) Die Wetterführung führt den Bauen stets Frischluft (Frischwetter) zu, um schädl. Ansammlungen von schlagenden u. matten Wettern zu verhindern u. die Temperatur in der Grube so weit herabzudrücken, daß ein Arbeiten möglich ist, denn diese nimmt bekanntl. je 33 m Teufe um 1° zu; auf der Zeche Westfalen bei Hamm wurde

in einem 6 m starken Bohrloch auf der 1035 m-Sohle eine Temperatur von 68° gemessen. Die einfachste Art der Wetterführung ist der natürl. Wetterzug, der aber für tiefe Gruben nicht mehr ausreicht, weshalb in diesen die Bewetterung mit Ventilatoren besorgt wird durch Einblasen od. -saugen frischer Luft. Bergpolizeilich sind meist 2 Schächte vorgeschrieben, von denen der eine für den einziehenden u. der andere für den ausziehenden Wetterstrom benutzt wird.

6) Die Wasserhaltung umfaßt die gesamte Wasserbewegung einer Grube. Alle Wasserzuflüsse werden in den sog. Sumpf geleitet u. von hier durch Pumpen (Kreisel- od. Kolbenpumpen) zu Tage gefördert.

7) Zur Beleuchtung werden in Schlagwettergruben fast allgemein tragbare elektr. Grubenlampen gebraucht, da die übliche Benzinsicherheitslampe beschädigt od. vorschriftswidrig benutzt eine Gefahrenquelle ist. Im Erz- u. Kali-B. verwendet man dagegen ohne Gefahr offene Azetylenlampen.

Lit.: Heise-Herbst, Bergbaukunde (2 Bde, ⁶1930); Treptow, Grundzüge der Bergbaukunde (2 Bde, ⁶1925); für Laien: Pfeiffer, Das Bergwerk im Bild (³1928).

Volkswirtschaftl. Bedeutung: Der B. ist als Rohstoffindustrie die Grundlage der weiterverarbeitenden Industrien, vor allem auch der Ausgangspunkt der chem. Industrie (Teer, Farben). Dadurch entstanden in den B.gebieten die großen Industriebezirke: Saar, Aachen, Ruhr, Oberschlesien. Der dtsch. B. beschäftigt rund 1 Mill. Menschen.

Da die wichtigsten dtsch. B.produkte (Kohle, Eisen, Kali) hauptsächlich in den Grenzgebieten gewonnen werden, ist der dtsch. B. durch die Gebietsabtretungen des Versailler Vertrags sehr schwer geschädigt. Deutschland hat fast die Hälfte der Steinkohlen (Lothringen, Ostoberschlesien), $^3/_4$ der Eisenerze (die Minette Lothringens) u. sein Kalimonopol (Kalisalzlager im Elsaß) verloren. Nur die Braunkohle ist Deutschland erhalten geblieben u. gewinnt immer mehr an Bedeutung (Vorrat 25 Milliarden t bei Köln u. in Mitteldeutschland). Auch der B. Österreichs erlitt durch den Vertrag von Saint-Germain große Verluste. Hier gingen vor allem die Erdöl- u. Salzschätze Galiziens an Polen verloren. In der Schweiz ist der B. abgesehen von den Salzlagern ganz unbedeutend.

Recht: Nach RVerf. Art. 7, Ziff. 16 steht dem Reiche die Gesetzgebung über den B. zu. Die Länder behalten aber das Recht zu dieser Gesetzgebung, solange u. insoweit das Reich von seinem Gesetzgebungsrecht keinen Gebrauch macht (RVerf. Art. 12). Eine reichsrechtl. Ordnung fehlt noch. Der landesrechtl. Regelung liegt die Preuß. Gesetzgebung zu Grunde. Vgl. Bergrecht.

In Preußen (Berggesetz v. 24. 6. 1865 mit vielen Abänderungsgesetzen) ist das **Bergwerkseigentum,** in Sachsen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin u. a. auch **Bergbaurecht** genannt, ein ausschließl. Abbaurecht an nutzbaren Mineralien, nicht ein Eigentum an diesen od. am Bergwerksfelde; es kann nur an bergrechtlichen, sog. „bergbaufreien" Mineralien, besonders Kohle u. Salz, entstehen. Über die nicht bergbaufreien Mineralien, wie Raseneisenerze, Gips, Platin, Wolfram, Wismuth, hat der Grundeigentümer das Verfügungsrecht; diese „Grundeigentümer-Mineralien" kann er selbst gewinnen od. andern durch Verpachtung usw. die Gewinnung gestatten. Das Bergwerkseigentum entsteht durch Verleihung; diese erteilt nach erfolgreichem ↗Schürfen, nach Vorlage eines Gesuchs (↗Mutung) u. bergbehördl. Fundesabnahme das Oberbergamt (in Preußen in Bonn, Breslau, Clausthal, Dortmund, Halle). Schürfen kann jeder u. überall, nur nicht auf öffentlichen Plätzen, Eisenbahnen, Friedhöfen usw. In Sachsen erteilt das Bergamt einen Schürfschein. Steinkohle, Braunkohle, Steinsalz, Kali-, Magnesia- u. Borsalze sind neuerdings dem Staate ganz od. für bestimmte Gebiete vorbehalten; das Bergwerkseigentum wird ihm auf Grund eines vereinfachten Verfahrens durch den Handelsminister verliehen. Der Staat kann sein Aufsuchungs- u. Gewinnungsrecht an andere auf Zeit u. gegen Entgelt übertragen. Das Bergwerkseigentum erlischt bei Entziehung durch das Oberbergamt u. durch völligen Abbau; es erhält ein Grundbuchblatt u. kann wie ein Grundstück mit Hypotheken u. andern dinglichen Rechten belastet werden. Der Bergwerkseigentümer darf außerhalb seines Feldes Hilfsbaue (z. B. Stollen, Schächte usw.) errichten. Bei B. unter od. auf fremdem Boden kann der Bergwerkseigentümer die dazu notwendigen Grundstücke gegen eine jährl. Entschädigung in Anspruch nehmen, aber nur zur Benutzung, nicht zu Eigentum (bergrechtl. Enteignung); bei Wertminderung des Grundstücks od. bei Benutzung länger als 3 Jahre kann der Grundeigentümer vom Bergwerkseigentümer den Erwerb des Grundstückes zu Eigentum u. Ersatz des Wertes fordern. Der Bergwerksbesitzer muß allen durch den Bergwerksbetrieb entstandenen Grundstücksschaden (Bergschaden) ersetzen. Er muß Eröffnung u. Einstellung des Betriebs der ↗Bergbehörde anzeigen u. ihr einen Plan des Betriebs zur Prüfung vorlegen. Der Betrieb unterliegt bergpolizeilicher Aufsicht durch die Bergbehörde.

Seit dem 13. Jahrh. bildete sich für die den B. betreibenden Personenmehrheiten die ↗Gewerkschaft aus, die in neuerer Zeit aber durch die Aktiengesellschaft u. die Gesellschaft m.b.H. zurückgedrängt worden ist. Das Vermögen der Gewerkschaft ist in Anteile (↗Kuxe) zerlegt.

Die bergrechtl. Gesetzgebung steht in Österreich (Allg. Berggesetz v. 23. 5. 1854, zuletzt geändert 1925) dem Bunde, in der Schweiz, soweit öff. Recht in Frage kommt, den Kantonen zu. Die sachenrechtl. Beziehungen dagegen sind im schweiz. ZGB (Art. 655, 771, 943) geregelt. Auch in Österreich u. in der Schweiz ist das B.recht nicht an das Eigentum am Grund u. Boden gebunden.

Lit.: Boeckel, Grundzüge des preuß. Bergrechts (³1924); Isay, Allg. Berggesetz (2 Bde, 1919/20); Schlüter, Allg. Berggesetz (1924); derselbe, Preuß. Bergrecht (1928); Zeitschr. für Bergrecht (seit 1860), hrsg. von Bergabt. des Preuß. Min. für Handel u. Gewerbe (Berlin).

Geschichte: Grund zum ersten B. legte der Steinzeitmensch, als er, lange vor Gewinnung der ersten Metalle, daranging, dem für die Ver-

fertigung seiner Werkzeuge notwendigen ↗Silex systematisch nachzugraben. So gehen in Spinnes bei Mons (Belgien) durch die quartären u. tertiären Schichten hindurch senkrechte Schächte von 0,6-1 m Breite u. bis 12 m Tiefe, die zu den Feuersteinschichten führten. Ausgerüstet war der steinzeitl. Bergmann mit Steinhämmern u. massiven Hirschhornpickeln; das Dunkel erhellte er durch brennende Kienspäne. Bedeutende prähist. Kupfergruben sind aus Mitterberg (Salzburg) bekannt. Auch hier findet man solide Stollen u. Schächte, Öfen, Tiegel, Gußformen, Wellen zum Aufwinden, sogar Spuren der Sprengung durch Feuersetzen.

B. wurde auch schon bei den Phöniziern u. Ägyptern betrieben. Starken B. finden wir im alten Griechenland (Silber-, Blei-, Zink- u. Kupfergruben von Laurion) u. bes. bei den Römern, die ihn in die eroberten Länder brachten u. ihre Technik an das Mittelalter weitergaben.

Vom Rheinland aus verpflanzte sich der B. im Frühmittelalter nach dem Harz, Fichtel- u. Erzgebirge, nach Schlesien u. Böhmen (Erz-B. bei Goslar, Kupferschiefer-B. bei Mansfeld, Zinn-B. im Erzgebirge, Silber-B. bei Freiberg i. S., Steinkohlen-B. seit Anfang des 12. Jahrh.). Karl der Große förderte den B. Bis Ende des 12. Jahrh. u. bes. im 15. Jahrh. gelangte der B. in Deutschland u. in Böhmen zu hoher Blüte.

Deutschland versah fast ganz Europa mit Metall. Im Mittelalter beruhte der B. meist auf dem ↗Bergregal, wurde vom Regalinhaber selbst od. von hörigen Leuten gegen Zinsabgabe ausgebeutet. Im 11.-12. Jahrh. schlossen sich die Bergleute genossenschaftlich zusammen. Gefördert wurde der B. im 16. Jahrh. durch die ersten B.-lehrbücher (z. B. Agricola, De re metallica, Basel 1556, dtsch. 1557, neue Ausg. 1928). Auch in außereurop. Ländern ist der B. sehr alt.

Geschickte Bergleute waren die asiat. Szythen. Der B. in Amerika war unbedeutend. Nur die Azteken bauten Stollen zur Gewinnung des für die Herstellung ihrer Messer wichtigen Obsidians.

Neuer Aufschwung infolge techn. Erfindungen begann um die Mitte des 16. Jahrh. Nach dem 30jähr. Krieg, nam. seit Ende des 17. Jahrh., nahm der B. auf Steinkohle, seit dem 19. Jahrh. auf Braunkohle eine große Entwicklung. Eine gewaltige Förderung aller B.zweige brachte die Erfindung der Dampfmaschine. Dazu kamen die Gründung von Bergakademien u. Bergschulen sowie die Ausgestaltung der B.gesetzgebung. Im 19. Jahrh. nahm der B. teil am gewaltigen Wachsen des Verkehrs. Der Kohlen- u. Eisenerz-B. hat sich zu einem äußerst wichtigen Faktor der Weltwirtschaft entwickelt.

Lit.: M. Hoernes, Kultur der Urzeit; Gesch. des B. im 19. Jahrh. (1901); v. Sternberg, Gesch. der böhm. Bergwerke (2 Bde, 1836-38); Steinbeck, Gesch. des schles. B. (2 Bde, 1856/57).

Bergbaufreiheit, die Befugnis für jedermann, unabhängig vom Grundeigentum Mineralien aufzusuchen, u., wenn er Erfolg hat, die Verleihung des Abbaurechts zu fordern. Die B. ist aus dem ↗Bergregal hervorgegangen.

Bergbehörden, die staatl. Aufsichtsbehörden über den Bergbaubetrieb. In Preußen bestehen als Ortsinstanz die Bergreviere, geleitet von Bergräten mit ähnl. Aufgaben wie die ↗Gewerbeaufsicht; als Mittelinstanz die Oberbergämter (Breslau, Halle, Clausthal, Dortmund, Bonn), geleitet von Berghauptleuten; sie haben das Recht, Polizeiverordnungen zu erlassen; die oberste B. ist das Min. für Handel u. Gewerbe (Abt. für Berg-, Hütten- u. Salinenwesen). In Bayern sind B. die Bezirksbergämter u. das Oberbergamt, in Sachsen das Bergamt (Freiberg), in Österreich die Berghauptmannschaften.

Bergbom, Kaarlo Juhana, finn. Theaterleiter u. Bühnenschriftsteller; Gründer des finn. Theaters (1872). — * 2. 10. 1843 in Wiborg, † 2. 2. 1906 in Helsingfors.

Bergbutter, Ausblühungen von eisenhaltigem Alaun aus schwefelkieshaltigen Schiefern.

Berg-Dama, meist **Berg-Damara** genannt, äußerst primitive Negerstämme Südafrikas, die noch auf der Stufe der Sammelwirtschaft stehen u. in kultureller Beziehung eine gewisse Ähnlichkeit mit den Buschmännern aufweisen. Wahrscheinlich aus einer Mischung altafrikan. Negerbevölkerung, mit Stämmen der noch älteren Pygmäen hervorgegangen.

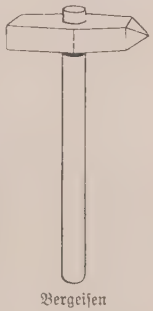
Berg-Damara

Lit.: Vedder, Die B. (2 Bde (1923).

Berg-Dievenow (:-noh), pommersches Ostseebad, Teil der Gemeinde ↗Dievenow.

Berge, das bei Gewinnung nutzbarer Mineralien mitanfallende taube Gestein.

Bergedorf, hamburg. Stadt (Ortskl. A) an der schiffbaren Bille, südöstl. von Hamburg, bis 45 m ü. M., an der Bahn Hamburg-Berlin; 19 190 E. (3% kath.); Amtsger., Gymn. mit Oberrealschule, Real- u. Oberschule für Mädchen, kath. Waisenhaus mit Schule; Glashütte, Eisenwerke, Stuhlrohrfabriken. Auf der südöstlichen flachen Kuppe des Gojenbergs die Hamburger Sternwarte, eine der größten Europas, mit 1-m-Spiegelfernrohr, Lippert-Astrograph u. Meridiansaal. — Gehörte bis 1867 zu Hamburg u. Lübeck gemeinschaftlich.



Bergeisen

Bergeisen, ein stählerner Spitzkeil; dient, in einem Stiel befestigt, dem Bergmann zum Loslösen des Gesteins.

Bergell, das, ital. Val Bregaglia, das Tal der oberen Maira (Mera); im N. von den südl. Albula-Alpen, im S. von der Bernina begrenzt, fällt auf 25 km Entfernung vom Maloja-Paß (1811 m) in 6 Stufen bis nach Chiavenna (317 m). Die letzte Stufe, die Klus von Promontogno, teilt das B. in

das nach Klima u. Pflanzenwelt verschiedene, zum schweiz. Kant. Graubünden gehörende alpine Hoch-B. (Sopra-Porta) mit Viehzucht u. Alpwirtschaft

Bergell, Blick von der Albignahütte gegen Norden

u. in das südl., anmutige ital. Nieder-B. (Sotto-Porta) mit Kastanienhainen, Weinlauben, Feigenbäumen u. Maisfeldern. 10000 meist prot. ital. Einw.

Lit.: E. Lechner, Das Tal der Maira (1903); S. Andrea, Das B. Wanderungen (²1920).

Bergelohn, Entschädigung bei ↗Bergung.

Bergemittel, auch Zwischenmittel, Gesteinsstreifen von wechselnder Mächtigkeit, die in einem Steinkohlenflöz eingelagert sind.

Bergen, seemännisch: in Sicherheit bringen; auch Segel u. Rundhölzer einziehen u. unten befestigen; ferner ein gesunkenes Schiff heben, vgl. Bergung.

Bergen, 1) Hauptort u. Mittelpunkt der Insel Rügen, Knotenpunkt der Bahnen Stralsund-Saßnitz u. Putbus-Altenkirchen, 70 m ü. M.; Kreisstadt (Ortskl. B) des pommerschen RegBez. Stralsund, 5500 meist prot. E.; Amtsgericht, Reformrealgymn., Jugendherb.; spätroman. prot. Marienkirche (12. Jahrh.); Maschinen-, Möbel- u. Korbwarenfabr., 2 Zeitungen. ¼ Stunde nordöstl. der Rugard (91 m) mit 26 m hohem Aussichtsturm als Denkmal für E. M. Arndt. — B. ist seit 1613 Stadt. — Das ehemal. Zisterzienserinnenkloster, gegr. 1193 als Benediktinerkloster, wurde 1569 in ein adeliges Fräuleinstift umgewandelt.

2) dtsch. Name der belg. Stadt ↗Mons.

3) B. bei Celle, hannov. Ort in der Lüneburger Heide nördl. von Celle (Kleinbahn); 2290 meist prot. E.; Amtsgericht, Holzindustr. u. -handel.

4) altnorweg. **Björgvin** (= Bergweide), norweg. Handelsstadt u. nördlichste Großstadt der Erde (60° 24′ nördl. Br.) am Byfjord der Südwestküste, wegen seiner weit in den Ozean vorgeschobenen Lage u. der günstigen Bahnverbindung nach Oslo (Bergenbahn) zu einem der ersten Fischereiplätze Nordwesteuropas emporgewachsen, infolge des verhältnismäßig milden Klimas: mittl. Jahrestemperatur 7°, Niederschlag 1960 mm) auch bevorzugter Fremdenort. Von kahlen Bergen umrahmt, nimmt die Stadt großenteils eine Halbinsel im innersten Fjord zwischen 2 geschützten Häfen ein, teilweise noch mit engen Straßen u. traufseitigen, braun u. weiß gestrichenen Holzhäusern, deren malerischste die alten Hansekontore sind, dehnt sich aber auf der Landseite um die alte Festung Bergenhus mit modernen Vierteln weiter aus. Auch die 1916 verbrannte Altstadt seitdem ganz modern aufgebaut. — B. ist bezirksfreie Stadt, 98000 E.; Behördensitz des Fylkes (Bez.) Hordaland, prot. Bischofssitz, dtsch. u. österr. Konsul, dtsch. Verein; Handelshochschule, histor. u. biolog. Hochschule u. Museum, patholog. u. geophysikal. Institut, Wetter- u. Erdbebenwarte; der 2schiffige prot. Dom (1248, 1537 umgebaut) war urspr. Franziskanerkirche; Marienkirche (12. Jahrh., got. Chor 13. Jahrh.; 1408-1766 Hanseatenkirche), Korskirche (12. Jahrh.), kath. St. Paulskirche; größte Werften Norwegens; Ausfuhr: Fische u. Fischereierzeugnisse (Kabeljau, Heringe, Stockfische, Tran, Konserven); Schiffsverkehr 1928: 1556 Schiffe mit 1239585 Nettotonnen. — 1445 bis 1559 Hauptstapelplatz der Hanse. — 1070 bis 1535 kath. Bischofssitz.

5) B. op Zoom (: -sohm), niederl. Gemeinde in der Prov. Nordbrabant, an der Oosterschelde nördl. von Antwerpen, Bahnknoten; 20500 E.; zahlr. got. Bauwerke aus seiner Blütezeit im 13.-15. Jahrh.: Rathaus, Markiezenhof (markgräfl. Palast), 5schiffige Groote Kerk; Austern- u. Hummerfang, Zuckerfabrik, Eisenindustrie. — 1747 u. 1795 von den Franzosen erobert.

Bergen am Byfjord

6) B. in het Bosch (: -boß), niederl. Ort nordwestl. von Alkmaar, Prov. Nordholland; 4800 E. — Westl. das Seebad B. aan Zee.

Bergenbahn, norweg. Bahnlinie; verbindet Oslo mit Bergen u. erschließt das norweg. Hochgebirge. Die 1908/9 fertiggestellte, 492 km lange Bahn überwindet das Gebirge in 178 Tunnels u. steigt bis auf 1301 m an (100 km im Hochgebirge).

Bergendahlbindung, eine bes. für Langlauf geeignete Schibindung, nach dem Norweger Bergendahl ben.; durch Eisenstifte u. Scharnierbacken, die durch Riemen zusammengezogen werden, wird der Schuh festgehalten (Bild).

Bergendahlbindung

Bergen-Enkheim, hess.-nass. Ort nordöstl. von Frankfurt a. M. (Straßenbahn), 250 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Kassel, 6250 meist prot. E.; Amtsgericht, Schelmenburg (eine Wasserburg); Lederwarenindustrie, Wein- u. Obstbau.

Bergenia, Gattung der Saxifragaceae, 10 Arten in Zentralasien; Kräuter mit starkem, oberird. kriechendem Wurzelstock, großen löffelförmigen Blättern u. rosafarbigen Blütenrispen, die mit dem Krokus als erste Frühlingsboten erscheinen.

Bergenia ligulata ($^1/_{15}$ nat. Größe)

Kultur: Durch die Blüten wie auch durch die harten, ausdauernden Blätter gleich wirkungsvoll im Steingarten, auf Rabatten od. als Einfassung; gedeiht in jedem Gartenboden, auch im Schatten. Vermehrung leicht durch Stockteilung. Empfehlenswert: B. cordifolia, crassifolia (versch. Gartenformen), ligulata.

Bergente, große, schwarz-weiß gezeichnete Ente; Männchen mit grünschimmerndem Kopf u. schwarzer Brust, Weibchen mit weißem Vordergesicht u. brauner Brust; außer der Brutzeit meist an Meeresküsten.

B., Nyroca marila, eine Schwimmente (↗Enten) aus dem höchsten Norden der Alten u. Neuen Welt; auf dem Zug an den dtsch. Küsten nicht selten.

Bergentrückung, sagenhafte Versetzung in einen ↗Berg.

Bergeppich, bis meterhohe Staude (Doldenblütler), an trockenen Standorten in ganz Europa verbreitet, mit würzhaft riechenden, fein zerteilten Blättern (daher „Haarstrang"); Wurzel (eine „Hirschwurz"), Kraut u. Früchte waren früher leichtdiuret. Heilmittel, auch gegen Katarrhe, Fieber u. Gelbsucht.

B., Peucedanum oreoselinum, ein ↗Haarstrang.

Berger, 1) Alfred Frh. v., Sohn von 5), Dramaturg u. Bühnenleiter, Förderer des nachklass. u. des frühen naturalist. Dramas. — * 30. 4. 1853 in Wien, † 24. 8. 1912 ebd.; 1885 PrivDoz., seit 1894 ao. Prof. der Ästhetik in Wien; 1899 Leiter des Schauspielhauses in Hamburg, 1910 des Wiener Burgtheaters.

Hauptw.: Studien u. Kritiken (1896); Über Drama u. Theater (1900); Meine Hamburgische Dramaturgie (1910). — Gesammelte Schriften (3 Bde, 1913).

2) Arnold Erich, Literar- u. Kulturhistoriker, Mitred. der Lutherausgabe. — * 2. 6. 1862 in Ratibor, seit 1905 Prof. an der Techn. Hochschule in Darmstadt.

Schr.: Die Kulturaufgaben der Reformation (1895, ²1908); Luther u. die dtsch. Kultur (1919); Klopstocks Sendung (1924). Hrsg. Der Reihe „Reformation" in: Dtsch. Lit. in Entwicklungsreihen.

3) Hans, schweizer Maler von verhaltener, urwüchsig-herber Kraft. Seine Landschaften, Stilleben, Bildnisse zeigen in allen Stufen des Ringens um die Ausdrucksmittel die gleiche künstlerische Handschrift. — * 1882 in Oberbuchsiten (Solothurn), lebt in Aire-la-Ville b. Genf.

4) Henning, schwed. Erzähler, Impressionist; sein Leitmotiv ist der Traum von schönem Leben u. der Gegensatz der häßlichen, nam. der amerik. u. der nordisch-neutralen Realität. — * 22. 4. 1872 in Stockholm, † 30. 3. 1924 in Kopenhagen.

Hauptw. (übers.): Ysail; Aus dem Tagebuch einer Einsamen; Bendel & Co.; Die andere Seite. — Lit.: Böök, Resa kring svenska parnassen (1928).

5) Johann Nep., österr. Politiker, im Frankfurter Parlament Großdeutscher u. Demokrat; seit 1864 im Reichsrat als berühmter Parlamentarier, 1867-70 unter Beust Min. ohne Portefeuille zur Vertretung der Regierungspolitik. — * 16. 9. 1816 in Proßnitz (Mähren), † 9. 12. 1870 in Wien.

6) Karl Heinrich, namhafter Schillerbiograph. — * 27. 4. 1861 in Osthofen (Rheinhessen); lebt in Lörrach (Baden).

Schr.: Schiller, sein Leben u. seine Werke (2 Bde, 1905 u. 1909, ¹⁴1925).

7) Ludwig, Liederkomponist der Romantik; schöpferisch volkstümlich in seinen Männerchorliedern, seinem Liederspiel „Die schöne Müllerin" (W. Müller, 1816), auch in Klaviersonaten u. -etüden; Lehrer von Mendelssohn u. a. — * 18. 4. 1777 in Berlin, † 16. 2. 1839 ebd.

8) Ludwig, Theater- u. Filmregisseur, bekannt durch großzügige, filmästhetisch belangvolle Inszenierungen. — * 6. 1. 1892, lebt in Hollywood.

9) Wilhelm, Komponist von Liedern, Chor-, Orchester- u. Klavierwerken u. gediegener Kammermusik. — * 9. 8. 1861 in Boston (Ver. St.), † 16. 1. 1911 in Jena; 1903 Hofkapellmeister in Meiningen u. Mitgl. der Akad. der Künste.

Bergerac (: bärschᵉrack), südwestfranz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Dordogne, r. an der Dordogne, Bahnknoten; 17 100 E.; berühmt die Bergeracweine (Bordeauxweine) vom Dordogne-Ufer, die Branntweine u. Trüffeln von B. — 1577 Friede Heinrichs III. mit den Hugenotten.

Bergerac, Savinien Cyrano de, der franz. Schriftsteller ↗Cyrano de B.

Bergerat (: bärscherˈra), Auguste Emile, franz. Schriftsteller u. literar. Karikaturist, besprach als Caliban im „Figaro" mit witzelnder Laune die Ereignisse der Pariser Woche. In Romanen, Gedichten u. Dramen schwankte er zwischen phantast. Erfindung u. kritischem Realismus. — * 29. 4. 1845 in Paris, † 13. 10. 1923 ebd.

Schr. die Romane: Le Faublas malgré lui (1883); Le Viol (1885); La Vierge (1894). Das Gedicht Enguerrande (1885); Théâtre (6 Bde, 1900–07)

Bergerbindung, eine der ↗Thorleif-Haug-Bindung ähnliche Schibindung (vgl. Bindung).

Bergère, die (franz.: bärschähr = Schäferin): 1) gepolsterter Stuhl mit Arm- u. Rückenlehne, 18. Jahrh. — 2) Kopfputz der Frau bzw. Hut nach Schäferinnenart. — 3) vielgebrauchter französ. Hundename.

Bergerfisch, eine nach der norweg. Stadt Bergen ben. Dorschart, der ↗Leng.

Bergeronsche Krankheit (: berscheˈronn-), nach dem Pariser Arzt B. ben., besondere Form des Veitstanzes bei Kindern, wobei einzelne Muskelgruppen in rhythm. Zuckungen verfallen.

Bergesgrün, tschech. Chudeřín (: rschin), tschechoslow. Ort in Nordböhmen, Bez. Brüx, am Fuß des Erzgebirges nördl. von Brüx; 3690 meist kath. E. (davon 57% dtsch.); Braunkohlenbergbau, Herstellung von Spiel- u. Holzwaren.

Bergeversatz, das Auffüllen (Versetzen) der Hohlräume in Bergwerken mit taubem Gestein (Berge), um ein Einbrechen der Decke od. Senkungen der Bodenoberfläche zu verhindern; ↗Bergbau.

Bergfach, Beruf, dessen Angehörige, die ↗Bergingenieure, als Privatangestellte, als mittlere od. höhere techn. od. Verwaltungsbeamte im Bergbau tätig sind (niederes u. höheres B.).

Bergfahrt, bei der Flußschiffahrt u. bei Gebirgsbahnen die Aufwärtsfahrt, ebenso bei Autorennen; beim Bergsport für die ganze Tour.

Bergfeuer, Feuer, die an bestimmten Jahresfesten (Fastnacht, Ostern, Johannistag, Martini) auf den Bergen angezündet wurden (in der Eifel das Burgbrennen). Die B. bedeuteten ursprünglich Reinigung der Luft u. Schutz des keimenden Saatkorns.

Bergfink, dem Buchfink nächstverwandt, etwas größer, mit blauschwarzem Kopf u. Rücken, weißem

Bergfink (1/4 nat. Größe)

Bürzel, dunkeln Flügeln u. zimmtbrauner Brust; Weibchen oben mehr grau als schwarz; kommt aus seiner nord. Brutheimat im Winter oft scharenweise nach Mitteleuropa, um in den Waldungen die Bucheln u. andere Sämereien zu verzehren; früher als „Böhämmer" in der Pfalz gejagt, jetzt geschützt.

B., Fringilla montifringilla, Art der ↗Finken.

Bergflachs, auch Bergpapier, -kork, -holz od. -wolle, Bezeichnung für ↗Asbest.

Bergföhre, Baum, die ↗Bergkiefer.

Bergfräulein, bäuerisch-dörfliche Kobolde (wilde Frauen, Bergwibli), die allerlei Spuk treiben.

Bergfried

Bergfried, auch **Berchfrit** (mittelalt. berfredus, altfranz. beffroi), im Mittelalter Bezeichnung für versch. Arten von Türmen, so für den hölzernen fahrbaren Belagerungsturm (Ebenhoch), für den Verteidigungsturm an Stadthäusern, bes. für den meist freistehenden Hauptturm der Burg, der als Warte, Wehrbau u. letzte Zufluchtsstätte diente.

Bergführer, Führer u. Begleiter von Bergsteigern auf Hochtouren; ursprüngl. ortskundige Jäger, Bauern od. Hirten, jetzt ein Berufsstand, der durch die Alpenvereine, bes. den S. A. C. u. den DuÖAV., einheitl. organisiert wurde. Die

1 2 3

Abzeichen: 1 für Bergführer; 2 für Anwärter; 3 für Schiführer

Vorbildung durch Kurse im Kartenlesen, Orientieren mit Kompaß u. Höhenmesser, durch prakt. Übungen in Fels u. Eis u. in der Leistung der ersten Hilfe bei Unglücksfällen wird nach wenigstens 2jähriger Tätigkeit als „Träger" durch eine Prüfung zum „Bergführeraspirant" abgeschlossen. Diese werden nach Bedarf zum „behördl. autorisierten B." mit Diplom u. Führerabzeichen (Bild) ernannt; die Aufstellung der Entlohnungstarife, je nach Schwere der Touren, erfolgt ebenfalls durch staatl. Behörden. Bes. befähigte B. sind oft für längere Zeit, manche sogar auf Jahre hinaus für die verschiedensten Berggebiete u. auch zu ausländ. Expeditionen (Kaukasus, Himalaja, Anden) verpflichtet. Die Zahl der Führer u. Träger in den Ostalpen (Bodensee-Wien) beträgt etwa 1500, wovon 1200 der Aufsicht des DuÖAV. unterstehen u. von diesem gegen alpine Unfälle u. durch Alters-, Invaliden-, Witwen- u. Waisenrenten versichert sind. Auf den alljährlichen „Bergführertagen" erfolgt durch die Behörden u. den DuÖAV. eine Prüfung von Mann u. Ausrüstung.

Außer den Tarifsätzen hat der B. keinerlei Nebengebühren zu beanspruchen; wird aber ohne Verschulden des Führers die Tourenzeit überschritten, so erhält er eine beſ. Entschädigung. Über die Tour iſt dem B. nach deren Beendigung ein Zeugnis in sein „Führerbuch" einzutragen. Schilehrer sind zur Führung von Bergfahrten nicht berechtigt.

Lit.: Anleitung zur Ausübung des B.berufes (⁵1930); Martius, Der B.vertrag (1906); Generaltarif für die Führer u. Träger des Berner-Oberlandes (1923); Taschenbuch für Alpenvereinsmitglieder.

Berggeister, ↗Berg (in der Sage).

Berggießhübel, sächs. Badeort u. Wintersportplatz im östl. Erzgebirge, 300-450 m ü. M., an der Gottleuba u. der Bahn Pirna-Gottleuba. Stadt (Ortskl. C) der Kreishauptm. Dresden, 1370 meist prot. E.; kath. Kirche; Eisenkarbonatquelle gegen Gicht, Rheuma, Lähmung; Eisengruben u. -gießereien. B. verdankt seinen Namen den früher zahlreicheren Gießhütten. Am 8. 7. 1927 durch Hochwasser großenteils zerstört, jetzt wieder aufgebaut. Karte bei ↗Sächsische Schweiz.

Berggras, Weidegras, der ↗Schafschwingel.

Bergh, 1) Johan Edvard, schwed. Landschaftsmaler. — * 1828 in Stockholm, † 1880 ebd.

2) Pieter Theodor Helvetius van den, niederl. Dramatiker; schrieb das wertvolle, zeitkrit. Lustspiel De Neven (1837). — * 1799 in Zwolle, † 1873 im Haag.

Sein Werk De Nichten bedeutet einen künstlerischen Rückgang seines Schaffens.

3) Richard, Sohn von 1), versuchte sich auf versch. Gebieten der Malerei, erfolgreich als Porträtist. — * 1858 in Stockholm, † 1919 ebd.; seit 1915 Oberintendant des National-Museums.

Berghäher, Rabenvogel, der ↗Tannenhäher.

Berghauer, Johannes, kath. Theolog, kritischer u. polem. Geist, bekämpfte mit seinem Hauptwerk Bibliomacheia (1746) die Behandlung u. Auslegung der Hl. Schrift bei den Protestanten, förderte den Heiligsprechungsprozeß des hl. Johann von Nepomuk. — * 17. 10. 1684 in Eger, † 22. 2. 1760 in Prag; 1728 Kanonikus, 1749 Dechant ebd.

Schr. ein Geschichtswerk über den hl. Johann von Nepomuk: Proto-Martyr poenitentiae eiusque sigilli custos (2 Bde, 1736-61); Apologia od. Schutzschrift für Joh. Nep. (1830).

Berghauptmann, der Leiter eines staatl. Oberbergamts; Ober-B., der Dir. der Bergbauabtlg. im preuß. Handelsministerium.

Berghaus, Heinrich Karl, Kartograph u. Geograph, hervorragend durch die Schaffung ausgezeichneter Atlanten. — * 3. 5. 1797 in Kleve, † 17. 2. 1884 in Stettin; 1824 Prof. an der Bauakad. in Berlin, gründete die 1848 aufgelöste „Geogr. Kunstschule".

Hauptw.: Atlas von Asien (1832-43); Physikal. Atlas (1837-48); Allg. Länder- u. Volkskunde (6 Bde, 1837-44).

Berghausen, bad. Ort im Amtsbez. Karlsruhe, östl. von Karlsruhe (Bahn); 2930 meist prot. E.; Ziegelei, Maschinenfabrik.

Bergheim, 1) B. an der Erft, rheinländ. Stadt r. an der Erft u. am Westfuß der Ville, westl. von Köln, Knotenpunkt der Bahnen Rommerskirchen-Elsdorf u. Bedburg-Horrem. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Köln, 2640 meist kath. E.; Amtsger., 6klassiges Realgymn., Lyzeum, Krankenhaus der Armen Dienstmägde Christi, Exerzitienhaus; got. Pfarrkirche (14. Jahrh.), Reste der Stadtbefestigung; Braunkohlengruben mit Brikettfabriken, Aluminiumindustrie.

2) oberelsäss. Stadt im franz. Dep. Haut-Rhin, am Rand der Vogesenvorberge nordöstl. von Rappoltsweiler; 1700 E.; Marienkirche (13. bis 14. Jahrh.), Reste alter Befestigungen; Weinbau.

Berghem, der holl. Maler ↗Berchem.

Berghofen, südöstl. Vorort von Dortmund (Straßenbahn), 1929 eingemeindet.

Berghoeffer, Christian Wilhelm, Bibliothekar; betrieb als einer der ersten die Ausbildung der Frauen im Bibliotheksdienst, begr. 1891 den ↗Sammelkatalog der Länder dtsch. Sprache. — * 28. 12. 1859 in Rauschenberg (Kr. Kirchhain); 1887-1928 Dir. der Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt a. M.

Schr. u. a.: Die Rothschildsche Bibliothek (1913); Der Sammelkatalog wiss. Bibliotheken des dtsch. Sprachgebiets (1919); Meyer Amschel Rothschild (1922, ³1924).

Berghoff, Stephan, wirbt in volkstüml. Schriften für soziales Verständnis u. Hilfe für die Gefangenen u. Entlassenen. — * 19. 9. 1891 in Mülheim (Ruhr), 7. 3. 1914 Priester, Strafanstaltspfarrer in Siegburg.

Schr. u. a.: Schwestern von heute (²1930); Ein Gang durchs Evang. (Pred., 1930); Von Stromern u. Vagabunden (1931).

Berghoheit, das Recht des Staates zur Aufsicht über den Bergbau u. zur Verleihung des Bergwerkseigentums an den bergbaufreien Mineralien; ↗Bergbaufreiheit.

Berghuhn, Gattung der Hühnervögel mit dem ↗Stein- u. ↗Rothuhn.

Bergier (: bärschjeh), Nicolas Sylvestre, einer der großen Apologeten des 18. Jahrh. — * 1718, † 1790 in Versailles; Kanonikus in Paris.

Hauptw.: Traité historique et dogmatique de la vraie religion (12 Bde, 1780; dtsch. von F. G. Beigel, 1788-92); Dictionnaire théologique (mehr abwehrend als ersichtlich machend, nicht immer korrekt, 3 Bde, 1788).

Bergingenieur, untersucht die Gesteinslagerung, entwirft u. überwacht den Schacht- u. Stollenbau, die Förder- u. Bewetterungsanlage usw.

Berufsstatistik für Deutschland (1925):

Gesamtzahl der B.e	2456
davon selbständig als Eigentümer od. Dir.	193
als Angestellte im Steinkohlenbergbau	1224
" " " Braunkohlenbergbau	645
" " " Erzbergbau	142
" " " Salzbergbau	198
sonstige	54

Berufsausbildung: das höhere Bergfach erfordert: Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt, mindestens 1jähr. prakt. Tätigkeit im Bergbau, 8semestr. Besuch einer Bergakad., wonach durch eine Vor- u. Hauptprüfung der Grad eines Diplom-Ingenieurs (Dipl.-Ing.) erworben wird; nach weiterem Studium kann die Promotion zum Dr.-Ing. erfolgen. Zum niederen Bergfach bilden die ↗Bergschulen aus.

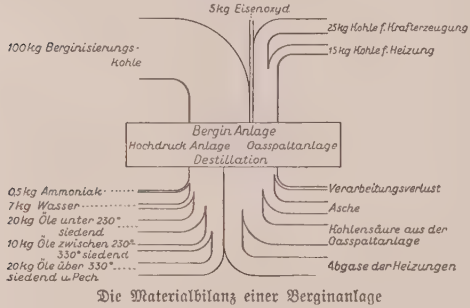
Voraussetzungen: kräftige Gesundheit u. große Leistungsfähigkeit, kritische Naturbeobachtung, techn. Gestaltungs- u. Urteilskraft, klarer Kombinations- u. Organisationssinn.

Berufsaussichten: Anstellung im Privatdienst durch Privatdienstvertrag; Aufstiegsmöglichkeit bis zum Bergwerksdir.; im Staatsdienst nach erfolgtem Diplomexamen Auf-

nahme als Bergreferendar, nach $2^1/_2$jähr. Praxis u. Staatsexamen Bergassessor, nach weiterer Tätigkeit ev. etatsmäßige Anstellung als Bergrat, Oberbergrat usw. Frauen ist der Beruf nicht zugänglich.

Berufsorganisationen: Verband oberer Bergbeamten in der Vereinigung der leitenden Angestellten in Handel u. Industrie (Vela) u. allgemein die Angestellten- u. Beamtenverbände.

Zeitschr.: Der Bergbau; Glückauf; Berg- u. Hüttenmännische Zeitschr.; Braunkohle, Zeitschr. für Gewinnung u. Verwertung der Braunkohle; Bergfreiheit.



Die Materialbilanz einer Berginanlage

Berginverfahren (nach dem Chemiker Friedrich Bergius, Heidelberg) zur Umwandlung von Kohle, Torf, Pech od. Asphalt in Benzine, überhaupt in leichter siedende Kohlenwasserstoffe, unter Anwendung von hohem Wasserstoffdruck (etwa 150 at) u. erhöhter Temperatur (etwa 450°).

Die Ausgangsstoffe werden gemahlen, mit gepulvertem Eisenoxyd als Katalysator innig vermengt u. mit Öl zu einer zähflüssigen Paste angeteigt, die darauf im Wasserstoffstrom durch doppelwandige, beheizte Druckzylinder gepreßt wird. Hierbei bindet sich der Wasserstoff chemisch an Kohle, wodurch eine vollkommene Hydrierung der kohlenstoffhaltigen Substanzen eintritt. Unter dem Einfluß der verhältnismäßig hohen Temperatur findet auch eine gewisse ↗ Krackung statt, u. es entstehen Gase, Flüssigkeiten u. feste Rückstände. Die Gase gelangen von neuem in den Prozeß zurück, nachdem in einem besondern Verfahren die Aufspaltung in Wasserstoff erfolgt ist; aus dem stets vorhandenen Ammoniak erzeugt man Düngemittel; die Öle trennt man durch Destillation in leicht-, mittel- u. schwersiedende Anteile. Die ersten Destillate dienen als wertvolle „nicht klopfende" Motorbetriebsstoffe (für Kraftfahrzeuge, Dieselmotore usw.), die Schweröle als Schmiermittel u. ä. Die Rückstände bilden in erster Linie asphaltartige Stoffe u. Asche.

Der Ausführung des Verfahrens standen lange Zeit große Schwierigkeiten im Wege, die auch heute noch nicht ganz überwunden sind, vor allem in der hohen Beanspruchung der Apparaturen auf Druck, Temperatur u. chem. Angriff (Schwammigwerden des Gefäßmaterials durch Herauslösen des im techn. Eisen vorhandenen Kohlenstoffs).

Die ersten Großversuche des B.s wurden von der Deutschen Bergingesellschaft in Mannheim-Rheinau ausgeführt. Später hat die J. G. Farbenindustrie das B. für Deutschland erworben u. liefert schon heute mit ihrem Werk in Leuna eine beträchtliche, stets steigende Menge des deutschen Benzinbedarfs (1930 etwa 100 000 t). Man gewinnt dort das Benzin aus Braunkohle nach einem verbesserten B. Eine weitere große Anlage, die aus Steinkohle „Öl" macht, ist in Duisburg-Meiderich in Angriff genommen. Außerhalb Deutschlands wird das B. durch die International Bergin-Comp. im Haag ausgewertet. Auch hier ist die J. G. Farbenindustrie maßgebend beteiligt. Ferner sind wichtige Abmachungen mit der Standard Oil Comp. u. der Hydro-Patents-Comp. in Amerika getroffen.

Bergischer Dom, Bezeichnung für die ehem. Abteikirche in ↗ Altenberg (Bild).

Bergisch Gladbach, ausgedehnte rheinländ. Stadt (Ortskl. A), 13 km nordöstl. von Köln (Ausflugsort für die Kölner; elektr. Kleinbahn), am Rand des Bergischen Landes, 120 m ü. M., an der Bahn Köln-Lindlar; 19 500 E., davon 88 % kath., 12 % prot.; Progymn., Lyzeum, Jugendherb., kath. Krankenhaus der Franziskanerinnen; Papier- u. Maschinenindustrie, Zinkgewinnung, Wollspinnerei.

Bergischer Kräher, größtes dtsch. Landhuhn mit hochgestelltem, hochbrüstigem Rumpf u. langem Hals; Gefieder auf schwarzem Grund goldgetupft; der Krähruf des Hahns wird ungewöhnlich lang ausgehalten; Heimat Rheinland-Westfalen; gute Fleisch- u. Legehühner, aber wenig verbreitet.

Bergisches Land, zwischen Sauerland u. Rhein, von Ruhr, Volme u. Sieg begrenzt, früher ein Teil des Herzogtums ↗ Berg, jetzt der Rheinprov.; ein anmutiges Bergland mit vielfach engen, waldreichen Tälern u. Ackerbau auf der mit Dörfern u. Gehöften besetzten Hochfläche (bekannt gemacht durch den 1913 gegründeten Verein Bergisch Land, Sitz Wuppertal). Dank der Erzvorkommen im nahen Siegerland u. der durch Talsperren geregelten reichen Wasserfüh-

Schloß Burg an der Wupper im Bergischen Land. In der Talsiedlung stattliche Fachwerkhäuser

rung der Flüsse entstanden aus der alten Hausindustrie mit Eisenhämmern u. Webereien die großen modernen Eisen- u. Textilindustrien, namentl. des Wuppertals (Solingen u. Remscheid: Stahl u. Eisen; Elberfeld-Barmen, das heutige Wuppertal: Eisen u. Textilien, Lennep: Textilien).

Bergisch Neukirchen, rheinländ. Sommerfrische nordöstl. von Köln, am Rand des Bergischen Landes, 150 m ü. M., an der Bahn Opladen-Wermelskirchen. Stadt (Ortskl. B) des RegBez. Düsseldorf, 2570 meist prot. E.; Obst- u. Gartenbau, Früchteverarbeitung.

Bergkamen, westfäl. Industrieort 13 km südwestl. von Hamm, an der Bahn nach Oberhausen u. der Straßenbahn Unna-Werne. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Arnsberg; 8200 E., davon 1/3 kath.; Bergmänn. Fortbildungsschule; Steinkohlengruben, Tonwerke.

Bergkarabagh, auch Karabagh, autonomes Gebiet der russ. Sowjetrepublik Aserbeidschan; bewohnt von Armeniern, die von Ackerbau, Seidenspinnerei u. Teppichknüpferei leben. 4160 qkm, 125 300 E.; Hauptstadt Stepanakert.

Bild 2. a Bergkiefer (gewöhnl. Wuchsform), b Legföhre, c Krummholz

Bild 3. Spirke

Bergische Schlotterkämme, mittelgroße Landhühner mit großem, einfachem Kamm, weißen Ohrscheiben u. schieferfarbenen Füßen; Heimat Rheinland-Westfalen; gute Fleisch- u. Legehühner.

Bergjuden, jüd. Stamm im Kaukasus, etwa 30 000 Köpfe (mit den in den letzten Jahrzehnten aus Rußland zugewanderten 120 000), meist in Madschalis (Landschaft Kaitach); körperlich stehen sie den Nordkaukasiern näher als den europ. Juden, sprechen teils tatisch, teils georgisch, ihre Religion ist mit vielen heidn. Anschauungen gemischt (Glaube an Naturgötter, Zauberei).

Bergius, Friedrich Karl Rudolf, bekannt als Erfinder des ↗Berginverfahrens zur Kohleverflüssigung; vervollkommnete auch die ↗Holzverzuckerung nach Willstätter (Holzhydrolyseverfahren) zur Umwandlung von Holz in Kohlehydratfuttermittel. — * 11. 10. 1884 in Goldschmieden bei Deutsch-Lissa; 1909 Priv.-Doz. an der Techn. Hochsch. in Hannover, 1913 Chefchemiker u. Vorstandsmitgl. bei Th. Goldschmidt in Essen, später Generaldir. der Bergin-Unternehmen.

Friedrich Bergius

Hauptw.: Die Anwendung hoher Drucke bei chem. Vorgängen u. eine Nachbildung des Entstehungsprozesses der Steinkohle (1913).

Berginverfahren, das ↗Berginverfahren.

Bergkabardiner, Bergtataren od. Taulu (d. h. Gebirgler), tatar. Volk des Kaukasus, Mohammedaner. Blühend ist ihre Zucht der Fettschwanzschafe.

Bergkiefer, Pinus montana, eine auf die süd- u. mitteleurop. Gebirge beschränkte Art der ↗Kiefern, wo sie oft ausgedehnte Wälder u. an der Baumgrenze undurchdringl. Dickichte bildet; nach Wuchs u. Zapfenbau (Bild 1) vielgestaltig mit allen Übergängen (Bild 2) vom stattl., bis 26 m hohen Baum bis zum niederliegenden (Legföhre, Latsche), vielfach verbogenen Strauch (Krummod. Knieholz); in Hochmooren baumförmig als Zwergkiefer, Pinus pumilio, Spirke (Bild 3) od. Latsche („Kuscheln"). Das Holz ist das harzreichste u. (nach dem der Eibe) härteste u. am schwersten spaltbare aller mitteleuropäischen Nadelhölzer, wird aber nur zu Schnitz- u. Drechslerarbeiten benützt.

Bild 1. Bergkiefer Zweig mit Zapfen (1/2 nat. Größe)

Bergklima, das ↗Höhenklima.

Bergknappe, die aus dem Mittelalter stammende Bezeichnung für Bergmann, ursprüngl. wie beim Ritterhandwerk, nur auf den jungen Bergmann bezogen. Jetzt allgemein Bezeichnung für Bergmann. — Daher auch das Wort Knappschaft, d. i. die Belegschaft eines Bergwerks od. -reviers.

Bergkompaß, ein Kompaß, dessen Magnetnadel zugleich horizontale (↗Deklination) u. vertikale (↗Inklination) Ablenkung anzeigt; dient insbes. zum Aufsuchen von Magneteisenlagern (↗Kompaß).

Bergkornblume, Centaurea montana, eine einheimische, der gewöhnl. ↗Kornblume sehr ähnliche, aber größere Staude auf Kalkboden u. Bergwiesen; häufig auch in Gärten in Spielarten mit weißen, lilafarbenen u. rötl. Blüten.

Bergkornblume (1/3 nat. Größe)

Kultur (Rabatten u. Steingärten): Gedeiht in jedem Gartenboden, Vermehrung leicht durch Stockteilung.

Bergkrankheit, die bei Bergtouren u. Luftfahrten in mehr als 3000 m Höhe sowie bei künstl. herabgesetztem Luftdruck auftretende Erkrankung mit Beklemmung, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Pulsbeschleunigung, Schwindel, Übelkeit u. Erbrechen, mitunter auch Blutungen aus den Schleimhäuten der Atemwege. Veranlassung der Erkrankung ist die Einwirkung des Sauerstoffmangels auf Gehirn, Kreislauf u. Atmung. Die Beschwerden sind in der Ruhe geringer als bei Bewegung u. Anstrengung; in der Nacht, bei Kälte, bei klarem Sonnenwetter u. bei Windstille erheblicher als bei Nebel u. Wind. Für das Auftreten der B. sind manche Bergkessel, Schluchten u. Pässe berüchtigt; demnach kommen für die B. außer Sauerstoffmangel noch andere, bis jetzt weniger erkannte Ursachen, wie Luftelektrizität, Radioaktivität, Strahlungen u. dgl., in Betracht.

Bei B. den Kranken ruhig hinlegen; Kaffee, Tee od. kleine Mengen Alkohol geben! Atmung durch Sauerstoffapparate! Bei Ruhe u. nach Aufsuchen tieferer Gebiete verschwinden die Beschwerden meist ohne bleibende Schädigung. Vorbeugung durch allmähl. Gewöhnung an das Höhenklima, wobei bes. kurze Unterbrechungen günstig wirken.

Bergkristalle (Senckenberg-Museum, Frankfurt a. M.)

Bergkreyen, Volkslieder, ↗Bergreihen.

Bergkristall, wasserklarer ↗Quarz; findet sich als sechsseitige Prismen mit aufsitzenden Pyramiden bes. in Drusen (Bild) auf Granit u. kristallin. Schiefern im Aare- u. Gotthardmassiv, in der Dauphiné, bei Baveno (Oberitalien) u. a. Verwendung: hell- od. natürl. gefärbt als Halbedelstein, so der gelbe Zitrin, der schwarze Morion u. der rauchgraue Rauchtopas od. Rauchquarz; ferner wegen seiner Durchlässigkeit auch für ultraviolette Strahlen zu Linsen, für optische Instrumente u. ä.; auch zur Herstellung hochschmelzender u. gegen schroffe Abkühlung beständiger Geräte u. dgl.

Bergkult, Bergopfer, beruhen auf dem Glauben an den Aufenthalt der Seelen-Berggeister in den Bergen (vgl. Berg in der Sage).

Berglaubsänger, Art der ↗Laubsänger, kl. Sing- u. Zugvogel Südeuropas, des Südschwarzwaldes u. der Schwäb. Alb.

Bergman, 1) Bo Hjalmar, schwed. Lyriker, Novellist u. Kritiker; formsicher, pessimistisch. — * 6. 10. 1869 in Stockholm, lebt ebd.

Hauptw. (Lyrik): Marionetterna, En människa; (Novellen): Drömmen, Skeppet. — Lit.: Böök, Resa kring svenska parnassen (1928).

2) Hjalmar, schwed. Erzähler u. Dramatiker. Hinter dem erfindungsreichen u. bizarren Humor seiner Gestaltungen steht Grausiges u. Gespenstiges; er entdeckte die Abgründe im schwed. Kleinstadtidyll. Schrieb auch Kinderbücher. — * 19. 9. 1883 in Örebro, † 1. 1. 1931 in Berlin.

Hauptw. (erzählend): Das Testament seiner Gnaden (1910, dtsch 1912); Amouren (dtsch. 1912); Komedier i Bergslagen (2 Bde); Die Komödie Svedenhjelms (1925, dtsch.: „Der Nobelpreis"); Jag, Ljung och Medardus (1923; Selbstbiogr.).

3) Tobern Olof, Physiker u. Chemiker, gab eine vollständige Lehre über die Wahl der Reagentien u. deren Wirkung; verdient durch seine analytischen Untersuchungen u. seine Arbeiten über chem. Verwandtschaft. — * 20. 3. 1735 in Katrineberg (Westgotland), † 8. 7. 1784 in Medevi am Wettersee; 1758 Prof. der Physik, 1767 der Chemie in Uppsala.

Seine wissensch. Arbeiten wurden in den Opuscula physica, chemica et mineralogia veröffentlicht (6 Bde, dtsch. 1782-90).

Bergmann, ↗Bergarbeiter.

Bergmann, 1) Antoon, fläm. Romanschriftsteller u. Rechtsanwalt; schrieb humorist. Novellen, in denen er mit lyrisch durchsetztem Realismus das äußere, alltägl. Leben seines Milieus schildert. — * 29. 6. 1835 in Lier, † 21. 1. 1874 ebd.

Hauptw: Twee Rijnlandsche Novellen (1870), ferner unter dem Pseudonym Tonn die frische u. gemütl. Lebensgesch. des Advocaat Ernest Staes (1874).

2) Konr. Arnold, kath. Pädagog, betont das Irrationale, d. h. Künstlerische u. Schöpferische in der Erzieherpersönlichkeit, mehr als die Erziehungswissenschaft; kämpft gegen den Unterrichtsmechanismus. — * 4. 10. 1883 in Karlsruhe, 1914 Prof. ebd., seit 1928 Dir. der Lehrerbildungsanstalt Freiburg i. Br.

Schr. außer Dramen, Novellen, pädag. Aufsätzen: Die Bedeutung des Nibelungenlieds für die dtsch. Nation (1924); Das ethische Bildungsziel der höh. Schule (1925); Hist. polit. Betrachtungen zur europ. Geschichte (1927).

3) Ernst v., Chirurg, hervorragender Operateur; bahnbrechend auf dem Gebiet der Asepsis, der Gehirnchirurgie u. der Behandlung von Kriegsverletzungen mit Erhaltung des verletzten Glieds. — * 16. 12. 1836 in Riga (Livland), † 25. 3. 1907 in Wiesbaden; 1866 u. 1870-71 Militärarzt, 1871 Prof. in Dorpat, 1877 konsult. Chirurg im russ. Heer, 1878 Prof. in Würzburg, 1882 in Berlin.

Ernst v Bergmann

Lit.: Buchholtz, Ernst v. B. (²1925).

4) Josef, relig. Maler aus der Schule Becker-Gundahls, schuf strenge, feierliche, liturg. Fresken. — * 1. 11. 1888 in Nürnberg, lebt in München.

Hauptw.: Fresken in der Kirche zu Olching; Monumentalfresko „Das letzte Gericht" in der prot. St. Johanniskirche in München-Haidhausen.

5) Julius, Philosoph. — * 1840 in Opherdicke in Westf., † 1904 in Marburg a. L.

B. sucht in seinem „System des objektiven Idealismus" (1903) aus dem Begriff des Seins eine Metaphysik abzuleiten, deren Absolutes ein Bewußtsein ist, das alle Einzelbewußtseine in sich enthält.

6) Paul, führender Katechet, kath. Hauptvertreter der psycholog. Behandlung der Bibl. Gesch.; tritt im Ggsatz zu ihrer dienenden Stellung gegenüber dem Katechismus für möglichste Selbständigkeit der Bibl. Gesch. ein u. fordert christozentrische Behandlung auch des Alten Test. — * 3. 12. 1859 in Blumberg (Sachsen), † 4. 3. 1931 in Dresden; Schuldirektor, Dozent für Methodik des kath. Religionsunterrichts am Päd. Institut der Techn. Hochschule in Dresden.

Schr. u. a.: Kath. Schulbibel (1927, ²1929); Bibl. Leben aus dem N. T. (I/II 1920); Neugestaltung des Bibl. Geschichtsunterrichts (1925).

7) Theodor, Industrieller, arbeitete sich durch eisernen Willen vom Kaufmann zum techn. Erfinder empor u. gilt als Gründer der Gaggenauer Großindustrie; bekannt vor allem durch die Erfindung der B.-Pistole, der B.-Maschinenpistole u. des **Bergmann-Maschinengewehrs,** das im Weltkrieg als L. M. G. 15 verwendet wurde. — Seine christl. Gesinnung ließ ihn zu einem großen Wohltäter werden. — * 23. 5. 1850 in Sailauf bei Aschaffenburg, † 22. 3. 1931 in Gaggenau.

8) Wilhelm, Nervenarzt u. Psycholog; erforscht bes. den Zusammenhang von Seelenleiden u. Nervensystem; Leiter der Tagungen „Religion u. Seelenleiden" des Kath. Akademikerverbandes. — 23. 5. 1862 in Westernkotten i. W., seit 1892 Besitzer u. Leiter der Wasserheilanstalt in Kleve. 1920-24 Vors. des Kath. Akademikerverbandes.

Schr.: Selbstbefreiung aus nervösen Leiden (1911, 23. Tsd. 1922); Seelenleiden der Nervösen (1920, 2 u. 3 1922) u. a. — Hrsg. von Capellmanns Pastoralmedizin (14.-18. Tsd. 1920); ferner der Tagungsberichte „Religion u. Seelenleiden" (1925 ff.).

Bergmännchen, eine Mischung von Zwerg u. Berggeist, oft in Bergmannstracht, Warner der Bergleute.

Bergmann-Elektricitäts-Werke A.-G. in Berlin, elektrotechn. Unternehmen zur Herstellung von Dynamos, Elektromotoren, Dampfturbinen, Transformatoren, Installationsmaterial (Bergmannrohr), Meßgeräten, Glühlampen, Kabeln u. zum Bau von Kraftnetzen, elektr. Lokomotiven u. Fahrzeugen. — Gegr. 1891 von Sigmund Bergmann (* 1851, † 1927), seit 1901 B.-E.-G. A.-Kapital (1930) 44 Mill. RM, etwa 12 000 Angestellte u. Arbeiter.

Bergmannrohr, das von Sigm. Bergmann erfundene gebräuchl. Isolierrohr für elektr. Anlagen; ein imprägniertes Papprohr mit Messing- od. verbleitem Eisenblechmantel.

Bergmannskleidung, der nur noch bei feierl. Anlässen getragene Paradeanzug der Bergleute, örtlich u. nach Rang verschieden; dazu gehört: die schwarze Bluse (sog. Kittel), das Gelääleder (daher die „Männer vom Leder"), der Schachthut od. Helm u. die ↗Bergparte.

Bergmannskrankheit, die mit schwerer Blutarmut verbundene Wurmkrankheit bei Bergarbeitern, hervorgerufen durch den im Dünndarm lebenden Hakenwurm (Ankylostoma duodenale), der durch die äußere Haut od. den Mund in den Körper gelangt.

Bergmannssprache, durch Sonderausdrücke, Schwermut u. Schicksalhaftes gekennzeichnete Sprechweise der Bergleute. ↗Standessprachen.

Bergmehl, die ↗Kieselgur.

Bergmilch, weiße Mineralfarbe aus einem pulverigen Gemisch von erdigem Kalkspat u. Aragonit, das sich in den Klüften der Kalksteingebirge findet; meist Zusatz zu weißer Farbe.

Bergmolch, ein Wassermolch, der ↗Alpenmolch.

Bergmönch, Berggeist im Harz, in Sachsen, Baden, Graubünden, Siebenbürgen, in Gestalt eines riesigen Mönchs, der Unglück bringt.

Berg(e)mühlen, Hohlräume im Nebengestein einer Grube, aus denen die zum Auffüllen (Versatz) der abgebauten Erz- od. Minerallagerstätten benötigten tauben Steine (Berge) gewonnen werden. B. werden soweit ausgeschossen, als es die Gebirgsfestigkeit zuläßt.

Bergmüller, Johann Georg, Historienmaler u. Kupferstecher. Seine gewandten Fresken bezeichnen die Wende vom ital. zum dtsch. Barock. — * 1688 in Türkheim (bayr. Schwaben), † 1762 in Augsburg; Dir. der Stadtakad. ebd.

Wichtigste Fresken u. Altarbilder in Augsburg (Dom, Kreuz-, Karmeliten-, Katharinen-, Barfüßer- u. St. Annakirche), Dießen, Grafrath, Ochsenhausen, Steingaden u. a.

Berguer, Elisabeth, vielgefeierte Schauspielerin der Gegenwart, erwarb Ruhm durch die kindhaft-spielerische, die verborgenen Gefühle liebenden Frauentums zart enthüllende Darstellung Shakespearescher Gestalten (Viola, Rosalinde), Shaws „Hl. Johanna" u. moderner Salondamen. — * 22. 8. 1899 in Wien; spielte in Zürich, Wien, München, jetzt in Berlin.

Bergneustadt, rheinländ. Stadt (Ortskl. B) am Westrand des Sauerlands östl. von Köln (Bahn), an einem Quellfluß der Agger, 254 m ü. M.; 4000 meist prot. E.; Aufbau- u. Mittelschule, Jugendherb.; Metall- u. Lederwarenfabr., Spinnereien.

Bergöl, Bezeichnung für ↗Erdöl.

Bergonisieren, die nach dem franz. Röntgenologen Jean Bergonié ben. Behandlungsmethode von Fettleibigkeit u. Muskelschwäche, wobei der Körper des Kranken auf einem bes. konstruierten Liegestuhl durch rhythmische elektrische Reize zur Muskelbewegung angeregt wird.

Bergparte, die, das durch Einlegearbeit verzierte Paradebeil der Bergleute.

Bergpartei, Bezeichnung der Radikalen im franz. Konvent (1792-95), so gen. nach ihrem Platz in den obersten Reihen des Sitzungssaals im Ggsz. zur „Ebene", den Gemäßigten; Führer: Danton, Marat, Robespierre, Saint-Just, Collot d'Herbois. Kam 1848 in der franz. Nationalversammlung wieder auf.

Bergpferd, kleinste Art der ↗Zebra.

Bergpolen, poln. Stamm in den Karpathen; nennen sich selber ↗Górglen.

Bergpolizei, wird von den Bergbehörden ausgeübt; dient der Sicherheit des Grubenbaues, dem Schutz der Oberfläche u. dem Schutz des Lebens u. der Gesundheit der Bergleute; ↗Bergbehörden.

Bergpredigt, die Rede Jesu, mit der er auf einem Berg bei Kapharnaum in Galiläa unmittelbar nach der Apostelwahl eine längere vorausgegangene Lehrtätigkeit vor seinen Jüngern u. einer großen Volksmenge gleichsam zusammenfaßte, indem er in einheitl. Gedankengang die wesentlichsten Forderungen des Reiches Gottes verkündete.

Die B. ist überliefert bei Matth. 5-7 u. Luk. 6, 20-49. Lukas läßt mit Rücksicht auf seinen heidenchristl. Leserkreis die Ausführungen über das Verhältnis zum jüdischen Gesetz weg, während Matthäus das eine od. andere Heilandswort hier eingefügt haben mag. Die B. beginnt mit den 8 Seligkeiten (Matth. 5, 3-12; bei Luk. 6, 21-36: 4 Seligpreisungen u. 4 Wehe) als den Voraussetzungen für den Eintritt in das Gottesreich. Kommen auch einzelne Sprüche der B. in ähnl. Form bei jüd. u. heidn. Schriftstellern vor, so ist doch das Ganze u. der Geist, der es beseelt, original u. neu.

Die Forderungen der B. haben zwar eine ideale Höhe, hinter der die Wirklichkeit des christl. Lebens oft zurückbleibt; sie sind trotzdem für jedermann mit Gottes Gnade erfüllbare Gebote, nicht bloß Räte. Dabei ist aber die bildhaft oriental. Redeweise zu beachten, die zuweilen schroffste Formulierung liebt, um einen Gedanken scharf herauszustellen. Solche Stellen (z. B. Matth. 5, 39 bis 41; 6, 3 u. 6) sind im Licht der gesamten Lehre Jesu zu betrachten.

Lit.: H. Weiß (1892); A. Steinmann (1926).

Bergprozessionen, finden häufig um Ostern statt, wobei oft um Regen gebetet wird. Auch weltliche B. haben sich erhalten, wurden aber z. T. Kinderfeste.

Bergrecht, die für den ↗Bergbau geltenden Sonderrechtssätze. Urspr. stand das Abbaurecht nur dem Grundeigentümer zu (so noch im Sachsenspiegel). Seit dem 10. Jahrh. entstehen aus den Bergbaurechten die kgl. Bergregalien (↗Bergregal), seit dem 12. Jahrh. wurden das Aufsuchen u. der Abbau der Mineralien für jedermann freigegeben (↗Bergbaufreiheit). Erhalten blieb aber die heute noch bestehende staatl. ↗Berghoheit.

Schrifttum: Achenbach, Das gemeine dtsch. B. (1871); Westhoff-Schlüter, Gesch. des dtsch. B. (in Zeitschr. für B. Bd. 50, S. 32 ff.).

Bergregal, das seit dem 10. Jahrh. dem König, später allen Landesherren zustehende volle Verfügungsrecht über die nutzbaren Mineralien. Im Laufe der Zeit traten die Regalherren meist ihre Rechte an Privatpersonen gegen eine Abgabe, den späteren Bergzehnten, ab, um die Schürflust anzuregen u. den Bergbau zu fördern. Hieraus hat sich die ↗Bergbaufreiheit entwickelt.

Lit.: Arndt. Zur Gesch. u. Theorie des B. (²1916); Schönbauer, Beiträge zur Gesch. des Bergbaurechts (1929).

Bergreichenstein, tschech. Kašperské Hory, tschechoslow. Stadt in Westböhmen, Bez. Schüttenhofen, am Nordosthang des Böhmerwalds, 739 m ü. M., Kraftpost nach Schüttenhofen; 2400 kath. E., davon 95 % dtsch.; BezGer., Oberrealschule; früher Golderzbergbau, heute Holz- u. Möbelindustrie. Im N. die Burgruine Karlsberg.

Bergreihen, auch Bergreigen, Bergreigen, Berkreyen, Volkslieder bergbautreibender Gegenden. Anfangs von Bergleuten gesungene od. für sie bestimmte Reihenlieder. Die erste gedruckte, später oft wiederholte Sammlung (Zwickau 1531) weist alle Gattungen des deutschen Volkslieds auf. Der Titel wurde gewählt, um das Buch unter Bergleuten abzusetzen.

Lit.: Neudruck v. J. Meier (1892); R. Bäumer (1895).

Bergrevier, Unterbezirk eines Oberbergamts mit einem Bergrevierbeamten als Leiter.

Bergröschen, Alpenpflanze, das ↗Steinröschen.

Bergrutsch, ↗Bergsturz.

Bergschäden, die durch den Bergbau hervorgerufenen Rißbildungen u. Senkungen der Bodenoberfläche.

Bergschraffen

Bergschaf, amerik. Wildschaf, das ↗Bighorn.

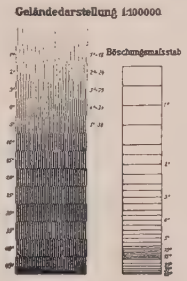
Bergschlag, die plötzl. Loslösung von Gesteinsplatten in Schächten od. Steinbrüchen infolge innerer Spannungen.

Bergschlipf, das Abgleiten von Erd- od. Geröllmassen an Berghängen; erfolgt meist auf feuchter toniger Unterlage nach Regen od. Schneeschmelze.

Bergschock, körperl. u. seel. Zusammenbruch bei Bergtouren infolge Gemütserschütterung durch Gefahr, Unfall u. dgl.

Den Kranken ruhig hinlegen, Kopf tieflagern, Kaffee, Tee od. kleine Mengen Alkohol geben.

Bergschöppenstühle, Berggerichte, im Mittelalter die Sondergerichte für Bergwerkssachen.



Böschungsmaßstab u. Terrainskala der Bergschraffen des Reichskartenblatts 1:100000

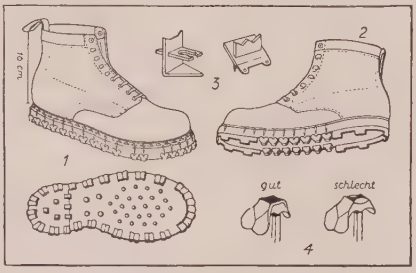
Bergschraffen, auf Landkarten: kleine Striche, deren Stärke od. Zahl die jeweilige Neigung der Hänge, d. h. den Böschungswinkel, andeutet u. dadurch das Gebirge von der Ebene unterscheidet (Bild siehe auch Sp. 380).

Bergschrund, der, große Spalte im Firneis am Rande der Firnmulde gegen die obersten steilen Firnhänge; bedingt durch ein Losreißen der in Bewegung geratenen, zum Gletscher abfließenden Firnmassen von den am Untergrund festgefrorenen Firnteilen; in der wiss. u. alpinen Literatur oft auch irrtüml. für die ↗Randkluft.

Bergschrund am Breithorn in den Walliser Alpen

Bergschuhe, feste, wasserdichte, bis über die Knöchel reichende Schnürschuhe aus Rind- od. Juchtenleder, mit handgenähten Sohlen, die auf der Fläche durch kleinere Nägel gegen starke Abnützung geschützt u. an den Rändern mit scharfen, kantigen Kappennägeln beschlagen sind (Bild), entweder mit geschlossenem Nagelkranz (Goiserer Beschlag), mit Griffeisen an der Spitze u. am Absatz (Allgäuer Beschlag) od. mit scharfkantigen Anschraubnägeln (Tricuni-Nagelbeschlag). (Vgl. Haferlschuhe.)

Die Sohle darf nicht zu weit vorstehen, muß stark (zwei- od. dreifohlig, zwie- od. driegenäht sein u. bis in den Absatz hinein durchgehen; um das Oberleder geschmeidig u. weich zu erhalten, reibe man öfters mit dem Handballen Colonilöl, Kammfett od. dgl. hinein; auf die trockene u. vorgewärmte Sohle streiche man dagegen warmes Leinöl. Bei Wintertouren sollen die B. vom Lederfett glänzen. Nasse Schuhe dürfen nur bei mäßiger Hitze u. niemals auf einer Ofenplatte od. in greller Sonne getrocknet werden;



Bergschuhe, mit geschlossenem Nagelkranz. Schuh u. Sohle (1) u. mit Griffeisen (2). 3 Tricuninagel. 4 Kappennagel

am besten vorher mit Papier (Heu u. dgl.) ausstopfen, damit das Zusammenschrumpfen verhindert u. die Feuchtigkeit herausgezogen wird.

Bergschulen, Lehranstalten für mittlere u. untere Bergbeamte; bilden in $2^1/_2$ Jahren zum Betriebsführer vor. B. in Aachen, Bochum, Clausthal, Eisleben, Essen, Freiberg i./Sa., Saarbrücken u. a. Städten. Den Übergang zu den B. vermitteln Bergvorschulen u. Bergmännische Berufsschulen in Clausthal, Eisleben, Halle, Senftenberg, Staßfurt u. Wetzlar.

Bergseife, schwarze, bitumenhaltige, fette Tone; zum Walken von grobem Zeug; Vorkommen: bes. in Spalten u. Nestern, z. B. in Artern (Thüringen), Bilin (Böhmen) u. Olusz (Polen).

Bergslagen, mittelschwed. Hügellandschaft, reich an Seen u. Eisenerzen u. Bergbau (daher der Name).

Lit.: F. Seebaß, B. (1928, in Nord. Studien IX).

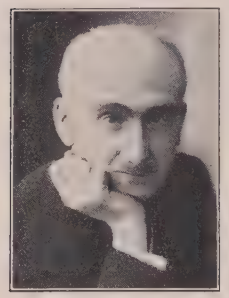
Bergsöe, Wilhelm, dän. Erzähler; bei romant. Empfinden guter Beobachter u. Schilderer Italiens u. Kopenhagens. — * 1835 in Kopenhagen, † 1911 ebd. Urspr. Entomolog.

Schr.: Von der Piazza del Popolo (1870); Aus der alten Fabrik (1870) u. a.

Bergson (: bärksōñ), Henry, franz. Philosoph, Schöpfer einer für die Freiheit u. Selbständigkeit des Geistes gegenüber dem Körperlichen eintretenden antipositivist. u. antiintellektualist. Intuitions- u. Lebensphilosophie. B. ist von größtem Einfluß auf das gesamte Geistesleben unserer Zeit. Für den Erfolg seiner Philosophie war die künstler., symbolisch gestaltende Form seiner Werke mit ausschlaggebend. — * 18. 10. 1859 in

Paris; Prof. der Philos. an der École normale, am Collège de France, seit 1901 Mitgl. des Instituts, erhielt 1928 den Literatur-Nobelpreis.

Das eigentl. Organ der Philosophie ist nach B. nicht der in Begriffen denkende Verstand, sondern die Intuition, die aus einer Verbindung des Intellekts mit dem Instinkt hervorgeht. Durch sie versenkt sich der Mensch zunächst in das eigene Ich u. findet sein Wesen als stetig fließende Dauer, als reine Bewegtheit, als Lebensschwungkraft (élan vital). Von gleicher Art ist das Wesen alles Geistigen, alles Lebens, schließlich das tiefste Wesen aller Dinge überhaupt. Der Verstand zerstückelt mit seinen Begriffen die dynam. Wirklichkeit in starre, gesonderte Einheiten. Er ist das Organ der mathemat. Naturwiss., die zwar für die prakt. Beherrschung der Natur große Bedeutung haben, aber das wahre Wesen der Dinge nicht erfassen. — Die Schwäche der von der franz. Neuscholastik stark bekämpften Philosophie B.s liegt vor allem darin, daß er, ähnl. wie im Altertum Heraklit, über der Tatsache des Werdens alle Beständigkeit in den Dingen, ja schließlich das bleibende Sein selbst u. seine unwandelbaren Wesensbeziehungen leugnen zu müssen meint.



Henry Bergson

Hauptw.: Essai sur les données immédiates de la conscience (1889, [23]1924; dtsch. Zeit u. Freiheit 1911); Matière et Mémoire (1896, 1925; dtsch. 1908); L'Evolution créatrice (1907, [28]1925; dtsch. 1912); Le Rire (1900, [24]1925; dtsch. 1914). — Lit.: Maritain, La philosophie Bergsonienne (1913); Benrubi, Philos. Strömungen in Frankreich (1928); Überweg, Grundriß der Gesch. der Philosophie (Bd. V, 1928).

Bergsport, das sportl. ↗Bergsteigen (Rahmenartikel siehe Spalte 385-92), dessen Hauptreiz in der Überwindung von Gefahren u. in der Bezwingung von möglichst schwierigen Fels- od. Eistouren gesehen wird.

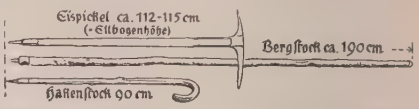
Bergstadt, die, ill. Monatsschrift, pflegt gute Unterhaltung für die gebildete Familie. Seit 1912 hrsg. von P. Keller im **Bergstadt-Verlag,** (Wilh. Gottl. Korn) Breslau. Der Verlag gibt hauptsächlich Schöne Lit. heraus, darunter bes. die Werke Paul Kellers.

Bergstadt Platten, tschech. Horní Blatná, tschechoslow. Sommerfrische u. Wintersportplatz in Westböhmen, Bez. Neudeck, auf dem Kamm des westl. Erzgebirgs, 898 m ü. M., an der Bahn Karlsbad-Johanngeorgenstadt; 2400 dtsch., kath. E.; BezGer.; Handschuhfabriken. — Nördl. der Große Plattenberg (1040 m) mit Aussichtsturm.

Bergsteigen, s. Rahmenartikel Sp. 385-92.

Bergsteigergruppe, eine lose Vereinigung von einfach- u. streng-bergsteigerisch eingestellten Sektionen im **Du Ö A V.,** mit dem Ziel, die unverfälschte Natürlichkeit des alpinen Ödlands zu wahren; 76 Sekt. mit 45 000 Mitgliedern; gegr. 1919.

Bergstock, Stock aus Eschen-, Hickory- od. Haselnußholz, mit starker Eisen- od. Stahlspitze, meist kurz mit Haken, seltener (Allgäu, Steiermark) 1,70-2 m lang.



Größenunterschied von Bergstock, Hakenstock u. Eispickel

Bergstraße, ursprünglich die 52 km lange Straße zwischen Heidelberg u. Darmstadt, dann auf die ganze Landschaft des westl. Odenwaldrandes ausgedehnt, als Platea montana schon den Römern bekannt; wegen des milden Klimas u. guten Lößbodens von äußerster Fruchtbarkeit. Neben Obstbäumen, die ganze Haine bilden, Edelkastanien u. Mandeln gedeiht guter Wein, ↗Bergsträßer Weine. Altertüml. Städtchen u. Dörfer, wie Weinheim, Bensheim, Heppenheim, Auerbach u. a., reihen sich aneinander u. bilden in der Frühlingsblüte ein beliebtes Ausflugsziel für die benachbarten Großstädter aus Mannheim, Darmstadt, Frankfurt a. M. u. a.

Bergstraße bei Bensheim mit Malchen (Melibocus)

Lit.: K. Neuhaus, Die B. (1930).

Bergsträßer, 1) Gotthelf, Orientalist, Verf. wichtiger Arbeiten zur semit. Sprachwiss., Mithrsg. der Orient. Literaturzeitung. — * 5. 4. 1886 in Oberlosa b. Plauen i. V.; Prof. in Konstantinopel, Königsberg, Breslau, Heidelberg, München (seit 1926).

Hauptw.: Hunain ibn Ishaq u. seine Schule (1913); Sprachatlas von Syrien u. Palästina (1915); Hebr. Grammatik (1918 ff.); Gesch. des Koranextes (1926 ff.); Einführung in die semit. Sprachen (1928).

2) Ludwig, Historiker der dtsch. Parteigesch. u. Politiker, erst Demokrat, seit 1930 Sozialdemokrat. — * 23. 2. 1883 in Altkirch (Elsaß);

(Fortsetzung siehe Spalte 391)

Bergsteigen

Das Wandern und Gipfelbesteigen aus Freude an der mächtigen Bergwelt und zur körperlichen Ertüchtigung, besonders im Hochgebirge der Alpen (vgl. Alpinismus).

Allgemeine Voraussetzungen: Das Bergsteigen ist, noch mehr als das ↗ Wandern, eine der anstrengendsten u. schwersten Leibesübungen, die allein schon durch den Einfluß der verdünnten Höhenluft und der Sonnenstrahlung von besonders günstiger Wirkung auf Herz, Lunge und Stoffwechsel ist. Es verlangt neben körperlicher Kraft und Ausdauer vor allem Mut, Geistesgegenwart und Kameradschaftssinn, besonders aber eine gute Vertrautheit mit der Natur der Berge, denn schon Witterungsumschläge können einer verhältnismäßig leichten Besteigung unvorhergesehene Schwierigkeiten entgegenstellen. Jede Überschätzung des eigenen Könnens und der eigenen Kraft kann sich bitter rächen, und es wäre ein sinnloses Spiel mit dem Leben, ohne gewissenhafte, strenge Vorbereitung den Kampf mit der Natur zu wagen. Zur Vorbereitung gehören hinreichendes Vertrautsein mit der einschlägigen Literatur, mit Kompaß und Karte (↗ Kartenlesen), Kenntnisse in der Wetterkunde (↗ Wetter und Wetterkarte) und der ↗ Ersten Hilfe, sowie eine zweckmäßige Ausrüstung, vor allem aber vor schwieriger Gipfelbesteigung eine Übung durch einfache Hochtouren; erst dann darf unter Leitung eines kundigen Berggängers od. ↗ Bergführers dem lockenden Reiz der Bezwingung gefahrvoller Aufstiege nachgegeben werden. Auf jeden Fall muß Neulingen dringend von führerlosen Bergfahrten abgeraten werden, wenn auch die Kosten des Bergführers noch so sehr zum führerlosen Gehen verleiten sollten. Der Alleingang ist den erfahrenen Bergsteigern vorbehalten und wird seit Gründung der ↗ Alpenvereine gefördert durch Aufklärung über die Technik des Bergsteigens, durch Karten und Wegbeschreibungen der verschiedenen Berggebiete, die das schwierige und zeitraubende Suchen nach dem richtigen Durchstieg erleichtern.

Bild 1.
Rast im Firngebiet des Eigers mit Blick auf die Jungfrau

Ausrüstung: Für den Bergsteiger ist möglichst große Bewegungsfreiheit notwendig; deshalb muß die an sich knappe Ausrüstung (Bild 2) zweckmäßig, zuverlässig und vollständig, vor allem aber von bester Beschaffenheit sein, denn durch ungenügende und schlechte Ausrüstung wurden schon zahllose Unglücksfälle verschuldet. Die Kleidung soll fest und winddicht, aber nicht zu schwer sein, am besten knieweite Hose aus Wollstoffen oder Kord, Jacke mit zuknöpfbaren Taschen, außerdem Wollweste und wasserdichte Windjacke. Es ist ratsam, bei großer Kälte mehrere Kleidungsstücke übereinander anzuziehen, da die zwischenliegenden Luftschichten die Wärme festhalten; ferner gutsitzende ↗ Bergschuhe, die noch hinreichend Raum für Einlegsohlen, für ein Paar dünne

Bild 2. Unzulängliche u. vollständige Ausrüstung für den Bergsteiger. Die wandervogelartige Kleidung ist für die Berge ungeeignet u. bietet keinen Schutz gegen Sonne, Wind und Wetter; vor allem sind Sandalen u. ungeschützte Beine unmöglich

Bild 3. Gehen am Firnhang (ohne Steigeisen)
Links: falsche, unsichere u. zum Hang geneigte Haltung von Mann (a) u. Pickel, bei lockerem Seil. Rechts: richtiges Stehen u. Verwenden von Seil u. Pickel (b), an dem sich die linke Hand wie an einer Reckstange hält

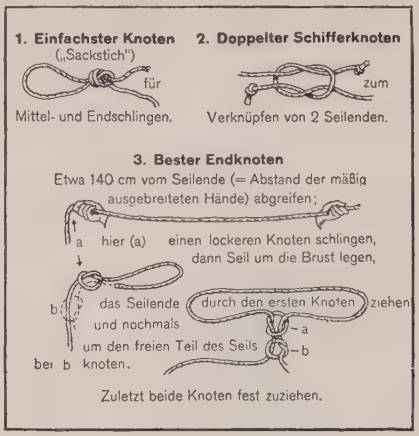


Bild 4. Das Knüpfen eines Knotens
Vor Gebrauch stets durch Anziehen nach allen Seiten prüfen! Bei 2 u. 3 empfiehlt sich, an die Seilenden einen Knoten zu machen

Baumwollsocken sowie Wadenstutzen und darüber noch ein Paar dicke Socken aus nicht entfetteter Wolle lassen. Zur vollkommenen Ausrüstung gehören ferner Hut (mit Sturmband), Ohrenschutz (Windhaube), Halstuch, ein Paar Fausthandschuhe, Unterwäsche aus Baumwoll- oder Wollflanell, weiche Kragen.

Rucksack: aus wasserdichtem Leinen mit Lederbesatz (für Felstouren aber ohne Außentaschen, da diese beim Auf- und Abseilen des Rucksacks leicht abreißen) und mit breiten Traggurten aus weichem Leder mit Filzunterlage, um das Einschneiden an den Schultern zu verhüten.

Rucksackinhalt: Oberster Grundsatz ist: alles nicht unbedingt Notwendige muß weggelassen werden; nötig sind bei ausgedehnteren Touren: Reservekleider (Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, leichte Hausschuhe); auf Leinwand aufgezogene Spezialkarten, möglichst 1 : 50000 oder größeren Maßstabs, Kompaß; bei Eis- und Schneetouren Schneebrille; ferner ↗ Nähzeug, ↗ Taschenapotheke, die das Wenige in brauchbarem Zustand enthalten muß, besonders Verbandpäckchen, Watte, Gaze, elastische Binde, Leukoplast, Gletscherfalbe (vor der Tour auftragen!), Hirsch- oder Salizyltalg gegen wunde Füße; Salmiakpastillen oder Emenkal gegen Husten usw.; elektrische Taschenlampe oder zusammenlegbare Laterne (Kerzen, Sturmstreichhölzer; vgl. Alpines Notsignal!), kräftiges Messer (mit Korkzieher und Konservenöffner), Papier, Bleistift, Signalpfeife, Kocher und Feldflasche (jedoch möglichst wenig trinken!).

Proviant: Führt der Weg, wie in den Ostalpen von Hütte zu Hütte, so ist bei der heutigen trefflichen Hüttenbewirtschaftung nicht viel Proviant nötig. Wertvoll sind vor allem leicht verdauliche, kalorienreiche Nahrungsmittel, wie Zucker, Dörrobst, Schokolade, Zwieback (Knäckebrot). Für unbewirtschaftete Hütten ist zum Mitnehmen empfehlenswert: Spaghetti, Speck (Grieben), Mehl, Butter, Fett, Ölsardinen, Reis, Kakao, Tee, Büchsen- oder Trockenmilch, Suppenwürfel, Erbswurst, Brot, Hartwurst, Käse. Zur Ordnunghaltung im Rucksack sind Stoffbeutel oder auch leichte Aluminiumbüchsen sehr praktisch. Am besten erkundige man sich vorher im Tal nach den jeweiligen Hüttenverhältnissen, obgleich während der Haupttourenmonate die meisten ↗ Alpenhütten bewirtschaftet sind; wenn nicht, kann der Proviant durch Träger hinaufgeschafft werden. In den Westalpen (Schweiz) findet man in einzelnen hochgelegenen Hotels Unterkunft und Verpflegung, während die Hütten meist unbewirtschaftet, höchstens „bewartet" sind (Bild 9). Die mitgebrachte Verpflegung kann dort selbst gekocht oder vom Hüttenwart zubereitet werden.

Technik: Sie richtet sich nach der Art der Bergfahrt: bei Eistouren sind Eispickel mit langer Haue und kräftigem Stiel, gedrehte Hanfseile, Schneebrille und Steigeisen unerläßlich; bei Felstouren (↗ Klettern) neben dem Seil ferner Kletterschuhe aus Segeltuch mit Lederbesatz und Mauerhaken zur Seilsicherung. Für das Bergsteigen gilt allgemein: bergauf stets langsam und gleichmäßig, beim Queren von Steilhängen den bergseitigen Fuß gekantet, den talseitigen flach zum Hang aufsetzen (Bild 3); bergab mit lockerem und kniefederndem Schritt. Auf geneigten

Bild 5. Das Gehen am Seil

Schutt- und Firnhalden kann man „abfahren", wobei man fest auf beiden Füßen steht und den Pickel nach rückwärts einstemmt (Vorsicht!); in ganz steilem Gelände muß man rückwärts absteigen, das Gesicht dem Berge zugekehrt. Auf steilem Eis oder Firn benutzt man ↗ Steigeisen oder schlägt mit dem Pickel Stufen; in schwierigem oder gefährlichem Gelände, auf Gletschern immer, soll man am Seil gehen, das am einfachsten mit dem Sackstich-(Führer-)knoten u. a.

Bild 6. Seilsicherung am eingerammten Pickel in festem Schnee (links) u. am eingeschlagenen im Eisgebiet (rechts)

(Bild 4) unter den Armen um die Brust gelegt wird. Für die Reihenfolge beim Anseilen gilt: der „Beste" geht immer zu oberst, d. h. bergauf als erster, bergab als letzter, um die Partie (Seilschaft) zu sichern; der Schwächste, nach dem sich das Tempo richtet, in der Mitte. Im Fels sichert der Zweite den Vorankletternden, indem er das Seil an festen Blöcken oder an Mauerhaken befestigt. Auf schneebedeckten Gletschern nimmt man zu zweit das Seil doppelt, ratsamer sind jedoch zur gegenseitigen Unterstützung Dreier- oder mehrere Zweierpartien (Bild 5), dabei muß das Seil gestrafft sein und der Abstand mindestens 5-6 m betragen. — Zur Sicherung im Schnee legt man das Seil um den Stiel des möglichst tief eingerammten Pickels, auf härterem Firn schlägt man die Pickelspitze ein und sichert um die Schaufel (Bild 6).

Gefahren: dem Bergsteiger drohen mannigfache Gefahren, die entweder in der Natur (objektive) oder in Mängeln und Fehlern der Bergsteiger selbst (subjektive) begründet sind. An steilen Hängen oder in Rinnen ist, besonders nach Neuschnee, auf die Lawinengefahr (Bild 7) zu achten; deshalb in weiten Abständen gehen und sich eine 20-30 m lange farbige Lawinenschnur umbinden, die das rasche Auffinden Verschütteter erleichtern soll. Steinschlag kommt besonders in Rinnen und an meist nur mit losem Geröll (Schutt) bedeckten Bergwänden vor und wird durch Wind, Regen, Sprengwirkung des Frostes, Lostauen von angefrorenen Blöcken oder vorangehende Touristen verursacht. Ebenso gefährlich sind lockerer Fels, bei dessen mürbem Gestein Tritte und Griffe ausbrechen; verschneite Gletscherspalten (Bild 8), die durch Sondieren im Schnee mit vorgestrecktem Pickel festgestellt werden müssen, Hochgewitter, bei deren Ausbruch sofort vom Gipfel oder Grat abzusteigen und eine möglichst geschützte Stelle (Überhang od. dgl.) aufzusuchen ist (dabei Pickel weglegen und Drahtseile meiden!) und Wettersturz (plötzlich einbrechender Nebel und Schneesturm); wird dadurch „Biwak" nötig, so gräbt man sich am besten im Schnee ein, für derartige Notfälle hat sich der Zdarsky-Zeltsack praktisch bewährt; bei starker Kälte aber unbedingt durch Bewegung wachhalten, denn Einschlafen ist gleichbedeutend mit Erfrieren. — Die subjektiven Gefahren sind begründet in Erschöpfung, Schwindel oder ↗ Bergkrankheit, Unerfahrenheit, mangelnder Übung u. auch Leichtsinn. Wegen Überanstrengung von Herz und Lunge ist Jugendlichen (vor allem Kindern) vom Bergsteigen abzuraten.

Bild 7. Die Wahl des Weges bei der Besteigung eines Gletscherberges u. seine Gefahrenstellen

Eine besondere Art des Bergsteigens sind die **Winterhochtouren** mit ihren freien und ungehemmten, aber oft gefährlichen Abfahrten auf Gletschern und über unbewaldete Hänge, die eine Bergerfahrung in besonders hohem Maße erfordern (↗ Schi und Schilauf). Wo die Benutzung der Schier unmöglich ist, wird der ↗ Schneereifen verwendet.

Bergsportgebiete: die bekanntesten Alpengebiete sind im Sommer für Eis- und Felstouren: Mont Blanc, Wallis, Berner Oberland, Engadin, Ortler, Silvretta, Ötztaler, Stubaier und Zillertaler Alpen, Hohe Tauern; für Klettertouren: Nördliche und Südliche Kalkalpen, insbesondere Lechtaler und Allgäuer Alpen, Wetterstein, Karwendel, Wilder Kaiser, Dachsteingruppe usw., Brenta-Gruppe, Dolomiten, Julische Alpen; im Winter: Berner Oberland, Engadin, Silvretta, Ötztaler, Stubaier, Allgäuer, Lechtaler, Kitzbühler Alpen und Hohe und Niedere Tauern. Daneben werden in Europa die Hohe Tatra, die Pyrenäen, die Abruzzen, Korsika u. a. aufgesucht, neuerdings auch asiat. u. südamerik. Hochgebirge.

Bild 8. Beim Überschreiten einer Schneebrücke (Firnspalte) sind besondere Sicherungsmaßnahmen notwendig; im Notfall wird durch richtige u. schnelle Handhabung des Seils ein gefährlicher Sturz in die Spalte vermieden

Lit.: Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei (1927 — zugleich fast vollständiges Verzeichnis des gesamten B.-Schrifttums); Mitteilungen, Zeitschrift (seit 1870) u. Taschenbuch des ↗DuÖAV; Österr. Alpenzeitung seit 1879; Deutsche Alpenzeitung seit 1901; Die Alpen (S. A. C.) seit 1925 (Jahrbuch seit 1864 bis 1923 einschließlich); L'Echo des Alpes seit 1870 (bis 1924 einschl.); The Alpine Journal seit 1864 sowie entspr. ital. Klubzeitschriften.

Lehrbücher: Alpines Handbuch (2 Bde, 1931); Gretschmann, Der Felsgeher u. seine Technik (1922); Nieberl, Das Klettern im Fels (1926); Nieberl-Blodig, Das Gehen auf Eis u. Schnee (²1927); Moriggl, Ratgeber für Alpenwanderer (²1928); Ratgeber für Bergsteiger, hrsg. von der S. Uto des S. A. C. (2 Bde, ²1920); Young, Schule der Berge (Mountain Craft, ²1926); Zsigmondy-Paulcke, Die Gefahren der Alpen (⁸1927); Anwendung des Seils, hrsg. von der Alpenvereinssektion Bayerland (¹⁴1930); Enzensperger, Bergsteigen (1924; daraus Bild 2-8 im Text!); derselbe, Wie soll unsere Jugend die Alpen bereisen (²1911); Fendrich, Der Alpinist (¹⁵1930); Ittlinger, Führerloses Bergsteigen (1922); Steinitzer, Schule des Bergsteigens (1926); Flaig, Felsklettern in Bildern u. Merkworten (⁶1930); Flaig, Eistechnik des Bergsteigers in Bildern u. Merkworten (²1925); Ittlinger, Alpinismus (²1921).

Erschließung: Lehner, Die Eroberung der Alpen (1924); Richter, Die Erschließung der Ostalpen (3 Bde, 1893/94); Studer, Über Eis u. Schnee (3 Bde, ²1899)

Führer: Westalpenführer (bes. Clubführer des S. A. C.); Ostalpenführer: Purtscheller-Heß, Der Hochtourist in den Ostalpen (8 Bde, 1925-30); Meyers u. Baedekers Reiseführer; Moriggl, Von Hütte zu Hütte (1921); Flaig-Führer, Wagner's Alpine Führer, Artaria's-Führer; ferner zahlreiche Spezialführer.

Erzählungen: G. Lammer, Jungborn (³1929); Weilenmann, Aus der Firnenwelt (1929); Zsigmondy, Im Hochgebirge (1929); A. Fischer, Hochgebirgswanderungen (2 Bde, 1918-19); Schulze, Sonnennähe - Erdenferne (²1930); Mummery, Meine Bergfahrten in den Alpen u. im Kaukasus (1930); Kugy, Aus dem Leben eines Bergsteigers (²1928); Whymper, Berg- u. Gletscherfahrten (⁵1930); Morgenthaler, Ihr Berge (²1920); O. E. Meyer, Tat u. Traum (³1928); Blodig, Die Viertausender d. Alpen (²1928); Pfannl, Was bist du mir Berg (1929); G. Rey, Das Matterhorn (³1926); Klucker, Erinnerungen eines Bergführers (1930); Steinitzer, Alpine Sieger (²1917); Flaig, Hoch über Tälern u. Menschen (⁴1928); Barth, Ges. Schriften (1926); Purtscheller, Über Fels u. Firn (1929); Hübel, Gipfelfahrten (1930).

Bild 9. Schönbühlhütte im Wallis (Westalpen) mit Dent d'Hérens (4180) u. Zmuttgletscher

Karten: Kartenverzeichnis der Alpenvereinsbücherei, München (1930).

Für die Schweiz: Generalkarte der Schweiz 1 : 250 000; Topograph. Karte der Schweiz (Dufourkarte) 1 : 100 000; Topograph. Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte) im Flachland 1 : 25 000, Hochgebirge 1 : 50 000; Ravenstein, Karte der Schweizer Alpen 1 : 250 000.

Ostalpen: Ravensteins Übersichtskarte der Ostalpen, 2 Blätter 1 : 500 000, 9 Blätter 1 : 250 000; zahlreiche Spezialkarten des DuÖAV. sowie die topograph. Karten der einzelnen Länder: Österreich 1 : 200 000, 1 : 75 000 u. 1 : 50 000, Bayern 1 : 100 000, 1 : 50 000 u. 1 : 25 000, Italien, Carta topogr. 1 : 100 000, 1 : 50 000 u. 1 : 25 000

Franz. Alpen, Carte de France 1 : 80 000 u. 1 : 50 000.

Oberarchivrat am Reichsarchiv in Potsdam; 1924 bis 1928 im Reichstag.

Schr.: Studien zur Vorgesch. der Zentrumspartei (1910); eine Dokumentensammlung: Der polit. Katholizismus (2 Bde, 1921-23); Gesch. der polit. Parteien in Deutschland (1921 u. ö.); Das Frankf. Parlament u. die dtsch. Gegenwart (1923); in Vorbereitg.: Gesch. der Zentrumspartei.

Bergsträßer Weine, leichte bis mittelschwere Weiß- u. Rotweine von dem teils bad., teils hess. Westabhang des Odenwalds (↗ Bergstraße); Hauptweinorte: Weinheim, Bensheim, Heppenheim, Schriesheim.

Bergstriche, die ↗ Bergschraffen in der Kartographie.

Bergström, Hjalmar, humorvoller dän. Dramatiker, geschickter Techniker u. Menschenkenner; gelegentl. Tendenz gegen Idealismus. — * 1868 in Kopenhagen, † 1914 ebd. [drama) u. a.

Hauptw.: Lynggaard og Co (1905, ²1913; Streitrutsch) als zusammenhängender Strom mit großer Fallenergie (Geschwindigkeit: 50-150 m in der Sek.) talabwärts u. branden oft noch am entgegengesetzten Talhang empor. Vorboten sind: Knistern, Knallen, Rißbildung.

Bekannte B. sind: Goldau bei Luzern, 1806 (30 Mill. cbm), Elm, 1881 (11 Mill. cbm), Ranti (Glarus) 120 Mill. cbm, Deyenstock (Glarus) 600 Mill. cbm; in vorgeschichtl. Zeit: Fernpaß u. Flims (Graubünden) mit etwa 9-12 cbkm.

Bergsturz, das plötzliche Abreißen von Schutt- u. Felsmassen an einem Berghang, wenn durch einen Steinbruch, durch Gletschererosion od. Unterwaschung (Bach) der natürl. Halt aufgehoben wurde; häufig begünstigt od. auch bewirkt durch eine erweichte, tonige Unterlage od. durch Spalten. Die Fels- u. Schuttmassen kommen allmählich infolge der Schwerewirkung od. plötzlich durch Erdbeben in Bewegung, stürzen od. gleiten (Berg-

Bergstutz, sagenhaftes, giftiges Tier, der ↗ Tazelwurm.

Bergtataren, Benennung der kaukas. ↗ Bergkabardiner od. Tanlu.

Bergteer, bräunl.-schwarze, zähfließende Masse; das Übergangsprodukt asphaltiger Erdöle in Asphalt.

Bergues (: berg), auch B.-Saint-Winoc (: -ßäñ wingck), franz. Festung im Depart. Nord, südl. von Dünkirchen, an der Vereinigung des Kanals von Dünkirchen mit dem Colmekanal, Bahnknoten an der Nordbahn; 3900 E.; 54 m hoher got. Belfried, Ordensniederlassungen; Brauereien, Salzraffinerien.

Bergulme, auch Weiß- od. Haselulme (wegen der haselähnl. Blätter bes. der Stockausschläge), Gebirgsbaum der nördl. Hälfte Eurasiens; ihres schlanken Stammes wegen beliebter Straßenbaum, neuerdings durch das ↗ Ulmen-

sterben bedroht, in zahlr. Formen u. Kreuzungen auch viel in Gärten, so mit gelben Blättern, hängenden Zweigen u. a. Das Holz gleicht dem der gewöhnl. (Feld-) Ulme, ist aber weniger geschätzt.

B., Ulmus montana, Art der ↗ Ulmen.

Bergün, das, 1) Tallandschaft der oberen Albula im schweiz. Kanton Graubünden, von der

Bergün

↗ Albulabahn u. Albulastraße durchzogen; die prot., vorwiegend roman. sprechende Bevölkerung lebt von Alpwirtschaft u. Fremdenverkehr.

2) deren gleichnam. Hauptort, roman. Bravuogn, an der Mündung des Tuorserbachs in die Albula u. an der Albulabahn u. -paßstraße, 1386 m ü. M.; 700 E.; altroman. Kirche, Strandbad; Ausgangspunkt für die Albula-Alpen.

Berg- und Talwind, Austauschströmung der Luft zwischen Berg u. Tal, meist dort, wo das Tal in eine Weitung od. Ebene mündet, hervorgerufen durch ungleichmäßige Erwärmung der Luft in den höheren u. tieferen Lagen. Am Tage weht der verhältnismäßig warme Talwind bergaufwärts; in der Nacht der kühle Bergwind talabwärts, wobei er sich im Fallen erwärmt. Ein Bergwind großen Ausmaßes ist der ↗ Föhn.

Bergung, Hebung gesunkener Schiffe u. Abbringen zur Ausbesserung in ein Dock. Der Schiffskörper wird durch Taucher auf Leckstellen untersucht u. nach Möglichkeit durch Holzwände, Holzpfropfen od. Segeltuch abgedichtet u. ausgepumpt.

Bergungsschlepper

Zur Hilfeleistung werden **Bergungsschlepper** (Bild) u. Hebefahrzeuge verwendet, die mit eigener Kraft (Dampf- od. Motorantrieb) fahren od. geschleppt werden u. mit kräftigen Pumpen u. Hebewinden ausgerüstet sind; das Wrack wird an Ketten od. Trossen zwischen 2 Hebefahrzeugen gehoben u. zum nächsten Dock gebracht. Die B.-schlepper (B.-dampfer) sind zur Hilfeleistung für die in Seenot befindl. Schiffe mit kräftigen Schleppeinrichtungen (starke Maschinenkraft), Werkstätten, Sprenggerät, Feuerlösch- u. Taucherausrüstungen versehen u. werden auch für Schlepptransporte nach Übersee verwendet. — Zur B. auf hoher See dienen ferner Pontons u. Hebeleichter sowie zylindrische Hohlkörper bis zu 4000 t Verdrängung, die durch eingepumptes Wasser zum Sinken gebracht, am Wrack befestigt, durch Einpressen von Luft wasserleer gemacht werden, so daß sie durch ihren Auftrieb das gesunkene Schiff heben können. Schwer beschädigte Wracks werden entweder nicht od. nur in Teilstücken geborgen, weil die B.-kosten in keinem Verhältnis zum Wert des Fahrzeugs mehr stehen. Die bisher in größter Wassertiefe durchgeführte B. war die Hebung des amerik. U-Boots F 4 aus 100 m Tiefe. **Bergungsgesellschaften,** die gegen vorherigen Kontrakt die Ausführung von B.-arbeiten übernehmen, sind: Nordischer B.-verein, Hamburg; Bugsier-Reederei- u. B.-A.-G., Hamburg; W. Schuchmann, Hamburg.

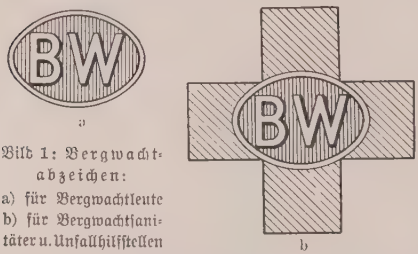
Recht: Maßregeln zum Zwecke der B. od. Hilfeleistung dürfen nur mit Einwilligung des Schiffers ergriffen werden; ist das Schiff von der Besatzung verlassen, so bedarf es der Erlaubnis des Strandvogts (ausgenommen die Vereine zur Rettung Schiffbrüchiger). Für erfolgreiche Hilfe- u. Bergeleistung, auch auf den Strand geworfener od. getriebener Sachen, können Entschädigungen **(Bergelohn)** beansprucht werden. Von den geborgenen Gegenständen muß der nächsten Polizeibehörde od. dem Strandvogt sofort Anzeige gemacht u. dieselben zur Verfügung gestellt werden (Strandungsordnung vom 19. 7. 1924; HGB §§ 740 ff.).

Lit.: Grundt-Lavroff-Nechajew, Schiffsb. (1927).

Bergviscacha, das (: -tschtscha), der Chinchillona nächstverwandtes, dem gewöhnl. (Pampas-) ↗ Viscacha zwar nahestehendes, aber in Aussehen u. Lebensweise sehr abweichendes Nagetier, lebt in Trupps in den Vorbergen u. Ausläufern der Anden, meist in Felsspalten u. Höhlen; 50 cm (Schwanz 10 cm) lang, mit 15 cm langen, schwarzen Schurrhaaren u. bläulichgrauem, oft ins Gelbliche od. Grünliche schimmerndem Pelz, der bei allen Farbsorten durch einen schwarzen Längsstrich ausgezeichnet ist. Da nur die selteneren naturblauen Pelze direkt verwendet werden können u. künstl. Färbung meist versagt, sind die B. minderwertig (6-8, naturblaue 20 M.).

B., Lagidium, Gattung der Hasenmäuse; L. Lokwoodi u. Farnatino, Westargentinien; L. pallipes, Chile u. Südbolivia, letzteres fast gelb; L. peruvianum (Cuvieri), die ↗ Chinchillona.

Bergwacht, Deutsche, e. V., Selbstschutzorganisation, gebildet aus Wandervereinigungen, zur Abwehr gegen Verrohung der Wandersitten, für Naturschutz (Pflanzen-, Wild-, Weide-, Forst-, Hütten- u. Almschutz), Sanitäts- u. Rettungsdienst an verunglückten Schiläufern u. Wanderern in Alpen u. Mittelgebirgen (Bild 2) sowie zur allg. Aufklärungsarbeit; gibt auch Wetter- u. Schneeberichte heraus u. unterhält eine alpine Auskunftsstelle. Hauptsitz München; gegr. 1920.



a b

Bild 1: Bergwachtabzeichen: a) für Bergwachtleute b) für Bergwachtsanitäter u. Unfallhilfsstellen

Abzeichen: Ausübende B.-leute tragen ein kl. rotes Abzeichen mit weißem „BW" in liegendem Oval, B. sanitäter eine weiße Armbinde od. weißes Abzeichen mit grünem Kreuz u. eingezeichnetem „BW" auf rotem Grund; ebenso die Unfallhilfstellen (Bild 1); Mindestalter der Mitgl.: 23 Jahre.

Bergwardein, auch **Bergguardein,** der, Bergprüfer, der von Erzen Proben nimmt u. sie auf ihren Metallgehalt hin untersucht.

Bergwein, Bezeichnung für die guten Weine von sonnigen Berglagen; Ggsz.: die geringeren Weine aus ebenen Lagen.

Bergwerk, ↗ Bergbau.

Bergwerksanämie, die, Blutarmut bei Bergarbeitern (↗ Bergmannskrankheit), hervorgerufen durch den ↗ Hakenwurm.

Bergwerksbahnen, auch **Zechenbahnen,** befördern die Erzeugnisse des Bergbaus im Bergwerk. Als Zubehör eines Bergwerks unterliegen sie dem Preuß. Berggesetz v. 24. 6. 1865 u. bedürfen so nur der Genehmigung durch die Bergbehörde.

Bild 2: Rettungsdienst der Bergwacht (München) Der Verunglückte liegt gebettet auf den zusammengebundenen Schiern u. wird so mit vieler Mühe zu Tal gebracht

Bergwerkssagen, berichten teils von den Berggeistern u. Bergschätzen, teils von der Entstehung der Bergwerke; auch die mythische Vorstellung von der Unterwelt spielt mit herein.

Bergwissenschaft, umfaßt an Fachwissenschaften: Bergbau-, Aufbereitungs-, Markscheide- u. Maschinenkunde, Elektrotechnik u. Bergrecht; an Hilfswissenschaften: Mathematik, Mechanik, darstellende Geometrie, Physik, Mineralogie, Geologie, Volkswirtschaftslehre, Rechtskunde, Lagerstättenlehre, Petrographie, Paläontologie. Vgl. Bergakademie.

Bergwohlverleih, Pflanze, die ↗ Arnika.

Bergzabern, rheinpfälz. Luftkurort am Ostrand der Haardt, am Erlenbach u. an der Nebenbahn nach Winden (Hauptbahn Landau-Weißenburg), 170 m ü. M. Bezirksstadt (Ortskl. B), 3100 E., davon 40 % kath., 60 % prot.; Amtsgericht, Lateinschule, Jugendherb.; Heilanstalt St. Pauluisstift der Schwestern vom hl. Paulus,

Der rheinpfälzische Luftkurort Bergzabern

Kurhäuser, Erholungs- u. Kinderheim; ehem. Schloß (1561-79); Wein- u. Gartenbau, Holzindustrie. — Im Altertum Tabernae montanae, 1286 Stadt nach Hagenauer Recht; kam 1385 an die Pfalz, 1459 zu Pfalz-Zweibrücken.

Bergziege, die ↗ Schneeziege der amerik. Gebirge.

Bergzinn, Bezeichnung für den Zinnstein; ein kristallisiertes Zinnerz in Gängen auf primärer Lagerstätte.

Chem.: Zinndioxyd von der Formel SnO_2.

Berhampur, brit.-ind. Städte: 1) Hauptort des Bez. Gandschem (Präsidentschaft Madras), 18 km vom Meer, Bahnstat.; 35000 E.; Seide- u. Zuckerindustrie. — 2) in der Prov. Bengalen, l. am Bhagirati, Bahnstat.; 28000 E.

Berhometh, rumän. Marktort in der Bukowina, Judet (Bez.) Storojit, l. vom oberen Sereth, südwestl. von Cernauti (Czernowitz), Bahnstat.; 7300 Einw.

Berja (:-cha), span. Bezirksstadt westl. von Almería, am Südwestfuß der Sierra de Gádor; 13200 E.; Weinbau, Bleigruben, Metall- u. Textilindustrie.

Beri-Beri, die (vom hindostanischen bheri = Schaf, wohl wegen des eigentüml. Ganges der Kranken, od. von bhari = matt), Tropenkrankheit in Süd- u. Ostasien, Südamerika (Brasilien) u. Südafrika; eine Nervenerkrankung (Polyneuritis endemica), durch welche die Beine unempfindlich u. unbeweglich werden u. später Herzschwäche u. Wassersuchtfolgen. Vorkommen bei Bevölkerungsgruppen, die sich nur von geschältem Reis ohne die vitaminhaltige Fruchthülle ernähren.

Bericht, die Mitteilung über ein Vorkommnis, die zusammenfassende Darstellung von Angelegenheiten od. Verhältnissen durch eine Behörde für die vorgesetzte Behörde; ferner die kurze Unterrichtung der Mitglieder einer Versammlung od. des Plenums im Parlament. — In der Diplomatie: die Mitteilungen des Auslandsvertreters an das Auswärtige Amt (früher Relation). — Im Pressewesen: Tatsachenmeldung od. referierende Darstellung über Vorgänge im öff. Leben durch Nachrichtenbüros od. Berichterstatter. Da B. in jedem Falle die persönl. Anschauung des Berichtenden wiedergeben, zudem tendenziös, irreführend, unrichtig od. gar erdacht sein können, halten gute Zeitungen darauf, daß ihre B. zur Kennzeichnung von deren Ursprung gezeichnet werden, entweder mit dem Namen od. wenigstens mit dem Zeichen des Urhebers. — Auf einem Wechsel besagt die Formel „laut B." od. „ohne B.", ob eine besondere Mitteilung an den Bezogenen ergangen ist oder nicht.

Berichterstatter, 1) im Zeitungswesen: mit engl. Namen auch Reporter genannt, derjenige, der einer Zeitung ständig (berufsmäßig) od. gelegentlich ↗Bericht erstattet. Ein B., der ausschließlich für eine Zeitung od. ein Gebiet tätig ist, wird Spezial- od. Sonder-B. genannt.

Jeder B., nam. der für große Blätter über das wirtschaftl., polit., soziale, kulturelle u. religiössittl. Leben berichtende, u. der Ausland-B., übt ein hohes, verantwortungsvolles Amt aus. Wahrheit wie Unwahrheit aus seiner Hand wirken bei ihrer Verbreitung durch die Presse mächtig, tragen viel zur Bildung der öff. Meinung bei, können die nationalen u. internat. Verhältnisse aufs stärkste beeinflussen. Bes. unheilvoll kann ein auf Sensation ausgehender Gerichts-B. wirken. Unerläßliche Bedingungen für einen seiner Aufgabe gewachsenen B. sind daher: gediegene u. allgemeine Bildung, vertiefte u. gefestigte Auffassung von Leben u. Welt, scharfe Beobachtung, selbständiges Urteil, Taktgefühl, Verständnis für fremdes Wesen, Wahrheitsliebe u. Verantwortungsbewußtsein.

2) im Parlament wählt jeder Ausschuß auf Grund der Geschäftsordnung für jede Vorlage einen, bei wichtigen Vorlagen auch einen zweiten B., der im Plenum den Beratungsgegenstand darlegt u. dazu Stellung nimmt. Er hat das Schlußwort.

3) im Prozeßrecht unterrichtet der B. das Richterkollegium über den Stand des Rechtsstreites; im Strafprozeß berichtet er vor der Berufungs- od. Revisionsverhandlung über den bisherigen Gang des Verfahrens; er gibt bei der Abstimmung seine Stimme zuerst ab (Gerichtsverfassungsges. §§ 138, 197).

Berichtigung, 1) im Preßrecht: der verantwortl. Redakteur einer Zeitung od. Zeitschrift ist verpflichtet, die von einer Person od. Behörde eingesandte u. von ihr unterzeichnete B. einer in seiner Zeitung gebrachten unrichtigen Mitteilung aufzunehmen, wenn die Mitteilung auf Dinge bezogen werden kann, die die Interessensphäre der Privatperson oder Behörde betreffen (**Berichtigungspflicht**). Die B. darf nur Tatsachen enthalten, keine Kritik u. keinen strafbaren Inhalt (z. B. Beleidigungen). Wahrheitsgetreue Berichte über parlamentar. Verhandlungen u. amtl. Druckschriften bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei (RVerf. Art. 30), wie auch Meinungsäußerungen, Urteile, Kritiken der B.-pflicht nicht unterliegen. Der Abdruck der B. muß ohne Einschaltungen u. Weglassungen in allen Exemplaren der nächsten Nummer erfolgen, u. zwar kostenfrei, soweit nicht die Entgegnung den Raum der zu berichtigenden Mitteilung überschreitet; darüber hinaus zu den üblichen Einrückungsgebühren. Verweigert der verantwortl. Redakteur die Aufnahme der B., so kann gegen ihn Strafantrag gestellt werden. Das Strafurteil hat die Aufnahme des Artikels in die nächste Nummer anzuordnen (Preßges. v. 7. 5. 1874, §§ 11 ff.). Seit Not-VO. v. 17. 7. 1931 zur Bekämpfung polit. Ausschreitungen müssen Entgegnungen der Behörden ohne Einschaltung od. Weglassung unentgeltlich aufgenommen werden; eine Stellungnahme zu einer Entgegnung ist in der gleichen Nummer unzulässig. Zuwiderhandlungen können das Verbot der Zeitung zur Folge haben. — In Österreich (Preßges. v. 7. 4. 1922, § 23) ist die preßrechtl. B. in gleicher Weise geregelt, doch muß der Antrag auf B. innerhalb 2 Monaten nach Erscheinen der beanstandeten Mitteilung gestellt werden. — Für die schweizer. Kantone bestehen keine gesetzl. Bestimmungen bzgl. der B.

Die Einsendung einer B. ist nicht immer ratsam, da eine übelwollende Zeitung die Möglichkeit hat, durch einen Begleittext die Wirkung der B. abzuschwächen od. gar ins Gegenteil zu verkehren, u. weil die vielleicht wenig beachtete od. schon vergessene Mitteilung durch die B. erst recht bekannt wird.

2) B. eines Urteils kann verlangt werden, wenn der Tatbestand offenbare Unrichtigkeiten (Schreibfehler, Rechnungsfehler u. dgl.) enthält.

3) B. des Grundbuchs u. Schiffsregisters erfolgt, wenn ihr Inhalt (Eintragungen) mit der wirkl. Rechtslage nicht übereinstimmt.

Bericische Berge, ital. Monti Berici (: -tschi), ital. Berggruppe vulkan. Ursprungs; steigt südl. Vicenza inselartig aus der Poebene auf (bis 444 m hoch); Obsthaine u. Weingärten überziehen die Hänge, wo auch vortreffl. weißer Kalkstein gebrochen wird.

Berieselung, 1) in der Landwirtschaft: Art der ↗Bewässerung. — 2) im Bergbau: Besprengen der Strecken im Bergwerk mit Wasser, um Schlagwetter- u. Kohlenstaubexplosionen zu verhüten.

Bering, Vitus, Polarforscher u. Entdecker der nach ihm ben. Durchfahrt durch die Beringstraße (1728). * 1680 in Horsens (Jütland), † 1741 auf

der Beringinsel. Sein sog. „Archiv" wurde 1928 in Irkutsk aufgefunden.

Beringer, Franz, S. J., aszet. Schriftsteller; kritischer Sammler u. von der röm. Ablaßkongr. anerkannter Erklärer der authent. kirchl. Erlasse über Ablässe. — * 30. 5. 1838 in Mainz, † 23. 1. 1909 in Rom; seit 1888 Konsultor der Ablaßkongr.

Hauptw.: Die Ablässe, ihr Wesen u. Gebrauch (15. Aufl. von P. A. Steiner S. J., 2 Bde, 1921/22; Anhang 1930).

Beringinsel (ben. nach dem Polarforscher Bering), größte der russ. Kommandeurinseln, etwa 200 km östl. von Kamtschatka; im S. bis 600 m hoch u. schneebedeckt, im N. mit spärlichem Pflanzenwuchs. 1695 qkm; etwa 500 E., meist Pelztierjäger; Pelztierfarm u. Funkstation.

Beringmeer (ben. nach dem Polarforscher Bering), nördlichster Teil des Großen Ozeans, zwischen Alaska u. Ostsibirien, im S. durch die Aleuten begrenzt; meist Flachsee mit winterlichem Packeis, wichtiges Gebiet für die Pelzrobbenjagd. Den nördl. Ausgang zum Eismeer bildet zwischen dem sibir. Kap Deschnew u. dem Kap Prince of Wales in Alaska die 75 km breite u. bis 95 m tiefe **Beringstraße,** 1728 von Bering befahren.

Bériot (: beriọh), Charles Auguste de, belg. Geiger, Meister der bogentechnisch führenden franz.-belg. Schule des 19. Jahrh. — * 20. 2. 1802 in Löwen, † 8. 4. 1870 in Brüssel.

Schr. mehrere sehr geschätzte Violinkonzerte, -etuden u. eine Violinschule.

Berislaw, auch Boryslaw, ukrain. Stadt im Okrug (Bez.) Cherson, r. am unteren Dnjepr (Hafen); etwa 13 000 E.; Schiffbau, Handel mit Getreide, Holz u. Vieh.

Beritt, der, Unterabteilung der Eskadron im innern Dienst unter dem **Berittführer;** entspricht der Korporalschaft der Infanterie.

Berka, 1) B. a. d. Werra, thüring. Stadt r. an der Werra u. an der Bahn Gerstungen-Vacha. Gemeinde (Ortskl. C) des Kr. Eisenach, 1400 meist prot. E.; bedeut. Kalibergbau (Kaligewerkschaft „Alexandershall").

2) Bad B., thüring. Bade- u. Luftkurort an der Ilm oberhalb von Weimar (Bahn), 277 m ü. M.; Stadt (Ortskl. C) des Kr. Weimar, 3200 meist prot. E.; schwefel- u. eisenhaltige Quelle gegen Gicht, Verdauungsstörungen, Harnleiden; Moor- u. Kiefernadelbäder, Heilstätten u. Erholungsheime; Zementfabrik. — Auf Anregung Goethes 1813 von Herzog Karl August als Kurort gegründet. Durch Beschluß der Reichsregierung (1931) Standort des Reichsehrenmals.

Berkan, der (vom arab. barrakan = grober Wollstoff), auch **Perkan,** Barragan, Barakan, Barrakan, sehr dichter u. schwerer, ripsartiger Möbel- u. Kleiderstoff aus Kammwollzwirn in Leinwandbindung, vielfach noch durch Kalandern mit wellenartigem Schimmer versehen (moiriert); auch leichtere Gewebe aus ungezwirntem Kammgarn od. aus Baumwolle.

Berkefeldfilter (ben. nach dem Erfinder u. Hersteller in Celle), einseitig geschlossene, nach dem Formen gebrannte Zylinder aus Kieselgur od. Infusorienerde; dienen zum Filtrieren u. Keimfreimachen von Flüssigkeiten, bes. in kleineren Mengen; vgl. auch Entkeimungsfilter.

Berkel, die, r. Nebenfluß der Ijsel, entspringt in den Baumbergen in Westfalen u. mündet nach 110 km bei Zutphen (Niederlande); von Vreden ab schiffbar.

Berkeley (: bö'rkli), 1) nordamerik. Stadt an der San Franciscobucht (Kalifornien), nördl. an Oakland anschließend; 82 100 E.; Staatsuniv.; Eisen-, Öl- u. Seifenindustrie. — 2) südengl. Städtchen in der Grafschaft Gloucester, am Kleinen Avon; 800 E.; Ausfuhrort für den berühmten Glocesterkäse („Gloucester Double").

Berkeley (: bö'rkli), George, engl. Philosoph, Vertreter des Akosmismus. — * 12. 3. 1684 in Killerin (Irland), † 23. 1. 1753 in Oxford; 1734 anglikan. Bischof von Cloyne (Irland).

Von Lockes Empirismus ausgehend, kam B. zu einer Leugnung der Realität der Körperwelt. Nach ihm existieren nur geistige Wesen mit ihren Vorstellungen (Ideen im B.schen Sinne) u. Willensakten; die körperl. Dinge sind für B. nur Vorstellungen, die Gott in gesetzmäßiger Abfolge in uns entstehen läßt. Konsequenterweise vertritt B. einen extremen Nominalismus.

Schr. u. a.: Treatise concerning the Principles of human knowledge (1710); Three Dialogues between Hylas and Philonous (1713). — Gesamtausg.: Dublin 1784; London 1820, 1837, 1843; Gesamtausg. von Fraser (4 Bde, Oxford ²1901).

Berkhampstead (: bö'rkthämpßtid), auch Great B., südengl. Stadt in der Grafsch. Hertford, am Grand-Junctionkanal nordwestl. von London, Bahnstat.; 7300 E.; anglik. St. Peterskirche (13. Jahrh.); chem. u. Holzwarenindustrie.

Berkheim, württ. Ort im Allgäu, Oberamt Leutkirch, 570 m ü. M., Kraftpost Kellmünz-Tannheim; 1490 meist kath. E.; in der Kirche die Reliquien des im Allgäu viel verehrten hl. Willibald. — 5 km nördl. das Kloster Bonlanden.

Berkheyde, niederl. Maler, ↗ Berckheyde.

Berkovica (: -za), bulgar. Stadt im Westbalkan, Bez. Vratca, an der Straße über den Ginci-Paß (nach Sofia), Bahnendstat.; 6000 E.

Berkowetz, das, russ. Schiffspfund von 10 Pud = 163,8 kg.

Berks (: bö'rks), Berkshire, südengl. Grafschaft, südl. der mittleren Themse; ein anmutiges Hügelland (Kreide) mit intensivem Ackerbau u. Vieh-, bes. Schweinezucht. 1877 qkm, 300 000 E.; Hauptstadt Reading (Keksfabrikation).

Lit.: H. W. Mouckton, B. (1914).

Berkshire Hills (: bö'rkschir hills), nordamerik. Gebirge im W. von Massachusetts, im Mount Greylock 1077 m hoch; starker Fremdenverkehr.

Berkshire Schwein (: bö'rkschir-), mittelgroße, aber kräftig gebaute engl. frühreife Schweinerasse von schwarzer Farbe mit kleinen weißen Abzeichen an Kopf u. Füßen u. guter Entwicklung der Schinken, des Rückens u. der Lende; in Amerika u. den Niederlanden verbreitet, in Deutschland reinrassig gezüchtet u. zur Kreuzung mit weniger edlen, spätreifen Rassen verwendet.

Berl, Ernst, bedeut. Forscher u. Lehrer der techn. Chemie, bekannt als Hrsg. (1910-1912 mit Lunge) des Standardwerks „Chem.-techn. Untersuchungsmethoden" (C. T. U.). — * 7. 7. 1877 in Freudenthal (österr. Schlesien); 1904

bis 1910 Privatdoz. an der eidgenöss. techn. Hochschule in Zürich, 1910-14 Chefchemiker der Kunstseidenfabrik Tubize in Belgien, 1914-19 leitender Chemiker im K. u. K. Kriegsministerium in Wien, in welcher Zeit er in Österreich u. Ungarn eine große Anzahl Fabriken zur Herstellung von Explosivstoffen erbaute. Seit 1919 Prof. der techn. Chemie u. Elektrochemie in Darmstadt.

Ernst Berl

Hauptw.: Chem.-techn. Untersuchungsmethoden (5 Bde, ^{8}1931); Taschenb. für die anorgan.-chem. Großindustrie (1907, ^{7}1930).

Berlad, die rumän. Stadt ↗Bârlad.

Berlage, 1) Anton, kath. Dogmatiker, wirkte in Münster i. W. im Geiste der Tübinger Schule. — * 21. 12. 1805 in Münster i. W., † 6. 12. 1881 ebd. [(7 Bde, 1839-64).

Schr.: Apologetik der Kirche (1834); Kath. Dogmatik

2) H(endrik) P(etrus), niederl. Architekt, von großem Einfluß auf die zeitgenöss. Baukunst in den Niederlanden. Grundzüge seines neuen Baugedankens: Loslösung von Stilnachahmung, Einheit von Form u. Inhalt der architekton. Schöpfung, Raumgestaltung u. Ausgeglichenheit der Baumassen, Konstruktion statt Dekoration. B. ist auch als Städtebauer bekannt. — * 21. 6. 1856 in Amsterdam.

H. P. Berlage, Börse in Amsterdam

Hauptw.: Börse in Amsterdam (1898-1904, Innenansicht ↗Börse); Feuerverf.-Ges. in Leipzig (1902); Bebauungspläne für Amsterdam, Haag, Batavia. — Schr.: Gedanken über den Stil in der Baukunst (1905); Grundlagen u. Entwicklung in der Architektur (1908). — Lit.: Straßer, Neuere holländ. Baukunst (1926).

Berle, die, Heilpflanze der Große ↗Merk.

Berlebeck, lipp. Sommerfrische am Nordfuß des Teutoburger Walds, 180 m ü. M., südl. von Detmold (Straßenbahn). Gemeinde des Amts Detmold, 1430 meist prot. E.; Beamtenerholungsheim. Südl. Ruine Falkenburg (367 m).

Berleburg, westfäl. Stadt im Sauerland, am Südfuß des Rothaargebirges, 452 m ü. M., 2 km oberhalb der Mündung der Odeborn in die Eder u. an der Edertalbahn Erndtebrück-Frankenberg. Kreisstadt (Ortskl. B.) des RegBez. Arnsberg, 3150 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Realschule, Jugendherb.; Herstellung von Papier- u. Holzwaren. Über der Stadt das Schloß des Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-B. — Bis 1803 Hauptort der Grafsch. Sayn-Wittgenstein, seit 1607 Sitz einer Linie Sayn-Wittgenstein-B. (Standesherrschaft), 1816 preußisch.

Berlenga-Inseln, portug. Ilhas Berlengas (:iljasch berlẽgasch), Inselgruppe vor der westportug. Küste, von den Schiffern gefürchtete, fast unzugängl. Klippen, deren größte, Berlenga, mit einem Leuchtturm.

Berlepsch, 1) August Frh. v., Bienenzüchter. — * 28. 6. 1818 auf Gut Seebach bei Langensalza, † 17. 9. 1877 in München; trieb auf seinem väterlichen Gut eifrig Bienenzucht u. unterstützte nach anfängl. Gegnerschaft durch seine Beobachtungen Dzierzons Lehren; Erfinder des Rähmchens u. einer noch jetzt gebräuchl. Bienenwohnung.

Hauptw.: Die Biene u. ihre Zucht in honigarmen Gegenden (1×60); Die Bienenzucht nach ihrem jetzigen, rationellen Standpunkt (1875, ^{8}1930 von Knotze).

2) Hans Frh. v., Neffe von 1). — * 18. 10. 1858 auf Seebach bei Langensalza; zuerst Offizier, erforschte die Vogelwelt Nordafrikas, Südamerikas, der Mittelmeerländer u. der Arktis, schuf durch Nachbildung der natürl. Spechthöhle die „B.sche Nisthöhle" u. gründete auf Seebach eine Musterstation für wissensch. Vogelschutz, die 1908 staatlich anerkannt wurde.

Hauptw.: Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung u. Ausführung auf wissensch. Grundlage (1899, ^{12}1929; in viele Fremdsprachen übersetzt).

3) Hans Hermann, Frh. v., hervorragender Sozialpolitiker, sollte als preuß. Min. für Handel u. Gewerbe (1890-96) die sozialpolit. Reformpläne Wilhelms II. durchführen. Von den zahlr. Arbeiterschutzgesetzen der **„Ära Berlepsch"** war das bedeutendste die Novelle zur Gewerbeordnung von 1891. 1896 nahm er wegen des wachsenden Widerstandes gegen die Sozialpolitik seinen Abschied. — * 30. 3. 1843 in Dresden, † 2. 6. 1926 auf Gut Seebach bei Langensalza; 1889-90 Oberpräs. der Rheinprovinz; März 1890 Vors. der Internat. Arbeiterschutzkonferenz in Berlin.

Schr.: Warum betreiben wir soziale Reform? (1903); Sozialpolit. Erfahrungen u. Erinnerungen (1925).

4) Karoline, Freifrau v., Gattin von 1), Schriftstellerin, verf. vielgelesene Erzählungen u. Romane, meist Bearbeitungen engl. u. amerik. Vorbilder. — * 1829 in München, † 1899 ebd.

Sammlg.: Roman- u. Familienbibliothek (26 Bde, 1895 ff.).

Berlepsch-Valendàs, Hans Ed., schweiz. Architekt, Maler u. Schriftsteller; Schüler Sempers, vom engl. Kunstgewerbe beeinflußt; Vorkämpfer der Kleinhaus- u. Gartenstadtbewegung. — * 1849 in St. Gallen, † 1921 in Planegg b. München.

Berlichingen, württ. Ort im Oberamt Künzelsau, l. an der Jagst u. an der Bahn Möckmühl-Dörzbach; 870 meist kath. E.; schlichtes ehem. Schloß, Stammsitz derer von B.

Berlichingen, fränk. Adelsgeschlecht, seit dem 16. Jahrh. in 2 Linien: **B.-Jagsthausen** (evang.) u. **B.-Rossach** (evang. u. kath.); 1859 in den württ. Grafenstand erhoben; 1887 im Mannesstamm erloschen).

Götz v. B., Stifter der Linie B.-Rossach, ein Freund von Raufhändeln u. kecken Streichen. — * um 1480 in Jagsthausen, † 1562 in Hornberg. Nahm im Dienste des Markgrafen von Ansbach an manchen Kriegszügen teil. Im Landshuter Krieg verlor er 1504 die rechte Hand, die er durch eine eiserne ersetzte, daher „mit der eisernen Hand" gen. Führte zahlr. Fehden, teils in eigener Sache, teils als Verbündeter des Landgrafen von Hessen, des Franz v. Sickingen, Ulrichs von Württemberg u. a. 1519 zu Möckmühl gefangen, wurde er bis 1522 in Heilbronn in Gefangenschaft gehalten. Im Bauernkrieg Führer der Aufständischen (nach seiner Darstellung: gezwungen); deswegen 1528-30 in Augsburg festgesetzt, dann nach Urfehdeschwur u. dem Versprechen, auf seiner Burg Hornberg zu bleiben, freigelassen. Im Türkenkrieg 1542 kämpfte er im Heer Karls V., 1544 gegen Frankreich. Seine nicht ganz zuverlässigen Denkwürdigkeiten (seit 1731 öfters herausgegeben, so von Leitzmann 1916 u. von Schönhuth ²1919) dienten Goethe als Quelle für sein Drama „Götz von B." Auf den derben Kraftspruch des Götz v. B. bei Goethe wird oft angespielt.

Götz von Berlichingen

Lit.: F. W. Götz v. B.-Rossach, Gesch. des Ritters Götz v. B. u. seiner Familie (1861); F. X. v. Wegele, Vorträge u. Abhandl. (1861); P. Schweizer (1903).

Berlière (: bärlièr), Alfred-Joseph (Ordensname Ursmer), O.S.B., Geschichtschreiber des Benediktinerordens u. der relig. Gesch. Belgiens. — * 3. 9. 1861 in Gosselies (Belgien); 18. 9. 1886 Priester, Lehrer, dann Bibliothekar in Maredsous, 1902-06 u. 1922-30 Dir. des von ihm gegr. Belg. Histor. Instituts in Rom; lebt in Maredsous.

Schr. u. a.: Monasticon belge (Bd. I, 1890-97; Bd. II, 1928/29); Documents inédits pour servir à l'histoire eccl. de la Belgique (Bd. I, 1894); Suppliques de Clément VI (Brügge 1906); Suppl d'Innocent VI (Namur 1911); Collectories pontif. (Wetteren 1929); L'ordre monastique (Maredsous 1912, ³1924); L'ascèse bénédictine (ebd. 1927).

Berlin, 1) die Hauptstadt des Deutschen Reichs, siehe Beilage Sp. 405 ff. u. (eigener Verwaltungsbez. innerhalb der Prov. Brandenburg).

2) **Bistum** (Karte ↗ Deutschland, Kirchl. Einteilung), Suffragan von Breslau, umfaßt die Provinzen Brandenburg u. Pommern mit Ausnahme der Kreise: Calau, Cottbus, Crossen, Finsterwalde, Friedeberg, Guben, Landsberg, Lübben, Neuzelle, Soldin, Sorau, Spremberg, Zielenzig, Züllichau (Frankfurt, Königsberg, Landsberg, Reppen, Seelow teilweise), die zum Erzbistum Breslau gehören, u. der pommerschen Kreise Bütow u. Lauenburg, die zur freien Prälatur Schneidemühl gehören. Es zählt 532 334 Kath. unter etwa 7 200 000 E. (davon in Berlin ca. 430 000 Kath. unter 4 185 000 E.). Bischof, Domkapitel bei St. Hedwig (Dompropst, 5 residierende Domkapitulare, 1 nicht residierender, 4 Domvikare), 13 Archipresbyterate, 79 Pfarreien, 67 Rektorate, 256 Seelsorgsgeistliche u. 63 sonstige Weltgeistliche.

Das Gebiet des heutigen Bistums B., vor der Glaubensneuerung die brandenburg. Bistümer Brandenburg, Havelberg u. Lebus u. das pommersche Bistum Kammin ausmachend, wurde nach der Glaubensspaltung dem Apost. Vikariat der Nordischen Missionen unterstellt, 1821 Delegaturbezirk Brandenburg-Pommern des Fürstbistums Breslau, erhielt 1923 einen Weihbischof (Joseph Deitmer, † 1929), wurde 1929 Apost. Administratur, 1930 Bistum B. Erster Bischof: Christian Schreiber (seit 1930).

Lit.: Amtl. Führer durch die Fürstbischöfl. Delegatur (1929); L. Jablonski, Gesch. des Fürstbischöfl. Delegaturbezirks Brandenburg u. Pommern (1929).

Berlin (: böhrlin), nordamerik. Städte: 1) im Staat Wisconsin, r. am schiffbaren Fox; 4100 E.; Lederindustrie. — 2) im Staat New Hampshire, am Androscoggin, 20 020 E.; Holz- u. Papierindustrie. — 3) früherer Name der kanad. Stadt ↗ Kitchener.

Berlinchen, brandenburg. Stadt nördl. von Landsberg, am Ausfluß der Plöne aus dem B.er See, 94 m ü. M., an der Bahn Küstrin-Arnswalde. Gemeinde (Ortsstl. B) des RegBez. Frankfurt a. O., 7500 fast ausschließl. prot. E.; Amtsger., Seebadeanstalt, Jugendherb.; Reichsbanknebenstelle, Stuhlfabriken u. Holzhandel.

Berline, die (franz.), 1) ein zuerst in Berlin hergestellter 4sitziger, von Pferden gezogener Reisewagen mit zurückschlagbarem Verdeck. **Berlingot,** der (franz.: bärlängghoh), Halb-B., 4rädriges Coupé. — 2) auch Berlinke, einmastiges Fahrzeug auf der Weichsel.

Berliner, der (aus lat. pellina bzw. pellinus = aus Fellen od. Pelz bestehend, von pellis = Haut, Fell, Hülle), volkstümlich für größeres Reisebündel.

Berliner, Abraham Adolf, jüd. Gelehrter, förderte (als Leiter des Vereins Mekize Nirdamim) die Neuausgabe wertvoller jüd. Werke. — * 1833 in Obersitzko, † 1915 in Berlin; 1873 Bibliothekar u. Dozent am Rabbinerseminar ebd.

Schr. u. a.: Aus dem inneren Leben der dtsch. Juden im M.-A. (1900, ²1901). Gründer u. Hrsg. des „Magazin für jüd. Gesch. u. Lit." (1874-93).

Berliner Bewegung, die konservative Bewegung der 1880er Jahre in Berlin um den Hofprediger Adolf ↗ Stoecker.

Berlinerblau, dunkelblaues, in Wasser unlösliches Pulver, für Handelszwecke meist mit andern Stoffen verdünnt, z. B. zur Bereitung von Ölfarbe mit Gips, Schwerspat usw., für Waschblau mit Stärke u. dgl. Nach der Güte des B. unterscheidet man: **Pariserblau, Stahlblau, Miloriblau, Mineralblau** u. a.

Chem.: das Ferrisalz des Ferrozyanwasserstoffs; entsteht u. a. durch Umsatz einer Lösung von gelbem Blutlaugensalz mit Eisenchlorür, wobei sich ein Niederschlag, der sog. **Weißteig,** bildet, der mit Kaliumchlorat u.

(Fortsetzung Sp. 439)

	Spalte		Spalte		Spalte
Statistische Übersicht	405	Sehenswürdigkeiten	416	Bibliotheken	428
Allgemeines	405	Theater	421	Krankenhäuser u. Wohlfahrts-	
Kultureller Charakter	406	Museen	422	anstalten	428
Die Stadt	408	Hoheitszeichen	423	Presse	428
Stadtbild	410	Verfassung u. Verwaltung	423	Sport	429
Bevölkerung	413	Behörden	425	Name	430
Industrie	413	Kirchen	425	Geschichte	430
Börsen, Banken u. wirtschaftl.		Hochschulen	426	Literatur	430
Kammern	414	Schulen	427	Verzeichnis der wichtigsten Stra-	
Verkehr	414	Forschungsinstitute	427	ßen, Plätze u. Gebäude	431 u. f.

Geographische Lage: Alt-Berliner Rathaus: 52° 31′ nördl. Br. u. 13° 25′ östl. v. Gr.; im bebauten Gebiet: 34-49 m ü. M.; Kreuzberg: 66 m, Havelberg (im Grunewald): 97 m, Müggelberge: 115 m ü. M.

Klima: Januarmittel −0,3°, Julimittel +18,8°, Jahresmittel +9,1°, Niederschlagshöhe: jährlich 576 mm.

Stadtgebiet: 883,48 qkm.

davon bebaut	16,4%	Gewässer	5,9%
landwirtschaftl. genutzt	20,4%	Straßen u. Plätze	8,9%
		Parkanlagen	2,0%
Wald	18,5%	Bahngelände	2,2%

Bevölkerung: Im heutigen Stadtgebiet von B. lebten:

1871	931 984 Einw.	1919	3 804 048 Einw.
1890	1 960 147 „	1929	4 348 629 „
1900	2 712 190 „	1931	4 302 373 „
1910	3 734 258 „		

Bevölkerungsbewegung 1929:

Sterbeüberschuß	10 615 =	2,46‰ (1928: 1,45‰)
Zuzug	345 054 =	79,97‰
Wegzug	285 131 =	66,08‰
Zunahme	49 458 =	11,43‰ (1928: 18,64‰)

Religion (am 16. 6. 1925): 76,6% Prot., 10,0% Kath., 4,8% Juden, 1,4% andere Religionsgemeinschaften, 7,2% ohne Bekenntnis, 0,5% unbekannter Religion.

Bevölkerung nach Berufen: Nach dem Ergebnis der letzten Berufszählung (16. 6. 1925) waren 2 183 947 Personen = 54,3% der B.er Bevölkerung hauptberuflich erwerbstätig, u. zwar 74,9% der männl. u. 36,8% der weibl. Gesamtbevölkerung, davon in:

Industrie u. Handwerk	51,2%
Handel u. Verkehr	29,8%
Öffentl. Verwaltung u. freie Berufe	7,8%
Häusl. Dienste u. wechselnde Erwerbstätigkeit	7,4%
Gesundheitswesen	2,9%
Landwirtschaft u. Gärtnerei	0,9%

Ausländer: Die Zahl der zu dauerndem Aufenthalt gemeldeten Ausländer belief sich 1930 auf 136 300; davon waren staatsangehörig in Polen 30 400, Österreich 23 400, Tschechoslowakei 18 200, Sowjetrußland 10 700, Ungarn 5800.

Fremdenverkehr 1930: 1 502 638 gemeldete Fremde, darunter 256 453 Ausländer.

Stadtverwaltung: Oberbürgermeister u. 2 Bürgermeister; Magistrat (9 hauptamtl. besoldete u. 6 ehrenamtl. unbesoldete Mitglieder); Stadtgemeindeausschuß (45 Mitgl. u. ebensoviele Stellvertreter); Stadtverordnetenversammlung (225 Mitgl.).

Verwaltungsbezirke:

	ha Fläche 1925	Bevölkerung 1925	Bewohner je ha der bebauten Fläche		ha Fläche 1925	Bevölkerung 1925	Bewohner je ha der bebauten Fläche
1. Mitte	1043	295 837	436,3	11. Schöneberg	1098	231 664	512,5
2. Tiergarten	1355	283 581	479,0	12. Steglitz	2805	160 580	191,6
3. Wedding	1306	351 798	758,2	13. Tempelhof	4033	68 009	90,7
4. Prenzlauer Berg	1013	326 311	948,6	14. Neukölln	4896	290 327	507,6
5. Friedrichshain	877	336 338	764,4	15. Treptow	4143	97 524	155,3
6. Kreuzberg	1065	377 253	628,8	16. Köpenick	12 372	65 765	92,0
7. Charlottenburg	3364	345 139	387,4	17. Lichtenberg	7900	198 832	153,9
8. Spandau	8969	111 629	112,6	18. Weißensee	4637	58 114	176,1
9. Wilmersdorf	5125	174 884	279,4	19. Pankow	7739	100 825	174,4
10. Zehlendorf	5243	44 288	57,9	20. Reinickendorf	8863	105 467	126,6

Die Hauptstadt des Deutschen Reichs u. des Freistaats Preußen bildet einen innerhalb der Prov. Brandenburg abgesonderten Kommunalverband u. Verwaltungsbezirk. Trotz ihrer nicht gerade günstigen Lage in einer sandigen, wald- u. seenreichen Ebene entwickelte sich die Stadt zu ihrer Größe u. Bedeutung, beiderseits der schiffbaren Spree auf 2 niedrigen, eiszeitl. Höhenplatten (Barnim u. Teltow), die als trockenes Land von N. u. S. in das versumpfte Spreetal vorstießen u. damit einen natürlichen Übergang für den West-Ost-Verkehr boten. Mehr als ihrer Lage dankt die Stadt ihren Aufschwung der besonderen Gunst der brandenburg.-preuß. Hausmacht, die sie zum Verkehrsmittelpunkt des großräumigen norddeutschen Tieflands machte, aus dem schließlich der bedeutendste Bahn- u. Luftverkehrsknoten Mitteleuropas u. Sammelpunkt des Wasserstraßensystems zwischen Elbe u. Oder, damit aber auch der größte Handelsplatz des europ. Festlands wurde. Nach ihrer Einwohnerziffer (4 302 373) ist B. die drittgrößte, nach ihrer Fläche (883,5 qkm) nächst Rom, Rio de Janeiro u. Los Angeles die viertgrößte Stadt der Welt. Das gewaltig gesteigerte Warenbedürfnis der zusammengeballten Menschenmassen hat auch Industrie, Gewerbe u. Wirtschaft zur größten Entfaltung auf dem Festlande gebracht. Heute ist B. zugleich politischer u. geistiger Mittelpunkt des Reichs; in seiner Stellung zwischen Ost u. West, Nord u. Süd wird es, von allen Kräften durchpulst, zum Vermittler geistiger u. materieller Werte, steht damit aber zugleich allen Strömungen u. Meinungen offen wie kaum eine andere Stadt der Welt.

Der **kulturelle Charakter** B.s zeigt sich im Arbeitstempo u. im Daseinskampf dieser Stadt, die mehr Einwohner zählt als die Schweiz, deren öffentl. Verkehrsmittel längere Strecken befahren als die Eisenbahnen von ganz Litauen, in der täglich fast so viele Telephongespräche geführt werden wie in ganz Frankreich. Der eigentliche Urberliner wird zurückgedrängt durch einen gesamtdtsch. Mischtyp. Charakteristisch bleibt der koloniale Grundzug auch im Stadtbild, die mehr militär. als künstler. Monumentalität bestimmter

Bild 1
Der Potsdamer Platz, einer der wichtigsten Verkehrsmittelpunkte Berlins

Straßen. B. ist ein vorgeschobener Posten geblieben, ein Kampfplatz, heute nam. wirtschaftl. u. polit. Art. Mit dem kolonialen Charakter ist verbunden die praktische Aufgewecktheit, der Sinn für die Technik, die Lust am Experiment, ein gewisser Mangel an stiller Genußfreude, was nicht hindert, daß der Berliner weder so gefühllos noch so ungemütlich u. laut ist, wie man ihn oft schildert. Die auffälligsten Eigenschaften des Neuberliners sind zwangsläufige Folgen seiner Umwelt. Auf künstler. Gebiet ist in der Nachkriegszeit die Bedeutung B.s ununterbrochen gestiegen. Die Sprechtheater waren schon vor dem Krieg vorbildlich für ganz Deutschland, ihre Schauspieler die besten der Welt. Zu europ. Rang wurden die Museen emporgeführt. In der Nachkriegszeit haben B.s Musikleistungen die Wiens in der Oper z. T. erreicht, z. T., wie im Konzertwesen, überholt, ohne allerdings dabei entscheidend schöpferisch zu sein. Als Brennpunkt dtsch. Wesens zeigt B. am grellsten die wirtschaftl., geistigen u. sittl. Krisen Deutschlands. Aber ebenso wie die verfehlte Bauweise der ersten Großstadtepoche mit ihren gesundheitl. Schäden sich zu lockern beginnt durch ausgebreitete Siedlung auf reichlich verfügbarem Boden, so ist auch, trotz aller Radikalisierung der Massen, ein Streben nach geistiger u. relig. Orientierung erkennbar. Insbes. ist der Berliner Katholizismus (über 400 000 Seelen, ein Zehntel der Bevölkerung), den der Zuwanderungsstrom mehr begünstigte als den Protestantismus, gerade in der Nachkriegszeit zu einem bestimmenden Teil des Berliner Kulturbildes geworden. Die Erhebung B.s zum Bistum war die Bestätigung einer Entwicklung, von der der Name Carl↗Sonnenschein, neben manchen andern, untrennbar bleibt. Die seelische Entwicklung Gesamt-B.s u. seiner im Grunde sehr gesunden Bevölkerung bleibt völlig offen. Die Stadt steht noch immer am Anfang der Entwicklung, ihr unablässiges Greifen nach dem Neuen ist auch in Irrungen ein Ausdruck ihrer Jugend. In vielem mag B. traditionslos sein; blasiert ist es nicht. Da alte Formen fast nicht vorhanden sind, fehlt auch die Gefahr, darin zu erstarren. So konnte auch das architekt. Bild der Stadt durch die sachl. Modernisierung der Nachkriegszeit nur gewinnen. An der vordersten Aussichtswarte in die Zukunft ringt B. für ganz Deutschland um die Probleme der neuen Zeit.

Die Stadt. Im Gegensatz zu Wien, Paris od. London läßt B. keinen eigengeprägten Stadtcharakter u. einheitl. Bauplan erkennen. Noch heute kann man im Stadtbild nebeneinander die einst selbständigen Gemeinden Charlottenburg, Schöneberg, Spandau, Wilmersdorf usw. mit ihren Gemeindefriedhöfen deutlich unterscheiden, während sich z. B. in Paris u. London um den bleibenden Mittelpunkt der Altstadt ein geschlossener Ring von Vorstädten u. Vororten legt. Das ungemein starke Wachstum in den Gründerjahren vollzog sich planlos u. willkürlich nur in die Fläche, da der lockere Baugrund des Spreetals, die Sande, Torfmoore u. Sümpfe, kein Wachsen in die Höhe, vor allem keine Hochhäuser amerik. Stils zuließ. Ganze Komplexe mußten auf Holzröste gestellt werden. Mit andern Weltstädten teilt B. dagegen wieder die Eigenschaft, daß die vornehmeren Wohnviertel im W. u. SW. (vorherrschende W.- u. SW.-Winde) liegen, die großen Arbeiter- u. Industrievorstädte u. -vororte dagegen im O., N. u. SO. Obwohl B. so eine größere Bodenfläche bedeckt als Paris, London u. Neuyork, wohnt doch ein Großteil seiner Bevölkerung in den Mietskasernen der Vorkriegszeit enger zusammengedrängt, so daß durchschnittlich 78 Menschen in

Bild 2. 1 Brandenburger Tor, 2 Reichstagsgebäude, 3 Lehrter Bahnhof

Bild 3. 1 Unter den Linden; 2 Staatsbibliothek, zugleich Sitz der Preuß. Akad. der Wiss.; 3 Universität; 4 Zeughaus; 5 Dom; 6 Schloß; 7 Staatsoper Unter den Linden; 8 Hedwigskirche

jedem Hause der innern Stadt, 50 in Groß-B. (30 000 Kellerwohnungen), in Paris dagegen nur 38, in Neuyork nur 20 wohnen.

Doch ist B. keine Steinwüste mit rauchgeschwärzten Häuserblocks, denn Wasserläufe beleben das Bild u. wohlgepflegte Parks u. Anlagen schieben sich grün ein u. bilden die Lungen für die Großstadt. Dieses Grün der Bäume u. Parks u. das

Bild 4. Am Krögelhof in Alt-Berlin

Blau des Himmels darüber bilden einen ähnlichen Gegensatz zu dem rastlosen, aufpeitschenden Tempo u. zur benzingeschwängerten Luft wie der Monumentalstil mancher Gebäude u. Gegenden zur Taghelle od. zum farbigen Leuchten der Lichtreklame des nächtlichen B.

Die Weite des B.er Stadtbildes ist heute sein Vorzug. Mit den letzten äußern Stadtteilen reicht es bis in die seenreichen Kiefernwälder u. Felder der Mark Brandenburg. In dieser Randzone bildet sich als moderne u. elegante Gartensiedlung u. Siedlungskolonie ein neues vorbildliches B. Diese Wohnviertel dehnen sich bes. nach dem W., nach dem zukunftsreichen Siedlungsgelände an den Havelufern zwischen Spandau u. Kladow aus, während die Industrie mit ihren Güterbahnanlagen allmählich in die äußern Vororte rings um Alt-B. abwandert u. so Wohnraum im Innern schafft.

Stadtbild: Der älteste Teil der Stadt um die Spreeinsel bis zur alten Stadtmauer im Zuge der Neuen Friedrichstraße (Alt-B. r. des nördl. Spreearms) u. der Wallstraßen ist noch deutlich als solcher erkennbar. Den Kern bildet die Spreeinsel, das alte Kölln, das in seinen südl. Bezirken noch eng u. winklig u. heute nur zum kleinen Teil ein Geschäftszentrum ist; der nördl. Teil umfaßt Schloß, Lustgarten u. die Museumsbauten.

Um diesen Kern legt sich ein Gürtel jüngerer Stadtteile, unter denen nur 2, die Dorotheenstadt zwischen Spree u. Behrenstraße u. die Friedrichstadt südl. der Behrenstraße bis zum Halleschen Tor im Schachbrettsystem ihrer Anlage einen geschlossenen Bauplan erkennen lassen. Die später sich anschließenden äußern Stadtteile zeigen deutlich, daß vielfach nach Willkür gebaut u. Stra-

ßen ohne Rücksicht auf Haupt- u. Nebenverkehrswege gezogen wurden, ein Mißverhältnis, an dem B. heute noch krankt.

Eine Monumentalstraße wie nur wenige Weltstädte, zugleich ein wichtiger Verkehrsweg (O.-W.), besitzt B. in der 60 m breiten Straße Unter den Linden, der Lindenallee des großen Kurfürsten (seit 1737 in ihrer heutigen Länge), die das nach Motiven der Propyläen in Athen 1788 bis 1791 von Langhans erbaute Brandenburger Tor gegen die Charlottenburger Chaussee abschließt. Diese bildet die Hauptachse des Tiergartens, der mit seinen Eichenbeständen u. Anlagen im Versailler Stil eine einzigartige, 240 ha umfassende Grünfläche inmitten der neuen Stadtteile Alt-B.s darstellt. Der schönste Teil ist der Bellevuepark nördl. des Großen Sterns, mit dem Schloß Bellevue (1785; 1893-96 erneuert).

Durch die Entstehung aus mehreren Großgemeinden konnte sich in B. keine geschlossene Geschäftsstadt von der Bedeutung der City in London od. Neuyork herausbilden. Das älteste Geschäftszentrum entstand zwischen Alexanderplatz u. Spittelmarkt. Der Alexanderplatz ist mit den einmündenden Straßen Arbeits- u. Handelsmittelpunkt, ein Sammelpunkt des Verkehrs vom B.er O. nach dem W. Hier sind die Wohnungen in den untern Etagen fast ganz von Kontoren, Läden, Geschäften u. dgl. verdrängt.

Ein 2. solches Zentrum entwickelte sich zwischen Spittelmarkt u. Potsdamer Platz, dessen Hauptachse die Leipziger Straße mit ihren großen Warenhäusern bildet; nördl. davon haben sich die Großbanken zusammengeschart (Behrenstraße), südl. die Zeitungsverlage u. die Filmindustrie (südl. Friedrichstraße). Die westl. der Friedrichstraße verlaufende Wilhelmstraße ist Sitz hoher Reichs- u. Staatsbehörden (Reichspräsidenten- u. Reichskanzlerpalais, Ausw. Amt usw.), die nach SO. ziehende Ritterstraße (Luisenstadt) zeigt viele Exportgeschäfte u. Fabriken; um den Hausvogteiplatz (östl.) liegt der Sitz der Konfektion. Der Potsdamer Platz, der dieses Zentrum nach W. abschließt, ist dagegen der belebte Verkehrsmittelpunkt B.s, der Sammelpunkt der Fremden u. Vergnügungsreisenden.

Eine 3., jüngste Citybildung vollzog sich zwischen Wittenbergplatz, Gedächtniskirche, Tauentzienstr. u. Kurfürstendamm; es ist in der Hauptsache das Vergnügungsviertel mit Luxusläden, Restaurants, Cafés, Tanzdielen, Kinos, tritt aber neuerdings auch im Geschäftsleben in scharfen Wettbewerb mit der Leipzigerstraße.

Ähnliche Geschäftsviertel haben sich in kleinerem Maße in fast allen ehem. Vororten gebildet.

Im W., einschl. des vornehmen Tiergartenviertels, teilweise auch im NW. (Hansaviertel) hat sich die wohlhabendere Bevölkerung angesiedelt. Im südl. Grunewald liegen die schönsten Villenquartiere (Grunewald, Schlachtensee, Zehlendorf, Nikolassee, Wannsee u. Dahlem mit seinen wissenschaftl. Instituten).

Nach dem S. erstrecken sich, durch weit ins Weichbild der Stadt eingreifende Bahnanlagen vom W. getrennt, die mehr bürgerl. Wohnviertel, während die östlich angrenzenden Teile von Mittelstand u. Arbeitern bewohnt werden. Im NW. liegen die Kasernen u. Gerichtsgebäude (Moabit) u. große medizinische Institute.

Über den ganzen O. verbreiten sich Großgewerbe u. Industrie, u. zwar herrschen im SO. die feineren Fabrikationszweige vor (Tischlerei, feinere Metallgewerbe), im NO. die Hausindustrie für das Wollwaren- u. Konfektionsgeschäft, während im N. u. NW. die Großindustrie (Maschinen u. grobe Metallwaren) bereits in die ehem. Vororte abwanderte (Siemensstadt; Tegel-Borsigwalde; auch Oberschöneweide für die AEG. u. Spindlersfeld im SO.).

Zwischen das Gebiet der geschlossenen Bebauung (Alt-B., Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln) u. die ehem. Vororte Spandau, Pankow, Weißensee, Köpenick usw. schieben sich unbebaute Flächen (nur $^1/_6$ des Stadtgebiets ist bebaut), über die bis zu den letzten Vororten Laubenkolonien, Kleinsiedlungen u. Wochenendhäuser verstreut liegen. Die geschlossenen neuen Siedlungsbauten gliedern sich dagegen mehr den innern Vororten an.

Der Erholung dienen große Parkanlagen von zusammen 1903 ha Fläche: der Tiergarten, der Friedrichshain (im NO.), der Humboldthain (im N.), die Hasenheide (im SO.), der Plänterwald u. Treptower Park (im SO.) die Schloßparke Charlottenburg, Niederschönhausen, Friedrichsfelde, die Volksparke Jungfernheide (im NW.), Wuhlheide u. Rehberge (im NW.) mit Wettkampfplätzen, Planschwiesen, Luft- u. Sonnenbädern, Hängemattenhainen usw.

Umgebung: Stille Seen, meist Grundwasserseen, u. die gelegentlich seenartig erweiterten Flußläufe der Spree, Dahme u. Havel im Kiefernwald ($^1/_5$ des Stadtgebiets = 16 425 ha sind Wald) gestalten die Umgebung B.s überaus reizvoll. Bis auf 50 km Entfernung von der Stadtgrenze wird sie deshalb auch als Ausflugsziel aufgesucht. Von Charlottenburg u. Spandau aus erstreckt sich längs der seenartig verbreiterten Havel bis über Potsdam hinaus der städt. Nadelholzforst Grunewald (3900 ha) sowie der Potsdamer Forst, eines der schönsten Gebiete märkischer Landschaft. Im W. fällt der Grunewald hügelig zum breiten Becken der Havel ab u. begrenzt ihre vielen Buchten (Wannsee, mit großem, modernem Freibad). Jenseits der Spree gegen Spandau u. Tegel dehnt sich, etwa 7 km breit, die Jungfernheide mit dem Tegeler See.

An der oberen Spree sind Treptow, Stralau, Rummelsburg (mit See), Köpenick, ferner Grünau an der Dahme u. Friedrichshagen am Müggelsee, überragt von den bis 115 m hohen Müggelbergen, landschaftlich bevorzugt. Über die fast ausschließlich ländl. Umgebung B.s (20,4 % = 17 983 ha des Stadtgebiets werden noch landwirtschaftlich genutzt) bewegt sich der Wochenendverkehr auch nach den märkischen Städten, nach Oranienburg, Bernau u. dem Liepnitzsee (inmitten herrl. Buchenwalds), nach Strausberg u. dem seenreichen Blumental, nach Buckow (= „Märkische Schweiz"), nach Erkner, Fürstenwalde u. dem Scharmützelsee, in den Spreewald, nach Werder (bes. Obstbaumblüte), nach

den Klöstern Lehnin u. Chorin, nach Rheinsberg u. Fürstenberg.

Bevölkerung: Wohl kaum eine Gruppe der B.er Bevölkerung zeigt reine u. bestimmte Charakterzüge; sie entwickelte sich nach dem 12. Jahrh. als ein slawisch-germanischer (niedersächs.) Kolonialtypus, mit dem sich nach den Verlusten des 30jähr. Kriegs franz. Emigranten (nach Aufhebung des Edikts von Nantes, 1685), später auch Holländer, Schweizer, Böhmen u. Salzburger verschmolzen. Gegen Ende des 17. Jahrh. betrug die Einwohnerzahl 20000 bis 25000, 1816 schon 197000; der bedeutendste Zustrom setzte aber erst im letzten Drittel des 19. Jahrh. aus allen Teilen des Reichs ein, bes. aus dem Osten. Das gewaltige Ansteigen der Einwohnerzahl von 1928000 auf 3864000 im Jahre 1920 erklärt sich durch die Schaffung der neuen Stadtgemeinde B. (Ges. v. 27.4.1920). Nach dem Höchststand vom Dezember 1929 mit 4348340 (fast 7% der Reichsbevölkerung, davon 54% weiblich) setzt ein spürbares Zurückgehen der Einwohnerziffer durch Wanderungsverlust (1930: 8537) u. Sterbeüberschuß ein.

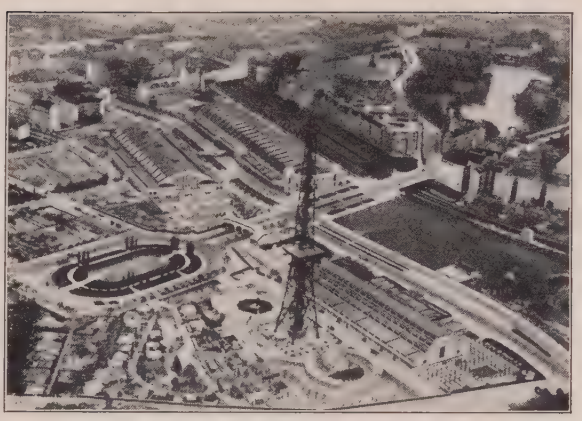


Bild 5. Messegelände mit Funkturm

Industrie: Die Industrie umfaßt fast alle Produktionszweige u. beschäftigt die Hälfte der erwerbstätigen Stadtbevölkerung. Der wichtigste Industriezweig ist der Maschinenbau (Borsig G. m. b. H.; B.er Maschinenbau-A.G., vorm. L. Schwartzkopff; Deutsche Werke; N. A. G.) mit mehr als 15000 Betrieben u. nahezu 400000 Angestellten u. Arbeitern, darunter etwa 200000 allein in der elektrotechn. Industrie (A.E.G., Siemens-Schuckert-Werke A.-G., Siemens u. Halske A.-G., Osram, Telefunken, Lorenz, Bergmann A.-G., Loewe A.-G., Mix u. Genest A.-G.). Daneben ist besonders noch die chem. Industrie (Agfa [J. G.-Farben], Schwarzlose-Söhne, Dtsch. Gasglühlicht Auer-Gesellschaft, Schering-Kahlbaum A.-G.) u. die fast ganz hier vereinigte dtsch. Filmindustrie wichtig. Hervortretend sind ferner das Bekleidungs-, das Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe (Kathreiner; Schokoladenfabrik Sarotti; Brauereien von Schultheiß-Patzenhofer; Tabakfabriken Garbaty-Rosenthal, Abdulla). Mehrere große Betriebe dienen der Versorgung B.s (Gaststätten: Aschinger; Milch: Bolle A.-G.; Kaufhäuser: Karstadt, Tietz, Wertheim, Kaufhaus des Westens, 2 Schlachthöfe mit zusammen 2,5 Mill. Schlachtungen jährl.). Wichtig sind auch die Papierindustrie u. das Vervielfältigungsgewerbe mit über 100 Verlags- u. Druckfirmen (Mosse, Scherl, Ullstein), die Holz- u. Schnitzstoffindustrie, das Kunstgewerbe (staatl. Porzellanmanufaktur ↗Berliner Porzellan) u. das Baugewerbe.

Wasser, Gas u. elektr. Strom werden nur teilweise durch städt. Werke geliefert. 1930 versorgten die 14 Wasserwerke der B.er Städt. Wasserwerke A.-G. 91299 Grundstücke mit 165 Mill. cbm Wasser, bei einer Tageshöchstförderung von 236 l auf 1 Einw. Die städt. Gasanstalten erzeugten 478 Mill. cbm Gas, die nicht städt. Gasbetriebsgesellschaft 144 Mill. cbm. (Über elektr. Stromlieferungen ↗Berliner Elektrizitäts-Werke A.-G.) Die kombinierte Gas- u. elektr. Straßenbeleuchtung wird von der B.er Lichtwarte (auf dem Dache des Abspannwerks Scharnhorst im N.) geregelt.

Börse, Banken u. wirtschaftl. Kammern: Die B.er Fondsbörse ist die 1. des Reichs, ihr angeschlossen ist die Maklerkammer; wichtig sind auch die Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer u. die verschiedenen Handelskammern. Die B.er Großbanken (Deutsche Bank u. Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Commerz- u. Privatbank, Darmstädter- u. Nationalbank) beherrschen den Geldmarkt u. teilweise auch die Industrie. In B. ist der Sitz der ↗Reichsbank, der Reichskredit-Gesellschaft, der Preuß. Staatsbank (Seehandlung) u. der Preuß. Zentralgenossenschaftskasse. Etwa 25% der A.-G. u. 30% der G. m. b. H. des Reichs haben ihren Hauptsitz in B.

Verkehr: Mit dem Anwachsen der Bevölkerung, des Warenumsatzes u. der Industrie wurde das Verkehrswesen zu einem Hauptfaktor des modernen B.

a) Wasserstraßen: B. liegt im Zentrum des engmaschigen märkischen Wasserstraßennetzes zwischen Oder u. Elbe. Es ist nach Duisburg Deutschlands zweitgrößter Binnenhafen, mit 4 Hafenanlagen im Weichbild der Stadt, darunter der größte u. wichtigste Westhafen am ↗B.-Spandauer Schiffahrtskanal u. der kleinere Osthafen an der Spree, unterhalb Stralau. Die nächtlich befeuerte Großwasserstraße der Havel ist heute der wichtigste Zubringerweg für die B.er Wirtschaft u. Industrie; sie verbindet B. über den ↗B.-Stettiner Großschiffahrtsweg mit der Oder (Gliezen) u. Stettin, über die untere Havelwasserstraße mit der Elbe (Hamburg) u. Lübeck. Seitdem der Teltowkanal die untere Havel mit der Spree-Oder-Wasserstraße verbindet u. dadurch die südl. Umgehung B.s ermöglicht, hat auch die Spree-Oder-Wasserstraße an Bedeutung gewonnen. Von den Oderhäfen hat B. Anschluß

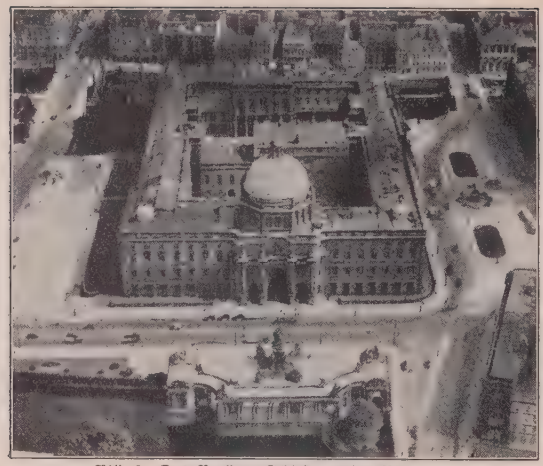


Bild 6. Das Berliner Schloß aus der Vogelschau

nach Breslau, Warschau, Kowno, Prag, Danzig u. Königsberg. Der von der unteren Havelwasserstraße zur Elbe abzweigende Plauer Kanal bildet die kürzeste Verbindung nach dem Ruhrgebiet. Der gesamte Güterverkehr (bes. Kohlen, Holz, Baustoffe, industrielle Rohstoffe u. Lebensmittel) auf dem Wasser betrug 1930: 8,8 Mill. t (gegen $^9/_{10}$ Einfuhr).

Durch Erweiterungen sollen bis zum geplanten Anschluß an den Mittellandkanal die Hafen- u. Kanalanlagen für 1000 t-Schiffe (bis jetzt nur 700 t) befahrbar werden.

b) Bahnverkehr: Die von allen Seiten auf B. zulaufenden Bahnlinien benutzen sowohl die Höhenplatten als auch die entsumpften Urstromtäler. Dem durchgehenden Personenverkehr dienen 10 Fernbahnhöfe. Die älteren unter ihnen sind auch heute noch Randbahnhöfe, die keine direkte Gleisverbindung untereinander haben: Anhalter Bahnhof (größter u. verkehrsreichster; 1875-80 erb.), Stettiner (zweitgrößter), dann Potsdamer u. Görlitzer Bahnhof. Dagegen liegen die neueren, bes. Bahnhof Charlottenburg, Zoolog. Garten, Lehrter Bahnhof, Friedrichstraße, Alexanderplatz, Schles. Bahnhof an der 1882 eröffneten Stadtbahn.

c) Flugverkehr: Durch 27 regelmäßige Linien ist B. mit allen Verkehrsflughäfen des Reichs mit den bedeutendsten des europ. Auslands, meist direkt verbunden. Der Hauptflughafen auf dem Tempelhofer Feld ist nur 2 km vom B.er Zentrum entfernt (1930: 48 731 Fluggäste, 334 646 kg Post, 650 334 Besucher). Der Flugplatz in Staaken bei Spandau ist zugleich Luftschiffhafen u. Schulflugplatz, der in Johannisthal Hilfslandeplatz. Weitere Flugplätze sind vorgesehen in Britz (für die Dtsch. Versuchsanst. für Luftfahrt) u. Müggelsee (Wasserflughafen).

d) Stadtverkehr: Dem Nahverkehr der Reichsbahn dienen die elektrisch betriebenen Stadt- u. Ring- u. die teilweis elektrifizierten Vorortbahnen mit zusammen 195 Personenbahnhöfen u. Haltepunkten. — Den Schnellverkehr innerhalb B.s bewältigt die elektr. Hoch- u. Untergrundbahn (kurz U-Bahn). Die Gesamtlänge des Streckennetzes, auf dem 1930 rund 256,5 Mill. Personen befördert wurden, betrug Ende 1930 75,9 km (94 Bahnhöfe). — Die Berliner Straßenbahn (eröffnet 1865) befährt in 89 Linien 643 km u. beförderte 1930 721,1 Mill. Personen; die Omnibusse verkehren auf 45 Stadt- u. Vorortlinien u. beförderten 1930 218,2 Mill. Personen; ferner verkehren etwa 9000 Autotaxen. — Die Flußdampfer auf Spree, Havel, Dahme u. Löcknitz dienen daneben lediglich

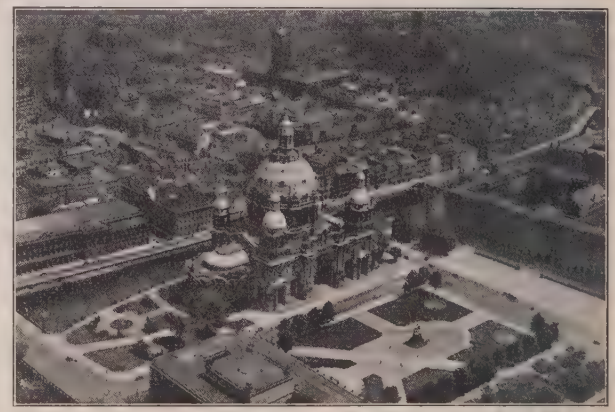


Bild 7. Der Berliner Dom (Flugaufnahme). Im Mittelgrund links die Börse, im Hintergrund (Mitte) das Rathaus, im Vordergrund der Lustgarten.

dem Ausflugsverkehr. Seit 1929 übernahm die neugegründete **Berliner Verkehrs-A.-G.** (BVG) den gesamten Betrieb der Straßenbahn, Omnibusse u. U-Bahn. Das Gesamtstreckennetz der BVG betrug Mitte 1931 = 1065,9 km.

e) Postverkehr im Bereich der Oberpostdirektion B.: 265 Postanstalten, 83 Rohrpostämter. Das Telegraphen- u. Fernsprechnetz umfaßt 3535000 km mit 473000 Telephonanschlüssen (darunter 3470 öffentliche); 1929 wurden 502 Mill. Gespräche innerhalb B.s u. seiner Vororte u. 7,3 Mill. Ferngespräche geführt. — Hauptfunkstelle Königswusterhausen, Funkempfangsstelle Zehlendorf.

Sehenswürdigkeiten: Zu einer organischen Entwicklung des Stadtbilds u. einer besondern

künstlerischen Gestaltung seiner Bauten blieb B. bei der ungeheuer raschen Entwicklung kaum Zeit. Was heute an Baulichkeiten in den älteren Stadtteilen hervortritt, zeigt meist den unkünstlerischen Monumentalstil des 19. Jahrhunderts.

Zu den wichtigsten Bauten B.s gehört auch heute noch das B.er Schloß (Bild) mit 700 Sälen u. Zimmern auf der Spreeinsel. Sein ältester Teil wurde 1443-51 erbaut. Allmählich entstanden daneben mehrere barocke Kurfürstenhäuser, die Schlüter um 1700 zu einem geschlossenen u. regelmäßigen Würfel zusammenfaßte. Der innere Hof (Schlüterhof) mit seinen Bogenhallen, sowie der Rittersaal gehören zu den Meisterwerken Schlüterscher Barockkunst. Unter Einhaltung des Schlüterschen Bauplans vergrößerte Eosander bis 1713 das Schloß fast um das Doppelte. Stüler erbaute 1845-53 im Auftrag Friedrich Wilhelms IV. über der Kapelle (Westflügel) eine 70 m hohe Kuppel. Auf der Brücke, die Alt-Berlin mit Alt-Kölln über den östl. Spreearm verbindet, steht das erzene Reiterstandbild des Großen Kurfürsten (1697-1703, von ↗Schlüter entworfen), das als eines der hervorragendsten deutschen Barockbildwerke angesprochen wird, vor der Westfront des Schlosses das prunkvolle Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. (1897 von Begas).

Kirchen: Nördl. des Schlosses erhebt sich der B.er Dom (an Stelle einer von Friedrich d. Gr. 1747-50 errichteten Domkirche; Bild), ein massiger, schmucküberladener Zentralbau, der den Stil der ital. Hochrenaissance nachahmt (1894-1905 von Jul. Raschdorff erb.; Hauptkuppel 74 m hoch, bis zur Kreuzspitze 114 m, Fläche 6270 qm); unter dem Dom die Hohenzollerngruft. Unweit davon steht am Werderschen Markt die von Schinkel 1827 bis 1830 erbaute Friedrich-Werdersche Kirche (modifizierte Backsteingotik). Nahe dabei erhebt sich hinter der Lindenoper der dem röm. Pantheon nachgebildete Rundbau der kath. St. Hedwigsbasilika (bischöfl. Kathedrale; nach Angaben Friedrichs d. Gr. u. Plänen von Legeay 1747-73 erbaut; Bild). Eine Gruppe stilistisch einheitlicher Bauten von großer Wirkung bilden mit dem staatl. Schauspielhaus der Deutsche und der Französische Dom am Gendarmenmarkt (Bild), beide 1701 erbaut und 1780-85 von Gontard durch Turm ergänzt. Entgegengesetzt wurde am Zoologischen Garten die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche 1891-95 als spätroman. Zentralbau von Schwechten errichtet. Nennenswerte Alt-Berliner Kirchen sind St. Nikolai (Bild; um 1230, wiederhergestellt 1878), St. Marien (um 1250, mit einem Totentanz aus dem 15. Jahrh.) u. die Parochialkirche (1695-1703).

Schlösser und Palais: Stadtschloß Charlottenburg, 1695-99 als Gartenschlößchen von Nering begonnen, 1701-12 von Eosander vergrößert; der östl. Flügel 1740-43 von E. v. Kno-

Bild 8 (oben) Berliner Kirchen: Die katholische St. Hedwigs-Basilika

Bild 10. Berliner Kirchen: St. Nicolai

Bild 9. Gendarmenmarkt, links Deutscher Dom, Mitte Staatliches Schauspielhaus, rechts französischer Dom

belsdorff; im großen Schloßgarten das Mausoleum (1841 u. 1889 nach Entwürfen Schinkels); Schloß Monbijou (1703 von Eosander) mit Museum u. Park; Schloß Tegel (1822-24 von Schinkel umgebaut; Wohnung der Familie v. Humboldt, Grabstätte im Park); Palais des Prinzen Albrecht (Wohnung prominenter Berliner Gäste), Reichspräsidentenpalais, Wilhelmstraße 73 (1734 bis 1737 von Wiesend erb.); Reichskanzlei, Wilhelmstr. 77 (1736-39, ausgebaut 1875/76; bis 1890 Bismarcks Wohnung) mit Erweiterungsbau 1930 (Prof. Siedler); Auswärtiges Amt, Wilhelmstr. 74/76 (1735 erbaut; heutige Gestalt von 1804; 1860-75 Bismarcks Wohnung).

Öffentl. Gebäude: ↗Reichstagsgebäude am Platz der Republik (1884-94 von Paul Wallot); Rathaus (1861 bis 1869 von Waesemann erbaut, im Stil eine Verbindung von mittelalterl. u. Renaissanceformen in Ziegel- u. Terrakottatechnik); ehem. Herrenhaus (ital. Renaissance, 1904; Sitz des Preuß. Staatsrats), Landtagsgebäude (ital. Renaissance, 1893-98); Stadthaus (röm. Barock, 1902-11); Polizeipräsidium am Alexanderplatz (1885-90); Reichspatentamt (1905; mit großer Bibliothek); Börse (1859-64 von Hitzig erbaut); Hotel Adlon, Excelsior, Esplanade, Kaufhaus Wertheim.

Bild 11. Denkmal Friedrichs des Großen von Rauch, Unter den Linden; im Hintergrund Palais Wilhelms I.

Denkmäler: Denkmal Friedrichs d. Gr., die größte Schöpfung J. C. Rauchs (1840-51); Bismarckdenkmal vor dem Reichstagsgebäude (1901; von Begas), Alexander v. Humboldtdenkmal vor der Universität (1883; von Begas), Moltkedenkmal auf dem Platz der Republik (1905; von Uphues), Siegessäule (Denkmal der Feldzüge 1864, 1866, 1870; 1869-73 erb., 61,5 m hoch) inmitten des Platzes der Republik, Herkulesbrunnen am Lützowplatz (1903; Entwurf: O. Lessing), Schloßbrunnen am Schloßplatz (1891; von ↗Begas), Märchenbrunnen im Friedrichshain (1913; Entwurf: L. Hoffmann), Wilhelm Raabe-haus in der Spreegasse; Neue Wache, 1816-18 von Schinkel erbaut, heute Preuß. Ehrenmal (1931 von Prof. H. Tessenow umgebaut).

Neues Bauen: Auf dem Gebiete des neuen Bauens, vor allem des modernen Siedlungsbaues im Kollektivstilgedanken steht B. mit an führender Stelle, nützt dabei allerdings den zur Verfügung stehenden Raum oft nur ungenügend (Siedlungskasernen statt Kleinsiedlungen). Die neuen Siedlungsblöcke in fast allen Außenbezirken, so die Großsiedlung Lichtenberg-Friedrichsfelde, auf dem Tempelhofer Feld, in Britz (Taut), an der Oranienburger Chaussee in Wittenau, am Rupenhorn, Siemensstadt im NW., in Zehlendorf, Müggelsee, Pankow, am Gesundbrunnen, die Karl-Legien-Stadt, die Haselhorster Forschungssiedlung im Industriegebiet (Spandau) usw., die Bebauung des 760000 qm großen Ausstellungs- u. Messegeländes am Funkturm (Martin Wagner u. Hans Poelzig) sind ebenso mustergültige Leistungen geworden wie die großen modernen Stadtbauten, z. B. das Europa-, Deutschland- u. Amerikahaus, das Haus des Rundfunks, der Reichsversicherungsanstalt, das Reichsknappschaftshaus, das Ullsteinhaus, das Hochhaus der Borsigwerke, das Shellhochhaus, der Siemensturm, das Kaufhaus Karstadt, die Volksschule Wittenau. Sie wurden von den Architekten Poelzig, Mendelsohn, Taut, Behrens, den Brüdern Luckhardt (Bild ↗Baukunst der Gegenwart, Tafelbeilage nach Sp. 60), Martin Wagner, Jean Krämer, Nachtlicht, Paul, Muthesius, Paulus, Anker, Jessen, Salvisberg, Grenander (U-Bahnhöfe) usw. geschaffen. – Zu den Sehenswürdigkeiten zählt auch der Zoolog. Garten (kurz Zoo), der 1841 bis 1844 unter Leitung des Afrikaforschers Lichtenstein als erster in Deutschland gegründet wurde u. heute mit dem Aquarium u. dem Zeißschen Planetarium einer der größten der Welt ist, ferner der Botanische Garten in Dahlem.

Bild 12. Das Berliner Ehrenmal
Umbau der Schinkelschen Neuen Wache, heute preußisches Ehrenmal

Das **Berliner Theaterwesen** hat mit seiner Vielseitigkeit u. seinen künstlerischen Kräften Weltruf. Von den insgesamt 41 B.er Bühnen sind die 4 Preuß. Staatstheater: Schauspielhaus am Gendarmenmarkt (1819-21 von Schinkel erbaut), Schillertheater in Charlottenburg, Opernhaus Unter den Linden (1741-43 von Knobelsdorff erbaut, nach dem Brand von 1787 erneuert, 1926 bis 1928 vollständig renoviert) u. Oper am Platz der Republik („Kroll-Oper", Sommer 1931 geschlossen) die Repräsentanten des staatl. Theaterwillens. Die Städt. Oper in Charlottenburg ist Eigentum der Stadtgemeinde B.; die sozialist. Volksbühne (am Bülowplatz) wird mit dem Theater am Schiffbauerdamm getragen von der ↗Volksbühne e. V.; daneben hat sich die „Junge Volksbühne" im Wallnertheater gebildet mit kommunistischer Tendenz. Max Reinhardt ist Leiter des Deutschen Theaters u. von dessen Kammerspielen, der Komödie u. des Kurfürstendammtheaters — Stätten eines gepflegten Eindrucksstils ohne polit., aber auch ohne ethische Bindung. Daneben behaupten sich die beiden Barnowskybühnen (das Theater in der Stresemannstraße u. das Komödienhaus) u. die Tribüne unter Eugen Robert (alle 3 Konzerne zusammengeschlossen als „Reibaro"). Die Saltenburgbühnen waren: das Lessingtheater u. das Theater des Westens (jetzt Rotter). Das Lustspielhaus beeinflußt der Schauspieler Kurt Götz, das Theater in der Behrenstraße R. A. Roberts; beide pflegen leichtes Lustspiel. Das Große Schauspielhaus, die Komische Oper u. Metropoltheater sind Häuser der Operette, früher der Revue. Dtsch. Künstlertheater u. Renaissancetheater, beide unter R. Klein, pflegen Problemstücke u. Zeittheater, ebenso das Reinhardt gehörende, aber verpachtete Berliner Theater.

Ständige **Konzert**veranstaltungen in der Philharmonie (das Philharmon. Orchester, Dirigent W. Furtwängler), der Singakademie u. den zahlr. Konzertsälen. Das Philharmonische Orchester u. das Berliner Sinfonieorchester werden zum wesentl. Teil von der Stadt B. subventioniert. **Zirkus**- u. **Variété**bühnen: Zirkus Busch, Scala, Wintergarten u. Plaza. Zahllose Klein-Kunstbühnen u. Kabaretts. Etwa 400 Filmtheater; die Uraufführungen der großen Filme finden statt nam. im Ufatheater am Zoo, Capitol, Gloriapalast (Ufa), Atrium, Universum (Ufa), aber auch andern Kinos. Der Verwaltungsbez. Mitte — die eigentl. City — besitzt allein 22 Theater, 3 große Variétés u. Kabaretts u. 48 Lichtspieltheater.

Bild 13. Die Museumsinsel (Zeichenerklärung siehe Abschnitt Berliner Museen)

Die **Berliner Museen** zeigen ein abwechslungsreiches Gepräge. Ihre 15 verschiedenen Abteilungen befinden sich in 2 Gebäudegruppen: auf der Museumsinsel (Bild) im Zentrum u. in den Bauten an der Prinz-Albrecht- u. Stresemannstraße. Das von Schinkel erbaute Alte Museum (1) am Lustgarten (eröffnet 1830) umfaßt antike Plastik u. Kleinkunst (Antiquarium). Dahinter liegt das um 1850 von Stüler errichtete Neue Museum (2) mit ägypt. Kunst, antiken Vasen u. Kupferstichkabinett; daneben die Nationalgalerie (3; Kunst des 19. Jahrh.) mit eigener Verwaltung u. den Zweiganstalten: Kronprinzen-Palais (Kunst des 20. Jahrh.), Schinkel-Museum, Rauch-Museum (Schloß Charlottenburg) u. Bildnissammlung. Nach NW. der gewaltige von Messel entworfene, 1930 im wesentlichen vollendete Bau (4) des Pergamon-, Vorderasiat. u. Dtsch. Museums (dieses mit dtsch. bzw. fläm. Kunst von der Romanik bis zum Rokoko). Auf der Spitze der Insel (5) das Kaiser Friedrich-Museum (Altchristl. Kunst, Gemäldegalerie der außerdtsch. Schulen bis 1800, Münzkabinett); in der Nachbarschaft das ehe-

malige Kunstgewerbe-Museum, jetzt Schloßmuseum, u. das Zeughaus. Diese kunstgeschichtl. Museen nahmen von der kgl. Antikensammlung u. der 1821 gekauften Gemäldegalerie Solly ihren Ausgang. Ihr „geistiger Ahnherr" war Wilh. v. Humboldt, der die preuß. Staatsidee mit den Kunstideen Goethes u. Schillers verknüpfte. Ihre Entwicklung ist weniger ein Werk fürstlicher Gunst als tüchtiger Museumsfachleute.

Das Museum für Vor- u. Frühgeschichte in der Prinz-Albrecht-Straße besitzt vorwiegend nordische Altertümer, seit 1908 auch außergermanische; ihm angeschlossen die Sammlung für dtsch. Volkskunde (Klosterstr.). Die umfassenden völkerkundl. Abteilungen gingen zu Anfang des 19. Jahrh. aus der kgl. Kunstkammer hervor (Museum für Völkerkunde I u. II); daneben die Staatliche Kunstbibliothek. Unter den nichtstaatlichen Museen ragt das Märkische Museum (für Heimatkunde u. Geschichte Berlins u. Brandenburgs) hervor.

Das Museum für Naturkunde (1883-89) umfaßt die Institute für Zoologie, Mineralogie u. Petrographie, Geologie u. Paläontologie; das Museum u. Institut für Meereskunde enthält Abteilungen der Reichsmarine, des Schiffbaus, der Fischerei u. a.

In allen Museen wurden seit 1870 fortgesetzt hochbedeutsame Erwerbungen gemacht (bes. unter Generaldir. ↗Bode) durch glückliche Ankäufe u. Schenkungen, eigene Ausgrabungen u. Expeditionen. Der Hauptwert der Berliner Museen liegt in ihrer Universalität u. in dem wiss. durchgearbeiteten Aufbau des außerordentl. wertvollen Bestandes, der als Studien- u. Bildungsmaterial unübertroffen ist.

Bild 14. Großsiedlung Britz (Taut, Engelmann u. Freymüller)

Hoheitszeichen: Stadtfarben: rot-weiß-rot; das **Wappen** zeigt auf weißem (silbernem) Grund einen schreitenden schwarzen Bär mit roter züngelnder Zunge, darüber die Mauerkrone.

Stadtwappen

Verfassung u. Verwaltung: B. zerfällt (nach dem Ges. v. 27. 4. 1920) in 20 VerwBez. Für das ganze Stadtgebiet besteht eine Zentralverw. u. in jedem der 20 Bez. für die örtl. Verwaltung eine besondere Unterverw. Hilfsorgane sind die Verw.deputationen. Organe der VerwBez. sind die Bez.versammlungen (Mitgl. der großen Stadtverordnetenvers. u. besondere Bez.verordnete) u. die Bez.ämter (Magistrate im Kleinen; der Vorsitzende führt die Amtsbezeichnung Bürgermeister, die andern Mitglieder heißen Stadträte). Hilfsorgane sind die Bez.deputationen. — Das Ges. v. 30. 3. 1931 „über die vorläufige Regelung versch. Punkte des Gemeindeverfassungsrechts für die Hauptstadt Berlin" sieht mit Wirkung vom 31. 3. 1931 eine Umgestaltung der bisherigen Vers. vor. Organe sind nunmehr: 1) die Stadtverordnetenversammlung, 2) der Stadtgemeindeausschuß, 3) der Magistrat u. der Oberbürgermeister. Der Stadtverordnetenvers. (225 Mitgl.) obliegt die Beschlußfassung über eine Reihe von Angelegenheiten, die gesetzlich festgelegt sind, wie die Feststellung des Haushaltsplanes, Bewilligung u. Deckung außerplanmäßiger Ausgaben, Festsetzung von Gemeindeabgaben u. Tarifen, Aufnahme von Krediten, Erlaß der Besoldungsordnung, Wahlen zum Magistrat, Staatsrat usw. Sie kann aber die Beschlußfassung über die meisten dieser Aufgaben dem Stadtgemeindeausschuß für die Dauer der Wahlzeit übertragen. Im übrigen beschließt der von der Stadtverordnetenvers. aus ihrer Mitte zu wählende Stadtgemeindeausschuß (45 Mitgl. u. ebensoviel Stellvertr.) mit den Befugnissen einer Vertretungskörperschaft. Die Beschlüsse der Stadtverordnetenvers. u. des Stadtgemeindeausschusses unterliegen der Zustimmung des Magistrats. Den Vorsitz im Stadtgemeindeausschuß führt mit vollem Stimmrecht der Oberbürgermeister. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Der Magistrat besteht aus dem Oberbürgermeister, 2 Bürgermeistern als seinen ständigen Vertr., 9 weiteren hauptamtl. besoldeten u. 6 ehrenamtl. unbesoldeten Mitgl. (Stadträten). Der Oberbürgermeister ist für die Leitung u. Beaufsichtigung sämtlicher Geschäftszweige verantwortlich u. berechtigt, die Bürgermeister u. Stadträte mit Weisungen zu versehen, er führt die Beschlüsse der Stadtverordnetenvers. u. des Stadtgemeindeausschusses aus. Vorsitzender der Bezirksversammlungen mit vollem Stimmrecht ist jetzt der Bezirksbürgermeister. Die Sitzungen der Bezirksvers. sind künftig nicht mehr öffentlich. Die Zuständigkeit der örtl. Verwaltung in den Verw.-Bez. im Verhältnis zur Stadtgemeindeverwaltung soll durch Ortssatzung geregelt werden.

Der Oberpräs. der Prov. Brandenburg ist zugleich staatl. Aufsichtsbehörde für B.; er übt die

Kommunalaufsicht aus. Der Polizeipräs. nimmt neben seinen Dienstgeschäften als Ortspolizeibehörde die übrigen, in den preuß. RegBez. sonst dem persönl. Geschäftsbereich des Reg.präs. zugewiesenen Amtsobliegenheiten wahr. In die Geschäfte der Kollegialabteilungen teilen sich die Bau- u. Finanzdirektion in B. u. das Brandenburg. Provinzialschulkollegium. Bezirksausschuß ↗Bezirk.

B. hat seit jeher in der staatl. u. kommunalen Verw. eine Sonderstellung eingenommen. Durch die Provinzial-O. v. 29. 5. 1875 schied B. 1881 als eigener preuß. VerwBez. ohne die Vororte aus dem Kommunalverband der Prov. Brandenburg aus. — Die Stadtgemeinde B. schloß sich 1911 mit den Vororten zu einem Zweckverband Groß-B. zusammen, 1920 wurde eine neue Stadtgemeinde B. begründet, die 94 bis dahin selbständige Gemeinden (8 Stadt-, 59 Landgemeinden u. 27 Gutsbezirke) umfaßt. Organe der Zentralverw. waren die Stadtverordnetenversammlung (225 auf 4 Jahre gewählte Mitgl.) u. der Magistrat (24, davon 12 unbesoldete Mitgl.). Der Erste Bürgermeister führte die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister, sein Stellvertreter Bürgermeister.

Behörden: Sitz des Reichspräsidenten, der Reichs- u. preuß. Landesregierung, des Reichs- u. preuß. Landtags, des Reichsrats, Reichswirtschaftsrats u. Staatsrats, der Reichsministerien, Gesandtschaften u. Botschaften, der obersten Militär- u. Marinebehörden, der meisten Reichsämter, Reichskommissionen u. Reichsstellen mit Ausnahme des Reichsgerichts (Leipzig), des Reichsfinanzhofs (München) u. Rechnungshofs (Potsdam). Daher wurde B. auch von den großen wirtschaftl. u. sozialen Verbänden zum Sitz ihrer Oberleitungen gewählt.

Gerichte: Reichswirtschaftsgericht (Charlottenburg), Reichsversorgungsgericht u. Versorgungsgericht, Kartellgericht, Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, Berufungskammer in Börsenehrengerichtssachen, preuß. Oberverwaltungsgericht, 12 Amts- u. 3 Landgerichte mit etwa 30 Kammern für Handelssachen, Kammergericht, 2 Reichsdisziplinarkammern, Arbeits- u. Landesarbeitsgericht.

Kirchliches: B. ist Sitz des Bistums B. (↗Berlin 2). Die kath. Kirche hat 73 selbständige Seelsorgestellen (davon 40 Pfarreien, 33 Kuratien), 58 kath. Kirchen, 90 Kapellen, 11 Versammlungsräume, 294 Geistliche.

Kath. Orden: 12 Männerorden mit 18 Niederlassungen (Dominikaner, Franziskaner, Jesuiten, Kamillianer, Herz-Jesu-Missionare, Oblaten, Redemptoristen, Salvatorianer, Steyler Missionare, Augustiner-Eremiten, Alexianer, Franziskanerbrüder u. Johannesmissionare), u. 17 Frauenorden mit 84 Niederlassungen (Borromäerinnen, Karmelitinnen, Dominikanerinnen, Franziskanerinnen, Graue Schwestern, Schwestern vom Guten Hirten, Johannesschwestern, Herz-Jesu-Schwestern, Josephsschwestern, Katharinerinnen, Mägde Mariens, Marienschwestern, Salvatorianerinnen, Schulschwestern vom hl. Franziskus, Schwestern Unserer Lieben Frau, Ursulinen, Vinzentinerinnen, Hildegardschwestern).

An gemeinnützigen kath. Anstalten sind vorhanden: 15 Krankenhäuser (darunter 5 in Alt-Berlin), 12 Alters- u. Siechenheime, 15 Hospize u. Mädchenheime, 6 Heime für Männer, 6 Fürsorgeheime für Mädchen, 3 Entbindungsheime, 8 Säuglingsheime, 14 Waisenhäuser (darunter 7 in Alt-Berlin), 2 Krippen, 21 Kindergärten, 13 Kinderhorte, 4 Kindertagesheime, 36 ambulante Krankenpflegestationen, darunter 6 weltliche kath. Krankenpflegestellen.

Die evang. Kirche verfügt über 182 Kirchen, 67 Kapellen, 165 Versammlungsräume, 468 Geistliche. — Die jüd. Gemeinde zählt 39 Synagogen u. Versammlungsräume, 42 Geistliche. — Die Zahl der Kirchen, Kapellen, Versammlungsräume der sonstigen Religionsgemeinschaften beträgt 173, die Zahl der Geistlichen u. Hilfsgeistlichen 604.

Hochschulen: a) Staatl. Hochschulen: Friedrich-Wilhelms-Universität, die größte Deutschlands (gegr. 1809; Wintersemester 1930/31 16670, Sommersemester 1931 rund 14900 Studierende) mit evang.-theol., jurist., med. u. philos. Fakultät; angegliedert: Seminar für Oriental. Sprachen (1887) u. Dtsch. Institut für Ausländer 1922); Techn. Hochsch. Charlottenburg (1879), die älteste in Deutschland; Sommersemester 1931: 5751 Studenten; Landwirtsch. Hochsch. mit Museum (1862); Lehr- u. Forschungsanstalt für Gartenbau; Tierärztl. Hochsch. (1790); Handelshochsch. (1906); Lehranstalten der Preuß. Akademie der Künste: akad. Meisterschulen für bildende Kunst u. Komposition, Vereinigte Staatsschulen für freie u. angewandte Kunst, Staatl. akad. Hochsch. für Musik, Staatl. Akad. für Kirchen- u. Schulmusik; Theol. Hochsch. der evang.-luth. Freikirche (1920); Hochsch. für die Wissensch. des Judentums (1872); Dtsch. Hochsch. für Leibes-

Bild 15. Berliner Theater: Staatliches (früher Königl.) Schauspielhaus, erbaut von Schinkel

übungen (1920); Preuß. Hochsch. für Leibesübungen Spandau (1921; ehem. Landesturnanstalt).

b) Hochschulkurse u. Freie Hochschulen: Dtsch. Hochsch. für Politik (1920); Dtsch. Akad. für soziale u. pädagog. Frauenarbeit (1925); B.er Verwaltungsakademie (1919); Lessing-Hochsch. (mit Hochsch. der Frau); Humboldthochsch. (1878; jährl. 25000 Hörer: Kaufleute u. Arbeiter); Volkshochsch. Groß-B. (1919); Diesterweghochsch. der B.er Lehrer; weitere 3 Hoch- u. 5 Volkshochsch.

c) Wissenschaftl. Auskunftsstellen: Akad. Auskunftsamt (1904); Zentralinstitut für Erziehung u. Unterricht (1915); Staatl. Auskunftsstelle für Schulwesen (1899) mit der größten Schulbuchsammlung des Reichs; Staatl. Hauptstelle für den naturwiss. Unterricht (1914).

Schulen: 163 höh. Schulen (12 davon staatl.), städt. höh. Waldschule, 28 Mittelschulen; 474 prot., 57 kath. u. 52 weltl. Volksschulen, mit 253400 Schülern; 59 Hilfsschulen, 11 höh. gewerbl. Fachschulen, u. a. Lettehaus (Frauengewerbeschule), Pestalozzi- u. Fröbelhaus (Frauenschulen), 60 Berufsschulen, priv. höh. Kunstschulen.

Kath. Schulen: Jesuitengymn. am Lietzensee; Franziskus-Oberlyzeum; Soziale Frauenschule des Kath. Dtsch. Frauenbundes; Kathol. Volkshochschule (Gründer Dr. Sonnenschein, 1923); Unterrichtsanstalt u. Musikschule der Ursulinen; Theresien- (im N.) u. Liebfrauenlyzeum (mit allg. Frauenschule) der Schwestern U. L. F. (Charlottenburg); Heimvolkschule des Kinderheims der Franziskaner (in Schöneiche); Haushaltsschule der Dominikanerinnen.

Wichtige **Forschungsinstitute:** a) Reichsanstalten: Reichsgesundheitsamt (1876); Chem.-techn. Reichsanstalt; Physik.-techn. Reichsanstalt; Biolog. Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtschaft (1898); Dtsch. Forschungsinstitut für Agrar- u. Siedlungswesen; Archäolog. Institut des Dtsch. Reichs (1874); Zentraldir. der Monumenta Germaniae Historica (1819); Staatl. Bildstelle (1885); Reichszentrale für Heimatdienst (1918).

b) Mediz. Einrichtungen: Sozialhygien. Akad. (1920); Landesamt für Wasser-, Boden- u. Lufthygiene; Preuß. Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" (1891); Kaiserin-Friedrich-Haus für die ärztl. Fortbildung (1906); Kaiserin-Aug.-Viktoria-Haus, zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit (1905).

c) Observatorien: Univ. Sternwarte Babelsberg (1835); Treptow-Sternwarte (1896); Astronom. Recheninstitut Dahlem (1897); Meteorolog. Institut (1847).

d) Andere Institute: Ibero-Amerik. Institut; Dtsch. Institut für Zeitungskunde (1924); Zentralstelle für Konfessionsforschung (1927).

e) Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (meist in Dahlem): Für Anthropologie, menschl. Erblehre u. Eugenik; für ausländ. öffentl., u. internat. Privatrecht; für Biochemie, Biologie, Chemie, Dtsch. Gesch., Entomologie, experimentelle Therapie, Faserstoffchemie, Hirnforschung, Metallforschung, Physik, physikal. u. Elektrochemie, Silikatforschung u. Zellphysiologie. Harnackhaus (Klubhaus für ausländ. Gelehrte). Auf dem Gebiete der techn. Wissenschaften gilt B. als führend, vor allem auch durch die Forschungsinstitute der A.E.G., von Siemens, Telefunken, Osram u. Lorenz. — Sitz der Notgemeinschaft der Dtsch. Wissenschaft (im Alten Schloß).

Bibliotheken. Die B.er Bibliotheken umfassen zusammen über 8 Mill. Bde. Die größten sind: Preuß. Staatsbibl. (1661): 2359004 Drucke, 60695 Handschr., 424273 Autographen, 383502 Kartenblätter, außerdem orient. Handschr. 18253, Musikabt. mit 370066 Drucken, 28927 Handschr., 39624 Autographen (vgl. Bild Sp. 655/656). Univ.-Bibl. (1831): 415000 Bde, 392000 Univ.- u. Schulschriften; Dtsch. Heeresbücherei: 370000 Bde u. 155000 Karten; Reichstagsbibl.: 300000 Bde; Stadtbibl. (1901): 260000 Bde; Bibl. der Techn. Hochsch.: 160000 Bde; Dtsch. Lehrbücherei (1875): 140000 Bde; Büchereien des Kammergerichts (etwa 120000 Bde), des Reichswehrministeriums (131000 Bde), des Reichsjustizministeriums (125000 Bde), des Auswärt. Amts (1798; 100000 Bde) u. der übrigen Reichsministerien, Ämter u. Forschungsinstitute. Archive: Geheimes Staatsarchiv (Reichsarchiv in Potsdam), Brandenburg.-Preuß. Hausarchiv, Archive für Volksbildung u. Wohlfahrtspflege, Dtsch. Kulturarchiv.

Krankenhäuser u. besondere **Wohlfahrtsanstalten:** Univ.-, staatl. u. städt. Kliniken, Hospize u. Sanatorien; darunter: Charité, Rud. Virchow-Krankenhaus, Moabit, im Friedrichshain u. am Urban, Hufeland-Hospital, Heil- u. Pflegeanstalt Buch, Kinderheilanstalt u. Hospital Buch, Irrenanstalt Herzberge (bei Lichtenberg) u. Wittenau, Anstalten für Geistesschwache u. Epileptiker in Bethanien u. Ketschendorf; Lungenheilstätten: Beelitz, Hohenlychen u. Grabowsee, Beetz-Sommerfeld, für Kinder in Steglitz, für weibl. Kranke Birkenhaag in Lichtenrade, Sanatorien in Gütergotz u. Neubabelsberg.

Kath.: St. Marien-, Franziskus-, St. Hedwigs-, St. Hildegard- (Caritas-Verband, Charlottenburg) u. Maria-Viktoria-Krankenhaus, St. Josephkrankenhaus, Neu-Tempelhof, St. Josephsheilanstalt der Krankenbrüder in B.-Weißensee, St. Gertraudenkrankenhaus in Wilmersdorf, St. Antonius-Krankenhaus Karlshorst, St. Norbert-Krankenhaus, Schöneberg, Kinderheilstätte St. Dominikusstift (Caritas-Verband), Westsanatorium (Vinzentinerinnen), Erholungsheim St. Annastift.

Prot.: Zentral-Diakonissenhaus Bethanien, Martin Luther-, Elisabeth- u. Lazarus-Krankenhaus, Hoffnungstaler Arbeiterkolonien für Obdachlose (Zweiganstalten von Bethel) u. a.

Jugendherbergen (21 städt.) u. a. im NW., in Charlottenburg, Neukölln, Lichterfelde, Nikolassee, Spandau u. Tegel.

Die **Berliner Presse** sucht mehr u. mehr die Bildung der öff. Meinung in ihrem Sinne zu zentralisieren (vgl. Deutschland, Presse). Die Berliner Blätter werden getragen von festen Geldgeber- u. Lesergruppen u. erscheinen durchgängig streng periodisch (beides im Ggtz. zur Presse anderer Hauptstädte). Man kann sie in drei Hauptgruppen einteilen:

1) Partei- u. Weltanschauungspresse:
Katholisch: Germania, Märkische Volkszeitung (beides Zentrumsblätter); Kirchenblatt (Wochenblatt);
Christlich-gewerkschaftlich: Der Deutsche;
Rechtsblätter: die politisch u. weltanschaulich ausgesprochen konservative Neue Preuß. Zeitung (Kreuzzeitung); deutschnational sind auch die Hugenberg-Scherl-Blätter Der Tag (mit der „Nachtausgabe") u. das Massenblatt Berliner Lokal-Anzeiger; nationalist. Tendenzen betont bes. stark die Deutsche Zeitung, agrarische die Deutsche Tageszeitung; national-rechtsparteilich, aber mit schwächeren konservativen Tendenzen die Deutsche Allgemeine Zeitung (DAZ); nationalsozialistisch: Der Angriff. Ein rechtsgerichtetes Wirtschaftsblatt ist die Berl. Börsen-Zeitung.
Demokratisch-national: Der Jungdeutsche (das Organ des Jungdo);
Linksliberal-demokratisch: Vossische Zeitung u. das Massenblatt Berliner Morgenpost, beides Ullsteinblätter, ferner die Mosseblätter Berliner Tageblatt u. Berliner Volkszeitung, sowie das halbpolit. Wirtschaftsblatt Berl. Börsencourier (Montagsblatt);
Sozialistisch: Vorwärts; kommunistisch: Die Rote Fahne;
Montagsblätter sind: Der radikal-liberale Montag-Morgen (MM), Der Montag (national), Die Welt am Montag (linksradikal).

2) Die erst sekundär politische, als farblos geltende Massen- u. Straßenpresse, getragen von geschäftstüchtigen Konzernen u. vom Sensationsbedürfnis der Masse; Verkauf meist durch Straßenhandel u. fliegende Boten, neuerdings durch Flugzeuge auch im Reich. Hier ist zu nennen das dreimal ausgegebene „Tempo", ferner:
a) die Mittagsblätter: B. Z. am Mittag (Ullstein) u das 12-Uhr-Blatt;
b) die Abendblätter: neben den eigens benannten Abendausgaben versch. Tageszeitungen (z. B. der „Abend", Abendausgabe des „Vorwärts", Nachtausgabe vom „Tag"), das Acht-Uhr-Abendblatt u. die „Welt am Abend".
3) Die Skandal-Presse (Berliner Herold, Die Wahrheit), die in B. keinerlei öff. Wichtigkeit hat.

Daneben eine Fülle von Illustrierten („Berliner Illustrirte" mit 1,9 Mill. Abonnenten), von Witz-, Mode- u. Sportblättern, Revuen u. Magazinen, alle gefärbt durch ihre Verlagsherkunft.

Sport: Reitsport: Flach- u. Hindernisrennen auf der Grunewald-Rennbahn; Flachrennen in Hoppegarten; Hindernisrennen in Karlshorst; Trabrennen in Mariendorf u. Ruhleben. Automobilsport: Avusrennen. Radsport: Rennen auf der Olympiabahn, Stadionbahn, im Sportpalast (Sechstagerennen). Rudern: Grünauer Regatta auf dem Langen See. Segeln: Regatten auf dem Wannsee u. Müggelsee. Boxen: im Sportpalast; Eishockey ebd.

Spiel- u. Sportplätze: 320 Plätze mit 7 830 000 qm, d. h. 2 qm pro Kopf der Bevölkerung; ferner 8 große Volks- u. Sportparkanlagen mit 5 503 300 qm. Im dichtbevölkerten Stadtteil Wedding der Volkspark Rehberge mit 1 600 000 qm: Spiel- u. Lagerwiesen, Kampfbahn, Tennisplätze, Rodelbahn, Freibad usw. — 17 gedeckte Schwimmhallen, darunter modernes Volksbad in der Gartenstraße (50×15 m Bassin); zahlreiche offene Bäder, als größtes Strandbad Wannsee (80 000 qm Strandfläche). — 520 Turnhallen, die größte im Sportforum (26×41×12 m). Große Sporthallen: Sportpalast u. Ausstellungshallen.

Der **Name** B. ist unerklärt, sicher wendisch. Das Wappen der Stadt hat ihn nachträglich mit Bär in Verbindung gebracht.

Geschichte: Die Städte B. u. Kölln wurden um 1230 von Markgraf Johann gegründet; Nikolai- u. Petrikirche weisen auf das Schiffer- u. Fischergewerbe hin. 1307 wurden beide zu einer Stadt vereinigt; diese war Hansestadt, Vorort des märk. Städtebundes u. den wittelsbach. u. luxemburg. Markgrafen gegenüber sehr selbständig. Erst Friedrich II. unterwarf B. 1442, trennte es wieder in 2 Städte u. legte inmitten, an der Stelle des Schlosses, seine Burg an. Seit 1486 ständige Residenz. 1539 wurde die Reformation eingeführt. Aufschwung unter dem Großen Kurfürsten durch Aufnahme der Hugenotten u. Anlegung dreier neuer Städte (Friedrichswerder, Dorotheenstadt, Friedrichstadt). Friedrich I. vereinigte 1709 alle 5 Städte, ließ Schloß u. Zeughaus (durch Schlüter) bauen u. machte B. auch zum Mittelpunkt geistigen Lebens, zunächst der Aufklärung. 1757 wurde B. von den Österreichern, 1760 von den Russen überfallen u. gebrandschatzt. 1806-08 franz. Besatzung. 1809 Univ., 1838 erste Eisenbahn nach Potsdam, 18. 3. 1848 Märzrevolution. Seit Anfang der 1860er Jahre hatte das freisinnige Bürgertum in der Verwaltung wie in der parlamentar. Vertretung die beherrschende Stellung inne, die bis zum Weltkrieg dauerte. Die Sozialdemokratie gewann jedoch seit den 1880er Jahren fortlaufend an Boden. 1871 wurde B. Reichshauptstadt u. entwickelte sich immer mehr zur Millionenstadt. Die Industrialisierung nahm einen raschen Aufschwung. Während die Innenstadt mehr u. mehr zum Geschäftsmittelpunkt wurde, nahm die Stadt durch neue Vororte u. Villenviertel an Ausdehnung zu. Der 1912 gegr. Zweckverband mit den umliegenden Städten führte 1920 zur Schaffung von Groß-B. Spartakist. Aufstände nach der Revolution vom 9. 11. 1918 führten zu blutigen Straßenkämpfen. März 1920 Kapp-Putsch. Oberbürgermeister Adolf Wermuth (seit 1912) stützte sich zuletzt immer mehr auf die Sozialdemokratie, geriet dadurch in Gegs. zu den bürgerl. Parteien u. trat Nov. 1920 zurück. Sein Nachfolger Gustav Böß mußte infolge zu Tage getretener großer Mißstände in der Verwaltung (Sklarek-Skandal u. a.) Nov. 1930 zurücktreten. Seit April 1931 ist Heinrich Sahm Oberbürgermeister.

Literatur: Führer: Baedeker (²⁰1927); Szatmari, Was nicht im Baedeker steht (1927); Griebens Reiseführer von B. (1929); Jeder einmal in B. (Führer des Ausstellungs-, Messe- u. Fremdenverkehrsamts); Gesamtführer der Staatl. Museen zu B., hrsg. vom Generaldirektor (1930); v. Drigalski, B., Die Sporthauptstadt Deutschlands. — Statist. Jahrbuch der Stadt B.; B. in Zahlen (kleines statist. Taschenbuch, jährl.).

Schilderungen: W. v. Öttingen, B. (in „Stätten dtsch. Kultur", Bd. I, 1907); B. (in Monographien dtsch. Städte, 1914); E. Consentius, Alt-B. (³1925); B. Krieger, B im Wandel der Zeiten (1924); F. Lederer, B. u. Umgebung (1925); G. Manz, 100 Jahre B.er Humor (20. Tsd. 1923); H. Brennert u. E. Stein, Probleme der neuen Stadt B. (1926); H. Ostwald, Kultur- u. Sittengesch. von B. (²1926); derl., Das galante B. (1928); Ehrler, Meine Fahrt nach B. (1929); Hessel, Spazieren in B. (1929); Günther, Hier schreibt B. (1930); Hegemann, Das steinerne B. (1930); Lampe, B. u. die Mark Brandenburg (Monographien zur Erdkunde, Bd. 14, ³1930).

Geschichte: Streckfuß (⁵1900); Holtze (1906); B. Krieger (1924); H. Neumann (2 Bde, 1928); Consentius, Alt-B. (³1925); Kaftan, B. wie es war (¹¹1925); L. Geiger, Gesch. des geist. Lebens (2 Bde, 1892-95); M. Lenz, Gesch. der Univ. (2 Bde, 1910-18); Mitteil. des Vereins f. d. Gesch. B.s (seit 1883); Quellen u. Forsch. z. Gesch. der Stadt B. (1927 ff.); Veröff. der Histor. Kommission f. d. Prov. Brandenburg u. die Reichshauptstadt B. (1927 ff).

Kunstgeschichte: R. Borrmann, Die Bau- u. Kunstdenkmäler von B. (1893); H. Müller-Bohn, Die Denkmäler B. (1905); G. Dehio, Handbuch der dtsch. Kunstdenkmäler (2. Bd. Deutschland, ²1922); M. Osborn, B. (in „Berühmte Kunststätten", Bd. 43, ²1926); Lederer, Schönes altes B. (³1930).

Berlin

Verzeichnis

der wichtigsten Straßen, der größten Plätze, Parks und Denkmäler, der öffentlichen Gebäude und Kirchen, auf Plan „Nähere Umgebung von Berlin" auch der Orte, Seen und Wälder.

Berlin und Berlin, Innere Stadt

(B) hinter der Quadratangabe = Plan Berlin
(JE) hinter der Quadratangabe = Plan Berlin, Innere Stadt.

Adler-Straße . . . D 3 (JE)
Admiralspalast . . . C 2 (JE)
Akademie d. Künste . B 3 (JE)
Albrecht-Straße . . . B 1 2 (JE)
Alexander-Platz . . . E 1 2 (JE)
Alexander-Straße . . F 2 3 (JE)
Alexander-Straße, Kleine E 1 (JE)
Alexander-Ufer . . . A 1 (JE)
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft . B 2 u. D 1 (B)
Alsen-Platz . . . . A 2 (JE)
Alsen-Straße . . . A 1 2 (JE)
Alte Bibliothek . . C 3 (JE)
Alte Jakob-Straße . D E 4 (JE)
Alt. jüdischer Kirchhof . D 1 (JE)
Altkölln . . . . . E 3 (B)
Alte Leipziger-Straße . D 3 (JE)
Alt-Moabit . . . B C 2 (B)
Altes Museum . . . D 2 (JE)
Alte Schützen-Straße . E 1 (JE)
Amerikanische Botschaft B 3 (JE)
Am Köllnischen Park E F 3 (JE)
Am Kupfergraben . . C 1 2 (JE)
Amtsgericht . . . A 3 (B)
Am Zirkus . . . B 1 (JE)
Anatomie . . . . B 1 (JE)
An der Fischerbrücke E 3 (JE)
An der Schleuse . . . D 3 (JE)
An d. Spandauer Brücke D 1 (JE)
An d. Stralauer Brücke E F 3 (JE)
Andreas-Platz . . . F 3 (B)
Anhalter Bahnhof . D 3 (B)
Annen-Straße . . . E 4 (JE)
Architektenhaus . . B 4 (JE)
Arnswalder-Platz . . F 2 (B)
Artillerie-Straße . . C 1 (JE)
Askanischer-Platz . . D 3 (B)
Augsburger-Straße B C 4 (B)
August-Straße . . . C 1 (JE)
Auswärtiges Amt . . B 3 (JE)

Bad-Straße . . . . D 1 (B)
Bahnhof Alexander-Platz . . . . E 2 (JE)
Bahnhof Ausstellung . A 4 (B)
Bahnhof Bellevue . . C 3 (B)
Bahnhof Beussel-Straße B 2 (B)
Bahnhof Börse . . . D 1 (JE)
Bahnhof Charlottenburg . . . . A B 3 (B)
Bahnhof Friedrichstraße B 2 (JE)
Bahnhof Gesundbrunnen D E 1 (B)
Bahnhof Halensee . . A 4 (B)
Bahnhof Hohenzollern-damm . . . . A B 4 (B)
Bahnhof Jannowitz-Brücke . . . . . F 3 (JE)
Bahnhof Jungfernheide A 2 (B)
Bahnhof Prenzlauer-Allee . . . . . F 1 (B)
Bahnhof Putlitz-Straße C 2 (B)
Bahnhof Savigny-Platz B 3 (B)
Bahnhof Schönhauser-Allee . . . . E F 1 (B)
Bahnhof Tiergarten B C 3 (B)
Bahnhof Wedding . . C 1 (B)
Bahnhof Weißensee . F 1 (B)
Barnim-Straße . . . F 1 (JE)
Bärwald-Straße . . . E 4 (B)
Bau-Akademie . . . D 3 (JE)
Behm-Straße . . . D E 1 (B)
Behren-Straße . . B C 3 (JE)
Belle-Alliance-Platz D E 4 (B)
Belle-Alliance-Straße . D 4 (B)
Bellevue-Straße . . A 4 (JE)
Bergmann-Straße . D E 4 (B)
Berlin . . . . . E 3 (B)
Berliner Elektrizitäts-Werke . . . . . B 2 (JE)
Berliner-Straße (Lützow) . . . . . A B 3 (B)
Berliner-Straße (Wilmersdorf) . . . . B 4 (B)
Bernauer-Straße . D E 1 2 (B)
Berolina . . . . . E 2 (JE)
Bethlehem-Kirche . . C 4 (JE)
Beussel-Straße . . . B 2 (B)
Beuth-Straße . . . D 4 (JE)
Birken-Straße . . . C 2 (B)
Bischof-Straße . . . E 2 (JE)
Bismarck (Denkmal) . A 2 (JE)
Bismarck-Straße . . A B 3 (B)
Blankenfelde-Straße . F 2 (JE)
Blumen-Straße . . . F 2 (JE)
Bonn-Straße . . . A 2 (JE)
Bornholmer-Straße . E 1 (B)
Börse . . . . . D 2 (JE)
Brandenburger Tor . A 3 (JE)
Brandenburgische-Straße . . . A B 4 (B)
Breite-Straße . . . D 3 (JE)
Brücken-Straße . . . F 3 4 (JE)
Brüder-Straße . . . D 3 (JE)
Brunnen-Platz . . . D 1 (B)
Brunnen-Straße . D E 1 2 (B)
Buchhändlerhof . . B C 4 (JE)
Budapester-Straße . B C 3 (B)
Bülow-Platz . . . . E 1 (JE)
Bülow-Straße . . C D 4 (B)
Bunsen-Straße . . B 2 (JE)
Burg-Straße . . . D 2 (JE)

Central-Theater . . . D 4 (JE)
Chamisso (Denkmal) . D 1 (JE)
Charité . . . . A B 1 (JE)
Charlotten-Straße . C 2 3 4 (JE)
Charlottenburger-Chaussee A 3 (JE)
Chaussee-Straße . . . D 2 (B)

Dammmühlen-Gebäude D E 3 (JE)
Danziger-Straße . E F 1 2 (B)
Dawes-Komm. . . . B 2 (JE)
Dennewitz-Platz . . C D 4 (B)
Deutsche Bank . . . B 3 (JE)
Deutsches Theater . . B 1 (JE)
Diakonissenhaus Bethanien . . . . F 3 (B)
Dircksen-Straße . . D E 1 E F 2 3 (JE)
Dom . . . . . D 2 (JE)
Domstift . . . . C D 1 (JE)
Dönhoff-Platz . . . D 4 (JE)
Dorotheen-Realgymnasium . . . . . C 2 (JE)
Dorotheenstadt . . . D 3 (B)
Dorotheenstädtische-Kirche B 2 (JE)
Dorotheen-Straße . B C 2 (JE)
Dragoner-Straße . . E 1 (JE)
Dreifaltigkeits-Kirche B C 3 (JE)
Dresdener-Straße . . E 4 (JE)

Eberts-Brücke . . . C 1 (JE)
Eichhorn-Straße . . A 4 (JE)
Eisenbahn-Werkamt . A 4 (JE)
Eiserne Brücke . . C D 2 (JE)
Elbinger-Straße . . F 2 (B)
Elisabeth-Schule . . C 4 (JE)
Elisabeth-Straße . . F 2 (JE)
Elsässer-Straße . D E 2 (B)
Engel-Ufer . . . . F 3 (B)
Englische Botschaft . . B 3 (JE)
Exerzier-Platz . C 2 u. D 2 (B)

Falk-Platz . . . . . E 1 (B)
Fehrbelliner-Platz . B 4 (B)
Fenn-Straße . C D 1 (B)
Fernsprech-Amt . C D 3 (JE)
Finanz-Ministerium C D 2 (JE)
Fischer-Straße . . E 3 (JE)
Fried-Straße . . . F 1 (JE)
Flora-Platz . . . . A 3 (JE)
Franklin-Straße . . B 2 3 (B)
Französische Botschaft . B 2 (JE)
Französ. Gymnasium A B 2 (JE)
Französische Kirche C 3 u. D 4 (JE)
Französische-Straße B C 3 (JE)
Friedens-Straße . E F 2 (B)
Friedrich-Brücke . . D 2 (JE)
Friedrich III. (Denkmal) C 1 (JE)
Friedrich der Große (Denkmal) . . . . C 2 (JE)
Friedrich-Ebert-Straße A 3 4 (JE)
Friedrich-Karl-Ufer . A 1 (JE)
Friedrich-Passage . . B 2 (JE)
Friedrichs-Allee . . A 2 (JE)
Friedrichs-Gracht . D E 3 (JE)
Friedrichshain . . F 2 (B)
Friedrichsstadt . D E 3 (B)
Friedrich-Straße . B C 1 C 1-4 (JE)
Friedrich-Werdersche-Kirche . . . . C D 3 (JE)
Friedrich-Werder-Ober-Realschule . . D E 1 (JE)
Friedrich Wilhelm III. (Denkmal, Lustgarten) D 2 (JE)
Friedrich Wilhelm IV. (Denkmal) . . . . D 2 (JE)
Friedrich-Wilhelm-Straße C 3 (B)
Fürst-Bismarck-Straße A 2 (JE)

Garnison-Kirche . . . D 1 2 (JE)
Garten-Straße . . . D 1 2 (B)
Gas-Anstalten II . A 2 (B)
Gas-Anstalten . . F 1 (B)
Gas-Anstalten . . E 4 (B)
Gendarmen-Markt . . C 3 (JE)
Georgen-Kirche . . . F 1 (JE)
Georgen-Kirch-Straße . F 1 (JE)
Georgen-Straße . . B C 2 (JE)
Gericht-Straße . . C D 1 (B)
Gertraudten-Brücke . D 3 (JE)
Gertraudten-Straße . D 3 (JE)
Gesundbrunnen . D E 1 (B)
Gitschiner-Straße . E 4 (B)
Gleim-Straße . . E 1 (B)
Gneisenau-Straße . D E 4 (B)
Goethe (Denkmal) . . A 3 (JE)
Goldfischteich . . . A 3 (JE)
Gollnow-Straße . . F 1 (JE)
Görlitzer Bahnhof . F 4 (B)
Görlitzer-Straße . . F 4 (B)
Gracfe-Straße . . E F 1 (B)
Graues-Kloster-Gymnasium . . . . . E 2 (JE)
Greifswalder-Straße F 1 2 (B)
Grenadier-Straße . E 1 (JE)
Großbeeren-Straße . D 4 (B)
Große Frankfurter-Straße F 2 (JE)
Große Hamburger-Straße D 1 (JE)
Große Präsidenten-Straße . . . . . D 1 (JE)
Großer Stern . . . C 3 (B)
Großes Schauspielhaus B 1 (JE)
Grün-Straße . . . . D 3 (JE)
Gruner-Straße . . E 2 (JE)
Grunewald-Straße B C 4 (B)
Güntzel-Straße . . . B 4 (B)
Gustav-Adolf-Straße . F 1 (B)

BERLIN, INNERE STADT

Maßstab 1: 20.000

0 50 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 Meter

Eisenbahn

Untergrundbahn

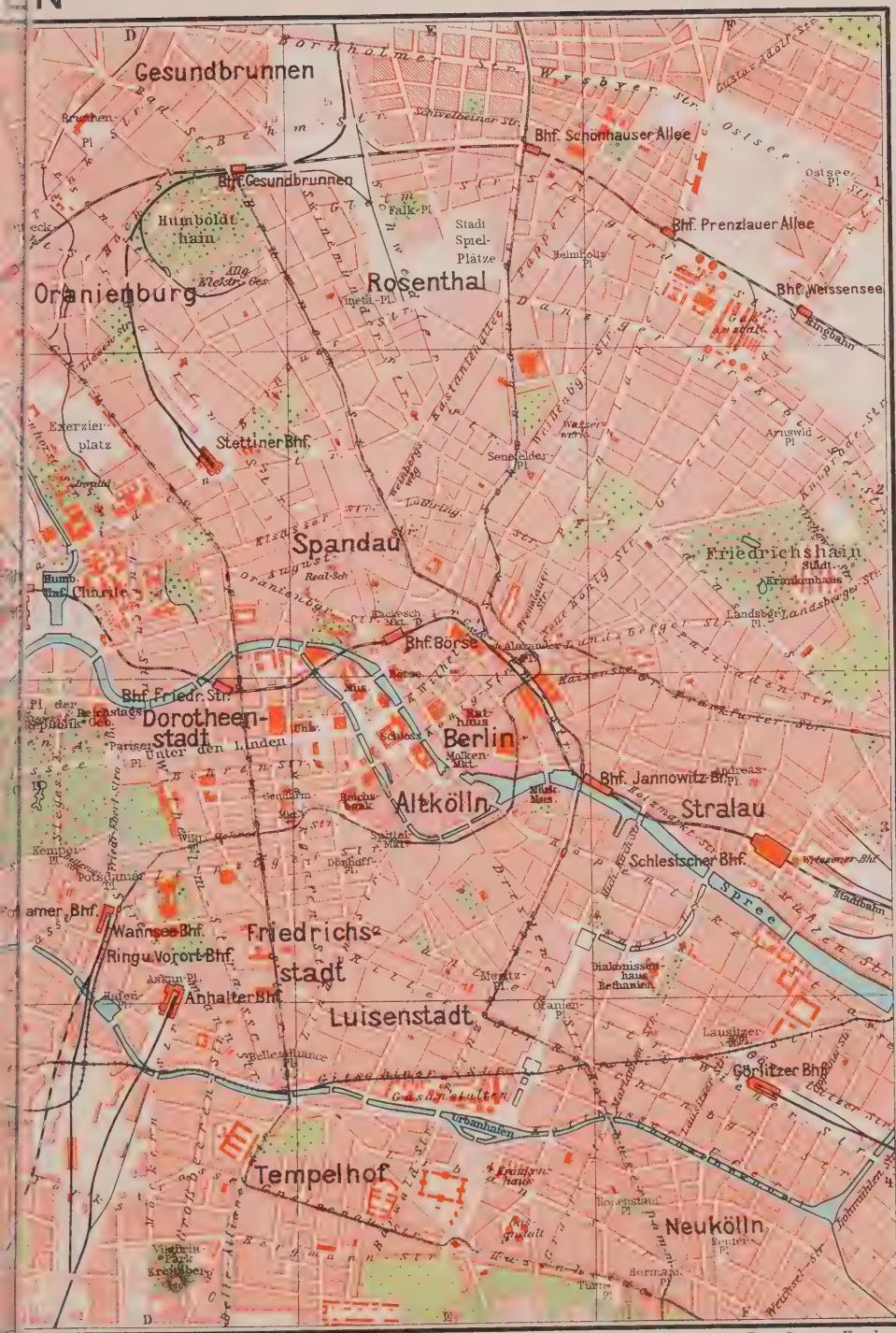
Der „Grosse Herder"

Verlag von Herder u. Co in Freiburg i. Br

Verlag von Herder u. Co in Freiburg i. Br.

Stadt- u. Ringbahn

Maßst



40.000

Untergrundbahn — Hochbahn

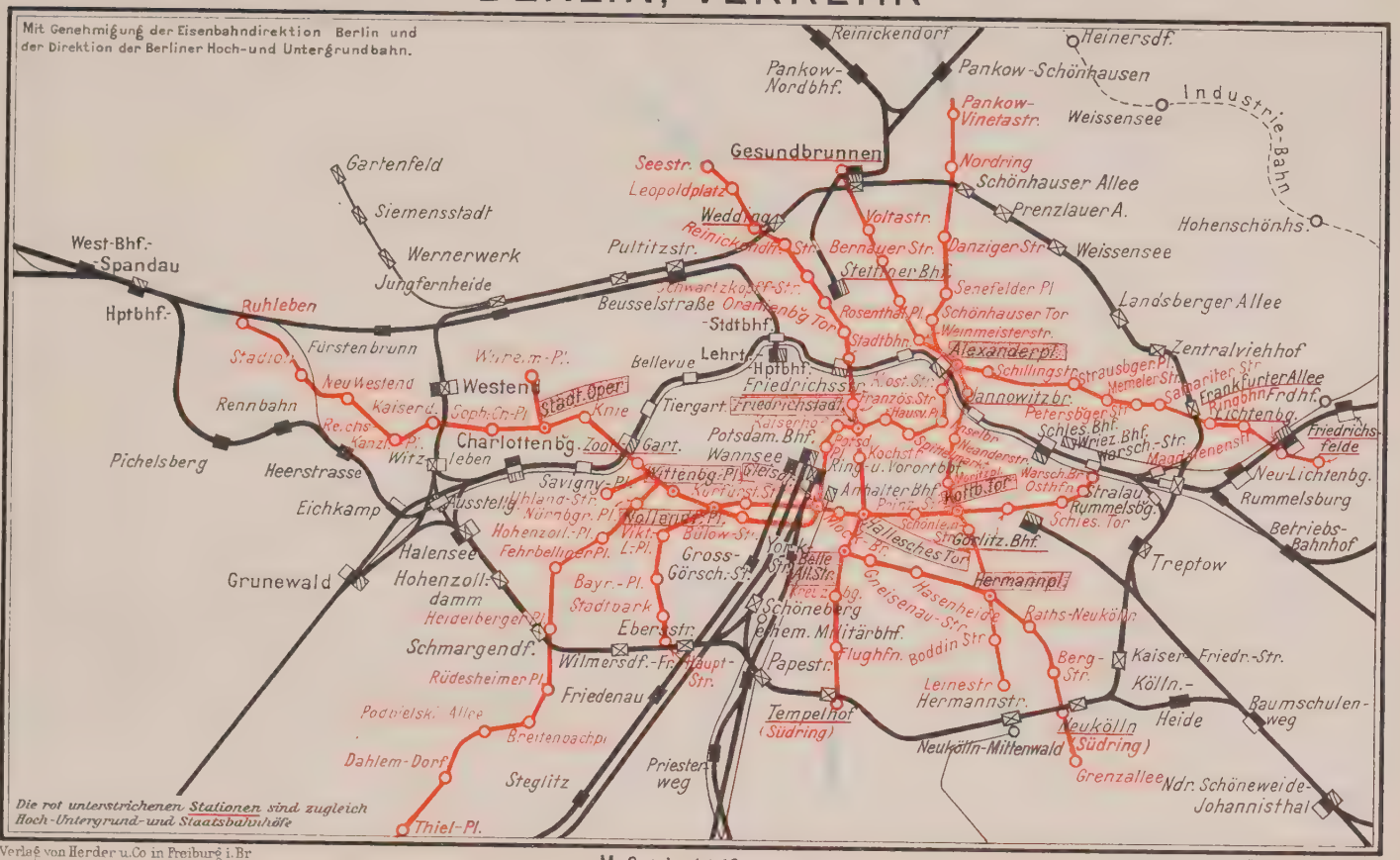
Der „Grosse Herder"

VERWALTUNGSBEZIRKE 1-20

Verlag von Herder u. Co in Freiburg i. Br.

Der „Grosse Herder

BERLIN, VERKEHR



NÄHERE UMGE

Verlag von Herder u Co in Freiburg i Br

Maßsta

NG VON BERLIN

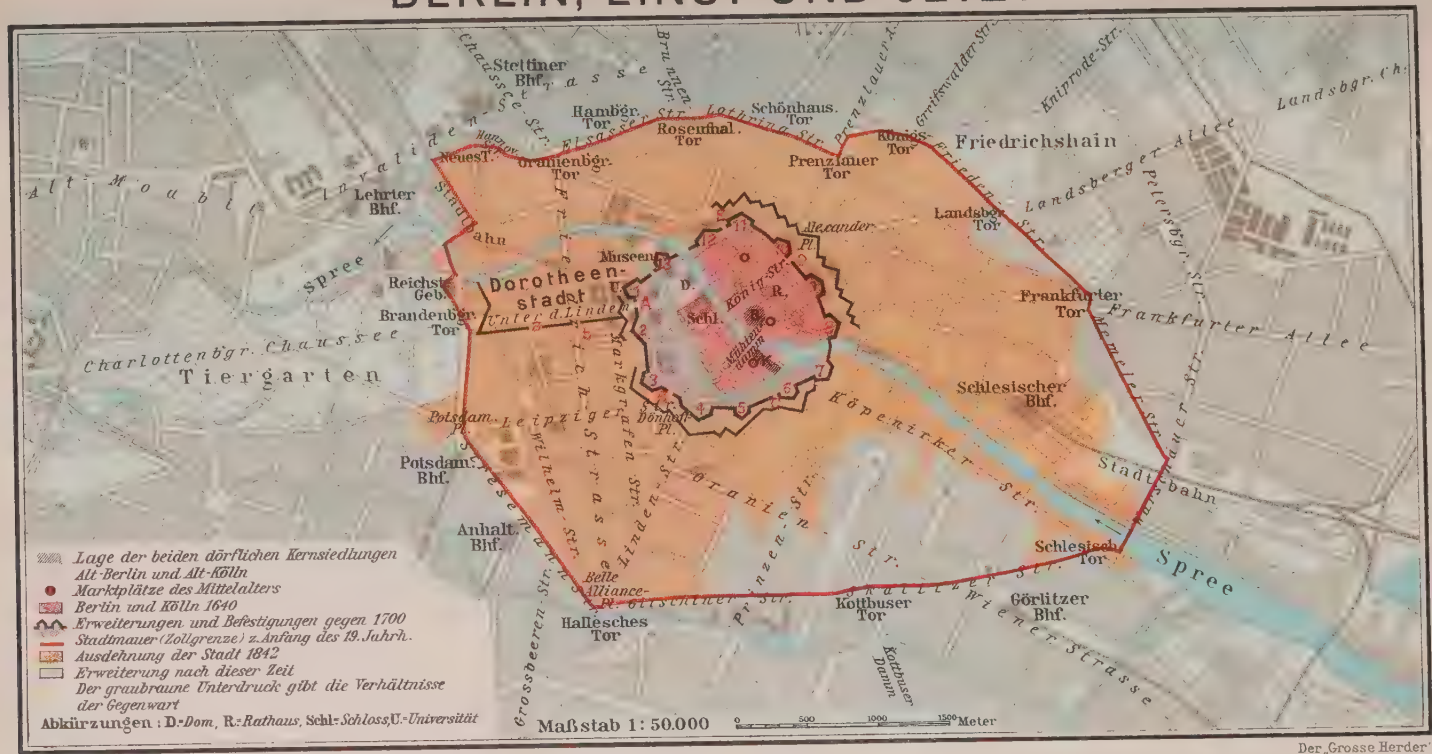
1 : 200.000

0 5 10 Kilometer

Wald · Park · Schloss · Aussichtsturm · Kleinbahn

Der „Grosse Herder"

BERLIN, EINST UND JETZT



Verlag von Herder u. Co in Freiburg i. Br.

Bastion 1 lag hinter der Neuen Wache
Auf Bastion 2 steht die Hedwigsk.
Bastion 3 ist der Hauptvogteiplatz
Bastion 4 ist der Spittelmarkt
Bastion 5 lag in der Neuen Grünstr.
Bastion 6 lag in der Neuen Rossstr.
Auf Bastion 7 steht das Märk. Museum
Bastion 8 lag an der Spree (Waisen-Brücke)
Bastion 9 lag an der Königstrasse
Bastion 10 lag in der neuen Friedrichstr. (Markthalle)
Bastion 11 lag an der Rochstr. (östl. Bahnhof Börse)
Auf Bastion 12 steht die Garnisonkirche
Auf Bastion 13 stehen die Museen und die Nationalgalerie

a Potsdamer Tor lag an Friedrich- und Behrenstrasse
b Tiergarten Tor lag in der Nähe der russischen Botschaft und Schadowstrasse
a und b waren Durchlasse vom Hornwerk Dorotheenstadt

A Neustädtisches Tor lag zwischen der Neuen Wache und dem Opernhause
B Leipziger Tor Niederwallstr. gegenüber der Alten Leipziger Strasse

Der „Grosse Herder"
C Köpenicker Tor zwischen d. Neuen Grünstr. u. d. Neuen Rossstrasse
D Georgen-Tor lag in d. Königstr. Nähe vom Bahnhof Alexanderplatz
E Spandauer Tor zwischen Rochstrasse und Garnison-Kirche

Hackescher-Markt . . D 1 (JS)
Hafen-Platz . . . . D 3 4 (B)
Halensee . . . . . A 4 (B)
Handels-Hochschule . . D 2 (JS)
Handels-Ministerium . B 4 (JS)
Hansa-Platz . . . . C 3 (B)
Hardenberg . . . . D 4 (JS)
Hardenberg-Straße . . B 3 (B)
Hasenheide . . . E F 4 (B)
Haupt-Feuerwache . . D 4 (JS)
Haupt-Post . . . D E 2 (JS)
Haupt-Telegraphen-Amt C 1 (JS)
Hausvogter-Platz . C D 3 (JS)
Hedwigs-Kirche . . C 3 (JS)
Hegel-Platz . . . . C 2 (JS)
Heide-Straße . . C D 2 (B)
Heilig-Geist-Straße . D 2 (JS)
Heinrich v. Kleist-Park C 4 (B)
Helmholtz-Platz . . E F 1 (B)
Hermann-Platz . . . F 4 (B)
Herrenhaus, ehem. . . B 4 (JS)
Herwarth-Straße . . A 2 (JS)
Hindersin-Straße . . A 2 (JS)
Hirten-Straße . . . E 1 (JS)
Hoch-Straße . . . . D 1 (B)
Hochschule für bildende Künste u. Musik . . B 3 (B)
Hofjäger-Allee . . . C 3 (B)
Hohenstaufen-Platz . . F 4 (B)
Hohenzollern-Platz . . B 4 (B)
Hoher-Steinweg . . . E 2 (JS)
Holzmarkt-Straße . . F 3 (JS)
Humboldt-Hafen . . A 1 (JS)
Humboldthain . . . D 1 (B)
Hygienisches Institut . B 2 (JS)

Jäger-Straße . . B C 3 (JS)
Jannowitz-Brücke . . F 3 (JS)
Jannowitz-Brücke, Bahnhof . . . . . F 3 (JS)
Jerusalem-Kirche . C D 4 (JS)
Jerusalemer-Straße C D 3 4 (JS)
Iffland-Straße . . . F 2 3 (JS)
Insel-Brücke . . . . E 3 (JS)
Insel-Straße . . . . E 3 (JS)
Invaliden-Stift (Haus) D 2 (B)
Invaliden-Straße . C-E 2 (B)
Joachimstaler-Straße . B 3 4 (B)
Johannis-Straße . . C 1 (JS)
Joseph-Straße . . . F 4 (JS)
Jostn-Straße . . . . F 1 (JS)
Italienische Botschaft . A 4 (JS)
Juden-Straße . . . E 2 (JS)
Jüdisches Krankenhaus C 1 (JS)
Jungfern-Brücke . . D 3 (JS)
Jungfern-Heide . . . A 1 (B)
Justiz-Ministerium . . B 3 (JS)

Kaiser-Allee . . . . B 4 (B)
Kaiser-Franz-Grenadier-Platz . . . . E F 4 (JS)
Kaiser-Franz-Joseph-Platz . . . . . C 2 (JS)
Kaiser Friedrich III. (Denkmal) . . . A 2 3 (JS)
Kaiser-Friedrich-Museum C 1 2 (JS)
Kaiser-Galerie . . B C 2 3 (JS)
Kaiserin Friedrich (Denkmal) . . . . . A 3 (JS)
Kaiser-Straße . . . F 2 (JS)
Kaiser Wilhelm I. (Denkmal) . . . . . D 2 3 (JS)
Kaiser-Wilhelm-Brücke D 2 (JS)
Kaiser Wilhelm I., ehem. Palais . . . . . C 2 (JS)
Kaiser-Wilhelm-Gymnasium . . . . . A 4 (JS)
Kaiser-Wilhelm-Straße D E 1 2 (JS)
Kanonier-Straße . . B 3 (JS)
Kant-Straße . . . . B 3 (B)
Karl-Straße . . . . B 1 (JS)
Karls-Platz . . . . B 1 (JS)
Karlsruher-Industriewerke . . . . . B 2 (B)
Kastanien-Allee . . . E 1 2 (B)
Kath. Sankt-Hedwigs-Krankenhaus . . C D 1 (JS)

Keibel-Straße . . E F 1 (JS)
Kemper-Platz . . . A 3 4 (JS)
Kirche d. Alt-Lutheraner E F 4 (JS)
Kleine Alexander-Straße E 1 (JS)
Kleine Frankfurter-Straße F 1 2 (JS)
Kleine Präsident-Straße D 1 2 (JS)
Kleiner Stern . . . C 3 (B)
Kleines Theater . . . C 2 (JS)
Kleist-Straße . . . . C 4 (B)
Klinik . . . . . C 1 (JS)
Kloster-Straße . . . E 2 (JS)
Knie . . . . . B 3 (B)
Kniprode-Straße . . F 2 (B)
Koch-Straße . . . . C 4 (JS)
Köllnischer-Fisch-Markt D E 3 (JS)
Köllnisches Gymnasium E 3 (JS)
Komische Oper . . . C 2 (JS)
Kommandanten-Straße D 1 (JS)
Kommandantur . . . D 2 (JS)
Komödienhaus . . A B 1 (JS)
Königsgraben . . . E 1 2 (JS)
König-Straße . . D E 2 (JS)
Köpenicker-Straße . E F 3 4 (JS)
Kottbuser Damm . . F 4 (B)
Kottbuser Ufer . E F 4 (B)
Krankenhaus . . . E 4 (B)
Krausen-Straße . . . C 4 (JS)
Krausnick-Straße . C D 1 (JS)
Kreishaus Nieder-Barnim . . . . . A 1 (JS)
Krematorium . . A B 4 (B)
Kreuzberg . . . . . D 4 (B)
Kriegs-Ministerium, ehem. B 4 (JS)
Kroll-Oper . . . . A 2 (JS)
Kronen-Straße . . . C 3 4 (JS)
Kronprinzen-Brücke . A 1 2 (JS)
Kronprinzen-Palais C D 2 3 (JS)
Kronprinzen-Ufer . A 1 2 (JS)
Kultus-Ministerium . B 3 (JS)
Kunstgewerbe-Museum D 2 (JS)
Künstlerhaus . . . . A 4 (JS)
Kur-Straße . . . . D 3 (JS)
Kurfürsten-Brücke . . D 2 (JS)
Kurfürsten-Damm A B 3 4 (B)
Kurfürsten-Platz . . C 3 (B)
Kurfürsten-Straße . C D 3 4 (B)
Kurze-Straße . . . F 2 (JS)

Landesaufnahme . C D 4 (JS)
Landesversicherungs-Anstalt . . . . F 3 (JS)
Landsberger-Platz . E F 2 (B)
Landsberger-Straße E F 1 2 (JS)
Landtags-Gebäude . B 4 (JS)
Land- u. Amts-Gericht E 2 (JS)
Landwehr-Kanal B 3 u. F 4 (B)
Landwehr-Straße . . F 1 (JS)
Landwirtsch.-Ministerium B 4 (JS)
Lausitzer-Platz . . . F 4 (B)
Lausitzer-Straße . . . E 4 (B)
Lehrerverein . . E F 2 (JS)
Lehrter-Bahnhof . . A 1 (JS)
Lehrter-Straße . . . C 2 (B)
Leibniz-Straße . . . B 3 4 (B)
Leipziger-Platz . . A B 4 (JS)
Leipziger-Straße . B C 4 (JS)
Lenné-Straße . . . A 3 (JS)
Leopold-Platz . . . C 1 (B)
Lessing (Denkmal) . . A 3 (JS)
Lessing-Museum . . D 3 (JS)
Lessing-Straße . . . C 2 3 (B)
Lessing-Theater . . A B 1 (JS)
Levetzow-Straße . . B 2 3 (B)
Liesen-Straße . . . D 1 2 (B)
Liezen-See . . . . A 3 (B)
Liezenburger-Straße . B 4 (B)
Lietzmann-Straße . . F 1 (JS)
Linden-Straße . . . E 3 4 (B)
Loge z. d. 3 Weltkugeln E 3 (JS)
Lohmühlen-Straße . F 4 (B)
Lothringer-Straße . . E 2 (B)
Löwengruppe . . . A 3 (JS)
Luisen-Lyzeum . . C 1 (JS)
Luisenstadt . . . . E 4 (B)
Luisenstädtische Kirche . E 4 (JS)
Luisenstädtisches Real-Gymnasium . . . E 4 (JS)

Luisen-Straße . . . B 1 (JS)
Lustgarten . . . . D 2 (JS)
Luther (Denkmal) . D E 2 (JS)
Lützow . . . . . A 3 (B)
Lützow-Kirche . . . B 3 (B)

Magazin-Straße . . F 2 (JS)
Magdeburger-Platz . C 3 (B)
March-Straße . . . B 2 3 (B)
Margareten-Schule . F 2 3 (JS)
Margareten-Straße . A 4 (JS)
Mariannen-Straße . E 4 (B)
Marien-Kirche . . D E 2 (JS)
Marien-Straße . . . B 1 2 (JS)
Markgrafen-Straße . C 3 4 (JS)
Märkischer-Platz . . E 3 (JS)
Märkisches Museum . E 3 (JS)
Marschall-Brücke . . B 2 (JS)
Marsilius-Straße . . F 2 (JS)
Marstall . . . . . D 3 (JS)
Martin-Luther-Straße C 4 (B)
Mauer-Straße . . B C 3 4 (JS)
Mausoleum . . . . A 2 (B)
Mehner-Straße . . . F 1 (JS)
Melchior-Straße . . F 4 (JS)
Metropol-Theater . B C 3 (JS)
Michael-Brücke . . F 3 (JS)
Michael-Kirch-Platz . F 4 (JS)
Michael-Kirch-Straße . F 4 (JS)
Ministerium d. Innern B 2 (JS)
Ministerium d. öff. Arbeiten . . . . . B 4 (JS)
Mittel-Straße . . B C 2 (JS)
Moabit . . . . . B C 2 (B)
Möckern-Straße . . . D 4 (B)
Mohren-Straße . . . C 3 (JS)
Molken-Markt . . . E 2 3 (JS)
Moltke-Brücke . . . A 1 2 (JS)
Moltke-Siegessäule . A 2 (JS)
Moltke-Straße . . . A 2 (JS)
Monbijou-Brücke . . C 1 (JS)
Monbijou-Platz . . . D 1 (JS)
Monbijou-Straße . . C 1 (JS)
Moritz-Platz . . . . E 3 (B)
Motz-Straße . . B C 4 (B)
Mühlendamm . . . E 3 (JS)
Mühlen-Straße . . . F 3 (B)
Müller-Straße . . . C 1 (B)
Münze . . . . . D 3 (JS)
Münz-Straße . . . E 1 (JS)
Museum . . . . . B 4 (JS)
Museum f. Meereskunde C 2 (JS)
Museum f. Völkerkunde B 4 (JS)
Museum-Straße . . . D 2 (JS)

National-Galerie . . D 2 (JS)
Neander-Straße . . E F 4 (JS)
Nettelbeck-Platz . . . D 1 (B)
Neue Friedrich-Straße D E 1 2 E 2 3 (JS)
Neue Grün-Straße . . D 4 (JS)
Neue Jakob-Straße . . E 4 (JS)
Neue Kant-Straße . . A 3 (B)
Neue Kirche . . . . C 3 (JS)
Neue König-Straße . E F 1 (JS)
Neue Promenade . . D 1 (JS)
Neue Roß-Straße . . E 3 4 (JS)
Neue Schönhauser-Straße D 1 (JS)
Neue Synagoge . . . C 1 (JS)
Neue Wilhelm-Straße . B 2 (JS)
Neuer Markt . . . D E 2 (JS)
Neues Museum . . . D 2 (JS)
Neukölln . . . . . F 4 (B)
Neu-Kölln am Wasser E 3 (JS)
Neumann-Gasse . . . D 3 (JS)
Neustädt. Kirch-Straße B 2 (JS)
Nieder-Wall-Straße . D 3 (JS)
Nikolai-Kirche . . . E 2 (JS)
Nikolsburger-Platz . B 4 (B)
Nollendorf-Platz . . C 4 (B)
Nordhafen . . . . C 2 (B)
Nordring, Ringbahn . C 2 (B)
Nordufer . . . B C 1 (B)
Nürnberger-Platz . . B 4 (B)

Ober-Wall-Straße . C D 3 (JS)
Offizier-Verein . . . B 2 (JS)
Ohm-Straße . . . . F 3 4 (JS)

Opernhaus . . . C 2 (JS)
Oppelner-Straße . . F 4 (B)
Oranienburg . . . . D 1 (B)
Oranienburger-Straße C D 1 (JS)
Oranien-Platz . . . E 4 (B)
Oranien-Straße . . E F 3 4 (B)
Orden's-Palais . . . B 3 (JS)
Ostsee-Platz . . . F 1 (B)
Ostsee-Straße . . . F 1 (B)

Palisaden-Straße . . F 2 3 (B)
Pank-Straße . . . . D 1 (B)
Pappel-Allee . . . E 1 (B)
Pariser-Platz . . . B 2 3 (JS)
Parochial-Kirche . . E 2 (JS)
Parochial-Straße . . E 2 (JS)
Pathologisches Institut A 1 (JS)
Paul-Straße . . . . C 2 3 (B)
Paulsborner-Straße . A 4 (B)
Perleberger-Straße . C 2 (B)
Petri-Kirche . . . . D 3 (JS)
Philippus-Apostel-Kirche B 1 (JS)
Physikal. Institut . . B 2 (JS)
Planetarium . . . . B 3 (B)
Platz am Zeughaus C D 2 (JS)
Platz der Republik (Königsplatz) . . . . A 2 (JS)
Plötzen-See . . . . B 1 (B)
Plötzensee (Ort) . . . B 1 (B)
Polizei-Präsidium . E F 2 (JS)
Post-Fuhr-Amt . . . C 1 (JS)
Post-Scheck-Amt . . B 2 (JS)
Post-Straße . . D E 2 3 (JS)
Potsdamer-Bahnhof . A 4 (JS)
Potsdamer-Platz . . A 4 (JS)
Potsdamer-Straße . . A 4 (JS)
Prenzlauer-Allee . E F 1 2 (B)
Prenzlauer-Straße . . E 1 (JS)
Prinz-Albrecht-Straße . B 4 (JS)
Prinz-Ferdinand-Karl-Straße . . . . . C 1 2 (JS)
Prinz-Leopold-Ferdinand-Straße . . . . . C 2 (JS)
Prinzen-Straße . . . E 3 4 (B)

Quitzow-Straße . . . C 2 (B)

Rathaus . . . . . E 2 (JS)
Rathenower-Straße . C 2 (B)
Raupach-Straße . . . F 3 (JS)
Ravené . . . . . D 4 (JS)
Real-Schule (R.-Zelle-Schule) . . . . . C D 1 (JS)
Real-Schule . . . . E 2 (B)
Reichenberger-Straße E F 4 (B)
Reichsbank . . . . D 3 (JS)
Reichs-Druckerei . . . D 4 (JS)
Reichs-Finanzministerium B 4 (JS)
Reichshallen-Theater C D 3 4 (JS)
Reichs-Justizministerium B 3 (JS)
Reichskanzlei . . . B 3 (JS)
Reichs-Landwirtschafts-Ministerium . . B 3 (JS)
Reichsministerium des Innern . . . . . A 2 (JS)
Reichs-Post-Amt . . B 4 (JS)
Reichspräsident . . . B 3 (JS)
Reichstags-Gebäude . A 2 (JS)
Reichstags-Platz . . A 2 (JS)
Reichstags-Ufer . . A B 2 (JS)
Reichs-Wirtschafts-Ministerium . . . . . A 4 (JS)
Reinickendorfer-Straße D 1 (B)
Residenz-Theater . . F 2 (JS)
Reuter-Platz . . . . F 4 (B)
Ringbahn(Nordring) C 2 u. F 1 (B)
Ring- u. Vorort-Bahnhof D 4 (B)
Ritter-Straße . . . E 3 4 (B)
Roch-Straße . . . E 1 (JS)
Roland-Brücke . . A 3 4 (JS)
Roon (Denkmal) . . A 2 (JS)
Rosen-Straße . . . D 2 (JS)
Rosenthal . . . . E 1 (B)
Rosenthaler-Straße . D 1 (JS)
Roß-Straße . . D E 3 (JS)
Rudolf-Virchow-Krankenhaus . . . . C 1 (B)
Runge-Straße . . E F 3 (JS)
Russische Botschaft . . B 2 3 (JS)

Sammlung für Volkskunde . . . . . E 2 (JS)
Sankt-Georg-Kirche (engl.) . . . . C 1 (JS)
Sankt-Johannes-Evangelisten-Kirche . . C 1 (JS)
Sankt-Michaels-Kirche . F 4 (JS)
Savigny-Platz . . . B 3 (B)
Schadow-Straße . . B 2 (JS)
Schäfer-Straße . . . E 4 (JS)
Scharnhorst-Straße . D 2 (B)
Scharren-Straße . . D 3 (JS)
Schauspielhaus . . . C 3 (JS)
Schendel-Gasse . . . E 1 (JS)
Schickler-Straße . . E F 2 3 (JS)
Schießstände . . . . A 1 (B)
Schiffbauer-Damm . A B 2 (JS)
Schiller-Platz . . . C 3 (JS)
Schilling-Straße . . F 2 (JS)
Schinkel-Platz . . . D 2 3 (JS)
Schivelbeiner-Straße . E 1 (B)
Schlesischer-Bahnhof . F 3 (B)
Schleusen-Brücke . . D 3 (JS)
Schloß . . . . . D 2 (JS)
Schloß Bellevue . . . C 3 (JS)
Schloß-Brücke . . . D 2 (JS)
Schloß Monbijou (Hohenzollern-Museum) . C D 1 (JS)
Schloß-Platz . . . D 2 3 (JS)
Schloß-Straße . . . A 3 (B)
Schlütersteg . . . B 2 (JS)
Schmid-Straße . . E F 4 (JS)
Schöneberg . . . . C 3 (B)
Schulze-Delitzsch(Denkmal) E 3 4 (JS)
Schumann-Straße . . B 1 (JS)
Schützen-Straße . . C D 4 (JS)
Schutz-Polizei . . . C 2 (JS)
Schwedter-Straße . . E 1 2 (B)
Sebastian-Straße . . E 4 (JS)
Seehandlung . . . . C 3 (JS)
See-Straße . . . B C 1 2 (B)
Senefelder-Platz . . E 2 (B)
Sendel-Straße . . . D E 4 (JS)
Siedlung . . . . . B 1 (B)
Sieges-Allee . . . . A 3 (JS)
Sieges-Säule . . . D 3 (B)
Siemens-Straße . . B 2 (B)
Simson-See . . . . A 2 (JS)
Singakademie . . . C 2 (JS)
Skalitzer-Straße . . E F 4 (B)
Sophien-Kirche . . D 1 (JS)
Sophien-Real-Gymnasium . . . . . D E 1 (JS)
Sophien-Schule . . D E 1 (JS)
Sophien-Straße . . D 1 (JS)
Spandau . . . . . E 2 (B)
Spandauer Schiffahrts-Kanal . . . . A-C 1 2 (B)
Spandauer-Straße . D E 2 (JS)
Sparr-Platz . . . . C 1 (B)
Speyer-Straße . . . C 4 (B)
Spindlershof . . . . D 4 (JS)
Spittel-Markt . . . D 3 4 (JS)
Spree . . A 2, C 3, F 3 (B)
Spree-Straße . . . D 3 (JS)
Staats-Bibliothek . . C 2 (JS)
Staats-Ministerium . B 3 (JS)
Stadtbahn . . A 1, D E 1 (JS)
Stadtbahnhof . . . A 1 (JS)
Stadthaus . . . . E 2 (JS)
Städtisches Krankenhaus (Friedrichshain) . . F 2 (B)
Städtisches Krankenhaus Moabit . . . . . C 2 (B)
Städtische Spiel-Plätze E 1 (B)
Städt. Zentral-Turnhalle E 4 (JS)
Stargarder-Straße . E F 1 (B)
Stein, v. (Denkmal) . D 4 (JS)
Stein-Platz . . . . B 3 (B)
Stern, Großer u. Kleiner C 3 (B)
Stettiner-Bahnhof . D E 2 (B)
Straf-Gefängnis (Plötzensee) . . . . . B 1 (B)
Stralau . . . . . F 3 (B)
Stralauer-Straße . . E 3 (JS)
Stresemann-Straße A B 4 (JS)
Strom-Straße . . . C 2 (B)
Swinemünder-Straße . E 1 2 (B)
Synagogen C 1, D 2, D 4, F 2 (JS)

Tauben-Straße . . B C 3 (JS)
Tauentzien-Straße . B C 3 4 (B)
Technische Hochschule . B 3 (B)
Tegeler-Weg . . . . A 1 2 (B)
Teltower Kreishaus . A 4 (JS)
Tempelhof . . . D E 4 (B)
Thalia-Theater . . . E 4 (JS)
Tierarznei-Klinik . . B 1 (JS)
Tierärztliche Hochschule B 1 (JS)
Tiergarten . . . . C D 3 (B)
Tiergarten-Straße . C D 3 (B)
Trianon-Theater . . C 2 (JS)
Trift-Straße . . . . C 1 (B)
Turmstraße . . . B C 2 (B)
Turn-Platz . . . E F 4 (B)

Ullstein (Haus) . . . C 4 (JS)
Union-Platz . . . . B 2 (B)
Universität . . . . C 2 (JS)
Universitäts-Kliniken . C 1 (JS)
Universitäts-Straße . C 2 (JS)
Unterbaum-Straße . A B 1 (JS)
Unter-den-Linden . B C 2 (JS)
Unter-Wasser-Straße . D 3 (JS)
Urania . . . . . B C 3 (JS)
Urban-Hafen . . . . E 4 (B)
Urban-Straße . . E F 4 (B)

Viktoria-Luise-Platz . C 4 (B)
Viktoria-Park . . . D 4 (B)
Viktoria-Straße . . . A 4 (JS)
Vineta-Platz . . . . E 1 (B)
Virchow-Straße . . . F 2 (B)
Volkspark . . . . . A 1 (B)
Voltaire-Straße . . . F 2 (JS)
Voß-Straße . . . . B 4 (JS)

Wadzeck-Straße . . E F 1 (JS)
Waisen-Brücke . . . E 3 (JS)
Waisenhaus . . . . D 4 (JS)
Wallner-Theater . . F 3 (JS)
Wallner-Theater-Straße F 2 3 (JS)
Wall-Straße . . D E 3 4 (JS)
Wannsee-Bahnhof . . D 3 (B)
Wasserwerk . . . E F 2 (B)
Wedding . . . . . C 1 (B)
Weichsel-Straße . . . F 4 (B)
Weidendam . . . . C 1 2 (JS)
Weidendam-Brücke . B C 1 2 (JS)
Weinbergsweg . . . E 2 (B)
Weinmeister-Straße . D 1 (JS)
Weißenburger-Straße E F 1 2 (B)
Werder-Markt . . . D 3 (JS)
Wertheim . . . . . B 4 (JS)
West-Hafen . . . . B 2 (B)
Wending-Straße . . E 1 (JS)
Wiener-Straße . . . F 4 (B)
Wiesen-Straße . . . D 1 (B)
Wilhelm-Platz . . . B 3 4 (JS)
Wilhelm-Straße . . B 3 4 (JS)
Wilhelm-Ufer . . . A 1 (JS)
Wilmersdorf . . . . B 4 (B)
Wilmersdorfer-Straße A 3 (B)
Winterfeld-Platz . . C 4 (B)
Wittenberg-Platz . . C 4 (B)
Wriezener-Bahnhof . F 3 (B)
Wusterhausener-Straße F 4 (JS)
Wyßbyer-Straße . E F 1 (B)

York-Straße . . . . D 4 (B)

Zelten-Allee . . . . A 2 (JS)
Zentral-Markthalle . E 1 (JS)
Zentral-Turnhalle, Städtische . . . . E 4 (JS)
Zeughaus . . . C D 2 (JS)
Ziegel-Straße . . . C 1 (JS)
Zieten-Platz . . . . B 3 (JS)
Zimmer-Straße . . . C 4 (JS)
Zirkus Busch . . . D 1 2 (JS)
Zoologischer Garten B C 3 (B)

Nähere Umgebung von Berlin

Adlershof F 3
Ahrensfelde F 2
Alt-Glienicke F 3
Alt-Landsberg G 2
Avus-Auto-Rennbahn C 3

Babelsberg B 3
Baum-Berge C 2
Beeren D 4
Berliner-Vorstadt B 3
Berlin.-Spand. Schiffahrts-kanal C D 2
Bernau F G 1
Biesdorf F 2
Blankenburg E 2
Blankenfelde (Kr. Nieder-Barnim) E 2
Blankenfelde (Kr. Teltow) D E 4
Botanischer Garten (Dahlem) D 3
Bötzow C 1
Boxhagen E 2
Britz E 3
Buch F 1
Buchholz E 2
Buckow E 3
Bürger-Heide F G 3

Crossin-See G 4

Dahlem D 3
Dahme F 3
Dahlwitz F G 2 3
Damm-Vorstadt F 3

Ehrenpforten-Berg D 2

Falkenberg b. Weißensee F 2
Falkenberg b. Köpenick F 3
Falkenhagener Berge B 2
Finken-Berg B 3
Flughafen Tempelhof E 3
Forst Friedersdorf G 4
Forst Grünau-Dahme F G 3
Forst Grunewald C D 2 3
Forst Köpenick G 3
Forst Potsdam B C 3
Forst Tegel C D 2
Friedenau D 3
Friedrichsfelde F 2
Friedrichshagen F G 3
Frohnau D 1
Fuchs-Berge F 3

Gesundbrunnen E 2
Großer Glienicker-See B C 3
Großer Müggel-See G 3
Großer Ravens-Berg B 4
Groß-Glienicke B 3
Groß-Ziethen E 3
Grünau F 3
Grunewald D 3
Gütergotz C 4

Hakenfelde C 2
Haselhorst D 2
Hasen-Heide E 3
Havel B 3 4, C 1 3
Havel-Berg C 3
Havel-See C 2
Heerstraße C D 2
Heiligensee C 2
Heinersdorf b. Teltow D 3
Heinersdorf b. Weißensee E 2
Helle Berge C 3
Hermsdorf D 2
Herz-Berge A B 3
Herzberge (Ort) F 2
Hohen-Schönhausen E F 2
Hoppegarten G 2

Jagdschloß Grunewald D 3
Industriebahn E 2
Johannisthal E F 3
Irrenanstalt b. Lichtenberg E F 2
Irrenanstalt Buch b. Berlin E F 1 2
Jungfern-Heide D 2
Jungfern-See B 3

Karls-Berge C 3
Karlshorst F 3
Kaulsdorf F 2
Kietz F 3
Kirch-Berg B 3
Kladow B C 3
Klein-Glienicke B C 3
Klein-Machnow C 3
Klein-Ziethen E 3
Klosterfelde C 2
Köllner-Vorstadt F 3
Konradshöhe C D 2
Köpenick F 3
Krampnitz B 3
Kreuz-Berg E 3

Lager Döberitz B 2
Langer-See F G 3
Lankwitz D 3
Lehnitz-See B 3
Lichtenrade F 3
Lichterfelde D 3

Mahlsdorf F G 2
Malchow E F 2
Mariendorf D E 3
Marienfelde D E 3
Marzahn F 2
Moabit D 2
Mörder-Berg E 2
Müggel-Berge F G 3
Müggelheim G 3
Müggel-See, Großer G 3

Neblitz B 3
Neu-Babelsberg B C 3
Neuendorf B C 3
Neuenhagen G 2
Neukölln E 3
Neu-Zittau G H 3
Nieder-Neuendorf C 2
Nieder-Neuendorfer Kanal B C 2
Nieder-Schöneweide F 3
Nieder-Schönhausen E 2
Nikolas-See C 3
Nowawes B 3

Ober-Schöneweide F 3
Ober-Spree-Kanal G 4

Pankow E 2
Parforce-Heide C 3
Peck-Berge F 2
Pfauen-Insel B C 3
Pfingst-Berg B 3
Pichelsdorf C 2
Plötzensee D 2
Potsdam B 3
Potsdamer Forst B 4
Pulver-Magazin C 2

Rahnsdorf G 3
Ravens-Berg, Kleiner und Großer B 4
Rehberge D 2
Rehberge (Berg) C 2
Reinickendorf D 2
Rennbahnen F 3 u. G 2
Rosental D 2
Rudow E 2
Ruhlsdorf D 3
Ruinen-Berg b. Potsdam B 3
Rummelsburg E F 3

Sanssouci B 3
Sakrow B 3
Sakrower-See B 3
Schäfer-Berg B C 3
Schieß-Platz D 2
Schildhorn C 3
Schlachten-See C 3
Schmargendorf D 3
Schmöckwitz G 3
Schöneberg D E 3
Schönefeld F 3
Schöneiche G 3
Schönwalde b. Bötzow B C 1 2
Schönwalde (Kr. Nieder-Barnim) E 1
Schönwalder Forst B C 2
Schwanen-Werder C 3
Seddin-See G 3
Seeburg B 2
Seehof D 3
Siemensstadt C D 2
Spandau C 2
Spandauer Stadtforst C 2
Spitzer Berg F 1
Spree C D 2, F 3
Spree-Heide E 3
Staaken C 2
Stadion C 2
Stahnsdorf C D 3
Steglitz D 3
Sternwarte B C 3
Stolpe C D 1
Stolper Heide C 1
Straf-Anstalt D 2
Stralau E 3
Stresow C 2
Südende D 3

Tegel (Ort) D 2
Tegeler See C D 2
Tegelort C 2
Telegraphen-Berg B 3
Tempelhof D E 3
Teltow D 3
Teltow-Kanal C 3 u. E F 3
Teltower Vorstadt B 3
Teufels-Bruch C 2
Teufels-See C 3
Tiefwerder C 2
Truppen-Übungsplatz Döberitz B 2 3

Wann-See C 3
Wartenberg F 2
Wedding D 2
Weidmannslust D 2
Wein-Berg E 3
Weißensee (Vorort) E 2
Weißer See B 3
Westend D 2
Wild-Park A B 3
Wilhelmsruh D E 2
Wilhelmstadt C 2
Wilmersdorf D 3
Wittenau D 2
Wolfs-Berg B 2
Wuhle F 3
Wuhlgarten F 2

Zedlitz-Berg B 3
Zehlendorf C D 3
Zentral-Friedhof C 3 u. F 2
Zepernick F 1
Zeuthen G 4
Ziethen, Klein- u. Groß- E 3
Ziethener-Berg, Klein E 3 4

Salzsäure zu B. oxydiert wird. Das sonst wasserunlösliche B. kann durch Behandlung mit Oxalsäure löslich gemacht werden. Durch vorsichtiges Erhitzen auf etwa 250° geht B. in **Berlinerbraun** über.

Berliner Börsen-Berichte, unpolit. Börsenfachzeitung in Berlin, wöchentl. 6mal, gegr. 1911.

Berliner Börsen-Courier, der (: kurihr), Wirtschaftszeitung mit Berichten über alle dtsch. Börsen u. den Bekanntmachungen der Aktiengesellschaften; demokratisch, wöchentl. 12mal; gegr. 1868.

Berliner Börsenzeitung, führendes Finanzblatt, national; wöchentl. 12mal; gegr. 1855.

Berliner Eisen, auch Schwanenhals, eiserne ↗ Falle zum Fangen von Großraubwild, in kleinerer Ausführung auch für Füchse.

Berliner Illustrirte Zeitung, die größte dtsch. illustrierte Wochenzeitschrift. Auflage: über $1^3/_4$ Millionen; gegr. 1890 in Berlin; seit 1894 im Verlag von Ullstein; erscheint jeden Donnerstag. Die B. I. Z. ist der Typ der modernen ↗ Illustrierten Zeitung; als erstes dtsch. Blatt brach sie mit dem System des Abonnements u. führte den Einzelstückverkauf ein.

Berliner Kongreß, 13. 6. bis 13. 7. 1878, veranlaßt durch den Russ.-türk. Krieg u. den für die Türkei sehr ungünstigen Frieden von San Stefano (vgl. Karte 3 bei Balkan, Gesch.), gegen den England u. Österreich Einspruch erhoben. Neben Bismarck, der den Vorsitz hatte u. den „ehrlichen Makler" machte, spielten die Hauptrollen Andrassy (Österreich-Ungarn), Disraeli u. Salisbury

Berliner Porzellane
Links: Gänsekönig. Modell: Ruth Schaumann; Mitte: Terrine (Breslauer Stadtschloßservice); rechts: Chinese (F. E. Meyer, um 1768).

Berliner Elektrizitäts-Werke A.-G. in Berlin, Abk. BEWAG; städt. Unternehmen zur Versorgung Berlins mit Elektrizität durch Pachtung u. Betrieb der Städt. Elektrizitätswerke u. ihrer Nebenbetriebe. 1930 wurden von ihren 9 Dampfkraftwerken: Klingenberg, Charlottenburg, West, Moabit, Oberspree, Rummelsburg, Spandau, Steglitz u. Weißensee, 1056 Mill. kWh erzeugt u. dazu von der Elektrowerke A.-G. u. der Märk. Elektrizitätswerk A.-G. 441 Mill. kWh bezogen; Stromabgabe an 950 000 Abnehmer über ein Leitungsnetz von 19 600 km bei einer Höchstbelastung von 472 800 kW. — 1884 Konzession der Stadt an die Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität (↗ AEG) u. Gründung der „Städt. Elektrizitätswerke", 1915 Übergang in städt. Besitz (StEW), seit 1923 BEWAG. Aktienkapital 1930: 15 Mill. RM, im Besitz der Stadt Berlin; 6800 Angestellte u. Arbeiter.

Berliner Handelsgesellschaft, Berliner Großbank, Kommanditges. auf Aktien, unterhält keine Filialen, ist aber Gründerin zahlr. selbständiger Banken. Gegr. 1856; Kommanditkapital am 31. 12. 1930: 28 Mill. RM., Reserven 15 Mill. RM.; Inhaber von 1883-1929 Karl Fürstenberg, seit 1929 Vors. des Verwaltungsrats.

(England), Gortschakow u. Schuwalow (Rußland). Rußland mußte auf die Schaffung eines von ihm abhängigen großen bulgar. Staates verzichten, nur Nordbulgarien wurde Fürstentum unter türk. Oberhoheit; Ostrumelien erhielt als autonome türk. Provinz unter einem christl. Generalgouv. eine gewisse Selbständigkeit, Südthrazien dagegen blieb türkisch. Rußland behielt Kars, Ardahan u. Batum u. bekam Bessarabien von Rumänien. Dieses wurde mit der wertloseren Dobrudscha abgefunden u. unabhängig. Auch Serbien wurde selbständig u. vergrößert; Montenegro erhielt Zugang zum Meer; Griechenland wurde eine Vergrößerung versprochen; es erhielt auf den **Berliner Konferenzen** 1880/81 Thessalien u. ein Stück von Epirus. Österreich bekam die Verwaltung von Bosnien u. Herzegowina als Okkupationsgebiet u. Besatzungsrecht im Sandschak Novibazar. Die Meerengen blieben geschlossen, auch für die untere Donau wurde die Regelung von 1856 aufrechterhalten.

Der B. K. hat die Lösung der Balkanfrage nicht gebracht, sondern die Entwicklung nur verschoben u. das Verhältnis zwischen Deutschland u. Rußland verschlechtert.

Berliner Lokalanzeiger, polit. Tageszeitung (dtschnational), Massenverbreitung in Berlin; gegr. 1883 von A. Scherl.

Berliner Maschinenbau-Actiengesellschaft vorm. L. Schwartzkopff, Berlin, Unternehmen zur Herstellung von Dampf-, Motor-, Druckluft- u. elektr. Lokomotiven, Linotype-Setzmaschinen, Owensflaschenmaschinen, Hochdruckkompressoren, Druckmaschinen u. Straßenwalzen. Aktienkapital 1928: 18 445 000 RM.; gegr. 1870 unter gleichzeitiger Übernahme der seit 1852 bestehenden Maschinenbauanstalt L. Schwartzkopff.

Berliner Missionsgesellschaft, Gesellschaft zur Förderung der prot. Missionen unter den Heiden, zählt 6 Synoden in Südafrika, Missionen in Quantung (China) u. Ostafrika (1915-25 unterbrochen), hat eigenes Missionsseminar. Organ: Berliner Missionsberichte (seit 1834). Gegr. 1824. [(1924).

Lit.: F. Richter, Gesch. der B. M.

Berliner Porzellan, die Erzeugnisse der Staatl. Berliner Porzellanmanufaktur: Geschirrdekorationen, nam. Prunkporzellan im Rokokostil, mit oft prächtiger Blumenmalerei. Das Figürliche steht hinter dem berühmteren Meißner Porzellan zurück; es umfaßt alle Formen von weichen, behäbig geschwungenen Tassen u. Tellern bis zu den „Porzellangeflechten", scharfklinigen Bechern u. Vasen; auch zahlr. Laboratoriumsgeräte. Heutige Künstler des B. P. sind u. a. Ruth Schaumann, Richard Seewald, Gerhard Marcks. — Gegr. 1751 durch W. C. Wegely, fortgeführt von E. Gotzkowsky; seit 1763 königlich. Ein eifriger Förderer war Friedrich II. Ende des 19. Jahrh. unter Leitung von H. Seger Versuche mit dem sog. Segerporzellan u. neuartigen Glasuren. Manufakturzeichen ↗Porzellan.

Berliner Porzellan
Rheinisches Tafelservice mit rotem Rand

Berliner Richtung, die Bewegung der kath. Arbeitervereine des Berliner Verbandes gegen die von der „Kölner Richtung" gestützten Christl. Gewerkschaften seit 1900 bis zum Weltkrieg. ↗Gewerkschaftsstreit.

Berliner Sezession, eine auf Betreiben von Walter Leistikow gegr. Künstlervereinigung um Frenzel, Leistikow, Klimsch, Engel, Dettmann u. M. Liebermann (Vorsitz). — Gegr. 2. 5. 1898 in Berlin, 1. Ausstellung 1899 ebd.; seit 1906 in ↗„Neue Sezession" u. ↗„Freie Sezession" gespalten.

Berliner Tageblatt, polit. Tageszeitung, führendes, weitverbreitetes liberales Blatt demokratischer Richtung, mit vielen Beilagen, stark beachtetem Handelsteil, weitverzweigtem Nachrichtendienst; gegr. 1872 von R. Mosse.

Berliner Testament, ein gemeinschaftl. Testament von Ehegatten, in dem diese einander gegenseitig zu Erben einsetzen u. bestimmen, daß nach dem Tod des letztsterbenden von ihnen der beiderseitige Nachlaß an die gemeinschaftl. Kinder fallen soll (BGB § 2269).

Berliner Vertrag 1926, zwischen Deutschland u. Rußland auf zunächst 5 Jahre; er bestimmt, daß die Grundlage der Beziehungen der Vertrag von ↗Rapallo bleibt, u. ergänzt diesen. Die beiden Mächte sichern sich im Falle eines Angriffs durch Dritte gegenseitige Neutralität zu u. versprechen, an keiner Koalition teilzunehmen, die zwischen dritten Mächten zu dem Zweck abgeschlossen wird, gegen Deutschland od. Rußland einen wirtschaftl. od. finanziellen Boykott zu verhängen. Der B. V. wurde Juni 1931 verlängert u. ist nun mit 1jähriger Frist kündbar, erstmals zum Juli 1933.

Berliner Volks-Zeitung, Berlin, demokrat. Organ ohne Parteibindung; gegr. 1853 in Berlin.

Berliner Weißbier („Weiße"), erfrischendes, prickelndes, äußerst alkoholarmes Bier (das der Firma Landré & Breithaupt hat z. B. $1^3/_4$ % Alkohol), wird aus Weizen- u. Gerstenmalz durch Obergärung hergestellt. Auch mit einem „Schuß" Himbeersaft zu trinken.

Berliner Zimmer, Eckzimmer, meist Durchgangs- u. Hauptwohnraum, mit Licht von der Ecke zwischen Vorder- u. Seitenflügel.

Berlingot, der (franz.: -längg'oh), Halb-↗Berline mit nur 2 Sitzplätzen.

Berlingske Tidende (Berlingsche Zeitung), eine der ältesten Zeitungen Dänemarks (gegr. 1748), konservativ, als Nachrichten- u. Handelsblatt geschätzt. Verleger: Gebr. Berling, Kopenhagen.

Berlin-Spandauer Schiffahrtskanal, der von W. nach O. ziehende 15 km lange Kanal zwischen Havel (Spandau) u. Humboldt-Hafen (Berlin-Plötzensee); bildet einen Teil des ↗Berlin-Stettiner Großschiffahrtswegs zur Entlastung der unteren Spree.

Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweg, kanalisierter Wasserweg, der Berlin mit dem Ostseehafen Stettin verbindet; verläuft bis zur Havel im ↗Berlin-Spandauer Kanal, dann in der Havel bis Oranienburg u. zieht von da als Hohenzollernkanal im Eberswalder Urstromtal (ab Liepe im Finowkanal) der Oder zu; bei Niederfinow fällt er in 5 großen Schleusen 36 m zur Oder abwärts. Er ist für 600 t-Schiffe befahrbar u. befördert 3mal soviel Güter (7 Mill. t jährlich) nach Richtung Berlin als umgekehrt. Als techn. Kunstwerk führt er bei Eberswalde über die Bahnlinie Berlin-Stettin; 194 km lang, davon 100 km Kanäle, 33 m breit, 3 m tief. 1914 vollendet.

Berlioz (: berlioß), Hector, franz. Komponist, der geniale Meister des musikal. Fresko, bricht mit dem Formenideal seiner Zeit u. setzt dafür das Klangideal, die Farbigkeit der Orchestersprache, um die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen schildern zu können (Einführung des Programms in die Sinfonie). Obwohl sein Werk mehr Andeutung als Erfüllung blieb, war es doch bis heute von stärkster Anregungskraft, für den Impressionismus zunächst, bes. aber für die Kunst der Instrumentation. Als Mensch oft von heftigem, verletzendem Temperament. — *11.12.1803 in Côte-St.-André (Isère), †8.3.1869 in Paris, wo er als geistvoller Kritiker, Lehrer u. Bibliothekar lebte.

Hector Berlioz

Opern: Benvenuto Cellini (1838); Beatrice u. Benedikt (1862); Die Trojaner (1856-59). Sinfonien: Phantast. Sinfonie (1830); Harold (1837); Romeo u. Julia (1839). Chorwerke (mit Orchester): Orpheus Tod (Kantate, 1825); Fausts Verdammnis (1828/46); Kindheit Christi (1854; bibl. Trilogie); Tedeum (1855; 3chörig); Requiem (1837). Schr. eine Instrumentationslehre (1844, dtsch. Neuausg. von R. Strauß, 1905). — Biogr.: J. Kapp (+ 7 1922).

Berlitzschulen, private Lehranstalten für neusprachl. Unterricht. Ziel des von ausländ. Lehrkräften u. ausschließlich in der betr. Fremdsprache erteilten Unterrichts ist die schnelle prakt. Verwendung der Sprachen; ein tieferes Eindringen in ihren grammat. Aufbau wird nicht erstrebt. Pädag. Oberleitung in Neuyork, Normalschulen für künftige Direktoren in Neuyork, London, Paris, Berlin. 1930 insges. 200 Institute, in Deutschland 30 (Generaldir. in Berlin). Erstmals 1878 von M. D. **Berlitz** († 6.4.1921 in Neuyork) in Providence (Ver. St.) eingeführt.

Berlocke, die (franz. breloque), Anhängsel an Ketten, nam. Uhrketten; meist aus Edelmetall, Elfenbein usw.

Bermann, 1) Cipri Adolf, Bildhauer; schuf nam. Porträtbüsten u. allegorische Figuren. — * 25.8.1862 in Böhrenbach (bad. Schwarzwald); Schüler der Schnitzereischule Furtwangen; lebt als Prof. in München.

Hauptw. in München, Dresden, Berlin, Karlsruhe, Bremen.

2) Richard, Schriftsteller unter dem Pseud. Arnold ↗Höllriegel.

Berme, 1) im Kanal- u. Bergbau: Stufe in hohen Böschungen, um deren Standfestigkeit zu erhöhen od. deren Abrutschen einzuschränken; beim Kanalbau gewöhnl. als Treidel- u. Materialbeförderungsweg benützt. — 2) auch Bärme, eine ↗Hefe.

Bermejo, der (span.: -cho = der Rote), r. Nebenfluß des Paraguay in Südamerika, entspringt in der Kordillere des südl. Boliviens, tritt nach etwa 150 km auf argentin. Gebiet über, wo er sich im Gran Chaco zunächst in den Antiguo del Rio B. u. den bedeutenderen Rio Teuco verzweigt u. nach deren Wiedervereinigung nach 1800 km bei Villa del Pilar mündet; nur für flachgehende Schiffe zeitweise bis 1500 km befahrbar.

Bermeo, span. Hafenstadt am Golf von Biscaya, nordöstl. von Bilbao; 11150 E.; Fischerei u. Fischkonserven.

Bermondsey (: bö'rmendßi), südöstl. Stadtteil (Verwaltungsbezirk) von London, r. an der Themse; 119500 E.; Lederindustrie u. -markt.

Bermsgrün, sächs. Ort im oberen Schwarzwassertal des westl. Erzgebirges, 1 km von Stat. Erla der Bahn Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt; 2660 prot. E.; Holzstoff-, Papier- u. Spitzenherstellung.

Bermuda, auch **Bermuda-Inseln,** brit. Inselgruppe im westl. Atlant. Ozean, 1075 km östl. vom Kap Hatteras; 360 kl., bis 80 m hohe Eilande aus Kalkstein auf unterseeischem, erloschenem Vulkan. 20 Inseln, darunter die größeren Mainland, Saint George, Somerset, Watford, Gates u. Ireland auf der Ostseite, werden bewohnt; im W. u. N. sind zahlreiche Felsenriffe vorgelagert, durch die eine Schiffahrtsrinne zur Hauptstadt Hamilton auf der Westseite von Mainland führt. Durch ihre Insellage haben die B. mildes Seeklima, das zusammen mit den landschaftl. Schönheiten im Winter viele Nordamerikaner anzieht; im Spätsommer herrschen häufig starke Orkane. Die Pflanzen- u. Tierwelt ist artenarm; da fließendes Wasser fehlt, wird Regenwasser in Zisternen gesammelt. Angebaut werden bes. Zwiebeln, Kartoffeln, Tomaten, Orangen u. Frühgemüse; auch die Fischerei ist ergiebig. Die Erzeugnisse gehen meist nach der Union. Seit Einführung des Alkoholverbots in den Ver. Staaten sind die B. ein wichtiger Stützpunkt für Alkoholschmuggler. 49 qkm, 31725 E. Zur Hauptstadt Hamilton führen mehrere Kabel von Halifax u. Jamaika. — 1522 von dem Spanier Juan Bermudez entdeckt, 1612 englisch.

Bern, 1) zweitgrößter schweizer. Kanton, durchzieht als breites Band die Westschweiz vom firngekrönten Berner Oberland über das hügelige Mittelland u. die Juraketten bis zur franz. Grenze u. Burgund. Pforte. Die Aare u. ihre Nebenflüsse entwässern 5/6 des Gebiets. Im Thuner, Brienzer u. Bieler See besitzt der Kt. einige der schönsten schweizer. Wasserflächen. Infolge des sehr feuchten Klimas herrscht Grasland u. Wald vor, soweit nicht ewiger Firn od. steiler Fels des Hochgebirges den Pflanzenwuchs hindern. Ackerbau findet sich in ausgedehntem Maß nur im Regenschatten des Jura-Gebirges, im Seeland, wo auch neben bedeut. Obstbau am Ufer des Bieler Sees ein guter Wein gedeiht. Berühmt ist die Viehwirtschaft, bes. im Emmental, Saanenland (Käse) u. Simmental (Rinderzucht); auch die Kleinvieh- u. die Pferdezucht im Jura (Freibergen) ist nennenswert. Neben einer bedeut., z. T. durch die reichen Wasserkräfte begünstigten Uhrenindustrie im Seeland u. im Jura u. der Leinenweberei im Mittelland (Emmental) hat vor allem das ↗Berner Oberland blühenden Fremdenverkehr, dem auch mehrere Hausindustrien (Klöppelei, Seidenweberei u. Schnitzerei) ihr Fortbestehen verdanken. Herrlich gelegene Kurorte sind u. a. Interlaken,

Bern

Bundeshauptstadt der Schweiz u. zugleich der Hauptort des Kt. u. Bez. B. im fruchtbaren Mittelland zwischen Alpen u. Jura an der Aare, im Kreuzungspunkt der Lötschberg-Simplonbahn mit der Linie Zürich (u. Basel)-Biel (Paris)-Genf. Eine der malerischsten schweiz. Städte mit fast kleinbürgerlichem Wesen, da das Fehlen von Großhandel u. Großindustrie kein großstädt. Tempo aufkommen läßt. Einen bes. behäbigen Eindruck hinterläßt die Altstadt auf dem bis

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung	Stadtgebiet in ha
1900	64227	3120
1930	112047	5158

1920: 11,7% Kath., 85,7% Prot., 1% Juden; 91,7% Deutsch-, 5,2% Franz.- u. 1,9% Ital.-Sprechende; jährl. rund 200000 Fremde.

Klima: kalte Winter (Januarmittel: — 2,3°) u. warme Sommer (Julimittel: + 17,6°); jährl. Niederschlagshöhe: 1114 mm.

40 m hohen, von einer tief eingeschnittenen Flußschleife der Aare umflossenen Molasserücken. Über alten Laubengassen u. winkligen Straßen mit humorvollen Figurenbrunnen ragt das Münster empor; am Südabfall erhebt sich auf einer hohen Flußterrasse der stolze Kuppelbau des Bundespalastes mit dem Parlamentsgebäude (florentin. Renaissance, 1851-1901); davor gibt die Bundesterrasse Ausblick nach den Eisriesen des B.er Oberlands. Um den Stadtkern liegt ein Ring locker bebauter Außenviertel. — Da B. an der dtsch.-franz. Sprach- u. Kulturgrenze liegt u. dazu noch Sitz der Landesbehörden ist, wird neben dem Berndeutsch, einem alemann. Dialekt, viel Französisch gesprochen. In B. hat sich noch alte schweizer Volkskultur sehr rein erhalten.

Lage: 46° 57′ 6″ nördl. Breite u. 7° 26′ 20″ östl. von Gr., 500-584 m ü. M.

Erzeugnisse, Wirtschaft u. Verkehr: Die verhältnismäßig junge Industrie erzeugt hauptsächlich Textilien (Seiden-, Baumwoll-, Leinenstoffe), Maschinen u. Gußwaren, Schokolade, Heilgeräte u. -Mittel; daneben bestehen bedeut. Buchdruckereien, eidgenöss. Waffenfabrik u. Münze; Haupthandelswaren: Käse, Vieh, Baustoffe u. Wein.

Wichtig sind die Schweiz. Nationalbank, die Handelsbörse, die kantonale Handels- u. Gewerbekammer; die internat. Büros des Weltpostvereins, der Telegraphenunion u. zum Schutz des gewerbl., literar. u. künstler. Eigentums, ferner das Zentralamt für internat. Eisenbahnbeförderung u. die Internat. Kommission für Straf- u. Gefängniswesen. Flugverkehr nach Basel, Zürich, Genf u. Biel; Flugplatz Belpmoos 6 km südl. der Stadt.

Sehenswürdigkeiten: Von den wenigen mittelalterl. Bauten blieb das Münster zu St. Vinzen-

zen, eine 3schiffige, 1421 spätgot. begonnene, bis um 1600 weitergeführte u. 1889-93 durch Ausbau des jetzt 100 m hohen Turmes vollendete Pfeilerbasilika; ferner die Heiliggeistkirche (Barock, 1726-29) u. die röm.-kath. Dreifaltigkeitskirche (Basilika, 1896-98); kantonales Rathaus (burgund. Spätgotik, 1416) mit schöner Freitreppe, Erlacherhof (1750), jetzt mit Stadtverwaltung u. Stadtarchiv; auf dem Kornhausplatz das 1711 bis 1716 erbaute Kornhaus mit dem 1897/98 veränderten Kornhauskeller (Bierkeller). Von der alten Stadtbefestigung blieben der Zeitglockenturm, ein Torturm (15. u. 18. Jahrh.) mit kunstvollem Uhrwerk, der Käfigturm, der Holländerturm aus dem 13. Jahrh.; von den alten Brunnen der Schützenbrunnen (1527), der Zähringer Brunnen mit einem Bären in Ritterrüstung, der Dudelsackpfeifer- u. der groteske Kindlifresserbrunnen. Der Bärengraben ist seit 1480 mit Bären, den Wappentieren Berns, besetzt.

Bern, Die Altstadt mit der Aare

Kirche: 1 röm.-kath., 1 christkath. (altkath.) Kirche, 7 reform. Kirchen; altkath. Bischofsitz.

Schulen: Univ., gegr. 1834 (Gebäude 1903), mit berühmter medizin. Fakultät; W.-S. 1930/31 insgesamt 1738 Hörer; Univ.-Bibliothek (35000 Bde), Musikkonservatorium.

Allg. Bildungsanstalten u. dgl.: Schweiz. Landesbibliothek mit eidgenöss. Archiv (über 450000 Bde, 15000 Bilder u. Karten; Gebäude: 1931), Stadtbibliothek (über 100000 Bde, wertv. Handschriften), Schweiz. Volksbibliothek, Bernisches Histor. Museum mit bedeut. archäolog. u. völkerkundl. Sammlungen, Kunstmuseum (ital. Renaissancebau, 1879) mit Werken neuererschweiz. Maler, Naturhistor. Museum mit wertvollem, alpenkundl. Material, Alpines-, Gewerbe-, Schul- u. Postmuseum, Botan. Garten; Wetter- u. Sternwarte, Rundfunksender.

Luftbild von Bern

Gemeinnützige Anstalten: Berühmte städt. u. Universitätsspitäler (modernstes: Lorryspital), kath. Sanatorium Viktoria, Irrenanstalt Waldau, Jugendherberge.

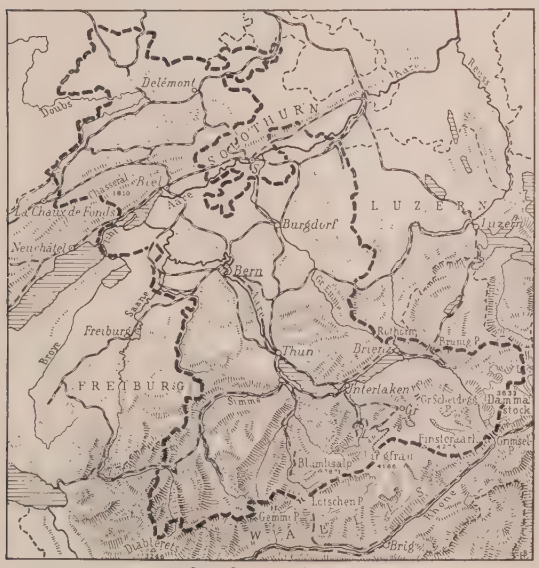
Geschichte: B. wurde 1191 von Herzog Berthold V. von Zähringen gegründet u. nach der Zähringer Markgrafschaft Verona (Welsch-Bern) B. benannt. Seit 1353 Mitglied der Eidgenossenschaft, erwarb B. ein Gebiet vom Jura bis zu den Walliser Alpen: 1384 durch Kauf die kyburg. Herrschaften in Kleinburgund, 1415 nach der Ächtung Erzherzog Friedrichs den Aargau, im Krieg gegen Savoyen 1476 den nordöstl., 1536 den größten Teil der Waadt. Das Patrizierregiment behauptete sich gegen den Bauernaufstand 1653 u. die Verschwörung Hentzis 1749 bis zum Einrücken der Franzosen 1798 (u. nochmals 1814 bis 1831). B. verlor Waadt u. Aargau u. bekam 1815 das Gebiet des Bistums Basel. Verfassungsänderungen: 1831 allg., 1846 gleiches Wahlrecht u. fakultatives, 1869 obligatorisches Referendum, 1893 Volksinitiative. Seit 1848 Bundeshauptstadt. B. war führend im Kulturkampf (1873 Absetzung des Bisch. Lachat, Pfarrwahl, Zivilehe, Zuweisung von Kirchen u. Pfarrhäusern an die Altkatholiken; Friede 1884). — Die Reformation brach erst spät durch. 1527 kam eine evang. Mehrheit in den Kl. Rat. 5.—26. 1. 1528 **Berner Disputation** (Zwingli), Bruch mit der kath. Kirche (Bildersturm). Hauptführer der Neuerung: Anshelm, Wyttenbach.

Lit.: H. Bloesch, Siebenhundert Jahre B. (1931); v. Tilliers, Gesch. (5 Bde, 1838-40); v. Mülinen (³1891); v. Rodt, B. im 18.-19. Jahrh. (5 Bde, 1898-1907); Bern. Biographien (5 Bde, 1885-1906); Rennefahrt, Rechtsgesch. (I, 1928).

Grindelwald, Lauterbrunnen. Im Jura ist die Zementindustrie bedeutend. Ein zumeist elektr. betriebenes Eisenbahnnetz erschließt den gesamten Kanton. Die Bewohner sind überwiegend (über $^5/_6$) prot., scheiden sich deutlich in Oberländer, Mittelländer u. Jurabewohner u. sprechen zu $^4/_5$ dtsch., zu $^1/_5$ franz. (Jura). 6884 qkm, 706 900 E.; Hauptstadt Bern.

Lit.: F. Früh, Geographie der Schweiz (1931).

Verfassung (4. 6. 1893, 5 Teilrevisionen 1906-21; Wappen ↗ Schweiz): Großer Rat (224 mindestens 25 Jahre alte, auf 4 Jahre gewählte Mitgl.) für Gesetzgebung, kann durch die Regierung aufgelöst bzw. durch Volksentscheid abberufen werden; neungliedr. Regierungsrat (Vors. der auf 1 Jahr gewählte Präs.) als Regierung,



Der Kanton Bern

auf 4 Jahre gewählt. 34, ab Okt. 1931: 31 Vertr. im schweiz. Nationalrat. Die Verw. wird in 30 Bez.en geführt, Hauptstadt Bern.

2) Bundeshauptstadt der Schweiz, siehe Beilage nach Sp. 444.

3) Alte dtsch. Form für ↗ Verona (entstanden durch die Betonung Verona); daher auch Berner Klause für die Veroneser Klause, Dietrich von Bern für Theodorich d. Gr.

Bern, Maximilian, Schriftsteller, bekannt als Hrsg. versch. lyrischer Anthologien. — * 1849 in Cherson (Südrußl.), † 1923 in Berlin.

Hrsg. der Anthologien: Dtsch. Lyrik seit Goethes Tod (1877); Deklamatorium (1887); Evang. Deklamatorium (1895); Die zehnte Muse (1902) u. a.

Bernabei, Ercole, ital. Kirchenkomponist mit der schwungvollen musikal. Rhetorik der röm. Schule. — 1665-67 Kapellmeister am Lateran, seit 1672 an St. Peter, 1674 in München. † 1687 ebd.

Bernadakis, Dimitrios, neugriech. Dichter, Historiker u. Grammatiker; suchte auf den Spuren der dtsch. Klassik in gewandt altertümelnden Versen u. stark archaisierender Sprache eine neugriech. hohe Tragödie zu schaffen. — * 2. 12. 1834 in Santa Maria auf Lesbos, † 25. 1. 1907 in Athen; Prof. der Gesch. in Mytilene.

Hauptw.: Maria Doxopatri (1858); Die Kypseliden (1860); Merope (1866); Kyra Phrosyne (1886); Fausta (1893, dtsch. 1893), Griech. Gramm. (1865); Weltgesch. (1867).

Bernadette Soubirous (: -subirúß), Klostername Schw. Maria Bernarda, sel. (Fest 18. Febr.); das heiligmäßige Mädchen, das mit 14 Jahren 18 wunderbare Erscheinungen der Mutter Gottes bei ↗ Lourdes sah, wodurch die Stätte zum weltberühmten Wallfahrtsort wurde. — * 7. 1. 1844 in Lourdes, † 16. 4. 1879 in Nevers (hier begraben; der Leichnam wurde bei den amtl. Untersuchungen von 1909 u. 1925 unverwest gefunden); B. trat 1866 bei den Caritas- u. Schulschwestern von Sainte-Gildard in Nevers ein. Heiligsprechungsprozeß eingeleitet.

Biogr. von M. Feltz (²1930).

Bernadotte (: bernadott), Jean-Bapt., franz. Marschall, als König von Schweden Karl XIV. Johann (1818/44). Einer der tüchtigsten Generale der Revolutionszeit u. Napoleons, in der Außenpolitik friedlicher, im Innern umsichtiger u. gewissenhafter Regent in konservativem Geist. — * 26. 1. 1764 als Sohn eines Advokaten in Pau, † 8. 3. 1844 in Stockholm. Kämpfte 1794 u. 1796 rühmlich unter Jourdan in Belgien u. Deutschland, 1797 unter Napoleon in Italien; 1804 Marschall; wesentlich beteiligt am Sieg bei Austerlitz 1805, deshalb 1806 Fürst von Pontecorvo; Korpsführer bei Jena, dann beteiligt am Winterfeldzug 1806/07, 1807 Kommandant in Norddeutschland, 1809 in Holland. Wurde 21. 8. 1810 vom Ausschuß der schwed. Stände zum Kronprinzen von Schweden gewählt, 5. 11. von König Karl XIII. adoptiert. Erhielt für seinen Abfall von Napoleon durch den Vertrag v. St. Petersburg (5. 4. 1812) Norwegen zugesichert. Beteiligte sich mit 18000 Schweden am Herbstfeldzug 1813 gegen Napoleon als Führer der Nordarmee, verhielt sich aber zaudernd u. machte sich Hoffnungen auf den franz. Thron; kämpfte auch bei Leipzig nur gezwungen, befreite dann Lübeck u. erzwang von Dänemark die Abtretung Norwegens.

Lit.: H. Klaeber (1910); Kuylenstierna, K. Johan och Napoleon 1799-1814 (²1925).

Bernalda, unterital. Stadt in der Basilicata, l. vom Basento, Bahnstat.; 6600 E.; Baumwoll- u. Safranpflanzungen.

Bernanos, Georges, franz. Romanschriftsteller; deutet den in den Tiefen der Seelen sich vollziehenden Kampf zwischen Gott u. dem Satan mit schreckhafter Psychologie u. überwältigendem künstlerischem Ernst. Gewisse Bedenken gegen einen religiösen Pessimismus, der die Macht der

Sünde übersteigert u. das Wirken der göttl. Gnade u. der Erlösung oft fast vergessen läßt, sind nicht grundlos. In B.' Ungestüm findet die kath. Bewegung des jungen Frankreichs ihren radikalsten Ausdruck. — * 1888 in Paris, lebt ebd.

Hauptw.: Sous le soleil de Satan (1926, dtsch.: Die Sonne Satans, 1927); L'imposture u. La joie (dtsch. Der Abtrünnige 1930); La grande peur des bien-pensants (1931).

Bernard (franz.: bärnahr), = Bernhard.

Bernard, Saint (: ßäⁿbärnahr), 2 Alpenpässe, der Große u. Kleine ↗ Sankt Bernhard.

Bernard, Anna, Volksschriftstellerin; erzählt in gepflegtem Stil Kulturhistorisches u. Geschichtliches aus ihrer schles. Heimat. — 15. 7. 1865 in Breslau; lebt in Bad Kudowa; Konvertitin.

Schr.: Am Landestor (1924; Roman aus der Hussitenzeit); Und die Seinigen nahmen ihn nicht auf (1924).

Bernard (: bärnahr), 1) Claude, bedeutendster franz. Physiolog der Neuzeit; erforschte u. a. die Wirkung des nervösen Halsgeflechts auf die Gefäßregulierung u. des ↗ Kurare, wies durch Tierversuche die Zuckerharnruhr als Folge einer Verletzung (Zuckerstich) des Bodens der 4. Hirnhöhle nach, erbrachte den Nachweis der fettverdauenden Tätigkeit der Bauchspeicheldrüse u. der zuckerbildenden Funktion der Leber. — * 12. 7. 1813 in Saint-Julien (Rhône), † 10. 2. 1878 in Paris; seit 1854 Prof. ebd.

2) Claude, franz. Weltpriester in Paris von heldenmütiger Nächstenliebe, der „arme Priester" od. „Pater B." gen.; gründete ein Priesterseminar für mittellose Studierende. — * 26. 12. 1588 in Dijon, † 23. 3. 1641 in Paris.

Lit.: C. de Broqua (Paris 1914).

3) Jean-Marc, franz. Schriftsteller der neuklass. Richtung, verf. einfache u. schlichte Gedichte. — * 4. 7. 1881 in der Dauphiné, gefallen 4. 7. 1915 am Lorettoberg.

Ausg. Œuvres (1923).

4) Tristan (eigentl. Paul), franz. Schriftsteller, nam. Theaterdichter; in der Charakterzeichnung schwach, weiß er mit den hergebrachten Mitteln des Lustspiels durch geschickten Aufbau der Handlung u. durch eine gewisse Beimischung von Frivolität jene halb wehmütigen, halb humorist.-sarkastischen Wirkungen zu erzielen, die vom sog. Esprit ausgehen. — * 7. 9. 1866 in Besançon, lebt in Paris.

Schr. Romane u. Erzählungen, u. a.: Corinne et Corentin (1923), Féerie bourgeoise (1924); Lustspiele (Sammlung in 2 Bden, 1908 u. 1917), u. a.: Daisy, Le Petit Café, Le peintre exigeant (1920), My love . . . mon amour (1922); Le Sauvage (1931) u. a.

Berngrdes, 1) Artur da Silva, brasil. Staatsmann. — * 8. 8. 1875; 1918 Präs. des Staates Minas Geraes, 1922-26 Bundespräs., 1927 Bundessenator. Im Oktoberumsturz 1930 Führer der Minas-Partei. Beeinflußte nachhaltigst im kath. Sinne die neue Staatsordnung.

2) Diego, portug. Lyriker „der portug. Theokrit"; schrieb anmutige u. empfindungsvolle Gedichte im ital. Stil. — * um 1540 in Ponte de Lima, † 1605.

Werke: Varias rimas ao bom Jesus (1594); O Lyma (1596); Flores do Lyma (1697; alle Lissabon).

Bernardin de Saint-Pierre (: -däⁿ dö ßäⁿpiähr), der franz. Schriftsteller ↗ Saint-Pierre.

Bernardiner, Nebenbezeichnung der ↗ Zisterzienser.

Bernardino, San, der, Graubündener Alpenpaß; der ↗ St. Bernhardin.

Bernardo, San, 2 Alpenpässe in der Schweiz; der Große u. Kleine ↗ Sankt Bernhard.

Bernardon, der, die für die Wiener Volksposse von dem Schauspieler Joh. Jos. Felix v. Kurz im 18. Jahrh. neugeschaffene Form des alten Hanswursts; dieser schrieb um die Rolle herum erfolgr. Possen u. nannte sich später selber Bernardon.

Bernart von Ventadorn, neufranz. **Ventadour** (: wäⁿtaduhr), berühmter Troubadour des 12. Jahrh.; erhalten sind von ihm etwa ein halbes Hundert leidenschaftl. Liebeslieder u. zierlich geformte Strophen auf Eleonore von Poitiers, spätere Gemahlin Heinrichs II. von England.

Ausg. von K. Appel (1915). — Lit.: K. Voßler, Minnesang des B. v. V. (1918).

Bernartice u. Javornica (: -tize-, -niza), tschech. Name von ↗ Barzdorf.

Bernau, 1) bad. Höhenluftkurort u. Wintersportplatz im Südschwarzwald, im breiten Hochtal der B.er Alb am Südwestfuß des Feldbergs u. an der Kraftpostlinie Freiburg i. Br.-Schönau-St. Blasien, 920 m ü. M. Gemeinde (aus mehreren Einzelsiedlungen) des Amtsbez. Schopfheim, 1300 meist kath. E.; Geburtshaus (jetzt Museum) des Malers Hans Thoma; Sägewerke, Werkstätte für Volkskunst; Erholungsheim. Karte ↗ Feldberg.

Der badische Höhenluftkurort Bernau

2) brandenburg. Stadt nordöstl. von Berlin (Vorortbahn), im Wiesenland der Panke. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Potsdam, 10 800 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Realprogymn. mit Realschule, Kreiskrankenhaus, 2 priv. Heilanstalten, Stadtmauerreste mit Türmen (15. Jahrh.), Hussitenmuseum; Handschuh-, Seiden-, Papiersäckefabriken. — 1432 wurden vor B. die Hussiten vom Reichsheer geschlagen (Bild Sp. 449).

3) oberbayr. Sommerfrische u. Wintersportplatz, 2 km südwestl. vom Chiemsee, am Fuß der 1669 m hohen Kampenwand, 525 m ü. M., an der Bahn München-Salzburg, Dampferstat. Ge-

meinde des BezAmts Rosenheim, 1300 meist kath. E.; Kinderheim; Moorkulturanstalt u. Torfwerke; Sprungschanze.

Bernauer, 1) Agnes, die schöne u. tugendhafte Tochter eines Augsburger Baders, 1432 heimlich mit Herzog Albrecht III. von Bayern, dem einzigen Sohn Herzog Ernsts, vermählt. Um die nicht standesgemäße Ehe zu beseitigen, ließ Herzog Ernst „die Bernauerin" in Abwesenheit Albrechts der Zauberei anklagen u. 12. 10. 1435 bei Straubing in der Donau ertränken. Ihr unglückl. Schicksal behandeln Volkslied u. Schauspiel (Hebbel, Otto Ludwig, Martin Greif u. a.).

Storchenturm u. Königstor in Bernau (Brandenburg)

2) Rudolf, Berliner Bühnenschriftsteller u. Theaterleiter, inszenierte nam. Wedekind u. Strindberg. — * 20. 1. 1880 in Wien; 1907-25 zus. mit Carl Meinhard Dir. des Berliner Theaters, des Theaters in der Königgrätzer Straße u. des Komödienhauses.

Bernay (: -näj), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Eure, l. an der Charentonne, Knotenpunkt der Westbahn; 7600 E.; Wallfahrtskirche Notre-Dame de la Couture (14. Jahrh.) u. Kirche Sainte-Croix (14.-15. Jahrh.) mit 5schiffigem Chor; Textilindustrie (berühmte Messe), Pferdemarkt (Foire fleurie).

Bernays, Michael, Literarhistoriker, half die Literaturgeschichte als Universitätsfach begründen. Seine vergleichenden Literaturstudien, nam. zur Goethe- u. Shakespeareforschung, gingen bes. den Einflüssen der Antike u. der Übersetzungsliteratur nach. — * 1834 in Hamburg, † 1897 in Karlsruhe; 1873-90 Prof. in München.

Hauptw.: Der junge Goethe (3 Bde, 1875); Schriften zur Kritik u. Lit.-Gesch. (4 Bde, 1895-99). Briefe, hrsg. von seinem Stiefsohn H. Uhde-B. (1907).

Bernbrunn, Karl v. (Deckname Karl Carl), Schauspieler, Bühnenschriftsteller u. Theaterdir. (München u. Wien), Erbauer des Wiener Carl-Theaters (1847). Seine erfolgr. „Staberl"-Possen (Hanswurstiaden mit der von ihm erfundenen Figur des Staberl) gewannen ihm die Liebe der Wiener. — * 1787 in Krakau, † 1854 in Ischl.

Bernburg, anhalt. Stadt beiderseits der Saale an den Bahnen Aschersleben-Köthen u. Halle-Kalbe; l. der Saale die Altstadt, r. die von einem Renaissanceschloß (15.-17. Jahrh.) überragte „Bergstadt" u. die neueren Stadtteile Kreisstadt (Ortskl. B), 37 500 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Versorgungsamt, Gymn., Realgymn., Lyzeum, Jugendherb., landwirtsch. Versuchsstation, Landesheil- u. Pflegeanstalt, Sol- u. Moorbad; Reichsbanknebenstelle, Sodafabrik der Dtsch. Solvay-Werke, Eisengießereien, Herstellung von Landmaschinen, Papier- u. Korbwaren. — In nächster Umgebung bedeut. Kali- u. Steinsalzbergwerke. — Residenz der Fürsten von Anhalt. Seit dem 12. Jahrh. Stadt, bis 1863 Sitz der Linie Anhalt-B.; später entstanden die bis 1560 bzw. 1824 selbständige Neustadt u. Bergstadt.

Bernburger Stil, Stilgattung norddtsch. Keramik der jüngeren Steinzeit; Hauptverbreitungsgebiet an der unteren Saale. Umfaßt weitmündige Töpfe, Schalen u. Tassen aus feinem Ton. Charakteristisch ist die saubere Ausführung, die schön geglättete, meist schwarze, seltener rote od. gelbl. Oberfläche u. die geradlinigen vertieften Ornamente. Ben. nach den Fundstätten bei Bernburg (Massengräber in Steinpackungen unter Erdhügeln).

Berncastel-Cues (: -kuhs), rheinländ. Weinstadt r. (Berncastel) u. l. (Cues) an der schiffbaren mittleren Mosel, z. T. eng gedrängt am Eingang des r. mündenden Tiefenbachtals, 104 m ü. M., an der Moseltalbahn Trier-Bullay, Dampferstat. Kr.stadt (Ortskl. B) des RegBez. Trier, 4700 meist kath. E.; Amtsger., städt. höh. Knaben-, kath. höh. Mädchen- u. Cusanus-Rektoratsschule, Jugendherb., Biolog. Reichsanstalt (Zweigstelle), Rebenveredelungsanstalt, Hospital St. Nikolaus, gestiftet von dem aus Cues gebürt. Kardinal Nikolaus Cusanus († 1464); bedeut. Weinbau u. -handel („Berncasteler Doktor"). — R. der Mosel über der Stadt die Ruine der ehem. kurtrier. Burg Landshut (1692 von den Franzosen zerstört).

Berncasteler Doktor, Moselwein von besonderer Güte aus der besten Lage Berncastels.

Berndal, Karl Gustav, Schauspieler, beliebter Charakter- u. Heldendarsteller. — * 1830 in Berlin, † 1885 in Gastein; 1854-85 am königl. Theater in Berlin, seit 1873 zugleich Lehrer für Deklamation an der Hochschule ebd.

Schr.: Ansichten über Errichtung einer dramatischen Hochschule (1876).

Berndl, Richard, Architekt; erstrebt in der Formgebung möglichste Einfachheit unter Berücksichtigung traditioneller Vorbilder. — * 8. 2. 1875 in München; Prof. an der Staatsschule für angewandte Kunst ebd.

Werke: Villen, Grabmäler, Kirchen. Mausoleum Denes Andrássy, Ungarn; Mozarteum, Salzburg; Univ. Säo-

Schloß Bernburg

Paulo (Brasilien); St. Pius-kirche, München; Große Friedhofanlage, Braşşov (Rumänien).

Berndorf, niederösterr. Industriestadt südwestl. von Baden, an der Triesting u. an der Bahn St. Pölten-Leobersdorf, 314 m ü. M.; 12500 E.; priv. Realgymn., Arbeitertheater; Metallwarenwerke von Krupp, bes. Tafel- u. Küchengeräte.

Berndt, Kurzform für ↗Bernhard.

Berne, weitverzweigte oldenburg. Gemeinde des Amts Elsfleth in der Wesermarsch u. an der Bahn Hude-Blexen; 3400 prot. E.; höh. Bürgerschule; Tabakfabr., Viehhandel.

Berneck im Fichtelgebirge

Berne, Prämonstratenserabtei in Nordbrabant bei Heusden an der Maas, hat philos.-theol. Institut, 6klassiges Stiftsgymn., Lateinschule in Gemert. — Gegr. 1134, in der Reformation aufgehoben, erwarb 1923 die alte Präm.-Abtei Windberg in Bayern.

Berneck, 1) württ. Stadt u. Luftkurort im nördl. Schwarzwald, Oberamt Nagold, über dem Köllbach (zur Nagold), 450-510 m ü. M., an der Bahn Nagold-Altensteig; 400 meist prot. E.; Schloß der Frh. v. Gültlingen (1846), Burgruine.

2) schweiz. Ort im Kt. St. Gallen, l. vom Rhein, 8 km oberhalb seiner Mündung in den Bodensee, 421 m ü. M., elektr. Straßenbahn nach Altstätten, Heerbrugg u. Diepoldsau; 2160 zur Hälfte kath. E.; Weinbau.

3) B. im Fichtelgebirge, bayr. Luftkurort am Westfuß des Fichtelgebirgs beim Zusammenfluß der Ölschnitz u. des Weißen Mains u. an der Bahn Neuenmarkt-Bischofsgrün, 392-575 m ü. M. Bezirksstadt (Ortskl. B) des RegBez. Oberfranken, 2215 meist prot. E.; Amtsger., Kurhaus, Genesungsheim, Jugendherb.; 1930: 4200 Kurgäste; Plüschweberei, Blattmetallwerk.

Berneder, O. (Pseud. für Friedr. Oberneder), Schriftsteller, verf. religiös gestimmte Erzählungen u. Romane mit sittl. Problemstellung, scharfer Psychologie u. grellen Schlüssen, in einer stark gedanklichen (metaphorischen) Sprache. — * 27. 9. 1891 in Untergriesbach, lebt als Priester in Passau.

Schr.: Der Skrupulant (1922, Kampf u. Opfersieg in Glaubenszweifeln); Der ungerechte Rechtsanwalt (1925, Konflikt zwischen Richter u. Mensch; Hochgebirgstragödie); Der Junge von Altegermühl (1927, Entwicklung eines Bauernknaben, der zum Studium gezwungen wird); Der Vogelbub u. a. Geschichten (1930).

Bernecker, 1) Erich, Slawist. — * 3. 2. 1874 in Königsberg; 1909 o. Prof. in Breslau, seit 1911 in München.

Hrsg. des „Slaw. Archivs". — Schr. u. a.: Die preuß. Sprache (1896); Russ. Gramm. (1897, [5]1920); Russ. Lesebuch (1897, [4]1921); Graf L. Tolstoi (1901); Slaw. Chrestomathie (1902); Slaw. Etymolog. Wörterb. (I, 1908-13; II, 1914 ff.).

2) Konstanz, prot. Kirchenkomponist, pflegte vor allem das für den gottesdienstl. Gebrauch bestimmte kleine Kirchenoratorium mit Gemeindechoral. — * 31. 10. 1844 in Darkehmen (Ostpr.), † 9. 6. 1906 in Königsberg.

Berner, Albert Friedr., Strafrechtslehrer, rechtsphilosophisch von Hegel bestimmt (aber kein Anhänger der reinen Vergeltungstheorie mehr), rechtsdogmatisch von dem Einfluß der Franzosen. — * 30. 11. 1818 in Strasburg i. d. Uckermark, † 13. 1. 1907 in Charlottenburg; seit 1861 (bis 1899) Prof. in Berlin.

Sein Hauptw.: Lehrb. des dtsch. Strafrechts (1857, [18]1898; war von wesentl. Einfluß auf die Gestaltung des dtsch. Strafgesetzbuches).

Berner Alpen, der bekannteste Teil der schweiz. Westalpen, bilden die Grenze der Kt. Bern u. Wallis zwischen Rhone u. Aare, im N. von den niedrigeren Kalkalpen begleitet. Der schmale westl. Flügel von der Rhone bis zum Kandertal, die ↗Freiburger Alpen, baut sich aus Kalkgesteinen der Jura- u. Kreidezeit sowie aus Flysch (helvet., pennin., roman. Decken) auf u. erreicht in teilweise recht schroffen Gipfeln Höhen von mehr als 3000 m (Wildhorn 3264 m, Wildstrubel 3253 m u. Diablerets 3246 m). Östl. des Kandertales ragt das gewaltige Aaremassiv aus Urgesteinen empor, dem im N. Schichtgesteine eingeschweißt sind. Über einem gewaltigen Firnmeer, welches die bedeutendsten alpinen Gletscher (Aletsch-, Aare-, Fieschergletscher) speist, erheben sich die berühmtesten Häupter der Schweizer Alpen: Blümlisalp 3670 m, Jungfrau 4166 m, Mönch 4105 m, Eiger 3975 m, Aletschhorn 4182 m u. a., alle über-

Grindelwald mit Wetterhorn u. Schreckhorn in den Berner Alpen

ragt vom mächtigen Finsteraarhorn 4275 m. Kühn gebaute Bahnen bringen den Fremden von den Hauptkurorten Interlaken u. Grindelwald auf die Aussichtsberge u. bis in die Einsamkeiten des ewi-

Art. Institut Orell-Füßli, Zürich

Das Berner Oberland

Berner Oberland

Unter den weltberühmten europäischen Bergsportgebieten steht das zentral in den Westalpen gelegene Berner Oberland an erster Stelle. Auf engem Raum drängen sich hier alle Landschaftsformen und Schönheiten der Alpen zusammen, und gleichzeitig ist das Gebiet vom Verkehr weitgehend aufgeschlossen. Es wird in der Lötschbergbahn von einer der wichtigsten europ. Nord-Südlinien gequert und hat direkte Verbindungen nach Paris, Köln, Hamburg und Berlin im N. und den Simplon, Mailand, Genua, Turin und Rom im S. Zwei wichtige Bahnlinien umklammern das B. O.: Im N. die Linie Montreux-Spiez-Interlaken-Meiringen, die über den Brünigpaß mit Luzern und Zürich verbunden ist, und im S. die Rhonetalstrecke Sitten-Fiesch, die im W. zum Genfer See, im O. über die Furka an die Gotthard- und Oberalpbahn führt. Im O. bieten für den Automobilverkehr Grimsel und Furkastraße wichtige Verbindungen, während Joch- und Sustenpaß nur Übergänge für den Fußverkehr sind, denen im W. des B. O. Gemmi-, Rawyl- und Sanetschpaß neben der Autostraße des Pillonpasses entsprechen.

Das B. O., das Gebiet der ↗ Berner Alpen, die mit 500 qkm die zweitgrößte Firndecke der Alpen tragen, und ihres seengeschmückten Vorlands, umschließt einzigartige Landschaftsbilder. Schon in Bern genießt man von der Bundesterrasse oder vom Gurten aus einen berühmten Ausblick auf die sanftgewellten, von üppigen Weiden überzogenen grünen Vorberge des Mittellands und die formenschöne Zone der Kalkalpen, aus der die dunkle Pyramide des Niesen hervorragt. Dahinter baut sich die imposante Kette der firngeschmückten Viertausender auf, die bei klarem Wetter silbern gegen den Himmel ragen. Zur Linken steigen Wetterhorn und Großes Schreckhorn, die Grindelwalder Berge auf, schlank erhebt sich dahinter das Finsteraarhorn, der höchste Gipfel der Berner Alpen. Den Mittelpunkt der Gruppe bildet das stolze Dreigestirn von Eiger, Mönch und Jungfrau, die Wahrzeichen des Landes. Aletschhorn, Breithorn und die mächtige Stock der Blümlisalp mit dem Doldenhorn stehen im W.

Der Weg ins Oberland führt von Bern im Tal der grünen Aare aufwärts nach dem Städtchen Thun am Thuner See, dem Eingangstor ins Gebirge. Klimatisch begünstigt ist das windgeschützte Nordufer des Sees, wo Trauben, Feigen, Kastanien und Lorbeer gedeihen, mit den Kurorten Oberhofen, Gunten, Merligen, Sigriswil, Hilterfingen und Beatenberg. Thuner und Brienzer See liegen in einer breiten Längsfurche an der Nordseite der Berner Alpen und sind nur durch den grünen Talgrund des Bödeli bei Interlaken getrennt. Malerische Orte liegen an den Buchten der Seen, alle mit herrlichen Blicken auf die höchsten Schneeberge. Thun und Brienz sind beide durch Dampferlinien mit Interlaken und durch Uferbahnen untereinander verbunden.

„Zwischen den Seen", wie schon der Name sagt, liegt Interlaken, das Zentrum des Fremdenverkehrs mit dem Luxus des mondänen Kurorts. Der Stolz des Orts ist der berühmte Blick über die Lücke des Lütschinentals hinweg auf die Jungfrau. Promenadewege führen zu schön gelegenen Aussichtspunkten (Rugen), ein ausgedehntes Netz von Bergbahnen auf die Höhen: Heimwehfluh, Harder und Schynige Platte. Die B. O.bahnen führen von Interlaken aus im Tal der Lütschine nach Lauterbrunnen (Bahn nach Mürren) und Grindelwald, die über Wengen durch die Wengernalpbahn miteinander verbunden sind. Als deren Fortsetzung führt von der Kl. Scheidegg aus die kühn gebaute Jungfraubahn in großartigen Tunnelbauten längs dem Eigergletscher und Grindelwalder Fischerfirn zum Jungfraujoch (3457 m), dem Firnsattel zwischen Mönch und Jungfrau mit dem höchst gelegenen Hotel Europas (im Sommer Schirennen), einem Touristenhaus, einer Wetterwarte und wissenschaftl. Station für Hochgebirgsforschung.

Unvergleichlich ist die Schönheit dieser an polare Landschaften gemahnenden Eiswelt, wo sich der größte Gletscher der Alpen und Europas, der ↗ Aletschgletscher, durch schön geformte Firnhänge windet. Das Jungfraujoch ist Ausgangspunkt für viele Hochtouren, namentlich zum Mönch, Großen Fiescherhorn und der Jungfrau. Gletscherabwärts gelangt man zum einzigartigen Konkordiaplatz, wo sich vier mächtige Eisströme vereinigen und die Dicke des Eises auf fast 800 m berechnet ist. Unterkunftshäuser) u. zum interessanten aufgestauten Märjelensee. Auch der Weg zum Eggishorn oder über die Lötschenlücke ins wilde Lötschental zwischen Petersgrad und Bietschhorn wird viel begangen. Östlich vom Aletschgletscher ziehen der Fieschergletscher und die großartigen Aaregletscher (Ober-, Fiescher- u. Unteraargletscher) jenseits des Finsteraarhorns zu Tale.

Das Gletscherdorf Grindelwald ist nach Interlaken das wichtigste Zentrum des Fremdenverkehrs. Sein Landschaftsbild wird durch Wetterhorn und Schreckhorn bestimmt. Die beliebtesten Ausflugsziele sind die Lütschinenschlucht, die bläulichen Zungen der beiden Gletscher, die Große und Kleine Scheidegg und die Faulhorngruppe.

Ganz im O. des B. O. bildet das Oberhasli, das Aaretal oberhalb des Brienzer Sees, mit dem Mittelpunkt Meiringen eine durch Aareschlucht, Alpbach-, Reichenbachfälle und Brünig-Hasliberg-Aussichtsterrasse berühmte Landschaft. Als Ausgangspunkt von fünf Bergpässen (Grimsel) ist Meiringen bedeutender Touristenstandort.

Westlich des ab Spiez (Niesenbahn) von der Lötschbergbahn in interessanten Bauten durchzogenen Kandertals liegt das westlichste Glied des B. O., die Freiburger Alpen. Sie werden vom Engstligen-, Diemtig-, Simmen- u. Saanental erschlossen und gipfeln im Wildstrubel. Adelboden, Lenk, Grimmialp, Gstaad und Zweisimmen sind hier die besuchtesten Kurorte. Das durch wohlhabende Bevölkerung und stattliche Bauernhäuser bekannte Simmental verbindet durch die Bahn über Saanenmöser B. O. und Genfersee gebiet.

Lit.: Illustr. Führer durch das B. O. u. über die Lötschbergbahn (1929); Baedekers Schweiz (38 1930); Meyers Reisebücher, Schweiz 2. Bd. (23 1928); Th. Wundt, In luftiger Höhe, Teil 3: Die Jungfrau u. das B. O. (1897); B. O.-Lötschbergbahn-Oberwallis, Karte 1:75 000, Geogr. Kartenverlag Bern (1930); Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen, hrsg. von der Sektion Bern des S. A. C. (2 1930); Jegerlehner, B. O. (1930); Baud-Bovy, B. O. (1926).

gen Schnees (Jungfraubahn). Mitten durch die B.A. zieht als wichtige europ. Verkehrsstraße die Lötschbergbahn, die von Kandersteg bis Brig das Gebirge im 14,6 km langen Lötschberg-Tunnel unterfährt, vgl. Beilage nach Sp. 452.

Lit.: A. Balzer, Das Berner Oberland u. Nachbargebiete. Ein geol. Führer (1906).

Berner Büro, Sitz des internat. Verbandes zum Schutze von Werken der Literatur u. Kunst in Bern (↗ Berner Übereinkunft); gibt Auskunft in urheberrechtl. Fragen.

Zeitschr.: Le droit d'auteur.

Berner Jura, Teil des Schweizer ↗ Jura.

Berner Klause, ital. Chiusa di Verona (: kjusa), befestigter Engpaß der Etsch, 18 km nordwestl. von Verona an der Straße nach Trient. — Im Sept. 1155 sperrten die Veroneser hier Barbarossa den Rückweg, bis ihn Otto von Wittelsbach erzwang.

Berner Konvention, Bezeichnung für in Bern abgeschlossene internat. Verträge: 1) Postvereinsvertrag vom 9. 10. 1874, der 1878 zur Gründung des ↗ Weltpostvereins führte. — 2) Vertrag über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. 10. 1890 (23. 10. 1924). — 3) Übereinkommen zum Schutze des Urheberrechts (B. Literatur-K. od. ↗ B. Übereinkunft gen., vgl. Urheberrecht).

Berner Oberland, siehe Beilage nach Sp. 452.

Berner Rind, früherer Name des jetzt als ↗ Simmentaler bezeichneten Schweizer Fleckviehs; bei, im Kt. Bern gezüchtet.

Berner Übereinkunft regelt die Beziehungen fast aller europ. u. einiger außereurop. Staaten auf dem Gebiete des internat. Urheberschutzes (↗ Urheberrecht). Abgeschlossen 1886, revidiert 1908 (revidierte B. Ü.), zuletzt erneut revidiert in Rom 1928 (Bekanntmachung v. 7. 7. 1928).

Bernesk, in der burlesken Weise des Dichters Francesco Berni.

Berneux (: bernöh), Simon Franz, unerschrockener franz. Missionar in Tonkin, Mandschurei u. Korea. — * 1814 in Château-du-Loir, † 8. 3. 1866 (nach qualvoller Folterung enthauptet); 1854 Apost. Vikar von Korea. Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Bernhard, männl. Vorname, = der Bärenstarke, (vom ahd. bero = Bär u. harti = stark).

Bernhard, Heilige u. Geistesmänner:

1) Markgraf **B. II. von Baden,** sel. (Fest 24. Juli), verzichtete auf die Regierung zu Gunsten seines Bruders u. trat in die Dienste Kaiser Friedrichs III., starb aber, als er in dessen Auftrag an versch. Höfen für einen Kreuzzug gegen die Türken wirken sollte, auf der Reise nach Rom. — * 1428 od. 29 in Baden-Baden, † 15. 7. 1458 in Moncalieri bei Turin. Patron des Erzbist. Freiburg i. Br., 1769 seliggesprochen. [(1929).

Lit.: O. Ringholz (1892, Volksausg. ²1908); H. Mohr

2) Markgraf **B. Gustav von Baden-Durlach,** Kardinal. — * 24. 12. 1631, † 26. 12. 1677; konvertierte 1660, Offizier in auswärtigen Diensten, ausgezeichnet durch seine Tapferkeit bei St. Gotthard gegen die Türken (1664), 1665 Mönch in Rheinau, 1671 Fürstabt von Fulda, 1672 Kard.

3) O.S.B., sel. (Fest 20. Juli), Bischof von Hildesheim (1130/53), Erbauer der Godehardikirche mit Kloster.

4) **B. von Castres,** ↗ Bernhard 7).

5) **B. von Chartres** (: -schartr), Philosoph der frühscholastischen Schule von Chartres, die einem naturalistischen Pantheismus huldigte; humanistischer Verehrer der Antike, läßt im Anschluß an Platons Timäus die metaphysischen Wesenheiten aus der Weltseele hervorgehen u. setzt die göttlichen Ideen mit den lebendigen innerweltlichen Formen gleich. — † um 1130.

Lit.: A. Clerval, Les écoles de Ch. au moyen-âge (1895).

6) **B. von Clairvaux** (: klärwoh), hl. (Fest 20. Aug.), Kirchenlehrer, gen. Doctor mellifluus (der „honigfließende Lehrer"), der gewaltigste Geistesmann des 12. Jahrh. u. mächtigste Gestalter seiner Zeit, eifriger Vorkämpfer kirchl. Einheit, Zucht u. Rechtgläubigkeit gegen Schisma, Sittenlosigkeit u. Häresie, geistiger Führer des 2. Kreuzzuges, Erneuerer des Ordenslebens, einer der größten Prediger u. tiefsten Mystiker des Mittelalters. Seinem Ansehen ist die Beilegung des 8jährigen Papstschismas u. die allg. Anerkennung des rechtmäßigen Papstes Innozenz II. (gegen Anaklet II.) zu verdanken. Sein Eifer u. seine Wachsamkeit gegen die vielgestaltigen Häresien seiner Zeit erwirkten auf der Synode zu Sens (1140) die Verurteilung einiger Sätze Abaelards u. auf der Synode von Reims (1148) die Verwerfung der Irrtümer des Bisch. Gilbert von Poitiers. Mit Erfolg betrieb B. die Bekehrung der Katharer u. die Unterdrückung der von Arnold von Brescia in Rom u. von Peter von Bruys in Südfrankreich hervorgerufenen Unruhen. Den Höhepunkt seines Einflusses erreichte er unter seinem früheren Schüler u. Ordensbruder Papst Eugen III. In seinem Auftrag begeisterte er durch die Feuerkraft seiner Predigt die Fürsten u. Völker des Abendlands, die Könige Ludwig VII. von Frankreich u. Konrad III. von Deutschland an der Spitze, zum 2. Kreuzzug, dessen Mißerfolg ihn schwer traf, aber sein Ansehen u. Gottvertrauen nicht erschüttern konnte. Ihm verdankt der Zisterzienserorden, der nach ihm auch Bernhardinerorden genannt wird, seinen raschen Aufschwung. Auch an der Abfassung der Regel des in der Folge mächtigen Templerordens war B. beteiligt. Durch seine freundschaftl. Beziehungen zu fast allen führenden Menschen seiner Zeit u. eine überaus fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit (etwa 500 Briefe, 340 Reden, 12 größere Abhandlungen, die größere Auflagen als irgend ein Werk eines Kirchenvaters od. -lehrers erlangten) wurde er von maßgebendem Einfluß auf das

Der hl. Bernhard von Clairvaux
Gemälde von Fra Angelico
(Ausschnitt aus der Kreuzigung)

ganze religiös-kirchl. u. staatl. Leben. In Schrift u. Väterlehre bewandert, gewandt in der Methode der Dialektik, erfaßte er mit seinem klaren Geist u. dem tiefen Empfindungsleben seiner Seele fast intuitiv den letzten Sinn u. die ganze Schönheit der christl. Wahrheiten. Seine hohen, reinen Gedanken u. Erkenntnisse, die stets eine brennendere Liebe zu Gott zum Ziele hatten, errangen nicht nur die Bewunderung von Päpsten u. Heiligen, sondern selbst der Reformatoren Luther, Calvin u. a.

* 1090 (1091 ?) aus burgund. Hochadel auf Schloß Fontaines bei Dijon, † 20. 8. 1153 in Clairvaux infolge eines Magenleidens, das er sich früh durch übergroße Abtötung zugezogen hatte. 1112 trat er mit 30 Verwandten in das strenge Kloster Cîteaux ein, gründete von dort aus 1115 Clairvaux u. wurde (25jährig) dessen erster Abt. Von hier aus erfolgten in kurzer Zeit 68 Neugründungen. 1174 heiliggesprochen, 1830 zum Kirchenlehrer erklärt. Dargestellt mit Buch od. Bienenkorb.

Gesamtausg. seiner Werke von Mabillon (9 Bde, Paris 1667, [3]1719, abgedr. bei Migne, Patr. Lat., Bd. 182-85); L. Janauschek, Bibliogr. Bernardina (Wien 1891). — Biogr.: E. Vacandard (2 Bde, Paris 1895, [4]1910; dtsch. von M. Sierp, 2 Bde, 1897/98; R. Linhardt (1925); G. Goyau (Paris 1927); F. Höver (1926). — Lit.: J. Ries, Das geistl. Leben nach der Lehre des hl. B. (1906); B. Hänsler, Die Marienlehre des hl. B. (1917); R. Linhardt, Die Mystik des hl. B. (1924). — Briefe, übertr. von H. Michel (1928).

Bernhardsminne, der Trunk zu Ehren des hl. Bernhard v. Clairvaux, früher schon am Morgen geübt u. oft bis zum Abend ausgedehnt, kam darum in Verruf. Ältestes Zeugnis aus dem 14. Jahrh., letzter Beleg 1729. — Der **Bernhardstag** ist am Rhein Lostag für die Landwirtschaft.

7) **B. Guidonis** (auch von Castres gen.), O. Pr., Historiker; Inquisitor von Toulouse (1307-24). Seine angebl. übergroße Strenge (Verbrennung von 630 Ketzern) ist legendär. — * 1260 od. 61, † 1331; 1312 Ordensgeneral, 1323 Bisch. von Tuy, 1324 von Lodève.

Hauptw.: Practica inquisitionis, hrsg. von Douais (Paris 1885); schr. ferner Werke zur Gesch. seines Ordens u. Papstbiographien.

8) **B. von Menthon,** hl. (Fest 15. Juni), Archidiakon von Aosta, Prediger u. Wohltäter der ital. Alpentäler, gründete die berühmten, nach ihm benannten Hospize auf dem Großen u. Kleinen St. Bernhard. — † 1008 od. 1081 in Novara, 1681 heiliggesprochen, seit 1923 Patron der Gebirgsbewohner u. Bergsteiger.

Lit.: L. Burgener ([3]1870).

9) **B. von der hl. Theresia** (eig. Jean du Val), Karmelit, gründete in Paris ein Seminar für die oriental. Missionen der Karmeliten, aus dem 1642 das Pariser Missionsseminar hervorging. — * 1597, † 11. 4. 1669; 1638 Bischof von Bagdad u. Apost. Vikar von Persien.

10) **B. Tolomei** (Ptolomäus), sel. (Fest 21. Aug., in Siena 4. Sept.), Gründer des benediktin. Zweigordens der ↗ Olivetaner. — * 1272 in Siena, † 1348, bei der Pflege von Pestkranken.

11) **B. von Tours, Bernhardus Silvestris,** platonisierender Philosoph der frühscholast. Schule von Chartres (vielleicht identisch mit Bernh. von Moëlan). — Lebte in der 1. Hälfte des 12. Jahrh.

Hauptw.: De mundi universitate sive Megacosmus et Microcosmus; (früher Bernhard von Chartres zugeschrieben; hrsg. von Barach u. Wrobel, Innsbruck 1876).

Bernhard, Fürsten: 1) Graf von **Anhalt,** Stammvater des Anhalter Hauses. — * um 1140, † 1212; erbte 1170 die anhalt. Stammlande, wurde bei der Teilung des Herzogtums ↗ Sachsen 1180 Herzog des östl. Teils.

2) Markgrafen von **Baden,** ↗ Bernhard (oben).

3) B. II., Herr zu **Lippe** (1167 bis um 1200). — * um 1140, † 1224. Gründer der Städte Lippstadt u. Lemgo; verzichtete auf die Herrschaft, wurde Zisterzienser u. nahm am Kreuzzug gegen Livland teil; 1211 Abt von Dünamünde, 1217 Bischof von Selonien zu Selburg.

4) B. III., Herzog von **Sachsen-Meiningen** (1914/18). — * 1. 4. 1851, † 16. 1. 1926. Heiratete 1878 die Prinzessin ↗ Charlotte, Schwester Kaiser Wilhelms II., 1909 preuß. Generalfeldmarschall.

5) Herzog von **Sachsen-Weimar,** bedeut. Feldherr im 30jähr. Krieg, im Dienst der Protestanten, zuletzt Frankreichs. — * 16. 8. 1604, † 18. 7. 1639; seit 1631 aufseiten Gustav Adolfs, entschied nach dessen Tod die Schlacht bei Lützen, führte den Kampf in Süddeutschland, erhielt 1633 das Herzogtum Franken (Bistümer Würzburg u. Bamberg) als schwed. Lehen; 1633 eroberte er Regensburg, wurde aber 1634 bei Nördlingen besiegt, schloß sich darauf Frankreich an, um nach dem Verlust Frankens (1634) im Elsaß ein neues Fürstentum zu gründen. 1638 nahm er Breisach ein; seine weiteren Pläne vereitelte der Tod.

Lit.: G. Droysen, B. von Weimar (2 Bde, 1885).

Bernhard, Gr. u. Kl., ↗ Sankt Bernhard.

Bernhard, 1) Christof, Meisterkomp. des 17. Jahrh., Schöpfer geistl. Chöre u. Theoretiker, blieb aber als Schüler von Schütz stets in dessen Schatten. — * 1627 in Danzig, † 1692 in Dresden.

2) Georg (Pseud. Gracchus, Plutus), volkswirtschaftl. u. polit. Schriftsteller u. Redakteur, trug dazu bei, den Handelsteil der Zeitungen verständlich u. populär zu machen. — * 20. 10. 1875 in Berlin; 1914-30 Chefred. der Voss. Zeitung, seit 1930 geschäftsführendes Präsidialmitgl. des Verbandes Dtsch. Waren- u. Kaufhäuser, seit 1928 auch Honorarprof. für Bank-, Börsen- u. Geldwesen an der Berliner Handelshochschule, 1928-30 Mitgl. des Reichstags (Demokrat).

Schr. u. a.: Der Verkehr in Wertpapieren ([3]1901); Geld u. Kredit (1903); Berliner Banken (1905); Die dtsch. Effektenbanken (1906); Die Börse (1906); Übergangswirtschaft (1918); Das Mitbestimmungsrecht (1919); Die Steuergemeinschaft (1921); Wirtschaftsparlamente (1923)

3) Karl, Pseud. des dän. Schriftstellers ↗ Saint-Aubain.

4) Ludwig, Volkswirt u. Sozialpolitiker, bekannt durch seine krit. Untersuchungen über die staatl. Sozialpolitik. — * 4. 7. 1875 in Berlin; Prof. in Posen, Greifswald, Kiel, seit 1909 in Berlin.

Schr.: Die Polenfrage ([3]1920); Unerwünschte Folgen der Sozialpolitik ([2]1914); Die Akkordarbeit in Deutschland (1913); Das System Mussolini (1924); Der Hugenberg-Konzern (1928); Akadem. Selbstverwaltung in Frankreich u. Deutschland (1930).

Bernhardi, 1) August Ferdinand, Sprachforscher, Schriftsteller u. Pädagog, wies durch seine Sprachlehre (2 Bde, 1801-03) der dtsch. Sprachphilosophie die Wege. — * 24. 6. 1769 in

Berlin, † 1. 6. 1820 ebd.; 1799 Schwager von Ludwig Tieck.

Hrsg. der Bambocciaden (mit L. Tieck; Komische Erzählungen u. satir. Schnurren, 3 Bde, 1797-1800). — Lit.: Braeur (Diss., Breslau 1921); Horstmann (1926).

2) Friedrich v., Sohn von 4), preuß. General u. Militärschriftsteller, bahnbrechender Kav.-Taktiker u. Verteidiger rücksichtsloser Offensive. — * 22. 11. 1849 in St. Petersburg, † 10. 7. 1930 in Kunnersdorf (Schles.); 1907-09 Führer des VII. Armeekorps (Münster); im Weltkrieg Okt. 1916 Führer eines dtsch.-österr. Armeekorps, dann einer Armeegruppe, zuletzt bei Armentières.

Schr. u. a.: Elemente des modernen Krieges (1898); Unsere Kavallerie im nächsten Krieg (1899, ²1903); Deutschland u. der nächste Krieg (1912, ⁶1913; aufsehenerregend im Ausland); Vom heutigen Kriege (2 Bde, 1912); Vom Krieg der Zukunft (1920); Eine Weltreise 1911/12 u. der Zusammenbruch Deutschlands (3 Bde, 1920); Deutschlands Heldenkampf (1922); Denkwürdigkeiten (1926).

3) Sophie, Schriftstellerin, Schwester des Romantikers Ludwig Tieck; arbeitete an dessen Jugendschriften u. am „Athenäum" mit. — * 1775 in Berlin, † 1833 in Reval. 1799-1803 verheiratet mit Tiecks Jugendfreund B.

Lit.: M. Breuer (1914).

4) Theodor v., Sohn von 1), hervorragender Militärhistoriker. — * 6. 11. 1802 in Berlin, † 12. 2. 1887 in Kunnersdorf b. Hirschberg; 1834-51 in St. Petersburg, dann Privatgelehrter in Kunnersdorf; wiederholt von Bismarck in militär.-diplomat. Mission verwendet. 1873 geadelt.

Hauptw.: Denkw. aus dem Leben des Grafen Toll (4 Bde, 1856-58; eine Gesch. der Kriege 1812-14); Gesch. Rußlands 1814-31 (3 Bde, 1863-77); Friedrich d. Gr. als Feldherr (2 Bde, 1881). Wichtig seine Tageb.: Aus dem Leben Th. v. B.s, hrsg. von seinem Sohn Friedrich (9 Tle, 1893-1906). Biogr.: Demuth (1900).

Bernhardin, Verkleinerungsform für ↗Bernhard.

Bernhardin, der, schweiz. Alpenpaß zwischen Rheinwald- (Hinterrhein) u. Monsatal, der ↗Sankt Bernhardin.

Bernhardin, 1) **B. von Feltre,** sel. (Fest 28. Sept.), O.F.M., hervorragender Volksprediger, berühmt durch seine soziale Tätigkeit, bes. durch die Organisierung der ↗Montes pietatis (Leihanstalten). — * 1439, † 1494 in Pavia.

2) **B. von Siena,** hl. (Fest 20. Mai), O.F.M., Ordensreformator u. gewaltiger Volksprediger (von Pius II. „ein 2. Paulus" genannt), aszet. u. homilet. Schriftsteller, eifriger Förderer des Studiums bei den Observanten u. glühender Verteidiger der Andacht zum hl. Namen Jesu. — * 8. 9. 1380 in Massa-Carrara, † 20. 5. 1444 in Aquila, 1438-42 Generalvikar der Observanten, 1439 auf dem Konzil in Florenz für die Union tätig; 1450 heiliggesprochen. Dargestellt im Ordenskleid, in der Hand eine Tafel mit den von goldenen Strahlen umgebenen Buchstaben J. H. S.

Ges. Werke hrsg. von J. de la Haye (5 Bde, Paris 1650). — Lit.: P. Thureau-Dangin (1896, ²1926; dtsch. von A. Götzelmann, 1904); K. Hefele (1912).

Der hl. Bernhardin von Siena Statue von N. del' Arca (1438-94) (Staatl. Museen, Berlin)

Bernhardiner, auch St. Bernhardshund, Hunderasse mit mächtigem Körperbau, steilem Abfall der Stirn u. stark entwickelten Lefzen; lang- u. kurzhaarig (stockhaarig), weiß mit rotgelb, seltener dunkel geströmten od. graugelben Teilen. Die B. waren schon im 14. Jahrh. bekannt, später als Kreuzung von Doggen mit Hirtenhunden erkannt u. nach ihrem Aussterben neu gezüchtet. Ihr berühmtester Vertreter war Barry, welcher in der Umgebung des St. Bernhard-Hospizes im Winter mehr als 40 Menschen das Leben rettete. Wegen seiner Klugheit u. Gutmütigkeit wird der B. viel gezüchtet; die Züchter sind im St. Bernhardsklub in München zusammengeschlossen. Als bester Ersatz für den B. gilt der ähnl., aber nicht näher verwandte ↗Neufundländer.

Bernhardiner, 1) Nebenbezeichnung der ↗Zisterzienser.

2) poln. Franziskaner nach der strengen Observanz des hl. Bernhardin von Siena, benannt nach dem ihnen 1454 von Kasimir IV. in Krakau gestifteten Kloster des hl. Bernhardin von Siena.

Bernhardiner (1/16 nat. Größe)

Bernhardinerinnen, 1) in Frankreich, Belgien u. Polen Name für ↗ Zisterzienserinnen.

2) ebenda Schwestern der aus früheren Klöstern der Zisterzienserinnen hervorgegangenen caritativen bzw. lehrtätigen Kongr. von Oudenaarde, Gent (La Biloque), Flines bei Cambrai, Ollignies (Belgien; früher in Esquermes).

3) die nordamerik. Genossenschaft der Bernardine Sisters of Saint Francis, für Unterricht u. Waisenpflege; Mutterhaus in Reading, Pa; 400 Schwestern mit 46 Pfarrschulen; gegr. 1894 von poln. Franziskanerinnen aus dem Kloster Zakliczyn (Polen).

Bernhardinerkraut, Heilpflanze, das ↗ Benediktenkraut.

Bernhardskrebs, auch **Bernhardinerkrebs,** sehr beweglicher Panzerkrebs mit weichem Hinterleib, den er in einer Schneckenschale birgt u. die er beim Heranwachsen wechselt. Bis 35 cm lang, der rechte Scherenfuß viel größer als der linke, der Hinterleib unsymmetrisch; oft in Aquarien.

Bernhardskrebs

B., Eupagurus bernhardus, Art der ↗ Einsiedlerkrebse (Paguridae), in seichterem Wasser der Nordsee, nordwärts bis zur Murmanküste, südwärts bis Portugal.

Bernhardsminne, früher der Trunk zu Ehren des hl. ↗ Bernhard v. Clairvaux.

Bernhardstag ↗ Bernhard v. Clairvaux.

Bernhardt, Sarah, eine der eindrucksmächtigsten Schauspielerinnen des 19. Jahrh., die letzte große Vertreterin des hohen franz. Stils, bei aller spiel- u. sprachtechn. Formbeherrschung elementar, triebhaft u. leidenschaftsstark. Unbezähmbarer Ehrgeiz verstrickte sie in immer neue Sensationen, die sie propagandistisch auszunützen wußte; so warb sie bis in ihr Greisenalter für ihre Kunst, deren Spannweite so wesensverschiedene Rollen wie die Kameliendame u. den Hamlet umfaßte. — * 25. 9. 1844 in Paris, † 26. 3. 1923 ebd. 1867 1. Erfolg in Hugos Ruy Blas, 1872 Mitgl. der Comédie française; seit 1880 Gastspiele in Amerika u. fast ganz Europa, Leiterin mehrerer Pariser Theater.

Sarah Bernhardt

Schr. die Memoiren Ma double vie (dtsch.: Mein Doppelleben, 1908). — Biogr. von Huret (1899); Lysiane S. Bernhardt, Der Lebensabend S. B.s (1927).

Bernhardusbrüder, ehem. aftermystisch-chiliastische Sekte mit relig.-kommunist. Bestrebungen in Franken, Hessen u. seit 1831 in Amerika (relig.-kommunist. Kolonie Philippsburg am Ohio). Gegr. 1816 von Bernhard Müller (* um 1788 in Kostheim bei Mainz, † vor 1840 in Amerika; 1831, von weltl. u. geistl. Behörden wegen seiner phantast. Ideen verfolgt, mit 46 Anhängern nach Amerika ausgewandert), nach 1840 zerfallen u. untergegangen.

Lit.: A. Fr. Ludwig, Die chiliast. Bewegung in Franken u. Hessen (1913).

Bernhardy, Gottfried, klass. Philolog, Literarhistoriker, behandelte als erster die griech. Syntax entwicklungsgeschichtlich. — * 20. 3. 1800 in Landsberg a. d. W., † 14. 5. 1875 in Halle.

Bernhart, Joseph, kath. Schriftsteller, mit feinem Sinn für geistesgeschichtl. Zusammenhänge, arbeitet auf theol., philos. u. künstler. Gebiet. — * 8. 8. 1881 in Ursberg (Schwaben); lebt in München.

Schr. u. a.: Der Gottesfreund (1916); Tragik im Weltlauf (1917); Der Kaplan (1919, ²1924); Holbein d. J. (1922); Die philos. Mystik des MA. (1922, span. 1931); Der Vatikan als Thron der Welt (1929); Sinn der Gesch. (1931).

Bernhausen, württ. Ort auf den Fildern, 371 m ü. M., an der Filderbahn Stuttgart-Neuhausen. Gemeinde des Oberamts Stuttgart, 2300 prot. E.; Pianoforte- u. Strickwarenfabrik, Anbau von Filderkraut.

Bernheim, Ernst, Geschichtsforscher, bekannt durch sein „Lehrbuch der hist. Methode" (1889, ⁵⁻⁶1908). — * 19. 2. 1850 in Hamburg; 1883 bis 1921 Prof. in Greifswald.

Schr. u. a. noch: Einl. in die Geschichtswiss. (1905, ⁴1925); Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik u. Geschichtschr. (I, 1918). Hrsg. (mit Altmann): Urkunden zur Verfassungsgesch. Deutschlands (1891, ²1920).

Bernhöft, Franz Friedr., Jurist. — * 25. 6. 1852 in Charlekow (Pommern), 1877-1922 Prof. in Rostock.

Hauptw.: Das neue bürgerl. Recht in gemeinverständl. Darstellung (I-V, 1902-07). Begründete mit andern die Zeitschr. für vergleichende Rechtswiss. (1895 ff.) u. war Mithrsg. des Jahrb. der internat. Vereinigung für vergleichende Rechtswiss. (1895).

Berni, Francesco, ital. Dichter, Meister der Burleske, karikierte in sprachgewandten Parodien, literar. u. polit. Satiren die Lyrik Petrarcas („**Berneske Manier**"). — * 1497 in Lamporecchio, † 1535 als Kanonikus in Florenz.

Ausg. von Vergili (1885). — Lit.: Testi, Il B. e i Berneschi (Atti acad. olymp. di Vicenza IX, 1923/24).

Bernina, die **Bernina-Alpen,** gewaltigstes u. höchstes Gebirgsmassiv der Ostalpen an der Grenze zwischen dem Schweizer Kt. Graubünden u. Italien, begrenzt von Oberengadin, ↗ Berninapaß, Veltlin, Meratal u. Bergell. Der 2557 m hohe Murettopaß trennt die Gruppe des Monte della Disgrazia (3678 m) von der Hauptgruppe mit dem Piz Bernina (4052 m). Daneben sind die bedeutendsten Gipfel: Piz Zupo (3999 m), Piz Roseg (3943 m), Piz Palü (3912 m), Crast'Agüzza (3872 m) u. Piz Morteratsch (3754 m). Das Massiv ist zu ⅓ vergletschert; auf der N.-Seite ziehen der 9,5 km lange Morteratschgletscher u. der Roseggletscher zu Tale, im O. der Palügletscher. Talwärts reicht diese Gletscherwelt bis in die Region der letzten Lärchen u. Arven hinein u. verleiht dem Gebirge eine bes. Schönheit. Ein Kranz von kleinen Seen (Lago Bianco, Lago Palü u. a.) umsäumen den Fuß der Gruppe. Über den B.-Paß im O. (2330 m) führen eine kunstvolle Straße u. elektr.

Bahn vom Oberengadin (St. Moritz) nach dem Veltlin (Tirano). [Schweiz (38)1930).

Lit.: Lechner, Das Oberengadin (3)1900); Baedekers

Berninapaß, Alpenpaß zwischen Bernina- u. Spölalpen; verbindet das Oberengadin mit dem Veltlin, von der Berninabahn u. einer Kunststraße (seit 1929 bedeutendste schweiz. Autorennstrecke) überquert. Auf der Paßhöhe (2330 m) das B.-Hospiz u. meteorolog. Station.

Berninagruppe von der Fuorcla Surlej

Berning, Wilhelm Hermann, Bischof von Osnabrück. — * 26. 3. 1877 in Lingen an der Ems; 10. 3. 1900 Priester, 1901-14 Religions- u. Oberlehrer in Meppen, 29. 9. 1914 Bischof, 1914-29 Apost. Vikar der ↗ Norddtsch. Missionen, seit 1921 Präs. des St. Raphaelvereins zum Schutz kath. Auswanderer, seit 1930 Schützer der dtsch. Seelsorge in Osteuropa u. Übersee.

Schr.: Die Einsetzung der hl. Eucharistie (1901).

Bernini, Giovanni Lorenzo, ital. Barockmeister, der größte röm. Bildhauer u. Architekt des 17. Jahrh. Sein Werk ist eine ebenso geniale wie leidenschaftl. Offenbarung kath. Kunst. Ein anspruchsvolles, äußerst beschwingtes Temperament zeigen schon die vollendeten Jugendskulpturen, die durch starke Illusionskraft die Reize schneller Bewegung festhalten. Die spätere Beruhigung seiner Formenwelt führte zu Größe u. Wucht, zur malerischen Verschmelzung aller Kunstarten im Porträt u. zur letzten Ausnützung räuml. Verhältnisse in der Architektur: die hierbei aller Kühnheit geübte Beherrschung machte B. Architekturauffassung zu der des ganzen Jahrhunderts.

Wilhelm Berning
Bischof von Osnabrück

Seine Innenausstattungen verschwenden Material, Farbe u. Licht in unerhörter Pracht; seine Plastik vereinigt Bewegung, Pathos, höfischen Prunk mit überschäumender Empfindung. B. entwicklungsgeschichtl. Bedeutung kann kaum überschätzt werden. — * 7. 12. 1598 in Neapel, † 28. 11. 1680 in Rom. Seit 1629 Baumeister an St. Peter. In seiner Lebenszeit, die sich über das Pontifikat von 6 Päpsten erstreckte, empfing Rom das endgültige Gesicht als päpstl. Weltstadt.

Werke: Apoll u. Daphne, David (vollendet vor 1620, Villa Borghese, Rom); der viel umstrittene Bronze-Tabernakel in St. Peter (vollendet 1633); ebd. Grabmal Urbans VIII. (um 1645) u. Innozenz' X. (um 1675). Hl. Theresia (in Santa Maria della Vittoria, um 1645), hinreißende, den Worten Theresias konforme Auffassung höchster Ekstase. Der Illusionismus dieses Werkes paart sich in dem Vierströmebrunnen auf der Piazza Navona mit Monumentalität. Grabmal der sel. Ludovica Albertoni (Bild ↗ Barock). Die Kolonnaden des Petersplatzes (vollendet 1667, Bild Sp. 463 u. 464) schaffen mit elliptischer Rundung den mächtigen Platz. Sant' Andrea (Quirinal, vollendet 1678), Kirche auf elliptischem Grundriß voll Bewegung u. Farbe. Scala Regia im Vatikan, gewaltiger Umbau.

Lit.: F. Bollak (1909). F. Baldinucci u. A. Riegl (1912), M. v. Boehn (2)1927); E. Benkard (1926).

Bernis (: bärnih), François Joachim de Pierre de, franz. Staatsmann u. Kard. (seit 1758). — * 1715, † 1794; schloß 1756 das Bündnis mit Österreich; 1757/58 Außenmin.; seit 1769 als Gesandter in Rom, wo er die Aufhebung des Jesuitenordens betrieb.

Bernlef, blinder friesischer Rhapsod (um 790), der mit Harfenbegleitung die Taten der Vorzeit u. Kämpfe der Fürsten vortrug. Nach der Legende machte ihn der hl. Liudger sehend.

Berno, 1) sel., Stifter u. 1. Abt von Cluny, verdient um die Erneuerung des Mönchtums in Südfrankreich. * 850 aus burgund. Adel, † 13. 1. 927; gleichzeitig Oberer mehrerer Klöster, seit 910 auch von Cluny, für das er 924 den hl. Odo zum Nachfolger bestellte.

G. L. Bernini, David
(Villa Borghese, Rom)

2) O. S. B., Abt von Reichenau (1008/48), Reformator seines Klosters, Verf. mehrerer bedeutender musikal. u. (meist verlorener) liturg. Schriften; führend auf der Konstanzer Synode (1043). — † 7. 6. 1048; Grabstätte in dem von ihm erbauten Markuschor (1929 wiederentdeckt).

Schr. (abgedr. bei Gerbert): Scriptores eccles. de musica sacra (2 Bde, Neudruck, Graz 1908). — Lit.: Brambach (1888).

3) O. Cist., Bischof von Schwerin (urspr. Mecklenburg) (um 1155/90), „Apostel der Obotriten", gewann auch die wendischen Nachbarstämme, ganz Vorpommern u. die Insel Rügen dem Christentum, gründete die Klöster Doberan u. Dargum u. erbaute den Dom von Schwerin. — † 27. 1. 1190, Mönch in Amelungsborn a. d. Weser, um 1155 von Heinrich d. Löwen zum Bischof ernannt.

G. L. Bernini, Kolonnaden des Petersplatzes in Rom

Bernoulli (: -nulli), auch **Bernouilli,** eine aus Flandern stammende Gelehrtenfamilie, seit 1622 in Basel.

1) Christoph, Naturhistoriker u. Technolog. — * 1782, † 1863; 1817-61 Prof. der Naturgesch. an der Univ. in Basel.

Schriften: Vademecum des Mechanikers (1829, [22]1901, hrsg. von H. Berg) u. a.

2) Daniel, Sohn von 4), Mathematiker, Physiker u. Mediziner, behandelte die Bewegung von Flüssigkeiten, die schwingende Saite u. Anfänge des Prinzips von der Erhaltung der Energie u. der kinet. Gastheorie, lieferte auch wertvolle astronom. u. geophysikal. Arbeiten. — * 1700 in Groningen, † 1782 in Basel; 1725 Prof. an der neugegr. Petersburger Akad., 1733 nach Basel zurückgekehrt u. 1750 Prof. der Physik u. Philosophie.

Hauptw.: Hydrodynamik (Straßburg 1738); über Astronomie: Inclinaison mutuelle des orbites des planètes (Über die wechselnde Neigung der Planetenbahnen; Paris 1733).

3) Jakob, berühmter Mathematiker, baute bes. die Differential- u. Integralrechnung aus u. löste mit ihr eine Reihe schwieriger Probleme, wie die Segelkurve, logarithm. Spirale, Kettenlinie u. Lemniskate, legte ferner die Grundlage zur Wahrscheinlichkeitsrechnung u. fand die wichtigen B.schen Zahlen. — * 1654 in Basel, † 1705 ebd.; urspr. Theolog, widmete er sich zunächst heimlich, nach der theolog. Prüfung vollständig der Mathematik; 1687 Prof. für Mathematik in Basel.

Hauptw.: Ars conjectandi (Basel 1713; Wahrscheinlichkeitsrechnung; dtsch. in Ostwalds Klassikern der exakten Wissensch. 107/8). Sammelwerk: Opera omnia (2 Bde, 1744).

4) Johann, Mathematiker, Bruder von 3), bedeutend durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Differential- u. Integralrechnung u. durch physikal. Untersuchungen über einzelne Probleme der Mechanik (kinet. Energie, virtuelle Verschiebung). — * 1667 in Basel, † 1748 ebd.; wurde 1695 Prof. der Math. in Groningen (Niederlande), 1705 Nachfolger seines Bruders in Basel, Lehrer ↗ Eulers.

Sammelwerk: Opera omnia (4 Bde, Lausanne 1742); Briefwechsel mit Leibniz (2 Bde, Lausanne 1745).

5) Johann Jakob, schweiz. Archäolog. — * 1831 in Basel, † 1913 ebd.

Hauptw.: Röm. Ikonographie (4 Bde, 1882-94); Griech. Ikonographie (2 Bde, 1901); Aphrodite (1874); Die erhaltenen Darstellungen Alexanders d. Gr. (1905).

6) Carl Albrecht, schweizer. Religionsforscher u. Schriftsteller, sucht wiss. Verständnis der Religion u. dichterische Gestaltung zu verbinden, führt Fr. Overbecks radikale Religionskritik fort, betreibt urkundl. Nietzsche-Forschung u. Sinndeutung der Religionserforschung J. J. Bachofens. — * 10. 1. 1868 in Basel; 1895-97 Dozent u. seit 1922 Prof. in Basel.

Schr.: Franz Overbeck u. Friedrich Nietzsche; Eine Freundschaft (2 Bde, 1908); J. J. Bachofen u. das Natursymbol (1924); Jesus, wie sie ihn sahen (1928). — Romane: Lukas Heland (1897); Der Sonderbündler (1904). — Dramen: Der Ritt nach Fehrbellin (1908); Zwingli (1905); Orpheus (Epos, 1911); Die Topashöhle (Gedichte, 1926).

7) Nikolaus, Neffe von 3) u. 4), bedeut. Mathematiker, Jurist u. Philosoph. — * 1687 in Basel, † 1759 ebd.

Berried, oberbayr. Ort am Westufer des Starnberger Sees, besuchter Sommerbadeplatz an der Bahn Tutzing-Kochel, 632 m ü. M.; 660 meist kath. E.; ehem. Augustinerchorherrenstift (1121-1803), heute Schloß mit großem Park.

Bernsbach, sächs. Industrieort im westl. Erzgebirge, am r. Talhang des Schwarzwassers, 390-727 m ü. M., an der Bahn Zwönitz-Scheibenberg. Gemeinde (Ortskl. C) der Kr.-Hauptm. Zwickau, 4400 meist prot. E.; Blech- u. Lackierwarenindustrie.

Bernsdorf, niederschles. Ort in der Oberlausitz, RegBez. Liegnitz, südwestl. von Hoyerswerda an der Bahn Kamenz-Lübbenau; 4100 meist prot. E.; kath. Kirche; Glashütten, Eisenwerk.

Berried am Starnberger See

Bernstadt, 1) niederschles. Stadt (Ortskl. B) östl. von Breslau, r. an der Weide (zur Oder) u. an der Bahn Öls-Kreuzburg, 148 m ü. M.; 4660 meist prot. E.; Amtsger., städt. höhere Knaben- u. Mädchenschule; Zuckerfabrik.

2) sächs. Stadt nördl. von Zittau (Nebenbahn), 236 m ü. M.; Gemeinde (Ortskl. C) der Amtshauptm. Löbau, 1500 meist prot. E.; Amtsger.; Baumwollabfallspinnerei.

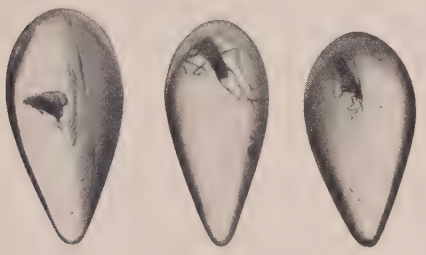


Bild 1. Insekteneinschlüsse im Bernstein
Fliegen, Spinnen u. Käfer hatten sich im Harz der Kiefern des Bernsteinwaldes gefangen u. blieben in ihrer Gestalt als Hohlräume ohne organische Reste erhalten

Bernstein (vom niederdtsch. bernen = brennen), ein fossiles Baumharz aus skandinav. Nadelwäldern der Tertiärzeit, meist leuchtend goldgelb od. bräunlich, seltener schwarz, blau, rot od. milchweiß; Handelssorten je nach Einschluß von Luftbläschen: klar, trüb (Bastard), wolkig, knochig od. schaumig. Durchsichtige Stücke zeigen oft in ihrer Form wunderbar erhaltene Einschlüsse von Insekten (Bild 1) des Bernsteinwaldes.

Vorkommen meist als baltischer B. od. Sukzinit an der ostpreuß. Samlandküste (**Bernsteinküste** von Palmnicken u. Kraxtepellen), in der „Blauen Erde", einer tonig-sandigen Meeresablagerung der zweitältesten Schicht der Tertiärzeit (hier Unteroligozän), wohin der B. aus den Wäldern geschwemmt u. später auch durch die Wirkung der Meeresbrandung, durch Flüsse usw. in jüngeren Schichten, z. B. in der Braunkohlenformation von Palmnicken (Miozän), abgelagert wurde. Die Gletscher der Eiszeit haben den B. dann auch vereinzelt nach dem übrigen Norddeutschland, nach Dänemark, Holland, England, Finnland, Polen, bis zum Ural u. dem Kaukasus verschleppt.

Bild 2. Fischen des Bernsteins an der Ostseeküste mit Netzen, sog. Keschern. Jährlich werden etwa 50 t Rohbernstein auf diese Weise, bes. nach schwerem Seegang, gewonnen

Die Gewinnung erfolgt durch Sammeln (Fischen; Bild 2) der von der Ostsee aus der „Blauen Erde" gewaschenen Stücke, meist aber im Tagbau (Bild 3) bis 52 m Tiefe u. bis zu 500 t jährl. in Ostpreußen. Das ausschließl. Recht auf Gewinnung von B. (**Bernsteinregal**) besitzt gegenwärtig noch für ganz Ostpreußen, Westpreußen mit Ausnahme von Danzig u. die östl. Teile von Pommern der preuß. Staat, der auch Besitzer der Gruben ist. Mit einer Aufgabe des B.regals wird solange nicht zu rechnen sein, als noch erhebliche Reingewinne erzielt werden. Veredlung (Abschleifen der Rinde, Sortieren) durch die **B.manufaktur** (bes. in Königsberg). Verwendung seit ältesten Zeiten zu Schmuck (Amulette), gemahlen als Räucherpulver (Aroma); heute mehr zu Rauchutensilien u. Perlen (Braunschweiger Korallen), in der Medizin zu Gefäßen für Blutübertragungen (wegen der geringen Netzbarkeit gerinnt Blut darin nicht); kleine Stücke (unter 11 mm) destilliert zur Herstellung von B.lacken, B.firnis, B.säure, B.öl od. unter Druck u. hoher Temperatur zusammengeschmolzen zu Preß-B. (↗ Ambroid).

B.kitten: Bruchstellen mit Kalilauge od. Schellackfirnis bestreichen, schwach erwärmen, dann fest andrücken; bei Schellackfirnis dann etwa 8 Tage

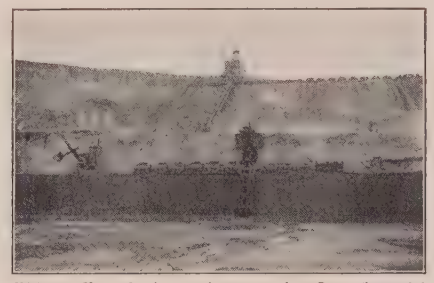


Bild 3. Bernsteingewinnung im Tagebau bei Palmnicken (Preuß. Bergwerks- u. Hütten-A.-G., Berlin). Nach Abbau des 40 m mächtigen tauben Lagers gelangen die Bagger zur 7 m mächtigen, bernsteinreichen Blauen Erde

zusammenschnüren. Unterscheidung von künstl. B. (Bakelit), der oft rasch u. unregelmäßig nachdunkelt, durch den angenehmen Geruch beim Anbrennen des natürl. B.; zum Unterschied von kopalhaltigen Stoffen hinterläßt der echte B. beim Betupfen mit Äther od. Alkohol keinen Flecken.

Physikal.-chem. Eigenschaften: amorph-glasartig, spröde, muscheliger Bruch, Härte 2-3, spez. Gew. wie Wasser 1-1,1; durch Reiben elektrisch („Elektron" der Griechen); Schmelzpunkt 287°; chem. ein Gemenge von mehreren Harzen, enthält 3-8% B.säure, Schwefel u. flüchtige Öle. Stammpflanze des Sukzinits ist eine Kiefer Pinus succinifera. In seinem Verbreitungsgebiet, ferner in Frankreich, Spanien, Sizilien, Afrika, Asien, Amerika gibt es ähnliche, aber geringwertigere fossile Harze mit weniger B.säuregehalt, z. B. der schwefelfreie Gedanit, der mürbe B., der zellig ausgebildete Glessit, der glänzendschwarze Stantienit.

B., der sich schon vereinzelt in Siedlungen der Altsteinzeit findet, wird in der Jungsteinzeit zu Schmuck u. Amuletten verarbeitet u. durch Händler in Skandinavien u. Polen verbreitet. In der Bronze- u. Hallstattzeit finden sich B.geräte u. B.einlagen (z. B. an dem Knauf von Bronzeschwertern) in Nord- bis Südeuropa; seine häufige Verwendung geht in die La Tène-Zeit zurück, um später in der röm. Kaiserzeit zu neuer Blüte zu gelangen. Hauptfundgebiete waren die Westküste der jütischen Halbinsel u. Ostpreußen (bes. in röm. Zeit); daneben wohl auch Italien, Sizilien, Osteuropa usw.

Lit: L. Schmid (1931).

Bernstein, schwarzer, auch Gagat, tiefschwarze, bituminöse u. polierbare Kohle; zu Schmuck, Knöpfen u. ä. verarbeitet.

Bernstein, brandenburg. Stadt im RegBez. Frankfurt a. O., südwestl. von Arnswalde (Bahn) am Nordufer des langgestreckten, fischreichen Großen Pulssees; 2580 meist prot. E.; ehem. Zisterzienserinnenkloster.

Bernstein, 1) Aaron, Journalist, Vorkämpfer der Reformjuden, einer der ersten, der die Statistik für die Politik heranzog, Novellist; Verf. u. Hrsg. populärer naturwissenschaftl.-philos. Schriften. — * 1812 in Danzig, † 1884 in Berlin; 1849 Red. der „Demokr. Urwählerzeitung", 1853 der „Volkszeitung".

Schr.: Revolution u. Reaktion (2 Bde, 1883/84); Naturwissenschaftl. Volksbücher (1853, [5]1897-99); Vögele der Maggid (1864, [7]1892); Mendel Gibbor (1865, [7]1892).

2) Eduard, hervorragender sozialdemokr. Theoretiker; gehört zu den ältesten Vertretern der dtsch. Sozialdemokratie (seit 1872), die noch Marx u. Engels gekannt haben; im Exil in London wurde er unter dem Einfluß des nichtmarxistischen engl. Sozialismus Gegner des revolutionären Radikalismus der dtsch. Sozialdemokraten u. Begr. des ↗Revisionismus in der Sozialdemokratie. — * 6. 1. 1850 in Berlin; erst Bankangestellter, ging 1878 in die Schweiz u. war von 1881-90 Redakteur des „Sozialdemokrat" (sozialdemokr. Kampforgan während des Sozialistengesetzes), bis 1888 in Zürich, nach Ausweisung der Redaktion bis 1900 in London; durfte nach dem Fall des Sozialistengesetzes nicht nach Deutschland zurückkehren u. lebte noch bis 1901 als sozialist. Schriftsteller in London, seitdem in Berlin; 1902-06, 1912-18 u. 1920-28 Mitgl. des Reichstags, von 1916 bis kurz nach der Revolution als Gegner der Kriegsziele bei den Unabhängigen.

Schr. u. a.: Die kommunist. u. demokratisch-sozialen Strömungen in England während des 17. Jahrh. (1895); Die Voraussetzungen des Sozialismus u. die Aufgaben der Sozialdemokratie (1899, [2]1921); Zur Geschichte u. Theorie des Sozialismus (1901, [4]1904); Der Revisionismus (1909); Lassalle u. der Sozialismus (1920).

3) Elsa, Schriftstellerin unter dem Pseud. Ernst ↗Rosmer.

4) Henry, franz. Bühnenschriftsteller; macht in technisch glatten, kolportagehaften Rührstücken Stimmung für die Schiffbrüchigen der sog. besseren Gesellschaft u. ihre meist grobgezimmerten Vergehen. — * 20. 6. 1876 in Paris.

Schr.: La rafale (1906); Le voleur (1907); Israel (1909); Le secret (1913); L'élévation (1917); Judith (1924); Galerie des Glaces (1926).

Bernsteinhexe, Die, berühmter Roman (1843) des prot. Pfarrers u. Schriftstellers Wilh. ↗Meinhold.

Bernsteinkolophonium, dunkelgefärbte, zerreibl. Masse, ist in Leinöl, Leinölfirnis, Terpentinöl (**Bernsteinfirnis**) u. dgl. gut löslich. Verwendung: zur Bereitung von Lacken usw.; Gewinnung durch Erhitzen von Bernstein, wobei außerdem braunes bis grünl. **Bernsteinöl** u. Bernsteinsäure entsteht.

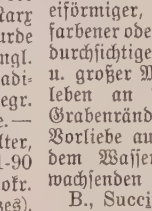
Bernsteinküste, die bernsteinreiche Küste des Samlands (Ostpreußen) von Pillau bis Kranz.

Bernsteinlack, hochwertiger, sehr harter u. elastischer Lack, eine Auflösung von natürl. Bernstein in Leinöl, Terpentin, Spiritus u. dgl.; auch Qualitätsbezeichnung für nicht bernsteinhaltige, hart trocknende Innenlacke.

Bernsteinsäure, sauer schmeckende, farblose Kristalle von Säulen- od. Tafelform; findet sich in vielen Pflanzen (Rhabarber, Weintrauben u. dgl.), auch in gewissen Braunkohlen u. Harzen; entsteht bei Gewinnung von ↗Bernsteinkolophonium, ferner bei Gärung von Eiweißkörpern u. ä. Zwischenprodukt für Arzneimittel u. in der Farbstoffchemie.

Chem.: eine zweibasige organ. Säure von der Formel $COOH\,CH_2\,CH_2\,COOH$, Schmelzp. 183°; sublimiert bei vermindertem Druck, geht bei längerem Erhitzen (235°) unter Ringschluß u. Wasserabspaltung in **Bernsteinsäureanhydrid** über. Synthetische Darstellung z. B. durch Reduktion von Äpfelsäure u. Weinsäure.

Bernsteinschnecken, kl. Gehäuseschnecken mit eiförmiger, bernsteinfarbener oder bräunl., durchsichtiger Schale u. großer Mündung; leben an Teich- u. Grabenrändern, mit Vorliebe auf den aus dem Wasser hervorwachsenden Pflanzen.



Bernsteinschnecke (wenig verkleinert)

B., Succinea, Gattung der ↗Lungenschnecken (Pulmonata), in Mitteleuropa; Hauptart S. putris.

Bernstorff, dän. Sommerresidenz bei ↗Ordrup.

Bernstorff, altes mecklenburg. Adelsgeschlecht, 1767 in den dän. Grafenstand erhoben. — 1) Albrecht Graf v., preuß. Staatsmann; * 22. 3. 1809, † 26. 3. 1873. Seit 1832 im diplom. Dienst, 1845 Gesandter in München, 1848-51 in Wien, 1854-73 mit kurzer Unterbrechung in London. — 2) Andreas Peter Graf v., dän. Staatsmann. * 1735, † 1797, veranlaßte 1780 den Beitritt Dänemarks zu der gegen England gerichteten bewaffneten Neutralität, führte 1788 die Bauernbefreiung durch. — 3) Sein Sohn u. Nachfolger Christian Günther Graf v.; * 3. 4. 1769, † 28. 3. 1835. Seine Politik führte 1801 zum Krieg Dänemarks mit England u. zum Anschluß an Napoleon; 1818-31 preuß. Außenminister. — 4) Johann Hartwig Ernst Graf v., dän. Staatsmann, förderte Handel, Industrie, Armen- u. Gesundheitswesen sowie Unterricht u. Wissensch., führte auf seinem Gut die Bauernbefreiung durch,

unterstützte Klopstock u. Carsten Niebuhr. * 1712, † 1772; 1737 Gesandter am Reichstag in Regensburg, 1744 in Paris, 1749 Staatssekretär, 1751-70 Staats- u. Außenmin. u. Verwalter von Schleswig-Holstein; in den Kriegen der Zeit streng neutral. — 5) Johann Heinrich Graf v., Sohn von 1) dtsch. Diplomat; wirkt im Sinne friedl. Verständigung der Völker. — * 14. 11. 1862 in London; lebt in Starnberg (Oberbayern). 1908-17 Botschafter in Washington, erstrebte im Weltkrieg die Verhinderung des Bruchs zwischen den Ver. St. u. Deutschland u. einen Verständigungsfrieden. 1917 bis 1918 Botschafter in Konstantinopel, seit 1920 Mitglied des Reichstags (Demokrat). Präs. der Dtsch. Liga für Völkerbund, seit 1926 dtsch. Vertr. bei den Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes.

J. H. Graf v. Bernstorff

Schr.: Deutschland u. Amerika (1920).

Bernterode, preuß. Ort in der Prov. Sachsen, RegBez. Erfurt, am Nordfuß des Dün u. an der Wipper, Stat. der Bahn Nordhausen-Kassel; 1820 meist kath. E.; Kaliwerk.

Bernthsen, August Heinrich, Chemiker, Entdecker wichtiger Anilinfarben; bekannt durch sein bereits in 16. Aufl. (1924) erschienenes kurzes Lehrbuch der organ. Chemie. — * 29. 8. 1855 in Krefeld; 1884 Prof. in Heidelberg, 1887-1906 Abteilungsvorstand, 1906-08 Dir. in der bad. Anilin- u. Sodafabrik; seit 1919 wieder Prof. in Heidelberg.

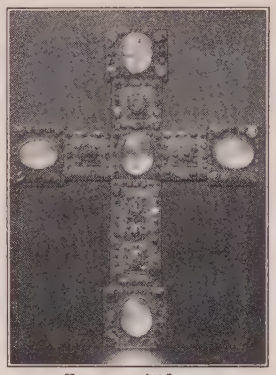
Bernstsen, Klaus, dän. Staatsmann, Führer der gemäßigten Linken. — * 12. 6. 1844, † 27. 3 1927. 1908/09 Min. des Innern, 1910-13 Ministerpräs. (lib.-konserv. Kabinett) u. Wehrmin., 1920-22 wieder Wehrmin., 1922-24 Min. ohne Portefeuille. Die 1910-13 versuchte demokrat. Reform des Wahlrechts gelang ihm nicht.

Bernus, Alexander Frhr. v., Dichter, bewegt sich in theosophischen Gedankengängen; verdienstvoller Übersetzer engl. Romantiker. — * 6. 2. 1880 in Lindau i. B.; bis 1926 Besitzer des romant. „Stift Neuburg" b. Heidelberg.

Schr.: Maria im Rosenhag (1909); Hymnen an Caroline Günderode (1911, ²1920); Gesang an Luzifer (1923). Hrsg. Gesammelte Schriften I-III: Gold um Mitternacht (1930; Gedichte); Versspiele (1930).

Bernward, männl. Vorname, = Schützer wie ein Bär (vom ahd. bero = Bär u. wart = Hüter).

Bernward, hl. (Fest 26. Okt., in Hildesheim am vorletzten Sonntag des Kirchenjahrs), Bisch. von Hildesheim (993 bis 1022), als Theolog, Kirchenfürst, Staatsmann u. Kunstförderer einer der Größten seiner Zeit. Schuf die Hildesheimer Archidiakonatsverfassung, befestigte die Stadt gegen Normannen u. Slawen, erbaute die Michaelskirche (1001-22, Sachsens edelstes frühroman. Bauwerk), hob Baukunst, Malerei, Erzgießerei, Goldschmiede- u. Buchkunst. — * um 960 (aus sächs. Adel), † 20. 11. 1022; gebildet unter Thangmar in Hildesheim, Erzieher Kaiser Ottos III., auf Reisen in Kunst tiefer eingeführt, 993 Bisch., 1001 im Streit um Gandersheim in Rom. Kurz vor dem Tod Benediktiner, beigesetzt in der Krypta von St. Michael (Bernwardsgruft), 1192 heiliggesprochen.



Bernwardskreuz

Lit.: Vita von Thangmar (dtsch. von Hüffer ²1892); H. A. Lüntzel (1857); St. Beissel, B. als Künstler (1895); J. Machens, Hildesheimer Archidiakonate (1920); B. E. Habicht, Des hl. B. von H. Kunstwerke (1922).

Bernwardstür (Detail)

Bernwardssäule

B.s Namen tragen: das **Bernwardskreuz** aus Gold, 48 cm hoch, 37 cm breit, an den 4 Enden Quadrate mit großen Kristallen. Kreuzpartikel unter dem mittleren Kristall, verziert mit Edelsteinen u. Perlen. Vielleicht B.s eigenes Werk; jetzt in der Magdalenenkirche zu Hildesheim. — Die **Bernwardsleuchter,** 2 silberne Leuchter, verziert mit Gestalten der sichtbaren u. unsichtbaren Schöpfung, die zum Licht aufsteigen; aus dem Grab des hl. B.; jetzt in der Magdalenenkirche zu Hildesheim. — Der **Bernwardssarkophag,** Steinsarg mit Sinnbildern vom himml. Jerusalem; gemeißelt zu Lebzeiten des hl. B. — Die **Bernwardssäule,** im Dom zu Hildesheim, 4 m hoch, umzogen in 8 Windungen von Reliefbildern mit Szenen aus Christi öffentl. Wirksamkeit. — Die **Bernwardstüren** am Dom zu Hildesheim, 2 eherne Türflügel, je 1,12 m breit, 4,71 m hoch; mit 16 Reliefbildern aus dem Alten u. Neuen Test. — Das **Sakramentar** u. das **Evangeliar** des hl. B. mit reichen Initialen, Bildern, Ziertiteln.

Bervalde de Verville (: -dö werwiehl), François, franz. Schriftsteller, wichtig für die Entwicklung der franz. Prosa. — * 1558 in Paris, † um 1630.

Verf.: La Pucelle d'Orléans (1599); Le moyen de parvenir (1610; ein mit frivolen Scherzen durchsetztes Werk nach Rabelais; Ausg. von Ch. Royer, 2 Bde, 1896).

Bervla = Besana.

Berolina, Berolinum, neulat. Name für **Beromünster,** Kollegiatstift nach Chrodegangs Regel beim schweiz. Marktflecken Münster (Kt. Luzern) mit 18 Kanonikaten (davon 2 Dignitäten: Stiftspropst u. -kustos) als Ehrenpfründen für verdiente ältere Mitgl. des kantonalen Klerus u. kleineren Präbenden, hat die Pastoration der Stifts- u. Leutkirche, Stiftsschule (Progymnasium mit Realklassen) unter weltl. Verwaltung. Die prächtige, 1108 geweihte roman. Stiftskirche (im Innern Barockbau) besitzt einen wertvollen Silberschatz, die Bibliothek Inkunabeln der schon für 1470 bezeugten Stiftsdruckerei. Bekannt ist die B. Auffahrtsprozession zu Pferde. — Angebl. gegr. um 960 von Graf Bero von Lenzburg, 1045 Reichsstift, 1173 reichsunmittelbar, 1415-1798 unter Oberhoheit von Luzern, 1798 nicht völlig säkularisiert. — $1^1/_2$ km westl. von B. auf dem Walterswiler Feld der dtsch.-schweiz. Landesfender.

Lit.: M. Riedweg, Gesch. des Kollegiatstiftes B. (1881); Urkundenbuch des Stiftes B. (2 Bde, 1906).

Berossos, Berosos, babylon. Priester, schrieb um 280 3 (nur in Bruchstücken erhaltene) Bücher babylon. Geschichte. — † 201 v. Chr.

Lit.: P. Schnabel (1923).

Beroun, tschech. Name für ↗Bärn u. ↗Beraun.

Berquin (: bärkäñ), 1) Arnaud, franz. Dichter; Schöpfer fein empfundener Romanzen u. Idylle u. naiv-zarter Kindergeschichten, die ihm den Beinamen „der Kinderfreund" eintrugen. — * 1749 in Langoiran (Gironde), † 1791 in Paris.

Hauptw.: L'ami des enfants (6 Bde, 1784); Œuvres (20 Bde, 1803; 4 Bde, 1836).

2) Louis de, franz. Reformator, trug in aufreizender Propaganda zur Verbreitung der prot. Lehren in Paris u. Frankreich bei. — * 1490 in Passy, † 17. 4. 1529 in Paris (verbrannt); 1525 vom Parlament u. 1526 von der Sorbonne als Ketzer verhaftet, aber von König Franz I. wieder freigelassen.

Berrenrath, rheinländ. Ort südwestl. von Köln (Kraftpost) auf der Ville; 2000 meist kath. E.; Braunkohlenbergbau.

Berrettini, Pietro, der ital. Maler ↗Cortona.

Berri, früheres türk. Längenmaß = 1667 m.

Berruguete (: -gete), Alonso, span. Bildhauer, auch Maler u. Architekt; führte, in Florenz u. Rom an ital. Kunst, nam. des Michelangelo geschult, den ital. Renaissancestil in Spanien ein. Seine Figurentechnik hatte scharfbewegtes, frühbarockes Gepräge. Als Architekt trug er bes. zur Ausbildung der für den sog. plateresken Stil bezeichnenden üppigen Ornamentik bei. — * um 1486 in Paredes de Nava, † 1561 in Toledo.

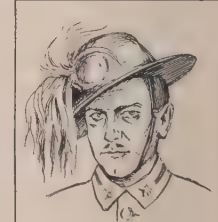
Berruyer (: bärrüjeh), Isaac Joseph, S.J., Verf. einer vielgelesenen romanhaften bibl. Geschichte (Hist. du peuple de Dieu, 13 Bde, Paris 1728 bis 1757), die aber wegen der vielfach anstößigen Form u. mancher Irrtümer indiziert wurde. — * 7. 11. 1681 in Rouen, † 18. 2. 1758 in Paris.

Berry (: bärrih), Landschaft im großen Loirebogen Zentralfrankreichs, gehört zu den Depart. Cher u. Indre; reich an Mineralien (Eisen), aber ungesund u. wenig fruchtbar; die Bewohner (Berrichons) treiben im Süden Ackerbau, im trockenen Norden Schafzucht; etwas Industrie in der Hauptstadt Bourges.

Berry, Karl Ferdinand Herzog v. — * 1778; 2. Sohn des späteren Königs Karl X., unter Ludwig XVIII. Führer der Ultraroyalisten, 1820 ermordet. — Seine 2. Gattin Karoline Ferdinande Luise, Tochter Franz' I. von Neapel, suchte 1832 vergeblich ihren Sohn Heinrich (↗Chambord) auf den Thron zu bringen. — * 1798, † 1870.

Berrykanal, franz. Kanal, verbindet durch den Loireseitenkanal unterhalb Nevers über Bourges die Loire mit dem Cher u. entsendet einen Seitenkanal nach Montluçon; nur für Kähne bis 50 t u. auf beschränkte Zeit des Jahres befahrbar (100 Schleusen).

Bersabee (hebr. Beer-Scheba = Schwurbrunnen od. Brunnen der 7), südlichste israel. Stadt, wo Abraham, Isaak u. Jakob wiederholt lagerten; heute Bir es-seba, eine moderne Siedlung südwestl. des ehem. B., Bahnstat.; 2000 E. In der Nähe viele griech. Inschriften, darunter das Edikt von B.



Versagliere

Versaglieri (ital.: bersaljäri, von bersaglio = Ziel), ausgesuchte ital. Inf.-Truppe (Radfahrtruppe), 12 Regimenter zu je 2 Bataillonen. Ihre Besonderheit ist ihr schnelles Marschtempo von 7-8 Stundenkilometer.

Berschling, auch **Berschlick,** der, Speisefisch, der gewöhnl. (Fluß-) ↗Barsch.

Versenbrück, hannov. Kreisort im RegBez. Osnabrück, l. an der Haase u. an der Bahn Osna-

brück-Oldenburg, Kleinbahn nach Ankum; 1160 meist kath. E.; Amtsger., kath. höh. Bürgerschule, Kreismuseum; das 1231 gegr. Zisterzienserinnenkloster wurde 1786 säkularisiert.

Berserker (altnord.), in der nord. Sage: Menschen, die sich in Bären verwandeln können; später Menschen mit gewaltiger Kraft, die in ihrer Kampfeswut (**Berserkerwut**) unwiderstehlich sind.

Berszio, Vittorio, ital. Schriftsteller, Verf. zahlr. Romane, Novellen u. Bühnenstücke. Literargesch. bedeutsam seine in der piemont. Mundart geschriebenen realist. Spiele. — * 1830 in Peveragno, † 1900 in Turin; Begr. des Espero u. der Gazzetta Piemontese; Biograph Manzonis.

Hauptw. (piemontes.): Miserie d'monsù Travet (1863, stellt den mißhandelten, braven piemont. Beamten mit Erfolg auf die Bühne; als „Bartholomäus' Leiden" auch in Deutschland oft aufgeführt); Regno di Vittorio Emanuele II (8 Bde, 1878-95). — Lit.: Mattalia (1911).

Berson, Artur, Luftschiffer u. Meteorolog (Aërolog), erzielte mit Süring 1901 auf einer Ballonfahrt die erst 1931 von Piccard (16 000 m) überbotene Höhe von 10 800 m. — * 6. 8. 1859 Neu-Sandec (Galizien).

Werke: „Wissensch. Luftfahrten" (3 Bde, 1899/1900).

Berstett, Wilhelm Frh. v., bad. Staatsmann im Geist Metternichs u. Anhänger absolutistischer Grundsätze, verdient um den Fortbestand des bad. Staates u. seiner Dynastie. — * 6. 7. 1769 in Berstett (Elsaß), † 16. 2. 1837 in Karlsruhe; 1816-31 Min. des Auswärtigen; hervorragend beteiligt an den Karlsbader u. Wiener Konferenzen 1819/20 zwecks Niederhaltung der freiheitl. u. konstitutionellen Bestrebungen.

Berta, Bertha, weibl. Vorname, = die Glänzende (vom ahd. berchta).

Berta, 1) **B.,** eine fränk. Königstochter, Gemahlin des angelsächs. Königs Ethelbert von Kent, den sie zum Christentum bekehrte; förderte tatkräftig die Einführung des Christentums u. der Kultur in England. † vor 616. — 2) **B.,** auch **Bertrada,** Gemahlin Pipins d. Kl. u. Mutter Karls d. Gr.; † 783. Lebt in der Sage als Frau ↗Berchta. — 3) **B.,** in der Artussage: Schwester Karls d. Gr. u. Mutter Rolands. — 4) **B.,** Tochter Karls d. Gr., Angilberts heimliche Gemahlin, Mutter Nithards; † 814. — 5) **B.** von **Susa,** Tochter des Markgrafen Otto von Turin; wurde 1065 Gemahlin Kaiser Heinrichs IV., den sie 1077 nach Canossa begleitete; † 1087.

Bertaud (: bärtoh), Jean, franz. Dichter, Vertr. des höfischen Prunkstils, den er in allen möglichen Formen abwandelte. — * 1552 in Donnay, † 1611; lebte am Hofe Heinrichs III.; 1607 von Heinrich IV. zum Bisch. von Séez gemacht.

Ausg.: Recueil des œuvres poétiques (1601, neu hrsg. 1891).

Berté, Heinrich, ungar. Operettenkomponist, dessen größter Erfolg das „Dreimäderlhaus" blieb, ein sentimentales Schubertplagiat mit dem Verdienst allerdings, halbvergessene Schubertmelodien wieder bekannt gemacht zu haben. — * 8. 5. 1857 in Galgócz (Ungarn), † 25. 8. 1924 in Perchtoldsdorf.

Bertelli, Timoteo, Geophysiker, verdienter Erdbebenforscher, Entdecker der mikroseismischen Bewegungen, für die er das erste moderne Seismometer (Tromometer) konstruierte. — * 1826 in Bologna, † 1905 in Florenz; trat 1844 in den Barnabitenorden; seit 1868 Prof. in deren Collegio della Querce in Florenz, 1895-97 Dir. der Vatik. Sternwarte.

Bertelsdorf, niederschles. Dorf u. Rittergut im RegBez. Liegnitz, r. am Queis gegenüber von Lauban (Bahnstat.); 2000 meist kath. E.

Bertelsmann, C., Gütersloh; angesehener Verlag für prot. Theologie, Romane, Jugendschriften, Schulbücher. Gegr. 1835.

Bertens, Rosa, Schauspielerin; Darstellerin klass. u. moderner Frauen, nam. Mütter; als Strindbergspielerin berühmt. — * 1860 in Konstantinopel; lebt seit 1887 in Berlin.

Bertha, Berta, 1) hl. (Fest 1. Mai; in Reims 11. Mai), Gründerin u. Äbtissin von Avenay. — † Ende des 7. Jahrh.; entsagte aus überirdischen Gründen ihrer Ehe mit dem hl. Gumbert; angeblich von ihren Stiefsöhnen ermordet.

2) hl. (Fest 4. Juli), O. S. B., Gründerin u. Äbtissin von Blangy bei Arras. — † um 725; nach dem Tod ihres Gemahls um 686 Nonne. Reliquien in Blangy.

Bertharius, hl., Martyrer, Abt von Monte Cassino (seit 856), baute San Germano u. befestigte sein Kloster gegen die Sarazenen, von denen er 22. 10. 883 ermordet wurde.

Berthe (franz.: bärt), die, Abfallkragen aus Stoff od. Spitzen an Damenkleidern in der Zeit 1840 bis 1860.

Berthelot (: bärtelo), 1) Marcelin Pierre Eugène, hervorragender Chemiker, verdient um die Synthese von Fetten, Alkoholen u. Kohlenwasserstoffen aus den Elementen; führte neben biolog. Arbeiten bes. Untersuchungen über Sprengstoffe u. thermochem. Messungen durch. Für seine kalorimetr. Bestimmungen baute er die nach ihm benannte **Berthelot-↗Bombe.** — * 25. 10. 1827 in Paris, † 18. 3. 1907 ebd. (im Pantheon beigesetzt); 1886-87 Unterrichtsmin. u. 1895/96 Min. des Auswärtigen; 1863 Mitgl. der Acad. de méd., 1873 der Akad. der Wissensch., 1900 der Acad. Française.

Marcelin Pierre Eugène Berthelot

Hauptw.: Chimie organique fondée sur la synthèse (2 Bde, 1860); Sur la force de la poudre et des matières explosives (1872); La chimie au moyen-âge (3 Bde, 1893), Chaleur animale (2 Bde, 1899).

2) Philippe, Sohn von 1), franz. Diplomat, neben Briand führend in der auswärt. Politik. — * 9. 10. 1866 in Sèvres; 1920-22 u. wieder seit 1925 Generalsekr. im Außenministerium. Führt als Schriftsteller den Decknamen Lubin.

Berthelsdorf, 1) sächs. Ort im Lausitzer Hügelland nördl. von Zittau, an der Bahn Herrnhut-Bernstadt. Gemeinde der Kr.-Hauptm. Bautzen, 2000 meist prot. E.; Schloß, erbaut von Graf Zinzendorf, bis 1913 Sitz der Herrnhuter Brüder-

unität; Mädchenerziehungsheim, Remonteamt der Reichswehr; Holz- u. Lederindustrie.

2) B. im Erzgeb., sächs. Ort südl. von Freiberg, Knotenpunkt der Bahnen von Mulda u. Großhartmannsdorf nach Freiberg; 1900 meist prot. E.

Berthier (: bärtjeh), 1) Alexandre, franz. Marschall, Freund u. einer der tüchtigsten Generale Napoleons I. — * 1753 in Versailles, † 1815 in Bamberg; 1780-83 Generalstabsoffizier in Nordamerika, 1789 Führer der Nationalgarde; 1797 als Nachfolger Bonapartes Oberbefehlshaber in Italien, machte 1798 den Kirchenstaat zur Republik; nahm auch an der Expedition nach Ägypten teil. 1799-1807 Kriegsmin., 1805-14 Generalstabschef Napoleons; 1806 Herzog von Neuchatel u. Valangin, 1809 Fürst von Wagram. Heiratete 1808 die Prinzessin Marie von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld. 1814 trat er zu Ludwig XVIII. über u. beging 1815 bei der Rückkehr Napoleons Selbstmord.

Schr. Memoiren sowie über den Ägypt. Feldzug u. die Schlacht von Marengo. — Biogr.: Derrécagaix, Le Maréchal B. (2 Bde, 1905); Strich (1908).

2) Guillaume François, S.J., aszet. Schriftsteller, bekannt durch seinen Kampf gegen die franz. Enzyklopädisten. — * 7. 4. 1704 in Issoudun, † 15. 12. 1782 in Bourges, im Ruf der Heiligkeit; 1762-64 Erzieher Ludwigs XVI. u. XVIII.; 1764-74 in Offenburg.

Hauptw.: 13.-18. Bd. der Histoire de l'église gallicane von J. Longueval (Paris 1745-49).

3) Jean B., Missionar von La Salette; Volksmissionar, Mitbegr. der apost. Schulen der Missionare von La Salette in Frankreich u. der Schweiz, Stifter (1895) der Kongr. der Missionare von der hl. Familie für Spätberufene u. Minderbemittelte, beliebter aszet. Schriftsteller. — * 24. 2. 1840 in Châtonay (Isère), † 16. 10. 1908 in Grave (Niederlande).

Hauptw. u. a.: Le Prêtre dans le ministère (1883 u. ö.); Le livre de tous (1902 u. ö.).

4) Joachim, O. Pr., Mitbegr. der Univ. Freiburg (Schweiz), Verf. u. Hrsg. zahlreicher, meist theol. Werke. — * 31. 12. 1847 in Talloire (Depart. Haute-Savoie), † 21. 12. 1924 in Freiburg (Schweiz).

Hauptw.: De locis theologicis (1885); La divina commedia con commenti secondo la scolastica (1894).

Berthold, Bertold, männl. Vorname, = der mit Glanz Waltende (ahd. beraht = glänzend, waltan = walten).

Berthold, 1) sel. (Fest 27. Juli), O. S. B., 1. Abt von Garsten in Oberösterreich (seit 1111); brachte sein Kloster zu Ansehen u. Reichtum. — † 27. 7. 1142.

2) **B.,** O. Cist., Apostel der Liven. Erst Abt von Lockum; um 1196 2. Bisch. von Livland; von den Liven vertrieben, predigte er gegen sie einen Kreuzzug u. fand am 24. 7. 1198 in einem Gefecht bei Riga den Tod.

3) **B.,** Bischof von Chiemsee (1508/25), eigentl. Pirstinger, frühester theol. Gegner der Reformatoren. — * 1465 in Salzburg, † 19. 7. 1543 in Saalfelden (Pinzgau); verzichtete 1525.

Schr. die sprachlich u. dogmatisch wichtige, auf der Hl. Schrift u. Thomas von Aquin aufgebaute „Tewtsche Theologey" (München 1528, neu hrsg. von W. Reithmeier, 1852); vermutlich auch Verf. der scharfen Reformschrift Onus ecclesiae (Landshut 1524).

4) **B. von Buchegg,** Bisch. von Straßburg (1328/53), förderte kirchl. Zucht u. bekämpfte die Geißlerfahrten; Gegner Ludwigs des Bayern. — * um 1279, † 1353.

5) **B. von Henneberg,** Erzbisch. u. Kurfürst von Mainz (1484/1504), Förderer von Handwerk u. Bergbau, Wiss. u. Bildungswesen sowie der klösterl. Reform; schuf in Mainz u. Frankfurt Zensurbehörden gegen den Mißbrauch der Presse u. bekämpfte eifrig die schon damals häufig auftretenden Irrlehren. Auf dem Reichstag von Frankfurt 1486 setzte er die Wahl Maximilians zum Röm. König durch. Seit 1495 war er von maßgebendem Einfluß auf die Regierung Maximilians. Die Errichtung eines höchsten Reichsgerichtshofes mit festem Sitz u. die Landfriedensordnung von 1495 gehen im wesentl. auf ihn zurück. Seine weiteren Bestrebungen bezweckten eine Schwächung der Königsgewalt zu Gunsten eines aus 17 fürstl. Mitgl. bestehenden Reichsrats. — * 1442, † 21. 12. 1504.

Berthold von Henneberg
Grabmal von Hans Backofen
im Mainzer Dom

Berühmtes Grabmal von Hans Backofen.

6) **B. von Kalabrien,** hl. (Fest 29. März), gründete als Kreuzfahrer auf dem Berg Karmel in Palästina eine Einsiedlergenossenschaft, die späteren ↗ Karmeliten, deren 1. Generaloberer er um 1155 wurde. — † um 1195.

7) **B. von Regensburg,** O. F. M., der größte dtsch. Volksprediger des Mittelalters, als „Bruder Berthold" der feurige Erwecker relig. Kräfte im Zeitalter des Interregnums. Mit der derben u. natürl. Darstellung u. zeitgemäßen Versinnbildlichung seiner Hauptthemen (innere Demut, Reue, Warnung vor Betrug) drängte er auf sittl. Besserung der Hörer, deren ungezählten Scharen er meist im Freien predigen mußte. Seine Rede ist über die Gewalt ihrer erschütternden u. befreienden Unmittelbarkeit hinaus eine Fundgrube volkskundl. u. kulturgeschichtl. Wissens. — * wahrscheinl. im 1. Jahrzehnt des 13. Jahrh. in Regensburg, † 13./14. 12. 1272 ebd.; seit 1250 auf Predigtfahrten durch Süddeutschland, Schweiz, Böhmen bis Schlesien, Ungarn (trat gegen Geißlerfahrten u. Judenverfolgungen auf); 1263 seinem Freunde Albertus Magnus als Gehilfe in der Kreuzzugspredigt zugeteilt, durchzog er Deutschland u. die Schweiz.

Schriftwerke vorwiegend lat. Predigten. Ausg. der z. T. von ihm hrsg. z. T. von andern gesammelten Sermones ad Religiosos, Speciales, Extravagantes in Vorbereitung. Dtsche Predigten hrsg. v. F. Pfeiffer u. J. Strobel (2 Bde, 1862-80); Übertragungen von O. H. Brandt (1924) u. F. Göbel (5 1929; nbd.). — Lit.: E. Bernhardt (1905); K. Rieder (1902; Diss.).

Berthold, 1) mehrere Herzöge von ↗ Zähringen. — 2) Markgraf v. Baden, Sohn des Prinzen Max von Baden. — * 24. 2. 1906, 1931 vermählt mit Prinzessin Theodora v. Griechenland, lebt in Baden-Baden u. Salem.

Berthold, 1) Karl, kath. Schriftsteller; verf. geistreiche Naturschilderungen. * 1835 in Münster, † 1884 in Bocholt. — Sein Bruder Theodor erzählte formgewandt u. sinnig aus dem Soldatenleben. * 1841 in Münster, † 1909 in Bocholt.

2) Karl Borromäus, Goldschmied, durch schöne Formen beispielgebend für das Kunsthandwerk. — * 21. 12. 1889 in Rosenheim, lebt in Frankfurt a. M.

Berthold von Regensburg

Schuf zahlr. (nam. kirchl.) Schmuckstücke, Ziergegenstände, Muschelkannen, Silbergeräte; Hirtenstäbe, Monstranzen, Medaillen; 1931 Restaur. des Elisabethschreins in Marburg.

Bertholdsorden, hoher bad. Verdienstorden; 1877 als höhere Klasse des ↗ Löwenordens gestiftet, 1896-1918 selbständig.

Bertholet, Alfred, prot. Theolog, sucht eine religionsgesch. Erforschung des Alten Test. u. eine Phänomenologie der Religion zu bieten. — * 9. 11. 1868 in Basel; Prof. in Basel, Tübingen, Göttingen, seit 1928 in Berlin.

1. Orden Bertholds I. von Zähringen
2. Stern zum Orden Bertholds I.

Schr. u. a.: Kommentare zu mehreren Büchern des Alten Test. (1897 ff.); Die Stellung der Israeliten u. der Juden zu den Fremden (1896); Bibl. Theol. des Alten Test., II (1911); Kulturgesch. Israels (1920). — Hrsg. von Kautzsch, Die Hl. Schrift des Alten Test. (4 1922 f.); des religionsgeschichtl. Lesebuches (2 1926 ff.), des Lehrb. der Religionsgesch. von Chantepie de la Saussaye (4 1925); Mithrsg. der „Religion in Gesch. u. Gegenwart" (2 1927 ff.).

Berthollet (: bärtolä), Claude Louis Graf v., franz. Chemiker, entdeckte die bleichende Wirkung des Chlors u. führte es als Eau de Javelle in die Textilindustrie ein, erforschte die Eigenschaften u. Verbindungen der Blausäure u. des Ammoniaks, beschrieb das Chlorzyan u. Knallsilber. — * 9. 11. 1748 in Talloire (Savoyen), † 6. 11. 1822 in Arcueil bei Paris; seit 1780 Mitgl. der Akad., später Dir. der Gobelinfabrik in Paris u. Lehrer an der polytechn. Schule.

Hauptw.: Essai statique chimique (2 Bde, 1803 dtsch. 1810/11).

Bertholletia, Gattung der Lecythidaceae (↗ Phanerogamen), 2 Arten im trop. Südamerika, B. excelsa u. nobilis, liefern die ↗ Paranüsse.

Berthoud (: -tuh), franz. Name der schweiz. Stadt Burgdorf.

Berti, 1) Domenico, ital. Politiker u. Philosoph. — * 1820, † 1897; Prof. in Turin u. Rom, Abg. u. zweimal Min.; verf. zahlr. polit. u. wissenschaftl. Schriften.

2) Giovanni Lorenzo, Augustiner-Eremit, Hauptvertr. der neueren ↗ Augustinerschule. — * 1696 in Serravezza in Toskana, † 1766; Präf. der Bibliotheca Angelica, dann Generalassistent, Theol.-Prof. an versch. Universitäten.

Hauptw.: Theologia historico-dogmatico-scholastica (8 Bde, Rom 1739-45, München 1749, Neapel 1792; eine grundlegende Dogmatik der Augustinerschule); Augustinianum systema de gratia (Rom 1747).

Bertie (: böhrti), Francis Leveson, Lord, engl. Diplomat; während des Weltkriegs in Paris als Vermittler zwischen England u. Frankreich tätig. — * 17. 8. 1844 in London, † 27. 9. 1919 ebd.; 1903-05 Botschafter in Rom, 1905-18 in Paris, wurde Mai 1915 Peer u. erhielt 1918 den Titel Viscount B. of Thame.

Schr.: Diary, 1914-18 (1924; Aufzeichnungen aus der Zeit des Weltkriegs).

Bertillon (: -tijoñ), 1) Alphonse, Anthropolog u. verdient um die Vervollkommnung der kriminalpolizeil. Hilfsmittel; erfand 1879 das nach ihm ben. System zur Wiedererkennung von Verbrechern. — * 1853 in Paris, † 1914 ebd.; seit 1882 Vorstand des Zentralbüros für gerichtl. Identifikation. — **Bertillonsches System,** auch Bertillonage (: bärtijonnahsch), ein bes. in der Kriminalistik angewandtes, anthropometrisches System zur Identifizierung von Menschen durch Messung ihrer Körperausmaße u. durch Beschreibung mit Hilfe bestimmter Eigenschaftswörter (Kategorien); jetzt teilweise durch die Daktyloskopie (↗ Fingerabdruckverfahren) überholt.

2) Louis Adolphe, Statistiker; betonte bes. den Wert des Bevölkerungszuwachses. — * 1821 in Paris, † 1883 als Dir. des Statist. Amts der Stadt Paris.

Hauptw.: La démographie figurée de la France (Paris 1874). — Biogr. von J. Bertillon (Paris 1883).

Bertin (: bertäñ), 1) François Edouard, erster Sohn von 2), Landschafts- u. Historienmaler, Leiter des Journal des Débats (1854-71). — * 1797 in Paris, † 1871 ebd.

2) Louis François, gen. B. l'aîné, franz. Journalist u. Zeitungsbesitzer; übte mit seinem Journal des Débats großen Einfluß auf die polit. Geschichte Frankreichs aus. — * 1766 in Paris, † 1841 ebd.

3) Louis François, B. de Beaux, Bruder von 2); tätiger Mitleiter des Journal des Débats. — * 1771 in Paris, † 1842 ebd.

4) Louis Marie Armand, zweiter Sohn von 2); Leiter des Journal des Débats (1841-54). — * 1801 in Paris, † 1854 ebd.

L. F. Bertin (l'aîné). Gemälde von Ingres (Louvre, Paris)

Bertini, 1) Giuseppe, ital. Maler, Sohn des Glasmalers Giovanni B. (1799-1849) u. Bruder des Glasmalers Pompeo B. (1829 bis 1899), schuf mit vielseitiger Technik u. liebevollsauberem Strich, nam. weltl. u. geistl. Historien u. Bildnisse. — * 1825, † 1898 in Mailand, Dir. des Poldi-Pezzoli-Museums u. der Brera.

Hauptw.: Decke der Scala u. des Manzonitheaters in Mailand; Bilder aus Dantes Leben; Bildnis des Advokaten Calcaterra (Ospedale Magg., Mailand).

2) Henri, franz. Komponist nam. musikal. wertvoller u. leichter Klavieretüden (Ausgaben von Riemann, Buonamici u. a.) u. Verfasser einer Klavierschule. — * 1798 in London, † 1876 in Meylan bei Grenoble.

Bertinoro, mittelital. Stadt in der Romagna südöstl. von Forlì; 1600, als Gemeinde 8750 E.; Weinbau.

Bertinus, Bertin, hl. (Fest 5. Sept.), O. S. B., 2. Abt von Sithiu (das später St.-Bertin gen. wurde), das er zusammen mit Mummolenus gründete. — * um 615 bei Konstanz, † 5. 9. 698; 660 Abt.

Die als Geschichtsquelle wichtigen Annales Bertiniani (die Jahre 741-882 umfassend) tragen den Namen nur nach St.-Bertin als Fundort.

Bertold = Berthold.

Bertold von Holle, niederdtsch. Dichter aus dem Hildesheimischen; verf. nach der Mitte des 13. Jahrh. die höfischen Epen zum Preis ritterlichen Wesens: Crane, Demantin u. Darisant.

Ausg. von K. Bartsch (1858 u. 1875).

Bertoldo di Giovanni (:-dschow-), ital. Bildhauer, Schüler Donatellos, Lehrer Michelangelos. — * um 1420, † 1491 in Poggio a Cajano.

Von seinen Bronzen sind 3 als seine Werke gesichert: Bellerophon mit Pegasus (Wien, Hofmuseum), Medaille auf Mehammed II. u. das Relief einer Reiterschlacht (Florenz, Bargello). — Lit.: W. Bode, Florent. Bildhauer der Renaissance (⁴1921); derf., Ital. Bronzestatuetten der Renaissance (3 Bde, 1907-12); derf., B. u. Lorenzo dei Medici (1925).

Bertolonia, niedrige Stauden aus dem trop. Südamerika mit schön gezeichnetem Laub, daher beliebte Blattpflanzen, bes. B. maculata u. ihre Spielart B. marmorata mit metallisch glänzenden, marmorierten Blättern.

B., Gattung der Melastomaceae (↗Phanerogamen).

Kultur: verlangt Warmhaustemperatur, am besten im geheizten Zimmer am Fenster unter Glasglocke; die Töpfe mit leichter, sandiger Heide- u. alter Lauberde füllen u. in Sumpfmoos einfuttern; im Winter vorsichtig gießen, die Blätter aber nicht besprengen. Vermehrung durch Samen.

Berton (:-tõn), Henri Montan, beliebter franz. Opernkomponist aus dem Kreis der Pariser Konservatoriumsprofessoren, die in Glucks Geist die heroische Oper pflegten. — * 1767 in Paris, † 1844 ebd.

Hauptw.: Sémiramis ou les décemvirs; schrieb auch Ballette, Oratorien u. Kantaten.

Bertoni, 1) Giulio, ital. Romanist, Literarhistoriker u. -kritiker, Mundartenforscher. Gründer u. Leiter der Zeitschr. für roman. Philologie: Archivum romanicum (Genf, seit 1917). — * 26. 8. 1878 in Modena; 1905 Prof. in Freiburg (Schweiz), 1921 in Turin, 1928 in Rom.

Schr. u. a.: Il Duecento (Mailand 1911, ²1930); I trovatori d'Italia (Modena 1915); L' Italia dialettale (Mailand 1916); L'Orlando Furioso e la Rinascenza a Ferrara (Modena 1919).

2) Kaspar, heiligmäß. ital. Volksmissionar in Verona. Stifter der ↗Bertonianer. — * 1777 in Verona, † 12. 6. 1853 ebd. Seligsprechungsprozeß 1906 eingeleitet.

Bertonianer, die, ital. Priestergesellschaft (padri stimmatini) für Volksseelsorge, Exerzitien u. Mission. Ihr Hauptwirkungsfeld sind Rom u. die chines. Missionen. Gestiftet vom ehrw. Bertoni 1816 in Verona.

Bertrada, 1) Mutter Karls d. Gr., ↗Berta. — 2) B. von Montfort, entlaufene schöne Gemahlin des rohen Grafen Fulko von Anjou; um sie zu heiraten, verstieß König Philipp I. von Frankreich 1092 seine Gemahlin. Durch Kirchenbann u. Aufstand der Grafen von Flandern u. Anjou gezwungen, entließ sie Philipp scheinbar, doch lebten beide weiter zusammen. B. söhnte sich 1104 mit der Kirche aus. † um 1118 im Kloster Fontevrault.

Bertram, der, die als Heilmittel benützten Wurzeln versch. Köpfchenblütler, bes. der Gattung Anacyclus: Röm. B. von einer 45 cm hohen Staude der nordafrik. Gebirge, im Mittelalter oft in dtsch. Gärten; Echter od. Deutscher B. von einer kleineren, wahrscheinlich aus dem Mittelmeergebiet stammenden, aber nur kultiviert bekannten Art, die jetzt noch in Böhmen, um Magdeburg, im Vogtland usw. feldmäßig an-

Bertolonia (1/5 nat. Größe)

gebaut wird. Die brennend scharfen Wurzeln enthalten neben Inulin u. ätherisches Öl ein scharfes Harz, sind altes Volksheilmittel gegen Zahnschmerzen u. werden neuerdings als Zusatz zu Zahnwässern u. zur Bereitung von Tinktur, auch in der Tierheilkunde u. in der Likörfabrikation verwendet.

Deutscher Bertram (1/2 nat. Größe)

B., Anacyclus, Gattung der Köpfchenblütler; A. officinarum, Deutscher, A. pyrethrum, Röm. B.

Als B. werden auch bezeichnet die dem B. ähnl. Wurzeln des ↗Mutterkrauts, der ↗Sumpfschafgarbe, des Sumpf-↗Haarstrangs u. a.

Bertram, männl. Vorname = glänzender Rabe od. glänzender Schildrand (vom ahd. beraht = glänzend u. raban = Rabe).

Bertram (Meister Bertram), der Maler des Hamburger Petri-Altars (Kunsthalle), eines 1379 vollendeten großen Flügelaltars mit der Schöpfungsgeschichte auf den gemalten Außenflügeln. B. fußt auf der Böhmischen Malerschule u. legt Wert auf starke Körperlichkeit der Figuren, die mit schwerfälligen, doch eindringl. Gesten sich bewegen. Teilweise bringt er frische Naturbeobachtung; Raum u. Architektur werden nur unklar angedeutet. Von Zuschreibungen an M. B. ist die des 1930 aufgetauchten Altars (Hannover, Museum) am besten gesichert. — In jungen Jahren aus Minden eingewandert, seit 1367

Meister Bertram: Einzug in Jerusalem Teilstück; Altar in Hannover, Prov.-Museum

als Maler u. Bildschnitzer in Hamburg nachgewiesen; † vor 1415.

Der Petri-Altar wurde 1731 nach Grabow geschenkt (daher auch „Grabower Altar"), später für Hamburg zurückgewonnen; ein anderes Werk B.s ist der Marienaltar aus Buxtehude.

Bertram, 1) Johannes Adolf, Kardinal, Fürst-Erzbischof von Breslau, Führer der kath. Aktion in Deutschland. — * 14. 3. 1859 in Hildesheim; 31. 7. 1881 Priester, 1884 Mitgl. des bisch. Ordinariats in Hildesheim, 15. 8. 1906 Bisch. von Hildesheim, 1914 Fürstbischof (seit 1930 Fürst-Erzbischof) von Breslau, 1916 Kardinal in petto, 1919 publiziert (Titelkirche Sant' Agnese fuori le mura).

Kardinal Joh. Adolf Bertram

Schr. u. a.: Die Bisch von Hildesheim (1896); Gesch. des Bistums Hildesheim (3 Bde, 1899 bis 1925); Kirche u. Volksleben (1916); Im Geiste u. Dienste der kathol. Aktion (1929); Charismen priesterl. Gesinnung u. Arbeit (1931).

2) Ernst, Literarhistoriker u. Dichter, dem Kreise um Stefan George verwandt. Sein „Nietzsche" (1918, [6]1922) ist neben Gundolfs „Goethe" die erste monumentale Deutung eines heldischen Mythus. Als Dichter ist B. germanischem Wesen zugetan, von vaterländ. Gesinnung. — * 27. 7. 1884 in Elberfeld, o. Univ.-Prof. in Köln (seit 1920).

Dichterisches: Das Nornenbuch (1925); Das Gedichtwerk (3 Bde, 1922); Der Rhein, ein Gedenkbuch (1922, [2]1927).

3) Max, Gartenkünstler u. Gartenarchitekt. — * 1848, † 1914; Dir. der sächs. Gartenbauschule in Dresden-Laubegast, Schöpfer bedeut. Gärten (z. B. Sybillenort b. Breslau u. a.).

Schr.: B. gärtnerisches Planzeichnen (1891, [2]1909); B. Gartentechnik (1902).

Bertrand (: bärträñ), franz. Form für ↗Bertram.

Bertrand, Ludwig, hl. (Fest 10. Okt.), O. Pr., Apostel von Neugranada (Kolumbien), wirkte mit außerordentl. Erfolg in der Indianermission Südamerikas. — * 1. 1. 1526 in Valencia, † 9. 10. 1581 ebd. als Prior.

Bertrand (: bärträñ), 1) Henri Gratien, seit 1809 Graf, franz. General, tat sich unter Napoleon hervor; nach der Schlacht bei Austerlitz dessen Generaladjutant, folgte ihm nach Elba u. St. Helena u. brachte 1840 dessen Asche nach Paris. — * 1773, † 1844.

Napoleon diktierte ihm auf St. Helena seine Campagnes d'Égypte et de Syrie, mémoires pour servir à l'histoire de Napoléon.

2) Louis, franz. Schriftsteller; fühlte sich mit einer Reihe kulturhistor. u. ethnolog. belangvoller Schriften in die Seele des altchristl. Afrika ein. Auch in psycholog. geschliffenen mittelmeerischen Romanen u. Reiseschilderungen sowie als Historiker ist er bei aller Gedankenfülle Verfechter der großen Überlieferung. — * 20. 3. 1866 in Spincourt (Meuse), lebt in Paris; 1906/07 in archäolog. Mission im Orient.

Hauptw.: Le sang des races (1899); La Cina (1901); Le jardin de la mort (1905; Algier); La Grèce du soleil et des paysages (1908); St. Augustin (1913); Sanguis martyrum (1918); Pépète et Balthasar (1904 bis 1920); Ma Lorraine (1926); Cäcilius (dtsch. 1930).

Bertran de Born (: bärträñ-), berühmter Troubadour, unter den provenzal. Sängern der kraftvollste u. unmittelbarste. Verf. der sog. Sirventes („Streitgedichte"), mit denen er in die Wirren u. Kämpfe des jugendl. Heinrich gegen dessen Vater Heinrich II. von England u. Bruder Richard Löwenherz eingriff. Das aus Uhlands Ballade „B. d. B." bekannte Ereignis der von Heinrich II. dem gefangenen Dichter gewährten Verzeihung ist schon alt bezeugt, vielleicht zurückzuführen auf B.s Klagelieder um den Gefolgsherrn. — † um 1215 als Mönch.

Ausg. A. Stimming (1879, ²1913). Lit.: C. Appel (1931).

Bertrich, Bad, rheinländ. Bade- u. Kurort in der Vordereifel, im tiefen, geschützten Tal der Üß (zur Alf), 165 m ü. M., Kraftpost nach Stat. Bullay der Bahn Trier-Koblenz. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Koblenz, 700 meist kath. E.; die beiden Thermen (32°) sind die einzigen warmen Glaubersalzquellen in Deutschland gegen Magen-, Darm-, Leber- u. Harnleiden, Gicht, Rheuma u. Fettleibigkeit, von milderer Wirkung als bei Karlsbad, daher der Name „das milde Karlsbad"; Kurhaus (1780 vom Trierer Kurfürsten erbaut, renoviert), neues Badehaus; 1929: 4000 Kurgäste; St. Vinzenz-Krankenhaus der Vinzentinerinnen. — Im W. der Käskeller, eine 9 m lange, 2 m hohe Basaltgrotte. — Die B.er Quellen waren schon den Kelten u. Römern bekannt (röm. Altertümer im Kurgarten); die Badeanlagen wurden im 15. Jahrh. von den Erzbischöfen von Trier neu hergestellt.

Bertsch, Hugo, deutschamerik. Kürschner u. Schriftsteller; schilderte seine Weltwanderungen in unbefangenen Erzählungen. — * 1851 in Margarethausen (Württ.), † 1923 in Brooklyn.

Schr.: Die Geschwister (1903, ¹²1912); Bob der Sonderling (1905); Bilderbogen aus meinem Leben (1906 u. ö.).

Bertsche, Karl, verdienter Hrsg. der Schriften Abrahams a Sancta Clara. — * 31. 10. 1879 in Möhringen a. D., Prof. in Schwetzingen.

Bertsdorf, sächs. Ort in der Kr.-Hauptm. Bautzen, westl. von Zittau, Zweigpunkt der Kleinbahnen von Zittau nach Tonsdorf u. Oybin; 2060 meist prot. E.; Leinenindustrie.

Bertuch, Friedrich Justin, Weimarer Buchhändler, Beamter, Zeitschriftengründer. Namhafter Übersetzer (span., franz.) u. Don Quichote-Bearbeiter der Goethezeit. — * 1747 in Weimar, † 1822 ebd.; 1775 weimar. Kabinettssekr., 1785 Legationsrat; seit 1802 Buchhändler.

Biogr. von F. H. Eckhardt (1905).

Beruete, Aureliano de, span. Maler u. Kunstschriftsteller; Landschaftsmaler, geriet später unter den Einfluß des franz. Impressionismus. — * 1845 in Madrid, † 1912 ebd.

Schr. eine Velázquez-Biogr. (1898).

Beruf, siehe Rahmenartikel Sp. 485/86.

Berufen = Beschreien.

Berufkraut, die den Astern nah verwandten u. wegen der Ähnlichkeit oft auch so ben. Kräuter od. Stauden der Gattung ↗Erigeron mit meist rötl. Blütenköpfen. Das überall, auch in Deutschland häufige, scharf schmeckende Scharfe B. ist eine alte Heilpflanze gegen Magensäure u. Harnleiden, auch Zauberpflanze, bes. zum „Berufen" von Kindern (daher der Name); das aus Amerika über die ganze Erde verbreitete, bis meterhohe Kanadische B. ist in Deutschland eingebürgert u. durch seinen Gehalt an ätherischem Öl u. einem narkotischen Stoff Heilmittel bei Frauen- u. Darmkrankheiten u. dgl. Andere Arten sind Zierpflanzen ↗Erigeron.

Kanadisches Berufkraut

Berufsämter, amtliche Stellen für ↗Berufsberatung. Nach der Übertragung der Berufsberatung an die Arbeitsämter führen den Namen B. nur noch einige großstädt. Berufsberatungsstellen, z. B. in Berlin u. Köln.

Berufsanalyse, die, ↗Berufspsychologie.

Berufsauslese, als Aufgabe der Berufsberatung, sucht aus der Vielheit der Berufe den für einen bestimmten Menschen gemäß seiner persönl. Eigenart passenden Beruf zu finden; sie berücksichtigt dabei die Bedürfnisse der Gesamtwirtschaft, steht jedoch im Ggtz. zu der von rein wirtschaftl. Interessen geleiteten, aus einer größeren Zahl von Bewerbern die Geeignetsten aussuchenden Personen- od. Konkurrenzauslese.

Berufsberatung, ein noch junger, erst im Anfang der Entwicklung stehender Zweig sozialer Fürsorge; sie will dem Berufsuchenden, dem berufsreif gewordenen, aber noch unentschiedenen Jugendlichen wie dem durch die Verhältnisse zu einem Berufswechsel gezwungenen Erwachsenen zur sachgemäßen Eingliederung in das Berufs- u. Wirtschaftsleben verhelfen. Die B. wird notwendig gemacht durch die Vielgestaltigkeit des modernen Berufslebens mit seinen spezialisierten Aufgaben u. Anforderungen, die die große Masse der Berufsuchenden nicht zu überblicken vermag. Volkswirtschaftlich gesehen, verbürgt nur eine planvolle B. als Rationalisierung der Berufswahl die richtige, den Zufälligkeiten enthobene Zuteilung der Berufsanwärter auf die versch. Wirtschaftszweige u. Berufe. Die B. ist daher eine der wichtigsten sozialen Angelegenheiten der Gegenwart.

Die seit 1919 von kommunalen Berufsämtern, vom Arbeitsnachweis, Wohlfahrtsamt, Jugendamt usw. ausgeübte B. fand ihre gesetzl. Regelung zuletzt in dem Reichsgesetz über Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung vom 16. 7. 1927, wonach B. u. Lehrstellenvermittlung zu dem Aufgabenkreis der Arbeitsämter, Landesarbeitsämter u. der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung gehören, ohne indes andere nichtgewerbsmäßige Einrichtungen für die B. auszuschließen. Eine Sonderberatung für Studenten u. Akademiker erfolgt durch die ↗Akad. Auskunftsstellen u. das Kartell der Auskunftsstellen für Frauenberufe, Berlin.

(Fortsetzung Sp. 487.)

Beruf

Wesen: Beruf im betonten Sinne ist der einem bestimmten Menschen im Rahmen der Gemeinschaft dauernd zugewiesene Kreis von Aufgaben und Tätigkeiten. Dem Träger des Berufs bedeutet die Berufsarbeit, die auf der Grundlage der Arbeitsteilung der Gemeinschaft dient, für gewöhnlich auch den Erwerb des Lebensunterhalts, im Idealfall auch die Entfaltung der persönlichen Anlagen und Interessen. Die Berufstätigkeit eines Menschen bedingt ferner seine soziale Stellung und Geltung.

Im weiteren Sinne ist Beruf jede Lebensaufgabe, z. B. der Beruf der Frau als Mutter, Gattin usw., vor allem auch der Christenberuf aller Menschen. Auf dem Hintergrunde aller dieser, durch die natürlichen Lebensbeziehungen und die übernatürliche Berufung zur Gotteskindschaft gesetzten Berufe vollzieht sich das Leben im besondern, sozial bedingten Beruf, von dem hier die Rede ist.

Die **Berufswahl** muß naturgemäß auf Grund einer eingehenden Prüfung der eigenen Naturanlage erfolgen. Eignung und Neigung zu einem bestimmten Beruf äußern sich vielfach schon früh im Berufswunsch. In den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ist der Beruf zum guten Teil eine wirtschaftliche Angelegenheit. Daher müssen bei der Wahl eines bestimmten Berufs die Lage des Wirtschaftslebens und des Arbeitsmarktes sowie Art, Dauer und Kosten der gegebenenfalls notwendigen Berufsausbildung ganz wesentlich berücksichtigt werden. Die Unübersichtlichkeit der heutigen Berufsgliederung und Berufsaussichten verlangt eine sachkundige ↗ Berufsberatung der Jugend.

Berufsschicksal: Für den gläubigen Menschen bedeutet seine persönliche Veranlagung und die aus ihr hervorquellende ernste Neigung den „Ruf", d. h. den Ausdruck des Willens Gottes, daß er auf die von dieser Veranlagung vorgezeichnete Weise die jedem Menschen auferlegte Arbeitspflicht (↗ Arbeit) zu erfüllen und in den Aufgabenkreis der menschlichen Gemeinschaft sich einzuordnen habe. Die wirtschaftlichen Verhältnisse drängen jedoch nicht wenige Menschen in eine Form des Broterwerbs, die ihrer eigentlichen Anlage wenig oder gar nicht entspricht (Zwangsberuf). Für die Meisterung dieses Schicksals gilt zunächst, daß sich auch in den uns tragenden und zwingenden Verhältnissen wenigstens die Zulassung Gottes bekundet, daß mithin der Platz in der Gemeinschaft, an den uns nicht die eigene Willkür, sondern unser ehrlicher Wille im Zusammenspiel mit den Verhältnissen gestellt hat, der von der Vorsehung uns einstweilen zugewiesene und daher nach bester Kraft auszufüllende Platz ist. Dagegen verstößt natürlich nicht der Kampf um einen das eigenste Selbst besser ausfüllenden Beruf, und, wo dieser Kampf aussichtslos ist, wenigstens um einen der Fülle und Würde der eigenen Person genugtuenden Lebensinhalt (weise Ausnützung der Freizeit, Selbstbildung, soziale Tätigkeit in Familie, Arbeitsumwelt, Gemeinde und Volk usw.).

Berufsethos: Entscheidend für eine vollwertige Berufserfüllung ist die innere Erfassung des Berufs als einer sinnvollen Form persönlichen, in die Gemeinschaft eingebetteten Lebens. Sie ist die Grundlage für die innere Anteilnahme an der Berufsarbeit, für die Berufsfreude und vor allem für die Berufsehre, die die Empfindung der persönlichen Würde mit der Verwirklichung der Berufsaufgabe in lebendige Verbindung bringt.

Diese natürlichen Bedingungen der Berufsgesinnung sind dort nicht gefährdet, wo der berufstätige Mensch, wie etwa der Bauer und Handwerker oder der Unternehmer und leitende Angestellte seine Berufstätigkeit in unmittelbarer Erfahrung als mehr oder weniger schöpferisches, selbstgestaltendes Werk erlebt, oder wo er sich, wie der Seelsorger, Lehrer, Arzt, Jurist usw. im Dienst am Menschen weiß. Das Berufsleben der Gegenwart jedoch, das durch die Vormacht der Wirtschaft und ihrer Bedürfnisse und Zielsetzungen gekennzeichnet ist, beschränkt in steigendem Maße das Erlebnis der eigenen verantwortlichen Mitarbeit am Werk und damit weithin die Möglichkeit persönlicher Ausgestaltung der Berufstätigkeit.

Dieses „proletarische" Berufserlebnis wird der wesentliche Angriffspunkt für die auf das Berufsethos zielende Berufserziehung sein müssen. Verstehendes Eingehen auf die oft so entseelten täglichen Arbeitsvorgänge, das ihre tieferen sachlichen Zusammenhänge mit der leitenden Gesamtidee des Arbeitsproduktes aufdeckt, hilft dem Arbeiter wieder etwas zu dem Erlebnis der Werkgestaltung und damit zur Beseelung seiner Arbeit. Belebt werden kann die Berufsgesinnung ferner durch den Einblick aller Berufstätigen in das gegliederte Ganze der Berufe, namentlich auch durch die persönliche Begegnung, Auseinandersetzung und Verständigung von Vertretern der verschiedenen, einander gegensätzlichen Berufskreise, die den Zusammenhang der Arbeit der einzelnen Berufe in Gesellschaft, Staat und Volk wieder bewußt macht und damit jede Arbeit als im Rahmen des Ganzen sinnvoll erleben läßt. Diese Gestaltung einer neuen Volksgemeinschaft vom Berufe her ist eines der hohen Ziele der Volksbildungsbewegung (vgl. z. B. Arbeiterbildung).

Letzte Lösung der modernen Krise des Berufssinnes bietet nur die religiöse Welt- und Lebensanschauung. Sie weist dem um den Sinn des Berufs ringenden Menschen auch in dem von der Maschine und der rationalisierten Wirtschaft beherrschten Zeitalter den Weg, indem sie ihn anleitet, auch die geringste Arbeit aufzufassen nicht nur als Dienst am Mitmenschen, das heißt an den natürlichen Gemeinschaften (Familie, Gemeinde, Volk, kulturschaffender Menschheit), sondern letztlich als Gottesdienst, als eine durch Entsagung und Leid läuternde Betätigung des eigentlichen und grundlegenden Berufs eines jeden Menschen, des Berufs zur Kindschaft Gottes.

Vgl. auch „Frau und Beruf".

Lit.: K. Dunkmann, Die Lehre vom B. (1922); M. Schwarz, Das B.problem (1923); D. v. Hildebrand, Das kath. B.ethos (1931); E. Stein, Das Ethos der Frauen-B. (1931); vgl. auch die übr. berufsethischen Schriften der „Bücherei des kath. Gedankens"; O. Schilling, Lehrb. d. Moraltheologie II (1928).

Das psycholog. Rüstzeug für die Berufsberatung liefert die ↗Berufspsychologie; eines ihrer Hilfsmittel ist die psychotechn. ↗Eignungsprüfung, die jedoch nur mit Vorsicht u. unter Heranziehung des Schulurteils verwendet wird.

Gemäß ihrem Doppelcharakter als einer pädagog. u. wirtschaftspolit. Maßnahme erfordert die B. ein weitgehendes Zusammenwirken des psychologisch geschulten Berufsberaters mit Eltern, Schule (Lehrerurteil, Schülerfragebogen), Arzt u. Wirtschaft. Sie berücksichtigt sowohl die körperl. u. geistige Eignung, je nach Art u. Kosten der Berufsausbildung auch die Familienverhältnisse des Berufsuchenden, als auch die Berufsaussichten, die allg. wirtschaftl. Verhältnisse u. die Lage des Arbeitsmarktes. Selbstverständlich kann der Rat des Berufsberaters nur unverbindlich sein u. muß dem Ratsuchenden selbst die letzte Entscheidung überlassen, bietet ihm aber nach erfolgter Berufswahl den Nachweis einer geeigneten Berufsausbildung bzw. Lehrstelle.

Lit.: Al. Fischer, Über Beruf, Berufswahl u. B. als Erziehungsfragen (1918); Berufswahl, Berufsauslese, B. (hrsg. von der Reichsarbeitsverw., 1925); R. Liebenberg, Die Praxis der B. (1926). Berufsratgeber für das Elternhaus: A. Rother, Wohin nach der Schulzeit? (1927); R. Günther, G. Johann u. Th. Clasen, B. für Mädchen (1928). Vgl. auch die „Merkblätter für B." der Dtsch. Zentralstelle für B. der Akademiker E. V., die nicht bloß für die akad. Berufe beraten.

Berufsbilder, ↗Berufspsychologie.

Berufsbildung u. **Berufserziehung** ist die zur grundlegenden Gesamtbildung u. -erziehung hinzukommende theoret.-prakt. Ertüchtigung für einen bestimmten Beruf. Sie erfolgt teils in schulloser Form, wie in der Meisterlehre des Handwerks, teils schulmäßig, aber auch dann vielfach im engen Anschluß an die Berufsarbeit. Letztere Form, die Berufsschule im weiteren Sinn, wurde in der neuzeitl. Technisierung der Berufe auch über die nichtstudierten Berufe hinaus in immer ausgedehnterem Maße notwendig. Das äußerst vielgestaltige Berufs- u. Fachschulwesen gliedert sich nach Vorbildungsanspruch u. Unterrichtsziel in niedere, mittlere u. höh. Berufsschulen, nach den Gruppen der Berufe in landwirtschaftl., hauswirtschaftl., gewerbl., kaufmänn., industriewirtschaftl. u. sozialamtl. Berufsschulen (↗Fachschulen). Das Berufsbildungswesen findet in der Gegenwart stärkste Beachtung u. Pflege. Durch die RVerf. ist die allg. Berufsschulpflicht (↗Berufsschule im engeren Sinn, d. h. für die bereits erwerbstätige Jugend) gesetzlich festgelegt. Vgl. Beruf, Bildung.

Berufseignungsforschung, ↗Berufspsychologie.

Berufsfahrer, ein berufsmäßiger Automobil-, Motorrad- od. Radrennfahrer; bestreitet Rennen im Auftrag einer Firma od. selbständig für eine vereinbarte Pauschalsumme, auch um einen ausgeschriebenen Geldpreis.

Berufsfeuerwehr ↗Feuerwehr.

Berufsfortbildungsschulen hießen in Bayern die gewerbl., kaufm., land- u. hauswirtschaftl. Klassen der Fortbildungsschulen, im Ggtz. zu den allg. Volksfortbildungsschulen. 1930 wurde die Bezeichnung ↗Berufsschulen übernommen.

Berufsfürsorge ist der Inbegriff aller Bestrebungen, die der sachgemäßen Eingliederung der Jugendlichen bzw. Wiedereingliederung Erwachsener in das Erwerbsleben dienen. Sie umfaßt außer der ↗Berufsberatung u. Lehrstellenvermittlung, verbunden mit einer sorgfältig nachgehenden B., die Betreuung der zu einem Berufswechsel Gezwungenen durch Einzelberatung, Umschulung u. abermalige Einführung in das Wirtschaftsleben. Träger der B. sind die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung mit den ihr untergeordneten Stellen, die Fürsorgebehörden u. die Berufsgenossenschaften (Unfallversicherung), in enger Zusammenarbeit natürlich mit Schule u. Elternhaus, sowie den Arbeitgeber- u. Arbeitnehmerorganisationen.

Berufsgeheimnis, Amtsgeheimnis. Beamte u. bestimmte andere Personen sind verpflichtet, Stillschweigen zu beobachten über alle Angelegenheiten, die ihnen im Amte bekannt geworden sind od. bei der Berufsausübung anvertraut wurden, u. deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich od. von den Vorgesetzten vorgeschrieben ist. Die Verschwiegenheitspflicht besteht auch nach dem Ausscheiden des Beamten aus dem Amte od. nach Aufgabe des Berufes fort. Takt u. Anstandsgefühl verpflichten aber in noch größerem Maße zur Verschwiegenheit über anvertraute od. sonstwie bekanntgewordene Dinge. Der StGEntw. 1927 (§ 325) hat den Kreis der geschützten Geheimnisse erweitert.

Die Verletzung des B. durch Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte, Notare, Hebammen sowie durch deren Gehilfen ist gemäß StGB § 300, durch Beamte u. gewerbl. Aufsichtsbeamte nach gesetzl. Sonderbestimmungen mit Strafe bedroht. Der durch das B. Geschützte kann von dessen Beobachtung befreien. Bes. sind unter Strafe gestellt die Beamten im Dienste des Auswärtigen Amts (↗Arnimparagraph), die mit einer auswärtigen Mission betrauten Beamten u. die Beamten des Post- u. Telegraphendienstes bei Verletzung des Brief- u. Telegraphengeheimnisses (StGB §§ 353a 354 ff.). — In Österreich ist die in Schädigungsabsicht erfolgte Verletzung des B. durch StGB §§ 102c mit schwerem Kerker bis zu 10 Jahren bedroht. Sonderbestimmungen enthalten das Gewerbeinspektionsgesetz v. 1921 u. das Personalsteuergesetz v. 1896. — In der Schweiz wird die Verletzung des B. durch einen Beamten mit Geldbuße bestraft. Schwerere Strafe trifft den Beamten, der das Post-, Telephon- od. Telegraphengeheimnis verletzt. Der schweiz. StGEntw. (Art. 284) bedroht Verletzung des B. mit Gefängnis od. Geldbuße, ebenso (nur auf Antrag) Verletzung des B. durch Geistliche, Rechtsanwälte, Verteidiger, Notare, Ärzte, Apotheker, Hebammen u. Hilfspersonen, Medizin Studierende (Art. 285); Straflosigkeit bei Einwilligung des Berechtigten od. wenn Offenbarung zur Wahrung höherer Interessen notwendig. — Vgl. Briefgeheimnis.

B. bei der Beicht ↗Beichtgeheimnis.

Berufsgenossenschaften, Träger der ↗Unfallversicherung, Zwangsvereinigung der Unternehmer der versicherten Betriebe; sie sind Körperschaften des öffentl. Rechts. Da einerseits das Risiko der Betriebsunfälle sehr groß ist u. die B.

leistungsfähig sein müssen, anderseits das Risiko bei den versch. Betriebszweigen sehr verschieden ist, sind die B. nicht örtlich, sondern nach Berufszweigen für größere Gebiete od. für das ganze Reich errichtet u. umfassen sämtl. Betriebe derselben Gruppe. Große B. sind auch in Sektionen geteilt. Die ↗Unfallverhütungsvorschriften müssen der Eigenart der Betriebe angepaßt sein. Vgl. Arbeitsschutz.

Organe der B. sind der Vorstand als geschäftsführender Beamter u. die Genossenschaftsversammlung als Vertretung der Versicherten. Die B. geben sich ihre Satzung selbst; sie bedarf aber der Genehmigung des Reichsversicherungsamts, unter dessen Aufsicht die B. stehen (in Bayern, Sachsen u. Baden unter Aufsicht des Landesversicherungsamts). Sie stellen techn. Aufsichtsbeamte zur Kontrolle der Betriebseinrichtungen an.

Das Reich, die Länder, die Reichsbahn-Gesellschaft u. größere Gemeinden od. Gemeindeverbände sind für ihre eigenen Betriebe selbst Träger der Unfallversicherung u. brauchen den B. nicht beizutreten.

68 B. sind zusammengeschlossen im „Verband der Deutschen B. e. V.", Sitz Berlin, gegr. 1886.

Berufsgottheiten, Sondergötter, welche einzelnen Berufen (Ackerbauer, Krieger usw.) od. auch Tätigkeiten innerhalb desselben Berufes (Pflügen, Säen usw.; Funktionsgötter gen.) vorstehen, sie lenken u. schützen. Ihre Entstehung fällt in eine relativ späte Entwicklungsperiode der Menschheit, in eine Zeit, in der die einzelnen Berufe u. Stände sich bereits ausgebildet hatten; B. gibt es in den Halb- u. Hochkulturen alter u. neuerer Zeit: bei den Sumerern u. Babyloniern, bei Griechen u. Römern, die ganze Ketten von Funktionsgöttern hervorbrachten, in Indien (Kastengötter) u. Japan. Aus ihnen sind nicht (wie H. Usener in „Götternamen" behauptet) die höheren Götter des Polytheismus entstanden; sie sind vielmehr selber ein letztes Erzeugnis polytheistisch-theolog. Spekulation.

Berufsgruppen, bei Naturvölkern finden sich die auf Arbeitsteilung beruhenden ausgebildeten Sonderberufe nur dort, wo das Handwerk bereits selbständig geworden ist od. wo Völker mit versch. Wirtschaftsformen sich gemischt haben. In Indien ist das System der B. in der Form des Kastenwesens auf die Spitze getrieben.

Berufsinvalidität, die durch Berufsunfall od. Berufskrankheit hervorgerufene vollständige od. teilweise Arbeitsunfähigkeit, deren Grad durch ärztl. Untersuchung festgestellt wird. Vgl. Berufsunfähigkeit.

Berufskleidung, Schutzkleidung bei der Berufsarbeit; besondere Eigentümlichkeiten siehe bei den einzelnen Berufen.

Berufskrankheiten, die durch unmittelbare Schädigungen bei der Berufsarbeit entstandenen Erkrankungen; Ursache: Überanstrengung bestimmter Organe (Lungenkrankheiten bei Glasbläsern, Krampfadern bei Kellnern u. Wäscherinnen, X-Beine bei Bäckern), chem. (Phosphor-, Anilin-, Benzin-, Benzol- u. Bleivergiftung, Hautkrebs durch Ruß, Teer, Paraffin) od. physikal. Einwirkungen (hohe u. niedrige Temperaturen, vermehrter Luftdruck, Röntgenschädigungen) od. Parasiten (↗Bergmannskrankheit) usw. Einschränkung durch Berufsberatung u. Gewerbehygiene angestrebt.

Recht: Durch VO vom 12. 5. 1925 u. 11. 2. 1929 (enthält eine Angabe der B.) wurde die Unfallversicherung auf die B. ausgedehnt mit der Wirkung, daß derartige im Beruf erworbene Krankheiten für die Entschädigung den Unfällen gleichgestellt sind (RVO § 547).

Der Unternehmer ist zur Meldung gegenüber dem Versicherungsamt verpflichtet, das eine Untersuchung des Erkrankten durch einen geeigneten Arzt vornehmen läßt. Jeder Arzt, der einen Versicherten an einer B. behandelt, hat die Erkrankung dem Versicherungsamt unverzüglich anzuzeigen. Unterlassung od. nicht rechtzeitige Anzeige ist strafbar.

In Österreich sind gesetzl. Bestimmungen über die B. im Unfallversicherungsges. v. 1929 enthalten; in der Schweiz gilt die B. im allgemeinen nicht als Unfall im Sinne des schweizer. Kranken- u. Unfallversicherungsgesetzes, dem Betriebsunfall gleichgestellt ist nur diejenige B., die in einem versicherten Betriebe infolge Einwirkung bestimmter chemischer Stoffe entsteht.

Berufskunde will Kenntnis der Eigenart u. der Anforderungen der versch. Berufe vermitteln. Als solche ist sie wesentl. Grundlage der Berufswahl (↗Beruf) u. ↗Berufsberatung. Die Berufsberatungsstellen betrachten die Verbreitung berufskundl. Wissens unter Jugendlichen u. Eltern als eine ihrer wichtigsten, in Gemeinschaft mit der Schule zu lösenden Aufgaben. Vgl. Berufspsychologie.

Lit.: Handb. der Berufe (1927 ff.); Dtsch. Berufskunde, ein Querschnitt durch die Berufe u. Arbeitskreise der Gegenwart (1930).

Berufspädagogik, die wiss. Lehre von der Gestaltung der Berufsausbildung u. -erziehung. Als Theorie des Berufs- u. Fachschulwesens gewinnt sie in der Gegenwart steigende Beachtung. Vgl. Berufsschule, Fachschulen, Wirtschaftspädagogik.

Berufspädagogisches Institut, in Preußen Ausbildungsstätte für ↗Gewerbelehrer(innen), früher Gewerbelehrer(innen)seminar genannt. B. J. bestehen z. Zt. in Berlin, Köln u. Frankfurt a. M. Das Studium dauert 4 od. 6 Semester nach 2jähr. prakt. Tätigkeit.

Berufspolitik, die gesamten Maßnahmen zur Wahrung u. Förderung der wirtschaftl. u. sozialen Berufsinteressen. Träger der B. sind die ↗Berufsverbände.

Berufspsychologie, die, Berufseignungsforschung, das für die Bestimmung der Berufseignung eines Menschen notwendige, durch die angewandte Psychologie vermittelte Wissen. Die Erkenntnis der Eignung eines Menschen für einen bestimmten Beruf schließt die eindringende Kenntnis sowohl der in der Ausübung dieses Berufs notwendigen Leistungen als auch der körperl. u. seelischen Eigenart u. der Befähigung des betr. Menschen zu diesen Leistungen ein. Erstere wird vermittelt durch die sog. **Berufsanalyse,** welche die Berufstätigkeiten in ihre Teilfunktionen zer-

legt u. die für ihre Ausübung notwendigen Fähigkeiten analytisch feststellt. Die Aufstellung solcher **Berufsbilder** ist auch Aufgabe der ↗Berufskunde, mit der sich also die als Wiss. nicht ganz einheitl. B. überschneidet (vgl. Arbeitsphysiologie u. -psychologie). Die psycholog. Beurteilung der Berufseignung eines bestimmten Anwärters, die der Berufsberater vornimmt, arbeitet mit ↗Eignungsprüfungen (vgl. Psychotechnik). Ihre exakten Methoden sucht die B. immer vollkommener auszubauen. Die Grenzen für diesen Ausbau sind naturgemäß eng gezogen, denn die seelische Eigenart u. Befähigung eines Menschen kann mittels exakter Methoden nur äußerlich u. einseitig festgestellt werden.

Lit.: O. Lipmann, Psychologie der Berufe (1922); H. Bogen, Psychol. Grundlegung der prakt. Berufsberatung (1927).

Berufsrichter, der fachlich vorgebildete u. hauptamtlich tätige Richter im Ggsz. zum ehrenamtlichen u. Laienrichter.

Berufsschicksal, ↗Beruf.

Berufsschule, im weiteren Sinn jede Schule für bestimmte Berufe (Berufs- u. Fachschulwesen); im engeren Sinn die öff., durch Reichsverf. Art. 145 für alle Volksschulentlassenen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr pflichtige Fortbildungsschule, entspr. dem Vorschlag der Reichsschulkonferenz (1920) jetzt meist B. genannt. Sie will der bereits berufstätigen Jugend eine auf der Volksschule aufbauende, an die Berufsarbeit anknüpfende Bildung u. Erziehung vermitteln. Ein Reichsberufsschulgesetz ist in Vorbereitung.

Als einzige Stätte schulischer Einwirkung auf die große Masse der jugendl. Berufstätigen, die im Alter von 14-18 Jahren gerade im entscheidenden Stadium ihrer Entwicklung stehen, hat die B. eine hohe, in der Gegenwart fortschreitend gewürdigte soziale Bedeutung. Die sittlich-relig. Durchdringung von Beruf u. Arbeit, die geradezu eine Lebensfrage für unser Volk geworden ist, muß das letzte Ziel ihrer Bildungs- u. Erziehungsarbeit sein.

Träger der B. ist entweder der Staat (Hansastädte, Lippe) od. die Gemeinde (Bayern) od. Staat u. Gemeinde (Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden) od. Private (Betriebe, Genossenschaften) in den ↗Betriebsfachschulen unter staatl. Aufsicht. Der Unterricht umfaßt in der Hauptsache Religion bzw. relig. Lebenskunde, Deutsch, Rechnen, Berufskunde, Zeichnen, Staatsbürgerkunde. Der Beruf steht naturgemäß im Mittelpunkt; leider ist Religion noch nicht allgemein lehrplanmäßiges Fach. Manchenorts sind Anschauungswerkstätten (Ergänzung der Meisterlehre), an andern Orten Lernwerkstätten für die volle prakt. Ausbildung mit der B. verbunden. Eine 3. Gruppe von Schulen überläßt die prakt. Ausbildung völlig der Meisterlehre. Wo möglich, wird eine Gliederung der allg. B. in gewerbl., kaufmänn., hauswirtschaftl., landwirtschaftl. B. u. B. für Ungelernte durchgeführt. Die Ausbildung der Lehrkräfte der B. erfolgt auf Gewerbelehrerseminaren bzw. -akademien, Handelshochschulen, besondern Abteilungen von pädag. Akademien, berufspädagog. Instituten usw. Der seit 1892 bestehende „Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen" nennt sich seit 1921 „D. V. für Berufsschulwesen" (Organ „Die deutsche Berufsschule", seit 1892).

Lit.: Das kath. Bildungsideal u. die Berufsschule, hrsg. von F. Kaaf u. W. Westhoff (1931).

Berufsspieler, nach dem engl. = Professional, ein berufsmäßiger Sportler, bes. beim Tennis, Fußball, Baseball, Rugby; erhält eine einmalige, zeitweilige od. dauernde Geldentschädigung; Ggsz.: Amateur. Vgl. Berufsfahrer.

Berufssportverbände, Vereinigungen zur Wahrung der Interessen der Berufskämpfer. Neben „dem Verband Deutscher Faustkämpfer" (Berlin, gegr. 1919; 500 Mitgl.) u. der „Deutschen Rennfahrer-Vereinigung" (Berlin, gegr. 1896; 400 Mitgl.) besteht ein „Verband der Golfspieler" (gegr. 1927, etwa 50 Mitgl.) u. ein „Verein deutscher Radrennbahnen" (gegr. 1900; 69 Radrennbahnen für Rennen der Berufs- u. Herrenfahrer); daneben haben sich sportl. Berufsverbände der Ärzte, der deutschen ↗Turn- u. Sportlehrer, der ↗Sportpresse, der ↗Gymnastiklehrer u. dgl. zur gemeinsamen Interessenvertretung u. zur körperl. Erziehung des Volkes gebildet.

Berufssprachen, die Sprechweisen der versch. Stände (↗Standessprachen).

Berufsstatistik, will das Erwerbsleben eines Volkes, die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Beruf u. die soziale Schichtung in ihm zahlenmäßig erfassen. Ihre volkswirtschaftl. Bedeutung beruht in der Erfassung der wirtschaftl. bzw. berufl. Schichtung der Bevölkerung eines Landes, ferner in der Möglichkeit, die Veränderungen der wirtschaftl. Tätigkeit der Bevölkerung, insbes. die Verschiebungen in der Berufszugehörigkeit der Geschlechter sowie nach der Stellung im Berufe zu erkennen.

Die **Berufszählung** wird meist in Verbindung mit einer Volkszählung vorgenommen u. aus dem Material der Volkszählung bzw. der Betriebszählung herausgearbeitet. Im Deutschen Reich fand die letzte Berufszählung in Verbindung mit einer Betriebszählung statt. Die B. berücksichtigt Selbständige, Angestellte, Beamte, Arbeiter, mithelfende Familienangehörige (nam. in der Landwirtschaft, im Handwerk u. Kleinhandel); ferner Geschlecht, Alter u. Familienstand. Zu den Berufszugehörigen zählen die im Haushalt des Erwerbstätigen Dienenden u. die Angehörigen ohne Hauptberuf. Eine restlose Erfassung ist kaum möglich, zumal die statist. Methode auf objektive Merkmale angewiesen ist; ungenügend bleibt darum die Frage beantwortet, ob auf der berufl. Tätigkeit hauptsächlich die Lebensstellung od. der größte Teil des Erwerbs beruht od. ob sie nur die meiste Zeit in Anspruch nimmt. Auch wird nicht immer zwischen ständischem u. wirtschaftl. Berufsbewußtsein unterschieden (z. B. als Berufsangabe „Major" für einen im Versicherungsfach tätigen früheren Offizier). Schwierigkeit bereitet das Vorhandensein von Nebenberufen u. die Tatsache, daß die B. nur den z. Zt. der Erhebung ausgeübten Beruf erfassen kann. Für eine Übereinstimmung der B. der einzelnen Länder man-

Die Berufszählungen 1882-1925 im Deutschen Reich.

Die Tabelle legt zu einem wirksamen Vergleich allen Zählungen den durch den Versailler Friedensvertrag veränderten Gebietsstand von 1925, auch ohne Saargebiet, zu Grunde.

Wirtschaftsabteilungen	5. Juni 1882			14. Juni 1895			12. Juni 1907			16. Juni 1925		
	Erwerbstätige		Berufszugehörige	Erwerbstätige		Berufszugehörige	Erwerbstätige		Berufszugehörige	Erwerbstätige		Berufszugehörige
	insgesamt	darunter weibliche		insgesamt	darunter weibliche		insgesamt	darunter weibliche		insgesamt	darunter weibliche	
1. Land- u. Forstwirtschaft, Gärtnerei usw.	7133629 42,2%	2203168 44,4%	15938761 40,0%	7182301 36,3%	2392766 40,5%	15442059 33,6%	8556219 34,0%	3997294 47,0%	14918098 27,1%	9762426 30,5%	4969279 43,3%	14373256 23,0%
2. Industrie u. Handwerk	5702394 33,8%	1019653 20,6%	13946994 35,0%	7457507 37,8%	1395616 23,7%	17848209 38,9%	9830540 39,1%	1914373 22,5%	22403392 40,7%	13239223 41,4%	2908880 25,4%	25781281 41,3%
3. Handel u. Verkehr	1443628 8,6%	272256 5,5%	3876720 9,7%	2151951 10,9%	531462 9,0%	5207159 11,3%	3496055 13,9%	863982 10,2%	8179460 14,9%	5273502 16,5%	1575255 13,7%	10561941 16,9%
4. Verwaltung, Heerwesen, Kirche u. freie Berufe	834857 4,9%	62711 1,3%	1710863 4,3%	1130877 5,7%	92534 1,6%	2165492 4,7%	1327627 5,3%	144773 1,7%	2531238 4,6%	1502379 4,7%	290647 2,5%	3156735 5,1%
5. Gesundheitswesen usw.	123620 0,7%	48897 1,0%	258161 0,6%	196112 1,0%	76543 1,3%	361556 0,8%	323724 1,3%	129946 1,5%	590480 1,1%	588788 1,8%	295480 2,6%	964705 1,5%
6. Häusliche Dienste usw.	1647248 9,8%	1347694 27,2%	2251486 5,7%	1637201 8,3%	1412153 23,9%	2079828 4,5%	1621852 6,4%	1450637 17,1%	1928231 3,5%	1642982 5,1%	1438471 12,5%	1910257 3,1%
1.-6. zusammen:	16885376 100,0%	4954379 100,0%	37982985 95,3%	19755949 100,0%	5901074 100,0%	43104303 93,8%	25156017 100,0%	8501005 100,0%	50550899 91,9%	32009300 100,0%	11478012 100,0%	56748175 90,9%
7. Ohne Beruf u. Berufsangabe (Rentner usw.)	1224320 —	638161 —	1850926 4,7%	1936884 -	1013922 —	2820313 6,2%	3077947 —	1629060 —	4440184 8,1%	3844430 —	2147277 —	5662444 9,1%
1.-7. zusammen:	18109696 -	5592540 —	39833911 100,0%	21692833 —	6914996 -	45924616 100,0%	28233964 —	10130065 —	54991083 100,0%	35853730	13625289 —	62410619 100,0%

Die Statistik zeigt deutlich eine Abnahme der in Land- u. Forstwirtschaft tätigen Bevölkerung im Vergleich zur Zunahme der in Industrie, Handel u. Verkehr tätigen Bevölkerung, also die allmähl. Entwicklung vom Agrar- zum Industriestaat.

Die Berufszählungen 1910 und 1923 in Österreich.

Die Tabelle legt zu einem wirksamen Vergleich der beiden Zählungen den durch den Friedensvertrag von St. Germain veränderten Gebietsstand von 1923 zu Grunde.

Wirtschaftsabteilungen	Berufstätige			Berufszugehörige		
	Bundesstaat ohne Burgenland*		Bundesstaat mit Burgenland	Bundesstaat ohne Burgenland*		Bundesstaat mit Burgenland
	1910	1923	1923	1910	1923	1923
1. Land- u. Forstwirtschaft	1 276 170	1 325 566	1 438 375	1 902 520	1 781 989	1 956 825
2. Industrie u. Gewerbe	1 104 327	1 169 964	1 197 866	2 120 987	2 127 426	2 190 904
3. Handel u. Verkehr	468 094	546 374	553 653	937 530	1 034 323	1 049 869
4. Häusliche Dienste	256 878	189 325	192 562	290 991	210 394	214 977
5. Öffentlicher Dienst u. freie Berufe	243 141	215 979	220 098	433 789	385 791	393 671
1.–5. zusammen	3 348 610	3 447 208	3 602 554	5 685 817	5 539 923	5 806 246
6. Ohne Beruf u. Berufsangabe	537 969	530 896	544 555	668 367	708 949	728 235
1.–6. zusammen	3 886 579	3 978 104	4 147 109	6 354 184	6 248 872	6 534 481

* Infolge method. Verschiedenheit der ungar. Volkszählung von 1910 von der österr. können die entsprechenden Ergebnisse für das Burgenland nicht gegeben werden.

Die Berufszählungen 1900, 1910, 1920 in der Schweiz.

Wirtschaftsabteilungen	Berufstätige			Berufszugehörige		
	1900	1910	1920	1900	1910	1920
1. Land- u. Forstwirtschaft	487 124	483 194	492 306	1 100 910	1 040 087	1 046 390
2. Industrie u. Handwerk	698 695	815 600	827 624	1 396 392	1 621 968	1 639 586
3. Handel u. Verkehr	198 985	274 567	308 449	444 209	599 553	649 777
4. Öffentliche Dienste u. freie Berufe	70 844	95 096	125 276	207 474	264 641	313 635
5. Häusliche Dienste usw.	14 704	25 133	25 192	20 660	38 490	35 019
1.–5. zusammen	1 470 352	1 693 590	1 778 847	3 169 645	3 564 739	3 684 407
6. Ohne Beruf u. Berufsangabe	44 052	65 841	73 206	145 798	188 554	195 913
1.–6. zusammen	1 514 404	1 759 431	1 852 053	3 315 443	3 753 293	3 880 320

Erwerbstätige Bevölkerung der Erde (1928).

In Tausenden.

(Nach „Gesellschaft u. Wirtschaft" des Gesellschafts- u. Wirtschaftsmuseums in Wien.)

Länder	Selbständige (Unternehmer, Handwerker, Großbauern, Kaufleute)	Arbeiter u. Angestellte in Industrie, Bergbau, Verkehr u. Handel	Landarbeiter	Sonstige Abhängige (in häusl. u. öffentl. Diensten u. freien Berufen)	Kleinbauern u. -viehzüchter	Erwerbstätige Bevölkerung insgesamt	Gesamtbevölkerung
Argentinien	1 200	800	1 250	450	—	3 700	10 600
Australien u. Neuseeland	500	1 300	900	250	50	3 000	8 000
Belgien	800	1 700	250	350	100	3 200	7 930
Brasilien	3 500	1 500	4 000	1 000	300	10 300	35 000
Brit.-Indien	25 000	9 000	24 000	4 000	90 000	152 000	332 000
China	30 000	5 000	12 000	3 000	170 000	220 000	443 000
Deutsches Reich	9 500	14 500	3 000	3 000	3 000	33 000	64 500
Frankreich	9 000	6 000	3 000	2 000	2 000	22 000	41 250
Großbritannien u. Irland	4 500	12 000	800	3 200	200	20 700	48 600
Japan	4 000	5 500	2 000	500	14 000	26 000	61 900
Italien	4 500	4 500	3 500	1 500	5 000	19 000	40 550
Kanada	1 000	1 300	750	450	—	3 500	9 800
Mexiko	2 500	700	2 000	1 300	—	6 500	14 200
Niederlande	700	1 100	400	450	150	2 800	7 620
Niederl.-Indien	4 000	1 000	6 000	1 000	13 000	25 000	52 000
Österreich	950	1 450	550	350	300	3 600	6 680
Polen	5 500	1 000	2 000	1 000	4 000	13 500	30 000
Rumänien	2 000	800	1 800	400	1 500	6 500	17 600
Schweden	700	800	450	400	300	2 650	6 090
Schweiz	500	900	300	100	100	1 900	3 990
Sowjetrußland	7 500	5 500	3 000	2 000	37 000	55 000	149 000
Spanien	4 000	700	2 100	400	1 800	9 000	22 445
Südslawien	2 000	500	1 000	200	1 800	5 500	13 100
Tschechoslowakei	1 700	2 300	1 000	500	800	6 300	14 440
Ungarn	1 100	700	750	250	1 000	3 800	8 520
Ver. Staaten von Amerika	11 000	22 000	4 500	5 500		43 000	121 000
	137 650	102 550	81 300	33 550	346 400	701 450	1 569 815

gelt eine einheitl. Berufsordnung (Einteilung der Berufsarten).

Die Berufszählung gibt eine zahlenmäßige Darstellung der Volkswirtschaft, wie sie sich im Berufsbewußtsein der Befragten selbst spiegelt (subjektive Berufsstatistik), während die Betriebszählung die techn. Seite der Arbeitsteilung erfassen soll (objektive Berufsstatistik). Die Betriebszählung bezweckt eine Erfassung der Betriebe u. ihrer Merkmale, die Berufsstatistik die Erfassung der ganzen Bevölkerung. Eine Betriebszählung fand in Verbindung mit einer Volks- u. Berufszählung in letzter Zeit statt im Deutschen Reich, in Frankreich, Jugoslawien, den Niederlanden, Polen u. Rumänien. Die Berufs- u. Betriebszählungen in Rußland erfassen nur die Berufstätigen der größeren industriellen Betriebe.

Die Berufszählungen werden in Deutschland mit Rücksicht auf das stärkere Erwerbsleben im Sommer, auf Grund reichsgesetzl. Anordnung meist im Juni, veranstaltet, u. zwar in der Regel in Abständen von 10 Jahren (1882, 1895, 1907, 1925); in Österreich Ende 1890, 1900, 1910, März 1923; in der Schweiz seit 1850 regelmäßig alle 10 Jahre, u. zwar seit 1870 am 1. Dez. als dem Zeitpunkt des relativ größten Stillstandes in der Bevölkerungsbewegung. Durch die Gezählten od. Zähler werden Erhebungsformulare ausgefüllt. Diese sind entweder Haushaltungslisten od. Individualzählkarten. Die Fragestellung erstreckt sich auf die Stellung im Beruf u. die Art des Betriebs. Eine Sondererhebung u. Darstellung des Hausfrauenberufs findet in Italien, Norwegen, Schweiz, in der Tschechoslowakei u. in Indien statt u. ist in Österreich beabsichtigt. Die Frage nach dem Nebenberufe wird in den meisten Staaten, jedoch in verschiedenem Umfange gestellt. Keine Erhebung des Nebenberufs erfolgte bei der dtsch. Kriegsvolkszählung 1916, sowie bei den Volkszählungen in England, Schottland, Irland, Tschechoslowakei (1921), Kanada, Neuseeland u. den Ver. Staaten. Die Arbeitslosigkeit wurde in zahlreichen Staaten erhoben, jedoch nicht in Belgien, Estland, Italien, Lettland sowie in den Niederlanden 1920, Norwegen 1920, Tschechoslowakei 1921 u. Ver. Staaten 1920. Durch gesonderte Zählung wurde die Arbeitslosigkeit festgestellt in Deutschland u. 1900 in Österreich. Gesonderte Erhebungen der Arbeitslosigkeit erfolgen jetzt auch durch die Arbeitsämter u. gelangen durch diese od. durch städtische Ämter zur Veröffentlichung. In Österreich fand 1902 eine Betriebszählung statt, welche auch eine Berufserhebung umfaßte, soweit es sich um Betriebszugehörige handelte, u. zuletzt Juni 1930; in der Schweiz fanden solche Betriebszählungen statt am 9. 8. 1905 u. 22. 8. 1929.

Für Deutschland wird die berufl. u. soziale Gliederung des Volkes textlich dargestellt u. veröffentlicht durch das Statist. Reichsamt in Berlin, für Österreich durch das Bundesamt für Statistik, für die Schweiz durch das Eidgenöss. statist. Amt in Bern.

Berufsunfähigkeit liegt vor: 1) in der Angestellten-Versicherung, wenn die Arbeitsfähigkeit des Versicherten unter die Hälfte der Arbeitsfähigkeit eines gesunden Versicherten von ähnl. Ausbildung u. gleichwert. Kenntnissen u. Fähigkeiten herabgesunken ist; 2) in der Invaliden-Vers., wenn der Versicherte nicht mehr fähig ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften u. Fähigkeiten entspricht u. die ihm unter Berücksichtigung seiner Ausbildung u. des bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu verdienen, was gesunde Personen in ähnl. Verhältnissen durch Arbeit verdienen können.

Berufsunfall, die bei der Berufsarbeit plötzlich eintretende Schädigung des Körpers durch äußerl. Einwirkungen, sowie ihre unmittelbaren Folgen; z. B. akute Vergiftungen, hohe u. niedere Temperaturen, elektr. Strom, Erschütterung, Luftdruckschwankungen u. dgl.; ↗Unfallversicherung.

Berufsverbände, freie Vereinigungen zur Wahrnehmung der gemeinsamen berufl. u. wirtschaftl. Interessen; solche B. sind die ↗Arbeitgeberverbände, die Organisationen der Arbeitnehmer (↗Angestellte u. Arbeiter) u. der ↗Beamten sowie die Vereinigungen der freien Berufe (siehe die betr. Artikel). In der Gewerkschaftsbewegung erfassen die B. die Arbeitnehmer eines ganzen Berufs ohne Rücksicht auf seine versch. Zweige (Branchen). Die Tendenz bes. der sozialist. Gewerkschaften geht auf die Schaffung großer Industrieverbände, die sich auf einen bestimmten Industriezweig erstrecken ohne Rücksicht auf die versch. Berufe. Die B. der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer sind in RVerf. Art. 165 als deren gesetzl. Vertretung anerkannt u. spielen im Arbeitsrecht eine große Rolle.

Berufsverbrecher, der gefährl. Gewohnheitsverbrecher. ↗Verbrecher.

Berufsvormundschaft, die durch Beamte, Vereinsvorsitzende, Anstaltsvorstände usw. berufsmäßig (nicht ehrenamtlich) geführte Vormundschaft. Sie hat sich entwickelt, weil man nicht genügend ehrenamtliche Vormünder fand, u. weil bei unehel. Kindern die Verwandten des Kindes oft zu wenig von der Durchführung des Unterhaltsprozesses u. der Beitreibung der Unterhaltsrente verstanden. Bei Waisen, Geisteskranken u. andern Mündeln, die in großen Anstalten untergebracht sind, entstand die B., weil oft Verwandte fehlten u. Fremde kein Interesse hatten. Seit Einrichtung der ↗Amtsvormundschaft ist das Interesse an der B. wieder geringer geworden. — Ähnlich auch in Österreich u. in der Schweiz.

Lit: Niestroj, Die B. u. ihre Probleme (1913). Für Österreich: Licht, Berufsvormundschaftliche Rechtsfürsorge (1927).

Berufswahl, ↗Beruf Sp. 485.

Berufszählung, ↗Berufsstatistik.

Berufung, Rechtsmittel gegen ein Urteil, um es in tatsächlicher (Tatfrage) u. in rechtlicher Beziehung (Rechtsfrage) durch ein Gericht höherer Instanz nachprüfen zu lassen.

1) Im **Zivilprozeß** ist die B. zulässig gegen alle Urteile der Amtsgerichte u. erstinstanzliche Urteile der Landgerichte. In Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtl. Ansprüche muß der Wert des B.gegenstandes einen bestimmten Betrag (seit 1923 RM 50.—) übersteigen.

Die Einlegung der B. erfolgt grundsätzlich durch einen Rechtsanwalt (für Unbemittelte auf dem Wege des ↗Armenrechts), u. zwar inner-

halb einer Notfrist (**Berufungsfrist,** ↗Fristen) von 1 Monat, die mit Zustellung des Urteils, spätestens aber mit Ablauf von 5 Monaten nach Verkündigung beginnt. Innerhalb 1 Monats nach Einlegung der B. sind die neuen Tatsachen u. Beweismittel beizubringen u. zu begründen u. innerhalb bestimmter Frist die für die B.instanz erforderliche Prozeßgebühr zu zahlen, andernfalls die B. als unzulässig verworfen wird. Nach Einlegung kann der B.kläger die B. mit Einwilligung des B.beklagten jederzeit, ohne diese Einwilligung nur bis zum Beginn der mündl. Verhandlung zurücknehmen.

Der **Berufungsbeklagte** kann das angefochtene Urteil seinerseits durch selbständige B. anfechten od. aber auch der vom B.kläger eingelegten B. sich anschließen (↗Anschlußberufung). Die formgerecht eingelegte B. hemmt die Rechtskraft u. regelmäßig die Vollstreckbarkeit des angefochtenen Urteils. Ist die B. an sich statthaft, so wird die Sache in der B.instanz innerhalb der Grenzen der B.anträge von neuem verhandelt. Durch die Entscheidung des B.gerichts darf das Urteil 1. Instanz nur insoweit abgeändert werden, als eine Änderung beantragt ist (ZPO § 511 ff.).

2) Im **Strafprozeß** findet die B. statt gegen die Urteile des Amtsrichters u. des Schöffengerichts; gegen ein amtsrichterl. Urteil aber dann nicht, wenn es nur Übertretungen betraf u. der Angeklagte entweder freigesprochen od. ausschließlich zu Geldstrafe verurteilt worden ist; gegen ein derartiges Urteil findet nur die Revision statt. Die B. ist binnen 1 Woche nach Verkündung (od. Zustellung) des Urteils bei dem Gericht 1. Instanz zu Protokoll des Urkundsbeamten od. schriftlich einzulegen (Berufungsfrist). Ist sie verspätet, so wird sie durch Beschluß als unzulässig verworfen. Binnen einer weiteren Woche nach Ablauf der Frist zur Einlegung kann die B. gerechtfertigt werden.

Hat die Staatsanwaltschaft die B. eingelegt, so stellt sie dem Angeklagten die Schriftstücke über Einlegung u. Rechtfertigung der B. zu. Vor dem B.gericht (↗Strafkammer bei dem Landgericht) findet eine Nachprüfung des Urteils 1. Instanz in tatsächlicher u. rechtlicher Beziehung statt. Ist die B. nur vom Angeklagten od. von der Staatsanwaltschaft zu dessen Gunsten erhoben worden, so darf das Urteil nicht zum Nachteil des Angeklagten abgeändert werden (StPO §§ 312 ff.).

Ähnl. Bestimmungen gelten für die B. auch in Österreich u. in der Schweiz (B. an das Bundesgericht zur Überprüfung bundesrechtl. Fragen). Die B. in Österreich im Zivilprozeß (gegen Urteile der Bezirksgerichte u. erstinstanzl. Urteile der Gerichtshöfe) bewirkt nur Überprüfung u. erforderlichenfalls Berichtigung des Urteils. Nur gegen Urteile des Gewerbegerichtes besteht volle B. (Neuverhandlung u. Neuentscheidung). Bei ↗Bagatellsachen ist B. nur aus Nichtigkeitsgründen zulässig. Für die Einlegung der B. besteht Anwaltszwang.

In Strafsachen ist B. zulässig 1) wegen Nichtigkeit od. im Punkte der Schuld gegen Urteile der Bezirksgerichte in Übertretungssachen. Neuverhandlung vor dem Gerichtshofe (Landes- od. Kreisgericht); kein Anwaltszwang. — 2) wegen des Ausspruches über die Strafe od. die privatrechtl. Ansprüche: gegen verurteilende Erkenntnisse der Schwur-, Schöffen-, Bezirksgerichte. Das Urteil kann zu Gunsten u. zum Nachteile des Verurteilten abgeändert werden. Entscheidung durch das Landes- od. Kreisgericht, wenn die B. gegen ein bezirksgerichtl. Urteil gerichtet ist, andernfalls durch das Oberlandesgericht, wenn mit Nichtigkeitsbeschwerde verbunden; wenn die B. sich gegen die Anrechnung der Verwahrungs- od. Untersuchungshaft od. gegen das Ausmaß der für den Fall der Uneinbringlichkeit einer Vermögensstrafe verhängten Ersatzstrafe od. gegen den Ausspruch über die Zulässigkeit der Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt richtet, durch den Kassationshof.

Das Verwaltungsstreitverfahren kennt die B. gegen erstinstanzl. Endurteile. B. in arbeitsgerichtl. Streitigkeiten ↗Arbeitsgerichtsbarkeit (Bild).

3) Im **Kirchenrecht** muß B. binnen 10 Tagen beim Urteilsgericht eingelegt u. dann innerhalb 1 Monats beim Berufungsgericht verfolgt werden. Höchstes B.gericht ist der Apostol. Stuhl.

Beruhigende Mittel wirken durch Herabsetzung der Reizbarkeit des Nervensystems; beruhigend bei nervöser Aufregung in erster Linie ruhiger Zuspruch, ferner Brompräparate (Sedobrol), Baldrian u. Hopfen (Hovaletten, dunkles Bier); schmerzlindernd: Pyramidon, Aspirin, Opium u. Pantopon; narkotisierend: Chloral, Luminal, Skopolamin; krampflindernd: Belladonna. Langdauernde Erregungszustände werden durch Dauerbäder gemildert.

Beruhigung, die Bemühung, seelische Erregtheit bei einzelnen od. Gruppen abzuschwächen, sie von angstgeborner Verwirrung u. Entschlußunfähigkeit zu befreien od. von Unüberlegtheiten, Worten, Entschlüssen, Kurzschluß- od. Impulshandlungen u. dgl. abzubringen.

Mittel: Die eigene äußere u. innere Ruhe, die sich überträgt, die Erregung abbauende Belehrung, Ablenkung durch fesselnde Zielsetzungen.

Berührung, in der Geometrie: das Zusammentreffen einzelner Punkte zweier Kurven (Flächen) u. der Tangenten (Tangentialebenen) in diesen Punkten. Berührt eine Gerade eine Kurve, so spricht man von Tangente u. B. erster Ordnung, wobei Gerade u. Kurve 2 unendl. benachbarte Punkte gemein haben. Inniger ist die B. zweiter Ordnung (Oskulation), bei der die Kurven 3 unendl. benachbarte Punkte gemein haben; so berührt z. B. der Krümmungskreis seine Kurve in 3 Nachbarpunkten.

Berührungselektrizität, entsteht bei Berührung zweier versch. Metalle bzw. Flüssigkeiten, indem Elektronen über die Berührungsschicht hinauswandern u. eine Spannung zwischen beiden Seiten der Berührungsschicht hervorrufen; vgl. Galvanismus u. Thermoelement.

Berührungsfurcht, charakterist. Zwangsbefürchtung (↗Phobie), sich durch Berührung bei. von Metallen od. Tieren zu verunreinigen, zu vergiften usw., mit dem Zwang, überall zu putzen, bürsten, waschen, reinigen. Bei Kindern äußert

sich die B. in übermäßiger Angst vor Gräten, Obstkernen, Nadeln, selbst Griffeln u. Bleistiften.

Erziehung: Bestrafung wegen Eigensinn u. Empfindlichkeit wäre falsch; Behandlung durch den Nervenarzt ist angebracht.

Berührungslinie, die Tangente; ↗Berührung.

Berührungsschutz, Vorrichtung an elektr. Anlagen u. Armaturen, um das zufällige Berühren der unter Spannung stehenden Teile zu verhindern; so z. B. federnde Ringe an Lampenfassungen, Isolierteile, Schutzgitter u. dgl. an elektr. Freileitungen innerhalb u. an der Außenseite der Gebäude.

Berührungsspannung, die elektr. Spannung, die ein Mensch od. Tier beim Berühren zweier nicht isolierter Stellen in einer elektr. Anlage (z. B. einem Leiter u. der Erde) überbrückt.

Die B. soll 125 Volt, in bes. gefährdenden Räumen (Ställe, Kesselschmieden, chem. Betriebe) 40 Volt nicht überschreiten; bei höheren Spannungen sind Niederspannungstransformatoren od. ein ausreichender ↗Berührungsschutz erforderlich; vgl. Unfälle.

Berührungszauber, abergläub. Zauberhandlung, durch die Kräfte eines Gottes, eines Menschen od. eines Steins usw. wie ein Fluidum durch Berührung übertragen werden sollen: Schlag mit der Lebensrute, Amulette; der B. spielt bes. im Heilzauber u. im Schadenzauber eine Rolle.

Berula, Doldenpflanze, der ↗Merk.

Bérulle (: berüll), Pierre de, Kardinal (seit 1627); verdient um die Erneuerung des relig. Lebens in Frankreich durch Gründung eines Oratoriums (1611, ↗Oratorianer) u. tatkräftige Förderung der unbeschuhten Karmelitinnen in Frankreich, beeinflußte tief die franz. Theologie u. Aszese (Lehrer des hl. Vinzenz von Paul); öfters mit diplomat. Sendungen (u. a. nach England u. Spanien) betraut; ein Mann von heiligmäßiger Lebensführung u. großer spekulativer Begabung. — * 4. 2. 1575 auf Schloß Cerilly bei Sens, † 2. 10. 1629 in Paris; 1628 Präs. des Staatsrats.

Hauptw.: Les grandeurs de Jésus-Christ; eine tiefsinnige Abhandlung über die Menschwerdung Christi. Gesamtausg. von F. Bourgoing (Paris 1644 u. ö.). — Lit.: A. Ingold (Paris 1880 ff.); A. Pottier (Paris 1929).

Berun, auch Altberun, poln. Bierun Stary, Stadt im Poln. Oberschlesien, bis 1919 dtsch.; 3050 E.; Sprengstoff u. Zündwarenfabrik.

Beruni, arab. Gelehrter, ↗Biruni.

Berut, richtiger Name der syr. Stadt ↗Beirut.

Berve, Helmut, Forscher der griech. Geschichte. — * 22. 1. 1896 in Breslau, seit 1927 Prof. in Leipzig.

Schr.: Das Alexanderreich (2 Bde, 1926); Griech. Geschichte (I, 1931).

Bervic, Charles Clément (eig. Balvay), franz. Kupferstecher. Schüler von J. G. Wille, stach Bildnisse (Ludwig XVI.) sowie relig. u. mythолog. Darstellungen. — * 1756 in Paris, † 1822 ebd.

Berwald-Schwerin, Hugo, Bildhauer; seine zahlr. Denkmäler u. Büsten sind zum großen Teil in Schwerin. — * 10. 2. 1863 in Schwerin; lebt in Berlin.

Berwang, österr. Sommerfrische u. Wintersportplatz in Tirol (Außerfern), in den Lechthaler Alpen am Südfuß des Thaneller, 1340 m ü. M., 1 Std. von Stat. Bichlbach der Bahn Garmisch-Reutte. Gemeinde des Bez. Reutte, 700 kath. E.

Berwick (: bärrick), Berwickshire, südöstlichott. Grafschaft; steigt von dem fruchtbaren, hügligen Ackerland am Tweed allmähl. zu den durch Schafzucht bekannten Lammermoorhills an, 1184 qkm, 28246 E.; Hauptstadt Duns.

W. S. Crockett: Berwickshire and Roxburgshire (1926).

Berwick (: bärrick), James Fitz James, Herzog von, franz. Marschall, natürl. Sohn König Jakobs II. von England. — * 1670, eroberte 1733 Kehl u. fiel 1734 bei der Belagerung von Philippsburg.

Berwick upon Tweed (: börrick öpponn twihd), nordengl. Hafenstadt in der Grafschaft Northumberland, nahe der schott. Grenze, l. am 660 m breiten Mündungstrichter des Tweed, mit 2 Brücken (davon eine aus dem J. 1634) nach den Vororten Tweedmouth u. Spittal (Seebad) am Südufer; Bahnstat.; 13000 E.; Eisenindustrie (Kohlen- u. Eisengruben in der Nähe), Lachsfischerei.

Beryll, der, ein in verschiedenen Arten in Granit, Glimmerschiefern u. bes. in Pegmatitgängen vorkommendes Mineral: 1) der gemeine B. als große, bis 2 m lange, meist undurchsichtige Kristalle, durch spurenhafte Verunreinigungen von Chrom, Eisen, Zäsium u. a. grün, blau u. rötlich bis gelb gefärbt; wichtiges Ausgangsmaterial zur Gewinnung des Berylliums u. seiner Verbindungen. — 2) der edle B., bes. als grüner ↗Smaragd u. blauer ↗Aquamarin aus dem Ural, aus Norwegen, Brasilien, aus dem ehem. Deutsch-Ostafrika u. Bodenmais (Bayern), ein teurer, geschätzter Edelstein (↗Tafel Edelsteine), meist, wie die Diamanten, geschliffen u. getragen; im Mittelalter oft in Reliquienbehältern u. Monstranzen. Von B. kommt auch das Wort Brille.

B. (griech.) chem.: ein Berylliumaluminiumsilikat von der Formel $3\,BeO \cdot Al_2O_3 \cdot 6\,SiO_2$; kristallisiert hexagonal holoëdrisch.

Beryllium, das, stahlgraues, hartes, äußerst sprödes, jedoch in der Hitze dehnbares Metall, rund um $^1/_3$ leichter als Aluminium u. von verhältnismäßig hoher Beständigkeit gegen chem. Einflüsse. Verwendung wegen seines hohen Preises u. seiner geringen Erforschung noch gering, aber bereits benützt zur Vergütung von Schwermetallen, bes. Kupfer (auch Kobalt, Nickel u. dgl.), das durch geringe B.zusätze (2-3%) hohe chem. Beständigkeit u. durch Abschrecken u. nachträgl. Erwärmen (sog. thermische Vergütung) Stahlhärte erhält. Diese Legierungen eignen sich für hoch beanspruchte Konstruktionsteile wie Motorenbürstenhalter, Kontaktfedern u. ä. Reines B. dient wegen seiner großen Durchlässigkeit (17mal mehr als Aluminium) als Fenster für Röntgenröhren, ferner wegen seiner sauerstoffbindenden Wirkung zur Desoxydation von Kupferguß, bes. von sog. Leitfähigkeitskupfer.

Herstellung z. B. nach einem Verfahren von Siemens u. Halske durch Schmelzelektrolyse eines aus dem Mineral Beryll gewonnenen B.-Oxyfluorid-Barium-Fluoridgemisches.

B. (griech.), 1828 erstmals von Wöhler durch Erhitzen von B.chlorid mit Kalium als Pulver dargestellt, aber erst 1919 durch die Arbeiten von Goldschmidt, Stock, Siemens u. Halske u. a. in kompakter Form zugänglich. Chem. Zeichen Be, gehört zu den Erdalkalimetallen u. steht in seinen Eigenschaften dem Aluminium nahe. Atomgewicht 9.02, spez. Gew. 1.84, Schmelzp. 1285°. In seinen Verbindungen ist es zweiwertig, zeigt geringe Leitfähigkeit für den elektr. Strom, 12mal weniger als Kupfer. Früher kostete das Gramm etwa 200 M. seit 1930 etwa noch 1 M. nachdem die erste größere Anlage (Siemens u. Halske) mit 1 t Jahresleistung in Betrieb ist.

Berylliumnitrat, salpetersaures Salz des Berylliums, zerfließt an der Luft u. ist in Wasser leicht löslich; dient fast ausschließlich zum Härten von Gasglühstrümpfen für den Versand.

Berzawa (: berſ-) od. **Berečava,** die, l. Nebenfluß der Temes; entspringt bei Reschitza im Banater Gebirge (Rumänien) u. mündet, im Unterlauf kanalisiert (B.-Kanal), nach 150 km bei Botos (Jugoslawien).

Berzelius, Jöns Jakob Frhr. v., schwed. Chemiker, bahnbrechender Gelehrter, Entdecker vieler neuer Elemente wie Selen, Zer, Zirkon, Thor u. a.; gab den Elementen die jetzt noch gebräuchl. chem. Zeichen, stellte eine elektrochem. Theorie auf, wonach die Valenzkräfte durch elektr. Ladungen bedingt seien, bewies das Gesetz der chem. Proportionen, bestimmte das genaue Atomgewicht vieler Elemente u. a. — * 20. 8. 1779 in Wäversunda (Schweden), † 7. 8. 1848 in Stockholm; seit 1815 Prof. der Chemie in Stockholm; 1818 geadelt, 1835 Freiherr.

Jöns Jakob Berzelius

Hauptw.: Lehrb der Chemie (dtsch. 1821-41, 11 Bde, ferner in allen Kultursprachen); Anwendung des Lötrohrs in der Chemie u. Mineralogie (dtsch. ⁴1844).

Berzeliuslampe, Spirituslampe mit Runddocht zur Erzeugung hoher Temperaturen.

Berzeviczy (: bärzäwitzi), Albert v., ungar. Politiker der Liberalen Partei der 1890er Jahre u. scharfsinniger Historiker. — * 7. 6. 1853 in Berzevicze; 1903-05 Kultusmin., seit 1905 Vors. der Akademie der Wissenschaften in Budapest.

Schr.: Königin Beatrix (1908 f., Akten dazu 1914); Der Absolutismus in Ungarn 1849-65 (2 Bde, 1924-26); Italien (Reisebilder, 2 Bde, ³1924; dtsch. 1899).

Bes, griech. **Beſes,** ägypt. Gottheit, als Gott des Ehegemachs u. der Geburt, als Beschützer gegen wilde Tiere verehrt; dargestellt als Zwerg von halb tierischem Aussehen.

Bes, musikal. Vorzeichnung (♭♭ = Doppel-B), die doppelte chromat. Erniedrigung des Tones h, Leitton abwärts nach as.

Besamung im Ggsatz zur Begattung die ↗ Befruchtung ohne Vereinigung der Geschlechtsorgane, bes. bei Fischen.

Besamungsschlag, auch Samenschlag, im Waldbau: der beim ↗ Schirmschlag gebräuchliche Hieb.

Besan, Ort im mittl. Palästina, in der Nähe der Ruinen von ↗ Beth Segn (Skythopolis) an der Mündung des Nahr Dschalud ins Jordantal; Bahn von Haifa; 3000 Einw.

Besan, auf Segelschiffen: der ↗ Besanmast.

Der ägyptische Gott Bes

Besançon (: bəsjãßõn), Hauptstadt u. Festung des franz. Depart. Doubs in der Franche-Comté, in guter Verkehrslage (Beginn des Rheinkanals, Bahnknoten der Linie Straßburg-Marseille), auf einer vom Doubs gebildeten Halbinsel am Nordwestrand des franz. Jura, die mit dem Land nur auf der Südostseite durch einen schmalen, von einem 450 m langen Schiffahrtstunnel durchbrochenen Felsenisthmus (auf ihm die Zitadelle, 368 m ü. M.) zusammenhängt; neuere Stadtteile auf dem jenseitigen r. Doubsufer; 58 600 E.; Erzbischofsitz, Berufungsger., Garnison, Univ., theol. Seminar, Uhrmacherschule, Bibliothek (125 000 Bde); roman.-got. Kathedrale Saint-Jean (11. bis 13. Jahrh.; Gemälde von Fra Bartolomeo u. Tintoretto) mit Wallfahrt Notre-Dame-des-Jacobins, Palais des Kardinals Granvella (1540), Kriegerdenkmal; röm. Reste: Marstor (Porte Noire, von 167 n. Chr.), Porte Taillée, Aquädukt, Amphitheater; salin. Kochsalzquelle. B. ist Hauptort der Uhrenindustrie des Jura (etwa 10 000 Arbeiter) mit Textil- u. Metallindustrie. — Ehem. Hauptstadt der Sequaner (Vesontio). Auf dem Reichstag in B. 1157 begann der Streit zwischen Friedrich Barbarossa u. dem Papst ↗ Alexander III. B. kam 1384 an Burgund, 1555 an Spanien, 1678 an Frankreich. Geburtsort von Antoine Granvella, Victor Hugo, Proudhon. — Das Erzbist. B. hat als Suffragane Belley, St.-Dié, Nancy, Toul u. Verdun, zählt 619 475 Einw., 883 Pfarreien. Geschichtl. Bedeutung erlangte die Irrsynode von 1162.

Besanmast, der, auch **Besan,** hinterster Mast eines Segelschiffes; **Besansegel,** das Gaffelsegel des Besanmastes.

Besant (: bäßənt), 1) Annie, führende Theosophin u. Vorkämpferin der indischen Freiheitsbewegung. — * 1. 10. 1847 in London als Tochter des engl. Arztes Wood; 1867 mit dem anglikan. Geistlichen Frank B. vermählt, 1873 geschieden, widmete sich seitdem einer eifrigen freidenkerischen u. politisch radikalen Propaganda, wandte sich 1886 dem Okkultismus zu u. schloß sich 1889, von Blavatsky beeinflußt, der theosoph. Bewegung an; seit 1893 in Indien; 1907 Präs. der theosoph. Gesellschaft. Ihr Eintreten für den Hindu-

knaben Jiddu Krishnamurti als den kommenden Messias führte 1912 zur Spaltung in der Theosophie, nam. in Deutschland, u. zur Entstehung der Anthroposophie.

Schr. The Religious Problems in India (1902). — Biogr von West (London 1929); Selbstbiogr. (London 1893, ^{3}1908); Verz. ihrer Schriften von Besterman (1924).

2) Sir Walter, engl. Schriftsteller; spannender realistischer Erzähler, sozialer Reformer. Verf. histor., soziale u. humorist. Romane (bis 1882 mit James Rice). — * 1836 in Portsmouth, † 1901 in Hampstead.

Hauptw.: All Sorts and Conditions of Men (3 Bde, 1883–85); The Children of Gideon (3 Bde, 1884–88); The Lady of Lynn (1901) u. a.; schrieb auch Literaturstudien.

Besatz, die Zahl von Jungfischen („Setzlingen"), mit denen der Teichwirt seinen Teich im Sommer „besetzt"; richtet sich nach der Größe der Wasserfläche u. der vorhandenen Nahrungsmenge.

Besatz, Spitzen, Borten, Bänder, Tressen usw. zum Verzieren der Kleidung. **Besatztuch** besteht aus Streichwolle u. wird gewalkt, gerauht u. geschoren, bes. bei Uniformen verwendet; im Bergbau Stoffe, wie Lehm u. Sand, zum Ausfüllen der Bohr- u. Sprenglöcher hinter der Sprengladung, zur Erhöhung der Sprengwirkung.

Besatzung, 1) Gesamtheit der Truppen einer Festung (Besatzungsheer). — 2) Stab u. Mannschaft eines Kriegsschiffes. — 3) alle an Bord bediensteten Personen eines Schiffes (im Ggsz. zur ↗ Bemannung).

Besaya, die, nordspan. Flüßchen, dessen Tal die Bahn Santander-Valladolid zur Überquerung des des Kantabr. Gebirgs benützt.

Bescanuova, ital. Name der jugoslaw. Hafenstadt ↗ Baska.

Beschäftigung der Kinder s. Rahmenartikel Sp. 507/08.

Beschäftigungsneurosen, nervöse Schädigungen infolge bestimmter Berufsarbeit, äußern sich in Krämpfen od. lähmungsartiger Schwäche, manchmal in zitternden Handbewegungen od. Empfindungsstörungen der Haut u. kommen bei einseitig ermüdender Handtätigkeit vor, so bei Musikern, bei bestimmten Handwerkszweigen, bes. bei dauernder Schreibarbeit (Schreibkrampf). Dabei können aber mit denselben Muskelgruppen ohne Störung andere Hantierungen vorgenommen werden, da der „Krampf" nur bei den besondern berufl. Bewegungen auftritt.

Vorbeugung durch Einüben kraftsparender Hand- u. Armhaltung nach den Grundsätzen der Bewegungslehre (↗ Arbeitsplatz u. Arbeitssitz); Erholungspausen, Schonung der nervösen Reserven. Bei ausgeprägten B. völlige Ruhe u. ärztl. Behandlung: Massage, Gymnastik, Bäder, Brom- u. Eisenpräparate.

Beschäftigungstherapie, die, planmäßiges Gewöhnen Geistes- u. Nervenkranker an angemessene Arbeit, um sie zu innerer Festigung u. dadurch zur Gesundung zu führen.

Beschälen, auch decken, in der Pferdezucht: begatten; **Beschäler,** die Zuchthengste der Gestüte u. Privatzüchter.

Beschälseuche, auch **Beschälkrankheit** od. Zuchtlähme, eine durch Übertragung beim Deckakt sich verbreitende, ansteckende Geschlechtskrankheit der Zuchtpferde. Krankheitserscheinungen: Schwellung des Schlauches u. der Rute bzw. der Scheide, weiße Flecken in der Umgebung der Scham infolge Verschwindens des Hautpigments, schließlich Lähmungserscheinungen, bes. am Kopf; vor dem Krieg nur vereinzelt in östl. Grenzbezirken, während u. nach dem Krieg häufiger, seit 1926 erloschen; anzeigepflichtig.

Erreger: Trypanosoma equiperdum, ein Blutparasit (↗ Geißeltierchen).

Beschälstationen, auch **Beschälplatten** od. Deckstationen, Deckstellen, Orte, an denen Zuchthengste (Beschäler) der Landgestüte während der Deckzeit (1. Febr. bis 30. Juni) aufgestellt sind, um die Stuten der Privatzüchter zu decken.

Beschämung, heikle, nur mit feinstem Takt anzuwendende Form der Ehrenstrafe. Sie kann bei empfindsamen Kindern tief verwunden, in lähmende Angst versetzen, dem Erzieher das Vertrauen, dem Kinde das Selbstvertrauen, ja das Ehrgefühl rauben („ausgeschämt"). ↗ Ehrgefühl.

Bescharin, das afrik. Volk der ↗ Bischarin.

Beschattungsgare, auch Schattengare, die durch Beschatten des Bodens mit blattreichen Pflanzen (Hack-, Hülsenfrüchten) erzielte ↗ Bodengare.

Beschauer, ↗ Bracker, ↗ Leichenbeschauer.

Beschauliche Orden, im Gegensatz zu „tätigen" solche relig. Genossenschaften, die in Abgeschiedenheit von der Welt (Klausur) ein **beschauliches Leben** führen, d. h. vorherrschend u. in erster Linie der Selbstheiligung in Gebet (Chordienst, ewige Anbetung, Beschauung usw.) u. frommen Übungen, nur indirekt dem Wohl des Nächsten durch Wirken nach außen leben. Das nam. in schweren Zeiten häufig bestrittene Existenzrecht der b. O. leitet sich ohne weiteres aus dem obersten Ziel des Menschen her, Gott zu erkennen, für Gott zu leben u. dadurch die ewige Seligkeit zu erringen, die die b. O. in beständiger Verherrlichung Gottes am sichersten zu erreichen streben.

Beschauung, auch Kontemplation: 1) das betrachtende Gebet (↗ Betrachtung).

2) das einfache, lichtvolle, mit bewundernder Seelenglut verbundene Anschauen einer göttl. Wahrheit.

Als Frucht tiefinnerl. Betrachtung wird die B. erworbene, als außergewöhnl. Gnadenwirkung Gottes in der Seele eingegossene B. genannt; sie wirkt sich nicht selten körperlich-sensitiv aus in Ekstasen, Visionen, Einsprechungen u. mancherlei andern Formen bis zur höchsten Stufe der myst. Einigung. Vgl. Mystik.

Bescheid, eine amtl. Entscheidung, die ohne vorherige mündl. Verhandlung ergeht u. durch ein Rechtsmittel (Berufung, Beschwerde, Einspruch usw.) angefochten werden kann. Im Strafprozeß ↗ Strafbescheid.

Bescheidenheit besteht in der Mäßigung der Selbsteinschätzung u. Selbstdurchsetzung, in der Willigkeit, die Rechte u. Vorzüge der andern anzuerkennen; sie beseelt die Rede, die Kleidung, das soziale Leben u. Streben, das Geben u. Nehmen. Mangel an Selbstbescheidung macht zum Störenfried, überspannt die Ziele, bedeutet Raubbau an

Beschäftigung der Kinder

Beschäftigung im engern Sinn ist die über das bloße Spiel hinausgehende, aber noch nicht zur zielgebundenen Arbeit angespannte Betätigung der Kräfte. Bei Kindern spricht man von Beschäftigung in einem das ↗Spiel und leichtere Arbeiten in Haus und Garten mit umfassenden Sinn.

Der Bewegungs- und Betätigungsdrang gesunder Kinder ist groß; er muß zielbewußt geleitet werden, um die Kinder selbst und die Gegenstände ihrer Umgebung vor Schaden zu bewahren, vor allem, um ihre schöpferischen Kräfte zu wecken und zu entwickeln. Auch die Beschäftigung des Kindes muß als Mittel seiner körperlichen und seelischen Entfaltung und vor allem als Ausdruck und Darstellung seiner selbst ernst genommen werden. Die Beschäftigung des Kleinkindes ist der wichtigste Faktor seiner Erziehung; ein richtig beschäftigtes Kind wird seiner Umgebung kaum zur Last fallen.

Abgesehen von der Beschäftigung mit kleineren Arbeitsverrichtungen und manchen Spielen ist Beschäftigung lustvoller Umgang mit einem Material, das natürlich den in jeder Altersstufe von selbst sich regenden Betätigungen des Kindes angepaßt sein muß.

Dem Kleinkind ist zuerst jedes Material willkommen, das man irgendwie schwingen, reißen, zum Klopfen verwenden kann, und es betätigt sich auch in diesem Sinn an allem ihm gereichten Material. Allmählich beginnt das „Bauen" mit Klötzchen, das Füllen leerer Formen, z. B. von Hohlwürfeln, das Aus- und Einräumen von Schubladen, eines Korbs usw. Das Kind erfaßt die Funktionen der Gebrauchsgegenstände und ahmt den Älteren ihre Verwendung nach: Auf- und Zumachen von Türen, Bearbeiten des Bodens mit einer Bürste usw. Das Spielen im ↗Sand ist die idealste Beschäftigung. Im Hause sind Schöpfen und Schütten von Wasser, das mit Kritzeln beginnende „Malen" mit Blei- und (giftfreiem!) Buntstift, die Bearbeitung von ↗Papier, angefangen vom wahllosen Zerreißen bis zu dem in die Schulzeit hineinreichenden Ausschneiden, Falten, Flechten, Kleben von Buntpapier usw. einfache und doch fesselnde Beschäftigungen.

Mit dem 2.-3. Lebensjahr beginnt die Zeit des ↗Bilderbuchs, des ↗Baukastens und der Legespiele, des ↗Formens in Ton und Plastilin, der ↗Puppen usw. Das Kind kommt auf das „Eisenbahn-Spielen" mit Bausteinen, mit Fußschemel und Hocker, und andere Rollen- oder Illusionsspiele (Schaffner, Briefträger), bei denen es eine außerordentlich rege Phantasie entwickelt. Das Kind hört jetzt gern Reime, Kinderliedchen, ↗Märchen, es beteiligt sich an Reigen und einfachen Bewegungsspielen. Die Rollenspiele werden allmählich zu Sozial- oder Gemeinschaftsspielen (Kaufladen-, Familie-, Schule-Spielen), die die kleinen Charaktere schleifen und den Sinn für Zusammenhalt und Gemeinschaft fördern.

Im 5. Lebensjahr setzt ein besonders starkes Betätigungsbedürfnis ein. Die genannten Beschäftigungen gewinnen immer mehr den Werkcharakter; die Kinder wollen etwas leisten und wenden sich schwierigeren Aufgaben zu. Wenn nicht schon vorher, so ist jetzt die Zeit gekommen für die Heranziehung der Kinder zu kleineren Arbeitsleistungen in Küche und Wohnung, Hof und Garten, auch zur Übernahme regelmäßig wiederkehrender Aufgaben in der Familiengemeinschaft (z. B. Blumen- und Tierpflege). Das Kind liebt solche Arbeiten und nimmt sie ernst, stolz, den Erwachsenen helfen zu können; und die Älteren sollten mit viel Geduld diese „Hilfe", auch wenn sie aufhält, annehmen.

In der Schulzeit wird das freie Lesen von Märchen, Sagen und andern ↗Kinderbüchern möglich. ↗Handarbeiten, ↗Basteln. Vor allem können sich jetzt die Kinder bald selbständig höhere Beschäftigungen (wie Schattenspiele, Kasperletheater, Laterna Magica, physikalische Versuche, Linoleumschnitte) aus guten Beschäftigungsbüchern aussuchen und aneignen. Für die Spiele im Freien ↗Kinderspiele.

Allgemein gilt für die Beschäftigung der Kinder das Gesetz möglichster Einfachheit. Der Sinn der Beschäftigung des Kindes ist Selbstentfaltung, äußere Darstellung dessen, was es im Innern fühlt. Darum ist die Beschäftigung mit einfachem noch ungestaltetem Material ungleich wertvoller als das Spielen mit künstlichen und komplizierten Spielzeugen, die das Kind anschaut und bewundert, die ihm aber keinen Raum lassen für phantasiegeleitete Selbstbetätigung. Ein Klötzchen-Korb mit allerlei Holzabfällen, Garnrollen, leeren Schächtelchen, Kastanien, Steinchen und ähnlichen Schätzen, oft schon der volle Papierkorb, fesselt das Kind und entfaltet seine schöpferischen Kräfte mehr als manches prunkvolle und teuere Spielzeug.

Für gewöhnlich überlasse man das Kind sich selbst, ohne sich in seine Beschäftigung einzumischen; es wird mit seinem „spielenden Experimentieren" überraschend gut allein fertig. Beim Abschluß der Beschäftigung gewöhne man das Kind, das Material selbst aufzuräumen. Mit zunehmendem Alter des Kindes sehe man auch darauf, daß es bei der einmal gewählten Beschäftigung aushalte (Willensschulung, Konzentration). Vgl. ferner Spiel, Fröbel, Montessori, Kinderzeichnen, Kinderpsychologie, Kleinkind-Erziehung.

Lit.: Kleine B.bücher für Kinderstube u. Kindergarten, hrsg. von L. Dröscher; Schreibers B.bücher für Elternhaus u. Arbeitsschule (über 80 Hefte); Pallat, Der dtsch. Jugend Handwerksbuch; Pallat-Hartleben, Handarbeit für Knaben u. Mädchen; Nützliche B. für die Kleinen (⁶1927); K. Dorenwell, Spiel u. Spaß u. noch etwas (Ein Unterhaltungs- u. B.buch 1. für die ganz Kleinen, 2. für die Kleinen zw. 5 u. 9 Jahren, 3. für die Größeren) ↗ Basteln (Lit.).

Als **Beschäftigungsanstalten** kommen in Frage für die Vorschulpflichtigen: ↗Kindergärten und Bewahranstalten, für die Schulpflichtigen: ↗Horte und ↗Schülerwerkstätten; letztere sind notwendig als Ersatz für das teils gefährdende, teils ungenügende Heim im Elternhaus („Freizeitnot" der Schulkinder).

der Gesundheit, erniedrigt die höchsten Werte zu Mitteln der Selbstsucht, läßt scheitern.

Sei der zur Selbstüberschätzung neigenden Jugend Vorbild schlichter Sachlichkeit; dulde keine ↗Anmaßung, knicke jedoch nicht berechtigtes Selbstvertrauen; wecke den Sinn für die innere Größe u. Reife der B.; erziehe zur ↗Dankbarkeit.

Bescheidenheit, mittelhochd. Spruchsammlung, ↗Freidank.

Bescheinigung, 1) an Stelle eines ↗Arbeitszeugnisses kann, u. muß bei Eintritt der Arbeitslosigkeit zur Vorlage beim Arbeitsamt der Arbeitnehmer nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses eine Bescheinigung (**Arbeits- u. Entlassungsbescheinigung**) verlangen, aus der zu ersehen sind: Art, Beginn, Ende u. Lösungsgrund des Arbeitsverhältnisses sowie die Höhe des Arbeitsverdienstes u. die etwa beim Ausscheiden aus der Beschäftigung gewährte Abfindung od. Entschädigung. — 2) eine ↗Quittung. — 3) im österr. Zivilprozeß (§ 274) = Glaubhaftmachung.

Beschezk, russ. Bjeschezk, russ. Stadt nordwestl. von Moskau, r. an der Mologa, Bahnstat.; 13000 E.; Handel mit landw. Erzeugnissen.

Beschi (: beßti), Giuseppe Costantino, S. J., sprachgewandter Missionar in Indien, Verf. des klass. Epos Tembavani in der Tamilsprache zu Ehren des hl. Joseph. — * 1680 in Castiglione (Oberit.), † 1746 in Manapad (Südind.).

Beschicken, Stoffe (Kohlen, Erze usw.) in Öfen (Hochöfen), Kessel od. sonstige Behälter einfüllen.

Beschik Göl, auch Wolwe-See, langgestreckter See im südl. Mazedonien, in der Senke zwischen der Halbinsel Chalzidize u. dem Festland.

Beschik Tasch (türk. = Wiegenstein), nordöstl. Vorstadt von Konstantinopel (Straßenbahn) auf der europ. Seite des Bosporus; am Ufer der 750 m lange Prachtpalast Tschiragan-Serai (= leuchtender Palast, 1867), darüber der Residenzpalast Abd ul Hamids II., Yildis-Kiosk (= Sternenkiosk) mit der Hamidijemoschee.

Beschimpfung, eine nach Form od. Inhalt bes. rohe u. verletzende Kundgebung der Mißachtung. Die B. der republikan. Staatsform, Farben od. Regierung ↗Republikschutzgesetz. Die B. des Andenkens Verstorbener sowie kirchl. Einrichtungen u. Gebräuche wird mit Gefängnis, bei mildernden Umständen mit Geldstrafe bestraft (StGB §§ 166, 189). — In Österreich wird die öff. B. von Privatpersonen auf Antrag mit Arrest (bis zu 1 Monat) bestraft. Die B. des Bundespräs., Nationalrats u. anderer öff. Körperschaften wird nur mit Zustimmung des beleidigten Teiles von Amts wegen verfolgt (StGB § 496). — In der Schweiz heißt B. die leichteste Form der Ehrbeleidigung u. ist nicht strafbar.

Beschiza, Bjeschiza, westruss. Kreisstadt im Gouv. Brjansk, r. an der Bolwa, 10 km nördl. der Stadt Brjansk (Bahn); 32000 E.; Maschinenfabrik Profintern (13000 Arbeiter).

Beschlag, beschlagen, bei Zugpferden u. -rindern: der ↗Huf- bzw. Klauen-B.

Beschläge, Metallteile aus Eisen, Messing od. Bronze an Türen u. Fenstern, Schränken, Mauern u. dgl.; als Bewegungs-B. zum Öffnen u. Schließen, a) von Flügelteilen: ↗Band u. Angel; b) von Schiebetüren u. -fenstern: Rollen, kleine Schienen u. a.; als Verschluß-B.: Riegel-, Stangen- od. Baskülverschlüsse u. dgl.; als Halte-B.: Handgriffe, Klinken, Bügel, Haken u. a.; als Futter-B. beim Mauerwerk: Kloben, Bankeisen, Anker u. dgl. Die B. sind als Zier-B. auch emailliert, ziseliert, vergoldet, kunstgeschmiedet usw. — Die Schmiedekunst der roman. u. got. Zeit kannte reich verzierte B. für Türen u. Möbel.

Gotischer Beschlag an einer Truhe

Das Material wechselte später vom Schmiedeeisen zur Bronze u. wurde, nam. im Frankreich des 17. u. 18. Jahrh., kunstvoll ziseliert. Wiederaufleben schmiedeeiserner B. an kunstgewerbl. Möbeln vom Ende des 19. Jahrh.

Beschlagen, 1) vom Schalenwild (Hirsch, Reh usw.): begatten, befruchten.

2) auch Anlaufen, das Niederschlagen von dampfförmigen Stoffen an kalten Flächen in Form feinster Tröpfchen u. dgl.

Beim Unterschreiten des Taupunktes durch Berührung mit einer kalten Fläche kondensiert sich der Dampf in flüssiger bzw. fester Form, oft zum Nachweis von Verbindungen, z. B. von Arsen nach der Marshschen Probe.

Das Anlaufen von Brillengläsern, Fenstern u. dgl. vermeide durch Bestreichen mit käufl. Mitteln.

3) von Wurst u. Fleisch; ↗Bereifen.

4) seemännisch: festmachen eines Segels an der Segelstange.

Beschlagmeister, ↗Hufschmied, der nach Besuch einer Hufbeschlagschule u. nach gesetzl. vorgeschriebener Prüfung die Erlaubnis zum Beschlagen von Zugtieren hat.

Beschlagnahme, im allg. der behördl. Eingriff in Eigentum od. Besitz, z. T. verbunden mit einer Besitzergreifung. — 1) insbes. die B. durch Verwaltungsbehörden, z. B. auf Grund der Wohnungsmangelgesetzgebung. — 2) im Strafprozeß dient die B. (z. B. von Postsendungen u. Telegrammen) der Sicherstellung von Beweismitteln, der künftigen Einziehung von Sachen, im Verfahren gegen Abwesende auch der Deckung der zu erwartenden Geldstrafe sowie der Kosten des Verfahrens, sie kann auch aus polit. Gründen geboten sein (StPO §§ 94 ff. 283 ff.; Österr. StPO §§ 143 ff., Preßgesetz v. 7. 4. 1922 § 37). — 3) im Steuerverfahren können die Finanzämter, solange die Steuer für ein steuerpflicht. Erzeugnis od. der Zoll für eine zoll-

pflicht. Ware nicht entrichtet ist, die Erzeugnisse u. Waren beschlagnahmen (ReichsabgabenO. §§ 101). — 4) die B. von Druckschriften geschieht bei Verletzung der für die Presse gegebenen Ordnungsvorschriften od. bei strafbarem Inhalt der Schrift (Preßges. v. 7. 5. 1874, §§ 23ff., österr. Preßges. v. 7. 4. 1922 u. 20. 12. 1929). — 5) im ↗Konkursrecht enthält die Eröffnung des Konkursverfahrens eine Vermögens-B. — 6) im Weltkriege wurden Lebensmittel zu allg. Verwendung sowie Gegenstände des Kriegsbedarfs beschlagnahmt. — 7) im Völkerrecht ist die B. feindl. Eigentums ↗Beute, ↗Plünderung, ↗Prise, ↗Requisition od. ↗Kriegskontribution. — 8) B. im Zivilprozeß ↗Arrest, ↗Pfändung. — 9) B. von Lohn u. Gehalt ↗Lohnpfändung.

Wer eine in amtl. Verwahrung befindl. beschlagnahmte Sache beiseiteschafft, zerstört usw., kann mit Gefängnis bestraft werden (StGB § 137; StGEntw. 1927, § 161). — Eine Entschädigungspflicht besteht gewöhnlich nur für die B. durch die Verwaltungsbehörde sowie für die Plünderung u. Requisition. Ausgeschlossen ist die Entschädigung im Strafprozeß, im Steuerverfahren, bei Druckschriften, im Konkursrecht, bei der Beute, Prise, Kriegskontribution u. im Zivilprozeß. Strittig ist die Entschädigungspflicht bei der Kriegs-B.

Beschlagschmied, der ↗Hufschmied.

Beschleunigter Personenzug (Abk. BP), meist im Fernverkehr gefahrener, nur an größeren Plätzen haltender Personenzug mit einfachen Tarifen. Die Bezeichnung BP ist nicht mehr amtlich.

Beschleunigung, die, Geschwindigkeitsvermehrung in der Zeiteinheit; vgl. Bewegung.

Beschlik, türk. Silbermünze = etwa 90 Pfg.

Beschluß, 1) allgemein: die durch Abstimmung zustande gekommene Entschließung einer Versammlung (↗ Beschlußfähigkeit). — 2) im Zivilprozeß u. in der freiwilligen Gerichtsbarkeit: die Entscheidung, die ohne mündl. Verhandlung ergehen kann; gegen die meisten erstinstanzl. B. ist ↗Beschwerde möglich. — 3) im Strafprozeß: die dem Urteil vorausgehende sowie jede außerhalb eines Hauptverfahrens ergehende gerichtl. Entscheidung. Die in der Hauptverhandlung ergehenden B. sind nur mit dem Urteil angreifbar.

Beschlußfähigkeit ist notwendige Voraussetzung für gültige Abstimmung od. Beschlußfassung. Im allg. ist Anwesenheit der absoluten, für einzelne Fälle auch der qualifizierten ↗Mehrheit der Stimmberechtigten vorgeschrieben. B. wird ohne weiteres angenommen, wenn sie nicht vor der Abstimmung angezweifelt od. Beschlußunfähigkeit durch Auszählung od. Namensaufruf festgestellt wurde. Nachträglich festgestellte Beschlußunfähigkeit macht gefaßte Beschlüsse nicht ungültig.

Beschlußverfahren, ein verwaltungsrechtl. Schutzmittel gegen unbegründete Maßnahmen der Behörden; es dient dem Interessenschutz einzelner Personen od. korporativer Verbände. Das B. wird durch eine schriftl. Beschwerde bei der Beschlußbehörde (in Preußen: Kreis-[Stadt-]ausschuß, Bezirksausschuß, Provinzialrat) eröffnet u. durch einen Beschluß der angerufenen Körperschaft beendet. ↗Verwaltungsstreitverfahren. Das B. im Arbeitsrecht vgl. Schaubild ↗Arbeitsgerichtsbarkeit.

Beschmet (türk.), kaftanartiger tatar. Leibrock.

Beschneiden, das Ab- od. Ausschneiden von Pflanzenteilen an Garten- u. landwirtsch. Gewächsen, bes. an Obstbäumen, Beeren- u. Ziersträuchern u. Zimmer-(Topf-)pflanzen; nach Zweck u. Ausführung sehr verschieden. Bei Obstbäumen dient der Winter- od. ↗Frühjahrschnitt meist zur Erzielung einer gewünschten Form (↗Formobst) sowie eines reichen Blüten- u. Fruchtansatzes, der ↗Sommerschnitt zum Ausbilden des Fruchtholzes. Bei ↗Ziersträuchern fördert der Winter- od. Frühjahrschnitt, bei Hecken aus Laubhölzern auch der Sommerschnitt, bes. die Bildung von Blüten u. neuem Blütenholz; für immergrüne Hecken u. eine Anzahl von Blütensträuchern, die nach der Blüte beschnitten werden müssen (Flieder, Magnolien), eignet sich nur der Sommerschnitt. Das B. der ↗Beerensträucher ist bei den einzelnen Arten (s. d.) verschieden. Durch B. der Wurzeln frischgepflanzter Gehölze (wobei die Schnittfläche nach unten gekehrt sein muß) wird die Kallus- u. Wurzelbildung begünstigt, durch Rückschnitt der Zweige das Gleichgewicht zwischen ober- u. unterirdischen Teilen u. damit das Anwachsen gefördert. Über das B. der Zimmerpflanzen ↗Blumenpflege.

Beschneidmaschine, in der ↗Buchbinderei: die zum Beschneiden der Buchseiten benutzte Maschine.

Beschneidung, 1) Allgemeines: weitverbreiteter Brauch, die männl. Vorhaut zu beschneiden, entweder als Zirkumzision (Rundbeschneidung), Inzision (Einschnitt) od. Subinzision (Aufschlitzung der Harnröhre). Sie findet sich bei vielen Naturvölkern, bes. in Ozeanien, Afrika u. Südamerika; sie wird meist bei den Knaben zur Zeit der Pubertät vorgenommen u. spielt die Rolle eines Initiationsritus. Ihr urspr. Zweck war vermutlich, die Zeugung zu erleichtern. Gewöhnlich ist die B. mit einer Feier verbunden. Bei den Semiten u. Hamiten hat sie ihre eigentl. Funktion verloren u. wird schon im Kindesalter durchgeführt. In einem beschränkten Gebiete von Südwestasien u. Afrika sowie bei einigen Völkern Australiens u. Südamerikas wird auch an Mädchen eine B. vorgenommen.

2) B. in der Bibel: Bei den Israeliten war die B. in der Form der Zirkumzision üblich. Bei jedem männl. Angehörigen einer israel. Familie wurde sie am 8. Tage nach seiner Geburt vom Vater od. einem andern Israeliten vorgenommen. Die B. war von Gott dem Abraham u. seinen Nachkommen als religiöse Zeremonie vorgeschrieben (Gen. 17). Sie sollte Zeichen des Bundes zwischen Gott u. Israel sein u. damit bes. die grundlegende Verheißung dieses Bundes, die auf zahlr. Nachkommenschaft lautete, vergegenwärtigen. Sie war Zeichen der Zugehörigkeit zum auserwählten Volk. Durch sie übernahm der Beschnittene alle Rechte u. Pflichten eines Glieds dieses Volkes. Durch sie wurde ihm die Absonderung von den Heiden u. die Pflicht der

Beschneidung des Herzens (Dt. 10, 16; 30, 6; Jer. 4, 4; Röm. 2, 29) zum Bewußtsein gebracht. Sie war Vorbild der Taufe; mit ihr war die Namengebung verbunden. Die B. bewirkte indessen aus sich nicht Sündenvergebung u. Gnadenstand, konnte aber dazu Anlaß u. Bedingung sein.

Mit dem Neuen Bund endete die Pflicht zur B. (Apg. 15, 1-20; 21, 21 u. 25; Hebr. 8, 13) u. damit die Unterwerfung der Christen unter das jüdische Ritualgesetz (Gal. 5, 3). Doch wurde sie von den Nestorianern, abessin. Christen u. andern christl. Sekten beibehalten.

Beschneidung des Herrn (Circumcisio Domini), im röm. Ritus Christusfest 2. Ranges am 1. Januar, dem Oktavtag von Weihnachten u. Beginn des bürgerl. Jahres. In Gallien (u. Süditalien) schon im 6. Jahrh. bezeugt; in Spanien im 7. Jahrh. bes. ausgezeichnet; um 800 im griech. Kirchenjahr belegt; in Rom wurde das Fest neben der alten Weihnachtsoktavfeier nicht vor dem 9. Jahrh. übernommen.

Bescholtenheit, die, juristisch: die mit einer verächtlichen od. anrüchigen Handlungs- od. Lebensweise (z. B. Landstreicherei, Kuppelei, Gewerbsunzucht) verbundene Ehrenminderung, die u. a. die Übertragung von Ehrenämtern ausschließt; vgl. Unbescholtenheit u. Anrüchigkeit.

Beschotterung, die Abdeckung der Straßen mit Schotter, d. h. kleingeschlagenen Steinen.

Beschränkter Untertanenverstand, geflügeltes Wort, hergeleitet aus einem Erlaß des preuß. Min. v. Rochow 1838, worin es u. a. heißt: „Es ziemt ihm (dem Untertanen) nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen."

Beschränktheit, geistiger Schwächezustand, der noch nicht Schwachsinn ist, aber erheblich unter dem Durchschnitt der Begabung liegt. Vgl. Debilität, Dummheit, Schwachbegabt.

Beschreibung (lat. descriptio), die Angabe charakteristischer, aus der unmittelbaren Anschauung u. Beobachtung geschöpfter Merkmale eines Gegenstandes, im Gegensatz zur Definition, die auf das tieferliegende Wesen des Gegenstandes geht. In der Schule soll die B. die kindl. Vorstellung von einem Gegenstand schärfen u. vertiefen, den Unterricht anschaulich beleben, Beobachtung u. Gedächtnis schulen.

In der neueren Philosophie wird die B. von Erscheinungen und Vorgängen in Gegensatz gebracht zur erklärenden, deutenden, aus der Erinnerung heraus ergänzenden, daher unter Umständen mißdeutenden u. fälschenden Theorie. Vgl. ↗Phänomenologie (sachgetreue Wesensbeschreibung) u. Positivismus (Ausschluß der ursächlichen Erklärung u. Zweckdeutung). Daher die Bezeichnung z. B. deskriptive Psychologie.

Eine bedeut. Rolle spielt die dem Sinnfälligen zugewandte B. in Rede u. Dichtung. Lessing erhob die Forderung, daß der Dichter den zu schildernden Gegenstand wie Homer in Bewegung od. im Werden vorführe, also das Zuständliche in Handlung auflöse.

Beschreien, auch Berufen, ein ↗Besprechen in bösem Sinne, als Schadenzauber, bes. durch geheucheltes Lob, um dadurch Unglück herbeizurufen; vgl. unberufen.

Becht, ein Wortgebilde aus den Anfangsbuchstaben des Namens des Gründers (Baal Schem Tob) der jüdischen Sekte des ↗Chassidismus. Danach nannten sich seine Anhänger auch Beschtianer.

Beschtianer, jüd. Sekte, ↗Chassidismus.

Beschuhte (Calceaten) heißen die Mitglieder eines Ordenszweiges, die im Ggstz. zu den Unbeschuhten (Discalceaten, Barfüßer) Schuhe tragen.

Beschuldigter heißt im Strafverfahren der Verfolgte bis zur Erhebung der öffentl. Klage (StPO § 157); nachher Angeklagter.

Beschußprobe, die gesetzl. Prüfung der ↗Handfeuerwaffen in den staatl. **Beschußanstalten.**

Beschußplan, Plan für den jährl. Abschuß des Wildes im Jagdrevier, um zweckmäßig den Wildbestand nach Stückzahl, Alter u. Geschlecht zu regeln; bes. wichtig für den Hochwildbestand.

Beschwerde, nach der RVerf. (Art. 126) hat jeder Staatsbürger das Recht, sich einzeln od. mit mehreren gemeinsam schriftlich mit Bitten od. B. an die zuständige Behörde od. an die Volksvertretung zu wenden (↗Petitionsrecht).

Die B. kann sich auf Vorschläge, Wünsche, Anregungen, Anträge, Gesuche usw. jedweder Art beziehen; sie kann in eigenem, fremdem od. allg. Interesse geschehen, insbes. zur Wahrung eines wirkl. od. vermeintl. Rechts. Die B. wird umso eher Erfolg haben, je gemäßigter in der Form u. sachlicher im Inhalt sie ist; insbes. sind alle beleidigenden Äußerungen zu vermeiden.

Insbes. ist B. aber die Möglichkeit, eine behördl. Maßnahme anzufechten, nam. gegen Entscheidungen (nicht Urteile) des Gerichts anzugehen: 1) im Zivilprozeß gegen nachteilige Gerichtsbeschlüsse. — 2) im Strafprozeß gegen manche von den Gerichten 1. Instanz od. in der Berufungsinstanz erlassenen Beschlüsse u. gegen eine Reihe Verfügungen des Einzelrichters; auch gegen Entscheidungen über Verhaftungen, Beschlagnahmen, Straffestsetzungen u. gegen alle Entscheidungen, durch die dritte Personen betroffen werden. Über die B. entscheidet, wenn das angegriffene Gericht der B. nicht abhilft, ein höheres Gericht; gegen dessen Entscheidung kann mit einer weiteren B. angegangen werden, wenn sie eine Verhaftung betrifft. — 3) in der freiwilligen Gerichtsbarkeit gegen Verfügungen des Gerichts nam. in Vormundschafts-, Familienrechts-, Nachlaß- u. Handelssachen.

In allen Fällen kann die B. schriftlich od. mündlich vor dem Gerichtsschreiber erhoben werden. Die einfache B. u. die sofortige, d. h. die nur in den vom Gesetz bestimmten besondern Fällen u. regelmäßig im Zwangsvollstreckungs- u. Konkursverfahren zulässige B., können bei dem Gericht erhoben werden, dessen Entscheidung angegriffen wird, in dringenden Fällen auch gleich beim B.gericht. Die einfache B. ist an keine Frist gebunden, die sofortige muß im Zivilverfahren binnen 2, im Strafverfahren binnen 1 Woche eingelegt werden. Zur Erhebung der B. ist grundsätzlich der berechtigt, dessen Recht durch die obrigkeitl. Maßnahmen

beeinträchtigt ist, bei B. über die Zurückweisung einer beantragten Verfügung der Antragsteller.

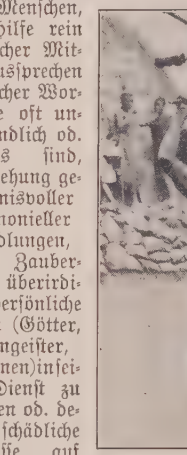
B. kennen auch das Verwaltungsstreitverfahren, das arbeitsgerichtl. Verfahren (↗ Arbeitsgerichtsbarkeit, Bild) u. das Militärrecht.

In Österreich heißt die B. ↗ Rekurs. In der Schweiz ist die B. in den einzelnen Kantonen ähnlich wie in Deutschland geregelt.

Beschweren, auf Gewebe, wie Seide, Kunstseide u. dgl., bes. anorg. (mineral.) Stoffe niederschlagen, um dem Gewebe bei einem eigenen Glanz u. Griff ein höheres Gewicht zu geben (Appretur); auch Papier mit Schwerspat u. dgl. beladen, um es glätter u. für den Druck geeigneter zu machen.

Beschwerter heißt im Erbrecht derjenige, dessen Erbberechtigung von der Erfüllung einer besondern Leistung abhängig gemacht ist.

Beschwörung, 1) das abergläubische Bemühen des Menschen, mit Hilfe rein dinglicher Mittel (Aussprechen magischer Worte, die oft unverständlich od. sinnlos sind, Vollziehung geheimnisvoller zeremonieller Handlungen, z. B. Zauberkreis) überirdische persönliche Wesen (Götter, Totengeister, Dämonen) in seinen Dienst zu zwingen od. deren schädliche Einflüsse auf Personen od. Sachen unwirksam zu machen. Es gibt Toten-, Geister-, Teufels-, Krankheits-, Diebes-Beschwörungen. Vgl. Nekromantie. Die B. hat mit der Magie den Glauben an die Allwirksamkeit der in den Dingen schlummernden Kräfte gemeinsam, unterscheidet sich aber von ihr dadurch, daß sie damit auf übernatürl. persönl. Wesen Einfluß zu gewinnen glaubt. Das heidnische B.swesen wurzelt in der animist. Weltanschauung der mutterrechtl. Pflanzenbaukultur (↗ Animismus) u. mußte, wo diese mit der magistischen Geisteshaltung des Totemismus zusammenkam, eine mächtige Förderung erfahren. In ausgebildeten Formen findet es sich unter den nordasiat. Völkern, sodann auch bei den Eskimo u. Indianerstämmen (berufsmäßig geübt von den ↗ Schamanen u. ↗ Medizinmännern), in den alten Hochkulturen der Sumerer u. Assyro-Babylonier, in Indien, in Tibet u. der Mongolei (vorlamaistische ↗ Bon-Religion u. Tantra-System des Lamaismus), im Mahāyāna-Buddhismus, Parsismus, chines. Taoismus, jap. Shintō, in Altägypten, Griechenland, bei den Kelten usw.



Regenbeschwörung in einem Zuludorf

2) In der kath. Kirche ein Sakramentale, ↗ Exorzismus.

Besdin, der (hebr. Beth-Din), jüd. Gerichtshof.

Besegelung, bei ↗ Segelschiffen: die Form u. Verteilung der Segelflächen; richtet sich nach Windstärke u. Schiffsart.

Beseler, 1) Georg, Jurist u. liberaler Politiker; Begr. der Genossenschaftstheorie; in der Dtsch. NatVers. 1848/49 eine Stütze der „Erbkaiserlichen"; arbeitete am Entwurf der Grundrechte mit u. war Mitgl. der Kaiserdeputation. — * 1809 in Rödemis bei Husum, † 1888 in Harzburg; Prof. in Basel, Rostock, Greifswald, Berlin. 1849-52 u. 1861 Mitgl. des preuß. Abg.hauses, seit 1875 des Herrenhauses, 1874-81 des Reichstags.

Schr. u. a.: System des gemeinen dtsch. Privatrechts (3 Bde, 1847-55); Erlebtes u. Erstrebtes 1809-59 (1884).

2) Hans v., preuß. General, Autorität im Pionier- u. Festungswesen; eroberte im Weltkrieg 1914 Antwerpen, 1915 Nowogeorgijewsk; Aug. 1915 bis zur Räumung Generalgouv. im Osten (Sitz Warschau); seiner polit. Stellung in Polen nicht gewachsen. — * 1850 in Greifswald, † 1921 in Neubabelsberg.

3) Wilhelm Hartwig, Bruder von 1), Führer der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark im Kampf um ihre Zusammengehörigkeit. — * 1806 in Marienhausen bei Jever, † 1884 in Bonn; Rechtsanwalt, 1848 Präs. der provisor. Regierung, 1849-51 mit Reventlow Statthalter von Schleswig-Holstein.

Besemer, auch Bessmer, Schnellwaage mit einer Kugel an einem u. einem Lasthaken am andern Ende des Waagebalkens, der zur Herstellung des Gleichgewichts in der Aufhängevorrichtung verschoben wird; wiegt ungenau; bes. in Norddeutschland u. den nord. Ländern gebräuchlich.

Besemschon, handelsübl. Bezeichnung für Rückstände in Kisten, Fässern u. Säcken u. die Vergütung hierfür.

Besen werden aus Haaren od. Borsten (Roßhaar, Schweineborsten) od. Fasern (Kokos-, Piassavefaser, Birkenreiser, Ginster, Sorgho), auch aus Wollfäden verfertigt.

Gebundene B. sind dauerhafter als geleimte. Der Stiel soll so lang sein, daß der Fegende sich nicht zu bücken braucht. B. nie stellen; zum Trocknen mit dem Rücken nach oben aufhängen.

Der B. gilt fast bei allen Völkern als Zaubergerät; Hexen u. böse Geister werden auf B. reitend gedacht.

Besenginster, auch **Besenstrauch, Besenkraut,** Bram od. Pfriem, mannshoher Rutenstrauch mit grünen, fünfkantigen Zweigen u. goldgelben, an den Zweigenden traubig gehäuften Blüten; bedeckt oft große Flächen, bes. auf sonnigen unfruchtbaren Sand- u. Kieselböden. Eine der biologisch interessantesten Pflanzen: für die zur Einschränkung der Verdunstung ziemlich kl. Blätter übernehmen die chlorophyllreichen Stengel einen Teil der Kohlensäureassimilation; die Wurzeln tragen Bakterienknöllchen, u. zwar um so mehr, je ärmer der Boden an Humus- u. Nährstoffen ist; die Blüten sind derart zur Insektenbestäubung eingerichtet, daß die in die (geschlossene) Blüte eindringenden Tiere (Hummeln u. andere große Bienen) von den durch Federwirkung her-

ausgeschnellten Staubgefäßen am Bauch mit Blütenstaub bestreut werden, den sie dann an andere Blüten abgeben; die Hülsen rollen sich bei der Reife schraubenartig zusammen, wobei die Samen weit fortgeschleudert werden. Der B. wird forstmäßig angepflanzt zur Verbesserung stickstoffarmer Sandböden, zur Befestigung von Dünen-, Fluß- u. Bahnböschungen; liefert in den jungen Trieben ein wertvolles Winterfutter für Hasen u. Rehe, wird auch von Ziegen u. Schafen gern gefressen, so daß die Heidebauern bei Lüneburg eigene Pflanzungen („Bramwäldchen") unterhalten. Die Zweige werden zu Besen, Körben u. anderem Flechtwerk, die Fasern als Juteersatz verwendet, das hornartige Holz alter Stöcke ist für feine Drechsler- u. Schreinerarbeiten (Furniere) gesucht. Zweige, Blüten u. Samen waren früher offizinell, sind aber jetzt nur noch diuret. Volksheilmittel gegen Nierensteine, Podagra, zu Blutreinigungskuren usw., die Knospen werden wie Kapern gegessen; auch Zierpflanze.

Bild 1. Besenginster (Zweigspitze) (1/2 nat. Gr.)

B., Cytisus (Sarothamnus, Spartium) scoparius, Art der Hülsenfrüchtlergattung ↗Cytisus; in Süd- u. Mitteleuropa, in Deutschland bes. im W. u. SW.

Bild 2. Bakterienknöllchen an der Wurzel des Besenginsters. — 3. Bestäubung, oben vor der Explosion, unten nach derselben, wobei das eingedrungene Insekt bestäubt wird. — 4. Hülsen, geschlossen u. aufgesprungen u. die Samen fortschleudernd

Kultur: raschwüchsig, aber gegen Frost u. allzu große Hitze u. Trockenheit empfindlich; Vermehrung nur durch Samen, die erst vom 2. Jahre ab keimen, sich aber in Waldboden viele Jahre lang keimkräftig erhalten können.

Besenhirse, der Mohrenhirse nahe verwandte Gräser; ihre Rispenäste werden bes. in Italien (Toskana) u. Nordamerika zu Besen (Reisbesen) u. Bürsten (Reisbürsten) verarbeitet.

B., Sorghum saccharatum var. technicum u. S. cernuum.

Beşenova Mare (: beschenowa), Groß-Beschenowa, rumän. Gemeinde im Westbanat nahe der jugoslaw. Grenze, Bahnstat.; 6000 meist serb. E. In der Nähe **Beşenova Nona,** Neu-Beschenowa, mit 2500 fast nur dtsch. Einwohnern.

Besenpalme, die ↗Zwergpalme, deren Blattfasern zu Besen verarbeitet werden.

Besenpfriem, Pflanze, der ↗Besenginster.

Besenputz, ein Außenputz von Kalkmörtel, der mit dem Besen aufgespritzt wird.

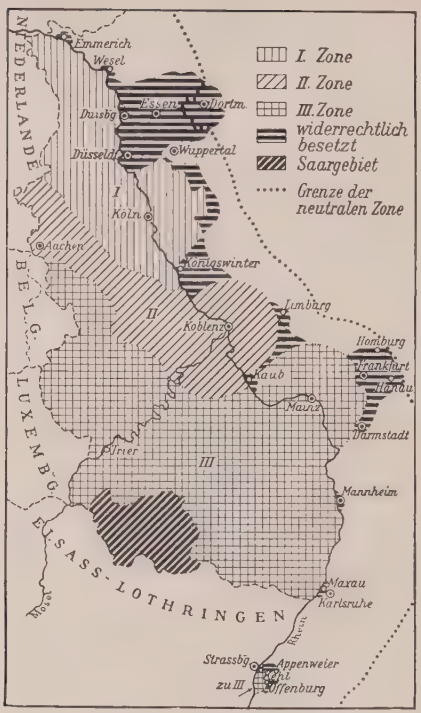
Besenstrauch, der ↗Besenginster.

Besessene (energumeni, daemoniaci), Menschen, deren Leib u. niedere Seelenkräfte unter der gewaltsamen Einwirkung der Dämonen stehen.

Man spricht von Umsessenheit (circumsessio), wenn Angriffe des bösen Geistes von außen her den Besessenen verfolgen, eigentlicher zuständl. **Besessenheit** (insessio), wenn der böse Geist dem Menschen innewohnt u. ihn zum willenlosen Werkzeug gewisser Leistungen macht. Besessenheitszustände zeigen oft ähnl. Symptome wie Nervenkrankheiten u. sind sicher oft mit solchen verwechselt worden, sind aber etwas wesentlich anderes, denn sie weisen körperl. u. geistige Leistungen auf, die über die natürl. Kräfte des Menschen festgestellter maßen hinausgehen. Die Existenz böser Geister (↗Dämonen) bedingt den Glauben an die Besessenheit. Daß sie oft auch Wirklichkeit geworden ist, beweisen die Hl. Schrift, die Tradition u. die kirchl. Praxis (↗Exorzistat). Gott läßt die Um(Be)sessenheit zu, auch bei sittlich einwandfreien Menschen. Die innerste, geistige Freiheit wird durch sie nicht aufgehoben, aber auf eine schwere Probe gestellt.

Lit.: M. Hagen, Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen (1899); P. Dausch, Über die Besessenheit im Neuen Test. (1911/12); F. van der Elst (1912); J. Smit, De daemoniacis in Hist. Evang. (Rom 1913).

Besetzte Gebiete, die dtsch. Gebiete auf dem linken Rheinufer u. die rechtsrhein. Brückenköpfe Köln, Koblenz, Mainz u. Kehl, die nach dem Waffenstillstandsvertrag vom 11. 11. 1918 u. dem Versailler Vertrag vom 28. 6. 1919 (Art. 428 ff.), laufend vom 10. 1. 1920 (Tag des Inkrafttretens des Vertrags), 15 Jahre lang von den Alliierten besetzt bleiben können (vgl. Karte). Die Besetzung durch franz., belg., engl. u. amerik. Truppen war schon am 12. 12. 1918 vollzogen. Das b. G. umfaßte rund 30000 qkm mit 5,8 Mill. E. (= 10% der Gesamtbevölkerung des Dtsch. Reichs). Bei getreulicher Erfüllung des Versailler Vertrags sollte nach 5 Jahren der Brückenkopf Köln mit entspr. Gebiet (I. Zone), nach 10 Jahren der Brückenkopf Koblenz nebst Gebiet (II. Zone), nach 15 Jahren der Brückenkopf Mainz mit Gebiet (III. Zone), der Brückenkopf Kehl u. der Rest des b. G. geräumt werden. Bei Erfüllung aller Vertragsbedingungen vor Ablauf von 15 Jahren sollte die Besetzung sofort aufgehoben werden. Die oberste Vertretung der besetzenden Mächte bildete die Interalliierte Rheinlandkommission mit dem Recht, Verordnungen (sog. Ordonnanzen) mit Gesetzeskraft zu erlassen. Dadurch wurde die dtsch. Zivilverwaltung großenteils ausgeschaltet. Die Rheinlandkommission konnte auch mißlieb. Personen ausweisen. Bis 30. 9. 1923 wurden ausgewiesen: 8500 Privatpersonen u. 39524 staatl. Beamte usw. Die b. G. wurden durch Zoll- u. Paßgrenze vom unbesetzten Deutschland abgeschnitten.



Die besetzten rheinischen Gebiete

Über den Vertrag von Versailles hinaus wegen angebl. Verletzung desselben durch Deutschland wurden von den Franzosen u. teilweise den Belgiern noch folgende dtsch. Gebiete besetzt: 5. 4. 1920 Frankfurt a. M., Offenbach, Hanau, Homburg u. Darmstadt (Besetzung 17. 5. 1920 aufgehoben); 7. 3. 1921 Düsseldorf u. Duisburg-Ruhrort (Aug. 1925 geräumt); 11. 1. 1923 das Ruhrgebiet (31. 7. 1925 Räumung beendet); 4. 2. 1923 Offenburg u. Appenweier (1. 9. 1924 geräumt); 13. 2. 1923 die Häfen von Wesel u. Emmerich, 25. 2. 1923 Königswinter, Linz u. Kaub, 3. 3. 1923 die Häfen von Mannheim, Karlsruhe u. Eisenbahnwerkstätte Darmstadt (21. 10. 1924 geräumt), 28. 6. 1923 Limburg a. L. Auf der Londoner Konferenz (Aug. 1924) wurde bestimmt, daß diese ohne Rechtsgrundlage besetzten Gebiete bis spätestens 16. 8. 1925 wieder geräumt u. die rechtswidrigen Beschränkungen der dtsch. Staatshoheit sofort aufgehoben werden sollten.

Die widerrechtlich besetzten Gebietsteile wurden fristgemäß geräumt. Die I. Zone, die nach dtsch. Auffassung am 10. 1. 1925 hätte geräumt sein müssen, wurde erst auf Grund der Abmachungen von Locarno 31. 1./1. 2. 1926 geräumt, zugleich mit Aufhebung der sog. Ordonnanzen. Die Räumung der II. Zone war 30. 11. 1929 (40 Tage vor dem im Friedensvertrag festgesetzten Termin) beendet. Mit Inkraftsetzung des Young-Plans wurde auch zugleich die III. Zone (bis 30. 6. 1930) geräumt.

Das seit dem Waffenstillstand von den Franzosen besetzte Saargebiet unterliegt besondern Bestimmungen des Versailler Vertrags. ↗ Saargebiet.

Lit.: B. G. Deutschlands, bearb. im Preuß. Statist. Landesamt (1925); W. Vogels, Die Verträge über Besetzung u. Räumung des Rheinlands (1925); K. Heyland, Die Rechtsstellung der besetzten Rheinlande: Handb. des Völkerrechts (1923); B. v. Solemacher, Die abgetret. u. b. G. im dtsch. Westen (1925); M. Springer, Die Loslösungsbestrebungen am Rhein 1918-24 (1924); L. Wappes, Die Pfalz unter franz. Besatzung (1925); A. Becker, Beitr. zur Gesch. des Separatismus in Rheinhessen (1925); P. Tirard, La France sur le Rhin. Douze années d'occupation rhénane (1930).

Besetzung fremden Staatsgebiets, 1) die kriegerische Besetzung (Okkupation) feindl. Gebiets ist ein völkerrechtlich erlaubtes Kriegsmittel, geregelt durch die Haager Landkriegs-Ordnung von 1907. Die Regierungsgewalt steht nunmehr dem besetzenden Staat zu; doch soll möglichst unter Beachtung der Landesgesetze die öffentl. Ordnung u. Sicherheit wiederhergestellt u. aufrecht erhalten werden, die Rechtsprechung tunlichst den einheim. Gerichten verbleiben, die Ehre u. die Rechte der Familie u. das Leben der Bürger sowie das Privateigentum sollen geachtet werden. Auch die dem Gottesdienst, der Wohltätigkeit, dem Unterricht, der Kunst u. der Wiss. gewidmeten Anstalten, selbst wenn sie dem Staat gehören, sollen dem feindl. Zugriff nicht ausgesetzt sein. — 2) die Besetzung auf Grund eines Waffenstillstands- od. Friedensvertrags erfolgt im Ggsatz. zur krieger. Besetzung mit Einwilligung des besetzten Staates. Für die Rechtslage sind in erster Linie die vertragl. Vereinbarungen maßgebend. — 3) die friedliche Besetzung erfolgt außerhalb des Kriegszustandes entweder kraft Notstands- od. Selbsthilfeakts gegen den Willen des besetzten Staates od. mit dessen Willen auf Grund eines Vertrags.

Lit.: Strupp, Völkerrecht (⁴1928); v. Liszt-Fleischmann, Völkerrecht (¹²1925); Cathrein, Die Grundlagen des Völkerrechts (1918); Mausbach, Naturrecht u. Völkerrecht (1918).

Besigheim, altes württ. Städtchen auf schmalem Muschelkalkrücken zwischen Neckar u. der hier mündenden Enz, an der Bahn Stuttgart-Heilbronn.

Besigheim, Ansicht von der Enz

Oberamtsstadt (Ortskl. C), 3550 meist prot. E.; Amtsger., Real- u. Lateinschule; alte Fachwerkhäuser, darunter das hochgiebligе Rathaus (1459);

got. Stadtkirche (14. Jahrh.), mittelalterl. Stadtmauer (12. Jahrh.); Buntfarbenfabrik, Weinbau. — B. kam 1153 an Baden, im 13. Jahrh. Stadt; seit 1595 württembergisch.

Lit.: Breining (1903); A. Koehler (²1920).

Bésigue, auch **Bézigue** (: beßihg), **Besik,** das, franz. Kartenspiel, ähnl. dem dtsch. 66 u. 1001; wird mit 2 Kartenspielen von je 32 Blatt gespielt. Es geht um Erreichung von 1000 Punkten, die man durch Stiche u. Meldungen zu bekommen sucht.

Lit.: K. Hülsemann, Das Buch der Spiele (1930).

Besing, der, norddtsch. Name der ↗Heidelbeere.

Besinnung will etwas im Augenblick Vergessenes aus dem Gedächtnis hervorholen.

Krampfhaftes Nachdenken kann die B. nicht erzwingen; bei ruhigem Zuwarten u. im Verlauf der weiteren Arbeit stellt sich häufig der gesuchte Gedächtnisbesitz von selbst ein (vgl. Gedächtnis, Reproduktion).

In der Selbstbesinnung strebt der Mensch aus dumpfer Hingegebenheit an das Triebleben herauszukommen zur B. auf das, was er eigentlich will u. soll. „Zur B. kommen" ist die Grundlage alles sittl. Strebens (vgl. Exerzitien). Notwendig ist die B. auch für das prakt. Leben überhaupt, bes. für den Führer, wenn in der Auseinandersetzung mit unwesentl. Zufälligkeiten das lebendige Bewußtsein des Grundsätzlichen u. Wesentlichen verloren gegangen ist. Solche B. ist die Erneuerung geistigen Lebens von innen heraus.

Besinnungslosigkeit, die ↗Bewußtlosigkeit.

Besisi, primitiv-malaiischer Stamm (↗Dschakun) der Halbinsel Malakka.

Besitz, im allg. Sprachgebrauch meist gleichbedeutend mit Eigentum (Grund-B., Haus-B. usw.), im Recht jedoch nur die tatsächl., nicht auch wie beim ↗Eigentum die rechtl. Herrschaft über eine Sache.

Der B. ist mittelbar, wenn der Besitzer die Sache einem andern auf Zeit, z. B. zur Miete od. Leihe, überlassen hat, er ist Eigen-B., wenn der Besitzer die Sache als ihm gehörend besitzt. Der B. erwerb ist ursprünglich (originär), wenn der Erwerber sich nicht auf das Recht eines andern stützt, er ist abgeleitet (derivativ), wenn der Erwerber sein Recht von dem eines andern ableitet, z. B. durch Vertrag, Erbrecht usw. Beendigt wird der B. durch freiwillige Aufgabe u. durch nicht bloß vorübergehenden Verlust der tatsächl. Herrschaft. Vgl. BGB §§ 854 ff. — Das B.recht des österr. u. schweizer. Rechts ist ähnl. geregelt; das österr. Recht unterscheidet den „rechtmäßigen" vom „unrechtmäßigen", das schweizer. Recht den „selbständigen" vom „unselbständigen" Besitzer. Der Begriff B. ist german. Ursprungs, dem B.recht liegen römisch-rechtl. u. german. Gedanken zu Grunde.

Lit.: Kniep, Der B. (1900); Rohde, Studien im B.recht (1907-13); Kreß, B. u. Recht (1909); Randa, B. (österr. Recht, ³1879).

Besitzabgabe, eine außerordentl. Besteuerung für 6 Monate (Ges. v. 11. 8. 1923): industrielle, gewerbl. u. Handelsbetriebe das Doppelte der Lohnsteuer, landw. Betriebe auf Grund des Wehrbeitrags.

Beskiden, westl. Teil der Waldkarpathen von der March bis zum Stryj, durch die Senke des Poprad-Dunajec-Tales in die Ost- u. Westbeskiden geteilt; dicht bewaldete, aus tertiärem Sandstein aufgebaute Mittelgebirgszüge. Die Höhen der einsameren Ostbeskiden bleiben unter 1200 m, die stärker gegliederten u. durchgängigeren Westbeskiden mit zahlr. durchquerenden Straßen u. Eisenbahnen steigen in der Kare tragenden Babia Góra bis zu 1725 m an. — Im Weltkrieg Kriegsschauplatz. Das deutsche **Beskidenkorps** unter General v. d. Marwitz, Dez. 1914 am Lupkow-Paß eingeschoben, bestand bis Dez. 1917.

Lit.: Mitteil. des B.vereins (1904 ff.).

Beskidpaß, versch. Karpathenpässe, so der Lupkower Paß (651) m in den Waldkarpathen u. der Lawoczne-Paß (1014 m), den die Bahn Munkács-Stryj-Lemberg untertunnelt.

Beskow, 1) Elsa, geb. Maartmann, schwed. Märchenerzählerin u. Zeichnerin; ihre Kinderbücher sind sehr beliebt. — * 11. 2. 1879 in Stockholm.

2) Nils, schwed. Pastor u. Schriftsteller. — * 14. 9. 1863, lebt in Resele; seit 1929 kath.

Hauptw.: Moln som snart gär öfver (1905); Inför Guds ansikte (1923, dtsch. „Vor Gottes Angesicht"); Guds vägar (1924, dtsch. „Gottes Wege"); Lifstecken och död-stecken (1929).

Besleuer, tscherkess. Teilstamm im Kaukasus.

Besman, Schnellwaage, ↗Besemer.

Besmen, der, nordruss. Gewicht = 1,024 kg.

Besnard (: benahr), Albert, franz. Maler; begann mit Historiengemälden, setzte dann seinen Eifer daran, ausgesuchte Lichteffekte in Gruppenporträts, Aktbildern u. allerlei Genre anzubringen, wobei der Einschlag ins Allegorische nicht fehlte. — * 2. 6. 1849 in Paris; Schüler von Cabanel, seit 1913 Dir. der franz. Akad. in Rom.

Besocki (: beßoki), die frühere niederl.-ostind. Residentschaft ↗Besuki auf Java.

Besoldung, die nicht für bestimmte Arbeiten od. nach einzelnen Dienstleistungen, sondern für größere Zeiträume als festes Diensteinkommen bemessene Entlohnung der Beamten u. Militärpersonen. Dieses Diensteinkommen setzt sich zusammen aus Grundgehalt, Wohnungsgeldzuschuß, Kinderzuschlägen (Kinderbeihilfen) u. in Einzelfällen Zulagen.

In Deutschland: Die RVerf. hat an der Kompetenz der B.gesetzgebung nichts geändert. Die Regelung erfolgt im Reich nach dem Reichs-B.ges. v. 16. 12. 1927. Die Höhe des Grundgehalts richtet sich nach der B.gruppe u. dem B.dienstalter. Es gibt 12 Gruppen mit aufsteigenden Gehältern (A 1-12, vgl. Tabelle 1) u. 8 Gruppen mit festen Gehältern (B 1-8). Die Grundgehälter in den Gruppen mit aufsteigenden Gehältern steigen von 2 zu 2 Jahren in 5 bis 11 Dienstaltersstufen bis zur Erreichung des Endgrundgehalts. Auf die Gewährung der Dienstalterszulage haben die planmäßigen Beamten einen Rechtsanspruch. Für außerplanmäßige Beamte besteht eine besondere Diätenordnung mit 8 Gruppen. Der Wohnungsgeldzuschuß (vgl. Tabelle 2) ist gestaffelt nach 5 Orts- u. 7 Tarifklassen. Ledige Beamte bis zum vollendeten 45. Lebensjahr erhalten den Wohnungsgeldzuschuß der nächstniedrigeren Tarifklasse. Der Wert einer Dienstwohnung wird auf die Dienstbezüge angerechnet. Die Kinderzuschläge für Kinder

1. Die Gehälter der Reichsbeamten

Gruppe	Gruppenstichmann		nach 2 Jahren	nach 4 Jahren	nach 6 Jahren	nach 8 Jahren	nach 10 Jahren	nach 12 Jahren	nach 14 Jahren	nach 16 Jahren	nach 18 Jahren	nach 20 Jahren	Tarifklasse des Wohnungsgeldzuschusses
1	Ministerialräte	8400	9500	10600	11600	12600							II
2a	Mitglieder bei Reichsmittelbehörden	5400	6000	6600	7100	7600	8100	8600	9100	9700			
2b	Oberregierungsräte	7000	7500	8000	8500	8900	9300	9700					
2c	Regierungsräte	4800	5200	5600	6000	6400	6800	7200	7500	7800	8100	8400	
2d	Ministerialamtmänner	4800	5200	5600	6000	6400	6800	7200	7500	7800			
3	Amtmänner	4800	5200	5600	6000	6400	6700	7000					III
4a	Oberinspektoren u. Obersekretäre bei Reichsmittelbehörden[1]	3000	3300	3600	3900	4200	4450	4700	4950	5200	5500	5800	
4b	Oberinspektoren	4100	4400	4700	4950	5200	5500	5800					
4c	Obersekretäre, Inspektoren	2800	3050	3300	3550	3800	4000	4200	4400	4600	4800	5000	
4d	Sondergeprüfte Obersekretäre	2800	3050	3300	3550	3800	4000	4200					
5a	Photographen, Lithographen	2800	3000	3200	3400	3600	3750	3900	4050	4200			
5b	Ministerialkanzleisekretäre	2300	2550	2800	3000	3200	3400	3600	3800	4000	4200		IV
6	Oberwerkmeister	2400	2600	2750	2900	3050	3200	3350	3500	3600			
7	Sekretäre	2350	2500	2650	2800	2950	3100	3200	3300	3400	3500		
8a	Assistenten	2000	2090	2180	2270	2360	2450	2540	2620	2700			
8b	Postassistenten (weiblich)	1700	1820	1930	2040	2140	2240	2330	2430	2520	2610	2700	
9	Kraftwagenführer, Kanzleiassistenten, Maschinenmeister	1700	1800	1900	2000	2100	2200	2300	2400	2500	2600		
10	Betriebsassistenten, Ministerialamtsgehilfen, Maschinisten, Drucker, Oberpostschaffner	1600	1690	1780	1870	1960	2050	2140	2230	2320	2400		
11	Amtsgehilfen	1500	1590	1680	1770	1860	1950	2040	2120	2200			V
12	Heizer, Hauswarte, Postboten	1500	1580	1650	1730	1800	1880	1950	2030	2100			VI

[1] Die drei ersten Posten dieser Gruppe beziehen den Wohnungsgeldzuschuß nach Tarifklasse V.

bis zum vollendeten 21. Lebensjahre betragen zur Zeit (1931) monatlich für das 1. Kind 10 RM, für das 2. Kind 20 RM, für das 3. u. 4. Kind je 25 RM, für das 5. u. jedes weitere Kind je 30 RM. Für Kinder über 16 Jahren wird der Kinderzuschlag jedoch nur dann gewährt, wenn sie sich in der Schul- od. Berufsausbildung befinden u. kein eigenes Einkommen von mindestens monatl. 30 RM haben. Für Kinder, die wegen körperlicher od. geistiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind, u. die nicht ein eigenes Einkommen von mindestens monatl. 30 RM haben, wird der Kinderzuschlag ohne Rücksicht auf das Lebensalter weitergewährt. Der bis zum 30. 9. 1927 gewährte Frauenzuschlag wird nur noch den bis zu diesem Zeitpunkt in den dauernden Ruhestand versetzten Beamten weitergewährt. Besondere Vorschriften gelten für Reise- u. Umzugskosten, Tagegelder u. Dienstaufwandsentschädigungen. Die B. der Soldaten der Wehrmacht ist in der B.ordnung C (Gruppen 1-22) geregelt. Die B. der Beamten der Länder u. Gemeinden ist im allg. entsprechend geregelt; vgl. die Tabellen 3 u. 4. Die Dienstbezüge werden monatlich (in bar od. durch Überweisung auf eine öffentl. Kasse) im voraus gezahlt.

Durch die VO. v. 1. 12. 1930 sind die Dienstbezüge der Reichs-, Länder- u. Gemeindebeamten mit Wirkung v. 1. 2. 1931 ab um 6 % gekürzt worden; die Kinderzuschläge, Dienstaufwandsentschädigungen usw. unterliegen nicht der Kürzung. Dienstbezüge bis zu 1500 RM jährlich sind von der Kürzung befreit. Durch Gehaltskürzungs-VO. v. 5. 6. 1931 sind die Dienstbezüge mit Wirkung v. 1. 7. 1931 ab um weitere 4 bis 8 v. H. gekürzt worden. Eine Freigrenze enthält diese VO. nicht.

Die Bezüge des Reichskanzlers u. der Reichsminister sind durch das Reichsministergesetz vom 27. 3. 1930 geregelt. Hiernach erhalten der Reichskanzler jährl. 45 000 RM u.

2. Wohnungsgeldzuschuß für die Reichsbeamten, die Beamten in Preußen u. in Bayern

Ortsklasse:	Jahresbetrag für Tarifklasse:						
	I. Reichsmark	II. Reichsmark	III. Reichsmark	IV. Reichsmark	V. Reichsmark	VI. Reichsmark	VII. Reichsmark
Sonderklasse	2520	2016	1584	1152	864	636	402
A	2160	1728	1368	1008	732	534	348
B	1800	1440	1080	792	606	444	288
C	1368	1080	864	648	474	348	216
D	1008	792	648	474	348	258	156

Den Wohnungsgeldzuschuß in Rubrik I erhalten die 3., 4. u. 5. Gruppe (B 3-5) mit festen Gehältern.

3. Die Gehälter der preußischen Staatsbeamten

Gruppe	Gruppenstichmann		nach 2 Jahren	nach 4 Jahren	nach 6 Jahren	nach 8 Jahren	nach 10 Jahren	nach 12 Jahren	nach 14 Jahren	nach 16 Jahren	nach 18 Jahren	nach 20 Jahren	Tarifkl. d. Wohngeldzuschusses
1a	Min.-Räte, Reg.-Vizepräs., Ld.-Ger.-Pr.	8400	9500	10600	11600	12600							II
1b	Ob.-Land.-Kultur-Räte	8000	8900	9800	10700	11500							
1c	Reg.-Dir., Ld.-Ger.-Dir., Oberforstmstr.	6200	7000	7800	8500	9200	9900	10600					
1d	Institutsdirektoren	6200	6900	7600	8300	9000	9600	10200					
2a	Abteilungsdirektoren	5400	6000	6600	7100	7600	8100	8600	9100	9600			
2b	Reg.-Räte, Ld.-Ger.-Räte, Studien-Räte	4400	4900	5400	5800	6200	6600	7000	7400	7800	8100	8400	[1]
2c	Amtsräte	4800	5200	5600	6000	6400	6800	7200	7500	7800			
2d	Kataster-Dir., Verm.-Räte	3600	4000	4400	4800	5200	5600	6000	6400	6800	7100	7400	
3a	Reg.Land-Messer, Ob.-Turnlehrer, Kreis-Räte	3600	4000	4400	4800	5200	5600	6000	6300	6600	6900	7200	
3b	Forstverw., Ld.-Rentmeister, Amtmänner, Polizei-Räte, Fachschuloberlehrer	4800	5200	5600	6000	6400	6700	7000					
3c	Kanzlei-Dir. im Min., Ober-Amtssekr., Lotsen-Komm.	3600	3900	4200	4500	4800	5100	5400	5700	6000	6300	6600	III
4a1	Ger.-Kassen-Kurat, Oberschullehrer	3000	3300	3600	3900	4200	4450	4700	4950	5200	5450	5700	
4a2	Krim.-Ob.-Komm., Krim.-Komm.	3900	4100	4300	4500	4700	4900	5100	5300				
4b	Ober-Sekr., Insp.	2800	3050	3300	3550	3800	4000	4200	4400	4600	4800	5000	[2]
4c	Min.-Reg., Rechnungsführer	2800	3000	3200	3400	3600	3800	4000	4150	4300	4450	4600	
4d	Sondergepr. Ob.-Sekr. u. Sekr.	2800	3050	3300	3550	3800	4000	4200					
4e	Förster	2400	2600	2800	3000	3200	3400	3600	3800	4000	4200		
5	Minist.-Kanzlei-Sekr., Ober-Ger.-Vollz., Reg.-Bau-Sekr.	2300	2550	2800	3000	3200	3400	3600	3800	4000	4200		IV
6	Sekr., Kanzlei-Sekr. u. Ass. auf Anstellung, Strommeister	2000	2200	2350	2500	2650	2800	2950	3100	3200	3300	3400	[3]
7a	Erste Maschinenmeister	2400	2550	2700	2800	2900	3000	3100	3200				
7b	Schiffskontrolleure, Polizeihauptwachtmeister, Oberlandjäger	2000	2100	2200	2300	2400	2500	2600	2700	2800	2900	3000	
8	Assistenten, neu	2000	2090	2180	2270	2360	2450	2540	2620	2700			
9	Kanzlisten	1700	1800	1900	2000	2100	2200	2300	2400	2500	2600		
10a	Min.-Amtsgeh., Amtsmstr., Drucker	1600	1690	1780	1870	1960	2050	2140	2230	2320	2400		
10b	Hausmstr. u. -insp., Gestüt-Ob.-Wärter	1600	1690	1780	1870	1960	2050	2140	2220	2300			
11	Amtsgehilfe, Gestüt-Wärter	1500	1590	1680	1770	1860	1950	2040	2120	2200			V
12	Schloßaufseher	1500	1580	1650	1730	1800	1880	1950	2030	2100			VI
10c1	Pol.-Oberwachtmeister	2160	2340										V
10c2	Pol.-Wachtmeister mit mehr als 4 Dienstjahren	1860	1980										VI
10c3	Pol.-Wachtmstr. mit weniger als 4 Dienstjahren	1410	1500										VII

[1] Hierzu vielfach ruhegehaltsfähige Stellenzulagen von 600 oder 1200 RM. [2] Hierzu vielfach ruhegehaltsfähige Stellenzulagen von 300, 500 oder 700 RM. [3] Nach 22 Jahren aufsteigend 3500 RM.

4. Die Gehälter der bayerischen Staatsbeamten

Gruppe	Gruppenstichmann	nach 2 Jahren	nach 4 Jahren	nach 6 Jahren	nach 8 Jahren	nach 10 Jahren	nach 12 Jahren	nach 14 Jahren	nach 16 Jahren	nach 18 Jahren	nach 20 Jahren	Tarifkl. d. Wohnungsgeldzuschl.
1a	Ministerialräte	8400	9500	10600	11600	12600						II
1b	Direktoren staatl. Sammlungen	8100	9000	9900	10800	11700						
1c	Ordentl. Hochschulprofessoren	7200	7800	8400	9000	9600	10100	10600	11100	11600	12100	12600	
2a	Oberregierungsräte	7000	7500	8000	8500	8900	9300	9700					
2b	Amtsgerichtsdirektoren	5400	6000	6500	7000	7400	7800	8200	8600	9000			
2c	Ao. Hochschulprofessoren	5700	6200	6700	7200	7700	8200	8600	9000				
2d	Bezirksamtsvorstände, Gehobene Regierungsräte	5700	6100	6500	6900	7300	7700	8100	8400				
2e	Oberamtsrichter, Amtsgerichtsräte	4800	5200	5600	6000	6400	6800	7200	7500	7800	8100	8400	III
2f	Regierungsräte	4800	5200	5600	6000	6400	6800	7200	7500				
3a	Amtmänner	4800	5200	5600	6000	6400	6700	7000					
3b	Polizeihauptleute	4800	6000	6900									
4a	Oberinspektoren	4100	4400	4700	4950	5200	5500	5800					
4b	Inspektoren	2800	3050	3300	3550	3800	4000	4200	4400	4600	4800	5000	IV
5	Obersekretäre	2800	3000	3200	3400	3600	3750	3900	4050	4200			
6	Werkmeister	2400	2600	2750	2900	3050	3200	3350	3500	3600			
7	Sekretäre	2350	2500	2650	2800	2950	3100	3200	3300	3400	3500		
8a	Assistenten im Verwaltungsdienst	2000	2090	2180	2270	2360	2450	2540	2620	2700			
8b	Oberwachtmeister	1860	1980	2220	2340								V
9	Kanzleiassistenten	1700	1800	1900	2000	2100	2200	2300	2400	2500	2600		
10	Kanzleigehilfen	1600	1690	1780	1870	1960	2050	2140	2230	2320	2400		
11	Amtswarte	1500	1590	1680	1770	1860	1950	2040	2120	2200			
12	Schleusenwärter	1500	1580	1650	1730	1800	1880	1950	2030	2100			VI

die Reichsminister jährl. 36000 RM. Neben dem Amtsgehalt wird eine Wohnungsentschädigung von jährl. 3600 RM sowie eine Dienstaufwandsentschädigung, deren Höhe der Reichshaushaltsplan bestimmt, gewährt. Die Amtsbezüge des Reichspräsidenten sind durch den Reichshaushaltsplan geregelt; der Reichspräsident erhält z. Zt. (1931) 60000 RM jährlich Gehalt, sowie 120000 RM Aufwandsgelder. Die Amtsgehälter des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers u. der Reichsminister sind durch die VO. v. 1. 12. 1930 um 20%, durch die VO. v. 5. 6. 1931 um weitere 8% gekürzt worden.

In Österreich ist die B. der Bundesangestellten, die verhältnismäßig bedeutend geringer ist als jene der Länder- u. Gemeindeangestellten, durch Gehaltsges. v. 18. 7. 1924 mit (bis 1931) 3 Nachträgen (Novellen) aus 1926, 1927 u. 1929 geregelt. Die B. ist kategorienweise (allgemeine Verwaltung, Richter, Lehrer, Wache, Heer, Betriebe) verschieden geregelt; sie besteht bei den definitiv angestellten Beamten aus dem Gehalt, abgestuft nach Dienstklassen u. Vorrückungsbeträgen (alle 2 Jahre), u. dem Ortszuschlag (8-15% des Gehalts), bei einzelnen Kategorien überdies noch aus verschiedenen Zulagen (z. B. Wachdienstzulagen), bei Verheirateten aus der nach der Anzahl der Kinder abgestuften Familienzulage. Der Bundespräsident erhält jährlich rund 68000 S, der Bundeskanzler rund 34000 S, die Bundesminister je rund 29000 S; außerdem Dienstwagen u. Amtswohnung.

In der Schweiz ist die B. nach Kantonen verschieden. Die B. der Bundesbeamten richtet sich nach dem sog. Beamtenges. von 1927, das die Ämter des Bundes für die B. in 26 Klassen einteilt. Die Mitgl. der schweizer. Bundesregierung (Bundesrat) erhalten jährlich fr. 32000.—; der jährlich wechselnde Bundespräsident erhält eine Repräsentationszulage von fr. 3000.—. Die B. der Mitgl. der kantonalen Regierungen ist verschieden geordnet; in einigen kleineren Kantonen werden die Regierungsräte nur durch Taggelder entschädigt.

Die **Besoldungspolitik** bestimmt die B. nach den wirtschaftl. u. sozialen Bedürfnissen der Beamten einerseits (↗Beamte) u. nach der finanziellen Leistungsfähigkeit des Staates, der Gemeinden u. Körperschaften anderseits.

Besoldungssteuer, wurde in Österreich ab 1. 8. 1931 eingeführt für Jahreseinkommen über 3000 S. Bis zu 12000 S Jahreseinkommen erfaßt die B. nur diejenigen, deren dienstl. Stellung eine gewisse Sicherheit aufweist, z. B. Bankbeamte, Versicherungsangestellte u. ä. Für Verheiratete mit Kindern erhöht sich die steuerfreie Grenze um 400 S für 1 Kind.

Die B. beträgt bei einem steuerpflichtigen Einkommen

von	S	3000	bis	S	4800	= 1,1%
„	„	4800	„	„	9000	= 1,65%
„	„	9000	„	„	14400	= 2,2%
„	„	14400	„	„	19200	= 2,5%
„	„	19200	„	„	24000	= 3%
„	„	24000	„	„	30000	= 4%
„	„	30000	„	„	45000	= 5%
„	„	45000	„	„	60000	= 6%
„	„	60000	„	„	80000	= 7,5%
„	„	80000				= 10%

Die B. wird bei Einkommen bis zu 14400 S einbehalten, darüber hinaus veranlagt. — Eine B. gab es in Österreich schon bis 1920 für alle Einkommen aus Dienstverhältnissen von 6400 S aufwärts.

Besonderung, im philosoph. Sprachgebrauch die fortschreitende Bestimmung eines Allgemeinen zum Besonderen, somit Aufhebung seiner Abstraktheit, d. h. Unbestimmtheit u. Leere, bis zur anschaulichen Erfüllung im Einzelding.

Besonnenheit, die für Charakterreife zeugende, mit Klugheit u. Mäßigung verwandte Tugend, nicht mehr zu übereilten Handlungen zu neigen, sondern auf sittl. Grundsätze zurückzugehen u. die Folgen jedes Entschlusses zu überlegen.

Bespannen, einen Fischteich nach winterl. Trockenlegung mit Wasser füllen.

Bespopowzen (dtsch. = ohne Popen), eine im 16. Jahrh. entstandene u. bis in die Neuzeit fortlebende russ. Sekte. ↗Raskolniken.

Besprechen, eine Zauberhandlung, bei der unter gewissen Zeremonien mit Hilfe von Wortformeln (Wortzauber, in manchen Gegenden „Püstern" gen.) od. Hauch u. Berührung (↗Berührungszauber) od. scharfem Fixieren ein Mensch beeinflußt wird, z. B. Krankheit od. Dämonen vertrieben werden sollen. Sofern wirklich eine günstige Wirkung erzielt wird, beruht sie auf ↗Suggestion.

Besprechung eines Buches ↗Buchbesprechung.

Besprengung mit Weihwasser, ↗Aspersion.

Besprisornie (russ. = die Aufsichtslosen), die berüchtigten, verwahrlosten Kinder in Sowjet-Rußland, haupts. im Alter von 10-14 Jahren.

Beß, engl. Kurzform für Elisabeth.

Bessarabien, südosteurop. Grenzland östl. der Moldau zwischen Pruth, Dnjestr u. Schwarzem Meer; bis 1918 russisch, seither rumänisch. Im N. anmutiges, einstmals von großen Buchenwäldern bedecktes Hügelland mit Getreide- u. Obstbau; im S. ausgedehnte, sich allmählich in Ackerland verwandelnde Steppe (Budschak). Das fruchtbare Lößland, jetzt vorwiegend Großgrundbesitz, trägt Mais, Weizen, Tabak u. Wein (bes. im S.). Ein buntes Völkergemisch sitzt in diesem alten Durchgangsland, wo sich die Völker- u. Handelsstraßen von der russ. Steppe zum Balkan u. vom Schwarzen Meer zur Ostsee kreuzen: Rumänen, Ukrainer, Großrussen, Bulgaren (an der Donau), Juden (vorwiegend in den Städten), Deutsche (im Südteil über 80000) u. Zigeuner. Die Liman-Küste am Schwarzen Meer ist für das wirtschaftl. reiche Land höchst ungünstig, da deren einziger Hafen Akkerman an der Dnjestrmündung nur für kl. Schiffe zugänglich ist. Die Hauptstadt Kischinew liegt ungefähr in der Mitte des Landes. Die Lage zwischen Rumänien u. Rußland, die leichte Durchgängigkeit, die Fruchtbarkeit u. die gemischte Bevölkerung machen B. zu einem ständigen Zankapfel zwischen den beiden Mächten. 44422 qkm, 2957000 E.; Hauptstadt Kischinew (rumän. Chişinau).

Geschichte: Der Name stammt von den Hospodaren aus dem Geschlecht Basarab (13.-17. Jahrh.). B. kam 1367 zur Moldau, 1700 an Ruß-

land, 1774 u. 1792 wieder an die Türkei, 1812 abermals an Rußland. 1856-78 gehörten die südl. Bezirke Kagul, Bolgrad u. Ismail zu Rumänien. 1917/18 war B. Operationsgebiet für

Bessarabien

die Russen u. Rumänen. 8. 4. 1918 rief ein revolutionärer Volksrat in Kischinew den Anschluß an Rumänien aus, der von den Mächten im Pariser Vertrag 28. 10. 1920 anerkannt wurde, nicht aber von Rußland, das als Ausgangspunkt für die Wiedererwerbung 1924 an der Grenze absichtlich einen „Rätestaat Moldau" errichtete.

Lit.: Nistor, Istoria (²1923); C. Uhlig, Die bessarabische Frage (1926); A. Babel, La Bessarabie (1926).

Bessarion, 1) hl. (Fest 29. bzw. 27. Nov.), ägypt. Mönch u. Abt im 4. od. 5. Jahrh.

2) griech. Kardinal (seit 1439), glühender Förderer der Union, der Kreuzzugsbestrebungen u. der humanist. Studien; kluger Diplomat; hatte an der Wiedervereinigung der oriental. Kirche mit der abendländ. auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39) entscheidenden Anteil u. verteidigte sie in mehreren Schriften, machte als Kard. sein Haus in Rom zu einem Mittelpunkt des Humanismus u. trug selbst durch Herausgabe von Klassikern wesentlich zur Wiederbelebung der klass. Studien bei. — * wahrsch. 1403 od. 1395 in Trapezunt, † 1472 in Ravenna; 1423 Basilianer, 1437 Erzb. von Nicäa, 1460/61 päpstl. Legat in Deutschland, 1463 lat. Patriarch von Konstantinopel; stand 1455 u. 1471 in engerer Papstwahl.

Philos. Hauptw.: Contra calumniatorem Platonis IV (Rom 1469, hrsg. von Mohler 1927). Ges. Werke bei Migne, Patr. Graec. Bd. 161. — Lit. H. Vast (Paris 1878); R. Rocholl (1904); L. Mohler (2 Bde, 1923-27).

Besse (: bäß), Dom Jean Martial, O.S.B., franz. Kirchen- u. Ordenshistoriker. — * 29. 10. 1861 in Saint-Angel (Corrèze), † 26. 7. 1920 in Chevetogne (Belgien); seit 1905 Leiter der von ihm gegr. Revue Mabillon u. der Archives de la France monastique.

Hauptw.: Le Moine Bénédictin (Liguge 1892, ²1898); Les Moines d'Orient (vor 451; ebd. 1900); Les Moines de l'ancienne France (Paris 1906); Abbayes et Prieurés de l'ancienne France (9 Bde, ebd. 1905-20).

Bességes (: beßähsch), südfranz. Industriestadt in den Cevennen, Mittelpunkt des Steinkohlenbeckens der Cèze (zur Rhone), Depart. Gard; 7100 E.; Kohlen- u. Eisenerzbergbau, Hüttenwerke.

Bessel, 1) Friedrich Wilhelm, Astronom, Begründer der prakt. Astronomie, bes. der Theorie der astronom. Instrumente; untersuchte alle zur genauesten Positionsbestimmung von Gestirnen erforderl. Grundlagen: die Präzession, Nutation, Aberration, Refraktion u. a. Neben der Bearbeitung alter Sternverzeichnisse (bes. Bradleys Beobachtungen) legte er die Örter aller Sterne bis zur 9. Größe zwischen −15° u. + 45° Deklination fest. Mit Hilfe des Fraunhoferschen Heliometers gelang ihm 1839 die erste Bestimmung einer Fixsternentfernung (des Sternes 61 Cygni), ferner durch Meridianbeobachtungen die Entdeckung der veränderl. Eigenbewegung von Sirius u. Procyon u. damit die Erkenntnis ihrer Doppelsternnatur; auch auf den Gebieten der Geodäsie u. Geophysik erfolgreich tätig. — * 22. 7. 1784 in Minden (Westfalen), † 17. 3. 1846 in Königsberg. Anfangs Kaufmannslehrling in Bremen, 1804 durch Olbers der Astronomie zugeführt, 1806 „Inspektor" an Schröters Sternwarte in Lilienthal, 1810 Leiter der Königsberger Sternwarte.

Hauptw.: Populäre Vorlesungen (1844); Ges. Abhandlungen (1876); Briefwechsel mit Olbers (1852), mit Gauß (1880), mit Steinheil (1913). B.s wissenschaftl. Korrespondenz ist im Besitz der Berliner Akad. der Wissensch. (3000 Briefe mit 234 Gelehrten).

2) Gottfried (urspr. Joh. Georg), O.S.B., Abt von Göttweig (1714/49), hob Zucht u. Bildung in seiner Abtei u. unternahm den großartigen Neubau von Kirche u. Kloster. Auch als Schriftsteller u. Politiker bedeutend. — * 5. 9. 1672 in Buchen (Baden), † 22. 1. 1749 in Göttweig; 1704 Generalvikar in Mainz, 1714 u. 1726 Rektor der Univ. Wien.

Hauptw.: Chronicon Gottwicense (Bd. I, Tegernsee 1732; wichtig für mittelalterl. Gesch., Geogr. u. Urkundenlehre). — Lit.: E. Vašček (1912).

Bessels, Emil, Polarforscher u. Zoolog; verfolgte auf der amerik. Nordpolexpedition von 1871 den Golfstrom bis östl. von Spitzbergen. — * 2. 6. 1847 in Heidelberg, † 30. 3. 1888 in Stuttgart.

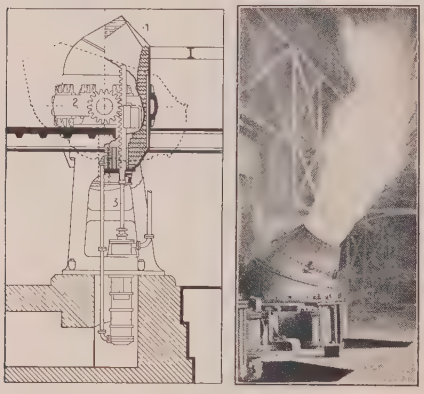
Hauptw.: Die amerik. Nordpolexpedition (1879).

Bessemer, nordamerik. Industriestädte: 1) im Staat Alabama, südwestl. von Birmingham (Bahn) in der Nähe von Eisen- u. Kohlengruben; 27400 E.; Eisen- u. chem. Industrie. — 2) im Staat Michigan, 20 km vom Südufer des Oberen Sees, in den Südwestausläufern der Mineral

Range, Bahnstat.; 6000 E. In der Nähe 12 Eisenbergwerke.

Bessemer, Sir Henry, engl. Hütteningenieur, Erfinder des **Bessemerverfahrens** zur Flußstahlerzeugung in der ↗**Bessemerbirne,** wodurch die Massenherstellung von Flußstahl erst möglich wurde. — * 1813 in Charlton (Hertfordshire), † 1898 in London; 1879 geadelt.

Bessemerbirne, ein mit kieselsäurehaltigem Futter ausgemauerter birnförm. Behälter aus



Bessemerbirne, in der geschmolzenes (kohlenstoffreiches) Roheisen durch Einblasen von Luft in schmiedbares (kohlenstoffarmes) Eisen verwandelt wird. Zum Einfüllen u. Ausgießen des flüssigen Eisens wird die Birne gekippt. — 1 = kieselsaures Futter; 2 = Tragring mit Zahnrad; 3 = hydraul. angetriebene Zahnstange

Eisenblech, in dem das flüssige, möglichst phosphorfreie Roheisen durch Einblasen von Preßluft entkohlt u. dadurch in Stahl u. Schmiedeeisen verwandelt wird (**Bessemerverfahren**).

Besser, im Altertum das freiheitsliebende Hauptvolk Thraziens; von den Römern (Lucullus, C. Oktavius) unterworfen.

Besser, Johann v., Dichter, mit seinen Hof- u. Gelegenheitspoesien ein begabter Vertreter des spätbarocken Dichterkreises um Canitz u. J. U. König. — * 1654 in Frauenberg (Kurland), † 1729 in Dresden. Oberzeremonienmeister Friedrichs I. von Preußen; später am Hof Augusts des Starken.
Biogr. von W. Haertel (1919).

Besseringen, rheinländ. Ort im Saargebiet, r. der Saar u. an der Bahn Trier-Saarbrücken; Teil der Bürgermeisterei Mettlach im Kr. Merzig, 2370 kath. Einwohner.

Bessermanen, tatar. Volk im russ. Gouv. Wjatka; im 16. Jahrh. gewaltsam vom Mohammedanismus zum Christentum bekehrt. Von den B. stammt das russ. Wort basurman als allg. Bezeichnung für die Andersgläubigen (Nichtorthodoxen).

Besserung, in gesundheitl., geistig-schulischer, sittlich-charakterl. Hinsicht das Ziel der Heilbehandlung u. Heilerziehung. Oft müssen Arzt, Seelsorger u. Erzieher zusammenwirken. Die sittlich-charakterl. Besserung hat die Erkenntnis u. das Eingeständnis der Fehlhaftigkeit, den Glauben an die Wandelbarkeit des Charakters u. die Bereitschaft zur Anwendung geeigneter Mittel zur Voraussetzung.

Charaktereigenschaften suche man möglichst nicht auszurotten, sondern durch neue Zielsetzung zu veredeln, u. bemühe sich, charakterl. Fehlentwicklungen auch als seelische Erkrankungen zu verstehen, um von der Wurzel aus heilen zu können. In hartnäckigen Fällen sind Umweltwechsel, Neugewöhnungen unentbehrl. Maßnahmen. Man vermeide vor allem jede pharisäische Haltung dem Besserungsbedürftigen gegenüber.

Besserungsanstalt, entweder ein polizeil. ↗Arbeitshaus od. eine von privaten Vereinen od. Organisationen (z. B. Innere Mission, Caritas) geschaffene Erziehungs-, Fürsorgeanstalt, in die Jugendliche auf Anordnung des Vormundschaftsgerichts zur Verhütung ihrer körperl., geistigen u. sittl. Verwahrlosung untergebracht werden können, od. wenn der Vater das Kind vernachlässigt od. sich eines ehrlosen od. unsittl. Verhaltens schuldig macht od. der Vormund seine Pflichten gegenüber dem Mündel verletzt. Die Unterbringung geschieht auf Antrag der Eltern, des gesetzl. Vertreters od. des Jugendamts (BGB §§ 1666 1838; Jugendwohlfahrtsgesetz vom 9. 7. 1922, §§ 56 ff.).

Die Unterbringung der verwahrlosten Jugendlichen u. erstmalig Straffälligen in besonderen Anstalten hat neben dem allg. Zweck der erzieherischen Beeinflussung noch den besonderen Zweck, sie den verderbl. Einflüssen ihrer bisherigen Umgebung bzw. älterer Gefangener od. der Gewohnheitsverbrecher, denen sie in einer eigentl. Strafanstalt ausgesetzt wären, zu entziehen. Durch die Sorge für ihre berufl. Ausbildung u. Ertüchtigung usw. soll ihnen das Fortkommen nach der Entlassung erleichtert werden. Die Aussicht auf eine Besserung hängt aber auch ab von der Umsicht u. dem Aufwand an Liebe u. Verständnis derer, denen sie anvertraut sind. ↗Fürsorgeerziehung.

Besserungsschein, enthält die Verpflichtung des Schuldners, bei späterer Besserung seiner Verhältnisse gewisse Nachzahlungen zu machen; übernommen als Gegenleistung dafür, daß die Gläubiger zur Zeit nur einen Teil ihrer Forderung verlangen.

Besserungstheorie, Besserungszweck. In der Strafrechtswissenschaft gelangt die Auffassung zur Vorherrschaft, daß gegenüber besserungsfähigen Verbrechern nur Besserung der Strafzweck sein könne, nur so könnten diese wieder zu einem gesetzestreuen Verhalten u. im Sinne sozialer Anpassung erzogen werden. Die B. ist im StGEntw. 1927 stark zur Geltung gekommen, bes. hinsichtlich der Jugendlichen, indem er ihnen gegenüber auf Strafe verzichtet, solange eine erzieherische Einwirkung Erfolg verspricht, ferner die kurzen Freiheitsstrafen durch Verurteilung zu Geldstrafen einschränkt u. dem Richter gestattet, eine Strafe für den Fall zu erlassen, daß der Verurteilte sich in Zukunft gut führt. ↗Strafrechtstheorien. ↗Besserungsanstalt.

Nach kath. Auffassung darf die Strafe nicht des Charakters der Sühne u. Vergeltung entkleidet werden, da die Besserung wohl ein Zweck, aber nicht der Hauptzweck der Strafe ist, der vielmehr

in der Wiederherstellung der gestörten sittl. u. rechtl. Ordnung besteht.

Bessières (:beßjähr), 1) Albert, S. J., franz. Schriftsteller, Führer der eucharist. Bewegung in Frankreich; verficht Ideen über die Umgestaltung des Lebens im kath. Sinn. — * 2. 2. 1877 in Saint-Vincent (Lothr.); Urheber der Fédération Nationale Catholique.

Schr. die Romane: L'Union catholique (1924); L'Evangile du Chef (1927); L'agonie de Cosmopolis (1929).

2) Jean-Bapt., franz. Marschall, einer der ältesten u. tüchtigsten Waffengefährten Napoleons I.; kämpfte, oft entscheidend, in fast allen Schlachten Napoleons. — * 1768, fiel 1813 vor Lützen.

Beßmer, Julius, S. J., psycholog. Schriftsteller. — * 21. 8. 1864 in Baar (Kt. Zug), † 18. 4. 1924 in Valkenburg; 1883 Priester, 1894-1900 Prof. der Dogmatik in Valkenburg.

Hauptw.: Störungen im Seelenleben (1904, ²1907).

Besson (:beßon), Marius, Bischof von Lausanne, Genf u. Freiburg (seit 1920). — * 28. 6. 1876 in Turin; 23. 7. 1899 Priester; 13. 6. 1920 Bischof.

Marius Besson
Bischof von Lausanne

Schr. u. a.: Origines des évêchés de Lausanne, Sion et Genève (Paris u. Freiburg 1906); Nos origines chrétiennes (Freiburg 1921); L'Eglise et la Bible (Genf 1927); St. Pierre et les origines de la Primauté Romaine (Genf 1929).

Bessonow, Peter, russ. Volkskundler u. Slawist. — * 1828 in Moskau, † 1898 in Charkow.

Gab bulgar. (1855), russ. (1861-64) u. weißruss. Volkslieder (1871) heraus.

Bessos, pers. Satrap; verriet Darius III. an Alexander (330 v. Chr.), versuchte als Artaxerxes IV. vergeblich weiteren Widerstand; 329 in Ekbatana als Hochverräter gekreuzigt.

Best, 1) Georg, Jurist, forderte möglichst weitgehende Aufwertung. — * 8. 10. 1855 in Darmstadt; 1916-24 Oberlandesgerichtspräs. ebd.; 1924-30 Mitgl. des Reichstags.

2) William Thomas, engl. Kirchenkomponist u. Orgelvirtuos; Hrsg. klass. u. neuerer Orgelwerke. — * 1826 in Liverpool, † 1897 ebd.

Bestallung, im allg. soviel wie ↗Anstellung, insbes. die Ernennung des Beamten; dann die öffentl. Urkunde des Vormundschaftsgerichts über das Amt des Vormunds od. Gegenvormunds, aber nicht des Amtsvormunds (BGB § 1791).

Bestand 1) in der Forstwirtschaft: jeder Waldteil, der sich durch seinen Holzwuchs (Holzart, Alter, Wachstumsgüte) von seiner Umgebung unterscheidet; forstl. die kleinste Wirtschaftseinheit, deren Glieder sich gegenseitig beeinflussen, voneinander abhängen u. eine Lebensgemeinschaft bilden. Der B. ist von seiner Umgebung natürlich od. durch die Waldeinteilung geschieden; er ist rein od. gemischt, wenn eine od. mehrere Holzarten vorhanden sind; geschlossen od. lückig (gelichtet), wenn die Fläche gleichmäßig u. voll od. ungleichmäßig u. nicht voll bestockt ist; ferner gleichaltrig od. ungleichaltrig. Kleinere Sonderflächen od. Unterteile eines B. sind: Trupp (bis etwa 50-100 qm), Gruppe (bis etwa 300-1000 qm) od. Horst (bis etwa 3000-5000 qm). — **Bestandsaufnahme,** die Ermittlung der Holzmasse durch Messen (Kluppieren) der Stämme eines B. od., weniger genau, durch Schätzung nach Ertragstafeln, od. nur nach dem Augenschein. — **Bestandsausscheidung,** die Scheidung eines B. in ↗Haupt-B. u. ↗Neben-B. durch Unterdrückung der schlechtwüchsigen durch besserwüchsige od. von der Natur begünstigtere Bäume. Zur Zeit des Abtriebs sind daher von urspr. bis 100 000 Samenpflanzen je ha nur noch wenige hundert vollwertige Stämme vorhanden. — **Bestandsauszählung,** die Ermittlung der Holzmasse eines B. durch Messen (Kluppieren) der Brusthöhendurchmesser u. Berechnen der Masse jedes einzelnen Stamms nach Massentafeln. — **Bestandsbegründung,** die Herstellung od. Erneuerung eines B.; ist natürlich, wenn der B. durch abfallende Samen od. Stockausschlag, künstlich, wenn er durch Saat od. Pflanzung entsteht. B.begründung auf altem Waldboden = Verjüngung; auf Flächen, die bisher dem Wald nicht od. nicht mehr angehörten = Aufforstung. — **Bestandsbeschreibung,** die Darstellung eines B. nach Holzart, Alter, Entstehungsart, Bestockungsgrad, Wüchsigkeit u. Betriebsart; im weiteren Sinn auch die Beschreibung des Bodens (Standorts), Teil des ↗Betriebsplans. — **Bestandsdichte,** der Bestockungsgrad, d. h. das Verhältnis der tatsächl. B.grundfläche (= Summe der Grundflächen aller Stämme) zur ertragstafelmäßigen Normalgrundfläche je ha; ungenauer auch die Anzahl der Stämme eines B. je ha. — **Bestandseinheit,** die Einheitlichkeit eines B. nach Holzart u. Alter; früher innerhalb der Jagen od. Abteilungen angestrebt, jetzt nur bei Verschiedenheiten unter etwa $^1/_{10}$-1 ha. — **Bestandsgrundfläche,** die Summe der Kreisgrundflächen aller Stämme eines B., in Brusthöhe (1,30 m) gemessen. — **Bestandshöhe,** die durchschnittl. Höhe der Bäume eines B., meist aus dem Mittel einer Anzahl typischer Stämme errechnet. — **Bestandskarte,** kartograph. Darstellung der Bestände eines Waldreviers nach Flächen, meist auch mit farbiger Einzeichnung ihrer Verschiedenheit nach Holzart, Altersklassen u. ä. Maßstab in der Regel 1 : 10 000 bis 1 : 25 000. — **Bestandsmasse,** die gesamte Holzmasse, d. h. die Summe der Kubikinhalte aller Bäume eines Bestands. — **Bestandsordnung,** die räuml. Ordnung der Waldbestände in sich u. zueinander, zur Verhütung von Gefahren bei ungeregelter Hiebsfolge (Windwurf, Rindenbrand, Aushagerung des Bodens) od. zu großen, gleichartigen u. gleichaltrigen Beständen (Insekten- u. Feuerschäden). Zweckmäßige B.ordnung wird von der Forsteinrichtung durch Bildung von Hiebszügen, geeignete Schlagführung u. Verjüngungsverfahren, Schaffung von B.einheit u. a. erzielt. — **Bestandspflege,** Erziehung, Maßnahmen zum Gedeihen eines B. von seiner Begründung

bis zum Abtrieb: Jungwuchspflege, Anbau von Schutz- u. Treibholz, Reinigungshiebe, Durchforstungen, Ästungen, Unterbau, Bodenpflege. — **Bestandsschätzung,** die Ermittlung der Holzmasse eines B. durch Schätzen (Okularschätzung) od. durch Anwendung von Ertragstafeln od. durch Aufmessen einer Probefläche od. eines od. mehrerer Durchschnittsstämme (Verfahren von Draudt, Urich, Hartig u. Block); auch mit Hilfe der Formzahlen, Massentafeln u. des Preßlerschen Verfahrens. — **Bestandsschluß,** die stärkere od. schwächere Beschattung der B.fläche durch die Baumkronen des Bestands. — **Bestandsschutzholz,** vorläufiger Baum-B., unter dessen Schutz die eigentl. Wirtschaftsholzart aufwächst; soll Ausstrahlung (Schutz gegen Frostschäden u. Blachfrost), zu starke Sonnenbestrahlung u. Ausdörrung des Bodens u. zu dichten Grasfilz verhindern sowie den Boden verbessern. Das B.schutzholz scheidet wieder aus, sobald es seine Aufgabe erfüllt hat od. die Wirtschaftsholzart unterdrückt; es ist eine günstige, dem Schaffen der Natur nachgeahmte Maßnahme, die weit größere Verbreitung als bisher verdient. Als B.schutzholz dienen vor allem schnellwüchsige, frostharte Arten wie Kiefer, Birke u. Weißerle, auch Vogelbeere u. Espe. Meist wird es künstlich begründet, entsteht aber auch natürlich (Birke im sandigen Flachland, Vogelbeere im Mittelgebirge, Weißerle in den Alpenwäldern). Schutzbedürftige Edelholzarten sind bes. Tanne, Fichte u. Eiche, auch Buche u. Fremdhölzer. Dem völligen Heraushauen des B.schutzholzes aus dem B. soll Köpfen, Ästung u. Heraushauen einzelner Stämme vorangehen, um die geschützte Holzart allmählich an die Freistellung zu gewöhnen. — **Bestandswert,** der Geldwert des Holzvorrats im Bestand.

2) in der kaufm. Buchführung: die nachweislich der einzelnen **Bestandskonten** zu einem bestimmten Zeitpunkt vorrätige Menge an Vermögensteilen nach Menge u. Wert. Zum Zwecke der **Bestandskontrolle** wird bei der Bilanz eine **Bestandsaufnahme** gemacht.

Bestandspflege, im Bibliothekswesen: die Erhaltung der Bücherbestände nach Zahl u. Beschaffenheit; ↗Bibliothek.

Bestandsrechnung, im kaufm. Rechnungswesen: der kontenmäßige Nachweis über Erwerb u. Verbrauch der Produktionsgüter.

Bestandteile einer Sache, die nicht voneinander getrennt werden können, ohne daß der eine od. der andere zerstört od. in seinem Wesen verändert wird (wesentl. B.), haben juristisch die Rechte der ganzen (Haupt-) Sache. Wesentl. B. eines Grundstücks sind vor allem Gebäude, ausgesäter Same, angepflanzte Gewächse; auch die mit dem Eigentum verbundenen Rechte (BGB §§ 93, 94).

Bestätigen, ein Wild b. = seinen Standort feststellen.

Bestätigung, die Anerkennung, Gutheißung eines Rechtsgeschäfts, das sonst anfechtbar od. nichtig bleiben würde. Die B. bedarf keiner besondern Form (BGB §§ 141, 144). B. im Sinne von Quittung ↗Empfangsbestätigung.

Einer besondern B. durch die vorgesetzte Dienstbehörde od. die Staatsregierung bedürfen auch die Ernennung (Bestallung) u. Beförderung von Beamten; sie verleiht ihnen die amtl. Befugnisse, die lebenslängl. Anstellung u. das Recht auf Ruhegehalt. Die B. kann aber auch auf Zeit erfolgen. — Auch Satzungen u. Beschlüsse von Körperschaften erfordern meist eine behördl. B.

Bestätter, ↗Güterbestätterei.

Bestattung. Die Art der B. ist auf dem Erdenrund eine ganz verschiedene. In allererster Linie hängt sie ab von den relig. Vorstellungen, die bei dem betr. Volk herrschen, in Sonderheit von den Vorstellungen vom Schicksal des Toten im Jenseits.

Am weitesten verbreitet ist die Erdbestattung (↗Begräbnis), die auch in den ältesten Zeiten der Vorgesch. vorherrscht. Bei der Erdbestattung kommen 2 Formen vor, je nach der Lage, die dem Toten gegeben wird. Bei der einen wird der Tote in der Form eines liegenden Hockers bestattet, bei der andern in langausgestreckter Lage. Bislang wurde als Grund für die Hockerstellung die Furcht vor einer Wiederkehr des Toten u. der Wunsch, diese zu verhindern, angegeben, womit es übereinzustimmen scheint, daß der Tote durch Schnüren gefesselt wurde. Wahrscheinlicher ist der Sinn der Hockerbestattung der, dem Toten die Schlafstellung zu geben. Die Schlafstellung der Länder, in welchen man auf dem Erdboden schläft, ist aber immer die Hockerlage; die Verbreitung der Hockerbestattung stimmt damit überein. Auch in der Altsteinzeit ist die Hockerbestattung nicht allgemein verbreitet; sie fehlt in der nordeurop.-norddtsch. Megalithkultur. Die Gräber werden entweder in bzw. vor der Behausung od. aber abseits (Friedhöfe) angelegt. Vielfach wird die Leiche durch Behandlung mit besondern Stoffen (Einbalsamierung bei den alten Ägyptern) od. sonstwie konserviert. Während die Völker, die durch die vergleichende Völkerkunde als die primitivsten erwiesen sind, zumeist Erdbestattung üben, kommt bei andern Naturvölkern das Aussetzen der Leiche in Bäumen od. auf Plattformen, vielfach verbunden mit Mumifizierung, vor. Häufig ist auch eine getrennte B. von Kopf u. Rumpf. Das in einzelnen Gegenden Mittelafrikas u. Australiens übliche teilweise Auffressen des Toten durch seine eigenen Stammesangehörigen hat keine weitere Verbreitung u. hängt meist mit magischen Vorstellungen zusammen.

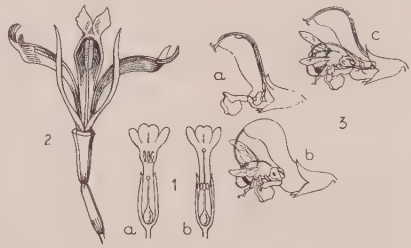
Die Sitte des Leichenbrandes, die das radikalste Verfahren zur Vernichtung der Leichen darstellt, ist — soweit wir heute erkennen können — zeitlich jünger als das Begräbnis. Sie findet sich in vorgeschichtl. Zeiten (prähist. Urnenfriedhöfe) u. in der Gegenwart sowohl bei Natur- als auch bei Kulturvölkern. In der Kultur der klass. Antike finden sich sowohl Feuer- wie Erdbestattung. Das Christentum hat im Anschluß an das altestam. Judentum den Leichenbrand stets abgelehnt (↗Feuerbestattung). Die Gründe für die Ablehnung waren einmal die Ehrfurcht vor den Toten wie auch der Gedanke, den Leichnam wie ein Samenkorn zur künftigen Auferstehung der Erde anzuvertrauen, u. die Scheu, den natürl. Zerfall des Körpers durch einen künstl. Prozeß zu beschleunigen. Vielleicht waren für die Ablehnung

grundsätzl. Einsichten naturphilosophisch-mystischer Art maßgebend, die unserer rationalist. Spätzeit verloren gegangen sind. Auch die Hexen- u. Ketzerverbrennungen dürften auf eine überlieferte Vorstellung von der völligen Vernichtung des Menschen durch das Feuer zurückzuführen sein. Der Islam lehnt die Feuerbestattung ebenfalls ab; herrschend dagegen ist sie im hinduist. Kulturkreis. Eine an die primitiven Zustände erinnernde, für unser Empfinden grausige Form findet sich bei den kulturell hochentwickelten Parsen in u. um Bombay, den Nachkommen der altpers. Mazdaisten, wo die Leichen in den „Türmen des Schweigens" den Geiern zum Fraß vorgeworfen werden. Bei den heutigen Primitiven nimmt im einzelnen die B. noch mannigfache Sonderausgestaltungen an, die, bisweilen in Formen, die uns seltsam dünken, die Anhänglichkeit an den Toten zum Ausdruck bringen.

Lit.: E. Rohde, Psyche, Seelenkult u. Unsterblichkeitsglaube der Griechen (10 1925); Schuchhardt, Alteuropa (2 1926); Wundt, Völkerpsychologie IV (1920); J. v. Trauwitz-Hellwig, Urmensch u. Totenglaube (1929).

Bestäuber, eine in der Pflanzenpflege gebräuchl. kl. Handspritze mit (↗ Tauspender) u. ohne Gummiballon zum Verstäuben von Wasser.

Bestäubung, bei Blütenpflanzen die Übertragung des Blütenstaubs (Pollens) auf die Narbe zum Zweck der ↗ Befruchtung. Bei Zwitterblüten ist die B. der Narbe durch den Pollen der gleichen Blüte, die Selbst-B. (Auto- od. Homogamie), zwar möglich, bringt aber meist nur schwächliche od. wie beim Roggen, Hirtentäschel, der Rose u. a. gar keine Samen hervor. Von dieser Regel gibt es nur wenige Ausnahmen, darunter die Erbse, die Weiße Lilie, der Schlafmohn, der Hohlsporn. Bei den geschlossen bleibenden (kleistogamen) Blüten ist nur Selbstbefruchtung möglich, z. B. beim Sauerklee, Springkraut, der Stengelumfassenden Taubnessel, den Sommerblüten des Veilchens. Sonst aber überwiegt die B. zwischen 2 versch. Blüten, die Fremd- od. Kreuz-B. (Allogamie), u. wird durch mannigfache Einrichtungen begünstigt. Zunächst indirekt durch Erschwerung od. Verhinderung der Selbst-B. Diese ist ganz ausgeschlossen bei versch. Reifezeit der Geschlechtsorgane einer Blüte (Dichogamie), indem sich die Staubbeutel schon entleeren, bevor die Narbe geöffnet od. empfängnisfähig ist (Proterandrie), so bei den „vorstäubenden" od. „vormännl." Blüten, wie vielen Dolden- u. Köpfchenblütlern, Glockenblumen, Malven, Lauchartén, dem blauen Eisenhut u. v. a.; od. (seltener) bei solchen Blüten, deren Narbe empfängnisfähig wird, bevor die Staubbeutel sich entleeren (Proterogynie), den „nachstäubenden" od. „vorweibl." Blüten, z. B. der Tollkirsche, Osterluzei, Waldrebe, Nießwurz, des Aronstabs, der Magnolien. In gleichem Sinn wirken die Heterostylie, bei der die Staubgefäße u. Stempel versch. Länge haben u. daher nur kreuzweise B. möglich ist (Bild 1), u. die Herkogamie, bei welcher die Geschlechtsorgane so gestellt sind, daß der Pollen gar nicht mit der Narbe derselben Blüte in Berührung kommen kann, wie bei der Schwertlilie (Bild 2), den Knabenkräutern u. a. Neben diesen die Selbst-B. behindernden Einrichtungen gibt es noch eine große Menge von direkten Anpassungen an die Fremd-B. Am sichersten wirkt die Eingeschlechtigkeit, da hier Staubbeutel u. Narbe ohnehin auf versch. Blüten verteilt sind. Andere Einrichtungen erleichtern die Übertragung fremden Pollens auf die Narbe einer andern Blüte. Als Träger dienen Wasser, Wind u. gewisse Tiere, bes. Insekten. Am seltensten u. fast nur bei untergetauchten Pflanzen (Wasserblütlern) vermittelt das Wasser die Übertragung, wie beim Seegras, der Wasserpest, bei Vallisneria. Häufig, z. B. bei allen Gymnospermen, ist die Bestäubung durch den Wind (bei den Windblütlern), die meist gleichzeitig große Mengen von Blütenstaub erzeugen, der als Staubwolke oft große Strecken zurücklegt u. bei Regen als „Schwefelregen" niedergeht. Die Staubgefäße sind bei ihnen an langen, dünnen Fäden (Gräser) od. an leicht bewegl. Kätzchen (Hasel, Weide) dem Luftzug frei ausgesetzt, u. die Narbe ist zum Auffangen des Blütenstaubs pinselförm. ausgebreitet (Hasel), fein behaart od. gefiedert (Gräser), auch zu langen Fäden ausgezogen. Oft sind die Pollenkörner selbst durch blasige Auftreibungen u. dgl. flugfähig gemacht. Da das Laub die Windwirkung erheblich abschwächen würde, blühen die Windblütler meist im Frühjahr vor dem Erscheinen der Blätter.



Bestäubung: 1 Heterostylie bei der Schlüsselblume; links kurz-, rechts langstenglige Form. — 2 Herkogamie bei der Schwertlilie. — 3 Blüte der Wiesensalbei, a vor der Bestäubung, b Bestäubung des Insekts, c Übertragung des Pollens auf die Narbe (alle verkleinert)

Die wichtigsten Vermittler der Fremd-B. sind aber Tiere (Tierblütler), so Vögel (Kolibri, Honigvögel), Schnecken (bei den Wasserlinsen), Aasfliegen, die, durch den Geruch angelockt, ihre Eier auf Aasblumen ablegen u. dabei auch Pollen übertragen, Fledermäuse u. a. Sie werden an Bedeutung von den Insekten (Insektenblütler) weit übertroffen, wobei manche Blüten bestimmten Arten derart angepaßt sind, daß man von Bienen-, Hummel-, Wespen-, Falter-, Fliegenblumen spricht. Die Sondereinrichtungen zur Insekten-B. (Entomophilie) sind überaus mannigfaltig, vom Anlocken der Tiere u. den Mitteln, ihnen den Pollen anzuhängen, bis zur Zwangshaft. Unter den Lockmitteln findet sich am häufigsten Zuckersaft („Honig" od. Nektar); er wird in Honigdrüsen od. Nektarien erzeugt, zu denen oft deutl. erkennbare Honig- od. Saftmale weisen (bei vielen Ranunkelgewächsen). Auch kann der Pollen als Nahrungsmittel locken, wie beim Mohn, der Rose u. a. Form u. Farbe der Blüten u. Blütenstände werden vielfach als

„Schauapparat" u. Wegweiser angesehen, was aber bei der Kurzsichtigkeit der meisten Insekten nicht immer sicher erscheint. Wohl aber spielt der Duft, wenn auch nicht so häufig, diese Rolle. Der Pollen bleibt meist im Haarkleid der Insekten haften; zuweilen, z. B. bei den Orchideen, ist er klebrig u. sogar zu Paketen (Pollinien) vereinigt, die sich mit einem Stiel an die Tiere heften. Gewöhnlich ist auch dafür gesorgt, daß sowohl die Staubbeutel wie die Narben mit der gleichen Körperstelle in Berührung kommen müssen. Hierfür u. zur Abhaltung unerwünschter Eindringlinge gibt es eine große Menge von Einrichtungen, von denen das Beispiel der Wiesensalbei am bekanntesten ist (Bild 3). Ganz eigenartig liegen diese Verhältnisse bei den „Kesselfallenblumen", z. B. dem ↗Aronstab, u. bei der ↗Feige.

Künstliche Bestäubung wendet der Pflanzenzüchter an, um reine Sorten zu erhalten. Zur Verhinderung der Selbst-B. werden die Staubgefäße vor der Entleerung der Beutel sorgfältig entfernt, die Blüten selbst zur Abhaltung unerwünschten Insektenbesuchs mit engmaschiger Gaze od. Zellophanpapier umhüllt. Sobald die Narbe reif ist, wird der Pollen der ausgewählten Pflanze mit einem feinen Pinsel auf die Narbe übertragen.

Lit.: Neben dem klass. Werk von K. Sprengel, Das entdeckte Geheimnis der Natur im Bau u. in der Befruchtung der Blumen (1743, in Ostwalds Klassikern, 4 Tle. 1894); Knuth, Handb. der Blütenbiologie (3 Bde, 1898-1905); Kirchner, Blumen u. Insekten (1911).

Bestechung, Annahme (passive B.) u. Gewährung (aktive B.) von Geschenken für eine Amtstätigkeit. Die Unbestechlichkeit der Beamten ist ein Prüfstein für ihre Pflichtauffassung u. ein unbedingtes Erfordernis staatl. Autorität u. Gerechtigkeit. Die passive B. wird mit Gefängnis bzw. Geldstrafe bestraft, mit Zuchthaus nur, wenn die Amtshandlung pflichtwidrig ist. Die aktive B. wird nur bestraft (mit Gefängnis od. Geldstrafe), wenn die Vornahme einer pflichtwidrigen Amtshandlung gefordert wird. — Vgl. Rechtsbeugung. — Die (aktive u. passive) B. geschäftlicher Angehöriger wird mit Gefängnis od. Geld bestraft (Ges. gegen den unlauteren Wettbewerb § 12; ↗Schmiergeld). — Das österr. u. schweizer. Recht stimmen im wesentlichen damit überein.

Besteck, 1) im Haushalt: das ↗Eßbesteck.

2) in der Medizin: zusammengehörende Operationsgeräte, z. B. chirurg., augenärztl., geburtshilfl. Bestecke.

3) seemänn.: der Standort eines Schiffs auf See nach Längen- u. Breitengrad. Das astronom. od. beobachtete B. wird durch Beobachtungen der Gestirnshöhen gewonnen, das gegißte (geschätzte) aus dem zuletzt ermittelten astronom. B. u. der seitdem zurückgelegten Fahrtstrecke unter Berücksichtigung der Wetter- u. Strömungsverhältnisse; der Unterschied zwischen beiden ist die **Besteckversetzung.** Das **Mittags-B.** wird in das ↗Logbuch (Schiffstagebuch) eingetragen.

Besteiro y Fernández (: beß), Julian, Führer des span. Sozialismus, Vertreter des Positivismus. — * 21. 9. 1870 in Madrid. Studierte in Deutschland Soziologie, war dann Prof. der Philosophie an der Univ. Madrid, wiederholt Abg.; verlor wegen seiner revolutionären Beteiligung unter der Monarchie den Lehrstuhl, den er nach der Revolution 1931 zurückerhielt. 1931 der 1. Kammerpräs. der span. Republik.

Bestellbuch, kaufmänn. Hilfsbuch, in das in zeitl. Reihenfolge alle eingehenden Bestellungen ihrem wesentl. Inhalte nach eingetragen werden.

Bestellungen von Waren erfordern sorgfältige Prüfung des Angebots, um später unliebsame Beanstandungen zu vermeiden. Durch Unterzeichnung des **Bestellscheins** wird ein bindender Kaufvertrag abgeschlossen; daher hüte sich die Hausfrau, an der Haustüre Bestellscheine zu unterschreiben, bevor sie sich über die Kaufbedingungen genau unterrichtet hat. Der Beweis der Unrichtigkeit der Beurkundung ist meist nur sehr schwer zu führen. Auch ein Irrtum über den Beweggrund zur Abgabe einer B. berechtigt nicht zur Anfechtung. Hat die Hausfrau z. B. in der irrtüml. Meinung, der Vorrat sei erschöpft, eine neue B. gemacht, so kann sie diese nicht deswegen anfechten. Vgl. Reisende.

German Bestelmeyer
Lichthof der Universität München

Bestelmeyer, German, Architekt; erzielt durch neues Raumempfinden u. vornehme Material- u. Farbenbehandlung seiner Profanbauten u. Kirchen ausgeglichene Bauwirkungen. — * 8. 6. 1874 in Nürnberg; 1910 o. Prof. an der Techn. Hochsch. in Dresden, 1911 an der Kunstakad. ebd., 1915 an der Akad. der Künste in Berlin, 1919 an der Techn. Hochsch. in Berlin-Charlottenburg, 1922 in München, 1924 Präs. der Akad. der Bildenden Künste ebd.

Hauptw.: Erweiterungsbau der Univ. München (1910), der Techn. Hochsch. ebd. (1928); Der dtsch. Bau auf der Kunstausstellung Rom (1911); Erweiterungsbau des German. Museums in Nürnberg (1919); Reichsschuldenverwaltung in Berlin; Gustav-Adolf-Kirche in Nürnberg. — Lit.: F. Stahl (1928).

Bestens (bestmöglich) bedeutet in der Börsensprache, daß der mit Kauf od. Verkauf Beauftragte nicht an einen festen Preis gebunden ist,

sondern zu dem vorteilhaftesten Preise das Geschäft abschließen kann.

Besthaupt, im früheren dtsch. Recht die den Erben grundhöriger Bauern obliegende Leistung an den Grundherrn für die weitere Überlassung eines Grundstücks; bestand meist im besten Stück Vieh, später auch in Geld.

Bestiaire, das (franz.: beßtiähr; eig. Tierbuch), Bezeichnung für eine Reihe von Bearbeitungen des ↗Physiologus in altfranz. Sprache, in denen Tiere u. Steine auf Christus, die Menschen u. den Teufel allegorisch gedeutet werden. Bekannt sind das anglonormannische B. des Philippe von Thaon (12. Jahrh.), die B. des Guillaume le Clerc (13. Jahrh.) u. des Gervaise von Fontenay (13. Jahrh.). Eine in der Zeitströmung bedingte Weiterführung zur Ausdeutung auf weltl. Minne brachte (um 1240) Richard de Fournival in seinem B. d'amour.

Bestialisch, viehisch roh u. grausam.

Bestialität, die (vom lat. bestia = wildes Tier), 1) tierische Grausamkeit. — 2) widernatürl. ↗Unzucht zwischen Mensch u. Tier.

Bestickung, Belag von Weizen- od. Roggenstroh auf der Außenböschung von Deichen zum Schutz gegen Angriffe des Wassers; das Stroh wird mit Strohseilen durch Einstechen in den Boden befestigt.

Bestie, die (lat.), wildes Tier.

Bestimmen, unbekannte Pflanzen od. Tiere mit Hilfe von Tabellen („Bestimmungsschlüsseln") nach Gattung u. Art feststellen.

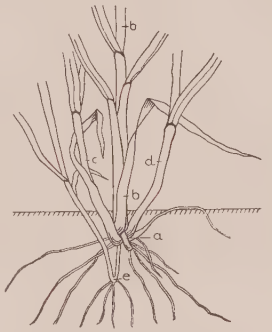
Bestimmung, 1) die Festlegung eines Verhaltens od. Tuns durch richtunggebende Ursachen, Einflüsse, Motive; vgl. Determinismus, Willensfreiheit. — 2) die Hinordnung eines Dinges auf ein bestimmtes Ziel, auf die „Bestimmung" des Dinges. — 3) die begriffliche Festlegung eines Gegenstandes (↗Definition); in diesem Sinne sucht alle Wissenschaft u. Erkenntnisbemühung ihren Gegenstand zu bestimmen.

Bestimmungsmensur, verabredeter student. Zweikampf mit Schlägern nach Regeln u. mit Schutzmitteln gegen Lebensgefahr. Die B. findet statt zwischen Freunden auf Vereinbarung, nicht zum Austrag von Ehrenhändeln. Der Brauch entstand um 1850.

Die B. wird von der kath. Kirche dem ↗Zweikampf gleichgeachtet u. als Zweikampf behandelt. Sie ist streng verboten, zieht für alle Beteiligten die von selbst eintretende, dem Apost. Stuhl einfach vorbehaltene Exkommunikation nach sich. — Auch nach staatl. Recht ist die B. als Zweikampf verboten u. wird mit Festungshaft (StGB § 201), nach StGEntw. 1927 (§ 270) mit Gefängnisstrafe bedroht. Nach Ansicht des Reichsgerichts ist der student. Mensurschläger eine tödliche Waffe; darum hält die Rechtsprechung des Reichsgerichts auch an der Strafbarkeit der B. fest, doch sprechen sich in der überwiegenden Mehrheit die unteren Gerichte u. die Rechtslehre für die Straffreiheit der B. aus. In Österreich wird die B. wie jede Körperverletzung bestraft.

Bestmann, Schiffsmann eines Küstenseglers, der den Schiffsführer vertreten kann; ein Befähigungsnachweis für Küstenschiffer ist nicht erforderlich.

Bestockung, die Entwicklung von Seitensprossen aus dem untersten Halmknoten, dem sog. B.sknoten, bes. beim Getreide. Die Zahl der sich bildenden Seitentriebe ist je nach Getreideart verschieden u. hängt von Witterung, Boden u. Ernährung ab: bei Wintergetreide gewöhnlich 3-5, bei Sommergetreide 2-3 Seitensprosse. Auf der starken B.sfähigkeit des Getreides beruht das Umpflanzverfahren.



Bestockung: a Bestockungsknoten, aus dem der Haupttrieb b u. die Seitentriebe c u. d entstanden sind. e Rest des Samenkorns

Frühe Aussaat, weite Drillreihen u. gute Düngung begünstigen die B.; zu starke B. ist jedoch ungünstig, da die Seitensprosse 2. u. 3. Ordnung ungleich reifen u. schlecht entwickelte Körner liefern.

Bestoßen, Werkstücke mit der Grobfeile bearbeiten (schruppen), auch das Abschrägen von Kanten; jetzt vielfach auf Bestoßmaschinen ausgeführt.

Bestoßzeug, in der Schriftgießerei: Vorrichtung zum Abhobeln von Druckplatten, Linien u. Typen.

Bestrahlung, s. Rahmenartikel Sp. 543-48.

Bestreichen, militärisch: einen Geländeteil unter Feuer halten. (Vgl. Festung, Schützengraben.)

Best Seller, der (engl. = der beste Verkäufer, was sich am besten verkauft), ein Buch (bes. Roman) mit in die Hunderttausende gehenden Auflageziffern. Der Erfolg eines B. S. beruht auf der suggestiven Wirkung der Reklame u. betrifft meist ein geschickt aufgemachtes Durchschnittswerk. Amerika ist ein Paradies der B. S.

Bestückung, Ausrüstung mit Geschützen.

Bestuschew, Alexander Alexandrowitsch, russ. Novellist u. Kritiker, geistreich u. humorvoll, manchmal auch bombastisch u. geziert. — * 1795, 1837 im Kaukasus gefallen.

Hauptw.: der Roman „Ammalat-Beg" (1832, prächtige Naturbilder aus dem Kaukasus). — In dtsch. Übersetzung: „Gesammelte Werke" (4 Bde, 1845); Erzählungen (1888).

Bestuschew-Rjumin, Alexej Petrowitsch Graf, der leitende Staatsmann Rußlands unter der Kaiserin Elisabeth. — * 1693, † 1766; 1744 Großkanzler, 1758 wegen Hochverrats entlassen u. verbannt, von Katharina II. 1762 zurückgerufen u. zum Feldmarschall ernannt.

Besuchstage an den Schulen ↗Eltern u. Schule.

Besuki, auch Besoeki, frühere niederl.-ostind. Residentschaft, der östl. Teil von Java; meist Hochgebirge, durch eine Senke in Argapura mit 3090 m im W. u. Idjen mit 3330 m im O. getrennt, hauptsächlich von ackerbautreibenden Maduresen bewohnt, bes. Zuckerrohr-, Tabak-, Kaffee-Bau; heute geteilt in die beiden Residentschaften ↗Bondowoso u. ↗Djember.

Bestrahlung

Seitdem die Physik die verschiedenartigsten elektromagnetischen Schwingungen, d. h. die Wellenbewegungen des Lichtäthers, eingehend erforscht hat, werden die elektrischen Strahlen immer mehr zur Behandlung von Krankheiten angewandt. Grundsätzlich ergibt sich dabei, daß die Strahlen langer Wellenlänge, von mehreren Metern an bis zu den Wellen des roten ↗ Lichts, wohl eine mehr oder weniger starke Wärmewirkung entfalten, aber keinerlei chemische bzw. photochemische Wirkung auszuüben vermögen. Umgekehrt zeigen die Strahlen kürzerer Wellenlänge, vom blauen über das violette und ultraviolette bis herab zum Röntgenlicht und zum Licht der radioaktiven Substanzen, eine ausgesprochene photochemische Wirkung ohne jede Wärmeentwicklung. Für das menschliche Auge sind nur die Strahlen vom roten bis zum violetten Licht sichtbar, während die infraroten und die elektrischen Wärmestrahlen bloß durch ihre Wärmewirkung wahrgenommen werden können; die ultravioletten Lichtstrahlen dagegen sind, ebenso wie die ↗ Röntgen- und Radiumstrahlen (↗ Radium), für kein menschliches Sinnesorgan wahrnehmbar (Bild 1). Doch zeigt sich ihre Einwirkung später nach Tagen, Wochen, ja Monaten in photochemischen Gewebsreizungen, Hautrötungen bis zur Blasen- und Geschwürbildung.

Daraus ergibt sich, daß die Anwendung von Strahlen kürzerer Wellenlänge ohne Schaden zu verursachen nur dem Arzt möglich ist, der ihre physikalische Anwendung ganz genau beherrscht, so daß er die zu erzielende Wirkung im voraus genau bestimmen kann.

Besonders groß sind die Gefahren der Spätwirkung bei den Röntgen- und Radiumstrahlen, zumal sie eine außerordentlich starke photochemische Wirkung in die Tiefe der Gewebe ausüben, wodurch allerdings auch bei ihrer richtigen Anwendung unvergleichlich große Heilerfolge erzielt werden können. Die Durchdringungsfähigkeit der verschiedenen Strahlen ist sehr ungleich, außerordentlich groß bei den langwelligen Wärmestrahlen, besonders der elektrischen Wärme (Diathermie), nimmt aber dann mit der Wellenlänge sehr stark ab, so daß sie im Bereich des Rot und Infrarot nur noch wenige Zentimeter bis Millimeter beträgt; ganz gering ist sie im Gebiet des ultravioletten Lichts und dem daran angrenzenden, zu den Röntgenstrahlen überleitenden Bereich der ↗ Grenzstrahlen, wo die Durchdringungsfähigkeit bloß Bruchteile eines Millimeters beträgt, so daß diesen Strahlen nur noch eine ausgesprochene Oberflächenwirkung zukommt. Erst bei den Röntgenstrahlen nimmt die Tiefenwirkung mit der Spannungsstärke des die Röntgenröhren betreibenden elektrischen Stromes wieder zu.

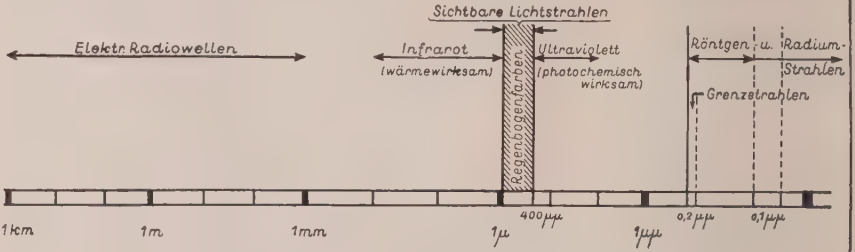


Bild 1. Schematische Darstellung der Wellenlängen u. der Bereiche der Strahlen

Bild 2. Bestrahlungsraum mit Hallenquarzlampen (rechteckig) nach Prof. Dr. Jesionek für gleichzeitige Allgemeinbehandlung mehrerer Patienten mit Ultraviolettstrahlen u. mit Osram-Vitalux-Lampen zur Wärme-, Licht- u. Ultravioletbestrahlung (Quarzlampen-A. G. Hanau)

Bild 3. Bestrahlung mit Hanauer Quarzlampen „Künstl. Höhensonne" (kuglig), Bach- u. Jesionek-Typ (rechteckig) u. Solluxlampen zur gleichzeitigen Erzeugung von Wärme- u. Strahlenwirkungen im Stadtgesundheitsamt Hanau a. M. (Quarzlampen-A. G. Hanau)

Den verschiedenen physikalischen Eigenschaften dieser Strahlen entspricht ihre verschiedenartige Verwendung zur Strahlenbehandlung. Überall da, wo ein Wärmeeinfluß in der Tiefe der Gewebe hervorgerufen werden soll, z. B. zur Behandlung von entzündlichen Prozessen, Nervenreizungen usw., wird mit Erfolg die strahlende Wärme in Form der elektrischen Wärme (↗Diathermie) oder der Infrarotstrahlung als reine strahlende Wärme verwendet. Die **elektrische Wärme** wird durch die sog. Hochfrequenz-Diathermie-Apparate erzeugt.

Ihre Anwendung erfordert eine genaue Kenntnis der Leitfähigkeit des menschlichen Körpers für elektrische Ströme und kann deshalb nur vom kundigen Facharzt ausgeführt werden.

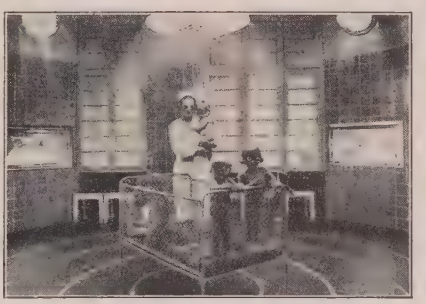


Bild 4. Bestrahlung mit Hallenquarzlampen u. Osram-Vitalux-Lampen (Quarzlampen-A. G. Hanau)

Die Anwendung der strahlenden Wärme in Form der sog. ↗Wintersonne, ↗Solluxlampe u. dgl., die bereits zu den Strahlenquellen mit großen sichtbaren Lichtanteilen gehören, ist viel weniger gefährlich, sofern der zu bestrahlende Körperteil ein volles Wärmeempfindungsvermögen besitzt und sich dadurch vor übermäßiger Erwärmung schützen kann (Bild 2-4). Von den Strahlen des Sonnenlichts sind hauptsächlich die **ultravioletten Strahlen** wegen ihrer besonders starken photochemischen Wirkung auf die Haut von großem kräftigendem und heilendem Einfluß. Sie werden in Form der natürlichen oder der sog. künstlichen ↗Höhensonne angewandt (↗Quarzlampe; Bild 5). Beide unterscheiden sich von der Tieflandsonne durch ihren, im Vergleich zur Wärmestrahlung stärkeren Reichtum an photochemischer, d. h. an kalter Strahlung, so daß durch sie bereits ein starker Hautreiz hervorgerufen werden kann, ohne daß irgend welche unangenehme Wärmeempfindungen damit verbunden sind. Unter dem Einfluß solcher Bestrahlungen vermag die Haut viele Schutzstoffe, insbesondere Vitamine, zu bilden, welche für die Überwindung von Krankheiten und für die Erhaltung des Gesundheitszustands von besonderer Bedeutung sind.

Die Wirkungsweise der ultravioletten Strahlen ist demnach vornehmlich mittelbar und um so kräftiger, je größere Hautoberflächen bestrahlt werden. Deshalb ist es zwecklos, nur den erkrankten Körperteil zu bestrahlen, vielmehr ist ein allgemeines Lichtbad in diesen Strahlen vorzuziehen. Wichtig ist auch hier eine genaue Dosierung, um ohne schädliche Einwirkungen den bestmöglichen Erfolg zu erreichen.

Die **Röntgenstrahlen** unterscheiden sich von den ultravioletten Strahlen vornehmlich durch ihre starke Durchdringungskraft und somit durch ihre besondere Tiefenwirkung (Bild 6). Sie lassen sich bei genauer Kenntnis der optischen, physikalischen und biologischen Gesetze in einem eigenen Kreuzfeuerverfahren von außen her auf unblutigem und schmerzlosem Wege so in die Körpertiefe richten, daß sie bestimmte Krankheitsherde im Innern des Körpers, besonders auch bösartige Geschwülste und Krebsbildungen, ohne operativen Eingriff zu zerstören vermögen.

Da man den Krankheitsherd während der Behandlung nicht wie bei einer Operation freilegen kann, erfordert die Anwendung der Röntgenstrahlen eine ganz besonders gründliche ärztliche und fachärztliche Kenntnis, um die mannigfachen Gefahren dieser hochwirksamen Strahlen sicher zu vermeiden.

Bild 5
Bestrahlung mit der kleinen Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" nach Dr. Bach (Quarzlampen-A. G. Hanau)

Die Strahlenbehandlung mit **Radium** und **radio-aktiven Substanzen** gleicht im allgemeinen der Röntgenbehandlung, nur ist ihre Tiefenwirkung nicht so groß, so daß man meist das Radium bzw. die radioaktiven Substanzen in Körperhöhlen einführen muß, um sie in die Nähe der Krankheitsherde zu bringen. Neuerdings ist man besonders im Ausland dazu übergegangen, durch Vereinigen gewaltiger Radiummengen mit den Radiumstrahlen gewissermaßen die Röntgenbestrahlung nachzuahmen, um mit ihnen auch von außen her in die Körpertiefe zu dringen.

Die Röntgenstrahlen wurden 1895 von ↗Röntgen in Würzburg entdeckt, das Radium 1897 von dem Ehepaar ↗Curie in Paris gefunden. Um die Entwicklung der Röntgenstrahlenbehandlung haben sich besonders Holzknecht, Béclère, Pfahler, Krönig, Seitz, Wintz, Gauß,

Albers-Schönberg, Levy-Dorn, Holfelder und andere verdient gemacht, während die Radiumbehandlung besonders von Döderlein, Forssell, Regaud und von zahlreichen amerikanischen Forschern ausgebaut wurde. Die Behandlung mit Sonnenlicht verdankt ihr Entstehen und ihren Ausbau den Schweizer Chirurgen Bernhard u. Rollier, während die Behandlung mit künstlichem Licht von dem dänischen Forscher Finsen begründet wurde (↗Lichtbad). Das Behandlungsverfahren von ↗Zeileis in Gallspach beruht auf Verwendung von Hochfrequenzströmen (Arsonvalisation).

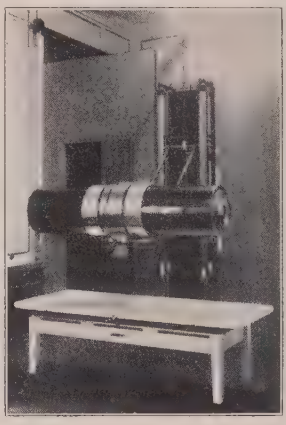


Bild 6 links: Weichstrahl-Spezial-Röntgenapparat für Grenzstrahlenbehandlung (Siemens Reiniger Veifa). Rechts: Tiefenbestrahlungsgerät „Novella" (Quarzlampen-A.G. Hanau)

Lit.: Natur und Museum Bd. 59, Heft 11 u. 12 (1929); Handbuch der Röntgenstrahlentherapie, hrsg. von Krause (3 Bde, 1924—28); Lehrbuch der Strahlentherapie, hrsg. von Meyer (5 Bde, 1925-30); Handbuch der gesamten Strahlenheilkunde, hrsg. von Lazarus (2 Bde, 1928-31); Ergebnisse der medizinischen Strahlenforschung (seit 1926; jährlich 1 Band).

Bestrahlungsarten und ihre Verwendung*.

Art der Strahlen	Wellenlänge	Strahlenquelle	Art der Wirkung	Ort der Wirkung	Anwendungsform	Anwendungsgebiet
Elektrische Wellen	1 km-1 mm	Diathermieapparat	Wärme	Große Tiefenwirkung	Tiefe Durchwärmung ganzer Körperteile	Entzündungsformen aller Art, Rheumatismus, Nervenschmerzen, Rippenfellentzündungen, Gelenkentzündungen u. dgl
Infrarot	0,1 mm-1 μ	Wintersonne Solluxlampe	Wärme	2-3 cm Tiefe	Strahlende Wärme	
Rotlicht (Sichtbares Licht der Sonnenlicht)	810-645 μμ	Wintersonne Solluxlampe	Wärme	0,5-1 mm	Strahlende Wärme	
Grünlicht (Sichtbares Licht der Sonnenlicht)	535-495 μμ	Solluxlampe	—	—	-	
Blaulicht (Sichtbares Licht der Sonnenlicht)	495-435 μμ	Solluxlampe		—		
Violett (Sichtbares Licht der Sonnenlicht)	425-390 μμ	Solluxlampe	—			—
Ultraviolett (Unsichtbares Licht der Sonnenlicht)	390-15 μμ	Quarzlampe, Höhensonne usw.	photochemisch	Oberflächlichste Hautschicht	Allgemeinbestrahlung der Körperoberfläche, örtl. Bestrahlung nur bei Hautleiden	Allgemeine Kräftigung, Bildung von Vitaminen u. Schutzstoffen im Organismus
Grenzstrahlen	etwa 0,2 μμ	Grenzstrahlapparat	photochemisch	Haut	Hautleiden	Hautleiden verschiedenster Art
Röntgenstrahlen	etwa 0,15-0,01 μμ	Röntgenröhre	photochemisch	Große Tiefenwirkung	Kann auf bestimmte Krankheitsherde in der Tiefe begrenzt u. konzentriert werden. Wirkung je nach der Strahlenmenge, anreizend, schmerzlindernd, gewebszerstörend	Entzündungsprozesse und Gewächse jeder Art
γ-Strahlen d. Radiums	0,01-0,005 μμ	Radioaktive Substanz	photochemisch	Große Tiefenwirkung		

* $\frac{1}{1000}$ mm = 1 μ (My); $\frac{1}{1\,000\,000}$ mm = 1 μμ (Mikromy).

Beszterczebánya (: bäßterlitschebanjo), ungar. Name der tschechoslow. Stadt ↗Neusohl.

Bet, Bait (arab. = Zelt, Haus), häufig in Ortsnamen, z. B. Bet Lachem = Bethlehem; Bet el-Maqdis = Jerusalem. — In der arab. Poetik bedeutet B. Vers.

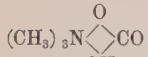
Beta (B, β), der 2. Buchstabe des griech. Alphabets (= b).

Beta, den Melden verwandte Kräuter, meist mit rübenförm. Wurzel; wichtige Gemüse- u. techn. Pflanzen; hierher: ↗Mangold, ↗Runkel- u. ↗Zuckerrübe, ↗Rote Rübe.

B., Gattung der Chenopodiaceae, 6 im Mittelmeergebiet heimische Arten; bes. B. vulgaris mit der Abart rapa.

Betain, das, große, zerfließl. Kristalle; findet sich im Saft der Runkel- (Beta vulgaris) u. Zuckerrübe u. wird aus der Rübenmelasse gewonnen; wichtig das salzsaure Salz; im Handel als ↗Azidol.

Chem.: Trimethylglykokoll von der Formel



Betanal-Naßbeize, Quecksilberpräparat zum ↗Beizen von Roggen u. Weizen gegen Schneeschimmel im Tauchverfahren.

Betanzos (:-ßoß), nordwestspan. Bezirksstadt in Galicien, auf einem Hügel 8 km vor der Mündung des Mandeo in die Bucht von B., östl. von La Coruña, Bahnstat.; 9100 E.; Kirchen aus dem 13. u. 14. Jahrh.; Weinbau u. -handel; Herstellung glasierter Tonwaren.

Betastrahlen, = β-Str., entstehen beim Zerfall radioaktiver Elemente: 1) durch Ausstrahlung von Elektronen aus dem Atomkern, 2) durch Abtrennung von Elektronen aus der Elektronenhülle des Atoms, bei Einwirkung von γ-Strahlen aus dem Kern. Sie sind mit den ↗Kathodenstrahlen identisch, haben eine träge Masse wie die Atome, jedoch nur den 1840sten Teil des Wasserstoffs (Nachweis durch Ablenkung im elektr. u. magnet. Feld), laden ein in den Strahlengang gebrachtes Elektroskop negativ auf, schwärzen die photogr. Platte, regen feste Stoffe zu Elektronenaussstrahlung (sekundäre) an u. machen bei ihrem Durchgang Gase elektr. leitend (↗Ionisation), haben eine größere Geschwindigkeit als Kathodenstrahlen (50-90 % des Lichtes), durchdringen daher noch Metallfolien von 3-5 mm Dicke u. zerstören z. B. das Zellgewebe, daher beim Anwenden zu Heilzwecken in der Radiotherapie (↗Bestrahlung, ↗Radioaktivität). Schutz durch Bleiabdeckung ähnl. wie bei Röntgenstrahlen.

Lit.: Fajans, Radioaktivität u. die neueste Entwicklung der Lehre von den chem. Elementen (²1930); Kohlrausch, Radioaktivität (1928).

Betätigung, in der Erziehung, ↗Selbsttätigkeit, ↗Arbeitsschule, ↗Beschäftigung der Kinder.

Betäubende Mittel, Stoffe, welche die Erregbarkeit des Nervensystems herabsetzen u. dadurch unempfindl. machen. Dazu gehören die bes. im Altertum hierfür verwendeten Alkaloide des Mohns (Opium, Morphium) u. des Bilsenkrauts (Skopolamin), dann anorgan. Stoffe: Lachgas, Kohlensäure, Bromsalze; ferner die zur Narkose gebrauchten organ. Verbindungen: Chloroform, Äther, Äthylbromid, Äthylchlorid, Narzylen (Azetylen) u. Avertin. Betäubende Wirkung haben auch alle Schlafmittel. — Die rechtl. Bestimmungen über Herstellung, Vertrieb, Aus- u. Einfuhr von b. M. ↗Rauschgifte.

Betäubung, die vollkommene od. teilweise Aufhebung des Bewußtseins durch mechan. Gehirnerschütterung, Schlag od. Fall, durch vorübergehende Lähmung od. durch Vergiftung des Großhirns mit betäubenden od. berauschenden Mitteln od. infolge seel. Erregung mit Schockwirkung, z. B. Überraschung u. Schreck. Zur Erzielung von Schmerzlosigkeit bei chirurg. Eingriffen verwendet man die ↗Narkose. Daneben ist es auch möglich, die Empfindungsnerven zu betäuben, ohne das Großhirn zu lähmen, z. B. durch Chloräthyl, das ein begrenztes Hautgebiet durch Kälteerzeugung unempfindlich macht (Lokalanästhesie), od. durch Betäubungsmittel wie Novokain, Stovain (od. das wegen seiner Giftigkeit weniger verwendete Kokain), die, im Bereich des Operationsfeldes in das Gewebe od. in die Nähe der Nerven od. in den Rückenmarkskanal eingespritzt, die Schmerzempfindung aufheben. Sie werden in ihrer Wirkung durch Zugabe von Adrenalin unterstützt, das durch Gefäßverengerung eine längerdauernde Einwirkung ermöglicht. Bei der von Bier angegebenen Einspritzung in den Rückenmarkskanal (Lumbalanästhesie) werden Bauch u. Beine unempfindlich; eine Verletzung des Rückenmarks ist dabei ausgeschlossen, da beim Eingehen in den unteren Teil der Lendenwirbelsäule nur noch Nervenfasern, aber keine Rückenmarkssubstanz mehr getroffen werden können.

Bête, die (franz.: bäßt = Tier, Vieh), der Strafeinsatz im Kartenspiel; B. ziehen = das Spiel gewinnen, B. machen od. B. sein = das Spiel verlieren.

Beteigeuze, die, richtig **Betelgeuze** (vom arab. ibt el dschausa = Achsel des Orion), der hellste rote Stern im Orion; gehört mit seinem Durchmesser von rund 500 Mill. km (über das Dreifache des Abstandes Erde-Sonne) zu den Riesensternen.

α Orionis. Spektralklasse M, Helligkeit 0m9 (schwach veränderlich), Entfernung 192 Lichtjahre.

Beteiligung, im Wirtschaftsleben: die Anteilnahme an den Erträgnissen u. dem Risiko eines fremden Unternehmens auf Grund einer Kapitaleinlage od. Übernahme einer Garantie. Die B. kann dauernd od. vorübergehend sein u. in verschiedenster Form erfolgen: ↗Stille Teilhaberschaft, ↗Kommanditgesellschaft, gelegentl. Teilhaberschaft (↗Konsortialgeschäfte, Metägeschäfte). **Beteiligungsgesellschaften** werden zu dem Zweck gegründet, um durch Übernahme solcher B.en Einfluß auf die betr. Unternehmungen zu gewinnen.

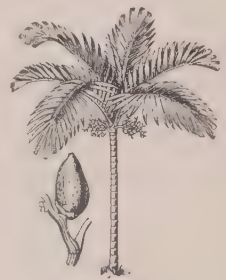
Betel, der, ein aus den Nüssen der ↗Betelpalme gewonnenes, in ganz Südasien bis Afrika u. bis zur Südsee verbreitetes, wenig schädl. Kau- u. Genußmittel. Der zum **Betelkauen** gebrauchte Betelbissen od. Betelpriem ist eine Mischung von einem Stück Betelnuß u. gebranntem Kalk, meist auch noch von Tabak u. Gambir bzw. Katechu, die im Munde zerkaut wird u. eine starke Absonderung von rotem Speichel hervorruft. B. wirkt als ein mildes, narkotisch-anregendes Genußmittel, das die Verdauung (säuretilgend u. adstringierend) sowie den Stoffwechsel begünstigt; gesundheitl. Nachteile sollen sich nicht einstellen, nur die Zähne werden mit der Zeit schwarz. Der Brauch findet sich in der ganzen Inselwelt des Stillen u. Indischen Ozeans u. ist über das asiat. Festland bis nach Südchina u. bis an den Indus hin verbreitet. Der Weltverbrauch an B. dürfte dem des Tabaks kaum nachstehen.

Lit.: L. Lewin, Phantastica (²1927).

Betelnüsse, die Samen der ↗Betelpalme.

Betelpalme, auch **Betelnußpalme,** die Pinangpalme der Malaien, eine auf den Sundainseln heimische, in ganz Südasien kultivierte, 18 m hohe

Fiederpalme mit hühnereigroßen Früchten; ihre Samen (**Betelnüsse**) enthalten das Alkaloid Arekolin u. dienen zur Bereitung des ↗ Betels u. als wurmtreibendes Mittel, liefern auch minderwertiges Katechu.



Betelpalme
Links einzelne Frucht

A., Areca catechu, Art der Palmengattung ↗ Areca.

Betelpfeffer, Piper betle, ostind. Pfefferart, wichtige Kulturpflanze Südasiens, deren Blätter allein od. mit Zutaten als ↗ Betel gekaut werden.

Betender Knabe, die in der Kunstgeschichte bekannte Bronzestatue eines langsam schreitenden Knaben mit hocherhobenen (ergänzten) Armen. Um 400 v. Chr. entstanden; jetzt im Antiquarium zu Berlin.

Beter, in Württemberg Bezeichnung für Wunderdoktor.

Betfahrten = Bittgänge.

Betglocke, Betläuten, ↗ Angelusläuten.

Beth (hebr. u. syr. = Zelt, Haus, Raum): 1) ב, der 2. Buchstabe des hebr. Alphabets, entspricht griech. Beta, dtsch. B.; als Zahlzeichen = 2. — 2) B., Bajith, Baith, in Wortzusammensetzungen oft Umschreibung für Familie od. Besitztum, häufig in Ortsnamen.

Beth, Marianne, erster weibl. Rechtsanwalt in Österreich, gründete 1927 die „Österr. Frauenorganisation". — * 6. 3. 1890.

Schr.: Die Frau im Recht (1931). [von Reute.

Betha von Reute, sel., Mystikerin, ↗ Elisabeth

Bethanien (hebr.), Orte in Palästina: 1) B. (= Armenhausen od. = Haus des Ananias), am östl. Abhang des Ölbergs, 2,7 km südöstl. von Jerusalem, Wohnort von Maria, Martha, Lazarus u. Simon dem Aussätzigen, von Jesus öfters besucht. — Heute das mohammed. Dorf El Azarije (vom mittelalterl. Lazarium) mit der Turmruine „Schloß des Lazarus" u. dem Lazarusgrab; etwa 500 Einw.

2) B. (vielleicht = Quellhausen) od. Bethabara (= Furthausen), Ort am östl. Ufer des unteren Jordans, unterhalb von Pella; der Ort, wo Johannes taufte (Joh. 1, 28).

3) südafrikan. Bezirksort in Großnamaland (ehem. Deutschsüdwest), 1014 m ü. M., nördl. der Bahnstat. Brackwasser; etwa 400 E. (auch Deutsche); Behörden u. Gericht.

Bethanien

Bethanien, Frauen von B., relig. Genossenschaft für Laienapostolat u. Hilfsseelsorge in Großstädten (bes. unter der ungetauften Jugend), gegliedert in einen beschaulich-klösterl. u. einen aktivlaikalen Zweig, zählt 4 Niederlassungen mit gegen 500 Schutzbefohlenen (Kindern); Mutterhaus in Bloemendaal bei Haarlem. Gegr. 1919 in den Niederlanden von P. Jak. van Ginneken, S. J.

Bétharram, Grotten von B., ausgedehnte, in mehreren Stockwerken sich aufbauende Tropfsteinhöhlen mit Höhlenfluß im südwestl. Frankreich zwischen Pau u. Lourdes in den Ausläufern der Pyrenäen; Wallfahrtsort.

Bétharram, Väter von B., männl. relig. Genossenschaft, ↗ Herz Jesu.

Bethe, Erich, klass. Philolog, lehrt die klass. Altertumswissenschaft schonen u. pflegen als Geschichte geistiger Kultur. — * 2. 5. 1863 in Stettin; 1896 o. Prof. in Basel, 1903 in Gießen, 1906 in Leipzig.

Schr. u. a.: Theban. Heldenlieder (1893); Prolegomena zur Gesch. des Dramas u. Theaters (1896); Pollux (1900-31); Terentius Pictus (1900); Mythus, Sage, Märchen (1907, ²1922); Homer (3 Bde, 1914-27; Bd. 2, ²1929); Griech. Dichtung (Walzels Handb. der Literatur-Wiss., 1924).

Bethel, 1) (hebr. = Haus Gottes), alte kanaanit. Stadt, nördl. von Jerusalem, im Gebirge Ephraim, urspr. Luz, nach Sichem die älteste Stätte der Jahweverehrung, vom Patriarchen Jakob, der dort im Traum die Himmelsleiter sah, Bethel, von den Propheten als Sitz des Götzendienstes (seit Jeroboam) Bethawen (= Haus des Frevels, d. i. Götzendienstes) genannt. B. war urspr. dem Stamm Benjamin zugeteilt, später im Besitz von Ephraim. — Heute das mohammed. Dorf Betin, 500 E.; Ruinen.

2) westfäl. prot. Heil- u. Pflegekolonie in Bielefeld, am Südfuß des Sparrenbergs. Das 1867 gegr. u. 1872-1910 von Pastor Friedr. v. ↗ Bodelschwingh bedeutend geförderte Gemeinwesen versorgt heute etwa 2500 Epileptiker u. 800 Geisteskranke, die in eigenen landwirtschaftl. u. gewerbl. Betrieben beschäftigt werden, betreut von den Schwestern des Diakonissenmutterhauses Sarepta (im Reich insgesamt 2100) u. den Diakonen (600) der Bruderschaft Nazareth in B. Arbeits- u. Obdachlosen gewähren die Kolonien Quellenhof u. Wandererheim in B. Arbeit, körperl. u. geistige Pflege. Ähnl. Anstalten wurden in der Senne, in der Hermannsheide bei Paderborn u. bei Berlin (Hoffnungstaler Anstalten; 1905) von B. aus gegründet. Diese Einrichtungen ergänzt ein vielgestaltiges Schulwesen: Prot. Kandidatenkonvikt u. Theolog. Schule als Ergänzung der Univ.-Studien (200 Studierende), Auf-

bauoberschule, Lyzeum, Volkshochschule. Missionare u. Krankenschwestern entsendet B. nach Ostafrika.

Bethesda (ßäßäßde), mittelengl. Stadt in der Grafschaft Carnarvon, südöstl. von Bangor (Kleinbahn); 4150 Einwohner.

Bethesda (aramäisch Bethchesda = Haus der Gnade), in der Vulgata ungenau **Bethsaida**, ehem. Teich in Jerusalem (nördlich vom Schaftor), mit 5 Hallen zur Aufnahme von Kranken; sein Wasser, von einem Engel zu Zeiten in Wallung versetzt, besaß die Wunderkraft, den Kranken, der dann zuerst hinabstieg, zu heilen (vgl. Joh. 5, 2). Einen Teil der Ruinen fand 1871 C. Schick, weitere stellten später die Weißen Väter fest. — Den Namen B. tragen verschiedentlich auch prot. Heime (Waisenhäuser, Irrenanstalten usw.).

Bethesdabrüder, nach der Bethesda-Kapelle in Bristol so benannte Sekte der ↗ Darbyisten.

Bethge, Hans, Schriftsteller, bekannt als Nachdichter der Lyrik großer asiat. Völker. — * 9. 1. 1876 in Dessau; lebt in Berlin.

Schr. die Nachdichtungen: Die chines. Flöte (1907); Hafis (1910); Japan. Frühling (1911); Die armen. Nachtigall (1924); Die ind. Harfe (1913). — Reisebilder: Ägypt. Reise (1925). — Novellen: Die Treulose (1927) u. a.

Bethlehem (hebr., gewöhnl. mit Brothausen übersetzt, gemäß den Amarnabriefen = Haus der Göttin Lachama), heute arab. Bet Lachem; Stadt in Palästina (Bild 2), 9 km südl. von Jerusalem an der Straße nach Hebron, terrassenförmig auf 2 durch einen kurzen Sattel verbundenen Hügelrücken; 7000 meist christl. E. (45% Kath.); Gewerbe: Perlmutterarbeiten, Kreuze, Rosenkränze usw.; Ackerbau. Viehzucht. — B., alte kanaanit. Siedlung (Ephratagen.) u. später Sitz der Kalebiter, wohlbekannt als die Heimat Davids u. seines Geschlechts („Stadt Davids"), ist für alle Zeiten ehrwürdig als der Geburtsort Jesu Christi.

Bild 1: Bethlehem; links: Geburtskirche, rechts: Katharinenkirche

Sehenswürdigkeiten: Über der Geburtsstätte Christi die Marien- od. Geburtskirche, eine 5schiffige Basilika (Bild 1), von Konstantin d. Gr. erbaut, die älteste bis jetzt erhaltene christl. Kirche der Welt, ein erhabener Bau von klassischer Einfachheit u. strenger hierarchischer Ordnung, mit majestät. Langhaus auf 4 Reihen Monolithsäulen. Unter dem erhöhten Chor die Geburtsgrotte, 12 m lang, 4 m breit, 3 m hoch. Ein silberner Stern unter dem griech. Altar auf der Ostseite zeigt den Ort der Geburt Christi an. An der Südseite ist eine etwas tiefer liegende Nische mit dem kath. Altar u. dem traditionellen Ort der ↗ Krippe, einer mit Marmor verkleideten Vertiefung im Felsen. An die Geburtskirche schließt sich die Katharinenkirche des Fran-

Bild 2: Gesamtansicht von Bethlehem

1 Institut der Schulbrüder. 2 St.-Vinzenz-Hospital. 3 Schwedisches Hospital. 4 Schwestern vom hl. Joseph. 5 Waisenhaus der Salesianer. 6 Franziskaner-Konvent. 7 Geburts-Basilika 8 Griechisches Kloster. 9 Deutsche evang. Kirche

ziskanerklosters an. In der Unterstadt lag einst das Mausoleum Davids u. Salomons mit der Basilika zum hl. David. 2,5 km östlich von B., beim Ort Bet Sachur, ist das „Hirtenfeld" mit den Ruinen einer Hirtenkirche (7. Jahrh.).

Kath. Orden: Franziskaner (Pfarrei, Hospiz, Knabenschule), Gesellschaft des hlgst. Herzens von Betharram (Studienhaus), Karmelitinnen, Schulbrüder, Josephsschwestern (Mädchenschule), Barmherz. Schwestern, Salesianer (Waisenhaus, Ackerbau- u. Handwerkerschule), Vinzentinerinnen.

Prot. Niederlassungen: engl. u. dtsch. Mission mit Kirche u. Schule.

Das chem. lat. Bistum B. wurde 1109 errichtet, hatte 1245-1801 in Bethlehem (ehemals Panténor) in der Gemeinde Clamecy (Diözese Nevers) seinen Sitz. — Das Titularbistum B. (seit 1840) ist mit der Abtei Saint-Maurice (Kt. Wallis) verbunden.

Bethlehem, kath. schweiz. Missionsgesellschaft u. -seminar zu Immensee (Kt. Schwyz); gegr. 1895 von Msgr. Bondolfi. Die Gesellschaft besitzt Gymn. in Immensee, Progymn. in Rebstein u. Seminar in Wolhusen, hat als Missionsgebiet Tsitsikar in der Mandschurei. Zeitschr.: „Bethlehem" (5sprachig).

Bethlehem City (: bäθlᵻm ßiti), nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, westl. von Newyork am Lehigh-Fluß (zum Delaware), Bahnstat.; 58000 E.; Lehigh-Univ., Musikschulen (Mittelpunkt der amerik. Musikpflege, „amerik. Bayreuth" u. „amerik. Oberammergau"); Eisen-, Stahl- u. Zinkwalzwerke, Seidenspinnerei.

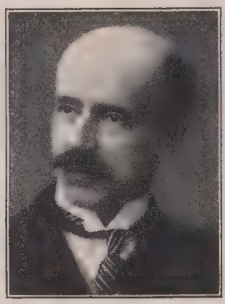
Bethlehemiten, Bezeichnung mehrerer Orden: 1) eines angebl. in Bethlehem z. Z. der Kreuzzüge entstandenen geistl. Ritterordens. — 2) des von Pius II. 1459 zur Verteidigung der Christen auf den griech. Inseln gegr., aber wohl nicht ins Leben getretenen Ritter- u. Hospitalordens von der hl. Jungfrau Maria von Bethlehem. — 3) des von Peter von Betancuria (1619-67) um 1655 in Guatemala gegr., in Mittel- u. Südamerika u. auf den Kanarischen Inseln verbreiteten, im 19. Jahrh. untergegangenen Hospital- u. Schulordens der Belemitas nach der 3. Regel des hl. Franz, später der Augustinerregel mit einem, ebenfalls im 19. Jahrh. untergegangenen weibl. Zweig.

Anfangs auch Bezeichnung der Anhänger des Johannes Hus (↗ Hussiten) nach der Bethlehemskapelle in Prag, wo er Prediger war.

Bethlehemitischer Kindermord, die Ermordung aller Knaben unter 2 Jahren in Bethlehem u. seinem Gebiet, von Herodes befohlen, um den Jesusknaben zu verderben (Matth. 2,13ff.). Die Opfer des b. K. dürften trotz phantastischer Angaben bei älteren Schriftstellern u. in einigen Apokryphen wegen der geringen Einwohnerzahl des damaligen Bethlehems die Zahl 20 nicht überstiegen haben.

Bethlen (: bätlän), 1) Gabriel (gewöhnlich B.-Gábor gen.), Fürst von Siebenbürgen; ein gelehrter Mann, Förderer von Wissensch. u. Kunst (Gründung der Weißenburger Akad.). — * 1580 in Illye, † 25.11.1629 in Klausenburg; 1613 mit türk. Hilfe Fürst von Siebenbürgen, 1620 zum König von Ungarn gewählt, verzichtete aber 1622 gegen Oppeln, Ratibor u. 7 ungar. Grafschaften; 1623 Bundesgenosse der dtsch. Protestanten, ließ sie aber im Stich u. schloß 28.12.1626 in Preßburg Frieden mit dem Kaiser.

2) Stephan Graf, bedeutendster Staatsmann des neuen Ungarn; strebt auf christl.-nationaler Grundlage Ungarn sittlich u. wirtschaftlich nach außen zu heben. — * 3.10.1874 in Gernyeszeg; seit 1901 Abg., 1921-31 Ministerpräsident. Schloß 1921 das Abkommen von Venedig über das Burgenland mit Österreich, erklärte im gleichen Jahr unter dem Druck der Entente trotz dynast. Gesinnung König Karl IV. u. seine Dynastie für thronverlustig; erreichte 1923 eine Anleihe vom Völkerbund u. sanierte 1924-26 die wirtschaftl. Lage Ungarns; bewirkte 1927 die Annäherung an Italien, 1930 an die Türkei, 1931 an Österreich u. Deutschland.



Graf Stephan Bethlen

Biogr. von E. v. Schmidt-Pauli (1931).

Bethmann, eine aus Nassau ausgewanderte Familie in Frankfurt a. M.; gründete 1745 das berühmte Bankhaus B. — Simon Moritz B. begründete den Weltruf des Bankgeschäftes, erhielt 1808 den österr. Adel; seine Söhne wurden Freiherren. Errichtete das **Bethmannsche Museum.** * 1768, † 1826. — Eine Tochter des Hauses B. heiratete Joh. Jak. Hollweg, der 1780 das B.sche Wappen annahm u. die Linie ↗ Bethmann Hollweg gründete.

Bethmann, Friederike, geb. Flittner, Bühnenkünstlerin; in allen schauspielerischen Sätteln vom Gesprächsstück bis zur klass. Tragödie gerecht. — * 1760 in Gotha, † 1815 in Berlin; in 1. Ehe mit dem Komiker Unzelmann, in 2. mit dem Schauspieler Bethmann vermählt.

Biogr. von J. Laskus (1927).

Bethmann Hollweg, 1) Moritz August v., Jurist u. preuß. Staatsmann. — * 8.5.1795 in Frankfurt a. M., † 13.7.1877 auf Burg Rheineck (bei Andernach); 1820 Prof. in Berlin, 1829 in Bonn, 1842-48 Kurator der Univ., 1840 geadelt. 1852-55 Mitgl. des preuß. Abg.hauses, vertrat als Führer der sog. Wochenblattpartei einen gemäßigten Liberalismus; 1858-62 Kultusminister.

Hauptw.: Der Zivilprozeß des gemeinen Rechts in geschichtl. Entwicklung (6 Bde, 1864-74). — Lit.: W. Schmidt, Die Partei B. u. die Reaktion in Preußen (1910); R. Müller, Die Partei B. u. die orient. Krise (1926).

2) Theobald v., Enkel von 1), konservativer Staatsmann mit liberalem Einschlag, der 5. dtsch. Reichskanzler (1909-17, Bild ↗ Reichskanzler). B. H. war ein Staatsmann von hohem sittl. Ernst, vornehmer Zurückhaltung, sozialpolit. u. kulturphilos. Denken (der „philosoph." Minister bzw. Reichskanzler gen.), aber mehr in der innern als in der äußern Politik bewandert. Seinem ein-

dringenden Nachdenken mit dem Streben nach sachl. Beurteilung stand ein Mangel an Entschlußkraft u. Führungswillen gegenüber. In schwierigster innen- wie bes. außenpolit. Lage als Nachfolger Bülows zur Führung berufen, erledigte B.-H. „gestützt auf wechselnde Reichstagsmehrheiten, die Reichsfinanzreform, die Reichsversicherungsordnung, die Besitzsteuer u. die Wehrgesetze von 1912 u. 1913. Die außenpolit. Spannung suchte er durch Entgegenkommen im Marokkostreit, wirtschaftl. Vereinbarung mit Rußland, Festigung des Dreibundes, vor allem durch Verständigung mit England zu mildern. Dieser Versuch war erfolglos. Ebenso scheiterte sein Bemühen — verschuldet einerseits durch die irrige Auffassung der Weltlage u. bes. der Haltung Englands, anderseits durch Gewährenlassen der österr. Diplomatie — den ↗Weltkrieg zu verhindern. Schwere diplomat. Fehler bei Ausbruch des Krieges waren von unberechenbarem Schaden für Deutschland. B. H.s mäßigende Politik erlag immer mehr der stärkeren militär. Leitung, so beim Einmarsch in Belgien, in der U-Boot-Frage, der Randstaatenpolitik u. a. Von den Alldeutschen, der Militärpartei u. der Rechten wurde er der Demokratisierung u. der Unentschiedenheit in der Kriegszielfrage beschuldigt, von der Linken wegen Nachgiebigkeit gegen die militär. Leitung u. Zauderns in Erfüllung der innenpolit. Neuorientierung bekämpft, schließlich allgemein aufgegeben u. zum Rücktritt veranlaßt. — * 29. 11. 1856 in Hohenfinow bei Eberswalde, † 2. 1. 1921 ebd.; 1886 Landrat von Oberbarnim, 1896 Oberpräsidialrat in Potsdam, 1899 kurze Zeit Reg.-Präs. in Bromberg, dann Oberpräs. von Brandenburg, 1905 preuß. Minister des Innern, 1907 Staatssekr. des Innern u. Vizepräs. des preuß. Staatsmin., 14. 7. 1909-14. 7. 1917 Reichskanzler.

Schr.: Betrachtungen zum Weltkrieg (2 Bde, 1919-21); Kriegsreden (hrsg. von Thimme, 1916). — Lit.: Stieve, Deutschland u. Europa 1890-1914 (1926).

Bethnal Green (: bäßnəl grihn), östl. Stadtteil u. Verwaltungsbezirk von London; 117300 E.; Seidenindustrie.

Bethphage (aram. = Feigenhaus), ehem. Ort bei Jerusalem, am Ölberg, unweit von Bethanien.

Bethsabe, die von David zum Ehebruch verleitete Frau des Urias, nach dessen Tod zur Königin erhoben; Mutter Salomons.

Bethsaida (aram. = Fischort): 1) im Altertum Stadt in Palästina, 3 km nördl. vom See Genesareth, l. am Jordan, Geburtsort der Apostel Petrus, Andreas, Philippus, nach späterer Überlieferung auch der Zebedäer Johannes u. Jakobus. Heute die Ruinen Et-Tell. — 2) der Teich ↗Bethesda.

Bethsames (aram. = Sonnenhaus), mehrere Städte Palästinas; am bedeutendsten die Levitenstadt B., 24 km westl. von Jerusalem; heute Ain Schems. Wichtige Ausgrabungen seit 1911.

Bethsean, auch **Bethsan** (aram. = Haus der Ruhe), uralte Stadt südl. vom See Genesareth. Von den Griechen *Skythopolis* (Skythenstadt) gen., eine der bedeutendsten hellenistischen Städte Palästinas, 1183 von Saladin zerstört; heute Trümmerstätte beim Dorf Besan, von den Amerikanern seit 1922 mit großem Erfolg durchforscht.

Bethsur (aram. = Felsenhaus), Stadt im Gebirge Juda, in den Makkabäerkämpfen viel umstritten; heute Bēt Sūr, 8 km nördl. vom Hebron, mit Ruinen u. einem Brunnen, an dem nach der Überlieferung Philippus den Kämmerer der Königin Kandake taufte.

Bethulia (vom hebr. *Bēth-El* = Haus Gottes, nach andern von *Bethulajah* = Jungfrau Gottes), Bergfeste in Palästina, Vaterstadt der Judith, von Holofernes belagert.

Béthune (: betühn), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Pas-de-Calais, in sumpfiger Niederung an der regulierten Lawe u. am La Bassée-Kanal, Bahnknoten; 20150 E.; Garnison, Leinen- u. Getreidehandel; in der Nähe Kohlenbergwerke. — Gehörte im Mittelalter zu Flandern, kam 1713 an Frankreich; im Weltkrieg heftig umkämpft.

Béthune (: betühn), Jan Baron B. d'Ydenwalle, Maler u. Architekt, Neubegr. der christl. Kunst in Belgien (St. Lukasgilde). — * 1821, † 1894.

Hauptw.: Kloster Maredsous; Beghinenhof in Gent; Plan zur Ausschmückung des Oktogons im Aachener Münster; Glasfenster in Gent, Antwerpen.

Bethusy-Huc (: betüsih 'ück), 1) Eduard Graf v., freikonservativer preuß. Politiker. — * 1829, † 1893; seit 1861 im preuß. Landtag, seit 1867 im Norddtsch. u. Dtsch. Reichstag; Gutsbesitzer in Schlesien (Bankau bei Kreuzburg). Die Heimat des Geschlechts ist Bethusy bei Lausanne.

2) Valeska v., Gräfin, Romanschriftstellerin unter dem Pseud. Moriz v. ↗Reichenbach.

Bethzacharia, heute Bēt Sakarja bei Bethlehem. Hier siegte Lysias über Judas den Makkabäer.

Bet Lachem, arab. Name für ↗Bethlehem.

Betläuten, das Läuten zum Englischen Gruß (↗Angelusläuten).

Betoi, südamerik. Indianerstamm in den Llanos des Casanare (östl. der Kordilleren).

Beton, der (von lat. betunium = Steinmörtel), ein mit Wasser „angemachtes", steinartig erhärtendes Gemenge aus einem Bindemittel, Sand u. groben Zuschlagstoffen; im bes. der Zement-Kies-B. (spez. Gew. = 2,2-2,4). Die weiche B.-masse erhärtet allmählich in Schalungen od. Formen durch Abbinden des Bindemittels; zur Verstärkung der Zugfestigkeit wird der B. auch mit Eiseneinlagen versehen; ↗Eisen-B. Bindemittel sind: Portland-, Eisenportland-, Hochofen-, hochwertige u. Tonerde-Zemente (Zement-B.), Luft- od. Wasserkalk (Kalk- u. Kalk-Zement-B.), Estrichgips (Gips-B.), außerdem Asphalt (↗Asphalt-B.). Als Zuschlagstoffe werden verwendet: Schotter, Kiessand (Fluß- od. Grubenkies), Grus, Bimskies (Bims-B., spez. Gew. = 1,2-1,6), Lava, Schlacke (Hochofen- u. Industrieschlacke); für Gips-B. auch Torf, Ziegelbruch u. dgl.; für Wasserbauten gemahlener Traß (Traß-B.) u. hydraul. od. Fettkalk; für Leicht-B. auch organ. Stoffe wie präparierte Holzabfälle u. Torf od. chem., wie Aluminiumpulver (Gas-B.) od. Schaumstoffe (Zellen-B.); für Hart- od. Stahl-B. metallische od. mineral. Stoffe, wie Stahlspäne, Siliziumkarbid zur Erzeugung hoher Abnutzungsfestigkeit. Je nach der

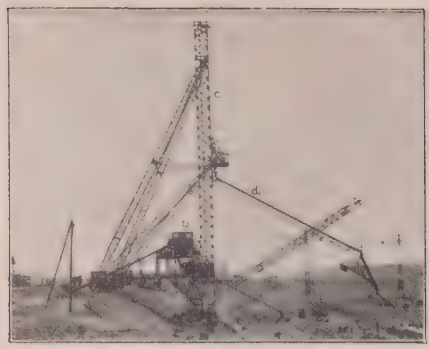


Bild 1. Beton-Gießanlage beim Schleusenbau Kembs. Das Rohmaterial a wird in der Mischanlage b gemischt; der flüssige Beton wird im Gießturm c in Kübeln hochgezogen u. gleitet dann durch die Rinnen d zur Baustelle e. (Ibag, Neustadt)

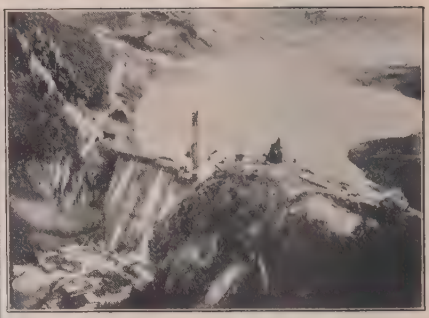


Bild 2. Beton-Aufbereitungsanlage beim Bau der Wäggitalsperre (Schweiz). Das Rohmaterial wird am Fuß der Staumauer aufbereitet, durch Seilbahn hochgefördert, in der Mischanlage (Mitte) zu Beton verarbeitet u. durch den Gießturm u. die an Drahtseilen hängenden Rinnen auf die ganze Mauer verteilt. (Ibag, Neustadt)

Verarbeitung wird unterschieden: 1) Stampf-B.: diesen füllt man erdfeucht od. weich in Schalungen od. Formen ein, u. zwar in Schichten von 10-20 cm feucht auf feucht od. nach Aufrauhen der trockenen Unterschicht mit Stahlbesen u. evtl. Einschlämmen mit Zementwasser, u. verdichtet durch eiserne Handstampfer (12-17 kg u. 15 bis 20 cm Seitenlänge) od. maschinell durch Preßluft-, Federdruck- od. elektr. Stampfer; 2) flüssiger Guß-B., der in Rinnen (Neigung 1:2 bis 1:3), bei großen Bauten von Gießtürmen aus, in die Schalungen eingegossen wird (freie Fallhöhe nicht über 2 m, um Entmischung zu verhüten; Bild 1 u. 2); 3) Schütt-B., erdfeucht od. weich, als poröser Leicht-B. für Wohnbauten, als Kies-B. für Unterwasserbauten, auch mit hydraul. Kalk, Traß, Si-Stoff vermengt u. durch Trichter od. Sinkkästen eingeschüttet, damit der Zement nicht ausgewaschen wird; 4) Spritz-B., mit Luftdruck geblasen (2-3 at) gefördert u. durch Düsen auf Schalungen aufgespritzt (↗Torkret); 5) Schleuder-B., weich, durch Schleuderkraft in rotierenden Hohlformen für Röhren, Masten (Bild 3 u. 4) u. ä. verdichtet; 6) Rüttel-B., durch Stauchen der Form od. Beklopfen der Schalung verfestigt; 7) Preß-B., weich, unter hohem Druck in Hohlräume, Rohre, Bohrlöcher, lose Bodenschichten bei Baugründungen für Pfähle) u. im Berg- u. Tunnelbau eingepreßt. — Die Oberfläche des B. bleibt roh, wird verputzt od. auch vom Steinmetz überarbeitet, meist unter Vorsatz von B.werksteinmasse od. Vorsatz-B., einer fetten Mischung von Zement, Sand u. Zuschlägen, wie Muschelkalk u. ä.; manchmal wird auch die äußere Haut durch Absäuern u. Abwaschen freigelegt.

Die Güte des B. beurteilt man nach seiner Festigkeit u. paßt diese dem Verwendungszweck an. Die Festigkeit hängt ab vom Mischungsverhältnis, von der Härte der verwendeten Zuschläge, dem Zement u. der Menge des Anmachwassers, u. wird regelmäßig durch die ↗B.prüfung ermittelt.

Die Druckfestigkeit beträgt (nach Hütte) für
1) Stampf-B. (erdfeucht) Mischung 1:3 bis 1:10
nach 7 Tagen 60-300 kg je qcm
nach 28 „ 90-350 kg je qcm
2) Eisen-B. (weich) etwa 30% weniger als Stampf-B.
3) Guß-B (flüssig) „ 50% „ „ „
Zugfestigkeit rund 1/12 bis 1/8 der „Druckfestigkeit".

Das Mischungsverhältnis wird durch Verhältniszahlen ausgedrückt, z. B. mit 1:2:4, d. h. zu 1 R.-T. (Raumteil) Zement 2 R.-T. Sand u. 4 R.-T. Schotter, od. 1:6, d. h. 1 R.-T. Zement auf 6 R.-T. Sand u. Kies (1 Sack Zement = 50 kg = rund 36 l), u. in den Grenzen etwa von 1:3 bis 1:12 hergestellt. Fettere Mischungen enthalten weniger Zuschläge u. werden für Bauteile von größerer Dichtheit u. Festigkeit verwendet, so für den Eisen-B., für Balken, Treppen, Decken, wasserdichte Bauten u. feinere B.waren, Röhren, Gefäße (etwa 1:2:3-4), magere Mischungen mit mehr Zuschlägen für Fundamente einfacher Häuser

Bild 3. Betonmast bei der Biegeprobe

Bild 4. Hochspannungsleitung auf Betonmasten (Dywidag)

u. grobe B. waren (etwa 1:3:5-6). Kies u. Sand sollen aus hartem, unverwittertem Gestein (Granit, Syenit, Basalt, Kalkstein) od. aus dem daraus hergestellten Schotter od. Quetschsand bestehen u. gemischtkörnig sein (Korngröße: für Sand 0,2 bis 5 mm, Steingrus u. Splitt 5-30 mm, Schotter 30-70 mm, Kies 2-30 mm), damit möglichst wenig u. kleine Hohlräume entstehen. Zuschläge müssen frei von tonigen u. erdigen Bestandteilen sein u. werden unter Umständen gewaschen. Schlacken dürfen weder Schwefel noch Salze enthalten, um ein Ausblühen u. Zersetzen des B. zu verhindern. Die Menge des Anmachwassers richtet sich nach der Art der Verarbeitung des B., so braucht erdfeuchter Stampf-B. 5-6 % (daß er sich eben ballen läßt), weicher B. 8-10 % u. Guß-B. 12-15 % (weicher B. bes. für Eisen-B.). Auch ist bei porösen Zuschlägen (Schlacke, Bimskies) u. bei warmer Witterung größerer Wasserzusatz erforderlich. Das Anmachwasser muß rein u. frei von Salzen (Gips), Humussäure u. Sulfaten sein (kein Sumpf-, Gruben- od. Abwasser verwenden!) wegen der Gefahr des Ausblühens u. Zersetzens (Zementbazillus). Die Ausbeute an B. ist geringer als die Menge der dazu verwendeten Stoffe; für 1 cbm B. braucht man je nach Zusammensetzung 1,3-1,6 cbm lose Masse (1:2:4 = 4,4; 1:3:6 = 6,6; 1:4:8 = 8,8 R.-T.). Das Mischen des B. geschieht von Hand durch Umschaufeln auf der Mischbühne, zunächst mind. einmal trocken, dann unter Beigabe des Anmachwassers zweimal naß; bei größerem Bedarf mit ↗B.mischmaschinen, die stündl. bis 120 cbm B. gründlich mischen. Bei Frost wird das Abbinden des Zementes, ausgenommen des Tonerdezementes, verzögert; die Ausschalungsfristen sind deshalb um die Frostzeit zu verlängern, auch wird der frische B. mit Säcken u. Tüchern bedeckt, die Baustelle u. der Baustoff erwärmt, dieser auch mit Frostschutzmitteln versetzt. Unterhalb −3° ist das Betonieren einzustellen; bei großer Hitze wird der B. wegen des Austrocknens abgedeckt (Schwindrisse) u. durch Benetzen feucht gehalten.

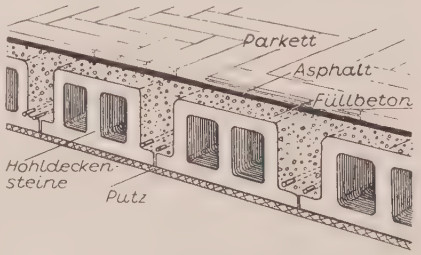
Verwendung findet der B. zu allen Ingenieurbauten, — bes. zur Gründung von Gebäuden u. Maschinen —, für Stütz- u. Ufermauern, Kanäle u. Wehre, im Straßenbau — bes. für B.straßen —, u. für Brücken, zu Hochbauten nach dem Guß- u. Schüttverfahren (↗Eisen-B.), im Bergbau zum Stollen- u. Schachtbau; in der Baustoffindustrie zur fabrikmäßigen Herstellung von Zementwaren, wie Mauer- u. Dachsteinen, Hohlblöcken, Form- u. Deckensteinen, Treppenstufen, Belagplatten, Röhren u. sonstigen Kanalisationsartikeln, Pfählen, Pfosten, Masten, Kabelsteinen u. v. a.; im Hausbau für Fundamente, Decken, Bodenbelag in Küche, Keller, Waschküche; als Leicht-B. für Umfassungs- u. Mittelwände (↗Bauen u. Bauplan). — Der B.-bau ist sehr alt; er wurde bereits bei den Römern häufig angewandt für Gußmauerwerk, Gewölbe u. Straßen unter Verwendung von hydraul. Kalk, Santorin-, Puzzolanerde u. Traß. Den Anstoß zum modernen B.bau gab die Erfindung des Portlandzements (1824, durch J. Aspadin). — Um B. vor der Zerstörung durch andringende schädl. Wasser (Sumpf-, Meer-, salz- u. säurehaltiges Wasser) u. pflanzl. od. tier. Fette zu schützen, werden häufig **Beton-Schutzmittel** gebraucht, die teils beigemengt werden (Traß, Steinmehl, öl- u. fetthaltige Zusätze, bes. Mineralöl) u. ihn dichten, teils auch als Anstrich od. Belag (Asphalt-, Bitumen- od. Teerpräparate) außen aufgebracht werden. Über Schalungen, Ausschalungsfristen, baupolizeil. Anmeldung, Normen u. Bestimmungen vgl. Eisen-B.

Lit.: Betonkalender (seit 1906); Grün, Der B. (1926); Graf, Der Aufbau des Mörtels u. Betons (³1930); Probst, B. (1927); Probst-Oberau, Handb. der Zementwaren- u Kunststeinindustrie (1919, ³1927).

Betonbauten, Bauwerke, wie Fundamente, Talsperren, Ufer- u. Stützmauern, Wehre, Betonstraßen, aus gestampftem od. gegossenem Beton, wo größere Zug- u. Scherkräfte auftreten, wie bei Brücken, Gebäuden, Treppen usw., aus ↗Eisenbeton (B. mit Eiseneinlagen).

Betonbrücke, ↗Brücke aus Beton, meist jedoch aus ↗Eisenbeton.

Betondecke, flache od. gewölbte Geschoßdecke von Beton. Besondere Ausführungsarten: die Eisenbetondecke, mit Eiseneinlagen (↗Eisenbeton)



Betondecke
mit Bimsbeton-Deckensteinen

od. zwischen Eisenträgern; die Steineisendecke aus Decken- od. Kassettensteinen von Ton, Bims- od. Schlackenbeton mit Stabeiseneinlagen u. Betonzwischenfüllung (Bild); die Balkendecke, aus fabrikfertigen Betonbalken; die Einschubdecke, aus Eisenträgern mit eingeschobenen Kies- od. Bimsbetonplatten, meist mit einer Auffüllung von Schlacken- od. Bimsbeton. Wegen der großen Tragfähigkeit, Haltbarkeit u. Sicherheit gegen Schwamm, Fäulnis u. Feuer, bes. für Fabriken, Büro- u. Privathäuser geeignet.

Bestimmungen für Ausführung ebener Steindecken: (DIN 1046), für ↗Beton (DIN 1047) u. ↗Eisenbeton (DIN 1045).

Betonhohlsteine, auch Betonhohlblöcke, großformatige, aus Kies-, Schlacken- od. Bimsbeton u. dgl. gestampfte Bausteine für ↗Betondecken u. Mauerwerk in versch. Formen u. Größen (z. B. 51 × 25 × 22,5 cm), oft an 5 Seiten geschlossen (Kastenhohlsteine); billiges, wärmehaltendes Mauerwerk.

Betonie, die, auch Heilziest od. Teeblatt, in Deutschland häufige halbmeterhohe Staude mit roten Lippenblüten. Das bittere Kraut ist ein uraltes Allheilmittel gegen alle mögl. Leiden, dient aber jetzt nur noch gelegentlich als

Teersatz u. zu Brusttee, sowie gegen Asthma u. Blutspeien.

B., Stachys (Betonica) officinalis od. betonica. Art der Lippenblütler.

Betonie ($^1/_5$ nat. Größe)
a Einzelblüte (nat. Größe)

Betonmasten aus Schleuder-↗Beton mit Eiseneinlagen.

Betonmischmaschinen, von Hand, durch Benzin-, Öl- od. Elektromotor in Drehung versetzte Trommeln von zylindr. od. doppelkonischer Form (Freifallmischer) zum Mischen von Beton u. Mörtel, in fahrbarer od. ortsfester Ausführung (Bild); größere mit einem besondern Materialaufzug, der mit dem Antriebsmotor gekuppelt wird. Zur Entleerung wird eine Rinne in die sich drehende Trommel eingeschwenkt, auf der der Beton herausgleitet; od. es wird die Drehrichtung umgekehrt, so daß in die Trommel eingefügte Leitschaufeln den Beton auswerfen; manchmal auch Entleerung durch Kippen od. Öffnen der Trommel. Trog- od. Zwangsmischer mit Rührwerk werden seltener mehr verwendet. B. gestatten neben Kostenersparnis (um $^1/_3$ billiger als Handarbeit) vor allem eine gründl. u. rasche Mischung des Betons u. sind für Großbauten ein unerläßl. Hilfsmittel (stündl. Leistung bis 120 cbm); ↗Beton.

Betonnung, die Seezeichen (↗Boje u. ↗Tonne) zur Kennzeichnung des Fahrwassers.

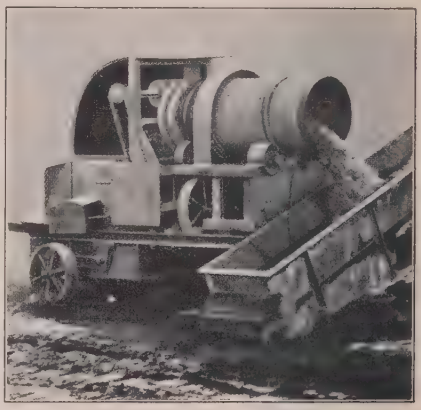
Betonpfähle, Pfosten aus Eisenbeton für Zäune, Laternen, Wäscheseilstützen u. Wegweiser, auch Dachstiele für Schuppen u. a. m.; für Baugründungen fabrikmäßig hergestellt zum Einrammen in den Boden od. durch Einpressen von Beton in Bohrlöcher (Ortpfähle).

Betonprüfung, die Untersuchung von Betonproben, die auf der Baustelle od. aus den zum Bau bestimmten Materialien entnommen sind, auf Druck-, Zug- u. Scherfestigkeit, auf Wasserdurchlässigkeit, Raumbeständigkeit, Widerstand gegen Abnutzung u. chem. Einflüsse (alkal. u. saure Wässer); meist nach den Bestimmungen des Dtsch. Ausschusses für Eisenbeton (DIN 1048: Bestimmungen für Druckversuche an Würfeln); vgl. auch Zement.

Lit.: Anweisg. für Mörtel u. Beton (AMB) vom 20.9. 28 der D. Reichsbahn-Ges. u. Vorläuf. Leitsätze für die Baukontrolle im Eisenbetonbau vom Okt. 1928 des Dtsch. Beton-Vereins.

Betonpumpe, eine Druckpumpe zur Förderung weicher Betonmasse von der Aufbereitungs- zur Verwendungsstelle durch Rohrleitungen, bes. im Eisenbetonbau, Leistung bis 10 cbm je Stde. bei 200 m waagrechter od. 40 m senkrechter Förderung.

Betonspritzmaschine, dient zum Auf- od. Eintragen von Beton auf Wände, in Formen, auch in Hohlräume (bei Tunnels, Gründungen); arbeitet mit Hilfe von Luftdruck (↗Torkret) od. durch Zentrifugalkraft; ↗Beton.



Beton-Mischer „Regulus"
Das Rohmaterial wird links durch ein Becherwerk in die sich drehende Trommel gefördert u. darin gemischt. Der fertige Beton fällt rechts auf ein Förderband u. wird zur Verwendungsstelle gebracht (Seelemann & Söhne, Neustadt-Orla)

Betonstraßen, Land- u. städt. Fahrstraßen mit etwa 20-30 cm dicker Fahrbahn aus ein- od. zweischichtigem Beton (Fahr- u. Tragbeton), häufig mit Eiseneinlagen. Die Ausführung geschieht in einzelnen Feldern mit Längs- u. Querfugen durch Handstampfung od. meist mit Maschinen (Betonmischer, Verteiler, Stampfer u. Glätter; Bild), die, bes. in Amerika, zu Gruppen zusammengestellt, Tagesleistungen von 200-300 m Länge bei 6 m Straßenbreite erzielen. Vorzüge: schnelle Herstellung aus einheimischen Baustoffen, geringe Abnutzung u. Staubbildung, gute Reinhaltung, nicht schlüpfrige Fläche, dadurch sicheres, ruhiges Fahren, geringe Unterhaltung, gute Sicht bei Nacht.

Lit.: Kleinlogel, B. (1928); Petrn, Dtsche. B. (1925); Probst E. u. Brandt H., Probleme des B baues (1929); Merkblatt der Studiengesellschaft für Autostraßenbau.

Betonstraßenbau, rechts Verteilung des Betons u. Verdichtung durch ein Stampfwerk, links Fertigstellung u. Glättung der Decke durch den Fertiger (Finisher), beide auf Schienen fahrbar (Dingler, Zweibrücken)

Betonung, die nach Stärke, Höhe, Farbe u. Dauer des Tones unterschiedl. Hervorhebung einer Silbe, eines Wortes od. einer Satzstelle, ↗Akzent.

Betrachtung, Meditation, Erwägung relig. Wahrheiten od. Tatsachen mittels aller Seelenkräfte zur Förderung des innern Lebens. Das Gedächtnis vergegenwärtigt, der Verstand deutet den B.gegenstand, Affekt u. Wille erwärmen u. orientieren sich an ihm für das prakt. Christenleben. In ihren höchsten Stufen kann die B. den Charakter der ↗Beschauung annehmen. Bei der rechten B. sammelt sich zunächst der Geist ganz auf das Überirdische, versetzt sich in die Gegenwart Gottes, schaut u. hält fest den Ort des zu betrachtenden Geheimnisses. Dann erwägt er in inniger Versenkung u. ernstem Nachdenken das betr. Geheimnis unter ständiger Begleitung u. Beschließung durch Gebet.

Die B. ist ein überaus wertvolles, kaum zu entbehrendes Mittel im Streben nach der christl. Vollkommenheit. Sie verschafft tiefere Erkenntnis der Glaubenswahrheiten, spornt als Mittel der Selbstheiligung an, mehr u. besser nach diesen Wahrheiten zu leben u. dient in besonderer Weise der Verehrung Gottes.

Betrachtungsbücher: a) für Priester: P. Chaignon, L. Lercher, F. R. Janssen, F. Müllendorff, L. de Ponte, J. B. Toussaint, R. Wickl, A. Bierbaum, J. Lohmann, Reck, M. Wolter, A. Huonder, K. Haggeney, Guéranger. — b) für Ordensleute: P. Chaignon, F. R. Janssen, L. v. Hammerstein, P. Vercruysse, L. Stix, G. Dießel, A. Hoppe, R. Wickl. — c) Allg. Betrachtungsbücher: Anselm, Bonaventura, Alphons v. Liguori, Franz von Sales, Die großen Mystiker, L. v. Hammerstein, F. R. Janssen, J. Lohmann, A. Boissien, L. de Ponte, J. N. Grou, A. Bierbaum, R. Wickl, K. Schwarz, M. Meschler, G. Timpe, Kl. Fey, Prohaszka. — d) Anleitungen zur B.: F. Roothaan, J. Schneider, P. Wachter, A. Ailinger, M. Kurz, L. Lallemant.

In außerchristl. Religionssystemen fehlt die B. nicht. Sie wird bes. geübt im ↗Buddhismus, wo sie als rechtes Sichversenken zu dem „8teiligen Pfad" gehört u. die Stelle des Gebets vertritt.

Die B. als wortloses, rein innerliches Gebet findet sich schon auf der Urstufe der geistig-relig. Menschheitsentwicklung: bei den Buschmännern, Semang, Ureskimo u. in bes. ausgeprägter Form, mit angestrengter Seelenkonzentration verbunden, bei den Algonkinstämmen Nordamerikas.

Betragensnote: In Preußen sind seit 1931 die allg. Urteile über Betragen, Fleiß u. Aufmerksamkeit der Schüler auf den Schulzeugnissen weggefallen; sie sollen, soweit notwendig, durch frei gefaßte Beurteilungen u. Führungszeugnisse der halbjährl. Klassenkonferenzen ersetzt werden.

Betreibungsverfahren, in der Schweiz = Zwangsvollstreckung.

Betrieb, 1) im wirtschaftl. Sinn Bezeichnung für jede planmäßig u. einheitlich geleitete Tätigkeit (Güterproduktion, Dienstleistungen). — 2) im besondern techn. Sinn die Gesamtheit der Einrichtungen u. Tätigkeiten für die Güterherstellung, Gütertransport usw.; nicht gleichbedeutend mit ↗Unternehmung. — 3) rechtlich ist der Begriff B. nicht fest umschrieben.

Lit.: Passow, B., Unternehmung, Konzern (1925).

Betriebsabbruch ↗Betriebsstillegung.

Betriebsamt, bei der Reichsbahn: Bezirksstelle zur Leitung u. Überwachung der Bahnhöfe, des Fahrdienstes u. der Bahnpolizei, zur Bewachung u. Instandhaltung aller Bahnanlagen, zur Ausführung von Neubauten u. Verwaltung des Grundbesitzes der Reichsbahn. Für große Neubauten werden bes. Neubauämter errichtet.

Betriebsart, auch Betriebssystem, in der nachhaltig betriebenen Forstwirtschaft die techn. Anordnung des Zusammenwirkens der 4 grundlegenden forsttechn. Kooperationselemente: Ordnung (Forsteinrichtung), Schutz (Forstschutz), Holzerzeugung (Waldbau) u. Ernte (Forstbenutzung). Hauptbetriebsarten: Hochwald od. Samenholzbetriebe, Niederwald od. Ausschlagholzbetriebe, Mittelwaldbetriebe.

Lit.: Philipp, Das kooperative System der Forstwirtschaft (1930).

Betriebsausschuß, Arbeitsausschuß des ↗Betriebsrats aus 5 Mitgl., muß gebildet werden, wenn der Betriebsrat mindestens 9 Mitgl. zählt, also in Betrieben mit 600 u. mehr Arbeitnehmern; er wird vom Betriebsrat nach dem Grundsatz der Verhältniswahl gewählt.

Betriebsbilanz, in der kaufm. ↗Bilanz: der Sonderabschluß über Aufwand u. Ergebnisse in der Herstellungsabteilung. Nach § 72 des Betriebsrätegesetzes v. 4. 2. 1920 ist die B. die seitens der Betriebsleitung vorzulegende Aufstellung der Vermögensbestandteile u. der Schulden, die ohne weitere Urkunden eine Übersicht über den Vermögensstand des Unternehmens gewähren muß.

Betriebsbuchführung, in der kaufm. ↗Buchführung: die gesonderte Rechnungsführung über Aufwand u. Leistung der Fabrikationsbetriebe.

Betriebsfachschulen wurden geschaffen, um für die bes. Aufgaben eines Industriezweiges (Präzisionswerke, Mechanik, Kraftwagenbau, Optik) Qualitätsarbeiter heranzubilden. Die B. werden von den Betrieben selbst unterhalten u. unter staatl. Oberaufsicht geführt. Im Dintasystem (↗Dinta) ist diese Schulart am konsequentesten ausgebaut. Vgl. Fachschulen.

Betriebsgeheimnis, Geheimnis, das betreffs aller Tatsachen zu beobachten ist, die für einen Betrieb von Wichtigkeit u. dem Arbeitnehmer als geheim zu halten erkennbar sind: techn. Verfahren, Herstellungsarten, Bezugsquellen für Waren, Absatzgebiete, Kundenlisten, Preislisten, Bilanzen, Inventuren usw. Der Verrat eines B. ist strafbar, wenn die Mitteilung während der Dauer des Dienstverhältnisses u. zu Zwecken des Wettbewerbs od. in Schädigungsabsicht geschieht. Zu Schadenersatz verpflichtet aber schon jeder fahrlässige Verrat. Nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses ist der Verrat eines B. nur strafbar, wenn die verratenen Kenntnisse durch eine gegen das Gesetz od. die guten Sitten verstoßende Handlung erworben worden sind. Im übrigen kann der Arbeitnehmer erworbene Kenntnisse u. Fähigkeiten zu seinem Fortkommen beliebig verwerten, wenn nicht durch Vertrag eine besondere Schweigepflicht auch über die Dauer des Arbeitsverhältnisses hinaus vereinbart worden ist (Unlaut. Wettbewerbsgesetz § 17; die [1931] geplante Neufassung des § 17 sieht eine Erhöhung des Strafmaßes vor). Der Verrat eines B. durch

eine Person, die in ihrer amtl. Eigenschaft von diesem B. Kenntnis erlangt hat (Sachverständige, Kontrollbeamte), wird ebenfalls bestraft (GewO § 145 a, RVO § 142, Angestelltenversicherungsgesetz § 345 ff.). Auch in Österreich (Ges. v. 26. 9. 1923 §§ 11, 12 u. v. 14. 7. 1921 § 24) u. in der Schweiz ist der Verrat eines B. strafbar, in der Schweiz aber nur in Zusammenhang mit andern Straftatbeständen (Betrug usw.), u. verpflichtet zum Schadenersatz. [spionage.

Verrat eines B. zu polit. Zwecken ↗ Werk-

Betriebshygiene, umfaßt die hygien. Maßnahmen zum Gesundheitsschutz der Arbeiter in Fabriken u. techn. Betrieben; ↗ Gewerbehygiene.

Betriebsingenieur (:-öhr), der den Werkstättenbetrieb von Staats- u. Privatunternehmungen (Maschinenfabriken, Elektrizitätswerken, Bahngesellschaften usw.) leitende Ingenieur; macht die Vorarbeiten für die Fertigung von Maschinen- u. Werkstücken, überwacht die gesamte Maschinenanlage des Betriebs, bes. den Werkzeugmaschinenpark, die Wärme- u. Wasserkraftanlage, die elektr. Kraftzentrale usw.; demnach gehören zu seinen Arbeiten: Arbeitsvorbereitung, Stückzeitermittlung, Terminwesen, Arbeitskontrolle, Kontrolle der Wärmewirtschaft, Bau von Vorrichtungen, Montageüberwachung.

Berufsausbildung: nach den Lehrplänen der Techn. Hochschulen bzw. der mittleren techn. Lehranstalten verschieden; vgl. Diplom-Ingenieur u. Ingenieur.

Voraussetzungen: kräftige Gesundheit, starke Nerven, sicheres Auftreten u. Gewandtheit im Verkehr mit Menschen, Verantwortungsfreudigkeit, Organisationssinn.

Berufsaussichten: Anstellung im Privatdienst auf Privatdienstvertrag, auch als Beamter im Kommunaldienst bei Reichspost, Reichsbahn u. Marine; bei der Reichsbahn: in den Betriebswerkstätten als Inspektor od. Oberinspektor, bei den Maschinen- u. Betriebsämtern als Reichsbahnbetriebsingenieur (Baurat bzw. Oberbaurat).

Organisationen: Keine speziellen, allgemein die Angestellten- u. Beamtenverbände u. der Verein Dtsch. Ingenieure (VDI); für techn. Weiterbildung: die Arbeitsgemeinschaft dtsch. B.e (ADB) im Verein dtsch. Ingenieure.

Fachzeitschriften: Werkleiter; Werkstattstechnik; Die Werkzeugmaschine; Maschinenbau; Zeitschrift für Organisation.

Betriebskapital, in einem wirtschaftl. Unternehmen: Die Vermögensteile, die im eigentl. Betriebsumlauf verbraucht werden u. daher dauernden Veränderungen unterworfen sind. Hierher gehören die greifbaren Mittel an Geld, Wertpapieren u. Bankguthaben, Rohstoffen, Waren u. geldwerten Forderungen. Im Steuerrecht wird unter B. (**Betriebsvermögen**) das gesamte einem Unternehmen gewidmete Kapital verstanden, also einschl. der Anlagewerte.

Betriebsklasse, die nachhaltig bewirtschafteten Waldflächen eines Forstreviers mit gleicher Betriebsart, gleicher Umtriebszeit u. gleichem Wirtschaftsziel, wobei die zugehörigen Flächen auch getrennt liegen können. Hauptursache der B.n sind bestandweise getrennt vorkommende Holzarten, versch., standörtl. od. wirtschaftl. bedingte Umtriebszeiten, bes. Betriebsformen u. a.

Betriebskoeffizient, der, 1) betriebswirtschaftlich: das prozentmäßige Verhältnis des Bruttogewinnes eines Unternehmens (Überschuß des Erlöses über den Aufwand) zum Gesamtaufwand. Beispiel: Erlös RM 10000, Gesamtaufwand RM 7500, Bruttogewinn RM 2500, B. 33⅓%.

2) technisch: das Verhältnis der tatsächl. Leistung zur möglichen Höchstleistung.

Betriebskrankenkasse, eine vom Arbeitgeber mit Zustimmung der beteiligten volljährigen Versicherten für seinen Betrieb (od. seine Betriebe) errichtete Krankenkasse. Vorbedingungen: Der Betrieb muß mindestens 150 Versicherungspflichtige beschäftigen (landwirtschaftl. od. Binnenschiffahrtsbetriebe mindestens 50); Bestand u. Leistungsfähigkeit der vorhandenen allg. Orts- od. Landkrankenkasse dürfen nicht gefährdet werden. Die satzungsgemäßen Leistungen der B. müssen denen der maßgebenden Krankenkasse mindestens gleichwertig u. die Leistungsfähigkeit auf die Dauer sicher sein. Organis.: Verband zur Wahrung der Interessen der dtsch. B., Sitz Essen; Zeitschr.: Die B.

Die B. hat für die Arbeitnehmer eines Betriebs vor allem den großen Vorteil einer mehr persönl. Behandlung der Versicherungsfälle. Die Verwaltungskosten werden vom Arbeitgeber getragen, die Beiträge sind daher im allg. erheblich niedriger als bei den Ortskrankenkassen. Die B. ist auch geeignet, das Gefühl der Betriebsverbundenheit zu stärken. Die sozialist., bes. die frei organisierten Arbeiter sind grundsätzl. Gegner der B., weil sie den sozialist. Bestrebungen entgegensteht.

Betriebskredit, kurzfristiger Bankkredit zur vorübergehenden Stärkung der Betriebsmittel. Er darf nur für laufende Ausgaben (also nicht für Bauten, Maschinen u. dgl.) verwendet werden u. wird aus laufenden Mitteln zurückgezahlt.

Betriebslänge, die Länge der im Betrieb befindlichen Hauptgleise einer Eisenbahn.

Betriebslehre, 1) landwirtschaftliche B., die Lehre von der Bewirtschaftung landw. Betriebe, Teilgebiet der ↗ Wirtschaftslehre des Landbaues; Unterabteilungen: a) Die Lehre von den Betriebsmitteln (auch techn. Ökonomik od. Morphologie des Landbaus), behandelt den Grund u. Boden, das Kapital od. Inventar (Meliorationen, Gebäude, Maschinen u. Geräte, Arbeits- u. Nutzvieh, Vorräte, Geld) u. die Arbeit als landw. Produktionsmittel. — b) Die Lehre von der Entstehung u. Veränderung der landw. Betriebsformen (auch allg. Standortslehre), befaßt sich mit dem Zusammenwirken der Betriebsmittel im Gesamtbetrieb u. erklärt die Entstehung der großen Zahl von Betriebsformen. — c) Die Lehre von der Systematik der landw. Betriebsformen (auch besondere Standortslehre), behandelt die Beschreibung u. Gruppierung der Betriebsformen. Man unterscheidet auch allgemeine (a u. b) u. besondere (c) landw. B.

Lit.: G. Krafft, Lehrb. der Landw. (5 Bde, Bd. 4: B., [11]1919); Fr. Aereboe, Allg. landw. B. ([6]1923); Th. Brinkmann, Die Ökonomik des landw. Betriebes (in: Grundriß der Sozialökonomik, 1922); Aereboe, Hansen, Roemer, Handb. der Landw. (5 Bde, 1929/30, Bd. 1: Wirtschaftslehre d. Landbaues).

2) ↗ Betriebswirtschaftslehre.

Betriebsmensch, der im Betrieb aufgehende, veräußerlichte Mensch, dem die Möglichkeit der Besinnung und Verinnerlichung, oft auch schon das Gefühl für ihre Notwendigkeit, ja das Interesse für die höheren Menschheitswerte überhaupt abgeht.

Betriebsobmann, der gesetzl. Vertreter der Arbeitnehmer in kl. Betrieben mit weniger als 20 Arbeitnehmern an Stelle eines Betriebsrats. Voraussetzung ist, daß mindestens 5 Wahlberechtigte, davon 3 wählbare, vorhanden sind. Arbeiter u. Angestellte können einen gemeinsamen B. wählen od. jede Gruppe für sich. Der B. wird unter Leitung des dienstältesten Arbeitnehmers in geheimer Wahl mit einfacher Stimmenmehrheit auf 1 Jahr gewählt; er kann nur mit Zustimmung der Mehrheit der wahlberechtigten Arbeitnehmer (od. des Arbeitsgerichts) entlassen werden (BetrRG §§ 58-60, 92).

In Österreich der ↗Vertrauensmann.

Betriebsordnung, der allg. Teil des sog. ↗Forsteinrichtungswerks.

Betriebsplan, in Süddeutschland auch Wirtschaftsplan, Hauptbestandteil des sog. ↗Forsteinrichtungswerks.

Betriebsrat, die gesetzl. vorgeschriebene Vertretung der Arbeitnehmer eines Betriebs bei mindestens 20 Arbeitnehmern. Beamte haben keinen B. Der B.gedanke beruht auf der Idee des Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer (vgl. Wirtschaftsdemokratie).

Die **Aufgaben** des B. sind zunächst sozialpolit. Art, die Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftl. Interessen der Arbeitnehmer: Wahrung des Arbeitsfriedens, Überwachung der Einhaltung der gesetzl. Vorschriften u. Mitwirkung bei der Festsetzung der Arbeitsordnung. Darüber hinaus hat der B. neue wirtschafts- u. produktionspolit. Aufgaben: die Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung des Betriebszwecks. Er soll die Betriebsleitung durch Rat u. Tat unterstützen u. die Einführung neuer Produktionsmethoden fördern; er soll sich einsetzen für möglichst hohen Stand u. größtmögliche Wirtschaftlichkeit der Betriebseinrichtungen. Darum soll der B. Einblick haben in die Betriebsvorgänge durch vierteljährl. Berichte über Lage u. Gang des Unternehmens, Vorlage u. Erläuterung der Bilanz, u. wo ein Aufsichtsrat besteht, durch Entsendung von 1 od. 2 stimmberechtigten Mitgl. in diesen. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Lohnbücher vorzulegen u. jede gewünschte Auskunft über alle das Arbeitsverhältnis berührenden Betriebsvorgänge zu geben. Der B. ist zum Schweigen verpflichtet. Die B. dürfen in die Betriebsleitung nicht selbständig eingreifen; die Ausführung der gemeinsam mit der Betriebsleitung gefaßten Beschlüsse ist allein Sache der Betriebsleitung.

Beurteilung: Ein gerechtes Urteil über die Bewährung der B. ist erschwert, da ihre bisherige Tätigkeit in eine Zeit polit. u. bes. wirtschaftl. Krisen fiel. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit liegt immer noch auf sozialpolit. Gebiet. Zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben fehlt den Mitgl. vielfach noch die Fähigkeit, während viele Arbeitgeber die Mitwirkung des B. als unerwünscht erschweren. Die Gewerkschaften sind sehr bemüht, die B. in jeder Weise für ihre Aufgaben zu schulen, bes. durch entsprechende Kurse. Schulungsmöglichkeiten bieten in beschränktem Umfange auch die Volkshochschulen u. die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.

Die **gesetzl. Bestimmungen** enthält das **Betriebsrätegesetz** v. 4. 2. 1920. Danach ist ein B. in allen privaten u. öff. Betrieben (außer See- u. Binnenschiffahrt) mit regelmäßig mindestens 20 Arbeitnehmern zu errichten. In Betrieben mit 5-19, davon 5 wahlberechtigten Arbeitnehmern tritt an die Stelle des B. der ↗Betriebsobmann. Der B. besteht je nach Anzahl der Arbeitnehmer aus 3-30 Mitgl. Hat er 9 od. mehr Mitgl. (in Betrieben mit 600 u. mehr Arbeitnehmern), so wird ein ↗Betriebsausschuß aus 5 Mitgl. mit einem Vors. gewählt, sonst nur ein 1. u. 2. Vorsitzender. Sind im B. Arbeiter u. Angestellte vertreten, so ist ein besonderer Arbeiterrat u. ein besonderer Angestelltenrat zu errichten zur Wahrnehmung der besondern wirtschaftl. Interessen der Arbeiter bzw. der Angestellten dem Arbeitgeber gegenüber. Für mehrere Betriebe desselben Unternehmens kann ein gemeinsamer B. errichtet werden. Die Wahl des B. erfolgt als unmittelbare, geheime Verhältniswahl auf 1 Jahr. Wahlberechtigt sind alle 18 Jahre alten Arbeitnehmer, wählbar alle 24 Jahre alten, wenn sie mindestens 6 Monate im Betrieb tätig sind.

Das Amt des B. ist ein Ehrenamt. Wirtschaftl. Benachteiligung eines Arbeitnehmers wegen seiner Mitgliedschaft zum B. ist verboten. Den Mitgl. des B. kann außer bei Betriebsstillegung od. bei gerechtfertigter fristloser Entlassung nur mit Zustimmung des B. od. durch ein Beschlußverfahren des Arbeitsgerichts gekündigt werden. Die notwendigen Kosten der Geschäftsführung des B. trägt der Arbeitgeber.

Geschichte: Schon die Frankfurter NatVers. sah 1848 die Einführung eines Fabrikausschusses vor. Vorläufer des B. waren die freiwilligen Arbeiterausschüsse, die sich bes. der Betriebswohlfahrtseinrichtungen annahmen. Ihre gesetzl. Regelung erfolgte durch das Arbeiterschutzgesetz v. 1. 6. 1891 (GewO § 134 h), machte ihre Errichtung aber noch nicht zwingend. Das geschah im Bergbau, in Bayern 1900, in Preußen durch Novellen 1905 u. 1909 zum Berggesetz v. 1865 (für Betriebe mit über 100 Arbeitern). Obligatorisch wurden die Arbeiterausschüsse durch das Hilfsdienstgesetz v. 5. 12. 1916 für alle gewerbl. Hilfsdienstbetriebe mit mindestens 50 Arbeitnehmern. Sie hatten auch schon das Recht, den ↗Schlichtungsausschuß anzurufen. Art. 165 hat dann den B. in der RVerf. verankert u. mit dem ↗Reichswirtschaftsrat verknüpft.

Österreich schuf als erstes Land einen B. durch Ges. v. 15. 5. 1919, der dem Wesen nach mit dem dtsch. B. weitgehend übereinstimmt. Nur in Form u. Geltungsbereich ist das B.gesetz von dem dtsch. verschieden; es gilt nicht für die Landwirtschaft. Gewählt werden können auch Gewerkschaftssekretäre bis zu $^1/_4$ der Zahl der Mitgl. des

B. Die Beratung des B. mit dem Arbeitgeber ist monatlich. Die Kosten des B. trägt die Belegschaft, wofür $^1/_2$ % Lohnabzug gemacht wird. In der Schweiz bestehen keine gesetzl. B.

Lit.: Hueck-Nipperdey, Lehrb. des Arbeitsrechts (2. Bd., 1930); Feig-Sitzler, B.ges. ([12]1931); Flatow, Kommentar zum B.ges. ([12]1927); Feig-Sitzler, Betriebsbilanzges. u. Aufsichtsratsges. ([12]1928); zur Megede, Volkswirtschaftl. u. soziale Auswirkungen des B.ges. (1927); Th. Brauer, B u. Gewerkschaften (1922).

Betriebsschutz, die sozialpolit. Maßnahmen zum Schutz von Leben u. Gesundheit der Arbeitnehmer vor den im Betriebsvorgang u. in den Betriebseinrichtungen liegenden Gefahren. Diese Maßnahmen erstrecken sich auf den Schutz der Gesundheit durch Einrichtung u. Erhaltung eines gesundheitl. einwandfreien Zustandes des Betriebs, ferner auf Schutz vor Unfallgefahren aus dem Arbeitsvorgang durch entsprechende techn. Vorrichtungen an Maschinen u. ä. Vgl. Arbeitsschutz.

Betriebsspannung, die bei einer elektr. Leitungsanlage vorgeschriebene, mittlere Spannung; für Gleichstrom 110, 220, 440 V, für Wechselstrom 125, 220, 380 od. 500 V usw. (vgl. DIN 196).

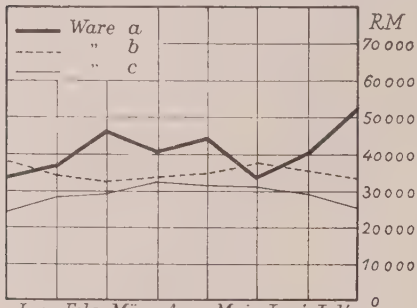


Schaubild einer Betriebsstatistik

Betriebsstatistik, die zusammenfassende u. vergleichende Darstellung aller Betriebsvorgänge zwecks Kontrolle u. Überwachung des Betriebsganzen. Sie soll sowohl der Leitung des Unternehmens wie auch Außenstehenden (Aufsichtsrat) die Beurteilung der Lage des Betriebes ermöglichen u. erleichtern. Die B. bedient sich der rein zahlenmäßigen oder der graphischen Darstellung (Schaubild, Diagramm) der Aufwendungen u. Leistungen des Betriebes.

Betriebsstillegung, die ganze od. teilweise Stillegung einer Betriebsanlage, unterliegt gesetzl. Vorschriften, um sie aus wirtschafts- u. sozialpolit. Gründen möglichst einzuschränken. Jede B. vermehrt die Arbeitslosigkeit u. verschlechtert die wirtschaftl. Verhältnisse. Deshalb müssen die Behörden auch alle Maßnahmen ergreifen, die geeignet sind, wirtschaftl. Schwierigkeiten eines Betriebs zu beheben. Nach der B.verordnung v. 8. 12. 1920 in Fassung v. 15. 10. 1923 sind die Arbeitgeber gewerbl. Betriebe u. der Betriebe des Verkehrsgewerbes mit mindestens 20 Arbeitnehmern zur Anzeige der beabsichtigten B. bei der Behörde verpflichtet, wenn durch die B. in Betrieben mit weniger als 200 Arbeitnehmern 10 %, mit mehr als 200 Arbeitnehmern 5 % od. mindestens 50 zur Entlassung kommen sollen. Anzeigepflicht besteht nicht bei Aussperrung u. für die staatl. Betriebe. Die beabsichtigte B. darf nicht vor Ablauf von 4 (bei völligem Betriebsabbruch von 6) Wochen durchgeführt werden. Erfolgt die B. nicht innerhalb 1 Monats nach dieser Frist, so ist die Anzeige erneut zu erstatten. Veränderungen, die die ordnungsmäßige Fortführung des Betriebs beeinträchtigen, dürfen innerhalb der Frist nicht vorgenommen werden. Jedoch kann die Arbeitszeit nötigenfalls verkürzt werden, aber nicht unter 24 Stunden wöchentlich. Der Betriebsrat hat dabei kein Einspruchsrecht, während der Arbeitgeber sonst bei einer zeitweiligen **Betriebseinschränkung** sich mit dem Betriebsrat über die notwendigen Entlassungen ins Benehmen setzen muß.

Bei B. wider den Willen des Arbeitgebers, verursacht z. B. durch Mangel an Kohlen, Rohstoffen, durch Brand der Fabrik, Bruch der Maschinen od. durch Streik eines Teiles der Arbeitnehmer, ist die Frage, inwieweit der Arbeitgeber Lohn zu zahlen verpflichtet ist, in der neueren Rechtsprechung nicht entschieden.

Betriebsstoffe, die Treibmittel der Kraftmaschinen, wie Kohle, Öl, Gas, Wasser u. im übertragenen Sinn auch der elektr. Strom, auch die techn. Hilfsstoffe, wie Schmieröle, Putzwolle u. dgl.

Betriebsunfall, ein Unfall bei einer Beschäftigung in einem versicherten Betrieb, der in ursächl. Zusammenhang mit dem Betrieb steht. Er kann auch durch Gefahren des tägl. Lebens bewirkt werden, wenn der Versicherte diesen durch seine Betriebstätigkeit ausgesetzt ist (z. B. Blitz, Frost, Zugluft u. dgl.). Seit 14. 7. 1925 gilt als Beschäftigung auch der Weg von u. zur Arbeitsstätte. Verschulden des Verletzten od. Dritter schließt den Anspruch auf Leistungen der Unfallversicherung für den Verletzten od. dessen Hinterbliebene nicht aus, wohl aber vorsätzl. Herbeiführung des B.s (vgl. Unfallversicherung).

Betriebsvermögen ↗ Betriebskapital.

Betriebsversammlung, die durch den Vors. des Betriebsrats bzw. den Betriebsobmann einberufene Versammlung sämtl. (nicht nur der wahlberechtigten) Arbeitnehmer eines Betriebs; sie muß einberufen werden auf Verlangen des Arbeitgebers od. eines Viertels der wahlberechtigten Arbeitnehmer. Der Arbeitgeber hat das Recht, an ihr teilzunehmen. Die B. findet grundsätzlich außerhalb der Arbeitszeit statt, während der Arbeitszeit nur mit Zustimmung des Arbeitgebers. Sie kann Wünsche u. Anträge an den Betriebsrat richten, die aber für diesen nicht bindend sind.

Betriebswirtschaftslehre, die Lehre von den Zwecken, den Bedingtheiten u. Gesetzmäßigkeiten eines wirtschaftl. Betriebs; umfaßt demgemäß nicht nur alles, was den innern Betriebsablauf betrifft, sondern auch die Kenntnis der wirtschaftl. Umwelt u. der äußern Bedingungen u. Einflüsse (geogr. Lage, Verkehrsverhältnisse, Stand der Gesetzgebung). Im einzelnen gehören zu den Zweigen der B.: kaufmänn. Rechnen, Buchhaltung, Sprachen-, Verkehrs- u. Rechtskunde, Geo-

graphie u. Warenkunde u. ä. Als systematisches Lehrfach ist die B. noch verhältnismäßig jung. Wohl wurden einzelne Zweige, wie Rechnen u. Buchhaltung, schon seit dem 14. Jahrh. schulmäßig betrieben; aber erst seit Beginn dieses Jahrh. ist sie in ein einheitl., umfassendes System gebracht u. als selbständiges Fach an den Handelsschulen u. Hochschulen neben der allg. Volkswirtschaftslehre anerkannt worden.

Lit.: Schär, Allg. Handelsbetriebslehre (^{5}1923); Nicklisch, Wirtschaftl. Betriebslehre (^{6}1922); Leitner, Privatwirtschaftslehre der Unternehmung (^{4}1922); H. Nicklisch, Handwörterbuch der Betriebswirtschaft (5 Bde, 1926–28).

Betriebswissenschaft, die Kenntnis der wirtschaftl. Bedingungen u. Beziehungen sowie der techn. u. wirtschaftl. Organisation des einzelnen Betriebs. Der Begriff deckt sich im allg. mit der ↗ Betriebswirtschaftslehre.

Betriebszählung, die ziffernmäßige Erfassung der Betriebe in den versch. Gewerben im weitesten Sinn. Vgl. Berufsstatistik, Gewerbestatistik.

Betriebszelle, eine politische (z. B. kommunistische) Gruppe in einem Betrieb, die bestrebt ist, ihre Ideen unter den Betriebsangehörigen zu verbreiten u. Mitgl. für ihre Partei zu werben.

Betruf, 1) Gebet in Form einer Litanei, das der Senn allabendlich um Schutz für die Alm durch den Milchtrichter ruft. — 2) B. der Mohammedaner: der täglich fünfmalige Ruf zum Gebet durch den Mu'essin von der Galerie der Moschee od. dem Minarett aus.

Betrug, die durch Täuschung (Vorspiegelung falscher od. Entstellung od. Unterdrückung wahrer Tatsachen) bewirkte Vermögensschädigung mit der Absicht, sich zu bereichern. Man unterscheidet den einfachen B., B. im Rückfall (nach 2maliger Vorbestrafung wegen B.), ↗ Versicherungs-B. u. ↗ Notbetrug. Vgl. auch Automatenbetrug, Blinder Passagier, Kreditbetrug, Steuerbetrug, Zechprellerei. B. wird mit Gefängnis u. Geldstrafe, im Rückfall mit Zuchthaus bestraft. B. gegen Angehörige, Vormünder od. Erzieher sowie Notbetrug wird nur auf Antrag verfolgt. Der StGEntw. 1927 (§§ 343 ff.) reiht den mit dem geltenden Recht im wesentlichen übereinstimmenden B.tatbeständen noch eine Strafvorschrift gegen die Erschleichung freien Zutritts an (§ 347). — Das schweizer. Recht stimmt mit dem dtsch. Recht überein. Der B.begriff des geltenden österr. Strafges. beschränkt sich nicht auf Bereicherungsdelikte, setzt auch nicht den Eintritt eines Schadens voraus, umfaßt jedoch auch vorsätzliche falsche Zeugenaussage, Meineid u. Urkundenfälschung in Schädigungsabsicht, sowie Fundverhehlung. — Betrügen von Eltern u. Lehrern durch die Kinder ↗ Täuschen, ↗ Ehrlichkeit, ↗ Wahrhaftigkeit.

Betrunkenheit, auch Rausch, Betäubung durch übermäßigen Genuß alkohol. Getränke; ↗ Alkoholismus.

Betsäule, = Bildstock.

Betsche, 1) preuß. Stadt in der Grenzmark Posen-Westpreußen, RegBez. Schneidemühl, östl. von Meseritz (Bahn) nächst der poln. Grenze; 1800 meist kath. E.; Weidenbau.

2) dtsch. Name für die jugoslaw. Orte ↗ Bečej.

Betschkerek, jugoslaw. Orte im Banat, ↗ Groß- u. ↗ Klein-B.

Betschuanen, einen den Kaffern verwandter Bantustamm; in ihrer Kultur von starkem Mischcharakter. Sie wohnen in Kegeldachhütten, die meist von einem schattigen Gang umgeben sind. Hauptbekleidung ist das Schulterfell; der Speer ihre Lieblingswaffe. Die bedeutendsten Stämme der Ost-B. sind die Basuto u. Makololo; der West-B. die Baralong, Bangwaketse, Batlapi, Bakwena, Bamangwato u. Bakalahari (vgl. Bild Bd I, Sp. 1467).

Betschuanenland, südafrik. Landschaft. Hauptteil der Kalahari zwischen Oranje u. Sambesi; ein nach W. geneigtes Tafelland, das im O. steil zum Limpopo u. untern Vaal abfällt. Die im S. auftretenden Schichten der Kapformation werden überlagert von den Sanden der Kalaharisteppe, aus der Inselberge hervorragen. Infolge geringer Niederschläge (bis 250 mm) überwiegt die Dornstrauchsteppe, mit Rinder-, Ziegen- u. Schafhaltung; bei künstlicher Bewässerung auch etwas Ackerbau (Durrhahirse, Mais). ↗ Betschuanen, vermischt mit ↗ Buschmännern, bewohnen das dünn besiedelte Land. Die B. bahn verbindet Palatschwe, Mafeking u. Bryburg mit Kimberley. — Polit. wird B. eingeteilt in **Britisch-Betschuanenland** im S. (bis zum Molopo), seit 1895 ein Teil des Kaplands mit dem Hauptort Bryburg u. das **Betschuanenland-Protektorat,** mit eigener Verwaltung unter einem brit. Residenten in Mafeking. 712000 qkm, 153000 E. — Das B. wurde 1884/85 von Cecil Rhodes für England erworben. Hinzu kam 1921 der Caprivizipfel.

Betschwa, tschech. Bečva (: bетsch-), die, l. Nebenfluß der March (zur Donau), entspringt in 2 Quellflüssen in den West-Beskiden (Mähren) u. mündet bei Kremsier; etwa 110 km lang u. flößbar.

Betsiboka, der, Fluß auf Madagaskar, mündet in die Bai von Majunga u. wird landeinwärts regelmäßig bis Mewotanana mit Dampfern befahren. 400 km lang.

Betsileo, austronesisches, über 1 Mill. zählendes Volk im Innern Madagaskars; stehen den Howa sehr nahe u. sind zum Teil in ihnen aufgegangen.

Betsimisaraka, austronesischer Volksstamm auf Madagaskar, wohnen auf der schmalen Hochebene zwischen der Ostküste u. dem östl. Terrassenabfall.

Betstunden, öff. Volksandachten bei besondern Veranlassungen (ansteckenden Krankheiten, Krieg, andauernd ungünstiger Witterung usw.) od. regelmäßig zu bestimmten Zeiten, z. B. an den Quatembertagen u. letzten Kartagen. Eine bes. Form der B. ist das 40stündige Gebet u. die ↗ Ewige Anbetung.

Betsy, engl. Koseform für ↗ Elisabeth.

Bett, 1) siehe Rahmenartikel Sp. 575 u. f.

2) die Lagerstätte von Elch-, Edel- u. Damhirsch, Reh- u. Gemswild.

3) bei Werkzeugmaschinen: der Rahmen od. das Gestell, auf dem sich das beweglich angeordnete Hauptteil der Maschine (z. B. der Schlitten der Dreh- od. Fräsbank) verschieben läßt.

Bettage, in der kath. Kirche: ↗ Bittage, in der prot. Kirche: ↗ Bußtage.

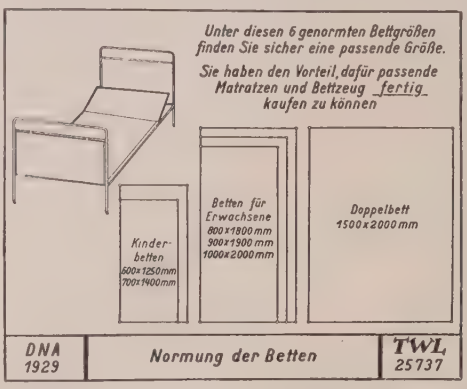
Bettdamast, der, weiße, gemusterte Gewebe aus ägypt. Baumwolle (Makogewebe) mit Atlasbindung zu Kissen- u. Deckbettbezügen; feinste Sorten heißen Brokatdamast.

Bett

Die Gesundheitslehre fordert heute außer ihren allgemeinen Richtlinien, daß das Bett den Körper nicht nur ausruhen, sondern auch während des Schlafes unbehindert atmen und ausdünsten lasse; deshalb soll es vor allem nicht zu dicht, sondern wärme- und luftdurchlässig sein. Diese Grundforderungen sind für die Form und die einzelnen Bestandteile des Bettes richtunggebend.

Die **Bettstelle** ist aus Holz oder Metall. Als Holzbettstelle kann sie leicht in Kopf-, Fuß- und Seitenteile zerlegt werden, die außen gestrichen, gebeizt, lackiert usw. sind, während die nicht sichtbaren Innenseiten geölt sein sollen, damit sich dort der Staub weniger absetzen kann und sie leichter gereinigt werden können.

Die Metallbettstelle ist aus Eisen oder Messing und hat meist nur ein Fuß- und Kopfende, die durch einen Sprungfederboden zusammengehalten werden. Ein Lack- oder Bronzeüberzug schützt sie vor Rost.



Holzbetten halten wärmer als Metallbetten, diese aber sind besser zu reinigen und durch ihre Roll- und Gleitfüße leichter verschiebbar. Die modernen, niedrigen Bettstellen sind unzweckmäßig, weil der Schlafende zu sehr der kalten Bodenluft ausgesetzt und die Reinigung des Fußbodens unter dem Bett erschwert ist.

Vgl. auch Krankenbett bei ↗ Krankenpflege; Säuglingsbett bei ↗ Säuglingspflege; ↗ Kinderbett; ↗ Schlafzimmer.

Matratze und Bettrost. Statt des früher allgemein üblichen Bettrostes (Polstermatratze) benutzt man heute vielfach den hygienischen Sprungfederboden (Sprungfederrost, auch Draht- od. Patentrost gen.), der sich zusammen mit einer Auflegematratze auch für Holzbettstellen eignet; er hat den Vorteil, daß er leicht gereinigt werden kann, während die Polstermatratze schwer aus dem Bettrahmen herauszunehmen und nicht leicht zu reinigen ist. Bei Verwendung eines Sprungfederbodens müssen die Polsterteile der Matratze durch einen flachen Matratzenschoner mit Seegras- oder Esparto-Füllung vor einem Durchdrücken der Stahlfedern geschützt werden. Als ↗ Auflegematratze wird die dreiteilige Roßhaarmatratze bevorzugt, weil bei ihr die einzelnen Stücke vertauscht werden können, wodurch ein Durchliegen der Mitte verhindert wird. Daneben gibt es noch besondere Patentmatratzen, die sich öffnen und so leicht lüften und lockern lassen. Über die Matratze werden weiße

Bettücher (Laken) aus Leinen, Halbleinen oder baumwollenen Geweben gebreitet. Auch sind Bettücher im Handel, bei denen die am meisten beanspruchte Mitte durch allmählich verdichtete Ketteinstellung verstärkt ist. Der Körper soll durch eine

Decke geschützt werden, die vor Abkühlung bewahren, aber nicht übermäßig warmgeben soll, wie das z. B. bei den luftundurchlässigen Stepp- und Daunendecken der Fall ist, die zudem nicht waschbar sind. Zu empfehlen sind die leichten, durchlässigen und wärmehaltigen Kamelhaar- und Wolldecken, die zum Gebrauch in ein Laken eingeschlagen oder eingeknöpft werden sollen. Während in wärmeren Jahreszeiten meist eine Decke genügt, benützt man im Winter mehrere, da sie hygienischer sind als Oberbetten aus Inlet, Daunenköper und ähnlichem mit Bettfedern-, Roßhaar-, Wollwatte- und Pflanzendaunenfüllung. Als

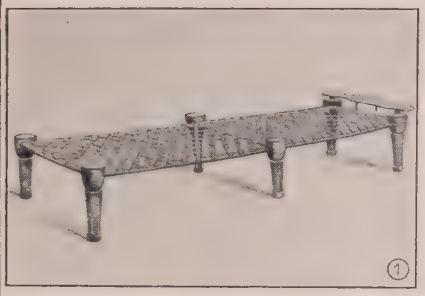
Kopfunterlage wird am zweckmäßigsten ein kleines, mit Roßhaar gefülltes Kissen benutzt, da auf Federkissen der Kopf zu sehr erhitzt und Blutandrang hervorgerufen wird.

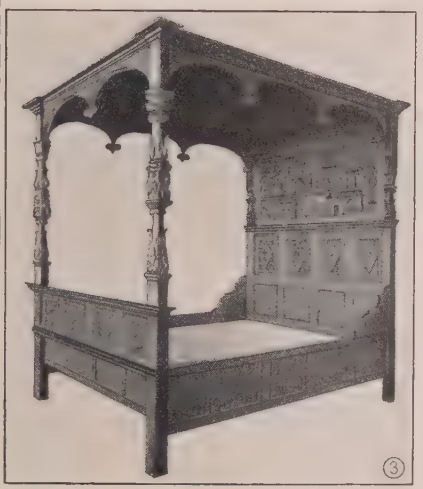
Eine Folge der Wohnungsnot sind die sog. **Verwandlungsbetten,** die sich tagsüber in Sofas, Klubsessel und ähnliches umändern lassen, und so zwar wenig Platz beanspruchen, aber ebenso wie die raumsparenden Schrank- und Klappbetten meist keine genügende Lüftung zulassen.

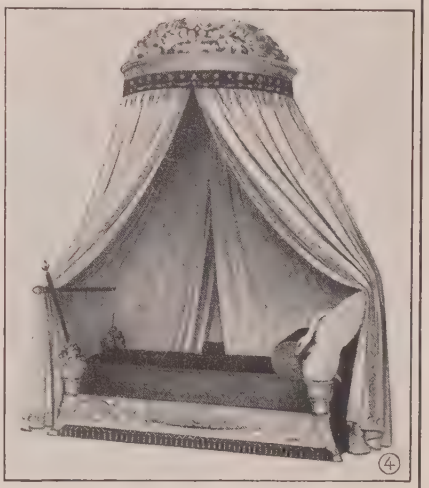
Tägliches Bettmachen: morgens das Bett bei offenem Fenster lüften lassen; die Matratzen mit Staubsauger absaugen, wenden, die Teile auswechseln. Gründliche Reinigung: das Bett mindestens monatlich einmal abziehen; die Federkissen tüchtig schütteln (nicht klopfen!); die Auflegematratze fest klopfen und bürsten; dann alle Teile einige Stunden sonnen lassen (nicht der Mittagssonne aussetzen, da sonst Stoff und Federn brüchig werden!); inzwischen den Rost und die Bettstelle reinigen bzw. abwaschen.

Die mit ↗ Bettfedern und ↗ Roßhaar gefüllten Teile etwa alle 5 Jahre durch einen Fachmann reinigen lassen.

Kulturgeschichte: Das Bett in Form eines auf vier Füßen ruhenden Gerüstes mit einem halbmondförmigen Kopfgestell finden wir bereits bei den Ägyptern; in ähnlicher Form bei den Assyrern, Medern, Persern. Es findet sich nicht nur bei Kultur-, sondern auch bei vielen Naturvölkern, und zwar bereits in sehr frühen Schichten; neben dem Schlafen auf dem nackten Boden oder auf Matten treten hier plattförmige Bettgestelle







Bett. 1 Etruskisches Bett. — 2 Romanisches Spannbett. — 3 Rheinische Bettstatt um 1600 (Renaissance). — 4 Baldachin-Bett (Empire).

auf, deren Zweck wohl der Schutz gegen die Bodenfeuchtigkeit ist.

Bei den Griechen und Römern diente das Bett als Nachtlager und als Speisesofa. Das auf vier oder sechs Füßen ruhende Gestell war von Holz oder Bronze, mitunter reich verziert, mit Kopf-, vielfach auch mit Fußgestell ausgestattet, mit Gurten bespannt, darauf Felle, Wolldecken, Leinentücher, Kopfpolster.

In Nord- und Mitteleuropa ist das Bett im Sinne eines auf einem Gestell bereiteten Lagers erst spät bekannt geworden. Den nordischen Völkern (Kelten, Germanen) dienten bis ins frühe Mittelalter als Lager meist Felle und Decken, die auf den Boden oder über Bänke gebreitet wurden. Bettgestelle in der einfachen Form eines Brettergerüstes waren gleichwohl bekannt, wenn sich auch erst seit etwa 800 eine genauere Vorstellung davon gewinnen läßt. In Niederdeutschland bürgerte sich der fest in den Raum eingebaute Bettverschlag (Butze) ein, der erst nach und nach von dem in Oberdeutschland ausgebildeten beweglichen Bett abgelöst wurde.

Im Hochmittelalter benützten die Vornehmeren Spannbetten, ähnlich den antiken, die bei Tag zum Ausruhen, nachts zum Schlafen gebraucht wurden. Da man bis ins 16. Jahrhundert hinein unbekleidet im Bett lag, umzog man die Bettstelle gerne mit einem Vorhang; entweder hing dieser an einem an der Decke befestigten Gestänge, oder er wurde an einem auf der erhöhten Rücken- und Fußwand ruhenden Dach, dem Betthimmel, befestigt (Himmelbett). Im Barock schrumpfte das Bettdach zum zeltförmigen, nach vorne offenen Stoffbaldachin zusammen. Ende des 18. Jahrhunderts verschwand der Betthimmel. Entsprechend dem Stilwandel erhielt die Bettstelle im Empire antike Formen und Verzierungen. Das Biedermeier legte die einfache Form fest, die im großen und ganzen bis zur Gegenwart beibehalten wurde. Die Hygiene der Neuzeit empfahl statt des Holzgestells das Metallbett. Der Jahrhunderte übliche Strohsack ist heute durch die Matratze ersetzt. Das Federbett als Zudecke wurde erst im 18. Jahrhundert stärker gebräuchlich. Federkissen und Federunterbetten hatte auch das Mittelalter.

Bettdrell, der, auch **Drillich** od. **Drilch,** dichtes, gestreift od. kariert gemustertes Köper- od. Atlasgewebe aus Baumwolle, Halb- od. Ganzleinen für Unterbettstoffe u. Bettbezüge; ein ↗Barchent.

Bettel, Bettelei, jedes auf wirkliche od. angebliche Hilfsbedürftigkeit gestützte Anrufen fremder Mildtätigkeit für sich od. unterhaltungsberechtigte Angehörige. Früher war **Bettler** schlechthin gleichbedeutend mit ↗Landstreicher. Die Bettler waren meist arbeitsscheue u. heruntergekommene, oft auch trunksüchtige Menschen, denen es weniger um Unterstützung durch Lebensmittel, als vielmehr um Geld zu tun war. Die gewerbsmäßigen Bettler sind auch heute noch nicht ausgestorben. Vielfach besteht ein gewisses System in der B., das in den Herbergen zustande kommt (vgl. Bettlerzinken). Gesetzl. u. freie Fürsorge suchen der B. Einhalt zu tun durch entspr. Maßnahmen u. Einrichtungen. Eine verschleierte Form des B. ist das ↗Hausieren mit geringwertigen od. gar wertlosen Gegenständen.

Recht: B. ist strafbar. Nicht strafbar ist dagegen die Bitte um eine unter bestimmten Voraussetzungen in Aussicht gestellte Gabe (Klostersuppe, Meistergeschenk), nam. nicht, wo moral. od. soziale Verbindlichkeiten od. andere Gründe für die Hergabe der Unterstützung bestehen, auch nicht das Sammeln (Kollektieren) für fremde Personen od. öffentl. Zwecke. — Wer bettelt od. Kinder zum B. anleitet od. ausschickt od. Personen, welche seiner Gewalt u. Aufsicht untergeben sind u. zu seiner Hausgenossenschaft gehören, vom B. abzuhalten unterläßt, wird mit Haft bestraft (StGB § 361, Ziff. 4). Rückfällige Bettler u. alle, die unter Drohungen u. mit Waffen betteln, können auch an die Landespolizeibehörde überwiesen werden (StGB § 362, ↗Arbeitshaus). — Der StGEntw. 1927 (§§ 370 ff.) bestraft B. aus Arbeitsscheu od. Liederlichkeit u. gewerbsmäßige B. mit Gefängnis (bis zu 6 Monaten), läßt aber B. in bes. leichten Fällen (z. B. aus Not) straflos.

In Österreich wird B. u. Landstreicherei mit Arrest bis zu 3 Monaten bestraft (Ges. v. 24. 5. 1885). Gleichzeitig kann Anhaltung in einem ↗Arbeitshaus angeordnet werden.

Nach schweizer. StGEntw. ist nur strafbar, wer aus Arbeitsscheu od. Habsucht bettelt od. Kinder zum Betteln ausschickt (Strafe: Haft, bei Rückfall auch ↗Arbeitshaus statt Haft, für Ausländer Landesverweisung als Nebenstrafe).

Vorsicht mit unbekannten Bettlern an der Haustür. Alleinstehende Frauen, bes. auf dem Lande, sollen ihnen nie die Türe öffnen, sondern nur durchs Fenster od. Türfenster sprechen. Man gebe eher Speise als Geld. Sehr zweckmäßig sind die Gutscheine des Caritasverbandes, durch die die Bettler an einer zentralen Stelle nach Prüfung ihrer Notlage gegebenenfalls Essen, Nachtlager u. auch Kleidungsstücke erhalten. Dadurch wird verhindert, daß Geld für Alkohol mißbraucht wird. Die Gutscheine sind bei den örtl. Geschäftsstellen des ↗Caritasverbandes u. bei den Pfarrämtern zu haben.

Bettelheim, Anton, österr. Schriftsteller; begründete 1889 die Sammlung „Führende Geister" u. leitete 1896-1918 die Hrsg. des Nachschlagewerks „Biograph. Jahrbuch u. Dtsch. Nekrolog", seit 1923 die „Neue österr. Biographie". — * 18. 11. 1851 in Wien, † 29. 3. 1930 ebd.

Hrsg. der Werke Anzengrubers (10 Bde, 1889-90). Verf. Biographien Anzengrubers, Auerbachs, Balzacs, Beaumarchais' u. a.

Seine Gattin Helene **B.-Gabillon,** Schriftstellerin, verf. Märchen u. Biographien. — * 7. 11. 1857 in Wien; Tochter des Burgschauspielers Ludw. Gabillon.

Bettellieder werden bei den ↗Bettelumzügen gesungen, schon im Altertum bekannt.

Lit.: Vgl. Kinderlied.

Bettelmann, Kartenspiel; ↗Tod u. Leben; auch eine Mehlspeise aus geriebenem Brot, Apfelstückchen u. a. in abwechselnden Schichten.

Betteloni, Vittorio, ital. Dichter klassizistisch-realistischer Richtung; gab formvollendete lyr. u. epische Dichtungen heraus u. übertrug Goethe, Byron u. Hamerling z. T. ins Italienische. — * 1840 in Verona, † 1910 ebd.

Schr.: In primavera; Nuovi versi; Stefania u. a. — Lit.: Henrich. (1924); Bonfantini, B. e la critica (1930).

Bettelorden, Mendikantenorden (vom lat. mendicare = betteln), vornehmlich die großen Ordensgründungen des 13. Jahrh., ↗Franziskaner u. ↗Dominikaner, deren Ordensregel nicht nur die einzelnen Mitglieder, sondern auch die Klöster (mit Ausnahme des allernotwendigsten Besitzes) zur Armut verpflichtet. Ihren Unterhalt bestritten die Mönche urspr. aus Gaben, die sie sich beim Volk, dem sie dafür durch Seelsorge u. Unterricht zu dienen suchten, erbettelten (daher Bettelmönche). Heute leben sie von Almosen u. dem Ertrag aus Lehrtätigkeit, Seelsorge u. Schriftstellerei.

Die B. stellten neben den alten Orden etwas völlig Neues dar u. führten durch ihre Sittenstrenge, Armut, Pflege der Kunst u. Wissenschaft u. ihren apostol. Eifer (Volkspredigt) eine neue, glanzvolle Entfaltung des relig., sittl., wissenschaftl. u. selbst künstlerischen Lebens herbei. Sie erfüllten die dreifache zeitnotwendige Aufgabe: sie bannten durch das auf dem Armutsprinzip, d. h. dem grundsätzl. Verzicht auf festes Einkommen beruhende Beispiel einer strengen Nachfolge Christi in Unterordnung unter die Hierarchie die Gefahr einer antikirchl. Armutsbewegung (Waldenser); sie gaben einer durch die Sucht nach Reichtum u. Genuß entarteten, in lauter Kampf zerrissenen Gesellschaft das Beispiel echt christl. Liebe u. innerer Unabhängigkeit von der Welt; sie befriedigten das durch den Weltklerus ungenügend erfüllte Bedürfnis der neuen städtischen Massen nach Seelsorge; denn sie verbanden das apostol. mit dem beschaul. Leben u. siedelten sich in den Armenvierteln der Städte an. Durch ihre Freizügigkeit, ihre zentralistische Organisation u. ihre seelsorgerl. Privilegien zu umfassender Wirksamkeit befähigt, wurden sie zu ihrer Zeit zugleich die beste Stütze des universalen Papsttums. Der apostol. Geist trieb sie zur Mission, in der sie in Asien u. Amerika großartige Erfolge errangen. Schon um die Mitte des 13. Jahrh. eroberten sie sich auch die Universitäten u. traten mit Gelehrten wie Bonaventura, Albertus Magnus, Thomas von Aquin u. Duns Scotus an die Spitze der wissenschaftl. Welt.

Das Mittelalter kennt nur 4 Bettelorden: Franziskaner, Dominikaner, Augustiner u. Karmeliten; „Mendikanten" im engeren Sinne sind nur die Franziskaner u. ihre Abspaltungen: Konventualen u. Kapuziner. Später wurden ihnen zugezählt: die regulierten Tertiarier des hl. Franz, die Minimen, die Trinitarier, die Mercedarier, die Hieronymiten, die Barmherz. Brüder des hl. Johannes von Gott, der Orden von der Buße, die Paulaner u. Serviten.

Lit.: H. Holzapfel, Handb. der Gesch. des Franziskanerordens (1909); A. Ott, Thomas von Aquin u. das Mendikantentum (1908); R. Krautheimer, Die Kirchen der B. in Deutschland (1925).

In außerchristl. Kulturreligionen gibt es Mönche, die ihren Unterhalt erbetteln, nicht; sie finden sich nam. im Buddhismus, Taoismus u. Lamaismus.

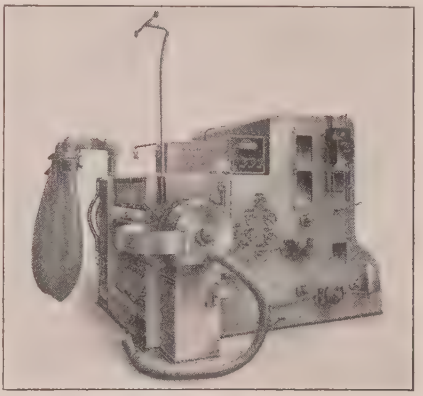
Bettelstudent, Operette von Karl Millöcker (sein bestes Werk); 1882 komponiert.

Bettelumzüge, Umzüge von Kindern od. Jugendlichen von Haus zu Haus zu bestimmten Jahres- od. Gemeinschaftsfesten, wobei sie unter Hersagen von Sprüchen od. Absingen von Liedern meist Eßwaren (Eier, z. B. Maieier in der Eifel, Brezeln, Backwerk, Äpfel, Nüsse), seltener Geld heischen (daher Heischegang gen.); so bei Frühjahrsumzügen, z. B. am Sommertagsumzug an Lätare, bei Fastnachtumzügen, auch bei Mai- u. Pfingstumzügen, am Nikolaustag u. an Weihnachten. Vgl. Bettellieder.

Bettfedern, zum Füllen von Oberbetten u. Kopfkissen, bes. Gänse-, Enten-, Hühnerfedern u. Daunen. Gänsefedern sind äußerst elastisch, weich u. dauerhaft; weich sind auch Entenfedern, doch ist ihre Fahne weniger breit u. ihr Kiel nicht so flaumig; Hühnerfedern dagegen sind hart u. geringwertig u. werden daher nur für billige Betten, meist vermischt mit besseren Federsorten, verwendet. Das feinste Füllmaterial, die ↗Daunen, sind sehr teuer, dafür aber fast 3mal so haltbar wie andere Federn u. werden meist für Oberbetten gebraucht. Die feinste Art ist die Eiderdaune aus Grönland u. Island; sie hat größte Füllkraft u. Leichtigkeit. — Bei allen Sorten unterscheidet man graue u. weiße Federn; die weißen sind teurer als die grauen, obwohl die Qualität gleich ist. Die meisten B. kommen aus Ungarn, Böhmen, Rußland, China, Japan u. Grönland; Deutschland liefert nur wenig.

Reinigung: in Zeitabschnitten von etwa 5 Jahren am besten durch Dampf in bes. Anstalten in ↗B.reinigungsmaschinen; häusliche Reinigung auf trockenem Weg, in der Sonne unter langsamem Umrühren in einem Kessel od. durch Bestrahlung mit einer elektr. Heizsonne od. auch dadurch, daß die B., in einen Nesselsack gefüllt, in einem schwach erhitzten Metallkessel bewegt werden; dabei dehnen sich die B. durch die Wärme aus u. fällt ihr Staub ab.

Bettfederreinigungsmaschinen zum Entstauben, Waschen, Desinfizieren u. oft auch Sortieren der gereinigten Federn oder Daunen (Bild). Die zu reinigenden Federn werden in die Maschine gesaugt, in der Vorreinigungsanlage durch eiserne Schläger von zusammenhängenden Teilen (Bruch, Stoppeln, Kielen u. a. Fremdkörpern) befreit u. entstäubt, hierauf gedämpft, getrocknet u. durch Exhaustoren zur Kühlkammer geblasen; nach der Auskühlung werden die Federn nochmals aufgelockert u. kommen dann in die Säcke od. Kissen zurück. Neben stationären B. für Krankenhäuser, Wäsche-(Aussteuerungs-)geschäfte usw. gibt es auch fahrbare; die Großreinigungsanlagen der Bettfedernspezialgeschäfte säubern die Rohfedern je nach der Verschmutzung (Fett) trocken od. naß u. sortieren sie in lange, mittlere u. kleine Federn. Bei der nassen Reinigung werden die Federn in der Waschmaschine unter Verwendung von Chemikalien weißgewaschen u. in Zentrifugen getrocknet, bevor sie in die eigentl. Reinigungsmaschine gelangen.



Bettfedernreinigungsmaschine (Lorch A. G., Eßlingen)

Betti, Koseform für ↗Elisabeth.

Bettia, brit.-ind. Stadt im Distrikt Tschamparan (Nordwestteil der Prov. Bihar u. Orissa), in der Flußebene des Gandak nahe der Grenze von Nepal, Bahnstat.; 24 500 E., davon $^2/_3$ Hindu; amerik. Jesuitenmission, Niederlassung der Ingenbohler Schwestern.

Bettina, ital. Koseform für ↗Elisabeth. B. hieß die berühmte Schwester v. Klemens ↗Brentano, Gattin Achim v. Arnims.

Bettinelli, Saverio, S. J., ital. Schriftsteller, radikaler Aufklärer, Freund Voltaires; verf. nam. Schuldramen. Von bleibendem Wert ist seine Kulturgesch. Italiens. — * 1718 in Mantua, † 1808 ebd.

Hauptw.: Lettere di Vergilio agli Arcadi (1757; neu hrsg. von Tommasini-Mattiucci 1913); Del risorgimento d'Italia dopo il mille (2 Bde, 1773). Ges. Werke (24 Bde, 1799-1801).

Bettingen, rheinländ. Ort im Saargebiet (RegBez. Trier), nordöstl. von Saarlouis, an der Bahn Nonnweiler-Lebach; 2160 kath. Einwohner.

Bettinger, Franz v., Erzbischof von München-Freising (1909/17) u. Kardinal (seit 1914), verdient um die zeitgemäße Organisierung der Großstadt-, Vereins- u. Militärseelsorge. — *17. 9. 1850 in Landstuhl (Pfalz), † 12. 4. 1917 in München; 1873 Priester, 1895 Domkapitular u. Dompfarrer, 1909 Domdekan in Speyer. Im Weltkrieg Feldpropst der bayr. Armee.

Bettleroper, The Beggar's Opera, 1728 von John Gay komponiert; bekanntestes Beispiel eines aus Volksliedern zusammengestellten Singspiels (Ballad Opera), das die ital. Oper jener Zeit lächerlich machte; diente 1928 B. Brecht u. K. Weill als Vorwurf zur Dreigroschenoper.

Bettlerzinken, geheime, schon im Mittelalter gebräuchl. Verständigungszeichen (Bilder) der gewohnheitsmäßigen Bettler u. Landstreicher, zunftmäßig „Zinken" gen. (wahrscheinlich aus dem Begriff „Zacken" gebildet). Sie werden mit Kohle, Kreide, Rötel, Bleistift od. Kerbschnitt an Mauern, Häusern, Wegweisern, Meilensteinen, Bäumen, Zäunen, im Sande u. Schnee angebracht u. geben Richtung, Begleitung, Art der Gabe, gute od. geizige Leute, Zahl u. Art der Bewohner an, ob man gegen Essen arbeiten muß usw. Nullen bedeuten meist Kinder, ganze Striche Kameraden, halbe Striche die Zuhälterin. Eine Geige bedeutet Gutes (wohl in Anlehnung an das Sprichwort: „Der Himmel hängt voller Geigen"), eine Flöte: Du kannst flöten gehen. Es gibt auch besondere franz., engl., amerik. usw. B. Vgl. Gaunerzinken.

Lit.: Fr. Chr. L. Avé-Lallemant, Das dtsch. Gaunertum (4 Tle, 1858-62); H. Groß, Handb. für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik (2 Tle, 71922 von E. Höpler).

Bettnässen, ungewollter u. unbewußter Harnabgang im Schlaf; verursacht sowohl durch körperl. Anlage als auch durch mangelhafte Erziehung. Häufig findet sich B. bei übererregbaren Kindern, sog. Neuropathen, ferner bei willensschwachen, phlegmatischen Individuen. Daneben kommen auch Reizungen des Blasenmechanismus durch Blasen- od. Scheidenentzündungen, Vorhautverengung od. durch Wurmerkrankung vor; ist also keine einheitl. Erkrankung, sondern hat mannigfache Entstehungsursachen.

Behandlung: Falls die ärztl. Untersuchung keine organ. Krankheitsursachen, Würmer u. dgl. festgestellt hat, Harnentleerung zu bestimmten Stunden am Tage; von 17 Uhr ab keine Getränke mehr, nötigenfalls zur Abendmahlzeit nur kleine Mengen Obst, wecken $1\frac{1}{2}$ u. wieder 7-9 St. nach dem Einschlafen, bis Gewöhnung von selbst, in schweren Fällen hypnot. u. suggestive Beeinflussung, zum Aufwachen führt. Bei Tiefschläfern Nachmittagsschlaf. Medikamente, Galvanisation u. a. physikal. Maßnahmen wirken manchmal durch die ihnen innewohnende Suggestivkraft.

Lit.: Boenheim, Zeitschr. für Schulgesundheitspflege u. soz. Hygiene Nr. 5, 1928; Diebel, Das B. 1929.

Betto, Bernardino, der ital. Maler, ↗Pinturicchio.

Bettschüssel, auch Bettpfanne, Steckbecken, flache Schüssel zur Stuhl- u. Harnentleerung bei bettlägerigen Kranken.

Bettstelle, das aus Holz od. Metall bestehende Gestell des ↗Betts.

Bettücher, ↗Bett.

Bettung, 1) bei Eisenbahngleisen die 30-50 cm starke Schotterschicht (auch Kies, seltener Kokksschlacken) unter u. zwischen den Schwellen zur elast. Übertragung des Gleisdrucks auf den Unterbau, zur Trockenhaltung der Gleise u. gegen Frosteinwirkungen. Vgl. Eisenbahnoberbau.

2) der Unterbau für die Aufstellung schwerer Geschütze; bei ständigen schweren Batterien aus Beton u. mit eisernen Schwenkbahnen, sonst aus Kreuzhölzern u. Bohlen hergestellt.

Bettwanze, ein 3-6 mm großes, abgeplattetes, braunes Insekt von ovalem Körperumriß, mit rückgebildeten Flügeln u. rüsselförmiger Unterlippe; an der Hüfte der Hinterbeine münden Stinkdrüsen. Mit ihren stechenden u. saugenden Mundwerkzeugen entzieht die B. den schlafenden Menschen u. Tieren Blut; vor dem Saugakt wird die Haut unter Abgabe eines giftig wirkenden Speichels durchstoßen, der unter Brennen rote Quaddeln

Bettlerzinken

Hier ist gut betteln: Pfeil = Straßenrichtung: 2., 5. bzw. 3., 7. Haus!

Hier wird nichts gegeben!

Hier erhält man etwas bzw. man erhält etwas, aber nicht das Gewünschte!

Hier erhält man Geld!

Hier erhält man etwas gegen Arbeit!

Hier ruft man nach der Polizei!

Besitzer ist brutal!

Achtung, Leute sind grob (bewaffnet)!

Bewohner sind uns feindselig!

Bissiger Hund!

Hier wohnt ein Polizist!

Die Leute lassen sich einschüchtern!

Frau ist allein mit 2 Dienstmädchen!

Man kann hier zudringlich werden!

Hier Frauen, die sich beschwatzen lassen!

Nichts zu machen!

Hier erhält man Essen!

Hier kann Gewalt ausgeübt werden!

Hier bekommt man Nachtlager!

Recht fromm tun!

erzeugt. Durch ihre Lebensweise u. die Absonderung der Stinkdrüsen wird die B. zu einem widerl. Schmarotzer. Tagsüber u. bei künstl. Licht in Ritzen u. Spalten des Bettes u. Bodens, hinter der Tapete, im Gebälk usw. verborgen, kommt sie bei eintretender Dunkelheit hervor u. überfällt den Schläfer. Die Eier werden in

1 Bettwanze (8fach vergrößert). — 2 Stechapparat der Bettwanze; von außen nach innen. Fühler, zum Stechapparat umgebildete Kieferteile, Unterlippe (stark vergrößert)

Spalten u. Stoffen festgekittet, die ausschlüpfende Larve entwickelt sich nach 5 Häutungen zum Vollkerf.

B., Cimex (Acanthia) lectularius, Art der Wanzen (Heteroptera); fast über die ganze Erde verbreitet.

Bekämpfung: in beleuchteten Räumen ist man vor der B. ziemlich sicher; bei geringer Ausbreitung ist Ausrottung noch möglich durch fleißiges Wegfangen, Säubern der Verstecke mit heißem Seifenwasser, Einstreuen von Insektenpulver, Bestreichen mit Petroleum, Zerstäuben von Flit u. dgl. Am sichersten wirkt die Vergasung der Räume mit ↗Blausäure u. dgl., wegen der Vergiftungsgefahr nur durch Fachleute.

Betty, engl. Kurzform für ↗Elisabeth.

Bettzwillich, der, auch **Zwilch,** für Bettbezüge, der ↗Bettdrell.

Betula, Pflanzengattung, die ↗Birke.

Betulejus, Betulius, Schriftsteller ↗Birck.

Betulin, das, Birkenkampfer, harziger Bestandteil der Birkenrinde; ↗Birke.

Betulius, lat. Name des Dichters Siegmund v. ↗Birken.

Betuwe, die (:-üwe, vom niederl. bat auwe = gutes Land), niederl. Landschaft in der Prov. Gelderland; ein fruchtbares, dichtbesiedeltes Marschengebiet zwischen Niederrhein u. Waal, mit Getreide-, Gemüse- u. Obstbau; Hauptort Tiel.

Betz, Franz, Opernsänger (Bariton), einer der bedeutendsten Wagnersänger; guter Charakteristiker. — * 19. 3. 1835 in Mainz, † 11. 8. 1900 in Berlin; seit 1859 am dortigen kgl. Opernhaus.

Betzdorf a. d. Sieg, rheinländ. Ort am Nordfuß des Westerwalds u. an der Mündung der Heller in die Sieg, 186 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Köln-Gießen, Hagen-B., B.-Finnentrop u. B.-Daaden. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Koblenz, 8710 meist kath. E.; Bergrevieramt, Realgymn., priv. kath. höh. Mädchenschule, Missionshaus der Missionare der hl. Familie in B.-Bruche; Reichsbanknebenstelle; Eisengießereien, Röhrenfabrikation.

Betzeitläuten, das Läuten zum „Engel des Herrn" (↗Angelusläuten).

Beuchen, in der Fabrik — ↗Bleicherei: die Pflanzengewebe unter Druck u. Luftabschluß in einer alkalischen Lauge kochen, um Fette u. Schalenreste zu entfernen.

Beuel, rheinländ. Industrieort r. am Rhein, gegenüber von Bonn (Straßenbahn), an der Bahn Köln-Niederlahnstein, den elektr. Schnellbahnen Bonn-Siegburg u. Königswinter u. der Rhein-Siegbahn. Gemeinde (Ortskl. A) des RegBez. Köln, 19500 meist kath. E.; St. Josephshospital der Franziskanerinnen, Kloster (mit Oberlnzeum) der Schwestern vom hlst. Herzen, Jugendherb.; Jutespinnerei, Zement-, Medaillen-, Dachpappen-, Farben- u. a. Fabriken.

Beuerberg, oberbayr. Ort l. an der Loisach, südl. von Wolfratshausen; 840 kath. E.; Salesianerinnenkloster mit höh. Mädchenschule. — Ehem. Augustinerchorherrnstift 1121-1803.

Beugefall, in der Sprachlehre dtsch. Ausdruck für ↗Kasus.

Beugel, das, auch **Bängl,** in Bayern u. Österreich gefülltes, horn- od. ringförmiges Gebäck aus Mürbeteig.

Beugemuskeln, auch Beuger (Flexoren), bewirken eine Beugebewegung der Gelenke; sie liegen beim ↗Arm an der Vorder-, beim ↗Bein an der Rückseite u. sind die Gegenspieler (Antagonisten) der ↗Streckmuskeln.

Beugung, in der Sprachlehre dtsch. Ausdruck für ↗Flexion.

Beugung des Lichts, die Abweichung des Lichtstrahls von der geradlinigen Fortpflanzung, im Ggstz. zur Brechung, ohne Änderung des Mediums, z. B. beim Durchgang eines Lichtbündels durch einen schmalen Spalt; wird durch ↗Interferenz der Lichtwellen bedingt. Bes. deutl. tritt die Erscheinung auf, wenn viele Spalten gleichmäßig u. nahe beieinander liegen. Eine solche Anordnung heißt ein **Beugungsgitter** u. kann, z. B. auf einer berußten Platte, dadurch erzeugt werden, daß man in die Rußschicht eine möglichst große Zahl paralleler Linien einritzt. Trifft darauf einfarbiges, z. B. rotes Licht, so erscheint in der geradlinigen Fortsetzung nicht nur ein rotes Spaltbild, sondern in gleichen Abständen links u. rechts davon eine ganze Reihe immer schwächer werdender Beugungsbilder. Die Abstände hängen von der Zahl der Gitterlinien je mm Breite ab (Gitterkonstante). Die Erscheinung wird um so schärfer u. lichtstärker, je mehr Gitterlinien auf 1 mm entfallen. Bei weißem Licht bleibt nur das unmittelbare Spaltbild weiß, während die Beugungsbilder sich in ein Spektrum verwandeln, dessen Breite von der Zahl der Gitterlinien je mm abhängt. Für bes. breite, sehr scharfe Spektra muß die Zahl der Gitterstriche sehr hoch gewählt werden, wie z. B. bei den Gittern von Rowland in Baltimore mit bis zu 2000 Linien je mm. Ihnen verdankt die moderne Spektralanalyse ihre großen Erfolge. Wählt man das Gitter netzförmig, so ordnen sich die B.-Bilder quadratisch (Kreuzgitter). Die Netzgitterbeugung läßt sich z. B. durch den gegen eine brennende Straßenlaterne ausgespannten Regenschirm sehr

deutlich wahrnehmen. In ähnl. Weise erklären sich die Lichthöfe um Mond u. Sonne. Das Gitter ist hier eine Nebelwand, in der die Nebeltröpfchen ein Punktgitter bilden. Die Leistungsgrenzen des Mikroskops sind durch B. bestimmt. Sie tritt ferner bei allen auch nichtoptischen Wellen auf. So hört man infolge der starken Beugung der Schallwellen um Ecken herum. Auch die elektr. Wellen werden gebeugt (Hertz). Das Gitter muß um so feiner sein, je kleiner die Wellenlängen sind. Für Röntgenstrahlen sind selbst die feinsten Gitter zu grob. Nur Raumgitter von Atomen u. Molekülen (Laue 1912) ergeben hier die bekannten B.-erscheinungen, die zugleich die Wellennatur der Röntgenstrahlung u. die atomistische Struktur der Kristalle beweisen.

Beugung des Rechts ↗ Rechtsbeugung.

Beugungsspektrum, das, die durch ↗ Beugung hervorgerufene Zerlegung mehrwelliger Strahlen.

Beule, umschriebene, kuglige Erhebung der Haut infolge einer darunter befindl. Schwellung od. Flüssigkeitsansammlung. Durch Schlag od. Stoß entsteht eine **Blutbeule,** durch Vereiterung einer Schwellung eine **Eiterbeule.**

Benediktinererzabtei St. Martin in Beuron

Beulenbrand, Erkrankung der Maispflanzen, hervorgerufen durch den Brandpilz Ustilago zeae, der in Stengel u. Kolben bis faustgroße, bei der Reife schwarz werdende Beulen erzeugt.

Bekämpfung: Ausbrechen u. Verbrennen der Brandbeulen vor dem Ausstäuben, Vernichten der Ernterückstände; Vorbeugung: statt Stallmist mineral. Düngung, Beizung des Saatguts.

Beulenpest, eine Form der ↗ Pest mit Anschwellung der Lymphknoten.

Beumelburg, Werner, Schriftsteller; schildert eindrucksvoll die Materialschlachten an der Westfront, in denen der Mensch in seiner sittl. Kraft sich zu behaupten weiß. — * 1899 in Traben Trarbach; 1916-19 Soldat, 1922-26 Journalist.

Hauptw.: Das großangelegte Kriegsbuch „Sperrfeuer um Deutschland" (1929); davon Teilschilderungen in „Douaumont" (1925), „Ypern" (1925), „Loretto" (1927) u. „Flandern" (1927) u. dessen Monumentalausg. „Die stählernen Jahre"; Deutschland in Ketten (1931); Gruppe Bosemüller (1930), Der Strom, Rheinische Bilder aus 2 Jahrtsdn. (1925).

Beunde, das (vom ahd. biunt = Gehege), ein in der gemeinen Mark (Ödland) neugerodetes Grundstück; war dem Flurzwang nicht unterworfen, als Eigenbesitz umhegt u. wurde dem übrigen Besitz des Grundherrn zugeschlagen. In Österreich „Point" genannt.

Beurkundung, das Aufschreiben u. Unterschreiben eines Vorgangs, z. B. einer Willenserklärung. Für Abmachungen u. Verträge kann von den Parteien eine besondere Form der B. vereinbart sein. ↗ Rechtsgeschäfte. Die Urkunde muß dann vom Aussteller eigenhändig durch Namensunterschrift od. mittels gerichtl. od. notariell beglaubigten Handzeichens unterschrieben werden (BGB § 126); ↗ Beglaubigung. Gerichtl. od. notarielle B. wird für manche Verträge verlangt, so für den Vertrag, durch den sich jemand zur Übertragung des Eigentums an einem Grundstück verpflichtet (BGB § 313). In der Regel werden dann die Erklärungen beider Vertragsteile gleichzeitig vom Richter od. Notar zu Protokoll genommen. Vgl. Vertrag.

Beurlaubung auf Wohlverhalten, im Strafvollzug: die vorübergehende Aussetzung der Vollstreckung einer Freiheitsstrafe. Die Zeit der B. a. W. wird auf die Strafe nicht angerechnet; bei guter Führung kann die Reststrafe erlassen werden.

Beuron, Wallfahrts- u. Luftkurort in Hohenzollern, RegBez. Sigmaringen; in einem engen, von Wald u. weißen Felswänden umschlossenen Talkessel des Donaudurchbruchs durch den Schwäb. Jura, 620 m ü. M., an der Bahn Immendingen-Ulm; 500 kath. E.; Benediktiner-Erzabtei St. Martin (Kirche im Hochbarock-Stil, 1724-38; Gnadenkapelle, 1897/98; Bibliotheksbau 1921 ff.); Verlag der B.er Kunstschule (Kunstdruckerei). Ausflüge im Donautal zu den Schlössern ↗ Bronnen, ↗ Wildenstein u. ↗ Werenwag.

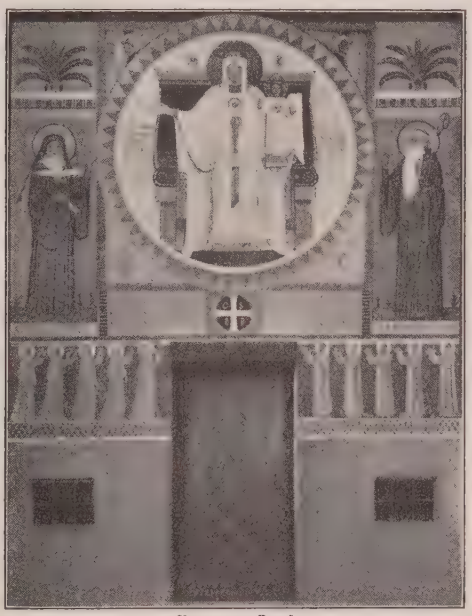
Die Erzabtei B., Gründerin u. Hauptsitz der **Beuroner Kongregation** (↗ Benediktiner), nimmt durch Pflege des innerklösterl. Lebens, des feierl. Gottesdienstes, Choralgesangs u. der kirchl. Kunst (↗ B.er Kunst), eine hervorragende Stelle im Benediktinerorden ein. Sie ist von großem Einfluß auf die liturg. Erneuerung u. die neue Choralbewegung (Choralschulen; 1907-18 Kirchenmusikschule St. Gregoriushaus in B., seither Liturgie- u. Choralkurse). B. beherbergt die theol. Ordenshochschule (Maria-Laach die philos.) der Kongregation; das Palimpsestinstitut („Texte u. Arbeiten"; 1917-31 20 Folgen); eine Bibliothek von 70000 Bänden. Zeitschrift: „Bened. Monatschrift" (seit 1919, als Fortsetzung der „St.-Benediktsstimmen"). — 861 zu St. Gallen gehörige Siedlung (Zella?), 1077 Augustinerchorherrn-Propstei, 1687 Abtei, 1803 aufgehoben u. Eigentum der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. 1862 von der verwitweten Fürstin Katharina von Hohenzollern erworben u. den dtsch. Benediktinern Maurus u. Placidus ↗ Wolter übergeben, 1868

wieder Abtei, 1884 Erzabtei. 1875-87 waren die Mönche im Kulturkampf ausgewiesen. Als Erzäbte folgten sich: Maurus Wolter († 1890), Placidus Wolter († 1908), Ildefons Schober († 1918), Raphael Walzer (seit 1918). [(10)1925).

Lit.: O. Wolff, Beuron (6)1923); T. Kranich, Führer

führen. Dieses Streben nach einer hieratisch-liturgischen Kunst zeitigte die Schöpfungen bes. in der St. Mauruskapelle (1868-71; die Bilder dieser Seite zeigen ihre strenge Feierlichkeit) u. in der Torretta Monte Cassinos (1876-80) u. noch stärker nach dem Tode P. Wügers in den Malereien der

Beuroner Plastik „Gottesschau" Mittelbild: Fresko an der Mauruskapelle



Beuroner Kunst

Beuroner Plastik „Madonna mit dem Apfel" von P. Disiderius Lenz

Beuroner Kunst, die kirchl. Kunstrichtung der Beuroner Künstler, die sich nam. in Malerei, Plastik (zumal Relief) u. Kunstgewerbe betätigen. Ihre Werke sind gekennzeichnet durch monumentalen Charakter, gute Maßverhältnisse, Ernst u. Kraft des Aufbaus, Klarheit u. Ruhe der Linienführung sowie durch ansprechende Farbenstimmung (Bilder; vgl. auch Bild ↗Benediktiner).

Begründer sind der Bildhauer P. Desiderius ↗Lenz u. der Maler P. Gabriel ↗Wüger. Mit andern Mönchen, bes. P. Lukas Steiner, Laienbrüdern u. Hausoblaten bildeten sie die **Beuroner Kunstschule.** Ursprüngl. war beabsichtigt, die Kunst der Byzantiner u. Giottos mit Verwertung ägypt. u. archaisch-griech. Stilelemente, die P. Lenz unter dem Begriff „ästhetische Geometrie" zusammenfaßte, einer Vollendung in der Form entgegenzuführen. Dieses Streben nach einer hieratisch-liturgischen Kunst zeitigte die Schöpfungen bes. in der St. Mauruskapelle (1868-71; die Bilder dieser Seite zeigen ihre strenge Feierlichkeit) u. in der Torretta Monte Cassinos (1876-80) u. noch stärker nach dem Tode P. Wügers in den Malereien der früheren Abteikirche von St. Gabriel zu Prag-Smichov (1895-99) sowie in den Mosaiken u. Reliefs der Unterkirche von Monte Cassino (1899 bis 1913). Im Marienleben von Emaus-Prag (1881 bis 1887), im Kreuzweg der Stuttgarter Marienkirche (1889-90) treten diese Stilelemente zu Gunsten größerer Volkstümlichkeit etwas zurück. Unter den zahlr. Arbeiten der späteren Schüler ragen die Malereien der Gnadenkapelle zu Beuron u. der Abteikirche von St. Hildegard zu Eibingen, die unter Leitung von P. Paul Krebs ausgeführt wurden, hervor.

Beuroner Kunst: Mauruskapelle bei Beuron

Lit.: D. Lenz, Zur Ästhetik der Beuroner Kunstschule (2)1927); A. Pöllmann Vom Wesen der hieratischen Kunst (1905); F. Kreitmaier, B. K. eine Ausdrucksform der christl. Mystik (1914, 5)1923).

Beuschel, das, auch **Bäuschel, Päuschel,** in Österreich 1) das Geschlinge (Lunge, Herz, Leber u. Milz) von Kalb, Lamm u. Rind; auch das daraus bereitete Gericht;

— 2) Rogen, Milch u. Eingeweide vom Karpfen; die daraus bereitete B.suppe ist eine beliebte Fastenspeise.

Beust, 1) altmärk. Uradel; jetzt in Preußen, Sachsen, Bayern, Österreich, Ungarn, der Schweiz (mehrere freiherrl. u. 2 gräfl. Linien) u. in Baden (kath. Zweig).

1) Friedrich Ferdinand Graf v., sächs. u. österr. Staatsmann; Gegner der freiheitl. Errungenschaften von 1848, Verfechter des Zusammenschlusses der dtsch. Mittelstaaten als selbständ. Macht neben Preußen u. Österreich, in der Lösung der dtsch. Einheitsfrage entschiedener Gegenspieler Bismarcks; glänzender Diplomat, gewandter Redner u. Schriftsteller, geistvoller Gesellschafter. — * 13.1.1809 in Dresden, † 23.10. 1886 auf Schloß Altenberg (Nieder-Österr.). Seit 1838 sächs. Gesandter in Paris, München, Berlin, 1849 Min. des Auswärt., dann auch des Kultus u. Unterr., 1853 des Innern, 1858 Min.-Präsident. 1866 mußte er nach preuß. Sieg über Österreich, zu dem Sachsen auf seine Veranlassung hielt, zurücktreten. Kurz darauf österr. Min. des Auswärtigen, 1867 Min.-Präs., Reichskanzler, 1868 erbl. Graf. Brachte 1867 den ↗„Ausgleich" mit Ungarn zustande, beseitigte dann tatsächlich bzw. nach dem Vatik. Konzil auch förmlich das 1855 abgeschlossene Konkordat. 1871 entlassen, ging er als Gesandter nach London, 1878 nach Paris, nahm 1882 den Abschied.

Schr.: Aus drei Viertel-Jahrh. (2 Bde, 1887). — Biogr. von Ebeling (2 Bde, 1870 f.).

2) Friedr. v., Pädagog, suchte Pestalozzische u. Fröbelsche Ideen in der Grund- u. Realschule zu verwirklichen u. nahm dabei wichtige moderne Methoden vorweg, so das Arbeitsschulprinzip, Schulausflüge u. Heimatwanderungen im Dienst des Unterrichts, Erziehung zur Gemeinschaft. — * 1817 in Amorbach, † 1900 in Zürich; Offizier, republ. Redakteur, flüchtete als „Achtundvierziger" in die Schweiz.

Beute, 1) Bienenwohnungen aus Holz od. Stroh.

2) die früher zur wilden Bienenzucht rechteckig ausgearbeitete Höhlung in starken Kiefern (**Beutkiefern**); die wenigen in Nordostdeutschland jetzt noch vorhandenen Beutkiefern sind sehr alt u. als Naturdenkmäler geschützt.

3) im Kriege: das dem Feind abgenommene bewegl. Staatseigentum; an unbewegl. Staatsgut wird nur ein Verwaltungs- u. Nießbrauchsrecht erworben, Kriegsnotwendigkeit kann aber zu Zerstörungen u. außergewöhnl. Verwaltung zwingen. In neuerer Zeit gilt nach Landkriegsrecht das Privateigentum grundsätzlich als unverletzlich (von den Feindmächten im Weltkrieg nicht eingehalten); nur Gegenstände, die unmittelbar der Unterstützung des Gegners dienen, dürfen angeeignet werden, insbes. Waffen, Pferde, Kraftwagen, militär. Schriftstücke. Nach Seekriegsrecht ↗Prise. — Die B. wird Eigentum des erbeutenden Staats; der Soldat kann unter Umständen ein besonderes **Beutegeld** erhalten. Eigenmächtiges B. machen ist verboten u. strafbar (MilitärStGB § 128).

Lit.: Wehberg, Das B.recht im Land- u. Seekriege (1909); A. B. Schmidt, Eigentumserwerb unter Kriegsrecht (1918).

Beutel, 1) türk. Rechnungseinheit für größere Summen, die in ledernen Beuteln aufbewahrt wurden; 1 Beutel Gold = 5533 Goldmark. [↗Beitel.

2) Stemmwerkzeug zur Holzbearbeitung; der **Beutelbär,** 30 cm langes, bärenähnl., friedl. Klettertier mit dickem Kopf u. großen, buschig behaarten Ohren. Der langhaarige Pelz ist oben rötlichgrau, unten gelblichweiß, die Zehen tragen mit Ausnahme des Daumens u. der Großzehe, die entgegensetzbar sind, lange Nägel; im Gebiß sitzen oberseits 6, unterseits 2 nagetierartig verlängerte Schneidezähne. Lebt von Früchten u. wird seines Fleisches wegen gejagt.

Beutelbär

B., Phascolarctus cinereus, ein pflanzenfressendes Beuteltier der ostaustralischen Wälder.

Beutelbilche, auch **Beutelspitzhörnchen,** kl. Tiere mit mäßig langem Schwanz u. kurzen Beinen, die vorn 5, hinten 4 bekrallte Zehen tragen, obere Schneidezähne stark vergrößert; leben auf Bäumen u. nähren sich vorwiegend von Insekten.

B. Phascologale, Gattung der fleischfressenden Beuteltiere; 13 Arten in Australien u. Neuguinea.

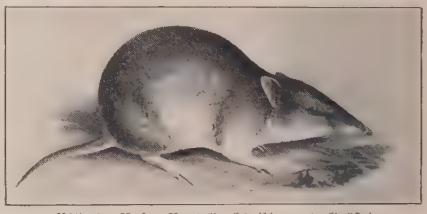


Bild 1. Nasen-Beuteldachs (1/10 nat. Größe)

Beuteldachse, Beuteltiere mit verlängertem Kopf, rüsselartiger Nase, zu Grabhänden umgewandelten Vorder- u. verlängerten Hinterbeinen, diese mit bes. großer 4. Zehe, während die Großzehe fast od. ganz unentwickelt ist; leben in selbstgegrabenen Höhlen, sind Allesfresser, haben känguruhartige Bewegung u. als einzige Beuteltiere einen Mutterkuchen. Der Nasen-B. od. Bandikut

Bild 2. Ohren-Beuteldachs (1/3 nat. Größe)

hat bräunl. Pelz u. langen Schwanz; der Ohren-B. sehr lange Ohren u. noch längeren, behaarten Schwanz.

B., Peramelidae, Familie der fleischfressenden ↗ Beuteltiere, in Australien u. Neuguinea; Hauptarten: der Nasen-B. (Perameles nasuta) u. der Ohren-B. (Peragale lagotis).

Beutelelement, das elektr. ↗ Salmiakelement.

Beutelflugeichhörnchen, Petaurus sciureus, ostaustral. ↗ Flugbeutler, mit dem buschigen Schwanz 52 cm lang.

Beutelfrett, das, Raubtier, die ↗ Fossa.

Beutelgans, Kropfgans, der ↗ Pelikan.

Beutelhase, der Ohren-↗ Beuteldachs.

Beutelhund, der ↗ Beutelwolf.

Beutelkrebs, ein Einsiedlerkrebs, der ↗ Kokos-krebs.

Beutelmarder, fleischfressende Beuteltiere von raubtierähnl. Bau, mit 4-5 nicht verwachsenen

Tüpfel-Beutelmarder ($^1/_{10}$ nat. Größe)

Zehen an den Hintergliedmaßen u. behaartem, nicht zum Greifen eingerichteten Schwanz. Auch das Gebiß hat Raubtiercharakter: kleine Schneidezähne, große, schneidende Eckzähne, Backzähne mit scharfen Spitzen. Der eigentliche od. Tüpfel-B. ist ohne Schwanz gegen 40 cm lang, hat gelblichgrauen, weißgefleckten Pelz u. buschigen Schwanz. Das nächtliche, als Geflügelräuber bekannte Tier nimmt in Gefangenschaft jegliche Nahrung. Lebt in küstennahen Wäldern Südaustraliens u. Tasmaniens; seine Felle kommen als „Nativecats" od. „Chickerick" in den Handel.

B., Dasyurus, Gattung der Raubbeutler (↗ Beuteltiere); D. viverrinus, Tüpfel-B.

Beutelmaulwurf, auch **Beutelmull,** 12-13 cm langes, maulwurfähnl. Tier mit kurzen, kräf-

Beutelmaulwurf

tigen Gliedmaßen, die zu handförm. Grabschaufeln ausgebildeten Vorderfüße mit gewaltigen Krallen am 3. u. 4. Finger, der kurze Kopf mit hartem Hornschild auf der Nase; lebt von erdbewohnenden Insekten.

B., Notoryctes typhlops, einziger Vertreter der Beuteltierfamilie Notoryctidae; in ganz Australien.

Beutelmeise, Singvogel mit grauweißem Kopf u. Nacken, braunem Rücken u. brauner Brust, schwarzer Stirn u. Kopfseite; baut in Weidengeäst ein großes, beutelförmiges Nest mit festen Wandungen aus feinster Pflanzenwolle u. seitlicher Öffnung.

Beutelmeise am Nest ($^1/_5$ nat. Größe)

B., Anthoscopus pendulinus, Art der ↗ Meisen; in Südeuropa u. Südrußland, in Schlesien sehr selten.

Beutelmull, der ↗ Beutelmaulwurf.

Beuteln, pulverförmige Stoffe, wie Mehl, Schwerspat, Zinkweiß u. dgl., durch feinmaschige gazeartige Gewebe (**Beuteltuch**) sieben; meist mechan. in ↗ Sichtmaschinen.

Beutelnetz, ein sackloses ↗ Zugnetz; eine Netzwand, die unten durch eine Schnürleine eingezogen werden kann, worauf sich das Netz schalenförmig unter die Fische legt; bes. auf den nordamerik. u. ital. Seen, in Deutschland selten.

Beutelratten, maus- bis katzengroße Nachttiere mit spitzer Schnauze, gedrungenem Leib u. meist langem, hinten beschupptem Wickelschwanz; Füße 5zehig, Gebiß raubtierähnlich mit 5 oberen Schneidezähnen; Beutel kann fehlen, Gebärmutter u. Scheide sind doppelt. Die meisten Arten können klettern, einige schwimmen; urspr. Waldbewohner, dringen jedoch auch in die menschl. Wohnungen ein; nähren sich von Vögeln, Eiern, Amphibien, Insekten usw.

B., Didelphyidae, Familie der ↗ Beuteltiere, nur in Amerika, bes. Südamerika; hierher das ↗ Opossum, die ↗ Aneasratte, der ↗ Schwimmbeutler u. a.

Beutelsbach, württ. Ort im Oberamt Schorndorf, östl. von Stuttgart (Bahn) im Remstal, 236 m ü. M.; 1500 meist prot. E.; ehem. Stiftskirche (1503 neu erbaut, bis 1311 Grabstätte der württ. Grafen); auf dem Kapellenberg die Ruine der 1311 zerstörten Beutelsburg, der Stammburg des ehem. württ. Königshauses; Weinbau.

Beutelschneider, Dieb, Betrüger, Gauner; auch Geschäftsmann, der große Rechnungen macht; früher der Dieb, der den am Gürtel hängenden Geldbeutel abschnitt.

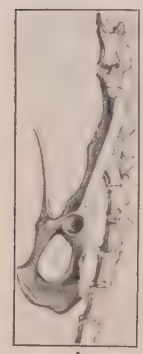
Beutelspitzmäuse, 2 Gattungen fleischfressender Beuteltiere: 1) Peramys, zu den ↗ Beutelratten Südamerikas; 2) Sminthopsis, auch Spitzbeutler, zu den Raubbeutlern (↗ Beuteltiere).

Beutelstare, die ↗Stirnvögel.

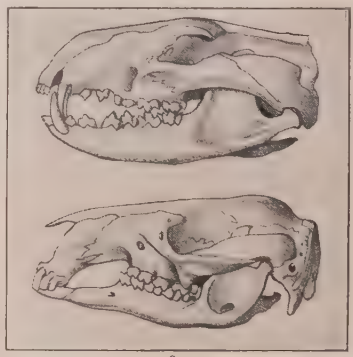
Beuteltiere, Unterklasse der Wirbeltiere mit einem die Zitzen der Milchdrüsen umgebenden **Beutel** (Brusttasche), der von 2 dem Schambein aufsitzenden **Beutelknochen** (Ossa marsupialia; Bild 1) gestützt wird. Die in sehr unentwickeltem Zustand geborenen Jungen werden in den Beutel verbracht (Bild 2), wo sie sich mit ihrem Saugmund an einer Zitze festsaugen u. so monatelang bleiben. Die weibl. Geschlechtsorgane sind doppelt vorhanden, in einigen Familien ist auch das männl. Glied gespalten. Der Gehirnschädel ist klein, die Kiefer reich u. mannigfach bezahnt, die Zähne werden mit Ausnahme eines Prämolars nicht gewechselt, die Gliedmaßen tragen 5 Zehen, die aber versch. Aus- u. Rückbildung zeigen. Die B. haben sich den verschiedensten Verhältnissen angepaßt u. dadurch Ähnlichkeit mit versch. Gruppen der höheren Säugetiere gewonnen; so gibt es raubtierähnl., nagetierähnl., pflanzenfressende, wiederkäuende, kletternde u. schwimmende B. Sie wurden von den höher organisierten Säugetieren nach Australien, Neuguinea u. den malaiischen Inseln von Borneo ostwärts zurückgedrängt, nur in Amerika kommt noch eine Familie, die Beutelratten, vor.

Bild 2. Junges im Beutel

B., Marsupialia, auch Didelphia; nach der Bezahnung in 2 Gruppen eingeteilt: 1) Polyprodontia, fleischfressende B. mit 3-5 Schneidezähnen im Ober- u. 3-4 im Unterkiefer (Bild 3 oben); 4 Fam.: Raubbeutler, Dasyuridae, Beutelratten, Didelphyidae, Beuteldachse, Peramelidae, Beutelmaulwurf, Notoryctidae — 2) Diprodontia, pflanzenfressende B. (Krautbeutler) mit 2 großen Schneidezähnen im Unterkiefer (Bild 3 unten); 3 Fam.: Kletterbeutler, Phalangeridae, Plumpbeutler od. Wombate, Phascolomyidae, Springbeutler, Macropodidae. Dazwischen steht die kl. Familie der Caenolastidae mit wenig entwickeltem Beutel.



1



3

Bild 1. Beutelknochen. — Bild 3. Oben Schädel eines Raubbeutlers, unten eines Krautbeutlers

Beutelwolf, auch Beutelhund od. Zebrahund, größte Art der fleischfressenden Beuteltiere, von hunde- od. wolfsartiger Gestalt; über 1 m lang, Schwanz 50 cm, graubraun mit dunkeln Querstreifen über dem Rücken, Kopf heller; nächtl. Räuber, greift außer Känguruhs u. andern Wildtieren auch Geflügel u. Schafe an, wird deshalb stark verfolgt.

B., Thylacinus cynocephalus, Art der Raubbeutler (↗Beuteltiere), auf Tasmanien.

Beutelwolf

Beutelwurst, Rotwurst mit Mehl- u. Milchzusatz in Leinen- od. Nesselbeutel; bes. aus der Prov. Hannover.

Beuthen, 1) an der Oder, niederschles. Stadt l. an der mittl. Oder u. an der Bahn Glogau-Neusalz; Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Liegnitz, 3250 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Georgenhospital, Jugendherb.; Borsten- u. Weidenverarbeitung.

2) in Oberschlesien, Bergwerks- u. Industriestadt auf der kohlen- u. erzreichen Tarnowitzer Höhenplatte, 297 m ü. M., auf 3 Seiten von der neuen poln. Grenze umschlossen. Knotenpunkt der Bahnen von Breslau nach Polen, Ungarn, dem Balkan u. Südrußland. Stadtkreis (Ortskl. B) des RegBez. Oppeln, 97 655 E., davon 85,1% kath., 10,4% prot. (2,7% Polen); Land-, Amts- u. Arbeitsger., Sitz des Reichs- u. Staatsvertreters bei der gemischten Kommission für Oberschlesien, des Schiedsger. für Oberschlesien, des Oberkomitees der oberschles. Eisenbahnen, Hauptzollamt, 2 Bergrevierämter; kath. Pädagog. Akademie, staatl. Hygien. Institut, Konservatorium, staatl. Hindenburg-Gym., Realgym. u. Baugewerkschule, Fachschule für soziale Hilfe, psychotechn. Institut. Kath. Einrichtungen: Kolleg der Jesuiten u. Niederlassung der Steyler Missionare, erzbisch. Knabenkonvikt, städt. Oberreal- u. Mittelschule, Oberlyzeum, Lyzeum u. Frauenschule der Armen Schulschwestern U. L. Fr., erzbisch. Krüppelheim z. Hl. Geist mit Schule (Borromäerinnen), erzbisch. Siechenhaus, Familien- u. Altersasyl, Mädchen- u. Altersheim Robertusstift; Oberschles. Zentrale für Grubenrettungswesen, Knappschaftskrankenhaus; Oberschles. Landestheater, Konzerthaus, Oberschles. Landes-

museum, Hindenburg-Kampfbahn (Stadion, 113000 qm). Unter den 6 kath. Kirchen bes. die got. Marienkirche (1231). — Die Bedeutung B.s beruht auf den Steinkohlen-, Zink-, Blei- u. Eisenerzvorkommen seiner Umgebung u. deren Verarbeitung. Die Gruben liegen rings um die Stadt: die Hohenzollernkohlengrube mit 60 m hohem Förderturm im S., die neue Bleischarleygrube im SO., ferner Karsten-Zentrum-, Neue Viktoria-, Neuhof-, Fiedlersglück-, Heinitz- u. Beuthengrube; wichtig sind auch die Holzindustrie (Sägmühlen, 450000 qm großes Lager mit Freizollzone) u. die Bierbrauerei. Durch die Abtrennung Ostoberschlesiens an Polen (1921) wurde B.s Handel u. Wirtschaft schwer geschädigt; es büßte $^1/_3$ der Bevölkerung u. des Grundbesitzes, 3 Hütten u. 3 Gruben ein. — Westl. der Stadt der Stadtpark mit einer Schrotholzkirche (16. Jahrh.) u. städt. Solbad (stärkste Sole Ostdeutschlands) gegen Nerven-, Herz- u. Gelenkleiden, mit Teichen u. Bärenzwinger. 1254 erhielt das poln. Dorf Bytom dtsch. Stadtrecht. Die Herrschaft B. gehörte bis 1526 den Piasten, kam dann an Ansbach, Brandenburg-Jägerndorf, Österreich, 1632 an Henckel v. Donnersmarck. [Deutschlands Städtebau, B. (1929). Lit.: Monographien dtsch. Städte, Bd. 15 (1926);

Beuthen in Oberschlesien, vom Hohenzollernturm gesehen

Beuth-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Gemeinnütziger Verlag des Dtsch. Normenausschusses u. gleichgearteter techn.-wiss. Körperschaften. Hauptaufgabe: Einführung der ↗DIN-Normen.

Beutler, die ↗Beuteltiere.

Beutler, Margaret, die Schriftstellerin ↗Frekka.

Beuvray (: böwräh), Mont, 820 m hoher franz. Berggipfel im Südteil der Morvanberge (Depart. Nièvre); nördl. Ausläufer des franz. Zentralplateaus, ungefähr 20 km westlich von Autun. Auf dem aussichtsreichen Gipfelplateau wurden Reste der keltischen Stadt Bibracte ausgegraben.

Beveland, Nord-Beveland u. **Süd-Beveland,** 2 niederländ. Inseln der Prov. Seeland im Mündungsgebiet der Schelde; durch das schmale, seichte Zandkreek getrennt u. mit dem Festland durch eine Eisenbahnbrücke der Bahn nach Vlissingen verbunden. Durchweg fruchtbares, teilw. unter dem Meeresniveau liegendes Marschland, das unter dem Schutz von Dämmen meist der Viehzucht dient. Süd-B. wird von dem Süd-Beveländischen Kanal, einem Großschiffahrtsweg zwischen Antwerpen u. Rhein, durchzogen. Zusammen 420 qkm; Hauptstadt Goes.

Bevensen, hannov. Stadt in der östl. Lüneburger Heide, l. an der Ilmenau u. an der Bahn Lüneburg-Uelzen; 2700 meist prot. E. 2 km nördl. die Sommerfrische Medingen.

Beveren, belg. Ort im fruchtbaren Maasland westl. von Antwerpen (Bahn), Prov. Ostflandern; 12700 E.; Spitzengewerbe, Viehmärkte.

Bevergern, westfäl. Stadt im Münsterland, am Fuß des Teutoburger Walds u. an der Vereinigung des Mittelland- u. Dortmund-Ems-Kanals; 1330 kath. E.; spätgot. Kirche. — Seit 1325 Stadt.

Beverley (: bewerli), nordengl. Stadt in der Grafschaft York, nördl. von Hull, Bahnstat.; 13500 E.; kath. Bischofsitz mit got. Münster (13. Jahrh.); Gerbereien, Eisengießerei.

Beverloo, belg. Ort in der Prov. Limburg, nordwestl. von Hasselt, Bahnstat.; 2000 E.; großer Truppenübungsplatz.

Beverly (: bewerli), nordamerik. Stadt u. Sommerfrische im Staat Massachusetts, an einer schmalen Meeresbucht der Massachusettsbai, Bahnstat.; 25100 E.; Taubstummeninstitut; Schuhfabriken, Fischerei.

Bevern, braunschweig. Ort, 5 km nordöstl. von Holzminden, an der Bever; 1750 meist prot. E.; Renaissanceschloß, jetzt staatl. Erziehungsanstalt für verwahrloste u. verwaiste Kinder. — 1666 bis 1809 Sitz der Linie Braunschweig-B., der die preuß. Königin ↗Elisabeth Christine entstammt.

Bevers, schweiz. Sommerfrische u. Winterportplatz im Oberengadin, Kt. Graubünden, beim Ausgang der Val Bever, 1710 m ü. M., Knotenpunkt der Albula- u. der Rätischen Bahn; 220 romanische u. dtsch. Einw. (Bild Sp. 599).

Bevensen

Bevertalsperre, Talsperre im Bergischen Land, südwestl. von Remscheid; die 25 m lange u. 25 m hohe Mauer staut das Wasser der Bever (zur

Wupper) zu einem $3^1/_3$ Mill. cbm fassenden Becken; erbaut 1896-98.

Beverungen, westfäl. Stadt l. an der Weser (Brücke) bei der Mündung der Bever, an der Bahn Holzminden-Scherfede. Gemeinde des Reg.-Bez. Minden, 2900 meist kath. E.; Amtsger., Mittelschule, Krankenhaus; Holzindustrie. — Seit 1417 Stadt.

Beverwijk (:-weik), niederl. Gemeinde im Kennemerland, Prov. Nordholland, nördl. von Haarlem, Bahnstat.; 9000 E.; große Erdbeerpflanzungen (Konservenfabr.).

Bevölkerung, ↗Rahmenartikel Sp. 601-606.

Bevers im Oberengadin

Bevollmächtigter, im Verkehrsleben: jeder, der durch besondere ↗Vollmacht (**Bevollmächtigung**) ermächtigt ist, für einen andern (den Vollmachtgeber) Willenserklärungen abzugeben od. zu empfangen, insbes. Geschäfte abzuschließen. Der Umfang seiner Vollmacht ist meist beschränkter als der des ↗Prokuristen.

Bevorrechtigte, bevorzugte Forderungen im Konkurs, werden vor allen übrigen befriedigt. Zu den b. F. gehören: rückständige Forderungen an Lohn, Kostgeld, Bezüge der in Diensten des Schuldners gewesenen Personen, Ansprüche aus Steuern, Forderungen von Ärzten, Apothekern usw. (Konkurs-O. § 61).

Die b. F. müssen wie alle Forderungen angemeldet, ihre bevorzugte Befriedigung bes. beantragt werden. Einzelvollstreckung ist unzulässig; von den Wirkungen des Zwangsvergleichs werden die b. F. nicht berührt.

Bewaffnete Neutralität, eine besondere Form der ↗Neutralität: Das Bereithalten von Streitkräften durch eine neutrale Macht zur Abwehr etwaiger Übergriffe der kriegführenden Mächte.

BEWAG = ↗Berliner Städtische Elektrizitätswerke A.-G.

Bewahranstalten für Kinder, ↗Kindergarten.

Bewährung. Gute Führung des Rechtbrechers nach begangener Straftat kann den Jugendrichter od. die von der Justizverwaltung betrauten Stellen ermächtigen, die Strafe im Urteil bedingt zu erlassen od. auf die Vollstreckung eines Strafrestes zu verzichten; Voraussetzung ist, daß der Täter während einer **Bewährungsfrist** gezeigt hat, daß er künftig ein gesetzmäßiges u. geordnetes Leben führen werde; ↗Bedingte Begnadigung.

Bewahrungsgesetz, seit 1928 Entwurf eines Gesetzes, das ausschließlich der Hilfe u. Sorge für die geistig stark Minderwertigen gilt u. deren Überweisung in eine Bewahrungsanstalt vorsieht. Für die gemeingefährl. Irren u. geisteskranken Verbrecher kommt nach wie vor das zu erwartende Reichsirrengesetz bzw. das StGB. in Anwendung.

Bewährungslehre, heißt die irrige ↗Christologie, in Jesus sei nicht mit Beginn seines menschl. Daseins, sondern erst später, nachdem er sich dessen würdig erwiesen, die menschl. u. göttl. Natur persönlich geeinigt worden. Vertreter dieser B. waren u. a. Paul von Samosata, Theodor von Mopsuestia u. Nestorius.

Bewaldrechten, Langholz im Wald so beschlagen, daß das Stockende viereckig, das Mittelstück stumpfkantig wird u. das Wipfelende rund bleibt; gibt für den Transport geeignetere Form u. befreit von den ihn verteuernden Abfällen.

Bewaldungsziffer, das Verhältnis der Waldfläche eines Landes od. Gebiets zur Gesamtfläche, in Deutschland etwa 27 %; auch die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Waldfläche in ha.

Bewässerung, das Aufleiten von Wasser auf Äcker, Wiesen u. Gärten zur Versorgung der Pflanzen mit Wasser u. mit den darin enthaltenen Nähr- u. Dungstoffen, zur Reinigung (Sauerstoffzufuhr, Auswaschung schädl. Säuren) u. zur Erwärmung des Bodens (Schutz der Pflanzen vor Frühjahrsfrösten), auch zur Bekämpfung von Schädlingen wie Mäuse, Engerlinge u. a.; in Deutschland fast nur auf Wiesen u. Weiden angewendet, in Ländern mit heißem Klima u. geringen Niederschlägen dagegen auch bei vielen Kulturpflanzen.

Das Wasser wird der Wasserstelle durch Wehre od. Schöpfräder, bei größeren Wassermengen meist durch Pumpen entnommen u. in einem System von Gräben über die B.fläche verteilt. Das Wasser ist, bes. wenn es durch Ortschaften u. fruchtbare Felder fließt, reich an Schwebestoffen u. daher für düngende B. gut geeignet; Wasser aus Seen u. Teichen enthält dagegen weniger, Quellwasser meist keine Dungstoffe, da aber seine Temperatur im Frühjahr vielfach höher ist als die des Bodens, hat es für die Frühjahrs-B. doch gute Wirkung. Abwässer führen je nach ihrer Herkunft verschieden viel Nährstoffe mit. Wasser aus Mooren u. Wäldern mit hohem Kalk-, Eisen- u. Gerbstoffgehalt ist für B. ungeeignet.

Beste Zeit ist der Herbst, bevor Frost einsetzt; sie muß beendet sein, ehe im Frühjahr der Pflanzenwuchs beginnt. Während des Sommers werden die Wiesen nach dem Schnitt meist nur zur Anfeuchtung des Bodens bewässert.

Hauptarten der B.: 1) **Überstauungen;** hierzu werden auf der Stauwiese (Bild 1) durch Dämme bis 10 ha große Abteilungen angelegt,

(Fortsetzung Sp. 609)

Bevölkerung

Bevölkerung ist die Gesamtheit der Bewohner eines bestimmten politischen oder geographischen Gebiets. Sie unterscheidet sich von dem Begriff „Volk" dadurch, daß sie die außerhalb des bestimmten Gebiets lebenden Volksgenossen ausschließt und die innerhalb des Gebiets lebenden Angehörigen anderer Völker (Nationen) einschließt.

Die Bevölkerung bildet für den Staat die Hauptgrundlage seiner Macht und die Hauptquelle seines Reichtums. Man unterscheidet absolute Bevölkerung: die Zahl der Bewohner eines Gebiets, und relative Bevölkerung: das Verhältnis der Einwohnerzahl zur Fläche des Gebiets. Genaue zahlenmäßige Feststellungen über den Stand, die Entwicklung und die Gliederung der Bevölkerung sind von größter Wichtigkeit für das staatliche und wirtschaftliche Leben und für die Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik.

Bevölkerungsstatistik: Bei der Bevölkerungsstatistik ist zu unterscheiden zwischen der Statistik des Standes und der Bewegung der Bevölkerung.

1) Bevölkerungsstand: a) Die absolute Bevölkerung wird gegenwärtig in allen Kulturstaaten durch periodisch sich wiederholende allgemeine Volkszählungen festgestellt, und zwar wird entweder die an einem bestimmten Stichtag in den einzelnen Ortschaften anwesende Bevölkerung (ortsanwesende Bevölkerung) gezählt oder die Wohnbevölkerung, d. h. alle Personen, die dort ihren Wohnsitz haben (also ohne die vorübergehend Anwesenden und mit den vorübergehend Abwesenden). Für das Gesamtgebiet eines größeren Staates macht diese verschiedene Zählweise keinen bedeutenden Unterschied, wohl aber für kleinere Teilgebiete und namentlich für einzelne Ortschaften (Bäder, Kurorte usw.). Die Zählung erfolgt jetzt meist mittels Haushaltungslisten, die vom Haushaltungsvorstand auszufüllen sind, durch amtlich beauftragte Zähler kontrolliert und durch die statistischen Zentralbehörden zusammengestellt werden.

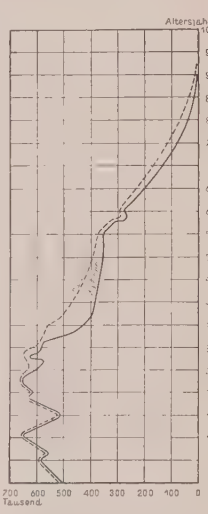
Die Ergebnisse der Bevölkerungsfeststellung werden nach der ziemlich lange Zeit beanspruchenden Verarbeitung durch die statistischen Zentralbehörden in amtlichen Veröffentlichungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Allgemeine Volkszählungen haben im Jahrzehnt 1920-1930 in allen europäischen und fast in allen amerikanischen Staaten und Kolonialgebieten stattgefunden. Weitaus der größte Teil der Erdbevölkerung ist gegenwärtig durch genaue Zählungen festgestellt. Aber die Zählungen liegen zum Teil 5-10 Jahre auseinander und können daher kein einheitliches Gesamtzahlenbild bieten. Für die übrigen Gebiete müssen teils Berechnungen auf Grund älterer Zählungsergebnisse, teils Schätzungen durch Sachverständige einen Ersatz bieten.

Die Bevölkerungszahlen der Erde, der einzelnen Erdteile u. Staaten siehe im statistischen Teil des Atlasbandes.

b) Die relative Bevölkerung (Bevölkerungsdichte) ist die auf je 1 qkm entfallende Einwohnerzahl. Von den Erdteilen ist Europa weitaus am stärksten bevölkert (48,5 Einwohner auf 1 qkm), in Asien kommen auf 1 qkm 23,91, in Amerika 5,07, in Afrika 4,79, in Australien und Ozeanien nur 0,98 Einwohner. Diese Durchschnittszahlen geben allerdings kein richtiges Bild der Besiedelungsdichte der Erdteile; ungeheure, fast menschenleere Gebiete sind in die Berechnungen miteinbezogen, wodurch die Durchschnittszahlen sehr herabgedrückt werden. Auch innerhalb desselben Landes herrschen hinsichtlich der Dichte der Besiedelung die größten Verschiedenheiten. Im allgemeinen ist in Industriegegenden die Bevölkerungsdichte am größten, besonders wenn Großstädte innerhalb des Gebiets liegen. Das trifft in Europa vor allem zu für England (263,5), Belgien (264), Danzig (215,16) und die Niederlande (228,8). Auch das Deutsche Reich als Ganzes hat (1925) eine hohe Durchschnittsziffer (134,23 gegenüber 73,95 in Frankreich). Aber während in dem hochindustriellen Saargebiet 401,99, im Freistaat Sachsen 333,26, in der Rheinprovinz 297,24 Einwohner auf 1 qkm wohnen, also noch mehr als in England und Belgien, sind es in dem agrarischen Ostpreußen nur 61,00, in Mecklenburg-Schwerin 51,35, in Posen-Westpreußen 43,11, in Mecklenburg-Strelitz 37,64. Es gibt jedoch auch agrarische Gebiete mit sehr dichter Besiedelung, wie z. B. das Nildelta und Niltal mit 403,26 Einwohnern auf 1 qkm und die Flußtäler des Ganges und des Jangtzekiang. In Island (0,92), Norwegen (8,7), Finnland (9,3) und Schweden (13,7) sind die Durchschnittsziffern deshalb so gering, weil der größte Teil dieser Länder fast unbewohnt ist. Ähnlich ist es in Kanada, in dem zu den Vereinigten Staaten gehörenden Alaska und in vielen andern Ländern.

c) Gliederung des Bevölkerungsstandes. Die Bevölkerung verteilt sich im ganzen annähernd zu gleichen Teilen auf beide Geschlechter (Polarität der Geschlechter). Nach dem bekannten Statistiker G. v. Mayr ergab sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts für eine Bevölkerung von rund 882 Millionen das Verhältnis von 991 weiblichen Personen auf 1000 männliche. Der Männerüberschuß ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß in dem stark bevölkerten Britisch-Indien auf 1000 Männer nur 946 und in den Vereinigten Staaten nur 961 Frauen kommen. Sonst herrscht, soweit festgestellt werden konnte, der Frauenüberschuß vor (in Europa durchschnittlich 1028 Frauen auf 1000 Männer). Der Frauenüberschuß in Europa ist — abgesehen von physischen Ursachen — auf die stärkere Lebensgefährdung der Männer im Beruf und auf die stärkere männliche Auswanderung zurückzuführen. Durch den Weltkrieg hat sich der Frauenüberschuß in Europa bedeutend vermehrt. Nach der Zählung von 1925 belief sich der Frauenüberschuß in Deutschland auf 2,20 Millionen; auf 1000 Männer kamen in Deutschland rund 1067 Frauen, in Österreich 1076, in England 1096, in Rußland — falls die Zählung zuverlässig ist — sogar 1211.

Die Altersgliederung der Bevölkerung hat große wissenschaftliche Bedeutung für die Volkswirtschaftslehre und die Sozialwissenschaften, aber noch größere praktische Bedeutung für das Staats- und Wirtschaftsleben. Sie bildet die Grundlage für die Feststellung der schulpflichtigen, strafmündigen, wehrpflichtigen, wahlfähigen, erwerbsfähigen u. beim weiblichen Geschlechte der gebärfähigen Bevölkerung. Den gegenwärtigen anormalen Altersaufbau der deutschen Bevölkerung veranschaulicht das Schaubild. Zusammenfassend kann man die Bevölkerung in einigen besonders wichtigen Staaten nach Hauptaltersgruppen folgendermaßen einteilen:



Altersaufbau der Bevölkerung des Deutschen Reiches 1930

	Von je 100 männl. (m.) u. weibl. (w.) Personen stehen im Alter von					
	unter 15 Jahren		15-65 Jahren		65 Jahren u. darüber	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Deutsches Reich (1925)	27,0	24,7	67,8	69,2	5,2	6,1
Österreich (1920) . .	26,7	24,2	67,6	69,1	5,7	6,7
Schweiz (1920) . .	29,2	26,8	65,7	66,8	5,1	6,4
England u. W. (1921)	29,2	26,2	65,3	67,2	5,5	6,6
Frankreich (1921) . .	24,0	21,5	67,6	68,5	8,2	9,8
Italien (1921) . . .	32,1	30,1	62,0	62,7	4,5	6,2
Polen (1921) . . .	36,9	33,9	58,7	61,7	5,3	4,2
Ver. Staaten (1920)	31,6	32,1	63,8	63,0	4,5	4,8

Nicht weniger wichtig in sittlicher, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung ist die Gliederung nach dem Familienstand. Für Deutschland und seine Nachbarländer ergibt sich für die Nachkriegszeit (1920 und 1921, in Deutschland 1925) folgendes Bild:

	Von je 100 Männern waren			Von je 100 Frauen waren		
	ledig	verheiratet	verwitw. od. geschieden[1]	ledig	verheiratet	verwitw. od. geschieden[1]
Deutsches Reich (1925)	54,6	42,2	3,2	51,3	39,4	9,3
Österreich (1920) . .	60,7	35,0	4,3	56,5	32,7	10,8
Schweiz (1920) . . .	60,2	35,7	4,0	57,4	33,3	9,3
Frankreich (1921) . .	48,4	45,4	6,2	43,4	41,3	15,3
England u. W. (1921)	55,0	41,4	3,6	53,5	38,3	8,2
Italien (1921) . . .	59,3	36,6	4,1	54,5	36,6	8,9
Niederlande (1920)	60,6	36,0	3,4	58,2	35,6	6,2
Polen[2] (1921) . . .	62,4	34,7	2,9	57,1	33,4	9,5

[1] Einschließlich der Fälle unbekannten Familienstandes.
[2] Ohne Ost-Oberschlesien und das Wilnagebiet.

Zum Verständnis dieser Tabelle muß darauf hingewiesen werden, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung (1/3 oder mehr) wegen jugendlichen Alters für die Verheiratung nicht in Betracht kommt. Die vorige Tabelle ist also zur Vergleichung heranzuziehen. Die Verhältniszahlen der Ledigen werden, wenn man die Kinder ausschaltet, sehr herabgedrückt. Außerordentlich hoch bleibt aber auch in diesem Fall die Zahl der Ledigen in Österreich, außerordentlich niedrig in Frankreich.

Andere Gliederungen sind die Unterscheidungen der Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit, der Muttersprache, der Konfession, dem Beruf (↗ Berufsstatistik), dem Wohnsitz usw.

2) Bewegung der Bevölkerung: Man versteht darunter die Veränderungen des Bevölkerungsstands und unterscheidet natürliche Bevölkerungsbewegung durch Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle und soziale oder räumliche Bevölkerungsbewegung durch Wanderungen. Die Vorgänge der natürlichen Bevölkerungsbewegung werden festgestellt durch fortlaufende Beobachtung mittels Eintragung jedes einzelnen Falles in behördlich geführte Register (Zivil- oder Familienstandesregister). Die Zusammenfassung und Verarbeitung der Eintragungen geschieht durch die statistischen Ämter. Bei der sozialen Bevölkerungsbewegung sind die ausländischen Ein- und Auswanderungen und die Binnenwanderungen zu unterscheiden (↗ Auswanderung).

Im ganzen ist die Bevölkerung Europas von 1800-1910 von 187 1/3 Millionen auf 447 1/2 Millionen, von 1910 bis 1930 auf rund 490 Millionen gestiegen. Die durchschnittliche jährliche Zunahme von 1800-1910 betrug 7,9 ‰, im Deutschen Reich 8,9, in Rußland 11,2, in England 12,3, dagegen in Frankreich nur 3,4 ‰. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts — in manchen europäischen Staaten schon im vorhergehenden Jahrzehnt — hat die Bevölkerungszunahme in Europa allgemein, wenn auch in sehr verschiedenem Grade nachgelassen. Der Grund liegt in dem starken Geburtenrückgang, der den ebenfalls sehr beträchtlichen Rückgang der Sterblichkeit erheblich übertrifft (↗ Geburtenrückgang).

Bevölkerungslehre: Seit dem 16. Jahrhundert bemüht man sich um eine systematische Bevölkerungslehre. Hierbei streiten sich die pessimistische und die optimistische Auffassung. Jene behauptet, die Bevölkerung habe die Tendenz, sich über die Unterhaltsmittel hinaus zu vermehren. Die optimistische Richtung behauptet, daß die wirtschaftliche Produktionskraft des Menschen stärker wachse als die Bevölkerung. Vertreter der pessimistischen Richtung sind: Der Malthusianismus, der Neo-Malthusianismus und der Sozialismus.

1) Der Malthusianismus (↗ Malthus) geht davon aus, daß die Unterhaltsmittel nur in arithmetischer Progression (1, 2, 3, 4, 5 usw.) wachsen, die Bevölkerung dagegen in geometrischer (1, 2, 4, 8, 16 usw.). Durch die Not wird die Vermehrung auf den Stand der Unterhaltsmittel eingeschränkt und als Hemmnisse

wirken dabei sittliche Enthaltsamkeit („moral restreint"), Laster und Elend.

2) Der ↗Neo-Malthusianismus stellt nicht die Wohlfahrt der Gesamtheit, sondern das egoistische Interesse des Einzelmenschen als oberste Richtschnur auf und empfiehlt zur Abhilfe der Gefahr der Übervölkerung nicht sittliche Enthaltsamkeit, sondern die künstliche Geburtenbeschränkung.

3) Die sozialistische Richtung empfiehlt unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem auch die künstliche Geburtenverhinderung, glaubt aber, daß man derselben bei Umwandlung der Gesellschaft im sozialistischen Sinn werde entraten können.

4) Die optimistische Auffassung wird besonders von Bastiat, Carey, in neuerer Zeit von Julius Wolf, Franz Oppenheimer und Heinrich Pesch verfochten.

5) Die naturwissenschaftliche Richtung glaubt, gestützt auf gewisse Analogien im Tierreich, daß bei wachsendem Wohlstand die Kinderzahl geringer und die Bevölkerungsfrage daher durch die wirtschaftliche Entwicklung von selbst geregelt werde.

6) Vom Staatsinteresse aus suchte der ↗Merkantilismus die Bevölkerungsbewegung zu beeinflussen. Er betrachtet den Besitz von Edelmetallen, der durch den Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr erworben wird, als die Hauptquelle des Reichtums der Staaten. Der Merkantilismus begünstigt deshalb den Handel und besonders die Ausfuhr von Fabrikaten. Dazu sind möglichst viele Arbeitskräfte erforderlich. Der Staat muß also durch seine Gesetzgebung auf Gewinnung möglichst vieler erwerbstüchtiger Arbeitskräfte bedacht sein und das Anwachsen nicht erwerbsfähiger, unterstützungsbedürftiger Volksklassen (Pauperismus) zu verhüten suchen.

Bevölkerungspolitik: Eine planmäßige staatliche Bevölkerungspolitik begann, abgesehen von den Ehegesetzen des Augustus, erst zur Zeit des Merkantilismus. Man suchte die Geburtenzahl zu vermehren durch Festsetzung von Nachteilen für die Ehelosen („Hagestolzenrecht") bei Verleihung von Ämtern, Zulassung zur Ausübung eines Handwerks oder Gewerbes, durch Beschränkung der Testierfreiheit, anderseits durch Begünstigung von Verheirateten und Familienvätern, durch Steuererleichterung, Abgabenfreiheit und sogar durch direkte Geldunterstützung und Gewährung von Pensionen. Auch die entgegengesetzte Tendenz, das Anwachsen der ärmeren Klassen durch Beschränkung der Verehelichungsfreiheit zu verhindern, setzte in einigen süddeutschen Staaten schon im 18. Jahrhundert ein und wurde durch den gewaltigen Eindruck, den die Schriften von Malthus auf Theorie und Praxis fast allgemein ausübten, bedeutend verstärkt. Erst durch die Reichsgesetzgebung wurden diese Beschränkungen in Deutschland fast ausnahmslos beseitigt. Der um die Jahrhundertwende einsetzende starke ↗Geburtenrückgang wirkte dann wieder fördernd auf die Bestrebungen zur Hebung der Geburtenziffer. In den Dienst dieser Bestrebungen stellt sich die 1914 von Julius Wolf gegründete „Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik", die außer weitgehenden Steuererleichterungen für kinderreiche Familien und Ausbau der sozialen Gesetzgebung Sonderbesteuerung der Ledigen und kinderarmen Ehepaare, Gehaltskürzung kinderarmer Beamter, teilweise Einbehaltung des Lohns der Jugendlichen, Abstufung der Unfall-, Alters- und Krankenrente nach der Kinderzahl und Erschwerung des Verkaufs von Präventivmitteln fordert. In ähnlichem Sinne betätigt sich der „Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands", in Österreich die „Österreichische Gesellschaft für Bevölkerungspolitik und Fürsorgewesen" und der „Bund der Familienerhalter". In Deutschland hat sich bisher die Regierung auf einige Steuererleichterungen und kleine Vergünstigungen beschränkt, die einen maßgebenden Einfluß auf die Bevölkerungsvermehrung nicht haben können. In Frankreich bildete sich die Alliance Nationale pour l'accroissement de la population. die weitgehende Eingriffe des Staates, insbesondere auf steuerlichem Gebiete, fordert, u. a. Befreiung aller Familien mit mehr als drei Kindern von jeder direkten Steuer. Nach dem Kriege ist der Staat auf einen großen Teil dieser Vorschläge eingegangen; über den Erfolg kann noch nicht geurteilt werden. — Im Dienst positiver Bevölkerungspolitik stehen in Deutschland auch der gesetzliche ↗Mutterschutz, die ↗Säuglings-, ↗Kleinkinder- und ↗Jugendlichenfürsorge der staatlichen und freien Wohlfahrtspflege sowie die ↗Innere Kolonisation. Die Anwendung der Erkenntnisse der ↗Eugenik vermag zu qualitativer Hebung der Bevölkerung beizutragen; Sorge für leibliche und geistige Gesundheit, gesunde Wohnungen, Bekämpfung ansteckender Krankheiten, körperliche Ertüchtigung der Bevölkerung durch vernünftige Pflege von Turnen und Sport gehören zu den Aufgaben der Bevölkerungspolitik. Besondere Bedeutung aber liegt in der Wiedererweckung des verpflichtenden Bewußtseins der Volksgemeinschaft, die kinderreichen Familien einen Teil der Last abzunehmen bereit ist (↗Soziallohn), und in der Erneuerung der christlichen Auffassung über die ↗Ehe. Da das Bevölkerungsproblem in erster Linie ein ethisches ist, kann man ohne Umwandlung der Gesinnung einen durchschlagenden Erfolg nicht erwarten. Darum ist ungehemmte Betätigung der religiösen Kräfte in Schule, Erziehung und im gesamten Volksleben und Förderung der kirchlichen Bestrebungen auf diesem Gebiet durch Staat und Gesellschaft eine der notwendigsten Voraussetzungen einer erfolgreichen Bevölkerungspolitik.

Lit.: Annuaire Statistique International (Genf 1930); Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1930; Statistik des Deutschen Reiches Bd. 360 u. 401 (1930); Hübners, Geographisch-statist. Tabellen, 70. Ausg. (1929); Art. Bevölkerung im Staatslexikon u. Handwörterbuch der Staatswissenschaften (ebd. 687-97); G. von Mayr, Statistik u. Gesellschaftslehre II (1897); A. v. Fircks, Bevölkerungslehre u. Bevölkerungspolitik (1898); Bracheli-Juraschek, Die Staaten Europas (⁵1907); F. Burgdörfer, Das Bevölkerungsproblem (1917); H. Harmsen, Bevölkerungsprobleme Frankreichs (1927); E. Kahn, Der internationale Geburtenstreik (1930).

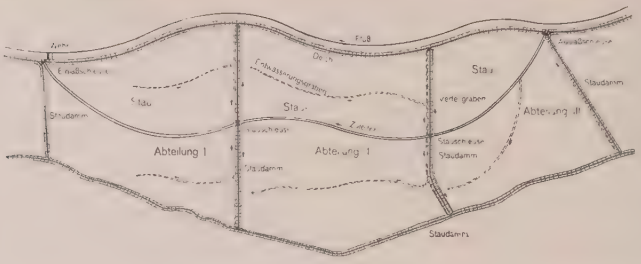


Bild 1.
Stauwiese

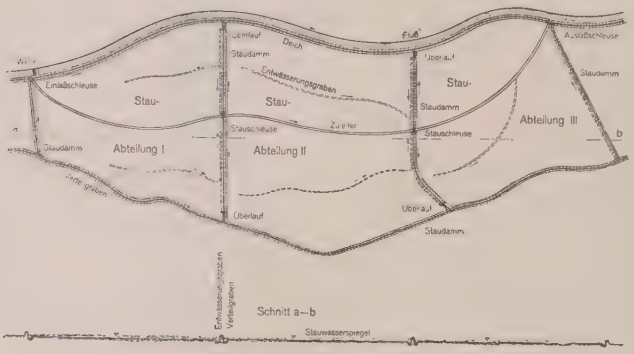


Bild 2.
Stauberieselung

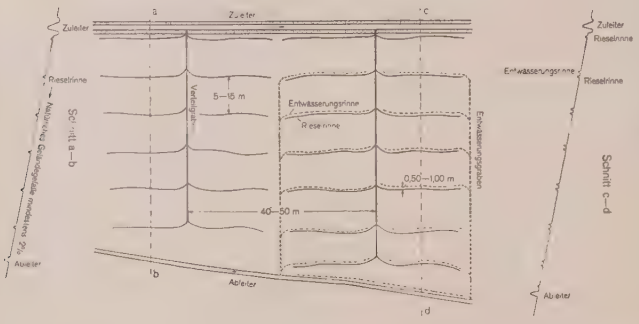


Bild 3.
Natürlicher Hangbau, links ohne, rechts mit Entwässerungsrinnen

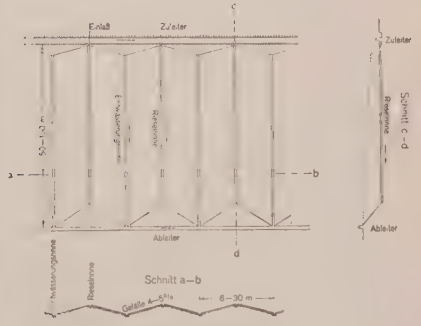


Bild 4. Rückenbau

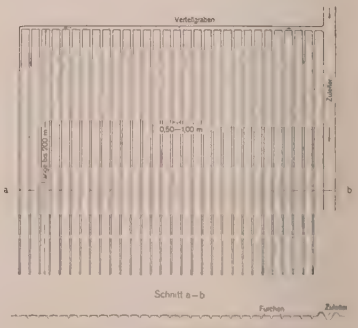


Bild 5. Furchenbewässerung

die zur Sinkstoffablagerung nacheinander, aber höchstens 2-3 Tage, da sonst die Pflanzen ersticken würden, mit Wasser überflutet werden; erfordert große Wassermengen, möglichst ebene u. durchlässige Böden. Bei der Stauberieselung (Bild 2) bleibt das Wasser in den durch „Überfälle" miteinander in Verbindung stehenden Abteilungen ständig im Fluß. Überstauungen haben vorwiegend düngende Wirkung.

2) **Überrieselung, Berieselung;** hier rieselt das Wasser, das meist aus dem Zuleitungsgraben längs der höchsten Stelle des Hanges den Verteilungsgräben u. von da den waagrechten Riesel-, Wässer- od. Überschlagsrinnen zugeführt wird, in dünner Schicht über die mindestens 2 % geneigte Fläche u. fließt durch einen Ableitungsgraben ab. Man unterscheidet natürl. u. künstl. Bauarten im Hang- u. Rückenbau. Beim natürl. Hangbau (Bild 3), der am meisten anzustrebenden Form der B., verlaufen die Wässerrinnen mit der natürl. Neigung des Geländes; beim künstl. Hangbau muß die B.fläche vorher bes. hergerichtet u. in der erforderl. Neigung geebnet werden. Bei undurchlässigem Untergrund u. weniger als 2 % Gefälle wird am besten Rückenbau (so bes. im Siegerlande) angewendet (Bild 4), wobei die Fläche in dachförmige Rücken angelegt wird, von deren Kämmen das Wasser aus Rieselrinnen nach beiden Seiten überrieselt u. in den zwischen den Rücken liegenden Entwässerungsrinnen wieder abfließt. Der sog. Petersensche Wiesenbau ist eine Verbindung von B. u. unterird. Entwässerung (Dränage), wobei die Rieselrinnen mit den Sammelsträngen verbunden werden können, so daß die Vorflut aufgehoben, der Grundwasserspiegel erhöht u. das aufsteigende Wasser den Wurzeln zugeführt wird. Berieselung wirkt anfeuchtend u. düngend.

3) **Einstauungen;** beim Grabenstau wird das Wasser in einem über das ganze Grundstück gelegten Grabennetz gestaut; bei der Furchen-B. (Bild 5) wird das Wasser in die mit dem Pflug in 0,5-1 m Abstand gezogenen Furchen geleitet, damit es die schmalen Beete seitlich durchflutet; mit Erfolg angewendet bes. in südl. Ländern, in Deutschland meist nur zur B. der Rieselfelder durch die Abwässer der Großstädte u. besonderer Kulturarten (Gemüse, Hackfrüchte). Einstauungen haben anfeuchtende u. düngende Wirkung.

Die B. war schon im Altertum bekannt; die ältesten Anlagen finden sich in Indien, Ägypten u. Mesopotamien. Im Mittelalter erreichte sie bei den Mauren in Spanien sowie in Oberitalien (Naviglio-Grande) ihre höchste Ausgestaltung. Erst im 18. Jahrh. begannen England, Frankreich, Belgien u. Deutschland (1750 Rückenbauten in Siegen durch Bürgermeister Dresler) die B. weiterzubilden. In Indien, Australien, den nordamerik. Weststaaten, Algerien usw. sind große Flächen meist wüsten Lands durch B. dem Anbau erschlossen worden.

Lit.: E. Krüger, Kulturtechn. Wasserbau (1921); Gerhardt, Kulturtechnik (5 1922); Strecker, Kultur der Wiesen u. Weiden (4 1923); Heimerle, Kulturtechn. Entwürfe (1926); Vincent-Breitenbach, B. u. Entwässerung der Äcker u. Wiesen (5 1926); Heinemann, Der Wiesenbau im Siegerlande.

Bewcastle (: bjukahßl), engl. Ort in der Grafschaft Cumberland, am Südfuß der B.-Fells (500 m); bekannt durch ein aus dem 7. Jahrh. n. Chr. stammendes, 4,30 m hohes altnorthumbrisches Steinkreuz mit schönem figürl. u. ornamentalem Schmuck u. Runeninschrift.

Beweggrund (Motiv), 1) Im bürgerl. Recht: ↗Irrtum; ↗Bestellung (von Waren). — 2) Im Strafrecht kann bei der Strafzumessung der B., der den Täter zur Tat veranlaßt hat, als strafmildernder od. straferhöhender Umstand berücksichtigt werden.

Bewegliche Sachen, Fahrnisse, Mobilien, im Recht alle Sachen mit Ausnahme der Grundstücke u. großen Schiffe (unbewegl. Sachen), mit denen sie nur in wenigen Beziehungen in der rechtl. Regelung übereinstimmen. ↗Sachen.

Bewegung, die stetige Ortsveränderung eines Körpers; der Weg des Körpers heißt die Bahn, die zurückgelegte Strecke der Weg. Eine B. heißt gleichförmig, wenn in gleichen Zeitabschnitten gleiche Wege, also bei gleichbleibender Geschwindigkeit zurückgelegt werden; die Wirkung äußerer Kräfte ist hierbei = 0; Sonderfall: Der Körper ist in Ruhe, B. = 0, Kraft = 0). Eine ungleichförmige B. ergibt sich bei Einwirkung äußerer Kräfte, u. zwar beschleunigt, wenn Kraft u. B. gleich (Geschwindigkeitszunahme, z. B. Anfahren), verzögert, wenn Kraft u. B. entgegengesetzt gerichtet sind (Geschwindigkeitsabnahme, z. B. Bremsen). Die Beschleunigung selbst ist gleichmäßig bei gleichbleibender Kraft (z. B. freier Fall) u. ungleichmäßig bei veränderl. Kraft. Die B. eines Körpers erfolgt geradlinig (Fall) od. krummlinig, wenn Kräfte seitlich zur B.richtung einwirken (Wurf), rotierend bei Drehung um eine Achse (Erde) od. schwingend (vibrierend, oszillierend) bei periodisch hin- u. hergehender B. um die Gleichgewichtslage (Pendel). Die Lehre von der B. der Körper unter dem Einfluß der Kräfte heißt Dynamik. Jede B. ist relativ, d. h. auf ein bekanntes Raumsystem bezogen. (Ein Gebäude ist zur Erde in Ruhe, rotiert aber in Bezug auf die Erdachse, bewegt sich spiralig zum Sonnensystem usw.) Die ↗Einsteinsche Relativitätstheorie ergibt als notwendige Folgerung, daß ein absolutes Bezugssystem nicht angegeben werden kann.

Bewegungsart der Stimmen eines mehrstimmigen musikal. Satzes: 1) Parallelbewegung, wenn 2 Stimmen in gleicher Richtung laufen; 2) Seitenbewegung, wenn 1 Stimme auf ihrer Tonhöhe verbleibt, die andere steigt od. fällt; 3) Gegenbewegung, wenn beide Stimmen entgegengesetzt auseinander- od. zueinander laufen. Die B. wird auch auf das Tempo u. die rhythmische Beschaffenheit eines Musikstücks bezogen.

Bewegungsempfindungen, die von den Gelenken, Muskeln u. Sehnen u. dem Labyrinth im Ohr vermittelten Empfindungen der Gliederbewegung u. der Lage des Körpers im Raum.

Bewegungsenergie, die, kinetische Energie od. Wucht, auch lebendige Kraft, das Arbeitsvermögen eines bewegten Körpers; beim Fall des Wassers wird z. B. die Energie der Lage (potentielle Energie) in B. umgesetzt u. diese in der Wasserturbine (Freistrahlturbine) mit angekuppel-

tem Generator zur Erzeugung elektr. Energie verwendet.

Für B. gilt $A = \frac{m \cdot v^2}{2}$, bei rotierenden Massen $\frac{J \cdot \omega^2}{2}$, wobei A die Arbeit, m die Masse, v die Geschwindigkeit, J das Trägheitsmoment, ω die Winkelgeschwindigkeit bedeuten. Als Arbeit wird die B. in Meterkilogramm (mkg) gemessen.

Bewegungsfugen, Dehnungsfugen, schmale Zwischenräume in Beton- u. Eisenbauwerken (Brücken, Betonstraßen usw.) als Spielraum für die Wärmedehnung.

Bewegungsgröße, das Produkt aus Masse u. Geschwindigkeit eines Körpers; zahlenmäßig gleich dem Bewegungsantrieb (Impuls); wichtig bei den Stoßgesetzen.

Bewegungskultur. Die moderne B. sucht, nicht ganz ohne Vermeidung sittlich u. weltanschaulich bedenklicher Formen (Nacktübungen, Pantheismus), das Körpergefühl neu bewußt zu machen u. den Sinn für die Schönheit der natürl. Körperbewegung zu wecken u. zu pflegen; vor allem bemüht sie sich um eine den Einklang mit dem innern Erlebnis betonende ästhet. Kultur der körperl. Ausdrucksbewegungen. ↗Körperkultur (vgl. Gymnastik, Ausdruckstanz).

Beweinung Christi, Relief von Adam Kraft (um 1440–1509)

Bewegungslehre, im Sport: untersucht Art, Wert u. Zweck einer Körperbewegung u. legt die Übungsformen so fest, daß eine möglichst gute Einwirkung auf die Gestaltung des Körpers, auf Herz, Lunge, Knochen u. Muskeln erreicht wird.

Lit.: L. Boehmer, Körper- u. Bewegungsformung (1926); F. A. Schmidt, Unser Körper (⁷1927); J. Müller, Die Leibesübungen (⁴1926); E. Klinge, B. (1927); S. Eberhardt, Der Körper in Form u. Hemmung (1926).

Bewegungsnerven, die aus dem Gehirn u. den Vorderhörnern des Rückenmarks austretenden u. zu den Muskeln führenden Nerven; übermitteln die Bewegungsreize.

Bewegungspause, kurze „Sportpause" zwischen der Arbeitszeit zur Auffrischung der Kräfte u. zum Ausgleich; vgl. Gymnastik.

Bewegungsspiel, eine Theateraufführung, die auf Dekoration verzichtet u. alle Spielhandlungen, wie Aufzüge, Kämpfe, Gruppierungen, zum selbständigen u. beherrschenden Mittel der Darstellung steigert. Das dtsch. Jugend- u. Laienspiel bevorzugt B.e, um zeitgemäße, volkstüml. Spieltexte aus der Gemeinschaft heraus zu schaffen.

Lit.: M. Luserke, Shakespeare-Aufführungen als Bewegungsspiele (1921); ders., Jugend- u. Laienbühne (1927); A. Perger, Einortsdrama u. Bewegungsdrama (1929).

Bewegungsspiele, die Laufspiele (↗Schlaglaufen u. ↗Barlauf) u. sämtl. ↗Ball- u. ↗Neckspiele.

Bewegungsstörungen können bedingt sein sowohl durch Erkrankung od. Verletzung der Knochen u. Muskeln als auch durch Unterbrechung der reizleitenden Nerven (periphere Lähmung) od. durch Gehirnerkrankung (zentrale Lähmung).

Bewehrter Beton, der ↗Eisenbeton.

Bewehrung, 1) In der Wappenkunde: die Krallen, Schnäbel, Zungen usw. der Wappentiere; 2) In der Technik: bei ↗Kabeln: die Schutzumhüllung mit Stahldraht od. -band.

Beweinung Christi, in der Kunst oft dargestellte Gruppe der am Leichnam Christi Trauernden: Maria, Johannes u. Magdalena, zuweilen noch mit andern; meist ruht der tote Christus auf dem Schoß der Mutter. — Der älteren Kunst u. den Evangelienhandschriften fremd. Bei Cimabue tritt die B. Chr. an die Stelle der Kreuzabnahme, Giotto gibt zuerst die künstlerische Form (Arenakapelle in Padua). Andere Bilder von A. Lorenzetti, Fra Angelico, Perugino, Fra Bartolomeo (Bild dort), Andrea del Sarto, Francia, Giovanni Bellini, Botticelli, Reni. Diesseits der Alpen erst im 15. Jahrh. beim Meister vom Tod Mariä u. dem Hausbuchmeister, bei Rogier von der Weyden u. Quentin Massys, auf Schongauers Stichen u. nam. bei Rubens u. Van Dyck. Vgl. Pietà.

Lit.: E. Panofsky, Imago pietatis, ein Beitrag zur Typenlehre des Schmerzensmannes u. der Maria Mediatrix, in: Festschr. für M. J. Friedländer (1927).

Beweis, ein Gedankengang (d. h. Urteilszusammenhang), durch welchen die Gültigkeit eines Satzes (der Behauptung) gefolgert wird. Die Voraussetzungen können Axiome od. bewiesene Sätze sein. Ausgangspunkt für die Beweise aller Sätze ist das Axiomensystem der betr. Disziplin, auf dem durch B.e das gesamte Lehrsatzsystem errichtet wird (typisch in der Mathematik). Der direkte B. folgert die Behauptung unmittelbar aus den Voraussetzungen, der indirekte B. zeigt, daß die Annahme der Ungültigkeit der Behauptung der Voraussetzung widerspricht. Dem Sicherheitsgrade nach unterscheidet man den Gewißheits- u. den Wahrscheinlichkeits-B., der B.-quelle nach den aprioriſchen u. den aposterioriſchen B.; jener folgert aus Urteilen, die vor aller Erfahrung gültig sind, dieser aus Urteilen, die der Erfahrung entstammen. Der B.form nach gibt es Deduktion (Ableitung besonderer aus allgemeineren Sätzen), Induktion (Folgerung vom Besondern auf das Allgemeinere), Analogie-B. (Schlüsse auf Grund von Ähnlichkeitsbeziehungen des zu Beweisenden mit andern Sachverhalten), Relations- u. Zeugnis-B. (Folgerung von dem

Bedingten auf das Bedingende; allg. bekannt z. B. als Indizienbeweis od. als Schluß von der Wirkung auf die Ursache).

Beweis im Prozeßrecht, das Verfahren, das der entscheidenden Behörde (z. B. dem Gericht) die Überzeugung von der Wahrheit einer Tatsache verschaffen soll; auch das Ergebnis dieses Verfahrens. Keines B. bedürfen die Rechtsnormen; höchstens für ausländ. Recht ist ein Erkundigungsverfahren nötig. Ebenso entfällt die Notwendigkeit eines B., wenn Offenkundigkeit, Gerichtskundigkeit od. ein gerichtl. Geständnis vorliegen, dessen Glaubwürdigkeit allerdings im Strafprozeß der Prüfung unterstehtt. ↗Indizien-B. Die Anregung u. Führung des B. obliegt im Zivilprozeß den Parteien, im Strafprozeß dem Gericht (unterstützt von der Staatsanwaltschaft), im Ehe-, Familienstands- u. Entmündigungsprozeß, im Verwaltungs- u. Verwaltungsgerichtsverfahren den Parteien u. der Behörde (Gericht). Im Zivilprozeß muß jede Partei grundsätzlich für ihre vom Gegner bestrittenen Behauptungen den B. antreten durch Bezeichnung der B.mittel (**Beweislast**). Der Kläger muß denjenigen Mindesttatbestand behaupten u. beweisen, der erforderlich, aber auch ausreichend ist, um den eingeklagten Anspruch als entstanden darzustellen. Dagegen ist es Sache des Beklagten, diejenigen Tatumstände anzuführen u. zu beweisen, die die Entstehung des Anspruchs hinderten od. aber den entstandenen Anspruch wieder, sei es zur Zeit, sei es dauernd, beseitigten. Als B.mittel dienen der richterl. ↗Augenschein, ↗Zeugen, ↗Sachverständige, ↗Urkunden u. ↗Eid. Die B.erhebung soll vor dem Prozeßgericht stattfinden. Wohnt der Zeuge od. Sachverständige jedoch in einem andern Bezirk, so kann das Gericht dieses Bezirks um die Vernehmung ersucht werden. Der Richter schöpft seine Überzeugung aus dem Gesamtergebnis der Parteivorträge u. B.erhebungen nach freiem Ermessen (Grundsatz der freien **Beweiswürdigung**). Entzogen sind der freien B.würdigung nur der Parteieid, der Inhalt unterschriebener Privaturkunden u. öff. Urkunden.

In Österreich ist in allen diesen Fällen der Gegen-B. zulässig. Ähnl. ist die Regelung in den Prozeßgesetzen der Schweiz. Für Zivilrechtsstreitigkeiten hat das Zivilgesetzbuch, obgleich die Verfahrensvorschriften sonst dem kantonalen Rechte überlassen sind, einige B.vorschriften aufgestellt (Zivilgesetzbuch Art. 3, 8, 9, 10).

Bewerbung, siehe Rahmenartikel Sp. 615/16.

Bewertung, die Abschätzung wirtschaftl. Güter in der kaufm. Bilanz od. zwecks Besteuerung. Einen bestimmten objektiven Wert solcher Güter gibt es nicht. Man unterscheidet 1) den Anschaffungswert, der sich aus dem Einkaufspreis u. den Kosten der Beschaffung (Fracht, Porto u. dgl.) zusammensetzt; 2) den Herstellungswert bei Gütern eigener Erzeugung, gebildet aus dem reinen Aufwand für Roh- u. Hilfsstoffe, Löhne u. allg. Unkosten; 3) den Markt- od. Börsenwert; dieser ist der Durchschnittswert, der für gleichartige Waren am Stichtag auf offenem Markt od. an der Börse erzielt wurde; 4) den gemeinen Wert od. Verkehrswert; unter diesem versteht man den Preis, der für ein Gut im gewöhnl. Verkehr erzielt werden kann.

Für die B. in der Bilanz hat sich die Gesetzgebung in Deutschland mit wenigen allg. Richtlinien begnügt. Nach HGB § 40 sind sämtl. Vermögensteile u. Schulden nach dem Werte anzusetzen, der ihnen für den Zeitpunkt der Bilanz beizulegen ist. Für die Bilanz der Aktiengesellschaft gibt HGB § 261 erweiterte Vorschriften, die den Börsenpreis für Wertpapiere usw. u. den Anschaffungs- bzw. Herstellungswert für Waren u. Anlagen zur obersten Grenze der B. machen. Diese B.vorschriften werden durch versch. Steuergesetze u. die Reichsabgabenordnung ergänzt.

Im allgemeinen wird der gewissenhafte Kaufmann sich eher vor zu hoher als zu niedriger B. zu hüten haben.

Bewerunge, Heinrich, kath. Kirchenmusiker, fruchtbarer Musikschriftsteller. — * 7. 12. 1862 in Letmathe (Westf.), † 2. 12. 1923 in Maynooth (Irland); 1885 Priester.

Hrsg. von Motetten Palestrinas (1898). Schr. die Vatik. Choralausgabe (2 Bde, 1906/07) u. übersetzte Werke H. Riemanns ins Englische.

Bewetterung, Durchlüftung des Grubengebäudes mittels eines Ventilators od. durch den natürl. Wetterzug; ↗Bergbau (Wetterführung).

Bewick (: bjuik), Thomas, engl. Holzschneider, Illustrator u. Zeichner; verfeinerte die Kunst des Holzschnitts durch Erfindung des Weißlinienschnitts auf Hirnholz u. durch Annäherung des Werkzeugs an den Grabstichel des Kupferstechers. — * 1753, † 1828.

Lit.: Thomson (1882); Reeve, B.-Woodblocks (1870).

Bewölkung, die räuml. Anfüllung der Troposphäre (↗Atmosphäre) mit flüssigen u. festen Kondensationsprodukten (Wassertröpfchen, Schnee- u. Eiskristalle); tritt in den meisten Klimaten mit ausgesprochenem tägl. u. jährl. Gang auf.

Bewurf, der, der äußere u. innere ↗Putz für Mauern, Wände u. Decken, aus Mörtel von Zement, Kalk, Gips u. Sand.

Bewußtlosigkeit, völlige Aufhebung des Bewußtseins, bei der die Kranken auf äußere Reize nicht mehr reagieren u. die Haut- u. Sehnenreflexe erloschen sind; kann bedingt sein durch Gehirnerkrankung, Vergiftung, Epilepsie, Störungen in der Blutversorgung des Gehirns.

Bei plötzl. B. Kopf tief lagern, Gesicht mit kaltem Wasser besprengen, Riechmittel (Ammoniak), nach dem Aufwachen Bohnenkaffee od. kleine Mengen Alkohol geben.

Im Recht ist B. jeder Zustand der Bewußtseinstrübung od. krankhaften Störung der Geistestätigkeit, in dem die freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist; z. B. gewöhnl. Schlaf, Schlaftrunkenheit, Somnambulismus, Hypnose, Alkohol-, Opium-, Kokainrausch u. Ohnmachtszustände (vgl. auch fixe Idee). Eine im Zustand der B. abgegebene Willenserklärung ist nichtig (BGB §105), an sich strafbare Handlungen bleiben straffrei (StGB § 51), es sei denn, daß der Täter mit Absicht sich in den Zustand der B. versetzt hat. ↗Zurechnungsfähigkeit.

Bewußtsein. Unter B. versteht man einmal das dem höheren Seelenleben eigene Gegenwärtighaben (Bewußthaben) von Inhalten, sowie den

Bewerbung

Die Bewerbung um eine Anstellung in öffentlichen oder privaten Diensten wird in den meisten Fällen eingeleitet durch ein Bewerbungsschreiben. Nur in seltenen Fällen wird unter Verzicht auf schriftliche Bewerbung sofortige persönliche Vorstellung gefordert. Die Mehrzahl aller offenen Stellen in öffentlichen Verwaltungen und Privatbetrieben wird auch heute noch durch Anzeigen in Tages-, Amts- od. Fachblättern ausgeschrieben und zunächst schriftliche Bewerbung verlangt. Auch die Bewerbung durch den öffentlichen oder berufsständischen Arbeitsnachweis (↗ Arbeitsamt) geschieht auf Grund eines Bewerbungsschreibens.

Bewerbungsschreiben: Für die Abfassung ist zu beachten, ob es sich um eine Antwort auf ein bestimmtes Angebot, um eine allgemeine Bewerbung (z. B. für den berufsständischen Arbeitsnachweis oder das Arbeitsamt) oder um eine Versuchswerbung bei einem bestimmten Amt oder Unternehmen handelt. Allgemein gilt: das Bewerbungsschreiben wird als Spiegelbild der Persönlichkeit des Bewerbers gewertet. Es soll darum durch gefällige Anordnung, Sauberkeit, Klarheit der Gedanken und flüssige, fehlerfreie Sprache empfehlen. Der Inhalt besteht aus dem bisherigen Lebenslauf, dem Bildungsgang, der Angabe besonderer Fähigkeiten und der bisher innegehabten Stellungen. Die Sprache sei einfach und ungeziert, Fremdwörter sind möglichst zu vermeiden. Alle Unsachlichkeit, wie z. B. die Schilderung häuslicher Verhältnisse, sozialer Verpflichtungen, ist zu vermeiden. Der Bewerber prüfe sich sorgfältig, ob er die verlangten Bedingungen erfüllen kann und ob sie seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechen (vgl. Berufswahl). Man hüte sich, mehr zu versprechen, als man halten kann; ein Enttäuschen ist nachher um so unangenehmer. Das Schreiben wird zweckmäßig handschriftlich angefertigt, da auch heute noch eine saubere, korrekte Schrift empfiehlt und manche Arbeitgeber gerade hierauf großen Wert legen. Dem Schreiben lege man das Abgangszeugnis der Schule u. die Zeugnisse der bisherigen Arbeitgeber in sauberen, möglichst beglaubigten Abschriften bei (Originale nicht aus der Hand geben! Die Schulzeugnisse kann man, falls man sich nicht um eine Anfangsstelle bewirbt, weglassen). Bei Bewerbung um eine Beamtenstellung ist die Beifügung eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses erforderlich. Ferner wird heute fast allgemein ein Lichtbild verlangt. Bei Chiffreanzeigen ist aber Vorsicht geboten, da mit dem Bilde Mißbrauch getrieben werden kann. Die Angabe von Empfehlungen ist sehr nützlich. Man wähle aber nur solche Personen oder Firmen, die auch wirklich in der Lage und bereit sind, eine zweckdienliche Auskunft zu geben, und von deren Auskunft man annehmen darf, daß sie die genügende Beachtung findet.

Während für die Bewerbung um Stellen im öffentlichen Dienst häufig bezüglich der Form gewisse Vorschriften bestehen (Kanzleiformat, breiter Rand), ist man bei Bewerbungen in der Privatwirtschaft an solche Vorschriften im allgemeinen nicht gebunden. Gerade hier kommt es auf geschickte Abfassung des Bewerbungsschreibens an, das knapp und klar alles Wissenswerte angibt, um Rückfragen zu vermeiden.

Persönliche Vorstellung: Das Wesentliche für die schriftliche Bewerbung gilt auch hier. Der Bewerber sei sich bewußt, daß der erste Eindruck sehr oft entscheidend ist und richte sich danach in Bezug auf Kleidung und Auftreten. Keine Ängstlichkeit! Antworte klar und sachlich! Eine ruhige Bewußtheit der eigenen Leistungsfähigkeit empfiehlt am besten.

Persönliche Vorstellung ist nie durch papierene Bewerbungsschreiben zu ersetzen. Wem es gelingt, ohne unangenehm zu wirken, bis zur entscheidenden Stelle vorzudringen, der hat schon viel vor den übrigen Bewerbern voraus.

Inbegriff aller derart gegenwärtigen Inhalte selbst; sodann auch den Inbegriff aller Vorgänge u. Zuständlichkeiten des Seelenlebens: des Wahrnehmens, Vorstellens, Denkens, Fühlens, Wollens usw. Sofern alle diese B.erlebnisse selbst wieder, ebenso wie die „von außen" ins B. hereingekommenen Inhalte, dem Ich bewußt werden, d. h. Inhalt des B. werden können, nähert sich der Begriff B. dem des ↗ Selbstbewußtseins. Nur das scheint wirklich B.inhalt zu sein, was dem Ich nicht nur gegenwärtig, sondern auch hinsichtlich eben dieses Gegenwärtig- od. Erlebtseins bewußt ist. Ein wesentlicher Zug des B. ist seine Einheit, d. h. die Bezogenheit aller B.erlebnisse auf das eine u. einheitliche, in allem Wechsel der Erlebnisse beharrende Ich.

Es gibt B.grade u. -stufen: das schlichte anschauliche Gegenwärtighaben, das Aufmerken u. Beachten, das Beobachten, das unanschaulich-gedankliche Wissen u. Durchdringen. Unter B.enge versteht man die sehr beschränkte Fähigkeit des gleichzeitigen Bewußthabens mehrerer Inhalte; unter B.schwelle die von einem ins B. aufsteigenden Inhalt notwendig zu überschreitende Grenze des Bewußten gegen das Unbewußte. Im Blickfeld des B. liegen alle in einem bestimmten Augenblick (perzipierten) Inhalte, in seinem Blickpunkt nur der aufmerksam erfaßte (apperzipierte) Inhalt.

Das B. ist nur ein „Teil" des menschl. Gesamtlebens. Nicht alles, was in uns vorgeht, steigt ins B. auf. In der neueren Psychologie stellt man sogar, unter dem Einfluß vor allem der Psychoanalyse u. L. Klages', das das bewußte Seelenleben entscheidend beherrschende Unbewußt-Seelische in den Vordergrund der Beachtung. Das B. bleibt aber auch hier das Zentrum des persönl. Lebens, von dem allein aus wir das Gesamtleben regeln können. Vgl. Unbewußtes, Unterbewußtsein, transzendentales B.

Unter B.störung od. -trübung versteht man krankhafte Abweichungen vom gesetzmäßigen

Ablauf der psych. Vorgänge. Nach dem Grad der B.störung werden unterschieden: ↗Benommenheit (Somnolenz), tiefere B.störung (Sopor) u. völlige ↗Bewußtlosigkeit (Koma).

Bex, B.-les-Bains (:bäzläbäñ), schweiz. Bade- u. Luftkurort am Ausgang des Avançontals zum Rhonetal, an der Bahn Lausanne-Simplon (Stat. 1 km westl.), elektr. Bahn nach Villars (Zahnradbahn zum Chamossaire), 430 m ü. M. Gemeinde des Kt. Waadt, 5000 meist prot. franz. E.; die Salinen Bévieux, 2 km talaufwärts (nördl. mit der Grube Le Bouillet verbunden), u. Dévens nördl., liefern jodhaltige Sole u. Mutterlauge zu Badekuren u. jährl. etwa 1800 t Salz.

Bexbach, Mittel- u. Oberbexbach, 2 rheinpfälz. Bergbauorte im Saargebiet, BezAmt Homburg, unweit l. von der Blies u. östl. von Neunkirchen (Bahn); 6360 u. 3290 meist kath. E.; Steinkohlenbergbau.

Bexhill on Sea (:on ßih), südengl. Seebad in der Grafschaft Sussex, 8 km südwestl. von Hastings (Bahn) an der Kanalküste; 20500 Einwohner.

Bexley (:li), östl. Vorort von London (Bahn), 21500 E.; chem. Industrie.

Bey, türk. Titel, ↗**Beg.**

Beyaert-Verlag (:ahrt), Charles, Brügge (Belgien); wissensch. relig. Literatur (lat., franz., flämisch); Klassiker u. Schulbücher (franz. u. fläm.); gegr. 1842 durch Louis B. (1817-76).

Beyens, Eugène, Baron, belg. Diplomat; seine Gesandtschaftsberichte sind bedeutsam für den Friedenswillen der dtsch. Vorkriegspolitik. — * 24. 3. 1855 in Paris; 1912-14 Gesandter in Berlin, 1915-17 Min. des Auswärtigen.

Lit.: B.' Berichte in den „Belg. Aktenstücken 1905-15" vom dtsch. Auswärt. Amt (1915) herausgegeben. — Memoiren 1912-14 (1928).

Beyer, 1) August v., Architekt, ausgezeichneter Restaurator, Kenner des histor. Kirchenbaus; schuf zahlr. öffentl. u. private Bauten in Stuttgart. — * 1834 in Künzelsau (Württ.), † 1899 in Ulm; 1880-1890 Münsterbaumeister ebd.

Hauptw.: Ausbau des Hauptturms vom Münster in Ulm (1880-1890) u. des Berner Münsters (1889-98); Wiederherstellung des Klosters Bebenhausen bei Tübingen u. der Kiliankirche in Heilbronn.

Der schweiz. Kurort Bex-les-Bains

2) Wilhelm, Bildhauer, einer der führenden Porzellanmodelleure des „Louis XVI.-Stils", bes. für die Manufaktur von Ludwigsburg; seine Werke (mythologische Figuren u. Gruppen) zeigen den Übergang des Rokokos zum Klassizismus. — * 1725 in Gotha, † 1806 in Schönbrunn. 1773 entstanden B.s Statuen u. Figuren im Park ebd.

Lit.: L. Balet, Ludwigsburger Porzellan (1911); E. M. Kronfeld, Park u. Garten von Schönbrunn (1922).

Beyer, Otto, Leipzig, Verlag für Modezeitschriften u. Handarbeitsbücher. Gegr. 1891.

Beyer-Schnitte u. Abplättmuster.

Beyeren, Abraham van, holl. Maler; seine Stilleben zeichnen sich durch große Farbenkraft aus. — * 1620 im Haag, † um 1675 in Alkmaar.

Werke in Amsterdam, Rotterdam, München.

Beyerle, 1) Joseph, württ. Staatsmann. — * 27. 8. 1881 in Hohenstadt (OA. Aalen); seit 1910 im württ. Justizdienst, 1919 Vors. der württ. Zentrumspartei, 1923 Justizminister, 1924 Landtagsabg., 1928 auch Wirtschaftsminister.

2) Konrad, Rechtslehrer; verdient um die kath. Kulturpolitik u. durch seine Mitarbeit an der Weimarer Verfassung. — * 14. 9. 1872 in Waldshut (Baden); 1899 Univ.-Prof. in Freiburg i. Br., 1902 Breslau, 1906 Göttingen, 1917 Bonn, seit 1918 in München; 1919-24 Mitgl. der Nat.Vers. bzw. des Reichstags (Bayr. Volkspartei); seit 1924 2. Vors. der Görres-Gesellschaft.

Konrad Beyerle

Schr. rechts-, kirchen- u. kulturgeschichtlich bedeutsame Werke, u. a. Konstanzer Häuserbuch (1908); Lex Bajuvariorum (1926); Kölner Schreinswesen (1931). Hrsg. der Kultur der Abtei Reichenau (2 Bde, 1925/26).

Beyerlein, Franz Adam, Schriftsteller; Verf. kritischer Romane u. Dramen über Mißstände in der dtsch. Vorkriegsarmee. — * 22. 3. 1871 in Meißen; lebt in Leipzig.

Hauptw.: Zapfenstreich (1903; vielgespieltes Soldatenstück); Romane: Jena od. Sedan (1903; 270. Tsd. 1926); Das graue Leben (1902); Stirb u. Werde (1910); Kain u. Abel (1926) u. a.

Beyerlinck, Lorenz, kath. Theolog, Verfasser eines hochangesehenen Sammelwerks relig., moral., polit. u. histor. Gedanken u. Tatsachen (Magnum theatrum vitae humanae, 8 Bde, Köln 1631 u. ö.). — * 1578 in Antwerpen, † 1627 ebd.

Beyle (:bähl), Henri, der franz. Dichter ↗Stendhal.

Beyme, Karl Friedrich, seit 1816 Graf, liberaler preuß. Staatsmann. — * 10. 7. 1765 in Königsberg i. d. Neumark, † 10. 12. 1838 in Steglitz; 1798 Kabinettsrat, 1807 auf Betreiben Steins u. Hardenbergs entlassen, 1808 bis 1810 u. 1816 Justizmin., mußte mit Hum-

boldt u. Boyen als Befürworter einer Verfassung u. Gegner der Karlsbader Beschlüsse 1819 zurücktreten.

Beyrer, Eduard, Bildhauer, Sohn u. Schüler des Tiroler Holzbildhauers Joseph B.; schuf zahlr. Denkmäler u. Statuen, nam. für München. — * 24. 10. 1866 in München; lebt ebd.

Beyrich, Heinrich Ernst, Geolog u. Paläontolog, Mitbegr. der Dtsch. Geolog. Gesellschaft; förderte bes. die geolog. Landesaufnahme u. die Internat. Geolog. Karte von Europa. — * 31. 8. 1815 in Berlin, † 9. 7. 1896 ebd.; 1846 Prof. an der Univ. Berlin, 1873 Dir. der Preuß. Geolog. Landesanstalt.

Beyrouth (: bäruht), franz. Name für ↗Beirut.

Beyschlag, Willibald, prot. Theolog, Hauptvertreter der Vermittlungstheologie u. einer Union der prot. Landeskirchen Deutschlands, Mitgr. des Evang. Bundes. — * 7. 9. 1823 in Frankfurt a. M., † 25. 11. 1900 in Halle; seit 1860 Prof. ebd.

Schr. außer Predigten u. Flugschriften (u. a. gegen die Wallfahrt zum hl. Rock): Leben Jesu (2 Bde, 1885, ⁵1912); Neutest. Theol. (2 Bde, 1891-92, ²1895); Zur dtsch. christl. Bildung (ges. Vorträge, ²1899); Altkatholizismus (¹⁻³1883); Aus meinem Leben (2 Bde, 1896-98). — Hrsg.: Dtsch.-evang. Blätter (seit 1876).

bez. = bezahlt; besagt in den Börsennotizen, daß alle Aufträge zu dem betreffenden Kurse erledigt werden konnten.

Beza, eig. **de Bèze** (: bäß), Theodor, Mitarbeiter u. Nachfolger Calvins (1564), polemischer Schriftsteller, Textkritiker u. Kirchenhistoriker. — * 24. 6. 1519 in Vézelay, † 13. 10. 1605 in Genf. Früh der Kirche entfremdet; ging 1548 nach Genf, 1549 Prof. des Griech. in Lausanne, 1558 Prof. der Theol. u. Prediger in Genf; 1561/62 auf dem Religionsgespräch von Poissy in Frankreich Wortführer der Reformierten. 1597 versuchte der hl. Franz von Sales vergebl., ihn zur kath. Kirche zurückzuführen.

Schr. u. a. eine Biogr. Calvins (Genf 1564); Histoire ecclés. des églises réf. au royaume de France (3 Bde, Antwerpen u. Genf 1580; neu hrsg. von G. Baum u. E. Cunitz, 3 Bde, Paris 1883-89); eine Übersetzung der Hl. Schrift ins Lat. u. ins Franz.; Codex Bezae ↗Bibelhandschriften. — Lit.: H. Heppe (1861); H. M. Baird (London 1900).

Bézard-Bussole, eine Art des ↗Kompaß.

Bezau, österr. Ort in Vorarlberg, Bez. Bregenz, Hauptort des Bregenzer Walds an der Bregenzer Ache, 641 m ü. M., Bahn von Bregenz; 1170 meist kath. E.; BezGer., Heimatmuseum; Spinnerei u. Stickerei.

Bezdan, jugoslaw. Gemeinde in der Donaubanschaft, nordöstl. von Sombor, Bahnstat.; 7800 meist kath. magyar. E., dtsch. Minderheit; Mühlen, Getreidehandel.

Bezette, die (franz.: bäsätt), ein ↗Farbläppchen (Tournesol).

Bezettelung, der amtl. Ausweis (Begleitschein) für die unter Zoll- od. Steuerkontrolle stehenden Warentransporte.

bez. G. bezahlt Geld, ↗B. G.

Bezjaken, alter Name für mehrere südslaw. Volksteile; auch Spottname für die Kroaten um Agram.

Beziehung (Relation), das Bezogen- od. Hingeordnetsein des einen auf ein anderes, das „Etwas-zu-tun-haben" des einen mit dem andern. Es gibt B. zwischen den Begriffen (z. B. das Verhältnis der Unter- u. Überordnung) u. zwischen den Dingen, z. B. ihre räumlich-zeitl. B., ihre Gleichheit, Ähnlichkeit u. dgl., die Kausal-B. zwischen Ursache u. Wirkung usw. Die Begriffe, die eine B. zwischen Gegenständen zum Inhalt haben, sind B. begriffe. Nur der Mensch als Geistwesen kann in einem gegebenen Material B. erkennen bzw. stiften.

Beziehungswahn, die krankhafte Annahme, daß alles, was geschieht od. gesagt wird, sich auf die eigene Person bezieht; gehört zum Krankheitsbild der chronischen Verrücktheit (Paranoia).

Béziers (: -ßieh), südfranz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Hérault, auf einem Hügel l. am Orb, den hier der Canal du Midi, 13,5 km vom Mittelmeer, kreuzt, Bahnknoten der Linie Lyon-Barcelona; 65 700 E.; befestigte got. Kirche (12. bis 14. Jahrh.), Stierkampfarena (1921) für 26 000 Zuschauer; Brennereien, Wein- u. Branntweinhandel. Eine Straßenbahn fährt zum Seebad Valras-la-Plage im SO. — Bis 1801 Bistum; wichtige Synoden zu B. gegen die Albigenser: 1233, 1243, 1246 u. 1255. — Blutbad von B., der opferreiche Kampf 1209 nach der Einnahme von B. durch das Kreuzheer gegen die Albigenser unter Amaldus Amalrici.

Béziers

Bezifferung, auch bezifferter Baß od. ↗Generalbaß, musik. Kurzschrift für akkordlichen Satz, welche über einer in Noten ausgeschriebenen Baßstimme die dazugehörigen Akkordtöne durch Zahlen ersetzt, z. B. eine Sexte über dem Baßton mit 6. Die B. wurde bes. im sog. Generalbaßzeitalter (1600-1750) bei Vokal- u. Kammermusikwerken für die Begleitstimme des Organisten od. Cembalisten angewendet. Das Ausschmücken dieses akkordlichen Gerüstes blieb der Improvisation des einzelnen Spielers überlassen.

Bézigue, das (franz.: besihg), franz. Kartenspiel; ↗Besigue.

Bezirk, ein örtlich abgegrenzter Bereich eines staatl. od. kommunalen Amts (z. B. auch eines Gerichtsamtes).

In Preußen führen die staatl. Verwaltung im ↗Regierungs-Bezirk die B.regierung (Staatsbehörde) u. der B.ausschuß (Selbstverw.behörde). An der Spitze der **Bezirksregierung** steht der Reg.Präs. Die B.regierung ist zuständig für Landeshoheits-, Landeskultur-, Landespolizeisachen, für Standesamts-, Gesundheits-, Armen-,

Staatsbau-, Gewerbe- u. Handelsangelegenheiten, für die Kommunalaufsicht, das Verkehrs-, Veterinär-, Kassen- u. Rechnungswesen, Personenstands- u. Staatsangehörigkeitssachen (Präsidialabt.); ferner für Angelegenheiten des Kirchen- u. Schulwesens (Abt. für Kirchen- u. Schulwesen); der Abt. für direkte Steuern, Domänen u. Forsten obliegt in der Verw. der direkten Besteuerung nur noch die Beaufsichtigung der Katasterämter. Dem Reg.Präs. ist als Beschlußbehörde der **Bezirksausschuß** (7 Mitgl., Reg.-Präs., zwei auf Lebenszeit ernannte u. vier vom Prov. Ausschuß gewählte Mitgl.) beigegeben, der auch als Verw.gericht 1. Instanz u. als Berufungsgericht gegen Urteile u. Vorbescheide der Kreisausschüsse tätig wird. Für Berlin besteht ein besonderer B.ausschuß, dessen Vors. der Präs. der Bau- u. Finanzdirektion ist. Zu Zwecken einer den örtl. Verhältnissen mehr entsprechenden Dezentralisation der Verw. sind von den Städten für einzelne Verw.zweige (Armenwesen, Jugendpflege, Gesundheitswesen usw.) besondere Ortsbez. eingerichtet unter der Leitung eines im Ehrenamt tätigen B.vorstehers. Er wird von der Stadtverordnetenversammlung gewählt u. bedarf der Bestätigung durch den Gemeindevorstand. — In der Prov. Hessen-Nassau bilden die beiden Regierungsb. Kassel u. Wiesbaden je einen besondern kommunalen B.verband, dessen Organisation im allg. derjenigen der Provinzialverbände entspricht: Kommunallandtag, Landesausschuß, Landeshauptmann. ↗ Amtsbezirk.

In Bayern sind die kleinsten staatl. Verw.-B. in den 8 Kreisen die (160) B.ämter. Vorstand des **Bezirksamts** ist der B.oberamtmann, dem ein od. mehrere B.amtmänner als jurist. Nebenbeamte u. außerdem techn. Beiräte (B.arzt, B.tierarzt) beigegeben sind. Die Verbände der kommunalen Selbstverw. für die Amtssprengel der B.ämter heißen B. Ihre Organe sind außer den B.ämtern die von den B.angehörigen gewählten B.tage u. die von diesen gewählten B.ausschüsse. Die B.ämter sind für das in Frage stehende Gebiet die Verw.gerichte 1. Instanz.

In Sachsen sind die B.verbände die kleinsten Gebiete der kommunalen Selbstverw.; sie entsprechen räumlich den ↗ Amtshauptmannschaften. Ihre Verw.organe sind der Amtshauptmann, der B.ausschuß u. der B.tag.

In Württemberg ist der B.rat Organ der kommunalen Selbstverw. für den Bereich einer Amtskörperschaft u. zugleich dem Landrat als Beratungsorgan beigegeben. Der B.rat wird von der Amtsversammlung gewählt.

In Baden sind die (40, bis 1924: 53, seit 1931: 27 geplanten) B.ämter unterste staatl. Verw.behörde (Vors. der Landrat) u. unmittelbar dem Innenministerium unterstellt. Der B.rat (Vors. der Landrat) ist als Einrichtung der sog. „staatl. Selbstverw." (Mitwirkung von Laien!) neben dem B.amt Verw.behörde 1. u. 2. Instanz (Rekurs an das Innenministerium) u. in bestimmten Verw.angelegenheiten Verw.gericht 1. Instanz.

In Österreich ist der **Bezirkshauptmann** der Chef der B.verw. in den Verw.B. (**Bezirkshauptmannschaften**) der Länder. Der B.hauptmann ist staatl. (Landes-)Beamter u. untersteht unmittelbar der Landesregierung, von der er auch ernannt wird.

Bezirksarbeiterrat, die nach Art. 165 der RVerf. vorgesehene, aber nicht durchgeführte Zusammenfassung der Betriebsräte eines Wirtschaftsgebiets.

Bezirksarzt, beamteter Staatsarzt für die öff. Gesundheitspflege eines Verw.Bezirks in Bayern, Baden u. Sachsen, entspr. dem ↗ Kreisarzt in Preußen.

Bezirksbergamt, die unteren ↗ Bergbehörden in Bayern.

Bezirksfortbildungsschule. Für die Einrichtung von ↗ Fortbildungsschulen in kleinen Schulgemeinden mit Zwergschulen gibt das preuß. Ges. v. 31. 7. 1923 den Kreiskommunalverbänden die Möglichkeit, diese Schulen zu einer größeren B. zusammenzulegen. Vorzüge: Möglichkeit der Gliederung nach den Berufen der Schüler, sowie Verbilligung durch gemeinsames Lehrpersonal, gemeinsame Schulräume u. nur einmal notwendige Beschaffung von Lehr- u. Lernmitteln.

Bezirksfürsorgeverbände, die durch die Fürsorgepflichtverordnung v. 13. 2. 1924 neben den Landesfürsorgeverbänden geschaffenen Organe zur Erfüllung der öffentl.-rechtl. Fürsorgeaufgaben; sie sind Organe der polit. Selbstverwaltung u. bilden den Mittelpunkt der öffentl. Wohlfahrtspflege (↗ Fürsorge); ihre Einrichtung ist Sache der Länder; gewöhnlich sind die B. die Gemeinden od. Gemeindeverbände.

Bezirksgericht in Österreich (entspr. dem dtsch. Amtsgericht) ist zuständig: 1) in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten: a) für Streitigkeiten über vermögensrechtl. Ansprüche im Geldwerte von nicht über 1500 S; b) ohne Rücksicht auf den Streitwert, z. B. für Streitigkeiten aus unehel. Vaterschaft, Grundstückgrenzen, dem Ausgedinge, Miet- u. Pachtsachen, für Streitigkeiten aus dem Gesinde- u. Taglöhnerverhältnis, dem der Wirte, Schiffer, Fuhrleute, aus Viehmängeln, für fast alle Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, insbes. Grundbuchsachen u. für die Zwangsvollstreckung (nur in Wien besteht ein eigenes ↗ Exekutionsgericht). — 2) in Strafsachen: für alle Straftaten, die nicht vor das Schwur- od. Schöffengericht gehören, somit für alle Übertretungen, auch Preß-, Jugend- u. Jugendschutzsachen. Nur in Wien besteht ein eigenes Jugendgericht, in Graz u. Linz eigene B. hierfür. Die Strafgewalt reicht bis 6 Monate Arrest. Außerhalb der Gerichtshofsitze führen die B. die Voruntersuchungen u. Vorerhebungen wegen Verbrechen u. Vergehen. — Jedes B. ist durchweg mit mehreren Bezirksrichtern besetzt, die in Zivil- u. Strafsachen als Einzelrichter entscheiden. Der Gerichtsvorstand behält sich einen großen Teil der freiwilligen Gerichtsbarkeit vor; er führt je nach Dienstrang den Titel: Landesgerichtsrat, Oberlandesgerichtsrat od. Hofrat. — **Bezirksgerichtliches Verfahren** in Österreich entspricht dem ↗ amtsgerichtl. Verfahren in Deutschland.

Bezirkskommando, das, frühere Behörde für Erledigung der milit. Arbeiten der Landwehr-

bezirke (Listenführung, Musterung, Kontrolle, Offizierangelegenheiten des Beurlaubtenstandes, Mobilmachungsvorarbeiten).

Bezirkskrankenkasse, seltenere Bezeichnung für Landkrankenkasse.

Bezirkslehrerrat, amtl. Bezeichnung der nach der Staatsumwälzung als Organe der Lehrerschaft entstandenen u. in Preußen durch Min.-Entschl. vom 5.4.1919 anerkannten Bezirkslehrerkammern (Bezirkslehrerausschüsse). Ihre Aufgabe besteht in der Beratung der Regierung in allen allg. Fragen des Schulwesens, Vermittlung von Wünschen u. Beschwerden der Lehrerschaft an die Regierung u. Vorschlag von Sachverständigen für bestimmte Gebiete des Schulwesens. Das gleiche gilt für die Kreislehrerräte innerhalb ihres Schulaufsichtsbezirks. In Bayern u. andern Ländern wurden Versuche mit der Bildung von B. wieder aufgegeben.

Bezirksnetzkarte, eine in Aussicht genommene Monatskarte der Reichsbahn für einen größeren Bezirk.

Bezirksschauen, auch Gauschauen, Tierausstellungen durch die Züchter größerer Gebiete (Verwaltungsbezirke, Zuchtgebiete) zur Förderung der Tierzucht durch Verteilung von Preisen für erfolgreiche züchterische Tätigkeit, zur Anregung der Besucher u. um einen Überblick über Stand u. Entwicklung der Zucht innerhalb des Bezirks zu geben.

Bezirksschulinspektor, der in der staatl. Bezirksschulaufsicht hauptamtlich tätige Schulfachmann; in Bayern trägt er den Titel **Bezirksschulrat.**

Bezirkstierarzt, beamteter Staatsarzt (mit der Amtsbezeichnung Veterinärrat) für die öff. Tierseuchenkontrolle u. alle übrigen tierärztl. Belange eines Verw.bezirks in Bayern, Baden u. Sachsen, in Preußen entspr. der Veterinärrat (Kreistierarzt).

Bezirkswirtschaftsrat, die nach Art. 165 der RVerf. vorgesehene, aber nicht durchgeführte Zusammenfassung der Bezirksarbeiterräte sowie der Vertretungen der andern wirtschaftlich u. sozial wichtigen Berufsgruppen eines Wirtschaftsgebietes zur Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschafts- u. sozialpolit. Interessen nach Art des ↗Reichswirtschaftsrats.

Bezoarsteine, gallensteinähnl. Gebilde im Magen u. Darm persischer Ziegen, südamerik. Lamas u. der Gemsen; bestehen aus verfilzten Haaren u. Nahrungsresten, früher als Gegengift u. Heilmittel verwendet.

Bezoarwurzel, Wurzel einer trop. amerik. Staude, als Radix contrajervae stimulierendes u. schweißtreibendes Heilmittel, bes. gegen Wundvergiftung u. Schlangenbiß.

B., von Dorstenia contrajerva, einer Art der Moraceae (↗Phanerogamen).

Bezoarziege, eine Wildziege, höchstwahrscheinlich die Stammform der Hausziege, größer als diese, mit großen, seitl. zusammengedrückten, fast einen Halbkreis bildenden Hörnern, hellrötlichgrau gefärbt mit schwarzbrauner Brust u. schwarzbraunem Aalstrich; verwilderte Ziegen gleichen ihr sehr. Im Magen die als wundertätig angesehenen ↗Bezoarsteine.

B., Capra aegagrus, in den Gebirgen ganz Westasiens, auch auf den griech. Inseln.

Bezogener, auch Trassat, der, welcher einen Wechsel am Verfalltag zu zahlen hat; ↗Akzept.

Bezold, 1) Friedrich v., Geschichtsforscher, Neffe von 3). — * 1848 in München, † 1928 in Bonn; 1884 Prof. in Erlangen, 1896-1921 in Bonn.

Schr.: Hussitentum (1874); Hussitenkriege (1872-77); Gesch. der dtsch. Reformation (1886-90); Gesch. der Univ. Bonn (1920). Hrsg.: Briefe des Pfalzgrafen Johann Kasimir (3 Bde, 1882-1903); Aufsätze: Aus Mittelalter u. Renaissance (1918).

2) Gustav v., Kunsthistoriker u. Museumsleiter, sehr verdient um die Entwicklung des German. Museums in Nürnberg. — * 17. 7. 1848 in Kleinsorheim (Bayern); 1894-1920 Dir. des German. Mus.; lebt in Pasing vor München.

Hauptw.: Die kirchl. Baukunst des Abendlandes (1884 bis 1901; mit G. Dehio); Kunstdenkmale des Kgr. Bayern (1895; mit B. Riehl); Baukunst der Renaissance in Deutschland (1900, ²1908).

Bezoarziege (1/40 nat. Größe)

3) Karl, Schöpfer des assyr. Wörterbuchs bei der Heidelberger Akademie. Hrsg. der Zeitschr. für Assyriologie (seit 1886). — * 18. 5. 1859 in Donauwörth, † 21. 11. 1922 in Heidelberg; seit 1894 Prof. ebd.

4) Wilhelm v., Meteorolog, verdient durch Arbeiten über die Wärmeverhältnisse der Atmosphäre u. den Erdmagnetismus. — * 21. 6. 1837 in München, † 17. 2. 1907 in Berlin; 1878 Dir. der von ihm gegr. bayr. meteorolog. Zentralstation, 1885 Prof. in Berlin u. Dir. des meteorolog. Instituts.

Hauptw.: Gesammelte Abhandlungen (1906); Farbenlehre im Hinblick auf Kunst u. Kunstgewerbe (1874, ²1921). — Biogr.: G. Hellmann, W. v. Bezold (1907).

Bezpopóvcy (: beßpapofßü), russ. Sekte, ↗Bespopowzen, ↗Raskolniken.

Bezruč (: beßrutsch), Petr, eigentl. Vladimír Vašek, tschech. Dichter, Sozialrevolutionär, rief zur Empörung gegen Kapitalisten u. Großgrundbesitzer, aber auch gegen Christentum u. die Deutschen auf. — * 17. 9. 1867 in Troppau, lebt als Postbeamter in Brünn.

Hauptw.: Slezské písně (1909, n. A. 1920, dtsch.: Schlesische Lieder).

Bezugsgenossenschaft, Genossenschaft der Landwirte, Gewerbetreibenden od. Kaufleute

(Einzelhändler) zum gemeinsamen, vorteilhafteren Einkauf der Rohstoffe od. Waren; die B. der Verbraucher ist der Konsumverein.

Bezugsrecht, bei Kapitalerhöhung einer Aktiengesellschaft das Recht der Aktionäre auf Zuteilung eines Teils der neuen Aktien in einem bestimmten Verhältnis zu den alten Aktien u. zu einem von der Generalversammlung festgesetzten Preis (HGB § 282). Da der Aktionär sein B. gegen Entgelt einem andern überlassen kann, ist das B. Gegenstand des Börsenhandels. Der Preis wird in Hundertteilen ausgedrückt u. hängt vom Kurs der alten u. vom festen Preis der neuen Aktien ab. Mit diesem Normalpreis deckt sich der Kurs des B. meistens nicht; dieser unterliegt wie alle Kurse dem Angebot u. der Nachfrage.

Bezugsschein, 1) bei Aktiengesellschaften: der Erneuerungsschein (Talon) zum Bezug neuer Zinsschein- od. Dividendenscheinbogen; er erspart die Vorlage der betr. Wertpapiere.

2) im Weltkrieg u. in der ersten Nachkriegszeit: der behördl. Ausweis (Schein od. Karte), der zum Bezug von Lebensmitteln u. Bedarfsgegenständen berechtigte.

Bezugstag, Tag der Zuteilung eines gekauften Wertpapiers an den Käufer; **Bezugstermin,** die Zeit, in der gezeichnete Wertpapiere u. die den Aktionären angebotenen jungen Aktien abgenommen werden müssen.

Bezzel, Hermann v., streng lutherischer prot. Theolog. — * 18. 5. 1861 in Wald (Bayern), † 8. 6. 1917 in München; 1891-1909 Rektor der Diakonissenanstalt Neuendettelsau, seit 1909 Präs. des königl. prot. Oberkonsistoriums in München; 2. Vors. des dtsch.-evang. Kirchenausschusses.

Ges. Aufsätze (Zum Gedächtnis H. v. B., 1917). — Biogr. von H. Schaudig (³1925) u. J. Rupprecht (1925).

Bezzenberger, Adalbert, Sprachforscher, gründlicher Kenner des Litauischen. — * 14. 4. 1851 in Kassel, † 31. 10. 1922 in Königsberg; 1880-1921 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Beiträge zur Gesch. der litauischen Sprache (1877); Litauische Forschungen (1882). — Hrsg.: Beiträge zur Kunde der indogerman. Sprachen (1877-1906). — Bibliogr. seiner Werke in den Schriften des litauischen Bildungsministeriums (Kaunas 1921.)

Bft, amtl. Abkürzung für ↗Brieftelegramm.

B. G., auch **bez. G.** od. **bg.,** bezahlt Geld, besagt in den Börsennotizen, daß zu dem betr. Kurs über das Angebot hinaus noch Nachfrage vorhanden war.

BGB, das ↗Bürgerl. Gesetzbuch des Dtsch. Reichs.

Bhagalpur, 1) brit.-ind. Distrikt im östl. Bihar, vom Tarai (Dschangel) Nepals bis ins Bergland von Tschutir-Nagpur, mit Reis-, Mais-, Weizenanbau, die z. T. als Terrassenkultur sehr intensiv betrieben werden, aber zur Ernährung der dichten Bevölkerung nicht ausreichen. 11000 qkm, 2053000 E. (3/4 Hindu, 1/4 Mohammedaner). — 2) dessen gleichnam. Hauptstadt r. am Ganges (Hafen), Bahnstat.; 69000 E., davon 70% Hindu; Kapuzinermission, Schulen der Patna-Univ.; Teppich- u. Seidewebereien.

Bhagavata, Verehrer des Bhagaran, des als Krischna verkörperten Gottes Wischnu.

Bhagavadgita, das „Gotteslied", die berühmte Episode im 6. Buch des Epos Mahabharata; ein ind. Lehrgedicht voll tief-mystischer Gedanken, das in der Hauptsache auf der Sankhya- u. Yoga-Philosophie aufbaut.

Das Gedicht ist in alle Weltsprachen übertragen. Die zuverlässigsten dtsch. Übersetzungen sind von R. Garbe (²1921) u. P. Deußen u. O. Strauß in: Vier philosoph. Texte des Mahabharatam (1906); die beste poetische Übertragung schuf L. v. Schroeder (1912).

Bhamo, brit.-ind. Stadt in Oberbirma, an der Mündung des Taping in den von da ab schiffbaren Irawadi (Hafen), 30 km von der chines. Grenze am Ausgangspunkt einer wichtigen Paßstraße nach China, Bahnstat.; 8000 E.; Handel mit Moschus, Seide, Tee, Metallen usw.

Bhandara (hindust. = Weiher), brit.-ind. Distriktshauptort der Zentralprov. östl. von Nagpur, Bahnstat. (10 km nördl.); etwa 14000 meist hinduische Einw.

Bhang, die (indisch), Rausch- u. Genußmittel aus dem ind. ↗Hanf.

Bhar, ostind. u. afrik. Handelsgewicht. ↗Bahar.

Bharal, der, ein Halbschaf, der ↗Nahur.

Bharata, Altind. Volk.

Bharatpur, 1) brit.-ind. Staat der nordöstl. Radschputana, meist fruchtbares Schwemmland westl. vom mittleren Dschamna; neben Viehzucht werden bei künstlicher Bewässerung bes. Hirse u. Sorghum angebaut. Etwa 1/2 Mill. E., davon 4/5 Hindu, 1/5 Mohammedaner.

2) dessen gleichnam. Hauptstadt (= Stadt des Bharata) westl. von Agra, Bahnstat.; etwa 35600 Einw.

Bharavi, berühmter ind. Dichter aus der Zeit des Kalidasa (6. Jahrh. n. Chr.); Verf. des Kirtarjuniya, eines der 6 großen ind. Kunstepen (mahakarvya).

Ausg. von C. Capeller in: Harvard Oriental Series (Bd. 15; engl.).

Bhartrihari, ind. Spruchdichter, wahrscheinl. des 7. Jahrh. Verf. der 3 Spruch-Zenturien: śrngara-, niti- u. vairagya-śataka, die von Liebe, Lebensklugheit u. Weltflucht handeln.

Ausg. von Parab (Bombay, ²1905).

Bhasa, der erste ind. Dramendichter aus der Zeit vor Kalidasa; lebte im 3. od. 4. Jahrh. n. Chr.; in neuerer Zeit werden ihm 12 neu aufgefundene anonyme Dramen u. das Bruchstück eines 13. zugewiesen.

Übersetzung einzelner Dramen von H. Weller (1922 ff.).

Bhat (hindust.), früher eine umherziehende indische Kaste von Sängern, Erzählern, Wahrsagern usw., auch Reisebegleiter; jetzt vielfach lästige Bettler.

Bhatgaon, nordind. Stadt im Staat Nepal, südöstl. von der Hauptstadt Katmandu; 93200 E.; mit den 3 schönsten Tempeln in Nepal.

Bhavabhuti, einer der größten ind. Dramatiker nach Kalidasa, ein Verherrlicher des ind. Helden- u. Frauenideals; verfaßte die Schauspiele Mahaviracarita u. Uttararamacarita, deren Stoffe dem Sagenkreis des Ramayana entnommen sind, u. als bedeutendstes Werk das Liebesdrama Malatimadhava. Lebte in der 2. Hälfte des 7. od. Anfang des 8. Jahrh. n. Chr.

Bhavnagar, auch **Bhaunagar,** 1) brit.-ind. Staat am Golf von Cambay mit wertvollen

Baumwollpflanzungen auf dem dunklen Vulkanboden, die aber zeitweise unter großer Trockenheit leiden; 7150 qkm, 426 000 E. (meist Hindu).

2) dessen gleichnam. Hauptstadt (= Stadt des Bhau), Distriktshauptort u. Hafenplatz am Golf von Cambay, Bahnstat.; 60 000 E., davon $^1/_6$ Mohammedaner; Jesuitenstation; Baumwollindustrie.

Bhikshu, der (sanskr. = Bettler), im Brahmanismus ein Frommer, der der Welt entsagt hat; im Buddhismus eine Art Bettelmönch.

Bhil, Bil, vorarisches Bevölkerungselement der vorderind. Halbinsel, vor allem im Gebiet von Bombay; etwa $1^1/_4$ Mill. Sie gehören zu den Drawida-Völkern; sind aber sprachlich u. z. T. auch kulturell u. religiös arisiert. Die B. der abgelegenen Mahadeo-Berge haben noch die alte Kultur u. Religion bewahrt.

Bhilsa, brit.-ind. Stadt u. Wallfahrtsort der Hindu in einer Enklave des Vasallenstaats Gwalior, nordöstl. von Bhopal, Bahnstat.; etwa 11 000 E.

Bhima, der, Nebenfluß des Kistna im südl. Brit.-Indien; entspringt am Ostabfall der Westghats, durchfließt die Prov. Bombay u. mündet nach 800 km bei Haiderabad.

Bhopal, 1) brit.-ind. Vasallenstaat in der Agentur B. im nördl. Windhjagebirge; eine wellige Basaltebene von 300-600 m Höhe, nicht allzu heiß, aber bei ausbleibendem Regen oft von Mißernten heimgesucht u. deshalb stark entvölkert. 17 000 qkm, 692 000 E.

2) dessen gleichnam. Hauptstadt, stufenförmig an einem Ausläufer des Windhjagebirges gelegen, 509 m ü. M., Bahnknoten; 45 000 meist mohammed. E.; Textil- u. Bijouterie-Industrie.

Bhot, indo-tibetisches Mischvolk der ↗Bhutija.

Bhotan, auch **Bhutan** (sanskrit. = Ende Tibets), Himalajastaat zwischen dem Hauptkamm des Himalajagebirgs im N., dem Sikkim im W. u. Brit.-Indien (Bengalen u. Assam) im S. Der nördl.

Bhotan

Teil ist ein wildes, eisbedecktes, nur von wenigen nach Tibet führenden Pässen durchquertes Hochgebirge von teilweise mehr als 7000 m Höhe. Von seinem Kamm aus dehnen sich südwärts längs tief eingeschnittener Täler grasbedeckte Höhenzüge, auf denen vereinzelte Jak- u. Schafherden weiden. In der Mitte liegt ein etwa 2000 m hohes, zertaltes u. fruchtbares Bergland, das wegen seines gesunden u. gemäßigten Klimas das Hauptsiedlungsgebiet des Landes wurde mit den beiden Hauptstädten Punakha, der Winter-, u. Tasitschosong, der Sommerresidenz. Südwärts schließt an ein gegliedertes, bis zu 3000 m ansteigendes Gebirgsland mit reicher Tierwelt u. üppiger, vom Monsunregen begünstigter Pflanzenwelt; es bildet mit seinen zum Tiefland des Brahmaputra abfallenden Steilhängen die südl. Staatsgrenze. Die Flüsse, darunter der Hauptfluß Manas, gehen zum Brahmaputra. Das Hauptanbaugebiet im mittleren Landesteil mit bedeut. Viehzucht liefert bes. Getreide u. Früchte u. hat in den Städten regen Gewerbebetrieb. 46 000 qkm, 250 000 E.; Hauptstädte Punakha u. Tasitschosong. — Die Bewohner, Bhot od. Bhotija, stießen bereits mit Warren Hastings, dem 1. Generalgouv. von Britisch-Ostindien (1773 bis 1785), zusammen. 1865 wurden alle nach Assam führenden Pässe an die Engländer abgetreten, 1910 die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten der brit.-ind. Regierung übertragen.

Bhotija, Bhutija, -Volksstamm, der am Südhang des östl. Himalaja das Fürstentum ↗Bhotan bewohnt; rassisch zählen sie zu den Mongolen, sprachl. zu den Tibetobirmanen, kulturell stehen sie den Tibetern nahe; ihre Religion ist der Buddhismus in der Form des Lamaismus. Sie betreiben niederen Ackerbau. Die Frau nimmt eine bedeut. gesellschaftl. Stellung ein; vielfach herrscht Polyandrie (Vielmännerei).

Bhrigu (sanskr. = glänzend), in der wedischen Mythologie Halbgöttergeschlecht für Pflege u. Verbreitung des durch Matariswan vom Himmel auf die Erde gebrachten Feuers.

Bhudsch, engl. **Bhuj,** Hauptstadt des brit.-ind. Inselstaats Katsch (Cutsch) der Präsidentschaft Bombay, Bahnstat.; 19 000 E., davon 30 % Mohammedaner.

Bhumidsch, Bhumij, zu den Munda gehöriger Primitivstamm des ind. Binnenlandes.

Bhuta, der (sanskr. = Wesen): 1) in der ind. Philosophie: Element. — 2) in der ind. Mythologie: mächtige, aber böse Geister, von den nichtarischen Bewohnern Indiens in Tiergestalt u. mit Tieropfern verehrt.

Bhutan, der südasiat. Staat ↗Bhotan.

Bhutija, der Stamm der ↗Bhotija im Himalaja.

Bhuwaneschwara (= Herr der Welt), alter Herrschersitz im Königreich Orissa, eine der ältesten ind. Kultstätten mit Hunderten von Tempeln. Der bedeutendste Bau, Lingaradscha od. der „Große Tempel" (Anfang des 11. Jahrh.) ist in seiner monumentalen Einfachheit ein großartiges Zeugnis ind. Sakralbaukunst. Durch überreichen plastisch-architektonischen Schmuck zeichnen sich die Tempel des Paraschurameschwara (nach dem 7. Jahrh.) u. des Mukteschwara (etwa 950 n. Chr.) aus.

Lit.: Fergusson-Burgers, History of Indian and Eastern architecture II (London, 1910) u. a.

Bi (vom lat. = Bismutum), chem. Zeichen für Wismut.

Bi . . ., in Wortzusammensetzungen = zwei, zweimal (vom lat. bis).

Biadschu, Teilstamm der Dajak in Borneo.

Biafo, der, zentralasiat. Gletscher von 60 km Länge am Südabfall des Karakorum (Kaschmir).

Biafrabai, innerer Teil des westafrik. Golfs von Guinea, zwischen Nigerdelta u. Kap López.

Biała (: bi'ga'a), slaw. Name für zahlr. Siedlungen u. Flüsse; z. B. der r. Nebenfluß des Dunajec, der aus den Ostkarpathen kommt u. nach 115 km bei Tarnow mündet.

Biała (: bi'ga'a), poln. Städte: 1) B. in der galiz. Woiwodschaft Krakau, an der Biała (zur Weichsel), Bahnstat.; etwa 8000 E., davon 30% Deutsche; Textilindustrie. — 2) B. in der podol. Woiwodschaft Lublin, westl. von Brest-Litowsk an der Krzna (zum Bug), Bahnstat.; 15 000 E.

Nordfront des Bhuwaneschwara

Bialik, Chajim Nachman, jüd. Dichter der Gegenwart, der „poeta laureatus" der neuhebr. Literatur; gleichhervorragend als Sprachschöpfer u. Übersetzer, Kritiker u. Publizist, seinem Volkstum aber nam. als Dichter jüd. Religiosität u. als tieftönender, meisterhafter Lyriker verbunden. Umfaßt leidenschaftlich die gesamte Umwelt des jüd. Lebens. — * 9. 1. 1873 in Radi (Wolhynien); lebt seit 1924 in Tel Aviv (Palästina).

Schr.: Pogromgedichte; das Epos Megillat ha-esch; die Erzählung Safiach („Nachwuchs"); Hebr. Gedichte (dtsch. 1911, ²1921); Jiddische Gedichte (dtsch. 1920). Krit. u. wissensch. Essays (1917, dtsch. 1925). Übersetzungen aus dem Deutschen, Jiddischen u. Russischen. — Gesamtausg. (4 Bde, 1924).

Bialla, ostpreuß. Stadt in Masuren, Kr. Johannisburg, 9 km vor der poln. Grenze an der Bahn Johannisburg-Lyck; 2510 prot. E.; Amtsger.; Kalksandsteinwerk.

Bialowiczer Heide, russ. = Bjelowescher Heide, urwaldähnl. Nadelwaldgebiet im Quellbereich des Narew südl. von Białystok (Polen), etwa 1300 qkm; vor dem Weltkrieg wegen des Wildreichtums berühmt. Ihre letzten Wisente sind, wie der größte Teil des Waldbestands, den Wirren der Nachkriegszeit zum Opfer gefallen.

Białystok (: bi'a'uüßtok), russ. **Bjelostok,** Hauptstadt der poln. Woiwodschaft B. an einem Nebenflüßchen des Narew, Bahnknoten; 78 000 E., davon etwa 75% Juden, 11% dtsch.; Textilindustrie. — Kam 1795 an Preußen, 1807 an Rußland. Im Weltkrieg 26. 8. 1915 von den Deutschen (8. Armee unter General v. Scholtz) besetzt.

Biancavilla, sizil. Stadt am Südwesthang des Ätna, Bahnstat.; 22 000 z. T. alban. E.; Agrumen- u. Weinbau.

Bianchi (: biangki), 1) Bianca (Pseud. für Berta Schwarz), dtsch. Bühnensängerin (hoher Sopran) u. bedeut. Gesangslehrerin. — * 28. 1. 1858 in Heidelberg; 1902 Lehrerin an der Akad. der Tonkunst in München, seit 1925 Prof. am Salzburger Mozarteum.

2) Franz Xaver, sel. (Fest 31. Jan.; in Neapel 13. Febr.), Barnabit; Apostel Neapels, von heroischer, wundererfüllter Wirksamkeit. — * 2. 12. 1743 in Arpino (Campagna), † 31. 1. 1815 in Neapel; 1893 seliggesprochen. [1893).

Lit.: P. Tozzi (dtsch.

3) Nicomede, ital. Historiker. — * 1818, † 1886 als Direktor der piemont. Staatsarchive.

Hauptw.: die aktenmäßige Storia docum. della diplomazia europea in Italia 1814-61 (8 Bde, 1865-72) u. Storia della monarchia piemontese 1773-1861 (4 Bde, 1877-85).

Bianchi-Ferrari (: biangki-), auch Bianco Fraro, Francesco, Frührenaissancemaler. Seine Bilder (meist in Modena) haben die preziöse Härte der Ferrareser; * 1460, † 1500.

Bianchini (: -ki-), Giuseppe; Oratorianer, Exeget, Patristiker u. Liturgiker. — * 1704 in Verona, † 1764 in Rom.

Bianco, Lago, schweiz. Alpensee auf dem Bernina-Paß, Graubünden, 2230 m hoch; entwässert nach S. zur Adda u. ist zu einer großen Stauanlage (Elektrizitätswerk Brusio im Poschiavotal) ausgebaut. [drata.

Biandrata, Giorgio, Irrlehrer, ↗ Blan-

Biandrie, die (lat.-griech.), Verheiratung mit 2 Männern, Zweimännerei.

Bianka, ital. Form für ↗ Blanka.

Bianko (ital. bianco), blank, weiß.

Biarchie, die (lat.-griech.), auch Diarchie (griech.), das gleichzeitige Regieren zweier Herrscher in einem Land.

Biard (: biahr), Auguste François, franz. Genremaler, bes. in den 30er Jahren des 19. Jahrh. wegen seiner ethnograph. bzw. humorist. Bildstoffe angesehen. — * 1798 in Lyon, † 1882 in Les Plâtreries bei Fontainebleau.

Schr.: Deux années au Brésil (1862).

Bjarni Vigfusson, Thorarensen, isländ. Dichter u. Übersetzer, Vater der neueren isländ.

Literatur; sein Werk steht im Schatten Schillers. — * 1786, † 1841.

Biarritz, mondänes franz. Seebad weiter, flacher Sandstrand) am Golf von Biscaya, 8 km südwestl. von Bayonne (2 Bahnen), Flughafen. Gemeinde des Depart. Basses-Pyrénées, 20800 E.; jährl. etwa $^1/_2$ Mill. Besucher; wegen des milden, ausgeglichenen Seeklimas auch Winterkurort, bes. der Geldaristokratie.

Bias, auch Bia, der, Nebenfluß des Satladsch im Pandschab (Fünfstromland), nordwestl. Vorderindien; mündet etwa 300 km lang bei Sobraon.

Bias von Priene, einer der „Sieben Weisen" Griechenlands, ihm wird der Ausspruch pleistoi kakoi (die meisten Menschen sind schlecht) u. omnia mea mecum porto (all mein Eigentum trage ich bei mir) zugeschrieben.

Biasca, schweiz. Ort im Kt. Tessin, an der Mündung des Blenio- ins Tessintal, 305 m ü. M., Stat. der Gotthardbahn (Werkstätten), Zweigbahn ins Bleniotal (Acquarossa), Knotenpunkt der Gotthard- u. Lukmanierstraße; 3240 kath. E.; roman. Stiftskirche (13. Jahrh.); Granitbrüche.

Bigasse, die levantische Rohseide.

bibamus (lat.) = laßt uns trinken!

Biban (arab. = Pforte), alger. Engpässe über das große, 1415 m hohe Waldgebirge von B. (Chaîne des Bibans); über einen führt die Eisenbahn von Algier nach Sétif.

Biban el Moluk, „Tor der Könige", Felsental bei Theben in Oberägypten; seit Thutmosis I. (1557-1501 v. Chr. 5 Jahrhunderte hindurch Begräbnisstätte der ägypt. Könige.

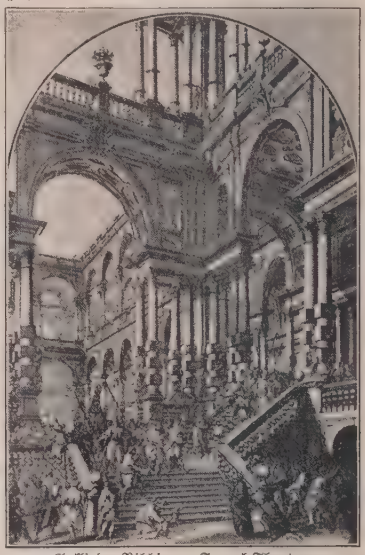
Bibbiena, mittelital. Stadt im Casentino (bei Arezzo), auf einer Anhöhe l. über dem Arno, 425 m ü. M., Bahnstat.; 1720, als Gemeinde 9040 E.; ehem. Klosterkirche San Lorenzo mit Reliefs von L. della Robbia; Oliven- u. Weinbau. 25 km östl. (Autobus) Berg u. Kloster ↗ Alvernia.

Bibbiena, Bernardo, ital. Staatsmann, Mäzen u. Dichter; durch seine in feinstem Tos-

Das Weltbad Biarritz

kanisch geschriebene, von buntem, aber auch schlüpfrigem Witz bewegte Posse Calandria einer der Schöpfer der ital. Komödie. — * 1470 in Bibbiena, † 1520 in Rom; von Leo X. zum Kardinal erhoben, 1515 Legat in Frankreich.

Ausg.: Farro, Teatro ital. ant. 1 (1888; dtsch. von Seliger, 1903).



Galli da Bibbiena, Sacral-Theater

Bibbiena, Galli da, Künstlerfamilie des Barocks, die größten Meister der perspektivischen Bühnenmalerei, aus Bibbiena, Stammsitz in Bologna; in Italien, Österreich, Deutschland, England u. Rußland tätig. Von der Perspektivlehre des A. Pozzo ausgehend, schufen sie Raumvisionen von bunt wirbelnder Bewegtheit u. Phantastik. Die Kunstweise dieser „Raumdenker" war von weittragender Wirkung auf die dtsch. Bauentwicklung. — Fernando (1657-1743) baute Theater in Mantua u. Prag u. betätigte sich als Theaterdekorateur u. Raumkünstler. — Seine Söhne Alessandro (1687 bis 1768; Erbauer der Jesuitenkirche in Mannheim), Giuseppe (1696-1757) u. Antonio (1700-1774) waren in ganz Europa als Theatermaler tätig.

Bibel, die, zusammenfassende Bezeichnung für die Schriften des Alten u. Neuen Test., die das geschriebene Wort Gottes sind. — Der **Name** B. geht auf das griech. Wort ta biblia (Mehrz., = die Bücher) zurück, das im Lateinischen zu biblia (fächl., Mehrz., = Bücher), seit dem späteren Mittelalter zu biblia (weibl., Einzahl, = das Buch) wurde u. von dort in alle Sprachen Eingang fand.

Wesen. Die B. ist das Wort Gottes, der ewigen, unfehlbaren Wahrheit, in menschlicher Sprache verkündet. Sie enthält zusammen mit der Überlieferung (↗ Tradition), der

ältesten Quelle der Offenbarung, das Glaubensgut, das die kath. Kirche durch ihr Lehramt zu glauben vorstellt, u. über dessen Sinn sie entscheidet.

Heiligkeit u. Autorität der bibl. Bücher beruhen letztlich auf ihrem göttl. Ursprung, da sie, wie das Vatikanische Konzil (sess. III, Constitutio dogmatica de fide catholica, c. 2) lehrt, „unter Eingebung des Hl. Geistes geschrieben, Gott zum Urheber haben u. als solche der Kirche überliefert worden sind". ↗Inspiration.

Bibelkanon (Verzeichnis der hl. Schriften).

Über Sammlung, Zahl u. Umfang der die B. ausmachenden hl. Schriften handelt die Lehre vom bibl. ↗Kanon.

Nach der Entscheidung der Kirche gehören zur B. „die Bücher, im ganzen u. in allen ihren Teilen, so wie sie in der kath. Kirche von jeher gelesen werden u. in der alten lat. Vulgata vorhanden sind" (Tridentinum, sess. IV., Decretum de canonicis scripturis).

I. Altes Testament (A. T.).

In Klammern die übliche Abkürzung.

1) **Geschichtl. Bücher:** 5 Bücher Moses: Genesis (Gen), Exodus (Ex), Leviticus (Lev), Numeri (Num), Deuteronomium (Deut); Josue (Jos), Richter (Richt), Ruth, 4 Bücher der Könige (auch eingeteilt in 2 Bücher Samuel [Sam] u. 2 Bücher der Könige [Kön]), 2 Bücher Paralipomenon od. Chronik (Par od. Chr), erstes u. zweites Buch Esdras, das Nehemias genannt wird (Esdr, Neh), Tobias (Tob), Judith (Jud), Esther (Est), 2 Bücher der Makkabäer (Makk).

2) **Lehrbücher:** Job, Psalter Davids mit 150 Psalmen (Ps), Sprüche (Spr) od. Proverbia (Prov), Prediger (Pred) od. Ecclesiastes (Ekkle) od. Koheleth (Koh), Hohes Lied (Hl) od. Canticum Canticorum (Cant), Weisheit (Weish) od. Sapientia (Sap), Ecclesiasticus (Ekkli) od. Jesu Sirach (Sir).

3) **Prophetische Bücher:** a) Die 4 großen Propheten: Isajas (Is), Jeremias (Jer) mit Baruch (Bar), Ezechiel (Ez), Daniel (Dn). — b) Die 12 kleinen Propheten: Osee (Os), Joel, Amos (Am), Abdias (Abd), Jonas (Jon), Michäas (Mich), Nahum (Nah), Habakuk (Hab), Sophonias (Soph), Aggäus (Agg), Zacharias (Zach), Malachias (Mal).

Bei den Juden besteht die bereits vorchristl Teilung des Alten Test. in Thorah (= Gesetz), N'bi'im (= Propheten) u. K'thubim (= Schriften).

Die Unterscheidung der Bücher des Alten Test. (nach Sixtus von Siena) in protokanonische Schriften, die im jüd., prot. u. kath. Kanon stehen, u. in deuterokanonische Schriften, die sich nur im kath. Kanon finden (Tob, Jud, Weish, Sir, Bar, Makk, einige in der Septuaginta stehende Teile von Est u. Dan), macht keinen Unterschied in der kanon. Geltung im kath. Kanon, sondern nur in der Anerkennung durch Katholiken, Protestanten u. Juden.

II. Neues Testament (N. T.).

1) **Geschichtl. Bücher:** Die Evangelien nach Matthäus (Mt), Markus (Mk), Lukas (Lk), Johannes (Jo); die Apostelgeschichte (Apg) od. Actus apostolorum (Act).

2) **Lehrbücher:** 14 Briefe des hl. Apostels Paulus: an die Römer (Röm), 2 an die Korinther (Kor), Galater (Gal), Epheser (Eph), Philipper (Phil), Kolosser (Kol), 2 an die Thessalonicher (Thess), 2 an Timotheus (Tim), Titus (Tit), Philemon (Phm), die Hebräer (Hebr); 2 Briefe von Petrus (Pt), 3 von Johannes (Jo), 1 Brief von Jakobus (Jak) u. 1 Brief von Judas (Jud).

3) Ein **prophet. Buch:** Geheime Offenbarung (Offb) od. Apokalypse (Apk).

Daneben ist noch, bes. in der griech. Kirche, die uralte Einteilung des Neuen Test. in Evangelium (4 Evangelien) u. Apostolus (Schreiben der Apostel) gebräuchlich.

Von den Schriften des Neuen Test. werden Hebr, Jak, 2 Petr, 2 u. 3 Joh, Jud u. Apk als deuterokanonisch im Ggstz. zu den übrigen (protokanonischen) Schriften bezeichnet, weil sie in altchristl. Zeit vielfach für unecht gehalten wurden u. erst durch die Synoden von Hippo Regius (393) u. Karthago (397) in den kirchl. Kanon aufgenommen wurden.

Ursprung. Die einzelnen Bücher sind sehr verschiedener Herkunft. Ort u. Zeit der Entstehung sowie die Verfasser sind nur in einigen Fällen näher anzugeben (vgl. Einleitung in die Hl. Schrift u. die Artikel über die einzelnen Bücher).

Sprachen. Die Sprache des Alten Testaments ist meist Hebräisch. Aramäisch sind, abgesehen von einigen Wörtern u. kurzen Sätzen (Gen 31, 47 u. Jer 10, 11) Esdr 4, 8-6, 18; 7, 12 bis 26 u. Dan 2, 4-7, 28. Doch berührt sich auch das Hebräische des Alten Test. mehrfach im Wortlaut u. grammatisch mit dem Aramäischen. Griechisch (Hellenistisch) sind Tob, Jud, Est 10, 4-16, 24; Weish, Ekkli, Bar, Dan 3, 24-90; 13, 1-14, 42; 1 u. 2 Makk. Doch ist der Urtext nur von Weish u. 2 Makk sicher griechisch.

Die Sprache des Neuen Testaments ist das Gemein-Griechische od. Hellenistische (die sog. Koine). Nur das Matthäusevangelium ist nach alter Überlieferung urspr. aramäisch geschrieben.

Bibeltext. Von keiner der alt- u. neutestamentl. Schriften haben wir die Originalhandschrift. Sprachliche Entwicklung des Hebräischen u. urspr. Nichtbezeichnung der Vokale, fehlende od. mangelhafte Wort- u. Satztrennung, die beim Abschreiben u. Diktieren gewöhnlich vorkommenden Fehler, vermeintl. Verbesserungen u. bewußte Änderungen haben die urspr. Form des Textes zum Teil sehr verändert u. vielfach verschlechtert. Für die Glaubens- u. Sittenlehre sind die Abweichungen jedoch belanglos. Inhaltlich sind die hl. Schriften unverfälscht bis auf die Gegenwart gekommen.

Die Einteilung des bibl. Textes in Kapitel stammt von Kard. Stephan Langton (1228), die Verseinteilung von dem Pariser Buchdrucker Robert Estienne (latinisiert Stephanus, 1551).

1) Altes Testament. Der Text der alttestamentl. Bücher wurde bereits durch die wahrscheinlich vor Christus beendigte Umschreibung aus dem althebräischen Schrifttyp, der noch im samaritan. Pentateuch erhalten ist, in die hebr. Quadratschrift verändert. Der in vorchristl. Zeit meist mündlich überlieferte Text (Synagogenschulen) wurde in den ersten christl. Jahrh. in der Form, wie wir ihn heute besitzen, festgelegt, im 5.-8. Jahrh. von den Masoreten (↗Masora) mit Punktation u. Vokalisation versehen u. in sprachl. u. grammatischer Hinsicht sichergestellt. Dieser masoretische, in allen hebr. Handschriften (außer Papyrus Nash) bezeugte Text ist sehr einheitlich. Doch ist die Annahme einer einzigen Urhandschrift, auf die alle späteren Handschriften zurückgingen, nicht sicher, da auch der masoret. Text Abweichungen zeigt (westl. Text im babylon. Codex Ben Naphtali u. im palästinensischen Codex Ben Ascher, östl. Text mit den Rezensionen der Schulen von Sura u. Nehardea).

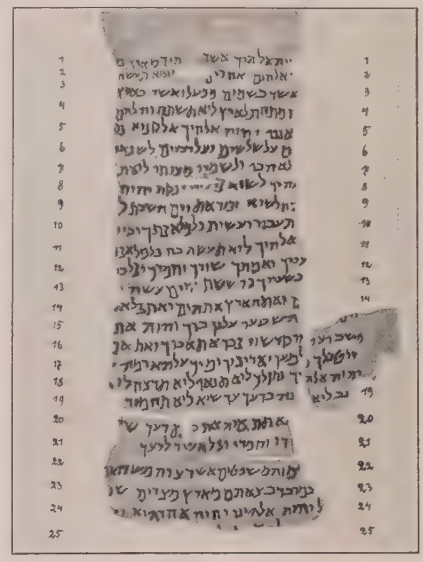
Der Text ist, wie ein Vergleich mit dem samaritan. Pentateuch u. mit den ältesten Übersetzungen (bes. Septuaginta u. Peschitta) zeigt, der Verbesserung wohl bedürftig. Mit Hilfe der Abweichungen des masoret. Textes, der ältesten Übersetzungen u. des samaritan. Pentateuchs versucht die wissenschaftl. Textkritik

dem verlorengegangenen Urtext möglichst nahezukommen.

2) Neues Testament. Der neutestamentl. griech. Text erfuhr im Laufe der Zeit gleichfalls nicht unerhebl. Veränderungen. Die auf Papyrus geschriebenen Urschriften bestanden bereits Ende des 2. Jahrh. nicht mehr. Die von den einzelnen Büchern genommenen Abschriften mußten zur Erhaltung und Verbreitung bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst immer wieder abgeschrieben werden. Dadurch ist es erklärlich, daß die Zahl der verschiedenen Lesarten in den neutestamentl. Handschriften, die aber den Lehrgehalt nur in ganz seltenen Fällen berühren, die Zahl der im Neuen Test. enthaltenen Wörter übersteigt.

Die wissenschaftl. Textkritik erstrebt durch krit. Ausgaben aus den griech. Handschriften, den ältesten Übersetzungen (lat., syr., ägypt. u. got.) u. den Zitaten der Kirchenväter eine dem Originaltext möglichst nahekommende Fassung.

Bibelhandschriften, handgeschriebene Abschriften des bibl. Textes vor Erfindung der Buchdruckerkunst, sind geschrieben auf Papyrus, seit dem 4. Jahrh. auf Pergament od. Leder, seit dem 13. Jahrh. auf Papier. Die ältesten Handschriften des Alten Test. reichen, von dem kleinen Papyrus Nash (1. od. 2. Jahrh.) abgesehen, bis ins 9. od. 10. Jahrh. n. Chr. Die älteste Handschrift des Neuen Test. stammt aus dem 4. Jahrh.



Papyrus Nash (1. od. 2. Jahrh.)
Älteste Abschrift der 10 Gebote. Cambridge, Univ.-Bibl. (Ms. or. 233). (Nachzeichnung von N. Peters)

1) Altes Testament. Die Handschriften des Alten Test. sind teils unpunktierte Synagogenrollen (volumina) mit Bibelteilen (Pentateuch, ↗Haphtharoth, ↗Megilloth) für liturg. Lesung, teils Bücher (codices) in Folio bis Duodez, meist mit Vokalen u. Akzenten.

Die ältesten der mehr als 1500 vorhandenen Bibelhandschriften des Alten Test. sind: der einzige vormasoretische Papyrus Nash (1. od. 2. Jahrh., 10 Gebote [Ex 20, 2-17] u. Anfang des Sch'ma [Dt 6, 4-5], Cambridge); der Codex des Moschę ben Ascher (895 n. Chr., Propheten, Kairo); der Codex des Aaron ben Moschę ben Ascher (10. Jahrh. n. Chr., die ganze B., Aleppo); der Codex orient. 4445 im Brit. Museum (9. od. 10. Jahrh., Pentateuch); die Codices der Sammlung Abr. Firkowitsch in der Öffentl. Bibl. in Leningrad (916, spätere Propheten; 930, fast ganzer Pentateuch; 1009, ganze B.); der Codex 12 der Univ.-Bibl. in Cambridge (856); der Codex orient. 5580 des Brit. Museums (980); der Codex B19a der Öffentl. Bibl. in Leningrad (1008-10, vollständige B.); der Codex Reuchlinianus (1105, Karlsruhe).

2) Neues Testament. Die vorhandenen griech. Bibelhandschriften (über 3800) enthalten meist nicht das ganze Neue Test., sondern nur einzelne Bücher od. nur Bruchstücke. Sie haben nur Buchform (codices) in verschiedener Größe, sind bis zum Jahr 1000 in Majuskel- od. Unzialschrift (älteste: Vaticanus, 4. Jahrh.), später in Minuskelschrift (älteste von 835), auf Pergament, weniger auf Papier geschrieben. Das späte Altertum brachte besonders prunkvolle Evangelienhandschriften hervor, teils mit goldenen od. silbernen Buchstaben (z. B. ↗Codex Aureus, ↗Codex Argenteus), teils mit kostbaren Miniaturen, in kunstvollen Einbänden mit Edelmetallen u. Edelsteinen.

Bezeichnung. Zu leichter Unterscheidung u. kurzer Benennung bezeichnet man seit Wettstein die Majuskelhandschriften mit großen lat. Buchstaben, die Minuskelhandschriften mit arab. Ziffern. Ein durch v. Soden eingeführtes System bezeichnet alle Handschriften mit arab. Ziffern u. besondern Zeichen für Inhalt u. Alter; ein anderes von Gregory die Majuskel mit arab. Ziffern u. vorgesetzter Null, die Minuskel mit arab. Ziffern.

Die 4 Majuskelhandschriften, die das Alte u. Neue Test. (mit Lücken) enthalten, sind: Codex Vaticanus (B, 4. Jahrh., Vatikan); Codex Sinaiticus (ℵ, 4. Jahrh., Leningrad); Codex Ephraemi rescriptus (C, Palimpsest, urspr. Bibeltext aus dem 5. Jahrh., wieder abgeschabt u. im 12. Jahrh. überschrieben mit der griech. Übersetzung der Memre von Ephraem dem Syrer, Nationalbibl., Paris); der Codex Alexandrinus (A, 5. Jahrh., Brit. Museum, London).

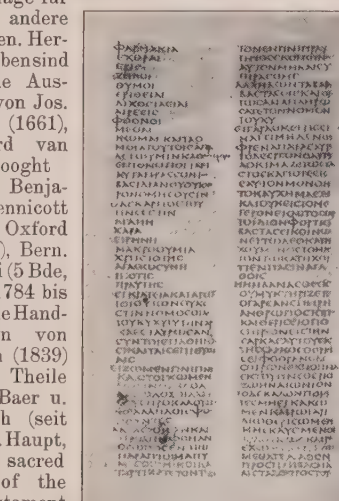
Die wichtigsten andern Handschriften des Neuen Test. sind: Codex Cantabrigiensis od. Codex Bezae (D, 6. Jahrh., Cambridge); Codex Claromontanus (D, 6. Jahrh., Paris); Codex Basileensis (E, 8. Jahrh., Basel).

Verzeichnis: C. R. Gregory, Griech. Handschriften des Neuen Test. (1908); H. v. Soden, Die Schriften des Neuen Test. I 1 (1902).

Bibelausgaben. Drucke des bibl. Originaltextes in hebr. u. griech. Sprache wurden bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst veranstaltet.

1) Altes Testament.

Die erste jüdische Ausgabe stammt von David Kimchi (Psalmenkommentar, wahrsch. Bologna 1477). Die erste christl. u. kritische B.ausgabe des ganzen hebr. Textes veröffentlichte Kard. Ximenes in der Complutenser Polyglotte (6 Bde, Alcalá 1514-17). Die rabbinische B. von Daniel Bomberg (Venedig 1516/17) wurde die Vorlage für viele andere Ausgaben. Hervorzuheben sind noch die Ausgaben von Jos. Athias (1661), Everhard van der Hooght (1705), Benjamin Kennicott (2 Bde, Oxford 1776-80), Bern. de Rossi (5 Bde, Parma 1784 bis 1788), die Handausgaben von A. Hahn (1839) u. G. Theile (1849), Baer u. Delitzsch (seit 1869), P. Haupt, The sacred Books of the Old Testament („Regenbogenbibel", Baltimore 1893 ff.); Ginsburg, New Massoretico-Critical Text (London 1894); R. Kittel, Biblia Hebraica (2 Bde, ^{2}1913); Kittel-Kahle, Biblia Hebraica (1928 ff.); Soncino-Gesellschaft (1929 ff.).



Codex Sinaiticus. Majuskelhandschrift (4. Jahrh.)
Öffentl. Bibl., Leningrad (Gal. 5, 20-Eph. 1, 9)

2) Neues Testament.

Die erste griech. B.ausgabe (gedruckte B.) des Neuen Test. findet sich in der von Kard. Ximenes herausgegebenen Complutenser Polyglotte (5. Bd., Alcalá 1517, 1522 hrsg.). Sie u. die 5 kritisch nicht sorgfältig bearbeiteten Ausgaben des Erasmus (Basel 1516, 1519, 1522, 1527, 1535) wurden lange Zeit Vorlagen für Neuausgaben. Als berühmte Ausgaben sind weiter hervorzuheben: Robert Estienne (Stephanus, 1546, 1549, 1550, 1551 [mit Verseinteilung]); Gebrüder Elzevier (1624, 1633, mit Unrecht als Textus receptus ausgegeben); J. J. Griesbach (1774/75, 1796-1806, 1803-07); K. Lachmann (Bruch mit dem Textus receptus, 1831 u. 1842-50); K. v. Tischendorf (3 Bde, ^{8}1864-72); Tregelles (Neues Test., London 1857 bis 1879); Westcott u. Hort (neutralen, okzidentalen, alexandrin. u. syr. Textzweig unterscheidend; Cambridge u. London 1881); B. Weiß (1894-99); H. v. Soden (ägypt., byzant. u. palästinens. Hauptzweig aufstellend, 1913). Viele Handausgaben (gegen 1000) verzeichnet E. Reuß, Bibl. Novi Test. Graeci (1872).

Kath. Handausgaben: Gratz (1821, ^{3}1851); L. van Eß (1827); Jaumann (1832, 1836); Reithmayr (1847); Loch (1862); Brandscheid (1893, ^{2}1901); Hetzenauer (1896-98, ^{3}1904); Vogels (1920, ^{2}1922).

Prot. Handausgaben: Schott (1805); Tittmann (1820); Hahn (1840); Theile (1814); Alford (1861); Riggenbach-Stockmeyer (1880); Baljon (1898/99); Nestle (1898, ^{13}1927); Souter (1910).

Bibelübersetzungen. Mit der Zerstreuung der Juden über die griech. Welt u. mit der Ausbreitung des Christentums wurden für Liturgie u. Unterricht Übersetzungen der B. notwendig. Sie wurden teils unmittelbar aus der Originalsprache, teils mittelbar aus einer schon bestehenden Übersetzung hergestellt. Die Übersetzungen sind die wichtigsten indirekten Textzeugen.

Zu den für die Juden berechneten griech. Übersetzungen des A.T. gehört in erster Linie die älteste von allen, die alexandrinische der ↗Septuaginta (etwa seit dem Jahre 300 v. Chr.), die das Muster für viele Nachbildungen wurde. Ihre allgemeine Aufnahme in christl. Gebrauch brachte sie später bei den strengeren Juden in Mißkredit, u. es entstanden so für diese im 2. Jahrh. die Übersetzungen des Aquila, Theodotion u. Symmachus, die mit der Septuaginta in die ↗Hexapla des Origenes aufgenommen wurden, aus der mehrfach Rezensionen des Septuaginta-Textes besorgt wurden. — Aramäische B.übersetzungen od. Targumim (Einz.: Targum = Übersetzung) wurden für palästin. u. babylon. Juden geschrieben, nachdem der Text bei den liturg. Lesungen schon längst mündlich verdolmetscht worden war. Von den bekannten Targumim (palästinens. Targum; Targum des Onkelos zum Pentateuch; babylon. Targum zu den Propheten; Targum des Pseudojonathan; Targum zu den Hagiographen; samaritan. Pentateuchübersetzung) reicht die schriftl. Fixierung vielleicht bis in die Zeit Christi. — Um die Zeit Christi wurde der Pentateuch in das Samaritanische übertragen. — Für die Christen entstanden die lat. B.übersetzungen, von denen altlatein. B.texte vor Hieronymus (Prävulgatatexte) unter der Bezeichnung ↗Itala gingen. Höchstes Ansehen

erlangte die lat. Übersetzung des hl. Hieronymus, die sog. ↗Vulgata, die das Konzil von Trient für authentisch erklärte. — Gleichfalls für christl. Völker hergestellt wurden die syrischen Übersetzungen: ↗Peschitta (1./2. Jahrh.), altsyr. Evangelientext (2. Jahrh.), die Philoxeniana (6. Jahrh.), syrohexaplar. Übersetzung (618), heraklensische Übersetzung (618), syrisch-palästinens. Übersetzung (5. Jahrh.); die kopt. Übersetzungen (2./3. Jahrh.); die arab. (seit dem 7. Jahrh.), die pers. Übersetzungen (seit dem 6. Jahrh.); die äthiop. (seit dem 4. Jahrh.), die armen. (Anfang des 5. Jahrh.), die georg. (seit dem 5. Jahrh.), die gotische des Bisch. Ulfilas (4. Jahrh.), die altslaw. Übersetzung (9. Jahrh.).

Auf die Vulgata gehen die abendländ. mittelalterl. Übersetzungen der B. in die Landessprachen zurück.

Deutsche Bibelübersetzungen entstanden schon während des Mittelalters (seit dem 8. Jahrh.), darunter dichter. Bearbeitungen, z. B. ↗Heliand, der Liber evangeliorum von ↗Otfried.

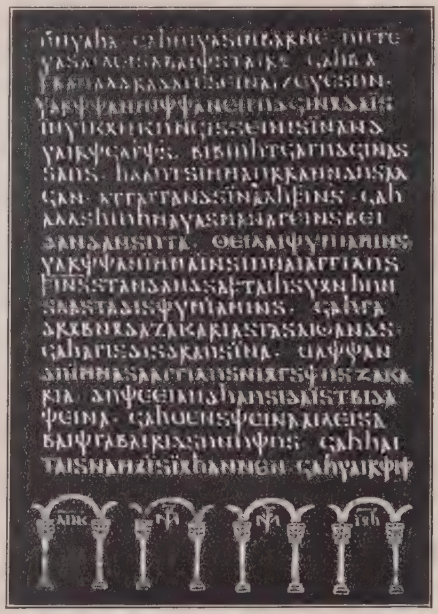
Verzeichnis: W. Walther, Dtsch. Bibeln des Mittelalters (1889-92).

Bereits vor Luther wurden 14 hochdtsch. u. 4 niederdtsch. Bibelübersetzungen nach der Vulgata veranstaltet. Besondere Bedeutung erlangte die Übersetzung Luthers (1522-34, ^{2}1541, ^{5}1545; 1522-33 vom Neuen Test. 85 Aufl.), die für die Protestanten nahezu offiziell wurde.

Neuere kath. Übersetzungen sind: a) Altes Testament: Feldmann-Herkenne (1923 ff.); Rießler (^{2}1924); Dimmler (1922). — b) Altes u. Neues Testament: Allioli-Arndt (^{8}1925); Loch u. Reischl (^{5}1915); Ecker (1904/05); in Auswahl: Weber (1922); Dürr (1929). — c) Neues Testament: Grundl (^{5}1910); Weinhart-Weber (^{3}1916); Dimmler (1925); Rösch (^{3}1925); Storr (1926); Tillmann (^{2}1928); Schäfer (1929); Schweitzer (110. Tsd. 1930); Niederhuber (I 1928, II 1930).

Neuere prot. Übersetzungen: a) Altes Test.: Kautzsch-Bertholet (^{4}1922/23). — b) Altes u. Neues Test.: C. v. Weizsäcker (1882, ^{11}1927); H. Menge (^{3}1927). — c) Neues Test.: J. Weiß u. a. (^{4}1929). Neuere jüd. Übersetzung: M. Buber u. F. Rosenzweig (1926 ff.).

Glaubwürdigkeit, Unverfälschtheit, Irrtumslosigkeit. Trotz allen Einwendungen gegen Ansehen, Zuverlässigkeit u. Unversehrtheit der B., nam. von seiten der radikalen rationalist. Kritik (bes. gegen den Pentateuch u. die Evangelien), ist die theol. Bedeutung der B. grundsätzlich wie tatsächlich aufrecht geblieben.



Codex Argenteus
Majuskelhandschrift der got. Bibelübersetzung (4. Jahrh.) (Blatt 118^{v}: Luk. 1, 6-14). Königl. Univ.-Bibl., Uppsala

Die Glaubwürdigkeit der B. ist durch die gesamte Tradition u. die beständige Lehre der Kirche verbürgt. Sie ergibt sich aus der Tatsache, daß die bibl. Schriftsteller auf Grund von Augen- u. Ohrenzeugnis, geschriebenen Quellen od. treuer mündl. Überlieferung die Wahrheit sagen konnten, als Personen von hohem sittl. Ernst, jeglichem Betrug abhold, die Wahrheit sagen wollten, wegen selbstverständlichen Widerspruchs von ihren Zeitgenossen gegen falsche od. erfundene Berichte die Wahrheit sagen mußten. Sofern eine Prüfung durch außerbibl. Quellen möglich ist, erweisen sich ihre Nachrichten als zuverlässig. Tatsächl. od. vermeintl. Ähnlichkeiten der alttestamentl. Religion mit andern Religionen, nam. der babylonischen (↗Babel und Bibel), beweisen keine Abhängigkeit des Alten Test. von ihnen, sondern nur die Tatsache der Uroffenbarung, sowie die allen Semiten eigene natürl. relig. Veranlagung.

Die Unverfälschtheit der Hl. Schrift im Sinne der dogmat. Unversehrtheit (dogmat. Integrität) garantiert die Tradition der Kirche, deren schwaches Spiegelbild die überreiche schriftl. Überlieferung darstellt.

Die Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift ruht nach der grundsätzl. Seite auf der ↗Inspiration; denn Gott kann nicht täuschen u. nicht getäuscht werden. Vonseiten der rationalist. Kritik werden freilich Irrtümer behauptet; z. B. daß die Entstehung der Welt anders verlaufen sei, als im Schöpfungsbericht erzählt wird; daß die Sonne niemals stille stehe, wie Jos. 10 berichtet ist; daß die verschiedenen Evangelien ein u. dasselbe Ereignis anders darstellen usw. Die Fragen berühren eines der schwierigsten theol. Probleme. Die Grundsätze der Lösung werden in den Enzykliken Providentissimus Deus von Leo XIII. (1893) u. Spiritus Paraclitus von Benedikt XV. (1921) ausführlich dargelegt: der überlieferte Text ist gelegentlich verderbt, daher muß man mit den Mitteln sprachl. Kritik überall auf den ursprüngl. Wortlaut zurückzugehen suchen. Die Ausdrucksweise der Bibel folgt in naturwissenschaftl. Dingen oft dem Augenschein u. dem allg. Sprachgebrauch. Auch der bibl. Autor hat seinen eigenen Standpunkt u. Stil. Manchmal erlaubt die heutige Einsicht noch kein abschließendes Urteil. In keinem Punkte wird der Forscher zur Annahme eines Irrtums gezwungen.

Die lehramtlichen Texte findet man jetzt am besten beisammen im Enchiridion Biblicum (Rom 1927). Im übrigen: A. Schmitt, B. u. Naturwissenschaft (1910); H. Lusseau, Essai sur la nature de l'inspiration scripturaire (Paris 1930).

Geltung. Über die Geltung der B. im Christentum sind vielfach falsche Vorstellungen verbreitet. Unrichtig ist, daß erst Luther die B. unter der Bank hervorgezogen habe. In altchristl. Zeit war kein Buch bekannter. Alle Kirchenväter zeigen mit der B. eine erstaunliche Vertrautheit. Sie stand im Mittelpunkt des Unterrichts. Das war auch in der mittelalterl. Theologie so, wenn auch infolge neuer Gegenstände eine Erweiterung des Bildungsstoffs eintrat. Die großen Theologen erklärten in ihrer Lehrtätigkeit ausnahmslos auch die Hl. Schrift. Für den Volksunterricht gewannen die Armenbibeln (↗ Biblia pauperum) hohe Bedeutung. Eine nicht zu unterschätzende Rolle in der bibl. Belehrung kam zu allen Zeiten der Liturgie zu. Die Leseabschnitte (Perikopen), die an die Stelle der ehemaligen fortlaufenden Bibellesung traten, bieten eine Auswahl der schönsten alt- u. neutestamentl. Stücke nach den Gesichtspunkten des Kirchenjahres. Nicht zuletzt von hier aus erklärt sich die Durchsättigung der Sprache u. Kunst des Mittelalters mit bibl. Redewendungen u. Bildern. Auch die tiefe u. ausgedehnte Macht der B. im Volksleben, selbst im Aberglauben des Mittelalters, geht darauf zurück. Keine Literatur erscheint in den Handschriften unserer Bibliotheken zahlreicher u. sorgsamer überliefert als die biblische. Darum darf man mit Recht die Hl. Schrift „das Lieblingsbuch unserer Vorfahren, zumal des Mittelalters" nennen (J. Falk, Bibelstudien, 1900).

Unter dem Einfluß der Reformation, die die B. zur einzigen Quelle des Glaubens erklärte, wurde das Bibelstudium stark in die konfessionellen Kämpfe gezogen. Die Übersteigerung des Inspirationsbegriffs in der luth. Orthodoxie im Sinne eines vom Hl. Geist ausgehenden Wort für Wort diktierenden Einflusses führte zur extremen Leugnung jedes übernatürl. Charakters seitens der Aufklärung. In der kath. Theologie bedeuten anderseits das 16. u. 17. Jahrh. das Goldene Zeitalter der Exegese. Doch verflachte auch hier im 18. Jahrh. die bibl. Bildung in öden Rationalismus. Erst Mitte des 19. Jahrh. trat eine Wendung ein. An dem Aufschwung hat die Enzyklika Leos XIII. Providentissimus Deus vom 18. 11. 1893 hervorragend Anteil. Pius X. hat sodann die bibl. Studien durch mehrere Maßnahmen (Schaffung der ↗ Bibelkommission, Gründung eines ↗ Bibelinstituts) nachhaltig gefördert. In der Gegenwart sind fast in allen Ländern neue Übersetzungen u. Ausgaben auch zum Gebrauch für Laien hergestellt worden.

Bibellesen. Die Lesung der Hl. Schrift ist von der Kirche den Gläubigen zu allen Zeiten empfohlen worden. Ein allg. **Bibelverbot** besteht in der kath. Kirche nicht u. hat nie bestanden. Nur die wahllose Verbreitung u. insbes. die wilde Übersetzung in Landessprachen wurde bekämpft (z. B. auf den Synoden von Toulouse, 1229; Tarragona, 1233; Oxford 1408; vgl. N. Peters, Kirche u. Bibellesen, 1908) wegen der schlimmen Folgen des ungehemmten B.gebrauchs u. nam. B.-mißbrauchs durch Irrlehrer u. Sektierer.

Da sich die entgegengesetzten Auffassungen auf die B. berufen, kann einer schrankenlosen B.-lesung schon aus Gründen der Erfahrung nicht das Wort gesprochen werden. Für den gläubigen B.leser ergibt sich die zwingende Notwendigkeit eines kirchl. Lehramtes mit lebendiger Lehrverkündigung. Heute ist geltendes kirchl. Recht, daß jede Ausgabe der Hl. Schrift der kirchl. Erlaubnis bedarf. Dabei wird ein Unterschied zwischen Übersetzungen mit dem bloßen Text u. solchen mit erläuternden Anmerkungen gemacht. Diese bedürfen der bischöflichen, jene der päpstl. Approbation. Der Gebrauch von B.ausgaben u. -übersetzungen von Nichtkatholiken ist nur denen gestattet, die theologische Studien betreiben, vorausgesetzt, daß Einleitung u. Anmerkungen den kath. Glauben nicht angreifen.

Lebenswert. Die B. ist nicht nur heilig in ihrem Ursprung u. Inhalt, sondern auch in ihrem Zweck: der Heiligung des Menschen u. der Menschheit. Sie ist die Urkunde für die Heils- u. Erziehungsarbeit Gottes an den Menschen, deren Ziel der gottebenbildl. Mensch, deren Ideal Jesus Christus ist. Sie enthält die letzten u. höchsten religiösen u. sittl. Wahrheiten, umfaßt alle Formen der natürl. u. übernatürl. Belehrung, Kraftvermittlung u. Führung.

Die Gestaltung des Lebens des einzelnen wie der Gemeinschaft nach den relig. u. sittl. Lehren der B. unter Leitung der Kirche ist Wille u. Gesetz Gottes. Sie würde ein neues Geschlecht u. eine neue Erde schaffen. Weiser Gebrauch der B. würde nam. dem vielfach religiös gleichgültig od. ungläubig gewordenen modernen Menschen, der dauernd der Welt des Glaubens nicht entraten kann, die Problematik des Glaubens nehmen u. wahre Lebensquellen erschließen. Die Wiederherstellung der gestörten sittl. u. rechtl. Ordnungen nach der B. würde das weitgehend entchristlichte kulturelle, polit., wirtschaftl. u. soziale Leben zur Ehre Gottes, zum Heile der Menschheit erneuern.

Für die **Erziehung** sind die hohen bildnerischen Werte der B. stets fruchtbar zu machen. Die B. ist das Urbild aller menschl. Erziehungsarbeit. Außer ihren göttl. Lehren gibt sie in Beispielen, Gedanken u. Anregungen höchste Erziehungsweisheit. Die göttl. Autorität der B. verpflichtet alle Erzieher, nach ihr in erster Linie sich zu richten u. aus ihr die eigene Erzieherpersönlichkeit zu gestalten. Als dem bedeutendsten Buch der Weltliteratur kommt der B. ein hervorragender Platz im gesamten Bildungsgang zu. Vgl. Bibl. Geschichtsunterricht.

Jeder einzelne Christ, dem das ganze Leben hindurch die Aufgabe der Selbsterziehung obliegt, muß unter Leitung der Kirche immer mehr nach dem Geist der B. u. unter ihrem ständigen Vorbild dem Ideal des „zweiten Christus" zustreben.

Lit.: Zu Kanon, Ursprung, Sprachen: Kaulen-Hoberg, Einl. in die Hl. Schrift (⁵1911); F. Mader, Allg. Einl. in das Alte u. Neue Test. (⁴1926); F. Goettsberger, Einl. in das Alte Test. (1928). — Zu Bibeltext, -hand-

schriften u. -ausgaben: C. D. Ginsburg, Introduction to the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible (London 1897); R. Kittel, Über die Notwendigkeit u. Möglichkeit einer neuen Ausg. der hebr. Bibel (1902); P. Kahle, Der masoret. Text des Alten Test. nach der Überlieferung der babylon. Juden (1902); derl., Die Masoreten des Ostens (1913); derl., Die Masoreten des Westens (1927); H. v. Soden, Die Schriften des Neuen Test. I 1 (1902); H. J. Vogels, Handb. der neutestamentl. Textkritik (1923); derl., Codicum Novi Testamenti Specimina (mit Abbildungen der wichtigsten Handschriften, 1929); A. Bludau, Die Schriftfälschungen der Häretiker (1925). — Zu Bibelübersetzungen: F. Stummer, Einf. in die lat. B. (1928); F. Wutz, Die Transkriptionen von der Septuaginta bis Hieronymus (1925); H. B. Swete, Introduction to the Old Test. in Greek (1900); derl., The Old Test. in Greek according to the Septuagint (I [5]1925, II [4]1922, III [4]1912); H. Poggel, Die vorhieronym. Bibel (1901); A. Allgeier, Die altlat. Psalterien (1928); H. J. Vogels, Untersuchungen zur Gesch. der lat. Apokalypseübersetzung (1920); H. Vollmer, Materialien zur Bibelgesch. des Mittelalters (4 Bde, 1912 ff.); F. Maurer, Studien zur mitteldtsch. Bibel vor Luther (1929). — Für prakt. Anleitung: A. Stonner, Von Sinn u. Wert der Hl. Schrift (1927); Th. Soiron, Das Heilige Buch (1928); N. Peters, Unsere Bibel; die Lebensquellen der Hl. Schrift (1930).

Bibelamulett, abergläubischer Brauch, die Bibel, einzelne Bücher od. Stellen der Bibel (z. B. den 90. Psalm) als Schutz-, Heil- od. Abwehrmittel (↗Amulett) zu tragen od. aufzulegen.

Bibelchristen, Gruppe der ↗Methodisten; gegr. 1815 von W. O. Bryan (1778-1868).

Bibeldichtung, dichterische Bearbeitung biblischer Bücher in freier Übertragung, oft verbunden mit Stücken theol. Gelehrsamkeit u. zum Zweck der Moralisation geboten. Die B. ist daher keine Bibelübersetzung. Ihre entscheidende u. einmalige Ausprägung hat sie im Mittelalter nam. beim Deutschen Orden gefunden (vgl. Deutschordensdichtung).

Bibelforscher, Ernste, chiliastische Sekte der Gegenwart, ↗Ernste Bibelforscher.

Bibelfreunde, ehem. unbedeutende Sekte; verwarf alle relig. Literatur außer der Bibel; der Gottesdienst umfaßte nur Bibellesung. Gegr. 1857 in Neidlingen (Württemberg); erlosch nach 1880.

Bibelgesellschaften, prot. Vereinigungen zur Herstellung, Übersetzung u. möglichst weiten, weil billigen Verbreitung von Bibeln. Die Tätigkeit der B. u. ihre Bibeln sind wegen ihrer subjektiven Auslegung mehrfach kirchlich verurteilt worden (vgl. Bibel, Bibellesen). Vorübergehend haben auch B. mit kath. Beteiligung bestanden.

Die einflußreichsten B. auf dtsch. Sprachgebiet sind: Privilegierte Württ. Bibelanstalt, Stuttgart (gegr. 1812); Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft, Berlin (1812); von Cansteinsche Bibelgesellschaft, Halle a. S. (die älteste B. überhaupt, 1710); Baseler Bibelgesellschaft, Basel (1804); Sächs. Haupt-Bibelgesellschaft, Dresden (1814); Bergische Bibelgesellschaft, Elberfeld (1814). Die dtsch. B. sind seit 1918 im Ausschuß der Dtsch. B. lose zusammengeschlossen.

Zahlr. B. bestehen auch im Ausland: Die größte B. der Erde ist die British and Foreign Bible Society (Brit. u. Ausländ. Bibelgesellschaft), London, mit 11000 Hilfsgesellschaften u. Zweiggeschäften. Jahreshaushalt: 417000 engl. Pfund. Sie hat die Bibel in über 385 Millionen Exemplaren u. in 608 Sprachen u. Dialekten verbreitet. Gegr. 1804. — Ihr am nächsten kommt die American Bible Society (Amerik. Bibelgesellschaft), Neuyork, mit 12 ausländ. Zweigstellen. Jahreshaushalt: 1271000 Dollar. Sie hat 184 Millionen Bibeln in 168 Sprachen u. Dialekten abgesetzt. Gegr. 1816.

Lit.: a) prot.: E. Breest, Die Bibelversorgung Deutschlands seit der Reformation (1909); E. Zweynert, 100 Jahre Bibelverbreitung (1915). — b) kath.: N. Peters, Kirche u. Bibellesen (1908).

Bibelhandschriften, ↗Bibel.

Bibelinstitut, Päpstliches B. (Pontificium Institutum Biblicum), Institut zur Förderung der Bibelstudien durch Heranbildung von Bibelgelehrten, Veröffentlichung fachwiss. u. volkstüml. Schriften, Forschungen u. Studienreisen in Palästina. Die Studien dauern 3 Jahre. Die Leitung haben Jesuiten inne. Dem Institut ist eine reichhaltige Bibliothek (75000 Bde) u. ein Bibl. Museum sowie eine Zweigstelle in Jerusalem (seit 1927) angeschlossen. 1909 errichtet.

Schr.: Biblica (seit 1920, erscheint vierteljährl.; die Aufsätze lat. od. in einer modernen Sprache); Verbum Domini (seit 1921, monatl., lat., populär-wiss.); Orientalia (zwanglos); Acta Pont. Inst. Bibl. (Jahresberichte, Programme) (zwanglos). — Lit.: L. Fonck, Primum quinquennium Pont. Inst. Bibl. (Rom 1915).

Bibelkommission, Päpstliche B. (Commissio Pontificia de re biblica), eine aus mehreren Kardinälen u. einem großen Stab vom Papst ernannter, aus den bedeutendsten kath. Bibelgelehrten der Welt ausgewählter Konsultoren bestehende Vereinigung. Die Entscheidungen der B. werden veröffentlicht in den Acta Apostolicae Sedis u. haben die gleiche Autorität wie die Dekrete der Röm. Kongregationen. Die B. hat seit 1904 auch das Recht, die akad. Grade für Bibelwiss. (Lizenziat u. Doktorat) zu verleihen. 1902 errr.

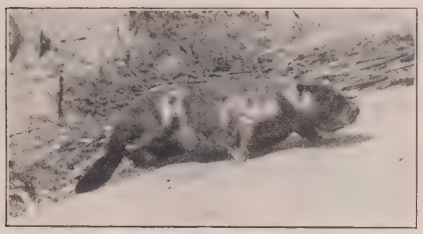
Bibelkommunisten, gewöhnlich Perfektionisten od. Oneidakommunisten gen. (nach ihrem Hauptort im Staate Neuyork), antinomistische Sekte, 1846/47 von dem Prediger H. J. Noyes (1811—1886) gegr. Der sittl. Verfall zwang den Gründer 1878 zur Einführung der Einehe u. Abänderung seiner Lehren, wodurch die Sekte als solche aufhörte.

Bibelkonkordanzen, Nachschlagebücher zur Auffindung derjenigen Stellen in der Hl. Schrift, die vom selben Wort od. Gegenstand handeln, geordnet nach vorkommenden Wörtern (sog. Verbalkonkordanzen) od. nach Begriffen u. Gegenständen (sog. Realkonkordanzen).

Dtsch. Realkonkordanz: S. Lueg (2 Bde, [11]1928). — — Verbalkonkordanzen: für das griech. Neue Test.: E. H. Bruder (7[1913]); das griech. Alte Test. (Septuaginta): E. Hatch u. H. Redpath, Concordance to the Septuagint and other Greek Versions of the Old Test. (Oxford 1892-1906); das hebr. Alte Test.: S. Mandelkern (1925); für die latein. Übers. der Hl. Schrift (Vulgata): im Cursus Sacrae Scripturae der dtsch. Jesuiten, hrsg. von Peultier S. J. (Paris 1897). Gängige B. zum Luthertext sind die Calwer B. ([3]1922) u. die Real- u. Verbalkonkordanz von Büchner ([25]1927). Bibl. Reallexikon (dtsch.), hrsg. von E. Kalt (2 Bde, 1930/31).

Bibelkreise, Bund deutscher Bibelkreise e. V., auch Bibelkränzchen, Vereinigung von gläubigen prot. Schülern höherer Lehranstalten; betrachtet die Bibel als maßgebende Grundlage des Glaubens. — Gegr. 1883 mit 15 Mitgl.; 1931: 513 Ortsgruppen, 16150 Mitgl., Sitz Wuppertal-Barmen; Zeitschr.: Jugendkraft (für Jüngere), Neue Jugend (für Ältere). Angeschlossen dem Reichsverband der evang. Jungmännerbünde u. dem

Weltbund der christl. Vereine junger Männer. Ältere sind im Bibelkreis Treubund, Mädchen im Dtsch. Bund der ↗Mädchen-B. zusammengeschlossen.



Biber
oben: erwachsenes Tier
Mitte: gefällter Baum
unten: Burg

Bibelkritik, wiss. Erforschung der Hl. Schrift nach Ursprung, Wortlaut, Inhalt u. Bedeutung. Für den kath. Standpunkt kann es keinen Widerspruch geben zwischen den gesicherten Ergebnissen der B. u. dem Dogma von der Inspiration der Bibel. Auf prot. Seite hat sich die B. in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu einer negativen Kritik ausgewirkt, welche nicht nur den göttl. Ursprung der Hl. Schrift, sondern auch die Echtheit u. Glaubwürdigkeit der einzelnen Bücher in weitem Umfang leugnete u. den Inhalt nach Analogie anderer Religionen zu erklären sucht. In diesem Sinn waren bahnbrechend für die altest. B.: E. H. Graf u. J. Wellhausen (Pentateuchkritik) u. für die neutest. B.: F. Chr. Baur (Tübingen) u. A. von Harnack. Demgegenüber hat die kath. B. die Aufgabe, die Echtheit u. Glaubwürdigkeit der Hl. Schrift als Offenbarungsurkunde darzutun u. zu verteidigen.

Man unterscheidet bei der B.: 1) eine Kanonkritik (↗Kanon); 2) eine Textkritik, die den urspr. Wortlaut des Textes möglichst genau festzustellen sucht (↗Bibel, Bibeltext); 3) eine Literarkritik, die die einzelnen Schriften nach Verfasser, Entstehungszeit, literar. Beziehungen, Quellen, literar. Eigenart u. Glaubwürdigkeit untersucht (spez. Teil der ↗Bibl. Einleitung).

Lit.: M. J. Lagrange, La méthode historique (Paris ²1904); H. E. Weber, Histor.-krit. Schriftforschung u. Bibelglaube (² 1914); R. Kittel, Die altest. Wiss. in ihren wichtigsten Ergebnissen dargestellt (⁴1921); H. J. Vogels, Handb. der neutest. Textkritik (1923); die versch. Einleitungwerke.

Bibellexika, Nachschlagewerke (Realwörter) für das Gebiet der ↗Bibelwissenschaft. Verzeichnis ↗Nachschlagewerke.

Bibelots (franz.: biblo, Mehrz.), Nippsachen.

Bibelschulen, Institute für das gelehrte Studium der Hl. Schrift. Die bedeutendste B. ist das 1909 errichtete ↗Bibelinstitut in Rom. In Jerusalem besteht seit 1889 eine Dominikaner-B. unter Leitung von Lagrange u. eine Franziskaner-B., die 1924 eröffnet wurde.

Bibelstunde, die bei den Pietisten aufgekommene, jetzt in allen prot. Landeskirchen verbreitete erbauliche Lesung u. Besprechung der Bibel in Kirchen od. Gemeinde- (Vereins-, Privat-)häusern unter Leitung eines Geistlichen od. Laien. Ähnliches findet auch in dtsch. kath. Pfarrgemeinden unter geistl. Leitung privatim statt.

Bibelwissenschaft, zusammenfassende Bezeichnung für alle von der Bibel handelnden Wissenschaftszweige: die Lehre vom ↗Kanon; die Lehre vom Bibeltext (↗Bibel); ↗bibl. Einleitung (bibl. Literaturgeschichte); ↗Bibelkritik; Schrifterklärung (↗Exegese) nach den Regeln der ↗bibl. Hermeneutik; ↗bibl. Archäologie; Geschichte u. Kulturgeschichte des Volkes Israel, Leben Jesu u. Urchristentum (↗bibl. Geschichte); bibl. Chronologie; ↗bibl. Theologie.

Biber, 1) das größte, bis 1 m lange, europäische Nagetier, von plumpem Körperbau, mit 38 cm langem, plattem, beschupptem Ruderschwanz, starken Krallen an den Vorderfüßen u. Schwimmhäuten zwischen den Zehen der Hinterfüße; Gewicht 20-30 kg. Der Pelz ist oben dunkelbraun, unten etwas heller, die weiche Unterwolle grau; Augen u. Ohren sind klein, die Nagezähne außergewöhnlich kräftig, die Backenzähne mit Schmelzfalten. Der B. ist ein Wassertier, schwimmt u. taucht gewandt; lebt lediglich von pflanzl. Kost, Baumrinde, Blättern u. zarten Zweigen. Einen Teil des Tages verbringt er in unterird., selbstgegrabenen, mit dem Wasser in Verbindung stehenden Röhren; außer diesen baut er aus grobem Holz, Reisig u. Erde noch sog. Burgen, die sich bis 2 m hoch über den Wasserspiegel erheben u. nur vorübergehend, bes. bei Hochwasser, benützt werden. Mit Vorliebe fällen die B. Bäume, indem sie diese so lange benagen, bis sie umfallen; sie dienen ihnen als Nahrungsreserve od. zur Anlage von Dämmen, durch welche die Tiere in ihrem Wohngebiet die Wasserstände regulieren. Im April od. Mai wirft das Weibchen, meist in den trockenen, unterirdischen Kesseln, 2-3 blinde Junge. Früher war der B., wie viele Ortsnamen

beweisen, in Mitteleuropa weit verbreitet, jetzt zählt er zu den Naturdenkmälern u. lebt, sorgfältig geschützt, nur noch an der Elbe u. ihren Altwässern von Magdeburg aufwärts bis zur Einmündung der schwarzen Elster u. im Unterlauf der Nebenflüsse Mulde u. Saale. In diesen Gebieten hausen noch etwa 250 B., ständig bedroht durch Wilddiebe, Schiffahrt u. Gewässerverunreinigung. Weitere B.kolonien finden sich in Norwegen, in Frankreich an der unteren Rhone, in Südrußland u. Sibirien. Wertvoll sind die ↗Biberfelle; das Fleisch, bes. der Schwanz, gilt als Leckerbissen (auch als Fastenspeise erlaubt).

B., Castor fiber, Familie der Nagetiere (Rodentia). Der altweltl. B. ist fast ausgerottet, der amerik. od. Kanada-B., C. canadensis, ebenfalls stark zurückgegangen; er baut größere Dämme u. Burgen als der altweltliche.

Lit.: A. Mertens, Vom B. an der Elbe (1922).

2) der od. das, nach dem weichen Fell des B. gen., beidrecht drei- bis vierfach geköpertes Gewebe aus Baumwoll- (bisweilen auch Woll-)garn (Rohflanell), das infolge starker Rauhung wie ein dichtes, langhaariges Tuch aussieht; namentl. verwendet für Unterkleider, Hemden, Bettücher u. Winterkleider; besonders feine Sorten der franz. Castorin u. der engl. Beaver.

Biber, Heinrich Ignaz Franz v., dtsch. Geiger des 17. Jahrh.; in seiner Technik u. seinen Kompositionen (Sonaten, konzertierende Kirchenmusik, Opern) der begabteste u. eigenwilligste Vertreter der dtsch. Corelli-Schule, wichtig für die Entwicklung des Doppelgriffspiels. — * 1644 in Wartenberg (Böhmen), † 1704 in Salzburg.

Biberach, B. an der Riß, württ. Stadt in Oberschwaben, an der Riß (zur Donau) u. an der Bahn Ulm-Friedrichshafen, 533 m ü. M. Das altertüml. Stadtbild wird gekennzeichnet durch 4 Türme der z. T. noch erhaltenen Stadtmauer, den Markt mit seinen schwäb. Giebelhäusern (darunter das alte u. neue Rathaus von 1432 u. 1503) u. den Turm der parität. spätgot. St. Martinskirche (Anlage aus dem 12. Jahrh.). Oberamtsstadt (Ortskl. B), 10065 meist kath. E.; Amtsger., Oberrealschule, Realgym., Mädchenrealschule, Stadttheater, Museen Wielands u. der in B. geborenen Maler Braith u. Mali; Kreispflegeanstalt, Jugendherb.; Reichsbanknebenstelle, Posamenten- u. Paramenten-, Tiermehlfabr.; Frucht- u. Viehmärkte. 3 km südöstl. die Wasserkuranstalt ↗Jordanbad. — Im 11. Jahrh. staufischer Besitz, dann Reichsstadt, 1531 beim Schmalkald. Bund. Kam 1803 zu Baden, 1806 durch Tausch zu Württemberg. Hier siegten 2. 10. 1796 die Franzosen unter Moreau über die Österreicher unter Latour, 9. 5. 1800 die Franzosen unter St.-Cyr über die Österreicher unter Kray.

Biberach an der Riß

Biberette, die, Kaninchenfelle, die biberähnlich zugerichtet wurden; ↗Kanin.

Biberfelle, Biberpelze, die Felle des ↗Biber, im Handel naturfarbig als gerupfte, hoch- od. tiefgeschorene, je nachdem die rötlichbraunen Oberhaare ganz od. teilweise ausgezogen od. geschoren sind; wegen ihrer Schwere meist nur zu Herrenpelzen u. Kragen verarbeitet. Nordamerika (bes. Kanada) liefert jährl. etwa 50000 Felle.

Biberfluß, auch Beaver-River (: biwər-), kanadischer Fluß, oberster Lauf des Churchill (zur Hudsonbai); etwa 500 km lang.

Bibergeil, das, salben- od. harzartiges, braunes, durchdringend riechendes Sekret aus den am After ausmündenden Drüsen, den Geil- od. Kastorsäcken, des Bibers, zum Anlocken von Artgenossen; früher als krampfstillendes u. beruhigendes Mittel (Castoreum) verwendet.

Bibernelle

Biberindianer, die am Mackenziebecken wohnenden kanad. Jäger; Gruppe des ausgedehnten Athapaskenstammes.

Biberklee, Heilpflanze, der ↗Bitterklee.

Biberkraut, das echte ↗Tausendgüldenkraut.

Bibernelle, auch **Bibernell,** die (aus Pimpernelle, vom lat. Pimpinella), ½ m hohe Stauden auf Wiesen u. Triften mit weißen, gelblichweißen od. rosaroten Blütendolden. Der stark nach Ziegenbock riechende („Bockwurzel") u. beißend scharf schmeckende Wurzelstock („Pfefferwurzel") war einst berühmtes Pest- u. Choleramittel, später offizinell (als Abkochung, Tinktur, Tee u. Pulver) bei Magen-, Darm- u. Lungenkatarrh, Asthma, Herzklopfen usw., jetzt noch beliebtes Volksheilmittel gegen beginnende Angina u. Heiserkeit, nach Kneipp gegen Rheuma, Podagra u. Nierenentzündungen, frisch auch als Kau- u. Zahnmittel, der Saft gegen eiternde Wunden, die Tinktur als Augen-, Mund- u. Gurgelwasser, die Früchte, in Salz gedörrt, gegen Viehseuchen. Das Kraut dient

als spinatähnl. Wildgemüse, ist auch Bestandteil von Frühlingskräutersuppen u. der Hamburger Aalsuppe.

B., 2 Arten der Doldenblütlergattung ↗Pimpinella; P. maior, Große B., u. P. saxifraga Kleine B.

Auch andere Pflanzen mit ähnlich benützten Wurzeln werden B. gen., so der Große u. Kleine ↗Wiesenknopf u. die Große ↗Strenze.

Biberratte, die, auch Sumpfbiber od. Nutria, der, ein 60 cm langes, meerschweinchenähnl. Nagetier von untersetztem Bau, mit dickem Hals u. Kopf u. 40 cm langem, rattenähnl., schuppen- u. borstenbesetztem Schwanz; Zehen stark bekrallt u. an den Hinterfüßen durch eine Schwimmhaut verbunden, Nagezähne breit u. gelbrot, der lange u. dichte Pelz rötlichbraun od. braungelb. Das gut schwimmende Tier lebt in u. an seichten Gewässern in Schilfnestern od. Erdhöhlen, nährt sich von grober Pflanzenkost (Wasserpflanzen) u. wirft jährl. 2 bis 3mal je 2-8 Junge; wegen seines wertvollen Pelzes, der ↗Nutria, u. des wohlschmeckenden Fleisches eifrig gejagt; neuerdings wegen seiner Anspruchslosigkeit u. Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten auch in Deutschland gezüchtet.

B., Myocastor coypus, Art der Trugratten, in ganz Südamerika, ausgenommen die Tropen.

Lit.: Walther, Der Sumpfbiber (1930).

Biberschwanz, der gewöhnl. flache Dachziegel aus feuergebranntem Ton, mit einer Nase zum Aufhängen an den Dachlatten; 365/155 mm groß, 12 mm dick (↗Dach).

Biberseehunde, Sorte der ↗Robbenfelle.

Bibesco, auch Bibeşku, Adelsgeschlecht der Walachei: 1) Demeter Barbu Fürst Stirbey. * 1801, † 1869; 1849-56 Hospodar der Walachei.

Biogr. (1910) u. Briefe (2 Bde, 1904 f.) von Iorga.

2) Sein Bruder Georg Demeter. — * 1804, † 1873; 1842-48 Hospodar der Walachei. Die Nachkommen erhielten durch seine Gemahlin den Fürstentitel Bessaraba v. Brancovan; die Gräfin ↗Noailles ist seine Urenkelin.

3) Prinz Georg, Sohn von 2). — * 1834, † 1902; kämpfte als franz. Offizier in Mexiko u. Algier, wurde 1870 bei Sedan gefangen.

Schr. über den Krieg 1870 (dtsch. 1877), die Dobrudschagrenze (²1888) u. ein Altenwerk: Roumanie. Règne de B. 1843-56 (2 Bde, 1893 f.).

4) Prinzeß Marthe, mondäne franz. Schriftstellerin. — * 28.1.1888 in Bukarest, lebt in Paris, im Alter von 16 Jahren verheiratet mit ihrem Vetter Prinz Georg Valentin B.

Bibi, der (franz.), kl. Hut mit schmaler Krempe; auch scherzhafte Bezeichnung für den Hut schlechthin.

Bibiabinka, auch Babiakinka (im Schwedischen Bibelibinke), kommt neben der Form Biebele als Jungfrau (Parze?) im Kinderlied vor. Hängt wohl mit der Baba zusammen, bald ein Korndämon, bald der Berchta (Percht) gleichgesetzt.

Bibiana, hl. (Fest 2. Dez.), röm. Jungfrau; Martyrin unter Julian dem Abtrünnigen. Ihre Kirche in Rom stammt aus dem 5. Jahrh.; 1625 von Bernini umgebaut.

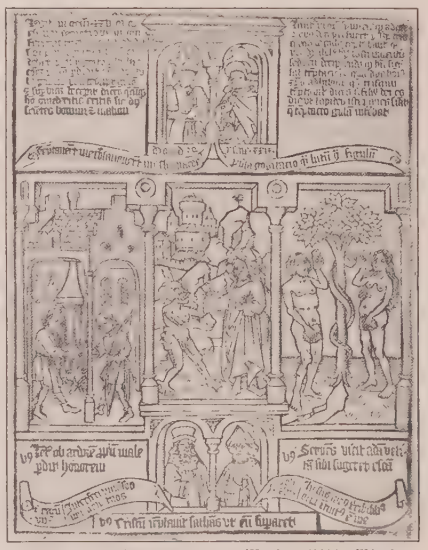
Bibl, Viktor, liberaler österr. Geschichtsforscher. * 20.10.1870 in Wien; seit 1913 Prof. ebd.

Schr.: Gegenreformation in Niederösterr. (1900); Tod des Don Carlos (1918); Der Zerfall Österreichs (von 1815 bis 1918; 2 Bde, 1922-24); Der Herzog von Reichstadt (1925); Maximilian II. (1929).; Das dtsch. Schicksal (1930).

Bibl. = Bibliothek.

Bibliander (eig. Buchmann), Theodor, Orientalist u. zwinglian. Theolog, Vorkämpfer der christl. Mission unter Heiden u. Mohammedanern. — * um 1504 in Bischofszell, † 26. 9. 1564 in Zürich; seit 1531 Prof. ebd.

Biblia pauperum, die, (lat. = Armenbibel, die Bibel der geistig Armen); im Mittelalter weit verbreitetes relig. Unterrichtsbuch, ausschließl. Bilderbuch, meist mit 34 Bildern aus der Erlösungsgeschichte, die jeweils von 2 vor-



Seite einer Biblia pauperum (Nationalbibl., Wien)
Links: Esau verkauft seine Erstgeburt. Mitte: Versuchung Christi. Rechts: Verführung durch die Schlange.

bildl. (typologischen) Bildern des Alten Test. u. 4 Brustbildern von Propheten umgeben u. mit kurzen lat. od. dtsch. Erläuterungen versehen waren; diente nur der volkstüml. Schrifterklärung, war aber keine Vorlage für Kirchenmaler, wie lange angenommen wurde. Sie sind sowohl in Handschriften (älteste aus dem 13. Jahrh.) wie in Blockbüchern u. Frühdrucken erhalten. Seit Erfindung des Holzschnittes (↗Blockbücher) u. des Letterndruckes sehr verbreitet; sie verschwanden jedoch mit dem Aufkommen des Druckes von ganzen illustrierten Bibeln.

Lit.: Heitz-Schreiber (1903); Cornell (1925); Engelhardt, Der theol. Gehalt der B. p. (1927); Künstle, Ikonographie der christl. Kunst I (1928).

Biblias, hl. (Fest 2. Juni), Martyrin in Lyon, 177/78, zusammen mit Blandina, Pothinus u. a.

Bibliographie, die (griech. = Bücherbeschreibung), die Lehre von den Literaturverzeichnissen u. die Verzeichnisse selbst. Gute Literaturverzeichnisse sind für die wiss. Arbeit unentbehrlich. Sie können nach universalen Gesichtspunkten, nach Ländern (Landschaften, Orten) od. nach Sachgebieten angelegt sein, erstreben Vollständigkeit od.

Auswahl des Besten. Geordnet sind sie alphabetisch nach den Verfassern, sachlich (systematisch od. schlagwortartig) od. chronologisch. Sie nennen für das einzelne Buch gewöhnlich: Verfasser, Titel, Verlagsort, Verleger, Erscheinungsjahr, Format u. Umfang; bei Beiträgen in Sammelwerken u. Aufsätzen auch das Werk bzw. die Zeitschrift. Die bibliograph. Hilfsmittel sind nam. in Deutschland für alle Fachgebiete sorgfältig ausgebaut. Übersicht über die wichtigsten B. ↗Nachschlagewerke.

Lit.: Gg. Schneider, Handb. der B. (1923, ⁴1930).

Bibliographisches Institut, Internat. B. J., Brüssel, dient der Vervollkommnung u. Vereinheitlichung des internat. Literaturnachweises. Sein 13 ½ Mill. Zettel umfassender Katalog ist in seinem sachl. Teil nach dem ↗Dezimalsystem (nach Dewey) angelegt, dessen Hauptförderer das B. J. in Europa ist. Gegr. 1895.

Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig; großes Verlagsunternehmen für Hrsg. enzyklopäd. Werke u. Bücher volkstüml. Inhalts: Meyers Lexika, Meyers Klassiker, Reisebücher, Sprachführer u. Wörterbücher, Brehms Tierleben; ferner Länderkunde, Karten- u. Bilderatlanten, Kunst-, Kultur-, Literatur- u. Weltgeschichte. — Gegr. 1826 durch Joseph Meyer (1796-1856) in Gotha, 1828 nach Hildburghausen, 1874 nach Leipzig verlegt; seit 1915 A.-G.

Bibliomanie, die (griech. = Büchersucht), krankhafte Sammelwut auf Bücher, Bücherwahnsinn; die Kehrseite der Bibliophilie. Der **Bibliomane,** Büchernarr, sucht planlos Bücher an sich zu bringen u. schreckt vielfach vor Diebstahl od. Gewalttaten nicht zurück. [1922).

Lit.: G. A. E. Bogeng, Die großen Bibliophilen (3 Bde,

Bibliomantie, die, das ↗Buchorakel.

Bibliophile (griech.), Bücherliebhaber, sammelt weniger aus wissenschaftl. Interesse als nach seinen ästhet. od. literar. Neigungen. Teils wird gesammelt nach dem Äußern der Bücher (Alter, Seltenheit, Bücher berühmter Vorbesitzer, Prachtausgaben, wertvolle Einbände, illustrierte Werke), teils nach bestimmten Literatur- od. Druckperioden (Inkunabeln, Frühdrucke, Reformationsliteratur, Erstausgaben der klass. Literaturperiode, moderne Vorzugsausgaben), teils nach bestimmten Stoffgruppen (Bibelausgaben, Chroniken, Kinderbücher, Verbotene Literatur, Erotika), teils nach Lieblingsgestalten (Dante-, Shakespeare-, Goethe-Sammlungen). Die Heimat der B. ist England. Vgl. bibliophile Vereinigungen.

Lit.: G. A. E. Bogeng, Umriß einer Fachkunde für Büchersammler (1911); ders., Die großen Bibliophilen (3 Bde, 1922); Einl. in die Bibliophilie (1931); Zeitschr. für Bücherfreunde (1897 ff.); Philobiblon (Wien, 1928 ff.).

Bibliophile Jacob (-fil schakob), Pseud. des franz. Schriftstellers Paul ↗Lacroix.

Bibliophile Vereinigungen, B. Gesellschaften, Verbände von Bücherfreunden (↗Bibliophile); fördern die Sammelinteressen ihrer Mitgl., widmen sich aber auch nachdrücklich der Pflege der zeitgenöss. Literatur. Die ältesten Gründungen sind in England: Roxburghe Club, London (gegr. 1812), in Frankreich: Société des bibliophiles français (gegr. 1820), in Deutschland: die Gesellschaft der Bibliophilen (gegr. 1899).

Bibliophilie, die (griech.), Bücherliebhaberei (↗Bibliophile). [tikanische Bibliothek.

Bibliotheca Vaticana (lat.), die ↗Va-

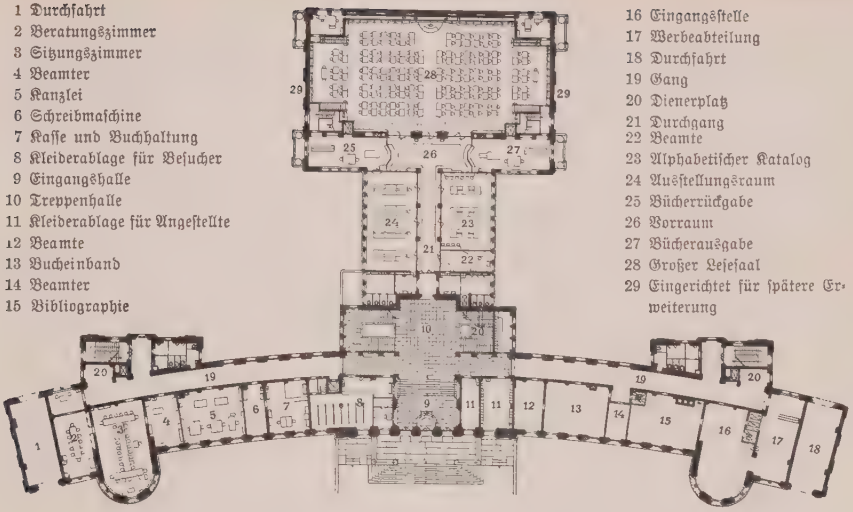
Bibliothek, die (griech. bibliotheke = Bücherbehältnis), eine nach bestimmten Gesichtspunkten geordnete u. benutzbare Büchersammlung; dann auch das Gebäude od. der Raum, in dem eine solche Sammlung untergebracht ist; auch Titel von Sammelwerken.

Benutzung. Die B. bieten mit ihren Schätzen des Geistes u. Denkmalen des menschl. Gedankens große, dem einzelnen nicht erreichbare Möglichkeiten des Lernens u. der Fortbildung. Weil sie der Allgemeinheit dienen, gewaltige Kosten verursachen u. nur bei allseits unterstützter Ordnung ihren Zweck erfüllen können, weil die an ihnen tätigen Menschen (↗Bibliothekar) den Dienst am Nächsten als Lebensarbeit haben, sind die Benutzer zu genauer Einhaltung der Vorschriften, schonender Behandlung der entliehenen Bücher, Pünktlichkeit in der Rückgabe, Rücksicht auf andere Benutzer u. Höflichkeit im Verkehr mit dem Personal verpflichtet.

Die Bücher können entweder in den Lesesälen der B. benutzt werden (Präsenzsystem) od. werden nach Hause, auch nach auswärts, ausgeliehen (Ausleihesystem). Viele B. haben beide Systeme. In Deutschland ist das Ausleihesystem allg. üblich, während in den west- u. südeurop. Staaten (vor allem Frankreich u. England) das Präsenzsystem vorherrscht. Seltene u. kostbare Bücher, Nachschlagewerke, Handschriften u. Karten dürfen auch in Deutschland nur in der B. selbst benützt werden. Das Ausleihen geschieht gegen Quittung u. für befristete Zeit. In einer B. nicht vorhandene Bücher werden nach Möglichkeit durch den zwischenstädt. u. internat. Leihverkehr beschafft, in Deutschland durch den ↗Dtsch. Leihverkehr, in Österreich durch die Büchernachweisstelle der österr. B.en u. der Wiener National-B. Der internat. Leihverkehr ist z. Z. noch im wesentlichen auf Deutschland, Österreich, die Niederlande u. die Schweiz beschränkt; sein Ausbau wird durch die Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit angestrebt. Der Nachweis eines gewünschten Buchs kann durch das ↗Auskunftsbüro der Dtsch. B. in Berlin erfragt werden.

Kataloge, Verzeichnisse der vorhandenen Bücher, sollen die Bücherbestände erschließen. Sie werden heute meist in Zettelform (meist Zettel internat. Formats $7\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$ cm) angelegt (früher in Bänden). Man unterscheidet alphabetische, Sach- u. Standortskataloge. Die Verfasser- od. Nominalkataloge, meist (nicht eindeutig) alphabetische Kataloge gen., sind nach dem Namen der Verfasser geordnet, bei anonymen Schriften u. Sammelwerken (Zeitschriften) nach dem Hauptstichwort od., so in England, Amerika u. Frankreich, nach dem ersten Wort. Richtlinien dazu gibt die Preuß. Instruktion (1899, ²1908), der sich neuerdings die österr. B.en angeschlossen haben, u. der auch die Bayr. Katalogisierungsordnung (1911, ²1922) sich nähert. — Bei den Sachkatalogen, auch Realkataloge gen., unterscheidet man systemat. u. Schlagwortkataloge. Die systemat. Kataloge

1 Durchfahrt
2 Beratungszimmer
3 Sitzungszimmer
4 Beamter
5 Kanzlei
6 Schreibmaschine
7 Kasse und Buchhaltung
8 Kleiderablage für Besucher
9 Eingangshalle
10 Treppenhalle
11 Kleiderablage für Angestellte
12 Beamte
13 Bucheinband
14 Beamter
15 Bibliographie



16 Eingangsstelle
17 Werbeabteilung
18 Durchfahrt
19 Gang
20 Dienerplatz
21 Durchgang
22 Beamte
23 Alphabetischer Katalog
24 Ausstellungsraum
25 Bücherrückgabe
26 Vorraum
27 Bücherausgabe
28 Großer Lesesaal
29 Eingerichtet für spätere Erweiterung

Grundriß der Deutschen Bücherei in Leipzig

ordnen die Bücher nach ihrem Inhalt in ein System ein. Als Vorbild hierzu wurde vielfach das Hallesche System (von O. Hartwig) genommen. Anspruch auf allg. Verwendbarkeit für alle Nationen u. B.arten erhebt das aus Amerika stammende ↗Dezimalsystem (Dezimalklassifikation) nach ↗Dewey, bes. in der vom Internationalen ↗Bibliograph. Institut in Brüssel verbreiteten Form. Die Schlagwortkataloge verzeichnen die Bücher nach Schlagworten, alphabetisch geordnet. Sie verdrängen heute vielfach die (oft veralteten) systemat. Kataloge. Aus Amerika stammen die Dictionary- (Kreuz-) Kataloge, bei denen Verfasser, Titelstichwort u. Schlagwort in einem Alphabet erscheinen. Standortskataloge werden da angelegt, wo die Aufstellung der Bücher nicht nach dem systemat. Katalog od. nach dem Zugangsverzeichnis geschieht. — Außer diesen Katalogen gibt es an den größeren B.en Kataloge für Sondergebiete (Handschriften, Inkunabeln, Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Karten, Musikalien). — Der größte Katalog bislang ist der ↗Gesamtkatalog der preuß. B.en, seit 1930 im Druck erscheinend. Ebenso die Kataloge der Bibliothèque Nationale in Paris u. des Brit. Museums in London (²1931 ff).

Aufstellung der Bücher. Die Bücher werden in den Magazinräumen aufgestellt: entweder systematisch od., was neuerdings häufig geschieht, nach dem Zugang (sog. akzessorische Aufstellung). Die Numerierung gibt dem Buch seinen Standort im Magazin. Sie ist gemäß der Aufstellung verschieden:

I. Die wichtigsten Bibliotheken der Erde

Die 12 größten B. (Stand von 1930).

1)	Leningrad. Öff. Staats-B.	4,8 Millionen Bde
2)	Paris, Bibliothèque Nationale	4,5 „ „
3)	Washington, Library of Congress	4 „ „
4)	Moskau, Öff. B.	3,9 „ „
5)	Leningrad. B. der Akad.	3,4 „ „
6)	London, British Museum	3,3 „ „
7)	Neuyork, Public Library	3,3 „ „
8)	Cambridge (Ver. St.), Univ.B.	2,9 „ „
9)	Berlin, Preuß. Staats-B.	2,5 „ „
10)	Kiew, National-B.	2,2 „ „
11)	New Haven (Ver. St.), Univ.-B.	2 „ „
12)	München, Bayer. Staats-B.	1,7 „ „

II. Bibliotheken mit mehr als 100000 Bänden

(Zählung von 1924).

1)	Ver. St.	160 Bibl. mit 46,6	Millionen Bden
2)	Deutschland	95 „ „ 28	„ „
3)	Frankreich	58 „ „ 17,2	„ „
4)	Italien	57 „ „ 12,6	„ „
5)	Großbritannien	51 „ „ 15,7	„ „
6)	Rußland	43 „ „ 20,5	„ „
7)	Österreich	17 „ „ 4,8	„ „
8)	Schweiz	17 „ „ 3,7	„ „
9)	Polen	15 „ „ 3,7	„ „
10)	Kanada	13 „ „ 2,3	„ „
11)	Holland	10 „ „ 3,6	„ „
12)	Belgien	9 „ „ 2,7	„ „
13)	Spanien	8 „ „ 2,29	„ „
14)	Japan	7 Bibl. mit 2,25	Millionen Bde
15)	Ungarn	7 „ „ 1,8	„ „

III. Die größten Bibliotheken des dtsch. Sprachgebiets

(Stand von 1930).

1)	Berlin, Preuß. Staats-B.	2,5 Millionen Bde
2)	München, Bayer. Staats-B.	1,7 „ „
3)	Wien, National-B.	1,235 „ „
4)	Wien, Univ.-B.	1,12 „ „
5)	München, Univ.-B.	900000 Bde
6)	Leipzig, Dtsch. Bücherei	850000 „
7)	Leipzig, Univ.-B.	815000 „
8)	Göttingen, Univ.-B.	780000 „
9)	Stuttgart, Landes-B.	770000 „
10)	Tübingen, Univ.-B.	750000 „
11)	Dresden, Landes-B.	725000 „
12)	Hamburg, Staats- u. Univ.B.	710000 „
13)	Zürich, Zentral-B.	700000 „
14)	Darmstadt, Landes-B.	690000 „
15)	Breslau, Staats- u. Univ.-B.	573000 „
16)	Bonn, Univ.-B.	550000 „
17)	Köln, Univ.-B.	530000 „
18)	Heidelberg, Univ.-B.	520000 „
19)	Bern, Landes-B.	470000 „
20)	Basel, Univ.-B.	460000 „
21)	Kiel, Univ.-B.	430000 „
22)	Freiburg i. Br., Univ.-B.	420000 „
23)	Weimar, Landes-B.	420000 „
24)	Berlin, Univ.-B.	415000 „
25)	Halle, Univ.-B.	400000 „
26)	Freiburg (Schweiz), Univ.-B.	350000 „

bei der systemat. Aufstellung durch Bezeichnung des Fachs u. springende Nummern, bei alfessor. Aufstellung durch die Nummer des Zugangsbuchs.

Bestandsbeschaffung, Vermehrung der Bücher, geschieht durch Kauf (staatl. od. kommunale Zuschüsse, Gebühren, Eigenvermögen; in England auch B.steuer), durch Tausch (Doppelstücke, Dissertationen, Veröffentlichungen von Vereinen od. Gesellschaften), Schenkungen u. ↗Pflichtexemplare.

Gebäude. Zu achten ist auf möglichst freie, aber doch zentrale, feuersichere u. trockene Lage, die auch spätere Erweiterung zuläßt. Bei der innern Anlage sind die Bücher-, Benutzer- u. Verwaltungsräume praktisch anzuordnen, so daß weite Wege u. Kreuzung der Benutzer u. Dienstwege vermieden werden. Die (heizbaren) Bücherräume werden seit Mitte des 19. Jahrh. im Magazinsystem erbaut, das gute Raumausnützung u. Beleuchtung zuläßt (früher im Saal- u. Galeriesystem). In Amerika ist das Turmsystem beliebt. Die Räume werden durch Zwischenböden in 2,20 bis 2,40 m hohe Geschosse geteilt, so daß Leitern entbehrlich werden; senkrecht zu den Fensterwänden stehen die meist eisernen Doppelgestelle. Achsenabstand der Gestelle: 1,50-1,80 m. Die Benutzungsräume (Lesesäle, Ausleihe-, Katalogräume) sollen hell u. leicht zugänglich sein.

Illuminierte Bände an Ketten in der Bibliothek der Kathedrale zu Hereford, England

Geschichte. Die ältesten Spuren führen nach Mesopotamien (B. des Assurbanipal in Ninive). Die bedeutendsten B. des Altertums waren die von Alexandrien u. Pergamon. In Rom gab es erst spät öff. B.; die erste wurde 39 v. Chr. von Asinius Pollio errichtet. Die ersten christl. B.en waren mit den Hauptkirchen verbunden (Cäsarea, Edessa, Konstantinopel, Rom). Große Bedeutung für die abendländ. Kultur erlangten die Kloster-B. des frühen Mittelalters durch Sammeln u. Abschreiben der antiken Geistesschätze. Die wichtigsten waren: Bobbio, Monte Cassino, Fleury, Cluny, St. Gallen, Reichenau, Fulda, Tegernsee, Göttweig, Canterbury. Im späteren Mittelalter entstanden die ersten Univ.-B. (Sorbonne, Prag, Wien) u. glänzende Fürsten-B. (Vaticana, Rom; Laurenziana, Florenz; Marciana, Venedig; Corvina, Ofen). In Deutschland wurden erst im 16. u. 17. Jahrh. die großen Fürsten-B. gegründet (Wien, Heidelberg, München, Dresden, Berlin), die sich später zu den Staats- u. Landes-B. entwickelt haben. Die erste öff. B. der Neuzeit war die B. Mazarins in Paris (1643), die erste B. im modernen Sinne die Univ.-B. in Göttingen (1735). Das 19. Jahrh. brachte für die bestehenden B. breiteste Entwicklung sowohl im äußern Wachstum wie in der Benutzung. Weltruf erlangten die Bibliothèque Nationale in Paris, das British Museum in London, die Congress-Library in Washington, die Preuß. Staats-B. in Berlin, die Bayer. Staats-B. in München. Neu entstanden die Universitäts-B. in Straßburg (1872) u. die Dtsch. Bücherei in Leipzig (1912). In der 2. Hälfte des 19. Jahrh. hat auch das Volksbüchereiwesen, aus Amerika u. England kommend, großen Aufschwung genommen. Es stellt heute eine besondere Art des B.wesens dar (↗Volks-Bibliothek). Einen eigenen Zweig bilden auch die ↗Musik-B.

Lit.: Clark, The Care of Books (²1909); Handb. der B.wiss. (hrsg. v. Milkau, Bd. 1, 1931); Hessel, Gesch. der B. (1925); Minerva, Jahrb. (seit 1891); Minerva, Handb., Abt. I, 1: Die B. Deutschlands (1928); Sparn, El crecimiento de las grandes bibliotecas de la tierra (1926). — Zeitschr.: Zentralblatt für B.wesen; Revue des bibliothèques (1891) Paris; Library Journal, Neuyork; The Library, London.

Preuß. Staatsbibliothek, Berlin

Bibliothekar, Bibliotheksbeamter, Verwalter von Bücherssammlungen.

Unterschieden werden: B. des höheren, des mittleren u. des unteren Dienstes, sowie B. an wissenschaftl. u. an Volksbibliotheken.

1) Der B. des höheren Dienstes, der **wissenschaftl. Bibliothekar.**

Großer Lesesaal der Preußischen Staatsbibliothek, Berlin

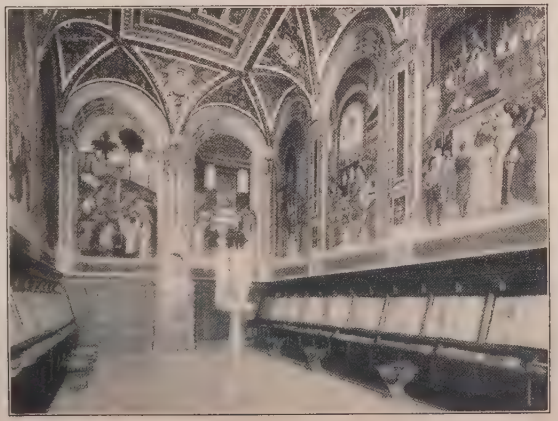
Zeitschriftenraum
Preußische Staatsbibliothek, Berlin

Magazin
Deutsche Bücherei, Leipzig

Inneres der Malatesta-Bibliothek in Cesena (15. Jahrh.)
(Phot. Alinari)

Kuppelsaal der Nationalbibliothek in Wien (18. Jahrh.)
(Phot. Österr. Lichtbildstelle)
Bild rechts

Inneres der Piccolomini-Bibliothek in Siena, Kathedrale, mit Fresken von Pinturicchio 15. Jahrh.)
(Phot. Alinari)



Aufgabenkreis: Auslese der Neuerwerbungen, Katalogisierung, wissenschaftl. Beratung der Benutzer, in größeren Bibliotheken auch Leitung der Benutzungs- u. Leihstellen.

Ausbildung: in Preußen Reifeprüfung, beliebiges Fachstudium mit abschließendem Staatsexamen od. Habilitation, Doktorpromotion; hierauf 2jähr. bibliothekar. Fachausbildung, davon das 1. Jahr praktisch an einer Bibliothek, das 2. Jahr theoretisch durch Teilnahme an wissenschaftl. Bibliothekskursen (z. B. am Institut für Bibliothekswissenschaft, Berlin; an der Bayer. Staatsbibliothek, München; an der Universitätsbibliothek, Leipzig) mit abschließender staatl. Prüfung. Für die übrigen dtsch. Länder bestehen teils abweichende Bestimmungen. — In Österreich u. in der Schweiz ist der Bildungsgang ähnlich. Prakt. u. theoret. Einführung in Österreich an der Nationalbibliothek in Wien. In der Schweiz Absolvierung eines halb- bis ganzjährigen Volontariats an einer der größeren Bibliotheken. Für Bibliothekanwärterinnen Fachkurse an der École sociale de femmes in Genf.

Berufseignung: Unbehinderter Gebrauch der körperl. Fähigkeiten, ausgesprochenes wissenschaftl. u. literar. Interesse, Ordnungsliebe, sehr gutes Gedächtnis, Sprachenkenntnisse.

Anstellungsmöglichkeiten: An Staats-, Universitäts- u. Stadtbibliotheken, an größeren Privat-, Vereins- u. Industriebibliotheken, an gehobenen Stellen der Volksbibliotheken.

Statistik: Berufstätige wiss. B. gibt es: in Deutschland (1929): 539 (darunter 14 Frauen); in Österreich (1930): 115 (in Wien).

Berufsorganisationen: in Deutschland: Verein Dtsch. B.e (gegr. 1900). Die österreich. B. gehören dem Verein dtsch. B.e an. In der Schweiz: Verein schweizerischer B. (gegr. 1897). — Fachorgane: Zentralblatt für Bibliothekswesen (seit 1884); Jahrb. der dtsch. Bibliotheken (seit 1902). In der Schweiz: Nachrichten der Vereinigung schweiz. Bibliothekare (seit 1925).

Lit.: Bader, Lexikon dtsch. B.e (1926).

2) Der B. des **mittleren Dienstes.**

Aufgabenkreis: Die Arbeiten der Zugangs-, Buchbinderei- u. Ausleihstellen, Anfertigung der Katalogaufnahmen, Büroarbeiten. An den Volksbibliotheken kommt dem Ausleihdienst u. der damit verbundenen Literaturberatung besondere Bedeutung zu, was dem Volksbibliothekar gegenüber dem B. an wiss. Bibliotheken einen vielfach andersgearteten Berufscharakter verleiht.

Die Ausbildung ist für B.e an wissenschaftl. u. an Volksbibliotheken verschieden. Gemeinsam sind: wenigstens mittlere Reife, 3jähr. bibliothekar. Berufsausbildung, davon $1^1/_2$ Jahre praktisch u. $1^1/_2$ Jahre theoretisch an ↗Bibliothekarschulen od. durch Fachkurse an den einzelnen Bibliotheken. In Preußen wird außerdem von Nichtabiturienten eine 13jähr. Berufstätigkeit auf sozialem od. pädagog. Gebiet od. im Buchhandel verlangt. Abschluß durch staatl. Prüfung.

Berufseignung: wie bei den wissenschaftl. B.en; für den Dienst an Volksbibliotheken sind unentbehrlich: literaturpädagog. Fähigkeiten, soziales Empfinden, Menschenkenntnis (Leserkunde).

Anstellungsmöglichkeiten: an wissenschaftl., Vereins-, Privat- od. Industriebibliotheken; für Volksbibliothekare, wozu vielfach Frauen verwendet werden, an Volksbüchereien u. Lesehallen.

Berufsorganisationen: in Deutschland: Reichsverband dtsch. Bibliotheksbeamten u. -angestellten; Verband dtsch. Volksbibliothekare.

Fachorgane: Bücherei u. Bildungspflege, hrsg. von Ackerknecht (seit 1921); Hefte für Büchereiwesen, hrsg. von Hofmann (seit 1919); Jahrb. dtsch. Volksbüchereien (seit 1926); Jahrb. der mittleren Bibliotheksbeamten u. -Angestellten Deutschlands (1927).

3) Die Beamten des **unteren Dienstes.**

Aufgaben: Arbeit in den Büchermagazinen (Herausholen u. Einstellen der Bücher), Aufwartung, Dienst an der Pforte u. a.

Vorbildung: Volksschulbildung. — Notwendige Eigenschaften: Gesundheit, gutes Gedächtnis, Pünktlichkeit, Sauberkeit. Vielfach werden ehem. Militärpersonen verwendet.

Die nationalen Verbände der B. sind seit 1929 im Internationalen Verband der Bibliothekarvereine zusammengeschlossen.

Bibliothekarschulen, Bibliotheksschulen, Anstalten zur theoret. Ausbildung der zukünftigen Bibliotheksbeamten, werden gewöhnlich nach vorangegangener 1-2jähr. prakt. Bibliotheksausbildung besucht.

1) Zur Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst bestehen 1jähr. Kurse an dem Institut für Bibliothekswiss. in Berlin; an der Bayr. Staatsbibliothek, München; an der Univ.-Bibliothek in Leipzig.

2) Für die Ausbildung für den mittleren Dienst an den wissenschaftl. Bibliotheken bestehen in den einzelnen Ländern verschiedene Bestimmungen. In Preußen (Ministerialerlaß vom 24. Sept. 1930) 3jährige Ausbildung, davon eineinhalb Jahr auf einer anerkannten Bibliotheksschule (Berlin, Stadtbibliothek, u. Bonn, Borr.-Ver.). In Sachsen 2jähr. Ausbildung an der dtsch. Bibliothekarschule in Leipzig (Univ.-Bibl.).

3) Für den Dienst an Volksbibliotheken bestehen Bibliotheksschulen in Berlin (Stadtbibliothek), Bonn (Borr.-Ver.), Köln (städt. Volksbibliotheken), Stettin, Leipzig (dtsch. Zentralstelle): Ausbildung auf der Schule eineinhalb Jahre, dann ein Jahr praktische Arbeit an einer Volksbibliothek u. ein halbes Jahr an einer wissenschaftl. Bibliothek.

Bibliothekswissenschaft, die Summe aller Erfahrungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens; umfaßt: 1) Buchkunde (Buchgeschichte, Buchherstellung), 2) Literaturkunde (Bibliographie, Literatur- u. Wissenschaftsgeschichte), 3) Geschichte des Bibliothekswesens, 4) Moderne Bibliotheksverwaltungslehre (Bibliotheksbauten, Bestandspflege, Erwerbung, Aufstellung, Katalogisierung, Benutzung, Personal- u. Finanzfragen, Statistik).

Lit.: Leidinger, Was ist B.? (Zentralbl. f. Bibliothekswesen, 1928); Handb. der B., hrsg. von Milkau (2 Bde, 1931/32).

Bibliothèque (franz.: bibliotäk) = Bibliothek.

Bibliothèque bleue (: -täk blöh = blaue Bücherei), blaubändige franz. Volksausgabe mittelalterl. Ritterromane (meist Prosabearbeitungen); begr. im 17. Jahrh. von Nicolas u. Jacques Oudot in Troyes, im 18. Jahrh. in Paris vollendet.

Bibliothèque Nationale (: -ngßjonal), Paris, eine der größten u. bedeutendsten Bibliotheken der Welt, reine Präsenzbibliothek. 4 Abteilungen: 1) Druckschriften-Abt. (4,5 Mill. Bände), 2) Handschriften-Abt. (125 000 Handschriften), 3) Abt. der Münzen u. Medaillen (205 000 Stück), 4) Kupferstichkabinett (3 Mill. Stiche). Erhält Pflichtexemplare aus ganz Frankreich. Gegr. 1515 von Ludwig XII., seit 1724 in dem heutigen Gebäude in der Rue Richelieu 85.

Autoren-Katalog der Druckschriften seit 1897. — Führer: Guide du lecteur à la B. N. (1926).

Biblis, hess. Ort nordöstl. von Worms, r. des Rheins, Zweigpunkt der Bahnen von Frankfurt a. M. nach Mannheim u. Worms. Gemeinde des Kr. Bensheim (Prov. Starkenburg), 3250 meist kath. Einw.

Biblische Archäologie, bibl. Altertumskunde, beschäftigt sich mit der Erforschung u. Darstellung der privaten u. öff., rechtl., wirtschaftl. u. insbes. der relig. Verhältnisse des israelit. u. jüd. Volkes u. der alten Welt, soweit sie zur Bibel in Beziehung steht.

Die Quellen der b. A. waren lange fast nur literar. Art: das Alte u. Neue Test., die Apokryphen, die rabbinischen Schriften, nam. der Talmud; dazu Josephus Flavius u. Philo von Alexandrien. Seit der archäolog. Erschließung Ägyptens, Babyloniens, Syriens u. Arabiens treten in steigendem Maße dazu die Ergebnisse der gesamten vorderasiat. Altertumskunde u. der vergleichenden Religionsgeschichte.

Lit.: P. Thomsen, Kompendium der palästinens. Altertumskunde (1913), u. Palästina u. seine Kultur in 5 Jahrhd. (³1931); derselbe berichtet auch fortlaufend in „Palästinaliteratur" (4 Bde. 1908-27). Systemat. Darstellungen: E. Kalt (1924); Kortleitner (²1926); Benzinger (³1927). Reiches Material enthält H. Greßmann, Altoriental. Texte u. Bilder zum Alten Test. (²1927); für das Neue Test.: A. Deißmann, Licht vom Osten (⁴1923).

Biblisches Drama. Seit dem 12. Jahrh. war die Bibel die wichtigste Quelle der relig. Spiele des Abendlandes. Während das Mittelalter in Weihnachts-, Passions- u. Osterspielen das Neue Test. darstellte, wurde seit der Glaubensspaltung das Alte Test. die Hauptquelle der Bibelstücke. Da die Neugläubigen in ihren Spielen mehr sittenbessernd als religiös wirken wollten, wurden „Susanna", „Joseph" u. ä. als Spiele der Keuschheit am meisten dramatisiert. Aus dem Neuen Test. zog man nam. den Stoff vom verlorenen Sohn heran.

Das b. D. wandelte sich unterdessen von der mittelalterl. Form des geistl. Spiels zum Kunstdrama, bes. bei Dichtern wie Rebhun, Hans Sachs, Burkard Waldis. Die barocken Spiele, nam. der Jesuitenbühnen, verfolgten mit der rauschenden, festlichen Aufmachung des b. D. relig. Ziele. — Klopstocks Versuch der Erneuerung des b. D. steht in der klass. Dichtung vereinzelt, erst im 19. Jahrh. entnahmen die Dramatiker der Bibel wieder wirksame Themen (Otto Ludwigs „Makkabäer", Hebbels „Judith" u. a.). In der Gegenwart überragen die hymnisch-ekstatischen Dramen des frühvollendeten Reinhard Johannes Sorge („Metanoeite", „König David") u. die bibl. anklingenden Spiele von Max Mell die bibl. Versuche von Wedekind, Burte, Wildgans, Beer-Hofmann u. a.

Biblische Einleitung, theol. Disziplin zur Einführung in das Studium der Hl. Schrift.

Die B. E. behandelt im allg. Teil Inspiration (göttl. Ursprung), Umfang u. Entstehungsgesch. der Hl. Schrift (Kanon) u. unverfälschte Überlieferung des Originaltextes u. der Übersetzungen (Integrität); im speziellen Teil Ursprung, Geschichte, Echtheit, Zweck u. Inhalt der einzelnen Schriften.

Lit.: a) kath., für die ganze Bibel: H. Höpfl (³1931); R. Cornely-Merk (Paris ¹⁰1930); für das Alte Test.: F. Kaulen-G. Hoberg (⁵1911-12); A. Hudal (³1925); J. Nikel (1924); J. Goettsberger (1928); Institutiones Biblicae (von Prof. des Röm. Bibelinstituts, 1926 ff.); für das Neue Test.: A. Schäfer-M. Meinertz (³1921); F. Hilber (³1922); F. Gutjahr (⁷1923); J. Sickenberger (⁴1925). — b) Prot.: E. Sellin, Einl. in das Alte Test. (³1929); P. Feine, Einl. in das Neue Test. (³1923) u. a.

Biblische Geographie, die Beschreibung der Länder, in denen sich die in der Bibel berichteten Begebenheiten abgespielt haben, behandelt bes. Palästina, dann Vorderasien, Ägypten, Griechenland u. Italien.

Handbücher der b. G.: H. Kiepert (1878); B. Rieß (1872); J. Frohnmeyer (¹²1903); Fr. Buhl, Geogr. des alten Palästina (1896); L. Szczepański, Geographia historica Palaestinae antiquae (Rom ²1926); F. Hommel, Grundriß der Geogr. u. Gesch. des Alten Orients (1926); R. Röhricht, Bibliotheca geographica Palaestinae (1890). Atlanten: R. v. Rieß (³1924, von L. Heidet); M. Hagen, Atlas Biblicus (Paris 1907); H. Guthe, Bibelatlas (²1926); R. Koeppel, Hochkarten Palästinas (1926); derf., Palästina (1930).

Biblische Geschichte, 1) die geschichtl. Darstellung des in der Hl. Schrift geschilderten göttl. Wirkens zur Erlösung der Menschheit, von der Erschaffung der Welt bis zum Tode der Apostel. Man unterscheidet die alttestamentl. b. G. als die Geschichte des Volkes Israel u. die neutestamentl. b. G. als die Gesch. des Lebens Jesu u. der Urkirche.

Lit.: a) kath.: A. Schöpfer, Gesch. des Alten Test. (⁶1923); Fr. Feldmann, Gesch. der Offenbarung des Alten Test. (³1930); J. Schuster u. J. B. Holzammer, Handb. zur b. G. (neu bearb. von J. Selbst, E. Kalt, J. Schäfer, 2 Bde, ⁸1925/26). — b) prot.: J. Wellhausen, Israelit. u. jüd. Gesch. (⁷1914); H. Guthe, Gesch. des Volkes Israel (³1914); R. Kittel, Gesch. des Volkes Israel (2 Bde, 1922/23); Jirku, Gesch. des Volkes Israel (1931); E. König, Gesch. der altest. Rel. (1924).

2) ein für den bibl. Geschichtsunterricht in Schulen gefertigter Auszug aus der Offenbarungsgeschichte, nach ihrer Bestimmung sehr unterschiedlich im Umfang u. in der Darstellungsart.

Viel gebrauchte kath. b. G. sind die Schulbücher von B. H. Overberg, Chr. v. Schmid, J. Schuster, F. J. Knecht, G. Mey, J. Ecker, M. Buchberger.

Der **biblische Geschichtsunterricht** ist heute im Religionsunterricht ein selbständiges Fach, d. h. er will nicht nur die abstrakten Katechismuswahrheiten durch die b. G. veranschaulichen u. begründen, sondern die Kinder unter Heranziehung ihrer geistigen Selbsttätigkeit (↗ Arbeitsschule) in den tiefen Eigengehalt der b. G. einführen. Indem er den Kindern das menschl. Leben u. Kämpfen der bibl. Personen u. die alles überstrahlende göttl. Führung u. Heilserziehung vorführt, vermittelt

er, schon rein psychologisch gesehen, eine Fülle wertvollen Bildungsgutes. Die anschaulichen Schilderungen der b. G., die auch dem einfachen unentwickelten Geist der Kinder u. des Volkes verständlich sind, üben auf das kindl. Gemüt eine tiefe Wirkung aus; sie geben seinem religiös-sittl. Leben hohe Vorbilder u. starke Antriebe. Wer als Kind den lebendigen Zugang zur b. G. gewann, wird auch später mit gereiftem lebenserfahrenem Blick wieder nach ihr greifen u. das tiefste Lebensbuch in ihr besitzen.

Lit.: G. Rensing, Lebensvoller bibl. Unterricht (1927); F. Weigl, Der Unterr. in der b. G. (1922); P. Bergmann, Bibl. Leben (1920), Neugestaltung der b. G. (1925).

Biblische Hermeneutik (vom griech. hermeneuein = auslegen), wiss. Anleitung zur richtigen Schrifterklärung.

Die b. H. wird gewöhnlich in 3 Abschnitte geteilt u. behandelt: 1) die versch. Arten des Schriftsinns, den Wortsinn (Literal-) u. den Sachsinn (typischen Sinn); 2) die Auffindung des Schriftsinns, wobei zunächst die Mittel in Betracht kommen, die für jedes Schriftstück gelten: Grammatik, Stilistik, Zweck des Buches, Eigenart u. Umwelt des bibl. Schriftstellers usw., außerdem aber noch die Grundsätze, die aus der ↗ Inspiration der Hl. Schrift u. dem Lehramt der Kirche (↗ Kirchl. Lehramt) sich herleiten; 3) die versch. Arten der Schrifterklärung: Übersetzungen, Paraphrasen (Umschreibungen), Postillen (Erklärung der Perikopen des Kirchenjahres), Homilien (Erklärungen in Predigtform) u. Kommentare (fortlaufende, wiss. Erklärungen), in der älteren Zeit auch Glossen, Scholien u. Katenen.

Lit.: a) kath.: B. Zapletal (²1908); F. Hilber (³1921); G. Hoberg (² u. ³1922); F. X. Kortleitner (1923); H. Höpfl (²1927); b) prot.: E. König (1916).

Biblische Kritik, wiss. Erforschung der Hl. Schrift, ↗ Bibelkritik.

Biblische Theologie, die wiss. Darstellung der in der Bibel enthaltenen relig. Wahrheiten, geschieden in die 2 Hauptteile: alt- u. neutestam. Theologie.

In Verbindung mit Dogmatik von jeher gepflegt, findet die b. Th. im engeren Sinn neuerdings auch bei Katholiken eingehendere Behandlung, nachdem sie auf prot. Seite schon früh als selbständige Disziplin betrieben wurde. Die Verschiedenartigkeit der einzelnen Lehrsysteme u. der Auffassung der Bibel durch die Kritiker u. Rationalisten führte im Protestantismus jedoch bald zu einer nur historischen Betrachtungsweise. Die b. Th. wurde dabei immer mehr zur Religionsgeschichte, bei der auch die außerbibl. jüd. Literatur u. die gesamte Antike einbezogen wurden.

Lit.: a) kath.: M. Hetzenauer, Theologia Biblica (t. I, Vet. Test., 1908); L. Dürr, Wollen u. Wirken der Propheten (1926); F. Prat, La Théologie de S. Paul (¹⁵1930). Dazu ältere Werke: Scholz, Handb. der Theol. des Alten Bundes (1862); König, Theol. der Psalmen (1857); Zschokke, Theol. der Propheten (1877); Simar, Theol. des hl. Paulus (²1883). — b) prot.: Schlottmann, Komp. der b. Th. des A. u. N. Test. (³1907); A. Schlatter, Der Glaube im N. Test. (⁴1927); E. König, Theol. des Alten Test. (1923); P. Feine, Theol. des Neuen Test. (⁴1922).

Bibra, Bad B., Stadt u. Badeort in der Prov. Sachsen, RegBez. Merseburg, am Nordrand der Finne nordwestl. von Naumburg, 125 m ü. M., an der Bahn Kölleda-Laucha; 1620 prot. E.; radioaktive Eisenquelle gegen rheumat. Erkrankungen. — Ehem. Benediktinerkloster (963 bis etwa 1100) u. Augustinerchorherrenstift (etwa 1100-1541). Wirkungsstätte des Dichters Nikolaus von Bibra.

Bibra, nach B. benanntes Geschlecht. Ihm entstammen: 1) Fürstbisch. Heinrich VIII. von Fulda (1759/88), hob Schulwesen u. Wirtschaft, Febronianer; * 1711, † 1788. — 2) Bisch. Lorenz von Würzburg (1495/1519), von großem Einfluß auf die Reichspolitik, nam. auf Kaiser Maximilian I.; * 1456, † 1519.

Bibracte, Stadt der Äduer, auf dem südfranz. Mont Beuvray (20 km westl. von Autun). Hier schlug Cäsar 58 v. Chr. die Helvetier u. wurde 52 Vercingetorix zum Oberfeldherrn gewählt. Ausgrabungen.

Lit.: Déchelette, L'oppidum de B. (n. A. 1924).

Biceps, der (lat.), 2köpfiger Beugemuskel am Oberarm (↗ Arm) u. am Oberschenkel (↗ Bein).

Bicha, Tierskulpturen aus Stein, teilweise mit Menschenköpfen, von den Iberern (Spanien) im 5.-3. Jahrh. v. Chr. unter griech. Einfluß gefertigt.

Bichat (: bischa), Marie François Xavier, franzöſ. Arzt, von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung der modernen Medizin; durch seine Lehre vom Sitz der Krankheiten in den Geweben der Begr. der Histologie. — * 11.11.1771 in Thoirette (Depart. Jura), † 22. 7. 1802 in Paris.

Lit.: Blanchard, Centenaire de la mort de X. B. (1903).

Biche de mer, die (franz.: bisch dö mähr), eßbare Meerestiere, der ↗ Trepang.

Bichet (: bischeh), Fruchtmaß in Südfrankreich u. der franz. Schweiz, = 34,2 l.

Bichier (: bisch'eh), Johanna (Mutter Elisabeth), ehrw., gründete 1806 zusammen mit dem sel. Fournet die Kreuzschwestern vom hl. ↗ Andreas. — * 5. 7. 1773 auf Schloß des Ages bei Le Blanc (Frkr.), † 26. 8. 1838 in La Puye (Vienne).

Bicho, der (: bitscho), span. Name des Sandflohs.

Bichromat, Abk. für das Kaliumbichromat.

Bicinium (lat.), in der Musik des 16. u. 17. Jahrh. ein 2stimmiger instrumentaler od. vokaler Satz, bei dem jede Stimme von gleicher Selbständigkeit ist.

Bekannte Bicinienſammlungen von G. Rhau (1545); M. Praetorius (1611); Neuausgabe dtsch. B. von H. Reichenbach (1926).

Bickbeere, die ↗ Heidelbeere.

Bickelstein, 1) Knochenwürfel, Bickel-Würfel aus Schafbein od. Fangsteine der Kinder für das **Bickelspiel,** in Hessen Schnellkügelchen, in Baden Schneller. — 2) Steinstück, das mit einer Spitzhacke abgeschlagen ist. — 3) Sagenumwobener Stein in der Heide bei Beitzenhagen, ein erratischer Granitblock, in den 7 Hufeisen- u. 7 Kreuzformen eingehauen sind.

Bickerstaffe-Drew (: bick'erßtäff-dru), Francis (Deckname John Ayscough), engl. Schriftsteller, liebenswürdiger Erzähler, oft bewußt naiv. — * 11. 2. 1858 zu Headingly in Yorkshire; wurde 1878 kath., 1884 Priester.

Hauptw.: San Celestino (1909, Lebensbild Cölestins V.).

Bicske (:bitſch-), ungar. Großgemeinde im Komitat Székes Fehervár (Stuhlweißenburg), westl. von Budapest, Bahnstat.; 7100 E.; Weinbau.

Bicycle, das (engl. :baißikl = Zweirad), das ↗Fahrrad.

Bida, Hauptstadt der Nigerprovinz in der engl. Kolonie Nigerien (Afrika), l. vom Kaduna (zum Niger), Bahnstat., Kreuzungspunkt einiger Handelswege; 50000 Einw.

Bida, Alexandre, franz. Zeichner, Aquarellmaler u. Illustrator, arbeitete farbig wirksame Studien in Kreide, Sepia u. Aquarell nach bibl. u. oriental. Motiven. — * 1813 in Toulouse, † 1895 in Barr (Elsaß).

Bidassoa, die, kl. nordspan. Fluß; entspringt in den westl. Pyrenäen, durchfließt das früher selbständige Baztántal mit dem Hauptort Elizondo u. mündet östl. von San Sebastián in den Golf von Biskaya; im Unterlauf span.-franz. Grenze; 70 km lang. — Bei Irún ist die neutrale Fasaneninsel, die infolge ihrer Grenzlage öfters diplomatischer Verhandlungsort war. So wurde hier 1659 der Pyrenäische Friede geschlossen.

Biddeford (bidd^{e}f^{e}rd), nordamerik. Industriestadt im Staat Maine, an der Boston-Mainebahn, r. am Saco, dessen Wasserkraft die Textil- u. Maschinenindustrie ausnützt; 18000 Einw.

Biddle (:biddl), John, Stifter der antitrinitarischen Sekte der **Biddlianer,** bekämpfte in seinen „12 Argumenten gegen die Gottheit des Hl. Geistes" u. in 2 Katechismen die kirchl. Lehre von der hl. Dreifaltigkeit. — * 1615 in Wotton (Gloucester), † 1662 in London im Gefängnis.

Biddulph (:bidd^{u}lf), engl. Stadt in der Grafschaft Stafford, südl. von Manchester, Bahnstat.; 7900 E.; Eisen- u. Kohlengruben.

Bideford (:bidd^{e}f^{e}rd), engl. Hafenstadt in der Grafschaft Devon, auf 2 Hügeln 5 km oberhalb der Mündung des Torridge in den Mündungstrichter des Taw, Bahnstat.; 9100 E.; 24-bogige Brücke (14. Jahrh.); Eisengruben u. -gießereien, Schiffbau.

Bidens, Gattung der Köpfchenblütler, etwa 90 Arten auf der ganzen Erde; die dtsch. Arten als ↗Zweizahn bezeichnet.

Bidermann, Jakob, S. J., fruchtbarer u. vielseitiger Schriftsteller u. Theolog, einer der größten dtsch. Barockdichter; sein Werk bedeutet den Höhepunkt des Jesuitendramas. — * 1578 in Ehingen (Württ.), † 20.8.1639 in Rom; wirkte in München.

Hauptw.: Cenodoxus, der Doktor von Paris (dtsch. von J. Meichel, 1635). Ausg.: Werke (2 Bde, 1666). — Lit.: Joh. Müller, Jesuitendrama (1930); N. Scheid (Literaturwiss. Jahrb. der Görres-Gesellsch., 1930).

Bidery-Metall, nach der ind. Stadt Bidar ben. Legierung aus Zink, Kupfer, Blei u. Zinn, die durch Behandeln mit Kupfervitriollösung schwarz gefärbt u. mit eingelegtem Gold od. Silber zu Kunstgegenständen verarbeitet wird. [Frauen.

Bidet, das (franz. :bideh), Sitzwaschbecken für

Bidouze, die (:-duhs), franz. Fluß, entspringt nahe der span. Grenze im Depart. Basses-Pyrénées u. mündet nach 80 km in den Adour.

Bidpai, auch Bilpai od. Pilpai (nach arab. bidba, aus sanskrit. vidjapati = Herr des Wissens), abendländ. Namen des Verfassers der Fabelsammlung Kalila wa — Dimna. ↗Pantschatantra.

Bidschapur (sanskrit. Vidschajapura = Siegesstadt), engl. Bijapur (:bidsch-), brit.-ind. Distrikthauptstadt der Prov. Bombay, südl. von Scholapur; 32500 meist mohammedan. E.; riesige Moscheen u. Mausoleen der Könige Muhammad Adil Schah u. Ibrahim I.; Getreide- u. Baumwollhandel.

Bidunm, das (lat.), Zeitraum von 2 Tagen.

Bie, Oscar, Schriftsteller u. Kritiker (nam. für Musik), ist in seinen vielseitigen Interessengebieten um Synthese aller Künste u. Befreiung vom Schema bemüht. — * 9. 2. 1864 in Breslau, lebt in Berlin; 1890-1906 Doz. der Techn. Hochschule, 1921 Lehrer der Hochsch. für Musik ebd.

Hauptw.: Das Klavier (1898); Der Tanz (1905); Die Oper (1913); Das dtsch. Lied (1926). Hrsg. „Die Neue Rundschau".

Bieber, 1) hess. Ort in der Mainebene südöstl. von Offenbach, Zweigpunkt der Bahnen von Offenbach nach Dieburg u. Dietzenbach. Gemeinde (Ortskl. C) des Kr. Offenbach (Prov. Starkenburg), 5150 meist kath. E.; Lederwarenfabrikation.

2) hess.-nass. Ort im RegBez. Kassel, am gleichnam. Flüßchen im nördl. Spessart, an der Spessartbahn Gelnhausen-Lochborn; 1326 meist prot. E.; Amtsgericht.

Bieber-Böhm, Hanna, Mitgründerin des Bundes dtsch. Frauenvereine, führend in der Antialkohol- u. Jugendschutzbewegung; Gründerin u. Vors. des Vereins Jugendschutz. — * 6. 2. 1851, † 15. 4. 1910.

Biebesheim, hess. Ort in der Prov. Starkenburg, Kr. Großgerau, 1 km r. vom Rhein an den Bahnen Frankfurt-Mannheim u. Darmstadt-Worms; 2600 meist prot. E.; Drahtwarenfabrikation.

Biebrich, südl. industrieller Stadtteil von Wiesbaden, r. am Rhein, gegenüber von Mainz; 1. 10. 1926 eingemeindet.

Biebricher Scharlache, die von Kalle & Co. in Wiesbaden-Biebrich a. Rh. (jetzt J. G. Farbenindustrie) hergestellte, waschechte (Dis-)Azofarbstoffe; zum Färben von Wolle, Seide, Jute u. dgl. verwendet.

Biecz (:bietsch), poln. Stadt in der galiz. Woiwodschaft Krakau, südöstl. von Tarnów, Bahnstat.; 4000 E., davon 50% Juden; got. Kirche (14. Jahrh.), Kloster der Reformaten.

Biedenkopf, hess.-nass. Stadt an der oberen Lahn, nordwestl. von Marburg im sog. hess. Hinterland, 278 m ü. M., an der Bahn Marburg-Kreuztal. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Wiesbaden, 3580 meist prot. E.; Amtsger., Reformrealgymn., Jugendherb.; auf dem Schloßberg (390 m) Schloß (13.-14. Jahrh.) mit Heimatmuseum; Reichsbankneben stelle; Eisengießereien, Wollspinnereien u. -strickereien. Nördl. die Sackpfeife (674 m) mit Aussichtsturm.

Biederitz, nordöstl. Villenvorort von Magdeburg, r. an der Elbe, an den Bahnen von Magdeburg nach Berlin u. Leipzig; 3400 prot. E.; Drahtseilwerke.

Biederlack, Josef, S. J., Moraltheolog u. Soziolog. — * 27. 3. 1845 in Greven bei Münster i. Westf., † 25. 11. 1930 in Innsbruck; 1864 Jesuit, 1895 o. Prof. für Kirchenrecht u. Moral-

Biedermeier. Waldmüller, Familienbildnis

theologie in Innsbruck, 1897 an der Gregorian. Univ. in Rom, 1899-1911 gleichzeitig Rektor des Germanikums; seit 1911 wieder Prof. in Innsbruck.

Schr.: De iustitia et iure (1892); De contractibus (1892); De iure regularium (1893, ²1919); Einleitung in die soziale Frage (Lebenswerk, 1895, ¹⁰1925); Die moderne Strafrechtstheorie vom Standpunkt der christl. Staatsauffassung (1898); Theol. Fragen über die gewerkschaftl. Bewegung (1910).

Biedermann, 1) Aloys Emanuel, prot. Theolog, Vertreter des Hegelschen Idealismus in der Dogmatik, der die Glaubenslehren in philosoph. Ideen umdeutet u. auflöst. — * 2. 3. 1819 in Winterthur, † 25. 1. 1885 in Zürich; seit 1850 Prof. ebd.

Hauptw.: Christl. Dogmatik (2 Bde, ²1884/85). — Lit.: Th. Odenwald (1924).

2) Felix, Schriftsteller unter dem Pseud. Felix ↗Dörmann.

3) Flodoard Frh. v., Sohn von 6), Literaturwissenschaftler; Hrsg. der Gespräche Goethes, Schillers, Kleists, Lessings. — * 14. 3. 1858 in Chemnitz; lebt in Berlin.

4) Gustav, philosoph. Schriftsteller; von Hegel beeinflußt, ohne eigentl. Hegelianer zu sein. — * 1815 in Böhmisch-Aicha, † 15. 8. 1890 als Arzt in Bodenbach (Böhmen).

5) Karl, liberaler Geschichtschreiber, Publizist u. Dramatiker; trat in der Frankfurter Nat.Vers. 1848/49 u. im Gothaer Parlament für die preuß. Vorherrschaft ein; Führer der sächs. Nationalliberalen; war abwechselnd Prof. u. Redakteur (Dtsch. Monatschrift, Dtsch. Allg. Zeitung) in seiner Vaterstadt Leipzig. — * 1812, † 1901.

Schr.: Deutschland im 18. Jahrh. (2 Bde, 1854-1880); Gesch. des dtsch. Einheitsgedankens (1894). Wertvoller seine Erinnerungen aus der Paulskirche (1849) u. Mein Leben (2 Bde, 1886). Dramen: Heinrich IV. (1861), Otto III. (1863).

6) Woldemar Frh. v., Vater von 3), Goetheforscher. — * 1817 in Marienberg, † 1903 in Dresden.

Hauptw.: Goetheforschungen (1879, 1886, 1899); Goethes Gespräche (10 Bde, 1889-97; 2. Aufl. hrsg. von Flodoard v. B., 5 Bde, 1909-11).

Biedermeier, das, Name für die Lebens- u. Wohnkultur in Deutschland zur Zeit des „Vormärz" (1815-48), die letzte Zeit eines eigenen, bewußten Lebensstils. Die B.zeit stand unter dem Einfluß des polit. Druckes der Napoleonischen Umwälzungen, des wirtschaftl. Niedergangs nach den großen Kriegen u. der innenpolit. Ängstlichkeit der sog. Restaurationszeit; sie war eine Zeit des Verzichts u. der Selbstgenügsamkeit mit einem guten Einschlag von Philisterhaftigkeit u. bürgerl. Enge. Demgemäß ist der Mensch der B.zeit (von Eichrodt 1850 erstmals spöttisch „Biedermaier" genannt) zugleich nüchtern u. geziert, gemütlich u. befangen, treuherzig u. beschränkt. In seiner geistigen u. sozialen Haltung stecken jedoch schon Ansätze zur Überwindung der bestehenden Verhältnisse u. zum Verständnis einer neuen Zeit u. ihrer mit wachsender Industrialisierung veränderten Lebensbedingungen. Das religiöse Leben ist noch vielfach von der Aufklärung beherrscht.

Der künstlerische Stil des B. ist ein auf kleine Maße u. Verhältnisse übertragenes „Empire". Der Wohnstil des B. entfaltet sich nam. in der Innenraum- u. Möbelkunst. Die Steifheit u. höfische Haltung des imperialist. Mobiliars sind auf das Bescheidene u. Einfache bürgerl. Lebenshaltung zurückgeführt u. heimeln an durch Zweckmäßigkeit u. Bequemlichkeit, Sauberkeit der Arbeit u. Schlichtheit des Materials. Solide Holzarten werden verwendet; als Schmuck spricht fast nur die natürl. Maserung, selten noch leise betont durch Bronzezutaten. Im ganzen zeigt die Wohnkultur eine starke Neigung nach dem Gemütvollen u. Gemütlichen durch Belebung des Raumes mit großblumigen Bezügen, gestickten

Biedermeier-Zimmer. Aquarell von Sielke

Glockenzügen, hellen Gardinen, bunten Teppichen, lebhaft gemusterten Tapeten; in der Farbe steht das oft aus leuchtenden Hölzern (helles Kirschholz, Mahagoni) gefertigte Möbel hiermit in geschmackvollem Zusammenhang. Der intime, stilreine Charakter des B.-Möbels wird noch heute geschätzt.

Das B. kostüm, stoffreich u. farbenfreudig, zeigt die Dame in weitem, an der Hüfte stark geschnürtem Glockenrock u. dazu passender reich bebänderter Haube; den Herrn in langem, frackartigem Schoßrock mit engen, hellen Beinkleidern, Vatermörder-Kragen u. grauem Zylinder.

Lit.: v. Boehn (⁴1922); Houben, Der gefesselte B. (1924); G. Hermann (1913); Luthmer-Schmidt, Empire- u. B.möbel (1923); Schmitz, Dtsch. Möbel des Klassizismus (1923); Dammann, Erste Hälfte des 19. Jahrh. (1922); A. Feulner, Kunstgesch. des Möbels (1927); P. F. Schmidt, B.malerei (²1923); E. Heilborn, Der Geist der Schinkelzeit (1929).

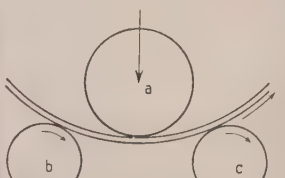
Biedertsches Rahmgemenge, nahrhafter Ersatz der Muttermilch; natürlich hergestellt aus gekühltem Rahm, Wasser, Milch u. Milchzucker (in wechselnden Verhältnissen je nach dem Alter des Kindes), künstlich unter Benützung von Biederts Rahmkonserve (Ramogen).

Biefve (: biäwe), Edouard de, belg. Maler; schuf große Historienbilder von zugleich romantischer u. kühlakademischer Formgebung. — * 1808 in Brüssel, † 1882 ebd.

Hauptw.: Unterzeichnung des Kompromisses v. Breda (Brüssel, 1841).

Biegeleben, eine aus Westfalen stammende kath. Familie, seit 1809 im hessen-darmstädt. Adelsstand, bekannt durch 3 Brüder u. großdtsch. Politiker: 1) Arnold Frh. v., hess. Staatsrat. * 1. 11. 1822, † 3. 12. 1892; Geschäftsträger, dann Gesandter in Berlin, später am Frankfurter Bundestag. — 2) Ludwig Maximilian Frh. v., Gegner Bismarcks. * 14. 1. 1812, † 6. 8. 1872; erst im hess., 1850-71 im österr. Staatsdienst, Referent für die dtsch. Angelegenheiten im Außenministerium u. Protokollführer auf dem Frankfurter Fürstentag; Biogr. von seinem Sohn Rüdiger (1929). — 3) Maximilian Frh. v., * 23. 1. 1813, † 16. 4. 1899; Kommissär auf den Zollkonferenzen in Wien, Berlin u. München, bis 1873 in hess. Diensten, 1874-78 Mitgl. der Zentrumspartei im Reichstag.

Biegemaschinen, zum Ab- u. Rundbiegen von Blechen, Profileisen, Rohren, Draht u. Holz. Man unterscheidet: ↗Abkant- od. Falzmaschinen, zum scharfwinkl. Abbiegen od. — bei Verwendung einer Zwischenlage — zum Hohlumschlagen von Blechen; die Rund- od. Wulst-B. (Rundbiegewalzwerke), zum Runden von Blechtafeln (Bild), für starke Bleche u. Platten, wie Schiffs- u. Kesselbleche, bes. kräftige Biegepressen; zum Biegen von Rohren, ↗Rohr-B.; von Holz, ↗Holz-B. u. a. Sonder-B.



Rundbiegemaschine mit 3 Walzen für Bleche von 5 bis etwa 30 mm Dicke
a = angetriebene Oberwalze, die beim Biegen das Blech durch Reibung weiterschiebt; b u. c = verstellbare Unterwalzen (Masch.-Fabrik Weingarten)

Biegen, 1) Metall: von Hand (mit Hammer, Umschlageisen, Zange u. ä.) od. maschinell; dünne Bleche, Flach-, Rundstäbe u. dgl. kalt, dickere Werkstücke rotglühend; Rohre mit großem Durchmesser u. dünner Wandung werden zuvor, um Faltenbildungen zu vermeiden, mit trockenem Sand, Kolophonium od. Teer gefüllt. — 2) Holz: in Einspannvorrichtungen nach vorausgehendem Geschmeidigmachen durch Kochen od. Dämpfen u. nachfolgendem Trocknen in eigenen Kammern bei ungefähr 40°.

Biegsame Welle, in einem biegsamen Rohr gelagerte elast. Stahldrahtspirale od. Gliederwelle zum Antrieb transportabler Arbeitsmaschinen, wie Handbohr-, Haarschneidemaschinen u. dgl.

Bjegung, russ.-orthodoxe Sekte, ↗Raskolniken.

Biegungsfestigkeit, die Widerstandsfähigkeit eines Körpers gegen Durchbiegung (↗Festigkeit).

Biehla, preuß. Ort in der Prov. Sachsen, nordöstl. von Riesa, r. von der Schwarzen Elster, mit Elsterwerda gemeinsame Bahnstat. (Elsterwerda-B.), Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Dresden u. Kohlfurt-Falkenberg, Bahn nach Moldau. Gemeinde des RegBez. Merseburg; 2200 meist prot. E.; Steingut- u. Fahrradfabrik.

Biehle, Johannes, Musikforscher, hervorragender Fachmann für Raumakustik, Kirchen- u. Orgelbau u. Glockenwesen. — * 18. 6. 1870 in Bautzen; seit 1916 Dozent u. Institutsdir. an der Techn. Hochsch. in Berlin.

Biel, franz. **Bienne** (: biänn; Name von der kelt. Gottheit Belinus), schweiz. Stadt am Nordende des Bieler Sees, bei der Mündung der Schüß, 435-450 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Olten-Neuenburg u. Bern-Basel. Vom See ziehen die neuern Stadtteile nordwärts zur engen, winkligen Altstadt (16. u. 17. Jahrh.) am Ostfuß des Jura. Bezirkshauptort des Kt. Bern, 40000 E. (16% kath, 77% prot.; 1/8 franz. Sprechende); Technikum, Verkehrsschule, Gymn., Pfahlbausammlung; spätgot. Stadtkirche St. Benedikt (1451) mit Glasgemälden aus dessen Leben, Kirche (1460) des ehem. Johanniterklosters, Schloß (jetzt Rathaus) aus dem 16. Jahrh., alte Mauertürme u. Brunnen. Hauptindustriezweig ist die Uhrmacherei, ferner Elektro-, Maschinen-, Schuhwaren- u. Papierindustrie, Weinbau. Ausflugsziele: die Taubenlochschlucht im N., ein Quertal des Jura; im W. die Kurorte Magglingen u. Leubringen (Drahtseilbahn von B.); die St. Petersinsel im Bieler See. — An der Stelle des röm. Petinesca; gehörte 1262-1797 zum Bistum Basel, zugleich seit 1297 mit Bern, seit 1490

mit der Eidgenossenschaft verbündet, 1798 bis 1815 bei Frankreich, 1815 dem Kt. Bern einverleibt.

Bielefeld

Biel, Gabriel, bedeutender Vertr. des Occamschen Nominalismus; nahm vielfach Thesen u. Fragestellungen der modernen Philosophie vorweg u. schloß die Reihe der Nominalisten, gen. der „letzte Scholastiker". Sein großer Sentenzenkommentar wurde damals viel gelesen, bes. von den Reformatoren. — * 1430 in Speyer, † 1495 in Tübingen; 1460 Domprediger in Mainz, dann Probst, seit 1484 Prof. in Tübingen.

Hauptw.: Collectorium sive Epitome in Magistri Sententiarum libros IV (Tüb. 1501).

Biela, die (slaw. = weiße), 1) l. nordtschech. Nebenfluß der Elbe; entspringt im Erzgebirge, durchfließt das nordböhm. Braunkohlenbecken u. mündet nach 75 km bei Aussig.

2) linker sächs. Nebenfluß der Elbe, entspringt am Hohen Schneeberg, bildet das felsige Erosionstal des **Bielagrundes** im Elbsandsteingebirge u. mündet nach 20 km bei Königstein.

Bielach, die, Nebenfluß der Donau, die ↗Pielach.

Bjelaja, die (russ. = weiße), l. Nebenfluß der Kama in der autonomen Baschkiren-Republik; entspringt im südl. Ural, durchfließt zuerst ein bewaldetes Gebirgstal u. biegt dann in immer größeren Windungen in NW.-Richtung durch die Steppe zur Kama ab; 1285 km lang, davon 1200 km schiffbar, von Ufa an auch für größere Dampfer.

Bjelaja Zerkow, geschrieben: **Belaja Zerkow,** ukrain. Ort südl. von Kiew (Bahn); etwa 40 000 E.

Bielascher Komet, ein periodischer, nach seinem Entdecker, dem österr. Offizier u. Astronomen Baron Wilhelm v. **Biela,** ben. Komet mit einer Umlaufzeit von $6^3/_4$ Jahren; stimmte bei seiner Auffindung 1826 mit dem schon 1772 u. 1805 gesehenen Kometen überein. Bei der nächsten beobachteten Wiederkehr 1846 teilte er sich in 2 Kometen von ungleicher Größe u. Helligkeit, deren Abstand auf 300 000 km, bei der folgenden, wo sie zum letzten Mal gesehen wurden, auf $2^1/_2$ Mill. km anwuchs. Man nimmt an, daß sich beide später ganz aufgelöst haben u. ihre Überreste die großen Sternschnuppenfälle der **Bieliden** (Ausstrahlungspunkt im Sternbild der Andromeda) am 27.11.1872 u. an den gleichen Tagen einiger späterer Jahre bildeten.

Bjelasnica, (: -lgschniza), verkarstetes Kalkplateau südl. Sarajewo (Bosnien); 2067 m hoch.

Bielbrief, auch Beilbrief, eine früher übl. Urkunde mit Angabe aller für ein neuerbautes Schiff wichtigen Tatsachen; jetzt durch Zertifikat u. Meßbrief ersetzt.

Biele, die, 2 r. Nebenflüsse der Glatzer Neiße. Die vom Bielengebirge (Reichensteiner-Gebirge) kommende Landecker B. mündet nach 45 km oberhalb Glatz; die im Altvatergebirge entspringende, häufig Hochwasser führende Freiwaldauer B. nach 50 km bei Neiße.

Bielefeld, westfäl. Industriestadt am Nordostfuß des Teutoburger Waldes u. an der ihn hier querenden B.er Schlucht, welche der Bahn Hannover-Ruhrgebiet einen direkten Weg freigibt; Bahnen nach Paderborn, Osnabrück, Hameln u. a. Die oval angelegte Altstadt mit der zweitürmigen got. Neustädter Kirche (14. Jahrh.) liegt am Nordfuß des Sparrenbergs (176 m, mit der Sparrenburg), der östl. die Schlucht flankiert; die neueren gewerbereichen Stadtteile schließen sich nördl., östl. u. westl. an. Stadtkreis (Ortskl. A), Kreisstadt u. größte Siedlung des RegBez. Minden, 121 000 E., davon 11 % kath., 84 % prot.; 2 kath. Kirchen, Land- u. Amtsger., Versorgungsamt, Polizeipräsidium; Gymn., Realgymn., 2 Oberrealschulen, 2 höhere Mädchenschulen, Musikkonservatorium, Handwerker- u. Kunstgewerbeschule, Stadttheater, Musikhalle, Kunsthaus; Heil- u. Pflegekolonie ↗Bethel am Südfuß des Sparrenbergs, kath. St. Franziskushospital, Jugendherberge. — Wirtschaft: bekannt ist seine im 16. Jahrh. durch vertriebene Niederländer eingeführte Leinenweberei, außerdem Flachsspinnereien, Bleichereien, Herstellung von Seiden- u. Plüschwaren, Nähmaschinen u. Fahrrädern, Registrierkassen, Nährmitteln (Dr. Oetkers Backpulver); Verlag Velhagen u. Klasing; Reichsbankstelle. — Bevorzugter Ausgangsort für Wanderungen im Teutoburger Wald. — Ehedem Hauptstadt der Grafschaft Ravensberg; kam 1346 an Jülich, 1609 bzw. 1666 an Preußen. — Das ehem. Franziskanerkloster in B. (1505 bis 1803) erhielt in B. den kath. Glauben.

Lit.: Schoneweg, Buch der Stadt B. (1926).

Bielefeld, J. B.s Verlag, Ettlingen (Baden). Vorzugsweise Sprachwissenschaft, u. a. Selbstunterrichtsbriefe Methode Haeusser für fremde Sprachen; Universalkorrespondenz in 8 Sprachen. — Gegr. 1839 in Karlsruhe (durch Adolf B., 1812 bis 1895). Inh. Dr. Otto B. u. sein Sohn Rolf B.

Bielenstein, August, lett. Sprach- u. Volkstumforscher. — * 1826 in Mitau, † 1907 in Doblen; Pastor in Neu-Autz u. Doblen (Kurland).

Schr.: Die lett. Sprache (2 Bde, 1863/64); Lett. Volkslieder (1874/75 u. 1918); 1000 lett. Rätsel, übers. u. erklärt (1881); Die Grenzen des lett. Volkstums u. der lett. Sprache in der Gegenwart u. im 13. Jahrh. (Text u. Atlasband, Petersburg 1892); Die Holzbauten u. Holzgeräte der Letten (2 Tle, 1907-18). — Selbstbiogr.: Ein glückl. Leben (Riga 1904).

Bieler, Viktor, Bischof von Sitten (seit 1919). — * 16. 3. 1881 in Thermen bei Brig; 7. 7. 1907 Priester, 27. 7. 1919 Bischof; 1907 Bischöfl. Kanzler, Prof. am Priesterseм. in Sitten.

Viktor Bieler, Bischof von Sitten

Bieler See, Schweizer See in den Kt. Bern u. Neuenburg, liegt lang hingestreckt zwischen rebenreichen, von der Bahn begleiteten Steilhängen im W. u. flachem, mit Wiesen, Ackerfeldern u. Obstgärten umsäumtem Ufer im O. Seit 1879 wird ein Teil der Aare durch den See geleitet (Zufluß durch den Hagneck-Kanal, Abfluß durch den Ziehl-Kanal im N.), wodurch seine Wasserfläche um 2 m gesenkt u. zahlr. Pfahlbauten freigelegt wurden. In den südl. Teil ragt eine langgestreckte Landzunge; an deren Spitze die schöne Petersinsel mit früherer Propstei (1765 Asyl Rousseaus), jetzt Hotel.

432 m ü. M., 39,2 qkm groß, 15 km lang, 1-4 km breit, 75 m tief; südwest-nordöstl. zwischen Faltenjura im W. u. Molassehügelland im O. in ein Zungenbecken des eiszeitl. Rhonegletschers eingebettet.

Bjelew (:bjeljeff), geschrieben: **Belew,** russ. Kreisstadt im Gouv. Tula, l. an der Oka (r. zur Wolga), südl. von Moskau, Bahnstat.; 13000 E.; Getreide-, Hanf- u. Ölhandel.

Bjelgorod, die russ. Stadt ↗ Belgorod.

Bjelina, die jugoslaw. Stadt ↗ Bijeljina.

Bjelinskij, Wissarion, russ. Kritiker; ↗ Belinskij.

Bielitz, poln. Bielsko, poln. Stadt in der Woiwodschaft Schlesien, an der Biała (zur Weichsel), Bahnknoten; 19800 E.; Textilindustrie. — Gehörte früher zum Herzogtum Teschen, dann zur Herrschaft der Sułkowski, 1752 Herzogtum.

Biella, oberital. Stadt an einem der südlichsten Ausläufer des Monte-Rosa-Massivs, r. am Cervo, Bahnstat. Eine Drahtseilbahn verbindet die gewerbsame Unterstadt (410 m ü. M.) mit der an alten Palästen reichen Oberstadt (475 m); 22200, als Gemeinde 25000 E.; Bischofsitz, Priester- u. Knabenseminar; der urspr. got. (1402) Dom wurde 1772 erneuert; ebenso ein frühroman. Baptisterium u. ein Glockenturm aus dem 9. Jahrh.; Renaissancekirche San Sebastiano (1504); Woll- Baumwoll- u. Hutfabriken. Westl. der Wallfahrtsort Santuario di ↗ Graglia (Autobus), nordwestl. die Wallfahrt Santuario d' ↗ Oropa (elektr. Bahn). — Das Bist. B. (err. 1772), Suffragan von Vercelli, zählt 151000 Kath., 116 Pfarreien.

Bielmans, der ↗ Siebenschläfer.

Bjeloje Ozero, auch Bjelosero (russ. = weißer See), flacher, 1125 qkm großer u. sehr fischreicher See im westl. Rußland, Gouv. Tscherepowez; mit dem nordwestl. gelegenen Onega-See durch ein Kanalsystem verbunden.

Bjelorjezk, die russ. Stadt ↗ Belorezk.

Bjelorussen, auch Bialorussen, das slaw. Volk der ↗ Weißrussen.

Bjelostok, ehem. russ. Name der poln. Stadt [↗ Białystok.

Bjelovar, ungar. **Belovar,** jugoslaw. Stadt in der Save-Banschaft, am Südwestfuß des Bilogebirges, Bahnknoten; 7900 kath. E.; Wein- u. Getreidebau, Seidenraupenzucht.

Bjelowescher Heide, die ↗ Białowiezer Heide.

Bielschowitz, poln. Bielszowice (:bjelschowize), poln. Dorf in der Woiwodschaft Schlesien (Śląsk), südl. von Hindenburg (Straßenbahn); 13300 meist poln. E.; Steinkohlenbergwerke.

Bielschowsky, Albert, Literarhistoriker; sein Hauptw. „Goethe, sein Leben u. seine Werke" (2 Bde, I 1895, II 1904; neu bearb. von W. Linden, 1928), trug den Goethekult in die gebildete Familie. — * 1847 in Namslau (Schles.), † 1902 in Berlin; Gymnasialprofessor ebd.

Das Westufer des Bieler Sees (Ligerz) mit Blick auf die Petersinsel

Bielshöhle, Tropfsteinhöhle im Unterharz, südl. von Rübeland am Ufer der Bode; seit 1672 bekannt.

Bjelsk, poln. Stadt südl. von Białystok, Bahnstat.; 9000 meist jüd. Einw.

Bielski, Marcin, poln. Historiker; schwankte zwischen Katholizismus u. Protestantismus, ohne sich ganz für diesen zu entscheiden. Verfaßte eine umfangreiche „Chronik der gesamten Welt" (1551). — * um 1495 in Biała bei Pajęczne, † 18. 12. 1575 ebd. — Sein Sohn Joachim B., * um 1540 in Biała, † 1599 ebd., setzte die Arbeit seines Vaters fort. Verf. mehrere Komödien u. Satiren. [(*1926). Biogr. Marcins von Chrzanowski

Biene und Bienenzucht

I. Die Biene

Die gewöhnliche oder Honigbiene, die wichtigste Art der Familie der ↗Bienen, lebt in Kolonien von 10000 bis 70000 und mehr Einzeltieren, nistet von Natur aus in hohlen Bäumen und ähnlichen geschützten Räumen und führt einen kunstgerechten Wachsbau aus doppelseitig und wagrecht angeordneten, sechseckigen Zellen (Waben) auf, die senkrecht parallel zueinander hängen und zur Aufnahme der Vorräte und der Brut dienen.

Der **Bienenstaat** oder das **Bienenvolk** (der „Bien") enthält 3 verschiedene Wesen (Bild 1): ein fruchtbares Weibchen, die Königin (Weisel), die im Frühjahr und Sommer täglich 500 - 2000 Eier legt, 500-1000 Männchen, die Drohnen, die nur während einiger Monate vom Frühjahr an bis nach den Hochzeitsflügen der jungen Königinnen vorhanden sind, endlich die Arbeitsbienen, die zwar weiblichen Geschlechtes sind, aber nur mangelhaft ausgebildete Geschlechtsorgane, dafür aber alle Arbeits- und Brutpflegeinstinkte besitzen, durch welche der Bestand des Bienenstaats gewährleistet wird. Die Lebensdauer der Königin beträgt 3-4 Jahre, die der Arbeitsbienen im Sommer nur 5-6Wochen, im Winter jedoch 7-8 Monate. Die Arbeitsbienen sind sehr zweckmäßig mit Organen zum Sammeln von Honig (Saugrüssel und Honigblase) und von Blütenstaub (Körbchen an den Hinterbeinen) versehen (Bild 2, 3, 5). In den im Kopf befindlichen Brutdrüsen erzeugen sie eine nährstoffreiche, milchartige Flüssigkeit, den „Futtersaft", der zur Aufzucht der Brut und zur Ernährung der Geschlechtstiere verwendet wird. 4 Paar Wachsdrüsen an der Unterseite des Hinterleibs scheiden das zum Bauen der Waben notwendige Wachs aus. Zur Abwehr von Feinden tragen Arbeitsbienen und die Königin einen Giftstachel (Bild 4); letztere macht aber selten Gebrauch davon, bedient sich seiner vielmehr als Hilfsorgan bei der Eiablage. Beim Stechen verliert die Arbeitsbiene in der Regel ihren Stachelapparat und geht zu Grunde.

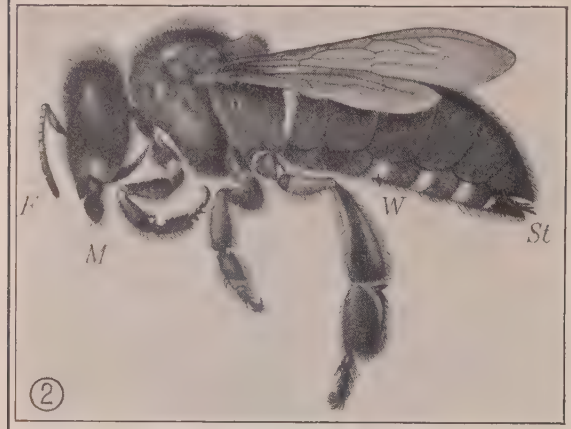
Bild 1. Die 3 Bienenwesen
a Königin, b Drohne, c Arbeitsbiene; Köpfe stark vergrößert

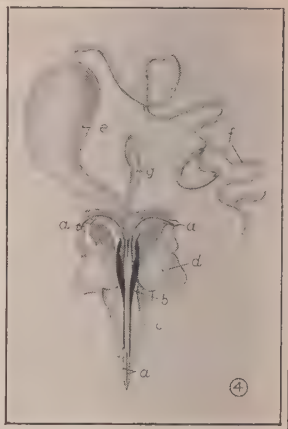
Das Bienengift, ein nach seiner Zusammensetzung dem Schlangengift verwandtes Alkaloid, gelangt beim Stich durch den Stachel in die Wunde, um dort Quaddelbildung hervorzurufen. Dabei schwillt die Umgebung der Wunde mehr oder weniger an, zuweilen können auch ernstere Nachwirkungen auftreten wie Nesselfieber, starker Blutandrang zum Kopf, Atemnot und Schwindel. Wird man wiederholt gestochen, so kann der Körper immun werden, wie das bei Bienenzüchtern meist der Fall ist.

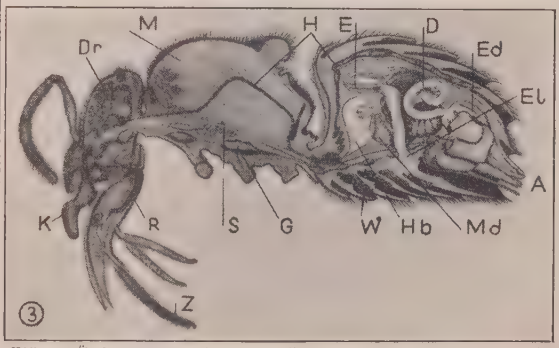
Gegen Bienenstich: den in der Wunde steckengebliebenen Stachel sofort entfernen und die Wunde ausdrücken! Außerdem die Stichstelle mit Salmiakgeist, Eisenchloridlösung, Javellescher Lauge oder mit einem Mentholstift bzw. 4%igem Mentholspiritus bestreichen, aber niemals mit feuchter Erde betupfen.

Die mannigfache Tätigkeit der Arbeitsbienen ist nach einem bestimmten Plan wohl geordnet. Nach dem Schlüpfen verbringt sie durchschnittlich 20 Tage im Stock und verrichtet dort der Reihe nach mit zunehmendem Alter verschiedene Arbeiten, wie Brutpflege, Bauen, Stockreinigung, Honigbereitung, Vorratsspeicherung, Fluglochwache. Nach dieser Zeit geht sie bis zu ihrem Lebensende zur Sammeltätigkeit über. Sie sammelt Blütenstaub für die Ernährung der Brut und Honig als Wintervorrat. Die Gesamtmenge an Honig, die ein kräftiges Volk zum Teil aufspeichert, zum Teil für den augenblicklichen Bedarf verwendet, beträgt durchschnittlich 1 Zentner, kann sich aber unter besonders günstigen Verhältnissen bis zu mehreren Zentnern steigern.

Schon mit Ausgang des Winters pflegt das Bienenvolk zu brüten. Mit zunehmender Wärme und bei entsprechender Honig- und Pollentracht nimmt der Brutumfang rasch zu, so daß bald alle Waben mit Eiern und Larven gefüllt sind. Die Entwicklungszeit währt bei der Arbeitsbiene 21, bei der Königin 16 und bei der Drohne 24 Tage. Während der ganzen Brutzeit halten die Bienen im Brutbezirk eine Wärme von genau 35°. Sobald die Larven ausgewachsen sind, d. i. am 8. Tage nach der Eiablage, werden die Brutzellen mit Deckeln aus Wachs und Blütenstaub abgeschlossen. In der geschlossenen Zelle verpuppt sich nach fünfmaliger Häutung die Made, nach einer 6. verwandelt sich die Puppe in die Biene. Die Zellen der Drohnen sind etwas größer als die der Arbeitsbienen und liegen meist am Rand des Brutnests. Die noch größeren Königinnenzellen überragen die Wabenfläche, sind eichelähnlich geformt und nach unten gerichtet (Bild 6-8). Während Arbeitsbienen und Königinnen aus befruchteten Eiern hervorgehen, entwickeln







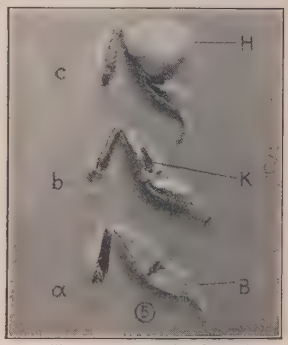


Bild 2. Äußere Gestalt einer Biene: F Fühler, M Mundwerkzeuge, W Wachsplättchen, St Stachel. — Bild 3. Längsschnitt durch eine Biene: K Oberkiefer, dient zum Einsammeln des Pollens, der durch Anfeuchten mit etwas Honig zu „Bienenbrot" verarbeitet und in die Pollenzellen der Waben gebracht wird. R Rüssel mit Zunge Z zum Einsaugen des Nektars, der mit Sekret gemischt wird und durch die Speiseröhre S als Honig in die Honigblase Hb gelangt; nach Rückkehr der Bienen in den Stock wird der Honig entleert und von „Honigsammlerinnen" in den Honigzellen abgelagert. Md Mitteldarm, D Dünndarm, Ed Enddarm, A After, E Eierstock, El Eileiter, Dr Schlund- oder Futterdrüse, sondert den Futtersaft für die jungen Larven ab. M Flugmuskel, H Herz, G Nervenknoten, W Wachsdrüse. — Bild 4. Bienenstachel, von unten gesehen (schematisch): a die beiden Stechborsten oder Lanzetten mit der Stachelrinne b. c Stachelscheide. d Chitinplatten zum Ansatz von Muskeln, die den Stachel bewegen. e Giftblase, die aus der Giftdrüse f das Bienengift erhält. g Schmierdrüse. — Bild 5. Hinterbeine einer Arbeitsbiene: Die Innenseite des rechten Hinterbeins a trägt das aus 10 parallelen Querreihen starker Haare gebildete „Bürstchen" B, das zum Abbürsten des Haarkleids und Zusammenstreifen des Pollens dient. Dieser wird dann auf die Außenseite des linken Hinterbeins b hinübergeschoben und in einer flachen Vertiefung, dem „Körbchen" K, gesammelt, so daß ein Pollenklumpen, das „Höschen" H entsteht

sich die Drohnen aus unbefruchteten. Ein befruchtetes Ei kann zur Königin oder zur Arbeitsbiene werden, was sich zwischen dem 3. u. 4. Tage des Madenalters entscheidet. Zur Entwicklung einer Königin ist nur eine größere Zelle und eine reichlichere Ernährung notwendig. Gewöhnlich Anfang Mai bauen die Bienen am Wabenrand „Weiselnäpfchen", in welche die Königin befruchtete Eier legt, die von vornherein zur Aufzucht als Königinnen bestimmt sind. Sobald die erste Königinzelle gedeckelt ist, schickt sich das Volk zum Schwärmen an. Etwa die Hälfte verläßt an einem sonnigen Tag mit der alten Königin den Stock und sammelt sich auf einem Baum, Strauch oder dergl. zur „Schwarmtraube" (Bild 9). Nachdem die von hier ausgesandten Kundschafter ein neues Heim gefunden haben, verläßt der Schwarm spätestens am nächsten Tage die Anheftestelle und bezieht die neue Wohnung. Das Muttervolk bleibt bis zum Schlüpfen der ersten Königinzelle weisellos. Kurz vor und nach dem Schlüpfen geben die jungen Königinnen durch Aneinanderreiben der Flügel eigentümliche Töne von sich, die der Bienenzüchter als „Tüten" (außerhalb) und „Quaken" (innerhalb der Zelle) bezeichnet. Die nächst älteste Königin verläßt häufig wiederum mit einem kleinen Volksanteil, dem „Nachschwarm", den Stock; es können mehrere solcher Nachschwärme aufeinanderfolgen. Das Schwärmen dient der Vermehrung und Verbreitung der Bienenvölker. An die Schwarmzeit schließen sich die Hochzeitsflüge. Die junge Königin wird von einer Schar Drohnen hoch in die Luft begleitet. Eine der Drohnen verhängt sich mit der Königin

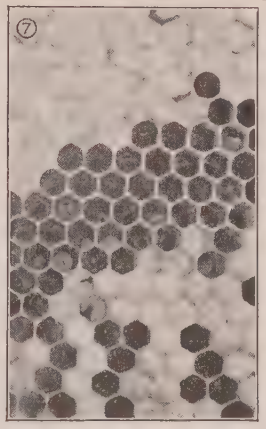


Bild 6. Brutwabe mit Honigkranz. — Bild 7. Teilbild einer Brutwabe (vergrößert): oben gedeckelte, darunter offene Honigzellen, dann offene Brutzellen mit jungen Maden verschiedener Größe und Eiern, unten gedeckelte Brutzellen, zwischen diesen zum Teil leere, zum Teil schon wieder „bestiftete" Zellen. — Bild 8. Entwicklung der Honigbiene: Eier, Maden, Puppen und Königinzellen

und übergibt ihr die Samenpatrone, deren Inhalt sich in die Samenblase der Königin ergießt. Die begattende Drohne stirbt im gleichen Augenblick den Schocktod. Diese einmalige Begattung reicht für das ganze Leben der Königin zur Befruchtung von Hunderttausenden von Eiern. Jedesmal, wenn sie ein Ei in eine Arbeiterinnenzelle legt, wird dieses von der Samenblase aus besamt und befruchtet und ist damit weiblich bestimmt; in Drohnenzellen abgelegte Eier bleiben unbesamt und entwickeln sich zu Männchen. Da nach den Hochzeitsflügen die Aufgabe der Drohnen erfüllt ist, werden sie aus dem Stock getrieben oder getötet (Drohnenschlacht).

Die Honigbiene ist in verschiedenen Spielarten über die Erde verbreitet, die jedoch nicht scharf voneinander getrennt sind. Man unterscheidet die goldgelbe Zyprische, die ihr ähnliche Syrische, die hellgelbe Italienische Biene, die dunkler gefärbte Kaukasische mit gelben Flanken und mausgrauer Behaarung, die Norische oder Krainer mit starken Haarbinden am Hinterleib und die dunkle, nahezu schwarz gefärbte Deutsche Biene.

Bild 9. Schwarmtraube

Lit.: Zander, Handbuch der Bienenkunde (III Bau, ²1922, IV Leben d. Bienen, ²1921); Bischoff, Biol. der Hymenopteren (1927).

II. Bienenzucht.

Bienenzucht, Imkerei, früher Zeidlerei genannt, ist die Zucht und Pflege von Honigbienen zur Gewinnung von Honig und Wachs.

Außer diesem unmittelbaren **Nutzen** bietet die Biene einen weit größeren mittelbaren Nutzen durch das Bestäuben vieler Nutzpflanzen, wodurch die Frucht- und Samenanlage erst ermöglicht wird. Neben den Bienen, die 80-90 % aller Blütenbesucher ausmachen, treten alle andern Insekten weit zurück, so daß ohne die Bienen ein großer Teil unserer Nutzpflanzen ertraglos wäre. Unentbehrlich sind die Bienen besonders für den Obst- und Gemüsebau, für den Anbau von Futterpflanzen und Ölfrüchten.

Der Jahresertrag der deutschen Bienenzucht an Honig und Wachs wird auf 35 Millionen RM geschätzt, der Wert an Samen und Früchten, die durch die Mitarbeit der Bienen entstehen, auf 200 Millionen RM. Wegen dieser volkswirtschaftlichen Wertzahl wurde 1930 zum Schutz der heimischen Bienenzucht der Einfuhrzoll für Honig von 40 auf 70 RM je dz erhöht. Die Gewährung einer beschränkten Menge steuerfreien Zuckers für Fütterungszwecke und die Erklärung der Biene als Haustier im Sinne des Tierseuchengesetzes haben weiterhin dazu beigetragen, die in der Nachkriegszeit auftretende Krisis der Bienenwirtschaft zu beheben. Deutschland hatte 1913: 2,6 Millionen Bienenvölker, 1925: nur 1,55 Millionen; seit einigen Jahren steigt die Völkerzahl wieder beträchtlich an und nähert sich jener der Vorkriegszeit.

Außer ihrem wirtschaftlichen Nutzen erzieht die Bienenzucht zur Naturbeobachtung, schafft Freude, Erholung und innere Befriedigung.

Natürliche Voraussetzungen: Bienenzucht kann in fast jedem Klima der Erde betrieben werden, soweit blühende Pflanzen vorkommen. So haben nordische Länder wie Skandinavien, Finnland, Sibirien, Kanada eine hervorragende Bienenwirtschaft. Für die Aufstellung von Bienenständen sind windgeschützte, nicht zu trockene Lagen vorzuziehen. Mehr als vom Klima ist die Bienenzucht von der Bienenweide abhängig, d. h. vom Vorhandensein honigender und blütenstaubliefernder Pflanzen, von der sog. Tracht: Wiesenblumen, blühende Sträucher und Bäume (vor allem Beerensträucher und Obstbäume, Akazien, Linden, Ahorn u. a.), Kulturpflanzen (Klee, Raps, Senf, Fenchel, Buchweizen usw.), Unkräuter (Heiderich, Disteln, Bärenklau, Heidekraut u. a.), Alpenpflanzen (Alpenrosen, Enzian u. a.), Nadelhölzer (Fichten, Tannen, Lärchen) spenden reiche Honigtracht.

Bienenwohnungen, auch **Bienenstöcke, Beuten** (Bilder): Da die Biene von Natur aus in hohlen Bäumen des Waldes nistete, war die ursprüngliche Bienenzucht eine Waldbienenzucht in natürlich und künstlich ausgehöhlten Bäumen (Beutkiefern). Später wurden in der Nähe der menschlichen Siedlungen künstliche Nachahmungen hohler Bäume, sogenannte Klotzbeuten, aufgestellt. Ein weiterer Fortschritt war der Bienen- oder Strohkorb, der von verschiedenster Form sein kann (gewöhnlicher Strohkorb, Kanitzkorb u. a.) und häufig mit Lehm oder Dünger abgedichtet wird. In andern Ländern verwendet man Weidengeflechte, Tonröhren, Steintröge u. dgl.

In all diesen Behältern wird der Wabenbau von den Bienen fest und unbeweglich eingefügt, daher der Name Stabilbienenzucht („Stabilbau"), die die Behandlung und Beobachtung der Bienen erschwert, aber heute noch weit verbreitet ist. Die moderne Bienenzucht bedient sich der Bienenkästen aus Holz mit beweglichen, d. h. aus den Kästen herausnehmbaren Holzrähmchen („Mobilbau"), deren Erfindung auf den blinden Bienenforscher François Huber, einen Schweizer, zurückgeht. Ein großer Vorteil dieser Rähmchen liegt darin, daß der Honig geschleudert werden kann. Hervorragende Praktiker, wie der schlesische Pfarrer Dzierzon und Baron von Berlepsch, verbesserten den Mobilbau und förderten damit die Bienenzucht bedeutend.

Bienenwohnungen: 1 Alte, fränkische Klotzbeuten (Aus Zander, Zucht der Biene). — 2 Bienenkorb und Bienenwaage. — 3 Bienenstock mit Oberbehandlung. — 4 Bienenstock mit Hinterbehandlung (Blätterstock). — 5 Bienenhaus. — 6 Zerlegbarer Wanderbienenstand (Aus Zander, Zucht der Biene).

Je nach der Bauart unterscheidet man Hinterbehandlungskästen, die nur von rückwärts mittels einer Türe zugänglich sind, und Oberbehandlungskästen, die von oben geöffnet und besorgt werden. Bei Warmbau oder Querwabenstellung stehen die Waben parallel zur Fluglochwand, bei Kaltbau oder Längswabenstellung laufen die Waben auf das Flugloch zu. Blätterstöcke (nach ihrem Erfinder Alberti auch Albertistöcke genannt) sind Hinterbehandlungsbeuten mit Längswabenstellung. Kästen mit niederen, liegenden Waben heißen Lagerbeuten, Kästen mit hohen, stehenden Waben Ständerbeuten. Die Aufstellung der Bienenkästen kann frei in offenen oder geschlossenen Ständen, oder im ↗ Bienenhaus erfolgen. Die Freiaufstellung ist in Deutschland wegen Platzmangels nicht üblich, sie wird dagegen in Amerika und Rußland bevorzugt. Die Wanderbienenzucht benutzt eigene zerlegbare,

Betriebsgeräte der Bienenzucht

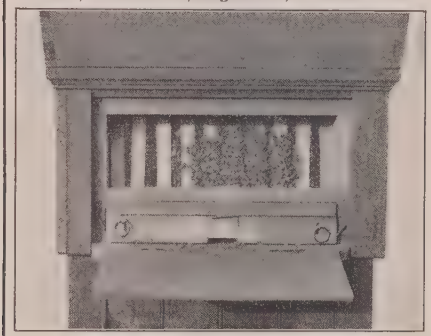
1a Dathepfeife, b Wabenzange, c Entdeckelungsgabel, d Entdeckelungsmesser. — 2 Bienenzüchter mit Bienenschleier und Dathepfeife. — 3 Thüringer Futterballon. — 4 Sonnenwachsschmelzer (Aus Zander, Zucht der Biene). — 5 Dampfwachsschmelzer. — 6 Kunstwabenpresse (Aus Zander, Zucht der Biene). — 7 Das Entdeckeln einer Honigwabe. — 8 Honigschleuder mit Schleuderkorb (Kesselschleuder)

offene (Lagden) oder geschlossene Stände, mit denen der Tracht nachgewandert wird.

Betriebsgeräte (Bilder): Zum Schutz gegen Bienenstiche werden Bienenschleier oder -hauben sowie Gummihandschuhe verwendet. Die Beruhigung der Bienen geschieht mit Karbol und Rauch. Von den Rauchapparaten wird die Dathepfeife wegen ihrer Handlichkeit am meisten gebraucht; man füllt sie mit Tabak, Torf oder morschem Holz und bläst den Rauch gegen die Bienen. Für Hinterbehandlung = Warmbaustellung benötigt man Wabenzangen, um die manchmal festgekitteten Waben aus dem Kasten nehmen zu können. Die Rähmchen, deren Größe je nach Kastensystem verschieden ist, haben Abstandsbügel, die den Abstand der Waben so regeln, daß der Verkehr der Bienen in den Wabengassen nicht behindert ist; größere Rähmchen erhalten Drahtstützen, um den Waben bessern Halt zu geben. Jede moderne Beute ist in einen Brutraum (unten) und Honigraum (oben, hinten oder seitlich) geschieden, die durch ein Absperrgitter so voneinander getrennt sind, daß wohl die Arbeitsbienen hindurchkriechen können, nicht aber die im Brutraum befindliche Königin. Die Futtervorrichtungen für Zucker- oder Honigwasser sind sehr verschieden: Futtertröge, Futterkrippen, Futterflaschen finden in gleicher Weise Verwendung. Verbreitet ist der Thüringer Futterballon mit Futterteller aus Blech. Die vom österreichischen Major v. Hruschka erfundene Honigschleuder ist heute wesentlich verbessert. Für kleine Betriebe eignet sich am besten die Kesselschleuder mit Schleuderkorb für 3 oder 4 Waben, größere Zuchtanlagen verwenden die Horizontalschleuder für 10, oder die Radialschleuder für 24-48 Waben. Da die

Bienen die gefüllten Honigzellen mit Wachsdeckeln verschließen, müssen die Waben vor dem Schleudern mit der Entdeckelungsgabel oder dem Entdeckelungsmesser geöffnet werden. Die Lösmaschine dient zur Vorbehandlung (Lockerung) der zähen, schwer schleuderbaren Spätsommerhonige (Heidehonig).

Die Wachsgewinnung erfolgt in Wachsschmelzapparaten: die Dampfwachsschmelzer mit Spindelpresse geben die beste Ausbeute, doch hat sich auch der Sonnenwachsschmelzer, der die Sonnenwärme ausnützt, als Nebengerät bewährt. Das Wachs kann im Bienenzuchtbetrieb wieder zur Herstellung von Mittelwänden, d. h. Wachsplatten, in denen Zellböden in Größe von Arbeitsbienenzellen eingepreßt sind, verwendet werden. Diese wichtige Erfindung des Schreiners Mehring erleichtert die Waben-



Wintertraube

erneuerung und verhindert die lästige Überhandnahme von Drohnenbau.

Die Wabenpresse, eine Metallmatritze, gestattet sauberes und rasches Gießen von Mittelwänden. Diese werden in die Rähmchen gelötet, neuerdings durch elektrische Wabenlöter. Für die Königinnenzucht (siehe unten) sind Zuchtrahmen, Zuchthürden, Begattungskästchen, Drohnensiebkasten, Weiselschutzkäfig, Zusatzkäfig, Umlarvgerät und andere Gerätschaften nötig.

Betrieb der Bienenzucht: Die Tätigkeit des Bienenzüchters zielt im wesentlichen darauf hin, das Honigangebot der Natur erschöpfend auszunützen, d. h. die Volksentwicklung der Bienen so zu fördern, daß zur Haupttrachtzeit möglichst viele Sammelbienen bei verhältnismäßig geringem Brutumfang vorhanden sind. Hierzu sind im Laufe des Jahres verschiedene Arbeiten notwendig.

Der Anfang des Bienenjahres liegt im August, da die um diese Zeit geborenen Bienen den Winter überdauern und den Grundstock für die Volksentwicklung im nächsten Frühjahr bilden. Durch Wanderung in eine Gegend mit guter Herbsttracht oder durch Reizfütterung mit kleinen Gaben von Honigwasser regt der Bienenzüchter die Bruttätigkeit noch einmal an, um möglichst viele junge Bienen in den Winter zu bringen. Schwache Völker werden vereinigt, weil starke Völker dem Winter besser widerstehen können; der Ersatz alter Königinnen durch junge schließt die Gefahr der Weisellosigkeit während des Winters aus und macht die Völker leistungsfähiger.

Anfang oder Mitte September beginnt die Einwinterung: Zur Einfütterung oder Auffütterung sind für jedes Volk 15-20 Pfund Wintervorrat, zum Teil eingetragener Honig, zum Teil Zuckerwasser zu rechnen. Die Zuckerlösung wird jeden Abend im Gewichtsverhältnis von 1:1 in den Futtergeschirren gereicht, bis die Waben mit bedeckelten Vorräten gefüllt sind. Etwa Mitte Oktober folgt die Verpackung mit trockenem Material, das den Abzug der Feuchtigkeit gestattet (z. B. Strohmatten, Mooskissen, Wollstoffe, Torfmull), aber die Kästen allseitig und gleichmäßig warmhalten muß. Die Fluglöcher werden auf 3 cm Länge und 7 mm Höhe verengt und wenn irgend möglich mit einer Fluglochblende geschützt. Im Winter zieht sich dann das Bienenvolk kugelförmig zur „Wintertraube" (Bild) zusammen. Während der Winterruhe dürfen die Völker nicht gestört werden.

Erst der erste Reinigungsausflug im Frühjahr, der an einem milden sonnigen Tag bei mindestens 8° Luftwärme stattfindet, bietet dem Bienenzüchter wieder Gelegenheit, die ab- und zufliegenden Bienen zu beobachten, den Leichenfall zu kontrollieren und das Bodenbrett vom Wintergemüll zu säubern. Die Größe des Leichenfalls gibt ihm über den Gesundheitszustand der Völker, die Gemüllmenge über den Umfang der Zehrung Aufschluß; Eier oder Maden im Gemüll zeigen den Brutbeginn an.

Mit einsetzender Pollentracht, gewöhnlich durch die Salweide eröffnet, gibt man eine Reizfütterung mit warmem Honigwasser (1:1), die die Völker zu stärkerer Bruttätigkeit reizt und damit rasche Entfaltung der Volksentwicklung herbeiführt. Die Vergrößerung der Völker bedingt eine genau dem Platzbedürfnis der Bienen anzupassende Bauerweiterung, teils mit ausgebauten Waben, teils mit Mittelwänden, die an das Brutnest angefügt werden. Sobald der Brutraum mit Bienen angefüllt ist, wird der Honigraum geöffnet bzw. aufgesetzt. Planmäßiges Umhängen von gedeckelten Brutwaben in den Honigraum und Ersatz derselben durch Mittelwände führt zur weiteren Erstarkung des Volkes (Erstarkungsbetrieb) und verhindert den Schwarmtrieb, der die Wirtschaftlichkeit der Bienenzucht sehr in Frage stellen kann. Da beim Umhängen möglichst die ältesten Waben, die nach der letzten Honigernte eingeschmolzen werden, in den Honigraum gelangen, wird eine regelmäßige, auf 2-3 Jahre sich erstreckende Bauerneuerung erzielt.

Bei Beginn der Haupttracht, meist im Juni, soll alle Brut im Honigraum ausgelaufen sein, damit für den zu erwartenden Honigsegen Platz ist. Etwa anfallende Schwärme behandelt man zur natürlichen Vermehrung in folgender Weise: der Schwarm wird in einem Korb gefaßt und bis zum Sammeln aller umherfliegenden Bienen am Schwarmplatz aufgestellt. Dann wird das Muttervolk in einen neuen Kasten gehängt und an einem andern Platz aufgestellt. Der

Schwarm wird am Abend in den mit Mittelwänden ausgerüsteten Kasten des Muttervolkes eingeschlagen. Da nun die Flugbienen des verstellten Muttervolkes dem Schwarm zufliegen, wird dieser erheblich verstärkt und somit wirtschaftlich wertvoller; außerdem wird der Abgang von Nachschwärmen vermieden, da nunmehr dem Muttervolk die Flugbienen fehlen. Schwarm und Muttervolk bedürfen einige Tage der Pflege, bis der normale Zustand wiederhergestellt ist. — Wirtschaftlicher als die Vermehrung durch Schwärme ist die künstliche Vermehrung durch Ablegerbildung („Abtrommeln") oder Kunstschwärme. Zur Bildung eines Brutablegers wird einem kräftigen Volk etwa die Hälfte der Brutwaben mit den daran hängenden Bienen, aber ohne Königin, entnommen und in eine neue Beute zwischen futterhaltigen Deckwaben gehängt. Nach 12-24 Stunden setzt man dem Ableger eine junge begattete Königin bei. Der Ableger wird einige Tage gefüttert, bis er genügend Flugbienen hat. Ein Kunstschwarm besteht aus 4-5 kg zusammengefegter Bienen, die nach Zusetzung einer Königin wie ein Naturschwarm behandelt werden.

Den Höhepunkt des imkerischen Betriebs bildet die Honigernte. Der Honig darf erst gewonnen werden, wenn er reif ist, d. h. wenn die Honigzellen gedeckelt sind; Spätsommerhonige können auch vor der Deckelung geschleudert werden. Den Bienen dürfen nur die Vorräte im Honigraum genommen werden, der Honig im Brutraum bleibt unangetastet. Die Waben werden durch Abkehren von den Bienen befreit, oder diese durch eine Bienenflucht nach außen geleitet, indem der Verkehr zwischen Brut- und Honigraum durch einen bienendichten Blechschieber unterbunden wird. Die Bienen verlassen den Honigraum durch ein besonderes Flugloch, das ihnen die Rückkehr verwehrt. Innerhalb 24 Stunden ist dann der Honigraum bienenleer, und die Waben können ohne Störung entnommen werden. Vor dem Schleudern werden die Zelldeckel mit der Entdeckelungsgabel oder dem Entdeckelungsmesser entfernt. Der geschleuderte Honig wird gesiebt oder durch langes Stehen in hohen Abfüllgefäßen zum Klären gebracht, die geschleuderten Waben werden wieder in den Aufsatz zurückgehängt und können bei günstiger Trachtlage nochmals gefüllt werden.

Nach der Haupttrachtzeit neigt sich das Bienenjahr seinem Ende zu. Die Bruttätigkeit läßt nach oder hört ganz auf, sofern sie nicht durch Spättracht oder Reizfütterung belebt wird. Um diese Zeit ist die Wanderung in eine Spättrachtgegend zweckmäßig, z. B. in die Heide oder in Raps-, Fenchel- und Senfkulturen, wodurch eine weitere Ernte und gute Winterversorgung erzielt werden kann.

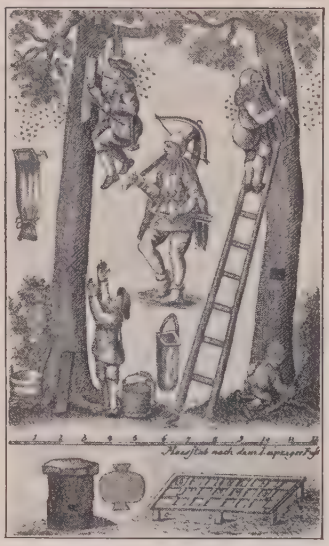
Erfahrene und fortgeschrittene Bienenzüchter begnügen sich nicht mit Bienenhaltung, sondern betreiben **Veredelungszucht** durch planmäßige Auswahl und Heranzucht von Königinnen aus den besten Leistungsvölkern. Die Königinnenzucht erfordert in der Regel zwei Völker: das Zuchtvolk, aus dem der Zuchtstoff, d. h. die befruchteten Edeleier, entnommen werden, und das Pflegevolk, dem nach Entweiselung die Eier oder Maden zur Aufzucht übergeben werden. Die erzielten Königinnen sollen mit Drohnen aus Leistungsvölkern gepaart werden, wozu eine Belegstelle notwendig ist. Der Hochzeitsflug der Königin findet nämlich hoch in den Lüften statt, so daß jede Kontrolle über die sie begleitenden Drohnen fehlt. Auf der Belegstelle dagegen, die in einem Umkreis von 3-5 km bienenfrei sein muß, befindet sich außer den Jungköniginnen mit ihren drohnenfreien Begleitvölkchen, nur noch ein Volk bekannter, edler Abstammung, dessen Drohnen die Königinnen allein begleiten und begatten dürfen.

Bienenkrankheiten, Schädlinge und Feinde: Zu den Brutkrankheiten gehören die durch Pilze verursachte ↗Kalk- und ↗Steinbrut, sowie die durch Bakterien hervorgerufene gutartige und bösartige ↗Faulbrut und die ↗Sackbrut. Die erwachsenen Bienen werden häufig von der verheerenden ↗Nosemaseuche befallen, die ebenso gefürchtet ist wie die in manchen Ländern auftretende ↗Milbenseuche. Nicht ansteckende Krankheiten sind die ↗Bienenruhr (besonders im Frühjahr), die ↗Maikrankheit der jungen Bienen und die ↗Schwarzsucht der Trachtbienen.

Zu den lästigsten Schädlingen, die als Wachszerstörer großen Schaden anrichten können, gehören die ↗Wachsmotten, harmloser ist die am Körper der Bienen sitzende ↗Bienenlaus. In schlecht gepflegten Stöcken finden sich Speckkäfer, Immenkäfer, Bienenbuckelfliegen und Milben ein, die meist Wachsfresser oder Vorratsschädlinge sind. Bienenfeinde sind ferner viele Wespenarten, Spinnen, Ameisen, Mäuse. Der Schaden bienenfressender Vögel ist unerheblich und berechtigt nicht zu ihrer Vertilgung; schlimmer ist der Mensch, der Bienen ohne Gefühl und Verständnis behandelt.

Ausbildung: Die Beschäftigung mit der Bienenzucht erfordert genaue Kenntnis vom Wesen der Bienen und praktische Vorschulung. Jedem Anfänger ist daher eine Ausbildungszeit bei einem erfahrenen Imker oder der Besuch eines gut geleiteten Lehrgangs über Bienenzucht dringend zu empfehlen. Um vor großen Enttäuschungen bewahrt zu bleiben, beginne man mit wenigen Völkern und vergrößere allmählich den Betrieb; denn erst die zunehmende praktische Erfahrung gewährleistet erfolgreiche Behandlung einer größeren Zahl von Bienenvölkern.

Lehr- und Forschungsanstalten: Von staatlichen oder staatlich anerkannten Anstalten widmen sich der Erforschung der Biene, der Förderung der Bienenwirtschaft und der Imkerschulung in Deutschland: Bayrische Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen; Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem; Institut für Bienenforschung in Celle (Hannover); Lehr- und Versuchsanstalten für Bienenzucht in Münster i. W., Stettin, Marburg, Freiburg i. Br., Landsberg a. W.; ferner Imkerschulen in Segeberg i. H., Heidelberg, Mayen (Rhld.), Stade (Hannover)



Links: Zeidlerwesen im Nürnberger Reichswald im Mittelalter. — Rechts: Rote Felsmalerei in einer vorgeschichtlichen Höhle (Nach H. Obermaier, Fossil Man in Spain)

und Korschen (Ostpreußen). An die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin ist eine Abteilung für Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten angegliedert. Österreich hat eine staatliche Imkerschule in Wien und eine Lehr- und Versuchsanstalt in Imst (Tirol). Die Schweiz besitzt eine eigene Forschungsanstalt für Bienenkrankheiten, die an die milchwirtschaftliche und bakteriologische Anstalt Liebefeld-Bern angeschlossen ist.

Organisationen, die die Interessen der Bienenzüchter vertreten, gibt es in allen Ländern. Die deutschen Imker sind im Deutschen Imkerbund zusammengeschlossen. Außerdem besteht seit 1929 als amtliche Interessenvertretung der Reichsausschuß für Bienenzucht (Sitz in Berlin). Über Deutschlands Grenzen hinaus umfaßt die Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge auch die deutschstämmigen Imker Österreichs, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens.

Das **Bienenrecht** ist durch BGB (§§ 961 ff.) geregelt. Um sich vor Verlust des Eigentums an einem ausgezogenen Bienenschwarm zu schützen, ist unverzügliche Verfolgung geboten. Fremde Grundstücke können hierbei betreten werden. Doch ist aller Schaden zu ersetzen. In Österreich und in der Schweiz bestehen ähnliche Bestimmungen, doch geht in der Schweiz das Eigentum niemals verloren (ABGB. § 384; Schw. ZGB Art. 700, 719. 725).

Geschichtliches: Über die Bienenzucht fand man schon in prähistorischen Höhlen Wandzeichnungen von bienenbehandelnden Urmenschen (Bild). Bei den Griechen und Römern stand die Bienenzucht in hoher Blüte, und auch bei den nordischen Völkern wird sie seit altersher betrieben. In Amerika wurde die Honigbiene erst bei Besiedelung des Landes durch Europäer eingeführt.

Die deutsche Bienenzucht nahm besonders im Mittelalter großen Aufschwung, weil Honig als einziger Süßstoff und Wachs für Beleuchtungszwecke viel begehrt waren. Die Imker, auch Zeidler genannt, genossen besondere kaiserliche Privilegien mit einem Waldnutzungsrecht und eigener Gerichtsbarkeit. Dieses Zeidlerwesen bestand vor allem im Nürnberger Reichswald (Bild), der in viele Zeidlergüter aufgeteilt war mit dem Zeidlergericht in Feucht. Der 30jährige Krieg brachte der deutschen Bienenzucht großen Schaden, von dem sie sich erst im 18. Jahrhundert wieder erholte. Mit dem Anbau des Zuckerrohrs und der Zuckerrübe, und mit der zunehmenden Intensivierung der Landwirtschaft im letzten Jahrhundert, wodurch die großen Brachfelder mit ihrem reichlichen Bestand an Honig u. Blütenstaub liefernden Pflanzen mehr u. mehr verschwanden, verlor die Bienenzucht stark an Ausmaß. In jüngster Zeit verursachte der Weltkrieg einen starken Rückgang des Imkerwesens.

Lit.: Frh. v. Ehrenfels, Die Bienenzucht nach den Grundsätzen der Theorie und Erfahrung (1829, 3 1922); F. Gerstung, Der Bien und seine Zucht (6 1921); A. Ludwig, Unsere Bienen (1 1906, 2 1922); Preuß, Meine Bienenzuchtbetriebsweise und ihre Erfolge (1 1899, 3 1919); E. Zander, Handbuch der Bienenkunde, Teil V: Die Zucht der Biene (1 1920. 3 1930); derf., Zeitgemäße Bienenzucht, Heft II: Zucht und Pflege der Bienenkönigin (1 1917, 3 1922); derf., Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht (2 1923); derf., Obstbau und Bienenzucht (1922); L. Armbruster, Bienenzüchtungskunde (I 1919); derf., Archiv für Bienenkunde; Frh. v. Berlepsch, Die Bienenzucht nach ihrem jetzigen, rationellen Standpunkt (1875, 8 1930 von Enoke); A. Alfonsus, Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht (1905, 2 1929 von O. Muck); J. Klein, Moderne Königinnenzucht (1 1909, 3 1923); Kramer, Die Rassenzucht der Schweizer Imker (1 1898, 8 1924); G. Rendl, Der Bienenroman (1931).

Bielsko, poln. Name für ↗Bielitz.

Bielstein, rheinländ. Ort im RegBez. Köln, l. an der Agger (r. zur Sieg) u. an der Bahn Waldbröl-Osberghausen, Kleinbahn, nach Waldbröl; 1150, als Bürgermeisterei 5350 meist prot. E.; Spinnerei, Strickerei u. Weberei.

Bjelucha, die (russ. = weißer Berg), höchste Erhebung des Altai, Zentralasien; in 2 firnbedeckten Gipfeln 4542 u. 4437 m hoch.

Bjelyj, die russ. Stadt ↗Belyj.

Bjelyj, Andrej, russ. Schriftsteller; ↗Belyj, A.

Bjelyj Ostrow (russ. = weiße Insel), Insel nördl. der Samojedenhalbinsel (Sibirien), von dieser durch die Malygin-Straße getrennt; unbewohnt.

Bien, der, Abkürzung für Bienenvolk, Bienenstock.

Biene und Bienenzucht, siehe Rahmenartikel Sp. 673-88.

Bienen, artenreiche Familie der Hautflügler, meist mit dichtem Haarkleid u. verbreitertem ersten Fußglied der Hinterbeine; auf dem Kopf außer den großen Fazettenaugen 3 Punktaugen. Sie leben einzeln (solitäre B.) od. gesellig (soziale B.) von Blütenstaub u. Honig. Die Brut wird vorwiegend mit Pollen ernährt, der an den Sammelhaaren der weibl. Tiere hängen bleibt. Diese Sammelhaare sind entweder an den Hinterbeinen angebracht („Beinsammler") od. am Bauch („Bauchsammler"). Noch recht urspr., den Grabwespen ähnl. ist der Bau der Urbienen, nur Männchen u. Weibchen mit spärlichem Haarkleid u. unvollkommener Sammeleinrichtung. Die Beinsammler sind einzeln lebende B. mit langen Sammelhaaren an den Hinterbeinen, entweder an den Schienen („Schienensammler") od. an den Schenkeln („Schenkelsammler"). Die Bauchsammler zeigen auch noch keine Staatenbildung, tragen eine Bürste an der Unterseite des Hinterleibs u. haben eine lange Zunge. Am höchsten stehen die staatenbildenden B. mit Hilfsweibchen (Arbeiterinnen); sie besitzen am Außenrand der Hinterschienen ein „Körbchen", eine vertiefte, von längeren Haaren umgebene Stelle zur Aufnahme des Blütenstaubs.

B., Apidae, Familie der Hautflügler. 4 Unterfamilien: Proapina, Ur.-B., mit ↗Masken- u. ↗Schmarotzer-B.; Podilegina, Beinsammler, mit ↗Holz-, ↗Langhorn-, ↗Pelz-, ↗Sand- (Erd-), ↗Schmal-, ↗Seiden- u. ↗Trug-B.; Gastrilegina, Bauchsammler, mit ↗Blattschneider-, ↗Mauer-, ↗Mörtel- u. ↗Woll-B.; staatenbildende B., die eig. Honig- ↗B. (vgl. Rahmenartikel Biene und Bienenzucht Sp. 673 bis 688), die ↗Hummeln u. die stachellosen ↗Meliponen.

Lit.: Freese, Die europ. B. (1923).

Bienenameisen, auch Ameisenwespen, meist sehr schön gefärbte, samtartig behaarte Insekten; die zirpenden Weibchen ungeflügelt, die Männchen wespenartig. In Deutschland die Europ. B., 10-14 mm lang; Weibchen mit ziegelrotem Brustabschnitt, schwarzem Hinterleib u. silbernen Querbinden, Männchen schwarzblau mit farbigen Abzeichen; Larven nähren sich von der Brut der Hummeln.

B., Mutillidae, Familie der Hautflügler; meist in den amerik. Tropen, in Europa Mutilla europaea.

Bienenblumen, Blüten, deren ↗Bestäubung durch Bienen vermittelt wird.

Bienenfalke, Bienenweih, der ↗Wespenbussard.

Bienenfresser (1/6 nat. Größe)

Bienenfresser, Bienenvogel, Bienenwolf, auch Spint, schön gefärbter Vogel von Spechtgröße, mit langgestrecktem Körper u. sanftgebogenem, spitzem Schnabel; Kehle leuchtend gelb mit schwarzer Einfassung, Oberseite kastanienbraun, Flügeldecken zimtfarben mit blaugrünen Schwingen, Unterseite blau. Die B. graben mit ihren starkbekrallten Füßen bis 2 m lange Niströhren in Ufer- u. Lehmwände, fangen in gewandtem Schwebeflug Insekten aller Art, mit Vorliebe Bienen; brüten gesellig. Aus seiner südl. Heimat hat sich der B. schon mehrfach nach Mitteleuropa vorgewagt u. hier (Kaiserstuhl in Baden, Oberschlesien, Wien) zu nisten versucht.

B., Merops apiaster, Art der gleichnam., zu den Rackenvögeln gehörigen Familie (Meropidae); bewohnt die Mittelmeerländer u. Vorderasien, zieht im Winter bis Südafrika.

Bienengift, ↗Biene u. Bienenzucht Sp. 673/74.

Bienenhaus, meist aus Holz gefügtes Haus zur Aufstellung von Bienenkästen u. Aufbewahrung von Gerätschaften der Bienenzucht. Die Kästen stehen nebeneinander u. übereinander mit Flugfront nach Süden od. Osten. Die Fluglochseiten sind mit versch. Farben angestrichen, um den Bienen die Orientierung zu erleichtern. Häufig sind im B. noch Nebenräume eingebaut, wie die Schleuder- u. die Wabenkammer.

Bienenkäfer, Rotschultriger, der ↗Bienenwolf.

Bienenkorb des hl. röm. Immenschwarms, freie Übertragung der Satire des Niederländers Phil. van Marnix gegen die kath. Hierarchie durch Fischart (1579); enthält in seiner calvin. Tendenz auch Ausfälle gegen Lutheraner.

Bienenkorbhütte, primitive, aus Zweigen u. Ästen errichtete, kugel- od. kuppelförmige Rundhütte; kommt in den ältesten Kulturschichten von Afrika, Australien u. Südamerika vor. Die B. ist bei den Nomaden klein u. unscheinbar, bei den seßhaften Völkern größer u. fester.

Bienenlaus, ein auf Honigbienen schmarotzendes, augen- u. flügelloses kleines Insekt (Bild Sp. 691).

B., Braula coeca, Art der ↗Fliegen.

Bienenmilbe, die Erregerin der ↗Milbenseuche der Bienen.

Bienenlaus (17fach vergrößert)

Bienenmotte, Bienenschädling, die ↗Wachsmotte.

Bienenrissig, auch **bienenrösig,** wird das wie von Bienenwaben durchsetzte, vom Myzelium der Hutpilzart Stereum frustulosum befallene Eichenholz genannt.

Bienenruhr, eine hauptsächlich im Frühjahr auftretende krankhafte, aber nicht ansteckende Erscheinung der Bienen, die auf Überfüllung des Enddarms (Kotblase) mit Darmrückständen zurückzuführen ist; mittelbar verursacht durch Weisellosigkeit, ungenügende Winterpackung (Kälte), Beunruhigung der Bienenvölker durch Menschen od. Tiere, lang andauernde Winter, rückstandreiches Winterfutter (z. B. Heidehonig) u. als Folgeerscheinung der ↗Nosemaseuche. Vorbeugende Behandlung durch Vermeidung dieser Ursachen.

Bienensaug, der, Pflanzen, die ↗Taubnesseln.

Bienenschwärmer, auch **Bienenglasflügler,** Schmetterling mit durchsichtigen Flügeln u. bienenartig gezeichnetem u. behaartem Körper; Raupe u. Puppe in Espen u. Pappeln.

B., Trochilium apiforme, Art der ↗Glasflügler.

Bienensegen, abergläubische Sprüche in Form von Beschwörungen, die das Fortfliegen der neuen Schwärme verhindern sollen. Der älteste lat. B. ist aus dem 9. Jahrh., der älteste dtsch. ist der Lorscher B. (10. Jahrh.).

Bienenstein, Karl, österr. Volksschriftsteller u. Heimaterzähler, naturhaft u. humoristisch. — * 1869 in Wieselburg (Niederösterr.), † 1927 in Bruck a. Mur; Schulrat.

Schr. Volksstück: Heimatscholle (1900); Heimaterzählungen: Wildwuchs (1909); Im Schiffmeisterhaus (1914); Wiedererstandene Äcker (1925); Fuchsbergerhof (1927).

Bienenstich, 1) siehe Rahmenartikel Biene und Bienenzucht nach Spalte 672; — 2) flacher Hefekuchen mit Butterkremfüllung u. einem Überguß aus Butter, Mandeln u. Zuckerfüllung.

Bienenvogel, der ↗Bienenfresser.

Bienenwachs, das gewöhnl., von den Bienen erzeugte ↗Wachs.

Bienenwolf, 1) der Rotschultrige Bienenkäfer, 1 cm lang, schwarz mit gelbroten Schultern; schmarotzt bei den ↗Pelzbienen in Südeuropa u. Süddeutschland.

B., Sitaris muralis, Art der ↗Ölkäfer.

2) eine Grabwespe, 12-16 mm lang, schwarzgelb geringelt, überfällt Honig- u. Sandbienen, die sie gelähmt zu Neste trägt, um ihre Larven damit zu versorgen.

B., Philanthus triangulum, Art der ↗Grab- oder Sandwespen (Sphegidae).

3) ein Kleinschmetterling, die Bienen- od. ↗Wachsmotte.

4) ein Vogel, der ↗Bienenfresser.

Biener, Wilhelm, seit 1638 tirol. Hofkanzler u. maßgebender Berater der Erzherzogin Claudia (Witwe des Erzherzogs Leopold). — * um 1585 in Amberg, † 1651 auf Schloß Rattenberg; machte sich, da er Stärkung der landesherrl. Gewalt anstrebte, verhaßt u. wurde nach Claudias Tod auf Betreiben seiner Feinde trotz glänzender Rechtfertigung enthauptet, da die Begnadigung zu spät eintraf. Roman von Hermann Schmid: Der Kanzler von Tirol (1862, ³1925).

Lit.: J. Hirn, Kanzler B. u. sein Prozeß (1898).

Bienerth, Richard Frh. v., österr. Staatsmann. — * 2. 3. 1863 in Verona, † 3. 6. 1918 in Wien; seit 1886 im Kultusmin., 1905 dessen Leiter, 1906 Min. des Innern im Kabinett Beck; 1908-11 Min.-Präs., dann bis 1915 Statthalter von Niederösterreich.

Bienewitz, Peter, der Geograph ↗Apianus.

Biennal (lat.) = 2jährig, **Biennium,** das, Zeitraum von 2 Jahren.

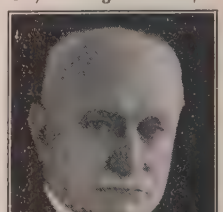
Bienne (: biänn), franz. Name der schweiz. Stadt ↗Biel.

Biennis (lat. = 2jährig) heißen 2- od. 3jährige Pflanzen, die erst im 2. od. 3. Jahr blühen u. dann absterben; Zeichen ☉.

Bien public, das (franz.: biäng püblick), das öffentl., gemeine Wohl; auch Titel von Zeitungen. — Ligue du b.p. (: lihg dü-), Bund franz. Feudalherren gegen König Ludwig XI. (1465).

Bier, s. Rahmenartikel Sp. 697-704.

Bier, August, hervorragender Chirurg; verdient durch eine neue Behandlung der Amputationsstümpfe, durch die aktive u. passive Hyperämiebehandlung zahlreicher Krankheiten (Biersche Stauung) u. durch die Rückenmarksanästhesie (↗Betäubung); beschäftigte sich auch mit den allg. Problemen der Heilkunst, nam. mit Regeneration u. Reizkörperbehandlung, versuchte die naturalist. Medizin der letzten 50 Jahre nach vielen Richtungen hin zu reformieren, indem er mit Nachdruck auf die ewigen Wahrheiten des altgriech. Corpus Hippocraticum u. auf den in der Iso- u. Homöopathie steckenden richtigen Kern hinwies; förderte als Mitbegründer der Hochschule für Leibesübungen die Freiluftbehandlung zur Stärkung von Kranken u. Gesunden. — * 24. 11. 1861 zu Helsen (Waldeck), Assistent an der v. Esmarchschen Klinik in Kiel, 1895 Prof. in Kiel, dann in



August Bier

Greifswald u. Bonn, 1907 in Berlin als Nachfolger E. v. Bergmanns.

Schr. u. a.: Hyperämie als Heilmittel (1903); Über die Berechtigung des teleolog. Denkens (1910); Wie sollen wir uns zur Homöopathie stellen? (1925); Wege u. Grundlagen der Heilkunde (1930).

Bierbaum, 1) Athanasius, O. F. M., erstrebt als Schriftsteller u. Exerzitienmeister volkstümL. Seelsorge u. Verinnerlichung des Volks- u. Priesterlebens. — * 13. 2. 1874 in Borken i. W.; 27. 7. 1900 Priester, 1907-11 Schriftleiter des Antoniusboten, lebt in Dortmund.

Schr. u. a.: Franziskus u. Gottesmutter (1904); versch. Wallfahrtsbücher; Nichts suchend als Gott (1917, [3]1925); Pusillum (1928, [3]1931); Besinnliches vom Spielmann von Assisi (1926); Keine Angst vor Gott (1928, [4]1931); Mit Gott (1931); Modicum (1931); Dtsch. Priestergebete (1931). Versch. Schriften über die häufige Kommunion.

2) Irenäus, O. F. M., Moralist; verdient um die Rückkehr seines Ordens nach Preußen (1888) u. dessen Wiederherstellung in Brasilien (1893). — * 15. 3. 1843 in Dorsten (Westf.), † 26. 1. 1907 in Wiedenbrück; Lehrer der Philos. u. Theol. an Ordensschulen, 1885-88 u. 1896-99 Provinzial.

Hrsg. der Theologia moralis von B. Elbel (3 Bde, 1891-92, [2]1894, I u. II [3]1904).

3) Max, Bruder von 1), Kirchenrechtslehrer, arbeitet nam. auf dem Gebiet des Missions- u. Minderheitenrechts u. der Auslandkunde. — * 14. 9. 1883 in Münster i. W.; 13. 6. 1908 Priester, seit 1930 Prof. in Münster i. W.; unternahm 1930 eine Missionsstudienreise nach Ostasien.

Schr. u. a.: Bilder aus Anatolien (1917); Bettelorden u. Weltgeistlichkeit an der Univ. Paris (1920); Papst Pius XI. (1922); Vorverhandlungen zur Bulle De salute animarum (1927); Das Konkordat in Kultur, Politik u. Recht (1928); Religion u. Recht in der Ehe (1931).

4) Otto Julius, neben O. E. Hartleben der Hauptvertreter der Bohème u. des literar. Impressionismus in Deutschland. Spielerischer Ästhetizismus u. weichliche Lebensfreude binden sich bei ihm mit unbedenklicher Angriffslust; schwankend zwischen altertümelnder u. moderner Stilweise gleitet er häufig in frivole Galanterie ab. Mitarbeiter u. z. T. Mithrsg. der „Gesellschaft", der „Freien Bühne", des „Pan" u. der „Insel". — * 28. 6. 1865 in Grünberg (Schles.), † 1. 2. 1910 in Dresden.

Schr.: Gedichte: Irrgarten der Liebe (1901); Romane: Stilpe (1897); Prinz Kuckuck (3 Bde, 1907/08). Ferner Novellen, Reisebeschreibungen, Dramen. — Gesammelte Werke (10 Bde, 1912-17; hrsg. von M. G. Conrad u. H. Brandenburg). — Lit.: E. Schick (1903), F. Droop (1913).

Bierbranntwein, Branntwein aus umgeschlagenem Bier, Tropfbier u. sonstigen Bierrückständen.

Bierbrauerschulen, Fachschulen zur praktischen u. theoretischen Ausbildung von ↗ Brauereiingenieuren, Braumeistern u. dgl.; die bekanntesten sind: Brautechn. Abteilung Weihenstephan der Techn. Hochschule München, Landw. Hochschule Hohenheim, Brauerei- u. Mälzerschule Grimma, Versuchs- u. Lehranstalt für Brauerei in Berlin, Versuchsanstalt für Gärungsgewerbe ebd., Brauerakademie Worms, Versuchsstation u. Akademie für Brauindustrie in Wien.

Bierce (: bihrß), Ambrose, amerik. Schriftsteller, den seine Erlebnisse im Bürgerkrieg zu packenden realist. Novellen anregten. Seine Kunst- u. Weltanschauung ist ein hoffnungslos zynischer Pessimismus. — * 1842 in Meigscounty (Ohio), † 1914 in Mexiko.

Schr.: In the Midst of Life (1892; dtsch. 1922). — Collected Works (13 Bde, 1909-12).

Biercouleur, die (: -kulöhr), Lösung von gebranntem Zucker (Karamel) in Wasser, zum Färben des ↗ Biers.

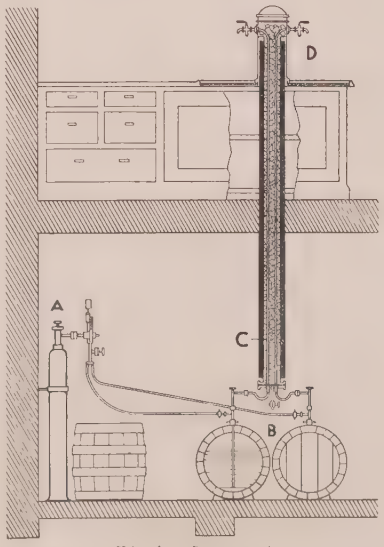
Bierdruckapparat, auch **Bierpression,** Vorrichtung zum Hochdrücken des Biers aus dem im Keller aufgestellten Faß zur Zapfstelle; früher durch Einpumpen von Luft, jetzt durch verdichtete (50-75 at) Kohlensäure aus Stahlflaschen (Bild).

Die B. unterliegen gesundheitspolizeil. Vorschriften sowie der Überwachung durch Sachverständige. Alle Teile des B. sollen bleifrei sein; sie sind öfters sorgsam mit Dampf, Heiß- u. Kaltwasser bzw. Heißluft zu reinigen. Für Bayern ist die Verwendung von B. an besondere Bedingungen geknüpft.

Biere, preuß. Ort in der Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Magdeburg, südl. von Magdeburg (Kraftpost); 2240 meist prot. Einw.

Biereſel, treten nach dem Volksglauben wie Kobolde u. Elben in Eselsgestalt auf (drei- u. vierbeinig) u. sitzen auf dem Rücken der Wirtshaushocker, bes. im Voigtland; hier ist ihr Gelächter sprichwörtlich; B. heißen auch die Geister geiziger Wirte.

Bierhefe, Abfallprodukt der Bierbrauerei; verwendet bes. getrocknet als Trockenhefe von braungelber Farbe u. säuerl. Geschmack u. Geruch: 1) in der Landwirtschaft als hochwertiges, sehr eiweißreiches Futtermittel für alle Tiere, bes. Schweine; — 2) in der Medizin als Blutreinigungsmittel bei Furunkulose, Ekzemen u. Gesichtspickeln (Akne).



Bierdruckapparat

Infolge ihres Überdrucks treibt die Kohlensäure der Stahlflasche **A** das Bier aus dem Faß **B** in die Steigleitung **C** zum Zapfhahn **D**; Steigleitung **C** ist in einen Eismantel gehüllt (nach Ph. Kirsch, Offenburg i. B.)

Anwendung: tägl. 1-2 Teelöffel frische B. während der ersten Stunde nach der Mahlzeit; besser einzunehmen u. haltbarer sind käufl. Dauerhefepräparate.

3) im Haushalt, rein als Hefe od., mit Milch u. Mehl zubereitet, als Hefestück, zum Auflockern des Teiges von Backwaren (Hefegebäck).

Nur frische B. verwenden; kenntlich durch angenehmen Geruch u. speckige Schnittfläche.

Bierherz, Herzerweiterung u. -vergrößerung, hervorgerufen durch übermäßige Flüssigkeitszufuhr bei jahrelangem gewohnheitsmäßig übertriebenem Biergenuß.

Bierjunge, student. Brauch; eine Herausforderung der „Bierehre", die durch Wettrinken ausgefochten wird.

Bierkahm, der, ein auf abgestandenem Bier sich ansetzender ↗Kahm (Schimmelpilz).

Bjerknes, Vilhelm, norweg. Physiker u. Meteorolog, bes. verdient um die dynamische Meteorologie u. die Polarfronttheorie. — * 14. 3. 1862 in Christiania (jetzt Oslo), 1893 Prof. für theoret. Physik in Stockholm, 1901 Prof. in Oslo, 1913 Prof. für Geophysik in Leipzig, 1917 in Bergen, seit 1926 in Oslo.

Hauptw.: Dynamische Meteorologie u. Hydrographie (2 Bde, 1912/18); zahlr. Fachschriften.

Bierkomment (: kommã), der, der student. ↗Komment.

Bierlieferungsvertrag, ein Kaufvertrag, mit dem in der Regel besondere Verpflichtungen verbunden sind: Überlassung eines Grundstücks zu Eigentum od. Pacht, regelmäßige Lieferung von Eis, Verkauf od. pachtweise Überlassung der Gastwirtschaft od. des Mobiliars, Gewährung eines Darlehens u. dgl.

Zweckmäßig wird der B. als ein Vertrag abgeschlossen u. die Form gewählt, die etwa für eine Nebenverpflichtung (z. B. bei gleichzeitiger Überlassung eines Grundstücks notarielle Beurkundung!) in Frage kommt.

Lit.: Künstler, Der B. (1929).

Biermann, 1) Georg, Kunsthistoriker u. Verleger. — * 7. 7. 1880 in Köln; lebt in Berlin.

Schr. Monographien über H. v. Zügel, L. Corinth, B. Hoerger, M. Pechstein, H. Campendonk, O. Coubine u. a. Hrsg.: Cicerone; Stätten der Kultur; Jahrb. der asiat. Kunst.

2) Karl Eduard, Landschaftsmaler; sein Hauptwerk umfaßt Landschaften mit stark romantischem Einschlag aus der Alpenwelt, aus Dalmatien u. Italien. — * 1803 in Berlin, † 1892 ebd.

Biermersche Krankheit, die nach dem Breslauer Kliniker Biermer ben. ↗Blutarmut infolge Zerstörung der roten Blutkörperchen u. mangelnden Ersatzes durch das Knochenmark.

Biernatzki, Johann Christoph, Erzähler, schilderte realistisch die Sturmflut vom 4. 2. 1825. — * 1795 in Elmshorn, † 1840 in Friedrichstadt; Pfarrer ebd., vorher auf der Hallig Nordstrandischmoor.

Bierpression, der ↗Bierdruckapparat.

Biersche Rückenmarksanästhesie, ↗Betäubung durch Einspritzen von Novokain u. dgl. in den Rückenmarkskanal.

Biersche Stauung, künstliche Blutstauung durch Gummibinde od. ↗Saugglocke zur Behandlung entzündeter Gewebe.

Bierstadt, östl. Villenvorort von Wiesbaden (Straßenbahn), 230 m ü. M.; 1. 4. 1928 eingemeindet.

Bierstadt, Albert, amerik. Landschaftsmaler; schuf auf Reisen u. Expeditionen in Europa u. Amerika Bilder in der Art seines Lehrers Achenbach. — * 1830 in Solingen, † 1902 in Neuyork.

Biersteuer, gehört zu den Aufwandssteuern; sie kann erhoben werden auf die Rohstoffe, die Brauereigeräte, das Halbfabrikat (Bierwürzesteuer, in England, Frankreich, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn u. Italien) od. das fertige Bier (Fabrikatsteuer, in Deutschland, Japan, Dänemark, Rumänien). In Deutschland wurde die Regelung einheitlich, als sich 1919 Bayern, Württemberg u. Baden dem Reichs-B.gesetz vom 26. 7. 1918 unterstellten. Diesen Staaten gewährt das Reich aus den Einnahmen der B. prozentuale Rückvergütungen unter Beschränkung auf bestimmte Jahreshöchstsummen; durch das Reichs-B.gesetz wurde die bisherige Malzsteuer in eine Fabrikatsteuer umgewandelt, bemessen nach der Menge u. Güte des hergestellten Biers. Man unterscheidet nach dem Stammwürzgehalt des Biers Einfachbier: 3-6½ %, Vollbier: 11-14 %, Starkbier 16 u. mehr %. Die B. beträgt seit der Erhöhung 1930 für 1 hl Vollbier 9-12 RM., für Starkbier um die Hälfte mehr, für Einfachbier entsprechend weniger. Brauereien, die nach dem 1. 4. 1930 in Betrieb genommen werden, trifft bis 31. 3. 1935 der doppelte Steuersatz.

Die Gemeinden dürfen nach Maßgabe des Finanzausgleichsgesetzes B. als Gemeindegetränkesteuer erheben. § 16 bestimmte, daß die gemeindliche B. nach dem 1. 9. 1925 nicht mehr eingeführt u. mit dem 30. 3. 1927 überhaupt aufgehoben werden sollte, wurde aber durch Ges. v. 9. 4. 1927 gestrichen. Nach der Steuernotverordnung v. 26. 7. 1930 müssen die Gemeinden wahlweise B. od. ↗Bürgersteuer erheben, bevor sie die am 1. 8. 1930 geltenden Realsteuersätze erhöhen. Die Gemeinde-B. beträgt für Einfachbier 2.50 RM, für Vollbier 5 RM. u. für Starkbier 7.50 RM. pro hl.

In Österreich ruht die B. auf dem Halbfabrikat (Bierwürze) u. wird als Bundessteuer in 2 Tarifabstufungen (Bier unter 14° u. über 14°) erhoben. Der Ertrag wird zwischen Bund u. Ländern geteilt. Zu dieser Bundes-B. tritt noch eine länderweise verschiedene, vom Bund durch Rahmengesetz nach oben begrenzte Abgabe vom Verbrauch des Bieres. In der Schweiz ist das einheimische Bier, dessen Herstellung gewissen Beschränkungen unterworfen ist, steuerfrei, das eingeführte Bier zollpflichtig.

Biertau, rumän. Name der Stadt ↗Birthälm.

Biertreber, die Rückstände beim Bierbrauen (↗Bier) nach Entzug der Maische; frisch u. getrocknet ein wertvolles Futtermittel, bes. für Milchkühe.

Verfütterung der frischen, etwa 75 % Wasser enthaltenden B.: an Milchtiere täglich 20 kg, an Mastrinder u. Schweine bis 24 kg; der getrockneten B. an Rinder täglich bis 3 kg.

Bier

ist ein alkoholisches Getränk aus Gerstenmalz (seltener Weizenmalz), Hopfen, Wasser und Hefe, das neben Kohlensäure einen nicht unerheblichen Anteil unvergorener Extraktbestandteile enthält.

1) Die Arten des Biers (Biertypen). Die Zahl der Biersorten ist groß. Am zweckmäßigsten unterscheidet man nach der Art der Gärführung obergärige und untergärige Biere. In Deutschland bevorzugt man die **untergärigen Biere:**

Ihr Typus wird hauptsächlich durch das verwendete Malz bestimmt, das mehr oder weniger hell, bzw. dunkel gedarrt ist. Die wichtigsten hellen Biere sind: das sattgelbe Pilsner- oder böhmische Bier mit mildem, zartem Geschmack, stark ausgeprägtem Hopfenbitter und Hopfenaroma (etwa 3,5 % Alkohol); das Dortmunder Bier mit edlem, fast weinigem Geschmack, hellerer Farbe und etwas höherem Extraktgehalt, aber schwächerer Hopfung (3,5-4,5 % Alkohol). Für die dunklen Biere ist das Münchner Bier charakteristisch; es wird aus hochgedarrten, stark aromatischen Malzen meist unter Zusatz von Farbmalz hergestellt, schmeckt malzig und voll, schwach süßlich und wenig hopfig (etwa 3,5 % Alkohol). Noch dunkler in der Farbe sind die stärker eingebrauten Spezialbiere Bock und Salvator sowie viele Doppelbiere (4,5-5,5 % Alkohol) und das Nürnberger und Kulmbacher Bier (3,5-4 % Alkohol). Mittelfarbige Biere sind: die Wiener Biere (3,5-4 % Alkohol) und das Märzenbier der Münchner Brauereien (etwa 4 % Alkohol). In Geschmack und Hopfengabe stehen sie zwischen den hellen und dunklen Bieren. Zu den untergärigen Bieren gehören auch das Köstritzer Schwarzbier (über 3 % Alkohol) und einige alkoholarme (1-2 %) sog. Nähr- und Heilbiere, mit viel unvergorenem Extrakt.

Unvergleichlich vielgestaltiger sind die Typen der **obergärigen Biere,** die nur wenige Prozente der Gesamtbiererzeugung betragen und sich zu Spezialitäten von meist nur örtlicher Bedeutung entwickelt haben. Dazu gehören die säuerlich schmeckenden Biere, wie das Berliner Weißbier (etwa 2,5 % Alkohol), die Gose aus der Gegend von Halle mit säuerlichem, schwach salzigem Geschmack und etwa 2,5 % Alkohol, das Lichtenhainer Bier mit schwachem Rauchgeschmack und etwa 2,5 % Alkohol; ebenso die rauchig schmeckenden Biere wie das Grätzer Bier aus auf Rauchdarren abgedarrtem Weizenmalz und etwa 2 % Alkohol, dann die schwach vergorenen, wenig gehopften und oft mit Zucker gesüßten Braun- oder Süßbiere (etwa 1-2 % Alkohol), wie die Malz- und Karamelbiere usw., und die geschmacklich den untergärigen Lagerbieren nahekommenden Biere wie das Kölner- und andere Weißbiere (etwa 2,5 % Alkohol). Endlich zählt man noch zu den obergärigen Bieren einige Spezialbiere, denen mit ausdrücklicher Erlaubnis der Behörde Medikamente zugefügt werden, z. B. Eisen-Jodbiere und neuerdings auch sog. Vitaminbiere. Von den englischen Typen sind nennenswert: Porter und Stout, beides stark eingebraute, alkoholreiche (etwa 6 %), hopfenbittere, tiefdunkle Biere; von den hellen Bieren: das stark gehopfte Pale-Ale (etwa 5 % Alkohol) und das mildere, etwas satter gefärbte, stärker eingebraute Mild-Ale (etwa 5,5 % Alkohol); obergärig sind auch die belgischen Biere. Es sind säuerlich schmeckende Weißbiere und bitter schmeckende Dunkle Biere (etwa 4 % Alkohol), die durch Selbstgärung und lange Lagerung entstehen, z. B. Lambic, Faro und Mars.

2) Bei der **Bierbereitung** (vgl. das Schema) wird unterschieden die Mälzerei, in der das Malz bereitet wird, das Sieden, Gären und Lagern.

In der Mälzerei wird die Rohgerste nach dem Sortieren und Putzen mit Wasser gewaschen und geweicht (Bild 1), dann auf einer Tenne (Bild 2) 6-9 Tage lang oder kürzer in einer rotierenden Trommel keimen lassen. Darauf leitet man die gekeimte Gerste (Grünmalz) zur Trocknung, Aroma- und Farbstoffbildung auf die Darre (Bild 3); das entstandene Malz wird nun geputzt und in den Malzsilos gelagert. Aus den Silos kommt das Malz zum

Sieden in das Sudhaus (Bild 4, 4a, 4b), hier wird es auf automatischen Waagen, die in Deutschland von der Steuerbehörde zur Kontrolle des Malzverbrauchs plombiert sind, gewogen und der Schrotmühle zum Zerkleinern zugeführt. Das geschrotete Malz sammelt man in Schrotsilos, die häufig fahrbar sind. Dann wird es im Maischebottich zur Verzuckerung der Malzstärke eingemaischt, darauf ein Teil der Maische in der mit Feuer oder Dampf heizbaren Maischpfanne gekocht und wieder in den Maischbottich zur zurückgebliebenen Restmaische gepumpt. Dieses Kochen eines Teils der Maische wird mehrmals wiederholt, so daß die Temperatur der Gesamtmaische stufenweise auf die für die Verzuckerung günstige Höhe von etwa 75° (Abmaischtemperatur) gebracht wird. Die nunmehr verzuckerte Maische pumpt man in den mit Sieben versehenen Läuterbottich oder in das mit Tüchern belegte Maischefilter, um die Würze von den festen Bestandteilen, den Trebern, zu trennen (Abmaischen). Nach Ablaufen der ersten Würze, der Vorderwürze, werden die Treber zur vollständigen Extraktgewinnung mit Wasser ausgelaugt. Neben diesem Teilmaisch- oder Dekoktionsverfahren (Ein-, Zwei-, Dreimaischverfahren) ist, namentlich in England, auch das Infusionsverfahren üblich, bei dem die Gesamtmaische langsam auf die Verzuckerungstemperatur gesteigert, hier bis zur Verzuckerung gehalten und dann bei 75° abgemaischt wird. Außer diesen beiden gibt es noch eine Reihe ähnlicher Verfahren. Die klar abgeläuterte Würze wird nun in der Brau- oder Würzpfanne 2-3 Stunden zusammen mit Hopfen gekocht. Meist gibt man den Hopfen in bestimmten Zeitabständen in 2 oder 3 Portionen zu. Die Sudhauswürze wird dann in einen Hopfenseiher gepumpt und gelangt von da auf das Kühlschiff (großer flacher Metallbehälter), wo sie einige Stunden zur Abkühlung und gleichzeitig zur Ausscheidung des

Trubs (hauptsächlich koagulierte Eiweißkörper, Eiweißgerbstoffverbindungen, Hopfenharze u. dgl.) verbleibt. Außer dem nimmt die Würze auf dem Kühlschiff Sauerstoff auf und es steigt gleichzeitig durch Verdunsten die Konzentration. Anfangs wird die Würze noch durch Aufkrücken gerührt oder mit einem auf dem Kühlschiff angebrachten Propeller belüftet. Statt des Kühlschiffs dienen öfters auch geschlossene Gefäße (Kühlbottiche), in denen die Würze künstlich gekühlt und belüftet wird. Vom Kühlschiff bzw. Kühlbottich läuft die Würze über Berieselungskühler, um auf die für den Gärbeginn geeignete Temperatur (untergäriges Bier etwa 5°, obergäriges Bier etwa 15°) zu kommen. Diese Anstellwürze fließt nun zum

Gären in die im Gärkeller befindlichen Gärbottiche (Bild 5). Durch Hefezusatz (Anstellen) wird dann die Gärung eingeleitet, wobei der Malzextrakt der Würze hauptsächlich in Alkohol und Kohlensäure gespalten wird. Die Bottiche wurden früher ausschließlich aus Holz mit oder ohne Innenanstrich hergestellt. Jetzt dienen dazu große Gefäße aus Eisen mit Emailglasur (oder Pech- bzw. Lackanstrich), aus Aluminium, Kruppschem V2A-Stahl oder aus Zement, der innen mit einer indifferenten Masse verkleidet ist. Seltener wird die Hauptgärung in geschlossenen Gärgefäßen durchgeführt, um dabei die Gärungskohlensäure zu gewinnen. Die bei künstlicher Kühlung und relativ niederer Temperatur durchgeführte Hauptgärung dauert im Gärkeller ungefähr 8-12 Tage. Nach Vergärung von 50-70% des ursprünglichen Extrakts wird die vergorene Würze, das **Jungbier,** entweder von der am Boden (Untergärung) oder von der auf der Oberfläche (Obergärung) schwimmenden Hefe abgezogen (geschlaucht) und zum

Lagern durch Rohr- und Schlauchleitungen in den Lagerkeller geleitet, wo es bis zur vollen Reife in großen Fässern oder Tanks (Bild 6) aus verschiedenem Material gesammelt wird und nachgärt. Bei dieser Nachgärung werden die Hefe und andere vorhandene Trübungen (Eiweiß) ausgeschieden und gleichzeitig das Bier mit Kohlensäure gesättigt. Die bei einer Temperatur von 0-2° vor sich gehende Nachgärung dauert meist mehrere Monate; sie kann aber durch das sogenannte Nathan-Verfahren (in den Tropen mit Erfolg angewendet) in wirtschaftlicher Weise und unter praktisch sterilen Bedingungen abgekürzt werden, wobei auch die entstehende Kohlensäure gewonnen wird. Vor dem Abfüllen in gepichte Holzfässer oder in Flaschen muß das Bier meist noch filtriert werden. Wie das Abfüllen (Bild 7 u. 8), so erfolgt auch die Reinigung der Fässer und Flaschen maschinell. Durch Pasteurisieren,

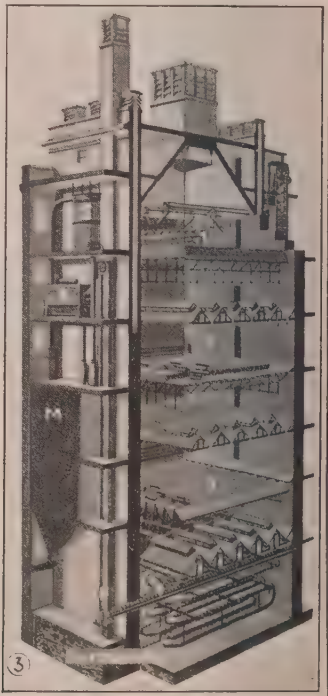
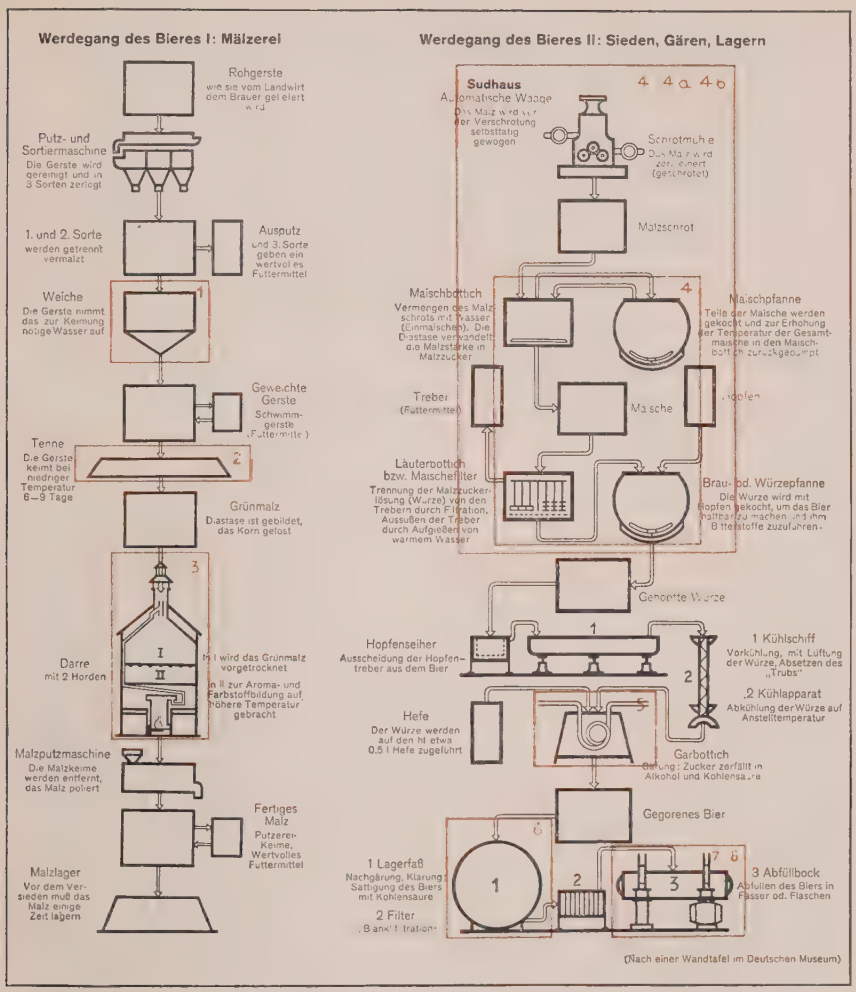


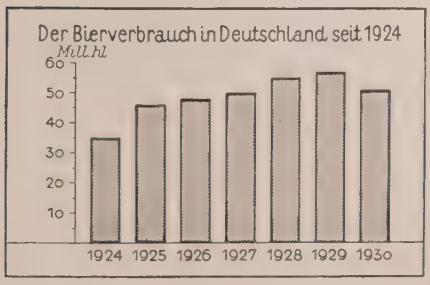
Bild 1. Gerstenweich-Bottiche. — Bild 2. Tenne (1 u. 2 Schultheiß-Patzenhofer, Berlin). — Bild 3. **Darre mit 3 Horden.** Das Grünmalz wird auf Horde 1 bei niedriger Temperatur u. in starkem Luftstrom vor-, auf 2 weitergetrocknet u. auf 3 bei 80-100° abgedarrt. Dann kommt das Malz über die Fördereinrichtung F zur Malzputz- u. Entkeimungsmaschine K, aus der die Entstaubungsanlage S den Staub entfernt, u. endlich zur Lagerung in den Malzsilo M.

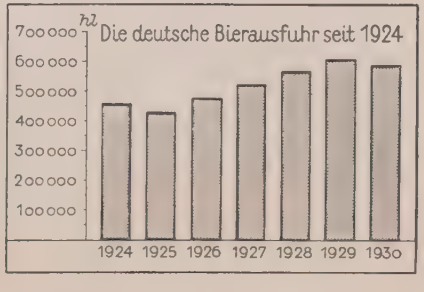
Bier

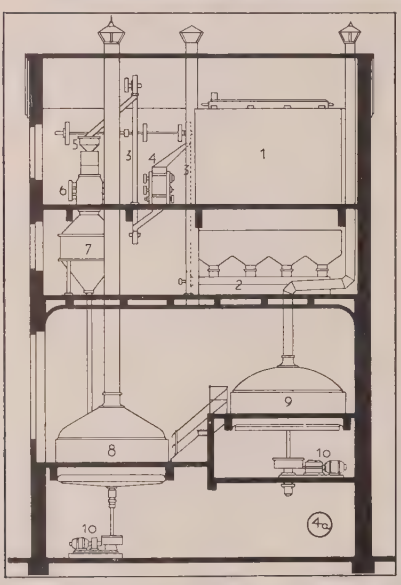


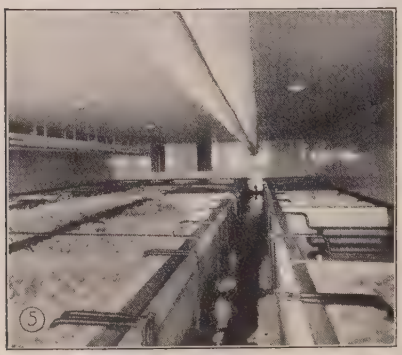
Der Werdegang des Biers

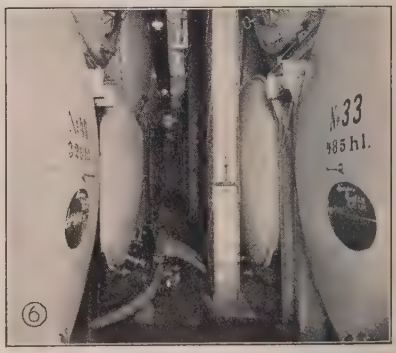
Die rot umrandeten Teile sind unter der gleichen Numerierung im Text bzw. auf der Rückseite als Photographien wiedergegeben.











4 Doppeltes Sudwerk. 4a Sudhaus: 1 Malzsilo, 2 Transportschnecke, 3 Becherwerk, 4 Malzputzmaschine, 5 Automatische Waage, 6 Schrotmühle, 7 Schrotsilo, 8 Maisch- u. zugl. ich Braupfanne (Hopfenkessel), 9 Maisch- u. zugleich Läuterbottich, 10 Antriebe für die Rührwerke. 4b Außenansicht eines Malzsilos mit Sudhaus. 5 Gärkeller. 6 Lagertanks. (Bild 4, 5 u. 6 Schultheiß-Patzenhofer, Berlin; 4b Schlegel-Scharpensel, Bochum.)

d. h. Erhitzen der gefüllten Flaschen auf 65-70°, kann das Bier auf lange Zeit haltbar gemacht werden.

Die zur Kühlhaltung der Keller, zum Abkühlen der Würze und des Biers und für die Eisherstellung benötigte Kälte wird durch große Kältemaschinen (meist Ammoniakkältemaschinen) erzeugt. Die in der Brauerei verwendete Kraft liefert besonders die Dampfmaschine u. neuerdings in ganz großen Betrieben auch die Dampfturbine.

Bild 7. Flaschenreinigungs- u. Flaschenabfüllmaschine (Seitz, Kreuznach)

Die Selbstbereitung von Bier im Haushalt wird jetzt bei uns nur noch selten geübt; sie führt auch meist nur zu bierähnlichen Getränken, ist aber in Amerika seit der Einführung der Prohibition (1920) verbreitet. Als Rohstoff für die häusliche Bierbereitung wird dort meist ein fertig käuflicher Malzextrakt oder Malzsirup verwendet, der (vielfach in den früheren Brauereien) mit Hopfen eingekocht ist. Nach Verdünnung mit Wasser und Zusatz von Hefe entsteht nach kurzer Gärung ein abfüllfertiges Bier. Ebenfalls eine Art Bier liefern nach kurzer Gärung die aus feinem, geschrotetem Malz, Hopfenteilchen und Hefe bestehenden, mit Wasser und etwas Zucker anzusetzenden „Bierpulver" und „Bierbriketts".

Die **Brauereien** entwickelten sich aus der Hausbierbereitung und sind zu einem wichtigen Industriezweig geworden. In den Hauptbierländern Deutschland, England, Belgien, Frankreich, Tschechoslowakei usw. ist die Brauindustrie für das Wirtschaftsleben von großer Bedeutung. Das in den deutschen Brauereien festliegende Kapital wurde 1929 auf etwa 2,5 Milliarden RM geschätzt.

Biererzeugung der Hauptländer
(aus: Das Bier in Zahlen 1929)

	1913 1000 hl	1926 1000 hl	1927 1000 hl	1930[1] 1000 hl
Deutsches Reich	69200	48376	51608	48486
Großbritannien	60667	32932	32552	30770
Belgien	16000	17263	17500	15030
Frankreich	16066	13496	16040	18314
Tschechoslowakei	—	9714	10022	11410
Ver. Staaten von Amerika	76659	6840	8000	28000
Deutsch-Österreich	—	5442	5211	5083
Rußland	—	2500	4141	3000
Schweden	2834	2363	2541	2982
Dänemark	2466	2258	2132	2291
Schweiz	3021	2035	2100	2610
Niederlande	1800	1970	2000	2316[2]
Polen	—	1666	1700	2472
Japan	354	1600	1650	1633[2]
Brasilien	—	1450	1500	1766[2]
Italien	763	1219	1500	812
Rumänien	349	1003	1000	632
Jugoslawien	—	900	600	600[2]
Norwegen	500	667	700	525
Spanien	—	540	504	794
Ungarn	—	505	624	446

[1] Aus „Jahresb. über Hopfen 1930/31" (Joh. Barth u. Sohn, Nürnberg). [2] 1929.

Die chemischen Vorgänge: beim Maischprozeß wird die Malzstärke durch die Diastase des Malzes in vergärbaren Zucker (Maltose) und in Dextrin umgewandelt. Die Diastase, die beim Keimen (Vermalzung) der Gerste entsteht, gehört zu den Enzymen oder Fermenten. Sie spaltet die kompliziert zusammengesetzte Stärke in einfacher gebaute Komplexe, deren einfachster die Maltose ($C_{12}H_{22}O_{11}$) ist. Die Stärke besteht aus x solchen Gruppen ($C_{12}H_{22}O_{11}$)$_x$. Die Dextrine sind Spaltungsprodukte, die bezüglich ihrer Molekulargröße zwischen Stärke und Maltose stehen. Neben dem diastatischen Prozeß finden beim Maischen noch andere fermentative Vorgänge statt: die in geringer Menge vorhandene Maltase spaltet Maltose in Dextrose ($C_6H_{12}O_6$); die Phosphatasen machen Phosphorsäure aus organischer Bindung frei und erhöhen so die Azidität der Würze; die eiweißspaltenden Enzyme des Malzes (Proteinasen, Peptidasen) bauen die Eiweißkörper ab, ein Vorgang, welcher der Verdauung des Eiweißes im Magen und Darmkanal ähnlich ist. Das auf den Maischprozeß und das Abläutern folgende Würzekochen hat den Zweck, die nach Auswaschen der Treber verdünnte Würze zu konzentrieren, gewisse wertvolle Bestandteile des Hopfens in die Würze überzuführen, koagulierbare Eiweißkörper zur Ausscheidung zu bringen und endlich die Würze zu sterilisieren und die nun überflüssig gewordenen Enzyme zu vernichten. Durch das Hopfenkochen erhält die Würze geringe Mengen Hopfenöl, Hopfenharze, Hopfengerbsäure und Hopfenbittersäure (diese jedoch durch den Kochprozeß an der Luft in veränderter Form). Bald nach dem Anstellen der Würze mit Hefe beginnt im Gärbottich die Gärung, die sich äußerlich durch die entstehende Schaum-

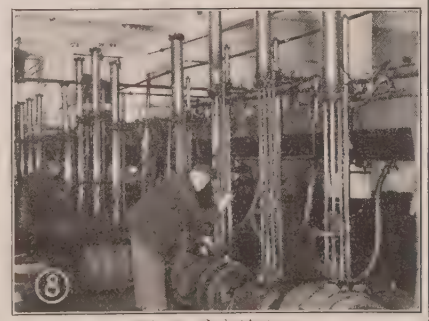


Bild 8. Faßabfüllung

decke (Kräusen) anzeigt. Durch die Tätigkeit der Hefenenzyme spaltet sich zunächst der Malzzucker (Maltose) in den leicht vergärbaren Traubenzucker (Glykose), der dann im wesentlichen in Alkohol und Kohlensäure gespalten wird. Daneben entstehen in sehr geringer Menge noch andere Produkte, u. a. Bernsteinsäure, Glyzerin, Azetaldehyd. Im Gärungsverlauf vermehrt sich die Hefe durch Sprossung auf das 2-4fache, sinkt gegen Ende zu Boden und setzt sich neben Eiweißstoffen, Hopfenharzen u. a. ab. Bei der Nachgärung im Lagerfaß sättigt sich das Bier mit Kohlensäure, die zum Teil durch die kolloidalen Bestandteile des Biers adsorbiert wird.

Mäßiger, doch nicht regelmäßiger Biergenuß kann nach starker Nervenanspannung oder übermäßiger Arbeit beruhigend wirken. Diese Wirkung geht zu einem großen Teil auf die narkotischen Bestandteile des Hopfens zurück, kommt also auch hopfenreichen alkoholfreien Bieren zu. Bier sollte man jedenfalls nur nach getaner Arbeit, d. h. am Abend zur oder nach der Mahlzeit genießen. Die alkoholarmen bzw. die alkoholfreien unter den Karamel- und den „Nähr- und Heilbieren" können bei Rekonvaleszenz nach ärztlicher Verordnung günstig wirken. Alkoholreiche Biere bergen für schwächliche Frauen und namentlich für werdende und stillende Mütter die Gefahr einer dauernden Gewöhnung mit all ihren Folgen (↗Alkoholismus). *Aufbewahrung:* 1) Lagerbier in *Fässern*, soll in kalten, frostfreien, nicht dumpfen Kellern bei 6-8° aufbewahrt werden und nach dem Transport einige Tage liegen bleiben, damit es wieder zur Ruhe kommt. Vor dem Ausschank soll es richtig temperiert (8-12°) sein. Der Biervorrat muß sich nach dem Verbrauch richten, da es nur begrenzt haltbar ist. 2) Lagerbier in *Flaschen* wird stehend, sonst ähnlich aufbewahrt wie Faßbier, ist aber besonders vor intensivem Licht (Sonne) zu schützen. Häufig fängt es nach 5-6 Wochen an, trüb zu werden.

Das in verkorkten Flaschen gelieferte, obergärige Bier muß kühl und am besten liegend gelagert werden.

Geschichte: In antiken Quellen findet sich das Bier und seine Herstellung öfters erwähnt. Der altägyptische Staat, in dem die Bierbrauerei bereits um 2000 v. Chr. eine hohe Stufe der Entwicklung erreicht hatte, nützte den Bierverbrauch steuerlich aus. In der griechisch-römischen Kulturepoche ist das Bier fast völlig durch den Wein verdrängt worden. Erheblich war der Biergenuß bei den *Germanen*. Das Bier wurde hier meist aus Hafer und Gerste hergestellt und diente auch als Opfertrank. Die Bierbereitung ging ursprünglich wohl allgemein mit dem Brotbacken Hand in Hand. Der für das Brauen und Backen gemeinsame Rohstoff: ein aus den gerösteten und zerkleinerten Getreidekörnern hergestellter süßlicher Mehlbrei, hieß althochdeutsch brôt, altnordisch braud; die Bereitung dieses Breis hieß althochdeutsch briuwan, altnordisch brugga. Dieser Mehlbrei wurde entweder zu Brot verbacken oder zu Bier verkocht. Etwa seit dem 8. Jahrhundert drang auf dem Umweg über die Klöster (vermutlich von Westen her) der Hopfen nach Deutschland vor und trat nach und nach an die Stelle der alten Würz- und Erhaltungsmittel (Harz, Gagelkraut). Wie in germanischer Zeit wurde das Bier noch weit ins Mittelalter hinein im Haushalt hergestellt. Größere Brauanlagen waren in Klöstern und Spitälern; manche Gemeinden unterhielten öffentliche Brauhäuser zur Selbstherstellung des Biers. Mehr und mehr aber wurde das häusliche und gemeindliche Brauen durch das Braugewerbe abgelöst. Führend war im Mittelalter Norddeutschland, weil hier das Bier viel mehr Volksgetränk war als in Süddeutschland, wo der Weinbau vorherrschte. Erst in der nachmittelalterlichen Zeit drängte die süddeutsche, besonders die bayrische Brauindustrie die norddeutsche zurück.

Unter den *Naturvölkern* ist die Herstellung alkoholischer Getränke durch Brauen sehr verbreitet. Die gebräuchlichsten Rohstoffe dazu sind Hirsearten, woraus die Neger Ostafrikas, des Sudans und Südafrikas ihren stark berauschenden ↗Pombe brauen; ferner Gerste, die besonders in Tibet vergoren wird, aber ohne Hopfenzusatz; der Reis in Birma, China, Vorderindien und im südostasiatischen Archipel; der Mais, aus dem die Eingeborenen Mittel- und Südamerikas (bereits zur Inkazeit) ein beliebtes Bier namens ↗Chicha brauen, und die Banane, die bei den westlichen Bantu und in Ekuador Verwendung findet. Die Körner werden bei der primitiven Bierbereitung im Wasser zum Keimen gebracht, auch gekaut, gekocht und in großen Tonkrügen, wasserdichten Körben oder Holzbottichen der Gärung überlassen.

Alte deutsche Brauerei (Deutsches Museum, München)

Lit.: Das Bier in Zahlen (⁶1930); Illustriertes Brauereilexikon (²1925); Leberle, Die Bierbrauerei, I. und II. Teil (1925); Lenser, Die Malz- und Bierbereitung (1910); Lintner-Lüers, Grundriß der Bierbrauerei (⁶1928); Lüers, Chemie des Brauwesens (1929); Prior, Malz und Bier (1896); Schifferer, Betriebslaboratorium und Betriebskontrolle für Brauereien (1906); Schönfeld, Brauerei und Mälzerei (1930); Thausing, Theorie und Praxis der Malzbereitung und Bierfabrikation (⁶1907); Delbrück-Struve, Beiträge zur Geschichte des Biers und der Brauerei (1903). Zeitschr.: Wochenschr. für Brauerei; Zeitschr. für das ges. Brauwesen; Allg. Brauer- und Hopfenzeitung; Tageszeitung für Brauerei.

Biertripper, eine harmlose Reizung der Harnröhrenschleimhaut mit vermehrtem Harndrang u. schmerzhaftem Urinieren; verursacht durch Genuß von jungem Bier.

Bierville (: biärwiihl), franz. Schloß (Hotel) u. Park, 60 km südl. von Paris bei Boissy-la-Rivière (Bahn Paris-Étampes-Pithiviers); 1926 Tagungsort des 6. Internat. Demokrat. Friedenskongresses („Der Friede durch die Jugend") mit etwa 5000 Teilnehmern, unter Führung von Marc Sangnier; jährl. Ferienkurse zur internat. Verständigung der Jugend.

Bierzipfel, student. Uhranhänger in den Farben der Verbindung u. mit Widmung; verkleinert Wein- u. Sektzipfel genannt.

Biesalski, Konrad, Arzt, hochverdienter Forscher auf dem Gebiet der Orthopädie, Begr. der modernen Krüppelfürsorge, Schöpfer u. Leiter des Oskar-Helene-Heims in Berlin-Dahlem zur Heilung u. Erziehung gebrechl. Kinder. — * 14.11. 1868 in Osterode (Ostpr.), † 27.1.1930 in Berlin.

Biesbosch (: -boß), der (niederl. = Binsenwald), Inselgewirr im Delta zwischen Maas u. Waal (Niederlande); 1421 durch Sturmflut entstanden, im 19. Jahrh. meist eingedeicht; teils fruchtbares Marschland mit Zuckerrübenbau, teils sandiges Buschland; etwa 200 qkm groß. Trockenlegung geplant.

Biesdorf, Berlin-Biesdorf, östl. Vorort von Berlin (Vorortbahn vom Schles. Bahnhof) zum 17. Verwaltungsbez.; Anstalt für Epileptische in Wuhlgarten, Exerzitienhaus der Jesuiten.

Biese, farbiger Vorstoß an Kleidungsstücken; B.n täuscht man auch, bes. an Damenkleidern, durch Steppnaht vor.

Biese, Alfred, Literarhistoriker, Verf. einer ästhetisch wertenden, im liberalen Bürgertum ungemein verbreiteten Dtsch. Literaturgeschichte (3 Bde, 1907-10, [23]1927). — * 25. 2. 1856 in Puttbus, † 7. 3. 1930 in Bonn. Gymnasialdir. in Neuwied u. Frankfurt a. M.

Biesenthal, brandenburg. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, an der Finow (l. zur Oder) u. der Bahn Berlin-Stettin; 3600 meist prot. E.; Schutzpolizei-Kuranstalt. Westl. der Liepnitz- u. Wandlitzsee.

Biesfliegen, Fliegen, deren Larven in Säugetieren schmarotzen, die ↗ Dasselfliegen.

Biest, das (vom lat. bestia), Tier, Vieh; auch als Schimpfwort gebraucht.

Biester, Johann Erich, Journalist, Vertreter der Berliner Aufklärung. — * 1749 in Lübeck, † 1816 in Berlin.

Biestmilch, kurz vor u. während einiger Tage nach der Geburt des Kalbes abgesonderte Milch; das ↗ Kolostrum.

Bietigheim, 1) bad. Ort in der Rheinebene südwestl. von Karlsruhe, Amtsbez. Rastatt, an der Bahn Karlsruhe-Rastatt; 3400 meist kath. Einwohner.

2) B. an der Enz, württ. Industriestadt im Oberamt Besigheim, l. an der Enz, mit 330 m langer, 21bogiger Eisenbahnbrücke, 220 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Stuttgart-Heilbronn, B.-Pforzheim u. B.-Backnang; 8000 meist prot. E.; Realschule, Jugendherb.; Rathaus mit Kunstuhr (1608); Dtsch. Linoleumwerke A.-G., Kammgarnspinnerei, Möbelfabrik.

Bièvre (: biäwr), Maréchal, Marquis de, Witzbold Pariser Salons u. Schöngeist, erneuerte den Calembour in Frankreich, den er häufig mit Zweideutigkeiten u. Unflat spickte. — * 1747 in Paris, † 1789 in Spaa.

Schr.: Almanach des Calembours (1771); die ernste Komödie Le Séducteur (1783).

Biewitz, der, Abart des ↗ Rübsens.

Bifang, auch Befang u. Beifang, der, mhd. Ausdruck für das schwach gewölbte, zum Anbau ausgewählte Ackerbeet zwischen 2 Furchen (vor allem in Bayern u. Österreich); zuweilen auch Landmaß: eine Hufe hat 30 Äcker od. Bifänge.

Biferno, der (lat. Tifernus), ital. Fluß; entspringt im Neapolitan. Apennin im S. der Landschaft Molise u. mündet nach 105 km bei Campomarino in das Adriat. Meer.

Bifertenstock, schweiz. gletscherbedecktes, aus Kalk aufgebautes Bergmassiv in den Glarner Alpen, östl. der Tödigruppe; 3426 m hoch.

Bifidus (lat. = zweigespalten); z. B. Spina bifida, eine doppelspaltige Mißbildung im Rückenmarkskanal.

Bifilar (lat. = zweifädig), 1) in der Physik: Aufhängung an zwei Fäden, um z. B. einen Pendel in einer Ebene schwingen zu lassen. — 2) in der Elektrotechnik: eine induktionsfreie Wicklung für Widerstände, bei der ein Doppeldraht aus einem Stück, mit der Umbiegestelle beginnend, zum Wickeln des Widerstandes verwendet wird.

Bifocalgläser, auch Bifokalgläser (lat. = mit 2 Brennpunkten), Brillengläser, deren untere Hälfte zur Nah-, deren obere zur Fernsicht eingerichtet ist; vgl. Brille.

Biforium (lat. biforis = zweiflügelig), gekuppeltes, durch eine Säule geteiltes Doppelfenster, nam. in der roman. Baukunst.

Biform (lat.), doppelgestaltig.

Bifröst, auch Bilröst (altnord. = der schwankende Weg), nach altnord. Glauben die Götterbrücke zwischen Himmel u. Erde (der Regenbogen).

Bifurkation, die (lat. = Zweigablung), 1) in der Anatomie: die Aufteilung in 2 Äste; z. B. die Gablung der ↗ Luftröhre in die Bronchien.

2) in der Geographie: auch Bifluenz, Flußgabelung, durch die 2 Stromgebiete über flache Wasserscheiden hinweg miteinander verbunden werden; berühmtestes Beispiel ist die Verbindung des Orinoko mit dem Amazonassystem durch den Cassiquiare.

Biga, früher Bigha, türk. Stadt im Wilajet (Prov.) Tschanakkale, in der gleichnam. Landschaft südwestl. vom Marmarameer; etwa 10000 Einw.

Biga, die (lat.), röm. Zweigespann.

Bigam (osttürk., weibl. Form von beg = Herrin, Fürstin), ind. Titel für Prinzessin, Fürstin u. Frauen von hohem Rang.

Bigamie, die (griech.), Doppelehe, das Eingehen einer neuen Ehe durch einen Ehegatten, dessen Ehe weder aufgelöst noch für nichtig erklärt worden ist; auch die unverheiratete Person, die sich wissentlich mit einem Ehegatten verheiratet, macht sich der B. schuldig. Die neue Ehe ist

nichtig, u. der der B. nicht Schuldige kann auf Scheidung klagen (BGB §§ 1309, 1326, 1565).

B. wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter 6 Mon. bestraft (StGB § 171 StGEntw. 1927: § 310). Auch die Beihilfe zur B. (durch Geistliche od. Standesbeamte) ist strafbar (StGB § 338). — Auch in Österreich u. in der Schweiz ist bei B. die zweite Ehe nichtig u. die B. strafbar.

Nach dem Kirchenrecht ist B. als Versuch einer zweiten Eheschließung (auch einer bloß zivilen) während der ersten Ehe od. eines feierl. Gelübdes ein schweres kanon. Verbrechen, das von selbst ehrlos (infam) u. bei Fortsetzung der unerlaubten Verbindung nach bischöfl. Mahnung mit der Exkommunikation od. dem persönl. Interdikt geahndet werden soll (can. 2356). Das Kirchenrecht bezeichnet als sukzessive B. die Eingehung einer zweiten gültigen Ehe. [↗Pomeranze.

Bigarade, Bigaradie, die, Bitterorange od.

Big Black River (: -bläck riwᵉr), schiffbarer l. Nebenfluß des Mississippi im nordamerik. Staat Mississippi; mündet nach 320 km unterhalb Vicksburg.

Big Blue River (: -bluh riwᵉr), l. Nebenfluß des Kansas River in Nebraska (Ver. St.); entspringt nahe dem Platte River u. mündet nach mehr als 100 km bei Manhattan.

Bigelmair, Andreas, Kirchenhistoriker, bes. tätig auf dem Gebiet des Frühchristentums u. der Reformationszeit. — * 21. 10. 1873 in Augsburg-Oberhausen; 18. 7. 1897 Priester, 1906 Prof.; 1925-29 Rektor an der Hochschule in Dillingen, seit 1929 Prof. in Würzburg.

Schr. u. a.: Die Beteiligung der Christen am öff. Leben in vorkonstantinischer Zeit (1902); Die Anfänge des Christentums in Bayern (1907); Zur Frage des Sozialismus u. Kommunismus im Christentum der ersten 3 Jahrh. (1922); Die Gesch. der kath. Kirche in Deutschland (1929).

Bigelow (: bidschiloh), Poultney, amerik. Schriftsteller u. Weltreisender, Kenner Deutschlands, während des Weltkriegs deutschfeindl., später um Deutschlands Rechtfertigung bemüht. — * 10. 9. 1855 in Neuyork, lebt in Malden-on-Hudson.

Schr.: History of the German Struggle for Liberty 1806-18 (4 Bde, 1896); White Man's Africa (1897 u. ö.); Prussianism and Pacifism (1919). — Selbstbiogr.: Seventy Summers (1925).

Big Five (engl.: -faiw, = die großen Fünf), die 5 führenden engl. Großbanken (Depositenbanken): Barklays, Lloyds, Midland, National Provincial u. Westminster Bank; sie verwalten etwa 90% aller engl. Depositengelder u. haben für England dieselbe Bedeutung wie die D-Banken für Deutschland.

Bigge, westfäl. Ort im Sauerland, RegBez. Arnsberg, an der oberen Ruhr, 326 m ü. M., u. an den Bahnen Warburg-Hagen u. Bestwig-Frankenberg; 1680 kath. E.; Amtsger.; Elisabeth-Klinik u. das große Josefsheim der Josefs-Gesellschaft für Krüppelfürsorge (von Franziskanerinnen betreut); Messingwerk. [schaf.

Bighorn, das, engl. Name für das ↗Dickhorn-

Bighorn Mountains, die (engl.: -maunᵗnß = B.gebirge), Hochgebirgszug des nordamerik. Felsengebirges; schiebt sich mit steilen dichtbewaldeten Hängen in die 1500-1800 m hohe Prärie vor u. erreicht im Cloud Peak 4100 m Höhe.

Bighorn River, der (engl.: -riwᵉr = B.fluß), größter Nebenfluß des Yellowstone in den westl. Ver. St.; entspringt als Wind River in den Wind River Mountains des Felsengebirges u. mündet nach 880 km bei Junction in Montana.

Bigitalin, das, Herzmittel aus den Blättern des roten Fingerhuts.

Biglietto di banco (ital.: biljetto), Banknote.

Biglow Papers (: biglo pehpᵉrß), polit. Satiren des amerik. Schriftstellers J. R. ↗Lowell.

Bigne (: binjᵉ), Marguerin de la, theol. Schriftsteller. — * um 1546, † 1589 in Paris; Prof. an der Sorbonne.

Hauptw.: Veterum patrum et antiquorum scriptorum eccles. collectio (9 Bde, Paris 1575-79; ⁶1654, 17 Bde; erste Sammelausg. der Kirchenväter, gegen die Magdeburger Centuriatoren gerichtet); ferner Hrsg. der Werke des Isidor von Sevilla (ebd. 1580).

Bignette, die (franz.: -binjätt), Abart der Zitrone mit dünnschaliger, saurer Frucht.

Bignonia, Gattung der Bignoniaceae (↗Phanerogamen), 2 Arten im trop. Amerika, schönblühende Kletterpflanzen des Urwalds; B. chica liefert das ↗Chikarot.

Bigordi, Domenico, der ital. Maler ↗Ghirlandajo Domenico.

Bigot (: bigoh), 1) Alexandre, franz. Keramiker u. Chemiker, zierte viele Kirchen u. Häuser mit neuartigem Steinzeug u. keram. Schmuck. — * 5. 11. 1862 in Mer (Loir-et-Cher).

Tierfries für die Pariser Ausstellung (z. T. Kunstgewerbemuseum in Leipzig).

2) Charles Jules, franz. Publizist, der Typ des liberalen moralisierenden Politikers der 3. Republik u. des eleganten, oberflächl. Literaten. — * 1840 in Brüssel, † 1893 in Paris.

Schr.: Les classes dirigeantes (1875); Le Clergé français devant la loi française (1877) usw.

Bigott (franz.), blindgläubig, frömmelnd. **Bigotterie,** die, ↗Frömmelei.

Bihać (: -hatsch), jugoslaw. Kreisstadt in der Vrbasbanschaft, an der Una (zur Save), Bahnstat.; 6400 meist mohammedan. E. — Im 13. Jahrh. gegr., zeitweise Hauptstadt der kroat. Könige, 19. 9. 1878 von den Österreichern eingenommen.

Bihänder, Zweihänder, altdtsch. Bidenhander, breites, oft mannshohes Schlagschwert, das mit beiden Händen bedient wurde. In der Schweiz u. in Schottland Waffe des Fußvolks, in Deutschland u. Holland zur Verteidigung der Mauern belagerter Städte. Kam im 16. Jahrh. außer Gebrauch.

Bihar, Bihor, 1) rumän. Mittelgebirge, westl. Teil der Gebirgsumwallung von Siebenbürgen u. Flußgebiet der oberen Körös; teils abwechslungsvolle, bewaldete Mittelgebirgs-, teils höhlenreiche Karstlandschaft; über der Waldgrenze (1700 m) Weiden mit ausgedehnter Viehzucht. Früher reger Bergbau auf Gold, Silber, Eisen, Salz; jetzt Abbau von Bauxit.

1849 m hoch; aufgebaut aus archaischen u. paläozoischen Schiefern, Trias u. Jurakalken mit durchbrechenden jungeruptiven Gesteinen.

2) ungar. Komitat an der Theiß, 2754 qkm, 161 061 E.; Hauptstadt Berettyóújfalu.

Bihar, Behar (sanskrit. vihara = Kloster), 1) Landschaft im N. Brit.-Indiens, das über den

mittl. Ganges bis ins Hochland von Dekan (Radschmahalberge, 600 m) reichende, nordwestlichste Drittel Bengalens mit reicher Tierwelt (Krokodil, Tiger, Panther, Schlangen). Das trop. Klima begünstigt mit Hilfe von 1800 km Bewässerungskanälen den Anbau von Reis, Zuckerrohr, Mais u. Indigo. Hier Indiens größte Kohlenfelder in Manbhum u. Hasaribag, die Tata-Eisen- u. Stahlwerke in Jamschedpur mit 45000 Arbeitern. Die meist hinduistischen Bewohner siedeln hauptsächlich in Dörfern, weniger in Städten wie Bhagalpur Gaya u. a. Neben Eisenbahnen dienen bes. 350 km Schiffahrtskanäle dem Verkehr. Seit 1912 polit. von Bengalen getrennt, bildet es mit Orissa eine Provinz. B. hat 109708 qkm, 23380288 Einw.

2) deren gleichn. Hauptstadt im Distrikt Patna, südöstl. der Stadt Patna, Bahnstat.; 45000 E., davon 70% Hindu; Wallfahrtsort der Hindu (jährl. etwa 20000 Pilger). [↗Baar.

Bihar, der, ostind. u. afrik. Handelsgewicht; **Bihari,** das, neuindischer Dialekt, gesprochen in der Prov. Bihar u. den benachbarten Landstrichen von 37 Mill. Menschen; das B. gehört zusammen mit dem Bengali zu der Ostgruppe der indoarischen Sprachen. Das B. hat zahlr. nicht-arische Elemente in sich aufgenommen. Es bestehen die Dialekte Maithili, Magahi u. Bhojpuri.

Bihari (: bihori), Sándor, ungar. Genremaler, pflegte Historiengemälde u. Bilder mit bäuerlichen Szenen, daneben Tierstücke u. Landschaftsmalerei. — * 1856 in Rézbánya, † 1906 in Budapest.

Bihe, westafrik., fruchtbare u. dichtbesiedelte Landschaft in portug. Angola; zertaltes, 1500 bis 1700 m hohes, stufenförmig gegen das Binnenland abfallendes Plateau (Loviliberg 2370 m) im Landesteil Benguella, nach W. vom Kuansa u. Kunene, nach O. vom Kubango (Quellfluß des Sambesi) entwässert; durch eine Eisenbahn mit Benguella an der Küste des Atlant. Ozeans verbunden; klimatisch ist es auch für Europäer geeignet. Hauptort Bihe.

Bihl, Michael, O. F. M., Kirchen- u. Ordenshistoriker. Hauptgebiet: franziskan. Geschichte. — * 10. 5. 1878 in Filsdorf (Lothr.); 1907-30 Generallektor in Quaracchi (Florenz), seit 1930 in Metz.

Bihlmeyer, 1) Hildebrand, O. S. B., Bruder von 2) u. 3), kritischer Besprecher u. anregender Gestalter von Heiligenleben. — * 2. 6. 1873 in Schwäbisch Gmünd, † 15. 9. 1924 in Tutzing.

Schr. u. a.: Klein Nelli (1912 u. ö.); Wahre Gottsucher (3 Bdchen, 1913 ff.); Vom Leben u. Leiden unserer lieben Heiligen (mit andern, 6 Hefte, 1917-20). — Hrsg. des Hagiogr. Jahresberichts (1908); Die geistl. Übungen der hl. Gertrud d. Gr., überf. von M. Wolder (⁸1917); An heiliger Stätte (mit J. Kreitmaier, 1924).

2) Karl, kath. Theolog, Kirchenhistoriker. Lieblingsgebiet: dtsch. Mystik. — * 7. 7. 1874 in Aulendorf (Württ.); 20. 7. 1897 Priester, 1900-06 Repetent am Konvikt in Tübingen, 1907 ao., 1916 o. Prof. ebd.

Schr.: Ausgabe der dtsch. Schriften H. Seuses (1907) u. der Apost. Väter (I, 1924); Die „syrischen" Kaiser in Rom u. das Christentum (1916); Neubearbeitung von F. X. Funks Kirchengesch. (⁶1911; ⁸1926-31 in 3 Tln., I ⁹1931). — Hrsg. von Apostol. Väter (Patres apostolici), 2 Tle, Tl. I 1924.

3) Pius, O. S. B., Erforscher der Liturgie u. des benediktinischen Schrifttums. — * 7. 12. 1876 in Aulendorf, † 19. 5. 1931 in Freiburg i. Br.; 1896 Benediktiner in Beuron, seit 1918 vorwiegend mit der Bearbeitung der liturg. Bücher von ↗Schott beauftragt.

Ausg.: Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus (1914); Die Mönchsregel des hl. Benedictus (1916); Die Mönchsregel usw. (Volksausg. ³1926). — Hrsg. der Erinnerungen von Erzb. Benzler (1922, ²1925).

Bihor, das Bihargebirge, ↗Bihar.

Bija, die, Quellfluß des Ob, Abfluß des Teletzkersees im Altai (Sibirien); bildet bei Bijsk mit dem Katun den Ob, 400 km lang.

Bijapur, engl. Schreibart für die brit.-ind. Stadt ↗Bidschapur.

Bijeljina, jugoslaw. Stadt im Nordteil der Drinabanschaft, l. von der Drina, Bahnstat.; etwa 10000 meist mohammedan. E.; Sliwowitzbrennerei. 3 km nordöstl. die dtsch. Kolonie Franz-Josephsfeld.

Bijlander, ein Zweimaster, der ↗Biland.

Bijns (: beins), Anna, fläm. Dichterin, die „brabantsche Sappho". Ihre weltl. u. geistl. Dichtung, voll Schwung u. Gemütstiefe, umfaßt anmutige Weihnachtslieder u. Mariengebete sowie leidenschaftl. Streitgedichte gegen Luther u. Glaubensneuerung. — * 1493 in Antwerpen, † 1575 ebd.; bis zu ihrem Tode Lehrerin.

Hauptw.: Refereinen (3 Sammlungen, 1528, 1548, 1567; neu hrsg. 1875); Nieuwe Refereinen (hrsg. von W. J. A. Jonckbloet u. W. van Helten, Rotterdam [1886]).

Bijouterien, auch **Bijouteriewaren,** vom franz. bijou (: bischuh) = Kleinod, Schmuck- u. Ziergegenstände.

Bijsk, sibir. Gouv.-Hauptstadt südöstl. von Nowosibirsk, in fruchtbarer Gegend am Nordfuß des Altai, r. an der Bija (Hafen); Bahnstat.; 45600 E.; Handelsmittelpunkt zwischen Sibirien u. der Mongolei.

Bikaa, El (syr. = Spalt), die syr. Landschaft El ↗Bekaa.

Bikanir, 1) engl. Bikaner, brit.-ind. Vasallenstaat in Radschputana; gehört größtenteils zur Wüste Thar, daher mit Ausnahme des feuchteren Nordostens, wo Winterweizen angebaut wird, nur für Rinder- u. Schafherden geeignet. 60391 qkm, 659685 E. — **2)** Die gleichnam. Hauptstadt (Bahnknoten) hat 64450 Einwohner.

Bikarbonate, saure kohlensaure Salze; z. B. das doppelkohlensaure Natron.

Bikelas, Dimitrios, neugriech. Dichter, bekannt geworden durch seine auch ins Deutsche übertr. Erzählungen u. seine Studien zur byzant. u. neugriech. Geschichte; Übersetzer. — * 1835 in Hermupolis, † 1911 in Athen.

Bikh, der, sehr stark wirkendes ind. Pfeilgift, aus Eisenhutarten d. Himalajagebiets.

Bikonkav Bikonvex

Bikonkav (lat. = doppelthohl) sind ↗Linsen mit beiderseitiger Innenwölbung; dienen zur Verkleinerung. Merkmal: dicker Rand, dünne Mitte (Bild).

Bikonvex (lat. = doppelterhaben), sind ↗Linsen mit beiderseitiger Außenwölbung; dienen zur Vergrößerung. Merkmal: dünner Rand, dicke Mitte (Bild).

Bikuhyba-, Bikuibafett, ein aus dem Samen brasil. Gewächse, bes. Myristica officinalis u. Vi-

rola bicubyha, gewonnenes Fett; zu Kerzen, Seifen u. dgl. verwendet.

Bikuspidalklappe (lat.), zweizipflige Herzklappe; bildet den Ventilverschluß zwischen linker Kammer u. Vorkammer; ↗Herz.

Bikuspidaten (lat.), die beiderseitig nach den Eckzähnen stehenden Backenzähne (↗Prämolaren); Ggstz: Kuspidaten, die einspitzigen Eckzähne.

Bil, das, vorderind. Volk der ↗Bhil.

Bilad, arab. Ortsname, ↗Belad.

Biland, der (niederl. Bijlander), 2mastiges Fluß- u. Küstenfahrzeug (Bild).

Bilanz, siehe Namenartikel Sp. 713/14.

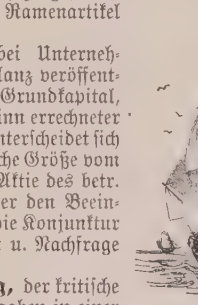
Bilanzkurs, bei Unternehmen, die ihre Bilanz veröffentlichen, ein aus Grundkapital, Reserven u. Gewinn errechneter Hundertsatz; er unterscheidet sich als rein rechnerische Größe vom Börsenkurs der Aktie des betr. Unternehmens, der den Beeinflussungen durch die Konjunktur u. durch Angebot u. Nachfrage unterliegt.

Bilanzprüfung, der kritische Vergleich der Angaben in einer kaufm. Bilanz mit den Ergebnissen der Buchführung einerseits u. den Inventurbelegen anderseits. In HGB § 246 ist dem Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft, im § 38 des Genossenschafts-Gesetzes dem Aufsichtsrat einer Genossenschaft die Pflicht auferlegt, die Bilanz ihres Unternehmens jährlich zu prüfen. Die B. ist im dtsch. Wirtschaftsleben in weitem Umfang üblich geworden. Als selbständiges Gewerbe wird sie von den ↗Bücherrevisoren u. ↗Treuhandgesellschaften betrieben.

Bilaspur, brit.-ind. DistrHauptstadt im Nordosten der Zentralprovinzen, Bahnknoten; 25000 E.; Baumwoll- u. Seidewebereien.

Bilateral, auch **bilateral-symmetrisch** (lat.-griech. = zweiseitig symmetrisch) heißt ein Körper, der aus 2 spiegelbildlich gleichen Teilen besteht, also nur durch eine einzige Ebene (Symmetrie-, Mittel-, Sagittalebene) in 2 symmetr. Hälften teilbar ist, die durch die Längs- u. Dorsoventralachse des Tieres (↗Achsen) geht. B. Tiere (**Bilateralen**) sind Würmer, Glieder-u., wenn man von der Lagerung einiger innern Organe wie Herz, Leber u. Milz absieht, auch die Wirbeltiere.

Bilbao, bask. Ibaizabal, wichtigster Ausfuhrhafen Spaniens an der atlant. Nordküste u. zugleich wirtschaftl. Mittelpunkt der bask. Provinzen, 12 km vor der Mündung des schiffbaren Nervión in die breite Ría de B.; Bahnknoten. Die Eisenerze (Rubioerze) des Nervióntals u. des nahen Bask. Gebirgs begünstigten die Entwicklung einer Großindustrie längs des Flusses u. im weiträumigen neuen Stadtteil auf dem l. Ufer (die enge Altstadt zwischen dem r. Flußufer u. den Ausläufern des Bask. Berglands). Da B. nur für kleine Seeschiffe zugänglich, entstand l. des breiten Mündungstrichters der Außenhafen Portugalete. B. ist Hauptstadt der bask. Prov. Biscaya u. zählt 152000 E.; dtsch. Konsul, Handelskammer, bask. Univ., Handelshochschule, dtsch. Schule; got. Kirche Santiago (15. Jahrh.), San Vicente Märtir (12.—16. Jahrh.). Seit dem Rückgang der Erzförderung u. der Verhüttung (mit asturischer Kohle) gewinnt die Maschinen-, Werft- u. Textilindustrie immer mehr an Bedeutung; Ausfuhr: hauptsächlich Wein; Einfuhr: Holz, Düngemittel, getrocknete Fische usw. Das Seebad von B., Las Arenas, liegt nordöstl. der Stadt am offenen Meer. — 1795 u. 1808-13 in den Händen der Franzosen, in den Karlistenkriegen (1835/36 u. 1873/74) wiederholt vergeblich belagert.



Biland

Bilch, der, Nagetier, der ↗Siebenschläfer.

Bilchula, das nordamerik. Indianervolk der ↗Bilkula.

Bild, 1) ↗Bilder. 2) ↗Bildnis. 3) bildlicher Ausdruck, in der Dicht- u. Redekunst die Veranschaulichung eines Gegenstands od. einer Handlung durch vergleichendes Heranziehen einer ähnlichen, die sinnliche Darstellung erweiternden Erscheinung aus einem andern Gebiet. Beispiel: Der Wind heult.

Lit.: H. Pongs, Das Bild in der Dichtung (1927).

Bild, Veit, O.S.B., vielseitig gebildeter Humanist, stand in regem Briefwechsel mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit; nach anfängl. Sympathien wandte er sich von den Reformatoren ab. — * 14. 4. 1481 in Höchstädt a. D., † 19. 7. 1529 in Augsburg als Mönch von St. Ulrich (seit 1503).

Bildarchiv, Deutsches B., bezweckt, möglichst alle erreichbaren Aufnahmen deutscher Kunstdenkmäler zu vereinigen. Gegr. 1929 in Berlin, der Staatl. Kunstbibliothek ebd. angegliedert. Ausstellungen.

Bildbetrachtung. Die moderne Betonung des Anschaulichen in der Bildungsarbeit hat eine Hochflut von Bildmaterial in Elternhaus, Kindergarten u. Schule gebracht. Vgl. Bilderbuch, Fibel; als Veranschaulichungsmittel im Unterricht finden Bilder nam. in Naturgesch., Erdkunde, Gesch. u. Religion Verwendung (Bilderatlanten).

Beim Kind entwickelt sich die Bildauffassung nur langsam. Im Anfang sieht das Kind das Bild nur als buntes Papierstück, das zum Zerreißen lockt. Auf einer 2. Stufe erkennt es die dargestellten Dinge, aber noch nicht als dargestellte; es behandelt die Bilder von Dingen genau so wie die Dinge selbst. Erst auf einer 3. Stufe erkennt es die Darstellungsbeziehung u. macht praktisch einen Unterschied zwischen Bild u. Wirklichkeit. Aber bis in die letzten Volksschuljahre hinein ist die kindl. B. anders als die der Erwachsenen: nicht passiv aufnehmend, sondern mit tätiger, umgestaltender, hinzudichtender Phantasie, in subjektiv-einseitiger Auswahl aus dem Dargestellten. Daher können Kinder aus dem gleichen Bild immer wieder Neues herausholen.

Soll die B. fruchtbar werden, so muß sie die Selbstbetätigung des Kindes anregen (vgl.

Bilanz

Die Bilanz ist eine nach gesetzlichen Bestimmungen und kaufmännischen Regeln aufgestellte Übersicht über die einzelnen Teile des Geschäftsvermögens (Aktiva) und die Schulden und Verbindlichkeiten (Passiva). Die Differenz zwischen beiden ist das reine Vermögen. Die Bilanz bezweckt die Feststellung des eigenen Vermögens und durch Vergleich mit einer früheren die Ermittlung des Geschäftsergebnisses für eine bestimmte Zeit, längstens ein Jahr.

Recht: Die Bilanzvorschriften sind grundlegend im Handelsgesetzbuch §§ 39 und 40 enthalten, aber weder erschöpfend noch eindeutig. Sie verpflichten den Vollkaufmann ganz allgemein, zu Beginn seines Handelsgewerbes und dann jährlich ein Verzeichnis seiner Grundstücke, Forderungen und Schulden, seines Bargeldes und seiner sonstigen Vermögensgegenstände anzufertigen und einen das Verhältnis des Vermögens und der Schulden zeigenden Abschluß zu machen. Eine ähnliche allgemeine Regelung findet sich für Aktiengesellschaften im HGB §§ 260 und 261, für Kommanditgesellschaften im HGB § 167, für die Gesellschaften mit beschränkter Haftung im §§ 41 und 42 des Gesetzes über die G.m.b.H., und für die Genossenschaften im § 33 des Genossenschaftsgesetzes. Die Reichsabgabenordnung hat diese Bestimmungen in Bezug auf die Bewertung einzelner Vermögensteile ergänzt. Der Kaufmann muß die Bilanz unterschreiben und in geordneter Reihenfolge aufbewahren.

Das österreichische Handelsrecht deckt sich in allen wesentlichen Punkten mit dem deutschen.

Die Schweiz, die ein eigentliches Handelsrecht nicht kennt, hat innerhalb des allgemeinen Privatrechts die gesetzliche Buchführungs- und Bilanzpflicht. Für Gesellschaften und Genossenschaften finden sich die betreffenden Bestimmungen im Landesgesetz über das Obligationenrecht.

Im **wirtschaftlichen** Sinne bildet die Bilanz zusammen mit ↗Buchhaltung und ↗Inventur ein einheitliches Ganzes, das die wirtschaftliche Struktur des Unternehmens und den Ablauf seines innern Lebens aufzeigt. Während die Buchführung diesen zeitlichen Ablauf registriert, bilden Bilanz und Inventur den Querschnitt durch das Unternehmen zu einem bestimmten Zeitpunkt (dem Bilanzstichtag).

Die **äußere Form** der Bilanz ist im allgemeinen das Konto.

Bilanzschema.

Aktiva (Vermögen)		Passiva (Verpflichtungen)	
Grundstücke	Anlagevermögen	Hypotheken (passive)	Fremdkapital
Gebäude		Obligationen	
Maschinen u. Utensilien		Bankschulden	
Inventar		a) langfristige	
Beteiligungen		b) kurzfristige	
Hypotheken (aktive)		Eigene Akzepte	
Roh- u. Hilfsstoffe	Betriebsvermögen	Warengläubiger	
Halbfertige Waren		Kapital	Eigenkapital
Fertige Waren		Reserven	
Schuldner (Außenstände)			
Wertpapiere			
Schecks u. Wechsel			
Bankguthaben			
Barmittel			

Auf der linken Seite befinden sich die konkreten, greifbaren Vermögenswerte des Unternehmens, auf der rechten Seite die zahlenmäßigen, fremden oder eigenen Ansprüche an diese Werte. Die Vermögensseite wird zweckmäßig nach dem Grade der Liquidität gegliedert, d. h. also in der Reihenfolge der Möglichkeit ihrer Umwandlung in bares Geld. In entsprechender Weise werden die Ansprüche nach ihrer Fälligkeit gegliedert; das Eigenkapital bildet den Abschluß. Eine vorbildliche Form zeigt das einheitliche Schema der Monatsbilanzen der deutschen Großbanken.

Die Bilanz mit der Gewinn- und Verlustrechnung bildet für die Öffentlichkeit meist die einzige Grundlage für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage eines Unternehmens. Sie ist darum von besonderer Wichtigkeit bei allen Unternehmungen, die auf der Gesellschaftsform (Aktiengesellschaften, Genossenschaften) und auf der Beteiligung zahlreicher Einzelpersonen aufgebaut sind. Diesen soll die Bilanz Aufschluß über den Stand der Unternehmung geben. Darum soll sie wahr, klar und verständlich sein. Diese Anforderungen werden freilich sehr oft nicht erfüllt. Die Wahrheit wird leicht durch unrichtige Bewertungen verschleiert („frisierte Bilanzen"); die Klarheit und Verständlichkeit leidet durch starke Zusammenziehung verwandter und nicht verwandter Gruppen. Nur der gewiegte Fachmann ist in der Lage, unter Beiziehung nicht allgemein bekannten Materials und auf Grund besonderer Kenntnis des Unternehmens und des Geschäftszweiges solche Bilanzen mit Nutzen zu lesen.

Dem Zwecke nach unterscheidet man Zwischenbilanzen, Jahresbilanzen, Steuerbilanzen, Liquidationsbilanzen, Sanierungsbilanzen, Konkursbilanzen und ähnliche Sonderbilanzen.

Das **Wort** Bilanz kommt vom lat. bilanx = zweischalige (Waage). Es bedeutet Gleichgewicht, und zwar die Gleichung zwischen den Vermögenswerten einerseits und den Vermögensansprüchen anderseits.

Geschichte: Wie die Buchführung überhaupt, so stammt auch die Bilanz aus der Verwaltung der norditalienischen Stadtgemeinden des ausgehenden Mittelalters. Von dort übernahmen sie die oberdeutschen Handelshäuser; im Anfang des 17. Jahrhunderts waren Buchführung und Bilanz bereits in der ganzen Welt verbreitet. Aber erst spät nahm sich die Gesetzgebung dieses wichtigen Stoffes an. Das Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch vom 5. 6. 1869 forderte erstmalig von dem Vollkaufmann die alljährliche Aufstellung eines Inventars und einer Bilanz. Das Aktiengesetz vom 11. 6. 1870 erweiterte diese Bestimmungen, die dann im neuen Handelsgesetzbuch vom 10. 5. 1897 noch weiter ausgebaut wurden.

Lit.: Chenaux-Repond, Die kaufm. Bilanz u. der Bücherabschluß (⁵1923); Le Coutre, Grundzüge der Bilanzkunde (2 Bde, 1924); Gerstner, Kaufm. Buchhaltung u. Bilanz (⁴1922); Leitner, Grundriß der Buchhaltung u. Bilanzkunde (2 Bde, ⁶⁻⁷1923); Schär, Buchhaltung u. Bilanz (⁵1921).

Arbeitsschule). Man helfe dem Kind durch Hinweise, Fragen, erzählende Wiedergabe usw. u. gebe ihm nach längerem Plaudern über das Gesehene Gelegenheit, durch Wiederbetrachten des Bildes die eigene mangelhafte Beobachtung u. Gedächtnisleistung zu berichtigen. Das Bild darf den wirklichen Gegenstand, soweit er erreichbar ist, nicht ersetzen wollen. Zu reichliche B. engt die Einbildungskraft ein u. erzieht zu Phantasieträgheit u. Oberflächlichkeit.

Für die Betrachtung von Bildern als Kunstwerke ↗ Kunstbetrachtung.

Lit.: Th. Volbehr, B. (1931).

ist ↗ Gemälderestaurierung od. ↗ -konservierung notwendig. Öldrucke mit feuchtem Lappen abreiben u. mit weichem Tuch nachtrocknen!

Behandlung der Rahmen: poliert u. gebeizt, mit Fensterleder, lauwarmem Wasser u. etwas Salmiakgeist reinigen, gut nachtrocknen, evtl. nachbohnern; vergoldete od. bronzierte reibe man nach Staubentfernung vorsichtig mit Copaivabalsam u. Salmiakgeist (5 : 1) ab. Sollte dabei der Fliegenschmutz nicht weggehen, so betupfe man ihn leicht mit einer Mischung von Salmiakgeist u. Seifenspiritus (nicht reiben!). — Glanzlos gewordene Rahmen bestreiche man

Bilderbibel. Evangelienhandschrift von Rossano (Austeilung des Brotes)

Bildende Künste, ältere Bezeichnung für die Gemeinschaft der auf der formalbedeutsamen Sichtbarkeit der Werke beruhenden Künste, umfaßt: Baukunst, Bildhauerkunst, Malerei, Graphische Künste u. Kunstgewerbe. — Der Ausdruck stammt aus dem 19. Jahrh. u. bezog in den Ggstz. zu den „redenden" Künsten auch Architektur u. Ornamentik ein. Neuerdings unterscheidet man die eigentl. „Bildkünste" deutlich von diesen „tektonischen" Künsten.

Bilder. Die Kultur des Bildes verlangt Auswahl u. Sparsamkeit. Der Wandel des Geschmacks verwirft auch für das Volk die süßlichen Öldrucke von ehedem (Trompeter von Säckingen, Waidmannslust). Originalbilder sind eine Frage des Geldbeutels; indessen ist die Technik der Bildreproduktion dazu gelangt, Meisterwerke so wiederzugeben, daß sie vom Original kaum zu unterscheiden sind (schwarz-weiß: Reichsdrucke, Amslerdrucke; farbig: Drucke der Marées-Gesellschaft, Piperdrucke, Hanfstaengldrucke usw.).

Aufhängen: am besten mit sog. ↗ X-Hacken, die die Wände nicht beschädigen. Bei feuchten Wänden u. Neubauten nagle man Korkstückchen auf die Hinterseite der Rahmen, bei Bildern auf Pappe bestreiche man auch die Rückseite mit braunem Schellack.

Reinigung: Ölgemälde nicht mit Wasser abwischen, kein Öl u. keine Chemikalien verwenden, sondern nur mit einem weichen Tuch od. Fensterleder abreiben. Kunstwerke lasse man vorbeugend in etwa dreijährigen Zwischenräumen von einem Fachmann nachsehen, bei größerer Beschädigung od. Verfallserscheinungen mit weißem Schellack u. poliere mit Bohnerwachs nach!

Bilderbibel, eine zur Veranschaulichung od. Ausschmückung mit Bildern versehene Bibel od. ein bebildertes bibl. Buch, auch eine Sammlung von bibl. Darstellungen ohne Text. Die ältesten B. sind alte griech. Handschriften (z. B. Wiener Genesis, Josue-Rolle, Evangelienhandschrift von Rossano) mit Bildern. Mit den Bibelhandschriften der späteren Karolingerzeit begannen die lat. B., mit kostbaren Miniaturen u. Federzeichnungen (z. B. Bibel von St. Paul in Rom; Alkuin-Bibel, Brit. Museum, London; Roda-Bibel, Nat.-Bibl., Paris; Ripoll-Bibel, Vatikan. Bibl., Rom). Ihnen folgten im 15. Jahrh. die Holzschnittwerke, die durch die Kupferstiche abgelöst wurden. Ruhm erlangten die Bilder von Dürer, Holbein d. J., Schäuffelin, Virgil Solis, Tobias Stimmer u. a. Neuere Werke sind von Schnorr v. Carolsfeld (1852 ff.), Gust. Doré (1867 ff. u. ö.) u. A. v. Wurzbach (Goldene Bibel, 1879 ff.); Tissot (1900-04); Biblia sacra (Amsterdam 1904; dtsch. Ausg. 1905). — Im bibl. Geschichtsunterricht sollen Bibeln mit Bildern aus der bibl. Gesch. (z. B. von Gebh. Fugel u. Mate Mink-Born) leichterer Veranschaulichung dienen.

Bekannte kath. illustrierte Schulbibeln sind: Schuster-Knecht-Mey; Herderſche (Breslauer) B (Ill. von Ph. Schumacher); M. Buchberger (Ill. von H. Huber-Sulzemoos); J. Ecker (Ill. von Ph. Schumacher); Bibl. Gesch. der Österr. Leo-Ges. (Ill. von A. Maleckt). — Lit.: R. Muther, Die ältesten dtsch. B. (1883); W. Neuß, Die katalan. Bibelillustration um die Wende des 1. Jahrtsd. (1922).

Bilderbogen, Flugblätter für das Volk mit Bildern u. Reimen, vertrieben auf Messen u.

Märkten vom „Bildermann". Mit ihrem weiten Stoffgebiet (Historie, Moritat, Kostüme, Kurioses aus aller Welt) vertraten sie früher beim Volk die Stelle der illustr. Zeitung, beim Kind das Bilderbuch u. dienten in einer Zeit ohne Zeitungen der polit. Propaganda, Belehrung od. Belustigung. Bekannt waren die Neuruppiner u. bes. die künstlerisch gestalteten Münchener Bilderbogen. Erste Mitarbeiter: Braun, Pocci, Schwind, Voltz; später: Speckter, Busch, Oberländer. Erstmals haben hier bedeutende Zeichner in breiter Wirkung bewußt für das Kind geschaffen.

Bilderbuch, entstanden aus der allen Menschen eigenen Freude am Bilde u. aus der Lust am Spiel der Phantasie, eine wichtige Hilfe für die Bildung u. Erziehung des Kindes.

Bildungswert: Das Kind lernt die Dinge seiner Umgebung schärfer sehen u. beobachten; seine Phantasie wird angeregt. Allmählich faßt es das Bild auch als Steigerung u. Gestaltung der dargestellten Wirklichkeit auf; sein ästhet. Sinn wird geweckt u. geschult. Soweit das B. seine Motive dem Schriftgut (Märchen, Bibl. Gesch.) entnimmt, führt es langsam in das volkstüml. u. relig. Kulturgut ein; die betr. Erzählungen der Erwachsenen werden dadurch mit einem bunten Vorstellungsschatz von oft lang anhaltender Gemütswirkung belebt.

Erzieherisch wirkt das B., indem es die Dinge über das bloß Sachliche u. Nützliche hinaushebt u. dadurch das Kind dem Idealen entgegenführt. Im B. erlebt das Kind die Belohnung guter u. die Bestrafung böser Taten; das schärft das sittl. Werturteil u. stärkt die Willensbildung oft mehr als viele Worte. ↗ Bildbetrachtung.

Wesentl. Erfordernisse des guten B. sind: Einfacher, klarer Bildaufbau, friesartige Komposition, also Bevorzugung des Nebeneinander gegenüber dem Hintereinander unter Vermeidung alles Nebensächlichen, kräftiger Umriß in der Zeichnung. Selbstverständlich muß sich das B. zunächst ganz im Anschauungskreis des Kindes bewegen. Auch wird es bei aller höherführenden Bildungstendenz doch auch die dem Kinde selbst eigene Darstellungsart (↗ Kinderzeichnen) irgendwie anklingen lassen müssen. Inhaltlich soll die Freude stark zur Geltung kommen; im Gewande des Spielenden, Bunten u. Heiteren vermag das B. zu einer wirklichkeitsbetonten, dabei aber doch ästhetisch geläuterten Lebenserfassung heranzubilden. Gegen Ende des B.-Alters (5.-7. Lebensjahr) kann die besondere Rücksichtnahme auf das kindl. Sehen allmählich zurücktreten u. künstlerisch reinen Lösungen Platz machen. Auf das Ganze der B.-Frage gesehen, ist zu sagen: Nicht die Perspektive, nicht die Veränderung der zeichnerischen Linie od. das Zurückgehen auf die kindl. Darstellungsart, ja nicht einmal die Farbigkeit machen das Wesen eines guten B. aus, sondern die Beachtung innerer, ausdrucksmäßiger Momente.

Den Grund zum modernen B. legte 1845 der ↗ Struwwelpeter des Frankfurter Irrenarztes Heinrich Hoffmann, der dem kindgemäßen B. in hohem Maße nahegekommen ist; im Ausdruck maßvoll gesteigerte Zeichnung, Einheit von Bild u. Text, abwechselnde Seitengliederung, Lustigkeit im Strich, flächenhafte Lokaltöne. Weder Ludwig Richters romant. Bilderfolgen, noch Poccis „Lustiges B." haben diese Wirkung erreicht; der Erfolg des wenig späteren ↗ „Max u. Moritz" von Wilhelm Busch gründet auf einem die menschl. Schwäche u. Hinfälligkeit verulkenden, ethisch nicht immer einwandfreien Humor. Man ist heute in Einzelheiten zum künstlerisch anspruchsvolleren B. gelangt; der Kreis des Dargestellten ist erweitert worden, erstens durch Einbeziehung der Naturdinge, die in Farbe u. Bewegung zum Kinde sprechen, dann durch stärkere Berücksichtigung relig. u. allg. kultureller Stoffe. Die Hauptvertr. des neuen B.: der Malerpoet Ernst Kreidolf (Blumenmärchen, Die schlafenden Bäume, Die Wiesenzwerge), Freyhold u. Seibmann-Freud (expressionist. anklingend), Bäumer („Kinderparadies"; Übergänge zwischen Spiel u. Schlaraffentraum), Watzlik, Caspari (Kinderlust), Wenz-Viëtor (Naturbelebung), Elsa u. Tilde Eisgruber (gemütsstark u. katechetisch einprägsam), Bohatta (weich romantisierend), Thiel (Bilder mit Versgeschichten, zeichnerisch fesselnd, handlungsreich); der Verlag Scholz (B. zum dtsch. Volksmärchen), Oswald (Tierzeichnungen), Untersberger u. Madlener (relig. B. von friesartiger Wirkung).

Lit.: W. Spohr, Endlich künstler. B. (1901); K. Hobrecker, Alte vergessene Kinderbücher (1924); P. Samuleit, Das dtsch. B. (in „Kind u. Kunst", 1928).

Bilderdijk (: -deit), Willem, niederl. Gelehrter u. Dichter, Anhänger des franz. Klassizismus; zeichnete sich mehr durch Formgewandtheit u. techn. Beherrschung der poet. Mittel als durch Ursprünglichkeit aus. Seine häusl. u. private Poesie überragt die vaterländ. u. didaktische Lyrik, seine epische Dichtung die Trauerspiele. — * 7. 9. 1756 in Amsterdam, † 18. 12. 1831 in Haarlem; Rechtsanwalt im Haag, als polit. Flüchtling bis 1806 im Ausland, dann Bibliothekar König Ludwigs u. Sekretär des holl. Instituts. Später amtlos u. in großer Dürftigkeit zu Haarlem u. Leiden.

Hauptw., lyrisch: Gebed (1796); Mijne Verlustiging (1781); Bloemtjens (1785, Liebeslieder); Hollands Verlossing (1813, patriot. Gedichte). Lehrhaft didaktisch: Het Buitenleven (1800/02); De Mensch (1804/05, nach Pope); De Ziekte der Geleerden (1809); De Geestenwereld (1811); De Echt (1812); das mächtige, unvollendete Epos De Ondergang der Eerste Wereld (1810); ferner Taal en Dichtkundige Verscheidenheden (8 Bde, 1820-25, teilw. anregend, aber veraltet). Ges. Dichtwerke (16 Bde, hrsg. von Da Costa, Haarlem 1856-59). — Lit.: Kollewijn (2 Bde, 1891).

Bilderfälschung versucht das Gemälde eines namhaften Künstlers in täuschender Absicht (sonst ↗ Bildkopie) nachzuahmen. Alle techn. Mittel werden dazu angewandt, um den Beschauer glauben zu machen, daß er das originale Bild vor sich habe. Um das Aussehen ehrwürdigen Alters hervorzurufen, werden solche Fälschungen häufig mit einer künstl. Schmutzschicht überzogen, mit Rauch „beschmaucht", in den Holzgrund bringt man künstl. Wurmstich hinein od. man nimmt ein gänzlich verdorbenes altes Gemälde zur Grundlage der Fälschung, bei der jedoch immer die täuschende Mache der Nachahmung die Hauptschwierigkeit ist: die Farbe muß durch Übergießen mit Wasser od. scharfes Erwärmen hart gemacht werden, das Craquelé (Sprungbildung) muß künstlich hervorgerufen werden, was auf mannigfache

Bilderrätsel

Niemand kann am Morgen sehen,
Was am Abend wird geschehen.

Art möglich ist. Gefälscht wurde zu allen Zeiten, u. zwar immer gerade besonders begehrte Bilder. Bekannte Fälscher: der Dürerfälscher H. Hofmann (16. Jahrh.), der Cranachfälscher Röhrich († 1818) u. a. In unserer Zeit bes. berühmt Dossena als Fälscher von Plastiken.

Lit.: Beissel, Gefälschte Kunstwerke (1909); Koch, Kunstwerke u. Bücher am Markt (1915); v. Frimmel, Handb. der Gemäldekunde (³1920).

Recht: Verkauf einer Nachahmung als echt ist strafbar (Betrug). Vgl. Bildkopie.

Bilderkapitell, in der Baukunst, ↗ Kapitell.

Bilderleiste, Holzleisten an den Wänden (bes. von Ausstellungsräumen u. Schulzimmern) mit bewegl. Haken, an denen die Bilder an Schnüren od. Ketten aufgehängt werden, um ein Vernageln der Wände zu vermeiden.

Bilderlyrik, Bilderreime, ↗ Figurengedicht.

Bilderrätsel, eine besondere Art Rätsel, bei dem aus Bildern od. Zeichen, bes. Lautzeichen ein Gegenstand, Spruch u. dgl. erraten werden soll (Bild); schon im Altertum bekannt. Wird auch Rebus gen. nach den bildlich dargestellten studentischen Fastnachtsscherzen des 16. Jahrh. über „Tagesereignisse" (= de rebus, quae geruntur). Vgl. Rätsel.

Bilderschrift od. **Ideenschrift,** vermittelt die Gedanken nicht durch Aneinanderfügen von Lautzeichen (Buchstaben), sondern durch Bilder, wirklichkeitsgetreue od. symbol., ausgeführte od. andeutende Bilder; bes. bei den Naturvölkern im Gebrauch. Die B. stellt eine ganze Gedankengruppe dar, ohne einen bestimmten Wortlaut festzulegen, z. B. die Schilderung einer Jagd, den Verlauf eines Kriegs (vgl. Bild). Sie wird mehr erraten als gelesen. Manchmal dient sie dem Erzähler als Gedächtnisstütze. B. finden sich vereinzelt in Westafrika (auf Kalebassen) u. in Nordcelebes, sehr häufig aber bei sibir. Völkern (auf Birkenrinde) u. nordamerik. Indianern (auf Büffelhaut od. Agavepapier). Die Schriften der ↗ Azteken u. Maya sind z. T. in B., z. T. in Wortschrift.

Als B. werden auch die ägypt. Hieroglyphen u. die Keilschrift auf ihrer ältesten Entwicklungsstufe u. a. bezeichnet, doch mit dem grundlegenden Unterschied, daß sie jedes Wort, nicht einen ganzen Gedanken, durch ein Bildzeichen ausdrücken. Für sie ist daher die Bezeichnung Wortbilderschrift vorzuziehen.

Bilderstich (Bild Sp. 721/22), wird mit ziemlich dickem Garn ausgeführt, indem man über die ganze Breite des Musters einen Arbeitsfaden spannt, den man mit Überfangstichen festhält; im Mittelalter bes. beim Sticken von Heiligen- u. Tierfiguren verwandt.

Bilderschrift auf einem Büffelmantel der Dakota-Indianer (Staatl. Museum, Berlin)
Darstellung von Kämpfen. Zweite Reihe von oben: Friede der Sioux (= Dakota) mit den Buffaloes (Büffeln)

Bilderstreit (**Bilderstурm**), politisch-dogmat. Streit um die Bilder Christi, der Engel u. Heiligen u. ihre Verehrung in der Kirche (↗Bilderverehrung), hervorgerufen durch die im Orient aufgetretenen Ausartungen, den Aufschwung des bilderfeindl. Mohammedanismus, auch durch barbarisches od. rationalistisch-weltl. Unverständnis für die christl. Auffassung.

Bilderstich

726 u. 730 erließ der oström. Kaiser Leo III. 2 Edikte, das 1. zur Entfernung, das 2. zur Vernichtung aller Bilder Christi, Marias usw., was einen allg. Bilderstурm (Ikonoklasmus) veranlaßte. Ein Umschwung erfolgte unter der Regentschaft der Kaiserin Irene. Während ihrer Regierung fand das 7. allg. Konzil von Nicäa (787) statt, das sich für die Bilderverehrung aussprach. Papst Hadrian I. wollte die Beschlüsse des Konzils auch im Abendland zur Geltung bringen, stieß aber dabei auf den Widerstand der Franken. Karl d. Gr. ließ in den Libri Carolini durch seine Theologen u. durch die Reichssynode zu Frankfurt (794) die allerdings fehlerhaft mitgeteilten Akten des Konzils von Nicäa verwerfen. Unter Ludwig dem Frommen verstärkte sich die bilderfeindl. Stimmung (Pariser Synode 825). Doch fand auch im Abendland die kath. Lehre gewandte Verteidiger. Der Gebrauch der Bilder erlitt hier durch diese theol. Auseinandersetzungen keine nennenswerte Beeinträchtigung. Erst durch die Wiclifiten u. Hussiten wurde der Kampf wieder begonnen u. erreichte in den Irrlehren des 16. Jahrh. seinen Höhepunkt. Luther zeigte sich, durch Karlstadts Bilderstурm in Wittenberg angewidert, duldsamer, während Zwingli u. Calvin fanatische Bilderstürmer waren, wodurch großes relig. Kunstgut (bes. in den Niederlanden) zerstört wurde. Das Konzil von Trient (Sess. XXV) verkündete den Glaubensneuerern gegenüber den Glaubenssatz abermals u. begründete ihn eingehender.

Lit.: Schwarzlose, B. (1890); H. Koch, Die altchristl. Bilderfrage nach den literar. Quellen (1917); J. v. Végh, Die Bilderstürmer (1915).

Bilderverehrung, Bilderkult, die den Bildern Gottes, Christi u. der Heiligen erwiesene relig. Verehrung. Der Grund der Verehrung liegt nicht in den Bildern selbst, sondern in den göttl. od. hl. Personen, zu denen sie in Beziehung stehen. Es entspricht der Natur des Menschen, daß er den Gegenstand seiner Verehrung, u. damit auch der religiösen, bildlich darzustellen sucht, um so eine anschaulichere u. lebendigere Beziehung zum Urbild zu erhalten, dem die eig. Verehrung gilt. Dem Abbild wird dabei nur eine gewöhnliche relig. Ehrfurchtsbezeugung erwiesen, die um so größer ist, je höher die Hochschätzung der dargestellten Person ist. Die Erlaubtheit u. Nützlichkeit einer solchen Bilderverehrung ist kirchl. Glaubenslehre.

Geschichte: Im Alten Test. war wiederholt ein strenges Bilderverbot ergangen (Exod. 20, 4; Lev. 26, 1) wegen der Gefahr des Götzendienstes, von der das mitten unter Heiden wohnende, religiös noch nicht gefestigte Israel. Volk ständig bedroht war. Das Neue Test. enthält nichts für noch gegen die B. So ist es begreiflich, daß in der Urkirche in dieser Frage große Zurückhaltung herrschte, da ja viele Christen aus dem Judentum kamen, u. zudem in der heidnischen Umwelt die Gefahr abgöttischer Verehrung der Bilder noch fortbestand. Mit dem Schwinden dieses Grundes wuchs die Freiheit der Christen den Bildern gegenüber. Schon seit dem 2. Jahrh. erschienen Bilder hl. Personen als Schmuck bes. der Grabräume (Katakomben) zu relig. Belehrung u. Erbauung, später auch der Kirchenwände. Einsprüche in den ersten christl. Jahrh. gegen die B. (Synode zu Elvira, um 306, can. 36; Eusebius, Epiphanius) richteten sich gegen Auswüchse od. entsprangen übertriebener od. einseitiger Auffassung. Seit den Christenverfolgungen in den ersten 3 Jahrh. wurde die B. langsam allgemein u. öffentlich. Bilderfeindl. Stimmung einzelner Zeiten u. nam. der ↗Bilderstreit ließen Entartungen wieder verschwinden.

Lit.: S. Beissel, Verehrung der Heiligen usw. (1890 u. 1892); H. Koch, Die altchristl. Bilderfrage nach den literar. Quellen (1917).

Bilderwand, die ↗Ikonostase der griech. Kirche.

Bildfeldwölbung, in der Optik (Photographie): die Erscheinung, daß Linsen das Bild einer Ebene gewölbt wiedergeben; Beseitigung durch Kombination mehrerer Linsen, z. B. beim ↗Anastigmat.

Bildfernübertragung, die naturgetreue Übertragung von Bildern (Schriftzeichen, Photographien u. dgl.) bei der ↗Bildtelegraphie u. beim ↗Bildfunk (Bildrundfunk) durch den elektr. Strom.

Bildfunk, der, die drahtlose ↗Bildtelegraphie, bei welcher die Bilder (Photos, Schriftstücke u. Zeichnungen) funktelegraphisch übermittelt werden (Bild Sp. 723/724). Für den öffentl. Verkehr besitzt Deutschland mit Buenos Aires (Südamerika) eine direkte B.verbindung auf Kurzwellen; mit Nordamerika über London.

B.telegramme nach Nord- u. Südamerika können bei allen Postanstalten aufgegeben werden.

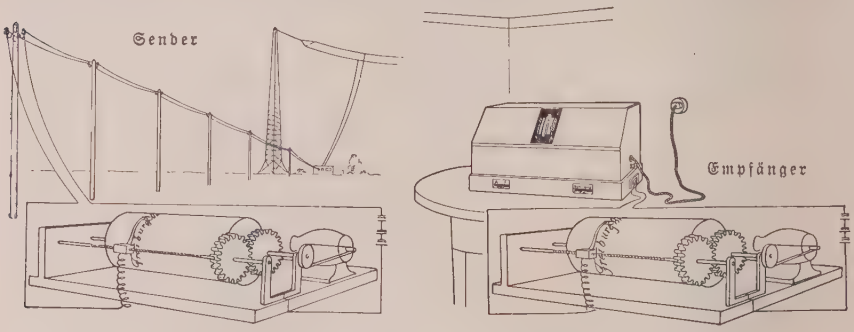
Eine besondere Art des B. ist der **Bildrundfunk** zur Übertragung von Einzelbildern (Deutschlandsender Königswusterhausen), wobei das Bildempfangsgerät an Stelle des Lautsprechers unmittelbar an den Rundfunkempfänger angeschlossen werden kann (Bild). — Zum Senden u. Empfangen von laufenden Bildern sind eigene Fernsehgeräte (↗Fernsehen) erforderlich.

Lit.: A. Korn u. E. Nesper, Bildrundfunk (1926).

Bildgewebe, gemusterte, fassonierte od. dessinierte Gewebe, deren Kett- u. Schußkreuzungen

nach einem künstlerischen Entwurf angeordnet u. entweder als Meterware mit Bildwiederholungen od. als mit Randstreifen versehene Einzel-B. (bes. Gobelins, Teppiche) verwendet werden.

Bildhauereisen, Werkzeuge der Holzbildhauer zum Schneiden u. Meißeln, mit geradem, hohlem od. gekröpftem Schneidenschaft u. flachen od. hohlen Schneiden.



Bildrundfunkübertragung mit dem Fultographen (↗Bildtelegraphie)
Im Sender werden vom Originalbild auf der sich drehenden Walze die Ströme gesteuert u. in der Funkfendestation als elektrische Wellen ausgesandt. Im Empfänger erzeugen diese auf einem chemisch präparierten Papier das dem Original entsprechende Abbild

Bildguß, Bildgießerei, Zweig der Bildhauerkunst, die Herstellung von Standbildern, Büsten u. dgl. in Metall (↗Bronzeguß).

Bildhauer, Handwerker u. Künstler für plast. Arbeiten.

1) Als Handwerker schnitzt der **Holz-B.** Plastiken, Zier- u. Gebrauchsgegenstände u. bearbeitet ausschmückend Grabkreuze u. Möbelstücke; als **Stein-B.** meißelt er figürl. Darstellungen, Grabsteine, Denkmäler u. Ornamente aus od. verziert plastisch in Zusammenarbeit mit dem Steinhauer (Steinmetz) Teile von Bauwerken.

Statistik 1925 für Holz-B. in Deutschland: insgesamt 14600, davon weibl. 170; selbständig 3200 (45 weibl.).

2) Als Künstler schafft der B. Darstellungen in Stein, Holz, Metall, Ton u. a. Stoffen. Sein hauptsächl. Gegenstand ist die Figur des Menschen u. der Lebewesen überhaupt (z. B. Tierplastik), deren organische Erscheinung u. Funktion er zunächst als solche künstlerisch gestaltet, schließlich aber auch (bes. in der neueren Entwicklung) in die Bildung abstrakter Formen überführt; letzteres war in früherer Zeit durch die Ornament- u. Bauplastik schon nahegelegt.

Ausbildung: Für den handwerkl. B. Volksschule u. stets 3-4jähr. handwerkl. Lehre mit Besuch einer Berufs-(Gewerbe)schule u. abschl. Gesellenprüfung. Für die künstler. Ausbildung ist mittl. od. höh. Reifeprüfung u. handwerkl. Lehre erwünscht, Weiterbildung auf Kunstakademien.

Voraussetzungen: Handfertigkeit, gutes Formvorstellungsvermögen, bildnerische u. zeichnerische Veranlagung.

Aussichten: Anstellung als Gehilfe, selbständige Führung eines B.-Ateliers als freischaffender Künstler.

Organisationen: Die freischaffenden B. im „Reichsverband bildender Künstler Deutschlands", die Handwerker in verwandten Arbeitnehmerorganisationen.

Fachzeitschr.: Deutsche B.zeitung, Fachzeitung fürs B.gewerbe u. versch. Kunstzeitschriften.

Bildhauergips, ein schnell abbindender, raumbeständiger ↗Gips.

Bildhauerkunst, auch Bildnerei, die Kunst, aus festen Stoffen (Stein, Holz, Ton, Gips, Metall u. a.) Bildwerke zu formen; ↗Plastik.

Bildhausen, ehem. Zisterzienserabtei in Unterfranken; 1154 gegr., 1803 aufgehoben, erlebte um 1600 eine Zeit großer Blüte; heute Taubstummenanstalt.

Bildkopie, die, Nachahmung eines Bildes. B. zum Zweck des Eigenbesitzes ist erlaubt. Jede andere Nachahmung ist zu Lebzeiten des Urhebers u. bis 30 Jahre nach seinem Tod verboten.

Bildlosigkeit des Kultes des Höchsten Wesens. Die ethnologisch ältesten Völker fertigen Bildnisse des Höchsten Wesens nicht od. nur für die Dauer ihrer Mysterienfeier an. Auch von den Urgeschichtlern wurde bisher nichts aufgefunden, was als Versuch einer bildl. Darstellung des Höchsten Wesens gedeutet werden könnte. Diese B. hat auf späteren Stufen der Kulturentwicklung noch fortgewirkt u. im 2. Gebot des Dekalogs für das israelit. Volk ihre göttl. Sanktion erhalten. Sie ist nicht in künstler. Unvermögen begründet (die Südostaustralier fertigen solche Bildnisse an, zerstören sie aber wieder vor Beendigung der Mysterienfeier), sondern entspringt der Ehrfurcht vor dem Höchsten Wesen u. dem Bestreben, das Heiligtum des relig. Innenlebens vor Entweihung zu schützen; sie beweist, daß das Höchste Wesen schon einer Zeit angehört, die vor der der Idole liegt. Auch der Islam verwirft jeglichen Bildkult.

Bildmeßkunst, das ↗Meßbildverfahren.

Bildnerei, Bildhauerkunst, ↗Plastik.

Bildnis, Porträt, die bildl. Darstellung von Menschen, die ausgewählte, auf das Besondere der dargestellten Person bezügl., dem Allgemeinen entzogene Merkmale heraushebt. Meist handelt es sich dabei um charakterologisch wichtige Momente des Gesichts, in 2. Linie auch um bedeutsame Züge der körperl. Erscheinung überhaupt. Gegenüber der Zufallswirklichkeit des Photos

sucht das B. die innere, wahre Wirklichkeit auszudrücken. Dieses Gesetz beherrscht noch die nationalen Formen des B.: das repräsentative B. Italiens (15. Jahrh.), das intime u. das Gruppen-B. der Niederlande (17. Jahrh.), das elegante, verfeinerte B. Englands (18. Jahrh.) u. das charakteristisch deutsche B. zu allen Kunstzeiten.

Lit.: W. Waetzoldt, Die Kunst des Porträts (1908); E. Waldmann, Das B. im 19. Jahrh (1921).

Das **Recht am eigenen Bilde**. Bei Bildnissen (Porträts, Photographien usw.) einer Person sind der Besteller u. seine Erben befugt, das B. vervielfältigen zu lassen; wenn es aber ein Künstler. B. ist u. solange der Urheber des B. lebt nur im Wege der Photographie, es sei denn für den eigenen Gebrauch. Bildnisse dürfen nur mit Einwilligung des Abgebildeten öff. ausgestellt werden, ohne Einwilligung nur, wenn der Abgebildete eine Entlohnung dafür erhielt, daß er sich abbilden ließ. Nach dem Tode des Abgebildeten bedarf es zur Verbreitung od. öff. Schaustellung des B. bis zum Ablauf von 10 Jahren der Einwilligung des etwa überlebenden Ehegatten u. der Kinder od. Eltern. Ohne Einwilligung dürfen ausgestellt werden: 1) B. von Persönlichkeiten der Zeitgeschichte (im Interesse der Öffentlichkeit), 2) die B., auf denen die Person nur als Beiwerk neben einer Landschaft usw. erscheint, 3) die B. von Versammlungen, Aufzügen u. ähnl. Vorgängen, an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben, 4) B., die nicht auf Bestellung angefertigt sind, wenn die Verbreitung od. Schaustellung einem höheren Interesse der Kunst dient. Es dürfen aber in keinem Fall berechtigte Interessen des Abgebildeten od. seiner Angehörigen verletzt werden. Behörden dürfen Bildnisse zu amtl. Zwecken auch ohne Einwilligung vervielfältigen u. ausstellen (z. B. beim Steckbrief). Urheberrechtsges. vom 9. 1. 1907 (§§ 22/24). In Österreich u. in der Schweiz ist das Recht am eigenen Bilde in ähnlicher Weise geschützt. ↗Abbildungen.

Bildnismalerei, eine Sonderart der Malerei, deren Vorstufen man in den Totenbildern der spätägypt. Mumienfärge, in den hellenist. Ahnenbildnissen (Mosaik u. enkaustische Malerei) u. schließlich in den gemalten Zutaten der Totenmaske überhaupt sehen darf. Im Mittelalter ist höchstens eine Art „idealisiertes" Bildnis zu finden, in der Frühzeit die Kirchenvätermosaiken (nach röm. Vorbild), im hohen Mittelalter die Autoren-, Kaiser-, Schreiber- u. Stifterbildnisse in Miniatur- u. Wandmalerei. Erst im 15. Jahrh., als eine Bildform auf realistisch „natürlicher" Anschauungsbasis erstrebt wurde, kam die B. im eig. Sinne auf. Zugleich wurde der Zweck der B., die betonte Darstellung bestimmter Modellpersonen, zu einem Grenzfall der Bildvorstellung neuzeitlicher Malerei überhaupt. Der Bildbau mußte vernachlässigt werden zu Gunsten der Demonstration des darzustellenden Objekts. Dieser problematische Zwiespalt hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Er milderte sich erst seit dem 17. Jahrh., nam. durch das Porträt-Werk Rembrandts. Im 15. Jahrh. sind als wichtige Bildnismaler am niederl. Ausgangspunkt realist. B. zu nennen: die Brüder Van Eyck, Rogier van der Weyden, Bouts, Memling, G. David, Clouet; in Italien: Piero della Francesca, Ghirlandajo, Botticelli; im 16. Jahrh. Raffael, Tizian, Tintoretto, Bronzino, Parmigianino, Antonis Mor; in Deutschland: Dürer, Holbein; in den Niederlanden: Massys, Lucas van Leyden, Barend van Orley, Mabuse, Scorel; in Frankreich: Cousin; im 17. Jahrh.: Caravaggio, Crespi, Greco, Velasquez, Rubens, Van Dyck, Rembrandt, Hals, Maes, Philippe de Champaigne, Lesueur, Lebrun; im 18. Jahrh.: Longhi, Rigaud, Largillière, De la Tour, Goya. Im England des 18. Jahrh. gibt es zum ersten Mal, seit dem Vorläufer Van Dyck, das mehr private Gesellschaftsbildnis, oft in Verbindung mit dem Sittenbild: Hogarth, Reynolds, Gainsborough; ähnlich, aber mehr mit bürgerlich nachlässigem Ton; in Deutschland: Edlinger, Chodowiecki, Graff. In Frankreich seit der Revolution ein aszetisch-heroischer Typ, der über David u. die Klassizisten bis Ingres reicht. Danach die realistisch-krit. Art Daumiers, die hellfarbig-impressionistische Manets. In Deutschland kommt es über das romantisch-gläserne Bildnis Runges, Waldmüllers, das monumentale Marées' u. Böcklins, das repräsentative Lenbachs u. Lasalos, das behäbig-kostbare Leibls bis zu dem kaltfarbig geprägten Liebermanns u. dem maskenhaft typisierenden Hofers. Seit dem Beginn des 19. Jahrh. macht die B. den Gang zur Spezialisierung u. einer die „Ähnlichkeit" in wachsendem Maße ablehnenden Schematik. In den letzten Jahren trat wieder ein Umschlag zu schärfster Bildrealistik ein: de Chirico, Dix, Räderscheidt.

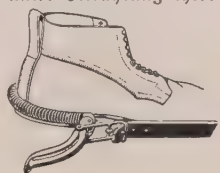
Lit.: Werckmeister, Das 19. Jahrh. in Bildnissen (600 Tafeln, 1898–1901); A. Lehmann, Das Bildnis bei den altdtsch. Meistern bis auf Dürer (1900); Waldmann, Das B. im 19. Jahrh. (1921), R. v. Lichtenberg, Das Porträt an Grabdenkmälern usw. (1900) u. v. a.

Bildsäule, die plastisch gebildete Figur eines Menschen (oft auch Tieres od. allegorischen Sinnbildes), durch Postament od. ähnl. Hervorhebung als einfaches Denkmal gekennzeichnet.

Bildschnitzerei, ein Teil der Bildhauerei, der Holz, Elfenbein, Knochen u. ähnl. Material zur Ausführung figürl. od. schmückender Formen an Möbeln, Reliefs, Kunstgewerbe usw. verwendet.

Bildseele, die, in der Vorstellung des Primitiven eine vom physischen Menschen versch., selbständige Wesenheit, die auf das Erinnerungbild zurückgeht, das der Lebende vom Verstorbenen behält. Sie wird mit dem Schatten, der als ihr Abbild angesehen wird, in engen Zusammenhang gebracht, darum auch als „Schattenseele" bezeichnet. Neben der B. nimmt der Primitive oft noch eine „Körperseele" an. Während diese im Tode verschwindet, wird die B. unter Bewahrung ihrer Eigenschaften u. Fähigkeiten als vom Körper getrennter „Totengeist" weiterexistierend gedacht.

Bildspielbund, Deutscher B., Spitzenorganisation deutscher Film- u. Lichtbildver-



Bildsteinfederstrammer

bände, Berlin; gegr. 1918 als „Bilder-Bühnen-Bund dtsch. Städte" (Sitz in Stettin), 1920 um mehrere andere Film- u. Lichtbildvereinigungen zum Dtsch. B. erweitert. — Österr. B., gegr. 1925; Zusammenfassung der Kultur- u. Lehrfilminteressenten.

Bildsteinfederstrammer, bei Schibindungen: eine um den Schuhabsatz gespannte Spiralfeder (Bild Sp. 726), die sich bei Stürzen leichter als der Riemenstrammer vom Fuß löst; wird deshalb bes. beim Springen benützt.

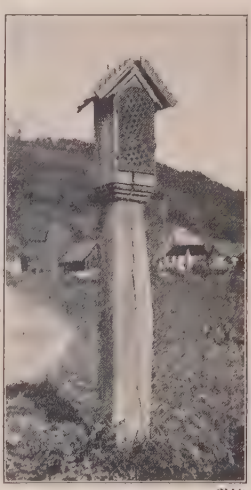
Bildstelle, Beratungs- u. Prüfstelle für Lehrfilme beim Zentral-Institut für Erziehung u. Unterricht in Berlin.

Ihre Aufgabe ist: 1) sich über das Bedürfnis nach Lehrfilmen zu unterrichten; 2) Aufgabe u. Anregungen für Lehrfilme auf ihre Eignung für Zwecke beteiligter Verwaltungen zu prüfen; 3) die Filmerzeuger sachverständig zu beraten, insbes. ihnen geeignete Bearbeiter für Lehrfilme u. Begleitvorgänge namhaft zu machen; 4) die fertigen Lehrfilme u. Begleitvorgänge zu prüfen u. über das Ergebnis der Prüfungen Bescheinigungen auszustellen. — Die erteilten Bescheinigungen der B. über die Eignung der Filme für Lehrzwecke haben amtl. Geltung.

Bildstelle, Staatliche, ↗Staatliche Bildstelle.

Bildstock, rheinländ. Ort im Saargebiet; gehört zur Gemeinde Friedrichsthal (Reg.Bez. Trier), 6840 meist kath. E.; Steinkohlenbergbau.

Bildstock, im Odenwald „Kreuz", in den Alpenländern „Marterl" genannt, ein religiöses Flurdenkmal mit meist hohem Strunk (aus Stein od. aus Holz geschnitzt) u. mit laternenartigem Aufsatz mit Bildnische. Das Bild ist eine Andachtsfigur od. ein Relief, in Tirol oft ein Gemälde; meist mit Datum, Widmung, Sinnsprüchen od. einer Bibelstelle versehen. B.e werden errichtet als Votivbilder, versprochen in Glück u. Unglück, als Sühnedenkmal od. Erinnerungszeichen an einen Unfall. Vgl. Marterl, Wegkreuze.



Bildstöcke

Links: Hölzerner Bildstock in Welschensteinach (Hauptstraße). — Rechts: Holzbildstock von Zarasai (Nordost-Litauen)

Lit.: M. Walter, Vom Steinkreuz zum B. (Vom Bodensee zum Main, Nr. 25; 1923). [bis 736.

Bildtelegraphie, s. Rahmenartikel Sp. 729.

Bildteppiche, Teppiche mit aufgestickten, eingewebten od. gewirkten Darstellungen ↗Bildwirkerei; die ↗Gobelins.

Bildstöcke

Links: Bildstock aus Stein u. Holz bei Kastelruth (Südtirol). — Mitte: Steinerner Bildstock bei Bevergern (Münsterland). — Rechts: Steinerner Bildstock bei Sommerach am Main (typisch für Unterfranken)

Bildtelegraphie

Unter Bildtelegraphie versteht man die bildtreue elektrische Übertragung von Schriftzeichen, Bildern u. dgl. von einem Ort zum andern.

Die grundsätzliche Ausführung: An der Sendestelle wird das zu übertragende Bild in zumeist quadratische Punkte (Rasterelemente) zerlegt, die hierauf nacheinander auf dem Sendeapparat abgetastet und entsprechend ihrer Helligkeit in Stromwerte umgewandelt werden. Diese Stromstöße überträgt man dann über Telegraphenleitungen oder auch durch ↗ Bildfunk auf Empfangsapparate, die sie wieder als Punkte oder Linien in derselben Anordnung und Stärke aufzeichnen. Dabei hängt die Güte der Übertragung von der Feinheit der Bildpunkte und ihrer genauen Zusammensetzung im Empfänger ab, ihre praktische Verwendbarkeit überdies noch von der Geschwindigkeit und Sicherheit der Übertragung.

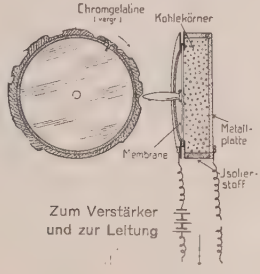


Bild 1. Schema und Wirkungsweise des Belinographen. Das Bild mit der Reliefschicht wird auf die Sendewalze gespannt und von der Nadel in schraubenförmiger Linie abgetastet. Entsprechend dem Druck auf das Körnermikrophon ändert sich die Stromstärke

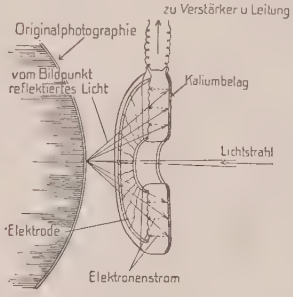


Bild 2 und 3. Wirkungsweise und Ausführung einer ringförmigen Photozelle. Der Lichtstrahl der Sendelampe fällt durch das Loch in in der Zelle auf eine Bildstelle und wird von hier auf den Kaliumbelag der Zelle reflektiert. Je nach der Helligkeit der Bildstelle und damit der reflektierten Strahlen wird dort ein Strom von Elektronen ausgelöst und von der gegenüberliegenden sternförmigen Drahtelektrode aufgenommen und fortgeleitet (Siemens-Telefunken)

Praktisch werden 2 Systeme verwendet, das elektrochemische (Fultograph, Belinograph, amtlich in Frankreich, Siemens-Chemograph) und das photoelektrische (System Lorenz-Korn und Siemens-Karolus-Telefunken, besonders in Deutschland und England); beide unterscheiden sich wesentlich nur noch in der Empfangsapparatur.

Beim elektrochemischen System (Bild ↗ Bildfunk) benützte man ursprünglich einen Sendeapparat nach Art des Edison-Phonographen. Dabei wurde über die Walze eine Metallfolie gelegt, auf die das Originalbild oder die -schrift mit Isolierstoff aufgezeichnet war. Während sich nun die Walze drehte und dabei allmählich verschob, tastete ein Platinstift das Bild in engen Schraubenwindungen ab. Berührte er dabei Metall, so floß ein Strom von ihm zur Walze, berührte er den Isolierstoff, so wurde der Strom unterbrochen. Hierbei ließen sich naturgemäß nur Schwarz-Weiß-Bilder, bestenfalls auch Halbtonbilder übertragen, die in Streifen zerlegt waren und quer zur Streifenrichtung abgetastet wurden. Ähnlich arbeitet auch der Belinograph, bei dem das zu übertragende Bild reliefartig herausgehoben und (wie bei einem Grammophon) von einer an einem Mikrophon befestigten Nadel linienweise abgetastet wird (Bild 1). Die Schriften und Bilder werden nach dem ↗ Chromatverfahren oder mit besonderer Tinte auf Papier gebracht, diese mit Kolophoniumpulver bestäubt und angeschmolzen.

Bei den neueren Apparaten verwendet man statt des mechanischen Stifts die wesentlich rascher arbeitende ↗ lichtelektrische oder Photozelle (Bild 2 u. 3), mit der die Originalbilder (Photographien und Zeichnungen) direkt übertragen werden können. Der Sendevorgang (Bild 8) gleicht dem der ersten Apparate, nur wird dabei das Originalbild von einem dünnen Lichtstrahl ($^1/_4$ bis $^1/_{25}$ qmm Querschnitt) bestrichen und das reflektierte, von der lichtelektrischen Zelle aufgefangene Licht in Stromwerte umgesetzt. Dunkle Stellen verschlucken das Licht, helle dagegen werfen es auf die Zelle zurück und verursachen einen der Helligkeit des Bildpunkts entsprechenden Strom. Die Ströme werden verstärkt auf die Empfänger übertragen. Hier läuft eine gleiche Walze wie im Sendeapparat mit derselben Geschwindigkeit (synchron).

Beim elektrochemischen Empfänger ist die Empfangswalze mit einem Jodkaliumstärkepapier bespannt, über das ein Platinstift hingleitet. Sooft nun Strom vom Stift zum Papier fließt, färbt es sich an dieser Stelle je nach der Stromstärke mehr oder weniger dunkel, und es entsteht dadurch linien- bzw. punktweise eine dem Sendebild entsprechende Abbildung. Bedingung für das richtige Zusammenliegen der Punkte, d. h. den unverzerrten Bildaufbau ist der exakte Gleichlauf von Sende- und Empfangswalze; dies erreicht man am einfachsten dadurch, daß die Empfangswalze etwas schneller läuft als die Sendewalze und nach jedem Umlauf durch eine Sperre so lange festgehalten wird, bis die Sendewalze ihr nachgekommen ist und durch einen Stromstoß ihren Lauf freigibt (Start-Stop-Synchronisierung). Beim Anschluß an das gleiche

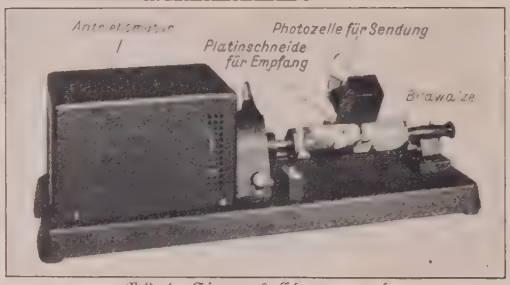
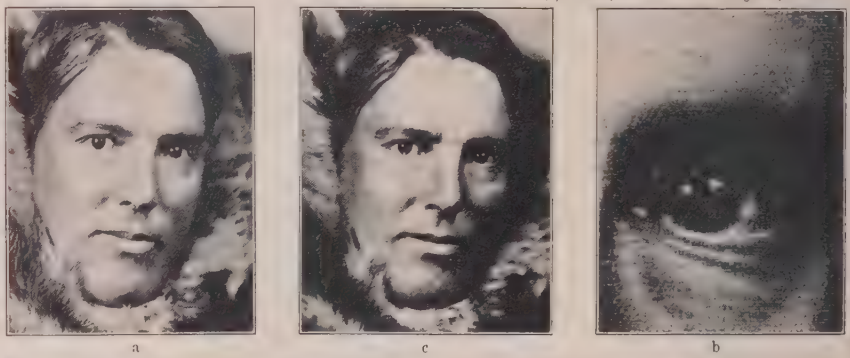


Bild 4. Siemens-Chemograph

und einfachste, wurde 1847 von Bakewell erfunden, von Dickmann, Fulton, Caselli, Belin weitergeführt und verbessert. Die Übertragungsgeschwindigkeit ist z. B. beim Siemens-Chemograph 72 Sekunden für den qdm beim gemeinsamen Anschluß an ein Wechselstromnetz, bei Start-Stop-Synchronisierung 3,6 Minuten je qdm Bildgröße.

Die photoelektrischen Systeme:

Das System Lorenz-Korn benutzte früher beim Sender die Lichtempfindlichkeit einer Selenzelle, um das



a c b

Bild 5. Mit dem Chemographen übertragenes Bild. a Original, b übertragenes Bild, c vergrößerter Ausschnitt aus b, der die punktweise Zusammensetzung des Bildes erkennen läßt

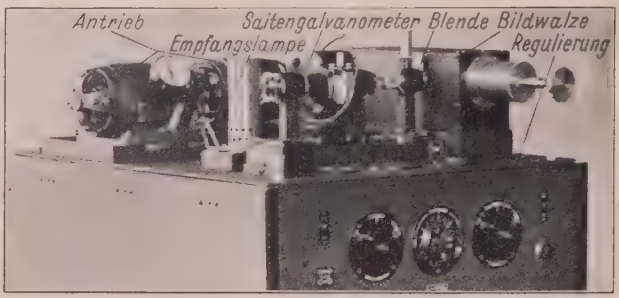


Bild 6 und 7.
Empfänger nach Lorenz-Kern
Von der Lampe des Empfängers fällt ein Lichtstrahl durch das Saitengalvanometer auf die Empfangswalze mit dem photographischen Papier. Dabei blendet das Seitengalvanometer den Lichtstrahl entsprechend der Stärke der ankommenden Stromstöße ab

Bild von einem Diapositivfilm, der um einen Glaszylinder gelegt war, mit durchfallendem Licht abzutasten. Da die Selenzelle eine gewisse Trägheit hat, wurde sie durch die trägheitslose lichtelektrische Zelle ersetzt. Im Empfänger (Bild 6 u. 7) werden die Stromimpulse einem Saitengalvanometer zugeführt, das einen feinen auf ein photographisches Papier

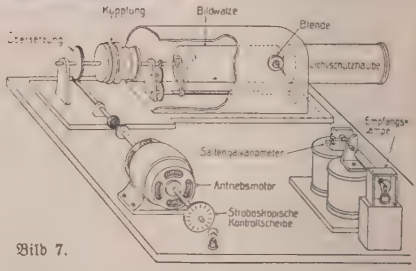


Bild 7.

Wechselstromnetz wird auch dieses unmittelbar zur Gleichlaufregelung verwendet.

Besondere Ausführungen, wie der Siemens-Chemograph, zerlegen durch eine rotierende Lochscheibe den auf die lichtelektr. Zelle treffenden Lichtstrahl noch in einzelne Licht- bzw. Stromimpulse und erzeugen so statt dem Streifenbild ein aus Punkten bestehendes Abbild (Bild 4 u. 5). Dieser pulsierende Strom hat den besondern Vorteil, daß er gleichzeitig eine einfachere Stromverstärkung und größere Sendegeschwindigkeiten ermöglicht. Das elektrochem. Verfahren, das älteste

gerichteten Lichtstrahl dem Strom entsprechend mehr oder minder freigibt oder ihn unterbricht, der so das Papier mehr oder minder schwärzt (photographische Methode). Dabei ist auch die Übertragung von Halbtönen und sogar, je nach der Schal-

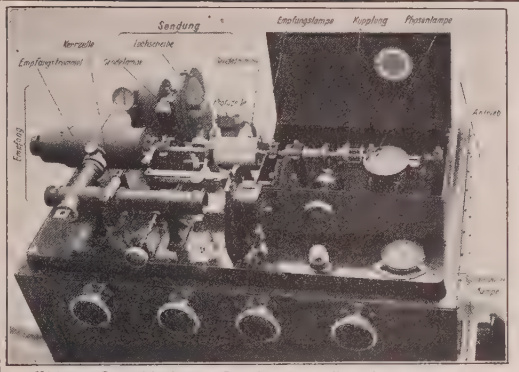


Bild 8. Kombinierte Sende- und Empfangsanlage nach Siemens-Telefunken

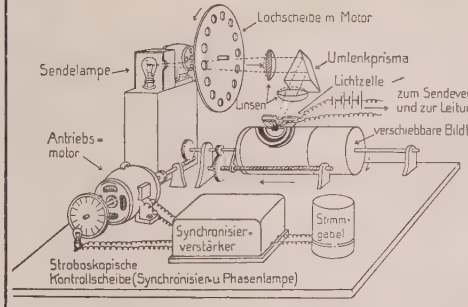


Bild 9. Sendeschema zu Bild 8

Der Lichtstrahl der Sendelampe wird von der Lochscheibe in einzelne Lichtimpulse zerhackt, die das Originalbild auf der Walze punktweise beleuchten. Die Lichtreflexe davon fallen auf die Photozelle und lösen entsprechend starke Stromstöße aus (vgl. Bild 2 und 3)

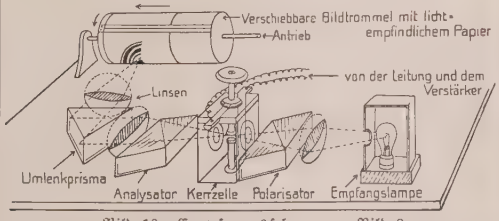


Bild 10. Empfangsschema zu Bild 8

Der Lichtstrahl der Empfängerlampe fällt durch Polarisator, Kerrzelle und Analysator auf das photographische Papier der Empfangswalze. Die ankommenden Stromstöße ändern in der Kerrzelle die Helligkeit entsprechend ihrer Spannung

Der Lichtstrahl tritt vom Polarisator in 2 Schwingungsebenen durch den Kondensator der Kerrzelle, in dem entsprechend der Spannung die polarisierten Lichtwellen gegeneinander verschoben werden, wobei je nach dem Zusammentreffen der Wellen der Lichtstrahl verschieden stark aus dem Analysator austritt

tung, die Herstellung von positiven und negativen Abbildungen (Film) möglich. Das Saitengalvanometer überträgt etwa 2400 Bildpunkte in der Sekunde und braucht für ein Bild von 13 × 18 cm etwa $2^1/_2$ Minuten. Die Synchronisierungsvorrichtungen an der Sende- und Empfangswalze benützen die Schwingungen je einer Stimmgabel, die durch Thermostaten auf gleichbleibender Temperatur gehalten werden und dabei einen außerordentlich genauen Gleichlauf der Walzen ermöglichen (unter 0,005 % Abweichung der Bildpunkte). Gleichzeitig läßt sich durch eine Stroboskopische Scheibe mit Glimmlampe (Phasenlampe) der stetige Gleichlauf der beiden Walzen überwachen. Der erste derartige Apparat mit Selenzelle stammt von Sh. Bidwell (1881), er wurde (seit 1902) von A. Korn und der Lorenz-A.G., auch von Belin, Freund, Jenkins und der Bell-Telephon-Gesellschaft vervollkommnet.

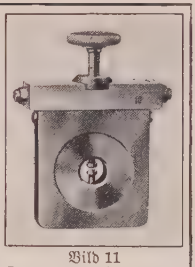


Bild 11
Kerrzelle, im Fenster die Kondensatorplatten

Eine andere Ausführung zeigt das System Siemens-Karolus-Telefunken (Bild 8-12). Es arbeitet am Sendeapparat mit einer ringförmigen lichtelektrischen Zelle (nach Schröter u. Schriever, Bild 3), im Empfänger dagegen werden die Ströme einer sogenannten ↗Kerrzelle (Bild 11) zugeführt, die trägheitslos arbeitet und auch den schnellsten Stromschwankungen zu folgen vermag. Dabei beeinflussen die ankommenden Stromstöße einen feinen Lichtstrahl so, daß sich entsprechend ihrer Stärke die Helligkeit des Strahls verändert. Dadurch können auch mit diesem System alle Bildpunkte nach ihrer Helligkeit übertragen werden. Die Bildpunktgröße beträgt $^1/_{25}$ bis $^1/_9$ qmm, die Übertragung eines Bildes von 18 × 26 cm er-

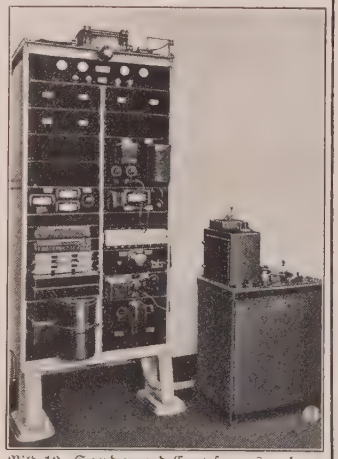


Bild 12. Sende- und Empfangsanlage (Siemens-Telefunken), rechts der Bildsender und -empfänger, links Verstärker- und Synchronisiereinrichtungen

fordert etwa 1-2 Minuten. Als Gleichlaufvorrichtung benutzt dieses System durch Stimmgabeln gesteuerte Synchronmotoren und als Synchronisieranzeiger die stroboskopische Scheibe mit Glimmlampe. Entwickelt wurde das Verfahren von A. Karolus zusammen mit der Siemens & Halske A.G., sowie der Telefunken-Gesellschaft.

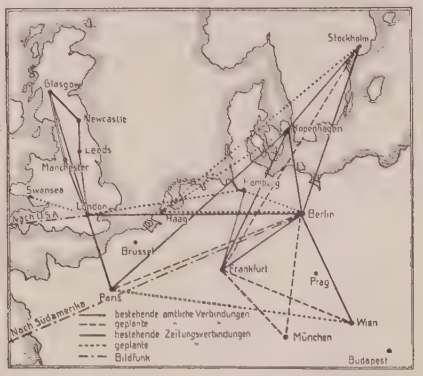


Bild 13. Die Bildtelegraphenlinien in Europa

Ein anderes, jedoch wegen der langsamen Übertragung noch wenig verwendetes System nach Korn und ein ähnliches nach Bartlane setzen durch eine lichtelektrische Zelle und vielfach abgestufte Relais die einzelnen Bildpunkte in gewöhnliche Telegraphierzeichen oder für den Schnelltelegraphen (↗Telegraphie) in Lochkombinationen auf gelochten Papierstreifen um, die mit den üblichen Telegraphieeinrichtungen übertragen werden. An der Empfangsstation setzt man die Zeichen wieder in Lichtwerte um und läßt diese auf ein photographisches Papier einwirken.

Die Bildtelegraphie ist ein Bestandteil des öffentlichen Telegrammverkehrs und wird durch die Post nach dem In- und Ausland betrieben (Bild 13), nach Amerika auch drahtlos (↗Bildfunk). Sie dient dem Kriminaldienst zur Übermittlung von Photos und Fingerabdrücken, dem Wetterdienst zur Übertragung der Wetterkarten, dem Zeitungsdienst für Bildreportage, zum Teil über eigene Sende- und Aufnahmegeräte.

Wegen der Kapazität der Kabel und Leitungen ist bei Gleichstrom die Übertragungsgeschwindigkeit der Bildtelegraphie gering; sie wird deshalb meist durch mittelfrequente Wechselströme betrieben (Trägerfrequenz zwischen 11000 und 9000 Hertz). So ist es möglich, auf derselben Leitung, auf der bereits telephoniert und telegraphiert wird, zugleich auch Bildtelegramme zu übermitteln (vgl. Telegraphie). Am Empfangsort werden durch Siebketten die Bildtelegramme herausgesiebt und dem Empfangsapparat zugeführt. Bei drahtloser Übertragung bevorzugt man die Anwendung von Kurzwellen (z. B. Nauen-Buenos Aires).

Bildtelegramme, wie Lichtbilder, Zeichnungen und Urkunden, kann man bei allen Postanstalten aufliefern. Sie werden auf dem schnellsten Wege (Luftpost) zur nächsten Bildübertragungsstelle befördert und von dort bildtelegraphisch weitergesandt.

Lit.: Korn-Glatzel, Handbuch der Phototelegraphie und Telautographie (1911); A. Korn, B. (Sammlung Göschen, 1923); Korn und Nesper, Bildrundfunk (1926); Lertes, Fernbildtechnik und elektrisches Fernsehen (1926); F. Banneitz, Taschenbuch der drahtlosen Telegraphie und Telephonie (1927).

Bildtreten, die sog. Jesumiprobe, die seit 1666 in Japan alljährl. für die des Christentums Verdächtigen vorgeschrieben wurde u. darin bestand, daß diese ein Kruzifix u. Marienbild mit Füßen treten mußten. Das B. wurde von allen gefordert, die den Boden Japans betraten. Es bedeutete den Todesstoß für die ältere Japanmission. 1872 wurde die Jesumiprobe zusammen mit den übrigen christentumsfeindl. Gesetzen aufgehoben.

Bild- u. Film-Zentrale, G. m. b. H., Köln, für Beratung u. Belieferung der kath. Pfarr- u. Vereinskinos mit Filmen u. Lichtbildern (1929).

Bildung, s. Rahmenartikel Sp. 739-42.

Bildungsausschuß des Reichstages, einer der im Jahre 1919 eingerichteten „ständigen Ausschüsse", dem die Vorberatung der für unsere Kultur- u. Bildungspolitik bedeutsamen Gesetzentwürfe u. Anträge (z. B. des Reichsschulgesetzes) obliegt.

Bildungsdotter, der protoplasmatische Teil des Eis, aus dem sich der Organismus aufbaut; Ggsz.: der Nahrungsdotter, welcher nur zur Ernährung des Embryos dient.

Bildungsfilm, Lehrfilm, auch **Schulfilm,** bezweckt Bildung des Verstandes od. des Gemütes durch wertvolle Spielhandlung. Filme, die die Prüfungs-Ausschüsse als „künstlerisch wertvoll" od. „volksbildend" begutachtet haben, sind steuerlich erhebl. begünstigt; Lehrfilme sind steuerfrei.

Bildungsgewebe, Bestandteil des Pflanzenkörpers, das ↗Meristem.

Bildungskrise. In Auswirkung der allg. Kulturkrise werden auch im Bildungswesen die bestehenden Formen in ihrem Wert fraglich u. grundlegende neue Notwendigkeiten dem allg. Bewußtsein sichtbar. Man erkennt, daß die Organisation sowohl der höheren als auch der Volksschule in Auswirkung der ↗Aufklärung einer Überschätzung des Verstandes u. des Wissens (↗Intellektualismus) huldigte, daß sie einseitig unter den Gesichtswinkel der Prüfungen u. Berechtigungen gestellt, damit ihrem eigentl. Sinn, der Menschenbildung, zunehmend entfremdet war. Daher fordert die bes. nach dem Weltkrieg stark einsetzende Reformbewegung lebendige Erarbeitung der Bildungsinhalte durch eine alle seelischen Kräfte entbindende ↗Selbsttätigkeit der Jugend (vgl. Arbeitsschule), Annäherung der Bildungsarbeit an das wirkl. Leben u. den zukünftigen Beruf, neben der Wissensvermittlung auch Übung der Fertigkeiten. Auf der andern Seite wird die Bildungsarbeit als Mittel des Wiederaufbaus der durch den ↗Individualismus u. seine Folgeerscheinungen zerstör-

ten organ. Gesellschaft u. Volksgemeinschaft angesehen (↗Volksbildung, ↗Staatsbürgerl. Erziehung). Vgl. Bildung, Höhere Schule, Universität, Pädagog. Akademie.

Lit: Das kath. Bildungsideal u. die B., hrsg. von B. Rosenmöller (1926).

Bildungslehre (Didaktik), wiss. Theorie der ↗Bildung (= B.), die umfassendste Teildisziplin der ↗Pädagogik. Als theoret. Wissenschaft hat sie das Wesen der B., des Zieles aller B.arbeit, den Inhalt der B. od. das gesamte B.gut in seinem innern Aufbau u. in seiner B.wirkung, schließlich das Werden der B. (B.vorgang u. B.arbeit) u. seine psycholog. u. soziolog. Voraussetzungen (B.psychologie, Soziologie der B.) zu untersuchen. Als prakt. od. angewandte Disziplin hat sie die Bildner mit der äußern Organisation der B.arbeit im B.wesen, mit dem innern Aufbau der B.systeme in den Schulen, Lehrplänen usw., schließlich mit den prakt. Methoden der B.arbeit, dem B.verfahren, bekannt zu machen.

Lit: ↗Bildung (Lit.).

Bildungsphilister ist, wer aus einer Überbetonung des prakt. Lebens heraus ↗Bildung nur als Besitz von Kenntnissen u. Fertigkeiten kennt, für die eigentl. Geistesbildung kein Verständnis hat, das Streben danach gar belächelt. Das Schlagwort B. kam durch Nietzsche auf.

Bildungspolitik, das Zusammenspiel der an der Ausgestaltung des Bildungswesens interessierten Kräfte, der polit. Körperschaften (Reich, Länder, Gemeinden), der konfess. Organisationen, der Berufsverbände u. Bildungszweckverbände; insbes. suchen die polit. Parteien ihre weltanschaulich begründeten Bildungsprogramme im Rahmen ihrer ↗Kulturpolitik zu verwirklichen. Grundsätzlich gilt, daß der Staat kein Bildungsmonopol beanspruchen darf. Ursprünglicher als das staatl. Recht auf Regelung der Bildungspflege ist das der Familie u. der Kirche. Kraft des natürl. Zusammenhangs zwischen Bildung u. Volkstum hat zwar der Staat dem ↗Schul- u. Unterrichtswesen seine rechtl. u. finanzielle Grundlage u. Organisation zu geben, für eine letzte Einheit u. den systemat. Aufbau der versch. Bildungswege u. Schularten zu sorgen u. auf die Pflege staatsbürgerl. Gesinnung in aller Bildungsarbeit zu sehen, in sozialer Hinsicht die versch. Bildungswege allen Befähigten zu erschließen (vgl. Begabtenaufstieg). Innerhalb dieses Rahmens aber muß der Freiheit der Persönlichkeit u. der privaten Initiative der größte, nur durch die unbedingten Forderungen des Interesses der Gesamtheit eingeschränkte Spielraum gelassen werden. Bei dem innigen Zusammenhang zwischen ↗Bildung u. Weltanschauung muß vor allem, gemäß der in der NVerf. garantierten Gewissensfreiheit, jeder staatserhaltenden Weltanschauung die volle Freiheit gewahrt bleiben, ihre Bekenner in ihrem Geiste zu bilden u. zu erziehen. ↗Bekenntnisschule.

Lit.: Pius XI., Rundschreiben über die christl. Erziehung der Jugend (31. 12. 1929).

Bildungsroman, der, Bezeichnung für die Romangattung, in der die Entwicklung eines einzelnen durch mannigfache Umwelt hindurch zur vollen Herausbildung der Persönlichkeit (vgl. Bildung) dargestellt ist. Die Grenzen gegen den einfachen Entwicklungsroman einerseits u. den Erziehungsroman anderseits sind fließend. In Deutschland erreichte der B. seine Höhe auf dem Weg von Wielands „Agathon" zu Goethes „Wilhelm Meister", der dann auch dem B. der Romantik u. des 19. Jahrh. die Wege vorzeichnete (G. Kellers „Grüner Heinrich"). Ausländ. B. bei Dickens (Copperfield), Rolland (Jean Christophe), Sigrid Undset, Proust u. Gide. In der dtsch. Gegenwart bei H. Hesse, J. Schaffner, J. Wassermann, Gertrud v. Le Fort.

Bildungsstatistik. Die B. vermittelt in zahlenmäßigen Angaben einen Überblick über die Bildungseinrichtungen der versch. Länder, ihren Besuch bzw. Gebrauch u. ihre Erfolge. Für den Bildungsstand eines Landes ist bes. kennzeichnend die Zahl seiner ↗Analphabeten.

Nach Ermittlungen des Unterrichtsamtes der Ver. St. von Amerika (1929) sind 62% der über 10 Jahre alten Bevölkerung der Erde Analphabeten; in diesen Durchschnitt sind allerdings die eigentl. Analphabetenländer Afrika, Asien, Australien-Südsee u. Südamerika eingerechnet. In Europa weisen Sowjet-Rußland u. die Balkanstaaten, aber auch Italien, Frankreich, Spanien u. Polen noch erhebl. Ziffern an Analphabeten auf. Über die Analphabeten in europ. Hauptstädten hat das Internat. Statist. Amt im Haag 1929 folgende Zahlen festgestellt: In Berlin sind 0,43%, in Prag 0,69%, in Wien 2,04%, in Paris 3,36%, in Budapest 4,76%, in Rom 10,95%, in Leningrad 13,81%, in Warschau 16,96%, in Moskau 22,42%, in Bukarest 25,57%, in Lodz 31,95%, in Kiew 44,62% der Bevölkerung Analphabeten.

Bildungsvereine, Träger der außerstaatl. Bestrebungen u. Einrichtungen für die ↗Erwachsenen- u. ↗Volksbildung, seit etwa 1840. Drei Hauptwege werden eingeschlagen: Vertrieb guter Literatur; Einrichtung von Büchereien u. Lesehallen, Vorträgen, Kursen, Arbeitsgemeinschaften, Volkshochschulen; Kunsterziehung des Volks durch Theater, Konzerte, Ausstellungen usw. Die B. beruhen auf religiös-weltanschaulicher Grundlage; starke Antriebe erfahren sie durch den sozialen Gedanken der christl. Konfessionen u. des Sozialismus, seit dem Weltkrieg auch durch den Gedanken der Bildung neuer Volksgemeinschaft (Volksbildung als Mittel der Volkbildung).

Spitzenorganisationen sind ↗„Zentralbildungsausschuß der kath. Verbände Deutschlands", ↗„Evang. Volksbildungsausschuß", ↗„Reichsausschuß für sozialist. Bildungsarbeit". Vgl. ferner: Borromäusverein, kath. Preßverein, Volksverein für das kath. Deutschland, Schule der Volkschaft, Humboldvereine; Gesellschaft für Volksbildung, Comenius-Gesellschaft, Dtsch Verein für ländl. Wohlfahrts- u. Heimatpflege, Hohenrodter Bund, Dtsch. Dichtergedächtnisstiftung, Dürerbund, Bühnenvolksbund, Volksbühne.

Bildungswärme, die beim Aufbau eines Stoffes aus den Elementen gelöste od. gebundene Wärmemenge.

Bildweberei wurde in der Hand- u. mechan. Weberei erst durch den von Jacquard (1804 in Lyon) erfundenen Einzelkettfadenheber ermöglicht, weil damit die Gespinstkreuzungen so angeordnet werden können, wie es das Muster erfordert. Grund-

(Fortsetzung Spalte 743)

Bildung

Wesen: Bildung ist die geistige Form, zu der der Mensch in der innern Entwicklung seiner Anlagen u. in der persönl. Auseinandersetzung mit dem Gehalt seiner Umwelt emporwächst. Bildung u. ↗Erziehung sind, zur Einheit verflochten, der Sinn aller auf die persönl. Vollendung zielenden Arbeit am Menschen. Dennoch muß man begrifflich Bildung von Erziehung, Gebildetsein von Erzogensein u. Sittlichkeit trennen.

Für die Bildungsarbeit der Schule ist Bildung zunächst und hauptsächlich auf Lebens- und Berufstüchtigkeit zielende **Ausbildung,** die in die grundlegende Allgemeinbildung und die auf ihr aufbauende Berufs- oder Fachbildung zerfällt. Sie fordert einmal die Pflege und Schulung seines leiblich-seelisch-geistigen Organismus („formale" Bildung); sodann aber auch die Vermittlung einer bestimmten Summe sachlich-inhaltlicher Kenntnisse u. Fertigkeiten selbst, je nach dem der Ausbildung gesteckten Ziel („materiale" Bildung). In der Bildungspraxis fließen formale und materiale Bildung zusammen; ihr Gegensatz erwächst erst aus der einseitigen Betonung der Notwendigkeit je der einen oder andern in der Bildungsarbeit (Bildungsmaterialismus, Bildungsformalismus).

Erst die tiefer erfaßte Allgemeinbildung zielt auf **„Bildung"** im betonten Wortsinn, auf die um ihrer selbst willen geliebte und gepflegte Menschen- und Persönlichkeitskultur, auf freie und edle, allseits werterfüllte, wohlgestaltete Menschlichkeit. In anhaltender Beschäftigung mit der Kultur gewinnt der Mensch eine Aufgeschlossenheit für alle höheren Inhalte des Daseins, den Geschmack und die Lust an einem den idealen Gütern der Menschheit ergebenen Leben. Diese lebendige Teilhabe an dem geistig-kulturellen Leben und Schaffen, wenigstens dem Verstehen und dem Interesse nach, die Fähigkeit zum schöpferischen Nacherleben und zur Förderung der Kultur der eigenen Nation, des Abendlandes, der Menschheit — ist Bildung. Gebildetsein äußert sich bes. in der Sicherheit der Werturteile über Welt und Menschen, Leben und Kultur. Unabhängig vom Urteil der Masse und der lärmenden Mode weiß der Gebildete, wenn auch nicht in begrifflicher Klarheit, so doch wenigstens empfindungsmäßig die Dinge in ihrem Werte zu wägen. Bildung ist insbes. auch Ernstnehmen alles Menschlichen, Takt, Würde, Echtheit, kurz: ganzes und volles Menschsein. Diese „feine" Bildung ist wesentlich zweck- und nutzfrei; sie weckt und entfaltet auch die für den Existenzkampf nicht so notwendigen, daher bei der Mehrzahl der Menschen leicht verkümmernden höheren Menschenkräfte. Im Sinne dieser ästhetischen Nutzfreiheit ist es richtig, auch von Körper-„Bildung" zu sprechen (↗Körperkultur). Allerdings ist bloße ästhetische Geschmackssicherheit, geschweige das genießerische Tändeln des Schöngeistes, nicht Bildung. ↗Ästhetizismus.

Bildung ist nicht einfach Wissen und Gelehrsamkeit. Auch die höchste Schulbildung allein bürgt noch nicht für den Besitz echter Geistesbildung; Schulbildung kann den Menschen „verbilden". Das Volk sieht in manchen „Gebildeten" neben aller „Verstandesbildung" einen Mangel an „Herzensbildung". Am nächsten kommt der Bildung die Weisheit, die, werteröffnet und sinnverstehend, das aufgenommene Wissen lebendig verarbeitet u. mit dem persönlichen Wesen verschmilzt. Beim gebildeten Menschen ist das ganze Wesen vom Geiste beherrscht u. geformt. Die lautere Gesinnung und ein das ganze Leben durchwaltender Sinn für Gerechtigkeit u. Sachtreue, die persönliche Unterordnung unter die objektive Rangordnung der Werte, die Sittlichkeit — ist das natürliche Nebenprodukt der Pflege der Geistesbildung. Bildung ist endlich an sich geistige Form; sie beherrscht und adelt jedoch auch Auftreten, Sitte, Verkehr, die äußere Erscheinung und Lebensführung des Menschen. Der Gebildete pflegt die äußere Form, nicht um ihrer selbst willen, aber als den würdigen Ausdruck des edlen Innern.

Bildung und Religion: Bildung als Gebildetsein ist ein Teilmoment der Vollendung des persönlichen Lebens, des Menschseins (humanitas). Kein echter Menschheitswert kann daher mit der Bildung unverträglich sein, am wenigsten eine lebendige Religiosität. Schon die rein natürliche Entfaltung des Menschengeistes schließt ein positives Verhältnis zu Gott, dem schöpferischen Urgrund u. Endziel der Menschennatur, ein. Die religiösen Empfindungen und Akte entspringen der tiefsten Grundkraft der Seele. Die sittlich-religiöse Welt- u. Lebensanschauung gibt für die edle Meisterung und Beurteilung des Lebens letzte Gesichtspunkte und Beweggründe. Auch die aus der übernatürlichen Offenbarung lebende Religiosität ist nicht ein Bezirk neben und außer der „natürlichen" Geistesbildung, sondern durchdringt und trägt sie als ihre Hebung, Vollendung und Krönung. Ein ↗Humanismus freilich, der Bildung als Bejahung und Entfaltung der gegebenen Menschennatur in allen ihren Neigungen und Antrieben auffaßt, dabei die Tatsache des Gefallenseins dieser Natur und der ↗Erbsünde übersieht, wird die Notwendigkeit der übernatürlichen Erleuchtung und Gnadenstärkung für alles Menschenleben und für die Bildung im besondern nicht anerkennen, wird sich vielmehr gegen Offenbarung und Kirche feindlich oder doch gleichgültig stellen. (Vgl. Aufklärung, Deismus, Liberalismus.) Auf den Sinn der Bildung und der echten humanitas kann er sich dabei jedoch nicht berufen. Auf der andern Seite steht freilich für den Katholiken über dem Gebildeten der Heilige, d. h. der sittlich reine und religiöse Mensch. Aber der wesenhafte, natürlich lebende Mensch vermag Bildung und Religiosität nur in lebendiger Einheit, nicht in beziehungslosem Nebeneinander zu pflegen.

Bildung als allgemeines Menschenziel: Bildung ist Vorrecht einer im Ganzen der Menschheit kleinen Elite nur dann, wenn sie als allseitige, alles Einzelwissen irgendwie umfassende Orientiertheit bestimmt oder mit der höheren oder gar der akademischen Schulausbildung gleichgesetzt wird. Die wahre Bildung ist jedoch auch dem

letzten Volksgenossen möglich. Sie ist Inhalt und Voraussetzung des vollen, gottebenbildl. Menschseins und eine das materielle Dasein verklärende Lebensmacht; daher ist ihre Vermittlung in einer umfassenden Volksbildungsarbeit eine ernste sittliche Forderung an die maßgebenden Glieder der Volksgemeinschaft (↗ Volksbildung). Der gegebene Anknüpfungs- und Mittelpunkt für solche „an alle" sich wendende Bildungsbemühung ist die Berufsarbeit (↗ Beruf). Die Notwendigkeit einer umfassenden Berufsausbildung ist in der Gegenwart klar erkannt, ihre Organisation in ständigem Ausbau. Mit aller Berufsbildung muß sich aber auch eine allgemeine, d. h. die Ganzheit des Lebens und des edlen Menschseins in sich konzentrierende Menschenbildung verbinden.

Der Weg zur Bildung: Seine Hauptformen sind der ↗ Unterricht und der ↗ freie Bildungserwerb. Die Weckung und Entfaltung der menschl. Anlagen erfolgt als innere Antwort auf äußere Eindrücke und Anregungen, im Kinde wie im höchsten kulturschöpferischen Geist. An den in die Dinge der Natur und Kultur hineingestalteten geistigen Inhalten, dem „objektivierten" geistigen Leben (↗ objektiver Geist), erwachen und entzünden sich die eigenen Lebensregungen. Der einzelne Menschengeist nimmt diese Inhalte in sich auf, empfängt von ihnen, ringt mit ihnen um einen Ertrag für das eigene Leben, verwendet sie als Material des innern Aufbaus und der Darstellung seiner selbst. Der Bildungswert dieser Inhalte wie seine Fruchtbarmachung durch den reiferen Menschengefährten ist zuletzt nichts anderes als Anregung und Hilfe bei der Menschwerdung, d. h. beim Emporwachsen zum vollen Menschsein.

Daraus ergibt sich, worauf es bei aller Bildungsarbeit wesentlich ankommt: Die Werke und Äußerungen des Lebens in allen seinen Bezirken, in Literatur, Wissenschaft, Kunst, Religion, Technik, Wirtschaft, Recht, Politik, Verwaltung, in Sprache und Schrift, in Bauten und Maschinen, in religiösen Vorstellungen und Kulten, in Volkslied und Märchen, in Mythus und Sage, in Sitte und Brauch, in allen geschichtlich gewordenen Lebenseinrichtungen und -ordnungen, ja die schlichtesten Regungen, Akte und Haltungen eines jeden Menschenlebens — alle diese geistgestalteten Gebilde treten in den Menschengeist ein, berühren und wecken, formen und fördern, bilden und erziehen ihn. Je nach dem erstrebten Bildungs- und Erziehungs- bzw. Lebensideal wird also der Erzieher bestimmte Stoffe aus dem Kosmos der geistigen Güter an den zu bildenden Geist heranführen. Das Einheitsprinzip der Bildung ist die Weltanschauung. Je nach dem den einzelnen weltanschaulichen Gruppen, ja fast politischen Parteien, vorschwebenden Bild vom „neuen Menschen der Zukunft" wird sich auch das bildnerisch-erzieherische Denken und Wirken verschieden gestalten. Vgl. z. B. Bolschewismus.

Geschichtliches: „Bildung" bedeutet lebendige geistige Form erst seit dem 18. Jahrh., vor allem durch Herder, Goethe und die Klassik. Ihr Bildungsideal jedoch, die Humanität als allseitig offenes und werterfülltes geistiges Sein, beseelte bereits das Altertum, die Griechen als die den kaloskagathos, d. h. den schönen und tüchtigen Menschen hervorbringende paideia, die Römer als humanitas. Der Humanismus des 15. und 16. Jahrh. erneuerte, freilich im Sinne einer individualistischen Persönlichkeitskultur, dieses klassische Bildungsideal, das, wesentlich geläutert, seither die Seele aller tieferen Pädagogik blieb.

Dieser Humanismus, der die humanitas als in sich selbst ruhendes Bildungsziel hochhält und gegen den banausischen, auf die bloße praktische Lebensnützlichkeit zielenden Bildungsgeist schützt, ist nicht identisch mit dem ihn einengenden Neuhumanismus des 18. Jahrh. und der Gegenwart, der in dem antik-hellenischen Menschen die ideale Erfüllung der Menschennatur erblickt, daher als Mittel der Bildung zur Humanität die humanistischen Studien, d. h. die Beschäftigung mit der antiken Literatur und Kunst, ansieht. Der humanistische Geist kann sich an jedem nationalen Kulturgut bewähren. Der moderne Mensch gestaltet sein Menschheitsbild nicht mehr einseitig an dem antiken Menschen und seiner Kultur, stellt vielmehr die Bildungsarbeit auch auf den übrigen Wurzelboden der abendländischen Kultur, auf das christliche Mittelalter und auf die Denkmäler und die Substanz des eigenen nationalen Geistes. Der christliche Humanismus endlich betont, daß die den Menschen zum edlen und vollen Menschsein emporführende Bildungsarbeit den ganzen Menschen und in allen seinen Lebensbezügen zum Gegenstand nehmen müsse, den Menschen also, wie er, von Gott ausgehend, in die natürlichen Gemeinschaften der Familie und des Volkes und in die übernatürliche Gemeinschaft der Glieder des Leibes Christi hineingeboren wird und zuletzt aus Gott, dem Ziel und Ende aller Dinge, zu leben hat. Wie daher die sittlich-religiöse Weltanschauung und Erziehung der alles durchdringende Sinn der Bildungsarbeit sein muß, so ist eigentlicher Träger aller Bildungspflege zuletzt die Familie bzw. die weltanschauliche Gemeinschaft. ↗ Bekenntnisschule, ↗ Bildungspolitik.

In der Gegenwart hat das so geläuterte, christlich und national gewendete humanistische Bildungsideal eine hohe Sendung zu erfüllen. Die heutige Bildungsarbeit ist, als Erbe des Utilitarismus der ↗ Aufklärung, noch weithin beherrscht von dem Realismus der materiellen Lebensinteressen und dem in Verbindung damit gezüchteten ↗ Enzyklopädismus und ↗ Intellektualismus (↗ Bildungskrise). Bei aller Sorge für die Aneignung der im praktischen Leben und in der Berufsarbeit notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten darf jedoch nicht auch die Schule der Vorrangstellung der Wirtschaft im modernen Leben dienstbar werden, muß sie vielmehr, solange sie echter Bildung dienen will, in der Jugend, auch in der der Berufsschule, das höhere, wahrhaft geistige Menschsein wecken und hegen.

Lit.: O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre (kath., ⁵1923); Fr. K. Eggersdorfer, Jugendbildung (kath., ³19 .0); E. Spranger, W. v. Humboldt u. die Humanitätsidee (1909); ders., Das disch. Bildungsideal der Gegenwart (1928); G. Kerschensteiner, Theorie der Bildung (²1928).

verschieden von dieser sog. ↗Jacquardweberei ist die Herstellung der echten ↗Gobelins u. ↗Teppiche.

Bildweite, Abstand der durch Spiegel od. Linsen entstandenen Bilder von der Spiegelfläche od. Linse. [Bilder hineinzuwirken.

Bildwirkerei, die uralte Kunst, in Gewebe

Die Technik der B. ist seit alters u. überall die gleiche geblieben. Nur das Arbeitsmaterial wurde reichhaltiger. Zwischen den Hauptbalken der Webstühle spannen sich senkrecht od. waagrecht (danach Hautelisse (:ohüß) bzw. Basselissearbeit genannt) die Leinenfäden der „Kette"; rechtwinklig dazu wird der bunte Woll-, später auch Seiden-, Gold- u. Silberschußfaden nicht mit dem Webeschiffchen eingeschossen, sondern mit der Nadel soweit eingezogen, wie die betreffende Farbe gebraucht wird; der nächste Faden schließt mit geringem Zwischenraum an.

B.en fanden Verwendung als Wandbehänge in feierlichen Räumen weltl. od. relig. Natur, in Rathäusern, Festsälen, in Kirche u. Chor. Dementsprechend ist der Inhalt ihrer Darstellungen sehr vielgestaltig. Illustrationen der Hl. Schriften, Heiligenlegenden u. -figuren; höfische, lehrhafte, erotische („Wilde Männer") Bildfolgen, Allegorien u. Heraldik. Asiatische, orientalische (Kilims), peruanische B. geben fast nur Ornament. Die Formate wechseln vom schmalen Bildstreifen bis zu wahrhaft monumentalen Größen.

Die aus dem Altertum erhaltenen B. sind spärlich, doch künstlerisch hochstehend u. stammen aus dem alten u. koptischen Ägypten, aus hellenistischer u. spätantiker Zeit. Aus romanischer Zeit gibt es nur dtsch. Bildteppiche, z. T. ohne Wolle, nur aus Leinen (Halberstadt). Im 14. Jahrh. leistet die Pariser Manufaktur Außerordentliches (Brüssel, Cinquantenairmuseum; Angers, Kathedrale). Im 15. Jahrh. bilden sich Zentren der B. in Südostdeutschland, Schweiz (Basel), Elsaß, wo sie meist in Nonnenklöstern ihren Sitz haben. Der riesige Bedarf des burgundischen Hofes wurde in Arras (?), Tournai u. Brüssel gedeckt (Paris, Louvre, Cluny; Nancy, Brüssel, Mailand, Neuyork), wo sich bei weitgehender Arbeitsteilung Fabrikbetrieb herausbildete, der die Aufträge aller übrigen Länder bis Mitte des 17. Jahrh. befriedigte. Mit flämischen Arbeitern wurde dann die bald hervorragende Pariser Manufaktur des Gobelins gegründet (1667); Beauvais, Berlin, Dresden, München u. a. folgten nach. Gegen 1800 Erlöschen der B. Nur Paris arbeitet retrospektiv weiter. Die moderne Kunst sucht ohne greifbaren Erfolg die B. wieder zu beleben.

Die Aufgabe der Bildwirkerei ist eine vorwiegend dekorative. Trotz des Bemühens um bildhafte Wirkung hielten sich selbst die nach Raffaels (London, Rom), Rubens' (Wien, Madrid), Bouchers (Paris) Kartons ausgeführten Bildteppiche daran fest. Im Mittelalter haben die Kartonzeichner, die die kleinen Entwürfe der Maler auf originalgroße Kartons übertrugen, einen klaren, eigenen Dekorationsstil ausgebildet. Die stilistische Entwicklung der B. läuft im allgemeinen der der Schwesterkünste der Glas- u. Wandmalerei parallel.

Lit.: H. Schmitz, Bildteppiche (1919); Betty Kurth, Die dtsch. Bildteppiche des Mittelalters (3 Bde., 1926).

Bildwirkerei: Französischer Wandteppich des 15. Jahrh. (Karl v. Orleans u. Maria v. Cleve)

Bildwirkerei: Wandteppich von Christian Rohlfs („Der Reibekuchenkönig")

Bildzauber, ein nam. bei Naturvölkern häufiger Aberglaube an einen so innigen (sympathetischen) Zusammenhang zwischen Bild u. dargestellter Person, daß, was man dem Bild antut, auch dieser geschieht.

Bileam, der heidnische Seher ↗Balaam. — **Bileamiten,** eine nach ihm benannte antinomist. Sekte des 1. Jahrh.; wahrsch. die ↗Nikolaiten.

Biledschik, türk. **Bilecik,** türk. Wilajethauptstadt in der Landschaft Ertogrul, am Karasu, Bahnstat.; 3600 E.; Weinbau; Seidenraupenzucht, Meerschaumgruben.

Bileb ul Dscherid, auch **Bled el Dscherid** (arab. = Land der Palmen), Oasenlandschaft im SW. Tunesiens zwischen Schott Dscherid u. Schott Gharsa; reich an Dattelpalmen; 40000 E.

Bilfinger, Georg Bernh., philos. Schriftsteller, Anhänger von Wolff u. Leibniz, deren Lehren er in seinem vielgelesenen Hauptw. Dilucidationes philosophicae (1725) nur unbedeutend abwandelt. — * 1693 in Cannstatt, † 1750 in Stuttgart.

Bilge, die, unmittelbar über dem Kiel liegender Schiffsraum, wo sich Schwitz- u. Leckwasser (**Bilgewasser**) ansammeln; werden durch **Bilgepumpen** wieder entfernt.

Bilgenbronze, eine für Schiffsbauzwecke verwendete Legierung aus 97,3% Kupfer, 1,9% Zinn, 0,5% Eisen, 0,3% Blei.

Bilgeribindung, in Österreich gebräuchliche Schibindung (Bild) mit einer federgespannten Stahlschiene.

Bilgeribindung

Bilgoraj, auch Belgoraj, poln. Stadt in der Woiwodschaft Lublin, an der Lada (durch Tanew u. San zur Weichsel), Bahnendpunkt; 10900 meist jüd. Einwohner.

Bilguer (:-ger), Rudolf v., Schachspieler, Urheber des nach ihm benannten „Handbuchs des Schachspiels" (hrsg. von v. Heydebrand u. der Lasa, 1843, [8]1910, Ergänzung 1921).

Bilha (:-hi[ch]), die, portug. Bezeichnung für den span. Kühlkrug; ↗ Alcarraza.

Bilhana, indischer Dichter aus Kaschmir, lebte um 1070-90 n. Chr.

Verf. als Hofdichter das Vikramankadevacarita (dtsch. von A. Haak, Ratibor 1897) u. die Liebesdichtung Caurisuratapañcaśikā (dtsch. von W. Solf, 1886).

Bilharz, Alfons, Arzt u. Philosoph, Anhänger Schopenhauers, dessen Erkenntnislehre u. Metaphysik er weiterbildete, während er seine Ästhetik u. den Pessimismus ablehnte. — * 2. 5. 1836 in Sigmaringen; † 23. 5. 1925 ebd.

Hauptw.: Der heliozentrische Standpunkt der Weltbetrachtung (1879); Metaphysik als Lehre vom Vorbewußten (1890-97); Neue Denklehre (1908); Selbstbiogr. in „Die Philos. der Gegenwart in Selbstdarstellungen"; hrsg. von Raym Schmidt (Bd. 5 1924).

Bilharziakrankheit, Tropenkrankheit, bes. in Ägypten, mit Blutharnen u. ruhrähnlichen Durchfällen, hervorgerufen durch den von Theod. Bilharz 1852 entdeckten Saugwurm Schistosomum od. Distomum haematobium (= Bilharzia haematobia); dieser gelangt durch Magen u. Darm in das Venengeflecht der Bauchhöhle u. verursacht dort durch Eierablagerung Entzündungen der Nieren, der Blase u. des Darms. Die Übertragung geschieht durch die Haut od. durch verseuchtes Trinkwasser.

Bilhildis, hl. (Fest 27. Nov.), Gründerin u. Äbtissin des Frauenklosters Altmünster bei Mainz (Anfang des 8. Jahrh.). † um 734.

Biliar (lat. bilis = Galle), die Galle betreffend; gleichbedeutend mit biliös = gallig.

Bilin, tschech. **Bílina,** tschechoslow. Stadt im nordböhm. Bez. Dux, zwischen Erz- u. Mittelgebirge, Bahnstat.; 10700 meist kath. E., davon 60% dtsch.; BezGer., Fürstl. Lobkowitzsches Schloß mit Park; Braunkohlenbergbau, Glas- u. Teppichfabr. Im W. der bekannte Sauerbrunnen Bilin (gegen Stoffwechselkrankheiten usw.).

Bilin, Bilen, Belen, die Sprache der ↗ Bogos in Erythräa.

Lit.: Reinisch, Die B.sprache in Nordafrika (1882); ders., Die B.sprache (2 Bde, 1883-87).

Bilinear (lat. = zweifach linear), ein mathemat. Ausdruck mit 2 Größen x u. y, die beide höchstens im 1. Grade auftreten, z. B. $3xy + 4x - 7y + 2$.

Bilingaholz, das orangegelbe, schwere Holz eines 40 m hohen Baums im unteren Kongogebiet bis Kamerun; verwendet in der Möbel- u. Kunsttischlerei, zu Eisenbahnwagen u. dgl.

B. von mehreren Arten der Gattung Sarcocephalus der Rubiaceae (↗ Phanerogamen), bes. S. Trillesii.

Biliński, Leon Ritter v., österr. u. poln. Staatsmann u. Nationalökonom. — * 15. 6. 1846 in Zaleszczyki (Galizien), † 15. 6. 1923 in Warschau. 1874 Prof. in Lemberg, 1883 Mitgl. des österr. Reichsrats (Polenklub), 1892 Präs. der Generaldirektion der Staatsbahnen, 1895-97 u. 1909-11 österr. Finanzminister, 1912-15 gemeinsam. Finanzmin. Österr.-Ungarns. Erstrebte 1917 die Angliederung Polens an Österreich. Aug. bis Dez. 1919 poln. Finanzminister.

Sehr zahlr. finanzpolit. u. nationalökonom. Werke, ferner Memoiren (2 Bde, 1923/24).

Biliös, (lat.), gallig, z. B. b. Pneumonie, eine von Gelbsucht begleitete Lungenentzündung.

Bilirubin, das (lat.), roter Gallenfarbstoff.

Bilis, die (lat.), Galle; **atra bilis,** schwarze Galle, Schwarzgalligkeit.

Biliverdin, das (lat.), grüner Gallenfarbstoff.

Bilkula, Bilchula, Bellacoola. Ein Stamm der Selisch-Sprachgruppe an der Küste von Brit.-Kolumbien; 1901 nur noch 330 Köpfe.

Bill, engl. Verkleinerungsform für ↗ William (Wilhelm).

Bill, die (engl., von lat. bulla = Urkunde), in der engl.-amerik. Rechtssprache Bezeichnung für jedes Schriftstück, insbes. für einen Gesetzesvorschlag. Im Parlament heißt die angenommene u. somit Gesetz gewordene B. ↗ act; Rechtsakte von Privatpersonen nennt man private bills, die Anordnungen in öffentl. Angelegenheiten public bills. — **Bill of attainder** (:-ow ättēnd[e]r = Beschluß der Ehrlosigkeit), in Eng-

Bilin, Blick nach dem Böhm. Mittelgebirge

land der Beschluß des Parlaments, ohne gerichtl. Verfahren eine Person in Untersuchung zu ziehen u. zu bestrafen; ein Mittel, um polit. Gegner unschädlich zu machen; bes. angewandt in den Kriegen der Weißen u. Roten Rose, gegen Cromwell, gegen Strafford usw. — **Bill of rights** (: -raitß, Declaration of rights, Erklärung der Rechte), ein engl. Staatsgrundgesetz von 1689, das in 13 Art. Bürgschaften gegen Mißbräuche der kgl. Gewalt gibt. Von seiner Annahme war nach Vertreibung Jakobs II. die Anerkennung Wilhelms v. Oranien als König abhängig gemacht. — **Bill of lading** (Abk. BL. (: -leding) = Verladungsschein), Konnossement. — **Bill of fare** (: -fehr), Speisekarte. — **Bill of exchange** (: -extschehndsch), Wechsel.

Billancourt (: bijankuhr), südwestl. Vorstadt von Paris, mit den Automobilwerken Renoult (32000 Arbeiter).

Billard, s. Rahmenartikel Sp. 749-52.

Billault (: bijoh), Auguste Adolphe Marie, franz. Staatsmann unter Napoleon III. — *1805, † 1863. Advokat, 1837 Abgeordneter, 1852 nach dem Staatsstreich Anhänger Napoleons III. u. Kammerpräsident, 1854-58 u. 1859/60 Minister des Innern, 1860-63 Staatsminister.

Billbergia, auf Bäumen des Urwalds lebende Gewächse, z. T. Zimmerpflanzen mit schönen Blüten u. prächtigen, meist rot gefärbten Deckblättern.

B., Gattung der ↗Bromelien, an 40 Arten, bes. in Westindien u. Brasilien, z. B. B. amœna, Westindien, u. B. nutans, Brasilien.

Kultur: am besten im Warmhaus, in Holz- od. Korkampeln nahe am Licht, auch am Blumenfenster des Wohnzimmers (aber keine Prallsonne), die Töpfe im unteren Drittel mit Scherben füllen, dann Erdmischung aus grobem Waldhumus, Torf u. Holzkohlenbrocken mit gehacktem Sumpfmoos; im Sommer Luftfeuchtigkeit u. Wärme erforderlich, im Winter genügen 8-10°; Vermehrung durch Seitensprosse.

Bill brokers, Wechselmakler in England, die auch den Verkehr zwischen dem Publikum u. der Notenbank, der Bank von England, vermitteln.

Bille, die, r. Nebenfl. der Elbe in Holstein; entspringt bei Linau in Lauenburg, tritt bei Bergedorf in das Gebiet der Elbmarschen ein, bildet mit der Elbe die Marschinsel Billwärder u. mündet nach 63 km bei Hamburg.

Billendorf, Dorf in Brandenburg, Kr. Sorau, mit Brandgräberfeld der ältesten Eisenzeit (etwa 800-500 v. Chr.); nach ihr ist die Endstufe der Lausitzer Kultur benannt.

Billerbeck, westfäl. Stadt in den Baumbergen westl. von Münster, r. an der oberen Berkel, 128 m ü. M., an der Bahn Münster-Bocholt. Gemeinde des RegBez. Münster, 2500 kath. E.; Wallfahrt zum hl. Ludger († 809 in B.); neugot. Propstei- od. Ludgeruskirche (1898), Johanniskirche (13. Jahrh.), St. Ludgeri-Hospital der Franziskanerinnen; Kalkwerke u. Steinbrüche.

Billet, das (franz.: bijäh, verdeutscht: biljett), Briefchen, Zettel, bes. Fahrkarte. **B. à ordre,** eigener, vom Aussteller selbst an einen andern zu zahlender Wechsel. **B. d'amour** (: damuhr), Liebesbrief. **B. de banque** (dö bank), Banknote. **B. doux** (: -duh = süßes Briefchen), Liebesbrief.

Billettmaschine, der ↗Fahrkartendrucker.

Billeweis, der Getreidegeist ↗Bilwis.

Billiarde, die, = 1000 Billionen = 10^{15} (1 mit 15 Nullen).

Billiart (: bijahr), Julie, sel. (Fest 8. April), Stifterin der Schwestern U. L. Fr. v. Namur. — * 12. 7. 1751 in Cuvilly (Picardie)), † 8. 4. 1816 in Namur; 22 Jahre lang gelähmt, von den franz. Revolutionären als „Hexe von Cuvilly" verfolgt; 1796 wunderbar geheilt, legte 1804 in Amiens den Grund zu ihrer Stiftung, für deren Festigung u. Ausbreitung sie als 1. Generaloberin unter vielen Schwierigkeiten bis zu ihrem Tode tätig war. 1906 seliggesprochen.

Biogr. von B. Arens (²1908).

Billick, Eberhard, Karmelit, unermüdlicher, scharfsinniger Verteidiger der kath. Kirche auf Religionsgesprächen u. in polemischen Schriften; verdient um die Erhaltung des kath. Glaubens in Köln während der Neuerungsbestrebungen des Erzbischofs Hermann v. Wied. — * 1499 od. 1500 in Köln, † 12. 1. 1557 ebd., 1542 Provinzial der niederdtsch. Provinz, 1546/47 Generalvikar der oberdtsch. Provinz, 1556 Weihbisch. von Köln.

Bilbergia

Billiges Ermessen, Billigkeit, die durch Gesetz ausdrücklich od. stillschweigend gegebene Möglichkeit für den Richter, einen Fall mit einer für beide Parteien angemessenen u. wohlwollenden Berücksichtigung der bes. Umstände zu entscheiden, insbes. Leistungen, Werte, Vor- u. Nachteile gegeneinander abzuwägen, um ungerechte Härten zu vermeiden. Bes. ausgeprägt im ↗englisch-amerikan. Recht (equity gen.). — Das Schweizer ZGB (Art. 4) macht dem Richter die Entscheidung „nach Billigkeit u. Recht" zur Pflicht in allen Fällen, in denen im ZGB von „richterl. Ermessen" od. „billigem Ausgleich" (Art. 633) od. „angemessener Vergütung" (Art. 722) die Rede ist.

Billigst bedeutet bei Börsengeschäften, daß die Kaufaufträge in jedem Falle, also ohne Bindung an einen bestimmten Preis, auszuführen sind.

Billikan (eig. Gerlacher), Theobald, Theolog u. Jurist, von unentschiedener Haltung in der Zeit der Glaubensspaltung. — * Ende des 15. Jahrh. in Billigheim (Pfalz), daher Billicanus. † 8. 8. 1554 in Marburg; 1522 Prediger in Weil der Stadt, dann in Nördlingen, anfangs schwankend zwischen Luther u. Zwingli, später zwischen Katholizismus u. Protestantismus. Legte 1530 in Augsburg ein kath. Glaubensbekenntnis ab, bewahrte aber eine Mittelstellung bis zu seinem Tode.

Billard

Spielgeräte: Das Spiel wird auf einem doppelquadratischen Tisch, dem Billard (: billard), ausgeführt. Seine etwas tiefer liegende, vollkommen ebene Schiefer-, Stein- oder Marmorplatte (Bett) ist durch eine leistenähnliche, elastische Gummiauflage (Bande) eingefaßt, das Ganze mit einem feinen grünen Tuch bespannt (Bild 1).

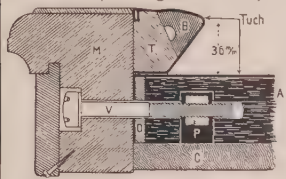


Bild 1. Querschnitt durch einen Billard-Tisch
M Bandenrahmen
B Gummiband
T Gummilager
V Bandenschraube
A Schieferplatte, C Auflageholz, D Holzleiste zum Aufnageln des Tuchs, E Mutter für die Bandenschraube, die (wie P) in der Platte verbleit ist (Weinreis, Köln)

Auf diesem Tisch werden die Bälle aus Elfenbein oder Ersatzstoffen mit dem **Queue** (: köh) gestoßen, einem aus Birnbaum-, Buchen- oder Eschenholz gefertigten Stock, der am vordern, dünneren Ende eine Lederkappe trägt und 1,30 bis 1,50 m lang ist. — Neben dem heute üblichen französischen oder **Karambolagebillard** (200 bis 240 cm lang und 100 bis 120 cm breit, seltener bis 310 und 170) gibt es noch ein anderes, das **deutsche Billard,** das in der Mitte der Längsseiten und in den Ecken mit Ballnetzen versehene Löcher besitzt, heute aber u. a. nur noch in England, Amerika, Japan und China verbreitet ist.

Spielgedanke: Das übliche Karambolagebillard wird mit 3 Bällen durchgeführt; dabei wird ein Ball, der sog. Spielball, mit dem Queue so gestoßen, daß er die beiden andern berührt (karamboliert). Jede solche Karambolage wird mit einem Gewinnpunkt gewertet, und jeder Partner darf solange, immer von der letzten Ballstellung aus, weiterspielen, als ihm „Bälle" gelingen; die Reihenfolge, in der die beiden Bälle von dem Spielball (der aber für den einen Spieler immer derselbe bleibt) berührt werden, ist gleichgültig. Eine ununterbrochene Reihe von Karambolagen wird **Serie** genannt. Sieger ist, wer als erster eine vorher bestimmte Punktzahl erreicht hat. Das Bestreben des Spielers geht deshalb dahin, die Kugeln immer in guten Spielstellungen zu erhalten, bzw. solche zu schaffen.

Ausführung und Handgriffe: Die Anfangsstellung der Bälle ist meist durch 3 kleine Punkte auf dem Billard gekennzeichnet; das Spiel beginnt mit einem der äußeren Bälle (Bild 2).

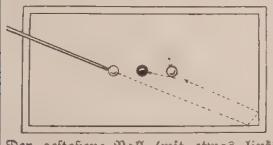


Bild 2
Anfangsstellung und einfachster Anfangsstoß

Der gestoßene Ball (mit etwas links Effet) berührt erst zweimal die Bande, bevor er den andern Ball trifft und von diesem zum mittleren abgelenkt wird

Der mittlere rote Ball wird nie gestoßen, sondern nur bespielt. — Beim Stoß dient die eine Hand zur Führung des Queues und bildet den sog. „Bock" (Bild 3), während die andere, am dickeren Stockende, den Stoß ausführt. Zu beachten ist, daß bei jedem Stoß mindestens ein Fuß am Boden bleiben muß. Wird der Spielball vor dem Stoß aus Versehen mit dem Queue berührt (touchiert), so gilt er als gespielt.

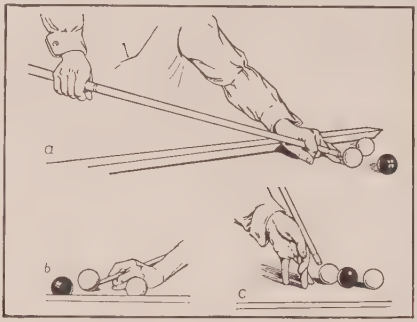


Bild 3. Die Handhaltung (Bock)
a bei einfachem Stoß, b beim Tiefstoß, c beim Massestoß

Der gestoßene Ball kann in seiner Richtung zunächst in dreifacher Weise beeinflußt werden:

1) Mittelstoß (Bild 4a): ein völlig horizontaler Stoß auf die Mitte des Spielballs. Ist der Stoß richtig gesetzt, so bleibt der gestoßene Ball — bei zentrischem Aufprall auf den nächsten — stehen, während dieser in Richtung des Spielballs weiterrollt.

2) Hochstoß (Bild 4b): ein Stoß auf die obere Hälfte des Balls, wodurch dieser zugleich in der Stoßrichtung gleitet und rotiert, sodaß er einem zentrisch getroffenen Ball nachläuft („Nachläufer").

3) Tiefstoß (Bild 4c u. 3b): ein Stoß auf die untere Hälfte des Balls, wodurch derselbe in der Stoßrichtung gleitet und zugleich entgegengesetzt rotiert. Der Ball rollt nach zentralem Zusammenstoß mit dem bespielten in der Stoßrichtung zurück (**Rückzieher**), bei seitlichem Treffen seitlich zurück („**Zieher**").

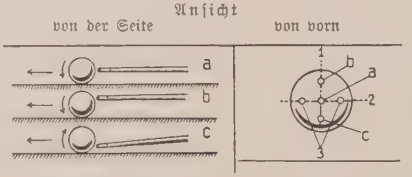


Bild 4. a Mittel-, b Hoch-, und c Tiefstoß
1 Mittel- und 2 Querachse; 3 Effetstoß (links bzw. rechts)

Wird der bespielte Ball seitlich der Mittelachse getroffen (**geschnitten**), so rollt der mit dem Queue in der Mitte gestoßene Ball in einem best. Winkel weiter, der bespielte Ball dagegen in Richtung einer durch die Mittelpunkte der beiden Bälle gehenden Linie (Bild 5a).

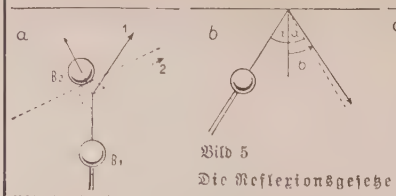


Bild 5 Bild 6

Die Reflexionsgesetze des Balles beim Billard

Bild 5 (links). Abprall an Ball (a) und Bande (b). a) besitzt B1 beim Anprall mit B2 nur gleitende Bewegung, so läuft B1 senkrecht zur Mittelpunktslinie beider Bälle weiter (2); besitzt B1 nur rollende Bewegung, so rollt er in einer nur wenig vom ursprünglichen Lauf abweichenden Richtung (1) weiter; besitzt B1 aber, wie in den meisten Fällen, beide Bewegungen zugleich, so wird er sich zwischen diesen Grenzrichtungen (1 und 2) bewegen. b) schlägt der Ball ohne Effet an die Bande, dann prallt er mit nahezu demselben Winkel zurück; durch den einseitigen Widerstand der Bande erhält der Ball etwas „Bandeneffet" (statt a = b). — **Bild 6** (rechts). Effet- und Konterefferstoß. a) beim Effetstoß (E; rechts gestoßen und rechts an die Bande) wird der Ball stets nach der Seite abgelenkt, nach der er Effet erhielt. (Links gestoßen und rechts an die Bande = Konterefferstoß). Die punktierte Linie entspräche dem Mittelstoß. b) schneidet A1 den Ball A2, so ist beim Mittelstoß (M) der Einfallswinkel = dem Reflexionswinkel; beim Effetstoß (E) ist er größer, beim Konterefferstoß (K) kleiner

Wird der Spielball mit Seitenstoß rechts oder links (mit Rechts- oder Links-**Effet**: effä) gestoßen, so erhält er außer der gleitenden noch eine um die vertikale Achse rotierende Bewegung. So ist also bei einem Ball, der durch Mittelstoß gegen die Bande gespielt wird, der Reflexionswinkel gleich dem Einfallswinkel (Bild 5 b); beim Effetstoß ist er größer, beim Konterefferstoß kleiner (Bild 6). Bei sehr nah beieinanderstehenden Bällen kann der Spielball auch mit steil gehaltenem Queue in leichtem Bogen (Massé- oder Kopfstoß; Bild 3 c) oder als Rückzieher (Piqué) gestoßen werden.

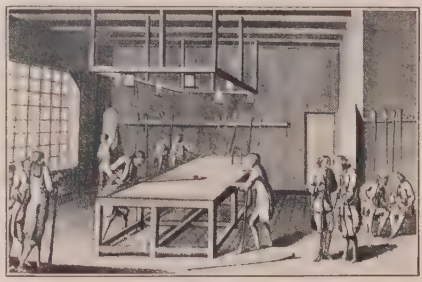


Bild 7. Das Billardspiel um 1760
Ursprünglich wurde der Ball mit einem gebogenen Stock nach einem Kegel gespielt, später mit geraden Stäben durch ein Tor (Neuhausens Billardfabrik, Berlin)

Spielbezeichnungen: Wenn der Spielball erst nach Rückprall von der Bande den bespielten Ball trifft, so nennt man ihn Einbänder oder mit „Vorbande spielen" (auch auf Dublee spielen oder Brikolieren), bei zweimaliger Berührung der Bande auf Triplee bei dreimaliger auf Quart usw. Steht der bespielte Ball an der Bande (preß), so spricht man von einem Quetscher. Das Nachschieben (Durchstoßen) des schon gestoßenen Balls ist verboten. Beim Abgleiten des Queues vom Ball (Kicksen) kann leicht ein Loch in das Billardtuch gestoßen werden; zur sichereren Führung reibt man daher die Lederkappe des Queues mit blauer Kreide ein.

Verwandte Spiele: Auf dem Großen Billard wird mit 4 Kugeln auch eine „Vierballpartie" gespielt; noch schwieriger wird das Karambolagespiel durch Einteilen des Tisches in 9 rechteckige Felder, wobei in jedem der 8 Außenfelder nur eine Karambolage gemacht werden darf (**Kaderpartie**; eingeführt 1883). Das **Kegelspiel** wird nach den gleichen Grundsätzen wie die Karambolage ausgeführt; dabei stehen 4 Kegel, die „Bauern", um den „König", in einem Quadrat in der Tischmitte. Der Spielball (nur der rote) muß nun so gestoßen werden, daß er durch Berühren oder Anstoß einer der beiden im Spiel befindlichen Bälle gegen die Kegel stößt. Ein umgeworfener Kegel zählt 2, der König allein 10 Punkte, sämtliche Bauern (Kranz) = 20 Punkte und schließlich alle 5 Kegel = 50 Punkte. Werden mit dem Spielball Kegel umgeworfen, so werden die entsprechenden Punkte dem Gegner gutgeschrieben. Zu Beginn des Kegelspiels steht der mittlere Spielball dicht vor einem Kegel an der Längsseite des Billards. — Auf dem größeren Lochbillard schießt man mit einem Spielball verschiedenfarbige Bälle (bis zu 27) in Löcher. Jeder „eingelochte" Ball gibt eine vorher ausgemachte Punktzahl, vielfach sind unter den 27 Kugeln etwa 20 rote vorhanden, deren Einlochen eine größere Punktzahl einbringt. Bei Fehlern, wie Einlochen des Spielballs (Verlaufen) oder Verfehlen des gespielten Balls, werden die Punkte abgeschrieben.

Geschichte: Die Anfänge des Billardspiels reichen ins 16. Jahrh. Seit 1750 wurden in Frankreich gerade Stäbe und die elastische Bande eingeführt (zuerst einfache Stoffpolster, später Metallfeder-, zuletzt Gummibanden); 1827 erhielt das Queue durch den Franzosen Mingaud eine Lederkappe. Zu Beginn des 19. Jahrh. wurde das Spiel in Deutschland bekannt.

Verbände: für Deutschland der Deutsche Amateur-Billard-Bund, Sitz Köln, mit 1500 Mitgl. (gegr. 1911); für Österreich der Österr. Verband der Billardspieler, Sitz Wien, mit 800 Mitgl.; für die Schweiz die Fédération Suisse des Amateurs de Billard, Sitz Freiburg mit 700 Mitgl.; alle angeschlossen der Union Internationale des Fédérations d'Amateurs de Billard, Sitz Paris.

Lit.: Niedermayr, Das Billardspiel (³1923); Kerkau, Handb. der Billardspielkunst (1908); Woerz, Billardbuch (³1925); Bogumil, Der Meister im Billardspiel (⁹1929); Huhle, Kleine Billardschule (³1927).

Billing, Hermann, Architekt, suchte die überlieferte Formensprache durch Neuschöpfung zu beleben u. erstrebte in seinen Bauten Einfachheit u. großzügige Gestaltung; auch in Kunsthandwerk u. Radierung tätig. — * 7. 2. 1867 in Karlsruhe, seit 1906 o. Prof. an der Techn. Hochschule ebd.

Hauptw.: Kunsthalle Mannheim (1907); Rathaus Kiel (1911); Univ. Freiburg i. Br. (1911); Rheinbrücke Ruhrort (1922); Nahebrücke Kreuznach (1906); Städt. Krankenhaus Singen a. H. (1928).

Billinger, Richard, österr. Lyriker: kernhaft-bäurisch, eigenwüchsig, von ebenso schlichter wie gesättigter Sprachkraft. Die Blutfülle u. das schwere, manchmal krause Leben seiner Kunst entstammen altbayr. Dorftum. — * 20. 7. 1892 in St. Marienkirchen bei Schärding am Inn (Oberösterr.), lebt ebd.

Schr.: Sichel am Himmel (1924, [3]1930; Gedichtband), Das Perchtenspiel (1928, Drama, bei den Salzburger Festspielen uraufgef.), Rosse, Rauhnacht (1930, Dramen).

Billings, nordamerik. Bezirksstadt im Staat Montana, nordöstl. vom Yellowstone-Park an der nördl. Pazifikbahn; 16400 E.; Kohlen-, Öl- u. Naturgasgewinnung; Gießereien, Viehhandel.

Billings, Josh, Schriftstellername des amerik. Humoristen H. W. ↗Shaw.

Billion = 1 Mill. Millionen, = 10^{12}; in Frankreich u. den Ver. St. dagegen nur 1000 Mill.

Billiterverfahren, ein nach dem Chemiker Billiter ben. Verfahren zur elektrolyt. Herstellung von Ätznatron aus Kochsalz (Chloralkali-Elektrolyse).

Seine Eigenart besteht in der Verwendung eines Diaphragmas aus Asbest u. Bariumsulfat zur Trennung der Kathoden- von der Anodenflüssigkeit.

Billiton, niederländ. Sundainsel zwischen Sumatra u. Borneo; aus Diorit, Schiefer u. Granit aufgebaut, steigt 500 m an. Ihre großen Zinnlager (im Granit) werden mehr u. mehr abgebaut, namentl. von Chinesen, die 1/4 der Bevölkerung (neben 3/4 Malaien) ausmachen. 4594 qkm, 70000 E.; Hauptstadt Tandjong Padang.

Billot (: bijoh), Louis, S. J., kath. Dogmatiker, einer der gelehrtesten Thomisten, unbeugsamer Verfechter der kirchl. Lehre. — * 12. 1. 1846 in Sierck (Diöz. Metz); 1869 Jesuit, 1880 Prof. in Angers, 1885-1911 an der Gregoriana, 1911 Kardinal, verzichtete 1927, lebt im Jesuitenhaus S. Maria di Galoro bei Ariccia (Albanerberge).

Hauptw.: De sacramentis (1903, I [5]1915, II [6]1922); De Deo uno et trino (2 Bde, 1895, 1. Bd [6]1920); La Parousie (Paris 1920, [2]1928); De ecclesia Christi (2 Bde, 1910, [4]1922); De Novissimis (1902, [5]1921); De sacra traditione, contra novam haeresim evolutionismi (Rom 1904; [3]1922 als De immutabilitate traditionis); De inspiratione Sacrae Scripturae ([3]1922); De gratia ([3]1921).

Billroth, Theodor, Arzt u. Schriftsteller, berühmt durch seine Magenoperationen u. totalen Kehlkopfentfernungen; führte die Mischnarkose mit Äther u. Chloroform ein, war durch seine Tätigkeit in den Kriegslazaretten in Weißenburg u. Mannheim eine Autorität auf dem Gebiet der Kriegschirurgie; erfand einen wasserdichten Verbandstoff, den ↗B.batist. — * 26. 4. 1829 in Bergen (Rügen), † 6. 2. 1894 in Abbazia; 1853 bis 1860 Assistent an der v. Langenbeckschen

Richard Billinger

Theodor Billroth

Klinik in Berlin, 1860 Prof. in Zürich, seit 1867 in Wien.

Schr. u. a.: Krankenpflege im Haus u. Hospital (1881, [8]1914); Wer ist musikalisch? (1896, [8]1898). — Lit.: Gersung, Theodor B. (1922); Briefe (1895, [7]1906).

Billrothbatist, ein nach ↗Billroth ben. gelbes, mit fettsaurem Blei wasserdicht gemachtes Baumwollgewebe; Verwendung: zum Feuchthalten von Umschlägen, als wasserdichte Umhüllung für Heizkissen, Wettermantelstoff (Regenhaut) u. dgl.

Billstedt, aus den Orten Öjendorf, Schiffbek u. Kirch-Steinbek gebildeter südöstl. Vorort von Hamburg (Straßenbahn), gehört als Gemeinde (Ortskl. B) zum schleswig-holst. Kr. Stormarn; 12380 meist prot. E.; Jutespinnerei u. -weberei, Margarine-, Eisenkonstruktions- u. Möbelfabrik.

Billuart (: bijüahr), Charles René, O. Pr., Dogmatiker (Thomist) u. führender Moraltheolog (gemäßigter Probabiliorist). — * 8. 1. 1685 in Revin a. d. Maas, † 20. 1. 1757 ebd.; 3mal Provinzial der belg. Dominikanerprovinz.

Hauptw.: Summa S. Thomae hodiernis academiarum moribus accommodata (19 Bde, Lüttich 1746-51 u. ö., noch heute in Gebrauch); davon Auszug Summa Summae S. Thomae (6 Bde, 1754 u. ö., zuletzt Paris 1880-1900).

Billunger, Bezeichnung der Nachkommen des von Otto I. eingesetzten Herzogs von Sachsen, Hermann, angeblich aus einem thüring. Geschlecht: Bernhard I. († 1011), Bernhard II. († 1059), Ordulf († 1071) u. Magnus († 1106), von dem das Herzogtum an Lothar von Supplinburg kam. Der Name Hermann Billung taucht erst im 13. Jahrh. auf.

Billwärder, hamburg. Elbmarschlandschaft südöstl. von Hamburg, zwischen Dover, Elbe u. Bille; Gemüsebau; mit den Gemeinden B. a. d. Bille (3300 meist prot. E.; Maschinenindustrie), Allermöhe (1190 meist prot. E.) u. den hamburg. Stadtteilen Billbrook, Moorfleth u. B. Ausschlag (Arbeiterviertel mit 53000 E.).

Bilma, Oase in der franz. Sahara an der Karawanenstraße von Tripolis nach dem Tschadsee; dünn besiedelt, aber wichtig wegen der reichen Salzlager, die vom Sudan aus durch große Karawanen abgebaut werden.

Bilmesschnitter, ↗Bilwis.

Bilo-Gebirge, jugoslaw. langgestrecktes u. niederes Waldgebirge (Bilo 294 m) am r. Ufer der mittl. Drau; an seinen lößbedeckten Flanken fruchtbares Wein- u. Obstland.

Bilokation, die (lat.), gleichzeitige Anwesenheit einer Person an zwei versch. Orten, eine im Leben vieler Heiligen (Antonius von Padua, Franz

Xaver, Joseph von Cupertino, Alfons di Liguori, Maria von Agreda u. vielen andern) bezeugte, verschieden erklärte, wunderbare Tatsache mystischer Natur.

Lit.: J. v. Görres, Die christl. Mystik II (²1879); J. Ribet, La mystique divine II (Paris ²1895).

Bilovec (:-wetz), tschech. Name des Bezirks u. der Stadt ↗Wagstadt im Mährischen Gesenke (Tschechoslowakei).

Biloxi, Seebad (Stadt) im nordamerik. Staat Mississippi, nordöstl. von New Orleans auf einer kleinen Halbinsel, am Mississippi-Sund u. an der Küstenbahn; 15 000 E.; Fischkonservenindustrie, Austernfischerei, Holzhandel.

Biloxi, zu den Sioux gehör. Indianerstamm.

Bilsa, die brit.-ind. Stadt ↗Bhilsa.

Bilsen, belg. Ort in der Prov. Limburg, 12 km westl. von Maastricht; 4000 E., 2 km nördl. die ehem. Abtei Münsterbilsen.

Bilsenkraut, auch **Schwarzes B.,** ein bis meterhohes, klebrig behaartes Giftkraut mit schmutzig-gelben, violett geäderten, innen rotvioletten Blüten u. vielsamigen Kapselfrüchten; in Deutschland wohl kaum heimisch, doch vielfach eingebürgert, wächst auf Schutt u. Friedhöfen, an Wegrändern, in Straßengräben u. dgl., wird, bes. in Süddeutschland u. Belgien, auch angebaut. Es enthält 2 dem Atropin nah verwandte Alkaloide: das ↗Hyoszyamin in Wurzel u. Kraut, u. das Hyoszin (bekannter als ↗Skopolamin) im Samen; deshalb eine uralte Heilpflanze. Die betäubend giftigen Blätter werden seltener zur Herstellung eines Beruhigungs-, Schlaf- u. Hustenmittels, mehr zur Gewinnung des Hyoszyamins verwendet, ebenso der B.extrakt, beide jetzt noch in Deutschland Heilmittel; bedeutender die B.tinktur u. bes. das ebenfalls offizinelle B.öl, ein mit B. erhitztes u. dann filtriertes Olivenöl, zu Einreibungen bei rheumat. Ohrenschmerzen. Früher war das B. ein beliebtes Mittel gegen Zahnschmerz, galt im Mittelalter als Bestandteil der „Hexensalben" u. wurde auch zum „Stärken" (Berauschendmachen) des Biers benützt.

Bilsenkraut (⅔ nat. Gr.)

B., Hyoscyamus, Gattung der Solanaceae, 11 Arten in Europa, Nordafrika u. Nordasien; Hauptart: H. niger, Schwarzes B., im ganzen Gebiet der Gattung.

Bilsteinhöhle, auch Warsteiner Höhle, 650 m lange, bis 20 m hohe Tropfsteinhöhle im Warsteiner Wald, zwischen Warstein u. Hirschberg (Westfalen) mit prähistorischen Resten, 1887 entdeckt.

Bilston (:bilst'n), engl. Stadt in der Grafschaft Stafford, südöstl. von Wolverhampton; 27 600 E.; Hochöfen u. Mühlen.

Bil und Hjuki, nach altnord. Sage die beiden in den Mond versetzten Kinder, die aus dem Brunnen Byrgir Wasser geschöpft hatten. Die Namen (Bil = die Abnehmende, Hjuki = der zu Kräften Kommende) deuten auf den Mondwechsel.

Biluxlampe, elektr. Glühbirne mit 2 einzeln ein- u. ausschaltbaren Leuchtfäden für versch. Lichtstärke; für Scheinwerfer u. blendbare Beleuchtung, bes. an ↗Kraftfahrzeugen.

Bilwez, der Getreidegeist, ↗Bilwis.

Bilwis, der, **Bilwisschnitter** in der Oberpfalz, **Bilmesschnitter** in Bayern, auch **Bilwez, Pilwiz, Billeweis** u. ä., ein menschenfeindl. Naturdämon, Zauberer od. Hexe. Im neueren Volksaberglauben (bes. im dtsch. Osten, in Bayern, Sachsen, Schlesien, Thüringen) ein häßlicher Mensch von übermenschl. Kräften, der zu bestimmten Zeiten (bes. Johanni, Walpurgis usw.) u. zu bestimmten Stunden (bes. vor Sonnenaufgang) die Getreidefelder durchzieht u. mit Sicheln, die er an den Zehen befestigt hat, das Korn abschneidet. Die Sage ist alt, Deutung des Namens unsicher. Vermutlich eine volkstüml. Erklärung für die Gassen, die sich der Hase beißt.

Bilz, Jakob, kath. Dogmatiker. — * 4. 3. 1872 in Frankfurt a. M.-Unterliederbach; † 1. 7. 1897 Priester, 1906-19 Dir. des Theol. Konvikts in Freiburg i. Br., seit 1919 Univ.-Prof. ebd.

Schr.: Die Trinitätslehre des hl. Johannes von Damaskus (1909); Die Ehe im Lichte der kath. Glaubenslehre (1918, ²⁻³1920)

Bima, niederl.-ostind. Hafenstadt an einer Bucht der Nordküste der malaiischen Insel Sumbawa (Residentschaft Timor); etwa 10 000 E.

Bimanen, lat. Bimana = Zweihänder, die Menschen im Ggsz. zu den Quadrumanen = Vierhändern, den Affen, da letztere wegen des anders gebauten Gelenks auch die große Zehe handartig den übrigen Zehen gegenüberstellen können (Greiffuß).

Bimbaschi, der Major im türk. Heer.

Bimbia, westafrik., durch ausfließende Lava entstandene Halbinsel in Kamerun an der Südflanke des Kamerunbergs; 10 km breit u. 8 km lang; fast ganz mit Urwald bedeckt.

Bimester, das (lat.), Zeitraum von 2 Monaten.

Bimetall, Verbundmetall aus 2 hochlegierten Nickelstählen mit ungleichen Ausdehnungkoeffizienten, reagiert daher auf Temperaturunterschiede durch Krümmen u. Strecken; Verwendung: in der elektrotechn. Industrie für wärmebeeinflußte Regler (Kontaktauslöser an Überstromschaltgeräten, Heiztissen u. dgl.) u. in der Meteorologie für Temperaturmesser.

Bimetalldraht, Doppelmetalldraht, mit dem Kerndraht aus Stahl od. einem andern Metall von hoher Festigkeit u. dem ihn umschließenden Mantel aus einem elektr. leitfähigeren od. witterungsbeständigen Metall, wie Kupfer od. Aluminium.

Bimetallismus, der, das Bestehen zweier Metallwährungen (z. B. Gold u. Silber) in einem Staate nebeneinander (↗Doppelwährung). **Bimetallisten** sind die Anhänger des B.

Bimlihanf, auch **Bimlijute,** Spinnfaser, der ↗Gambohanf.

Bimolekulare Reaktion, auch bimolekulare R., chem. Vorgänge, bei denen 2 Molekülarten unter Bildung neuer Stoffe reagieren.

Bims, älteres Wort (mhd. bümez zu lat. pumex) für ↗Bimsstein; auch scherzhaft für Geld.

Bimsbeton, ein ↗ Beton aus Bimskies u. Sand mit Zement, Kalk u. andern Bindemitteln; für Mauern, Decken u. Bausteine (Rhein. Schwemmsteine, Triolsteine, Bimsblockhohlsteine, Bimszementdielen, Deckenkassettenplatten usw.).

Bimssand, Bimskies, ein bes. im Rheinland (Neuwieder Becken) vorkommender poröser, leichter Sand bzw. Kies vulkan. Ursprungs (vulkan. Glas), in Flözen unter der Humusschicht gelagert; viel verwendet zur Herstellung von Bausteinen (Rhein. Schwemmsteine) u. ↗ Bimsbeton.

Bimssandstein, aus Bimsbeton gegossener od. gestampfter Baustein.

Bimsstein, meist lichtgraues, gelbl. bis bräunl., schaumartiges Gesteinsglas von langfaseriger od. rundporiger Struktur. Vorkommen: in der Nähe tätiger Vulkane als Auswürflinge, sog. **Bimssteinlapilli** od. als **Bimssteintuff** (Traß), z. B. im Laacher Seegebiet, auf Lipari, den Sundainseln. — Verwendung: wegen seiner feinverteilten harten Glassubstanz als Polier- u. Schleifmittel für Holz, Steine u. a., als Zusatz in Radiergummi, Putz- u. Schleifmitteln, als Zuschlagsstoff für Beton; im Haushalt als Reibemittel geschätzt. **Künstlicher Bimsstein,** durch Scharfbrand von feinem Quarzsand u. feuerfestem Ton hergestellt, wird wegen seines feineren Korns oft dem natürl. B. vorgezogen.

B. aus glasigen vulkan. Gesteinen, von quarzporphyrartiger od. phonolithischer Zusammensetzung; spez. Gew. 2,3-2,5; bisweilen auch mit Feldspäten, Augiten u. Glimmer (**Bimssteinporphyr**).

Bimssteinpulver, gemahlener ↗ Bimsstein. Verwendung: als Holzschleif- u. Metallpoliermittel, zum Schleifen von Lacken (Schleiflack) u. dgl., auch als Zusatz in Kautschuk (Radiergummi), in Scheuerseifen, sog. **Bimssteinseife,** u. a.

Binär (lat.), aus 2 Einheiten bestehend.

Bination, die (lat. bini = je zwei), 2maliges Lesen der hl. Messe durch denselben Priester an einem Tag. — Das **Binieren,** früher im Abendland häufig, schon im 11. Jahrh. wegen Mißbrauchs verboten, ist heute nur noch mit päpstl. Indult od. Erlaubnis des Bischofs gestattet, z. B. in der Pfarrkirche u. einer entfernten Filialkirche, od. wenn ein beträchtl. Teil der Gläubigen der Pflichtmesse nicht beiwohnen kann. Vgl. Trination.

Binätsch, Binetsch, der, in Südwestdeutschland, im Elsaß u. in der Schweiz der ↗ Spinat.

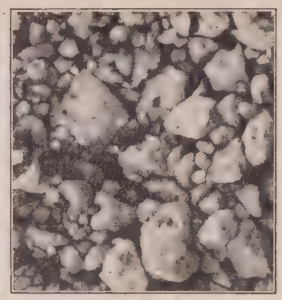


Bild 1 Bimssteinberg auf der Insel Lipari, mit Schachteingängen. — Bild 2 Bimsstein: Lagerung des Bimskornes in der Grubenwand. 1/3 nat. Größe (Bimsbaustoffwerk Fr. Remy A.-G.)

Binche (: bänsch), fläm. Bins, belg. Stadt in der Provinz Hennegau (belg. Industriegebiet), Bahnknoten; 15000 E.; Salzraffinerien, Brennereien, Stickereien u. Spitzenklöppeleien.

Binche-Spitze (franz.: bänsch), feine, niederl. Klöppelspitze mit Maschengrund u. reichen Ziernetzgründen (fond de neige). Das Muster ist in schattiert wirkendem Leinenschlag mit viel ↗Jours gearbeitet. Die zartesten u. charakteristischsten Ziernetzspitzen haben Louis XV.- od. Rokokostil.

Binchois (: bänschoa), Gilles (Ägidius), niederl. Komponist, dessen weltl. u. geistl. Kunstlieder (Chansons) u. Messen zu den feinsten Kunstwerken des 15. Jahrh. gehören. — * um 1400 in Binche (Hennegau), † 1460 in Lille.

Binde, 1) in der Chirurgie: Streifen aus Mull, Leinen, Flanell, Trikot od. Gummi zum Befestigen von Verbandstoff od. als Druckverband; bis 10 m lang u. 3 bis 12 cm breit. Zum Ruhigstellen von Gelenken od. Bruchstellen dienen die mit Stärke getränkten od. mit Gips bestreuten B.; sie werden naß angelegt u. bilden nach dem Trocknen einen starren Verband.

Reinigung: Die zu Verbänden gebrauchten B. in Sodawasser einweichen u. in Persil kochen, danach mehrmals mit heißem Wasser gut durchspülen; nach dem Trocknen straff u. glatt, am besten zu zweit, aufwickeln.

2) in der Wappenkunde = Balken.

Bindebrief, alte Sitte, zum Namenstag od. Geburtstag einen B. an die Kleider zu heften od. ihn um den Hals zu werfen; der „Gebundene" muß sich dann durch eine Spende lösen; daher **Bindetag** = Geburtstag (vgl. Angebinde).

Bindedraht, dünner, ausgeglühter Eisendraht, für die Blumenbinderei.

Bindegarn, das, 1-2 mm dicker Bindfaden aus Hanf od. Sisalfaser, zum Binden der Getreidegarben beim Mähen mit dem Garbenbinder (↗ Mähmaschinen) od. des Strohs in Strohpressen beim Dreschen.

Bindegewebe, ein aus Zellen u. Fasern bestehendes Stützgewebe; dient meist dazu, andersartige Gebilde, wie Nerven- od. Muskelfasern, zusammenzuhalten od. in Form einer Membran (Faszie) zu umhüllen, tritt aber auch als selbständige Zellschicht auf, wie das unter der äußern Haut gelegene maschige Unterhautzellgewebe;

bildet oft durch Vernarbung einen Ersatz für das durch Verletzung od. Entzündung verloren gegangene Organgewebe; mit elastischen Fasern vermischt auch in der Lunge u. in der Wand der Arterien. — Erkrankungen: Am häufigsten ist die durch Bakterien verursachte Zellgewebsentzündung der Gliedmaßen (Phlegmone), mit Fieber, Schwellung u. Eiterbildung. Behandlung durch Alkoholumschläge, ↗Biersche Stauung, vor allem durch rechtzeitige Spaltung. Die im B. der innern Organe (Leber, Nieren usw.) auftretende sog. interstitielle Entzündung führt zu Eiterung od. narbiger Schrumpfung.

Bindegewebsgeschwulst, gutartige Geschwulst aus Bindegewebszellen, das ↗Fibrom.

Bindegrün, grünes Pflanzenmaterial für Blumengebinde (Kränze, Bukette u. dgl.) in der ↗Binderei.

Bindehaut (lat. Coniunctiva), die den vorderen Teil des Auges mit Ausnahme der Hornhaut bedeckende Schleimhaut (Augen-B.); legt sich oben u. unten auf die hintere Fläche der Lider (Lid-B.) u. bildet so den vorn von der Lidspalte durchbrochenen **Bindehautsack.** — Erkrankungen: Am häufigsten ist die **Bindehautentzündung,** Conjunctivitis, deren leichteste Form, der **Bindehautkatarrh,** akut od. chronisch auftritt. Ursache: meist Infektion od. Zugluft, auch Arbeiten bei schlechtem Licht u. nichtkorrigierte Kurz- od. Weitsichtigkeit. Das schmerzhaft gerötete Auge zeigt mehr od. weniger starke Absonderung, oft lästiges Fremdkörpergefühl. Ernster sind die eitrigen Entzündungen, wie die gonorrhoische B.entzündung bei Neugeborenen u. Erwachsenen; entsteht durch Verschleppen von Trippereiter in die Augen u. führt durch Übergreifen auf die Hornhaut häufig zu Erblindung. Die gleiche Gefahr besteht bei diphtherischer B.entzündung, die meist durch Anhusten von einem diphtheriekranken Kinde verursacht wird. Die durch Erkältung od. Bakterien verursachte follikuläre B.entzündung besteht in bläschenartigen Bildungen an den Umschlagsstellen der Bindehaut, die aber in 6-8 Wochen spurlos verschwinden. Gefürchtet ist die sogen. ↗Ägyptische Augenentzündung; sie heilt unter starker narbiger Schrumpfung, während die ihr anfangs ähnliche Schwimmbad-Coniunctivitis ohne Narbenbildung verläuft. Bei Masern ist B.entzündung ein wichtiges Frühzeichen. Die mit starker Lichtscheu verbundene phlyktanuläre B.entzündung beruht auf Skrofulose u. bildet am Hornhautrand wassergefüllte Bläschen, die bei örtl. Behandlung unter Berücksichtigung des Grundleidens ohne nachteilige Folgen verschwinden. Dieser Entzündungsart ähnelt in seinen äußern Erscheinungen der Frühjahrskatarrh; er ist harmlos, neigt aber zu Rückfällen. Heftige Entzündungen entstehen durch Chemikalien, Raupenhaare, Aalblut u. Pollenkörner (Heufieber). Grell einwirkendes Sonnenlicht verursacht Blendung, die ↗Schneeblindheit. Verletzungen der B. können seröse od. eitrige Entzündung nach sich ziehen. Gutartige Neubildungen, wie Lipom, Fibrom, Polyp, u. bösartige, wie Sarkom, Karzinom, verlangen operativen Eingriff.

Bewährte Mittel gegen B.entzündung sind kalte Umschläge, Eiskompressen, Umschläge mit 1-2% Borsäurelösung. Die morgens verklebten Lider durch Baden mit Borsäurelösung aufweichen. Wegen der bei jeder eiternden B.entzündung möglichen Hornhautbeteiligung umgehend ärztl. Behandlung aufsuchen. Nie alte Augentropfen benutzen!

Bindemähmaschine, kurz der **Binder,** eine ↗Mähmaschine, die Getreide mäht u. gleichzeitig in Garben bindet.

Bindematerial, im Gartenbau die zum An- u. Aufbinden benützten Materialien, hauptsächlich ↗Raffiabast; für Rosen, Bäume, Sträucher u. dgl. auch ↗Bindeweiden, Kokosstricke u. besondere ↗Baumbänder; in der Blumen- ↗Binderei Bindegarn u. Blumendraht.

Bindemittel, Stoffe zur chem. Bindung (Abbindung) od. zur mechan. Verkittung (Kitte u. Klebstoffe): 1) im Bauwesen: Mörtel aus Mörtelbildnern wie Kalk, Zement, Gips usw. — 2) in der Malerei: die den Farben zugesetzten Massen wie Öl (Ölfarben), Leim (Leimfarben), Eiweiß (Temperafarben). — 3) im Straßenbau: die Füllstoffe in der Decklage einer Steinschlagbahn wie Splitt, grober Sand usw.

Binden, 1) in der Jägersprache: vom männl. Hund = decken, eine Hündin belegen.

2) bei Mörtel u. Bauholz = Abbinden.

Bindenschwein, Sus vittatus, in Ostasien vorkommende Abart des ind. Wildschweins mit walzenförm. Körper, feinen Gliedmaßen u. weißer Binde von der Wange zum Hals (Bild); Stammform des südchines. Hausschweins, beeinflußte auch europ. Schweinerassen.

Bindenschwein (1/40 nat. Größe)

Binder, die, 1) im Schafpelz die Wollhaare, welche, bes. nach der Schur, das Vlies zusammenhalten.

2) der, im Bauwesen: ein Bauteil, das zusammenhält, so beim ↗Mauerverband ein Stein, der mit seiner Langseite ins Mauerwerk hineinragt (einbindet) u. dadurch die Steine zusammenhält; Ggstz.: Läufer; im Dachstuhl: der ↗Dachbinder.

3) in der Landwirtschaft: die ↗Bindemähmaschine.

Binder, 1) Franz, kath. Schriftsteller. — * 1828 in Ertingen bei Riedlingen (Württ.), † 1914 in München. Seit 1858 Redakteur (bis 1901 mit Jörg) der „Hist.-polit. Blätter" in München.

Schr.: Emilie Linder (1897); Charitas Pirkheimer (1878, ²1878); Luise Hensel (1884, ²1904); bearb. Mara. Howitts „Fr. Overbeck" (2 Bde, 1886); Hrsg.: Görres' Ges. Briefe II/III (1874).

2) Hermann, kath. Literarkritiker. — * 7. 2. 1869 in Oedheim (Württ.), lebt als Pfarrer in Erlaheim (Württ.).

3) Josef, österr. Historienmaler, schloß sich in Wien Führich u. den Nazarenern an. — * 1805 in Wien, † 1863 ebd.

Werke: Mitarb. an den Fresken der Münchener Allerheiligenhofkirche; Fresken in der Vorhalle der Altlerchenfelderkirche in Wien; Kaiser Max auf der Martinswand u. a.

4) Julius, Rechtsphilosoph, urspr. Anhänger des Neukantianismus, wandte sich später Fichte u. Hegel zu u. sucht eine neue Philosophie u. Wissenschaft des Rechts auf ethisch-idealist. Grundlage aufzubauen. — * 12. 5. 1870 in Würzburg, seit 1919 Prof. in Göttingen, Mitbegr. des Hegelbundes 1930.

Schr. u. a.: Die rechtl. Stellung des Erben (3 Bde. 1901/05); Rechtsbegriff u. Rechtsidee (1915); Bürgerl. Recht. Erbrecht (²1930); Philosophie des Rechts (1925); Prozeß u. Recht (1927).

5) Mathilde, die Schriftstellerin M. ↗ Kaufmann.

Binderbarte, das Breit-↗ Beil des Küfers, ein Hackbeil zum Bearbeiten der Hölzer; ähnlich das **Bindermesser.**

Binderei, Zweig des Gartenbaubetriebs, die Verarbeitung von Blumen (Schnittblumen) u. Pflanzen zu künstlerischen Zusammenstellungen in Sträußen, Blumenkörben, Kränzen, Tafelausschmückungen u. dgl. Die besondern Anforderungen: Geschicklichkeit, gut ausgebildeter Farbensinn sowie künstlerische Begabung, begründen die Entwicklung zum selbständigen Kunstgewerbe, das auch als Frauenberuf geeignet ist (Blumengeschäfte). Neben dem in Gärten herangezogenen Material liefern Wald u. Feld viele Blumen, vor allem das **Bindegrün,** wie Moos, Farne, Tannenzweige, Efeu, Stechpalmen u. dgl. Die Blumen sollen langstielig verarbeitet werden; Draht darf nur als Notbehelf dienen. Es werden auch — z. T. in fabrikmäßigen Betrieben, wie in Thüringen u. Sachsen — getrocknete Pflanzen (Moos, präpariertes Laub, Strohblumen, Gräser, Statice-Arten u. a.) sowie künstliche Blumen zu länger haltbaren Gebinden, bes. Kränzen, verwendet.

Lit.: J. Olbertz, Bindekunst u. Blumenschmuck (²1928); Zeitschr. „Die Bindekunst" (Erfurt).

Bindervisier, das, Visierstab (Diagonal- od. Kreuzvisier) zum Ermitteln des annähernden Faßinhalts.

Praktisch entnimmt man den Faßinhalt besser auf Grund von Höhen- od. Durchmesserangaben aus Tabellen.

Bindesalat, Bindsalat, durch Zusammenbinden der Blätter gebleichter Gartensalat, die Sommer-↗ Endivie.

Bindestrich-Amerikaner (engl. Hyphen-Americans: haifen-amärikens), zuerst von Roosevelt gebrauchte Bezeichnung für die eingewanderten Nordamerikaner nichtengl. Blutes, die dadurch als nicht vollbürtig bezeichnet werden sollen; bes. auf die Deutsch-Amerikaner angewandt.

Bindetag = Geburtstag, ↗ Bindebrief.

Bindeton, fetter, plastischer, feuerfester u. dichtbrennender Ton, z. B. von Grünstadt (Pfalz), Klingenberg a. M., Westerwald, Großalmerode i. H.; zu Schamottesteinen, Tiegeln, Schmelzhäfen usw.

Binde- und Lösegewalt, die von Christus der Kirche gegebene übernatürl. Gewalt, Sünden zu behalten od. zu vergeben, ein Teil der ↗ Schlüsselgewalt der Kirche.

Bindeweiden, Weidenarten, die durch alljährl. vollständigen Rückschnitt zum Treiben schlanker Ruten veranlaßt werden, bes. die europ. Silberweide (Abart Gold- od. Dotterweide), von ausländ. Arten die Hanf- u. Uralweide.

Bindewort, dtsch. Bezeichnung für ↗ Konjunktion.

Bindfaden, auch Spagatfaden (vom ital. spaghetto), aus 2 od. 3 Flachs- od. Hanfstengelgespinsten hergestellte dünne Schnur; gebraucht als feiner, gebleichter **Apotheker- od. Kanzleibindfaden** u. als roher, grober **Zuckerbindfaden.**

Bindigkeit, die, die Eigenschaft des ↗ Bodens, mit seinen einzelnen Teilchen mehr od. weniger fest aneinander bzw. an den Ackergeräten festzuhaften.

Karl Binding

Rudolf Binding

Binding, 1) Karl, Rechtsgelehrter u. Historiker, ein Hauptführer der klass. Strafrechtsschule u. entschiedener Gegner der modernen Richtung (v. Liszt); bahnbrechend wirkte er durch seine „Normentheorie". Auch auf dem Gebiet des Strafprozesses, der Geschichte, insbes. der Rechtsgeschichte, des Staatsrechts u. der Politik tätig, in allem ein schöpferischer Geist u. rastloser Kämpfer. — * 4. 6. 1841 in Frankfurt a. M., † 7. 4. 1920 in Freiburg i. Br.; 1866 Prof. in Basel, 1870 in Freiburg i. Br., 1872 in Straßburg, 1873-1913 in Leipzig.

Schr.: Normen u. ihre Übertretung (4 Bde. 1872 ff., neuere Aufl. 1916-20); Handbuch des Strafrechts (I 1885); Gesch. d. burgund.-roman. Königreichs (I. 1868); Zum Werden u. Leben der Staaten (1920); Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens (mit A. Hoche, 1920). Begr. u. Mitarb. des Syst. Handbuchs der dtsch. Rechtswiss. (1883 ff.) u. Hrsg. der Dtsch. Staatsgrundgesetze I-VIII, X (1892-99).

2) Rudolf G(eorg), Sohn von 1), Dichter, in Kunst- u. Weltanschauung an klassischem Dichteradel geschult, sucht in gepflegter Prosa u. formvoller Lyrik die Einheit von Gefühl u. Leben zu meistern. — * 13. 8. 1867 in Basel, lebt in Buchschlag (Hessen).

Schr.: Legenden der Zeit (1909); Novellen (1910); Opfergang (1911); Gedichte (1913); Unsterblichkeit (1922); Aus dem Kriege (1925); Reisvorschrift für eine Geliebte (1926); Erlebtes Leben (Selbstbiographie, 1928); Rufe u. Reden (1928). Ges. Werke (1930, darin „Ausgew. u. neue Gedichte" u. „Novellen u. Legenden").

Bindung, 1) in der Weberei die Art der Fadenkreuzungen eines Gewebes; bedingen sein Aussehen u. teilweise auch seine Qualität. Sie

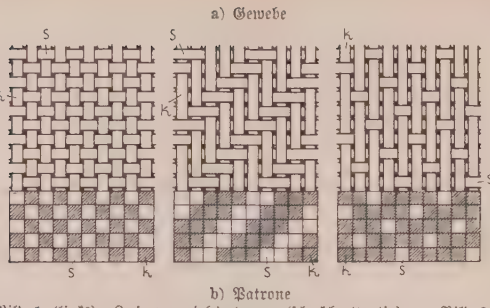


Bild 1 (links). Leinwandbindung (schachbrettartig). — Bild 2 (Mitte). Köperbindung (vierbindiger Köper, mit Gratrichtung). — Bild 3 (rechts). Atlasbindung (fünfbändiger Kettatlas, läßt fast nur die Kettfäden erkennen). — k = Kettenfäden, s = Schußfäden

wird (bes. für den Weber) in einem Schema auf kleinkariertem Papier (Millimeterpapier), der sog. Patrone (Bild 1_a, 2_a u. 3_a), dargestellt, wobei die senkrechten Felderreihen als Kett- u. die waagrechten als Schußfäden gedacht sind; liegt bei einem Kreuzungspunkt (Feld) der Kettfaden hoch (Hochgang), so wird das Feld farbig od. schraffiert angelegt, liegt dagegen der Einschlagfaden hoch, so bleibt es weiß. Für jede B.art gibt es ein kleinstes Quadrat od. Rechteck, die B.einheit od. der sog. B.-Rapport, in dem die typische B. auftritt u. der sich im ganzen Gewebe dauernd wiederholt. Alle B. können auf 3 Grund-B. zurückgeführt werden: a) die **Leinwand-Bindung,** auch Tuch- (bei Wolle), Kattun- (bei Baumwolle), u. Taft- (bei Seide) B. (Bild 1); der B.-Rapport besteht aus 2 Kett- u. 2 Schußfäden, die wechselweise hoch u. tief liegen, wodurch die Leinwand-B. ein schachbrettartiges Muster ergibt. — b) die **Köper-Bindung,** auch Serge- od. Croisé-B. (Bild 2), bei welcher der Rapport aus mindestens 3 Kett- u. 3 Schußfäden besteht u. das Gewebe schräg verlaufende Linien (Gratrichtung) zeigt. Je nachdem auf der Oberseite mehr die Kette od. der Schuß hervortritt, spricht man von Ketten- od. Schußköper; beim beidseitigen Köper sieht der Stoff auf beiden Seiten gleich aus. — c) die **Atlas** (Satin)-**Bindung** (Bild 3), besitzt in einem Rapport mindestens 5 Kett- u. 5 Schußfäden mit regelmäßig verteilten u. sich nicht berührenden B.spunkten; es gibt bis zu 20bindigem Atlas. Je nach dem Hervortreten von Kette od. Schuß auf der Oberseite unterscheidet man Kett- od. Schußatlas. Die Atlas-B. gibt dem Gewebe ein glänzendes, glattes Aussehen ohne merkl. Gratrichtung. Vgl. Gewebe.

2) in der Chemie: die Art der Vereinigung der Atome zum Molekül. Nach der Atomgruppierung unterscheidet man einfache, doppelte, Ketten- u. Ring-B.; ferner chinoide, ionogene u. a. Bindungen.

3) beim Schi zur Befestigung am Stiefel u. zur Lenkung, wobei die aufgeschraubten od. durch das Stemmloch gezogenen Backen (Bild 1) einen festen Halt geben; die gebräuchlichsten B.en sind für den Langlauf: ↗Bergendahl-, ↗Beetschen- (↗Bächtold-, ↗BWB-), ↗Bilgeri- (Göbel-), ↗Schuster-, ↗Brox-With-, ↗Gresvik-B.; für den Geländelauf: ↗Huitfeld-, ↗Attenhofers Alpina- (Bild 2), ↗Thorleif-Haug- (Sixt-, Berger-, Geze-), ↗Langriemen-B.; für den Sprunglauf: Huitfeld-B. mit ↗Bildsteinfederstrammer. — Beim Abfahrtslauf soll neuerdings die über den Absatz führende **Amstutz-Feder** (Bild 3) das Fahren u. Schwingen erleichtern.

Von den zahlreichen Bindungen hat jede ihre Besonderheiten; doch genügt dem Anfänger u. „Durchschnittsfahrer" für Lang- u. Hindernislauf eine Bindung, die das Prinzip der Huitfeld-, Attenhofer- (Bild 2) od. Thorleif-Haug-B. verwendet. (Vgl. Schi u. Schilauf.)

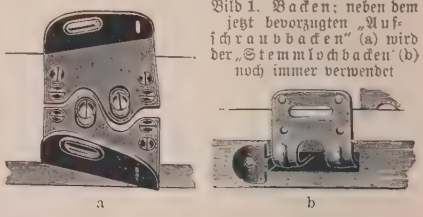


Bild 1. Backen: neben dem jetzt bevorzugten „Aufschraubbacken" (a) wird der „Stemmlochbacken" (b) noch immer verwendet

Binet (: binä), 1) Alfred, franz. Experimentalpsycholog von Weltruf, arbeitete nam. über Hypnose, Ermüdung, intellektuelle Entwicklung; verdient um die Erforschung der Begabung u. Intelligenz. Er stellte auf Grund von Untersuchungen an Pariser Kindern eine Skala der Normalbegabung für die ↗Begabungs- u. Intelligenzprüfungen auf: jedem Lebensalter sind bestimmte Leistungen zugeordnet; bleibt ein Kind hinter dieser Leistung zurück, so ist es minderbegabt, überschreitet es sie wesentlich, hochbegabt (**Binet-Simonsche Prüfungsmethode).** — * 11. 7. 1857 in Nizza, † 18. 10 1911 in Paris, seit 1894 Dir. des psychophysiolog. Instituts an der Sorbonne.

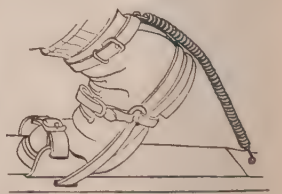
Hauptw.: Etudes de la psychologie expérimentale (1889); La fatigue intellectuelle (1898); Etude expérimentale de l'intelligence (1903); Les idées modernes sur les enfants (1909, dtsch. 1912).

2) Henri, Kardinal, Erzbischof von Besançon (seit 1927). — * 8. 4. 1869 in Juvigny bei Soissons; 1920-27 Bischof von Soissons.

Binge, die, auch **Pinge,** trichter- od. grabenförmige Vertiefung in der Erdoberfläche, bes. über alten Bergbauen.

Bingelkraut, Kräuter od. Stauden, seltener Halbsträucher, mit brennesselartigen (aber nicht

Bild 2 (oben). Attenhofers Alpina-Bindung; der Fersenriemen (a) ist mit einem beweglichen Verbindungsstück (b) am Aufschraubbacken (c) angenietet. — Bild 3 (rechts). Bindung mit Amstutz-Feder, die am Schi mittels eines Stegs zum Einhaken u. am Fuß mit einem Riemen oberhalb des Knöchels festgemacht wird



brennenden) Blättern u. unscheinbaren, in Knäueln an Wickeln stehenden, meist zweihäusigen Blüten. In Deutschland häufig das 1jähr. Garten-B., ein gesellig auf Schuttstellen, Garten- u. Ödland lebendes Unkraut, u. das ausdauernde, in Gebüschen u. Wäldern oft bestandbildende Wald-B.; beides alte Volksheilmittel mit leicht abführender Wirkung, vielfach auch als Spinat gegessen; als Futter nicht gerade giftig, aber für das Vieh verdächtig, färben den Harn rot u. die Milch blau; auch das getrocknete Kraut nimmt einen bläul. Glanz an.

Gartenbingelkraut (nat. Größe)

B., Mercurialis, Gattung der Euphorbiaceae, 7 Arten in Mitteleuropa u. im Mittelmeergebiet; M. annua, Garten-, M. perennis, Wald-Bingelkraut.

Bingelweizen, der ↗Binkelweizen.

Bingen, hess. Rheinstadt im Mündungswinkel der Nahe u. des Rheins, am Fuß des rebenbekränzten Rochusbergs (246 m) gegenüber vom Niederwald, 76 m ü. M.; durch besonders mildes, trockenes Klima (471 mm jährl. Niederschlag) als Wein- u. Fremdenort gleich begünstigt (1930: 54000 Gäste); gemeinsam mit Bingerbrück auf dem l. Naheufer ist B. Knotenpunkt der Bahnen von Mainz u. Saarbrücken nach Koblenz u. Landestelle aller Dampferlinien; Motorboot u. Fährdampfer nach Rüdesheim (2 km stromaufwärts). Kreisstadt (Ortskl. A) der Prov. Rheinhessen, 14000 E., davon 74% kath., 19% prot.; Amtsger., Handelskammer, Rhein. Technikum, hess. höh. Bauschule, Gymn., Realschule, Lyzeum u. Pensionat der Engl. Fräulein, Heiliggeisthospital der Borromäerinnen, Blindenheim der Kreuzschwestern. Jugendherb.; kath. spätgot. Pfarrkirche (15. Jahrh., seit 1929 Basilica minor) mit roman. Krypta (11. Jahrh.); südl. über der Stadt Burg Klopp (1208 err., 1689 zerstört u. 1854 neu aufgebaut, jetzt Sitz der Stadtverwaltung u. Sammlung röm. Funde, bes. der einzig vollständigen röm. Arztausrüstung); Reichsbanknebenstelle, Rheinhafen mit (1930) 237711 t Güterumschlag; bedeut. Weinhandel (Eiseler, Schloßberger, Schwätzerchen, Rosengarten, Rochusberger), Weinbrennereien, Sektkellerei Scharlachberg. Umgebung: Östl. auf dem Rochusberg die Rochuskapelle (1666, 1895 von M. Meckel neu errichtet; am Sonntag nach dem 15. Aug. Rochusfest), ferner das Kloster der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria u. das St. Hildegardishaus (Provinzialhaus der Schwestern vom hl. Kreuz); unterhalb von Bingerbrück der Binger Wald (628 m) mit Kreuzbachklamm u., auf einer Rheininsel, der ↗Mäuseturm. — Im Altertum Bingium, Stadt der Vangionen. Der röm. Feldherr Drusus baute 12-9 v. Chr. ein Kastell u. die Brücke über die Nahe (Drususbrücke). B. kam im 10. Jahrh. an die Erzbischöfe von Mainz, trat 1254 dem Rhein. Städtebund bei, kam 1438 an das Mainzer Domkapitel, 1797 an Frankreich, 1815 an Hessen-Darmstadt. In der Burg Klopp wurde Kaiser Heinrich IV. 1105 von seinem Sohn Heinrich (V.) gefangen gehalten. — In B. lebte im 12. Jahrh. die große hl. ↗Hildegard von B.

Lit.: Como, Alt-B. (2 Tle, 1924-26).

Binger (: bänschéh), Louis, franz. Kolonialoffizier u. Afrikareisender. Durchforschte 1887-89 das Niger-Gebiet vom Senegal bis zur Elfenbeinküste (↗Bingerville nach ihm benannt) u. gewann das obere Niger-Gebiet bis zur Guineaküste für Frankreich. — * 14. 10. 1856 in Straßburg.

Hauptw.: Du Niger au Golfe de Guinée (2 Bde. 1891).

Bingerbrück, rheinländ. Ort l. am Rhein, gegenüber von Bingen am l. Naheufer, 100 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Koblenz-Mainz, B.-Saarbrücken u. B.-Worms. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Koblenz, 3515 meist kath. E.; Weinbau. Jenseits des Rheins Ruine Ehrenfels.

Binger Loch, Stromenge des Rheins unterhalb Bingen beim Eintritt in das Rhein. Schiefergebirge; früher für die Schiffahrt gefährlich, seit 1832 durch Sprengung erweitert.

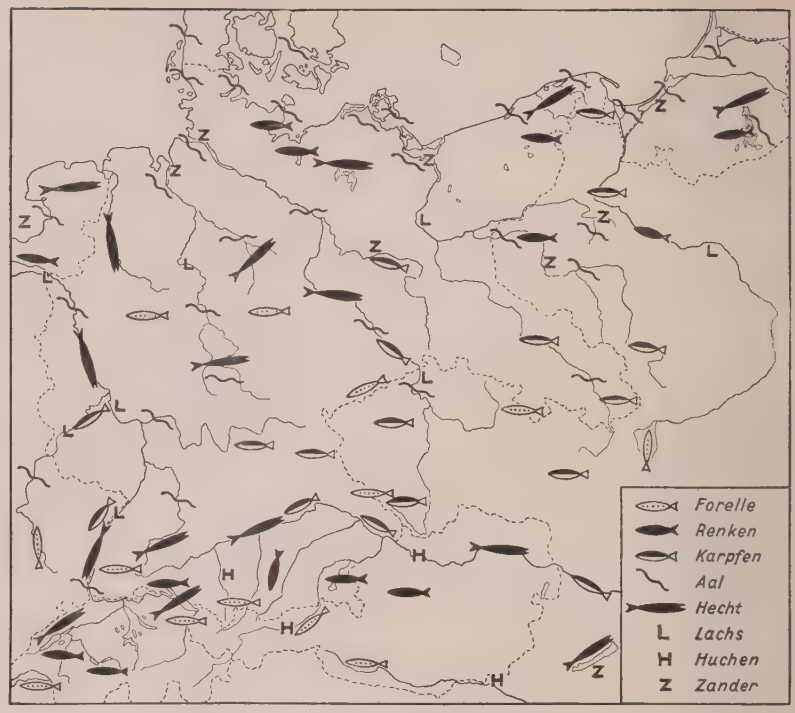
Bingerville (: bänschewihl; nach dem Afrikaforscher L. Binger), Haupt- u. Hafenstadt der franz. Kolonie Elfenbeinküste (Westafrika), an der Ebrié-Lagune; 5000 E.; 10 km östl. der Hafen Abidjean (Bahnstation).

Binghamton (: bingʼmtʼn), nordamerik. Bezirksstadt im Staat Neuyork, nordwestl. von Neuyork am Einfluß des Chenango in den Susquehanna, Bahnknoten; 76700 E.; Staatsirrenanstalt; Tabak-, Seide- u. chem. Industrie.

Binghöhle, schönste Tropfsteinhöhle der Fränk. Schweiz bei Streitberg. Durch elektr. Beleuchtung u. Führungen leicht zugänglich gemacht, seit 1905 durch Kommerzienrat Bing Nürnberg ausgebaut.

Bingley (: -li), engl. Industriestadt in der Grafschaft York, nordwestl. von Bradford, Bahnstat.; 19000 E.; Textil- u. Metallindustrie.

Bingen, vom Rochusberg gesehen



Die Verbreitung der wichtigsten Nutzfische in Mitteleuropa
Außer den eingezeichneten Fischarten sind im Unterlauf aller Flüsse u. in vielen Seen Brachsen („Brachsenregion") u. Schleien. Der Mittellauf der Flüsse beherbergt zumeist auch noch Äschen („Äschenregion"), darauf folgt bergwärts die „Forellenregion"

Bingöl-Dagh, der (türk. = Berg der 1000 Seen), türk., bis zu 3310 m hohes Vulkangebirge im Armen. Hochland, südl. von Erserum; nach ihm ben. der Bingöl-Su, der Hauptquellarm des Aras.

Bingwerke, vorm. Gebr. Bing A.G., Nürnberg, Unternehmen zur Herstellung von Spielwaren, Haus- u. Küchengeräten, Emailwaren, Eisschränken, Badeöfen, Sprechmaschinen, Photoapparaten u. Schreibmaschinen; bilden mit ihren Vertriebsgesellschaften **Concentra A.G.** in Nürnberg für die Küchengeräte u. **Orga A.G.** in Berlin für die Schreibmaschinen den Bing-Konzern. Gründung der B.: 1895. 8500 Arbeiter u. Angestellte im Konzern. Aktienkap.: 10 Mill. RM.

Binh-Dinh, größte Stadt der Prov. Annam in franz. Indochina, nahe der Küste des südchines. Meers; 75000 E.; Seidenraupenzucht u. Seidenindustrie.

Bini, Bewohner des ehem. Negerreichs ↗ Benin (Bini), die heute nur mehr in vereinzelten Überresten an der Guinea-Küste siedeln; leben von Handel. Gewerbe u. Pferdezucht.

Binieren, ↗ Bination.

Binkelweizen, Bengelweizen, Bingelweizen, auch Igel- od. Zwergweizen, Weizen mit kurzem Halm (daher lagerfest) u. dichten, sehr kurzen Ähren, mit Grannen (Igelweizen) od. unbegrannt (B.); alte Kulturpflanze, in Deutschland wegen ihres geringen Ertrags selten u. nur in rauhen Lagen od. auf schlechten Böden angebaut.

B., Triticum compactum, Unterart des ↗ Weizens.

Binna, die, l. Nebenfluß der Rhone im schweiz. Kanton Wallis; entspringt am Ofenhorn in 2530 m Höhe, durchfließt das Binnental (Minerale, Käse) u. mündet nach Durchströmung der Twingenschlucht unterhalb Fiesch; 18 km lang.

Binnenbords, seemännisch: innerhalb des Schiffs.

Binnendeich, der durch vorgeschobene Außendeiche vom Meer getrennte ↗ Deich.

Binneneis, das ↗ Inlandeis.

Binnenfischerei, die Ausnützung des Fischbestandes der Binnengewässer (Flüsse, Seen usw.) für die menschl. Ernährung durch Erwerbs- u. Sportfischerei. Sie vollzieht sich meist im Kleinbetrieb, ihre Ernten werden oft gleich an Ort u. Stelle verkauft u. verbraucht, im Ggsz. zur Meerfischerei (↗ Seefischerei), die sich durch Massenanlieferung von Fischen in den Küstenplätzen stark bemerkbar macht. Trotzdem bildet die B. für viele Länder, bes. für die Ver. St., einen wichtigen Wirtschaftsfaktor; in Deutschland ist sie sogar hinsichtlich der beschäftigten Personen der See- u. Küstenfischerei überlegen (17000 gegen 12-13000), wird aber von ihr in der Ertragsmenge übertroffen (1,2 Mill. dz gegen 2,7 Mill. dz) bei einer Ge-

samtfläche von 10150 qkm (fast so groß wie Thüringen), davon sind 40 % Fließgewässer, 53 % Seen u. 7 % Teiche; doch gehen die Erträge infolge Wasserverunreinigungen, Flußregulierungen u. Kraftwerksanlagen ständig zurück.

Man unterscheidet wilde u. zahme Fischerei. Die wilde Fischerei verfügt über die größten Gebiete, bei denen aber ein geregelter Wirtschaftsbetrieb nur selten möglich ist, so in den „freien Gewässern", den Seen, Weihern, Torfstichen u. sonstigen stehenden Wässern, sowie in Flüssen, Bächen u. Kanälen. Da hier die Lebensbedingungen für die Fische sehr verschieden sind, können zwar vielerlei Fischarten gedeihen, aber dem menschl. Einfluß u. Schutz nur wenig unterstellt werden; nur wo die Lebensverhältnisse eines Gewässers genügend bekannt sind, können geeignete Maßnahmen die Erträge erhöhen, z. B. Verbesserung der Laich- u. Brutplätze, Einsetzen von Jungfischen, auch fremder Arten, künstliche Erbrütung der aus laichreifen Fischen gewonnenen Eier u. bes. Fernhaltung von Schädigungen (↗Fischereibiologie). Die von der Erwerbsfischerei nicht bewirtschaftbaren Gewässer, bes. die fischarmen Gebirgswässer, bleiben der Sportfischerei überlassen (↗Angelsport). Die Erwerbsfischerei holt die Fische erst dann, wenn sie den höchsten Marktwert haben u. ihr Zuwachs noch gut ist; die Fische werden nicht alt u. daher nicht unwirtschaftlich. Anderseits soll der Fisch vor dem Fang mindestens einmal Gelegenheit zur natürl. Fortpflanzung haben. Die Sportfischerei sieht mehr auf große Fische u. ergänzt oft ausgezeichnet die Erwerbsfischerei durch Wegfang der großen Räuber. In ertragschwachen Gewässern kann nur sie überhaupt einen gewissen Gewinn herauswirtschaften. Diese zahme Fischerei ist wirtschaftlich gut durchgebildet, kann den Fischbestand im richtigen Verhältnis zur vorhandenen Fischnahrung halten u. diese durch allerlei Maßnahmen vermehren; auch die Abfischung ist leichter. Sie umfaßt ↗Fischzucht u. ↗Teichwirtschaft.

In Deutschland geht die B. in erster Linie auf den ↗Aal, dann folgen Hecht, Zander u. Brachsen, seltener der Lachs; in Norddeutschland werden auch Maräne u. Stör gefangen, in den Voralpenseen die Renken u. Seeforellen, in kleineren Wasserläufen Forellen u. Äschen. In der Teichwirtschaft gewinnt man Karpfen u. Schleien, Forellen u. Maräne. Die wilde Fischerei arbeitet hauptsächlich mit Netzen, die zahme mit der Angel (↗Angelsport u. ↗Fischereigeräte). Zum Versand lebender Fische dienen Fischkannen aus verzinktem Blech od. hölzerne Fischfässer u. Fischkasten. Gefördert wird die B. vom ↗Deutschen Fischereiverein, durch Versuchsanstalten u. dgl.

Lit.: K. Smolian, Merkbuch der B. (2 Bde, 1920); Demoll u. Maier, Handb. der B. (seit 1923).

Binnenfleet, das ↗Binnentief.

Binnengeräusche, entotische Gehörsempfindungen mit Ohrenklingen, Ohrensausen u. dgl., hervorgerufen durch Blutandrang od. krampfhafte Anspannung des Trommelfells.

Binnengewässer, alle fließenden od. stehenden Gewässer des Festlands, z. B. Flüsse, Seen, Kanäle u. dgl.; im Ggstz. zu den salzhaltigen Meeren meist mit Süßwasser. Vgl. Binnenfischerei u. Binnenschiffahrt.

Binnenhafen, 1) Hafenanlage für Binnenschiffe. — 2) bei Seehäfen: der am weitesten landeinwärts gelegene od. durch eine Schleuse vom Außenhafen getrennte Hafenteil.

Binnenhandel, der gesamte ↗Handel innerhalb der nationalen Grenzen eines Landes zum Unterschied vom Außenhandel.

Binnenland, die vom Meer weiter abliegenden Teile der Festländer, Ggstz.: Küstenland; auch das durch Deiche geschützte Marschenland, Ggstz.: das außerhalb der Deiche liegende Buten = Außenland.

Binnenlinie, im dtsch. Zollwesen die Linie, die den ↗Grenzbezirk vom Zollinland trennt. Sie ist von der Zollverwaltung durch Tafeln mit dem dtsch. Hoheitszeichen kenntlich zu machen.

Binnenmeer, Meeresteile, die fast allseitig vom offenen Ozean abgeschlossen u. mit ihm nur durch enge Zugänge verbunden sind: z. B. Ostsee, Mittelmeer, Schwarzes Meer, Hudson-Bai usw.

Binnenreim, der Reim zweier Wörter innerhalb derselben Verszeile, wenig verwendet, wirkt stark gekünstelt.

Binnenrotation, die, Fruchtfolge auf den dem Wirtschaftshof eines landw. Betriebs am nächsten liegenden Grundstücken (**Binnenschläge**); die ↗Innenrotation.

Binnenschiffahrt, umfaßt die gesamte Beförderung von Personen u. Gütern auf Flüssen u. Kanälen in eigens dafür gebauten Binnenschiffen, im Ggstz. zur Seeschiffahrt.

Die B. wird entspr. den zu befahrenden Gebieten in Binnensee-, Fluß- u. Kanalschiffahrt unterschieden, ferner nach der Fortbewegungsart in gebundene u. ungebundene. Bei der gebundenen B. erfolgt der Antrieb entweder durch Menschen, Tiere od. Zugmaschinen vom Ufer aus (↗Treidelei) od. unter Benutzung der auf den Fluß- od. Kanalsohlen liegenden Ketten od. Seile (Ketten- u. Seilschiffahrt). Die „Wassereisenbahn" (nach Koß), die eine im Fluß- od. Kanalbett verlegte Schiene vorsieht, sowie die „Treidelschwebebahn" (nach Müller) mit einer an einem Schwebebahngerüst verfahrbaren Schleppkatze sind wegen der hohen Anlagekosten über Versuchsstrecken nicht hinausgekommen. Die ungebundene B. ist Ruder-, Segel-, Dampf- u. Motorschiffahrt, wobei die beiden letzteren auch als Schleppschiffahrt bezeichnet werden u. in Schleppzügen mit eigenen Schleppdampfern od. Motorschiffen über 2000 PS Schleppkräfte erzeugen können.

Die Frachtkähne werden aus Holz, Eisen od. Stahl gebaut. In den einzelnen Fluß- u. Kanalgebieten sind versch. Typen mit bestimmten Größenabmessungen im Gebrauch, so z. B.: Finow-Maß (200 t Tragfähigkeit), Berliner Maß (350 t), Saale-Maß (400 t), Breslauer Maß (550 t), Plauer Maß 650 t. Die größte Tragfähigkeit beträgt 1000 t auf dem Mittellandkanal u. bis 4000 t auf dem Rhein (häufig jedoch 1300-2000 t-Kähne). Zur Verringerung der Neubaukosten u. wirtschaftl. Ausnutzung der Schleusen geht man zur Normung über.

Geschichte: Die B. hat sich aus der Flößerei entwickelt, die Holz in einzelnen Stämmen od. zu Flößen vereinigt unter Ausnutzung der Strömung, auch unter Zuhilfenahme von Segeln od. bei geringerer Wassertiefe durch Staken stromabwärts befördert. Urspr. war für größere Entfernungen nur die „Talfahrt" üblich; aber mit dem wachsenden Wert der Schiffe wurden diese mit Ruder u. Segel od. durch menschl. u. tier. Zugkräfte wieder stromaufwärts gebracht. — In der 2. Hälfte des 19. Jahrh. leiteten Dampfkraft u. Elektrizität eine neue Entwicklung der B. ein, wobei durch das Aufkommen der Eisenbahn ein schwerer Wettbewerb entstand, dem die B. erst mit fortschreitender Schiffbarmachung der ↗ Wasserstraßen erfolgreich begegnen konnte.

B. u. Reichsbahn: Ihre besondere Aufgabe erblickt die B. heute in der Massenbeförderung von schweren Gütern (Kohle, Koks, Erze, Getreide); der Personenbeförderung dient sie nur in beschränktem Maße, insbes. im Ausflugs- u. Vergnügungsverkehr. Hochentwickelt ist die Eilgutschiffahrt, die mit schnellen Eilschiffen (Dampf- u. neuerdings Motor-Fahrzeuge auf Flüssen wie auf Kanälen des mitteldtsch. Stromgebiets einen bedeutenden Linieneilgüterverkehr (Berlin-Hamburg, Berlin-Stettin, Berlin-Breslau, Berlin-Magdeburg) betreibt.

Die Vorteile der B. gegenüber der Eisenbahn liegen begründet in: niedrigeren Frachtsätzen, besserer Ausnutzung des Raums, geringerem Kraftbedarf, leichterer Umschlagsmöglichkeit vom Seeschiff längsseits Binnenschiff. Nachteile sind: längere Fahrzeiten durch niedrigere Geschwindigkeiten, Aufenthalte vor u. in den Schleusen; Stilliegen während der Nacht, bei Eisgang u. niedrigem Wasserstand (Versommern); hierzu kommt, daß leicht verderbl. Güter nur im Eilverkehr befördert werden können.

Kostenunterschied zwischen Rheinschiff u. Eisenbahnwagen:

Anschaffungspreis:
ein 2000 t-Schiff kostet 120 000 M,
130 offene Eisenbahnwagen zu je 15 t kosten 405 000 M,
130 gedeckte „ „ 15 t „ 522 000 M,
daraus ergibt sich für den Eisenbahnzug eine 3- bzw. 4fache Kostenerhöhung.

Eigengewicht
eines 2000 t-Schiffs beträgt 420 t = 21%,
eines offenen 15 t-Wagens beträgt = über 50% (8 t)
eines gedeckten 15 t- „ „ = über 60% (9 t)
also muß beim geladenen Eisenbahnwagen über die Hälfte an Eigengewicht befördert werden.

Fahrpersonal:
das Schiff benötigt 4 Mann Besatzung.
130 Güterwagen
auf 2 Züge verteilt, benötigen 8 Mann Besatzung.
Während also ein Dampfer mit 4 Schleppkähnen (zu je 2000 t) bei Tag- u. Nachtdienst nur 16 Mann verlangt, sind für die geschleppten 8000 t = 8 Züge zu je 4 Mann notwendig.

Die Selbstkosten im Wasserstraßenverkehr stellen sich auf höchstens 1/3 von denen des Eisenbahnverkehrs.

Statistik: Die dtsch. B. beschäftigte insgesamt 57 189 Personen (letzte Zählung 1925); Jan. 1930 waren zusammen 19 429 Fahrzeuge (Kähne u. Schlepper) in Dienst (davon 4872 mit eigenem Antrieb) was gegenüber 1929 einer Zunahme von 1,7% u. gegenüber 1912 (29 533) einer Abnahme von 34,2% entspricht. Diese Verringerung ist auf die im Versailler Friedensvertrag enthaltene Bestimmung zur Ablieferung von Frachtraum an Frankreich, Polen u. die Tschechoslowakei zurückzuführen, ferner auf die durch die Gebietsabtretungen bedingte Verkleinerung des Wasserstraßennetzes. Der Gesamtgüterverkehr betrug in 1000 t:

1913 = 99 625	1928 = 107 745
1921 = 41 649	1929 = 110 582
1927 = 111 448	

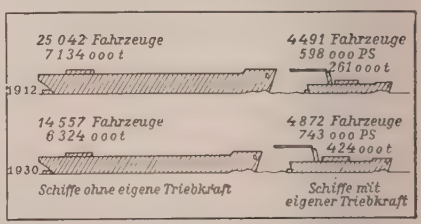
Der Anteil der wichtigsten Warengruppen an den Gesamtgütermengen der letzten 3 Jahre ist aus der Übersicht zu entnehmen:

Der Gesamtgüterverkehr auf den deutschen Binnenwasserstraßen im Jahre 1929 nach Warengruppen

Es wurden befördert	1929*	1928	1927	1929*	1928	1927
	in 1000 t			in vH		
Steinkohlen } einschl. Briketts	36 944	36 477	39 129	33,4	33,9	35,1
Braunkohlen } u. Koks	2 760	2 691	2 466	2,5	2,5	2,2
Erden aller Art, außer Traß	12 387	12 454	10 762	11,2	11,5	9,6
Steine, Steinwaren, Zementplatten usw.	4 880	4 844	4 498	4,4	4,5	4,0
Kalk, Kalksteine zum Brennen	1 172	1 249	1 318	1,1	1,2	1,2
Zement, Traß	1 149	1 205	1 269	1,0	1,1	1,1
Erze aller Art	19 007	15 624	19 382	17,2	14,5	17,4
Roheisen	1 600	1 556	1 665	1,4	1,4	1,5
Eisen- u. Stahlwaren	3 916	3 749	3 707	3,5	3,5	3,3
Holz aller Art	3 553	4 049	3 678	3,2	3,8	3,3
Getreide	6 129	6 503	7 443	5,5	6,0	6,7
Müllereierzeugnisse, auch Kleie	1 200	1 276	1 216	1,1	1,2	1,1
Kartoffeln	66	57	47	0,1	0,1	0,0
Gemüse u. Obst	109	140	115	0,1	0,1	0,1
Zucker	1 341	1 303	1 032	1,2	1,2	0,9
Salz (außer Kalisalz)	1 096	1 149	1 195	1,0	1,1	1,1
Öle, Fette, Tran usw.	626	553	518	0,6	0,5	0,5
Erdöl, andere Mineralöle usw.	1 851	1 703	1 400	1,7	1,6	1,3
Düngemittel aller Art	3 090	3 390	3 245	2,8	3,1	2,9
Bier	35	48	81	0,0	0,0	0,1
Zusammen mit andern:	110 582	107 745	111 448	100,0	100,0	100,0

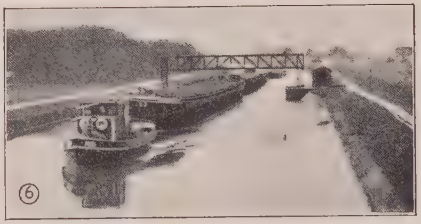
* Vorläufige Berechnung. (Vgl. ferner Abschn. Statistik bei ↗ Wasserstraßen.)

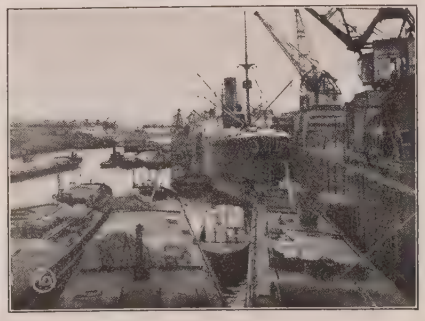
B.-Politik: Die zahlr. schiffbaren Flüsse u. Kanäle schaffen für Deutschland eine günstige Voraussetzung, die zwar durch das siegreiche Fortschreiten der Eisenbahn jahrelang unterschätzt, heute aber durch eine zielbewußte Verkehrspolitik auch bei scharfem Wettbewerb wieder gefördert wird. Schwerwiegend waren die Folgen für die durch den Versailler Vertrag internationalisierten u. dadurch für alle Nationen freien u.



Bestand der deutschen Binnenschiffe
Die Anzahl der Schiffe ist 1930 zwar geringer als 1912, dagegen bei denen mit eigenem Antrieb die Tragfähigkeit u. die Maschinenleistung größer

Binnenschiffahrt





1 Schlepper mit seitl. Schaufelrädern, sog. „Radkasten" (Neue Dtsch.-Böhmische Elbschiffahrt). — 2 Schlepper mit Schraubenantrieb. — 3 Motor-Eilfrachtschiff (2 u. 3 Schiffswerft Hitzler, Lauenburg). — 4 Fahrgastschiff „Stadt Überlingen" auf dem Bodensee (Reichsbahn). — 5 Tankkahn. — 6 Schleppzug (Schraubenschlepper) auf dem Dortmund-Emskanal. — 7 Schleppzug in Bergfahrt auf der mittl. Donau (D. D. S. G.). — 8 Schleppkähne beim Verladen im Hafen von Rheinhausen bei den Hochöfen der Friedrich Alfred-Hütte. — 9 Binnenhafen von Basel. —10 Güterumschlag zwischen See- u. Binnenschiff in einem stadtbremischen Hafen (Pressestelle Bremen)

zu gleichen Bedingungen offen stehenden Ströme Rhein, Elbe, Oder u. Donau, weil die oft parteiisch zusammengesetzten „Kommissionen" zu einer nicht unbedeut. Schädigung der dtsch. Verkehrsbelange führten (Rhein), ganz abgesehen von dem vollen Verlust der Weichsel u. Memel. Eine weitere Erschwerung brachte die außerordentl. Belastung der B. durch die von ihr zu tragenden Arbeitskosten, soziale Abgaben u. Steuern, so daß sich auf dem Rhein gegenüber der holl. Flagge eine Mehrbelastung von nicht weniger als 50% ergibt. Dazu kam, daß die Reichsbahn zeitweise noch Wettbewerbstarife gegen die Binnenwasserstraßen erstellte. Es ist daher heute notwendige Aufgabe des Reichsverkehrsministeriums, eine gesunde, der leistungs- u. ertragsfähigen B. entsprechende Tarifpolitik zu betreiben. — Die B.-Frachten sind auf den einzelnen Stromgebieten versch. hoch u. lagen im Rheingebiet im Jahresdurchschnitt 1930 etwas unter, im Elbe-Oder-Gebiet dagegen etwas über den Durchschnittsfrachten des Jahres 1913; sie regeln sich im Ggsz. zur monopolartigen Stellung der Eisenbahn durch Angebot u. Nachfrage. Die Rhein-Frachten werden an der Schifferbörse Duisburg notiert, für die Oder vom Frachtenausschuß für die Oder festgesetzt.

Ausländ. B.: Reich an schiffbaren Gewässern sind die Niederlande u. Belgien, so daß in niederl. Häfen die Binnenschiffe einen Güterverkehr von 50 Mill. t gegenüber 22 Mill. t der Eisenbahn aufzuweisen haben. Mengenmäßig gleich verhält sich heute der B.- u. Eisenbahnverkehr in Deutschland u. Frankreich. Einen gegenseitigen Ausgleich zwischen beiden Wettbewerbern zeigt der wachsende B.verkehr in Schweden u. Finnland, gefördert durch die Zahl der Binnenseen u. der Ausfuhr von Naturschätzen. Umgekehrte Richtung nahm die Entwicklung in Rußland durch Bevorzugung der Eisenbahn; allerdings steht richtungsändernd die allerneueste Zeit. In England ging der B.verkehr zurück, bedingt durch die im Höchstfall nur 70 km vom Meer entfernte Industrie, die der Massenbeförderung durch die Binnenschiffe keine Möglichkeit zur Entfaltung gab. Die an der B. interessierten Kreise sind in dem **Zentral-Verein für deutsche Binnenschiffahrt e. V.,** Berlin zusammengeschlossen; die Groß- u. Kleinschiffahrt hat daneben ihre wirtschaftspolit. Vertretung im **Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt,** Berlin; die sozialpolit. Interessenvertretung findet sie im **Reichsarbeitgeberverband der deutschen Binnenschiffahrt u. verwandter Gewerbe e. V.,** Berlin. Die Arbeitnehmer gehören den in Betracht kommenden Gewerkschaften an. In Österreich ist das B.wesen dem Bundes-Ministerium für Handel u. Verkehr unterstellt. Schiffahrtsbehörden 1. Instanz sind die polit. Bezirksbehörden.

Recht: Die privatrechtl. Verhältnisse der B. sind durch das **Binnenschiffahrtsgesetz** vom 15. 6. 1895 u. 20. 5. 1898 geregelt u. erstrecken sich insbes. auf die Verhältnisse der Schiffseigner (Eigentümer), Schiffsführer u. Mannschaften, das Frachtgeschäft, die Havarie, Bergung u. Hilfeleistung, Führung der Schiffsregister, Befähigungsnachweis für Schiffer u. Maschinisten, Klagerecht vor dem Amtsgericht usw. Seit 1920 sind die dtsch. Wasserstraßen von den Bundesstaaten in die Wasserstraßenhoheit des Reichs (Verreichlichung) übergegangen (RVerf. Art. 7, Ziff. 19). Die Verwaltung wird in der Zentralinstanz durch das Reichsverkehrsministerium (Wasserstraßen-Abt.) geführt. Zur Verbesserung des Verkehrs können Befahrungsabgaben erhoben werden. Die Ausübung der Polizei steht dem Uferstaat zu, soweit nicht internationale Abmachungen etwas anderes bestimmen. In Österreich ist das B.-recht nicht kodifiziert. Wichtig ist das Donaustatut. Die schiffahrtspolizeil. Bestimmungen enthält das Ges. v. 1. 4. 1927. (Vgl. Seeschiffahrt, Kanäle u. Hafenanlagen).

Lit.: Sympher-Soldan, Die Wasserwirtschaft Deutschlands u. ihre Aufgaben (2 Bde, 1921); Teubert, Die B. (1930); Handb. für die dtsch. B. (1929/30); Zeitschr. für B. — Mayrhofer, Handb. f. den pol. Verwaltungsdienst 5. Bd. (1901); H. Pazauer, Gesetze, Staatsverträge u. Verordnungen betr. das B.wesen in Österreich (1902).

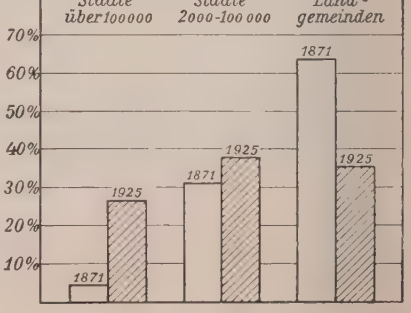
Binnenschiffermission, ↗Schifferseelsorge.

Binnensee, allseitig von Festland umgebene Süßwasserfläche, z. B. Kaspischer- u. Aralsee.

Binnentief, auch Binnenfleet, Sieltief, Abzugskanal für die hinter einem Deich sich ansammelnden Binnenwasser, Ggsz.: (Butentief, Außenfleet) für Wasser außerhalb des Deichs.

Binnenwanderung, die Wanderbewegung innerhalb der Grenzen eines Staates. Sie ist Zeitwanderung, wenn der Wohnsitz nur vorübergehend verlassen wird (z. B. Sachsengänger, Erntearbeiter). Bei der Dauerwanderung wird der bisherige Wohnsitz endgültig aufgegeben. Pendelwanderung findet man bei den Angestellten u. Arbeitern, die regelmäßig zwischen ihrem Wohnsitz u. ihrer entfernten Arbeitsstätte hin- u. herfahren.

In Deutschland unterscheidet man 2 große Bewegungen: den Zug vom Lande in die Stadt (↗Landflucht) u. vom landw. Osten nach dem industriellen Westen. Beide sind verursacht durch das Streben der Landbevölkerung nach Verbesserung ihrer wirtschaftl. Lage. Dazu kommen die vielfachen Lockungen des städt. Lebens. Die B. hat die Struktur der dtsch. Bevölkerung völlig gewandelt (Bild). In Österreich besteht die Landflucht ebenfalls. In der Vorkriegszeit ging auch hier die Hauptrichtung der B. von O. nach W., bes. aus den tschech. u. slowen. Gebieten in die Indu-



striegegenden Böhmens, Niederösterreichs, Nordsteiermarks u. Vorarlbergs. In der Schweiz ist die Talflucht, die Entvölkerung der Bergtäler, eine schwere Landesfrage geworden. Die Mischung der Bevölkerung verwischt mehr u. mehr die besondern Charaktereigentümlichkeiten der Kantone. Die Fremdenindustrie zeitigt ebenfalls die Erscheinung der Zeitwanderung (Saisonstellen).

Die B. bedeutet heute für die Gesamtbevölkerung eine früher nicht gekannte Mischung der einzelnen Stämme u. Konfessionen; die Zusammenballung entwurzelter Menschen in den Industrieorten bedingt die Gefahr der Entchristlichung u. der polit. Radikalisierung in der neuen Umgebung. Seelsorge, Erziehung u. Fürsorge stehen hier vor schweren Aufgaben.

Binnenwasser, Fluß-, Quell-, Regen- od. Grundwasser, das sich in den Niederungen hinter den Deichen ansammelt u. vom Binnentief abgeführt wird.

Binnenwasserstraßen, die mit Binnenschiffen befahrbaren Flußläufe u. Kanäle; vgl. Binnenschiffahrt.

Binnenzölle, Zölle, die früher innerhalb des Staates von Waren erhoben wurden, wenn diese in abgeschlossene Gebietsteile des Staates gelangten, ähnlich wie die Torsteuer (Oktroi) der Städte; sie sind durch die Schaffung einheitl. Wirtschaftsgebiete allgemein fortgefallen.

Binningen, südl. Arbeitervorort von Basel (elektr. Kleinbahn), am Birsig, 285 m ü. M. Gemeinde des schweiz. Kt. Basel-Land; 6800 meist prot. E.; Aluminiumwaren- u. Maschinenfabrikation.

Binokel, das (lat. = Doppelauge), 1) für beide Augen eingerichtetes optisches Gerät, wie Brille, **Binokularmikroskop** (Bild) u. dgl.

2) Schweiz. Kartenspiel mit den 32 Blättern der Piketkarte (2-4 Personen). Pik-Dame u. Karo-Bube in einer Hand bilden den B., der 40 Punkte zählt. B. u. Pik-König ergeben den Groß-B. (80 Punkte).

Binokular (lat.), für beide Augen eingerichtet; binokulares Sehen, das Sehen mit beiden Augen.

Binom, eine Summe aus 2 Gliedern, z. B. $a+b$. Der **binomische Satz** drückt die Potenz eines B. durch die Potenzen seiner Glieder aus, z. B. $(a+b)^3 = a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3$.

Allgemein: $(a+b)^n = a^n + \binom{n}{1} a^{n-1}b + \binom{n}{2} a^{n-2}b^2 + \cdots \binom{n}{n-1} a\,b^{n-1} + b^n$.

Die Ausdrücke $\binom{n}{1}, \binom{n}{2} \cdots \binom{n}{k}$ heißen Binomialkoeffizienten; $\binom{n}{k} = \frac{n(n-1)(n-2)\cdots(n-k+1)}{1\cdot 2\cdot 3\cdots k}$, z. B. $\binom{n}{3} = \frac{n\cdot(n-1)(n-2)}{1\cdot 2\cdot 3}$. Ist n ganzzahlig, so bricht die Binom. Reihe mit dem $(n+1)$ten Glied ab (siehe obiges Beispiel); ist n keine ganze Zahl, so kann die Reihe nur gebraucht werden, wenn sie konvergiert (↗Reihe).

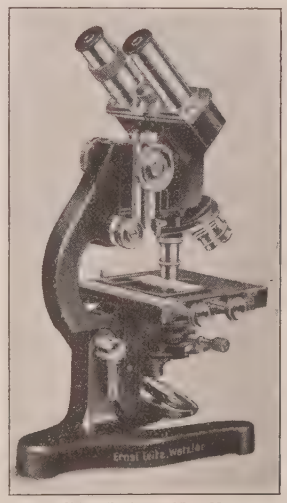
Binsen, auch Simsen, volkstüml. Bezeichnungen für grasartige Pflanzen mit stielrundem, blattlosem, unverzweigtem, mehr od. minder hohem Stengel, bes. aus den Gattungen Juncus (B. im engeren Sinn) u. Scirpus (künstlich als „Simsen" unterschieden), charakteristisch für feuchte Standorte, bes. an stehenden od. langsam fließenden Gewässern, zu deren Verlandung sie beitragen. Die Stengel mehrerer Arten werden zu Flechtarbeiten, z. B. Binsenkörbchen, Matten, Packmaterial usw. verwendet.

B., Gattung Juncus der Juncaceae (↗Phanerogamen), 190 Arten, bes. J. effusus, Flatter-B., in Sümpfen, Gräben u. dgl.; J. conglomeratus, Knäuel-B., auf feuchtem Boden. — Gattung Scirpus der Cyperaceae (↗Phanerogamen), 200 Arten, bes. S. lacustris, See- od. Teich-B. (od. -Simse), an Seen, Teichen, langsam fließenden Wasserläufen; S. maritimus, Strand-B., am Meeresufer. — Gattung Scheuchzeria, die ↗Blumenbinse. — Gattung Heleocharis, die ↗Sumpfbinsen. — Weniger gebräuchlich bei Gattung Eriophorum, dem ↗Wollgras, das auch als Feder-B. bezeichnet wird, u. der Gattung Luzula, der Hainsimse od. ↗Marbel, wo das ↗Hasenbrot auch Feld-B. heißt.

In die Binsen gehen bedeutet verlorengehen, verschwinden, zu Grunde gehen.

Binsenfloß, primitives, aus zusammengebundenen Binsenbündeln hergestelltes Fahrzeug mit aufgebogenem Bug; wird durch Rudern od. mit einem Segel fortbewegt. Das B. ist vor allem in Australien u. Südamerika verbreitet (vgl. Bild Sp. 1514 Bd. I).

Binsenkeramik, Tongefäße aus der Anfangszeit der Töpferei (↗Mittlere Steinzeit); geformt mittels Binsengeflechten, die sich im Ton abdrückten; bes. in der Mark Brandenburg heimisch.



Binokularmikroskop zum Sehen mit beiden Augen (Leitz, Wetzlar)

Binsenwahrheit, Bezeichnung für eine selbstverständliche Wahrheit; stammt vielleicht vom lat. Sprichwort: nodum in scirpo quaerere = in einer Binse Knoten suchen.

Binswanger, Otto Ludwig, hervorragender Nerven- u. Irrenarzt. — * 14. 10. 1852 in Münsterlingen (Schweiz), † 15. 7. 1929 in Kreuzlingen (Schweiz); 1891-1921 Dir. der psychiatr. Klinik in Jena.

Hauptw.: Neurasthenie (1896); Hysterie (1906); Psychiatrie (1914, ⁶1923).

Bintang, Bintan, auch **Riouw,** Hauptinsel der niederl.-ind. Riouw-Inseln in der Straße von Malakka; bewohnt von Chinesen u. Malaien, die Zinnbergbau, Fischfang u. Schiffahrt treiben. Verwaltungssitz Tandjoeng Pinang; 1075 qkm.

Binterim, Anton Joseph, kath. Theolog von reicher schriftsteller. Tätigkeit, bes. auf hist. u. archäolog. Gebiet. — * 1779 in Düsseldorf, † 1855; Pfarrer in Bilk bei Düsseldorf.

Schr. u. a.: Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkath. Kirche (7 Bde, Mainz 1825-41, ²1838 ff.); Pragmat. Gesch. der dtsch. Konzilien (7 Bde, ebd. 1835-48, ²1851 f. veraltet); Die alte u. neue Erzdiöz. Köln (4 Bde, 1828-31; I-II ²1892 f. neu bearb. von A. Mooren).

Binturong, der, Raubtier, der ↗Bärenmarder.

Binuë, der, der westafrik. Fluß ↗Benuë.

Binyon (: binjen), Laurence, engl. Dichter, zeitweise in klassizist., dann realist. Bahnen wandelnd, doch in seinen Gedichten u. poetischen Dramen nam. ein Dichter romantischer Stimmungen. — * 10. 8. 1869 in Lancaster.

Hauptw.: Odes (1901, n. A. 1913); London Visions (Ges. Ausg. 1908); England and other Poems (1909).

Binz, pommer. Ostseebad u. Winterkurort an der bewaldeten Ostküste der Insel Rügen, mit breitem Sandstrand, zwischen der windgeschützten, flachen Ostseebucht Prorer Wiek u. dem Schmachtersee an der Kleinbahn Putbus-Göhren; Dampferverbindung mit Stettin, Saßnitz, Greifswald, Baabe. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Stralsund, 2390 prot. E.; als Kinderheilstätte bevorzugt; Heilanstalt, Kurhaus, Jugendherb.; 2 km südöstl. auf dem Tempelberg (107 m) Jagdschloß Granitz mit hohem Wartturm. 1930: 27506 Badegäste.

Das Ostseebad Binz

Binz, 1) Arthur Friedrich, Literaturkritiker u. Erzähler. — * 26. 11. 1897 in Saarbrücken, lebt ebd. als Volksschullehrer.

Schr.: Verschollene Könige (1921, ²1930); Die abendliche Allee (1924, Essays); Von Aufbruch u. Untergang (1927) u. a.

2) Hermann, Bildhauer, erstrebt monumentale Einfachheit, Rhythmus u. Harmonie der Linienführung u. löst mit Vorliebe Aufgaben in Verbindung mit Architektur. Erfolgr. Majolikaplastiker. — * 22. 6. 1876 in Karlsruhe, lebt ebd.

Werke u. a.: Stephansbrunnen; Bergpredigt (Relief in der Lutherkirche); Statue (Rhein. Kreditbank); Gefallenendenkmal, sämtlich in Karlsruhe.

Binzer, Aug. Dan. Frh. v., Schriftsteller (Pseud. A. T. Beer), dichtete als Burschenschafter das Lied ‚Stoßt an, Jena soll leben' u. das Auflösungslied ‚Wir hatten gebauet ein stattliches Haus'. — * 1793 in Kiel, † 1868 in Neisse.

Bio..... (griech.), in Zusammensetzungen = Lebens.....

Bioarithmetik, Berechnung von ↗Sterblichkeit u. mittlerer Lebensdauer mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung u. Statistik.

Bio-Bibliographie, die (griech.), Verzeichnis von Biographien. ↗Nachschlagewerke.

Bio-Bio, auch Biobio, 1) der, größter Fluß Chiles, entspringt in den mittl. Chilen. Anden, durchbricht in Nordwestrichtung in einem Längstal die Küstenkordillere u. mündet bei Concepción in den Großen Ozean; 380 km lang, davon 130 km schiffbar, Mündung jedoch durch eine Barre gesperrt.

2) Prov. in Mittelchile, gebirgig; in den höheren Lagen mit Wald, im Längstal mit Weizen- u. Weinbau, Viehzucht. 16802 qkm, 189480 E.; Hauptstadt Los Angeles.

Bioblasten (griech. Mehrz.), Benennung für verschiedene Gebilde im Protoplasma, z. B. die Altmannschen Körnchen (Granula), die als letzte Lebenseinheiten gelten.

Biochemie, 1) die Lehre von den chem. Vorgängen beim Lebensprozeß der Pflanzen, Tiere u. Menschen (physiolog. Chemie); Teilgebiet der Physiologie. Ihre Erforschung förderte die Entwicklung der gesamten modernen Chemie, da sie zeigte, wie Pflanzen u. Tiere mit Hilfe von Katalysatoren (Fermenten u. dgl.) die kompliziertesten chem. Verbindungen aus den einfachsten Grundstoffen auf- bzw. abbauen, ohne Kräfte für Nebenreaktionen zu verlieren.

2) Heilverfahren nach dem Oldenburger Arzt Schüßler, der vermutete, daß alle Krankheiten auf Störung des Mineralstoffwechsels beruhen u. durch Zufuhr von anorganischen Gewebesalzen in hochgradig feiner Verreibung (Potenzierung) geheilt werden können.

Biodynamik, die (griech.) = ↗Physiologie.

Bioferrin, das, blutrotes, angenehm schmeckendes, flüssiges Hämoglobinpräparat. Gewinnung: aus Ochsenblut mit Zusatz von etwa 20% Glyzerin, etwas Alkohol u. dgl. Verwendung: Nährpräparat gegen Blutarmut u. Bleichsucht.

Biogen, das, Trockenpräparate von ↗Knöllchenbakterien (Reinkultur) zur ↗Impfung der Samen od. des Bodens beim Anbau von Schmetterlingsblütlern.

Biogene (griech. = Lebensbildner), die als Träger der Lebenserscheinungen angenommenen Stoffe.

Biogenese, die (griech.), Entstehung des Lebens.

Biogenetisches Grundgesetz behauptet, daß die Einzelentwicklung (Ontogenie) eines Organismus eine Parallelerscheinung zur Artentwicklung (Phylogenie) darstellt, worauf bereits Meckel (1821), Karl Ernst v. Baer (1828) u. Fritz Müller (1863) hingewiesen haben; es wurde jedoch erst von Ernst Haeckel (1866) in Verbindung mit seiner

Abstammungslehre dahin formuliert, „daß die Ontogenie eine abgekürzte Wiederholung der Phylogenie" sei. Nach den Veränderungen im Bildungsgang, denen der Organismus während der individuellen Entwicklungszeit unterworfen ist, unterschied Haeckel eine Störungsentwicklung (Cenogenesis) von der einfachen Wiederholungsentwicklung (Palingenesis), so daß schon deswegen das Gesetz nur mit größter Vorsicht zur Deutung entwicklungstheoret. Zusammenhänge verwendet werden darf.

Biogenie, die (griech.), Entwicklungsgeschichte der Lebewesen.

Biogeographie, die Lehre von der Verbreitung der Lebewesen auf der Erde u. deren Beziehungen zum Boden u. zur Umwelt: Pflanzen (↗Pflanze, Beil. II), Tiere (↗Tier, Beil. II) u. Menschen (↗Anthropogeographie).

Biographie, die (griech. = Lebensbeschreibung), die literar. Darstellung eines (fremden) Lebens, die im Bild des einmal gelebten Lebens einen Spiegel des Allgemein-Menschlichen bietet. Besondere Arten von B. sind ↗Nekrolog, ↗Autobiographie u. ↗Hagiographie.

Die B. stellt die äußere Geschichte eines Menschen in seinem Lebenslauf, seine innere Gesch. in seiner geistig-sittl. Entwicklung, seine Größe u. seinen Wert für die Menschheitsgesch. in seinem Werk, seine Schwäche u. seinen Schaden in seinem Versagen dar. Sie gibt ein Charakterbild, sucht die Stellung eines Menschen zum Leben, zu gestellten Aufgaben, zu äußern Verhältnissen u. seine Entscheidungen aus seinem Charakter zu erklären. Die wahrhaftig u. leidenschaftslos geschriebene B. hat hohen erzieherischen Wert. Sie führt das Edle u. Starke im Menschen vor, das hohe Ziele erreichen u. große Werke schaffen läßt. Sie schont aber auch das Schwache, Kleinliche u. Böse nicht, das den höheren Zwecken des Menschen widerstrebt. Im Unterricht stellt das anschauliche Lebensbild das die Kinder wie die Menschen überhaupt in erster Linie Fesselnde, das Menschliche u. Persönliche, vor die Seele. Es läßt die Jugend mit den Helden kämpfen, leiden, hoffen, siegen, klärt so das Urteil, bildet Gesinnung u. Charakter, begeistert für Ideale. — Die wiss. Behandlung der B. (**Biographik**) ist ein Zweig der Geschichtschreibung. — Über biograph. Sammelwerke vgl. Rahmenartikel Nachschlagewerke.

Biokatalysatoren, Stoffe, die von lebenden Zellen (Bakterien) abgespalten werden u. einen chem. Vorgang katalytisch beschleunigen; z. B. die Zymase, welche die alkohol. ↗Gärung bewirkt.

Bioklimatologie, die, Zweig der Biologie, erforscht die Abhängigkeit des organ. Lebens von den physikal. Faktoren der Umwelt, Wetter u. Klima; bes. wichtig für Badeorte, wo der menschl. Organismus günstig beeinflußt werden soll.

Biokovo-Gebirge, od. Biokovo planina, Teil des Dalmatin. Küstengebirgs zwischen Cetina u. Narenta; fällt als Karstberg land steil zur Küstenebene ab (Sveti Jure 1762 m hoch).

Biolithe (griech. bios = Leben, lithos = Stein), die größtenteils aus Resten von Lebewesen entstandenen Gesteine.

Biologie, die (griech.), im weitesten Sinn die Lehre von den Lebenserscheinungen u. deren Bedingungen u. Ursachen, wobei je nach dem Gegenstand Botanik, Zoologie u. Anthropologie unterschieden werden; im engeren Sinn (**Bionomie**) die Wissenschaft von den Lebenstätigkeiten eines Organismus als Lebenseinheit zum Unterschied von jenen Wissenschaften, welche die Zusammensetzung des Organismus aus Organen, Geweben u. Zellen u. deren Funktionen erforschen. Die B. greift über die Gegenwart hinaus, indem sie die Geschichte der Organismen verfolgt u. alle Wandlungen auf das Erbgefüge u. den Einfluß der Lebensbedingungen zurückführt.

Lit.: E. Almquist, Große Biologen (1931).

Biologisches Grundgesetz, bezeichnet die Eigenart eines Organismus, sich als einheitl. Lebensträger aus innerem Gestaltungstrieb nach einem durch Zusammenwirken von Erbanlagen u. Lebensbedingungen bestimmten Rhythmus zu entwickeln, zu erneuern u. zu vermehren. Ausgangs- u. Zielpunkt ist immer der Gesamtorganismus, nicht seine Teile, die sich jedoch dem Ganzen einfügen. Die Lebensfunktionen der Assimilation, des Wachstums, der Fortpflanzung u. bes. der Reizbarkeit erscheinen nur unter diesem Gesichtspunkt verständlich u. beweisen die Richtigkeit des Grundgesetzes. Vgl. Vitalismus.

Biologische Pädagogik u. **Psychologie,** ein aus weltanschaul. Motiven vertretenes Schlagwort einzelner Pädagogen, widerspricht dem Wesen des leiblich-geistigen Menschen u. ist in sich unmöglich.

Die Lehre vom Lebendigen umfaßt auch den Menschen, soweit sein Verhalten wesentlich vom Leiblichen her bestimmt ist (Konstitution, Entwicklung, Ermüdung, Trieb, Geschlechtlichkeit, Pubertät, Einfluß von Wetter u. Klima usw.). In der ↗Menschenkunde u. Pädagogik kann daher der biolog. u. ärztl. Gesichtspunkt nicht wegfallen; aber er kann nicht Alleingültigkeit beanspruchen, ohne das Wesen des Menschen u. den Sinn der erzieherischen Aufgabe völlig zu verkennen u. damit — als Seelenkunde u. Pädagogik — sich selbst aufzugeben. Vgl. Psychoanalyse.

Biologische Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 19, dem Reichsministerium für Ernährung u. Landwirtschaft angegliederte Reichsbehörde, der die techn. Begutachtung u. experimentelle Bearbeitung der auf dem Gebiete der Pflanzenkultur liegenden Aufgaben obliegt, ferner die Erforschung grundlegender Einzelfragen auf den Sondergebieten der Biologie mit dem Ziele der Förderung der Land- u. Forstwirtschaft u. schließl. die allgemeine praktische Forschungs- u. Versuchstätigkeit zur Gewinnung wirksamer Verfahren u. Maßnahmen des Pflanzenschutzes. Sie gliedert sich in eine wirtschaftl. u. eine wissenschaftl. Abteilung mit zahlr. Laboratorien für Spezialgebiete. Abgezweigte Laboratorien befinden sich als Zweigstellen in Naumburg, Aschersleben, Stade, Berncastel-Cues u. Kiel; eine fliegende Station hat ihren Sitz z. Zt. in Heinrichau b. Breslau. Die B. R. ist außerdem die Zentrale des Pflanzenschutzdienstes des Dtsch. Reichs sowie

des phänologischen Reichsdienstes. Ihre Forschungsergebnisse veröffentlicht sie in den „Arbeiten u. in den Mitteilungen aus der B.R.", in „Flug- u. Merkblättern", im „Nachrichtenblatt für den Dtsch. Pflanzenschutzdienst" sowie in Pressenotizen.

Die B. R. ist 1896 als Biologische Abteilung des Reichsgesundheitsamts gegründet worden u. besteht seit 1905 als selbständige höh. Reichsbehörde.

Biologische Stationen, Anstalten zur Erforschung der Organismen in ihrer natürl. Umgebung. Am ältesten ist die 1872/74 von dem Stettiner Zoologen Anton ↗Dohrn gegründete u. jetzt Italien gehörende Zoolog. Station zur Erforschung der Meeresorganismen in Neapel; andere Stationen dienen der Untersuchung der Vogelzugsstraßen (Rossitten), der Erforschung der Binnenfischerei (z. B. Friedrichshagen), der prakt. Entomologie (Insektenkunde, Reichsanstalt in Berlin-Dahlem) usw.

Zusammenstellung aller B. S., im „Index Biologorum" von G. Chr. Hirsch (1928).

Biologische Strahlen, nach ihrem Entdecker Gurwitsch-Strahlen gen.; kurzwellige Ultraviolettstrahlen in pflanzl. u. tierischen Zellen, die eine bedeutende Vermehrung der Kernteilungsfiguren (Mitosen) bewirken (daher auch mitogenetische Strahlen gen.). Über ihre Entstehung u. ihre Bedeutung, die vielleicht über die nachgewiesene Anregung der Zellteilung weit hinausgeht, ist noch nichts Sicheres bekannt.

Biologischer Unterricht, d. h. naturkundl. Unterricht in ↗Menschen-, Tier- u. Pflanzenkunde, wird heute wie die übrigen Unterrichtsfächer gemäß dem Prinzip der ↗Arbeitsschule erteilt. Die Kinder sollen selbst beobachten, u. zwar möglichst handelnd: Sammeln von Tieren u. Pflanzen (Naturschutz!); Vertiefung der Beobachtung durch Nachzeichnen, plastische Darstellung usw.; Pflege von Lebewesen im Aquarium, Terrarium, Schulgarten. Der b. U. bildet u. erzieht, indem er die Wunder der Natur erleben läßt, auf die Lebensbedingungen der Pflanzen u. Tiere aufmerksam macht u. so den Willen zu ehrfürchtigem Verstehen alles Lebendigen u. das soziale Gefühl pflegt. Vgl. Schulausflüge.

Biologische Wasserreinigung, das Vorreinigen der Städteabwässer vor dem Ablassen in Flüsse. Beim Verfahren der Emscher Genossenschaft fließt das Schmutzwasser langsam durch Absitzbrunnen, wo der Schlamm absinkt u. einen mehrwöchentl., fast geruchlosen Fäulnisprozeß durchmacht, bei dem sich durch die Tätigkeit von Bakterien fast nur Methan u. Kohlensäure bildet. Der getrocknete Schlamm wird als Dünger verkauft. Das von Senkstoffen befreite Wasser sickert dann durch Kies od. Schlackenfilter, wobei unter Luftzutritt aërobe Bakterien die gelösten organ. Stoffe geruchlos oxydieren. Dieser Vorgang findet auch in durch organ. Abwässer verunreinigten Flüssen statt. Auf dem gleichen Vorgang beruht die Selbstreinigung der Flüsse.

Biologische Wertigkeit bei Nahrungsmitteln: die Wertzahl, die angibt, wieviel Teile Körperstickstoff durch 100 Teile Nahrungsstickstoff ersetzt werden können; z. B. Rindfleisch 104,74; Milch 99,71; Kartoffeln 78,89.

Biologismus, der, Sammelname für alle jene Philosophien, die das Verfahren der ↗Biologie verabsolutieren, d. h. den biologischen, das Leben u. die natürl. Bedingungen seiner Erhaltung einseitig betrachtenden Gesichtspunkt an alles herantragen: nur das Lebenerhaltende u. -fördernde hat Wert u. Geltung, ja sein Wert besteht in eben dieser Fähigkeit, dem Leben zu dienen; absolute, dem Leben unabhängig u. normierend gegenüberstehende Maßstäbe gibt es nicht.

Die bekanntesten Sonderformen des B. sind die ↗Lebensphilosophie (Nietzsche, Bergson), der Pragmatismus (W. James) u. die ihr verwandte „Als-ob"-Philosophie (Vaihinger); auch Dilthey u. Scheler sind nicht frei von Neigungen zum B. Erfolgreich bekämpft wurde der B. von H. Rickert (Die Philos. des Lebens, 1920) u. E. Husserl.

Bioluminеszenz, die (griech.-lat.), Leuchterscheinungen bei Lebewesen.

Biomagnetismus, der tierische ↗Magnetismus.

Biomalz, das, dickflüssiges, süßlich schmeckendes Nährmittel; Gewinnung: aus Malzextrakt, der mit Hypophosphiten versetzt ist; Verwendung: bei Schwächezuständen u. Blutarmut.

Biomantie, Biomantik, die (griech. = Lebenswahrsagerei), abergläub. Brauch, bevorstehende Lebensschicksale od. die Lebensdauer vorherzusagen, z. B. aus dem Puls, den Handlinien u. a.

Biomant, Wahrsager über den Lebenslauf.

Biomechanik, die (griech.), die Lehre von den mechan. Gesetzen, nach denen sich Lebensvorgänge in Organismen vollziehen.

Biometrik, die (griech.), die Lehre von der exakten Untersuchung der Mannigfaltigkeit der Organismen, bes. mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung u. der Kombinationslehre; begr. von dem belg. Gelehrten Quételet, weiter ausgebaut von Francis Galton u. seinem Schüler Karl Pearson.

Bion, 1) **von Borysthenes** (am Dnjepr), griech. Philosoph, berühmt durch schlagfertigen Witz, lehrte im 4./3. Jahrh. v. Chr.

2) **von Smyrna,** griech. bukolischer Dichter um 100 v. Chr.; schrieb das leidenschaftliche Klagelied auf den Tod des Adonis.

Ausg.: Wilamowitz-Moellendorff, Buc. Graec. 140 ff. (1905); Adonis (mit dtsch. Übertr., 1900).

Biondo, Flavio, ital. Humanist von vornehmer, echt christl. Denkungsart; Begründer der Topographie des alten u. mittelalterl. Rom. — * 1388 in Forlì, † 1463 in Rom; 1434 päpstl. Sekretär.

Hauptw.: Historiarum Rom. imperii decades tres (31 Bücher, Venedig 1483/84); Roma instaurata (Verona 1482); Roma triumphans (Brescia 1482).

Bionomie, die (griech.), Lehre von den Gesetzen des Lebens, die ↗Biologie im engeren Sinn.

Biontologie, die (griech.), die Lehre von der individuellen Werdegeschichte eines Organismus.

Biophysik, die (griech.), Teilgebiet der Physiologie; erforscht mit Hilfe einer besondern Methodik die physikal. Vorgänge im Organismus sowie die Struktur der lebenden Zellen u. ihre Veränderungen. Die Untersuchung der elektr. Ströme, die bei Tätigkeit der Muskeln u. innern Organe im Körper auftreten, hat auf elektr. Vorgänge innerhalb der Zellen hingeführt.

Björgvin, altnorweg. Name von ↗Bergen.

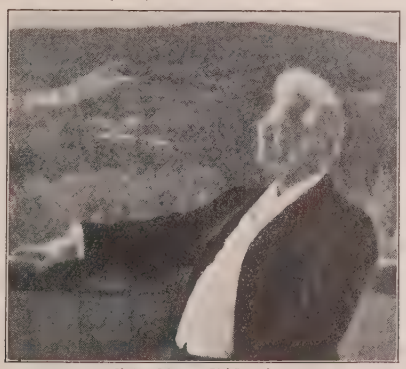
Biorisieren, Verfahren (nach Lobeck) zur Haltbarmachung von Milch (Enzymamilch) im **Biorisator,** wobei sie unter Druck zerstäubt u. erhitzt wird.

Björkö, finn. Koivisto, finn. Insel am östl. finn. Meerbusen südl. Wiborg; 46 qkm, bewohnt. — 23./24. 7. 1905 Zusammenkunft Kaiser Wilhelms II. u. des Zaren Nikolaus II. Das von ihnen vereinbarte Schutzbündnis kam wegen Ablehnung durch die beiden Außenminister nicht zustande.

Björneborg, finn. Pori, westfinn. Hafenstadt im Län Furku-Pori, l. an der buchtartig erweiterten Mündung des Kumoälv (finn. Kokemäenjoki), Bahnstat.; 17800 E.; dtsch. Konsul; Baumwoll- u. Maschinenindustrie, Sägewerke, Holzhandel.

Björnson, 1) Björn, Sohn von 2), norweg. Schriftsteller u. Theatermann, führte eine neue Epoche der norweg. Theatergeschichte herauf u. brachte die Zeit Ibsens u. seines Vaters zu glänzender literar. Entfaltung. — * 15. 11. 1859 in Christiania, lebt in Deutschland. Schauspieler bei Laube in Wien, bei den Meiningern, seit 1880 in Christiania, 1899-1907 u. 1923-26 Dir. des Nationaltheaters ebd. Großer Deutschenfreund.

Schr.: Essays „Vom dtsch. Wesen" (1917); Die Geschichte meines Lebens (1922).



Björnstjerne Björnson

2) Björnstjerne, norweg. Dichter, bildet mit Ibsen u. Strindberg das nordische Dreigestirn am Beginn der zeitgenöss. europ. Literatur. Reicher Anreger auf allen Gebieten des Lebens, dem modernen Realismus zugetan. Eine starke, aber nicht einheitl. Persönlichkeit, Optimist u. Willensmensch, überaus wandlungsfähig. Als Erzähler gehört er der Weltliteratur an, weniger als Dramatiker. Seine lyrische Kraft war durch agitatorische u. rhetor. Absichten gehemmt. Der Dichter erlag oft dem Politiker in ihm.

B. begann als realist. Erfüller der romant.-nationalen Bewegung in Norwegen, meisterlich nam. in Bauernschilderungen; war damals von Kierkegaard u. Grundtvig beeinflußt u. positiv gläubig. Seit 1873 näherte er sich dem Positivismus u. Liberalismus, beschäftigte sich als Dichter mit den Problemen u. Menschen des städt. Lebens. Später wurde er leidenschaftl. Bekämpfer der Union zwischen Norwegen u. Schweden. Dessenungeachtet bekam er 1903 den Nobelpreis. Am Ende seines Lebens kämpfte er gegen die „landsmaal"-Bewegung. — * 8. 12. 1832 in Kvikne (Dovre), † 26. 4. 1910 in Paris. Seit 1853 Journalist in Christiania (Oslo), polemisierte gegen das dän. Theater; seit 1857 Leiter des Theaters in Bergen als Nachf. Ibsens, 1865-67 Theaterdirektor in Christiania, dann Journalist, freier Schriftsteller u. Vortragsreisender. Seit 1863 bekam er staatl. Dichtergehalt.

Hauptw., erzählend: Bauernnovellen (1857-66): Synnöve Solbakken; Arne; En glad gut u. a.; Det flager i byen og på havnen (1884, dtsch. Flagge über Stadt u. Hafen); På Guds veie (1889, dtsch. Auf Gottes Wegen); Mary (1906). — Dramatisch: Mellem slagene (1857, dtsch. Zwischen den Schlachten); En fallit (1875, dtsch. Ein Fallissement); Redaktören (1875); Kongen (1877, dtsch. Der König); En handske (1883, dtsch. Ein Handschuh); Over ævne I, II (1883-95, dtsch. Über unsere Kraft); Laboremus (1901); Når den ny vin blomstrer (1909, dtsch. Wenn der junge Wein blüht). — Lyrisch: Digte og sange (1870). — Episch: Arnljot Gelline (1870). — Samlede værker (einige Ausgaben); Ges. Werke, hrsg. v. Elias (5 Bde, 1913). — Biogr.: Collin (2 Bde, 1902-07); Gran (1916); Holmgren (1920); Neckel, Ibsen u. B. (1921).

Bios (griech. = Leben), Hefeextrakt; gibt Soßen u. Suppen Fleischbrühgeschmack.

Biosan, Nährpräparat mit Kakaogeschmack bei Schwächezuständen u. Blutarmut; enthält Kasein u. Eidotterlezithin.

Biosen, Zuckerarten, die im Molekül 2 Sauerstoffatome enthalten.

Bioskop, das (griech. = Lebenseher), Vorläufer des Kinematographen; das ↗Lebensrad.

Biosyn, das, Nährmittel mit Eisen, Eiweiß u. Lezithin; angewendet bei Schwäche u. Blutarmut.

Biosphäre, die (griech.), der von Organismen bewohnte Teil der festen Erde (wenige Meter tief), der Luft (mehrere Kilometer hoch) u. des Wassers (bis zu jeder Tiefe).

Biostatik, die (griech.), die Lehre von der mittleren Lebensdauer. ↗Sterblichkeit.

Biot (: bioh), Jean Baptiste, franz. Physiker, bekannt durch das mit Savart aufgestellte **Biot-Savartsche Gesetz,** wonach sich die Stärke des durch einen elektr. Strom hervorgerufenen Magnetfeldes bestimmen läßt. — * 21. 4. 1774 in Paris, † 3. 2. 1862 ebd.; 1800 Prof. am Collège de France, 1809 Prof. der Astronomie an der Fakultät der Wissenschaften.

Hauptw.: Traité de physique expérim. et math. (4 Bde, 1816); Précis élémentaire de physique (3 Bde, 1813-23; dtsch. von Fechner).

Jean Baptiste Biot

Biota, die Nadelholzgattung ↗Thuja.

Biotechnik, die Lehre von den Arbeitsmethoden zur Untersuchung der Biologie der Organismen u. zur prakt. Auswertung von organ. Einrichtungen für die Technik; so z. B. die Anwendung der Anordnung der Knochenbälkchen im Oberschenkel des Menschen für die Druckverteilung beim Brückenbau, die Auswertung der eigenartigen Verspannungen im Gehäuse der Kieselalgen für die Her-

stellung druckfester Behälter, die Nachahmung der Fischgestalt beim Schiffbau, wodurch der Widerstand des Wassers aufs äußerste vermindert wird, das Nutzbarmachen des Vogel- u. Insektenflugs für den Flugzeugbau. Von großem Wert ist auch die Anwendung der Kreislaufgesetze, wie sie in der Landwirtschaft, z. B. durch bestimmte Düngungsarten, durchgeführt wird.

Biotechnologie, die (griech.), die Lehre von der Verwendbarkeit der Lebenskräfte der Organismen, z. B. der Bakterien zur Bereicherung des Bodens od. zur Bereitung von Nahrungsmitteln.

Biotit, der, dunkelbraunes bis schwarzes, kristallisiertes Mineral, Gemengteil zahlr. Eruptiv- u. metamorpher Gesteine; als Isoliermaterial verwendet.

B. ist ein nach dem franz. Physiker Biot ben. Magnesiumeisen = ↗ Glimmer; kommt meist in gut ausgebildeten, monoklin-holoedr. Kristallen, teilweise auch taflig u. vollkommen nach der Basis spaltbar vor. Härtegrad rund 2-3.

Biotop, der (griech.), Ausschnitt des Lebensraums, der in den Lebensbedingungen u. den daran angepaßten Lebewesen gleichartig ist u. sich so von andern Örtlichkeiten unterscheidet.

Biotyp, der (griech.), Typ der „reinen Linie" (Johannsen 1903), d. h. der Typ eines Einzelwesens, das sich durch Selbstbefruchtung vermehrt u. darum im Erbgefüge rein ist von Beimischungen anderer Einzelwesen.

Biox-Sauerstoffbäder, Bäder, deren Wasser durch Natriumperborat enthaltende Badezusätze bei Gegenwart von Fibrin als Katalysator Sauerstoff entwickeln.

Biox-Zahnpaste, eine Mischung von Schlemmkreide-Natriumperborat u. Seife; vgl. Zahnpaste.

Biozitin, das, auch **Biocitin,** lezithinhaltiges (etwa 10 %) Nährpräparat, mit Magermilchpulver als Grundlage.

Biozönose, die (griech.), „Lebensgemeinschaft" von Pflanzen u. Tieren unter wechselseitigen Lebensverflechtungen: bei Ameisen- u. Bienenbauten, beim Baum mit seinen mannigfaltigen Moosen u. sonstigen Organismen. Größere B. sind ein Wald, eine Wiese, eine Insel, ein Teich, ein Meerbusen.

Biozyme, die, pulverförmiges Dauerhefepräparat zur Blutreinigung bei Furunkulose u. infektiösen Darmkatarrhen.

Bipeden (lat. = Zweifüßer), zweifüßige Lebewesen.

Bipolar (lat.) = doppelpolig, z. B. der gewöhnl. Hufeisenmagnet.

Bipontiner, hochgeschätzte Ausgaben griech. u. röm. Schriftsteller, aus der hzgl. Druckerei zu Zweibrücken (neulat. Bipontium), 18./19. Jahrh.

Biquadrat, das, = Doppelquadrat, z. B. $(5^2)^2 = 5^4 = 5 \cdot 5 \cdot 5 \cdot 5 = 625$. Biquadratische Gleichungen = Gleichungen 4. Grades.

Bir, Mehrzahl Bi'gr u. Abar, arab. Wort für Brunnen; tritt in Verbindung mit andern Wörtern, in der Mehrzahl auch allein, häufig als Ortsbezeichnung auf.

Birago, Karl Frhr. v., österr. Mil.-Ingenieur, Erfinder des nach ihm benannten Kriegsbrückengeräts. — * 1792 in Cascina d'Olmo, † 1845 in Wien; 1844 Komm. des Pionierkorps.

Birgren, Stamm der ostsibir. Tungusen am mittl. Amur; nomadisierende Rentierzüchter u. Jäger; beginnen zum Teil seßhaft zu werden.

Birch (: börtsch), Samuel, engl. Altertumsforscher. — * 1813 in London, † 1885 ebd.; seit 1861 Konservator am Britischen Museum.

Schr. (außer wertvollen Beiträgen zu Bunsens „Ägypten"): Gallery of Antiquities (1844); Catalogue of Greek Vases (1851); History of Ancient Pottery (1858) u. a.

Bircher-Benner, Maximilian Oskar, schweiz. Arzt, bekannt durch seine Rohkostlehre, die durch die wissensch. Erforschung der Vitamine u. durch seine Diätbehandlung von Krankheiten gestützt wird. — * 22. 8. 1867 zu Aarau; Leiter des Sanatoriums „Lebendige Kraft" in Zürich.

Schr. u. a.: Grundzüge der Ernährungstherapie (1903, ^{4}1926); Früchtespeisen u. Rohgemüse (1924, ^{7}1927); Eine neue Ernährungslehre (1924, ^{3}1927); Ernährungskrankheiten (1924, ^{3}1927); Zeitschrift: Der Wendepunkt im Leben u. im Leiden (seit 1923).

Birch-Hirschfeld, Adolf, Romanist, arbeitete nam. über mittelalterl. Sagengeschichte, span. u. neuere franz. Literatur. — * 1. 10. 1849 in Kiel, † 11. 1. 1917 in Gautzsch bei Leipzig; 1884 Prof. in Gießen, 1891 in Leipzig.

Hauptw.: Gesch. der franz. Lit. (mit H. Suchier 1900, 2 Bde, ^{2}1913). — Lit.: M. Förster (1917).

Birchler, Linus, schweiz. Kunstschriftsteller, widmet sich der Erforschung des Barocks u. der modernen relig. Kunst. Red. der „Kunstdenkmäler der Schweiz". — * 24. 4. 1893 in Einsiedeln, Intendant der Geistl. Spiele ebd., lebt auf Hof Ibach b. Schwyz.

Schr.: Einsiedeln u. sein Architekt Br. Caspar Mosbrugger (1924); Kunstdenkmäler Schwyz (I 1927, II 1930); Das Rapperswiler Spiel vom Leben u. vom Tod (Festspiel 1929).

Birch-Pfeiffer, Charlotte, Schauspielerin u. Theaterschriftstellerin, Verfasserin vielgespielter Rührstücke ohne künstler. Vertiefung, arbeitete meist nach Romanen von W. Scott, V. Hugo, Auerbach, G. Sand. — * 23. 6. 1800 in Stuttgart, † 25. 8. 1868 in Berlin; Schauspielerin in München, Zürich (Leitung des Stadttheaters 1838 bis 1843) u. Berlin. Seit 1825 verheiratet mit dem Schriftsteller Chr. A. Birch (1793-1868).

Charlotte Birch-Pfeiffer

Bekannteste Werke: Dorf u. Stadt (1848); Die Waise von Lowood (1856); Die Grille (1856); Der Glöckner von Notre Dame u. a. — Lit.: Hes (1914); E. Müller, Die Glanzzeit des Züricher Stadttheaters (1911); A. v. Weilen, Ch. B. u. H. Laube im Briefwechsel (1918).

Birck (Birk), Sixt (lat. Name Xystus Betulejus od. Betylius), Schulmann u. Dichter, Begründer des Schuldramas in dtsch. Sprache. Angeregt vom Schweizer Volksdrama, bearbeitete er viele bibl. Stoffe. — * 1500 in Augsburg, † 1554 ebd. Seit 1536 Rektor des prot. Gymnasiums ebd.

Hauptw.: Judith (²1559) u. nam. Susanna (1532, hrsg. 1894). — Lit.: J. F. Schöberl, Über die Quellen des S. B. (1919).

Bird (: böhrd), William, engl. Kirchenkomponist, ↗ Byrd.

Birdschend, Hauptort der ostpers. Landschaft Kuhistan; wichtiger Verkehrsplatz; etwa 20 000 E.; Teppichwebereien.

Birecik, türk. Birecik (= kleiner Brunnen), türk. Bezirksstadt des Wilajets Urfa, l. am Euphrat, nahe der syr. Grenze; Straßenkreuzpunkt, Bahnstat.; 9000 E.; Handel.

Birett, das (mittellat. birretum = zum Birrus gehörig; birrus = kurzer Mantel mit Kapuze), Kopfbedeckung der kath. Geistlichen. Sie wird auch bei liturg. Handlungen, jedoch nicht beim eigentl. Gebet getragen. Das B. ist steif u. viereckig. Das röm. B. (Abb. 2) hat oben 3, das franz., dtsch. u. engl. B. haben oben 4 bogenförmige Erhöhungen (Abb. 1). Das B. der Kardinäle ist rot (seit 1446), der Bischöfe u. anderer bevorrechtigter Prälaten violett, der übrigen Geistlichen schwarz (bei Domkapitularen mit violetter Quaste).

Birger, 1) schwed. Jarl aus dem Haus der Folkunger. Als Verweser für Erich XI. u. seinen eigenen, zum König gewählten Sohn Waldemar 1248-66 der eigentl. Regent Schwedens. † 1266. Setzte die Eroberung u. Bekehrung Finnlands fort u. hob den Wohlstand des Landes durch einen allg. Landfrieden u. durch Handelsverträge mit der Hansa. Gründer Stockholms. — B. II., sein Enkel, der seine Brüder ermorden ließ, wurde durch einen Aufstand vertrieben († 1321). Mit dessen Neffen Olaf erlosch 1387 das Geschlecht.

2) Gregersson, Erzbisch. von Uppsala (1367 bis 1383), dichtete Hymnen u. wertvolle Reimoffizien zu Ehren der hl. Birgitta u. des hl. Botvid; errichtete das Doppelkloster in Vadstena.

Birgitta, auch Birgitte, weibl. Vorname, = die Erhabene, Glänzende (vom kelt. brigit).

Birgitta (Brigitta) von Schweden, hl. (Fest 8. Okt.), Patronin Schwedens u. der Pilger, Stifterin des ↗ Birgittenordens, eine der größten Mystikerinnen u. geistesgewaltigsten Frauengestalten des Mittelalters, Verfasserin der berühmten Revelationes („Offenbarungen"), die der Weltliteratur angehören, tatkräftige Förderin der Kirchenreform im 14. Jahrh. — * um 1303 aus fürstl. Familie in Finstad bei Uppsala, † 23. 7. 1373 in Rom; 1316 (bald nach dem Tode ihrer Mutter) mit dem edlen Ulf Gudmarsson vermählt, dem sie 8 Kinder (darunter die hl. Katharina von Schweden) schenkte. Um 1341-43 pilgerte sie mit ihrem Gatten nach Compostella; nach der Rückkehr starb Ulf als Mönch in Alvastra. Auf Grund übernatürl. Eingebungen gründete B. etwa zwei Jahre später das Kloster Vadstena in Schweden, die Wiege des Birgittenordens, u. begab sich 1347 nach Rom. Dort wirkte sie unermüdlich für die Rückkehr des Papstes von Avignon nach Rom u. eine Reform des Klerus, der Klöster u. der Laien; ihr Leib wurde 1374 nach Vadstena überführt; 1391 heiliggesprochen. Dargestellt in Ordenstracht od. als Matrone, auch mit Pilgerstab.

Die Revelationes von ihr selbst in schwed. Sprache verf. (1. Ausg. [lat.] Lübeck 1492, oft übers., dtsch. von L. Clarus, 4 Bde, ²1888) wurden vom Konzil von Basel geprüft u. von Benedikt XIV. als dem Glauben nicht widersprechend erklärt. — Biogr. von Krogh-Tonning (1907); E. Fogelklou (1919, dtsch. von M. Loehr 1929).

1 2

1. Dtsch., franz. u. engl. Birett. — 2. Röm. Birett

Birgittenorden, auch **Birgittinnen,** Erlöser- od. Heilandsorden (Ordo Sanctissimi Salvatoris), streng beschaulicher Orden zur Verehrung des Leidens Christi (Chor- u. Laienschwestern) mit 4 selbständigen Konventen unter bisch. Jurisdiktion (Deutschland: Altomünster). Kleidung: aschgrau mit Ledergürtel u. schwarzem bzw. weißem Schleier. Gegr. um 1346 von der hl. ↗ Birgitta durch Errichtung eines Doppelklosters in Vadstena; breitete sich nach der päpstl. Approbation seiner augustin. Satzungen (1370) in etwa 80 Klöstern über Nord-, Mittel- u. Südeuropa aus u. erwarb sich bes. im Norden um das kirchl. u. wirtschaftl. Leben hohe Verdienste. Urspr. lebten in jedem Birgittenkloster unter der Leitung einer Äbtissin 13 Priester, 4 Diakone, 8 Brüder u. 60 Nonnen, durch Klausur geschieden; seit etwa 1820 gibt es nur weibl. Mitgl. Bis ins 16. Jahrh. war die Generaläbtissin in Vadstena Oberhaupt des ganzen Ordens; seither sind die Klöster selbständig. In jüngster Zeit ist der Orden in langsamem Wiederaufstieg begriffen. Neugründungen in Schweden (Djursholm) u. der Schweiz (Lugano).

Die hl. Birgitta
Tafelbild von Zeitblom

Lit.: G. Binder, Die hl. Birgitta u. ihr Klosterorden (1891); Ders., Gesch. der bayr. Birg.-Klöster (1896).

Birgus, der, den Einsiedlerkrebsen verwandter Krebs, der ↗ Kokoskrebs (Diebskrabbe).

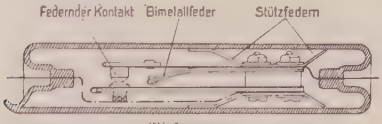
Birhor, primit. Volksstamm in Vorderindien.

Birinus, hl. (Fest 3. Dez.), O. S. B., Bischof von Dorchester u. Apostel von Wessex; taufte 635 den König Cynegils. — † um 848.

Birjussa, die, goldreicher l. Nebenfluß der Tasjejewa (zur ob. Tunguska); kommt aus dem Sajan-Gebirge u. mündet nach 400 km bei Krasnojarsk (Ostsibirien). Ihr Tal wird vom Tatarenvolk der Birjussen bewohnt.

Birk, Sixt, Dramatiker, ↗ Birck.

Birkaregler (Bild), automat. Temperaturregler zur Vermeidung von Überhitzung bei elektr. Heizanlagen; besteht aus einer luftleeren Glasröhre, in der eine Bimetallfeder bei bestimmter Temperatur einen Wolframkontakt trennt u. so den Strom ausschaltet; bes. bei Heizkissen, Bügeleisen u. dgl.



Birkaregler

Birke, Laubhölzer mit einhäusigen Windblüten in hängenden Kätzchen. Die beiden im gemäßigten u. kälteren Eurasien häufigen Hauptarten, die Weiße od. Rauhe u. die Moor- od. Flaum-B., sind schlanke, bis 30 m hohe, kaum von einander unterscheidbare Bäume od. Sträucher, die am besten durch den Standort kenntlich werden, da die Weiß-B. trockene u. warme (sonnige Halden), die Moor-B. feuchte Lagen (Moore, Sümpfe u. dgl.) bevorzugt. Seltener bilden sie reine, aber lichte Bestände, meist sind sie in Laub- u. Nadelwälder eingestreut; die Weiße B. geht in Europa bis zum 65., die Moor-B. bis zum 71. Breitekreis hinauf, in Asien reichen sie ostwärts bis Kamtschatka bzw. in die Mongolei. Beide Arten sind überaus vielseitig verwendbar. Bes. ist die **Birkenrinde** wegen des harzartigen ↗Betulins fast unverwesbar u. für Nässe undurchdringlich, dient deshalb auf feuchtem Boden als Unterlage für Schwellen u. Balken, im N. auch zum Dachdecken, zur Herstellung von Schuhen, Schachteln, Körben, Tabakdosen usw., wird sogar bei Hungersnot gepulvert u. zu Brot verbacken. An der Rinde können leicht 2 Schichten unterschieden werden: die innere wird wegen ihres zwar geringen (3%), aber hellfärbenden Gerbstoffs, bes. in nördlichen Ländern, zum Gerben, z. B. des Juchtenleders, verwendet; aus der äußern Schicht, der weißen, ledrigen Borke, wird hauptsächlich in Rußland u. Polen der ↗Birkenteer u. das Birkenteeröl gewonnen. Das gelblichweiße bis rötliche, kernlose, ziemlich leichte u. sehr elastische **Birkenholz** ist zwar wegen des raschen Schwindens u. Faulens als Bauholz ungeeignet, wird aber viel zu land- u. hauswirtschaftl. Geräten verarbeitet, so zu Trögen, Löffeln, Pfeifenköpfen, Holz- u. Schneeschuhen, Gewehrschäften, Wagendeichseln, Furnieren, auch zu Holzschliff u., gespalten, zu Faßreifen; im Brennwert kommt es dem Buchenholz sehr nahe. Das wellig gemaserte schwed. Birken- od. japan. Muskatholz ist in der Drechslerei geschätzt. Der im Frühjahr aus den angebohrten älteren Bäumen ausfließende zuckerhaltige **Birkensaft** gilt als erfrischendes Getränk u. Stärkungsmittel für Schwächliche u. Kranke, auch als Heilmittel gegen Gicht u. dgl.; er liefert, bes. in Rußland u. Schottland, vergärt den schaumweinartigen **Birkenwein** (Birkenmet), verdickt den **Birkensirup,** mit Wasser verdünnt das als Haarwasser dienende **Birkenwasser,** das auch vielen Haarwässern, Hautpflegemitteln usw. zugesetzt wird. Die Knospen werden von Birk-, Auer- u. Moorhühnern eifrig heimgesucht; die Blätter sind ein gutes Schaf- u. Ziegenfutter, werden auch als Packungen u. dgl. benützt. Der **Birkenblättertee** ist ein altes schweißtreibendes u. diuret. Volksheilmittel bei Gicht, Rheuma, Wassersucht, Gallen- u. Harnsteinen, Skorbut u. a. Aus dem Birkenlaub gewinnt man mit Alaun eine grüne, das Schüttgrün, mit Kreide eine gelbe Farbe, das Schüttgelb. Die Birkenruten, die schon den Römern zur Züchtigung dienten, werden zu den bekannten grauen Besen gebunden, bes. von der Moor-B., der eig. Besen-B. Die Weiß-B. wird neuerdings auch als Alleebaum u., bes. wegen ihrer schweren Entzündbarkeit, als Feuerschutzstreifen an Bahndämmen u. dgl. sowie wegen ihrer Anspruchslosigkeit u. Widerstandsfähigkeit gegen Frost u. Hitze zur Aufforstung unfruchtbarer Böden angepflanzt; in Gärten Spielarten mit purpurn getönten Blättern (Blut-B.), Hängezweigen (Hänge- od. Trauer-B.), geschlitzten Blättern u. a. Die Verwendung als Maibaum (Maien-B.) ist bekannt. Pflanzengeographisch ist die nur wenige cm hohe Zwerg-B. interessant, eine Leitform des hohen Nordens, zumal der sibir. Tundren; in Mitteleuropa vereinzelt als Überbleibsel aus der Eiszeit, so in Ostpreußen, im Riesengebirge, Harz (Brockenmyrthe), Schwarzwald u. in den Alpen.

Bild 1. Weiße Birke

Bild 2. Weiße Birke, links männl., rechts weibl. Zweig

Nützlich sind auch einige amerik. Arten, bes. die Hain- od. Zucker-B., deren Rinde Zucker u. das äther. ↗Birkenrindenöl liefert; ferner die Papier-B., ein raschwüchsiger Baum, dessen Rinde als Dachdeckung u. Papierersatz benützt wird; beide sind, wie die Gelbe B. u. a., auch Ziergehölze.

B., Betula, Gattung der Betulaceae (↗Phanerogamen), 37 Arten in der nördl. gemäßigten Zone; Hauptarten: B. verrucosa (pendula), Weiße B., B. pubescens (tomentosa), Moor-B.,

beide früher als B. alba zusammengefaßt; ferner B. nana, Zwerg-B.; B. lenta, Zucker-B.; B. lutea, Gelbe B.; B. papyrifera (populifolia), Papier-Birke.

Birkeland, Christian, bekannt durch das zusammen mit Eyde erfundene ↗B.-Eyde-Verfahren zur Gewinnung von Salpetersäure aus Luft. — * 13. 12. 1867 in Christiania (Oslo), † 18. 6. 1917 in Tokio.

Birkeland-Eyde-Verfahren, eine bes. in Skandinavien übliche Art der Salpetersäureerzeugung durch Verbrennung von Luft.

In einem durch ein magnet. Feld breitgezogenen elektr. Lichtbogen (elektr. Sonne) vereinigen sich Sauerstoff u. Stickstoff zu Stickoxyden (nitrose Gase), die, in Wasser gelöst, Salpetersäure bilden.

Birken, Sigmund v. (eig. Betulius), Dichter höfischer Gesprächs- u. allegorischer Festspiele, zur Mystik geneigt. — * 1626 in Wildenstein b. Eger, † 1681 in Nürnberg. Nach Harsdörffers Tod „Oberhirte" der Pegnitzschäfer.

Birkenau, hess. Ort in einer Talweitung des Weschnitztals (Odenwald) östl. von Weinheim, an der Bahn Weinheim-Fürth. Gemeinde der Prov. Starkenburg, 2700 meist prot. E.; Schloß mit Park; Kammfabriken.

Birkenbaumsage, eine alte, in mancherlei Formen auftretende Volkssage von einer Endschlacht (Völkerschlacht), die mit dem Sieg eines großen Fürsten u. dem allg. Weltfrieden enden soll. Die Sage wird mit zahlr. Örtlichkeiten u. verschiedenen Zeiten in Verbindung gebracht, immer wieder, bes. in Notzeiten (so noch im Weltkrieg), aufgewärmt. Bes. bekannt ist die Sage von der Völkerschlacht am Birkenbaum bei Werl in Westfalen. Die B. hängt auch mit der ↗Gog u. Magog-Mythe zusammen. Vgl. auch Kaiserjagen.

Lit.: Steinlein, Herkunft der Sage u. Prophezeihung der letzten Weltschlacht am B. (1915); Zur Bonsen, Die Völkerschlacht der Zukunft am Birkenbaum (⁴1916); Beuker, Die Entscheidungsschlacht des europ. Krieges am Birkenbaum (1917).

Birkenberge, ein im Bayr. Wald üblicher land- u. forstwirtschaftl. Wechselbetrieb; gleicht der Haubergswirtschaft (↗Hauberge).

Birkenblattroller heißen mehrere Rüsselkäferarten, die Blätter von Birken, Erlen, Pappeln usw. tütenartig zusammenrollen, bes. der ↗Birkenstecher.

Birkeneck, oberbayr. Erziehungsanstalt der Missionare vom heiligsten Herzen (seit 1925) für schulentlassene kath. Knaben; gehört zur Gemeinde Hallbergmoos bei Freising.

Birkenfeld, 1) über 300 km vom Hauptland entfernte oldenburg. Exklave im Rhein. Schiefergebirge am Südrand des Hunsrück, nördl. der Nahe (l. zum Rhein), von der preuß. Rheinprovinz umschlossen u. im S. vom Saargebiet begrenzt. Dichtbewaldetes, ungefähr 700 m hohes Mittelgebirgsland (Idar- u. Hochwald) mit schönen Tälern. 503 qkm mit 55650, zu $^4/_5$ prot. E.; Forstwirtschaft, Viehzucht u. etwas Ackerbau. Die bekannte Achat- u. Edelsteinschleiferei mit Mittelpunkten in Oberstein u. Idar verarbeitete früher einheimisches, heute aber nur noch fremdes Material; daneben Edelmetall- u. Metallindustrie. Durch die Nahetalbahn (Berlin-Saarbrücken) an den großen Verkehr angeschlossen. — Das Land B., aus einstigen pfälz. u. andern Gebietsanteilen bestehend, die 1801 französisch, 1814 preußisch wurden, kam 1817 an Oldenburg. 1918-1930 von den Franzosen besetzt. Der Anschluß an Preußen wurde 1919 durch die Franzosen verhindert.

2) Hauptort des oldenburg. Landesteils B., am Südostfuß des Hochwalds, 390 m ü. M., Endpunkt einer Zweigbahn von Neubrück (Stat. der Nahetalbahn). Stadt (Ortskl. B), 2580 meist prot. E.; Prov.-Regierung, Landesausschuß, Amtsger., Gymn.; ehem. großherzogl. Schloß (Sitz der Behörden), Landesmuseum, Jugendherb.; Achatschleifereien, Ton- u. Ziegelwerke. — Die Stadt B. wurde 1437 pfälzisch u. war 1569 1733 Sitz der Linie Pfalz-Zweibrücken-B.

Birkenfeld (Oldenburg)

3) württ. Ort im Oberamt Neuenbürg, l. über der Enz südwestl. von Pforzheim, 353 m ü. M., an der Bahn Pforzheim-Wildbad; 3800 meist prot. E.; Zelluloidwarenfabrik.

Birkenhaarwasser, das ↗Birkenwasser.

Birkenhain, poln. Brzezinh (: bschesinü), Ort in Poln.-Oberschlesien, östl. von Beuthen; gehört zur Woiwodschaft Schlesien (Śląsk); 6200 E.; Bleierzbergbau; bis 1922 dtsch.

Birkenhead (: bö'rkenhed), engl. Hafenstadt u. Stadtgrafschaft l. am Mersey gegenüber von Liverpool (Unterwassertunnel); 158000 E.; Kapelle der ehem. Benediktinerabtei B. (12. Jahrh.); Schiffbau u. Maschinenindustrie.

Birkenhead, Frederick Edwin Earl of (urspr. F. E. Smith), brit. Staatsmann u. Schriftsteller, berühmter Jurist u. Politiker (konservativ). Organisierte mit Carson den Kampf gegen die irische Selbstverwaltungsbewegung (↗Home Rule) u. trug 1921 zur Lösung der Irischen Frage bei. Reformierte die Eigentumsgesetze, entschied für die Kath. die Gesetzmäßigkeit der Meßstiftungen (1919). — * 12. 7. 1872 in Birkenhead, † 30. 9. 1930 in London. 1906 im Unterhaus, 1915 geadelt, 1917/18 Schatzkanzler, 1919 Lord, 1919-22 Lordkanzler, 1924-28 Staatssekr. für Indien.

Schr. Bücher über internat. Recht; ferner: Lehrbuch des Völkerrechts (Internat. Law, ⁶1927); Famous Trials of History (1926); Turning Points in History (1930).

Birkenholz, von versch. Arten der ↗Birke.

Birkenknospenöl, angenehm riechendes, hellgelbes, dickflüssiges, ätherisches Öl. Gewinnung: durch Wasserdampfdestillation frischer Knospen europ. Birken. Verwendung: in der Parfümerie u. zur Haarwasserherstellung.

Birkenspanner

Birkenpilz, auch **Birkenröhrling,** Speisepilz, der ↗Kapuzinerpilz.

Birkenspinner

Birkenreizker, Pilz, der ↗Giftreizker.

Birkenrindenöl, ätherisches Öl mit eigenem Geruch aus der amerik. Zucker-↗Birke, wegen des hohen Gehalts an Salizylsäuremethylester bes. in der Medizin für Salben u. dgl. zum Einreiben bei Rheumatismus verwendet; gleicht dem ähnlich zusammengesetzten Wintergrün- bzw. Gaultheriaöl.

Birkenzeisig (1/3 nat. Größe)

Birkensaft, der zuckerhaltige Frühlingssaft der ↗Birke.

Birkenspanner, 5 cm breiter Schmetterling (Bild) mit gelblichweißen Vorder- u. bläulichweißen Hinterflügeln, beide mit schwärzl. Zeichnungen; doch werden schwarze (melanistische) Formen immer häufiger (Mutation). Fliegt im Mai u. Juni; die graue od. gelblichgrüne Raupe lebt an der Birke.

B., Amphidasys betularia, Art der ↗Spanner.

Birkenspinner, rötlich- od. bläulichgrauer Falter mit 4 cm spannenden Flügeln, dicklichem, beim Weibchen wollig behaartem Leib (Bild). Die beim Laubausbruch ausschlüpfenden Raupen überspinnen, meist ohne Schaden anzurichten, nestförmig die Triebe von Birken, Linden u. Kirschbäumen.

B., Gastropacha lanestris, Art der Gattung Gastropacha (↗Glucken).

Birkenstecher, auch Trichterwickler, 2½ bis 4 mm langer, schwarzer Rüsselkäfer, der Birken- u. Erlenblätter durch Einschnitte zu schmalen, tütenförm. Wickeln zusammenrollt, in die das Weibchen seine Eier ablegt.

B., Rhynchites betulae, nahe verwandt u. oft verwechselt mit dem ↗Rebenstecher.

Birkental, dtsch. Name des poln. Ortes ↗Brzezinka.

Birkenteer, Oleum Rusci, aus der Borke der Weiß- u. Moorbirke (↗Birke) destillierte dickflüssige Masse; Verwendung: als Konservierungsmittel für Leder u. Holz u. auch, wie das daraus durch Rektifikation hergestellte **Birkenteeröl** (Juchtenöl, Dagget), zum Einschmieren des Juchtenleders, dem es den ihm eigentüml. Geruch gibt, sowie in der Parfümerieherstellung; ferner wegen seiner Betuloretinsäure als schweißtreibendes u. antisept. Heilmittel bei Harn- u. Fußleiden, Ausschlägen, Gicht, Rheuma; in der Tierheilkunde wird es bei Wunden, Räude u. Würmern angewandt; offizinell als Pix betulina.

Birkenwasser, mit Wasser verdünnter Birkensaft (↗Birke); als Haarwasser verwendet.

Birkenwein, weinähnl. Getränk aus dem Saft der ↗Birke, der unter Zusatz von Traubenzucker u. Weinstein vergärt wird.

Birkenwerder, brandenburg. Ort im RegBez. Potsdam, am Westrand des Oranienburger Forsts u. an der Briese, unweit ihrer Mündung in die Havel, Stat. der Bahn Berlin-Oranienburg (elektr. Vorortverkehr); 5000 meist prot. E.; höh. Knaben- u. Mädchenschule, St. Josephsheim der Karmeliterinnen, Sanatorium.

Birkenzeisig, auch Leinfink, Brutvogel in den nördl. Teilen der ganzen Erde, mit bräunl. Oberseite, Männchen mit karminroter Kopfplatte u. roter Brust, Weibchen gedämpftere Farben. Im Winter in Gesellschaft von Erlenzeisigen auch in Mitteleuropa.

B., Acanthis flammea, Art der ↗Finken.

Birkesdorf, nordwestl. Industrievorort von Düren (Straßenbahn) im Rheinland, r. an der Roer. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Aachen; 5660 kath. E.; Teppich-, elektrotechn. u. Kunstwollindustrie.

Birkfeld, österr. Markt im Ostteil der Steiermark, Bez. Weiz, an der Feistritz, 623 m ü. M., Bahn nach Gleisdorf; 1060 kath. E.; BezGer.; Textilfabrikation.

Birkfuchs, Abart des Fuchses mit lebhaft rotem Fell, weißer Kehle u. Schwanzspitze; Ggstz.: der etwas schwärzlich überflogene Brandfuchs.

Birkhäher, ein Rabenvogel, der ↗Tannen- od. Berghäher; auch die ↗Mandelkrähe.

Birkhuhn, auch **Birkwild,** ein Waldhuhn mit sehr versch. Aussehen der Geschlechter; das Männchen, der Birk- od. Spielhahn, in der Schweiz auch Guglhahn, wird über 60 cm lang, ist größtenteils schwarz, am Hals u. Unterrücken mit Metallglanz, am Bauch weiß gefleckt; die kurzen Flügel sind braun mit weißer Binde, der Schwanz („Spiel") tief gegabelt, die äußersten Schwanzfedern leierförmig nach außen gebogen, die Augenbrauen u. eine nackte Stelle ums Auge hochrot. Das Weibchen ist kleiner, rostbraun mit schwarzen Querwellen u. hellem Vorderhals. Das B. lebt in Heide- u. Moorgegenden von allerlei Insekten, Blättern, Beeren u. Knospen (bes. der Birken, daher der Name); im Frühjahr sammeln sich die Männchen vor Sonnenaufgang auf freien Plätzen u. Waldblößen, um unter Zischen, Fauchen u. Kollern eigenartige

Birkhuhn, links Henne, rechts Hahn

Balztänze u. Kämpfe aufzuführen, bleiben aber dabei im Ggsz. zum Auerhahn vorsichtig. Der Birkhahn lebt in Vielehe, das Weibchen legt in ein kunstloses Nest am Boden 6-10 gelbe, rostbraun punktierte u. gefleckte Eier, aus denen nach 3 Wochen die im Gefieder der Mutter ähnlichen Jungen schlüpfen; das junge Männchen bekommt schon im Herbst sein Hahnengefieder. Die alten Hähne werden im Frühjahr auf der Balz geschossen, bei herbstl. Treibjagden beide Geschlechter, im Frühjahr u. Sommer haben die Hennen Schonzeit.

B., Tetrao (Lyurus) tetrix, Art der Waldhühner (Tetraonidae), in Mittel- u. Nordeuropa (hier noch häufig), Abarten in Großbritannien, Sibirien u. der Mandschurei; Kreuzungen häufig mit Schnee- u. Haselhühnern, Haushuhn, Fasanen usw.; die Bastarde von Birkhähnen u. Auerhennen heißen Rackelwild.

Verwendung: Das Fleisch ist sehr schmackhaft u. wird wie beim Auerhahn zubereitet (aber nicht gehäutet). Beim Einkauf erkennt man junge Hähne an der braunen (nicht ganz schwarzen) Farbe u. an den wenigen sichelförm. Schwanzfedern. Junge Tiere u. Hennen läßt man einige Tage in den Federn hängen, ältere länger, od. man beizt sie 8-10 Tage. Hähne werden 1,2-2, Hennen 0,9-1,3 kg schwer.

Birkigt, Ortsteil der sächs. Stadt Freital, südwestl. von Dresden.

Birkle, 1) Albert, Maler, sucht in Bildnissen, Landschaften u. in der Raumgestaltung (nam. Ausmalung schwäbischer Kirchen) ein verinnerlichtes Formideal zu verwirklichen. — * 21. 4. 1900 in Berlin, lebt ebd.

Bilder im Besitz der Stadt Berlin, des Staates u. Reiches. Hauptw.: Selbstbildnis (1922, Kassel); Ahasver (1924); Bilder aus Oberschlesien (1928) u. a.

2) Suitbert, O. S. B., Abt von Seckau (1925/26), Dogmatiker u. Theoretiker der kath. Kirchenmusik. — * 23. 9. 1876 in Walbertsweiler (Hohenzollern), † 27. 2. 1926 in Knittelfeld.

Schr.: Katechismus des Choralgesangs (1903, auch engl. u. ungar.); Der Choral, das Ideal der kath. Kirchenmusik (1906).

Birkmeyer, Karl v., Strafrechtslehrer; Vertreter der Vergeltungstheorie, ein entschiedener Führer im Kampf der klass. Strafrechtsschule gegen die moderne od. soziologe Richtung (von Liszt). — * 27. 6. 1847 in Nürnberg, † 29. 2. 1920 in München; 1876 Prof. in Rostock, 1886-1912 in München, Mitgl. der Strafrechtskommission.

Schr.: Grundriß zu Vorlesungen über das dtsch. Strafrecht (1890, [7]1908); Dtsch. Strafprozeßrecht (1898); Beiträge zur Kritik des Vorentwurfs zu einem dtsch. StGB (3 Tle, 1910); Hrsg. der Enzyklopädie der Rechtswiss. (1901, [2]1904).

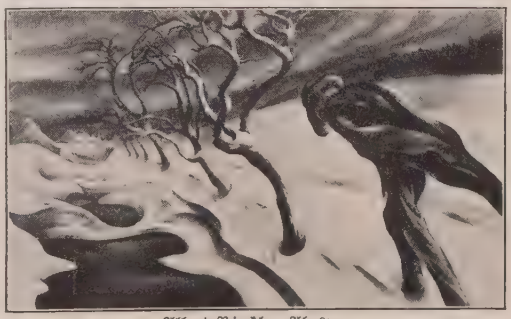
Birkner, Ferdinand, Anthropolog, Dir. der Prähistorischen Staatssammlung an der Univ. München. — * 28. 12. 1868 in München; seit 1893 Priester, 1904 Privatdozent für Anthropologie, 1909 a. o. Prof. an der Univ. München.

Hauptw.: Der diluviale Mensch in Europa (1910, [2]1925); Rassen u. Völker der Menschheit (1911); Steinzeitl. Funde aus Litauen unter Berücksichtigung gleichzeitl. Funde aus Bayern (1923).

Birkwild, ↗Birkhuhn.

Birluckn, österreich. Alpenpaß, ↗Birnlücke.

Birma, engl. Burma (vom einheim. Bjam-ma = die Starken), Karte im Atlas S. 135, Landschaft u. Provinz in Brit.-Hinterindien; ein von meridionalen Ketten (bis 4000 m) u. Tälern durchzogenes Gebirgsland am Golf von Bengalen, dessen vom Südwestmonsun befeuchtete Hänge dichte Urwälder tragen, die in den übrigen Gebieten, bes. in der trockeneren Westkette u. auf den Hochflächen, von Savannen abgelöst werden. Die Klimaunterschiede sind zwischen den Küstengebieten u. dem Landesinnern beträchtlich; mit ihnen ändert sich auch der Landescharakter. Die Savannen u. bes. die Irawadiniederung sind meist gutes, mit Reis bebautes Ackerland, so daß es neben Siam der Hauptreislieferant für



Albert Birkle, Ahasver

Birma

den Weltmarkt ist. Die Hauptverkehrsader bildet der 1600 km landeinwärts schiffbare Irawadi; an ihm wohnt, da andere Verkehrsmittel fast ganz fehlen, ein Großteil der mongolischen, mit etwas Negritoblut durchsetzten, wenig arbeitsamen Bevölkerung, die deshalb rasch von den eingewanderten Indern u. Chinesen wirtschaftlich überflügelt wird. Bedeutende Handelsplätze sind Mandale, Bhamo in Ober- u. Rangun in Unter-B. Die Bevölkerung wurde kulturell von Vorderindien beeinflußt, ist jedoch nicht durch Kastenwesen zerklüftet; sie zeigt eine leichtere Lebensauffassung.

Geologisch ist B. ein Faltengebirgsland aus 2 vom Namkiugebirge gabelförmig abzweigenden tertiären Ketten, zwischen denen der Irawadi eingesenkt ist. Die westl. Kette wird aus Kreide- u. eozänen, die östl. aus altkristallinen u. paläozoischen Gesteinen gebildet, die z. T., wie im ↗ Schan, zu Hochflächen eingeebnet sind. Die Irawadiniederung ist eine im Jungtertiär ausgefüllte Meeresbucht. [Rangun.

605 277 qkm, 13,212 Mill. E.; Hauptstadt

Geschichte: ↗ Birmanen. Unter ständigen Kämpfen mit den Schan- u. Monvölkern herrschte 1054–1287 die Pagan-Dynastie, die einem, auch von Marco Polo berichteten chines. Vorstoß erlag. Die alte Hauptstadt Pagan wurde zerstört. Unter chines. Oberhoheit regierte die aus dem Osten (Benares) eingedrungene Schan-Dynastie bis 1531. Neue Reiche entstanden in Awa, Pegu, Taungu u. Arakan. Nach Bürgerkriegen u. innerem Zerfall brachte die Schan-Dynastie von Taungu 1531 wieder ein größeres Reich zusammen (Awa u. Pegu). 1753 wurde Awa unter Alompra (Alaungphra) selbständig. Alompra eroberte bis 1760 das von Franzosen unterstützte Pegu u. Tenasserim mit Hilfe von Engländern, sein Sohn auch Arakan. England erklärte 1824 den Krieg u. erhielt im Frieden 1826 Arakan u. Tenasserim. Der 2. Birman. Krieg endete 1852 mit Abtretung von Martaban u. Pegu. 1885 wurde der letzte König Thibo von den Engländern gefangen genommen, B. durch Lord Dufferin 1. 1. 1886 Brit.-Indien einverleibt. Aug. 1931 größerer Aufstand.

Lit.: L. u. Ch. Scherman, Im Stromgebiet des Irrawaddi (1922): H. T. White, Burma (1923).

Religion: Die Hauptreligion ist der Buddhismus, der im 5. Jahrh. n. Chr. in B. eingeführt wurde. Noch heute gibt es Tausende von Buddhistenklöster, die auch als Stätten des Volksunterrichts im öffentl. Leben eine bedeutende Stellung einnehmen; sie vermitteln die große Lese- u. Schreibfertigkeit der Birmanen, von denen fast jeder einige Zeit in einem Kyoung (Kloster) zugebracht hat, wo er Buddha geweiht wurde. — Das Christentum wurde in B. im 16. Jahrh. von Franziskanern, später von Jesuiten u. seit Beginn des 18. Jahrh. von Barnabiten verbreitet. Das 1722 errichtete Apost. Vikariat Awa u. Pega zerfällt heute in die 3 Vikariate Nord- u. Südbirma u. Toungoo u. die Apost. Präf. Kengtung.

Birmakatze, franz. Luxustyp der Hauskatze; angeblich aus Birma, wahrscheinlich aber europ. Kreuzung aus Perserrasse, von der sie das Langhaar, die Kopf- u. die Schweifform, u. Siamrasse, von der sie die Färbung u. Farbenverteilung hat, während ihre Statur ein Mittel zwischen beiden darstellt; daher eigene Rasse.

Birmanen, die Bevölkerung von ↗ Birma, aus einer Reihe verschiedener, zumeist indochines. Völker hervorgegangen, die schon im 1. Jahrh. n. Chr. am oberen Irawadi ein Reich bildeten u. im frühen Mittelalter ihre heutigen Gebiete erreichten. In ihrer äußern Erscheinung treten die mongol. Rassenmerkmale mehr hervor als die malaiischen. Beide Geschlechter tragen die gleiche Kleidung. Die Männer tatauieren sich gerne (blau an den Beinen, rot am Oberkörper); die Frauen schminken sich weiß. Die Nahrung besteht vorwiegend aus Reis. Die Kultur ist zumeist indisch-buddhistisch, weniger chinesisch. Die B.

Birmanische Frauen

Birma, Dagon-Pagode in Rangun

bekennen sich zum südl. Buddhismus, beten daneben aber noch Geister an. Von diesen spielen die 37 nats eine große Rolle; ihre Verehrung bildet gleichsam eine 2. Nationalreligion. Die Knaben besuchen meist eine Zeit lang die buddhist. Klosterschulen; das Anlegen des gelben Mönchgewandes ist eine Art Pubertätsfeier. Die Mädchen wählen frei den Gatten. Die Leichen werden verbrannt od. begraben. Die Sprache der B. gehört zu der großen Gruppe der tibeto-chines. Sprachen. Gleich dem Chines. ist sie ihrem Wesen nach eine einsilbige Sprache; durch Anfügung zahlr. Präfixe u. Suffixe an die Stämme ist sie freilich auf dem Wege einer Entwicklung zur Mehrsilbigkeit begriffen. Die Schrift geht auf alte ind. Alphabete zurück.

Lit.: Ferrars, Burma (London 1900); Journal of the Burma Research Society (Rangun seit 1911); Lewis, The Tribes of Burma. Ethnogr. Survey of India. Burma Nr. 4 (Rangun 1910); L. F. Taylor, Linguistic Survey of Burma (1917).

Birmanische Kunst. In den 1. nachchristl. Jahrh. erhielt Birma mit den Grundlagen seiner Kultur von Indien auch die Anfänge einer religiös gerichteten Kunst. Aus der brahman. Zeit sind nur wenige Kunstdenkmäler erhalten, erst seit dem 10. Jahrh. u. bes. aus der Blütezeit der buddhist. Kunst in Pagan sind bisher Reste von mehr als 2000 Tempeln nachgewiesen. Die Bauwerke sind von zweierlei Art: ↗Stupas, d. i. massive Stufenbauten mit Kuppelkrönung u. Tempel mit Hohlräumen im Untergeschoß u. Türmen (śikhara) in einer dem Gupta-Stil verwandten Ausführung. Die Fresken liegen zwischen der frühen u. späten Epoche der ind. Malerei.

Birmingham (: bör'minghe'm), 1) Hauptsitz der engl. Metallindustrie inmitten der zahlr. Industriestädte des steinkohlenreichen „Black Country" (Schwarzes Land, Grafschaft Warwick), zwischen niedrigen Bergen, 137 m ü. M., begünstigter Kanal- u. Bahnknoten. Die engstraßige Altstadt mit den zusammengeballten Industrieanlagen u. ihren rauchgeschwärzten Backsteinbauten wenig freundlich. Die Neustadt dagegen zieht sich als Wohn- u. Villenkolonie mit großen Parkanlagen (Botan. Gärten) an den Bergen hin. B. ist Stadtgrafschaft (17614 ha) mit 970000 E.; kath. Erzbischof, anglikan. Bischof, dtsch. u. österr. Konsul; kath. Priesterseminar, Univ. (1909; 4 Fakultäten mit 2000 Hörern), techn. u. medizin. Schulen, Bibliothek (305000 Bde) mit wertvoller Shakespeare- u. Cervantessammlung; kath. Saint-Chad-Kathedrale (1841) u. Oratorium des hl. Philipp Neri (ehem. Kirche des Kard. Newman), anglik. Kathedrale (1711) u. St. Martinskirche (13. Jahrh.; 1875 erneuert); Stadthalle (Nachahmung des röm. Jupiter-Statortempels) mit berühmter Orgel (alle 3 Jahre Musikfeste). Industrie: beschäftigt über 100000 Arbeiter; Monopolerzeugnisse: Stahlfedern, Waffen u. Munition, Kupfermünzen; bedeut. Automobil-, Gas- u. elektr. Industrie, Herstellung von Eisenbahnmaterial, Silber-, Gold-, Steingut-, Porzellan- u. Glaswaren. — Im 11. Jahrh. erstmals erwähnt (im Domesdaybook, Grundbuch). Im Bürgerkrieg 1643 zerstört, weil es auf seiten des Parlaments stand; 1832 u. 1885 ein Hauptsitz der Parlamentsreformbewegung. — Das Erzbist. B. (1850 bis 1911 Bist.), hat als Suffragane Clifton, Plymouth u. Shrewsbury, zählt 136565 Kath.

Birmanische Kunst. Plastik mit thronendem Buddha

2) Nordamerik. Industrie- u. Bezirksstadt im Staat Alabama, am Fuß der Red Mountains, Bahnknoten; 261000 E.; Eisenindustrie, Holzhandel; in der Umgebung reiche Kohlen- u. Roteisensteinlager.

Birmingham (: bör'minghe'm), George A. (Pseud. für James Owen Hannay), irischer Romanschriftsteller, schrieb zahlr. phantasievolle u. volkstüml. Abenteuergeschichten voll irischen Humors. — * 16. 7. 1865 in Belfast; prot. Geistlicher.

Hauptw.: Spanish Gold (1908); The Island Mystery (1918); The Royal Runaways (1928).

Birnau, auch Neubirnau, bad. Wallfahrtskirche u. Zisterzienserpropstei am Nordufer des Bodensees zwischen Überlingen u. Meersburg u. an der Bahn Radolfzell-Friedrichshafen; gehört zur Gemeinde Oberuhldingen. Die 1747-50 von

Inneres der Wallfahrtskirche von Birnau

Peter Thumb erbaute Wallfahrtskirche mit reicher Stukkatur zählt zu den Perlen des dtsch. Barocks.

Birnbaum, nach dem Apfelbaum wichtigste Obstart der gemäßigten Zonen, entstanden durch Kreuzung u. Züchtung aus mehreren Wildarten der Gattung ↗Pirus, bes. der auch in Europa verbreiteten ↗Holzbirne, P. (Piraster) communis (achras), u. einigen vorderasiat. Arten (P. persica, cordata, salicifolia u. elaeagrifolia, alle mit kirschgroßen Früchten), die chines. u. japan. Birnen aus P. sinensis. Der B. ist dem nahe verwandten Apfelbaum sehr ähnlich; doch sind die Blüten kleiner u. reinweiß, stehen zu 6-12 in Doldentrauben u. entfalten sich gleichzeitig mit den spitzeiförm. u. glänzendglatten Blättern. Die Kernfrucht ist länglich kegelförmig, am Grund verschmälert, selten rundlich.

Kultursorten (P. sativa) entstanden zuerst wohl in Kleinasien, von wo sie nach der Balkanhalbinsel u. dann nach Italien kamen. Um die weitere Entwicklung haben sich bes. belg. Züchter verdient gemacht. Hauptverbreitungsgebiete sind heute klimatisch begünstigte Länder wie Frankreich, Belgien, Italien, Tirol, Südwestdeutschland, der Rheingau, neuerdings auch Kalifornien. Das rötliche Holz ist harter u. dauerhafter als das des Apfelbaums u. wird daher häufiger als dieses zu Drechsler-, Tischlerwaren u. dgl. verwendet, gebeizt zur Nachahmung von Ebenholz.

Kultur. Der B. verlangt wärmeres Klima (Wein- u. Weizenklima), warmen Standort u. (wegen der tiefgehenden Pfahlwurzel) tiefgründigen Boden. In rauhen Lagen verkümmert er, die Früchte bilden sich zurück, verlieren an Saft u. Wohlgeschmack u. werden steinig. Die feineren Sorten gedeihen im Norden nur in geschützten Lagen u. an sonnigen Wänden.

Die Vermehrung geschieht durch Veredlung auf Wildlinge od. Sämlinge von Wirtschaftsbirnen, bei Zwergformen (wofür sich der B. vorzüglich eignet) auf Quitten, u. zwar entw. direkt od. (bei schwachwüchsigen Sorten) durch Zwischenveredlung (die gewünschte Sorte auf die veredelte Quitte). Die aufstrebende Wuchsform macht den B. sehr geeignet als Alleebaum, wozu man widerstandsfähigere Wirtschaftssorten wählt.

Der B. wird viel von Schädlingen heimgesucht. Von Tieren sind es bes. Blütenstecher (↗Birnknospenstecher), Blattwespen (↗Birnblattwespe), Mücken (die Larven der Birntrauermücke bringen die Früchte zum Abfallen), Blattflöhe (↗Birnsauger), Blattläuse (rollen die Blätter ein), Gallmilben („Pocken" der Blätter), Frostspanner, Wickler, Gespinstmotten, Schmetterlingsraupen usw. Von pflanzlichen Schädlingen sind am häufigsten der ↗Birnenrost u. gewisse Schimmelpilze, die an den Früchten Grund- od. Schwarzfäule hervorrufen.

Über Verwendung, Ernte u. Aufbewahrung u. die wichtigsten Sorten ↗Beil. Birne u. Birnensorten.

Birnbaum, poln. Międzychód, poln. Stadt in der Woiwodschaft Posen (Poznań), l. an der Warthe nahe der preuß. Grenze, Bahnknoten; 4200 E., davon etwa 30% dtsch.; Sägemühlen, Holzhandel; bis 1919 dtsch.

Birnbaumer Wald, ital. Selva Piro, slowenisch Hrušjca, dicht bewaldetes, bis zu 1315 m ansteigendes ital. Karstplateau in Krain, nordöstl. von Triest, Grenzgebiet gegen Jugoslawien.

Birnblattfloh, dem ↗Birnsauger nächstverwandtes, in Amerika sehr schädliches Insekt.

Birnblattwespe, auch **Birngespinstblattwespe,** 10-12 mm lange, schwarzbrüstige Blattwespe; Hinterleib beim Männchen gelbrot, beim Weibchen gefleckt. Die gelben Larven spinnen an Birnbäumen ein gemeinsames Nest, in dessen Umgebung sie die Blätter abfressen; daher sehr schädlich.

Bekämpfung wie bei allen ↗Blattwespen.

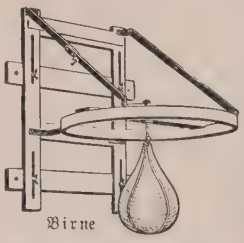
B., Pamphilius flaviventris (Lyda piri), Art der ↗Blattwespen.

Birnbrot, Birnwecken od. Kletzenbrot, ein Früchtebrot mit eingebackenen „Hutzeln" (gedörrten Birnen); ist in Süddeutschland unter dem Namen Hutzelbrot als Weihnachtsbrot beliebt.

Birndorfer, Konrad, Kapuziner, sel., ↗Konrad von Parzham.

Birne, Obstart, ↗Birnbaum u. Beilage Birne u. Birnenbaumsorten.

Birne, auch **Birn-** od. **Boxball,** engl. = Punchingball, ein birnenförm., luftgefüllter u. in Kopfhöhe aufgehängter Lederball, dient dem Boxer zum Üben seiner Schlagkraft u. -schnelligkeit (vgl. Boxball).



Birne

Birnenäther, ein nach Birnen riechender ↗Fruchtäther.

Birnenbranntwein, aus vergärter Birnenmaische destillierter Obstbranntwein, in Süddeutschland u. in der Schweiz viel hergestellt.

Am besten eignen sich süße Birnensorten, da der Alkoholgehalt mit der Süßigkeit der Früchte steigt.

Birne und Birnensorten

Bedeutung und Verwendung. Die Birne ist nach dem Apfel die wichtigste Obstart der gemäßigten Zone. Doch tritt sie hinter jenem infolge der beschränkten Haltbarkeit und Lagerfähigkeit etwas zurück. Nur wenige Birnensorten können für den Winterbedarf eingelagert werden. Für den Rohgenuß ist die Birne infolge ihres süßen und meist saftreichen Fruchtfleisches sehr beliebt; sie enthält weniger Säure als der Apfel, aber mehr Zucker, ist jedoch an Nährwert gleich. Außerdem verwendet man sie im Haushalt gekocht, getrocknet oder als Konserve (Marmelade, Birnenkraut), ferner zur Bereitung von Wein, Essig, Branntwein und Sirup.

Ernte und Aufbewahrung. Die Ernte der Birne erfolgt bei Baumreife, d. h. sobald sich die Frucht bei leichter Drehung mühelos vom Baum löst. Der nähere Zeitpunkt ist je nach dem Witterungscharakter des Jahres und der beabsichtigten Verwendung verschieden. Besondere Sorgfalt muß beim Pflücken und Transport der Früchte angewandt werden, um Druckstellen zu vermeiden, die die Haltbarkeit herabsetzen. Der Lagerraum soll kühl und gut durchlüftet sein; am besten halten sich die Früchte in Räumen, die bei einer Temperatur von 6-8° einen Feuchtigkeitsgehalt von 70-80% aufweisen. Zur Lagerung verwendet man zweckmäßig sogenannte Obsthorden, auf welche die Früchte einzeln mit dem Stiel nach oben gelegt werden.

Birnensorten. Während man früher die Birnen nach Familien einteilte, z. B. in Butterbirnen, Bergamotten, Mostbirnen usw., nimmt man heute die Einteilung nach der Verwendungsart vor. Um den Anbau zu vieler Birnensorten zu verhindern, hat der Reichsverband des deutschen Gartenbaues drei **Reichssorten** ausgewählt, die fast für alle Boden- und Klimaverhältnisse empfohlen werden können:

1) Bosc's Flaschenbirne, auch Kaiserkrone oder Kalebasse (Tafel), Tafel- und Wirtschaftsfrucht, zum Rohgenuß wie auch zum Einmachen gut geeignet. Groß, flaschenförmig; Schale etwas rauh, in der Grundfarbe grün, zur Reifezeit mattgelb, von einem zimtfarbenen Rost durchzogen; Fruchtfleisch gelblich-weiß, süß und sehr saftig. Reifezeit Oktober. Der Baum zeigt mehr hängenden Wuchs, ist als Hochstamm geeignet und wenig anspruchsvoll. Gegen Krankheiten und Schädlinge ziemlich unempfindlich.

2) Köstliche von Charneu (Tafel), Tafel- und Wirtschaftsfrucht. Groß, stark bauchig, kegelförmig, oft auch unregelmäßig gebaut; Schale fein, grünlich-, später zitronengelb, auf der Sonnenseite schwach streifenartig gerötet; Fleisch gelblich-weiß, sehr fein, saftig-süß, etwas gewürzt. Reifezeit Mitte Oktober, hält sich 3-4 Wochen. Die Ernte darf nicht zu spät erfolgen, wenn die Frucht ihre volle Güte erlangen soll. Der Baum zeigt kräftigen Wuchs, verlangt nahrhaften, feuchten Boden und etwas geschützte Lage; rauhe Gegenden sagen ihm nicht zu. Auf Wildling veredelt bildet er schöne Pyramiden, sehr fruchtbar.

3) Williams Christbirne (Tafel), ausgezeichnet durch edlen Geschmack, auch zum Einmachen sehr gut geeignet, da die weiße Farbe des Fleisches erhalten bleibt, ebenso zur Kompottbereitung. Groß bis mittelgroß, Gestalt zwischen Ei- und Birnform, Haut meist mit Beulen; Schale gelblich-grün, bei zunehmender Reife grün oder hellgelb, oft auch schwach gerötet, ganz mit zimtfarbenen Punkten bedeckt; Fleisch gelblich-weiß, sehr fein, saftreich, schmelzend und von säuerlichem, würzigem Geschmack. Reife August bis September. Der Baum treibt in der Jugend ziemlich stark, später wird der Wuchs schwächer. Bei entsprechender Unterlage für jede Erziehungsform geeignet. Ansprüche an den Boden nicht groß.

Von den übrigen Birnensorten haben folgende Bedeutung:

Tafelbirnen. Clapps Liebling (Tafel), mittelgroß bis groß, birnförmig; Schale am Baum hellgelb, Sonnenseite trübrot, später tiefgelb, am Kelch und Stiel etwas beroſtet; Fleisch gelblich-weiß, saftreich und schmelzend, angenehm säuerlich. Reifezeit Mitte bis Ende August, die Frucht hält sich nicht lange. Der Baum hat kräftigen Wuchs, schlanken Stamm und verträgt keinen schweren Boden, ist aber für alle Formen geeignet.

Vereins Dechantsbirne, in der Gegend von Osnabrück als Roberts Butterbirne bekannt. Mittelgroß bis groß, stumpf, kegelförmig; Schale am Baum grünlich-gelb, später gelb, Sonnenseite etwas trübrot, ganz mit Rostpunkten bedeckt; Fruchtfleisch gelblich, saftreich und gewürzt. Reifezeit Oktober bis November. Baum stark wachsend, als Hochstamm in Süddeutschland geeignet; verlangt viel Wärme und liebt Feuchtigkeit. Die Blätter sind gegen Schorf unempfindlich.

Edelreſſane, Liebhaberfrucht, groß bis sehr groß, von blattrunder bis rundlicher Bergamottenform; Schale anfangs graugrün, später grünlich-gelb mit feinen rostfarbenen Punkten und strahlenförmigem Rostbelag vom Stiel aus; Fleisch gelblich, schmelzend und saftreich mit weinsäuerlichem Geschmack. Reifezeit Januar bis März. Baum nicht für Hochstamm, mehr für Pyramidenerziehung geeignet, stellt an Boden und Klima große Ansprüche, verlangt warme Lage und guten Boden; gegen Nässe unempfindlich.

Tafel- und Wirtschaftsobst. Stuttgarter Gaishirtle (Tafel), besonders in Süddeutschland verbreitete, gute Konservenfrucht. Klein bis mittelgroß, regelmäßig glockenförmig; Schale zart, schmutzig-grün, später etwas heller, an der Sonnenseite dunkel trübrot mit zahlreichen Punkten; Fleisch grünlich-weiß, etwas körnig, saftig und von würzigem Geschmack. Reifezeit Ende August bis Mitte September, 8-14 Tage lagerfähig. Baum stark wachsend, anspruchslos an den Boden und widerstandsfähig gegen Krankheiten, aber Fruchtholz schwach. Nur für Halb- und Hochstamm geeignet.

Clairgeaux Butterbirne, groß, birnförmig, etwas gekrümmt; Schale zur Zeit der

Birnensorten

Williams Christbirne

Birne von Tongre

Köstliche von Charneu

Stuttgarter Gaishirtle

Alexander Lucas Butterbirne

Clapps Liebling

Birnensorten

Gellerts Butterbirne

Pastorenbirne

Bosc's Flaschenbirne

Gute Luise von Avranches

Großer Katzenkopf

Madame Verté

Mehrfarben-Offsetdruck („Der Große Herder" II.)

Baumreife schmutzig-grün, an der Sonnenseite braunrot, bei Lagerreife strohgelb und schön rot, mit vielen graubraunen Punkten bedeckt; Fleisch fast weiß, saftig, etwas grob und körnig. Reifezeit Oktober bis Dezember. Baum schwachwüchsig mit aufrechtstehenden Ästen, stellt an den Boden geringe Ansprüche, doch soll die Lage warm und geschützt sein. Besonders für Pyramidenform geeignet.

Gute Luise von Avranches (Tafel), gute Markt- und Tafelfrucht. Groß, spindel- oder birnförmig; Schale glatt, bräunlich-grün, später strohgelb, an der Sonnenseite durch zahlreiche forellenförmige Punkte lebhaft gerötet; Fleisch gelblich-weiß, sehr saftig, schmelzend und süß. Reifezeit September bis Anfang November, geringe Lagerfähigkeit. Der Baum hat kräftigen, aufrechten Wuchs, ist für Zwergform wie für Hochstamm gleich gut geeignet und gedeiht fast überall. Die Blätter sind in schlechter Lage gegen Schorf empfindlich.

Birne von Tongre (Tafel), besitzt ein gutes Aroma, ist groß, birnförmig, etwas beulig; Schale fest und rauh, am Stamm gelbbraun, später dunkel goldgelb, an der Sonnenseite bräunlich-rot, oft mit zimtfarbenem Rost durchzogen; Fleisch etwas schmelzend, gelblich-weiß, saftreich und von angenehm süß-säuerlichem Geschmack. Reifezeit Oktober bis November, geringe Lagerfähigkeit. Der Baum ist mehr für Zwergform geeignet und verlangt nahrhaften, warmen Boden.

Gellerts Butterbirne (Tafel), vorzügliche Frucht zum Einmachen, aber Haltbarkeit sehr beschränkt. Mittelgroß bis groß, am Kelch bauchig ohne Rippen; Schale am Baum grün bei der Reife gelb, fast ganz mit zimtfarbenem Rost bedeckt, dadurch sich etwas rauh anfühlend; Fleisch gelblich-weiß, saftreich, würzig und weinartig säuerlich. Reifezeit November bis Dezember. Der Baum ist stark wüchsig und bildet pyramidenförmige Kronen; gegen Krankheiten sehr widerstandsfähig, liebt aber guten, tiefgründigen Boden und geschützte Lage, und ist dann sehr tragbar; für alle Formen geeignet.

Madame Verté (Tafel), Tafelfrucht, beste Birne für den Winter. Mittelgroß, eiförmig; Schale stark rauh und fein berostet, in der Reife grünlich-gelb, auf der Sonnenseite matt gerötet, fein punktiert; Fleisch gelblich-weiß, saftig, fein gewürzt mit angenehmer Säure. Reifezeit Dezember bis Januar. Der Baum wächst kräftig, besonders für Pyramiden geeignet.

Alexander Lucas Butterbirne (Tafel), lange lagerfähig, daher für den Erwerbsobstbau gut geeignet. Groß, nach dem Stiel zu abgestumpft, kegelförmig; Schale glatt und glänzend, zuletzt grünlich-gelb, später leuchtend grün mit rotem Schimmer, ganze Frucht punktiert; Fleisch weiß, saftig und süß. Reifezeit Oktober bis Dezember. Der Baum ist mehr für Zwergform, weniger für Hochstamm geeignet und stellt keine besondern Ansprüche an den Boden.

Esperens Bergamotte, Tafelfrucht. Mittelgroß, rundlich, mehr breit als hoch; Schale dunkelgrün, später gelblich mit großen dunklen Punkten, oft mit Rostflecken bedeckt; Fleisch saftreich und fein. Reifezeit Dezember bis März und April. Baum besonders für Zwergform geeignet. Bei Qualitätsobstbau darf die Sorte nur in sehr warmen Lagen und bei guten Bodenverhältnissen angebaut werden.

Pastorenbirne (Tafel), gute Wirtschaftsbirne, hält sich sehr lange und ist zum Kochen gut geeignet. Groß bis sehr groß, lang und flaschenförmig; Schale dick, hellgrün, später gelblich-grün, auf der Sonnenseite schwach rot, typisch ist die rostähnliche Naht vom Stiel nach dem Kelch zu; Fleisch weißlich-gelb, sehr saftreich und süß. Reifezeit November bis Dezember. Der Baum zeigt kräftigen Wuchs, wird hoch- und breitkronig, stellt an Boden und Klima geringe Ansprüche; sehr tragbar; für alle Formen geeignet, auch zur Zwischenveredlung benützt.

Diels Butterbirne, groß bis sehr groß, sehr haltbar (bis Dezember); Schale gelb, braun berostet; Fleisch fein, aber körnig. Besonders als Buschbaum und Spalier geeignet, verlangt aber gute Lage und warmen Boden.

Gute Graue, Tafel- und Wirtschaftsfrucht, besonders zum Einmachen. Mittelgroß, grau berostet. Reifezeit August bis Dezember. Der Baum gedeiht auch noch in schlechter Lage und wächst als Hochstamm zu Eichenstärke heran.

Mollebusch, runde Mundnetzbirne, besonders in der Frankfurter Gegend verbreitete Lokalsorte, Tafel- und Wirtschaftsfrucht, eignet sich, abgesehen vom Rohgenuß, sehr gut zu Dörrschnitzen. Frucht mittelgroß; Schale grünlich-gelb, manchmal bräunlich gerötet oder sonnenwärts nur mit starken, braunroten Punkten; Fleisch weiß, vollsaftig. Reifezeit Anfang September. Baum nur als Hochstamm geeignet, wächst mäßig, wird mittelgroß, trägt bald und sehr reichlich; findet noch in leichten, trockenen Böden von genügender Tiefgründigkeit gedeihliches Fortkommen und kann selbst noch in höheren Gebirgslagen, weil hart im Holz und in der Blüte, mit bestem Erfolg gepflanzt werden; frei von Befall durch Schorf.

Kochbirnen. Großer Katzenkopf (Tafel), sehr gute und sehr haltbare Winter-Kochbirne. Groß bis sehr groß, ebenso breit wie hoch; Schale fest und dick, mattgrün, auf der Sonnenseite braunrötlich getupft, später etwas gelblich; Fleisch grobkörnig, fast rübenartig, gelblich-weiß und saftig, roh ungenießbar. Reifezeit Dezember bis Anfang Sommer. Baum starkwüchsig, als Hochstamm geeignet, stellt an Boden und Lage geringe Ansprüche.

Mostbirnen. Weilersche Mostbirne, beste Sorte zur Mostbereitung. Klein, kugelig; Schale trübgrün, später gelblich-grün mit Rostpunkten bedeckt; Fleisch fast weißgelb, sehr saftreich, aber herb. Reifezeit Oktober. Der Baum gedeiht überall, sein Wuchs ist kräftig.

Als gute Mostbirnen sind ferner zu nennen: Lemms Mostbirne und die Wiesenbirne.

Birnenessenz, ein nach Birnen riechender ↗Fruchtäther.

Birnenkontakt, auch Birndrücker, in Klingelanlagen: ein an Drahtlitze hängender birnenähnlicher Druckkontakt.

Birnenkontakt

Birnenkraut, auch **Birnkraut,** eingedickter, sirupähnl. Saft aus Birnen; Brotaufstrich, zubereitet wie Apfelkraut; jahrelang haltbar.

Birnenmehl, aus Dörrbirnen hergestellt, wird oft verwendet zur Verfälschung von Gewürzen u. Drogenpulvern.

Birnenmilchling, Speisepilz, der ↗Milchbrätling.

Birnenrost, die Fruchtkörper (Äzidien) eines Rostpilzes (Gymnosporangium sabinae); erzeugt auf den Blättern des Birnbaums rostartige Flecken. Wirtswechsel mit dem Sadebaum (Juniperus sabina).

Birnenrost

Birnenwein, meist aus Birnen u. Äpfeln, seltener rein hergestellter Obstwein. Am besten eignen sich die herben Sorten der Mostbirnen.

Die Birnen ernten, bevor sie vollständig baumreif sind. B. ist wegen seiner Säurearmut leicht Krankheiten ausgesetzt u. erfordert daher besondere Aufmerksamkeit beim Ausbau.

Birngallen, Gerbmittel, die ↗Chinagallen.

Birngallmücke, kl. dunkelgraue Mücke, Contarinia pirivora, die zeitig im Frühjahr ihre Eier häufchenweise zu 10-15 in die Blütenknospen der Birnbäume ablegt. Die hellgelben, als Puppen im Boden überwinternden Maden fressen die jungen Früchte aus, so daß sie ungleichmäßig wachsen, meist schwarze Flecke bekommen u. unreif abfallen.

Bekämpfung: Die befallenen Früchte einsammeln u. vernichten; Baumscheiben im Herbst tief umgraben; die Blüten mit Kupferkalkbrühe spritzen.

Birngespinstblattwespe, die ↗Birnblattwespe.

Birnholz, das Holz des Birnbaumes; afrik. B., versch. afrik. Holzsorten von nicht immer eindeutig bestimmbarer Herkunft (aber nicht von Birnbäumen), rötlich u. schön gemustert; guter Mahagoniersatz, bes. für Möbel, Furniere u. dgl.

Birnhorn, höchste Erhebung (2634 m) der stark verkarsteten Leoganger Steinberge in den Salzburger Alpen.

Birknospenstecher, kl. Rüsselkäfer, der seine Eier in Birnenknospen legt u. sie zum Absterben bringt; 4 mm lang, braun mit weißer Binde im letzten Drittel der Flügeldecken.

Birknospenstecher (nat. Größe)

B., Anthonomus piri (cinctus), Art der ↗Blütenstecher.

Birnlücke, auch **Birlucke,** österr. Alpenpaß zwischen Krimmler- u. Ahrntal; scheidet die Hohen Tauern von den Zillertaler Alpen. Die 2671 m hohe Paßhöhe seit 1919 nördlichster Punkt der österr.-ital. Grenze.

Birnmoos, Bryum, in Deutschland sehr häufige Laubmoose mit rasenbildenden birnförm. Kapseln (Bild).

Birnsauger, kl. Insekt mit 4 durchsichtigen Flügeln, schlanken Fühlern u. 2 rotweißen Stirnhöckern; heftet seine orangeroten, gestielten Eier an die Unterseite junger Blätter, an Blüten u. Zweige des Birnbaums. Die ausschlüpfenden Jungen saugen das Pflanzengewebe aus, so daß ganze Zweige absterben können.

B., Psylla pirisuga, Art der Blattflöhe (Psyllina); in Amerika der sehr schädl. Birnblattfloh, Psylla pricola.

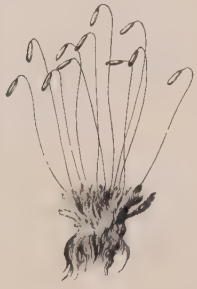
Bíró, Ludwig, ungar. Schriftsteller, kam mit Dramen u. Novellen dem bloßen Unterhaltungsgeschmack entgegen. — * 22. 8. 1880 in Wien; lebt seit 1919 im Ausland.

Deutsch erschien der Roman Hotel Stadt Lemberg (1917); ungar. das Drama „Hotel Imperial" (1917).

Biron, eine aus Mecklenburg stammende Familie (eig. Bühren), 1638 in den poln. Adelsstand erhoben, 1737-95 im Besitz des Hzgt. Kurland. — Ernst Johann v., russ. Staatsmann, Günstling der Herzogin Anna von Kurland, führte nach ihrer Thronbesteigung in Rußland die Regierung (1730-40). — * 1690, † 1772; 1730 Reichsgraf, 1737 Hzg. von Kurland, nach Annas Tod 1740-62 verbannt. Überließ Kurland 1769 seinem Sohn Peter (1724-1800), der es 1795 an Rußland abtrat. Seine Nachkommen leben als Prinzen B. von Kurland in Wartenberg in Schlesien.

Biron (: birõ), franz. Adelsfamilie: 1) Armand de Gontaut (: gõtoh) Baron v., franz. Marschall. * 1524, † 1592 bei der Belagerung von Epernay. Kämpfte in den Hugenottenkriegen im Dienst

Oben
Birnsauger



Rechts
Birnmoos (nat. Größe)

Heinrichs III., dann für Heinrich IV. — 2) Sein als Verschwender berüchtigter Ururenkel Armand, Herzog von Lauzun, später von Biron. * 1747, † 1793. Kämpfte in Senegambien, im amerik. Freiheitskrieg, 1792 am Rhein, 1793 in der Vendée; wegen angebl. Verrats enthauptet. Günstling der Königin Marie Antoinette. Schrieb Memoiren (auch dtsch.). — 3) Charles de Gontaut Herzog von, Sohn von 1), Heerführer Heinrichs IV., wegen Hochverrats 1602 enthauptet. * 1562, † 1602. — 4) Elie de Gontaut Vicomte de, franz. Politiker u. Diplomat. — * 1817, † 1890; 1871-76 Mitgl. der NatVers., 1876-1882 des Senats, 1872-77 Botschafter in Berlin. Als Legitimist am Hof in Gunst, bei Bismarck unbeliebt u. auf dessen Wunsch abberufen.

Schr.: Mon ambassade en Allemagne 1872/73 (1906); Dernières années de l'ambassade en Allemagne 1874 bis 1877 (1907); beide Werke auch dtsch: Meine Botschafterzeit am Berliner Hof 1872-77 (1909).

Birr (: bör), irisch Biorra (: bjorrᵉ), irische Stadt in der Grafschaft Offaly (irisch Uí Fáilghe, iy foilüᵉ; früher Kings-Grafsch.), r. am Little Brosna (zum Shannon), Bahnstat.; 3500 E.; Sternwarte.

Birrell, Augustine, engl. Schriftsteller u. Politiker; einer der besten Essayisten der Gegenwart, schrieb auch glänzende literar. Studien. — * 19. 1. 1850 in Wawertree bei Liverpool, erst Rechtsanwalt, dann Univ.Prof., 1906 im Unterrichtsministerium, 1907-16 Sekr. für Irland, setzte 1908 die Wiedererrichtung der kath. Univ. in Dublin, 1914 das Homerulegesetz durch.

Hauptw.: Essays about Men, Women, and Books (1894, n. A. 1906).

Birresborn, rheinländ. Ort (RegBez. Trier) im vulkan. Teil der Eifel, r. an der Kyll u. an der Bahn Köln-Trier, 335 m ü. M.; 1220 kath. Einw.; 2 km nördl. Quelle des starken **Birresborner Säuerlings,** dem aus der gegenüberliegenden Mofette Brubbeldries weitere Kohlensäure zugeführt wird; Tafelwasserversand (1930: 10-12 Mill. Halbliterflaschen).

Birrus, der (lat., vom griech. pyrrhos = feuerfarben), altröm. Überwurf mit Kapuze, meist aus rauhem Stoff, aber auch aus Wolle, Seide.

Birs, die, l. Nebenfluß des Rheins; entspringt bei Tavannes nordwestl. Biel im Schweizer Jura, den sie als längster Fluß in mehreren romantischen Talengen (Klusen) u. breiten Becken (Münstertal) durchbricht, bildet bei Laufen Schnellen, verläßt bei Aesch das Gebirge u. mündet nach 73 km bei Birsfelden oberhalb Basel.

Birsch, birschen, Jagdart, bei welcher der Jäger das Wild angeht od. anschleicht. **Birschzeichen,** Schußzeichen, Pirschzeichen; ↗Pirsch.

Birsen, litauisch Biržai (: -schai), litauische Bez.-Hauptstadt an der Mündung der Apaščia in den Schirwensee, Bahnendpunkt; 6000 Einw. Zentrum der evang. Kirche Litauens (Superintendent, Sitz der Synode).

Birsfelden, östl. Arbeitervorort von Basel (Straßenbahn), r. an der Birs, bei deren Mündung in den Rhein, 262 m ü. M. Gemeinde des Kt. Basel-Land, 6180 meist prot. E.; Flugplatz von Basel; Elektromaschinenbau.

Birsig, der, l. Nebenfluß des Rheins; entspringt südl. Pfirt im Sundgau u. mündet nach 21 km langem Lauf durch landschaftl. schönes u. siedlungsreiches Gebiet inmitten Basels, wo er z. T. überbaut ist.

Lit: Land am Oberrhein (1929).

Birsk, russ. Stadt in der autonomen Baschkiren-Rep., nördl. von Ufa, r. an der Bjelaja (Dampfschiffstat.); 12000 E.; Holz- u. Getreidehandel.

Birstal (: böhrstᵉl), engl. Stadt in der Grafschaft York, im Industriegebiet südwestl. von Leeds; 7100 E.; Kohlen- u. Eisenbergwerke, Gießereien.

Birstein, hess.-nass. Ort im RegBez. Kassel, am Südhang des Vogelsbergs, Kleinbahn von Wächtersbach; 1150 meist prot. E.; Amtsger., Lateinschule; Schloß des Fürsten von Isenburg-B.

Birštonas (: birschto), litau. Kurort, 40 km südl. von Kaunas (Kowno), am Niemen. Heilbäder (10° C).

Birt, Theodor Ulrich, klass. Philolog u. Schriftsteller (Pseud. **Beatus Rhenanus**), Deuter u. Hrsg. von Dichtern, Grammatikern u. Historikern des griech.-röm. Altertums. — * 22. 3. 1852 in Wandsbek, seit 1886 o. Prof. in Marburg.

Wiss. Werke: Das antike Buchwesen (1882); Claudian (erste krit. Ausgabe, 1892); Zur Kulturgesch. Roms (1909, ³1917); Röm. Charakterköpfe (1913, ⁸1929); Aus dem Leben der Antike (1918, ⁴1925); Charakterbilder Spätroms (1919, ⁵1930); Von Homer bis Sokrates (1921, ⁴1929); Alexander d. Große (1924, ³1929); Horaz' Lieder (1926); Kulturleben der Griechen u. Römer (1928, ²1929). — Lit. Schr.: Menedem (Roman, 1911, ²1921); Roxane (1927); Nov. u. Legenden (1916, ⁴1928). Moderne Nov. (1923); Neue Nov. u. Legenden (1923); Unterhaltungen in Rom (1895); Griech. Erinnerungen (1902, ²1922); Auf Reisen (1924); Dramen u. Gedichtbücher.

Birthälm, rumän. Biertan, ungar. Berethalom, rumän. Markt in Siebenbürgen, südwestl. von Schäßburg; 2200 E. (55% Deutsche, sonst Rumänen u. Zigeuner); auf einem Hügel schöne got. Kirche (1500-1524); Weinbau. — 1571-1867 Sitz des Bischofs der evang.-sächs. Landeskirche in Siebenbürgen.

Birtultau, poln. Biertułtowy, seit 1922 poln. Dorf in der Woiwodschaft Schlesien, südwestl. von Rybnik; 3500 E.; Steinkohlengruben.

Biruni, Beruni, vielseitiger arab. Schriftsteller, Historiker, Mathematiker, Astronom u. Arzt. — * 973 in Khwarism, † 1048 am Hof des Sultans Mahmud von Ghasna.

Hauptw.: Chronologie der orient. Völker (hrsg. von E. Sachau, 1878; engl. Übers. 1879); Gesch. Indiens (hrsg. von Sachau, 1887; engl. Übers. ²1910).

Birutė, die in Litauen viel verehrte 2. Gemahlin des Großfürsten Kęstutis. Nach dem gewaltsamen Tod ihres Gemahls soll sie 1382 im See von Trakai ertränkt worden sein.

Birutsche, Wagenart, die ↗Barutsche.

Biržai (: -schai), litauischer Name der Stadt ↗Birsen.

Biržiška (: -schischka), 3 Brüder, litauische Gelehrte, Professoren an der Univ. Kaunas (Kowno); verdient um das lit. Volkstum: Michael (* 1882, Litauist), Vaclov (* 1884, Bibliophile), Viktor (* 1886, Mathematiker).

bis (lat. = 2mal), Bezeichnung bei Musikstücken zur Wiederholung eines Abschnitts.

Bisaccia (: -ischa), mittelital. Stadt im Neapolitan. Apennin, westl. von Melfi; 6500, als Gemeinde 8900 E.; Kathedrale. — Das ehem. Bist. B. (im 11. Jahrh. gegr.) ist seit 1513 mit Sant'Angelo, seit 1921 auch mit Conza vereinigt.

Bisacquino, sizil. Stadt in der Prov. Palermo, an der Bahn Palermo-Sciacca; 8050, als Gemeinde 10400 Einw.

Bisam, der, im Pelzhandel: die Felle der ↗Bisamratte; kommen zum weitaus größten Teil aus Nordamerika (jährl. 20 Mill. Stück, meist aus Kanada u. dem Staat Neuyork), zum kleineren (400000 Stück) aus Europa, doch sind diese weniger geschätzt. Meist werden die Felle von den Grannen befreit u. nerz-, otter-, skunk-, zobel-, bes. sealartig (Seal- od. Elektrik-B.) gefärbt u. zu Futter, Kragen, Besätzen u. dgl. verarbeitet; seltener mit den Grannen (Spitzen-B.) u. naturfarben, u. zwar die einzelnen Teile für sich, zu Herren- u. Damenpelzen. Der Silber-B. stammt von dem ↗Bisamrüßler.

Bisamberg, 360 m hohe Erhebung am l. Donauufer bei Wien; Ausläufer des Wiener Walds mit weitem Rundblick auf Wien u. die Donauebene; an seinen sanften Süd- u. Ostabhängen Weinberge.

Lit.: F. Rosenkranz, Der B. u. seine Umgebung (1930).

Bisambock, ein Bockkäfer, der ↗Moschusbock.

Bisamente, die ↗Moschusente.

Bisamfelle, die Felle der Bisamratte, im Pelzhandel ↗Bisam genannt.

Bisamgarbe, alpine Würzpflanze der Gattung ↗Achillea.

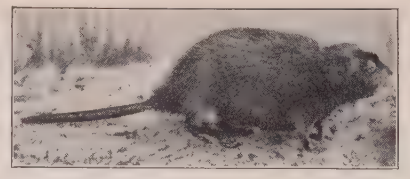
Bisamklee, der ↗Bockshornklee.

Bisamkraut, das ↗Moschuskraut, ↗Adoxa.

Bisamochs, der ↗Moschusochs.

Bisamratte, auch Zibetbiber od. Biberratte, indian. Ondatra, die, rattenähnl. Nagetier von 30-40 cm Körper- u. 25-29 cm Schwanzlänge, mit weichem u. glänzendem, braunem bis gelbl., unten grauem Fell, das als ↗Bisam viel in den Handel kommt. Der schwärzliche, klein beschuppte Schwanz ist seitlich stark zusammengedrückt; an den 4zehigen Vorderfüßen u. den 5 durch kurze Schwimmhäute miteinander verbundenen Zehen der Hinterbeine sitzen weiße Schwimmhaare. Eine Afterdrüse sondert eine stark nach Zibet riechende Flüssigkeit ab. Die B. führt ein ausgesprochenes Wasserleben, gräbt an Ufern ruhigfließender od. stehender Gewässer kesselartige Höhlen mit mehreren Ausgängen ins Freie, davon mündet mindestens einer unter Wasser; außerdem baut sie im Herbst oft wie der Biber „Winterburgen" aus Schilf u. dgl. Sie ernährt sich hauptsächlich von Wasser- u. Sumpfpflanzen, verschmäht aber auch Fische, Muscheln u. Krebse, Wasservögel u. Rebhuhneier nicht. Das Weibchen kann jährlich bis zu 4 Mal 3-8 Junge werfen. Die B. ist sehr schädlich, bes. durch das Unterwühlen von Fluß- u. Bachufern, Eisenbahn- u. Deichdämmen, Wegen, Brücken usw., sucht auch Wurzelfrüchte u. Getreidefelder heim. Daher ist in Deutschland in Überschätzung der Gefahr das Halten u. der Transport lebender B. verboten.

Die B. ist das wichtigste Pelztier Nordamerikas, wurde von dort 1905 in Böhmen eingeführt u. hat sich überraschend schnell in Mitteleuropa ausgebreitet, überschritt im S. die Donau, durchdrang im W. Bayern (bis ins bad. Taubertal u. Thüringen, im N. Anhalt, beide Sachsen u. Brandenburg, im O. Schlesien. Ihre Bekämpfung ist



Bisamratte

Bisamrüßler (Desman)
Myogale moschata

staatl. „Bisamjägern" anvertraut, die ihr mit Gewehr u. Hunden, beköderten Schlagfallen u. Reusen, Gift u. durch Ausgraben od. Ausräuchern der Baue nachstellen.

B., Fiber zibethicus od. Ondatra zibethica, Art der Wühlmäuse, in Nordamerika.

Lit.: J. Ulbrich, Die B. (1930).

Bisamrüßler, Bisamspitzmaus, auch Wassermaulwurf, gedrungene, kurzhalsige Tiere mit rüsselförmig verlängerter Nase u. Schwimmhäuten zwischen den Zehen; der beschuppte Ringelschwanz ist nach unten ruderartig zusammengedrückt u. hat an seiner Wurzel Moschusdrüsen, die eine stark riechende Masse absondern. Das feinwollige, oben rotbraune, unten grauweiße Fell des 25 cm langen gewöhnl. B., des russ. Desman, wird zu Silberbisams verarbeitet.

B., Myogale, Gattung der ↗Insektenfresser mit 2 Arten: M. moschata, Desman, in Rußland bis Turkestan; M. pyrenaica, der span. Almizilero, in Nordspanien.

Bisamschwein

Bisamschwein, auch Weißbartpekari, gedrungenes, kurzrüßliges u. kurzschwänziges Schwein, über 1 m lang u. mehr als 40 cm hoch, grauschwarz beborstet, mit großem, weißem Fleck in der Wangengegend. Die Außenzehe der Hinterfüße fehlt; auf dem Hinterteil des Rückens mündet eine sackförmige Moschusdrüse, die bei Verwen-

dung des sonst wohlschmeckenden Fleisches sofort nach der Tötung herausgeschnitten werden muß.

B., Dicotyles albirostris, Art der ↗Nabelschweine, in Waldgegenden des trop. Mittel- u. Südamerika.

Bisamspitzmaus, Pelztier, der ↗Bisamrüßler.

Bisamtier, ein Paarhufer, das ↗Moschustier.

Bisaya, Bissaya, Visaya, Vizaya, malaiischer Volksstamm der Philippinen auf den gleichnam. Inseln sowie an der Küste von Mindanao u. Palawan. Die B., geistig u. sittl. hochstehend, etwa 4 Mill., sind schon seit Jahrhunderten röm.-kath. Christen.

Bisbee (: bisbih), nordamerik. Bergwerksort an der Südgrenze von Arizona, Bahnstat.; 8200 E.; reiche Kupferminen, Gold- u. Silberfunde.

Biscaya, span. Vizcaya (bask. = Land der Berge), 1) span.-bask. Landschaft u. Prov. am Abhang des östl. Kantabr. Gebirgs zum Golf von B.; Küstenstrich u. Täler mit reichem Acker- u. Obstbau; das Gebirge mit ergiebigen Erzgruben; Eisenverhüttung, Glasfabrikation, Schiffbau, Schiffahrt u. Fischerei; 2165 qkm, 454 923 E., Hauptstadt Bilbao.

2) Golf von B., span. Vizcaya, franz. Golfe de Gascogne; breite, offene, bis 5000 m tiefe Bucht des Atlant. Ozeans zwischen der nordspan. Gebirgs- u. der franz. Flachküste; wegen seiner Stürme u. hohen Brandung gefürchtet; an der span. Küste Sardellenfischerei.

Bisceglie (: bischelje), unterital. Hafenstadt in Apulien, an der Bahn Barletta-Bari; 34 000, als Gemeinde 39 300 E.; roman. Dom (1295), Kirche Santa Margherita (1197) mit byzant. Tafelbildern u. Grabmälern der Falconi (13. Jahrh.); Oliven- u. Weinbau.

Bischarin, hamit. Hirtenvolk zwischen Rotem Meer u. Nil; den Bedschastämmen zugehörig, deren körperl. Typus sie am besten u. reinsten darstellen. Ihre Sprache ist das ↗Bedauye.

Bischarin

Bischenberg i. Elsaß, Redemptoristenkloster, zwischen Oberehnheim u. Rosheim, mit Marienwallfahrt zu den Drei Ähren; gegr. 1820, 1873 aufgehoben, 1895 wieder besiedelt.

Bischhausen, hess.-nass. Ort im RegBez. Kassel, südwestl. von Eschwege an den Bahnen Kassel-Eschwege u. Leinefelde-Treysa; 960 prot. E.; Amtsgericht.

Bischheim, unterelsäss. Ort. im Depart. Bas-Rhin, nördl. von Straßburg am Rhein-Marne-Kanal; 10 240 E.; Eisenbahnwerkstätten, Stuhlfabrik.

Bischmisheim, rheinländ. Ort im Saargebiet, 4 km östl. von Saarbrücken (Bahn); 4130 meist prot. Einw.

Bischof (vom griech. episkopos = Aufseher), Nachfolger der Apostel in deren ordentl. Lehr-, Priester- u. Hirtenamt u. Vorsteher eines Teils der Gesamtkirche. ↗Bistum.

Stellung: Kraft göttl. Anordnung werden die B. einer Einzelkirche mit einem bestimmten Sprengel (Bistum, Diözese) vorgesetzt, die sie mit der ordentl., d. i. mit dem Amte selbst verbundenen, Amtsgewalt unter der Oberhoheit des Papstes leiten (CIC can. 329 § 1). Die B. regieren nicht in ihrer Gesamtheit die ganze Kirche, sondern jeder von ihnen die ihm anvertraute Einzelkirche. Zur Regierung der Gesamtkirche (auf einem allg. Konzil) müssen sie von dem Oberhaupt der Gesamtkirche, dem Papst, einberufen werden. Aber auch außerhalb eines allg. Konzils kommt der übereinstimmenden Lehre des Gesamtepiskopats, die von der des Papstes nicht abweichen kann, Unfehlbarkeit zu.

Der B., der als ordentl. u. unmittelbarer Leiter einer Diözese vorsteht, heißt Diözesan-B., Residenzial-B. od. Ortsordinarius (ordinarius loci). Er ist, wenn sein Bistum zu einer Kirchenprovinz (Metropolitansprengel) gehört, als ↗Suffragan-B. einem ↗Erz-B., der ↗Metropolit ist, unterstellt, od. er ist exemt, d. h. er untersteht unmittelbar dem Hl. Stuhl (↗Exemtion). Außer dem Diözesan-B. gibt es ↗Titular-B., ↗Auxiliar-B., ↗Weih-B., im Orient auch noch ↗Chor-B.

Aufgaben u. Rechte: Als oberster Hirte seiner Diözese hat der B. seine Diözese in allen geistl. u. zeitl. Angelegenheiten zu überwachen u. zu leiten. Er hat für Reinerhaltung des Glaubens u. der Sitten im Klerus u. Volk (Verbot glaubens- u. sittenwidriger Bücher, Überwachung des Unterrichts usw.), relig. Unterweisung, Religionsunterricht in den Schulen, Erziehung u. Heranbildung des Klerus zu sorgen. Dem B., im Besitz der priesterl. Vollgewalt, sind die Spendung der Firmung u. Priesterweihe, die Weihe der heiligen Öle (Krankenöl, Katechumenenöl u. Chrisam), die Konsekration der Kirchen, Altäre, die Weihe der Äbte u. Äbtissinnen vorbehalten. Der B. ist mit der gesetzgeber. u. richterl. Gewalt ausgerüstet. Ihm stehen zu: die Verwaltung des Diözesanvermögens, das Recht, kirchl. Abgaben zu erheben, Errichtung, Veränderung u. Aufhebung der niedern Kirchenämter u. deren Verleihung, soweit nicht Rechte anderer bestehen, Approbation der Beichtväter u. Reservation einzelner Sünden, Aufsicht u. Leitung über Seelsorge u. der örtl. Vermögensverwaltung, die Bestellung der Seelsorger. Dem B. liegen als besondere Pflichten noch ob: ↗Residenzpflicht, ↗Applikationspflicht, ↗Visitation der Diözese, ↗Visitatio liminum Apostolorum, Bericht nach Rom auf einem vom Apost. Stuhl herausgegebenen Formular über den Stand der Diözese, regelmäßig alle 5 Jahre.

Dem B. steht als erster Gehilfe in der Leitung der Diözese der ↗Generalvikar zur Seite. Im Bedarfsfall (Überlastung, Alter, Krankheit) kann ihm von Rom für die Ausübung der bischöfl.

Handlungen (nam. Weihehandlungen) ein Auxiliar-B. od. Weih-B. od. Koadjutor (oft mit dem Recht der Nachfolge) beigegeben werden.

Ehrenrechte: Der B. bedient sich als Abzeichen der bisch. Gewalt der ↗Pontifikalien. Ihm steht eine auszeichnende Kleidung zu. Außerliturg. Kleidung: violette od. wenigstens violett verbrämte Sutane (Sutanette; bei Ordens-B. Sutane in Ordensfarbe), Brustkreuz, B.ring, B.hut, violetter Pileolus (Abb. ↗Geistl. Tracht); außerhalb der bisch. Handlungen: Rochett, Mozzetta, auch Cappa magna, Brustkreuz, B.ring, Pileolus, Birett; beim feierl. Pontifikalamt: Rochett, Tunizella u. Dalmatik unter dem Meßgewand, Handschuhe, Pileolus, Pontifikalien (Abb. ↗Liturg. Gewandung). Weitere kirchl. Ehrenrechte: die Anrede: „Hochwürdigste Exzellenz", „Hochwürdigster Herr B."; Vortritt, feierl. Empfang auf Amtsreisen, in den Kirchen seines Bistums auszeichnender Sitz u. Namennennung im Kanon der Messe.

Ernennung: Die B. werden nach dem geltenden kanon. Recht frei vom Papst ernannt (can. 329, § 2). Jedoch ist dieses freie Ernennungsrecht vielfach durchbrochen zu Gunsten eines histor. landesherrl. Ernennungsrechts, z. B. in den franz. Bistümern Straßburg u. Metz, alter Vorrechte, z. B. in den österr. Bistümern Seckau u. Gurk (durch den Erzb. von Salzburg), od. des Wahlrechts der ↗Domkapitel, z. B. der schweiz. Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, od. eines Vorschlagsrechts einer Person od. Körperschaft. In Bayern senden die B. u. Domkapitel alle 3 Jahre eine Kandidatenliste nach Rom ein, außerdem das Domkapitel eines vakanten Bistums unmittelbar nach Freiwerden des B.-Stuhls. In Preußen werden nur bei der Vakanz Vorschlagslisten von den B. u. dem beteiligten Domkapitel eingereicht, worauf der Apost. Stuhl dem Kapitel 3 Personen für die Wahl vorschlägt. Das Domkapitel wählt u. fragt bei der Staatsregierung an, ob gegen den Gewählten Bedenken polit. Art bestehen. Der Gewählte bedarf der päpstl. Bestätigung u. der Nominierte der kanon. Einsetzung durch den Papst. Ihr geht der Informativprozeß voraus, um die kanon. Eigenschaften des Kandidaten zu prüfen. Diese sind: 1) eheliche Abstammung; 2) mindestens 30 Jahre; 3) wenigstens 5 Priesterjahre; 4) gute Sitten, Frömmigkeit, Seeleneifer, Klugheit, Fähigkeit zur Leitung der betr. Diözese; 5) Doktorat der Theologie od. des kanon. Rechts od. vorzügl. Bewährung in der Verwaltung. Der vom Papst im Konsistorium Nominierte, Konfirmierte u. kanonisch Eingesetzte (↗Präkonisation) erhält durch die Bestätigungsbulle die bisch. Jurisdiktion.

Bischofsweihe: Die sakramentale Übertragung der bisch. Weihegewalt, die nur ein Priester empfangen kann, ist der letzte der höheren Weihegrade. Der Ernannte soll sie innerhalb von 3 Monaten nach der Ernennung empfangen. Sie wird von einem vom Papst beauftragten B. unter Assistenz von 2 weiteren B. an einem Sonntag od. Apostel-tag gespendet. Nach dem röm. Pontifikale wird sie unter Gebet u. Gesang in 3 Stufen vorgenommen: 1) Verlesung der päpstl. Vollmacht zur Weihevornahme, Treueid, Prüfung in Glaubens- u. Sittenlehre; — 2) Ansprache des Weihenden, Allerheiligenlitanei, Auflegung des Evangelienbuchs auf Nacken u. Haupt des zu Weihenden, Handauflegung, Weihegebet, Salbung von Haupt u. Händen mit Chrisam, Übergabe von Stab u. Ring, Überreichung des Evangelienbuchs, gemeinsame Meßfeier von Weihendem u. Geweihtem; — 3) Segnung u. Übergabe von Mitra u. Pontifikalhandschuhen, feierl. ↗Inthronisation, feierl. Segen des neuen B., Akklamation, Friedenskuß.

Ursprung: Das B.amt geht auf Christus zurück, insofern die ordentliche, den Aposteln verliehene Gewalt von diesen auf andere übergehen sollte. Es ist daher nicht das Ergebnis geschichtl. Entwicklung. Solange die Apostel selbst die Oberleitung der von ihnen gegr. Kirchen in Händen hatten, ist es naturgemäß, daß die von ihnen geweihten B. weniger hervortraten. Das Einsetzen wirklicher, mit der vollen bisch. Amtsgewalt ausgestatteter B. wurde zur Notwendigkeit, als die Zahl der Christen zunahm u. die Apostel, schon weil sie mit ihrem Ableben rechnen mußten, die Oberleitung der Kirchen nicht mehr persönlich ausüben konnten. Die eigentl. bisch. Gewalt ist auch im Anfang nicht von einem Kollegium von Priestern ausgeübt worden, wenn es auch möglich ist, daß einzelnen Gemeinden eine Mehrzahl von Priestern vorstand, aus denen mit der Zeit einer die wirkl. bisch. Stellung erhielt, jedoch so, daß er seine Gewalt unmittelbar od. mittelbar von den Aposteln empfing. Dem Namen nach wurden die B. anfangs nicht von den einfachen Priestern unterschieden. Zu Beginn des 2. Jahrh. in den Briefen des hl. Ignatius ist der Unterschied aber schon durchgeführt, indem der Vorsteher der Kirche episcopos, seine Mitarbeiter presbyteroi (u. diakonoi) heißen.

Geschichte: Nachdem die B. urspr. von den Aposteln u. Apostelschülern unter Berücksichtigung des Gemeindewillens bestellt wurden, wurden sie seit dem 3. Jahrh. durch Klerus u. Volk gewählt bei Bestätigung u. Weihe durch die Nachbar-B., später durch die Metropoliten. Die christl. röm. u. byzantin. Kaiser gewannen maßgebenden Einfluß auf B. u. B.wahl, noch mehr die merowing., karoling., dtsch., engl. u. franz. Könige durch Schenkung, Verleihung von Einkommen u. nam. königl. Belehnung. In Deutschland wurden die B. unter den Merowingern ↗Geistl. Fürsten (↗Fürsterzbischof, ↗Fürst-B.), durch die Verleihung des Grafschaftsrechts unter Otto III. Reichsfürsten. Das bei der polit. Bedeutung der B. auch kirchlich anerkannte Bestätigungsrecht der Könige wurde schon unter den Karolingern zur königl. Ernennung. Geistl. Amt u. weltl. Lehen verschmolzen so (Belehnung mit beiden durch den König, ↗Investitur), daß die kirchl. Rechte wiederhergestellt u. die Verweltlichung überwunden werden mußten (↗Investiturstreit). Das ↗Wormser Konkordat (1122) erkannte die kanon. Wahl grundsätzlich an, ließ aber dem König für Deutschland die Belehnung mit den Regalien vor der Weihe. Unter Zurückdrängung von Klerus u. Volk wurde das aktive Wahlrecht der Domkapitel allgemein (Ende des 13. Jahrh.). Die Konstanzer Konkordate (1418) u. die folgenden erkannten allgemein

das päpstl. Bestätigungsrecht an. Vorbehalte des päpstl. Stuhls, Zugeständnisse an weltl. Herrscher, Nominations- u. Präsentationsrecht kath. Herrscher (seit Ende des Mittelalters) u. die zunehmende freie Ernennung durch den Papst seit dem Sinken der königl. Macht ließen das Wahlrecht der Domkapitel bis auf Überbleibsel verschwinden.

Lit.: J. B. Sägmüller, Lehrbuch des Kirchenrechts (⁴1925); S. v. Dunin-Borkowski, Die neueren Forschungen über die Anfänge des Episkopats (1900); H. Bruders, Die Verfassung der Kirche bis 175 n. Chr. (1904); N. Hilling, Das Personenrecht des CIC (1924); K. A. Geiger, Die B.weihe nach dem röm. Pontifikalbuch (³1924); Ph. Hofmeister, B. u. Domkapitel nach altem u. neuem Recht (1931).

Außerhalb der kath. Kirche: Im Jansenismus u. Altkatholizismus, die den Episkopat beibehalten haben, haben die B., zwar irregulär, bei gültig gespendeter Weihe bisch. Charakter.

Im Protestantismus hat sich der Episkopat im Sinne der alten Kirche fast nirgends erhalten. Nur der B.-titel blieb in manchen Ländern (Dänemark, Norwegen), vorübergehend auch im dtsch. Protestantismus, bestehen. In der ↗Anglikan. Kirche u. in der luther. Kirche Schwedens ist das Amt des B. u. die Idee der apost. Nachfolge (Sukzession) beibehalten. Doch besitzt die Anglikan. Kirche keine gültig geweihten B. u. kein sakramentales Priestertum. Die Gültigkeit der schwed. Weihen ist umstritten.

Durch moderne Entwicklung der prot. Theologie, die Sekten u. bes. die Unionsbewegung u. vor allem durch den Zusammenbruch des landesherrl. Summepiskopats (1918) wurde die **Bischofsfrage** in den prot. Kirchen wieder aktuell. Die hochkirchl. Bewegung unter Führung F. Heilers, der sich 1931 zum B. weihen ließ, nähert sich dabei am stärksten der Auffassung der kath. Kirche. Sonst kam es nach dem Krieg in Deutschland nur zur Einführung des Titels „Landes-B." für den obersten Geistlichen in den Landeskirchen von Mecklenburg-Schwerin, Freistaat Sachsen, Braunschweig, Hannover, Schleswig-Holstein u. Nassau, während er 1927 von der preuß. Generalsynode (mit 109 gegen 103 Stimmen) abgelehnt wurde.

Lit.: H. Mulert, B.e für das evang. Deutschland? (1921); A. Deißmann, Zur B.frage (1925 u. 1927); F. Heiler, Apost. Sukzession (Sonderheft der Hochkirche, 1931).

Bischof, 2 zu den Kernbeißern gehörige Vögel: 1) dunkelblauer B. od. Blaugimpelfink; Männchen: blau u. schwarz mit leuchtend kobaltblauem Scheitel u. Wangenfleck, schwarzer Unterseite; Weibchen: braun; in Europa Käfigvogel. — 2) hellblauer B. od. Blaukernbeißer, seltener.

B., dunkelblauer, Cyanocompsa cyanea, in Brasilien; hellblauer, Guiraca caerulea, in den östl. Ver. Staaten; gehören zu den ↗Finken.

Bischof, der, rotweinfarbenes Getränk; hergestellt aus einem Auszug aus Pomeranzenschalen mit Zimt, Muskat, Nelken u. Sprit, dem Rotwein u. Zuckersirup zugesetzt wird; auch als Likör im Handel.

Bischoff, 1) Fritz Walter, Lyriker, Balladendichter u. Erzähler; viele Verse sind erfüllt von der Glut seines Gotteserlebnisses. — * 26. 1. 1896 in Neumarkt (Schles.), lebt in Breslau.

Schr.: Gottwandrer (1921, Gedichte); Ohnegesicht (1922, Roman); Die Gezeiten (1925, Gedichte) u. a.

2) Henry, schweiz. Maler u. Graphiker von hoher Kultur, weltmännisch u. dekorativ. Erneuerte den westschweiz. Holzschnitt. — * 1882 in Lausanne.

3) Josef, Schriftsteller unter dem Pseud. Konrad von ↗Bolanden.

Bischoff-Culm, Ernst, Maler u. Radierer; gehörte zu der Gruppe der realist. Freilichtmaler vor u. um 1900; war in Königsberg, Berlin u. Paris tätig. — * 13. 3. 1870 in Culm a. W., gefallen im August 1917.

Bischoffsheim, bis 1918 **Bischofsheim,** unterelsäss. Ort im Depart. Bas-Rhin, am Vogesenrand südl. von Molsheim; 1380 E.; Weinbau. Südwestl. über B. das Redemptoristenkloster Bischenberg mit altberühmter Marienwallfahrt.

Bischoff(s)werder, Johann Rudolf v., preuß. General u. Staatsmann; leitete lange die innere u. äußere Politik Preußens unter Friedrich Wilhelm II., den er für das Rosenkreuzertum gewann sowie zum Bündnis mit Österreich (1791) u. zum Krieg gegen Frankreich. — * 1741, † 1803.

Bischöfliche Kirche, im Protestantismus Kirche mit bischöfl. Verfassung, z. B. die Anglikanische Kirche, die Methodistische Episkopalkirche, im Ggsz. zu prot. Kirchen mit presbyterialer Verfassung.

Bischofsburg, ostpreuß. Stadt in Masuren, östl. von Allenstein, Zweigpunkt der Bahnen von Rothfließ nach Rudczamy u. Ortelsburg. Gemeinde (Ortstl. B) des Kr. Rössel; 6020 meist kath. E.; Landratsamt, Amtsger.; höh. Knaben- u. Mädchenschule; Brauerei, Ofenfabrik.

Bischofsgrün, bayr. Luftkurort u. Wintersportplatz im Fichtelgebirge, am Nordfuß des Ochsenkopfs, 679 m ü. M.; Bahn von Neuenmarkt. Gemeinde des RegBez. Oberfranken; 1920 meist prot. E.; Glasperlenindustrie. Östl. die Oberfränk. Volkslungenheilstätte.

Bischofsheim, 1) B. vor der Rhön, bayr. Stadt in der Rhön, RegBez. Unterfranken, Endpunkt einer Bahn von Neustadt a. S.; 1400 meist kath. E.; Amtsger., Holzschnitzschule, Jugendherb.; Braunkohlenbergwerk.

2) ehem. Benediktinerinnenkloster in B. vor der Rhön od. in Tauberbischofsheim; vom hl. Bonifatius gegr., 1. Äbtissin (etwa seit 735) die hl. Lioba; schon bald nach ihrem Tod untergegangen.

3) östl. Vorort von Mainz, nächst dem l. Mainufer, Zweigpunkt der Bahnen von Mainz nach Frankfurt u. Darmstadt; 6000 meist prot. Einw.

Bischofshofen, österr. Sommerfrische in Salzburg, l. von der Salzach, am Ostfuß des Hochkönigs, 547 m ü. M., Knotenpunkt der Tauernbahn u. der Bahn Innsbruck-Wien. Gemeinde des Bez. St. Johann; 5520 meist kath. E.; Ausgangspunkt für Wanderungen auf den Hochkönig (2938 m) u. den Hochkeil (1780 m). Südl. das große Kupferbergwerk am Mittenberg mit der Kupferhütte Mittenberghütten (Gemeinde Mühlbach).

Bischofshut, der von den kath. Bischöfen außerhalb des Gottesdienstes getragene niedrige, schwarze Hut mit Schnur u. Quasten aus grüner Seide, beim erzbisch. Hut golddurchwirkt. Im

Bischofswappen des Bischofs von Mainz

Bischofswappen erscheint der Hut in derselben Form, aber von grüner Farbe, zu dessen beiden Seiten je 6 durch Schnüre verbundene Quasten herunterhängen.

Bischofskonferenzen, Versammlungen der Bischöfe einer od. mehrerer Kirchenprovinzen od. eines ganzen Landes in einfacher Form ohne das Zeremoniell der Provinzial- u. Plenarkonzilien. B. sind für die Kirchenprovinzen mindestens für jedes 5. Jahr vorgeschrieben (CIC can. 292). Alljährl. Konferenzen der dtsch. Bischöfe mit Ausnahme der bayr. finden seit 1867 in ↗ Fulda, am Grabe des hl. Bonifatius, statt, der bayr. in Freising, neuestens bei gegenseitiger Vertretung.

Kaisermütze ($^1/_{10}$ nat. Gr.)

Links Bischofsmütze (Kaktus) ($^1/_{10}$ nat. Gr.)

Bischofskoppe, tschech., 890 m hoher Berg im nördl. Teil des Mährischen Gesenkes, südl. von Neisse, nahe der dtsch. Grenze; mit guter Aussicht.

Bischofsmütze, 1) österr. Berggipfel im W. des ↗ Dachsteins (Salzkammergut); steiler, berühmter Kletterberg (2455 m).

2) Art der ↗ Mitraschnecken, mit langgestrecktem, schön gefleckten Gehäuse, Schnauze zum Rüssel verlängert. B., Mitra episcopalis, Art der ↗ Vorderkiemer, im Ind. Ozean.

3) auch Infulorchel, den Lorcheln verwandter Speisepilz, Helvella infula; bekannt als ↗ Herbstmorchel.

4) auch Kaisermütze, Zierform des Kürbis, bei welcher der schalenförm. untere Fruchtteil einen mützenartigen Deckel trägt (Bild).

5) mexik. Kaktusart, Echinocactus myriostigma (Bild), ohne eigentl. Stacheln, aber von einer dichten Wollfilzkappe überzogen, mit ansehnl. hellgelben Blüten; gut haltbar, dankbarer Blüher u. Samenträger.

6) Bezeichnung der älteren ↗ Mitra.

Bischofspfennige, auch Bonifatiuspfennige, Stielglieder (kreisrunde Scheiben) versteinerter Seelilien; bes. von ↗ Encrinus.

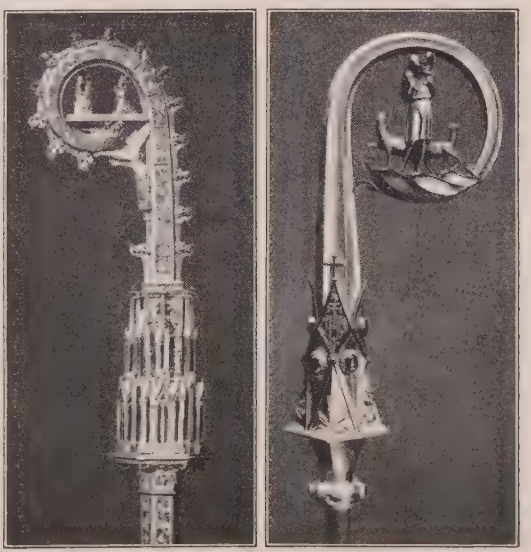
Bischofsring, Pastoral- od. Pontifikalring, goldener mit Edelsteinen geschmückter Ring, den der Bischof als Sinnbild der geistl. Vermählung mit der Kirche am rechten Ringfinger trägt; im Abendland schon um 600 üblich.

Bischofsstab, Hirten-, Krummstab (lat. baculus), ein später oben meist spiralförmig geschwungener, kunstvoll ausgestatteter u. aus edlem Metall hergestellter Stab, den der Bischof bei feierlichen liturg. Handlungen, die Krümme dem Volk zugewandt, in der Linken trägt. Der B. ist Sinnbild des bisch. Hirtenamts, weshalb ihn der Bischof ohne besondere Bevollmächtigung nur in der eigenen Diözese tragen darf. Auch Äbte u. Äbtissinnen u. durch Privileg auch wirkliche Prälaten dürfen sich eines solchen B. bedienen.

In seinen einfachen Formen war der B. schon im christl. Altertum üblich. Nach 1100 wurde er ein regelmäßiger Bestandteil der liturg. Ausstattung der abendländ. Bischöfe (mit Ausnahme des Papstes), wobei schon im 12. Jahrh. ausschließlich der Krummstab im Ggstz. zu dem heute noch in der östl. Kirche vorherrschenden T-förmigen B. in Gebrauch kam.

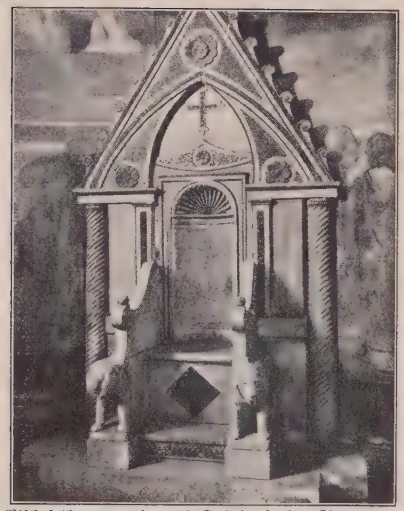
Bischofstein, ostpreuß. Stadt im Ermland östl. von Heilsberg, an der Bahn Schlobitten-Bischdorf. Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Allenstein; 3250 meist kath. E.; Amtsger., Mittelschule, Jugendherb. In der Nähe ein erratischer Block von etwa 30 m Umfang.

Bischofsthron, Bischofsstuhl (Cathedra), freistehender, meist durch 3 Stufen erhöhter Sitz des Bischofs bei liturg. Amtshandlungen in seiner bisch. Kirche, die danach Kathedrale genannt wird. Er ist Sinnbild der geistl. Würde u. Lehrvollmacht. Seit dem christl. Altertum im Osten u. Westen verwendet, oft kunstreich gestaltet u. geschmückt. Urspr. im Scheitel der Apsis angebracht, steht er heute rechts vom Altar. Er ist mit einem Baldachin



Bischofsstäbe

(Links: Bischofsstab mit durchsichtigem Email. Mitte des 14. Jahrh. Schatzkammer des Domes zu Köln. — Rechts: Bischofsstab des Bischofs von Berlin, 1922/23; Josef Wilm)



Bischofsthron aus dem 13. Jahrh., in der Kirche zum hl. Nereus u. Achilleus, Rom

überdacht, dessen Behang in der Farbe je nach Fest u. liturg. Jahreszeit wechselt. Bild ↗ Baldachin.

Bischofswerda, sächs. Stadt im Lausitzer Hügelland, an der Wesenitz (zur Elbe), Knotenpunkt der Bahnen Dresden-Görlitz, B.-Zittau u. B.-Kamenz. Gemeinde (Ortskl. C) der Kreishauptm. Bautzen; 9450 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Oberschule, Jugendherb.; Glashüttenwerke, Töpfereien, Armaturenfabrikation.

Bischofswerder, ostpreuß. Stadt im RegBez. Westpreußen, r. an der Ossa, die hier die poln. Grenze bildet; Bahn von Freystadt; 1960 meist prot. E.; Zollstat.; früher lebhafter Handelsplatz.

Bischofswiesen, oberbayr. Sommerfrische nordwestl. von Berchtesgaden, 600 m ü. M., an der Bahn Bad Reichenhall-Berchtesgaden; 2200 meist kath. Einw.

Bischofszell, schweiz. Bez.-Stadt im Kt. Thurgau, l. an der Sitter (Holzbrücke) bei deren Mündung in die Thur, 510 m ü. M., an der Bahn Sulgen-Herisau; 3200 meist prot. E.; Simultankirche (10., Turm 15. Jahrh.), altes Schloß; Papierwaren- u. Konservenfabrik.

Bischofteinitz, tschech. Horšovský Týn (: -schovskí-), tschechoslow. Bez.-Stadt u. Sommerfrische im Böhmerwald, an der Radbusa, Bahnstat.; 3110 meist kath. E., davon 85% dtsch.; Schloß der Fürsten von Trauttmansdorff.

Bischweiler, elsäss. Bischwiller, unterelsäss. Stadt im Depart. Bas-Rhin, südöstl. von Hagenau, r. an der Moder, Bahnknoten; 8500 meist prot., dtsch. E.; Jutespinnerei, Schuhindustrie. — Urspr. Landgut der Bischöfe von Straßburg. Seit 1542 bei Pfalz-Zweibrücken, 1640 Pfalz-Birkenfelder Residenz. Am 15. Aug. wird alljährlich der sog. Pfeifertag gefeiert.

Bis dat, qui cito dat, lat. Sprichwort: „Doppelt gibt, wer schnell gibt."

Bise, die (ahd. = bisa), örtlich für Nordostwind.

Bisenz, dtsch. Name der tschechoslow. Stadt ↗ Bzenec.

Biserta, alter ital. Name der franz. Stadt ↗ Bizerte in Tunesien.

Bisextus (lat.), der nach Cäsars Kalenderordnung jedes 4. Jahr vor dem 24. Febr. einzulegende Schalttag. Wörtlich = 2mal der 6. Tag vor den Kalenden des März (1. März). Enthält der Februar einen Schalttag, so heißt er bisextil.

Bisexualität, die (lat.), Zweigeschlechtigkeit, abnorme Richtung des Geschlechtstriebes auf beide Geschlechter; **bisexuell,** zweigeschlechtig, zwittrig bei Pflanzen u. Tieren.

Bisgurre, die, 1) Fisch, der ↗ Schlammbeißer. — 2) österr. Dialektausdruck für zänkisches Weib.

Bishop (: bischᵊp), 1) Edmund, engl. Liturgiker u. Historiker. — * 17. 5. 1846, † 17. 2. 1917; konvertierte 1867.

Seine zahlr. liturg. Arbeiten sind größtenteils gesammelt in Liturgica historica: Papes on the Liturgy and Religious Life of the Western Church (Oxford 1918).

2) Henry Rowley, einer der fruchtbarsten engl. Opernkomponisten, schrieb 110 Bühnenwerke, 1 Oratorium u. gab mit J. Stevenson 8 Bde irischer Melodien heraus. — * 1786 in London, † 1855 ebd.

3) Isabella, geb. Bird, engl. Reiseschriftstellerin; ihre maler. Reiseberichte über Amerika u. Asien waren sehr verbreitet. — * 1834 in Edinburgh, † 1904 ebd.

Schr.: Unbeaten Tracks in Japan (dtsch. 1886); In the Golden Chersonese (dtsch. 1884); Journeys in Persia and Kurdistan (2 Bde, 1891).

Bishop Auckland (: bischᵊp ohkländ), nordengl. Industriestadt in der Grafschaft Durham, am Wear (zur Nordsee), Bahnknoten; 14500 E.; Kohlen- u. Eisenbergwerke.

Bishopscher Ring, ein rötl.-brauner, ovaler Ring um die Sonne (äußerer Durchmesser 30-40°) durch Beugung u. Reflektion des Lichtes an Aschenteilchen eines tätigen Vulkans (Krakatau 1883) od. an Wüstenstaub in großen Höhen.

Bishop Stortford (: bischᵊp ßtohrtfᵊrd), engl. Stadt in der Grafschaft Herts, r. am schiffbaren Stort nördl. von London, Bahnstat.; 8900 E.; Geburtsort von Cecil ↗ Rhodes.

Bisignano (: bisinjáno), unterital. Stadt in der Prov. Cosenza, Kalabrien; 6140 E.; Kathedrale, Priesterseminar, Reformatenkloster. — Das Bist. B. ist seit 1818 mit dem Bist. San Marco uniert.

Biskirchen, rheinländ. Ort westl. von Wetzlar, RegBez. Koblenz, r. an der Lahn u. an der Bahn Koblenz-Gießen (Stat. Stockhausen); 890 prot. E.; Heilquelle Karlssprudel, Tafelwasser gegen Harn-, Nieren-, Steinleiden, Gicht u. Zuckerkrankheit.

Biskra, nordafrik. Stadt u. Winterkurort in der franz. Kolonie Algier, am Nordrand der Sahara; Bahnstat.; 11700 E.; Militärstation. In der Nähe eine 1300 ha große Oase mit etwa 150000 Dattelpalmen. Im Altertum Bescera.

Biskrabeule, die ↗ Aleppobeule.

Biskuit, das (franz. biscuit: -küi, vom lat. bis coctus = 2mal gebacken), feines lockeres Gebäck aus Eigelb, Zucker, Mehl, Eiweißschnee u. dgl.; fabrikmäßig meist als Löffel-B. hergestellt; wegen

seiner Haltbarkeit u. leichten Verdaulichkeit bes. für Kinder, Kranke u. Genesende geeignet. Durch Beimischung von Butter erhält man Butterbiskuitmasse, auch Sand- od. Wiener Masse zu Kuchen.

Biskuitporzellan, das, unglasiertes, nur gebranntes Weichporzellan für durchscheinende Relief- u. Statuettenarbeiten (Nippfiguren), auch für techn. Zwecke wie z. B. Katalysatorträger.

Biskupitz, nordöstl. Vorort von Hindenburg in (Dtsch.)-Oberschlesien; 1927 eingemeindet.

Bisleti, Gaetano, Kardinal (seit 1911), Präfekt der Seminarkongr., Großprior des souveränen Malteserritterordens. — *20. 3. 1856 in Veroli; Majordomus unter Pius X.

Bislich, rheinländ. Ort im RegBez. Düsseldorf, r. am Niederrhein unterhalb von Wesel (Straßenbahn); 2320 meist kath. Einw.

Bismar, eine Art Schnellwaage; ↗ Besemer.

Bismarck, Hauptstadt des nordamerik. Staats Nord-Dakota, in fruchtbarer Gegend l. am oberen Missouri, Bahnknoten der Nord-Pazifiklinie; 11100 E.; Bischofssitz; Mühlen, Flachsindustrie. — Das Bist. B. (errr. 1909), Suffragan von St. Paul, zählt 49325 Kath., 64 Pfarreien, 91 Missionskirchen.

Fürstin Johanna v. Bismarck

Bismarck,

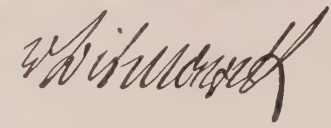
I. Das Geschlecht: Uradel der Altmark, benannt nach der Stadt Bismark bei Stendal, begegnet im 13. Jahrh. als Patriziergeschlecht in Stendal, siedelte beim Sieg der Zünfte 1345 nach Burgstall b. Stendal über, das 1562 gegen Schönhausen vertauscht wurde. Die Linie, welcher der Reichskanzler Fürst B. entstammt, erwarb im 18. Jahrh. Güter in Hinterpommern (Varzin, Kniephof). 1871 kam durch königl. Schenkung Friedrichsruh mit dem Sachsenwald hinzu. 3 Linien sind gräflich: B.-Bohlen (seit 1818), B.-Osten (seit 1906) u. eine kath. in Baden (seit 1816; 1920 im Mannesstamm erloschen).

Lit.: G. Schmidt, Schönhausen (²1898); derf., Das Geschlecht von B. (1908).

II. Fürst Otto v. B., der Gründer des Dtsch. Reichs.

Bedeutung: B. war ein Diplomat u. Staatsmann von weltgeschichtl. Ausmaß, eine feste, zielklare Führergestalt von titanischer Kraft, die ins Gewaltige u. Heroische emporwuchs (im Volksmund der „Eiserne Kanzler" gen.), dem Deutschtum in der Welt auf Jahrzehnte Geltung u. Ansehen verschaffte, dem Dtsch. Reich eine Ära wirtschaftl., sozialen u. kulturellen Gedeihens heraufführte. In der auswärtigen Politik war B. ohne Zweifel der Meister seines Jahrhunderts, vereinigte Verschlagenheit mit verblüffender Offenheit, rücksichtslose Entschlossenheit mit weiser Mäßigung u. Voraussicht in der Ausnützung des Erfolgs (wie z. B. 1866 Österreich u. den süddtsch. Staaten gegenüber), souveräne Beherrschung aller diplomat. u. gesellschaftl. Formen u. den Zauber der großen Persönlichkeit. In der innern Politik waren seine größten Leistungen der Ausbau des Reichs in Verfassung, Recht, Finanzen, Währung, Verkehr, die Umkehr der Wirtschaftspolitik zu einem gemäßigten Schutzzoll u. die sozialen Versicherungen. In der Innenpolitik kam auch mehr das Vulkanische seines Wesens zum Durchbruch: Herrschsucht, Verachtung der Menschen, der Parteien u. bes. der Berufsparlamentarier, oft Mangel an richtiger Beurteilung der Sachlage, wobei er vielfach die sog. Imponderabilien übersah, Verständnislosigkeit für fremde Auffassungen, die er leicht als persönl. Haß od. als Reichsfeindschaft deutete u. mit persönl. Schärfen erwiderte, Reizbarkeit infolge von Überarbeit u. Krankheit. Strenger Vertreter einer staatlich-monarch. Autorität, Konservativer von echt preuß. Art, war B. scharfer Gegner der Demokratie, insbes. der Sozialdemokratie, obwohl er die Entwicklung zur sozialen Republik voraussahnte.

Bismarck im Jahr 1890



Mit stahlhartem Willen u. schöpferischer Kraft hatte B., unter geschickter Verhinderung feindlicher Mächtegruppierungen, die dtsch. Frage auf dem Grunde einer starken u. führenden preuß. Machtstellung gelöst, wenn auch mit „Eisen u. Blut" u. in kleindtsch. Sinne, d. h. mit vollständigem Ausschluß Österreichs. Die kühne Art, wie B. im Zug seiner preuß. u. gesamtdtsch. Bestrebungen der nationalen Zerrissenheit der Deutschen ein Ende bereitete u. damit die dtsch. Frage in einer für seine Zeit möglichen Form löste, muß

als ein diplomat. Meisterstück 1. Ranges gewertet werden, so bedauerlich an u. für sich der Bruderkrieg von 1866 auch war. Doch wurde durch die von B. in schwerem Ringen durchgesetzte Wahrung der Unversehrtheit der Grenzen Österreichs u. der südtsch. Länder u. durch B.s weitschauende Bündnispolitik eine zukünftige umfassende Lösung des Problems möglich gemacht. Jedenfalls hat die B.sche Lösung auf den Willen zu nationaler Geschlossenheit nachhaltig eingewirkt u. den Grundstein zum dtsch. Nationalstaat gelegt. Daß er im Innern ihm wesensfremde u. unverständl. Erscheinungen in gleicher Weise mit staatl. Machtmitteln zu unterdrücken suchte — wie er es durch den Kulturkampf u. als Gegner eines umfassenden Arbeiterschutzes durch das Sozialistengesetz beabsichtigte —, war ein verhängnisvoller Mißgriff. Sein Kampf gegen die Katholiken u. sein ablehnendes Verhalten gegenüber den Bestrebungen der Lohnarbeiter, denen B. fremd, in ihrer sozialist. Ausprägung unbedingt feindselig gegenüberstand, haben die relig. u. soziale Spaltung gefördert auf Kosten der nationalen Geschlossenheit. Da B. keine diplomat.-polit. Schule geschaffen hatte, so blieb die Staatsleitung, die ganz auf seine Person zugeschnitten war, u. in die er niemand, auch seinen Sohn Herbert nicht, ganz einweihte, bei seinem Abgang nach innen wie nach außen im wesentlichen ziel- u. führerlos; das Volk, das B. trotz aller polit. Genialität nicht zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenzuschließen verstanden hatte, war ohne polit. Schulung, insbes. in außenpolit. Fragen ohne Urteil.

Leben: * 1. 4. 1815 in Schönhausen, † 30. 7. 1898 in Friedrichsruh. Die Eltern des Kanzlers waren Ferdinand v. B., * 1771, † 1845, Rittmeister a. D. u. Rittergutsbesitzer, u. Luise Wilhelmine Mencken, * 1789, † 1839, deren Vater Anastasius Ludwig Mencken († 1801) Kabinettsrat Friedrich Wilhelms II. war. B. studierte 1832-35 in Göttingen (Korps Hannovera) u. Berlin Rechtswissenschaft, war 1835 Auskultator am Berliner Stadtgericht u. 1836-39 Regierungsreferendar in Aachen u. Potsdam. Aus Neigung für das Leben eines Landedelmanns u. zum Untergebenen nicht geeignet (Ausspruch: „Ich will Musik machen, wie ich sie für gut erkenne, od. gar keine"), schied B. 1839 aus dem Staatsdienst u. übernahm die Bewirtschaftung des pommerischen Gutes Kniephof. In diesen Jahren vertiefte er seine geschichtl. u. polit. Bildung u. wurde, während er bisher seine innere Zerrissenheit durch ein tolles Leben („der tolle B." gen.) betäubt hatte, durch den Verkehr mit den frommen altluther. Gutsnachbarn, bes. mit der Familie v. Puttkamer, aus der seine Frau stammte, vom Rationalisten wieder zum Christen, politisch zum Konservativen. Im öffentl. Leben wurde er zuerst bekannt zur Zeit der Revolution 1848 durch sein Auftreten im Vereinigten Landtag (seit 1847 Mitgl.), wo er schroff für die Rechte der Krone, die Sonderstellung des Adels u. die ständische Gesellschaftsordnung eintrat. 1849 wurde er Mitgl. der preuß. 2. Kammer u. 1850 des Erfurter Unionsparlaments. Er galt damals als Heißsporn der Junkerpartei u. gewann das Vertrauen Friedrich Wilhelms IV., der ihn 18. 8. 1851 zum Gesandten am Bundestag ernannte. Hier wahrte er eifersüchtig die Stellung Preußens u. kam zur Überzeugung, daß Preußen keine legitimistische, sondern eine reale Interessenpolitik zu treiben habe, daß der Dtsch. Bund unhaltbar u. die dtsch. Frage nur durch Kampf gegen Österreich zu lösen sei. Daher versetzte ihn der neue Regent, Prinz Wilhelm, der dieser Politik zunächst abgeneigt war, Januar 1859 als Botschafter nach St. Petersburg u. Mai 1862 als Botschafter nach Paris. Erst nach Erschöpfung aller andern Mittel berief ihn der Prinzregent in der Konfliktszeit auf Drängen Roons 22. 9. 1862 zum Ministerpräs. u. 8. Okt. auch zum Min. des Äußern. Der Öffentlichkeit galt er damals noch als gewalttätiger Junker in der innern u. als leichtsinniger Spieler in der auswärtigen Politik.

B. führte den Konflikt um die Heeresreform rücksichtslos durch u. wahrte die Stellung der Krone gegen den drohenden Parlamentarismus. Zugleich begann er eine kühne nationale Außenpolitik u. sicherte sich die wohlwollende Haltung Rußlands (1863). Als diplomat. Meisterstück bezeichnete er selbst, wie er Österreich im dtsch.-dän. Krieg 1864 für preuß. Interessen einzuspannen wußte. Für die Erhaltung des Friedens mit Österreich durch den Gasteiner Vertrag wurde B. 16. 9. 1865 in den erbl. Grafenstand (B.-Schönhausen) erhoben. Durch den von ihm herbeigeführten Krieg 1866 machte er das vergrößerte Preußen zur Vormacht des Norddtsch. Bundes, dessen Bundeskanzler er 14. 7. 1867 wurde, u. wurde nun auch Herr über die liberale öff. Meinung. Während des Krieges 1870 erreichte er den Beitritt Süddeutschlands zum Norddtsch. Bund u. damit dessen Erweiterung zum Dtsch. Reich. Die Verf. des Reichs war sein ureigenes Werk, das er gegen stärkste Widerstände, auch des Königs u. des Kronprinzen, durchfechten mußte. Für seine Verdienste erhielt er 21. 3. 1871 den (nach dem Erstgeburtsrecht erblichen) Fürstentitel; am gleichen Tag wurde er zum Reichskanzler ernannt. Fortan erklärte er Deutschland für befriedigt („saturiert") u. überwand allmählich auch das durch die 3 Kriege wachgerufene Mißtrauen Europas. Die errungene Stellung Deutschlands behauptete er durch ein immer mehr kompliziertes Bündnissystem, dessen Kernstück seit 1879 das Bündnis mit Österreich war, u. suchte einem Zweifrontenkrieg vorzubeugen, indem er die Annäherung Frankreichs u. Rußlands verhinderte. Den Weg zur Kolonialpolitik betrat er nur zögernd. Von Jan. bis Nov. 1873 überließ B. das Amt des preuß. Ministerpräs. an den Kriegsminister v. Roon, wurde 1876 erbl. Mitgl. des preuß. Herrenhauses, 1880 zugleich preuß. Minister für Handel u. Gewerbe. Für den ↗Kulturkampf, durch den er die kath. Kirche der Staatsgewalt unbedingt dienstbar machen, ihre feste Organisation brechen u. das Zentrum zertrümmern wollte, waren ihm hauptsächlich außenpolit. Erwägungen maßgebend. Er führte den Kampf nicht bloß als Staatsmann, sondern in seiner persönl. Haltung auch als Protestant. Aber anzuerkennen ist, daß er wieder einlenkte u. mit

der ihm eigenen Energie die schwersten Härten beseitigte, als er die Erfolglosigkeit u. die Schäden seiner Politik erkannte. Bei seiner 20. 3. 1890 unter Verleihung des (abgelehnten) Titels eines Herzogs von Lauenburg u. Ernennung zum Generaloberſten der Kavallerie erfolgten Entlaſſung, deren ſchroffe u. verletzende Form die Schuld des Kaiſers war, bildeten die Arbeiterſchutzgeſetzgebung, die Kabinettsorder von 1852 u. auswärtige Fragen nur Anläſſe; der eigentl. Grund war die Unvereinbarkeit ſeiner Machtſtellung mit den Regierungsanſprüchen des jungen Kaiſers, der eine durchaus ſelbſtändige u. eigenwillige Natur war u. dem B. von Anfang an mißtrauiſch gegenüberſtand. Seither lebte er verbittert u. grollend in Friedrichsruh u. bekämpfte in Reden u. Artikeln der „Hamburger Nachrichten" die Politik des „neuen Kurſes". 1891 wurde B. vom Wahlkreis Geeſtemünde in den Reichstag gewählt, wo er aber nie erſchien. Die 1894 mit dem Kaiſer erfolgte Verſöhnung war beiderſeits Komödie. Auch durch zahlreiche, ihm, dem „Alten im Sachſenwald", dargebrachte Huldigungen wurde er mit ſeinem Schickſal nicht verſöhnt.

Die „Gedanken u. Erinnerungen", die B. nach ſeiner Entlaſſung, unterſtützt von Lothar Bucher, niederſchrieb, bilden eine erſtklaſſige Quelle für die dtſch. Geſch. des 19. Jahrh.; doch ſind die Kritiken von Marcks, Lenz, Kämmel u. Bamberger zu berückſichtigen. Sie zeigen, wie alle Schriften, Reden u. Briefe B.s, logiſche Geſchloſſenheit u. nüchterne Sachlichkeit, eine durch Kürze, Klarheit u. Treffſicherheit ausgezeichnete Sprache, der auch Eleganz, Sarkasmus u. naturwüchſiger Humor nicht fehlen. B.s Briefe an Braut u. Gattin zeugen von echteſtem u. tiefſtem, ſchlicht menſchlichem Empfinden u. dürfen zu den Perlen der dtſch. Literatur gezählt werden.

Lit.: 1) Quellenmaterial: ſeine „Gedanken u. Erinnerungen" (I u. II 1898; III 1919; in Deutſchland wegen Einſpruch Wilhelms II. erſt 1921 erſchienen); Reden (beſte Ausg. von H. Kohl, 14 Bde, 1892-1905); Berichte vom Bundestag, hrsg. von Poſchinger (4 Bde, 1882-84, Nachtrag 1906); aus Petersburg u. Paris, hrsg. von Raſchdau (1920); ſeit 1871 die Akten des Auswärtigen Amts; Briefe (an ſeine Braut u. Gattin 1900, an L. v. Gerlach uſw.); v. Poſchinger, B. u. der Bundesrat, B. u. die Parlamentarier, Tiſchgeſpräche uſw. (zuſ. etwa 30 Bde); Penzler, B. nach ſeiner Entlaſſung (7 Bde, 1897 f.); H. Hofmann, B. 1890-98 (3 Bde, 1913 f., ſeine Artikel in den Hamburger Nachrichten); Geſ. Werke 1924 ff.; Ausgewählte Werke von Granier (6 Bde, 1927 f.); Die Erinnerungen od. Tagebücher von M. Buſch, Delbrück, L. v. Gerlach, Keudell, Lucius, Mittnacht, Schlözer, Scholz, Schweinitz, Tiedemann, Waldersee, Wilmowski.

2) Darſtellungen: L. Hahn (5 Bde, 1878-91); M. Buſch (2 Bde, 1884); M. Lenz (1902, ⁴1914); Heyck (⁵1922); E. Marcks (I 1909, Jugendzeit, u. eine kurze Biogr. 1915); M. Spahn (²1915); D. Schäfer (2 Bde, 1917); A. O. Meyer, B. am Bundestag (1927); Zechlin (1930, über 1862/63). Über ſeinen Sturz: Schüßler (1921); Gagliardi (I 1927); v. Hagen, Kolonialpolitik B.s (1922); die allg. zeitgeſch. Werke von Sybel, Oncken, Friedjung, Brandenburg, O. Becker, Ziekurſch.

III. Bismarcks Familie: B. lebte ſeit 1847 in glücklicher Ehe mit Johanna geb. v. Puttkamer, einer begabten, feinen, milden u. freundlichen Frau von tiefer Frömmigkeit, die B.s relig. Standpunkt umwandelte, in ſelbſtloſer u. zärtl. Fürſorge für den Gatten aufging u. durch ein muſtergültiges Familienleben die Arbeit des Kanzlers unterſtützte. — * 1824, † 1894. [u. ö.; von Heyck, ²1920).

Lit.: Brautbriefe (⁹1931); Biogr. von S. Ch. v. Sell (1914

B. hatte 3 Kinder:

1) Herbert, Fürſt (bis 1898 Graf), ſeit 1886 als Staatsſekretär des Auswärtigen der bewundernde u. treue Mitarbeiter ſeines Vaters, dem er durch ſeine Kenntniſſe, Arbeitskraft, diplomat. Fähigkeiten u. ſeinen ungewöhnl. Fleiß gute Dienſte leiſtete. Er wäre nach Lage der Dinge wohl der einzig geeignete Nachfolger ſeines Vaters geweſen, nahm aber bei deſſen Sturz 1890 ſeine Entlaſſung. — * 28. 12. 1849 in Berlin, † 18. 9. 1904 in Friedrichsruh. 1881-86 u. 1893 bis 1904 im Reichstag (wild). 1892 vermählt mit Marguerite Gräfin Hoyos (* 1871). Kinder: Hannah, Maria Goedela, Otto (ſ. u.)

Polit. Reden, hrsg. von Penzler (1905).

2) Maria, * 28. 8. 1848 in Schönhauſen, † 1926; ſeit 1878 vermählt mit dem Diplomaten Kuno Graf zu Rantzau († 1917).

3) Wilhelm, Graf, * 1. 8. 1852 in Frankfurt a. M., † 30. 5. 1901 in Varzin. 1889 Regierungspräſ. in Hannover, blieb auch nach dem Abgang des Vaters im Amt, 1895 Oberpräſ. von Oſtpreußen; 1878-81 im Reichstag, 1882-85 im preuß. Abg.haus; ſeit 1885 vermählt mit Sibylle v. Arnim-Kröchlendorff, hinterließ 3 Töchter u. 1 Sohn, Wilhelm Nikolaus (* 1896).

Lit.: Penzler (1901).

Haupt des Hauſes iſt jetzt Herberts Sohn Fürſt Otto, * 25. 9. 1897 in Schönhauſen, im Weltkrieg Leutnant bei den Gardes-du-Corps, 1924-27 im Reichstag (dtſch.-nat.), 1927 Geſandtſchaftsſekr. in Stockholm, 1928 Botſchaftsrat in London; 1928 vermählt mit Ann-Mari Tengbom (* 1907), Tochter eines ſchwed. Architekten. Tochter: Mari-Ann (* 1929).

Bismarck-Archipel, der, 1600 km langer Inſelbogen in der Südſee (Melaneſien), nordöſtl. von

Bismarck-Archipel

Neuguinea, mit 2 großen (Neupommern u. Neumecklenburg; jetzt Neubritannien u. Neuirland) u. etwa 200 kleineren Inseln. Reste eines zerbrochenen u. zumeist versunkenen Gebirgsbogens aus jungen Korallenkalken u. jungvulkan. Aufschüttungen, z. T. noch mit tätigen Vulkanen. Trop. Klima u. Feuchtigkeit begünstigen den Urwald u. den dichten, aus Eukalypten u. Kokospalmen bestehenden Busch. Die seßhaften dunklen Papua wohnen in kleinen Dörfern; europ. Händler u. Pflanzer führen Kopra, Trepang, Baumwolle, Perlmuscheln u. Elfenbeinnüsse aus. 47100 qkm, 134252 E.; Hauptort Rabaul. — 1616 durch Le Maire u. Schouten entdeckt. Seit 1884/85 dtsch. Kolonie, nach dem Weltkrieg austral. Mandatsgebiet.

Lit.: R. Parkinson, 30 Jahre in der Südsee (1907); H. Vogel, eine Forschungsreise im B.-A. (1911).

Bismarck-Archiv, 1889 in Stendal, der Urheimat des Bismarckschen Geschlechts, gegr. zur Sammlung alles auf Bismarck bezügl. Materials.

Bismarck-Bohlen, Friedrich Alexander, Graf v.; preuß. General der Kavallerie. — * 1818, † 1894; 1870/71 Gouverneur des Elsaß.

Bismarckbraun, brauner, wenig echter Azofarbstoff; in der Baumwoll- u. Lederfärberei verwendet; entsteht beim Nachweis von salpetriger Säure im Trinkwasser mit salzsaurem m-Phenylendiamin.

Bismarckbund der Deutschnationalen Volkspartei, Zusammenfassung der ins polit. Leben hineinwachsenden Jugend der Dtschnation. Volkspartei. Gegr. 1922; Sitz Hamburg; 1931 etwa 42000 Mitgl. in 800 Ortsgruppen; Zeitschr.: Dtsch. Echo (seit 1925).

Bismarckgebirge, Gebirgskamm im Innern des ehem. dtsch., jetzt brit. Neuguinea; steigt aus dem Tal des Ramu steil nach S. bis zu 4000 m an.

Bismarckheringe, ausgeweidete, kopf- u. grätenlos eingelegte Heringe.

Bismarckhütte, poln. Hajduki Wielkie, seit 1922 poln. Landgemeinde in Oberschlesien (Bez. Świętochłowice), Bahnstat.; 27000 meist poln. E.; Kohlenbergbau, Eisenhütten, Teerfabrik.

Bismark, preuß. Stadt in der Prov. Sachsen, in der Altmark nordwestl. von Stendal, an der Bahn nach Salzwedel. Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Magdeburg, 2600 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule.

Bismatente, die ↗Kolbenente.

Bison (Stier)

Bismerpund, früheres dän. Handelsgewicht = 6 kg.

Bismillah (arab. Bismillahi 'r-rahmani 'r-rahim = Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Erbarmers), frommer Spruch der Mohammedaner vor jeder Koransure, am Anfang eines Gebetes, Schriftstückes, Briefes usw.

Bismogenol, das, eine in Öl suspendierte Wismutoxybenzoesäureverbindung; Injektionsmittel gegen Syphilis.

Bismolansuppositorien, Zäpfchen mit Wismutsalz, Zink, Suprarenin, Eukain u. Menthol, gegen Hämorrhoiden.

Bismutin, das, Mineral, der ↗Wismutglanz.

Bismutit, der, gelb bis grünl. Mineral von derber fasriger od. erdiger Beschaffenheit.

Chem.: ein wasserhaltiges Wismutkarbonat.

Bismutose, die, ein pulverförmiges Arzneimittel bei Magengeschwür, Sodbrennen u. Durchfällen; Wismut-Eiweiß-Verbindung.

Bismutum (lat. Name für Wismut), in offizinellen Bezeichnungen für Wismutverbindungen, die bei Durchfällen, Magengeschwür u. als antiseptt. Streupuder gebraucht werden, wie B. bitannicum = Wismutbitannat (Tannismut), B. nitricum = Wismutnitrat, B. oxyjodogallicum = Wismutoxyjodidgallat (Airol), B. subcarbonicum = basisches Wismutkarbonat, B. subgallicum = basisches Wismutgallat (Dermatol), B. subnitricum = basisches Wismutnitrat, B. subsalicylicum = basisches Wismutsalizylat, B. tribromphenylicum = Tribromphenolwismut (Xeroform).

Bison, der (griech.), der amerik. Büffel (Buffalo), Wildrind; der Stier bis 3 m lang bei einer Widerristhöhe von 1,70-1,90 m, die Kuh stets schwächer; Kopf sehr groß u. plump, Hörner aufwärts gekrümmt u. schwach gebogen, Rücken fällt vom erhöhten Widerrist (Höcker) stark nach dem 50-65 cm langen Schwanz ab. Der Vorderteil u. die Vorderseite der Hinterschenkel sind stark, alle übrigen Körperteile schwach behaart, die Schulter trägt eine Mähne. Die Färbung ist dunkelrotbraun, Hörner, Hufe u. Muffel sind schwarz. Der B. ist ein Charaktertier der amerik. Prärien, die er früher zu Millionen herdenweise bevölkerte; der Bau der großen Ostwestbahnen erleichterte jedoch die Jagd, so daß die Herden auseinandergesprengt wurden, die Bestände sich rasch lichteten u. die Überlebenden — einige hundert — zu Anfang dieses Jahrhunderts unter Schutz gestellt werden mußten. Sie vermehren sich gegenwärtig wieder, doch nur langsam, da meist nur ein Junges geworfen u. dieses erst im 3. Jahr fortpflanzungsfähig wird. Immerhin ist ihre Zahl wieder auf 10000 gestiegen, davon 500 in Montana, dem ursprüngl. Schutzbezirk, von wo sie nach der Prov. Alberta in Kanada (8000) u., als auch dieser Bezirk zu klein wurde, weiter nach den kanad. Nordwestprovinzen an den Sklavenfluß (1500) verpflanzt wurden. Der B. nährt sich im Sommer von Gras, im Winter von Zweigen, Moos u. Flechten; um diese Jahreszeit gehen viele an Entkräftung zu Grunde.

Der B. gewöhnt sich leicht an Gefangenschaft, läßt sich zähmen, wurde auch schon zum Ziehen

verwendet. Das schmackhafte Fleisch ist, getrocknet u. mit Fett gemischt, als „Pemikan" Dauernahrung für Polarexpeditionen u. dgl.; recht brauchbar ist auch das Leder u. die Wolle (wie Schafwolle).

Bison americanus, Art der ↗Rinder, nächstverwandt dem europ. ↗Wisent u. dem größeren, schon zur Römerzeit ausgestorbenen ↗Auerochs. Früher vom innern Nordwestkanada bis Mexiko verbreitet.

Bispel, mhd. für ↗Beispiel.

Bisque, die (franz.: bißk), Kraftsuppe von Krebsen od. Geflügel. [kröte.

Bissa, eine Meerschildkröte, die ↗Karettschild-

Bissagosinseln, port. Ilhas dos Bijagós (: iljasch duusch bischagoosch), nordwestafrik., zu Portug.-Guinea gehörende Inselgruppe, mit etwa 30 kleineren, teilweise bewaldeten Inseln vulkan. Ursprungs; sehr fruchtbar (Erdnüsse, Kaffee, Kakao), aber mit ungesundem Klima. Dazu gehört auch die Insel Bolama mit gleichnam. Hauptstadt.

Bissao, Haupthafen von Portug.-Guinea (Westafrika); 1000 E.; dtsch. Konsulat.

Bissaya, die philippinischen ↗Bisaya.

Bissel, in Böhmen hergestellte kl. Glasschmuckstücke (Perlen, Knöpfe usw.).

Bissels, Arnold, Vorkämpfer der christl. Gewerkschaften u. des Konsum-Genossenschaftsgedankens. — * 17. 2. 1876 in Kempen (Niederrhein); Schreiner, Kartellsekr. in den christl. Gewerkschaften, 1908 Leiter der Konsumgenossenschaft „Wohlfahrt" (Essen). Seit Gründung 2. Vors. des Reichsverbands dtsch. Konsumvereine u. ebenfalls seit Gründung Aufsichtsratvors. der ↗Gepag.

Schr. einige Broschüren der „Verbrauchergenossenschaftlichen Bücherei".

Bissen, Hermann Wilhelm, dän. Bildhauer, schuf Statuen u. Denkmäler im idealen Stil seines Lehrers Thorwaldsen. Hauptwerke in Kopenhagen. — * 1798 in Schleswig, † 1868 in Kopenhagen.

Lit.: Weilbach (1898).

Bissing, 1) Friedrich Wilhelm Frh. v., Ägyptolog, Sohn von 2), legte seine Forschungsergebnisse in maßgebl. Schriften zur ägypt. Kunst dar. — * 22. 4. 1873 in Potsdam, lebt in Oberaudorf a. Inn. 1906 bis 1926 o. Prof. in München u. Utrecht.

Hauptw.: Denkmäler ägypt. Skulptur (1913); Das Re-Heiligtum usw. (3 Bde, 1905-28); Die Mastaba des Gemnikai (2 Bde, 1905-11).

2) Moritz Frh. v., preuß. Generaloberst, verdient um die Reorganisation der Kavallerie. Nov. 1914 bis April 1917 Generalgouv. in Belgien; begünstigte die Flamen u. trat für die Annexion ganz Belgiens ein. — * 30. 1. 1844 in Bellmannsdorf bei Lauban, † 18. 4. 1917 in Brüssel.

Bissingen, 1) B. a. d. Enz, württ. Industrieort nordwestl. von Ludwigsburg im Enztal, Kraftpost nach Bietigheim; 2300 meist prot. E.; Maschinenfabr., Überlandzentrale.

2) bayr. Ort im RegBez. Schwaben, nordwestl. von Donauwörth (Kraftpost), 455-500 m ü. M.; 470 kath. E.; radium- u. stickstoffhaltige Bäder gegen Rheuma, Gicht u. Nervenleiden.

Bissingen u. Nippenburg, altes schwäb. Grafengeschlecht mit ungar. u. schwäb. Zweig. — Ferdinand Graf v. B. u. N. (* 1749, † 1831) verteidigte Tirol als Landesgouv. 1799 gegen die Franzosen. — Sein Sohn Kajetan machte sich als Statthalter von Tirol u. Vorarlberg verdient um die Neuorganisation der Kronländer nach 1848/49, ebenso als Statthalter von Venetien. Lebte seit 1860 in Schramberg. Entschiedener Verfechter der kath. Belange im württ. Landtag u. im Reichstag. * 1806 in Venedig, † 1890 in Schramberg. — Gegenwärt. Haupt der schwäb. Linie: Graf Kajetan, * 26. 8. 1870 in Schramberg. Sitz: Schloß Hohenstein bei Rottweil a. N.

Bissinger, Hermann, Eisenbahningenieur, führte die von dem Deutschamerik. ↗Westinghouse erfundene Luftdruckbremse in Deutschland ein u. verbesserte die bei Zahnradbahnen verwendeten Zahnstangen. — * 26. 3. 1849 in Karlsruhe (Baden), † 11. 1. 1918 in München.

Bißnehmen, in der Zahnheilkunde: das Feststellen der gegenseitigen Lage des Ober- u. Unterkiefers im Munde des Patienten, um die durch ↗Abdruck gewonnenen Gipsmodelle in richtigem Abstand voneinander (Bißhöhe) u. planparallel zur Kauebene in den ↗Artikulator zu setzen. Bei größerem od. völligem Zahnverlust wird die frühere Kauebene aus bestimmten, sich äußerlich kennzeichnenden Beziehungen des Gesichts zur Kieferstellung wiederaufgefunden, wozu provisorische, mit Wachswällen versehene Gaumen, die sog. **Bißschablonen,** in den Mund des Patienten gebracht werden.

Bissolati-Bergamaschi (: -ski), Leonida, ital. Politiker, Führer des Revisionismus der ital. Sozialdemokratie, Gründer der reformsoz. Partei (1912). — * 12. 2. 1857 in Cremona, † 6. 5. 1920 in Rom. Seit 1897 Abg., 1916-18 Minister. Förderte die Teilnahme Italiens am Weltkrieg auf seiten der Entente.

Bisson (: bißoñ), Alexandre, beliebter franz. Theaterdichter, pflegte nam. das Vaudeville mit den Mitteln einer tollen, auf heikle Verwicklungen aufgebauten Komik. — * 1848 in Briouze (Orne), † 1912 in Paris.

Von seinen vielen Stücken in Deutschland gegeben: 115 rue Pigalle (1882); Les surprises du divorce (1888); Le contrôleur des wagons-lits (1898) usw.

Bißwunden, heilen wegen der zerrissenen Wundränder schwer u. führen leicht zu ↗Zellgewebsentzündung (Phlegmone).

Nach Hundebiß beim geringsten Verdacht auf Tollwut Schutzimpfung. Bei Schlangenbiß vor Ankunft des Arztes das gebissene Glied oberhalb der B. abbinden; Wunde aussaugen falls Mundschleimhaut od. Lippen nicht verletzt sind; viel Kognak od. starken Branntwein trinken; ärztl. Behandlung immer erforderlich.

Bisten, auch **Pisten,** Lockruf des Haselwilds; kein Balzruf wie beim Auerhahn.

Bister, manganhaltige (**Manganbister**), meist tiefbraun getönte Erd- u. Mineralfarben; auf Geweben, durch Tränken des Stoffs mit Manganchlorür u. Behandeln mit Chlorkalklauge. Auch Bezeichnung für ruß- u. asphalthaltige Aquarellfarben.

Bistorta, Heilpflanze, die ↗ Natterwurz.

Bistouri, der od. das (franz.: -turi), handliches chirurg. Messer, dessen Klinge im Gglz. zum feststehenden ↗ Skalpell durch ein Scharnier mit dem hohlen Heft verbunden ist.

Bistras, Leo, litauischer Politiker u. Gelehrter, Führer der Christl. Demokraten. — * 20. 10. 1890 in Libau. Seit 1922 Doz. für Philos. an der kath. theol.-philos. Fakultät der Univ. Kaunas (Kowno). Seit 1922 mehrfach Landtagspräs. u. Unterrichtsminister, 1925/26 auch Ministerpräsident.

Bistritz, 1) die, 2 rumän. Flüsse ↗ Bistritza.

2) Bistritza, Hauptstadt des rumän. Judets (Bez.) Nasaud (dtsch. Nösen) in Siebenbürgen, r. an der Bistritza, Bahnstat.; 15 000 E. (davon 6000 meist prot. Deutsche); dtsch. Mittelschule; Lederindustrie.

3) tschech. Bystřice nad Pernštyn (= B. am Pernstein), tschechoslow. Stadt im westmähr. Bez. Neustadt, im Quellgebiet der Schwarzawa, Bahnstat.; 2260 meist kath. E.; BezGer.

Bistritza, die (slaw. = die Schnelle), Flüsse in Rumänien, Polen u. der Tschechoslowakei.

1) Goldene B., r. Nebenfluß des Sereth in Rumänien, kommt aus den Ostkarpaten u. mündet nach 280 km bei Bacon. — 2) l., etwa 70 km langer Nebenfluß des Szamos in Nordostsiebenbürgen; an ihr die Kreishauptstadt ↗ Bistritz.

Bistritz Naszod (: -ßod), rumän. Kreis Nasaud, ehem. ungar. Komitat; umfaßt den von Deutschen kolonisierten Bistritz-Nösener Gau in Nordost-Siebenbürgen u. die alte dtsch. Hauptstadt ↗ Bistritz; die Bewohner sind zur Hälfte dtsch.

Bistum, das (vom ahd. biscoftuom), der kirchl. Verwaltungsbezirk unter einem ↗ Bischof, auch **Diözese** gen. Das B. führt meist nach seinem Bischofsitz den Namen. Das Gebiet eines B. ist in der Regel in Dekanate (Archipresbyterate) eingeteilt, die wiederum aus einzelnen Pfarreien bestehen (CIC can. 216 u. 217). Mehrere B. werden zu einer Kirchenprovinz zusammengeschlossen. Daneben gibt es auch exemte B., die unmittelbar dem Hl. Stuhle unterstehen, z. B. Meißen. In den Missionen sind die B. selten; statt ihrer sind zunächst die Apost. Vikariate u. Präfekturen eingerichtet.

Die Zahl der B. (mit Erz-B.) der kath. Kirche beträgt (1930): 1092 lat. B. u. 92 B. der oriental. Riten. Über Verteilung nach Ländern ↗ Kirche.

Errichtung, Veränderung, Aufhebung u. Besetzung der B. sind dem Hl. Stuhle vorbehalten (can. 215 § 1 u. can. 329 § 2). Bei Vereinigung zweier B.er behalten beide Sprengel oft getrennte Verwaltung.

Geschichte. Die Entstehung der B. reicht bis auf die Apostel zurück, die ihren Schülern das Arbeitsfeld bestimmten. Dies umfaßte urspr. die Christen einer Stadt u. des dazugehörigen Gebiets (Parökie; im Abendland bald Diözese genannt). Lange vor dem Konzil von Nicäa (325) war die Vereinigung von mehreren B. zu einer Kirchenprovinz üblich. Die Gründung von B.ern erfolgte zunächst durch die Provinzialsynode, in den Missionsländern (z. B. England) früh durch den Apost. Stuhl, in den german. Reichen größtenteils durch die Könige u. Kaiser; bei den Karolingern schon unter päpstl. Mitwirkung. Seit dem 11. Jahrh. ist die Errichtung der B. dem Papst vorbehalten; seit dem 14. Jahrh. ohne Zustimmungs- od. Widerspruchsrecht der beteiligten Bischöfe.

Bistumsverweser, der zur Ausübung der bischöfl. Jurisdiktion bestellte Geistliche: 1) während der Verwaisung des Bischofssitzes der ↗ Kapitularvikar; — 2) bei solcher Behinderung durch Gefangenschaft, Verbannung od. Unfähigkeit des Bischofs, daß kein schriftl. Verkehr mit den Diözesanen mehr möglich ist, der ↗ Generalvikar od. ein anderer vom Bischof delegierter Geistlicher, falls der Hl. Stuhl nicht anders verfügt; — 3) wegen schwerer u. besonderer Gründe bei besetztem od. unbesetztem Stuhl ein Apost. Administrator mit od. ohne Bischofsweihe, dauernd mit den Rechten u. Pflichten des Diözesanbischofs od. vorübergehend mit denen eines Kapitularvikars bestellt.

Bisulfite, saure, schwefligsaure Salze, z. B. das Kalziumbisulfit in der Sulfitlauge zur Herstellung von Zellstoff aus Holz.

Bisutun („Götterplatz"), westpers. Ort nordöstl. von Kermanschah (Prov. Luristan), bekannt durch eine große, in einen Fels gehauene Keilinschrift, welche die Siege Darius' I. (522-486 v. Chr.) verherrlicht. Die dazu gehör. Reliefs zeigen den Triumph des Königs über seine Gegner. Die 3sprachige Inschrift wurde der Schlüssel zur Entzifferung der Keilschrift.

Lit.: Sarre-Herzfeld, Iranische Felsreliefs (1910).

Bit, der, 1) ältere nordamerik. Silbermünze versch. Größe. — 2) westind. Rechnungsmünze, $7\frac{1}{2}$-9 Pence = 70-75 Reichspfg.

Bitburg, rheinländ. Stadt in der Eifel, auf der Hochfläche zwischen Nims u. Kyll, 335 m ü. M., nördl. von Trier an der Bahn nach Erdorf. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Trier, 4100 meist kath. E.; Amtsger., Reformrealgymnasium, höh. Mädchenschule u. Waisenhaus der Schwestern vom Armen Kinde Jesu, Handelsschule u. Schülerheim der Schulbrüder vom hl. Johannes Bapt., höh. Landwirtschaftsschule, Jugendherb.; Brauereien. Reste des Römerkastells Beda (an der Straße Köln-Trier). — Die Umgebung von B. ist als Bitburger Land bekannt.

Lit.: E. Meynen, Das Bitburger Land (1928).

Biterolf, epischer Dichter des 13. Jahrh.; Verf. eines verlorenen Gedichts aus dem Kreis der Alexandersage. B. tritt im ↗ „Wartburgkrieg" als einer der Lobpreiser Hermanns von Thüringen auf; desgl. in Wagners „Tannhäuser".

Biterolf u. Dietleib, mhd. episches Gedicht in Reimversen (13. Jahrh.), das zum Sagenkreis um Dietrich von Bern gehört.

Ausg.: O. Jänicke (im dtsch. Heldenbuch (Bd. 1, 1866). — Lit.: F. Lunzer (Euphorion, Erg.-Heft 16, 1923)

Bitetto, unterital. Stadt in der Prov. Bari; 6560 E.; Stiftskirche San Michele (14. Jahrh.).

Bithynien, im Altertum Landschaft im nordwestl. Kleinasien, von Thraziern bewohnt; seit 560 lydisch, dann persisch (unter eigenen Fürsten). B. behauptete sich auch gegen Alexander d. Gr. (334) sowie gegen Lysimachus (297) u. Antiochus I. von Syrien. Unter Ziaelas bzw. Prusias I. gewann B. seine Ausdehnung nach O. Seit dem Tode

Nikodemus' III. röm. Provinz. Unter Diokletian wurde Nikomedia Kaiserresidenz. Im 11. Jahrh. Besitz der Seldschuken, 1326 der Osmanen.

Bitis, Gattung der Vipern; B. arietans, die ↗Puffotter.

Bitjug, der, südruss. Fluß, l. Nebenfluß des Don; entspringt im S. von Tambow u. mündet nach 350 km bei Woronesch; bekannt durch die an seinen Ufern betriebene Zucht schwerster russ. Lastpferde (B. pferde).

Bitlis, türk. Wilajethauptstadt u. wichtiger Straßenknotenpunkt in einem Hochtal des Armen. Taurus, 1560 m ü. M., südwestl. vom Wansee; 9100 E.; Textilgewerbe.

Bitnar, Wilhelm, tschech. Legendendichter, einer der Führer der jog. kath. Moderne. — * 1874.

Hrsg. der Anthologie „Pilgerfahrt nach dem hl. Gral" (1918). [↗Monastir.

Bitolj, heutiger Name der jugoslaw. Stadt

Bitonto, das alte Butuntum od. Bidruntum, unterital. Stadt, 15 km westl. von Bari (Bahn u. Straßenbahn); 32200 E.; 3schiffige, lombard.-byzant. Kathedrale (um 1200), got. Bischofspalast der Diöz. Ruvo u. B.; berühmter Zagarellowein, Speiseölfabrikation. — Durch den Sieg der Spanier über die Österreicher bei B. (25. 5. 1734) kam das Kgr. Neapel wieder an Spanien.

Bitsch, franz.: Bitche (: bitsch), lothr. Stadt im franz. Depart. Moselle, am Hornbach in den nördl. Ausläufern der Vogesen; 3490 meist kath. E.; Holz- u. Porzellanindustrie. — Die kleine, durch ihre Lage sehr starke Festung kapitulierte 1871 als letzte franz. Festung. — Die Herrschaft B. gehörte im Mittelalter den Grafen des Elsaß u. späteren Herzögen von Lothringen, seit 1297 Lehen der Grafen von Zweibrücken, 1570 wieder bei Lothringen, 1766-1871 u. seit 1918 französisch.

Bitschin, Konrad, Historiker u. scholast. Sozialphilosoph; erster dtsch. Systematiker der Erziehungswiss. — * um 1400, † nach 1464. Stadtschreiber in Kulm, Geistlicher in Danzig.

Hauptw.: Labyrinthus vitae coniugalis (Urschrift in der Königsberger Univ.-Bibl.).

Bitschweiler, elsäss. Bitschwiller, elsäss. Ort im Depart. Haut-Rhin, an der Thur (l. zur Ill), nordwestl. von Thann; 2034 kath. E.; Maschinenfabrik.

Bittage, im allgemeinen liturgisch nicht gebundene Tage, an denen ein Bittgang stattfindet; im besondern der Markustag (25. April) u. die 3 Tage vor Christi Himmelfahrt, an denen Bittprozessionen gehalten werden (↗Litanei).

Bitter, Karl Hermann, preuß. Staatsmann, 1879 Finanzminister, führte den Zollanschluß Hamburgs u. die neuen Zoll- u. Steuergesetze durch, mit Maybach die Verstaatlichung der Privatbahnen, nach dem Scheitern des Tabakmonopols 1882 von Bismarck als unfähig zum Rücktritt gezwungen. — * 1813 in Schwedt, † 1885 in Berlin.

Schr. viel über Musikgesch.: K. Ph. E. u. Friedemann Bach (1868); J. Seb. Bach (4 Bde, 1865, ²1881) u. a.

Bitterauf, Theodor, Historiker. — * 7. 10. 1877 in Nürnberg, † 6. 5. 1925 in München; seit 1909 Prof. an der Univ. München.

Schr. u. a.: Gesch. des Rheinbunds (I, 1905); Bayern als Königreich (1906); Napoleon I. (1908, ³1916); Friedrich d. Gr. (1909); Gesch. der franz. Revolution (1911, ³1921).

Bitterbier, hopfenreiches, bitterschmeckendes, obergäriges ↗Bier.

Bitterdistel, Heilpflanze, das ↗Benediktenkraut.

Bittererde, Bezeichnung für ↗Magnesia (Magnesiumoxyd).

Bitteresche, ein die ↗Simarubarinde liefernder Baum.

Bitterfäule, 2 versch. an Trauben vorkommende, bes. in den Südstaaten Nordamerikas heimische Pilzkrankheiten; werden durch 2 Pilze verursacht, die auf reifen Traubenbeeren leben u. deren Einschrumpfen u. bittern Geschmack bewirken.

⁞ Bekämpfung durch Kupferkalkbrühe.

Bitterfeld, preuß. Industriestadt in der Prov. Sachsen, 2 km l. von der Mulde im Nordteil des großen mitteldtsch. Braunkohlegebiets, Knotenpunkt der Bahnen Berlin-Halle u. Magdeburg-Leipzig u. Bahn nach Stumsdorf. Kr. Stadt (Ortsstl. B) des RegBez. Merseburg, 21443 E. (92% prot., 8% kath.); kath. Kirche, Amtsger., Versorgungsamt, Reformrealgymn. u. Realschule, Lyzeum, Jugendherb.; Reichsbanknebenstelle; seit den letzten Jahrzehnten ein Mittelpunkt der dtsch.-chem. Großindustrie. Braunkohlenwerke, chem. (Griesheim-Elektron A.-G.), Metall- u. Tonwarenindustrie. Nordöstl. von B. Kraftwerk Muldenstein u. Großkraftwerk Golpa-Zschornewitz. — Als fläm. Kolonie 1153 gegr., kam 1476 an Sachsen, 1815 an Preußen.

Bitterfisch, der ↗Bitterling, auch die ↗Elritze.

Bitterholz, das echte ↗Quassiaholz.

Bitterkeit, eine der 4 Geschmacksarten (süß, bitter, sauer, salzig); entsteht durch Einwirkung gelöster Stoffe auf die Endorgane der Geschmacksnerven.

Bitterklee, auch Fieberklee (eig. „Biberklee", weil in Bibergewässern), ausdauernde, bis 30 cm hohe Sumpfpflanze mit kriechendem Wurzelstock, 3zähligen Blättern („Dreiblatt") u. langgestielten Blütentrauben. Die weißen, rosa angehauchten Blüten sind innen zottig behaart („Zottelblume"). Die getrockneten Blätter bilden als Folia trifolii febrini wegen ihres Bitterstoffgehalts ein verdauungförderndes u. appetitanregendes, fiebermilderndes Heilmittel; eignen sich auch zu Frühjahrskuren u. dgl.

Bitterklee (1/5 nat. Gr.)

B., Menyanthes trifoliata, Art der Gentianaceae (Enziangewächse); häufig auf Mooren, Sumpfwiesen u. dgl. in ganz Europa u. in Nordamerika.

Bitterlikör, Likör aus bittern Wurzeln, Rinden, Früchten u. Kräutern, wie Pomeranzen, Zitronen, Kalmus, Ingwer, Galgant, Wacholder, Angelica, Majoran, Enzian, Zimt u. a.; werden durch Weinsprit ausgelaugt (mazeriert), dann abgepreßt, filtriert u. mit Zuckerfarbe (↗Karamel) gefärbt.

Bitterling, kleiner Süßwasserfisch (Tafel ↗Aquarium I), selten bis 10 cm lang mit grauem Rücken u. silberweißen, grün gebänderten Seiten, das Männchen in der Laichzeit (April/Mai) regenbogenfarbig schillernd. Das Weibchen hat in dieser Zeit eine elast., bis 4 cm lange Legeröhre, womit es die Eier in die Kiemen einer Maler- od. Teichmuschel legt, über deren Atemöffnung dann das Männchen seinen Samen ergießt. Die Eier kleben an den Kiemen fest u. entwickeln sich dort, wobei die kleinen Fischchen im Schutz der Muschel ihren Dottersack aufzehren u. 2-3 Wochen nach der Eiablage ihre Wirtin durch die Atemöffnung verlassen. Wegen seiner Farbenpracht u. seiner eigenartigen Laichgewohnheit oft im Aquarium.

B., Rhodeus amarus, Art der Familie der ↗Karpfen, in kleinen Wasserläufen Mitteleuropas.

Der ausgenommene Fisch ist vor der Zubereitung 1-2 Stunden in Milch zu entbittern.

Bittermandelöl, nach bittern Mandeln riechende, farblose, stark lichtbrechende Flüssigkeit; verdirbt an der Luft durch Oxydation, löst sich schwer in Wasser, gut in Alkohol u. Äther auf; wegen seines geringen Blausäuregehalts leicht giftig. — Gewinnung: durch Destillation aus entfetteten bittern Mandeln (↗Amygdalin); Verwendung: zum Parfümieren von Seifen, Likören, Konfitüren u. in der Kuchenbäckerei.

Chem.: Benzaldehyd, der einfachste aromat. Aldehyd, der synthet. z. B. durch Oxydation von Benzylchlorid entsteht; oft durch das giftigere ähnl. riechende ↗Nitrobenzol (Mirbanöl) ersetzt.

Bittermandelwasser, klare Flüssigkeit mit etwa 0,1% Blausäure; wird durch alkohol. Auslaugen von bittern Mandeln gewonnen u. zur Geschmacksverbesserung kodein- u. morphiumhaltiger Heilmittel verwendet. Offizinell als Aqua amygdalarum amararum.

Bittermittel, lat. Amara, Arzneien mit pflanzl. Bitterstoff (Condurangorinde, Wermut, Enzian, Tausendgüldenkraut, Gottesgnadenkraut, Pomeranzenschalen, Angosturarinde); werden meist als Tee, Tinkturen, Pillen verabreicht, steigern den Appetit u. fördern die Absonderung der Verdauungssäfte. Beispiel: **bittere Tinktur,** offizinell: Tinctura amara, ein alkohol. Auszug von Enzian, Tausendgüldenkraut, Pomeranzenschalen u. Ingwer.

Bitterquellen, Mineralwässer von bittersalzigem Geschmack, sämtl. kalt u. meist farblos; wirken durch ihren Gehalt an schwefelsaurem Magnesium u. schwefelsaurem Natron abführend, stuhlverflüssigend u. anregend auf die Darmsaftabsonderung; oft sind noch Spuren von Kochsalz, kohlensaurem Kalk u. freier Kohlensäure beigemengt. Bekannte B.: Apenta, Franz-Josef-Quelle, Friedrichshall, Hunyadi Janos, Kissingen, Mergentheim, Ofen.

Bitter Root Mountains, die (: bitt*e*r rut maunt*e*nz = Bitterwurzel-Berge), Gebirgskette im innern Felsengebirge (Staat Idaho), aus jungem Granit; im Eagle Peak 2300 m hoch, sehr wald- u. erzreich.

Bittersalz, wasserhaltiges, weißes bis farbloses ↗Magnesiumsulfat; natürl. Vorkommen bes. als Ausblühung in dichten Aggregaten u. in Kalisalzlagerstätten. — Verwendung: in der Medizin (Magnesium sulfuricum) als kräftig wirkendes ↗Abführmittel.

Bei vorübergehenden Verstopfungen 10-20 g (etwa 1 Eßlöffel voll) in Wasser gelöst einnehmen.

Bitterschwamm, ein Röhrling („Dickfuß-Röhrling") mit gewölbtem lederfarbenem Hut, weißem Fleisch, gelbgrünen, bei Druck blauenden Röhren u. filzigem, blutrotem, nach oben gelbnetzigem Stiel; schmeckt bitter, daher ungenießbar, sogar giftverdächtig.

B., Boletus pachypus, zerstreut in Laub-, weniger in Nadelwäldern.

Bitterseen, ehemals langgestreckte Salzseen auf der Landenge von Sues; dann in den Süßkanal aufgenommen.

Bitterstoffe, bitterschmeckende chem. Verbindungen aus Kohlen-, Wasser- u. Sauerstoff; medizin. wirksame Bestandteile vieler Heilpflanzen; ↗Bittermittel.

Bitterfüß, der od. das, Heilpflanze, der Rote od. Bitterfüße ↗Nachtschatten.

Bittertee, eine Mischung zu gleichen Teilen von Bitterklee, Wermut, Karbobenediktenkraut, Tausendgüldenkraut u. Pomeranzenschalen. Anwendung als Aufguß od. zur Herstellung von Bitterwein bei Magenschwäche u. Appetitlosigkeit.

Bitterwässer, abführende Mineralwässer aus ↗Bitterquellen; schmecken wegen ihres Gehalts an gelösten Magnesiumsalzen bitter.

Bitterwurz(el), die Wurzel des gelben ↗Enzians.

Bittgänge, Prozessionen zur Erflehung göttl. Hilfe od. Abwendung von Gefahren. Regelmäßige B. (Flurgänge, Flurprozessionen) um Segen für die Saaten finden statt am ↗Markustag (25. April) u. an den 3 Tagen vor Christi Himmelfahrt (in der sog. **Bittwoche**). Die B., schon dem christl. Altertum bekannt, wurden in Deutschland seit dem 9. Jahrh. eingeführt u. verdrängten die heidn. Flurgänge.

Bittkow, poln. Bytków (: bittkuff), Ort in Poln.-Oberschlesien, östl. von Königshütte (elektr. Kleinbahn); 4550 meist poln. E.; Steinkohlenbergbau, Zinkgruben (bis 1922 dtsch.).

Bittner, Julius, Dichterkomponist einiger meist der innern Spannkraft entbehrenden Volksopern, die eine Vereinigung der romant. Oper mit dem Wiener Singspiel erstreben; größter Erfolg blieb eine Große Messe mit Tedeum (1925). — * 9. 4. 1874 in Wien; lebt dort.

Hauptw.: Höllisch Gold (1916); Bergsee (1911); Der unsterbl. Franzl; Walzer u. Wien.

Bituba, das, Isolierstoff aus Papier od. Preßspan, mit Bakelit zusammengeklebt u. gepreßt bes. für Hochspannungsapparate.

Bitumen, das (lat. = Erdpech), meist schwarze, brennbare, beim Erhitzen plastisch od. schmelzbar werdende Massen. Natürl. Vorkommen: als ↗Asphalt, ↗Ozokerit, ↗Erdöl (auch dessen Destillate u. Rückstände), ferner als ↗Montanwachs, fossile ↗Harze u., mit Kalk od. Schiefer vermengt, als sog. bituminöse Gesteine; zu den Bitumina gehören auch die ↗Teere u. Peche sowie alle De-

stillations- u. Raffinationsrückstände teerartiger Stoffe.

Bitumina sind chemische, bes. durch Schwefel (1-7 %), feinverteilten Kohlenstoff u. erdige Bestandteile verunreinigte Gemische hochmolekularer Kohlenwasserstoffe unbekannter Struktur. Der Schmelzpunkt liegt je nach der Zusammensetzung zwischen 25 u. 120°. Reines B. läßt sich durch Extraktion von Asphaltpechen u. dgl. darstellen.

bituminös, die ↗Bitumen enthaltenden Stoffe.

Bituriger, im Altertum kelt. Volk in Aquitanien, von Cäsar unterworfen. Der Name ist erhalten in Bourges.

Bitzius, Albert, der schweiz. Dichter Jeremias ↗Gotthelf.

Bitzler, auch Federweißer u. Sauser, der, Bezeichnung für den im ersten Stadium der Gärung befindl. Most; die dabei sich bildende Kohlensäure bewirkt auf der Zunge u. am Gaumen einen bitzelnden Geschmack, daher der Name.

Biuretreaktion, Farbenreaktion zum Nachweis von Eiweißkörpern u. dgl., indem bei ihrem Vorhandensein durch Zusatz von Natronlauge u. etwas Kupfersulfat Violettfärbung entsteht.

Rührt von der Bildung eines Kupferkomplexsalzes her u. ist allen chem. Stoffen mit mehr als 2 Amidresten eigen, so auch dem **Biuret** (Amid der Allophansäure), das dieser Reaktion den Namen gegeben hat.

Bivalent (lat.), in der Chemie: zweiwertig; ↗Wertigkeit.

Bivalven, die (lat.), „zweiklappige" Schaltiere, die ↗Muscheln.

Bivio (= Scheideweg), früher Stalla-B., schweiz. Ort im Tal Oberhalbstein der Albula-Alpen (Kt. Graubünden), 1776 m ü. M., Knotenpunkt der Paßstraße über den Julier u. der Saumpfade über den Septimer u. den Staller Berg; Sommerfrische; 140 roman. Einwohner.

Biwa, japan., mandolinenartiges u. 4saitiges Instrument, wird mit einem Stäbchen gespielt.

Biwak, das (vom mittelniederl. biwake od. schweiz. biwacht, franz. bivouac), Lager einer Truppe unter freiem Himmel, bietet den Vorteil höchster Gefechtsbereitschaft, schädigt aber auf die Dauer Gesundheit u. Gefechtskraft der Truppe. Beim Orts-B. werden vorhandene Ortschaften mitausgenützt.

Biwasee, größter japan. Binnensee auf der Insel Hondo mit dichtbevölkerten Uferlandschaften u. einer Kanalverbindung nach Kioto; 77 m ü. M., 910 qkm; liefert elektr. Kraft für Kioto u. Osaka.

Bixa, Gattung der Bixaceae (↗Phanerogamen) mit einer Art, dem ↗Orleanbaum.

Bixin, roter Farbstoff, aus den Samenschalen des ↗Orleanbaums.

Bixio, Girolamo Nino, ital. Freiheitskämpfer, zeichnete sich u. a. im lombard. u. sizil. Feldzug, 1866 bei Custoza u. 1870 beim Sturm auf Rom aus. — * 1821, † 1873 auf Sumatra.

Bivio an der Julier-Paßstraße

Bixschoote (: bix-schohte), belg. Dorf in der Prov. Westflandern, 9 km nördl. von Ypern. — Im Weltkrieg 30. 10. 1914 von den Deutschen genommen u. bis 31. 7. 1917 (Flandernschlacht) behauptet.

BIZ = Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, eine Schöpfung des Pariser Sachverständigenausschusses zur Vorbereitung des „Neuen (↗Young-)Planes", ins Leben gerufen durch die Vereinbarungen der Haager Konferenz 1930 (Staatsvertrag mit der Schweiz, Sitz Basel). Die BIZ hat als Treuhänder der Gläubigermächte die dtsch. Reparationszahlungen entgegenzunehmen u. zu verteilen. Sie soll Deutschland behilflich sein, sie aufzubringen u. übertragen zu können. Dazu soll sie, als Bindeglied zwischen den Notenbanken, deren Zusammenarbeit zur Erleichterung u. Regelung des zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs fördern, ferner im Einvernehmen mit ihnen durch große Finanzoperationen die Weltwirtschaft ausweiten u. so Raum für dtsch. Ausfuhr schaffen. Notfalls hat sie eine Erleichterung der Lasten Deutschlands in die Wege zu leiten.

Das Gründungskapital (500 Mill. Schweizer fr.) ist von Zentralbanken Deutschlands, der Gläubigermächte u. unbeteiligter Länder gezeichnet. Ein Verwaltungsrat (bestehend aus den jeweiligen Leitern der beteiligten Zentralbanken Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans u. der Ver. Staaten) unter einem Präsidenten leitet die Geschäftsführung formell unabhängig von den Regierungen; ein von ihm ernannter Generaldirektor führt die laufenden Geschäfte. Im Falle, daß Deutschland einen Zahlungsaufschub erklärt, bestellt der Verwaltungsrat den „Sonderausschuß", der die Lage zu prüfen u. Vorschläge über zu ergreifende Maßnahmen zu erstatten hat. Ob die BIZ je die ihr zugedachte Bedeutung erlangen wird, ist vorerst nicht abzusehen.

Lit.: F. Raab, Der neue Plan (1930); M. J. Bonn, Der neue Plan (1930); H. Schacht, Das Ende der Reparationen (1931).

Bizarr (baskisch), seltsam, ungereimt, kraus.

Bizarre, die, Spielarten von Florblumen mit buntgestreiften Blütenblättern, z. B. Nelken, Stiefmütterchen, Tulpen u. a.

Bizeps, der, der zweiköpfige Beugemuskel am Oberarm u. Oberschenkel, lat. biceps.

Bizerte (: bisiärt), arab. Bensert, früher ital. Biserta, franz. Kriegshafen u. eine der bedeutendsten Seefestungen an der Nordküste von Tunesien, auf einer von einem Kanal durchbrochenen Landenge zwischen Mittelmeer u. dem See von B. (110 qkm); Bahn nach dem Innern; 21000 E., darunter 30% Europäer; Marineamt; Ausfuhr: bes. Eisenerze. — B. ist das alte Hippo diarrhytus.

Bizet (: biseh), Georges, franz. Opernkomponist. In der naiven, volkstümlichen u. zugleich raffinierten Melodik seiner Tonsprache passen sich die symmetrischen Formen des roman. Stils in seltener Vollkommenheit den rasch wechselnden Bildern des Dramas an. Damit hat B. der dramat. Musik einen Weg an Wagners „unendlicher Melodie" vorbei gezeigt, den nur die jüngeren Italiener gingen. Sein Meisterwerk ↗„Carmen"

Georges Bizet

(1875), das die operettenhaften Stilelemente des frühen B. ins Tragische übersteigert, wurde darum auch von Nietzsche gegen Wagner u. die Romantik ausgespielt. — * 25. 10. 1838 in Paris, † 3. 6. 1875 in Bougival (bei Paris).

Schr. wenig erfolgreich im Banne Wagners: Les pêcheurs de perles (1863); La jolie fille de Perth (1867); Abkehr von Wagner in der Stimmungskunst der Djamileh (1872); Orchestersuite L'Arlésienne; ferner 40 Lieder u. Klaviermusik.

Bizochen (vom ital. bizzocco [bitzocko] = Bettlertasche) nannte man im 13.-15. Jahrh. die ↗Fraticellen in Italien u. Südfrankreich, in Deutschland u. den Niederlanden die ↗Begharden, die völlige Besitzlosigkeit verlangten; 1318 kirchlich verurteilt.

Bizzarria, die, Mittelform zwischen Apfelsine, Zitrone u. andern Citrus-Arten mit Mischfrüchten, tragen am gleichen Stock die Merkmale verschied. (bis zu 5) Arten; Vermehrung nur durch Stecklinge, Vorkommen an der ligur. Küste, Entstehung unbekannt.

B.K. = ↗Bibelkreise.

B-Klassen, Förderklassen für minderbegabte Schüler; Mittelglied zwischen der normalen Volksschule u. der Hilfsschule.

BL, 1) **Bill of lading** (: bill ow leding), engl. Bezeichnung für Seefrachtbrief (Konnossement). — 2) **Bachelor of laws** (engl.: bätschelor ow lohs), Baccalaureus der Rechtswissenschaft.

Blaas, Ritter v., österr. Malerfamilie: Karl, Historienmaler, schuf im romant. Stile Fresken in der Altlerchenfelderkirche u. der Ruhmeshalle des Wiener Arsenals. * 28. 4. 1815 in Nauders (Tirol), † 19. 3. 1894 in Wien. Seit 1851 Akad.-Prof. ebd. — Seine Söhne: Eugen, Schöpfer süßlicher venez. Genrebilder. * 24. 7. 1843 in Albano, † 10. 2. 1931 in Venedig. — Julius, viel bedeutender, malte sehr bewegte Szenen, so die „Wettfahrt trunkener Slowaken" (Staatsgalerie Wien) u. gute Reiterbildnisse. * 22. 8. 1846 in Albano, † 2. 8. 1922 in Hall (Oberösterr.). — Dessen Sohn, Karl Theodor, bekannter Porträtist in Wien. * 6. 6. 1887 in Kreuth (Bayern).

Blaavandshuk (: blouwandshs), westlichster Punkt Jütlands u. damit auch Dänemarks, nordwestl. von Esbjerg; mit Leuchtturm.

Blachetta, Walther, Schriftsteller, bemüht sich um Entwicklung einer dtsch. „arteigenen" Bühne u. einer neuen Festkultur. — * 10. 5. 1891 in Althammer (Oberschles.), lebt in Bad Frankenhausen am Kyffhäuser; seit 1929 Lehrer für dtsch. Laienspiel, Sprech- u. Bewegungschor.

Schr. die grundlegenden Spieltexte: Der Schweinehirt (1923, [15]1928); Die Zaubergeige (1923, [20]1930); Suleika (1929, Lustspiel). B.-Spiele (15 Spieltexte, 1929-31).

Blachfeld, Blachland, mundartl. u. dichterisch für Flachfeld, Flachland; blach ist eine ungeklärte Lautvariante von flach.

Blachfrost (mhd. blahe = Freifeld), auch Barfrost, der, das Einwirken des Frostes auf die obere Bodenschicht bei fehlender Schneedecke. Wirkungen: beim Gefrieren der Bodenfeuchtigkeit bilden sich Eiskristalle, welche die lockere Erde heben u. die jungen Pflänzchen (bes. flachwurzelnde wie Getreide, Fichten, Tannen, Erlen u. a.) mit hochziehen; hierbei werden die Wurzeln zerrissen od. beim Auftauen bloßgelegt, so daß die Keimlinge meist absterben od. ausfrieren (↗Auswintern).

Black (: bläck), 1) Joseph, Chemiker; untersuchte bes. die kohlensauren u. ätzenden Alkalien, entdeckte die latente Wärme u. die Kohlensäure („fixe Luft"). — * 1728 in Bordeaux, † 1799 in Edinburgh; 1756 Prof. der Medizin in Glasgow, 1766 der Chemie in Edinburgh.

Hauptw.: Lectures on the Elements of Chemistry (2 Bde, 1803; dtsch. von Crell, 4 Bde, 1804/05).

2) William, schott. Romanschriftsteller u. Journalist, Vorläufer der schott. Heimatdichter. Romantisch u. sentimental, voll Humor, aber ohne Tiefe. — * 1841 in Glasgow, † 1898 in Brighton.

Joseph Black

Seine beste Leistung ist die Schilderung der Szenerie der Hebriden in A Princess of Thule (1873, dtsch. 1878). The Maid of Killeena (1874, dtsch. 1877), Sunrise (1880, dtsch. 1882) — Gesammelte Werke (1892 bis 1894).

Black and tan Terrier (: bläck änd tän-, engl.: schwarz-lohfarbener T.), kleiner, schlanker, glatthaariger, schwarzer Terrier mit lohfarbenen Abzeichen, fein gemeißeltem Kopf, spitzer Schnauzenpartie u. dünner, waagrecht getragener Rute; lebhaft u. klug, urspr. in England zur Jagd auf niederes Raubzeug gezüchtet, jetzt Luxushund (Bild siehe Sp. 841).

Blackband (: bläckbänd), Spateisenstein, tritt in dünnen Schichten auf u. ist durch Ton (Toneisenstein) od. Kohle (Kohleneisenstein) u. Kieselsäure verunreinigt.

Black-Bottom (: bläk bott^{e}m = schwarzer Boden), amerik. Gesellschaftstanz, langsamer Foxtrott im $^{4}/_{4}$-Takt, mit versch. Schritten u. Wendungen. Er geht auf Negertänze am Mississippi zurück, von dessen Ufern, der „schwarzen Erde", er auch den Namen hat; 1926/27 in Europa große Mode.

Blackburn (: bläkb^{ö}rn), engl. Industriestadt im Kohlenbecken nördl. von Manchester, Grafschaft Lancaster, Bahnknoten; 126000 E.; techn. Schule, bedeutende Textilindustrie; Geburtsort Hargreaves, des Erfinders der Spinnmaschine.

Blackburne (: bläkb^{ö}rn), James Harry, engl. Schachmeister, ausgezeichnet durch gediegenes Spiel u. glänzende Kombinationen, über 50mal Preisträger; auch hervorragender Gedächtnis- od. Blindspieler. — * 1842, † 1924.

Blackburn Mount (: bläkb^{ö}rn maunt), nordamerik. Vulkan in der über 5000 m hohen Bergkette des Wrangellgebirges im südöstl. Alaska; 4920 m.

Blackbutt, das (engl. bläkb^{u}tt), hellbraunes, sehr festes u. dauerhaftes Holz eines südostaustral. Eukalyptusbaums; zur Straßenpflasterung.

Black Dome (: bläkdohm), der nordamerik. Berg Mount ↗ Mitchell.

Blackfeet (: bläkfit; engl. = Schwarzfüße), allgemeine Bezeichnung für mehrere indian. Prärievölkerstämme, hauptsächlich für die Sikśika vom Algonkinsprachstamm.

Blackfisch (: bläk-; engl. = Schwarzfisch), der ↗ Tintenfisch.

Blackheartguß (: bläkhahrt; engl. = Schwarzherzguß), amerik. Temperguß.

Black Hills (: bläk hilß = schwarze Hügel), nordamerik. Bergland in den Staaten Süd-Dakota u. Wyoming; steigt aus der Prärie im domförmigen Harney Peak bis 2247 m auf u. entsendet nach allen Seiten Quellflüsse des Cheyenne; in Lead City u. Deadwood Gold- u. Erzbergbau; große Tropfsteinhöhlen.

Blackie (: bläki), John Stuart, schott. Literarhistoriker u. Schriftsteller, Vorkämpfer des schott. Nationalismus, wirkte für die Erhaltung der gälischen Sprache, die Errichtung eines Lehrstuhls für das Keltische in Edinburgh u. die Reform der schott. Universitäten. — * 1809 in Glasgow, † 1895 in Edinburgh. Jurist, Univ.-Prof., dann freier Schriftsteller; Freund dtsch. Wesens.

Verf. philos. Schriften, übers. Goethe (Faust), Äschylus u. Homer (Ilias).

Blackmore (: bläkmor), Richard Doddridge, engl. Romanschriftsteller, Verf. farbiger u. humorvoller hist. Abenteuerromane u. Bauernschilderer; auch Vergil-Übersetzer. — * 1825 in Longworth (Berkshire), † 1900 in Teddington bei London.

Hauptw.: Lorna Doone, a romance of Exmoor (1869, dtsch. 1894); Springhaven (1887).

Black and tan Terrier ($^{1}/_{10}$ nat. Gr.)

Black Mountains (: bläk maunt^{e}nß = Schwarze Berge), nordamerik. Gebirgskette in den südl. Alleghanies (Staat Nord-Carolina); mit dem Mount Mitchell (2044 m) die höchste Erhebung des Gesamtgebirgs.

Blackpool (: bläkpuhl), nordengl. Hafenstadt u. vielbesuchtes parkreiches Seebad an der Irischen See westl. von Preston, Grafschaft Lancaster, Bahnstat.; 99800 E.; 150 m hoher „Eiffelturm".

Black River, der (: bläk riw^{e}r = Schwarzer Fluß), Flüsse in den Ver. St.: 1) Zufluß des Ontariosees; entspringt in den westl. Adirondacks u. mündet nach 200 km bei Watertown; zahlr. Stromschnellen u. Kraftwerke. — 2) l. Nebenfluß des White River in Missouri u. Arkansas, mündet bei Newport; 560 km lang, davon 80 km schiffbar.

Blackrock (: bläk-), gälisch Carraig Dhubh (engl., = schwarzer Fels), irisches Seebad 6 km südöstl. von Dublin; 9900 Einw.

Blackrot, der (: bläkrott), die ↗ Schwarzfäule der Trauben, eine in Amerika u. Südeuropa verbreitete, äußerst gefährl. Krankheit der Reben.

Blackstone (: bläkßtoun), William, engl. Jurist. — * 10. 7. 1723 in London, † 14. 2. 1780 ebd., seit 1770 Richter am Kgl. Gerichtshof.

Seine Commentaries on the Laws of England (dtsch. 2 Bde, 1822/23) sind noch jetzt von Bedeutung für die Kenntnis des engl. Staats- u. Rechtslebens; von Stephan dem geltenden Recht angepaßt (^{13}1899). — Lit.: J. Bentham, A Comment on the Commentaries, hrsg. von C. W. Everett (1928).

Blackwater (: bläkwot^{e}r = Schwarzwasser), Name schott. u. irischer Flüsse: 1) in Mittelirland, mündet nach 160 km nördl. Dublin in den Georgskanal; wegen seiner Sandbarren für größere Schiffe nicht befahrbar. — 2) in der engl. Grafschaft Essex, mündet nach 65 km in die austernreiche Blackwaterbai.

Black wattle (: bläk wottl; engl. = Schwarzrinde), eine der gerbstoffreichsten ↗ Wattlerinden.

Blackwood (: bläkwud; engl. = Schwarzholz), das Holz eines südostaustral. Baums, Acacia melanoxylon; dunkelbraun, leicht bearbeitbar, eines der wertvollsten Nutzhölzer für feinere Möbel, Furniere u. dgl.

Blackwood River (: bläkwud riw^{e}r), Küstenfluß im Südteil von Westaustralien, entspringt in der Darling-Kette u. mündet beim Kap Leeuwin in den Ind. Ozean. 560 km lang, davon 80 km schiffbar.

Blaffert, der, Blappart, Plappart, Plappert (v. franz. blafard = bleich, wegen ihrer matten Färbung), frühere, in der Schweiz u. in Süddeutschland gebräuchl. Silbermünze (= 6 Rappen bzw. 4,8 Pfg.).

Blagoweschtschenskij (vom russ. blagowestj = Verkündigung), Hauptstadt des russ.-sibir. Amurgebiets am Zusammenfluß von Seja u. Amur (Hafen) u. an einer Zweiglinie zur Amurbahn; 61300 E.; Tee-, Getreide-, Vieh- u. Goldhandel.

Blagoweschtschenskij-Sawod, russ. Industrieort in der autonomen Baschkirenrep., r. an

der Belaja nördl. von Ufa; 7000 E.; Kupferbergwerk.

Blague, die (franz.: blahg), prahlerisches Geschwätz; der **Blagueur** (: -gör), Aufschneider.

Blähhals, der durch den ↗Kropf verdickte Hals.

Blähsucht, auf innern Ursachen beruhende Neigung der Wiederkäuer zum ↗Aufblähen.

Blähungen, auch Blähsucht, (Flatulenz), ein ungefährliches, aber lästiges Ansammeln von Gasen im Magen od. Darm, mit Leibschmerzen, Darmkollern u. auch, infolge Empordrängens des Zwerchfells, mit Atembeschwerden, bis Aufstoßen od. Abgang von Winden Erleichterung bringt; bilden sich hauptsächlich durch Verschlucken von Luft beim Essen u. Trinken, durch Genuß von Hülsenfrüchten, Kohl, hartgekochten Eiern, Zwiebeln, Käse, Schwarzbrot, kohlensauren Mineralwässern, Most u. jungem Bier, kommen aber auch häufig bei Neurasthenie u. Gemütsverstimmung vor.

Zur Verhütung von B. meide man blähende Speisen sowie jede Hast beim Essen u. sorge für Bewegung in frischer Luft u. geregelten Stuhlgang; zur Beseitigung von B. nehme man nach dem Essen pulverisierte Tierkohle (1 Eßlöffel voll auf 1 Trinkglas Wasser) od. Tierkohletabletten, auch Pfefferminz als Tee, Tropfen od. Plätzchen.

Blaj, dtsch. Blasendorf, rumän. Bezirkshauptort in Siebenbürgen, nördl. von Alba Julia (Karlsburg), Bahnstat.; etwa 2400 rumän. u. ungar. E.; Sitz des griech.-kath. Erzbischofs von Siebenbürgen.

Blaine (: blähn), James Gillespie, amerik. Staatsmann, führender Politiker der republikan. Partei, Hauptförderer der Panamerik. Bewegung. — * 31. 1. 1830 in West-Brownsville (Pennsylvanien), † 27. 1. 1893 in Washington. Mathematiklehrer, 1862-76 im Kongreß, 1876-81 im Senat, 1884 Präsidentschaftskandidat, 1881 u. 1889-92 Staatssekretär; berief 1889 den 1. Panamerik. Kongreß.

Blainville (: blänwihl), Marie Henri Ducrotay de, franz. Zoolog, bekannt durch seine zoolog. Systematik. — * 1777, † 1850; urspr. Maler, dann Schüler Cuviers, 1812 Prof. an der Faculté des Sciences, 1825 Mitgl. der Akad. der Wiss., 1832 Cuviers Nachfolger auf dem Lehrstuhl für vergleich. Anatomie am Pflanzengarten.

Schr.: Nouv. distrib. méthod. du règne animal (Paris 1816); Osteogr. der Wirbeltiere (8 Bde, ebd. 1839-64).

Blair (: blähr), Hugh, schott. Schriftsteller, wies dem übertriebenen Klassizismus gegenüber auf die Naturwahrheit Homers u. Shakespeares hin u. trat ohne krit. Scharfsinn für die Echtheit der Ossianschen Gedichte ein. — * 1718 in Edinburgh, † 1800 ebd. Anglikan. Pastor u. Prof. der Beredsamkeit u. Literatur an der Univ. ebd.

Blaise (: bläh), franz. Form für ↗Blasius.

Blake (: bleyk), 1) Robert, brit. Admiral, sicherte die Regierung Cromwells durch den Seesieg über Prinz Rupert (1650) u. das Mittelmeer für den brit. Handel durch die Befriedung der Berberpiraten (1654). — * Aug. 1599 in Bridgewater, † 17. 8. 1657 auf der Heimfahrt vor Plymouth.

William Blake
David aus den Wassern gerettet
(London, National-Galerie)

2) William, engl. Maler, Kupferstecher u. Dichter, stellt als Künstler der Frühromantik die erste Gegenäußerung gegen den dürren u. unsicheren „realistischen" engl. Klassizismus dar. Er glaubte an das Wirken des Göttlichen in der Kunst. B. suchte einen zeichner. Bildstil zu erwecken, der zwar von der scharfen Kontur des schönen Körpers ausging, aber immer wieder auf einen bedeutungsvoll „imaginativen" Linienschwung ganzer Kompositionen hinauswollte. Diese waren nam. „illustrativ" gemeint u. gingen Hand in Hand mit dem myst. Charakter seiner Schriften, die einer symbol. Auffschließung der Natur zustrebten; von W. B. Yeats neu entdeckt. — * 28. 11. 1757 in London, † 12. 8. 1827 ebd.

Hauptw.: Illustrationen zu Milton, Young, Dante, dem Buch Hiob, eigenen Schr. u. a., farbige Radierungen von z. T. „expressionist." Art. Ausg. von A. Russell (1909). — Schr.: The Book of Thel (1789); The Marriage of Heaven and Hell (1790); The Gates of Paradise (1794); Europe (1794). Ferner Eyen (The Four Zoas; Jerusalem; Milton) u. Lyrik. Ausg. Poetical Works (1905 u. 1913, dtsch. Ausw. 1907). — Lit.: A. C. Swinburne (1906); A. Russell, Die visionäre Kunstphilosophie des W. B. (1906, auch dtsch.); Helene Richter (1906); G. Keynes (Bibliogr., 1922); Th. Wright (1929); R. Kassner, Die Mystik, die Künstler u. das Leben (1900, n. Ausg. als „Engl. Dichter", 1920).

Blaker, der (von niederdtsch. blaken = glühen), Wandlampe mit lichtzurückstrahlendem Schirm. In niederdtsch. Gebieten (auch Holland, Danzig) oft kunstreich ausgeführt.

Danziger Blaker

Blamage, die (franz. : blamahsche), Bloßstellung, Schande; **blamieren,** lächerlich machen, bloßstellen; **blamabel,** beschämend, tadelnswert.

Blâmont (: blamoñ), franz. Kantonshauptstadt im Depart. Meurthe-et-Moselle, 30 km östl. von Lunéville, Bahnstat.; 1470 E.; Schloßruinen; Spinnereien u. Gerbereien.

Blaenavon (: bleynehwonn), engl. Industriestadt in der Grafschaft Monmouth nordwestl. von New-

port; 12 500 E.; Eisen- u. Kohlenlager; Eisen- u. Stahlwerke, Ziegeleien.

Blanc, Cap (franz. = weißes Vorgebirge), nordafrik. Vorgebirge im NO. von Tunesien; galt lange als nördlichster Punkt Afrikas.

Blanc (: blañ, franz. = weiß), 1) eigentl. gros blanc (: groh-) = Weißgroschen, seit Philipp VI. (1328/50) geprägte franz. Silbermünze. Der grand b. (: grañ-) = 10 bzw. 12 Deniers ($3^1/_2$ bzw. 4 Pfg); petit b. (: p'ti-) = 5 bzw. 6 Deniers ($1^2/_3$ bzw. 2 Pfg.). — 2) helle Fleischbrühe, zum Dämpfen von Geflügel, Kalbfleisch usw., auch zu Soßen.

Blanc, Ludwig Gottfried, Romanist, bes. Danteforscher. — * 19. 9. 1781 in Berlin, † 18. 4. 1866 in Halle; seit 1833 o. Prof. ebd.

Hauptw.: Vocabolario Dantesco (1852); Übers. der „Göttl. Komödie" (1864). — Lit.: C. Voretzsch, Ernst W. G. Wachsmuth u. L. G. B. (1905).

Blanc (: blañ), 1) Charles, franz. Kunstschriftsteller u. Kupferstecher, Gründer der Gazette des Beaux-Arts. — * 1813 in Castres, † 1882 in Paris. Prof. am Collège de France.

Hauptw. (z. T. mit andern): Histoire des peintres de toutes les écoles (14 Bde, 1849-76); Grammaire des arts du dessin (^{3}1876); Ingres usw. (1870); L'œuvre de Rembrandt (3. Aufl., 2 Bde, 1880).

2) Jean Joseph Louis, Bruder von 1), franz. Sozialist u. Sozialpolitiker, empfahl die Gründung sozialer Werkstätten (Arbeiterproduktivgenossenschaften) mit Hilfe des Staats; fand auch Beachtung als demokrat. Geschichtschreiber. — * 1811 in Madrid, † 1882 in Cannes; kam früh nach Frankreich, 1848-70 als Flüchtling in Belgien u. England, 1871 Mitgl. der Nat.Vers., seit 1876 der Deputiertenkammer (äußerste Linke).

Hauptw.: Organisation du travail (^{9}1850, dtsch. 1899); Histoire de la Révolution française (12 Bde, 1847-62, ^{3}1881). Lit.: P. Keller, Louis B. u. die Revolution 1848 (1926); Pechan, Louis B. als Wegbereiter des modernen Sozialismus (1929).

3) Marie Thérèse, die franz. Schriftstellerin Marie ↗Bentzon.

Blanc fixe (franz.: blañ fix), weiße Farbe; der künstlich hergestellte ↗Schwerspat.

Blancs de Chine (: blañ dö schin), franz. Bezeichnung für chines. Porzellane mit weißer, dicker Glasur.

Blanchard (: blañschahr), 1) François, franz. Luftschiffer; überflog 1785 in einem Luftballon als erster den Ärmelkanal u. führte in London mit einem selbsterfundenen Fallschirm den ersten öffentl. Absprung aus. — * 1738 (1753 ?) in Petit-Andelys (Depart. Eure), † 7. 3. 1809 in Haye.

2) Jean Pierre, heiligmäßiger Priester. — * 1762 in Undervelier (bei Delémont, Schweiz), † 1824 als Pfarrer von Sophières (seit 1817).

Biogr. von L. Vautry (1879, ^{2}1924 von V. Berchit).

Blanche (: blañsch), franz. Form für ↗Blanka.

Blanche (: blañsch), August, schwed. Erzähler u. Theaterschriftsteller; geschickter, bühnenkundiger Techniker, oft abhängig von ausl. Vorbildern (nam. Nestroy). — * 1811 in Stockholm, † 1868 ebd.

Hauptw., erzählend: Erzählungen des Küsters zu Danderyd (1856, dtsch. 1876); Bilder aus der Wirklichkeit, Erzählungen eines Droschkenkutschers (1863-65, dtsch. 1925). Dramat.: Positivhataren; Läkaren; Jernbäraren; Herr Dardanell; Engelbrekt (dtsch. 1866) usw. — Ausg.: Samlade arbeten (18 Bde, 1870-77).

Blanchebai (: blañsch-), Bucht auf Neupommern (jetzt Neubritannien) im früher dtsch. Bismarckarchipel, am Nordostende der Gazellenhalbinsel; mit gutem Hafen.

Blanchet (: blañschäh), Emile, schweiz. Pianist u. Komponist virtuoser, doch ursprünglich empfundener Klaviermusik. — * 17. 7. 1877 in Lausanne; lebt ebd.

Hauptw.: 64 Préludes, eine kontrapunkt. Studie der transzendentalen Technik.

Blanchieren (franz.: blañsch-, weißmachen), in der Kochkunst = abbrühen.

Blanckenburg, Karl Henning Moritz v., preuß. konservativer Politiker, Gutsnachbar (auf Zimmerhausen, in Hinterpommern) u. Jugendfreund Bismarcks. — * 25. 5. 1815, † 3. 3. 1888. Seit 1852 im Landtag, seit 1867 auch im Norddtsch. u. Dtsch. Reichstag, brach 1873 mit Bismarck wegen dessen Schwenkung zu den Liberalen, schied aus dem polit. Leben, um ihm nicht öffentl. entgegentreten zu müssen, u. verbrannte seinen wertvollen Briefwechsel.

Blanckenhorn, Max, Geolog, bekannt durch zahlr. wissenschaftl. Reisen nach Ägypten, Palästina, Syrien u. Arbeiten über diese Länder. — * 16. 4. 1861 in Siegen (Westf.); 1897-99 Staatsgeolog in Ägypten, seit 1900 Mitarbeiter der preuß. geol. Landesanstalt; lebt in Marburg (Lahn).

Blanc-manger (franz.: blañmañscheh = weiße Speise), das, Süßspeise aus Mandeln, Zucker, Sahne, Hausenblase od. Gelatine mit versch. Beigaben.

Blanco, Kap (span. = weißes Vorgebirge), Sandsteinfels in der span. Kolonie Rio de Oro (Westafrika), Südspitze einer schmalen Landzunge nördl. der Arguinbank.

Blanco, 1) Andreas **González,** der span. Schriftsteller Blanco ↗González.

2) Antonio Guzmán, Präsident von Venezuela, ↗Guzmán Blanco.

Blanco Belmonte, Marcos Rafael, span. Schriftsteller, schrieb zahlr. Romane, Novellen, Schauspiele u. formgewandte Gedichte. — * 1. 10. 1871 in Córdoba, Redakteur der Zeitung ABC.

Schr. Romane: La lanza de Don Quijote (1915); Romancero de Cervantes (1916); Milagros de amor (1918); Las siete Palabras (1921).

Blanco Fombona, Rufino, venezolan. Schriftsteller, Kritiker, Essayist, Erzähler u. Lyriker. Seine Romane u. Novellen sind von packender realist., oft satirischer Kraft. — * 1874 in Caracas (Venezuela), lebt in Madrid.

Werke: La lámpara de Aladino (1915, Essays); Cuentos americanos (1904, Novellen); El Hombre de Hierro (1907); El Hombre de Oro (1915, Romane).

Bland (lat. blandus = schmeichelnd); reizlos, z. B. von Diät; mildverlaufend, z. B. bei Delirien.

Blandas, zu den Primitivmalaien gehöriger Stamm der Malaiischen Halbinsel.

Blandbill, die (: bländ-), nordamerik. Gesetz vom 28. 2. 1878, ordnete die beschränkte Prägung von Silberdollars an (Hinkende Währung); in Geltung bis 1890.

Blandina, hl. (Fest 2. Juni), Jungfrau, erlitt 177 in Lyon mit ihrer christl. Herrin u. vielen andern ein grausames Martyrium.

Blandinen, Blandinenschwestern, heißen im Volksmund die Franziskanerinnen von ↗Salzkotten.

Das Casino von Blankenberghe

Blandinus (Blin), hl. (Fest zu Meaux 1. Mai), Einsiedler des 7. Jahrh. in dem nach ihm benannten Dorf Saint-Blin (Diözese Meaux).

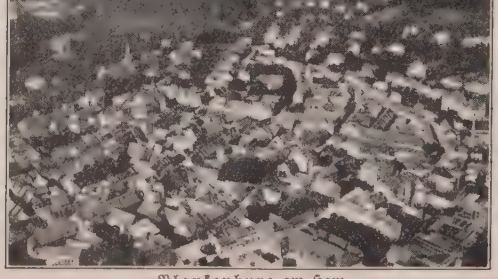
Blandrata (Biandrata), Giorgio, Religionsneuerer, Gegner der Trinitätslehre (↗Antitrinitarier). — * um 1515 in Saluzzo (Piemont), † um 1590 als Leibarzt des Fürsten Báthory in Siebenbürgen; Arzt in Pavia, floh 1556 vor der Inquisition nach Genf, hier bald mit Calvin entzweit, wirkte seit 1560 in Polen, 1563-74 als Hauptstütze des Unitarismus in Siebenbürgen.

Blandus (lat.), männl. Vorname, = Schmeichler.

Blanka, weibl. Vorname, = die Weiße, die Glänzende (vom ahd. blanc = blinkend, weiß; mittellat. blanca).

Blanka, hl. (Fest 2. Dez.), Gemahlin Ludwigs VIII. von Frankreich u. Mutter Ludwigs IX., des Heiligen, für den sie 1226-34 bis zu seiner Volljährigkeit u. 1248-52 während seines 1. Kreuzzugs die Regierung führte; eine überragende Frauengestalt von edlem Wollen u. starker polit. Begabung; auch berühmt durch ihre Schönheit. — * 1188 als Tochter Alfons' IX. von Kastilien, † 1. 12. 1252. Grab in Maubuisson in dem von ihr gestifteten Zisterzienserkloster.

Blankaal, der glänzende, fortpflanzungsfähige weibliche ↗Aal.



Blankenburg am Harz

Blankenberghe, vornehmes, belg. Nordseebad, das größte nach Ostende (21 km südwestl.), mit dem es wegen seiner größeren Einfachheit in scharfen Wettbewerb tritt (viel von Deutschen besucht); Straßenbahnverbindung mit der ganzen Bäderküste, Staatsbahn nach Brügge (13 km südöstl.); Gemeinde der Prov. Westflandern, 7000 fläm. E.; 2 km lange Deichpromenade, breiter u. gleichmäßiger, feinsandiger Flachstrand, Kasino (Sommersaison).

Blankenburg, 1) B. am Harz, braunschweig. Stadt u. Luftkurort am Nordfuß des hier steil abfallenden Unterharzes, 254 m ü. M., an den Bahnen Halberstadt-Tanne u. B.-Quedlinburg. Kreisstadt (Ortskl. B), 13000 meist prot. E.; kath. Kirche; Amtsger., Reformrealgymn., Lyzeum, kunstgewerbl. Tischlerfachschule, Heilanstalten, Kinder- u. andere Erholungsheime, Pensionate, Jugendherb.; Bartholomäikirche (13. Jahrh.), Rathaus (13. Jahrh., Ende des 16. Jahrh. umgebaut), Reste der Stadtmauer; Staatsbank, Eisengießerei, Eisenbahnbedarfs- u. Maschinenfabrik. Südl. über der Stadt das Schloß B. (18. Jahrh.) mit Wildpark u. Sammlungen, nördl. der Regenstein (295 m) mit Burgruine, südöstl. die wilden Sandsteinmassen der Teufelsmauer, westl. die aussichtsreichen Berge Ziegenkopf (408 m) u. Eichenberg (426 m). — Die Grafsch. B. wurde vom Kaiser Lothar von Supplinburg an Poppo, den Ahnherrn der Grafen von B. u. Regenstein, verliehen, kam 1599 an Braunschweig, wurde 1707 Fürstentum, 1735 endgültig Braunschweig einverleibt.

Lit.: Gesch. der Grafschaft B. (1891).

2) **Bad B.,** thür. Stadt u. Sommerfrische im Thür. Wald, am Eingang ins Schwarzatal, 226 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Erfurt-Saalfeld u. Rudolstadt-Katzhütte; Flugverbindung nach Nürnberg u. Magdeburg. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Rudolstadt, 4400 meist prot. E.; Privatrealschule, Jugendherb.; Heilanstalten, Kurhaus, Stadion des Verbands der Turnerschaften auf dtsch. Hochschulen (V. C.). Nördl. über der Stadt die Ruine Greifenstein (Gefallenendenkmal des V. C.).

Blankenese (blanke Nase = Landzunge), westl. Villenvorort von Altona u. Hamburg (Vorortbahn u. Elbdampfer), am r. Steilufer der Unterelbe stufenförmig bis 85 m ü. M. am Süllberge (Aussicht) ansteigend, mit 5 großen Parks; Realgymn., Lyzeum. B. ist bevorzugter Ausflugsort (Strandbad) der Hamburger.

Blankenhain, thür. Stadt u. Sommerfrische am Nordfuß des Thür. Walds, 347 m ü. M., südl. von Weimar (Nebenbahn). Gemeinde (Ortskl. C) des Kr. Weimar, 3800 prot. E.; Amtsger., höh. Privatschule für Knaben u. Mädchen, im ehem. Schloß Landesheilanstalt; Porzellan- u. Holzdrahtindustrie. — Die Grafsch. B. kam 1803 an Preußen (1807-13 franz.),

1813 wieder an Preußen, 1815 an Sachsen-Weimar-Eisenach.

Blankenheim, rheinländ. Ort in der Eifel, an der Ahrquelle u. der Bahn Ahrdorf-B.-Wald (Stat. der Linie Köln-Trier). Gemeinde des Reg.-Bez. Aachen, 630 meist kath. E.; Amtsger., Jugendherb.; Schloßruine, jetzt Turnerheim der D. T.

Blankenheimer Tee, auch Lieberſche Auszehrungskräuter, aus Hohlzahnkraut (Galeopsis ochroleuca), früher gegen Schwindsucht angepriesen; da wertlos, im Handel verboten.

Blankenhorn, Adolf, bedeut. Wissenschaftler des Weinbaus, bes. verdient um die naturwiss. Erforschung des Rebstocks u. der Gärungsorganismen. Gründer des ersten önolog. Instituts in Deutschland u. der internationalen ampelograph. Kommission; für seine Phylloxera-Arbeiten erhielt er 1878 von Frankreich die goldene Medaille. — * 1843 in Müllheim (Baden), † 1906 in Konstanz.

Hrsg. der „Annalen der Önologie" (1869-83) u. der Zeitschr. „Der Weinbau" (1875-83).

Blankenloch, bad. Ort nördl. von Karlsruhe, an der Bahn Karlsruhe-Mannheim; 2300 meist prot. E.; Schloß Stutensee mit Erziehungsheim; Tabakbau.

Blankenstein, westfäl. Ort im Ruhrgebiet, l. an der Ruhr, östl. von Hattingen (Straßenbahn). Gemeinde des Reg.-Bez. Arnsberg, 1820 zur Hälfte kath. E.; St. Elisabeth-Krankenhaus der Franziskanerinnen; Hammerwerk.

Blankett, das, ein nur mit Namensunterschrift versehenes u. zur weiteren Ausfüllung durch den Empfänger bestimmtes Papier od. Urkunde. ↗Blanko. **Blankettgesetze** sind unvollständige Rahmenbestimmungen, die durch andere Gesetzesvorschriften noch näher ergänzt werden sollen.

Blankglühen, Werkstücke (Bleche, Bolzen, Rohre u. dgl.) in elektr. Öfen durch nicht oxydierende Gase ausglühen; dabei wird das blanke Aussehen der Oberfläche nicht beeinträchtigt; blankgeglühte Stücke heißen **Blankmaterial.**

Blankieren, Verkaufen von Waren od. Wertpapieren, die man selbst noch nicht besitzt; ein Spekulationsgeschäft an der ↗Börse.

Blankit, der, von der J. G.-Farbenindustrie hergestelltes Bleichmittel.

Chem.: Natriumhydrosulfit.

Blankleder, naturfarbenes, hauptsächlich in der Sattlerei für Geschirrzeug verwendetes Rindsleder von besonderer Weichheit u. großer Festigkeit.

Blanko (ital.: bianco = weiß), leer, ungedeckt; meist in Verbindung mit Urkunden (vgl. Blankett) od. Geschäften. — **Blankoquittung,** Empfangsbescheinigung ohne Angabe des erhaltenen Betrages. — **Blankoverkauf** ist ein Geschäft über Waren, die der Verkäufer noch nicht besitzt; bes. üblich bei Wertpapieren, wobei auf Sinken des Anschaffungspreises spekuliert wird. — Im Wechselrecht ist **Blankoakzept (Blankowechsel)** ein Wechsel, auf dem Wechselbetrag u. Verfallzeit nicht angegeben sind; **Blankokredit,** der vom Bezogenen ohne Deckung gewährte Kredit.

Vor B.unterschriften u. B.geschäften muß dringend gewarnt werden. Man schreibe auch nie seinen Namen unter unvollständige od. undeutl. Urkunden u. nie auf leere Papiere, auf denen er mit einem vorher nicht vorhandenen, verpflichtenden Text verbunden werden kann. Insbes. fordert die Begebung eines Blankoakzeptes od. einer Blankoquittung Vorsicht u. sollte nur bei unbedingtem u. erprobtem Vertrauen des Empfängers gegeben werden. Dritten gegenüber kann aus der Unredlichkeit des Empfängers kein Einwand erhoben werden, jedoch wird jede unbefugte Ausfüllung eines Blanketts als **Blankettfälschung** (Urkundenfälschung bzw. Betrug) bestraft (StGB § 269; StGEntw. 1927 §§ 203 206. Österr. StGB § 197 ff. Schweiz. StGEntw. Art. 217).

Blankometall, weißgraue Kupfer-Nickellegierung mit etwa 20 % Nickelgehalt; eine Art ↗Neusilber.

Blankverglasung, Ziermusterung von Glasfenstern durch Zusammenwirken farbloser Glasstücke u. ihrer Verbleiung; um die Wende des 12. Jahrh. nam. bei Zisterzienserkirchen in Brauch.

Blankvers (engl. blank verse, im Gegs. zum gereimten heroic verse), reimloser 5füßiger ↗Jambus mit klingendem od. stumpfem Schluß, der Lieblingsvers des klass. dtsch. Dramas. — In England Mitte des 16. Jahrh. im Epos u. Drama verwendet, von Shakespeare durchgebildet u. verfeinert, wurde er im 18. Jahrh. in Deutschland durch Lessings „Nathan" zum eigentl. u. herrschenden Dramenvers.

Beispiel (Goethes Iphigenie):

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines. . .

Lit.: J. Minor, Neuhochdtsch. Metrik (²1902).

Blanquet, der (franz.: blãkä), auch **Blanquette,** die (franz.: blãkätt), Geflügel- od. Kalbsragout mit weißer Soße.

Blanqui (: blãkih), 1) Jérôme Adolphe, franz. Volkswirt, Schüler von J. B. Say, neigte später den Ideen St. Simons zu. — * 1798, † 1854.

Schr. u. a.: Histoire de l'économie politique en Europe (2 Bde, 1838, ⁵1879, dtsch. 1840/41); Des classes ouvrières en France pendant l'année 1848 (2 Bde, 1849).

2) Sein Bruder Louis Aug., franz. Kommunist, führend bei den Aufständen 1830, 1839, 1848 u. 1871 (Gründer der Kommune). Nach ihm benannt die revolutionäre Gruppe der **Blanquisten,** ferner der **Blanquismus,** die Lehre von der unermeßlich schöpferischen Kraft der revolutionären Gewalt u. der Berechtigung der Gewaltanwendung zur Erreichung des sozialist. Ziels. — * 7. 2. 1805 in Puget-Théniers (Dep. Alpes-Mar.), † 1. 1. 1881 in Paris. Verbrachte 37 Jahre im Gefängnis.

Biogr. von Zévaès, Aug. B. (1920).

Blanquillo (: -kiljo), marokkan. Münze = 3 Pfg.

Blansker Wald, auch Blanſker od. Krumauer Wald, Teil des tschech. Böhmerwalds, südwestl. von Budweis; im Schöninger 1084 m hoch; Bergbau auf Graphit, welcher von der Budweiser Bleistiftindustrie verarbeitet wird.

Blansko, tschechoslow. Stadt nördl. von Brünn, an der Zwittawa, Bahnstat.; 4170 meist tschech. E.; Metall- u. Tonwarenindustrie. In der Nähe das Drachenloch (Macocha), ein trichterförmiger, 178 m tiefer u. 77 m breiter Erdsturz.

Blantyre (:blänˈtair), wichtiger afrik. Handelsplatz in Brit.-Njassaland, auf einer Hochebene südl. vom Njassasee, 1000 m ü. M., Bahnstat.; etwa 6000 E., davon 10% Europäer; Landwirtschafts- u. Handelskammer.

Blappart = Blaffert.

Blarer (Blaurer), altes Adelsgeschlecht Vorderösterreichs u. der Schweiz, dem u. a. entstammen:

1) Ambrosius, prot. Theolog. — * 1492 in Konstanz, † 1564 in Winterthur. Erst Prior im Benediktinerkloster Alpirsbach, schloß sich 1522 der religiösen Neuerung an u. wirkte seit 1525 als Prediger in Süddeutschland, bes. Württemberg u. der Schweiz.

2) Diethelm, Abt u. Reorganisator des Benediktinerstifts St. Gallen, in dessen Gebiet er nach dem Sieg der Urkantone bei Kappel (1531) den kath. Glauben wieder einführte. † 1564.

3) Gerwig, Abt von Weingarten (seit 1520) u. Ochsenhausen (seit 1547). Weltlich gesinnt u. stark in der Reichspolitik für Karl V. u. Ferdinand I. tätig, trat er doch erfolgreich für den Katholizismus auf u. erhielt mehrere Städte Oberschwabens ihrem alten Glauben (z. B. Konstanz). — * 1495 in Konstanz, † 1567.

4) Jakob Christoph (v. Wartensee), Fürstbisch. von Basel (1575/1608), der große Restaurator u. Reformator seiner Diözese. — * 1542 auf Schloß Wartensee, † 1608 in Basel.

5) Ludwig, Abt von Einsiedeln (seit 1526), Reformator der Abtei u. der von ihr abhängigen Pfarreien. — † 1544.

Blasche, Bernh. Heinr., Pädagog, Theoretiker des Handarbeitsunterrichts. Trat auch philos., als Anhänger Schellings, hervor. — * 9. 4. 1766 in Jena, † 26. 11. 1832 in Waltershausen.

Schr. u. a.: Der Pappar beiter (51847); Handb. der Erziehungswiss. (1. Abt. 1822); Philos. der Offenbarung (1829).

Bläschen, Kern der Eizelle, ↗Zelle.

Bläschenausschlag, Rinder- u. Pferdekrankheit mit linsen- bis erbsengroßen Bläschen u. den daraus entstehenden Geschwüren auf der Schleimhaut der Geschlechtsorgane; wird durch den Deckakt übertragen; Erreger unbekannt.

Behandlung nur in schweren Fällen nötig; Vorbeugung durch Fernhalten erkrankter Tiere von der Begattung.

Anzeigepflicht!

Bläschenflechte, griech. der Herpes, nicht ansteckende Hautkrankheit mit gruppen- od. kreisförmig an den Lippen auftretenden Bläschen; entsteht bei fieberhaften Erkältungskrankheiten (Schnupfenfieber, Grippe, Lungenentzündung) u. zeigt gewöhnl. eine günstige Wendung der Krankheit an. Die Bläschen heilen meist von selbst u. narbenlos ab. Nicht selten tritt die B. in der Rachenschleimhaut, am männl. Glied u. den äußern weibl. Geschlechtsteilen, auch als selbständige Erkrankung auf.

Blaschke, Wilhelm, Mathematiker; befaßt sich bes. mit Differentialgeometrie. — * 13. 9. 1885 in Graz; seit 1919 o. Prof. Univ. Hamburg.

Werke: Kreis u. Kugel (1916); Vorlesungen über Differentialgeometrie (I, II, III 1920/30) u. Geometr. Grundlagen von Einsteins Relativitätstheorie (2 Bde, 1921-23).

Blasco-Ibáñez (:-injeß), Vicente, span. Schriftsteller, mit außerordentl. Erzählertalent begabter Naturalist, „der span. Zola"; begann mit packenden valencianischen Heimatromanen (seine besten Werke), ging dann zum revolutionären, besitz- u. kirchenfeindl. Tendenzroman über, schrieb während des Weltkrieges gegen Deutschland u. verfiel dann geschickter literar. Mache. — * 21. 1. 1867 in Valencia, † 28. 1. 1928 in Mentone.

Vicente Blasco-Ibáñez

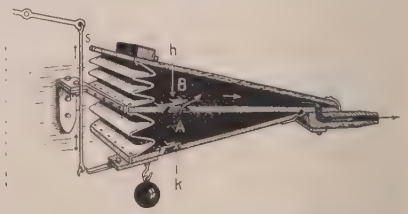
Werke: Arroz y Tartana (1894); La Barraca (1898); Entre Naranjos (1900); Cañas y Barro (1902). — La Catedral (1903); El Intruso (1904); La Bodega (1905); Sangre y Arena (1908, auch dtsch. 1910). — Los cuatro Jinetes del Apocalipsis (1916, auch dtsch. 1922); Mare Nostrum (1918).

Blase, 1) in der Anatomie: Natürl. Hohlorgane im Menschen- u. Tierkörper zur Aufnahme von Flüssigkeit (↗Gallen- u. ↗Harnblase) od. Luft (Schwimmblase der Fische).

2) in der chem. Technik: Gefäße zum ↗Destillieren von Flüssigkeiten.

Blasebalg, 1) sehr alte u. jetzt noch gebräuchl. Vorrichtung zum Erzeugen von Gebläsewind für verschiedene Zwecke, wie Feueranfachen (in der Schmiede), Staubentfernung, Windmachen bei Orgeln u. dgl. Man unterscheidet einfachen u. Doppel-B. (Bild). Beim Doppel-B. wird die vom untern B. angesaugte Luft in den obern, mit Gewichten belasteten B. gedrückt u. dadurch ein ununterbrochener Luftstrom in die Windleitung geliefert. — 2) in der Kellerwirtschaft ein B., der auf das Spundloch aufgesetzt wird, um beim Ablassen der Weine eine zu starke Berührung mit der Luft zu verhindern; tritt erst in Tätigkeit, wenn ein selbsttätiges Überfließen von einem zum andern Faß nicht mehr stattfindet.

Blasen, rundl. Abhebungen der obersten Haut- od. Schleimhautschicht, die mit Blut, Serum od. Eiter gefüllt sind; entstehen durch äußere Einwirkungen, wie Druck, Quetschung, Verbrennung, durch zu starke Besonnung, durch blasenziehende Mittel od. durch gegenseitiges Reiben der Hautflächen (Wundlaufen, „Wolf" in der Aftergegend), auch Kennzeichen bestimmter Krankheiten, bes. bei Rose, Blasenausschlag od. bei feuchtem Hautbrand (Gangrän). Die B. heilen gewöhnl. durch Platzen u. Eintrocknen von selbst ab.



Doppel-Blasebalg A = unterer, B oberer Blasebalg; h u. k = Klappenventile: s = Zugstange

Bei Walfischen: das Ausstoßen der verbrauchten Atemluft, deren Wasserdampf sich zu kleinen Tropfen verdichtet; daher sichtbar.

Blasenausschlag, auch Schälblattern, griech. Pemphigus, Hautkrankheit unbekannter Ursache mit großen wassergefüllten Blasen an versch. Haut- u. Schleimhautstellen. Der akute, fieberhafte B. tritt bei Säuglingen in den ersten Lebenswochen auf u. heilt nach kurzer Zeit unter Eintrocknung der Blasen ab; der chronische B. befällt dagegen vorzugsweise Erwachsene als schwere, schmerzhafte Erkrankung, die entweder nach monatelanger Dauer ausheilt od. mit Umwandlung der Blasen zu tiefen Geschwüren tödlich endet.

Behandlung im Krankenhaus.

Blasenbinse, Pflanze, die ↗Blumenbinse.

Blasenbruch, griech. die Zystozele, ein Eingeweidebruch, in dessen Bruchsack (↗Bruch) die Harnblase ganz od. teilweise eingeschlossen ist.

Blasendorf, dtsch. Name der rumän. Stadt ↗Blaj.

Blasenentzündung, Blasenkatarrh, griech. die Zystitis, äußert sich durch Blasenschmerzen, die in den ganzen Unterleib ausstrahlen, durch Fieber, Harndrang, erschwertes Urinieren u. durch getrübten, Schleim, Blut od. Eiter enthaltenden Urin; tritt, in akuter Form, infolge von Infektion (unsauberes Katheterisieren), seltener durch fortgeleiteten Harnröhrentripper od. im Anschluß an Erkältung sowie durch Genuß von ungenügend vergorenem Bier od. durch Gebrauch von Kantharidien, Terpentin, Sandelholzöl u. andern, die Harnwege reizenden Arzneistoffen auf; kann aber auch durch Blasensteine od. durch einen von außen in die Blase gelangten Fremdkörper verursacht werden.

Schmerzmildernd wirken: Bettruhe, warme, feuchte Umschläge auf die Blasengegend, Diät; bes. keine gewürzten Speisen u. kein Alkohol, dagegen Milch u. Bärentraubenblättertee (1 Teelöffel der getrockneten Blätter auf 1 Glas Wasser).

Die chronische B. entsteht am häufigsten durch die im Alter auftretende Prostataschwellung, ferner durch tuberkulöse, syphilit. od. krebsige Geschwüre der Blasenschleimhaut od. durch Verhaltung u. Zersetzung des Harns infolge von Druck u. Raumbeengung, bes. durch vernarbte Geschwüre, Steinbildung, Prostatavergrößerung, Geschwülste in der Blase od. deren Umgebung sowie durch Lähmung der Blasenmuskeln bei Tabes, wobei die Entzündung auch auf Harnleiter u. Nieren übergreifen kann.

Die Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden. In jedem Fall ist reizlose Kost, reichl. Genuß von Milch u. kohlensaurem Wasser zur Durchspülung der Blase zuträglich.

Blasenfarn, Farn mit büscheliger, mehrfach gefiederten Wedeln, an deren Unterseite die von einem Schleierchen blasig überwölbten Fruchthaufen sitzen.

B., Cystopteris, Gattung der Polypodiaceae (↗Farne); 5 Arten, bes. das weltweit verbreitete C. fragilis, häufig an schattigen Mauern u. Felsen; C. bulbifera, Nordamerika, mit erbsengroßen Brutknospen.

Blasenfistel, Verbindung der Harnblase mit Nachbarorganen (Mastdarm, Scheide) durch einen krankhaft entstandenen Hohlgang, ↗Urinfistel.

Blasenfüßer, winzige Insekten mit ausstülpbaren Haftorganen an den Füßen, sehr schmalen, bewimperten Flügeln (daher auch „Fransenflügler"), zylindrischem Kopf u. stechenden u. saugenden Mundteilen; leben als gefährl. Pflanzenschädlinge auf Blättern.

B., Physopoda, auch Thysanoptera, Ordnung der Insekten; hierher bes. der ↗Getreide-, ↗Reis-, ↗Tabak-B., die ↗Flachs- u. die ↗Schwarze Fliege.

Blasengrün, Farbstoff, das ↗Beerengrün.

Blasenhals, der den Übergang zur Harnröhre bildende Teil der ↗Harnblase.

Blasenkäfer, Käfer mit scharfer, blasenziehender Absonderung (Kantharidin), in der Heilkunde zu Salben u. Pflastern verwendet (daher auch „Pflasterkäfer"); oft lebhaft gefärbt. Ihre in den Nestern bienenartiger Insekten schmarotzenden Larven entwickeln sich in eigenartiger mehrstufiger Verwandlung (Hypermetamorphose) aus einer beweglichen „Triangulinus"-Form zuerst zur fußlosen Made, dann zur Puppe (Scheinpuppe), darauf zur eig. Larve u. endlich zur echten Puppe.

B., Meloidae, Käferfamilie; hierher der ↗Öl- u. ↗Bienenkäfer u. die ↗Span. Fliege.

Blasenkatarrh, die ↗Blasenentzündung.

Blasenkirsche, Zierpflanze, die ↗Schlutte.

Blasenkohl, der ↗Wirsing.

Blasenkrampf, Harnverhaltung infolge krampfhaften Zusammenziehens des Blasenschließmuskels nach Genuß von Jungbier od. im Krankheitsverlauf des Trippers, bes. in dessen hochakutem Stadium, sowie bei Rückenmarksleiden.

Behandlung nur durch den Arzt.

Blasenkrebs, bösartige Neubildung im Innern der Harnblase; verrät sich gewöhnlich zuerst durch blutiges Harnen.

Behandlung durch Operation.

Blasenlähmung, vollständige Lähmung od. nur lähmungsartige Schwäche des Muskelnervenapparats der Harnblase; äußert sich in Harnverhaltung, die von Harndräufeln begleitet sein kann; häufig bei Rückenmarksleiden, Schlaganfall u. Blasensteinen.

Blasenfarn (1/3 nat. Größe, links Einzelfieder, 2fach vergr.)

Behandlung nur durch den Arzt.

Blasenmole, entzündl. Entartung des Mutterkuchens zu traubenförmigen Einzelblasen (Traubenmole) mit rascher Wucherung; äußert sich durch gefährl. Unterleibsblutung, die Ausräumung der Gebärmutter notwendig macht.

Blasennuß, Strauch, die ↗Pimpernuß.

Blasenpflaster, auch Kantharidenpflaster, blasenziehendes Zugpflaster; aus gepulverten Spanischen Fliegen, Öl u. Wachs.

Blasenquallen, Medusenkolonien, die ↗Röhrenquallen.

Blasenrobben, Seehunde mit ausdehnungsfähiger Nase, ohne äußeres Ohr, mit nur 4 oberen u. 2 unteren Schneidezähnen.

Blasenstrauch; links blühend, rechts mit Früchten (1/4 nat. Größe)

B., Cystophorinae, Unterfamilie der echten ↗Seehunde (Phocidae); hierher die ↗Klappmütze u. die ↗Elefantenrobbe.

Blasenrose, Hautkrankheit; eine Form der ↗Rose.

Blasenrost, Pflanzenkrankheit, bes. an fünfnadligen Kiefern (hauptsächlich an der Weymouthskiefer), mit rötl. Blasen auf der Rinde; gefährdet den Anbau der Kiefern.

Blasentang (1/10 nat. Größe)

Erreger des Weymouthskiefer-B. ist der Pilz Peridermium strobi, die Aezidien-Generation des Rostpilzes Cronartium ribicola, deren Myzel die Rinde u. äußere Holzschicht der Bäume durchsetzt u. sie zum Absterben bringt; die Uredo- u. Teleutosporen-Generation des Pilzes lebt auf Ribesarten, bes. auf Johannis- u. Stachelbeersträuchern.

Bekämpfung: Aushieb der befallenen Bäume, Vernichtung der Ribes-Sträucher in näherer Umgebung, Ersatz der Weymouthskiefer durch die verwandte, anscheinend seuchenfeste mazedonische Pinus peuce.

Blasenschließer, der Schließmuskel am Hals der Harnblase.

Blasenschote, Ziersträuch, der ↗Blasenstrauch.

Blasenseuche, die ↗Maul- u. Klauenseuche.

Blasenspiegel, griech. das Zystoskop, eine zur Beleuchtung u. Untersuchung der Harnblase dienende katheterförm. Röhre, in die ein winziges Glühlämpchen sowie ein Prisma u. Vergrößerungslinsen eingebaut sind. Zur Diagnose von Nierenleiden kann durch einen in die Röhre eingeschobenen feinen Katheter der Urin aus jedem der beiden Harnleiter gesondert aufgefangen werden.

Blasensprung, Aufspringen der Fruchtblase beim Geburtsakt, wobei das Fruchtwasser, welches das Kind umgibt, abfließt.

Blasensteine, steinartige Gebilde in wechselnder Größe u. Zahl; entstehen unmittelbar in der Harnblase od. kommen aus der Niere. Meist lagert sich um ein Schleimklümpchen od. einen zufällig in die Blase gelangten Fremdkörper eine mehrfache Schicht von Harnsalzen ab. Ihr Vorhandensein äußert sich in Schmerzen, Harnverhaltung u. im Blutharnen.

Beseitigung durch Operation.

Blasensteinschnitt, operative Öffnung der Harnblase zur Entfernung von Blasensteinen.

Blasenstrauch, Strauch mit gelben, an der Fahne braungefleckten Schmetterlingsblüten u. aufgeblasenen Hülsen; heimisch im Mittelmeergebiet bis nach Vorderasien, in Deutschland wegen seiner Anspruchslosigkeit oft in Anlagen u. von hier aus häufig wild verbreitet (Elsaß, Baden); Vermehrung leicht durch Aussaat.

B., Colutea arborescens, Gelber B., u. C. orientalis, rot-gelbblühender Roter B. (ebenfalls Zierpflanze), sowie deren Bastard C. media, mit gelben, rot überlaufenen Blüten.

Blasentang, grüne (getrocknet braune), meterlange Meeresalgen, durch Haftscheiben an Felsen festsitzend, nach Sturmwetter an den Strand geworfen, mit luftgefüllten Schwimmblasen an den gabelig verzweigten, bis 5 cm breiten, oft eingebuchteten Thallusbändern („See- od. Meereiche"). Die Geschlechtsorgane sitzen an den Enden der Auszweigungen in krugförmigen Vertiefungen, u. zwar männl. u. weibl. auf verschiedenen Pflanzen. Früher, bes. wegen ihres Jodgehalts, getrocknet („Tangtee") u. verascht („Meereichenpulver" od. ↗Kelp) u. gegen Kropf u. Skrophulose, jetzt noch (bes. in Frankreich) zur Jodgewinnung verwendet; zuweilen auch Nahrungsmittel.

B., Fucus vesiculosus u. serratus, 2 Arten der Braunalgen in nördl. Meeren u. der Ostsee.

Blasentuberkulose, tuberkulöse Erkrankung der Blase, meist verursacht durch Fortleitung von einer tuberkul. Niere; äußert sich vielfach durch Schmerzen u. Abgang einiger Blutstropfen beim Urinieren. Die Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden.

Blasenwürmer, eine Entwicklungsstufe der ↗Bandwürmer, die Finnen.

Blasenwurmkrankheit, gefährl. Erkrankung durch den Hundebandwurm; die Eier werden durch leckende Hunde auf den Menschen übertragen, die Larven wandern dann aus dem Magen od. Darm in die verschiedensten Organe, bes. in Leber, Gehirn, Lunge, Nieren, Milz od. Knochen, wo sie sich zu Finnen entwickeln u. in blasenförmige, kopfgroße ↗Brutkapseln verwandeln. Diese durchwachsen das befallene Organ u. werden bes. für die Bauchorgane gefährlich, weil sie mit Vereiterung in die Bauchhöhle durchbrechen u. dabei tödl. Bauchfellentzündung verursachen können.

Heilung ist nur durch rechtzeitige Operation möglich.

Blaser, tiroler Aussichtsberg in den Stubaier Alpen bei Matrei, 2244 m hoch, mit erlesener Flora.

Blaser, volkstüml. Bezeichnung in Schwaben für einen Heil- u. Schwarzkünstler, der Krankheiten durch Blasen u. Anhauchen behandelt.

Blaser, Jakob, O. S. B. („Bruder Franz"), Bildhauer, huldigte in fast ausschließl. relig. Plastiken einem abgeklärten Realismus. — * 8. 5.

1876 in Ravensburg, † 23. 12. 1930 in Münsterschwarzach; seit 1924 Benediktiner.

Hauptw.: Altäre in Wehr, Forst b. Bruchsal, Karlsdorf, Baden-Baden; in der klösterl. Zeit (1923–30) ausschließl. für Münsterschwarzach tätig; schönstes Werk: Kruzifixus mit krönenden Engeln (1929).

Bläser, im Bergbau: Ausströmungen von Grubengas (Methan, Stickstoff, Kohlensäure) aus angefahrenen Spalten der Lagerstätte u. des Nebengesteins.

Bläser, Gustav, Bildhauer, Schüler von Rauch; schuf Monumentalwerke, bes. Reiterdenkmäler, sowie Idealfiguren u. Bildnisbüsten im Stil des Nachklassizismus. — * 1813 in Düsseldorf, † 1874 in Cannstatt; 1845 in Rom.

Blasewitz, villenreicher Oststadtteil von Dresden, l. an der Elbe (Brücke), Dampferstation. — 1786–87 Wohnsitz Schillers (verewigt in seinem Wallenstein: „Gustel v. Blasewitz").

Blasheim, westfäl. Ort, RegBez. Minden, am Nordfuß des Wiehengebirgs u. an der Bahn Herford-Bassum; 1120, als Gemeinde 3040 prot. E.; Zigarrenindustrie.

Blasiert (von franz. blasé) ist der an höheren Genußgütern übersättigte, überreizte u. für weitere Aufnahme abgestumpfte od. auch aus niederem Genießertum dafür gar nicht reif gewordene Mensch, der sich gegenüber allem, was das gesunde Gefühl erwärmt u. erfreut, kühl u. interesselos zeigt u. auf fremde Begeisterung verächtlich blickt. **Blasiertheit** wird meist auch bewußt zur Schau getragen; Jugendliche stellen sich oft b., um „reifer" zu scheinen.

Erziehung: Bewahre dein Kind vor dem Unglück des Reizüberdrusses. Schlimmer als übermäßiger wirkt vorzeitiger Genuß. Die an Blasiertheit grenzende Unkindlichkeit übersättigter Kinder verliert sich beim Wechsel in einfachere Lebensverhältnisse. Vorbeugung ist leichter als Heilung.

Blasinstrumente, Musikinstrumente, wie Flöten, Trompeten, Orgelpfeifen, die durch Blasen od. einen künstlich erzeugten Luftstrom betätigt werden. Nach Art der Tonerzeugung unterscheidet man 3 Gruppen: 1) die nach dem Prinzip der ↗Lippenpfeifen od. Querflöten gebauten ↗Flöten, bei denen der Luftstrom gegen eine scharfe Kante am Röhrenende des Instruments geführt wird; 2) die nach dem Prinzip der ↗Zungenpfeifen gebauten Instrumente, bei denen ein schwingendes Rohrblatt (einfach od. doppelt) im Mundstück den Luftstrom periodisch unterbricht, z. B. bei der Oboe u. Klarinette, beim Englischhorn, Fagott, Saxophon u. Sarrusophon; 3) die B. mit kesselförmigem Mundstück, auf das die Lippen des Bläsers gepreßt werden u. so die Schwingungsmembran selbst bilden: bei Horn, Trompete, Posaune, Tuba. — Die Unterscheidung von Holz- u. Blech-B. ist nicht sachgemäß, da nur die Bauart, nicht aber das Baumaterial des Instruments den Klang entscheidend beeinflußt.

Die Erzeugung des Tones geschieht durch einander folgende Unterbrechungen des eingeblasenen Luftstroms, wodurch die Luftsäule im Instrument in stehende Wellenbewegung gerät. Dabei steht die Tonhöhe in direktem Verhältnis zur Länge der Luftsäule (↗stehende Welle). Den Klangcharakter bestimmt die Zahl der mitschwingenden Obertöne.

Blasmagnet, ein Magnet, der beim Ausschalten des elektr. Stromes durch sein magnet. Feld den Lichtbogen rasch verlängert u. zum Abreißen bringt (↗Schalter); bei Schaltern für elektr. Leitungen, bei Kontrollern usw.

Blasius, hl. (Fest 3. Febr.), einer der 14 Nothelfer; erst Arzt, dann eifriger Bischof von Sebaste in Armenien. † um 316 als Martyrer. Seine Reliquien kamen in der Zeit der Kreuzzüge ins Abendland (u. a. nach St. Blasien). Durch sein Gebet soll B. einen Knaben, der an einer Fischgräte zu ersticken drohte, gerettet haben. Daher findet am 3. Febr. eine kirchl. Halssegnung (**Blasiussegen**) gegen Halsübel statt, wobei der Priester unter Anrufung des hl. B. zwei eigens hierzu geweihte, brennende, in Kreuzesform übereinandergelegte Kerzen den Gläubigen an den Hals hält. In Rom wird der Blasiussegen durch Bestreichen des Halses mit einem in Öl getauchten Kerzchen erteilt.

Blason (franz.: blasõn), Wappen, Wappenschild, Wappenkunde. — **Blasonieren,** ein Wappen kunstgerecht beschreiben.

Blasphemie, die (griech.), Beschimpfung, Lästerung, bes. ↗Gotteslästerung; **blasphemieren,** beschimpfen, lästern.

Blasrohr, 1) eine Fernwaffe für Jagd auf kleine Vögel, auch Kriegswaffe, verbreitet in Mittel- u. Südamerika, Indonesien, Neupommern. Das B. wird aus Schilf od. Bambus, ausgehöhlten Palmenbäumchen u. Holz (2 mit Harz aneinander gedichteten Stücken) hergestellt. Als Geschoß dienen zumeist kleine vergiftete Pfeile aus Bambussplittern od. zugespitzten Palmblattrippen od. Tonkugeln. In Brasilien werden die Kolibris mit Tonkügelchen betäubt, um ihr Gefieder nicht zu beschädigen.

Brasilianischer Blasrohrschütze

2) das in den Schornstein der Dampflokomotiven, Straßendampfwalzen u. dgl. einmündende, düsenförmige Ende des Dampfauspuffrohre, zum Erzeugen von Zug (50–100 mm W. S.) in der Feuerung; der aus den Zylindern kommende Dampf strömt mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 m/sek durch das B. in den Schornstein, reißt dabei die Rauchgase mit sich fort u. saugt durch den Rost zugleich frische Verbrennungsluft an.

Blaß, Ernst, Lyriker u. Essayist, Sänger der verborgenen Seele in Menschen, Tieren u. Dingen der Großstadt. Führender Frühexpressionist, gehörte zeitweilig zum „Sturm"-Kreis. — * 17.10. 1890 in Berlin, lebt ebd.

Schr. Gedichte: Die Straße komme ich entlang geweht (1912); Die Gedichte von Trennung u. Licht (1915); Die Gedichte von Sommer u. Tod (1918); Der offene Strom (1921). Essays: Über den Stil Stefan Georges (1920); Das Wesen der neuen Tanzkunst (1921/22). Hrsg. der Blätter für Dichtung u. Philosophie (1914-21); Die Argonauten (1. Folge, Stück I-XII).

Blässe der Gesamthaut, bes. des Gesichts sowie der sichtbaren Schleimhaut, beruht auf mangelhafter Füllung der Blutgefäße u. ist meist ein Anzeichen von ↗Blutarmut od. ↗Bleichsucht.

Bläße, die, weißer Streifen auf der Stirn von Haustieren: bes. Pferden u. Rindern.

Bläßhuhn, Bleßhuhn, Bleßchen, Blesse, auch Schwarzes Wasserhuhn, schwarzer Vogel mit weißer Stirn u. weißem Oberschnabel sowie Lappenhäuten (Schwimmlappen) an den Zehen; lebt auf stehenden u. langsam fließenden Gewässern, kommt selten an Land, Gang daher ungeschickt, der Flug langsam; im Frühjahr legt es in das napfförmig vertiefte, im Schilf verborgene Nest 7-11 lehmgelbe, dunkel punktierte Eier.

Bläßhuhn (1/10 nat. Größe)

B., Fulica atra, Art der ↗Rallen, in Mitteleuropa u. Westasien; in Norddeutschland Zugvogel, kommt im Winter scharenweise an die süddtsch. u. schweizer. Seen.

Blassonische Nonnen, Bezeichnung der ↗Humiliatinnen (nach ihrer 1. Vorsteherin Klara Blassoni, Mitte des 12. Jahrh.).

Blastoderm, das (griech. = Keimhaut), die ↗Blastomeren od. Furchungszellen; entstehen aus der befruchteten Eizelle u. bilden das einschichtige Epithel der Keimblase (↗Blastula).

Blastomeren (griech.), die einzelnen Furchungszellen der befruchteten Eizelle.

Blastomykose, die (griech.), gefährl. Hautleiden, verursacht durch hefeähnl. Pilze; kann auch in den innern Organen geschwürig zerfallende Knoten bilden.

¦ Behandlung nur durch den Arzt.

Blastula, die (griech.), auch Keimblase, Entwicklungsstadium der mehrzelligen Tiere; entsteht unter fortgesetzter Teilung der ↗Blastomeren od. Furchungszellen aus der ↗Morula durch Bildung der sog. Keim- od. Furchungshöhle.

Blasversatz, eine neuzeitl. Art des Einbringens von Versatz (Füllgut od. Berge) in das Bergwerk, wobei das Versatzgut mittels Druckluft (0,6-18 at) durch Rohre in die Hohlräume gedrückt wird.

Blatna, tschechoslow. Bezirksstadt in Südwestböhmen, l. an der Uslawa (durch Wattawa zur Moldau); 3200 tschech. E.; got. Kirche (1444), Schloß mit Park; Leder-, Spiritus- u. Maschinenindustrie.

Blatno, tschech. Name der Stadt ↗Platten.

Blatt, 1) in der Botanik: bei höheren Pflanzen (Laub-B.): die exogen, d. h. an der Außenseite der Sprosse (Stengel, Zweige), sitzenden, meist flächenartig ausgebreiteten Organe mit beschränktem Wachstum. Beim vollständigen u. ausgewachsenen B. unterscheidet man B.stiel u. B.spreite. Der **Blattstiel** verbindet die Spreite mit der Sproßachse, enthält auch die Fortsetzung der Gefäßbündel. Die Ansatzstelle des Stiels an der Spreite liegt gewöhnlich an deren unterem Rand (Basis), selten, z. B. beim schildförmigen B. des Nabelkrauts, in der Mitte der Unterseite (Bild 1). Der Stiel ist meist stielrund, häufig auch kantig, rinnig od. geflügelt, selten blasen-, becher-, kannenförmig aufgetrieben; flach zusammengedrückt nur dann, wenn die Blattfläche selbst verkümmert ist. An der Sproßachse, dem **Blattgrund,** sitzen oft kleine, bleiche od. grüne Blättchen, die ↗Nebenblätter. Bei manchen Pflanzen, bes. den Gräsern, ist der Stiel zur ↗Blattscheide umgebildet, die oft den Stengel weit hinab umgibt. Der B.stiel bezweckt, das B. möglichst weit vom Stengel weg ins freie Licht zu stellen; deshalb ist die Ansatzstelle am Stengel zuweilen verdickt (**Blattkissen, Blattpolster**) u. gelenkartig gebaut, um Dreh- u. Neigebewegungen zu ermöglichen. Wo dies nicht nötig ist, fehlt manchmal auch der Stiel ganz; die Spreite sitzt dann unmittelbar am Stengel (sitzendes B.), den sie manchmal mit der Basis umfaßt (stengelumfassendes B.), kann mit ihm auch „verwachsen" od. von ihm „durchwachsen" sein (Bild 2). Den Hauptteil des B. bildet die **Blattspreite od. Blattfläche,** deren Umriß zusammen mit dem unteren Rand, der **Blattbasis,** die größten Verschiedenheiten vom schmalen B. (Nadel) der Nadelhölzer bis zum kreisrunden der Zitterpappel aufweist (Bild 3). Ebenso mannigfaltig geformt sind die **Blattspitze** (Bild 4) u. der **Blattrand** (Bild 5). Manche Pflanzen haben in versch. Teilen ihres Sprosses auch verschieden gestaltete B. (Heterophyllie), meist als Anpassungen an die Umwelt. So sind beim Wasserhahnenfuß (Bild 6) die an der Oberfläche schwimmenden Blätter gelappt, die untergetauchten fein zerschlitzt. Solche Unterschiede finden sich auch in der gleichen Sproßregion (Anisophyllie (Bild 7). Die Oberfläche des Blattes ist meist eben, seltener wellig, kraus, runzlig, gefaltet od. gerollt. Die vom Stiel bzw. Sproß kommenden Seitenstränge der Gefäßbündel, die **Blattspuren,** verzweigen sich als **Blattnerven od. Blattadern** in verschiedener, den einzelnen Pflanzengruppen eigentümlicher Weise (Bild 8) u. sind bes. an der B.unterseite als

Bild 1. Schildförm. gestieltes Blatt

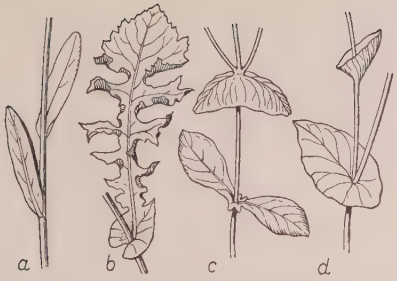


Bild 2. Blattgrund
a sitzend, b stengelumfassend, c verwachsen, d durchwachsen

Bild 3. Formen der Blattfläche
a lineal, b nadelförmig, c pfriemlich, d borstlich, e lanzettlich (länglich), f schwert-sichelförmig, g elliptisch (oval), h eiförmig (eirund), i verkehrteiförmig, k keilförmig, l spatelig, m spießförmig, n pfeilförmig, o dreieckig (deltaförmig), p rautenförmig, q herzförmig, r nierenförmig, s kreisrund, t unsymmetrisch

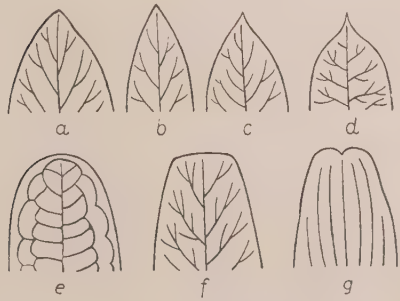


Bild 4. Formen der Blattspitze
a stumpf, b spitz, c zugespitzt, d stachelspitzig, e abgerundet, f gestutzt, g ausgerandet

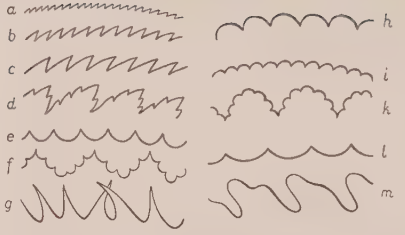


Bild 5. Formen des Blattrandes
a fein-, b scharf-, c spitzig-, d doppelgesägt, e grob-, f doppelt-, g dornig gezähnt, h stumpf-, i fein-, k doppelt gekerbt, l ausgeschweift, m buchtig

Blattrippen deutlich erkennbar. Vom einfachen bis zu dem aus „Teilblättchen" zusammengesetzten B. finden sich alle Übergänge mit mehr od. weniger eingeschnittener Spreite (Bild 9); ebenso ist das zusammengesetzte B. sehr versch. ausgebildet (Bild 10). Selten fehlen die B. ganz, deren Aufgabe dann der verbreiterte B.stiel (Phyllodium, Bild 11) übernimmt;

Bild 6 (links) Heterophyllie beim Wasserhahnenfuß: oben schwimmende, unten untergetauchte Blätter. — Bild 7 (rechts): Anisophyllie bei einer Art von Selaginella: in der Mitte kleine, an der Seite große Blätter

sie können aber auch zur **Blattranke** (Bild 12) od. zum **Blattdorn** (Bild 13) umgebildet sein.

Der innere Bau des B. ist seinen Aufgaben weitgehend angepaßt. Den größten Teil des B.innern (Bild 14), des Mesophylls, nimmt das Assimilationsgewebe aus Parenchymzellen ein, meist in zweiseitiger (bifazialer od. dorsiventraler) Anordnung: die

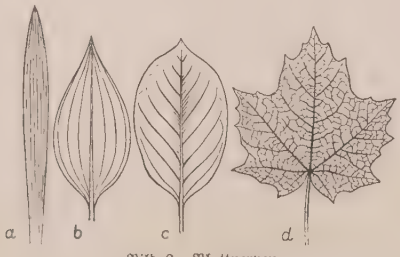


Bild 8. Blattnerven
a parallel, b bogen-, c feder-, d handnervig

obere, dem Licht zugekehrte Schicht besteht aus mehreren Lagen schlauchförmiger Palisadenzellen (Palisadenparenchym) mit reichl. Chlorophyllinhalt, die untere aus unregelmäßig gestalteten Zellen, dem meist ebenfalls, aber weniger chlorophyllhaltigen Schwammparenchym, das durch zahlr. Zwischenräume, Interzellularen, aufgelockert wird. Den Abschluß bildet

Bild 9. Geteilte Blätter
a handförmig gelappt, b handförmig geteilt, c fiederförmig gelappt, d fiederförmig geteilt, e schrotsäge-, f leierförmig

nach allen Seiten die Oberhaut (Epidermis), die bes. an der Unterseite (bei Schwimmblättern auch an der oberen) mehr od. weniger zahlreiche ↗Spaltöffnungen aufweist, die mit den Interzellularen in Verbindung stehen u. dem Gas- u. Wasseraustausch der Pflanze dienen.

Zu den Hauptaufgaben des B.s gehören: a) die Verarbeitung (↗Assimilation) der aus der Luft entnommenen Kohlensäure zu Kohlenhydraten (Stärke, Zucker), welche durch die B.spuren u. Gefäßbündel dem Stengel u. allen Teilen der Pflanze zugeführt werden. Sie geschieht in den Palisadenzellen, u. zwar mit Hilfe der Chlorophyllkörner, die gewissermaßen das chem. Laboratorium der Pflanze darstellen. Da hierbei das Licht unentbehrlich ist, haben die B. versch. Möglichkeiten, den Lichtbezug zu regeln. An schattigen Standorten wird er erleichtert durch große u. dünne B.flächen (Schattenblätter), durch Mithilfe der Nebenblätter u. durch eine derartige Anordnung der B. (u. B.teile) neben- u. übereinander, daß sie sich möglichst wenig decken (**Blattmosaik,** Bild 15) u. a.; in sonnigen Lagen hingegen wird allzu starkes Licht abgeschwächt durch Verkleinerung der B.fläche, durch Verdickung der Oberhaut, durch Haardecken, Wachsüberzüge u. dgl. (Sonnenblätter); auch die dem Sonnenlauf folgende Drehung der B.flächen der ↗Kompaßpflanzen gehört hierher. — b) der Gasaustausch, indem das B. durch seine Spaltöffnungen die Kohlensäure der Luft aufnimmt, sie in den Interzellularen aufspeichert u. an das Parenchym weitergibt. Die gleichen Einrichtungen dienen auch dazu, den frei werdenden Sauerstoff wieder an die Luft zurückzugeben u. neuen Sauerstoff für die Atmung aufzunehmen. — c) die Aufrechterhaltung eines Gleichgewichtszustands in der Wasserökonomie der Pflanze. Die Flüssigkeitsaufnahme erfolgt nur bei wenigen, bes. bei Wasser- u. Tropenpflanzen, unmittelbar aus dem Wasser bzw. aus den Regentropfen od. dem Tau, bei den meisten, wie bei fast allen Landpflanzen, durch die Wurzeln aus dem Boden, wobei das Wasser durch die Stränge der Gefäßbündel weitergeleitet u. verteilt wird; die Abgabe geschieht fast ausschließlich durch Verdunsten, dessen Regelung eine lebenswichtige Aufgabe des B. ist. Es bedient sich dabei der verschiedensten Mittel bes. durch Anpassung der Spaltöffnungen an den jeweiligen Wasserbedarf, durch Erleichterung des Ablaufs allzu starken Regenfalls (z. B. durch Träufelspitzen, Bild 16), durch veränderl. B.stellung u. dgl. Bei Pflanzen trockener Kli-

Bild 10. Zusammengesetzte Blätter
a drei-, b fünf-, c siebenzählig, d fußförmig, e paarig-, f unpaarig-, g abwechselnd-, h ungleich- u. unterbrochen-, i doppelt-, k mehrfachgefiedert

Bild 11 (links)
Entstehung der Phyllodien einer Akazie aus den Blattstielen

Bild 12 (unten links)
Blattranke der Rankenplatterbse: die scheinbaren Blätter sind Nebenblätter, das eigentl. Blatt ist zur Ranke verkümmert

Bild 13 (unten rechts)
Blattdorn: die zu Dornen umgewandelten Blätter bei Citrus trifoliata

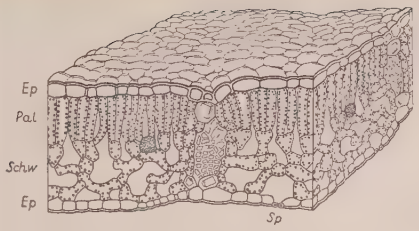


Bild 14. Innerer Bau des Blattes
Ep = Epidermis, Pal = Palisadenparenchym, Schw = Schwammparenchym, Sp = Spaltöffnung

mate sind einzelne Gewebsteile des B. (Wassergewebe) zu Wasserspeichern umgewandelt, die sich bei Regen mit Wasser füllen u. es bei Trockenheit wieder abgeben, so beim Mauerpfeffer. — Für Sonderaufgaben ist das B. eigens ausgebildet, z. B. als Fang- u. Verdauungsorgan. Nahrung bei den ↗Insektenfressenden Pflan-

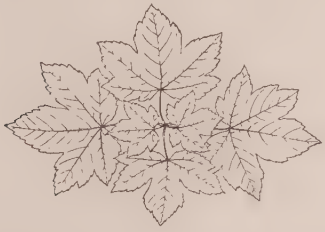


Bild 15. Blattmosaik beim Ahorn

zen, als Klimmorgan (Ranken) bei Kletterpflanzen usw.

Auch zur Aufrechterhaltung u. zum Schutz seiner Funktionen hat das B. mannigfache Einrichtungen. Der Festigung dienen teils das die Nerven begleitende Skeletgewebe, teils der Saftdruck (Turgor) der Parenchymzellen, der wiederum von der Wasserökonomie abhängt. Gegen stärkeres Beanspruchen, z. B. durch den Wind, große Regentropfen u. ähnl., schützt sich das B. durch Steinzellen, Längsfaltung od. Einrollung (bei den Gräsern), Zerteilung (bei zusammengesetzten

Bild 16 (unten) Träufelspitze beim Blatt vom Ficus religiosa (Götzenbaum)

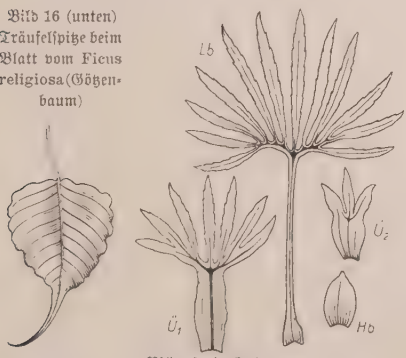


Bild 17 (rechts)
Übergänge vom Laub- zum Hochblatt bei der Nießwurz
Lb = Laubblatt, $Ü_1$ u. $Ü_2$ = Übergänge, Hb = Niederblatt

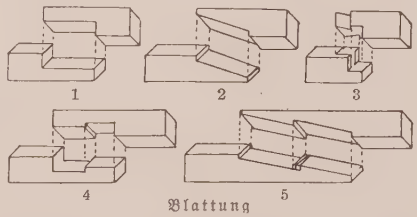
Blättern) od. Durchlöcherung der B.fläche (Monstera deliciosa), gegen Tierfraß durch Dornen, Brennhaare, Kiesel- od. Kalkverkrustung bes. der B.ränder, durch giftigen, gerbstoffhaltigen, unangenehm riechenden od. schmeckenden Zellinhalt u. dgl.

Die Lebensdauer des B. geht gewöhnlich nicht über eine Vegetationsperiode hinaus (B.- od. Laubfall); nur die immergrünen Blätter, z. B. des Lorbeers, der Stechpalme, Heidel- u. Preiselbeere u. a., überdauern mehrere Perioden, die Nadeln der Kiefer werden etwa 3, die der Fichte 12-13 Jahre alt usw.

Außer dem Laub-B. gibt es noch andere, als Hemmungsbildungen aufzufassende B.arten: a) die ↗Keim-B., die ersten der jungen Pflanze, bei den Monokotylen eines, bei den Dikotylen zwei, bei den Gymnospermen je nach der Art zwei od. mehr; b) Nieder-B. zum Schutz der unterirdischen Pflanzenteile (Zwiebelschuppen) od. zum Knospenschutz (Knospenschuppen); c) Hoch-B. als ↗Deck-B. (Brakteen) der Blütensprosse, durch Zwischenformen mit den Laub-B. verbunden (Bild 17); d) Blüten-B. als ↗Kelch-, ↗Kronen- ↗Staub- u. ↗Frucht-B.

Die **Blattstellung** an der Sproßachse läßt sich, obwohl äußerst mannigfaltig, auf wenige Grundformen zurückführen, die in Formeln gefaßt werden. Da aber bisher weder Ursachen noch Zweck erkannt sind, steht die Lehre von der B.stellung, die Phyllotaxie, noch in den Anfängen.

Lit.: Behrens, B formen (1900 ff.); Hansgirg, Phyllobiologie (1903); Goebel, Gesetzmäßigkeiten im B.aufbau (1922); Hirmer, Zur Lösung des Problems der B.stellungen (1922).



Blattung

2) im Bauwesen, auch **Blattung:** eine Holzverbindung für Balken, gerade u. im Winkel, wobei die Balkenenden so ausgeschnitten u. übereinandergelegt werden, daß sie bündig, d. h. in einer Ebene, liegen (Bild). Man unterscheidet das gerade (1) u. schräge B. (2), das Schwalbenschwanz-B. (3), das gerade u. schräge Haken-B. (4, 5) usw.; entspr. heißt die Kreuzung von Balken Überblattung.

3) in der Technik: der wesentliche, meist flache u. breite Teil eiserner Werkzeuge u. Geräte, wie das Beil-, das Haue-, das Säge-B. u. dgl.; auch Bezeichnung für den Kamm am ↗Webstuhl (Weberblatt).

4) in der Jägersprache: die Schultergegend, bes. bei dem zur ↗Hohen Jagd gehörenden Haarwild.

5) im Fleischergewerbe: das Schulterstück von Rind, Kalb, Hammel usw.

6) beim Ruder: der breite, im Wasser wirksame Teil.

Blatt, wandelndes, eine Gespenstheuschrecke, das ↗Wandelnde Blatt.

Blatta, Gattung der Geradflügler; B. orientalis, die ↗Küchenschabe.

Blattachsel, ↗Achsel 2).

Blattadern, die im ↗Blatt verlaufenden Gefäßbündel.

Blattaluminium, fein ausgewalztes Aluminium; jetzt meist statt teurer Zinnfolie (Stanniol) zu Packungen von Lebensmitteln, Zigaretten u. dgl.

Blattang, Meeresalge, der ↗Riementang.

Blattbasis, der untere Teil des ↗Blattes.

Blattbräune, Pflanzenkrankheit mit meist farbigen Fleckbildungen an den Blättern, die vorzeitig absterben: **B. der Rüben:** große unregelmäßige, braune, später schwärzl. Flecke. **B. der Süßkirschen:** große, gelbe Flecke; die Blätter vertrocknen u. rollen sich zusammen, die Früchte verkümmern, mitunter gehen selbst die Bäume ein. **B. der Birnwildlinge** (Quitte, Mispel): rötl., später braune Flecke mit schwärzl. Wülsten; oft sterben die Wildlinge ab. **B. der Erdbeere:** runde, rotumsäumte, braune Flecke. — Vgl. auch Blattfleckenkrankheiten.

Erreger sind die Pilze: Pleospora putrefaciens, Gnomonia erythrostoma, Stigmatea mespili, Mycosphaerella fragariae.

Bekämpfung: kranke Pflanzen mit Kupferkalkbrühe spritzen; erkrankte u. abgestorbene Blätter, Früchte u. Ernterückstände verbrennen; widerstandsfähige Sorten anbauen.

Blättchen, Teilblatt eines zusammengesetzten ↗Blattes.

Blättchenpulver, braune, auch silbergraue, hornartige Masse; meist als viereckige Blättchen aus nitrozellulosehaltigem Schießpulver, bes. für Gewehre.

Blattdorn, in einen Dorn umgewandeltes Blatt, z. B. bei der Berberitze, od. Nebenblatt, wie bei der Robinie.

Blattdürre, Pflanzenkrankheit, verursacht meist durch große Hitze u. Trockenheit od., wie beim ↗Kupferbrand des Hopfens, durch die an den Blättern saugenden Spinnmilben.

Blatten, Blattjagd, den Brunftlaut der Rehgeiß od. Ricke mit einem natürl. Blatt od. einer eigenen künstlichen Vorrichtung (**Blatter**) nachahmen, um den Bock anzulocken; der Bock „springt" dann „aufs Blatt". Wilderer blatten auch durch den Angstruf des Kitzes die Geiß an.

Blättererz, der goldhaltige ↗Blättertellur.

Blätter für die Kunst, literar. Zeitschrift, das Sprachrohr des Dichters Stefan ↗George u. seines Kreises; verbreitete gegenüber dem geistfremden Naturalismus umwälzende ästhet. Kunstlehren, die unter Zugrundelegung des esoterischen u. des l'art pour l'art-Standpunktes auf die Rettung nam. des Formalen zielten. Gegr. 1890 von George (letzte Folge 1919), hrsg. von C. A. Klein.

Blätterkohl, Blattkohl, Kohlart, meist mit verlängertem Strunk, entfernt gestellten od. schopfigen, auch rosettenartig genäherten Blättern; in einfachster Form mit ungeteilten Blättern („Staudenkohl") als Viehfutter; hohe starkwüchsige Sorten auch zur Winterfütterung des Hochwilds auf

Blätterkohl (Krauskohl)

Wildäckern od. -remisen angepflanzt; meist aber mit federartigen („Federkohl"), mehr od. minder krausen („Krauskohl"), grünen („Grünkohl") od. bräunl. („Braunkohl") Blättern in hohen, mittleren u. niedrigen Sorten als beliebtestes Wintergemüse angebaut; in Spielarten mit panaschierten od. bunten Blättern als „Zierkohl" in Blattpflanzengruppen.

B., Brassica oleracea var. acephala, ↗Brassica u. ↗Kohl. Hierher auch ↗Baum-, ↗Butter-, ↗Palm-, ↗Petersilien-, ↗Pflück- u. ↗Schnittkohl.

Kultur: anspruchloseste aller Kohlarten, die auch an lichtarmen Orten gedeiht, aber nahrhaften Boden verlangt; zwar ausdauernd, aber nur 1jähr. kultiviert; Aussaat im Mai od. Juni auf ein Saatbeet im Freien, Verpflanzung im Juni bzw. Juli auf abgeerntete Salat- od. Erbsenbeete; im Winter stehen lassen, da Durchfrieren den Wohlgeschmack erhöht.

Blätterkohle, eine Sapropel- od. Faulschlammkohle, aus versumpften Gewässern, in denen sich die niedere Fauna u. Flora am Boden abgesetzte u. verkohlte; wird z. B. bei Orsberg u. Linz am Rhein (Siebengebirge) gefunden.

Blättermagen, auch Psalter, Abteilung des ↗Wiederkäuer-Magens, mit zahlr. blattförmigen Längsfalten auf der Innenseite zum Auspressen u. Zerkleinern der Futtermassen.

Blattern, gefährl. Infektionskrankheit, die ↗Pocken.

Blätterpilze, Pilzgruppe mit hutförmigem Fruchtkörper („Hut"; Abb.); dieser sitzt meist auf einem Stiel (Strunk) u. trägt an der Unterseite das Sporenlager auf Blättern (Lamellen). In der Jugend sind viele Arten zwischen Hutrand u. Stiel mit einer Haut („Schleier") verhüllt, die nach dem Zerreißen am Stiel als „Ring" od. „Manschette", am Hut als Fetzen u. am Fuß als Scheide zurückbleibt.

Blätterpilz

B., Agaricaceae, größte Familie der Hymenomycetes mit vielen wichtigen Speisepilzen, bes. ↗Champignon, ↗Pfifferling, ↗Brätling, ↗Reizker, ↗Kaiserschwamm u. a., aber auch mit den gefährlichsten Giftpilzen, wie ↗Fliegenpilz, ↗Knollenblätterschwamm, ↗Speiteufel usw.

Blätterschwämme, die ↗Blätterpilze.

Blätterteig, aus Mehl, Butter, Wasser u. Salz kalt zubereiteter u. mit Buttereinlagen wiederholt ausgerollter Teig; für Feingebäck, bes. Pasteten.

Blättertellur, der, auch Blättererz, Nagyagit, schwarzgraues, blättriges u. gut spaltbares Mineral mit 6-13% Goldgehalt.

Chem. Zusammensetzung nicht konstant; in der Hauptsache ein goldhaltiges Bleitellur mit wechselnden Mengen Schwefel u. Antimon.

Blätterwerk, wurde in naturalist. od. stilisierter Wiedergabe bei allen Kulturen als Ornament benutzt. Die größte Rolle spielt es beim ↗Kapitell. Die jüngste Kunst scheint ganz darauf verzichten zu wollen.

Blattfall, der regelmäßige ↗Laubfall.

Blattfallkrankheit, falscher Meltau, die Peronospora, verbreitetste u. gefürchtetste Pilzkrankheit der Rebe; verursacht an der Unterseite der Blätter große, weiße Flecke u. bringt sie zum Absterben (daher Blattfallkrankheit); befällt auch grüne Triebe, Ranken u. Blüten (Gescheine); an den Beeren ruft sie die sog. ↗Lederbeerenkrankheit hervor.

Erreger ist der Pilz Plasmopara viticola de Bary, der von Amerika nach Europa (1879 in Frankreich) eingeschleppt wurde; dringt bei Anwesenheit von Wasser durch die Spaltöffnungen in das Innere ein, wächst zwischen den Zellen u. entzieht diesen die Nahrung.

Bekämpfung durch Bespritzen mit 1-1,5%iger Kupferkalkbrühe, od. neuerdings auch mit kupferhaltigen Stäubemitteln. Der Erfolg der Bekämpfung hängt von der sachgemäßen Herstellung der Spritzbrühen, vom richtigen Zeitpunkt u. von der sorgfältigen Ausführung des Bespritzens ab.

Blattfarbstoffe, die im Zellplasma der Blattzellen sich bildenden Farbträger; so entsteht z. B. unter dem Einfluß des Lichts aus dem ↗Chlorophyll od. Blattgrün die grüne Farbe, aus dem ↗Xanthophyll od. Blattgelb die gelbe. Vgl. Chromatophoren.

Blattfeder, flache Biegungs-↗Feder aus Stahl.

Blattfisch, Aquariumfisch, der vielfarbige ↗Maulbrüter.

Blattfleckenkrankheiten, durch Pilze, tierische Schädlinge u. Ernährungsstörungen verursachte mißfarbige Flecken an den Blättern der Pflanzen. Vgl. Blattbräune, Dürrfleckigkeit, Gelbfleckigkeit, Pockenkrankheit.

Blattflöhe, zarte, wanzenartige Tiere mit fadenförmigen Fühlern u. meist verdickten, zum Springen eingerichteten Hinterschenkeln (daher „Springläuse"); die Vorderflügel sind oft etwas derber als die stets zarten, durchsichtigen Hinterflügel. Die B. u. ihre Larven saugen Pflanzensäfte u. erzeugen durch ihren Stich oft Mißbildungen an den Gewächsen, die sie auch durch Saftentzug schädigen.

B., Psyllidae, Familie der ↗Schnabelkerfe; hierher der ↗Birn- u. ↗Olivensauger.

Blattfrüchte, landw. Kulturpflanzen mit üppiger Blattentwicklung, wie Klee, Bohnen, Erbsen, Raps, Rübsen u. dgl.; durch ihre starke Bodenbeschattung wirken sie gareförderend (Schattengare) u. unterdrücken das Unkraut.

Blattfüßer, Blattfußkrebse, kl. Krebse mit blattförmig gelappten u. mit einem Kiemenanhang ausgerüsteten Brustfüßen, 2 Paar Fühlern, einem kräftigen Oberkieferpaar am Kopf, paarigen Augen u. einem Herz (im Ggsz. zu den ↗Ruderfüßern); die Zahl der Beine wechselt sehr. Die B. sind entweder von einer zweiklappigen Schale umhüllt od. mit einem breiten Rückenschild bedeckt od. ganz schalenlos. Einteilung in die Ordnungen der ↗Wasserflöhe (Cladocera), mit großer Ruderantenne u. zweiklappiger Schale, u. der ↗Kiemenfüßer (Euphyllopoda), bei denen eine Umhüllung ganz fehlen kann (↗Salinenkrebs) od. als Rückenschild entwickelt ist (↗Kiefenfuß).

B., Phyllopoda, Ordnung der niederen Krebstiere (Entomostraca).

Blattgallenläuse, Blattläuse, die auf Blättern Gallen hervorrufen, in denen sie bis zur Reife der Jungen wohnen u. dann auswandern (↗Reblaus).

Blattgemüse, Gemüsearten, bei denen die Blätter gegessen werden, so bes. Blätterkohl, Kraut, Wirsing, Mangold, Spinat, im weitern Sinn auch die Blattsalate. [pflanzen.

Blattgewächse, Zierpflanzen, die ↗Blatt-

Blattgold, äußerst dünne Goldblättchen von $^1/_{10\,000}$ mm, neuerdings nach dem Verfahren von Dr. C. Müller (Berlin-Charlottenburg) sogar von $^1/_{100\,000}$ mm Feinheit. Echtes B. wird bei Goldschmiedearbeiten, Buchschnitten, Zierschriften, Glasmalereien, Metallvergoldungen u. dgl. verwendet u. kommt als Rot-, Orange-, Zitrone- u. helles Grüngold in Handel. Herstellung: Gegossene Barren (Zaine) einer bestimmten Goldlegierung werden zu 0,02 mm dünnen Goldbändern ausgewalzt, dann in viereckige Bleche zerteilt u. mit dazwischen gelegten größeren Montgolfierpapierblättern bis zu 500 Stück aufeinandergeschichtet. Das Ganze wird hierauf mit dem flachen Goldschlägerhammer von Hand od. maschinell bis zur Größe der Papierzwischenlagen ausgehämmert. Die gewonnenen dünnen Goldblätter werden dann wiederholt weiter in quadratische Stücke zerteilt u. wieder ausgestreckt, wobei schließlich zwischen die feiner gehämmerten Blättchen statt des Papiers Goldschlägerhäutchen gelegt werden. Die fertigen Goldblättchen kommen, auf gleiche Größe geschnitten, in Papierbüchlein in den Handel. Die Abfälle, Schawine, Schabeine od. Krätzen genannt, werden gesammelt u. zerrieben u. werden als echte Goldbronzefarbe verkauft. Das unechte B., auch Rausch-, Schaum- od. Knittergold, eine Kupferzinklegierung, dient zum Vergolden von Bilderrahmen, Goldnüssen u. dgl. vgl. Blattmetalle.

Blattgrün, der grüne Pflanzenfarbstoff, das ↗Chlorophyll.

Blatthaller, ein ↗Lautsprecher mit großer flacher Membran.

Blatthäutchen, lat. ligula, häutiger Auswuchs an den ↗Blattscheiden der Gräser.

Blatthonig, der ↗Honigtau.

Blatthornkäfer, Blatthörner, große, farbenprächtige Käfer mit kurzen, 7-11gliedrigen Fühlern, deren äußerste eine Blätterkeule (Antenne) bilden. Die Larven (Engerlinge) leben im Boden, in faulendem Holz u. Dung; die Käfer nähren sich von Pflanzen, Mist u. Aas, deshalb z. T. als Abfallbeseitiger nützlich.

Fühlerantenne der Blatthornkäfer

B., Lamellicornia, Unterordnung der ↗Käfer, über die ganze Erde verbreitet; hierher u. a. der ↗Nashorn-, ↗Herkules-, ↗Hirsch-, ↗Mai-, ↗Juni-, ↗Mist-, ↗Dung-, ↗Kot-, ↗Pinsel-, ↗Rosenkäfer.

Blattkäfer, kl., gedrungene, lebhaft gefärbte, oft metallisch schimmernde Käfer mit in die Brust eingesenktem Kopf u. mittellangen Fühlern; leben nebst ihren mit Füßen versehenen Larven auf Pflanzen, fressen Blätter u. Blüten; daher schädlich.

B., Chrysomelidae, Familie der Käfer, in sehr vielen Arten über die ganze Erde verbreitet. Hierher der ↗ Pappel-, ↗ Erlen-, ↗ Ulmen-B., ↗ Goldlaub-, ↗ Schilf-, ↗ Schild- u. ↗ Coloradokäfer, das ↗ Spargel- u. ↗ Getreidehähnchen, die ↗ Erdflöhe u. a.

Blattkaktus, südamerik. Kaktusarten mit ganz (↗ Epiphyllum) od. teilweise (↗ Phyllocactus) blattartig verbreiterten Stengelgliedern; in zahlr. Spielarten u. Kreuzungen (auch mit dem Kerzenkaktus) leicht zu behandelnde u. reichlich (meist rot) blühende Stubenpflanzen.

Blattkiemer, Lammellibranchia, die ↗ Muscheln.

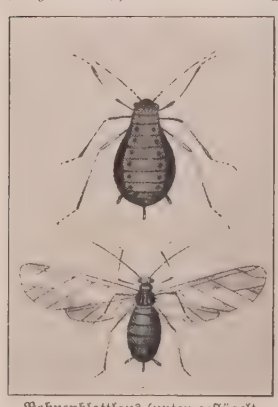
Blattkissen, Blattpolster, die wulstartig vorgewölbten Blattstielzonen mancher Pflanzen, meist an der Stielbasis, die auch ähnl. wie Gelenke arbeiten, z. B. bei der ↗ Mimose.

Blattkontenbuchführung, eine Sonderart der ↗ Buchführung, bei welcher das einzelne ↗ Konto sich nicht in einem gebundenen Buch, sondern auf einem losen Blatt befindet.

Blattkrebse, die blattförmigen, durchsichtigen Larven der ↗ Panzerkrebse.

Blattläuse, zarte, meist grüne Insekten mit langen, dünnen Beinen u. 4 feinhäutigen Flügeln, die den Weibchen häufig fehlen; leben von Pflanzensäften, die sie mit den saugenden Mundteilen aufnehmen. Die dem Hinterleib aufsitzenden röhrenförm. Drüsen sondern Wachs ab; der zuckerhaltige Kot wird als „Honigtau" von den Ameisen sehr begehrt. Ungeschlechtl. Fortpflanzung wechselt mit geschlechtl. ab; aus den im Herbst abgelegten Eiern schlüpfen meist flügellose Weibchen, die im Sommer ohne Befruchtung lebende Junge gebären (Gattung Aphis) od. Eier legen, aus denen wieder Geschlechtstiere entstehen.

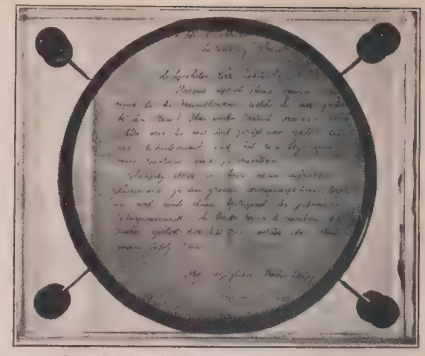
B., Aphidae, Familie der ↗ Schnabelkerfe (Rhynchota); hierher die ↗ Apfel- u. ↗ Rosen-B., die ↗ Blut-, ↗ Reb-, ↗ Tannen- u. ↗ Wollaus.



Bohnenblattlaus (unten geflügelt, oben ungeflügelt (6fach vergr.)

Bekämpfung: im Gärtnereibetrieb: schon beim ersten Auftreten die befallenen Pflanzen mit Schmierseifenlösung, Tabakextrakt, Quassiaseifenbrühe u. dgl. feinstäubig bespritzen. Natürl. Feinde: Schwebfliegen, Blattlauslöwen, Florfliegen, Marienkäfer u. a. [(*1931).

Lit.: C. Börner, Lebensgesch. u. Bekämpfung der B.



Durchsichtige Goldfolie vor einem Brief

Blattlausfliegen heißen die ↗ Flor- u. ↗ Schwebfliegen, weil deren Larven sich ausschließlich von Blattläusen nähren.

Blattlauskäfer heißen die Marienkäfer, weil sie u. ihre Larven sich von Blattläusen nähren.

Blattlauslöwen, Insektenlarven, die sich von Blattläusen nähren, insbes. die Larven der ↗ Flor- u. ↗ Schwebfliegen sowie der ↗ Marienkäfer.

Blättler, Rudolf O.S.B. (Taufname Kaspar), Einsiedler Kirchenmaler, ein Nachfahr der Nazarener, teilw. unter Einfluß der Beuroner Schule. Seine Altarbilder sind zeichnerisch empfunden; in den letzten Werken herrscht farbige Selbständigkeit. — * 1841 in Buochs, † 1910 in Einsiedeln.

Lit.: P. Kuhn, Ein moderner Fiesole (1910).

Blattmetall, dünne Blättchen von Metallen u. Legierungen, wie Blattgold, -silber, -aluminium, -platin, -zinn usw. Herstellung: 1) nach dem schon sehr alten, bes. für ↗ Blattgold angewendeten Hämmerverfahren, nach dem z. B. Gold bis zu $^1/_{10\,000}$ mm, Silber bis $^1/_{5000}$ mm, Aluminium bis $^1/_{2000}$ mm Dicke ausgestreckt werden kann; — 2) nach dem wenig angewendeten Walzverfahren mit sehr genauen Walzwerken, wobei z. B. Platin auf $^2/_{1000}$ mm, Aluminium auf $^3/_{1000}$ mm Stärke ausgewalzt werden kann; — 3) nach dem Doublierungs-Walzverfahren (nach Lummer & Kurlbaum), bei dem z. B. ein Platinblech, beiderseits mit je einem starken Silberblech zusammengeschweißt, bis auf $^1/_{1000}$ mm Feinheit ausgestreckt u. dann die Silberaußenschicht weggeätzt wird. Damit gewinnt man kleine, äußerst feine Platinblättchen für hochempfindliche Wärmemeßgeräte, die noch Temperaturänderungen von $^1/_{5\,000\,000}$ Grad anzeigen; größere, noch porenfreie Platinhäutchen können dagegen nur bis zu einer Feinheit von $^2/_{1000}$ mm erzielt werden; — 4) nach dem unbedeutenden elektrogalvanischen Verfahren (bes. in England), wobei das Blattmetall sich auf einen unedlen Metallgrund niederschlägt, der dann wieder weggeätzt wird; — 5) nach dem Dr. Carl Müller (Berlin-Charlottenburg) patentierten Verfahren, mit dem glasklar durchsichtige Metallblättchen u. Metallmembranen aus Nickel, Eisen, Gold, Silber, Platin teilweise bis zu $^1/_{100\,000}$ mm Feinheit mit hoher Elastizität

(Biegungsfähigkeit) u. vollständiger Ebenheit gewonnen werden können (Bild).

Blattmosaik, die den Lichtbezug begünstigende Anordnung der ↗ Blätter.

Blattnarbe, die nach dem Abfallen der Blätter noch erkennbare Anheftungsstelle des Blattstiels am Sproß, bes. bei Pflanzen mit ↗ Blattkissen.

Blattnasen, Fledermäuse, auf u. über deren Nase sich häutige Anhänge ausbreiten, meist ein hufeisenförmiges Vorderblatt, ein Längskamm u. ein dahinter sich erhebendes Querblatt. Einige als „Blutsauger" gefürchtet, bes. die Gattungen Diphylla u. Desmodus; auch die ↗ Vampire gehören hierher, nähren sich aber nur von Früchten u. Insekten.

Kopf eines Vampirs mit Blattnase

Blattnerven, die das ↗ Blatt durchziehenden Gefäßbündel.

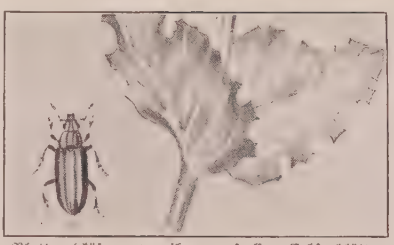
Blattpflanzen, Ziergewächse, meist mit unscheinbaren Blüten, aber dekorativ wirkenden, oft bunten Blättern. 1) Im Garten sind mehrjähr. Stauden als Einzelpflanzen am wirkungsvollsten, so Bärenklau, Akanthus, Bocconia, Rhabarber, Gunnera, Funkia, u. buntblättrige Sträucher, wie einige Aralien. Von 1jähr., die alljährl. aus Samen od. Stecklingen neu gezogen werden, sind einzeln od. in Gruppen beliebt: Rizinus, Riesentabak (bes. die panaschierte Spielart), Coleus, Perilla, buntblättr. Hanf u. versch. Gräser, z. B. der japan. Mais. Überwinterung im Zimmer od. Kalthaus verlangen: Caladium, die knollentragenden Canna-Arten u. die Zierbanane. Viele Arten dienen auch als ↗ Teppichpflanzen.

Kultur: alle B. des Gartens, bes. die 1jähr. brauchen zur wirkungsvollen Entwicklung freien, sonnigen Standort, guten, sehr nahrhaften Boden (verrotteten Kuhdung) u. reichl. Bodenfeuchtigkeit.

2) Im Zimmer sind für den Blumentisch unentbehrlich u. leicht zu halten: Gummibaum, Aspidistra. Blattbegonien, (bes. Begonia rex u. Verwandte), mehrere Palmen (Kentia, Livistona, Phoenix reclinata), Philodendron pertusum, von den Farnen bes. Nephrolepis, von den Gräsern Isolepis u. Cyperus; auch versch. Dracaena-Arten u. Cordyline vivipara.

Kultur: Die B. des Zimmers verlangen freien Stand, bes. aber Sauberhalten der Blätter durch Abwaschen u. Abspritzen. Vgl. Blumenpflege u. die Einzelartikel.

Blattrandkäfer, auch linierter Graurüßler, 5 mm langer, grauer Rüsselkäfer, Sitona lineata; er überwintert im Boden, frißt schon im März die Blätter der Hülsenfrüchte (bes. Erbsen) halbkreisförmig am Rand an u. legt Ende Mai seine Eier in den Boden; die schlüpfen-



Blattrandkäfer u. von ihm angefressene Erbsenblätter

den Larven fressen an den Wurzeln, die im August auskriechenden Käfer leben bes. von Klee.

Bekämpfung: kräftig mit Kali u. Phosphorsäure düngen, Ernterückstände entfernen, in schweren Fällen die Hülsenfrüchtler aus der Fruchtfolge ausschalten.

Blattranke, durch vollständige od. teilweise Umwandlung eines Blattes entstandene ↗ Ranke, z. B. bei der Platterbse.

Blattreiniger, federndes Bürstenpaar zum Reinigen der Blätter der Zimmerpflanzen von Staub, Blattläusen u. dgl.

Blattrippen, die beim ↗ Blatt auf der Unterseite hervortretenden Gefäßbündel.

Blattrollkrankheit (Bild), Kartoffelkrankheit, bei der sich die Fiederblättchen gewöhnl. 4-6 Wochen vor der Reife der Länge nach tütenartig einrollen, dabei sich häufig gelbl. bis rötl. färben u. später dürr werden. Die kranken Stauden bleiben meist schmächtiger als die gesunden u. erscheinen infolge der nach oben stehenden Blätter starr. Der Ertrag ist gering.

Die B. wird durch das Pflanzgut u. durch Ansteckung auf dem Felde übertragen; sie wird verursacht durch einen mikroskopisch nicht nachweisbaren Ansteckungsstoff (Virus) im Pflanzensaft, den wahrscheinlich saugende Insekten, bes. Blattläuse, übertragen.

Bekämpfung: nur Saatgut von gesunden Pflanzen u. Feldern verwenden.

Blattscheide, der den Stengel mehr od. weniger röhrenförmig umgebende Teil des Blattgrunds, bes. bei Gräsern; an der Verbindungsstelle oft mit häutigem Auswuchs, dem **Blatthäutchen.**

Blattrollkrankheit, links gesunde, rechts blattrollenkranke, gleichaltrige Kartoffelpflanze

Blattschmetterlinge, trop. Tagfalter mit meist prächtig gefärbten Flügeloberseiten; gleichen, mit aufwärts geklappten Flügeln auf Pflanzen ruhend, einem Blatt, wodurch sie vor ihren Verfolgern geschützt sind (Mimikry).

Blattschneider, 1) Ameisen der Gattung Atta; tragen Blattstücke in ihre Bauten, zerkauen sie dort u. züchten auf dem Pflanzenbrei Pilze (↗Ameisen). — 2) artenreiche Bienengattung, auf der ganzen Erde verbreitet. Die Weibchen verwenden Blattteile zur Herstellung ihrer Nestzellen.

B., Megachile, Gattung der Bauchsammler; in Europa M. centuncularis, schneidet ovale Stücke aus Rosenblättern.

Blattschorf, durch Pilze verursachte schwarze Flecken an grünen, bes. vergilbenden Blättern, die oft vorzeitig abfallen, häufig beim Ahorn u. bei Gräsern.

Blattschuß, weidgerechtester Schuß, der Kugelschuß auf das ↗Blatt u. dessen nächste Umgebung; geht durch Herz u. Lunge u. führt zum sofortigen Tode.

Blattsilber, dünn ausgestrecktes Silber (↗Blattmetall); in der Medizin als argentum foliatum zum Versilbern von Pillen u. dgl., auch zum Belegen von Operationswunden gegen Infektionsgefahr.

Blattskelett (Eiche)

Blattskelett, das zur Wasserverteilung dienende Gefäßbündelnetz („Nerven") der Blätter; es besteht aus verholzten, widerstandsfähigen Zellen, bleibt deshalb bei der Verwesung des Blattes oft frei erhalten (bei Ahorn, Pappel), kann auch künstl. durch Zerstörung des übrigen Blattgewebes mit Ätznatron herausgelöst werden.

Blattspindel, der Blattstiel, an dem bei gefiederten Blättern die einzelnen, meist paarig angeordneten Teilblättchen sitzen.

Blattspreite, auch **Blattfläche,** der breitere, flache Teil des gewöhnl. ↗Blattes.

Blattspur, die aus dem Sproß zur Wasserleitung in das Blatt einmündenden Gefäßbündel; je nach ihrer Zahl ist die B. ein- od. mehrsträngig.

Blattstachel, auch **Blattdorn,** die durch Umwandlung von Blättern od. Blatteilen entstandenen Dornen, z. B. beim Sauerdorn, bei den Kakteen usw.

Blattsteckling, Vermehrungsart bei einigen trop. Pflanzen. Die Wurzeln bilden sich am Blattstiel u. an Einschnitten der Hauptblattrippen od. an dreieckförmig herausgeschnittenen u. in das Vermehrungsbeet gesteckten Blattstücken. Bis zur Bewurzelung warm u. geschlossen halten; bes. bei ↗Begonien, auch bei Gesneria, Peperomia u. a.

Blattstellung beim ↗Blatt der Pflanzen.

Blattung, die, im Bauwesen das ↗Blatt.

Blattwanzen, die ↗Schildwanzen.

Blattwespen, Hautflügler ohne die bei den Wespenarten vorhandene tiefe Einschnürung („Wespentaille") zwischen Brust u. Hinterleib, mit kurzen bis mittellangen Fühlern u. 2 Dornen an den Vorderbeinen. Mit einem aus 2 Sägeblättern bestehenden Legeapparat schneidet das Weibchen grüne Pflanzenteile an, in die es seine Eier ablegt. Aus ihnen schlüpfen 2-3 mm lange Larven, die sich nach mehreren Häutungen mit od. ohne Kokon verpuppen. Die Larven haben 3 Paar Thorakalbeine mit Klauen, einige Arten auch Bauchfüße u. gleichen dadurch, bes. aber wegen der lebhaften, oft grünen Färbung (Afterraupen) den Schmetterlingsraupen, rollen sich oft schneckenartig ein od. bewegen den vordern Teil des Körpers taktmäßig auf u. nieder. Einige Arten sind auf eine einzige Fraßpflanze angewiesen, andere fressen im Innern der Pflanzen od. in Gallen. Die erwachsenen B. nähren sich von Nektar u. Pollen u. werden durch Blütenbestäubung nützlich; einige gelten als gefährl. Schädlinge der Forst- u. Landwirtschaft, bes. die ↗Birn-, ↗Kiefern-, ↗Pflaumen-, ↗Rosen-B. u. die ↗Halmwespen.

B., Tenthredinidae, Familie der Pflanzenwespen (Symphyta), auf der ganzen Erde, soweit Pflanzenwuchs reicht, gehäuft in der nördl. gemäß. Zone.

Bekämpfung: Der Hauptfeind der B. ist der Vogel; man schone also Meisen, Spechte u. Stare u. schaffe diesen Nistgelegenheiten. Bei der Gespinst-B. zerstört man die Gespinste u. bespritzt die Bäume mit 2%iger Lösung von Bariumchlorid od. stäubt mit arsenhaltigen Mitteln; abschreckende Streumittel (für die Stachelbeer-B. usw.) sind Ätzkalk, Thomasmehl, Tabakstaub.

Blattwickler, Insekten, deren Larven zwischen zusammengerollten Blättern leben; z. B. die Rüsselkäfer der Gattung Rhynchites (↗Rebenstecher u. a.) od. die Schmetterlingsfamilie der ↗Wickler.

Blattzeile, die Verbindungslinie aller an einem Sproß senkrecht untereinander stehenden Blätter; ↗Blattstellung.

Blattzeit, Brunftzeit des Rehs, während welcher der Bock auf der Blattjagd (↗Blatten) gejagt wird.

Blattzinn, das ↗Stanniol; eine bleihaltige **Blätz** = Bletz. [Zinnfolie.

Blau, die, kleiner l. Nebenfluß der Donau; entspringt bei Blaubeuren aus dem **Blautopf,** einer kreisrunden Karstquelle mit 40 m Durchmesser am Fuß einer Felswand, durchfließt ein schmales, tiefes u. steilwandiges Felsental u. mündet nach 20 km bei Ulm.

Blau, 1) eine durch die Wellenlänge 0,00044 mm bis 0,00049 mm im normalen menschl. Auge erzeugte Farbenempfindung. Die B.strahlung ist bes. chem. wirksam (Schwärzung der photograph. Platte) u. um so stärker, je weißer das Licht ist.

Das Himmels-B. entsteht durch Beugungs- u. Diffusionserscheinungen der Sonnenstrahlung.

B. bedeutet in der Farbensymbolik die Treue u. Beständigkeit, auch das Übernatürliche. Kommt auch in zahlr. Redensarten vor, z. B. ↗Blaues Blut, ↗Blauer Montag, ↗Blaumachen u. ä. Als Parteibezeichnung wurde B. verwendet von den Puritanern in England (im Ggsz. zum roten Wappen des katholikenfreundl. Königs Karl I.). B. ist heute noch Lieblingsfarbe der Engländer (↗Blauhemden). B. wird ferner gebraucht für Konservativer, Adeliger; in Deutschland auch für Evangelisch.

2) eine Zubereitungsart von Fischen, bei der sie eine blaue Farbe erhalten. Die frischen Fische (bes. Aale, Blauselchen, Forellen, Hechte u. Karpfen) werden ungeschuppt u. in schleimiger Haut mit heißem Essig übergossen u. in heißem Salzwasser gesotten.

3) studentisch für angeheitert.

Blau, 1) Fritz, Chemiker, führender Beleuchtungstechniker u. bedeutendster Förderer der Glühlampe, wissenschaftl. Leiter der Auer-Ges. u. der Osram-Gesellschaft in Berlin, entwickelte die Wolframlampe u. das Widiametall. — * 5. 4. 1865 in Wien, † 5. 12. 1929 in Berlin.

2) Tina, österr. Malerin zartgestimmter Landschaften. — * 1845 in Wien, † 1916 ebd.

Blaualgen, auch **Blaugrüne Algen** (Cyanophyceae), Bezeichnung der ↗Spaltalgen (Schizophyceae) wegen ihres blauen Farbstoffs (Phykozyan u. oft auch Phykoerythrin).

Blauamsel, Singvogel, die ↗Blaudrossel.

Blaues Band, Auszeichnung bei Wettrennen od. Wettfahrten in England u. Amerika, so das B. B. des Ozeans für das schnellste Schiff auf der Strecke Englischer Kanal-Neuyork.

Träger des Blauen Bandes:

Schiff	Nationalität	Geschwindigkeit in Seemeilen	Jahr
Britannia	England	8,50	1840/41
Acadia	„	10,97	1841/51
Baltic	„	12,42	1851/56
Scotia	„	14,06	1862/72
Adriatic	„	14,41	1872/79
Oregon	„	16,00	1879/84
Aller, Trave, Saale	Deutschland	17,00	1884/91
Fürst Bismarck	„	20,00	1891/93
Lucania	England	22,00	1893/97
Kaiser Wilhelm der Große	Deutschland	23,00	1897/1900
Deutschland	„	23,50	1900/02
Kaiser Wilhelm II.	„	23,60	1902/09
Kronprinzessin Cäcilie	„	23,70	1902/09
Mauretania	England	26,07	1909/29
Bremen	Deutschland	27,83	1929
Europa	„	27,91	seit 1930

Blaubart, Ritter B., franz. Chevalier Barbe-Bleue, nach seinem „blauen" Bart benannter Held eines Märchens bei Perrault; tötet seine Frauen nacheinander, weil sie entgegen seinem Verbot ein geheimes Gemach öffnen, wird aber zuletzt selbst getötet.

Durch Tieck als Märchendrama („Phantasus", 1797) in die dtsch. Literatur eingeführt. Puppenspiel von Pocci; Oper von Grétry („Raoul") u. Reznicek; Operette von Offenbach.

Blaubeere, die gewöhnl. ↗Heidelbeere.

Blaue Berge, engl. Blue Mountains (: bluh mauntənz), 1) Bergkette im südostaustral. Tafelland (Neusüdwales), nördl. vom Durchbruch des Murrumbidgee; steigt im Mount Deemarang schroff bis 1250 m an. — 2) Nordamerik. Gebirge im Columbiatafelland (Staat Oregon); bis 1600 m hoch.

Blaubeuren

Blaubeuren, württ. Stadt auf der Alb, in einem felsigen Talkessel, an der Blauquelle (Blautopf), 513 m ü. M., an der Bahn Ulm-Immendingen. Oberamtsstadt (Ortskl. B), 3600 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Latein- u. Realschule, Jugendherb., prot.-theol. Seminar (im ehem. Benediktinerkloster); in der spätgot. Klosterkirche wertvolle Malereien u. Schnitzereien der Ulmer Schule (Zeitblom, Syrlin), bes. der Hochaltar (1496) u. das Chorgestühl (1493); Zementfabrik. In nächster Umgebung schöne Kalkfelsgebilde u. die Ruine Rusenschloß. — Die ehem. Benediktinerabtei B., gegr. 1095, blühte bes. im 15. Jahrh., 1535 prot., 1536 prot. Klosterschule, 1630-48 nochmals katholisch.

Lit.: K. Baur, (³1917); J. Baum, Donaukreis, Oberamt Münsingen (Kunstgesch. 1926)

Blaublindheit, eine Form der ↗Farben[blindheit.

Blaue Blume, Wunderblume des Märchens, die, unversehens gefunden, den Eingang zu verborgenen Schätzen öffnet; seit Novalis' Roman „Heinrich von Ofterdingen" (1802) ein Symbol romantischer Sehnsucht.

Blaue Blusen, propagandistische Arbeiter-Kabaretts der Sowjets mit dem Zweck, Tagesereignisse in dramat. Form als „lebende Zeitung" vorzuführen.

Blaues Blut, volkstümlich für adlige Abstammung; urspr. span. Bezeichnung (sangre azul) der westgot. Edlen, die sich durch ihre lichte Haut mit den bläulich durchschimmernden Adern auffallend von den dunkelgefärbten Mauren unterschieden.

Blaubock, ausgerottete südafr. Antilopenart, Art der ↗Pferdeböcke.

Blauer Brief, der früher in Preußen den Offizieren den Abschied ankündigende bzw. zur

Einreichung des Abschiedsgesuchs auffordernde Brief; blau genannt nach der Farbe des Umschlags der Personalbriefe des Militärkabinetts.

Blaubrüchigkeit, die Eigenschaft des Eisens, bei etwa 300-500° spröde u. brüchig zu werden. Die frische Bruchfläche heißt **Blaubruch** nach der dabei entstehenden blauen Anlauffarbe.

Blaubücher (engl. Blue books: bluh buhks). Seit der Mitte des 19. Jahrh. wurden in England die Aktenstücke, die dem Parlament zur Kenntnisnahme vorgelegt wurden, zum Unterschiede von andern Drucksachen (z. B. Gesetzentwürfen) in blauem Umschlag geheftet. Vgl. Farbbücher.

Blaudrossel (1/5 nat. Gr.)

Blaudrossel, auch **Blauamsel,** amselgroßer Singvogel, das Männchen mit blauer, das Weibchen mit brauner Grundfarbe, nistet in Felsritzen u. Mauerspalten; beliebter Käfigvogel.

B., Monticola solitarius, Art der Drosseln (Turdidae), Südeuropa bis ins Alpengebiet, Nordwestafrika, Westasien.

Blaudruck, 1) auch Zyanotypie, ↗Lichtpausverfahren, das von einem positiven Bild einen negativen Abzug (**Blaupause**) mit blauem Grund u. weißer Zeichnung liefert.

Ein mit Ammoniumferrizitrat u. Ferrizyankalium (rotes Blutlaugensalz) präpariertes Papier wird belichtet, wobei sich an den belichteten Stellen das Ferrisalz in Ferrosalz umwandelt u. beim Eintauchen in Wasser durch Bildung von Turnbullsblau tiefblaue Töne liefert.

2) meist einseitig blauweiß bedruckte leinwandbindige Kleider- u. Schürzenstoffe aus Leinen od. Baumwolle; beidseitig bedruckter B. heißt Doppeldruck.

Blaudsche Pillen (: bloh-, nach dem franz. Arzt Blaud), Arzneimittel gegen Blutarmut u. Bleichsucht; besteht aus Eisenvitriol (Ferrosulfat) u. Kaliumkarbonat u. a.; offizinell als pilulae ferri carbonici Blaudii.

Blauelster, sehr schöner, eichelhäherähnl. Vogel mit schwarzem Kopf, blaugrauem Flügel u. Schwanz u. bräunl. Rücken.

Blauelster (1/8 nat. Größe)

B., Cyanopolius cyanus, in Spaniens immergrünen Eichenwäldern u. in Ostasien.

Blauen, 2 badische Berge im südl. Schwarzwald: 1) der B. bei Badenweiler, der südlichste unter den höheren Schwarzwaldbergen; 1167 m hoch. — 2) der Zeller- od. Hochblauen bei Zell im Wiesental, 1079 m; beide mit Alpenaussicht.

Bläuen, ungebleichte, gelbstichige Stoffe, wie Gewebe, Zucker, Salze u. ä., durch geringen Zusatz von Ultramarin, Waschblau u. dgl. weißfärben.

Die gelbl. Farbtöne werden beim B. durch Mischung mit Blau optisch zu Weiß ergänzt, da Blau die Komplementärfarbe zu Gelb ist.

Den käufl. Mitteln sind Gebrauchsanweisungen beigegeben.

Blauenberg, 20 km lange Kette des Schweizer Faltenjura, südl. von Basel; im N. mit Nadel-, im S. mit Laubholz reich bewaldet; vom 876 m hohen Kamm umfassende Aussicht auf Schwarzwald, Vogesen u. Rheinebene; an der Nordostflanke mehrere alte Schlösser u. Güter.

Blaue Erde, tonige, glimmerreiche, durch Glaukonit graugrün bis dunkelgrün gefärbte Sande im Samland (Ostpreuß.); Hauptlagerstätte des Bernsteins.

Blaufalke, Raubvogel, die ↗Kornweihe; auch **Blaufarbenglas,** Mineralfarbe, die ↗Schmalte; wird in **Blaufarbenwerken (Blauhütten)** hergestellt.

Blaufäule, Blaufärbung des Holzes, bes. der Kiefern; hervorgerufen durch Pilzfäden der Gattung Ceratostomella od. auch Graphium; nur Schönheitsfehler.

Blaufelchen, der, wohlschmeckender, wirtschaftl. wichtigster Bodenseefisch; schlank, mit endstän-

Blaufelchen (1/8 nat. Größe)

digem Maul, blaugrünem Rücken u. silbernen Seiten; bis 60 cm lang, 350 g, ausnahmsweise bis 1600 g schwer, wird mit Schwebnetz u. Klusgarn (↗Binnenfischerei) gefangen, in guten Jahren bis zu 300000 kg.

B., Coregonus Wartmanni, Art der ↗Renken. Nah verwandt (Unterarten) im Thuner See der „Albock", im Brienzer der „Brienzlig", im Vierwaldstätter der „Edelfisch", im Starnberger die „Starnberger Renke" u. a.

Blaufelden, württ. Ort auf der Hohenloher Ebene, Oberamt Gerabronn, an der Bahn Crailsheim-Mergentheim; 1380 prot. E.; spätgot. Ulrichskirche (1423). — 1528 Gefangennahme Götz' von Berlichingen durch den Schwäb. Bund.

Blaufeuer, auch **Blaulichter,** Fackeln mit bläulich-weißem Licht von etwa einminutiger Brenndauer; dienen in der Schiffahrt als Lotsensignal.

Blaufisch, auch Schnapper, etwa 1 m langer Fisch mit niedriger, stachliger erster u. langer zweiter Rückenflosse; verfolgt die Schwärme anderer Meeresfische, unter denen er furchtbare Verheerungen anrichtet; sein Fleisch sehr geschätzt.

B., Pomatomus saltatrix, Art der ↗Stachelmakrelen (Carangidae), am häufigsten an der nordamerik. Ostküste.

Blauer Fleck, Hautverfärbung am untern Rückenende durch Häufung von Pigmentzellen in der Lederhaut; kommt in den ersten 10 Lebensjahren bei allen Mongolen, daher auch **Mongolenfleck** gen., sowie bei Eskimos, Indianern, einigen Südseestämmen u. a. vor.

Blaufuchs, Spielart des Polarfuchses, ohne dessen reinweißes Winterkleid; wegen seines sehr hoch bewerteten, blau bis braun gefärbten Felles neuerdings viel gezüchtet.

Blaufuß, Name für den Würg-, Lanner-, Ger- u. Wanderfalken, richtig jedoch nur für letzteren, da bei den andern Arten die Blaufärbung der Fänge im Alter verschwindet.

Blaugas, nach dem Erfinder Hermann Blau benanntes Gas, etwa 4mal heizkräftiger als Leuchtgas u. dabei ungiftig. Verwendung: Ersatz für Leuchtgas in kleineren Orten, insbes. als Heizgas für Laboratorien, für Maschinen (Textil-, Schuh-, Glasbearbeitungsmaschinen), zu Schweiß- u. Lötzwecken, zur Eisenbahnbeleuchtung usw.; neuerdings auch als Zeppelinbetriebsstoff, gasförmig in den Zellen des Luftschiffes mitgeführt, weil beim Verbrauch kein Gewichtsverlust entsteht, da sein spez. Gewicht dem der Luft fast gleichkommt. Gewinnung aus Ölgas durch Kompression u. Kühlung, wobei B. flüssig wird u. in Stahlflaschen gefüllt in den Handel kommt.

Chem.: ein Gemisch von Paraffin- u. Olefinkohlenwasserstoffen (Methan, Äthan, Propan, Butan u. Äthylen, Propylen, Butylen u. Isobutylen) mit oberem Heizwert zwischen 16000 bis 17000 WE je cbm; Litergewicht etwa 1,3 g, wird bei 70-90 at flüssig u. nimmt dann nur noch $^1/_{400}$ seines urspr. Raumes ein.

Blaugimpelfink, Käfigvogel, der dunkelblaue ↗Bischof.

Blaue Grade, die 3 Stufen der Einführung in die Geheimnisse der ↗Freimaurer.

Blaue Grotte, ital. Grotta azzurra, Uferhöhle an der Nordseite der Insel ↗Capri; 1826 vom Maler Kopisch entdeckt, teilweise unter Wasser getaucht, so daß das Licht nur durch dieses zutritt u. die berühmte lasurblaue Farbe erzeugt. Bei ruhiger See kann man in kleinem Boot einfahren. 54 m lang, 30 m breit, 15 m hoch.

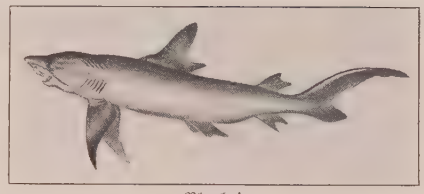
Blaugrund, engl. blue ground (: bluh graund), Muttergestein der südafrik. Diamanten (Kimberley); eine blaugraue Schlotbreccie in Tuffröhren, die hochgespannte vulkan. Gase geschaffen haben.

Blaugummibaum, der ↗Fieberbaum (Eucalyptus globulus).

Blauhäher, schlanker, kurzflügliger, schön gefiederter Vogel mit langem gerundetem Schwanz, etwas kleiner als der Eichelhäher, dem er als Nesträuber u. Allesfresser gleicht.

B., Cyanocitta, Gattung der ↗Rabenvögel; hierher C. cristata, der ↗Schopfhäher Nordamerikas, u. C. diademata, der ↗Diademhäher Mexikos.

Blauhai, gefürchteter, etwa 6-7 m langer Raubfisch mit spitzer Schnauze, langen, sichelförmigen Brustflossen u. kleiner Afterflosse, schieferfarbener



Blauhai

Oberseite u. weißem Bauch; hält sich gruppenweise in der Nähe der Küste auf, wo man oft seine Rückenflosse aus dem Wasser aufragen sieht. In unersättl. Heißhunger jagt er planmäßig Fische u. andere Meerestiere u. folgt den Schiffen, wobei er deren Abfälle verschlingt; gegen Menschen verhält der B. sich unterschiedlich, Neger soll er lieber angreifen als Weiße.

B., Carcharias glaucus, Art der Menschenhaie (Carcharhidae), im Mittelmeer u. Atlant. Ozean. [fopf.

Blauer Heinrich, Heilpflanze, der ↗Natter-

Blauhemden (engl. Blue Shirts, : bluh schörts). Vereinigung zur Bekämpfung der kommunist. Propaganda in England, 24. 6. 1931 gegr. von dem konservativen Abg. Kapitän Oliver Locker-Lampson. Die Mitgl. tragen blaue Oberhemden (↗blau) mit Abzeichen; Marschlied: „Vorwärts marsch!" (March On).

Blauholz, auch Bluthol z, das Holz eines in Mittel- u. Südamerika heimischen, auch im trop. Asien angebauten, bis 16 m hohen Baums; sehr fest u. schwer, frisch veilchenduftend, geeignet für Kunstmöbel, Parkett usw., hauptsächlich aber wichtiges Farbholz. Aus dem geraspelten Kernholz wird durch Vergärung u. Auskochen das farblose Haematoxylin gewonnen, das durch Oxydation in den Farbstoff Hämatein übergeht. In Wasser löst es sich dunkelrot u. dient, meist als Extrakt, zum Schwarz- u. Graufärben von gebeizter Wolle u. Seide sowie zum Kattundruck. Am wertvollsten ist das von der Campechebai (Tabasco) kommende Span. B. od. Campecheholz, weniger gut ist das Engl. B. aus Honduras, minderwertig das Antillen-B. von den Antillen; das noch wenig verwertete Afrik. B. stammt von einer andern Art.

B. von Haematoxylon campechianum, Art der Hülsenfrüchtler; Afrik. B. von H. africanum, Südwestafrika.

Blauer Husten, der ↗Keuchhusten.

Blaujacke, Bezeichnung für Seeleute wegen ihres blauen Anzugs.

Blaukehlchen, Singvogel mit erdbrauner Ober- u. weißl. Unterseite, das Männchen mit prachtvoll lasurblauer Kehle u. einem rostroten od. weißen Fleck (Stern); das Blau wird unten von einem schwarzen Band begrenzt, dem ein rotbrauner, halbmondförmiger Brustlatz folgt. Das B. lebt versteckt im Gebüsch, singt aber frei sitzend auf Zweigen od. während eines Balzfluges. Das locker gebaute Nest wird im Gestrüpp verborgen.

B., Gattung Luscinia der Sänger (Sylviidae); 2 Arten: L. cyanecula, das Weißsternige, u. L. suecica, das Rotsternige od. Tundra-B., jenes

Blaukehlchen (1/4 nat. Größe)

in feuchten Gegenden Mitteleuropas, dieses im nördl. Europa u. Sibirien.

Blaukernbeißer, Käfigvogel, der hellblaue ↗Bischof.

Blaue Kette, die nordamerik. Gebirgskette ↗Blue Ridge.

Blaukohl, süddtsch. u. österr. Bezeichnung des ↗Rotkrauts.

Blaukopf, auch Brillenvogel, Schmetterling von 3 1/2 cm Flügelspannung, mit wollig behaartem Körper u. brillenähnl., weißgrüner Zeichnung auf den grauen Vorderflügeln. Die bläulichweiße, gelb gestreifte u. schwarz punktierte Raupe frißt auf Obstbäumen, Weißdorn, Hasel u. Linde.

B., Diloba coeruleocephala, Art der ↗Eulen (Noctuidae).

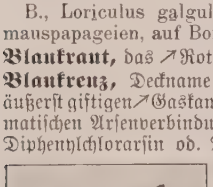
Blaukopf

Blauköpfchen, auch Blaukopflori, Blaukrönchen, kleiner Papagei von grüner Grundfarbe, Männchen mit großem, blauem Scheitel u. goldgelbem Rückenfleck, Band, Kehle u. Oberschwanzdecken scharlachrot. Junge B. kommen als Käfigvögel öfters nach Europa u. sind ruhige, sanft plaudernde Tiere.

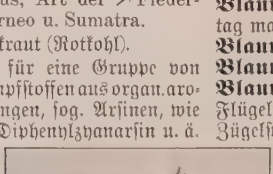
B., Loriculus galgulus, Art der ↗Fledermauspapageien, auf Borneo u. Sumatra.

Blaukraut, das ↗Rotkraut (Rotkohl).

Blaukreuz, Deckname für eine Gruppe von äußerst giftigen ↗Gaskampfstoffen aus organ.-aromatischen Arsenverbindungen, sog. Arsinen, wie Diphenylchlorarsin od. Diphenylzyanarsin u. ä.



Gemeiner Bläuling (nat. Gr.)



Blaumeise (1/4 nat. Größe)

Blaues Kreuz, eine prot. Bewegung mit dem Ziel der Trinkerrettung u. Bekämpfung des ↗Alkoholismus durch relig. Mittel u. Abstinenz der Mitgl. Gründung des 1. Bundes 1877 durch den prot. Pfarrer L. L. Rochat in Genf. Sitz des **Internat. Bundes vom Blauen Kreuz** (Fédération internationale de la Croix-Bleue) in Neuchâtel, 1931 rund 95 000 Mitgl. — Die wichtigsten dtsch. Bünde sind: **1) Deutscher Hauptverein vom Blauen Kreuz,** Sitz Wuppertal-Barmen; gegr. 1892, 1930 rund 35 000 Mitgl.; Zeitschr.: Der Herr mein Panier, Rettung (Aufl. 155 000), Bewahrung. — **2) Deutscher Bund evang. kirchl. Blaukreuzverbände,** Hannover; gegr. 1902, 1931 etwa 5600 Mitgl.; Zeitschr.: Das B. K. Der Bund hat eine selbständige **Reichsjugendabteilung;** Zeitschr.: Die Treuburg (Hannover); Bundeshaus u. Jugendheim in Bad Oeynhausen. — **3) Der Freie Bund vom Blauen Kreuz,** Hamburg; hat als Mitgl. vorwiegend Angehörige der freien Kirchen u. Gemeinden Deutschlands; gegr. 1905; 1931 rund 1500 Mitgl.; Zeitschr.: Der Christl. Abstinent.

Bläulinge, kl. Schmetterlinge; die Männchen sind an den Flügeln oberseits meist blauirisierend, auch braun, unten schwarz gezeichnet u. haben ungegliederte Vorderbeine (Putzfüße); die Weibchen weichen oft in Farbe od. Flügelschnitt von den Männchen ab. Die Raupen sind assel- od. nacktschneckenartig u. leben von Blüten u. Früchten von Schmetterlingsblütlern, auf Ampferarten, Brombeeren u. Birken. Blaue Grundfarbe haben: der Gemeine Bläuling (Bild), der ↗Ginsterfalter sowie der schwarzeingefaßte Faulbaum- u. der düsterblaue Eichenfalter; braune: der ↗Brombeerfalter u. der ↗Nierenfleck, die gold- od. kupferroten ↗Dukatenfalter u. ↗Feuervogel, der schwarzbraune, unten trüb orangegelbe Birkenfalter u. a.

B., Lycaenidae, Familie der Tagfalter. — Hauptgattung Lycaena mit L. icarus, dem Gemeinen B., u. L. argus, dem Ginsterfalter. — Gattung Thecla (Zephyrus), die Zipfelfalter, mit Th. (Zephyrus) betulae, dem Nierenfleck, u. Th. quercus, dem Eichenfalter. — Gattung Chrysophanus mit Ch. phlaeas, dem Feuervogel, u. Ch. virgaureae, dem Dukatenfalter. — Gattung Cyaniris mit C. argiolus, dem Faulbaumfalter.

Blaumachen, einen Tag zum ↗Blauen Montag machen, feiern.

Blaumänner, die Felle junger Seehunde.

Blaumantel, Vogel, die ↗Silbermöve.

Blaumeise, Meise mit blauem Kopf u. blauen Flügeln, weißer Wange zwischen schwarzem Zügelstreif u. dunkelm Halsband, gelbem Bauch (Tafel Singvögel); sie ist ein Standvogel u. bewohnt ganz Europa, in Unterarten auch Nordafrika u. Westasien; nistet in Höhlen von Laubhölzern.

B., Parus caeruleus, Art der ↗Meisen.

Blaumerle, Singvogel, die ↗Blaudrossel.

Blaue Milch, gesäuerte Milch mit ungefährl. blauen Farbflecken auf der Oberfläche, hervorgerufen durch Bacterium cyanogenes u. cyanofluorescens.

Blauer Montag, seit Mitte des 16. Jahrh. bezeugter Ausdruck für die Arbeitsunterbrechung an Montagen. Die frühere Bezeichnung war „freier" od. „guter" Montag. Der Brauch selber ist älter u. war in Europa weit verbreitet. Bereits im 14. Jahrh. war der Montag der Tag, an dem die Werktagsarbeit ruhte. Er war der Tag der Gerichtstermine, Grenzumgänge, öffentl. Bekanntmachungen, der Bade- u. Markttag. An ihm feierten vielfach die Handwerksmeister, hielten die Gesellen ihre regelmäßigen Versammlungen („Gebote" od. „Auflagen" gen.) u. gingen auf die Wanderschaft unter dem Geleit ihrer Berufsgenossen, was eine Arbeitsunterbrechung bedingte. Mit alledem waren vielfach Trinkgelage verbunden. Die Bezeichnung blau rührt wohl von der im späteren Mittelalter übl. Sitte des Tragens gleicher Kleidung durch die Berufsgenossen her; dabei spielte die blaue Farbe als Zunftgewand eine besondere Rolle (vgl. auch die mundartl. Redeweise im Siegerland: „den Weg blar machen", d. h. den Weg schneefrei machen). Reichs- u. landesgesetzlich wurde der Brauch im 17. u. 18. Jahrh. scharf bekämpft.

Blaunase, auch Rußnase, ein Speisefisch, die ↗ Zährte.

Blauer Nil, arab. Bahr el Asrak, der östl. Quellfluß des ↗ Nil.

Blauöl, das techn. ↗ Anilin in seiner reinsten Form.

Blaupause, Lichtpause mit blauem Grund u. weißer Zeichnung. ↗ Blaudruck.

Blauer Peter, die Schiffssignalflagge P des Internat. Signalbuchs, blau mit weißem Feld; bedeutet im Großmast der Handelsschiffe am Tage der Abfahrt: Alle Mann an Bord.

Blaue Pillen, ein Abführmittel, ↗ Blue Pills.

Blaupilz, Speisepilz, der ↗ Hexenpilz.

Blaue Polizei, die uniformierte staatl. Polizei.

Blaupulver, Mittel zum ↗ Bläuen von Geweben u. dgl.

Blaurabe, mäßig großer Rabe mit borstig aufgerichteten Federn an Stirn u. Schnabelgrund u. einem Federwulst auf dem Oberkopf; munterer u. zutraulicher Käfigvogel, bes. der schwarzkopfige Kappen-B. mit dunkelblauer Ober- u. rahmweißer Unterseite, der schwarzhaubige Brasil. B. mit leuchtend blauem Wangenband u. braunem Rücken u. der tiefblaue Gemeine B. mit schwarzem Kopf u. Hals.

B., Cyanocorax, Gattung der Rabenvögel, in Südamerika. Hauptarten: C. chrysops (pileatus), Kappen-B.; C. cyanopogon, Brasil. B.; C. caeruleus, Gemein. B.

Blaurabe (1/8 nat. Größe)

Blauracke, die, Vogel, die ↗ Mandelkrähe.

Blauer Reiter, eine Gruppe von expressionist. Künstlern, die sich 1912 in München unter Führung von Kandinsky zusammenfanden. Ihr Name leitet sich als „Thema" von den Malereien Franz ↗ Marcs ab. Eine gleichn. Zeitschrift verdeutlichte den Zweck der Formreinigung (u. die Wendung zur Abstraktion) auch für den literar. u. allgemein kunstphilosoph. Bereich. Zum B. R. gehörten noch P. Klee, A. Macke, H. Campendonk. [↗ Blarer.

Franz Marc, Turm der blauen Pferde
Malerei aus dem Kreise des **Blauen Reiters**

Blaurer, österr. u. schweiz. Adelsgeschlecht,

Blausänger, Blauvogel, auch Hüttensänger, Singvogel mit weichklingendem Gesang; Männchen oberseits leuchtend blau, unterseits bräunlich, Weibchen oben hellgraublau, Oberschwanzdecken u. Flügel leuchtend blau, unten zimtbraun. Nistet in Höhlen lichter Wälder u. an Häusern u. ist sehr zutraulich; früher bis zum Ausfuhrverbot der Ver. St. auch in Europa häufiger Käfigvogel.

B., Sialia sialis, Art der ↗ Sänger (Sylvidae), vom südl. Kanada bis Mexiko; Zugvogel, überwintert am Golf von Mexiko.

Blausäure, äther. Flüssigkeit von betäubendem, bittermandelähnl. Geruch, sehr giftig (↗ B.vergiftung) u. in reinster Form brennbar. Ein Atemzug an der reinen Säure genügt, um einen Menschen sofort zu töten. Vorkommen: Spuren in den Fruchtkernen (↗ Amygdalin), daher Bestandteil des Bittermandel- u. Kirschwassers; dann auch in den Destillationsgasen stickstoffhalt. Rohstoffe, wie im Hochofen, Leuchtgas, Tabakrauch u. a. Verwendung: bei der Insekten- u. Heuschreckenbekämpfung an Zitronen- u. Orangenpflanzungen, indem man, bes. in Kalifornien u. Mittelamerika, ein Zelt über die Bäume spannt u. darunter B. vergast; ferner zur Desinfektion u. Tötung von lästigem Ungeziefer, bes. in Mühlen u. dgl. durch das ↗ Zyklonverfahren; auch zur Darstellung organ.-chem. Verbindungen. In Deutschland ist die Verwendung von B. zur Schädlingsbekämpfung verboten

Der Blaue Vogel: eine malerisch-dramatische Szene

(VO. v. 22. 8. 1927). Gewinnung: aus Zyansalzen bzw. Ferrozyankalium mit verdünnten Säuren od. aus ausgebrauchter Gasreinigungsmasse, ferner synthetisch aus Methan u. Stickstoff im elektr. Lichtbogen, neuerdings auch durch Leiten von Ammoniak u. Kohlenoxyd über Aluminiumhydroxyd als Katalysator (J. G.-Farbenindustrie).

Erstmalig von Scheele 1782 aus Berlinerblau dargestellt; chem.: Zyanwasserstoff von der Formel HCN, eine schwache Säure. Molekulargewicht 26,02, Siedepunkt 26,5, Schmelzpunkt −15°; leicht löslich in Wasser u. Alkohol, bildet mit starken Alkalien die sog. Zyanide bzw. Zyanate; verbrennt an der Luft mit violetter Flamme zu Kohlensäure, Wasser u. Sauerstoff; explodiert bei kräftiger Initialzündung, polymerisiert sich am Licht u. in der Hitze zu einem braunen Stoff.

Blausäurevergiftung, durch eingeatmetes Blausäuregas hervorgerufene Vergiftung mit Erstickungserscheinungen, da durch das Gewebe kein Sauerstoff mehr aufgenommen wird. Die sofortige Giftwirkung vereitelt meist die Rettung.

In leichten Fällen, die sich durch Kopfschmerz, Atemnot u. zuletzt Bewußtlosigkeit anzeigen, sofort frische Luft, künstl. Atmung, kalte Übergießungen, Brechenerregen! Auch verdünntes Wasserstoffsuperoxyd od. $^1/_{10}$-$^1/_2$%ige (schwachrosa) Lösung von übermangansaurem Kali eingeben. Sofort Arzt holen.

Blauschlamm, auch **Blauschlick,** ein im Schilfmeer abgelagerter, weitverbreiteter dunkler Küstenschlick aus Ton, Mineralkörnchen u. organ. Resten.

Blauschönung, Art des ↗Schönens der Weine.

Blaue Schwestern, volkstüml. Benennung für: **1)** genues. ↗Beginen. — **2)** ital. ↗Annunziaten. — **3)** Schwestern des Heilandes u. der hl. Jungfrau (↗Heiland). — **4)** Dienerinnen des Hl. Geistes (↗Hl. Geist). — **5)** Sœurs gardes-malades de Jésus au Temple, mit ignatian. Regel, für Kranken- u. Armenpflege, verbreitet in England, Frankreich u. Belgien; Mutterhaus in Vernonnet (Frankr.); gegr. zur Zeit der Kreuzzüge in London als Schwestern von der Auffindung Jesu im Tempel, von Heinrich VIII. vertrieben u. 1861 für Pflege kranker Priester erneuert. — **6)** Schwesternvereinigung vom Blauen Kreuz, dtsch. Laienvereinigung für Schulung in der Kranken-, Kinder- u. Säuglingspflege sowie städt. Fürsorge, nach der Regel des 3. Ordens vom hl. Franziskus, Zentralhaus in München; gegr. 1901.

Blauseide, Schmetterling mit weißschwarz gefleckten Flügeln, Kopf u. Rumpf weißfilzig behaart, Bruststück mit 6 schwarzen Flecken, Hinterleib schwarzblau geringelt; legt seine Eier an Wald- u. Apfelbäume u. an Flieder ab, die ausschlüpfenden Raupen fressen einen Gang ins Holz, in dem sie zweimal überwintern; haben in Rußland schon bedeutenden Schaden angerichtet.

B., Zeuzera pyrina, Art der ↗Holzbohrer.

Blauspecht, Vogel, der ↗Kleiber.

Blaustern, Zierpflanze, die ↗Meerzwiebel (Scilla).

Blaustrumpf, Spottname für Frauen, die ihre Gelehrsamkeit zur Schau tragen bzw. schriftstellern. Die Bezeichnung geht auf den Gelehrten Stillingfleet († 1771) zurück, der an den Londoner schöngeistigen Gesellschaften der Frau Montague in blauen Strümpfen teilnahm, was als unschicklich galt.

Blausucht, griech. die Zyanose, bläul. Verfärbung der Gesamthaut, bes. im Gesicht u. an den Nägeln; hervorgerufen durch Verengung der Lungenarterie (Pulmonalstenose), wodurch das Blut aus den Lungen zu wenig Sauerstoff aufnimmt; tritt zusammen mit kolbigen Verdickungen der Endglieder der Finger u. Zehen auf. — B. kann auch Anzeichen einer vorübergehenden Störung des kleinen Kreislaufs mit behinderter Sauerstoffzufuhr zum Blut sein, so bei Herzfehlern, Lungenerweiterung, Bronchialasthma, Diphtherie od. Vergiftung.

Behandlung nur durch den Arzt.

Blautopf, der Quellteich der ↗Blau bei Blaubeuren.

Blautrub, der beim Behandeln des Weins mit Blutlaugensalz (Ferrozyankalium) abgesetzte tiefblaue Trub; wird durch Filtration aus dem Wein entfernt u. darf nicht mehr verwendet werden. Der dem Faßinnern anhaftende B. wird durch Spülen mit heißem Wasser u. Seifensteinzusatz beseitigt.

Blauvogel, Singvogel, der ↗Blaufänger.

Blauer Vogel, russ. Kleinkunstbühne von kulturvoller Bildhaftigkeit u. vielen Stimmungsreizen in Wort u. Musik; seit 1928 feste Bühne am Kurfürstendamm in Berlin. Leiter J. ↗Jushny.

Blauwal, größtes Meeressäugetier, bis 30 m lang, blaugrau mit etwas hellerer Unterseite u. sehr kleiner Rückenflosse; nährt sich von 3 cm großen Krebschen; der wertvollste Walfisch.

B., Balaenoptera musculus, Art der ↗Finnwale, im nördl. Atlant. Ozean.

Blavatsky, Jelena Petrowna, geb. Hahn, russ. Theosophin; eine schwer durchschaubare, phantast., problemat. Person; vielleicht eine geriebene Betrügerin. — * 1831 in Jekaterinoslaw, † 1891 in London; trat nach unstetem Leben 1872

plötzlich als spiritist. Medium in Kairo auf, gründete 1875 mit Oberst Olcott die Theosophische Gesellschaft, deren Hauptquartier sie 1877 in Madras (Indien) aufschlug; 1885 Zweiggründung in Deutschland.

Werke: Die entschleierte Isis (3 Bde, dtsch., 4 Bde, 1922); Geheimlehre (4 Bde, dtsch. 1921/22). Vgl. Mager, Theosophie (³1926).

Blavet (: blawäh), der, franz. Küstenfluß in der Bretagne; entspringt im Depart. Côte-du-Nord u. mündet nach 150 km langem, tief eingesägtem Lauf in den Golf von Lorient; im Unterlauf für kleine Seeschiffe befahrbar, teilw. in den Kanal Brest-Nantes einbezogen.

Blaydon (: blehd'n), engl. Industriestadt in der Grafschaft Durham, r. am Tyne westl. von Gateshead; 33000 E.; Kohlenbergwerke, Eisengießereien, Maschinen- u. Glaswarenindustrie.

Blaye-et-Sainte-Luce (: blä'i-e-ßĕñt-lüß), franz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Gironde, r. an der Gironde, unterhalb von Bordeaux, Bahnknoten; 4250 E.; auf einer Flußinsel Fort Paté; Ausfuhr: Wein, Branntwein, Öl, Getreide.

Blaze de Bury (: bläs dö bürih), Ange Henri, franz. Literatur- u. Musikschriftsteller, ausgezeichneter Vermittler dtsch. Wesens u. dtsch. Literatur. — * 19. 5. 1813 in Avignon, † 17. 3. 1888 in Paris.

Hauptw.: Faust (1846, ¹⁴1880); Les poésies de Goethe (1843); Ecrivains et poètes de l'Allemagne (2 Bde, 1846); Les salons de Vienne et de Berlin (1861); Meyerbeer (1865); Dumas (1865) u. v. a.

Blazer (engl.: blehs'er), rockartige Sportjacke.

Blazowa (: bljas-), poln. Ort in Galizien nordwestl. von Przemyśl; etwa 5000 meist poln. E.; Webereien.

Blech, durch Walzen (od. Hämmern) aus Metallen u. Legierungen hergestellte Tafeln od. Platten. Neben den Eisen- bzw. Stahlblechen gibt es B. aus Aluminium, Blei, Bronze, Gold, Kupfer, Platin, Silber, Neusilber, Zink, Leichtmetallegierungen u. a. Metallen. Die Eisen- bzw. Stahlbleche unterscheidet man 1) nach der Dicke: bis zu 3 mm: Fein-, auch Schwarz- (durch Glühen schwarz oxydiert) od. Sturz-B.; von 3 bis 5 mm: Mittel-B.; von 5 mm u. mehr: Grob-B.; dickere als 18 mm starke B. heißen Platten; — 2) nach der Verwendung: Kessel-, Schiffs-, Lokomotiv-, Konstruktions- u. Spezial-B. (Trog-B. od. Buckelplatten, Tonnen- od. Hänge-, Riffel-, Waffel-, Warzen-B.). Die Fein-B. werden der Güte nach eingeteilt in B. gewöhnl. Handelsgüte, kistengeglühte Fein-B., Falz-, Doppelfalz- od. Stanz-, Hochglanz-, Dynamo- u. Transformatoren-B. Neben den gewöhnl. Schwarz-B. gibt es noch andere, zum Schutz der Oberfläche mit einem Überzug versehene B., wie verzinktes B., verzinntes od. Weiß-B. u. Email-B. Bes. Bedeutung als Baumaterial hat das Well-B. erlangt. Für Podeste u. dgl. benützt man das an der Oberfläche gerippte Riffel-B.

Herstellung: Ausgangsform für Grob-B. sind prismatische Blöcke (Brammen), die, bis zu 30000 kg schwer, aus dem Werkstoff in ↗Kokillen gegossen werden; diese werden dann in Walzwerken bei einer Temp. von 900° bis 1300° ausgewalzt u. gerichtet. Alle zur Herstellung der B. erforderlichen Einrichtungen, wie Walzenstühle, Transportanlagen usf., nennt man die Blechwalzenstraße. Fein-B. werden, möglichst in einer Hitze, aus vorgewalzten kleineren Brammen (Platinen) hergestellt. B. unter 1 mm Stärke walzt man zur Verhinderung einer raschen Abkühlung auf vorgewärmten Warmwalzstrecken u. erhält sie nach dem Walzen u. Richten durch Nachglühen geschmeidig. Die glatte Oberfläche wird durch Beizen mit Säure od. Abblasen (Dekapieren) mit einem Dampfstrahl erreicht. Blei- u. Zinn-B. können dagegen in kaltem Zustand gewalzt werden. Aluminium-, Kupfer-, Messing- u. Edelmetall-B. müssen während der Herstellung von Zeit zu Zeit ausgeglüht werden, damit sie geschmeidig, dehn-, stanz-, zieh-, drück- u. hämmerbar bleiben.

Normalgröße der B.-tafeln: 265 × 380 mm, der Weißblechtafeln 530 × 760 mm (dtsch. vierfaches Format). Die Dicke der Fein-B.e wird in Nummern der B.-lehren des betr. Landes angegeben: z. B. Dtsch. B.-lehre Nr. 19, Dicke etwa 1,00 mm. Über die genauen Einzelabmessungen der handelsübl. B.-sorten geben die Listen der Walzwerke, die dtsch. Industrienormen u. die Fachkalender Auskunft.

Blechbearbeitung: 1) das Schneiden: dünne, kleine B. mit der Handblechschere in verschied. Ausführungen: gerade Handblechschere, Rund- od. Krummschere, Winkel-, Ellbogen-, Stock-, Figuren- od. Gesims-, Rohr- u. Ofenrohrschere; dickere u. große (bis 3000 mm Trennlänge), mit der Hebel-, Hebeltafel-, Fußtrittafel-, Bantafel- u. Kurbelschere (↗Blechschere); kreisrunde Löcher mit der Kreis- od. Zirkularschere. — 2) das Lochen: bei dünnen B. mit Durchschlag od. Meißel, bei stärkeren B. mit Lochzange, Handloch-, Tritthebelloch- od. Exzenterlochstanze. — 3) das Richten: unebene B. durch Spannen od. Planieren auf der Richtplatte mit dem Spannhammer od. auf bes. B.-spannmaschinen. — 4) das Kanten: entweder von Hand (mit dem Holzhammer auf dem Umschlageisen od. auf dem Stocke) od. auf der ↗Abkant- od. Falzmaschine. Weitere Bearbeitungsarten: Bördeln, Runden, Sicken, Aufziehen, Treiben, Einziehen, Ausschweifen, Schlichten, Drücken, Abiesen, Punzieren, Ziselieren, Pressen u. Ziehen. Neuerdings ist im Kraftfahrzeug- u. Waggonbau die Herstellung von ganz großen Blechpreßteilen wichtig geworden.

Blech, Leo, Operndirigent von weitgreifender Virtuosität; Komponist volkstüml. Bühnenwerke. — * 21. 4. 1871 in Aachen; lebt in Berlin als Generalmusikdir. an der Staatsoper.

Leo Blech

Hauptw.: Alpenkönig u. Menschenfeind (1903); Strohwitwe (1920) u. a.; Kinderlieder.

Blechdruck, Verfahren zur Beschriftung u. Verzierung von Blechwaren (-plakaten, -packhüllen u. dgl.); am gebräuchlichsten ist das

indirekte lithograph. Verfahren mit B.-Maschinen, wobei eine Gummiwalze die Farbe von einer eingefärbten, hochgeätzten Steinplatte abhebt u. auf die Blechtafel überträgt (ähnlich dem Offsetdruckverfahren); seltener verwendet wird das direkte Verfahren mit hochgeätzten Steinplatten od. mit elast., durch Abformen gewonnenen Druckplatten, dagegen häufig für kleine Bilder das ↗Abziehbild. Gewöhnlich wird das Blech vor dem Aufdruck mit weißer Farbe vorgrundiert. — Beim kaustischen B. bestreut man das aufgedruckte Bild mit Harzpulver, ätzt das Zinn an den freien Stellen matt u. wäscht hierauf die Druckfarbe wieder ab.

Blechen, Karl, Maler der dtsch. Nachromantik u. des beginnenden Realismus im 19. Jahrh., malte atmosphärisch reizvolle Stimmungslandschaften von nahezu impressionist. Haltung. — * 1798 in Kottbus, † 1840 in Berlin.

Das interessante Gemälde „Der Blitzschlag" ging beim Brand des Münchner Glaspalastes (1931) verloren. — Lit.: L. v. Donop 1908); G. J. Kern (1911).

Karl Blechen, Aufstieg nach Terni

Blechinstrumente, die ↗Blasinstrumente mit Kesselmundstück, also Hörner, Trompeten, Tuben, Posaunen (zus.: Blechmusik, kurz: Blech).

Blechlehre, Meßscheibe aus Stahlblech mit numerierten Schlitzen zum Messen der Dicke von Handelsblechen (Bild), vgl. Blech.

Blechlehre

Blechner, Blech verarbeitender Handwerker, der ↗Klempner.

Blechnum, Rippenfarn, Farnkraut vor allem in feuchten schattigen Gebirgswäldern, ausgezeichnet durch zweierlei Blattformen, fruchtbare u. unfruchtbare Wedel; die letzteren sind dicht gefiedert, niederliegend u. überdauern auch den Winter, die andern erscheinen im Sommer, stehen aufrecht u. sind viel leichter gefiedert.

B., Farngattung mit 50-60 Arten, meist in den Tropen; in Mitteleuropa nur B. spicans (boreale). Einige trop. Arten (B. brasiliense, B. gibbum, B. discolor) werden in Warmhäusern gezogen.

Blechschere, mit der Hand-B. (Bild 1) richtet der Klempner u. Spengler dünne Bleche zu, auf

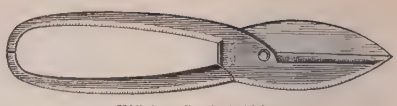


Bild 1. Handblechschere

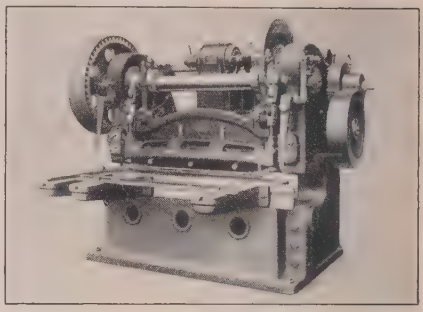


Bild 2
Kurbelblechschere (Masch.-Fabr. Weingarten, A. G.)

der Hebeltafel- u. Kurbelschere (Bild 2) können schwere Blechtafeln gerade u. auf der ↗Kreis- od. Zirkularschere rund zugeschnitten, meist auch Profileisen abgetrennt u. Löcher gestanzt werden.

Blechträger, vollwandige Eisen-B. (Ggstz.: Fachwerkträger) zum Tragen großer Lasten z. B. bei ↗Brücken (Tafelbeilage).

Bleckede, hannov. Ort l. an der Elbe (Hafen) östl. von Lüneburg (Kleinbahn). Kreisort (Ortskl. C) des RegBez. Lüneburg, 2500 prot. E.; Amtsgericht.

Blecken (ahd. blic = Blitz), die Zähne blicken lassen, die Zähne zeigen.

Bled, der jugoslaw. Badeort ↗Veldes.

Bleda, Bruder u. Mitregent des ↗Attila.

Bledow (: blędoh), Ludwig, Schachspieler, Gründer der Berliner Schachschule u. der 1. dtsch. „Schachzeitung" (1846). — * 27. 7. 1795 in Berlin, † 6. 8. 1846 ebd.

Blechnum (Rippenfarn, 1/15 nat. Gr.)

Veröff. 2 Sammlungen praktischer Partien: „Korrespondenz-Partien" (n. A. 1872) u. „100 Endspiele des Meisters Stamma".

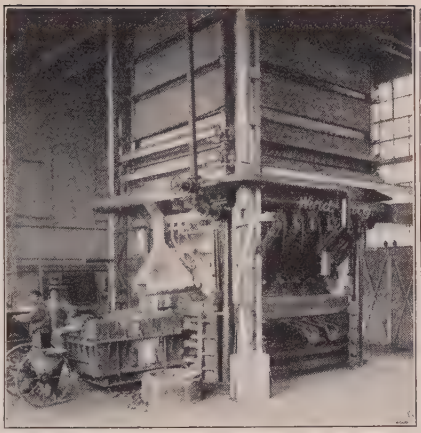
Bleeker, Bernhard, Porträtbildhauer; seine meisterhaften Bildniswerke sind wegen ihres gehaltenen Realismus geschätzt. — * 26. 7. 1881 in Münster (Westf.); seit 1923 Leiter der Bildhauerklasse an der Akad. München.

Hauptw.: „Der tote Krieger" (München).

Blegno (: blenjo), auch **Blenio, Val,** schweiz. Alpental, l., vom Brenno durchflossenes, 36 km langes Seitental des Tessin zwischen St. Gotthard

u. Adulagruppe; von Olivone bis zur Mündung bei Biasca mit südl. Pflanzenwuchs (Kastanien, Maulbeerbäume, Wein); trotz der häufigen verheerenden Überschwemmungen gut besiedelt. Durch das Blegnotal führt die Lukmanierstraße. 6300 kath., ital. sprechende E.; Hauptort Dongio.

Blehr, Otto Albert, liberaler norweg. Staatsmann. — * 17. 2. 1847 in Stange (Hedemarken), † 13. 7. 1927. 1891-93 u. 1898-1902 norweg. Staatsminister in Stockholm, 1902-03 Ministerpräs. Nach Auflösung der schwed.-norweg. Union 1905 Reg.-Präs. in Kristiania (Oslo), 1915 Finanz-, 1917-20 Justizminister, 1921-23 Ministerpräs. u. Finanzminister.



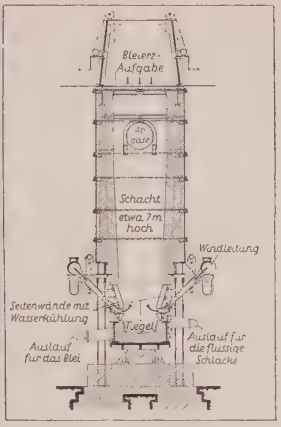


Bild 1. Schachtofen, in dem Bleioxyd durch Koks in der Hitze zu flüssigem Blei reduziert wird (Krupp-Gruson)

Blei, 1) weiches, mit dem Messer schneidbares, an der frischen Schnittfläche bläulich-weiß glänzendes Metall, oxydiert sich an der Luft rasch unter Bildung eines grauen, schützenden Überzugs; ist leicht schmelz-, gieß-, walz- u. ziehbar u. leitet Wärme u. Elektrizität (etwa $^1/_{10}$ des Silbers) schlecht. Als Metallstaub u. in seinen Verbindungen ist es giftig, ↗Bleivergiftung. Gewinnung: aus den in der Natur vorkommenden Bleierzen, bes. dem Bleiglanz; im Großbetrieb nach trockenen Verfahren verhüttet: a) das Röst-Reaktionsverfahren: Bleiglanz wird durch unvollständiges Rösten in ein Gemisch von Schwefelblei, B.oxyd u. B.sulfat übergeführt, das sich bei höherem Erhitzen zu metall. B. u. schwefliger Säure umsetzt. b) die Niederschlagsarbeit: das Erz wird bei hoher Temperatur durch metall. Eisen in B. u. **Bleistein,** d. i. ein Gemisch aus Schwefeleisen, Schwefel u. B., umgewandelt. c) das Röst-Reduktionsverfahren: B.glanz wird durch vollständiges Rösten in Oxyd übergeführt u. dann mit Koks im Schachtofen zu B. reduziert (Bild 1). d) das Wälzverfahren, zur Verarbeitung bleiarmer, kieselsäurereicher B.erze: man verflüchtigt das B.sulfid u. B.oxyd des Erzes durch Erhitzen in einem etwa 40 m langen Drehrohrofen, wobei Flugstaub mit 75-80 % B. entweicht, der durch elektr. Entstaubung niedergeschlagen u. darauf mit Koks auf B. verschmolzen wird. Das stark verunreinigte rohe **Werkblei** wird durch oxydierendes Schmelzen (Lufteinblasen), auch durch Elektrolyse unter Zusatz von Kieselfluorwasserstoffsäure, od. durch langsames Schmelzen auf schräger Fläche (Seigern) von seinen Fremdstoffen befreit, wobei das fast stets im B. vorhandene wertvolle Silber (0,05-1 %), bes. nach dem Pattinsonprozeß, gewonnen wird.

Verwendung: hauptsächl. zu ↗B.farben, ↗B.legierungen, zur homogenen ↗Verbleiung od., gewalzt bzw. gezogen, als B.blech zur Auskleidung von Säurebehältern, Säuretürmen u. Laugebottichen, zur Herstellung von B.kammern, für säurebeständige, korrosionsfeste Armaturen u. Geräte, für Akkumulatoren, zur Bekleidung (Armierung) von elektr. Kabeln, als B.sicherungen, früher auch zum Dachdecken u. als Bleirohre für Wasserleitungen in Badezimmern u. Klosetts.

B. war schon den ältesten Völkern bekannt, fand jedoch bei ihnen nur geringe Verwendung (z. B. als Schleuderkugeln). Im Alten Test. wird es als ein Teil der Beute erwähnt, die die Israeliten bei der Besiegung der Midianiter machten. In Deutschland wurde B. bereits durch die

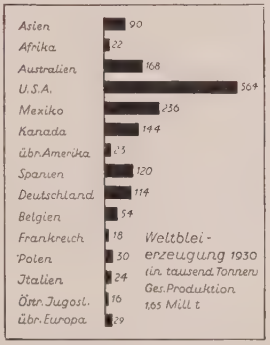


Bild 2. Die Weltbleierzeugung 1930 in 1000 t

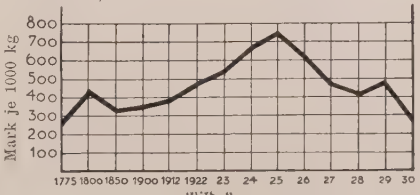


Bild 3

Preise für 1000 kg Blei in den Jahren 1775-1930. Auf den Höchstpreis im Jahr 1925 sinkt der Bleipreis durch die Konkurrenz der säurefesten Legierungen u. ä. immer mehr herab

Römer im Lahn- u. Siegtal u. in der Eifel gewonnen.

Die Welterzeugung ist von 482 300 t (1887) auf 1 650 000 (1930) gestiegen (Bild 2). Deutschland hat durch den Krieg sein Hauptgewinnungsgebiet in Oberschlesien verloren; überdies haben die andern Hütten der Harz-, Rhein- u. Lahngegend in der Erzeugung nachgelassen. Da der B.bedarf schneller gestiegen ist als die Gewinnung, so hat sich der B.preis von 1912-25 fast verdoppelt (Bild 3).

B. — chem. Zeichen Pb, vom lat. plumbum —, ist das Endprodukt beim Zerfall einiger radioaktiven Elemente, ein Schwermetall, das eine Mischung versch. Isotope vom durchschnittl. Atomgew. 207,21 darstellt; spez. Gewicht 11,34, Schmelzpunkt 327° (stark abhängig von geringen Verunreinigungen), Siedepunkt 1525°; Zugfestigkeit je qmm Querschnitt 1.25 kg; oxydiert sich beim Erhitzen an der Luft zu B.-glätte u. Mennige. In seinen Verbindungen ist es 2-, seltener 4wertig. Fein verteiltes, selbstentzündl. B. wird durch Erhitzen von B.azetat erhalten. B. ist beständig gegen heiße, verdünnte Schwefelsäure; es löst sich dagegen in Salz-, Essig-, Salpeter- u. heißer, konzentrierter Schwefelsäure. Lufthaltiges, destilliertes Wasser löst B. ebenfalls, doch nur wenig, als Hydroxyd auf, hartes Wasser dagegen nicht, da sich dabei eine schützende Sulfat- od. Karbonatschicht bildet. Aus verdünnten B.salzlösungen wird das B. durch Zink od. Eisen als baumartig verästeltes Gebilde (**Bleibaum**) od. auch schwammig als **Bleischwamm** abgeschieden. In der Technik sind die sog. **Bleikäfer**, ↗Speckkäfer, sehr gefürchtet, da sie selbst mehrere mm dickes B.blech durchnagen.

Nie Speisen mit B. in Berührung bringen od. gar in B.geschirr aufbewahren (Verwendung bleihaltiger Geschirre zur Aufbewahrung von Speisen u. Getränken ist verboten; Ges. v. 22. 6. 1887 u. 22. 3. 1888). Trinkwasser, das über Nacht in B.leitungen gestanden hat, vor Gebrauch ablaufen lassen. Kindern keine B.spielsachen überlassen (die sog. Bleisoldaten sollen aus Zinn sein). Beim Arbeiten mit B. od. B.verbindungen äußerste Reinlichkeit beobachten, nicht dabei rauchen od. essen, vor jeder Nahrungsaufnahme Hände u. Gesicht gründlich waschen.

2) Speisefisch, der gemeine ↗Brachsen.

Blei, Franz, Schriftsteller, Essayist u. Übersetzer mit starken Beziehungen zur außerdtsch., nam. franz. Literatur; zeigte mitunter eingehendes, wenn auch literar.-unverbindl. Interesse für kath. Geistesgehalte. Dichterische Neigungen unterdrückt er zu Gunsten einer klassisch gerichteten, manchmal nur pikanten Schriftstellerei. — * 18. 1. 1871 in Wien, lebt in Berlin.

Hauptw.: Das große Bestiarium der Lit. (6-81924); Glanz u. Elend berühmter Frauen (1927); Himml. u. irdische Liebe (1928); Ungewöhnl. Menschen (1929); Männer u. Masken (1930); Erzähl. eines Lebens (1930); Die Gefährtinnen (1931) u. a.

Bleiakkumulator, auch Bleisammler, der ↗Akkumulator.

Bleianämie, die, Blutarmut infolge von ↗Bleivergiftung.

Bleiantimonat, chem. Bezeichnung für das ↗Neapelgelb.

Bleiasche, beim Erhitzen von Blei entstehende dünne Oxydschicht (vgl. Bleiglätte).

Bleiäthyl, das, das ↗Bleitetraäthyl.

Bleiazetat, das, der ↗Bleizucker.

Bleiazid, das, glänzende Kristallnadeln; durch Schlag od. schwaches Erwärmen heftig explodierend, in Wasser schwer löslich. Verwendung als Initialzünder; Gewinnung durch Fällung einer Natriumazidlösung mit Bleisalzen.

Chem.: die Bleiverbindung der Stickstoffwasserstoffsäure von der Formel $Pb(N_3)_2$.

Bleibe, die, Aufenthaltsort, Jugendherberge.

Bleibenausweis, ein vom Verband für Dtsch. Jugendherbergen für ihre Mitgl. unter 20 Jahren ausgestellter Aufenthalts- u. Übernachtungsausweis.

Bleiberg, Deutsch-B., österr. Ort in Kärnten, westl. von Villach an einer Paßstraße zwischen Gail- u. Drautal, am Nordfuß des aussichtsr. Dobratsch, 922 m ü. M.; 560, als Gemeinde 2930 E.; im nördl. gelegenen Erzberg die schon den Römern bekannten Blei- u. Zinkbergwerke (Betrieb eingestellt).

Bleiblockprobe, nach dem Erfinder auch Trauzlsche B., das Verfahren zur Bestimmung der ↗Brisanz von Sprengstoffen; dabei wird die Sprengwirkung an der durch die Explosion verursachten Ausbauchung eines in einen Weichbleizylinderblock gebohrten Loches mit Wasser ausgemessen. Die höchste Brisanz hat Sprenggelatine mit etwa 520 ccm Ausbauchung, die niedrigste Schwarzpulver mit 30 ccm.

Bleibtreu, 1) Georg, Maler, Darsteller von mitunter pathet. Schlachtenbildern mit realist. Einschlag. — *1828 in Xanten, †1892 in Charlottenburg.

Hauptw.: 3 große Wandbilder im Berliner Zeughaus. — Lit.: Pietschke (1877).

2) Hedwig, österr. Schauspielerin, vielgefeierte Darstellerin klassischer Mütter (Grillparzers „Medea") u. realist. Frauen (Schönherrs „Weibsteufel" u. a.). — * 23. 12. 1868 in Linz, seit 1893 am Wiener Burgtheater.

3) Karl, Sohn von 1), Dichter u. Schriftsteller, mit C. Alberti u. M. G. Conrad der vielseitige, über die lokale Gebundenheit hinausgreifende, künstlerisch uneinheitliche Sänger des eben zur Großstadt erwachenden Berlins. Eine Mischung von Kraftgenie u. Romantiker (Byronschwärmer), suchte er sein Glück in einem Naturalismus, den er mit z. T. drastischen Stoffen mehr behauptete als gestaltete. — * 13. 1. 1859 in Berlin, † 30. 1. 1928 in Locarno. 1888-90 Redakteur der „Gesellschaft" (mit M. G. Conrad).

Hauptw.: die kraftvolle Schilderung der Schlacht bei Sedan in Dies irae (1882 5 1912). Die realist., oft angefochtenen Geschichtsdramen „Schicksal", „Weltgericht" u. a.; die patholog Novellen „Schlechte Gesellschaft" (1885) u. der Roman „Größenwahn" (1888); ferner „Bismarck" (3 Bde. 1915; Roman). Die Programmschrift „Revolution der Literatur" (1886) u. a.

Bleichbäder, in der Photographie, bes. bei der Herstellung des Bromöldrucks, verwendete Lösungen, die das schwarze metallische Silber des Bildes aus der Schicht herauslösen.

Bleichen, 1) naturfarbene, verfärbte od. vergilbte Stoffe, wie Gewebe, Salze u. dgl., mit

Bleichmitteln behandeln, um sie weiß bzw. Flüssigkeiten farblos zu machen.
a) Bei der Rasenbleiche wird durch die ultravioletten Sonnenstrahlen im Wasser des feuchten Stoffs Sauerstoff gebildet, der die vergilbenden Farbstoffe zerstört (oxydiert).

Sie macht rein Weiß bei höchster Faserschonung, ist aber langwierig.

Die gewaschenen Stoffe möglichst der Morgensonne aussetzen u. häufig begießen.
b) Einen Ersatz dafür bietet die verhältnismäßig teuere Ozonbleiche, die den feuchten Stoff mit ozongeschwängerter Luft behandelt.
c) Ebenfalls schonend wirkt Wasserstoffsuperoxyd; bes. empfehlenswert für empfindl. Stoffe, wie Federn, Haare, Elfenbein usw., weil es bei der Zersetzung nur Wasser, also keine ätzenden Verbindungen bildet.

Oft wird auch Natrium-, Barium- od. Magnesiumsuperoxyd benützt u. daraus das Wasserstoffsuperoxyd durch Säurezusatz frei gemacht. Ähnlich wirken die im Haushalt viel verwendeten Perborate, die im Gemisch mit Seifenpulvern, z. B. Persil, das Wasserstoffsuperoxyd bereits beim Auflösen freigeben.

Bei der Wasserstoffsuperoxydbleiche wende man eine 1%ige Lösung von Wasserstoffsuperoxyd an (käufliche Lösung 3fach verdünnen!) u. erwärme langsam mit dem zu reinigenden Stoff unter geringem Seifenzusatz. Bei Seifenpulvern, wie Persil u. a., ist wichtig, daß man kalt auflöst u. die Wäsche langsam aufkocht, da sonst der Sauerstoff wirkungslos bleibt.
d) Ebenfalls bleichend (bereits in kaltem Zustand) wirkt eine verdünnte Lösung von übermangansaurem Kali; es färbt jedoch durch Braunsteinabscheidung das Gewebe braun, muß deshalb mit Wasserstoffsuperoxyd nach- u. darauf gut ausgewaschen werden. e) Die Chlorbleiche (bes. im Großbetrieb) geschieht meist durch 0,5%ige Chlorkalklösung od. Javellewasser (evtl. im eigenen Betrieb elektrolytisch aus Kochsalzlösung hergestellt) od., schonender, jedoch teurer, durch heiße Aktivinlösung, wobei aber unter Antichlorzusatz (bes. Natriumthiosulfat) zur Entfernung etwaiger Chlorreste kräftig ausgewaschen werden muß.
f) Die Schwefligsäurebleiche (Schwefeldioxyd, wie es beim Abbrennen von Schwefel entsteht) führt die Farbstoffe auf farblose, auswaschbare Verbindungen zurück (reduziert); oft aber kehrt die Farbe durch Luftoxydation teilweise wieder. g) Ein gutes Bleichmittel, auch als Entfärber für selbstgefärbte Stoffe brauchbar, ist Natriumhydrosulfid; auch käuflich, z. B. als Heitmanns Entfärber. Es wird in starker Lösung angewandt, muß aber wiederholt gut ausgewaschen werden. h) Beim Entfärben von Flüssigkeiten wird der Farbstoff meist durch Adsorption mit ↗ Bleicherde, ↗ Aktivkohle u. a. beseitigt. Diese Behandlung kann auch mit einem der bereits genannten chem. Bleicheverfahren verbunden werden.

2) in der Gärtnerei: ein Verfahren zur Entgrünung von Gemüsen, die durch Entziehung des Lichts ihr Chlorophyll verlieren, wobei das Zellgewebe sich lockert u. die betr. Pflanzenteile milder u. zarter werden. Die Absperrung des Lichts geschieht durch Zusammenbinden der Blätter beim Binde- (Sommer-Endivie) u. Kopfsalat, durch Bedecken mit Erde beim Löwenzahn u. Spargel (Behäufeln), mit umgestülpten Gefäßen („Bleichtöpfen") beim Meerkohl, durch Lagerung im dunkeln Keller beim Zichoriensalat; bei der **Bleichsellerie** werden die fleischigen Blattstiele mit Erde beworfen od. mit Brettern bedeckt od. durch Tonröhren gezogen. — Zierpflanzen, bes. Farne u. Gräser, werden fabrikmäßig gebleicht u. getrocknet, um sie in diesem Zustand od. künstl. nachgefärbt als Dauerschmuck zu Trauerspenden, Trockensträußen u. dgl. zu verwenden. — Auch zur Verbesserung des Aussehens von Dörrobst u. Gemüsekonserven (Bohnen, Kohlrabi usw.) werden versch. Bleichmittel benützt; Salz, Zitronensaft u. -säure, Milch u. dgl. sind unschädlich, bedenklich dagegen Schwefeldämpfe, schweflige Säure, Alaun u. a.

Bleicherde, hochporöse, tonähnl. Stoffe, die künstlich hergestellt od. in der Natur als sog. Fuller- od. Floridaerde vorkommen. Verwendung (auch in Mischung mit Aktivkohle) wegen ihrer guten Adsorptionsfähigkeit (große Oberfläche) zur Entfärbung u. Geschmacksverbesserung von Fetten u. Ölen.

Chem.: ein Aluminiumhydrosilikat mit wechselndem Wassergehalt; meist durch Eisen, Kalzium u. dgl. verunreinigt (vgl. auch Silikagel).

Bleicherden, Böden, aus deren Oberkrume das Eisenhydroxyd durch saure Humusstoffe ausgewaschen ist u. sich in tieferen Schichten als Ortstein niedergeschlagen hat; bes. in regenreichen Gebieten gemäßigter u. kalter Zonen, z. B. die Podsol- od. Aschenböden Rußlands u. Asiens u. die grauen nordischen Waldböden.

Bleicherei, Teilanlage einer Weberei od. Spinnerei, in welcher meist die Rohfasern von natürl. u. fremden Verunreinigungen befreit werden, z. T. durch vorbereitende Operationen wie Abkochen, Beuchen, Waschen u. dgl., zum größeren Teil aber durch die eigentl. Bleiche (↗ Bleichen). — In Bleichereien dürfen Kinder nicht beschäftigt werden (Kinderschutzges. v. 31. 7. 1925, § 4).

Bleicherode, preuß. Stadt in der Prov. Sachsen, zwischen den Bleicheröder Bergen u. der Hainleite, 325 m ü. M., an der Bahn Nordhausen-Eichenberg, mit Bahn nach Herzberg. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Erfurt; 5307 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule, Knappschaftskrankenhaus; Reichsbanknebenstelle; Kaligruben; Webereien, Holzindustrie.

Bleichert, Weißweine mit rötl. Farbton; werden durch sofortiges Abkeltern der Maische blauer Trauben gewonnen.

Bleichert, Adolf, Maschineningenieur, bahnbrechend auf dem Gebiet der Drahtseilbahnen; baute 1872 die erste Seilförderbahn. — * 31. 5. 1845 in Dessau, † 29. 7. 1901 in Leipzig-Gohlis; gründete dort mit Otto 1874 die spätere **Adolf Bleichert u. Co. A.-G.,** die älteste u. größte

[Fleckenentfernung.

Besonderheiten bei den einzelnen Stoffen sowie unter

Lit.: Ristenpart, Chem. Technologie der Gespinstfasern, Bd. IV, Die Praxis der Bleicherei (1928); v. Waldheim, Chem.-techn. Rezeptenbuch (1912); Ullmann, Enzyklopädie, Bd. II (1928).

Fabrik für den Bau von Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Standseilbahnen u. Seilhängebrücken; baut daneben aber auch Krane (Kabelkrane), Becherwerke, Transportbänder u. Elektrokarren. Aktienkapital 1928: 4 Mill. RM; etwa 3200 Angestellte u. Arbeiter; Tochtergesellschaften in Neuß (Rhein), Brünn, Den Haag.

Bleichflüssigkeiten, Lösungen von unterchlorigsaurem Natron (Javellewasser), Natriumhydrosulfit (Blankit, Rongalit), Wasserstoffsuperoxyd, Natriumperborat (im Persil) u. dgl.; für Wasch- u. Bleichzwecke u. zur Fleckenentfernung; vgl. Bleichen.

Bleichkalk, der ↗Chlorkalk.

Bleichkohle, Kohle mit hoher Adsorptionsfähigkeit (große Oberfläche); zum Entfärben von Flüssigkeiten, wie Zuckerlösungen, Stärkesyrup, Öle, Wein usw. Vgl. Aktivkohle.

Bleichkopien, Strichzeichnungen, die durch Nachfahren von Blaupausen od. photograph. Abzügen (Silberkopien), mit wasserfester Tusche u. durch nachfolgendes Ausbleichen des Blau- bzw. Silbertons entstanden sind. Verwendung: zur Strichätzung auf Druckplatten, bes. wenn eine Autotypie wegen der Papierbeschaffenheit nicht möglich ist.

Bleichlorid, weiße, seidenglänzende Kristalle, auch feines Kristallmehl od. geschmolzen als sog. Hornblei; in kaltem Wasser schwer, in heißem leicht löslich. Verwendung zur Herstellung von Bleifarben (Bleichromat); entsteht beim Fällen von Bleisalzlösungen mit Salzsäure.

Chem. salzsaures Blei von der Formel $PbCl_2$; 1 l Wasser löst bei 0° etwa 8 Tl., bei 100° etwa 33 Tl. Beim Einleiten von Chlor in eine B.lösung bildet sich eine rotbraune Flüssigkeit, die **Bleitetrachlorid** ($PbCl_4$) enthält.

Bleichmittel, zum ↗Bleichen von Geweben, Flüssigkeiten usw. verwendete Stoffe, wie ↗Bleichsalze, ↗Bleichflüssigkeiten, ↗Bleicherde u. ↗Bleichkohle (Aktivkohle).

Bleichröder, S., Berliner Privatbank, gegr. 1803, entwickelte sich schnell zu einer der führenden Privatbanken u. hat diese Stellung bis zur Gegenwart behauptet; vielfach beteiligt an großen, auch politisch wichtigen ausländ. Anleihegeschäften; hat im Inland bes. Beziehung zur rhein.-westf. Montanindustrie, zur Kaliwirtschaft u. zur Seefischerei. B. arbeitet seit 1. 7. 1931 eng zusammen mit Gebr. Arnhold Dresden-Berlin unter voller Wahrung der Selbständigkeit beider Bankhäuser.

Bleichromat, feuriggelbe Farbe, das ↗Chromgelb.

Bleichsalze, chlor- od. sauerstoffhaltige Salze mit bleichender Wirkung durch Oxydation von Farbstoffen zu farblosen Verbindungen. Vgl. Bleichen.

Bleichsand, Bleisand, auch Grausand, durch saure Humusstoffe ausgelaugter Sand; meist als bleiche Schicht unter der Rohhumusdecke von Mooren.

Bleichsellerie, entgrünte Sellerie, ↗Bleichen 2.

Bleichsoda, ↗Bleichsalze enthaltende Soda; auch Handelsbezeichnung für verpackte Haushaltsoda, oft mit geringem Wasserglaszusatz; zum Weichmachen des Waschwassers.

Bleichsucht, 1) griech. die Chlorose, eine Form der Blutarmut bei jungen Mädchen in den Pubertätsjahren; Anzeichen: tiefe Blässe des Gesichts u. der sichtbaren Schleimhäute, Schwächegefühl, Gewichtsabnahme, Kopf- u. Rückenschmerzen, Magenbeschwerden, Unlust u. Unfähigkeit zu körperl. u. geist. Arbeit, seelische Verstimmung; daneben auch Neigung zu Anschwellungen (Knöchel u. Augenlider), Störungen des Zirkulationsapparats u. Menstruationsbeschwerden. Ursache: mangelhafte Hormonbildung der Eierstöcke, wodurch eine Störung der blutbereitenden Organe, bes. des Knochenmarks, hervorgerufen wird, die eine Abnahme des roten Blutfarbstoffs herbeiführt, während die roten Blutkörperchen nur wenig vermindert sind. In jüngster Zeit ist die B. selten geworden, wahrscheinlich durch den modernen Sport u. die nicht mehr beengende Frauenkleidung.

Behandlung: Neben eisenhaltigen Heilbrunnen (Elster, Franzensbad, Steben, Pyrmont, Driburg, Kudowa, Schwalbach, ↗Baden, Bäder u. Badeorte) auch Arsen- u. Eisenpräparate, Organtherapie, Bestrahlungen mit ultraviolettem Licht, vitaminreiche Nahrung, öftere warme Bäder, Kräftigung durch ↗Abhärtung u. ↗Atmung u. Atemgymnastik.

2) B. bei Pflanzen, auch Chlorose: Krankhafte Gelb- u. Weißfärbung der Blätter infolge Mangels an grünem Blattfarbstoff (Chlorophyll); fast immer tödlich, da von dessen Vorhandensein die selbständige Ernährung der Pflanze abhängt. Hauptursache: Mangel an blattgrünbildenden Eisensalzen in der Bodenlösung u. Wurzelkrankheiten, wie bei vielen im Freien wachsenden Pflanzen (Robinie, Roßkastanie u. a.), od. chem. Bodenbedingungen, die die Aufnahme von Eisen verhindern. Bekämpfung: Begießen od. Bespritzen mit Eisenvitriol od. (besser) Eisenchlorid. Verwandt, aber nicht immer krankhaft ist das ↗Etiolement u. die ↗Panaschierung.

Bleichton, die ↗Bleicherde.

Bleide, die, mittelalterl. Wurfmaschine, ↗Blyde.

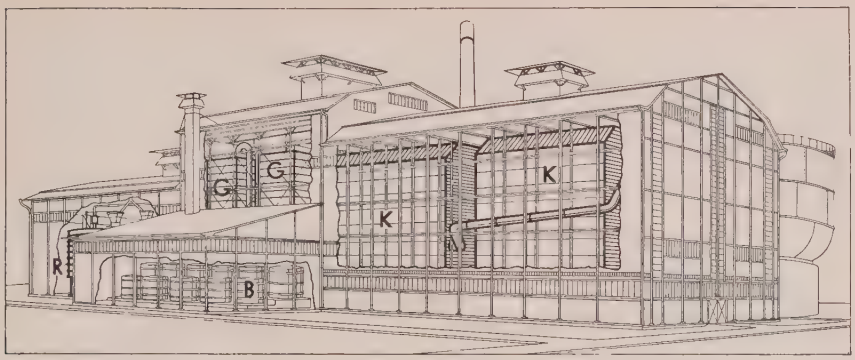
Bleie, Bleihe, die, der gemeine ↗Brachsen.

Bleierde, erdiges od. derbes ↗Weißbleierz; durch Ton, Kalk od. Eisenoxyd verunreinigt.

Bleierze, natürl. vorkommende Verbindungen des Bleis, bes. der wichtige ↗Bleiglanz u. das mehr untergeordnete Weißbleierz, Bleivitriol od. Anglesit, sowie das seltene Rotbleierz, Gelbbleierz, Grünbleierz.

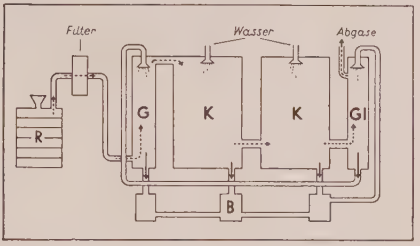
Bleiessig, wässerige Bleizuckerlösung (3%) u. Bleiglätte (1%); zur Herstellung von ↗Bleiwasser u. ↗Bleisalbe. Chem. ein basisches Bleiazetat; offizinell Liquor plumbi subacetici.

Bleifarben, Bleiverbindungen, sehr fein gepulvert, mit weißer, gelber od. rötl. Färbung; werden meist mit Leinöl verrieben, als Malerfarbe von hervorragender Leucht- u. Deckkraft verwendet, sind aber sehr giftig u. in schwefelwasserstoffhaltiger Luft (Innenräume) nachdunkelnd. Weiße B.: Bleiweiß, Mühlhauser Weiß; gelbe B.: Bleiglätte (Massicot), Antimon- od. Neapelgelb, Chromgelb; rote B.: Mennige, Chromrot u. dgl. Gemälde mit bleihaltigen Farben vergilben leicht, können aber durch Behand-



Schwefelsäurefabrik nach dem Bleikammerverfahren (Lütjens & Ludwig, Hannover)
⇢ Gasweg ⟶ Flüssigkeitsweg

Das in dem Kiesröstofen R entstehende schwefeldioxydhaltige Gas wird filtriert u. noch etwa 2-300° warm durch den Gloverturm G geleitet. Dabei entreißt es der entgegenrieselnden nitrosehaltigen Schwefelsäure die Stickoxyde u. bildet Schwefelsäure. Das nicht umgesetzte Gas strömt in die Kammern K weiter, wo es mit zerstäubtem Wasser vermischt ebenfalls in Schwefelsäure verwandelt wird. Die noch abziehenden, nur stickoxydhaltigen Gase werden im Gay Lussac-Turm Gl von herabrieselnder Schwefelsäure (aus den Bottichen B) absorbiert. Hierbei entsteht „Nitrose", die auf die Glovertürme G geleitet wird, wo der Prozeß von neuem beginnt



lung mit Wasserstoffsuperoxyd die alte Leuchtkraft zurückerlangen.

B. dürfen, weil gesundheitsschädlich, zur Herstellung von Lebensmitteln nicht verwendet werden (Ges. v. 5. 7. 1887). Frauen- u. Kinderarbeit ist in B.fabriken verboten.

Bleifolie, die, dünn ausgewalztes Blei zu Tabak-, Teepackungen u. dgl.

Bleigelb, die ↗Bleiglätte.

Bleigicht, gichtische Erscheinungen infolge von ↗Bleivergiftung.

Bleigießen (Molybdomantie), weitverbreiteter Volksbrauch, in den sog. Losnächten (Thomasnacht, Weihnachts-, Sylvester- u. Dreikönigsabend) flüssiges Blei ins Wasser zu gießen u. aus den entstehenden Figuren die Zukunft zu deuten. Antiker Ursprung ist unwahrscheinlich; geht vielleicht auf den german. Loszauber zurück.

Bleiglanz, bleigraues, metallglänzendes Mineral; häufigstes u. wichtigstes, meist silberhaltiges Bleierz; kristallisiert oft in Würfeln u. hat ausgezeichnete Spaltbarkeit; bisw. auch dicht od. strahlig als **Bleischweif** od. verwittert u. erdig als **Bleimulm.**

Chem.: Bleisulfid von der Formel PbS, Härte 2,5; findet sich hauptsächl. in Gängen (Harz, Freiberg) od. als Ausfüllung von Hohlräumen in Kalkstein (Oberschlesien, Siegerland); auch in Sedimentgesteinen, wie die Knotenerze der Eifel. [↗Kristall- u. ↗Flintglas.

Bleiglas, bleihaltige, schwere Glassorte; das

Bleiglasur, hochglänzende ↗Glasur; leichtflüssig u. wegen ihres Bleigehalts giftig; für Tonwaren.

Bleiglätte, auch Silberglätte, Goldglätte, Königsgelb, Neugelb od. Massicot, eine schwere, hellgelbe, manchmal auch rötl. pulver- od. schuppenförmige Masse. Verwendung: zur Herstellung von Kristall- u. Flintglas, zu Glasuren, bes. in der Glas- u. Porzellanmalerei; in der Heilkunde, mit Ölsäure vermischt, als Bleipflaster; beschleunigt die Vulkanisation des Gummis u. das Trocknen des Leinöls im sog. **Bleifirnis;** ist auch Grundstoff der meisten Bleiverbindungen. Gewinnung: beim Erhitzen von Blei an der Luft, bei der Silberherstellung auch als Nebenprodukt.

Chem.: Bleioxyd von der Formel PbO, Schmelzpunkt 880°, kristallisiert oktaedrisch, leicht zu metallischem Blei reduzierbar.

Bleiguß, eine Herstellungsweise von plast. Bildwerk u. Gebrauchsgerät, diente meist der Abformung von Werken der Kleinkunst (Goldschmiedemodelle, Plaketten u. ä.), die in dieser Vervielfältigung verbreitet wurden. B. kam im 16. Jahrh. auf; im 17. u. 18. Jahrh. wurde auch Großplastik in Blei geformt (Frankreich, Österreich).

Bleihornerz, weißl. bis gelbes Mineral von fettartigem Glanz; kristallisiert in kurzsäuligen od. spitzen Pyramiden.

Chem. eine Verbindung von Bleichlorid u. Bleikarbonat; findet sich z. B. in Oberschlesien.

Bleikabel, ein ↗Kabel mit einem nahtlosen, 1-4 mm dicken Bleimantel, zum Schutz der Isolation gegen Feuchtigkeit, mechan. u. chem. Einwirkung.

Bleikachexie, die, Bleisiechtum, Kräfteverfall infolge ↗Bleivergiftung.

Bleikammern, Bleidächer (ital. Piombi), die ehem. Staatsgefängnisse im Dogenpalast in Venedig; 1797 zerstört.

Bleikammerverfahren, Verfahren zur Gewinnung von Schwefelsäure durch Oxydation von Schwefeldioxyd mit Luftsauerstoff unter Vermittlung von nitrosen Gasen als Katalysator.

Man läßt die Gase unter Zufuhr von zerstäubtem Wasser in 3000-10 000 cbm großen **Bleikammern** (Bild) reagieren, wobei etwa 60%ige Kammersäure entsteht. Bei mangelnder Wasserzufuhr bilden sich an den Wänden blättrige **Bleikammerkristalle** von der Formel SO_5NH.

Bleikarbonat, das, das natürl. vorkommende Mineral ↗ Weißbleierz; techn. wichtig als basisches B., das ↗ Bleiweiß.

Bleikitt, rasch erhärtender Kitt aus Kreide, Leinöl u. Bleiglätte; zum Kitten von Glas auf Metall u. dgl.; auch Dichtungsmaterial.

Bleikogel, österr. Berg, zweithöchster u. zentralster Gipfel des Tennengebirgs in den Salzburger Alpen, 2409 m hoch; mit Fernsicht über das verkarstete Kalkplateau des Tennengebirgs u. einen Teil der Ostalpen.

Bleikolik, die, anfallsweise auftretende heftige Leibschmerzen bei ↗ Bleivergiftung.

Bleikrätze, die, Oxydschicht, die sich an der Oberfläche geschmolzenen Bleis bildet.

Bleikristall, Glassorten, bes. ↗ Kristall- u. ↗ Flintglas, wegen ihres Bleigehalts stark lichtbrechend, daher leuchtend u. glitzernd; zu Kristallgegenständen für den Haushalt u. optischen Geräten verarbeitet.

Bleilähmung, Lähmung der Streckmuskeln des Unterarms bei ↗ Bleivergiftung.

Bleilasur, die, lasurblaues Mineral; kristallisiert in breiten Säulen; findet sich u. a. in Spanien u. Schottland.

Chem.: wasserhaltiges Bleikupfersulfat, kristallisiert monoklin.

Bleilegierungen, Gemische von Blei mit andern Metallen, wie Antimon u. Zinn, auch mit Arsen, Kadmium u. Erdalkalimetallen (bes. Barium), um das weiche Metall härter zu machen. Wichtig sind: ↗ Hartblei, ↗ Lettermetall, ↗ Lagermetall, ↗ Schrot, ↗ Lote (Bleilot).

Bleilochsperre, Talsperre an der oberen Saale zw. Saalburg u. Schloß Burgk, mit 65 m hoher Staumauer, 215 Mill. cbm Fassungsvermögen u. 28 km Beckenlänge, dient zugleich als Pumpspeicherwerk der Krafterzeugung (40 000 kW, bzw. jährl. 50 Mill. kWh) u. dem Wasserausgleich der Saale für die Elbschiffahrt.

Bleilot, 1) Legierung von 60-30% Zinn u. 40-70% Blei; zum Weichlöten von Schmiedeeisen, Kupfer, Zink u. Messing; vgl. Lot.

2) Senkelod. Ablotinstrument, eine Schnur mit anhängendem Bleigewicht, zur Festlegung der Senkrechten an Bauten.

Bleimennige, die ↗ Mennige.

Bleiniere, 1) in der Mineralogie: Mineral, derb u. knollig, weiß bis gelbbraun od. grün gefärbt; kommt bes. in Sibirien u. Cornwall vor.

Chem.: antimonsaures Blei.

2) in der Medizin: = Schrumpfniere infolge von ↗ Bleivergiftung.

Bleinitrat, das, Bleisalpeter, wasserhelle bis porzellanartig trübe, in Wasser leicht lösliche Kristalle. Verwendung: in der Färberei zur Bildung von Farblacken, zur Darstellung anderer Bleiverbindungen, wie Chlorid u. Chromat, u. in der Zündwarenindustrie. Gewinnung: durch Auflösung von Bleiglätte od. Bleiweiß in heißer Salpetersäure.

Chem.: salpetersaures Blei von der Formel $Pb(NO_3)_2$; zersetzt sich beim Erhitzen unter Sauerstoffabgabe.

Bleioxyd, das, chem. Bezeichnung für ↗ Bleiglätte.

Bleipapier, mit ↗ Bleizucker getränktes Papier.

Bleipflaster, eine Pflaster- u. Salbengrundlage aus Bleioxyd, Schweinefett u. Sesamöl, lat. Emplastrum Lithargyri; **Zusammengesetztes Bleipflaster,** aus Bleipflaster, Wachs, Ammoniakgummi, Kolophonium u. Terpentin, lat. Empl. Lith. compositum; als Zugpflaster bei Furunkulose.

Bleipflastersalbe, eine ↗ Bleisalbe.

Bleipräparate, bleihaltige Mittel von zusammenziehender (adstringierender) Wirkung; meist nur äußerlich angewendet (Umschläge, Pflaster, Salben, Spülungen).

Bleirippen, Bleiruten, I-förmige dünne Bleileisten zu ↗ Bleiverglasungen.

Bleirohre, leicht biegsame Rohre, bes. zu Wasserleitungen für Abortspülanlagen, Badeeinrichtungen u. dgl.

Bleirot, das, die ↗ Mennige.

Bleisalben, Bleiverbindungen, wie Bleioxyd u. Mennige, von zusammenziehender u. austrocknender Wirkung. Offizinell: 1) die gelbliche **Bleisalbe,** Unguentum plumbi, aus Bleiwasser u. weicher Salbe (gelbe Vaseline u. Lanolin), kühlt entzündete Hautstellen; 2) die gelbe **Bleitannatsalbe,** Ungu. pl. tannici, aus einer Mischung von Gerbsäure, Bleiessig u. Schweinefett, gegen Wundliegen; 3) die weiße **Bleiweißsalbe,** Ungu. Cerussae, aus 3 Teilen Bleiweiß u. 7 Teilen Vaseline, gegen Geschwüre u. Aufliegen; 4) die weiße **kampferhaltige Bleiweißsalbe,** Ungu. Cer. camphoratum, eine lindernde Bleiweißsalbe mit Zusatz von feingepulvertem Kampfer; 5) die **Bleipflastersalbe,** Hebrasalbe, Ungu. diachylon, aus Bleipflaster u. Vaseline, bes. gegen Ekzem.

Bleisalpeter, das ↗ Bleinitrat.

Bleisammler, der Blei- ↗ Akkumulator.

Bleisand = Bleichsand.

Bleisaum, dunkelbläul. Verfärbung des Zahnfleischrandes bei ↗ Bleivergiftung.

Bleischnee, wenig deckende weiße Malerfarbe; ein Gemisch von Bleisilikat u. Bleisulfat.

Bleischnitt, Druckplattenherstellung mit dem Stichel nach Art des ↗ Linoleumschnitts; für Initialen, einfache Tonschnitte u. Darstellungen.

Bleiseifen, bilden sich bei der Einwirkung von Öl auf Bleiweiß; sollen wegen ihrer Schwerlöslichkeit die Ursache der großen Haltbarkeit der Bleianstriche sein; auch im Bleipflaster enthalten.

Bleisicherung, Abschmelz- ↗ Sicherung an elektr. Leitungen.

Bleisilikate, wichtig als Doppelsilikate von Alkali u. Blei für ↗ Kristallgläser, gewisse ↗ Emaillen u. Glasuren.

Bleisoldaten, Kinderspielzeug, ↗ Zinnsoldaten.

Bleispat, der, Mineral; das ↗ Weißbleierz.

Bleistadt, tschech. Olovi, tschechoslow. Sommerfrische in Westböhmen, im Zwodautal am Fuß

Bilder: **Die Bleistiftherstellung** (Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber A. G. Nürnberg)

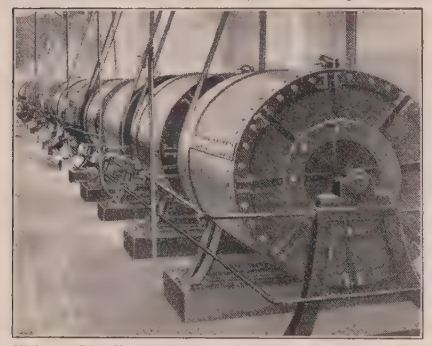


Bild 1. Die Bleimühlen, in denen Graphit u. Ton naß gemahlen u. miteinander vermengt werden

des Erzgebirgs, 455 m ü. M., an der Bahn Falkenau-Klingenthal; 1750 kath. E., davon 98% dtsch.; Tafel- u. Spiegelglasfabrikation.

Bleistift, richtiger Graphitstift, da er überhaupt kein Blei, sondern nur Graphit mit kleinen Beimengungen enthält. Herstellung: 1) die

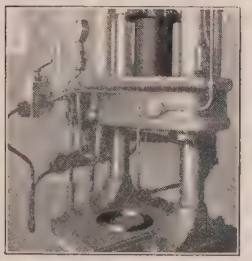


Bild 2. Das nasse Graphittongemenge wird auf der Bleiminenpresse unter hohem Druck in Fadenform gepreßt

Bild 3. Brennofen, in dem die Bleiminen, luftdicht in Graphittiegeln verschlossen, bei etwa 1000° geglüht werden

Bleimine, d. h. der Bleikern, besteht aus Graphit u. Ton (als Härtungsmittel), die, gereinigt u. auf Naßmühlen, den sog. Bleimühlen (Bild 1), gemahlen, miteinander zu einem Brei vermengt werden; dieser wird dann auf der Minenpresse (Bild 2) durch feine runde od. eckige Öffnungen

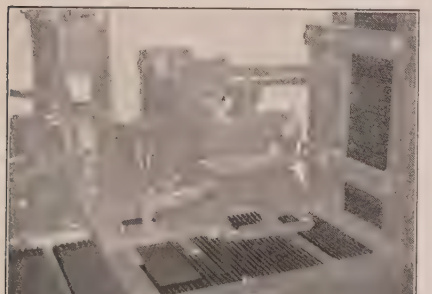


Bild 4. Automat. Leimmaschine, auf der die Zedernholzbrettchen für die Holzfassung mit Leim bestrichen u. die Bleiminen eingelegt werden

einer Matrize aus Achat, Korund od. Saphir hindurchgepreßt u. die dünnen, noch nassen, biegsamen Fäden gerade gerichtet, auf B.-Länge geschnitten, getrocknet u. dann in luftdichten Graphittiegeln bei fast 1000° geglüht (Bild 3). 2) die **Holzfassung** besteht meist aus rotem Zedernholz (Iuniperus virginea L.); es wird zu Brettchen von der halben B.stärke zersägt u. durch

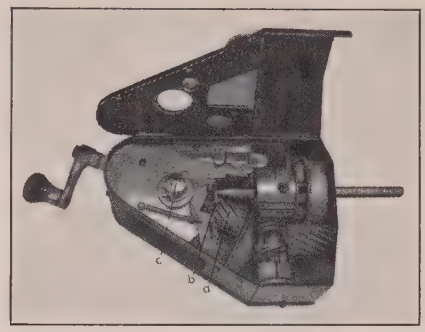
Bild 5. Hobelmaschine mit Fräser, der die Brettchen in 6 Einzelstifte zerlegt

Dampfdestillation entharzt, dann auf Nutenstoßmaschinen mit Rillen od. Nuten versehen u. auf der Leimmaschine (Bild 4) mit Leim bestrichen; hierauf werden die Bleiminen eingelegt, je zwei passende Brettchen zusammengepreßt u. auf der automat. Hobelmaschine (Bild 5) in Einzelstifte zerschnitten. Sonderarten: der Kopier- od. Tintenstift enthält außer Graphit u. Traganth (als Bindemittel) eine Anilinfarbe; der Bunt- od. Farbstift Kaolin, versch. Erd- u. Anilinfarben, Traganth als Bindemittel u. Fette als Gleitstoffe; wird nach dem Pressen nur noch getrocknet, nicht mehr gebrannt.

Geschichte: Bis zur Auffindung der engl. Graphitgrube von Borrowdale in Cumberland (1540-60) wurde der aus 2 Teilen Blei u. 1 Teil Zinn bestehende Silber- od. Bleistift gebraucht, dessen Bezeichnung man auch für den Graphitstift übernahm. Anfänglich wurden die weichen Graphitblöcke in kleine Stäbchen zersägt u. in Holz eingesetzt. Zuerst versuchte man den zu weichen B. mit den verschiedensten Bindemitteln zu verbessern, bis es 1795 dem Franzosen Conté gelang, die Weichheit u. das rasche Abnutzen der Mine durch Beimengung des Tons zu beseitigen, nach dessen verschieden hohem Zusatz auch die feinsten Abstufungen des Härtegrads erzielt werden können.

Bleistiftspitzer, 1) Handbleistiftspitzer, kleine kegelförmige Messing-, Elektron- u. dgl.-hülse mit auswechselbarem, in einer seitlichen Schlitzöffnung sitzendem Stahlmesser, das beim Drehen des eingesteckten Schreibstiftes das Holz bis zur gewünschten Schreibspitze abschneidet; 2) bei den **Bleistiftspitzmaschinen** wird der Schreibstift eingespannt u. durch einen rotierenden Fräser od. eine Schleifscheibe zugespitzt (Bild Sp. 907).

Bleisulfat, das, feinkristallin., weißes Pulver, in Wasser schwer löslich; entsteht als schützender Beschlag an Bleirohren usw.



Bleistiftspitzmaschine
a Messerfräser, b Anschlag, durch Knopf c für die Bleistifteinstellung verschiebbar (Strebea)

Verwendung: als Verdünnungsmittel für Farben sowie in der Zeugdruckerei; wegen seiner geringen Deckkraft selten als Farbe allein, sog. Mühlhauser Weiß. Gewinnung: durch Fällung von lösl. Bleisalzen mit Schwefelsäure; natürlich findet er sich in großen Kristallen als **Bleivitriol** (Anglesit od. Vitriolbleierz).

Chem.: schwefelsaures Blei von der Formel $Pb(SO_4)$.

Bleisulfid, das, in der Natur als ↗Bleiglanz; künstlich als schwarzbrauner Niederschlag durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff auf gelöste Bleisalze.

Bleisuperoxyd, das, schweres, braunes bis graues Pulver; meist kleine, kristallinische, 6seitige, in Wasser fast unlösl. Tafeln od. Schuppen, die beim Erhitzen leicht Sauerstoff abgeben u. dabei in Mennige übergehen; bildet sich an den positiven Platten der Blei-↗Akkumulatoren. Verwendung (zus. mit Bleinitrat): als Zündmasse in der Zündholzindustrie u. zur Oxydation von Farben u. dgl. Gewinnung: natürlich als Schwerbleierz, künstlich durch Einwirkung von Chlor (Oxydationsmitteln) auf Bleizucker u. dgl.

Chem.: **Bleidioxyd** von der Formel PbO_2, verhält sich wie eine Sauerstoffverbindung des 4wertigen Bleies u. hat amphotere Eigenschaften (bildet z. B. mit starken Basen die sog. **Plumbate**).

Bleitetraäthyl, das, wasserhelle, flüchtige u. brennbare Flüssigkeit; verursacht, auch nur in geringer Menge eingeatmet, schwerste Bleivergiftung. Verwendung: in Amerika als ↗Antiklopfmittel.

Chem.: Formel $Pb(C_2H_5)_4$; entsteht z. B. durch Einwirkung von Äthylchlorid auf eine Bleinatriumlegierung.

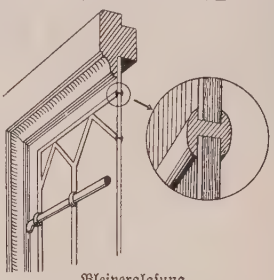
Bleivergiftung, entsteht durch Verschlucken od. Einatmen von Bleiverbindungen (Bleiweiß, Bleiglätte, Bleisulfat u. dgl.), auch durch ständige Berührung von metallischem Blei, bes. in Staubform, u. äußert sich als akute B. durch heftige Durchfälle u. Erbrechen (vgl. Berufskrankheiten). Bis zur Ankunft des Arztes Glauber- od. Bittersalz geben.

Die chronische B. tritt als Gewerbekrankheit bes. bei Malern u. Anstreichern, bei Arbeitern in Akkumulatorenfabriken, graph. Gewerben, Glashütten u. Kabelwerken, bei Schriftgießern u. -setzern auf, entsteht gelegentlich aber auch bei Benützung von bleihaltigem Kochgeschirr, Konservenbüchsen, Tuben, bleihaltigem Stanniol od. durch Leitungswasser aus bleihaltigen Röhren. Das wichtigste Anzeichen für die chron. B. ist eine bläulichgraue Verfärbung des Zahnfleischrandes, der sog. **Bleisaum.** Sie führt zu Störungen des Allgemeinbefindens durch Abmagerung u. Kräfteverfall (**Bleikachexie**) mit Welken u. Erblassen der Haut u. Schleimhäute (**Bleianämie**), mit Stuhlverstopfung u. Leibbeschwerden, die sich vorübergehend zu heftigen Schmerzanfällen (**Bleikoliken**) steigern können; kann auch Gliederzittern u. Lähmungen der Streckmuskulatur an beiden Vorderarmen, mitunter auch Erblindung durch Optikusatrophie verursachen u. führt häufig zur Schrumpfniere (**Bleiniere**) bei gleichzeit. Gichterkrankung (**Bleigicht**); manche Fälle leiden auch unter Gehirnerscheinungen, wie heftigen Kopfschmerzen, Krämpfen, Bewußtlosigkeit u. Delirien.

Bei Anzeichen der chron. B. (Bleisaum, Bleikolik, Kopfschmerzen) sofort den Arzt aufsuchen. Die Arbeit muß unterbrochen u. für gute Ernährung gesorgt werden. Zur Vorbeugung hat sich reichl. Milchgenuß bewährt.

Lit.: Bleimerkblatt vom Reichsarbeitsministerium (1930); Schmidt, Seifer u. Lißner, Bleivergiftung (1929).

Bleiverglasung, Fenster aus kleinen, formgerecht zugeschnittenen, häufig auch bunten Glasscheiben; sie werden durch I-förmige Bleirippen zusammengehalten, bei größerer Abmessung mit Windeisen versteift (vgl. DIN 1975). Durch die runde (Butzenscheiben), recht- u. vieleckige Formgebung der Gläser entstehen verschied. Musterungen, die bei Verwendung von farbigem Glas, bes. mit eingebrannter Aufmalung, zu ornamentaler u. bildl. Darstellung, zur ↗Glasmalerei, führen.


Bleiverglasung

Bleivitriol, das, das ↗Bleisulfat.

Bleiwasser, eine Mischung von 2 Teilen ↗Bleiessig u. 98 Teilen Wasser. Verwendung: zu kühlenden u. zusammenziehenden Umschlägen bei Quetschungen u. Beschädigungen der Haut. Offizinell: Aqua plumbi.

Bleiweiß, Kremser- od. Silberweiß, weiße Malerfarbe von hervorragender Deckkraft u. Haltbarkeit; darf jedoch wegen ihrer Giftigkeit (↗Bleivergiftung) nur als Ölfarbe, aber nie für Innenräume, u. nicht als Wasserfarbe verwendet werden. Ölanstriche mit B. dunkeln in bewohnten Räumen durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff nach, machen aber die Raumluft nicht gesundheitsschädlich. Die Gewinnung beruht im Prinzip auf der Umwandlung von Blei in eine leicht angreifbare Verbindung (meist Bleiazetat), aus der durch Kohlensäure das B. ausgefällt wird. Bei

dem sog. holländ. Verfahren werden gerollte Bleibleche mit Essigsäure in unglasierte Tontöpfe gelegt u. in Pferdemist od. Gerberlohe vergraben. Unter der Einwirkung von Essigsäure, Luft u. Kohlensäure (von der Gärung des Mistes) bildet sich in 3-4 Monaten eine B.kruste. Nach dem deutschen Kammerverfahren werden Bleistreifen mit Essigsäure, Wasserdampf, Luft u. Kohlensäure behandelt (6-7 Wochen). Beim Carterverfahren dagegen wird zerstäubtes Blei in rotierenden Holzzylindern der Einwirkung von Essigsäure u. Kohlensäure ausgesetzt. Nach dem franz. Verfahren wird Bleiglätte mit Bleiazetatlösung zu basischem Bleiazetat gekocht u. das B. durch Kohlensäure ausgefällt. Neuerdings schlemmt man sehr fein verteiltes Bleioxyd in Wasser auf u. leitet Kohlensäure hinein, die das Bleioxyd direkt zu B. umsetzt. Das jeweils erhaltene B. wird getrocknet bzw. durch Verreiben mit Leinöl in bes. Vorrichtungen entwässert u. kommt als sog. **Ölbleiweiß** rein od. als Verschnitt mit Schwerspat in den Qualitäten I-III in den Handel. Das B. ist um so besser, je mehr Öl es bindet. Zur Prüfung der Deckkraft werden gleiche Mengen B. mit gleichen Mengen Ultramarin versetzt, wobei der hellere Ton die bessere Qualität anzeigt.

Chem.: basisches Bleikarbonat von der Formel $2\,PbCO_3 \cdot Pb(OH)_2$; bildet mit Schwefelwasserstoff schwarzbraunes Bleisulfid. Die große Haltbarkeit des B. beruht auf der hohen Unlöslichkeit der mit Öl gebildeten **Bleiseifen.**

Bleiweißpflaster, zusammenziehendes ↗ Bleipflaster mit Bleiweißzusatz, lat. Emplastrum Cerussae. Verwendung: bes. gegen Aufliegen.

Bleiweißsalbe, eine ↗ Bleisalbe.

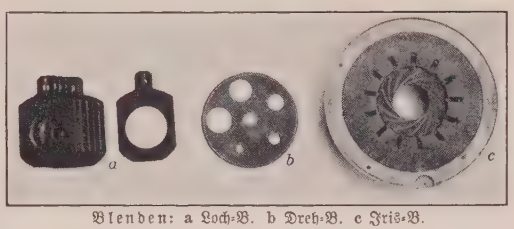
Bleiwolle, zu langen, dünnen Spänen verschnittenes u. meist zu Stricken zusammengedrehtes Blei; zum Abdichten der Stöße an Rohrleitungen.

Bleiwurz (weil der Wurzelsaft auf der Haut bleigraue Flecken macht), Halbsträucher mit ansehnl., tellerförm., zu Ähren od. Trauben gestellten Blüten; von der im Mittelmeergebiet auf steinigem Boden häufigen meterhohen Europ. B. mit violetten Blütentrauben enthält die dicke, holzige Wurzel Gerb- u. Bitterstoff, wirkt blasenziehend u. dient daher als Ersatz für Kantharidenpflaster sowie als Heilmittel gegen Zahnleiden („Zahnwurzel"), Geschwüre u. a.; auch Zierpflanze, ebenso die Kap-B. mit hellblauen Blütenähren.

Bleiwurz (nat. Gr.)

B., Plumbago, Gattung der Plumbaginaceae (↗ Phanerogamen), 10 Arten in wärmeren Ländern, bes. P. europaea, Europ. B., u. P. capensis, Kap-B., aus Südafrika.

Kultur: die Europ. B. hält bei Winterbedeckung auch in Mitteleuropa im Freien aus, die Kap-B. muß im temperierten Treibhaus od. im Zimmer überwintert werden.



Blenden: a Loch-B. b Dreh-B. c Iris-B.

Bleizucker, farblose Kristalle; in Wasser u. Alkohol leicht löslich, von süßem, metallischem Geschmack u. schleichender Giftwirkung (daher früher im Volksmund auch Erbschaftspulver genannt). Verwendung: in der Färberei, zur Darstellung von Bleiweiß u. Chromgelb; in der analyt. Chemie als **Bleipapier** (auf Papier gebrachter B.) zum Schwefelwasserstoffnachweis (bes. in Gasen); in der Medizin: innerlich bei Diarrhöen u. Blutungen, auch als Einspritzung gegen Gonorrhöe; äußerlich in $^1/_4$-$1\,\%$iger Lösung als Augenwasser. Gewinnung: durch Auflösen von Bleiglätte in Essigsäure.

Chem.: Bleiazetat, das essigsaure Salz des Bleis von der Formel $Pb(C_2H_3O_2)_2 \cdot 3\,H_2O$.

Blekinge, Landschaft u. Verwaltungsbezirk in Südschweden an der Ostsee zwischen Karlskrona u. Karlshamn; der 135 m hohe Nordteil meist mit Felsboden u. Wald, in der fruchtbaren Mitte glaziale Sedimente mit Ackerbau, an der Schärenküste vorwiegend Fischerei, Gewerbe, Handel. 3039 qkm, 146 265 E.; Hauptstadt Karlskrona. — B. gehörte bis 1658 zu Dänemark.

Blemmydes (Blemmida), Nikephoros, gelehrter griech. Mönch; obwohl dogmatisch den Lateinern nahestehend, bekämpfte er sie während der Unionsbestrebungen in 2 Disputationen 1234 u. 1250. — * 1197 in Konstantinopel, † 1272.

Lit.: B. T. Barnikov, N. B. u. seine Schriften (Kiew 1911).

Blemyer, im Altertum nubischer Nomadenstamm, seit Decius bis auf Diokletian im erfolgreichen Kampf mit den Römern um die Verbindungen zum Roten Meer; noch unter Justinian heidnisch.

Blendbaum, Blindbaum, trop. Bäume u. Sträucher; der Stamm enthält einen Milchsaft, der im Auge heftige Entzündungen u. sogar Blindheit hervorrufen soll.

B., Excœcaria, Gattung der ↗ Euphorbiaceae (Wolfsmilchgewächse), 26 Arten in den Tropen der Alten Welt; bes. E. agallocha im trop. Asien.

Blende, 1) bei optischen Geräten (Mikroskopen, Photoapparaten u. dgl.): vor die Linse geschaltete, durchlochte Schirme zum Abhalten der Randstrahlen u. damit zur Erhöhung der Bildschärfe. Man unterscheidet: feste, stufenweise u. stetig veränderl. B. (Bilder); vgl. auch Iris-B. — B. wird auch als Bezeichnung für das gesamte Objektiv eines photograph. Apparats od. Mikroskops gebraucht; vgl. auch Abblenden.

2) im Schiffbau: metallischer Deckel zum Verschluß der Seitenfenster bei zerschlagener

Glasscheibe; auf Kriegsschiffen auch zum Abblenden. Vgl. Bullauge.

3) in der Baukunst: ein nur zur Schmückung auf der Mauerfläche angebrachter „vorgeblendeter" Bauteil. So heißen Bogenstellungen auf der Wand, die nur dekorativ wirken sollen u. keine Öffnungen haben, Schein- od. **Blendarkaden**; sie sind charakteristisch für die roman. Baukunst; ähnl. die ↗Blendsteine.

4) in der Botanik: Getreidepflanze, der ↗Buchweizen.

Blenden, 1) in der Schneiderei: schräg geschnittene Stoffstreifen, zum Garnieren von Kleidungsstücken.

2) in der Jägersprache: Fährtenzeichen des Rotwilds, bei denen die Vorderlaufspur durch Einschieben des Hinterlaufs vergrößert wurde; auch nur angedeutete Enden eines Geweihs.

3) in der Mineralogie: Sammelbezeichnung für die mehr od. weniger durchscheinenden, diamantähnlich glänzenden sulfidischen (Schwefel) Erze gewisser Schwermetalle; bes. für ↗Zinkblende.

4) in der Kürschnerei: das Färben von [Pelzen.

Blender, Menschen, die in ihrem Auftreten bestechen, später enttäuschen; bes. Schüler, die durch ihre Lebhaftigkeit den Eindruck der Normal-, ja Überbegabung machen, während sie in Wirklichkeit unterbegabt, vielleicht sogar schwachsinnig sind. Ihre neuro- od. psychopathische Übererregbarkeit wird mit geistiger Lebhaftigkeit, ihre oft erstaunliche mechanische Gedächtnisleistung mit Denkkraft verwechselt. Schmuggeln sie sich durch höhere Schulen in verantwortungsvolle Stellungen, so werden sie zur sozialen Gefahr.

Blenheim-Spaniel

Blendern, aus einem Waldbestand Einzelstämme od. auch Stammgruppen aushauen; ↗plentern.

Blenderschlag, Forstbetriebsart mit zweckmäßiger Vereinigung von räuml. u. zeitl. Ordnung im Walde; treibt den Wald vom Nordrand des haubaren Bestands aus in schmalen, dem Saum folgenden Streifen durch Plenter- (Blender-) Hiebe ab, um so stets für die Abfuhr des Schlagholzes freien Raum, leichtere natürl. Besamung u. naturgemäße Holzartenmischung zu bekommen. Vom Erfinder, Prof. C. Wagner in Tübingen, 1900 in einem Forstbezirk bei Gaildorf eingeführt, in Preußen seit 1913 im Großen erprobt.

Louis Blériot

Lit.: C. Wagner, Die Grundlagen der räuml. Ordnung im Walde (⁴1922); derselbe, Der B. u. sein System (³1923).

Blenderwald, Wald mit Blender- od. Plenterbetrieb; ↗Plenterwald, auch ↗Femelwald.

Blendgläser, gefärbte od. getrübte Brillengläser zum Schutz des Auges gegen zu starkes Licht. — Auch die gelben Gläser vor den Autoscheinwerfern bei Nebel, da gelbes Licht ihn besser durchdringt als weißes.

Blendling, 1) bei Pflanzen u. Tieren: ein durch Kreuzung nahe verwandter Rassen entstandener ↗Bastard.

2) auch Flügelbutt, linksäugiger, rauhbeschuppter Plattfisch; guter Bratfisch.

B., Lepidorhombus megastoma, Art der ↗Plattfische, an der Küste des Atlant. Ozeans; in der Nordsee selten.

Blendrahmen, flacher Holzrahmen an Tür- u. Fenstergewänden zur Aufnahme u. Befestigung der Fenster (**Blendrahmenfenster**) u. Türflügel; Gsts.: Zargenfenster, ↗Fenster u. Türe.

Blendsteine, Ton- od. Steinplättchen zum Bekleiden von Wänden, auch hartgebrannte, dem Mauerwerk vorgesetzte Klinker, die Verblendsteine.

Blendung, 1) Sehstörung, hervorgerufen durch allzu grelles Licht od. zu rasch wechselnde Lichtstärke, bes. bei falsch angeordneter ↗Beleuchtung; verursacht undeutl. Sehen, langdauernde Nachbilder, schmerzhafte Lid- u. Pupillenkrämpfe; Verhütung durch Schutzbrille.

2) die völlige od. teilw. Zerstörung des Augenlichts als Strafe; im Mittelalter für Ehebruch, Meineid, Diebstahl, Falschmünzerei.

Blendzeug, Vorrichtung zum „Verblenden" des Wilds u. seiner Wechsel bei der Lappjagd.

Blenheim-Spaniel (nach Schloß Blenheim des Herzogs von Marlborough), Abart des Zwerg-↗Spaniels: kurzgesichtige Hunde mit seidig-langem Haar u. weit auseinanderstehenden Augen, weiß u. rot gezeichnet; etwa 5 kg schwer.

Blenio, Val, das südschweiz. Alpental ↗Blegno.

Blennerhassett (:-häßʃt), Lady Charlotte, geb. Gräfin v. Leyden, Schriftstellerin, feinsinnige Essayistin der impressionist. Zeit. — * 19. 2. 1843 in München, † 10. 2. 1917 ebd.; vermählt mit dem Iren Sir Rowland B.

Schr.: Frau v. Staël (3 Bde, 1887-98); Talleyrand (1894); Chateaubriand (1903); Kardinal Newman (1904). Literarhistor. Aufsätze (1916).

Blennorrhöe, die (griech. = Schleimfluß), schleimig-eitriger Katarrh der Schleimhäute, insbes. der gewöhnlich durch Gonokokken verursachte Augentripper (Gonoblennorrhoe) bei Neugeborenen; daneben aber auch die durch weniger bösartige Erreger bedingten B.n, z. B. die gutartige „Einschluß-B." der Neugeborenen.

Blériot (franz.: bleriohg), Louis, bekannter franz. Flugzeugkonstrukteur u. Flieger; überflog 25. 7.

1909 als Erster mit seinem Eindecker den Ärmelkanal. — * 1. 7. 1872 in Cambrai; die von ihm gegr. Gesellschaft **Blériot-Aéronautique** in Suresnes (Frankr.) baut Militär- u. Verkehrsflugzeuge. Vgl. Flugzeug (Bild).

Blériotlicht, das ↗ Drummondsche Kalklicht.

Blèry (: blerih), Eugène, franz. Malerradierer. — * 1805 in Fontainebleau, † 1887 in Paris.

Blès, Herrimede, in Italien Civetta-Käuzchen gen. (sein Künstlerzeichen), niederl. Maler, vielleicht identisch mit Herri Patinir; ihm zugeschrieben wurde auf Grund der gefälschten Signatur „Henricus Blesius" eine große Menge diesem verwandter Gemälde, die seither als Werke verschied. Antwerpener Manieristen erkannt sind. — * um 1480, † nach 1521.

Blesse, die, weißer Streifen auf der Stirn von Haustieren; bes. bei Pferden u. Rindern.

Bleßhuhn, das ↗ Bläßhuhn.

Blessieren (franz.), verwunden.

Blessing, Augustinus, Lazarist, Missionsbischof, Apost. Vikar von Limon in Costa Rica (seit 1921). — * 11. 5. 1868 in Ravenstein (Württemberg).

Blessur, die (franz.), Wunde.

Bletz, Blätz, der, schwarzer Kopfputz bei ostschweiz. u. schwarzwäld. Mädchentrachten.

Blau (franz.: blöh, = blau), ein lichtes Blau.

Bleuel, der, in der ↗ Spinnerei: ein Schlaggerät zum Ausschlagen u. Reinigen der nassen Garne, Gewebe, Wäsche u. dgl.

Bleuelstange, die Pleuel- od. Schub-, auch Kurbelstange beim ↗ Kurbelgetriebe.

Bleuler, Eugen, Irrenarzt u. Psycholog, vertritt eine einheitl. Auffassung der physischen u. psychischen Lebensvorgänge (einschl. Bewußtheit) u. sucht deren Verhältnis, nam. in der Psychopathologie, zu klären. — * 30. 4. 1857 in Zollikon bei Zürich; seit 1898 o. Prof. für Psychiatrie an der Univ. Zürich u. Leiter der Irrenanstalt Burghölzli, 1927 zurückgetreten, Prof. h. c.

Schr. u. a.: Lehrb. der Psychiatrie (1916, [5]1930); Das autistisch-undisziplinierte Denken in der Medizin u. seine Überwindung (1919, [4]1927); Naturgeschichte der Seele (1921).

Blexen, oldenburg. Gemeinde aus 8 Bauerschaften in der Wesermarsch Butjadingen (Amt Butjadingen), l. an der Wesermündung gegenüber von Wesermünde u. an der Bahn Hude-B., Dampfboot nach Geestemünde; 1000, als Gemeinde 6300 meist prot. E.; Seeflughafen, Jugendherb.; Metallwerke, Schiffswerft, Superphosphatfabrik. Todesort des hl. Wibehad, des Apostels der Friesen.

Bley, Fritz, Journalist, politischer Kolonial- u. Jagdschriftsteller konservativ-nationalist. Richtung. — * 23. 7. 1853 in Quedlinburg, † 2./3. 10. 1931 in Berlin.

Werke: Moderne Kunst (1884); Die Weltstellung des Deutschtums (1897); Horridoh (1913); Vom edelen Hirsche (1923). Hrsg. „Kolonialpolit. Korresp." u. „Zeitfragen".

Bleyer, Jakob, ungar. Germanist, Erforscher dtsch.-ungar. kultureller Beziehungen, Gründer u. Organisator des Ungarländ. Dtsch. Volksbildungsvereins, Vorkämpfer der dtsch. Minderheit in Ungarn. — * 25. 1. 1874 in Dunacséb; 1908 o. Prof. in Klausenburg, 1911 in Budapest; 1919-20 Minister; seit 1921 Abgeordneter.

Jakob Bleyer

Schr. u. a.: Dtsch. Volkslieder mit Bezug auf ungar. Gesch. bis 1551 (1897); Michael Beheims Leben u. Wirken vom Standpunkt der ungar. Gesch. (1902); Die german. Elemente der ungar. Hunnensage (ungar., 1905, dtsch. 1906); Ungarn u. die dtsch. Philologie am Anfang des 19. Jahrh. (ungar., 1911); Fr. Schlegel am Bundestage in Frankfurt (1913); Zur Frage des ungarländ. Deutschtums (1917). Hrsg. des Sonntagsblattes der Dtsch.-ungar. Heimatsblätter; Mithrsg. der Monatsschrift Nation u. Staat u. der Arbeiten zur deutschen Philologie (ungar.).

Bleyerheide, niederländ. Ort bei Kohlscheid nördl. von Aachen. — In B. Mutterhaus der Armen Brüder vom hl. Franziskus Seraphikus, Brüdergenossenschaft mit den 3 einfachen Gelübden u. gemeinsamem Leben im Laienstande, für Erziehung der männl. Jugend, Leitung von Anstalten für Jugendpflege sowie Arbeiterkolonien, Volksschulunterricht u. Mission in Japan. Braunes Ordenskleid. Niederlassungen in Deutschland, Holland, Belgien, Ver. St. (Nordamerika). 360 Mitgl. Zeitschr.: Höver-Grüße (seit 1922). Gegr. 1857 von Lehrer Joh. ↗ Höver. 1904 aggregiert an den 1. Orden des hl. Franziskus Seraphikus, 1910 endgültig approbiert.

Bleyle, Karl, Komponist natürl. u. volkstümlich empfundener Lieder, Chor- u. Orchesterwerke u. einer heitern Oper „Hannesle u. Sannele" (1923). — * 7. 5. 1880 in Feldkirch (Vorarlberg); lebt in Stuttgart.

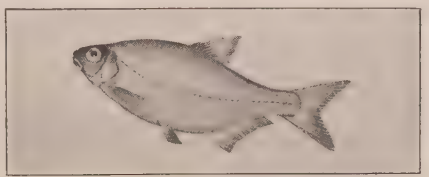
Bleyle, Wilh. B. G. m. b. H., Stuttgart, Unternehmen zur Herstellung gestrickter Ober- u. Unterkleidung, bes. von Knabenanzügen, gegr. 1889; Zweigfabriken in Ludwigsburg (Württ.) u. Brackenheim (Württ.), 2,4 Mill. RM A.-Kap.; etwa 5000 Arbeiter u. Angestellte.

Blicher (: blicher), Steen Steensen, dän. Dichter, begann mit einer romant. Ossian-Übersetzung, wurde später der idealrealist. Dichter der jütischen Heide. Auch als Lyriker u. Erzähler war er seiner Zeit voraus. — * 1782 in Vium bei Viborg, † 1848 in Spentrup; Pastor.

Hauptw.: Novellen (dtsch. Auswahl 2 Bde, 1928); E. Bindstouw (1842, Lyrik u. Erzähl. im Dialekt); Svithiod; Trœkfuglene. — Biogr.: F. Aakjaer (3 Bde, 1903-06).

Blicke, die, auch Halbbrachsen od. Güster, Fisch mit seitlich zusammengedrücktem Körper, 20-30 cm lang, bis zu 1 kg schwer; fischereilich unbedeutend.

B., Blicca bjoerkna, vom nahverwandten ↗ Brachsen durch gerundete rötl. Brustflossen unterschieden, in Seen u. größeren Flüssen Mitteleuropas.



Blicke

Blickfang, der, bezeichnet sämtl. optischen Mittel, durch die (psychotechnisch) die Aufmerksamkeit auf eine Bild- od. Schriftdarstellung gelenkt wird. Nam. in der Werbekunst wichtig bei Gestaltung des wirkungsvollen ↗Plakats od. einer ↗Anzeige (↗Reklame).

Blickfeld, das durch die Augenbewegungen erweiterte Gesichtsfeld, dessen Mittelpunkt der **Blickpunkt** ist.

Blicklähmung, Aufhebung gleichsinniger Bewegungen beider Augen (z. B. Augenwendung nach rechts od. links) durch Lähmung der entspr. Muskeln; kann durch Gehirn- u. Rückenmarkserkrankungen, Syphilis od. durch Lähmungen nach Diphtherie verursacht sein.

Blickfilber, aus silberhaltigem Blei durch ↗Abtreiben gewonnenes Silber.

Blida, alger. Stadt am Nordfuß des Kleinen Atlas, von 4 m hoher Mauer umschlossen; Bahnstat.; 36700 E.; Südfrüchte-, Tabak- u. Olivenpflanzungen.

Blies, die, r. Nebenfluß der Saar, Hauptwasserader der Saarpfalz; entspringt im Südwestteil des Hunsrücks, berührt längs ihres meist nordsüdl. Laufs die Städte St. Wendel, Ottweiler u. Neunkirchen u. mündet nach 75 km bei Saargemünd.

Bliesen, rheinländ. Ort im Saargebiet (RegBez. Trier), nordwestl. von St. Wendel; 2300 kath. E., meist Bergleute.

Blieskastel, rheinpfälz. Stadt im Saargebiet, r. an der Blies (zur Saar), an der Bahn Homburg-Saargemünd; 2000 meist kath. E.; Wallfahrtsort (Muttergottes mit den Pfeilen), Kapuzinerkloster, Amtsger.; ehem. Hofkirche im Spätbarock (1775-78), Jugendherb.; Schuh- u. Zigarrenfabriken. — Die Herrschaft B., ein Teil des Bliesgaus, kam 960 an Metz, im 14. Jahrh. an Trier, 1651 an die Herren v. d. Leyen.

Bligh (: blai), William, engl. Seefahrer. — * 1753, † 1817 als Admiral in London; begleitete 1776-79 Cook nach der Südsee; 1806 Gouv. von Neusüdwales, 1808 von den Kolonisten zum Rücktritt gezwungen.

Blighia (: blaiia), Gattung der Sapindaceae (↗Phanerogamen) mit einer in Guinea heimischen, aber auch anderwärts, bes. in Westindien, viel angepflanzten Art, B. sapida, einen 8 m hohen Baum mit enteneigroßen, dunkelorangegelben Früchten, deren pfirsichartig schmeckender Samenmantel als Aki in den Tropen viel gegessen wird; liefert auch ein Speiseöl, das Akiöl.

Blin (: blän), hl. = Blandinus.

Blind, im Bauwesen gebraucht 1) als vorgetäuscht, bei den aus Symmetrie- od. ähnl. Gründen auf Wände gemalten od. angemauerten (angeblendeten) Architekturteilen, wie Blindfenstern, Blindbogen; — 2) als verdeckt, bei unsichtbaren Konstruktionsteilen, so bei Blindboden, Blindholz usw.

Blind backen, Pasteten od. kleine Törtchen vor ihrer Füllung backen; werden mit trockenen Erbsen, Semmelkrumen u. dgl. gefüllt, damit sie ihre Form behalten.

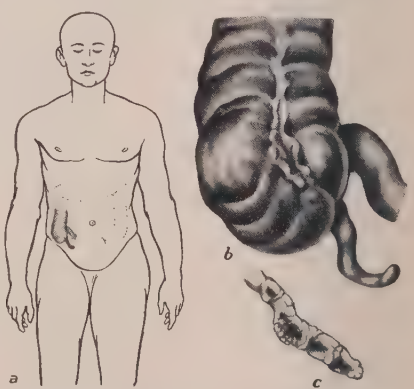
Blindbaum, Giftbaum, der ↗Blendbaum.

Blindboden, auf Balken befestigter Bretterboden als Unterlage für den eigentl. Fußboden (Parkett, Linoleum u. dgl.).

Blindbremsen, grünäugige, stechende Fliegen mit schwarzen Binden u. Flecken auf den Flügeln, setzen sich gern an den Hals von Pferden u. machen beim Zuschlagen, wie wenn sie blind wären, keinen Fluchtversuch.

B., Chrysops relictus, die eigentl. B., u. Ch. caecutiens, die Goldaugenbremse, Arten der ↗Bremsen (Tabanidae), in Europa.

Blinddarm, sackartige Ausstülpung des Dickdarmanfangs unterhalb der Einmündung des Dünndarms (Bild). Von seltenen Fällen (B.hochstand) abgesehen, liegt der B. im rechten Unterbauch. Sein Wurmfortsatz ist ein bleistiftdicker, bis 20 cm langer Ausläufer, dessen Bedeutung noch nicht erkannt ist, da nach seiner operativen Entfernung keine Ausfallserscheinungen auftreten. Entzündung des Wurmfortsatzes (Appendicitis), meist ungenau als B.entzündung bezeichnet, ist bes. im jugendlichen Alter (18—30 Jahre) häufig. Sie kann akut u. chronisch auftreten u. gelegentlich weit auf die benachbarten Organe: Blinddarm (Perityphlitis), Bauchfell, bei Frauen auch auf den rechten Eierstock, übergreifen. Bei schweren Fällen entstehen in der Wand des Wurmfortsatzes Geschwüre u. Eiterhöhlen (Abszesse), die aufbrechen, ihren Giftstoff in die Bauchhöhle entleeren können u. dann mit allgemeiner ↗Bauchfellentzündung meist rasch zum Tode führen. — Ursachen der B.entzündung: Ähnlich wie in der Rachenmandel setzen sich im Wurmfortsatz aus dem Darm od. Blut eingewanderte Krankheitserreger leicht fest. Ob Kotsteine u. Fremdkörper (z. B. Obstkerne) Sekretstauung u. damit Bakterienanhäufung u. Entzündung veranlassen können, ist nicht sicher. Nach Aschoff sollen an den Darm angepaßte u. stets dort anwesende Mundhöhlenbakterien bei bestimmten Lebensbedingungen die Entzündung des Wurmfortsatzes verursachen. Eine leichte Form der B.entzündung ist die B.reizung.



Blinddarm u. Blinddarmentzündung.
a) Der Blinddarm mit Wurmfortsatz u. einmündendem Dünndarm in seiner natürlichen Lage im Körper. b) Der Blinddarm usw. vergrößert. c) Der entzündete Wurmfortsatz.

Anzeichen der Entzündung: Schmerzen u. hohe Druckempfindlichkeit im rechten Unterbauch, dadurch oft brettharte Abwehrspannung der Bauchdecken (wichtigstes Zeichen!), Fieber, Übelkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit. — Behandlung: Wegen der Lebensgefährlichkeit in allen, auch scheinbar leichten Fällen schnellste ärztliche Untersuchung. Bis der Arzt kommt, keine Abführmittel u. kein Opium, strenge Bettruhe, keine Nahrung. Da nach einmal überstandener B.entzündung starke Neigung zu Rückfällen besteht, ist die Operation in anfallsfreier Zeit dringend anzuraten.

Blinddarmklappe, zwei Schleimhautfalten an der Einmündungsstelle des Dünndarms in den Dickdarm.

Blinddruck, der ↗Prägedruck ohne Farbe für vertiefte od. erhabene Schriften, Bilder usw.

Blinde. Begriff: Blind im engeren Sinn ist, wer sich bei guter Tagesbeleuchtung in unbekannten Räumen nicht mehr allein zurechtzufinden vermag (Besitz von nur noch $^1/_{60}$ der normalen Sehschärfe). Zu den sog. Sozial- od. praktisch B. im Sinne der B.fürsorge rechnet man alle, bei denen der Zustand der Sehorgane „nicht mehr hinreichend ist zur Erlernung u. Ausübung der auf gewöhnl. Weise zur Erwerbung des Lebensunterhalts notwendigen Fähigkeiten".

Blindenpsychologie: Das Seelenleben der B. ist von dem der Vollsinnigen nicht wesentlich verschieden. Wenn auch die Wahrnehmungen des Gesichtssinns u. der ganze auf ihnen beruhende Vorstellungsschatz ausfallen, so hat doch der menschl. Organismus genug andere Verbindungen mit der Außenwelt, um das Seelenleben mit allen für das geistige Leben notwendigen Anschauungsinhalten zu erfüllen.

Erst der Gegensatz zwischen der seelisch-geistigen Vollwertigkeit u. der Unfreiheit in Bewegung u. körperl. Betätigung bringt beim Lichtlosen nicht selten eine grundlegende Spannung im Seelenleben hervor. Diese drückt der b. Persönlichkeit auf die Dauer ein auch in charakterl. Hinsicht eigenes Gepräge auf, ist aber an sich keineswegs von zerstörender Wirkung. Vielmehr erhalten durch sie manche seelische Anlagen eine günstige Entwicklung. So ist der Verstand in beständiger Aufmerksamkeit, um auf Grund der dürftigen u. lückenhaften Wahrnehmungen der gesunden Sinne sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden. Auch das Gedächtnis wird andauernd durch Übung gestärkt; die Phantasie wird angeregt u. kann sich frei entfalten. Die Überwindung der Schwierigkeiten zur gesellschaftl. u. wirtschaftl. Selbständigkeit in einer widerstandsreichen Umgebung ist eine Willensschulung, die die Entwicklung eines festen Charakters fördert.

Für die Aufhellung seelischer Tatbestände bei den B. haben sich in der letzten Zeit sehende u. nichtsehende Psychologen bemüht; unter den ersteren Petzelt, S. u. Th. Heller, Peiser, von den B. selbst die Akademiker Cohn u. Steinberg.

Bildung u. Erziehung: Oberstes Ziel der modernen Arbeit am Wohl des B. ist eine allseitige Körper- u. Geistesbildung, die den B. mit seinem Geschick aussöhnt, u. eine Berufsausbildung, die ihn zu einem erwerbsfähigen u. frohen Mitgl. der menschl. Gesellschaft macht. Den Grund legt das Elternhaus durch Körper- u. Gesundheitspflege, durch Unterstützung des Bewegungs- u. Tätigkeitstriebs in Spiel u. Beschäftigung, allgemein durch eine Fürsorge, die frei ist von grober Nachlässigkeit wie von Verweichlichung, die das b. Kind zu einem verwöhnten, eigenwilligen, über Gebühr von fremder Hilfe abhängigen Wesen machen würde.

Das b. Kind ist im Elternhaus wie ein sehendes zu behandeln. Möglichste Selbständigkeit; keine Führung an der Hand innerhalb des Hauses! Schulung des Tast- u. Gehörsinns, damit das Kind die Dinge seiner Umgebung kennen u. unterscheiden lerne; man ziehe das Kind zu Dienstleistungen im Haus u. Garten heran u. lasse es an den Spielen der sehenden Jugendgenossen teilnehmen. Bewahrung u. Stärkung des Selbstvertrauens.

Mit dem 7. Lebensjahr übernimmt gewöhnlich die B.anstalt die Erziehung. Ein gesetzl. Sonderschulzwang für B. besteht seit 1911 in fast allen dtsch. Ländern (ausgenommen Württemberg u. Bayern). Bei voller Zahlungsunfähigkeit der Eltern muß die Gemeinde mit den übrigen (Bezirks- u. Landes-) Fürsorgeverbänden für die Kosten aufkommen. Unter bestimmten Voraussetzungen tritt auch eine freiwillige Leistung der Landesversicherungsanstalt ein.

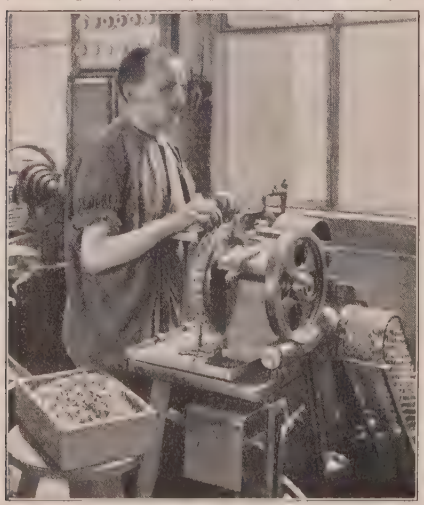
Die Anstalt bietet ärztlich überwachte Pflege. Die körperl. Entwicklung wird gefördert durch Turnen, Spiel u. Sport sowie durch Beteiligung an Haus- u. Gartenarbeiten. Besondere Übungen im Sinne Fröbels (z. B. Modellieren) u. ein planmäßiger Handfertigkeitsunterricht (Papp- u. Holzarbeiten, weibl. Handarbeiten) fördern die Handgeschicklichkeit, schulen insbes. den Tastsinn, „das Auge des Blinden".

Die B.schule der Anstalt umfaßt in erster Linie den Unterricht der Volksschule. Um die kleinen Kinder erst unterrichtsfähig zu machen, bestehen an größeren B.anstalten sog. Vorschulen mit Unterricht im Sichselbstbedienen, Gewöhnung an Ordnung u. Reinlichkeit, Schulung der Finger als Tastorgane u. der Hände als Werkzeuge selbständiger Arbeit. Neben den 8 Elementarklassen gibt es an größeren B.anstalten noch besondere Abteilungen für sehschwache, schwachbefähigte u. taubstumme B. Der Förderung der Begabten dienen Sonderkurse in Deutschkunde, Fremdsprachen, Mathematik u. Maschinenschreiben. An die elementare B.schule schließt sich in der Regel eine 3-4jähr. gewerbl. Fortbildungsschule mit dem Ziele der Ablegung der Gesellen- u. Meisterprüfung. Manche Anstalten führen auch „Aufbauklassen", die der Erwerbung der mittleren Reife dienen; ihr Besuch ist Voraussetzung z. B. für die Ausbildung zum Musiklehrer. Die Unterrichtsmethode in der B.schule weicht naturgemäß von der für Sehende wesentlich ab. Grundlegend ist die B.schrift, die im Elementarunterricht erlernt wird. Mit dem Ausfall der Gesichtswahrnehmung u. damit der überwiegenden Mehrzahl der anschaul. Inhalte des Bewußtseins ist die Gefahr eines

Tast-Anschauungsunterricht

bloßen Wortwissens für den B. beſ. groß. Darum kommt dem Anſchauungsunterricht (Anſchauung = ſinnl. Wahrnehmung; Sachunterricht) u. einer gründl. logiſchen Sprachpflege in der B.ſchule die höchſte Bedeutung zu. Die anſchaul. Vermittlung der Vorſtellungen von der Wirklichkeit ſtützt ſich hauptſächl. auf den Taſtſinn. Die Naturkunde beruht auf der Vorführung der wirkl. Lehrgegenſtände u. dem Gebrauch plaſtiſcher Lehrmittel, die Erdbeſchreibung auf dem Studium von Reliefkarten (Sandkaſten). Rechenunterricht u. Raumlehre haben beſ. ſinnreiche Veranſchaulichungs- u. Darſtellungsmittel. Die Selbſttätigkeit der Schüler (z. B. eigene plaſtiſche Darſtellung der Gegenſtände) iſt auch in der B.ſchule weſentl. Arbeitsprinzip.

Für den Lehrer an der B.ſchule iſt große method. Gewandtheit in der dinglichen Veranſchaulichung erforderlich. Als Erzieher muß er ideale Geſinnung, Liebe u. Geduld ſowie große pſycholog. u. heilpädagog. Kenntniſſe mitbringen.



Blinder an einer halbautomat. Klemmen-Schlitzmaſchine der Siemens-Schuckert-Werke A.-G. (Dir. P. G. Perls). Die Klemmen werden in die langſam rotierende Scheibe eingelegt, an die verdeckte Kreisſäge herangeführt u. geſchlitzt

Die Prüfungsordnung zum Nachweis der berufl. Eignung als B.lehrer iſt in den einzelnen Ländern verſchieden.

Blindenberufe: Gewerbl. B.berufe ſind in erſter Linie Matten- u. Stuhlflechten, Korb- u. Bürſtenmachen. Auch die Induſtrie gewährt manchem B. einen Arbeitsplatz. Als einträgl. Gewerbe für weibl. Blinde hat ſich nam. das Maſchinenſtricken bewährt. Zum Schutz des B.gewerbes wurde ein B.warenzeichen eingeführt. Neben dieſen handwerkl. Erwerbszweigen kommen ſog. mittlere B.berufe in Betracht wie Maſchinenſchreiben, Klavierſtimmen, Kunſtweberei. Geiſtig hochbegabte u. willensſtarke B. können ſich auch für das Hochſchulſtudium u. damit für faſt alle höheren Berufe vorbereiten; 1917 wurde in Marburg eine Hochſchulbücherei u. eine Studienanſtalt (Aufbauſchule) mit Beratungsſtelle für b. Studierende gegründet. Für die künſtler. Betätigung kommt hauptſ. die Muſik (Klavier, Orgel, Geſang) in Frage; daß B. in beſonderm Maße muſikaliſch begabt ſeien, trifft indes nicht zu.

Blindenanſtalten gibt es erſt ſeit dem Ende des 18. Jahrh., nach gelegentl. Verſuchen der B.verſorgung im Mittelalter, wobei aber noch nicht eine Erziehung der B. zur geiſtigen u. wirtſchaftl. Selbſtändigkeit erſtrebt wurde. 1749 ſchrieb Diderot ſeine Lettres sur les aveugles; V. Hauy eröffnete 1784 zu Paris die erſte öff. Unterrichtsanſtalt für B. Ihr folgten die B.anſtalten in Wien (1804, J. W. Klein), Berlin (1806, J. A. Zeune), Baden (1826, F. Müller, v. Weſſenberg) uſw. 1914 gab es in Deutſchland 32 ſtaatl. u. private B.anſtalten. Durch den Weltkrieg gingen dem Reich 4 B.anſtalten verloren, Illzach u. Still im Weſten, Danzig u. Bromberg im Oſten; 3 weitere mußten inzwiſchen aus Erſparnisgründen aufgehoben werden, ſo daß Deutſchland zur Zeit nur noch 25 Anſtalten mit rund 2500 blinden Kindern u. Erwachſenen zählt.

Blindenwarenzeichen

In Öſterreich exiſtieren z. Zt. 2 ſtaatl. u. 9 priv. B.anſtalten bzw. -heime mit insgeſamt 600 B., in der Schweiz 15 faſt ganz auf die Fürſorgetätigkeit freiwilliger Vereinigungen geſtützte Anſtalten u. Heime.

Organiſationen: Die B.fürſorgevereine haben die Förderung u. Erweiterung der Berufsfähigkeit der im Wirtſchaftsleben ſtehenden Lichtloſen u. die Fürſorge für arbeitsunfähige u. alte B. zum Ziel. Außer den B.fürſorgevereinen, welche je für das Gebiet einer Provinz od. eines Landes an die B.anſtalten angeſchloſſen ſind, beſteht für das ganze Reichsgebiet der Verband der Dtſch. B.anſtalten u. Fürſorgevereinigungen für B. e. V. (Sitz Halle). Indirekt dient der B.fürſorge auch der Dtſch. B.lehrerverein 1920 ſowie der Verein zur Förderung von B.bildung (1876, Hannover-Kirchrode) mit B.druckerei u. Lehrmittelverlag. Eine große Förderung erhielt das B.weſen durch

die B.lehrerkongresse, die durch die Beteiligung von Vertretern der B.vereine zu B.wohlfahrtstagungen erweitert wurden.

Die B. selbst haben sich zur Förderung ihrer geistigen u. wirtschaftl. Interessen im Reichsdtsch. B.verband e. V. (gegr. 1912, Sitz Berlin), heute mit über 130 Zweigvereinen u. 5 Erholungsheimen, zusammengeschlossen. Der Weltkrieg gab 1916 Anlaß zur Gründung von 2 neuen B.vereinen: Verein der b. Akademiker Deutschlands e. V. (Marburg) u. Bund erblindeter Krieger e. V. Berlin (↗ Kriegsbeschädigte).

In Österreich bestehen 2 große Spitzenorganisationen, der (christl.) Zentralverein für das österr. B.wesen mit mehr Fürsorge- u. der (sozialist.) Verband der B.vereine Österreichs mit mehr Selbsthilfecharakter. In der Schweiz unterhält der schweiz. Zentralverein für das B.wesen (Sitz St. Gallen, gegr. 1903) die Verbindung der zahlr. B.fürsorgevereine untereinander u. mit den eidgenöss. Behörden.

Blinde Kinder am geographischen Relief (Sandkasten)

Die private B.fürsorge darf sich nicht auf Bedauern u. Almosen beschränken; sie geschieht am wirksamsten in der Unterstützung der berechtigten Forderungen u. der Fürsorgebestrebungen der B. Die öffentliche B.fürsorge hat ihren früheren Charakter der Armenpflege verloren; sie besteht hauptsächlich in vorbeugenden Maßnahmen gegen wirtschaftl. Not (Förderung der Arbeitsfähigkeit, der Arbeitsmöglichkeit, des Warenabsatzes, Anwendung der gesetzlich geregelten produktiven Erwerbsbeschränktenfürsorge). Die Zivil-B. erheben die Forderung auf Gewährung einer staatl. B.rente, wie die Kriegs-B. sie beziehen. Zum Zweck eines fruchtbaren Zusammenwirkens aller Fürsorgemaßnahmen gibt es vereinzelt städt., Bezirks- od. Landes-B.pfleger in amtl. Stellung mit beratender, aufklärender u. unmittelbar eingreifender Zuständigkeit (so in Baden, Schlesien, Leipzig u. a.).

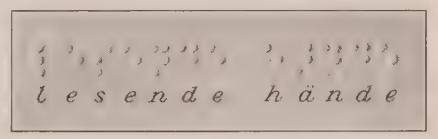
Die Sorge für **Späterblindete** (65% aller B.) kann die B.fürsorge nur bei verständnisvoller Mitarbeit der Beteiligten lösen. Der Frischerblindete gerät meist zunächst in eine tiefe seel. Depression u. Untätigkeit. Seine Umgebung (Angehörige, Arzt, Seelsorger) darf sich daher nicht mit tröstendem Zureden begnügen, geschweige denn durch eine falsche, ausschließlich pflegende Einstellung im B. jede Regung zum selbständigen Handeln ersticken. Wirksamste Hilfe ist sofortige Verständigung der in Betracht kommenden Fürsorgestelle usw. Nur ein B. selbst vermag mittels seines lebendigen Beispiels den Frischerblindeten mit seinem Geschick auszusöhnen u. ins tätige Leben zurückzuführen. Selbst dort, wo eine regelmäßige Beschäftigung nicht mehr durchführbar erscheint, sollte wenigstens die Handhabung der notwendigen Hilfsmittel, die Erlernung der B.schrift u. des Maschinenschreibens, erreicht werden.

Recht: Nach deutschem bürgerl. Recht haben die B. unbeschränkte Geschäftsfähigkeit. Zur Anfertigung eines Testaments kann die B.schrift jedoch nur unter der Voraussetzung verwendet werden, daß die so hergestellte Urkunde dem Richter od. Notar rechtsförmlich übergeben wird. Ein eigenhändiges Privattestament können B. nicht errichten. Wichtig für die B. sind die Bestimmungen der RVO, der FürsorgepflichtVO u. des Schwerbeschädigtengesetzes.

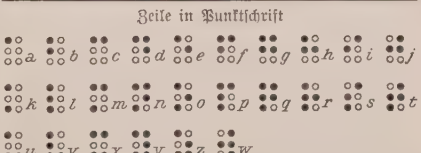
Auch das schweiz. u. österr. öff. u. Privatrecht billigt dem B. volle Rechtsfähigkeit zu; von der Bestellung eines Vormunds wird überall abgesehen; nur einige den B. schützende Bestimmungen sowie Sondervorschriften hinsichtlich der Form des Testaments sind aufgenommen. — Nach kirchlichem Recht darf ein B. nicht zum Priester geweiht werden (CIC can. 984).

Die **Blindenschrift** bestand urspr. aus erhabenen mit dem Finger tastbaren Antiquabuchstaben. 1825 erfand der blinde franz. B.lehrer L. Braille nach Vorarbeiten des Franzosen J. Barbier eine besondere Punktschrift, die nach 1870 auch in Deutschland eingeführt wurde u. heute die B.schrift in allen Kulturländern ist.

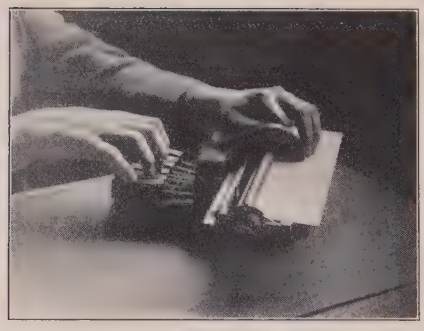
Zum Schreiben dieser Punktschrift dient eine Tafel, auf der die Buchstaben mit einem stumpfen Stahlstift in starkes Papier eingebeult werden, so daß sie auf der Rückseite als tastbares Relief hervortreten. Von Frank Hall in Philadelphia u. nach ihm O. Picht in Berlin wurde auch eine Punktschrift-Schreibmaschine konstruiert (Bild). Eine Punkt-Kurzschrift wird in den B.schulen vom 6. Schuljahr ab erlernt u. ist im schriftl. Verkehr der B. untereinander allg. gebräuchlich; sie wird auch mit kunstvoll gebauten Stenographiermaschinen geschrieben.



Zeile in Punktschrift



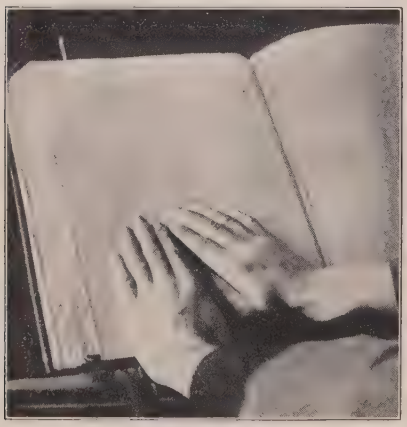
Alphabet der Blindenpunktschrift (System Braille) Grundform ist das aufrechte Rechteck aus 6 Punkten; die systematisch wechselnde Anordnung der erhabenen (hier schwarzen) Punkte ergibt die versch. Buchstaben, Satzzeichen, Ziffern, Musiknoten



Picht-Schreibmaschine für Punktschrift
Die rechte Hand sticht die Buchstaben mittels der wechselnd kombinierten Tasten, während die linke prüfend liest

Zur schriftl. Verständigung mit Sehenden bedient sich der B. heute meist der gewöhnl. Schreibmaschine, deren Gebrauch schon die B.schule lehrt. Die früher verwendete Hebold-Flachschrift, die mit Hilfe eines mit Richtpunkten versehenen Lineals geschrieben wurde, ist fast völlig außer Gebrauch gekommen. Neuere B. l e s e m a s c h i n e n, bei denen das Schriftbild der Buchstaben der gewöhnl. Druckschrift durch lichtelektrische Zellen in Hör- u. Druckempfindungen umgesetzt wird, sind wegen ihrer Umständlichkeit u. hohen Kosten praktisch vorerst noch ohne Bedeutung.

Zur Herstellung von Werken in Punktschrift gibt es in Deutschland über ein Dutzend Druckereien, einige mit Verlag von Musikalien, u. ebensoviele öffentl. **Blindenbüchereien,** die unentgeltlich wiss. Werke, Unterhaltungsbücher, Zeitschriften mit wiss. u. Tagesfragen usw. ausleihen, z. B. in Leipzig, Hamburg, Marburg (Hochschulbücherei), Berlin, Wernigerode, Nürnberg, Karlsruhe, in der S c h w e i z Zürich u. Genf; auch die B.anstalten selbst verfügen über gut ausgestattete B.büchereien u. -druckereien; der Borromäusverein in Bonn hat eine Abteilung B.bücherei.



Lesende Hände
Die linke Hand ist die eigentl. lesende; die rechte liest, weniger bestimmt, „voraus", ähnlich wie das lesende Auge

Lit.: W. Steinberg, Hauptprobleme der B.psychologie (1927); Zoltán Tóth, Die Vorstellungswelt der B. (1930); Kretschmer, Gesch des B.wesens (1925); Petzelt, Vom Problem der Blindheit (1931); Bauer, Hauptprobleme der B.pädagogik (1928); Maynz, B.kinder im Anfangsunterricht (1931); W. u. H. Schmidt, Bibliogr. des B.wesens (1928); Strehl, Handbuch der B.wohlfahrtspflege (1927-30). — Zeitschr.: Der B.freund (Schwarzdruck); Die B.welt, Organ des reichsdtsch. B.verbands (Punkt- u. Schwarzdruck).

Blindekuh od. B l i n d e m a u s, ein schon antikes Spiel, wobei einer mit verbundenen Augen den andern haschen muß; daher die Redensart: B. spielen = den Tatsachen u. der Wahrheit nicht ins Gesicht schauen.

Blindenbinde, gelbe Armbinde mit 3 schwarzen Punkten (∴); urspr. nur für Blinde, jetzt von allen im Straßenverkehr behinderten Invaliden getragen, damit sie beachtet u. rücksichtsvoll behandelt werden.

Blindendruck, die Herstellung von Blindenschrift (↗ Blinde) im Relief- od. Prägedruck durch Pressen von feuchtem Papier zwischen entspr. geprägten Platten, meist in bes. Blindendruckereien (in Deutschland etwa 20).

Blindenhunde werden zur Führung von Blinden bes. abgerichtet, so daß sie auf Zuruf ihres Herrn eine bestimmte Richtung einschlagen, ihn vor den Gefahren des Straßenverkehrs schützen u. innerhalb u. außerhalb des Hauses von fremder Hilfe weitgehend unabhängig machen. Der Besitz eines B. ist daher für jeden Blinden zur wirtschaftl. Betätigung u. Steigerung der Lebensfreude erstrebenswert. Gegenwärtig haben in Deutschland etwa 1500 Kriegs- u. 1200 Friedensblinde B., u. etwa 1000 haben sich zur Vertretung ihrer Interessen in der R e i c h s g r u p p e d e r F ü h r h u n d h a l t e r i m R e i c h s d e u t s c h e n B l i n d e n v e r b a n d zusammengeschlossen. Als B. eignen sich bes. Dtsch. Schäferhunde, Rottweiler, Schott. Schäferhunde, aber auch andere Rassen, wenn ihr individueller Charakter sie dazu befähigt.

Mit der Ausbildung von B. wurde 1916 vom Deutschen Verein für Sanitätshunde in Oldenburg auf Betreiben seines Vorsitzenden Gerhard Stalling, begonnen. Später erfolgten die Gründung eigener Führhundschulen in Breslau u. Potsdam u. die Bildung der D e u t s c h e n A r b e i t s g e m e i n s c h a f t z u r B e s c h a f f u n g v o n F ü h r h u n d e n f ü r B l i n d e. In der Schweiz besteht eine Führhundschule in Lausanne, während Österreich, die Tschechoslowakei, Italien u. die Verein. Staaten bisher Hunde aus Deutschland u. der Schweiz eingeführt haben, aber neuerdings auf Anregung des Internat. Blinden-Vorkongresses in Wien 1929 auch zur Ausbildung von B. übergegangen sind.

Blindenschriftsendung, wird von der Post wie eine Drucksachensendung behandelt. Sie muß offen sein u. den Vermerk „Blindenschrift" tragen. Sie kann auch als ↗ „Mischsendung" mit Drucksachen, Geschäftspapieren u. Warenproben zusammengepackt werden.

Blindenuhr, Taschenuhr für Blinde mit bes. kräftigen Zeigern u. erhabenen Stundenzahlen (Punkten), so daß sie von den Blinden mit der Hand getastet werden können.

Blindflansch, der, Verschlußstück für Rohrleitungsenden u. nicht benutzte Rohranschlußstutzen an Armaturen.

Blinder Fleck, die Eintrittsstelle des Sehnervs in die Netzhaut; da Stäbchen u. Zapfen fehlen, ohne Lichtempfindung; ↗Auge.

Blindgänger, nicht geplatztes Artilleriehohlgeschoß, Fliegerbombe od. Wurfmine; häufig im Krieg infolge übereilter Anfertigung u. schlechten Materials.

Vorsicht beim Auffinden eines B.s, da einfaches Berühren od. leichter Schlag gegen den Zünder noch nach Jahren eine Detonation herbeiführen kann.

Blindhacke, Bodenlockerung vor dem Auflaufen der Saat durch Hacken zwischen den Drillreihen zur Durchlüftung des Bodens, Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit, Förderung der Keimung u. Bekämpfung des Unkrauts; vorwiegend im Rübenbau.

Blindheim, bayr. Dorf l. von der Donau, nordöstl. von Höchstädt; Schlacht bei B. ↗Höchstädt.

Blindheit, Verlust der Sehfähigkeit auf einem od. beiden Augen (Amaurose); auch für hochgradige Schwachsichtigkeit (Amblyopie) gebraucht. Die Ursache der Erblindung sind meist erworbene Augenkrankheiten; vor Einführung des Credéschen Verfahrens bes. die Augentrippererkrankung der Neugeborenen, seltener angeborene Entwicklungsstörungen des Auges. Auch können sich die durchsichtigen Teile des Auges: Hornhaut, Linse u. Glaskörper, krankhaft trüben u. dadurch zur B. führen. Die Linsentrübung (grauer Star, Katarakt) ist in den meisten Fällen durch Operation heilbar; auch die undurchsichtig gewordene Hornhaut wurde mit Erfolg operativ ersetzt, wie auch neuerdings die durch Netzhautablösung entstandene B. in den Frühstadien durch operativen Eingriff behoben werden kann. Dagegen sind alle Erkrankungen, die zur Unterbrechung der Leitungsbahn des Sehnerven führen, wie Vergiftungen durch Alkohol, Tabak, Syphilis (sog. retrobulbäre Neuritis) fast immer unheilbar. Die früher häufigen Erblindungen durch grünen Star (Glaukom) u. nach durchbohrenden, infizierten Unfallverletzungen, bei denen Gefahr der Mitbeteiligung des gesunden Auges besteht (sog. sympathische Ophthalmie) können durch rechtzeitige augenärztliche Behandlung verhütet werden.

Blindenuhr

Die Erblindung eines Auges durch Unfall wird mit 25 bis 35 % der Vollrente (2/3 des Arbeitseinkommens) bewertet. ↗Blinde (Blindenanstalten, Späterblindete).

Blinder Hesse, sprichwörtlich gewordener Volksspott unsichern Ursprungs; nach Grimm zurückzuführen auf die Sage von der Abstammung der Hessen von blinden Welfen.

Lit.: Wiesenbach, Die blinden Hessen (1891).

Blindholz, bei der Möbelfabrikation: billigeres Konstruktionsholz (Pappel, Linde, Kiefer, White-Wood) als Unterlage für die aufzuleimenden Furniere; ↗Absperren.

Blindleistung, Wechsel- od. Drehstrom, den die Maschinen nicht ausnützen, so daß er die Kraftnetze ohne nutzbringende Arbeit belastet; wird deshalb häufig in besondern **Blindleistungszählern** gemessen u. ist vielfach den Elektrizitätswerken besonders zu vergüten.

Die B. ist das Produkt aus Spannung u. ↗Blindstrom: $N_b = E. J. \sin \varphi$.

Blindlingsspiel, beim Schach, ↗Blindspiel.

Blindmäuse, walzenförmige Nagetiere, deren Augen unter der Haut liegen, mit sehr kl. Ohren u. starken, weit hervortretenden Nagezähnen; leben unterirdisch. Hauptvertreterin ist die **europ. Blindmaus, der Blindmull,** 20 cm lang, mit dickem Kopf u. Hals; lebt in unterird. Gängen von Pflanzenkost u. wirft große, flache Erdhaufen auf.

Europäische Blindmaus

B., Spalacidae, Familie der Nagetiere; hierher die europ. B., Spalax typhlus, in 3 Formen in Ungarn, auf der Balkanhalbinsel, in Südrußland, Kleinasien u. Ägypten.

Blinder Passagier, ein Reisender, der sich auf Eisenbahn, Schiff, Flugzeug usw. einschleicht, ohne zu bezahlen (vgl. Schwarzfahrer). Der b. P. muß häufig straflos bleiben, weil ihm eine Täuschung nicht nachgewiesen werden kann. Der StGEntw. 1927 (§ 347) bedroht den b. P. mit Gefängnis- od. Geldstrafe. In bes. leichten Fällen soll von Bestrafung abgesehen werden können.

Blindreben, auch Schnittholz, Schnittreben, gut ausgereifte, einjähr. Rebtriebe, etwa 30-50 cm lang; werden entweder unbewurzelt in den Weinberg gepflanzt od. in der Rebschule zur Bewurzelung gebracht u. im nächsten Jahr als Wurzelreben ausgepflanzt.

B. dürfen nur von gesunden u. reichtragenden Stöcken geschnitten werden; vor dem Pflanzen werden sie zweckmäßig vorgetrieben, u. zwar entweder durch Einstellen in Wasser (etwa 14 Tage) od. in ↗Dunstgruben.

Blindschacht, im Bergbau: Schacht, der nicht an der Erdoberfläche mündet, sondern von tieferen zu höher gelegenen Grubenbauen führt.

Blindschlangen, Wurmschlangen, kleine, harmlose Schlangen mit kleinen, rückgebildeten Augen, zahnlosem Unterkiefer u. klein beschupptem Leib; leben von Insekten u. wühlen im Boden.

B., Typhlopidae, Familie der ↗Schlangen in den Tropen Afrikas u. Asiens, in Europa nur das ↗Blödauge.

Blindschleiche, fußlose Eidechse mit schlangenart. Körper, bis 50 cm lang, rundum mit ziemlich gleichartigen, glatten, großen Schuppen; Schwanz nach hinten etwas verschmälert, am

Ende ziemlich stumpf, Zunge mit 2 kurzen Spitzen; Männchen: oben einfarbig braun od. grau, oft mit blauen Flecken geziert, Seiten u. Bauch heller,

Blindschleiche

Weibchen: braun mit dunkler Seitenbinde, Bauchseite schwarzgrau gefleckt; Junge: mit tiefschwarzer Unterseite. Lebt von Regenwürmern, Nacktschnecken u. Insekten. Im Hochsommer werden ungefähr 12 lebende, 8-9 cm lange Junge geworfen. Wegen ihrer Harmlosigkeit u. Nützlichkeit ist in vielen Staaten das Töten der B. verboten.

B., Anguis fragilis, Art der Eidechsen, in ganz Europa u. Westasien, vorwiegend in lichten Wäldern, selten auf trockenem Gelände.

Blindschloß, in die Türe eingesenktes ↗ Schloß.

Blinder Schuß, ein zur Ehrenbezeigung (Salut) u. bei militär. Übungen abgegebener Schuß mit ↗ Platzpatrone (bei Handfeuerwaffen) od. Manöver-↗ Kartusche (bei Geschützen); auch Warnungsschuß vor dem Scharfschießen.

Blindspiel, 1) Schachspiel aus dem Gedächtnis, ohne Anblick des Schachbretts. Die einzelnen Züge werden dem Blindspieler lediglich durch Felderbezeichnung mitgeteilt. Berühmte Schachmeister waren auch hervorragende Blindspieler, z. B. Alechin (gleichzeitig gegen 28 Gegner). — 2) Bezeichnung für Spiele, bei denen dem Hauptspieler die Augen verbunden werden, z. B. ↗ Blindekuh, Topfschlagen u. a.

Blindstrom, der ↗ Wechselstrom, der gegen die Spannung um 90° phasenverschoben ist ($J_b = J \cdot \sin \varphi$) u. deshalb keine mechan. Arbeit zu leisten vermag (↗ Blindleistung); stellt den Magnetisierungsstrom der Motoren u. Transformatoren dar u. wird in bes. Fällen durch Synchronmotoren u. Phasenschieber vermindert; ihm entspricht die **Blindspannung.**

Blindtaubstumme können von Kindheit an weder sehen noch hören noch sprechen, aber trotzdem mit Hilfe des Tastsinnes u. der Blindenschrift mit der Außenwelt in Verkehr treten, sogar ein Handwerk lernen u. sich höhere Bildung erwerben, wie z. B. Helen ↗ Keller.

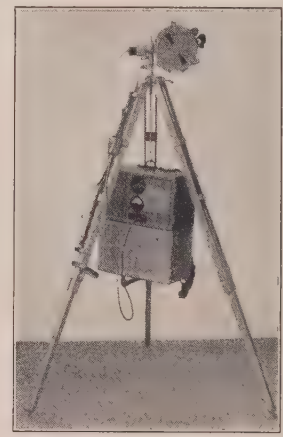
Blindwanzen, auch Weichwanzen, Capsidae, Familie der Wanzen, ohne Punkt-, aber mit ausgebildeten Fazettenaugen; leben meist von Pflanzensäften, daher vielfach schädlich.

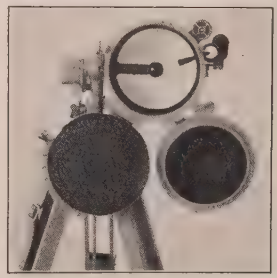
Blindwiderstand, Widerstand, der in Wechselstromkreisen durch ↗ Selbstinduktion auftritt; Ggsz.: Ohmscher Wirkwiderstand.

Blindwühlen, primitive Lurche, wurmförmig, ohne Gliedmaßen, mit zurückgebildeten od. ohne Augen, leben unterirdisch. Innerhalb der Eischale haben manche Arten 3 Paar Kiemenbüschel, die ihre Zugehörigkeit zu den Amphibien andeuten.

B., Coeciliidae, Familie (zugleich Ordnung: Gymnophiona) der Amphibien.

Blinken, Nachrichtenvermittlung durch Lichtblitze lichtstarker Lampen nach dem Morsealphabet zwischen Truppenteilen (Beobachtungsstellen u. Kommando), Fesselballonen u. Fliegern; benutzt werden eigens dafür konstruierte **Blinkgeräte** (auch Scheinwerfer), bestehend aus einem Glasparabolspiegel, in dessen Brennpunkt sich eine durch Trockenbatterien, Akkumulatoren od. Kurbeldynamos gespeiste elektr. Glühlampe befindet (Bild). Es gibt großes (G) Blinkgerät mit Reichweite bis 10, bei Nacht 20 km (Bedienung 1 Unteroffizier u. 3 Mann), mittleres (M) Blinkgerät mit Reichweite bis 5, bei Nacht 8 km (Bedienung 1 Unteroffizier u. 2 Mann), u. kleines (K) Blinkgerät. Ein Blinkspruch von 100 Buchstaben kann unter günstigen Verhältnissen in 10 Min. übermittelt werden. — Einfaches B. bei Tag ermöglicht durch Spiegelung der Sonnenstrahlen der ↗ Heliograph.





Blinkgerät (Blinken)
Oben: Betriebsfertiger Apparat mit dem am Stengelhaken aufgehängten Batterietornister. — Unten: Aufgeklapptes Blinkgerät (Carl Zeiß, Jena)

Blinklicht, auch **Blinkfeuer:** 1) auf Leuchttürmen, Fahrwassertonnen od. Bojen eine weiße od. farbige Lichtquelle zur Standortbestimmung (vgl. Besteck); wird durch ein meist elektr. Uhrwerk ein- u. ausgeschaltet. Die verschiedenartige Erkennung der einzelnen B.er wird aus den Seekarten u. dem Verzeichnis der ↗ Leuchtfeuer entnommen.

2) auf Flugplätzen Blink- od. Lichtzeichen, die nach dem Morsesystem durch Betätigung des Motorschalters der Uhr für den Nachtverkehr (Bild) gegeben werden können. Zur Orientierung des Flugzeugs bei Nacht dient auch das ↗ Ansteuerungslicht.

Blinklichtreklame, eine ↗ Lichtreklame, die durch kurzzeitiges Aufleuchten die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Blinksterne, auch δ-Cepheisterne od. Cepheiden, eine Klasse von ↗ veränderl. Sternen, die

sich durch regelmäßigen Lichtwechsel (wie das Blinkfeuer eines Leuchtturmes) auszeichnen.

Blinzeln, unwillkürliches rasches Schließen u. Öffnen der Augenlider, meist bei mechan. od. opt. Reizung des Auges, oft rein nervös; auch das Zusammenkneifen der Lider bei Kurzsichtigen, um durch Verengerung der Lidspalte das Sehen zu verschärfen.

Blinzhaut, drittes Augenlid bei Haustieren, Amphibien, Vögeln usw., die ↗ Nickhaut.

Blittersdorf, Friedrich Landolin Karl Frh. v., bad. Staatsmann, von streng monarchischer u. konservativer Gesinnung, Anhänger Metternichs. Trat für Stärkung der Bundes-Zentralgewalt ein, scharfer Gegner des Liberalismus. — * 14. 2. 1792 in Mahlberg, † 16. 4. 1861 in Frankfurt a. M.; 1821-35 u. 1843-48 Bundestagsgesandter, 1835 bis 1843 Minister des Großhzgl. Hauses u. des Auswärtigen.

Blitz, siehe Rahmenartikel Sp. 931-38.

Blitzableiter, Vorrichtung zum Auffangen u. Ableiten des Blitzes (siehe Rahmenartikel Blitz u. Blitzschutz Sp. 931-38).

Blitzamulette, meist versteinerte Tintenfische (Belemniten) u. Seeigel (Echiniten), die man Donnerkeile nennt, Blitzbaumhölzer u. 3teilige Kleeblätter, schützen dem Volksglauben zufolge Vieh, Häuser u. Bäume vor dem Blitz.

Blitzanzeiger, Anzeigevorrichtung von Blitzschlägen; an Blitzableitern als Dose mit einem magnet. Stern, der sich durch den Blitzstrom dreht; in elektr. Netzen als Glimmlampen, die bei Überspannung durch den Blitz aufleuchten.

Blitzbäume, vom Blitz getroffene Bäume, deren Holz der Volksaberglaube schlimme od. gute Kräfte zuschreibt.

Blitzbehandlung, Fulguration, Zerstörung von Hautkrebs, Muttermälern, Hämorrhoiden usw. durch die Funkenentladung von Hochfrequenztransformatoren; jetzt durch das wirksamere Röntgen- u. Radiumverfahren ersetzt.

Blitzfeuer, ein Seezeichen mit weißen od. farbigen Lichtblitzen von weniger als 2 Sek. Leuchtdauer (vgl. Blinklicht).

Blitzfiguren, baumartig verästelte Erweiterung der Hautblutgefäße infolge von Blitzschlag.

Blitzfunk, Funktelegramme, die in Deutschland auf schnellstem Wege befördert werden (PU).

Blitzgespräche, Ferngespräche im inner- u. außerstaatl. Verkehr, mit Vorrang vor allen, auch dringenden Privatgesprächen; 10fache Gebühr.

Warnungstafel in Hochspannungsnetzen mit dem Blitzpfeil

Blitzlicht, siehe Rahmenartikel Blitzlicht Spalte 939-940.

Blitzpfeil, rotfarbiger Zickzackpfeil zur Warnung vor Lebensgefahr in elektr. Anlagen.

Lit.: Vorschriftenbuch des VDE 1930.

Blitzpulver, Bärlappsamen zur Erzeugung von Blitzlicht u. dgl.

Blitzröhren, auch Fulgurite, entstehen durch Zusammenschmelzen von Sandkörnern beim Einschlag des Blitzes in sandige Gesteine; meist mit nur einigen mm Wandstärke, bis 5 cm Durchmesser u. mehreren Metern Länge, nach unten oft verzweigt; bekannt aus der Lüneburger Heide, dem Münsterland u. der Sahara.

Blitzschutz, B.-Anlagen, B.-Sicherungen usw., vgl. Rahmenartikel Blitz u. Blitzschutz Sp. 931-38.

Blitzsteine, alle Steine, die nach dem Volksglauben beim Gewitter vom Himmel fallen (Donnerkeile).

Blitztelegramm, wird mit Vorrang vor andern ↗ Telegrammen befördert u. am Bestimmungsort durch Fernsprecher zugestellt.

Es kann nur an Empfänger mit Fernsprechanschluß gerichtet werden u. soll nicht mehr als etwa 30 Wörter enthalten; Wortgebühr 1,50 RM. Bei Auflieferung ausdrücklich mit B. bezeichnen.

Blizińśki (: blischijn-), Józef, poln. Lustspieldichter, schilderte mit gesundem Humor, maßvollem Realismus u. gewandter Bühnentechnik die poln. Adelswelt seiner Zeit. — * 10. 3. 1827 in Warschau, † 29. 4. 1893 in Krakau.

Hauptw.: Der Märzkavalier (1873); Herr Damasy (1877); Die Schiffbrüchigen (1881); Unkraut (1893).

Blizzard (engl.: blisserd), der, in Kanada u. den Ver. St. ein Schneesturm aus Nordwesten; tritt als Kaltlufteinbruch plötzlich mit großer Heftigkeit u. unter Temperatursturz auf u. richtet öfters Verheerungen an.

Bloch, auch **Blochholz,** zu Sägeholz geeignete Teile zerschnittener Stämme; in Baden Abschnitte genannt.

Bloch, 1) Bruno, hervorragender Hautarzt, Mitbegründer der modernen wiss. Dermatologie auf biolog. u. allg. medizin. Grundlage. — * 19. 1. 1878 in Endingen (Aargau); seit 1916 o. ö. Prof. u. Dir. der dermatolog. Klinik in Zürich.

Zahlr. Arbeiten hauptsächlich in Fachzeitschr. des In- u. Auslands.

2) Ernst, philosoph. Schriftsteller, feinsinniger Darsteller der dunklen, nicht zum klaren Bewußtsein gelangenden seelischen Existenz. — * 8. 7. 1885 in Ludwigshafen a. Rh., lebt in Berlin.

Schr.: Geist der Utopie (1918, ²1923); Spuren (1930); Thomas Münzer als Theologe der Revolution (1922).

3) Iwan, Pseud. Eugen Dühren, Sexualforscher u. Medizinhistoriker. — * 8. 4. 1872 zu Delmenhorst (Oldenb.), † 19. 11. 1922 zu Charlottenburg; Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten sowie Hrsg. des Handbuchs der Sexualwiss. in Berlin.

Hauptw.: Ursprung der Syphilis (2 Bde, 1901, 1911); Das Sexualleben unserer Zeit (1-3 1907, 10-12 1919); Die Prostitution, in Handb. der Sexualwissensch. (Bd. I, 1911).

4) Karl Henrik, dän. Maler u. Radierer, seine mangelhafte koloristische Begabung ging auf oft brutale Wirkung aus. — * 1834 in Kopenhagen, † 1890 ebd., seit 1883 Akad.-Prof. ebd.

Bloch (: bloh), 1) Ernest, Komponist mit ausgesprochenem Bestreben zur Darstellung jüd. Empfindens u. Charakters in stark eigenwilligen, farbreichen sinfon. Dichtungen, Psalmen, Kammermusiken. — * 24. 7. 1880 in Genf; lebt in San Francisco.

(Fortsetzung s. Sp. 937.)

Blitz und Blitzschutz

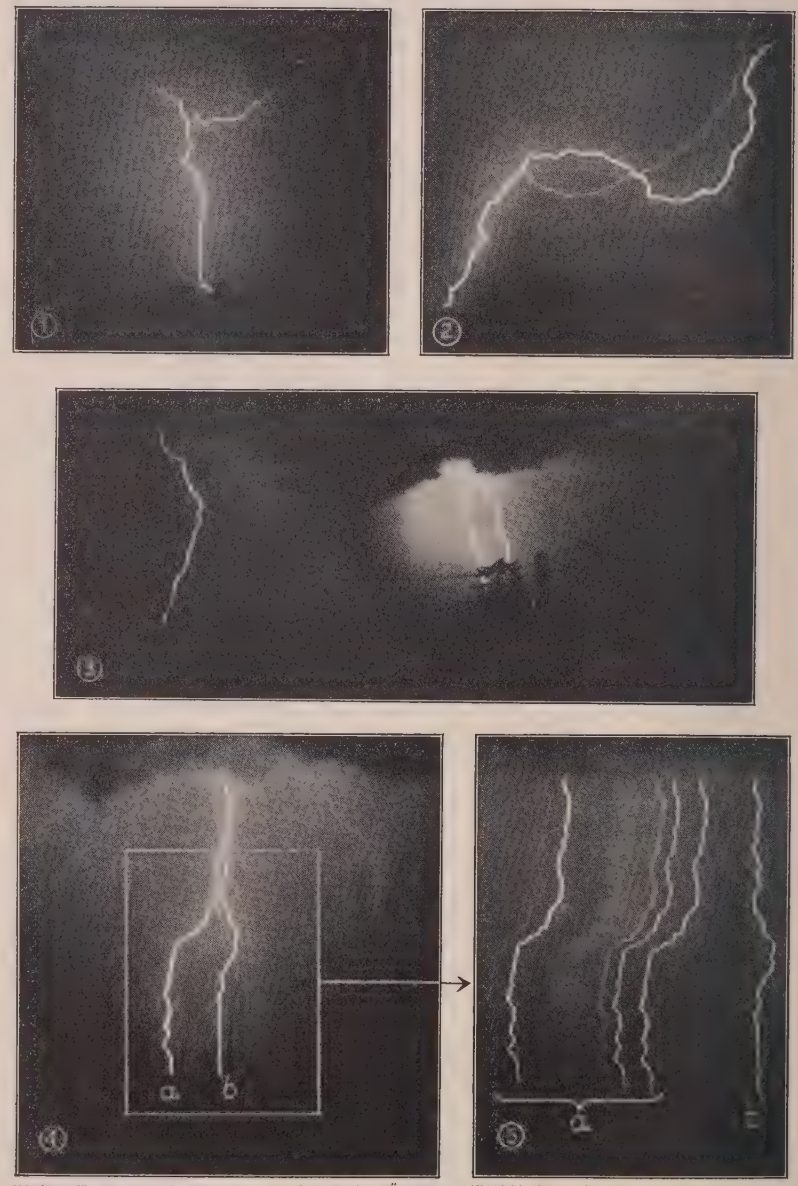


Bild 1. Ausgleich in der Wolke mit anschließendem Überschlag (Einschlag) zur Erde. — Bild 2. Erst Ausgleichsblitz unter der Wolke, dann schwerer Einschlag nach dem Hintergrund. Die Blitzbahn vermutlich durch Windverwehung verbreitert. — Bild 3. Kurz aufeinanderfolgende Einschläge von rechts nach links; Gewitterwolke gut erkennbar. — Bild 4. Linienblitz mit 2 starken Ästen (a, b). — Bild 5. Die Äste (a, b) von Blitz 4 mit nach rechts bewegter Platte aufgenommen, so daß die zeitlichen Vorgänge in den Blitzbahnen zu erkennen sind; während durch Bahn b nur eine Entladung fuhr, folgten einander in Bahn a mehrere Teilentladungen. Gesamtdauer 0,556 Sekunden. (4 und 5 photographiert von Professor Walter, Physikalisches Staatsinstitut, Hamburg)

Unter Blitz versteht man die unter Lichterscheinungen erfolgende Entladung größerer Mengen atmosphärischer Elektrizität. Die Entladung tritt zwischen Wolkenpartien mit entgegengesetzter Elektrizität auf oder schlägt von einer elektrisch geladenen Wolke gegen die Erde (Einschlag), seltener gegen den freien Himmel über.

Seit Arago (1786-1853) unterscheidet man als Blitzformen: 1) den Linienblitz, der sich in Funkenform entlädt. Dabei bildet der Funke Verästelungen; doch nehmen starke Überschläge zwischen Wolken und Einschläge im allgemeinen den kürzesten Weg. 2) den Perlschnurblitz, bei dem sich in der Blitzbahn Perlen in Form kleiner Lichtpunkte bilden. 3) den Kugelblitz, der nach Schilderungen eine langsam über den Boden ziehende, kugelförmige Erscheinung sein soll, die meist mit explosionsartigem Knall verlöscht. 4) Flächenblitze als stille Glimmentladungen in großem Ausmaß (spektroskopisch nachweisbar). Die Blitze zeigen Farbtönungen vom grellsten Weiß bis zum gedämpften Violett. Die starke Erwärmung und Verdrängung der Luft aus der Blitzbahn verursacht den Donner. Blitze ohne Donner bezeichnet man als Wetterleuchten; sie sind so weit entfernt, daß ihr Donner nicht mehr zu hören ist.

Ursache für den Blitz ist die Anhäufung elektrischer Ladungen in den Wolken bei der Bildung von ↗Gewittern, die sich in Form von Funkenentladungen einen Ausgleich schaffen. Die Entladung wird eingeleitet durch das hohe Spannungsgefälle in der Luft, das eine Zerstörung („Durchbruch") der Luftisolation verursacht und zugleich durch Ionisation eine Bahn für die Entladung schafft. An Spannungsgefällen wurden 100 000 Volt auf den m an Gewittertagen gegen 100 Volt an gewöhnlichen klaren Tagen gemessen. Durch rasche Ansammlung neuer Elektrizitätsmengen ergeben sich dabei oft bis 5 aufeinander folgende Entladungen in derselben Blitzbahn von 0.01 bis 0,0005 Sekunden Dauer in Abständen bis $^1/_3$ Sekunden (nach Forschungen der „Studien-Ges. für Hochspannungsanlagen e.V., Berlin"). Die Länge der Blitze beträgt 1-10 km und mehr; der Spannungsunterschied zwischen den Enden eines 2 km langen Blitzes wird auf 50-100 Millionen Volt geschätzt, die Stromstärke von Linienblitzen aus dem Schmelzen von Metallstücken oder der Magnetisierung von Gesteinen und Stahlstäben zu 20-30 000 Ampère.

Blitzgefahr: Als elektrischer Strom von höchster Spannung und Stärke zeigt der Blitz auch dessen Verhalten bzw. das der elektrischen Funkenentladung. So sucht er besonders auf dem Weg zur Erde die bestleitenden Stellen aus, fährt an metallischen Leitern, Bäumen, Häusern entlang und bevorzugt beim Einschlag häufig feuchte Erdstellen oder erhabene Punkte wie Bergkuppen, Bäume, hoch- und einzelstehende Gebäude, Türme, Menschen auf freiem Feld usw. Je schlechter ein Leiter, desto mehr ist er beim Blitzschlag der Zerstörung ausgesetzt; so werden Bäume, Balken, Heu und Stroh zersplittert und zerstreut und nicht selten in Brand gesetzt, dagegen leiten Eisen, Kupfer u. dgl. bei genügendem Querschnitt den Blitz sicher und ohne sichtbare Veränderungen. Für Mensch und Tier stellt er eine große Gefahr dar: ein direkter Blitzschlag wirkt meist tödlich (etwa 40 % aller Fälle) oder verursacht schwere Lähmungen, Bewußtlosigkeit, Verbrennungen und Zerreißungen. Nach Findeisen und Ruppel werden jährlich von 1 Million Menschen etwa 4 durch den Blitz getötet, davon einer innerhalb von Gebäuden; von 10 000 Häusern wird durchschnittlich eines getroffen, in manchen Gegenden auch bis zu 5, Kirchen etwa 20mal soviel.

Verhaltungsmaßregeln: Beim Nahen eines Gewitters suche man möglichst den Schutz eines Gebäudes auf. Auf flachem Feld lege man sich nieder, Berggipfel verlasse man rechtzeitig. Suche nicht Schutz unter einzelstehenden Bäumen, im Wald halte dich unter niedrigen Bäumen auf. Metallene Gegenstände, Werkzeuge u. ä. lege man abseits. In Gebäuden meide man die Nähe von Blitzleitungen, Gasrohren, elektrischen Leitungen und der Kamine. Die Benützung eines Telephon- oder Radioapparates während eines Gewitters ist mit großer Lebensgefahr verbunden! Einen vom Blitz Getroffenen bringe man sogleich an einen kühlen Ort, befreie ihn von den Kleidern, begieße ihn mit Wasser, reibe ihn tüchtig und hole den Arzt. Bei Atemlosigkeit beginne man sofort mit der künstlichen, oft lang auszudehnenden Atmung (elektrischer Scheintod). Auch ein frisch gegrabenes Erdbad soll von bester Wirkung sein.

Blitzschutz: Bedeutende Blitzschäden finden sich vor allem an Gebäuden, in Starkstrom- und Telephonnetzen und in Radioanlagen. Wichtig ist der Schutz der Gebäude durch die sogenannten **Blitzableiter,** beträgt doch der jährliche Blitzschaden in Deutschland nach Ruppel rund 12 Millionen RM, davon durch zündende Blitze rund 11 Millionen, durch nichtzündende, sogenannte kalte Schläge, 1 Million. Auf die Landbezirke entfallen 93 % aller Schäden. Da der Blitz in der Regel die höchsten Stellen des Hauses trifft, und zwar in erster Linie die Giebelspitzen, dann den First selbst, die Giebelkanten und die Traufkanten, diese besonders bei flachen Dächern, so sind vor allem an diesen Teilen geeignete Auffangvorrichtungen anzubringen (Bild 1). Die früher viel verwendeten Spitzen zum Teil aus Pla-

Bild 1. Blitzableiter: A Gewöhnliche Ausführung mit Kupferdraht, B vereinfachtes System nach Findeisen

tin und mehrere m hohe Auffangstangen sind von untergeordneter Bedeutung. Wichtig ist, daß die Auffangleitungen über die gefährdeten First- und Giebelkanten hingezogen und sturmsicher befestigt werden, meist direkt über der Dachkante (Bild 2), bei leicht entzündlicher Dachdeckung in mindestens 40 cm Abstand. Schornsteine, Giebelaufbauten und alle die Dachfläche um mehr als 1 m überragenden Teile erhalten einen besonderen Schutz, dessen Ableitung mit Gefälle zu den Hauptableitungen führt. Von den Auffangleitungen führen in der Regel mehrere Ableitungen zur Erde, um die freiwerdende Elektrizität sicher dorthin abzuleiten. Zu den Leitungen wird verzinktes Eisen oder besser das teuere, aber haltbarere Kupfer in Form von Draht, Drahtseil oder Band verwendet. Mindestquerschnitt ist für Kupfer bei verzweigten Ableitungen 25 qmm, bei unverzweigten 50 qmm, für Eisen das doppelte. Die Verbindungen der Leitungen sind sorgfältig herzustellen, meist durch Verschraubungen, Bänder 10-15 cm übereinander zu legen und mit einer Weichmetallzwischenlage zu verschrauben. Ableitungen dürfen keine scharfen Ecken u. Biegungen oder spitze Winkel enthalten, um das Abspringen des Blitzes zu verhindern. Ein verbilligtes System nach Findeisen benützt zum Schutz einfacher, besonders ländlicher Gebäude die meistens vorhandenen First-, Ortgang- und Kehlbleche mit den Dachrinnen und Abfallrohren, die als Auffang- und Ableitungen sorgfältig miteinander zu einem einheitlichen Schutznetz verlötet und mit der Erdung verbunden werden. Reihenhäuser und geschlossene Siedlungen erhalten oft gemeinsame Auffangleitungen über die Dächer hin, von denen in gewissen Abständen Ableitungen zur Erde geführt werden. Bei besonders zu schützenden Anlagen, wie Pulverfabriken, Benzin- und Petroleumtanks werden hohe Masten mit Auffangstangen errichtet, auch netzartig mit Auffangleitungen überspannt, um den Blitz sicher fernzuhalten. Die Ableitungen werden mit einer sorgfältig durchgebildeten und verlegten Erdung verbunden, welche das Abströmen der Elektrizität in die Erde ermöglicht. Als solche wird in erster Linie das Wasser- und Gasrohrnetz verwendet, ferner ins Grundwasser oder feuchte Erdreich versenkte Metallplatten oder Drahtnetze, vor allem auch Ringleitungen, die um das Haus in Gräben $^1/_2$-1 m tief verlegt werden, und dadurch eine großflächige, innige Verbindung mit dem Erdreich ergeben (Bild 1). Diese erhalten auch Ausläufer nach benachbarten feuchten Erdstellen, wie Dunggruben, Brunnen, Teichen, Gräben. Alle größeren Metallmassen innerhalb der Gebäude (Reservoire, Wasser- und Dampfheizungs-, Gas- und Wasseranlagen) sind mit der Blitzschutzanlage zu verbinden. Zur Kontrolle über den Zustand der Anlage findet nach der Errichtung und in Zeitabschnitten von 2-3 Jahren eine genaue Besichtigung statt, wobei der Widerstand der Erdung und der Anlage selbst durchgemessen wird, besonders auch nach jedem starken Blitzschlag in die Anlage oder bei Sturmschäden und Dachreparaturen. Der Erdungswiderstand beträgt in der Regel beim Anschluß an das Wasserleitungsnetz bis 1 Ohm, sonst 5-25 und mehr Ohm. Zur Messung wird meist eine Telephon-Meßbrücke mit Schiebewiderstand verwendet; nach Lösung der Verbindungsklemmen zwischen den Ableitungen und der Erdung können alle Zweige ausgemessen u. so kontrolliert werden.

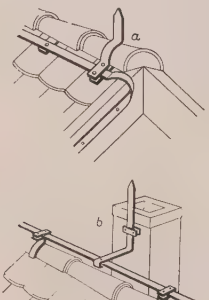


Bild 2. Die Befestigung der Blitzableitungen auf dem Dach, a seitlich, b über der Firstkante

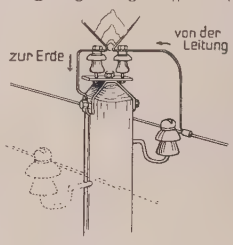


Bild 3. Hörnerblitzableiter. Die Überspannung auf der Leitung gleicht sich durch die Luftstrecke zwischen den Hörnern nach der Erde aus

Erfunden und erstmalig angewandt wurde der Blitzableiter 1752 von Benjamin Franklin und fast gleichzeitig vom österr. Pfarrer Diwisch (1754), die eine hohe Auffangstange auf dem Hausdach und eine Ableitung zur Erde (Brunnen) anbrachten. Nach dem Gay-Lussacschen System wurde dann die Auffangstange mit einer Platin- oder vergoldeten Spitze versehen. Das Melsensche System überspannt nach Art des Faradayschen Käfigs das zu schützende Gebäude mit einem Netz von Drähten mit zahlreichen Spitzen (angewandt für Pulvermagazine, Luftschiffhallen u.ä.), neuerdings vereinfacht durch das System Findeisen.

Bild 4. Zackenblitzableiter aus Hartkohle oder Metall in Fernsprech- und Fernmeldeanlagen

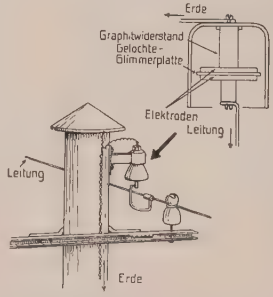
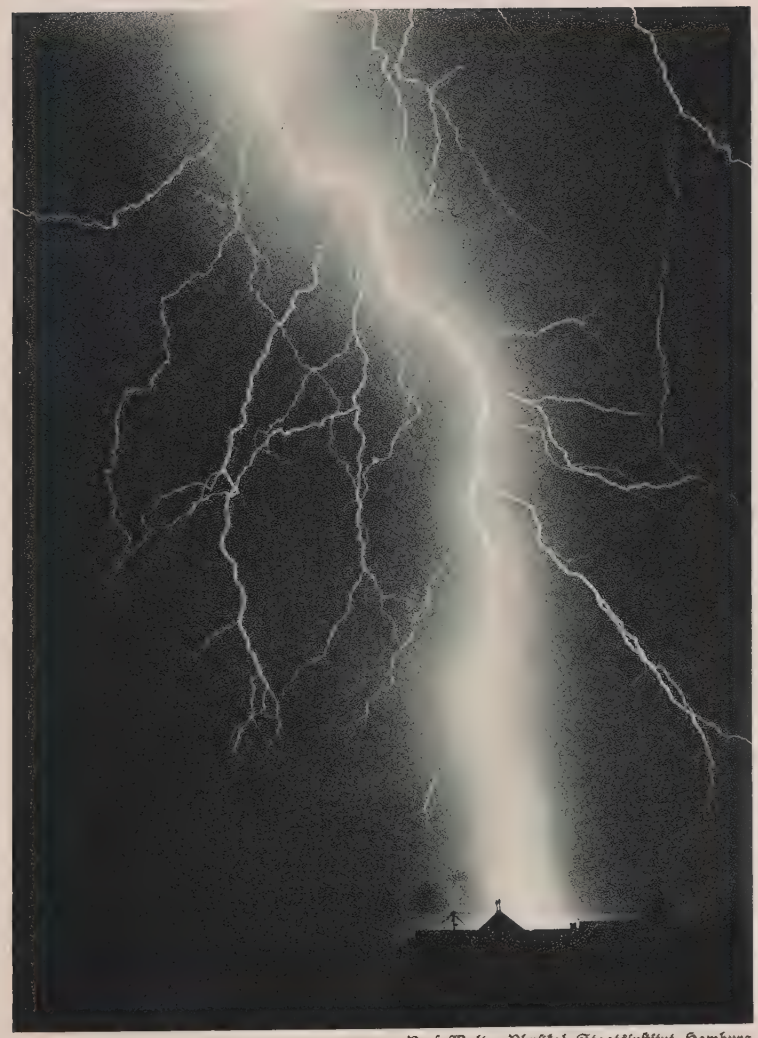


Bild 5. Blitzableiter für Niederspannungsleitungen. Bei Überspannungen fließt der Strom von der Leitung durch die Elektroden zur Erde ab

Blitzschutzeinrichtungen erhalten auch die elektrischen Freileitungsnetze für Stark- und Schwachstrom (Bild 3) und die Hochantennen für Radioanlagen. Hochspannungsnetze von etwa 500 Volt an werden durch Hörnerblitzableiter (Bild 3) gesichert, wobei häufig das



Prof. Walter, Physikal. Staatsinstitut, Hamburg

Linienblitz mit Verzweigungen

Eindringen des Blitzes in die zu schützenden Apparate durch Drosselspulen erschwert wird. In Höchstspannungsanlagen wird durch Nullpunktserdung, Wasserstrahlerder usw. das Abströmen der Elektrizität zur Erde ermöglicht. Telephonapparate werden an der Hauseinführung der Leitungen in entsprechender Weise geschützt durch eingeschaltete Spitzen-, Zacken- oder auch Kohleblitzableiter, bei denen sich die Überspannung zwischen zwei geriffelten Metall- oder Kohleplatten ausgleicht (Grobsicherung, Bild 4 u. 5). Telephonanlagen erhalten bisweilen auch Erdungsschalter, stets aber die Hoch- und Dachantennen (Hebelschalter für 6 Ampère). Die Ableitung zur Erde ist mit dem doppelten Querschnitt der Antennenleitung auszuführen. Zur Sicherheit werden die Antennen häufig auch dauernd mit der Erde über eine Edelgassicherung verbunden, durch die sich alle Überspannungen über etwa 70 Volt ausgleichen können. Außer Gebrauch und stets bei Gewittern ist die Antenne durch den Schalter zu erden.

Recht: Ein Zwang zur Anbringung eines Blitzableiters kann nicht ausgeübt werden. Doch kommen vielfach die Interessenten des Feuerschutzes, die Versicherungen, den Versicherungsnehmern durch Baubeihilfen bei der Anlage von Schutzeinrichtungen entgegen; auch übernehmen sie die Ausführung der Anlage und deren Überwachung, selbst wenn sie ohne ihre Hilfe angebracht worden ist.

Lit.: A. Gockel, Das Gewitter (³1925); K. Kähler, Elektrizität der Gewitter (1924); W. Brand, Der Kugelblitz (1923); Findeisen, Ratschläge über den Blitzschutz von Gebäuden (³1905); S. Ruppel, Vereinfachte Blitzableiter (³1914); H. Klaiber, Blitzschutz der Gebäude (Göschen; 1928); für die Ausführung von Blitzschutzanlagen: Ausschuß für Blitzableiterbau (A. B. B.) „Leitsätze über den Schutz der Gebäude gegen den Blitz usw.", VOB DIN 1982 und die Vorschriften des VDE für Hoch- und Dach-Antennen.

2) Jean Richard, franz. Essayist, Romanschriftsteller u. Dramatiker, mit starkem Glauben an die Zukunft; kämpft inmitten der gesellschaftlichen Auflösung für eine neue Kultur u. verkündigt die Sendung der jüd. Rasse. — * 1884 im Elsaß, lebt in Paris.

Hrsg. der Zeitschr. L'Effort (1910). Schr.: Carnaval est mort (1920); Lévy (1912); Nuit kurde (1925); Le dernier Empereur (1926); et Cie (Roman aus der Welt der Industrie; dtsch. „Simler u. Co.", 1930).

Blochmann, Karl Justus, Pädagog, Vertreter der Grundsätze Pestalozzis, an dessen Anstalt zu Yverdon er 1809-16 als Lehrer wirkte; gründete 1824 in Dresden eine eigene Lehranstalt, das „Blochmannsche Institut" (jetzt „Vitzthumsches Gymnasium"). — * 1786 zu Reichstädt, † 1855 in Genf.

Block, 1) im Eisenbahnbetrieb: auch **Blockeinrichtungen** od. Fernsperrwerke, Sicherungsanlagen, wodurch bereits befahrene Gleise für andere Züge durch Verriegelung der Signale gesperrt wird; jetzt allgemein eingeführt u. meist elektrisch betrieben. — 2) im Hüttenbetrieb: die erste Form des in der Bessemerbirne, dem Siemensmartinofen usf. erzeugten Roh-↗Stahls für Walzwerk od. Schmiede; meist zylindr. od. prismatisch mit rundem, quadratischem, rechts-, sechs- od. achteckigem Querschnitt. — 3) im Forstwesen: die zu einer Försterei gehörenden Teile einer Betriebsklasse; früher in Preußen übliche Bezeichnung. — 4) in der Politik enges Zusammengehen versch. Parteien bei Wahlen od. im Parlament gegen die Regierung od. gemeinsame Gegner. Name zuerst in Frankreich (bloc, Lehnwort aus dem Dtsch.). — Bekannt der **Bülow-Block** (↗Blockpolitik). **Schwarzblauer Block** wurde gelegentliches Zusammengehen von Zentrum u. Konservativen genannt. In Baden 1905 liberaler B. gegen das Zentrum, 1909-17 Hinzunahme der Sozialdemokratie zum **Großblock,** in Bayern 1912 B. zwischen Liberalen, Bauernbund u. Sozialdemokraten. — 5) beim Spiel ein Einsatz aller Spieler, den der Gewinner (außer dem sonstigen Gewinn) erhält.

Block, 1) Aleksandr, russ. Dichter, Symbolist; verf. Gedichte voll ungreifbarer Schönheit u. mystischer Schwermut, aber auch krassem Naturalismus u. Verzweiflung. B.s idealistische Weltanschauung äußerte sich zuweilen zweifelnd bis zur Gotteslästerung, vermochte aber ihren relig. Grund auf die Dauer nicht zu verlieren. — * 1880 in St. Petersburg, † 1921 ebd.

Aleksandr Block

Schr.: Gedichte von der schönen Dame (1898-1904); Die Schneemaske (1907, Gedichtzyklus); Schreckliche Welt (1909-16, Gedichtzyklus); Die Zwölf (1917, Revolutionsgedichte); Ges. Werke (russ., 9 Bde, 1923).

2) Maurice, franz. Statistiker u. Nationalökonom, bedeutender Publizist. — * 18. 2. 1816 in Berlin, † 9. 1. 1901 in Paris; in Frankreich naturalisiert, 1852-62 Leiter des Statist. Bureaus in Paris.

Hauptw.: Statistique de la France (2 Bde, 1860, ²1874); Petit Manuel d'économie pratique (1873, ⁸1880, in viele Sprachen übersetzt); Progrès de la science économique depuis Adam Smith (2 Bde, 1890, ²1897); L'Europe politique et sociale (1869, ²1893).

Blockade, die (franz. blocus), 1) im Militärwesen: die durch Kriegsschiffe bewirkte Absperrung eines feindl. od. vom Feind besetzten Küstenstrichs, Hafens od. einer Flußmündung von jedem Seeverkehr. Sie bezweckt die Unterbindung der Zu- u. Ausfuhr von Waren, der Beförderung von Personen, Post, Nachrichten usw. Als polit. Druck- od. Vergeltungsmittel wird sie auch im Frieden angewendet (Friedens- od. Wirtschafts-B.) u. ist als solches auch in der Völkerbundssatzung vorgesehen (Art. 16, 17).

Das **Blockaderecht** ist geregelt in der Londoner Deklaration von 1909, deren Bestimmungen Deutschland in die Prisenordnung vom 3. 8. 1914 aufnahm. Eine B. ist nur gültig, wenn sie „effektiv" ist, d. h. wenn eine genügende Anzahl stationierter Kriegsschiffe den Zugang zur Küste tatsächlich zu verhindern vermag. Ferner muß die blockierende Macht die B. eindeutig u. bestimmt erklären u. den Neutralen bekannt geben. Nach Er-

Blitzlicht

Momentbeleuchtung bei photographischen Aufnahmen; wird erzeugt durch Verbrennen von Magnesium- oder Aluminiumpulver in besondern Lampen (Pustlichtlampen), bei denen

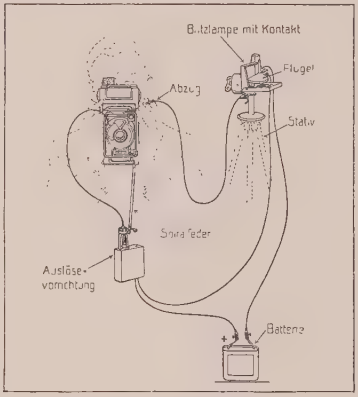


Bild 1. Momentblitzer (Agfa)

Der „Abzug" der „Blitzlampe" löst ein Uhrwerk aus, das ein Rädchen auf Zereisen reiben läßt und durch den entstehenden Funkenregen das Blitzpulver entzündet, die Flamme schlägt einen an der Blitzlampe angebrachten Leichtmetall-„Flügel" hoch, der den Kontakt für die „Auslösevorrichtung" schließt, so daß das Objektiv nur für die am Apparat eingestellte Belichtungszeit ($^1/_{100}$, $^1/_{50}$ Sekunde) geöffnet wird

das Metallpulver durch eine Spiritusflamme hindurchgeblasen wird, oder durch Verbrennen von Magnesium-, Aluminium- oder Zirkonpulver unter Zusatz von sauerstoffabgebenden Substanzen wie Chloraten, Perchloraten, Nitraten, Peroxyden, Persulfaten, Permanganaten, Chromaten usw. Diese Gemische sind explosiv und haben deshalb eine blitzartige Verbrennungsgeschwindigkeit (etwa zwischen $^1/_{30}$—$^1/_{25}$ Sekunde), die von der Natur des sauerstoffabgebenden Körpers abhängt. Für Aufnahmen von bewegten Objekten ist aber auch diese Abbrenndauer noch zu lang, so daß man sogenannte Momentblitzer (Bild 1) verwenden muß, Apparate, die auf mechanischem oder elektrischem Wege den Momentverschluß der Kamera während des Abbrennens des Blitzpulvers auslösen. Die Leuchtkraft des Blitzpulvers hängt ebenfalls von der Natur der sauerstoffabgebenden Substanzen ab, ebenso die Rauchbildung. Letztere kann durch einen sogenannten Rauchsack (Bild 2) vermieden werden, der außerdem die grelle Beleuchtung abdämpft und eine weichere Verteilung des Lichts sicherstellt. Die Blitzpulvermischungen des Handels sind besonders reich an gelben, grünen und roten Strahlen, manche enthalten auch Zusätze von Strontium- und Bariumsalzen, um die Lichtausbeute an roten und grünen Strahlen zu erhöhen.

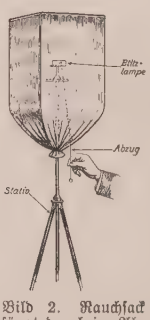


Bild 2. Rauchsack fängt den beim Abbrennen des Blitzlichts entwickelten Rauch ab und dämpft das grelle Licht

Für Amateuraufnahmen sind meist kleinere Mengen Blitzpulver erforderlich, die von den Herstellerfirmen in geeigneten, leicht zu handhabenden Packungen in den Handel gebracht werden, z. B. Agfa-Blitzlicht, Ceneilin, Fumosin, Hauff-Leonar-Blitzlicht, Neo-Seuthelin, Tetenalblitz, Zeiß-Ikon-Blitzlicht, die sich infolge ihrer sehr verschiedenen Zusammensetzung nach Lichtstärke, Rauchentwicklung und Verbrennungsgeschwindigkeit unterscheiden. Die Zündung erfolgt meist mit Hilfe von Papierstreifen, die mit Salpeterlösung getränkt sind. Größere Blitzpulvermengungen (5-50 g) werden auf besondern Blitzlampen abgebrannt, bei denen die Zündung durch elektrische Glühdrähte, Zereisen u. ä. erfolgt. Die für die Aufnahme erforderliche Blitzpulvermenge hängt im wesentlichen von der Lichtstärke des abbrennenden Blitzpulvers, der Objektivöffnung, der Plattenempfindlichkeit und dem Abstand der Lichtquelle vom Aufnahmeobjekt ab. Den Blitzlichtpackungen sind meist kleine Tabellen beigefügt, die für das betreffende Fabrikat errechnet und aus denen die erforderlichen Blitzpulvermengen usw. zu ersehen sind. Aufnahmen im Freien erfordern infolge des Fehlens reflektierender Wandflächen erheblich größere, etwa die doppelten Blitzpulvermengen als in geschlossenen Räumen. Neuerdings benutzt man für Blitzlichtaufnahmen auch dünne Metallfolien, die in geschlossene Glashüllen ähnlich den elektrischen Glühlampen in reinem Sauerstoff verbrannt werden (Hauff-Vakublitz).

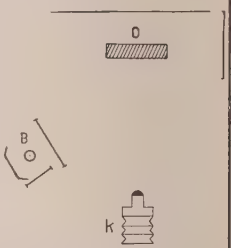


Bild 3. Anordnung bei Blitzlichtaufnahmen

B Blitzlicht, K Kamera, O Objekt. Das Blitzlicht (B) gegen den Apparat abdecken, das Licht verteilen durch einen weißen Schirm hinter B und ein durchsichtiges Papier davor; zur Aufhellung des Objekts O entgegengesetzt von B eine weiße Fläche wählen

Bei Blitzlichtaufnahmen merke: Blitzpulver nie in der Nähe von brennbaren Gegenständen, Tisch, Vorhängen usw. entzünden. Bei Gruppen- oder Porträtaufnahmen wähle etwa die in Bild 3 schematisch dargestellte Anordnung. Verwende ortho- oder panchromatisches Aufnahmematerial, bei dem im Gegensatz zum Tageslicht kein Gelbfilter erforderlich ist, um farbtonrichtige Wiedergabe zu erreichen. Blitzlicht eignet sich auch für Momentaufnahmen mit Farbenrasterplatten (Agfa-Farbenplatte und Lumière-Autochromplatte). Blitzlichtaufnahmen weich entwickeln, also stark verdünnten Rapidentwickler ohne Bromkalizusatz verwenden. Selbstbereitung von Blitzpulver ist wegen der Explosionsgefahr nicht zu empfehlen.

klärung der B. dürfen neutrale Schiffe (meist nach einer kurzen Frist) das blockierte Gebiet weder anlaufen, noch von dort auslaufen. Ein die B. verletzendes Schiff (**Blockadebrecher**) darf als „gute ↗Prise" beschlagnahmt werden. Im Weltkrieg hielten sich die Feindmächte nicht an die internat. Regelungen (↗Weltkrieg, Seekrieg). Die B. gegen Deutschland, das in seiner geogr. Lage gegenüber dieser Waffe bes. empfindlich war, wurde selbst nach Abschluß des Waffenstillstandes noch aufrecht erhalten, in der Ostsee bis Jan. 1920 verlängert.

Lit.: H. Pohl, England u. die Londoner Dekl. (1915).

2) im Buchdruck: eine schwarze Stelle 〓 im Satze (Fahne), meist durch eine od. mehrere auf den Kopf gestellte Schrifttypen, für fehlende Buchstaben od. noch nicht einsetzbare Seitenzahlen u. dgl.

Blockbauweise, aus geschlossenen Häusergruppen bestehende, in den Städten übliche Bauweise; auch die Errichtung von Bauten aus größeren Hohlblocksteinen von Bims-, Schlacken- u. a. Beton.

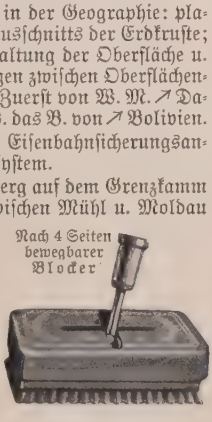
Blockbücher, Bücher aus einseitig bedruckten, mit den leeren Rückseiten aufeinandergeleimten Holztafeldrucken. Sie dienten der relig. Unterweisung (Armenbibel, Heilsspiegel, Apokalypse, Totentanz) od. weltlich-prakt. Belehrung (Kalender, Wahrsagebüchlein, Schulgrammatiken). Die B. sind Mitte des 15. Jahrh. in den Niederlanden entstanden, waren wegen ihrer bildl. Darstellung u. ihres volkstüml. Inhalts schnell u. weit verbreitet, wurden in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. aus beiderteilig gedruckten Holztafeldrucken gemacht, Anfang des 16. Jahrh. von den Holzschnittbüchern verdrängt. Auch China kennt das B.

Erhalten sind noch etwa 33 Werke in 100 Abzügen. — Lit.: K. Schottenloher, Das alte Buch (²1921).

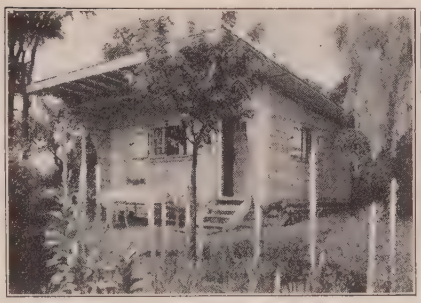
Blockdiagramm, das, in der Geographie: plastische Zeichnung eines Ausschnitts der Erdkruste; veranschaulicht die Gestaltung der Oberfläche u. meist auch die Beziehungen zwischen Oberflächenformen u. geolog. Bau. Zuerst von W. M. ↗Davis angewandt. Vgl. z. B. das B. von ↗Bolivien.

Blockeinrichtungen, Eisenbahnsicherungsanlagen nach dem ↗Blocksystem.

Blöckenstein, Granitberg auf dem Grenzkamm des ↗Böhmerwaldes zwischen Mühl u. Moldau mit bayr. u. tschech. Gipfel nahe der österreich. Grenze; große Blockhalden, 1380 m hoch. Am N.-hang, in eiszeitl. Kar, der durch Stifters „Hochwald" bekannte B.-See.



Blocker, auch Bohner, straffe, durch einen



Blockhaus: Neuzeitl. Wochenendhaus. (Christoph & Unmack, Niesky)

Modell einer vorgeschichtl. Blockhütte. (Nach Reinerth, Federsenmoor)

Eisenblock beschwerte Bürste mit langem Stiel zum Glänzendmachen eingewachster Fußböden; bei besseren Ausführungen mit einem an einem Kugelgelenk befestigten Stiel, dadurch nach 4 Seiten hin bewegbar (Bild). In größeren Haushalten bringt der elektr. B. (↗Bohnermaschinen) Erleichterung.

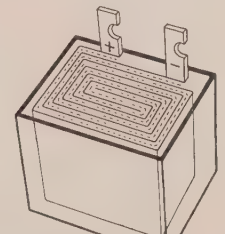
Blockflöte, eine Längsflöte mit Mundstück, gebräuchlich im 17. Jahrh., wird aber jetzt wieder zur Hausmusik verwendet. Es gibt Sopran-, Alt-, Tenor- u. Baß-B. (Bild ↗Flöte).

Blockgatter, das (auch Mittel-G., Säge-G.), mit nur 1 Sägeblatt in der Mitte des auf- u. abwärts gehenden Rahmens. Vgl. Holzbearbeitungsmaschinen.

Blockhaus, Holzhaus aus Rundhölzern, die urspr. nur an den gegenseitigen Berührungsflächen behauen u. mit Moos, Erde u. dgl. gedichtet wurden; früher in holzreichen Gegenden, bes. in Amerika, der Schweiz, Rußland u. den nördl. Ländern stark verbreitet; im Kriege auch für Befestigungszwecke, als Unterstand u. ä. Neuzeitl. B.er (Wochenendhäuser u. Jagdhütten, das Bauernhaus der Alpen u. des Schwarzwalds) sind meist auf einem Sockel aus Bruchsteinen errichtet u. bestehen in der Regel aus 4kantigen Hölzern (Bohlen), die übereinandergeschichtet, auch verspundet sind u. an den Ecken durch Überblattung fest miteinander verbunden werden.

Das B. war eine schon in vorgeschichtl. Zeit (um 1000 v. Chr.) übliche Form des Hausbaus (Wasserburg Buchau), wobei die Stämme od. Balken einfach aufeinandergelegt wurden.

Blockheizung, im Bauwesen: die gemeinsame Heizungsanlage für eine od. mehrere Gebäudegruppen als ↗Fern- od. ↗Zentralheizung.



Blockkondensator

Blockkondensator, blockförmiger Kondensator, meist von geringer Kapazität, gemessen in cm od. Mikrofarad, aus dünnen Metallfolien u. isolierenden Zwischenlagen hergestellt, bes. für Radiogeräte u. Fernsprechanlagen.

Lit.: Strecker, Hilfsbuch für die Elektrotechnik (1928).

Blockkran, im Stahlwerk verwendeter Kran zum Fortschaffen schwerer, gegossener ↗ Blöcke.

Blockland, Wiesenmarsch im Nordteil des Freistaats Bremen, mit wenigen Höfen auf Wurten an der Kleinen Wümme; bekannt die auf einer Düne gelegene alte Kirche zu Wasserhorst.

Blocklava, blockartig erstarrte ↗ Lava.

Blocklehm, eine Bodenart, der ↗ Geschiebelehm.

Blockmeer, auch Felsenmeer, Anhäufung großer Steinblöcke, die durch Absonderung, Klüftung u. Schichtung aus festen Gesteinen herauswitterten, wie z. B. im Granit des Odenwalds, Schwarzwalds usw.

Blockmotor, mehrzylindriger Verbrennungsmotor, dessen Zylinder in einem Block zusammengegossen sind; bes. für Kraftwagen u. Flugzeuge.

Blockpolitik, die vom Reichskanzler Fürst Bülow mit bes. Unterstützung des nationallib. Führers Ernst Bassermann durch Zusammenfassung der Konservativen, Nationalliberalen u. Freisinnigen in einen gegen Zentrum u. Sozialdemokratie gerichteten ↗ Block 1907 begonnene Innenpolitik. Die B. stellte eine gewisse Parlamentarisierung dar; sie brach bei der großen Reichsfinanzreform Sommer 1909 zusammen.

Blockpresse, eine ↗ hydraul. Presse zur Bearbeitung der glühenden Rohblöcke in Stahlwerken.

Blocksberg, Bezeichnung eines auffallenden Berges, der als Verwünschungsberg u. Sammel- u. Tummelplatz von Unholden u. Hexen angesehen wird. Als solcher gilt seit dem 17. Jahrh. bes. der ↗ Brocken (vielleicht ist B. aus Brocksberg entstanden). Die markante Gestalt dieses Harzberges, besondere Wolkenbildungen u. Höhlen ließen die Sage entstehen, daß die ↗ Wilde Jagd hier tobt, später die Hexen ihr Unwesen treiben. An bestimmten Tagen (Hexentagen) reiten die Hexen auf Böcken, Ziegen, Kälbern, Säuen, Gabeln, Besen usw. auf den B. u. belustigen sich bei Schmaus, Tanz u. Musik.

Lit.: Joh. Praetorius, Blockesberges Verrichtung (1668); Jacobs, Der Brocken in Gesch. u. Sage (1879); Pröhle, Brockensagen (1888).

Blockschiff, auch Sperrschiff, ein nicht mehr verwendungsfähiges Schiff, das im Kriegsfall mit Zement od. Steinen gefüllt vor der feindl. Hafeneinfahrt od. im Fahrwasser versenkt wird u. so den Weg „blockiert".

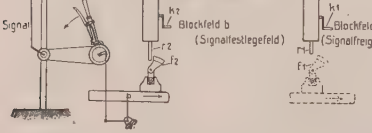


Bild 1. Elektrische Stationsblockung

Das Signal ist durch das Signalfestlegefeld b u. die Fahrstraßenhebelsperre f_2 geblockt; es kann vom Fahrdienstleiter durch Niederdrücken der Taste t_1 u. Drehung der Kurbel k_1 elektr. entblockt werden, wobei Riegelstange r_2 hochrückt u. Fahrstraßenhebelsperre f_2 freigibt. Hierauf kann das Signal vom Fahrdienstleiter solange nicht mehr beeinflußt werden, bis der Stellwerkswärter durch Niederdrücken der Taste t_2 u. Drehung der Kurbel k_2 Blockfeld a elektr. entblockt u. gleichzeitig sein eigenes Blockfeld blockt

Blockschrift, breite, blockförmige lat. Druckschrift ohne Haarstriche, auch Stein- od. Grotesk-schrift gen.; bes. als Reklameschrift verwendet. Beispiel: **Der Große Herder.**

Blocksignale, Eisenbahnsignale, die von einer Blockstation (↗ Blocksystem) aus meist elektrisch in der „Halt"-stellung festgelegt („blocken") u. wieder freigegeben werden („entblocken").

Blockstation, im Eisenbahnwesen: eine Befehlsstelle mit Blocksignalen zur Regelung der Zugfolge; vgl. Blocksystem.

Blockstufe, aus einem Block gearbeitete Treppenstufe; meist die Anfangsstufe.

Blocksystem, Blockeinrichtungen, Sicherungsanlagen im Eisenbahnbetrieb zur Regelung des Zugverkehrs auf den Weichenstraßen (Stationsblockeinrichtungen) u. der offenen Strecke (Strecken-

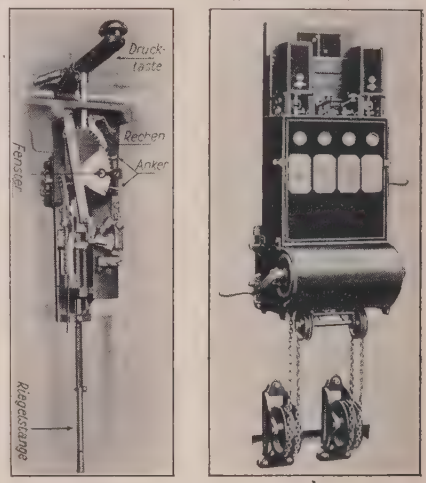


Bild 2.

a = Blockfeld in geblockter Stellung (ohne Verschlußkasten). b = Blockfelder in Verbindung mit einer Winde, sog. Blockwinde (Vereinigte Eisenbahn-Signalwerk, Berlin) Zur Blockung wird die Riegelstange durch die Drucktaste niedergedrückt u. in dieser Stellung durch das komplizierte Feder- u. Hebelwerk gehalten, das zur Entblockung vom korrespondierenden elektromagnetisch gelöst wird. Jedes Blockfeld trägt ein Blockfenster, hinter dem entsprechend der Stellung des Rechens bei Blockung (gesperrte Blockstrecke) ein rotes u. bei Entblockung (freie Blockstrecke) ein weißes Farbschild erscheint

blockung). Mit ihrer Hilfe überwacht der Fahrdienstleiter alle Signale eines Bahnhofs. Die Stationsblockeinrichtungen (Bild 1) bestehen aus einzelnen Blockfeldern (a, b), von denen jeweils 2 zusammenarbeiten, u. zwar das beim Fahrdienstleiter (a, Signalfreigabefeld) mit dem beim Stellwerksbeamten (b, Signalfestlegefeld). Normalerweise ist das Signal durch das Signalfestlegefeld (b) mechan. gesperrt (geblockt) u. kann nur vom Signalfreigabefeld aus elektr. freigegeben werden, z. B. zur Durchfahrt eines Zuges, wobei sich dieses jedoch gleichzeitig selbst sperrt u. später nur durch das Signalfestlegefeld wieder gelöst werden kann. Der Stellwerksbeamte meldet z. B. die Durchfahrt des Zuges dadurch zurück, daß er sein Blockfeld wieder blockt

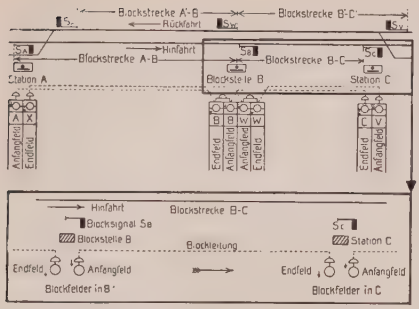


Bild 3. Elektrische Streckenblockung

Die Signale S_A, S_B, S_C u. S_V, S_W, S_X sind durch die Blockfelder A, B, C u. V′ W, X gegeneinander gesichert. Hat ein Zug mit allen Achsen das Blocksignal S_B der Blockstelle B passiert, so stellt es der Wärter auf „Halt" u. bedient das Anfangsfeld B, wodurch S_B geblockt wird. Nachdem der Zug auch das Srgnal S_C der Station C überfahren hat, blockt der Beamte in C Signal S_C u. gibt gleichzeitig das Signal S_B wieder zum Stellen frei

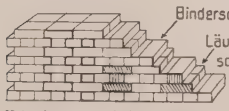
u. damit gleichzeitig zwangsläufig das beim Fahrdienstleiter entblockt.

Die **Blockfelder** (Bild 1a) sind elektromagnet. Apparate zur Sperrung des Signalhebels im Stellwerk.

Für die Streckenblockung ist in Deutschland allg. das absolute B. (Bild 3) eingeführt, wobei längere Strecken zwischen 2 Stationen in 2 od. mehrere Abschnitte mit Blockfeldern (**Zugfolgestellen, Blockstellen**) zerlegt u. die Signalangabe so geregelt wird, daß in jeden Abschnitt nur dann ein Zug einfahren kann, wann ihn der vorausfahrende verlassen hat. Bei stark benützten Linien, z. B. Stadtschnellbahnen, wird die selbsttätige Streckenblockung verwendet, wobei der Zug bei Befahren der Blockstrecke das Signal durch einen elektr. (Schienen-)Kontakt automatisch auf „Halt" stellt u. es erst beim Verlassen für die „Durchfahrt" eines folgenden Zuges wieder freigibt.

Lit.: H. Möllering, Die Sicherungseinrichtungen für den Zugverkehr auf dtsch. Bahnen (1927).

Blockverband, gebräuchlichster Mauer(Backstein)-Verband, bei dem Binder- mit Läuferschichten derart wechseln, daß die Stoßfugen gleicher Schichten senkrecht übereinanderstehen (Bild); Ggstz.: Kreuzverband.



Blockverband im Mauerwerk

Blockwand, Wand beim ↗ Blockhaus, aus runden od. vierkantigen Hölzern aufgebaut.

Blockwurst, grobe, harte Dauerwurst.

Blockx, Jan, fläm. Komponist mehrerer Chorwerke mit Orchester (Vredezang, Scheldezang u. a. m.) u. Opern (Herbergprinses [1896], Tijl Uilenspiegel [1900, neue Fassung 1920]). — * 25. 1. 1851 in Antwerpen, † 26. 5. 1912 ebd.

Blockziehen, eine Abart des Maibaumeinholens.

Blockzucker, der bekannte Hut- od. B. in Kegelform, früher gegossen, heute aus feuchtem Zuckermehl durch Druck hergestellt (Preßbrot).

Blödauge, harmlose Schlange mit fast drehrundem, an beiden Enden beinahe gleich dickem Leib (daher die Redensart von den 2köpfigen Schlangen); etwa 30 cm lang, das Auge ist von den Kopfschildern fast verdeckt; lebt im Boden.

B., Typhlops vermicularis, Art der Blindschlangen (Typhlopidae), in Griechenland u. Vorderasien.

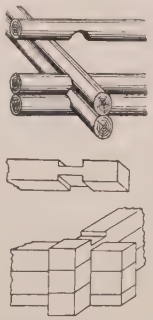
Blödel, im Nibelungenlied der Bruder Etzels [(der geschichtl. ↗ Bleda).

Blödigkeit, 1) ↗ Befangenheit bei Kindern; — 2) leichte Form geistiger Minderwertigkeit, ↗ Debilität.

Blödsinn (lat. dementia), hochgradige Geistes- u. Willensschwäche, entweder als angeborene Idiotie bei Wasserkopf, Schilddrüsenmangel, Entzündungen des Gehirns u. seiner Häute u. dgl. od. als Endstadium versch. Geisteskrankheiten (Epilepsie, Schizophrenie, Paralyse); kann auch im Greisenalter durch Rückbildung der Hirnwindungen infolge Arterienverkalkung (Altersschwachsinn) auftreten.

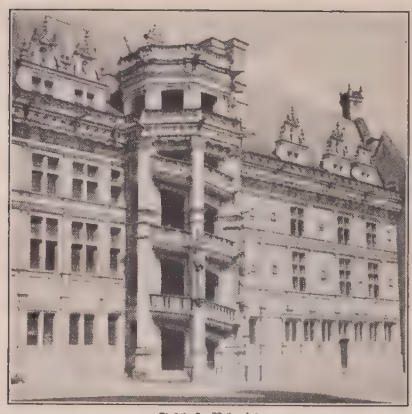
Werftanlage von Blohm & Voß in Hamburg
Sie verfügt über 8 Schwimmdocks mit einer Hebefähigkeit von 170 000 t

Blohm, Hermann, Schiffbauingenieur; gründete 1877 mit Ernst Voß die bekannte Schiffswerft ↗ B. u. Voß in Hamburg-Steinwärder. — * 23. 6. 1848 in Lübeck, † 12. 3. 1930 in Hamburg.



Blockwand aus runden u. vierkantigen Balken

Blohm & Voß, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Hamburg-Steinwärder; die größte Werft Deutschlands für Bau u. Reparatur von Schiffen aller Art, wie Post- u. Personenschnelldampfer („Bremen", „Europa"), Frachtdampfern, Kriegsschiffen, Schwimmdocks usw., auch von Maschinen, wie Turbinen, Ölmaschinen, Dampfkesseln u. a. Aktien-



Schloß Blois

Kapital: 14 Millionen, Einrichtungen für 15000 Angestellte u. Arbeiter.

Blois (: blŏa), Hauptstadt des mittelfranz. Depart. Loir-et-Cher, r. von der Loire an einem steilen Hügelhang emporsteigend (Treppenstraßen), Bahnknoten; 24000 E.; Bischofsitz, Priestersem.; got.-fläm. Kathedrale Saint-Louis (17. Jahrh.), roman. Kirche Saint-Nicolas (1138-1210), alte Herzogspaläste; Industrie (Schuhe, Fayencewaren), Wein-, Holz- u. Getreidehandel; über der Stadt eines der schönsten Schlösser der franz. Frührenaissance (beg. 13. Jahrh.). — Im Mittelalter Hauptstadt der Grafsch. Blésois od. Blaisois, kam 1397 an das Haus Orléans, 1498 an die Krone. Oft Residenz der Könige, 1576 u. 1588 Sitz der Generalstände. 1588 wurden hier Heinrich u. Ludwig v. Guise (Kardinal) ermordet; hier starb 1589 Katharina v. Medici, lag 1617-19 Maria v. Medici gefangen.

Blok, Petrus Johannes, führender niederl. Geschichtsforscher. — * 10. 1. 1855 in Helder, † 24. 10. 1929 als Prof. in Leiden.

Hauptw.: Gesch. van het nederl. Volk (8 Bde, [3]1924 bis 1926, auch dtsch. 1901-12); Gesch. von Leiden (4 Bde, 1883 bis 1919); Biogr.: Ludwigs (1889), Wilhelms I. (1920), Friedrich Heinrichs von Oranien (1926) u. des Admirals Ruyter (1928). Leiter des Nieuw Ned. Biogr. Woordenboek (1910 ff.) u. des Gesch.-Atlas van Nederl. (1916 ff.).

Bloem, Walter, Schriftsteller, versuchte in zuerst bildkräftigen, dann immer mehr verflachenden Romanen die Schilderung des dtsch. Menschen in seinem Kampf um Selbstentfaltung. — * 20. 6. 1868 in Elberfeld, lebt in Berlin. 1895-1904 Rechtsanwalt, 1911-14 Regisseur an den Kgl. Theatern in Stuttgart.

Schr.: Der krasse Fuchs (1906, 178. Tsd. 1928); Romantrilogie von 1870/71 (1911-13, 265. Tsd. 1928); Vormarsch (1917, 120. Tsd. 1924, Kriegstagebuch); Gottesferne (1920, 60. Tsd. 1928, behandelt die Auflehnung der Würzburger gegen ihren Bischof 1399; B.s bester Roman mit dem Grundgedanken, daß ein Volk ohne Religionsübung zu Grunde gehe); Weltbrand (2 Bde, 1923, 27. Tsd. 1928, Gesch. des Weltkriegs); Frontsoldaten (1930).

Bloemaert (: blumart), Abraham, niederl. Maler, führender, ungemein fruchtbarer Meister der italianisierenden Richtung; vervielfältigte seine (mythol.) Gemälde selbst in Stichen. * 1564 in Dordrecht, † 1651 in Utrecht. — Seine Söhne u. Schüler: Cornelis (* 1603, † nach 1684), Kupferstecher in Paris u. Italien; Hendrik (* 1601, † 1671), mittelmäßiger Maler, doch sehr fruchtbar in Genrebildern, bibl. Szenen u. Bildnissen.

Blomberg, lipp. Stadt östl. von Detmold (Straßenbahn); Amtsstadt (Ortskl. C), 4600 prot. E.; Amtsger., Jugendherb.; Burg (12.-16. Jahrh.), spätgot. ehem. Augustinerkirche (1468), Rathaus (Fachwerkbau von 1587) u. spätgot. Stadttor; Holzwarenindustrie.

Blomberg, Barbara, Bürgerstochter aus Regensburg, Geliebte Kaiser Karls V. u. Mutter des Don ↗ Juan d'Austria. — * um 1527, † 1597.

Blomberg (: blŭm-), 1) Erik Axel, schwed. Lyriker u. Kunstschriftsteller, Weltfreund u. zukunftsgläubig, oft rhetorisch. — * 17. 8. 1894, lebt in Stockholm.

Hauptw.: Människan och Guden (1919, „Der Mensch u. der Gott"); Jorden (1920, „Die Erde"); Visor (1924, Lieder); Den nya svenska konsten (1923).

2) Harry, schwed. Arbeiterdichter, populärer, doch überschätzter Sozial- u. Wildnislyriker. — * 10. 12. 1893 in Strängnäs, lebt in Vorlänge.

Hauptw.: Fejd och famn (1917); Kap Horn (1920) u. a.

Blome, 1) Gustav Graf, aus dän.-russ. Stamm, österr. Diplomat u. Sozialpolitiker, ein Hauptförderer der österr. Sozialpolitik in den 1880er Jahren, der konservativen Partei u. der kirchl. Interessen, nam. in der Schulfrage. — * 18. 5. 1829 in Hannover, † 24. 8. 1906 in Kissingen. Wurde 1856 kath., schloß 1865 die Gasteiner Konvention zwischen Österreich u. Preußen ab; Mitgl. der von Bischof Mermillod zur Erneuerung des gesellschaftl. Lebens gegr. „Genfer Vereinigung", Mitarbeiter Vogelsangs.

2) (Gräfin) Carola, Tochter von 1), langjähr. Vorsitzende der kath. Frauenorganisation u. des Mädchenverbandes Salzburg, bes. tätig in der Kinder- u. Jugendfürsorge. — * 16. 1. 1877; trat 1930 in das Benediktinerinnenstift Nonnberg in Salzburg ein (Klostername: Elisabeth Scholastika).

Bloemendaal (: blu-), niederl. Gemeinde in der Prov. Nordholland, nördl. von Haarlem (Bahn u. Straßenb.); 12589 E.; Park, Blumenzucht.

Bloemfontein (: blum-), Hauptstadt des Oranjefreistaats (Südafrika) u. Luftkurort (für Lungenkranke) in einem geschützten weiten Tal des Burenhochlands, 1400 m ü. M., Bahnknoten; 45200 E. (50 % Europäer); Sitz eines anglikan. Bischofs u. des Obersten Gerichtshofs der Südafrik. Union. — 1836 gegr. Im Burenkrieg 13. 3. 1900 durch Lord Roberts eingenommen; 31. März kühner Überfall bei den Wasserwerken B.s durch ein fliegendes Burenkorps.

Blommaerdine (: -mar-), religiöse Schwärmerin des 14. Jahrh. zu Brüssel, wurde wegen des sinnl. Charakters ihrer myst. Gottvereinigung von Joh. von Ruysbroek heftig bekämpft. Ob sie mit der fläm. Dichterin Hadewijch gleichzusetzen ist, bleibt zweifelhaft. — † 1336.

Lit.: J. van Mierlo, Ausgabe der Visionen der B. (1924, Auswahl, dtsch. unter dem Titel „Das andere Ich" von F. M. Huebner, 1926).

Blommaert (: -mahrt), Philipp, fläm. Sprachforscher u. Historiker. — * 27. 8. 1808 in Gent, † 14. 8. 1871 ebd.

Schr.: Aloude geschiedenis der Belgen of Nederduitschers (Gent 1849).

Blondeau (: blõndoh), Maria v., franz. Mystikerin, durch Visionen u. Stigmatisation ausgezeichnet. — * 20. 9. 1573 in Roquemaure, † 4. 5. 1635 in Avignon. — Nach dem Tode ihres Mannes M. de Colignon († 1605) unter dem Einfluß des P. Seb. Michaelis, O. Pr., dem 3. Orden des hl. Dominikus angehörend, wirkte sie für dessen Ausbreitung u. für die Reform des 1. u. 2. Ordens.

Blondeel, Lancelot, fläm. Architekt u. Maler, bedeutendster Meister der Schule von Brügge. — * 1496 in Poperinghe, † 1561 in Brügge.

Hauptw.: Kirchenfahne der Malergilde Brügge (1545, Mus. ebd.); Entwürfe für Tapisserien, Glasgemälde u. plast. Dekoration (so für die prunkende Kaminwand im Saal des Justizpalastes), Restaurierung (mit Jan van Scorel) des Genter Altarbilds Van Eycks.

Blondel (: blõndäl), 1) David, franz. reform. Polemiker u. Kirchenhistoriker; vertrat gegen den span. Jesuiten Torres die Unechtheit der pseudoisidorischen Dekretalen (Genf 1628), widerlegte die Fabel von einer Päpstin Johanna (Amsterdam 1647). — * 1590, † 6. 4. 1655 in Amsterdam als Prof. der Geschichte (seit 1650).

Polemisches Hauptw. (indiziert): Traité hist. de la primauté en Eglise (Genf 1641).

2) Georges, franz. Volkswirt, hervorragender Kenner der dtsch. Volkswirtschaft, über die er zahlr. Schriften verfaßt hat; übersetzte u. a. Lamprechts „Dtsch. Geschichte" ins Franz. (6 Bde, 1894-96). — * 8. 3. 1856 in Dijon, Prof. in Paris.

3) Maurice, franz. Philosoph von gewaltigem Einfluß auf die gegenwärtige relig. u. philos. Literatur Frankreichs; als Schöpfer der Methode der ↗ Immanenz wurde er mit Unrecht des Modernismus verdächtigt. — * 2. 11. 1861 in Dijon; seit 1896 Philosophieprof. in Aix-Marseille.

Durch Übertragung der abstrakten scholast. Lehre vom appetitus naturalis auf das konkrete Geistesleben des wirklichen Menschen, in welchem sich Natur u. Übernatur durchdringen, berührt B. die Theologie; er wird hier zum Apologeten, dem es um die Aufdeckung der tiefen Unruhe des menschl. Herzens sowie um die demütige Stimmung zur restlosen Hingabe an eine objektive Offenbarung geht.

Maurice Blondel

Hauptw.: L'Action, Essai d'une critique de la vie et d'une science de la pratique (Paris, 1893) sowie zahlr. Artikel. — Lit.: Benrubi, Philos. Strömungen in Frankreich (1928); Überweg-Heinze (Bd. V, ^{12}1928).

Blondel de Nesle (: -d° nähl), Troubadour des ausgehenden 12. Jahrh., von dem etwa 30 Lieder, meist pikardischer Sprache, erhalten sind (Ausg. von L. Wiese, 1904). An seinen Namen ist die Sage vom treuen Spielmann geknüpft, der seinen Herrn, den gefangenen König Richard Löwenherz, sucht, auf Dürnstein durch ein nur ihnen beiden bekanntes Lied entdeckt u. befreit.

Blonden, nach ihrem gelbl. Schimmer ben. Klöppel- od. Nadelspitzen aus Seide mit netzartigem, blumen- u. figurengefülltem Grund; werden in Frankreich, Italien u. dem Sächs. Erzgebirge teilweise maschinell hergestellt.

Blonder Typus, Bezeichnung für die nord. Rasse, für die helle Hautfarbe, helles Haar u. helle Augen charakteristisch sind.

Blondin, der (franz.), blonder Mann. **Blondine,** die, Mädchen od. Frau mit blondem Haar.

Blondinette (: blõndinätt), anmutige Taubenrasse mit kurz gefiederten Füßen, blauem, silbernem, schwarzem, rotem od. gelbem Gefieder; auf den Schwanzfedern u. Schwingenspitzen weiße Spiegelflecken, Flügeldecken mit weißen Binden od. geschuppt.

Blondöl, ↗ Harzöl; entsteht bei der Destillation von Kolophonium u. dgl., siedet bei etwa 350°. Verwendung: als Zusatz zu Schmiermitteln, Druckerschwärze, Brauerpech u. ä.

Blonie (: bjonje), poln. Distriktshauptstadt in der Woiwodschaft Warschau, Bahnstat.; 5330 meist poln. Einw.

Blönried, württ. Ort in Oberschwaben, Oberamt Saulgau, südl. von Aulendorf (Bahn), 760 meist kath. E.; Niederlassung St. Johann (mit Internat) der Steyler Missionare.

Bloody Act (engl.: bladdi ätt, = Blutartikel), von Heinrich VIII. 1539 unter Kerker- bzw. Todesstrafe zu glauben vorgeschriebene 6 Artikel: die Transsubstantiation, die Kommunion unter einer Gestalt, der Zölibat der Geistlichen, die Verbindlichkeit der Keuschheitsgelübde, die Privat- u. Seelenmesse, die Ohrenbeicht.

Bloomfield (: blumfihld), nordamerik. Stadt im Staat New Jersey, südl. mit Newark verwachsen; Bahnstat.; 38100 E.; Eisen- u. Textilindustrie.

Bloomfield (: blumfihld), Robert, engl. Volksdichter, ein armer Schuhmacher, der durch seine schlichte Verskunst u. seine volkhafte Herzenseinfalt viel Beifall gewann. — * 1766 in Honington, † 1823 in Shefford; erblindet.

Schr.: The Farmer's Boy (1800, n. A. 1898); Works (8 Bde, 1824, n. A. 1883). — Lit.: Hart, Selections from Correspondence (1870).

Bloomington (: blumingt°n), nordamerik. Bezirksstädte: 1) im Staat Illinois, südwestl. von Chicago, Bahnknoten; 31000 E.; Kohlenbergwerke, Öl- u. Maschinenindustrie.

2) im Staat Indiana, südwestl. von Indianapolis, Bahnknoten; 18300 E.; Staats-Univ., Observatorium; Mühlen, Textilindustrie.

Bloomsburg (: blumzb°rg), nordamerik. Bezirksstadt im Staat Pennsylvanien, r. am Susquehanna u. am Pennsylvaniankanal, Bahnknoten; 9100 E.; Kohlen- u. Eisenbergwerke, Hochöfen, Holz-, Eisen- u. Textilindustrie.

Blos, 1) Karl, Maler, bevorzugt das Interieur. — * 24. 11. 1860 in Mannheim, lebt in München. Vorstand der Luitpoldgruppe ebd.

Hauptw.: Interieur (Galerie Dresden); Die Wiege; Landschaft; Porträt meiner Frau (Pinakothek, München).

2) Wilhelm, württ. Sozialist u. Schriftsteller. — * 5. 10. 1849 in Wertheim (Baden), † 6. 7. 1927 in Stuttgart-Degerloch. 1877—1918 meist im Reichstag, seit 1919 Mitgl. des württ. Landtags, 1919-20 württ. Staatspräs. — Seine Gattin Anna (* 1866, 1919-20 mehrheitssoz.

Fürst Blücher, der „Marschall Vorwärts“
(Gemälde von Fritz Neuhaus)

Mitgl. der Weimarer Nat.-Vers.), sozialpolit. Schriftstellerin.

Schr. u. a.: Die franz. Revolution (1888); Die dtsch. Revolution von 1848/49 (1892); Denkwürdigkeiten eines Sozialdemokraten (2 Bde, 1914-19); Von der Monarchie zum Volksstaat (2 Bde, 1922 f.); ferner Dramen u. Romane.

Blosius (de Blois, Graf), Ludwig, O.S.B., aszet. Schriftsteller von milder, inniger Darstellung u. reicher Kenntnis der Väter u. der dtsch. Mystiker; Erneuerer der Ordenszucht seines Klosters. — * 1506 in Donstiennes im Hennegau, † 7. 1. 1566 als Abt in Liessies (seit 1530).

Schr.: Statuta monastica, hrsg. von U. Berlière (Padua 1929); Gesamtausg. seiner Werke Löwen 1568; mit Biogr. Antwerpen 1632 u. ö.; dtsch. 9 Bdchen von M. Jocham 1835—1846, z. T. neuere Aufl.; Anleitung zu innerl. Leben, dtsch. von Elsner (1898, ²1919).

Blöße, 1) im Forstwesen: die unbestockte Fläche eines Walds; forstl. übliche Mindestgröße 5 a.

2) in der Gerberei: die durch Beizen, Kälken u. dgl. enthaarte Haut; vgl. Leder.

3) im Sport: beim Boxen od. Fechten eine ungedeckte Stelle des Körpers, die den Gegner zum Angriff verleiten soll (Einladung) od. als Angriffsziel ausgenützt wird.

Blößling, der, steiler Berg im südl. Schwarzwald, südl. von Bernau, 1309 m hoch; mit Aussicht auf die höchsten Schwarzwaldgipfel.

Blot (: blo), André, Paris (früher R. Roger & F. Chernoviz). Kath. Verlag für Theologie u. Philosophie; Taschenausgabe (6 Bde) der Summa theologica Sancti Thomae Aqu.

Bloteling, auch Blooteling, Abraham, niederl. Kupferstecher u. Radierer; sehr gesucht seine in der damals neuen Schabkunst gearbeiteten Blätter. — * 1640 in Amsterdam, † 1690.

Blotzheim, oberelsäss. Ort im Depart. Haut-Rhin, Bahnstat.; 2630 E.; got. Kirche, Wallfahrtskapelle Maria zur Eich, Missionsschule der Väter vom Hl. Geist.

Bloud & Gay (: blub eh gäh), Paris. Kath. Verlag für Theologie, Philosophie, Pädagogik, Tagesfragen.

Bloy (: blog), Léon, franz. Schriftsteller, einsamer, stolzer Weltverächter u. Hasser des Un- u. Irrglaubens. In mystischer Leidenschaft u. bibl.-visionärem Schwung schleuderte er seine Bannflüche gegen die gottentfremdete Welt. Seine Sprache, wild, formlos, dunkel, zuweilen unflätig, barg in ihrem Chaos dennoch Elemente des neuen kath. Romans der franz. Gegenwart. — * 11. 7. 1846 in Périgueux, † 3. 11. 1917 in Bourg-la-Reine b. Paris.

Schr. (autobiogr.): Le désespéré (1886); La femme pauvre (1897); Mon journal (1904); Au seuil de l'Apocalypse (1916); ferner: Les dernières colonnes de l'Eglise (1903); Jeanne d'Arc et l'Allemagne (1915). — Ausg. Lettres (1926 u. 1927). — Lit.: E. Richter (dtsch. 1922); R. Martineau (franz. 1926); P. Termier (franz. 1930).

Blücher, mecklenburg. Uradel (zuerst 1214), Stammsitz B. bei Boizenburg. Die vom Feldherrn abstammende fürstl. Linie ist kath. u. lebte bis zum Weltkrieg meist in England.

Gebhard Lebrecht v., seit 1814 Fürst B. von Wahlstatt, der volkstümliche „Marschall Vorwärts“ der Befreiungskriege, wegen seines frischen u. sorglos ungebundenen Wesens, warmen Gemüts u. derben Humors, Wagemuts u. Freimuts von Heer u. Volk verehrt. B. besaß einen scharfen Verstand u. große Menschenkenntnis. Als geborener Truppenführer ausgezeichnet durch Klarheit u. Festigkeit des Willens, unerschütterliche Ruhe u. keckes Draufgängertum, aber kein bloßer Haudegen. An strategischem Genie überragte ihn sein Generalstabschef Gneisenau, zu dem er unbedingtes Vertrauen hatte. — * 16. 12. 1742 in Rostock, † 12. 9. 1819 auf seinem Gut Krieblowitz bei Breslau. 1757 schwed. Kornet, 1760 von den Husaren Bellings gefangen u. zum Übertritt in preuß. Dienste bewogen, als Rittmeister 1773 von Friedrich d. Gr. „zum Teufel“ geschickt, erst nach dessen Tod 1787 wieder eingestellt, focht 1793/94 in der Pfalz, 1801 Gouv. in Münster, trieb 1805 u. 1806 zum Krieg, führte bei Auerstedt die Vorhut, auf dem Rückzug die Nachhut Hohenlohes u. mußte 7. Nov. bei Ratkau kapitulieren. 1813 führte er eine preuß.-russ. Armee bei Großgörschen u. Bautzen, seit dem Waffenstillstand die schles. Armee (an der Katzbach, bei Möckern, Sturm auf Leipzig), ging in der Neujahrsnacht bei Kaub über den Rhein u. hatte 1814 den Hauptanteil am raschen Ende des Kriegs. 16. 6. 1815 bei Ligny geschlagen, rettete er 2 Tage später durch seinen kühnen Gewaltmarsch trotz Unwetter u. Krankheit die Schlacht von Waterloo.

Lit.: Briefe, hrsg. von Colomb (1876); Nachtrag von Unger (1913); Auswahl bei Reclam (1918); Tagebuch seines Adjutanten v. Nostitz (1884 f.); Biogr. von Varnhagen (Biogr. Denkmale III, 1826 u. ö.); J. Scherr (3 Bde, ⁸1914); Wigger (²1892); Unger (2 Bde, 1907/08); Herold (I 1921); Saager, B. anekdoten (²1913).

Blücher, Gustel v., Vorkämpferin der Antialkoholbewegung. — * 16. 9. 1860 in Charlottenburg; seit 1912 Vors. des „Dtsch. Frauenbundes für alkoholfreie Kultur“; gründete alkoholfreie Gaststätten; lebt in Dresden.

Blüchern, Dreizehnern, Sieben — achte — neune, Kartenglücksspiel mit 52 od. 32 Blättern. Der Bankhalter gewinnt den Einsatz, sooft eines der von ihm von As = 1 bis König = 13 (bzw. bei der Karte von 32 Blättern von Bube

= 7 bis As = 10) genannten Blätter mit dem der Reihe nach vom Kartenspiel abgehobenen übereinstimmt. Name nach dem Feldmarschall Blücher, der es mit Vorliebe spielte.

Bludau, Augustinus, Bischof von Ermland (1908/30), gelehrter neutest. Textkritiker; bewirkte durch seine Studien über das ↗ Comma Johanneum eine Einschränkung des Inquisitionsdekrets von 1897. — * 6. 3. 1862 in Guttstadt (Ostpr.), † 9. 2. 1930 in Frauenburg; 1895-1909 Prof. der neutest. Exegese in Münster.

Schr. u. a.: Juden u. Judenverfolgung im alten Alexandria (1906); Die ersten Gegner der Joh.-Schriften (1925); Die Schriftfälschungen der Häretiker (1925); Die Pilgerreise der Aetheria (1927). — Biogr. von M. Meinertz (1931).

Bludenz, österr. Bezirksstadt in Vorarlberg u. Hauptort des Illtals (Walgau), r. an der Ill bei der Mündung des Brandnertals, überragt von Schloß Gayenhofen, 585 m ü. M.; Stat. der Arlbergbahn; 7500 meist kath. E.; BezGer., Dominikaner- u. Kapuzinerkloster, got. Pfarrkirche, großangelegtes Kriegerdenkmal; Baumwollweberei u. -spinnerei, Schokoladen- u. Uhrenfabrik; Ausgangspunkt für Wanderungen auf die Scesaplana (2969 m), die Rote Wand (2706 m), in das Montafon (elektr. Bahn nach Schruns) u. nach dem Klostertal (Arlberg).

Bludow, Dmitrij, russ. Staatsmann, verdient um die Durchführung der Gesetzeskodifikation u. die Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland. — * 1785, † 1864; 1839 Justizmin., später Präs. des Reichs- u. Ministerrats.

Blue (engl.: bluh), blau; so **blue ribbon** (: bluh ribbᵉn) = das ↗ Blaue Band.

Blue books (: bluh buks), die engl. ↗ Blaubücher.

Bluefield (: bluhfihld), nordamerik. Stadt im Staat West-Virginia, südöstl. von Charleston im Pocahontas-Kohlengebiet (East River-Berge), Bahnstat.; 23 400 E.; Kohlenbergwerke, Sägemühlen.

Bluefields (: bluhfihldß), früher Zelaya, Hafenstadt der mittelamerik. Rep. Nikaragua, an der Moskitoküste; 7000 E.; Garnison der nordamerik. Marine-Infanterie. — Das Apost. Vikariat B. (1913 errr.), Suffragan von Managua, span. Kapuzinern übergeben, zählt 19 550 Kath. bei 50 000 Einw.

Blue Ground (: bluh graund), das Muttergestein der südafrik. Diamanten; ↗ Blaugrund u. ↗ Kimberlit.

Bludenz im Jütal (Vorarlberg)

Blue Island (: bluh ailänd), nordamerik. Stadt im Staat Illinois, 5 km südwestl. von Chicago, Bahnknoten; 16 600 E.; Hüttenwerke.

Blue Mountains (: bluh maunᵗenß), ↗ Blaue Berge.

Blue Pills (engl.: bluh pilß), Abführpillen mit metallischem Quecksilber; in England u. Amerika gebräuchlich.

Blue Ridge (: bluh ridſch; Blaue Kette), östl. Kette der nordamerik. Alleghanies; 1500 km lang; ihr Kamm steigt von 500 m im N. bis zu 1700 m im S. an, wo sie im Mount Mitchell mit 2044 m ihre größte Höhe erreicht.

Blues (engl.: bluhß = Blaue), Lieder od. Tänze in romantisch-sentimentaler, „blauer" Stimmung. Sie kommen von den Negertänzen u. haben langsam getragenen Charakter (4/4 Takt). Seit 1925 sehr verbreitete u. beliebte Modetänze.

Bluette, die (franz.: blüätt = Fünkchen), Witzfunken; kleines, witziges od. geistreiches Bühnenstück; vgl. Sketsch; Gedankensplitter.

Bluff, der (engl.: blöff), Verblüffung, Irreführung. **Bluffen,** großsprecherisch irreführen.

Bluffs (: blöffß), 15-50 m hohe Steilränder an nordamerik. Flüssen (Mississippi u. a.); trennen das trockene Hochufer von den überschwemmten Niederungen; meist mit Löß bedeckt.

Blüher, 1) Bernhard, 1915-31 Oberbürgermeister von Dresden. — * 11. 4. 1864 in Freiberg i. S.; 1899 Bürgermeister in Freiberg, 1909 Oberverwaltungsgerichtsrat in Dresden; 1899 bis 1908 u. 1915-18 Mitgl. der 1. Kammer, 1919 bis 1930 des sächs. Landtags (Dtsch. Volkspartei).

2) Hans, sozialphilos.-pädagog. Schriftsteller, beeinflußt von G. Wyneken, der Psychoanalyse u. Stirners Schriften, schloß sich 1902 im Kampf gegen Schule, Elternhaus u. Kirche dem Begründer des Steglitzer ↗ Wandervogels Karl Fischer an. Seine durch maßloses Selbstgefühl, blendende Schlagworte u. pietätlose Kritik gekeunzeichneten Schriften wollen die kulturschöpferische Fruchtbarkeit der gleichgeschlechtl. männl. Erotik erweisen u. die Wandervogelbewegung als solches Phänomen deuten. Für die Antike begeistert beruft sich B. zu Unrecht auf die Eros-Lehre Platons. — * 17. 2. 1888 in Freiburg (Schles.), lebt als Privatgelehrter in Berlin.

Schr. u. a.: Wandervogel (3 Bde, ⁴1919); Die dtsche Wandervogelbewegung als erot. Phänomen (1914); Die Rolle der Erotik in der männl. Gesellschaft (1917-19); Die Wiedergeburt der platon. Akademie (1920); Die Aristie des Jesus von Nazareth (1921); Die dtsche Renaissance (1924); Die humanist. Bildungsmacht (1928). Vgl. Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstell. II (1927). — Gegen B.: J. Plenge, Antiblüher. Affenbund od. Männerbund? (1920).

Bluhme, Christian Albrecht, dän. Staatsmann. — * 1749, † 1866; 1848 Handelsminister, 1851-54 Min. des Auswärtigen, 1852/53 u. 1864 bis 1865 Ministerpräs.; schloß 1. 8. 1864 mit Preußen u. Österreich den Wiener Frieden ab.

Blum, 1) Hans, Sohn von 4), historisch-polit. Schriftsteller, bekannt durch seine Schriften zur Gesch. der dtsch. Einheitsbewegung u. Reichsgründung. — * 8. 6. 1841 in Leipzig,

† 1. 2. 1910 in Rheinfelden (Schweiz); 1867-70 im Norddtsch. Reichstag, wo er die Sozialdemokratie scharf bekämpfte; 1871-79 Leiter des „Grenzboten".

B. gab die Annalen des Reichsgerichts (10 Bde, 1880 bis 1884) heraus u. schr. u. a.: Auf dem Wege zur dtsch. Einheit (2 Bde, 1893); Fürst Bismarck u. seine Zeit (7 Bde, 1894-99); Die dtsch. Revolution 1848/49 (²1898); Lebenserinnerungen (2 Bde, 1907/08) u. eine Biogr. seines Vaters (1878).

2) Nikolaus, S. V. D., der erfolgreichste Mitarb. des Stifters A. Janssen, breitete die Gesellschaft vom Göttl. Wort in Europa u. Amerika u. durch Übernahme der Missionen am Sambesi u. auf den Kleinen Sundainseln in Afrika u. Ostindien aus. — * 4. 3. 1857 in Lammersdorf (Eifel), † 29. 10. 1919 in Steyl; 1909-19 Generalsuperior.

Lit.: H. Fischer, Vater Arnolds Getreue (1925).

3) Peter Joseph, Bischof von Limburg (1842/84), hochverdient um die kirchl. Erneuerung seines Bistums; im Kulturkampf staatlich abgesetzt (1876). — * 18. 4. 1808 in Geisenheim a. Rh., † 30. 12. 1884 in Limburg; lebte 1876-83 auf dem fürstl. Löwensteinschen Schloß Haid in Böhmen in der Verbannung.

4) Robert, volkstümlicher demokrat. Politiker, in der Frankfurter NatVers. einer der wirkungsvollsten Redner; Okt. 1848 mit Fröbel zu den Parteifreunden nach Wien geschickt u. wegen Teilnahme an den dortigen Kämpfen 9. Nov. in der Brigittenau standrechtlich erschossen. — * 10. 11. 1804 in Köln; Theaterdiener u. -kassierer in Leipzig, daneben Redakteur, 1845 Apostel des Deutschkatholizismus.

Biogr. von seinem Sohn Hans B. (1878).

Blum (: blõm), 1) Ernest, franz. Bühnenschriftsteller u. Publizist, verf. für die Vorstadtbühnen mit seinem Mitarb. Toché Operetten, Schauerdramen u. Zauberpossen im Massengeschmack. — * 1836 in Paris, † 1907 ebd.

Schr.: Cendrillon (1866); L'espion du roi (1876); Belle Lurette (1880); Le parfum (1889) u. v. a.

2) Léon, franz. Sozialistenführer u. Schriftsteller. — * 9. 4. 1872 in Paris; zuerst Theaterkritiker, 1895 Mitgl. des Staatsrats, 1914-16 im Ministerium der öffentl. Arbeiten, seit 1919 Mitglied der Kammer (mit kurzer Unterbrechung); 1924 als Mitgründer des Linkskartells beteiligt am Sturz Poincarés u. Millerands.

Schr.: Nouvelles conversations de Goethe avec Eckermann 1897-1900 (1901); En lisant (1906); Au théâtre (1906); Du mariage (1907); Stendhal et le Beylisme (1914).

Blumauer, Aloys, österr. Dichter, stellte sich mit seiner freimaurerischen Lyrik u. seiner witzigen, aber nicht selten unsauberen Travestie von Vergils Aneis in den Dienst der josephin. Aufklärung. — * 1755 in Steyr, † 1798 in Wien.

Schr.: Freimaurergedichte (1791); Abenteuer des frommen Helden Aneas (2 Bde, 1783-86). — Ges. Werke, (4 Bde, 1885).

Blümchen, kleiner weißer Fleck auf der Stirn von Haustieren, bes. Pferden. [↗Blüte.

Blume, 1) bei Pflanzen: ↗Blumen u.

2) im Bergbau: auch Schweif, Gesteinsfärbungen, hervorgerufen durch Verwitterung od. Auslaugung von Mineralstoffen; z. B. verrät grüne Färbung Kupfer od. Nickel.

3) in der Färberei: Farbstoffhaut, z. B. auf der Indigo-Küpe, hervorgerufen durch Oxydation der Lenkoverbindung.

4) in der Bierbrauerei: die Oberhefe; bei frisch eingeschenktem Bier der an der Oberfläche sich bildende Schaum.

5) beim Wein: die Einwirkung der flüchtigen Stoffe des Weins auf den Geruchsinn; die B. der Flaschenweine kommt am besten bei Zimmertemperatur zur Geltung.

6) in der Jägersprache: der Schwanz der Hasen u. Kaninchen sowie die Schwanzspitze vom Fuchs u. Wolf.

7) in der Fleischerei: **Blumenstück,** das Hüftstück vom Rind.

8) studentisch: der 1. Schluck aus einem frischen Glas Bier (vgl. Perle).

Blume, 1) Clemens, S. J., Hymnenforscher. — * 31. 1. 1862 in Billerbeck (Westf.), lebt in München. 1878 Jesuit, 1893 Priester, war Prof. der Liturgik in Frankfurt a. M.

Hauptw.: Analecta hymnica medii aevi (55 Bde, 1896-1922; bis 1909 zus. mit G. M. Dreves); Ein Jahrtausend lat. Hymnendichtung (2 Bde, 1909, Auswahl); Brevier u. Messe (1917, ²1919).

2) Wilhelm v., Rechtslehrer; bearbeitete den Entwurf der württ. Verf. (1919); entschiedener Verfechter der Selbstverwaltung. — * 9. 5. 1867 in Berlin, † 2. 10. 1927 in Bad Hoheneck bei Ludwigsburg; Prof. in Marburg, Rostock, Königsberg, Halle u. seit 1912 in Tübingen. Als Politiker trat B. nach der Revolution der Demokrat. Partei bei u. war Mitglied des württ. Landtags.

Schr. zahlr. Werke u. Schriften auf dem Gebiet des röm. u. bürgerl. Rechts, insbes. des Vormundschafts-, Verwandtschafts- u. Erbrechts, u. (mit O. Opet) einen Kommentar zum Familienrecht (1904-06); Die dtsch. Selbstverwaltung (1917). Mithrsg. des Archivs f. d. ziv. Praxis.

Blumea, Gattung der Korbblütler, 60 Arten im trop. u. subtrop. Asien, Afrika u. Australien; meist einjährig. B. balsamifera, China, liefert den Ngai- od. Blumeakampfer zur Herstellung der chines. Tusche.

Blümelhuber, Michael, österr. Stahlplastiker, entwickelte sich großenteils autodidaktisch vom Messerschmied zum Stahlschneider von hohem techn. Können u. reicher Phantasie. — * 23. 9. 1865 in Unterhimmel bei Steyr, lebt in Steyr, Gründer u. leitender Bundesprof. der o. ö. Landes-Kunstschule ebd.

Der Linzer Domschlüssel von Michael Blümelhuber

Werke: Linzer Domschlüssel (Bild); Kalksburger Kreuz; prächtig geschmückte Jagdmesser; Bergmannsstock von Witkowitz; Symbol. Arbeiten: Evangelium, Menschheitszukunft u. a. — Lit.: R. Sterlike (1925).

Blumen, 1) = Blüten, bes. solche, die sich durch Schönheit, Wohlgeruch u. dgl. auszeichnen, auch Blütenstände u. sogar ganze Pflanzen.

Über die Anordnung u. Frischhaltung von Blumen in Vasen u. dgl. beachte man: 1) Das richtige Behältnis

Straße in Blumenau (Brasilien)

wählen: schlichte Formen und einfache Farbtöne bevorzugen, damit der Blick nicht von den Blumen abgelenkt wird; die Farbe des Gefäßes zu der der Blumen u. der Umgebung abstimmen; für kurzstielige od. strauchartige Blumen niedrige, weite Vasen od. flache Schalen, für langstielige Blumen u. Zweige hohe, schlanke Vasen benutzen; in kostbare Kristallvasen nur Luxusblumen, Chrysanthemen, Rosen u. dgl., Feldblumen dagegen in schlichte Vasen. 2) Die Blumen so stecken, wie sie in der Natur wachsen: Nie viele Blumen in gleicher Höhe in eine enge Vase pressen; meist wirken wenige in verschiedenen Entwicklungsabschnitten am natürlichsten u. schönsten. 3) Nicht Pflanzen verschiedener Standorte (Wasser- u. Landpflanzen) in einen Strauß vereinigen, ebenso nicht Blätter u. Blüten verschiedener Pflanzen. 4) Schnittblumen bleiben länger frisch, wenn man sie unter Wasser schneidet, die Stengel wiederholt 1-2 cm über der alten Schnittfläche mit scharfem Messer schräg kürzt, täglich Wasser wechselt od. einfacher ↗Nivelkatabletten zusetzt, die bei den meisten Schnittblumen die Haltbarkeit erheblich verlängern. Reinigung der Behältnisse, ↗Blumenvasen.

2) künstliche: a) Dekorations-B. für Säle, Kränze, Gräber, Zimmerschmuck usw. aus meist beiderseitig gefärbtem B.papier, manchmal auch aus billigen Stoffen. — b) Anstecк-B. zum Schmücken der Haare, Kleider, Kostüme, Mäntel u. Pelze; meist aus samtenen, seidenen u. kunstseidenen Geweben od. Leder. Die einzelnen Blüten- u. Laubblätter werden mit dem Ausschlageisen (Blümcheneisen) od. mit der Stanzpresse ausgeschlagen, darauf gefärbt u. geformt; dann wird umwickelter Draht aufgeleimt u. das Adernetz eingepreßt; die Stengel sind aus dünnem Papier, Gummi od. mit Stoff umwickeltem Eisendraht, die Kelche aus bildsamer Masse od. Stoffteilen mit Wattefüllung, die Staubbeutel aus gefärbten Grieskörnern, die Knospen u. Früchte daraus od. aus Glas, Wachs u. dgl. Das Zusammensetzen der einzelnen Teile ist ausschließlich Frauenarbeit. Galvanisierte B. sind Stoff-B. mit galvanischem Metallüberzug. — Schon im Altertum wurden k. B. verfertigt, im Mittelalter bes. in den Klöstern Spaniens u. Italiens; von Italien kam die Blumenmacherei nach Frankreich, zu Ende des 18. Jahrh. nach Deutschland, wo sie jetzt meist fabrikmäßig — bes. in Sachsen (Sebnitz, Neustadt, Dresden, Leipzig), ferner in Berlin u. München —, z. T. als Frauenarbeit, betrieben wird.

Lit.: Clasen-Schmidt (1886); Braunsdorf, B. aus Stoffen usw. (2 Bde, 1890); ders., B. aus Blech usw. (1892).

Blumenau, 1) dtsch. Kolonie (ben. nach ihrem Gründer, dem Arzt B.) im brasil. Staat Santa Catharina an der Ostküste, mit subtrop. Klima, das Ackerbau (Kaffee, Baumwolle) u. Viehzucht begünstigt; gegenwärtig etwa 40000 dtsch. Siedler. Der gleichnam. Hauptort liegt am schiffbaren Itajahy, 80 km vor seiner Mündung in den Atlant. Ozean, Bahnstat; B. bietet, an einer einzigen Straßenzeile zwischen üppig bewachsenen Hügeln aufgereiht, das Bild eines dtsch. Dorfs. 7000 E. (2/3 dtsch.), als Gemeinde 72300 E. (1/2 dtsch.); dtsch. Konsul, 90 dtsch. Gemeindeschulen, dtsch. Franziskanerkloster mit Schulen u. theolog. Gymnasium, 2 dtsch. Zeitungen; dtsch. kath. Kirche; Baumwollspinnereien, -webereien, Bierbrauereien, Tabak-, Zucker- u. Holzindustrie, Mühlen, Landwirtschaft u. Viehzucht.

2) ungar. Lamács (: Lommatsch), ungar. Gemeinde nordwestl. von Preßburg. — 22. 7. 1866 letztes Gefecht zwischen Preußen u. Österreichern.

Blumenauer Zeitung, älteste dtsch. republ. Zeitung der südbrasil. dtsch. Kolonie ↗Blumenau, gegr. 1881.

Johann Friedrich Blumenbach

Blumenbach, Johann Friedr., Anatom, Physiolog u. Anthropolog, wissenschaftl. Begr. der Anthropologie u. Besitzer einer umfassenden Schädelsammlung; führte die vergleichende Anatomie als Wiss. in Deutschland ein. Von ihm stammt die Einteilung der Menschen in 5 Rassen. — * 11. 5. 1752 in Gotha, † 22. 1. 1840 in Göttingen; von 1776-1840 Professor ebd.

Schr. u. a.: Handb. der vergleich. Anatomie u. Physiologie (1804, [3]1824); Über den Bildungstrieb u. das Zeugungsgeschäft (1789, [3]1791); De generis humani varietate nativa (1775, [2]1795); Collectio craniorum diversarum gentium (7 Bde, 1790-1828). — Lit.: Marx, Zum Andenken an Joh. Friedr. B. (1840); Göttinger Professoren (1872).

Blumenbinse

Blumenbinderei, Zweig des Gartenbaubetriebs, die ↗Binderei.

Blumenbinse, auch Blasenbinse, binsenartige Pflanze in Sümpfen u. Mooren der nördl. gemäßigten u. kalten Zonen, bis 20 cm hoch, mit grünen Blüten u. dreiteiligen, blasig aufgetriebenen Früchten.

B., Scheuchzeria, Gattung der Scheuchzeriaceae

(↗Phanerogamen) mit einer Art, Sch. palustris. — Auch die ↗Schwanenblume.

Blumenblätter, die Kronblätter der ↗Blüte.

Blumenbrett, in alter Form ein Kasten mit Zinkblecheinsatz, soll das Herunterfallen der Töpfe sowie eine zu starke Einwirkung des Sonnenbrands verhindern. Neuerdings verwendet man ausziehbare B. aus Zinkblech zum Befestigen an den Fensterrahmen; bes. für Kakteen, aber auch für empfindl. Pflanzen u. junge Anzuchten geeignet.

Blumenbrueghel (:-brö-), Beiname des niederl. Malers Jan ↗Brueghel d. Ä.

Blumendünger, konzentrierter Kunstdünger, meist eine Mischung von Kali, Phosphorsäure u. Stickstoff, in versch. Zusammensetzung im Handel.

Selbstherstellung lohnt kaum mehr. Bei der Anwendung ist peinliches Maßhalten geboten. ↗Blumenpflege.

Blumenesche, Zierbaum, die ↗Mannaesche.

Blumenfeld, bad. Stadt im Hegau, Amtsbez. Engen, nahe der schweiz. Grenze, 570 m ü. M.; 390 meist kath. E.; Deutschordensschloß (16. Jahrh., jetzt Armenhaus).

Blumenfeld, Felix Michailowitsch, russ. Komponist aus der jungruss. Schule; setzte sich als Dirigent (seit 1900 in Petersburg) bes. für Wagner u. Skrjabin ein. — * 19. 4. 1863 im Gouv. Cherson, † 10. 3. 1931 in Moskau.

Blumenfenster, verbreitertes Doppelfenster, oft erkerartig nach innen od. außen vorgebaut, zur Aufstellung von Pflanzen, die eine bestimmte Temperatur u. Feuchtigkeit verlangen (↗Blumenpflege).

Lüftung u. Regelung der Temperatur durch innere od. äußere Fensterflügel, die sich ohne Umstellen der Pflanzen öffnen lassen (Kipp- u. Lüftungsflügel, Schiebefenster), bisweilen auch Erwärmung durch Heizungsrohre od. besondere Lampen in einem Doppelboden; Abschirmen der grellen Sonne durch Rolläden od. Schattiervorhänge; Lage nach Osten, Süden od. Westen. Als Unterlage ist ein Zinkblecheinsatz für das überfließende Wasser nötig, zwischen die Töpfe wird häufig Torf od. Koksgrus gefüllt, um sie warm zu halten u. sicher zu stellen.

Blumenfeste. Ländliche B. finden gewöhnlich Mai bis Juli statt; sie sind oft mit dem Einholen des Maibaumes u. mit Flurwettläufen verbunden. Vielfach werden Blumengrafen usw. gewählt. Nicht selten sind die B. mit Brunnenfesten verbunden (z. B. am Mittelrhein), wobei man die Blumen in die Brunnen wirft. Die B. sind vielleicht von den antiken Floralien beeinflußt. In Kurorten werden B. meist mit prächtiger Blumenwagenauffahrt (↗Blumenkorso) gefeiert. Berühmt ist das „Narzissenfest" von Montreux zur Blütezeit (April/Mai) der Weißen Narzisse, die auf den Waadtländer Bergwiesen (bes. bei Les Avants) massenhaft vorkommt.

Blumenfliegen, 1) Getreideschädlinge, die ↗Getreide-B.

2) kleine stubenfliegenähnl., blumenbesuchende Insekten; die Larven leben in faulenden Stoffen, Blättern, saftigen Stengeln, Wurzeln u. Pilzen u. können bestimmte Pflanzen schädigen.

B., Anthomyidae, Unterfamilie der ↗Fliegen (Muscidae); hierher die ↗Zwiebel-, ↗Lauch-, ↗Rettich- u. ↗Kohlfliege.

Blumen- und Früchtemalerei, Sondergebiet der Malerei, widmet sich der Pflege der Blumen- u. Früchtemotive. Davon zu unterscheiden ist, als Abart der Ornamentkunst, der spätantike u. mittelalterl. Blumenschmuck in Wandbild u. Miniatur.

Blumengarten, im weitern Sinn ein besonderer, der Blumenzucht gewidmeter Teil des ↗Gartens; im engern die als ↗Hausgarten sich unmittelbar an die Rückseite des Wohngebäudes anschließenden u. an dessen Architektur angepaßten, daher gewöhnlich regelmäßigen, meist mit Blumen besetzten Anlagen, oft als Terrasse ausgebildet od. bei geneigtem Gelände durch solche gegliedert. Bei großen Flächen bilden sie den Übergang zum Park.

Blumengärtnerei, Zweig des Gartenbaues, der sich im Freien u. in Gewächshäusern mit der Anzucht von Florblumen befaßt, früher als „Kunstgärtnerei" allgemein geübt, in neuester Zeit in einzelne Zweige spezialisiert, wie Rosen-, Stauden-, Schnittblumen- od. Sortimentsgärtnerei, oft sogar beschränkt auf einzelne Arten, z. B. Alpenveilchen, Azaleen, Orchideen u. a.

Lit.: Pareys B. (hrsg. von C. Bornstedt, 2 Bde, 1930 ff.).

Blumengläser, vasenförmige Gläser zur Kultur (Treiberei) von Blumenzwiebeln in den Wintermonaten; am besten aus grünem od. blauem, oben zwiebelförmig erweitertem Glas mit engem Hals.

Das Wasser darf nur den Boden der Zwiebeln berühren. Vgl. Zwiebelpflanzen.

Blumenhandel, der Handel mit einheim. od. eingeführten Schnittblumen u. Bindegrün. Mit Eröffnung der Gotthardbahn begann die Einfuhr aus klimatisch begünstigten Ländern in die Gebiete nördl. der Alpen, die sich durch Verbesserung der Transportmittel (Kühlwagen, Flugzeuge) bes. im Winter stark entwickelte u. bei Handelsverträgen ein wesentl. Kompensationsmittel geworden ist, aber die inländischen Gartenbaubetriebe vielfach erdrosselt od. zur Umstellung gezwungen hat; Haupteinfuhrländer sind Italien (Riviera), Frankreich, die Niederlande u. Belgien; in den Niederlanden finden täglich große Blumenauktionen statt, in Aalsmeer ist eine Blumenbörse; auch im Süden gibt es Blumenmärkte für den Großhandel, im Inland öffentl. Markthallen.

In Deutschland ist der Hausierhandel mit Blumensamen verboten.

Blumenkäfer, auch Rosen- od. Goldkäfer, meist metallisch glänzende Käfer an Blumen u. ausfließenden Baumsäften; Larven in faulendem Holz.

B., Cetoniini, Gruppe der Blatthornkäfer (Lamellicornia); hierher der ↗Rosenkäfer.

Blumenkasten, Gefäße zur Aufstellung von Pflanzen auf Balkonen, Veranden, Treppen, vor Fenstern usw.

Am besten sind Holzkästen, da Ton- u. Zementkästen zu schwer u. zu zerbrechlich sind, Blechkästen aber die Ausdünstung verhindern u. den Wurzeln durch zu starke Erwärmung auf der Sonnen-

seite schaden. Die Holzkästen aus 2 cm starken Brettern, an den Ecken durch Bandeisen verstärkt, erhalten eine lichte Weite u. Tiefe von mindestens 18-20 cm u. eine Länge von nicht über 1,00 m; ihr Boden ist in Entfernungen von 20 cm im Wechselverband mit Abzugslöchern für das Gießwasser zu versehen. Unter jedem B. werden dem Neigungswinkel des Fenstergesimses usw. entsprechende Leisten angebracht, ferner Untersätze aus Zinkblech, um das Ablaufen des Wassers zu verhindern; die innern Flächen imprägniere man mit Firniß od. Leinöl (kein Karbolineum) u. streiche die Außenseiten mit Ölfarbe im Farbton des Gesimses weiß od. in leichtem gelbl. Ton, nicht in grün, das gegenüber den Blättern störend wirkt.

Blumenkohl, auch Karviol (Karfiol), Käse- od. Traubenkohl, Form des Gemüsekohls mit großen Blättern u. reich verzweigtem, aber dicht verwachsenem u. zu einer unregelmäßigen, gelblichweißen, fleischigen Masse („Kopf", „Blume" od. „Käse") zusammenfließendem Blütenstand, aus dem sich später die verkümmerten Blüten erheben.

Blumenkohl (1/12 nat. Größe)

Der B. stammt aus dem Mittelmeergebiet (Italien, Kleinasien [?]), ist aber erst seit dem 16., in Deutschland seit dem 17. Jahrh. bekannt. Jetzt gilt er als feinstes Kohlgemüse u. wird bes. im Süden (Italien, Südfrankreich, Algerien) angebaut u. von hier im Winter u. Frühjahr in großen Mengen nach Mitteleuropa ausgeführt, in Deutschland bes. in der Umgebung von Erfurt (Dreienbrunnen), Frankfurt a. M., Bamberg u. im Rheingau. Neuerdings kommt hier auch die B.treiberei immer mehr auf.

B., Brassica oleracea var. botryoides subvar. cauliflora. — Eine Vorstufe, bei der die Hauptäste des Blütenstands noch nicht verwachsen sind, ist der ↗Spargelkohl.

Kultur: Der B. verlangt sehr nahrhaften, lockeren Boden u. reichl. Feuchtigkeit; er entwickelt sich bes. gut im Frühjahr u. Herbst, so daß frühe (Erfurter Zwerg, Haages Früher, Dänischer Früher) u. späte Sorten (Frankfurter Riesen, Neapolitaner) bevorzugt werden, letztere allerdings für nord. Klima wenig geeignet. Die gegen Sonnenbrand empfindl. Köpfe schützt man durch Umknicken der Laubblätter. Aussaat der frühen Sorten im Febr. u. März ins Mistbeet, Pikieren u. Auspflanzen im April, wo die Spätsorten erst ausgesät werden. Zum Treiben werden die Samen schon im Herbst ausgesät, die pikierten Sämlinge im Mistbeet frostfrei überwintert u. im Frühjahr ins Mistbeet od. auf gut geschütztes Land ausgepflanzt.

Verwendung u. Beurteilung. Der B. ist ein ziemlich nahrhaftes u. bekömmliches Gemüse. Die Köpfe sollen möglichst weiß (künstl. Färben verboten) u. frei von Ungeziefer, die einzelnen Blüten noch nicht geöffnet sein; welke u. faule Köpfe weise man zurück.

Blumenkohlgewächs, lat. das Papillom, verästelte u. blutgefäßreiche gutartige Neubildung auf Haut od. Schleimhaut.

Blumenkohlschwamm, Speisepilz, der ↗Ziegenbart.

Blumenkorso, Einzel- od. Gruppenfahrten von blumengeschmückten Wagen, Motor- od. Fahrrädern bei sportl. Veranstaltungen; meist verbunden mit Auszeichnung der bestgeschmückten Fahrzeuge. Vgl. Blumenfeste. [(↗Blüte).

Blumenkrone, der innere Teil der Blütenhülle

Blumenorden, Sprachgesellschaft der „Pegnitzschäfer", gestiftet zu Nürnberg von Harsdörffer u. Klaj (1644), um die Reinheit der dtsch. Sprache wiederherzustellen.

Blumenpflege, siehe Rahmenartikel Sp. 963-70.

Blumenrohr, Zierpflanzen d. Gattung ↗Canna.

Blumensauger, ältere Bezeichnung für einige kleine, blumenbesuchende Vögel, z. B. die ↗Kolibri, ↗Honigsauger u. a.

Blumenschalen, verschieden geformte Tonschalen aus gleichem Material wie ↗Blumentöpfe, 8-10 cm hoch mit Abzugslöchern, zur Anzucht u. Kultur flach wurzelnder Pflanzen, bes. zum Treiben von Krokus, Scilla, Schneeglöckchen u. niedrigen Tulpen im Winter.

Blumenspiele, franz. jeux floraux (: schöhflorah), im 14. Jahrh. in Toulouse zur Hebung der Poesie eingeführte dichterische Wettspiele mit Preisen in Form goldener od. silberner Blumen. — Nach dem franz. Vorbild gründete Joh. v. Fastenrath einen ähnlichen Preis für Köln (1899).

Blumensprache. In der B. od. Blumensymbolik versinnbilden bestimmte Blumen bestimmte Begriffe: die Rose (Blumenkönigin) = die himmlische Liebe, Veilchen = Demut, Lilie = Unschuld, Nachtviole = Glaube, Schneeblümlein = Hoffnung, Merlblümchen = Beständigkeit. Diese Symbolik verwendet auch die Poesie, vor allem die Ritterpoesie; daher sagt man „durch die Blume" od. „verblümt" sprechen. Die B. stammt wohl aus dem Orient, wo sie selam (Gruß) heißt u. sich auf die wirklichen Blumennamen gründet.

Lit.: Symanski, Selam od. die Sprache der Blumen (3 Bde, 1841); Charlotte de la Tour, Le language des fleurs (13 1881; dtsch. von Müchler, 1820); Irma Moltke, The Language of Flowers (1894).

Blumenständer, Holz- od. Metallgestelle mit einem od. mehreren flachen, topfartigen, auch drehbaren Aufsätzen zum Aufstellen von Einzelpflanzen (Palmen od. andern Schaupflanzen). Lichtbedürftige Pflanzen können so leicht nahe ans Fenster gestellt werden.

Blumenthal, hannov. Ort r. an der Unterweser nordwestl. von Bremen, an der Bahn Bremen-Wesermünde. Kreisort (Ortskl. B) des RegBez. Stade, 13500 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule, Jugendherb.; Wollkämmerei, Schiffs- u. Bootswerften, Maschinenfabrikation.

Blumenthal, 1) Leonhard v. (1883 Graf v.), preuß. Gen.-Feldmarschall. 1864 Gen.-Stabschef des Prinzen Friedrich Karl, 1866 u. 1870/71 des

(Fortsetzung Spalte 969)

Blumenpflege

Aufstellung. Die meisten Zimmerpflanzen verlangen viel Licht und Sonne, und zwar um so mehr, je rascher das Wachstum und je reicher der Blumenflor ist. Man stelle sie also möglichst nahe ans Fenster: im Winter nach Süden, im Sommer nach Osten, auch Westen. Nur Blattpflanzen, zumal solche, die aus den schattigen Wäldern der Tropen und Subtropen stammen, ertragen Schatten und können daher das ganze Jahr im Zimmer bleiben. Das Lichtbedürfnis der häufigsten Zimmerpflanzen zeigt die Tabelle unten. Zimmerpflanzen, die den Sommer über im Freien gehalten werden, stellt man am besten in geschlossenen Gruppen auf und senkt die Töpfe in gesiebten Koksgrus. Der alte Glaube, daß Zimmerpflanzen nicht in Schlafräumen aufgestellt werden dürfen, ist unbegründet. Die Pflanzen scheiden zwar in der Nacht Kohlensäure aus und atmen Sauerstoff ein, aber beides in so geringen Mengen, daß sie gegenüber den Ausdünstungen der Menschen verschwinden.

Erde und Düngung. Für die meisten Pflanzen genügt Kompost-, Mistbeet- und Rasenerde (↗ Erdarten). Auch Lauberde, die man aus faulenden Wurzelstöcken oder vermodertem Herbstlaub sammeln kann, eignet sich besonders in Mischung mit Kompost- und Gartenerde. Nur wenige Gewächse sind an besondere Erdarten gebunden, so Humus- und Heidepflanzen an Laub-, Heide- und Moorerde, zumal bei der Aussaat und Vermehrung.

Um die Erde luftdurchlässig zu erhalten, gebe man einen Zusatz von grobem Sand, getrocknetem, zerriebenem Moos oder Holzkohlenpulver.

In den genannten Erdarten sind die notwendigen Nährstoffe in der Regel enthalten, werden aber bei dem beschränkten Raum der Gefäße bald aufgebraucht und müssen dann durch natürliche oder künstliche Dünger ergänzt werden.

Nur gesunde und im Wachstum stehende Pflanzen düngen, bei langsamwüchsigen in größeren Zwischenräumen, während der Ruhezeit überhaupt nicht. Lieber häufig und wenig als einmal stark düngen. Den Dünger immer des Abends oder bei Regen oder trübem Wetter, nie bei Trockenheit und Sonnenschein geben.

Für längere Dauer wirkt Beimischung von Horn- und Knochenmehl zu der Erde (auf einen vollen Tragkorb einen 12 cm-Topf voll); dazu kleine Gaben von Mineralsalzen wie Kali und Kalk. Mit künstlichen ↗ Blumendüngern vorsichtig sein und nur in Gießwasser aufgelöst (1-2 g auf 1 l Wasser) einmal wöchentlich geben. Stets wirksam ist Naturdünger von Schafen, Ziegen, Kühen, Kaninchen und Geflügel, in denen auch die erwähnten Mineralstoffe in leicht löslicher Form enthalten sind. Davon in 20facher Menge Wasser, unter öfterem Umrühren 8 Tage gären lassen und beim Gebrauch mit je 5 Teilen Wasser verdünnen.

Neu eingestellte Pflanzen müssen allmählich an die neuen Verhältnisse eingewöhnt werden, zumal wenn sie aus Gewächshäusern kommen.

Wenn sie trocken sind, zunächst begießen oder $^1/_4$ Stunde lang in eine mit lauwarmem Wasser gefüllte Schüssel stellen. Wenn die Blätter welk werden, mit dem Zerstäuber öfters ganz fein überbrausen. Empfehlenswert ist auch ein Doppeltopf, wobei ein kleinerer in einen größeren gestellt wird, so daß sie sich nicht berühren und die Zwischenräume mit Moos und Torfstreu oder Sägspänen ausgefüllt sind.

Gießen ist die wichtigste, aber auch schwerste Aufgabe der Blumenpflege. Die Pflanzen gehen öfter an zu viel Wasser ein als an gelegentlicher Trockenheit.

Zeichen der Wasserbedürftigkeit sind: 1) die Erde zeigt an der Oberfläche eine graue (statt dunkle) Farbe und fühlt sich beim Einbohren des Fingers trocken an; 2) der Wurzelballen löst sich vom Topfrand; 3) der Topf gibt beim Anklopfen einen hellen und hohlen (statt dumpfen und schweren) Ton. Doch trügen auch diese Zeichen und man ist auf die Übung angewiesen. Auch ist der Bedarf bei den einzelnen Arten und in den Jahreszeiten ganz verschieden. Raschwüchsige Kräuter bedürfen und verarbeiten mehr Wasser als langsamwach-

Sonne brauchen:		Halbschatten wünschen:	
Agapanthus	Orchideen!	Achimenes!	Dracaena!
Ageratum	Oxalis	Adenandra	Erica!
Alpenveilchen!	Pantoffelblumen!	Aechmea	Farne!
Aralien	Passionsblume	Araukarien!	Gesneria!
Balsaminen	Pelargonien!	Aeschynanthus	Gloxinia
Brennende Liebe	Peperomia!	Anthurium	Gummibaum!
Bougainvillea	Petunien	Arisaema	Hortensien!
Coleus	Poinsettia	Aspidistra	Hymenocallis
Dieffenbachia!	Rosen	Aurikel	Kalmia
Fettpflanzen	Salbei	Azaleen	Lophospermum
Fuchsien!	Schmuckmalve	Begonien	Micania
Geranium	Steinlorbeer	Billbergia!	Mirabilis
Heliotrop	Tuberosen	Bromelien	Monstera!
Kapuzinerkresse	Usambaraveilchen	Caladium!	Othonna
Lantana	Vallota	Calathea	Palmen!
Lilien	Veilchen!	Clivia	Plectranthus
Lobelien!	Wachsblume	Codiaeum	Richardia
Lorbeer	Zierspargel!	Colocasia	Sauromatum
Maurandia	Zimmerlinde!	Crinum	Streptocarpus
Montbretia	Zinnia	Curculigo	Tradescantia
Narzissen	Zwergapfelsine	Dasylirion	Vriesea

Die mit ! bezeichneten Pflanzen sind vor greller Sonne zu schützen.

sende und zumal die holzigen sowie solche mit hartem, dickfleischigem oder filzig behaartem Laub.

Im Sommer am frühen Morgen oder abends gegen Sonnenuntergang, im Winter in den Vormittagsstunden gießen. Frisches und besonders hartes Wasser vermeiden, dafür abgestandenes oder lauwarmes Wasser nehmen; am besten ist Regenwasser. Wasser so gründlich geben, daß sich auch die unteren Schichten im Topf vollsaugen können. Ausgetrocknete Wurzelballen unter Wasser tauchen, bis sie vollgesaugt sind. In der freien Luft ist die Austrocknung größer als im Zimmer, dort muß daher auch wohl öfter als einmal im Tage gegossen werden. Nie Wasser im Untersetzer stehen lassen; mindestens durch untergelegte Steinchen und dgl. einen Zwischenraum zwischen Topfboden und Untertasse schaffen, damit die Wurzeln nicht zuviel Wasser ansaugen und faulen.

Das Gießgefäß (↗Gießkanne) soll ein langes, nicht zu starkes Gießrohr und eine möglichst feinlöcherige Brause haben. Nicht nur die Pflanze gießen, sondern auch, besonders bei Zentralheizung, die Blätter sowie die umgebende Luft mit Hilfe eines Zerstäubers oder einer Blumenspritze mit nadelstichfeinem Lochsieb anfeuchten.

Reinhaltung der Pflanzen und der Erde. Die Blätter müssen als Atmungsorgane von Staub und Schmutz freigehalten werden, am besten durch öfteres Abspritzen, im Sommer auch durch Abregnenlassen im Freien, bei Blattpflanzen durch Abwaschen mit einem Schwamm. Dem Verkrusten und Vermoosen der Erde begegnet man durch öfteres Auflockern (unter sorgfältiger Schonung der Wurzeln), ebenso wird der grüne Algenüberzug behandelt.

Aufbinden. Üblich sind Blumenstäbe aus gerissenem Tannenholz (Thüringer Heimindustrie), neuerdings auch Bambusstäbe, die als „Tonkinstäbe" in den Samenhandlungen in jeder Größe und Stärke zu haben sind.

Auch bei längerer **Abwesenheit** ist für Weiterführung der regelmäßigen Pflege zu sorgen. Vor der Abreise säubere man die Pflanzen nochmals gründlich, kratze die Erde auf und gebe einen Dungguß mit dem Volldünger Hakaphos (Harnstoff-Kali-Phosphor) oder ähnlichem.

Krankheiten sind verhältnismäßig selten und fast immer auf falsche Behandlung beim Wassergeben zurückzuführen. Kranke Pflanzen brauchen viel Licht (aber keine Sonne) und Wärme (am besten im Mistbeet), aber wenig Feuchtigkeit und keinen Dünger. Durch gute, sandige Erde ist neue Wurzelbildung anzuregen. Nachtfrost ist tödlich, weil er gerade diese Fähigkeit nimmt. Wenn man glaubt, die Pflanzen noch retten zu können, so läßt man sie an ihrem Platz und sorgt durch Fernhaltung der Sonne für ganz allmähliches Auftauen (aber nicht in warme Räume bringen).

Dem Einfrieren beugt man vor durch einen Standort in der Mitte des Raums oder durch Aufstellen von Pappe zwischen Fenster und Pflanze. Auch Tabakrauch und die Verbrennungsgase und Ausströmungen des Leuchtgases sind besonders den Blüten und jungen Blättern schädlich. Deswegen sollte man in Räumen, die mit Gas beleuchtet sind, und in denen viel geraucht wird, nur wenig empfindliche, besonders hartblättrige Gewächse halten (s. u.). Weit mehr Schaden richtet Ungeziefer an, das aber auch nur bei Unsauberkeit aufkommen kann und leicht zu bekämpfen ist. Durch Saugen von Saft können ↗Blatt-, ↗Schild- und ↗Wolläuse Pflanzen zum Eingehen bringen, zumal wenn sie Stengel und Blätter ganz überziehen, ebenso ↗Blasenfüßer, ↗Spinnmilben („Rote Spinne"), ↗Weiße Fliegen („Schildläuse") u. a.

Bei Ungeziefer ist das beste Bekämpfungsmittel öfteres Abwaschen mit nachfolgendem Abbrausen; auch wiederholtes Abspritzen mit Tabak- oder Quassiaseifenbrühe ist erfolgreich.

Überwinterung. Nur wenige Zimmergewächse, in der Hauptsache Blattpflanzen, besitzen ein über das ganze Jahr andauerndes Wachstum; meist fällt in den Winter eine Ruheperiode, für welche gewisse Änderungen im Standort und Pflege notwendig sind:

1) die betreffenden Pflanzen an einen mäßig dunklen und kühlen, aber frostfreien Standort bringen. Meist genügt ein heller Platz im Keller, in einem Vorraum der Wohnung oder in einem Fenster des Treppenhauses, für empfindlichere Arten in einem Zimmer mit 8-10° Wärme.

2) vorher schlechte, verdorrte oder faule Teile entfernen.

3) das Gießen in kühlen Räumen auf das Notwendigste beschränken, Düngung ganz unterlassen. Dagegen, wenn es die Außentemperatur irgend erlaubt, für Zutritt frischer Luft sorgen. Dabei ist Zugluft fernzuhalten, zumal bei kaltem Wind; die Lüftung geschieht in solchen Fällen indirekt von einem beheizten Nebenzimmer aus, wodurch man auch einem kalten Raum etwas warme Luft zuführen kann.

4) Pflanzen, die in einem geheizten Raum stehen, brauchen, zumal in der Nähe eines Ofens oder Heizkörpers, mehr Wasser sowie öfteres Besprengen mit einem Zerstäuber, damit die trockene Zimmerluft nicht schadet. Keine Zierpflanze über dem Heizkörper aufstellen.

5) Knollen und Zwiebeln dunkel und trocken, am besten in Sand oder Torfmull eingebettet, aufbewahren.

Bei Beginn der warmen Jahreszeit die Pflanzen wieder in Übergängen an ihren alten Standort zurückbringen. Frühblüher wie Abutilon, Azaleen, Zimmerakazien u. a. zuerst an ein Fenster eines geheizten Raums stellen. Sonst die Töpfe in der ersten Hälfte des Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind, aus dem Winterquartier an ihren Sommerplatz am Fenster oder direkt ins Freie bringen und die Pflanzen in der ersten Zeit durch abnehmende Beschattung wieder an Luft und Sonne gewöhnen.

Ein großer Teil der zum Zimmerschmuck bestimmten Gewächse, besonders Blütenpflanzen, kann überhaupt nur während der Blütezeit in Wohnräumen gehalten werden, so Alpenveilchen, Azaleen, Calla, Hortensien usw. Doch gibt es

eine Anzahl von Ziergewächsen, die das ganze Jahr im Zimmer bleiben können und auch gegen Tabakrauch, Verbrennungsgase u. dgl. wenig empfindlich sind. Dahin gehören u. a.: Anthurium, Aspidistra, Balsaminen („Fleißiges Lieschen"), Begonia rex, Credneri und metallica, Cordyline congesta und rubra, Dracaena draco, umbraculifera, latifolia, fragrans und arborea, Gummibaum, Monstera, Tradescantia, Wachsblume, Zierspargel, Zimmerlinde, Zypergras, viele Farne (Nephrolepis, Pteris cretica und serrulata u. a.), Bromelien und Palmen (Chamaedorea, Chamaerops, Kentia, Rhapis), ferner für das Fensterbrett Kakteen und andere Fettpflanzen. Über Ampel- und Balkonpflanzen s. d.

Verpflanzen (Umtopfen) ist notwendig, wenn der Topf ganz durchwurzelt ist und die Wurzeln sich nicht mehr ausdehnen können. Die Pflanze zeigt das Bedürfnis häufig selbst an durch Rückgang des Wachstums, dünner werdende Belaubung, Vergilben oder Abfallen der Blätter, schnelles Austrocknen der Erde nach dem Gießen u. a. Während der Ruhezeit soll in der Regel (außer bei Knollen- und Zwiebelpflanzen) nicht versetzt werden. Normale Verpflanzzeit ist das Frühjahr, wenn die Pflanzen aus dem Winterquartier kommen und das Wachstum wieder einsetzt. Junge Pflanzen und raschwüchsige Zimmergewächse (Begonien, Cineraria, Topfchrysanthemen, Alpenveilchen, Hortensien, Zimmerlinden, Zierspargel, Farne u. a.) müssen im Lauf des Sommers, sobald der Ballen durchwurzelt ist, in größere Töpfe versetzt werden, wenn nötig, wiederholt, damit nicht die Wurzeln an den Topfwänden verfilzen oder faulen.

Das Umtopfen
a Das Herausklopfen der Pflanze mit einem Holzstück; b der vorbereitete Topf (neu durchfeuchtet, alt gereinigt) mit Scherben über dem Abzugsloch u. Erdschicht; c beim Einpflanzen 1 cm als Gießrand freilassen, Erde zwischen Wurzelballen und Topfrand nachfüllen u. festdrücken

Zum Umtopfen (Bild) zunächst den frischen Topf, der nur wenig größer sein soll als der alte, gründlich mit Bürste, Sand und warmem Wasser reinigen und trocknen lassen, neue Töpfe einige Stunden ins Wasser legen, damit sie den frisch gesetzten Pflanzen das Wasser nicht entziehen. Das Abzugsloch mit Scherben und Stein- oder Erdbrocken, oder Holzkohlenstückchen bedecken und darüber soviel neue, recht sandige und leichte Erde geben, daß die Pflanze annähernd wieder gerade so hoch kommt wie im alten Topf.

Beim ausgetopften Ballen den dichten Wurzelfilz (bes. bei Palmen u. Farnen) mit einem scharfen Messer abschneiden, faulende Teile beseitigen, und, wenn nötig, die Außenschicht des Ballens mit einem Stopfhölzchen auflockern. Bei Pflanzen mit dickfleischigen Wurzeln (Clivia, Palmen) an den Wurzeln nur das Nötigste, bes. das Faule oder Abgestorbene entfernen. Um den Ballen, der — wie die neue Erde — etwas Feuchtigkeit enthalten soll (sonst im Wasser vollsaugen lassen), ringsum frische Erde auffüllen und mit dem Finger oder einem stumpfen Hölzchen leicht andrücken, damit keine Hohlräume bleiben. Die obersten 1-2 cm des Topfs als „Gießrand" freilassen, um das Überfließen des Wassers zu verhüten.

Bei größeren Gefäßen (Kübeln, Kasten) und bei Pflanzen, die das Versetzen nicht gut ertragen, ersetze man lediglich die obere Erdschicht, soweit möglich, ohne die Wurzeln zu beschädigen, durch neue, gutgedüngte Erde.

Hat nach dem Umtopfen die Neubildung von Wurzeln eingesetzt, so folgt meist das **Beschneiden,** um alte Pflanzen zu verjüngen und zu kräftigerem Treiben zu veranlassen, z. B. bei Fuchsien, Myrten, Nelken, Pelargonien u. a.

Den Schnitt mit einem scharfen Messer glatt über einem Auge führen, in der Regel nicht über das vorjährige Holz hinaus; nur schlecht gewachsene Stämme von Holzgewächsen können bis ins alte Holz zurückgeschnitten werden, die Pflanzen sind dann aber eine Zeit lang möglichst warm und geschlossen zu halten, bis die jungen Triebe genügend entwickelt und gekräftigt sind; angefaulte oder verdorrte Teile entfernen.

Anzucht und Vermehrung. Außer der Anzucht durch Samen kommen besonders die verschiedenen Arten der künstlichen ↗ Vermehrung in Betracht. Für den Liebhaber eignet sich am meisten die Vermehrung durch ↗ Stecklinge und ↗ Wurzelsprosse. Das Keimen der Samen erfordert eine bestimmte Boden- und Luftwärme, sowie genügende Bodenfeuchtigkeit. Im Frühjahr muß man also so lange warten, bis diese Bedingungen erfüllt sind. Empfindliche Gewächse und solche, die einer längeren Vorkultur bedürfen, werden Februar-März im Gewächshaus, Frühbeet oder, wo diese nicht zur Verfügung stehen, in Töpfe, Schalen oder Kistchen gesät und im Fenster eines geheizten Zimmers (Blumenfenster) aufgestellt.

Den Samen vollständig in leichte, lockere, sandige Erde legen; die Erdbedeckung umso dünner, je feiner der Same, in der Regel doppelt so stark als die Dicke des Korns. Nach der Bedeckung den Samen leicht andrücken, mit feiner Brause anfeuchten und die Gefäße mit Glasscheiben oder Glasglocken und einem Bogen Papier zudecken. Keimenden Samen nie trocken liegen lassen und vor allzu starker Sonnenwirkung durch Beschattung schützen, da die Würzelchen leicht verbrennen. Nach Erscheinen des zweiten oder dritten Blatts die Pflänzchen allmählich an Licht und Sonne gewöhnen, und, wenn sie zu dicht stehen, lichten. Vorteilhaft ist ein „Verstopfen" in größere Gefäße mit kräftigerer Erdmischung. Stecklinge (besonders von ↗ Begonien, Fuchsien, Pelargonien u. a.) unter dem dritten oder vierten Auge mit scharfem Messer glatt abschneiden und in Töpfe oder Schalen stecken, die mit einer Mischung von $^2/_3$ scharfem Flußsand und $^1/_3$ Torf-

mull gefüllt sind, bis zur Bewurzelung unter Glas halten und allmählich abhärten. Halbverholzte Stecklinge, z. B. von Azaleen, Myrten, Oleander u. dgl. im Juli, ebenfalls unter Luftabschluß, stecken (die Bewurzelung dauert hier etwas länger).

Von Zierpflanzen, die sich durch Samen oder Stecklinge schwer vermehren lassen (Nelken, Kamelien u. a.) nimmt man ↗ Ableger, von solchen, die ↗ Wurzelsprosse treiben (Bromelien, Clivia), trennt man solche ab, andere, die einen verzweigten Wurzelstock mit mehreren oder vielen Trieben aufweisen (Agapanthus, Asparagus, Aspidistra, Farne, Gräser), vermehrt man einfach durch ↗ Stockteilung. Noch bequemer ist die Vermehrung durch ↗ Brutzwiebeln bei Amaryllis, Hymenocallis, Vallota und ähnlichen.

Treiben. Pflanzen, die ihre Blütenanlagen für das nächste Jahr schon im Sommer vorbilden, können durch geeignete Behandlung (↗ Treiben) zu vorzeitiger Entwicklung der Blüten (im Winter) gebracht werden. Hierzu eignen sich besonders die ↗ Zwiebelpflanzen.

Lit.: R. Betten, Praktische Blumenzucht und -pflege im Zimmer (°1923); J. Saathoff, Buch der Blumenpflege (1930).

Kronprinzen u. eigentl. Leiter der Operationen der Kronprinzen-Armee. — * 1810 in Schwedt a. d. O., † 1900 in Quellendorf b. Köthen.

Schr.: Tagebücher über 1866 u. 1870/71 (1902).

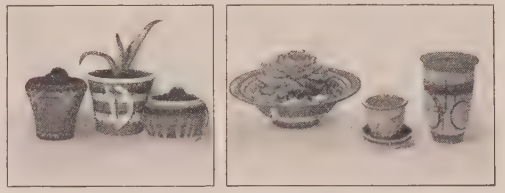
2) Oskar, Journalist, Bühnenschriftsteller u. Theaterleiter, mit Kadelburg der Vater des modernen leichtgezimmerten Schwanks. — * 1852 in Berlin, † 1917 ebd. Feuilletonist u. Kritiker am „Berliner Tageblatt". 1888 Gründer u. (bis 1897) Leiter des Berliner Lessingtheaters.

Hauptw.: Wissenschaftl.-kritische Ausg. von Grabbes Werken (1874); „Allerhand Ungezogenheiten" (1875, Skizzen). Von den zahlr. Lustspielen (mit Kadelburg) ist das bekannteste „Im weißen Rößl" (1898).

Blumentiere, auch Pflanzentiere od. Anthozoen, festsitzende Nesseltiere mit einem Fühlerkranz, der den Tieren oft ein blumenähnl. Aussehen gibt, die ↗ Korallentiere.

Blumentöpfe, Gefäße aus gebranntem, porösem Ton od. (weniger gut, weil nicht luftdurchlässig) aus Steingut, Porzellan od. Glas, auch aus Stroh, Bast od. Papiermasse, oft verziert. Für Stecklinge formt der Gärtner Töpfe aus Kuhmist, die nach dem Verpflanzen im Freien aufweichen u. den Pflanzen Nahrung bieten.

Die Größe richtet sich nach dem Wurzelballen; die Form soll sich nach unten verjüngen, Weite u. Zahl der Abflußlöcher müssen der Größe entsprechen. Doppeltöpfe, bei denen der eigentl. (Kultur-)Topf in ein größeres Ziergefäß gestellt u. der Zwischenraum locker mit Moos ausgefüllt wird, lassen leicht Fäulnis u. Wurzelerkrankungen aufkommen.



Blumentöpfe in modernen Formen

Blumentreiberei, ↗ Treiben der Pflanzen.

Blumentreppe, stufenförmige Gestelle im Freien, Treibhaus, Zimmer u. Überwinterungsraum; ermöglichen den Pflanzen größte Lichteinwirkung u. Ausdehnung, erleichtern Pflege u. Gießen (↗ Blumenpflege); in Samenzüchtereien in großem Umfang für Blumensamen eingerichtet.

Blumenuhr, eine Zusammenstellung von Pflanzen, die ihre Blüten zu versch. Tageszeiten öffnen u. schließen. Der Gedanke stammt von Linné, der eine B. erstmals in Uppsala anlegte. Doch ist das Funktionieren ganz von der Witterung abhängig.

So blühen z. B. nacheinander auf:

Zwischen	3	u. 5	Uhr	Wiesenbocksbart
„	4	„ 5	„	Wegwarte
„	5	„ 6	„	Löwenzahn
„	6	„ 7	„	Kl. Habichtskraut
„	7	„ 8	„	Seerose
„	9	„ 10	„	Gauchheil

Die Dauer der Offenhaltung u. damit die Reihenfolge des Schließens der Blüten ist nicht die gleiche, z. B.

Zwischen	8	u. 10	Uhr	Löwenzahn
„	9	„ 10	„	Wiesenbocksbart
„	10	„ 11	„	Wegwarte
„	11	„ 12	„	Gänsedistel
„	12	„ 13	„	Ringelblume
„	13	„ 14	„	Taglichtnelke
„	14	„ 15	„	Mauerhabichtskraut
„	15	„ 16	„	Kl. Habichtskraut
„	15	„ 17	„	Geflecktes Ferkelkraut
„	17	„ 18	„	Seerose
„	18	„ 19	„	Trauerstorchschnabel
„	19	„ 20	„	Dunkle Taglilie
„	21	„ 22	„	Nachtlichtnelke

Auch ein Blumenteppich in Form einer Uhr.

Blumenvasen, aus Glas, Porzellan, Steingut od. Metall. Richtige Wahl, ↗ Blumen.

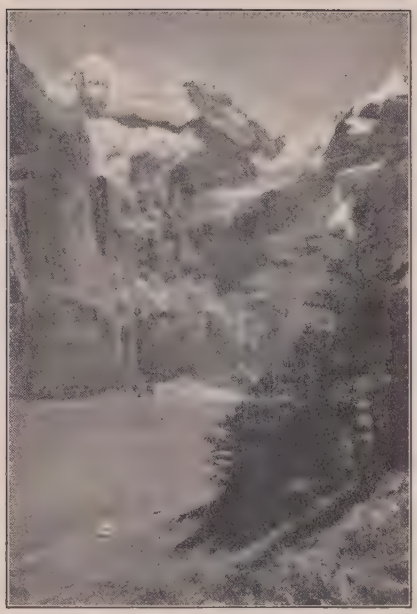
Reinigung: Enge B. durch Schütteln von zerkleinerten Eierschalen u. Wasser. Wasserstein entfernung in Porzellan durch Essig od. verdünnte Salzsäure.

Blumenwespen, die ↗ Bienen.

Blumenzucht, die Anzucht von Blütenpflanzen im Garten u. Zimmer, ↗ Blumenpflege; gewerbsmäßig zur Gewinnung von Blüten- u. Jungpflanzen, Schnittblumen, Samen, ↗ Gartenbau.

Blumenzwiebeln, Zwiebeln schönblühender Pflanzen, bes. von Lilien- u. Narzissengewächsen (Hyazinthe, Tulpe, Krokus usw.); z. T. aus dem Orient eingeführt u. schon im Mittelalter in vielen Spielarten kultiviert, vor allem u. heute noch in Holland. Im 17. Jahrh. waren B. große Mode mit schwungvollem Handel, Auktionen u. Spekulation an B.börsen. In Deutschland gab es erfolgreiche Anpflanzungen in Brandenburg u. Holstein; für Lilienzwiebeln ist Japan das Hauptland.

Kultur: Die Anzucht geschieht am einfachsten durch Brutzwiebeln. Nach Absterben des Laubs entnimmt man die B. dem Boden u. bewahrt sie trocken u. kühl bis zur Pflanzzeit (Sept./Okt.) auf. Lilien- u. Amaryllis-Zwiebeln (Hippeastrum)



Die Blümlisalp mit Oschinensee

beläßt man am besten in Töpfen od. im Land. Bei Beginn der neuen Wachstumsperiode wird die obere Topferde entfernt u. durch frische ersetzt; wenn ein Verpflanzen nötig ist, dann nur unter Schonung der gesunden Wurzeln.

Blumer, Joh. Jakob, schweiz. Staatsmann, Jurist u. Historiker, der Gesetzgeber des Kt. Glarus; für ihn schuf er das 1867 angenommene StGB, 1869-74 das ZGB, 1871 die StPO. — * 29. 8. 1819 in Glarus, † 12. 11. 1875 in Lausanne; 1847 Tagsatzungsgesandter, 1848 Ständerat u. Bundesrichter, 1875 Präs. des Bundesgerichts.

Schr.: Das Tal Glarus unter Säckingen u. Österreich; Der Kt. Glarus (mit O. Heer zusammen); Staats u. Rechtsgesch. der schweiz. Demokratien (2 Tle, 1850-59); Handb. des schweiz. Bundesstaatsrechts (2 Bde, 1863 ff., 2 u. 31887 von Morel).

Blümerant (vom franz. bleu mourant = sterbendes Blau), schwach, matt; auch sentimental.

Blumhardt, Christian Gottlieb, prot. Geistlicher, Mitbegr. der Basler Bibelgesellschaft (1804). — * 29. 4. 1779 in Stuttgart, † 19. 12. 1838 in Basel; seit 1816 Inspektor der Basler Missionsanstalt. [bis 1837].

Schr.: Versuch einer allg. Missionsgesch. (3 Bde, 1828

Sein Neffe Johann Christoph, prot. Pfarrer, stand im Ruf einer wunderbaren Heilgabe (durch Handauflegung u. Gebet). * 16. 7. 1805 in Stuttgart, † 25. 2. 1880 als Pfarrer von Bad Boll (Württ.). — Dessen Sohn u. Mitarb. Christoph Friedrich. * 1. 6. 1842 in Möttlingen, † 6. 8. 1919 als Pfarrer in Bad Boll; zeitweise Sozialdemokrat, 1900-06 im Württ. Landtag.

Lit.: Zündel (101926); E. Jäckh, B., Vater u. Sohn (21925).

Blümlisalp, auch Frau, mächtiges Bergmassiv des Berner Oberlands, Kandertalgruppe, an der Nordseite mit blendendweißem Firn (B.-gletscher), nach S. in gewaltigen kahlen Felswänden zum Kandergletscher abstürzend. Unter den 7 Gipfeln sind die bedeutendsten: das Blümlisalphorn (3670 m) im W., die Weiße Frau (3661 m) in der Mitte, u. das Morgenhorn (3629 m); am schönsten vom ↗Oschinensee aus.

Blümner, Hugo, Archäolog. — * 1844 in Berlin, † 1919 in Zürich. Univ.-Prof. ebd.

Hauptw.: Technologie u. Terminologie der Gewerbe u. Künste bei den Griechen u. Römern (4 Bde, 1875-87, I 21912); Die röm. Privataltertümer (in Müllers Handb. der klass. Altertumswiss.).

Blumroda, sächs. Ort südwestl. von Borna, Kreishauptm. Leipzig, 560 meist prot. E.; bedeutender Braunkohlenbergbau u. Brikettfabrikation.

Blunck, 1) Andreas, Politiker. — * 20. 12. 1871 in Krempe (Schleswig-Holstein). Rechtsanwalt in Hamburg, seit 1912 u. wieder 1920 im Reichstag (Fortschrittspartei), 1919 in der Nat.-Vers. (Demokrat), März bis Juni 1920 Reichsjustizminister.

2) Hans Friedrich, Schriftsteller, Erwecker des neuen niederdtsch. Schrifttums. In seinen geschichtl. u. prähistor. Romanen u. neuartigen, moderne Elemente einbeziehenden Kunstmärchen verbindet sich reiche Landschaftlichkeit mit kühnen, oft ahasverischen Gesichten. — * 3. 9. 1888 in Altona, lebt in Hamburg. 1920-28 Regierungsrat.

Hans Friedrich Blunck

Hauptw.: Das werdende Volk, Dreiband aus der dtsch. Gesch.: Hein Hoyer (1922), Berend Fock (1923), Stelling Notkinnsohn (1924); Die Väter, 3 Romane aus der Frühgeschichte: Streit mit d. Göttern (1926), Kampf der Gestirne (1926), Gewalt über das Feuer (1928); Märchen von der Niederelbe (1923): Von Klabautern u. Kullerpückern (1926), Von klugen Frauen u. Füchsen (1926), Bun wilde Keerls in's Brook (1926), Von Riesen u. Wiedewitten (1931); Volk über See (2 Romane, 1929); Volkswende (Roman aus der Hanseat. Bürgerwelt (1930); ferner Balladen (1912, 1931) u. Gedichte (1915, 1923, 1930).

Blunden (: blönden), Edmund, engl. Lyriker, „der moderne Wordsworth", stimmungsvoller Naturdichter u. Landschaftsschilderer. — * 1. 11. 1896 in London, seit 1924 Univ.-Prof. in Tokio.

Schr. zahlr. Gedichtsammlungen, ferner das vielgelesene Kriegsbuch Undertones of War (1928), das man nicht mit Unrecht ein „elegisches Gedicht in Prosa" genannt hat.

Blunderbüchse, altertümlich-großkalibriges Gewehr; wurde beim „Entern" der Schiffe, mit grobem Schrot geladen, gebraucht.

Blunt (: blönt), Wilfrid Scawen, engl. Politiker u. Dichter, Anti-Imperialist u. Sportsmann; seine kraftvollen Sonette sind eigenwillig u. regellos in der Form. — * 1840 in Petworth (Sussex), † 1922 in Sussex. Weitgereist, Freund Irlands, 1887/88 deshalb im Gefängnis.

Schr.: Sonnets and Songs (1875), Griselda (1893, Verserzählg.). Ausg. The Poetry of W. B. (1898), Poetical Works (1914); polit. Schriften: Secret History of the English Occupation of Egypt (1907); My Diaries (2 Bde, 1919/20).

Bluntschli, 1) Alfred Friedrich, Sohn von 3), schweiz. Architekt, Schüler Sempers; seine Bauten in Frankfurt a. M., Zürich u. a. ahmen den Renaissancestil nach. — * 29. 1. 1842 in Zürich; 1881-1914 Prof. am Eidgen. Polytechnikum ebd.

2) Hermann Hans, Anatom, neben seinen Facharbeiten aus der vergleichenden Anatomie verdient um die Grenzgebiete Paläontologie u. Geographie u., von hochschulpädagog. Gesichtspunkten ausgehend, mit ethischen, sozialen u. religiösen Fragen beschäftigt. — * 19. 2. 1877 in Frankfurt a. M.; seit 1919 o. Prof. der Anatomie an der Univ. Frankfurt a. M.

Schr. u. a.: Zur Phylogenie des Gebisses der Primaten (1911); Eine zoolog. Forsch.-Reise nach Südamerika (1913); Naturwiss. Forschungen am Amazonenstrom (1913); Friedensproblem als Gewissensfrage (1921); Amazonasniederung als harmon. Organismus (1921).

3) Johann Kaspar, Staatsrechtslehrer; in der Kulturkampfzeit Führer des Nationalliberalismus im Reich u. bes. in Baden. Gründete 1865 den dtsch. Protestantenverein, organisierte 1871 die Jesuitenhetze u. war Großmeister des Freimaurerordens. Sein mit K. Brater hrsg. „Staatswörterbuch" hat erheblich an der Verbreitung der liberalen Ideen mitgewirkt (11 Bde, 1857-70, verkürzte Ausg. von E. Loening, 3 Bde, 1869-72). B. war Verf. des Zürcher Gesetzbuches (1853-55), eines Vorbildes des schweiz. Zivilgesetzbuches; 1873 Mitbegr. des Internat. Instituts für Internat. Recht. In seinen Werken baute B. als erster die Lehre von der Staatswiss. auf rechtshistor. u. rechtsvergleichender Grundlage auf u. führte das Rassenproblem in sie ein. — * 7. 3. 1808 in Zürich, † 21. 10. 1881 in Karlsruhe, 1833 Prof. in Zürich, 1837 Mitgl. des Großen Rats u. Führer der Konstitutionellen Partei, 1848 in München, seit 1861 in Heidelberg.

Schr. u. a.: Gesch. des schweiz. Bundesrechts (2 Bde, 1846-52, I ²1875); Gesch. der neuern Staatswiss. (³1881); Das moderne Völkerrecht (³1878); Politik als Wiss. (2. Teil des Allgem. Staatsrechts, 1./2. ⁶1885, 3. ⁵1876); Denkwürdiges aus meinem Leben (3 Bde, 1884). — Lit.: Fr. Meili, B. u. seine Bedeutung für die moderne Rechtswiss. (1908).

Hermann Hans Bluntschli

Johann Kaspar Bluntschli

Bluse, die (franz. blouse [blus, urspr. pelouse gen. nach der ägypt. Hafenstadt Pelusium, von wo das Gewand während der Kreuzzüge nach Frankreich kam), ein faltiges, hemdartiges, meist blaues Kleidungsstück; in Deutschland vielfach als Kittel bezeichnet, in Frankreich u. Belgien die gewöhnl. Tracht der Bauern u. Arbeiter, in Deutschland noch da u. dort von Fuhrleuten u. Viehhändlern gebraucht. Die B. wird auch bei der Marine getragen (Matrosenbluse); ferner heute von polit. Vereinigungen (↗ Blauhemden, ↗ Braunhemden, ↗ Schwarzhemden). Ähnlich die russ. Kittel. Die B. fand auch Eingang im Heer, so in Deutschland u. Österreich. Mit **Blusenmänner** bezeichnet man volkstümlich einmal Proletarier, sodann Revolutionäre. — B. ist auch eine lockere Damenjacke, gewöhnl. aus anderm (hellem) u. leichterem Stoff als der Rock.

Blut, siehe Rahmenartikel Sp. 975-80.

Blut, in der Tierzucht: bezeichnet den Anteil eines Tieres an typ. Rasseeigenschaften: **Vollblut,** durchgezüchtete Tiere, d. h. solche, bei denen das Zuchtziel erreicht ist. **Halbblut,** Pferde, die aus Kreuzung von Vollbluttieren mit andern Rassen entstanden sind; bei andern Tieren auch Nachkommen aus Kreuzungen verschied. Rassen. **Kein Blut** bedeutet beim Pferd zu wenig Adel, bei andern Tieren zu wenig durchgezüchtet. **Blutanschluß,** Paarung verwandter Tiere od. Rassen. **Blutanteil,** Grad der Blutmischung bei der Kreuzung. **Blutauffrischung,** die Verbesserung einer Rasse durch Einkreuzung blutfremder, züchterisch wertvoller Tiere. **Blut, kostbares,** das Blut Christi, ↗ Kostbares B.

Blutableitung, die Entlastung blutüberfüllter innerer Organe durch Behandlung mit Bädern, Umschlägen, Begießungen, Schwitzen od. Darmentleerung, auch durch Abführmittel od. Klistiere.

Blutadern, die ↗ Venen.

Blutalbumin, aus Blut gewonnene ↗ Albumine.

Blutalgen, einzellige Grünalgen mit rotem Farbstoff (Haematochrom), färben deshalb bei reichl. Vorkommen Regenpfützen (Blutregen) od. Schnee (Blutschnee) blutrot.

Arten: Haematococcus pluvialis u. Chlamydomonas nivalis.

Blutampullen, Blutgläser, in den Katakomben gefundene Fläschchen mit rotem Bodensatz, früher als Martyrerblut angesehen u. als Reliquien verehrt. Doch wurde der rote Niederschlag durch die Untersuchungen von B. de Buck u. die weitere Forschung als eisenoxydhaltige Reste von Wein od. Weihwasser erkannt.

Lit.: B. de Buck, De phialis rubricatis (Brüssel 1855); Fr. X. Kraus (1868); derf., Über den gegenw. Stand der Frage nach dem Inhalt u. der Bedeutung der röm. B. (1872).

Blutan, das, alkoholfreie Peptonlösung mit Eisen- u. Manganbeimengungen, auch mit Zusatz von Arsen, Brom, Chinin u. a.; gegen Blutarmut, Bleichsucht u. ihre Begleiterscheinungen.

Blutandrang, auch Blutwallung (lat.), die Kongestion, meist plötzlich eintretender vermehrter Blutzustrom zu einem Organ; am häufigsten zum Gehirn, mit Gesichtsröte, Schwindel, Ohrensausen u. Kopfdruck, während der B. zu den Brustorganen mit Kurzatmigkeit u. Herzklopfen verbunden ist. Der B. beruht auf vorübergehender Lähmung der gefäßverengernden (Vasokonstriktoren) od. auf Erregung der gefäßerweiternden Nerven (Vasodilatatoren) u. wird

(Fortsetzung Spalte 979)

Blut

Aufgaben: Das Blut vermittelt den Austausch der Stoffe im Körper. Es bringt den Sauerstoff aus der Lunge zu den Körpergeweben und die Kohlensäure aus den Geweben in die Lunge, ebenso führt es die Nahrungsstoffe aus den Verdauungsorganen zu allen Teilen des Körpers und die Stoffwechselschlacken überallher zu den Ausscheidungsorganen. Kurz, alles, was von einem Organ zum andern gebracht werden soll, wird vom Blut befördert. Man kann es deshalb als Vermittlungsorgan bezeichnen. Die Bezeichnung „Organ" ist gerechtfertigt, weil das Blut tatsächlich eine feste, gleichbleibende oder doch nach Schwankungen sofort wieder hergestellte Zusammensetzung hat. Ausgetauscht werden:

1) Nahrungsstoffe für die Organe (Eiweiß, Fett, Zucker, Mineralstoffe, Wasser, Sauerstoff).

2) Abfallstoffe aus den Organen (Kohlensäure, Milchsäure, Harnsäure, Harnstoff, Schwefelsäure, Phosphorsäure u. a.).

3) Stoffe und Zellen, die in bestimmten Organen (z. B. Drüsen mit innerer Sekretion, Keimschicht der Haut, Lymphknoten) gebildet und die an anderer Stelle im Körper gebraucht werden.

4) Endlich gleicht das Blut auch die Körpertemperatur aus. Organe mit lebhafter Wärmebildung erwärmen es, während Organe mit geringer Wärmebildung von ihm erwärmt werden. Wird im Körper viel Wärme gebildet, so fließt das Blut an die Oberfläche, um den Körper abzukühlen.

Zusammensetzung: Die Blutmenge beträgt beim Menschen etwa $^1/_{13}$ des Körpergewichts, d. h. bei einem erwachsenen Mann etwa 5 l. Den vielseitigen Aufgaben des Bluts entspricht seine Zusammensetzung. Es besteht aus Blutflüssigkeit (Blutplasma) und Blutkörperchen. Die Blutflüssigkeit ist eine Lösung von Eiweiß, fettähnlichen Stoffen, Salzen und Zucker. In ihr sind ferner, da das Blut der einzige Verbindungsweg zwischen den ↗Drüsen mit innerer Sekretion ist, deren Säfte (Hormone) sowie die vielen verschiedenen Abwehrstoffe enthalten. Blutflüssigkeit und Blutkörperchen verhalten sich zueinander wie 56 : 44.

Die 5 l Blut, die ein erwachsener Mann von 70 kg Körpergewicht besitzt, enthalten an Stoffen:

in der Blutflüssigkeit:		in den Blutkörperchen:	
2548,0 ccm (91 %)	Wasser	1233,0 ccm	Wasser
205,0 g (7–8 %)	Eiweiß	734,0 g	rot. Blutfarbstoff
8,0 g	Fibrin		mit
23,5 g (0,85 %)	Salze	2,5 g	Eisen
3,0 g (0,07 %)	Zucker	233,0 g	übrige Bestandteile
12,5 g (0,5 %)	Fette		

Blutflüssigkeit: Unter den Salzen sind etwa 0,6 % Kochsalz, 0,05-0,1 % Kalzium, der Rest Natrium-, Kalium-, Magnesiumverbindungen u. a.

Die Reaktion des Bluts ist wenig nach der basischen Seite hin verschoben. Sie wird gestört durch die sauren Stoffwechselschlacken, die aber stets sofort wieder abgebunden, neutralisiert werden. Dieses Unschädlichmachen der Schlacken ist eine der wichtigsten Aufgaben des Bluts; wird sie nicht mehr richtig erfüllt, dann leidet der ganze Körper, schleichende Krankheiten sind die Folge. Der Zuckergehalt des Bluts wird beim Gesunden streng eingehalten. Sobald die Muskeln Zucker verbrauchen, gibt die Leber aus ihrem Stärkevorrat wieder Zucker ab. Wird der Zuckergehalt zu groß, so greift ein Hormon (Insulin) aus den Inseln der Bauchspeicheldrüse hemmend ein.

Die bei den meisten ansteckenden Krankheiten sich bildenden Abwehrstoffe bleiben vielfach dauernd im Blut. Das Blut eines solchen Menschen schützt nicht nur den eigenen Körper gegen Ansteckung, sondern bietet auch, andern eingespritzt, einen gewissen Schutz (↗Serologie). Man kann diese Stoffe aber auch im Blut feststellen und daraus ersehen, ob ein Mensch schon eine gewisse Krankheit (Typhus, Syphilis) überstanden hat. Selbst ein Embryo gibt bestimmte Stoffe in das Blut der Mutter, die man wiederum an bestimmten Reaktionen feststellen kann. Darauf beruht die Abderhaldensche Schwangerschaftsreaktion. So wird das Blut jedes Menschen etwas Besonderes, nur ihm Eigenes, so daß man bei einem Blutfleck in der Kleidung feststellen kann, ob es eigenes Blut ist (Nasenbluten) oder fremdes (Mord).

Die Blutflüssigkeit ist etwas zähflüssig durch ihren Gehalt an Eiweißen. Besondere Bedeutung hat das Fibrinogen, die lösliche Vorstufe des Faserstoffs (Fibrin), der sich bei der Gerinnung des Bluts bildet. Wird ein Blutgefäß verletzt, so verstopft der Faserstoff die Wunde und schützt vor dem Verbluten.

Die vom Faserstoff befreite Blutflüssigkeit nennt man Serum. Zur Einspritzung kann man natürlich nur Serum nehmen, weil sich sonst gefährliche Gerinnsel im Blut des Empfängers bilden könnten.

Besonders wichtige Aufgaben fallen den **Blutzellen** zu. Wir unterscheiden 3 Hauptarten, rote Blutkörperchen, weiße Blutkörperchen, Blutplättchen. Die **roten Blutkörperchen** sind kleine, flache Scheiben mit wulstigem Rand oder auch glockenförmige Gebilde. Sie legen sich in frischentleertem Blut häufig „geldrollenartig" aneinander. Es sind kernlose, überlebende Zellen, deren Lebensdauer 28 Tage beträgt. In jeder Sekunde gehen 10 Millionen zu Grunde, an einem Tag also 900 Milliarden. Diese unbrauchbar gewordenen roten Blutkörperchen werden in der Milz verdaut, aufgelöst und ihre Bestandteile zum Teil wiederverwendet, zum Teil weiterverarbeitet (z. B. zu Gallenfarbstoff in der Leber). Die roten Blutkörperchen entstehen beim Erwachsenen im roten Knochenmark der kleinen Knochen, beim Jugendlichen und nach Blutverlusten auch in den Röhrenknochen. Dort leben die kernhaltigen Mutterzellen der roten Blutkörperchen. Die Tochterzellen teilen sich wieder, verlieren den Kern und füllen sich gleichzeitig mit dem roten Farbstoff. Der rote Blutfarbstoff der Blutkörperchen, das Hämoglobin, vermag Sauerstoff lose an sich zu binden und leicht wieder abzugeben. Dadurch sind die roten Blutkörperchen imstande, den Sauerstoff

von der Lunge nach den Geweben zu tragen. Das Hämoglobin ist ein Eiweißfarbstoff, der unter 2000 Atomen 1 Atom Eisen enthält. Deshalb werden auch bei der sogenannten Blutarmut Eisenpräparate verwendet. Genau so gebaut wie der rote Blutfarbstoff ist das Blattgrün der Pflanzen, das nur an Stelle des Eisens Magnesium enthält. Die roten Blutkörperchen sind so klein ($\frac{8}{1000}$ Millimeter Durchmesser und $\frac{2}{1000}$ Millimeter Dicke), daß 5 Millionen davon in einem cmm Blut enthalten sind. Da ein erwachsener Mann etwa 5 Liter Blut besitzt, hat er 25 Billionen rote Blutkörperchen, die, eins hinter das andere gereiht, ein Band von 200000 km, also fünfmal den Erdumfang ergeben würden. Die Oberfläche aller roten Blutkörperchen beträgt 3200 qm. Diese große Oberfläche ist notwendig, weil das Blut an einem Tage etwa 750 l Sauerstoff übertragen muß.

Blutzellen

1 Rote Blutkörperchen (1000fach vergr.): a von der Fläche, b von der Kante, c geldrollenförmig angeordnet. 2 Weiße Blutkörperchen (500fach vergr.): a gelapptkernige Zelle, b Lymphkörperchen, c gelapptkernige Zelle mit gefärbten Körnchen im Zelleib. 3 Blutplättchen (3000fach vergr.): a gefärbt, b ungefärbt

Der rote Blutfarbstoff Gesunder kann bei bestimmten Vergiftungen unwirksam werden. So geht das Kohlenoxyd eine feste Verbindung mit dem roten Blutfarbstoff ein, der dann keinen Sauerstoff mehr übertragen kann. Die Kohlenoxydgasvergiftung ist deshalb eine innere Erstickung der Gewebe. Es gibt aber auch, im Gegensatz zur normalen lockeren Verbindung, andere feste Verbindungen des Sauerstoffs mit dem roten Blutfarbstoff, die vor allem durch Vergiftungen in manchen chemischen Berufen (Salpetersäure-Dämpfe und dgl.) entstehen. Auch hier handelt es sich um eine innere Erstickung.

Die **weißen Blutkörperchen** sind größer, etwa $\frac{9}{1000}$-$\frac{15}{1000}$ Millimeter groß. Der Mensch hat davon auch nur etwa 6-8000 in einem cmm Blut.

Sie sind untereinander verschieden. Von allen weißen Blutkörperchen machen die sogenannten gelapptkernigen Blutzellen, auch Eiterkörperchen, weil sie besonders im Eiter auftreten, etwa 65 bis 70 % aus, die Lymphkörperchen, kleinere Zellen mit einem runden Kern, 20-25 % und größere einkernige und andere gelapptkernige Blutzellen, die sich mit Eosin (roter Tinte) sehr kräftig färben, etwa 6-8 %. Diese mit Eosin färbbaren Zellen treten bei manchen Krankheiten, z. B. bei der Wurmkrankheit, verstärkt auf. Die weißen oder besser farblosen Blutzellen des Menschen hat man die Polizisten des Körpers genannt. Sie können durch die Gefäßwände hindurch das Blut verlassen und sich selbständig im Körper bewegen. Die Eiterkörperchen haben dabei die Aufgabe, eingedrungene Fremdkörper anzugreifen, aufzufressen und zu vernichten. Die Aufgabe der Lymphkörperchen dagegen ist aufzulösen. Sie spielen anscheinend auch bei der Verdauung eine Rolle; jedenfalls treten sie nach einer Mahlzeit vermehrt im Blute auf. Bei eitrigen und bei fieberhaften Krankheiten, z. B. Blinddarmentzündung, Lungenentzündung, sind die Eiterkörperchen im Blute vermehrt. Ihre Zahl kann dann auf das 5-10fache steigen. Bei chronischen Leiden sind dagegen häufig die Lymphkörperchen reichlicher vorhanden. Die Eiterkörperchen werden, wie die roten Blutkörperchen, im Knochenmark, die Lymphkörperchen in den Lymphknoten, die überall im Körper verstreut liegen, gebildet.

Noch kleiner als die roten Blutkörperchen sind die **Blutplättchen.** In einem cmm Blut zählt man etwa 500000-800000. Sie sind außerordentlich hinfällig, leben nur wenige Tage und müssen deshalb auch immer wieder ersetzt werden. Aber gerade durch ihre Hinfälligkeit sind sie zur Erfüllung ihrer Hauptaufgabe befähigt. Sobald die Blutbahn verletzt ist, gehen sie zu Grunde und leiten die Blutgerinnung ein, indem sie aus ihrem Leib einen Anregungsstoff freigeben, der bei Anwesenheit von Kalksalzen aus der Vorstufe des Blutfaserstoffs den endgültigen Blutfaserstoff bildet. So lange das Blut in den unverletzten Gefäßen fließt, sind die Blutplättchen vor dem Zugrundegehen geschützt, es kann sich kein Blutgerinnsel bilden.

Im täglichen Leben treten häufig kleinere Blutverluste auf, die ungefährlich sind. Das Höchstmaß an Blut, das ein kräftiger Mann verlieren kann, beträgt 2 l. Blutverluste darüber sind lebensgefährlich. Frauen vertragen Blutverluste im allgemeinen besser als Männer. Hat jemand viel Blut verloren, kann man ihm heute durch ↗Blutübertragung von einer gesunden Person mit entsprechender ↗Blutgruppe helfen.

Von den **Blutkrankheiten** ist die ↗Bleichsucht der jungen Mädchen mit dem Aufkommen des

Sports und einer vernünftigen Kleidung fast verschwunden. Neben Fällen von leichterem Mangel an rotem Blutfarbstoff gibt es schwere Störungen der Blutbildung, z. B. Erschöpfung der blutbereitenden Organe, sogenannte perniziöse Anämie, d. h. gefährliche Blutarmut, oder übermäßige Bildung von weißen Blutkörperchen, Leukämie oder Weißblütigkeit (↗Blutarmut). Die Bluterkrankheit beruht auf verminderter Gerinnungsfähigkeit. Blutungen ins Unterhautgewebe und in die Gelenke treten bei verschiedenen Krankheiten auf (Skorbut, Blutfleckenkrankheit u. a.). Die Bergkrankheit und die Krankheit der Piloten und Flieger beruhen darauf, daß die Luft zu wenig Sauerstoff enthält. Das Blut ist dabei nicht krank. Auch die sogenannte ↗Blutvergiftung ist keine eigentliche Blutkrankheit, sondern eine Allgemeininfektion durch Eindringen von Bakterien in das Blut. Die durch Erkrankung des Bluts hervorgerufenen Veränderungen der Zusammensetzung stellt die **Blutuntersuchung** fest durch mikroskopische Unterscheidung der Form und durch Zählung der roten u. weißen Blutkörperchen mit dem Thoma-Zeiß-Apparat oder der Bürkerschen Zählkammer sowie durch Bestimmung des Hämoglobingehalts mit dem Hämometer. Meist genügen hierzu einige Tropfen aus der Haut des Ohrläppchens oder der Fingerkuppe. Zur chemischen Blutuntersuchung wird eine kleine Menge Blut aus der Armvene entnommen und in einem keimfrei gemachten Glas aufgefangen; vgl. Serologie und Wassermannsche Reaktion.

Gesundes Blut ist wichtig für jeden Menschen. Es setzt voraus gemüse- und obstreiche Kost und Meidung von Alkohol- und Nikotinmißbrauch. Die Bildung von kräftig gefärbten roten Blutkörperchen wird durch frische Luft und Licht angeregt. Ebenso wird die Fähigkeit des Bluts, Sauerstoff und vor allem Kohlensäure rasch zu übertragen, durch Atemgymnastik (↗Atmung und Atemgymnastik; ↗Abhärtung), Sport und ↗Wandern erhöht. Ein so geübter Mensch kommt weniger leicht „außer Atem" als ein ungeübter.

Lit.: A. Neumann, Gesundes und krankes Blut (1927); O. Naegeli, Blutkrankheiten und Blutdiagnostik (³1931); Schilling, Das Blutbild (⁷ u. ⁸1929); Schleip und Adler, Atlas der Blutkrankheiten (²1928).

Das Blut spielt eine große Rolle im **Volksaberglauben.** Bei allen Völkern u. zu allen Zeiten galt es als Quelle u. Symbol des Lebens, Sitz der Lebenskraft. Daher findet das Blut bei allen Völkern zu den verschiedensten Zauber- u. Heilzwecken Verwendung, bes. stark bei den Zigeunern. Durch Trinken des Bluts glaubte man die Kraft des betreffenden Menschen od. Tieres in sich aufzunehmen (schon im Nibelungenlied). Vergebens gingen die Bußbücher gegen diesen Aberglauben vor, der bes. auch im Liebeszauber eine Rolle spielte. Vom Orient kam der Glaube, daß Menschenblut den Aussatz heile (vgl. Armer Heinrich). Auf dem Glauben, daß bestimmte Religionsgemeinschaften Kinderblut zu Sühneopfern gebrauchen, beruht der Vorwurf des ↗Ritualmordes, den man oft den Juden gemacht hat. Zahlr. sind die Sagen von der Stimme des Blutes, von den wunderbaren Erscheinungen, die sich an das unschuldig vergossene Blut knüpfen. Vgl. Blutsbrüderschaft, Blutzauber.

Lit.: L. Strack, Das Blut im Glauben u. Aberglauben der Menschheit (1900; grundlegend).

bewirkt durch Gifte, bes. von Bakterien (Toxine), durch übermäßig warme Temperatur, aber auch durch psychische Erregungen, wie Scham, Zorn, Ärger. Die Neigung zu B. kann durch ↗Blutableitung bekämpft werden.

Gegen den in den Wechseljahren häufigen B. nach dem Kopf lauwarme, ½stündige Sitzbäder, kurze kalte Duschen od. Fußbäder anwenden.

Blutarmut, auch die Anämie (griech.), Schwächezustand der Körperverfassung, erkenntlich an Blässe der Haut u. der Schleimhäute; fast immer nur bei zartem Körperbau, manchmal auch bei Menschen von starker Leibesfülle („fette" B.); mit Sicherheit nur durch Untersuchung des Blutes feststellbar. Man unterscheidet eine primäre u. eine sekundäre B. Die primäre entsteht von selbst infolge angeborener Konstitutionsschwäche, durch Unterernährung, ungesunde Lebensweise, Bewegungsmangel u. ä. Einflüsse, die sekundäre nach starken Blutverlusten, soweit sie nicht ursächl. mit andern Krankheiten zusammenhängt, bes. mit Tuberkulose, Syphilis, Krebs, Nierenentzündung, chron. Quecksilbervergiftung, mit chron. Säfteverlusten durch Eiterung, mit Bleivergiftung u. Eingeweidewürmern. Behandlung durch Behebung des Grundleidens.

Die primäre B. kommt in drei Hauptformen vor: 1) die einfache B., wobei die wichtigsten Bestandteile des Bluts, die roten Blutkörperchen u. ihr sauerstofftragender Blutfarbstoff, vermindert sind, am häufigsten bei Mädchen in den Entwicklungsjahren u. bei jungen Frauen; gewöhnlich wird über Appetitmangel, Schwäche in den Beinen, Rückenweh, Kopfschmerz u. Schwindelgefühl geklagt. Behandlung: Aufenthalt an der See od. in mittlerer Gebirgshöhe; lauwarme Ganzwaschungen des Körpers (Vorsicht mit Kaltwasserkuren!); Milchnahrung, Mehlspeisen, reichlich Gemüse, Rohobst, Blattsalate, Fleisch nur als mäßige Zukost. Innerlich: Eisenpräparate. — 2) die jetzt nur noch seltene ↗Bleichsucht mit tiefbleicher Gesichtsfarbe u. ähnl. Beschwerden wie bei 1), aber hochgradig gesteigert. — 3) die bösartige od. perniziöse B., auch Biermersche Krankheit gen., wobei die roten Blutkörperchen bis auf ein Zehntel ihrer Zahl heruntergehen, ihren Blutfarbstoff verlieren u. großenteils zerfallen; gehörte bisher zu den unbedingt tödlichen Krankheiten, ist jedoch in neuester Zeit heilbar geworden durch kurgemäßen Genuß von roher od. halbgekochter Leber, die mit den besser verträgl. Leberextraktpräparaten abgewechselt u. nach einigen Forschern gelegentlich durch Schweins- od. Rindermagen ersetzt werden kann.

Eine Abart der B. ist die unter starker Anschwellung zahlr. Lymphdrüsen verlaufende Leuk-

ämie od. Weißblütigkeit, bei der sich die weißen Blutzellen (Leukozyten) auf Kosten der roten Blutkörperchen ungeheuer vermehren. Behandlung durch Röntgenbestrahlung der Milz.

Die **ansteckende B.** kommt nur bei Pferden vor. Erscheinungen: Rückgang im Nährzustand bei gutem Appetit, Ermüdung selbst bei leichter Arbeit, Fieber, blasse Schleimhäute, Anschwellungen, pochender Herzschlag nach kurzer Trabbewegung. Dauert zuweilen nur wenige Wochen, oft aber auch Monate u. Jahre. Spontanheilungen kommen vor.

Sie wurde vor dem Krieg in Nordfrankreich, Belgien, Luxemburg, im Elsaß u. im Trierer Bezirk beobachtet u. während des Kriegs in ganz Deutschland stark verbreitet; jetzt selten.

Erreger unbekannt, nach den bisherigen Forschungen ein nicht sichtbares ↗Virus in Blut, Harn u. Darminhalt.

Behandlung: Schonung, beste Fütterung u. Pflege; Absonderung der kranken Tiere von den gesunden; Desinfektion. Die Seuche wird im Dtsch. Reich amtlich bekämpft; Anzeigepflicht besteht aber nur in Württemberg.

Blutartikel, die ↗Bloody Act Heinrichs VIII.

Blutauge, Heilpflanze, bis meterhohe Staude in Sümpfen u. Mooren der kühleren nördl. Zonen mit purpurbraunen Blüten u. erdbeerähnl., aber wenig saftigen Früchten; Kraut u. Wurzel sind gerbstoffreich u. Volksheilmittel gegen Durchfall.

Blutauge (1/3 nat. Größe)

B., Potentilla (Comarum) palustre, Art der ↗Fingerkräuter.

Blutbann, der, im früheren Recht die den Königen od. Territorialherren zustehende Strafgerichtsbarkeit über Leben u. Tod. Blutbanner ↗Blutfahne.

Blutbaum, der das ↗Blauholz liefernde Baum Haematoxylon campechianum; auch der ↗Drachenbaum, Dracaena draco.

Blutbeule, auch das Hämatom (griech.), eine sich stark vorwölbende Hautschwellung, verursacht durch Blutaustritt; entsteht durch mechan. Gewalt, meist durch Quetschung, u. bildet sich durch Druckverband od. von selbst durch allmähl. Aufsaugung des Bluts zurück.

Blutbirke, Gartenspielart der ↗Birke.

Blutblase, blasenförmige, mit ausgetretenem Blut angefüllte Abhebung der Haut; entsteht durch Stoß od. bei Hautkrankheiten mit Blutaustritten.

Blutblume, die Zierpflanze ↗Haemanthus.

Blutbrechen, griech. die Haematemesis, das Erbrechen von Blut bei Geschwüren, Krebs, Syphilis od. Tuberkulose des Magens od. der Speiseröhre od. infolge Zerreißens von Blutgefäßen der Speiseröhre bei Leberzirrhose, auch nach Verschlucken von Giften od. Ätzmitteln sowie nach Stößen gegen den Magen. Erbrochenes Blut ist im Ggsz. zum ausgehusteten Lungenblut dunkelfarbiger u. nicht schaumig. Die Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden.

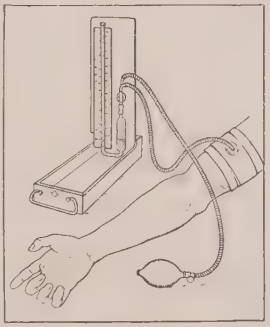
Bei plötzlichem B. bis zum Eintreffen des Arztes den Kranken ruhig lagern, Eisstückchen schlucken lassen, kalte Umschläge auf die Magengegend.

Blutbuche, Spielart der Buche mit braunroter Belaubung, wiederholt durch Zufall entstanden u. durch Pfropfen (Sämlinge bleiben höchstens zu 50% echt) vermehrt; beliebter Ziersträuch.

B., Fagus silvatica var. purpurea od. sanguinea.

Blutdorn, Spielart des ↗Weißdorns, mit blutroter Herbstfärbung u. blutroter od. gelbl. Beeren; auch die rotblättrige ↗Berberitze.

Blutdruck, der vom Herzmuskel erzeugte Druck, unter dem die gesamte Blutmasse durch das geschlossene Röhrensystem der Adern hindurchgetrieben wird; schwankt individuell in weiten Grenzen u. beträgt durchschnittlich zwischen dem 3. u. 5. Jahr 60 mm, zwischen dem 50. u. 60. Jahr 141 mm, u. pflegt jenseits dieser Altersgrenze auf 168 mm Quecksilber zu steigen, nimmt in den Arterien mit der Entfernung vom Herzen immer mehr ab u. ist am schwächsten, z. T. sogar fehlend, in den Venen, wo er durch die Saugkraft des Herzens u. der Lungen ersetzt wird. Der B. kann vorübergehend gesteigert werden durch Muskelarbeit, seelische Einflüsse, reichl. Nahrungs- od. Flüssigkeitsaufnahme; dauernd erhöht ist er gewöhnlich bei kompensierten Herzklappenfehlern, chron. Nierenkrankheiten, bes. Schrumpfniere, od. ↗Arterienverkalkung, wobei der Organismus das durch Erkrankung verursachte Kreislaufhindernis durch B.erhöhung zu überwinden sucht. B.erniedrigung kommt vor bei Herzmuskelschwäche, Infektionskrankheiten u. Erkrankung der Nebennieren (Addisonsche Krankheit). Der B. wird gewöhnlich an der Oberarmarterie gemessen durch das leicht zu handhabende Sphygmometer von Riva-Rocci.



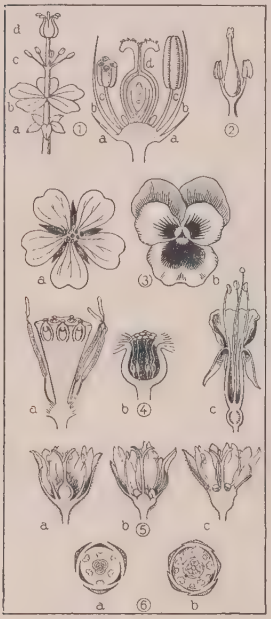
Blutdruckmesser (Sphygmometer) nach Riva-Rocci

Zur Vermeidung krankhafter B.erhöhung ist der Genuß von Tabak, Alkohol u. Bohnenkaffee einzuschränken u. für Abhärtung durch milde Wasserkuren u. Luftbäder sowie für geregelte Stuhltätigkeit zu sorgen.

Blutdrüsen, ↗Drüsen, die ihr Sekret nicht nach außen, sondern direkt ins Blut absondern.

Blutdünger, organ. Stickstoffdünger, das ↗Blutmehl.

Blüte, 1) die für die geschlechtl. Fortpflanzung bestimmten Organe der ↗Phanerogamen (Blütenpflanzen), im strengen Sinn auch die der höheren, entwicklungsgeschichtlich immer aus Blattanlagen entstandenen Kryptogamen. Eine vollständige B. (Bild 1) hat 3 Hauptteile: die Hülle, die männl. Organe, das Andrözeum, u. die weibl., das Gynäzeum. Die



Blüte: 1 Hauptteile, a Kelch-, b Blumen-, c Staub-, d Fruchtblattkreis; 2 nackte Blüte; 3 a regelmäßige, b unregelmäßige Blüte; 4 Blütenboden, a scheiben-, b becher-, c krugförmig; 5 a unter-, b mittel-, c oberständige Blüte; 6 Diagramm a einer drei-, b einer fünfzähligen Blüte

Blütenhülle, das Perianth, besteht in der Regel (heterochlamydeische B.) aus 2 Quirlen, einem äußern, meist grünen u. laubblattartigen, dem ↗Kelch (calyx, Bild 1a) mit den Kelchblättern od. Sepalen, der zum Schutze dient, u. einem innern, meist größeren, zarteren u. versch. gefärbten, der **Blumenkrone** od. Korolle (Bild 1b) mit den Blumenblättern od. Petalen, welche die bestäubenden Insekten usw. anlocken sollen. Fehlt einer der beiden Quirle od. sind beide von gleichartigen (kelch- od. kronenartigen) Blättern gebildet (homochlamydeische B.), so ist es eine einfache Blütenhülle od. Perigon (Tulpe); fehlen beide, so nennt man die B. „nackt" (achlamydeisch od. apetal, Bild 2), wie bei der Esche. Manche Pflanzen haben die Neigung, unter gewissen Umständen (z. B. in stark gedüngtem Boden) die Zahl der Blumenblätter zu vervielfachen (gefüllte B.), u. zwar meist so, daß die Staubblätter bei gleichzeitiger Vermehrung zu Blumenblättern umgebildet werden (Mohn, Rose usw.). Bei vielen Köpfchenblütlern kommt eine scheinbare Füllung der B. durch Umwandlung der Röhren- in Zungen-B. zustande (Gänseblümchen). Die **Blüten-** od. **Blumenblätter** können verwachsen sein (sympetale B.), wie die glockigen, röhrenförmigen usw. B., od. auch getrennt bleiben (choripetale B.). Die Formverschiedenheiten der B. sind sehr groß, können aber in 2 Gruppen (Bild 3a u. b) geschieden werden: a) die regelmäßigen, radiärsymmetrisch gebauten od. aktinomorphen B., z. B. die Rosengewächse; b) die unregelmäßigen od. zygomorphen, wie die Lippen- u. Schmetterlings-B., diese meist in Anpassung an einen bestimmten Insektenbesuch. Das **Andrözeum** (Bild 1c) wird aus den ↗Staubgefäßen (Staubblättern, stamina) gebildet, die an einem Staubfaden (Filament) die zweifächrigen (Theken) Staubbeutel od. Antheren mit dem B.staub (↗Pollen) tragen. Das **Gynäzeum** (Bild 1d) ist ein ein- od. mehrfächeriger ↗Fruchtknoten aus einem od. mehreren verwachsenen Fruchtblättern, an denen nach innen die ↗Samenanlagen sitzen; nach oben wird er fortgesetzt im Griffel u. der Narbe, die zur Aufnahme u. Weiterleitung der Pollenkörner dienen. Meist sind beide Geschlechter auf einer B. vereinigt (zwittrige B.), seltener nur eines vorhanden, u. zwar entweder auf derselben Pflanze (einhäusig od. monözisch, z. B. bei der Haselnuß) od. auf getrennten Pflanzen (zweihäusig od. diözisch, z. B. bei den Weiden). Alle diese B.teile sitzen an der **Blütenachse** bzw. an deren oberstem Teil, dem **Blütenboden,** der sich oft zu einem scheiben-, becher- od. krugförmigen Gebilde verbreitert (receptaculum, cupula; Bild 4). Hier stehen auch die ↗Nektarien, eine zuckerreiche Flüssigkeit absondernde Organe. Wölbt sich der B.boden mit seiner am Rande sitzenden Hülle u. den Staubgefäßen über den Fruchtknoten, so ist die B. oberständig (epigyn, Bild 5c); ist der Achsenbecher nur wenig aufgewölbt, stehen also Gynäzeum u. Andrözeum auf etwa gleicher Höhe, so heißt sie mittelständig (perigyn, Bild 5b); ist der B.boden aber nicht verbreitert, entspringen demnach B.hülle u. Staubgefäße unter dem Fruchtknoten, so nennt man sie unterständig (hypogyn, Bild 5a). Auch die gegenseitige Lage der einzelnen B.teile ist sehr verschiedenartig; bei den Gymnospermen sind B.blätter u. Fortpflanzungsorgane spiralig an der verlängerten B.achse (Zapfen) angeordnet, bei den meisten B.pflanzen aber zyklisch in Wirtelkreisen, wobei gewöhnlich (bei den pentazyklischen B.) 5 Wirtel vorhanden sind: 2 Hüllkreise, 2 Staubblattkreise u. 1 Fruchtblattkreis. Innerhalb der einzelnen Wirtel herrscht bei den meisten Pflanzen 5er-Symmetrie; Streifenblättler zeigen aber ausgesprochene 3er-Symmetrie (3 od. 6 Hüllblätter, 3 od. 6 Staubgefäße, 3 Fruchtblätter). Der Aufbau der B. wird in schemat. Grundrissen, den Diagrammen, veranschaulicht (Bild 6a u. b); sie können aber auch formelmäßig dargestellt werden, wobei Kelch mit K, Krone mit C, Andrözeum mit A, Gynäzeum mit G bezeichnet werden; so hätte die B. in Bild 6b die Formel: K 5, C 5, A 5 + 5, G 5, die in Bild 6a: K 3, C 3, A 3 + 3, G 3. Die **Blütenfarbe** wird hervorgerufen durch Farbstoffe, die sich in den Zellen der B.blätter befinden, u. zwar entweder frei im Zellsaft gelöst, wie das des Anthochlor (gelb) u. das Anthophäin (braun), des Anthozyan (blau, violett, rosenrot), od. an besondere Eiweißkörper, die ↗Chromatophoren, gebunden, so die orangeroten Karotine u. die gelben Xanthophylle. Weil die Anthozyane bei saurer Reaktion des Zellsafts in Rot umschlagen, entsteht der Farbwechsel bei den Blüten älterer Vergißmeinnichte, des Lungenkrauts u. a. Weiße Farbe wird verursacht durch die Totalrefle-

rion des Lichts in zahlr. luftgefüllten Interzellularen. Die **Blütezeit** ist je nach der Pflanzenart verschieden (↗Phänologie) u. dauert entweder Wochen od. nur einige Tage od. sogar bloß wenige Stunden (z. B. bei den Winden, der Königin der Nacht u. a.). Auch das Öffnen u. Schließen der B. richtet sich meist nach bestimmten Tagesstunden, so daß man eine ↗Blumenuhr zusammenstellen kann, wird jedoch auch von der Witterung beeinflußt.

Die B. stehen einzeln, gestielt od. sitzend, u. zwar entweder am Ende einer beblätterten Achse (endständig od. terminal) od. in den Achseln eines Blattes (achselständig od. axillär), oft aber auch in besondern, von der Blattregion mehr od. minder scharf abgesetzten ↗Blütenständen.

Lit.: H. Neumeyer, Gesch. der B. (1924); Troll, Organisation u. Gestalt im Bereich der B. (1928).

2) volkstüml. Bezeichnung für die entzündl. Hautknötchen beim Finnenausschlag (Akne); allgemein auch für die sichtbaren, krankhaften Veränderungen der Haut (Efflorescenz).

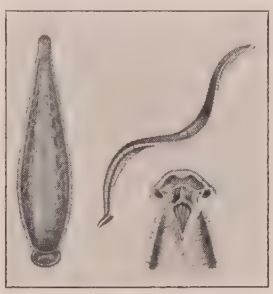
Blutegel, 1) in der Zoologie (auch Egelwürmer): borstenlose Ringelwürmer mit langgestrecktem, abgeflachtem Körper, der vorn u. hinten einen Saugnapf trägt, wovon der hintere nur als Haftorgan dient, während der vordere den Mund umgibt, in dessen Wandungen bei den Kieferegeln Zahnplatten auftreten, die als Kreissägen wirken u. den Körper anderer Tiere anschneiden können; beim Rüsselegel befindet sich in der Tiefe des Munds noch ein zugespitzter Zapfen od. Rüssel, der aus dem Munde hervorgestoßen werden kann u. zum Verwunden u. Saugen benützt wird. Der Darm hat zahlr. Blindsäcke, kann also sehr viel Nahrung (Blut od. Körpersäfte) aufnehmen. Der Geschlechtsapparat ist zwitterig. Der bekannteste Vertreter ist der Gemeine od. Medizinische B., meist dunkelgrün, bis 20 cm lang, wasserbewohnend, in Deutschland nur noch in einigen Teichen freilebend, früher in Menge gezüchtet; jetzt wird der geringe Bedarf aus Ungarn bezogen. Seine Eier setzt der B. in einer schleimigen, später zum Kokon erstarrenden Umhüllung ab; die Jungen saugen zuerst das Blut von Wasserinsekten, dann von Fröschen; erst nach 3 Jahren bedürfen sie des Bluts von Warmblütern u. dienten daher in der Medizin früher häufig zur Blutentziehung.

B., Hirudinea, Unterklasse der ↗Ringelwürmer mit 2 Unterordnungen: 1) **Rüsselegel,** Rhynchobdellidae, mit vorstreckbarem Rüssel; hierher die auf Fischen schmarotzenden ↗Fischegel (Piscicola); die Haementaria-Arten im Amazonasgebiet greifen auch Menschen an u. werden medizinisch benützt. — 2) **Kieferegel,** Gnathobdellidae, mit Schneidekiefern; hierher der Gemeine B., Hirudo medicinalis, u. der oft mit ihm verwechselte ↗Pferdeegel. In den feuchten Wäldern der Tropen leben Land-B., die sich von oben auf die Menschen herabfallen lassen; so der gefürchtete ceylonische B., Hirudo ceylonica, der schwere Gesundheitsschädigungen hervorrufen kann.

2) in der Medizin: **Künstlicher Blutegel,** nach seinem Erfinder auch Heurteloup gen., ein bes. in der Augenheilkunde angewandtes scharfschneidendes Locheisen zur Erzeugung einer Hautwunde, aus der mit einer Saugpumpe Blut entnommen wird.

Blutemail, dunkelrotes Email, bes. bei den Kelten seit 500 v. Chr. gebräuchlich.

Bluten, 1) bei Pflanzen: das Ausquellen („Tränen") des Saftes aus Wundstellen (Einschnitten usw.) des Holzes an Bäumen u. Sträuchern (z. B. Reben), verursacht durch den Druck, unter dem die Nährsäfte von den Wurzeln her stehen (Wurzeldruck); dieser kann sich bei der Birke über 1 at, bei trop. Bäumen bis zu 8 at steigern. Der Wurzeldruck, u. damit die Stärke des B., ist bes. groß im Frühjahr (bei noch verminderter Transpiration) od. bei großer Luftfeuchtigkeit. — Der Blutungssaft führt außer mineral. Salzen auch organ. Stoffe zuweilen in solcher Menge mit sich, daß sie technisch verwendet werden können; z. B. zur Herstellung von Zucker aus dem Zuckerahorn, Pulque aus Agaven, Birken- u. Palmwein, bis zu 1 l an einem Tag bei der Rebe, bis 5 l bei der Birke, 10 bis 15 l bei Palmen.



Blutegel. Links: von unten; Mitte: B. von der Seite, rechts: Kieferapparat

2) in der Färberei: das Auslaufen nicht waschecht (↗Waschen) gefärbter Stoffe.

Blüten, Bezeichnung für Nachahmungen von Banknoten zu Reklamezwecken. Da die B. trotz vorhandener Abweichungen mit den echten Banknoten große Ähnlichkeit aufweisen, ist die Herstellung u. Verbreitung derselben verboten (StGB § 360 Ziff. 6). [Blüten.

Blütenbestäubung, die ↗Bestäubung der

Blütenbiologie, die Lehre von den Einrichtungen der Blüte, bes. für die Bestäubung.

Blütenbohrer, Obstschädlinge, die ↗Blütenstecher.

Blutendes Brot, rot gefärbtes Backwerk (auch Hostien), verursacht durch ein begeißeltes Stäbchenbakterium, den Bacillus prodigiosus (Hostienpilz); seltener auf Kartoffeln, Reis u. a. eiweißhaltigen Stoffen.

Blütendiagramm, schematisches Schnittbild zur Veranschaulichung der einzelnen Teile der ↗Blüte u. ihrer gegenseitigen Lage.

Blütenfarbe, ↗Blüte.

Blütenhülle, Perianthium, der äußere Teil der ↗Blüte.

Blüteninfektion, die Ansteckung der Blüten mit den Brandsporen beim ↗Flugbrand des Weizens u. der Gerste; erfolgt nur in der Blütezeit des Getreides.

Blütenkalender, Zusammenstellung der jahreszeitlich aufeinanderfolgenden Blütezeiten versch. Pflanzen.

Blütenöle, wertvolle Riechstoffe aus ↗ätherischen Ölen mit feinen Blütenduftstoffen. Gewinnung: bes. durch kalte Extraktion der frisch gepflückten Blüten mit Alkohol, Petroläther u. dgl., od. durch Behandlung mit Fetten (Enfleurage); auch durch Synthese.

Blütenpflanzen, die ↗Phanerogamen.

Blütenscheide, spatha, ein oft lebhaft gefärbtes Hochblatt; sitzt bei einigen Pflanzen (z. B. Aronstab) als Hülle am Grund des Blütenstands.

Blütenschweif, Zierpflanze, ↗Anthurium.

Blütenstände (a schematisch)
1 Ähre, 2 Kätzchen, 3 Kolben, 4 Traube, 5 Rispe, 6 Doldentraube, 7 Dolde, 8 Doppeldolde, 9 Köpfchen, 10 Schraubel, 11 Wickel, 12 Trugdolde, 13 Pleiochasium

Blütenstand, auch Inflorescenz, der die Blüten tragende, sich meist scharf abhebende Teil der Pflanze (Bild). Wächst die Hauptachse stärker als die Seitensprosse, so entsteht ein racemöser B. (Bild 1-9); dazu gehören auch, wenn Hauptachse u. Seitensprosse gleich stark wachsen, die einfache u. zusammengesetzte ↗Dolde u. mit sitzenden Blüten das ↗Köpfchen, das man als verkümmerte einfache Dolde auffassen kann. Wachsen die Seitensprossen stärker als der Hauptsproß, so entstehen die zymösen B. (Bild 10-13), u. zwar Monochasien (Bild 10 u. 11), wenn die Hauptachse nur einen Seitensproß erzeugt; Dichasien (Bild 12) u. Pleiochasien (Bild 13) — beide auch als Trug- od. Scheindolden zusammengefaßt —, wenn er 2 od. mehrere Seitensprosse hervorbringt.

Blütenstaub, der in den Staubgefäßen einer Blüte gebildete gelbe Staub, der die männl. Geschlechtszellen, den ↗Pollen, darstellt. Vgl. Bestäubung.

Blütenstecher, Blütenbohrer, Gattung der Rüsselkäfer mit dünnem, gebogenem Rüssel u. ziemlich langen Beinen, etwa 4-6 mm lang; benagen die Staubgefäße u. Griffel der Blüten an Bäumen u. Sträuchern, die dadurch unfruchtbar werden, leben auch von Blättern. Die Weibchen legen ihre Eier in die Knospen, welche von den ausschlüpfenden Larven ausgehöhlt werden; auch Nadelhölzer können sie schädigen. Sie verpuppen sich meist im Boden, während das fertige Insekt in Flechten u. Moos am Baum od. am Fuß der Bäume überwintert.

B., Anthonomus, Gattung der Rüsselkäfer; hierher wichtige Pflanzenschädlinge, wie der ↗Apfel-B., der Birknospenstecher, ↗Himbeerstecher, ↗Baumwollrüßler.

Blütensträucher, Ziersträucher mit schönem u. reichlichem Blütenflor.

Beim Beschneiden von Flieder, Deutzien u. dgl. nur das alte abgetragene Holz entfernen, da die Blüten meist an den Seiten- od. Gipfelknospen der vorjähr. Triebe erscheinen; bei andern, die ihre Blüten aus kräftigem, einjähr. Holz entwickeln (Ceanothus, Hydrangea), begünstigt starker Rückschnitt die Blütenbildung. Schöne B. sind: Berberis Thunbergii, Feuerbusch (Cydonia japonica), Exochorda, Forsythia, wilder Jasmin, Kerria, Ribes, Deutzia, strauchartige Spiraea, Flieder, Schneeball, Weigelia, Buddleya, Prunus, Pirus baccata u. a.

Blutentziehung, früher vielfach angewandtes Heilverfahren bei Vollblütigkeit, akuten u. chron. Krankheiten u. zur allg. Gesundheitspflege; entweder als allgemeine B. durch Öffnung einer Vene (↗Aderlaß) od. als örtliche B. an einer entzündeten Stelle durch viele kleine Einschnitte in die Haut (Skarifikation), durch ↗Schröpfen od. durch ↗Blutegel. Jetzt ist die B. auf bes. Fälle, wie hauptsächlich Lungenentzündung u. Schlaganfall, eingeschränkt.

Blütenwickler, Schmetterlinge, deren Raupen die Blüten u. jungen Früchte von Nutzpflanzen u. Bäumen umspinnen (umwickeln) u. benagen, z. B. der ↗Trauben-, ↗Apfel-, ↗Pflaumen-, ↗Eichenwickler.

Blütenwurm, Rebenschädling, der ↗Heu- u. Sauerwurm.

Bluter, Kranke, deren Blut nicht gerinnt. ↗Bluterkrankheit.

Bluterguß, Austritt von Blut aus einem Gefäß in das umgebende Gewebe, in eine Körperhöhle od. ein Gelenk, infolge Gefäßzerreißung durch mechan. Gewalt od. krankhafter Veränderung der Gefäßwand. Die austretende Blutmenge kann so groß sein, daß sie sogar zu Verblutung (in die Bauchhöhle) führt od. durch ihren Druck empfindl. Organe wie Gehirn (Gehirnschlag) u. Herz zerstört.

Zur Anregung u. Beschleunigung der Aufsaugung eines B. bei Verstauchung u. Verrenkung Umschläge mit verdünnter essigsaurer Tonerde od. Lehm (Heilerde) machen; bei Quetschung des Hautgewebes das verletzte Glied hoch u. ruhig lagern u. kalte Umschläge auflegen.

Bluterkrankheit, auch die Hämophilie (griechisch), Neigung zu schweren, häufig tödlich verlaufenden Blutungen bei kleinsten Verletzungen (Impfung, Zahnziehen, Nasenbluten), auch ohne ersichtl. Ursache (Gelenk- u. Hautblutungen); beruht auf Familienanlage u. befällt fast nur die männl. Mitgl., während die weiblichen, auch wenn sie selbst davon befreit bleiben, die Krank-

heit auf ihre männl. Nachkommen weitervererben. Ursache ist das Fehlen des zur Gerinnung u. damit zur Blutstillung erforderlichen Gerinnungsferments im ↗Blut. Arztl. Behandlung: neben örtl. Blutstillungsversuchen u. äußerl. Anwendung von Organpreßsäften bes. Übertragung von Serum od. Blut; vorbeugend: innerlicher u. intravenöser Gebrauch von Kalzium, bekömmliche, vitaminreiche Ernährung u. vorsichtige ↗Abhärtung.

Blutersatz, Zufuhr von Blut nach einem lebensbedrohl. Blutverlust; bes. wichtig in der Geburtshilfe, da das Leben der stark ausgebluteten Mutter oft nur durch ↗Blutübertragung zu retten ist. Wo diese mangels eines geeigneten Blutspenders nicht ausführbar ist, kann sie durch Einspritzen von 1 od. 1½ l 0,9%iger Kochsalzlösung ersetzt werden; dadurch wird der Flüssigkeitsverlust des Blutes ausgeglichen u. das tödl. Leerlaufen des Herzens verhindert.

Blutfahne, Blutbanner, die rote Fahne, durch deren Überreichung der Kaiser das mit dem Blutbann verbundene Fahnenlehen übertrug; bildete vielfach im Wappenschild das Regalienfeld.

Blutfarbstoff, auch das Hämoglobin (griech.), wichtiger Bestandteil der roten Blutkörperchen (↗Blut).

Blutfennich, der, Unkrautgras, die ↗Bluthirse.

Blutfink, 1) heimischer Singvogel, der ↗Gimpel. — 2) ein Käfigvogel, der rote ↗Amarant.

Blutflecken, beseitigt man: 1) frische B. durch Auswaschen (evtl. nach vorherigem Einweichen) mit kaltem Wasser. 2) alte B. durch einstündiges Einweichen in Soda od. Burnuslauge; dann Durchreiben u. wie üblich in Persil u. dgl., od. weiße Stoffe (auch Wolle u. Seide) mit 1%igem Wasserstoffsuperoxyd (käufliches aufs Dreifache verdünnen) waschen.

Blutfleckenkrankheit, 1) beim Menschen: wahrscheinl. auf Infektion beruhende Blutkrankheit mit Verminderung der Blutplättchen (↗Blut) u. damit Herabsetzung der Gerinnungsfähigkeit; tritt als besondere Form des Gelenkrheumatismus, Purpura od. Peliosis rheumatica auf, mit linsen- bis handgroßen roten Flecken über den befallenen Gelenken, od. als selbständige Krankheit Morbus maculosus Werlhofi, bei der, neben zahlr. umschriebenen Blutaustritten an der Haut u. den sichtbaren Schleimhäuten (im Ggstz. zum Skorbut nicht am Zahnfleisch), auch Blutungen innerer Organe vorkommen; verläuft meist günstig, kann aber infolge monatelanger Dauer zu schwerer Erschöpfung od., in hochakuten Fällen, durch innere Blutungen (Gehirn, Darm, Niere) zu raschem Tod führen.

Behandlung durch reichl. Genuß von Rohobst, frischem Gemüse, Blattsalaten; Anwendung von Arsen-, Eisen- u. Kalkpräparaten, in langwierigen Fällen Bluttransfusion u. Klimawechsel.

2) auch Petechialfieber od. Faulfieber der Pferde, Blutzersetzung mit Schädigung der Gefäßwände, daher mit feinsten Blutungen auf den Schleimhäuten u. Austritt von Blutwasser in die Unterhaut, mit Anschwellungen bes. an Kopf, Bauch u. Gliedmaßen, mit Erschwerung der Bewegung u. Atmung, Durchfall; hervorgerufen durch eine Wundinfektion u. Eiterung (Druse); bis 50% tödlich.

Heilaussichten bei rechtzeitiger Anwendung von spezifischem Serum neuerdings gut.

Blutfreitag, der Freitag nach Christi Himmelfahrt, ↗Blutritt.

Blutfülle, die Hyperämie (griechisch), Vermehrung des Blutzuflusses zu einem Organ, entweder aktiv (arteriell) durch Erweiterung der zuführenden Gefäße od. passiv (venös) durch erschwerten Blutabfluß; vgl. Biersche Stauung.

Blutgase, die im Blut enthaltenen gasförmigen Stoffe.

Blutgefäße, elastische, das Blut einschließende Röhren aus 3 Gewebsschichten, der zarten innern Gefäßhaut (Intima) aus Endothelzellen u. einer Schicht elast. Fasern, der starken Muskelschicht (Tunica media) u. der vorwiegend bindegewebigen äußern Gefäßhaut (Tunica adventitia); sie bilden mit dem Herzen ein geschlossenes Röhrensystem, den ↗Blutkreislauf.

Blutgeld, das Sühnegeld (sog. Wergeld), das früher der Täter dem Verletzten, seiner Familie od. Sippe zu zahlen hatte; auch das für die Entdeckung eines Verbrechers ausgesetzte od. durch ein Verbrechen erworbene Geld.

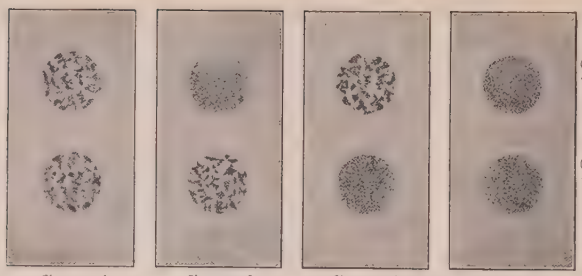
Blutgeschwür, Blutschwär, der ↗Furunkel.

Blutgruppen, die Einteilung der Menschen nach dem Verhalten ihres Bluts beim Zusatz von Blut anderer Menschen. Je nachdem, ob das zugesetzte Blut unverändert bleibt od. seine roten Blutkörperchen im Serum des Empfängers zusammengeballt (agglutiniert) u. aufgelöst werden, unterscheidet man 4 B., die international mit ABo, Aβ, Bα, Oαβ, in unserer Tabelle mit 1, 2, 3, 4 bezeichnet werden.

		1	2	3	4	
1.	Blutkörperchen		+	+	+	
	Serum		○	○	○	Ideale Empfänger
2.	Blutkörperchen			+	+	
	Serum	+		+		
3.	Blutkörperchen		+		+	
	Serum	+	+			
4.	Blutkörperchen	○	○	○		Ideale Spender
	Serum	+	+	+		

+ = die Blutkörperchen werden agglutiniert u. aufgelöst.
○ = Blutkörperchen u. Serum vertragen sich miteinander.

Bei Gruppe 1 werden die Blutkörperchen demnach im Serum von Gruppe 2, 3 u. 4 agglutiniert u. aufgelöst; wogegen im Serum von Gruppe 1 die Blutkörperchen der andern Gruppen unverändert bleiben; bei 2 werden die Blutkörperchen vom Serum der Gruppen 3 u. 4 aufgelöst, u. auch das eigene Serum löst Blutkörperchen von 1 u. 3 auf; bei 3 werden die Blutkörperchen vom Serum der Gruppen 2 u. 4 u. im eigenen Serum die Blutkörperchen von 1 u. 2 aufgelöst; in Gruppe 4 vertragen sich die Blutkörperchen mit den Sera aller Gruppen, wogegen ihr Serum die roten Blutkörperchen der 3 andern Gruppen auflöst. Angehörige der B. 4 sind demnach „ideale Spender", die von Gruppe 1 „ideale Empfänger" von Blut bei der Blutübertragung. Die Zugehörigkeit zu einer der 4 B. läßt sich ermitteln durch Einbringung je eines Tropfens des zu untersuchenden Bluts in je einen



Wirkung der Testsera 2 u. 3 auf die vier Blutgruppen

Die zur Untersuchung den Sera hinzugefügten roten Blutkörperchen gehören bei Agglutination durch 2 u. 3 zu Gruppe 1; bei Verträglichkeit mit 2, Agglutination durch 3 zu Gruppe 2; bei Agglutination durch 2, Verträglichkeit mit 3 zu Gruppe 3; bei Verträglichkeit mit 2 u. 3 zu Gruppe 4

Tropfen eines Probe-(Test-)serums mit den Eigenschaften der Gruppen 2 u. 3 (Bild).

Durch diese B.bestimmung werden die früheren Gefahren der ↗Blutübertragung vermieden. Bei der Auswahl eines Blutspenders muß nur festgestellt werden, ob seine roten Blutkörperchen vom Serum des Empfängers aufgelöst werden, während das Verhalten des Spenderserums wegen der geringen Menge keine prakt. Bedeutung hat, ausgenommen bei stark ausgebluteten Menschen, bei denen gruppengleiches Blut übertragen werden muß, da sonst das stark agglutinierende Serum eines „idealen Spenders" die geringen Mengen Blutkörperchen des Kranken agglutiniert. Die B. sind während des ganzen Lebens unveränderlich u. vererben sich nach den Mendelschen Gesetzen. Daher ihre gerichtl. Bedeutung zur Unterstützung von Vaterschaftsfeststellungen u. ihre neuerdings erfolgte Zulassung im Zivil- u. Strafprozeß. Ist die B. eines Kindes der mütterl. B. fremd, so muß das Kind zur B. des Vaters zählen. Ergibt sich eine Übereinstimmung in den B. des Kindes mit der des mutmaßlichen Vaters, so ist nur die Möglichkeit, umgekehrt bei Nichtübereinstimmung die Unmöglichkeit der Vaterschaft gegeben. Mit Hilfe der B. kann auch nachgewiesen werden, ob ein Blutfleck von dem Verdächtigen selbst stammt od. mit einem andern Blutfleck übereinstimmt. Die Anthropologie hat 2 „B.pole" festgestellt, Gruppe 2 in Nordamerika, Gruppe 3 in Asien. Die Verteilung der B. in Deutschland u. Westeuropa ist: 1 = 6 %; 2 = 43 %; 3 = 12 %; 4 = 39 %.

Bluthänfling, finkenartiger Vogel, der Graue ↗Hänfling.

Blutharnen, 1) beim Menschen: mit Blut od. Blutfarbstoff vermischte Harnentleerung; bei den durch Verletzung, Entzündung, Geschwüre od. Steine verursachten Blutungen aus Blase od. Harnröhre ist gewöhnlich nur die erste Urinportion blutig, die nachfolgende klar; bei Blutungen aus Harnleiter, Nierenbecken od. Niere ist der Urin in allen Portionen blutig. B. kann auch durch tierische Parasiten (Bilharziakrankheit) verursacht sein, ist aber, auch in größeren Mengen, fast nie lebensgefährlich. Die Blutungsquelle ist mit Sicherheit nur durch das Zystoskop feststellbar. Behandlung nach der Ursache.

Zur ersten Hilfe: Ruhe, kalte Umschläge auf den Leib u. heiße Wärmflaschen an die Füße.

2) B. der Rinder, auch **Blutnetzen** od. **Weiderot,** eine durch Blutparasiten (Piroplasmen) hervorgerufene, in bestimmten Gegenden im Frühjahr auftretende Weidekrankheit. Erscheinungen: Fieber, Schwanken, Kolik, blutiger Durchfall, bes. aber durch aufgelösten Blutfarbstoff rotgefärbter Harn. Übertragung des Erregers durch den Biß einer Zecke, des Holzbocks. Gegenmittel: Vermeidung der mit Zecken besetzten Waldweiden od. deren Abtöten; Schutzimpfung.

Blutheil, Heilpflanze, der ↗Grundheil.

Blüthgen, Viktor, Schriftsteller, verf. reizende Kinderlieder, ferner Gedichte, Erzählungen u. Romane. * 1844 in Zörbig bei Halle, † 1920 in Berlin. Redakteur (1878-80) der „Gartenlaube". — Seine Gattin Klara (Pseud. Eysell-Kilburger) schrieb nam. Novellen u. Erinnerungen „Aus der Jugendzeit" (1919). * 25. 5. 1856 in Halberstadt, lebt in Berlin.

Bluthirse (verkl.)

Bluthirse, auch **Blutfennich,** Unkrautgras mit fingerförmig gestellten Scheinähren; der echten Hirse verwandt, oft rot überlaufen; in Amerika auch Futtergras. B., Panicum sanguinale, in der ganzen Welt verbreitet.

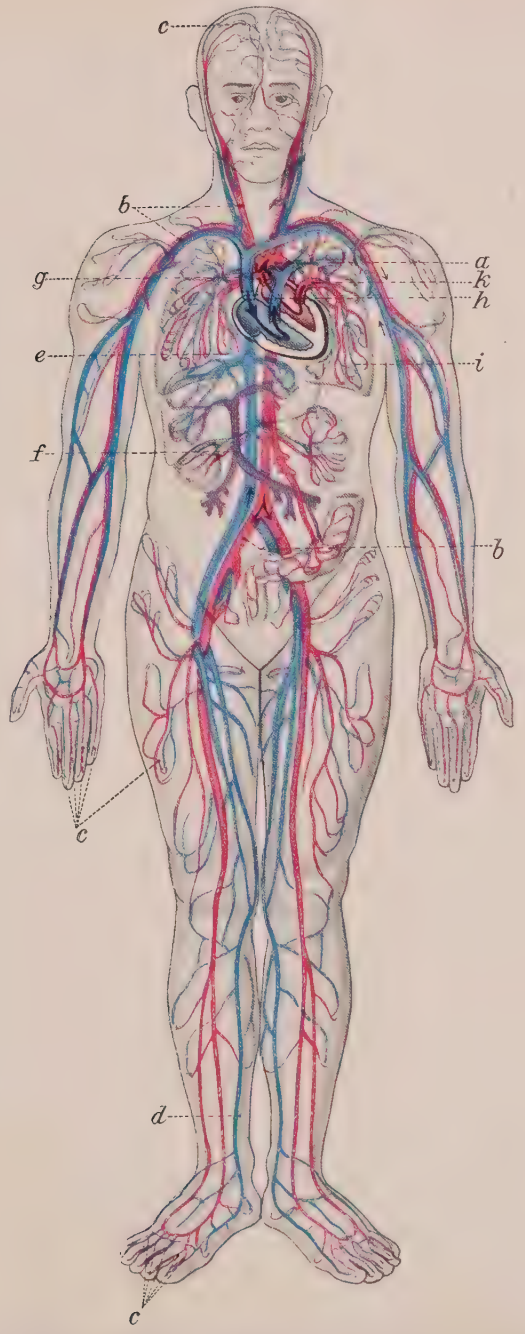
Blüthner, Julius, Klavierfabrik in Leipzig, 1853 gegr. von Julius B. (1824 bis 1910); ihre Konzertflügel zeichnen sich bes., dank dem Aliquotsystem, d. h. der Anwendung mitschwingender Saiten in der Diskantlage, durch einen warmen, gesangvollen Ton aus; bis 1931 rund 120000 Instrumente hergestellt.

Bluthochzeit, Pariser B., Bezeichnung der ↗Bartholomäusnacht.

Blutholz, das afrik. ↗Sandelholz (Barwood); auch das ↗Blauholz.

Bluthostien, konsekrierte Hostien, an denen nach Legenden ↗ Blutwunder geschehen sein sollen. Kult der B. ist nur in Verbindung mit andern konsekr. Hostien kirchlich erlaubt. Einzelne Hostienlegenden gehen bis ins christl. Altertum zurück, die meisten entstanden erst um 1300, wohl im Zusammenhang mit dem ↗Erbärmdebild. Soweit es sich bei roten Erscheinungen an Hostien um natürl. Vorgänge handelt, gehen sie auf den Hostienpilz zurück. ↗Blutendes Brot.

Blutkreislauf



: die Arterien (Schlagadern, Pulsadern) des großen od. Körper-Kreislaufs (Aorta u. ihre Äste) sowie die Lungenvenen des kleinen od. Lungen-Kreislaufs; führen sauerstoffreiches hellrotes Blut.

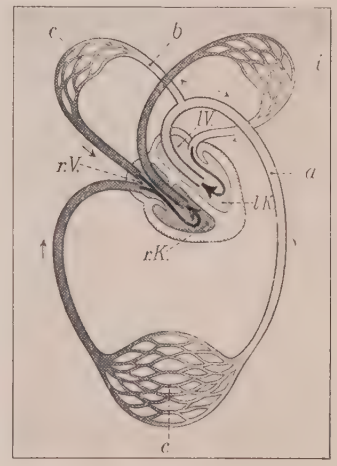
: die Venen (Blutadern, Saugadern) des großen u. die Lungenarterie des kleinen Kreislaufs; führen sauerstoffarmes, kohlensäurereiches dunkelrotes Blut.

: der Pfortaderkreislauf; führt das Blut aus den Därmen zur Leber u. von dort in die untere Hohlvene.

a Aorta, b Arterien, c Haargefäßnetz, d Venen, e untere Hohlvene, f Pfortader, g obere Hohlvene, h Lungenarterie, i Haargefäßnetz der Lunge, k Lungenvenen.

Das ununterbrochene Fließen des Bluts durch das geschlossene Röhrensystem der Adern hat den Zweck, dem Körper und seinen Organen, Geweben und Zellen Nährsubstanzen und Sauerstoff zu- und umgekehrt Stoffwechselschlacken daraus abzuführen. Der Blutkreislauf wird durch das Herz angetrieben und in Gang gehalten. Vom Herz unterhält insbesondere die linke Hälfte den großen (Körper-) und die rechte den kleinen (Lungen-)Kreislauf. Die hierzu nötigen Herzzusammenziehungen (Kontraktionen) werden durch selbständige, im Herzen liegende Nervenzentren angeregt und geregelt. Der Herzschlag kann aber auch noch verlangsamt oder beschleunigt werden durch Nerven, die von außen herantreten: Vagus und Sympathikus. Die Zusammenziehung der Herzkammer (Systole) preßt dabei den Blutinhalt in die Gefäßstämme, während die folgende Erschlaffung oder Ausdehnung (Diastole) neue Blutmengen ansaugt, wobei Klappenventile den Rückfluß des Bluts hindern. Diese Bewegungen folgen einander in regelmäßigen Abständen etwa 75mal in der Minute und erzeugen die vom Brustkorb aus wahrnehmbaren ↗Herztöne. Der große oder Körper-Blutkreislauf beginnt mit der Aorta (a) aus der linken Herzkammer und führt das sauerstoffreiche hellrote Blut durch die sich immer feiner verästelnden, alle Organe des Körpers durchziehenden Arterien (b) und das Haargefäßnetz (c), wo der Austausch zwischen dem Sauerstoff und den Nährstoffen des Bluts und der Kohlensäure u. a. Abfallstoffen stattfindet. Aus dem Haargefäßnetz entwickeln sich die Venen (d), in denen das sauerstoffarme, kohlensäurereiche dunkelrote Blut wieder zum Herzen zurückfließt. Das venöse Blut der unteren Körperhälfte fließt in die untere Hohlvene (e), in die auch die Pfortader (f) mit dem Blut aus den Venen der Baucheingeweide mündet, das der oberen in die obere Hohlvene; beide enden in der rechten Herzhälfte. Hier beginnt der kleine oder Lungen-Blutkreislauf, bei dem das venöse Blut durch die Lungenarterie (h) in die Lunge fließt und aus dem fein geäderten Netz der Kapillaren (i), die sich den Wandungen der lufterfüllten Lungenbläschen anschmiegen, seinen Kohlensäureüberschuß an die Lungenluft abgibt und Sauerstoff aufnimmt, um dann als arterielles Blut durch die Lungenvenen (k) in die linke Herzhälfte zurückzukehren.

Die wichtigste Arbeit für den Körperhaushalt leisten beim Blutkreislauf die mikroskopisch kleinen Kapillaren, die Sauerstoff und Nährsubstanzen des Bluts an die einzelnen Körperzellen verteilen, während Arterien und Venen nur Leitungsrohre sind. Das Herz selbst wirkt innerhalb des Blutkreislaufs lediglich als Pumpe. Bei der Blutbewegung wirken die Adern, besonders die Arterien, bis in ihre letzten und feinsten Verzweigungen hinein mit, indem sie sich mit den in den Gefäßwänden verlaufenden Muskelfasern bald zusammenziehen, bald erweitern. Mit jedem Wechsel der Lichtungsweite der Adern ändert der Blutstrom seine Geschwindigkeit und seinen Druck, dessen Höhe sich den wechselnden Bedürfnissen des Organismus anzupassen vermag. Jede Herzzusammenziehung verursacht eine Welle in der Arterienwand, den Pulsschlag (↗Puls). Über den Blutkreislauf beim Kinde vor der Geburt ↗Fötus.



Schematische Darstellung des Blutkreislaufs. Das sauerstoffreiche arterielle Blut hell, das sauerstoffarme und kohlensäurereiche venöse Blut dunkel. Die Pfeile geben die Stromrichtung des Blutes an. — Der Körperkreislauf beginnt in der linken Herzkammer (l. K.), gelangt durch die Aorta (a) und ihre Äste (b) in alle Körperteile, in denen er sich in Haargefäßnetze (c) aufspaltet, und endet in der rechten Vorkammer (r. V.) — Der Lungenkreislauf beginnt in der rechten Herzkammer (r. K.), spaltet sich im Haargefäßnetz (i) der Lunge auf und endet in der linken Vorkammer (l. V.)

Der B. wird durch körperliche Übungen günstig beeinflußt. Man vermeide unzweckmäßige oder überreiche Ernährung (Fettansatz) und übermäßige Zufuhr von Flüssigkeit und trage keine einengende Kleidung (runde Strumpfbänder, Rockband u. dgl.).

Im Altertum galten die Arterien als Verbreitungswege der Atemluft innerhalb des ganzen Körpers. Das Blut sollte nur in den Venen zu den einzelnen Organen hinfließen. Diese Ansicht hielt sich bis ins 17. Jahrhundert und wurde durch die Beobachtung bei Sektionen gestützt, daß die Arterien an der Leiche blutleer sind, was auf Zusammenziehung der elastischen Schlagadern beim letzten Herzschlag beruht, wodurch das Blut in die Venen gepreßt wird. Der niederländische Anatom Andreas ↗Vesalius (1514-64) beschrieb als erster die beiden Herzhälften, die durch die Scheidewand des Herzens vollständig getrennt und nicht nach der seither geltenden Meinung durch Löcher in der Kammerwand miteinander verbunden sind, wodurch er Wegbereiter für die Entdeckung des Blutkreislaufs wurde. Diese gelang erst dem englischen Arzt William ↗Harvey (1578-1657), der nach 17jährigen Beobachtungen, Experimenten und Leichenöffnungen im Jahre 1628 seine klassische Arbeit über die Bewegung des Herzens und des Bluts veröffentlichte. Jedoch blieben ihm die Kapillaren noch unbekannt. Die wichtigsten Apparate zur Messung der Stromgeschwindigkeit des Blutkreislaufs sind die Ludwigsche Stromuhr und der Sphygmograph, zu der des ↗Blutdrucks das Sphygmometer von Riva-Rocci.

Bluthund, 1) kräftiger, meist gelbbrauner Hund, in erster Linie als ↗Schweißhund, der den blutigen Fährten des Hochwilds folgen soll. — 2) bullenbeißerähnl., derbe Hunderasse, die schon von den Spaniern gegen die Indianer gebraucht worden sein soll u. jetzt noch auf Kuba zur Verfolgung von Verbrechern verwendet wird.

Bluthusten, griech. die Haemoptoe, der unter Husten entleerte blutig gefärbte Auswurf, oft auch in Strömen herausbrechendes Blut (Blutsturz), meist aus den Lungen, seltener aus den Bronchien. Das Blut aus der Lunge ist im Ggsz. zum dunkleren Magenblut hellrot u. schaumig. B. tritt bei Lungentuberkulose auf, meist in späteren Stadien der Erkrankung, wenn durch Höhlen-(Kavernen-)bildung Lungengewebe zerstört u. eine Blutgefäßwand angefressen (arrodiert) wird. Andere Ursachen sind: Herzfehler, Verletzung der Bronchien durch Fremdkörper, Erweiterung (Aneurysma) der Aorta, Lungengeschwülste, Lungenödem (bes. nach Einatmung von Giftgasen) od. Lungenabszeß. Auch schwächere Anfälle können durch ihre Häufung gefährlich werden. Die Behandlung richtet sich nach der Ursache.

Bis zum Eintreffen des Arztes oft erneuerte kalte Umschläge auf die Brust, heiße Wärmflasche an die Füße, alle 5-10 Min. einen Schluck Kochsalzwasser trinken lassen (1 Teelöffel Salz auf $^1/_4$ l kaltes Wasser). [↗Heliotrop.

Blutjaspis, eine Abart des Chalzedon, der

Blutigel, falsche Bezeichnung für ↗Blutegel.

Blutklee, der ↗Inkarnatklee.

Blutkohle, auch Tierkohle, schwarzes Pulver, das durch Verkohlen von Blut u. tierischen Abfällen (bes. bei Gegenwart von Kalisalzen) u. nachfolgendem Auswaschen mit Wasser gewonnen wird; früher wegen der guten Adsorptionsfähigkeit vielfach verwendet, jetzt durch ↗Aktivkohle bzw. ↗Carbo medicinalis ganz verdrängt.

Blutkorallen, die Edelkorallen, ↗Korallen.

Blutkörperchen, die roten u. weißen Zellen im ↗Blut. [Sp. 975/980.

Blutkrankheiten, siehe Rahmenartikel Blut

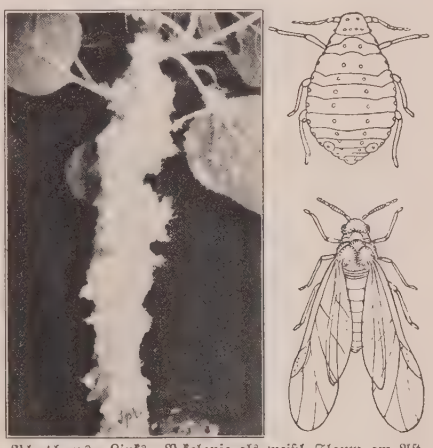
Blutkraut, Name verschied. Pflanzen mit rotem Milchsaft (Schöllkraut, kanad. B.), roten Blüten (Blutweiderich), rotem Wurzelstock (Ruhrkraut) od. mit Heilwirkungen auf Blut od. Blutungen (Alant, Hirtentäschel, Knöterich, Wiesenknopf).

Blutkreislauf, siehe Beilage nach Sp. 992.

Blutkuchen, lat. placenta sanguinis, gallertartige Masse, die sich bei der Blutgerinnung aus Faserstoff u. Blutkörperchen bildet.

Blutlaugensalz, 1) **gelbes Blutlaugensalz,** auch Gelbkali, große, blaßgelbe, glänzende Kristalle; in Wasser (1 : 4) löslich, schmecken bitter, sind ungiftig, wirken abführend. Verwendung: allg. zur Herstellung von Berliner-Blau, in der Färberei u. im Zeugdruck, zum Schönen von eisenhaltigem Weißwein, beim Zementieren des Stahls u. als Ausgangsstoff für Katalysatoren zur Ammoniaksynthese. Gewinnung: früher durch Schmelzen tierischer Abfälle mit Eisen u. Pottasche; jetzt aus Zyankalium od. dem bei der Zyanreinigung des Leuchtgases entstehenden Zyanschlamm bzw. aus ausgebrauchter Gasreinigungsmasse. — 2) **rotes Blutlaugensalz,** auch Rotkali, rote, in Wasser (1 : 2,5) lösl. Kristalle. Gewinnung: durch Oxydation des gelben B. Verwendung: in der Färberei u. im Zeugdruck, zur Herstellung lichtempfindl. Papiere für Blaupausen u. dgl., photograph. als Abschwächer.

B. hat seinen Namen von der Herstellung aus Blut u. organ. Abfällen. Gelbes B. ist chem. Ferrozyankalium, eine Komplexverbindung von der Formel $K_4Fe(CN)_6 + 3\,H_2O$ bzw. $4\,KCN + Fe(CN)_2$; kristallisiert monoklin, läßt sich in biegsame Lamellen spalten, bildet mit verdünnter Schwefelsäure die giftige Blausäure u. ist ein Reagens auf Ferrisalze (Eisen-3-salze), wobei Berliner-Blau entsteht. Rotes B. ist ebenfalls eine Komplexverbindung von der Formel $K_3Fe(CN)_6$ bzw. $3\,KCN + Fe(CN)_3$, kristallisiert wasserfrei in granatroten, rhombischen Prismen, ist ein Reagens auf Ferrosalze (Eisen-2-salze) durch Bildung von Turnbulls-Blau. Die freien Eisenzyanwasserstoffsäuren von der Formel $H_3Fe(CN)_6$ bzw. $H_4Fe(CN)_6$ zerfallen leicht in Zyanwasserstoff u. Eisenzyanit.



Blutlaus. Links: B.kolonie als weißl. Flaum am Ast vom Apfelbaum, rechts oben: junge B. (25fach vergr.); unten: ungeschlechtliches Weibchen geflügelt (20fach vergr.)

Blutlaus, eine Blattlaus; ruft durch Saugen an Apfel-, Birn- u. Quittenbäumen beulenartige Auswüchse (Krebs) hervor, die sich immer mehr ausbreiten, so daß der Baum dahinsiecht. Den Namen bekam sie vom rötl. Fleck, den sie beim Zerdrücken hinterläßt, der von der roten Körperflüssigkeit u. den jungen, noch im mütterl. Körper befindlichen Läusen herrührt. Die B.kolonien sind an den Stämmen u. Ästen als weißl. Flaum erkenntlich, einer flockigen Wachsausscheidung der Einzeltiere, dem Kot u. Häute beigemengt sind. Die 2-3 mm großen, ungeflügelten Weibchen erzeugen ohne Befruchtung mehrere Generationen neuer meist ungeflügelter Weibchen; die wenigen geflügelten lassen sich vom Wind auf andere Bäume tragen u. bringen dort Geschlechtstiere hervor: kleine, grüne Männchen u. größere, gelbe Weibchen; diese legen je ein großes Ei in Rindenspalten ab, woraus nach der Überwinterung wie-

der ein Weibchen schlüpft. Auch die Läuse überwintern, bes. gern am Wurzelhals.

B., Schizoneura lanigera, Art der ↗Blattläuse.

Bekämpfung am besten im Herbst u. Winter: Stamm u. Äste mit dem Baumkratzer reinigen, Wunden ausschneiden u. mit Teer bestreichen; die Blutlausherde ausbürsten bzw. zerdrücken od. mit Leinöl, Spiritus od. auch mit Streichmitteln, wie Aphidon, Harsonal, Limitol, Solvolan, Ustin u. a., bepinseln od. die Bäume spritzen, am besten mit Tabakspiritus-Seifenlösung od. Hohenheimer-Brühe; die abgekratzten bzw. abgeschnittenen Baumteile verbrennen u. die Erde der Baumscheiben mit Ätzkalk vermischen; kräftig mit Kali düngen; junge Apfelbäume nur aus blutlausfreien Baumschulen beziehen u. widerstandsfähige Sorten anbauen; geeigneten Standort auswählen. Neuerdings hat man auch einen natürl. Feind der B., die amerik. Schlupfwespe Aphelinus mali, erfolgreich zur Bekämpfung herangezogen.

Blutleere, die verminderte Blutfülle eines Organs od. Gewebes infolge Hemmung der Blutzufuhr durch Krampf (Ischämie) der Gefäßmuskeln od. durch Strömungshindernisse in der Gefäßwand (Thrombose, Arterienverkalkung) od. durch äußern Druck (Geschwülste, Exsudat, Narben). Bei hochgradiger u. langdauernder B. kann der von ihr betroffene Körperteil dem ↗Brand verfallen. — Bei größeren Operationen (bes. Amputation) lassen sich schwächende od. gefährl. Blutverluste verhüten durch die **künstl. Blutleere** nach Esmarch, wobei das betreffende Glied meist mittels elastischer, straff angezogener, in der Richtung von der Peripherie zum Blutzentrum angelegter Binden blutleer gemacht u. dann zwischen Operationsfeld u. Blutzentrum mit einer Gummibinde fest umschnürt wird.

Blutlinie, in der Tierzucht: der Abstammungsverlauf eines Tieres, dessen Generationen auf ein Ausgangs- od. Stammtier (**Linienbegründer**) mit wertvollen erbl. Eigenschaften zurückführen; Grundlage für die Beurteilung des Zuchtwertes.

Blutmehl, das eingedampfte u. gemahlene Blut von Schlachttieren; reich an verdaul. Eiweiß (durchschnittl. 71,7%), daher Beifutter bes. bei Schweinemast; auch als langsam wirkender organ. Stickstoffdünger (**Blutdünger**) in Gärtnereien (bes. im Gemüsebau), selten in der Landwirtschaft (auf Wiesen) verwendet.

Blutmelken, Krankheit der Kühe mit Blutbeimengung in der Milch; beruht auf Quetschungen des Euters, Verletzungen durch rohes Melken, auch auf Genuß von giftigen Weidepflanzen, bes. Sumpfschachtelhalm, u. a.

Behandlung: Entfernung der Ursachen, schonende Behandlung der Tiere beim Melken, kalte Waschungen des Euters.

Blutnährmittel, die ↗Blutpräparate.

Blutnetzen, das ↗Blutharnen der Rinder.

Blutnuß, die rotblättrige ↗Haselnuß.

Blutohr, Bluterguß unter der Haut des Ohrs bei Hunden, bes. mit langem Behang; entsteht durch fortwährendes Schütteln bei Juckgefühl im Ohr.

Außer operativer Beseitigung Behandlung des Grundleidens (Entzündung des Gehörgangs, Parasiten).

Blutparasiten, Blutschmarotzer, tierische Kleinlebewesen, die vom Blutstrom in bestimmte Organe eingeschwemmt werden (Trichinen, Bandwurmfinnen) od. sich dauernd im Blute aufhalten (Malariaparasiten, Fadenwürmer).

Blutpfropf, auch der Thrombus (griech.), im Herzen, in den Venen od. seltener in den Arterien sich bildendes Gerinnsel, das zur Verstopfung (Thrombose) eines Blutgefäßes führt; verursacht durch Verlangsamung des Blutstroms, Erweiterung der Gefäße (Krampfadern, Aneurysma) od. andere Strömungshindernisse, auch durch Verletzung od. Erkrankung der innern Aderhaut (Arterienverkalkung) sowie der Herzinnenhaut, endlich auch durch Herzschwäche od. krankhafte Blutbeschaffenheit. In den durch die Gefäßverstopfung von der Blutversorgung ausgeschlossenen Körperteilen kann es zu Blutstauung u. Schwellung (Ödem) od. zum Absterben (↗Brand) kommen; auch können sich Teile von dem B. ablösen u. mit dem Blutstrom in lebenswichtige Gefäße, z.B. des Gehirns od. der Lunge, hineingeschwemmt werden (Embolie) u. durch deren Verstopfung plötzl. Tod (Lungenschlag, Gehirnschlag) herbeiführen. Die Entstehung eines B. kann aber auch ohne weitere Folgen bleiben, wenn der Blutstrom sich allmählich einen Weg durch den B. bahnt od. unter Umgehung der verstopften Stelle einen neuen Weg (Kollateralkreislauf) ausbildet.

Blutpilz, Giftpilz, der ↗Satanspilz.

Blutplasma, das, der flüssige Teil des Bluts.

Blutplättchen, auch Thrombozyten (griech.), meist runde Plättchen im ↗Blut neben den roten u. weißen Blutkörperchen; wirken bei der Blutgerinnung mit.

Blutpräparate, Heilmittel gegen Blutarmut u. Bleichsucht, enthalten Eisen in Form des Blutfarbstoffs (Hämoglobin) aus dem Blut von Schlachttieren.

Blutprobe, eine Art Gottesurteil, ↗Bahrgericht.

Blutrache, eine Rechtsform, nach der für Tötung eines Menschen nicht Staat od. Gemeinde, sondern die Verwandtschaft des Getöteten blutige Rache nimmt, u. nach der nicht nur der Täter, sondern seine ganze Sippe, zum mindesten deren männl. Genossen, mit ihrem Blute haften. Die B. wurde als geheiligtes Gewohnheitsrecht in Europa bis ins Mittelalter hinein (Island, Norwegen, Schweiz, Italien, bei Kelten, Germanen, Slawen, Bulgaren) geübt; jetzt findet sie sich noch in Albanien, auf Sardinien u. Korsika (↗Vendetta). Aus der B. entwickelt sich zumeist ein ganze Geschlechter hindurch andauernder Kriegszustand zwischen 2 Sippen bzw. Familien. Infolge der B. wurden in Albanien bis zu 40% der männl. Bevölkerung getötet u. ganze Familien ausgerottet. Auch außerhalb Europas (Kabylen, alte Araber, Irokesen u. a. m.) kommt B. vor. — Im Alten Test. bestand die B. als Sühne für Mord u. Totschlag (vgl. Gen. 9, 6; Num. 35, 19 ff.), war aber gesetzlich geregelt (vgl. Deut. 24, 16), gemildert durch das relig. ↗Asylrecht für fahrlässige Tötung (Num. 35, 9 ff.) u. durch die königl.

Richtergewalt (2 Sam. 14, 6 ff), hl. Zeiten u. Ausgleich.

Lit.: L Günther, Die Idee der Wiedervergeltung in der Gesch. u. Philosophie des Strafrechts (1889); E. Merz, Die B. bei den Israeliten (1916).

Blutregen, Niederschläge, nach denen Tümpel u. Pfützen rot gefärbt erscheinen; hervorgerufen durch roten Passatstaub, gewöhnlich aber durch kl. Lebewesen, bes. durch ↗Blutalgen, die sich am Boden befinden.

Blutreinigende Mittel, die in der Volksheilkunde gebräuchl. Mittel, bes. Tees, Essenzen u. Kräutersäfte, die das Blut von verunreinigenden Beimischungen u. krankhaften Stoffen befreien sollen.

Nach den Anschauungen der modernen Medizin läßt sich das Blut in seiner Beschaffenheit nicht durch b. M., auch nicht durch Schwitzen u. Abführen, sondern allein durch kurgemäße Ernährungsweise (kochsalzfreie Diät, vitamin- u. mineralstoffreiche Kost, Enthaltung von Genußgiften) u. durch Zufuhr etwa fehlender Drüsensäfte (Hormone) verbessern.

Blutreinigungstee, auch Holztee, lat. Species lignorum, aus 5 Teilen Guajak, 3 Teilen Hauhechel, 1 Teil Süßholz, 1 Teil Sassafras; mit harntreibender Wirkung.

Blutreizker, Speisepilz, der echte ↗Reizker.

Blutritt in Weingarten

Blutritt, Flurumritt mit einer Reliquie vom kostbaren Blut. Am bekanntesten ist der B. von Weingarten (Württ.) am Freitag nach Christi Himmelfahrt („Blutfreitag", schon 1490 bezeugt, 1931 über 1700 Reiter u. nahezu 50 000 Pilger).

Blutritus, der, der abergläubische Gebrauch menschl. Blutes (bes. von Kindern u. Jungfrauen) beim Kult u. Zauber. Einen B. der Juden (ritueller Gebrauch von Christenblut) gibt es nicht. Vgl. Ritualmord.

Blutsauger, 1) im weiteren Sinn: Tiere, die andern Lebewesen, auch dem Menschen, zu ihrer eigenen Ernährung Blut entnehmen, wie Blutegel, Wanzen, Flöhe, Läuse, Stechmücken; im engeren Sinne: als einzige Vertreter der Wirbeltiere 2 Fledermausgattungen mit je 2 Arten, mit großen, messerscharfen oberen Schneidezähnen, engem Schlund u. undeutl. Magen, die ausschl. von Säugetierblut leben; der als B. verrufene ↗Vampir frißt dagegen nur Insekten u. Früchte.

Kleiner B., Diphylla ecaudata, Großer B., Desmodus rotundus, alle in Brasilien; gehören zu den ↗Blattnasen.

2) eidechsenartiges, blutrotgeflecktes Tier, die ↗Schönechse.

Blutsbrüderschaft, ein auf der ganzen Erde oft vorkommender Brauch (bei Naturvölkern u. Zigeunern noch heute üblich), daß Männer durch Vermischung ihres Blutes unter bestimmten Zeremonien ein ewiges Brüderschaftsverhältnis eingehen; auch ganze Volksgemeinschaften wurden durch Blutbund umschlossen.

Blutschande (Inzest), der Beischlaf zwischen Verwandten u. Verschwägerten in gerader Linie sowie zwischen Geschwistern. Er galt von jeher wegen seiner vernichtenden Folgen für Familie u. Gesellschaft als schwere moral. Verfehlung u. Verbrechen.

Nach staatl. Recht wird B. mit Zuchthaus bzw. Gefängnis bestraft (StGB § 173). Verwandte u. Verschwägerte absteigender Linie (nicht Geschwister) sind nur strafbar, wenn sie schon 18 Jahre alt sind. Neben der Freiheitsstrafe kann auf Verlust der bürgerl. Ehrenrechte erkannt werden. — Der StGEntw. 1927 (§ 290) schränkt den Kreis der Täter in bedenklicher Weise ein.

In Österreich u. in der Schweiz wird die B. zwischen Verwandten auf- u. absteigender Linie, in der Schweiz auch zwischen Geschwistern mit Kerker bzw. Zuchthaus od. Gefängnis bestraft (schweiz. StGEntw. Art. 180). Einige schweiz. Kantone bestrafen auch den Beischlaf zwischen Schwiegereltern u. Schwiegerkindern (Basel, Glarus, Zug, Schwyz, Schaffhausen, Obwalden) u. zwischen Stiefeltern u. Stiefkindern, Schwägern usw.

Nach kirchl. Recht wird B. zwischen Blutsverwandten der geraden Linie unbegrenzt, der Seitenlinie bis einschließlich des 3. Grades, zwischen Verschwägerten bis einschl. des 2. Grades der Seitenlinie als schweres Verbrechen geahndet.

Im Alten Test. wurde die B. mit dem Tode bestraft. Auch von den Naturvölkern, u. zwar gerade von den ältesten, wird die B. verabscheut u. mit aller nur möglichen Strenge u. Vorsicht zu verhindern gesucht (Exogamiegebote, Meidungsvorschriften). Bestimmend ist dabei ein wesentlich sittl. Moment: die Ehrfurcht vor dem Verhältnis der Eltern u. Kinder od. der Geschwister u. Verwandten zueinander.

Blutschmarotzer, die ↗Blutparasiten.

Blutschnee, wie der ↗Blutregen entstanden.

Blutschönung, die, das früher vielgebräuchl. ↗Schönen der Weine mit Blut, das durch seinen Albumingehalt stark schönend wirkt.

Durch das Weingesetz v. 1909 u. 1930 ist in Deutschland Blut als Schönungsmittel verboten.

Blutschwamm, Geschwulstneubildung (Angiom od. Sarkom) mit reichl. Blutgefäßen; meist im Knochenmark.

Blutsee, die durch Kleinorganismen rotgefärbten Seen- od. Meeresteile, im Süßwasser durch das Geißeltierchen Euglena sanguinea (Gehalt an Lipochrom), im Meer durch die Spaltalge Trichodesmium erythraeum.

Blutsegen, lat. u. dtsch. Formeln mit Anspielung auf bibl. Stellen u. Anrufung von Heiligen zum

„Besprechen" von Blutungen u. Wunden (Wundsegen). Die B. sind halb od. ganz abergläubisch.

Blutsenkung, griech. die Hypostase passives Herabsinken des Bluts in tieferliegende Teile infolge Nachlassens der Herzkraft u. des Blutumlaufs.

Blutserum, das, die vom Fibrin befreite Blutflüssigkeit (↗Blut), meist kurz Serum genannt.

Blutseuche, Infektionskrankheit der Haustiere, der ↗Milzbrand.

Blutsfreundschaft, die ↗Blutsbrüderschaft.

Blutspat, der, Blutgefäßerweiterung an der Innenfläche des Sprunggelenks bei Pferden; Schönheitsfehler, ist nicht zu verwechseln mit eigentl. ↗Spat.

Blutspuren sind vor ihrem Eintrocknen durch unmittelbare mikroskop. Untersuchung als Blut an den in ihnen enthaltenen roten Blutkörperchen erkennbar; eingetrocknete Blutflecke werden mit Wasser behandelt u. durch Nachweis von Blutkristallen od. durch das spektroskop. Bild (2 Absorptionsstreifen) als B. ermittelt. Zur Entscheidung, ob B. von Tieren od. Menschen herrühren, dient das biolog. Verfahren zur Unterscheidung von Menschen- u. Tierblut, ↗Blut.

Blutstauung, Anfüllung von Organen od. Körperteilen mit Blut durch mangelnden Blutabfluß; äußerlich an der blauroten Verfärbung der sich kühl anfühlenden Haut erkennbar, entsteht durch Herz- u. Kreislaufschwäche, durch Blutpfröpfe, Druck von Geschwülsten od. der schwangeren Gebärmutter auf benachbarte Venenstämme. — Künstl. B. (↗Biersche Stauung) dient als Heilmittel.

Blutstein, wichtiges Eisenerz, das ↗Roteisenerz.

Blutstillung, alle Maßnahmen zur Stillung einer ↗Blutung: 1) bei Blutungen aus inneren Organen, bes. aus Magen, Darm, Lunge, Gebärmutter, werden manchmal äußere Eingriffe (Operation, Tamponade), meist aber nur innere Mittel zur B. angewandt, die teils durch Zusammenziehung der Blutgefäßmuskeln (Adrenalin, Suprarenin, Mutterkorn, Ergotin, Hypophysenpräparate, Styptizin u. a.), teils durch Erhöhung der Blutgerinnbarkeit wirken (Kalzium, Eisenchlorid, Injektion von Kochsalz od. Gelatine). — 2) die äußeren Blutungen kommen aus verletzten Kapillaren, Venen od. Schlagadern. Bei Kapillarblutungen (Nase, Zahnfleisch) rieselt das Blut aus vielen punktförmigen Stellen wie aus einem Schwamm heraus.

Stillung durch kaltes Essigwasser. Bei Nasenbluten Nasenflügel gegen die Nasenscheidewand drücken od. einen nicht zu kleinen Wattebausch einführen; ruhige, aufrechte Haltung einnehmen!

Venenblutungen, bei denen das Blut in gleichmäßigem Strom ausfließt, sind nur dann unmittelbar gefährlich, wenn sie aus einem größeren Venenstamm, z. B. infolge von Unterschenkelgeschwür, herrühren.

Zur vorläufigen B. die Wunde unter dauerndem Hochhalten des betroffenen Glieds mit einer Mullkompresse fest verbinden.

Die Stillung von Schlagaderblutungen, die an dem im Rhythmus des Pulses hervorspritzenden Strahl kenntlich sind, geschieht am sichersten durch Unterbinden der verletzten Schlagader; neuerdings werden zur B. auch Hochfrequenzströme, bes. bei Operationswunden, verwendet.

Für die erste Hilfe: 1) Kopf u. Oberkörper des Verletzten tief lagern, Beine hochrichten, um den Zustrom zu Herz u. Gehirn zu erleichtern. — 2) die blutspritzende Wunde mit einer Mullkompresse od. im Notfall mit der bloßen Hand fest zuhalten, dann möglichst rasch zwischen dem Herzen u. der Wunde fest umschnüren (Binde, Handtuch od. Gummihosenträger, nicht aber Schnur od. Bindfaden). Die Umschnürung kann durch eingeschobenen Pflock, Schlüssel, Holzstück u. ä. in ihrer Wirksamkeit verstärkt werden, darf aber wegen der Gefahr des Brandigwerdens des Glieds höchstens bis zu 2 Stunden liegen bleiben. — 3) bei Ohnmachtsanwandlung dem Verletzten Brust u. Gesicht mit kaltem Wasser bespritzen; Beine u. Arme in warme Tücher einhüllen; Herztätigkeit, wenn Schlucken möglich, durch löffelweises Eingeben von Wein od. Kaffee anregen. Bei Blutungen nach Operationen im Munde, bes. nach Zahnentfernungen, einen nicht zu kleinen Bausch reiner Verbandswatte od. Zellstoff auf die blutende Stelle (z. B. Höhle des entfernten Zahnes) legen, die Kiefer fest schließen (Unterkiefer durch ein umgebundenes Tuch fest an den Oberkiefer pressen); keine Mundspülungen, keine „blutstillende" (Eisenchlorid-)Watte! Bleibt die Blutung bestehen, alsbald zahnärztl. Hilfe aufsuchen.

Blutstockung, die ↗Blutstauung.

Blutströpfchen, die Sommer-↗Adonis.

Blutstropfen, kleine bunte Schmetterlinge mit keulig verdickten, beschuppten Fühlern u. meist 3-6 roten Flecken auf den schmalen Flügeln.

B., Gattung Zygaena, zur Familie der ↗Widderchen.

Blutstuhl, mit Blut vermischter Stuhlgang; entsteht bei Darmblutung infolge von Darmverletzungen, Hämorrhoiden, Ruhr, Geschwüren. Die Behandlung richtet sich nach der Ursache.

Blutsturz, plötzlicher starker Blutausbruch aus Nase, Magen od. Lunge; ↗Blutung, ↗Blutbrechen, ↗Bluthusten.

Blutsucht, die ↗Bluterkrankheit.

Blutsverwandtschaft, die auf natürlicher Abstammung beruhende ↗Verwandtschaft (im Ggsz. zur Adoption).

Bluttaufe, der Martyrertod als Ersatz für die nicht mögliche Wassertaufe; er verleiht, obschon den Taufcharakter nicht mitteilend, Entsündigung, Nachlaß aller zeitl. Sündenstrafen u. Heiligung (vgl. Matth. 10, 32 u. 39).

Bluttrinken geschieht zur Begründung der ↗Blutsbrüderschaft.

Blutübertragung, auch Bluttransfusion, die Übertragung einer Blutmenge in das Adersystem eines andern Menschen, um Blutverluste zu ersetzen od. Krankheiten zu heilen. Der schon im Altertum bekannte Eingriff führt leicht zur Gerinnung des übertragenen Bluts u. zur Bildung von Blutpfröpfen (Thromben) mit schweren Kreislaufstörungen; diese Gefahr kann durch Zusatz von Zitraten in das einzuspritzende Blut od. durch dessen Befreiung von Faserstoff, die

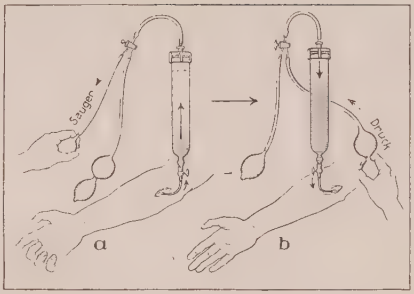
Defibrination, vermindert werden. Ganz gefahrlos ist die B. aber nur dann, wenn Empfänger u. Spender des Bluts gleichsinnigen ↗Blutgruppen angehören; wird bei der ↗Bluterkrankheit sowie bei bösartiger (perniziöser) Blutarmut angewandt. Zur Anregung örtl. Heilungsvorgänge, bes. bei Karbunkeln u. alten Unterschenkelgeschwüren, werden auch kleinere Einspritzungen eigenen Bluts in das entzündete Gewebe od. dessen Umgebung gemacht (Eigenblutbehandlung).

Blutung, griech. die Hämorrhagie, jeder Blutaustritt aus den unverletzten (Diapedesis) od. geborstenen Blutgefäßen (Extravasation). Man unterscheidet äußere B., wobei das Blut den Organismus verläßt, u. innere B., bei der das Blut sich in Körperhöhlen od. Gewebe ergießt, u. zwar stecknadelkopfgroße Blutaustritte (Ekchymosen od. Petechien), Blutunterlaufungen unter der Haut (Sugillationen), Blutbeulen (Blutgeschwülste, Hämatome), Blutknoten (hämorrhagische Infarkte) u. Blutaustritte mit Zerstörung benachbarter Gewebe (apoplektische Herde). Das bei innern Blutungen ausgetretene Blut wird meist vom Körper wieder aufgesogen. Das Blut kann sich tropfen, fluß- u. sturzweise (Blutsturz) ergießen, u. die B. kann ohne ersichtl. Ursache (hämorrhagische Diathese), wie bei ↗Bluterkrankheit, ↗Skorbut, ↗Blutfleckenkrankheit, od. durch gewaltsamen Einfluß erfolgen (Verletzungen, Blutandrang durch Überanstrengung, bei Blutdruckerhöhung, Entartung der Gefäßwände usw.). Leichtere B. gehen, wenn nicht gerade ein wichtiges Organ von einer innern B. betroffen wird, ohne Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens vorüber; stärkere B. bewirken Hautblässe, Schwäche, Schnellatmigkeit, Durst; schwere B. verursachen Ohnmacht, unter Umständen bei Verlust der Hälfte der gesamten Blutmenge durch Verblutung den Tod. Die B. kommt zum Stillstand durch Gerinnung des Bluts sowie durch die elast. Zusammenziehung der Gefäßöffnungen; wo dies nicht eintritt, muß künstl. ↗Blutstillung angewandt werden. Am gefährlichsten ist die Schlagaderblutung, bei der das Blut im Bogen rhythmisch, dem Puls entsprechend, herausspritzt, während das Blut aus einer Vene in gleichmäßigem Strom fließt; bei Verletzung von Haargefäßen rieselt das Blut aus vielen punktförmigen Stellen des Gewebes.

Blutunterlaufung, lat. die Sugillation, Austritt von Blut aus kleinen Hautgefäßen in das Unterhautbindegewebe; durch Zersetzung des Blutfarbstoffes verschieden gefärbt.

Beschleunigung der Aufsaugung durch kühle Umschläge.

Blutvergiftung, griech. die Sepsis, verursacht durch Entzündungs- u. Eitererreger, bes. Strepto- u. Staphylokokken, die von irgendeinem Entzündungsherd od. einer verletzten Haut- od. Schleimhautstelle ins Blut gelangen u. sich dort vermehren od. durch Verschleppung allenthalben im Körper Eiterherde bilden (Blutvereiterung, Pyämie). Von den fieberhaften Krankheiten ist Kindbettfieber die häufigste Ursache der B.; aber auch örtlich begrenzte Entzündungen, wie Mandelabszeß, Furunkel, Karbunkel, Blinddarmeiterung, eine brandige Stelle der Haut od. Schleimhaut, können sie veranlassen. Bei unbekannter Ursache spricht man von kryptogenetischer Sepsis. Die früher sehr häufige Erkrankung ist seit Einführung der ↗Antisepsis u. ↗Aseptik stark zurückgegangen. Schwere allgemeine B. führt in wenigen Tagen zum Tod; doch kommen auch leichtere, heilbare Formen vor.



Blutübertragung
a Arm des Spenders, b Arm des Empfängers

Die Behandlung ist bei bekanntem Infektionsherd chirurgisch u. besteht daneben in Erhaltung der Herzkraft durch Herzmittel, Einspritzung von Heilserum u. Silberpräparaten, Schwitzen u. sorgfältiger Ernährung u. Pflege.

Vorbeugung: Auf peinl. Sauberkeit bei Verletzungen u. Eiterungen achten. Erkennungszeichen: Zu Beginn gewöhnlich heftiger Schüttelfrost, der sich mehrfach wiederholen kann u. von anhaltend hohem Fieber mit Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Durstgefühl u. Mattigkeit begleitet wird. Bei Verletzungen rote Streifen längs der Lymphbahnen u. Anschwellung der Lymphdrüsen, z. B. in der Achselhöhle od. Leistenbeuge.

B. in der Tierheilkunde: Gruppe von Infektionskrankheiten der Haustiere, bei denen die von Wunden od. vom Darm ausgehenden Erreger u. deren Gifte im Blut kreisen. Kennzeichen: meist gleichmäßig hohes Fieber, hochgradige Schwäche, Benommenheit, Durchfall, nach 24-48 Stunden Tod.

Vorbeugung: durch antisept. Wundbehandlung. Die B. der Haustiere ist von besonderer Bedeutung für die Beurteilung der Genießbarkeit des Fleisches kranker Tiere, da die Erreger vielfach mit denen der Fleischvergiftung beim Menschen übereinstimmen; daher bakteriolog. Untersuchung des Fleisches in allen Fällen vorgeschrieben, wo Verdacht auf B. vorliegt.

Blutwallung, ↗Blutandrang.

Blutwasser, das Blutserum im ↗Blut; ↗Serum.

Blutwunder, außergewöhnl. Erscheinungen, die nach vielfachen Berichten, bes. bei Verunehrungen, an konsekrierten Hostien od. konsekr. Wein, an Kruzifixen od. Bildern Jesu, an Blutreliquien von Heiligen erfolgt sein sollen (z. B. ↗Bluthostien, die Messe von ↗Bolsena) od. noch erfolgen (z. B. das ↗Januariuswunder).

Über die Tatsächlichkeit solcher B. liegt kein authentisches, abschließendes Urteil der Kirche vor; auch wissenschaftlich sind sie noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Bejahendenfalls gebührt solchem Blute Jesu nur relative Anbetung, von Heiligen nur relative Verehrung.

Blutwurst, auch Rotwurst, enthält abgekochtes Schweineblut, -fleisch u. Speckwürfel; billige Sorten auch Organe (hauptsächl. Lunge); eine besondere Art ist die ↗ Zungenwurst.

Beim Einkauf bes. achten auf schwarzrote Färbung des Bluts u. weiße Farbe der Speckteile.

Blutwurz, auch Tormentill, vielgestaltige Staude mit 3zähligen Blättern u. gelben Blüten, bis 50 cm hoch; häufig auf Wiesen, in Heiden u. Gehölzen. Der innen rote Wurzelstock ist reich an Gerbsäure, daher altes Volksheilmittel (Tee, Aufguß) bei chron. Darmkatarrh u. Gonorrhöe, Ruhr, nach Dysenterie usw.; auch zu Gurgelwasser.

Blutwurz

B., Potentilla silvestris (Tormentilla erecta), Art der ↗ Fingerkräuter, in Eurasien.

Blutzauber, die abergläubische Verwendung menschl. Blutes (↗ Blutritus).

Lit.: Th. Schiffner, B. u. Anderes (²1930).

Blutzehnt, bäuerl. Abgabe vom Vieh. ↗ Zehnt.

Blutzellen, die Blutkörperchen im ↗ Blut.

Blutzerfall, die Auflösung der roten Blutkörperchen, deren Blutfarbstoff (Hämoglobin) ins Blutplasma übertritt u. von den Nieren ausgeschieden wird; dadurch Rotfärbung des Harns (Hämoglobinurie). B. kann auftreten bei Vergiftungen (Schwefelsäure, Arsen, Morchelgift) u. schweren Infektionskrankheiten, bes. Cholera.

Blutzeuge, dtsch. Bezeichnung für ↗ Martyrer.

Blutzucker, der im ↗ Blut enthaltene Traubenzucker.

Blyde, Bleide, die, mittelalterl. Wurfmaschine.

Blyth (: blaiß), engl. Hafenstadt in der Grafschaft Northumberland, an der Blythmündung, Bahnendpunkt; 31 800 E.; Ausfuhrplatz für die Kohlengebiete des Hinterlands; Trockendocks.

B. M., Abk. für Baccalaureus medicinae (lat.); ein an mittelalterl. Univ. gebräuchl. Titel, jetzt noch in England unterster Grad der medizin. Fakultät (Bachelor of medicine).

b. m. = brevi manu (lat.), kurzerhand.

B moll, die 8. ↗ Tonart des Mollquintenzirkels, hat 5♭ vorgezeichnet.

B. M. V., Abk. für lat. Beata (Beatissima) Virgo Maria = selige (allerseligste) Jungfrau Maria. [A.-G. in München.

BMW, Abk. für ↗ **Bayerische Motorenwerke**

Bö, die (niederdtsch. auch Böe), heftiger, stoßweiser Wind, meist mit schwerem Regengewölk u. Niederschlägen in Schauern od. Gewittern. Die Böen treten hauptsächlich an der Kaltluftfront einer ↗ Zyklone unter Temperaturrückgang u. Luftdruckschwankungen auf u. dauern meist wenige Minuten, manche bis 1 Stunde. Auf der Vorderseite der Zyklone sind sie erkennbar an dem **Böenkragen:** den tiefhängenden, langgestreckten Wolkenwülsten mit heftiger Aufwärtsbewegung u. dahinter ebenso kräftigem Abwind; daher für die Luftfahrt gefährlich.

Boa, Gattung der ↗ Riesenschlangen; B. constrictor, die ↗ Königschlange.

Boa, die od. der, schlangenartiger Halsschützer aus Federn od. Pelzwerk; zur Sommerkleidung auch als Schmuck getragen.

Boal, Weinsorte von der Insel Madeira; bes. würzig u. voll.

Board, der (engl.: boh^{r}d), eigentl. Brett, Tisch; in England u. den Ver. St.: Behörde, Amt, z. B. B. of Labour = Arbeitsamt.

Boarding-house, das (engl.: boh^{r}dinghauß), Fremdenheim, Kosthaus.

Boarding Schools (: boh^{r}dingßkuhls), in England vornehme höhere Privatschulen mit Internat; ihr „Hayssystem" sucht im Sinne der Familienerziehung zu wirken. Die bekanntesten B. S. sind Eton u. Harrow.

Board of Trade (engl.: boh^{r}d ow trehd), Handelsamt, Handelsministerium.

Boas, Franz, Anthropolog u. Ethnolog, verdient durch seine lebhaften organisator. Bemühungen um die Förderung dtsch. Wiss., bes. nach dem Weltkrieg. — * 9. 7. 1858 in Minden (Westf.), unternahm 1883/84 eine Expedition nach Baffinland, 1886 eine zu den Indianern Brit.-Kolumbiens u. später wiederholt Expeditionen nach Alaska u. Kalifornien; seit 1896 an der Columbia University in Neuyork, vorher an den Univ. Berlin u. Worcester (Mass.).

Schr. u. a.: Baffinland (1885); The central Eskimo (1888); Indian. Sagen von der Nordküste Amerikas (1895); Handbook of American-Indian Languages (1911); Kultur u. Rasse (1914).

Boavista (: -wjschta), drittgrößte u. küstennächste Insel der port. ↗ Kapverden (Westafrika); vulkan. Ursprungs, mit unbedeutender Viehzucht, dünn bevölkert. 606 qkm, 3000 E.; Hauptort Sal Rei.

Bob, 1) engl. Kurzform für Robert. — 2) ein Sportschlitten, der ↗ Bobsleigh. — 3) Spitzname für die engl. Polizisten.

Bobadilla (: -bidjla), Nikolaus, Mitbegr. der Gesellschaft Jesu; von Fürsten u. Bisch. hochgeschätzter Prediger u. Förderer der kirchl. Reform, bes. 1542-48 in Deutschland bei Reichstagen u. Religionsgesprächen u. nach 1548 in Italien. Übereifer u. Unklugheiten schädigten seine sonst erfolgreiche Wirksamkeit. — *1511 in Bobadilla (Span.), † 23. 9. 1590 in Loreto.

Bobak, der, Nagetier, das Steppen-↗ Murmeltier.

Bobbahn, eine kurvenreiche Schlittenbahn für die ↗ Bobrennen; meist künstl. angelegt u. gewöhnl. 1500-2400 m, auch bis 10 km lang, u. $2^1/_2$-4 m, in den stark überhöhten Kurven 6-8 m breit, mit 8-10%igem Gefälle; teilweise auch mit Aufzugsanlagen u. elektr. Zeitmessung. Die Kunstbahnen müssen häufig abgekehrt u. zur Vereisung tägl. mit Wasser besprengt werden.

Bobben, beim Bobsleighfahren: das von der Bobmannschaft gleichmäßig ausgeführte Zurück-

legen u. Vorwärtswerfen des Oberkörpers zur Erhöhung der Fahrtgeschwindigkeit.

Bobbinet, der, spitzenartiges Gewebe; der ↗Bobinet.

Bobbio, oberital. Kreisstadt in der Prov. Pavia, l. an der Trebbia; 2260, als Gemeinde 5200 E.; Bischofsitz, Priestersem. — Das ehem. exemte Kloster B. war der älteste u. berühmteste Brennpunkt mittelalterl. Kultur Norditaliens. Die bes. an irischen u. langobard. Schriften reiche Bibl. befindet sich heute z. T. in der Ambrosiana, der Vaticana, in Paris u. Turin. Gegr. 612 vom hl. Kolumban, seit dem 10. Jahrh. von Benediktinern besiedelt, 1803 aufgehoben.

Bobenheim, rheinpfälz. Ort 4 km l. vom Rhein, südl. von Worms (Bahn), BezAmt Frankenthal; 2210 meist kath. Einw.

Bober, der, größter l. Nebenfluß der Oder; entspringt im Riesengebirge südl. von Landeshut, durchfließt das Hirschberger Becken u. das Bober-Gebirge, quert das Breslau-Magdeburger Urstromtal u. die Endmoränenplatten der Niederlausitz u. mündet nach 268 km bei Krossen; trotz der Talsperre von ↗Mauer (50 Mill. cbm) wegen seiner Hochwässer noch immer gefährlich.

Boberfeld, Adelsname des Dichters Martin ↗Opitz.

Boberg, Ferdinand, schwed. Architekt, arbeitete zuerst in histor. Stilformen, betonte dann unter amerik. Einfluß Zweck, Form u. Konstruktion, wurde dadurch führend in der neueren schwed. Architektur; bedeutend im Kunstgewerbe (Möbel, Teppiche, Majoliken) u. als Radierer. — * 11.4.1860 in Falun.

Hauptw.: Gas- u. Wasserwerk Stockholm; Pavillon Ausst. Stockholm (1897); desgl. Welt-Ausstellung Paris (1900); Hauptpost Stockholm (1904) u. Malmö; Baltische Ausst. (1914); Kirche Saltsjöbaden. — Lit.: Ahlberg, Mod. Schwed. Architektur (1925).

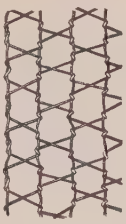
Bober-Katzbach-Gebirge, schles. vielfach zerschnittenes Bergland von 200-725 m Höhe zwischen Katzbach u. Bober; eine Vorstufe der Sudeten, von diesen durch die Hirschberger Senke geschieden.

Alte Gesteine mit jungvulkan. Durchbrüchen.

Bobierres Metall (franz.: bobiähr), schmiedbares ↗Messing mit Spuren von Blei, Eisen u. Nickel; für Schiffsbeschläge.

Bobine (franz.), 1) in der Fördertechnik: schmale Fördertrommel für Flachseilbetrieb; — 2) in der Zigarettenfabrikation: die auf Rollen aufgewickelten Papierstreifen (Papierbobine) bzw. der aufgewickelte Goldbelag (Goldbobine), zur Herstellung der Zigarettenhülsen; — 3) in der Baumwoll- u. Wollspinnerei; Spule zum Aufwickeln des gesponnenen Garns.

Bobinet (: bobinä), auch **Bobbinet,** der (aus engl. bobbin = Spule u. net = Netz), engl. Tüll, leichtes, weitmaschiges Gewebe aus Baumwollgarnen mit eckigen Löchern; wird nach einer dem Klöppeln ähnl. Technik hergestellt u. kommt glatt od. in versch. Arten gemustert (Mustertüll),



Bobinet

unter der Bezeichnung Appret für Damenhutfutter in den Handel.

Bobingen, bayr. Ort im Reg.-Bez. Schwaben, südl. von Augsburg, an der Bahn nach Buchloe; 2640 meist kath. E.; Kunstseidenfabr. der J. G.-Farbenindustrie.

Boblet, auch Boby, zweisitziger ↗Bobsleigh.

Böblingen, württ. Stadt am Nordrand des Schönbuchs (Ausflugsziel) südwestl. von Stuttgart, 438-530 m ü. M., an der Bahn Stuttgart-Horb. Oberamtsstadt (Ortskl. B), 8000 meist prot. E.; die prot. got. Stadtkirche (14. Jahrh.) krönt den Hügel mit der Altstadt; kath. Kirche, Amtsger., Reformrealgymn., Oberrealschule; Leichtflugzeugbau

Der Ausflugsort Böblingen bei Stuttgart

Klemm, Textil-, Schuh-, u. Möbelindustrie. Westl. der Stuttgarter Flughafen mit Flugwetterwarte u. Fliegerschule des dtsch. Luftfahrtverbands.

Böblinger, Steinmetzen- u. Architektenfamilie, aus Altbach bei Eßlingen stammend. Berühmteste Mitgl.: Hans († 1482), seit 1440 an der Liebfrauenkirche in Eßlingen, u. sein Sohn Matthäus († 1505), 1474-93 am Ulmer Münsterturm sowie in Eßlingen (St. Katharina) u. Memmingen (St. Martin, Chor) tätig.

Bobo, Negerstamm im West-Sudan, primitive Jäger; die Männer üben das Spitzfeilen der Zähne, Lippendurchbohrung u. Beschneidung; ihre Wohnungsanlagen sind ganz in der Erde.

Bobo-Dioulasso, BezHauptort der franz. Kolonie Obervolta (Westafrika), im Knie des Nigerflusses; 6200 E.; wichtiger Handelsplatz u. Straßenknotenpunkt. — Apost. Präf. (err. 1927), den Weißen Vätern übergeben.

Bobola, Andreas, S.J., sel. (Fest 16. Mai, in Polen 21. Febr., bei den Jesuiten 21. Mai), poln. Volksmissionar in der Gegend von Pinsk, gewann durch unermüdl. apostol. Tätigkeit unzählige Schismatiker der kath. Kirche zurück. — * um 1592 im Palatinat Sandomir, † 16.5.1657 in Janów (von Schismatikern grausam gemartert). Sein unverwester Leib wurde von den Bolschewiken (um 1920) von Polock in ein Museum zu Moskau verschleppt, 1923 dem Papst übergeben u. 1924 in der Kirche al Gesù (Rom) beigesetzt.

Boborykin, Petr Dmitrijewitsch, russ. Schriftsteller, eifriger u. vielseitiger Schilderer der russ. Gesellschaft u. ihrer Führer; mit satir., auch mystisch-relig. Tendenz. — * 1836 in Nischnij-Nowgorod, † 1921 in Mentone.

Schr. zahlr. Dramen u. Romane, u. a.: Dr. Czibulka; Wasilij Tiorkin (1892); Kitaj Gorod (1882, dtsch. 1895).

Bobr (slaw. = Biber), der, r. Nebenfluß des Narew im nördl. Polen; entspringt westl. Grodno, ist mit der Memel durch den Augustowo-Kanal verbunden u. läuft in 30 km Entfernung parallel der ostpreuß. Grenze. An seinem Lauf zahlr. Befestigungen; 180 km lang.

Bobrek-Karf, oberschles. Industrieort westl. von Beuthen, an der poln. Grenze, 287 m ü. M., an den Bahnen von Beuthen nach Gleiwitz u. Morgenroth (poln. Chebzie). Gemeinde (am 1. 4. 1928 aus den Orten Bobrek u. Karf entstanden; Ortskl. C) des RegBez. Oppeln, 23320 meist kath. E.; Hüttenlazarett; Kohlenbergbau, Hochofen-, Stahl- u. Walzwerk.

Bobrennen, die auf ↗Bobbahnen ausgetragenen Bobsleigh-Schnelligkeitswettbewerbe. Die aus 2-6 Fahrern bestehenden Bobmannschaften sitzen eng hintereinander; die Wettbewerbe der Zweisitzerbobs heißen Boby, Boblet od. Zweier-B.; daneben sind Vierer- od. Fünfer-B. üblich. Die erzielten Geschwindigkeiten, die durch das ↗Bobben bis auf 110-120 Stundenkilometer erhöht werden können, sind abhängig von der Eis- bzw. der Schneebeschaffenheit, der Anzahl u. dem Ausbau der Kurven u. dem Gefälle; B. finden statt in St. Moritz, Davos, Garmisch, Kitzbühel, Semmering, Oberhof, Triberg, Schreiberhau u. a. — Der dtsch. Bobsport wird bes. vom **Dtsch. Bob-Verband** gefördert, gegr. 1912 (5 Gaue mit 12 Vereinen u. 600 Mitgl.; Sitz Berlin); seit 1928 der Fédération Internationale de Bobsleigh et de Tobogganing angeschlossen.

Amtl. Organ: Der Weiße Sport

Fünferbob in der Kurve

Bobrinez, ukrain. Stadt im Bez. Sinowjewsk; 11000 meist jüd. E.; Getreide- u. Viehhandel.

Bóbrka (: bupka), poln. Stadt in der Wojwodschaft Lemberg (Galizien), Bahnstat.; 5600 E.; Erdölquellen, Weberei.

Bobrow (russ.: babroff, von bobr = Biber), russ. Kreisstadt im Gouv. Woronesch, r. am Bitjug (zum Don), Bahnstat.; 17500 E.; Vieh- u. Pferdezucht.

Bobruisk, nordruss. BezStadt im Gouv. Minsk, r. an der schiffbaren Beresina, Bahnstat.; 51300 E., davon 50% Juden; Holzindustrie u. -handel.

Bobrzyński (: -schinski), Michał, poln. Staatsmann u. Historiker; bedeutender Theoretiker des konservativen Gedankens, einer der Führer der sog. ↗Stanczyken, hervorragender Rechtshistoriker. — * 30. 9. 1849 in Krakau, Abg. zum österr. Reichstag (Polenklub), Reformator u. Leiter des galiz. Unterrichts, 1908-14 Statthalter von Galizien, wo er einen Ausgleich zwischen Polen u. Ruthenen herbeizuführen trachtete, 1916/17 österr. Minister.

Schr.: Poln. Geschichte (4 Bde, 1879, neue A. 3 Bde, 1927-31, vertritt den monarchist.-autoritären Standpunkt).

Bobsleigh

Bobsleigh (: bobßlehj), der, ein mehrsitziger, steuerbarer Sportschlitten für die ↗Bobrennen; aus Holz- od. Stahlkufenpaaren, die durch ein Sitzgestell verbunden u. zur Erzielung größerer Geschwindigkeit meist noch mit Bleiplatten beschwert sind. Das vordere Kufenpaar wird durch Drahtseile od. Lenkrad gesteuert, das hintere ist mit einer Rechenbremse (Brake) versehen (Bild).

Boby, auch Boblet, zweisitziger ↗Bobsleigh.

Bocage, das (: -kaseh, franz. = Gebüsch, Wäldchen), 2 franz. Landschaften: 1) B. normand (: normañ), Busch- u. Wiesenland in der Normandie; 2) B. vendéen (: wañdeeñ), Hügelland in der mittl. Vendée.

Bocage (: bukaseh), der portug. Dichter ↗Barbosa du B.

Bocardo, philos. Fachausdruck, der 5. Modus der 3. Figur des ↗Syllogismus.

Bocas del Toro (span. = Stiermündungen), Depart.-Hauptstadt der mittelamerik. Rep. Panama auf der Insel Colón im Karibischen Meer (Hafen Almirante); 3020 E.; dtsch. Konsul; Hauptversandplatz der United Fruit Co. (Bananen); Schildkrötenhandel.

Boca, Boca, die (ital. u. port. = Mund; Mehrzahl **Bocche, Bocas**), im ital. u. portug. Sprachgebiet Flußmündung(en), Meer- u. Landenge(n); z. B. ↗Bocas del Toro, vgl. auch Boka Kotorska.

Boccaccino (: -ttschino), Boccaccio, ital. Maler, schuf in dem riesigen Freskenzyklus des Doms von Cremona 9 klar komponierte Szenen aus dem Leben Mariä. — * um 1467 in Ferrara, † um 1524 in Cremona.

Andere Werke: Verlobung der hl. Katharina (Akad. Venedig), Thronende Madonna (Venedig).

Boccaccio (: bokattschо), Giovanni, ital. Dichter, der jüngste der 3 großen Toskaner des 14. Jahrh., mit seinem ↗Decamerone Schöpfer der kunstgemäßen Novelle u. der aus dem klassischen Latein wiedergeborenen ital. Prosa.

Seine ersten lyr. u. epischen Dichtungen stehen im Banne Dantes, den er oft unbewußt, zuletzt im „Corbaccio" (dtsch. Nachdichtung 1923) auch bewußt parodiert. In der „Fiesolaner Nymphengeschichte" (1345) gewinnt die eigene, welt- u. lebensoffene Gestaltungskraft ihre erste Form, im Decamerone ihre Meisterschaft. B.s wissensch. Tätigkeit erschloß in zahlr. lat. Sammelwerken den Zeitgenossen die neue Schau der Antike; mit seinem Freunde Petrarca leitete er das Zeitalter

des Humanismus ein. Sein weltabgewandtes letztes Jahrzehnt gehörte dem Dantestudium; die erste Dantebiographie u. ein wertvoller Kommentar der ersten 17 Infernogesänge sind dessen Frucht. — * 1313 in Paris, † 21. 12. 1375 in Certaldo. Natürl. Sohn eines Kaufmanns u. einer vornehmen Pariserin, erst Kaufmannslehrling, dann Rechtsstudent in Neapel, wo er die Liebe von König Roberts natürl. Tochter (der Fiammetta seiner Dichtungen) gewinnt. Seit 1348 freier Gelehrter u. Dichter, von den Florentinern diplomatisch beschäftigt. Das zunehmende Alter u. die apokalypt. Mahnreden eines Kartäusers machten 1362 das sorglos-heitere Weltkind zum ängstlich beklommenen Grübler u. trieben ihn in die Einsiedelei seines Gütchens in Certaldo, aus der er nur noch einmal (Winter 1373/74) hervortrat, um in Florenz die ersten öff. Vorlesungen über Dantes Göttl. Komödie zu halten.

Ausg.: Opere volg.: Moutier (17 Bde. 1827-34); dtsch. (unvollst.): Krell (5 Bde, 1924); Decamerone: Erstdruck Venedig 1470, Krit. Ausg.: Fanfani (2 Bde, ²1875); Massera (1928); dtsch.: Steinhöwel (1472). Beste dtsch. Übertr.: Wesselski (1910 u. ö.). — Lit.: Zambrini u. Bacchi della Lega (1875); Koerting (1880); Traversari (1907); Hauvette, Boccace (1914); Lipparini (1927).

Boccale (:-kā-), früheres ital. Flüssigkeitsmaß von 0,68 bis 2,05 l.

Boccalini (:-kā-), Trajano, ital. Publizist, Vorläufer der großen Aufklärer. — * 1556 in Loreto, † 1613 in Venedig.

Schr. (lit.-krit.): Ragguagli di Parnaso (ges. 1612/13, Neudr. v. Rua 1910-12, dtsch. 1617-44); (pol.): Pietra del paragone politico (ges. 1615, dtsch. 1616); Commentari sopra Corn. Tacito (1669).

Bocca Tigris, chin. Humen (= Tigerrachen), buchtartige, befestigte Mündung des Kantonflusses in Südchina; mit der Tigerinsel.

Boche di Cattaro (: bokē-, ↗Bocca), die Bucht von Cattaro, ↗Boka kotorska.

Boccherini (:-kē-), Luigi, ital. Komponist des 18. Jahrh.; der virtuose Salonstil seiner zartsingenden u. oft buffonesken Kammermusik gehört zum reinsten u. spielerischsten Rokoko. — * 19. 2. 1743 in Lucca (Toskana), † 28. 5. 1805 in Madrid, berühmt als Cellovirtuos.

Bocchetta (: bok-), die, ital. Paß im Ligur. Apennin; von der alten Straße Genua-Novi benutzt, 772 m hoch; gilt als Grenze zwischen Alpen u. Apennin.

Boccia, die (ital.: bottscha = Kugel), in Italien beliebtes Kugelspiel, bei dem es gilt, einer als Ziel ausgeworfenen Holzkugel mit der eigenen so nahe wie möglich zu kommen.

Boccioni (:-tschioni), Umberto, ital. Maler, hervorragender Vertr. des Futurismus. — * 19. 10. 1882 in Reggio, † (gefallen) 16. 8. 1916 in Sorte (Verona).

Eines seiner bekanntesten Bilder ist „Das Lachen", in dem er ein Beispiel für die „zeitliche" Zerteilung jeder Stabilität (Simultanéité) u. die Auflösung der plast. Geschlossenheit gab.

Bocharagallen, Gallen auf einer ostasiat., im Mittelmeergebiet angebauten Pistazienart, hervorgerufen durch eine Blattlaus (Pemphigus corniculatus); wegen ihres Gerbstoffgehalts (32 %) offizinell.

Boche (: bosch), der, franz. Schimpfwort für die Deutschen. Vermutlich abgeleitet von caboche = Quadratschädel, schwerfälliger Mensch.

Giovanni Boccaccio

Werke in den Galerien Dresden, Hamburg, Berlin, Stuttgart.

Bochnia, poln. Stadt in Galizien, Woiwodschaft Krakau, r. von der Raba (zur Weichsel), Bahnstat.; etwa 11 000 poln. E.; Solbad, Steinsalzbergwerke.

Bocholt, westfäl. Industriestadt an der B.er Aa (zur Issel), 5 km vor der niederl. Grenze, Knotenpunkt der Bahnen Münster-Empel u. Wesel-Winterswijk. Stadtkreis (Ortskl. B) des RegBez. Münster; 33 000 E., davon 90 % kath., 8 % prot.; Amts- u. Arbeitsger., Gewerbeaufsichtsamt; Gymn., Realgymn., Oberlyzeum der Schwestern U. L. Fr., Kloster u. Missionsschule der Kapuziner, Textilmeisterschule, St. Agnes-Hospital, Armen- u. Waisenhaus der Klemensschwestern; Jugendherb.; got. St. Georgskirche (15. Jahrh.), Rathaus (Renaissancebau in Backstein, 1618-21, 1929-30 wiederhergestellt); Reichsbanknebenstelle; Hauptsitz der westfäl. Baumwollindustrie (Spinnereien u. Webereien), größte Wattefabrik Deutschlands, Maschinenindustrie. Geburtsort des Kard. Melchior v. Diepenbrock.

Bocholt, Johann, Gründer u. 1. Leiter des Magdeburger Hauses der Brüder vom Gemeinsamen Leben. — † 1487.

Lit.: E. Barnikol, Das Magdeburger Brüderhaus (1922).

Bochov, tschech. Name von ↗Buchau (Böhmen).

Bochselnächte od. Klopfnächte, ↗Anklopfeten.

Bochum siehe Beilage.

Bochumer Verein für Bergbau u. Gußstahlfabrikation ↗Vereinigte Stahlwerke A.G.

Bock, 1) in der Zoologie: das männl. Tier versch. Wiederkäuerarten, z. B. bei Ziege, Schaf, Reh, Gemse, Antilope.

2) im Maschinenbau: der ↗Lager-B.; meist aus Gußeisen.

3) im Bauwesen (auch Rüst-B.): ein festes od. in der Höhe verschiebbares Gestell, aus einem Balken (B.holm) mit 4 schräggestellten Füßen; im Dachstuhl ein Gerüst von Säulen, Streben u. Riegeln.

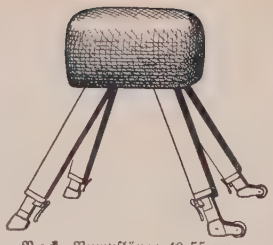
4) im Turnwesen: dem Pferd ähnliches Sprunggerät; ein auf 4 ausziehbaren „Beinen" befestigter u. in der Höhe zwischen 90 u. 180 cm verstellbarer u. gepolsterter Holzkasten („Rumpf") mit Lederbezug (Bild Sp. 1011).

5) in der Jägersprache: der Rehbock.

Bocher (hebr.), der, 1) junger Mann, — 2) Talmudstudierender.

Bochmann, Gregor v., Maler, schuf nam. Landschaften mit Staffage aus Heimat- u. Strandleben in Holland. — * 1. 6. 1850 (a. St.) in Nehat (Estland), † 12. 2. 1930 in Düsseldorf.

6) mundartlich: a) der erste Armvoll Getreide od. ein Heuhaufen (Westerwald). — b) in der Eifel Spinnrad, bei dem die Spule über dem Rad sitzt, das schräge, hochgebaute Spinnrad im Ggtz. zur Geiß, dem waagerechten Spinnrad.



Bock, Rumpflänge 40-55 cm, Rumpfbreite 35-50 cm

7) Mittel der alten Strafjustiz: Poln. B., eine Strafe, bei der dem Übeltäter die gefesselten Hände über die Knie herabgezogen wurden. Span. (Bamberger) B.: eine Folterart, bei der dem Angeklagten Daumen u. große Zehen kreuzweise zusammengeschraubt wurden.

Bock, 1) Alfred, Romanschriftsteller, schildert in herbem Realismus Schicksale u. Gestalten aus dem hess. Bauernleben. — * 14. 10. 1859 in Gießen, lebt ebd.

Werke: Der Flurschütz (1901, [12]1924); Kinder des Volks (1902, [2]1916); Kantor Schildkröters Hans (1903, [2]1925); Die Pariser (1909, [3]1930); Die harte Scholle (1913); Die Oberwälder (1912, [2]1924); Der Grenzgang (1916; franz.); Grete Fillunger (Roman, 1918, [4.–6.]1922) u. a.

2) Franz, Kunstschriftsteller, Sammler kirchl. (nam. textiler) Kunstgegenstände, die er der Stadt Aachen vermachte. — * 1823 in Burtscheid, † 1899 in Aachen; 1850 Priester, 1864 Ehrenstiftsherr des Kollegiatkapitels in Aachen.

Hauptw.: Kleinodien des hl. Röm. Reichs (1864); Gesch. der liturg. Gewänder des Mittelalters (3 Bde, 1856-71).

3) Franz, Kunstschriftsteller, widmete sich vornehmlich Fragen des kirchl. Kunstgewerbes u. der Kunsterziehung. — * 4. 3. 1876 in Herford, Techn. Hochschulprof. in Berlin.

Schr.: Memlingstudien (1900); M. Grünewald (1909); Neuordnung der Kasseler Galerie (1912); Krieg u. Kultur (1917); Wegweiser für künstler. Jugendpflege (1918) u. a.

4) Hieronymus, latinisiert Tragus, einer der „Väter der Botanik". — * um 1498 in Heidersbach bei Zweibrücken, † 21. 2. 1554 in Hornbach; erst Lehrer, dann Hofgärtner, zuletzt Prediger u. Arzt.

Hauptw.: New Kreutterbuch von Underscheidt, Würkung u. Namen der Kreutter, so in teutschen Landen wachsen (1539).

5) Wilhelm, sozialdemokrat. Politiker. — * 28. 4. 1846 in Großbreitenbach; Schuhmacher, 1884-87, 1890-1906 u. seit 1912 im Reichstag.

Böck, Johann Michael, Schauspieler, der erste Karl Moor der dtsch. Bühne. — * 1743 in Wien, † 1793 im Mannheim.

Bockau, sächs. Industrieort südl. von Aue, Kreishauptm. Zwickau, an der Bahn Chemnitz-Adorf; 4480 prot. E.; Papier-, Wäsche- u. Handschuhfabr.

Bockbier, ein alkoholreiches, süßliches Stark-↗Bier; bes. im März gebraut.

Böcke, Käferfamilie, die ↗Bockkäfer.

Boeckel, Otto, Politiker u. Volksliedforscher — * 2. 7. 1859 in Frankfurt a. M., † 17. 9. 1923 in Michendorf (Mark); 1887-95 Hrsg. des Reichsherold; kam 1887 als 1. Antisemit in den Reichstag.

Schr.: Dtsch. Volkslieder aus Oberhessen (1885); Psychologie der dtsch. Volksdichtung (1906); Handbuch des dtsch. Volksliedes (1908).

Bockelson, Jan, Wiedertäufer, ↗Johann van Leiden.

Bocken, 1) allgemein = sich störrisch wie ein Bock benehmen.

2) die Unart des Pferdes, bei vorgeneigtem Kopf mit den Hinterbeinen auszuschlagen.

3) im Waldbau: Scheit- u. Knüppelhölzer mit der Hand einen Abhang hinabwerfen, so daß sie sich überschlagen; unpflegl. Verfahren der Schlagräumung (↗Schlag) im Gebirge.

Bockenem, hannov. Stadt im Harzvorland südöstl. von Hildesheim, an der Nette u. an der Bahn Derneburg-Seesen; 2500 meist prot. E.; Amtsger.; Glockengießerei u. Turmuhrenfabrik, Konserven- u. Zuckerindustrie.

Bockenheim, nordwestl. Stadtteil von Frankfurt a. M.

Böckenhoff, Karl, kath. Kirchenrechtslehrer. — * 10. 7. 1870 in Schermbeck (Rhld.), † 9. 5. 1917 in Straßburg; seit 1905 Prof. ebd.

Schr. u. a.: Kath. Kirche u. mod. Staat (1911, [2]1920).

Bockenkrieg, Aufstand der Züricher Bauern 1804 wegen eines Zehntablösungsgesetzes; Name nach dem Treffen bei dem Hügel Bocken (Kt. Zürich).

Bockerziehung, niedrige Erziehungsart des Weinstocks; ↗Weinbau.

Bockgeruch, der widerl. Geruch des Ziegenbocks, rührt von der Buttersäure im Urin her, den der brünstige Bock gegen die Unterseite des Körpers u. den Bart ausspritzt.

Böckh, 1) August, Vater von 2), klass. Philolog von unübertroffener Kenntnis des griech. Altertums; seine größeren Arbeiten sind noch heute grundlegend. B.s Hauptbedeutung liegt in der Erweiterung der Philologie zur Wissenschaft von der gesamten antiken Kultur, im Ggtz. zur Leipziger Philologenschule (Gottfr. Hermann). — * 24. 11. 1785 in Karlsruhe, † 3. 8. 1867 in Berlin.

Hauptw.: Graecae tragoediae principum ufw. (1808, bahnbrechend); Pindar (2 Bde, 1811-21, [2]1825, grundlegend bes. für Metrik u. Kompositionskunst des Dichters); Corpus inscript. Graec. (2 Bde, 1825-43; fortgesetzt von Franz, Curtius, Kirchhoff, Röhl, 4 Bde, 1828-77; mit diesem Werk wurde B. der Schöpfer der wiss. griech. Epigraphik); Die Staatshaushaltung der Athener (2 Bde, 1817, [3]1886); Philolaos (1819); Metrolog. Untersuchungen (1838); Enzykl. u. Methodol. der philol. Wiss. (hrsg. von Bratuschek, [2]1886); Kleine Schriften (7 Bde, 1858-72). — Lit.: A. Gudeman, Gesch. der klass. Philol. ([2]1909).

2) Richard, Sohn von 1), Statistiker; verdient um die preuß. Bevölkerungs- u. Nationalitätenstatistik u. das Deutschtum im Ausland. — * 28. 3. 1824 in Berlin, † 5. 12. 1907 ebd.; seit 1875 Dir. des Statist. Amts der Stadt Berlin, zugleich Univ.-Prof.

Schr. zahlr. nationalstatist. u. polit. Studien, u. a.: Die statist. Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität (1866); Sterblichkeitstafel für den preuß. Staat (1875; nach der **„Böckhschen Methode"** aufgestellt, vgl Sterblichkeit); Bevölkerungs-, Gewerbe- u. Wohnungsaufnahmen vom 1. 12. 1875 (4 Bde 1878-80; schuf den Typus der modernen Bevölkerungs- u. Sozialstatistik). Hrsg. des Jahrb. von Berlin (1878-1902).

Bockhorn, oldenburg. Gemeinde aus 8 Bauerschaften im Amt Varel, Knotenpunkt der Bahnen Ocholt-Wilhelmshaven u. Varel-Neuenburg; 4470 (als Ort 930) prot. Einwohner.

Bockhuf, Huf mit nahezu senkrechter Zehenwand u. hohen Trachten; normal bei rückständiger od. bärentatziger Stellung (Maultier), krank-

westfäl. Bergbau- u. Industriegroßstadt im Mittelpunkt des rhein.-westfäl. Industriegebiets u. an der Hauptbahn (Berlin-) Dortmund-Essen-Köln, 105 m ü. M.

Stadtbild: Um die Altstadt als Hauptgeschäftsviertel u. Verwaltungssitz der Industrien u. Verkommunalbank, Schlacht- u. Viehhof, Betriebsbahnhof der B.-Gelsenkirchener Straßenbahn A.-G., der größte Straßenbahnhof Westdeutschlands); unter den wenigen ältern Baulichkeiten sind die ehem. Wallfahrtskirche in B.-Sterpel (11. Jahrh.), die got. kath. Propsteikirche (1517),

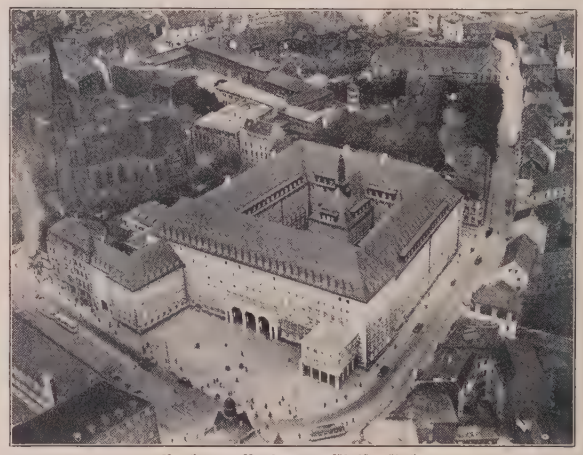
Bochum

1 Schlacht- u. Viehhof. 2 St.-Joseph-Hospital. 3 Zeche Präsident. 4 Finanzamt. 5 Bismarckturm. 6 Prov.-Landes-Frauenklinik. 7 Stadion. 8 Bahnhof Präsident. 9 Bergschule. 10 Polizei-Präsidium. 11 Parkhaus. 12 Kath. Waisenhaus. 13 Elisabeth-Krankenhaus. 14 Bahnhof Bochum-Nord. 15 Propstei-Kirche. 16 Markt. 17 Rathaus. 18 Hauptpost. 19 Landgericht. 20 Friedhof. 21 Verwaltungs-Akademie. 22 Marienkirche. 23 Hauptbahnhof. 24 Westfalia-Hinnendahl e. G. 25 Straßenbahnhof. 26 Bochumer Verein. 27 Stadttheater. 28 Milchhof. 29 Heimatmuseum. 30 Parkhotel „Haus Rechen". 31 Ruhrknappschaft. 32 Krankenhaus „Bergmannsheil". 33 Radrennbahn. 34 Südpark. 35 Reformrealgymnasium. 36 Zeche „Friederika".

bände ziehen sich im N., O. u. W. die Berg- u. Hüttenwerke, während die der Ruhr zugekehrten südl. Stadtteile fast ausschließlich Wohnviertel u. Erholungsgebiete (Waldungen) sind. Trotz des industriellen Charakters der Stadt ist eine glückliche Verbindung mit Grünflächen (Stadtpark, Südpark, alter Friedhofspark) erhalten geblieben. Um die Grünanlagen gruppieren sich vorbildliche moderne Wohnviertel u. Siedlungen. Sportplätze finden sich in allen Stadtteilen, ferner ein Stadion u. eine Radrennbahn. Das Gesicht der Stadt bestimmen aber die Kohlenförderanlagen, Hochöfen, Schornsteine u. die öffentl. Großbauten im modernen Sachlichkeitsstil (seit 1924: Rathaus, Hauptpost- u. Telegraphenamt, Polizeipräsidium, prot. Paulus-kirche (1655) u. der Adelssitz Haus Rechen (Wasserburg, 16. Jahrh.) mit dem Heimatmuseum hervorzuheben.

Wirtschaft: Die 3 Hauptfaktoren der B.er Wirtschaft sind der Steinkohlenbergbau, die Eisen- u. Stahlindustrie u. die Brauindustrie. Der Steinkohlenbergbau, schon im 16. Jahrh. erwähnt, wird erst seit dem Übergang vom Stollen- zum Tiefbau (seit 1841) intensiver betrieben; heute bestehen 48 Schächte mit einer durchschnittl. Belegschaft von 50 000 Arbeitern u. einer Förderziffer von rund 14,5 Mill. t Steinkohlen (12,5 % der gesamten Ruhrförderung); die bedeutendsten Betriebe: Vereinigte Stahlwerke A.-G. Bergbaugruppe II, Gewerkschaft

Constantin d. Gr., Bergbau A.-G. Lothringen, Harpener Bergbau A.-G., Friedr. Krupp A.-G., Mansfeld A.-G. Für den syndizierten Verkauf der chem. Nebenprodukte der Steinkohle ist B. Handelszentrale durch die Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung, den Benzol- u. den Kumaronharz-Verband. Auf der Kohlengewinnung fußt die große B.er Eisen- u. Stahlindustrie, die in den Betrieben des B.er Vereins der Vereinigten Stahlwerke A.-G. (größtes Röhrenwalzwerk Deutschlands, Glockengießerei u. a.), der Westfälischen Drahtwerke in B.-Langendreer u. der Eisen- u. Hüttenwerke A.-G. (zum Lothringen-Konzern gehörig) rund 25000 Arbeitnehmer beschäftigt. Dazu kommen die eisenverarbeitende, Maschinenbau-, Elektro- u. Fahrzeugindustrie, die Brau- (Hauptwerk: Schlegel-Scharpenseel Brauerei A.-G.) u. die Tabakindustrie. Die Gesamtzahl der Berufsangehörigen in Industrie u. Handwerk beträgt 217600, im Handel u. Verkehrswesen 45559.



Bochum: Rathaus u. Christuskirche

Verkehr: 6 Personenbahnhöfe. Für den Orts-, Vororts- u. Bezirksverkehr bestehen die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G., die Westfälische Straßenbahn G. m. b. H. u. die Hattinger Kreisbahnen mit insges. 15 Linien. Straßenbahnen nach den Nachbarorten Dortmund, Herne, Recklinghausen, Castrop-Rauxel, Witten, Hattingen, Wattenscheid, Gelsenkirchen u. Wanne-Eickel. Autobusverkehr nach Wuppertal. Der Güterumschlag auf den 8 Bochumer Güterbahnhöfen betrug 1930 mehr als 13,5 Mill. t, davon 9,5 Mill. t Versand.

Bevölkerung: B. ist Stadtkreis (Ortskl. A) des RegBez. Arnsberg u. hatte am 10. 10. 1930 bei einem Stadtgebiet von 121,3 qkm (nach Eingemeindung des Landkreises B. 1926 u. 1929 u. des nördl. der Ruhr gelegenen Teiles des aufgelösten Landkreises Hattingen 1929) 320853 E. (40,5 % kath., 50,9 % prot.; 1854: 6000, 1900: 65551 Einw.).

Behörden u. soziale Einrichtungen: Land-, Amts- u. Arbeitsger., Handelskammer, Gewerbeaufsichts-, Arbeits-, Hauptzoll- u. Landesbauamt, Reichsbahnverkehrs- u. Betriebsamt, 2 Bergrevierämter, Polizeipräsidium, Zentralgefängnis; Reichsbankstelle u. -nebenstelle; Einrichtungen der Bergleute: Ruhrknappschaft, Knappschaftsberufsgenossenschaft Sektion II, Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, Sitz der Westfäl. Berggewerkschaftskasse mit zahlr. wissenschaftl. Einrichtungen. Wirtschaftsverbände: Westdtsch. Zementverband, Verband rhein.-westfäl. Konsumgenossenschaften, Westfäl. Bäckerinnungsverband, Niederrhein.-Westfäl. Zeitungsverlegerverein.

Schulen: 1 Gymnasium, 2 Oberrealschulen, 1 Real-, 1 Reformreal- u. 1 Realprogymnasium, 3 Lyzeen, davon 2 mit Oberlyzeum u. Frauenschule u. 1 mit Realgymnasialer Studienanstalt; Mittelschulen; ferner: die größte Bergschule Deutschlands mit Geologischem u. Bergbau-Museum, Abt. „Industriebezirk" der Westfäl. Verwaltungsakademie, Märkische Verwaltungsschule, Schule für Wirtschaft u. Verwaltung, Pädagog. Bezirksseminar, Bäckerfachschule; Bakteriolog. Institut. Gemäldegalerie, bedeut. Stadttheater.

Kirche. Kath.: 19 Pfarreien, 7 Pfarrvikarien; Klöster der Redemptoristen u. Barmherzigen Brüder. — Prot.: 37 Pfarrbezirke.

Kranken- u. Wohlfahrtsanstalten: die von Vinzentinerinnen geleiteten Hospitäler St. Elisabeth u. St. Joseph u. das St. Vinzenz-Waisenhaus, die von den kath. Kirchengemeinden B.-Gerthe u. B.-Linden unterhaltenen Hospitäler Maria-Hilf u. St. Joseph, ferner die prot. Augusta-Krankenanstalt u. das prot. Krankenhaus B.-Linden, das Krankenhaus „Bergmannsheil" der Knappschaftsberufsgenossenschaft u. das Knappschaftskrankenhaus der Ruhrknappschaft B.-Langendreer, Landesfrauenklinik.

Wochenendziel: Das südl., landschaftl. reizvolle Ruhrtal, das teilweise noch ins Stadtgebiet fällt, mit der Ruine Blankenstein u. dem Wasserschloß Kemnade.

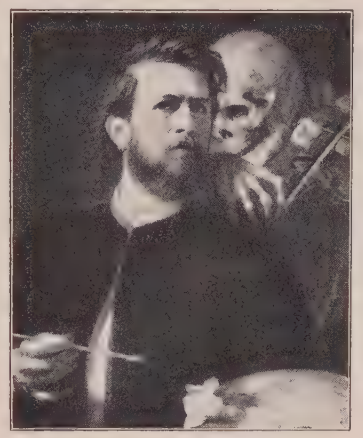
Geschichte: B. (niederdtsch. Bokhem = Buchheim), an der Kreuzung von 2 röm. Heerstraßen entstanden, wird um 900 als Aldanbochem erwähnt u. erscheint früh als Mittelpunkt einer Grafschaft, die um 1180 an das Erzb. Köln, 1293 an die Grafschaft Mark kam. Um 1300 Stadt. 1461 fiel B. an das Hzgt. Cleve, 1609 an Brandenburg. 1581 durch Feuersbrunst zerstört. Mitte des 19. Jahrh. Aufstieg zur Industriegroßstadt. Seit 1867 selbständ. Stadtkreis. 6. 6. 1923 bis Aug. 1925 von Franzosen besetzt.

Lit.: Darpe, Gesch. der Stadt B. (1894); Seippel, B. einst u. jetzt (1901); B. Kleff, Ein Heimatbuch für Stadt u. Land (3 Bde, 1925, 1927, 1930); P. Küppers, B. unter fremder Gewalt in den Jahren der Ruhrbesetzung 1923-25 (1930).

haft als Folge von Erkrankungen der Gelenke, Sehnen u. Bänder.

Böckingen, südwestl. Arbeitervorort von Heilbronn (Straßenbahn), 1 km l. vom Neckar an der Bahn Stuttgart-Osterburken. Gemeinde (Ortskl. B) mit 11 590 meist prot. E.; kath. Kirche; Ziegelwerke, chem. u. Maschinenindustrie.

Bockkäfer, formenreiche Käfergruppe, stattl., farbenprächtige Arten mit sehr langen Fühlern, schlanken Beinen u. 4 Fußgliedern; leben auf Blüten, an Bäumen u. auf Holzlagerplätzen; bei Berührungen geben sie einen zirpenden, durch Reiben des Bruststücks am Halsschild hervorgerufenen Ton von sich. Die langgestreckten, oft beinlosen Larven mit kräftigen Beißwerkzeugen leben ausschließlich von Pflanzen, meist von Holz („Holzböcke"), in welchem sie Gänge bohren u. sich auch verpuppen; daher bisweilen schädlich.



Arnold Böcklin: Selbstbildnis mit Tod (Staatl. Museen, Berlin)

B., Cerambycidae, Familie der Käfer. Unterfamilien: 1) Breitböcke, Prionini: groß, plump, nicht zirpend; hierher der ↗Gerberbock u. der ↗Zimmermann. — 2) Eigentl. B., Cerambycini, mit schräg nach vorn gerichtetem Kopf; hierzu ↗Eichen-, ↗Purpur-, ↗Alpen-, ↗Moschus-, ↗Fichten-, ↗Scheiben-, ↗Widder-, ↗Haus- u. Wespenbock. — 3) Furchenschienenböcke, Lamiini, mit senkrecht abfallendem, abgeplattetem Kopf u. innen tiefgefurchten Vorderschienen; hierher die ungeflügelten Erdböcke der Gattung Dorcadion, ferner der ↗Weber-, ↗Zimmer-, ↗Pappel- u. ↗Trägbock, in Afrika der ↗Kaffeebock. — 4) Hals- od. Schmalböcke, Lepturini, mit dem hinter den Augen halsartig verlängerten Kopf; in Deutschland der ↗Weiden-, ↗Vierfleck- u. ↗Schmalbock u. Arten der Gattung ↗Rhagium.

Arnold Böcklin: Klage des Hirten (Münchener Kunsthalle)

Bockkran, feststehender od. fahrbarer ↗Kran mit bockartigem Gerüst.

Bocklet, bayr. Badeort im Reg.Bez. Unterfranken, nördl. von Bad Kissingen (Kraftpost) an der Fränk. Saale, 209 m ü. M.; 380 kath. E. Die Stahl- u. Schwefelquellen (seit 1925 vom Diözesan-Caritasverband Würzburg gepachtet) werden gegen Frauenkrankheiten, Lähmung, Gicht, Rheuma u. Atmungsbeschwerden angewandt

Böcklin, Arnold, schweiz. Maler u. Bildhauer, ein Hüter der Schönheit im 19. Jahrh., begabt mit dem Dichterblick für Adel u. Anmut reiner Formen, für den Glanz der Natur u. den Zauber von Sage, Märchen u. Mythus, aber auch für die Rätsel des Lebens u. den Tod. Seine musikalische Grundstimmung band Farben, Klänge u. Lichter zu körperhaftsinnl., malerisch-üppigen u. leidenschaftl. Visionen. Zeitweilig machte sich der Umschwung einer großen Kunst der Naturschilderung, die mit der zeitgenöss. Entwicklung der Landschaft in Kontakt stand, in ein grobes Monumentalgenre geltend. — * 16. 10. 1827 in Basel, † 16. 1. 1901 in Fiesole bei Florenz; Schüler Schirmers in Düsseldorf (1845); Studien in Antwerpen, Brüssel u. Paris, seit 1859 in Rom. Um 1860 fand er in Baron v. Schack in München einen Mäzen, 1860-62 war er Lehrer an der Kunstschule in Weimar, 1862-66 wieder in Rom, 1866-71 in Basel, wo seine mythol. Fresken im Treppenhaus des Museums entstanden. 1871-74 schuf B. in München seine ersten großen mythol. Bilder, 1874 ließ er sich in Florenz nieder, lebte 1885-1892 in Zürich, dann in Fiesole.

B. gehörte zu dem Kreise der sog. Deutschrömer. Mit der Darstellung von phantast.-düsteren u. heroischen Landschaftsbildern beginnend, gelangte er schon früh dazu, die Stimmung der Natur od. die Gewalt der Elemente durch menschl. Gestalten zum Ausdruck zu bringen. Diesen Durchbruch kennzeichnet sein Bild Pan im Schilf (1859). Auch die künstler. Mittel, Komposition u. Farbengebung, standen mit diesem Zusammenhang in enger Be-

ziehung; nam. wurde das Kolorit oft von einer leuchtenden Tiefe, mit starker Betonung der reinen Lokalfarbe. Dem figuralen Motiv wollte B. in einer bildzerbrechenden Weise jene allegor. Stärke wiedergeben, die es zuletzt im Barock besessen hatte; diese Bildvorstellung des „Idealistischen" wurde B. gelegentlich zur Klippe.

Hauptw. u. a.: in den öff. Sammlungen in Basel (Vita somnium breve, Najaden, Toteninsel, Der heilige Hain); Berlin (Gefilde der Seligen, Frühlingstag, Meeresbrandung, Selbstbildnis mit Tod); München, Schackgalerie (Villa am Meer, Liebesfrühling, Drachenschlucht, Klage des Hirten [Bild]) u. Pinakothek (Im Spiel der Wellen, Pan im Schilf); Zürich (Venus Genitrix); Darmstadt (Ruinen am Meer, Erinnerung an San Domenico) u. an andern Orten sowie in Privatbesitz. — Lit.: B.werk, hrsg. von H. A. Schmid (4 Bde, 1892-1901, Bd. 5 1921); Floerke, 10 Jahre mit B. (³1921); Meier-Graefe, Der Fall B. (1905); v. Ostini, B. (⁸1923); G. F. Wolf, A. B. (1927); Neben meiner Kunst, Flugstudien, Briefe u. Persönliches von u. über A. B., hrsg. v. F. Runkel u. C. Böcklin (1910).

Bockmaschine, stehende Dampfmaschinen mit darüberliegender Schwungradwelle; veraltete Bauart.

Bockmühle, Windmühle nach dtsch. Bauart, wobei das ganze Haus drehbar auf einem Bock aufgesetzt ist.

Bocksbart, 1) in der Botanik (wegen des Fruchtstands): häufige Wiesenpflanze mit fleischigem, süßlichen Milchsaft führendem, eßbarem Stengel (Hafermark od. Hafermalch) u. großen gelben Blütenköpfen; bis 70 cm hoch. Seltener Name der nahe verwandten ↗ Haferwurz, der Zierpflanze ↗ Mädesüß u. des Speisepilzes ↗ Ziegenbart.

Bocksbart (1/4 nat. Größe)

B., Tragopogon pratense, Art der Köpfchenblütler.

2) in der Zoologie: die Kinnhaare des Ziegenbocks, auch anderer männl. Wiederkäuer (Gems-, Steinbock, Elch); oft als Amulett getragen.

Bocksbeutel, 1) im alten Hamburg, dann allgemein Beutel für das Gesangbuch der Frauen od. das (streng beobachtete) Statutenbuch der Ratsherren; daher **Bocksbeutelei** = zähes Festhalten an überlebten Bräuchen.

2) Bezeichnung für besonders geformte Weinflaschen mit breitkugeligem, aber abgeplattetem Leib u. kurzem Hals; typisch für die Weine des fränk. Weinbaugebietes (Steinweine); in Baden auch für die Weine von Neuweier in Verwendung.

Bocksdorn, meist dornige Sträucher mit rutenförmigen, überhängenden Zweigen („Teufelszwirn"). Der Gemeine B. mit violetten Blüten u. roten ungenießbaren Beeren, früher beliebter Hecken- u. Laubenstrauch, eignet sich wegen der lästigen Ausläufer besser zur Verfestigung von Dämmen u. dgl.

Gemeiner Bocksdorn (1/2 nat. Größe)

B., Lycium, Gattung der ↗ Solanaceae, 100 Arten, meist in Südamerika. In Deutschland angepflanzt u. oft verwildert wahrscheinlich nur L. halimifolium (auch vulgare u. fälschlich barbarum gen.) aus Mittel- u. Südeuropa.

Böckser, der, fehlerhafter Geschmack des Weins; bedingt durch Gegenwart von Schwefelwasserstoff; entsteht vielfach bei der alkohol. Gärung durch die Verwandlung des im Most vorhandenen freien Schwefels in Schwefelwasserstoff.

Schwacher B. ist meist harmlos, starker B. wird durch gründl. Lüftung u. kräftigen Einbrand beseitigt.

Bockshaare, die Haare in der Umgebung der äußern Ohröffnung.

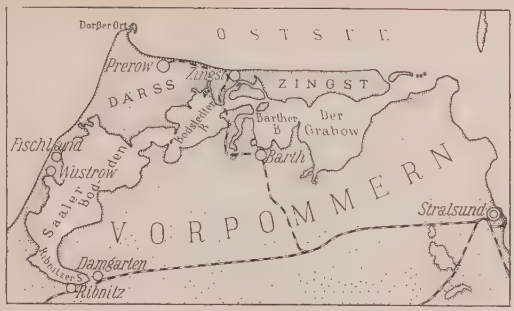
Bockshorn. — **Ins Bockshorn jagen,** rasch einschüchtern; sprichwörtl. Redensart unsichern Ursprungs.

Bockshorn (Capricornus), Samuel, prot. Kirchenmusiker, Vermittler zwischen Motette u. Konzertstil. — * 1629, † 1665 in Stuttgart.

Bockshornklee, „Griechisches Heu", meist blaßgelb blühender, stark riechender Klee, bis 50 cm hoch, angebaut von Südfrankreich bis Ostindien, in Deutschland bes. in Thüringen, Sachsen u. im Odertal, als Pferdefutter in Niederösterreich u. Mähren; auch gute Bienenweide. Die **Bockshornkleesamen** (Semen foenugraeci) sind uraltes Volksheilmittel, innerlich gegen Lungenschwindsucht, äußerlich gegen Kopfschuppen u. Milben, auch zur Erweichung von Geschwüren, zu Klystieren usw., jetzt hauptsächlich in der Tierheilkunde, bes. gegen Rotz der Pferde, ferner zu Farbbrühen, zum Vertreiben von Insekten; als grobes Pulver Hauptbestandteil der als Freßpulver u. dgl. bezeichneten Mischungen. — **Blauer Bockshornklee,** der ↗ Schabziegerklee.

Bockshornklee

B., Trigonella foenum graecum, Art der Hülsenfrüchtler, aus dem Mittelmeergebiet.



Bodden an der Küste von Vorpommern

Bocksmarte nennt man im Altenburgischen einen nächtlichen Unhold. ↗Mart; bocksmartern = verfluchen.

Bocksmelde, Unkraut, der stinkende ↗Gänsefuß.

Bocksschnitt, seltener für ↗Bilwisschnitt.

Bockswiese, Teil des hannov. Höhenluftkurorts ↗Hahnenklee-Bockswiese.

Bockum, westfäl. Gemeinde im RegBez. Münster, nordwestl. von Hamm (Straßenbahn); 8140 meist kath. E.; Steinkohlenbergbau.

Bockum-Dolffs, Florens Heinr. Gottfr. v., liberaler preuß. Politiker. — * 19. 2. 1802 in Soest, † 8. 2. 1899 in Völlinghausen bei Soest.

Bockwa, sächs. Bergbau- u. Industrieort südl. von Zwickau (Kraftpost), r. an der Zwickauer Mulde; 3220 meist prot. E.; Steinkohlenbergbau, Eisenhüttenwerk.

Bockwagen, offener Eisenbahngüterwagen mit bockartigen Gerüsten zum Schrägaufstellen sperriger Güter, z. B. großer Schwungräder, Maschinengestelle u. dgl.

Bockwitz, preuß. Ort in der Prov. Sachsen, nahe der Grenze von Brandenburg u. Schlesien, nördl. der Schwarzen Elster. Gemeinde des RegBez. Merseburg; 4570 meist prot. E.; kath. Kirche; Braunkohlenbergbau u. Brikettfabrikation.

Bockwurst, Brühwurst aus magerem Rind- u. Schweinefleisch, geräuchert, zum Warmessen; Name, weil bes. zum Bockbier gegessen.

Bocskay (: botschkaj), Stephan, Fürst von Siebenbürgen. Wurde 1604 Führer des Aufstands in Ungarn, als Kaiser Rudolf die Gegenreformation begann, u. erreichte Siebenbürgens Unabhängigkeit vom Hause Habsburg im Wiener Frieden 1606. — * 1557 in Klausenburg, † 29. 12. 1606; 24. 4. 1605 Großfürst von Siebenbürgen u. gewählter König von Ungarn unter türk. Oberhoheit.

Bodaibo, ostsibir. Goldgräberort am Witim (zur Lena), mit Goldbetriebseisenbahn nach dem Lenahafen Witim; 4000 E.; 80 km südöstl. die Witimgoldfelder (engl. Konzession); Gesamtförderung bis 1930: 600 t.

Bodajk, ungar. Bade- u. Wallfahrtsort nordwestl. von Stuhlweißenburg (Szekes Fehervár; Bahn); 2000 magyar. kath. E.; erdig-alkalische Heilquellen.

Bodawurzel, Bodanwurzel, Wurzel der Zierpflanze ↗Bergenia crassifolia, Gerbemittel, bes. für Sohlen- u. Juchtenleder.

Bodden, der (Boden, Meerboden), seichte Meeresbuchten u. Strandseen von unregelmäßiger, zerlappter Form, bes. an der mecklenburg. u. vorpommerschen Küste, so der Greifswalder B. zwischen Rügen u. dem Festland, der Rügensche, Jasmunder, Saaler u. a. B.

B. entstehen an sinkenden Flachküsten durch Anschwemmung von Landzungen, welche die B. allmählich vom offenen Meere abschließen.

Bode, die, l. Nebenfluß der Saale; entsteht bei Königshof aus dem Zusammenfluß der Kalten u. Warmen B., die aus dem Brockengebiet kommen, durchbricht zwischen Treseburg u. Thale in wildromant. Felstal (Roßtrappe, Hexentanzplatz) die Granitwände des nordöstl. Harzrandes u. mündet nach 160 km bei Nienburg (mit der Ocker bei Oschersleben durch den Großen Bruchgraben verbunden).

Bode, 1) Johann Elert, Astronom; Hrsg. des ersten größeren Himmelsatlas (Uranographia 1801, ²1818) mit 17240 Sternen, u. Gründer des Berliner Astronom. Jahrbuchs (1776). — * 19. 1. 1747 in Hamburg, † 23. 11. 1826 in Berlin als Dir. der Sternwarte.

2) Johann Joachim Christoph, Buchhändler u. Übersetzer, verlegte Lessing, Klopstock, Claudius u. a., machte den engl. Roman (Sterne, Fielding, Goldsmith) in Deutschland bekannt. — * 1730 in Braunschweig, † 1793 in Weimar.

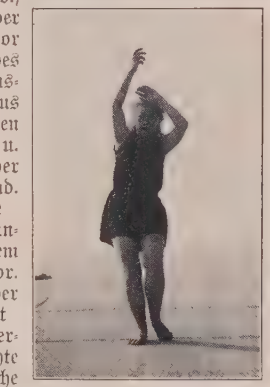
Bodetal

3) Leopold, Maler u. Illustrator relig. u. genremäßiger Gegenstände, nam. in poet. Werken. — * 1831 in Offenbach, † 1906 in Frankfurt a. M.; Schüler von Jakob Becker u. Steinle ebd.

4) Rudolf, bahnbrechender Gymnastiklehrer u. Begr. der Ausdrucksgymnastik. — * 3. 2. 1881

in Kiel. – Die **Bodeschule** (gegr. 1911 in München, seit 1930 in Berlin) erstrebt eine im Einklang mit seelischem Erleben einheitl. rhythmische Ausbildung des gesamten Körpers durch Spannungs- u. Entspannungs-, vor allem Schwungübungen (Bild); wurde durch den **Bodebund** (1500 Mitgl.) über Deutschland, Schweiz, Holland u. Amerika verbreitet.

Hauptw.: Ausdrucksgymnastik (1922, ^{3}1925); Rhythmus u. Körpererziehung (1922, ^{2}1925); Das Lebendige in der Leibeserziehung (1925); Neue Wege in der Leibeserziehung (1925). Zeitschr.: Der Rhythmus (seit 1922).



Bodeschule

5) Wilhelm v., Kunsthistoriker, der große Organisator des dtsch., bes. des Berliner Museumswesens. Der Typus der mehr zufälligen Kunstkammern u. Hauskabinette der Regenten u. der akad. Galerien wurde durch ihn zu Gunsten des unter dem pragmatisch-histor. Gesichtspunkt der Kunstkennerschaft gegr. Museums überwunden. B. erreichte dies durch energische Ankaufspolitik, große Kenntnis privater Sammlungen u. enge Zusammenarbeit mit dem Kunsthandel. Seine wiss. Arbeiten sind im Tatsächlichen, bisweilen auch im Beschreibenden, wichtig, schlagen aber zu den Fragen der gleichzeitigen Kunstgesch. keine Brücke. — * 10. 12. 1845 in Calvörde (Braunschw.), † 1. 3. 1929 in Berlin; 1872 Assistent, 1880 Dir. der Abt. der christl. Plastik, 1890 Dir. der Gemäldegalerie, 1906-20 Generaldir. der kgl. Museen in Berlin.

Schr.: Gesch. der dtsch. Plastik (1885); Rembrandt (8 Bde, 1897-1906; zusammen mit Hofstede de Groot); Florentin. Bildhauer der Renaissance (1902, ^{4}1921); Die Meister der holländ. u. vläm. Malerschulen (1917, ^{4}1923); Frans Hals (2 Bde, 1914; mit M. J. Binder); Elsheimer (1920); Botticelli (1923); Brouwer (1924); 50 Jahre Museumsarbeit (1922). — Bibliogr. von J. Beth (1915).

6) Wilhelm, Schriftsteller u. Mäßigkeitslehrer, Begr. des „Alkoholgegnerbundes", Verf. zahlr. Schriften über Goethe. — * 1862 in Hornhausen bei Oschersleben, † 1922 in Weimar.

Schr.: Goethes Lebenskunst (1901, ^{9}1929); Charlotte v. Stein (1910, ^{6}1928); Das Leben in Alt-Weimar (1912, ^{3}1922); Goethes Liebesleben (1914, ^{4}1921); Goethes Leben (9 Bde, 1922 ff., seit 1926 fortgesetzt von Tornius). — Zahlr. Schriften zur Alkoholfrage.

Bodega, die (span. = Weinkeller), 1) Schankstätte bes. für span. u. andere Südweine. — 2) Güterspeicher in Häfen.

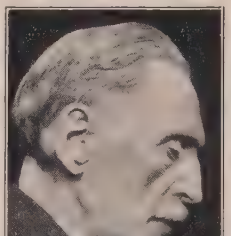
Bodegraven, niederländ. Gemeinde im Polderland am Alten Rhein, Bahnstat.; 6200 E.; Molkereien.

Bodel (:bodell), Jean, franz. Minnesänger aus Arras. Sein schönes, frisches Nikolausspiel (Li jus de Saint-Nicolas, neue Ausg. 1904) bedeutet den ersten Schritt zur Verweltlichung des Theaters. — Schaffenszeit um 1200.

Bödeli, das, der flache Schwemmlandkegel, der Lütschine zwischen Brienzer u. Thuner See im ↗ Berner Oberland, mit dem schweiz. Weltkurort Interlaken.

Bodelschwingh, alte westfäl. Adelsfamilie: 1) Ernst v., preuß. Verwaltungsbeamter. — * 26. 11. 1794 in Velmede bei Hamm, † 18. 5. 1854 in Medebach; 1834 Oberpräs. der Rheinprovinz, 1842 Finanz-, 1844 Kabinettsminister, 1845 zugleich Min. des Innern, 19. 3. 1848 entlassen.

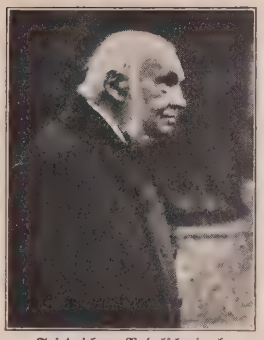
2) Friedrich v., Sohn von 1), prot. Pastor, ein Apostel der Nächstenliebe, eifriger Förderer der prot. Innern Mission; bes. bekannt durch seine Fürsorge für Obdachlose durch Gründung von ↗ Arbeiterkolonien u. die Anstalt ↗ Bethel, heute eine gewaltige Anstaltsgruppe für Epileptiker, Schwachsinnige, Geisteskranke u. Asoziale. Ferner gründete er eine theol. Schule, das Diakonen-Haus Nazareth u. das Diakonissen-Heim Sarepta für Heranbildung von geistl. Leitern u. Pflegepersonal für seine Anstalten. Das preuß. Wanderarbeitsstättengesetz v. 1907 ist auf sein Betreiben als Abgeordneter zurückzuführen. — * 6. 3. 1831 auf Haus Mark bei Tecklenburg (Westf.), † 2. 4. 1910 in Bethel bei Bielefeld; 1858-64 Pastor in Paris, 1864-72 in Dell-



Der Organisator der deutschen Museen Wilhelm v. Bode

wig (Westf.), kam 1872 nach Bethel; 1903-08 preuß. Abg.

Lit.: F. Engel (1910); E. Bunke (1910 u. 1924); Th. Schäfer, Leitfaden der Innern Mission (³1914); G. v. B. (⁴1926); E. F. v. Rabenau, B. als Erzieher (1924).



Friedrich v. Bodelschwingh

3) Karl v., preuß. Staatsmann, Bruder von 1). — * 16.12. 1800 auf Haus Heyde (Westf.), † 10. 5. 1873 in Berlin; 1851-58 u. 1862-66 Finanzminister; seit 1867 Mitgl. des Abg.hauses (konserv.).

Boden, äußerste Verwitterungsschicht der festen Erdrinde; ist ein aus B.gerüst, B.wasser u. B.luft bestehendes disperses Dreiphasensystem, von zahlr. Organismen belebt, von welchen die ↗Bodenbakterien für die Fruchtbarkeit bes. wichtig sind; dient den Pflanzen als Nahrungsquelle u. Standort.

Bodenbildung: Die den Boden bildenden Rohstoffe sind Gesteine u. humusbildende organ. Substanzen, die unter der Einwirkung des Klimas, der Atmosphäre u. der Lebewesen im Laufe der Zeit weitgehend verändert werden. Die bodenbildenden Gesteine unterliegen der ↗Verwitterung, wobei sie durch physikal. Einflüsse, wie große Wärmeschwankungen, Spaltenfrost, Wasser, Eis, Wind, Wurzeldruck u. ä. mechan. Kräfte zerfallen u. durch Einwirkung von Wasser, Kohlensäure, Sauerstoff, Säuren auch mehr od. weniger chem. verändert werden. Bei der langsam verlaufenden Verwitterung ist der B. stets ein Gemenge von unveränderten Gesteinsresten, Verwitterungszwischen- u. Verwitterungsendprodukten, von denen in unserm Gebiet der Braunerden Quarzsand, Ton, Eisenhydroxyd u. kohlensaurer Kalk neben Humus die wichtigsten sind. Die verwitterte B.schicht bleibt nicht immer auf dem Ausgangs- od. Muttergestein liegen, aus dem sie entstanden ist (Grundschuttböden), sondern wird meist durch Wasser (Schwemmlandböden), Eis od. Gletscher (Moränen, Geschiebemergel) od. Wind (Sanddünen, Löß) an andere Orte weggeführt.

Die b. bildenden Pflanzen- u. Tierreste werden unter Mitwirkung von Kleinlebewesen durch chem. Zersetzung zu ↗Humus. Bei ausreichendem Luftzutritt entsteht Edel-, bei Luftmangel Rohhumus. Dieser ist wegen seines Sauerstoffhungers schädlich, wirkt zudem stark lösend auf die basischen Bestandteile des B. ein, die in tiefere B.schichten entführt u. hier oft wieder ausgefällt werden. Am stärksten ausgelaugt sind die Bleicherden (Podsolböden), bei denen auch das schwerlösliche Eisenhydroxyd aus der Oberschicht ausgelaugt u. in einer gewissen Tiefe als ↗Ortstein wieder ausgeschieden ist.

Das **Bodenprofil,** die Gesamtansicht eines Bodens bei senkrechtem Querschnitt, zeigt bei nicht umlagerten Böden von oben nach unten im allgem. folgende Schichten: die Oberschicht (A-Horizont) ist meist am stärksten verwittert (↗Ackerkrume), in der folgenden Schicht (B-Horizont) ist die Verwitterung noch in vollem Gang (↗Untergrund), während der tiefere Untergrund (C-Horizont) meist weniger verwittert ist. Das B.profil wird im allgem. durch Bohrungen bestimmt, kartographisch dargestellt u. bildet ein schätzbares Hilfsmittel bei der B.beurteilung.

Die **Bodeneinteilung** geschieht nach physikal., chem., geologisch-petrographischen, in der neueren B.lehre (Ramann) auch nach klimat. Gesichtspunkten. In ariden (trockenen) Gebieten entstehen, vorwiegend durch mechan. Gesteinszerfall, die hellgrauen, unfruchtbaren Wüstenböden u. die Steppenböden (Löß- u. Salzböden). In humiden (feuchten) Zonen bilden sich bei tiefer Temperatur, gleichfalls durch Gesteinszerfall, die Arktischen-, Hochgebirgs- u. Glazial-Böden; unter Einwirkung von Wasser u. Wärme dagegen bei gleichzeitiger weitgehender chem. Gesteinszersetzung je nach dem Podsolierungsgrad bei mehr als 20° die humusarmen Laterite, bei 15-20° die Roterden, u. bei weniger als 15° die Gelberden sowie die humus- u. eisenhaltigen Braunerden u. die Bleicherden mit eisenfreier Oberkrume. In halbhumidem Klima entstehen die humus- u. tonreichen Schwarzerden (Südrußland, Balkan). Die hauptsächl. B.bildungen der nördl. gemäßigten Zone sind die Braun-, Bleich- u. Schwarzerden, die nach dem in physikal. od. chem. Hinsicht führenden Gemengteil in folgende **Bodenarten:** ↗Stein-, ↗Sand-, ↗Lehm-, ↗Ton-, ↗Kalk-, ↗Mergel-, ↗Humus-, ↗Moorboden, unterschieden werden; tritt neben dem Hauptgemengteil ein anderer mitbestimmend hervor, so bezeichnet man die genannten Bodenarten als steinig, sandig, lehmig, tonig, humos, kalk-, mergelhaltig u. eisenschüssig; ferner wird der B. noch eingeteilt: nach der auf einem B. am besten gedeihenden Kulturpflanze in Roggen-, Weizen-, Zuckerrübenböden usw.; nach dessen Bearbeitbarkeit: in leichte, mittlere u. schwere Böden; nach dessen Verwendung: in Natur- u. Kulturböden.

Wichtigste **Bodeneigenschaften:** A. Physikalische B.eigenschaften. Das B.gerüst besteht aus festen Teilchen versch. Korngröße, die nach Atterberg beim Bodenskelett über 2 mm Durchmesser (Kies), bei Feinerde unter 2 mm haben; B.gerüstteile von 2-0,2 mm heißen Grobsand, von 0,2—0,02 mm Feinsand, von 0,02 bis 0,002 mm Schluff, unter 0,002 mm Ton (B.kolloide). Die Körnung des Bodens (Dispersitätsgrad = Anteil der einzelnen Korngrößen) ist für die meisten physikal. u. chem. Eigenschaften von größter Bedeutung. Hiervon hängt ab: 1) dessen Wasserkapazität (wasserfassende Kraft): die Fähigkeit, Wasser zurückzuhalten; — 2) dessen Kapillarität (Haarröhrchenkraft): die Kraft, durch welche das Wasser aus tieferen B.schichten in den von den einzelnen B.teilchen gebildeten Haarröhrchen (Kapillaren) nach oben

Bodenbach an der Elbe

bewegt wird; — 3) dessen Durchlässigkeit für Wasser u. damit die Auswaschung der wasserlösl. Bodennährstoffe; — 4) dessen Durchlüftung u. 5) dessen Bindigkeit. Mit abnehmender Körnchengröße steigt die wasserfassende Kraft, die Kapillarität u. Bindigkeit; Durchlässigkeit u. Durchlüftung werden vermindert. Für die Bodenfruchtbarkeit sind daher beim feinkörnigen kolloidreichen B. die Wasserverhältnisse günstig, die Durchlüftungsverhältnisse ungünstig u. der Bearbeitungswiderstand groß, beim grobkörnigen kolloidarmen B. umgekehrt. Für die B.temperatur od. B.wärme sind die spezif. Wärme u. die Wärmeleitfähigkeit von fester B.masse, Wasser, Luft sowie die B.farbe maßgebend: das Erwärmungsvermögen ist groß beim Sand-B. (da reich an fester Bodenmasse u. Luft, arm an Wasser), gering beim Ton- u. Humus-B. (da reich an Wasser, arm an festem B. u. Luft), wobei wasserreicher B. die Wärme besser leitet als luftreicher, dunkler B. sich stärker erwärmt, aber die Wärme schnell wieder abgibt (Spätfrostgefahr auf Moorböden). Das Bodengerüst zeigt versch. Struktur (Gefüge): bei Einzelkornstruktur lagern die B.teilchen ohne größere Hohlräume (Poren) einzeln dicht nebeneinander, bei Krümelstruktur sind die einzelnen B.körner zu „Krümeln" vereinigt, zwischen denen weite Hohlräume liegen. Die Struktur eines B. ist für die Beurteilung seiner Fruchtbarkeit wichtig: für das Pflanzenwachstum am günstigsten ist Krümelstruktur, da sie das günstigste Luft-Wasserverhältnis aufweist; sie wird bes. durch B.bearbeitung, Kalkdüngung, Humuszufuhr u. Frosteinwirkung (↗B.gare) gefördert. Bei Tiefgründigkeit hat auch der Untergrund eine der Ackerkrume ähnl. günstige Beschaffenheit.

B. Chemische B.eigenschaften. Die Absorption des B. — die Fähigkeit, gelöste Stoffe, bes. Pflanzennährstoffe, festzuhalten — geschieht hauptsächl. durch die ↗Bodenkolloide. Die Bodenreaktion kann alkalisch, neutral u. sauer sein. Sie wird neben andern Methoden bes. durch Messung der ↗Wasserstoffionenkonzentration bestimmt. Bei starker Verarmung des B. an Basen tritt die **Bodenversauerung** (Azidität) auf, deren Stärkegrad nach Kappen je nach der Ursache (Kalkarmut, freie Humussäuren, freie Säuren) als hydrolytische u. Austausch-Azidität, Neutralzersetzung u. aktive Azidität unterschieden wird. B.versauerung verursacht Verarmung an Nährstoffen, Zerstörung der Krümelstruktur u. schädigt die Pflanzen u. nützlichen B.bakterien; Gegenmittel: B.lockerung, Kalkung, Anbau säureverträgl. Pflanzen (Kartoffeln, Roggen, Hafer, Mais).

Die **Bodenanalyse** od. **Bodenuntersuchung** stellt die Zusammensetzung u. Beschaffenheit des B. fest; dabei unterscheidet man die mechanische B.analyse, bei der die B.teilchen durch Sieb- od. Schlämmethoden nach ihrer Korngröße geschieden werden; die chemische B.analyse, welche die stoffl. Zusammensetzung, bes. den Nährstoffgehalt, durch Behandlung mit Säuren u. andere Methoden ermittelt; die biologische B.analyse, die, bes. mit der ↗Keimpflanzenmethode nach Neubauer u. durch ↗Düngungsversuche, den für die Pflanzen aufnehmbaren Nährstoffgehalt des B. feststellt. — Vgl. B.bearbeitung, Melioration.

Lit.: E. Ramann, B.kunde (³1911); H. Stremme, Grundzüge der prakt. B.kunde (1926); Fleischer, B.kunde auf chem.-physikal. Grundlage (⁵1922); E. Mitscherlich, B.kunde für Land- u. Forstwirte (⁴1923); H. Puchner, B.kunde für Landwirte (²1926); Blanck, Handb. der Bodenlehre (10 Bde, Bd 3 1930).

Volkswirtschaftliche Bedeutung siehe Rahmenartikel Boden, Bodenreform Sp. 1029-32.

Boden, nordschwed. Festung l. am Luleälv, 50 km vor dessen Mündung in den Bottn. Meerbusen, Bahnknoten; 6700 Einw.

Boden, Franz Xaver, heiligmäßiger Laie, Tertiar des hl. Franziskus; verschenkte sein Vermögen für gute Zwecke. — * 12.10.1846 in Glatz, † 13. 4. 1914 ebd.; Photograph.

Biogr. von Niestroj (1917, ²1925).

Bodenbach, tschech. **Podmokly,** tschechoslow. Stadt u. Sommerfrische l. an der Elbe (Umschlagsplatz), nahe der sächs. Grenze am Südfuß der aussichtsreichen Schäferwand (282 m, zum Elbsandsteingebirge), Bahnknoten u. Zollstation. Gemeinde des nordböhm. Bez. Tetschen, 15110 E. (80 % dtsch.); techn. Lehranstalt; Erzeugnisse: Chemikalien, Maschinen, Schamotte- u. Majolikawaren, Schokolade. Karte bei ↗Sächs. Schweiz.

Lit.: Die Elbstädte Tetschen u. Bodenbach (Bodenbach 1931).

Bodenbakterien, die kleinsten Lebewesen im Boden; finden sich zahlreich u. vielartig vorwiegend in der lockeren, fruchtbaren u. humusreichen obersten Bodenschicht, in der sie frei (z. B. Azotobacter) od. symbiotisch, d. h. in Gemeinschaft mit höheren Pflanzen (z. B. den Knöllchenbakterien der Leguminosen), leben. Die B. sind von größter Bedeutung für die Fruchtbarkeit des Bodens, da sie an dessen wichtigsten Umsetzungen teilnehmen: bilden unter Kohlensäureentwicklung aus der organ. Bodenmasse den Humus u. fördern dadurch die ↗Bodengare; bauen aus freiem Luftstickstoff komplizierte Stickstoffverbindungen, wie Eiweiß, Amide, auf (Stickstoffsammlung) od. zersetzen diese zu Ammoniak (Fäulnis); wandeln Ammoniak in Salpeter um (Nitrifikation) od. zerstören diesen (Denitrifikation). Zur günstigen Entwicklung verlangen die B., bes. die nützlichen Arten, gut durchlüfteten Boden mit reichlich organ. Stoffen u. alkalischer Reak-

Boden, Bodenreform

Der Boden ist die Grundlage alles pflanzlichen und tierischen und damit auch des menschlichen Lebens. Seine verschiedenartige Beschaffenheit, seine Abhängigkeit vom Klima, seine Verteilung und Lage bestimmen weithin Ausbreitung und Art der menschlichen Kultur. Sie pflegt dort sich am stärksten und reichhaltigsten zu entwickeln, wo im Schutze eines gemäßigten Klimas der Boden eine intensive Bewirtschaftung mit ausreichenden Erträgen lohnt (↗Bodenertrag). Den in Geld ausgedrückten regelmäßigen Überschuß des Ertrags über die Aufwendungen für die Bewirtschaftung nennt man die ↗Grundrente.

Die grundlegende Bedeutung des Bodens für das menschliche Leben, dann auch seine Einmaligkeit, seine Unzerstörbarkeit, seine fest umgrenzte Menge und seine Rohstoffe haben ihn zum uralten Kampfobjekt im Leben der Völker gemacht. Im **Bodenrecht** kann man zwei grundsätzliche Richtungen feststellen: die römische, die vom Menschen als dem Besitzer ausgeht und den Boden jeder andern Ware gleichsetzt, und die germanische, die vom Boden als Sondergut ausgeht und ihm eine Sonderstellung in der Güterwelt einräumt. Unser heute geltendes Recht ist eine nicht immer glückliche Mischung beider Grundanschauungen. Die Praxis, den Boden als Ware schlechthin zu betrachten und ihn damit der ↗Bodenspekulation zu überliefern, hat den Wohnungsbau der Städte ungünstig beeinflußt. Auch die Verteilung des landwirtschaftlich genutzten Bodens hat manche Mängel, auf der einen Seite eine ungesunde Großgrundbesitzbildung, besonders im deutschen Osten, auf der andern Seite eine unheilvolle **Bodenzersplitterung,** z. B. in Teilen der Rheinprovinz, von Hessen-Nassau, Baden und Württemberg. Die Einsicht in diese Mißstände und die Bestrebungen zu ihrer Behebung bestimmen die **Bodenpolitik.** Darunter versteht man die Summe gesetzgeberischer, steuerlicher und wirtschaftlicher Maßnahmen des Staats und der Gemeinden zur Regelung des Bodenrechts, des Bodenkreditrechts, der Verteilung und Nutzung des ländlichen und städtischen Grund und Bodens. Auf dem Lande fällt die Bodenpolitik meist zusammen mit der Siedlungspolitik, während die städtische Bodenpolitik Wohnland zu mäßigen Preisen sicherstellen und durch Bodenvorratswirtschaft, soziale Bauordnungen, Anlegung von Heimstättengebieten eine zeitgemäße und recht verstandene Bodenreform verwirklichen will.

Bodenreform war zuerst die Bezeichnung für radikale Bestrebungen mit dem Ziel, den Boden oder wenigstens die Grundrente zu verstaatlichen (konfiszieren), dann für die gemäßigten Reformbestrebungen, und wird heute fast nur noch gebraucht für die Tätigkeit der einflußreichsten Organisation auf dem Gebiet der Bodenreform, des Bundes Deutscher Bodenreformer.

Die **städtische Bodenfrage** umfaßt Bodenpreisbildung, Bauschwindel, Wohnungsnot und neuzeitliche Gestaltung des Städtebaues. Die Bodenreformer führen die hohen Bodenpreise in den westeuropäischen Städten, besonders in den deutschen Großstädten, auf die spekulative Ausnutzung des natürlichen Monopols der Unvermehrbarkeit und Unersetzbarkeit des Bodens zurück. Die Spekulation nimmt den Zukunftswert des Grundstücks, den es durch die Bebauung erlangt, in der Bodenbeleihung vorweg. Hierin liegt, neben großer Sicherheit für die Baustellenhypothek, eine Gefahr für die Baugeldhypothek, eine Bevorzugung des unverdienten Wertzuwachses der Baustelle gegenüber den tatsächlichen Aufwendungen. Darum erheben die Bodenreformer die Forderung nach rechtlicher Trennung von Bau und Boden, sowie von Grundstückskaufgeldhypothek und Baustellenhypothek und bekämpfen das heutige Bodenrecht, das die „Mietkaserne" verschuldete. Darüber hinaus geben die Bodenreformer auch Anregungen für Auflockerung des Stadtbilds, zweckmäßige Anordnung von Wohn- und Industrievierteln, Heimstätten und Heimstättengärten, gute Bebauungspläne und Bauordnungen.

Tiefgehende Reformvorschläge betreffen das Steuerwesen: Erfassung der Grundrente durch Besteuerung, Grundsteuer nach dem gemeinen Wert, um „baureifes" Gelände der Bebauung zuzuführen und Zuwachssteuer (Steuer auf „unverdienten" Wertzuwachs). Das Ziel ist, die Bodenpreise niedrig zu halten und damit auch die Schaffung gesunder und billiger Wohnungen zu ermöglichen.

Die **ländliche Bodenreform** erstrebt Rentabilität des Bodens, Schutz der heimischen Landwirtschaft und ihre Entschuldung, Einführung der obligatorischen, unkündbaren Tilgungshypothek und einer Verschuldungsgrenze, soweit sie nicht, wie in Preußen, schon vorhanden ist, Trennung des Bodenwertes von seinen Besserungen, steuerliche Selbsteinschätzung, endlich stärkere Besiedlung der Gebiete des deutschen Ostens aus sozialpolitischen, wirtschaftlichen, nationalen und kulturellen Gründen.

Wegen der großen Bedeutung der Verteilung und Nutzung des Bodens gab es bodenreformerische Bestrebungen überall und zu allen Zeiten. So bereits im alten Israel mit seinem Halljahr, im alten Griechenland (Solon), in Rom (die Gracchen), in China heute die ↗Kuo Min Tang-Bewegung, in Amerika (Henry ↗George). In Rußland beseitigte die Oktober-Revolution 1917 das Privateigentum, die Sowjetrepublik sucht diese Enteignung konsequent überall durchzuführen. In Polen besteht eine Höchstgrenze für Bodenbesitz; zahlreiche Siedlungen hat man durch Aufteilung (Parzellierung) geschaffen. Die tschechoslowakische Bodenreform ist stark nationalistisch zum Schaden deutscher Grundbesitzer. In Ungarn verdankt die Bodenreform viel dem Bischof Prohaszka von Stuhlweißenburg. Er schuf das Heldengrundstück für die Krieger. In Deutschland wird die Bewegung getragen vom **Bund Deutscher Bodenreformer** (B. D. B.), 1898 gegründet von Adolf ↗Damaschke (Sitz Berlin,

Zeitschr.: „Deutsche Volksstimme" [seit 1905]; „Jahrbuch der Bodenreform" [bis 1931 27 Bde]). Er erstrebt gerechtere Ausgestaltung unseres Bodenrechts und sucht unsoziale Grundrentenbildung zu verhindern, schon entstandene für Kulturzwecke der Gesamtheit nutzbar zu machen. Erfolge der deutschen Bodenreform waren u. a. die bodenreformerische Landordnung von Kiautschou von 1898, das preußische Wasserstraßengesetz 1906 mit Ermächtigung zur Zonenenteignung beim Kanalbau, die Wertzuwachssteuer und der zum Teil wörtlich auf dem Bundesprogramm fußende Artikel 155 der Reichsverfassung unter den Grundrechten des deutschen Volkes:

Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staats wegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern. . . .

Grundbesitz, dessen Erwerb zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses, zur Förderung der Siedlung und Urbarmachung oder zur Hebung der Landwirtschaft nötig ist, kann enteignet werden. . . .

Die Bearbeitung und Ausnutzung des Bodens ist eine Pflicht des Grundbesitzers gegenüber der Gemeinschaft. Die Wertsteigerung des Bodens, die ohne eine Arbeits- oder Kapitalaufwendung auf das Grundstück entsteht, ist für die Gesamtheit nutzbar zu machen.

Artikel 155 in Verbindung mit Artikel 153 und 154 läßt eine agrarsozialistische Deutung nicht zu. Zu seiner Verwirklichung sind geschaffen Erbbaurechtsverordnung, Reichssiedlungsgesetz, Reichsheimstättengesetz (↗ Erbbaurecht, ↗ Siedlungswesen, ↗ Heimstätten).

Lit.: **Für** die B.: A. Damaschke, Bodenreform (1923); derſ., Geschichte der Nationalökonomie (14 1929); derſ., Aufgaben der Gemeindepolitik (10 1922); Th. Brauer, Bodenfrage und Arbeiterinteresse (1916); Artikel Bodenreform (von O. v. Nell-Breuning S. J.) im Staatslexikon I 961; Jos. Wagenbach, Deutscher Bodenreform Wille und Weg (1929); F. Jacobs, Bauer und Bodenreform (1929). **Gegen** die B.: L. D. Peil, Kirche und B., Gemeinde, Grundrente und B., Schule und B., Arzt und B. (1927 bis 1930).

tion; doch gibt es auch solche, die den Luftsauerstoff scheuen u. neutrale od. saure Bodenreaktion vorziehen. Gegen starken Lichtzutritt, große Trockenheit, Feuchtigkeit u. Kälte sind sie im allg. sehr empfindlich.

Hauptgruppen: Stickstoffbakterien, zu denen die wichtigen Azotobacter- u. Amylobakter-Arten, die Knöllchenbakterien, Nitrifikations- u. Denitrifikationsbakterien gehören; Fäulnisbakterien, Eisen- u. Schwefelbakterien u. a. Eingehendere Behandlung unter den einzelnen Stichwörtern.

Förderung der nützl. B. bes. durch Schaffung günstiger Lebensbedingungen („Bodenklima" nach Remy): gründl. Bodenbearbeitung (Durchlüftung), Wasserregulierung, Humuszufuhr, Kalkung, Anbau von Hülsenfrüchten; bei Mangel an Knöllchenbakterien Impfung mit Azotogen, Biogen, Nitragin.

Lit.: F. Löhnis, Bodenbakterien u. Bodenfruchtbarkeit (1914), Handb. der landw. Bakteriologie (1910).

Bodenbearbeitung, 1) in der Landwirtschaft: das alljährl. wiederholte Wenden, Lockern, Zerkrümeln, Mischen, Verdichten, Ebnen u. Häufeln des Bodens mit Geräten u. Maschinen zur Herstellung u. Erhaltung der für das Wachstum u. Gedeihen der Kulturpflanzen günstigsten Bodenbeschaffenheit (↗ Bodengare), zur Unterbringung des Saatguts u. Düngers sowie zur Saatpflege (Bodenlockerung, Unkrautbekämpfung). Hauptaufgabe zweckmäßiger B. ist die Schaffung der Krümelstruktur (↗ Boden), bei der die Durchlüftung u. der Wasserhaushalt des Bodens am günstigsten, das Eindringen u. die Verbreitung der Pflanzenwurzeln erleichtert ist u. wichtige Vorgänge im Boden, wie Verwitterung, Humusbildung, Freiwerden von Nährstoffen u. die nützl. Tätigkeit u. Vermehrung der ↗ Bodenbakterien, am regsten verlaufen.

Neben Hacke u. Spaten sind die wichtigsten **Bodenbearbeitungsgeräte u. -maschinen** der ↗ Pflug, der den Boden in Flachkultur (↗ Beetbau, ↗ Bälken usw.) od. in ↗ Tiefkultur bearbeitet; der ↗ Grubber, die ↗ Egge, ↗ Ackerschleife, ↗ Ackerwalze u. die ↗ Bodenfräse.

Im Frühjahr wird vor der Bestellung der im Spätherbst stets tief gepflügte, in rauher Furche liegende Ackerboden zur Erhaltung seiner Winterfeuchtigkeit zuerst mit der Ackerschleife, dann zur Schaffung eines geeigneten Saatbettes mit Grubber, Egge u. Ackerwalze bearbeitet. Nach der Bestellung soll häufiges Eggen, Hacken u. Häufeln den Boden lockern u. krümeln, die aufgegangenen Unkräuter vernichten u. so Wasserverluste vermeiden. Nach der Ernte wird sofort die Stoppel geschält, um die Bodengare zu erhalten, die auch durch häufiges Eggen u. Grubbern im Nachsommer gefördert wird. Schwere Böden (Tonböden) dürfen nach dem Winter zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit u. Frostgare (↗ Bodengare) nicht mehr gepflügt werden; auch ist die Bearbeitung zu nasser u. zu trockener Böden zu vermeiden, da sie sonst „verschmieren", d. h. grobe, verhärtete Schollen bilden. Leichte Böden (Sand- u. Kiesböden) verlangen nach dem Winter zum Schutz ihres Wasservorrats rechtzeitige Auflockerung im Frühjahr u. Einschränkung wendender (Pflug) u. verdichtender (Ackerwalze) B., ferner andauernde Lockererhaltung der Oberfläche. Die lockeren Moorböden müssen öfters mit schweren Walzen verdichtet werden.

Lit.: Th. Wölfer, Grundsätze u. Ziele neuzeitl. Landw. (3 Bde, 9 1925; Bd. 1: Das Feld); K. v. Rümker, Tagesfragen aus dem modernen Ackerbau (1922-26); Handb. der Landw. (5 Bde, 1929/30; Bd. 2: Ackerbaulehre).

2) in der Forstwirtschaft wegen zu hoher Kosten nur in Ausnahmefällen u. dann meist nur streifen- od. stellenweise, seltener auf ganzer Fläche vorgenommen; sie dient als Tiefkultur (meist mit Dampfpflug) u. a. zur Durchbrechung von Ortsteinschichten, um das Eindringen der Wurzeln in die tieferen Bodenschichten zu ermöglichen. Bei oberschichtiger B. werden mit Spaten (Spitzenbergscher Wühlspaten), Hacken, Eggen od. Grubbern (Spitzenbergscher Wühlgrubber) schädl. Überzüge von Bodenpflanzen (Heidekraut, Heidel-, Preiselbeere u. a.) u. schädl. Rohhumusdecken entfernt od. mit dem mineral. Boden vermischt, so daß der Baumsamen ein günstiges Keimbett erhält.

3, im Weinbau (hier „Bau" u. deshalb je nach der Jahreszeit Frühjahrs-, Sommer-, Winter- u. Märzbau genannt) ist die B. sehr wichtig zur Unkrautbekämpfung u. Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit u. -gare; sie wird mit Hand- od. Zuggeräten (mit Zugtieren od. Motorseilwinden) ausgeführt. Im Winter wird die Erde an die Schenkel der Reben gebracht, im Sommer dagegen zwischen den Zeilen flach ausgebreitet.

Bodeneigenschaften, ↗Boden.

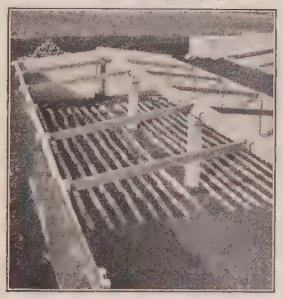
Bodeneinschlag, zur Bodenuntersuchung ausgeworfene Grube, bes. zur Feststellung des Bodenprofils (↗Boden).

Bodeneinteilung, ↗Boden,

Bodeneis, Form des Landeises, bes. im nördl. Asien u. Nordamerika, ↗Steineis, ↗Eisboden.

Bodenenge, bodenweite Stellung (Bild), fehlerhafte, am Buggelenk beginnende Abweichung der Vordergliedmaßen, bes. des Pferdes, von der Senkrechten nach innen (bodenenge) od. nach außen (bodenweit); beruht auf angeborener Veranlagung.

1



2

3

Bodenbeheizung

Bild 1. Auslegen des AEG-Bodenheizkabels im Frühbeet. — Bild 2. In Tonröhren eingezogene Heizkabel (Siemens-Schuckert). — Bild 3. Schaltkasten, in dem die einzelnen Kabelstränge zusammengeführt sind (Siemens-Schuckert)

Bodenbeheizung, Bodenheizung (Bilder), die bes. in nord. Ländern (Niederlande) u. in der Schweiz verbreitete, neuerdings auch in Deutschland angewandte Erwärmung des Bodens in Frühbeeten u. Gewächshäusern auf 18-26° durch elektr. beheizte Kabel, die in vielen Windungen, meist unmittelbar od. in Tonröhren bis zu 30 bis 50 cm Tiefe eingelegt werden, od. durch Dränröhren, in die Wasserdampf geleitet wird. Vorteile: leichte Temperaturregelung im Winter u. zeitigen Frühjahr; Wachstumsbeschleunigung u. gleichmäßige, kräftige Entwicklung der Pflanzen; frühe, oft doppelte Ernte, Ersatz für Mistbeete. Die B. ist bei billigem Nachtstrom u. bei hohen Preisen für Früherzeugnisse wirtschaftlich u. gewinnbringend [Sp. 1029-32.

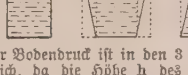
Bodenbesitzreform, ↗Boden, Bodenreform

Bodenbonitierung, ↗Bonitierung.

Bodenbrennen, Urbarmachung schwerer, nasser u. kalter Tonböden durch Verbrennung der lufttrockenen Tonschollen mit Brennmaterial (Reisig, Torf, Moos u. a.) zu Pulver, das auf der Bodenfläche ausgebreitet u. untergepflügt wird; selten angewandt.

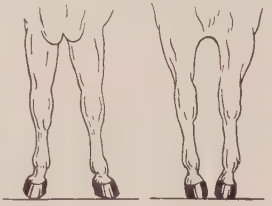
Bodendecke, die dem Boden aufliegende Schicht von lebenden Bodenpflanzen u. mehr od. weniger zersetzten toten Pflanzenteilen, wie Laub, Nadeln u. a.; als guter Anhalt für Zustand u. Ertragsfähigkeit des Bodens von großer forstl. Bedeutung.

Bodendruck, der von einer Flüssigkeit auf den Gefäßboden ausgeübte Druck; nur von deren Höhe u. Dichte, nicht aber von der Form des Gefäßes abhängig. Diese scheinbar widersprechende Tatsache wird „hydrostatisches Paradoxon" genannt.



Der Bodendruck ist in den 3 Gefäßen gleich, da die Höhe h des Wasserspiegels gleich ist

Bodenerschöpfung, die Verarmung des Bodens an Pflanzennährstoffen; wird verursacht durch andauernde Bodennutzung, ohne die dem Boden von den Kulturpflanzen entzogenen Nährstoffe durch regelmäßige Düngung zu ersetzen. B. hinsichtlich einer bestimmten Pflanzenart = Bodenmüdigkeit.



Rechts bodenenge, links bodenweite Stellung des Pferdes

Bodenertrag, ist bedingt durch die natürl. Beschaffenheit, die Lage des Bodens u. den Arbeits- u. Kapitalaufwand. Er kann durch zweckmäßige Bewirtschaftung gesteigert werden. Man gibt heute dem klein- u. mittelbäuerl. Betrieb den Vorzug gegenüber dem Großbetrieb. Quantität u. Qualität der Flächenerträge sind abhängig von Vegetationsbedingungen, Klima u. Bodenbeschaffenheit, sowie durch Naturereignisse, die der menschl. Betätigung eine Grenze setzen (↗Abnehmender Bodenertrag). Der Ertrag des städt. Wohnbodens ist abhängig von der Lage u. von der durch die Bauordnung gegebenen Ausnutzbarkeit. Höchste Bodenerträge sind nur möglich unter der Rechtsordnung des Privateigentums.

Bodenfeuer, auch Lauffeuer, das durch Zündung in trockener Bodendecke des Waldes sich ausbreitende Feuer, wobei ältere u. dickrindige Bäume meist wenig, junge Bestände stärker beschädigt werden; wird meist gelöscht durch Aus-

schlagen des Feuers mit Laubzweigen od. Schaufeln; bei größerer Ausdehnung Entfernung der Bodendecke in breiten Streifen in der Windrichtung. Besser sind die allg. gegen ↗Waldbrände üblichen Vorbeugungsmaßregeln.

Bodenfiltration, die Fähigkeit des Bodens, durchsickernde verschmutzte Wasser zu reinigen (filtrieren); z. B. auf den Rieselfeldern.

Bodenfließen, auch Erdfließen od. Solifluktion, langsam fließende bis kriechende Abwärtsbewegung von stark durchfeuchteten Schutt- od. Erdmassen auf geneigter Unterlage; bes. in Polargebieten, wo der pflanzenlose, durch das Sommerschmelzwasser stark durchtränkte Boden auf dem gefrorenen Untergrund abrutscht.

Bodenflora (des Waldes), die kleineren, für jede Waldart charakterist. Pflanzen des Waldbodens.

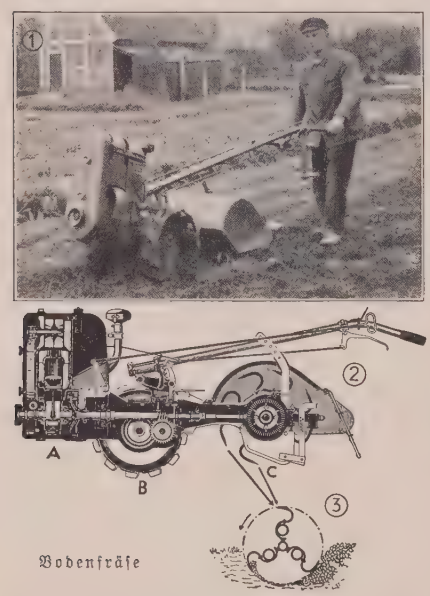


Bild 1. Bodenfräse in Betrieb. Bild 2. Schnitt durch eine Siemens-Schuckert-Kleinfräse: A Motor, B Getriebekasten, C Frässchwanz. — Bild 3. Arbeitsweise der Fräshaken (schematisch)

Bodenfräse, Bodenfräser, kurz Fräse (Bilder), Bodenbearbeitungsgerät, das den Boden in einem Arbeitsgang gründlich wendet, lockert, krümelt, ebnet u. gleichmäßig, d. h. saat- u. pflanzfertig macht u. dadurch Pflug, Egge, Grubber u. Walze ersetzt. Die B. ist jetzt meist als Kleinfräse (Siemens-Schuckert) in Gebrauch u. besteht in der Hauptsache aus einem 5 PS-Einzylinder-Zweitaktmotor, dem Getriebekasten mit den Triebrädern, den 2 verstellbaren u. nach vorn umlegbaren Lenkstangen u. dem sog. Frässchwanz. Dieser trägt die vom Motor rasch gedrehte, quer zur Fahrtrichtung gelagerte Welle, deren gefederte, bei der Arbeit sich selbsttätig schärfende Spitzhaken aus Stahl (auf steinigen, durchwurzelten Böden Messerhaken) die B. auch gleichzeitig vorwärtsbewegen, großen Steinen, starken Wurzeln u. andern Hindernissen leicht ausweichen u. keine schädl. Stöße auf das Getriebe übertragen.

Verwendung vorwiegend im Gartenbau, wo sie bes. die Kulturarbeiten zwischen den Pflanzenreihen erleichtert; bei ebenem Gelände auch in Rebschulen u. -anlagen.

Bodengare, auch Ackergare, die, eine für das Pflanzenwachstum günstigste physikal., chem. u. biolog. Bodenbeschaffenheit. Bei **Vollgare** ist der Boden mürbe, elastisch, durch Humus dunkel gefärbt, auf der Oberfläche schnell trocken, in der Tiefe stets frisch, im Frühjahr mit grünl. Anflug von Algen; diese Eigenschaften werden durch die Krümelstruktur (↗Boden) erreicht, die gute Durchlüftung, genügend Feuchtigkeit, vermehrte Humusbildung u. Aufschließung von Nährstoffen, vor allem aber rege Tätigkeit u. Vermehrung der nützl. ↗Bodenbakterien bedingt. Meist wird jedoch nur **Teilgare,** d. h. ein Teil dieser günstigsten Bodeneigenschaften, erzielt. **Bearbeitungsgare** entsteht durch zweckmäßige Bodenbearbeitung; **Frostgare** durch Zersprengen der Bodenteilchen beim Gefrieren des Bodenwassers u. durch Ausflockung der Bodenkolloide, bes. auf den vor dem Winter gepflügten schweren Böden; **Schattengare** durch Beschattung der Bodenoberfläche bes. mit ↗Blattfrüchten, deren Blätter den Boden gegen die verdichtende Wirkung des Regens u. gegen austrocknende Winde u. Wärme schützen u. dadurch locker u. feucht erhalten.

Bodengeschmack, auch Erdgeschmack des Weines, meist Eigenart besonderer Weinbergslagen u. dann sehr geschätzt (Bernkastler Doktor); kann aber auch entstehen, wenn stark mit Erde beschmutzte Trauben ohne vorherige Reinigung zur Weinbereitung benutzt werden.

Bodengräser, Wiesen- u. Weidengräser mit niedrigem Wuchs u. dichtem Stand, die ↗Untergräser.

Bodengymnastik, die ↗Gymnastik auf freiem od. mit Matten bedecktem Boden zur Stärkung der Rumpfmuskulatur u. zur Übung der Gewandtheit, wie Hand-, Kopf-, Armstehen, Überschläge, Rollen, Knie-, Liege- u. Sitzübungen, Tragen, Schieben, Ziehen u. Partnerübungen (Belastungs-, Gleichgewichts- u. Geschicklichkeitsformen); oft auch **Bodenturnen** genannt (Bilder: Sp. 1037/38).

Lit.: H. Krieg, Bodenübungen (⁴1925); H. Meusel, B. (1927); Friedr. Carl, Medizinball-, Kugel- u. B. (1929).

Bodenheim, rheinhess. Ort südöstl. von Mainz, 2 km l. vom Rhein an der Bahn Mainz-Ludwigshafen, Ausgangspunkt einer Bahn nach Alzey. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Oppenheim, 3240 meist prot. E.; Weinbau.

Bodenheizung, die ↗Bodenbeheizung.

Bodenhold heißen Pflanzen, die vorzugsweise auf bestimmten Bodenarten wachsen, wenn sie auch nicht ausschließlich auf diese angewiesen sind.

Bodenjagd, Jagd auf Kaninchen, Füchse u. Dachse in ihren Bauen durch ↗Frettieren, Fuchssprengen u. Fuchs- od. Dachsgraben (↗Fuchs, ↗Dachs).

Bodenimpfung, die Einführung von Knöllchenbakterien als künstliche Reinkulturen (↗Azotogen, ↗Biogen, ↗Nitragin) in bakterienfreie

u. -arme Böden, um das Gedeihen von Hülsenfrüchten u. Klee zu ermöglichen bzw. zu fördern.

Bodenkampf, beim Ringen: der Kampf im Knien od. Liegen.

Bodenkarte, kartograph. Darstellung der Verbreitung wichtiger, nach Entstehung u. Zusammensetzung gegliederter Bodenarten; dient der Landw. als Grundlage der Feldbewirtschaftung, ist aber auch wichtig für den Wirtschaftspolitiker, Statistiker u. Geographen. Neben gesonderten B.n (B. von Deutschland 1 : 1 800 000 durch P. Krische, 1930) enthalten die meisten neuen dtsch.

Rechts: Bodengymnastik mit Partner („Schweb. Reiter")

1

2

Bodengymnastik für Fortgeschrittene
1 Hechtrolle über 6 Mann („Königssprung"), 2 Gegenseitiges Hechtrollen

geolog. Spezialkarten (1 : 25 000) genaue agronomische Angaben.

Bodenklassifikation, die Einteilung der Acker-, Wiesen-, Weide-, Waldböden u. dgl. in Güteklassen (**Bodenklassen**) als Wertmaß bei Kauf, Beleihung, Besteuerung, Enteignung u. Austausch von Grundstücken. Hauptbewertungsmerkmale für die Bodenklassen sind die Bodengemengteile (Ton, Sand, Kalk u. Humus) sowie die Wasserverhältnisse (Grundwasser, Be- u. Entwässerung). Beim Ackerland unterscheidet man z. B. nach Aereboe 8 Bodenklassen: 1) milden, tiefgründigen, humosen Lehmboden; 2) milden, tiefgründigen, humusarmen Lehmboden; 3) lehmigen, nicht zu nassen Tonboden; 4) schweren Tonboden; 5) lehmigen Sandboden; 6) frischen Sandboden; 7) geringen, humusarmen u. trockenen Sandboden; 8) sterilen Sandboden. Die Wiesenböden werden in Rieselwiesen, Stau- u. Grundwasserwiesen eingeteilt. Die Bewertung der Weideböden geschieht nach ihrer Grasnarbe als Fettvieh-, Kuh-, Jungvieh-, Schaf- usw. -Weiden.

Lit.: F. Aereboe, Die Beurteilung von Landgütern u. Grundstücken (1912, ²1919).

Bodenkohlrabi, Gemüse u. Futterpflanze, die ↗Kohlrübe.

Bodenkolloide, die feinsten, in kolloidaler Lösung (↗Kolloide) im Boden befindlichen Bodenteilchen, wie die Ton-, Humuskolloide, Zeolithe u. a.; besitzen wegen ihrer großen Oberfläche ein starkes Adsorptionsvermögen u. damit die wichtige Fähigkeit, die im Boden gelösten Pflanzennährstoffe festzuhalten, vor Auswaschung zu schützen u. den Pflanzenwurzeln zugänglich zu machen. Zu hoher u. zu niedriger Gehalt des Bodens an B., wie bei Ton- u. Humusböden bzw. Sand- u. Kiesböden, beeinflussen jedoch die Bodeneigenschaften (↗Boden) ungünstig u. sind, bes. durch zweckmäßige Bodenbearbeitung u Düngung, zu beseitigen.

Bodenkraft, die ↗Alte Kraft des Bodens.

Bodenkredit, macht Geld flüssig für Bodenbewirtschaftung aller Art u. dient der Befriedigung des Siedlungs- u. Wohnbedürfnisses. Die Erleichterung der Kreditzufuhr verleitet zur Überschuldung. Schwierigkeiten liegen in der Schätzung des Boden- u. Häuserwerts u. in der Schwerfälligkeit des Hypothekenrechts. **Bodenkreditanstalten** sind die dem B. dienenden öffentl. (Landeskreditkassen, Landschaften) u. privaten (private Hypothekenbanken) Einrichtungen. Sie haben eine wichtige Aufgabe im Interesse des soliden, seßhaften Haus- u. Grundbesitzes u. der Landwirtschaft.

Bodenkultur, die ↗Bodenbearbeitung.

Bodenkunde, Bodenlehre, auch die Pedologie (griech.), die Lehre von der Entstehung, den Bestandteilen, Eigenschaften, der Einteilung u. Ausnutzung des Bodens; schon im Altertum von den Griechen u. Arabern betrieben, aber erst seit den letzten Jahrzehnten eine selbständige Wissenschaft, mit Geologie, Mineralogie, Agrikulturchemie, Klimatologie u. a. als Hilfswissenschaften.

Lit.: E. Ramann, B. (³1911); H. Puchner, B. für Landwirte (²1926); H. Stremme, Grundzüge der prakt. B. (1926); Mitscherlich, B. für Land- u. Forstwirte (⁴1923); Blanck, Handb. der Bodenlehre (10 Bde; Bd. 3, 1930).

Bodenmais, niederbayr. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Bayr. Wald, am Südfuß des Arber, 690 m ü. M., Bahn von Zwiesel; 2670 kath. E.; Berg- u. Hüttenamt, Jugendherb.; Bergbau auf Magnetkies, Hüttenwerk.

Bodenmüdigkeit, Bodenkrankheit, entsteht bei öfters wiederholtem Anbau derselben Pflanzenart auf dem gleichen Feld u. wird bes. durch die Anreicherung des Bodens mit tier. Schädlingen, pflanzenschädl. Stoffen u. Bakterien verursacht. Bei Klee ist sie auf die Wirkung des Kleekrebses, der Stengelälchen, schädl. Bakterien u. Bodenversauerung (↗Kleemüdigkeit) zurückzuführen, bei Rüben (↗Rübenmüdigkeit) u. Weizen auf Älchen; auf Rieselfeldern, in Treibhäusern u. Baumschulen auf das Überhandnehmen von Protozoen u. die Vernichtung des Bakterienlebens im Boden, bes. der Knöllchenbakterien.

Bekämpfung: bes. durch richtige Fruchtfolge, Pflege u. Düngung, durch Anbau von ↗Fangpflanzen, auch durch ↗Bodenimpfung; im Gartenbau Desinfektion u. Vernichtung der Protozoen durch die in den Boden geleiteten Dämpfe od. Wärme.

Bodennutzungssysteme kennzeichnen das Verhältnis, in dem in landw. Betrieben die Bodennutzungsarten: Wild- u. Kulturland, Weide-, Wiesen- u. Ackerland, Brach- u. Bauland, Getreide-, Futter- u. Hackfruchtbau usw. zueinander stehen. Die wichtigsten B. sind: die ↗Weide-, ↗Urwechsel-, ↗Feldgras-, ↗Felder-, ↗Fruchtwechsel- u. ↗freie Wirtschaft. Die Wahl eines B. richtet sich nach Boden u. Klima, nach den Absatz- u. Bezugsverhältnissen des Gebiets, nach den Fähigkeiten u. der Kapitalkraft des landw. Unternehmers, nach der Größe des Betriebs u. a. Die geschichtl. Entwicklung der B. läßt ein Fortschreiten von extensiven (Kapital u. Arbeit sparenden) zu intensiven (Land sparenden) B. erkennen.

Lit.: Brinkmann, B., im Handwörterbuch der Staatswiss. (Bd. II, ⁴1924); Laur, Einführung in die Wirtschaftslehre des Landbaus (²1930).

Bodenpolitik, siehe Sp. 1029-1032.

Bodenprofil, senkrechter Querschnitt durch den ↗Boden; zeigt die Aufeinanderfolge der Bodenschichten.

Bodenreaktion, die sauren, neutralen od. alkalischen Eigenschaften des ↗Bodens.

Bodenrecht, siehe Sp. 1029-1032.

Bodenreform, Bodenreformbewegung, siehe Rahmenartikel Sp. 1029-1032.

Bodenregal, das, im älteren dtsch. Recht das dem König od. Landesherrn zustehende Eigentumsrecht am ganzen Staatsboden, das durch besondere Privilegien Privatpersonen überlassen werden konnte.

Bodenrenke, auch Sand- od. Weißfelchen, geschätzter Speisefisch einiger Voralpenseen, Art der ↗Renken.

Bodenrente, ↗Grundrente.

Bodensäckel, meist bei den Fleischern übl. Bezeichnung für den Blinddarm.

Bodensäge, auch Bodenkamm, Faustkröse, Gargelkamm, Küferwerkzeug zum Schneiden der Nut für Befestigung des Bodens in die Faßdauben.

Bodensäure, die Azidität des ↗Bodens.

Bodenschutzholz, Bäume u. Sträucher im Wald zum Schutz des Bodens gegen schädl. Einflüsse durch Wind, Sonne u. Niederschläge u. zur Erhaltung der Ertragsfähigkeit; dient erst in 2. Reihe od. gar nicht der Holzerzeugung.

Bodensee, 1) geographische Beschreibung u. Vorgeschichte, siehe Beilage nach Sp. 1040.

2) Die **staats- u. völkerrechtl. Verhältnisse** sind uneinheitlich. Der Überlinger See steht ausschließlich unter bad. Oberhoheit. Der Untersee ist durch Staatsvertrag v. 20. 10. 1854 zwischen Baden u. der Schweiz real geteilt. Die Rechtslage des Obersees ist umstritten; die vorherrschende Auffassung lehnt die Annahme eines Kondominiums (gemeinschaftl. Mitbesitzes) der Uferstaaten (Baden, Bayern, Österreich, Schweiz u. Württemberg) ab u. nimmt reale Teilung unter ihnen an. Die Fischerei-, Schiffahrts- u. Hafenangelegenheiten sind durch Staatsverträge geregelt.

Lit.: Hönninger, Der B. im Völkerrecht (Diss. 1906); Doka, Der B. im internat. Recht (1927).

Bodensonde, Gerät zur annähernden Bestimmung der Härte u. Dichte des Bodens, bes. auch um festzustellen, in welcher Tiefe festes Gestein ansteht (Sondierеisen).

Bodenspeicher, Lagerhäuser mit mehreren Stockwerken (meist 5-6, auch bis 10) zur Speicherung von losem od. in Säcken gestapeltem Getreide, Kaffee, Reis u. Ähnlichem, ferner für Kisten, Ballen, Fässer usw.; meist an Häfen, Bahnhöfen u. andern Umschlagplätzen. In der Länge (bis 200 m u. mehr) werden sie durch Brandmauern abgeteilt, die Tiefe ist begrenzt durch Lichteinfall u. Lüftung (auf etwa 32 m). B. für loses Gut, sog. Schütt-B. mit einer Schütthöhe von 1,2-2,5 m, erhalten meist Rieseleinrichtungen zum Verteilen u. Umlagern (Umstechen), bes. des neuen Getreides, auch ähnlich den Silos mechan. Zu- u. Abführung durch Elevatoren, Schnecken, Fallrohre, Saugförderer usw.

Bodenspeicher für Getreidelagerung mit selbsttätiger Rieseln- u. Abzugeinrichtung (Miag, Braunschweig)

Bodenspekulation, jede Maßnahme mit dem Ziel, dem Boden einen künstl. Mehrwert u. damit eine Steigerung der ↗Grundrente zu ver-

Vogelschau-Darstellung der Verlagsanstalt M. Wittlop G. m. b. H., München

Der Bodensee

Vierfarbendruck („Der Große Herder" II.)

Bodensee

Der B. liegt als größter See Deutschlands und zweitgrößter des Alpengebiets in der Südwestecke des Deutschen Reichs, an der Grenze gegen Österreich und die Schweiz, von den 3 deutschen Ländern Baden, Württemberg und Bayern im N. begrenzt. 8 Schnellzugslinien führen als Zufahrtswege von allen Seiten zum See. Die B.gürtelbahn verbindet die Uferorte untereinander, doch hat für den lebhaften Lokalverkehr die B.dampfschiffahrt größere Bedeutung; an ihr beteiligen sich alle 5 Uferstaaten, und gute Häfen stehen ihr in allen Städten, bes. in Konstanz, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz und Romanshorn zur Verfügung.

Die lichte Wasserfläche des Sees bildet in der fruchtbaren Mulde zw. schweiz. und deutschem Alpenvorland eine weiträumige Landschaft, über der im Süden die Alpenkette prächtig aufsteigt. Seine im Vergleich zum sonstigen Alpenrand, trotz häufiger Föhnstürme und winterl. Nebel, klimatisch begünstigten Gestade (Wärmespeicher) tragen viele wärmeliebende Pflanzen. Ein liebliches Gemenge von Weingärten, schloßartigen Landsitzen mit schönen Parks, Obstbaumhainen u. Siedlungen umkränzt den See. Die Anmut der Landschaft, die ältestes deutsches Kulturgebiet darstellt (Reichenau), und zahlr. Möglichkeiten zu jeglichem Wassersport (Segelbootregatten) ziehen alljährlich im Sommer viele Fremde an.

Der See ist gegliedert in einen im SO. gelegenen, langgestreckten, fast rechteckigen Hauptteil, den Obersee, und in die beiden Arme des Überlinger- und Untersees im NW. Der Obersee, der in seinen Endpunkten durch die Städte Meersburg, Konstanz, Bregenz u. Lindau bestimmt ist, erreicht die größte Breitenausdehnung („Schwäbisches Meer"). Diesem wenig gegliederten Weitsee steht jenseits der Enge von Konstanz der stark zerlappte NW.teil gegenüber, in dem die Bodanhalbinsel den steilufrigen, schmalen Überlingersee mit der Insel Mainau von dem gebuchteten, dreieckigen Unter- oder Radolfzellersee mit der Insel Reichenau trennt.

Der B. wird vom ↗Rhein durchflossen (ist sein Klärbecken!), der als schlammreicher Alpenrhein in den Mündungshörnern von Rheineck u. Altenrhein eintritt u. den Untersee als Hochrhein verläßt. Regulierung der Hochwasserverhältnisse und Verbesserung der Schiffahrt auf dem Untersee und Hochrhein durch Bau eines Stauwerks bei Stein a. Rhein ist geplant. Durch Tieferlegung des Hochwasserstands um 80 cm würden 2100 ha Land und 1300 Gebäude der Überschwemmungszone entzogen und die Leistungsfähigkeit der Kraftwerke am Hochrhein gesteigert. Der B. hat etwa 100 weitere Zuflüsse, von denen Argen, Ach u. Schussen die bedeutendsten sind. Im S. treten die Ausläufer der Alpen nah an den See heran (bes. Pfänder). Das schweiz. Ufer steigt im allg. steil auf und verbreitert sich nur bei den kleinen Hafenstädten Arbon und Romanshorn zu flachen Uferstreifen. Im Gegensatz dazu ist das Nordufer im allg. flach und erreicht nur am Überlingersee größere Höhe.

Städte und Ausflugsziele. Von den größtenteils alten und bewehrten, alemannisch bevölkerten Bodenseestädten, die als schimmernde Flecke von einem Ufer zum andern hinübergrüßen, hat keine die Vorherrschaft errungen. Am meisten begünstigt ist das zentral im NW. gelegene badische Konstanz am Übertritt des Rheins aus dem Ober- in den Untersee (Flughafen, Autofähre nach Meersburg). Die hohe mittelalterl. Blüte der Stadt zeigt sich noch heute im Stadtbild, über das man vom Münsterturm einen prachtvollen Blick hat. Doch ist auch Konstanz als Grenzstadt gegen die Schweiz an einer großzügigen modernen Entwicklung behindert. Allerdings würde die Schiffbarmachung des Hochrheins die Verkehrsbedeutung der Stadt steigern. Unter den bad. Städten spielt noch Radolfzell am Untersee, in der Nähe der ehrwürdigen Reichenau, der Hegauberge und des Rheinfalls von Schaffhausen, eine Rolle. Am Überlingersee erfreut sich Überlingen einer reizenden Lage gegenüber dem bewaldeten Steilrücken des Bodan (daher „Boden"see) und der Insel Mainau. Über Unteruhldingen (Pfahlbauten) führt das Ufer zu dem weinreichen Meersburg, dessen stattl. Schlösser auf dem Hochufer liegen. Friedrichshafen, der bedeutendste württemberg. Ort, ist als Sitz der Zeppelinwerft bekannt. Langenargen und das elegante bayerische Bad Schachen sind Mittelpunkte des Badebetriebs. Das altertüml. Lindau auf einer der 3 Inseln im See hat vielleicht die malerischste Lage unter allen Städten. Bregenz, das Einfallstor nach Vorarlberg u. Österreich, dehnt sich auf einem muschelförmigen Uferstreifen aus. Überragt wird es vom Pfänder (Seilschwebebahn), der eine weite Fernsicht auf See u. Alpen bietet. Auf schweiz. Seite liegt Altenrhein, der Sitz der Dornierwerke. Rorschach, mit Eisenbahntrajekt nach Lindau, ist der Ausgangsort für Reisen nach dem Kt. St. Gallen (Säntisgebiet), Romanshorn (Trajekt nach Friedrichshafen) nach dem Thurgau. Wie allem Wasser wohnt aber auch dem Bodensee eine verbindende Kraft inne, die ein Gemeinsamkeitsgefühl aller Anwohner u. rege Verkehrsbeziehungen erzeugt.

Die vorgeschichtliche Besiedlung beschränkt sich fast ausschließlich auf die Ufer der niederschlagsarmen Westhälfte. Die Ansiedlungen der mittleren Steinzeit liegen an einer alten Uferlinie (400 m). Aus der Jungsteinzeit sind über 40 Pfahlbaudörfer, bes. in Unteruhldingen, Bodman, Wangen, aus der Spätbronzezeit 12 Ansiedlungen bekannt.

Geolog. ist der B. mit der ihn umgebenden Landschaft diluvialen Ursprungs. Er liegt in einem Zungenbecken des eiszeitl. Rheingletschers, das aber im NW. durch Brüche (Vulkanismus des Hegaus) verändert ist. Endmoränen (bei Konstanz) und Drumlinfelder (Bodan) umgeben den See. Die biolog. Verhältnisse werden von den Stationen in Staad bei Konstanz u. Langenargen untersucht, die sich bes. die Hebung der Bodensee-Fischerei zum Ziel gesetzt haben (Hauptfisch: Blaufelchen, durchschnittl. Jahresertrag 436000 kg). Seefläche 538 qkm, Umfang 212,5 km, 63,5 km lang, 14 km breit, durchschnittl. Tiefe 90 m, größte 252 m, Differenz zw. Hoch- und Niedrigwasser 2 m, 395 m ü. M. Schweiz. Uferlinie 68,8 km, Flächenanteil 33%; Österreich 25,2 km, 12%; Bayern 18,1 km, 6%; Württemberg 22,1 km, 19%; Baden 78,3 km, 30%.

Staats- und völkerrechtliche Verhältnisse siehe Artikel Bodensee Sp. 1040.

Lit.: A. Penck, Der B. (1902); L. Finckh, Der B. (1928); Scheffelt u. Schweizer, Fische u. Fischerei im B. (1926); Veröff. des Ver. für Geschichte des B. (seit 1868); J. Mayer, Der B. im Wechsel der Zeiten (1929); Das B.buch (jährl. Konstanz); B., Oberrhein, Schwarzwald (Monatsschrift, Karlsruhe); Baedeker, Schwarzwald (³1927); Meyers Reisebücher, B., Allgäu, Bregenzer Wald (³1925); Griebens Reiseführer, B. (³1924); Wais, B.-Führer.

schaffen. Das dtsch. Bodenrecht auf römisch-rechtl. Grundlage macht den Boden zur Ware u. schafft damit die Voraussetzungen für die B. Der Boden ist ein „vertretbares" Gut. Man unterscheidet Handels- u. Wertspekulation. Die Handelsspekulation schafft produktive Werte, erschließt Gelände u. führt es der Bebauung zu. Die viel häufiger vorkommende reine Wertspekulation macht sich die Wertsteigerung zunutze, die der Boden durch äußere Veränderungen (Verkehr, Bebauungspläne) erfährt. Bei der Wertspekulation wird Gelände frühzeitig aufgekauft u. zumeist in eine Terraingesellschaft eingebracht, diese wartet die verstärkt einsetzende Nachfrage ab, die dann den Verkauf nutzbringend macht. Spekulativ in die Höhe getriebene Bodenpreise wirken sich als erhöhte Kauf- od. Mietpreise aus.

Bodenständig heißen Tiere u. Pflanzen, die sich in ihren Lebensbedingungen seit längerer Zeit ihrem Standort od. Wohngebiet angepaßt haben.

Bodenstedt, Friedrich v., Dichter u. Schriftsteller, der letzte Sänger dtsch. Orientpoesie. In seinen berühmten „Liedern des Mirza Schaffy" (1851) auf heitern Lebensgenuß gestellt, farbig u. frisch, ohne bes. geistigen Gehalt; als Übers. nam. in lyrischen Formen bewandert. — * 22. 4. 1819 in Peine, † 18. 4. 1892 in Wiesbaden; 1843-45 in Tiflis; Reisen in Armenien, Kaukasus, Kleinasien; seit 1847 Journalist, 1854 Prof. in München, 1866-69 Hoftheaterintendant in Meiningen (erbl. geadelt); seit 1878 in Wiesbaden (Denkmal ebd.).

Friedrich v. Bodenstedt

Übers.: Der Sänger von Schiras (1877) u. Lieder u. Sprüche des Omar Chajjam (1881); Erzählungen u. Romane (7 Bde, 1871 f.); Gesamtübers. von Shakespeares dramat. Werken (1866-72, mit Gildemeister, Heyse, Kurz u. a.); Shakespeares Sonette (1862). Gesammelte Schriften (12 Bde, 1867-69, neue Ausg. 1892); Erinnerungen (2 Bde, 1888).

Bodenstein, 1) bei der Mühle: der untere der beiden Mühlsteine eines Mahlgangs.

2) im Hüttenwesen: die feuerfeste Bodenplatte eines Hochofens. [↗ Karlstadt.

Bodenstein, 1) Andreas von, der Reformator

2) Max, bekannter Forscher auf dem Gebiet der physikal. Chemie, bes. der Reaktionsgeschwindigkeit u. Photochemie gasförmiger Systeme. — * 15. 7. 1871 in Magdeburg; seit 1923 Prof. an der Univ. in Berlin.

Bodenstet heißen Pflanzen, die nur auf einer bestimmten Bodenart vorkommen.

Bodenturnen, die ↗ Bodengymnastik.

Bodenuntersuchung, die mechan., chem. u. biolog. Bestimmung der Zusammensetzung u. Beschaffenheit des ↗ Bodens.

Bodenvag heißen Pflanzen, die auf versch. Böden gedeihen, ohne bestimmte zu bevorzugen.

Bodenverbesserung, alle Arbeiten zur Schaffung von Möglichkeiten ertragsfähiger Bewirtschaftung landwirtschaftlich nutzbaren Bodens; ferner Betriebsverbesserungen zur Erhöhung der Wirkung des Arbeit- u. Kapitalaufwands des einzelnen Betriebs, wie Verwendung künstl. Düngers, sorgfältigere Bestellung, zweckmäßige Bodenbearbeitung, geschickte Auswahl einwandfreien Saatgutes. Durch Meliorationsgenossenschaften sucht man die Wirkung einzelpersönl. Arbeit zu steigern. Hierher gehören Maßnahmen der ↗ Landeskultur, ↗ Gemeinheitsteilung, ↗ Flurbereinigung, des Wasserschutzes, Be- u. Entwässerungen durch ↗ Drainage, Urbarmachung unkultivierten Bodens (↗ Melioration), Uferschutzbauten, Schutz vor Wassergefahr, vor Versandung u. Überschwemmung, vor Vernichtung der Kultur durch Versumpfung, Flußregulierungen, Eindämmungen u. Eindeichungen. Die Vorteile sind groß, wenn auch oft im Einzelfall nicht gleich in Geld meßbar. Diese Arbeiten werden oft mit staatl. Hilfe ausgeführt, da jeder Staat ein Lebensinteresse am Schutz der einheimischen Landwirtschaft haben muß. Zur Finanzierung ist notwendig zweckmäßige Gestaltung des Meliorationskreditwesens. Der Steigerung der Ertragsfähigkeit durch Bodenverbesserungen ist durch das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag" (↗ Bodenertrag) eine Grenze gesetzt.

Bodenversauerung, ↗ Boden.

Bodenwaage, Zentesimalwaage (Brückenwaage) mit großer Bodenfläche zum Wiegen großer, schwerer Stücke.

Bodenwachs = Bohnerwachs.

Bodenweite Stellung, fehlerhafte Beinstellung bei Tieren; ↗ bodenenge Stellung.

Bodenwerder, hannov. Stadt beiderseits der Weser, südöstl. von Hameln in einer Exklave von Braunschweig, an der Bahn Vorwohle-Emmerthal. Gemeinde des RegBez. Hannover, 1880 prot. E.; Stammsitz des durch seine abenteuerl. Reiseerzählungen bekannten Frh. von Münchhausen; Solquelle mit Badehaus, Kinderheim, Jugendherberge; Werft, Kunstwollefabrik.

Bodenwichse = Bohnerwachs.

Bodesches Gesetz, auch Titius-Bodesche Reihe, eine 1766 von Titius gefundene u. durch Bode bekannt gewordene Beziehung, nach welcher die Entfernungen der Planeten von der Sonne eine geometr. Progression bilden; stimmt jedoch nur annähernd für die 7 innersten Planeten; seine Bedeutung für die Entstehung der Planetensysteme ist noch nicht aufgeklärt.

Bodeschule, die durch Rudolf ↗ Bode begründete Gymnastikschule.

Bödewadt, Ingeborg, Schriftstellerin unter dem Pseud. Ingeborg ↗ Andresen.

Bodfeld, alte Kaiserpfalz im Unterharz, am Zusammenfluß der Kalten u. Warmen Bode, jetzt Ruine. Hier starb 1056 Kaiser Heinrich III.

Bodhisattwa, nach der Dogmatik des ↗ Buddhismus ein Wesen (sattva), das dazu bestimmt ist, irgendwann in der Zukunft die Erleuchtung (bodhi) zu erlangen. Auch Gautama ↗ Buddha war bis zum Augenblick der Erleuchtung ein B.

Bödiker, 1) Johann, Grammatiker; durch sein Buch „Grundsätze der dtsch. Sprachen" (1690)

Bodhisattwa
(Gandhara, 2-3. Jahrh. v. Chr.)

maßgebend für die Regelung der dtsch. Grammatik u. Rechtschreibung Nord- u. Mitteldeutschlands. — * 1641 bei Stettin, † 1695 in Berlin.

Lit.: Jellinek, Gesch. der nhd. Gramm. (1 Bd., 1913).

2) Tonio, verdient um die dtsch. Sozialversicherung. — * 5. 6. 1843 in Meppen, † 4. 2. 1907 in Berlin; 1885 bis 1897 Präs. des Reichsversicherungsamtes, seit 1897 Generaldir. der Firma Siemens & Halske in Berlin.

Schr. u. a.: Die Arbeiterversicherung in den europ. Staaten (1895).

Bodin (: bodãⁿ), Jean, franz. Staatstheoretiker, vielfach als Begründer der Staatswiss. angesehen. B. vertrat den Gedanken der absoluten Monarchie; auf dem Ständetag in Blois (1576) trat er für vorläufige Bekenntnisfreiheit der Hugenotten ein u. fiel dadurch bei Heinrich III. in Ungnade. Als Kenner des Geldwesens sah er in der amerik. Edelmetallzufuhr die Ursache der Preisrevolution des 16. Jahrh. — * 1530 in Angers, † 1596 in Laon; erst Rechtslehrer in Toulouse, dann Advokat am Pariser Parlament u. jurist. Schriftsteller, seit 1584 kgl. Prokurator in Laon.

Schr.: Les six livres de la République (1576, dtsch. 1592); Démonomanie (1580, franz. 1581); Heptaplomeres (hrsg. von Noack, 1857). — Lit.: E. Fournol, B. précédesseur de Montesquieu (1896); G. Jellinek, Allg. Staatslehre (³1922, S. 453 ff.); F. Meinecke, Die Staatsraison (1924, S. 61 ff.).

Bodinus, Elias, Vorkämpfer einer „naturgemäßen" Didaktik gegen den „Verbalismus" (unanschauliches Wortwissen) des 17. Jahrh.; seine Forderung des muttersprachl., anschaulichen, der Natur des Kindes u. des Lehrgegenstands Rechnung tragenden Unterrichts war wegweisend. — * um 1600 in Sachsen, seit 1618 in Hamburg, wo er früh starb.

Bodio, Luigi, ital. Statistiker, verdient um die Statistik der ital. Auswanderung — * 12. 10. 1840 in Mailand, † 2. 11. 1920 in Rom; seit 1872 Dir. des Statist. Büros in Rom, gründete das Institut internat. de Statistique.

Bodisco, Theophile v., balt. Schriftstellerin, verf. Romane einer geist- u. kulturvollen, von Stammestreue u. aufbauendem Sinn geadelten Welt. — * 15. 3. 1873 in Reval, lebt in Berlin.

Schr.: Im Hause des alten Freiherrn (³1920) u. a.

Bodleiana, die, die Univ.-Bibliothek in Oxford, benannt nach ihrem zweiten Gründer Sir Thomas ↗Bodley; Präsenzbibliothek. Eröffnet 1602. Bestand: 1¼ Mill. Bände, 40 000 Handschriften. Umfassender Neubau geplant.

Lit.: Madan, The Bodleian Library (1919); The Bodleian Quarterly Record (seit 1914).

Bodley (: bodlɪ), 1) George Frederick, engl. Architekt, berühmter Kirchenbauer. — * 1827 in Hullon March, † 1907 in Water Eaton, Oxford.

2) Thomas, engl. Gelehrter u. Staatsmann, stellte unter Aufopferung fast seines ganzen Vermögens die nach ihm benannte Univ.-Bibl. in Oxford wieder her (↗Bodleiana). — * 1545 in Exeter, † 1612 in London; 1584-96 Parlamentsmitgl. u. Diplomat.

Selbstbiogr., in Trecentale Bodleianum (1913).

Bodman, bad. Sommerfrische am Nordwestende des Überlinger (Boden-) Sees, überragt vom Frauenberg mit Ruine Bodenburg u. Wallfahrtskapelle u. dem Bodanrücken mit Ruine Alt-B., 412 m ü. M., Dampfer- u. Motorbootstation; 820 meist kath. E.; Grundmauern einer karoling. Königspfalz von 757, Pfahlbaureste; Strandbad.

Bodman, altes reichsritterl. Geschlecht, ältester Besitz Hohen-B. bei Überlingen a. Bodensee u. Bodman am Überlinger See; seit 1367 in 2 Linien: B.-B. (1716 freiherrl., 1902 gräflich im Stammesältesten, kath.) u. B.-Möggingen (1690 freiherrl., kath.). — Rupertus v. B. (* 1646) war 1678/1727 Fürstabt von Kempten.

Bodman (jenseitiges Ufer) am Überlinger See

1) Emanuel Frh. v. u. zu B., Schriftsteller, neuromant. Lyriker u. Erzähler von überzeitl.-tendenzloser Stimmung u. Sprache. — * 23. 1. 1874 in Friedrichshafen, lebt in Gottlieben.

Schr. Gedichte: Erde (1896); Neue Lieder (1902); Der Wanderer u. der Weg (1907); Erzählungen: Jakob Schläpfle (1901); Das hohe Seil (1915); Dramat. Dichtungen: Donatello (1907); Die heimliche Krone (1909). — Ges. Werke (5 Bde, 1923 ff.).

2) Franz (erster) Graf v. u. zu B., vielseitig u. bedeutsam tätig auf wirtschaftl. u. polit. Gebiet. — * 7. 5. 1835 in Bodman, † 15. 11. 1906 ebd. Seit 1867 Mitgl. der 1. Kammer, zuletzt 1. Vizepräs., 1877-88 im Reichstag (Zentrum), 1882 Präs. des Frankfurter Katholikentags. — Gegenwärt. Haupt dessen Enkel Johannes Graf v. u. zu B., * 18. 9. 1899.

3) Heinrich Frh. v. u. zu B., liberaler bad. Staatsmann. — * 21. 1. 1851 in Freiburg i. Br., † 26. 4. 1929 ebd. Seit 1907 Minister des Innern, Dez. 1917 bis Nov. 1918 zugleich Staatsminister (Ministerpräs.).

Lit.: Joh. Leopold Frh. v. u. zu B., Gesch. der Frh. v. B. (1894).

Bodmer, 1) Johann Georg, außerordentlich erfinderisch begabter Techniker u. Konstrukteur; Inhaber zahlr. Patente (Textilwesen, Dampfmaschine u. Metallbearbeitung). — * 1786 in Zürich, † 1864 ebd.

2) Johann Jakob, schweiz. Gelehrter u. Schriftsteller, vertrat als Kunstkritiker mit ↗Breitinger die sensualistisch-empirische (engl.) Richtung der Aufklärung gegenüber der rationalist. Gottscheds. Die literar. Fehde zur Verteidigung des Wunderbaren in der Poesie endete mit dem Siege der „Schweizer". Als Journalist gebrauchte B. die engl. Form der moral. Wochenschriften („Discourse der Mahlern", 1721-23), dichtete langatmige Epopöen u. ahmte Klopstocks Patriarchaden nach. Besondere Verdienste erwarb er sich um das Bekanntwerden der älteren dtsch. Literatur (Nibelungenlied, Minnesänger, Boner), für die spätere Entwicklung fehlte ihm das Verständnis. — * 19. 7. 1698 in Greifensee, † 2. 1. 1783 auf seinem Gute bei Zürich; 1725-75 Prof. für Geschichte u. Politik in Zürich.

Johann Jakob Bodmer

Werke: Krit. Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie (1740); Noah (1750; später Noachide, 1765); Polit. Schauspiele (3 Bde, 1768/69) — Lit.: F. Braitmaier, Die poet. Theorie Gottscheds u. der Schweizer (1879); J. Bächtold, Geschichte der dtsch. Literatur i. d. Schweiz (1892).

3) Paul, schweiz. Maler, erinnert mit Ausdrucksformen des Zusammenklangs von Figur u. Raum u. mit stiller Musikalität an Marées. Sein Freskenzyklus im Kreuzgang des Zürcher Fraumünsters ist ein bedeutendes schweiz. Werk monumentaler Wandmalerei. — * 18. 8. 1886 in Zürich, lebt ebd.

Frühwerk: Wandmalereien in der Univ. Zürich, an prähistor. Kunst erinnernd; heute wieder ausgetilgt.

Bodmerei, die (Bömerei; Verbodmung; aus niederdtsch. bodem = Boden, Schiffsboden), ein Darlehensgeschäft, das der Kapitän auf der Reise unter Zusicherung einer Prämie u. unter Verpfändung von Schiff, Fracht od. Ladung selbständig abschließt. Der Gläubiger kann wegen seiner Ansprüche nach der Ankunft des Schiffes an dem Ort, wo die Reise (**Bodmereireise**) enden soll, sich nur an die verpfändeten Gegenstände halten; bei etwaigem Verlust (Untergang) des Schiffes verliert er seinen Anspruch auf Rückzahlung. Über die Verbodmung muß von dem Schiffer ein **Bodmereibrief** ausgestellt werden. Der Gläubiger (**Bodmerist,** B.geber) kann die Ausstellung in mehreren Exemplaren verlangen. Die B.schuld ist, wenn nicht in dem B.brief selbst eine andere Bestimmung getroffen ist, in dem Bestimmungshafen der B.reise zu zahlen (HGB §§ 679 ff.). Mit der Entwicklung der überseeischen Telegraphie u. seitdem überall Schiffsagenturen bestehen, hat die B. einen großen Teil ihrer prakt. Bedeutung verloren.

Bodmin, Hauptstadt der engl. Grafsch. Cornwall, auf dem südwestl. B. Moor (Granitmassiv der Cornish Hights), Bahnstat.; 5500 E.; Saint Petrockkirche (12.-15. Jahrh.); in der Nähe kelt. Grabhügel u. Reste eines röm. Lagers.

Bodö, Haupt- u. Hafenstadt des norweg. Fylkers (Bez.) Nordland, am Ausgang des Saltenfjords; 4700 E.; dtsch. Vizekonsul, zoolog. Station.

Bodo, Bodovölker, gehören der tibeto-birman. Völkergruppe an; ihr wichtigster Stamm sind die Katschari, daneben noch die Dimasa, Tschutiya, Kotsch u. Garo; bewohnten einst zusammenhängend das ganze Brahmaputratal, wahrscheinl. auch das Tal der Surma u. einen Teil des östl. Bengalen.

Bodo, Botho, männl. Name, = der Gebietende, Kurzform für mit bod (ahd. biotan = gebieten) gebildete Namen, z. B. Botwin, Bodobert.

Bodoni, Giambattista, ital. Buchdrucker u. Typenschneider, ausgezeichnet durch eine klassisch schöne Antiquatype u. harmonische Satzanordnung. — * 1740 in Saluzzo, † 1813 in Parma.

Lit.: H. C. Brooks, Bibl. di edizioni Bodoniane (1927).

Bodrog, der, r. Nebenfluß der Theiß (Ungarn); kommt aus den Waldkarpathen, mündet nach 115 km bei Tokaj. **Bodrogköz,** das einst stark versumpfte Tiefland zwischen B. u. Theiß, ist jetzt entwässert u. fruchtbares Wiesen- u. Ackerland.

Bodt, Jan de, Hofarchitekt u. Festungsbaumeister der Barockzeit von gemäßigter, dem Klassizismus sich nähernder Art, baute gemeinsam mit Schlüter das Zeughaus zu Ende u. war 1729-41 am Umbau des Japan. Palais in Dresden beteiligt. — * 1670 in Paris, † 1745 in Dresden.

Weitere Bauten: Berliner Tor in Wesel (1718); Brunnenhaus auf der Festung Königstein (1735); Verbindungsbau im Stadtschloß zu Potsdam; zahlr. Kasernen- u. Festungsanlagen.

Bödtker, Sigurd, norweg. Schriftsteller u. Theaterkritiker. Sein journalist. Wirken hat beigetragen, den literar. Geschmack der Generation von 1890 bis 1920 zu gestalten. — * 2. 2. 1866 in Throndhjem, † 6. 3. 1928 in Oslo.

Schr.: Elskov (1888, Gedichte); Kristiania-premierer gjennem 30 aar (3 Bde, 1923-25).

Bodune, auch Petuna, chines. Stadt in der Mandschurei r. am Sungari; 60 000 Einw.

Bodza, rumän. Gebirge u. Fluß, der ↗Buzeu.

Boé, Hauptgipfel der ↗Sella in den südtiroler Dolomiten (3151 m); vgl. Karte bei Dolomiten.

Boë, Franz de le, latinisiert Sylvius, Arzt; Begründer der ↗Jatrochemie, unterrichtete an der Leidener Univ. im Sinne exakter Wissensch., beschrieb als Erster die Tuberkeln. — * 1614 in Hanau, † 14. 11. 1672 in Leiden.

Böe, die (niederdtsch.), starker, stoßartiger Wind; die ↗Bö.

Boëmund = Bohemund.

Böengewitter, an der ↗Böenlinie einer ↗Zyklone entstehende Gewitter; leiten das Rückseitenwetter ein.

Böenkopf, in der Meteorologie: die Aufwölbung der am Boden unter wärmere Luftmassen einfließenden Kaltluft (↗ Zyklone), mit typ. Wolkenbildung, dem **Böenkragen,** Niederschlag u. meist auch Gewitter.

Böenlinie, auch Einbruchslinie, die Trennungslinie zw. den warmen u. kalten Luftströmungen einer ↗ Zyklone; jetzt meist Polarfront genannt.

Böenmesser, Gerät mit Standüsen zum Messen der Dauer u. Stärke vorübergehender Windänderungen (↗ Bö); als **Böenschreiber** auch selbstschreibend.

Böenregen, starker, kurzdauernder Regen, meist mit heftigen Winden, oft auch mit Gewittern; entsteht an der Böenlinie der ↗ Zyklonen.

Boeren (holl.: buren, Bauern) = Buren.

Boerenbond Belge, Belgische B. (= Ligue des Paysans), Hauptorganisation des belg. Bauernstands mit dem Ziel der geist., sozialen u. wirtschaftl. Hebung seiner Mitglieder auf kath. Grundlage; eines der ersten sozialen Kraftzentren im fläm. Belgien. Gegr. 1890, 1230 örtl. Bauerngilden mit 130 000 Mitgl. (Familienhäupter). Sitz Löwen; Zeitschr. De Boer, Le Paysan.

Boëthius, Anicius Manlius Torquatus Severinus, röm. Philosoph u. Staatsmann, oft der „letzte Römer u. erste Scholastiker" genannt; für die mittelalterl. Philosophie von großer Bedeutung durch die Übersetzung u. Erklärung von Schriften des Aristoteles u. Euklid; B. suchte die Lehren des Aristoteles u. Plato in Übereinstimmung zu bringen. Viel gelesen war seine im Kerker verfaßte Trostschrift Consolatio philosophiae. Seine 5 Bücher De Musica waren grundlegend für das mittelalterl. Wissen von griech. Musik. Zu Unrecht wurde versucht, B. zum Heiden zu stempeln; die heute feststehende Echtheit mehrerer theolog. Werke beweist zweifelsfrei, daß B. Christ war; (Leo XIII. bestätigte den Kult des B. als Martyrer). — * um 480 in Rom, bekleidete am Hofe des Ostgotenkönigs Theoderich die höchsten Ämter. Um 525 verleumderischerweise des Hochverrats beschuldigt, wurde er nach langer Gefängnishaft in Pavia hingerichtet.

Ges. Werke: Migne, Patr. lat. 63 u. 64. — Lit.: A. Hildebrand, B. u. seine Stellung zum Christentum (1885).

Boethos von Chalkedon, griech. Bildhauer, im 2. Jahrh. v. Chr. Sein „Knabe mit der Gans" ist in mehreren Marmornachbildungen erhalten.

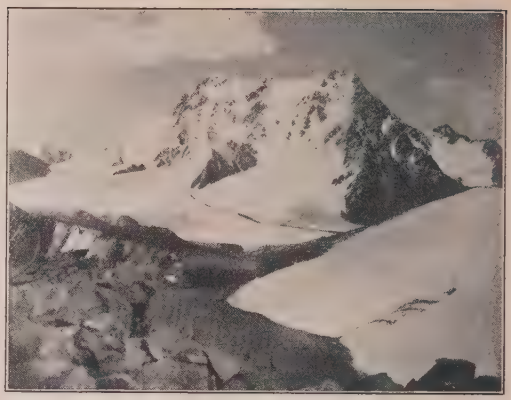
Bœuf (franz.: böf), Ochs, Rind, Rindfleisch; B. à la mode (:-mod) od. B. braisé (:-bräsē), gedämpftes Rindfleisch mit saurer Tunke.

Boëzi, Ernesto, ital. Organist u. Kirchenkomponist von hohem Ruf. — * 11. 2. 1856 in Rom; seit 1905 Dirigent der Cappella Giulia ebd.

Schr. Messen, Motetten, Offertorien, Hymnen u. eine Oper (1893).

Boffrand (:boffrān), Germain, Pariser Hofarchitekt, von Einfluß auf die Gestaltung der Residenz u. der Schönbornkapelle in Würzburg. — * 1667 in Nantes, † 1754 in Paris.

Werke: Hôtel Soubise (Paris 1706); Schloß, Kathedrale u. Opernsaal in Nancy (1723).



Hauptgipfel des Bogdoola

Bofist, der, Pilz, der Bovist (↗ Boviste).

Bofors, südschwed. Industrieort westl. von Örebro, Bahnstat.; mit großen Stahl- u. Walzwerken der B.-Gullspång A.-G. (Geschütze u. Geschosse), die Alfred Nobel gehörten.

Bogarodzica, die, (:-dschiza) ältestes u. bedeutendstes Denkmal mittelalterl. poln. Dichtung; Marienlied, das früh Nationalhymne wurde; der Name stammt vom Anfangswort B. (-Gottesgebärerin).

Ausg. von J. Łoś (1922). — Lit.: Wyrzykowski (1922).

Bogatyr (russ., aus pers. bahadur = stark), Recke, Held (in russ. Volksepen).

Bogatzky, Karl Heinrich v., prot. Erbauungs- u. Liederdichter. — * 1690 in Jankowa (Schles.), † 1774 in Halle (Franckesches Waisenhaus).

Hauptw.: Güldenes Schatzkästlein (1718, [67] 1924).

Bogdoola, Hochgebirgskette im Tienschan, östl. Urumtschi; nach dem dtsch. Erforscher jetzt auch Merzbacher-Gebirge genannt; ihr gleichnam. Hauptgipfel ist eine 6918 m hohe Felspyramide.

Bogen, niederbayr. Bezirksort am Südfuß des Bayr. Waldes, östl. von Straubing (Bahn) u. l. an der Donau, 322 m ü. M.; 1470 kath. E.; Amtsger., Bezirksmuseum. Über der Stadt der B.berg (432 m) mit spätgot. Wallfahrtskirche; nordwestl. das ehem. Benediktinerkloster Oberaltaich.

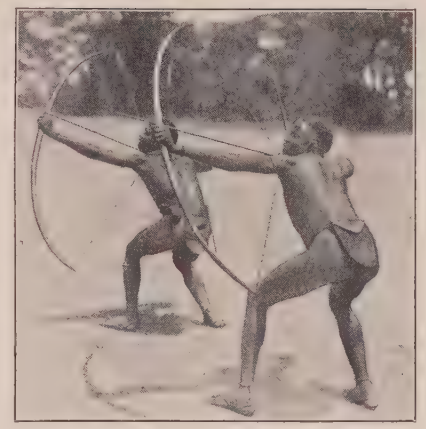
Bogen, 1) die älteste Schußwaffe (abgesehen von der Schleuder). Sie besteht gewöhnlich aus einem elast. bis über 2 m langen Holzstück, dem B.stab, dessen Enden durch eine Sehne verbunden sind. Wo biegsame Hölzer in genügender Länge nicht vorhanden waren, wurde er aus mehreren Hölzern, Horn, Elfenbein usw. zusammengesetzt. Die Spannung des B. erfolgt auf versch. Weise. Man benutzt dabei den sog. **Bogenspanner,** d. h. besondere Ringe um Finger od. Hand. Zum Schutz gegen die zurückschnellende Sehne wird meist ein Schutzmittel an der linken Hand getragen.

Aus der Urzeit des Menschen lassen sich B. nachweisen: a) an der Verwendung von Pfeilspitzen (seit dem Solutréen der ↗ Altsteinzeit) od. von Armschutzplatten (Glockenbecherkultur der ↗ Jungsteinzeit); b) an bildl. Darstellungen von

zusammengesetzten (jungpaläolith. Felsbilder Ostspaniens; jungsteinzeitl. Grab von Göhlitzsch) u. einfachen B. (bronzezeitl. Felsbilder Südschwedens); c) an Originalen, den bis 182 cm langen, einfachen B. aus Eibenholz, von denen sich mehrere in jungsteinzeitl. Pfahlbauten erhalten haben. Die Hauptverbreitung der B. dürfte sich auf Osteuropa erstreckt haben.

Der B. ist heute noch im Besitz vieler Naturvölker der alten u. neuen Welt. In der primitivsten erfaßbaren Kultur, bei den Pygmäen, ist er vielfach die einzige Waffe. Seine einfachste Form ist der kurze B. mit rundem Stab, woran die Sehne durch Absetzen einer Spitze befestigt ist. Eine Höherentwicklung stellt der lange, flache B. dar (Melanesien u. Westafrika), Sehne meist aus Rotang, ihr Abgleiten wird durch aufgeflochtene od. ausgeschnitzte Wülste verhindert. Die größte Tragweite hat der reflexe u. zusammengesetzte B.; bei ihm wird der B.stab entgegen seiner natürl. Krümmungsrichtung gespannt u. besteht aus einer aus Holz, Horn u. Fischleim zusammengefügten Masse. Dieser B. geht auf ein Turkvolk zurück („Turkistan-B."), hat sich aber von dort über fast ganz Asien, Nordostafrika, Südwesteuropa u. Nordwestamerika verbreitet. Schon die alten Perser hatten solche Reflexbögen.

Beliebt war der B. bes. bei Babyloniern u. Assyrern, die man daher „Bogenvölker" nannte. In Ägypten war der B. zuerst Waffe des niedern Volks u. der nubischen Söldner, später Lieblingswaffe der Pharaonen u. des leichten Fußvolks. Auch bei den Indern war der B. Hauptfernwaffe (die ganze Kriegskunst wurde „B.kunde" gen.), ebenso bei den Persern (die „B.gewaltigen"), Parthern, Thraziern u. Szythen. Doppel-B., aber in mehr gerader Form („pers. B."), hatten auch die Neuperser. Die Griechen hatten schon zu Homers Zeit den B. als Lieblingswaffe, weniger die Italiker. Bei den Römern fand er Eingang in den Punischen Kriegen, aber nur bei den Hilfstruppen. Die Germanen benutzten den B. hauptsächlich zur Jagd, seltener als Kriegswaffe. Auch die Kelten, Gallier, Bretonen, Türken waren mit B. bewaffnet. In der Völkerwanderungszeit spielte der B. eine große Rolle (Hunnen). Seit dem 13. Jahrh. waren berühmt die engl. B.schützen mit fast 2 m langen B. Im abendländ. Heerwesen wurde der B. noch bis ins 17. Jahrh. hinein als Kriegswaffe benützt, auch noch nach Einführung der Handfeuerwaffen, bes. in England, Frankreich u. den Niederlanden, weniger in Deutschland. — Neuerdings auch Sportwaffe (↗Bogenschießen).



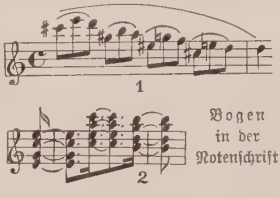
Bogenschießende Neger

[↗Geigenbogen.

2) der B. der Streichinstrumente,

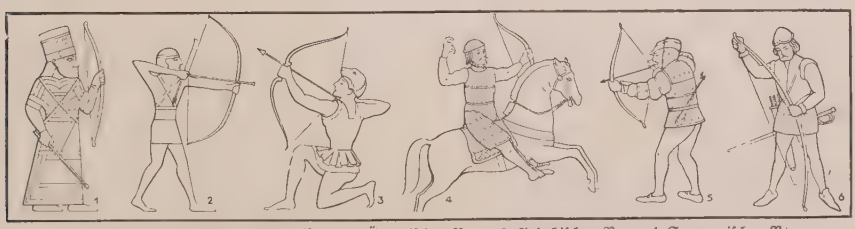
3) der B. als röhrenartiges Einsatzstück des Waldhorns dient zur Verlängerung des Schallrohrs u. damit zur Veränderung der Stimmung (↗Horn).

4) in der musikal. Notenschrift bedeutet: a) gebundenes Spiel (legato); b) die Andeutung der musikal. Gliederung in einzelne zusammengehörige Linien (Phrasierung, Bild 1); c) die Bindung zweier gleicher Noten, deren zweite nicht mehr angeschlagen wird, sondern nur ein Weitertönen bedeutet (Bild 2). Für den Spieler von Streichinstrumenten bezieht sich der B. außerdem auf die Führung des Geigenbogens, für den Sänger u. Bläser auf die Atemführung.



Bogen in der Notenschrift

5) in der Buchdruckerei: die Zusammenstellung einer bestimmten Anzahl von Satzseiten (Gesamtsatz) zu einer Druckform (Druckeinheit); für Bücher verwendet man allgemein den beiderseits bedruckten **Doppelbogen.** Dabei treffen auf jeden B. 4 Folio-, 8 Quart-, 16 Oktav-, 24

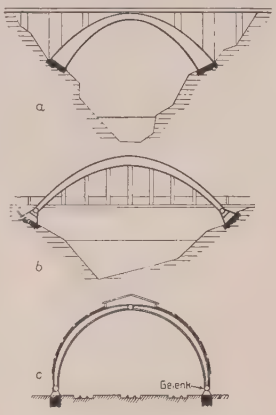


Bogenschützen: 1 Babylonischer B. — 2 Ägyptischer B. — 3 Griechischer B. — 4 Sarazenischer B. — 5 Deutscher B. (15. Jahrh.). — 6 Englischer B. (16. Jahrh.).

Duodez- od. 32 Sedezseiten, manchmal auch 48, 64 u. noch mehr Seiten. Die Abmessungen sind genormt (↗ Papierformate u. DIN 476).

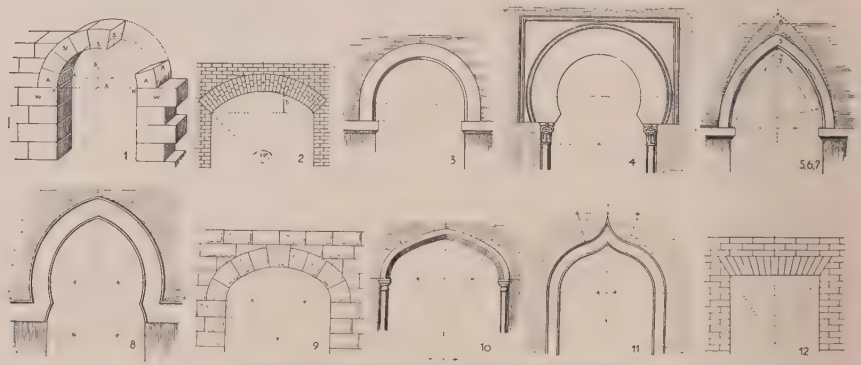
6) in der Geometrie: der Abschnitt einer Kurve.

7) in der Statik: ein gewölbtes Tragwerk zur Überbrückung von Öffnungen; ist in der Regel nur Druckspannungen ausgesetzt u. übt durch seine Form neben der senkrechten Gewichtsbelastung einen erhebl. waagrechten Seitenschub auf die Unterlage aus, der von Widerlagern bzw. besondern Zugstangen aufgenommen wird. Man unterscheidet (Bild): den fest eingespannten od. stumpf aufgesetzten starren B. (3fach statisch unbestimmt), den in Gelenken stehenden Zweigelenk-B. (einfach statisch unbestimmt) u. den in Gelenken stehenden 2teiligen Dreigelenk-B. (statisch bestimmt). Verwendet wird der B. im Hoch- u. Brückenbau, für Hallen, Häuser, Eisen- u. Eisenbetonbrücken.



Bogen
a Starre Betonbrücke, b Zweigelenk-Bogenbrücke, c Dreigelenk-Bogenhalle

8) in der Bautechnik: die gewölbte Überdeckung einer Maueröffnung od. Halle zum Abfangen der darüber ruhenden Lasten; setzt sich aus mehreren Stücken zusammen u. wird nur auf Druck beansprucht, im Ggsz. zum geraden B.sturz bzw. Balken. Der Mauer-B. wird auf einem Holzgerüst (Lehrbogen) aus keilförmigen od. rechtwinkl. Bausteinen, in diesem Fall mit keilförmigen Mörtelfugen, od. einzelnen, behauenen B.stücken zusammengesetzt; andere werden aus Holz gefügt, in Beton gestampft od. aus Profileisen u. Blechen zusammengenietet bzw. -geschweißt werden. Bestandteile des B. (Bild, 1): die B.linie, verläuft vom B.fuß Ku. den Widerlagern W über die B.schenkel nach dem höchsten Punkt, dem Scheitel S. Die Entfernung der Kämpferpunkte KK ist die B.spannweite, der Abstand b des Scheitels von der Kämpferlinie k die Stich- od. Pfeilhöhe des B. u. der Abstand der Kämpferlinie vom Fußboden die Kämpferhöhe. Der B. steht auf den Widerlagern W, die von Mauerwerk, Pfeilern od. Säulen gebildet u. häufig gegen seitl. Ausweichen durch Strebepfeiler od. Strebe-B. abgestützt werden (charakterist. für die Gotik). Besondere Konstruktionsteile sind: die auf Widerlagern ruhenden Kämpfersteine od. Anfänger AA, auch Kämpfer genannt, u. der Schlußstein S; die Vorder- u. Rückfläche St heißt Haupt od. Stirn (Vorder- u. Hinterhaupt), die Innenfläche L (innere) Leibung u. die Oberseite R Rücken od. äußere Leibung. Von den B.formen sind die wichtigsten: der Halbkreis-, Rund- od. volle B. (1); der Stich-, Segment- od. Flach-B., mit dem Stich b (2); der überhöhte od. gestelzte B. (3); der Hufeisen-B. (4); der aus zwei Kreisstücken gebildete Spitz-B., als gleichseitiger (5), schlanker (6), stumpfer od. gedrückter B. (7) u. der Hufeisenspitz-B. (8); die aus 3 u. mehr Kreisbögen zusammengesetzten B., wie der dem Ellipsen-B. ähnl. Korb-B. (9); der Tudor-B. (10) in der engl. Gotik; der Kiel- od. Eselsrücken-B. (11); der Kleeblatt-, der Fächer-, der Karnies- u. der Stern- od. Vorhang-B.; der im Hausbau viel verwendete scheitrechte B. (12). Stehen die B.füße nicht in gleicher Höhe, so entsteht der ansteigende od. einhüftige B. — **Bogenfeld** od. Tympanon, die von der B.linie begrenzte u. von einer häufig verzierten Steinplatte aus-



Die wichtigsten Bogenformen in Bau u. Architektur

gefüllte Fläche über der Türöffnung eines Portals, im Mittelalter meist mit Reliefschmuck. — **Bogenfries,** eine Reihe von kleinen, auf Konsolen ruhenden Blend-B. zur Verzierung (nam. in der roman. Außenarchitektur). **Bogensturz,** der bogenförmige, aus einem Stück bestehende obere Abschluß einer Tür- od. Fensteröffnung. — Den Bogenformen kommen Ausdruckswerte

zu, die sie in gewissem Grade zu Kennzeichen bestimmter Kulturen u. Stile machen. Der antikröm. Baukunst verdankt man die Erkenntnis der Bedeutung der Baukonstruktionen überhaupt.

Bogenanlegeapparat, auch Bogenanleger, Vorrichtung zur mech. Zuführung der Druckbogen an Falz- u. Druckmaschinen. Die B.e arbeiten teils nach dem Streichsystem (Bild 1), bei dem der oberste Bogen durch Streichräder a vom Stapel abgestreift u. durch Bänder dem Druck- bzw. den Falzzylindern zugeführt wird, od. nach dem Saugsystem (Bild 2 u. 3), wobei durch federnde Saugnäpfe der oberste Bogen abgehoben u. weitergegeben wird.

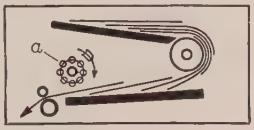
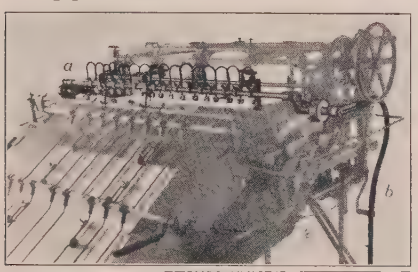


Bild 1. Bogenanlegeapparat nach der Streichtype



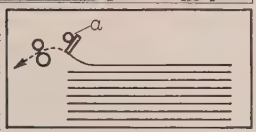


Bild 2 u. 3. Anlegeapparat nach der Saugtype. Die Saugnäpfe, die an der hin- u. hergehenden Saugstange a federnd angebracht sind u. über das Gummirohr b mit einem Saugzylinder in Verbindung stehen, heben jeweils den obersten Bogen vom Papierstapel ab u. geben ihn über den schrägen Anlegetisch zum Druckzylinder (↗ Druckmaschinen).

Bogenbrücke, ↗ Brücke mit ebener Brückenbahn auf einem od. mehreren Bogen, meist aus Eisenfachwerk, Eisenbeton od. Stein; einzelne B. besitzen Trägerspannweiten von mehr als 250 m.

Bogendüne, auch Sicheldüne, die verbreitetste Form der Binnendüne, ausgebildet zumeist als Barchan, seltener als Parabeldüne; vgl. Düne.

Bogenfeld, ↗ Bogen.

Bogenfels, Stadt im ehem. Deutsch-Südwestafrika nahe der Küste, südl. von Lüderitz; Mittelpunkt eines Diamantenbezirks; Bahnstation.

Bogenfibel, eine Abart der vorgeschichtl. ↗ Fibel mit bogenförmigem Bügel.

Bogenfries, ↗ Bogen.

Bogengänge, Bestandteil des innern ↗ Ohrs; ihre Zerstörung verursacht Gleichgewichtsstörungen.

Bogenhausen, östl. Stadtteil von München.

Bogenkultur, ein über weite Gebiete der Südsee, Südostasiens, Westafrikas u. Südamerikas verbreiteter Kulturkreis, benannt nach der für ihn charakteristischen Waffe, dem Flachbogen. Andere Merkmale sind: Mutterrecht, höherer Pflanzenbau, Schweinezucht, Pfahlhäuser, Töpferei, in relig. Hinsicht Schädelkult u. Kopfjagd. Findet sich am reinsten in Neuguinea, daher als „melanesische B." bezeichnet; manche Ethnologen nennen sie „freimutterrechtliche" Kultur (↗ Kulturkreise).

Bogenlampe, elektr. Lampe mit 2 Kohlenstäben, zwischen denen ein elektr. Lichtbogen ein helles Licht erzeugt. Hierbei werden die in einen Gleich- od. Wechselstrom geschalteten Kohlen beim Berühren ihrer Enden glühend u. bilden dann, wenige Millimeter voneinander getrennt, einen Flammenbogen. Die am meisten verwendeten Kohlen sind: die aus Retortenkohle, Graphit, Ruß u. Teer gepreßten Rein- od. Homogenkohlen u. die Effekt- u. Dochtkohlen, mit einem Kern von Kohle, Wasserglas u. Metallsalzen (Fluorbarium, -strontium, -kalzium); dabei verdampfen die Salze im Lichtbogen unter heller, weiß, rötl. od. gelbl. leuchtender Flamme (Flamm- od. Effekt-B., erfunden von Bremer 1900). Reinkohlen werden meist senkrecht übereinander, Effektkohlen V förmig zueinander gestellt (Bild 1 u. 2). Besondere Arten: die Dauerbrandlampe, mit einer Brenndauer bis 125 St. u. einer Spannung bis 150 V, bei welcher der Lichtbogen zur Kohlenersparnis in einer Glasglocke unter Luftabschluß brennt, ist wegen des flackernden Lichtbogens nur für Straßenbeleuchtung u. photograph. Zwecke geeignet; die Spar-B.,

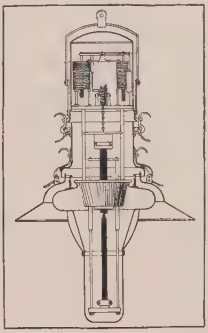


Bild 1. Straßen-Bogenlampe in Schnitt u. Bild (Bild 1-3 Körting u. Mathiesen)

mit einer Kammer von hitzebeständiger Schamotte od. Speckstein zur Verminderung des Sauerstoffzutritts; die Becklampe, mit Lichtstärken bis

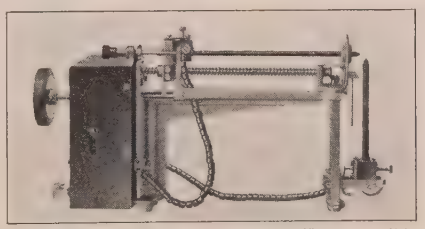


Bild 2. Projektions-Bogenlampe für automatische u. Handregulierung

500 Mill. HK, wobei der Lichtbogen in einer Leuchtgas- od. Spiritusatmosphäre brennt, bes. für Scheinwerfer u. Sonderzwecke; die Mag-

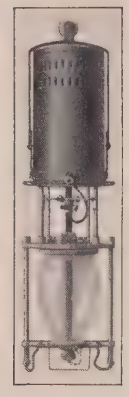


Bild 3. Kopier-Bogenlampe für Reproduktionsphotographie

netit-B., für Gleichstrom, wobei als negative Kohle ein mit Magnetit (Eisenoxyduloxyd) u. Titandioxyd gefülltes Eisenrohr u. als positive ein Kupferstab verwendet wird, bes. in Amerika in Gebrauch; die Wolfram-B., bei der in einem Glaskolben durch den Lichtbogen eine od. mehrere Wolframkugeln auf Weißglut erhitzt werden, bes. geeignet als punktförm. Lichtquelle; die ↗Quecksilberdampflampe. Die B. wird verwendet zur Beleuchtung von Hauptverkehrsstraßen u. -plätzen, wo sie jedoch von den hochkerzigen Glühlampen verdrängt wird; dann bes. für Kino- u. Projektionsapparate (Bild 2), Scheinwerfer, für Theater-, Filmlampen, ferner wegen der photochem. stark wirksamen Strahlung für Reproduktionslampen (auch Heimlampen) (Bild 3) u. zur ↗Bestrahlung. Das Prinzip der B. wird ferner angewandt im elektr. Lichtbogenofen u. zur Erzeugung hochfrequenter Schwingungen (Poulsen-Generator).

Aus der weißglühenden negativen Kohle (etwa 2500 °) treten Elektronen zur positiven über, die dadurch auf hohe Temperatur (rund 4000 °) erhitzt wird u. ein intensives Licht ausstrahlt (gegen 85 % der gesamten Lichtstrahlung). Gleichzeitig zerstäubt die Kohle, unter Kraterbildung am positiven Ende, in feinste Teilchen, die im Flammbogen schweben u. ihn leuchtend machen. Der Abbrand an der positiven Kohle ist doppelt so groß als an der negativen, weshalb diese den doppelten Querschnitt erhält: bei Wechselstrom ist er an beiden Kohlen gleich. Um den Flammbogen auf gleicher Länge zu halten, werden die Kohlen durch eine Reguliervorrichtung stetig nachgeschoben, bei manchen B. von Hand (Bild 2), meist jedoch automatisch durch Sperrwerke u. Magnete, die bei der Hauptstrom-B. mit den Kohlen in Reihe geschaltet werden (Bild 4), bei der Nebenschluß-B. in Nebenschluß, u. die beide in der wenig mehr gebräuchl. Differentiallampe vereinigt sind. Die erforderl. Lichtbogenspannung ist bei Gleichstrom rund 45 V, bei Wechselstrom rund 30 V, der Kohlenabstand je nach Stromstärke 2-10 u. mehr Millimeter. Bei höherer Spannung (120, 220 V) werden oft mehrere B. hintereinander geschaltet u. die restl. Spannung durch Vorschaltwiderstände u. Drosselspulen vernichtet, die gleichzeitig zur Beruhigung des Lichtbogens dienen. Leistungsbedarf für Reinkohle rund 0,5 W je HK, für Effektkohle 0,2 W je HK. Erfunden wurde die B. von Davy 1812 (Davyscher Lichtbogen), 1879 verbessert von Siemens u. Hefner-Alteneck.

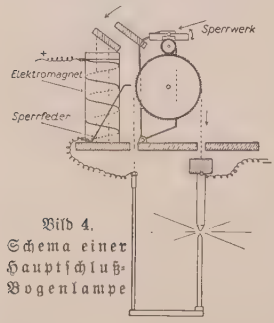


Bild 4. Schema einer Hauptschluß-Bogenlampe

In Ruhe berühren sich die Kohlen durch ihr Gewicht. Wird der Strom eingeschaltet, so zieht der Elektromagnet das Sperrwerk nach links u. dabei die Kohlen etwas auseinander, so daß zwischen ihnen der Lichtbogen aufflammt. Wird der Flammbogen durch den Abbrand länger u. damit der Strom schwächer, so läßt der Magnet das Sperrwerk solange los, bis das Flügelrad etwas abgelaufen u. der Kohleabstand verringert ist

Bogenlicht, das Licht der ↗Bogenlampe.

Bogenlilie, Zierpflanze, ↗Cyrtanthus.

Bogenmaß eines Winkels α, das Längenmaß des zu dem Winkel α gehörenden Bogens ā am Einheitskreis (r = 1); ↗Arcus. Für die Umrechnung von Gradmaß in Bogenmaß gilt die Formel: $360^\circ = 2\pi$.

Bogenschießen, ein neuer Schießsport, bei dem mit mannshohen ↗Bogen u. Pfeilen nach Zielscheiben od. freihängenden Stoffvögeln geschossen wird; verbreitet in England, Flandern, Japan u. Nordamerika; in Deutschland wurde 1931 eine Sportbehörde für B. gegründet.

Bogenschütze (lat. sagittarius), eines der 12 Sternbilder in der Ekliptik.

Bogensehnenhanf, Faserpflanze, der ↗Bowstringhanf.

Bogenstellung, in der Baukunst ↗Arkade.

Bogensturz, ↗Bogen 8).

Boggiani (: bodschani), Pio Tommaso, O.Pr., Kardinal (seit 1916). — * 19. 1. 1863 in Boscomarengo; 1908 Bischof von Adria, 1919 Erzbischof von Genua, 1929 Bischof von Porto u. Santa Rufina.

Bögh, Erik, dän. Theaterschriftsteller, erfolgreich, witzig, aber ohne eigentl. komische Kraft. Schauspieler. — * 1822 in Kopenhagen, † 1899 ebd.

Hauptw.: Dramatiske Arbeider (7 Bde, 1858-70); Humorist. Vorlesungen (1891).

Boghazköi, Boghasköi, türk. Ort östl. von Angora mit der Ruinenstätte der (hethit.) Hauptstadt Chatti od. Chattuschasch. Umgeben von zyklop. Stadtmauern finden sich hier um Höfe gruppierte Kammerbauten (Tempel ?). Die monolith. Pfosten der Tore tragen Reliefs (Könige, Löwen) einer eigenständig hethit. Kunst des 2. Jahrtsd. v. Chr. Einer der wichtigsten Funde war die Entdeckung eines Teils des hethit. Staatsarchivs mit zahlr., in Keilschrift abgefaßten Tontafelurkunden, die zeigen, daß im Reich Mitanni zu Anfang des 14. Jahrh. v. Chr. neben einheim. auch arische Götter verehrt wurden, u. daß wohl auch die Dynastie arisch gewesen ist. In der Nähe von B. ist die große Felsnische Jazyli Kaja mit Skulpturen, die eine große Götterprozession darstellen. — Die Denkmäler von B. wurden zuerst durch Texier, Hamilton, Barth, 1907-12 durch Winckler u. Puchstein beschrieben.

Lit.: Puchstein, Die Bauwerke von B. (1912); Ed. Meyer, Reich u. Kultur der Chetiter (1914); Forrer, Die B.-Inschriften in Umschrift (2 Bde, 1922-26); Garstang, The Land of the Hittites (1910).

Bogheadkohle (engl. : boghid-), bitumenreiches Gestein, braunschwarz, weich u. brennbar; kommt bes. in Schottland vor, wo es früher an Stelle

der jetzt verwendeten Shalekohle verschwelt wurde; liefert Paraffin, Mineralöle, brennbare Gase u. einen aschen- u. stickstoffreichen Koks.

Bogislaw, Boguslaw, slaw. männl. Vorname, = Gottes Ruhm.

Bogislaw, Herzöge von Pommern: Der bedeutendste ist **B. X.,** der sein Land von der brandenburg. Lehnshoheit befreite. * 1454, † 1523; erbte 1474 Hinter-, 1478 auch Vorpommern. — Der letzte ist **B. XIV.,** * 1580, † 1637, 1620 Herzog von Hinterpommern, 1625 von ganz Pommern, das noch zu seinen Lebzeiten an Schweden kam.

Bogliano (: boljano), Ludwig, Landschaftszeichner u. Maler, schuf charaktervolle Zeichnungen u. stimmungsstarke Bilder. — * 20. 3. 1866 in München; Prof.; anfängl. Jurist.

Bogner, mittelalterl. Bogenschütze.

Bognor, engl. Stadt u. Seebad am Kanal, östl. von Portsmouth (Grafsch. Sussex), Bahnstat.; 13300 Einwohner.

Bogoduchow, ukrain. Stadt nordwestl. von Charkow, Bahnstat.; 16000 Einw.

Bogomilen, Bogumilen (Gottesfreunde), in griech. Quellen auch Phundagiagiten od. Phundagiaten geheißen, ehem. gnostisch-manichäische Sekte. Die B. nahmen einen guten u. bösen Geist an, verwarfen Priestertum u. Sakramente, Ehe u. Fleischgenuß.

Der Ursprung der B. ist dunkel. Sie entstanden wahrscheinlich in Bulgarien (Bugri), im 10. od. 11. Jahrh. aus Verschmelzung der manichäischen Sekte der Paulikianer u. Euchiten od. Messalianer, verbreiteten sich im 11. Jahrh. über die ganze Balkan-Halbinsel, bes. nach Konstantinopel, wo Kaiser Alexios I. Komnenos 1115 ihr Oberhaupt, den Arzt Basileios, verbrennen ließ. Die Verfolgung trieb sie weiter nach Kleinasien u. bes. nach Bosnien (Pateraner). Dort bildeten sie seit dem 13. Jahrh. trotz angewandter Gewaltmaßnahmen von Ungarn aus u. trotz der Missionstätigkeit der Franziskaner (zeitweise im 14. u. 15. Jahrh.) die stärkste kirchl. Gemeinschaft. Nach Übertritt König Stephans Thomasch zum Katholizismus (1444) gingen sie langsam unter. Überreste dauerten bis ins 19. Jahrh. Die B. wirkten mit zur Bildung der ↗ Katharer.

Lit.: G. Ficker, Die Phundagiagiten (1908); B. N. Scharenkoff, A Study of Manichæism in Bulgaria (Neuyork 1927).

Bogoris, der erste christl. Fürst der Bulgaren, ↗ Boris.

Bogorodizk (russ. = Muttergottesstadt), russ. Kr. Stadt südöstl. von Tula, Bahnstat.; 6500 E.; techn. landwirtsch. Schule.

Bogorodsk, russ. Kr.-Stadt östl. von Moskau, r. an der Kljasma (zur Oka), Bahnstat.; 38000 E.; Webereien, Tuchfabrik; Torflager.

Bogorodskoje, russ. Ort im Gouv. Nischnij Nowgorod, r. von der Oka, Bahnstat.; 15000 E.; Lederindustrie.

Bogos, Boaspor, Hamitenvolk in Erythräa, meist Nomaden. Ihre ↗ Bilin od. Belen genannte Sprache ist ein Zweig des Agau.

Bogoslowskij Sawod, russ. Industrieort im Uralgebiet, am Ostfuß des Erzurals, Bahnstat.; 4700 E.; Mittelpunkt eines reichen Bergbaugebiets mit Kupfer-, Eisenerz-, Magnesit-, Gold- u. Kohlengewinnung.

Bogotá, auch Santa Fe de B., Hauptstadt des südamerik. Freistaats Kolumbien, auf der gleichnam. Hochfläche in der Ostkordillere, 2611 m

Bogotá, die Hauptstadt Kolumbiens

ü. M., ringsum von Bergen umschlossen u. im O. von der bis 5000 m majestätisch ansteigenden Kordillere von B. überragt; wirtschaftl. Mittelpunkt mehrerer fruchtbarer Plateaulandschaften (Kaffeebau), jedoch mit der Küste bis jetzt noch durch keine direkte Bahnlinie verbunden (Autostraßen, dtsch. Fluglinien der ↗ Scadta). Das Klima ist mit seiner mittl. Jahrestemp. von 8° bes. für den Europäer sehr gesund, verweichlicht aber durch seine große (von keinem Jahreszeitenwechsel unterbrochene) Gleichmäßigkeit bes. die von Indianern u. Spaniern abstammenden Eingeborenen; 235500 E.; Erzbischofsitz (der Erzbischof ist Primas von Kolumbien; Kathedrale von 1825), dtsch. Gesandtschaft, Priestersem., Univ. (1867) mit bedeut. medizin. Fakultät, dtsch. Schule, Sternwarte, Botan. Garten; Industrie: Porzellan, Schokolade, Zigaretten, Seifen, Textilwaren; Ausfuhr: Zucker, Salz, Kohle, Smaragde. — 1538 von dem Spanier Quesada gegr., 1598 Hauptstadt von Neugranada.

Bogovič (: -witsch), Mirko, kroat. Dichter, schuf während des Absolutismus der 50er Jahre in der Zeitschr. Neven einen literar., aber auch nationalpolit. Mittelpunkt. Als Dichter ist B. nam. Lyriker. — * 1816 in Varazdin, † 1893 in Agram.

Bogrowka (bogrujfka), poln. Erdöldistrikt in Galizien bei Jaslo im Gebiet der obern Wistoka am N.-Abfall der Waldkarpaten.

Bogsan, ungar. Name der rumän. Stadt ↗ Deutsch-Bogschan.

Boguczyce (: -tschize), poln. Name von ↗ Bogutschütz in Poln.-Oberschlesien.

Bogumilen, Sekte, ↗ Bogomilen.

Bogumin, poln. Name der Stadt ↗ Oderberg.

Boguslaw, ukrain. Stadt südl. von Kijew, Bahnstat.; 12200 E. (viele Juden); Textilindustrie, Woll- u. Lederhandel.

Boguslaw, männl. Vorname, = Bogislaw.

Boguslawski, Wojciech, der „Vater des poln. Theaters"; ausgezeichneter Schauspieler u. Bühnenleiter; mit seinem „Vermeintlichen Wunder" Begründer des poln. Volksstücks (1794). — * 1757 in Glinno, † 1829 in Warschau.

Schr.: Dramatische Werke (12 Bde, 1820-23). — Biogr. von Brunner (1929); Galle (1925); Swierczewski (1929).

Bogutschütz, poln. Boguczyce, Industrieort in Poln.-Oberschlesien, 15 km nordöstl. von Kattowitz; 22000 E. (mehr als 50% Polen); Steinkohlengruben, Stahl- u. Zinkwerke, Superphosphatfabrik.

Bohai, ein mächtiger Staat, der zur Zeit seiner Blüte die ganze Mandschurei, Nord-Korea u. das Amurbecken umfaßte; zeitweise ein gefährl. Rivale Chinas. Im 7. Jahrh. n. Chr. vermutl. von vertriebenen Koreanern gegr. Zahlr. Ruinen erhalten, bei Nikolsk-Ussursk die der alten Hauptstadt.

Lit.: Z. N. Matveeff, Der Staat Bohai (1929, russ.).

Bohain (:bo'ẽ), franz. Stadt im Depart. Aisne, am Canal des Torrents nordöstl. von Saint-Quentin, Bahnknoten; 6500 E.; Webereien u. Uhrenfabriken.

Bohämmer, auch **Bohemer,** der ↗Bergfink, der früher in großen Scharen in Süddeutschland erschien u. bes. in der Pfalz als B. gejagt wurde.

Bohatta, Hans, österr. Bibliograph. — * 2.12. 1864 in Wien; Oberbibliothekar ebd.

Hauptw.: Dtsch. Anonymen-Lexikon (7 Bde, 1902-28); Dtsch. Pseudonymen-Lexikon (1906, beide zusammen mit M. Holzmann); Bibliographie der Livres d'heures (1907, ²1924); Einführung in die Buchkunde (1927). — Hrsg. Weale, Catalogus missalium (²1928).

Bohea, nordchines. Wuischan, Gebirge im Quellgebiet des Minkiang (SO.-China), an der Grenze der Prov. Kiangsi u. Fukien; bekannt durch Teeanbau.

Bohème, die (franz.: boɛ̃m = Böhmen), der jenseits der bürgerl. Gesellschaft u. ihrer Gesittung stehende Kreis verbummelten Studenten- u. Künstlervolks, der **Bohémiens** (:boemiẽ = Böhmen, Zigeuner), die im Paris des 19. Jahrh. vielfach ihre geistige Freiheit mit schwärmender Ungebundenheit verwechselten. Name nach Henri Murgers berühmten Scènes de la vie de B. (1851), u. den gleichnam. Opern von Puccini (1896) u. Leoncavallo (1897). [1931).

Georges-Michel, Die vom Montparnasse (Roman, dtsch.

Bohemia, lat. Name für Böhmen.

Bohemia, Deutsche Zeitung B., Prag, wahrt die nationalen Interessen des gesamten Deutschtums in der Tschechoslowakei; gegr. 1828 als Unterhaltungsblätter in Prag, 1830 Bohemia, 1916 D. Z. B. genannt.

Bohemund, Boemund, Fürst von Antiochia (1098/1111), ältester Sohn des Normannenherzogs Robert Guiskard, einer der Helden des 1. Kreuzzugs. — * 1065, † 1111. B.s Nachkommen herrschten bis 1268 in Antiochia; mit B. VII. starb das Geschlecht 1287 aus.

Lit.: Kugler, B. u. Tankred, Fürsten von Antiochien (1862); Yewdale, Bohemond I, prince of Antiochia (1924).

Böhl, rheinpfälz. Ort in der Rheinebene nordöstl. von Neustadt, BezAmt Ludwigshafen, an der Bahn Neustadt-Schifferstadt; 2550 meist prot. E.; Möbelfabrik.

Böhl von Faber, Johann Nikolaus, span. Literat dtsch. Herkunft (Hamburger Kaufmann), einer der Begründer der span. Romantik, weckte das Verständnis für altspan. Dichtung u. nam. für Calderón. — * 1770 in Hamburg, † 1836 in Cádiz. Sein dichter. Erbe übernahm seine Tochter Fernán ↗Caballero.

Werke: Vindic. de Calderón (1820); Teatro esp. ant. a Lope (1832); Floresta de rimas antig. castell. (3 Bde, 1821-27, ²1843).

Böhlau, Helene (Mädchen- u. Schriftstellername), Erzählerin. Ihre warmblütigen, heiteren Geschichten spielen zum größten Teil im Weimar der Goethezeit. Als Vorkämpferin für Frauenrechte hat sie weniger zu sagen als in der edelmenschl. u. rassigen Form des Bekenntnisromans. — * 22. 11. 1859 in Weimar, lebt als Witwe des türk. Arztes **al-Raschid Bey** in München.

Hauptw.: Ratsmädelgeschichten (1888, frisch, humorvoll); Der Rangierbahnhof (1896, Roman); Das Recht der Mutter (1896) u. Das Halbtier (1899, Romane für Frauenrechte); Ifebies (1911, autobiogr. Roman). Neuere Romane: Der gewürzige Hund (1914); Die leichtsinnige Eheliebste (1925); Die Gesch. einer zärtl. Seele (1929). — Gesamtausg. (1914 ff.).

Böhlbrücke, der ↗Böhlenweg.

Böhle, hölzerne, 5-10 cm dicke Doppeldiele, zum Abdecken von Gruben, für Stallböden u. Holzwände, für Brücken u. Dächer.

Handelsübl. Maße (nach Hütte):
5 cm stark bei 18-30 cm Breite,
6 u. 8 cm „ „ 18 u. 21 cm „ .

Boehle, Fritz, Maler, Graphiker, Bildhauer; seine Arbeiten suchen in festen Umrissen schwere, nur mäßig bewegte Körperlichkeit zu vermitteln u. hegen Vorliebe für eine etwa an Dürer u. Baldung anknüpfende Altertümelei des Stils. Von großer, aber im Grunde dekorativer Gestaltungskraft sind seine Bronzen. — * 7. 2. 1873 in Emmendingen, † 20. 10. 1916 in Frankfurt a. M.

Fritz Boehle, Ritter zu Pferd

Lit.: R. Klein (1909); R. Schrey (1925); derf., Das graphische Werk B. (1914).

Böhlen, sächs. Industrieort südl. von Leipzig, an der Bahn Leipzig-Hof. Arbeitergemeinde der Kreishauptm. Leipzig, 3050 meist prot. E.; Siechenhaus; Sächs. Werke, Braunkohlen- u. Großkraftwerk Böhlen, A.-G.

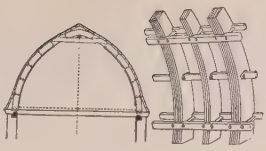
Böhlen, Hippolytus, O. F. M., Jugendschriftsteller u. Herausgeber relig. Zeitschriften, Leiter großer Freilichtaufführungen in Hadamar u. Fulda. — * 21. 8. 1878 in Dössel (Westf.), lebt in Fulda.

Schr.: Jugend voll Sonne (1919); Sonnenwärts (1925, Mädchenbuch); Rufe des Lebens (1926, Jungmännerbuch); Sonntagsstimmen (1921). Histor. Spiele: Der Herold des großen Königs (1925, Franziskusspiel); Die Herrin der Wartburg (1931, Elisabethspiel) u. v. a. — Gründer u. Hrsg. der Zeitschr.: Jungmännerapostolat; Dem Herrn entgegen; Deinem Heiland, Deinem Lehrer; seit 1919 Hrsg. des St. Antonius (früher Der dtsch. Terziar).

Bohlenbahn, mit Bohlen belegte Kegelbahn.

Bohlensparrendach, auch Bohlendach, gewölbtes Dach mit einem sich selbst tragenden Bohlengespärre, d. h. ohne eigentl. Dachstuhl (Bild). Dabei wird die Dachdeckung von gleich weit voneinander stehenden Bogen (**Bohlensparren, Bohlenbogen**), die aus Bohlenstücken zusammengefügt sind (nach De l'Orme 1561, Emy

1825 u. Stephan 1902), od. aber von einem netzartigen Gewölbe aus kurzen Bohlenstücken getragen (↗Zollbauweise nach Zollinger, ähnl. das ↗Lamellendach).



Bohlensparrendach

Bohlen und Halbach, Krupp v., ↗Krupp.

Bohlenweg, auch **Bohlbrücke,** vorgeschichtl. Weganlage auf moorigem Untergrund, aus Längsschwellen u. quer darüber gelegten Brettern, z. T. noch seitlich versteift. In Süddeutschland seit etwa 1000 v. Chr. (Federsee); zahlr. bedeutende Anlagen, die aber nicht datierbar sind, in den nord- u. ostdeutschen Mooren. Nach Tacitus haben auch die röm. Heere B. erstellt.

Böhler, 1) Eulogius, Würzburger Kirchenmaler. — * 30. 1. 1861 in Bergalingen (Schwarzwald), lebt (seit 1883) in Würzburg.

Schuf Deckengemälde in Höchheim b. Würzburg u. a.

2) Hans Wolfgang, österr. Maler, Autodidakt; faßt die malerische Erscheinung im streng logisch-farbigen Bildraum. — * 11. 9. 1884 in Wien, lebt ebd.; Reisen in Ostasien u. Südamerika.

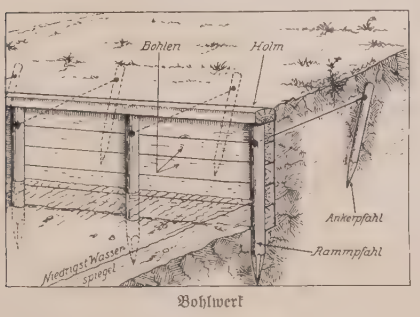
Hauptw.: Zeichnungen aus Japan (1910, im Kupferstichkabinett zu Dresden). — Lit.: A. Rößler (1930).

3) Johann Wilhelm, kath. Pädagog. — * 18. 11. 1891 in Wichterich (Kr. Euskirchen); 1915 Priester; seit 1920 Generalsekr. der kath. Schulorganisation Deutschlands; Schriftleiter von „Schule u. Erziehung".

Schr. u. a.: Die kath. Schulorganisation (1922); Zum kath. Schulideal (1922).

Böhler, der internat. Stahlkonzern **Vereinigte Böhlerstahlwerke A. G., Zürich,** mit Tochtergesellschaften in Berlin, Wien (mit Edelstahlwerk Kapfenberg), Zürich, Prag, Budapest, Bukarest, Tokio. Die Gebr. B. & Co, A. G. in Berlin besitzt ein Edelstahlwerk in Düsseldorf, Zweigniederlassungen in Frankfurt a. M. u. Leipzig; verfügt über ein Aktien-Kapital von 5 Millionen RM u. beschäftigt etwa 750 Angestellte u. Arbeiter.

Böhlitz-Ehrenberg, nordwestl. Industrievorort von Leipzig (Straßenbahn); 6800 meist prot. E.; Musikinstrumentenbau (Hupfeld), Metallindustrie.

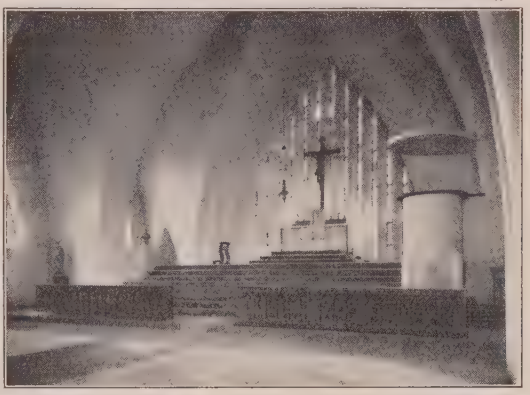


Bohlwerk

Bohlwerk, Bohlwand, Bollwerk, auch Kaje, eine Stützwand für steile Erdeinschnitte; besteht aus einem festgefügten Gerüst von eingerammten, oben durch einen Querholm verbundenen Pfählen u. einer dahinterliegenden Bretter- od. Bohlenverschalung; für den dauernd unter Wasser liegenden Teil werden bisweilen auch ↗Spundwände verwendet.

Böhm, der, alter böhm. Groschen = $^1/_{30}$ des alten Talers.

Böhm, 1) Dominikus, Kirchenbaumeister der Gegenwart. Moderne u. zugleich traditionsbewußte Baugesinnung, sachliche Konstruktion u. Materialbehandlung u. nam. das charakteristische „Bauen mit Licht" sind die für die zeitgenöss. sakrale Architektur vorbildl. Grundlagen seines Schaffens. — * 23. 10. 1880 in Jettingen (Bayern), Prof. an der Kunstgewerbeschule u. Leiter der Abt. für relig. Kunst in Köln.



Inneres der Kirche von Frielingsdorf von Dominikus Böhm

Dominikus Böhm

Hauptw.: St. Josephs-Notkirche, Offenbach a. M. (1919); Kirche in Bischofsheim a. M. (1926, mit Eisenbeton überwölbter Raum); kath. Krieger-Gedächtniskirche, Neu-Ulm (1926); kath. Kirche in Küppersteg b. Köln (1927); desgl. in Frielingsdorf (Berg-Land) u. Freihalden (Schwaben, 1928); Krankenhaus Lindlar, Altersheim Hindenburg (beide mit Kapelle, 1928/29); Kamillianerkirche in Gladbach-Rheydt; Dorfkirche in Birken bei Wissen (sämtlich 1930) u. v. a.

Lit.: Hoff (1930).

2) Sir Edgar Joseph, Bildhauer u. Medailleur, der gefeiertste Bildhauer des viktorian. Zeitalters. — * 1834 in Wien, † 1890 in London.

Hauptw. in der Westminsterabtei in London, in Windsor u. in Bombay.

3) Elisabeth, die Gründerin der dtsch. Landfrauenvereine. — * 27. 9. 1859 auf Schloß Rastenburg (Ostpr.); gründete 1898 den 1. Landfrauenverein u. 1916 den Reichsverband der dtsch. Land-

frauenvereine, bis 1929 Vorsitzende, 1905-21 Schriftleiterin der Zeitschr. „Dtsch. Frauenarbeit"; lebt in Halle a. d. S.

Schr.: Die dtsch. Landfrau (1925, ²1929).

4) Georg, Orgel-, Klavier- u. Liederkomponist des 17. Jahrh., bedeutender Vorgänger J. S. Bachs. — * 1661 in Hohenkirchen (Thür.), † 18. 5. 1733 in Lüneburg.

5) Hans (auch Beham), der „Pfeifer von Niklashausen", relig., vom Hussitismus beeinflußter Schwärmer, Vorläufer der Bauernbewegung; Hirt in Helmstadt (Unterfr.), trat 1476 im Wallfahrtsort Niklashausen (im Taubergrund) als Bußprediger auf, revolutionierte durch maßlose Angriffe gegen Fürsten u. Geistlichkeit u. Verkündung des Kommunismus die Bauernschaft, wurde vom Würzburger Bischof Rudolf von Scherenberg gefangen gesetzt u. 19. 7. 1476 als Ketzer in Würzburg verbrannt.

Literarisch u. dramatisch bearbeitet von Leo Weismantel („Trommler einer neuen Zeit"; „Bauernnot").

6) Josef Daniel, Bildhauer u. Medailleur, nam. als Bildnismedailleur sehr geschätzt. — * 1794 in Wallendorf (Ungarn, heute Tschechoslowakei), † 1865 in Wien; 1821 in Italien.

7) Theobald, Flötenvirtuos u. -komponist, dessen Verbesserung des Flötenbaus (**Böhmflöte**; mit Schafhäutl) auf dem Grundsatz der besten Resonanz für alle Holzblasinstrumente Anwendung fand. — * 9. 4. 1794 in München, † 25. 11. 1881 ebd.

8) Wilhelm, Literaturwissenschaftler auf kulturphilosoph. Grundlage, nam. Hölderlinforscher. — * 24. 12. 1877 in Berlin, lebt in Hannover; Hochschulprof. ebd.

Hauptw.: Hölderlin (2 Bde, I 1928, II 1930); Hrsg. Hölderlins ges. Werke (1923, ⁴1924).

Boehm, 1) Fritz, Volkskundler. — * 2. 9. 1880 in Berlin; seit 1912 Hrsg. der von Weinhold gegr. „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde" (Berlin 1890 ff.), seit 1928 Leiter der Zentrale des Atlasses der dtsch. Volkskunde.

Schr. u. a.: Volkskunde (1930).

2) Max Hildebert, Leiter des Instituts für Grenz- u. Auslandstudien Berlin; als Dozent u. Forscher in der Deutschtumsbewegung, als volkspolit. Sachberater auch in Nationalitätenfragen u. in der systemat. Grundlegung der allg. Volkstheorie tätig. — * 16. 3. 1891 in Birkenruh (Livland), lebt in Berlin-Steglitz.

Werke: Europa irredenta (1923); Die dtsch. Grenzlande (1925, ²1930).

Böhm-Bawerk, Eugen v., österr. Volkswirt, Mitbegr. der ↗ Österr. Schule; trat bes. hervor durch seine ↗ Zinstheorie. — * 12. 2. 1851 in Brünn, † 27. 8. 1914 in Wien; 1881-89 Prof. in Innsbruck; 1891-95 Min.-Rat im Finanzmin., 1895, 1897/98 u. 1900-04 Finanzmin., seitdem Prof. in Wien, 1911 Präs. der Akademie der Wissenschaften.

Schr.: Kapital u. Kapitalzins (2 Bde, 1884-89, ⁴1921); Einige strittige Fragen der Kapitalstheorie (1900). Seine ges. Schriften hrsg. von Fr. X. Weiß (2 Bde, 1924-26).

Böhme, 1) Franz Magnus, Musikschriftsteller u. -lehrer, bes. um das dtsch. Lied verdient. — * 11. 3. 1827 in Willerstedt (bei Weimar), † 18. 10. 1898 in Dresden.

Schr. u. a.: Altdtsch. Liederbuch (1877, ³1925); Gesch. des Tanzes in Deutschland (2 Bde, 1886); Dtsch. Kinderlied u. -spiel (1897, ²1924).

2) Fritz, Tanzkritiker, versuchte die Begründung einer eigenen Tanzwissenschaft. — * 10. 5. 1881 in Berlin, Kritiker der Dtsch. Allg. Ztg. ebd.

Schr.: Vom musiklosen Tanz (1921); Der Tanz in der Kunst (1924); Der Tanz der Zukunft (1926) u. a.

3) Jakob, prot. Mystiker u. Theosoph, der erste deutsch schreibende Philosoph, ein barocker Faust. In B. formuliert sich die nach der Reformation verwirrte dtsch. Seele; vom streng luther. Glauben abweichend, spekuliert B. gedanken- u. sprachschöpferisch über Gott, Mensch, Welt u. ist so die repräsentative Gestalt der innerdeutschen Gegenreformation. Sein Denken ist tief u. absolut eigenständig, aber kraus in seiner sinnfälligen Bildersprache.

Viele von B.s Grundgedanken blieben bis heute lebendig. Fichtes aktualist. Ichlehre, Hegels Dialektik, des späten Schelling u. Baaders Spekulationen über Gott, Schopenhauers Willensmetaphysik, ja noch Max Schelers Anthropologie mit ihrer Umkehrung von „Drang" u. „Geist" erheben B.sche Konzeptionen zu klarer Begrifflichkeit.

Im Urgrund der Gottheit ist ein „Gegenwurf" des Reinen, Guten, Schönen. Aus diesem Dunklen, Bösen gebiert Gott ewig sich selbst, wird sich offenbar u. gestaltet sich in die Welt. Alles Leben ist deshalb notwendig gut und böse, denn als Werden muß es durch den Gegensatz hindurch.

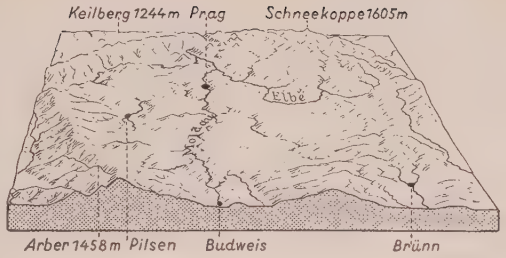
* 1575 in Altseidenberg bei Görlitz, Schuster in Görlitz, † 17. 11. 1624 ebd.

Werke: hrsg. v. Claasen (1885 ff.). — Lit.: P. Hankamer, Das B.-Lesebuch (1925); ders., J. B., Gestalt u. Gestaltung (1924); A. Koyre, La Philos. de J. B. (1929).

Böhmen, Karte u. Statistik im Atlas S. 78 (german. = Bojerheimat), tschech. Čechy, das Haupt- u. Kernland der ↗ Tschechoslowakei, in dem das Slawentum am weitesten nach W. vorgedrungen ist. Es liegt als bergumrahmte Beckenlandschaft im Herzen Mitteleuropas, auf 3 Seiten von Deutschland, im S. von Österreich umklammert, u. ist nur im SO. über Mähren mit tschechoslowak. Staatsgebiet u. dem Donaubecken verbunden. Diese Aufgeschlossenheit gegen SO. bewirkte den jahrhundertelangen Anschluß an die Donaumonarchie; doch wurde B. trotz der trennenden Gebirgsschwelle auch von dem großen Nachbarland Deutschland her, wohin die Elbe das Land entwässert, aufs stärkste beeinflußt.

Die waldbedeckten, niederschlagsreichen Randgebirge des böhm. Beckens heben sich als ↗ Böhmerwald, ↗ Erzgebirge, ↗ Sudeten u. ↗ Böhm.-Mähr. Höhen deutlich von den sanfteren Formen des Innern ab, das im nördl. Teil aus welligem Hügelland, im S. aus zerschnittener Hochfläche besteht. Das Hügelland nimmt den größten Teil der wichtigen, von der Eger durchflossenen nordböhm. Senke ein, die durch junge vulkan. Aufschüttungen in einzelne, braunkohlenreiche Mulden aufgelöst ist. Mit ihren fruchtbaren Löß-, Lehm- u. Kreidemergelböden ist diese sich zum Elbbecken erweiternde Senke die Kornkammer des Landes. Weltberühmt sind die der Senke folgenden böhm. Bäder: Marienbad, Franzensbad, Karlsbad u. Teplitz. Als welliges Ausräumungsland mit ertragreicher Lößdecke schließt sich nach SO. die innerböhm. Kreidetafel an, ein ehemals

baumloses Grasland, jetzt ein reiches Ackerbaugebiet mit Korn, Zuckerrüben- u. Obstbau. Rauh, bei dürftiger Bodenkrume sind die welligen 500-600 m hohen Hochflächen des S. mit weiten Nadelwäldern u. Teichen neben mageren Kartoffel- u. Haferfeldern. Nur einzelne Becken, so bei Budweis u. Wittingau, bilden hier fruchtbarere Inseln, während das westl., jenseits des Brdywaldes sich ausdehnende Pilsner Becken mit seinen reichen Bodenschätzen die Grundlage für eine industrielle Wirtschaftsform schafft.

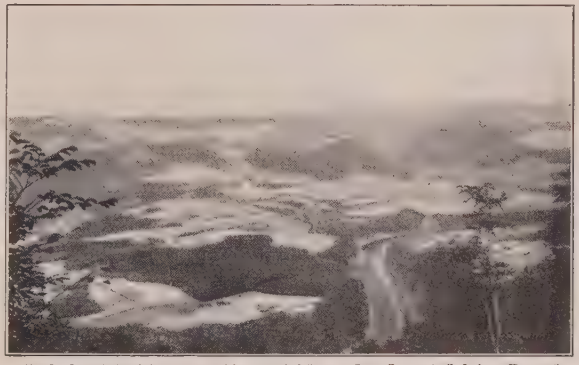


Böhmen u. seine Randgebirge

Das **Klima** wird durch die Bergumschlossenheit bestimmt; Kontinentalität, d. h. große Temperaturgegensätze zwischen warmen Sommern u. kalten Wintern, kennzeichnet das Land, dazu kommt noch die nach innen zunehmende Trockenheit, unter deren Einfluß ein Ausläufer der wärmeliebenden pannonischen Steppenflora nach B. vordringen konnte, während Schiffahrt u. Graswuchs im Sommer erheblich leiden.

Die **Bevölkerung** bestand ursprünglich aus kelt. Bojern, die dem Lande den Namen gaben; dann, bis zum 6. Jahrh., aus bajuwar. Markomannen. Erst nach deren Abzug drangen die Slawen in die waldarmen, trockenwarmen Gebiete des Innern ein, wo sie noch jetzt ihren Hauptsitz haben, während die Waldländer zunächst noch unbesiedelt blieben. Mit dem 12. Jahrh. setzte jedoch eine starke dtsch. Rückwanderung, nam. in die gebirgigen u. nördl. Teile ein. Diese dtsch. Kolonisation begründete fast alle böhmischen Städte u. schuf die bedeutende Kultur des Landes, die im 14. Jahrh. ihren Höchststand erreichte. Die Hussitenkriege schädigten das Deutschtum schwer u. entfesselten den bis in die jüngste Zeit dauernden Nationalitätenstreit, der sich im 19. Jahrh. immer nachteiliger für die Deutschen entwickelte u. nach dem Weltkrieg ganz zu Gunsten der Tschechen entschieden wurde. Die großen Verschiebungen betrafen aber nur die Städte, während in der ländl. Bevölkerung die mittelalterl. Verhältnisse noch jetzt gelten: die überwiegend bäuerl. u. kleinbürgerl. Tschechen sitzen als geschlossene Masse im Innern, die handel- u. industrietreibenden Deutschen bayr., oberpfälzer, sächs. u. schles. Herkunft, gemeinsam als ↗Sudetendeutsche bezeichnet, umklammern den tschech. Keil in den Randgebieten; vgl. Deutschböhmen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt 33 %. Die Siedlungsdichte ist im industriereichen dtsch. N. am größten, im O. des tschech. Ackerbaugebiets ansehnlich, im S. dagegen dünn.

Das **Wirtschaftsleben** ist bei der reichen natürl. Ausstattung des Landes sehr vielseitig u. macht B. zu einem der wichtigsten Einkaufsländer für Deutschland. Ackerland nimmt die Hälfte der Fläche, Wald fast ein Drittel ein. Die hochentwickelte Landwirtschaft erzeugt im Überfluß Getreide, Braugerste, Malz, Hülsenfrüchte u. Kartoffeln (Spiritus- u. Branntweinindustrie), Obst, Mohn u. Zuckerrüben, Hopfen in den dtsch. Gebieten von Saaz (Bierindustrie von Pilsen, Prag u. Budweis), dazu auch Wein. Schweine- (Prager Schinken) u. Gänsezucht kennzeichnen die Haustierhaltung. Flachsanbau im Gebirge bildete die Grundlage für Leinenweberei, der Holzreichtum begünstigte die Zellulose-, Papier- u. Möbelindustrie. Da der früher bedeutende Reichtum an Edelmetallen ziemlich erschöpft ist, fördert der


Große Fruchtbarkeit zeichnet die nordböhm. Senke aus, bes. das Egertal

Die hohen, den Regen abfangenden Randgebirge bestimmen das Klima in Böhmen (Arber im Böhmerwald)

Bergbau nunmehr zwischen Prag u. Pilsen meist Eisenerz, Blei, Zink, Zinn u. Kohle; in den Urgebirgen Graphit (Bleistiftfabrikation von Budweis) u. Quarz-, Glas- u. Textilindustrie blühen bes. im dtsch. Nordböhmen, Eisen- u. chem. Industrie in Prag, Pilsen, Aussig u. Reichenberg.

Die **Verkehrslage** B.s ist trotz der abriegelnden Randgebirge gut; es bildet ein wichtiges, wenn auch nicht das einzige Durchgangsland zwischen Norddeutschland u. Österreich. Das zentral gelegene Prag, die Hauptstadt B.s u. der Tschechoslowakei, zieht viele Eisenbahnlinien an sich, doch sind daneben auch Pilsen, Budweis u. Reichenberg bedeutende Mittelpunkte des bes. mit dem benachbarten Deutschland regen Verkehrs u. Güteraustauschs. Nach Deutschland geht auch größtenteils der Wasserverkehr auf Moldau u. Elbe, der einen großen Teil der Aus- u. Einfuhr befördert (Braunkohle, Zucker, Obst, Malz, Holz, Glas- u. Textilwaren zu Tal, Rohstoffe nach B.) u. damit ein Zeichen der engen wirtschaftl. Verflechtung der beiden Länder ist.

52 064 qkm, 7 106 766 E.; Hauptstadt Prag.

Lit.: E. Pfohl, Orientierungslexikon der Tschechoslowakei. Rey (1922); H. Hassinger, Die Tschechoslowakei (1925); F. Machatschek, Landeskunde der Sudeten- u. Westkarpatenländer (1927); Hadina u. Müller Großböhmerland (1922).

Geschichte: B. war bis zum 1. Jahrh. v. Chr. von den kelt. Bojern bewohnt, deren Namen es bewahrte (Boihaemum bei Tacitus, ahd. Beheim), dann im Norden von Hermunduren, sonst von Markomannen. Kern von Marbods Reich. Im 6. Jahrh. wanderten die Slawen ein, zunächst noch in Stämme geteilt; ein Einheitsstaat wurde B. erst unter den Přemysliden, die seit 895 nachzuweisen sind. Seit Otto d. Gr. 950 stand B. unter dtsch. Oberhoheit, die sich aber nie auf die innern Angelegenheiten erstreckte. Streit um die Thronfolge, für die bis 1216 das Seniorats-erbrecht galt, gab den dtsch. Herrschern öfter Gelegenheit zur Einmischung. Seit 1029 gehörte auch Mähren dauernd zu B. Wratislaw I. (1061 bis 1092) u. Wladislaw II. (1140/75) erhielten 1085 bzw. 1158 den Königstitel für ihre Person, Ottokar I. (1198/1230) 1212 die erbliche Königswürde. Von den Přemysliden begünstigt, kamen im 12. u. 13. Jahrh. zahlr. Deutsche über die Randgebirge nach B. u. gründeten dtsch. Städte, vielfach nach Iglauer Recht. Der glänzendste Herrscher war Ottokar II. (1253/78), der nach dem Aussterben der Babenberger sein Reich bis an die Adria ausdehnte, seine Eroberungen aber schließlich an die Habsburger verlor. Mit seinem Enkel Wenzel III. erlosch das Přemyslidenhaus 1306. Nach den kurzen Regierungen Albrechts I. von Österreich u. Heinrichs von Kärnten folgten die Luxemburger (1310/1437): Johann (der Blinde), Karl IV., Wenzel u. Sigmund. Die Ober- (1319) u. Niederlausitz (1367), das Egerland (1322) u. die schles. Fürstentümer kamen zu B.; Karl IV. (1346/78) förderte Handel, Kunst u. Wissenschaft u. legte den Grund zur Entfaltung Prags. In der Goldenen Bulle bestätigte er die böhm. Kurwürde u. das Erzschenkenamt, erhob Prag 1344 zum Erzbistum u. gründete 1348 dort die Universität. Auf die Glanzzeit unter Karl folgte ein Niedergang unter Wenzel, dann 1419-36 die verheerenden ↗Hussitenkriege, zugleich eine Reaktion des Tschechentums gegen das Deutschtum. 1437 folgten die Habsburger (Albrecht II., Ladislaus Postumus), 1458 der hussitisch gesinnte Georg Podĕbrad, 1471 die poln. Jagellonen Wladislaw u. Ludwig II. u., als dieser 1526 bei Mohács fiel, zum drittenmal die Habsburger. B. blieb fortan bis 1918 mit Österreich verbunden. Unter Ferdinand I. lebte das Utraquistentum wieder auf u. drangen die Lehren Luthers u. der Böhm. Brüder ein. Die Schließung bzw. Niederreißung der widerrechtlich auf geistl. Gebiet in Braunau u. Klostergrab erbauten prot. Kirchen führte 1618 zum Prager Aufstand, der nächster Anlaß zum 30jähr. Krieg wurde. Der Sieg Ferdinands II. am Weißen Berg bei Prag (8. 11. 1620) beseitigte den „Winterkönig" Friedrich V. von der Pfalz; die Gegenreformation wurde darauf in ganz B. streng durchgeführt. Durch die Abschaffung des Wahlrechts 1547, die „Verneuerte Landesordnung" v. 10. 5. 1627, die Zentralisationsmaßregeln Maria Theresias u. Josephs II. (1748 Aufhebung der böhm. Regierung) wurde die Selbständigkeit B.s immer mehr beschnitten. Der wirtschaftl. u. geistige Aufschwung des tschech. Volks seit dem 18. u. die Ideen von der Zusammengehörigkeit der Slawen im 19. Jahrh. gaben dem Drang nach Selbständigkeit neuen Auftrieb. Er kam in der Revolution 1848 zum Ausbruch, die von Windischgrätz niedergeworfen wurde. Die Tschechen leisteten auch fortan dem Wiener Zentralismus Widerstand, legten oft den Landtag durch Obstruktion od. Fernbleiben lahm u. verlangten ihr histor. Staatsrecht, d. h. einen autonomen Nationalstaat aus den Ländern der Wenzelskrone: B., Mähren u. Schlesien. Die Deutschen, für die das Ausscheiden aus dem Dtsch. Bund 1866 ein schwerer Schlag war, forderten nationale Abgrenzung, Teilung des Budgets, eine Sprache in den national einheitl. u. Doppelsprachigkeit nur in den gemischten Bezirken u. erwiderten das Entgegenkommen der Regierung gegen die Tschechen unter Taaffe (unter dem 1878 die Gleichberechtigung der tschech. Sprache, 1880 die Teilung der Prager Univ. bewilligt wurde) u. Badeni (Sprachverordnungen 1897) mit Obstruktion im Reichsrat. Während die Alttschechen (Palacký, Rieger, Clam-Martinitz) an einen tschech. Staat innerhalb der Monarchie dachten, spielten die Jungtschechen (Kramař, Kaizl u. v. a.), die 1895 die Mehrheit erlangten, immer deutlicher mit dem Gedanken an ihre Zertrümmerung u. an Verbrüderung mit den Russen, Serben u. Franzosen. Im Weltkrieg gingen tschech. Regimenter zum Feind über, fochten tschech.-slowak. Legionen gegen die Mittelmächte; Masaryk u. Beneš arbeiteten im Ausland für die Schaffung eines eigenen Staatswesens. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie trat 28. 10. 1918 die Tschechoslowak. Republik ins Leben (↗Tschechoslowakei). Der Versuch der Deutschböhmen, einen eigenen Staat als Bundesstaat Österreichs od. Deutschlands zu gründen (29. 10. 1918), scheiterte, unter Verletzung der den nichtdtsch. Völkern gewährten Freiheit der Selbstbestimmung, am Willen der Siegermächte.

Lit.: Palacký (5 Bde, 1844-67); Tomek (2 Bde, 1864f.); Bachmann (2 Bde, 1899-1905, bis 1526); Novotný (1912 ff., tschech., noch nicht vollendet); Bretholz (4 Bde, 1921-25); derf., Neuere Gesch. seit 1526 (I 1920); Denis (franz., n. A. 5 Bde, 1930); Rechtsgesch. von Peterka (I u. II, 1923-28; bis etwa 1000 reichend); Mitteilungen des Vereins für Gesch. der Deutschen in B. (seit 1861).

Kirchengeschichte: Als ältester quellenmäßiger Beweis für das Christentum in B. kann die Taufe von 14 Böhm. Großen in Regensburg (845) geltend gemacht werden. Eine erste Festigung des Christentums ist dem hl. Wenzel, der 929 von der national-heidnischen Partei ermordet wurde, u. bes. Boleslaw II. (967/99) zu verdanken. Bis zur Gründung des Bist. Prag (um 973) unterstand B. Regensburg (das Egerland bis 1818). 1344 wurde Prag zum Erzbistum erhoben mit den Suffraganen Olmütz u. Leitomischl. Das 13. u. 14. Jahrh. brachte eine Blütezeit des kirchl. Lebens, der aber im 15. Jahrh. infolge der Hussitenkämpfe (↗Hussiten) u. der Sektenbildung der ↗Utraquisten u. ↗Böhmischen Brüder ein vollständiger Verfall folgte; Prag blieb 140 Jahre lang ohne Erzbischof (bis 1561), $^2/_3$ der Bevölkerung waren der Kirche entfremdet. Im 16. Jahrh. drang das Luthertum („dtsch. Religion") ein. Die kath. Politik der Habsburger setzte sich gegen Adel u. Stände nicht durch (Confessio Bohemica, 1575). Im Majestätsbrief vom 9. 7. 1609 erhielten die Stände das Recht der freien Religionsübung. Dem Siege der Liga am Weißen Berg (1620) über die national-relig. Erhebung folgte durch Ferdinand II. eine durchgreifende kath. Restauration (1621 Vertreibung der reformierten, 1622 der luther. Prediger; 1627 Reformationsdekret) sowie eine umfassende Neuordnung der kirchl. Verhältnisse u. die Errichtung neuer Bistümer: 1655 Leitmeritz, 1664 Königgrätz u. 1785 unter Joseph II. Budweis. Bei der Erschlaffung des religiös-kirchl. Lebens im 19. Jahrh. führte die schon vor dem Weltkrieg erfolgreich betriebene „Los-von-Rom"-Bewegung nach der Errichtung des tschechoslowakischen Nationalstaats von neuem zu einer größeren national-relig. Abfallsbewegung u. zur Gründung der ↗Tschechoslowakischen Nationalkirche (1918). ↗Tschechoslowakei.

Lit.: Frind, Kirchengesch. B. (4 Bde, 1862-78) u. Naegle, Kirchengesch. B. (2 Bde, 1915-18).

Böhmer, 1) Eduard, prot. Theolog u. Romanist. — * 24. 5. 1827 in Stettin, † 5. 2. 1906 in Lichtenthal bei Baden-Baden; 1868 Prof. der roman. Sprachen in Halle, 1872-79 in Straßburg.

Schr. u. a.: Die provenzal. Poesie der Gegenwart (1870). — Hrsg. der Zeitschr. für Roman. Studien (1871-95).

2) Heinrich, prot. Kirchenhistoriker, Lutherforscher von sachlichem Urteil. — * 6. 10. 1869 in Zwickau, † 25. 3. 1927 in Bad Nauheim; 1906 Prof. in Bonn, 1912 in Marburg, 1915 in Leipzig.

Schr. u. a.: Kirche u. Staat in England im 11. u. 12. Jahrh. (1899); Analekten zur Geschichte des Franziskus v. Assisi (1904, ^{2}1930); Die Jesuiten (1904, ^{4}1921); Luther im Licht der neueren Forschung (1906, ^{5}1918); Der junge Luther (1925).

3) Johann Friedrich, Geschichtsforscher, Mitgründer der Monumenta Germ. hist., bahnbrechend als Urkundenforscher durch seine Kaiserregesten. Protestant, aber ein Bewunderer des Mittelalters u. der kath. Kirche, der Preußen u. den Protestantismus als das Unglück Deutschlands ansah; Lehrer u. Freund Joh. Janssens. — * 22. 4. 1795 in Frankfurt a. M., † 22. 10. 1863 ebd.; seit 1830 Stadtbibliothekar in Frankfurt a. M.

Hauptw.: Regesta Imperii 911-1313 (1831, von 1198 an ^{2}1847-57); Reg. Imp. der Karolingerzeit (1833) u. Ludwigs d. Bayern (1839-65); Fontes rerum Germ. (4 Bde, 1843-68). — Biogr. von Janssen (3 Bde, 1868, Auszug 1869).

Boehmeria, Gattung der Urticaceae (↗Phanerogamen), nesselartige Gewächse ohne Brennhaare. Die Bastfasern von B. nivea u. viridis (Ostasien) sind als ↗Chinagras (Ramie) ein wichtiger Rohstoff für Gewebe (↗Nesseltuch) u. dgl.

Böhm-Ermolli, Eduard v., bestbewährter österr. Armeeführer im Weltkrieg. — * 21. 2. 1856 in Ancona; 1911 Korpsführer, bei Kriegsbeginn 1914 Oberbefehlshaber der 2. Armee (Schlacht bei Lemberg-Rawaruska, Karpathen, in Südpolen, bei Krakau u. Czenstochau, dann Verteidigung der Mitte der Karpathenfront, 1915 Vormarsch auf Brody-Dubno), seit Aug. 1916 Führer der Heeresgruppe Karpathen-Pripet, 1917 Abwehrschlacht in Ostgalizien, Febr. 1918 Feldmarschall. Lebt in Troppau.

Ed. v. Böhm-Ermolli

Böhmert, Karl Viktor, Volkswirt, Statistiker u. Sozialpolitiker, verdient durch seine Untersuchungen über Gewinnbeteiligung u. Armenwesen. — * 23. 8. 1829 in Quesitz bei Leipzig, † 12. 2. 1918 als Prof. an der Techn. Hochschule in Dresden.

Schr. u. a.: Sozialismus u. Arbeiterfrage (1872); Die Gewinnbeteiligung, Untersuchungen über Arbeitslohn u. Unternehmergewinn (2 Bde, 1878; franz. u. ital. 1880); Das Armenwesen in 77 dtsch. Städten (2 Bde, 1886-88).

Böhmerwald, Karte im Atlas S. 78, Grenzgebirge zwischen Bayern, Österreich u. Böhmen, vom Paß von Waldsassen im N. bis zur Donau im S. etwa 250 km lang; durch die 500 m hohe Further Senke in den ↗Oberpfälzerwald im N. u. den eigentl. B. (die Šumava-Waldgebirge der Tschechen) im S. getrennt. Der B. besteht aus mehreren breiten Rücken, welche durch die einförmigen, z. T. vermoorten Täler des Regens u. der Ilz im W. u. der Moldau mit ihren Nebenflüssen im O. zerschnitten werden (Elbe-Donauwasserscheide). Osser (1293 m), Gr. Arber (1457 m), Kl. Arber (1387 m), Rachel (1452 m) u. das Kubanyplateau im tschech. Teil (1362 m) sind die höchsten, an Blockmeeren u. Hochmooren reichen Gipfel, die mit Karen u. Karseen Spuren eiszeitl. Vergletscherung tragen. Die angrenzenden Länder Bayern, Böhmen u. Oberösterreich stoßen am ↗Blöckenstein aneinander, dessen Schilderung in Stifters Hochwald den B. berühmt gemacht hat. Von hier aus fällt das Gebirge in den Donaubergen, Karlsbergen u. dem Greinerwald steil zur Donau ab. Im W. ist dem B. jenseits ↗Pfahl u. Regen der niedrigere ↗Bayr. Wald vorgelagert.

Die beiden Osser im Böhmerwald

Der niederschlagsreiche B. ist weithin von düsterem, teilweise urwaldförmigem Nadelwald bedeckt u. nur dürftig gerodet. Sein Holzreichtum bietet der Bevölkerung auf bayr. Seite den Haupterwerb, während in Böhmen Graphit- u. Quarzabbau (Glasbläserei) dazu kommen. Die Bevölkerung ist beiderseits des B. deutsch, nur in der Gegend von Taus schiebt sich ein tschech. Keil bis zur polit. Grenze vor (↗ Deutschböhmen).

Bei seiner geringen Gliederung wirkt der B. verkehrsfeindlich: außer den beiden großen Verkehrslinien Waldsassen-Eger am Nord- u. Linz-Budweis am Südrand führt nur eine Hauptbahn von Cham durch die Further Senke über das Gebirge; daneben 2 Kleinbahnen von Zwiesel nach Eisenstein u. von Passau über den Goldenen Steig nach Winterberg. Erschlossen durch den Dtsch. u. Tschech. B.-Bund (beide 1884 gegr.).

Geologisch ist der B. der im Tertiär aufgewölbte Westrand der Böhm. Masse, ein aus Gneis u. Granit aufgebautes Mittelgebirge.

Lit.: Meyer, Bayr. u. Böhmerwald (³1922); Führer durch den B. (hrsg. vom Deutschen B.bund ⁵1929); Baedeker, Nordbayern (1924).

Böhmisch-Aicha, tschech. Český Dub (: tsch-), tschechoslow. Stadt im nordböhm. Bez. Turnau, am Südfuß des Jeschkenbergs u. am Jeschkenbach; 3440 E. (30% dtsch.); Wollwarenfabrik.

Böhmisch-Brod, tschech. Český Brod (: tsch-), tschechoslow. BezStadt in Mittelböhmen, östl. von Prag, Bahnstat.; 4500 meist tschech. Einw. — Die Niederlage der Taboriten 30. 5. 1434 beendete den Hussitenkrieg.

Böhmische Brüder, auch **Mährische Brüder,** ehem. relig.-kirchl. Gemeinschaft in Böhmen u. Mähren.

Die b. Br., aus der Unruhe der hussit. Bewegung Mitte des 15. Jahrh. in Böhmen entstanden, kamen unter dem Einfluß adamit. u. waldens. Kreise zu scharfer Kritik der kath. Kirche u. der utraquist. Richtung, schlossen sich 1457/58 unter Bruder Gregor zu Kunewald (Ostböhmen) zusammen, gaben sich 1464-67 eine eigene Verfassung, konstituierten sich 1467 nach Schaffung eines von dem Waldenser Bischof Stephan ordinierten Klerus als selbständige Kirchengemeinschaft nach den Lehren des Peter Chelčický mit dem Ziel, das gesamte Leben im Geiste Christi nach apost. Vorbild zu erneuern (Verbot von Eid, Kriegsdienst u. Übernahme von Staatsämtern). Die urspr. allzu strenge Richtung (Amositen, nach ihrem Führer Amos von Wodnian) überwindend, baute Lukas von Prag seit 1496 die Bewegung aus (1500: 400 Gemeinden mit 100000 Brüdern). Nach schweren Verfolgungen unter König Wladislaw II. näherten sich die b. Br. seit 1528 stärker den dtsch. Reformatoren. Die Niederlage der Evangelischen nach dem böhm. Aufstand (1547) zwang viele Brüder zur Auswanderung nach Preußen u. Polen, wo eigene Zweige entstanden. Nach den Verfolgungen in Böhmen u. Mähren stark verbreitet, schlossen die b. Br. 1609 wegen Aussichtslosigkeit auf staatl. Anerkennung die Konföderation mit der böhmisch-evang. Kirche durch Anerkennung der Böhm. Konfession von 1575, aber unter Beibehaltung der eigenen Verfassung u. eines Sonderbekenntnisses. Nach der Schlacht am Weißen Berge (1620) wurden die b. Br. unter ihrem Bischof Amos ↗ Comenius ausgewiesen. Aus den mähr. Resten der b. Br. entstand die ↗ Brüdergemeine von Herrnhut, die nach 1870 die alte Bruderunität in Böhmen u. Mähren erneuerte u. sie (seit 1918 unter dem ursprüngl. Namen) als böhm. Werk (heute in 13 Gemeinden über 6740 Mitgl.) umfaßt.

Lit.: J. Th. Müller, Gesch der b. Br. (3 Bde, 1922, 1931).

Böhmische Dörfer, sprichwörtlich für unverständliche Dinge, wie es die schwer auszusprechenden böhm. Ortsnamen dem Deutschen sind. Die Redensart stammt aus dem 30jähr. Krieg.

Böhmisch-Eisenstein, der tschechoslow. Ort ↗ Eisenstein.

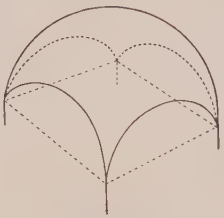
Böhmisches Glas (Prunkpokal)

Böhmisches Glas, kieselsäurereiches Kali-Kalkglas, schwer schmelzbar u. farblos, bes. an Stelle von Bleikristallglas für feine Schmuckgegenstände (**Böhmischer Kristall**); wegen seiner Widerstandsfähigkeit auch für chem. Geräte.

Böhmischer Kamm, 2 Gebirgszüge in den Sudeten: 1) das Adler- od. Erlitzgebirge, Grenzkamm südwestl. des Glatzer Beckens, durch die Wilde Adler vom Habelschwerdter Gebirge getrennt; in der Deschneyer Koppe 1114 m hoch. — 2) der südlichste, ganz in Böhmen gelegene Teil des Riesengebirgs, östl. der Elbe auch Ziegenrücken gen.; im Brunnenberg bis 1560 m hoch.

Böhmisch-Kamnitz, tschech. Česká Kamenice (:-nize), tschechoslow. Sommerfrische in der Böhm. Schweiz (Bez. Tetschen), Bahnstat.; 4790 E. (93% dtsch.); Schloß, Burgruinen.

Böhmische Kappe, flaches, kugliges Gewölbe, meist über quadrat. od. rechteckigen Räumen (Bild); Stichhöhe $^1/_6$ bis $^1/_{10}$ der Spannweite über Eck; wird aus Ziegelsteinen über Lehrbögen in Ringen nach der Mitte hin gemauert.



Böhmische Kappe

Lit.: O. Frick u. K. Knöll, Baukonstruktionslehre (⁹1927).

Böhmisch-Krumau, die tschechoslow. Stadt ↗Krumau.

Böhmisch-Leipa, tschech. Česká Lipa (:tsch-), tschechoslow. Bez.-Stadt in Nordböhmen, am Polzen (zur Elbe), Bahnknoten; 14300 meist kath. E. (80% dtsch.); Hauptzollamt, Gymn., Real- u. Ackerbauschule, Augustinerkloster (1626 gegr.) mit Kirche (seit 1927 Basilica minor); Kattundruckereien, Spinnerei, Waggonbau, Klavierfabrik.

Böhmisch-Mährische Höhen, auch Böhm.-Mähr. Landrücken, plateauartiges Bergland aus Urgesteinen im SO. Böhmens, dem einzelne waldbedeckte Granitrücken aufgesetzt sind; bis 840 m hoch. Wasserscheide zwischen Elbe u. Donau u. Grenze zwischen Böhmen u. Mähren; bei Iglau u. Saar bequeme Übergänge.

Böhmische Malerschule umfaßt ital. (↗Tommaso da Modena), westdtsch. (↗Wurmser) u. einige einheimische Maler in Prag, der Residenz Kaiser Karls IV. Sie führten den flächenhaften Stil der sienesisch-franz. Malerei der damaligen Papststadt Avignon zu plast. Festigkeit. Die B. M. blühte in der 2. Hälfte des 14. Jahrh.

Böhmisches Mittelgebirge, jungvulkan. Gebirge im nördl. Böhmen, beiderseits der Elbe, zwischen Erzgebirge u. Lausitzer Gebirge im N. u. Eger u. Elbbecken im S.; eine mit vulkan. Deckenergüssen ausgefüllte Senke, die später von Flüssen zu den jetzigen Kegelformen zerschnitten wurde; bis 835 m hoch. Am Südrand u. gegen das Elbtal fruchtbares Acker- u. Weinland. Die Bevölkerung ist deutsch.

Böhmischer Schneider, Kartenspiel zu zweien mit der dtsch. Karte von 32 Blättern. Jeder Spieler erhält 6 Karten. Es wird keine Trumpffarbe ernannt; jedes Blatt wird nur von dem im Rang nächsthöheren derselben Farbe gestochen. 11 Bilder gewinnen.

Böhmische Schweiz, der böhm. Anteil am Elbsandsteingebirge südl. der böhm.-sächs. Grenze; schließt sich im S. an die „Sächsische Schweiz" an; völlig deutsch besiedelt, Mittelpunkt Dittersbach.

Böhmisch-Skalitz, tschech. Česká Skalice (:tsch-), tschechoslow. Stadt im Bez. Nachod, nahe der schles. Grenze, Bahnstat.; 2700 meist tschech. E.; Textilindustrie.

Böhmische Sprache, die ↗Tschech. Sprache.

Böhmische Steine, Edelsteinmineralien, die in Böhmen gefunden u. verarbeitet werden (z. B. der böhmische Granat); auch Bezeichnung für ihre Nachahmungen aus Glas.

Böhmische Tänze, die Volkstänze im überaus tanzfreudigen Böhmerland, sind eigentlich nur Variationen der internat. Rund- u. Figurentänze. Der bekannteste der B. T. ist der ↗Polka.

Lit.: A. Waldau, Böhm. Nationaltänze (2 Bde, 1859/60).

Böhmisch-Trübau, tschech. Česká Třebová (:tsch-), tschechoslow. Stadt im Bez. Landskron (Ostböhmen), an der Trübau (Triebe; zur March), Bahnstat.; 9820 E.; Flachsspinnerei.

Böhmische Weine, die hochwertigen Erzeugnisse des allerdings wenig ausgedehnten Weinbaus in Böhmen (Tschechoslowakei). Hauptförderer des böhm. Weinbaus war Kaiser Karl IV. (1347-78), der neue Rebsorten aus Frankreich u. vom Rhein anpflanzen ließ. Größte Weinbauorte: Groß Melnick u. Czernosek.

Böhmisch-Wiesenthal, tschech. Český Wiesenthal (:tsch-), tschechoslow. Stadt im Erzgebirge,

Christi Geburt (um 1370)
Werk der Böhmischen Malerschule

an der sächs. Grenze, Bez. Joachimsthal; 1375 kath. E., davon 99% dtsch.; Lederhandschuhfabrikation.

Bohmte, hannov. Ort nordöstl. von Osnabrück, an der Bahn Bremen-Osnabrück, mit Kleinbahnen nach Damme u. Holzhausen; 2400 meist prot. E.; Jugendheim für Bremerhaven.

Boehn, 1) Max v., preuß. Generaloberst, bewährter Führer im Weltkrieg. — * 16. 8. 1850 in Bromberg, † 18. 2. 1921 auf Schloß Sommerfeld. Seit Febr. 1917 Oberbefehlshaber der Armee-Abt. C., dann der 7. Armee, zeitweilig der Heeresgruppe Boehn im Westen.

2) Max v., Schriftsteller, Vers. zahlr. kultur- u. kunstgeschichtl. Schriften, bes. über die Entwicklung der europ. Mode. — * 5. 2. 1860 in Potsdam, lebt in Berlin; Konvertit (1888).

Schr.: Die Mode. Menschen u. Moden (8 Bde. 1907-25, span., engl., ital. Übers.); Biedermeier. Deutschland von 1815-47 (1911); Rokoko (1919); Empire (1925) Miniaturen u. Silhouetten (⁴1925); Bernini (²1927) u. a. Neubearb. von Hirths Kulturgeschichtl. Bilderbuch.

Bohne, 1) die Hülse od. der Same versch. ↗Hülsenfrüchtler, bes. der als Gemüse verwendeten: 1) Phaseolus vulgaris (Südamerika), die ↗Garten-B.; 2) Ph. multiflorus od. coccineus (ebd.), die ↗Feuer-B.; 3) Ph. mungo (Ostindien), die ↗Mungo-B.; 4) Ph. lunatus (Ostindien u. Afrika), die (giftige) ↗Rangun-B.; 5) Ph. acutifolius (Mexiko u. angrenzende Ver. St.), die ↗Tepary-B.; 6) Vicia (Wicke) faba (Heimat unbekannt, wohl eine Abart der in Südeuropa wildwachsenden Vicia narbonensis, die schon im Altertum kultiviert wurde), die ↗Acker-B.; 7) Lablab vulgaris (Ostafrika u. Ostindien), die ↗Dolichos-B.; 8) Glycine soja (Ostasien), die ↗Soja-B.; 9) Lupinus-Arten, die Feig-B. od. ↗Lupine; 10) Arten der Gattung ↗Vigna; 11) Cajanus indicus (Erbsen-B.), der ↗Bohnenstrauch. Nicht eßbar sind die ↗Juck- u. ↗Kalabar-B.

Namen u. Nebennamen der wichtigsten B. sorten (die Ziffern geben die Zugehörigkeit zu den im Text genannten Arten an):

Acker-B.	6	Java-B.	4	Prunk-B.	2
Adler-B.	1	Jerusalem-B.	10	Puff-B.	6
Adjuki-B.	3	Indiana-B.	4	Rangun-B.	4
Augen-B.	10	Kaffee-B.	6	Reis-B.	1
Birma-B.	4	Kap-B.	4	Reiser-(Kerzer-)B.	1
Blumen-B.	2	Kapuziner-B.	2	Roß-B.	2
Boden-B.	1	Kardinals-B.	1	Sau-B.	6
Brech-B.	1	Karolina-B.	4	Schmalz-B.	1
Buff-B.	6	Katjang-B.	10	Schmink-B.	1
Busch-B.	2	Kiel-B.	1	Schweine-B.	6
Butter-B.	1	Kletter-B.	1	Schwert-B.	1
Dattel-B.	1	Kriech-B.	1	Sierwa-B.	4
Dolichos-B.	7	Krug-B.	1	Soja-B.	8
Dukaten-B.	1	Kugel-B.	1	Sophien-B.	1
Eck-B.	1	Kuh-B.	10	Spargel-B.	1
Eier-B.	1	Kunde-B.	10	Speck-B.	1
Erbs-B.	1	Lang-B.	1,10	Stangen-B.	1
Erbsen-B.	11	Lauf-B.	1	Stauden-B.	1
Eisels-B.	6	Lima-B.	4	Stecken-B.	1
Fächer-B	6	Linsen-B.	3	Strecken-B.	1
Faulenweiber-B.	1	Mond-B.	4	Steig-B.	1
Feig-B.	9	Mungo-B.	3	Stiefel-B.	1
Feld-B.	6	Neger-B.	1	Suppen-B.	8
Fett-B.	7	Niets-B.	1	Tepary-B.	5
Feuer-B.	2	Öl-B.	7	Türken-B.	2
Flageolett-B.	1	Perl-B.	1	Urd-B.	3
Fleisch-B.	2	Pfahl-B.	1	Veits-B.	1
Garten-B.	1	Pferde-B.	6	Vieh-B.	6
Groß-B.	6	Pflock-B.	1	Wachs-B.	1
Heil-B.	7	Pracht-B.	2	Wolfs-B.	9
Helm-B.	7	Prahl-B.	2	Zucker-B.	1
Japan-B.	8	Prinzeß-B.	1	Zwerg-B.	1,2

Verwendung: Die Acker-B. ist in Deutschland fast nur noch Viehfutter, aber in Südeuropa auch ein wichtiges Volksnahrungsmittel; dagegen wird die Garten-B. (bisweilen auch die Feuer-B.) in zahlr. Spielarten u. Zubereitungsformen, u. zwar sowohl die grünen Hülsen (grüne od. Schnitt-B.), wie auch die Samen (weiße B.) frisch, konserviert u. präpariert (B.mehl, B.käse, B.pasten, B.tafeln usw.) gegessen; daneben auch Heilmittel. Die Feuer-B. ist beliebte Zierpflanze. Von den übrigen Arten, die vorwiegend nur in ihrer Heimat von Bedeutung sind, werden bes. die Soja-B., seltener die Feig- u. die Rangun-B., eingeführt.

Geschichtliches: Die Acker-B. ist eine der ältesten Kulturpflanzen. Sie wurde schon aus dem alten Ägypten (erstmals 2500-2000 v. Chr.) bekannt u. in der griech.-röm. Literatur als Nahrungsmittel beschrieben. Den Priestern beider Kulturen galt sie aber als unrein, vielleicht deswegen, weil mit ihrem häufigen Genuß eine sinnenreizende Wirkung verbunden sein soll. Auch bei Kulten, Totenopfern usw. spielte sie eine Rolle. In Mitteleuropa wird die Acker-B. erstmals in den Gräbern der frühen Bronzezeit (ungefähr 2000 bis 1500 v. Chr.) gefunden u. war noch im Mittelalter eines der Hauptnahrungsmittel der Abendländer; später wurde sie aber durch die aus Amerika herübergebrachten u. sich im 17. Jahrh. rasch einbürgernden Garten- u. Feuer-B. verdrängt, die in Amerika selbst schon alte Kulturpflanzen waren, deren Samen in peruanischen Gräbern gefunden wurden.

2) beim Pferd Vertiefung an der Kaufläche der Schneidezähne, die ↗Kunde.

Bohnen, Polieren gewachster Fußböden, das ↗Bohnern.

Bohnenball, wird entweder am Vorabend od. am Dreikönigstag selbst am Rhein (bes. in Daun [Eifel]) veranstaltet; in Köln bis 1914 zugleich Maskenball. Man verlost dabei den Bohnenkuchen (↗Bohnenkönigsfest).

Bohnenbaum, auch **Bohnenstrauch,** der ↗Goldregen.

Bohnenberger, Karl, Germanist, Mundartenforscher. — * 26.8.1863 in Riedbach; 1899 Prof. in Tübingen.

Schr. u. a.: Alemann.-fränk. Mundartgrenze (1905); Ortsnamen Württembergs (1920, ²1927); Zur fränk. Mundart (1926); Mundarten Württembergs (1928).

Bohnenblattlaus, auch Rübenblattlaus, schwarze Blattlausart, Aphis papaveris (A. evonymi), kommt auf vielen Kulturpflanzen, wie Bohnen, Erbsen, Rüben, Möhren, Mohn, Spargel, Salat u. a., vor u. verursacht durch Saugen an den Blättern u. Stengeln deren Kräuselungen. Von Mitte Mai an siedeln die Tiere vom Spindelbaum u. Schneeballstrauch auf die Kulturpflanzen über u. wandern Ende Juli wieder auf jene zurück, an denen auch die Eier den Winter überdauern.

⁞ Bekämpfung bei ↗Blattläuse.

Bohnenblust, Gottfried, Schweizer Literarhistoriker u. Dichter. — * 14. 9. 1883 in Bern; Prof. für dtsch. Literatur an den Univ. Genf u. Lausanne.

Hauptw.: Gedichte (1912); Lieder u. Canons (1905, 1923); wissenschaftl. Ausgaben, Untersuchungen, Reden.

Bohnenhobel, hobelartiges Messer zum Faserabziehen bei frischen Bohnen (Bild).

Bohnenhobel

Bohnenkäfer, kleiner, ovaler Käfer mit abwärts gerichtetem u. schnauzenförmig verlängertem Kopf. Die junge Larve bohrt sich in eine frisch gelegte Bohne ein u. macht dort ihre Entwicklung durch.

B., Laria rufimana, Art der ↗Samenkäfer (Lariidae).

Bohnenkäse, japan. Tofu, aus der kaseinreichen Sojabohne; ein wichtiges ostasiat. Volksnahrungsmittel.

Bohnenkönigsfest, westeurop. Volksbrauch, am Dreikönigstag od. am Vortag einer mit einer eingebackenen Bohne (auch Münze) bereiteten

Kuchen in der Familie od. in einem größeren Festkreis zu zerteilen; wer das Stück mit der Bohne erhält, ist **Bohnenkönig.**

Bohnenkraut, auch Pfefferkraut, meist 1jähr. Küchenkraut, bis 35 cm hoch; aus den Mittelmeerländern, in Deutschland viel kultiviert u. verwildert; wegen des großen Gehalts an äther. Öl (10%) zum Würzen von Bohnen, Kürbissen, Gurken, Würsten, Sauerkraut, Käse u. a. verwendet.

B., Satureja hortensis, Art der Lippenblütler.

Kultur: gedeiht auf jedem sonnigen Boden; Vermehrung durch Aussaat od. Verpflanzung; das junge Kraut kann den ganzen Sommer hindurch geschnitten werden.

Bohnenkönigsfest (Gemälde von Jak. Jordaens)

Bohnenkuchen, Futtermittel, der ↗ Sojakuchen.

Bohnenlied, ein sehr altes, beim Bohnenfest (↗ Bohnenkönigsfest) gesungenes Volkslied, oft Aufzählung allerlei Torheiten. Die Redensart: „Das geht über das B." = das ist zu arg, ist seit dem 16. Jahrh. bekannt; Ursprung dunkel. Gleicher Herkunft ist der Ausdruck einem „das B. singen" = den Abschied geben.

Bohnenkraut

Bohnenmehl, auch Kastormehl, aus getrockneten Bohnen; Grundstoff der Suppenwürfel; wegen seines hohen Eiweißgehalts Zusatz zu versch. Backwerk, auch Fleischersatz der Vegetarianer.

Bohnenöl, das Öl der ↗ Sojabohne.

Bohnenrost, auch **Ackerbohnenrost,** Bohnenkrankheit mit rostbraunen bis schwarzen Pusteln auf den Blättern u. Stengeln, bisweilen auch auf den Hülsen der Gartenbohnen, wodurch bes. die Verwendung der Früchte als Gemüse beeinträchtigt wird.

Erreger: die Pilze Uromyces appendiculatus u. U. fabae.

Zur Bekämpfung verbrenne man nach der Ernte die befallenen Pflanzen u. bestreiche die Bohnenstangen mit Karbolineum.

Bohnenschneidemaschine, Gerät mit drei umlaufenden Stahlmessern, die frische Bohnen in gleichmäßige kurze Stücke schneiden (Bild 1). Der **Bohnenschnitzler** (Bild 2) schneidet die Bohnen der Länge nach in schmale, dünne Streifen.

Bohnenstrauch, Halbstrauch, überall in den Tropen angebaut u. verwildert; seine grünen Hülsen u. reifen Samen (Erbsenbohnen, Angolaerbsen) ein beliebtes Gemüse, auch Heilmittel.

B., Cajanus indicus, Art der Hülsenfrüchtler, im trop. Asien u. Afrika. — Auch der ↗ Goldregen.

Bohnenwurst, 1) Suppeneinlage in Wurstform; aus Bohnenmehl mit Küchengewürzen u. Fleischextrakt; ähnlich der Erbswurst.

2) vegetarische Wurst in Glashaut aus Bohnenmehl, Würzen u. Fett.

Bohner, der ↗ Blocker.

Bohnermaschinen, elektr. betriebene Haushaltmaschinen zur Fußbodenpflege; bestehen in der Hauptsache aus einem Elektromotor u. den durch ihn angetriebenen zylindr. od. flachen runden Bürsten, die den Boden einwachsen u. blankreiben; meist auch zum Schrubben u., nach Einsetzen von Schmirgelwalzen, zum Abziehen von Parkett-, Stab- u. Pitchpineböden eingerichtet, wobei ein angeschlossener Staubsauger den abgeriebenen Schmutz auffängt. Die jetzt gebräuchl. B. können zugleich auch als Staubsauger benützt werden (Bilder Sp. 1079).

Bohnern, das Einwachsen von Fußböden mit Bohnerwachs u. das nachfolgende Polieren; hauptsächl. zum Schutz u. zur Pflege von Hartholz- (Parkett, Pitchpine), Steinholz- od. Linoleum-, seltener von lackierten Holzfußböden.

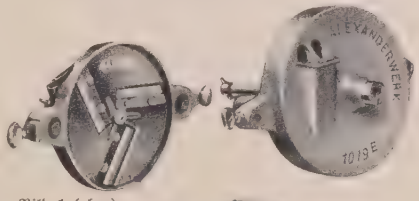


Bild 1 (oben) Bohnenschneidemaschine

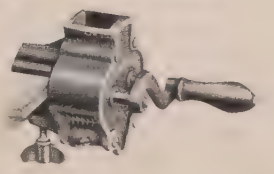
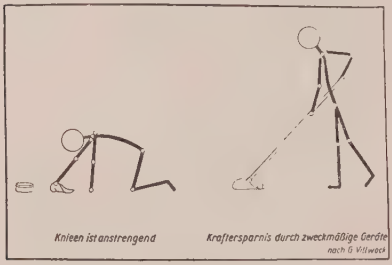


Bild 2 (rechts) Bohnenschnitzler

Bohnermaschinen
Links: „Protos" mit den auswechselbaren Schmirgelwalzen (Siemens); rechts: „Hobby" (AEG) mit runden Bürsten

Vor dem B. den Fußboden mit Terpentinölersatz gründlich reinigen. Das Einreiben des Bohnerwachses erleichtern Einwachsapparate u. ↗Bohnermaschinen. Nach dem Einreiben warten, bis das Lösungsmittel des Bohnerwachses verdunstet ist, dann mit wollenem Lappen, ↗Blocker od. Bohnermaschine polieren.



Körperhaltung beim Bohnern
nach RKW, Abtlg. für Hauswirtschaft, TWS 28120

Bohnerwachs, auch **Bodenwachs** od. **Bodenwichse,** pastenartige od. dickflüssige Masse aus festen Wachsen u. einem Lösungs- bzw. Emulsionsmittel zum Einreiben des Fußbodens beim ↗Bohnern.

Die wichtigsten Wachskörper sind Paraffin u. Zeresin, für wasserhaltiges B. auch Bienenwachs; ferner zur Erhöhung der Glanzwirkung Japan-, Karnauba- u. helles Montanwachs u. neuerdings auch Zusätze synthetischer Wachse. Der Schmelzpunkt der Wachsmasse soll 55° nicht übersteigen. Als Lösungsmittel dient bei wasserfreiem B. Terpentinöl od. -ersatz (Schwerbenzin), meist mit geruchverbessernden Zusätzen von Fichtennadelöl u. dgl.; bei wasserhaltigem B. wird das Wachs mit Wasser, bes. in Verbindung mit Pottasche u. dgl. unter teilw. Verseifung emulgiert u. zur Erhöhung der Geschmeidigkeit evtl. noch Seife zugesetzt. — Das Verhältnis vom Wachskörper zum Verdünnungsmittel beträgt beim pastenförmigen B. etwa 30:70, beim flüssigen B. 10:90.

Wasserhaltiges B. ist geruchlos u. billig, aber schwieriger verteilbar als das wasserfreie. Das sog. naß wischbare B. hat einen ziemlich hohen Harzgehalt u. darf nicht für Fußböden mit Ölfarbanstrich verwendet werden. Farb-B. (Wachsbeize) dient neben dem Bohnern auch zum Auffrischen der Farbe u. zum Verdecken abgetretener Stellen; es wird meist durch Zugabe eines orangefarbenen Teerfarbstoffes hergestellt.

Bohnerz, ein Eisenerz, meist glatte bohnen- bis nußgroße Brauneisensteinknöllchen von konzentrisch-schaligem Bau, die sich aus einem eisenhaltigen Ton od. Sand in Kalkgesteinsspalten (Taschen) in der Tertiärzeit ausgeschieden haben; z. B. im Jurakalk der Schwäb. Alb, in Südbaden, im Schweizer Jura.

Bohnsdorf, amtl. Berlin-Bohnsdorf, südöstl. Vorort von Berlin (Vorortbahn vom Görlitzer Bahnhof; Stat. Grünau), gehört seit 1920 zum 16. Verwaltungsbez. (Köpenick).

Bohnstedt, Ludwig, dtsch.-russ. Architekt u. Maler, einer der bedeutendsten Baumeister seiner Zeit. — * 1822 in St. Petersburg, † 1885 in Gotha; 1858 Prof. an der Akad. St. Petersburg.
Hauptw.: Stadthaus in St. Petersburg, Stadttheater in Riga, Feuerversicherungsbank Gotha, Fritz-Reuterhaus in Eisenach.

Bohol, span. Bojol (: bochol), amerik. Philippineninsel; bewaldet u. goldreich, gehört mit Panay, Negros, Cebu, Leyte u. Samar zu den Hauptinseln des ↗Visaya-Archipels, 3250 qkm, 404000 E. (Visayas); Hauptort Tagbilaran.

Bohomolec (: -lets), Franciszek, S. J., poln. Schriftsteller, begr. u. leitete die führende poln. Zeitschrift seiner Zeit Monitor im Sinne gemäßigter Aufklärung. Verf. zahlr. Schulkomödien nach franz. Muster. — * 1720, † 1784 in Warschau.
Schr.: Gesamtausg. der Komödien (5 Bde, 1772-75). — Lit.: Stender-Petersen, Die Schulkomödien des Fr. B. (1923). — Biogr. von Biegeleisen (1879).

Bohorodczany (: -tschani), poln. Stadt an der Złota Bystrzyca (zum Dnjestr) in Galizien, Woiwodschaft Stanislau; etwa 2600 E., davon 50% Ruthenen, 25% Juden; Wallfahrt. Die berühmte Ikonostasis von B. ist ein Markstein in der Gesch. der osteuropäischen Malerei.

Bohosudov, tschech. Name der böhm. Gemeinde ↗Mariaschein.

Bohr, 1) Harald, Bruder von 2), dän. Mathematiker; bekannt als Mithrsg. der Matematisk Tidskrift, der Mathemat. Annalen u. der Acta mathematica, auch durch seine Untersuchungen über die Riemannschen ζ-Funktionen. — * 22. 4. 1887 in Kopenhagen; seit 1915 Prof. der Math. ebd.
Schr.: H. B. u. J. Mollerup, Lehrb. der mathemat. Analyse (4 Bde, 1920 bis 1923).

Niels Bohr

2) Niels, dän. Physiker, bekannt durch das nach ihm benannte **Bohrsche Atom-Modell** (vgl. Atom) u. seine darauf

begründeten bahnbrechenden Forschungen über die Vorgänge im Atom (**Bohrsche Theorie**), die er mit dem Planckschen Wirkungsquantum in Einklang zu bringen suchte. Dabei gelang es ihm auch, eine befriedigende Erklärung über die Balmerserie der Wasserstofflinien zu geben u. dieselben zu berechnen. Ferner entwickelte er eine Theorie des periodischen Systems der Elemente, wodurch die Entdeckung des Hafniums gelang; führte außerdem den dem Elektron analogen Begriff des Magnetons in die Physik ein. — * 7. 10. 1885 in Kopenhagen; 1914 in Manchester, seit 1916 wieder in Kopenhagen als Prof. für theoret. Physik; 1922 Nobelpreisträger.

Werke: Abhandlungen über Atombau aus den Jahren 1913-16 (1921); über Spektren u. Atombau (1922, ²1924); On the Quantum Theory of the Line Spectra (1918-22; dtsch. von Hertz, 1923); Atomtheorie u. Naturbeschreibung (1931).

Bohrassel, 2-5 mm langes Krebschen; vermag hölzerne Hafenbauten u. Schiffe zu zerstören.

B., Limnoria lignorum (terebrans), Art der Asseln, in der Nord- u. Ostsee.

Bohrbank, Horizontalbohrmaschine für tiefe Bohrungen in Hohlspindeln, Gewehrläufen usw.; gleicht in Aufbau u. Wirkungsweise der Drehbank: der feststehende Bohrer ist im Bohrschlitten befestigt u. wird durch eine Zugspindel gegen das rotierende, auf der Planscheibe aufgespannte Werkstück vorgeschoben.

Bohrdiamanten, zur Herstellung von Kernbohrungen in Gestein, bes. im Bergbau. Sehr geschätzt sind die Karbone (auch Karbons, Karbonados), runde, graue, undurchsichtige Diamanten mit glänzender Haut, die infolge ihrer Zähigkeit nicht splittern; ebenfalls gut u. schwer spaltbar, aber seltener, sind die Ballas, weiße Steine mit gut ausgebildeten Kristallen; nur etwa halb so teuer als diese sind die leicht splitternden, helleren u. kristallinischen Boorts (auch Borts).

Beim Diamantbohren schabt man durch die Diamanten in der „Bohrkrone" eines Stahlrohrs einen runden Kern aus, der von Zeit zu Zeit abgebrochen u. herausgezogen wird. Diese Bohrarbeit geschieht unter Wasserspülung.

Bohrdt, Hans, Marinemaler; schuf Seestücke u. Bilder mit Motiven aus dem friedl. u. krieger. Leben der Flotte in populärer Auffassung. — * 11. 2. 1857 in Berlin, Prof. ebd.

Hauptw.: Gemälde großen Formats: Schlacht bei Gotland (Lübeck); Brandenburgische Seeschlacht (im Besitz des ehem. Kaisers) u. v. a.

Bohren, in Metall, Holz, Gestein, Erdreich, Glas u. dgl. ein zylindr. Loch mit dem ↗Bohrer u. der ↗Bohrmaschine einschneiden, wobei entweder das ganze Material ausgebohrt (Loch-B.) od. nur ein säulenförmiger Kern ausgeschnitten wird (Hohl- od. Kern-B.). Die Erweiterung eines Lochs mit dem Bohrer bezeichnet man als Auf- od. Aus-B. Beim B. werden 2 Bewegungen gleichzeitig ausgeführt, eine Drehbewegung u. eine Schubbewegung in Richtung der Achse (der sog. Vorschub), u. zwar beide Bewegungen meist vom Bohrer allein, bisweilen aber auch vom Werkstück (z. B. bei der Bohrbank), od. auf beide verteilt.

Für jeden Werkstoff ist eine bestimmte Umfangsgeschwindigkeit u. ein bestimmter Vorschub des Bohrers od. Werkstücks nötig u. zwar im allg. als Umfangsgeschwindigkeiten: für Holz 100-300 m/Min.; Messing 60 m/Min.; Stahl 40 m/Min.; Steine 5-10 m/Min.

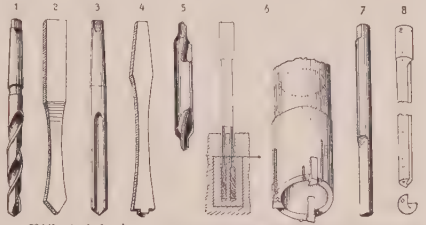


Bild 1 (oben)
Metallbohrer
1 Spiralbohrer mit konischem Schaft; 2 Spitz-, 3 Löffel-, 4 Zentrum-, 5 Zentrier-, 6 Kronen- od. Kern-, 7 Kanonen-, 8 Gewehrlauf- od. Spindelbohrer.

Bild 1a (rechts)
Der Spiralbohrer schneidet aus zähem Material einen langen Drahtspan aus, der bei größerer Bohrtiefe durch die Spiralnuten abgeführt wird (Stock & Co., Berlin-Marienfelde)

Bohrer, Werkzeuge zum ↗Bohren von Metall, Holz u. andern Stoffen. 1) Metall-B. (Bild 1) aus Stahl od. Schnellstahl für Maschinen, mit deren Bohrspindel sie durch das ↗Bohrfutter u. konische Hülsen (Einspannhülsen) fest verbunden werden. Der gebräuchlichste ist der **Spiral-Bohrer** (1) mit kon. Schaft, auf dem zur Späneabführung u. Kühlwasserzuführung runde Spiralnuten ausgefräst sind; wird auch durch Verwinden von Flach- od. Profilstahl hergestellt; seine vollkommen zylindr. Umfangsform gewährleistet durch Selbstführung im Bohrloch eine große Arbeitsgenauigkeit, die durch Führung in besondern Bohrbüchsen noch erhöht werden kann; er behält beim Nachschleifen seinen Schaftquerschnitt bei u. ist deshalb sehr lange verwendbar. Je nach den zu bohrenden Werkstoffen werden die Schneidflächen an der Spitze unter versch. Winkel angeschliffen, meist mit 116° Kegelöffnung. Seltener, meist nur für Handbohrwerkzeuge u. weniger genaue Arbeiten in zähem, weichem Material, wie Aluminium, Kupfer, Sklerон u. dgl., verwendet man den einfachen u. billigen **Spitz-Bohrer** (2), mit einem Schneidewinkel von 90-120°. Dem gleichen Zweck dient auch der **Löffel-Bohrer** (3) mit 2 geraden Längsnuten. Gegen Verlaufen mehr geschützt ist der im gleichen Material benutzte **Zentrum-Bohrer** (4) mit senkrecht zur Schaftachse stehenden Schneiden u. einem kleinen, in der Mitte vorspringenden Spitz-B. als Führung. Die kurzen **Zentrier-Bohrer** (5) mit schräg zur Achse verlaufenden Schneidflächen u. einem kleinen Spitz-B.ansatz, werden zum Anbohren von Körnerlöchern (bei Drehbankwerkstücken) verwendet. Für längere, gerade Bohrlöcher eignen sich der **Kronen-Bohrer** (Bohrring) u. der **Kern-Bohrer** (Hohlfräser; 6), die nur einen Ringraum

aus dem Material ausschneiden u. in der Mitte einen Kernzapfen stehen lassen. Ein vorgebohrtes od. gegossenes tiefes Loch bohrt auf der Drehbank der einlippige (nur mit einer Schneidkante versehene) **Kanonen-Bohrer** (7) aus, während Hohlspindel-, Gewehrlauf- u. ähnl. kleine Bohrungen mit dem ebenfalls einlippigen **Spindel-** od. **Gewehrlauf-Bohrer** (8) sehr genau u. sauber hergestellt werden, dessen Spindel längs der Achse von einem Kanal durchstochen ist, durch den unter hohem Druck (50 at) die Flüssigkeit zum Abkühlen, Schmieren u. Wegspülen der Späne zugeführt wird. **Aufbohrer** od. ↗ **Senker** heißen bohrerähnl. Werkzeuge, mit denen auf Dreh- u. Revolverbänken vorgegossene od. vorgearbeitete Werkstücke auf genaues Maß ausgebohrt werden.

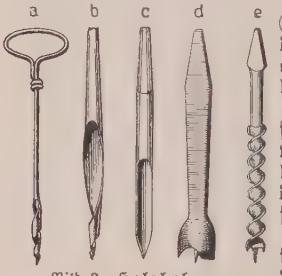


Bild 2. Holzbohrer
a Nagel-, b Schnecken-, c Löffel-, d Zentrum- u. e Holzspiralbohrer

2) Holz-B. (Bild 2), werden direkt von Hand od. durch Kurbel- od. elektr. Handbohrmaschinen (Bohrwinden, Brustleiern usw.) in das Holz eingeschraubt. Die gebräuchlichsten sind: die **Nagel-Bohrer** (a) u. die **Schnecken-Bohrer** (b); sie schneiden das Holz unvollkommen aus, so daß nach Herausnahme des B. das Loch sich wieder verengt u. eingedrehte Holzschrauben festgeklemmt werden. Der **Löffel-Bohrer** (c) sowie der **Zentrum-Bohrer** (d) u. der **Holzspiral-Bohrer** (e), mit einem Vorschneider u. zur bessern Führung mit einer besondern Spitze (Einzug), schneiden für eine bestimmte Lochstärke unter Entfernung des ganzen Materials ein glattes Loch aus.

3) Erd- u. Gesteins-B. sind ihrer Wirkungsweise nach Löffel-, Spiral- od. Kern-B. u. richten sich in Material (↗ Bohrdiamanten u. ↗ Gesteins-B.) u. ihrer Form jeweils nach der Beschaffenheit des Bodens bzw. der Härte des zu bearbeitenden Gesteins.

In der Urzeit (u. bei den Naturvölkern) dienen als B. Holz- u. Knochenstücke, in der Altsteinzeit auch Feuersteine (Bild). Von der mittleren Steinzeit ab tritt neben die Kernbohrung die Hohlbohrung, bei der zylindrische Steinkerne (**Bohrzapfen**) entstehen. Um Stein zu durchbohren (z. B. Äxte, Hämmer), wird zwischen Stein u. Bohrer feiner, z. T. angefeuchteter Quarzsand aufgestreut u. die Umdrehungszahl durch einen Bogen erhöht (Bohrapparat). Von der Bronzezeit ab sind die B. aus Bronze (Spitz-, Löffelbohrer), von der La Tène-Zeit ab aus Eisen.

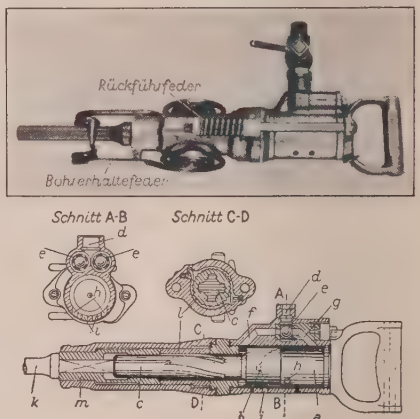
Bohrer aus Feuerstein

Bohrfliegen, Fliegen mit meist bunten Flügeln; die Weibchen legen ihre Eier mittels langer, horniger Legeröhre in lebenden Pflanzen ab.

B., Trypetidae, Familie der ↗ Fliegen (Muscaria); hierher die ↗ Kirsch-, ↗ Oliven-, ↗ Sellerie- u. ↗ Spargelfliege.

Bohrfutter, Einspannvorrichtung für die Bohrer an Bohrmaschinen; als Mehrbackenfutter (DIN Blatt 238), u. zum Auswechseln des Bohrwerkzeugs während des Ganges der Maschine als selbstspannendes Wechselfutter ausgeführt.

Bohrhammer, im Bergbau: mit Preßluft betriebene, handl. Maschine zum Bohren der Sprenglöcher. Beim Preßlufthammer (Bild) erhält ein auf der Bohrlochsohle sitzender Meißel durch einen hin- u. hergetriebenen Schlagkolben bis zu 2500 Schläge in der Minute, wobei er mit jedem Schlag ein wenig gedreht wird.



Bohrhammer
(mit Doppelkugelsteuerung) (Flottmann A.-G., Herne). Im Zylinder a wird der Kolben b mit Schlagstange c von Druckluft hin- u. hergetrieben u. dadurch dem Bohrer k jedesmal ein Schlag erteilt; bei jedem Rücklauf des Schlagkolbens bc wird der Bohrer k auch etwas gedreht.

Einzelteile für die Steuerung der Luft: d = Lufteintrittsstutzen; e = Steuerkugeln; f, g = Einströmkanäle; h, i = Austrittslöcher

Die Preßluft tritt durch den Stutzen d u. Kanal g hinter den Arbeitskolben b u. treibt ihn nach vorn. Sobald er Loch i überschleift, gibt er Loch h für den Auspuff frei (wie gezeichnet); vor ihm entsteht Druckspannung, hinter ihm Druckentlastung; infolgedessen werden die Steuerkugeln e gegen g geschleudert u. geben f frei, so daß der Kolben b wieder zurückgetrieben wird u. das Spiel von neuem beginnt.

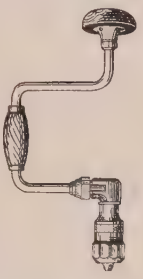
Einzelteile der Drehvorrichtung des Bohrers k: l = Sperradhülse; m = Kupplungshülsen

Schlagkolben c trägt 4 unten gerade u. nach oben gewunden verlaufende Nuten; der gerade Teil greift in Kupplungshülse m u. der gewundene in Sperradhülse l ein; während der Kolben bc beim Vorlauf (Schlag) die Sperradhülse l dreht, wird er beim Rücklauf selbst gedreht infolge der Arretierung der Sperradhülse l durch die Sperrklinken, wobei er zugleich Hülse m u. die mit ihr verbundene Bohrerstange k mitdreht

Boehringer, C. F., & Söhne, G. m. b. H., Mannheim-Waldhof, bekannte chem. Fabrik

pharmazeut. Spezialitäten, für Chinin führend; hervorgegangen (1859) aus der Drogengroßhandlung Engelmann & Boehringer, Stuttgart; jetzige Besitzer: Dr. F. C. u. H. Engelhorn. 1931 500 Arbeiter, 250 Beamte, darunter 30 Chemiker u. Ingenieure. [↗ Klopfkäfer.

Bohrkäfer, die in Holz od. Rinde lebenden **Bohrknarre,** auch **Bohrratsche,** die, Handbohrgerät, bes. für Montagearbeiten auf beschränktem Raum.



Bohrkurbel

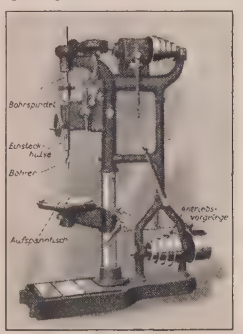
Bohrkopf, Befestigungsvorrichtung der Bohrer u. Schneidwerkzeuge bei Bohrmaschinen od. Bohrwerken; gebräuchlich sind ein- u. mehrspindelige sowie Revolver-Bohrköpfe (siehe Bilder „Bohrmaschinen").

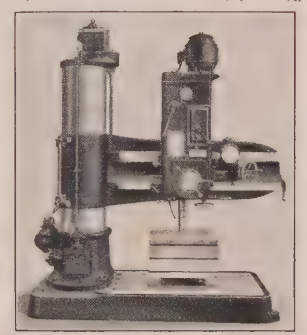
Bohrkurbel, auch Bohrwinde u. Brustleier, Handbohrgerät (Bild); bes. für Holzbearbeitung.

Bohrlöffel, zylindrische Büchse („Schlammbüchse") mit Bodenklappe; in der Tiefbohrtechnik zum Heraufbefördern des Bohrschmants verwendet.

Bohrarbeiten, besteht aus einem Säulengestell, das die Bohrspindel, das Antriebsvorgelege u. den Aufspanntisch trägt. Mit ihr können Löcher bis 40 mm Durchmesser u. Lochtiefen bis 350 mm gebohrt werden. — b) die **Radial-, Ausleger-** od. **Arm-Bohrmaschine** (Bild 2 u. 3) mit schwenkbarem Ausleger, auf dem der Schlitten mit der Bohrspindel verschoben werden kann; gestattet, große Werkstücke mit vielen Bohrstellen leicht u. genau zu bearbeiten und kann für Bohrlöcher bis 180 mm Durchmesser u. bis 500 mm Tiefe verwendet werden. Kleinere Radial-B. haben Transmissionsantrieb, schwere Radial-B. Elektromotorenantrieb. — c) die kleinen, elektr. **Tisch-Bohrmaschinen** (zum Aufsetzen auf den Werktisch, Bild 4) od. d) die **Wand-** u. die **Decken-Bohrmaschinen** für leichte Arbeiten, z. B. die Bearbeitung kleiner Armaturen in Bijouteriewaren-, Uhrenfabriken u. dgl.

e) Die **Mehrspindel-Bohrmaschinen** (Bild 5) mit vielen (bis zu 30) Spindeln, dienen zum gleichzeit. Bohren mehrerer Löcher; die Spindeln sind durch Verwendung von Gelenkwellen im Bohrkopf verstellbar angeordnet, damit man sie für versch. Lochgruppen einstellen kann. Zur Erledi-





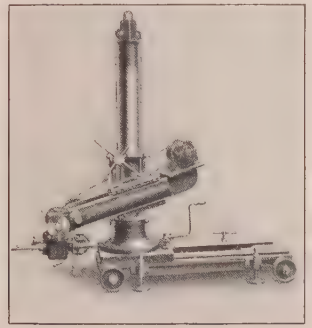
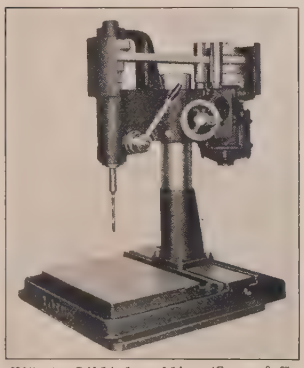
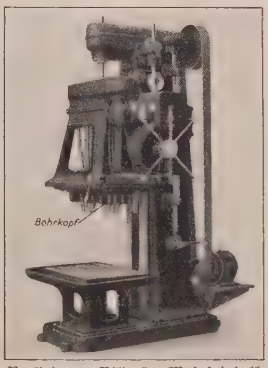


Bild 1. Säulenbohrmaschine (Webo, Erkrath). — Bild 2. Radialbohrmaschine (H. Kolb, Köln-Ehrenfeld). — Bild 3. Fahrbare Radialbohrmaschine (Collet & Engelhard, Offenbach)





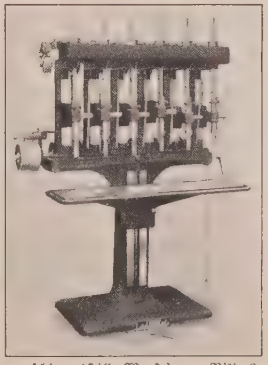


Bild 4. Tischbohrmaschine (Loewe & Co., Berlin). — Bild 5. Mehrspindelbohrmaschine (Hille-Werke). — Bild 6. Reihenbohrmaschine (Loewe & Co., Berlin)

Bohrmaschinen. 1) **Werkzeugmaschinen** zur Herstellung von runden Löchern in Metall, Holz u. andern Stoffen. Zum Bohren in Metall: a) die **Säulen-Bohrmaschine** (Bild 1) für leichte

gung mehrerer Arbeiten ohne Werkzeugwechsel, wie Bohren, Reiben, Senken, vereinigt man mehrere B. zu einer f) **Reihen-Bohrmaschine** (Bild 6) od. man stellt sie, zur Vermeidung von wieder-

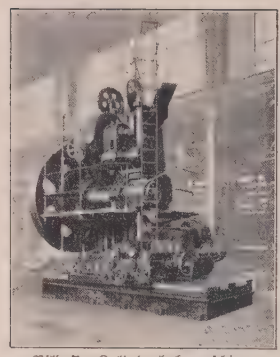


Bild 7. Zylinderbohrmaschine (Schieß & Defries, Düsseldorf)

holtem Auf- u. Losspannen des Werkstücks, um einen runden Drehtisch zu einer Bohrgruppe zusammen.

Zum Bohren, Ausbohren, Fräsen sehr großer Löcher u. zum Abflächen von Lagern, Zylindern, Getriebegehäusen usw. verwendet man g) die **Zylinder-** od. **Ausbohrmaschinen** mit waagrecht liegender Spindel, auch Waagrechtbohrwerke genannt (Bild 7). Häufig ist in einer solchen Maschine Horizontal- B. u. Fräsmaschine vereinigt, um ein Werkstück in einer Aufspannung fertig bearbeiten zu können. Für Arbeiten des schweren Maschinenbaues, z. B. das Bohren der Nietlöcher an großen Kesseln od. der Bolzenlöcher an den Lokomotivfeuerbüchsen sind spezielle Waagrechtbohrwerke mit mehrfachen elektr. Einzelantrieben u. durch Schnecke verstellbaren Bohrspindeln in Gebrauch.

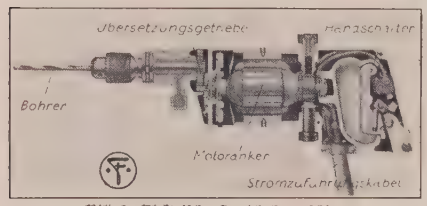


Bild 8. Elektrische Handbohrmaschine (C. & E. Fein, Stuttgart)

h) Die **elektr. Hand-Bohrmaschine** (Bild 8) eignet sich bes. für Montage od. Arbeiten auf dem Bauplatz, ebenso i) die **Preßluft-Bohrmaschine** (Bild 9), die leicht überlastet u. deren Drehzahl der Arbeit gut angepaßt werden kann.

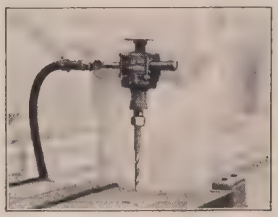


Bild 9. Preßluftbohrmaschine (Flottmann A.-G., Herne)

B. für den Bergbau ↗Gesteinsbohrmaschinen, zur Holzbearbeitung ↗Holzbearbeitungsmaschinen.

Lit.: Schlesinger, Die B. (1925).

2) in der Zahnheilkunde: Maschine zum Ausbohren u. Abschleifen der Zähne, meist mit Elektromotor- od. Tretkurbelantrieb (↗Zahnärztliche Geräte).

Bohrmeißel, meißelartiges Bohrwerkzeug, bei ↗Bohrhämmern u. ↗Gesteinsbohrmaschinen für Gesteinsbohrungen verwendet; je nach der Form der Schneide Meißel-, Kreuz-, Kronen-Bohrer usw. genannt (Bild).

Bohrmeißel. 1 Einfache Meißel-, 2 Doppelmeißel-, 3 Kreuz-, 4 X-, 5 Z-, 6 Kronenschneide

Bohrmuscheln, Muscheln mit vorn u. hinten klaffenden Schalen; graben Gänge in Holz od. Gestein, aus denen sie nur ihre langen Atemröhren (Siphons) hervorstrecken; können den Hafenbauten u. Schiffen sehr gefährlich werden u. haben z. B. am Panamakanal für 20 Mill. Dollar Schaden verursacht. Aus den im Kiemenkanal befruchteten Eiern schlüpft eine rundliche Larve, die mittels eines Wimperapparats schwimmen u. mit einem langen Fuß kriechen kann.

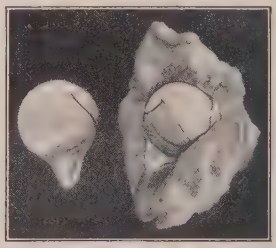


Bild 1. Bohrmuschel (Jouannetia); rechts im Felsen, links losgelöst

Um Schiffe vor dem Bohrwurm zu schützen, werden sie mit Kupferblech beschlagen. Hafenbauten schützt man durch dicht gestellte Plattkopfnägel, die das Holz mit Rost imprägnieren. Teeranstrich schützt kaum, Kreosot nur längere Zeit. Das giftige ↗Grünherzholz wird nicht angegriffen, ist aber nur in kleinen Mengen verfügbar.

B., Pholadidae, treten in zwei ganz versch. Formen auf, als eigentl. B. u. als sog. Bohrwürmer. Die eigentl. B. (Hauptart die ↗Dattelmuschel) haben dünne, feilenartig mit Raspelzähnchen versehene Schalen u. einem stempelartigen Fuß (Bild 1), bohren sich durch Bewegungen bis 15 cm in Kalkfelsen, Schlamm od. Sand ein u. scheiden bei Berührung einen leuchtenden Schleim aus; sind eßbar. Bei den **Bohrwürmern** (Schiffs- od. Pfahlwürmern, Hauptart Teredo navalis) sind die Muschelschalen bis auf 2 kleine zerbrechliche Schildchen rückgebildet; das Tier selbst ist wurmförmig verlängert u. spaltet sich hinten in 2 Atemöffnungen. Der Pfahlwurm bohrt sich in här-

Bild 2. Von Bohrwürmern zernagtes Holz

testes Eichenholz ein (Bild 2) u. kleidet seine Wohnröhre mit einem Kalkbezug aus. Urspr. nur in warmen Meeren heimisch, wurde er von der Schiffahrt in die Häfen Europas verschleppt.

Bohröle, Gleit- u. Kühlmittel beim Bohren, Schneiden u. dgl. von Metallen; früher reine Mineral- od. Pflanzenöle, auch Seifenlösungen, jetzt nur noch homogene, klare Mischungen aus sulfurierten Ölen od. Seifen mit Pflanzen- bzw. Mineralölen.

B. sollen mit Wasser haltbare milchige Emulsionen bilden.

Bohrprobe, Gesteinsprobe aus Bohrlöchern (Bohrschmant od. Bohrkern) zur Bestimmung der durchbohrten Schichten.

Bohrratsche, die, = ↗ Bohrknarre.

Bohrrohr, auch Verrohrung, nahtlos gezogenes Mannesmann-Stahlrohr, bei Bohrlöchern (↗ Tiefbohrung) gegen Einsturz verwendet.

Bohrsches Atom-Modell, ↗ Bohr.

Bohrsche Theorie, ↗ Bohr.

Bohrschmant, der, Bohrschlamm, bildet sich beim Tiefbohren auf der Bohrlochsohle.

Bohrspinner, Schmetterlinge, deren Raupen in Holz od. in Pflanzenstengeln leben; hierher die ↗ Holzbohrer u. die ↗ Glasflügler.

Bohrturm, bei Erdöl-, Gesteins- u. a. Bohrungen (↗ Tiefbohrung) aufgeführtes Gerüst für Aufhängung u. Förderung der Gestängestücke; dazu gehören auch die für Maschinen, Schmiede u. Magazin dienenden Anbauten; die Höhe richtet sich nach der Teufe des Bohrlochs; in der modernen Tiefbohrtechnik ganz aus Winkeleisen gebaut.

Bohrwinde, die ↗ Bohrkurbel.

Bohrwürmer, wurmartig gestreckte, fast schalenlose ↗ Bohrmuscheln.

Bohtan, türk. Landschaft südl. vom Wansee, der stark zertalte Süden des armen. Hochlands, in dessen künstlich bewässerten Niederungen die armen. Bewohner Reis, Getreide, Hanf, Wein u. Obst anbauen, während die mit Gras u. Eichen bewachsenen Hänge nomad. Kurden als Viehweide dienen; Hauptort Schach. Der **Bohtan-Tschai** entspringt im östl. Armen. Taurus, durchbricht diesen in einem 3 km langen Kalksteintunnel, u. bildet im westl. B. nach 250 km zusammen mit dem Arghanasu den Tigris.

Böhtlingk, 1) Artur, Neffe von 2), Historiker u. polit. (antikath.) Agitator. — ∗ 31. 5. 1849 in St. Petersburg, † 15. 11. 1929 in Karlsruhe; 1886-1919 Prof. an der Techn. Hochschule ebd.

Schr. u. a.: Napoleon Bonaparte 1769-1801 (2 Bde, 1877-80, ²1883); Nap. Bonap. u. der Rastatter Gesandtenmord (1883, Nachtrag 1895); Shakespeare u. unsere Klassiker (3 Bde, 1909/10); Fr. C. Laharpe (2 Bde, 1925).

2) Otto v., Indolog, schrieb unentbehrl. grammat. u. lexikograph. Arbeiten sowie Spruchsammlungen. — ∗ 1815 in St. Petersburg, † 1904 in Leipzig; seit 1868 Prof. in Jena, seit 1885 in Leipzig.

Hauptw.: Sanskrit-Wörterbuch (mit Rudolf Roth, 7 Bde, Petersburg 1853-75), kürzere Fassung (7 Bde, ebd. 1879-89; Neudruck 1923-25). — Ausg.: Kalidasas Sakuntala (1842); Ind. Sprüche (1863-64, ²1870-1874).

Bohtori, arab. Dichter, ↗ Buhturi.

Bohumin, tschech. Name der poln. Stadt ↗ Oderberg.

Bohus, stark zergliederte, westschwed. Küstenlandschaft, reicht von der norweg. Grenze bis Göteborg u. bildet mit Göteborg Län eine Landschaft; früher norwegisch. Hauptort Uddevalla.

Berühmt sind die prähist. Felsenzeichnungen von Bohuslän, die vielfach auch als die Anfänge einer Bilderschrift anzusehen sind; es sind Darstellungen von Menschen, Pferden, Rindern, Schiffen, Wagen, Pflügen usw., die uns das Leben der Menschen jener alten Zeiten veranschaulichen.

Boi, der, Flanelltuch, ↗ Boy.

Boja (= Menschen), Selbstbenennung der nordasiat. Tungusen.

Bojabat, jetzt Boyabat, türk. BezStadt im Wilajet Sinop in Paphlagonien, südl. der Hafenstadt Sinop, Straßenkreuzpunkt; 6000 Einwohner.

Bojador (: boxa-, portug. = das Vorragende), Kap in Nordwestafrika, gehört zur span. Kolonie Rio de Oro; ein steil abfallender, vorgeschobener Sandsteinfelsen mit einer durch reißende Strömung, Untiefen u. Klippen für die Schiffahrt sehr gefährl. Bucht; 1434 von den Portugiesen erstmals umsegelt.

Bojan, rumän. Markt am Dolzok (l. zum Pruth), in der Bukowina, Bahnstat.; 7500 Einwohner.

Bojana, die, Abfluß des Skutarisees, mit Wasserarm vom Drin seit 1858/59, im Unterlauf Grenzfluß zwischen Jugoslawien u. Albanien; mündet 22 km unterhalb Skutari ins Adriatische Meer; 25 km lang.

Bojano, unterital. Stadt in der Prov. Campobasso, am Nordhang des Matesegebirgs, Bahnstat.; 3262, als Gemeinde 5854 E.; Bischofsitz. Mehrmals von schweren Erdbeben heimgesucht.

Bojanowo, poln. Stadt in der Woiwodschaft Poznań (Posen), südöstl. von Lissa nahe der preuß. Grenze, Bahnknoten; etwa 2000 E., davon 30 % Deutsche; Brennereien.

Bojanowski, Edmund v., Laienapostel des armen poln. Landvolks von heroischer Nächstenliebe, Stifter der Mägde Mariens von der Unbefleckten Empfängnis für ländl. Armen-, Kranken- u. Kinderfürsorge (1850). — ∗ 14. 11. 1814 in Grabonog (Polen), † 7. 8. 1871 in Górka Duchowna.

Lit.: Schneider, Gedenkblätter (1911).

Bojanussches Organ, die von dem Zoologen L. H. Bojanus (1776-1827) entdeckten Nieren der Muscheln.

Bojardo, Matteo Maria, Graf von Scandiano, ital. Dichter. Als Lyriker Nachfahr Petrarcas, doch voll eigenen Lebens u. echter Empfindung; mit seinem „Verliebten Roland" Schöpfer des romant. Ritterepos der Renaissance. — ∗ 1434 in Scandiano bei Reggio (Emilia), † 1494 in Reggio; Statthalter der Este.

Werke: Lat. u. ital. Eklogen, 3 Bücher Sonetti e canzoni, Terzinenkomödie Timone, Orlando innamorato (69 Gesänge in Stanzen, unvollendet, mehrfach ergänzt, von Ariost. im Orl. furioso selbständig vollendet). — Ausg.: Poesie von Solerti (1894); krit. Ausg. von Foffano (3 Bde, 1906/07); Orlando innam. Erstdruck 1487-95; krit. von Foffano, 3 Bde. 1906/07; dtsch. von Gries (1835-37 u. ö.) u. a. — Lit.: Santini (1914); Panzini (1918); Reichenbach (1929).

Bojaren, hohe Würdenträger im alten Rußland; sie bildeten, mit reichem Landbesitz ausgestattet, doch ohne ständische Privilegien, den

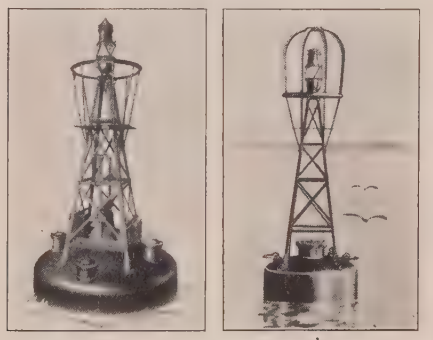
Verwaltungsrat (↗ Duma) der Fürsten; ihre Stellung war nie erblich, die Rangordnung nach dem Dienstalter bemessen. Peter d. Gr. beseitigte 1711 die Duma u. hob die Würde auf. — In Rumänien Name der adeligen Großgrundbesitzer.

Boidae, Schlangenfamilie, die ↗ Riesenschlangen.

Boje, die, verankertes Seezeichen (auch Tonne), zur Bezeichnung des Fahrwassers od. zur Warnung vor Gefahren im Wasser; besteht aus einem farbigen, verschieden gestalteten Holz-, Kork- od.

Bild 1. Einfache Bojen
1 spitze-, 2 stumpfe Tonne, 3 Faß-, 4 Spieren-, 5 Kugel- u. 6 einfache Glockenboje; 7 Treibbake

Eisenschwimmkörper (Bild 1), meist durch eine Flagge od. dgl. gekennzeichnet. Daneben sind die B.n für die Nacht mit Laternen u. bakenähnlichem Aufbau versehen (Leuchtboje, Bild 2b); die Glocken-B. mit einer durch die Wellen od. durch Gasdruck bewegten Glocke (Bild 2a); die Heul-B. mit einer Pfeife, die durch die infolge Hebens u. Senkens des B.körpers eingesaugte u. wieder ausgestoßene Luft betätigt wird. — In dtsch. Fahrwassern kennzeichnen „rote Spieren-Bn." (-tonnen), von See kommend, die rechte (Steuerbord)Seite (ausnahmsweise auch stumpfe Tonnen); schwarze „Spitztonnen" die linke (Backbord) Seite; Kugel-B. (-tonnen) dagegen die Mitte. (Vgl. Seezeichen.)



a b

Bild 2. Pintsch-Bojen
a mit Kohlensäure-Läutewerk, b für gepreßtes Azetylen, eingeschlossen in einer Flasche im Innern des Bojenkörpers

Boie, Heinr. Christian, Schriftsteller, Vater des Göttinger ↗ „Hain"-Bundes u. Hrsg. des ersten Musenalmanachs (1770-75, mit Gotter) u. des „Dtsch. Museum" (1776-88, 1789-91 „Neues Dtsch. Museum"), einer der wichtigsten literar. Zeitschriften des 18. Jahrh. — * 1744 in Meldorf (Schlesw.-Holst.), † 1806 ebd. als dän. Etatsrat.

Lit.: K. Weinhold (1868); W. Hofstaetter, Das Dtsch. u. das Neue Dtsch. Museum (1908).

Boieldieu (: boaldjö), François Adrien, ein Führer der franz. komischen Oper, die ihre Lebendigkeit der frischen, spielerischen Melodik u. formalen Durchsichtigkeit seiner Tonsprache dankt; baute bes. die Ensembleszene u. das Finale aus. — * 16. 12. 1775 in Rouen, † 8. 10. 1834 auf Gut Jarcy bei Paris als Lehrer am Konservatorium.

François Boieldieu

Hauptw.: Les deux lettres (1796); Zoraïme et Zulnare (1798); Der Kalif von Bagdad (1800); Jean de Paris (1812); Die weiße Dame (1825, sein größter Erfolg); ferner Kammermusik.

Bojer, Bojer, keltisches Volk, urspr. wohl in Südwestdeutschland, seit etwa 400 v. Chr. in Oberitalien u. Böhmen. Der italische Zweig verschmolz im 2. Jahrh. v. Chr. mit den Römern, der böhm. wandte sich später nach den Donaugegenden u. nach Gallien.

Johan Bojer

Bojer, Johan, norw. Schriftsteller, Mitbegr. des „Volkstheaters" in Oslo. Seine zahlr. Romane u. Dramen, vielfach an der heimischen Küste spielend, bieten interessante Schilderungen des Bauern- u. Fischerlebens. Die psycholog. Darstellung ist oft schematisch, bisweilen sentimental; die Dramen sind klar u. logisch aufgebaut u. wirkungsvoll. — * 6. 3. 1872 in Orkedalsören, lebt in Hvalstad bei Oslo; Fischer, Unteroffizier, Kontorist, später Journalist, trat 1896 als Schriftsteller hervor.

Schr. die Romane: Et Folketog (1896); En Pilgrimsgang (1902); Liv (1913); Den store hunger (1916, dtsch. Der große Hunger, 1926); Dyrendal (1919, dtsch. 1925); Den siste Viking (1921, dtsch. Die Lofotfischer, 1925); Folk ved sjöen (1929, dtsch. Volk am Meer, 1930); Utvandrere (1924, dtsch. Die Auswanderer, 1927).

Bojercep, das, eine Leine aus geteertem Hanftauwerk, Verbindung zwischen ↗ Ankerboje u. Anker.

Böigkeit, faßt immer vorhandene Geschwindigkeits- u. gleichzeitige Richtungsänderungen des Winds; wird vom ↗ Böenmesser aufgezeichnet.

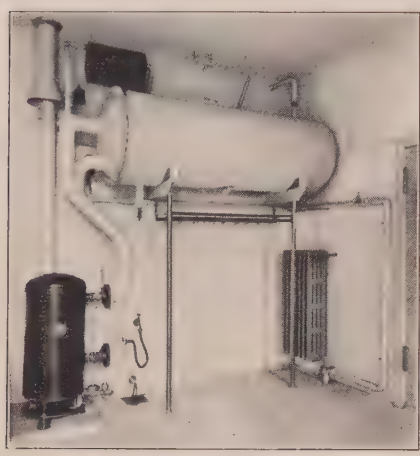
Bojken, Bojki, Podgorianen, Werchowinzen, einer der in den Karpathen u. im Vorland wohnenden Stämme der Ruthenen (Ukrainer); bemerkenswert sind die Hausanlagen der B. (vielfach noch Mehrfamilienhäuser).

Bojkowitz, tschech. Bojkovice, tschechoslow. Gemeinde im südostmähr. Bez. Ungarisch-Brod u. in den Weißen Karpathen, Bahnstat.; 2200 meist tschech. E.; Mühlen.

Boileau-Despréaux (: boalo-däpreo), Nicolas, franz. Dichter u. Vater der franz. Kritik, beeinflußte die großen Schriftsteller der Zeit im Sinne des Strebens nach Reinheit der Sprache u. Form. Sein berühmtes Hauptwerk L'art poétique (Paris 1674), das klassizist. Gesetzbuch des ↗ Parnaß

kann als bedeutendste Theorie des klass. franz. Geistes gelten. B. gibt darin eine ästhet. Begründung der klassischen Kunst, die sich auf dem Allgemeingültigen aufbaut u. auf dem, was der Natur des Menschen entspricht. Alles Maßlose, Häßliche, Grausige, aber auch alles Individuelle u. Metaphysische hat für ihn keinen Platz in der Kunst. — * 1. 11. 1636 in Paris, † 13. 3. 1711 ebd.; seit 1656 Advokat, seit 1657 freier Schriftsteller; B. stand in engem Verkehr mit Molière, Racine, La Fontaine.

Gesamtausg. (4 Bde, Paris 1878); Œuvres poétiques (Paris 1869); Satires (1660-69, dtsch. Nachdichtung 1890); Epîtres (dtsch. 1895); dtsch. Übers. der Art poétique (1899); Le Lutrin, kom. Heldengedicht. — Lit.: G. Lanson (franz. 1892, ⁷1920); Des Granges (1913).



Boiler zur Warmwasserbereitung u. -speicherung im Haushalt (Junkers, Dessau)

Boiler, der (Kessel), Warmwasserbehälter aus Kupferblech, Schmiede- od. Gußeisen, von 75 bis 3000 l Inhalt; dient zur Warmwasserbereitung u. -speicherung bei Dampfheizungs- u. Kesselanlagen. Man unterscheidet direkte u. indirekte Zirkulationsanlagen (mit besonderer Heizschlange od. Mantelheizung).

Boine, Giovanni, ital. Dichter u. Kritiker. — * 1887 in Finalmarina, † 1917 in Porto Maurizio (Imperia).

Schr.: Il peccato ed altre cose (1913, dtsch. Die Sünde; Roman von starker Innerlichkeit); Frantumi seguiti da plausi e botte (3 Bde, 1918-21); La ferita non chiusa (1921). — Lit.: Amoretti (1922).

Boineburg, dtsch. Uradelsgeschlecht, ↗ Boyneburg.

Bois, das (franz.: boa = Gehölz, Wald), in vielen geograph. Namen des franz. Sprachgebiets: Bois-Brûlé: Waldgebiet bei Apremont südl. Saint-Mihiel; Bois-Chaud: Waldlandschaft südl. Châteauroux, Depart. Indre; Bois-de-la-Verrière: Waldplateau westl. Lyon.

Bois-Brûlé (franz.: boa brüleh), = Brandhölzer, wegen der bräunl. Hautfarbe), Mischling aus der Verbindung eines Weißen mit einer nordamerik. Indianerin; etwa 100000 in Kanada u. in den Ver. Staaten.

Bois de Boulogne, das (franz.: boa dö bulonje = Wald von B.), schöner Park nach engl. Art im W. von Paris; der 848 ha große Rest des großen Walds von Rouvray. Ehemals mit kgl. Lustschlössern u. der alten Abtei Longchamp, jetzt Ausflugsziel der Pariser mit Restaurants u. Rennbahn; am Nordende volkstüml. Tierpark mit Kinderbelustigung (Jardin d'acclimatation).

Boise (: boji), auch **Boise City** (: -ßiti), Hauptstadt des nordamerik. Staats Idaho, nahe der Westgrenze im fruchtbaren Flußland des Boise River u. an der Union-Pazifikbahn; 21550 E. (80% kath.); kath. Bischofsitz; Bergbau, bes. auf Gold (Berggold); Holzindustrie u. -handel; heiße Quellen.

Boisguillebert (: boagijebähr), Pierre, franz. Volkswirt, Vorläufer der ↗ Physiokraten; bekämpfte den Merkantilismus u. die Verw. Colberts. — * 1646 in Rouen, † 1714 ebd.

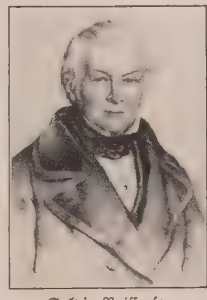
Seine ges. Werke sind 1707 erschienen: Détail de la France sous le règne présent u. Testament politique du maréchal de Vauban.

Bois-Reymond (: boa-rämoñ), Emil du, dtsch. Naturwissenschaftler u. Philosoph, ↗ Du Bois-Reymond.

Boisseau, der (: boaßoh), früheres Kornmaß: in Paris = 13 l, in der franz. Schweiz = 15 l, in Brüssel = 56,88 l (Salz) od. 63,66 l (Hafer).

Boisserée (: boaßereh), kunstsinniges Brüderpaar von romant. Geistesart, die Wiedererwecker des Kölner Dombau-Gedankens; hochverdient um Sammlung, Erhaltung u. Würdigung mittelalterl. Kunst, nam. der aus den säkularisierten Klöstern zerstreuten Schätze altdtsch. Malerei. Die B.sche Sammlung wurde 1827 durch König Ludwig I. von Bayern angekauft (seit 1836 in der Alten Pinakothek in München). — Melchior gab 1821-40 (mit andern) die Sammlung in Steindruck heraus u. wirkte für die Neubelebung der Glasmalerei. * 23. 4. 1786 in Köln, * 14. 5. 1851 in Bonn. — Sulpiz, der kunstgelehrte Kenner mittelalterl. Kirchenbaus, verf. die Prachtwerke: Gesch. u. Beschreibung des Doms von Köln (1822-31, ²1842) u. Denkmale der Baukunst am Niederrhein 7.-13. Jahrh. (1831-33). * 2. 8. 1783 in Köln, † 2. 5. 1854 ebd.; Oberbaurat u. Generalkonservator in München, seit 1845 in Bonn.

Lit.: E. Firmenich-Richartz, S. u. M. B. als Kunstsammler (1916); W. Waetzoldt, Dtsch. Kunsthistoriker (1921). — Selbstbiogr. von Sulpiz B. (2 Bde, 1862).



Sulpiz Boisserée

Melchior Boisserée

Boissier (: boaßjeh), Edmond, schweiz. Forschungsreisender; beschrieb eingehend die Pflanzenwelt der Mittelmeerländer u. des Orients;

sein reichhaltiges Herbar jetzt in Genf. — * 25. 5. 1810 in Genf, † 25. 9. 1885 in Valeyres.

Hauptw.: Flora orientalis (5 Bde, 1876–84).

Boita, auch Boite, r. Nebenfluß des Piave; kommt aus den Dolomiten, wo er das Ampezzotal durchströmt, u. mündet bei Perarolo unterhalb Pieve di Cadore; etwa 40 km lang.

Boito, 1) Arrigo, ital. Dichter u. Komponist; suchte in seinem musikal. Schaffen der Wagnerschen Kunst in Italien Bahn zu brechen. — * 24. 2. 1842 in Padua, † 10. 6. 1918 in Mailand, Lehrer am dortigen Konservatorium.

Werke: Dichtungen: Lyrik, Novellen u. bes. Textbücher zu eigenen u. fremden Musikdramen, u. a. zu Verdis Othello u. Falstaff; Musikdramen: Mefistofele (1. Fassung 1868, 2. 1875), Nerone (1901, vollendet von Toscanini 1924). — Biogr. von C. Ricci (Mailand 1919).

2) Camillo, Bruder von 1), ital. Kunstschriftsteller u. Architekt, baute in Mailand u. Padua. — * 1836 in Rom, † 1914 in Mailand; Prof. der Architektur u. Museumsdir. ebd.

Schr. über mittelalterl. u. neue Baukunst u. über prakt. Kunstfragen vom Standpunkte des schaffenden Architekten, so Scultura e pittura d'oggi (1877); Questioni pratiche di belle arti (1893) u. a.

Boitzenburg, brandenburg. Ort in der Uckermark, RegBez. Potsdam, südwestl. von Prenzlau (Kraftpost); 780 prot. E.; Schloß des Grafen Arnim-B. mit Park u. Ruinen eines Zisterzienserklosters.

Böjük-dere, heute Büjükdere (türk. = Großtal), türk. Villenort nördlich von Konstantinopel am Bosporus; Sommeraufenthalt der Europäer.

Boizenburg, mecklenburg.-schwerin. Stadt an der Mündung der Boize in die Elbe (Umschlaghafen) u. der Bahn Berlin-Hamburg. Gemeinde (Ortskl. C) des Amts Hagenow, 5700 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule, Jugendherb.; Schiffswerft, Wandplatten- u. chem. Fabrik.

Bild 1 (oben)
Die fjordartigen Verästelungen der Boka Kotorska. Rechts die Lovćenstraße

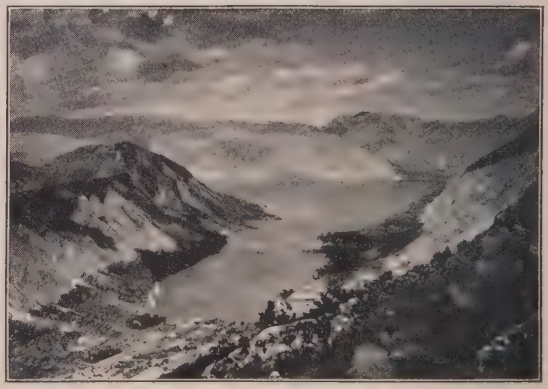


Bild 2 (rechts)
Kahle Gebirgswände umrahmen die blauen Meeresbuchten der landschaftl. eigenartigen Boka Kotorska

Boka Kotorska, ital. Bocche di Cattaro = Buchten von Cattaro, tief ins Karstgebirge eingeschnittene Bucht im südl. Dalmatien mit der Stadt ↗Kotor. Schmale Meeresarme verbinden die durch untergetauchte Täler gebildeten 5 engen u. malerischen Becken der Bucht; sie ist von 1800 m hohen Gebirgen umrandet u. nur nach S. geöffnet, dort befestigt.

Bokelmann, Ludwig, Genre- u. Bildnismaler, begann mit leichter Anekdotenmalerei, gelangte später jedoch zu charaktervollen Darstellungen des Volkslebens seiner Heimat. — * 1844 in St. Jürgen bei Bremen, † 1894 in Charlottenburg; seit 1893 Akad.-Prof. in Berlin.

Boken, vom Flachs: die nach dem Rotten durch Dörren brüchig gemachten Holzstengel auf dem Tennenboden mit dem Botthammer, auch Bleuel gen., zerstückeln. — **Bokmühle,** ein Stampfwerk, dessen maschinell bewegte Botthämmer das Flachsholz zerstückeln.

Bokharaklee, der ↗Steinklee.

Bokkeveld, das (niederl. = Bocksfeld), Bergplateau in der Südafrik. Union, im W. vom Kapland; zwischen Doorn u. Olifant River Weideland (Kaltes B.), südl. davon Ackerland mit Getreide- u. Obstbau (Warmes B.).

Bökling, geräucherter Hering, der ↗Bückling.

Bokn|fjord, früher Bukkenfjord, weitverzweigter breiter Fjord im S. der norweg. Westküste.

Bokoholz, auch Kokoholz, das Holz eines großen Baumes in Guayana; sehr hart u. schwer, aber gut zu bearbeiten u. zu polieren; in der Möbel- u. Kunsttischlerei, für Spazierstöcke, Holzschnitzereien usw. beliebt.

B. von Bocoa provacensis, Art der Hülsenfrüchtler.

Bokondaholz, auch Kombeholz, das Holz eines bis 60 m hohen westafrik. Baums („Weißzeder", Pycnanthus kombo); mahagoniähnlich, aber weniger gut polierbar, zu Blindholz, Zigarettenkisten, Papier usw.

Boksburg, südafrik. Bergwerksort (Stadt) am Ostrand des Goldminenbezirks östl. von Johannesburg (Transvaal), 1630 m ü. M., Bahnstat.; 38000 E., davon 30% Weiße; Gold- u. Kohlengewinnung.

Bokukaholz, das Holz eines westafrik. Baumes, Alstonia congensis, sehr leicht u. weich; Ersatz für Pappelholz.

Boekzaal der geheele Wereld (: buksahl-), Breda (Niederlande), niederländ. krit. Zeitschrift, beurteilt niederl. u. ausländ. Bücher nach ethischen u. ästhet. Gesichtspunkten, bewertet nach kath. Grundsätzen; gegr. 1924.

Ferdinand Bol, Selbstbildnis

Bol, Ferdinand, niederl. Maler; einer der besten Schüler Rembrandts, dem irrtüml. manche seiner — doch immer etwas glatter u. fühler gehaltenen — Bilder zugeschrieben wurden; bes. beliebt als Porträtist; auch als Radierer tätig. — * 1616 in Dordrecht, † 1680 in Amsterdam.

Hauptw.: Regenten des Leprosenhauses (um 1649, Amsterdam, Rathaus); Regenten des Armenhauses (um 1655-60. Amsterdam, Reichsmus.); Ruhe auf der Flucht (1644, Dresden, Galerie); mehrere große Historienbilder im kgl. Schloß zu Amsterdam.

Bola, ind. Name für die Faser u. das Holz des Korkholzbaumes (Hibiscus tiliaceus) der Antillen, in den trop. Mangroven.

Bolama, auch Boulam, Hauptstadt von Portug.-Guinea in Westafrika, auf einer der Bissagosinseln; Hafen, Funk- u. Kabelstat.; 4100 E.; Palmölhandel.

Bolan, der, Paß in Belutschistan (Brit.-Indien), südöstl. von Quetta; eine 96 km lange, vom gleichnam. Fluß durchströmte, tiefe Schlucht, verbindet die 100 m hohe Indusebene mit dem 1750 m hohen Belutschistan; seit 1895 mit einer strateg. wichtigen Bahnlinie von Schikarpur nach der Grenzfeste Chaman an der afghan. Grenze.

Bolanden, 1) ehem. mächtiges Ministerialengeschlecht, am Donnersberg im pfälz. Bergland begütert; 1212 bis zum Aussterben der Hauptlinie (1386) Reichstruchsessen.

2) Konrad von (Pseud. für Jos. Bischoff), früher vielgelesener kath. Romanschriftsteller, verfocht scharf kath. Ideale; ohne bes. Gestaltungskraft. — * 9. 8. 1828 in Niedergailbach (Rheinpfalz), † 30. 5. 1920 in Speyer; 1852 Priester, 1855 Administrator in Kirchheimbolanden, seit 1869 freier Schriftsteller in Speyer.

Hauptw.: Luthers Brautfahrt; Franz von Sickingen; Barbarossa; Friedrich II. von Pr.; Angela; Die Schwarzen u. die Roten; Die Unfehlbaren; Der neue Gott; Der alte Gott. Deutsche Kulturbilder (5 Bde, 1893-1910).

Bolander, Carl August, namhafter schwed. Erzähler u. Journalist. — * 20. 6. 1888 in Vesterås, lebt in Stockholm.

Hauptw.: En odåga (Roman, 1917); dtsch: Ein Taugenichts; Svensk litteratur just nu (Essays, 1918).

Bolaños (:bolanjos), Luis, einer der größten Franziskanermissionare in Südamerika; gründete viele Reduktionen; verf. den ersten Katechismus, Grammatiken u. Lehrbücher in der Sprache der missionierten Indianer. — * 1539, † 1629.

Bolas, die (Mehrz.), (span.), Kugeln aus Stein, Knochen od. Metall, die, zu drei u. mehr zu einem Bündel vereinigt, durch lange Lederriemen miteinander verbunden sind. Als lassoähnl. Jagdfernwaffe bei den Indianern Südamerikas (Pampa u. Patagonien) u. Alaskas, den Eskimo, nordasiat. Völkern u. Polynesiern gebräuchlich, dient sie zum Schlagen od. Werfen u. soll den Gegner od. das Wild verwickeln u. zu Boden reißen.

Bolaxharz, Harz eines peruan. Halbstrauchs, Heilmittel; ↗ Azorella.

Bolbec, franz. Stadt im Depart. Seine-Inférieure, östl. von Le Havre, am gleichnam. Fluß (zur Seine); 10200 E.; Textilindustrie.

Bolchen, franz. **Boulay,** lothring. Arrond.-Hauptstadt im franz. Depart. Moselle, nordöstl. von Metz, Bahnstat.; 2365 meist dtsch. u. kath. E.

Bolchow, russ. Kreisstadt im Gouv. Orel, südwestl. von Tula; 18000 E.; Hanfbau u. -verarbeitung.

Boelcke, Oswald, berühmter Aufklärungs- u. Kampfflieger im Weltkrieg (Westfront). — * 19. 3. 1891 in Halle-Giebichenstein, 1912 Leutnant in einem Telegr.-Batl., Mai 1916 Hauptmann, stürzte 28. 10. 1916 als Führer der Jagdstaffel 2 beim Abschuß des 40. Flugzeugs tödlich ab.

Boldini, Giovanni, ital. in Paris beheimateter Maler, Impressionist, schuf nam. Bildnisse u. Genres aus dem modernen Leben. — * 31. 12. 1842 in Ferrara, † 11. 1. 1931 in Paris.

Hauptw.: Bildnis Menzels (Nationalgalerie, Berlin).

Boldo, die, immergrüner Baum Chiles mit gerbstoffreicher Rinde u. aromatischen, in der Heimat als Heilmittel (gegen Leber- u. Blasenleiden) benützten Blättern (**Boldoblätter**).

B., Peumus boldus, Art der Monimiaceae, ↗ Phanerogamen.

Boele (:böhle), nördl. Vorort von Hagen in Westfalen (Straßenbahn); 1. 8. 1929 eingemeindet.

Bolechów (:-ljächuff), poln. Kurort (Stadt) in Galizien, am Nordfuß der Karpathen, Bahnstat.; 3200 meist poln. jüd. E.; Salzbergwerke, jodhalt. Salzquellen.

Bolero, der, 1) span. Nationaltanz, im $^3/_4$ Takt (auch mit Taktwechsel: $^2/_4$), mäßig bewegt, mit

Bolero-Rhythmus

Kastagnettenbegleitung, 5 Teile; meist paarweise getanzt. Erfunden 1780 vom span. Tänzer Zerezo. — 2) auch Bezeichnung für kurzes Damenjäckchen.

Boleslaw (poln. Bolesław):

1) Herzöge von **Böhmen: B. I.,** * 909, † 967. 929 Nachfolger seines von ihm od. auf seine Veranlassung ermordeten Bruders Wenzel I., erkannte erst 950 die Oberhoheit Ottos I. an. — Sein Sohn **B. II.** (967/99) gründete das Bistum Prag, unterstützte lange den aufrührerischen Herzog Heinrich von Bayern u. war später in heftige Kämpfe mit Polen verwickelt. — Dessen Sohn **B. III.** (999/1003), * 955, † 1037, wurde von dem Polenherzog B. Chrobry gestürzt u. starb in poln. Gefangenschaft.

2) Könige von **Polen: B. I.** Chrobry (der Tapfere, 992/1025), ein hervorragender Feldherr, kluger Politiker, Begründer der staatl. Größe u. christl. Kultur Polens. — * 967, † 17. 6. 1025. Er erweiterte das von seinem Vater Mieszko begründete Reich im Kampf gegen Deutsche, Russen u. Tschechen. Vorübergehend herrschte er über Böhmen, Mähren u. die Slowakei. Von Otto III. zum König gekrönt (1000), ließ er sich kurz vor seinem Tod nochmals, mit päpstl. Zustimmung, krönen (1024). B. führte die unter seinem Vater begonnene Christianisierung Polens fort.

Biogr. von Zakrzewski (1925).

Sein Urenkel **B. II.** Śmiały (: śmjaᵘü = der Kühne) od. Szczodry (: schtschodr-, der Freigebige), 1058/1079, reorganisierte die poln. Kirche, 1076 König, verlor seine Machtstellung durch die Magnaten. Als er den Krakauer Bisch. Staanisław hinrichten ließ, mußte er nach Ungarn fliehen, wo er nach 7jähr. Buße starb (1082).

Dessen Neffe **B. III.** Krzywousty (: kschywou- = Schiefmaul), 1102/38. — * 1084, † 28. 10. 1138. Erkämpfte gegen seinen älteren Stiefbruder Zbigniew die Alleinherrschaft, besiegte Kaiser Heinrich V. (1109), erlangte die Oberhoheit über Westpommern u. führte unter Beistand des Bisch. Otto von Bamberg die Christianisierung ganz Pommerns durch. B. teilte das Land unter 5 Söhne u. zersplitterte so Polens Einheit.

Dessen Sohn **B. IV.** Kędzierzawy (: kendschjeschawy = Kraushaar), 1146/73, erst Teilfürst, dann Großfürst, vertrieb seinen älteren Bruder Władysław aus dessen Anteil Schlesien, mußte aber die dtsch. Lehenshoheit anerkennen (1157).

B. V. Wstydliwy (= der Schamhafte), 1241/79, Urenkel von B. III. Unkriegerisch u. schwach, lebt er durch seine christl. Tugenden gemeinsam mit seiner Gattin, der hl. Kunigunde („Kinga"), in der Erinnerung des Volkes.

Bolesławita (: bolješᵘa-), Pseud. des poln. Schriftstellers ↗Kraszewski.

Boletus, auch Röhrling, Hauptgattung der ↗Röhrenpilze mit gestieltem Hut, auf dessen Unterseite eine leicht abtrennbare Schicht mit vielen feinen, von den Sporen besetzten Röhrchen. Etwa 200 Arten, davon 70 in Mitteleuropa, die meisten eßbar, bes. ↗Steinpilz, ↗Kapuziner- od. Birkenpilz, ↗Butter-, ↗Kuh-, ↗Maronen-, ↗Königspilz; als giftig gilt der ↗Satans- od. Blutpilz, als giftverdächtig der ↗Sau- od. Hexenpilz.

Boleyn (: bulen), Anna, die 2. Gemahlin Heinrichs VIII. von England. ↗Anna.

Bolgary, auch Uspenskoje Selo, russ. Ort in der Tatarenrepublik, südl. von Kasan, l. von der Wolga, mit den Ruinen der alten Bulgarenhauptstadt **Bolgar;** schon im 9. Jahrh. bedeutend, 1237 durch die Mongolen zerstört, danach bis ins 15. Jahrh. wieder in Blüte u. schließlich durch Kasan überflügelt u. verfallend. Die Ruinen wurden unter Peter d. Gr. wieder entdeckt.

Bolgrad, rumän. Hafenstadt in Bessarabien, am Einfluß des Jalpusch in den B.-See, Bahnstat.; etwa 18000 meist bulgar. E.; Getreidehandel u. Tonindustrie.

Boli, ehem. Name der türk. Stadt ↗Bolu.

Boliden, auch Feuerkugeln, die größeren u. helleren ↗Sternschnuppen; zerplatzen oft unter heftigem Knall u. werden auch bei Tag beobachtet.

Boliden, nordschwed. Industrieort im Skellefteåtal unweit Skellefteå (Prov. Västerbotten); 3000 E.; Bergbau auf Kupfer, Zink, Blei, Silber u. Gold.

Bölimann (von bolen = poltern), ein Poltergeist u. Kinderschreck in der Schweiz; dem Heu- od. Strohdieb setzt man einen Stroh-B. aufs Dach, auch einem gefallenen Mädchen.

Bolinas, nordamerik. Hafenort u. Großfunkstation an der pazif. B.-Bai, 22 km nordwestl. von San Francisco.

Bolingbroke (: bolingbrohk), Henry St. John Lord, Staatsmann u. Philosoph, einer der engl. Deisten, das Urbild des ↗John Bull. — * 1678 in Battersea, † 1751 ebd.; schloß 1713 den Utrechter Frieden; sein Versuch, die Stuarts zurückzuführen, um die Macht der Tories zu erhalten, mißlang.

Henry St. John Bolingbroke

Lit.: W. Sichel (Lond. 1902). Biogr. von Hassall (1889).

Bolintineanu, Dimitrie, rumän. Lyriker, nationaler Politiker; behandelte in balladenartigen Gedichten nam. vaterländ. Stoffe. — * 1819 od. 1826 in Bolintin-din-Vale, † 1872 in Bukarest; 1849-58 polit. Flüchtling, später Unterrichtsminister u. Staatsrat.

Schr.: Melodiile rumine (1858); Poezii (1865); Brises d'Orient (franz., 1866); Ges. Werke (1905).

Boelitz, Otto, preuß. Kulturpolitiker im Sinne einer alle Erziehungskräfte zusammenfassenden dtsch. Nationalerziehung; verdient um die Erhaltung des Deutschtums im Ausland, Vors. des Bühnenvolksbunds. B. vertritt die Einheitsschule, nicht als Organisations-, sondern als Bildungsprinzip (Kernfächer aller Schulen: Deutsch, Geschichte, Religion) u. fordert die konfessionelle Volksschule („christl. Staatsschule"). — * 18. 4. 1876 in Wesel; Gymnasialdir. in Barcelona u. Soest; seit 1921 im preuß. Landtag, 1921-25 preuß. Kultusmin.; lebt in Berlin.

Otto Boelitz

Schr. u. a.: Die Kulturpolitik im Programm der dtsch. Volkspartei (1919); Der Aufbau des preuß. Bildungswesens nach der Staatsumwälzung (²1925); Das Grenz- u. Auslandsdeutschtum (1926, ²1930).

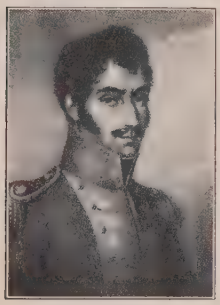
Bolívar (nach dem Befreier Südamerikas): 1) Bundesstaat in Venezuela, umfaßt einen großenteils bewaldeten Anteil am Bergland von Guayana u. die offenen Llanos des Orinoko, wo die indian. Bevölkerung Viehzucht u. Sammelwirtschaft, bes. Gummi- u. Goldwäscherei, betreibt. 238000 qkm, 98258 Einwohner ($^1/_4$ Indianer).

2) die gleichnam. Hauptstadt, auch Ciudad B., r. am Orinoko (Zollhafen); 17000 E.; Bischofsitz, dtsch. Konsulat; Kaffeebau.

3) Depart. in Kolumbien, zwischen dem unteren Magdalenenstrom u. dem Golf von Darien, ein heißes, vielfach versumpftes u. bewaldetes Tiefland mit Bananen- u. Zuckerrohrplantagen, vielfach auch Sammelwirtschaft. 60450 qkm, 650861 E. (meist Mischlinge u. Neger); Hauptstadt Cartagena.

4) Prov. in Ekuador, im Hochtal des Chimbo, mit Waldwirtschaft u. Getreidebau. 3004 qkm, 58000 E.; Hauptort Guaranda.

Bolívar, Simon, „der Befreier" (el Libertador) Südamerikas von der span. Herrschaft, an Bildung, Heldenmut u. Herrschergaben der hervorragendste der südamerik. Freiheitshelden. — * 24. 7. 1783 in Caracas, † 17. 12. 1830 bei Santa Marta. Sprosse einer vornehmen, reichen baskischen Familie, in Europa gebildet, in Nordamerika durch das Vorbild Washingtons begeistert, setzte er seit 1811 Tatkraft u. Vermögen an das Befreiungswerk. Zweimal aus Venezuela vertrieben, kämpfte er seit 1817 im Orinokogebiet, machte unvermutet den berühmten Gewaltmarsch über die Anden u. befreite 1819 Neugranada, 1821 Venezuela u. vereinigte sie 1824 zur Republik Colombia. Nach den Siegen Sucres gliederte er 1825 auch Quito u. Peru seiner Republik, Bolivia als Protektor seinem polit. System an u. träumte von einem südamerik. Staatenbund unter seiner Leitung. Gekränkt durch Undank u. Untreue, Opposition gegen seine Diktatur u. Abfall Perus, durch Attentate bedroht, dankte er April 1830 ab.



Simon Bolívar

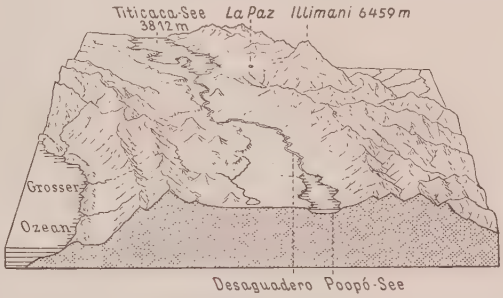
Lit.: Denkwürdigkeiten (2 Bde, 1829, dtsch. 1830); Dokumente (hrsg. von F. F. Blanco u. Azpurúa, 14 Bde, 1875-77); Briefe, hrsg. von Lecuna (10 Bde, 1929/30). — Biogr.: span. von Samper (1884), Montalvi u. a. (1914); franz. von De Schryver (1899), Mancini (1912), Lafond u. Tersane (1930); engl. von Larrazábal (4 Bde, 1866), Petre (1910), Ibarra (1929).

Bolívar, der, Geldeinheit in Venezuela = 100 centésimos, in Gold = 0,81 RM.

Boliviano, Geldeinheit in Bolivien = 100 centavos, = 1,63 RM., in Gold = 4,08 RM.

Bolívien, Karte u. Stat. über Land, Bevölk., Wirtsch., Staatswesen u. Religion im Atlas S. 174.

span. República de Bolivia (nach dem Befreier Bolívar), südamerik. Republik in den Anden, ein junges Kolonialland, fast 3mal so groß wie Deutschland; umfaßt den mittleren Teil der



Hochland von Bolivien

Anden (Bolivian. Kordilleren) u. das östl. vorgelagerte Tiefland (Chaco Boreal), das bis zum Zusammenfluß des Pilcomayo u. Paraguaystroms beansprucht wird, u. ist ringsum durch große Nachbarländer vom Meer abgeschlossen. Diese Binnenlage erklärt die bisher geringe Erschließung u. begründet mit den meist ungeschützten Landesgrenzen seine innere Schwäche, die öfters schon Gebietsverluste an stärkere Nachbarn verursachte.

Der wertvollste Teil, das Bolivian. Hochland, gewinnt zwischen dem Ostrand der Westkordillere mit dem Sajama (6520 m) u. der Ostkordillere (Cordillera Real) mit Illampu (6400 m) u. Illimani (6459 m) eine außerordentl. Breite. Die Westkordillere fällt mit kahlen Steilhängen von 6000 m zum 3800 m hohen, in vier Beckenlandschaften gegliederten Bolivian. Hochland ab, dessen tiefste Stelle der Salzsumpf Uyuni ausfüllt. Das Hochland ist meist abflußlos, nur der Osten entwässert, teils durch den Pilcomayo zum La Platasystem, teils durch Rio Grande,

Der erloschene Vulkan Cavaraya in der Bolivianischen Westkordillere

Beni u. Madre de Dios zum Amazonenstrom. Alle Flüsse sind wegen des starken Gefälls u. der Schwankungen des Wasserstands, abgesehen vom Desaguadero, der Titicacasee u. Poopósee verbindet, nur im Tiefland schiffbar. Die großen, auf kleinem Raum zusammengedrängten Höhenunterschiede bedingen zusammen mit der versch. Breitenlage einen schroffen Wechsel des **Klimas.** Oben in fast 4000 m Höhe ein kaltes, ödes Hochland, die Puna, mit wenigen Kulturoasen hier u. bes. in den Tälern u. Becken mittlerer Höhe; wenige Kilometer darunter ein trop.-üppiges, aber ungesundes Urwaldgebiet. Die Regenmenge nimmt im allg. nach SW. zu ab, ist dagegen bes. an den Nordosthängen beträchtlich.

Pflanzen- u. Tierwelt: Den bolivian. Anteil am Amazonentiefland nehmen trop. Urwald u. Savanne ein; das durch feuchte Ostwinde benetzte | nische, allg. verbreitete Religion die katholische.

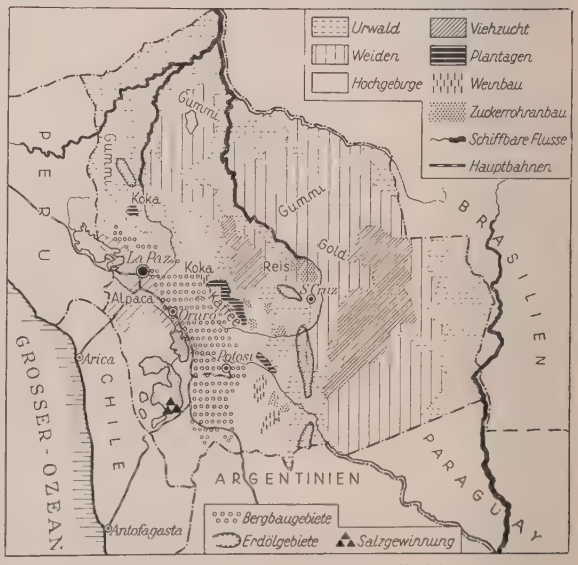
Oben: Indianer mit Hütte im westlichen Hochland von Bolivien

Links: Siedlung im Valle Cotagaita mit künstlich bewässerten Feldern

wirtschaftlich regsameren Mestizen meist Händler u. Kaufleute. Die weiße Oberschicht, bes. Spanier, Deutsche, Engländer, Franzosen, neuerdings auch Nordamerikaner (Kaufleute, Ingenieure), bilden das wirtschaftl. aktive Element. Sie wohnen in den 2500-4000 m hoch liegenden Städten, in der Residenz La Paz, in Sucre, Cochabamba, Oruro, Potosí, die beiden letzten bekannte Minenstädte, u. bilden als Eigentümer der Bergwerke, als Kaufleute, Ingenieure u. Lehrer die führende Schicht. Landessprache ist das Spa-

Bolivian. Bergland ist dagegen bis 1500 m mit Regenwald (Montaña), dann vom Nebelwald (Ceja de la Montaña) mit Baumfarnen, Chinabäumen u. Kokasträuchern bewachsen u. geht bei etwa 3300 m in braune Puna mit Grospolstern, Opuntien u. Tolagestrüpp, u. in der Gipfelregion in kahle Felswüste über. Die Tierwelt des Hochlands (Lamaherden, Nagetiere) ist sehr dürftig gegenüber der reichen trop. Fauna des Tieflands.

Die **Bevölkerung** wohnt zu $^3/_4$ im gesunden Bolivian. Bergland, während die trop. u. wüstenhaften Gebiete fast menschenleer sind. Die indian. Ureinwohner leben als friedl. Jäger u. Kautschuksammler versprengt in dichten Urwäldern od., wie die altkultivierten Aimará u. Ketschua (rund $1^1/_2$ Mill.), im Gebirge, vermischt mit Mestizen (fast 1 Mill.) u. wenigen Negern. Die Indianer des Hochlands sind Viehzüchter u. Ackerbauer, die



Bolivien: Landschaft, Wirtschaft u. Verkehr

Wirtschaft: B., eines der mineralreichsten Länder der Erde, hat ergiebige Zinnlager in der Ostkordillere, bes. in den Depart. La Paz, Oruro u. Potosí; Kupfer findet sich hauptsächlich bei Corocoro, Silber wird seit langem am sog. Silberberg von Potosí abgebaut; große Salz- u. Boraxlager in den Depart. Oruro u. Potosí sind noch unerschlossen; Erdöl u. Kohle werden in den östl. Randgebirgen erbohrt. Die Ölvorkommen B.s sind überaus reich, so daß die Zukunft des Landes auf der Erdölgewinnung beruht. Abgesehen von der Erzaufbereitung, einigen Mühlen u. Alkoholfabriken, neuerdings auch Tuchfabrikation, fehlt die Industrie so gut wie ganz. Die Landwirtschaft ist auf die feuchten Teile der Ostkordillere beschränkt (Getreidekammer Cochabamba), wo Mais, Weizen, Kartoffeln, Gerste u. Gemüse, in den tieferen Tälern auch Zuckerrohr, Kaffee, Kakao u. Bananen angepflanzt werden. Dagegen ist die Viehzucht (Alpaka, Vicuña) überall im Gebirgsland heimisch; im Tiefland ersetzen Ochsen als Trag- u. Reittiere die Lamaherden der Kordillere. Für die Ausfuhr kommen bes. die Mineralien Zinn, Kupfer, Silber, Wismut, ferner Wolle u. Häute sowie Chinarinde u. Kautschuk in Betracht. Den Verkehr mit dem Ausland vermitteln Eisenbahnen, vorab die nach den chilen. u. peruan. Häfen Antofagasta, Arica, Mollendo u. die durch den Erdteil führende Transkontinentalbahn nach Tucumán u. Buenos Aires, u. kürzen die Fahrt von Europa nach B. auf weniger als 18 Tage, während die Reise durch den Panamakanal wenigstens 30 Tage beansprucht.

Geologie: Den Kern B.s bildet das wüstenhafte Hochland zwischen der bes. aus vulkan. Gesteinen aufgebauten Westkordillere u. der aus devon. u. silur. Schiefern mit granit. Grundlage gebildeten Ostkordillere. Das innere Hochland wird durch Bergzüge gegliedert; die westl. der beiden Andenketten trägt zahlr. erloschene Vulkane. Das alluviale Tiefland nördl. des bolivian. Gran Chaco wird durch einzelne, meist granit. Hügelgruppen, den Ausläufern des Brasilian. Berglands unterbrochen.

Geschichte: Das Hochland gehörte zum Inkareich, wurde 1535-37 von Almagro durchzogen, 1538 von Hernando Pizarro unterworfen u. bildete in der span. Zeit die Audiencia Charcas. Als letzter aller südamerik. Staaten wurde B. 1824/25 durch Sucre befreit u. erklärte sich 6. 8. 1825 als eigene Republik „Bolivia" mit Bolivar als Protektor u. Sucre als Präsidenten. Der Mestizengeneral Santa Cruz dehnte seine Herrschaft auch über Peru aus u. wurde nach 10jähr. Diktatur (1829-39) von den Chilenen gestürzt. Seitdem hat B. von den südamerik. Republ. am meisten Pronunciamientos u. Revolutionen durchgemacht, zuletzt noch 1920 u. 1930, u. hatte ungefähr 70 Präsidenten, wovon 6 ermordet wurden. Durch den Salpeterkrieg 1879-81, den es mit Peru im Bunde gegen Chile führte, verlor es auch noch die Küste. Nach dem Vertrag von 1904 bekam B. auf Kosten Chiles wenigstens eine Bahn von Arica nach La Paz; bei der Lösung des Tacnastreits 1929 ging es leer aus. Die Grenze im Tiefland des Ostens blieb lange ungewiß, im Acredistrikt gegen Brasilien bis 1903, im Chaco gegen Paraguay bis heute. April 1917 brach B. die Beziehungen zu Deutschland ab u. unterzeichnete auch den Versailler Vertrag. 1922 kam es unter Finanzaufsicht seiner nordamerik. Gläubiger, denen es sämtl. Zölle, das Tabakmonopol u. a. verpfänden mußte. Ende 1928 Grenzstreit mit Paraguay wegen des Chacogebiets; ausländ. Vermittlung verhinderte den Ausbruch des Kriegs. Präsident seit 1931 Daniel Salamanca.

Lit.: Th. Herzog, Vom Urwald zu den Gletschern der Kordillere (1913, ²1923); M. J. v. Bacano, B.s Aufstieg (1925); C. Troll in Klutes Handb. der Geogr. Wissenschaft, Teil Südamerika (1931); Gesch. von Arguedas (1922), Pereyra (1925, beide span.).

Das Christentum, im 16. u. 17. Jahrh. durch Franziskaner eingeführt, erstarkte bei guter kirchl. Entwicklung (1551 Bist. La Plata, seit 1609 Erzbist., 1925 in Sucre umbenannt; 1605 Santa Cruz de la Sierra, 1608 La Paz u. 1847 Cochabamba). Die 1755 begonnene Missionierung der Chiriguanen durch Franziskaner, Jesuiten, Dominikaner u. a. konnte nach den Revolutionswirren erst 1836 von den Franziskanern wieder aufgenommen werden. Weiterer Ausbau der kirchl. Hierarchie erfolgte 1924: die Bistümer Oruro, Potosí, Tarija.

Lit.: J. Schmidlin, Kath. Missionsgesch. im Grundriß (1925); A. Freitag, Kath. Missionskunde im Grundriß (1926); L. Lemmens, Gesch. der Franziskanermissionen (1929).

Bolkenhain

Bolkenhain, niederschles. Stadt an der Wütenden Neiße (r. zur Katzbach) u. an der Bahn Striegau-Merzdorf, 335 m ü. M. Kreisstadt (Ortskl. C) des RegBez. Liegnitz, 4480 meist prot. E.; Amtsger., höh. Knaben- u. Mädchenschule; Weberei u. Ziegelei. Über der Stadt die massigen Ruinen der Bolkoburg mit eingebautem Heimatmuseum u. Jugendherb.; nordöstl. Ruine Schweinhaus, Stammsitz des Geschlechts von Schweinichen.

Boll, württ. Ort am Nordwestfuß der Schwäb. Alb, südl. von Göppingen (Bahn), 426 m. ü. M.; 1290 prot. E.; roman. Pfeilerbasilika (ehem. Stiftskirche). 1 km westl. **Bad Boll** mit Schwefelquelle u. Kaufmannserholungsheim, Jugendherb.

Boll, das, altes schottisches Hohlmaß von 141 bis 317 l. 1 B. Hafermehl = 63,5 kg.

Boll, 1) Bernhard, erster Erzbischof von Freiburg (1827/36); bemühte sich vergebens um Beseitigung des liberal-staatskirchl. Geistes beim Klerus (↗ Wessenbergianismus). — * 7. 6. 1756

in Stuttgart, † 6. 3. 1836; Zisterzienser, 1805 Prof., 1809 Münsterpfarrer in Freiburg.

2) Franz, Physiolog; entdeckte 1876 den Sehpurpur. — * 26. 2. 1849 in Neubrandenburg, † 19. 12. 1879 in Rom; 1873 Prof. ebd.

Bolland (: bollã̃), **Bollandus,** Jean, S.J., Begründer u. literar. Organisator des hagiograph. Riesenwerks der Acta Sanctorum durch Ausführung des von Heribert ↗Rosweyde (1603) geplanten Werks auf erweiterter Grundlage. B. entwarf auch den Plan zu der übereilten, vielangegriffenen u. gegen die Jesuiten benutzten Imago primi saeculi Societatis Jesu (Antwerpen 1640). — * 13. 8. 1596 in Julémont (bei Lüttich), † 12. 9. 1665 in Antwerpen.

Beim Böllerschießen im Berchtesgadener-Land

Bollandisten, die gelehrten belg. Herausgeber od. Verfasser (Jesuiten) des von H. ↗Rosweyde u. J. ↗Bolland(us) begonnenen, auch für Archäologie, Kulturgesch. u. a. hochwichtigen Monumentalwerks der Acta Sanctorum, der Nachträge u. Vorarbeiten dazu enthaltenden Analecta Bollandiana (seit 1882, jährlich 1 Bd.) u. mehrerer anderer für die Acta wichtigen (Zeit-)Schriften. Die Acta sind die umfangreichste krit. Sammlung der Lebensbeschreibungen der Heiligen. Sie umfassen (1930) die Biographien der Heiligen nach ihren Festtagen vom 1. Januar bis 10. November. Das überreiche, äußerst wertvolle, in $1^1/_2$ Jahrhunderten gesammelte, vielsprachige, handschriftl. (Kopien u. Originale) u. gedruckte Material wurde in der dadurch weltberühmt gewordenen B.-Bibliothek (auch Museum Bollandianum gen.) aufbewahrt. Die Aufhebung der Gesellschaft Jesu (1773) u. die folgenden Zeitereignisse brachten 1778 die Verlegung des bisherigen Sitzes der B. mitsamt der Bibliothek von Antwerpen nach Brüssel u. 1789 nach der Prämonstratenserabtei Tongerloo in Brabant. Die Aufhebung des Klosters bedeutete den völligen Ruin der Bibliothek. Die Wiederaufnahme des Werkes durch die belg. Jesuiten (1837) mit dem Sitz in Brüssel machte die Neusammlung von Material u. damit die Neugründung der Bibliothek notwendig. — Die berühmtesten B. sind außer Bolland: Gottfried Henschen, Daniel Papebroch, Konrad Janninck u. (nach 1837) Viktor de Buck, Karl de Smedt, Franz van Ortroy, Hippolitus Delehaye, Albert Poncelet, Paul Peeters.

Originalausgabe: 64 Foliobände (1-50, Antwerpen 1643-1770; 51-64 Brüssel 1780-1925). — Ohne Mitwirkung der B. erschienen 2 Nachdrucke: Venedig (1734-1770), Paris (60 Bde, 1863-1875). Beide sind nicht vollständig u. weichen in manchen Punkten, bes. auch in der Anordnung einzelner Bde, von der Orig.-Ausgabe ab. Außerdem gibt es 3 kleinere Serien von unkrit. u. mißglückten Nachahmungen der Acta, denen die B. völlig fern stehen.

Lit.: H. Delehaye, A travers trois siècles. L'œuvre des Bollandistes 1615-1915 (Brüssel 1920).

Bolle, die (aus ahd. zwibollo), die gewöhnl. ↗Zwiebel.

Bollendorf, rheinländ. Ort im RegBez. Trier, l. an der Sauer (Grenze gegen Luxemburg), Kraftpost nach Neuerburg; 1260 meist kath. E.; Haushaltungspensionat der Ursulinen. Nordöstl. ein 4 m hoher röm. Dianenaltar u. die Niederburg (343 m) mit kelt. Ringwall.

Bollène (: bolähn), südfranz. Stadt im Depart. Vaucluse, am Lez (zur Rhone); 5500 E.; Seidenraupenzucht.

Bollenztal, dtsch. Name des Tessiner Tales ↗Blegno.

Böller, der, metallener Standmörser für Feuerwerk u. Freudenschüsse (Bild); früher ein Kriegsmörser zum Schießen von Steinkugeln.

Bolletrie, der (vom engl. bully-tree), Baum, Mimusops balata, der die ↗Balata u. ein ↗Pferdefleischholz liefert.

Bollette, die (ital.), in Österreich früher Quittung für bezahlte Zölle, Abgaben, Brückenmaut, Verzehrsteuern u. dgl.

Bolley, Alfons, kath. Theolog, wirkt mit an der Grundlegung einer empirischen, möglichst exakt arbeitenden Religionspsychologie. — * 26. 10. 1898 in Essen; 24. 2. 1926 Priester, Religionslehrer in Opladen.

Schr.: Gebetsstimmung u. Gebet (1930).

Böllhuhn, ein Wasservogel, das ↗Bläßhuhn.

Bolljacke, Bollreuse, auch Trommelreuse, Fischereigerät zum Fang von Schleien, Karauschen usw.

Bolligen, schweiz. Ort nordöstl. von Bern (elektr. Kleinbahn); 570, als Gemeinde 7870 meist prot. E. (Ostermundigen 3750 E., Ittigen-Worblaufen 2340 E.); in Worblaufen Papier- u. Motorspritzenfabr., Hammerwerk.

Bollington (: bollingtn), engl. Stadt in der Grafschaft Chester, südl. von Manchester; 5300 E.; Seiden- u. Baumwollindustrie.

Bollmehl, das in der Müllerei anfallende Mehl geringer Güte; kann noch zum Backen verwendet werden, wird aber meist verfüttert.

Bollweiler Birne, Bastard zwischen Birne u. Mehlbeere, die ↗Hagebuttenbirne.

Bollwerk, 1) das ↗Bohlwerk. — 2) eine veraltete Befestigungsanlage, die ↗Bastion.

Bollwurm, Raupe des Schmetterlings Heliothis armigera, Schädling in den Baumwollpflanzungen Amerikas u. Afrikas, der cotton boll worm der Farmer; in Europa ein nah verwandter Schmetterling, die ↗Kardeneule.

Bolmsee, schwed. **Bolmen,** südschwed. See in der Landschaft Småland mit der langgestreckten, an alten Grabmälern reichen Insel Bolmsö. 142 m ü. M., 35 km lang, 183 qkm groß.

Bolo, der, Waffe (breites Haumesser) auf der Philippinen-Insel Luzon.

Bolo-Bolo, die Prov. ↗Bautschi in Brit.-Nigeria.

Bologna (:bolonja), oberital. Handels- u. Industriestadt am Nordfuß des Apennins, in der fruchtbaren Romagna, mit Anschlußhafen an die Poschiffahrt durch den Renokanal (westl. zum Reno). Für die nördl. Verkehrswege ist B. das Tor Mittelitaliens (durch das Renotal) u. daher auch wichtige Festung; kulturell als älteste Universitätsstadt Italiens hochbedeutend.

Hochschule in Bologna: Hof des Spanischen Kollegs

Die ein unregelmäßiges Sechseck bildende mittelalterl. Altstadt, deren antiker Kern ovale Form zeigt, ist noch von bedeutenden Resten der Befestigungsanlagen umgeben. Weite Bogengänge umsäumen in fast ununterbrochener Kette die geraden, auf die Stadtmitte gerichteten Straßen. Die Backsteinarchitektur der got. Paläste u. vielen Kirchen gibt dem Bild der Straßen u. Plätze ein ganz besonderes, altehrwürdiges Gepräge; auch die vielen alten Adelstürme u. die beiden schiefen Türme Asinelli u. Garisenda (um 1110; 97,6 u. 47,5 m hoch), sind zu Wahrzeichen der Stadt geworden.

B. ist Hauptstadt der Prov. B. u. der Landschaft Emilia mit 162200, als Gemeinde 246800 E.; Erzbischofsitz, bedeutende Garnison, österr. Konsulat. Die schon im Altertum berühmte (Rechts-) Hochschule von B. (deshalb im Mittelalter La Dotta [das gelehrte B.] gen.; Blütezeit im 13. Jahrh.) zählte einst jährl. nahezu 10000 Studierende (Dante u. Petrarca), mit zahlr. Sammlungen, Instituten u. großer Bibliothek (350000 Bde, 5000 Handschr.); Priesterseminar, Kunstakad., Kunstgewerbe- u. Musikschule, Schulen für chem. Technologie, Landwirtschaft usw., Pinakothek mit Gemälden von Raffael, Carracci, G. Reni; städt. Museum mit bedeutenden röm. u. mittelalterl. Sammlungen. Der Dom San Pietro wurde 910 als 3. Kathedrale gegr. (um 1400 got., nach 1605 barock umgebaut). Die mächtige, unvollendete Kollegiatkirche (14.-17. Jahrh.) des Stadtheiligen San Petronio zählt bes. wegen ihres lichtvollen Innenraums zur schönsten ital. Gotik; nahebei das Museum San Petronio mit Notenschriften von Orlando di Lasso u. Palestrina. San Domenico mit Grabkapelle des hl. Dominikus (1267) u. San Francesco mit dem Grab Papst Alexanders V.; Santo Stefano, eine Gruppe von 8 kirchl. Gebäuden aus dem 11.-17. Jahrh., darunter der 8eckige Zentralbau San Sepolcro (1160) u. die ehem. Kathedrale San Pietro e Paolo (vor 1100); got. Palazzo Comunale (1290) u. Palazzo di Re Enzio (13. Jahrh.). Industrie: Teigwaren- (Nudeln) u. Wurstfabriken (Salami u. Mortadella), Turbinenbau, Seiden- u. Samtindustrie, Buchgewerbe. Umgebung: westl. die Certosa (seit 1801 Friedhof) mit prachtvollen Säulenhallen u. Kreuzgängen; südl. über der Stadt das ehem. Olivetanerkloster San Michele in Bosco (1437-1797); nordwestl. auf einem Apenninenvorberg die Wallfahrtskirche Madonna di San Luca (1723) mit Rundsicht bis zu den Alpen. Geschichte: Als Felsina von den Etruskern gegr., später bojisch u. Bononia gen., 189 v. Chr. röm. Kolonie, im Mittelalter Republik. Kam 1402 an das Hzgt. Mailand, war 1506-1860 (mit Unterbrechung von 1796-1815) päpstlich u. kam dann zum Kgr. Italien. — Das Erzbistum B. zählt rund 1 Mill. Kath., 398 Pfarreien. 1586 bedeutende Reformsynode zur Durchführung der Tridentiner Beschlüsse.

Bologna (:-lonja), Giovanni, fläm. Bildhauer, ↗Boulogne, Jean.

Bolognese (:bolonjese), ital. Maler, ↗Grimaldi.

Bologneser Flaschen (:bolonjeser), kl. dickwandige Glaskörper, werden nach der Herstellung schnell gekühlt u. haben dadurch starke Spannungen, so daß sie beim Anritzen der Oberfläche unter lautem Knall zu Pulver zerfallen. Zuerst in Bologna (Nordital.) hergestellt.

Bologneser Hund (: bolonjeser), Damenhündchen mit rundem pudelähnl. Kopf u. weichem, langem, gewelltem, weißem, gelbem, schwarzem od. grauem Haar; nächstverwandt dem ↗Malteser.

Bologneser Kreide (: bolonjeser), reinweiße u. leichte ital. Kreide, Putzmittel für Gold- u. Silber.

Bologneser Leuchtsteine (: bolonjeser), ↗Leuchtfarben, die nach Belichtung längere Zeit im Dunkeln nachleuchten; schon um 1600 erstmals aus fasrigem **Bologneser Spat** (Schwerspat) durch Glühen mit Kohle hergestellt.

Bologoje, russ. Stadt im Gouv. Nowgorod, nordwestl. von Wyschnij-Wolotschek, bedeutender Bahnknoten; 10800 Einwohner.

Boloki, Bantunegerstamm am mittl. Kongo.

Bolometer, das, Gerät zur Messung feinster Strahlungsenergie; dabei wird die Widerstandsänderung, welche durch Erwärmung eines geschwärzten, etwa 0,0001 mm dicken Platinstreifens eintritt, in einer Wheatstoneschen Brückenschaltung gemessen. Verwendung bes. zur Ausmessung von Wärmespektren.

Bolor-Dagh, zentralasiat. Gebirgszug am Rande des Pamir; im Mustag-Ata 7860 m hoch.

Bolschaja-Rjeka (russ. = Großer Fluß), die, schiffbarer Fluß im SW. von Kamtschatka; entspringt auf dem Schupano u. mündet nach 150 km westl. Bolschejesk ins Ochotskische Meer.

Bölsche, Wilhelm, naturwissenschaftl. Schriftsteller, stark von Ernst Haeckel beeinflußt; verfaßte Romane u. volkstüml. Schriften über naturwiss. Fragen im Sinn einer alles umfassenden monistischen Entwicklungslehre. Huldigt dem Gedanken der Erlösung durch Naturwiss. u. Sozialismus. Seine Art, die Natur zu sehen u. zu schildern, entsprach der geistigen Einstellung des Vorkriegsdeutschland, das seine Schriften z. T. mit Begeisterung aufnahm. — * 2. 1. 1861 in Köln, lebt in Schreiberhau im Riesengebirge.

Hauptw.: Die Mittagsgöttin (3 Bde, 1891, [12]1921); Entwicklungsgeschichte der Natur (2 Bde, 1894/95); Das Liebesleben in der Natur (3 Bde, 1900-03, 1927); Abstammung des Menschen (1904, [12]51931); Naturphilos. Hauptwerke, 6 Bde (1931).

Bolschewismus, ſ. Rahmenartikel Sp. 1013-16.

Bolsec (: bolßeck), Hieronymus, franz. Karmelit, zeitweise Anhänger der Reformation, ging als Arzt nach Genf, wo er jedoch als Gegner Calvins in der Prädestinationslehre eingekerkert u. 1551 ausgewiesen wurde; kehrte in Frankreich zur kath. Kirche zurück. — † um 1584.

Schr.: Biogr. von Calvin (Paris, Lyon 1577; dtsch. Köln 1580), v. Beza (Paris 1582).

Bolsena, Lago di, mittelital. See bei Orvieto; vulkan. Ursprungs, fischreich. 114 qkm, 305 m ü. M., 43 km Umfang, bis 146 m tief.

Bolsena, mittelital. Stadt am Nordostufer des Bolsener Sees, 348 m ü. M.; 2820, als Gemeinde 3640 E.; Stifts- u. Grabkirche Santa Cristina (1500); Franziskanerkloster. — In der Nähe die Ruinen des alten Volsinii novi, ↗ Orvieto. — Nach einer von der wiss. Forschung abgelehnten Legende vergoß 1263 ein Priester in der Kirche Santa Cristina zu B. aus Unachtsamkeit den konsekrierten Opferwein (sog. „Messe von B."), worauf sich auf dem Korporale blutrote Abbilder von Hostien zeigten. Das Wunder soll Urban IV. zur Einführung des Fronleichnamsfestes bestimmt haben; die Fronleichnamsbulle erwähnt jedoch nichts davon. Raphael hat die Szene in einem berühmten Fresko in den vatik. Stanzen geschildert.

Bolsón de Mapimí (: bolßonn-), abflußlose, steppenhafte Beckenlandschaft im Hochland von Mexiko, umfaßt die Staaten Coahuila, Chihuahua, Durango u. Zacatecas; mit den wichtigsten Baumwollfeldern Mexikos, bes. am Nazas (Laguna); auch Bergbau auf Gold, Silber, Blei.

Bolsover (: bolßow'r), engl. Stadt in der Grafsch. Derby, östl. von Chesterfield, Bahnstat.; 11500 E.; normann. Schloß.

Bolsternacht, Dialektausdruck für die ↗ Anklopfeten.

Bolsward, niederl. Stadt in der Prov. Friesland, am Ee-Kanal, Bahnstat.; 7100 E.; Viehzucht u. -handel.

Bolswert, Boetius van, niederl. Kupferstecher; wie sein wenig jüngerer Bruder Schelte van B. († 1659 in Antwerpen) nam. wegen vortrefflicher Stiche nach Rubens u. Van Dyck geschätzt. — * um 1580 in Bolsward (Friesl.), † 1633 in Antwerpen.

Hauptstiche: Bildnisse des Winterkönigs u. a.; Börse in Amsterdam (während des Baus).

Bolte, Johannes, Volkskundler von breitestem Wissen. — * 11. 2. 1858 in Berlin. Hauptforschungsgebiete: Volkslied, Reformationsdrama u. Volksschauspiele, Schwankbücher, Märchen.

Anmerkungen zu Märchen der Br. Grimm, mit dem Slawisten Polivka, 1913-30, 4 Bde. Hrsg.: Handwörterbuch des dtsch. Märchens, Ztschr. des Vereins für Volkskunde.

Boltenhagen, mecklenburg-schwerin. Ostseebad an der Westküste der Wismarschen Bucht, Kraftpost nach Bahnstat. Klütz. Gemeinde im Amt Grevesmühlen, 380 meist prot. E.; Kindererholungsheim, Kurhaus.

Bolter Kanal, verbindet die obere Havel über kleine mecklenburg. Seen (Caarp-, Woterfitz-See u. a.) mit dem Müritz-See; 15,2 km lang, 1,40 m tief.

Bolton (: bolt'n), engl. Fabrikstadt im Industriegebiet nordwestl. von Manchester, Grafsch. Lancaster, Bahnknoten; 181500 E.; Textil- u. Eisenindustrie, Kohlengruben.

Boltraffio, Giovanni Antonio, ital. Maler, Schüler von Leonardo da Vinci. Seine Bildnisse u. Altarwerke sind edel u. von tiefer Leuchtkraft. — * 1467 in Mailand, † 1516 ebd.

Werke in Mailand, Paris, London.

Boltzmann, Ludwig, bedeutender Physiker; machte umfassende Studien über die Bewegung der Gasmoleküle; brachte den für den zweiten Wärmesatz wichtigen Begriff der Entropie mit der Wahrscheinlichkeit in Beziehung; stellte das Stefan-B.sche Strahlungsgesetz auf, wonach die Gesamtstrahlung eines schwarzen Körpers proportional der 4. Potenz der absoluten Temperatur ist. — * 20. 2. 1844 in Wien, † 6. 9. 1906 durch Selbstmord auf einer Reise in Duino bei Görz.

Ludwig Boltzmann

Hauptw.: Vorlesungen über Maxwells Theorie der Elektrizität u. des Lichtes (1891-93); Populäre Schriften (1905) u. a.

Bolu, früher **Boli,** türk. Wilajethauptstadt in Nordwestkleinasien, am Nordwestfuß des Ala Dagh bei der Vereinigung der Handelsstraßen von Kocaeli (Ismid) u. Zonguldak nach Angora; etwa 15000 E.; Baumwoll-, Woll- u. Lederindustrie; Erdölquellen. — Im Altertum Bithynion, von Kaiser Claudius Claudiopolis gen., unter Theodosius II. d. Gr. Hauptstadt u. Metropole der neuen Prov. Honorias, seit 1324 türkisch, 1668 durch Erdbeben zerstört.

Bolnphen, das, gelbes, unlösl. Wundstreupulver, ein Kondensationsprodukt von Formaldehyd, Phenol u. weißem Ton.

Bolus, der, reine Tonsorten, die je nach Eisengehalt weiß, gelb od. grau u. wasserunlöslich sind. Verwendung als Erdfarbe, wie die braune Terra di Siena od. der stark eisenhaltige Rötel, als Poliermittel für Glas, Metall, Stein u. ä.; auch zu Gußformen. Die reinste Form, **Bolus alba,** weißer Ton, wird in der Medizin als aufsaugendes Mittel bei Darmerkrankungen u. als Wundstreupuder benutzt. In der Buchbinderei dient eine Mischung

Bolschewismus

Wesen: Mit B. bezeichnet man Staatssystem u. Methoden des russ. ↗Kommunismus bzw. die hinter diesem System stehende wirtschaftlich-politisch-weltanschauliche Theorie, die eigentüml. russische, d. h. Lenins Auslegung des ↗Marxismus. Der westeuropäische Sozialismus will die Sozialisierung der Wirtschaft u. Gesellschaft evolutionär, d. h. auf dem Wege der gewaltlosen demokratischen Entwicklung erreichen, der B. dagegen revolutionär, d. h. auch innerhalb der Demokratie noch gewaltsam, mittels der Diktatur des Proletariats.

Staat: Im B. bedeutet Staat überhaupt die Gewaltherrschaft einer Klasse über die andere, für ihn selbst also das als herrschende Klasse organisierte Proletariat. Sein Vorgeben, dieser Staat sei nur der Übergang zur klassenlosen sozialist. Gesellschaft, in der jeder Gewaltstaat überflüssig sein werde, ist utopisch. Trotzdem ist der B. nicht unmittelbar Anarchismus.

Nach der von Lenin u. Trotzki durchgesetzten neuen Verfassung sind nur die Arbeiter u. Bauern (soweit diese keine fremden Kräfte beschäftigen) wahlberechtigt. Damit werden alle nichtproletar. Schichten von der polit. Mitarbeit ausgeschaltet. Die Urwähler wählen die ↗Sowjets, die „Ausschüsse" in den Betrieben u. Landgemeinden. Aus diesen werden die höheren Verwaltungs- u. Regierungskörper gebildet. Praktisch haben nur eingeschriebene Mitglieder der kommunist. Partei Zugang zu den leitenden staatl. Ämtern, so daß die Partei, außerdem gestützt auf den Terror ihrer Geheimpolizei, der GPU (früher Tscheka), u. auf die zuverlässige rote Armee, im unbeschränkten Besitz der Macht ist. Sie übt diese Macht aus im Verbot aller nichtbolschewist. Parteien u. Zeitungen, in einseitiger Klassenjustiz u. polit. Unterdrückung u. Ausrottung Andersdenkender. Die eigentl. Trägerin der Diktatur ist also die Partei, die sich bewußt auf eine streng ausgelesene Minderheit beschränkt u. von ihren Anhängern unbedingte Unterwerfung verlangt. Die gesamte Gesetzgebung, Verwaltung u. Rechtsprechung sind ungeschieden in ihrer Hand.

Wirtschaftspolitisch wollte der B. eigentl. die sofortige gewaltsame Vollsozialisierung: Die Erklärung der „Grundrechte des arbeitenden u. ausgebeuteten Volkes" enteignete die privaten Besitzer des gesamten Grundes u. Bodens sowie der industriellen Betriebe. Der Staat nahm die gesamte Gütererzeugung u. -verteilung in die Hand; die Geldrechnung wurde durch Naturalrechnung ersetzt, aller Handel ausgeschaltet. Die ausgeklügelten Konstruktionen dieser kommunistischen Planwirtschaft führten jedoch, bes. durch den Widerstand der Bauern, sehr bald zu unerträglicher Verminderung der Produktion u. zum drohenden Zusammenbruch der Wirtschaft. So sah man sich gezwungen, die fachmännischen Leiter in die Betriebe zurückzurufen, den mittleren bäuerlichen Besitz vor weiterer Enteignung zu schützen u. zu fördern, mit den bäuerlichen Genossenschaften zusammenzuarbeiten, Geldsteuer u. Geldwirtschaft mit Goldwährung wieder einzuführen, einen innern Markt u. einen allerdings als Staatsmonopol gehüteten Außenhandel wieder zu entwickeln usw. Unter der Diktatur Lenins u. später Stalins wurde auch diese neue Wirtschaftspolitik (NEP, seit 1921) fortschreitend aufgelockert. Auch das private (ausländ.) Kapital mußte weitgehend wieder zugelassen werden. Die kommunist. Zwangswirtschaft (↗Staatskapitalismus) weicht seither immer mehr dem staatlich weitgehend kontrollierten Hochkapitalismus, der mit der westeuropäischen Wirtschaft einen scharfen Konkurrenzkampf führt (↗Fünfjahresplan).

Entscheidender als diese Versuche der gewaltsamen Sozialisierung der Wirtschaft ist das innere, **geistig-weltanschauliche Gepräge** des B. Grundlegend ist die radikal zu Ende gedachte Weltanschauung des Marxismus, d. h. des geschichtstheoretischen Materialismus. Der Wille des B., das politisch u. technisch-wirtschaftlich lange zurückgebliebene russ. Volk zu modern-rationalist. Wirtschaft u. Gesellschaft zu wecken, entartet in eine Absolutsetzung der Technik, Wirtschaft u. wirtschaftenden Gesellschaft, d. h. diese Mittel des Menschentums werden als Selbstzweck, diese Lebensbezirke als das ganze Leben, ja als die ganze Wirklichkeit angesehen u. damit zuletzt vergottet. Ein von dem Materiellen nur getragenes, in sich selbständiges Geistesleben gibt es nicht für den B. wie überhaupt für den ↗Materialismus.

Daraus ergibt sich für den B. seine tiefere „kulturelle" Aufgabe. Der Einzelmensch gilt nur noch als mechanisches Glied der wirtschaftenden Gesellschaft (↗Kollektivismus). Der Mensch der bürgerl. Gesellschaft ist in einer systematischen Kulturrevolution grundsätzlich zu wandeln. Den Mittelpunkt dieser „volkserzieherischen" Maßnahmen bildet der Kampf gegen Familie u. Religion, die den Menschen von seiner eigentl. Aufgabe, der Wirtschaft in der Gesellschaft, nur abhalten können, sowie die Bildungsarbeit. Die Ehe ist als bloß staatlich registrierter, jederzeit leicht lösbarer Vertrag erklärt; als Ehe gilt das tatsächl. Zusammenleben. Die Abtreibung ist weitgehend erlaubt, wenn auch staatlich geregelt. Damit ist eine ungeheure Zerstörung der Hauswirtschaft u. der Ehe u. Familie überhaupt eingeleitet. Atheismus u. Wille zur Vernichtung aller Religion ist Wesenselement des B. u. ausdrückl. formulierte Pflicht jedes Mitglieds der bolschewist. Partei (↗Gottlosenbewegung).

Die **Bildungsarbeit** will die Massen des Volkes im Eiltempo mit Zivilisation u. Technik vertraut machen u. zur rationalistisch wirtschaftenden Gesellschaft ausbilden. Vor allem sollen die bürgerl. Spezialisten allmählich durch selbst herangebildete Proletarier ersetzt werden. Das zu lernende Wissen muß die Massen aber auch von den bürgerl. Vorurteilen, vor allem von Gottesglauben u. Religion befreien; aus der anfangs nur religiös neutralen Schule entwickelte sich offen die gottlose Schule. Die tragenden Begriffe für die Deutung der Welt u. des geschichtl.

Lebens liefert der Marxismus, vermittelt in der politischen Aufklärung (Politgramotnost), häufig nur eine mechanische Aneignung marxistisch-leninist. Texte, die das geschichtl. Denken barbarisch vereinfachen. Alle bildungspolit. Maßnahmen, von der Aufnahme in die höhere Schule bis zur Besetzung der Akademie der Wissenschaften, sind beherrscht von der despot. durchgeführten Verpflichtung auf die Dogmen des leninist. Marxismus.

Die bolschewistische Gefahr: Für das vom B. befallene Rußland selbst bedeutet dieser, falls er sich selbst treu bleiben kann, den Untergang der Kultur u. das Zurücksinken in eine Barbarei, für die die wesentl. Lebensbezirke u. die tiefsten Fragen u. Interessen des Menschseins nicht mehr bestehen. Der B. kann aber auch das durch die moderne Technik u. Wirtschaft aufgegebene Problem nicht lösen; er wirft sich ja diesen Mächten, die heute ein entfesseltes, wider den Menschen gekehrtes Eigenleben führen, erst recht rückhaltlos in die Arme, anstatt sie in das organische Ganze des geistig-sittl. Lebens zurückzugliedern (↗Kultur). Das Antlitz des B. gemahnt in vielem an die Züge des Antichristen. Ob ihm freilich diese ungeheure Vergewaltigung des russ. Menschen auf die Dauer gelingen wird, muß die Entwicklung zeigen.

Die Gefahr für Westeuropa liegt in der Propaganda für die Weltrevolution, in der der russ. B. seine eigene endgültige Sicherung heraufführen will. An ihrer Durchführung arbeitet die Kommunistische (III.) Internationale (Komintern), der die kommunistischen Parteien des Auslands angegliedert sind u. von deren Zentrale in Moskau sie ihre Weisungen u. nach Bedarf erhebliche Geldunterstützungen empfangen. Eine enge Zusammenarbeit besteht auch mit den ausländ. ↗Freidenkerorganisationen. In Asien u. den Kolonialgebieten sucht der B. die antieuropäischen Befreiungsbewegungen für seine Zwecke auszunutzen. In den westeuropäischen, vom Hochkapitalismus am stärksten beherrschten Ländern mit ihren radikalisierten Arbeitermassen ist der Boden für den B. nicht unvorbereitet. Die Gefahr ist um so größer, als bei uns verwandte unselige Mächte längst am Werke sind; man muß ja den B. als die reine Ausprägung des Geistes der „aufgeklärten" ↗Diesseitskultur, der modernen Verweltlichung u. Gottentfremdung, des Kultes der Wirtschaft u. des Mammons ansehen. — Vgl. Aufklärung, Liberalismus, Kapitalismus, Sozialismus.

Name u. Geschichte: Bolschewiki (russ. = Mehrheitler) nannten sich die Anhänger der revolutionären Richtung der Russ. Sozialdemokrat. Arbeiterpartei, die auf dem Londoner Parteitag 1903 in den entscheidenden Fragen die Mehrheit erlangten gegenüber den die polit. Herrschaft der Arbeiter auf legalem Wege erstrebenden Menschewiki (= Minderheitler). Unter der Führung Lenins gelangten die Bolschewiki durch den Putsch am 7. 9. 1917 ans Ruder, nachdem bereits im März 1917 der Zar zur Abdankung gezwungen u. eine provisorische bürgerl.-sozialistische Revolutionsregierung eingesetzt worden war, die jedoch weder den Landhunger der Bauern zu befriedigen noch den Krieg zu beendigen vermochte. Durch unerhörten blutigen Terror wußte sich diese kleine Minderheit bald gegenüber den Menschewiki u. dem demokrat. Bürgertum den Besitz der Macht zu sichern. ↗Rußland (Gesch.).

Lit.: W. Gurian, Der B., Einführung in Gesch. u. Lehre (1931); A. Feiler, Das Experiment des B. (1929); R. Fülop-Miller, Geist u. Gesicht des B. (1926, ²1928); Th. Seibert, Das rote Rußland (1931); P. Scheffer, Sieben Jahre Sowjetunion (1930); vgl. die Werke der bolschewistischen Führer Lenin, Stalin, Trotzki, sowie die Lit. bei Rußland.

von B. u. Eiweiß als Grundiermasse für Goldschnitt.

Chem.: ein wasserhaltiges Tonerdesilikat von der ungefähren Formel $Al_2O_3 \cdot 2\,SiO_2 \cdot 2\,H_2O$.

Bei Vergiftung, Durchfall usw. 50-100 g mit Wasser verrührt trinken.

Bolusal, das, Mischung aus Bolus u. Tonerdehydrat, Kalzium, Wismutsalzen u. dgl., auch mit Tierkohle (Karbo-B.); aufsaugendes u. keimtötendes Mittel gegen Ruhr u. Durchfälle.

Bolyai, 1) Farkas (Wolfgang), ungar. Mathematiker, bezweifelte als erster die Beweisbarkeit des V. euklidischen Postulats u. bereitete damit der Nichteuklidischen Geometrie den Weg. — * 1775 in Bolya (Siebenbürgen), † 1856 in Maros-Vásárhely; mit Gauß befreundet, Prof. der Mathematik, Physik u. Chemie in Maros-Vásárhely.

Schr.: Tentamen iuventutem studiosam in elementa matheseos introducendi (Versuch zur Einführung der Jugend in die math. Elemente (2 Bde, 1832/33; neueste Ausg. 1897-1904).

2) Johann, ungar. Mathematiker, Sohn von 1), Muster eines frühreifen Genies; stellte unabhängig von seinem Zeitgenossen Lobatschefskij zum ersten Male eine Nichteuklidische Geometrie auf, die er 1829 in einem Anhang (Appendix) zum Tentamen seines Vaters veröffentlichte. — * 1802 in Klausenburg, † 1860 in Maros-Vásárhely.

Lit.: P. Stäckel: W. u. J. Bolyai, Geometrische Untersuchungen (2 Bde, 1913).

Bolz, Eugen, württ. Zentrumspolitiker. — * 15. 12. 1881 in Rottenburg a. N.; seit 1912 im Reichstag, 1913 im Landtag, 1919 Justizminister, 1923 Min. des Innern, 1928 Staatspräs.

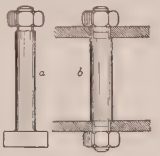
Bolzano, ital. Name der Stadt ↗Bozen.

Bolzano, Bernhard, kath. Theolog, scharfsinniger Philosoph u. Mathematiker, der „böhm. Leibniz", Verf. von logisch, mathemat. u. metaphysisch hochbedeutsamen Werken, deren Frucht erst um die Wende des Jahrh. reifen sollte. Husserl war der erste, der (1901) auf B. als auf „einen der größten Logiker aller Zeiten" hinwies. B.sches Gedankengut lebt weiter in der ↗Phänomenologie, die gerade auch durch die Dienstbarmachung der B.schen Philosophie zur Überwindung des Psychologismus instand gesetzt wurde. B., einer der wenigen Philosophen des 19. Jahrh., die Kant entschieden ablehnten, knüpft an die mittelalterl. log. Tradition an. Als Mathematiker ist B. verdient um die Theorie der reellen Funktionen sowie als Wegbereiter der Mengenlehre. — * 15. 10. 1781 in Prag, † 18. 12. 1848 ebd. B. war

kath. Priester 13 Jahre lang Prof. der Religionsphilos. an der Univ. Prag, wurde dann auf Grund von Verleumdungen seines Amtes enthoben. Der Druck seiner Schriften wurde verboten. B., vielfach kränkelnd, hat diese Schicksale in frommer Ergebenheit getragen.

Seine Freunde gaben B. Arbeiten ohne Namensnennung heraus. Hauptw.: Wissenschaftslehre (1837, neu hrsg. 1929); Paradoxien des Unendlichen (1851; neu hrsg. von Höfler 1920). — Lit.: Bibliogr. bei H. Bergmann, Das philos. Werk B. (1909); H. Fels, B. B., Sein Leben u. seine Werke (1929); derſ., B. u. Brentano (Philos. Jahrb.).

Bolzen, der, 1) im Maschinenbau kurzer, zylindr. Metallstab zur Verbindung von Maschinenteilen, als Schrauben-B. (a) u. als Steh- od. Distanz-B. (b) mit Gewinde u. Mutter, als Niet-B. mit Nietkopf versehen. — 2) pfeilähnl. Geschoß der Armbrust; der Drehpfeil-B. erhielt durch Holz- od. Lederflügel eine die Treffsicherheit fördernde Rotation; der schlagende B. trug vorne eine runde Scheibe; der Brand-B. hatte hinter der Spitze Zündstoff mit brennender Lunte; jetzt Bezeichnung für den Schlagbolzen bei Feuerwaffen. — 3) im Bergbau: die Balkenversteifung zwischen den einzelnen Türstöcken.



a Schraubenbolzen
b Steh- od. Distanzbolzen

Bolzenschußapparat, Vorrichtung zum schmerzlosen Töten von Tieren, wie Rindern u. Schweinen, wobei der auf die Stirn des Tieres aufgesetzte B. durch Entzündung einer Pulverladung einen Bolzen in den Schädel treibt u. seinen sofortigen Tod herbeiführt.

Bom, Emanuel de, fläm. Gelehrter u. Schriftsteller, gründete die literar. Zeitschr. Van nu en straks (1893) u. schrieb mannigfach anregende polit. u. kunstkrit. Essays. — * 9. 11. 1868 in Antwerpen; Bibliothekar ebd.

Hauptw.: die Essays Het levende Vlaanderen (1917), Dagwerk voor Vlaanderen (1928).

Boma, Ba-Boma, Bantu-Negerstamm in Belg.-Kongo zwischen Lukiene u. Kongo.

Boma, Hafen- u. Handelsplatz (Stadt) in Belg.-Kongo (Westafrika), r. am Kongo, 80 km vor dessen Mündung u. von den größten Schiffen erreichbar, Bahn nach dem Norden; 4500 E. (500 Weiße); Sitz des General-Gouverneurs von Belg.-Kongo; kath. Kirche.

Bomarsund, der, 1) Meeresstraße zwischen Alands- u. Vardöinseln im Bottn. Meerbusen.

2) Festung im O. der Hauptinsel Aland der finn. Alandsinseln; von den Russen angelegt, 1854 von den Engländern u. Franzosen beschossen, nach dem Weltkrieg geschleift.

Bombage (franz.: bõbaſch), die, beulenartige Auftreibung der Deckel von Konservenbüchsen. Nach der Ursache unterscheidet man bakterielle B., chemische B., Kälte-B., Zellular-B., Schein-B. od. ↗Federn.

Vorsicht beim Genuß, da Inhalt meist verdorben. Keine Konserven mit hochgewölbtem Deckel kaufen.

Bombaggassa, die, Panamastroh, der Rohstoff für ↗Panamahüte.

Bombarde, die (auch Donnerbüchse), im 14.-15. Jahrh. gebräuchl. schmiedeeisernes Steinkugelgeschütz. — **Bombardement,** das (franz.: bõbard'mañ), Massenbeschießung eines befestigten Platzes.

Bombardierkäfer, geselllig lebende, bunte Käfer mit breit abgestutzten hinteren Flügeldecken u. herzförmigem Halsschild. Zum Abschrecken von Feinden können sie aus 2 neben dem After liegenden Behältern unter puffendem Geräusch eine Masse ausstoßen, die an der Luft gasförmig wird u. ein bläuliches Wölkchen bildet.

Bombardierkäfer (Brachinus crepitans)

B., Brachinus (Brachynus), Gattung der Laufkäfer, über die ganze Erde verbreitet; in Mitteleuropa B. crepitans, bis 1 cm lang, Kopf, Halsschild u. Beine gelb, Flügeldecken dunkel u. metallisch schimmernd; B. explodens, 4-6 mm lang, Beine, Fühler, Kopf u. Halsschild gelblich, Körper schwärzlich.

Bombardon, das (franz.: bõbardõñ), tiefes Blechblasinstrument, eine Tubenart; wird in Es- u. F-Stimmung gebaut.

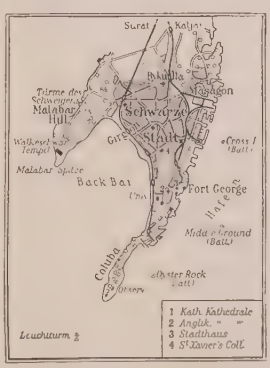
Bombasin (franz.: bõbaſẽñ, vom lat. bombycinus = seidenartig), **Bombassin,** ursprünglich seidener, ungeköperter Unterfutterstoff, jetzt Bezeichnung für mehrere leinwand- od. köperbindige Kammgarngewebe mit Seidenkette u. Kammgarn- od. Baumwollschuß; bes. als Futterstoff verwendet.

Bombast, der (engl. = Baumwolle), im Schneidergewerbe: Baumwollwatte bzw. Wattestoff zum Auswattieren von Kleidungsstücken, z. B. der Achseln bei Herrenröcken. — Übertragen: Schwulst, Wortschwall; **bombastisch,** schwülstig, hochtrabend.

Bombast von Hohenheim, Name von ↗Paracelsus.

Bombax, Gattung der Bombacaceae (↗Phanerogamen), mit vielen ↗Wollbäumen.

Bombay (engl.: bombēj), 1) Präsidentschaft im nördl. Teil der Westküste Brit.-Vorderindiens; im NO. meist Wüste, im S. ein schmaler, teils vom Indus durchflossener, fruchtbarer Küstenstreifen (Reisanbau); zur Präsidentschaft B. mit 320165 qkm u. 19,4 Mill. E. gehört die Provinz B. mit 199,513 qkm u. 16 Mill. E.; Haupterwerb Landwirtschaft, dann besonders die Baumwollindustrie.



Lageplan der Stadt Bombay

2) Die gleichnam. Hauptstadt ist der wichtigste, darum stark befestigte Hafen- u. Handelsplatz

Brit.-Indiens, an der mittleren, dem Verkehr von Süd- u. Westeuropa nach Ostasien leicht zugängl. Westküste. Sie nimmt den Südteil der gleichnam., 55 qkm großen Insel ein u. ist durch Bahn- u. Straßendämme über die nördl. Insel Salsette mit dem Festland verbunden, dank dem dadurch erschlossenen Hinterland auch zur bedeutenden Industriestadt emporgewachsen.

Die Geschäftsviertel mit den Europäersiedlungen liegen auf der über 3 km weit ins Meer hinausragenden westl. Halbinsel Coluba u. im Stadtteil Fort George, während die europ. u. ind. Aristokratie den Villenvorort Malabar Hill bewohnen. Nördl. davon die 5 ↗„Türme des Schweigens" (30 ha), wo die Parsen die Leiber ihrer Verstorbenen den Geiern aussetzen. Die dichtbevölkerte Eingeborenenstadt Bazaar od. Schwarze Stadt hinterläßt zwar nach außen mit ihren reichgeschnitzten, bis 5 Stockwerke hohen Bauten einen farbenprächtigen, verführerischen Eindruck, bildet aber auch durch ihre lichtlosen Gassen, durch Schmutz u. Laster einen dauernden Krankheitsherd, bes. der Pest. Das Klima ist feuchtwarm (höchstes Mittel 29,2°, niedrigstes Mittel 23,6°). Mit ihren 1 200 000 E. (rund 100 000 Parsen) ist B. die volkreichste Stadt Indiens; Sitz eines röm.-kath. Erzbischofs u. anglik. Bischofs; dtsch., österr. u. schweiz. Konsulat; 22 röm.-kath. Kirchen, bes. Nossa Senhora da Esperança (1548-71), 89 Moscheen mit der Hauptmoschee Dschama Masdschid (1802). Univ. (1857), Saint Xavier's College der dtsch. Jesuiten, med. u. techn. Schule, Bibliothek der Asiatic Society (100 000 Bde). Die öffentl. Gebäude ahmen vielfach Stilarten aus dem Mittelmeergebiet nach, so die Stadthalle (dorisch u. korinthisch, 1835), der Bahnhof (venezian. Gotik).

B. ist Mittelpunkt der ind. Textilindustrie: Baumwoll-, Woll- u. Seidenwarenfabriken mit 72 300 Webstühlen, 3 456 300 Spindeln u. 153 000 Arbeitern. Die feingetriebenen Gold- u. Silberarbeiten, die schmucken Tongeräte u. bunten Stickereien trugen viel zum raschen Aufschwung bei. Einfuhr: Textilwaren, Metalle, Kohlen; Ausfuhr: Rohbaumwolle, Stoffe u. Garne, Ölsaat, Opium, Getreide, Häute u. Felle. Schiffsverkehr (4 km langer Kai, 10 Docks): jährl. rund 4,5 Mill. Br. RT.

Geschichte. B. wurde 1534 von den Portugiesen erworben, 1661 an Karl II. von England, 1668 der Engl.-ostind. Kompanie abgetreten, die es zum Mittelpunkt ihrer Herrschaft an der ind. Westküste machte. B.s Bedeutung wuchs insbes. durch den Suezkanal. — Das Erzbist. B. (1886 err.), umfaßt die Suffragane Kalikat, Mangalore, Paona, Trichinopolis, Tutikorin; zählt unter 21 Mill. Einw. 129 000 Kath., 79 Pfarreien. Der Erzbischof ist abwechselnd ein Brite u. ein Portugiese.

Bombayhanf, der ↗Gambohanf, auch die ↗Sunnfaser.

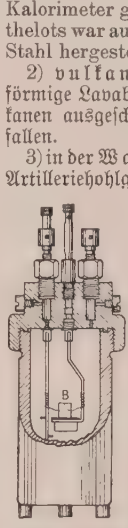
Bombaykopal, der, die ostafrik. ↗Kopale, weil sie früher über Bombay in den Handel kamen.

Bombe, 1) kalorimetrische (auch Mahler-Kröksche) B., starkwandiges, gasdicht verschraubbares Gefäß zur Bestimmung des Heizwertes fester Brennstoffe u. dgl.

Der gepulverte, zu einem kleinen Brikett gepreßte Brennstoff wird in die Bombe gebracht (Bild), die darauf fest verschraubt u. mit Sauerstoff von etwa 25 at. Druck gefüllt wird. Die elektr. Zündung geschieht mittels eines in das Brikett (B) eingepreßten Blumendrahts, wobei die entwickelte Verbrennungswärme in einem Kalorimeter gemessen wird. Die urspr. B. Berthelots war aus Platin u. ist jetzt meist aus V_2A-Stahl hergestellt.

2) vulkanische B., kuglige od. spindelförmige Lavabrocken, werden glühend von Vulkanen ausgeschleudert u. erstarren beim Herabfallen.

3) in der Waffenindustrie: kugelförmiges Artilleriehohlgeschoß, vielfach auch oval od. unten spitz zulaufend, mit Sprengladung u. (Aufschlag- od. Brenn-)Zünder; seit Mitte des 17. Jahrh. oft als ↗Granate bezeichnet. — Die großkalibrigen Wasser-B.n mit Zündungseinstellung für beliebige Wassertiefe dienen zur Bekämpfung der U-boote; sie gleichen den üblichen langgeschoßförmigen ↗Flieger-B.



Kalorimetrische Bombe

4) Gefrorenes in Bombenform.

Bombeholz, das hellrote mahagoniähnl. Holz eines Riesenbaums in Kamerun, für Möbel, Zigarrenkisten, Holzkästchen u. dgl.

Bombelles (:bombäl), franz. Adelsgeschlecht, seit der franz. Revolution auch in Österreich. — Marc Marie B. (* 1744, † 1822), Emigrant u. Vertrauter Ludwigs XVIII.; 1819 Bisch. von Amiens. Seine Söhne standen verschiedentlich in österr. Diensten.

Bombenjonglieren, eine schwerathletische Übung; das ↗Gewichtwerfen.

Bombennadel, Nadel mit kugelförmigem, aus 2 halbrunden Schalen bestehendem hohlem Kopf; in der älteren germanischen Eisenzeit (Jastorfstufe), bes. an der unteren Elbe gebräuchlich.

Bomberg, Daniel, jüd. Buchdrucker in Venedig (1516-38), druckte u. a. 3 heute noch maßgebende Ausg. der rabbinischen Bibel sowie die ersten Ausg. des babyl. u. jerusalem. Talmuds. — * in Antwerpen, † 1553 ebd.

Bombieren (vom franz. bomber = wölben, schweifen), 1) auch kumpen, kümpeln, Blechplatten auf Pressen od. besondern Bombiermaschinen wölben od. rundbiegen, wodurch sich ihre Tragfähigkeit u. Festigkeit erhöht; bombierte Wellbleche für Barackendächer, Buckelplatten als Brückenbahnenbelag, bombierte Blechfässer zur Aufbewahrung von Karbid u. dgl.

2) das Ausformen von Fahrraddecken.

3) das Auftreiben der Deckel von Konservendosen ↗Bombage.

Bombilla, die (:-bilja), in Südamerika gebräuchliches, zum Trinken des Matetees dienendes Saugrohr mit siebartigem Ende.

Bombinator, Gattung der Lurche, die ↗Unken.

Bombus, Hautflüglergatt., die ↗Hummeln.

Bombycidae, Schmetterlingsfamilie, die ↗Spinner.

Bombycilla, Vogel, der ↗Seidenschwanz.

Bombykometer, das (griech. = Seidenmesser), Feinheitstabelle für Garne, deren Nummern, im Ggsz. zum metrischen Numeriersystem, das Gewicht einer bestimmten Einheitslänge angeben.

Bombyliidae, Familie der Zweiflügler, die ↗Hummelfliegen.

Bombyx, Schmetterlingsgattung, der ↗Seidenspinner.

Bömer, Aloys, Bibliothekar, Kenner des dtsch. Humanismus. — * 31. 7. 1868 in Immichenhain (RegBez. Kassel); 1909-14 Oberbibliothekar der Univ.-Bibl. in Breslau, seit 1915 Dir. der Univ.-Bibl. in Münster i. W.

Schr. u. a.: Anstand u. Etikette nach den Theorien der Humanisten (1904); Das litter. Leben in Münster bis zur endgült. Rezeption des Humanismus (1906). — Ausg. von Murmellius (1892-95); Fr. Dedekinds Grobianus (1902); Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs (1915); Epistolae obscurorum virorum (1924). — Mithrsg. vom „Zentralblatt für Bibliothekswesen" (seit 1922) u. der Hauptreihe der „Westfäl. Lebensbilder" (seit 1930).

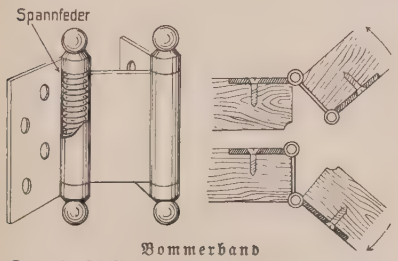
Bömerei ↗Bodmerei.

Bomhart, das, auch **Bommert** od. **Pommer,** altes, tiefes Holzblasinstrument, eine Schalmeienart u. Vorläufer des Fagotts; wurde als Kontrabaß-, Baß-, Tenor- (Basset-B.) u. Altinstrument (Bambardo piccolo) gebaut. Der Name B. übertrug sich auch auf den Begriff einer einfachen Baßstimme u. auf die Baßsaiten der Laute.

Bom Jardim (: bõn schardĩ), brasil. Stadt im Staat Bahia, an der Mündung des Rio de San Onofre r. in den Rio San Francisco; 50000 Einw.

Bommel, Cornelius Rich. Ant. van, Bisch. von Lüttich (1829/52), erfolgreicher Vorkämpfer für die Freiheit der Kirche u. des Unterrichts in Belgien. — * 5. 4. 1790 in Leiden, † 7. 4. 1852 in Lüttich.

Bommelsvitte, Vorort von Memel, am Ausgang des Kurischen Haffs zur Ostsee; 3000 meist litauische Einwohner.



Bommerband

Der rechte Türflügel schlägt nach innen u. außen durch

Bommerband, ein Türband für Pendeltüren; ermöglicht das Öffnen der Türen nach beiden Seiten; 2 Rückführfedern bringen sie stets wieder in die Mittellage zurück (Bild).

Bommerlunder, Branntwein aus Wacholderbeeren; wird in Schleswig-Holstein viel hergestellt u. getrunken.

Bommern, südl. Vorort von Witten, l. an der Ruhr; 1929 eingemeindet.

Bomst, preuß. Kreisstadt im südl. Teil der Grenzmark Posen-Westpreußen, 2 km von der poln. Grenze an der Faulen Obra (l. zur Warthe) u. der Bahn Guben-Bentschen; 1780 überwiegend kath. E.; Weinbau.

Bon, Kap, arab. Ras Adda, Kap im Nordosten von Tunesien; ragt als Ausläufer des Hohen Atlas weit in die Sizilianische Straße vor.

bon (franz.: bõn) gut. **Bon,** der, Mehrz. **Bons,** Gutschein, Anweisung, auch Staatsschuldpapier, Schatzanweisung.

Bon, ital. Künstler, ↗Buon.

Bona, Giovanni, O. Cist., Kardinal (seit 1669), vortrefflicher liturg. u. aszet. Schriftsteller. — * 12. 10. 1609 in Mondovi (Piemont), † 28. 10. 1674 in Rom.

Schr. u. a.: De rebus liturg. (Rom 1671); Manuductio ad coelum (Rom 1658 u. ö., dtsch. 1876); De sacrificio Missae (1658, dtsch. 1909). — Ges. Werke (Antwerpen 1677 u. ö.): Opuscula ascet. selecta (hrsg. von Lehmkuhl, 1911); Hortus caelestium deliciarum (hrsg. von Vatasso, Rom 1918; mit Biogr.).

Bona dea (lat. = gute Göttin), röm. Göttin der animalischen Fruchtbarkeit; ihr den Frauen vorbehaltenes Fest wurde in der Nacht vom 3. zum 4. Dez. gefeiert. Dargestellt thronend mit Zepter u. Füllhorn.

Bona fides (lat. = guter Glaube), in Moral u. Recht, Ausdruck für unverschuldet irrige Überzeugung; bona fide handeln = im guten Glauben handeln.

Bonaire, span. Buenaire (= Gute Luft), niederl.-westind. Insel, drittgrößte der Venezuela vorgelagerten Inselgruppe unter dem Winde; Meersalzgewinnung u. Viehzucht, 335 qkm; 8000 E.; Hauptort Kralendijk.

Bonal, Raymond, Gründer der später mit den Lazaristen verschmolzenen Kongr. der „Priester der hl. Maria" od. **Bonalisten** für Seelsorge u. Leitung geistl. Seminare (1632). — * 1600 in Villefranche (Frankreich), † um 1653 in Agde.

Lit.: Biogr. von Faillon (Paris 1873).

Bonald (: bonal), 1) Louis Gabriel Ambroise Vicomte de, franz. Philosoph u. Politiker von kath. u. monarchischer Gesinnung, Begr. des ↗Traditionalismus, mit De Maistre der Erneuerer kath. Glaubensbegeisterung. — * 2. 10. 1754 in Millau (Depart. Aveyron), † 23. 11. 1840 ebd.; 1791-97 Emigrant, 1800 Unterrichtsrat, Abg. unter Ludwig XVIII.

Werke: Recherches philosophiques (2 Bde, 1818 u. 1853); La législation primitive (3 Bde, 1802 u. ⁵1857).

2) Louis Jacques-Maurice, Sohn von 1), Erzbischof von Lyon (1839/70) u. Kardinal (seit 1841), kraftvoller Verteidiger der Freiheit u. Rechte der Kirche gegen Gallikanismus u. staatl. Übergriffe. — * 30. 10. 1787 in Le Monna, † 25. 2. 1870 in Lyon, 1823/39 Bisch. von Le Puy, 1852 Senator.

Bonaparte, das Geschlecht Napoleons (vgl. Stammtafel). Es schrieb sich urspr. Buonaparte, begegnet zuerst 1261 in Florenz, wanderte bald darauf beim Sieg der Guelfen nach Sarzana aus. Von hier siedelte 1529 ein Zweig, der von der toskan. Regierung als adelig anerkannt wurde, nach Ajaccio auf Korsika über. Am Aufstieg Napoleons nahmen alle seine Geschwister teil, doch wurde der mit seinem Bruder zerfallene Lucian zunächst nicht zur kaiserl. Familie gerechnet; er wurde erst 1815 als kaiserl. Prinz an-

Stammbaum der Familie Bonaparte

Carlo Bonaparte (1746-1785),
vermählt mit **Maria Letizia Ramolino** (1750-1836)

Joseph 1768-1844	**Napoleon I.** 1769-1821	**Lucian** 1775-1840	**Elise** 1777-1820	**Ludwig** 1778-1846	**Pauline** 1780-1825	**Karoline** 1782-1839	**Jérôme** 1784-1860

Stiefkinder: a) **Eugen** 1781-1824; b) **Hortense** 1783-1837 (↗ Beauharnais)

Adoptiert: **Stephanie** 1789-1860

Eigenes Kind: **Napoleon II.** 1811-32

Ludwig 1804-31 → **Napoleon III.** 1808-73 → Napoleon (gen. Lulu) 1856-79

Mathilde 1820-1904

Jérôme **Napoleon** (Plon-Plon) 1822-91 → **Viktor Nap.** 1862-1926 → Napoleon Louis * 1914

Louis * 1864

M. Lätitia 1866-1926

erkannt. Auch sonst hatte Napoleon mit den Eifersüchteleien u. Unzulänglichkeiten seiner Geschwister viel Verdruß. Nach seinem Sturz (1814/15) wurde auch seine Familie (1816 u. 1832) aus Frankreich verbannt, bestieg aber mit seinem Neffen Napoleon III. nochmals den franz. Thron (1852 bis 1870). Im Heer u. Beamtentum hatte die Familie B. auch nach dem Sturz Napoleons III. noch zahlr. Anhang, der aber nach dem Tode des kaiserl. Prinzen Louis Napoleon (1879) immer kleiner wurde (vgl. Bonapartisten). Heute besteht nur noch die Linie Jérômes. Haupt des Hauses (seit 1926) Prinz Napoleon Louis (* 23. 1. 1914 in Brüssel).

Lit. über das Geschlecht: Colle, Genealogia dei B. (1898); Colonna de Cesari Rocca, Le nid de l'Aigle (1905). Über die Geschwister Napoleons: Du Casse, Les rois frères de Nap. (1883); Masson, Nap. et sa famille (13 Bde, 1897-1914); Turquan, Sœurs de Nap. (dtsch. 1896 u. ö.); G. Kircheisen, Napoleon u. die Seinen (2 Bde, 1914-22).

1) Carlo, der Vater Napoleons I. — * 29. 3. 1746 in Ajaccio, † 24. 2. 1785 in Montpellier; Advokat, mehr geschäftig als wirklich fleißig, focht bis zum Schluß unter Paoli, hielt dann zur franz. Partei, um seine Kinder auf kgl. Kosten erziehen zu lassen. Aus seiner Ehe mit Maria Letizia hatte er 13 Kinder, wovon 8 am Leben blieben.

2) Elise, urspr. Marianna. — * 3. 1. 1777 in Ajaccio, † 6. 8. 1820 in Triest. 1797 vermählt mit dem korsischen Hauptmann Felice Pasquale ↗ Bacciocchi, 1805 Fürstin von Lucca u. Piombino, seit 1809 zugleich Regentin der toskan. Departements mit dem Titel Großherzogin von Toskana. Machte ihr Haus in Paris zur Heimstätte der Gelehrten- u. Künstlerwelt.

Lit.: Marmottan, B. et Lucques (1896) u. E. B. (1808).

3) Jérôme (Hieronymus), nicht unfähig, aber leichtsinnig u. verschwenderisch. — * 15. 11. 1784 in Ajaccio, † 24. 6. 1860 in Villegenis bei Massy (Depart. Seine-et-Oise). Als Marineoffizier mit seinem Schwager Leclerc 1802 auf Haiti, kam auf der Flucht vor engl. Kreuzern nach Baltimore, wo er 1803 eine Amerikanerin Elise Patterson heiratete, die nicht ans Land durfte, als er 1805 nach Frankreich heimkehrte. 1806/07 Führer des Rheinbundkorps in Schlesien, 1807/13 König von Westfalen, führte in Kassel ein tolles Leben (König „Lustik" gen.). 1812 als Führer des rechten Flügels der „Großen Armee" in Rußland bald abgesetzt, 1815 bei Waterloo. Lebte später als Fürst von Montfort in Württemberg, der Heimat seiner 2. Gemahlin Katharina, Prinzessin von Württemberg, in Österreich u. Italien; unter Napoleon III. Marschall u. Senatspräsident.

Lit.: Mémoires et corresp. (7 Bde, 1861-66); Martinet (1902); Kircheisen, König Lustig (1928); Mansuy, Jérôme et la Pologne en 1812 (1931).

4) Joseph, * 7. 1. 1768 in Corte, † 28. 7. 1844 in Florenz. Zuerst Theologiestudent, dann Advokat in Ajaccio, nach dem Staatsstreich Mitgl. des Tribunats, 1806 König von Neapel, 1808/13 von Spanien, als Herrscher wohlwollend, aber träge, gegen den Kaiser anhänglich u. treu. Später als Graf von Survilliers in Amerika, England u. zuletzt in Florenz. Seine Frau Julie Clary (* 1777, † 1845), Tochter eines reichen Seidenhändlers aus Marseille, war die Schwester der Frau Bernadottes.

5) Karoline, urspr. Maria Annunziata. — * 25. 3. 1782 in Ajaccio, † 18. 5. 1839 in Florenz. 1800 vermählt mit Murat, den sie geistig weit überragte u. beherrschte, 1808/14 Königin von Neapel, später in wenig glänzenden Verhältnissen bei ihrer Schwester Elisa in Triest.

6) Maria Letizia, geb. Ramolino, Napoleons Mutter, eine sehr schöne u. begabte Frau, von ernstem Charakter u. männl. Mut. — * 24. 8. 1750 in Ajaccio, † 2. 2. 1836 in Rom. Sie führte den großen Haushalt nach Carlos Tod in dürftigen Verhältnissen; 1793 von Korsika vertrieben, seit 1799 in Paris; wohnte als Kaiserinmutter (Madame Mère) hochgeehrt in den Tuilerien, wo sie ihrer korsischen Mundart u. ihren sparsamen Lebensgewohnheiten treu blieb, später bei ihrem Halbbruder Kardinal Fesch in Rom.

Letizia Bonaparte

Biogr. von Larrey (1892); Cl. Tschudi (1898, bei Reclam); C. Brachvogel (1909).

7) Lucian, nächst Napoleon der begabteste der Brüder. — * 21. 3. 1775 in Ajaccio, † 30. 6. 1840 in Viterbo. Er nahm an Napoleons korsischen Abenteuern teil, war dann Konventskommissar, zeichnete sich im Rat der 500 durch Einsicht aus u. leistete als Präs. desselben beim

Staatsstreich seinem Bruder die größten Dienste; darauf Minister des Innern u. Gesandter in Madrid. 1802 heiratete er gegen Napoleons Willen Alexandrine de Bleschamps, die übelbeleumundete geschiedene Frau eines Wechselagenten Jouberthon, u. weigerte sich, sie aufzugeben, spielte den Republikaner, intrigierte gegen Napoleon u. brach 1804 offen mit ihm. Seitdem in Rom, 1810 auf dem Weg nach Amerika von den Engländern gefangen u. bis 1814 interniert, 1815 während der 100 Tage Anhänger Napoleons, später als (päpstl.) Fürst von Canino u. Musignano meist in Rom.

Lit.: Bruchstück seiner Memoiren (1836); sein Nachlaß wurde unter Napoleon III. größtenteils vernichtet, der Rest veröffentlicht von Jung (3 Bde, 1882 f.).

8) Ludwig, * 2. 9. 1778 in Ajaccio, † 25. 7. 1846 in Livorno. Er wurde durch die Unterstützung seines Bruders Offizier, war mit ihm in Italien u. Ägypten. Seitdem krank, schwermütig u. launischer Sonderling, wurde 1806 ungern König von Holland u. verließ es 1810 gegen Napoleons Willen, weil alle seine Vorstellungen über den Ruin des Landes durch Besatzungen u. Kontinentalsperre erfolglos blieben, lebte seitdem in Österreich u. Italien als Graf von Saint-Leu. Aus der 1802 auf Befehl Napoleons beiderseits wider Willen geschlossenen unglückl. Ehe mit Hortense ↗Beauharnais stammten 3 Söhne; der erste starb schon 1807; der 2., Napoleon Ludwig (* 1804) war 1809-13 dem Namen nach Großherzog von Berg, † 1831 beim Aufstand in der Romagna; der 3. war ↗Napoleon III.

Lit.: Memoiren über seine Regierung (3 Bde, 1820); Biogr. von Rocquain (1875); Dubosc q (1911).

9) Mathilde, Tochter Jérômes. Hielt unter dem 2. Kaiserreich einen glänzenden Hof von freigeistigen Gelehrten u. Schriftstellern in Paris (Nieuwerkerke, Girard, Renan, Flaubert, Mérimée, Th. Gautier u. a.); beliebt wegen ihres Freimuts, ihres impulsiven Wesens u. ihrer Anmut. — * 27. 5. 1820 in Triest, † 2. 1. 1904 in Paris. Zuerst für ihren Vetter Napoleon (III.) bestimmt, 1840-45 mit dem russ. Prinzen Demidow unglücklich verheiratet.

Lit.: Memoiren seit 1927 im Erscheinen; Biogr. von Bac (1928); De la Faye (1928); Joachim Kühn (I 1929).

10) Napoleon I., Napoleon (II.), Napoleon III. u. sein Sohn ↗Napoleon.

11) Napoleon, Sohn Jérômes, mit seinem Kindernamen Plon-Plon genannt, im Äußern u. in seinem gebieterischen Wesen dem großen Kaiser am ähnlichsten. — * 9. 9. 1822 in Triest, † 18. 3. 1891 in Rom, spielte 1848 in der Kammer den „roten Prinzen", befehligte bei Sewastopol ruhmlos eine Division. Er lebte mit Napoleon III. u. vollends mit der Kaiserin Eugenie stets mehr od. weniger in Feindschaft, arbeitete für das Haus Savoyen gegen Österreich u. den Papst. 1859 vermählt mit der heiligmäßigen Prinzessin ↗Klothilde von Savoyen, die er durch sein ausschweifendes Leben u. seine zynische Gottlosigkeit unglücklich machte.

Lit.: Korresp. mit Nap. III. (hrsg. von D'Hauterive, 1925).

12) Pauline, urspr. Carlotta, schön, gutherzig, aber leichtfertig. — * 20. 10. 1780 in Ajaccio, † 9. 6. 1825 in Florenz. 1801 verheiratet mit dem General Leclerc († 1802), 1803

Pauline Bonaparte
(Kopf des Marmorbildes von Canova)

mit dem reichen Fürsten Camillo ↗Borghese, der getrennt von ihr lebte. Bekannt ist ihr Marmorbild (als Venus) von Canova.

13) Peter Napoleon, 4. Sohn Lucians, ein roher, unruhiger Mensch. — * 11. 10. 1815 in Rom, † 7. 4. 1881 in Versailles; nahm an den Aufständen im Kirchenstaat teil, erregte 1870 Aufsehen, als er einen von Rochefforts Redakteuren (Victor Noir) erschoß.

Lit.: Zévaès, L'affaire Pierre B. (1929).

14) Viktor Napoleon, Enkel Jérômes. — * 18. 7. 1862 in Paris, † 3. 5. 1926 in Brüssel. Als Haupt des Hauses Erbe der Kaiserin Eugenie, 1910 vermählt mit Prinzessin Klementine von Belgien (* 1872), die er erst nach dem Tode ihres Vaters Leopold II. hatte heiraten dürfen.

Bonapartisten, die Anhänger des napoleon. Hauses in Frankreich, als Partei 1871 organisiert, behaupteten auch nach dem Tode des Prinzen Napoleon (1879) u. dem Rücktritt ihres Führers Rouher (1879) ziemliche Stärke. 1885 hatten sie noch rund 80 Sitze in der Kammer. Seit Ende der 1880er Jahre gingen sie in den Anhängern Boulangers, dessen Staatsstreich- u. Diktaturpläne sie 1888 unterstützten, u. in den Nationalisten auf.

Bonar (: bǫnᵉr), Horace, schott. Dichter u. Theolog, verf. elegante, in der ganzen anglikan. Kirche geschätzte Hymnen. — * 1808 in Edinburgh, † 1889 ebd.; presbyt. Prediger.

Hauptwerk: Hymns of Faith and Hope (3 Bde, 1857 ff.).

Bonar Law (: bǫnᵉr lǫh), Andrew, brit. Staatsmann, ↗Law.

Bonatz, Paul, Architekt, traditionsbewußter Vertreter zeitgenössischen Bauens, stellt zusammenfassende Einfachheit u. Klarheit über den Zierat (Dekor). Urspr. von franz. u. engl. Bauart beeinflußt, ging er eigene Wege u. fand für neue

Paul Bonatz
Stummhaus in Düsseldorf

Aufgaben monumental anmutende Lösungen. — * 6. 12. 1877 in Solgne bei Metz (Lothringen); Schüler u. seit 1908 Nachf. von Theodor Fischer als o. Prof. in Stuttgart.

Hauptw.: Henkelsektkellerei Biebrich (1908); Univ.-Bibl. Tübingen (1912); Stadthalle Hannover (1914); Bürohaus Düsseldorf (1925, Bild); Staustufe Ladenburg-Mannheim (1926); Empfangsgebäude Bahnhof Stuttgart. Verwaltungsgebäude des Giro- u. Sparkassenverbands ebd. — Lit.: G. Graubner (1931).

Bonaventura, männl. Vorname, = von guter Vorbedeutung (vom lat. bona + adventura).

Bonaventura (eig. Johannes Fidanza), hl. (Fest 14. Juli), scholast. Philosoph, Theolog u. Mystiker von spekulativem Tiefsinn u. systembildender Formkraft, Kirchenlehrer (doctor seraphicus). In der Philosophie ist B. der Hauptführer der (neu-)platonisch-augustinischen Richtung der Franziskaner-Philosophie; als solcher stand er dem Aristotelismus ablehnend gegenüber, der damals (Thomas von Aquin) in Metaphysik u. Erkenntnislehre seinen Einzug hielt. B. vollendete die Organisation u. redigierte die Statuten des Franziskanerordens (daher der 2. Begründer des Franziskanerordens gen.). Auf dem Konzil von Lyon war er führend in den Einigungsverhandlungen mit den Griechen. B.s Wirkungen auf das hoch-mittelalterl. Geistesleben, vor allem auf die Kunst seiner Zeit, stehen gleichrangig neben denen des hl. Thomas. — * 1221 in Bagnorea bei Viterbo, † 15. 7. 1274 in Lyon, studierte in Paris (Schüler von Alexander von Hales); 1257 -1273 Ordensgeneral, 1273 Kardinal. 1482 Kirchenlehrer.

Der hl. Bonaventura (Fresko von Fra Angelico)

Bei aller engen Verbindung von Philosophie u. Theologie, Kultur u. Religion, Natur u. Übernatur weiß B. doch scharf zwischen Glauben u. Wissen zu unterscheiden. Von besonderer Bedeutung sind seine Illuminationslehre, seine tiefe Deutung der Willensfreiheit, seine Lichtmetaphysik, der Symbolismus u. Exemplarismus seines Weltbildes. Seine Metaphysik u. Naturphilosophie stehen unter dem Zeichen eines theolog. Dynamismus: durch die immanente Liebe ist die Welt auf dem Heimweg zu Gott, bewegt vom Hl. Geist, der sie durch die Mitte, die Weisheit, Schönheit, Rechtheit (Logos) heimführt zur Einheit des Vaters. Theologisch ist B. ein überragender Exeget, Systematiker u. Mystiker; wichtig ist seine Lehre von der innascibilitas Patris; B. betont das dynamische Prinzip in der Trinitäts- u. in der Inkarnationslehre. B. ist sodann u. vor allem der große Klassiker der Mystik, in welchem alle Fäden der myst. Tradition zusammenlaufen; im Mittelpunkt seiner Mystik steht die ihm vom hl. Franz von Assisi überkommene Idee der Liebe.

Hauptw.: Sentenzenkommentar, Breviloquium (berühmtes Kompendium der Dogmatik), Collationes de donis Spiritus Sancti; Hexaemeron; Itinerarium mentis in Deum; Vita S. Francisci. — Ausg.: Quaracchi (Bd. I-X, 1882-1902); dtsch.: Mystisch-aszet. Schriften (hrsg. von Hamburger, I 1923); Breviloquium (hrsg. von Imle, 1931); Itinerarium mentis in Deum (hrsg. von Böhner, 1931). — Lit.: Gilson, Saint Bonaventure (Paris 1927, dtsch. 1929); Rosenmöller, Die relig. Erkenntnis nach B. (1925); R. Boving, B. u. die franz. Hochgotik (1930).

Bonaventura, der unbekannte Verf. der ↗Nachtwachen des B.

Bonavino, Cristoforo, Name des ital. Philosophen Ausonio ↗Franchi.

Bonbonnière (: bongbonnjähr), die, eine Geschenkpackung mit Pralinen u. dgl.; auch allg. ein Naschdöschen.

Bonbons, Zuckerwaren aus einem Gemisch von Wasser, Zucker u. Stärkesirup; diese sog. Karamelmasse wird gekocht u. abgekühlt (fabrikmäßig in besondern Kochmaschinen u. auf besondern Kühltischen) u. auf einem Wärmetisch durch Zusätze (Weinstein- od. Zitronensäure, Farbe, oft auch Kakao, Kaffee, Spirituosen u. dgl., vor allem aber Essenzen zur Aromatisierung) ergänzt u. in Spezialmaschinen verarbeitet.

Bei der B.fabrikation werden unterschieden: harte u. weiche Karamellen. Die harten Karamellen kommen einfach gefärbt mit od. ohne Geschmack in den verschiedensten Formen auf den Markt. Ihren Hauptanteil bilden die sauren Drops, die, mit Weinstein- od. Zitronensäure u. Fruchtaromen versetzt, wegen ihrer durststillenden Wirkung beliebt sind. Daneben werden bes. gerne die Husten-B. gekauft, die hustenstillende Mittel wie Honig, Malz, Teeabsud, Eukalyptusöl, Menthol usw. enthalten. Zu den ungefüllten B. gehören ferner die Rocks, die durch verschiedenartige Zusammensetzung der Zuckermasse Muster im Innern erhalten. Eine besondere Art endlich sind die Seiden-B. mit seidenartig glänzender Hülle, die durch Ziehen der halberkalteten Zuckermasse erreicht u. durch Färbung in der Wirkung noch gesteigert werden. Die weichen Karamellen bestehen aus einer Karamelmasse, deren Zucker weniger ausgekocht ist. Sie haben meist noch einen Zusatz von Fett od. Eiweiß, damit die zähe Zuckermasse nicht an den Zähnen klebt. Weiche Karamellen sind Milch- u. Sahnekaramellen (mindestens 2½ bzw. 4% Milchfett vorgeschrieben), ferner die ↗Toffees. Neuerdings werden weiche Karamellen auch als Frucht-B. hergestellt.

Lit.: Sommer, Die B fabrikation (³1895); Besselich, Die B.fabrikation (⁵1926); Jahrbuch der Vereinigung Dtsch. Zuckerwaren- u. Schokolade-Fabrikanten e. V., Würzburg; Grimm, Die B.kocherei im Groß- u. Kleinbetrieb (⁸1923); Heckmann, B., Desserts u. Pralinen (1923).

Boncompagni, Buoncompagni (: bonkompanji), Bologneser Adelsfamilie; aus dem nach Rom

verpflanzten Zweig ging das Haus der B.-Ludovisi sowie der 1909 ausgestorbenen B.-Ludovisi-Ottoboni hervor.

Boncour (: bonkuhr), **Paul-B.,** Joseph, franz. Politiker, ↗ Paul-Boncour.

Bond, der, (engl. = Fessel, Band), Schuldverschreibung, Anleiheschein eines Staates od. einer Stadt, bes. in England u. den Ver. St.; der B. lautet auf den Inhaber u. ist mit Zinsschein ausgestattet.

Bond, 1) Sir Robert, neufundländ. Staatsmann. — * 1857, 1889 Min., 1900-09 Premierminister, schloß 1902 den Hay-Bond-Vertrag über die wirtschaftl. Beziehungen zu den Ver. St. v. Amerika ab.

2) William Cranch, amerik. Astronom, hat sich mit seinem Sohne u. Nachfolger George Philip (* 1825, † 1865) durch versch. Erfindungen (Chronograph) u. die Einführung der Photographie in die Astronomie verdient gemacht. — * 9. 9. 1789 in Portland (Maine, Ver. St.), † 29. 1. 1859 in Cambridge (Mass.), wo er die Sternwarte der Harvarduniv. gründete.

Boendale (: buhn-), Jan van, fläm. Dichter, Verf. von Reimchroniken, geschichtl. Gedichten sowie lehrhafter Poesie. — * 1290 in Boendale bei Tervuren, † 1365 in Antwerpen. Als Stadtschreiber ebd. **Jan de Clerck** genannt.

Schr.: Die Brabantsche Yeesten (1316/17, fortgesetzt bis 1347, hrsg. 1839-69); Der Leken Spieghel (hrsg. 1844-48).

Bonde, in Schleswig-Holstein, Schweden u. Norwegen ein Bauer, der freier Eigentümer seines Gutes ist.

Bondei, ostafrik. Hügellandschaft im brit. Tanganika-Territ. zwischen dem Usambara u. der Küste; durch günstige Klima- u. Bodenverhältnisse eines der ertragreichsten Plantagengebiete (bes. Kautschuk) der Kolonie.

Bondelzwarts od. **Gaminun,** Hottentottenstamm im Südosten des ehem. Deutsch-Südwestafrika.

Bondengüter, in Schleswig-Holstein Bauernhöfe, die wegen staatl. Belastung mit bestimmten Abgaben nicht geteilt werden konnten; bei mehreren Geschwistern übernahm einer das Gut, die übrigen mußten abgefunden werden.

Bondeno, oberital. Stadt nordwestl. von Ferrara (Bahn), l. am Panaro unweit dessen Mündung in den Po; 3380, als Gemeinde 23170 Einwohner.

Bondeson (: bundeßon), August Leonhard, schwed. Schriftsteller u. Arzt, schuf mit dem iron. Bildnis des „aufgeklärten" Volksschullehrers Chronschough eine typische u. sprichwörtlich gewordene Gestalt. — * 1854 in Vessige (Holland), † 1906 in Göteborg.

Hauptschr.: Schwed. Dorfgeschichten (1909); Skollärare John Chronshoughs memoarer (1897-1904).

Bondfield, Margaret Grace, engl. Frauenführerin (Labour-Partei), bes. tätig in der Gewerkschaftsbewegung. Der 1. weibl. Minister Englands. — * 17. 3. 1873 in Chard (Somerset); 1898 Sekr. beim Verband der Ladenangestellten, 1923/24 u. seit 1926 Mitgl. des Unterhauses, 1924 Unterstaatssekr. im Arbeitsministerium, 1929 Arbeitsmin. im Kabinett Mac Donald; 1919 Delegierte beim Internat. Arbeitskongreß in Washington, 1923 Vors. des engl. Gewerkschaftskongresses.

Bondi, 1) Clemente, S. J., ital. Dichter, Verf. lockerer Liebeslieder, didakt. u. satir. Dichtungen u. guter Vergil- u. Ovidübertragungen. — * 1742 in Mezzano bei Parma, † 1821 in Wien.

Ausg.: Opere (3 Bde, Wien 1808). Vielgenannt seine allegor. Klageode über die Aufhebung des Jesuitenordens.

2) Georg, Berlin. Verlag für wiss. u. schöngeistige Literatur; gegr. 1895 in Dresden.

Die Werke von Stefan George u. des Kreises der „Blätter für die Kunst".

Bondon de Rouen (franz.: bondõ dö ruãn), franz. Weichkäse.

Bondone, Monte B., südtiroler Kalkgebirgszug, südl. Trient, zwischen Etsch u. Sarca; im Cornicello 2180 m hoch.

Bondone, di, ital. Maler, ↗ Giotto.

Bondowoso, niederl.-ostind. Residentschaft im östl. Teil von Java, nördl. Drittel der früheren Residentschaft Besuki; meist vulkan. Hochgebirge, an dessen Hängen von den Manduresen bes. Zuckerrohr, Tabak u. Kaffee angebaut werden. 3218 qkm, 679056 E.; Hauptort Bondowoso.

Bondu, auch **Bondou,** westafrik. Berglandschaft in franz. Senegal zwischen oberem Gambia u. Faleme; ein fruchtbares u. wasserreiches Gebiet mit Anbau von Reis, Mais, Hirse, Baumwolle, auch Kautschukplantagen; bewohnt von den B., einer westsudanes. Mischrasse. Hauptort Bulebane.

Bondunknüsse, die Samen eines Hülsenfrüchterbaums im trop. Asien u. Afrika (Caesalpinia bonducella); liefern ein in der Heimat als Brennstoff u. Heilmittel viel benütztes Öl.

Bonduku, auch Bontuku, westafrik. fruchtbare Landschaft im Hinterland der franz. Elfenbeinküste, zwischen Komoë u. Schwarzem Volta; auf dem fruchtbaren Lateritboden Anbau von Mais, Reis u. Hirse; auch Eisen- u. Goldvorkommen. — Der gleichnam. Hauptort liegt nahe der Grenze der engl. Kolonie Goldküste u. ist wichtiger Handelsplatz mit 3000 Einwohnern.

Bondy (bõdi), franz. Ort östl. von Paris am Canal de l'Ourcq, Depart. Seine; 15300 E.; chem. Fabriken.

Bone, Heinrich, kath. Schulmann der Kulturkampfzeit aus dem Mainzer Kreis um Ketteler, tiefrelig. Humanist, dichterisch begabt, bedeutender Methodiker. — * 25. 9. 1813 zu Drolshagen (Westf.), † 10. 6. 1893 zu Hattenheim; Gymn.-Dir. in Recklinghausen u. Mainz, 1873 verabschiedet.

Schr. u. a.: Dtsch. Lesebuch (1857); Sonette (1856); Gedenkblätter für Schule u. Leben (1873). — Biogr.: A. Keiser, H. B. (1897).

Bone (: bohn), Muirhead, engl. Maler, Zeichner u. Radierer, bevorzugt Motive aus Industrie, Technik, Schiffbau u. Architektur; meist Kaltnadelarbeiten in feiner Formengebung. — * 23. 3. 1876 in Glasgow, lebt in Oxford.

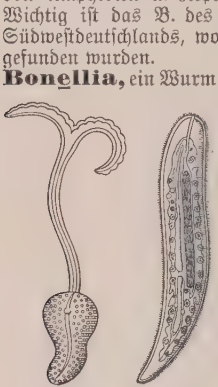
Ausstellungen: der ital. Zeichnungen (1913); der Kriegszeichnungen (1917 u. 18); der Span. Zeichnungen (1930 u. 1931).

Bône (: bohn), ital. Bona, arab. Belêd-el-Amgâb, alger. Hafenstadt an der Mündung der Seybouse in den Golf von B. (Mittelmeer) u. am Nordfuß des Edoughgebirgs. Hauptstadt des

Arrond. B. (Depart. Constantine), 52000 E. (etwa 60 % Europäer in modernen Stadtvierteln); St. Augustinusbasilika (Wallfahrt); Ausfuhr: Mineralien, bes. Phosphate. 3 km südwestl. die Ruinen von Hippo Regius.

Bonebed (engl.: bohnbed = Beinbett), das, dünne Gesteinsbänke verschiedenaltriger geolog. Schichten; hauptsächlich aus Knochentrümmern, Zähnen von Amphibien u. Reptilien u. Fischschuppen. Wichtig ist das B. des Rhät (oberer Keuper) Südwestdeutschlands, wo die ersten Säugetiere gefunden wurden.

Bonellia, ein Wurm; das grüne, sackförmige u. ungegliederte Weibchen sitzt am Meeresgrund in Löchern fest, bis 10 cm lang ohne die langen Kopflappen; das nur 2 mm große Männchen gleicht einem Strudelwurm u. lebt zuerst in der Speiseröhre, dann im Darm des Weibchens.



Bonellia viridis
links: Weibchen (verkl.), rechts: Männchen (stark vergr.)

B. viridis, Art der borstentragenden ↗Sternwürmer (Gephyrei), im Mittelmeer.

Bönen, westfäl. Ort im RegBez. Arnsberg, südwestl. von Hamm an der Bahn Hamm-Unna; 4000 meist prot. E.; Steinkohlenbergbau.

Boner, Ulrich, Fabeldichter, Predigermönch, verf. gegen Mitte des 14. Jahrh. in Bern den „Edelstein", eine Sammlung von 100 gereimten Fabeln, nach lat. Vorlagen; Lessing stellte den Verf. fest.

Die weite Verbreitung der Fabeln belegt, daß sie das 1. gedruckte Buch (1461) in dtsch. Sprache sind. — Ausg.: Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, hrsg. von Joh. Jak. Breitinger (1757), spätere von G. Fr. Benecke (1816); Franz Pfeiffer (1844). — Nhd. Übers. von K. Pannier.

Bo'ness (: bonęß), früher **Borrowstounness** (: borrohßtauneß), schott. Hafenstadt in der Grafsch. Linlithgow, auf der Südseite des Firth of Forth, nordwestl. von Edinburgh, Bahnstat.; 10860 E.; kath. Kirche (1889); Schiffbau, Töpferwarenfabriken, Eisengießereien, Sägemühlen; Kohlengruben.

Bong, Dtsch. Verlagshaus B. & Co., Berlin. Großer Verlag für Klassiker, populärwiss. Werke, Naturwiss. u. Technik, Naturheilkunde, Schöne Literatur; gegr. 1887; Inhaber: Richard Bong.

Bongartz, Otto, Architekt, Mitarbeiter von Ad. Abel, neigt mit seiner auf Ordnung u. Maß natürlicher Gegebenheiten sinnenden Schaffensart wesentlich zum Kirchenbau. — * 18. 7. 1895 in Aachen, lebt in Köln; städt. Baurat ebd.

Hauptw.: Kath. Hl.-Geistkirche in Aachen (Bild); Lyzeum in Urdingen a. Rh. In Köln Mitarbeiter am Stadion u. den Messebauten zur Pressa; Entwurf von 4 großen Univ.-Kliniken u. medizin. Instituten u. v. a.

Bongelholz, das gelblichgrüne Holz eines westafrik. Baumes (Sterculia-Art), sehr schwer u. hart; verw. im Schiffsbau, für Eisenbahnwagen, Fußböden u. a.

Bongert, der, Baumgarten; in einzelnen Gemeinden auch Gewannbezeichnung.

Bonghi, Ruppero, ital. Gelehrter u. Politiker, Dreibundgegner. — * 1828, † 1895. 1859 bis 1877 Univ.-Prof. in Pavia, Turin, Mailand u. Rom; seit 1860 Abg., 1874-76 Unterrichtsmin. Gründer der Zeitung Stampa in Turin.

Bongo, Dor od. Akumah gen.; alter Stamm der Sudanneger am Mittellauf des Djur-Flusses u. den südl. Nebenflüssen des Bahr el-Ghasal.

Bongongiholz, das hellbraune, tiefholzähnl., sehr harte u. schwere Holz (ein „Eisenholz") eines westafrik. Baumes (Hülsenfrüchtlers); zu Haus-, Wasser-, Schiffsbauten, Fußböden, Täfelungen, Möbeln usw.

Bongosi, der, die „afrik. Eiche", einer der höchsten Urwaldbäume Kameruns; liefert ein sehr schweres u. hartes Holz („afrik. Eisenholz") zu Eisenbahnwagen, Parketten, Holzpflaster, Brückenbelag usw.

B., Lophira alata, Art der Ochnaceae (↗Phanerogamen).

Bon gré, mal gré (franz.: bongreh, malgreh), wohl od. übel.

Bönhase, Volksausdruck für Pfuscher. Während der alten Zunftverfassung der nicht als selbständiger, berufsmäßiger Meister anerkannte Handwerker, der heimlich auf dem Dachboden arbeitete; daher auch Störer, Widerwärtiger, Heimlicher gen. Bisweilen fanden förmliche B.jagden durch die Zünfte unter obrigkeitl. Mitwirkung statt. Neuere Erklärung des Ausdrucks: buten (außerhalb) der Hanse (der Genossenschaft).

Bonheur (franz.: bonnöhr), Glück, Wohlergehen.

Bonheur (: bonnöhr), Rosa, franz. Tiermalerin von kraftvoller u. naturwahrer Art; auch ihre Landschaftsbilder bevorzugen Tierdarstellungen. — * 1822 in Bordeaux, † 1899 in By bei Fontainebleau.

Hauptw.: Ochsengespann, Heuernte (Luxembourg-Museum, Paris); Pferdemarkt (Metrop.-Museum, Neuyork). — Lit.: Roger-Milès (1900); A. Klumpke (1908).

Otto Bongartz, Kath. Hl.-Geist-Kirche in Aachen

Bonhoeffer, Karl, Irrenarzt; verdient durch die Klärung der körperl. Grundlagen der Geisteskrankheiten sowie durch die Analyse des deliranten Geisteszustands, Erforschung der Bewegungsstörungen beim Veitstanz u. Feststellung der sog. exogenen Reaktionstypen in der Psychiatrie. —

* 31. 3. 1868 in Neresheim (Württ.); seit 1903 o. Prof. in Königsberg, Heidelberg, Breslau, seit 1912 Berlin.

Schr. u. a.: Die akuten Geisteskrankheiten der Gewohnheitstrinker (1901); Degenerationspsychosen (1907); Die symptomat. Psychosen (1911); Psychosen bei Allgemeinerkrankungen usw. (1912); Handb. der ärztl. Erfahrungen im Weltkrieg: Nerven- u. Geisteskrankheiten (1922).

Bonhomini, Giovanni Francesco, päpstl. Diplomat, eifriger Reformator im Geiste seines Freundes Karl Borromäus, bes. als Nuntius in der Schweiz (1579-81). — * 1536 in Cremona, † 1587 in Lüttich; 1581-84 Nuntius in Wien, 1584-87 in Köln.

Seine Nuntiaturberichte (hrsg. von H. Reinhardt u. F. Steffens, 3 Bde, 1906-29) u. die Berichte über den Reichstag von Augsburg (1582) sind wichtige Geschichtsquellen.

Bonhomme, der (franz.: bonnomm), gutmütiger, treuherziger, auch einfältiger, dumm-guter Mensch. **Bonhomie,** die, Gutmütigkeit, Einfalt.

Bonhomme, Col du (: kol dü bonnomm), 1) Paß in den franz. Alpen (Savoyen), südwestl. der Montblanc-Gruppe; verbindet die Täler von Isère u. Arve (Val Montjoie); 2329 m hoch. — 2) Paß in den Vogesen zwischen Saint-Dié u. Colmar; 950 m hoch.

Boni (Bone), Staat in Südwest-Celebes um den gleichnam. Golf; drängte im 18. u. 19. Jahrh. das früher mächtigste Reich Luwir in den Hintergrund, bis B. selbst 1859 u. 1860 von den Niederländern unterworfen u. Lehnfürstentum wurde. Die herrschende Schicht sind die mohammed. ↗Bugi; die Fürstenwürde vererbt sich in weibl. Linie.

Boni, Wa-Boni, Pygmäenstamm in der Gegend des niederen Tana (Ostafrika); über ihre Kultur ist noch wenig Sicheres bekannt.

Boni, Giacomo, ital. Archäolog, Leiter der Ausgrabungen auf dem Palatin u. dem Forum Romanum (seit 1898). — * 25. 4. 1859 in Venedig, † 7. 7. 1925 in Rom.

Bonjean (: bonschañ), Christoph Ernest, Oblat der Unbefl. Jungfrau Maria, Erzbischof von Colombo (1887/92); führte die kath. Mission auf Ceylon zu großer Blüte. — * 23. 9. 1823 in Riom (Auvergne), † 3. 8. 1892 in Colombo; 1868 Apost. Vikar von Jaffna, 1883 von Colombo.

Bonifacio (: -fatschio), 1) franz. Hafenstadt auf einer steilen, 64 m hohen Landzunge (Kalkfels) der Südküste von Korsika; 2700 E.; got. Kirche Sainte Marie-Majeure (Wallfahrt); Fischerei, Öl- u. Korkfabriken.

2) Straße von B. (nach der kors. Stadt B.), Meerenge im Thyrren. Meer zwischen Korsika u. Sardinien; mit starken Strömungen u. vielen Inseln u. Klippen; 12 km breit, 70 m tief.

Bonifacio (: -fatzio), Juan, S. J., Pädagog; wandte sich gegen die brutalen Erziehungsmethoden seiner Zeit. — * 1538 in San Martin del Castañar, † 1606 in Villagarcía.

Schr. u. a.: Christiani pueri institutio (1575); De sapiente fructuoso (1589); Historia virginalis (*1610, dtsch. von Scheid, Bibl. der kath. Päd. XI, 1901).

Bonifacius (lat.), männl. Vorname, = Wohltäter.

Bonifacius-Druckerei, G. m. b. H., Paderborn. Buch-, Kunst- u. Verlagshandlung. Kath. Theologie, Zeitschriften. Gegr. 1869 als Kommanditgesellschaft zur Herstellung der Zeitschr. des Bonifatiusvereins; 1890 in eine G. m. b. H. umgewandelt, deren Reingewinn dem Bonifatiusverein zufließt.

Zeitschr.: Theologie u. Glaube (seit 1909); Sonntagsblatt „Leo" (seit 1879).

Bonifatius, männl. Vorname, = der gutes Geschick Verheißende (vom lat. bonum = gut, u. fatum = Geschick). Vgl. Bonifacius.

Der hl. Bonifatius (Antependium im Dom zu Fulda)

Bonifatius, Heilige:

1) **B.,** urspr. Winfrith, O. S. B. (Fest 5. Juni), Apostel der Deutschen.

Bedeutung: B. ist der große Organisator der fränk.-dtsch. Kirche, die er fest mit dem röm. Stuhl verband u. der er damit erst ihre dauerhafte Ordnung gewährleistete. In Deutschland verdankt ihm Bayern die Erneuerung u. Organisation seines kirchl. Lebens, Thüringen u. Friesland die zielbewußte Durchführung des erschlafften Christianisierungswerkes, Hessen die völlige Neubekehrung, die sächs. Gaue wenigstens Ansätze dazu. Die Kirche im großen Frankenreich, zu dem auch unsere westdtsch. Lande zählten, bewahrte er durch sein Eingreifen vor völligem Verfall. Mittelbar hat B. auch die allg. geistig-sittliche u. polit. Entwicklung gefördert, indem er grundlegende Vorarbeit zur Schaffung des großen christl. Reichs Karls d. Gr. u. der abendländ. Kulturgemeinschaft leistete. German. Unternehmungslust u. benediktinische Gemessenheit, starke Religiosität u. kirchenpolit. Blick wirkten in ihm zur Erreichung seiner großen Ziele zusammen.

Leben: * um 672 in Wessex, † 5. 6. 754 bei Dokkum in Friesland. In den Klöstern Adescancastre u. Nhutscelle erzogen, später Vorsteher der klösterl. Schule in Nhutscelle; missionierte 716 kurze Zeit erfolglos in Friesland, unternahm 718 seine erste Romreise. In Rom vertauschte er am 14. Mai seinen bisherigen Namen mit dem des Martyrers B., dessen Fest an diesem Tag gefeiert wird. Papst Gregor II. sandte ihn 719 als Glaubensprediger nach Thüringen. Noch im gleichen Jahre begab er sich nach Friesland als Gehilfe des hl. Willibrord. Seit 722 missionierte er mit großem Erfolg in Hessen. Auf seinen günstigen Bericht berief ihn der Papst nach Rom u. erteilte ihm am 30. Nov. 722 die Bischofsweihe. Mit päpstl. Empfehlungsschreiben u. Schutzbrief Karl Martells ausgerüstet ging er

wieder an das hess. Bekehrungswerk (Fällung der Donareiche bei Geismar) u. an den kirchl. Wiederaufbau in Thüringen, wobei ihm Gehilfen aus seiner Heimat (Wigbert, Lullus, Willibald u. a., die Frauen Lioba, Walburga, Thekla u. a.) große Dienste leisteten. Tüchtige Mitarbeiter wie Sturmi gewann er in Deutschland. Durch Gründung mehrerer Klöster (Amöneburg, Fritzlar, Tauberbischofsheim, Kitzingen, Fulda u. a.) schuf er hervorragende Stützpunkte der Mission. Dazwischen fällt 732 seine Ernennung zum Erzbischof ohne Sitz für die dtsch. Missionsgebiete durch Gregor III. 738 wurde er auf seiner 3. Romreise zum päpstl. Legaten für Deutschland bestellt, worauf die eigentl. kirchlich-organisator. Tätigkeit folgte: 739 die Bistumsgründungen bzw. Neuordnungen in Bayern (Freising, Regensburg, Passau, Salzburg, dazu später Eichstätt), 741 in Mitteldeutschland (Würzburg, Buraburg, Erfurt). 742 begann B. die Erneuerung der fränk. Kirche als Erzbischof von Austrasien (bedeutende Konzilien) u. als päpstl. Legat für das Frankenreich (seit 744). Überall führte er einen energischen Kampf gegen Irrlehrer u. unwürdige Bischöfe. Seine Bemühungen um Metropolitanverbände in Deutschland u. Frankreich scheiterten an dem Widerstand Pippins. Daraufhin übernahm er 748 die Verwaltung des Bistums Mainz, blieb aber päpstl. Legat für das ganze Frankenreich (Ost- u. Westreich) u. salbte als solcher Pippin 751 zum fränk. König. Nachdem er Lullus in Mainz als Bischof eingesetzt hatte, griff er wieder auf seinen Jugendplan, die Bekehrung Frieslands, zurück. Nach kurzer erfolgreicher Wirksamkeit erlitt er mit 52 Gefährten am Bornefluß bei Dokkum bei einem Überfall der Heiden das Martyrium. Sein Leib wurde in ↗Fulda beigesetzt, wo er in der Krypta des Domes bis heute ruht.

Schr.: Opera omnia. ed. J. A. Giles (2 Bde, London 1844; dtsch von Ph. Külb, 2 Bde, Regensburg 1859); Briefe, hrsg. von Jaffé in Bibl. rer. Germ. III (1886), beste Ausg. von Tangl in Mon. Germ. Epist. I. (1916, dtsch. von dems. 1912). — Älteste u. wertvollste Vita (Lebensbeschreibung) vom Mainzer Presbyter Willibald, dtsch. von M. Tangl (^{3}1920). — Biogr.: G. Schmirer (1909); G. Kurth (Paris ^{4}1913, dtsch. von H. Eltester (1903); J. J. Laux (1922). — F. Flaskamp, Die Missionsmethode des hl. B. (^{2}1929).

2) die Päpste ↗Bonifaz I. u. IV.

3) der 2. Apostel der Preußen, ↗Bruno von Querfurt.

4) Martyrer (Fest 14. Mai), im Volk als „Eisheiliger" bekannt. — * um 306 in Tarsus; seine Reliquien sind an der Via Latina bei Rom beigesetzt.

Bonifatius, 1) röm. Statthalter von Nordafrika, Freund des hl. Augustinus, konnte die einbrechenden Vandalen nicht zurückschlagen. Fiel 432 im Kampf gegen seinen Nebenbuhler Aëtius.

2) B. II., Markgraf von Montferrat, bedeutender Führer auf dem 4. Kreuzzug, 1204 König von Thessalonich (Mazedonien u. Griechenland). — * um 1155, † 1207 (im Kampf gegen die Bulgaren gefallen).

Bonifatiusblatt, Zweimonatschrift des ↗Bonifatiusvereins für das kath. Deutschland, Paderborn (gegr. 1852). Erstrebt Verbreitung der Kenntnis der Diasporanot u. geistige u. materielle Unterstützung der kath. ↗Diaspora.

Bonifatiusbrunnen, Kochsalzsäuerling des hess.-nass. Bades Salzschlirf; dient zu Trink- u. Badekuren; auch Versand.

Bonifatiuspfennige, auch Bischofspfennige, rädchenförmige, versteinerte Stielglieder von Seelilien; aus dem Muschelkalk.

Bonifatiusverein für das kath. Deutschland, e. V., Paderborn, verfolgt den Zweck, die in der ↗Diaspora innerhalb des Dtsch. Reichs lebenden Katholiken u. die kath. dtsch. Reichsangehörigen im Ausland in Bezug auf Seelsorge u. Schule durch Gebet u. Almosen zu unterstützen. Verbreitet im Dtsch. Reich, dtsch.-sprechenden Ausland, in den Ver. St. von Amerika; umfaßt 5606 Pfarrgruppen. Zeitschrift: ↗Bonifatiusblatt. — Gegr. 1849 auf dem 3. Katholikentag zu Regensburg.

Der B. hat eine Reihe von Hilfsvereinen u. Nebenzweigen: 1) die ↗Akad. Bonifatius-Einigung für Studierende (gegr. 1867); 2) der **Bonifatius-Sammelverein** (gegr. 1885); 3) der B. für Höh. Schulen (gegr. 1921); 4) der ↗Schutzengelverein (gegr. 1921); 5) die ↗Diasporapriesterhilfe (gegr. 1923).

Lit.: Kleffner-Woker (1899); Festschrift zum 75jähr. Jubiläum des B. (1924, mit kurzer Gesch. des B. u. der Akad. Bonifatius-Einigung u. einer Abh. über den B. für Höh. Schulen); Handb. des B., hrsg. von Adolf Kard. Bertram (1930).

Bonifaz, Päpste: **B. I.** (418/422), hl. (Fest 25. Oktober), Römer, nach zwiespältiger Wahl gegen Eulalius von Kaiser Honorius nach Abhaltung zweier Synoden als Papst anerkannt. B. verteidigte die Primatstellung Roms gegen versch. Angriffe u. bekämpfte den Pelagianismus.

B. II. (530/32), der erste deutsche Papst (Gote), von seinem Vorgänger Felix IV. designiert u. nach dem Tode des Gegenpapstes Dioskur (530) allg. anerkannt. Er beseitigte durch Bestätigung der 2. Synode von Oranges (529) die semipelagian. Irrungen u. trat für die Rechte Roms auf Illyricum ein.

B. III. (19. 2./12. 11. 607), Römer; erreichte als Gesandter (Apokrisiar) Gregors I. in Byzanz die Anerkennung Roms als „Haupt aller Kirchen" durch Kaiser Phokas, verbot als Papst auf einer röm. Synode alle Wahlumtriebe zu Lebzeiten eines Papstes od. Bischofs u. bestimmte, daß eine Neuwahl erst am 3. Tage nach der Beisetzung erfolgen dürfe.

B. IV. (608/15), hl. (Fest 25. Mai), O. S. B., wandelte das ihm von Kaiser Phokas abgetretene Pantheon in eine christl. Kirche um.

B. V. (619/25), aus Neapel, verdient um die Organisation der Kirche in England.

B. VI., 896 von einer röm. Volkspartei unkanonisch zum Papst erhoben; starb nach 15 Tagen.

B. VII. (974 u. 984/85), Kardinaldiakon Bonifatius Franco, bemächtigte sich 974 nach Ermordung Benedikts VI. des päpstl. Throns, floh aber 6 Wochen später vor Otto II. unter Mitnahme der reichen Schätze der Peterskirche nach Byzanz, worauf er (975) von Benedikt VII. exkommuniziert wurde. Nach dem Tode des Kaisers bemächtigte er sich neuerdings des Papsttums, nachdem er Papst Johann XIV. im Kerker der Engelsburg hatte umkommen lassen. Er starb

plötzlich 985 (Leiche vom Volk geschändet).

B. VIII. (1294 bis 1303), vorher Benedikt Gaëtani, der letzte große Vertreter mittelalterl. Papsthoheit. Sein Hauptziel, das Abendland zu einigen u. es nochmals zu einem Kreuzzug gegen die Türken aufzurufen, konnte er gegen die veränderte Zeitrichtung u. die zähe, berechnende Politik seines großen Gegners Philipps des Schönen von Frankreich nicht mehr durchsetzen, so daß sein Pontifikat den Niedergang in der kirchenpolit. Machtstellung des Papsttums einleitete. Noch einmal sah das von ihm eingeführte Jubeljahr 1300, das eine ungeheure Menschenmenge nach Rom zog, den Papst in der Pracht des mittelalterl. Universalherrschers, u. die Bulle „Unam sanctam" sollte dieser jedoch nur noch scheinbaren äußern päpstl. Gewalt in dem Bild von den zwei Schwertern, dem geistl. u. weltl. — das weltl. gibt der Papst dem Fürsten zum Lehen — klassischen Ausdruck verleihen. Indessen war seine Politik nicht nur Frankreich, sondern auch andern Staaten gegenüber (England, Deutschland, Sizilien, Genua) von Mißerfolgen begleitet. Innerkirchlich war B. erfolgreicher, bes. durch wichtige Bestimmungen über das Ordens- u. Benefizienwesen, das Eherecht u. vor allem durch seine kirchenrechtl. Sammlung Liber sextus (1298), die die Erlasse u. Konstitutionen seit 1234 enthält. B. war ein Mann von glänzender Begabung u. Willensstärke, ein scharfsinniger Jurist u. ein geborener Herrscher, machte sich aber weithin unbeliebt durch sein selbstherrliches, schroffes Wesen u. seine übermäßige Verwandtenliebe. — * um 1235 in Anagni, † 11. 10. 1303; 1281 Kardinal, öfters mit wichtigen diplomat. Geschäften betraut; hatte wohl größeren Einfluß auf die Abdankung Cölestins V. u. wurde darauf am 24. 12. 1294 zum Papst gewählt. Er starb, nachdem er unmittelbar vor der Bannung Philipps des Schönen von dessen Kanzler Nogaret u. Sciarra Colonna am 7. 9. 1303 in Anagni gefangen genommen worden war u., 3 Tage darauf befreit, am 15. 9. in Rom seinen Einzug gehalten hatte.

Papst Bonifaz VIII. (1301, Museum in Bologna)

Lit.: Tosti (2 Bde, Monte Cassino 1874; dtsch. 1848); H. Finke, Aus den Tagen B.' VIII. (1902); Baumhauer, Philipp der Schöne u. B. VIII. (Diss., Freiburg 1920); T. Bottagisio, Bonifacio VIII e un celebre commentatore di Dante (Mailand 1926).

B. IX. (1389/1404), vorher Pietro Tomacelli (:-tschelli), Neapolitaner; der 2. röm. Papst im abendländ. Schisma, ein glanzvoller weltl. Herrscher, aber wenig glücklich in der innerkirchl. Führung; persönlich fromm, erschwerte er doch durch sein starres Festhalten an seinem Recht die Beseitigung des Schismas u. erregte durch seine vielfach bedenklichen Finanzmaßnahmen u. seine Verwandtenbevorzugung großen Anstoß. Im Kirchenstaat befestigte er wieder das päpstl. Ansehen u. gewann das Königreich Neapel der Oberhoheit des Papstes zurück, indem er Ladislaus, den Sohn des 1386 ermordeten Karl von Durazzo, gegen die Anjous mit der Herrschaft über Neapel belehnte.

Bonifikation, = Nachlaß, Vergütung, Entschädigung für fehlerhafte Ware; auch Steuerrückvergütung für wiederausgeführte Waren.

Bonifizieren, vergüten, entschädigen.

Bönigen, schweiz. Sommerfrische im Kanton Bern, am Südufer des Brienzersees bei der Mündung der Lütschinen, 2 km östl. von Interlaken, 566 m ü. M., Dampferstat. u. Endpunkt der Thunerseebahn; 1550 meist prot. E.; südl. die Schynige Platte (Zahnradbahn).

Boni homines (lat., = gute Leute, franz. bons hommes): 1) Beiname verschiedener relig. Genossenschaften, wie der Minimen, der Sackbrüder u. a., auch mancher häret. Sekten (Albigenser, Brüder u. Schwestern des freien Geistes).

2) im Frankenreich Name der freien Grundeigentümer im Bauernstand.

3) im 13. Jahrh. die in Florenz vom Volk gewählten Glieder der Obrigkeit.

Bonilla y San Martín (:-ilja), Adolfo, span. Gelehrter von umfassendem Wissen, schrieb zahlr. philos., literarische u. juristische Werke. — * 1875 in Madrid, † 1926 ebd.; Prof. der Philos. ebd.

Schr. u. a.: Luis Vives y la filosofía del Renacimiento (1903); Anales de la literatura española (1904); Historia de la filosofía española (1908-11); Hrsg. der Krit. Ausg. der Werke des Cervantes (zusammen mit Schevill).

Bonin, pommerscher Adel: Adolf v. B. führte 1866 das I. Armeekorps, bei Trautenau geschlagen, bei Königgrätz verspätet. * 1803, † 1872; 1871 Generalgouv. von Lothringen. — Sein Vetter Eduard v. B. befehligte 1848/49 die schleswig-

R. P. Bonington, Seestück (Paris, Louvre)

holstein. Armee, siegte bei Kolding, bei Fridericia geschlagen; 1852-54 u. 1858/59 preuß. Kriegsminister, das erstemal entlassen wegen Einmischung in die äußere Politik (für Krieg gegen Rußland), das zweitemal wegen ungenügender Unterstützung der Heeresreformpläne. * 1793, † 1865.

Bonington (: bonington), Richard Parkes, engl. Maler u. Lithograph, nam. in Landschafts- u. Historienbildnissen von zeichnerischer Sicherheit bei leuchtender Helle der Farbengebung. Mit seinem ins Romantische drängenden malerischen Ungestüm wurde er richtunggweisend für die moderne europ. Landschaftsmalerei. — * 25. 10. 1801 in Arnold bei Nottingham, † 23. 9. 1828 in London (Bild Sp. 1138).

Bilder in England (nam. Wallace-Collection in London) u. in Paris (Louvre).

Boninsseln (japan. bu-nin-to = menschenleere Inseln), eigentl. Ogasawarashima, japan. Inselgruppe südöstl. des Hauptlands; vulkan. Ursprungs, von steilen Klippen u. Korallenriffen umsäumt, subtrop. Klima mit üppiger Pflanzenwelt (Kryptogamen, Palmen, Sandelholz), dagegen arm an Landtieren. 69,4 qkm, 8000 E., Hauptinsel Peel mit dem Hafen Port Lloyd. — 1543 von dem Spanier Villalobos entdeckt; 1876 japan.

bon jour (franz. bon schuhr), guten Tag!

Bonit, Bonita, Bonito, der, 60-80 cm langer Speisefisch mit blauem Rücken, buntschillernden Seiten u. silbernem, braun gestreiftem Bauch. Der B. schwimmt gewandt u. stellt insbes. den fliegenden Fischen nach, sein Fleisch wird höher geschätzt als das des verwandten ↗ Thunfischs. Eine Unterart des B. liefert in Japan eine aus den entgräteten Muskelpartien gewonnene Konserve. Diese ist holzartig hart, wird geschabt als Suppen- u. Soßenwürze verwendet, mit dem trockenen Pulver werden Gemüse usw. überstreut, auch als Krankenkost u. Reiseproviant ist sie geschätzt.

B., Thynnus (Euthynnus) pelamys, Art der Makrelen (Scombridae), im Atlant. Ozean u. Mittelmeer, die Unterart Katsuo um Japan.

Bonität, 1) im Forstwesen: Standortsgüte des Walds, die in der Wuchsleistung der Bestände zum Ausdruck kommt, bedingt durch Klima, chem. u. physikal. Bodenbeschaffenheit, Licht, Wasserzufuhr u. dgl.; meist in 5 Klassen (I.-V. B.) unterschieden.

2) in der Fischerei: die Ertragsmöglichkeit (Produktivität) eines Sees od. Teichs. Man sucht sie durch quantitative Untersuchungen der verfügbaren Fischnahrung zu erfassen. Bes. gut kann die B. der von planktonfressenden Renken bewohnten Alpenseen eingeschätzt werden.

3) im Recht: Güte od. Sicherheit einer Schuldforderung; auch Wert, Sicherheit eines Wechsels.

Bonites, ehem. Eremitenverband, ↗ Johann-B.

Bonitierung, die (lat. bonus = gut), 1) in der Geographie: das Schätzen u. Vergleichen der höchsten Ertragsfähigkeit des Bodens zur Ermittlung seiner Besiedlungsmöglichkeit.

2) in der Landwirtschaft: die Beurteilung der Böden nach ihrer natürl. Beschaffenheit zur Eingliederung in das System der Bodenklassen (↗ Bodenklassifikation). Bei der B. des Ackerlands (am besten im Frühjahr) sind bes. die Bodengemengteile Sand, Ton, Humus, Kalk, die meist mit einfachen Methoden (Fingerprobe, Farbe, Bohrlöcher, Bodenprofil) festgestellt werden, sowie der Wasserhaushalt u. Pflanzenbestand des Bodens ausschlaggebend. Die B. der Wiesen (vor der Heuernte) erfolgt vornehmlich nach den Wasser- (Be- u. Entwässerungs-) Verhältnissen, dem Pflanzenbestand (botan. Analyse) u. der Zahl der Schnitte. Die B. der Weide stützt sich sowohl auf die Bodengemengteile als auch auf Grasnarbe, Zahl der Weidetage, Art des Weideviehs u. a. (Fett-, Kuh-, Jungvieh-, Schafweiden).

Lit.: Aereboe, Die Beurteilung von Landgütern u. Grundstücken (1912, ²1924).

3) in der Forstwirtschaft: die Festsetzung u. Beschreibung der ↗ Bonität eines Waldbestands an Hand von Ertragstafeln, wobei als Maßstab meist die mittlere Bestandshöhe (↗ Bestand) dient. In Baden ist eine B. nach dem Holzmassenertrag bzw. dem durchschnittl. Gesamtzuwachs üblich.

4) in der Fischerei: die Begutachtung der Gewässer und ihre Einteilung in Bonitätsklassen durch eine Geländeprüfung und Berechnung der verfügbaren Wassermenge, biolog. Untersuchung, chem. Analyse des Wassers, Beurteilung der Fang- u. Absatzmöglichkeiten u. Studium der Rechtsverhältnisse.

Bonitur, die (lat. bonus = gut), das Beurteilen von Wolle (geschorene Rohwolle) u. Körperbeschaffenheit der Schafe nach einem in den einzelnen Zuchtverbänden versch., im Kör- od. Herdbuch vorgedruckten **Boniturschema,** in das die Eigenschaften als Buchstaben, Zahlen od. Zeichen eingetragen werden.

Bonitz, Hermann, Altphilolog u. Schulmann; namhafter Plato- u. Aristotelesforscher; Reorganisator des höh. Schulwesens in Österreich (mit Exner 1849) u. (als vortragender Rat) der preuß. Lehrpläne für die höh. Schulen (1882). — * 29. 7. 1814 in Langensalza, † 25. 7. 1888 in Berlin.

Schr. u. a.: Index Aristotel. (1870, Aristoteles-Ausg. der Preuß. Akad. der Wiss.); Platon. Studien (1858, ³1886); Metaphysik des Aristoteles (hrsg. u. übers., 1848 ff.). — Lit.: Th. Gomperz (1889).

Bonizo (Bonitho), Bischof von Sutri (1075/82); einer der eifrigsten Anhänger Gregors VII. — * um 1045, 1082 von Heinrich IV. für kurze Zeit gefangen gehalten, zuletzt Bischof von Piacenza, 1089 im Aufstand verstümmelt, † wahrsch. nach 1096.

Schr.: Liber ad amicum (eine Parteischrift für Gregor VII.; hrsg. in Mon. Germ. Lib. de lite I, 1891); Liber de vita christiana (hrsg. von E. Perels, 1930). — Lit.: B. Gaffrey, Die augustin. Geschichtsauffassung im Liber ad amicum (1918).

Bonkal, das, ostind. Gold- u. Silbergewicht: in Atjeh = 48,015 g, in Pinang = 53,967 g.

Bonlanden, Mutterhaus u. Erziehungsanstalt (u. a. Haushaltungsschule, Privatlehrerinnen- u. Hauswirtschaftslehrerinnenseminar) der Franziskanerinnen; gehört zur württ. Gemeinde Berkheim im Oberamt Leutkirch.

Bonmot, das (franz. bon mot : bonmoh = gutes Wort), witziger Einfall.

Bonn, wegen ihrer schönen Lage, ihrer gepflegten Anlagen u. ihrer Tradition viel besuchte u. oft gerühmte rheinländ. Stadt am Übergang des Rheintals in die niederrhein. Tiefebene, kurz oberhalb

Flugbild von Bonn
1 Münster, 2 Universität, 3 Hofgarten, 4 Stadtgarten, 5 Poppelsdorfer Allee, 6 Rheinbrücke, 7 Alter Friedhof, 8 Bahnhof

der Mündung der Sieg am Ostrand des Vorgebirgs, das hier vom l. Stromufer zurücktritt; 47 m ü. M. B. liegt an der linksrhein. Bahn Köln-Koblenz-Mainz, ist mit Köln durch die elektr. Rheinuferbahn u. die seit 1929 z. T. elektr. Vorgebirgsbahn verbunden; Ausgangspunkt einer Bahn nach Euskirchen u. elektr. Fernbahnen über Bad Godesberg nach Mehlem, über Beuel nach Siegburg u. Königswinter-Bad Honnef; Stat. aller Rheindampferlinien.

Im Stadtbild bestimmen die kunstgeschichtlich bedeutsamen Bauten des Münsters u. der Universität neben den Anlagen des Alten Zolls, des Hofgartens den Charakter der winkligen Altstadt am l. Stromufer. Sie ist zugleich das Hauptgeschäftsviertel. Die jüngeren Stadtteile darum werden von gepflegten Grünanlagen u. breiten Promenaden (Poppelsdorfer Allee; 4 km lange Rheinpromenade) belebt. Im Südteil davon (hauptsächl. nahe am Rhein) liegen die zahlr. Villen u. Gärten der wohlhabenderen (Rentner-)Bevölkerung von B.; im Nordteil die Industrie- u. Arbeiterwohnbezirke. Von der Altstadt führt (seit 1898) nach dem gegenüberliegenden Beuel eine schöne 3bogige Brücke über den 400 m breiten Strom. — In neuester Zeit Ausgrabungen von Denkmälern der Römerzeit u. der Reste einer karoling. Basilika auf dem Münsterplatz.

B. ist Stadtkreis (Ortskl. A) u. Kreisstadt des Landkreises B. im RegBez. Köln; 92 300 E., davon 79 % kath. u. 19 % prot.

Behörden: in der Stadtverw. 1 Oberbürgermeister, 7 Beigeordnete u. 48 Stadtverordnete; ferner: Land- u. Amtsger., Gewerbeaufsichts-, Oberberg- u. Landesbauamt, Industrie- u. Handelskammer, Landwirtschaftskammer für die Rheinprov., Denkmälerarchiv für die Rheinprov.; Sitz des dtsch. altkath. Bischofs.

Schulen, Museen, Wohlfahrtseinrichtungen: Univ. B. (als solche 1818 gegr.) mit Bibliothek (521 115 Bde); Landwirtschaftl. Hochschule B.-Poppelsdorf (mit der Univ. 7264 Studierende im Sommer 1930); Mittelrhein. Ver-

Bonn, Chorseite des Münsters

waltungsakad.; staatl. Polizeischule, höh. Fachschule für Frauenberufe, Fachschule für kirchl. Textilkunst, 2 Musikkonservatorien; Gymn., Realgymn., 2 Reformrealgymn., Oberrealschule, städt. Studienanstalt u. Oberlyzeum mit Frauenschule, Sitz des Verbands der dtsch. Hochschulen. Kath.: Pädagog. Akademie, Ordensgymn. der Redemptoristen (Collegium Josephinum), 2 erzbisch. Theologenkonvikte (Collegium Leoninum u. Albertinum), Studienhaus der Benediktiner, Oberlyzeum u. Lyzeum der Schwestern U. L. Fr.; Zentralstelle des Borromäusvereins mit Bibliothekarschule u. Bibliothek (60000 Bde). Klöster der Barmherz. Brüder, Franziskaner, Jesuiten u. Redemptoristen; Benediktinerinnenpriorat. Bisch. Priesterseм. für altkath. Theologen. — Rhein. Provinzialmuseum mit prähistor., röm. u. fränk. Altertümern, Kunstdenkmälern u. einer Bildergalerie, Geburtshaus Beethovens mit Museum u. Archiv, Städt. Museum mit Gemäldesammlung, Akad. Kunstmuseum. Stadttheater, Musikfeste (in der Himmelfahrtswoche). — 10 Univ.-Kliniken, Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt, Prov.-Kinderanstalt für seelisch Abnorme; Spitäler u. Krankenhäuser der Franziskanerinnen, Barmh. Brüder, Borromäerinnen u. Alexianer. 2 Jugendherb. (für Jungen: Boeselagerhof; für Mädchen: Schule Sternenburgstr. 23).

Sehenswürdigkeiten: Ein hervorragendes Denkmal des spätroman. Stils ist das 788 erstmals genannte, in der 1. Hälfte des 11. Jahrh. neugebaute Münster, eine kreuzförmige Basilika (Chor, Kreuzgang u. Querschiff: 12. Jahrh.) mit 94 m hohem Hauptturm u. 4 kleinen Türmen; daran anschließend ein gut erhaltener Kreuzgang u. das Kapitelhaus. Sämtl. Bauteile, nam. das bautechnisch interessante Langhaus u. der Ostchor zeigen reiche Schmuckformen. Ferner: Namen-Jesu-Kirche (Jesuitenkirche aus den Jahren 1687 bis 1694); Kirchhofs-Kapelle, ein „Juwel des rhein. Übergangsstils", Bauzeit (zwischen 1225 u. 1250) nur stilgeschichtlich bestimmt; ehem. Minoritenkirche u. -kloster, Gewölbebasilika (1275 bis 1317) mit urspr. reicher Dekoration. Auf die Ausstattung der Kirchen wirkte die nahegelegene Pfarrkirche von ↗Schwarzrheindorf richtunggebend.

Das ehem. kurfürstl. Schloß (seit 1818 Univ.), dessen Schauseite der Poppelsdorfer Allee vorgelagert ist, stammt in seinem Hauptbau aus den Jahren 1697-1723 (Rokoko); daran schließt sich südöstl. der Hofgarten, östl. der Alte Zoll, eine ehem. Bastei mit Denkmal des in B. gestorbenen Dichters E. M. Arndt u. berühmter Aussicht auf Rhein, Siebengebirge u. die Bergischen Höhen. Die wundervolle, breite Poppelsdorfer Allee schließt das Poppelsdorfer Schloß ab, ein ehem. kurfürstl. Lustschloß (1715-40), das heute die botan., zoolog. u. mineralog. Institute u. Sammlungen der Univ. beherbergt; daran schließt sich der botan. Garten an. Am Marktplatz steht das 1736 begonnene Rathaus mit hoher Freitreppe. Der Alte Friedhof im westl. Stadtteil zeigt viele berühmte Grabstätten (Arndt, Simrock, Schlegel, Robert u. Klara Schumann, Charlotte v. Schiller). Auf dem Kreuzberg südwestl. der Stadt eine vielbesuchte Wallfahrtskirche mit der „Heiligen Stiege" (heute von Franziskanern besorgt). Der Venusberg südl. der Stadt trägt große Sanatorien u. den Kaiser-Wilhelm-Park.

Erzeugnisse u. Handel: Herstellung hauptsächl. von Schreibgeräten u. -möbeln (Soennecken), kram. Artikeln (Wesselsche Porzellanmanufaktur, Steingutfabrik), Fahnen, Haushaltsartikeln, physikal., med. u. chem. Apparaten; gehandelt werden außerdem Holz u. Kaffee; Reichsbankstelle.

Ausflugsziele: Südöstl. Bad Godesberg, das Siebengebirge mit den Ruinen Drachenfels, Löwenburg, Heisterbach u. den Orten Königswinter u. Bad Honnef; ferner der Westerwald, südl. das Ahrtal u. die hohe Eifel, nordwestl. Brühl mit Schloß.

Lit.: Spoelgen, B., seine nähere u. weitere Umgebung (1926); B. Baedorf, Der alte Friedhof in B. (1927); B. Baedorf u. E. Baltes, Führer durch B. a. Rh. (³1928). — Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt u. des Kr. B. (1905).

Geschichte: Im Altertum Stadt der Ubier (Bonna) u. röm. Kastell (Castra Bonnensia). 70 n. Chr. Niederlage der Römer durch die Bataver. 1273-1794 Residenz der Kurfürsten von Köln, 1285 Stadt. Kam 1801 an Frankreich, 1814 an Preußen. Die 1786 gegr., von Napoleon aufgehobene Akademie wurde 1818 als preuß. Friedrich-Wilhelms-Univ. neu errichtet. Nach dem Weltkrieg von engl., später von franz. Truppen besetzt, Jan. 1926 geräumt.

Lit.: Hauptmann, Bilder aus der Gesch. der Stadt B. (1887 ff.); Zimmermann, Heimatkunde der Stadt B. (1914); Sadée, Das röm. B. (1925); v. Bezold, Gesch. der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Univ. 1818-70 (1920).

Bonn, 1) Ferdinand, Schauspieler, nam. Charakterdarsteller, Idealist; bekämpfte als Theaterdir. den Naturalismus. — * 20. 12. 1861 in Donauwörth, lebt in Bernau am Chiemsee; Sohn des humorist. Schriftstellers u. fürstl. Thurn- u. Taxisschen Domänenkammerpräs. Franz B. (* 1830, † 1894). Hoftheater in München, Wien (Burg), Berlin, 1905-07 Leiter des Berliner Theaters.

Ges. Werke (4 Bde, 1911), darin Dramen u. Lustspiele.

2) Moritz Julius, Volkswirt, bekannter Finanz- u. Wirtschaftspolitiker, bes. Kenner der Weltwirtschaftspolitik. — * 28. 6. 1873 in Frankfurt a. M.; 1910-20 Dir. der Handelshochschule in München, 1914-17 Gastprof. in den Ver. St.; seit 1920 Prof. an der Handelshochschule in Berlin. 1920-22 Sachverständiger für Reparationsfragen in der Reichskanzlei, in Spaa, Brüssel u. Genua.

Schr.: Die engl. Kolonisation in Irland (2 Bde, 1906); Die Eingeborenenpolitik in Brit.-Südafrika (1908); Die Krisis der europ. Demokratie (1925); Geld u. Geist, Vom Wesen u. Werden der amerik. Welt (1927); Befreiungspolitik od. Beleihungspolitik? (1928); Das Schicksal des dtsch. Kapitalismus (1930); Der Neue Plan als Grundlage der dtsch. Wirtschaftspolitik (1930); Prosperity, Wunderglaube u. Wirklichkeit im amerik. Wirtschaftsleben (1931).

Bonnard (: bonnahr), Pierre, franz. Maler des ausgehenden Impressionismus; stellte Natur u. Menschen mit weichl.-gefühlvoller Auffassung, bes. Reiz des Räumlichen u. in einer farbig sehr pikanten, fleckigen Malweise dar. B.s Schätzung in Europa ist im Steigen. — * 30. 10. 1867 in Paris; Ausbildung bei Bouguereau u. Fleury ebd., begann mit Plakatentwürfen, Lithographien u. Illustrationen; schulte sich dann an Manet, Renoir, Cézanne, Degas u. Toulouse-Lautrec (Bild Sp. 1145).

Pierre Bonnard, Wintertag (Paris, Luxembourg-Museum)

Hauptw. (meist in Paris): Boulevard-Ecke, Garten, Zirkus, Spaziergang, Frau bei der Toilette usw.; Buchillustr. zu Longus, Verlaine, Gide.

Bonnat (: bonnah), Léon, franz. Maler, begann mit Geschichts- u. Genrebildern von bisweilen stark aufgetragener Charakteristik u. Farbigkeit. Seinen Ruhm verdankt er dem psycholog. Scharfblick u. der modern-malerischen Realistik seines Porträts. So wurde er der Bildnismaler großer Zeitgenossen, doch endete seine Kunst teilweise in trockenem Manierismus. — * 20. 6. 1833 in Bayonne, † 8. 9. 1922 in Creil.

Werke: Relig. u. bibl. Bilder: Adam u. Eva an Abels Leiche (Lille, Mus.); Martyrium des hl. Andreas; Vinzenz von Paul (1866); Himmelfahrt Mariä (1869); Hiob (1880); Kruzifixus für das Pariser Palais de Justice; Samson im Kampf mit dem Löwen u. a.

Bonndorf, bad. Stadt u. Luftkurort im südöstl. Schwarzwald, auf der Hochfläche zwischen Wutach- u. Steinatal, 858 m ü. M., Bahn von Neustadt. Gemeinde des Amtsbez. Neustadt i. Schw., 1940 meist kath. E.; Amtsger., Bezirkskrankenhaus, 2 Kindererholungsheime; ehem. Paulinerkloster (1402-1807, jetzt Finanzamt), Jugendherb.; Seidenweberei, Holzindustrie.

Bonne, die (franz., : bonn = die Gute), Kindermädchen.

Bönnelycke, Emil, dän. Lyriker u. Erzähler, radikal-expressionistisch, zugleich aber Liebhaber der idyll. Kleinstadt. — * 21. 3. 1893 in Aarhus.

Hauptw. (lyrisch): Gadens Legende (1916); Asfaltens Sange (1917); Rosa Luxemburg (1919); (erzählend): Spartanerne (1930); Aurora (1922).

Bonne Presse (: bonn präß), Maison de la B. P. (: mäsõn de la-), Paris 8e; 5, rue Bayard, die mächtige, von P. ↗Bailly gegr. Organisation zur Förderung der kath. Presse u. des kath. Lebens in Frankreich.

Verlag der Zeitung La Croix; Wochenblatt Le Pèlerin, weitverbreitete Zeitschriften u. Jahrbücher (Kalender Almanach du Pèlerin, Annuaire pontifical catholique). Relig. Literatur, Kunst, Musik, Theater.

Bonner, Edmund, letzter kath. Bischof von London (seit 1539). — * um 1500, † 1569; Heinrich VIII. willfährig, 1549 unter Eduard VI. als Gegner des Protestantismus abgesetzt u. eingekerkert, unter Maria hervorragend an der kath. Restauration beteiligt, 1559 von Elisabeth erneut abgesetzt u. bis zum Tod gefangen gehalten.

Bonner Buchgemeinde, 1925 gegr. Buchgemeinschaft des ↗Borromäusvereins in Bonn, katholisch, jährl. 3 Bücher je aus relig., belehrendem u. unterhaltendem Gebiet; seit 1928 volle Wahlfreiheit. Eigenes „Mitteilungsblatt".

Bonner Durchmusterung, abgekürzt B. D., Sternatlas u. -katalog von Argelander u. seinen Mitarbeitern Schönfeld u. Krüger (1852-62 u. 1876 bis 1884), auf der Bonner Sternwarte geschaffen; enthält Position u. Helligkeit von 458000 Sternen (darunter sämtl. Sterne bis zur 9. Größe) vom Nordpol bis zum 23. Grad südl. Deklination u. ist eine der wichtigsten Grundlagen für den astronom. Beobachter u. die Sternstatistik.

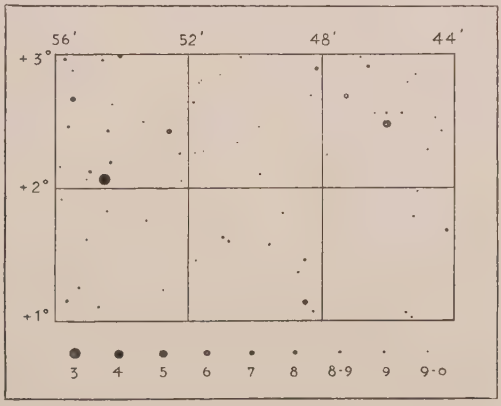
Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge, Vierteljahrschrift, erstrebt Verbindung von wiss. Theologie u. prakt. Seelsorgsarbeit, hrsg. von der Kath. Theol. Fakultät der Univ. Bonn; gegr. 1924, Verlag L. Schwann, Düsseldorf.

Bonnet (: bonnä), Charles de, Naturforscher u. Philosoph. — * 13. 3. 1720 in Genf, † 20. 6. 1793 in Genthod am Genfer See; 1752-68 Mitgl. des Großen Rates von Genf.

Entdeckte u. a. die parthenogenetische Entwicklung der Blattläuse, vertrat eine sensualist. Psychologie, die er aber mit der Lehre von der Substantialität u. Unsterblichkeit der Seele in Einklang zu bringen suchte, verteidigte die christl. Offenbarung gegen die Aufklärung.

Schr.: Essai de psychologie (London 1755); Essai analytique sur les facultés de l'âme (Kopenhagen 1759); Œuvres complètes d'histoire naturelle et de philosophie (18 Bde, 1779-1888).

Bonneval (: bonnwall), Claude Alexandre Graf von, franz. General. — * 1675, † 1747; verließ nach einem Streit mit dem Kriegsminister das Heer u. trat in österr. Dienste, zerfiel jedoch mit Prinz Eugen u. ging zu den Türken über.



Bonner Durchmusterung
Ausschnitt aus dem Sternbild des Walfischs (Originalgröße)

Moslem geworden, organisierte er als Ahmed Pascha die türk. Artillerie.

Bonnevie, Kristine, norweg. Politikerin, 1920-25 norweg. Delegierte beim Völkerbund. — * 8. 10. 1872 in Trondhjem; seit 1912 Prof. der Zoologie an der Univ. Oslo, hervorragend auf dem Gebiet der Vererbungslehre.

Bonnier, Albert, führender schwed. Verlag, gegr. 1837 von A. B. (1820-1900). Jetziger Inhaber Karl Otto B. u. seine Söhne Tor u. Åke.

Biogr.: K. O. Bonnier (1930).

Bönnigheim, württ. Stadt im Oberamt Besigheim, zwischen Neckar u. Stromberg, 221 m ü. M., Kraftpost nach Kirchheim a. Neckar; 2600 prot. E.; Realschule, Taubstummenanstalt; Kirche (frühgot. Basilika mit Flügelaltar von 1470), Rokoko-Rathaus (1765), Reste der alten Stadtmauer.

Bonnus, Hermann, prot. Theolog u. Reformator in Lübeck u. Osnabrück. Verf. eines vielverbreiteten plattdtsch. Katechismus u. eifriger Förderer des plattdtsch. Kirchenlieds. — * 1504 in Quakenbrück, † 12. 2. 1548 in Lübeck.

Bonny, westafrik. Distr.-Hauptstadt in der Südprov. der engl. Kolonie Nigerien, am Nigerdelta; 6500 E.; Palmölhandel.

Bonomelli, Geremia, Bischof von Cremona (1871/1914), Vorkämpfer einer Aussöhnung des Vatikans mit dem Kgr. Italien, einer Annäherung der Kirche an moderne Kultur; Gründer (1900) u. Organisator der Auslandseelsorge für Italiener. — * 22. 9. 1831 in Nigolino (Brescia), † 3. 8. 1914 ebd. (begraben in Cremona).

Hauptw.: Seguiamo la ragione (3 Bde, Mailand 1898/99); Questioni religiose, morali, sociali (2 Bde, Rom 1897); davon dtsch. von B. Holzer: Das neue Jahrh. (1903); Die Kirche (1903); Religiös-soziale Tagesfragen (1906).

Bonomi, Giov. Franc., ↗ Bonhomini, G. F.

Bonomi, Ivanoe, ital. Sozialist. — * 18. 10. 1873 in Mantua; Leiter der soz. Zeitung Avanti, dann des soz. Wochenblatts L'azione socialista; 1916/17 Min. der öff. Arbeiten, 1920 Kriegs-, 1920/21 Schatzmin., Juli 1921 bis Febr. 1922 Ministerpräs. Seine Regierung gab den nächsten Anlaß zur faschist. Revolution.

Bonomo, Johanna Maria, O. S. B., Äbtissin, sel., heroische, tiefbegnadete Ordensfrau, Verf. weitverbreiteter aszet. Schriften. — * 15. 8. 1606 in Asiago (Venetien), † 1. 3. 1670.

Biogr. von F. Segmüller (²1924).

Bononcini, auch **Buononcini** (:-tschini), ital. Musikerfamilie des 17. u. 18. Jahrh.: 1) Giovanni Battista, gefeierter Opernkomponist; war in London Händels unterlegener Rivale. * um 1665 in Modena, † etwa 90jährig, zuletzt in Venedig. — 2) sein Vater Giovanni Maria, Komp. bedeutender Kammermusikwerke u. Theoretiker. * um 1640, † 19. 11. 1678 als Domkapellmeister in Modena. — 3) Marc' Antonio, Sohn von 2), Oratorien- u. Kantatenkomponist. * um 1670, † 8. 7. 1726 in Modena.

Bononius, Kamaldulenser, hl., Abt von Lucedio (990-1026), vorher Mönch in Bologna, Einsiedler bei Kairo auf dem Sinai. — † 30. 8. 1026.

Bonorva, ital. Stadt im nordwestl. Sardinien, südöstl. von Sassari, 508 m ü. M.; 6840 E.; Schwefelquellen.

Bonosus, Bischof von Sardika (jetzt Sofia). — † Anfang des 5. Jahrh.; Gegner der Lehre von der steten Jungfrauschaft Marias u. Stifter der Sekte der **Bonosianer,** die bis ins 7. Jahrh. bestand u. auch in Gallien u. Spanien verbreitet war.

Bonpland (:bonplan), Aimé, franz. Arzt u. Botaniker, bereicherte als Reisebegleiter A. v. Humboldts in Spanien, Südamerika u. Mexiko die Kenntnis bes. der amerik. Pflanzenwelt durch Sammlung u. Beschreibung von Tausenden neuer Arten. — * 23. 8. 1773 in La Rochelle, † 4. 5. 1858 in Santa Ana (Brasilien).

Hauptw.: Plantes équinoxiales receuillies au Mexique (2 Bde, 1805-18).

Bon-Religion, eine extrem animistische Religionsform in Tibet, unter den Natureindrücken des wilden Hochlands von Tibet entstanden; dachte sich das All mit Dämonen u. Elementargeistern bevölkert, die sie durch Beschwörungsriten zu beschwichtigen suchte. Nach Eindringen des schon in Indien entarteten Buddhismus u. des altind. Schiva-Kultes entwickelte sich aus ihr der Lamaismus.

Bonsecours (:bonßekuhr), belg. Wallfahrtsort 2 km südl. von Peruwelz; Marienkirche, 1637 erbaut, 1895 völlig neu errichtet, seit 1910 Basilica minor.

Bonsels, Waldemar, Schriftsteller, vielgelesener Erzähler, dessen stark erotisch gefärbter Mystizismus nicht selten ungesund u. verstiegen wirkt. B. verkündet ein germanisches Christentum; ein Einschlag von Quietismus ist in seinen Werken unverkennbar. Den stärksten Erfolg erzielte er mit märchenhaften, das Tierleben stark vermenschlichenden Romanen. — * 21. 2. 1881 in Ahrensburg (Holstein), lebt in Ambach am Starnberger See; Reisen auch in außereurop. Ländern.

Werke (in die meisten lebenden Sprachen übers., hohe Auflagen): Das Feuer (Dichtungen, 1907); Wartalun (Roman 1911); Die Biene Maja u. ihre Abenteuer (Roman, 1912); Himmelsvolk (Roman, 1915); Indienfahrt (1916); Menschenwege (Roman, 1918); Eros u. die Evangelien (Roman, 1921); Narren u. Helden (Roman, 1923); Mario u. die Tiere (1927); Mario u. Gisela (1930) u. a.

Bon sens, der (franz.: bon ßanß), gesunder Menschenverstand, Mutterwitz.

Bonstetten, Karl Victor v., schweiz. Schriftsteller u. Popularphilosoph, befreundet mit Salis, Friederike Brun, Joh. v. Müller u. a. — * 1745 in Bern, † 1832 in Genf.

Schr. dtsch. u. frz. — Lit.: Herking (1921, franz.).

Bontempelli, Massimo, ital. Dichter, schuf, der Carduccischen Klassizistik durch den Futurismus entfremdet, einen eigenen Stil für die Darstellung seiner wirbelnd witzigen Einfälle. — * 1878 in Como; lebt in Rom.

Werke: Sette savi (1912); Vita intensa (1920); Viaggi e scoperte (1922); Eva ultima (1924; L'Eden della tartaruga (1927); Donna del sole (1928); Vita e morte di Adria e dei suoi figli (1930) u. v. a.

Bonten, auch **Chec,** Handelsbezeichnung für die meist blau od. rot u. weiß karierte sog. Matrosenleinwand.

Bontok, B.-Igorot, B.-Igorroten, zu den altmalaiischen Igorot gehöriges Volk auf Luzon (Philippinen). [↗ Anstandsregeln).

Bon ton, der (franz., :bon ton) = guter Ton

Bontuku, die westafrik. Landschaft ↗ Bonduku.

Bonum, das (lat.), das Gut, Mehrz. Bona. **B. publicum,** das Gemeinwohl. Vgl. **Summum B.**

Bonus, der, Prämie, Reingewinn bei Börsengeschäften; Anteil am Reingewinn eines Geschäftes; Sondergewinn aus Aktien infolge eines den Durchschnitt übersteigenden Ertrags; Gewinnanteil der Arbeitnehmer, die an ihrem Unternehmen beteiligt sind; Prämie bei Entlohnung von Stückarbeitern, bes. in England u. den Ver. Staaten.

Bonus, Arthur, Schriftsteller, prot. Theolog kirchengegnerischer Richtung, suchte Beziehungen zum Geist german. Vergangenheit zu fördern. — * 21. 1. 1864 in Neu Prussy (Westpreußen), lebt als Pfarrer i. R. in Lengenfeld unterm Stein (Fuchsfeld).

Werke: Dtsch. Glaube (1897); Von Stöcker zu Naumann (1896); Religion als Schöpfung (1902); Islämerbuch (1907); Zur relig. Krisis (4 Bde, 1911, 1912); Das Käthe Kollwitz-Werk (1925) u. a.

Bonus Eventus (lat. = gutes Gedeihen), röm. Gottheit, urspr. Schützer der aufgehenden Saat, dann jedes Unternehmens, dargestellt als Jüngling mit Ähren u. Opferschale.

Bonvalot (:bõwalo), Pierre Gabriel, franz. Forschungsreisender, gelangte 1886/87 als erster Europäer von russ. Turkestan über den Alai u. Pamir nach Indien u. 1889/90 mit Prinz Heinrich von Orléans von Sibirien durch Tibet nach Tonkin. — * 12. 7. 1853 in Epagne (Depart. Aube).

Werke: En Asie centrale (1884/85); Du Caucase aux Indes à travers le Pamir (1888); De Paris au Tonkin à travers le Tibet inconnu (1892).

Bonvicino (:witschino), auch Buonvicino, gen. Moretto, einer der edelsten relig. Maler Italiens. Dem Andachtsbild gab er feierlich-weihevolle Innerlichkeit u. machtvolle Einfachheit; als Kolorist stimmte er alles auf einen zarten, perlgrauen Silberton. — * 1498 in Brescia, † 1554 ebd.

Zahlr. Fresken u. Tafelbilder in Brescia; Altarbilder: Krönung Mariä, Die hl. Justina (Wien), Glorie der Maria u. Elisabeth (Brescia), Anbetung der Hirten (Berlin); Himmelfahrt Mariä (Brera, Mailand); auch Porträts.

Bonvin, Ludwig, S. J., Komponist geistl. u. weltl. Chorwerke u. Lieder. — * 17. 2. 1850 in Siders (Schweiz); seit 1887 geistl. Musikdir. in Buffallo (Ver. St.).

Bonvivant, der (franz.: bõwiwãñ), Lebemann. Im dtsch. Bühnenwesen (nicht in Frankreich) zunächst Kavalier, leichtlebiger Liebhaber, dann Schwerenöter, alter Genießer, eleganter Salonheld.

Bonwetsch, Nathanael, prot. Theolog. — * 17. 2. 1848 in Norka (heutiges Wolgadeutschengebiet), † 19. 7. 1925 in Göttingen; 1883 Prof. in Dorpat; seit 1891 in Göttingen.

Schr. u. a.: Schriften Tertullians nach ihrer Abfassungszeit (1878); Gesch. des Montanismus (1881); Kyrill u. Methodius (1885); Grundriß der Dogmengesch. (1912); Kirchengesch. Rußlands (1923). — Hrsg.: Hippolyts Werke (1897 ff.); Mithrsg. (seit 1898) der Studien zur Gesch. der Theol. u. Kirche (seit 1907 Neue Studien zur Gesch. der Theol. u. der Kirche).

Bonyhád, (:bonnjhahd), ungar. Großgemeinde im Fünfkirchner Bergland, Komitat Tolna, Bahnstat.; 6400 meist dtsch. E.; Weinbau.

Bonz, Adolf & Comp., Stuttgart. Verlag für Schöne Literatur, Schulbücher, Lehrwiss.; gegr. 1876 durch Adolf B. (1824-1877).

Gesamtausg. von Scheffel, Hansjakob, Ganghofer.

Bonzano, Giovanni, Kardinal (seit 1922). — * 26. 9. 1867 in Castelletto-Scazzoso (Piemont), † 26. 11. 1927 in Rom; 1891-97 Missionar in Südschansi; 1901 Prof. u. 1904 Rektor des Propagandakollegs, 1912 Tit.-Erzb. von Melitene u. Apost. Delegat für die Ver. St.; 1915 auch für Mexiko; 1926 päpstl. Delegat für den eucharist. Kongreß in Chicago.

Bonze (japan. bonso, aus chines. fan-seng [heute ho-schang] = religiöse Person, Priester), seit 1750 Bezeichnung für den buddhist. Priester mit geschorenem Haar in Japan, China u. Korea. — Übertragen ins Dtsch.: Spottname für engstirnige Fanatiker der eigenen Überzeugung (Parteibonze).

Bonzen (Buddhist. Priester)

Bonzel, Mutter Maria Theresia, Stifterin (1857) u. 1. Generaloberin der Armen Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung (Mutterhaus Olpe i. W.) u. mitbeteiligt an der Gründung der Schwestern des hl. Franziskus. — * 17. 9. 1830 in Olpe, † 6. 2. 1905 ebd.

Biogr. von Elsner (1926).

Böök, Martin Fredrik, schwed. Literarhistoriker u. Essayist; ebenso durch seine oft bahnbrechenden literaturwiss. Forschungen wie als scharfer Kritiker berühmt. Von ausgesprochen kulturkonservativer, deutschfreundlicher Haltung. — * 12. 5. 1883 in Kristianstad, 1907 Dozent in Lund, 1920 Prof. ebd., seit 1924 freier Schriftsteller u. Journalist in Stockholm.

Hauptw. (literarhist.): Svenska romanen (1907); Es. Tegnér (1917); E. J. Stagnelius (1919); Sveriges moderna litteratur (1919); Resa kring svenska parnassen (1927); (essayist.): Svensk vardag (1923); Från fyra sekler (1928); Fem porträtt (1929); Furstar och rebeller (1930); Resa till Frankrike (1916); Resa i Sverige (1926); Resa till Karlsruhe (1930).

Book-maker (engl. :bukmehker), ↗ Buchmacher; geschäftsmäßiger Vermittler von Wetten bei Pferderennen.

Boom, belg. Stadt (kl. Hafen) in der Prov. Antwerpen, bei der Einmündung des Brüsseler Kanals in den Rupel, Bahnstat.; 18500 E.; Metall- u. Textilwarenindustrie.

Boom, der (engl.: buhm), Hausse, wirtschaftl. [Hochblüte.

Boom, Emil van den, Volkswirt u. Sozialpolitiker, Mitgl. der Zentrale des Volksvereins für das kath. Deutschland (seit 1901); bekannt durch sein volksbildnerisches Wirken im Sinne der Volksvereins-Idee. — * 5. 11. 1876 in Altenessen (Rheinland).

Schr. zahlr. wirtschafts- u. sozialpolit. Schriften, meist im Volksvereins-Verlag.

Boone (:buhn), nordamerik. Bez.-Stadt im Staat Jowa, 60 km nordwestl. von Des Moines, Bahnknoten; 12000 E.; Maschinen- u. Ziegelindustrie; Kohlenbergwerke.

Boonekamp, der (niederl.), brauner Magenlikör mit 50% Alkohol, 1% Zucker u. hohem Gehalt an Extraktivstoffen versch. Kräuter u. Gewürze; der bes. geschätzte, bläul. opalesz. Ansatz bildet sich durch Ausscheiden harziger Stoffe infolge von Alkoholverdunstung an der Luft.

Boor, 1) Helmut de, Sohn von 2), Germanist (skandin., später ältere dtsch. Sprache u. Literatur). — * 24. 3. 1891 in Bonn; Prof. in Bern (seit 1930).

Schr.: Die färöischen Lieder des Nibelungenzyklus (1918); Frühmhd. Studien (1926); Untersuchungen zur Sprachbehandlung Otfrids (1928).

2) Karl de, Sprachforscher u. Historiker, arbeitete nam. über byzantin. Geschichte u. Literatur. — * 24. 3. 1848 in Hamburg, † 31. 1. 1923 in Marburg i. H.; 1879-1909 Bibliothekar in Berlin, Bonn, Breslau.

Werke: Nicephori Constantinopol. Opuscula (1880); Theophanis Chronogr. (2 Bde, 1883-85); Verzeichnis der griech. Handschr. der Kgl. Bibl. in Berlin (Bd. 2, 1897); Gregorii Monachi Chronicon (2 Bde, 1904).

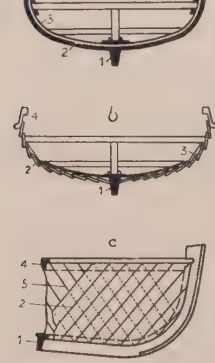
Boort, ein ↗Diamant.

Boos, 1) Heinrich, Geschichtsforscher, bes. für mittelalterl. Städtewesen. — * 1851 in Canstatt, † 1917 als Prof. in Basel.

Schr.: Gesch. der rhein. Städtekultur (4 Bde, 1897-1901, bes. für Worms); veröffentlichte Wormser u. Basler Geschichtsquellen.

2) Martin, kath. Theolog; erregte durch glaubenswidrige Schwärmereien, über die er selbst Männer wie Sailer eine Zeit lang täuschte, großes Aufsehen. — * 1762 in Huttenried (Schwaben), † 1825 nach wechselvollem Leben im Frieden mit der Kirche als Pfarrer in Sayn.

Boot, Bezeichnung für kleinere Wasserfahrzeuge, die durch Riemen (Ruder), Paddel, Segel od. mittels Schraubenantrieb (Dampf u. Motor) fortbewegt werden, für größere Schiffe auch in Zusammensetzungen wie ↗Kanonen-, ↗Torpedo-, ↗Untersee-B., ↗Motor-B. (Lotsen-, Zoll- u. Polizei-B). — Die eigentl. B.e (bis zur Länge von 15 m) werden nach ihrer Verwendungsart eingeteilt in: 1) B.e der Kriegsmarine u. 2) B.e von Handelsschiffen u. Jachten. 3) ↗Rettungs-, 4) Fischer-, 5) Verkehrs- u. 6) Sport-B.e (↗Rudern). In der Kriegsmarine werden die Riemen-B.e in ↗Barkasse, ↗Kutter, ↗Gig, ↗Jolle u. ↗Dingi eingeteilt; daneben führen größere Kriegsschiffe auch (Dampf- od. Motor-) ↗Pinassen.



Bauarten von Booten

a Krawel-, b Klinker- u. c Diagonalbau; 1 Kiel, 2 Außenhaut, 3 Spanten, 4 Dollbord, 5 Innere Plankenlage

Beim Krawelbau (a) stoßen die einzelnen Planken stumpf aneinander u. werden an den eingebogenen Spanthölzern mit Kupfernägeln verbunden. Beim Klinkerbau (b) greifen die einzelnen Planken übereinander. Beim Diagonalbau (c) liegen zwei od. drei Plankenlagen übereinander; eine Lage läuft vom Kiel schräg nach oben u. hinten, die zweite kreuzt die erste diagonal u. verläuft vom Kiel schräg nach oben u. vorn, die dritte reicht vom Kiel bis zum Dollbord; diese meist spantlosen B.e sind bes. widerstandsfähig (Barkasse)

Als Baustoffe dienen: Holz, Blech, Eisen, Stahl, Leichtmetall u. versch. Arten imprägnierter Stoffe. — Beim **Holz-Bootsbau** unterscheidet man: Krawel-, Klinker- u. Diagonalbau (Bild). — Beim eisernen Bootsbau werden die einzelnen Platten der Außenhaut mit den Enden übereinander an den Eisenspanten vernietet, beim Jachtbau erfolgt die Befestigung der nach dem Krawelbau aus Holz erstellten Außenhaut ebenfalls an Eisenspanten mit verzinkten Schraubbolzen (sog. Kompositbauart). Die zur Schiffsausrüstung gehörigen Beiboote werden an Bord in den ↗Bootsklampen gelagert u. durch ↗Davits ein- u. ausgesetzt.

Lit.: Lohmann, Bootskonstruktion (³1925), Brix, Praktischer Bootsbau (⁷1929); Tiller-Haeber, Motorboot u. Motorjacht (²1931).

Bei den Naturvölkern: Übergangsformen vom ↗Floß zum eigentl. B. sind das Binsenfloß (↗Balsa) u. das Schlauchboot, aufgeblasene Tierhäute, die miteinander vereinigt sind (Tigris, Südamerika). Eigentl. Boote entstehen durch Aushöhlen eines Baumstamms od. aber durch Zusammenfügen von Stücken bzw. Zusammenbiegen weicher Stoffe zur Bootsform. Zur ersten Gruppe gehört der ↗Einbaum, Gemeingut aller primitiven Völker am Wasser u. in der Vorzeit Europas (gelegentl. bis in die Gegenwart hinein) in Gebrauch. Der Nachteil der Einbäume (Schmalheit, Fehlen des Kiels, leichtes Umschlagen) führte zu einer künstl. Verbreiterung der Bootsfläche durch Auseinandertreiben der feucht gemachten Wände, durch Aufsatz von Brettern auf die Seitenwand (mit Dichtung) oder durch Nebeneinanderlegen zweier Einbäume, bzw. Anbringung eines Baumstamms in gewisser Entfernung vom Boot u. Darüberlegen von Brettern über beides als Plattform für eine Hütte. So entstand der über ganz Ozeanien verbreitete Ausleger-Typ (↗Auslegerboot). Zu der zweiten Gruppe zählen die Rinden-, Fell- u. Korbboote. In primitivster Ausführung bestehen sie aus einem großen Stück Rinde, aus zusammengenähten Rindenstreifen (Indianer Nordamerikas, Mozambique), aus einer kahnförmig gebogenen u. durch Geflecht gesteiften Tierhaut (Eskimo) od. aus einem mit wasserdichtem Stoff überzogenen Korbgeflechte (↗coracle).

Bootaxt, Streitaxt der nord. Jungsteinzeit; gleicht mit ihrer symmetrisch geschweiften Schneide u. ihrem Nacken dem Bug u. Heck eines Boots.

Bootes (griech. = Ochsentreiber), auch Arktophylax (griech. = Bärenhüter), Sternbild mit dem Arktur, dem rötl. Stern 1. Größe, in der Verlängerung des Schweifs des Großen Bären.

Booth (: buth), 1) Edwin, amerik. Schauspieler, berühmter Shakespeare-Darsteller. Bruder des als Mörder des Präs. Lincoln auf der Flucht erschossenen Schauspielers John Wilkes B. (1839-1865). — * 1833 nahe Belair (Maryland), † 1893 in Neuyork.

Lit.: Großman (1894); Winter (1893).

2) William, Gründer u. 1. General der ↗Heilsarmee (seit 1878). — * 10. 4. 1829 in Nottingham, † 20. 8. 1912 in London; in der anglikan. Kirche erzogen, widmete sich als methodist. Prediger (seit 1855 zusammen mit seiner Gattin, geb. Kath. Mumford, 1829-90) den unteren Volks-

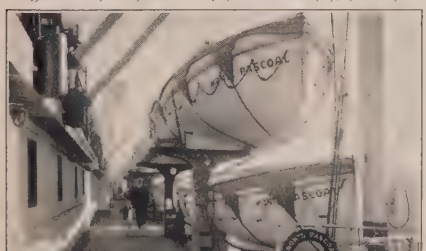
schichten, trennte sich 1861 von den Methodisten u. schuf 1865 im östl. London „die Christliche Mission", die er 1878 zur militärisch organisierten Heilsarmee ausgestaltete.

Schr. u. a.: In darkest England and the way out (1890). — Lit.: Railton, General B. (1912); H. Begbie, Life of W. B. (1920); B. A. Clasen, Der Salutismus (1929).

William Booth

Boothia Felix (: buhßi-), Halbinsel im nördl. Kanada, ben. nach dem schott. Förderer der Polarforschung Felix Booth; durch den Boothia-Isthmus mit dem Festland verbunden; im Kap Murchison der nördlichste Punkt Amerikas (72° nördl. Br.); westl. davon der magnet. ↗Nordpol. 50000 qkm. — 1831 von J. Roß entdeckt.

Böotien, mittelgriech., ringsum von Gebirgen abgeschlossene Beckenlandschaft ohne Verbindung zum Meer, mit rein bäuerl. Bevölkerung. Der große, im 13. Jahrh. entwässerte ↗Kopaissee im nördl. B. ist jetzt fruchtbares Wiesenland; das im Altertum berühmte Theben ist nur noch ein unbedeutendes Landstädtchen. B. bildet mit ↗Attika einen Nomos. — Geschichte: Um das Jahr 1000 v. Chr. wanderten die Böotier aus Thessalien ein, unterwarfen in langwierigen Kämpfen die Urbewohner (Minyer u. a.) bzw. die selbständ. Stadtstaaten (Orchomenos, Theben) u. gründeten im 6. Jahrh. v. Chr. den Böot. Bund, der zeitweise die Vormacht Griechenlands bildete. Nach harten Kämpfen mit Athen erlebte B. unter Führung Thebens (371-62: Epaminondas, Pelopidas) seine Glanzzeit. B. hielt zu den Persern (ausgen. Platäer u. Thespier), siegte über Athen bei Koronea 446, im Peloponnes. Krieg bei Delion 424; später auf seiten Mazedoniens bis zur Unterwerfung durch die Römer. B. hatte früh schon eine hohe Kulturblüte. Im Innern scharfer Gegensatz zwischen dem herrschenden Adel u. der unterdrückten Masse. — Die **Böotier** galten als ungebildet; daher **böotisch** = bäuerisch, plump.



Bootsdeck auf dem Dampfer Hamburg-Süd-Motorschiff Monte Pascoal (vgl. Bild Davit)

Bootle (: buhtl), nordwestl. Hafenvorstadt von Liverpool (Nordwestengland) mit 80000 E.; Docks, Jutefabr., Gießereien.

bootlegger, der (amerik.: buht-, eig. Stiefelschäfter), Alkoholschmuggler.

Boots (engl.: buhtß = Stiefel), Gummihufschutz für Trabrennpferde; sollen beim ↗Greifen vor Rennverletzungen schützen.

Bootsdeck, bei Kriegs- u. Handelsschiffen das Deck mit den Booten (Bild); bei Passagierschiffen auch das oberste Deck.

Bootsgasten, Matrosen, die nach der Schiffsrolle die ständige Besatzung eines bestimmten Bootes bilden u. für dessen Instandhaltung verantwortlich sind.

Bootshaken, lange Holzstange mit Eisenhaken zum Festhalten u. Abstoßen eines Bootes.

Bootshaus zur Unterbringung von Paddel-, Ruder-, Segel- u. Motorbooten; vielfach als Klubhaus mit Gesellschafts- u. Schlafräumen ausgestattet. Vgl. Rudern.

Bootsklampen, halbkreisförmige Bettungen auf dem Bootsdeck zum seefesten Aufstellen der Schiffsbeiboote.

Bootsmann, Führer des seemänn. Besatzungsteils eines Schiffs; bei der Reichsmarine im Feldwebelrang (Ober-B.maat); verantwortlich für die Sauberkeit der Decks u. die Instandhaltung des dem Schiffsbetrieb dienenden Inventars.

Bootsschwanz, großer amerik. Vogel, der ↗Riesengrackel.

Bootswagen, zusammenlegbares zweirädriges Gestell zum Befördern des ↗Faltboots.

Booz (hebr. Bo'az = in ihm ist Kraft): 1) Gemahl der Ruth, Vater Obeds, des Vaters des Isai od. Jesse, der Ahnherr des Davidischen Königshauses. — 2) die eherne Säule links an der Vorhalle des salomon. Tempels; die rechte hieß Jachin.

Bopal, die brit.-ind. Stadt ↗Bhopal.

Bopandaholz, das rötlichgelbe Holz eines großen, westafrik. Baums (Familie Anonaceae); leicht, dicht u. termitensicher, hochwertiges u. vielseitig verwendetes Nutzholz bes. für Möbel (gemaserte Stücke), Bleistifte, Spazierstöcke u. ähnliches.

Bopeholz, das gelb- bis kupferrote Holz eines schlanken Baums in Kamerun; schwer, mittelhart, Ersatz für Mahagoni.

Bopfingen, württ. Stadt im Oberamt Neresheim, am Südfuß des Ipfs (Schwäb. Alb), 468 m ü. M., an der Bahn Aalen-Nördlingen; 1620 meist prot. E.; Realschule, frühgot. Kirche (1. Anlage: 11. Jahrh.); Lederfabrikation. Bis 1803 Reichsstadt.

Bopp, 1) Franz, Begründer der vergleichenden Grammatik der indogerman. Sprachen. — * 14. 9. 1791 in Mainz, † 23. 10. 1867 in Berlin; 1821-67 Prof. der oriental. Literatur u. allg. Sprachkunde in Berlin.

Hauptw.: Über das Konjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griech., lat., pers. u. german. Sprache (1816); Vergleichende Grammatik (2 Bde. 1833-52, ³1868-71).

Biogr. von S. Lefmann (2 Bde, 1891-95, Nachtrag u. Register 1897).

Linus Bopp

2) Linus, kath. Pastoraltheolog u. Pädagog, pflegt seine Fächer in neuer, weltu. zeitoffener Lebendigkeit, baut mit umfassender Kenntnis u. in positiver Wertung der modernen psycholog. Strömungen insbesondere die Jugendpsychologie u. Heilpädagogik aus. — * 1. 1. 1887 in Limbach, Kr. Mosbach (Baden); 1909 Priester; seit 1924 o. Prof. in Freiburg i. Br.

Hauptw.: Vom Verstehen u. Verstandenwerden (1926); Das Jugendalter u. sein Sinn (1926, 2 u. 3 1927); Die erzieher. Eigenwerte der kath. Kirche (1928); Allg. Heilpädagogik (1930); Wir sind die Zeit (1931).

3) Wilhelm, Musikpädagog u. -schriftsteller; setzte sich bes. für die Pflege Brahmsscher Musik u. des Vokalquartetts ein. — * 4. 11. 1863 in Mannheim, lebt ebd.

Boppard, rheinländ. Stadt u. Luftkurort im engen Durchbruchstal des Rheins zwischen Bingen u. Koblenz, am l. Stromufer; an die Altstadt mit spätröm. u. bedeutenden mittelalterl. Mauerresten schließen sich rheinauf- u. abwärts, vielfach auch an Rebhängen emporsteigende schmucke Landhausviertel; Knotenpunkt der Bahnen Koblenz-Mainz u. B.-Simmern sowie Dampferstation. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Koblenz, 6540 meist kath. E.; Amtsger., Gymn. mit kath. Knabenalumnat, Lyzeum u. Frauenschule der Ursulinen (im ehem. Benediktinerinnenkloster Marienberg über der Stadt), Missionsanstalt u. Niederlassung der Herz-Jesu-Missionäre, kath. Knabenwaisenhaus der Borromäerinnen; Jugendherb.; kath. spätroman. Pfarrkirche (12. Jahrh.) u. spätgot. Karmeliterkirche (14. Jahrh.); am Rhein eine 2 km lange Allee mit der ehem. kurtrier. Burg (jetzt Amtsger.); Weinbau, Fremdenverkehr; im SW. der große B.er Stadtwald. — Ehem. fränk. Königshof, zur Stauferzeit (12. Jahrh.) Reichsstadt, die Kaiser Heinrich VII. 1312 an seinen Bruder, Erzbisch. Balduin von Trier, verpfändete.

Boppard am Rhein

Boppert, Konrad, O.S.B., aszet. Schriftsteller. — * 10. 2. 1750 in Konstanz, † 31. 7. 1811 in St. Paul (Kärnten).

Schr. das vorzügl. Betrachtungsbuch für Priester: Scutum fidei (5 Bdchen, St. Blasien 1806; 12 Bdchen, Freiburg 1853-58; daraus der Gebetsteil, hrsg. von J. Schmitt, Manna quotidianum, 3 Bde, 4 1903).

Bopp und Reuther, G. m. b. H., Mannheim-Waldhof, Unternehmen zur Herstellung von Armaturen für Wasser-, Gas-, Dampf-, Säuren- u. sonstige Rohrleitungen, Wassermesser u. Prüfeinrichtungen, Meßapparate mit mechan. u. elektr. Übertragung, komplette Überwachungszentralen für Dampf- u. Wasserkraftanlagen; gegr. 1872; 1800 Arbeiter u. Angestellte.

Boquete (: bokete), Hochland in der Prov. Chiriqui in Panama, östl. des Vulkans Chiriqui; mit David durch Bahn verbunden; dtsch. u. nordamerik. Siedler; hauptsl. Kaffeeplantagen.

Bor, das, meist schwarzes bis braunes Pulver; äußerst schwer schmelzbar (etwa bei 2200°); ritzt durch seine Härte Glas u. bildet beim Auflösen in geschmolzenem Aluminium nach dem Erstarren der Schmelze schöne, große, aluminiumhaltige Borkristalle (**Bordiamanten**), die an Härte u. Lichtbrechung den echten Diamanten ähnlich sind. Die Verwendung ist jetzt noch gering; verschiedentlich als Desoxydationsmittel u. Legierungsbestandteil für Metalle vorgeschlagen. Gewinnung aus Borsalzen durch Reduktion, z. B. aus Borchlorid mit Wasserstoff im elektr. Ofen.

B., von lat. Borium, chem. Zeichen B, Atomgew. 10,82; kommt in der Natur nur in Verbindungen (Borkalk, Borax, Staßfurtit u. dgl.) vor u. läßt sich in einer amorphen u. einer kristallinen Form darstellen; zeigt große Verwandtschaft mit Sauerstoff, verbrennt beim Glühen an der Luft u. ist in seinen Verbindungen meist 3-, seltener 5wertig.

Bora, die, trockener Fallwind zwischen dem Karstplateau u. der Adria-Küste; verursacht an der Küste einen Temperatursturz, da die Karstluft trotz dynamischer Erwärmung beim Absinken kälter bleibt als die der Küste. — Die stärksten Windstöße, die 60 m in der Sek. überschreiten, gefährden den Verkehr an der Küste u. in den Häfen; leichte B. = Borino, schwere B. = Boraccia.

Bora, die feierl. Jünglingsweihen (Initiationen) bei einer Reihe austral. Stämme; sie bestehen in der Vorführung gewisser Zeichnungen u. Pantomimen, in Beschneidung, in Mutproben der Einzuweihenden, in ihrer Unterweisung über Männer- u. Stammesangelegenheiten u. a. m. Weibl. Wesen müssen der B. fernbleiben.

Bora, Katharina v., Luthers Ehefrau, eine ehem. Zisterzienserinnonne, die Luther 1525 zum Zeichen offenen Trotzes gegen Zölibat u. Mönchsgelübde heiratete; eine tüchtige Hausfrau, doch von heftigem u. derbem Wesen. Der Ehe entstammten 3 Söhne u. 3 Töchter. — * 29. 1. 1499 aus verarmtem Adel in Lippendorf (bei Leipzig), † 20.

12.1552 in Torgau. Schon 1508 od. 09 im Zisterzienserinnenkloster Nimpsch; 1515 16jährig Nonne, floh 1523 mit 8 andern Nonnen unter Luthers Mitwisserschaft nach Wittenberg. Nach Luthers Tod lebte sie in dürftigen Verhältnissen.

Lit.: A. Thoma (1900); E. Kroker (³1928); vgl. auch Luther.

Boraccia, Fallwind; ↗ Bora.

Borah, William Edgar, nordamerik. Politiker von selbständ. Gepräge, außenpolit. Autorität in der republikan. Partei, Gegner Wilsons, trat nach dem Weltkrieg für Freigabe des beschlagnahmten dtsch. Privateigentums ein, Förderer des Kriegsächtungsgedankens, verdient um das Zustandekommen des ↗ Kellog-Pakts. — * 29. 6. 1865 in Fairsfield (Ill.); 1889 Rechtsanwalt, lebt seit 1891 in Boise (Idaho); seit 1907 Senator.

Borak, Burak, der (vom arab. bark = Blitz), nach der islam. Überlieferung ein sagenhaftes Tier (nach der Legende Stute mit Frauenkopf), auf dem Mohammed in den Himmel geritten sein soll.

Borana, Borani, Stamm der hamit. Galla in Nordostafrika (Rudolfsee).

Borås (: buroß), südschwed. Stadt im Län (Prov.) Älvsborg, östl. von Göteborg, Bahnknoten; 33500 E.; Dtsch. Vereine; Webereien.

Borassus, Gattung der Palmen im trop. Afrika u. Indien; einzige Art: die ↗ Palmyrapalme mit der Abart der ↗ Delebpalme.

Borate, die Salze der ↗ Borsäure.

Boratflint, borhaltiges Flintglas.

Borax, große, durchsichtige Kristalle von den Mund zusammenziehendem Geschmack; verwittern an der Luft durch Wasserabgabe. Verwendung zur Herstellung von Emaille, Gläsern (Jenaer Gerätegläs, feuerfestes Duraxglas u. a.); als Flußmittel beim Hartlöten; in der Wäscherei u. Schönheitspflege als sog. **Kaiser-Borax** zum Weichmachen des Wassers; in der Gerberei u. Zeugdruckerei, zusammen mit Stärke, als Appretur- u. Glanzmittel für Weißwaren; mit gleichen Teilen Staubzucker u. Mehl vermischt, zur Vertilgung von Küchenschaben, Ameisen u. ä.; in der Medizin (offizinell) zu antisept. Spülungen des Magens u. der Blase; in Mischung mit Glyzerin od. Honig zu Pinselungen bei Mundfäule u. dgl. Mit Schellack gibt B.lösung einen wasserähnl., zur Tuschbereitung dienenden Firnis. Vorkommen als sog. Tinkal in Tibet, u. zwar in gewissen Seen gelöst od. an den Ufern auskristallisiert, ferner in Kalifornien, Bolivien, Chile, auf den Sandbänken der sog. **Boraxseen** (Bild), auch in manchen Seen Asiens, auf Ceylon u. a., wo er früher durch Verdampfen des Wassers gewonnen wurde. Jetzt stellt man B. durch Neutralisieren von Borsäure mit Soda bzw. durch Kochen von mineral. vorkommendem Borkalk mit Soda her.

Chem.: Natriumtetraborat von der Formel $Na_2B_4O_7 \cdot 10\,H_2O$, kristallisiert monoklin, löst sich in 14 Teilen kaltem u. in 2 Teilen heißem Wasser, aus heißkonzentrierten Lösungen kristallisiert die oktaedrische Form mit $5\,H_2O$ als sog. **Juwelier-Borax** aus. Die B.lösung reagiert alkalisch u. absorbiert in der Kälte unter Sodabildung Kohlensäure, die beim Erwärmen wieder entweicht. Mit Salzsäure entsteht Natriumchlorid u. freie Borsäure. Bei gelindem Erhitzen entweicht das Wasser, u. der B. zerfällt in den pulverförmigen, **kalzinierten Borax.** Beim Schmelzen entsteht eine glasartige Masse (B.glas), die Metallsalze unter charakteristischen Färbungen löst u. als **Borax-Perle** in der chem. Analyse verwendet wird.

Boraxsee im westl. Hochland von Bolivien am Ende der Regenzeit mit Boraxschaum am Ufer

Zum Weichmachen einer Schüssel voll Waschwasser genügt etwa 1 Eßlöffel B. (Kaiser-Borax); diese Lösung eignet sich auch vorzüglich zum Reinigen von Gläsern, feinem Porzellan, von Bürsten, Kämmen, Schwämmen usw.; auch zum Entfernen von Flecken auf Kleidern, Teppichen u. dgl.; Metallgegenstände (Silbergeschirr) werden blank durch Eintauchen in heiße konzentrierte B.lösung u. nachfolgendes Abreiben. Krawatten, Glacéhandschuhe in einer Mischung von 3 Eßlöffel Benzin u. ½ Löffel B. reinigen.

Boraxkalk, das zur Boraxherstellung dienende Mineral; ↗ Borkalk.

Boraxweinstein, weißes, leichtlösl. Pulver aus Borax u. Weinstein; innerlich angewendet als harntreibendes Mittel.

Borazit, Bormineral, farblos bis grünlich u. glasglänzend; findet sich häufig im Lüneburger Gips u. Anhydrit, auch als derbe Knollen im Staßfurter Karnalit (Staßfurtit), der auf Borsalze verarbeitet wird.

Chem.: eine Verbindung von Magnesiumchlorid mit Magnesiumborat; kristallisiert rhombisch in doppelbrechenden Lamellen.

Borbeck, nordwestl. Industrievorort von Essen.

Borberg, Svend, dän. Journalist, während des Weltkriegs einer der wenigen dtsch.-freundl. dän. Schriftsteller. — * 8. 4. 1889 in Kopenhagen.

Hauptw.: Das Lächeln von Reims (dtsch. 1919); Niemand (Drama, dtsch. 1923).

Borborianer, Borboriten (vom griech. borboros = Schlamm; Schlammdiener), gnostische Sekte des 2.–5. Jahrh. im Orient (Ägypten), der vom Kirchenschriftsteller Epiphanius ein pervers-

unsittl. Kult u. eine libertinistische Ethik nachgesagt werden.

Lit.: H. Leisegang, Die Gnosis (1924).

Borby, schleswig-holst. Ort an der Eckernförder Bucht (Ostsee), unmittelbar nördl. von Eckernförde (Bahnstat.), mit dem es ein Seebad bildet; 2350 prot. E.; Sitz des Landratsamts Eckernförde u. der Kreiskasse.

Borcardus od. **Brocardus,** latinisierte Formen des Namens Burchard.

Borchard, August Friedr. Leop., bedeutender Chirurg. — * 4. 7. 1864 in Lemgo (Lippe).

Schr.: Lehrbuch der Kriegschirurgie (mit Schmieden; 1917, ²1920 unter dem Titel: Die dtsch. Chirurgie im Weltkrieg); Lehrbuch der Chirurgie (mit Garré, 1920, ⁶1928).

Borchardt, 1) Georg Hermann, bürgerl. Name des Schriftstellers Georg ↗Hermann.

2) Ludwig, Erforscher altägypt. Kultur u. Kunst. — * 5.10.1863 in Berlin, lebt in Kairo; dtsch. Kommissar bei den Ausgrabungen in Philae (1895/96), Leiter des Generalkatalogs des Museums in Kairo, 1906-29 Dir. des Dtsch. Instituts ebd.

Ausgrabungen: Sonnentempel Abu Gurab (1899); Pyramiden bei Abusir (1902-08); Stadt von Tell el-Amarna (1908-14). — Schr.: Die ägypt. Pflanzensäule (1897); Das Re-Heiligtum des Königs Newoser-re (I: Der Bau, 1905); Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-re (1907); desgl. des Nefer-ir-kere (1909); desgl. des Sahu-re (I: Der Bau, 1910; II: Die Wandbilder, 1913); Entstehung der Pyramide (1928); Ägypten (mit Ricke im Orbis terrarum, 1930) u. a.

3) Rudolf, Dichter, Bildner u. Meister des dtsch. Spracherbes in einer Zeit des Niedergangs, die sein Werk als rückwärtsgerichtet empfand. Erst in späten Jahren veröffentlichte er Prosa, die mit schwerer, verschränkter, doch stilreiner Fügung u. hoher Gedanklichkeit Rechte u. Forderungen der Dichtung von Quellen u. Ursprüngen herleitet, u Gedichte, deren strenge Maße u. reiche Formen die oft weiche, lyrische Eingebung umschließen. Als Kritiker zollt er Ehrfurcht dem Werk Georges, Liebe der Gestalt Hofmannsthals. Seine Kunstlehre bewirkt nam. auch in Übertragungen die Verknüpfung des an der Antike geschulten, zuchtvollen u. gebändigten Sprachideals mit moderner Sinngebung. — * 9.6.1877 in Königsberg; Reisen, nam. in Italien.

Rudolf Borchardt

Hauptw.: Übersetzung von Platons Lysis (1905, im Nachwort ein grundlegendes „Gespräch über die Formen"); Rede über Hofmannsthal (1905) u. das bibl. archaisierende „Buch Joram" (1907, kunsttheoret. wichtig); Umdichtung Pindars u. Dantes, die er in eine dem Mhd. ähnelnde Sprache übersetzte; Der Durant (1920); Die geliebte Kleinigkeit (1923, Schäferspiel in Alexandrinern); Verkündigung (1920, Drama); Handlungen u. Abhandlungen (1928, Streitschriften u. Essays); Das hoffnungslose Geschlecht (1929, zeitkrit. Novellenbd.); Führung (1931, polit. Bekenntnis). — Lyrisches: Jugendgedichte (1923); Vermischte Gedichte (1924); Die Schöpfung aus Liebe (1923). — Hrsg. Ewiger Vorrat dtsch. Poesie (1926).

Borcherdt, Hans Heinrich, Literatur- u. Theaterwissenschaftler. — * 14.8.1887 in Breslau, Prof. u. Leiter des Instituts für Theatergesch. an der Univ. München.

Hrsg.: Otto Ludwigs Werke (1912 ff.); Die Ernte (mit F. Strich, 1926); Schillers Gedichte (mit R. A. Schroeder, 1927). — Verf.: Gesch. des Romans u. der Novelle in Deutschland (1926) u. a.

Borchers, Wilhelm, Metallurg; entdeckte die Reduzierbarkeit sämtl. Oxyde mit elektr. erhitztem Kohlenstoff, stellte die Entstehungsbedingungen von Graphit u. Diamant aus gewöhnl. Kohlenstoff fest. — * 6. 10. 1856 in Goslar, † 6. 1. 1925 ebd.; erbaute u. leitete große Werke in Amerika; seit 1897 Lehrer u. Forscher an der Techn. Hochsch. in Aachen.

Borchgrevink, Carsten, Polarfahrer, Leiter der Südpolarexpedition auf dem „Southern Croß" (1898-1900), die bis 78°, der höchsten bis dahin erreichten südl. Breite, vordrang. — * 1.12. 1864 zu Oslo; lebt ebd.

Hauptw.: Das Festland am Südpol (1905).

Borchling, Konrad, Germanist. — * 20.3.1872 in Hijacker; seit 1919 o. Prof. in Hamburg.

Schr. u. a.: Mittelniederdtsch. Handschr.: 4 Reiseberichte (1898-1913); Die älteren Rechtsquellen Ostfrieslands (1906); Mittelniederdtsch. Handwörterbuch (mit A. Lasch, 1928 ff.); Niederdtsch. Bibliographie (bis 1800, mit B. Claußen 1931 ff.). — Hrsg. des Niederdtsch. Jahrb. u. des Korrespondenzblattes des Vereins für niederdtsch. Sprachforschung.

Borchsenius, Otto, dän. Schriftsteller, erst Anhänger, dann Gegner der Brüder Brandes. — * 1844 in Ringsted, † 1925 in Kopenhagen; war Journalist, später Zensor.

Hauptw.: Fra Fyrrorne (2 Bde, 1878-80); Litterære Feuilletoner (1880); Hjemlige interiorer (1894).

Borcolapaß, ital. Paß in den Vicentinischen (Trienter) Alpen, zwischen Monte Maggio u. Pasubio, 1208 m hoch; verbindet Lain- (Leno) u. Posinatal, damit Rovereto u. Vicenza.

Bord, der, auch das, eigentl. der oberste Rand des Schiffs; in der Seemannssprache das Schiff selbst, so z. B.: an B. gehen = sich einschiffen, über B. gehen = ins Wasser fallen. Steuer-B. = rechte, Back-B. = linke Schiffsseite; binnenbords u. außenbords = innerhalb bzw. außerhalb des Schiffs.

Borda, Jean Charles, franz. Seemann u. Mathematiker; von ihm stammt der **Bordasche Kreis,** ein Winkelmeßinstrument, u. eine genaue Bestimmung der Länge des Sekundenpendels. — * 1733 in Dax (Depart. Landes), † 1799 in Paris; Ingenieur u. Divisionschef bei der Marine.

Schr.: Description et usage du cercle de réflexion (1787).

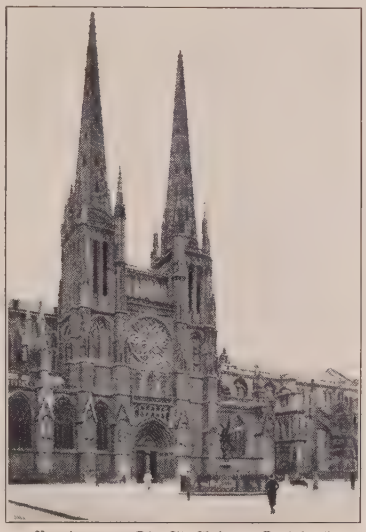
Bordasche Regel, auch französ. od. Trapezformel, eine bes. im Schiffbau gebrauchte Formel zur Ermittlung des Inhalts u. der Schwerpunktslage ebener von Kurven begrenzter Flächen.

Bordas-Demoulin (: borda-dəmulẽ), Jean Baptiste, Mathematiker u. Philosoph, eigenwilliger Erneuerer der Malebranche'schen Philosophie; Gegner seines Zeitgenossen V. Cousin, gegen dessen philos. Virtuosentum er die Lettre sur l'éclecticisme et le doctrinarisme (1838) schrieb. — * 1798, † 1859.

Lit.: Huet, Histoire de la vie et des ouvrages de B. (1861).

Börde, die, fruchtbarer Landstrich am Südrand der Norddeutschen Tiefebene; z. B. Soester B., Warburger B. u. Magdeburger B.

Bordeaux (: bordoh), franz. Hafen- u. Industriestadt l. an der Garonne, 97 km vor deren Mündung durch die Gironde. Als Endpunkt der Gironde-Seeschiffahrt u. letzter Brückenort vor dem Mündungstrichter vermittelt B. nicht nur den Landverkehr nach Toulouse u. dem Mittelmeer, nach Bayonne u. Spanien u. nach dem Loirebecken, sondern auch den Seeverkehr nach Westafrika (bes. Marokko) u. den Antillen, spielt dagegen als Kriegshafen nur eine geringe Rolle. Als Mittelpunkt des Weinbaugebiets Bordelais, auch als Weinmarkt u. -ausfuhrhafen bedeutend.



Bordeaux: Die St. Andreas-Kathedrale

B. zählt durch die Stileinheit seiner repräsentativen Bauten (Stil Louis XV.), durch seine got. Einzeltürme, die Weite seiner Boulevards (um die Mittelstadt) u. Grünanlagen zu den schönsten franz. Städten. Es liegt zwischen Wäldern u. Weingärten in hügeligem, kalkreichem u. gutberegnetem Land u. baut sich amphitheatralisch um eine nach W. gerichtete Schlinge der Garonne. Eine 17bogige Steinbrücke (1810-21) verbindet mit der Vorstadt La Bastide am r. Ufer.

Hauptstadt des Depart. Gironde, 257000 E.; Erzbischofsitz, dtsch., österr. u. schweiz. Konsulat, Handelskammer, Univ. (gegr. 1441) u. theol. Seminare, Akad. der Wiss. u. Künste (1712), Handels- u. Industriehochschule, Ackerbau-, Schiffahrts- (1631) u. Schiffsärzteschule; große Schiffahrt Kathedrale (11.-14. Jahrh.) mit got. Türmen u. freistehendem Glockenturm (1440), roman. u. got. Basilika Saint-Seurin (11.-15. Jahrh.) mit gall.-röm. Krypta, Kirche Sainte-Croix (10. bis 13. Jahrh.) u. Saint-Michel (spätgot., 14. bis 16. Jahrh.) mit freistehendem, 108 m hohem Glockenturm; das Große Theater (1755-80) war 1871 Sitz der Nationalversammlung; zool. u. botan. Garten. Industrie: Werften, Brennereien, Leder- (Luxusschuhe), Konserven-, Tabak- u. Automobilindustrie.

Häfen: B. ist der 4. Handelshafen Frankreichs, wird aber infolge der Versandung der Gironde nur von 10000-Tonnenschiffen erreicht (9 km Kailinie). Dem Großverkehr dienen daher die Vorhäfen: Blaye am r. Ufer, 40 km stromabwärts; Pouillac am l. Ufer, 50 km stromabwärts, mit 6000 E., Werften u. Docks; Lermont-Bassens u. der Passagierhafen Le Verdon am l. Mündungsufer, für große Ozeandampfer. Einfuhr: Kohle, Getreide, Phosphate, Erdöl; Ausfuhr: Weine (3 Mill. hl jährl.), Liköre, Grubenhölzer, Fische, Austern, Frühgemüse. Schiffsverkehr 1930: 3199 Schiffe mit 5007605 Netto-R.T. — Am r. Mündungsufer der Gironde liegt das Seebad von B., Royan.

Geschichte: das alte Burdigala, Hauptstadt der Bituriger, dann der röm. Prov. Aquitania II. Berühmt durch seinen Handel u. als Gelehrtensitz (röm. Hochschule). Von den Vandalen 407, Goten 413, Franken 507, Arabern 732, Normannen 845 u. 848 eingenommen, 1154-1451 in engl. Besitz (Blütezeit). In der Revolutionszeit Hauptplatz der Girondisten, 1814 der Royalisten. Nach B. flüchtete die franz. Regierung 1870/71 u. zu Beginn des Weltkrieges 3.9.1914 (bis 7.12.).

Bordeaux, auch **Bordeauxrot,** Bezeichnung für rote, braunrote bis violette Azofarbstoffe.

Bordeaux (: bordoh), Henry, franz. Romanschriftsteller u. Kritiker, verarbeitet gewöhnl. in seinen moralisierenden Romanen kath. Gedankengut. Er fußt auf der Idee der Familie u. der Heimat (Savoyen). — * 29. 1. 1870 in Thonon; lebt in Paris. Mitgl. der Akad.

Hauptw.: La peur de vivre (1902, dtsch. Die Furcht vor dem Leben, 6. Tauf. 1912); Les Roquevillard (1906, auch dtsch.); La croisée des chemins (1909, dtsch. Der Kreuzweg); Les yeux qui s'ouvrent (1908); La roche de laine (1910); La neige sur les pas (1912); La maison morte (1922); La Chartreuse du Reposoir (1926); Murder-Party (1931) u. a.

Bordeauxbrühe, Bordelaiserbrühe (: bordelläier-), Mittel zur Schädlingsbekämpfung; die ↗Kupferkalkbrühe.

Bordeauxweine, die im Depart. Gironde längs der Ufer der Garonne, Gironde u. Dordogne wachsenden Weine. Hauptrebsorten für die weltberühmten Rotweine sind: Cabernet, Marlot, Verdot u. Malbec, für Weißweine: Semillon u. Sauvignon; Anbaugebiete: Médoc, Graves, Sauternes, Côtes, Palus, Entre-deux-Mers.

Bordelais (: bordelähj), das, südwestfranz. Landschaft um Bordeaux an der Garonne; einst Sumpfland u. öde Kiesflächen, jetzt reiche Fruchtgärten, bes. berühmt durch Obst- u. Weinbau.

Bordelaise (: bordelähs), Weinmaß in Frankreich. ↗Barrique.

Bordell, das (franz. bordel, ital. bordello = Häuschen, Hütte), ein Unternehmen, in dem Dirnen die Prostitution ausüben. Die Dirnen erhalten im B. Wohnung, Kost u. Kleidung, von den Einnahmen nur einen festgesetzten Prozentsatz, u. geraten meist in ein starkes wirtschaftl. Abhängigkeitsverhältnis zum B.wirt, von dem sie sich nur schwer befreien können. — Bis 1927 waren B. in Deutschland verboten, wurden aber in vielen Teilen des Reichs polizeilich geduldet. Seit 1927 ist jede Unterhaltung eines B. oder bordellartigen Betriebs verboten. ↗Prostitution. Dies Verbot bestand schon vereinzelt im Ausland u. war vor allem seit langer Zeit in den nördl. Ländern: Dänemark, Norwegen u. Schweden durchgeführt.

B. sind ferner verboten in England, Holland u. der Schweiz (außer Genf), sie sind erlaubt in Belgien, Frankreich u. Italien, die Vereinigten Staaten dulden sie.

Bördeln, mit einem Bord (= Rand) versehen,

Bördeleisen

den Rand bogenförmig ausgeschnittener, dünner Blechkörper mit Bördeleisen (Bild) u. Hammer od. auf der Bördelmaschine umbiegen.

Bordelumsche Rotte, 20köpfige pietistisch-antinomist. Sekte um 1739 in Schleswig-Holstein (nam. in Bordelum); verwarf unter Führung der Kandidaten Bähr u. Borsenius jede relig., kirchl. u. sittl. Bindung; vom Konsistorium unterdrückt.

Borden, Sir Robert Laird, kanadischer Staatsmann, verantwortlich für Kanadas Eintritt in den Weltkrieg, erster Überseeminister, der an einer Kabinettssitzung in London teilnahm (1915). — * 1854 in Grandpré (Neuschottl.); 1901 Führer der Konservativen, 1911-20 Premierminister.

Schr.: Canadian Constitutional Studies (1923).

Bordereau, das (franz.: bordᵉroh), Verzeichnis, Sortenzettel, bes. Münzsorten od. Coupons; B. de chargement (dö schardschemañ), Ladeliste bei Gütertransporten.

Border-Leicesterschaf (:-leßtᵉr-), ein in England gezüchtetes, weißköpfiges Fleischschaf mit langer, weißer Wolle, von größter Frühreife u. Mastfähigkeit; verlangt feuchte u. fruchtbare Weiden.

Bordesholm, schleswig-holst. Ort am gleichnam. See südwestl. von Kiel, an der Bahn Hamburg-Kiel. Kreisort (Ortskl. C), 1900 meist prot. E.; Amtsger.; ehem. Augustinerkirche mit Grabmälern des dän. Königs Friedrich I. u. seiner Gemahlin.

Bordet (: bordäh), Jules, belg. Bakteriolog; erhielt 1919 den Nobelpreis für die Entdeckung der Komplementbindungsreaktion, entdeckte 1905 mit Gengou den Erreger des Keuchhustens. — * 13. 6. 1870 in Soignies (Belgien); seit 1900 Dir. des Pasteurschen Instituts in Brüssel.

Bordfunk, Funktelegraphie u. -telephonie auf Schiffen u. Flugzeugen; dient bes. der Übermittlung von Wetternachrichten, Nebel- u. Eismeldungen, Zeit- u. Notsignalen (SOS), dann aber auch wegen der Richtungsempfindlichkeit der Rahmenantenne zur Richtungs- u. Ortsbestimmung (↗ Funkpeilung). Bei der ↗ Funktelegraphie auf Schiffen werden Löschfunkensender verwendet mit einer Reichweite bis 500 Sm od. mit ungedämpften Wellen bis zu 2000 Sm.

Sämtl. Fahrgastschiffe, die regelmäßig mehr als 30 Personen an Bord haben u. sich mehr als 150 Seemeilen von der nächsten Küste entfernen, müssen eine Bordfunkstelle einrichten. Seenotrufe werden dort oft selbsttätig durch ein bes. Seenotempfangsgerät aufgenommen, das solange Zeichen gibt, bis der Empfänger eingeschaltet wird.

Bordgang, auch Gangbord, auf Flußkähnen der schmale Deckstreifen neben dem Laderaum.

Bordgericht, Bordkriegsgericht, Militärgericht zur Aburteilung aller Straftaten, die von Angehörigen der Marine begangen werden, die sich an Bord in Dienst gestellter Kriegsschiffe befinden; besteht aus 3, als Oberkriegsgericht (Berufungsgericht) aus 5 Richtern (Kriegsgerichtsräten). Ges. v. 22. 2. 1926.

Bordieren (franz.), einfassen, säumen, besetzen.

Bordighera, beliebter oberital. Winterkurort (mittl. Wintertemp. 11,8°) u. Seebad an der Riviera di Ponente, zwischen San Remo u. Ventimiglia (Bahn); 5750 E.; Agrumenbau, Ausfuhr von Palmzweigen u. Blumen.

Bording, der, ein Leichterfahrzeug auf der Ostsee.

Bordola-Paste, Kupferpräparat zur Bekämpfung der Blattfallkrankheit (Peronospora) des Weinstocks, des Blattschorfs (Fusicladium) der Obstbäume u. anderer Pilzkrankheiten; wird in Wasser aufgelöst u. verspritzt.

Bordone, Paris, venezian. Maler des Vorbarock (Manierismus), Schöpfer von Altarbildern, mytholog. Szenen u. Bildnissen schöner Frauen; seine Werke zeichnen sich durch den Glanz der Farbgebung u. durch liebevolle Behandlung des Stofflichen aus. — * 1500 in Treviso, † 1571 in Venedig; Schüler Tizians. 1538 bis 1540 am Hofe Franz' I. in Frankreich.

Paris Bordone, Frauenbildnis (Paris, Louvre)

Bordschwelle, Bordstein, auch Randstein, die Einfassung von erhöhten Straßenteilen (Bürgersteig, Verkehrsinsel) gegen den Fahrdamm; aus hartem Material, meist aus Granit od. Beton; zum Schutz gegen Beschädigung durch Anfahren. Genormt nach DIN 482/83.

Bordun, der, franz. Bourdon (: burdōn): 1) tiefes Orgelregister, eine gedeckte, füllige Flötenstimme (auch Harmoniumstimme). — 2) die Saiten alter Streich- u. Zupfinstrumente, die neben dem Griffbrett liegen u. deshalb nur einen feststehenden Ton geben.

Bordüre (franz. = Einfassung, Saum, Besatz, Borte), Gewebe mit abgepaßten Mustern; vgl. Borten.

Bordwand, Seitenwand eines Schiffs, innen u. außen; im engeren Sinne jedoch die Außenhaut oberhalb der Wasserlinie (vgl. Bord).

Bordwandwagen, offener Eisenbahn-↗Güterwagen.

Bordzeit, Zeiteinteilung an Bord eines Schiffs; bei deren Ablesung muß beim jeweiligen Standort die Zeitdifferenz von 4 Min. je Längengrad berücksichtigt werden. (Vgl. Besteck u. Gradmessung.)

Boreaden, die 2 Kinder des ↗ Boreas.

Boreal (lat. = nördlich), = arktisch, = polar.

Boreas, der, 1) in der Meteorologie: der sommerl. Nordostwind des Ägäischen Meeres (Mittelmeerpassat).

2) in der Mythologie: griech. Windgott (sagenhafter Wohnsitz im Rhipäischen Gebirge), der Nordostwind (gleich dem röm. Aquilo); raubte die Erechtheustochter Oreithyia u. zeugte mit ihr die **Boreaden** (= Boreaskinder) Zetes u. Kalais, die den Athenern in den Perserkriegen beistanden.

Borel, Henri, niederl. Schriftsteller; Hauptgebiet: Sinologie u. Kulturfragen Chinas. — * 23. 11. 1869 in Dordrecht, Theaterkritiker im Haag (seit 1916); war Beamter für chines. Angelegenheiten in Niederl. Indien.

Schr.: Wijsheid en schoonheid uit China (1895, [5]1919); De Chineesche filosofie toegelicht voor nietsinologen (2 Tle., 1896-98, [3]1922); Kwan Yin (1897, [2]1919, dtsch. 1898); Wijsheid en schoonheid uit Indië (1905, [2]1919); Het daghet in den Oosten (1910, [2]1926) u. a. Übers. chines. Schriftsteller Van leven en dood (1926). B. ist auch Romanschriftsteller.

Borel d'Hauterive (: -dotriw), Pierre Joseph, gen. **Petrus,** franz. Schriftsteller, einer der interessantesten Vertr. der franz. Romantik. — * 1809 in Lyon, † 1859 in Algier; Farmer ebd.

Œuvres complètes (2 Bde, 1922).

Bořen, tschech. Name des ↗Borschen.

Boretius, Alfred, Jurist u. nationalliberaler Politiker. — * 1836 in Meseritz, † 1. 8. 1900 in Karlsfeld; Prof. in Zürich, Berlin, Halle; 1878 bis 1881 im Reichstag, 1885/86 im preuß. Abg.haus.

B. war Mitarbeiter der Monumenta Germaniae historica (Liber legis Langobardorum 1868, Capitularia regum Francorum 1883 ff.); schr. u. a. Kapitularien im Longobardenreich (1864); Zur Kapitularienkritik (1874). — Sein Lebensbild in Briefen 1842-74, gab Agathe B. heraus (1900).

Boretsch, der, Küchenpflanze, der ↗Borretsch.

Borg, 1) in der Seemannssprache: = dtsch. Vorsilbe „Hilfs-", z. B. **Borgstag** für Hilfsstag, ein starkes Tau zum Festhalten des Mastes.

2) in der Tierzucht: auch **Bork,** kastriertes männl. Schwein = Barch, Barg u. dgl.

Borgentreich, westfäl. Stadt in der Warburger Börde nordöstl. von Warburg (Kraftpost), Reg.-Bez. Minden; 1660 kath. E.; Amtsger., höh. Stadtschule.

Borger, niederl. Gemeinde in der Prov. Drenthe, auf dem Hondsrug; 10200 Einwohner.

Börger, ausgedehnte hannov. Gemeinde im Hügelland des Hümmling, RegBez. Osnabrück; 2760 kath. E.; Niederlassung der Herz-Jesu-Missionare.

Borgerhout (: -haut), nordöstl. Vorort (eigener Stadtteil) von Antwerpen; 55000 E.; Tabak- u. Wachskerzenfabriken, Textilindustrie u. Diamantschleifereien.

Borgese (bordsche'se), Giuseppe Antonio, ital. Journalist, Literarhistoriker u. Dichter. — * 12. 11. 1882 in Polizzi Generoso (Palermo); Hauptschriftleiter des Mattino, 1907/09 Korrespondent in Berlin, seit 1910 Prof. der Germanistik in Rom u. Mailand.

Von Bedeutung ist bes. sein (1921 erschienener) Roman Rubè als fesselndes, zum typ. Bild der ital. Generation von 1880 geweitetes Selbstbekenntnis; ferner die dramat. Bearbeitung der Tragödie des Erzherzogs Rudolf L'Arciduca u. La tragedia di Mayerling (1924).

Borgetto (: bordschetto), sizil. Stadt südwestl. von Palermo; 9060 Einwohner.

Borggreve, Bernhard Robert, bekannter Forstwirt. — * 6. 7. 1836 in Magdeburg, † 5. 4. 1914 in Wiesbaden; 1868 Prof. der Bot. u. Zool. an der Forstakademie Münden, 1872 Oberförster in Zöckeritz (Sachsen), 1874 Oberförster u. Dozent in Bonn, 1879 Dir. der Forstakad. Münden, 1891 Oberforstmeister in Wiesbaden.

Hauptw.: Forstreinertragslehre (1877); Holzzucht (1885, [2]1891); Forstabschätzung (1887); Waldschäden durch Hüttenrauch (1895).

Borghese (: borgese), röm. Fürstenfamilie aus Siena, durch Papst ↗Paul V. (1605/21, vorher Camillo B.) zu fürstl. Glanz emporgehoben. Pauls Neffe Marc Antonio bekam das Herzogtum Sulmona u. wurde mit Reichtümern überschüttet. Dessen Sohn Paolo heiratete 1640 die Erbin des Hauses Aldobrandini. Camillo B. (1775-1832) heiratete 1803 Napoleons Schwester Pauline ↗Bonaparte. Zweige des Hauses erheirateten im 19. Jahrh. Güter u. Titel der Fürsten von Torlonia u. der Herzöge von Salviati. Der Glanz des Hauptzweiges endete mit dem Bankrott 1891, den Fürst Paolo B. (1845-1920) durch Bauspekulationen verschuldete. Palazzo u. Villa B. wurden verkauft, die Kunstsammlungen zerstreut, die Handschriften u. das unschätzbare Archiv von Papst Leo XIII. erworben. — Caterina Guendalina (1817-40), Tochter des letzten kath. Grafen Talbot (Shrewsbury), Gemahlin des Fürsten Marc' Antonio B., lebt im Andenken des Volks fort durch ihre Tugend, Frömmigkeit u. Wohltätigkeit.

Lit.: Reumont, Beiträge V (1857).

Villa Borghese in Rom

Die **Villa Borghese,** auch Villa Umberto I gen., liegt inmitten einer ausgedehnten, mit Tempelchen, Ruinen, Teichen, Springbrunnen geschmückten Gartenanlage hinter dem Monte Pincio, heute der Volkspark Roms. Die Villa (Kasino) ist außen mit antiken Skulpturen reich geziert u. birgt im Innern eine bedeutende Antiken- u. Gemäldesammlung (darunter Werke von Bernini, Canova, Tizian). — Angelegt Anfang des 17. Jahrh. von Kard. Scipio B.; der Garten wurde 1780 in engl. Stil umgewandelt. Der ital. Staat kaufte 1891 den Besitz u. schenkte ihn 1903 der Stadt Rom.

Der prachtvolle **Palazzo Borghese** liegt am Tiber, nahe dem Ponte Cavour; heute Mietspalast.

Borghesi (: borgesi), Bartolommeo Graf, berühmter ital. Epigraphiker u. Numismatiker. —

* 11. 7. 1781 in Savignano bei Rimini, † 16. 4. 1860 als Podestà der Rep. San Marino.

Schr.: Kataloge antiker Münzsammlungen; Ausg. der für die röm. Chronologie wichtigen Fasti capitolini; Nachlaß hrsg. im Auftrag Napoleons III. (10 Bde, 1862–97).

Borghesischer Fechter, in straffer Ausfallstellung (gegen einen Reiter?) kämpfende Gestalt; anatom. Schaustück des Agasias von Ephesus, um 100 v. Chr. (Marmor nach Bronze, Paris Louvre; früher in der Sammlung Borghese in Rom).

Borgholzhausen, westfäl. Stadt im RegBez. Minden, in einem Quertal des Teutoburger Walds u. an der Bahn Bielefeld-Osnabrück, 133 m ü. M.; 1300 prot. E.; radiumhaltige Solquellen (18 °) gegen Bleichsucht, Blutarmut, Drüsenleiden u. dgl.; Jugendherb.; Margarinefabrik. Südl. die Ruinen der Burg Ravensberg (216 m).

Borghorst, westfäl. Ort im Münsterland, an der Bahn Münster-Gronau. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Münster; 9810 fast ausschließl. kath. E.; höh. Mädchenschule der Schwestern von der göttl. Vorsehung, Krankenhaus „Maria Trost" der Franziskanerinnen; Spinnereien, Webereien, Färbereien, Bleichereien.

Borght, Richard van der, Volkswirt; Dir. des Verbandes für Grundbesitz u. Realkredit (seit 1912). — * 18. 1. 1861 in Potsdam, † 26. 4. 1926 in Berlin; 1884 bis 1892 Sekr. der Handelskammern in Aachen u. Köln, 1892-1900 Prof. an der Techn. Hochschule in Aachen, 1900-03 im Reichsamt des Innern (1903 Leiter der Kartellenquete), 1904-12 Präs. des Statist. Amts Berlin.

Schr. u. a.: Grundzüge der Sozialpolitik (1904); Die Entwicklung der Reichsfinanzen (1908); Der städt. Realkredit nach dem Kriege (1916).

Borgia (ital.: bordscha, span. **Borja**: borcha), span. Geschlecht aus Játiva, dem die Päpste ↗ Kalixt III. u. ↗ Alexander VI. (Rodrigo B.) u. der hl. ↗ Franz B. angehören. Alexander VI. hatte von der verheirateten Römerin Vanozza de Catanei (1442-1518) 4 Kinder, die er legitimierte u. auf Kosten der Kirche bereicherte:

1) Cesare, hochbegabt als Staatsmann u. Condottiere, aber zu jedem Frevel fähig, das Urbild des „Fürsten" von Machiavelli. Suchte mit Hilfe Alexanders VI. auf Kosten des Kirchenstaats in Mittelitalien ein Herzogtum zu gründen. Mit dem Tode des Papstes (1503) u. seiner gleichzeitigen Erkrankung brach alles zusammen. — * 13./14. 9. 1475, † 12. 3. 1507; 1493 Kardinal (ohne höh. Weihen), 1498 laisiert, durch Ludwig XII. von Frankreich Herzog von Valentinois. Unter Julius II. vertrieben, kam 1504 in span. Gefangenschaft, entfloh 1506 u. fiel bald darauf im Kampf für seinen Schwager, den König von Navarra, vor Viana bei Pamplona.

Cesare Borgia
Gemälde von Giorgione
(Galerie Caracca, Bergamo)

2) Jofré. — * 1480 od. 1481, wurde Fürst von Squillace.

3) Juan. — * 1476, Herzog von Gandia, 14. 6. 1497 ermordet (wohl nicht durch Cesare). Sein Enkel ist der hl. ↗ Franz v. B.

4) Lucrezia, eine geistig hervorragende Frau, umgab sich in Ferrara mit einem Kreis von Dichtern u. Künstlern. Früher als Heldin des Dolchs u. Gifts geschildert, selbst der Blutschande mit ihrem Vater bezichtigt, bis Gregorovius (1875) Wahres vom Falschen schied. — * 1478, † 24. 6. 1519. Nach Ermordung ihres 2. Gemahls (1500) durch Cesare wurde sie 1501 mit dem späteren Herzog Alfonso von Este zu Ferrara vermählt.

Lucrezia Borgia
Ausschnitt eines Gemäldes von
Pinturicchio (Vatikan)

Lit.: Pastor, Päpste I u. III; Schubert-Soldern, Die B. u. ihre Zeit (1902); G. Portigliotti, I B. (1913, dtsch. 21923). Über Cesare: Yriarte (franz., 2 Bde, 1889); R. Sabatini (1912, dtsch. 1925). Über Lucrezia: Gregorovius 71925); M. Catalone (ital., 1920). Glanz u. Verderbnis des Hauses B. haben öfters die Dichtung verlockt; am auffälligsten die tendenziösen Romane von C. F. Meyer (Angela Borgia) u. Klabund (Borgia).

Borgis (verkürzt aus ital. borghese bzw. franz. bourgeois = Bürger), im Buchdruck ein ↗ Schriftgrad von 9 Punkt Kegelstärke (= 3,4 mm).

Borgmeyer, Franz, Verlagsbuchhandlung, Hildesheim. Kath. Theologie, Pädagogik, Schöne Literatur, Jugendschriften, Schulbücher, Kalender, Zeitschriften (gegr. 1878 durch Franz B. 1853-1918. Inhaber: Franz B., * 1881).

Zeitschr.: Die Seelsorge; Das fromme u. fröhliche Kind.

Borgo, der, ital. Marktflecken, Weiler (urspr. = Burg); auch Name von Vorstädten u. neueren Stadtteilen; am bekanntesten der B. im NW. Roms zwischen Vatikan u. Tiber. Ferner häufiger ital. u. rumän. Ortsname.

1) B. di Val Sugana, oberital. Sommerfrische an der Brenta, Hauptort der Val Sugana, Prov. Trient; 5780 E.; Seidenspinnereien; wurde im Weltkrieg großenteils zerstört. — 2) B. San Donnino, ehem. Name von ↗ Fidenza. — 3) B. San Lorenzo, oberital. Ort im Etrusk. Apennin, Hauptort des Mugellotals, nordwestl. von Florenz, Bahnknoten; 4590, als Gemeinde 16 170 E.; Sommerfrische der Florentiner; Strohindustrie.

Borgognone (: -gonjone), eig. **da Fossano,** Ambrogio, ital. Maler, Schüler Foppas, verlieh

im Bereich des Andachtbildes dem Mailänder Stil des 15. Jahrh. einen beſ. milden u. geklärten Ausdruck. — * um 1445 in Mailand, † um 1523.

Hauptw.: Wand- u. Altarbilder in der Certoſa von Pavia.

Borgomanero, oberital. Stadt ſüdl. des Ortaſees, Prov. Novara, Bahnknoten; 6430, als Gemeinde 13250 E.; Seideninduſtrie u. Weinbau.

Borgongini-Duca (: -dſchini), Francesco, der erſte Apoſt. Nuntius bei der italieniſchen Regierung (ſeit 1929). — * 26. 2. 1884 in Rom; 7. 6. 1929 Titularerzbiſch. von Heraklea.

Borgu, franz. Borgou, weſtafrik. Landſchaft im Grenzgebiet von franz. Dahome u. brit. Nigerien; mit Urwald u. Savannen bedeckt u. von kriegeriſchen Bariba u. viehzuchttreibenden Fulbe-, Hauſſa- u. Sudannegern bewohnt.

Borgworm, fläm. Name der belg. Stadt ↗Waremme.

Boerhaave (: bur-), Hermann, niederl. Arzt, berühmter Univ.lehrer der Medizin, Augenheilkunde, Botanik u. Chemie, aus deſſen Schule die bedeutendſten Kliniker des 18. Jahrh. hervorgingen; machte alle Beobachtungen u. Erfahrungen ſeiner Zeit für die Klinik nutzbar u. brachte ſeine klare u. ſorgſame Unterſuchung am Krankenbett mit ſeinem aus vielen Quellen geſchöpften theoret. „Syſtem" in Einklang. — * 31. 12. 1668 in Voorhout bei Leiden, † 23. 9. 1738 in Leiden.

Werke dtſch.: Kurze Lehrſätze (4 Bde, 1828/29); Grundſätze der Diagnoſtik u. Therapie (1904).

Borja (: borcha), ſpan. Bez.-Stadt in Aragonien, nordweſtl. von Saragoſſa, Bahnſtat.; 5700 E.; Ruinen der Stammburg der Borgia; Oliven- u. Weinbau.

Borja (: borcha), das Papſtgeſchlecht der ↗Borgia.

Börjeſon, Johan Laurentius Helenus, ſchwed. Bildhauer, ſchuf charaktervolle Denkmäler u. Reiterſtatuen. — * 1835 in Tölö, † 1910 in Stockholm; 1867-79 in Rom u. Paris.

Hauptw.: Denkmal Holbergs in Bergen, Karls X. in Malmö u. a.

Börjeſſon, Johan, ſchwed. Prieſter, Dramatiker u. Lyriker, dichtete unter dem Einfluß Shakeſpeares u. der Romantik. — * 1790 in Tanum (Bohuslän), † 1866 in Uppſala.

Hauptw. (dramat.): Erik XIV. (1846, dtſch. 1848 u. 1855); Eriksson (1847); (lyriſch): Kärlek och poesi (1863); Valda skrifter (mit Biogr. 1873 f.).

Borinage (: -nahſch), das, belg. Landſchaft der Prov. Hennegau, ſüdl. von Mons bis zur franz. Grenze; dicht bevölkert; Steinkohlenbergbau u. Induſtrie.

Borinie, Franz, S. J., Miſſionar in Peru-Bolivien, Entdecker von über 100 Indianerſtämmen, die er in ↗Reduktionen ſammelte, ziviliſierte u. chriſtianiſierte. — * 1663 in Malonitz (Böhmen), † um 1722 in der Mojos-Miſſion.

Borino, der, Fallwind, ſchwächere Form der ↗Bora.

Borinſki, Karl, Literarhiſtoriker u. Äſthetiker. — * 1861 in Kattowitz, † 1922 in München; ſeit 1908 Prof. ebd.

Schr.: Die Antike in Poetik u. Kunſttheorie (I 1914, II 1923-24); Geſch. der dtſch. Lit. (2 Bde, 1921).

Borioche (ital.: borioke), Glasperlen; abeſſ. Zahlungsmittel von ſchwankendem Wert.

Boris, männl. Vorname, Kurzform von ↗Bogoris.

Boris: 1) Fürſten von **Bulgarien: B. I.,** Bogoris, Chan der Bulgaren (843/88) u. Nationalheiliger. Schloß 864 ein Bündnis mit Ludwig dem Deutſchen, ließ ſich um 864 taufen, ſuchte zuerſt Anſchluß an Rom u. unterſtellte ſich, als Papſt Nikolaus I. das verlangte Patriarchat nicht bewilligte, 870 der oſtröm. Kirche; 888 dankte er ab u. wurde Mönch. † 2. 5. 907. — Zar **B. II.** (969 bis 971). — König (Zar) **B. III.** (ſeit 1918). * 30. 1. (n. St.) 1894 in Sofia, älteſter Sohn König Ferdinands, kath. getauft, 1896 orthodox, folgte nach der Abdankung ſeines Vaters 3. 10. 1918. Vermählt (in Aſſiſi kath., in Sofia gegen kirchl. Vorſchrift orthodox getraut) 1930 mit Prinzeſſin Giovanna von Italien (* 1907), Tochter Viktor Emmanuels III.

2) Fürſten von **Rußland: B.** u. **Gleb** (Gljeb), Fürſten von Kijew, Söhne des hl. Wladimir, nach deſſen Tode (1015) von ihrem Halbbruder Swjatopolk umgebracht, in der ruſſ. Kirche als Martyrer verehrt. — Zar **B.** (1598/1605), ↗Godunow. — Großfürſt **B.** Wladimirowitſch, jüngerer Bruder des Großfürſten Kyrill. * 12. 11. (a. St.) 1877, lebt jetzt in Paris.

Borislaw, die ukrain. Stadt ↗Boriſlaw.

Boriſſogljebſk, ruſſ. Kreisſtadt im Gouv. Zambow, weſtl. von Saratow, Bahnſtat.; 40000 E.

Boriſſow, 1) weißruſſ. Bez. an der Bereſina; ſehr waldreich, daher bedeutende Zündholzinduſtrie, 25842 qkm, 381300 E. — 2) die gleichnam. Hauptſtadt liegt l. an der Bereſina, nordöſtl. von Minſk, Bahnſtat.; 25900 E. (40% Juden); Streichholzfabrik. — In der Nähe überſchritt Napoleon beim Rückzug 1812 die Bereſina.

Boriſſowka, ruſſ. Markt im Gouv. Kurſk, nördl. von Charkow; 20000 Einwohner.

Bork, weſtfäl. Gemeinde im ſüdl. Münſterland nordweſtl. von Lünen, an der Bahn Dortmund-Coesfeld; 1000, mit den 4 Bauerſchaften 3960 meiſt kath. Einwohner.

Bork, kaſtriertes männl. Schwein; ↗Borg.

Borkalk, auch **Boraxkalk, Boronatronkalzit** od. Ulexit u. Tiza, wird beſ. im nördl. Chile gegraben; weiß, knollig u. feinfaſerig, ein meiſt ſteinſalz- u. gipshaltiges Bormineral. Verwendung: als Rohſtoff für die Borax-, Glas- u. Emaillefabrikation.

Chem.: Kalziumnatriumborat von der ungefähren Formel $CaB_4O_7 + NaBO_2 + 18H_2O$.

Borkarbid, metallähnl., dichte, kriſtalliniſche Maſſe von außerordentlicher, dem Diamanten nahekommender Härte; entſteht durch Erhitzen von Bortrioxyd im elektr. Ofen. Als Schleifmittel für Edelſteine, Schmirgelſcheiben, hitzebeſtändige Elektroden u. dgl. vorgeſchlagen.

Chem.: die Verbindung des Kohlenſtoffs mit Bor, die als B_2C_2, B_6C u. B_3C beſtändig ſein ſoll.

Borke, die äußern, abgeſtorbenen Teile verkorkter Rinde, nicht mehr wachstumsfähig, ſpringt daher beim Dickenwachstum des Stammes od. Sproſſes in Schuppen (Schuppen-B., z. B. bei der Tanne) od. ringligen Streifen (Ringel-B., z. B. bei der Kirſche) ab.

Borken, 1) heſſ.-naſſ. Stadt im RegBez. Kaſſel, an einem r. Nebenflüßchen der Schwalm, ſüdl.

von Fritzlar u. an der Bahn Frankfurt a. M.-Kassel; 2000 meist prot. E.; Amtsger., priv. mittl. Schule; Braunkohlenbergbau.

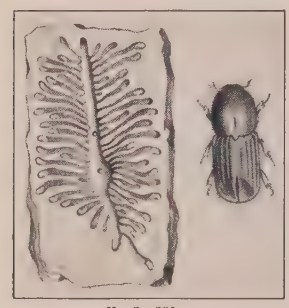
2) westfäl. Stadt im westl. Münsterland, Knotenpunkt der Bahnen Münster-Empel, Essen-Winterswijk u. B.-Burgsteinfurt. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Münster, 7800 meist kath. E.; Amtsger., Gymn., höh. Mädchenschule, Missionskonvikt der Oblaten, St. Marien-Hospital der Klemensschwestern; Wasserschloß Gemen (1411) u. Reste der alten Stadtmauer mit mehreren runden Türmen; Fournierholzhandel, Leinen- u. Gebildwebereien.

Borkenflechte, auch kahlmachende Flechte, Glatzflechte; ansteckende Hautkrankheit der Rinder (bes. des Jungviehs; seltener der Pferde, Schafe, Ziegen), bei der vorzugsweise am Kopf, Hals u. Rumpf rundl., völlig od. teilweise enthaarte Hautflecke entstehen, die beim Rind mit dicker, brauner, beim Kalb mit weißgrauer Borke bedeckt sind; wird meist auf der Weide od. beim Putzen u. Anschirren der Tiere übertragen; auch für den Menschen (Bart- u. Ringflechte) ansteckend.

Erreger ist der Pilz Trichophyton tonsurans, dessen Zellfäden bes. in den Haarscheiden wuchern.

Behandlung: kranke Tiere von gesunden trennen, den Weidegang u. das Putzen einstellen, die Borken mit Glyzerin erweichen u. entfernen; sodann mit einer gleichteiligen Lösung von Salizylsäure u. Spiritus od. einer Mischung von Kreolin u. Leinöl (1 : 10) einreiben od. mit Jodtinktur einpinseln, 2-4 Tage einwirken lassen, dann abwaschen u. wieder einreiben.

Borkenkäfer, kleine, walzenförm. Käfer mit verkümmertem Rüssel, gezähneltem Schienenaußenrand, in den Halsschild eingezogenem Kopf u. geknickten, in eine Keule od. einen Knopf endigenden Fühlern. Die meisten Arten bevorzugen Nadelholz. Zur Eierablage bohren sie Löcher in die Rinde (Borke, daher der Name) od. bis ins Holz, an die sich „Muttergänge" anschließen, in deren Wandnischen die Eier abgelegt u. mit Bohrmehl bedeckt werden. Den Männchen obliegt die Gangreinigung. Von den fußlosen Larven werden „Larvengänge" angelegt, sie enden in einer Verbreiterung, der „Wiege", wo sie sich verpuppen. Die Gänge sind in Gestalt u. Größe sehr verschieden u. für die einzelnen Arten charakteristisch („Fraßbilder"). Die in diesen wachsenden Pilze liefern in zahlr. Endkugeln einen Stoff („Ambrosia"), der den Larven u. Käfern vieler Arten zur Nahrung dient. Da er an den Bäumen die ↗ Wurmtrocknis hervorruft, gehört der B. zu den gefürchtetsten Waldverderbern; ganz gesunde Bäume befällt er jedoch nicht, sondern meist nur bereits kränkelnde Bäume od. Fallholz, so daß der Schaden in Ländern mit hoher Forstkultur seltener ist.



Borkenkäfer
Rechts der Käfer (Buchdrucker), 3fach vergr., links Fraßbild, verkleinert

B., Ipidae (Bostrychidae), Familie der Rüsselkäfer. Zu den verderblichsten Arten gehören: der Große (Fichten-) B. od. ↗ Buchdrucker, die ↗ Bast- u. ↗ Splintkäfer, sowie die ↗ Waldgärtner.

Bekämpfung: mäßiges Auftreten der B. können deren natürl. Feinde, die Vögel, der Buntkäfer Clerus u. a. eindämmen; bei starkem Befall macht man Bäume durch Ringelung der Rinde künstl. krank od. überläßt gefällte u. windgeworfene Bäume den B. zur Eiablage (stehende u. liegende „Fangbäume"); nach der Eiablage werden sie geschält u. die Rinde mit den Larven verbrannt. Vorbeugung: kränkelnde Bäume zeitig fällen u. fortschaffen, Windbruch-, Schneebruchhölzer u. Abfallholz aufarbeiten u. aus den Wäldern entfernen. Obstbäume gut ausputzen, mit Obstbaumkarbolineum bestreichen (verhindert die Eiablage).

Borkenkrätze, eine Form der ↗ Krätze mit dicken Hautborken, in u. unter denen sich die Krätzmilbe befindet; kommt nur in Norwegen vor; oft verwechselt mit Radesyge, einem in skandinav. Ländern häufigen, chronischen Hautleiden mit tiefen, auf Syphilis beruhenden Geschwüren.

Borkentier, auch Stellersche Seekuh, Meeressäugetier mit gänzlich haarloser, runzeliger (borkiger) Haut; zahnloser, friedfertiger, 8-10 m langer Pflanzenfresser, von Steller 1742 zuerst beschrieben, gegen Ende des 18. Jahrh. ausgerottet.

B., Rhytina Stelleri, Art der ↗ Seekühe (Sirenidae), im Flachwasser des Beringmeeres.

Borku, franz. Borkou, wüstenhaftes Bergland in der franz. Sahara, südl. von Tibesti; mit fruchtbarer Oase, an der die Karawanenstraße von der Tschadsee-Oase Kufra nach der Großen Syrte vorbeiführt; mit Ackerbau (Hirse, Weizen) u. Kamelzucht; bewohnt von teilweise noch nomadisierenden Dasa; 16000 qkm, 11000 E.; Hauptort Ain-Galakka.

Borkum, 1) dtsch. Nordseeinsel in der Emsmündung zw. Westerems u. Osterems, bekanntes

Die Nordseeinsel Borkum

Seebad mit zahlr. Hotels u. modernen Strandanlagen, die westlichste u. größte der Ostfriesischen Inseln, nahe an der niederländ. Grenze. Die hufeisenförmig die Dünen mit der Siedlung B. umschließenden fruchtbaren Marschwiesen öffnen sich nach SO. zum Wattenmeer. Neben Seefischerei u. Viehzucht entwickelte sich, durch Hochseeklima, Strand u. Lage begünstigt, ein bedeutender Fremdenverkehr. 36,5 qkm; 3500 Einw.

2) das gleichnam. Nordseebad an der Westspitze der Insel mit 4 km langem, feinsandigem Badestrand (Strandpromenade) u. Dampferverbindung nach Emden-Außenhafen, im Sommer auch nach den Nachbarinseln (Kleinbahn von der Landungsbrücke zum Ort), bes. nach Helgoland, u. Flugverbindungen (Flugplatz im Ostland) mit Hamburg, Bremen, Hannover, Essen, Dortmund u. München. Gemeinde (Ortskl. A) des hannov. RegBez. Aurich, 3500 meist prot. E.; 1930: 22000 Kurgäste; kath. Kirche, Marinefunkstation; zahlr. Erholungs- (2 kath.) u. bes. Kinderheime (1 kath.), Jugendherberge. Auch zu Winterkuren besucht.

Borlint, ein mit Borsäure durchtränkter leinener Verbandstoff.

Bormann, Edwin, Schriftsteller, verf. launige Humoresken in sächs. Mundart u. a. — * 1851 in Leipzig, † 1912 ebd.

Schr.: Mei Leibz'g low' ich mir (1881); Leibz'ger Allerlei (1883); De Säck'sche Schweiz (1890).

Bormida, die, r. Nebenfl. des Tanaro im südl. Piemont (Oberitalien); entsteht aus der B. di Millesimo u. der B. di Spigno, beide aus dem Ligur. Apennin; etwa 150 km lang.

Bormio, oberital. Sommerfrische u. Wintersportplatz in der Valle di Sotto (oberes Addatal), am Westfuß des Ortler u. an der Stilfser Jochstraße, 1225 m ü. M.; 1960 E.; 2 km nordwestl. 2 radioaktive Quellen (41°) zu Bade-, Schwitz- (in natürl. Grotte) u. Trinkkuren. Gegen Rheuma, Frauenkrankheiten u. dgl.

Borms, August, Führer der fläm. Bewegung mit dem Ziel völliger Selbständigkeit Flanderns in einem fläm.-wallon. Doppelstaat; volkstümL. Redner (die „Glocke von Flandern" gen.). — * 14. 4. 1878 in Sint-Nikolaas-Waas bei Antwerpen; Gymn.lehrer, 1903-07 Organisator des höh. Schulwesens in Peru, stiftete 1912 den Verein Pro Westlandia, trat im Weltkrieg mit dtsch. Unterstützung für die Rechte Flanderns ein, 1916 Dir. der fläm. Abt. des belg. Unterrichtsmin., 1917 Mitgl. des Rats von Flandern. 1919 von Belgien zum Tode verurteilt, zu lebenslängl. Gefängnis begnadigt, 1929 freigelassen.

Born, 1) der Troubadour ↗ Bertran de B.

2) Max, bekannter Forscher auf dem Gebiete der Atomphysik; trug durch seine Untersuchungen über die Gittertheorie der Kristalle u. die Atommechanik wesentlich zur physikal. Ausgestaltung des Weltbildes bei. — * 11. 12. 1882 in Breslau; seit 1921 Prof. in Göttingen.

Hauptw.: Gittertheorie der Kristalle (1915); Atomtheorie des festen Zustands (²1923); Vorlesungen über Atommechanik (1925, mit Hund); die Relativitätstheorie Einsteins (1920, ³1922); Elementare Quantenmechanik (1930, mit Jordan).

3) Stefan (eig. Buttermilch), Führer der sozialist. Arbeiterbewegung in der Märzrevolution 1848; organisierte in den 1840er Jahren die „Arbeiterverbrüderung" (Sitz Leipzig). — * 1824 in Lissa, † 1898 in Basel; Schriftsetzer; studierte als Flüchtling in der Schweiz u. wurde ao. Prof. der Literaturgesch. in Basel.

Schr.: Erinnerungen eines Achtundvierzigers (1898). — Lit.: W. Friedensburg, St. B. u. die Organisationsbestrebungen der Berliner Arbeiterschaft (1848, ²1923).

Borna, sächs. Stadt südöstl. von Leipzig, im sächs. Braunkohlengebiet (Bergbau), an der Wyhra (zur Pleiße) u. an der Bahn Leipzig-Geithain. Amtsstadt (Ortskl. B) der Kreishauptm. Leipzig, 11810 meist prot. E.; kath. Kirche; Kunigundenkirche (roman. Pfeilerbasilika in Ziegelrohbau, um 1200 erb., seit 1927 erneuert); Amtsger., Arbeitsamt, Staatsrealgymn.; Musikinstrumentenbau (Klavier u. Harmonium).

Bornasche Krankheit, auch Gehirn-Rückenmarkentzündung, Genickstarre, seuchenhafte Infektionskrankheit der Pferde, die in manchen Gegenden, z. B. im Bezirk der sächs. Stadt ↗ Borna (daher der Name), bes. stark auftritt; beruht auf Entzündung der Gehirn- u. Rückenmarkshaut. Meist Einzelerkrankungen mit Bewußtseinsstörungen, taumelndem Gang, Zwangsbewegungen, Krämpfen, Schlingbeschwerden, Lähmungen. Der nicht sicher bekannte Erreger wird mit Trinkwasser od. Futter übertragen.

Vorbeugung: Futterwechsel; einwandfreies, durch Stallabgänge nicht verunreinigtes Trinkwasser. Behandlung war bis jetzt ziemlich aussichtslos.

Borne, niederl. Industrieort (Textilien) südöstl. von Almelo, Prov. Overijssel, Bahnstat.; 8000 E.; Karmeliterkloster.

Borne, Max von dem, Fischzüchter u. fruchtbarer Fischereifachschriftsteller; machte auch wertvolle Beobachtungen über die Vermehrung des Naturfutters in Fischteichen u. führte neue Fischarten (Regenbogenforelle u. a.) ein. — * 1826 in Berneuchen (Neumark), † 1894 ebd.

Schr. u. a.: Ill. Handb. der Angelfischerei (1875); Die Fischereiverhältnisse im Deutschen Reiche (1882); Fischzucht (1875, ³1885); Handb. der Fischzucht u. Fischerei (1886); Teichwirtschaft (⁶1920, von H. v. Debschitz); Prakt. Anleitung zur Fischzucht in Teichen (⁵1920).

Börne, Ludwig (eig. Löb Baruch), Schriftsteller, der bedeutendste dtsch. Publizist aus dem Vormärz, mit seiner fesselnden, witzigen, vielfach aphorist. Schreibweise der erste Vertr. des modernen Feuilletons. Von streng republikan. Gesinnung, Vorkämpfer der Emanzipation des Judentums, gehört er mit Heine, den er später befehdete u. verabscheute, zu den Begründern des „Jungen Deutschland". Im Kampf gegen die dtsch. Reaktion u. für sein Freiheitsideal gelangte er zu ungerechten Urteilen über dtsch.

Ludwig Börne
der „Vater" des modernen Feuilletons

Wesen u. dtsche Literatur, nam. Goethe. — * 6. 5. 1786 in Frankfurt a. M., † 12. 2. 1837 in Paris; 1811 Polizeiaktuar, 1813 als Jude entlassen; 1818 Übertritt zum Christentum. Publizist, im Auftrage Cottas in Paris.

Hauptw.: Hrsg. Die Wage, Zeitschr. für Bürgerleben, Wiss. u. Kunst (1818-21, scharfe Theaterkritiken); Briefe aus Paris (2 Bde, 1832-34, polit. u. geistige Chronik von Paris, mit revolutionären Ausfällen gegen dtsch. Zustände; B.s Hauptwerk); Menzel, der Franzosenfresser (1838, meisterhafte Streitschr. gegen Wolfg. Menzels Anklage der einseit. Franzosentümelei); Zeitschr. La balance (3 Hefte; für gemeinsame Arbeit von Dtsch. u. Franz.). — Ausg.: Ges. Schr. (12 Bde, 1862 u. ö.); Histor.-krit. Ausg. (1912, begonnen von L. Geiger, unvollendet). — Lit.: M. Holzmann (1888); L. Marcuse, Revolutionär u. Patriot (1929).

Börnecke, Ort in der Prov. Sachsen, ↗Preußisch Börnecke.

Bornelh (bornǧ), od. **Borneil,** Giraut de, der „Meister der Troubadours" genannt. In der Zeit von 1175-1220 bezeugt.

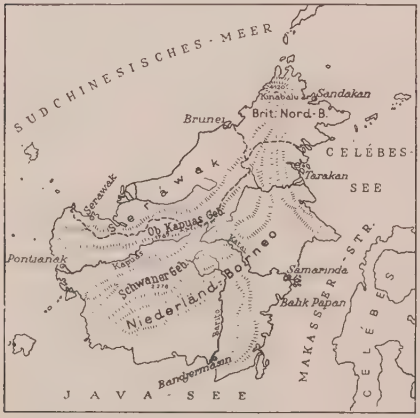
Ausg.: A. Kolsen (1894); derš., Sämtl. Lieder (1910).

Bornemann, Wilhelm, plattdtsch. Dichter. — * 1766 in Gardelegen, † 1851 in Berlin.

Seine Gedichte, Natur- u. Jagdschilderungen behandeln Stoffe aus dem Bauern- u. Bürgerleben, so Plattdtsch. Gedichte (2 Bde, 1910); Das Lied Im Wald u. auf der Heide stammt von ihm.

Samarinda am Kutei an der Ostküste von Borneo

Borneo, eigentl. Brunei (malaiisch Kalamantan = Mangoland), Karte u. Statistik im Atlas S. 187, größte Sundainsel u. drittgrößte Insel der Erde zwischen Sulu-, Celebes- u. Javasee, gehört mit Ausnahme des brit. Nordwestens zu Niederl.-Ostindien. Die massige u. ungegliederte Insel erhebt sich im Innern zu zwei wenig bekannten, bewaldeten Faltengebirgen von 2000 m mit Gipfeln von mehr als 4000 m Höhe (Kinabalu 4120 m), u. fällt an der Küste zu einem 75 km breiten sumpfigen, mit Mangrovewäldern bestandenen Schwemmland ab. Zahlr. Flüsse, darunter Barito, Kapuas, Kutei im S. u. O., durchqueren strahlenförmig die Insel, deren Deltas das Schwemmland an der Küste noch vergrößern; sie sind die einzigen Verkehrswege ins Innere. Große Niederschlagsmengen u. gleichmäßig hohe Temperaturen bedingen eine trop. Pflanzenwelt mit Palmen, Ölbäumen, Faser- u. Gewürzpflanzen, die oberhalb der Waldgrenze in Savannen mit subalpin. Flora übergeht. Die Tierwelt (Leoparden, Nashörner, Büffel, Tapire, Affen) hat ostasiat. Charakter; Schuppentiere u. Flughörnchen erinnern an die austral. Fauna. Die eingeborene malaiische **Bevölkerung** wohnt, über die ganze Insel zerstreut, meist in Dörfern mit hochgiebligen Bambushäusern, bes. an Flüssen. An der Küste entstanden unter europ. Einfluß im niederländ. Teil die Hafenstädte Pontianak, Bandjermasin u. Samarinda, im brit. Sandakan, Serawak u. Brunei. Die Malaien des Innern stehen kulturell auf der niedrigen Stufe der Sammler u. Jäger, während die Küstenmalaien von Fischfang u. bescheidenem Reisanbau leben. **Wirtschaftlich** wichtig sind der Anbau von Reis, Zuckerrohr, Kaffee, die Kokos- u. Sagopalmpflanzungen sowie die Kultur des Kautschukbaums im SO. u. W. u. die sehr bedeutende Erdöl- u. Kohlengewinnung im SO. der Insel, deren Erzeugnisse über die Häfen Balik Papan u. Parakan ausgeführt werden.



Borneo

Gesamtfläche 731 500 qkm, 2,707 Mill. E., davon gehören 535 638 qkm mit 1,822 Mill. E. den Niederländern, der Rest steht unter brit. Schutz.

Geologisch ist B. eine stehen gebliebene Scholle (Granit u. kristalline Schiefer), im Innern von 2 Faltengebirgen aus Devon-, Karbon- u. Kreideschichten erfüllt, die an der Küste meist in tertiäre u. alluviale Niederungen übergehen.

Geschichte: Seit 1518 von den Portugiesen, seit 1606 von den Niederländern besucht, die sich in den 1850er Jahren zu Herren des Südens u. Westens machten. Im Norden wurde 1842 Sarawak, 1846 Labuan vom Sultan von Brunei an seinen engl. Bundesgenossen James Brooke verliehen, dessen Familie jetzt noch regiert. 1881 wurden die Konzessionen der British North B.-Comp., 1888 Sarawak u. Brunei unter engl. Schutz, letzteres 1906 unter engl. Verwaltung genommen. — Das Christentum wurde Ende des 17. Jahrh. nach B. gebracht, entfaltete sich aber nur langsam u. unter geringen Erfolgen. Die kirchl. Organisation begann 1855.

Lit.: A. W. Nieuwenhuis, Quer durch B. (1904-07); Lumholtz, Through Central B. (2 Bde, 1919/20).

Borneogummi, auch **Borneokautschuk,** Kautschuk aus Borneo u. Sumatra.

Borneoholz, das rötlichbraune, mittelschwere u. leicht spaltbare Holz eines unbekannten ostasiat. Baums; wertvolles Bauholz.

Borneokampfer, besserer (fast reines ↗Borneol), aber wenig gehandelter Kampfer; destilliert aus dem Holz eines malaiisch-ind. Baums (Dryobalanops aromatica), hauptsächlich bei Baros, Westjava.

Borneokopal, Sorte des Manila-↗Kopals.

Borneol, chem. Verbindung (Terpenalkohol) im Holz des auf Borneo u. Sumatra wachsenden Kampferbaums, aus der man Kampfer gewinnt; wird auch künstlich hergestellt. Verwendung wegen seines erfrischenden, pfefferminzartigen Geruchs in der Riechstoffindustrie.

Borneotalg, das gelbliche bis gelblichweiße Samenfett des ostind. Salbaums (Shorea) u. verwandter Arten, bes. auf den Sundainseln; dort als Speisefett u. Brennstoff, in Europa zu Kerzen- u. Seifenherstellung verwendet.

Börner, 1) Emil Paul, Porzellanmodelleur, Maler u. Bildhauer, arbeitet keramische Kleinplastik (Münzen, Medaillen), Plastiken aus Hartporzellan, Gefäßformen mit moderner Blumenmalerei. — * 12. 2. 1888 in Meißen; Prof.; Dir. der Staatl. Porzellan-Manufaktur ebd.

B. schuf auch das erste Porzellan-Glockenspiel der Welt (Turm der Frauenkirche, Meißen).

2) Wilhelm, pädagog. Schriftsteller, kämpft für Völkerversöhnung u. Friedenserziehung auf allg. menschlich-sittl. Grundlage. — * 26. 6. 1882 in Laa a. d. Thaya; seit 1919 Leiter der „Ethischen Gemeinde" in Wien, gründete 1928 die Beratungs- u. Fürsorgestelle für Lebensmüde in Wien.

Schr. u. a.: Die eth. Bewegung (1912); Weltl. Seelsorge (1912); Charakterbildung der Kinder (1914, ²1923); Erziehung zur Friedensgesinnung (1918, ²1921); Ethik des Kampfes (1926).

Bornewasser, Franz Rudolf, Bischof von Trier (seit 1922), Pastoraltheolog, Kämpfer für die christl. Familie, Schule, Presse u. Vereine. — * 12. 3. 1866 in Radevormwald (Kr. Lennep); 10. 3. 1894 Priester, 1916 Prof. am Priesterseminar in Köln, 29. 5. 1921 Bischof, 1921 Stiftspropst in Aachen u. Weihbischof von Köln.

Rudolf Bornewasser
Bischof von Trier

Borngräber, Otto, Dramatiker, zeigte in einigen vorexpressionist. Bühnenwerken Überschätzung des eigenen verworrenen Könnens u. liberale Verstiegenheiten. — * 1874 in Stendal, † 1916 in Lugano.

Schr.: Die ersten Menschen (1908, erot. Mysterium).

Bornhausen, Karl Eduard, prot. Theolog, tritt für ein überkonfessionelles christl. Volkstum in Deutschland u. übernationalen Gottesglauben in Europa ein. Gründer einer theol. Bibl. zum Studium ausländ. Gegenwartsreligionen (Amerika, England, Frankreich). — * 19. 11. 1882 in Frankfurt a. M.; seit 1920 o. Prof. in Breslau.

Schr. u. a.: Religion in Amerika (1914); Gottesfriede (1919); Pascal (1920); Der dtsch. Staatsbürger (1924); Christl. Aktivismus in U. S. A. (1925); Die Trilogie (Hauptwerk): Der Erlöser (1927); Die Offenbarung (1928); Die Schöpfung (1930); Fünffaltige Religion (1931). — Mithrsg. der Zeitschr. für Theologie u. Kirche.

Bornhäuser, Karl, prot. Bibeltheolog, erklärt die Evangelien unter Berücksichtigung der ihnen gleichzeitigen jüd. Umwelt. — * 19. 5. 1868 in Mannheim; seit 1907 o. Prof. in Marburg.

Schr. u. a.: Das Recht des Bekenntnisses zur Auferstehung des Fleisches (1902); Das Wirken des Christus durch Taten u. Worte (1921, ²1924); Die Bergpredigt (1923, ²1927); Das Johannesevangelium (1928); Die Geburts- u. Kindheitsgesch. Jesu (1931).

Bornheim, Bornheim-Brenig, rheinländ. Luftkurort am Ostfuß (Bornheim 66 m ü. M.) u. Osthang (Brenig 151 m ü. M.) der Ville u. an der Bahn Köln-Brühl-Bonn. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Köln; 3740 meist kath. E.; Kloster Mariahilf der Zellitinnen mit Pensionat, Erholungs- u. Erziehungsheim (in Bornheim).

Bornhofen, Wallfahrtskirche (got., 1435 Marienwallfahrt) u. Franziskanerkloster r. am Rhein südl. von Koblenz; gehört zur Gemeinde Camp im hess.-nass. RegBez. Wiesbaden.

Bornholm, dän. Ostseeinsel südl. von Schonen; ein von S. allmähl. zu einer welligen Hochebene ansteigendes u. im N. in malerischen Klippensteilins Meer abbrechendes Plateau (im Rytterknegten 162 m hoch); mit Heide, an geschützten Stellen auch Wald (ohne Buche) u. bäuerl. Einzelhöfen; vorherrschend Ackerbau, Viehzucht u. Fischerei; daneben auch Abbau von Bausteinen u. minderwertiger Steinkohle. Ein beliebtes Seebad ist die mit Deutschland, Dänemark u. Schweden durch Dampferlinien verbundene Hauptstadt Rönne. 588 qkm, 45676 Einw.

Die Libertsklippen bei Rönne auf der Insel Bornholm

Geol. bildet B. ein gehobenes Stück des präglazialen Untergrunds der norddeutschen Tiefebene; der Kern u. N. besteht aus Granit, während im S. ältere u. jüngere Sedimentgesteine aus der Kambrium-, Silur-, Jura- (darin Kohlelager) u. Kreidezeit angelagert sind.

Geschichte: Ehedem Borgundarholm gen. (nach den ↗Burgundern), kam im 12. Jahrh. als dän. Lehen an das Erzb. Lund, 1523 an Lübeck; 1576 dänisch, 1658-60 schwedisch.

Bornhöved (Quellenhaupt für die Flüße Eider, Stör, Trave), schleswigholst. Ort östl. von Neumünster, an der Kleinbahn Kiel-Bad Segeberg; 980 prot. Einw. — Durch den Sieg des Grafen Adolf IV. von Holstein u. seiner Verbündeten über Waldemar II. von Dänemark bei B. 1227 wurden die dtsch. Lande nördl. der Elbe von der dän. Herrschaft frei.

Bornier (:-nje), Henri Vicomte de, franz. vaterländ. Dramatiker. — * 1825 in Lunel, † 1901 in Paris. Mitgl. der Akademie.

Schr.: La fille de Roland u. a. — Ausg.: Poésies complètes 1850-93 (1894).

Borniert (franz.), beschränkt, dumm, verbohrt.

Börnig, östl. Vorort von Herne in Westfalen; 1928 eingemeindet.

Bornim, brandenburg. Ort nordwestl. von Potsdam (Kraftpost); 2810 meist prot. Einwohner.

Bornitrid, das, der Borstickstoff.

Bornkinnel (vom mhd. barn = Krippe; „Krippenkind"), obersächs. für Christkind (Weihnachten).

Börnstein, Richard, Physiker u. Meteorolog, förderte den Ausbau des norddeutschen Wetterdienstes u. die volkstüml. Darstellung der Wetterkunde. — * 9. 1. 1852 in Königsberg, † 13. 5. 1913 in Berlin; 1878 Prof. an der Landw. Akad. Proskau, 1881 an der Landw. Hochsch. Berlin; Begr. der dortigen Wetterwarte.

Hauptw.: Chem.-physik. Tabellen (mit Landolt, 1883, [4]1912); Leitfaden der Wetterkunde (1901, [3]1913).

Bornu, Prov. im nordöstl. brit. Nigerien mit dem brit. Mandatsanteil von Kamerun, früher selbständiges Sultanat, eine weite, zum Tschadsee abgeflachte u. entwässerte Ebene im mittl. Sudan; im N. wüstenhaft, im S. ein Kultur- u. Waldland. Das feuchtheiße Klima in der sommerl. Regenzeit bringt einen artenarmen Pflanzenwuchs: Akazien, Tamarinde, Palmen, in den fruchtbaren Oasen Mais, Hirse u. Baumwolle hervor. Die Tierwelt ist dagegen reich vertreten durch Löwe, Giraffe, Antilope, Elefant u. Krokodil. Wegen des alljährl. viele Menschenleben heischenden Malariafiebers nur dünn besiedelt. Erschlossen wird das Gebiet durch Autostraßen u. Bahnen, die Kano u. Bautschi mit dem Niger u. der Küste verbinden. 115 500 qkm, über 1 Mill. Eingeborene (meist mohammed. Kanuri); Hauptst. Kuka. — Geschichte: Lange das mächtigste Reich u. die Kulturoase des mittleren Sudans, seit 12. Jahrh. mohammed., näher bekannt seit dem gutherzigen Sultan Omar (1835/82), der viele europ. Forscher aufnahm (Barth, Rohlfs, Nachtigal). 1883/84 von dem arab. Sklavenhändler Rabeh aus Darfur erobert, der 1900 im Kampf gegen die Franzosen unter Gentil bei Kusseri fiel.

Lit.: Barth, Reisen u. Entdeckungen in Nord- u. Zentralafrika, Bd. III u. IV (1857-59); Gentil, Rabeh (1902); v. Oppenheim, Rabeh (1902).

Bornyval, das, farblose Flüssigkeit; riecht nach Baldrian u. Kampfer u. wird in Gelatinekapseln gegen nervöse Herzbeschwerden eingenommen.

Chem.: Isovaleriansäureester des Borneols.

Boro-Budor, das berühmteste Bauwerk Javas, 40 km nordwestl. von Djokjakarta, ein buddhist. Tempel aus dem 14. Jahrh. Stufenpyramide mit 9 Terrassen u. 1 Kuppelbau (Glockenstupa). Größe: 122 m im Quadrat. Höhe: 36 m. Der ganze Bau ist mit plast. Schmuck überreich verziert.

Boro-Budor, Relief am Sockelgeschoß des Tempels

Lit.: Hoenig, Das Formproblem des B.-B. (1924).

Borodin, 1) Alexander Porfiriewitsch, Komponist der jungruss. Schule; seine Tonsprache gefällt durch den melod. u. harmon. Reichtum u. die oft polyphone Satztechnik. — * 12. 11. 1833 in Petersburg (Leningrad), † 27. 2. 1887 ebd.

Schr. die Oper Fürst Igor (1890, durch Rimsky-Korsakow u. Glazounow vollendet); 3 Sinfonien; Steppenskizze (sinfon. Dichtung); Klavierwerke u. 2 Streichquartette.

2) Michail Markowitsch (eig. **Gruſenberg**), russ. Sozialist. — * 22. 7. 1884 in Janowitschi (Gouv. Witebsk); gründete 1908 eine russ. Emigrantenschule in Chicago, seit 1918 in Rußland, dann in Mexiko u. England (hier 1922 ausgewiesen), seit 1923 auf Einladung Sunyatsens in China, wo er im Bürgerkrieg als Ratgeber der ↗Kuomintang eine Rolle spielte.

Borodino, russ. Ort südwestl. von Moskau, l. an der Kalotscha (zur Moskwa), Bahnstat.; Museum des Feldzugs 1812. — Im russ. Feldzug Sieg Napoleons I. in der Schlacht bei B. am 7. 9. 1812 über die Russen unter Kutusow; darauf Einnahme Moskaus (14. Sept.).

Boroević (:-gowitsch) **v. Bojna,** Swetozar Frh. v., österr. Armeeführer u. Feldmarschall im Weltkrieg. Sept. 1914 Oberbefehlshaber der 3. Armee (Schlachten bei Lemberg, Entsatz von Przemyśl u. Eingreifen in der Schlacht bei Limanowa, Verteidigung der Westkarpathen); übernahm Ende Mai 1915 den Oberbefehl am Isonzo u. hielt hier in 11 Großschlachten gegen bedeutende Übermacht zähe stand; führte die „Heeresgruppe B." in der 12. Isonzoschlacht u. dann bis zum Zusammenbruch an der Piavefront. — * 13. 12. 1856 in Umetič (Kroatien), † 23. 5. 1920 in Klagenfurt, begraben in Wien.

Feldmarschall v. Boroević

Boroglyzerin, das, Hautpflegemittel, aus Glyzerin u. Borsäure; meist in Verbindung mit Lanolin als B.-Lanolin-Salbe.

Boroglyzerinlanolin, auch Byrolin, das, Salbe aus Borsäure, Glyzerin, Lanolin u. Vaselin; wirkt antiseptisch u. reizmildernd.

Boronia, Gattung der Rutaceae (↗Phanerogamen), 60 Arten in Australien, meist immergrüne Sträucher mit blauen od. roten, sehr wohlriechenden Blüten, daher oft als Handelspflanzen im Kalthaus.

Boronia alata (1/2 nat. Größe)

Kultur: in Kasten mit Humuserde, im Sommer an sonnigem Platz im Freien; Vermehrung im Warmbeet aus Stecklingen od. Samen.

Bororo, Borroro, Sondergruppe der westsudan. Fulbe; die einzige Gruppe, die nach der Rinderpest von 1890 ihren Viehbestand u. ihren nomadisierenden Charakter bewahrt hat. Weniger islamisiert als die übrigen Stämme haben die B. auch ihre alten Sitten viel reiner erhalten. Wie die meisten Hirtenvölker leben sie in Bienenkorbhütten aus Gras.

Bororó, ostbrasil. Indianerstamm; auch Sprachfamilie; die B. sind Nomaden, treiben nur wenig Ackerbau u. sind berühmt durch ihre kunstvollen Waffen u. kostbaren Federschmuck.

Lit.: Karl von den Steinen, Unter den Naturvölkern Zentralbrasiliens (1894).

Borough, die (:borro), engl. = Flecken, Kreisstadt (urspr. Burg).

Borovicz̆ka (:-witschka), ungar. Branntwein aus Wacholderbeeren.

Borovský, Pseud. des tschech. Publizisten ↗Havlíček.

Borowikowskij, Wladimir, russ. Maler, schuf Ikonen sowie Bildnisse von Angehörigen des russ. Kaiserhauses. — * 1757 in Mirgorod, † 1825 in Petersburg; zuerst Offizier.

Borowitschi, russ. Kreisstadt im Gouv. Nowgorod, r. an der Msta (zum Ilmensee), Bahnstat.; 18800 E.; Mittelpunkt eines Steinkohlengebiets; Textil-, Leder- u. Holzindustrie.

Borowsk, russ. Stadt an der Protwa (zur Oka) südwestl. von Moskau; 5900 Einw.

Borraccia (:-tscha), die, Fallwind, schwere Form der ↗Bora.

Borrago, Gattung der Borraginaceae (↗Phanerogamen); B. officinalis, der ↗Borretsch.

Borreby-Typus, eine Menschenform mit Rundschädeln in den Niederlanden u. Dänemark, ben. nach dem Ganggrab von Borreby auf Seeland; läßt auf eine Einwanderung alpiner Menschentypen von Süden her schließen.

Borretsch, der, 1jähriges, bis meterhohes Kraut mit borstenhaarigen Blättern u. himmelblauen, seltener (bes. als Zierpflanze) weißen Blüten, eine alte Heil- u. Küchenpflanze südl. Länder, bei uns häufig in Bauern u. Gemüsegärten u. von hier verwildert, im großen bes. in Thüringen angebaut. Wegen seines reichen Gehalts an Schleim (1/3 der Blattmasse) u. Salpeter dienen Blüten u. Blätter in Form von Tee, Sirup u. Essenz als kühlendes, erfrischendes, erweichendes u. harntreibendes Heilmittel gegen Melancholie u. Hypochondrie, neuerdings auch gegen Schleimhautentzündungen u. Gelenkrheumatismus sowie als schweißtreibendes Mittel; die jungen Blätter, allein od. gemischt, als Salat od. zerschnitten als Gewürzbeilage zu andern Salaten u. eingemachten Gurken („Gurkenkraut") verwendet.

Borretsch

B., Borrago officinalis, Art der Borraginaceae (↗Phanerogamen), in den östl. Mittelmeerländern.

Kultur: leicht, bes. in nahrhaftem, sonnigem Boden; Vermehrung durch Selbstaussaat.

Borries (:borriß), 1) August v., bedeutender Eisenbahnfachmann; verdient um die Entwicklung u. Verbesserung der Malletschen Verbundlokomotive. — * 27. 1. 1852 in Niederbecksen bei Minden i. W., † 14. 2. 1906 in Meran; 1902 Prof. an der Techn. Hochschule in Berlin.

2) Wilhelm Friedrich Otto Graf v., hannov. Staatsmann. — * 1802, † 1883; 1851-52 u. 1855-62 Innenmin., beseitigte die liberale Verf. von 1848.

Borromäerinnen, weibl. Kongr. für Kranken- u. Siechenpflege in geschlossenen Anstalten, für Erziehung u. Unterricht (bes. Haushaltungsschulen, Pensionate, Horte).

1) **Barmh. Schwestern vom hl. Karl Borromäus:** a) Mutterhaus in Nancy, besitzt 120 Filialen in Frankreich, Italien, Belgien, Niederlande, Luxemburg, zählt 1500 Schwestern; gegr. 1652 als weltl. Frauenverein in Nancy durch Stiftung von Joseph Chauvenel, 1679 relig. Kongr., 1790-1804 unterdrückt, 1859 nach der Augustinusregel approbiert. — b) Mutterhaus in Prag, mit einer nördl. u. südl. tschechoslow. u. einer österr. Prov.; hat 118 Niederlassungen, zählt 1340 Schwestern; gegr. 1837. — c) Mutterhaus in Trebnitz i. Schl., mit einer dtsch., poln., tschech. u. oriental. Prov.; hat 301 Niederlassungen in Preußen, Bayern, Sachsen, Polen, Tschechoslowakei, Ägypten, Palästina u. im Libanon, zählt 2970 Schwestern; gegr. 1857 in Neisse. — d) Mutterhaus in Trier, hat 60 Niederlassungen in Preußen, Hessen, Luxemburg, Niederlande u. Danzig, zählt 1400 Schwestern; gegr. 1849, 1872 vom Haupthaus in Nancy abgezweigt.

2) **Schwestern der Liebe vom hl. Karl Borromäus,** Mutterhaus in Maastricht, verbreitet in den Niederlanden, Java, Norwegen; zählt 45 Niederlassungen, 450 Schwestern; gegr. 1837 von Peter Anton van Baer.

W. Hohn, Barmherzige Schwestern vom hl. Karl 1652 bis 1900 (1900); derf., Nancy-Trierer-B. (1899); A. Schönfelder, Gesch. der Trebnitzer Kongr. (1898); M. Heimbucher, Die Orden u. Kongr. der kath. Kirche (3 Bde, ²1907/08); H. C. Wendlandt, Die weibl. Orden u. Kongr. in Preußen (1924).

Borromäus, Karl (Carlo Borromeo), hl. (Fest 4. Nov.), Kardinal (seit 1560), Erzbischof von Mailand (1560/84), überragende Gestalt der großen kath. Reformbewegung in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. Als Staatssekr. Pius' IV. war B. Leiter der gesamten Kirchenpolitik u. die treibende Kraft für die Wiedereröffnung u. beschleunigte Beendigung des Konzils von Trient (18. 1. 1562 bis 3. 12. 1563), als Erzbisch. von Mailand unermüdlich für Durchführung der Konzilsbeschlüsse tätig durch Errichtung von Priester- u. Knabenseminarien (helvet. Seminar in Mailand), sozial-caritative Anstalten, Heranbildung eines wiss. u. aszet. hochstehenden Klerus, Abhaltung von Provinzial- u. Diözesansynoden, Berufung neuer Orden (Jesuiten, Kapuziner, Theatiner) u. Stiftung der ↗Oblaten des hl. Ambrosius, Reform der Klöster u. zahllose Visitationen, nam. in den 7 kath. Schweizer Kantonen. Diese wählten ihn 1655 bei der Erneuerung des goldenen Bundes von 1586 zu ihrem Patron (**„Goldener Borromäischer Bund"**). Als Mann der Tat von klarer Einsicht für die Mängel der Zeit u. die dadurch bedingten Seelsorgsmethoden, von heroischer Opferbereitschaft (nam. bei der Pest 1576), größter Freigebigkeit u. strengster aszet. Durchbildung ist B. das Vorbild des modernen kath. Bischofs geworden. — * 2. 10. 1538 aus dem gräfl. Geschlecht der Borromei in Arona (am Lago Maggiore, auf den Ruinen des Schlosses Kolossalstatue), † 3. 11. 1584 in Mailand, frühzeitig aufgerieben, an einem Fieberanfall; 1560 durch seinen Oheim Pius IV. nach Rom berufen, seit 1565 in Mailand tätig; 1610 heiliggesprochen.

Der hl. Karl Borromäus (Gemälde von Figino)

Ges. Werke (Homiliae; 5 Bde, Mailand 1747/48). — Lit.: Arist. Scala, Documenti (3 Bde, Mailand 1857-61), Ant. Sala (ebd. 1858); Sylvain (3 Bde, Brügge 1884); L. Celier, dtsch. von Mühlan u. Kammer (1929).

Borromäus-Enzyklika, Bezeichnung der Bulle Editae saepe Pius' X. vom 29. 5. 1910 zur Dreijahrhundertfeier der Heiligsprechung des hl. Karl Borromäus. Durch Gegenüberstellung der wahren und falschen Reformatoren sollte sie den ↗Modernismus als falsche Reform verdammen. Die dtsch. Protestanten erhoben in Landtagen und durch die Gesandten beim Päpstl. Stuhl Einspruch, da sie auch ihre Reformatoren getroffen fühlten. Der Papst verzichtete daher auf Verkündigung der B. in Deutschland und erklärte die beanstandeten Worte als mißverstanden.

Lit.: M. Hage, Die B. u. ihre Gegner (1910); B. Mock, Die Hetze gegen die B. (1910).

Borromäusverein (Verein vom hl. Karl Borromäus, E. V.), der größte kath. Bücherverein, verbreitet in ganz Deutschland u. im dtsch.-sprechenden Ausland. Sein Ziel, die Förderung von Geistes- u. Herzensbildung auf kath. Grundlage durch Verbreitung guter Bücher, sucht der B. zu erreichen: 1) durch jährl. Büchergaben an jedes Vereinsmitgl. (nach Maßgabe des Beitrags), 2) durch von ihm gegründete od. geförderte Volksbibliotheken, gewöhnlich im Anschluß an die Pfarrei; 3) durch Zeitschriften u. Bücherverzeichnisse, Veranstaltung von bibliothekar. Tagungen u. Lehrgängen (Bibliotheksschule) zur Schulung der Geschäftsführer des Vereins u. ihrer Mitarbeiter für den Bibliotheksdienst u. zur Belehrung weiterer Kreise über das Schrifttum, über Wert u. rechten Gebrauch des Buches; 4) durch Buchberatungsstellen in Bonn, Neisse u. Saarbrücken, die ↗Bonner Buchgemeinde u. die Fernausleihbibliothek. — Sitz u. Hauptgeschäftsstelle in Bonn; Direktor: Johannes Braun. Stand (1930): 5525 Ortsvereine, 260 650 Mitgl. Zeitschr.: Die Bücherwelt (seit 1903); Das Neue Buch (freie Folge, seit 1925).

In Österreich bilden die einzelnen Ortsvereine des B. einen Landesverein des dtsch. B., der als Landesverband den reichsdtsch. Diözesanverbänden gleichgestellt ist.

Geschichte: Gegr. 1845 in Bonn a. Rh. von A. Reichensperger, Frh. M. v. Loë, H. v. Wittgenstein, Fr. X. Dieringer, F. Walter u. Aschbach; 1846 Beschluß zur Gründung u. Unterstützung der Volksbibliotheken; 1908 Gründung des Generalsekretariats, 1912/13 Neubau des Verwaltungsgebäudes; 1921 Gründung der Bibliotheksschule (1931 staatlich anerkannt); 1924 staatl. Anerkennung der Beratungsstellen in Bonn u. Neisse; 1928 Erweiterungsbau der Zentrale u. Gründung der Fernausleihbücherei.

Lit.: Festschriften (1895 u. 1920); A. Schnütgen (1924).

Borromeische Inseln, ital. Felseninseln im Lago Maggiore, südl. Pallanza; ben. nach der mailänd. Familie Borromeo, der die 2 größeren gehören; diese mit üppiger südl. Pflanzenwelt. Auf Isola Bella Schloß mit berühmter Gemäldegalerie u. paradiesischem, in Terrassen ansteigendem Park; auch Isola Madre mit Schloß u. Garten; auf Isola dei Pescatori Fischerdorf; Isola di San Giovanni, ein Fels mit einer Kirche.

Borromeo, 1) Carlo, der hl. Karl ↗Borromäus.

2) Federigo, Erzbischof von Mailand (1595 bis 1631) u. Kardinal (seit 1587), Neffe des hl. Karl B., gleich ihm vorbildlich in Seelsorge, heroischer Nächstenliebe, zumal während der Pest 1630 (vgl. Manzonis „Die Verlobten"), u. tatkräftiger Führung seiner Diözese. Theol. Schriftsteller, Gründer der berühmten Ambrosian. Bibl. in Mailand (1609). — * 18. 8. 1564 in Mailand, † 22. 9. 1631 ebd.

Borromini, Francesco, ital. Baumeister u. Bildhauer, der rücksichtsloseste Vertreter barocken Kunstwillens. Seine Raumgestaltung be-

Sant' Agnese in Rom (Piazza Navona)
Erbaut von Borromini

dient sich leidenschaftlich malerischer Wirkungen: gekurvte Grundrißlinien, Ineinander von Konvexen u. Konkaven, Tiefenschichten, Verschmelzung u. Durchdringung von Haupt- u. Nebenräumen, Spiel von Licht u. Schatten; auch die Fassade wird in Schwingung versetzt. Schüler von Maderna u. Bernini, dessen Nebenbuhler er wurde. — * 25. 9. 1599 in Bissone bei Lugano, † 2. 8. 1667 in Rom.

Römische Bauten: Sant' Agnese (Bild), San Carlo alle Quattro Fontane (1640-67); Oratorium des hl. Philippus Neri (1638-50); Sant' Ivo alla Sapienza; Säulengang im Palazzo Spada (1638); Villa Falconieri (1650-58) u. a. — Lit.: Hempel (1924); H. Sedlmayr, Die Architektur B.s (1930).

Bororo, Negerstamm, ↗Bororo.

Borrow (: borro), George Henry, engl. Schriftsteller, Vertreter des Abenteurerromans, nam. der Welt der Zigeuner u. Landstreicher. — * 1803 in East Dereham, † 1881 in Oulton; weitgereist als Beamter der engl. Bibelgesellschaft.

Hauptw.: Lavengro (1851, autobiogr. Roman); Wild Wales (1862); The Zincali or the Gypsies of Spain (1841); The Bible in Spain (1843 u. 1889; dtsch. Fünf Jahre in Spanien, 1844) u. a.

Borowstonneß (: borrohßtonneß), die schott. Hafenstadt ↗Bo'neß.

Borşa (: borschа), rumän. Gemeinde im Judet (— Bez.) Maramureş, r. am Theißnebenfluß Vişó, 14400 E.; Schmelzhütte, Bergbau auf Silber u. Kupfer.

Borsalbe, weiße, durchscheinende Salbe; aus 1 Teil gepulverter Borsäure u. 9 Teilen weißem Vaselin; wegen der antisept. Wirkung der Borsäure als Wundsalbe, bes. für Kinder.

Offizinell: Unguentum acidi borici.

Borsäure, sechsseitige, weiße Schuppen von fettigem Griff, schwach perlglänzend u. biegsam; mit Wasserdämpfen flüchtig, in heißem Wasser, Glyzerin, Alkohol, Äther u. ä. leicht löslich u. von mild antisept. Wirkung. Verwendung: zur Herstellung von Borax u. dgl., von Emaille, Glasuren, als Flußmittel beim Löten; auch zum Konservieren von Lebensmitteln (Fleisch, Fisch u. ä.), das jedoch in Deutschland wegen der schädl. Nebenwirkungen verboten ist; ferner zum Steifen der Kerzendochte; in der Medizin zur Herstellung pharmazeutischer Präparate (Borsalbe, Borwasser u. ä.) u. in 3%iger Lösung für antiseptische Spülungen, als Augenwasser usw. Natürl. Vorkommen in geringen Mengen im Meerwasser u. in vielen Mineralwässern, bes. in den heißen Quellen Toskanas u. a., die dampfförmig (Soffioni od. Fumarolen) dem Erdboden entströmen, wo B. sich wahrscheinl. durch Zersetzung unterird. Turmalinminerals im Wasserdampf bildet. Zur Gewinnung leitete man diese Dämpfe früher durch wassergefüllte Mulden (Lagonen); jetzt treibt man mit ihnen zunächst Dampfmaschinen u. konzentriert das Kondenswasser, bis die B. auskristallisiert; in der Hauptsache wird die B. jedoch aus borhaltigen Mineralien, wie natürl. Borax (Tinkal), Pandermit, Borkalk (Boronatrokalzit), Staßfurtit u. ä., durch Behandeln mit Salzsäure gewonnen.

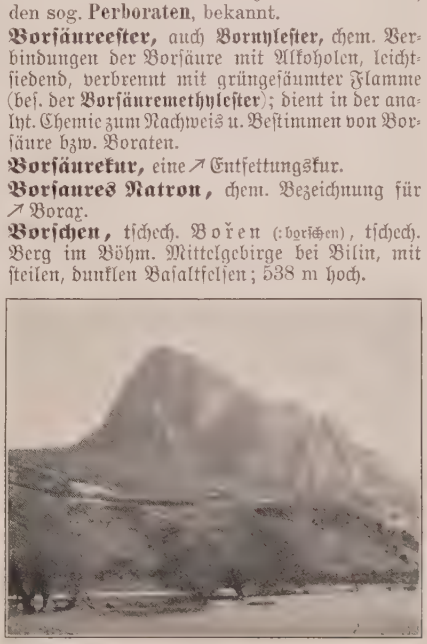
Chem.: **Orthoborsäure,** eine schwache Säure von der Formel H_3BO_3, offizinell als acidum boricum; Schmelzpunkt 184°, Dichte 1,5, färbt Kurkumapapier braun, verliert beim Erhitzen Wasser unter Bildung von **Metaborsäure** von der Formel HBO_2 u. geht schließlich in **Tetra-(Pyro-)Borsäure** von der Formel $H_2B_4O_7$ über. Beim Schmelzen bildet sich **Borsäureanhydrid,** auch **Bortrioxyd** od. **Borsesquioxyd,** die sog. glasige B. von der Formel B_2O_3. Meta- u. Tetra-B. bilden mit Alkalien Salze, die sog. **Borate,** deren wichtigstes der Borax ist. Die Perborsäure von der Formel HBO_3 ist nur in Salzen, den sog. **Perboraten,** bekannt.

Borsäureester, auch **Borsäurelester,** chem. Verbindungen der Borsäure mit Alkoholen, leichtsiedend, verbrennt mit grüngesäumter Flamme (bes. der **Borsäuremethylester**); dient in der analyt. Chemie zum Nachweis u. Bestimmen von Borsäure bzw. Boraten.

Borsäurekur, eine ↗Entfettungskur.

Borsaures Natron, chem. Bezeichnung für ↗Borax.

Borschen, tschech. Bořen (: borschen), tschech. Berg im Böhm. Mittelgebirge bei Bilin, mit steilen, dunklen Basaltfelsen; 538 m hoch.



Der Basaltfelsen Borschen

Borschom, auch Boržom, russ. Badeort in der Kuraschlucht in Georgien, 851 m ü. M., Bahnstat.; 6000 E.; 2 alkalische Kochsalzthermen.

Börse

Die Börse ist der „Markt der Märkte", der Treffpunkt und die Versammlung von Händlern, die regelmäßig zu bestimmten Zeiten und nach genau bestimmten Geschäftsregeln untereinander und für ihre Auftraggeber Geschäfte tätigen. Die Organisation der Börse wird durch die ↗ Börsenordnung geregelt, während der geschäftliche Verkehr sich im Rahmen altgewohnter Gebräuche (**Börsenusancen**) vollzieht. An diesem Markt der Märkte erscheint niemals die Ware selbst, im allgemeinen auch nicht in Mustern (wie bei der Messe). Man handelt nach bekannten Typen oder Standards. Diese Art des Handels kommt natürlich nur in Betracht für Güter, die nach Art und Beschaffenheit sowie Menge bestimmt sind, ohne daß es gerade auf das einzelne Stück ankäme, sogenannte vertretbare Güter. Dazu gehören die Massengüter des Welthandels (Getreide, Baumwolle, Zucker, Metalle), aber auch Wertpapiere und namentlich Geld und Kredit in den verschiedensten Erscheinungsformen (Banknoten, Valuten, Devisen, Diskonten, Tages-, Monats-, Schiebungsgeld). Auch Schiffsfrachten und Versicherungen werden an der Börse abgeschlossen.

Oben: Börsenpanik in der Neuyorker Wallstreet
Unten: Inneres der Amsterdamer Börse (Architekt H. P. Berlage)

Die Börse hat ihren **Namen** von dem alten Patriziergeschlecht Van der Beurse in Brügge, in dessen Hause sich die italienischen Geld- und Wechselhändler zum Austausch von geschäftlichen Nachrichten trafen. Nach andern leitet man den Namen ab von der Burse als dem mittelalterlichen Versammlungsraum überhaupt.

Arten: Die meisten Börsen beschränken ihre Tätigkeit auf bestimmte Gebiete, nach denen sie benannt werden. Zu den Waren-Börsen zählen die Produkten-, Metall-, Zucker-, Baumwoll-Börsen usw. Die großen Effekten-Börsen pflegen meist den gesamten Wertpapier-, Geld- und Kredithandel, doch gibt es auch hier Spezialisierungen, wie z. B. Kuxenbörsen.

Bedeutung: In der heutigen Marktwirtschaft ist die Börse unentbehrlich als die Stelle, wo Angebot und Nachfrage zusammentreffen und sich ausgleichen. In dem Maße, wie die Marktwirtschaft durch andere Wirtschaftsformen (gebundene Wirtschaft, Plan-, Zwangswirtschaft usw.) ersetzt wird, schwindet die Bedeutung der Börse. Schon heute pflegt sie von Außenstehenden weit überschätzt zu werden, die der Börse eine geheimnisvolle Macht zuschreiben. In Wirklichkeit liegt die Macht bei den großen Finanzgruppen (Großbanken, Großkonzernen), die die Börse weitgehend beherrschen. Im Zeitalter freier Konkurrenz war die Börse wirklich das Herzstück der kapitalistischen Wirtschaft; heute ist sie nur noch ihr abhängiger Begleiter. Gerade die Ohnmacht der Börse bildet heute eine schwere wirtschaftspolitische Sorge.

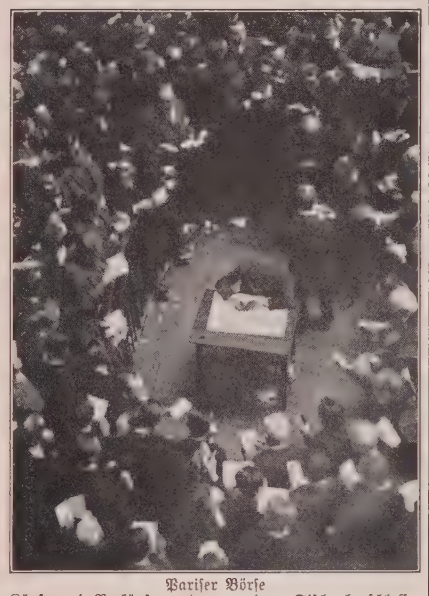
Aufgabe: Hauptaufgabe der Börse ist die Preisbildung, zu der sie um so besser befähigt ist, je mehr das gesamte Angebot und die gesamte Nachfrage bei ihr zusammenlaufen und überschaubar sind. Je mehr z. B. die Großbanken mit ihrem weitausgespannten Netz von Zweigstellen die Kauf- und Verkaufsaufträge ihrer Kundschaft „in sich" ausgleichen (kompensieren) und nur die überschießenden Spitzen an den Börsenmarkt bringen, um so schlechter arbeitet die Börse als Preisbildner. Das ist um so bedenklicher, je mehr der Börsenpreis auch für außerhalb der Börse geschlossene Geschäfte maßgeblich ist. Der an der Börse gebildete Preis heißt ↗ Kurs; wegen seiner

großen Bedeutung findet amtliche Kursfestsetzung oder -feststellung statt. Im einzelnen bestehen hier große Verschiedenheiten, die beachtet werden müssen, um die Kursnotizen richtig zu würdigen.

Die verschiedenen Börsengeschäfte. Grundsätzlich zu unterscheiden sind Börsengeschäfte, die wirklich auf Güterbewegung abzielen, und solche, bei denen die Güter nur deswegen gehandelt werden, um aus Preisänderungen Nutzen zu ziehen. Beispiele für ersteres sind Geschäfte des Ein- und Ausfuhrhandels (sogenanntes Effektiv- oder Lokogeschäft), Anlagekäufe von Wertpapieren. Aber auch die reinen Spekulationsgeschäfte, bei denen es dem Händler gar nicht auf die Ware, sondern nur auf Preis bzw. Preisänderung und Preisunterschied ankommt, können der Güterbewegung in der Wirtschaft und damit der Güterversorgung der Menschen dienen, indem die Spekulation dem Effektivhändler bzw. dem Fabrikanten Preiswagnisse abnimmt, die dieser weder tragen kann noch will. Dazu gehört Sachkenntnis und Kapitalkraft.

Da beide dem spekulierenden Publikum abgehen, ist die Publikumsspekulation an der Börse Unfug. Die Erfahrung bestätigt, daß das spekulierende Publikum – von zufälligen Glücksfällen abgesehen — an der Börse nur verlieren kann.

Die verschiedenen an der Börse üblichen Geschäftsformen siehe ↗ Kassageschäft, ↗ Arbitrage, ↗ Terminhandel, ↗ Prämiengeschäft u. a. m.

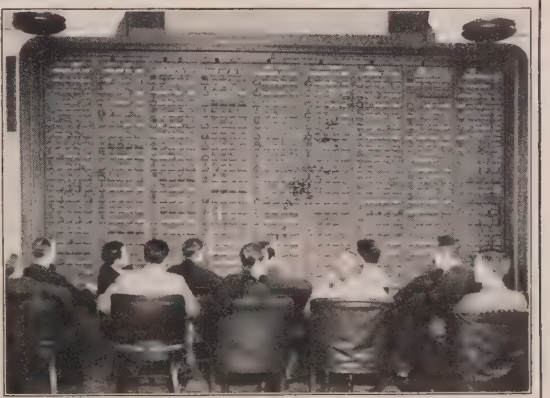


Pariser Börse
Käufe und Verkäufe werden an einem Tisch abgeschlossen

Wichtig ist die Unterscheidung von Börsengeschäften der Börsenbesucher untereinander, und solchen, die für Dritte an der Börse ausgeführt werden (**Börsenkommissionsgeschäfte**). Selbst der Bankier in der Provinz braucht für seine Börsengeschäfte einen Mittelsmann am Börsenplatz (den Kommissionär). — **Börsenmakler** dagegen sind die Vermittler, bei denen Angebot und Nachfrage am Börsenmarkt sich treffen. Von besonderer Bedeutung sind die amtlichen Kursmakler; je zwei bilden eine Maklergruppe zur Feststellung der Kurse eines bestimmten Kreises von Papieren. Sehr verschieden ist die Frage geregelt, wie weit der Makler Geschäfte für eigene Rechnung bzw. für eigenes Wagnis machen darf. Grundsätzlich sollte der Makler stets „glattgestellt" sein, d. h. keine Geschäfte schweben haben, aus denen er an der Kursentwicklung interessiert ist.

Einrichtungen: Zur Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Vorgänge an der Börse erscheinen außer dem amtlichen Kursblatt und den Börsenberichten aller großen Zeitungen eigene Börsenblätter (berühmt Buchwalds Börsenberichte); außerdem gibt es eine sehr üble sogenannte Finanzpresse mit Ratschlägen für Unerfahrene. Zur Überwachung der Vorgänge an der Börse bestehen staatliche **Börsenkommissare,** die ohne große Machtmittel durch Takt und Geschick viel Gutes wirken können. Zum Austrag von Streitigkeiten besteht ein **Börsenschiedsgericht;** Verfehlungen von Börsenbesuchern ahndet das **Börsenehrengericht.** Weitere wichtige Einrichtungen sind die ↗ Zulassungsstelle und die ↗ Liquidationskasse. Die Gesamtleitung der Börse untersteht nach Maßgabe des gesetzlich geordneten ↗ Börsenrechts und der selbstgegebenen ↗ Börsenordnung einem gewählten ehrenamtlichen **Börsenvorstand.**

Die Geschäftstätigkeit an der Börse ist auf ganz wenige Stunden beschränkt, meist um Mittag: die **Börsenzeit.** Die Zeit des amtlichen Verkehrs pflegt umrahmt zu sein durch die nichtamtliche, sogenannte Vor- u. Nach-Börse (auch Abendbörse), für die keine amtliche Kursnotiz erfolgt. Die Verschiedenheit der Börsenzeit (z. B. zwischen Europa und Amerika!) macht sich im Geschäft stark bemerkbar. An keine Börsenzeit gebunden



Automatische Kurstafel in einem Neuyorker Börsenmakler-Büro

ist das Devisengeschäft, das sich hauptsächlich fernmündlich von Büro zu Büro abspielt.

Banken und Börse: Zur Bearbeitung der an die Börse zu bringenden Geschäfte besitzt jede Bank eine **Börsenabteilung,** auch **Börsenbüro** genannt. Hier werden auch die nicht an die Börse gebrachten Aufträge der Kundschaft erledigt. Bei Großbanken erteilt die Leitung der Börsenabteilung der Zentrale straffe Weisungen an die Filialen und Depositenkassen, nach denen die Kundschaft zu beraten ist. Hierdurch, sowie durch Vermehrung oder Verknappung der der Kundschaft für Effektenengagements gewährten Kredite, haben die Großbanken maßgeblichen Einfluß auf das Auf und Ab der Kurse.

Beurteilung: Bei der sittlichen Beurteilung der Börse sind auseinanderzuhalten die Börse als Einrichtung und die einzelnen Börsengeschäfte. Als Einrichtung ist die Börse ein notwendiges Glied der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung und wie diese ohne eigenes sittliches Gepräge, d. h. sie wird erst sittlich gut oder böse durch den Gebrauch, den man von ihr macht. Das Gleiche gilt von den verschiedenen Arten der Börsengeschäfte, die alle ohne Ausnahme in sittlich geordneter wie auch in sittlich verwerflicher Weise getätigt werden können. Die großen sittlichen Gefahren, d. h. Versuchungen, die die heutige Wirtschaftsweise in sich birgt, finden sich bei der Börse in gesteigertstem Maße (Unredlichkeiten und Betrügereien, Ausstreuung falscher Nachrichten, ehrenrührige oder kreditschädigende Nachreden usw.). Sehr mangelhaft pflegt an der Börse der Sinn für den gerechten Preis entwickelt zu sein. Dagegen sind Vertragstreue, d. i. pünktliche Vertragserfüllung und Stehen zum gegebenen Wort, auch wenn urkundliche Beweise fehlen, von seltenen Ausnahmen abgesehen, an der Börse vorbildlich.

Börsenspiel, d. i. die aller Sachkenntnis bare und daher wirtschaftlich sinnlose ↗ Spekulation aus bloßer Sucht nach mühelosem Gewinn, ist unter allen Umständen verwerflich.

Wer spekuliert, verdirbt seinen Charakter und ruiniert seine Nerven, sein Vermögen und damit seine Familie.

Lit.: Obst, Geld-, Bank- u. Börsenwesen (²⁶1929); derf., Börsengeschäfte (⁴1924); Prion, Preisbildung an der Wertpapier-Börse (²1929); v. Nell-Breuning, Börsenmoral (1928).

Borschtsch (russ.), die, auch **Borscht, Borstsch,** poln. Barszcz, stark gewürzte Rindfleischsuppe aus kleingeschnittenem Fleisch, dünnen Wurstscheiben, roten Rüben u. andern Gemüsen; bes. in Polen u. Rußland.

Borsdorf, östl. Vorort von Leipzig, Zweigpunkt der Bahnen von Leipzig nach Döbeln u. Riesa. Selbständ. Gemeinde (Ortskl. B) der sächs. Kreishauptm. Leipzig, 3300 meist prot. E.; Besserungsanstalt für Mädchen.

Borsdorfer Apfel, auch Edelborsdorfer od. Marchausker, eine der edelsten Renetten, stammt aus Thüringen (Zisterzienserkloster Pforta bei Borsendorf); kleine, bis zum Frühjahr haltende Frucht. Der Baum trägt erst spät u. mit Unterbrechungen, dann aber oft überreich.

Börse, siehe Rahmenartikel Sp. 1187-92. — Man nennt gelegentlich auch B. bestimmte Treffpunkte, an denen gewohnheitsmäßig Anstellungen bestimmter Berufe abgeschlossen werden (z. B. ↗ Artistenbörse).

Börse, die, Wiener Wochenschrift für das gesamte Wirtschaftsleben, gegr. 1920; Fachblatt für alle mit dem Geldmarkt zusammenhängenden Fragen.

Borsec, ungar. Borszék, rumän. Badeort in Siebenbürgen, in einem Kesseltal der Ostkarpathen, 882 m ü. M., klimat. begünstigt (15° durchschnittl. Jahrestemp.); 1450 meist ungar. E.; Sauerquellen gegen Blutarmut u. Nervenleiden (jährl. Versand: 3 Mill. Flaschen).

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, das offizielle, tägl. in Leipzig erscheinende Fachorgan des deutschen Buchhandels, das in erster Linie alle Neuerscheinungen (auch wichtigere ausländ.) der Verleger bibliographisch registriert, die Buchanzeigen der Verleger selbst bringt, alle den Buchhandel betr. amtl. Bekanntmachungen enthält u. über alle übrigen buchhändler. Fach- u. Organisationsfragen berichtet. Dazu das „Wöchentl. Verzeichnis" der erschienenen u. der vorbereiteten Neuigkeiten des Dtsch. Buchhandels nebst „Monatsregister", seit 1931 unter dem Titel „Deutsche Nationalbibliographie". — Gegr. 1834 vom Verein der Leipziger Buchhändler, seit 1835 im Besitz des Börsenvereins der Dtsch. Buchhändler.

Börsendrucker, ein Telegraphendruckgerät für Banken u. Börsen, zur Aufnahme von Börsenkursen, Schiffsmeldungen usw.

Börsenjobber (engl.: dschobber = Händler, Makler), im dtsch. Sprachgebrauch ein Börsenhändler, der bedenkenlos handelt u. spekuliert.

Börsennamen, an der Börse übliche u. in den ↗ Kurszetteln gebrauchte Kurznamen für Wertpapiere u. Waren, z. B. Aboag = Allg. Berliner Omnibus-A.-G., Berlin; Gesfürel = Gesellschaft für elektr. Unternehmungen, Berlin; Oberbedarf = Oberschles. Eisenbahnbedarfs-A.-G., Gleiwitz.

Börsenordnung, die Verfassung od. das Organisationsstatut, das jede Börse haben muß.

Die B. trifft Bestimmung über Leitung u. Aufsicht, Zulassung zum Börsenbesuch, Zulassung von Waren od. Wertpapieren zum Börsenhandel, Verfahren zur Feststellung der Kurse usw. Die B. bedarf der Genehmigung der Landesregierung (Börsenges. v. 27. 5. 1908, § 4).

Börsenrecht, die Gesamtheit der die ↗ Börse betr. Rechtsnormen öffentl. u. privaten Rechts. Widerstreitende Interessen der verschiedensten Wirtschaftsgruppen u. lebhafter Meinungsstreit über Zweckmäßigkeitsfragen machen das B. zum Gegenstand heißer u. wechselvoller Kämpfe. Das geltende dtsch. Börsengef. v. 27. 5. 1908 sucht, ohne börsenfeindlich zu sein, Auswüchse u. Mißbräuche der Börse durch einengende, meist recht verzwickte u. daher nicht ins allg. Rechtsbewußtsein eingegangene Vorschriften einzudämmen. Das Kreuz der Börsengesetzgebung in aller Welt sind die ↗ Differenz- u. ↗ Termingeschäfte. — Das österr. B. ist in der Haupt-

sache im Börsengeſ. v. 1. 4. 1875 enthalten, in der Schweiz, ſoweit privatrechtlicher Natur, im Obligationsrecht, ſoweit öffentlichrechtlich, iſt die Börsengeſetzgebung Sache der Kantone.

Lit.: Nußbaum, Kommentar zum Börsengeſetz (1910).

Börsensprache, die abgeriſſene, aus Abkürzungen u. Kunſtausdrücken beſtehende Redeweiſe, in der an der Börſe Geſchäfte geſchloſſen werden. Vgl. Börsennamen.

Börsensteuer, die Börſe als beliebtes u. geeignetes Steuerobjekt kann ſteuerlich angefaßt werden durch Steuern auf die Börſe als Einrichtung ſelbſt, auf die Börsenzulaſſung u. auf den Börsenbeſuch. Die an der Börſe getätigten Geſchäfte (Umſätze) unterliegen der **Börsenumſatzſteuer,** die in Deutſchland in das Kapitalverkehrsſteuergeſ. v. 22. 5. 1931 eingebaut iſt.

Der Steuersatz wechselt nach dem Gegenſtand des Umſatzes (Aktien höher als Schuldverſchreibungen) u. nach Art des Geſchäfts (Händlergeſchäfte, Kundengeſchäfte, Privatgeſchäfte). Der Ertrag iſt je nach Lebhaftigkeit des Börsenverkehrs ſehr ſchwankend. Zu hohe Steuerſätze vertreiben Börsengeſchäfte ins Ausland od. in die Kontore der Großbanken.

In Öſterreich iſt die B. geregelt auf Grund des Geſ. v. 29. 2. 1924 durch die Verordnungen v. 11. 4. 1924 u. 5. 8. 1924 für Deviſengeſchäfte, v. 6. 8. 1924 u. 18. 2. 1926 für Geſchäfte in Effekten. In der Schweiz iſt die B. in das Bundesgeſetz über die Stempelabgaben v. 4. 10. 1917 (abgeändert 1927 u. 1928) eingebaut.

Börsenverein, die Geſamtorganiſation des dtſch. ↗Buchhandels.

Borſi, Giosuè, ital. Schriftſteller, fand den Weg aus ererbtem Antiklerikalismus zu einem bekenntnisfreudigen Chriſtentum. — * 1888 in Livorno, gefallen 10. 11. 1915 am Monte Cucco.

Bekenntnisſchr.: Le confessioni a Giulia (1920), Testamento spirituale (1915); Colloqui (1920); Colloqui scritti al fronte (1916). — Lit.: Nardi (1930).

Borſig, Auguſt, Mitbegr. der dtſch. Großinduſtrie, Erbauer der erſten dtſch. Lokomotive (1841). — * 23. 6. 1804 in Breslau, † 6. 7. 1854 in Berlin als Inhaber einer der größten Maſchinenfabriken Deutſchlands; bildete ſich zunächſt, da ſelbſt Zimmermannsſohn, an der Kgl. Kunſt-, Bau- u. Handwerkſchule als Zimmermann u. dann auf dem Kgl. Gewerbeinſtitut in Berlin im Maſchinenbaufach aus, gründete nach 1½jähr. Tätigkeit in einer Gießerei 1837 in Berlin eine Lokomotivfabrik, die 1847 durch den Bau eines großen Eiſen- u. Stahlwerkes in Alt-Moabit bedeutend erweitert wurde. Durch den Erwerb von Kohlengruben in Oberſchleſien (Biskupitz) machte ſich B. in der Rohſtoffbeſchaffung unabhängig. Kurz nach der Fertigſtellung der 500. Lokomotive ſtarb er an einem Schlaganfall.

Auguſt Borſig

Sein Sohn Aug. Albert **B.** (* 7. 3. 1829 in Berlin, † 10. 4. 1878 ebd.) führte mit rund 2000 Arbeitern den Betrieb weiter u. gründete 1862 das B.werk in Biskupitz mit mehreren Kohlengruben, Hochöfen uſw. Deſſen 3 Söhne Arnold **B.** († 1897), Ernſt u. Konrad **v. B.** (beide 1909 geadelt) ſchufen, wiederum durch Um- u. Erweiterungsbauten, die heutige **A. Borſig G. m. b. H.** in Berlin-Tegel u. in Oberſchleſien.

Borſigwalde, Berlin-Borſigwalde, nördl. Vorort von Berlin (Straßenbahn), gehört zum 20. Verwaltungsbez. (Reinickendorf), mit Maſchinenfabriken der Borſig G. m. b. H. (↗Borſig).

Borſua, ukrain. Stadt an der Borſua (zur Djeſſna), weſtl. von Konotop; 11000 E.; Tabakbau.

Borſod (:-ſch-), das, nordungar. Komitat, ſeit 1925 mit den Reſtkomitaten Gömör u. Kishont vereinigt; fruchtbares, an Kohle u. Erz reiches, ziemlich gebirgiges Land, erſtreckt ſich von der tſchechoſlow. Grenze bis zur mittleren Theiß, Hauptort Miſkolc, 3876 qkm, 296410 Einwohner.

Borſoi, der ruſſ. ↗Windhund.

Börßum, braunſchweig. Ort 10 km ſüdl. von Wolfenbüttel im Okertal, wichtiger Bahnknoten der Linien Magdeburg-Soeſt u. Braunſchweig-Harzburg; 1450 prot. Einwohner.

Borſt, Max, Pathолog, förderte die Pathologie durch Arbeiten über Entzündung, Gewebsverpflanzung, Regeneration, Organiſation, Gewächsbildung u. Studien über Porphyrine. — * 19. 11. 1869 in Würzburg, ſeit 1905 o. Prof. in Göttingen, Würzburg u. München.

Schr.: Lehre von den Geſchwülſten (2 Bde, 1902); Allg. Pathologie der malignen Geſchwülſte (1924); Pathолog. Hiſtologie (1922, ²1926); Unterſuchungen über kongenitale Porphyrie (mit Königsdörffer, 1929).

Borſten, 1) bei Tieren: die ſteifen, elaſtiſchen Haare von Schwein (Wildſchwein), Roß, Dachs, Marder u. Ziege; werden je nach ihrer Härte zu Beſen, Bürſten od. Pinſeln verwendet; den Wert beſtimmen Farbe, Länge, Steifheit u. Federkraft; am wertvollſten ſind die Schweins-B., darunter wieder die Kamm-B. des Wildſchweins, die wegen ihrer großen Härte beſonders zu Zahn-, Blocker-, Kleider- u. Haarbürſten gebraucht werden. Die ſtärkſten u. längſten Schweins-B. kommen aus Rußland, Polen, Rumänien u. Norddeutſchland; China u. Oſtindien liefern große Mengen weniger guter B. Der Haupthandel geht über Leipzig. Die weniger ſtarken Roßhaar-B. eignen ſich zu Zimmerbeſen u. zu Kleiderbürſten. Dachs-, Marder- u. Ziegen-B. werden beſ. für Bürſten verwendet. Als Erſatz für echte B. dienen Kokos-, Piaſſave-, Fiberfaſer, Reiswurzel, Sorgho u. Metallfäden.

2) bei Pflanzen: widerſtandsfähige, einzellige Haare; ſind oft durch Kalk- od. Kieſeleinlagerungen in den Zellwänden beſ. verſteift u. verhärtet.

Borſtendorf, ſächſ. Induſtrieort im mittleren Erzgebirge, ſüdöſtl. von Chemnitz, an der Flöhatalbahn Chemnitz-Reitzenhain; 2920 prot. E.; Papier- u. Holzſtoffabriken.

Borſtenferkel, auch Rohrratte, ſtattl., gedrungenes Nagetier, 50 cm lang mit dünnem, halbſolangem Schwanz, ſtachelähnl. borſtigem,

dunkelgrauem Fell u. 4zehigen Füßen mit starken sichelförmigen Krallen. Die B. sind ungesellige, wasserliebende Tiere; ihr Fleisch ist geschätzt.

B., Thryonomys Swinderianus, Art der ↗Trugratten (Octodontidae), in Afrika.

Borstengras, Borstgras, auch Bürstling, Unkrautgras auf Weiden (bes. Alpweiden), Heiden, Mooren, Wiesen usw., wo es bessere Futterpflanzen verdrängt; bildet als typ. Trockenpflanze (Xerophyt) durch borstenförmig starre Halme mit zusammengerollten Blättern dichte u. feste, 10-30 cm hohe Horste. Jung von Schafen u. dgl. genommen, im Alter jedoch vom Vieh verschmäht u. ausgerissen.

Borstengras

B., Nardus stricta, Art der Gramineae (Gräser), in Europa u. Nordasien.

Vertreibung: durch Kultur u. kräftige Düngung, auch durch Bewässerung, frühes Beweiden u. regelmäßiges Schneiden im Herbst.

Borstenhirse, die Stammform der ↗Kolbenhirse.

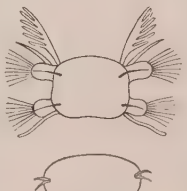
Borstenigel, Insektenfresser mit langem, berüsseltem Kopf, kleinen Augen u. außerordentlich großen unteren Eckzähnen, ohne sichtbaren Schwanz.

B., Centetidae, Familie der ↗Insektenfresser; Hauptart der ↗Tanrek (Madagaskarigel).

Borstenkiefer, Meereswürmer mit borstentragender Mundöffnung, die ↗Pfeilwürmer.

Borstentiere, die ↗Schweine.

Borstenwürmer, Ringelwürmer, bei denen jedes Segment bewegliche, zur Fortbewegung dienende Borsten trägt.



Borstenformen von Borstenwürmern (stark vergr.)

B., Chaetopoda, Klasse der Ringelwürmer mit 2 Ordnungen: **1) Wenigborster,** Oligochaeta, zwittrige, fußstummellose, kleine Tiere mit in der Haut liegenden Borsten u. Pigmentflecken statt der Augen; leben in direkter Entwicklung als Schlammwürmer (Limicolae) im Süßwasser, wie die ↗Röhrenwürmchen u. die ↗Najden, od. als Erdwürmer in feuchter Erde (Terricolae), wie der gemeine ↗Regenwurm. — **2) Vielborster,** Polychaeta, Meeresbewohner mit zahlr., in Borstenfüßen (Parapodien) steckenden Borsten u. Fußstummeln, von denen in jedem Segment 2 od. 4 entwickelt sind (Bild); Kopf mit Augen u. Fühlern, vielfach auch mit Tastfäden (Cirri) am Körper u. beschupptem Rücken (Elytra). Meist getrenntgeschlechtlich, machen sie eine Metamorphose durch, bei der zunächst die freischwimmende Trochophora-Larve auftritt. Räuberisch lebt die Unterordnung der Errantia, als gute Schwimmer mit starker Kieferbewaffnung u. wohlentwickelten Augen, wie der ↗Palolowurm, od., als Bewohner des Meeresgrunds, die ↗Seeraupen. In einer festgewachsenen Röhre stecken die ↗Röhrenwürmer (Tubicolae), aus der nur ihr Vorderende mit den Tentakeln u. Kiemenfäden herausschaut; ohne Mundbewaffnung; hierher der ↗Köderwurm u. die ↗Terebellen.

Borstgras, das ↗Borstengras.

Borstickstoff, auch **Bornitrid,** weiße, pulverförmige chem. Verbindung, äußerst schwer schmelzbar; entsteht durch Glühen von Bor im Stickstoffstrom.

Borsyl, das, Streupulver gegen Schweißabsonderung; enthält Talkum u. Borsäure.

Borszczów (: borschtschuff), poln. Stadt in der galiz. Woiwodschaft Tarnopol, nordöstl. von Horodenka, Bahnstat.; 5100 Einwohner.

Bort (engl.), auch **Boort,** Diamantstaub u. Diamantabfälle; meist zum Schleifen von ↗Diamanten u. für ↗Bohrdiamanten verwendet.

Borten, auch **Borden,** bandartige, dicke Gewebe aus Wolle, Seide, Gold- od. Silbergespinst (Lahn), hergestellt auf dem Bandwebstuhl od. auf dem Posamentierstuhl. Bei echten Gold- od. Silber-B. werden von feinstem (auch goldplattiertem) Silberdraht umsponnene Seidenfäden (↗Brokatgarn) verwendet, bei unechten ein vergoldeter od. versilberter Kupferdraht. ↗Tressen unterscheiden sich von den B. durch ihre gleiche Musterung auf beiden Seiten. Die wollenen Samt- od. Noppen-B. haben an der Oberfläche stehende Maschen u. werden bes. als Livree- od. Wagen-B. gebraucht, während die gewöhnl. Woll-B. als Polsterbesatz bei Diwans, Kanapees u. dgl. Verwendung finden.

Borth, rheinländ. Ort im RegBez. Düsseldorf, südwestl. von Wesel; 970 meist kath. E.; Steinsalzbergwerk der Solvaywerke mit jährl. Förderung von etwa 250 000 t.

Bortkiewicz (: -witsch), 1) Ladislaus, Vertr. der mathem. Statistik. — * 7. 8. 1868 in Petersburg, † 15. 7. 1931 in Berlin, seit 1907 Prof. ebd. Seine „Serie populärer statist. Bücher" (1925 ff.) machte die Statistik zum Allgemeingut.

2) Serge, russ. Pianist u. Komp. virtuoser Klavier- u. Orchestermusik in gepflegtem, klassisch-romant. Stil. — * 28. 2. 1877 in Charkow; lebt in Berlin.

Bortniansky, Dimitri Stepanowitsch, russ. Komponist u. Förderer der russ. Kirchenmusik, bes. als Dirigent der Petersburger Hofsängerknaben. — * 1751 in Goluchow, † 1825 in St. Petersburg.

Borussia (neulat.), Preußen.

Borysław (: -ßuaf), poln. Industrieort in der galiz. Woiwodschaft Lemberg (Lwów), am Nordfuß der Karpathen, Bahnstat.; 17 000 E.; Erdölquellen (Schmieröl u. Paraffin) u. Erdwachs (Kerzen).

Bos (lat.), das Rind; Bos primigenius, der ↗Auerochs (Ur).

Bosa, ital. Hafenstadt an der Westküste Sardiniens, Bahnstat.; 6830, als Gemeinde 6900 E.; Bischofsitz, päpstl. Generalseminar für Sardinien; an der Stelle der röm. Stadt Temus ein mächtiges Kastell; Oliven- u. Weinbau, Korallenfischerei.

Bosa, auch **Busa,** auf dem Balkan (bes. in Albanien u. Bulgarien) verbreitetes, alkoholiges, meist künstl. gesüßtes Getränk aus vergorener Hirsen-, Maismaische u. ä.

Bosambiholz, das braune Holz eines afrik. trop. Wolfsmilchbaums; dauerhaft u. termitensicher; in Kamerun beliebtes Bau- u. Möbelholz.

Bosatsu, japan. Name des Bodhisattoa.

Bosboom, Jan, niederl. Architekturmaler; schuf bes. Kircheninterieurs mit romant. Staffage. — * 1817 im Haag, † 1891 ebd.

Viele seiner Bilder in Lithographien vervielfältigt.

Boscán Almogáver, Juan, span. Lyriker, leitete die Nachahmung der ital. Kunstdichtung in Spanien ein. — * um 1493, † 1542.

Schr.: El Cortesano (1534, Übers. des Castiglione); Historia de Hero y Leandro (1537, Paraphrase von Musäus; zahlr. lyr. Gedichte.

Hieronymus Bosch, Kreuztragung (Ausschnitt)
(Gemälde im Museum der Schönen Künste in Gent)

Bosch, 1) Carl, einer unserer hervorragendsten industriellen Chemiker; bekannt durch den techn. Ausbau des Haberschen Verfahrens zur Ammoniakdarstellung aus Stickstoff u. Wasserstoff unter Druck (↗ Haber-Bosch-Verfahren), nach dem jetzt die Großbetriebe in Oppau bei Ludwigshafen u. in Leuna bei Merseburg arbeiten. — * 27. 8. 1874 in Köln; seit 1899 in der Bad. Anilin- u. Sodafabrik, 1925 Vorsitzender des Vorstands der I. G.-Farbenindustrie.

2) Robert, Industrieller. — * 23. 9. 1861 in Albeck bei Ulm a. D., Gründer der **Robert Bosch A. G.** in Stuttgart u. Feuerbach; baut elektrotechn. u. feinmechan. Kleinmaschinen u. -apparate, bes. Zubehörteile für Kraftwagen, wie Zündkerzen, Magnetzünder (erster Bosch-Niederspannungs-Magnetzünder 1887; erster Hochspannungs-Magnetzünder 1902), Lichtmaschinen, B.-Hörner (erstes Bosch-Horn 1921), Brennstoffpumpen für Dieselmaschinen u. dgl. Aktienkapital 30 Mill. RM; 10500 Arbeiter u. Angestellte. Seit 1928 Zusammenarbeit mit Ateliers de construction Lavalette S. A., Paris.

Bosch (: boß), Hieronymus (zubenannt **van Aken**), niederl. Maler; Hauptmeister der niederl. Malerei im Ausgang des Mittelalters. Der Phantast des bösen Gewissens; durch seine gespenstischen, scharfen u. grausigen Bildvisionen von Erdensünden u. Höllenstrafen ist der „Teufels-Bosch" aufschlußreich auch für das relig. u. allg. Geistesleben seiner Zeit. — * zwischen 1450 u. 1460 in 's Hertogenbosch, † 1516 ebd.

Hauptw. (in Spanien): 7 Todsünden (Escorial); Versuchung des hl. Antonius u. Anbetung der Könige (Madrid, Prado); Jüngstes Gericht (Wien); andere Bilder in Berlin, Paris, London. — Lit.: K. Justi, Miszellaneen aus drei Jahrh. span. Kunstlebens II (1908); Schürmeyer (1923); W. Ephron (1931).

Böschung, die geneigte Fläche einer natürl. od. künstl. Anschüttung (Bild); bildet mit der Waagrechten den vom B.material abhängigen **Böschungswinkel** (vgl. Tabelle), der meist in Winkelgraden od. deren Tangens od. durch das Verhältnis: B.fuß zu B.höhe (z. B. 1:3) angegeben wird. Durch Befestigen der B.fläche mit Steinen (Pflasterung, Steinpackungen) od. Beton, durch sorgfältige Entwässerung u. durch Bepflanzung mit Rasen od. Buschwerk, auch durch Anlage einer B.mauer (Fluß- u. Ufer-B.) kann der B.winkel vergrößert bzw. die B.tiefe verkürzt werden. Bei Schüttgütern heißt der B.winkel Schüttwinkel.

Wichtige B.winkel:

Feuchter Sand	27°	Schotter . . .	35°
Erde	30-45°	Braunkohle . .	40°
Lehmerde . .	40°	Steinkohle u. Erz	45°
Kies . . .	30°	Getreide . . .	30°

(Abbildungen zu Böschungen siehe Spalte 1199.)

Bosco (ital. = Wald), dtsch. Gurin, einziges dtsch. u. mit 1507 m höchstes Dorf des schweiz. Kt. Tessin, im Hochtal der Val di B. (zur Maggia); im 12. Jahrh. von Bauern aus dem Wallis gegr., die ihr Deutschtum zäh bewahrten; sie treiben Alpwirtschaft, doch wandern viele aus.

Bosco, 1) Bartolommeo, berühmter ital. Taschenspieler. * 1793 in Turin, † 1863 in Dresden. — Sein Sohn Carlo ebenfalls Taschenspieler.

Schr.: C. B. Zauberkünste od. die Taschenspielerkunst (12 1888); Kartenkünste (13 1888); Zauberkabinett (20 1899); B. der Hexenmeister (1896).

2) Don Giovanni, sel. (Fest 26. April), der Apostel der verlassenen u. verwahrlosten Jugend. Don B. gründete 1846 das Oratorium des hl. Franz von Sales, das zu einer weltumfassenden christl. Erziehungs- u. Kulturanstalt wurde, stiftete zu dessen Sicherung 1868 die Gesellschaft des hl. Franz von Sales (↗ Salesianer), zusammen mit der ehrw. Maria Mazzarello die Kongr. der Töchter Mariä, der Hilfe der Christen, gründete die Bruderschaft der Salesianischen Mitarbeiter. D. B. hat in seiner Erziehungsmethode

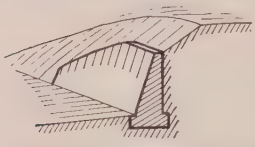
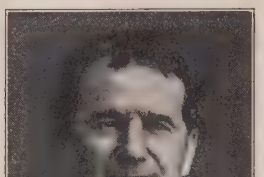


Bild 1. Böschung
Bild 2. Böschungsmauer
Bild 3 u. 4 Böschungsplanier- u. Betoniermaschine beim Bau des Rhein-Seitenkanals bei Kembs. Durch fahrbare Wagen wird die Böschung oben eingebnet, unten aus der angebauten Mischanlage mit Beton eingedeckt (Dingler, Zweibrücken)

das ↗ Präventivsystem ausgebildet, das durch Beseitigung von Anlässen u. Gefahren Verfehlungen vorbeugt u. so ein Verhältnis ehrlichen Vertrauens zwischen Erzieher u. Zögling schafft. Sein soziales Erziehungswerk krönte er durch die Gründung von Handwerks- u. Industrieschulen, Sonntagsoratorien u. Abendschulen. Als Schriftsteller hat er sich durch rund 100 apologet. u. pädagog. Werke Ruhm erworben. — * 15. 8. 1815 in Becchi bei Turin, † 31. 1. 1888 in Turin.

Lit.: G. B. Lemoyne (2 Bde, Turin 1911-18; dtsch. 1927-31); F. Crispolti (Turin 1911; dtsch. v. F. v. Lama, 1922); L. Habrich (²1924); F. X. Kerer (⁶1925); A. Guill (⁴1930); B. Valle (dtsch. von L. Schlegel, 1925); J. Lechermann (1926); derſ., Wundertaten Mariä durch Don B. (⁴1925); A. Innerkofler (1929); J. Calvi (dtsch., 1929); A. Auffray (Lyon 1929); C. Salotti (Turin 1929, dtsch. 2 Bde, 1930/31); P. Dörfler, Der junge Don B. (1930); D. B. Mut (1930); derſ., Beiträge zum Salesian. Erziehungssystem (1931).



Der sel. Don Bosco

Boscoreale, unterital. Stadt am Südostfuß des Vesuvs, Bahnstat.; 6860 E. (zur Gemeinde Torre Annunziata); 1893 u. 1900 Ausgrabungen (Fresken, Bronzegeräte u. der berühmte altröm. Silberschatz [Louvre u. Sammlung Rothschild]).

Boscotrecase, unterital. Ort am Südostfuß des Vesuvs, 8900 E. (zur Gemeinde Torre Annunziata); 1631 u. 1906 durch Lavaströme teilweise zerstört; in der Umgebung Weinbau (Lacrimae Christi).

Boscovich, Roger Joseph, scharfsinniger, einen energetischen Atomismus vertretender Naturphilosoph u. Astronom der Aufklärungszeit. — * 1711 in Ragusa, † 1787 in Mailand; B. war Jesuit.

Hauptw.: Philosophiae naturalis theoria (1759).

Bose, 1) Fritz v., feinfühliger Kammermusiker (Pianist) u. Klavierkomponist. — * 16. 10. 1865 in Königstein a. d. Elbe; lebt in Leipzig.

2) Sir Jagadis Chandra, ind. Pflanzenphysiolog; in seinen Gedankengängen, obwohl oft genial, häufig einseitig u. sogar irreführend (z. B. das „Pflanzenherz"), da er andere Forschungsergebnisse überging. — * 30. 11. 1858 in Kalkutta, wo er aus eigenen Mitteln das B.-Institut gründete u. jetzt noch leitet.

Hauptw.: Plant Autographs and their Revelations (dtsch.: Die Pflanzenschrift u. ihre Offenbarungen von K. Höfler, 1928); The Motor Mechanics of Plants (1928). — Vgl. P. Geddes, Leben u. Werke von J. Ch. B. (1930).

Böse, das, der Gegensatz des sittl. ↗ Guten, das Ungeordnete, Verkehrte im Handeln u. Sein des mit Bewußtsein u. freiem Willen ausgestatteten Geschöpfs, der Inhalt der ↗ Sünde u. Schuld, damit die Erhebung des Geschöpfs gegen Gottes Gesetz. Zum B. im engeren Sinn gehört nicht das für das eigene wie fremde Leben Schädliche, das ↗ Übel. Die ganze Unseligkeit des B. offenbart sich darin, daß die einzelnen sittl. Fehlhandlungen im Menschen bleibende Neigungen schaffen, die Natur schwächen u. zu weiteren Graden des B. geneigt machen. Dieses Anwachsen u. Fortwirken des B. führt zur physischen u. moralischen Verelendung auch ganzer Familien (↗ erbliche Belastung), Völker u. Kulturen.

Der Ursprung des B. liegt nicht, wie der metaphysische ↗ Dualismus lehrt, in der Tätigkeit eines mit dem guten Gott gleich ewigen schlechten Urwesens, sondern einzig in dem von Gott nur zugelassenen, geduldeten Mangel u. Abfall an sich guter Geschöpfe. Immerhin sehen auch Offenbarung u. Glaube noch besondere, wenn auch untergeordnete metaphysische Mächte des B. (↗ Teufel). Das B. ist auch nicht, wie die mod. Literatur häufig erklärt, bloß Auftrieb u. notwendiger Durchgang zum Guten; wenn es auch durch das Wirken der göttl. Gnade u. auf Grund der Reaktion der sittl. Menschennatur gute Nebenwirkungen hervorbringt, so ist es doch in sich schlecht u. in keinem Sinn zu bejahen.

Die Vereinbarkeit des B. in der Welt mit der Güte u. Voraussicht Gottes ist Problem der ↗ Theodizee. Die Willensfreiheit, der Wesensvorzug der Geistperson, begründet die Möglichkeit nicht nur des B., sondern auch des Ringens um alles Große u. Schöne sowie der Arbeit am eigenen Glück. So liegt allerdings über dem Menschenleben der Ernst der Ewigkeit. Die Tat-

sache, daß sich das B. gewissermaßen in die Menschennatur einpflanzt u. sie in der Wurzel schwächt, macht eine ständige Arbeit an der Veredlung der Menschennatur, vor allem durch ↗ Charakterbildung notwendig.

Böse Begierlichkeit, der Hang zum Bösen im Menschen, der sich im Widerstreit des sinnl. Strebens gegen die Herrschaft des von Vernunft u. Glaube geleiteten Willens zeigt. Die b. B. ist eine Folge des Sündenfalls (vgl. Erbsünde) u. „Zunder der Sünde", wird daher oft auch selbst Sünde genannt; eigentl. Sünde ist aber erst die freie Willenszustimmung zu ihren Regungen.

Böser Blick, seit alters bei allen Völkern, heute noch bes. im Orient, auf dem Balkan u. bei den Romanen verbreiteter Aberglaube an die berückende Macht des Auges, kraft deren bestimmte Personen Schadenzauber ausüben können.

Lit.: S. Seligmann, Der B. B. u. Verwandtes (2 Bde, 1910); derf., Die Zauberkraft des Auges u. das Berufen (1922).

Böse Geister, bibl. u. volkstüml. Bezeichnung für ↗ Dämonen.

Böser Glaube, beim Eigentumserwerb ↗ Eigentum.

Böse Sieben, Würfelspiel, bei dem es gilt, alle 3 Würfel auf 5 od. 2 zu bringen; wer die wenigsten Fehlaugen dabei hat, gewinnt.

Boselli, Paolo, ital. Staatsmann. — * 8. 6. 1838; seit 1888 wiederholt Minister, 1916 Min.-Präs., mußte unter dem Eindruck der 12. Isonzoschlacht 1917 zurücktreten.

Boselnächte, Dialektbezeichnung für Klopfnächte. ↗ Anklopfeten.

Bösendorfer, bedeutende Wiener Klavierfabrik, gegr. 1828 von Ignaz B. (1796-1859).

Böser, Fidelis, O. S. B., Kirchenmusiker, bes. um die Choralpflege verdient. — * 24. 12. 1876 in Heidelberg; Subprior in Beuron; seit 1930 Lehrer für gregorian. Choral u. Liturgie an der Staatl. Musikhochsch. Stuttgart.

Lit.: Liturg. Kanzelvorträge (1929); Vortrag des Gregor. Chorals (1910, ²1914).

Bosheit, im Volkssprachgebrauch eine Haltung, die dauernd auf das Böse zielt, nicht, obgleich es böse ist, sondern fast weil es böse ist, u. die bes. heimtückisch zu Werk geht. Ursachen der B. können sein Krankhaftigkeit (Schwachsinn, Psychopathien, epilept. Dämmerzustände), aber auch eine durch falsche Erziehung u. Schicksal hervorgerufene Verbitterung u. Racheeinstellung.

Heilerziehung: Weckung der Fähigkeit u. Willigkeit, sich in andere, bes. in fremdes Leiden einzufühlen, am besten bei der Gelegenheit, da der Zögling selbst unter fremder B. leidet. Überwindung der ↗ Racheeinstellung. Anleitung zur Tier- u. Pflanzenpflege zum Zwecke der Gemütserweichung (↗ Gemütsbildung).

Bosheitszauber, jede Zauberhandlung mit dem ausdrückl. Willen, Böses zuzufügen; vom einfachsten Beschreien, neidischen Loben, Berufen, Verschauen mit dem bösen Blick bis zu den verwegensten Künsten der Hexen u. Schwarzzauberer, vor allem beim Liebeszauber.

Bösing, slowak. **Pezinok** (:pezinok), tschech. Stadt am Ostfuß der Kleinen Karpathen, im Bez. Preßburg, Bahnstat.; 6080 slowak. u. dtsch. E.; Schloß der Grafen Pálffy, Kapuzinerkloster, Schwefelthermen; bedeutender Viehmarkt.

Bosio, 1) Antonio, ital. Archäolog, der Begr. der röm. Katakombenforschung. — * um 1575 auf Malta, † 1629 in Rom.

Hauptw.: Roma sotterranea (hrsg. Rom 1634, lat. 1651 u. 1659, dtsch. 1688).

2) François Joseph, Baron, franz. Bildhauer der klassizist. Richtung, Schöpfer des Reiterstandbilds Ludwigs XIV. in Paris. — * 1768 in Monaco, † 1845 in Paris.

Bosipiholz, Holz versch. westafrik. Bäume, bes. das leichte, rötlich glänzende von Oxystigma Mannii in Kamerun; zu Zigarrenkisten usw.

Boskett, das (franz.), geschlossene Gehölzgruppe (Buschwerk) in Garten- u. Parkanlagen.

Boskoop, niederländ. Gemeinde in der Prov. Südholland, nordöstl. von Rotterdam, Bahnstat.; 6900 E.; Gärtnereien.

Boskop, Schöner von B., Apfelsorte s. Beilage Apfel u. Apfelsorten.

Boskowitz, tschech. Boskovice, tschech. Stadt an der Biela (zur Zwittawa), nördl. von Brünn, Bahnstat.; 6700 meist tschech. E.; Metallindustrie.

Bösling, der, die weibl. Hanfpflanze.

Bosna, serb.-kroat. für ↗ Bosnien.

Bosna, die, Hauptfluß der Landschaft Bosnien (Jugoslawien); entspringt auf den Karsthöhen südwestl. von Sarajewo (Igman Plana, 1248 m), windet sich durch das bosnische Gebirge u. die Ebene von Posawina u. mündet nach 270 km bei Samac in die Save; von Maglaj ab schiffbar; auf ihrem Weg ins Innere Bosniens wird sie von Doboj ab von der Bahn Sarajewo-Priboj begleitet.

Bosniaken, 1) die Bewohner von Bosnien. — 2) in der ehem. österr.-ung. Armee die sog. bosnisch-herzegowin. Truppen (Inf. u. Jäger). — 3) von Friedrich d. Gr. 1748 übernommene kosakenähnl. Truppe, einem Husarenregiment angegliedert, 1807 als Ulanen wieder eingeführt.

Bosnien (Karte im Atlas S. 114), serb. u. kroat. Bosna, histor. Landschaft, seit 1918 westl. Landesteil des Kgr. Jugoslawien, von der ↗ Bosna durchströmt u. ganz vom Meer abgeschlossen. Den W. des Landes nehmen stark verkarstete, grellweiße, bis 2000 m hohe Kalkgebirge u. waldarme Karsthochflächen (↗ Karst) ein, in denen nur die tiefen Becken (↗ Polje) teilweise angebaut sind; im mittleren B. bildet das mineral- u. quellenreiche Bosn. Erzgebirge eine stark zertalte, im östl. Teil mit prächtigen Buchenwäldern bestandene Landschaft; die nordwärts anschließenden fruchtbaren Beckengebiete leiten zu dem sehr ertragreichen Flachland der Posawina an der Save über. In Klima u. Pflanzenwelt ist B., das zum größten Teil nach N. zur Save entwässert, ein Übergangsland zwischen Mittel- u. Südosteuropa. Infolge der geringen Besiedlung des Landes hat sich ein großer Teil der ursprüngl. Tierwelt bis jetzt erhalten können.

Bevölkerung. Die Siedlungsdichte ist im Karst gering, stärker im Saveberglund u. Erzgebirge. In der Banjalukagegend finden sich dtsch. Dörfer. Die das Land bewohnenden Bosniaken sind ein rauhes Bauernvolk, gehören der dinar. Rasse an, sind serbokroat. Stamms, stehen sprachlich den Serben nahe, sind aber konfessionell stark

gemischt (46 % Orthodoxe, 33 % Mohammedaner, 20 % Katholiken) u. kulturell während der bis 1878 dauernden türk. Fremdherrschaft stark zurückgeblieben. Erst die österr. Verw. von 1878

Der Kessel von Sarajewo in Bosnien

bis 1918 brachte dem Lande neben der wirtsch. Entwicklung u. verkehrstechn. Erschließung (bes. gutes Straßennetz, dazu eine Hauptbahn mit Zweiglinien) den Anschluß an die mitteleurop. Kultur. Den früheren oriental. Einfluß bezeugen noch jetzt die Städte, nam. das malerische Sarajewo. Im Wirtschaftsleben spielt die Landwirtschaft die wichtigste Rolle; nur im unfruchtbaren Karst ist sie auf Ziegen- u. Schafzucht beschränkt, während im Mittelgebirge vorwiegend Obst- u. Tabakbau, in der Posawina Zuckerrüben-, Weizen- u. Maisbau getrieben wird. Der Bergbau auf Eisenerze, Braunkohle u. Salz ist unbedeutend u. steht hinter der Haus- u. Kleinindustrie auf Textil- (Teppiche), Leder- u. Holzwaren zurück. Früher 42060 qkm, 1,6 Mill. E., die jetzige Banschaft Drina 29577 qkm, 1354200 E., Hauptstadt Sarajewo.

Lit.: F. Schmid, B. u. die Herzegowina unter der Verw. Österreich-Ungarns (1914); Katzer, Geologie B. u. der Herzegowina (1924); Spezialkarte von B. u. der Herzegowina 1 : 75000 (1879 ff.); H. Maier, Die dtsch. Siedlungen in B. (1924).

Geschichte. Unter den Römern zur Prov. Pannonien, dann zu Dalmatien gehörig, wurde B. im 7. Jahrh. von Kroaten u. Serben bevölkert u. kam 1376 unter ungar. Oberhoheit. Der Ban Stephan Twertko (1353/91) machte sich selbständig u. nahm 1376 den Königstitel an (Kotromanovic-Dynastie). 1463 wurde das Land türkisch, 1483 kam auch die Herzegowina dazu. 1875 Aufstand in der Herzegowina, dem sich B. anschloß. Die Türkei, im Krieg mit Rußland, war außerstande einzugreifen. Durch den ↗Berliner Kongreß von 1878 (Art. 25) erhielt Österreich (unter Wahrung der Souveränität des Sultans) das Recht zur Besetzung u. Verwaltung von B. Der starke Widerstand gegen Österreich wurde in langwierigen Kämpfen gebrochen. 1881 Einführung der allg. Wehrpflicht, 1882 neuer Aufstand. Durch großzügige Kolonisation, Verkehrsbauten, Eisenbahnen, Schulen, Holzindustrie geschah viel für die Hebung des Landes. 5. 10. 1908 verkündete Kaiser Franz Joseph die Souveränität über das Land, was zu einer schweren Balkankrise (sog. Annexionskrise) führte. 17. 2. 1910 erhielt B. die versprochene Verfassung. Österreich verzichtete zu Gunsten der Türkei auf den Sandschak Novipasar, zahlte 2½ Millionen türk. Pfund (46 Millionen M.) u. sagte ein Handelsabkommen zu. Chef der Landesregierung u. Oberkommandant seit 1911 Potiorek, seit Febr. 1915 der tatkräftige Frh. v. Sarkotić. Die seit der Annexion einsetzenden großserbischen Wühlereien führten schließlich 28. 6. 1914 zur Ermordung des österr.-ungar. Thronfolgers Franz Ferdinand u. bildeten damit die nähere Veranlassung zum Weltkrieg. 1919 wurden B. u. die Herzegowina Südslawien einverleibt.

Das Christentum, in röm. Zeit begründet, wurde durch die Völkerwanderung (Goten, Awaren, Slawen) nahezu ausgerottet. B., zu wenig von Westen her, seit dem 7. Jahrh. von Byzanz aus missioniert, 870 durch Basilius I. von Rom getrennt, wurde 13.-15. Jahrh. großenteils Beute der Bogomilen, die es unter Mohammed II. (1451 bis 1481) an die Türken auslieferten u. den Islam annahmen. Durch Verfolgung (17. u. 18. Jahrh.) u. Auswanderung wurde B. Missionsland. 1735 Apost. Vikariat. 1881 stellte Leo XIII. mit der Kirchenprovinz Vrhbosna (Sarajewo) mit den Bistümern Banjaluka, Trebinje u. Mostar die kath. Hierarchie neu her.

Die griechisch-orthodoxe Kirche in B., vor der Türkenherrschaft gering u. dem Bischof von Dabar (im damaligen Serbien) unterstellt, in der allg. Entwicklung mitgewachsen, durch die türk. Gewaltherrschaft weit weniger geschwächt als die kath. Kirche, fügte 1900 ihrer alten Hierarchie: Erzbistum Sarajewo, Bistum Mostar, die Bistümer Tuzla u. Banjaluka hinzu.

Bosnisch-Brod, slowen. Bosanski-Brod, die jugoslaw. Stadt ↗Brod.

Bosnische Häkelei, dichte, haltbare Häkelei aus Kettenmaschen, der Weberei ähnlich; bes. für Gürtel, Borten usw. angewandt.

Bosporus, der (griech. = Rinderfluß), 1) türk. Istambul-Boghasi, Meerenge zwischen Balkanhalbinsel u. Kleinasien, verbindet Schwarzes u. Marmara- mit dem Mittelmeer. Als einziger Seeweg zum Schwarzen Meer u. nach Südrußland polit. bedeutend; früher stark befestigt u. oft umkämpft (Weltkrieg). An den malerischen Ufern der stromähnl. Enge zahlr. Paläste, Dörfer u. Ruinen u. im S. am Goldenen Horn, einer seitl. Bucht, die Weltstadt Konstantinopel.

Der 29 km lange, 600-3200 m breite u. bis zu 120 m tiefe B. entstand als Unterlauf eines tertiären Flusses, der von dem damal. Festlande der Ägäis ins Schwarze Meer floß, im Diluvium aber mit dem Einbruch des Ägäischen Meeres selbst unter Wasser gesenkt wurde. Gut erforscht sind die lebhaften Strömungen des B.; ein kräftiger, salzarmer Oberflächenstrom ergießt sich vom Schwarzen ins Mar-

marameer, während ein salzreicher Unterstrom in umgekehrter Richtung fließt.

Die Ereignisse im Weltkrieg, Rechtsverhältnisse u. Kärtchen ↗ Dardanellen.

2) **Kimmerischer Bosporus,** alter Name der Straße von Kertsch u. des **Bosporanischen Reiches,** 480-38 v. Chr. im Besitz der Archäanaktiden, dann der Spartokiden (Leukoniden), deren letzter es (um 113 v. Chr.) an Mithridates VI. von Pontus übergab. Nach dessen Tod gaben die Römer das Reich seinem Sohn Pharnakes (63/47 v. Chr.). Dessen Nachfolger, durchweg von Rom abhängig, erwehrten sich kräftig der umwohnenden Barbaren. Das Reich erlag erst den Hunnen.

Lit.: Rostovtzeff, Skythien u. das Bosporan. Reich (dtsch., 3 Bde, I 1930).

Bosra, im Altertum Bostra, türk. Eski Scham (Altdamaskus), Ort im franz. Mandatsgebiet Syrien, am Südwestfuß des Hauran, 880 m ü. M.; etwa 1000 E.; röm. u. altarab. Ruinen. — Das melchit. Erzbist. B. (auch B. u. Hauran) zählt rund 10000 Kath.; im 3. Jahrh. gegr.; umfaßte im 5. Jahrh. 15-25 Suffragane; im 7. Jahrh. im Besitz der Mohammedaner; in der Zeit der Kreuzzüge wieder Erzbistum.

Bosruck, Großer, Grenzberg in den Ostalpen, zwischen Oberösterreich u. Steiermark, 2009 m hoch; trennt das Ennstal im S. vom Teichltal (zur Steyr) im N.; von der Bahnlinie Linz-Graz in dem 4,7 km langen B.-Tunnel durchquert.

Boß, der (amerik., vom niederl. baas = Meister), Arbeitgeber; polit. „Häuptling", Parteiführer.

Bossart, Thomas, O. S. B., Fürstabt von Einsiedeln (1905/23), bekannt durch seine caritative Tätigkeit im Weltkrieg. — * 16. 9. 1858 in Altishofen (Kt. Luzern), † 7. 12. 1923. 1913 zum Abt-Primas des Benediktinerordens gewählt (verzichtete).

Biogr. von F. Segmüller (1925).

Boßdorf, Hermann, plattdtsch. Bühnendichter. — * 1877 in Wiesenburg im Fläming, † 1921 in Hamburg; bis 1915 im Telegraphendienst.

Schr. Schauspiele u. Humoresken: De Fährkrog (1919); Bahnmeester Dod (1919); Kramer Kray (1921) u. a.

Bosse, 1) Harriet Sofie, norw., später schwed. Schauspielerin; temperamentvolle Darstellerin tragischer Rollen. — * 19. 2. 1878 in Kristiania, lebt in Stockholm. 1901-04 verheiratet mit Aug. Strindberg.

2) Robert, preuß. Staatsmann, 1881-91 im Reichsamt des Innern nam. mit den sozialen Versicherungsgesetzen beschäftigt. — * 1832 in Quedlinburg, † 1901 in Berlin. 1892-99 preuß. Kultusminister.

Schr.: Aus der Jugendzeit, Erinnerungen (1904).

Bosse (: boß), Abraham, franz. Kupferstecher u. Radierer; schuf etwa 1500 Blätter, teilw. in Callots Manier, mit Darstellungen aus dem Volksleben; auch als Kunsttheoretiker tätig. — * 1602 in Tours, † 1676 in Paris.

Katalog seiner Werke hrsg. von H. Duplessis (1859).

Bosseln, 1) ostfries. Wurfspiel mit bleigefüllten Holzkugeln; gleicht dem ↗ Klootschießen. — 2) in der Bildhauerkunst = bossieren. — 3) in der Pfalz Dialektausdruck für Basteln.

Bosselt, Rudolf, Kleinmeister der Stein- u. Bronzeplastik. — * 29. 6. 1871 in Perleberg; Dir. der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Braunschweig.

Abraham Bosse, Der Ball
(Miniaturbild im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin)

Werke: Medaillen, Plaketten, Münzen, Porträts, Plastiken (meist im Kaiser Friedrich-Museum Magdeburg). — Schr.: Probleme plast. Kunst u. des Kunstunterrichts (1919).

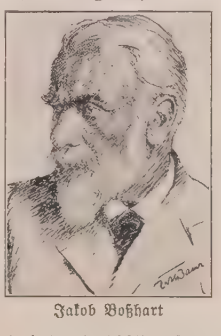
Bossenwerkstein, auch Bossagestein u. Bossenquader, der oberflächig roh bearbeitete Werkstein; oft auch mit buckelig vorstehender Vorderseite, meist jedoch mit sauber gearbeiteten, geraden Kanten; für Fundamente u. dgl.

Bossert, Otto, Maler u. Graphiker, durch radierte Blattfolgen u. Holzschnitte bekannt. — * 1874 in Heidelberg, † 1918 in Leipzig.

Biogr. von Zeitler (1920).

Boßhart, Jakob, schweiz. Dichter u. Schulmann, stammhafter Erzähler. Mit scharfer Eindringlichkeit, aber auch realistisch hart u. unrhythmisch zeichnet er in dramat. Konfliktnovellen das Wachstum bäuerlicher Helden aus der Dorf- u. Glaubensgemeinschaft in die Problematik der modernen Zivilisation. — * 7. 8. 1862 in Embrach (Kt. Zürich), † 18. 2. 1924 in Clavadel bei Davos; 1899-1914 Rektor des Gymn. in Zürich.

Hauptw.: Im Nebel (1898); Das Bergdorf (1900); Durch Schmerzen empor (1903); Früh vollendet (1910); Erdschollen (1913); Träume der Wüste (1918); Opfer (1920); Ein Rufer in der Wüste (1923, großer Zeitroman); Ges. Erzählungen (1921); Gedichte (1924); aus dem Nachlaß u. a. Bausteine zu Leben u. Zeit (1929). — Lit.: M. Konzelmann (1929); J. Huber-Bindschedler (1929).



Jakob Boßhart

Bossi, 1) Enrico Marco, ital. Organist u. phantasievoller Komponist, stark unter dtsch. Einfluß. — * 25. 4. 1861 in Salò (Gardasee), † 20. 2. 1925 auf der Seefahrt nach Spanien; seit 1916 Dir. der Cäcilienakad. in Rom.

Schr. Chorwerke (Canticum canticorum, 1900; Il paradiso perduto, 1903; Giovanna d'Arco, 1914), Messen, Opern, Orgelwerke u. (mit Tebaldini) eine Orgelschule.

2) Rinaldo Renzo, Sohn von 1), ebenso erfolgreich als Komponist, Kritiker u. Organisator hervorgetreten. — * 9. 4. 1883 in Como; Kompositionslehrer am Mailänder Konservatorium.

Bossieren, auch bosseln (von ahd. bōßßan = schlagen), in Bautechnik u. Bildhauerkunst Bruchsteine mit dem **Bossiereisen** (Spitzeisen) u. Schlegel od. dem Zweispitz behauen u. deren Oberfläche roh vorarbeiten (Rustika), auch das Modellieren in Ton, Gips od. Wachs (**Bossierwachs**).

Boßlet, Albert, Architekt, fußt, nam. im Kirchenbau, unter Ablehnung der „Stil"-Bauten, aber auch der Industrialisierung, auf der Tradition. — * 23. 1. 1880 in Frankenthal (Pfalz); Prof. der bild. Künste in Würzburg u. München; techn. Leiter des Wiederaufbaus von Oppau.

Hauptw.: Die großen Krankenhausbauten der Barmherzigen Brüder in Regensburg; die neuzeitl. Kirchen von Aschaffenburg, Würzburg, St. Ingbert (Saar), Ludwigshafen (Rh.); über 30 Landkirchen; Missions-Priestersem. der Mariannhiller-Mission; Missions-ärztl. Institut u. Institut der Engl. Fräulein in Würzburg. — Lit.: R. Hoffmann u. G. Steinlein (1931).

Albert Boßlet, Hildegardkirche in St. Ingbert

Boss-puzzle (engl.: boß pösl), Brettspiel mit 15 numerierten Steinen, ↗Fünfzehnerspiel.

Bossuet (: bossüäh), Jacques Bénigne, gen. Adler von Meaux, der gefeiertste franz. Theolog u. Bischof im Jahrh. Ludwigs XIV. Genialer Streiter für kirchl. Lehre u. Einheit, veranlaßte durch seine überwältigenden Reden viele Bekehrungen (Turenne u. a.), gab in seinen Kontroversschriften eine klare, klassisch einfache Darlegung des kath. Lehrbegriffs. Gegen Fénelon bekämpfte er erfolgreich den Quietismus. Gegenüber dem Jansenismus nahm er stets eine kirchlich korrekte Stellung ein. Dagegen hat B. die papstfeindl. Politik des Königs im Regalienstreit mitunterstützt, auf der Klerusversammlung von 1682 die 4 gallikan. Artikel entworfen u. auch später nachdrücklich verteidigt. Trotz tiefer Frömmigkeit hielt er sich bei der Polemik oft nicht frei von verletzender Schärfe (nam. gegen Fénelon). — * 27. 9. 1627 in Dijon, † 12. 4. 1704 in Paris. 1640 Kanonikus in Metz; 1652-59 als Priester in Metz der Seelsorge u. dem Studium der Kirchenväter, bes. des hl. Augustinus, ergeben; 1659-69 Prediger in Paris; 1669 Bisch. von Condom (Gascogne), verzichtete 1670, zum Erzieher des Dauphin berufen, 1681 Bisch. von Meaux.

Jacques Bénigne Bossuet

Schr.: Exposition de la doctrine cath. sur les matières de controverses (1655, n. A. Paris 1911); Histoire des variations des églises protestantes (2 Bde, 1688); 6 Avertissements (an die Protestanten seiner Diözese, 1689-91); Défense (1691); Biblische Betrachtungsbücher; Für den Dauphin verf. B. das Meisterwerk einer christl. Geschichtsphilosophie: Discours sur l'histoire universelle (1681) u. die 4 ersten Bücher der Politique tirée des propres paroles de l'Ecriture Sainte (6 Bde, 1709, relig.-bibl. Verherrlichung des Absolutismus); Connaissance de Dieu et de soi-même (1722). — Gesamtausg.: Œuvres complètes (31 Bde, Paris 1864-66); Œuvres oratoires (7 Bde, 1890-1926); Oraisons funèbres (1871); Correspondance (n. A. 15 Bde, Paris 1913-25).

Lit.: F. Brunetière (ebd. ²1914); E. Dimier (ebd. ²1917); E. Baumann (ebd. 1929); P. Souday (ebd. 1930); Ch. Urbain u. E. Levesque, Les dernières années de B. (2 Bde, n. A. ebd. 1928/29).

Boston (: boßt'n), 1) nordamerik. Industriestadt u. zweitwichtigster Außenhandelsplatz der Ver. St. an der nördl. atlant. Küste, mit fast immer eisfreiem, stark befestigtem Hafen an der innersten, sehr reich gegliederten Massachusettsbay, im Schutz einiger vorgelagerten Inseln; dient der Ausfuhr für die Baumwollindustrie von Massachusetts (bedeutender Bahnknoten), im Winter auch dem kanad. Außenhandel. Die Stadt selbst erstreckt sich mit ihren ausgedehnten Vorstädten u. zahlr. Vororten auf mehrere hügelige Halbinseln u. Inseln u. hat mit ihren krummen, oft engen Straßen von allen Städten der Ver. St. wohl am meisten europ. Charakter. — B. ist Hauptstadt des Staats Massachusetts mit 782000 E. (2% Farbige); kath. Erzbischofssitz, dtsch. Konsulat, Handelskammer; Unterrichtsanstalten u. Bibliotheken: die Harvard-Univ. im nordwestl. Stadtteil Cambridge (etwa 110000 E.) zählt zu den berühmtesten der Ver. St. (über 8000 Studenten); bedeut. Polytechnikum, kath. B.-College (Jesuiten); städt. Bibliothek (über 1000000 Bde), Staatsbibliothek (über 500000 Bde), Faneuil Hall (1742-48; „Wiege der amerik. Freiheit"); unter den 345 Kirchen: 65 kath. u. die Mutterkirche der Christian Science. Industrie: Konfektion, Maschinen, Metallwaren, Möbel, Teigwaren, Zucker, Kautschukwaren, Bücher, Klaviere, Leder im Wert von jährl. über 4 Milliarden RM. Hafenverkehr (1930): 6,25 Mill. N. R. T. — 1630 von Puritanern (John Winthrop u. a.) gegr. Ausgangspunkt des Unabhängigkeitskriegs („Tee-

sturm" Dez. 1773) u. der Antisklavereibewegung anfangs der 1830er Jahre.

2) engl. Hafenstadt in der Grafsch. Lincoln, am Witham, 7 km vor seiner Mündung in die Washbucht, Bahnknoten; 16 100 E.; dtsch. Vizekonsulat; Schiffbau, Textil-, Leder- u. Metallindustrie. —

Boston, der (: boßt'n), 1) langsamer Walzer mit vorwiegend sentimentaler Stimmung, seit 1918 internat. Modetanz; schon seit 1874 bekannt.

2) im nordamerik. Freiheitskrieg entstandenes, nach der Stadt B. benanntes, dem Whist ähnl. Kartenspiel unter 4 Personen mit der Whistkarte (52 Blatt). Wer die angesagten Stiche (keinen od. wenigstens 5) macht, gewinnt.

Lit.: R. Hülsemann, Das Buch der Spiele (²1930).

Bostonpresse (engl.), im Buchdruck eine ↗Tiegeldruckpresse für Hand- od. Fußbetrieb, bei welcher der Tiegel mit dem Papier auf den Schriftsatz gedrückt wird; für kleinere Druckarbeiten.

Boström (: bu-), 1) Christoffer Jakob, der „Platon Schwedens", stark schulbildender philosoph. Systematiker, dessen „rationeller Idealismus" an Leibnizens u. Schellings Weltansicht erinnert. — * 1. 1. 1797 in Piteå, † 22. 3. 1866 in Uppsala; seit 1838 Prof. an der Univ. ebd.

Werke hrsg. von Edfeldt (1883 u. 1901); Ausw. dtsch.: Grundlinien eines philos. Systems (Phil. Bibl. 1923).

2) sein Neffe Erik Gustav, schwed. Staatsmann. — * 1842, † 1907. 1876 Abg. (konserv.), 1891-1900 u. 1902-05 Ministerpräs. Setzte 1892 die neue Wehrordnung durch.

Bostrychus, Gattung der ↗Borkenkäfer; B. (Ips) typographus, der Fichtenborkenkäfer od. ↗Buchdrucker.

Boswell, James, engl. Schriftsteller, schrieb die berühmte Biographie S. Johnsons. — * 1740 in Edinburgh, † 1795 in London; Advokat.

Schr. Life of S. Johnson (1791, dtsch. I 1797); Account of Corsica (1768, dtsch. 1769); Journal of a tour to the Hebrides with Johnson (1785, n. A. 1924).

Boswellia, Gattung der Burseraceae (↗Phanerogamen), 12 Arten in Afrika u. Vorderindien; Bäumchen mit dünner, papierartiger Rinde, ledrigen Blättern u. großen, zu Rispen gestellten Blüten. Mehrere Arten, bes. B. Carteri (Somalland, Hadramaut), liefern ↗Weihrauch, B. Klaineana (Westafrika) das ↗Okumeholz, B. serrata (Brit.-Indien) ein Gummiharz (**Boswelliaterpentin**), das zur Gewinnung von Terpentinöl u. als Heilmittel gegen Rheuma u. Nervenleiden benützt wird.

Bosworth (: boßwörth), Städtchen in der engl. Grafsch. Leicester. Bei B. verlor Richard III. im Kampf gegen den Grafen v. Richmond aus dem Haus Tudor (König Heinrich VII.) Krone u. Leben.

Bosworth (: boßwörth), Joseph, Hrsg. des unerschöpfl. altengl. Wörterbuchs The Anglo-Saxon Dictionary (1858; neu bearb. von Toller, 1882 bis 1921). — * 1789, † 1876 als Prof. in Oxford.

Bőszörmény (: bößörmenj), die ungar. Stadt ↗Hajdu-Bőszörmény.

Bota, die, span. u. portug. Maß für Wein u. Öl, 4 bis 5 hl.

Botafogo (portug. = Feueranzünder), brasil. Bucht im S. von Rio de Janeiro; gehört zur Guanabarabucht mit dem „Zuckerhut"; am Ufer vornehme Strandpromenade u. Villenviertel.

Botallo, Leonardo, Anatom u. Chirurg, Leibarzt Karls IX. u. Heinrichs III. von Frankreich; nach ihm sind benannt, aber nicht von ihm entdeckt: der **Botallische Gang** (Ductus arteriosus B.i), eine embryonale Gefäßverbindung zwischen Lungen- u. Hauptschlagader, u. das **Botallische Loch** (Foramen ovale) in der Wand zwischen rechtem u. linkem Vorhof des Embryoherzens. — * 1530 zu Asti in Piemont, Todesjahr unbekannt.

Botanik (von griech. botanē = Kraut), Pflanzenkunde, die Wissenschaft von den Pflanzen. Die allgemeine B. behandelt den Bau (Morphologie) u. die Lebenserscheinungen (Physiologie) der Pflanzen. Die Morphologie sucht einerseits die versch. Organe der Pflanze auf die drei Grundformen (Wurzel, Sproß, Blätter) zurückzuführen (ontogenetische Morphologie), anderseits, durch Vergleichung der jetzigen Formen miteinander u. mit denen früherer Erdperioden (wofür die Pflanzenpaläontologie das Material liefert) die Entwicklung u. Metamorphose der Organe festzustellen. Dabei kann man äußere u. innere Morphologie (Anatomie, Histologie) unterscheiden. Mit dem Bau der einzelnen Zelle befaßt sich die Zytologie, speziell mit den Kernen die Karyologie, die an die Genetik (Vererbungslehre) anknüpft. Die Physiologie beschäftigt sich mit der Ernährung, dem Formwechsel (Fortpflanzung), den Bewegungen u. der Reizbarkeit der Pflanzen u. arbeitet z. T. experimentell (Experimentalphysiologie). Aus der Verbindung morpholog. u. physiolog. Betrachtungsweise haben sich die physiolog. Morphologie (Organographie) u. die physiolog. Anatomie entwickelt. In engem Zusammenhang mit der Physiologie stehen die Pflanzenchemie u. die Pflanzenpathologie u. -teratologie, die Lehren von den Krankheiten u. Mißbildungen der Pflanzen. Die Pflanzengeographie untersucht die Verbreitung der einzelnen Arten auf der Erde, wie auch die Bedingungen, unter denen sie leben (Ökologie), u. den Vegetationscharakter der versch. Länder, wofür die Floristik, welche die Pflanzenvorkommen in kleineren Bezirken feststellt, die Bausteine liefert. Die spezielle B. untersucht die einzelnen Arten; ihre Hauptzweige sind die beschreibende B. u. die Systematik, welche im besondern die Pflanzen nach bestimmten Grundsätzen ordnet u. benennt. Ist die Untersuchung rein wissenschaftlich, so spricht man von reiner (theoretischer), wird die Nützlichkeit od. Schädlichkeit für den Menschen mit in Betracht gezogen, von angewandter (praktischer) B.

Wichtige Hilfsmittel für die botanische Forschung u. den Unterricht sind Exkursionen (Lehrausflüge), Sammlungen (Herbarien, Präparate), Museen, Botan. Institute (an den Univ. u. Techn. Hochsch.) u. Botan. Gärten.

Geschichte: Die wissenschaftl. Botanik ist noch jung. Im Altertum u. Mittelalter begnügte man sich mit einer Aufzählung der bekannten Pflanzen, so Aristoteles, Theophrast, Dioskorides, Plinius; ähnlich auch die Kräuterbücher des

Mittelalters (Brunfels, Bock, Fuchs). Erst ↗Linné begründete die systemat. Gruppierung; sein künstl. System ist aber jetzt durch natürliche ersetzt (bes. von Engler). Die Morphologie kam erst zu Anfang des 19. Jahrh. nach Verbesserung des Mikroskops zur vollen Ausbildung (Mohl, Schleiden, Nägeli, Hanstein, de Bary, Schwendener, Haberlandt u. a.). Die Hauptförderer der Physiologie waren Liebig, Nägeli, Sachs, Pfeffer u. a., der Pflanzengeographie A. v. Humboldt, Grisebach, Engler, Drude, Schröter, Schimper u. a., der Phytopaläontologie Unger, Göppert, Schenk, Graf Solms-Laubach, Potonié, Skott usw., der Pflanzenpathologie Kuhn, de Bary, Frank, Sorauer, Hartig, Tubeuf u. a. — Botan. Vereine: Deutsche Botan. Gesellschaft; Vereinigung für angewandte B.; Freie Vereinigung für Pflanzengeographie u. systemat. B., alle in Berlin.

Lit.: E. H. F. Meyer, Gesch. (4 Bde, 1854-57); Sachs, Gesch. (1867); Pritzel, Thesaurus literaturae botanicae omnium gentium (²1872, Neudr. 1924, mit aller bis 1870 erschienenen Lit.); Just, Bot. Jahresberichte (seit 1874); Bot. Zentralblatt (seit 1880); Botanical Abstracts (1912); Schneider, Ill. Handwörterb. (²1917, von Linsbauer). Lehrbücher: Strasburger (¹⁸1931; von Fitting, Stery, Harder u. Kersten); Strasburger Praktikum (¹⁰1923; von M. Koernicke); Miehe, Taschenbuch (Il. 11931); Giesenhagen, Lehrb. (¹⁰1928); Noack, Grundzüge (1929); Wettstein, Handbuch d. systemat. Botanik (³1924); Benecke-Jost, Pflanzen-Physiologie (⁴1924); Goebel, Organographie u. Entfaltungsbewegungen (³1930); Baur, Einführung i. d. Vererbungslehre (¹¹1930). Systematik: Engler-Prantl, Die natürl. Pflanzenfamilien (1896-1900); Engler, Das Pflanzenreich (1900); Warburg, Die Pflanzenwelt (3 Bde, 1913-22). Floren: Ascherson u. Graebner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora (1896 ff.); Hegi, Ill. Flora von Mitteleuropa (13 Bde, 1906-31).

Zeitschriften: Flora (seit 1811); Jahrb. für wissensch. B. (seit 1858); Cohns Beiträge zur Biologie der Pflanzen (seit 1870); Englers Bot Jahrb. für Systematik, Pflanzengesch. u. -geographie (seit 1880); Berichte der dtsch. Bot. Gesellschaft (seit 1882); Zeitschr. für B. (seit 1909); Bot. Archiv (seit 1922); Planta (seit 1925); Zeitschr. für Vererbungslehre (seit 1908).

Botaniker, auf Hochschulen ausgebildete Naturwissenschaftler mit dem Hauptfach der Botanik.

Ausbildung: Reifezeugnis einer 9klassigen höh. Lehranstalt, dann Studium der Naturwiss. an einer Hochschule in den Fächern: Botanik, Zoologie, Chemie, Physik, Geographie, Geologie, Mathematik. Nach etwa 5 Semestern Beginn einer experimentellen Doktorarbeit, die etwa 2-4 Semester beansprucht. Anschließend Promotion zum Dr. phil. bzw. Dr. phil. nat., Dr. phil. rer. nat. od. Dr. rer. nat. Nach 8 Semestern ist Prüfung für das höh. Lehramt möglich. Kosten des Studiums bei bescheidener Lebenshaltung etwa 8-12 000 M. Näheres ist durch die amtl. Berufsberatungsstellen u. die ↗Akad. Auskunftsstellen der Universitäten zu erfahren.

Berufsstellungen: Hochschullehrer (akad. Laufbahn), Beamter an Museen, Bot. Gärten, landwirtsch. Versuchsanstalten, Biolog. Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtschaft, Hauptstellen für Pflanzenschutz u. dgl., Lehrer an höh. Lehranstalten (höh. Lehramt) u. Fachschulen, vereinzelt Anstellung in der Industrie (chem. Fabriken für Pflanzenschutzmittel).

Fachvereinigungen u. Fachzeitschriften: ↗Botanik.

Botanische Gärten, Gartenanlagen zur Belehrung in der Botanik. Die Pflanzen sind nach einem sog. „System", d. h. entsprechend ihrer natürl. Verwandtschaft, angeordnet; meist werden sie auch bes. nach pflanzengeograph. Gesichtspunkten zusammengepflanzt, z. B. die Pflanzen Australiens, des Mittelmeergebiets, ferner der Heide, des Moors, der Steppe u. schließlich stets der Alpen (Alpinum). Anderseits gibt es auch Abteilungen, wo alle Nutzpflanzen beieinander stehen, dann Gruppenzusammenstellungen, welche die ökologischen Verhältnisse usw. veranschaulichen. Neben den Teichen für die Wasserpflanzen, die z. T. unterirdisch heizbar sind, bilden die Gewächshäuser einen wichtigen Bestandteil der B. G.

Geschichte: Anfänge finden sich im Mittelalter in den Klostergärten u. den medizin. Gärten Italiens (Salerno). Jetzt hat jede Universität ihren B. G.; in Deutschland sind die modernsten in Berlin-Dahlem u. München-Nymphenburg. Durch seine Reichhaltigkeit berühmt ist der B. G. zu Kew (Hortus Kewensis) u. von den außereuropäischen der zu Buitenzorg (Java).

Botanisieren, Pflanzen zu wiss. Studium sammeln.

Botanomantie, die Zukunftsdeutung aus Erscheinungen der Pflanzenwelt.

Botany-Bai (:bɔtᵉniᵉ, engl. = Botanikbucht), von Cook, der 1770 dort Pflanzen sammelte, so benannte Bucht südl. von Sydney in Ostaustralien, zwischen Port Hacking u. Paddington.

Botanybaiharz, auch **Botanybaigummi,** das gelbe ↗Akaroidharz.

Botanyholz, schwarzes, auch Blackwood od. ostind. Rosenholz, das purpurfarbige, schwarzgestreifte od. gezonte Holz einer vorderind. ↗Dalbergia; eines der wertvollsten Werk- u. Möbelhölzer.

Botarga, auch **Bottarga,** die (ital.), eine Art Kaviar vom Rogen der Meeräsche u. des Zanders; meist in der Levante verbraucht.

Bote, der Überbringer od. Abholer einer Sache od. einer Nachricht.

Recht: Der B. gilt allg. nicht als ermächtigt, Geld in Empfang zu nehmen od. Erklärungen, wie z. B. Kündigungen, Beanstandungen der übersandten Ware, mit Rechtsverbindlichkeit für seinen Auftraggeber anzunehmen, wenn er nicht etwa eine quittierte Rechnung vorweist od. seine Vertretungsbefugnis nachweisen kann. Überbringt der B. eine Nachricht falsch, so kann der Auftraggeber diese anfechten. Beim Einkauf von Waren auf Kredit sowie beim Abholen durch einen B. (Kind od. Hausangestellte) muß der Händler (Verkäufer) prüfen, ob der B. zum Einkauf bzw. zum Abholen berechtigt ist. Wird zwischen Auftraggeber u. Verkäufer ein sog. Einschreibbuch geführt, in das die auf Kredit zu kaufenden Waren eingetragen werden, so spricht die Vermutung für die Berechtigung des Überbringers des Buchs. Bezahlt bei einem Kauf auf Kredit der Auftraggeber des B. nicht, so kann der Verkäufer sich nicht an den B. halten. Der B. haftet dem Auftraggeber, wenn der zu überbringende Gegenstand, während er in seiner Verfügung ist, durch seine Schuld be-

schädigt wird od. abhanden kommt. Das Tragen einer Geschäftsmütze od. -uniform mag im allg. zum Nachweis genügen, daß der B. berechtigt ist, z. B. Waren abzuholen; jedoch hat für den Fall, daß ein Unbefugter (z. B. der frühere Ausläufer der Firma) mittels einer Geschäftsmütze seine Berechtigung vortäuscht, stets der Getäuschte selbst jeden Schaden zu tragen, weil er es versäumte, sich genügend über die Abholungsberechtigung zu erkundigen. Vgl. Dienstmann.

Botenlauben, der Minnesänger ↗Otto von Botenlauben.

Botenstab, ein bei schriftlosen Völkern zur Beglaubigung von Boten dienender Stab.

Botenwald, tschech. Butovice, tschechoslow. Ort im nordmähr. Bez. Neutitschein, im obern Odertal; 3510 meist kath. E. (davon 82 % dtsch.); Waggon- u. Triebwagenbau.

Botero, Giovanni, ital. Priester u. Staatsphilosoph, der erste Gegner Machiavellis, Begr. der polit. Geographie u. der Statistik. — * 1540 in Benna, † 1617 in Turin; Sekr. des hl. Karl Borromäus.

Hauptw.: Della ragione di Stato libri X (Mailand 1583 u. 1587, gegen Machiavelli); Delle cause della grandezza e magnificenza delle città (Venedig 1589). — Lit.: Gioda (3 Bde, Mailand 1894/95); Manghi (Turin 1906).

Bote und Bock, musikal. Verlag in Berlin, gegr. 1838 von Eduard Bote u. Gustav Bock, heute im Besitz der Familie Bock; einer der ersten Verleger billiger Klassikerausgaben.

Botev, Christo, bulg. Freiheitsdichter; verf. wildrevolutionäre u. auch schwermütige Haiduckenlieder, die zum Nationalgut wurden u. die bulg. Lyrik begründeten. — * 1847, † 1876 im Kampf gegen die Türken.

Botha, Louis, südafrik. General u. Staatsmann; leitete im Burenkrieg als Nachfolger Jouberts den Widerstand gegen England bis zum Kriegsende. Trat nach Bildung der Südafrik. Union als Führer der Südafrik. Partei für engste Zusammenarbeit mit England ein. Fiel im Weltkrieg in Deutsch-Südwestafrika ein, unterdrückte den Aufstand De Wets u. befehligte die Unionsstreitkräfte gegen Deutsch-Ostafrika. Vertreter der Union auf der Friedenskonferenz. — * 27. 9. 1863 in Greytown (Natal), † 27. 8. 1919; Premiermin. von Transvaal 1907-10, der Südafr. Union 1910-19.

Bothmer, Felix Graf v., bayr. General, im Weltkrieg bewährter Führer der dtsch. Südarmee an der galiz. Front. — * 10. 12. 1852 in München; führte seit Jan. 1915 das Korps B. in den Karpathen, seit Juli die Südarmee, mit der er gegen den Sereth vordrang, hielt bei der Brussilow-Offensive 1916 an der Zlota Lipa u. Juli 1917 bei Brzezany stand u. stieß bis zum Sbrutsch nach. April 1918 Generaloberst.

Botho, männl. Vorname, = Bodo.

Bothriocephalus, neuerdings auch Dibothriocephalus, der gewöhnl. (breite od. Fisch-) ↗Bandwurm des Menschen.

Bothwell (: boßwell), engl. Stadt in der schott. Grafsch. Lanark, r. am Clyde, 14 km südwestl. von Glasgow, Bahnstat.; 60256 E.; kath. Zentralsem. für Lehramtsaspirantinnen. — Im ehem. Schloß wurde Maria Stuart vom Grafen Bothwell gefangen gehalten. 22. 6. 1679 Sieg des Herzogs von Monmouth über die schott. Covenanters.

Bothwell (: boßwell), James Hepburn Graf v., obwohl Protestant Anhänger u. (seit 1567) 3. Gemahl der schott. Königin ↗Maria Stuart, nachdem er ihren 2. Gemahl Darnley ermordet hatte. — * um 1536, † 1578. Nach dem Sturz Marias floh er nach Norwegen, fiel dann den Dänen in die Hände u. wurde auf Dragsholm (Seeland) bis zum Tod gefangen gehalten.

Botić (: -titsch), Luka, dalmatin. Dichter, schrieb nationale Epen u. Erzählungen, meist von den Kämpfen gegen die Türken. — * 1830, † 1863.

Hauptw.: das Epos Waffenbrüderschaft (1854).

Botnang, westl. Vorort von Stuttgart, mit ehem. kgl. Jagdschloß u. Wildpark; 1922 eingemeindet.

Botner (Einz. Botn), norweg. Bezeichn. für ↗Kar.

Botokuden, südbrasil. Indianerstamm, der Gêsgruppe niederer, schweifender Jäger angehörig. Tragen große, faßspundförm. („botoque", port. = Spund, daher der Name) od. tellerart. Pflöcke in Löchern der Unterlippe u. der Ohren. Die B. sind Träger einer uralten, denkbar primitiven Kulturform. Jede gesellschaftl. Gliederung fehlt; als Wohnung dient nur ein offener Windschirm.

Lit.: Ploetz u. Métraux, La civilisation des Indiens Zé du Brésil (Tucumán 1930).

Botoşani (: -schan), rumän. Bezirksstadt im fruchtbaren Bergland der nördl. Moldau, Bahnstat.; 36000 E.; Mehl- u. Stärkemühlen, Getreidehandel.

Botrange (: botrāñsch), auch Botranche, die höchste Erhebung des Hohen Venn, 692 m hoch; ehem. dtsch., jetzt in dem an Belgien abgetretenen Gebiet von Eupen-Malmedy.

Botrel, Théodore, franz. Lyriker des breton. Volkstums. — * 1868 in Dinan, † 1925 in Quimper.

Liedersammlungen: Chansons de chez nous (1898); Chansons en sabots (1902); Nachlaßwerk: Souvenirs d'un barde errant (hrsg. 1927).

Botryomykom, das (griech.), Geschwulst beim Pferd; entsteht oft nach Kastration durch Bindegewebswucherung in der Haut u. Unterhaut u. breitet sich dann als Samenstrangfistel weiter aus; andere Formen sind die Bug- u. Ellenbogenbeulen. Behandlung durch den Tierarzt.

Erreger: der Pilz Botryomyces.

Botrytis, Schimmelpilze mit baumartig verzweigten Fruchthyphen, an deren Enden die Sporen (Konidien) abgeschnürt werden; rufen auf lebenden u. toten Tier- u. Pflanzenteilen Krankheiten hervor, so bei den Schmetterlingen (bes. Seidenspinnern) die ↗Muskardine, bei den Weinbeeren die ↗Edelfäule u. dgl.

Botsaris, griech. Geschlecht, ↗Botzaris.

Botschafter, der Staatsvertreter (↗Gesandte) ersten Ranges in einem fremden Staate. Er gilt als persönl. Vertr. des Staatsoberhaupts seines Heimatstaats u. hat besondere Ehrenrechte (Titel „Exzellenz").

Deutschland unterhält **Botschaften** in folgenden Staaten (diese umgekehrt in Berlin): Ver. St., Frankreich, England, Italien, Japan, Päpstl. Stuhl, Rußland, Spanien, Türkei.

Botschka, die, russ. Flüssigkeitsmaß = 40 Wedro = 4,92 hl.

Botta, Paul Emile, franz. Archäolog u. Keilschriftforscher, der Entdecker des alten Ninive. — * 1802 in Turin, † 1870 in Achères bei Poissy.
Hauptw.: Monument de Ninivé découvert et décrit par B. (5 Bde, hrsg. von Flandin, 1847-50).

Bottarga, die (ital.), eine Art Kaviar, die ↗ Botarga.

Böttcher, der ↗ Küfer, Handwerker für die Herstellung von Fässern, Kübeln, Zubern usw.

Böttcherstraße in Bremen

Böttcher, 1) Christian Eduard, Genremaler der Düsseldorfer Schule. — * 1818 in Jmgenbroich, † 1889 in Düsseldorf. Akad.-Prof.

2) Lukas, Opernkomponist aus dem Schülerkreis Humperdincks. — * 13. 2. 1878 in Frankfurt a. M.; Musiklehrer u. -schriftsteller in Bamberg.
Schr.: Chorwerke, geistl. Gesänge; die Rokoko-Pantomime Der blaue Falter (1917); die Opern: Salambo (1920); Hildebrand (1921); Lagunenfieber (1921); Canossa (1927).

Böttcherstraße, Straße in Bremen, von zeitgenöss. Architekten (Runge u. Scotland [westlich] u. Bildhauer Hoetger [östlich]) im Auftrag des Stifters L. Roselius aus einem alten Gäßchen reklamehaft umgestaltet; ein Beispiel für die Gegensätze im Kunstschaffen der Nachkriegszeit. — Eine gleichnam. Kultur-Zeitschr. erschien 1928-31.

Böttchertanz, Fastnachtsfeier der Böttcher (Küfer) in München; ↗ Schäfflertanz.

Bottega, die (ital.), Laden, Bude, Kaffeehaus.

Bottelier (niederl. = Kellermeister), Angehöriger der Schiffsbesatzung im Unteroffizierrang, verantwortlich für die Verpflegung; der Proviantraum heißt **Bottlerei.**

Botten, der (schwed. = Boden), Randländer des nördl. bottnischen Meerbusens; Wester- u. Norrbotten in Schweden, Österbotten in Finnland.

Botten = Boten.

Bottengruber, Ignaz A., der erste namhafte Maler aus der Frühzeit des europ. Porzellans. Die Sonderstellung seiner Arbeiten faßt man unter dem Namen **Bottengrubermalerei** zusammen. — Urkundl. nachweisbar zwischen 1720 u. 1736.

Bottesini, Giovanni, ital. Kontrabaßvirtuose u. Komponist von mehreren Opern u. Werken für Kontrabaß. — * 24. 12. 1821 in Crema, † 7. 7. 1889 in Parma.

Böttger, 1) Adolf, Schriftsteller, Spätromantiker; feines Nachempfinden befähigte ihn zum Übersetzer, bes. aus der engl. Literatur.
Schr.: Agnes Bernauer (1845, Drama); Gedichte (1846 u. ö.); Galgenmännchen (1870, Märchen); Hyazinth u. Liliade (1849, Blumenepos). — Ausg.: Ges. Werke (6 Bde, 1865/66); — Lit.: R. Gottschall (1871).

2) Hermann Julius, Apotheker, guter Kenner pharmazeut. Rechtsfragen; leitete seit 1881 die Pharmazeut. Zeitung. — * 18. 2. 1843 in Strelno (Posen), † 2. 11. 1917 in Berlin.

3) auch **Böttiger,** Johann Friedrich, mit Wilh. v. Tschirnhaus der Erfinder des europäischen Porzellans u. Begründer der Meißner Porzellanmanufaktur. Als Vorerzeugnis seiner Erfindung entstand das sog. **Böttger-Porzellan,** ein rotes Steinzeug, das er durch mannigfaltige Bearbeitung reich durchzugestalten vermochte. — * 1682 in Schleiz, † 1719 in Dresden im Gefängnis. Als Alchimist u. „Goldmacher" hatte er ein abenteuerreiches Leben zu bestehen u. wurde oft verfolgt.
Biogr. von Engelhardt (1837); Zimmermann, Erfind. u. Frühzeit des Meißener Porzellans (1908).

Joh. Friedr. Böttger

Bottiäa, Landschaft des alten Mazedonien.

Botticelli (:-tschelli), Sandro (Alessandro), ital. Maler aus dem Kreise der sog. Malergoldschmiede; setzte in den Kunstmitteln u. in der seelischen Haltung die Überlieferung älterer, stärker ideell bewegter Meister (Filippo Lippi) fort. Zurückhaltung im Malerischen, rhythmisch klarer Linienzug, durchsichtig leichte Körperlichkeit dienen ihm als Ausdruckswerte einer leicht ermüdeten, empfindsamen Erregung. Seine großen mytholog. Kompositionen lassen den Unterton trauernder Lyrik fühlen, seine religiösen Bilder, meist Marien, tragen die gleiche Schwere. Savonarolas Predigt begeisterte dieses Trauern zu großem religiösem Pathos, doch erstickte darin das bezaubernd Müheloseseiner früheren Formgebung, die in B.s letzten Jahren nur in der Zeichnung mehr Genüge fand. — * 1444 od. 1445 in Florenz, † 1510 ebd.

Botticelli, Simonetta Vespucci (Staatl. Museen, Berlin)

Werke: Tapferkeit (Frühwerk, plastisch klar im Sinn der Malergoldschmiede); Anbetung der Könige (gegen 1480, unbeschwert, frisch in Form u. Farbe); Frühlingsallegorie (um 1480, dunkel u. bleich in der Farbe, ein Ganzes aus zarter Einzelschönheit); Geburt der Venus (reifer, klarer u. ganz auf die Hauptgestalt gerichtet); Magnifikat, Verkündigung (von relig. Ergriffenheit; sämtl. in Florenz, Uffizien); 3 Fresken in der Sixtin. Kapelle (um 1483, breit erzählende Kompositionen); Augustinus (Ognissanti, Florenz); Beweinung (Mailand, Museum-Poldi-Pezzoli, Hochformat, u. München, Alte Pinakothek, Querformat, von großartiger Gliederung); Ausgestoßene (eindringlichste Einfachheit in Aufbau u. Farbe); Weihnacht (London 1500, von fast harter Buntheit, gedanklich belastet). Die (über 80) Dantezeichnungen (Berlin, Kupferstichkabinett) sind eine ebenbürtige Illustration zur Göttl. Komödie. — Lit.: Schaeffer (⁵1908); Schmarsow (1923); Bode (²1924); Steinmann (⁴1925); Fukio Fashiro (3 Bde, London 1925).

Böttticher, 1) Hans, Schriftsteller, bekannt als Joachim ↗Ringelnatz.

2) Karl, Archäolog, untersuchte nam. antike Bauwerke (Akropolis, Thymele der Athena Nike, Olympia). — * 1806 in Nordhausen, † 1889 in Berlin. 1868-76 Dir. des Berliner Museums.

3) Karl Heinrich v., preuß. Staatsmann, der geschickteste von Bismarcks Gehilfen in der innern Politik, Meister der parlamentar. Debatte, bes. beteiligt an der Gewerbegesetzgebung, Alters- u. Invalidenversicherung. — * 1833 in Stettin, †1907 in Naumburg; 1880-97 Staatssekr. des Innern, 1888-97 zugleich Vizepräs. des preuß. Staatsmin.; blieb nach Bismarcks Sturz im Amt, von diesem ungerechterweise als „Kleber", Intrigant u. mitschuldig an seinem Sturz verfolgt. 1898-1906 Oberpräsident von Sachsen.

Lit.: v. Eppstein, Bismarcks Entlassung (1920).

4) Paul Ant., Orientalist u. Publizist, ↗Lagarde.

Botticelli, Magnifikat (Florenz, Uffizien)

Boettticher, Hermann v., Schriftsteller, verf. gemäßigt expressionist. Dramen. — * 13. 8. 1887 in Eldingen bei Celle, lebt in Göttingen.

Werke: Friedrich der Große (1917); Jephtha (1919); Hexensabbat (1919); Die Liebe Gottes (1919) u. a.

Bottichsteuer, eine heute seltene Form der ↗Biersteuer u. ↗Branntweinsteuer.

Böttiger, 1) Johann Friedrich, ↗Böttger 3).

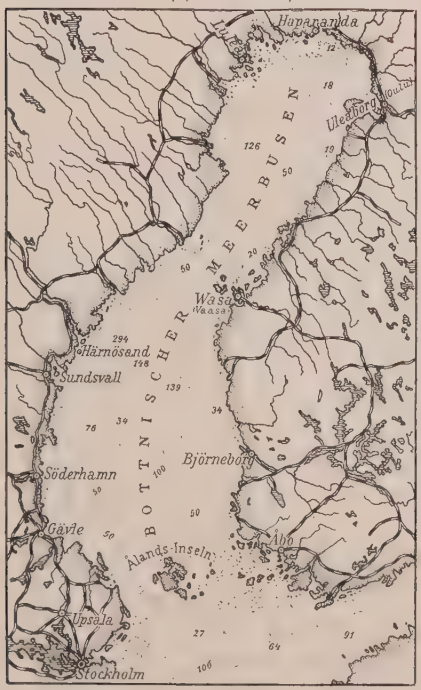
2) Karl August, Archäolog u. Philolog, von Goethe u. den Romantikern wegen seiner Klatschsucht verspottet. — * 1760 in Reichenbach i. Vogtl., † 1835 in Dresden als Oberinspektor des Museums der Antiken.

Hauptw.: Das reizende Buch Sabina od. Morgenszenen im Putzzimmer einer reichen Römerin (2 Bde, 1806, ³1878); seine zahlr. kleineren Schriften ges. in Kleine Schriften archäolog. u. antiquar. Inhalts (3 Bde, 1837/38).

3) Carl Vilhelm, schwed. Lyriker u. Literarhistoriker. — * 1807 in Västerås, † 1878 in Uppsala als Prof. der Ästhetik.

Hauptw. (lyrisch): Ungdomsminnen (1830); Lyriska stycken (1837-39); (literarhist.): Es. Tegnér (1847); Dante (1865, 1875); S. Ödmann; Auswahl aus seinen Gedichten (dtsch. 1844); Samlade skrifter (6 Bde, 1856-81).

Bottnischer Meerbusen



Bottine, die (franz.: bottine = Stiefelchen), Halbstiefel, auch Damenstiefel.

Bottlenose (: bottlnohs), engl. Name des ↗Entenwals (Dögling), dessen Tran das feine B.-Öl liefert.

Bottlerei, Proviantraum für den ↗Bottelier.

Bottnischer Meerbusen, der nördl. Teil der Ostsee zwischen Schweden u. Finnland im N. der Alands-Inseln, mit auffallend geringem Salzgehalt u. stark durch Inseln, Sandbänke u. Schärenklippen gegliederten Küsten. Der Teil nördl. der Straße von Quarken (bei Wasa) heißt Botten-Viken, der S. Botten-Hafvet. Da die Küsten sich beiderseits langsam aufwärts bewegen (etwa 1,50 m in 100 Jahren), müssen die Hafenorte ans Meer vorrücken, so Björneborg schon zweimal.

Etwa 600 km lang, 150-250 km breit, durchschnittl. 100-150 m tief, im N. jedoch seichter.

Botto, Jan (d. J.; Pseud. Iwan Krajko), slowak. Lyriker. — * 12. 7. 1876 in Lukoviště (Kom. Gömör).

Hauptw.: Nox et solitudo (1909); Gedichte (1912).

Bottomley (: bottᵉmli), Gordon, engl. Dramatiker, Neuromantiker. — * 20. 2. 1874 in Keighley.

Hauptw.: King Lear's Wife (1915) u. Gruach (1921); Vorspiele zu Shakespeares Lear u. Macbeth.

Bottrop, westfäl. Industriestadt im Ruhrkohlengebiet u. Hafenplatz an der Emscher u. am Rhein-Hernekanal; das Stadtgebiet (4200 ha) begrenzen südwestl. Sterkrade u. Osterfeld (beide zu Oberhausen), östl. Karnap (zu Essen) u. Horst (zu Gelsenkirchen), nordöstl. Gladbeck (Eisen- u. Straßenbahnverbindungen). Stadtkreis (Ortskl. A) des RegBez. Münster, mit Eingemeindungen (bis 1930) 85 995 E. (74 % kath., 25 % prot.); Amtsger., Bergrevieramt, Arbeitsamt, Gymn., Realgymn., Oberlyzeum; Marienhospital der Franziskanerinnen, Waisenhaus u. Altersheim der Vorsehungsschwestern, Knappschaftskrankenhaus, Jugendherb. Die bedeutenden Steinkohlenlager werden in 6 Schächten abgebaut (der 1. 1856 abgeteuft); Zentralkokerei der Rhein. Stahlwerke jährl. Leistungsfähigkeit 1 Mill. t), Gewinnung von tonig-mergeligem Sand, als Formsand im In- u. Ausland verwendet.

Botucatú, brasil. Prov.-Hauptstadt im Staat São Paulo, westl. von Campinas, Bahnstat.; 40 000 E.; Bischofsitz; Kaffee-, Baumwoll- u. Getreidebau.

Botulf, hl. (Fest 17. Juni), Gründer (um 654) u. 1. Abt des Klosters Icanhoe (Ivanhoe) in Lincolnshire in England.

François Boucher, Schäferidyll (Paris, Louvre)

Botulismus, der (lat. botulus = Wurst), Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel ↗ Fleisch-, ↗ Wurstvergiftung.

Botvid, hl. (Fest 28. Juli), Apostel Schwedens. — * in Södertörn, † um 1120 (von einem losgekauften Sklaven erschlagen).

Botzaris, griech. Freiheitskämpferfamilie. Während Georgios zum Verräter wurde, leitete sein Sohn Kitzos den Kampf der Sulioten gegen Ali Pascha, der ihn 1809 ermorden ließ. Kitzos' Sohn Markos verteidigte Missolunghi, fiel 1823 bei Karpenisi.

Bötzberg, Paß des Schweizer Jura im Kt. Aargau, zwischen Sisseltal im W. u. Aaretal im O., 574 m hoch. Im NO. ist der B., über den seit alters der Weg vom Rhein- zum Aaretal führte, von dem 2526 m langen B.tunnel durchbrochen, den die Bahn Basel- (über Rheinfelden-Stein) Brugg, u. von da weiter nach Zürich benützt.

Bötzingen, bad. Ort am Ostfuß des Kaiserstuhls, an der Kaiserstuhlbahn Gottenheim-Riegel; Gemeinde des Amtsbez. Emmendingen, 2120 meist prot. E.; Steinbrüche, Weinbau.

Boucau (: bukoh), südfranz. Ort im Depart. Basses-Pyrénées, nordwestl. von Bayonne; 5500 E.; chem. Werk.

Bouchardon (: buschardõñ), Edme, franz. Bildhauer u. Architekt, Schöpfer von Bildnisbüsten, Figurengruppen u. Denkmälern in Paris. — * 1698 in Chaumont, † 1762 in Paris.

Bouché (: buscheh), eine 1685 aus Frankreich eingewanderte Berliner Gärtnerfamilie. Hauptvertreter: 1) Peter Friedrich; * 1785, † 1856; Gartenbauschriftsteller u. Pflanzenzüchter; führte u. a. den Gummibaum in Deutschland ein.

Hauptw.: Blumenzucht in ihrem ganzen Umfang (1854 bis 1856); Behandlung der Pflanzen in Zimmer u. kleinen Gärten (1855). Als Entomolog: Naturgesch. der schädl. u. nützl. Gartеninsekten (1833); Naturgesch. der Insekten (1834).

2) Karl David, * 1809, † 1881; Inspektor des Bot. Gartens in Berlin; ausgezeichneter Pflanzenkenner, dessen Sohn 3) Karl Friedrich Schöpfer des Dresdener Großen Gartens in seiner jetzigen Gestalt.

Bouché, Karl de, Glasmaler, gründete (1873) in München eine Werkstätte für Glasmalerei; meist historisierende Arbeiten für kirchl. u. profane Bauten sowie umfangreiche Wiederherstellungen. — * 1845 in München, † 1920 ebd.

Boucher (: buscheh), François, franz. Maler, neben Watteau u. Fragonard einer der Hauptmeister des franz. Rokoko. Darsteller eines zarten u. leichten Lebens in Sinnengenuß u. Eleganz, von üppiger Phantasie, dekorativer Begabung, zeichnerischer Kultur u. feinstem Geschmack für Farbe u. Anordnung in der Komposition seiner meist mythologisch verkleideten Liebesszenen. Diderots Kritik stürzte den „Maler der Grazien". — * 29. 9. 1703 in Paris, † 30. 5. 1770 ebd.; entscheidend beeinflußt durch Watteau; 1727 in Rom, 1739 Prof., 1765 Dir. der Akad. in Paris.

Zahlr. Bilder in Öl u. Pastell, mehr als 10 000 Zeichnungen; Entwürfe zu Teppichen u. Innendekorationen. Die Mehrzahl seiner Werke befindet sich im Louvre in Paris (Venus in der Schmiede Vulkans, Diana nach dem Bad, Raub der Europa u. a.), einzelne Gemälde u. viele Zeichnungen in andern Museen (z. B. Stockholm) od. in Privatbesitz. — Lit.: E. u. J. de Goncourt (²1881); Wattier (1885); A. Michel (²1906).

Boucher de Crèvecœur (: buscheh dᵒ kräw'köhr), Jacques, franz. Paläontolog, Urgeschichtsforscher u. Schriftsteller, der eigentl. Entdecker des diluvialen (eiszeitl.) Menschen (bei Abbeville, Somme). — * 10. 9. 1788 in Rethel (Ardennes),

† 5. 8. 1868 in Amiens; von Napoleon I. mehrfach mit diplomat. Missionen betraut.

Seine wiss. Schriften sind nicht ganz frei von Fälschungen u. phantast. Ideen: De la création (Versuch einer Darstellung des Ursprungs u. der Entwicklung der Lebewesen; 5 Bde, 1839-41); Antiquités celtiques et antédiluviennes (3 Bde, 1846-65) u. De l'homme antédiluvien et de ses œuvres (1860). Schr. ferner eine ausgezeichnete psychолog. Studie Des idées innées de la mémoire et de l'instinct (1867) u. einige histor. u. nationalökonom. Arbeiten.

Bouches-du-Rhône, die (: buschdürohn = Rhonemündungen), südfranz. Depart. südl. der unteren Durance; umfaßt hauptsächlich das Rhone-Delta (↗ Camargue), mit der öden Schotterebene der Crau östl. davon u. dem salzigen Strandsee von Berre; im N. u. O. von einzelnen, bis 1125 m hohen Gebirgszügen umrahmt. Das warme Mittelmeerklima begünstigt im Süden eine reiche Landwirtschaft mit Oliven-, Wein-, Obst-, Gemüse- u. Maisbau; daneben bieten Braunkohlenbergbau, Salzgewinnung u. Fischzucht der ziemlich dichten Bevölkerung Lebensunterhalt. Die wichtigsten Städte sind: Arles, Aix u. die Hauptstadt Marseille; 5248 qkm, 930000 E.

Bouchor (: buschor), Maurice, franz. Dichter, suchte Werke der Vergangenheit im Geist humanitärer Bildungsbestrebungen zu vermitteln. — * 1855 in Paris, † 1929 ebd.

Schr.: Chants populaires pour les écoles (4 Bde, 1895ff.); Trois mystères: Tobie, Noël, Sainte Cécile (1892); Erneuerung des Rolandliedes u. a.

Boucicault (bußikŏ), Dion, engl. Schauspieler u. Dramatiker, verf. eine Unmenge z. T. auf grobe Bühnenwirkung berechneter Stücke. — * 1822 in Dublin, † 1890 in Neuyork.

Schr. London Assurance (1841); The Colleen Bawn (1862) u. a.

Bouclé (: bukleh), der (vom franz. boucle = Locke), Kräuselstoff, ein unaufgeschnittener Plüsch aus grobem Baumwollzwirn als Kette u. harten Haargarnen (Rinder-, Pferde-, Gerbereiabfallhaare) als Schuß; meist als sehr widerstandsfähige Teppiche (Brüsseler Ersatz) verwendet.

Boucquoy (: buckºah), böhm. Grafengeschlecht, ↗ Buquoy.

Boudin (: budäñ), Eugène Louis, franz. Landschafts- u. Marinemaler. — * 1824 in Honfleur, † 1898 in Paris.

Boudoir, das (franz.: budºahr, eig. Schmollwinkel), elegantes kleines Damenzimmer.

Boudon (: budoñ), Henri-Marie, fruchtbarer asket. Schriftsteller, (mitunter übereifriger) Bekämpfer des Jansenismus. — * 1624 in La Fère (Aisne), † 1702 als Archidiakon in Evreux.

Œuvres complètes (3 Bde, Paris 1857/58).

Boudry (: budrih), schweiz. Bez.-Stadt südwestl. von Neuenburg (Straßenbahn), r. an der Areuse nahe deren Mündung in den Neuenburger See, 470 m ü. M.; 2360 meist prot. E.; Uhrmacherei, Weinbau. Oberhalb der Stadt die bewaldete Felsschlucht (Gorges) der Areuse mit Höhlen, von der Bahn Neuenburg-Lausanne durch einen 45 m hohen Viadukt (1858) überquert. Geburtsort des franz. Revolutionärs J. P. Marat.

Boufarik (: bu-), die alger. Stadt ↗ Bufarik.

Boufflers (: buflähr), Stanislas de, franz. Schriftsteller, Vertr. des literar. Rokoko. — * 1738 in Nancy, † 1815 in Paris. Natürl. Sohn der Marquise B. u. des Polenkönigs Stanislaus; buntbewegtes Leben als Soldat u. Staatsmann (1792-1800 am Berliner Hof).

Werke: Œuvres complètes (1813 u. 1817); Contes en vers; contes en prose (1878).

Bouffonneries (: buffonn'rih), kleine pantomim. Ballette burlesken Charakters aus dem 17. Jahrh.

Bougainville (: bugäñwihl), nach dem franz. Seefahrer L. de Bougainville (1729-1811), größte u. nordwestlichste der Salomon-Inseln in der Südsee, steigt in dichtbewaldeten Vulkanbergen — Kaisergebirge im N., Kronprinzengebirge im S. — bis 3100 m auf. — Bis 1914 dtsch., jetzt brit. Mandat, 8800 qkm, 48000 E.; Hauptstadt u. Hafen Kieta.

Bougainvillea (: bugäñw-), Gattung der Nyctaginaceae, (↗ Phanerogamen); 7 Arten in Südamerika (Brasilien), Klettersträucher, in Gewächshäusern u. Wintergärten zur Bekleidung von Wänden, Säulen u. dgl. viel verwendet (ausgepflanzt), wegen ihrer zahlr. schmucken, von leuchtend lila gefärbten Deckblättern (Hochblättern) umgebenen Blüten (Frühjahr bis Sommer) als Topfpflanze (auch für das Zimmer) dankbar; vielfach auch in der Blumenbindereiverwendet.

Bougainvillea (1/4 nat. Größe)

Kultur: in Laub- u. Humuserde unter Beimischung von etwas Rasenerde; zur Blütezeit reichlich gießen; heller sonniger Platz; Überwintern im mäßig geheizten Zimmer; Vermehrung durch Stecklinge im Warmbeet. Hauptarten: B. spectabilis u. B. glabra var. Sanderiana.

Bougassin (: bugaßäñ), Steifleinwand (↗ Bougran).

Bougaud (: bugoh), Emile, Bischof von Laval (1887/88), angesehener Kanzelredner, Apologet u. Verf. von Heiligenleben (Joh. Chantal, Monika, Marg. Alacoque, Vinzenz von Paul u. a.). — * 26. 2. 1824 in Dijon, † 7. 11. 1888 in Laval.

Hauptw.: Le christianisme et les temps présents (5 Bde, Orleans 1872-84 u. ö.; dtsch.: Christentum u. Gegenwart, 1891-1900).

Bougie (: buschih), das röm. Saldae, alger. Hafenstadt an der Westküste des Golfs von B. (Mittelmeer); halbkreisförmig an den untern Hängen des Dschebel Gouraia (704 m), mit mildem, regenreichem Klima (jährl. Niederschlag 1036 mm); Bahnstat.; Arrond.-Hauptstadt des Depart. Constantine, 23200 E. (1/5 Europäer); Handelskammer; Ausfuhr: Wolle, Wachswaren, Häute, Öl, Mineralien, Korallen, Orangen. — Unter König Geiserich Hauptstadt des Vandalenreichs; im Mittelalter wichtiger Handelsplatz.

Bougie (: buschih = Kerze), das, zylindrische od. sich nach oben verdünnende Stäbchen aus Wachs,

Kautschuk, gummiüberzogener Seide usw. zur Dehnung od. Untersuchung von Körperhöhlen, bes. der Harnröhre.

Bougival (: bugiwall), franz. Villenort l. an der Seine, 9 km westl. von Paris (Bahn u. Straßenbahn); 3350 E.; Baumschulen u. Rosenzüchtereien; Ausflugsort der Pariser; Ruderregatten.

Bougran (: bugrã), auch **Bougassin** (: bugasẽ), der, Starr- od. Steifleinwand, ein im Stück gefärbter, stark gesteifter Einlagestoff für Kleider; auch ein weniger steifer, mattglänzender, grauer od. schwarzer Futterstoff.

Bougureau (: bug'roh), Adolphe William, franz. Maler mytholog. u. relig. Motive, Eklektiker. — * 1825 in La Rochelle, † 1905 ebd.

Bouilhet (: bujä), Louis, franz. Dichter, verf. klassizist. Versdramen. — * 1821 in Canh (Depart. Seine), † 1869 in Rouen.

Schr.: Melænis (1857; Sittenbild aus der spätröm. Kaiserzeit); Poésies. Festons et astragales (1859); La conjuration d'Amboise (1866, Versdrama); Dernières chansons (1872). — Œuvres (1881).

Bouillé (: bujeh), Charles, Carolus Bovillus, Anhänger der Philosophie des ↗ Nikolaus Cusanus. — * 1475, † 1553, Theologieprof. zu Noyon.

Bouille à Baisse, auch **Bouillabaisse,** die (franz.: bujabäß), Fischsuppe in der Provence.

Bouillon (: bujõ), dtsch. **Beulen,** belg. Ort in der Prov. Luxemburg, auf einer Halbinsel der Semois, Bahnstat.; 2800 E.; Eisen- u. Tuchwarenfabriken. Südöstl. Schloß Les Amerois (1877), Sommersitz des Grafen von Flandern. — Alte Grafschaft, seit 1023 Herzogtum, bekannt durch ↗ Gottfried von B.

Bouillon, die (franz.), ↗ Fleischbrühe, durch Kochen von Fleisch in Wasser gewonnen. **Bouillonwürfel,** auch Fleischbrühwürfel od. Brühwürfel, geben beim Auflösen in kochendem Wasser eine Art B. zu Trink- u. Kochzwecken; sie bestehen aus etwa 5 g schweren Würfeln einer gepreßten Mischung aus Fleischextrakt, Fett, Gemüse, Gewürzen u. Kochsalz (nicht über 65 %).

Bouillonwürfel müssen mindestens $7\frac{1}{2}$ % Fleischextrakt (mit 0,45 % Kreatinin) u. 3 % Stickstoff enthalten. Für geringwertigere Zusammensetzungen ist die Bezeichnung „Bouillonwürfelersatz" vorgeschrieben.

Bouillontafeln sind ein ähnl. Erzeugnis in Tafelform; jetzt kaum noch im Handel.

Bouillondraht, zu Röhrchen od. Kantillen (Bouillon) gedrehter Gold- od. Silberdraht für Quasten, Portepees, Tressen u. dgl.

Bouillotte, die (franz.: bujott), franz. Kartenglücksspiel, das umgewandelte ↗ Brelan; zu 3, 4 od. 5 Personen mit 2 Pikettspielen zu 24 Blättern (ohne Sieben u. Zehn); 3 gleiche Augen („Brelan") gewinnen über die stärksten andern Augen.

Bouilly (: bujih), Jean Nicolas, sentimentaler franz. Dichter. — * 1763, † 1842 in Paris.

Schr. zahlr. Dramen, Opern u. Singspiele: L'Abbé de l'epée (dtsch. von Kotzebue, 1800); Les deux journées (dtsch. Der Wasserträger, von Cherubini vertont); Fanchon (dtsch. von Kotzebue, 1805).

Bouin (: buẽ), früher eine franz. Felseninsel in der Bai von Bourgneuf, Vendée, wurde jedoch allmählich völlig angelandet u. ist jetzt nur noch durch 2 kleine Flüsse vom Festland getrennt. Die Bevölkerung lebt von Fischerei (Kabliau- u. Austernfang) sowie von der Gewinnung des Baiensalzes. 2400 E.; einst 60, jetzt 4462 ha.

Bouisson (: buißõ), Fernand, franz. Politiker. — * 16. 6. 1874 in Constantine (Algerien); Industrieller, 1909 Abg. (Sozialist), im Weltkrieg Oberkommissar der Handelsmarine, seit 1927 Kammerpräsident.

Boukay (: bukä), Maurice, Pseud. des franz. Schriftstellers ↗ Couyba.

Boulanger (: bulãnscheh), Georges, franz. General, trieb als Kriegsminister (1886/87) offen zum Revanchekrieg gegen Deutschland (Fall ↗ Schnäbele), später im Bunde mit Royalisten, Bonapartisten u. Patriotenliga Haupt der auf Staatsstreich u. Diktatur hinarbeitenden Partei der **Boulangisten** (: bulãnschisten). — * 29. 4. 1837 in Rennes, † 30. 9. 1891 in Ixelles (bei Brüssel). Jan. 1886 Kriegsmin., Mai 1887 als Korpskommandant kaltgestellt; nach Ausstoßung aus der Armee (1888) in die Kammer gewählt. Aug. 1889 wegen Hochverrats u. Unterschleifs zu lebenslängl. Gefängnis verurteilt. B. war vorher nach Brüssel geflohen u. erschoß sich auf dem Grab seiner Geliebten.

Lit.: Laur, L'époque boulangiste (1912); Branthôme, Der tapfere General B. (1931); Trützschler v. Falkenstein, Die Kriegsgefahr 1887 (1923).

Boulangerit (: bulãnscheh-), auch Mullanit, der, feinkörniges od. feinfaseriges, bleigraues Mineral, findet sich bei Molières (Südfrankr.), im Harz u. Siegerland u. a.

Chem.: eine Verbindung von Blei, Antimon u. Schwefel; kristallisiert rhombisch.

Boulay (: bulä), franz. Name der lothring. Stadt ↗ Bolchen.

Boulder (: boulder), nordamerik. Badeort u. Bez.-Stadt im Staat Colorado, in einem reichen Bergbaugebiet (Gold, Silber, Erdöl) nordwestl. von Denver, am Ostfuß der Front Range (Felsengebirge), Bahnknoten; 11 250 E.; Staatsuniv., Heilquellen.

Boule (franz.: bul = Kugel), franz. Kugelspiel.

Boulenger (: bulãnscheh), Hippolyte, belg. Landschaftsmaler; Führer der nach seinem ländl. Wohnsitz Ternueren bei Brüssel benannten Landschaftsschule. — * 1838 in Tournai, † 1874 in Brüssel.

Boulette, die (franz.: bulätt = Kügelchen), dtsch. Bulette, Fleisch- od. Fischkloß. ↗ Bulette.

Boulevard, der (franz.: bul'wahr; von mhd. bolwerk), mit Bäumen bepflanzte schöne Straße (nam. an der Stelle abgetragener Wälle).

Boulevardpresse, die auf den Boulevards, nam. in Paris, feilgebotenen, auf Sensation u. Massenbeeinflussung gestellten Zeitungen.

Boulle (: bul), Charles André, franz. Kunsttischler, berühmt durch sein Verfahren, aus kostbaren Hölzern gefertigte Möbel durch eingelegte Ornamente aus Schildpatt, graviertem Metall u. Elfenbein zu verzieren (**Boulletechnik**). — * 1642 in Paris, † 1732 ebd.; seit 1672 am Hof Ludwigs XIV.

Lit.: Asselineau (²1855); Havard, Les B. (1893); Feulner, Kunstgesch. d. Möbels (³1930).

Boulogne (: bulonj[e]), franz. Orte: 1) **B.-sur-Mer** (: -ßürmähr), größter Fischereihafen des europ. Festlands u. Anlegeplatz für die großen Überseedampfer an der Mündung der Liane in den Kanal,

stark befestigt; wird auch als mondänes Seebad aufgesucht; Bahnknoten mit dem Hauptschnellschiffsverkehr zwischen Frankreich u. England (Dover u. Folkestone), Funkstation. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Pas-de-Calais; 55 400 E., darunter viele Engländer; Kuppelkirche Notre-Dame in byzantin.-roman. Stil (1827-66) mit Gruft (12. Jahrh.), 6türmiges Schloß (1231; jetzt Kaserne); 3 Schreibfedernfabr. (die einzigen Frankreichs) u. Zementindustrie ($^2/_3$ der Landeserzeugung); Weinhandel; Fischfang (1930: 65 000 t): Heringe, Stockfische, Makrelen, Austern; Schiffsverkehr 1930: zus. 600 000 Passagiere, 1 130 000 t Gesamtfrachten. — Oberhalb von B. der Flußhafen Alsprech; 2,5 km nördl. auf 100 m hohem Fels die 53 m hohe Denksäule der Großen Armee mit Standbild Napoleons I. — 1544-50 englisch. 1803-05 sammelte hier Napoleon Heer u. Flotte zu einer (nicht ausgeführten) Landung in England; 1840 gescheiterter Aufstand u. Gefangennahme Louis Napoleons (Napoleons III.).

Boulletechnik: Kommode (Stil Louis XV.)

2) **B.-Billancourt** (: bijãkuhr), bis 1925: B.-sur-Seine, südwestl. Villenvorstadt von Paris, r. an der Seine, Bahnstat.; 75600 E.; Automobil-, Fahrrad-, chem. u. Seifenindustrie. Nördl. der Bois de Boulogne.

Boulogne, Jean, eig. Giovanni da Bologna, fläm. Bildhauer, franz. orientierter Barockkünstler. — * um 1554 in Douai, † 1608 in Florenz; seit 1554 im Dienst der Medici.

Schwebender Merkur (Florenz), Raub der Sabinerinnen (Florenz), Reiterstandbild Cosimos I. (ebd.), Neptunbrunnen in Bologna.

Boulogner Pferd (: bulonjer), franz. Kaltblutpferd (Schimmel) mit guten Gängen; als leichter u. schwerer Schlag zwischen Boulogne u. Calais (daher auch **Boulonnais**) gezüchtet; gleicht dem ↗Percheron.

Boulton (bo^{u}lt^{e}n), Matthew, engl. Techniker u. Unternehmer; erfand eine Münzprägemaschine u. gründete 1767 mit Watt die 1. Dampfmaschinenfirma der Welt, B. u. Watt. — * 3. 9. 1728 in Birmingham, † 17. 8. 1809 in Handsworth b. Soho.

Boumann (: bau-), Johann, niederl.-dtsch. Architekt; erbaute in Berlin unter Friedrich II. das Palais des Prinzen Heinrich (jetzt Univ.) u. den alten Dom (1747-50, Umbau von Schinkel); in Potsdam die franz. Kirche u. das Rathaus. — * 1706 in Amsterdam, † 1776 als Oberbaudir. in Potsdam. Sein Sohn Georg Friedrich baute u. a. die alte kgl. Bibliothek (jetzt Aulagebäude der Univ.) in Berlin (1775-80).

Bounties (engl.: bauntiß), Ausfuhrprämien.

Bounty-Inseln (: bauntie-), brit. Inselgruppe im Großen Ozean, 650 km südöstl. von Neuseeland, 13 wasserarme, unbewohnte Felseninseln; nur zur Vogel- u. Robbenjagd aufgesucht. 13 qkm.

Bouquet, das (franz.: bukäh), Blumenstrauß; auch die ↗Blume des Weins.

Bouquet (: bukäh), Dom Martin, Mauriner, Historiker. — * 6. 8. 1685 in Amiens, † 6. 4. 1754 in Paris.

Hrsg. des monumentalen, für das Quellenstudium der franz. Gesch. unentbehrlichen Werks Rerum Gallic. et Francic. scriptores (8 Bde, Paris 1738-52; in den Fortsetzungen der Ordensgenossen u. a., 24 Bde, 1757-1904).

Bouquin, der (franz.: bukãn), altes Buch, Schmöker, Schmarren. — **Bouquineur** (: bukinöhr), Bücherwurm. — **Bouquiniste** (: bukinißt), Bücherkrämer.

Bourbaki (: bur-), Charles Denis Soter, franz. General, führte 1870 bei Metz die Garde, dann einen Teil der Loirearmee, wurde nach der Niederlage an der Lisaine Jan. 1871 mit 85 000 Mann zum Übertritt in die Schweiz gezwungen u. entwaffnet. — * 1816 in Pau, † 1897 in Bayonne.

Biogr. von Marquis de Massa (1912).

Bourbince, die (: burbãß), l. Zufluß des Arroux im franz. Depart. Saône-et-Loire; kommt von den Monts du Charolais, fast während des ganzen Laufs vom Canal du Centre (Loire-Saône) begleitet; etwa 75 km lang.

Bourbon (: burbõn), franz. Badeorte: 1) B.-Lancy (: -lãßi), im Depart. Saône-et-Loire, südwestl. von Le Creusot, Bahnstat.; 4800 E.; Kirche Saint-Nazaire (11.-12. Jahrh.); doppelkohlensaure, kochsalz-, jod- u. arsenhaltige Quellen (bis 58 °).

2) B.-l'Archambault (: -larschãbo), im Depart. Allier, an der Bourge (zum Allier), westl. von Moulins, Bahnstat.; 2860 E.; brom- u. jodhaltige Kochsalzquellen (51 °). Auf einem Felsen Ruine des Schlosses der Herzöge von B. (13. bis 15. Jahrh., 1793 zerstört).

3) Isle de B. (: ißl bö-), früherer Name der franz. Insel ↗Réunion.

Bourbon (: burbõn), ehem. franz. Königshaus, eines der mächtigsten Fürstenhäuser der Neuzeit, der einzige lebende Zweig der ↗Kapetinger.

Stammvater ist Robert von Clermont, jüngster Sohn Ludwigs IX.; durch seine Heirat kam die Grafsch. B. 1310 an das Königshaus, wurde 1327 Herzogtum, nach dem Abfall des Connétable 1527 von der Krone eingezogen. Die folgenden Herzöge führten nur noch den Titel: Karl († 1537), sein Sohn Anton, Titularkönig von Navarra († 1562), u. dessen Sohn Heinrich IV., mit dem das Haus B. 1589 auf den franz. Thron kam. Die gerade Linie starb 1883 mit dem Grafen von ↗Chambord aus. Von Ludwigs XIV. Bruder Philipp stammt der in der franz. Geschichte wichtige herzogl. Zweig ↗Orléans, zu dem die Grafen od. Herzöge von Alençon, Aumale, Chartres, Eu, Gallière, Joinville, Montpensier, Nemours u. Penthièvre gehören. Haupt des franz.

Hauses B.-Orléans ist (seit 1926) Johann Herzog von Guise (* 1874). Durch Ludwigs XIV. Enkel Philipp kamen die B. 1701 nach Spanien (B.-Anjou) u. von da nach Sizilien u. Parma. Haupt der kgl. span. Linie ist Alfons XIII., des karlist. span. Zweigs Jakob (Jaime), Prinz von B. (* 1870), der sizil. Linie Alfons, Graf von Caserta (* 1841), der Linie Parma Heinrich, Herzog von Parma (* 1873). Die letztere Linie hat Aussicht, in Luxemburg zur Regierung zu kommen. Erloschene Linien sind die Montpensier, La Marche, Vendôme, Condé, Conti u. Soissons.

Lit.: Anselme, Hist. généal. (n. A. 1726-33, 9 Bde, X. von Courcy 1881); Dussieux, Généal. (^{2}1872).

Regierung des Hauses Bourbon:

Als Könige von Frankreich: 1589-1792; 1814-30; in der Nebenlinie Orléans: 1830-48.
Als Könige von Spanien: 1701-1931.
Als Könige von Sizilien (Neapel): 1735-1860.
Als Herzöge von Parma: 1748-1802; 1847-59.

Bourbon (: burbõ), 1) Karl, Herzog von B., Connétable von Frankreich. — * 17. 2. 1490, focht unter Ludwig XII. u. Franz I. in Italien, ging aus beleidigtem Stolz u. in seinen Erbansprüchen auf das Herzogtum B. bedroht 1522 zu Karl V. über, vertrieb die Franzosen aus Italien, belagerte 1524 vergeblich Marseille, fiel 6. 5. 1527 beim Sturm auf Rom (↗Sacco di Roma).

Lit.: v. Schwartzenau (1852); Lebey (1904).

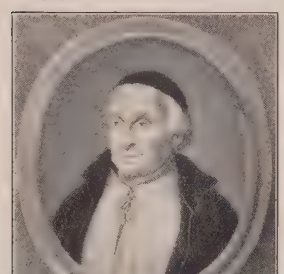
2) B.-Vendôme (:-wãdõm), Charles de, Erzbischof von Rouen (1550/90) u. Kardinal (seit 1548), Thronanwärter der ↗Guisen. — * 22. 12. 1523, † 9. 5. 1590 im Gefängnis (seit 1588); 1589 zum König (Karl X.) ausgerufen.

Lit.: E. Saulnier (Paris 1912).

Bourbonnais, das (: burbonnä), mittelfranz. Landschaft, vorwiegend im Depart. Allier, früher das Herzogtum Bourbon. Ein Übergangsgebiet zwischen dem Zentralplateau u. dem Pariser Becken; z. T. sehr fruchtbar; Hauptstadt Moulins.

Bourbonne-les-Bains (: burbonn lä bẽ), franz. Badeort Dep. Haute-Marne, nordwestl. von Langres, Bahnstat.; 2900 E.; Mineralquellen (50-58°).

Bourboule (: burbul), auch La B., franz. Badeort südwestl. von Clermont-Ferrand, Depart. Puy-de-Dôme, r. an der Dordogne am Fuß der Monts Dore, Bahnstat.; 2700 E.; kochsalz- u. arsenhaltige Quellen (bis 61°) gegen Rachitis u. Skrofulose.



Louis Bourdaloue

Bourdaloue (: burdalu), Louis, S. J., einer der größten Kanzelredner Frankreichs, ausgezeichnet durch Wucht u. Schärfe der Beweisführung, unerschrocken u. freimütig, auch als Hofprediger Ludwigs XIV. — * 1632 in Bourges, † 1704 in Paris.

Beste Gesamtausg. seiner Werke (17 Bde, Paris 1822 bis 1826; dtsch. 14 Bde, ^{2}1870-72); Fastenpredigten (dtsch. 1906, ^{3}1915); Adventspredigten (dtsch. ^{3}1920); Sonntagspred. (dtsch., 1906). — Lit.: Lauras (2 Bde, Paris 1881); Pauthe (ebd 1900).

Bourdelle (: burdäl), Emile-Antoine, franz. Bildhauer, von breiter, voller u. (selbst in der Stilisierung) etwas polternder, nicht eig. monumentaler Figürlichkeit. — * 1861 in Montauban, † 1929 in Le Vésinet.

Schuf Bronzen, keramische Arbeiten, auch Pastellbilder, u. a. Denkmal des Generals Alvear, Kopf Beethovens.

Bourdelle, Büste des Malers Ingres

Bourdet (: burdä), Edouard, franz. Schriftsteller, erzielte Theatererfolge durch geschickte Behandlung erotisch-sensationeller Stoffe. — * 26. 10. 1887 in Saint-Germain-en-Laye, lebt in Paris.

Schr.: Le Rubicon (1910, Lustspiel); L'Heure du Berger (1921); L'homme enchaîné (1924); La prisonnière (1926, dtsch. Die Gefangene); Vient de paraître (1927, dtsch. „Soeben erschienen") u. a.

Bourdon (: burdõ, franz. = Brummbaß), tiefes Orgelregister ↗Bordun.

Bourdon (burdõ), Sébastien, franz. Historien- u. Genremaler. — * 1616 in Montpellier, † 1671 in Paris; 1652/54 Hofmaler der Königin Christine von Schweden.

Biogr. von Ponsonailhe (1885).

Bourdonsche Probe in der experiment. Psychologie, mißt die Dauer der Aufmerksamkeitsanspannung bzw. die Ermüdung. Man läßt in einem Text bestimmte gleiche Buchstaben, wie alle i od. e, ausstreichen u. mißt die dazu benötigte Zeit u. die dabei gemachten Fehler.

Bourette (: burätt), die, auch Werg, Stumba, kurzfaseriger Abfall (Kämmlinge) in der Schappespinnerei; bildet das Rohgut der Seidenwergspinnereien, in der die **Bouretteseide** (Ggstz.: Haspelseide) nach Streichgarnart versponnen u. für Tisch-, Schlafdecken u. dgl. verwendet wird.

Bourg (: buhr = Burg), häufiger franz. Ortsname: 1) B.-de-Péage (:-dº pegeß), Stadt im Depart. Drôme, l. an der Isère gegenüber von Romans, Bahnstat.; 6300 E.; Hut- u. Seidenindustrie.

2) B.-en-Bresse (:-ãn brääß), Hauptstadt des Depart. Ain, am Westrand des franz. Jura u. l. an der Reyssouse (zur Saône), Bahnknoten; 20400 E.; got. Kirchen Notre-Dame-de-B. (1505-45) u. Notre-Dame-de-Brou (16. Jahrh.); Bijouteriewarenindustrie (Bild Sp. 1229).

3) B.-la-Reine (:-la rähn), Sommerfrische im Depart. Seine, 8 km südl. von Paris, Bahnstat.; 7350 E.; Gartenbau, Pharmazeut. Erzeugnisse.

4) B.-les-Valences (:-lä walãnß), Gemeinde im Depart. Drôme, l. an der Rhone nördl. von Valence; 5900 E.; Textil- u. Glasindustrie.

5) B.-Saint-Andéol (:-ßẽtãdeol), Gemeinde im Depart. Ardèche, r. an der Rhone,

Notre-Dame-de-Brou in Bourg-en-Bresse

Bahnstat.; 4500 E.; roman. Kirche (12. Jahrh.), Seidenspinnereien.

Bourg (: buhr), Joséphine du (Klostername Maria von Jesu), ehrw., Gründerin (1833) u. 1. Generaloberin der Schwestern des Göttl. Heilandes u. der hlst. Jungfrau (↗ Heiland). — * 24. 6. 1788, † 26. 9. 1862; Seligsprechungsprozeß 1920 eingeleitet.

Bourgault-Ducoudray (: burgoh dükudräh), Louis Albert, franz. Opern- u. Chorkomponist, Verf. einer Schubertbiographie (1908). — * 2. 2. 1840 in Nantes, † 4. 7. 1910 in Paris.

Bourgeois (franz.: burſchoa), **1)** Bürger; im sozialist. Sinn nam. im Ggsatz zu Proletarier gebraucht (↗ Bürger, Bürgertum). **Bourgeoisie,** die (: burſchoasih), das ↗ Bürgertum, urspr. der 3. Stand in Frankreich, der die Große Revolution 1789 betrieb.

2) Bezeichnung für einen Schriftgrad, die ↗ Borgis.

Bourgeois (: burſchoa), **1)** Emile, franz. Geschichtsforscher. — * 24. 7. 1857 in Paris, Prof. an der École libre des sciences politiques ebd.

Hauptw.: Manuel hist. de politique étrangère 1610-1919 (4 Bde, 1893-1926); Louis XIV (1895, dtsch. 1897); mit G. Pagès das offizielle Werk Causes et responsabilités de la grande guerre (1921, dtsch. 1924).

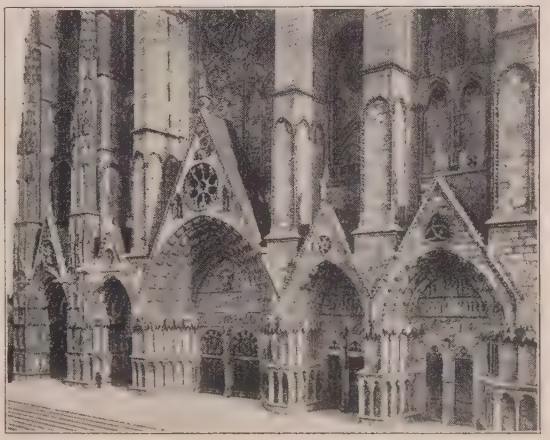
2) Léon, franz. Staatsmann, Mitgl. der demokrat. Linken, Förderer einer friedl. Regelung internat. Zwistigkeiten. — * 21. 5. 1851 in Paris, † 29. 9. 1925 ebd.; 1888 Abg., 1889-1913 wiederholt Minister, 1899 u. 1907 franz. Vertreter auf den Haager Friedenskonferenzen, 1902-04 Kammerpräsident, 1905 im Senat, 1919 1. Vors. des Völkerbundsrats, seitdem ebd. ständiger franz. Vertreter; erhielt 1920 den Friedens-Nobelpreis; 1920-23 Senatspräsident.

Schr. u. a.: L'éducation de la démocratie franç. (1897); Essai d'une philos. de la solidarité (1902); L'œuvre de la Société des Nations (1920-23).

Bourges (: burſch), Hauptstadt des franz. Depart. Cher u. wichtiger Bahnknoten an der Einmündung des Berrykanals in die Yèvre. Auf einem Hügel ragt die stille, altertümliche u. noch von Mauern u. trutzigen Wehrtürmen aus vormittelalterl. Zeit umschlossene Stadt über die Weizenfelder der Landschaft Berry. 44300 E.; Sitz eines Erzbischofs, Handelskammer. Die got. 5schiffige Kathedrale Saint-Etienne (12.-15. Jahrh.) zählt mit ihrer reich durchbrochenen Fassade u. den figurenreichen Glasfenstern (13. Jahrh.) zu den schönsten Frankreichs, bekannt das Tympanon über dem Hauptportal mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts (13. Jahrh.); Geschütz- u. Munitionsfabrik, Textilindustrie. — 1438 ↗ Pragmat. Sanktion der Gallikan. Kirche.

Bourget (: burſchäh), Paul, franz. Schriftsteller, Meister der Seelenschilderung u. -zergliederung, neben Barrès u. Maurras Verkünder eines neuen gegenrevolutionären Traditionalismus. Aus dem weltmännischen Zweifler u. Verneiner, dem Verfasser modisch belasteter Romane, entwickelte sich der christl. Moralist, der Rufer zum sittl. Kampf u. zur Entsagung; einen gewissen Positivismus wurde B. auch nach seiner Rückkehr zur Kirche nicht los. — * 2. 9. 1852 in Amiens, seit 1895 Mitgl. der Akademie (Bild Sp. 1231).

Hauptw.: die Romane Le disciple (1889, Ausdruck u. Anlaß einer Wendung in der Jugend, die am Laizismus der 3. Republik zu verzweifeln begann); L'étape (1902, behandelt den Ggsatz zwischen unhistor., abstrahiertem Radikalismus u. kirchl. Konservativismus); Le démon de midi (1914); Les sens de la mort (1915); Némésis (1918); Literarpsycholog.: Essais de psychologie contemporaine (1883, über Baudelaire, Stendhal, Taine u. a.); Pastels (1889, dtsch. 1895, Frauenporträts); Nouveaux pastels (1891, Männerbildnisse); Un divorce (Roman, 1908 dramatisiert). — Dramen: La barricade (1910); Le tribun (1911) u. a. Auch Lyrik. — Lit. F. Hübner (1920); F. J. Desthieux (1922).



Fassade der Kathedrale in Bourges

Bourget, Lac du (: lak dü burschäh), nach dem Genfer See größter franz. See, in den Savoyischen Voralpen, liegt als schmale, lange Wasserfläche in einer fruchtbaren Senke, die der Fernverkehr Lyon-Turin benutzt; von der Leisse durchströmt u. zur Rhone entwässert. Der Hauptort Aix-les-Bains, das Schloß Châtillon, der Ort Le Bourget u. die Abtei Hautecombe sind durch Dampferverkehr miteinander verbunden.

231 m ü. M., 44 qkm, bis 145 m tief, 18 km lang, 1-3 km breit.

Bourgogne (: burgonj'), **1)** franz. Name für ↗ Burgund. — **2) Hôtel de Bourgogne,** Besitzung der Herzöge von B. in Paris; in der Geschichte des franz. Theaters durch eine Schauspielertruppe bekannt.

Bourgoin (: burgoäng), franz. Stadt im Depart. Isère, l. an der Bourbre (zur Rhone), Bahnstat.; 6200 E.; Textil- u. Papierindustrie.

Bourgoing (: burgoäng), François, Mitbegr. des franz. Oratoriums; Generalsuperior. Verf. vielgelesener aszet., homilet. u. liturg. Schriften u. Hrsg. der Werke Bérulles (Paris 1642). — * 1585, † 1662.

Bourignon (: burinjoñ), Antoinette, relig. Schwärmerin; sammelte vor allem in Amsterdam, auf der Insel Nordstrand u. in Hamburg Anhänger (nur Männer) für ihre angeblich von Gott geoffenbarte Lehre. — * 1616, † 1680 in Francker (Friesl.) nach ruhelosem Wanderleben.

Schr. hrsg. von Poiret (25 Bde, Amsterdam 1679-84, ²1717). — Lit.: A. von der Linde (Leiden 1895).

Bourke (: burk), austral. Stadt in Neusüdwales, l. am Barwon-River, Bahnendpunkt u. Telegraphenstation; etwa 5000 Einwohner.

Kardinal Francis Bourne

Bourne (: boh'n), Francis, Erzbisch. von Westminster (seit 1903) u. Kardinal (seit 1911), Primas von England. — * 23. 3. 1861 in Clapham; 1896 Koadjutor u. 1897 bis 1903 Bisch. von Southwark.

Schr.: Ecclesiastical Training (1927).

Bournemouth (: bu'nmᵉß), engl. Seebad u. Winterkurort in der Grafsch. Hants, an der Poole-Bay (zum Kanal), Bahnstat.; 97 400 Einwohner.

Bournonit (: bur-), auch Schwarzspießglasod. Rädelerz, graues, stark glänzendes Mineral; oft als uhrradähnl. Kristalle auf Bleiglanzgängen im Harz, in Siebenbürgen u. Cornwall.

Chem.: eine Schwefel-Antimonverbindung mit Kupfer u. Blei.

Bournville (: boh'nwil), südl. Industrievorort der engl. Stadt Birmingham; 6000 E.; weltberühmte Kakao- u. Schokoladefabrik.

Bourrée (: burreh), altfranz. Volkstanz aus der Auvergne, wurde zuerst am franz. Hof im 16. Jahrh. Gesellschaftstanz.

Boursault (: burßoh), Edme, franz. Schriftsteller, verf. Romane, Novellen, Satiren u. nam. zeitkritische Komödien. — * 1638 in Mussy l'Evêque, † 1701 in Paris.

Schr.: Lettres de respect, d'obligation et d'amour (1666; darin Lettres à Babet, dtsch. 1908); Esope à la ville (1690, Lustspiel) u. a. — Lit.: A. Hoffmann (1902).

Bourse, die (franz.: burß), Geldbeutel, Börse.

Bourtanger Moor (nach dem Dorfe Bourtange = Bauerzangen), Hochmoor im niederländ.-dtsch. Grenzgebiet westl. der Ems; 3000 qkm groß; der niederländ. Anteil wird seit dem 19. Jahrh. immer mehr in Acker- u. Weideland umgewandelt, während auf dtsch. Seite die ↗ Fehnkolonisation (Moorkultur) nur langsam vordringt.

Bous, saarländ. Ort r. über der Saar an der Bahn Saarbrücken-Trier. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Saarlouis, 5200 meist kath. E.; Mannesmann-Röhrenwerk, chem. u. Ölindustrie.

Bouscat, Le (: lö bußkah), franz. Ort im Depart. Gironde, 2 km nördl. von Bordeaux, Bahnstat.; 14 600 E.; Funkstat.; Konservenfabr., Weinhandel.

Bouška (: bo'uschka), Sigismund O. S. B., tschech. Lyriker, Übersetzer Verdaguers, Mistrals, Maeterlincks u. a., gehört der „Kath. Moderne" an. — * 1867, lebt als Pfarrer bei Břevnov.

Hauptw.: Pietas (1897); Seele in der Natur (1904); Legenden (1904).

Bousset (: bußäh), Wilh., prot. Exeget; behauptete eine starke Beeinflussung des Urchristentums durch den Hellenismus u. die Mysterienreligionen des Ostens. — * 3. 9. 1865 in Lübeck, † 8. 3. 1920 in Gießen; seit 1916 Prof. ebd.

Hauptw.: Die Religion des Judentums im neutest. Zeitalter (1903, ³1926, hrsg. von H. Greßmann); Hauptprobleme der Gnosis (1907); Kyrios Christos (1913, ³1921).

Boussingaultia (: bußängtia), Gattung der Basellaceae (↗ Phanerogamen), 10 Arten im trop. Amerika; windende Kräuter mit wohlriechenden Blüten. B. baselloides, in den Anden, wegen ihrer kartoffelähnlichen Knollen (Baselle kartoffeln) angebaut, in Europa Zierpflanze zur Bekleidung von Mauern u. dgl.

Boussingaultia baselloides (nat. Größe)

Bousson (: bußoñ), belg. Industrieort in der Provinz Hennegau, Bahnknoten; 13 000 E.; Maschinenfabrik, Steinkohlengruben.

Bouteille, die (franz.: buteij), Flasche.

Bouteloua (: bu'tlya), Gattung der Gramineae (Gräser),

30 Arten, beſ. im SW. der Ver. St.; bedecken große Teile der Prärie u. liefern als „Mesquite" u. „Grammagras" vortreffl. Futter.

Boutens (: bau-), Pieter, niederl. Lyriker; melodiſch, teilw. düſter u. gekünſtelt; Überſ. — * 20. 2. 1871 in Middelburg, lebt im Haag.

Schr.: Verzen (1898); Preludiën (1902); Stemmen (1907); Vergeten Liedjes (1910); Carmina (1912); Beatrijs (1908); Zomerwolken (1922) u. a.

Bouterwek, Friedrich, Äſthetiker, Mitbegründer der dtſch. Literaturwiſſenſchaft; regte die Romantiker an. — * 1766 in Oker, † 1828 als Prof. in Göttingen; Lehrer Schopenhauers.

Schr.: Graf Donamar (3 Bde, 1791-93); Gedichte (1802); Kleine Schriften (1818); Äſthetik (2 Bde, 1806, ²1815); Geſch. der Poeſie u. Beredſamkeit (12 Bde, 1801-1819). — Lit.: Briefe von F. H. Jacobi an F. B. (1868).

Bouthillier de Rancé (: butijieh dö rãnßeh), Gründer der Trappiſten, ↗ Rancé.

Boutique, die (franz.: butick, verdeutſcht: **Budike**), Bude, Kramladen, Kneipe; ärmliche Hütte.

Boutroux (: butruh), Emile, franz. Philoſoph, bahnbrechend im Kampf gegen die Flachheiten des Poſitivismus u. der andern Modephiloſopheme des 19. Jahrh.; von Einfluß auf Bergſon. — * 28. 7. 1845 in Montrouge bei Paris, † 22. 11. 1921 in Paris; Prof. an der Sorbonne.

Schr. u. a.: De la contingence des lois de la nature (1874, ¹⁰1929, dtſch. 1911); De l'idée de la loi naturelle (1895, dtſch. 1907); Pascal (1900); Science et religion dans la philosophie contemporaine (1908, dtſch. 1910).

Bouts (: bautß), Dirk, niederl. Maler, Wegbereiter der großen, altholländiſch-fläm. Malerei des 15. Jahrh.; von eigentümlich ſteifem, etwas kleinbürgerlich-geſpreiztem Ausdruck, aber beſtrickend durch liebevollſte Durchführung u. juwelenhaft funkelnde Farbgebung. Von großem Einfluß auch auf die rhein. u. oberdtſch. Malerei. — * gegen 1420 in Haarlem, † 1475 in Löwen; ſeit 1446 anſäſſig u. zuletzt Stadtmaler ebd.

Hauptw.: Der Sakramentsaltar der Peterskirche in Löwen (um 1465-68), deſſen in die Muſeen von Berlin u. München gelangte Flügelbilder (1919 an Belgien ausgeliefert) jetzt mit der am alten Platz verbliebenen Mitteltafel des Abendmahls wieder vereinigt ſind; Gerechtigkeitsbild für das Rathaus in Brüſſel (1473, jetzt Muſ. ebd.); Paſſahfeſt (Berlin, Bild); Beweinung (Louvre, Paris) u. a. — Lit.: Friedländer (1926).

Bouts-rimés (franz.: butimeh = gereimte Enden); ſeit 1648 in Frankreich beliebtes Geſellſchaftsſpiel, nach vorgeſchriebenen Endreimen ein Gedicht zu ſchmieden; dann das Gedicht (Reimſilbengedicht) ſelbſt.

Bouvardia (: buw-), ſtrauchartige Zierpflanzen mit roten od. weißen, in Dolden ſtehenden, vielfach wohlriechenden Trichterblüten, in zahlr., auch gefüllt blühenden Spielarten kultiviert.

Kultur: Als Topf- u. Zimmerpflanze im warmen Raum überwintern, im Frühjahr den Wurzelballen ausſchütteln, in nicht zu große Töpfe mit nahrhafter Erde ſetzen, im Sommer an warmen Platz im Freien ſtellen; auch iſt Auspflanzen auf ein geſchütztes Gartenbeet u. Ende Auguſt Eintopfen zu empfehlen. Blütezeit: Herbſt bis Anfang Winter.

B., Gattung der ↗ Rubiaceae, 30 Arten in Zentralamerika, bes. B. leiantha u. B. multiflora mit roten u. B. longiflora mit langröhrigen, orangeduftenden, weißen Blüten.

Bouvetinſel (: buwäh-), vergletſcherte Inſel im ſüdatlant. Ozean, vulkan. Urſprungs. 1739 von Bouvet erſt, 1898 von der Valdivia-Exped. neuentdeckt, 1927 von Norwegen als Stützpunkt für die Walfiſchfängerei in Beſitz genommen; 57,9 qkm.

Bouvines (: buwihn), franz. Ort im Depart. Nord, 13 km ſüdöſtl. von Lille (Bahn); 620 E. — 1214 Sieg Philipps II. Auguſt von Frankreich u. des Staufers Friedrich II. über den König von England u. Kaiſer Otto IV.

Bouw, der (: bau, vom javan. bahu), niederl.-oſtind. Feldmaß = 1/4 Jouke = 70,96 a.

Bouxwiller (: bußwiller), elſ. Name von ↗ Buchsweiler.

Bova, unterital. Stadt an der Südſpitze von Kalabrien, 827 m ü. M., Bahnſtat.; 1290, als Gemeinde 2410 E., die jetzt noch verdorbenes Griechiſch ſprechen; Biſchofſitz, Prieſterſeminar.

Feier des Paſſahfeſtes. Gemälde von Dirk Bouts

Boveri, Theodor, Zoolog, beſ. Zellforſcher; erkannte die Bedeutung der Chromoſomen als Träger der Vererbung, auch auf dem Gebiet der Entwicklungsmechanik u. Geſchlechtsbeſtimmung tätig. — * 12. 10. 1862 in Bamberg, † 15. 10. 1915 als Univ.-Prof. in Würzburg.

Hauptw.: Zellenſtudien (1887-1907); Das Problem der Befruchtung (1902).

Bovet (: bowäh), Abbé Joſeph, ſchweiz. Komponiſt einer Meſſe u. zahlr. Chorwerke von volkstüml. Friſche. — * 7. 10. 1879 in Sâles (Kt. Freiburg); Domchorleiter in Freiburg (Schweiz).

Bovidae, Familie der Paarzeher, die ↗ Hornttiere.

Bovino, unterital. Stadt am Oſthang des Neapolitan. Apennin, r. vom Cervaro, Bahnſtat.; 6450, als Gemeinde 7010 E.; Biſchofſitz.

Bovio (: bowio), Giovanni, ital. Rechtsphiloſoph u. Politiker antiklerikaler Geſinnung. — * 7. 2. 1837 in Trani, † 15. 4. 1903 in Neapel.

Schr.: Filos. del diritto (Rom 1885, ⁴1894); Saggio crit. del dir. penale e del nuovo fondamento unico (Neapel 1883, Mailand ⁵1902) u. a.

Bovisţe, Boviſte, auch Stäublinge, Pilze mit kugligem Fruchtkörper, deſſen ſporenhaltiges

Fasergeflecht, die „Gleba", anfangs fest u. weiß, später aber gelblich u. schleimig u. ausgereift trocken u. pulvrig wird, so daß beim Platzen der Rinde eine Sporenwolke herauspufft (daher die Bezeichnung B. aus „Puff-Fist" u. „Stäubling"). Außer dem giftigen Kartoffel-B. sind alle B. in der Jugend (so lange das Mark noch weiß ist) eßbar, z. T. gute Speisepilze.

B., Lycoperdaceae, Familie der Basidienpilze; Hauptgattung Lycoperdon mit etwa 100 Arten, bes. L. piriforme, Birnen-, gemmatum, ↗Flaschen-, caelatum, ↗Hasen-B., L. (Globaria) bovista (giganteum), ↗Riesen-, L. (Scleroderma) vulgare, Hart- od. ↗ Kartoffel-B.-; Gattung Bovista mit 60 Arten, bes. S. nigrescens, ↗Eier-B.

Bovril, Fleischextrakt, mit Fleischmehl vermischt.

Bowen (: boᵘn), York, einer der führenden engl. Pianisten, der auch als Komp. neuromant. empfundener Klavier- u. Kammermusik Wertvolles zu sagen hat. — * 22. 2. 1884 in London; lebt ebd.

Bowiemesser (: boᵘ-), langes Jagdmesser; benannt nach dem Nordamerikaner Oberst Bowie († 1836).

Bowle, die (: bole, v. engl. bowl = Schale), kugelförm. Gefäß mit Deckel zur Bereitung von Punsch u. andern heißen od. kalten Getränken; auch Bezeichnung für die darin bereiteten Getränke; meist Gewürzgetränke aus Wein od. Fruchtwein mit Beigabe von Zucker u. Geschmacksstoffen, Mineralwässern, Schaumwein u. Spirituosen. Als bes. Geschmackszutaten eignen sich dazu noch edle Fruchtsorten od. feine aromat. Kräuter u. Blüten, aber auch künstl. Essenzen. Bes. bekannt u. beliebt die Mai-B., im Frühjahr aus frischem Waldmeister hergestellt; auch Erdbeer-, Pfirsich-, Ananas-, Pomeranzen-, Apfelsinen- u. Rebblüten-B. sind geschätzt. Man unterscheidet kalte, durch Eis gekühlte u. warme, den Punschen gleichende B.

Lit.: Bowlen u. Punsche (Ullstein Sonderheft Nr. 49 1926); A. R. Meyer, Des Herrn Munkepunkte Cocktail- u. Bowlenbuch (11–16 1929); Bowlen u. Punsche, ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken (4 1926); A. Brehmer, Das Mixerbuch (3 1928).

Bowles (: bohls), William, engl. Dichter, Gegner des Klassizismus, Hrsg. von Popes Werken. — * 1762 in King's Sutton, † 1850 als Kanonikus in Salisbury.

Schr. u. a.: Sonnets (1789); Elegiac Verses (1796); The Spirit of Discovery (1805). — Poetical Works (1855).

Bowling Green (: bohling grihn), nordamerik. Stadt im Staat Kentucky, südwestl. von Louisville, am schiffbaren Barren River, Bahnstat.; 12350 E. (1/5 Neger); Vieh- u. Holzhandel.

Bowlingspiel (: bohling-), engl. Kugelspiel mit einseitig beschwerten Kugeln, die in Kurven laufen; gespielt auf gepflegtem Rasenplatz (**Bowling green**).

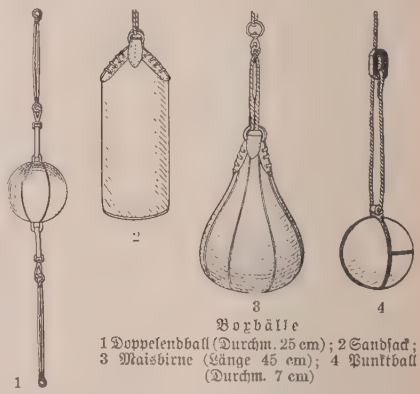
Bowls (: bohls), engl. Kugelspiel; vgl. Boccia.

Bowmansche Kapsel (: bohmän-), nach dem engl. Physiologen B. ben. Umhüllung der Gefäßknäuel in den ↗Nieren; setzt sich in die Harnkanälchen fort. **Bowmansche Membran,** die vordere elastische Schicht der Hornhaut.

Bowstringhanf (engl. : bohst-; Bogensehnenhanf), die für Bogensehnen u. dgl. benutzte Faser von ↗Sansevieria.

Box, die (engl. = Kiste), 1) Stand im Pferdestall, in dem das Pferd sich frei bewegen kann; 2) abgeteilter Raum für ein Auto in einer ↗Garage.

Boxball, Lederball, an dem der Boxer seine Schläge übt; so die ↗Birne u. der ihr ähnl. Plattformball, mit einer Platte anstatt des Rings; der luftgefüllte, oben u. unten an Gummisträngen befestigte Doppelendball (Bild 1), bes. zur Übung der Schlagschnelligkeit; ferner, neben dem Sandsack (Bild 2), die birnenförmige, mit Sand od. Mais gefüllte u. in Brusthöhe aufgehängte Sand- od. Maisbirne (Carpentierball; Bild 3) u. der an einer langen Schnur befestigte faustgroße Punktball (Bild 4) zur Übung der Treffsicherheit.



Boxbälle
1 Doppelendball (Durchm. 25 cm); 2 Sandsack; 3 Maisbirne (Länge 45 cm); 4 Punktball (Durchm. 7 cm)

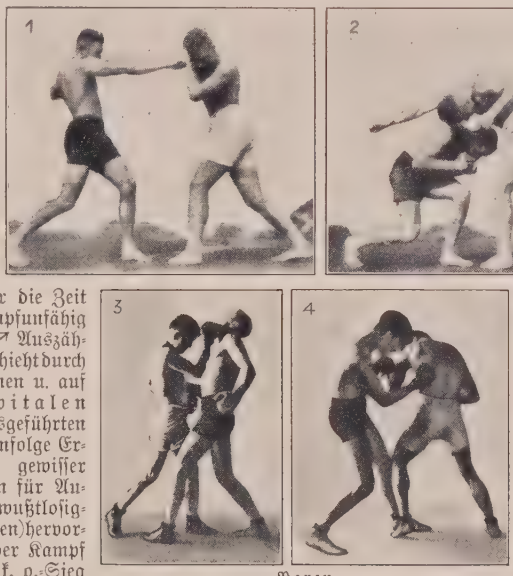
Boxberg, bad. Stadt im Bauland, Amtsbez. Tauberbischofsheim, an der Umpfer (zur Tauber) u. an der Bahn Osterburken-Würzburg (Stat. B.-Wölchingen), 740 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Jugendherb., Heimatmuseum.

Boxen, der nach strengen Regeln u. Kampfvorschriften durchgeführte sportl. Faustkampf zweier Gegner; ist jetzt als Leibesübung trotz einzelner bedauerl. Auswüchse bei manchen Veranstaltungen, wegen des vielseitigen Trainings eine nicht zu unterschätzende Gymnastikübung, die Mut, Energie u. Selbstbeherrschung verlangt. Neben der allseitigen Durchbildung des ganzen Körpers (Training durch Seilspringen, Wurf- u. Laufübungen, sowie mit Medizinball u. Hanteln) erfordert das B. eine große Geschmeidigkeit. Seit der Einführung starker Polsterhandschuhe, insbes. beim Amateur, ist die Gefahr verletzender Stöße nahezu ausgeschaltet. Die Schläge dürfen bloß mit geschlossener Faust u. nur vorn auf den freien Körper vom Scheitel bis zur Gürtellinie ausgeführt werden; verboten sind Tief-, Nieren-, Rücken- u. Genickschläge, ebenso Stöße mit Kopf, Ellenbogen od. Knie u. werden mit Verwarnung od. Disqualifikation bestraft. Daher ist eine genaue techn. Vorübung unerläßlich, die, neben Geräteарbeit am ↗Boxball, vor allem das Boxen gegen einen vermeintl. Gegner (Schatten-Boxen) umfaßt u. zum genauen Schlagen erziehen soll. Als Grundstöße gelten vor allem: ein gerader Stoß durch Vorschnellen der Faust u. Durchstrecken des Arms (**Gerader**); der aus hakenförmig gewinkeltem Arm ausgeführte Schlag auf seitl. Stellen

(**Haken**); wird er aus vorgeduckter Stellung mit Hochreißen des Körpers von u. nach o., auf die Kinnspitze ausgeführt, so spricht man von einem Aufwärtshaken od. **Uppercut**; beim **Schwinger** wird die Faust des gestreckten Arms in großem Schwung mit Nachdruck des ganzen Körpers aufs Ziel geschwungen; der **Jap** ist ein hintereinander gelandeter Doppelhaken mit einer Faust. — Den Stößen kann man ausweichen durch Abstoppen der gegner. Stöße (**Blocken**), durch Ausweichen nach der Seite (**Ducken**), durch Herandrücken des Körpers an den Gegner, um ihn am Schlag zu hindern (**Clinch**), od. durch Zuvorkommen im Schlag (**Kontern**). — Beim eigentl. Wettkampf kommt es darauf an, den Gegner durch Niederschlag od. **knock out** (abgek. **k. o.**) für die Zeit v. 10 Sek. kampfunfähig zu machen (↗ Auszählen). Dies geschieht durch einen wirksamen u. auf einen der „vitalen Punkte" ausgeführten Treffer, der infolge Erschütterung gewisser Nervenzentren für Augenblicke Bewußtlosigkeit (ohne Folgen) hervorruft. Wird der Kampf durch keinen k. o.-Sieg beendet, so wird nach Punkten „gewertet", entspr. der besseren Boxtechnik, dem erfolgreicheren Angreifen u. Ausweichen bzw. Stoppen der gegner. Stöße. Das Urteil wird von 3 Punktrichtern gefällt, die nebst einem Ringrichter den Kampf überwachen u. nach jeder Runde dem überlegeneren Boxer 5 Punkte, dem andern entspr. weniger zusprechen. Unterschiede werden ferner in den Bestimmungen für Amateur- bzw. Berufsboxer gemacht: Amateurboxer kämpfen 2 Runden zu je 2 Min. u. 1 zu 3 Min. mit je 1 Min. Pause, mit Boxhandschuhen von 8 Unzen (1 **Unze** = 28,5 g) u. weichen Bandagen, einer 2 m langen u. 4 cm br. elast., um Handgelenk u. Finger gewickelten Binde; Berufsboxer kämpfen dagegen nach Vereinbarung 4-20 Runden zu je 3 Min. mit je 1 Min. Pause, mit 4-8 Unzen-Handschuhen u. harten (mit Isolierbandwicklung) od. auch weichen Bandagen.

Sportl. Kämpfe sind nur nach genau bestimmten **Gewichtsklassen** zugelassen (siehe nebenstehende Tabelle).

Kampfplatz ist der meist erhöhte Boxring, ein 4 × 6 m, gewöhnl. 5 × 5 m großes Viereck, wobei die 4 zum Schutz der Kämpfer mit Polstern versehenen Eckpfosten mit 3 je 40 cm voneinander entfernten Spanntauen eingefaßt sind.



Boxen

1 Rechter Gerader u. seine Abwehr; 2 Ausweichen durch Wegducken; 3 Rechter Kinnhaken (Uppercut); 4 Verbotener Nierenschlag

Geschichte. Der Faustkampf ist ein schon im alten Griechenland (um 1500 v. Chr.) sportmäßig betriebener, aber durchaus roh ausgeführter Wettkampf. Die Gegner hatten die Arme u. Fäuste mit Schlagriemen (↗ Caestus) umwickelt, an denen sogar Metallplatten angebracht waren, womit sie sich nicht selten schwere Wunden beibrachten. Im damals beliebten ↗ Pankration wurde Boxen mit Ringkampf verbunden. — Das Mittelalter kannte den Faustkampf nur noch bei Gottesurteilen, wobei alles (Kratzen u. Beißen) erlaubt war. In der Neuzeit verbreitete sich der Boxsport v. Engl. aus über die ganze Welt; um 1745 wurden v. d. Engländer Jack Broughton die ersten Kampfregeln festgelegt. Erst Anfang d. 20. Jahrh. kam das Boxen nach Deutschland; lange stand man ihm jedoch ablehnend gegenüber, erst nachdem es als allg. Übung bei Polizei u. Reichswehr Eingang gefunden hatte, schenkte man ihm mehr Beachtung. Der Wert des Boxens für die allg. Durchbildung des Körpers wird oft verkannt wegen der Ausartung einzelner Preisboxkämpfe, die lediglich die Sensationsgier des Publikums befriedigen wollen u. letzten Endes nichts weiter als einen in der Völkergesch. immer wieder beobachtbaren Rückfall ins Primitive darstellen.

Verbände: für den Amateursport: **Deutscher Reichsverband für Amateurboxen,** gegr. 1920; 390 Vereine in 11 Landesverbänden mit 48 000 Mitgl., davon 25 000 Jugendliche, Sitz Berlin; daneben der ↗ Dtsch. Athletiksportverb. v. 1891. — Internat. Verbände: Fédération internationale de Boxe Amateur, gegr. 1920, Sitz London, mit 31 angeschl. Ländern; erkennen

Gewichtsklassen beim Boxen	Gewicht bei nationalen Kämpfen	bei internationalen Kämpfen
Fliegengewicht	bis 50,75 kg	50,802 kg
Bantamgewicht	„ 53,50 „	53,525 „
Federgewicht	„ 57,25 „	57,152 „
Leichtgewicht	„ 61,25 „	61,235 „
Weltergewicht	„ 66,75 „	66,678 „
Mittelgewicht	„ 72,50 „	72,574 „
Halbschwergewicht	„ 79,50 „	79,378 „
Schwergewicht	über 79,50 „	79,378 „

die Boxkämpfe der Olymp. Spiele als Weltmeisterschaften an. — Berufsverbände: **Verband deutscher Faustkämpfer,** gegr. 1919, zur Wahrung der Interessen der Berufsboxer u. zur Überwachung der sportl. Reinheit durch Achtung auf strenge Einhaltung der Regeln, die v. der Boxsportbehörde Deutschlands (Sitz Berlin) gegeben sind; 500 Mitgl., Sitz Berlin. Veröffentlichungen im Organ „Der Boxsport". — International Boxing Union (Berufsboxer), gegr. 1911, Sitz Paris, mit 20 angeschl. Ländern; überwacht u. leitet die sportl. Durchführung der Europa- u. Weltmeisterschaften, die auf dem Wege der Herausforderung ausgetragen werden.

Lit.: Edwards, B. nach engl.-amerik. Methode (⁵1926); Böttticher, Der moderne Boxer (²1924); Henze, B. in Bildern und Merkwörtern (Heft 1-4, ⁵1925); Schäfer, B. als Leibesübung, Kampfsport und Selbstverteidigung (1925); Boxschule (4 Bde, 1925/26); Meisl, B. (1925); Strube, Die Schule des B. (1925); Rosenfeld, B. (Boxgymnastik; 1929); Kosmopolit, B. — Der Weltsport (1927).

Boxer nannte man in Europa die fremdenfeindl. Geheimbünde vom „Großen Messer" u. der „Roten Faust" in China, die nach der Festsetzung der Europäer in den 1890er Jahren in Schantung aufkamen u. seit Anfang 1900 unter Billigung der Regierung zahlr. Gewalttaten gegen Europäer u. einheim. Christen verübten (**Boxeraufstand**), was den „Chinafeldzug" der Mächte zur Folge hatte.

Lit.: A. v. Müller, Die Wirren in China u. die Kämpfe der verb. Truppen (2 Tle, ²1902); Löffler (Adjutant Waldersees), Chinaexpedition (1902); Waldersee, Denkwürdigkeiten III (1923).

Boxer, eine dem ↗ Bulldoggen ähnl. u. verwandte, aber leichter gebaute Hunderasse, geschätzt als Wach- u. Begleithund.

Boxkalb, auch **Boxkalf,** Schuhoberleder; sehr beliebt, schwarz od. farbig getragen; wird durch Chromgerbung des Kalbleders hergestellt (Chromkalbleder).

Boxtel, niederländ. Gemeinde in der Prov. Nordbrabant, südl. von 's Hertogenbosch, Bahnknoten; 10 350 E.; Damast- u. Leinenwebereien.

Boy (engl.), **1)** der, Junge, Bursche, Diener.

2) auch **Boi,** die, grobe, lose Wollflanelle mit gekräuselter Oberfläche; auch dicke, geraubte Baumwollstoffe, bes. für billige Unterkleider.

Boyacá, Depart. in der südamerik. Republik Kolumbien, umfaßt die Hochgebirgstäler u. -becken westl. des mittleren Magdalenentals u. die Llanos im Tiefland des oberen Rio Meta; im Gebirge Weizen-, Mais- u. Kartoffelanbau u. Bergbau auf Kupfer u. Silber, Smaragdgruben, in den Llanos Viehzucht; 70 520 qkm, 950 264 E., Indianer u. Mestizen; Hauptstadt Tunja.

Boydell (: boidel), John, engl. Radierer, Verleger u. Kunsthändler, stach viele Blätter nach alten Meistern u. gründete später eine große Kupferstichsammlung. — * 1719, † 1804.

Hauptveröffentlichung: Shakespeare-Illustrationen (1803, neue Ausg. 1873).

Boy-Ed, Ida, vielgelesene Unterhaltungsschriftstellerin. — * 17. 4. 1852 in Bergedorf, † 13. 5. 1928 in Travemünde.

Schr. Romane u. Novellen: Ein kgl. Kaufmann (1910); Stille Helden (1914); Die Opferschale (1916); Die harte Probe (1923); Das Eine (1925); Gestern u. morgen (1926); Aus alten u. neuen Tagen (1926); die Frauenstudien: Charlotte v. Kalb (1912); Das Marturium der Charlotte v. Stein (1916) u. Germaine v. Staël (1921).

Boyen, Hermann v., preuß. General u. Kriegsminister, an der Neubildung des preuß. Heeres nach 1807 hervorragend beteiligt. — * 1771 in Kreuzburg (Ostpr.), † 1848 in Berlin.

Schr.: Denkwürdigkeiten u. Erinnerungen 1771-1813 (3 Bde, 1889, n. A. 2 Bde, 1899, 2 Bde ³1918). Biogr. von Meinecke (2 Bde, 1896-99).

Boykott, der (engl. boycott), Verruf, Verrufserklärung; internat. Bezeichnung für Maßregelung eines Gegners durch planmäßige, vereinbarte Verweigerung des geschäftl., sozialen u. polit. Verkehrs. Der geschäftl. B. ist ein Kampfmittel, bes. zur Ausschaltung einer Konkurrenz. Der soziale B. wird geübt seitens der Arbeitnehmer gegenüber einer od. mehreren Unternehmungen u. umgekehrt, um den Gegner zu tarifl. od. arbeitsrechtl. Zugeständnissen zu zwingen. Der polit. B. wurde im Weltkrieg neben der ↗ Blockade gegen Deutschland u. seine Verbündeten verhängt. Art. 16 des Völkerbundgesetzes sieht den polit. B. gegenüber einem Bundesmitgl. bei vertragswidriger Kriegserklärung vor. Der B. ist an sich gesetzlich zulässig; er kann aber je nach Art u. Anlage sittenwidrig sein, z. B. wenn Arbeiter durch den zu weit getriebenen B. eines Arbeitgeberverbandes von jeder Arbeitsmöglichkeit in ihrem gelernten Berufe ausgeschlossen werden.

Der Name stammt aus der irischen Agrarbewegung; 1879 wurde der strenge Güterverwalter **Boycott** in Verruf erklärt u. konnte keine Arbeiter mehr finden, keine Lebensmittel kaufen u. keine Waren zur Beförderung aufgeben.

Boykottversicherung, Versicherung gegen den durch ↗ Boykott entstandenen Schaden; wird nur vom **Boykottschutzverband** dtsch. Brauereien in Berlin, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, betrieben. Beiträge werden im Umlageverfahren erhoben.

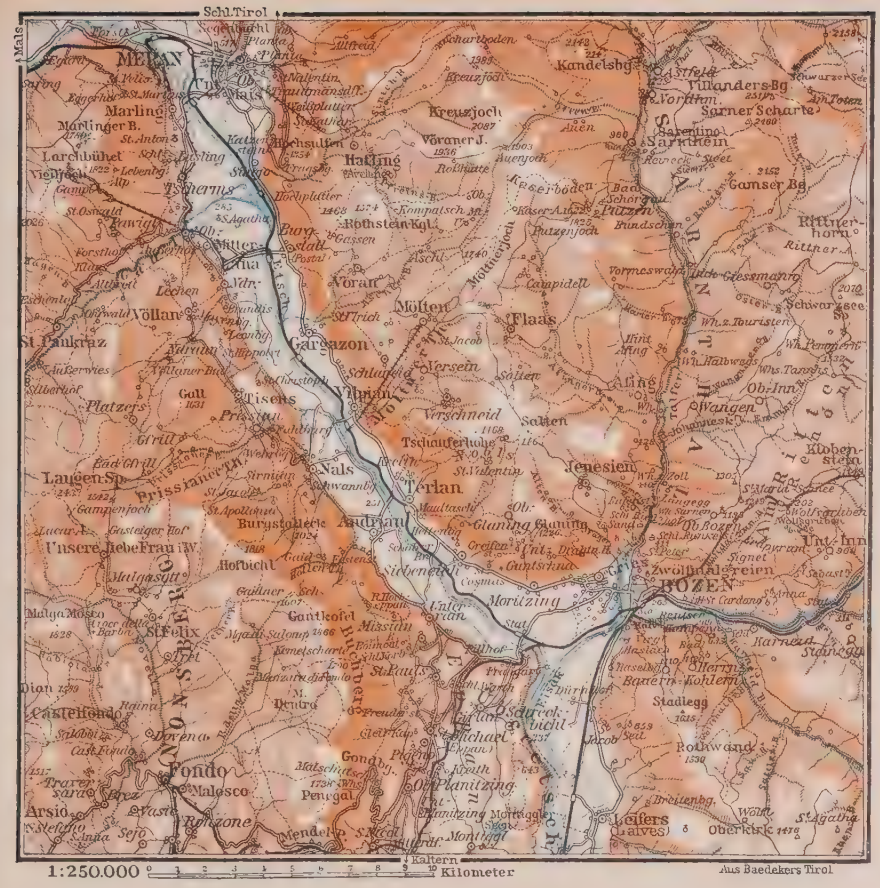
Lit.: A. Retzbach, Der Boykottschutzverband (1916).

Boyle (: beul), Robert, engl. Physiker, bekannt durch die Aufstellung des später von Mariotte bestätigten u. nach beiden benannten ↗ Boyle-Mariotteschen Gesetzes; machte erstmalig chem. Versuche über das charakterist. Verhalten der einzelnen Stoffe. Lebte in seiner Heimat als vermögender Privatmann u. wurde später Mitbegr. der bedeutenden engl. Naturforschergesellschaft Royal Society. — * 25. 1. 1726 in Lismore (Irland), † 30. 12. 1691 in London.

Robert Boyle

Hauptw.: New Experiments Physico-Mechanical (Oxford 1661 u. ö.). Eine Sammlung seiner Schr. hrsg. von Birch (5 Bde, London 1744) u. von Shaw (6 Bde, London 1772).

Boyle-Mariottesches Gesetz (nach den Physikern ↗ Boyle u. Mariotte): für ideale Gase ist bei konstanter Temperatur das Produkt



Bozen

B., der Hauptort des 1919 an Italien verlorenen deutschen Landes Südtirol, wird durch die Brennerbahn mit Innsbruck-München u. Trient-Verona direkt verbunden. Im Sommer vermittelt die Bahn nach Meran-Mals u. von hier aus die Autolinie über den Reschenpaß nach Landeck den Anschluß an die Arlbergbahn. Regelmäßiger Autoverkehr führt vom Frühjahr bis zum Herbst die Fremden auch vom Gardasee über die Mendel u. aus den Dolomiten nach Bozen.

B.s Lage in einem weiten, von wilden Dolomitenstöcken umstellten, fruchtbaren Talkessel an der Mündung der engen, vielgestuften Täler von Eisack u. Talfer in das breite Etschtal, sowie sein ehrwürdiger Charakter als südlichste deutsche Stadt, verbürgen ihm eine ungewöhnliche Anziehungskraft. Der frühzeitige Frühling, in dem die Obstbaumblüte im Tal prächtig zu den verschneiten Dolomiten kontrastiert, u. der traubenreiche Herbst sind die Hauptreisezeiten. Im heißen Sommer dient B. dagegen hauptsächl. als Standort zu Hochgebirgstouren. Das eingemeindete Gries wird bei seiner milden Temperatur auch im Winter von Kranken aufgesucht. Als Kurort besitzt B. eine Reihe gepflegter Spazierwege (Talfer-, St. Oswald-, Virgl- u. Guntschnapromenade), die prächtige Blicke auf die schöne Lage der Stadt u. den Rosengarten, ihr Wahrzeichen, gewähren. Daneben führen Drahtseil- bzw. Schwebebahnen, so die Virgl-, Guntschna- u. Kohlernbahn, rasch auf die Höhen über dem Tale.

Die lohnendsten **Ausflugsziele** sind neben dem ruinenreichen Sarntal das berühmte Überetsch, die reben- u. schlösserreiche Hochebene um die bekannten Weinorte Eppan, Kaltern u. Girlan, die durch Bergbahnen leicht zugängl. gemachten Plateaus der ↗Mendel u. des ↗Ritten mit ihrer prächtigen Aussicht, der Gardasee u. die Täler der ↗Dolomiten (bes. Autofahrten zum Karersee od. zur Seiser Alp, die auch mit der Grödner Bahn von Klausen aus erreicht wird, u. auf der berühmten Dolomitenstraße nach Cortina). Nicht zuletzt lockt als Tagesausflugsziel das benachbarte, aber einen ganz andern landschaftl. Charakter aufweisende ↗Meran. Sehr reizvoll sind auch die Besuche der altertümlichen Städtchen des Eisacktals, bes. von Klausen u. Brixen.

Lit.: Baedeker, Tirol u. Etschland (1929).

aus Druck u. Volumen für eine gegebene Gasmenge gleich; preßt man also ein Gas auf das halbe Volumen, so steigt der Druck auf das Doppelte. Je tiefer der Siedepunkt eines Gases ist, um so genauer die Übereinstimmung mit dem Gesetz.

Boylesve (: bºalâw), René (eig. Tardivaux), franz. Romanschriftsteller, schildert die Enge der franz. Provinzstadt u. die dunklen Seelengründe des Unbewußten. — * 1867 in La Haye-Descartes, † 1926 in Paris. Mitgl. der Akademie.

Schr.: Le médecin des dames de néans (1896); La becquée (1901); La leçon d'amour dans un parc (1902); Madeleine jeune femme (1912); Élise (1921); Les nouvelles leçons d'amour dans un parc (1924) u. a.

Boyne, der (: beun), ostirischer Fluß; entspringt im Bog (Sumpf) von Allen u. mündet nach 105 km bei Drogheda in die Irische See; landeinwärts für Seeschiffe bis Navan (35 km) befahrbar, vor der Einfahrt gefährl. Barre. — Der Sieg Wilhelms III. von England über Jakob II. am B. 1.-11. 7. 1690 entschied die Niederlage der Stuarts.

Boyneburg, Boineburg, heute noch fortlebendes dtsch. Uradelsgeschlecht, benannt nach der alten Reichsburg bei Eschwege, zerfällt in mehrere Zweige, deren Verwandtschaft ungewiß ist.

Boy Scouts (: ßkautß), die engl. ↗Pfadfinder.

Boz (: boß), Pseud. des engl. Dichters Charles ↗Dickens.

Bozeman (: bohßmän), nordamerik. Bez.-Stadt im Staat Montana, südöstl. von Butte, im Felsengebirge, Bahnstat.; 6000 E.; Bergbau auf Gold, Silber, Kohlen u. Eisen.

Bozen, als Reiseziel siehe Beilage nach Sp. 1240.

Bozen, ital. **Bolzano,** Hauptort, Handels- u. Verkehrsmittelpunkt von Deutsch-Südtirol in einer gegen das Etschtal offenen Talweitung, im Mündungswinkel von Talfer u. Eisack. Die aufgeschlossene Verkehrslage (Stat. der Brenner- u. Kopfstation der Vintschgaubahn) u. die Gunst des Klimas (Januarmittel 0°, Julimittel 22,5°; jährl. Niederschlag: 760 mm) machen B. nicht nur zum wichtigsten Touristenzentrum des Dolomitengebiets u. obern Etschlands, sondern auch zum vielbesuchten alpinen Kurort; 265 m ü. M.

Die malerische Stadt mit ihren alten Kirchen, schmalen, erkergeschmückten Häusern u. rebenumsponnenen Lauben trägt trotz aller neuen Überfremdung mit ital. Wesen durchaus dtsch., gotischen Charakter. Ihr Wahrzeichen ist die got. Pfarrkirche (14. u. 15. Jahrh.) mit einem hohen, zierlich durchbrochenen Turm, am Waltherplatz (heute Piazza Vittorio Emanuele), dem Verkehrsmittelpunkt der Stadt mit dem Denkmal Walthers von der Vogelweide. Hauptgeschäftsstraße der winkligen Altstadt ist die Laubengasse (Via dei Portici) mit dem stattl. Merkantilgebäude, dem einzigen ital. Palazzo in B. (1708-28; Ausstellung von Tiroler Volkskunst). An ihrem Ostende liegt der Rathausplatz mit dem Neuen Rathaus (1907,

Blick auf Bozen u. den Rosengarten

Barockstil) u., in dessen Nähe, das altberühmte Batzenhäusl (Weinstube). Am Westende führt hinter dem malerischen Obstmarkt die Museumstraße zum Museum (Tiroler volkskundl. Sammlung) u. zur Talferbrücke mit dem vielgerühmten Blick über den ganzen B.er Talkessel, auf Rosengarten u. Schlern. Auf der Gegenseite erstand an Stelle des Kaiserjäger-Denkmals das pompöse ital. Siegesdenkmal (Triumphbogen, 1927-28). Am Talfer aufwärts führt über hübsche Anlagen mit den Denkmälern Dietrichs von Bern u. des Zwergkönigs Laurin u. an Schloß Maretsch vorbei (13.-17. Jahrh., Landesarchiv) die Wasserpromenade nach St. Anton. Im nordöstl. Zwölfmalgreien die altertüml. Kirche zu St. Oswald (1285 bis 1323; den Altarraum bildet der massive Turm allein) u. das spätgot. Deutsch-Ordenshaus Weggenstein. Den Südteil der Stadt nehmen die wenig geschmackvollen neuen ital. Wohngebäude ein. Vom Bahnhof (faschist. Stil) führt eine Straßenbahn nach dem benachbarten, jetzt eingemeindeten Kur- u. Villenort Gries am r. Talferufer, mit der Stiftskirche (Spätrokoko, 1769-78) u. der got. Erasmuskapelle (Altarfiguren eines der bedeutendsten Bildschnitzer der Spätgotik, Pacher).

Hauptstadt der 1927 geschaffenen Prov. B., 40500 E., davon etwa 25-30% Italiener (bes. Behörden u. Militär; vor 1921 nur etwa 1/6 der Bevölkerung, meist Saisonarbeiter); Kr.- u. Bez.-Gericht, Hauptzollamt, Handels- u. Gewerbekammer; Klöster der Eucharistiner, Franziskaner (gegr. 1221; Kirche von 1319-80, Kreuzgang), Kapuziner (gegr. 1603), Benediktiner in B.-Gries (in einer ehem. Burg, deren Bergfried Glockenturm wurde), Tertiarinnen, Barmh. Schwestern, Dtsch. Ordens-Schw., Schw. vom hl. Kreuz; bisch. Knabenkonvikt Johanneum, Reformrealgymn., Gymn. der Franziskaner, Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalt, Bau- u. Kunsthandwerkschule, 5 dtsch. Volks- u. Bürgerschulen, ital. Gymn., ital. techn. u. Volksschule. Erzeugnisse: Frucht- u. Gemüsekonserven, Leder; Weberei, Baumwollspinnerei. — Etwa 3 km oberhalb von B. am Eisack liegt eines der größten Wasserkraftwerke Europas (285000 PS).

Geschichte: B., das alte Bauxare, später Bauzanum gen., fiel im 7. Jahrh. den Langobarden, im 8. Jahrh. dem fränk. Reich zu u. wurde später Sitz eines bayr. Markgrafen. Die Grafsch. B. wurde 1189 von den Welfen an das Bistum Trient verkauft. 1363 erlangten die Grafen von Tirol die Vogtei. Zwischen ihnen u. den Bischöfen von Trient bestanden in der Folge dauernd Zwistigkeiten, bis 1531 B. im Tauschweg an Österreich abgetreten wurde. B. kam 1805 an Bayern, 1810 an Italien u. 1814 an Österreich zurück, wurde 6. 11. 1918 von den Italienern besetzt u. 1919 italienisch.

Bozzaris, griech. Geschlecht, ↗ Botzaris.

b p (b P), in Kurszetteln die Bezeichnung für „bezahlt, Papier", bedeutet, daß in dem betr. Papier Umsatz vorhanden war u. das Angebot die Nachfrage überstieg.

Br, chem. Zeichen für Brom.

Brà, oberital. Stadt südöstl. von Turin, Bahnknoten; 10120, als Gemeinde 17090 E.; Priestersem., Barockkirche (1742), königl. Schloß; Hanfbau u. Seidenraupenzucht, Lederindustrie.

Braaten (: brohten), Oskar, norweg. Schriftsteller, schildert Arbeitermilieu in volkstüml. Sprache. — * 25. 11. 1881 in Kristiania, lebt ebd.

Schr.: Erzählungen u. Romane: Kring fabrikken (1910); Sorgenfri (1914); Kammerset (1917); Ulvehiet (1919, auch dtsch.). Schauspiele: Ungen (1911); Borgen (1915); Den store barnedaapen (1926).

Brabançonne, die (franz.: brabãnßonn = die Brabantische), belg. Freiheitslied aus der Septemberrevolution 1830; Text (Qui l'aurait cru! ...) von Dechet, Melodie von François van Campenhout.

Brabant, zentralgelegene mittelbelg. Provinz, ein von S. nach N. sanft abfallendes breitflächiges Hügelland mit feuchten Talniederungen. Wegen seiner guten Löß- u. Lehmböden sind 88% des Bodens fruchtbares Ackerland mit intensivem Anbau von Getreide, Zuckerrüben u. Gemüse; in den Tälern Viehzucht (bes. Pferde u. Schweine), in den Städten, bes. Brüssel, Löwen, Nivelles u. Tirlemont, berühmte Tuch-, Spitzen-, Baumwoll- u. Lederindustrie. Die westöstl. gerichtete flämisch-wallon. Sprachgrenze teilt die bei weitem dichtest bevölkerte Prov. Belgiens (464 je qkm) in den flämischen Norden u. den wallon. Süden. 3283 qkm; 1677584 E.; Hauptstadt Brüssel.

Geschichte: Die Grafen von Löwen, später Grafen von B., Herzöge von Niederlothringen (1106), seit 1191 von B., waren Nachkommen des alten lothring. (giselbertschen) Herzogshauses. Johann I. gewann 1288 das Herzogtum Limburg. Johann III. erließ 1349 die Brabanter Goldene Bulle, die Bestätigung der Freiheiten seiner Untertanen, die fortan jeder Herrscher beschwören mußte (↗ Joyeuse entrée). Mit seinem Schwiegersohn Wenzel kam B. 1355 an die Luxemburger, 1430 an Burgund, 1477 an die Habsburger (↗ Niederlande). Durch den Abfall der Niederlande u. die Revolution 1830 wurde B. geteilt.

Lit.: Knetsch, Das Haus B., Genealogie der Herzöge v. B. u. der Landgrafen v. Hessen (2 Tle, 1917-28).

Brabanter Elle, altes belg., in der Spitzenindustrie noch gebräuchl. Maß = 0,695 m.

Brabanter Huhn, kräftiges Landhuhn aus Holland, mit aufgerichteter, vornübergebogener Helmhaube, rundem Federbart u. vierzehigen, unbefiederten Füßen, ohne Kinnlappen; meist goldbraun od. silberfarben mit schwarzbesäumten Federn; legt besonders große Eier.

Brabanter Myrte, Heilpflanze, der ↗ Gagel.

Brabanter Pferd, schweres, meist braunes Kaltblutpferd von ebenmäßigem Bau, großer Gängigkeit u. Frühreife; in Belgien (Brabant) gezüchtet; in Deutschland bildete seine Zucht die Grundlage des ↗ rheinisch-dtsch. Kaltblutpferds.

Brabanter Spitze

Brabanter Spitzen (Bild), Klöppelspitzen mit Netz- od. Steggrund, in der Art der Brüsseler Spitze, aber gröber u. loser; die Muster, in losem Leinenschlag, sind verschwommen. Blütezeit 18. Jahrh.

Brač (: -tsch), ital. Brazza, größte dalmatin. Insel, südl. Split (Jugoslawien), vom Festland u. dem benachbarten Lesina u. Solta durch schmale Meeresstraßen getrennt; wasserarm u. im südl. gebirgigen Teil mit Macchien u. Schwarzkiefernwald bewachsen. Fischfang; Anbau von Wein (Bugavawein), Öl- u. Mandelbäumen. 395 qkm, 19330 E. (1921), bis 778 m hoch, 40 km lang, 5-13 km breit. Hauptort Supetar (ital. San Pietro).

Braça, die (portug.: braßᵉ = Arm), ital. **braccio** (: brattscho), altes südeurop. Längenmaß, nach Ländern u. Gegenden sehr verschieden, 54-220 cm. In Portugal auch Flächenmaß.

Bracciano (: brattschano), **1)** Lago di B., ital. kreisrunder Kratersee in den Sabatiner Bergen nördl. von Rom; ein fischreiches Becken, das der Arrone nach dem Tyrrhen. Meer entwässert. 164 m ü. M., 57,5 qkm groß, bis 160 m tief.

2) mittelital. Stadt am Westufer des B.-Sees, Bahnstat.; 4210, als Gemeinde 5730 E.; warme Quellen (Bade- u. Trinkkuren); auf felsigem Hügel Renaissanceschloß (um 1460) der Familie Orsini, von denen der Titel „Herzog v. B." an die Odescalchi u. Torlonia kam.

Bracciolini (: brattscho-), Francesco, ital. Dichter, verf. zahlr. Tragödien, Schäfer- u. Singspiele, ahmte Tasso nicht ungeschickt nach u. parodierte derb-witzig den mythолog. Betrieb der Dichtung seiner Zeit. — * 1566, † 1645 in Pistoja; Günstling Papst Urbans VIII.

Hauptw.: La Croce riacquistata (1605-11) u. Lo scherno degli dei (1618-26). — Lit.: Barbi (Florenz 1897).

Bracco, Roberto, ital. Dichter u. Politiker, verf. psycholog. Novellen u. an Ibsen geschulte

Dramen (z. T. auch in Deutschland aufgeführt). — * 19. 9. 1862 in Neapel.

Dramat. Hauptw.: Infedele (1892, dtsch. 1900); Tragedie dell' anima (1898, dtsch. 1901); Il frutto acerbo (1902, dtsch. 1905). — Ausg.: Dramen (1908 ff.); Novellen (4 Bde, 1910). — Lit.: P. Varisi (1924).

Bracelet, das (franz., :braßläh), Armband.

Brache, die, landw. Kulturmaßnahme, bei der das Ackerland während des ganzen Jahres od. während eines Teils der Vegetationszeit ungenutzt liegen bleibt u. zur Erzielung der ↗Bodengare einer planmäßigen, gründl. Bodenbearbeitung unterliegt. Wirkungen: macht den Boden mürbe u. krümelig, fördert die nützl. Bodenbakterien, schließt den Nährstoffvorrat des Bodens für die folgenden Kulturpflanzen auf u. bringt Unkrautsamen zum Keimen. Hauptformen: die Voll-, Halb- u. Grün-B. Bei der **Voll-** od. **Schwarz-Brache** verzichtet der Landwirt auf die volle Ernte, um das Feld während der Hauptvegetationszeit (Mai, Juni = B.-Monat, Juli) gründl. bearbeiten u. düngen zu können. Bei der **Halb-,** auch **Dreesch-** od. **Johannis-Brache** genannt, erfolgt die B.bearbeitung nach der Aberntung od. Abweidung früh räumender Gewächse (Klee, Kleegras, Johannisroggen, Winterwicken). Bei der **Grün-Brache** wird das Land in der Zeit zwischen B.bearbeitung u. Herbstbestellung durch den Anbau kurzlebiger Futtergewächse (B.rüben, Wickegemenge, Grünmais) genutzt. In allen Fällen soll die B. das Land für die nachfolgende Herbsteinsaat (Raps, Weizen, Roggen) vorbereiten.

Bei den urspr. Formen der ↗Dreifelder- u. ↗Feldgraswirtschaft war die B. allgemein verbreitet; in der intensiven Landwirtschaft sind Fruchtwechsel, gründl. Herbst- u. Frühjahrsbearbeitung sowie Hackkultur mehr u. mehr an die Stelle der B. getreten. Voll-B. wird heute nur noch in Gegenden mit sehr ungünstigen Anbaubedingungen (kurze Vegetationszeit, feuchtes Klima, schwerer Boden) angetroffen, wo man schon aus Gründen der Arbeitsverteilung auf B. nicht verzichten kann; stärker verbreitet sind dagegen noch die Halb- u. Grün-Brache.

Lit.: Ehrenberg, Die B. u. ihre Bedeutung (1921).

Brachelen, rheinländ. Ort im RegBez. Aachen, an der Merz (zur Roer) u. der Bahn Aachen-Rheydt; 3010 kath. E.; Mariahilf-Hospital der Franziskanerinnen.

Brachert, Hermann, Bildhauer, arbeitet nam. Porträtbüsten u. Figuren in Bronze. — * 11. 12. 1890 in Stuttgart, Prof. in Königsberg.

Hauptw.: Marmorfiguren für die Univ. Königsberg; Porträtbüsten Hindenburgs, Otto Brauns, Eberts u. a.

Brachet, der, der ↗Brachmonat.

Brachfrüchte, landwirtschaftl. Kulturpflanzen, deren Anbau infolge intensiver Bodenbearbeitung (Kartoffeln, Rüben u. a.) od. starker Beschattung (Klee, Wicken u. a.) ähnlich wie die ↗Brache günstig auf den Ackerboden wirkt.

Brachjahr, im Alten Testament das ↗Sabbatjahr.

Brachiopoda, Tierklasse, die ↗Armfüßer.

Brachium (lat.), Arm, Gewalt. **B. ecclesiasticum** od. **spirituale,** die geistl. Macht, **b. saeculare,** die weltl. Macht. (Vgl. Kirche u. Staat).

Brachkäfer, Gruppe der Blatthornkäfer, hierher bes. der ↗Junikäfer.

Brachlerche, die gewöhnl. (Feld-)Lerche.

Brachmann, Karoline Luise, Dichterin, veröffentlichte Lyrik in Schillers Horen u. Musenalmanach. — * 1777 in Rochlitz, † 1822 in Halle (Selbstmord); unglückselige Frau.

Schr.: Gedichte (1800); Dichtungen (hrsg. 1824 u. ö.).

Brachmonat, auch **Brachet,** der, dtsch. Name des Juni, in dem bei der Dreifelderwirtschaft das brachliegende Drittel „umgebrochen" wird.

Brachpieper, Singvogel mit gelbgraubrauner, schwach gestrichelter Ober- u. heller, kaum gefleckter Unterseite. Beim kurzen Balzflug angenehmer Gesang.

B., Anthus campestris, Art der ↗Pieper, auf Ödländern u. in lichten Kiefernwäldern Europas.

Brachpilz, Speisepilz, der ↗Champignon.

Brachrübe, die ↗Wasserrübe.

Brachschnepfe, der ↗Brachvogel.

Brachschwalben, drosselgroße Vögel mit kurzem, gekrümmtem, tiefgespaltenem Schnabel, langen, spitzen Flügeln u. tiefgegabeltem Schwanz; die eigentl. Brachschwalbe, auch Sandhuhn od. Halsbandpirol, oben graubraun, unten weißlich mit weißem Ring um die rötlichgelbe Kehle, lebt gesellig in den Steppen Rußlands u. Sibiriens, auch Ungarns u. der Mittelmeerländer, in Deutschland als Irrgast; fliegt u. läuft gewandt u. jagt vorzugsweise Insekten.

B., Gattung Glareola der Regenpfeifervögel; Hauptart G. pratincola, die eigentl. B.

Brachsen

Brachsen, Brachsmen, Brassen, auch Blei, hochrückiger, seitlich zusammengedrückter Süßwasserfisch, 60-80 cm lang u. bis 6 kg schwer; grauflossig, oberseits blaugrün, unten mattsilbrig; in der Laichzeit hat das Männchen („Stein- od. Dorn-B.") bes. am Kopf einen weißlichen, knötchenförmigen Hautausschlag. Lebt als geselliger Friedfisch in größeren Tiefen von Flüssen u. Seen u. nährt sich von Würmern u. Muscheln, in Ufernähe auch von Pflanzen. Im Winter u. zur Laichzeit bilden sich an den Ufern große B.schwärme, wobei Fänge von 200-500 Zentnern gemacht werden. Das Fleisch ist, bes. vor der Laichzeit, schmackhaft, bei kleineren Tieren aber fad u. grätenreich.

B., Abramis brama, Art der Weißfische; nah verwandt ↗Zope (Zobel) u. ↗Zährte, weniger, obgleich oft mit ihm verwechselt, die ↗Blicke (Halbbrachsen), gar nicht die den Barschen nahestehenden ↗Meerbrassen.

Brachsenkraut, blütenlose Wasserpflanzen flacher Seeböden, je nach Wasserstand unterge-

taucht od. auf dem feuchten Strand, mit ausdauernder, knolliger, nach oben eine dichte Rosette pfriemlicher Blätter bildender Achse. Der Fruchtbehälter (Sporangium) mit Groß- od. Kleinsporen sitzt am Grund einzelner Blätter.

Brachsenkraut (1/4 nat. Gr.)

B., Isoetes, Gattung (zugleich Klasse u. Familie) der Gefäßkryptogamen; in Deutschland nur (aber sehr zerstreut) I. lacustris mit dunkelgrünen u. I. echinospora mit hellgrünen Blättern.

Brachsmen, der, Fisch, ↗ Brachsen.

Bracht, weitverzweigte rheinländ. Gemeinde im RegBez. Düsseldorf, nahe der niederländ. Grenze an der Kleinbahn Kaldenkirchen-Brüggen; 3220 meist kath. E.; Kindererholungsheim; Dachziegel- u. Steinzeugrohrindustrie.

Bracht, Eugen, Landschaftsmaler, versucht Stimmung u. Farbe in wirkungsvollen Einklang zu bringen u. hat sich in mehreren voneinander sich scharf absetzenden Perioden zu wachsender Vereinfachung u. Großzügigkeit, zuletzt in Anlehnung an die Worpsweder Malergruppe, entwickelt. — * 3. 6. 1842 in Morges am Genfer See, † 16. 11. 1921 in Darmstadt; 1884 Akad.-Prof. in Berlin, 1901 in Dresden.

Hauptw.: Eichwald bei Schwanheim; Abenddämmerung am Toten Meer; Das Matterhorn; Hannibals Grab; Ziehende Wolken; Hüttenwerk; Dünenlandschaft usw. — Lit.: M. Osborn (1911); G. Biermann (1913).

Brachvogel, 1) Albert Emil, Schriftsteller; neigte als Verf. polit. Tendenzstücke zu greller Übertreibung der Theaterwirkung; vielgenannt sein geschichtl. Roman „Friedemann Bach" (1858). — * 1824 in Breslau, † 1878 in Berlin.

2) Carry (geb. Hellmann), Schriftstellerin, verf. bessere Unterhaltungsromane u. Monographien. — * 16. 6. 1864 in München.

Romane: Der Abtrünnige (1907); Die Könige u. die Kärrner (1912); Phantast. Geschichten u. Legenden (1923); Die Schauspielerin (1927); Histor. Monographien.

Brachvögel, schlanke Vögel mit abwärts gekrümmtem Schnabel, die hohen Beine mit Hinterzehe u. einer Spannhaut zwischen den Vorderzehen. Hauptvertreter: der Große B., auch Brachschnepfe, Keilhaken od. Sichler, mit schwarzbrauner Oberseite, hellbraunen, gefleckten Federrändern, weißer Kehle u. braungestricheltem Unterkörper; lebt in Mooren u. Brüchen, wo sein melodischer Lock- u. Paarungsruf häufig über dem in feuchten Wiesen od. Heidemooren liegenden Nest gehört wird. Das Männchen läßt sich oft mit ruhig gehaltenen Flügeln steil herunter.

Großer Brachvogel

B., Gattung Numenius der ↗ Regenpfeifer; hierher N. arquatus, Großer B., in Nord- u. Mitteleuropa, auch in Westasien; N. phaeopus, Regen-B. od. Regenschnepfe, mit dunkelbrauner Kopfplatte u. hellem Mittelstreif, im hohen Norden, in Deutschland auf dem Zug.

Brachy . . . (griech. brachys), in Zusammensetzungen: kurz . . .

Brachychiton, Gattung der Sterculiaceae (↗ Phanerogamen); B. rupestris, der ↗ Flaschenbaum.

Brachykephalie, die (griech.), Kurzköpfigkeit, große Breite des Kopfs im Verhältnis zur Länge.

Brachylogie, die (griech.), Kürze im Ausdruck.

Brachymedial, ein Spiegelfernrohr, mit versilberten Glaslinsen an Stelle der Hohlspiegel.

Brachyura, Abteilung der zehnfüßigen Krebse (Decapoda), die ↗ Krabben.

Brack, das (niederdtsch.: brak = Gebrechen), auch **Wrack,** Bezeichnung für Ausschußware.

Bracke

Bracke, die, seltener **Brack,** der, mittelgroßer Jagdhund (Laufhund), Stammvater der Vorstehhunde, mit langgestrecktem Kopf, großen Hängeohren, leichtem Bau u. schlanker, hängender od. schwach aufwärts gebogener Rute; Haare dicht, am Hals verlängert; meist rotgelb mit Bläße u. weißer Schnauze u. Brust. Die B. jagen laut u. wurden früher bei Parforcejagden gebraucht, jetzt in schwierigem Gelände statt der Treibjagd. Unterrassen: Holstein., Heid-, Westfäl. (Holz-), Stein- u. Dachs-B.

Brackel, östl. Vorort von Dortmund; 1918 eingemeindet.

Brackel, Ferdinande Freiin v., Schriftstellerin, steht mit edel empfundenen, psycholog. guten u. spannenden Romanen am Beginn kath. Unterhaltungsliteratur in Deutschland. — * 1835 auf Schloß Welda i. W., † 1905 in Paderborn.

Hauptw.: Die Romane: Die Tochter des Kunstreiters (1875, 971930); Im Streit der Zeit (1897, 9.-11. Tsd. 1920); Daniella (1879, 17.-19. Tsd. 1917); Am Heidstock (1881, 17.-21. Tsd. 1919); Die Novelle: Der Spinnlehrer von Carrara (1887, 9.-11. Tsd. 1919, schildert das Schicksal des westfäl. Bildhauers Achtermann).

Brackenheim, württ. Oberamtsstadt im Zabergäu, südwestl. von Heilbronn, an der Kleinbahn Lauffen-Leonbronn; 1680 prot. E.; Amts-

ger., Lateinschule, spätroman. Johanniskirche (13. Jahrh.), Renaissanceschloß; Obst- u. Weinbau.

Bracker, behördlich zugelassene Personen in Seehäfen, welche gewerbsmäßig die Waren vor ihrem Übergang in den Verkehr prüfen u. sortieren; **bracken,** als minderwertig aussondern (vgl. Brack).

Brackmann, Albert, Geschichtsforscher. — * 24. 6. 1871 in Hannover; seit 1929 Generaldir. der preuß. Staatsarchive, Mitgl. der Zentraldir. der Monumenta Germ. hist., Hauptmitarb. Kehrs an den Papsturkunden (für Deutschland: Germania pontificia I u. II, 1910-27).

Brackvieh, zur Zucht u. Nutzung untauglich gewordene Tiere, bes. Schafe.

Brackwasser, das mit Meerwasser gemischte Süßwasser der Flußmündungen u. der an der See gelegenen Binnengewässer (Strandseen u. a.); eigene Tier- u. Pflanzenwelt, nicht trinkbar.

Bracwede, westfäl. Ort am Südwestfuß des Teutoburger Walds, südl. von Bielefeld (Straßenbahn), Knotenpunkt der Bahnen von Bielefeld nach Hamm, Osnabrück u. Paderborn. Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Minden, 12 990 meist prot. E.; Mittelschule; Eisen-, Textil- u. Lederindustrie.

Bracquemond (: brakmõn), Félix, franz. Radierer, Lithograph, Maler u. Keramiker, vielseitiger Anreger des franz. Kunstgewerbes. — * 1833 in Paris, † 1914 ebd.

Werke (über 1000 Platten): Originalradierungen u. Reproduktionsgraphik nach Corot, Ingres, Rubens, Delacroix u. a.

Brad, rumän. Ort im Siebenbürg. Erzgebirge, an der Weißen Körös (zur Theiß), Bahnstat.; 3000 E.; 3 km südl. bedeut. Goldbergwerke (jährl. etwa 2000 kg) mit großen Pochwerken.

Bradano, südital. Fluß der Landschaft Basilikata, durchfließt ein gutbesiedeltes Tal u. mündet nach 120 km in den Golf von Tarent.

Bradbury (: brädd^{e}b^{e}ri), Sir John Swanwick, engl. Staatsmann. — * 23. 9. 1872; 1913-19 Sekr. des engl. Schatzamts. — **Bradburies** (: brädd-b^{e}riß), die von ihm im Weltkrieg eingeführten Pfund- u. Zehnschillingnoten.

Braddock (: brädd^{e}k), nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, 16 km südöstl. von Pittsburg, Bahnknoten; 19 400 E.; Hochöfen, Eisen-, Stahl- u. Zementwerke.

Bradford (: brädfi^{e}rd), engl. Städte: **1)** bedeutender Industrie- u. Handelsplatz im kohlereichen Industriegebiet der Grafsch. York, westl. von Leeds, Bahnknoten; 294 600 E.; anglik. Bischofsitz, dtsch. Vizekonsul, Techn. College, Kathedrale St. Peter (15. Jahrh.); Wollindustrie. — **2)** B. on Avon, in der Grafsch. Wilts, am Avon, südöstl. von Bath, Bahnstat.; 4600 E.; St. Laurentiuskirche (sächs.; 7. Jahrh.).

Nordamerik. Stadt im Staat Pennsylvanien, südl. von Buffalo, Bahnstat.; 19 300 E.; Mittelpunkt der nordwestl. Ölfelder Pennsylvaniens mit Raffinerien u. chem. Werken.

Bradl, Jakob, Bildhauer u. Maler, Leiter der Oberammergauer Schnitzschule. — * 1864 in München, † 1919 in Ettal.

Bradley (: brädd^{i}), **1)** Edward (Deckname **Cuthbert Bede**), engl. Humorist, stand unter dem Einfluß von Dickens; sein mit Karikaturen Oxforder Größen gespickter „Fuchs"-Roman wird heute noch gelesen. — * 1827 in Kidderminster, † 1889 in Lenton; seit 1850 anglikan. Theolog.

Hauptw.: The Adventures of Mr. Verdant Green (1853); Fothering(h)ay and Mary, Queen of Scots (1885, über Schottland); auch Kinderbücher.

2) Francis Herbert, engl. Philosoph; bekämpfte unter dem Einfluß Kants u. des dtsch. Idealismus den in England herrschenden Empirismus; schuf in der Logik eine Urteilstheorie, die scharf zwischen Wahrheit u. Gültigkeit unterscheidet. — * 1846, † 24. 9. 1924 in Oxford; Prof. ebd.

Schr. u. a.: The Principles of Logic (1883, stark vermehrte Neuaufl. 1922); Appearance and Reality (1893, öfters neuaufgelegt, dtsch. 1928).

3) James, engl. Astronom; entdeckte 1728 die Aberration des Lichts u. 1748 die Nutationsbewegung der Erdachse; seine Meridianbeobachtungen von Fixsternörtern bilden noch jetzt die Grundlage für die Berechnung der Eigenbewegungen der Fixsterne. — * 3. 3. 1693 in Sherborne (Gloucester), † 13. 7. 1762 in Chalford.

Bradsot, auch **Braxy,** die, akute Infektionskrankheit der Schafe in Norwegen, Island, Schottland u. Ostdeutschland; befällt meist Jährlinge, nur ausnahmsweise, aber auch bei Stallhaltung, ältere Lämmer u. Mutterschafe. Erreger sind die im Futter aufgenommenen Bazillen, die zu einer schweren Entzündung des Labmagens führen. Behandlung ist erfolglos; Vorbeugung durch Stalldesinfektion u. Beseitigung der erkrankten Tiere.

Bradwardine (: brädd^{w}erdin), Thomas, engl. Theolog, Philosoph u. Mathematiker, genannt Doctor profundus („der tiefe Lehrer"), Vertr. eines theol. Determinismus, der bis Wiclif nachwirkte. — * um 1290, † 26. 8. 1349 in London

Die engl. Industriestadt Bradford

(kurz nach seiner Weihe zum Erzbisch. von Canterbury); lehrte in Oxford.

Hauptw.: De causa Dei contra Pelagium (hrsg. London 1618). — Lit.: S. Hahn (1905).

Bradykardie, die (griech.), verlangsamte Herztätigkeit, langsamer Pulsschlag.

Bradypus, Gattung der ↗Faultiere.

Brae (: bräh), norweg. u. dän. für Gletscher.

Braga, nordportug. Distr.-Hauptstadt in der Prov. Minho; eine altertüml. Stadt auf einer Anhöhe in der Flußebene des Cavado, mit 2türmiger roman. Kathedrale (12. Jahrh., im 16. Jahrh. umgebaut) u. Resten röm. Kultur; Bahnstat.; 22 000 E.; Sitz des Erzbischof-Primas von Portugal, Priestersem., Jesuitenkolleg. — Auf dem 4 km östl. gelegenen, aussichtsreichen Berg (564 m ü. M.; Zahnradbahn) berühmte Wallfahrtskirche. — Hauptstadt des galiz. Swebenreichs, 770-1040 in den Händen der Mauren, dann Hauptstadt Portugals bis zur Eroberung Lissabons (1147).

Braga, Joaquim Theophilo, portug. Schriftsteller u. Politiker, bezeichnender Vertr. der portug. Moderne; grundlegender Literarhistoriker u. Volkskundler; huldigt dem Comteschen Positivismus. — * 24. 2. 1843 auf den Azoren, † 24. 1. 1924 in Lissabon; 1872 Prof.; 1910-11 Chef der provisor. Regierung, Mai bis August 1915 Präs. der Republik, ein Werkzeug der Partei Costas.

Volkskundl.: O povo portuguez nos seus costumes, crenças e tradições (2 Bde, 1885). Literarhistor. Werke: Historia da litteratura portugueza (10 Bde, 1870-81; ²1896 ff.); Modernas ideias na litteratura portugueza (2 Bde, 1892); seine Historia universal (2 Bde, 1878-82) ist positivistisch.

Braga, alkohol. Getränk aus vergorener Hirsenmaische; bierähnl., säuerl. schmeckendes Nationalgetränk der Rumänen u. a.

Bragaglia (: -galja), Antonio Giulio, ital. Kunstkritiker u. Bühnenleiter, Hauptvertr. der modernen Bild- u. Bühnenästhetik. — * 10. 12. 1890 in Frosinone; seit 1921 Leiter des staatl. unterstützten Versuchstheaters in Rom.

Schr.: Fotodinasmo (1912); Vademecum del novizio intellettuale (1913); La maschera mobile (1926); Scultura vivente (1928); Teatro teatrale (1929).

Bragança (: bragãⁿßᵉ): 1) portug. Distr.-Hauptstadt auf einer Hochebene in der Prov. Traz os Montes, 607 m ü. M., 12 km von der span. Grenze, Bahnstat.; 5 500 E.; Bischofsitz; Seidenraupenzucht; Zinngruben.

2) brasil. Munizip (Prov.) u. Stadt im Staat São Paulo, nördl. der Hauptstadt (Bahn); zus. 55 000 E.; Ausfuhr: Kaffee, Baumwolle, Getreide, Jacaranda- u. Zedernholz.

3) brasil. Munizip (Prov.) u. Stadt im Staat Pará, nordöstl. von dessen Hauptstadt (Bahn) u. 25 km von der atlant. Küste; zus. 44 000 E.; Anbau: Zuckerrohr, Reis, Baumwolle.

Bragança, das ehem. portug. Königshaus. Herzog Johann IV. von B. begründete 1640 die Königsdynastie. Durch die Heirat Marias da Gloria 1836 mit Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg ging die Regierung an die Linie Sachsen-Koburg-B. über. Der Thronfolger führte den Titel Herzog von B. König Manuel II. (kinderlos) wurde 1910 gestürzt. — Die brasil. Linie wurde 1822 von Peter I. gegründet, erlosch 1891 mit seinem 1889 vertriebenen Sohn Peter II. Peters I. Bruder, Dom Miguel, begründete die sog. prinzliche Linie, die im Mannesstamm heute noch besteht.

Brägen, der (niederdtsch.), volkstüml. Bezeichnung für das Gehirn.

Bragg (: brägg), Sir William Henry, Physiker, bekannt durch seine mit seinem Sohn William Lawrence B. ausgeführten Untersuchungen über die von Laue entdeckten Kristallinterferenzen der Röntgenstrahlen; hierbei entwickelte er eine exakte Methode zur Spektroskopie der Röntgenstrahlen, die sog. Drehkristallmethode, mit der er sowohl die Wellenlänge der Röntgenstrahlen wie auch die Art des Aufbaus der Kristalle ermitteln konnte. — William Henry B. * 2. 7. 1862 in Westward im Cumberland (England), 1885 Prof. an der Univ. Adelaide in Südaustralien, 1909 in Leeds (England) u. seit 1915 am University College in London. — William Lawrence B. * 31. 3. 1890 in Adelaide (Südaustralien); seit 1919 Prof. der Physik in Manchester. 1915 erhielten beide gemeinsam den Nobelpreis für Physik.

William Henry Bragg

William Lawrence Bragg

Hauptw.: X Rays and Crystal Structure (⁷1915), die Reflexion von Röntgenstrahlen an Kristallen (dtsch. 1928).

Bragi, Boddason, der älteste uns mit Namen bekannte Skalde, um 800, aus dem westl. Norwegen. B., der nord. Gott der Dichtkunst, Sohn Odins, Gemahl der Idun, ist einfach der unter die Asen versetzte Skalde; er erscheint als solcher in der späten eddischen Dichtung, bes. in der Snorra-Bruchstücke hrsg von Gering (1886). [Edda.

Brahe, die, l. Nebenfluß der Weichsel; entspringt auf dem pommerschen Landrücken, durchfließt die Tucheler Heide u. mündet nach 233 km bei Bromberg; ihr Unterlauf vom Bromberger Kanal (Oder-Weichsel-Kanal) benutzt; Holzflößerei; nur in der 15 km langen Kanalstrecke schiffbar.

Brahe, das vornehmste schwed. Adelsgeschlecht, mit den Wasa verschwägert, 1561 in den Grafenstand erhoben, 1930 erloschen.

1) Ebba B., Jugendgeliebte Gustav Adolfs, Gemahlin des Feldherrn Jakob, Mutter des Magnus de la Gardie. — * 1596, † 1674.

2) Tycho, Astronom des 16. Jahrh. Seine Bedeutung beruht auf der Beobachtungskunst, die er mit selbstentworfenen Geräten wesentlich förderte; lieferte jene überaus wertvollen Beob-

achtungen der Planetenörter, aus denen Kepler später die Gesetze der Planetenbewegung ableiten konnte; schuf auch den ersten genaueren Katalog von 1005 Sternen, deren Örter, obwohl nur mit dem Mauerquadranten beobachtet, bis auf $^1/_2$ Bogenminute genau waren. — * 14. 12. 1546 in Knutstorp (Schonen), † 24. 10. 1601 in Prag; 1576 überließ ihm Friedrich II. von Dänemark die Insel Hven im Sund, wo B. seine weltbekannten Sternwarten Uranienburg u. Sternenburg erbaute. Nach Friedrichs Tod folgte er, vielfach angefeindet, einem Ruf des Kaisers Rudolf II. nach Prag, wo Kepler sein Gehilfe wurde.

Tycho Brahe

Hauptw.: Astronomiae instauratae progymnasmata (Prag 1602); Astronomiae instauratae mechanica (1598, ²1901; schildert B. Sternwarten u. Instrumente). Opera omnia, hrsg. von Dreyer (II–XIII, 1915–26).

Brahestad, schwed. Name der finn. Hafenstadt ↗Raahe.

Brahm, Otto, Bühnenleiter u. Literarhistoriker, der entschiedene Vorkämpfer des naturalist. Theaters (Ibsen, G. Hauptmann, Schnitzler). Sein vielberufener, milieu- u. menschenechter Bühnenstil versagte im Seelischen. Als Literaturkritiker Schüler von W. Scherer. — * 1856 in Hamburg, † 1912 in Berlin; Leiter des von ihm mit Schlenther, Harden u. Th. Wolff gegr. Vereins „Freie Bühne" (1892, gleichnam. Zeitschr.), des Dtsch. Theaters (1894-1904) u. des Lessingtheaters.

Hauptschr.: Heinrich v. Kleist (1884, preisgekrönt, ⁵1911); Schiller (2 Bde, 1888-92, gegen den Idealismus); Kritische Schriften, hrsg von P. Schlenther (1918/11). — Lit.: W. Simon (1913).

Brahma, der, hinduist. Gottheit, ↗Brahman.

Brahma, das, **Brahmahuhn, Brahmaputrahuhn,** schwere, hochgebaute Hühnerrasse (Riesenhühner) aus Nordamerika, mit befiederten, gelben Füßen, bauschig behangenem Hals u. kleinem dreireihigem Erbsenkamm; Gefieder weiß mit schwarzer Hals- u. Schwanzzeichnung od. dunkel; gutes Fleischhuhn; Eier gelbschalig.

Brahmagupta, bedeutender indischer Mathematiker u. Astronom; schrieb ein umfangreiches Lehrbuch über die Mathematik u. Astronomie, z. T. ins Englische übersetzt. — * 598 n. Chr.

Lit: Colebrooke, Algebra with Arithmetic and Mensuration from the Sanscrit of B. and Bhascara (1817); M. Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik (Bd. I, 1880).

Brahmahuhn, Hühnerrasse, das ↗Brahma.

Brahman (sanskr.): **1)** das, bedeutet urspr. vielleicht die geheimnisvolle „Macht" (Mana), in den ältesten Texten des Weda dann das „Opferwort", die Opferformel, das heilige Gebet, das die Opferhandlung begleitet. In den Spekulationen des Brahmanismus ist mit B. das Weltprinzip gemeint, eine neutral gefaßte transzendente Macht, die sich in der Einheit des Alls offenbart. — **2)** der, im Hinduismus die höchste, persönlich gefaßte Gottheit im allgemeinen, eig. nur gebraucht, um mit ↗Schiwa u. ↗Wischnu die Trimurti (hinduist. Dreieinigkeit) vollständig zu machen.

Brahmana's, in der ältesten ind. Literatur eine Gattung von Werken, die sich eng an den Weda anschließt. Trotz geringem literar. Wert bieten sie dem Religions- u. Kulturhistoriker unschätzbare Quellen für das Verständnis der späteren Entwicklung des ↗Brahmanismus.

Der Name bedeutet soviel wie „relig. Erläuterung eines Theologen über Gegenstände des Glaubens u. Kultus, durch welche Gehalt u. Bedeutung desselben bestimmt werden soll". Die B. behandeln die großen Opfer, geben Anweisungen über ihre Zeremonien u. suchen ihren symbol. Sinn zu deuten. In sie sind aber auch kosmogon. Mythen u. Sagen, die mit den Opfern in Beziehung gebracht werden, eingestreut. Von den einst vielen B. sind nur wenige, z. T. aus jüngerer Zeit, erhalten.

In der Regel gehören zu jeder wedischen Sammlung (Samhita) mehrere B.

Brahmanaspati od. **Brihaspati** (sanskr. = Gebetsherr), in der wedischen Literatur zunächst die Macht (Potenz), die im starken Wort zu fürchten ist, dann im Rigweda der himml. Brahma, d. h. Überwacher des ganzen himml. Opferdienstes, als solcher Hofpriester des Götterkönigs Indra.

Brahmanen, der vornehmste der 4 Hauptstände (↗Kasten) der Hindus; urspr. wohl rassereine Arier; nahmen jedoch im Laufe der Jahrhunderte weitgehend fremdblüt. Elemente auf (am reinsten geblieben in Kaschmir). Die B. gliedern sich in eine Reihe von Kasten u. Gruppen, denen Unterschiede in Beruf, Ernährung u. Sektenzugehörigkeit parallel gehen. Die hervorragende soziale Stellung der B. beruht historisch auf ihren Priesterfunktionen in der Religion des ↗Brahmanismus. Seit jeher waren die B. die Träger des geistigen Lebens u. relig. Zeremonialwesens, die Hüter u. Pfleger der indischen Wissenschaft u. Bildung, doch haben sie sich auch früher schon

Die hinduistische Gottheit Brahma
Aus den Ruinen von Basset (Indo-chines. Museum, Paris)

andern Erwerbszweigen zugewandt. Neben Gelehrten u. Priestern gibt es unter den B. Schreiber, Landwirte, Kaufleute, selbst Soldaten, ohne daß jedoch diese Berufsunterschiede das Standesansehen des B.tums vermindert hätten. Noch heute sind die B. (ca. 15 Mill. an der Zahl) der Hauptstand im sozialen Aufbau Indiens u. stellen noch immer ganz überwiegend die Gebildeten des Landes; sie sind als Hüter alles echt ind. Wesens von jeher Träger der nationalen Idee gewesen. Politisch heute noch führend. Die ganze moderne Selbständigkeitsbewegung (↗Swaraj) ist nam. von B. ausgelöst u. geleitet worden.

Brahmani, auch Brahmini, der, brit.-ind. Fluß; entsteht aus südl. Koil u. Sauth auf den Höhen östl. von Ranchi, durchfließt die Prov. Bihar u. Orissa u. endet mit schiffbarem Unterlauf nach 450 km parallel mit dem Mahanadi im Mündungsgebiet des Ganges.

Brahmanismus, die 2. Entwicklungsstufe der indischen Religion, im allg. der Vorläufer des ↗Hinduismus.

Die Götter des ↗Weda sind noch Gegenstand der Verehrung, doch ist ihre Individualität durch Klassifizierung u. Aufnahme nichtarischer Gestalten u. sonstiger übermenschl. Wesen im Verblassen begriffen. Vor allem beginnen die beiden großen Götter der Folgezeit: ↗Wischnu u. ↗Schiwa, die ihrerseits wieder Mischgestalten versch. Götterformen bilden u. dadurch monotheistischen Charakter gewannen, in den Vordergrund zu treten.

Soziologisch haben sich die 4 Stände der ↗Brahmanen, Kshatriya's (Krieger), Vajschya's (Handel- u. Gewerbetreibende) u. Schudra's (Handwerker, Diener usw.) bereits gegeneinander abgegrenzt. Die Ausbildung eines Opferrituals u. Spekulationen über dasselbe, in den ↗Brahmana's niedergelegt, gehören zu den geistigen Schöpfungen dieser Zeit.

Die Spekulation über das Opfer, das zunächst als das Symbol, dann aber auch als der Ursprung des Weltalls betrachtet wurde, erkannte, daß das bei demselben gesprochene Wort, das ↗Brahman, die geheimnisvoll wirkende Kraft darstellt, u. man erhob es zur kosmischen Potenz, der ewigen, unveränderl. Grundkraft des Alls, die in allen phys. u. psych. Erscheinungen zutage tritt. Die Gleichsetzung des Brahman mit dem Atman, dem psychischen Prinzip, das „Lebensträger, Kern der Persönlichkeit" u. Seele darstellt, ergab die Lehre vom Alleinen, nam. in den ↗Upanishad's u. der an sie anschließenden Literatur niedergelegt. Sie gipfelt in der Vorstellung, daß Welt- u. Einzelseele letztlich identisch seien.

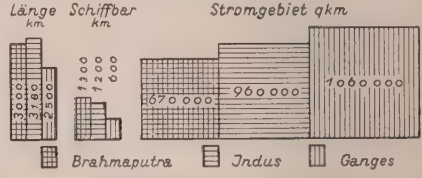
Ein Charakteristikum dieser Epoche ist ferner die sich entwickelnde Lehre von der Seelenwanderung (gati), der zufolge die Geschicke eines Lebens das moral. Ergebnis der Werke (karman) darstellen, die in vergangenen Daseinsformen verrichtet worden sind. Nur derjenige, der das Wesen des Brahman erkannt hat, wird von diesem leiderfüllten Kreislauf des Daseins (samsara) erlöst u. geht in jenes ein.

Der B. umfaßt nicht nur die Zeit der Brahmana's u. Upanishad's, deren Hauptmasse mehrere Jahrh. v. Chr. liegt, sondern auch die Literatur der nachchristl. Zeit, die an die Lehre jener anschließt, sie kommentiert, erweitert u. vertieft. Sie ist mit den Namen des Schankara (zwischen 788 u. 820), Ramanudscha (Ende des 11. u. Anfang des 12. Jahrh.), Madhwa († 1278) u. Wallabha (* 1479) u. den von ihnen begr. Schulen verknüpft. Diese Literatur hat den Namen ↗Wedanta, d. h. „Ende des Weda", da sie an diesen gewissermaßen anknüpft.

Lit.: P. Deußen, Philosophie der Upanishad's (³1919); derf., 60 Upanishad's des Weda aus dem Sanskrit (³1921); H. Oldenberg, Die Lehre der Upanishaden u. die Anfänge des Buddhismus (1915); derf., Die Weltanschauung der Brahmana-Texte (1919); K. F. Geldner, Vedismus u. B. (1928); J. Herrel, Die Weisheit der Upanishaden (²1922).

Brahmaputra, der (sanskrit. = Sohn Brahmas), brit.-ind. Fluß, einer der Riesenströme Asiens, entspringt in 6000 m Höhe als Sangpo (tibet. = der Reine) in Südwesttibet, etwa 100 km südöstl. der Manasarowar-Seen, durchfließt ostwärts ein tiefes, etwa 1800 km langes Tal, parallel zum Himalaja, dessen Ostende er als Dihang in 210 km langer, schluchtartiger Enge mit starkem Gefälle durchbricht. Beim Eintritt ins Tiefland von Assam westl. von Sadija bildet dieser mit den wasserreichen Nebenflüssen Dibang u. Luhit den verkehrswichtigen B., wendet sich nach W. u. biegt dann südl. nach Bengalen ab. Etwa 100 km vor der Mündung vereinigt er sich mit dem Ganges, dessen Delta er durch seine Sedimente verschlammt, u. mündet mit mehreren Armen in den Golf von Bengalen.

Länge 3000 km, 1300 km (bis Dibrugar) schiffbar. Stromgebiet 670 000 qkm. — Seine Quelle wurde 1907 von Sven Hedin entdeckt.



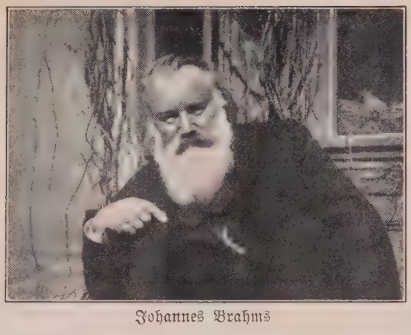
Vergleich zwischen Brahmaputra, Indus u. Ganges nach Länge, Schiffbarkeit u. Stromgebiet

Brahmaputrahuhn, ↗Brahma.

Brahma-Samadsch (sanskr. = Gottesgesellschaft), indische Sekte mit 6390 Anh. (meist in Bengalen), verbindet christl. Ideen mit hinduist. Überlieferung. In drei Parteien gespalten. Gegr. 1828; im 19. Jahrh. bedeutend, da die soziale u. polit. Renaissance des modernen Indiens vom B. (unter dem Einfluß christl. Missionen u. engl. Verwaltung) ausgelöst wurde.

Brahmi, altindische Schriftart, in der Sanskrittexte abgefaßt wurden; der Sage nach von Brahma erfunden.

Brahms, Johannes, dtsch. Komponist, einer der markantesten Tonschöpfer des 19. Jahrh. Sein Schaffen begann im Zeichen der Romantik (Schumann), um sich in einer einzigartigen Verbindung klassischer u. romant. Ideale zu vollenden. Die ihm eigene Herbheit u. gewisse Schwere,



Johannes Brahms

die zeitweilige Fahlheit seiner musikal. Farben (ein Erbe seiner norddtsch. Heimat) überwindet eine satz- u. formtechnische Meisterschaft, die ihren Höhepunkt in der Kammermusik u. Sinfonik erreicht hat. Doch hat ihn erst die Fülle seiner schlichten Lieder, Volksliedbearbeitungen u. Chöre voll Innerlichkeit u. verhaltenen Gefühls volkstümlich gemacht. Als Nachklassiker behauptet sich B. ebenbürtig neben dem Neuromantiker Wagner. — * 7. 5. 1833 in Hamburg, † 3. 4. 1897 in Wien; vorübergehend Hofkapellmeister in Detmold; seit 1878 dauernder Aufenthalt in Wien, das ihn als Dirigenten u. genialen Pianisten feierte; lebte später, mit Ehren überhäuft, nur seinem Schaffen u. blieb unvermählt.

Die zykl. Instrumentalwerke B.' bauen auf Beethoven weiter. Im Gegensatz zur Klassik tragen die episch breiten Hauptthemen als intensiv durchgearbeitete u. gleichwertige Gedanken (Vorliebe für „versteckte" Melodien) nicht mehr dualist. Charakter. Einfluß Bachs u. der Liedkunst des 15. u. 16. Jahrh. in der Chormusik, in Harmonik (zuweilen sogar kirchentonartlich) u. Rhythmik. Im einsätzigen Charakterstück für Klavier zeigt sich B. als typischer Romantiker. Im Sololied bestimmt wieder — entgegen dem Deklamationsstil vieler Zeitgenossen — die Singstimme die Form (meist Strophenform).

Werke: 17 Kammermusik- u. 8 Orchesterwerke (4 Sinfonien), 4 Konzerte (u. a. das Doppelkonzert, Werk 102), 10 Sonaten für Klavier mit andern Instrumenten, Klaviermusik, etwa 200 Lieder u. Duette (Zyklen: Die schöne Magelone, 1862; Daumerliederkreis, Liebesliederwalzer); Chorwerke (u. a. 5 Gesänge für gemischten Chor; mit Orchester: Deutsches Requiem, Schicksalslied, Gesang der Parzen). — Biogr.: M. Kalbeck (4 Bde, 1904-14); W. Niemann (13 1922); H. Reimann (6 1922); W. Nagel (1923); P. Mies (1930); volkstümlich: La Mara (8 1911); Thomas San-Galli (5 1922); M. Friedländer, B.' Lieder (1912); G. Jenner (2 1930); E. Ernest (1930); E. Michelmann, Agathe v. Siebold, B.' Jugendliebe; (2 1930).

Brahui, die Bewohner Belutschistans, wahrscheinlich die Abkömmlinge der dunkelhäutigen Urbevölkerung; ihre Sprache ist den Drawidasprachen verwandt.

Braid (: brehd), James, engl. Arzt; entdeckte 1841 den Hypnotismus. Braidismus. * 1795 in Rylawhouse (schott. Grafsch. Fife), † 25. 3. 1860 in Manchester.

Schr. u. a.: Der Hypnotismus (dtsch. von Preyer, 1890).

Braig, 1) Friedrich, Literarhistoriker. — * 16. 12. 1889 in Denklingen; lebt in München.

Schr.: Heinrich v. Kleist (1925, arbeitet relig. u. metaphys. Grundlagen des Kleistschen Werks in kath. Auffassung heraus); Metaphysik u. Literaturwiss. (in Literaturw. Jahrb. der Görres-Gesellsch. II, 1927).

2) Karl, kath. Theolog u. neuscholast. Philosoph, von Lotze beeinflußt. — * 10. 2. 1853 in Kanzach (Württ.), † 24. 3. 1923 in Freiburg i. Br.; 1894-1919 Prof. ebd.

Hauptw.: Vom Denken (1896); Vom Sein (1896); Vom Erkennen (1897); Modernstes Christentum u. moderne Religionspsychologie (2 1907); Der Modernismus u. die Freiheit der Wiss. (1911).

Braila, 1) rumän. Verwaltungsbezirk (Judet) im O. der Walachei. 4286 qkm, 191 500 E. (1915).

2) die gleichnam. Hauptstadt an der Donau, 170 km vor der Mündung, auf dem l. Hochufer beim Zusammenfluß mit dem r. Seitenarm Dunarea Veche, Bahnstat.; 67 000 E.; dtsch. Konsulat; wichtigster Getreideausfuhrhafen der Walachei mit modernen Mühlen-, Dock- u. Speicheranlagen (Fassung: 30 000 t); Ausfuhr: Weizen, Mehl, Mais, Ölsaat. Der Großhandel liegt in Händen von Griechen u. Juden.

Braille (: brajj), Louis, Erfinder der ↗Blinden(punkt)schrift (nach Barbier). — * 1809, † 1852.

Braine (: brähn), belg. Orte: 1) B.-l'Alleud (: -lalöh), fläm. Eigenbrakel, 3 km südl. von Waterloo in der Prov. Brabant, Bahnknoten; 10 700 E.; Baumwoll- u. Leinenweberei. Geburtsort des Kardinal Mercier.

2) B.-le-Comte (: -lö kõnt), fläm. 's Gravenbrakel, im N. der Prov. Hennegau, Bahnstat.; 10 000 E.; Kirche Saint-Géry (13.-16. Jahrh.) mit Frühbarockfassade (1577); Spitzenklöppeleien.

Brainerd (: brehnerd), nordamerik. Bez.-Stadt im Staat Minnesota, l. am oberen Mississippi, südwestl. von Duluth, Bahnknoten; 10 250 E.; Hochöfen, Zigarren- u. Papierfabriken.

Braintree (: brentrih), engl. Stadt in der Grafsch. Essex, am Brain (zum Blackwater), Bahnstat.; 7000 E.; Seidenindustrie.

Braisieren (franz. : brä-) = gar dämpfen von Fleisch, Fisch, Gemüse u. dgl. mit Butter od. etwas Würzbrühe (**Braise**) in geschlossenem Topf.

Braith, Anton, Tiermaler. — * 1836 in Biberach (Württ.), † 1905 ebd. **Braith-Mali-Museum** dortselbst.

Brake, 1) B. in Lippe, lipp. Amtsort l. an der Bega (zur Werre), südöstl. von Lemgo an der Bahn Lage-Hameln; 2700 prot. E.; Landesheil- u. -pflegeanstalt „Lindenhaus", Schloß (16. Jahrh.); Zigarrenfabrikation.

2) B. in Oldenburg, oldenburg. Hafenstadt l. an der Unterweser, Knotenpunkt der Bahnen Hude-Blexen u. Oldenburg-B. Amtsstadt (Ortskl. B), 7260 meist prot. E.; Amtsger., Hauptzoll-, Wasserstraßen-, Wasserbau- u. Hafenamt; Oberrealschule, Lyzeum, St. Bernhardshospital der Franziskanerinnen, Jugendherb., Strandbad. Der Hafen (mit Freizone) ist für Schiffe bis 8 m Tiefgang zugänglich.

3) B. in Westfalen (RegBez. Minden), l. an der Aa (zur Werre), zwischen Bielefeld u. Herford, an der Bahn Bielefeld-Minden; 2830 meist prot. E.; Fahrrad- u. Matratzenherstellung.

Brake, die, 1) die Deichbruchstelle. — 2) das Brechen des Flachses (braken). — 3) die Rechenbremse am Bob; daher **Braker** = Bobbremser.

Brakel, westfäl. Stadt im Weserbergland, östl. von Paderborn (Nethegau) an der Bahn nach Holzminden. Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Minden, 4060 meist kath. E.; Amtsger., Mutterhaus, Oberlyzeum u. Handelsschule Brede der Armen Schulschwestern U. L. Fr., Rektoratschule für Knaben, St. Vinzenz-Hospital der Vinzentinerinnen; Rolandssäule. 3 km nördl. die Hinnenburg (am Fuß Mineralquelle).

Brakel, Landhühner mit guter Legeleistung, deren Gefieder an Brust, Seiten, Bauch u. Flügeln schwarzweiß (Silber-B.) od. schwarz-gold (Gold-B.) gebändert ist; meist in Nordwestdeutschland u. Holland verbreitet.

Braekeleer (: brakelehr), 1) Ferdinand de, belg. Historien- u. Genremaler, führend in der belg. Malerei der Mitte des 19. Jahrh. — * 1792 in Antwerpen, † 1883 ebd.

Werke in den Museen von Berlin, München, Hamburg, Antwerpen; das Sittenbild Goldene Hochzeit (Brüssel).

2) Henri, Sohn von 1), führte das Erbe des väterl. Namens auf eine mehr naturalist. Art weiter. — * 1840 in Antwerpen, † 1888 ebd.

Werke in Brüssel („Der Geograph") u. Antwerpen.

Bräfer, Ulrich, als der „arme Mann im Toggenburg" Verfasser einer menschlich, kulturgeschichtlich u. sprachlich gleich bedeutsamen Selbstbiographie, die zu den besten ihrer Art zählt. — * 1735 in Näbis im Toggenburg (Kt. St. Gallen), † 1798 in Wattwil (ebd.); Geißbub, zum preuß. Soldaten gepreßt, bei Lowositz fahnenflüchtig, dann Baumwollweber in Wattwil.

Hauptw.: Lebensgeschichte u. natürliche Abentheuer des armen Mannes im Tockenburg (1789 u. wieder 1852, 1910, 1920). Ferner tagebuchartige Aufzeichnungen in „Sämtliche Schriften des a. M. a. d. T." (1789-92) u. Etwas über William Shakespeares Schauspiele (1911). — Lit.: S. Voellmy (1923); derl., D. Girtanner von St. Gallen, U. B. aus dem Toggenburg u. ihr Freundeskreis (1928).

Brakna, nomadisierender Berberstamm in der westl. Sahara, nördl. vom Senegalfluß. Heute kulturell stark islamisiert, u. rassisch im S. weitgehend vernegert.

Brakpan, südafrik. Stadt in der Prov. Transvaal, Bahnknoten; 28450 E., davon 8450 Weiße; Eisenwerke, in der Nähe reiche Goldminen.

Bracteat (lat. bractea = dünnes Blech), eine altdtsch. Münze aus Silberblech, einseitig geprägt, vom 12.-14. Jahrh. in Mittel- u. Süddeutschland, Schweiz, Ungarn, Polen, Skandinavien verbreitet.

Brakteen, die ↗Deckblätter der Blüten od. Blütenstände.

Bram, die, seemänn. Bezeichnung für Takelungsteile in der 2. Verlängerung der Masten, wie ↗B.rahe, ↗B.stenge u. ↗B.segel.

Bram, Franziska (Pseud. **L. van Endeers**), Schriftstellerin, verf. unterhaltsame Dorfgeschichten. — * 26. 10. 1866 in Hillesheim (Eifel), lebt in Lehmen a. Mosel.

Schr.: Der Zorn Gottes (1913, Eifelroman); Die Zelle der Gerechtigkeit (1912, Novellen); Der Meister (1918, Roman eines Spiritisten); Bohwinkels Drei (1909, Roman).

Bramah, Joseph, engl. Techniker, Erfinder des nach ihm ben. B.-↗Schlosses (1784) u. der hydraul. Presse (1796). — * 13. 4. 1749 in Stainborough, † 9. 12. 1814 in London.

Bramante (eig. **Donato d'Angelo**), ital. Architekt, Meister der Renaissance-Baukunst, durch seine monumentalen (später abgeänderten) Entwürfe auf immer mit der Baugeschichte von St. Peter in Rom verwachsen. Sein Lieblingsgedanke war der Zentralbau, als vollkommener Ausdruck der Hochrenaissance: reine Zeichnung der Glieder, Harmonie der Gesamtverhältnisse u. Besonderheiten der Teile (Kuppelbau, Nischenarchitektur), als Grundrißform der Kreis (statt Achteck) mit herausgehobener, freischwebender Kuppel. — * 1444 in Fermignano bei Urbino, † 1514 in Rom; anfangs im herzogl. Palast zu Urbino (zeitweilig auch als Maler), seit 1474 in Mailand, seit 1499 in Rom.

Bramante, Rundtempel (Kloster San Pietro in Montorio zu Rom; typisches Werk römischer Hochrenaissance)

Werke: Zunächst Einfluß der zierfreudigen lombard. Frührenaissance. Wichtigste Bauten in Mailand: Umbau von Santa Maria presso San Satiro mit der schönen Sakristei; der unvollendete Arkadenhof von Sant' Ambrogio. In Nachahmung dieser Werke bedeutende Bauten der sog. **Bramante-Schule** in Mailand u. Umgebung. — In Rom vollendete Hochrenaissance: Hof von Santa Maria della Pace; Rundtempel im Hof des Klosters San Pietro in Montorio (1500-02, Bild); Die Umgestaltung des Vatikans mit dem Damasushof. Klass. Hauptleistung: der erste Plan zur Peterskirche (1506), der einen vollendeten Zentralbau über griech. Kreuz mit Hauptkuppel u. 4 Nebenkuppeln vorsah.

Lit.: H. v. Geymüller, Die urspr. Entwürfe für St. Peter in Rom von B. (1875-79); M. Reymond (franz., 1914); J. Vogel, B. u. Raffael (1910); D. Frey, B.s St. Peter-Entwurf u. seine Apokryphen (1915); H. Willich u. P. Zucker, Baukunst der Renaissance in Italien (1914-1929).

Bramantino, eig. Bartolommeo **Suardi,** ital. Maler u. Architekt. Von Bramante als Gehilfe nach Rom geführt, näherte er sich der Kunst Leonardos u. Bramantes. — 1491-1529 erwähnt.

Werke: 2 beglaubigte Fresken in der Brera (Mailand).

Bramarbas, der (vom span. bramar = brüllen), Prahlhans; **bramarbasieren,** großsprecherisch tun.

Brambach, Bad, sächs. Badeort im Elstergebirge (Vogtland), 575 m ü. M., dtsch. Grenzstat. der Bahn Plauen-Eger. Gemeinde (Ortskl. C)

der Amtshauptm. Oelsnitz, 2340 meist prot. E.; stark radioaktive Mineralquellen gegen Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Nervenleiden; 4 Kurhäuser; Tafelwasserversand.

Brambach, 1) Joseph, Komponist, schrieb große Chorwerke mit Orchester, Kammermusik u. Lieder. — * 14. 7. 1833 in Bonn, * 20. 6. 1902 ebd.

2) Wilhelm, Musikhistoriker. — * 17. 12. 1841 in Bonn; 1866 Prof. in Freiburg i. Br., 1872-1904 Oberbibl. in Karlsruhe, lebt dort.

Schr. u. a.: Die Musikliteratur des Mittelalters bis zur Blüte der Reichenauer Sängerschule (1883); Bibliography. Lösung der Streitfrage über den Ursprung des Gregorianisch. Gesangs (1895, ²1901).

Brambauer, südöstl. Stadtteil von Lünen; 1928 eingemeindet; Steinkohlenbergbau.

Bramer, Leonard, niederländ. Historienmaler. — * 1596 in Delft, † 1674 ebd.

Seine Wandzeichnungen sind meistens besser als seine Gemälde; diese in Amsterdam, Dresden, Braunschweig.

Bramfeld, nordöstl. Arbeitervorort von Hamburg (Straßenbahn). Gemeinde (Ortskl. B.) des schlesw.-holst. Kr. Stormarn, 8210 meist prot. E.

Brammen, große, langgestreckte, quaderförmige Bessemer- od. Martineisengußstücke; bilden das Ausgangsmaterial für das Profil- u. Walzeisen.

Bramrahe, auch Bramraa, Quermast bei Segelschiffen zum Befestigen der ↗ Bramsegel.

Bramsche, hannov. Stadt nördl. von Osnabrück, l. an der schiffbaren Hase, Knotenpunkt der Bahnen Osnabrück-Oldenburg u. B.-Delmenhorst. Gemeinde (Ortskl. C) des RegBez. Osnabrück, 5100 meist prot. E.; kath. Kirche, Jugendherb.; Textil-, Tapeten- u. Konservenindustrie.

Bramscher Kanal, auch **Nordseehäfenkanal,** geplante Verbindung des Mittellandkanals bei Bramsche über die Weser bei Bremen (92 km) mit der Elbe (113 km) bei Stade (auch **Bramsche-Stade-Kanal;** insgesamt 205 km mit 12 Schleusen; soll das rhein.-westfäl. Industriegebiet an die Nordseehäfen anschließen („neue dtsch. Rheinmündung").

Bramsegel, vom Deck aus 4. Quer-(Rah-)segel; große Schiffe haben 2 schmale B. übereinander.

Das Rheumabad in Bramstedt

Bramstedt, Bad, schlesw.-holst. Bad nördl. von Hamburg, am Zusammenfluß der Braunauquellflüsse u. an der Bahn Altona-Ulzburg-Neumünster. Stadt (Ortskl. C) des Kr. Segeberg, 3045 meist prot. E.; Amtsger., Jugendherb.; am Markt: Schloß u. Rolandssäule; Solquellen u. kohlensäurehaltige Stahlquelle gegen Rheuma, Gicht, Frauenkrankheiten; das 1931 erb. Kur- u. Badehaus südl. von Bad B. ist die größte Rheuma-Heilstätte Deutschlands.

Bramstenge, die 2. Verlängerung des Schiffsmastes, zum Heißen (Hissen) der ↗ Bramsegel.

Bramwald, kl. mitteldtsch. waldreiches Gebirge, Bestandteil des Wesergebirges zwischen Kaufunger Wald u. Solling; erreicht im Todtenberg 408, in der Bramburg, einer Basaltkuppe, 400 m.

Branca, früher **Branco,** Wilhelm v., dtsch. Geolog u. Paläontolog; arbeitete bes. über vulkanolog. Probleme u. über Entwicklungsgeschichte des fossilen Menschen u. der Ammoniten. — * 9. 9. 1844 in Potsdam, † 12. 3. 1928 in München; seit 1887 Prof. in Königsberg, Tübingen, Hohenheim, zuletzt bis 1917 in Berlin.

Brancaccio (: -kattscho), Carlo, ital. Maler; malt unter dem Einfluß des franz. Impressionismus See-, Landschafts- u. Straßenbilder. — * 6. 3. 1861 in Neapel, Autodidakt, lebt in Paris.

Branche, die (: brāsch; franz.), Handelszweig.

Branchien (griech.), die ↗ Kiemen.

Branchiosaurus, fossile Panzerlurche, salamanderähnlich u. kurzgeschwänzt (↗ Stegocephale) mit breitem, stumpfem Schädel; aus der Karbon- u. Permzeit.

Branco, Rio (portug. = Weißer Fluß), l. Nebenfluß des Rio Negro im Amazonasgebiet Brasiliens; entspringt auf der wenig bekannten Serra Parima an der Grenze gegen Venezuela, fließt 780 km als Uraricoera ostwärts durch Urwaldgebiete, biegt dann nach S. um, teilt sich wiederholt in mehrere 700-4000 m breite Arme u. mündet nach 1340 km bei Moura; im Mittellauf von Savannen u. im Unterlauf von Urwald begleitet. — Die Mission Rio B. (seit 1907) wird von dtsch. Benediktinern verwaltet; 4000 Kath. (bei 25000 Heiden).

Brancusi, Constantin, rumän. Bildhauer. — * 1876 in Pestisani-Gorque, lebt in Paris.

B. führt Themen der plast. Kunst in völlige, kubistische Abstraktion über; in diese einfachen Körper (manchmal nur ein kugelartiges Gebilde) bringt er so viel von Gestalt u. Bewegung der Lebewesen, daß man die Plastiken als knappe Zeichen ihres Wesens u. als Synthese ihrer Erscheinungsweisen werten darf.

Brand, 1) österr. Sommerfrische in Vorarlberg, südwestl. von Bludenz (Kraftpost) im B.ner Tal, 1056 m ü. M.; 340 kath. E.; Ausgangsort für die Scesaplana-Besteigung.

2) rheinländ. Gemeinde (Ortskl. B) südöstl. von Aachen (Straßenbahn); 5500 meist kath. E.; Kraft- u. Kabelwerk.

3) Aussichtsfelsen in der Sächs. Schweiz südl. Bad Schandau im Polenztal, 320 m.

Brand, 1) Kennzeichnung von Zuchttieren durch Einbrennen von Zeichen (**Brandzeichen**) an bestimmten Körperstellen. Bei Pferden ist der Haut-B., meist auf Schenkel, Hals od. Ganaschen, gebräuchlich (Bild) u. dient als Nachweis für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gestüt (Gestüts-B.), Stutbuch (Stutbuch-B.) od. auch Zuchtgebiet (Kontroll-B.). Für

Brandzeichen bei Pferden

Gestütsbrände: a Gradiz, b Beberbeck, c Neustadt a. D., d Trakehnen, e Altefeld, f Achselschwang, g Zweibrücken, h Schwaiganger, i Marbach am Lech

Stutbuchbrände: a Ostpreußen, b Schlesien, c Hannover, d Holstein, e Oldenburg, f Pfalz, g Baden, h Hessen, i Rheinland

Kontrollbrände: a Ostfriesland, b Westfalen, c Sachsen, d Pommern

Rinder u. Schafe ist der Horn-B. (auf die Hörner) am geeignetsten. Der Huf- od. Klauen-B. ist wertlos, da er durch das rasche Nachwachsen des Horns sehr schnell verschwindet.

2) im Jagdwesen: auch Brunftbrand, -fleck, der dunkle Fleck am Bauch des Hirsches zur Brunftzeit; beim Wildbret: die mit Schweiß (Blut) unterlaufene Eintrittsstelle der Kugel; beim Jagdgewehr: die auch vom Pulver abhängige Eigenschaft, den Geschossen rasch tödlich wirkende Durchschlagskraft zu geben.

3) in der Medizin: das Absterben von Geweben od. Körperteilen, wobei sich diese kalt anfühlen, verfärben, ohne Puls u. Empfinden sind u. ihre Widerstandsfähigkeit gegen Bakterien verlieren; entsteht durch Ernährungsstörung in den Zellen des betroffenen Gewebes bei Unterbrechung des Blutzustroms. Erscheinungen: Braun- od. Schwarzfärbung (trockner B., Mumifikation) mit Eintrocknen der betroffenen Körperteile bei allmähl. Aufhören der Blutzufuhr; faulige Erweichung (feuchter B., Gangrän) mit schmierigfauligem Gewebe u. üblem Geruch, neigt unter eitriger Verflüssigung des Gewebes zur Ausbreitung, führt beim Eindringen der Fäulniskeime in die Blutbahn zu lebensbedrohl. ↗Blutvergiftung (Sepsis). Verlauf u. Behandlung: bei günstigem Verlauf erfolgt Abkapselung des B. durch einen ihn umgebenden Entzündungshof mit Demarkationslinie gegen die gesunde Umgebung u. allmähl. fetzenweise Abstoßung des brandigen Gewebes, wobei die brandigen Stellen antiseptisch u. nach Bildung der Demarkationslinie chirurgisch behandelt werden. Wegen der drohenden Blutvergiftung ist oft die Absetzung eines Gliedes notwendig. Nebenher geht als wichtige Aufgabe der Behandlung die Erhaltung der Widerstandskraft des Gesamtorganismus durch Stärkung der Herztätigkeit u. durch Hebung des Allgemeinbefindens. Ursachen: Verletzung großer Gefäßstämme; anhaltender Druck auf das Gewebe u. seine ernährenden Gefäße bei langwierigem Krankenlager (Rückenmarkslähmung, Typhus), bei eingeklemmtem Eingeweidebruch od. bei zu festen Verbänden; ferner durch tiefgreifende Gewebsverätzung, durch Dauerverbände mit Karbolwasser; durch Erfrieren od. Verbrennen; durch Gefäßverengerung infolge Giftwirkung (Mutterkornvergiftung) od. Gefäßverengerung od. -verlegung bei ↗Blutpfropf od. ↗Arterienverkalkung (Altersbrand); seltener durch nervöse Störungen (↗Raynaudsche Krankheit) u. durch örtl. Infektionskeime bei Diphtherie od. Karbunkel.

4) Pflanzenkrankheit, wobei die Pflanzen wie verbrannt aussehen; hervorgerufen durch Temperaturschädigungen an Baumrinden u. gewisse Pilzkrankheiten (↗Brandpilze), bes. des Getreides.

5) in der Tierheilkunde: auch kalter B., fliegender B., Scher-B.; ↗Rauschbrand.

Brand, 1) Ernst, Arzt; führte die Kaltwasserbehandlung bei fieberhaften Erkrankungen ein. — * 2. 1. 1827 in Feuchtwangen (Mittelfranken), † 8. 3. 1897 in Stettin.

2) Hennig, Hamburger Kaufmann u. Alchimist; entdeckte 1669 den Phosphor durch trockne Destillation von eingedampftem Harn.

Brandan (Brendan), hl. (Fest 16. Mai), irischer Glaubensbote u. 1. Abt von Clonfert (Galway), Patron der Schiffer. — * um 484, † 16. 5. 577

Die um 1050 verf. Navigatio Brendani (hrsg. von C. Schröder, 1871), ein vielgelesenes Volksbuch des Mittelalters, schildert legendenhaft B.s abenteuerl. Reise zu den Inseln der Seligen. Der Legende wird neuerdings ein geschichtl. Kern zugesprochen, indem unter den Inseln der Seligen Amerika verstanden wird. — Lit.: G. Schirmer, Zur B.legende (1888).

Brandane (: brändehn), John (Pseud. John MacIntyre), schott. Dramatiker, einer der Hauptvertreter der neuschott. Theaterbewegung. — * 14. 8. 1869 in Rothesay, Arzt in Glasgow.

Hauptw.: 9 Hebridenstücke, darunter: The Glen is Mine (1925); The Lifting (1925); The Treasure Ship (1928).

Brandassekuranz, die, alte Bezeichnung für ↗Feuerversicherung.

Brandau, Karl, Erbauer des von ↗Brandt entworfenen Simplontunnels u. vieler anderer bedeutender Tunnelbauten in Elsaß-Lothringen, Spanien, Ungarn u. dem Kaukasus. — * 1849 in Kassel, † 20. 10. 1917 ebd.

Brandberg, Inselberg im früher dtsch. Südwestafrika, beim Kap Croß am Rand des Hochlands; 2610 m hoch.

Brandbettel, früher behördl. erlaubter Bettel für Leute, die durch Brand ihre Habe verloren hatten; sie erhielten einen ↗Brandbrief.

Brandbinde, eine mit Wismut getränkte Mullbinde zum Auflegen auf Brandwunden; wirkt schmerzlindernd u. heilend.

Brandblase, blasenförmige Abhebung der Haut durch ↗Verbrennung.

Brandbombe, eine ↗Bombe mit Brandmasse. Vgl. Brandgeschosse.

Brandbrief, 1) früher amtl. Bescheinigung für Brandgeschädigte; 2) Drohbrief eines Mordbrenners. Die schriftl. Androhung der Brandstiftung wird mit Gefängnis, in Österreich mit schwerem Kerker bestraft (StGB § 126; StGEntw. 1927 § 179; österr. StGB § 99). 3) scherzhaft: eindringl. Mahnbrief.

Brandbutten, graue bis graubraune, kugelige „Brandkörner", die sich beim ↗Steinbrand des Weizens anstelle der gesunden Getreidekörner bilden; sind mit dem Sporenpulver der ↗Brandpilze, einer braunschwarzen, nach Heringslake riechenden Masse, gefüllt.

Branddirektor, Leiter einer größern Berufs-↗Feuerwehr.

Brandeis, tschechoslow. Städte in Böhmen: 1) B. an der Adler, tschech. Brandýs nad Orlicí, r. an der Stillen Adler; 1300 E.; nordöstl. Ruinen der Burg B., früher Zufluchtsort der ↗Böhm. Brüder.

2) B. an der Elbe, tschech. Brandýs nad Labem, l. an der Elbe, nordöstl. von Prag, Bahnstat.; 6060 E. (180 Deutsche); altes Schloß; Landmaschinenfabrik.

Brandeisen, eiserner, glühbarer Stempel zum Einbrennen von Zeichen in Holzgegenstände; auch zum Zeichnen der Tiere (↗Brand).

Brandeln, 1) altes dtsch. Kartenspiel zu 4 Personen mit der Pikettkarte (28 Blätter, ohne die Achten). Wer glaubt, wenigstens 3 Stiche zu machen, meldet: „Ich brandle" u. bestimmt die Trumpffarbe; wer alle 7 Stiche zu machen glaubt, meldet „Mord"; wer schlechte Karten hat, kann einen „Bettel" (keinen Stich) ansagen. — 2) österr. Dialektausdruck für: Brandgeruch entwickeln; übertragen: Gefahr drohen.

Brandenburg, Karte im Atlas S. 40, 1) größte preuß. Prov., ohne das von ihm völlig eingeschlossene Berlin. Ausgangs- u. Kernland des preuß. Staats mit den histor. Landschaften Mittelmark, Neumark, Uckermark, Niederlausitz, Sternberg, Ruppin u. Prignitz. Seit dem Verlust der Ostprovinzen 1919 Anrainer Polens, von dessen Grenze Berlin nur 160 km entfernt ist.

Die **Landschaft** B. gehört mit ihren Sandheiden, Kiefernwäldern

Das Netzwerk von Niederungen (entsumpfte Urstromtäler, Seen, u. höheren Platten (weiß) in der Prov. Brandenburg

u. Seen u. ihren geringen Höhenunterschieden ganz dem norddeutschen Tiefland an (bis 220 m hoch). Boden u. Oberflächenformen verdankt B. der Eiszeit. Im N. u. S. grenzt es an die Endmoränenlandschaften, einerseits der mecklenburg.-pommerschen Seenplatte, andrerseits des Fläming u. Lausitzer Landrückens. Zwischen ihnen breitet sich als zentrale Landschaft eine niedrigere Platte aus, die von drei breiten eiszeitl. Urstromtälern (vgl. den Abschnitt Norddeutsches Flachland im Artikel ↗Deutsches Reich) zerschnitten wird. In diesen breiten, weiten Talzügen liegen die ostwestl. Flußstrecken von Havel u. Spree, das Rhin- u. Havelländische Luch, Ober-Warthe-Netzebruch, Spreewald u. die meisten Kanäle. Die Urstromtäler bilden zusammen mit den sie verbindenden südnördl. Durchbruchstälern zwischen den Platten ein Gitter von Niederungen (vgl. Kärtchen). Der nördl. Landrücken u. die Platten haben neben schwerem Geschiebelehm auch Sandböden; Sandflächen liegen auch auf dem südl. Landrücken u. neben den einstigen Sumpfniederungen in den Urstromtälern. So kommt es, daß 40 % der Mark mit Sand bedeckt sind. Die Platten u. Täler sind reich an Seen, deren bedeutendste die Havel- u. Spreeseen (oberhalb Berlins) sind.

Bevölkerung. Während der Völkerwanderung kamen nach dem Abzug der Germanen die

Ostmärkische Seenlandschaft der Prov. Brandenburg, der Tschetschsee bei Lagow (Ost-Sternberg)

Slawen in die Mark. Um 1100 begann die Kolonisierung durch Deutsche aller Stämme. Franzosen, Böhmen, Niederländer, die später von den preuß. Königen zur Hebung des Gewerbes u. zur Austrocknung der Sümpfe ins Land gerufen wurden, sind längst eingedeutscht; ebenso die Slawen, von denen nur die Wenden im Spreewald sich erhalten haben. Als Land- u. Bergarbeiter im Braunkohlenbergbau der Lausitz sind neuerdings Polen zugewandert. Die starke Mischung der Bevölkerung zeigt sich in den Siedelungen: Straßen-, Reihen-, Waldhufen- u. Haufendörfer kommen nebeneinander vor. Die Bevölkerung ist fast rein protestantisch.

Wirtschaft. Land- u. Forstwirtschaft sind bei dem großen Bedarf der nahen Großstadt Berlin trotz mäßiger Böden intensiv. Auf dem Sandboden werden Roggen, Kartoffeln u. Hafer, auf den Lehmen des nördl. Landrückens u. im Oderbruch auch Weizen, Gerste u. Zuckerrübe gebaut; bei Schwedt Tabak, im Odertal bei Krossen etwas Wein; Werder u. Guben sind durch ihr gutes Obst, Mittelmark u. Spreewald durch ihren Gartenbau bekannt (Teltower Rübchen u. a.). Wiesenbau, Viehzucht u. Molkereiwirtschaft sind hochentwickelt; 33 % des Lands sind bewaldet (zum größten Teil Kiefernwald).

Die Industrie ballt sich in den Städten u. der Lausitz zusammen. Diese hat um Cottbus, Guben, Forst u. Spremberg eine umfangreiche Tuch-, auch Teppich- u. Hutfabrikation; Sorau u. Sommerfeld haben Glashütten, Brandenburg Wollweberei u. Maschinenindustrie, Spandau Gewehr- u. Munitionsfabriken. Von den Bodenschätzen haben größere Bedeutung der Muschelkalk bei Rüdersdorf, bes. aber die Braunkohlen bei Senftenberg, auf welche die Großkraftwerke Trattendorf u. Lauta gegründet sind.

Von großem wirtschaftl. Wert sind die Wasserstraßen: die Verbindung von Oder u. Elbe durch Ruppiner- u. Finowkanal, der Hohenzollernkanal, der Plauesche u. Friedrich-Wilhelmskanal, der Teltowkanal u. a.; insgesamt mehr als 1000 km natürl. u. künstl. Wasserwege, durch die Berlin zum 2. Binnenhafen des Reichs wurde. Auch das Eisenbahnnetz ist wegen des konzentrischen Zusammenlaufens der Linien in Berlin sehr dicht.

Wichtigere märkische Städte sind: Frankfurt a. d. O. mit 71 130, Potsdam mit 65 800, Brandenburg mit 61 000, Cottbus mit 50 600, Guben mit 40 630, Forst mit 36 000, Rathenow mit 27 600 Einwohnern.

39 033 qkm; 2 592 430 E.; Sitz der Behörden Berlin.

Lit.: Friedel u. Mielke, Landeskunde der Prov. B. 4 Bde, 1909-16).

Verwaltung. Sitz des Oberpräsidiums: Charlottenburg, des Provinzialverbands: Berlin. Regierungsbezirke: ↗Potsdam u. ↗Frankfurt a. d. O. Der oberste Landesbeamte heißt Landesdirektor (nicht Landeshauptmann). Der Provinziallandtag zählt (1931) 96 Mitgl. Neben dem Provinzialverband besteht für bestimmte Einrichtungen (Spar- u. Kreditkassen, Stiftungen usw.), der kommunalständische Verband der Niederlausitz mit eigenem Kommunal-Landtag u. ständigem

Brandenburg: Rathaus mit Kurfürstenbrunnen

Ausschuß. — Landesfarben: Rot-Weiß; Wappen: roter Adler auf silbernem Feld.

Geschichte ↗Preußen, Geschichte.

2) Die gleichnam. Hauptstadt B. an der Havel, ehem. ein wichtiger Brückenort, ist heute Knotenpunkt der Bahn Magdeburg-Berlin u. der Brandenburg. Städtebahn. Die hohen Schlote des bedeut. Industriezentrums geben dem Stadtbild sein Gepräge. Die Havel durchfließt in mehreren Armen die Stadt, sondert die Altstadt von der Neustadt u. der Dominsel u. teilt das Stadtgebiet in 14 Inseln auf; 31 m ü. M. Stadtkreis (Ortskl. B) des RegBez. Potsdam, 64 540 meist prot. E. (6 % kath.); kath. Kirche; Amtsger., Hauptzollamt, Industrie- u. Handelskammer; Reformrealgymn. mit Oberrealschule, Ritterakademie (Reformgymnasium), Oberlyzeum, Kunstgewerbeschule u. Kunstsammlung, Polizeischule; Stadttheater G.m.b.H., Heimatmuseum; Brandenburg. Landesanstalt Görden, neuerr. Strafanstalt, kath. St. Marienkrankenhaus. B. besitzt noch viele mittelalterl. Bauwerke: In der Neustadt die spätgot. Katharinenkirche, ein Backsteinhallenbau (1401 von H. Brunsberg) mit reicher Außenverzierung, die frühgot. Paulikirche mit Kreuzgang, das Kurfürstenhaus (1543), der steinerne Roland (1474) vor dem Neustädtischen Rathaus (1320), der runde Steintor- u. der 8eckige Mühlentorturm; in der Altstadt die roman.-got. Gotthardkirche (12., bzw. 15. Jahrh.), die roman. Nikolaikirche (um 1200), das Altstädtische Rathaus (1470) mit Turm, der Rathenower u. der runde Plauer Tortum; auf der Dominsel der Dom (ursprüngl. roman. Pfeilerbasilika, von 1167-87, im 14. Jahrh. in einen got. Gewölbebau umgewandelt) mit roman. Krypta; südwestl. von Alt- u. Neustadt die neueren Wohn- u. Industriegebiete; nordwestl. der Altstadt der Marienberg (79 m ü. M.) mit 30 m hohem Aussichtsturm, Reichsbankstelle.

Industrie: Automobile (Brennabor) u. Fahrräder (Brennabor, Excelsior u. a.), Schiffswerft, Maschinen, Textil- u. Korbwaren, Walzwerk; Umschlagshafen am Silokanal. — Der Beetzsee im N. der Stadt u. der 4 km westl. gelegene Plauer See bilden beliebte Ausflugsziele (Dampferverkehr). — Brennaburg wird zuerst genannt bei der Eroberung durch Heinrich I. im Winter 928/29 u. wurde Stadt wohl unter Albrecht dem Bären. — Sein Aufblühen verdankte die Stadt nam. dem

Das Brandenburger Tor in Berlin (von Langhans)

948 gegründeten u. 1165 wiedererrichteten Bistum. 1539 fiel es dem Luthertum anheim u. wurde 1598 aufgehoben. Im ehem. Domstift wurde eine prot. Ritterakademie errichtet. Nov. u. Dez. 1848 Sitz der preuß. Nat.-Vers.

Lit.: Tschirch, Gesch. der Stadt B. (2 Bde 1928; Abriß 1926).

Brandenburg, 1) Erich, aus dem Nationalliberalismus der Vorkriegszeit hervorgegangener polit. Historiker, dessen Hauptforschungsgegenstand der dtsch. Staat des 19. Jahrh. ist. — * 31. 7. 1868 in Stralsund, seit 1899 Prof. in Leipzig.

Schr.: Moritz von Sachsen (I. Bd., 1898) u. Polit. Korrespondenz Moritz' von S. (2 Bde, 1916, ²1923); Die Reichsgründung (2 Bde u. 1 Bd. Untersuchungen u. Aktenstücke, 1916); Von Bismarck z. Weltkriege (²1925). Hrsg. der „Histor. Vierteljahrschrift".

2) Friedrich Wilhelm Graf v., preuß. General u. Staatsmann. Auf Gerlachs Rat 2. 11. 1848 zum Ministerpräs. ernannt, verhängte er den Belagerungszustand, verlegte die Nat.-Vers. nach Brandenburg, löste sie 5. Dez. auf u. verkündete die oktroyierte Vers. — * 24. 1. 1792, † 6. 11. 1850. Natürl. Sohn Friedrich Wilhelms II. u. der Gräfin Dönhoff.

Lit.: F. Heinemann, Politik des Grafen B. (Diss. 1909).

3) Hans, Schriftsteller u. Kritiker im Sinn guter Tradition. Wortführer der modernen künstler. Theatertanzbewegung u. der Erneuerung des chorischen Dramas. — * 18. 10. 1885 in Barmen, lebt in München.

Schr.: Der moderne Tanz (1918, ³1921); Das Theater u. das neue Deutschland (1919); Joseph v. Eichendorff, Sein Leben u. Werk (1922); Pankraz der Hirtenbub (Idyll, 1924); Das neue Theater (1926); Das Zimmer der Jugend (1920, 1927, Roman); Sommer-Sonette (1926) u. a.

Brandenburger Tor in Berlin, Krönung des die Straße Unter den Linden abschließenden Pariser Platzes. Als 1. (klassizist.) Werk der Berliner Bauschule (1788-91) nach Motiven der Propyläen von Athen errichtet von C. G. Langhans. Das bronzene Viergespann (Quadriga) mit der Siegesgöttin stammt von Schadow (1795); es wurde 1807 von den Franzosen nach Paris entführt, 1814 zurückgebracht.

Brandenburgische Städtebahn, Privatbahn der westl. Mark Brandenburg; verbindet Treuenbrietzen - Brandenburg - Rathenow - Neustadt (Dosse); 125 km lang.

Brandenstein, Béla Frh. v., ungar. kath. Philosoph. — * 17. 3. 1901 in Budapest; Prof. ebd.

Hauptw.: Grundlegung der Philosophie (dtsch. 3 Bde, 1926/27); Metaphysik des organ. Lebens (dtsch. 1930).

Brandente, Schwimmvogel, die ↗ Brandgans.

Brander, 1) altes Seekampfmittel; kleine mit leicht entzündbaren Stoffen angefüllte Segelschiffe, die an die feindliche Flotte, Brücke od. Hafen herantreibend sie in Brand setzen. — 2) bei der Artillerie kupferne Röhrchen mit Brandsätzen als Zusatz zur Sprengladung der Granaten, um diese zu ↗ Brandgeschossen zu machen.

Brand-Erbisdorf, sächs. Stadt südl. von Freiberg, 480 m ü. M., an der Bahn Freiberg-Großhartmannsdorf. Gemeinde (Ortskl. C) der Amtshauptm. Freiberg, 5930 meist prot. E.; Amtsger.; Kraftfahrzeugwerke, Holz- u. Glasindustrie.

Branderz, ein Quecksilbererz, ↗ Idrialit.

Brandes, 1) Edvard Cohen, Bruder von 2), dän. Schriftsteller u. Politiker; Orientalist, dann linksgerichteter Zeitdramatiker u. Journalist, Hrsg. von Politiken. — * 21. 10. 1847 in Kopenhagen; während des Weltkriegs Finanzminister.

Georg Brandes

Hauptw. (essayist.): Dansk skuespilkunst (1880); Holberg (1898); (dramat.): Under loven (1891) usw.; (erzählend): En politiker (1889); Det unge blod (1899).

2) Georg (eig. Cohen), dän. Kritiker, Ästhetiker u. Literarhistoriker, der freigeistige Reformator Skandinaviens; Typus des „guten Europäers" im Sinne des von nationalen u. relig. Bindungen

freien Liberalismus, im Krieg ein Anwalt der Menschlichkeit. — * 4. 2. 1842 in Kopenhagen, † 19. 2. 1927 ebd.; 1877-1883 in Berlin, 1883 nichtbeamteter a. o. Prof. in Kopenhagen.

Erst Anhänger, dann Verwerfer der Hegelschen Philosophie, wandte er sich der Taineschen Milieutheorie zu, die er später durch den Kultus des schöpferischen Menschen u. der Persönlichkeit ersetzte. Er überwand die wirklichkeitsfremde, romant. Epigonik des Nordens u. schuf Raum für Geister wie Strindberg, Ibsen, Jacobsen u. a. Erst nach langjähr. Kämpfen fand er als Literarhistoriker Anerkennung; eine neue, von relig. u. ethischen Idealen erfüllte Jugend griff nam. die geistfeindl., kritiklosen Polemiken seiner letzten Zeit gegen das Christentum heftig an.

Hauptw.: Kritiker og Portræter (1870); Den franske Æsthetik i vore Dage (1870); Es. Tegnér (1878); Mennesker og Værker (1888); Samlade Skriften (12 u. 6 Bde, 1899-1910, dtsch. seit 1902); (dtsch.): S. Kierkegaard (1879); Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrh. (6 Bde, 1872-91, dieses viel bekämpfte Werk begründete den Materialismus in der Literatur); F. Lassalle (1877); Ges. Schriften (10 Bde, 1907); Erinnerungen (1908); Goethe (1915, [3]1922); Voltaire (1909); Cäsar (1925). — Lit.: Ibsen (3 Bde, 1902 f.); Nathansen (1930).

3) Heinrich Wilhelm, Astronom u. Physiker; wies den außerirdischen Ursprung der Sternschnuppen nach u. zeichnete die ersten synoptischen, d. h. ein größeres Wettergebiet zu gleicher Zeit darstellenden Wetterkarten. — * 27. 7. 1777 in Groden (bei Hamburg), † 17. 5. 1834 in Leipzig.

4) Johann Christian, Schauspieler u. fruchtbarer Lustspieldichter. — * 1735 in Stettin, † 1799 in Berlin.

Selbstbiogr. Meine Lebensgeschichte (3 Bde, 1790-1800, neu hrsg. 1923).

Brandeum, das (lat.), seidene od. leinene Hülle für Reliquien, auch auf Reliquien od. Heiligengräber gelegte Tüchlein od. Stoffreste; wegen der Berührung mit den Reliquien selbst als (sekundäre) Reliquien erachtet.

Brandfuchs, 1) in der Zoologie: auch Kohlfuchs, Fuchs mit schwärzl. überflogenem Fell, schwarzer Schwanzspitze u. grauer Kehle. — **2)** studentisch: der ↗Fuchs im 2. Semester. Die **Brandung** besteht aus einer Prüfung u. geschichtl. Bräuchen auf der **Brandungskneipe.**

Brandgans, Brandente, auch Höhlenente od. Fuchsgans, überentengroßer Schwimmvogel; altes Männchen mit grünschimmerndem, schwarzem Kopf u. Hals u. einem rotbraunen Band über Oberrücken u. Brust, Unterseite weiß mit schwarzem Mittelstreif, Flügel bunt; Weibchen weniger gefärbt. Ihr Nest baut sie in selbstgegrabene Erdlöcher, verlassene Fuchsbauten u. dgl., benützt auch Höhlen, die man anlegt, um die Eier u. Daunen bequem holen zu können.

B., Tadorna tadorna, zwischen Gänsen u. Enten stehende Gattung, an der Nord- u. Ostsee, am Schwarzen u. Kaspischen Meer, auch in Nordafrika in oft riesigen Mengen; auf dem Zug vereinzelt im Binnenland.

Brandgasse, auch Feuergasse od. Schlippe, schmaler Raum zwischen Häusern u. Häuserblöcken, auch zwischen Marktbuden, soll das Übergreifen von Feuer verhindern u. bei Gefahr einen Durchgang bieten; bes. in mittelalterl. Städten.

Brandgeschosse, mit Brandstoffen (Phosphor, Thermit, Brennöl u. dgl.) u. einer kl. Schwarzpulverladung gefüllte Hohlgeschosse; früher pfeilähnliche, von der Armbrust od. der Wurfmaschine geschleuderte Brand-↗Bolzen od. -fugeln.

Brandgiebel, die ↗Brandmauer.

Brandgräber, vorgeschichtl. Gräber jener Kulturen, die ihre Toten verbrannten (↗Leichenverbrennung), wobei die Knochenüberreste meist gesammelt u. in Gefäßen beigesetzt wurden, z. B. in Mesopotamien. In Europa bestanden dagegen die ältesten, der jungsteinzeitl. Bandkeramik der Wetterau zugehörenden B. aus kleinen, mit Asche u. Beigaben gefüllten, zeltförmig überdachten Bodengruben. In der Jungsteinzeit Südrußlands hat man die ↗Aschenurnen in Heiligtümern um einen zentralen Altar aufgestellt. In der Bronze- u. Eisenzeit Mitteleuropas sammelte man Knochen u. Beigaben meist in einer Urne u. stellte die Beigefäße (bis 100) hinein od. daneben. In der german. Bronzezeit sammelte man anfangs die Knochen sorgfältig u. bestattete sie wie ein Skelett; später legte man die Überreste näher zusammen u. setzte sie schließl. in einer Urne bei (jüngere Bronzezeit), während in der Eisenzeit der Rest des Scheiterhaufens um die Urne, später auch in der Urne (**Brandschüttungsgrab**) beigesetzt wurde. Diese von den Ostalpenländern (1000 v. Chr.) ausgehende Sitte wurde kurz vor Christus in der ostdeutschen german. Kultur vorherrschend. Wurde die Asche ohne Urne beigesetzt, so spricht man von **Brandgrubengräbern,** welche die burgund. Kultur um Christi Geburt auf Bornholm u. an der Weichsel kennzeichnen.

Brandi, Karl, Geschichtsforscher. — * 20. 5. 1868 in Meppen; seit 1902 Prof. in Göttingen.

Hauptw.: Renaissance in Florenz u. Rom (1900, [7]1927), Dtsch. Geschichte (1918, [3]1923); Dtsch. Reformation (1927); Gegenreformation u. Religionskriege (1929); Hrsg. des „Archivs für Urkundenforschung" (mit Hessel).

Brandig heißt ein Wein, dessen Alkoholgehalt gegenüber dem ↗Körper des Weins zu hoch ist.

Brandinspektor, Titel eines mittleren Feuerwehrbeamten; ↗Feuerwehr.

Brandis, sächs. Stadt in der Kreishauptm. Leipzig, östl. von Leipzig an der Bahn Beucha-Trebsen; 4300 meist prot. E.; Jugendherb.; Ziegeleien, Papierwarenfabrik.

Brandis, 1) tirol. Adelsgeschlecht, 1654 Grafen. — Franz Adam Graf zu B. (1639-96), Tirols eifrigster u. vielseitigster Schriftsteller der kath. Restauration. — Heinrich Graf v. B. (1821 bis 1900), Mitbegr. des kath. Volksvereins in Oberösterreich. — Klemens Graf v. B. (1798 bis 1863), Oheim Heinrichs, Landesgouv. u. Landeshauptmann von Tirol u. Vorarlberg, Förderer der Jesuiten in Österreich, regte die Errichtung einer kath. Univ. (in Innsbruck) an, 1859 u. 1862 Präs. des Katholikentags.

2) August v., Maler, anfangs von Bildern relig. Inhalts, später von Interieurs u. Bildnissen. — * 12. 5. 1859 in Haselhorst bei Spandau, lebt in Aachen; seit 1910 Hochschul-Prof. ebd.

Bilder in Aachen (Grablegung Christi), München u. a.

3) Christian Aug., Philosoph, schrieb eine bedeutende Gesch. der griech.-röm. Philosophie (1835-64). Sein noch ungehobener Nachlaß er-

weist ihn als eigenständigen Nachfahren des dtsch. Idealismus. — * 1790 in Hildesheim, † 1867 in Bonn.

Lit.: Ad. Trendelenburg, Zur Erinnerung an B. (1868).

Brandkrankheiten, Pflanzen-, bes. Getreidekrankheiten, verursacht durch ↗Brandpilze, deren schwärzl. Brandsporen (Brandpulver, Brandstaub) meist die Blütenorgane des Getreides befallen, wobei sie entweder die ganze Ähre bzw. Rispe in eine schwarzbraune Brandmasse umwandeln, die vom Wind verweht (Flugbrand) wird, od. nur das Innere der Getreidekörner anfüllen, die dann erst beim Verletzen (Dreschen usw.) der „Brandbutten" ausgestäubt werden (Steinbrand u. a.). Wichtigste B.: der ↗Steinbrand des Weizens, ↗Hartbrand der Gerste, ↗Stengelbrand des Roggens, ↗Flugbrand des Hafers, Weizens u. der Gerste, ↗Beulenbrand des Maises. Der Schaden, den die B. am Getreide anrichten, äußert sich hauptsächl. in starken Ernteverlusten u. ist beim Stein- u. Flugbrand bes. groß.

Brandkultur, Urbarmachung des Bodens, bei der die flach abgeschälte, obere Bodenschicht abgebrannt u. die Asche zur Düngung untergepflügt od. -gehackt wird; früher häufig, jetzt nur noch vereinzelt bei der ↗Brennkultur der Moore u. in der Forstwirtschaft (Hauberg-, Hackwaldwirtschaft). Vgl. Brandwirtschaft.

Brandl, Alois, Forscher universalen Ansehens auf dem Gebiet der engl. Sprache u. Literatur. — * 21. 6. 1855 in Innsbruck; 1888 o. Prof. in Göttingen, 1892 in Straßburg, 1895 in Berlin.

Hauptwerke: S. T. Coleridge u. die engl. Romantik (1886); Gesch. der mittelengl. Lit. (1892); Gesch. der engl. Volkspoesie (1893); Shakespeare (1894, ⁴1928); Quellen des weltl. Dramas in England vor Shakespeare (1898); Gesch. der altengl. Lit. (1908); Mittelengl. Sprache u. Literaturproben (1917). — Hrsg.: Schlegel-Tieck, Shakespeare-Übers. (1896-98, ²1923); B. ten Brink, Engl. Literaturgesch. (1892-99); H. Hettner, Gesch. der engl. Lit. (1894). — Mithrsg. der Palästra u. des Archivs für die Studien der neueren Sprachen.

Brändlein, Alpenorchidee, das ↗Kohlröschen.

Brandleitetunnel, Durchtunnelung des Thüringer Walds nördl. vom Gr. Beerberg zwischen Gehlberg u. Oberhof, an der Eisenbahnlinie Erfurt-Suhl. 3038 m lang; 1881-84 erbaut.

Brandliniment, das, gleiche Teile Leinöl u. Kalkwasser; gegen Verbrennungen.

Brandmal, auch Feuermal, ↗Muttermal.

Brandmalerei, ↗Holzbrandtechnik.

Brandmarkung, Einbrennen eines Zeichens od. Buchstabens auf den Körper eines Verbrechers. Bis ins 19. Jahrh. gebräuchlich.

Brandmauer, Feuermauer, gutgebaute, mindestens 25 cm starke Mauer aus feuerbeständigem Baustoff zwischen 2 Gebäuden od. Gebäudeteilen (Wohn- u. Stallgebäude); soll das Übergreifen eines Schadenfeuers verhindern; ihre Anbringung ist baupolizeilich geregelt. B. sollen ohne Öffnungen sein; wo diese vorhanden sind, müssen sie mindestens mit selbsttätig u. dicht schließenden, feuerhemmenden Türen geschlossen werden können. Sie sind meist 30 cm über das Dach zu führen (Brandgiebel), ausgenommen bei Reihen-, Gruppen- u. Doppelhäusern, für die bes. Bestimmungen bestehen. Gemeinsame B. zweier Nachbarhäuser werden selten mehr gestattet.

Brandmauke, die, Pferdekrankheit, ↗Mauke.

Brandmaus, Maus mit braunroter Oberseite u. schwarzem Rückenstreif, Unterseite u. Füße scharf abgesetzt weiß, Schwanz oben braun, unten weiß; Kopf u. Rumpf bis 115 mm, Schwanz bis 89 mm lang; lebt auf Äckern u. an Waldrändern u. nährt sich von Getreide, Wurzeln u. Insekten, wirft in selbstgegrabenen Nestern 3-4mal jährlich je 4-8 Junge.

B., Apodemus agrarius, Art der ↗Feldmäuse, in Mittel- u. Osteuropa; westl. bis zum Rhein, nördl. bis Dänemark, am häufigsten in Mitteldeutschland.

Brandmeister, ein Beamter der ↗Feuerwehr.

Brandon (: brănd^{e}n), kanad. Stadt westl. von Winnipeg, am schiffbaren Assiniboine, Bahnknoten; 15400 E.; Mühlen, Getreidemarkt.

Brandon and Byshottles (: brănd^{e}n ănd baischotls), nordengl. Industriestadt im Kohlengebiet südwestl. von Durham (Grafsch. Durham), Bahnstat.; 18000 E.; Kohlenindustrie.

Brandopfer sind blutige Opfer, bei denen das Opfertier geschlachtet u. verbrannt wird. In alten Hochkulturreligionen (Israeliten, Babylonier, Inder) bildeten die B. den vorzüglichsten u. feierlichsten Teil des Opferkultes. In den Urkulturen gab es keine B.; erst in den mutterrechtl. Kulturen kamen im Zusammenhang mit den Totenopfern die B. auf. Die Verbrennung bedeutet eine symbol. Anerkennung der souveränen Herrschaft Gottes über Leben u. Tod.

B. od. **Ganzopfer** in der Religion Israels dasjenige Opfer, das der Anbetung Gottes galt u. bei dem darum alles auf dem Altare verbrannt wurde (Lev. 1, 3 ff.). Das B. wurde auf dem B.-altar im Vorhof des Tempels dargebracht. Das öff. B. wurde veranstaltet an allen Festtagen u. Sabbaten, u. jeden Tag als Morgen- u. Abendopfer. Das private B. war für bestimmte Fälle von Reinigungen, Heilungen u. Gelübden vorgeschrieben. Als Opfertiere durften nur männl. Tiere verwendet werden: Rinder, Widder, einjähr. Lämmer, bei Privatopfern auch Ziegen, in Ausnahmefällen Tauben.

Brandpilze, mikroskop. kleine Pilze, schmarotzen in höheren Pflanzen u. rufen die ↗Brandkrankheiten hervor. Das Myzel (Pilzfäden) erzeugt an der Wirtspflanze, z. B. am Fruchtknoten von Getreidearten, die schwarzbraunen **Brandsporen.** Diese stäuben im Sommer aus, treiben im folgenden Frühjahr Keimschläuche (Basidien) u. schnüren die Basidiosporen ab, bei deren Keimung sich ein Myzel bildet, das in die jungen Keimpflanzen eindringt u. im Sommer wieder in bestimmten Lagern Brandsporen bildet, die beim Ausstäuben auch gesunde Körner anstecken können. Neben den Rostpilzen gehören die B. zu den gefährlichsten Feinden des Getreides, das sie bei größeren Beimengungen der von ihnen befallenen Körner als Nahrungsmittel u. Viehfutter unbrauchbar machen; auch das daraus gewonnene, unreine (schwärzlichbraune) u. unangenehm riechende Mehl kann nicht verwendet werden.

B., Ustilaginales, Gruppe der Basidiomycetes, über die ganze Erde verbreitete Pilze; 2 Familien: 1) Ustilaginaceae; hierher Usti-

lago avenae, erzeugt Flug- od. Staubbrand am Hafer, U. hordei an der Gerste, U. tritici am Weizen, U. zeae den Beulenbrand an den Halmen, Blättern u. Kolben des Mais. — 2) Tilletiaceae; hierher Tilletia tritici u. laevis, erzeugen den Stein- od. Stinkbrand des Weizens, T. secalis, den des Roggens; Urocystis occulta, den Stengelbrand des Roggens.

Bekämpfung durch Beizen des Saatguts insbes. mit quecksilberhaltigen Mitteln (Germisan, Uspulun u. a.) od. (Weizen- u. Gerstenflugbrand) mit heißem Wasser (52°).

Brandröhre, mit Brandstoffen gefüllte Röhre, bei deren Entzündung durch eine Zündschraube ein beißender, unerträgl. Rauch entsteht; Nahkampfmittel zum Ausräuchern von Unterständen, Minengängen usw.; ersetzt durch ↗Flammenwerfer.

Brandsch, Rudolf, Vorkämpfer des Deutschtums in Rumänien. — * 22. 7. 1880 in Mediasch (Siebenbürgen); 1918 im rumän. Parlament, bis 1922 Führer der dtsch. Fraktion; Vorsitzender des „Verbands der dtsch. in Großrumänien", Gründer (1923) des „Verbands der dtsch. Volksgruppen in Europa". 1931 Staatssekretär für Minderheiten im rumän. Kabinett.

Hrsg.: Dtsch. polit. Hefte aus Großrumänien; Ztschr.: Nation u. Staat.

Brandschatzung, die durch Androhung bewirkte Erpressung einer Kriegskontribution; seit dem 18. Jahrh. durch ordnungsmäßige Beitreibung ersetzt. Vgl. Beute. [↗Brandgräber.

Brandschüttungsgrab, vorgeschichtl. Grab,

Brandseeschwalbe. Länge 40 cm. Kopf, Nacken schwarz, Oberseite hellgrau, Unterseite weiß

Brandseeschwalbe, Küstenvogel, nistet kolonieweise auf Inseln u. an sandigen Küsten.

B., Sterna sandvicensis (cantiaca), Art der ↗Seeschwalben, zerstreut an der Nordsee, der span. u. Mittelmeerküste, am Schwarzen u. Kaspischen Meer.

Brandseuche, die ↗Kriebelkrankheit.

Brandsohle, die innere Sohle des Schuhs.

Brandsonntag (Funkensonntag), der 1. Fastensonntag, ben. nach den Feuern, die man bes. in Süddeutschland am Abend auf Höhen anzündet.

Brandsporen, die Fortpflanzungszellen der ↗Brandpilze.

Brandstetter, 1) Hans, österr. Bildhauer von Genregruppen, Standbildern u. Bildnisfiguren, größtenteils in Holz. — * 23. 1. 1854 in Michelbach (Steiermark), † 17. 1. 1925 in Graz.

2) Oscar, Leipzig. Verlag u. Buchdruckerei; nam. Musikaliendruck. Pflegt als Spezialität den „Obral"-Druck (Abk. von O. Br., L.), gleich dem Manuldruck ein Übertragungs-Druckverfahren.

3) Renward, Sprachforscher u. Ethnolog; dtsch.-schweizer. Dialektdichter (Rämmert vom Mösli). — * 29. 6. 1860 in Beromünster; 1884 bis 1927 Prof. an der Kantonsschule in Luzern.

Hauptw.: Monographien zur indones. Sprachforschung (1893-1917); Wir Menschen der indones. Erde (5 Tle, 1920-27); zahlr. Dialektdichtungen in Schwizerdütsch.

Brandstiftung, die gänzliche od. teilw. Zerstörung einer Sache durch Inbrandsetzen od. durch Gebrauch von Pulver od. andern explodierenden Stoffen. Wird mit Zuchthaus bestraft, erhöht, wenn die B. mit Gefahr für Menschenleben verbunden war, durch die B. die Begehung eines Mordes od. Raubes begünstigt werden sollte od. die Löschgerätschaften beseitigt od. zerstört wurden usw. Fahrlässige B. wird nur mit Gefängnis od. Geld bestraft. Wenn der Brandstifter, bevor der Brand entdeckt u. größerer Schaden entstanden ist, den Brand wieder löscht, bleibt er straflos (StGB §§ 306 ff.). Der StGEntw. 1927 (§ 225) macht die Strafbarkeit der B. in allen Fällen davon abhängig, ob durch sie eine Gefahr für Leib od. Leben od. in bedeut. Umfang für fremdes Eigentum entstand. — Vorsätzl. u. fahrlässige B. werden in Österreich mit schwerem Kerker, in der Schweiz mit Zuchthaus bestraft (Österr. StGB § 166 ff., schweiz. StGEntw. Art. 187 ff.). — B. ist oft ein Mittel des ↗Versicherungsbetrugs.

Brandstiftungstrieb, griech. die Pyromanie, triebmäßig auftretendes Verlangen zur Brandstiftung, häufig bei Psychopathen im Beginn der Pubertätszeit, sowie bei erwachsenen Epileptikern während des Dämmerzustands.

Brandström, Elsa, schuf im Weltkrieg als Delegierte des schwed. Roten Kreuzes ein einzigartiges u. umfassendes Hilfswerk für die dtsch. u. österr. Kriegsgefangenen in Rußland, bes. in Sibirien, das sie nach dem Kriege durch Erholungs- u. Erziehungsheime fortsetzte. — * 26. 3. 1888 in Petersburg; lebt in Dresden.

Elsa Brandström der „Engel von Sibirien"

Schr.: Unter Kriegsgefangenen in Rußland u. Sibirien 1914-19 (1922, ⁵1927).

Brandt, 1) Adolf, plattdtsch. Schriftsteller unter dem Pseud. Felix ↗Stillfried.

2) Alfred, Bauingenieur, entwarf den Bauplan für den Simplontunnel, erfand (1876) die hydraulische, rotierende Gesteinsbohrmaschine, die bes. im Berg- u. Tunnelbau verwendet wird, u. gründete 1879 mit ↗Brandau die Firma B. u. Brandau in Hamburg. — * 3. 9. 1846 in Hamburg, † 29. 11. 1899 in Brig (Schweiz).

3) Geeraerdt, niederl. Dichter u. Geschichtschreiber; Biograph berühmter Zeitgenossen. — * 1626 in Amsterdam, † 1685 in Rotterdam; Uhrmacher, später Theolog u. Prediger.

Ges. Dichtungen Poëzy (1725), darin das Trauerspiel De veinzende Torquatus (1645); Historie der reformatie (Bd. I u. II 1668-74, Bd. III u. IV 1704)

4) Henri François, Medailleur, arbeitete in klassizist. Geschmack Bildnismedaillen berühmter Männer (Alex. v. Humboldt, Luther u. v. a.). — * 1789 in La Chaux-de-Fonds (Schweiz), † 1845 in Berlin als erster Medailleur der Kgl. Münze.

5) Józef v., poln. Maler, Pilotyschüler; bekannt durch seine Schlachtengemälde u. Bilder aus dem poln. Volksleben. — * 1841 in Szczebrzeszyn, † 1915 in Radom.

Seine besten Werke in dtsch. Museen (Neue Pinakothek in München, Nationalgalerie in Berlin, in Dresden u. Königsberg), ferner im Krakauer Nationalmuseum, im Großpoln. Museum zu Posen, in Warschau u. Lemberg.

6) Thure, schwed. Major, Begründer einer Massagemethode bei Frauenleiden. — * 6.2.1819 in Södertelge, † 5.8.1895 ebd.

Dtsch. Übersetzungen seiner Schriften: Th. B., Heilgymnast. Behandlung weibl. Unterleibskrankheiten (1888; Neuausg. u. d. Titel Massage bei Frauenkrankheiten, ³1897); Scholta, Lehrb. der Th. B.-Massage (²1921).

Brandts, Franz, Sozialpolitiker, wirkte vorbildlich durch die Wohlfahrtseinrichtungen seines Betriebs; Mitgründer u. seit Gründung Vors. des Verbands ↗„Arbeiterwohl" u. des ↗Volksvereins für das kath. Deutschland; seine sozialpolit. Bestrebungen waren von maßgeblichem Einfluß auf die Sozialreform. — * 12.11.1834 in M.-Gladbach, † 5.10.1914 ebd.

Franz Brandts

Lit.: W. Hohn, F. B. (²1920, Führer des Volkes, Bd. XII).

Brandts-Buys (: -beuß), Jan, niederl. Komponist mehrerer Opern, Konzerte u. vieler Lieder von unbeschwerter Melodik in formal glattem Stil. — * 12.9.1868 in Zutphen, lebt in Salzburg.

Brandts Pillen, Abführmittel; ↗Schweizer Pillen.

Brandung, 1) das Brechen der ↗Wellen an Küsten. An Flachküsten werden die heranrollenden Wellen am verflachenden Strand abgebremst, so daß ihre Kämme nach vorne überschlagen (Strand-B.). An Steilküsten schlagen die Wellen an der Uferwand hoch (Klippen-B.), arbeiten durch das von ihnen mitgeführte Sand- u. Steingeröll die Brandungskehle heraus u. führen in geolog. Zeiten zur Ausbildung breiter, untermeerischer Strandterrassen; ↗Abrasion. Eine bes. schöne Klippen-B. zeigt die Westküste von Schottland.

2) studentisch ↗Brandfuchs.

Brandungsboot, schnittig gebautes Schiffsbeiboot zum Durchqueren der Brandungszone.

Brandungsboot mit gesetztem Segel (12,40 qm), meist 8 m lang u. 1 m breit

Brandungsschwimmen, Wassersport, bei dem man sich, auf einem langen Schwimmbrett stehend od. reitend, durch die Wogen ans Ufer treiben läßt; üblich an der Westküste Amerikas u. der Ostküste Australiens (vgl. Wellenreiten).

Brandvogel, die ↗Trauerseeschwalbe.

Brandwälle, auch Glasburgen od. Schlackenwälle, vorgeschichtl. Befestigungen, deren Holzfachwerk verbrannte, so daß die zwischen dem Holz liegenden Steine, soweit sie aus Basalt od. Kalk waren, verglasten.

Brandwirtschaft, landw. Betriebsform, bei der Waldland (Wald-B.), Moor- (Moor-B.) od. Ginsterflächen u. dgl. abgebrannt u. in Kulturland umgewandelt werden; jetzt nur noch selten. Vgl. Brandkultur.

Brandwunden, Hautwunden durch ↗Verbrennung mit heißen Flüssigkeiten od. Ätzmitteln od. durch Strahlenwirkung (Sonnenlicht, künstl. Höhensonne, Röntgen-, Radiumstrahlen); hinterlassen, wenn sie tiefere Hautschichten ergreifen, Narben, die in Gelenkgegenden die Beweglichkeit beschränken können.

B. mit Mehl, bes. Kartoffelmehl, od. einem reinen, mit Lein- od. Salatöl getränkten Läppchen bedecken od. eine Brandbinde (Bardella, Vasenol) od. Salbenverbände (Combustinsalbe, Byrolin) anlegen, auch Umschläge mit einer gleichteiligen Lösung von Kalkwasser u. Leinöl.

Brandy, der (engl.: brändi), engl. Bezeichnung für Branntwein.

Brandzeichen, Kennzeichen für Zuchttiere, ↗Brand.

Brangäne (kelt. Bringwen), die Dienerin der Isolde im „Tristan".

Brangwyn (: brängwin), Frank, engl. Maler u. Radierer, Schüler von W. Morris; schuf dekorative Arbeiten, meist relig. Bilder u. Landschaften von satter Farbigkeit u. teppichartiger Wirkung. Die moderne engl. Kunstgewerbe-Bewegung verdankt ihm manche Anregungen. — * 13.5.1867 in Brügge, lebt in London (Bild Sp. 1279).

Bilder in allen größeren Galerien Europas; Wandbilder in der Londoner Börse; Radierungen, Lithographien, Buchillustrationen, Entwürfe für Teppiche, Möbel, Gläser

Braniß, Christlieb Jul., Philosoph, geistiger Nachfahre Schleiermachers, Hegels u. Steffens. — * 1792 in Breslau, † 1873 ebd. als Prof.

Lit.: Kletke, Die geschichtsphilos. Weltansch. von B. (1849).

Braniszkogebirge (: -nisch-), tschech. kleiner Gebirgsstock östl. der Hohen Tatra, 1264 m hoch.

Branitz, 1) oberschles. Ort im Kr. Leobschütz, 2 km l. von der Oppa (tschechoslow. Grenze); Kraftpost nach Leobschütz; 4060 meist kath. Einw. Die 1904 von Prälat Joh. Nathan gegr. Heil- u. Pflegeanstalt B. beherbergt 1300 Geisteskranke u. verwahrloste Kinder; dazu Rittergut B., mit Fürsorgeerziehungsanstalt u. Rittergut Krug. **2)** brandenburg. Ort in der Niederlausitz, RegBez. Frankfurt a. O., südöstl. von Cottbus; 720 prot. E.; Schloß u. Park des Fürsten Pückler.

Branken, auch Pranken od. Branten, die Füße der Bären, Marder, Dachse; vielfach nur die Vorderfüße großer Raubtiere des Katzengeschlechts.

Branković (: -witsch), serb. Fürstengeschlecht im 14. u. 15. Jahrh. Wuk B. von Prischtina war Mitführer der Serben auf dem Amselfeld (1389).

Frank Brangwyn, Venedig

Sein Sohn u. Nachfolger Georg B. (seit 1427) lehnte sich an Ungarn an, verlor 1439 Serbien, erhielt es 1444 zurück. Nach seinem Tod (1457) wurde Serbien von den Türken erobert.

Branlysche Röhre, vom franz. Physiker Edouard Branly (* 23. 10. 1844 in Amiens) als Anzeiger für drahtlose Wellen entdeckt, ↗ Kohärer.

Brannenburg, oberbayr. Sommerfrische im Inntal, 509 m ü. M., an der Bahn München-Kufstein; 520 meist kath. E.; Ausgangspunkt der Zahnradbahn auf den Wendelstein (südwestl.).

Branntkalk, Handelsbezeichnung für gebrannten Kalk.

Branntwein, alkohol. Flüssigkeit, hergestellt durch Destillation vergärter zuckerhaltiger Substanzen (↗ Brennerei) od. aus verdünntem Spiritus mit Kräuterzusätzen od. aus ätherischen Ölen (Bittere B.e) mit od. ohne Destillation. B.e enthalten, im Ggstz. zu den ↗ Likören, keinen od. nur wenig Zucker. Man unterscheidet in der Hauptsache Edel-B., Obst-B., sowie doppelten u. einfachen B. Die Edel-B. (↗ Arrak, ↗ Kognak, ↗ Rum, echter ↗ Weinbrand) werden durch Destillation vergärter zuckerhaltiger Rohstoffe, die Obst-B. (↗ Kirsch-, Zwetschgenwasser, ↗ Mirabellengeist) durch Destillation vergärter Kirschen, Zwetschgen, Äpfel, Birnen, Mirabellen od. deren Maische gewonnen. Die gefärbten od. ungefärbten doppelten B. enthalten weniger Zucker u. Gewürzstoffe als Liköre u. werden nach Tralles auf 40-45 Vol.% Alkohol gestellt, während die einfachen B. mit noch geringerem Gehalt an Alkohol (durchschnittlich 30-36%) u. aromat. Substanzen am einfachsten durch Verdünnung von doppelten B. hergestellt werden.

Branntweinbrennerei, ↗ Brennerei.

Branntweinessenzen, alkohol. Auszüge aus Gewürzen u. dgl., auch künstl. dargestellte aromatische Stoffe, zur Herstellung von Branntwein u. Likören durch Mischen mit Alkohol, Wasser u. Zuckerlösung; u. a. als „Reichel-Essenzen" im Handel.

Branntweinessig, auch **Spriteessig** od. **Essigsprit,** ein durch Oxydation von verdünntem Branntwein gewonnener ↗ Essig.

Branntweinmonopol, das ausschließl. Recht eines Staates auf Herstellung von Branntwein od. Handel mit diesem (od. auch beides). Das dtsch. B. besteht seit 1. 10. 1919. Es umfaßt die Übernahme des im Inland hergestellten Branntweins, zu dessen Ablieferung die ↗ Brennereien verpflichtet sind, die Einfuhr von Branntwein mit Ausnahme von Rum, Arrak, Kognak u. Likören, die Reinigung von Branntwein u. seine Verwertung durch den Handel.

Die Verwaltung des B. wird unter Aufsicht des Reichsfinanzmin. von der Reichsmonopolverw. unter Hinzuziehung eines Beirats ausgeübt.

Den ↗ Brennereien wird ein bestimmtes Brennrecht zuerkannt. Grundsätzlich ist aller Branntwein an die Monopolverwaltung zu einem bestimmten Übernahmepreis abzuliefern.

Die Monopolverwaltung gibt den Branntwein zum regelmäßigen Verkaufspreis ab; zu ermäßigtem Preis u. vergällt an Krankenanstalten, wiss. Institute u. für gewerbl. Zwecke. Der regelmäßige Verkaufspreis muß dem Reich pro hl eine Einnahme von 400 RM bringen. Für eingeführten Branntwein ist neben dem Einfuhrzoll ein Monopolausgleich (B.ges. §§ 150 ff.) zu entrichten.

Die Schweiz hat Monopol für gewerbsmäßige Herstellung von Branntwein u. erteilt Konzessionen (vgl. Branntweinsteuer).

Branntweinschärfen, verbotene Zusätze scharfschmeckender Stoffe (Pfeffer-, Paprikaextrakt u. dgl.), um in schwachem Branntwein hohen Alkoholgehalt vorzutäuschen.

Branntweinsteuer besteht in fast allen Ländern wie die Biersteuer in versch. Formen. Die heute meist angewandte B.form ist die Fabrikatsteuer nach Menge u. Alkoholgehalt, u. a. in England (schon seit 1660), Frankreich, Belgien u. den Niederlanden eingeführt.

Deutschland hat an Stelle der B. das ↗ Branntweinmonopol. Durch die Notverordnung vom 26. 7. 1930 sind die Gemeinden berechtigt, neben der Biersteuer mit Zustimmung der Landesregierung eine ↗ Gemeinde-Getränkesteuer, u. a. auf Trinkbranntwein zu erheben, wenn diese Getränke zum Verzehr an Ort u. Stelle gegen Entgelt abgegeben werden. Diese Steuer beträgt mindestens 5%. Österreich hat die B. als Fabrikatsteuer seit 1884 für die größeren Brennereien, für die kleineren die Gerätesteuer od. Abfindungen. In der Schweiz unterliegen die Spezialitäten des gebrannten Wassers der B., der übrige Branntwein ist dem Bunde abzuliefern (↗ Branntweinmonopol). Für Hausbrennereien bestehen Ausnahmebestimmungen. Nicht besteuert sind Erzeugnisse, die ausgeführt werden.

Branntweinwaage, auch Alkoholometer, Arcometer, das nach Prozenten Alkohol geeicht ist.

Brausiet (: bräßjeh), Philippe, brachte als General der Schulbrüder (seit 1838) die Kongr. zu großem Aufschwung in Frankreich u. dem Ausland. — * 1792, † 7. 1. 1874 in Paris.

Brant, Sebastian, Dichter u. Humanist, der erste bürgerl. Satiriker. Mitbegr. des oberrhein. Humanistenkreises, glühender Marienverehrer, konservativ, Realist. Sein in kirchl.-relig. Geist gehaltenes Gedicht Das Narrenschiff (1494) war das meistgelesene Buch der Zeit vor der Glaubensspaltung; es geißelte mit Hilfe trefflicher Holzschnitte die Gebrechen der Gesellschaft nüchtern-moralisierend, doch nicht ohne volkstüml. Witz. — * 1457 (nicht 1458) in Straßburg, † 10. 5. 1521 ebd.; Syndikus, Rat- u. Stadtschreiber ebd.

Zahlr. Aufl. u. Übers. des Narrenschiffs; B.s bedeutendster Schüler, J. Locher, übers. es ins Lateinische (1497); Neuausg.: F. Zarncke (1854); F. Bobertag (1889); F. Schultz (1913); Übertragg.: K. Simrock (1872).

Sebastian Brant

Brantas, die, zweitgrößter Fluß der Insel Java; entspringt im Tenggergebirge, wendet sich in fruchtb. Tal west-, dann nordwärts u. mündet nach etwa 320 km bei Surabaja in die Java-See.

Branten, Füße wilder Tiere, die ↗Branken.

Brantford (: brăntfĕrd), kanad. BezStadt südwestl. von Toronto, am Grand River, Bahnknoten; 30000 E.; Maschinenindustrie.

Branting, 1) Agnes, schwed. Kunstgewerblerin, von internat. Bedeutung für Sammlung u. Konservierung kirchl. Textilien. — * 27. 2. 1862 in Nysunds Gemeinde, † 13. 4. 1930 in Stockholm.

Hjalmar Branting

2) Hjalmar, Mitbegründer (1889) u. Führer der sozialdemokrat. Arbeiterpartei Schwedens. — * 23. 11. 1860 in Stockholm, † 24. 2. 1925 ebd.; während des Weltkriegs für die Gegner Deutschlands tätig, 1917/18 Finanzminister, 1920, 1921-23 u. 1924/25 Ministerpräs. Seit 1923 im Völkerbundsrat, erhielt 1921 den halben Nobel-Friedenspreis.

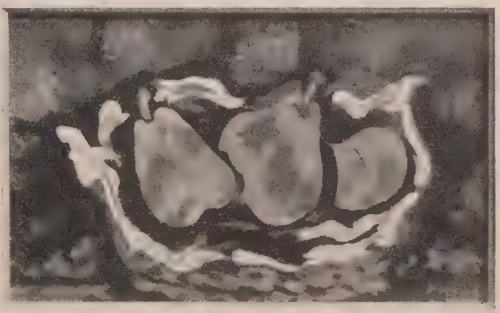
Schr. u. a.: Socialdemokratiens århundrade (2 Bde, 1903-06). Biogr. von Höglund (1900), Thyselius (²1920), Backlund (1920).

Brantzky, Franz, führender rhein. Baumeister u. Architekturzeichner. — * 19. 1. 1871 in Köln; lebt ebd.

Hauptw.: Kunstgewerbemuseum Köln (1900); Schmuckmuseum ebd. (1910); Möhnetalsperre (1912); Kirche in Velbert (Rhld.). — Schr.: Reiseskizzen (100 Taf., 1902); Architektur (60 Taf., 1906).

Branzino, Branzin, der, geschätzter Speisefisch, der ↗Seebarsch.

Braque (: brack), Georges, franz. Maler, mit Picasso die formreichste malerische Kraft im kubistischen Umsturz der alten Bildform. Aber wie diese wirre u. tiefgründige Flächenschachtelung noch in der Naturform wurzelt, so auch die Stillleben u. sonderbar toten, schwärzlich-blauen Landschaften (seit etwa 1925), deren Gegenständlichkeit klassisch ausgewogen u. von einem brüchigen, zwielichtigen Schein umgeben ist. — * 13. 5. 1881 in Argenteuil, lebt in Paris.


Georges Braque, Stilleben

Brasenia, Gattung der Nymphaeaceae (Seerosen) mit nur einer Art, B. purpurea, Wasserpflanze mit schildförm., ellipt. Blättern, in allen außereurop. Erdteilen, im Tertiär u. in Zwischeneiszeiten auch in Europa.

Brasil, der, Tabaksorten verschiedener Güte aus Brasilien, hauptsächlich für Zigarreneinlagen.

Brasilholz, Brasilienholz (von span. brazil), urspr. Name versch. asiat., meist zum Färben benützter Rothölzer, der nach Entdeckung Amerikas auf andere Sorten südamerik. (Brasilien danach ben.) u. westind. Herkunft ausgedehnt wurde, jetzt ausschließlich für lösliches ↗Rotholz, bes. für das echte Brasilien- od. Bahiaholz von ↗Caesalpinia echinata, das über Bahia, Buenos Aires usw. in den Handel kommt, aber nur mit halbsoviel Farbstoff als das ebenfalls B. gen. ↗Fernambukholz.

Brasilianische Literatur ↗Portug. Lit.

Brasilianische Presse. Die ältesten Blätter: das Diario de Pernambuco (gegr. 1825) u. das hochstehende, konservative Jornal do Commercio mit umfangr. Handelsteil (seit 1927 in Rio). Andere wichtige Blätter der Hauptstadt: O Jornal, O Jornal do Brasil, Correio da Manhã, A Noite.

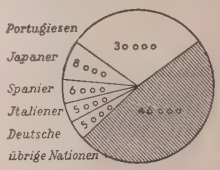
Wissenschaftl. literar. Zeitschriften: Revista da Academia Brasileira de letras, Revista do Instituto historico e geographico Brasileiro, Revista de Entomologia u. Archivos do Instituto Biologico. Katholisch: Vozes de Petropolis.

Weltkrieg u. Nachkriegszeit brachten eine fortschreitende Amerikanisierung der brasilian. Presse. 1931 Gründung des demokrat. Zeitungskonzerns der Federação dos Diarios Associados. Die kath. Presse ist jung u. hat schwer zu kämpfen: A União in Rio de Janeiro, O Nordeste in Ceará u. Era Nova in Bahia. Bahnbrechender Organisator war der Franziskanerpater Petrus Sinzig, der Gründer des Centro da Bôa Imprensa (Rio, gegr. 1910). Die Deutschen besitzen ein wohlausgebildetes Zeitungswesen (z. B. Blumenauer Zeitung, Dtsch. Volksblatt, Porto Alegre).

Lit.: H. Gehse, Die dtsch. Presse in Brasilien von 1852 bis zur Gegenw. (1931).

Brasilien Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtsch., Staatsw. u. Relig. im Atlas N° 172. (port. Brasil nach dem Brasilholz), Estados Unidos do Brasil, Ver. Staaten von B., größter u. volkreichster südamerik. Freistaat, an Fläche 18mal größer als das Deutsche Reich, reicht vom Atlant. Ozean bis nahe an den Ostfuß der Anden u. nimmt so fast die Hälfte Südamerikas ein. Diese ungeheure Ausdehnung stellt B. an vierte Stelle unter den Riesenreichen u. verleiht ihm als einheitl. gebliebenem altem, portug. Kolonialland das Übergewicht über die in zahlr. Einzelrepubliken zerfallenen, einst span. Herrschaftsgebiete.

Noch heute ist B. ein Zukunftsland für europ. Kolonisten, die in den Südstaaten ein gesundes Klima u. guten Siedlungsraum vorfinden. Doch unterliegt die Einwanderung zur Zeit noch erheblichen Beschränkungen, die den Zutritt von Kolonisten ohne Siedlungskapital verhindern sollen.



Jährliche Einwanderung (Durchschnitt 1925–29)

Deutsche Einwanderer, bes. tüchtige Landwirte, in kleiner Zahl auch Handwerker, Techniker u. Angehörige der freien Berufe mit ausreichenden Geldmitteln finden ein gutes Fortkommen.

Groß sind die landschaftl. u. klimat. Gegensätze des Landes, das hinter einer 8000 km langen, wenig gegliederten Küste ein schwer erschließbares

Brasilien: Landschaft u. Verkehr

trop. u. subtrop. Binnenland umfaßt. Die 3 wichtigen Großlandschaften B.s sind das trop. Tiefland Amazonien, das ↗Ostbrasil. Berg- u. Tafelland u. der Südteil des Berglands von ↗Guayana. Das riesige Becken des ↗Amazonenstroms weitet sich im Binnenland trichterförmig u. bildet, etwa $^1/_3$ B.s umfassend, vom wasserreichsten Strom der Erde u. dessen Nebenflüssen durchzogen, das größte trop. Urwaldgebiet der Erde. Dieser weithin versumpfte undurchdringl. Regenwald (Hyläa) ist wegen des Gelbfiebers nur längs der Flüsse, den einzigen Verkehrswegen, dünn besiedelt. Daher ist sein Reichtum an mächtigen Laubbäumen, zahllosen Sträuchern, Epiphyten u. Lianen u. seine vielgestalte Tierwelt noch nicht stärker erschlossen worden. Demgegenüber bildet das Ostbrasil. Berg- u. Tafelland das Kerngebiet des Ganzen. Es steigt von W. her aus der Amazonenniederung als wellige, 300-1000 m hohe Plateaufläche (Goyaz u. Matto Grosso) allmählich gegen O. bis zu Höhen von 1400 m an, wird dabei von den SSW.-NNO. gerichteten Tälern der Ströme Tapajoz, Xingú, Araguaya, Tocantins, São Francisco, Paranahyba-Paraná unterbrochen. Die höchsten Höhen werden im SO. in der Serra do Mar u. Serra da Mantiqueira erreicht, ganz nahe am Atlant. Ozean, gegen den das brasilian. Tafelland mit stark zerspaltenem, steilem Bruchrand bis 1700 m tief abfällt. Meeresbuchten, wie die von Rio de Janeiro, von Paranagua u. Bahia greifen wenig tief ins Land ein. Parallel zur Küste, durch den oberen Parahyba u. die bizarren Gipfel des Orgelgebirgs getrennt, verläuft als wichtige Wasserscheide die Serra da Mantiqueira. Höchste Gipfel B.s sind Pico da Bandeira (2994 m) u. Punta d'Itatiaya (2950 m). Nordwestl., zwischen S. Francisco u. Tocantins, folgt ein weiterer Gebirgszug mit der Serra do Paraná. Die tiefe Talflucht des S. Francisco u. Paraná trennt den wirtschaftlich wichtigeren, besser besiedelten O. vom wenig erschlossenen dünn bewohnten W. Die Urwälder der Küstengebirge vom Kap S. Roque bis Rio Grande do Sul sind an der Küste als Mangrovewälder entwickelt u. machen im Innern Savannen (Campos, Sertão) mit lichten Catingagehölzen u. Galeriewäldern längs der Flüsse Platz. Die Galeriewälder ähneln den Küstenwaldungen, dagegen sind die Catingas dürre Buschwälder mit Dorngestrüpp u. Flaschenbäumen; die Gehölzinseln der Campos (Capões) sind trocken.

Im N. reicht noch der urwaldbedeckte Südabfall des Berglands von Guayana heran, wo die Serra Pacaraima mit dem 2600 m hohen Roraima den Rio Branco zum Amazonenstrom entsendet.

Urwald im Amazonastiefland (Rodungsgebiet)

Die **Bevölkerung** des Riesenreichs hat sich seit der Kolonisation B.s durch die Portugiesen grundlegend geändert. Durch Kolonialkriege u. Besiedlung wurden die Indianerstämme, die übrigens schon im biolog. Abstieg begriffen waren, durcheinandergeschoben od. vernichtet. Doch leben noch Reste der indian. Ureinwohner als Arowaken, Kariben (im N.), Gez (im O.), Tupi u. Bororó (im SW.) in den Urwäldern Amazoniens u. am Paraná. Die unvermischten Indianer bilden heute etwa $^1/_{10}$ der Bevölkerung. Aus der direkten Mischung von Indianern u. Weißen (Mamelucos od. Caboclos), Weißen u. Negern (Mulatos) sowie Indianern u. Negern u. Kreuzungen untereinander ist das eigentl. Staatsvolk hervorgegangen. Auch die eingewanderten Weißen bilden ein buntes Völkergemisch. Ihr Grundstock sind seit der Kolonialzeit die Portugiesen. Zu ihnen kommen seit dem 19. Jahrh. bes. Italiener (Oststaaten u. São Paulo) u. Spanier, auch Deutsche (Rio Grande, Santa Catharina, Espirito Santo); auch Japaner sind in geringerer Zahl beigemischt. Im Verhältnis zu dem Riesenraum ist die Bevölkerung sehr gering. Am dichtesten besiedelt sind die küstennahen Gebiete des Ostbrasilianischen Berglands u. das Küstenland selbst, bes. die Staaten Alagôas u. Rio de Janeiro. In den Südstaaten leben Tausende von deutschen Kolonisten, bes. in den Kolonien Blumenau, Hansa, Dona Francisca (Staat Santa Catharina), Santa Cruz, São

Die deutsche Siedlung São Bento im brasil. Staate Santa Catharina

Leopoldo, São Lourenço (Staat Rio Grande do Sul); doch fehlt hier vielfach der völk. Zusammenhalt gegenüber den rein brasilian. Interessen. Hier drängt auch die weiße Zivilisation immer weiter nach W. vor. Die größten u. wichtigsten Siedlungen liegen an der Ostküste, vor allem die Hauptstadt Rio de Janeiro (1 200 000 E.), – im Bundesdistrikt soll eine neue Hauptstadt gegründet werden — die Häfen Santos, Porto Alegre u. Rio Grande, weiter nördl. Bahia (São Salvador) u. Pernambuco (Recife). Im Hinterland von Santos, im wichtigsten Kaffeestaat São Paulo, hat sich São Paulo zur zweiten Stadt des Reichs (600 000 E.) entwickelt. Die Hafenorte der trop. Nordküste sind, vom Flußhafen Pará (Belem) am Eingangstor zum Amazonenstrom abgesehen, bedeutungslos.

Für die **Wirtschaft** B.s sind die subtrop. Gebiete mit ihrer Landwirtschaft im Ostbrasilian. Bergland u. ihren reichen Erzlagern in den mittleren Staaten von höchster Bedeutung.

Im nordöstl. Küstenland in Pernambuco u. Bahia blüht seit altkolonialer Zeit der Zuckerrohrbau, jünger sind die Kulturen von Kakao, Tabak (Bahia) u. Kaffee (Espirito Santo). In der Folge sind hier zahlr. Kleinstädte aufgeblüht. Das Schwergewicht des Anbaus u. der Besiedlung hat sich aber längst nach dem mittleren O. verlegt, wo die Staaten Rio de Janeiro, Minas Geraes u. S. Paulo (mit 40 % der Gesamtbevölkerung) allein durch den Kaffeebau $^3/_4$ ihrer Ausfuhr stellen. Diese geht zum größeren Teil über Santos, die Einfuhr über Rio de Janeiro. Das weite Innere B.s mit seinen Campos u. Catingas dient meist der extensiven Rinderzucht, dem Anbau nur für den Konsum der dünnen Bevölkerung. B. ist reich an Bergschätzen, namentlich im Staate Minas Geraes (Gold u. Diamanten). Reiche, noch nicht ausgebeutete Lager an Eisen u. Mangan versprechen eine große Zukunft. Das subtrop. Süd-B.

Kaffeeplantage bei Santos in Südbrasilien

ist im Innern noch meist Waldland mit Holz-Araukarienwälder u. Sammelwirtschaft Paraguay Tee od. Maté, während die randl. Rodungsgebiete bes. von dtsch. u. ital. Kolonisten seit einem Jahrh. mit gutem Erfolg zu Feldern mit Mais, Maniok, Weizen, Reis u. Wein angelegt wurden, deren Erträgnisse nach andern Teilen B.s verfrachtet werden.

Die Plantagenwirtschaft des O. stellt $^4/_5$ der Gesamtausfuhr; an erster Stelle steht seit dem Rückgang des Zuckerrohranbaues der Brasilkaffee, in größerem Abstand folgen Tabak, Kakao, Baumwolle u. die Erzeugnisse der Viehzucht. Die Wälder des S. liefern Nutzhölzer u. Maté, die Urwälder Amazoniens Kautschuk u. Paranüsse, wenn auch nur wenig im Vergleich zur Vorkriegszeit, wo B.s Kautschukausfuhr seiner Kaffeeausfuhr gleichkam. Neuerdings verwertet eine beachtliche Industrie einen Teil der landw. Rohstoffe, bes. Baumwolle u. Häute, im Lande selbst. Die Erschließung der Wirtschaftsgebiete macht Fortschritte. Das recht dichte Eisenbahnnetz von Rio de Janeiro, Minas Geraes u. S. Paulo hat schon Anschluß an die Bahnen Argentiniens u. Uruguays. An der Nordküste führen nur Stichbahnen landeinwärts. Trotz des Reichtums an natürl. Hilfsquellen verläuft die wirtschaftl. Entwicklung Brasiliens nicht ohne Stockungen, weil dieses wichtige Rohstoffland an allen Krisen seiner Abnehmerstaaten in starkem Maße teilhat.

Klima: B. gehört mit Ausnahme des gemäßigten SO. ganz der heißen Klimazone an, die nur durch Höhenunterschiede unwesentl. geändert wird. Über dem trop. Amazonentiefland u. den östl. Küstengebieten liegt das ganze Jahr eine gleichmäßig heißfeuchte, ungesunde Luft, wodurch Malaria u. Gelbfieber hier beheimatet sind. Im größten mittleren Teil B.s wechselt eine sommerliche Regen- mit einer winterlichen Trockenzeit ab. Die südl. Landesteile haben Regen zu allen Jahreszeiten u. winterliche Abkühlung, eignen sich daher besser für den Aufenthalt der Europäer. Die NO.-Staaten leiden zeitweise an katastrophalen Dürrejahren.

Die **Pflanzen- u. Tierwelt** des trop. Landes ist sehr artenreich. Der Tropenurwald Amazoniens besitzt eine ungeheure Mannigfaltigkeit an Bäumen, Sträuchern, darunter den Paranußbaum u. den brasilian. Kautschukbaum (Hevea). Die Ostküste birgt Farbhölzer (Brasilholz), während im S. die Araukarie (Pinheiro) meist zusammen mit dem Paraguaytee-baum Wälder bildet. Zahlreich ist die Tierwelt, bes. vertreten durch Affen (Brüll-, Klammeraffen), Faultiere, Tapire, Fledermäuse, Jaguar, Puma u. giftige Schlangen, ferner durch viele Vogelarten, wie Kolibri, Reiher, Nandú u. Milliarden von Insekten (Käfer, Schmetterlinge). Groß ist der Reichtum des Amazonenstroms an guten Fischen, Schildkröten, Alligatoren u. Eidechsen.

Geologisch gliedert sich B. in die junge Schwemmlandebene Amazoniens u. die alten Schollen des Ostbrasilian. Berg- u. Tafellands sowie des Berglands von Guayana. Dem vorwiegend aus Granit u. Gneis aufgebauten Ostrand des Brasilian. Berglands sind nach innen breite Plateaus aus Sandstein aufgesetzt, die durch Erosion in einzelne Tafeln (Chapadas) aufgelöst sind. Im N.

treten als geschlossene Höhenzüge aus altkristallinem Gestein mit Resten der aufgelagerten Sandsteindecke die Ausläufer des Berglands von Guayana auf brasilian. Gebiet über.

Lit.: B. Brandt, Kulturgeographie von B. (1922); K. Schüler, Brasilien (61924); O. Bürger, Brasilien (1926); K. Guenther, Das Antlitz B.s (1927); C. Cornelius, Die Deutschen im brasilian. Wirtschaftsleben (1929); O. Maull, Vom Itatiaya zum Paraguay (1930); derf., Brasilien, in Klute, Handbuch der Geogr. Wissenschaft (1930).

Geschichte. 1) Kolonie 1500-1822. Auf der 2. portug. Indienfahrt gelangte Cabral am 22.4. 1500 an die Küste B.s, das er als Ilha da vera Cruz (Insel des wahren Kreuzes) für den König von Portugal in Besitz nahm. Erst 30 Jahre später setzte trotz weiterer Entdeckungsfahrten die planmäßige Kolonisation als Abwehr gegen franz. Bestrebungen ein. Der Aufbau mit privaten Mitteln durch Verleihung von 12 erblichen Lehensherrschaften längs der Küste erwies sich als ungenügend, zeichnete aber den Grundriß der späteren königl. Kapitanien vor. Durch die Ernennung eines Generalgouverneurs mit ausgedehnten Vollmachten u. die Gründung Bahias (1549) gewann die Kolonie einen festen Mittelpunkt. Die Küstenkolonisation auf landwirtschaftl. Grundlage (Zuckerrohranbau) dehnte sich nach Süden (Gründung Rios 1565) aus u. erreichte nach Norden Maranhão u. Pará.

Die portug. Eroberer hatten zwei verschiedenartige Indianergruppen vorgefunden: die Guarani-Tupi, die große Rodungen von Mais u. Maniok anlegten, geräumige Holzhütten bauten u. in Hängematten schliefen, u. die Tapuyas, die ein schweifendes Jägerleben in den Wäldern führten. Aus der Mischung von Europäern, Indianern u. aus Afrika eingeführten Negern mit mannigfachen Kreuzungen untereinander entstand die Bevölkerung der Kolonialzeit. Im Kampfe gegen äußere Feinde erwachte früh ein brasil. Nationalgefühl. Die Vertreibung der Franzosen aus Rio (1555-67) u. der Holländer aus Pernambuco u. Maranhão (1624-54), erschwert durch Portugals Vereinigung mit Spanien (1580-1640), sicherten den Bestand der Kolonie nach außen.

Die 2. Kolonisationsepoche ist durch die Erforschung des Innern gekennzeichnet. Sie erfolgte seit Mitte des 17. Jahrh. von São Paulo aus durch die „bandeirantes", energische Indianermischlinge (mamelucos) auf der Jagd nach Sklaven u. der Suche nach Metallen. Durch die Entdeckung des Goldes (1696) u. der Diamanten (1728) in den Minas Geraes wurde B. in stärkerem Maße Gegenstand der Ausbeutung unter grober Vernachlässigung der Interessen u. berechtigten Bedürfnisse der Kolonie (Monopole der Krone u. Handelskompanien, 1785 Verbot der Baumwollspinnereien). Aus dem Widerstreit der Interessen von Mutterland u. Kolonie entstand 1789 die erste aufständische Bewegung (Inconfidencia mineira).

Hand in Hand mit der Kolonisation ging die Christianisierung u. die kirchl. Organisation unter königl. Patronat. Franziskaner, Kapuziner, Weltpriester u. bes. seit 1549 Jesuiten (Nobrega, Anchieta) bekehrten viele Indianer (Reduktionssystem) u. die massenhaft eingeführten Negersklaven. Die Jesuiten bildeten eine allen eingeborenen Stämmen verständliche Sprache (lingoa geral) aus. Sie waren mit ihren Schulen die Kulturträger u. Förderer des kirchl. Lebens der Kolonialzeit. Das erste Bistum war Bahia (1551; seit 1676 Erzbistum).

Die aufklärerisch-absolutistischen Tendenzen ↗Pombals führten zur vollkommenen Gleichberechtigung der Indianer, zugleich aber durch die Vertreibung der Jesuiten (1749) zur Zerstörung ihrer blühenden Indianer-Reduktionen.

2) Kaiserreich 1822-89. Eine grundlegende Änderung trat 1807 mit der Übersiedlung des wegen Napoleon aus Portugal geflohenen Herrscherhauses ein. 1808 wurden die brasil. Häfen dem Handel aller Nationen geöffnet. Der Hof mit seinen Bedürfnissen wirkte belebend auf die Industrie, Druckereien u. Zeitungen entstanden. 1815 änderte Johann VI. seinen Titel in König von Portugal, B. u. Algarve. Dieser stärkeren geistigen Regsamkeit entsprachen freiheitliche Bestrebungen, die eine Ausdehnung der liberalen portug. Verfassung von 1820 auf B. erzwangen. Johann VI. kehrte 1821 nach Portugal zurück, ließ aber seinen Sohn Pedro als Regenten in B. An dessen Person knüpften die Loslösungsbestrebungen an, als Portugal B. mit Gewalt zur Kolonie herabdrücken wollte. Unter dem Einfluß von José Bonifacio de Andrada erklärte Dom Pedro 7.9. 1822 mit dem berühmten Ausspruch: Independencia ou morte! (Unabhängigkeit od. Tod!) die Unabhängigkeit des Kaiserreichs B., die 1825 von Portugal anerkannt wurde. Auch mit der 1824 abgeänderten Verfassung, die dem Kaiser größeren Einfluß zugestand, wurde Dom Pedros' I. energische, aber maßlose Kondottierennatur den Schwierigkeiten einer konstitutionellen Regierung nicht Herr, er dankte 7.4.1831 zu Gunsten seines 6jähr. Sohnes Dom Pedro II. ab.

Den andauernden innern Kämpfen während der Regentschaften machte der Regierungsantritt des 15jähr. Kaisers ein Ende. Die liberal-gleichmäßige Politik des Kaisers bildete die Grundlage der Festigung des Staatswesens. Dem großen Aufschwung in wirtschaftl. Beziehung (Bahnbau, Organisierung der Kolonisation, vor allem durch Deutsche in den Südprovinzen, Entwicklung des Kaffeebaus) entsprach der in kultureller Hinsicht (Förderung von Schulen u. Akademien u. ä.). Zwei Kriege gegen den Diktator Rosas von Argentinien (1852) u. den Diktator Lopes von Paraguay (1865-70) stärkten trotz großer finanzieller Opfer das Ansehen B.s.

An dem Problem der Sklavenbefreiung entzündeten sich liberal-republikanische Ideen (Benjamin Constant u. Ruy Barbosa). 1850 war die Einfuhr von Sklaven verboten worden; 1871 hatte ein Gesetz (lei do ventre livre) die Freiheit der Sklavenkinder verfügt; 1888 erklärte die Regentin Isabella in Abwesenheit ihres Vaters die plötzliche u. entschädigungslose Aufhebung der Sklaverei (lei aurea). Diese Maßnahme führte die konservativen Pflanzer u. die republikan. Kreise zusammen u. damit den Sturz des Kaisertums herbei. Der Militäraufstand vom Nov. 1889 stürzte die Monarchie. Der Marschall Manuel Deodoro da Fonseca schickte den Kaiser nach Europa.

3) Republik (seit 1889). Die Verfassung der Estados Unidos do Brasil löste B. in einen Bundesstaat von 20 Staaten auf, verkündete allgemeines Wahlrecht u. Trennung von Staat u. Kirche, eine Maßregel, die ungewollt zu einer neuen Blüte unter dem Einfluß europäischer, nam. deutscher Orden führte.

Der 1. Präsident Fonseca konnte sich wegen diktatorischer Neigungen nicht halten, der Vizepräsident Floriano Peixoto wurde sein Nachfolger (1891/94). Die Republik brachte zunächst Unruhen u. Erschütterung der Finanzen, bis Campos Salles (1898-1902) die Währung wieder herstellte. Unbeschadet der parteipolit. Schwankungen stieg die Linie wirtschaftl. Aufschwungs. Unter der geschickten Außenpolitik des Barons Rio Branco wurden die schwebenden Grenzfragen (wichtig der Erwerb des Acre-Territoriums von Bolivien) gelöst. 1906 zeigte der 3. panamerikan. Kongreß in Rio B.s Rolle als lateinamerikan. Großmacht. B.s Beteiligung am Weltkrieg beschränkte sich auf die Beschlagnahme der dtsch. Schiffe in brasilian. Häfen. Den Eintritt in den Völkerbund machte B. 1926 wieder rückgängig, weil es keinen ständigen Ratssitz erhielt.

Seit dem Weltkrieg strebt B., sich von einem Agrarland zum Industriestaat fortzuentwickeln. Die seit der Republik anwachsende Auslandsverschuldung u. der niedrige Weltpreis von B.s Hauptprodukt, dem Kaffee, sind die Ursachen der schweren Wirtschaftskrise. Seit 1922 gären unzufriedene Strömungen unter der Jugend; 1924 sah São Paulo einen vom Präsidenten Bernardes blutig unterdrückten Aufstand. Als eine Fortsetzung dieser Bewegung brachte die Wahlniederlage des Kandidaten der „Liberalen Allianz" (alliança liberal) gegen den Kandidaten des unbeliebten Präsidenten Washington Luiz (1926/30) den Ausbruch der Revolution vom 3. 10. 1930. Wieweit der „liberale" Diktator Getulio Vargas eine Regeneration des Lands verwirklichen wird, läßt sich noch nicht absehen. — Das Bürgerl. Gesetzbuch (1. 1. 1916) B.s lehnt sich an die dtsch. Rechtslehre u. Rechtsprechung an, Straf- u. Handelsrecht enthalten französ. Rechtsgrundsätze.

Die kirchl. Organisation entwickelte sich, nach langsamem Werden im 17. u. 18. Jahrh., im 19./20. Jahrh. so, daß man 1930 bereits 16 Erzbistümer, 50 Bistümer u. 18 Missionsdistrikte zählte. — Die prot. Mission (aus Deutschland, England u. Nordamerika) hatte erst im 19. Jahrh. Erfolg. Eifrige Propaganda entfalten nam. nordamerik. Sekten.

Lit.: v. Varnhagen, Historia geral do Brasil (2 Bde, 1854-57; ²1927 ff., 4 Bde); Rocha Pombo, Hist. do Brasil (10 Bde, 1905-18); Brandenburger, Pernambuco u. die Entwicklung B.s zur Selbständigkeit (2 Bde, 1917); ders., B. zu Ausgang der Kolonialzeit (1922); Wätjen, Das holländ. Kolonialreich in B. (1921); — S. Elsner, Die dtsch. Franziskaner in B. (1912); J. Schmidlin, Kath. Missionsgesch. (1925); A. Freitag, Kath. Missionskunde (1929).

Brasilienholz, das ↗ Brasilholz.

Brasilettholz, Brasiletto, minderwertiges (Jamaica-, Bahama-) Rotholz von verschied. Bäumen der Antillen u. Bahamainseln.

Brasilin, das, organ.-chem. Verbindung, ist im Auszug von Rotholz (Bahia-, Lima- od. Fernambukholz) enthalten, geht durch Oxydation in den Farbstoff **Brasilein** über u. wird zum Bedrucken von Baumwollstoffen verwendet.

Brasilische Bohnen, trop. Gewürz, die ↗ Pichurimbohnen.

Brasilische Literatur, ↗ Portug. Lit.

Brasilische Nüsse, Brasilnüsse, die ↗ Paranüsse.

Brasilische Presse, ↗ Brasilianische Presse.

Brasilstrom, warme Meeresströmung im Atlant. Ozean an der Ostküste Südamerikas vom Kap São Roque bis zur Höhe des La Plata; ein südl. Arm der Äquatorialströmung verursacht an der Küste eine positive Temperaturanomalie.

Brask, Johannes, schwed. Bischof, Vorkämpfer gegen die Reformation. — * 1464, † 30. 7. 1538 im Kloster Landa (Polen); 1513 Bisch. von Linköping, 1527 aus Schweden vertrieben.

Braşov (: braschof), rumän. Name von ↗ Kronstadt.

Brasschaet (: braß'chat), belg. Ort nordöstl. von Antwerpen, Bahnstat.; 7000 E.; Truppenübungsplatz.

Brasse, die, südeurop. Längenmaß, ↗ Braça.

Brassempouy (: braßanpuih), südfranz. Fundort (Depart. Landes) prähistor. Altertümer; bekannt vor allem durch die 8 altsteinzeitl. Elfenbeinstatuetten (Aurignacien) von gut gelungener, vollrealist. Form, die in der Grotte du Pape gefunden wurden. Die berühmt gewordenen Venusplastiken von B. wollen nur das Weibliche an sich darstellen, sind also als Idole, als realistisch-erotische Abbilder der Fruchtbarkeit anzusprechen.

Brassen, 1) im Seewesen: Taue, um die Quersegel horizontal in die zweckmäßigste Windstellung zu drehen; befestigt an den Rahenenden (Nocken). Je nach ihrer Anbringung werden unterschieden: Mars-, Fock-B. usw.; als Zeitwort besagt es die Ausführung des entsprechenden Segelmanövers, so voll- od. vierkant-b. = die Quersegel senkrecht zur Kielrichtung stellen (vgl. auf-, an- u. back-b.). ↗ Brachsen.

2) in der Zoologie: Speisefische, die

Brasserie, die (franz.: braßrih), Bierbrauerei, Wirtshaus.

Brassica, Kohl (im weitern Sinn), Gattung der Kreuzblütler, 50 Arten in Asien u. Europa, vielfach uralte Kulturpflanzen; Kräuter mit meist gelben, zu Trauben od. Rispen gestellten Blüten u. Schotenfrüchten. Verwendung:

1) Gemüse: a) B. oleracea (Mittelmeergebiet), der Gemüse- od. Gartenkohl, mit den Abarten u. Formen: grüner od. blauer Blatt- od. ↗ Blätterkohl, Stauden- od. ↗ Winterkohl, ↗ Baum-, ↗ Kraus- (Pflück-), ↗ Petersilien-, ↗ Palmkohl, ↗ Wirsing, ↗ Kopfkohl od. Kraut mit den Formen: Weiß-, Rot-, York-, Filderkraut, ↗ Rosen- od. Sprossenkohl, ↗ Kohlrabi, ↗ Blumen- u. ↗ Spargelkohl. — b) B. rapa od. campestris (Urheimat unbekannt), Rübenkohl, mit den Abarten der Weißen od. Wasser- ↗ Rübe u. den Formen: ↗ Teltower u. ↗ Mairübe. — c) B. napus (wild noch nicht gefunden), Rapskohl, mit den Abarten ↗ Schnittkohl u. ↗ Kohlrübe.

2) Gewürze: B. nigra (wild nicht bekannt), der Schwarze, u. B. juncea (Asien), der Sarepta- u. Jnd. ↗ Senf.

3) Ölpflanzen: B. rapa, der ↗ Rübsen; B. napus, der ↗ Raps (Lewat).

4) Zierpflanzen (vom Gartenkohl): ↗Brut-, ↗Feder- u. ↗Palmkohl.

Brassy, der, eine kupferbeschlagene Golfkeule.

Braten. Fleisch wird in siedendem Fett in der Pfanne od. am Bratspieß über offenem Feuer gebraten. Dabei wird das Muskeleiweiß der äußern Schicht durch die plötzlich einwirkende Hitze zum Gerinnen gebracht, so daß es das Fleisch mit einer ziemlich undurchlässigen, den Magensaft anreizenden Kruste umgibt, die einerseits das Ausfließen des schmackhaft u. saftig machenden Fleischsaftes u. anderseits das Eindringen der Hitze verhindert, so daß z. B. bei einer äußern Erhitzung auf 70° das Fleisch im Innern noch blutig bleibt (engl. B., z. B. Roastbeef). Bei 100-120° äußerer Erhitzung erreicht das Innere des B. selten eine Temperatur über 80-90°. — Ein Teil der Fleischbasen, bes. Kreatin, Sarkin u. a., wird beim B. zersetzt. Dies u. die Röstprodukte geben dem B. den eigenartigen Geschmack u. Geruch. Die Braunfärbung der äußern Schichten wird durch die Umwandlung der Blutfarbstoffe bewirkt. Der Gewichtsverlust des Fleisches beim B. beträgt etwa 15-45 %. Eine bes. Art des B. ist das ↗Grillen auf dem Bratrost.

Fleisch erst in die Pfanne legen, wenn das Fett heiß u. angebräunt ist; auch nicht vorher salzen, da das Salz zuviel Fleischsäfte herauszieht! Sehr fetten (Schweine- od. Gänse-) B. mit etwas Wasser ansetzen u. die Haut einkerben, damit das Fett besser ausfließen u. sich eine knusperige Kruste bilden kann. Trockenes Fleisch (Haar- u. Federwildbret) vor dem B. spicken od. ↗bardieren. Während des B. das Fleisch häufig mit dem sich absondernden Saft, dem **Bratenfond,** übergießen, niemals aber mit Wasser od. Sahne, weil sonst die Kruste weich wird. Vor allem aber den B. nicht anstechen!

Bratenwein, Weine mit vollem u. kräftigem Bukett; meist extrakt- u. alkoholreich u. nicht süß; bes. gewisse Ungarweine.

Brater, Karl, liberaler bayr. Schriftsteller u. Politiker, Jurist. — * 1819 in Ansbach, † 1869 in München; seit 1858 im bayr. Landtag (Führer der Fortschrittspartei). Gab mit Bluntschli das „Staatswörterbuch" heraus; Mitgr. des Nationalvereins u. der bayr. liberalen Partei.

Bratianu, 1) Joan, volkstüml. rumän. Staatsmann; neben König Carol I. Schöpfer des modernen Rumäniens. — * 1822 in Piteşti, † 16. 5. 1891 in Florica bei Bukarest; 1848 bei der Pariser Februar- u. der Bukarester Revolution, 1867-68 u. 1876-88 Ministerpräs., schloß im Krieg 1877 das Bündnis mit Rußland, um die Unabhängigkeit zu erreichen, 1883 das mit Österreich u. Deutschland.

2) Joan d. J. (Jonel), Sohn von 1), Führer der Liberalen, Gegner des Kronpr. Carol. — * 20. 8. 1864 in Florica, † 24. 11. 1927 in Bukarest; seit 1901 wiederholt Minister bzw. Ministerpräs., trat Aug. 1916 nach dem Erfolg der Brussilow-Offensive u. auf russ. Drohungen hin auf die Seite der Entente.

3) Vintila, Bruder von 2). — * 28. 9. 1867 in Florica, † 23. 12. 1930; 1916-18 Minister, 1927/28 Ministerpräs. u. Führer der liberalen Partei. Gegner des Kronprinzen Carol.

Bratislava, tschech. Name von ↗Preßburg.

Bratkäse, auch Kochkäse, Weichkäse aus gereiftem Quark, der mit Butter, Kümmel u. Salz bis zum Schmelzen gekocht ist.

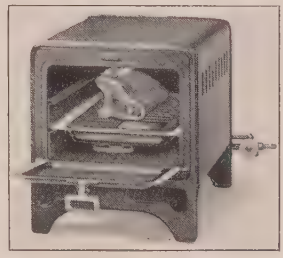
Brätling, auch Gold-B., Milchreizker od. Brotpilz, Blätterpilz mit fleischigem, rot- bis semmelgelbem Hut u. weißem Milchsaft; ausgezeichneter Speisepilz, dessen festes, bes. in der Jugend angenehm, fast süßlich schmeckendes Fleisch vielfach roh (mit Salz), auch gehackt (wie Kotelett zubereitet) od. (10-15 Min. lang) gebraten, gegessen wird.

B., Lactarius volemus, Art der ↗Milchlinge, im Sommer u. Herbst häufig in lichten Wäldern. Auch der echte ↗Reizker wird zuweilen B. genannt.

Bratrost, auch Fleischrost od. Grill, zum Braten von Fleisch (↗Grillen) über freiem Holzfeuer, Gasflammen od. elektrisch geheizten, glühenden Drahtspiralen; oft mit ausziehbarer Pfanne zum Auffangen des Bratensafts.

Bratsche, die, auch Viola (Name von der Viola da braccio = Armviola), 4saitiges Streichinstrument in der Form der Violine, nur etwas größer u. von näselndem, herb-dunklem Klang. Stimmung: c, g, d', a'; seit dem 16. Jahrh.

Brat- u. Backröhre, auch Bratofen, heizbarer, geschlossener Raum zum Braten (Grillen) u. Backen; wird mit Holz, Kohle, Gas od. Elektrizität geheizt, wobei die Gas- u. elektr. Heizung leicht reguliert u. bes. die Ober- u. Unterhitze (bei Gas durch Schwenkbrenner, bei elektr. Heizung durch gesonderte Schalter) eingestellt werden kann; auch mit Thermometer zum Ablesen der Bratraumtemperatur od. mit automatisch arbeitendem Temperaturregler erhältlich.



Mit Gas beheizte Bratröhre (Eisenwerk G. Meurer, Cossebaude)

Braubach, hess.-nass. Stadt u. Sommerfrische r. am Rhein (Dampferstat.), 4 km oberhalb der Lahnmündung an der Bahn Frankfurt a. M.-Niederlahnstein. Gemeinde (Ortskl. B) des Reg.-Bez. Wiesbaden, 3200 meist prot. E.; Amtsger., Jugendherb., alter Stadtturm; Bleibergwerk, Blei- u. Silberhütte. Über B. die Marksburg, die einzige nicht zerstörte Feste am Rhein; rheinaufwärts der Dinkholder Brunnen (Stahlquelle).

Braubach, Max, Geschichtsforscher — * 10. 4. 1899 in Metz; seit 1928 Univ.-Prof. in Bonn.

Schr.: Die Bedeutung der Subsidien für die Politik im Span. Erbfolgekrieg (1923); Die Politik des Kurfürsten Joseph Klemens von Köln (1925); Max Franz von Österreich, letzter Kurfürst von Köln (1925); Die 4 letzten Kurfürsten von Köln (1931). Hrsg. Bd. I der Ges. Schriften von Görres (1928).

Brauch, ↗Volksbräuche.

Brauchbüchlein, meist handgeschriebene, in der Familie vererbte Büchlein, die Sympathiemittel u. Heilsegen enthalten.

Brauchen, die Kunst der Sympathiedoktoren (**Braucher**), durch Sympathie zu heilen (Menschen u. Vieh). B. heißt urspr. das magische Tun, dann allgemein besprechen, heilen.

Brauchtumslieder, Lieder, die bei alten Volksbräuchen gesungen werden.

Brauen, die ↗Augenbrauen.

Brauen, ↗Bier herstellen.

Brauer, Facharbeiter in der Bierbrauerei zur Überwachung des Brauvorgangs, wie z. B. des Siede- u. Gärungsprozesses, sowie der Maischebeschaffung u. Bierlagerung; vgl. auch Mälzer.

Berufsstatistik für Deutschland (1925): 17 270

	Männl.	Weibl.
Selbständige	1 375	110
Arbeiter	15 770	6

Berufsausbildung: Volksschule; 3 Jahre Lehrzeit im Lehrlingsverhältnis mit Gewerbeschulbesuch; in gehobener Stellung Braumeister.

Brauer, 1) Arthur v., konserv. bad. Staatsmann. — * 1845 in Karlsruhe, † 1926 in Baden-Baden. 1893-1901 Min., 1901-05 Staatsmin.

2) Ludolf, Arzt, verdient durch die wissenschaftl. Begründung der chirurg. Behandlung der Lungentuberkulose (künstl. Pneumothorax u. Thorakoplastik) u. der chirurg. Behandlung von Herzbeutelverwachsungen. — * 1. 7. 1865 in Hohenhausen (b. Thorn); 1904 Prof. in Marburg, seit 1910 Dir. des Eppendorfer Krankenhauses in Hamburg.

Schr.: Die wissenschaftl. Voraussetzungen, Indikationen u. Resultate der chirurg. Behandlung der Lungenkrankheiten (Jahreskurse der ärztl. Fortbildung 1910, Heft 2).

3) Theodor, Sozialethiker; Leiter des Bildungswesens der christl. Gewerkschaften. — * 16. 1. 1880 in Cleve (Niederrhein), bis 1907 kaufm. Angestellter, 1907/08 beim Volksverein für das kath. Deutschland in M.-Gladbach, 1908-21 beim Generalsekr. der christl. Gewerkschaften in Köln, 1921-23 der kath. Gesellenvereine ebd., 1923-28 o. Prof. an der Techn. Hochsch. in Karlsruhe, seit 1928 Honorarprof. an der Univ. Köln u. Direktor des Forschungsinstituts für Sozialwiss. der Stadt Köln.

Schr. u. a.: Gewerkschaft u. Volkswirtschaft (1912, ²1922); Bodenfrage u. Arbeiterinteresse (1916); Lohnpolitik in der Nachkriegszeit (1922); Krisis der Gewerkschaften (1924); Produktionsfaktor Arbeit (1925); Der moderne dtsch. Sozialismus (1929).

Brauerei, gewerblicher od. fabrikmäßiger Betrieb zur Herstellung des ↗Biers.

Brauereiingenieur, techn. Brauereiangestellter, dem die Leitung des gesamten techn. Betriebs obliegt.

Berufsausbildung: Abitur od. mindestens Obersekundareife u. 2 Jahre prakt. Tätigkeit als Brauer, dann Studium an der Landw. Hochsch. Berlin od. Brautechn. Abteilung Weihenstephan der techn. Hochsch. München mit Braumeisterprüfung nach 4 Semestern, staatl. Brauerei-Ingenieurprüfung nach 6 Semestern.

Berufsaussichten: Anstellung bei Großbrauereien auf Privatvertrag als Techniker, Braumeister, Betriebsleiter od. Direktor.

Organisationen: Verband Dtsch. Brauerei-Chemiker u. Diplom-Brauereiingenieure, Dresden.

Fachzeitschriften: Der dtsch. Bierbrauer; Wochenschrift für Brauerei; Allg. Brauer- u. Hopfenzeitung.

Brauerschulen, die ↗Bierbrauerschulen.

Braugerechtigkeit, das ↗Braurecht.

Braulio, Valle di, ital. Alpental, 12 km langes Nebental der oberen Adda, zieht vom Stilfser Joch (Ortlergruppe) westwärts; in der Nähe der Monte Braulio, 2980 m hoch.

Braumeister, überwacht als techn. Leiter den Brauprozeß in Bierbrauereien; vorgebildet auf Bierbrauerschulen; vgl. Brauer.

Braumüller, in Wien 1783 gegr. Buchunternehmen. Jetzt 2 selbständige Firmen, Wilhelm Br. (Verlag), u. Wilhelm Br. & Sohn (Sortiment).

Braun, Mischfarbe von orange (kreß) u. schwarz.

Braun, 1) Alexander, Botaniker, fruchtbarer Systematiker u. hervorragender Morphologe mit Neigung zu idealist. Spekulation. — * 10. 5. 1805 in Regensburg, † 29. 5. 1877 in Berlin; Univ.-Prof. in Karlsruhe (Polytechnikum), Freiburg i. Br., Gießen u. Berlin.

Schr. u. a.: Verjüngung in der Natur (1851); Individuum der Pflanze im Verhältnis zur Spezies usw. (1853); Parthenogenesis bei Pflanzen (1857).

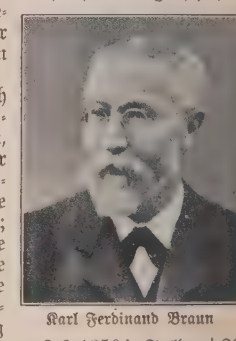
2) Alfred, trug wesentlich zur Popularisierung des Rundfunks in Deutschland bei. — * 3. 5. 1890 in Berlin, Künstler. Leiter der Funkstunde ebd.

3) August, bodenständiger Allgäuer Maler (Kirchenfresken, Landschaften, Buchkunst, Fassaden). — * 6. 5. 1876 in Wangen, lebt ebd.

4) Felix, österr. Lyriker u. Romanschriftsteller. — * 4. 11. 1885 in Wien, lebt ebd.; war Prof. der dtsch. Literatur an der Univ. Palermo.

Werke: Gedichte (1909); Die Taten des Herakles (1921, Roman); Wunderstunden (1923, Novelle); Der unsichtbare Gast (1924, sittlich anfechtbarer Roman); Das innere Leben (1926, Gedichte); Die Heilung der Kinder (1929 u. a.)

5) Karl Ferdinand, Physiker, verdient um die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie, in die er den geschlossenen, nur lose mit der Antenne gekoppelten Schwingungskreis einführte, wodurch die Verwendung großer Sendeenergien, Abstimmung der Schwingungen u. damit große Reichweite ermöglicht wurde; ferner erfand er die ↗Braunsche Röhre u. das Braunsche Elektrometer (Elektroskop) zur Messung hoher Spannungen. — * 6. 6. 1850 in Fulda, † 20. 4. 1918 in Neuyork als Kriegsinternierter; seit 1895 Prof. u. Dir. des physikal. Instituts der Univ. Straßburg, 1909 mit Marconi Nobelpreisträger.



Karl Ferdinand Braun

6) Gustav, Geograph, bekannt durch seine Werke über Morphologie u. die Länderkunde Nordeuropas. — * 30. 5. 1881 in Dorpat (Estland); seit 1918 Univ.-Prof. u. Leiter des Instituts für Finnlandkunde in Greifswald.

Hauptw.: Grundzüge der Physiogeographie (mit Davis, 2 Bde, 1911, ²1915-17); Die nord. Staaten (1924); Nord-Europa (1926); Deutschland (2 Bde, 1916, ²1926); Hrsg. der Zeitschrift „Erde u. Wirtschaft".

7) Heinrich, Chirurg verdient durch Ausbau der örtl. Betäubung u. Neuerungen im Krankenhauswesen. — * 1. 1. 1862 in Rawitsch, 1907 bis 1928 Chefarzt der chirurg. Klinik des Krankenstifts Zwickau i. Sa.

Hauptw.: Die örtl. Betäubung, ihre wiss. Grundlagen u. prakt. Anwendung (1905, [7]1925); Chirurg. Operationslehre (zusammen mit Vier u. Kümmel, 5 Bde, 1913, [4 u. 5]1922/23). — Biogr. Selbstdarstellung in „Medizin der Gegenwart" (Bd. V, 1925).

8) Heinrich, geistl. Schulmann der Aufklärung; Reformator des bayr. Volksschulwesens. — * 7. 3. 1732 in Trostberg, † 15. 11. 1792 als Kanonikus in München.

Schr. u. a.: Gedanken über Erziehung (1774).

9) Johannes, Direktor beim Borromäusverein. — * 8. 7. 1879 in Waldböckelheim; 8. 4. 1905 Priester, seit 1909 am Borromäusverein, 1912 Generalsekr., 1926 Dir. ebd.

Schr.: Anleitung für Bibliotheksverw. (1909, [4]1931); Die hl. Hildegard (1919, [3]1929).

10) Johann Wilhelm Joseph, kath. Theolog, Hermesianer. — * 27. 4. 1801 in Gronau bei Düren (Rhld.), † 30. 9. 1863 in Bonn; 1833 Prof. der Kirchengesch. ebd., 1843 suspendiert; seitdem auf archäol. u. kunstgesch. Gebiet tätig, 1848 Mitgl. der NatVers., 1852-62 des preuß. Abg.hauses.

Hauptw.: Lehren des sog. Hermesianismus (1835). — Hrsg.: Bibl. regularum fidei (2 Bde, 1844). — Biogr. von H. Schrörs (1925).

11) Joseph, S. J., Archäolog u. Kunstforscher, schrieb grundlegende Arbeiten zur Gesch. der Liturgie, der kirchl. Archäologie u. der mittelalterl. Goldschmiedekunst. Hrsg. des Liturg. Handlexikons ([2]1924) u. des Handler. der kath. Dogmatik (1926). — * 31. 1. 1857 in Wipperfürth (Rhld.), lebt in München; Prof. an den phil.-theol. Lehranstalten in Valkenburg u. Frankfurt a. M.

Schr.: 200 Vorlagen für Paramentenstickereien (1902, [4]1916); Die liturg. Gewandung im Okzident u. Orient (1907); Die belg. Jesuitenkirchen (1907); Die Kirchenbauten der dtsch. Jesuiten (I 1908, II 1910); Handb. der Paramentik (1912, 2. Aufl. betitelt: Die liturg. Paramente in Gegenwart u. Vergangenheit, 1924); Praktische Paramentenkunde (1924); Spaniens alte Jesuitenkirchen (1913); Liturgik (1920); Sakramente u. Sakramentalien (1922); Meisterwerke der dtsch. Goldschmiedekunst der vorgotischen Zeit (1922); Der christl. Altar (2 Bde, 1924); Das Altargerät in seiner geschichtl. Entwicklung (1931).

12) Isabella, Jugendschriftstellerin. — * 1815 in Jettingen (Bayern), † 1886 in München.

Ges. Erzählungen (12 Bde, 1890-92).

13) Julius v., Chemiker, verdient um die Erforschung der Auf- u. Abbaumethoden organ.-chem. Verbindungen, deren Beschaffenheit u. pharmakologische Wirkung er vielfach feststellte (Synthese des Tetrophans). — * 26. 7. 1875 in Warschau; seit 1921 Prof. in Frankfurt a. M.

Hauptw.: Lehrb. der organ. Chemie (1925).

14) Karl, Politiker, unermüdlicher Kämpfer gegen die Kleinstaaterei, für Vereinheitlichung des Maß-, Münz- u. Verkehrswesens, für Freihandel, Gewerbefreiheit u. Weinbau, schlagfertiger u. witziger Volks- u. Parlamentsredner. — * 1822 in Hadamar, † 1893 in Freiburg i. B.; Rechtsanwalt in Wiesbaden u. Berlin; 1849-87 Abg. (nationalliberal, 1884 bei den Deutschfreisinnigen).

Schr.: Bilder aus der dtsch. Kleinstaaterei (2 Bde, 1869; [3]1881, 5 Bde); Aus der Mappe eines dtsch. Reichsbürgers (3 Bde, 1874); Der Diamantenherzog (1881). — Biogr. von Grandpierre (Diss. 1923).

15) Karl, elsäss. Heimatdichter u. Volksschriftsteller, bahnbrechend für die kath. Presse des Elsaß. — * 1820 in Gebweiler, † 1877 als Verbannter in Au bei Einsiedeln; kath. Priester.

Biogr. von E. Cl. Scherer (1927, [2]1930).

16) Karl Guido Rob., führend in der kath. Arbeiterfrage, Verf. zahlr. Kampfschriften. — * 31. 12. 1841 in Aschaffenburg, † 24. 10. 1909 in Würzburg, 1879-89 Subregens, dann Regens des Priestersem., 1889 Domkapitular ebd.

Schr. u. a.: Gesch. der Heranbildung des Klerus der Diöz. Würzburg (2 Bde, 1889, [2]1897).

17) Karl Johann, Ritter von Braunthal, Pseud. **Jean Charles,** österr. Schriftsteller, verwildert-genialer Vertr. der jungdtsch. Bewegung, Denunziant des Grafen Auersperg (Anastasius Grün). — * 1802 in Eger, † 1866 in Wien; 1850 bis 55 Bibliothekar ebd.; wurde Protestant.

Schr.: Text zu Kreutzers Nachtlager von Granada.

18) Kaspar, Maler, Zeichner u. Holzschneider; Anhänger der romant. Geschichtsdarstellung u. des Genrebilds, gründete den Verlag ↗ Braun u. Schneider, die „Fliegenden Blätter" u. „Münchener Bilderbogen". — * 1807 in Aschaffenburg, † 1877 in München.

Lily Braun u. ihr Sohn Otto

19) Lily, Schriftstellerin u. Vorkämpferin der sozialist. Frauenbewegung. Ihre Stärke liegt auf dem Gebiet der erlebnishaften, kultur- u. bildungspolit. Memoirenliteratur. — * 2. 7. 1865 in Halberstadt, † 9. 8. 1916 in Berlin; Tochter des Generals H. v. Kretschman, in 2. Ehe mit dem sozialist. Politiker Heinrich B. († 1927) vermählt. Zeugnisse der jugendl. Führernatur ihres hochbegabten Sohnes Otto (* 1897, gefallen 1918) erschienen unter dem Titel „Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten" (1919).

Hauptw.: Die Selbstbiogr. Memoiren einer Sozialistin (2 Bde, 1909-11); Im Schatten der Titanen (1908, enthält Erinnerungen an ihre Großmutter Jenny v. Gustedt); der Roman Lebenssucher (1915). — Ges. Werke (5 Bde, 1923). — Lit.: Julie Vogelstein (1922).

20) Ludwig, Schlachtenmaler u. Aquarellist, entfaltete in groß angelegten Schlachtenpanoramen lebendige Auffassung. — * 1836 in Schwäbisch-Hall, † 1916 in München.

Otto Braun

Hauptw.: Turnier in Nürnberg (Wien); Schlachten v. Sedan, Weißenburg, Mars-la-Tour; Einzug in Paris. — Verf.: Die Bekleidung, Ausrüstung u. Bewaffnung der kgl. bayr. Armee von 1806 bis zur Neuzeit (1899 ff.).

21) Otto, preuß. Staatsmann, einer der Führer der dtsch. Sozialdemokratie, bes. be-

wandert in Fragen der Landwirtschaft. — * 28. 1. 1872 in Königsberg i. Pr. Von Beruf Buch- u. Steindrucker, dann Redakteur u. Druckereibesitzer. Seit 1913 Mitgl. des preuß. Landtags, 1919 der Weimarer NatVers., seit 1920 des Reichstags; Dez. 1918 bis April 1921 preuß. Landwirtschaftsminister, März 1920 bis April 1921 u. seit Nov. 1921 mit kurzer Unterbrechung (1925) Ministerpräs. (1925 im 1. Wahlgang sozialdemokr. Reichspräsidentschaftskandidat.)

22) Otto, Philosoph u. Philosophiehistoriker, bedeutend als Schellingforscher. — * 1885 in Dorpat, † 15. 4. 1922 in Basel; Prof. in Münster i. W. u. Basel.

Schr. u. a.: Das Buch vom Glück (1909, zusammen mit seiner Gattin); Studien zur Bedeutungsforschung (1911); Grundriß einer Philos. des Schaffens als Kulturphilos. (1912); Dtsch. Leben u. dtsch. Weltanschauung (1912); Geschichtsphilosophie (1921).

Braun, Verlag, Karlsruhe (Baden); gegr. 1813; Soziologie, Naturwiss., Heimatkunde.

Braunalgen, Phaeophyceae, Meeresalgen, durch einen gelben, zum Chlorophyll tretenden Farbstoff, das Phykoxanthin od. Fukoxanthin, braun gefärbt, seltener im Süßwasser, mit Übergängen von den kleinsten zierlichsten Formen bis zu 300 m langen Brauntangen (Macrocystis, Laminaria, Sargassum, Fucus u. a.).

Braunau, 1) oberösterr. BezStadt, malerisch r. am Inn, gegenüber dem bayr. Ort Simbach (Brücke), 350 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen B.-Ried u. B.-Steindorf; 4970 meist kath. E.; Garnison, BezGer., Kapuzinerkloster, großes Krankenhaus; spätgot. Kirche mit 96 m hohem Turm; Denkmal des hier 1806 auf Befehl Napoleons erschossenen Buchhändlers Palm.

2) tschech. Broumov, tschechoslow. BezStadt im nordöstl. Böhmen, nahe der preuß.-schles. Grenze u. r. an der Steine, Bahnstat.; 7250 meist kath. E. (87% dtsch.); Benediktinerstift mit Gymnasium (1305 gegr.); Textilindustrie, Färbereien. — Die Benediktinerabtei B. ist mit ↗ Brevnov unter einem Abt vereinigt. Errichtet 1322 als Propstei, 1420-1674 Sitz des Abtes von Brevnov. 1618 führten der Befehl des Abtes Wolfgang Selender, die prot. Kirche in B. zu schließen, u. die Niederreißung der Kirche in Klostergrab mit zum „Prager Fenstersturz" u. damit zum 30jähr. Krieg.

Brauner Bär, der gewöhnl. ↗ Bär.

Brauner Bruch, Weinfehler; ↗ Bruch.

Bräune, älterer Gesamtname für alle Entzündungen des Rachens u. Halses mit Schwellung, Verengung od. Belag; ↗ Angina, ↗ Diphtherie, ↗ Krupp. — Bei Haustieren Entzündung der Mandeln, des weichen Gaumens u. der Rachenschleimhaut, bes. bei Pferden u. Schweinen; greift oft auf den Kehlkopf über. Wird meist verursacht durch Erkältung, Ansteckung, Reizung durch heißes u. kaltes Wasser, bereftes Futter od. Rauch u. äußert sich durch verlangsamte Futteraufnahme, erschwertes Schlucken, Entleerung des aufgenommenen Trinkwassers durch die Nasenöffnungen, steife, gestreckte Kopfhaltung, Nasenausfluß. Verlauf ist meist gutartig; durch Fehlschlucken entsteht leicht tödl. endende Lungenentzündung. Bei Schweinen tritt B. oft in Verbindung mit dem ↗ Milzbrand auf.

Braune, Theodor Wilhelm, Germanist. Junggrammatiker. — * 20. 2. 1850 in Großthiemig (Prov. Sachsen), † 10. 11. 1926 in Heidelberg; 1880 o. Prof. in Gießen; 1888-1919 in Heidelberg. — Mit der Hrsg. der „Neudrucke dtsch. Literaturwerke des 16. u. 17. Jahrh." (nach dem Erscheinungsort auch „Hallesche Neudrucke" genannt; seit 1876) hat B. musterhafte, kritische Neuausgaben ermöglicht u. selbst einige wertvolle Quellen veröffentlicht (z. B. Opitz, Buch von der dtsch. Poeterei, 1876, [4]1913).

Hauptw.: Gotische Gramm. (1880, [10]1928); Ahd. Gramm. (1886, [8] u. [4]1925); Ahd. Lesebuch (1875, [9]1928); Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes (1900). — Mithrsg. der „Beiträge zur Gesch. der dtsch. Sprache u. Literatur" (seit 1874).

Brauneberger, bekannter Moselwein (Typwein) aus Brauneberg, Kr. Bernkastel. Beste Lagen: Juffer, Falkenberg, Bürgerslay.

Brauneisenstein, auch **Brauneisenerz od. Limonit,** eines der 4 wichtigsten Eisenerze; kommt als ockergelbe, rotbraune bis braunschwarze, derbe, feste u. lockere, erdige Masse weitverbreitet vor; entsteht durch Ausscheidung aus eisenhaltigen Wässern od. durch Verwitterung von andern Eisenmineralien. Wird nach Form, Farbe, Wassergehalt u. Verunreinigung (Ton, Quarz, Phosphorsäure usw.) verschieden benannt: 1) Brauner Glaskopf, faserige, nierige, traubige, dunkelbraune Gebilde; zuweilen auch mit bunten Anlauffarben. — 2) Eisenpecherz (Stilpnosiderit), derbe, dichte, strukturlose, dunkelbraune bis schwarze, pechartig glänzende Masse mit beigemengter, gallertartiger Kiesel- u. Phosphorsäure; hierher gehört auch das Raseneisenerz. — 3) Gemeiner Brauneisenstein, derbe, feste, weitverbreitete Massen (in Deutschland: Siegen, Westerwald, Hunsrück, Oberschlesien usw.); meist als Umwandlungsprodukt anderer Eisenmineralien, wie Hämatit, Pyrit, Eisenspat usw., wobei die Umwandlung oft nur auf die obere Zone des Vorkommens, den sog. eisernen Hut, beschränkt ist. — 4) Brauneisenoolith, derbe, feste, dicht gehäufte, durch tonige od. kieselige Bindemittel verkittete Masse ähnl. den ↗ Bohnenerzen; auch phosphorsäurehaltig, z. B. die Minette Luxemburgs u. Lothringens. — 5) Erdiger Limonit, auch Brauneisenocker od. Eisenmulm, stark tonhaltige, braun bis gelb abfärbende, erdig lockere Masse.

Chem.: Wasserhaltiges Eisenoxyd von der Formel $Fe_2O_3 + aq$.

Braunelle, die, Gattung der Sperlingsvögel mit der ↗ Heckenbraunelle u. dem ↗ Alpenflüevogel.

Braunellert, Singvogel, das ↗ Braunkehlchen.

Brauner, Joseph, Dir. des Stadtarchivs u. der Stadtbibl. in Straßburg. — * 4. 3. 1892 in Straßburg; 15. 7. 1917 Priester. [(seit 1926).

Begr. u. Hrsg. des „Archivs f. Elsäss. Kirchengeschichte"

Brauneerden, durch Eisenhydroxyd braungefärbte Böden mit mäßigem Humusgehalt; vorherrschende Bodenformen in humiden Gebieten, bes. in Mittel- u. Westeuropa. Vgl. Boden.

Braunfäule, auch Schwarzfäule, Krankheit der Kohlarten, Kohlrüben, weiße Rüben u. a., mit vergilbenden u. schwärzlich geaderten Blättern; breitet sich später auch auf die Stengel u.

Wurzeln aus u. verursacht in den Kohlköpfen nach der Ernte eine schwammige, schwarzfleckige Masse, in den Rüben dunkle, den Fäulnisprozeß einleitende Streifen. [pestris.

Erreger: der Pilz Pseudomonas campBekämpfung: die befallenen Blätter einsammeln u. verbrennen; Unkräuter, bes. Hederich u. a. Kreuzblütler, bekämpfen; mit dem Anbau von Kohl mehrere Jahre aussetzen.

Braunfels, rheinländ. Stadt u. Sommerfrische südwestl. von Wetzlar, 300 m ü. M., an der Bahn Wetzlar-Grävenwiesbach. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Koblenz, 1800 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger. Auf einem Basaltfelsen das Schloß der Fürsten zu Solms-B. (got. Stil, 19. Jahrh., Sammlungen); Trinkhalle der Biskirchener Heilquelle, Karlsprudel (gegen Stoffwechselkrankheiten). — Seit 1409 Sitz der Hauptlinie der Grafen von Solms-B. u. des gleichnam. Fürstentums (1806 mediatisiert).

Braunfels, 1) Ludwig, Schriftsteller, Mitbegr. der Schillerstiftung, anerkannter Übersetzer. — * 1810 in Frankfurt a. M., †1885 ebd.

Walter Braunfels

Hauptw.: Dramaturg. Beiträge zum „Frankfurter Museum" (1855-57); Übers.: Nibelungenlied (1846); Don Quixote (1885) u. a.

2) Walter, Komponist u. Pianist; schreibt in einem dem Klassizismus u. der Neuromantik (Pfitzner) meist improvisatorisch nachempfindenden Stil. — * 19. 12. 1882 in Frankfurt a. M., 1918 konvertiert, seit 1925 mit Abendroth Dir. der staatl. Musikhochschule Köln; gründete dort eine Kapelle zur Pflege der Liturgie u. klass. Polyphonie.

Werke: Lieder, Klavier- u. Orchesterstücke (u. a. Don Juan), Chorwerke (große Messe, Te Deum) u. Opern, darunter sein erfolgreichstes Werk Die Vögel (1920).

Braunfink, volkstümlich für den Feld-↗Sperling.

Braunfisch, delphinartiger Meeresfisch, der ↗Tümmler.

Brauner Glaskopf, ↗ Brauneisenstein.

Brannes Haus, Bezeichnung der nationalsozialist. Parteiheime. Vgl. Braunhemden.

Braunhemden, volkstüml. Bezeichnung für Nationalsozialisten, herrührend von dem braunen Oberhemd der nationalsozialist. Parteiuniform.

Brauntheu, Heu von hellbrauner, brotähnl. Farbe u. säuerl., aromat. Geruch u. Geschmack; entsteht durch Selbsterhitzung u. Gärung infolge Zellatmung u. Bakterientätigkeit. Nährstoffgehalt um $^1/_3$ geringer als bei Dürrheu, auch schwerer verdaulich. B. bereitung meist nur in feuchten Gegenden, wobei die halbtrockenen, nicht tau- od. regennassen Futterpflanzen in etwa 5 m hohen, 6 m breiten Haufen (Schweißdiemen) gleichmäßig aufgeschichtet, festgetreten u. mit Stroh gut eingedeckt werden; nach etwa 4-6 Wochen sind sie dann zu B. vergoren. Verfütterung erst nach völliger Abkühlung, am besten an Wiederkäuer, die B. gern fressen.

Braunit, manganhaltiges Mineral mit kleinen, schwarzen, fettartig glänzenden Kristallen; kommt in Schweden, Thüringen, Ilfeld a. Harz u. a. vor.

Chem.: Mangnomangnit.

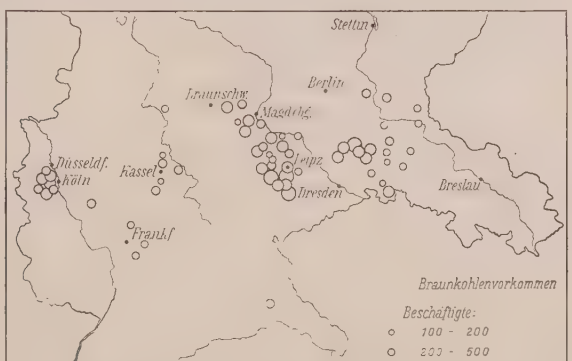
Brauner Jura, in der Geologie: die mittlere Schicht der ↗Juraformation = der Dogger.

Braunkehlchen, Singvogel mit rostbrauner Kehle, fast schwarzer Oberseite, rotbraunen Federsäumen u. weißem Augenbrauenstreif. Bevorzugt Wiesengelände, nistet am Boden, sitzt gern auf Stauden, Bäumen od. Telegraphendrähten u. fängt fliegende Insekten; Gesang kurzstrophig u. flötend.

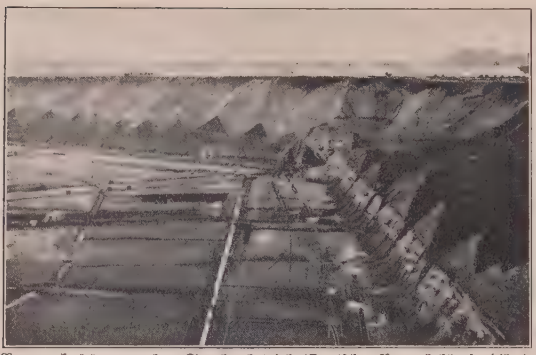
B., Pratincola (Saxicola) rubetra, Art der ↗Sänger (Sylviidae); fast in ganz Europa, von April bis Ende August.

Braunkohl, ein ↗Blätterkohl mit krausen bräunlichen Blättern; Wintergemüse.

Braunkohle, erdige, weiche u. dichte Kohle, braun u. matt, seltener auch schwarz u. glänzend; verbrennt wegen ihres hohen Bitumengehalts mit rußender Flamme u. unter unangenehmem Geruch. Wegen hohen Wassergehalts u. geringer Festigkeit lohnt sich der Versand der Roh-B. meist nicht; sie wird deshalb brikettiert (↗Brikett) od. verschwelt (↗B.schwelung); nur in der Nähe des Gewinnungsorts wird sie direkt als Brennstoff verwendet. Die B. ist für Deutschland mit der Steinkohle der wichtigste Brennstoff. 1930 betrug ihre Förderung rund 146 Millionen t (1913 87 Mill. t). Die noch verfügbaren Vorräte Deutschlands werden auf ungefähr 22,2 Milliarden t u. die der Welt auf rund 3000 Milliarden t, wovon bereits 412 Milliarden nachgewiesen sind, geschätzt.



Lagerstätten u. Industriestandorte der Braunkohle in Deutschland (nach der Statistik des Deutschen Reiches 1925)



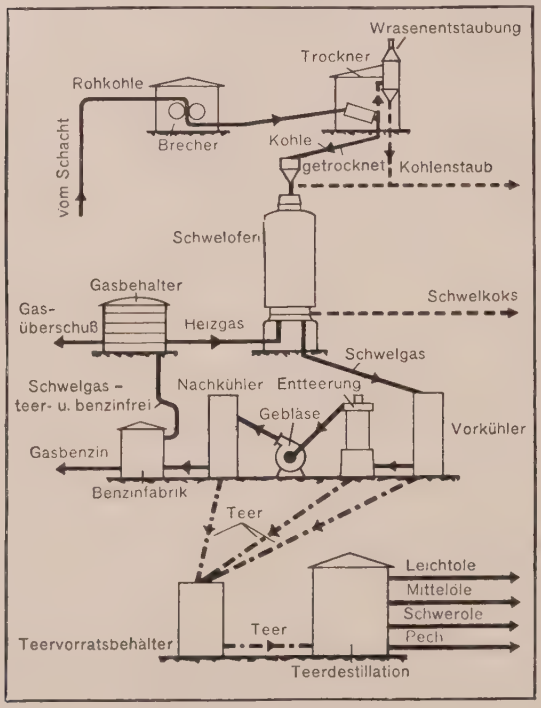
Braunkohlengrube, Tagebaubetrieb (Deutsches Braunkohlensyndikat)

Vorkommen: in Deutschland bei Köln, Halle, Weißenfels, Leipzig, Helmstedt, in der Lausitz u. Oberbayern, ein ausgedehnter, von W. nach O. verlaufender, Mittel- u. Norddeutschland bedeckender Streifen. Die Mächtigkeit der B.lager schwankt sehr, am größten ist sie bei Köln mit rund 100 m.

Gewinnung: meist im Tagebau, wobei mit großen Kabelbaggern, Absetzern u. Abraumförderbrücken die überlagernden Schichten abgeräumt u. die B. mit Löffel-, Eimerketten- od. Schrämbaggern abgebaut wird. Diese wird dann auf Kettenbahnen mit durchschnittlich 0,6 t fassenden Förderwagen, od. neuerdings auf Schmalspurbahnen mit Druckluft- od. elektr. Lokomotiven u. Selbstentladewagen von durchschnittlich 20 t Förderleistung zu der Verwendungsstelle gebracht. Im B.tiefbau wird meist der Pfeilerbruchbau (↗Bergbau) ohne Versatz angewandt, wobei die Kohle meist mit der Keilhaue von Hand abgebaut wird; selten ist Sprengarbeit nötig.

Entstehung: im Tertiär aus aufgehäuften Pflanzen (hauptsächlich Sumpfpflanzen, Nadelhölzern u. Palmen), die durch neue Erdschichten überlagert wurden, wodurch unter Luftabschluß die Inkohlung begann. Je nach der Ablagerungsart u. dem Inkohlungsgrad werden unterschieden: Lignite, Pech-, Blätter-, Wachs-, Schwel-Kohle usw. Lignit wird die Kohle mit noch deutlich erkennbarer Faserung des ursprüngl. Holzes genannt; Gagat (Jet) ist die muschelig brechende, schneid- u. polierbare schwarze B., die auch zu Schmuckstücken verarbeitet wird.

Der Wert der B. als Brennstoff ist sehr verschieden. Die 50-60 % Wasser enthaltende B. in Nord- u. Mitteldeutschland hat einen Heizwert von etwa 2200 kcal, während die weniger wasserreiche (20-30 %) einen Heizwert von 4-5000 kcal, in seltenen Fällen sogar über 7000 kcal besitzt. Aschegehalt 4-12 % u. mehr, oft sehr viel Schwefel.



Braunkohlenschwelung

Braunkohlenbenzin, bei der ↗Braunkohlenschwelung bes. aus dem Schwelgas gewonnenes Benzin.

Braunkohlenforschungsinstitut, an der Bergakad. Freiberg i. S., zur Erforschung der Entstehung u. Verwendbarkeit der Braunkohlen. Andere Kohlenforschungsinstitute sind das Kohle-Institut der Bergakad. Clausthal, zur Untersuchung der Gefügebestandteile von Braun- u. Steinkohlen.

Braunkohlengas, bei der ↗Braunkohlenschwelung entstehendes brennbares Gas, das bes. Wasserstoff, Methan, Kohlenoxyd u. Kohlensäure enthält u. meist am Orte der Gewinnung für Heizzwecke, zum Treiben von Motoren u. ä. verwendet wird.

Braunkohlenkoks, bei der ↗Braunkohlenschwelung entstehender ↗Grudekoks.

Braunkohlenschwelung, Erhitzung bitumenreicher Braunkohle unter Luftabschluß in eigens konstruierten Schwelöfen, wobei sich ↗Braunkohlengas, ↗Braunkohlenbenzin, ↗Braunkohlenteer, ↗Grudekoks (Schwelkoks) u. das wertlose, lästige Schwelwasser bilden (vgl. das Schema).

Braunkohlenteer, der, braunschwarze, flüssige bis pastenförmige Masse von unangenehmem Geruch, die bei der ↗Braunkohlenschwelung gewonnen wird. Verwendung durch Trennung (Destillation) in Paraffin, **Braunkohlenteeröl,** Destillationsgas u. Rückstandskoks; B.öl wird mehrmals mit Schwefelsäure u. Natronlauge behandelt u. durch Destillation in verschieden siedende Anteile getrennt, wobei leicht siedende Bestandteile, Benzine (100-200°), Solaröl (130-240°), Putzöl u. als hochsiedende Anteile (250-360°) Gelb- u. Rotöle (Gasöle) entstehen, die wie das Benzin im eigenen Betrieb zur Reinigung des Paraffins od., bes. die hochsiedenden Öle, als Motortreibmittel für Dieselmaschinen, zur Herstellung von Wagenfetten u. ä. dienen. Das sich bildende Destillationsgas wird meist in Gasmaschinen verbrannt, u. der Rückstandskoks findet zur Herstellung von Elektrodenkohlen Verwendung. Die bei der Reinigung des B. entstehenden Nebenprodukte Asphalt u. Kreosotöl dienen bes. zur Lackherstellung bzw. zur Imprägnierung von Holz u. ä.

Die chem. u. mengenmäßige Zusammensetzung des B. ist, je nach der Herkunft der Braunkohle u. der Schweltemperatur (z. B. Tieftemperaturteer), verschieden. Vorwiegend enthält er Kohlenwasserstoffe der Paraffin- u. Olefinreihe, aber auch aromat. Bestandteile, wie Phenole, Benzol u. seine Homologen, Naphthalin u. a. sowie etwa 0,5-1,5% Schwefel.

Lit.: Erdmann-Dolch, Chemie der Braunkohle (1927), Scheithauer u. Graefe, Die Schwelteere (²1922).

Braunlage, braunschweig. Luftkurort u. Wintersportplatz im Oberharz, südl. vom Brocken am Oberlauf der Warmen Bode, 620 m ü. M.; Bahnen von Tanne u. Walkenried. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Blankenburg, 3790 prot. E.; Mittelschule, Kriegsblindenheim, 2 Heilanstalten, Erholungsheime, Jugendherberge.

Bräunlein, Alpenorchidee, das ↗Kohlröschen.

Bräunlingen, bad. Stadt in der Baar, 694 m ü. M., an der Breg u. an der Bahn Donaueschingen-Furtwangen. Gemeinde des Amtsbez. Donaueschingen, 1900 meist kath. E.; Seiden- u. Holzwollfabr., Sägewerke. Westl. ein 1921/22 erbautes u. 1320000 cbm fassendes Stauwerk des Brändbachs.

Braunmüller, Benedikt, O.S.B., Abt von Metten (1884-98), Historiker. — * 12. 3. 1825 in Rötz (Oberpfalz), † 12. 6. 1898 in München.

Schr. zahlr. treffliche Arbeiten, abgedruckt bei W. Goetz, Festschrift (1901) u. im Professbuch der Abtei Metten (1926).

Braunrost, der, Getreidekrankheit, wobei bes. an den Blättern u. Stengeln des Weizens, Roggens, Hafers u. der Gerste rotbraune, runde od. längliche, mit der staubigen Sporenmasse der ↗Rostpilze gefüllte Flecke (Pusteln) entstehen.

Brauns, 1) Heinrich, Politiker, führend im Zentrum, Volkswirt u. Sozialpolitiker; im Volksverein für das kath. Deutschland Mitarb. von Hitze u. Pieper u. Leiter der volkswirtschaftl. Kurse. Als Reichsarbeitsminister (1920-28) verdient um die Erhaltung der Sozialversicherung sowie des Arbeitsfriedens. — * 3. 1. 1868 in Köln; 1890 Priester, bis 1900 in der Seelsorge; 1900-20 Dir. der Zentralstelle des Volksvereins, 1919 Mitgl. der Nat.-Vers., seit 1920 des Reichstags u. des Reichswirtschaftsrats; Vors. der im Jan. 1931 von der Reichsregierung eingesetzten Gutachter-Ausschusses zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit (sog. **Brauns-Kommission**); lebt in Lindenberg im Allgäu.

Heinrich Brauns

Schr.: Zahlr. sozialpolit. Schriften im Volksvereins-Verl.

2) Julius, Stenograph, erfand ein System der Stenographie, das die Schul- u. Verkehrsschrift der Systeme „Gabelsberger" u. „Altstolze" vereinfachen sollte. — * 8. 1. 1857 in Ludwigslust, † 24. 2. 1931 in Bergedorf bei Hamburg.

Schr. u. a.: Lehrb. der Stenogr. (1893; mit Änderungen der Schrift, ²1896); Lehrb. der Redeschnellschrift (1897).

3) Reinhard, Mineralog u. Geolog, Geh. Bergrat. — * 20. 8. 1861 in Eiterfeld (Hessen-Nassau); seit 1906 Prof. in Bonn.

Hauptw.: Chem. Mineralogie (1896); Das Mineralreich (1904; in mehrere Sprachen übersetzt).

Braunsberg, 1) nördl. Hauptstadt des ostpreuß. Ermlands, an der schiffbaren Passarge, 6 km von deren Mündung ins Frische Haff an der

Das Rathaus in Braunsberg

Bahn Berlin-Königsberg, Frachtschiffverkehr nach Königsberg. Kreisstadt (Ortskl. B) des Reg.-Bez. Königsberg, 14160 E., davon 69% kath., 31% prot.; Land- u. Amtsger., Gewerbeaufsichtsamt, Landgestüt; ermländ. Priesterseminar mit Bibliothek (28500 Bde), bischöfl. Konvikt (von Pallotinern geleitet); staatl. Akademie (Lyzeum Hosianum) mit kath.-theol. u. philos. Fakultät (1568 von Kard. Hosius als Jesuitenkolleg gegr., seit 1818 Fakultät) u. Bibliothek (100000 Bde); Gymn., Oberlyzeum, Dtsch. Oberschule, Kraftfahrzeug-Mechanikerschule; Mutterhaus der Katharinerinnen mit Mädchenpensionat u. St. Marienkrankenhaus, Redemptoristenniederlassung, kath. u. prot. Fürsorgeanstalt, Jugendherb.; unter 4 kath. Kirchen die got. Pfarrkirche (14. Jahrh.); Botan. Garten; Reichsbanknebenstelle, Brauerei, Gerbereien, Ziegelei. — 1241 Deutschordensburg,

1251 Stadt, Residenz des Bisch. von Ermland, erhielt 1284 lübisches Recht u. gehörte zur Hanse. Fiel 1466 an Polen, im 17. Jahrh. vorübergehend in schwed. u. brandenburg. Hand, 1772 an Preußen.

2) dtsch. Name von ↗Brusperk (Tschechosl.).

Braunsberger, Otto, S. J., Schriftsteller, bekannt durch seine gründl. Werke über das Leben u. Wirken des hl. Canisius. — * 21. 2. 1850 in Füssen (Allgäu), † 27. 3. 1926 in Roermond (Niederlande).

Hauptw.: B. Petri Canisii Epistulae et Acta (8 Bde, 1896-1923, der 9. u. letzte Bd. in Vorbereitung); Petrus Canisius (1917, ²u. ³1921); Entstehung u. erste Entwicklung d. Katechismen des sel. Petrus Canisius (1893).

Braunsche Röhre, von Ferd. Braun erfundene Kathodenröhre mit einem fluoreszierenden Schirm, auf dem die Kathodenstrahlen einen Leuchtfleck erzeugen; dieser wird durch ein magnet. od. elektr. Feld abgelenkt. In einem Wechselstromfeld bewegt sich der Leuchtfleck im Takte der Stromwechsel, die so im rotierenden Spiegel als Kurve betrachtet werden können. Neuerdings auch für Fernsehzwecke verwendet.

Braunschliff, in der Papierfabrikation: der weiche, langfaserige Schliff des unter Druck gedämpften Holzes; wird wegen seiner braunen, unbleichbaren Färbung nur zu Packpapier u. Pappe verarbeitet: vgl. Holzschliff.

Ausbeute: 1 Raummeter gedämpftes Fichtenholz ergibt etwa 200 kg lufttrockenen B.

Braunschweig, 1) Stadt siehe Beilage nach Sp. 1308.

2) Freistaat (Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatswesen u. Kirche im Atlas Nr. 46), zehntgrößter Gliedstaat des Deutschen Reichs, hat als stark zersplitterter, in preuß. Gebiet zerstreuter Kleinstaat mit seinen 3 größeren Landesteilen (Braunschweig, Holzminden, Blankenburg), seinen 3 kleineren Kreisen (Harzburg, Calvörde, Thedinghausen) u. seinen 3 winzigen Exklaven an sehr versch. Landschaften Anteil: Blankenburg an der rauhen, waldreichen Hochfläche des Harzes, u. Harzburg mit dem gleichn. Bad an dessen landschaftl. reizvollem Nordabfall; Holzminden am Westfuß des Harzes u. dem zwischen buchenwaldreichen Höhenzügen u. offenen Landstrichen wechselnden Weserbergland mit der schönen Stufenlandschaft von Ith u. Hils. B. selbst bildet den Übergang von den bewaldeten Ausläufern der mitteldtsch. Gebirgsschwelle (Asse, Elm u. Lappwald) zum offenen niederdtsch. Flachland, in dem die Kreise Calvörde u. Thedinghausen liegen. Charakteristisch ist hier das Nebeneinander von dürftigen Sandböden mit Kartoffelbau u. äußerst fruchtbaren Lehm- u. Lößböden mit Zuckerrüben, Weizen, Hülsenfrüchten u. Gemüsen, namentl. um die Städte B., Wolfenbüttel u. Helmstedt. Viehzucht wird in den Marschengegenden Thedinghausens, im Leine- u. Drömlinggebiet u. auf den Harzhochflächen getrieben. Die bedeutendsten Flüsse, wie Aller, Leim u. Ocker, gehören zum Stromgebiet der Weser.

Das Flachland des Kr. Braunschweig ist z. T. fruchtbares Ackerbaugebiet

Die Zersplitterung des Freistaates Braunschweig

Die **Bevölkerung** (94% prot.) wohnt zu $^1/_8$ in der Hauptstadt B. u. besteht zum größten Teil aus ↗Niedersachsen, weshalb B. heute von der niedersächs. Bewegung stark erfaßt ist. Einen Haupterwerbszweig bildet neben der bedeutenden alten Landwirtschaft (70% der Gesamtfläche) seit der Erschließung der reichen Bodenschätze des Harzvorlands in wachsendem Maße die Industrie (47% der Bevölkerung). Dem zurückgehenden Bergbau im Harz steht die starke Braunkohlengewinnung im Vorland, der Kaliabbau im Ocker-tal, die Zement- u. Asphaltindustrie im Hilsgebiet u. Bausteingewinnung im Bergland gegenüber. Die Hauptstadt B. hat Maschinen-, Automobil-, Textil-, u. in Verwertung der landwirtschaftl. Erzeugnisse des Landes, lebhafte Mühlen- u. Zuckerindustrie.

3672 qkm, 501875 E.

Geschichte: Die aus dem Erbe der Billunger, Nordheimer u. Supplinburger stammenden Allodien, die nach Kaiser Lothars Tod 1137 an die ↗Welfen kamen, blieben diesen auch nach dem Sturz Heinrichs des Löwen 1180 u. wurden 1235 zum Herzogtum erhoben. Dieses wurde seit 1268 vielfach geteilt. Die Hauptlinien waren B.-Lüneburg (das spätere Hannover) u. B.-Wolfenbüttel (das jetzige B.). Heinrich (1514/68) hielt an der kath. Lehre fest; deshalb 1542-47 vom Schmalkald. Bund vertrieben. Sein Sohn Julius (1568-89)

Braunschweig

Hauptstadt des gleichnam. dtsch. Freistaats am Übergang des nördl. Harzvorlands in die norddtsch. Tiefebene, in der fruchtbaren Flußebene beiderseits der Ocker. Seine einstige Verkehrslage an der Kreuzung mehrerer Handelsstraßen hat es an die nordwestl. Nachbarstadt Hannover verloren. So konnte B. heute abseits des Großverkehrs sein altes Gepräge bewahren.

mit dem 93 m hohen Nußberg. — Die bodenständige Bevölkerung wahrt, obschon den Forderungen des Tages nicht verschlossen, eigenwillig ihre Art. Nicht umsonst war B. die Stadt Til Eulenspiegels (Eulenspiegelbrunnen) u. Wilhelm Raabes (Grab auf dem Friedhof).

Lage: 71 m ü. M., 52° 16′ nördl. Br. u. 10° 32′ östl. v. Greenwich.

Stadtbild: B. ist eine der reizvollsten dtsch. Städte. Die von 2 Flußarmen der Ocker fast kreisförmig umschlossene Altstadt hebt sich deutlich vom übrigen Stadtbild ab. Sie entstand aus 5 Einzelsiedlungen (Alt- u. Neustadt, Sack, Hagen, Altewiek) um den Fürstensitz Heinrichs des Löwen, ist daher unregelmäßig u. weitläufig bebaut. Die mittelalterl. Fachwerkkunst an der Breitseite der Bauten ist nirgendwo im Norden des Reichs so voll u. rein erhalten wie hier. Die ehem. Festungswerke an der Innenseite der Flußarme sind seit 1800 breiten Grünflächen gewichen, die fast die ganze Altstadt (heute Hauptgeschäftsviertel) umziehen. Jenseits der Flußarme liegen ringsum die neueren Viertel. Die Industrie hat im S., N., hauptsächl. aber im W. ihren Sitz, während die Villenviertel im O. liegen. Ausgedehnte moderne Siedlungen finden sich im N. („Nord-Braunschweig") u. S., wie der große, in sich geschlossene „Bebelhof". An den W.rand der Stadt grenzen Stadtpark u. Prinz-Albrecht-Park

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung	Stadtgebiet in ha
1900	128226	2730
1931	156900	3299,8

82,2% Prot., 5,7% Kath., 0,6% Juden.

Klima: milde Winter (Januarmittel — 0,3°) u. mäßig warme Sommer (Julimittel + 17,4°); Niederschlagshöhe 680 mm jährlich.

Erzeugnisse, Handel u. Verkehr: Bedeutender Mühlenbau (Miag), Automobilwerke (Büssing), Herstellung von Fahrrädern (Panther), Eisenbahnsignalen, Blech- u. Stahlwaren, Konservierungs- u. Nähmaschinen, Kassenschränken, opt. Instrumenten (Voigtländer), Rechenmaschinen (Brunsviga), Pianofortes (Grotrian-Steinweg); Jute- u. Flachsindustrie; großes Reichsbahnausbesserungswerk; bekannt sind die B.er Konserven- (Versuchsstation) u. Zuckerindustrie, die B.er Gemüse-, Fleisch- u. Wurstwaren; Besonderheiten sind die B.er Honigkuchen u. das nach mittelalterl. Rezept gebraute Hausbier

„Mumme"; Buchgewerbe (Verlag Westermann, Vieweg) Braunschweigische Staatsbank u. Reichsbankstelle. — B. liegt an der Schnellzugslinie Leipzig-Hannover u. steht mit Löhne u. Bad Harzburg durch Schnellzugslinien in Verbindung; Flughafen.

Sehenswürdigkeiten: Der ev.-luth. Dom ist der 1. einheitl. geschaffene Gewölbebau Niedersachsens; 1173 von Heinrich dem Löwen begonnen (sein Grab ebd.), mit einer 3schiffigen Krypta u. zahlr. Welfengräbern. Ebenfalls im 12. Jahrh. begonnen u. z. T. gotisch umgebaut sind die

Braunschweig: Martinikirche und Altstadtmarkt

Katharinen- u. die Martinikirche, die Andreaskirche (sämtl. ev.-luth.) mit 92 m hohem Südturm, dem höchsten der Stadt; ein anderer bedeutender Kirchenbau ist die turmlose got. Ulrici- od. Brüderkirche (14. Jahrh.) mit Kreuzgang. Am malerischen Altstadtmarkt stehen das in zierlichster Gotik 1253-1450 erbaute 2flügelige Altstadtrathaus mit doppelgeschossigem Laubengang, das got. Gewandhaus (1590) mit 8stöckigem, reichgegliedertem Renaissancegiebel. Die 1534 err. Alte Waage (Bild) ist ein freistehender Fachwerkbau. Die Burg Dankwarderode wurde 1175 von Heinrich dem Löwen errichtet, 1887 als 2geschossiger roman. Saalbau wiederhergestellt. Davor liegt der ebenfalls auf Heinrich zurückgehende eherne Burglöwe (1166) auf roman. Steinsockel. Die Altstadt ist noch reich an Wohnhäusern des Spätmittelalters u. der Renaissance, meist mit Holzreliefs u. Sprüchen geziert, z. T. mit durchgehenden Höfen u. Dielen

Braunschweig: Alte Waage

(„Dälen"). Typisch für B. sind auch die recht seltenen Kemenaten (Steinhäuser aus dem 12. bis 15. Jahrh.). Unter den neueren Bauten treten das 1768 erbaute Lustschloß Alt-Richmond, das ehem. Residenzschloß (1831-38, Renaissance) u. das neue Rathaus (1896-1901, Neugotik) mit 61 m hohem Turm hervor. Denkmäler des hier gestorbenen Dichters Lessing u. des hier geborenen Mathematikers K. Fr. Gauß.

Behörden: Hauptstadt des Kr. B. (Ortskl. A); Staatsministerium, Landtag, Oberlandes-, Land- u. Amtsger., Landesarbeitsger., Versorgungs- u. Gewerbeaufsichtsamt, Handels-, Handwerks- u. Landwirtschaftskammer, Landesversicherungsanstalt, Landesfürsorgeamt, Landesbergamt u. a., Oberpostdirektion, Hauptzollamt; Garnison. Verwaltung: 1 Oberbürgermeister, 13 Stadträte u. 35 Stadtverordnete.

Kirche: Kath.: 3 Seelsorgsbezirke; kath. Bürgerschule; St. Nikolausstift (Kommunikantenanstalt u. Waisenhaus). — Prot.: 11 Pfarreien; Diakonissenanstalt Marienstift; Evang. Kirchl. Volksdienst, Evang. Verein für Innere Mission; Evang. Pressеamt.

Schulen: Techn. Hochschule (1745 als Collegium Carolinum gegr., 1931: 1160 Studierende) mit Hochspannungsinstitut u. Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaften u. a.; Dtsch. Verkehrsfliegerschule, Drogisten- u. Verwaltungsakademie; Gymnasium, 2 Reformrealgymnasien, 2 Oberrealschulen, Realschule, Dtsch. Oberschule, Oberlyzeum mit Studienanstalt. — B.isches Institut für Luftfahrtmeßtechnik u. Flugmeteorologie.

Allgemeine Bildungsanstalten u. dgl.: Stadtbibliothek (72000 Bde), Herzog-Anton-Ulrich-Museum mit bedeutender Gemäldesammlung (bes. niederl. Schule); Landes- u. Operettentheater; Botan. Garten.

Gemeinnützige Anstalten: Landeskrankenhaus, Landeskrüppelheil- u. Pflegeanstalt, Städt. Krankenhaus, städt. Kinder- u. Pflegeheim u. a., Jugendherb., Strandbad.

Geschichte: Heinrich d. Löwe (1129/95) umgab die 3 Einzelsiedlungen (die spätere Altstadt, Neustadt u. Hagen) mit einer gemeinsamen Mauer u. verlieh ihnen städt. Rechte. Dazu kam später das alte Dorf Brunswik, das der Stadt den Namen gab, u. die Burg Dankwarderode. Im 14. Jahrh. wurde B. Quartierstadt der Hanse u. Vorort des niedersächs. Städtebundes. Seit 1528 prot., geriet 1671 in herzogl. Abhängigkeit. 1753 Residenz der Herzoge von B.-Wolfenbüttel.

Lit.: Steinacker, Die Stadt B. (1924); P. J. Meier u. Steinacker, Die Bau- u. Kunstdenkmäler der Stadt B. (²1926); P. J. Meier, B. (1910; in „Stätten der Kultur") u. im Niedersächs. Städteatlas (²1926); Urkundenbuch (4 Bde, 1662-1912).

gründete 1576 die Univ. Helmstedt. Ihm folgten Heinrich Julius (1589-1613) u. Friedrich Ulrich, mit dem das Haus 1634 erlosch, dann ein Zweig des Hauses Lüneburg. Von diesem sind am bekanntesten August (1635/66), sein Sohn Anton Ulrich († 1714) u. Karl Wilhelm Ferdinand (1780/1806), der Feldherr der Koalitionskriege. Zur Strafe schlug Napoleon das Land zum Königreich Westfalen. Friedrich Wilhelm konnte Dez. 1813 wieder in B. einziehen, fiel aber 1815 bei Quatrebras. Karl, der „Diamantenherzog", bis 1823 unter Regentschaft des Grafen Münster, wurde 1830 wegen seiner Mißregierung vertrieben, sein Bruder Wilhelm (1831-84) von den Agnaten u. vom Bundestag als Nachfolger anerkannt. 1832 Verfassung, 1841 Beitritt zum Zollverein, nach dem Krieg 1866, in welchem B. zu Preußen hielt, zum Norddtsch. Bund. Mit Wilhelm starb das Haus B. 1884 aus. Weil die erbberechtigte Linie Hannover seit 1866 mit Preußen noch auf Kriegsfuß stand, wurde durch Beschluß des Bundesrats die Nachfolge des Herzogs von Cumberland bis zum Verzicht auf Hannover für unmöglich erklärt u. vom Landtag eine Regentschaft bestellt (1885/1906 Prinz Albrecht von Preußen, 1907/13 Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin). 1913 söhnte sich der Sohn des Herzogs von Cumberland, Ernst August, mit Preußen aus, heiratete Wilhelms II. Tochter Viktoria Luise u. zog 3. 11. 1913 in B. als Herzog ein. Nach der Revolution (8. 11. 1918) folgte eine radikale Regierung, bis April 1919 die Reichswehr unter General Maercker einrückte; dann abwechselnd sozialist. Regierungen u. solche aus der Linken, 1930 u. 1931 aus der Rechten.

Lit.: Urkundenbuch von Sudendorf (11 Bde, 1859-83); v. Heinemann, Gesch. (3 Bde, 1884-92); Rhamm, Staatsrecht (1908); Diederichs, Entwicklung seit 1918 (1930); Niedersächs. Jahrbuch (1924 ff.); A. Andree, Braunschw. Volkskunde (²1901); W. Peßler, Niedersächs. Volkskunde (⁷1922).

Kirchengeschichte: 1528 wurde die Reformation in der Stadt B., 1542 im Land B. eingeführt. Seit 1568 dauernd protestantisch. Die landesherrl. Gesetzgebung, nam. das Reglement von 1768, das die Katholiken als Pfarrkinder der evang. Geistlichen erklärte, machte die Ausübung der kath. Religion nahezu unmöglich. Die Landschaftsordnung 1832, die Gesetze 1867 u. 1902 brachten nur geringe Milderungen. Die einschränkenden Bestimmungen wurden erst beseitigt durch die RVerf. (1919), das RGes. über relig. Kindererziehung (1921) u. die Braunschweig. Landesverf. (1922). Die Katholiken B. unterstehen seit 1834 dem Bist. Hildesheim.

Lit.: H. Seeland, Die kath. Kirche im Hzgt. B. (1909).

Braunschweiger Grün, grüne Farbe aus künstlich gefällten, basischen Kupferkarbonaten; oft durch Gips od. ähnl. Zusätze heller getönt.

Bräunsdorf, sächs. Ort in der Kreishauptm. Dresden, nordwestl. von Freiberg (Kraftwagen), r. über der Großen Striegis; 1320 meist prot. E.; Landesanstalt für sittl. gefährdete Kinder.

Braunstein, auch Weichmanganerz od. Pyrolusit; findet sich in der Natur als faserige, dichte, dunkle, graue bis braune Masse, auch in kurzen, säulenförmigen Kristallen; färbt meistens ab u. gibt schwarzbraunen Strich. Vorkommen: in Thüringen, im Harz, in der Lahngegend (Gießen) u. bes. in Transkaukasien, wird auch künstlich in hochporöser Form hergestellt. Verwendung: als Elektrodenmasse für Salmiakelemente u. ä., zur Bereitung von Sikkativ, auch als sog. Glasmacherseife, die, in geringer Menge den Glasflüssen zugesetzt, deren grünl. Strich beseitigt. Ferner als Katalysator, zur Gewinnung von Mangan, als Braunsteingelatine für lichthoffreie photograph. Platten u. zur Darstellung von Chlor u. Sauerstoff im Laboratorium.

Chem.: Mangandioxyd von der Formel MnO_2; kristallisiert tetragonal; ist ein kräftiges Oxydationsmittel, das dabei in Manganoxyduloxyd Mn_3O_4 übergeht. Härte 2-2,5, spez. Gew. 4-5.

Braunsteinelement, das bei Klingelanlagen u. ä. benutzte ↗ Salmiakelement.

Brauntange, Meeresalgen, ↗ Braunalgen.

Braun und Schneider, Verlagsbuchhandlung, München. Gegr. 1844 von Zeichner Kaspar ↗ Braun (1807-77) u. Verlagsbuchhändler Friedrich Schneider (1815-64). Bekannt durch die humorist. „Fliegenden Blätter" u. „Münchener Bilderbogen".

Braunvieh, graue bis braune Rinder, mittelschwer, mit hellem Rückenstreifen (Aalstrich), schwarzem Flotzmaul u. hellem Maulring („Rehmaul"); gehört zum Höhenvieh u. wird bes. zur Milchleistung gehalten. Zuchtgebiete: Ostschweiz (↗ Schwyzer B.), Allgäu (↗ Allgäuer Rind), südl. Teile Bayerns, Württembergs u. Badens (↗ Murnau-Werdenfelser Rind), Vorarlberg (↗ Montafoner Rind).

Braun von Braun, Matthias, Bildhauer des Barock, schuf zahlr. Bildwerke u. dekorativen Schmuck, bes. für Palastportale in wirkungsvoller, manchmal überladener Formengebung. — * 1684 in Ötz in Tirol, † 1738 in Prag.

Hauptw. in Prag: Lintgard u. hl. Ivo (Karlsbrücke).

Braunwald, schweiz. Sommer- u. Winterkurort im Kt. Glarus, l. über der Linth auf einer Südterrasse des Glärnisch, 1200-1500 m ü. M.; Drahtseilbahn nach Stat. Linthal an der Bahn von Zürich; 300 meist prot. E.; Kantonssanatorium für unbemittelte Lungenkranke.

Braupfanne, auch **Würzpfanne,** zur Auslaugung des Hopfens in der Bierbrauerei (↗ Bier).

Braurecht, Braugerechtigkeit, das Recht, Bier zu brauen od. Branntwein zu brennen; war früher oft mit dem Recht an einem Grundstück verbunden od. stand einer bestimmten Klasse von Bürgern (Biereigner, Brauerben) zu, die sich dann oft zu monopolartigen Braugemeinden (Braugesellschaften) zusammenschlossen. ↗ Brennereien u. ↗ Bier.

Brauronia, Beiname der Artemis nach ihrem Kultorte Brauron in Attika, wo an den **Brauronien** ihr in jedem 5. Jahr die 5- u. 10jähr. attischen Mädchen dargestellt wurden.

Braus, Hermann, bedeutender Anatom u. Biolog; bekannt durch seine vergleichende Anatomie der Wirbeltiere u. durch seine Transplantationen od. Pfropfungen von Organanlagen an fremde Körperstellen u. Züchtungen von Gewebsteilen außerhalb des Körpers. — *1868 in Aachen-

Burtscheid, † 1924 in Würzburg; 1912 o. Prof. in Heidelberg, seit 1921 in Würzburg.

Schr.: Anatomie des Menschen (Bd. I 1921, ²1929; Bd. II 1924).

Brausebad, die Brause- od. Regendusche; vgl. Badeeinrichtung u. Badezimmer.

Brauselimonade, unter Druck mit Kohlensäure gesättigte Erfrischungsgetränke, die neben Zucker Zitronen- od. Milchsäure, zur Erzeugung eines Fruchtgeschmacks gelöste Fruchtessenzen enthalten; können auch zubereitet werden durch Auflösen von ↗ Brausepulver in gewöhnl. Wasser.

Brausepulver, gepulverte Mischung von doppelkohlensaurem Natron u. Weinsäure, die sich in Wasser unter Kohlensäureentwicklung zu einer Limonade löst; meist als sog. **Brausebonbon** mit geringen Zusätzen von Fruchtessenzen (Waldmeister, Himbeer usw.) od. als **Brausemagnesia** (offizinell: Magnesium citricum effervescens), die durch ihren Gehalt an basischem Magnesiumkarbonat abführend wirkt, im Handel.

Brausewetter, 1) Artur, Romanschriftsteller, stellt Natur u. Kultur des ostpreuß. u. pommerschen Landes, aber auch Gesellschaftsprobleme der Großstadt sittlich deutend dar. — * 27. 3. 1864 in Stettin, 1890 prot. Pfarrer in Reichenberg, seit 1893 Archidiakon in Danzig.

Schr. u. a. die Romane: Der Armenpastor (1899); Stirb u. werde (1912, Pastorenroman); Don Juans Erlösung (1915); Wer die Heimat liebt wie du (1916); Und hätte der Liebe nicht (1926); Peter Habichs Wandlung (1930). Dazu Lebensbücher wie: Sonne ins Leben (1925).

2) Otto, Geschichts- u. Genremaler. — * 1835 in Saalfeld in Ostpr., † 1904 in Berlin.

Hauptw.: Richard III. (Museum in Danzig); Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen; Yorcks Ansprache an die ostpreuß. Stände (Königsberg) u. a.

Brausteuer, = Biersteuer; die sog. B. gemeinschaft, eines der bis 1918 in Deutschland bestehenden 5 B.gebiete.

Braut. Das Wort (ahd. brût, engl. bride : braid) bedeutet gemeingermanisch die Neuvermählte. Durch Luther kam die Bedeutung „Verlobte" aus dem Ostmitteldtsch. Heute dauert der B.stand vom Tage der öff. Verlobung bis zur Hochzeit. Brautzeit ↗ Ehe. Recht, Kirchenrecht ↗ Verlöbnis.

Vgl. Brautgeschenke, Brautkauf, Brautkranz, Brautraub, Brautschleier, Brauttanz, Brautwerbung, Hochzeitsbräuche.

Lit.: J. v. Düringsfeld u. O. v. Reinsberg-Düringsfeld, Hochzeitsbuch (1871); G. Buschan, Im Anfang war das Weib (Bd. 2, 1927); Sitten der Völker (Bd. 3); Bächtold-Stäubli, Die Gebräuche bei Verlobung u. Hochzeit (1914).

Brautbecher, Kredenzbecher des 15. u. 16. Jahrh., Form des ↗ Doppelbechers. Größerer unterer Teil Figur einer vornehmen Dame, die den oberen, kleineren Becher in erhobenen Händen trägt. Die Braut trank diesen vor, dann leerte ihr Ritter mit einem Zug den größeren Becher.

Brautbrief (Brautlaufbrief) heißt bes. in Österreich ein nach bestimmten Formeln verfaßter Ehebrief.

Braut Christi, myst. Ausdruck für die Kirche Christi u. für die Christus liebende Seele; auch volkstüml. Bezeichnung für Klosterfrauen.

Bräuteln, ein Faschingsmontagumzug der im vergangenen Jahr verheirateten Männer um den Marktbrunnen, bes. in Hohenzollern.

Brautente, auch Karolinenente, sehr bunter Vogel mit spitzen Flügeln, Männchen mit goldgrünen, weiß eingefaßten Schopffedern, kastanienbraunem, weißbetupftem Oberhals u. Oberbrust, metallisch schillernden Flügeln u. schwarzgrünem Hinterrücken u. Schwanz; fliegt gern auf Bäume, in deren Höhlen er auch meist nistet; pflanzt sich in der Gefangenschaft leicht fort u. wird als Schmuck für Parkteiche gehalten.

B., Lampronessa sponsa, zwischen Gänsen u. Enten stehender Schwimmvogel, in ganz Nordamerika u. Kuba, in Europa seit Jahrzehnten eingeführt.

Brautexamen, Prüfung nach dem ↗ Brautunterricht durch den trauungsberechtigten Pfarrer, ob einer Eheschließung nichts entgegensteht, ob keine Ehehindernisse vorliegen, ob die freie Einwilligung, nam. der Braut, besteht u. ob hinreichende Kenntnisse in der christl. Religion vorhanden sind. Von der letzten Prüfung kann bei gut unterrichteten Personen abgesehen werden.

Brautgeschenke, bei Auflösung des ↗ Verlöbnisses können die Verlobten die einander gemachten Geschenke binnen 2 Jahren zurückfordern. Die Rückforderung der Geschenke ist ausgeschlossen, wenn das Verlöbnis durch den Tod od. das Verschulden eines Verlobten aufgelöst wird. Wird die Ehe später geschieden, so kann der schuldlos geschiedene von dem schuldig geschiedenen Ehegatten nur binnen Jahresfrist Rückgabe der B. fordern (BGB §§ 1301, 1584, 812 ff., ABGB § 1247; Schweiz. ZGB Art. 94, 95).

Bräutigam (ahd. brutigomo, von ahd. brut = Braut u. gomo = Mann, also = Brautmann), eigentl. der junge Ehemann am Hochzeitstag, dann der Verlobte. Vgl. Braut. In Oberdeutschland dafür auch die Bezeichnung Hochzeiter.

Braut in Haaren, Zierpflanze, der ↗ Schwarzkümmel.

Brautkauf, der Erwerb einer Gattin durch Bezahlung in irgend einer Form (Geld, Naturalien, Arbeit); der B. gründet darin, daß das Mädchen für seine Angehörigen eine wertvolle Arbeitskraft, sein Fortgeben also einen Verlust darstellt. Empfänger des Brautgelds sind die Eltern od. die nächsten Angehörigen, bisweilen die ganze Sippe. Der B. steht sozial höher als der Brautraub. Die Kaufehe ist im Islam allg. üblich, ebenso bei den meisten Naturvölkern. Bei allen german. Stämmen haben wir den B. in der alten Zeit.

Brautbecher

Brautkinder, vor der Heirat geborene Kinder von Verlobten; sie sind unehelich, erlangen aber durch nachträgl. Eheschließung od. ↗ Ehelich-

keitserklärung die rechtl. Stellung eines ehel. Kindes (BGB § 1719, ABGB § 161, Schweiz. BVerf. Art. 54, Abs. 5). In der Schweiz sind unter Androhung von Strafe gemeinsame vorehel. Kinder innerhalb 10 Tagen nach Eheschließung beim Standesamt anzumelden.

Brautkranz, Brautkrone, ein Hauptteil des Brautputzes, in Deutschland vielfach ein Myrtenkranz, in manchen Gegenden Süddeutschlands u. bei den roman. Völkern ein Kranz aus Orangenblüten, in Trachtengegenden eine mit Gold u. Blumen reichgeschmückte Krone od. Haube.

Brautkrone aus dem Schwarzwald (Zell a. Harmersbach)

Brautlauf (ahd.: brûthlauft u. brûtlauft), urdtsch. Bezeichnung der Hochzeit, eigentlich Brautzug, Zug der Brautleute ins eigene Heim. Manche bringen die Bedeutung zusammen mit wirklichen Wettläufen bei der Brautfeier (Altmark, Backofenschüsselauf in der Oberpfalz).

Lit.: Wrede, Rhein. Volkskunde (²1922); Schles. Landeskunde (Bd. II, 1913).

Brautmesse, die auf die Trauung folgende, mit dem ↗Brautsegen verbundene Votivmesse od. Tagesmesse mit eingelegten besondern Gebeten. Die Votivmesse ist nicht gestattet an den höheren Festen (1. u. 2. Klasse), den privilegierten Oktaven, Vigilien u. Feriattagen, in der geschlossenen Zeit, bei Mischehen u. wenn die Braut den Brautsegen schon einmal empfangen hat.

Brautraub, die Gewinnung eines Weibes für die Ehe durch Raub; sehr alte Form der Eheschließung. Auf dem Balkan noch bis Ende des 18. Jahrh. üblich. Bei den Germanen ist der B. nicht nachzuweisen. Eine ganze Reihe von Hochzeitsgebräuchen bei Primitiven u. Kulturvölkern, (z. B. Scheinraub u. Scheinkämpfe), weisen als Überbleibsel auf den B. hin. Eigentl. B. findet sich heute nur noch vereinzelt (Australien, Papua, Ainu, Ostjaken, Kaukasus, einzelne Indianerstämme). Zumeist gibt das Mädchen sein Einverständnis zur Entführung; nachträglich erfolgt Zahlung des Kaufpreises od. sonstige Beilegung der Sache.

Brautschau (Bebehn in Württemberg), die Besichtigung von Haus, Hof, Vieh u. Liegenschaften der Eltern der zukünftigen Braut durch den zukünftigen Bräutigam u. seinen Vater. Sie kann gegenseitig zweimal u. einseitig einmal stattfinden. Oft, so in Österreich, wird ein Viehkauf vorgeschützt. Nach dem günstigen Ausfall der B., wobei über die Mitgift genau verhandelt wird, erfolgt das „Versprechen".

Brautwagen (Donaueschingen)

Brautschleier. Der weiße B. gilt als Symbol der Reinheit. Im röm.-griech. Brauch hatte die Kopfverhüllung durch einen (roten) Schleier den Zweck, den bösen Geistern die Braut unkenntlich zu machen (Rot galt als abwehrende Farbe).

Brautsegen, der den Neuvermählten in der ↗Brautmesse mit 3 eingelegten alten Gebeten (2 nach dem Pater noster, 1 nach dem Benedicamus Domino) gespendete kirchl. Segen. Er darf nur kath. Bräuten u. diesen nur einmal erteilt werden, entfällt bei gemischten Ehen u. für gewöhnlich in der geschlossenen Zeit. Zur Spendung außerhalb der Brautmesse ist päpstl. Erlaubnis nötig.

Brautstein, 1) Versch. nordd. tsch., holstein. u. auch engl. Sagen berichten von Bräuten u. Brautzügen, die zu Stein wurden. — 2) Mit B. bezeichnet man auch manche Findlingsblöcke od. Blöcke von Gräbern, bes. solche mit glatten Flächen; nach alter Überlieferung sollen Mädchen, die zu gewissen Zeiten über solche Steine herunterrutschen, ihr Eheglück bald finden, Frauen fruchtbar werden.

Brauttanz, hat die Bedeutung, die Braut ins neue Heim einzuführen; meist Vortanz od. Ehrentanz vor dem Hauptfestmahle (daher Hungerreigen in Mittelfranken gen.), auch „die 3 ehrl. Tänze" od. „die 3 Reihen" geheißen (immer 3 Tänze od. 3 Runden). Oft tanzt das junge Paar die ersten 3 Runden allein (manchmal um 3 Lichter, die nicht ausgehen dürfen); die 3 nächsten der Ehrengesell u. die Ehrenjungfer usw. Im Hotzenwald u. in Schwaben bezeichnet man mit B. den Tanz nach dem Festmahl, bei dem der Braut der Kranz abgenommen wird; man spricht allg. vom „Kranzabtanzen", „Haubentanz", „Kroneabtanzen", „Junge-Frauentanz". Dabei singt man in Schlesien das Haubenlied. Symbolisch ist der Kampf der Mädchen gegen die Frauen, die der Braut die Haube aufsetzen wollen.

Brautunterricht, Belehrung der Brautleute durch den trauungsberechtigten Pfarrer über die Heiligkeit des Ehesakraments, die gegenseitigen Pflichten der Eheleute u. die Verpflichtungen der Eltern gegenüber der Nachkommenschaft. Abgeschlossen durch das ↗Brautexamen.

Brautwagen, enthält den aufgeschlagenen u. geschmückten Hausrat der Braut, der feierlich

unter Leitung der „Brautfrau" ins neue Heim geführt wird (Bild siehe Sp. 1314).

Brautwerbung, geschieht vonseiten des Burschen bei Festen, Kirchweihtänzen, auf den Spinnstuben (Heimgarten, z'Licht gehen), beim Fensterln (Bayern). In seltenen Fällen tritt das Mädchen als Werbende auf. In vielen Fällen tritt ein eigens bestellter Werber auf, meist der Vater od. ein Verwandter, oft auch ein Berufsvermittler. In besonderer Tracht trägt der Hochzeitsbitter (Ramschner in Böhmen) sein Anliegen mehr od. minder poetisch vor, od. er bittet (in Schlesien) um Tabakfeuer. Bestimmte Speisen gelten als Zu- od. Absage (Ja-Schmarren in Bayern, Familienkäse in der Schweiz).

Lit.: Buschan, Im Anfang war das Weib (Bd. II, 1927); Bächtold-Stäubli, Die Gebräuche bei Verlobung u. Hochzeit (1914).

Brauweiler, rheinländ. Ort im RegBez. Köln, am Ostabhang der Ville westl. von Köln; 2250, als Gemeinde 4580 meist kath. E.; ehem. Benediktinerabtei (1024 gegr., 1802 aufgehoben, jetzt Provinzialarbeitsanstalt mit Trinkerheilstätte) mit spätroman., 3türmiger Klosterkirche (Pfeilerbasilika; 13. Jahrh.), Kreuzgang, 4schiffiger Krypta (11. Jahrh.); große Umspannanlage des Rhein.-Westfäl. Elektrizitätswerks.

Brauweiler, Heinz, Publizist, Leiter der polit. Abteilung beim Bundesamt des ↗Stahlhelm. — * 1. 1. 1885 in München-Gladbach; lebt in Berlin. [Staat (1925).

Schr. außer zahlr. kleineren Schriften: Berufsstand u.

Brav (vom franz. brave: brahw = tapfer), tüchtig, gut. — In der Jägersprache: gut, stark, schön, meist für Jagdtrophäen (Geweihe u. dgl.) u. deren Träger.

Brava, 1) südwestlichste u. eine der kleinsten portug. Kapverde-Inseln mit gutem Klima u. fruchtbaren Böden (Kaffeebau), etwa 60 qkm, 6000 E.; Hauptort São João Baptista.

2) nordostafrik. Hafen u. Distr.Hauptort (auch **Barawa**) in Ital. Somaliland; etwa 7000 E.; Baumwollweberei.

Bråviken (: brohw-), schmale, schwed. Ostseebucht im Bez. Östergötland; dringt 45 km tief bis zur Mündung der Motala ins Land ein, an deren innerem Ende Norrköping liegt.

Bravo! (: brawo, ital. = mutig), Beifallsruf. Der B. (ital.) = Haudegen, auch Meuchelmörder. **Bravissimo!** = sehr brav! **Bravour,** die (franz.: brawuhr), Tapferkeit, Meisterschaft (Bravourstück).

Brazy, die, Schafkrankheit; ↗Bradsot.

Bray, die (: brä), nordfranz. Landschaft zwischen Normandie u. Picardie in den Depart. Oise u. Seine-Inférieure; hügliges Wald- u. Wiesenland, mit Einzelhofsiedlung, hochentwickelter Viehzucht u. Molkereiwirtschaft.

Bray (: bre), irisch Bri Chualann (: bri chulun), ir. Stadt u. Seebad in der Grafsch. Wicklow, südl. von Dublin, Bahnstat; 8650 E.; Fischerei.

Bray (: brä), kath. bayr. (seit 1813) Grafengeschlecht aus der Picardie stammend, seit 1848 Bezeichnung B.-Steinburg nach dem Majorat Steinburg-Irlbach (Niederbayern). — Otto, bayr. Staatsmann, * 1807 in Berlin, † 1899 in München. 1846/47 u. 1848/49 Minister des Auswärtigen, März 1870 Ministerpräs., schloß Nov. 1870 die Versailler Verträge über Bayerns Eintritt in das Dtsch. Reich ab; 1871-97 bayr. Gesandter in Wien.

Schr. Denkwürdigkeiten (1901).

Braz, Wenceslau B. Pereira Gomes, brasil. Staatsmann. — * 1868; 1914-18 Präs. der Republik.

Braza, auch **Braccio** (: -tscho), die, südeurop. Maß, ↗Braça.

Brazos (: brasoß), nordamerik. Fluß in Texas (Ver.-St.), entspringt auf den Llanos Estacados u. mündet bei Velasco in den Golf von Mexiko; in seinem Oberlauf ein wilder Steppenfluß zwischen steilen Uferwänden, gefährdet er im Unterlauf durch Hochfluten häufig das Tiefland; 1400 km lang, davon nur 65 km schiffbar.

Brazys (: -ißß), Theodor, litauischer Kirchenkomponist (Messen u. Lieder) u. Musikschriftsteller. — * 20.11.1872 in Pabirže (Litauen), † 10. 9. 1930 in München; Priester; 1924-30 Doz. für kath. Kirchenmusik an der Univ. Kaunas (Kowno).

Brazza, ital. Name der dalmatin. Insel ↗Brač.

Brazza (: brasa), Pierre, Graf Savorgnan de, franz. Afrikaforscher u. Kolonisator; bereiste bes. Franz.-Äquatorialafrika u. erforschte den Lauf des Ogowe, das Land am untern Kongo (1875-80), wo er Brazzaville gründete, u. das Hinterland der Gabunküste (1880-85), wo er auch die franz. Herrschaft errichtete. — * 26. 1. 1852 in Rom, † 14. 9. 1905 in Dakar (Senegambien).

Hauptw.: Conférences et lettres sur ses trois explorations dans l'Ouest Africain (hrsg. von Ney, 1888).

Brazzaville (: brasawihl), Hauptstadt von Franz.-Äquatorialafrika u. Verwaltungssitz von Franz.-Mittelkongo, r. am Stanley Pool (Kongo); Bahnst.; über 4000 Einw.; Sitz eines Apost. Vikars.

Brčka (: brtschka), jugoslaw. BezHauptstadt in Nordbosnien, r. an der Save (755 m lange Bahnbrücke), Bahnstat.; 6830 meist mohammedan. E.; bedeutendster Pflanzenhandelsplatz des Landes.

Brdovec (: -wetz), jugoslaw. Ort im Bez. Agram, l. an der Save, Bahnstat.; 8530 Einwohner.

Brdywald, tschechoslow. Bergrücken im mittelböhm. Waldgebirge südwestl. von Prag, aus harten Gesteinen (Quarzite, Granite), waldbedeckt, bei Příbram erzreich; im Tockberg 857 m hoch.

Brè, Monte, der, aussichtsreicher schweiz. Berg östl. Lugano am Luganer See, 933 m hoch, mit Drahtseilbahn von Cassarate aus.

Bré, Ruth, Mitbegründerin des Bundes für Mutterschutz. — * 1861, † 1911; Lehrerin.

Break, der (engl.: breht), 4rädriger, leichter u. offener (Sommer-)Wagen mit Verdeck, Quer- u. Längsbänken für Jagd- u. Vergnügungsausflüge.

Breakfast, das (engl.: brekfest), Frühstück.

Breasted (: brestid), James Henry, nordamerik. Historiker u. Archäolog. — * 27. 8. 1865 in Rockford; 1905-25 Prof. in Chicago, Gründer u. Leiter des Orient. Instituts ebd.; 1905-07 Leiter der ägypt. Expedition der Univ. Chicago; seit 1919 Leiter der Ausgrabungen in Oberägypten, Kleinasien, Palästina, Luksor u. Dura.

Schr. u. a.: Ancient Records of Egypt (5 Bde, 1906/07); Hist. of Egypt (1906, u. A. 1924; dtsch. von Ranke, ²1911); Development of Religion and Thought in Ancient Egypt (1912); Ancient Times (1916); Oriental Forerunners of Byzant. Painting (1924); Conquest of Civilization (1926), Papyrus Smith (2 Bde, 1928 f.).

Brebach, südöstl. Vorort von Saarbrücken (Straßenbahn); 2310 zur Hälfte kath. E.; Sitz der Bürgermeisterei Bischmisheim; Eisenröhren- u. Möbelindustrie; nördl. Schloß Halberg.

Brébeuf (: breböff), Jean de, hl., Martyrer, S. J., der hervorragendste Indianermissionar am Huronen- u. Erie-See (Kanada). — * 1593 in der Normandie, 16. 3. 1649 von den Irokesen ermordet. 1930 heilig gesprochen.

Breccie (: brettsche, vom ital. breccia = Geröll), Trümmergestein aus eckigen, scharfkantigen, durch ein Bindemittel verkitteten Gesteins- od. Mineralbruchstücken.

Brechbohnen, grüne Buschbohnen, ↗ Gartenbohnen.

Brechdurchfall, Cholera nostras, akute Magendarmstörung mit Erbrechen u. Durchfällen, deren zuweilen epidemisches Auftreten im Hochsommer außer von der Hitze überwiegend von Bakterien verursacht wird, die mit der Nahrung in die Verdauungswege gelangen. Der B. befällt Erwachsene, bes. aber Kinder in den ersten Lebensjahren, u. führt durch dünnflüssige, mit Erbrechen verbundene Durchfälle zum Kräfteverfall. Während die Erkrankung beim Erwachsenen meist günstig verläuft, sind Säuglinge gefährdet u. erliegen der Krankheit meist in 3-7 Tagen. Rettung ist nur durch rechtzeitige, ärztl. Behandlung möglich.

Der beste Schutz vor B. bei Säuglingen ist die Brusternährung; bei künstl. Ernährung die Milch sofort abkochen u. kühl aufbewahren; bei eintretendem B. sofort mit der Nahrung aussetzen, nur Tee mit Sacharin (nicht mit Zucker) geben; das Kind gut warm halten; Arzt holen. Bei B. der Erwachsenen warme Umschläge od. Heizkissen auf den Leib, Schleimsuppen, Tee mit Rotwein; wegen drohenden Kräfteverfalls u. Herzschwäche ist rechtzeitig ärztl. Hilfe nötig.

Bréche de Roland, die (: bräsch dö rolāñ = Rolandsbresche), franz. Paß in den Zentralpyrenäen westl. des Mont Perdu; enge Felsschlucht, 2804 m hoch.

Brecheisen, auch **Brechstange,** Hebeisen, bis 1,5 m lange Eisenstange mit verdicktem Ende u. angestählter Schneide, zum Losbrechen von Steinblöcken, Mauerwerk u. dgl., auch zum Anheben schwerer Lasten od. zum Öffnen von Kisten u. ä.

Brechelbräuche, Spiele u. Scherze am „**Brechel-tag**" (Tag des Flachsbrechens), oft recht derber Art.
Lit.: Sartori, Sitte u. Brauch, Bd. II (1911).

Brechen, 1) in der Medizin: das ↗ Erbrechen.

2) in der Jägersprache, vom Schwarzwild: die Erde aufwühlen; von stärkerem Wild allg.: bei der Flucht durch dichtes Gehölz „durchbrechen" u. dabei Geräusch verursachen.

Brecher, 1) in der Ozeanographie: nach vorn überschlagender Wellenberg der offenen See (Sturzsee) od. der ↗ Brandung.

2) in der Technik: der ↗ Backen-B.

Brecher, Gustav, geistvoller Operndirigent u. -bearbeiter, Schriftsteller. — * 5. 2. 1879 in Eichwald bei Teplitz; Generalmusikdir. in Leipzig.

Brechfliege, die ↗ Schmeißfliege.

Brechin (: bräkin), schott. Stadt in der Grafsch. Forfar, l. am South-Esk, Bahnstat.; 7446 E.; kath. Pfarrei, anglikan. Kathedrale (1220).

Brechkörner, die Samen des ↗ Rizinus.

Brechmaschine, zum Brechen der harten Rohfasern des gerösteten ↗ Flachses.

Brechmittel, Arzneimittel, die bei Magenüberladung, Vergiftungen od. Verschlucken von Fremdkörpern zur Magenentleerung gegeben werden; wirken in geringen Dosen schleimlösend. Hauptsächl. B. sind das in Lösung unter die Haut gespritzte Apomorphin, schwefelsaures Kupfer, ↗ Brechwurzel u. ↗ Brechweinstein. Brecherregend wirken auch Kitzeln im Schlund, größere Mengen warmen Wassers u. Seifenwasser.

Brechnuß, auch Krähenauge, lat. semen strychni od. nux vomica, Same eines ansehnl. Tropenbaums, äußerst giftig, aber nicht brecherregend, fast geruchlos, doch widerl. bitter schmeckend, meist als Pulver im Handel mit 2 Alkaloiden: ↗ Strychnin u. etwas ↗ Bruzin, die auch aus ihr gewonnen werden; wird (auch als Extrakt u. Tinktur) wie das Strychnin verwendet, bes. als magenstärkendes ↗ Bittermittel (offizinell als extractum bzw. tinctura strychni), zur Steigerung der Erregbarkeit des Zentralnervensystems, ferner bei Lähmungen, Bleivergiftung, Diphtherie, Kollaps; in der Tierheilkunde gegen Lähmungen, Magen- u. Darmkatarrh u. a.; in Indien auch gegen Schlangengift usw.

Brechnuß (1/4 nat. Größe)

B., von einer Art ↗ Strychnos, St. nux vomica, Ostindien. — Schwarze B. heißt (mit mehr Recht) die ↗ Purgiernuß.

Brechruhr, der ↗ Brechdurchfall.

Brechstuhl, Getreidereinigungsmaschine; ↗ Müllerei.

Brecht, 1) Bert(old), Dramatiker u. Lyriker, von den Jungen der zeitgenöss. Literatur der meistgenannte u. begabteste. Die Spannung von glaubenslos-zynischer Diesseitigkeit zu den Mächten eines bei aller Fragwürdigkeit sicheren Seins ist in Balladen u. Liedern („Songs") zu magischer Versinnlichung vorgetrieben, während sie in der krassen, naturalist. Stofflichkeit der Dramen nur stellenweise rein erscheint. Neuerdings überwiegt ein Zug zum Lehrhaften u. zum revolutionären Pathos die älteren, an franz. (Villon) u. engl. Vorbildern geschulten Formen. — * 10. 2. 1898 in Augsburg, lebt in Berlin.

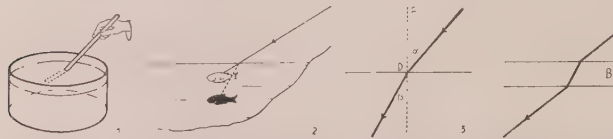
Bert Brecht

Schr. die Dramen: Trommeln in der Nacht (1923; eindrucksvolles, expressionistisch anklingendes Kriegsstück); Baal (1922, chaot. Aktualisierung des Baal-Mythus); Im Dickicht der Städte (1927, Schauspiel aus dem Neuyorker Chinesenviertel); Edward II. (1924, nach Marlowe); Mann ist Mann (1927, Lustspiel

der „magischen Realität"); Hauspostille (1927, Gedichte, hemmungslose Lyrismen mit Spuren visionär gestaltender Begabung); Dreigroschenoper (1929, nach John Gay's Beggar's Opera, Musik von K. Weill) u. a.

2) Walther, Literarhistoriker. — * 31. 8. 1876 in Berlin; Prof. in Wien, Breslau u. München (seit 1927).

Hauptw.: Die Verfasser der Epistolae obscurorum virorum (1904); Ulrich von Lichtenstein als Lyriker (1907); Heinse u. der ästhet. Immoralismus (1911); F. C. Meyer u. das Kunstwerk seiner Gedichtsammlung (1918) u. a.



Brechung. 1) Ein in Wasser eingetauchter Stab erscheint durch B. geknickt. 2) Schwimmende Fische sind für das schräg in das Wasser blickende Auge näher der Oberfläche als in Wirklichkeit. 3) Ein in D auf ein dichteres Mittel auftretender Lichtstrahl wird dem Einfallslot E zu gebrochen. 4) Ein auf die planparallele Glasplatte B treffender Lichtstrahl tritt parallel verschoben aus.

Brechung, 1) in der Optik: die Richtungsänderung eines Lichtstrahls beim Durchgang von einem durchlässigen Mittel (Medium) in ein anderes; wird häufig im tägl. Leben beobachtet (Bild 1 u. 2). Infolge der B. sieht man abends die Sonne noch, obwohl sie bereits unter den Horizont gesunken ist, da die Lichtstrahlen durch die nach oben dünner werdenden Luftschichten derart gekrümmt werden, daß die Sonne gehoben erscheint. Auf ähnl. Weise kommen in stark erwärmten Luftschichten, z. B. in der Wüste, sog. Trugbilder (Fata Morgana) zustande, wobei aber auch Totalreflexion an den obersten Luftschichten mitspielt. Die B. tritt in gleicher Gesetzmäßigkeit auch bei Schall- u. elektromagnet. Wellen auf.

Ist die auf der Trennungsschicht der beiden Mittel (Bild 3) im Eintrittspunkte (D) errichtete Senkrechte (E) das Einfallslot, so wird bei dem im Bild 3 dargestellten Fall der eintretende Strahl dem Einfallslot zugebrochen, da die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Strahlung im zweiten, dichteren Mittel kleiner ist. Tritt ein Strahl in ein dünneres Medium ein, so sind die B.verhältnisse umgekehrt. Beim Durchgang eines Lichtstrahls durch eine planparallele Glasplatte (Bild 4) tritt der Strahl, durch B. parallel verschoben aus dem Glas aus.

Nach Snellius besteht die Beziehung

$$\frac{\sin\alpha}{\sin\beta} = \frac{\text{Fortpflanzungsgeschwindigkeit I}}{\text{Fortpflanzungsgeschwindigkeit II}} = n,$$

wobei α der **Einfalls-**, β der **Brechungswinkel** u. n das **Brechungsverhältnis**, auch **Brechungsexponent** od. **Brechungsindex** heißt. Geht ein Strahl durch 2 beliebig brechende Mittel, so bezeichnet man n als das relative B.verhältnis; wählt man für das 1. Mittel das Vakuum, dann nennt man das B.verhältnis absolut.

Da die Fortpflanzungsgeschwindigkeit für versch. Farben verschieden ist, hängt das B.verhältnis auch von der Wellenlänge der Strahlen ab; daher wird auch das aus versch. Farben bestehende weiße Licht durch B. zum Spektrum aufgelöst.

Von einem bestimmten Einfallswinkel ab werden die Strahlen nicht mehr gebrochen, sondern verlustlos zurückgeworfen (↗Totalreflexion). Für diesen Grenzwinkel g besteht die Beziehung $\frac{\sin g}{\sin 90^\circ} = n$. Für Wasser ist $g = 48{,}5^\circ$.

2) in der german. (dtsch.) Grammatik ein von Jacob Grimm geprägtes Fachwort, das die Einwirkung gewisser Vokale (a, e, o) auf vorhergehende Vokale (i, u, iu), die zu ë, o, io würden, bezeichnen sollte. Grimms Ansicht gilt heute nicht mehr, da sie 2 völlig versch. Vorgänge zusammenbrachte.

Brechungsfehler des Auges, auch Refraktionsanomalien, Veränderungen des Strahlengangs infolge fehlerhafter Bildung des opt. Apparats ↗Kurz-, ↗Weit-, ↗Stabsichtigkeit. Vgl. Akkommodation.

Brechweinstein, weiße, kristallisierte chem. Verbindung, wasserlöslich, giftig u. mit widerlich-süßem Geschmack. Verwendung: früher bes. in der Färberei u. Zeugdruckerei als Beize u. in der Medizin als Brechmittel, jetzt bei trockenen Katarrhen zur Schleimlösung.

Chem.: Kaliumantimonyltartrat von der Formel $C_4H_4O_7SbK \cdot {}^1/_2\,H_2O$; offizinell: tartarus stibiatus.

Bei B.vergiftungen starken Bohnenkaffee od. schwarzen Tee trinken; sofort Arzt holen!

Brechwurzel, auch (einheim.) Ipekakuanha, die knotig gegliederten Nebenwurzeln am Wurzelstock einer brasil. Waldstaude mit einem giftigen, brecherregenden Alkaloid (Emetin), daher ein meist in Pulverform, auch als Tinktur, Sirup u. a. viel benütztes Brechmittel, bes. für Kinder u. Schwächliche, auch auswurffördernd (bei Bronchitis), krampfstillend usw.

Brechwurzelpflanze (1/6 nat., links Einzelblüte nat. Größe)

B., Radix ipecacuanhae, von Uragoga (Cephaelis) ipecacuanha, Art der ↗Rubiaceae.

Brechwurzelsirup, gelbl. sirupartige Mischung aus 9 Teilen Zuckersirup u. 1 Teil offizineller Brechwurzeltinktur (Tinctura ipecacuanhae). Verwendung: als offizinelles (Sirupus ipecacuanhae) Hustenmittel.

Breckerfeld, westfäl. Stadt im westl. Sauerland, südl. von Hagen (Straßenbahn), 352 m ü. M. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Arnsberg, 4300 meist prot. E.; Herstellung von Kleineisenwaren u. Christbaumschmuck.

Brecklum, der schlesw.-holst. Ort ↗Breklum.

Brecknock (:bräcknock), 1) engl. Grafsch. im südl. Bergland von Wales; dünnbesiedeltes Gebiet mit Viehzucht im O., sonst überwiegend Eisen- u. Kohlenbergbau. 1899 qkm; 62000 E.

2) die gleichnamige Hauptstadt, auch **Brecon,** am Usk, Bahnstat.; 5650 E.; anglik. Bischofsitz (seit 1923). Normann.-frühengl. Kirche (1095, erneuert 1875), kath. Kirche (1851); Textilindustrie.

Breda, niederl. befestigte Stadt in der Prov. Nordbrabant, am Zusammenfluß der Mark mit der Aa, Hafen u. Bahnstat.; 44112 E.; Bischofsitz, 9 kath. Kirchen, reform. got. „Groote Kerk" (1290), kgl. Militärakademie im alten Schloß (1536-1696); Teppich-, Tuch- u. Zigarrenfabriken, Brauereien. — 1252 Stadt, 1590 von Moritz von Oranien, 1625 von dem span. Feldherrn Spinola (Bild) u. 1637 von Friedrich Heinrich von Oranien erobert, 1793-1813 im Besitz der Franzosen. 1575 erster Kongreß zwischen Spanien u. den abgefallenen Provinzen, 1746/47 zweiter Kongreß zwischen Frankreich, England u. den Niederlanden. — Das Kompromiß von B., Übereinkunft des niederl. Adels, 1566, leitete den Abfall der Niederlande ein. Der Friede von B. (31. 7. 1667) beendete den 2. engl.-niederl. Seekrieg. Das Bistum B. (1853 errr.), Suffragan von Utrecht, zählt 254000 Kath.

Breda, auch **Bredahuhn,** Schopfhuhn mit einer durch rote Fleischhaut ausgekleideten Vertiefung über der Oberschnabelwurzel; schwarz, blau, gesperbert, weiß. Sehr selten, Heimat Holland.

Bredahahn

Breden, Christiane v., Schriftstellerin unter dem Pseud. **Ada** ↗**Christen.**

Bredeney, südl. Villenvorort von Essen (seit 1915), mit Realgymn., Lyzeum u. der Kruppschen Villa Hügel.

Bredenscheid-Stüter, westfäl. Ort im Reg.-Bez. Arnsberg, südöstl. von Hattingen (Bahn); 2990 meist prot. E.; Sandsteinbrüche.

Bredero, Gerbrand Adriaensz, niederl. Lustspieldichter u. Lyriker, zeigt eine burleske Mischung von realist. Volkskunst u. üppiger Renaissanceform; sein Humor ist zuweilen obszön. — * 1585 in Amsterdam, † 1618 ebd.

Schr.: Boertigh amoureus, en aendachtigh Groot Lied-Boeck (1592); volkstüml. Komödien: Klucht van de Koe (1612); Moortje (1615); Spaansche Brabanter (1617). Ges. Werke (1638 u. 1927). — Lit.: Jan ten Brink (3 Bde, 1888).

Brederode, Heinrich Graf v., Führer des niederl. Aufstandes; überreichte 5. 4. 1566 der Statthalterin Margarete von Parma die Forderungen der Edelleute od. ↗„Geusen", begann den Bildersturm u. durchzog die Niederlande; floh 1567 nach Deutschland. — * 1531, † 1568.

Bredig, Georg, Chemiker; verdient um die

Die Übergabe von Breda (Gemälde von Velázquez): in der Mitte rechts Spinola, links Justin von Nassau

physikal. Chemie, bes. durch seine Arbeiten über Katalyse, Fermentwirkung u. dgl. — * 1. 10. 1868 in Glogau, seit 1911 Prof. in Karlsruhe.

Hauptw.: Anorgan. Fermente (1901); Denkmethoden der Chemie (1923); Hrsg. des Handbuchs der angewandten physikal. Chemie (14 Bde, 1905-26).

Bredius, Abraham, niederl. Sammler u. Kunstkritiker, Autodidakt; bekannt durch die niederl. Künstlerinventare (7 Bde, 1915-22). Stifter des B.-Museums im Haag. — * 18. 4. 1855 in Amsterdam, lebt in Monaco; 1889-1909 Leiter des Mauritshuis im Haag.

Schr.: Meisterwerke des Rijksmuseums in Amsterdam (1887-89); Meisterwerke der kgl. Gemäldegalerie im Haag (1890) u. a.

Bredow (:-doh), 1) märkisches Uradelsgeschlecht, ben. nach B. im Havelland, spielte eine ähnl. Rolle wie die Quitzows, teilte sich seit dem 14. Jahrh. in mehrere Linien (Grafen u. Freiherren).

2) Hans, Organisator des dtsch. Funkwesens u. des dtsch. Weltfunkverkehrs. — * 26. 11. 1879 in Schlawe (Pommern), 1921 Staatssekretär im Reichspostministerium; seit 1926 Rundfunkkommissar des Reichspostministers u. Verwaltungsratsvorsitzender der Reichsrundfunkgesellschaft.

Bredstedt, schlesw.-holst. Stadt in Nordfriesland, 4 km hinter der Küste u. an der Bahn Hamburg-Westerland. Gemeinde (Ortskl. C) des Kr. Husum, 3040 prot. E.; Amtsger.; Tabakfabrikation; Ausgangspunkt nach den Halligen.

Bredt, Joh. Viktor, Jurist; vertritt die Idee der Persönlichkeit auf polit., wirtschaftl. u. kirchl. Gebiet. — * 2. 3. 1879 in Barmen; seit 1918 Univ.-

Prof. in Marburg; 1911-18 u. 1921-24 im preuß. Landtag (freikonservativ); seit 1924 im Reichstag (Wirtschaftspartei), Mitbegr. u. seit 1931 Vors. der Wirtschaftspartei, 1930 Reichsjustizminister.

Schr.: Neues evang. Kirchenrecht für Preußen (3 Bde, 1921-27); Der Geist der dtsch. RVerf. (1924); Der Reichstag im Weltkrieg (1926); Die belg. Neutralität u. der Schlieffensche Feldzugsplan (1929).

Breeches (engl.: britschiß), Sporthosen; liegen am Knie eng an u. erweitern sich nach oben in geschweifter Form. Vgl. Bruch.

Breege, pommersches Ostseebad auf der Insel Rügen, auf der Halbinsel Wittow, Dampfer nach Stralsund; 700 prot. E.; Jugendherberge.

Brefeld, 1) Oskar, Botaniker, hervorragender Pilzkenner, Begr. der Gelatinekultur, bekannt durch seinen Streit mit De Bary über die Sexualität der höheren Pilze, die er hartnäckig leugnete. — * 19. 8. 1839 in Telgte, † 12. 1. 1925 in Schlachtensee bei Berlin.

Hauptw.: Untersuchung aus dem Gesamtgebiet der Mykologie (12 Hefte, 1872-95).

2) Sein Bruder Ludwig (1837-1907) war 1896-1901 preuß. Handelsminister.

Breg, auch **Brege,** die, ein Quellfluß der ↗Donau.

Bregaglia (:-galja) Val, ital. Bezeichnung des schweiz.-ital. Alpentals ↗Bergell.

Bregalnička (:-nitschka), die, **1)** mazed. Flüßchen; l. Nebenfluß des Vardar. Hier fiel die Entscheidung im 2. Balkankrieg. — **2)** jugoslaw. Kreis (Oblast) mit dem Hauptort Stip. 4956 qkm, 105 560 Einwohner.

Bregendahl, Marie, dän. Erzählerin. — * 6. 11. 1867 in Fly, lebt in Kopenhagen.

Schr.: Billeder af Sødals følkenes Liv (7 Bde, dtsch. „Jungvolk", 1027); Der Goldgräber-Peter (1928).

Bregenwurst (hannover.), Kochwurst mit Kalbshirn.

Bregenz, Hauptstadt des österr. Bundeslandes Vorarlberg u. des Bez. B.; Sommerfrische am Ostufer des Bodensees, am Fuß des Pfänder (1064 m; Seilschwebebahn) u. des von der Burgruine Hohen-B. u. einer Wallfahrtskirche gekrönten Gebhardsbergs, 395-450 m ü. M., Knotenpunkt der Arlberg- u. der B.er Wald-Bahn; 13 100 E. (95 % kath., 5 % prot.); Sitz der Landesregierung u. des Vorarlberger Landtags; Benediktinerstift St. Gallus, Kapuzinerkloster; Gymn., Bundeslehranstalt für Bauwesen u. Elektrotechnik, Mädchenpensionat der Dominikanerinnen, Landesmuseum u. -archiv; in der höher gelegenen Altstadt die barocke kath. St. Gallus-Pfarrkirche, der alte aussichtsreiche Martinsturm u. ein altes Schloß; im westl. Vorort Rieden-Vorkloster Zisterzienserabtei Mehrerau mit Gymn., Handels- u. Landwirtschaftsschule (Internat; in der Kirche Grabmal des Kard. Hergenröther) u. Sanatorium (Schwefelthermen); im Ortsteil Rieden Kloster Riedenburg (Frauen vom Heiligsten Herzen Jesu, Mädchenerziehungsanstalt); Wollgarnspinnerei, Maggiwerke, Trikot- u. Seidenweberei. — Im Altertum Stadt der kelt. Brigantier. Im Mittelalter Hauptstadt der Grafsch. B., wovon die eine Hälfte 1451, die andere 1523 an Österreich kam; 1805-14 bayrisch. 1646 von den Schweden erobert u. 1647 zerstört.

Trachten im Bregenzer Wald

Bregenzer Wald, siehe Beilage nach Sp. 1324.

Breggia (:breddscha), schweiz. Fluß im Kt. Tessin, mündet nach 21 km in den Comer-See.

Bregma, das (griech.), der Schnittpunkt von Längs- (Sagittal-) u. Kranz- (Koronar-) Naht am ↗Schädel, wo sich beim Säugling die große ↗Fontanelle befindet.

Brehar (:brihe'r), auch Bryer, eine der ↗Scilly-Inseln.

Brehat (:bre'ah), franz. Inselchen an der breton. Küste; mit gutem Hafen; Fischfang u. Schiffahrt.

Brehm, 1) Alfred Edmund, der berühmte Verfasser von „B.s Tierleben", eines Monumentalwerks, zu dem er Stoff u. Grundlagen von langjähr. Reisen in Ägypten u. dem Sudan (1847-52, z. T. mit J. W. v. Müller), Abessinien, Westsibirien, Spanien, den unteren Donauländern, Skandinavien u. im nördl. Eismeer sammelte. Die Ergebnisse seiner Forschungen machte er in lebensvollen Schilderungen der Allgemeinheit zugänglich u. weckte dadurch in weitesten Kreisen das Interesse an der Tierwelt. Dabei stempelte er aber in bedenklicher Überschätzung das Sinnenleben der Tiere zum Geistesleben um. — * 2. 2. 1829 in Unterrenthendorf in Thür., † 11. 11. 1884 ebd.; 1863 Leiter des Zool. Gartens in Hamburg, 1867 Gründer des Berliner Aquariums. —

Bregenz, vom Pfänder gesehen

Bregenzer Wald

Der Bregenzer Wald, das nordwestlichste Glied der Nördl. Kalkalpen, liegt im nördl. Vorarlberg u. greift z. T. auf bayr. Gebiet über. Er wird von Bregenz aus mit der 40 km langen Bregenzer Waldbahn, die dem Tal der Bregenzer Ache aufwärts nach Bezau führt, erreicht. Außerdem vermitteln eine Reihe von Gebirgspässen den Übergang aus den Nachbargebieten, so bes. die Flexenstraße, die von Stuben am Arlberg über Zürs, Warth, Hochkrumbach nach Schröcken führt. Lohnend ist der Übergang vom Großen Walsertal (Fontanella) über das Faschinajoch od. von Rankweil über das Furkajoch nach Damüls. Von Oberstdorf führt ein Weg über das Gentscheljoch (Widderstein) nach Schröcken. Vom Lechtal gelangt man über Warth u. Hochkrumbach hierher.

Der vom Rheintal im W., Illtal u. Großem Walsertal im S., von den Lechtaler u. Allgäuer Alpen im O. begrenzte B. W. baut sich in seinem nördl. Teil als vorwiegend wiesen- u. wälderreiches Bergland auf, dem verhältnismäßig gut besiedelten Vorderen Wald, wo von langen Schneiden steile Gehänge zu den Talgründen niedersinken (Aussicht vom Pfänder bei Bregenz). Seine besuchtesten Gipfel sind die Hohe Kugel, die Winterstaude, der Hochhäderich u. das Hochälpele. Im Süden erreicht der B. W. im wenig fruchtbaren Hinteren Wald mit Höhen über 2000 m ausgesprochenen Gebirgscharakter, der sich in dem verkarsteten öden Hochplateau des Gottesackermassivs zu den eigenartigen Formen der ostalpinen Kalkklötze steigert. Der Hohe Freschen, die Mittagsspitze (mit der edelweißreichen, durch Schichtstufen ausgezeichneten Canisfluh), der Zitterklapfen, die Hochkinzelspitze, die Braunarlspitze, ferner Widderstein u. Hoher Ifen mit den Gottesackerwänden sind seine Hauptgipfel. Von SO. nach NW. wird der B. W. von der Bregenzer Ach durchflossen, in deren Tal die Hauptorte liegen: Lingenau, Egg, Andelsbuch, Schwarzenberg, Bezau, Au, Schoppernau u. das für Touren zentral gelegene Dorf Schröcken, fast alle beliebte Sommerfrischen u. bes. Wintersportplätze. Landwirtschaft (Viehzucht), Hausindustrie u. Fremdenverkehr sind der Haupterwerb der Bevölkerung, die im Hinteren Wald noch eine altertüml. Tracht (bes. die Frauen, vgl. Bild gegenüber) trägt.

Geologisch ist der B. W. ein Teil der Allgäuer Alpen u. wie diese schuppenförmig aufgebaut. Auf die Molasse der Vorberge folgt die Flyschzone des Vorderen Walds. Darüber erhebt sich Kreidekalk (Ifenplateau), der wechsellagernd mit Jura den rippenartigen Aufbau des Hinteren Walds verursacht.

Lit.: L. Kegele, Der B. W. (1906); Baedeker, Tirol u. Etschland (1929).

Alfred Brehm

Verehrer gründeten 1928 in Charlottenburg die B.-Gesellschaft, die 1929 ein „B.-Buch" herausgab, u. die Alfred B.-Stiftung für Forscherarbeiten im Sinne B.

Hauptw.: Fil. Tierleben (6 Bde, 1863-69, Bibl. Inst. in Leipzig; [4]1911-18, in 18 Bden von O. zur Straßen, der trotz äußerer Anpassung an die moderne Wissenschaft den Grundfehler der Vermenschlichung nicht ausschaltete). Außer diesem „Großen B." erschienen mehrere kleinere Ausgaben (in 1 u. 4 Bden) u., nach Ablauf der Sperrfrist, auch solche anderer Verleger, bes. die „Jubiläumsausgabe" von C. W. Neumann (8 Bde, 1928-31), die aber bewußt auf den alten Text u. dessen Fehler zurückgreift; Übersetzungen in allen Kultursprachen.

Schr. ferner: Reiseskizzen aus Nordafrika (3 Bde, 1855); Leben der Vögel (1861, [2]1867/68); Tiere des Waldes (2 Bde, 1866/67; mit Roßmäßler); Gefangene Vögel (2 Bde, 1872-76). Vgl. C. W. Neumann, B.s Leben (1929); Floericke, Tiervater B. (1929).

2) Bruno, österr. Schriftsteller, schildert, untergangsreife u. zukunftsträchtige Kräfte des alten Österreich. — * 23. 7. 1892 in Laibach, lebt in Wien; Hauptmann i. R.

Schr. die Romane: Der lachende Gott (1928), Susanna u. Maria (1929), Ein Graf spielt Theater (1930), Apis u. Este (1931, Franz-Ferdinand-Roman), Ein Leben in Geschichten (1931).

3) Christian Ludwig, Vater von 1), neben Naumann der beste damalige Vogelkenner, der insbes. die klimat. u. geograph. Varietäten (Formenkreise) erforschte u. eine große Sammlung von Vogelbälgen u. -eiern zusammenbrachte. — * 24. 1. 1787 in Schönau bei Gotha, † 23. 6. 1864 als Pfarrer in Unterrenthendorf bei Neustadt a. d. Orla.

Schr. u. a.: Lehrb. der Naturgesch. aller dtsch. Vögel (2 Bde, 1823 f.); Handb. der Naturgesch. aller Vögel Deutschlands (1831); Handbuch für Liebhaber der Stuben-, Haus- u. anderer der Zähmung werten Vögel (1832).

Breisach vom elsässischen Rheinufer aus

Brehmer, Hermann, Arzt, Begr. der modernen Heilstättenbehandlung der Lungentuberkulose; eröffnete 1855 die Heilanstalt in Görbersdorf. — * 14. 8. 1826 in Kurtsch (Schlesien), † 23. 12. 1889 in Görbersdorf.

Schrieb u. a.: Die Gesetze u. die Heilbarkeit der chron. Tuberkulose der Lungen (1856); Die Therapie der Lungenschwindsucht (1887, [2]1889).

Brehna, preuß. Stadt im RegBez. Merseburg der Prov. Sachsen, nordöstl. von Halle (Bahn); 2920 prot. E.; südwestl. das zu B. gehörige Carlsfeld mit Knappschaftskrankenhaus.

Breiäpfel, die eßbaren Früchte des Sapotillbaums (↗Achras), deren süßes Fleisch, bes. als Mus, geschätzt wird.

Breidbach, Emmerich Josef Frh. v., Erzbischof von Mainz (1763/74, seit 1768 auch Bisch. von Worms); Kirchenfürst der Aufklärungszeit, hob seinen Sprengel kulturell u. wirtschaftlich. — * 1707 in Koblenz, † 1774 in Mainz.

Breie, aus Weizenmehl od. den Körnern von Reis, Hirse, Gerste, Erbse, Hafer usw. bereitete Gerichte, bes. Kinder- u. Krankenkost.

Wegen ihres Mineralstoff- u. Vitaminmangels dürfen B. nie längere Zeit hindurch als einziges Nahrungsmittel gegeben werden, da sonst leicht Nährschäden, vor allem Skorbut, auftreten.

Breihan, Biersorte ↗ Broyhan.

Brein, bayr. Ausdruck für Hirsebrei.

Breisach, auch **Altbreisach,** bad. Stadt im Breisgau, r. am Rhein an der Südwestecke des Kaiserstuhls, zwischen Neuenburg u. Kehl der einzige, jetzt aber unbedeutende Bahnbrückenort zum Elsaß (Linie Freiburg i. Br.-Kolmar); Endstat. der Kaiserstuhlbahn. Die winklige Unterstadt mit alten Toren u. einem Getto (14. Jahrh.) wird überragt vom steil über dem Rhein ansteigenden Münsterberg, mit Resten der alten Festung, mittelalterl. Patrizierhäusern u. dem roman.-got. St. Stephansmünster, einer 3schiffigen Basilika (Querschiff u. Nordturm um 1200; Chor, Südturm u. westl. Langschiff aus dem 14. Jahrh.; spätgot. Lettner vom Ende des 15. Jahrh., spätgot. Hochaltar mit dem üppigen, phantast. Linien- u. Formenspiel einer Marienkrönung im Mittelschrein [„Spätgotik in voller Auflösung nach dem Barock hin", Dehio] u. kostbarer silberner Reliquienschrein). Gemeinde (Ortskl. B) des Amtsbez. Freiburg i. Br., 3300 meist kath. E.; Amtsger., Realschule, Freilichtbühne, Rheinbad; Zigarrenfabriken, Weinbau. — Urspr. links des Rheins, zeitweilig auch Insel. Im 10. Jahrh. im Besitz des Rheinpfalzgrafen Herzog Eberhard, kam im 12. Jahrh. durch Vertrag in gemeinschaftl. Besitz des Kaisers u. des Bischofs von Basel; durch Rudolf von Habsburg Reichsstadt (Stadtrecht von 1275); im 17. u. 18. Jahrh. die stärkste Festung am Oberrhein („Schlüssel Deutschlands"), u. öfters erobert, bes. 1638 von Bernhard von Weimar, u. schwer geschädigt, 1744 u. 1793 von den Franzosen. 1677-97 u. 1703-14 französisch, 1805 badisch. — Vgl. Neubreisach.

Lit.: Zimmermann, B. (Führer; 1901); Clorer, B., seine Vergangenheit u. Gegenwart (1883).

Breisgau, der (eigentl. Breisachgau), historische Landschaft im SW. Badens; reicht vom Hühnerfedel bis zur Wehra u. an den Rhein, u. umfaßt die Rheinebene mit der fruchtbaren, wein- u. obst-

reichen Vorbergzone u. den Westrand des südl. Schwarzwalds mit seinen schönsten Teilen. Die Bevölkerung ist überwiegend kath.; Hauptstadt Freiburg. — Seit 536 Teil des fränk. Reichs. Kam 1028 endgültig in den Besitz der Bertoldinger (Zähringer), 1218 an die Markgrafen von Baden u. die Grafen von Kyburg u. Urach, durch Rudolf von Habsburgs Gemahlin Hedwig zum Teil an Habsburg. Durch Kauf kam 1368 Freiburg u. Ende des 14. Jahrh. der ganze B. an Österreich. 1469 verpfändete dieses den B. an Karl den Kühnen von Burgund; 1474 wurde jedoch der grausame burgund. Vogt Peter von Hagenbach in Breisach enthauptet. Seitdem hatte der B. bis 1796 eigene Verwaltung u. landständ. Verfassung. 1801 kam der B. an den Herzog von Modena, 1805 (1810 auch der württ. Anteil) an Baden.

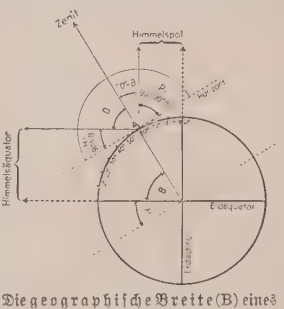
Freiburg u. der Br. (Jahresheft Badische Heimat) 1929.

Breisgauer Erziehung, niedere Pfahlerziehung des Weinstocks, ↗Weinbau.

Breitach, die, westl. Quellfluß der Iller im bayr. Allgäu; durchströmt das Kleine Walser Tal, bildet vor ihrem Austritt aus dem Gebirge die **Breitachklamm,** eine wilde Felsenschlucht, u. vereinigt sich mit Trettach u. Stillach bei Oberstdorf zur Iller.

Wasserauskolkungen in der Breitachklamm

Breite, 1) geographische, der Abstand eines Punktes der Erdoberfläche vom Äquator; er wird vom Äquator aus auf dem Meridian durch **Breitekreise** nach N. u. S. im Bogenmaß von 0°-90° gemessen (nördl. u. südl. Breite); die Breite eines Orts entspricht seiner Polhöhe. 1888 fand Küstner in Berlin, daß die B. eines Orts in geringem Grade veränderlich ist. Die **Breitenänderung** (Breitenschwankung) entsteht, weil sich die Erdachse periodisch derart verlagert, daß die Bahn des Nordpols auf der Erdoberfläche innerhalb eines Kreises von 0,7″ od. 20 m Durchmesser liegt, wobei er in einer unregelmäßigen Spirale sich in etwa 7jähr. Periode erweitert u. wieder zusammenzieht. Zur Überwachung dieser Schwankungen wurde 1899 der internat. **Breitendienst** eingerichtet, der die Beobachtungen mehrerer gleichmäßig über die Erde verteilter Stationen verarbeitet. — 2) in der Astronomie: der Abstand eines Gestirns von der Ekliptik; wird auf einem durch die Pole der Ekliptik u. das Gestirn gehenden größten Kreis gemessen. Die galaktische B. ist der Abstand eines Gestirns vom galakt. Äquator.



Die geographische Breite (B) eines Ortes (A) ist gleich seiner Polhöhe (P)

Breitekreis, die ↗Breite.

Breitenbach, Paul Justin v., preuß. Staatsmann, verdient um Ausbau u. Verwaltung der preuß. Eisenbahnen. — * 16. 4. 1850 in Danzig, † 10. 3. 1930 in Bückeburg; 1906-18 preuß. Eisenbahnminister.

Breitenbrunn, sächs. Sommerfrische im westl. Erzgebirge, Kreishauptm. Zwickau, r. über dem oberen Schwarzwassertal, 735 m ü. M., an der Bahn Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt (Stat. Breitenhof); 2120 meist prot. E.; Herstellung von Spitzen u. Kartonagen.

Breitenburger Rind, rotbuntes, mittelschweres Rind des Niederungsschlags, mit schwarzem Flotzmaul, guter Bemuskelung, mittelbreitem, tiefem Rumpf u. guter Milchleistung; wird in der früheren Grafsch. Breitenburg (Holst.) gezüchtet.

Breitenfeld, Dorf u. Rittergut nördl. von Leipzig, berühmt durch 3 Schlachten: 1) Gustav Adolfs Sieg über die Kaiserlichen unter Tilly am 17. 9. 1631, der den Schweden den Weg nach Süddeutschland öffnete. — 2) blutiger Sieg Torstensons über die Kaiserlichen unter Piccolomini u. Erzherzog Leopold am 2. 11. 1642, wodurch Sachsen wieder verloren ging. — 3) Langerons Sieg mit dem linken Flügel der Blücherschen Armee über den franz. Marschall Marmont in der Völkerschlacht am 16. 10. 1813.

Breitengrad, 1) der Kugelausschnitt zwischen 2 um 1° auseinanderliegenden Parallelkreisen. — 2) Der Bogenabstand zweier Parallelkreise, d. h. der 180. Teil eines Meridians; wegen der Erdabplattung verschieden groß; beträgt am Äquator 110563 m, am Pol 111679 m.

Breitenworbis, preuß. Ort im RegBez. Erfurt der Prov. Sachsen, nördl. von Mühlhausen; 2720 kath. E.; Zigarrenfabrikation.

Breitflanschträger, Eisenträger mit breiten Flanschen, die Differdinger I D- u. die Peiner I P-Träger, vgl. Profileisen.

Breithacke, auch Breithaue od. Blatthaue, Erdhacke mit quer zum Stiel gestellter Schneide; auch die Binderbarte.

Breithaupt, 1) Friedrich Wilhelm, Sohn von 4), Mathematiker, erfand versch. geodät. Meßinstrumente u. baute eine große Kreisteilmaschine. — * 1780 in Kassel, † 1855 ebd.

2) Georg August, Sohn von 1), konstruierte die sehr genau arbeitende, B.sche Kippregel gen. Längenteilmaschine. — * 1806 in Kassel, † 1888 ebd.

3) Heinrich Karl Wilhelm, Sohn von 4), Mathematik-Prof. u. Markscheider. — * 1775 in Kassel, † 1856 in Bückeburg (Schaumburg-Lippe).

4) Joh. Christian, konstruierte einen großen Mauerquadranten u. einen Distanzmesser. — * 1736 auf dem Hartenauer Hof bei Darmstadt, † 1800 in Kassel.

5) Johann Friedrich, Mineralog; untersuchte alle damals bekannten Mineralien (großes Handbuch); erschloß auch die Kohlenfelder bei Zwickau. — * 1791 in Probstzella (Thür.), † 1873 in Freiberg i. S.

6) Rudolf Maria, Klavierpädagog, förderte bes. die Lehre von der Ausnutzung des Handgewichts beim Klavierspiel. — * 11. 8. 1873 in Braunschweig, lebt in Berlin.

Schr.: Die natürl. Klaviertechnik (⁴1925); Prakt. Studien (1919); Prakt. Übungen (1916-21).

7) Wilhelm, Ritter v., Artill.-Offizier, Erfinder des temperierbaren **Breithauptzünders,** mit einer Brennzeit bis zu 19 Sek. (2400 Schritte). — * 5. 9. 1809 in Kassel, † 26. 3. 1889 ebd.

Breithorn, 3 schweizer. Alpengipfel: **1)** im Kt. Wallis, zwischen Matterhorn u. Monte Rosa; fast ganz vergletschert mit schönem ↗Bergschrund,

Das walliser Breithorn

4171 m hoch (Karte ↗Beilage Zermatt). — **2)** Lauterbrunner B. in den Berner Alpen; 3779 m hoch. — **3)** Lötschentaler B. südwestl. vom Aletschhorn; 3783 m hoch.

Breitinger, Johann Jakob, schweiz. Schriftsteller u. Gelehrter, eröffnete mit Bodmer in den „Discoursen der Maler" (1721-23) den Kampf gegen die herrschende literar. Richtung der Leipziger (Gottsched) u. ihre rationalist. poetischen Regeln; seine theoret. Schriften sind gedankenreicher u. weitblickender; die Untersuchung über die „Quellen des poetisch Schönen" blieb bis auf Lessings Laokoon die maßgebende Poetik. — * 1. 3. 1701 in Zürich, † 13. 12. 1776 ebd.; Prof. der hebr. u. griech. Sprache am Gymn. ebd.

Johann Jakob Breitinger

Schr.: Kritische Dichtkunst (2 Bde, 1740); Kritische Abhandlung von der Natur, den Absichten u. dem Gebrauche der Gleichnisse (1740). — Biogr.: J. Braitmaier, Gesch. der poet. Theorie u. Kritik von den Diskursen der Maler bis auf Lessing (2 Bde, 1888/89); J. Bächtold, Gesch. der dtsch. Literatur in der Schweiz (1892).

Breitkirche, engl. Broad Church, od. **Breitkirchliche Partei,** engl. Broad Church Party, alte Bezeichnungen der liberalen, rationalist., kritizist. Richtung in der ↗Anglikan. Kirche.

Breitkopf-Cosel, Josef, Bildhauer; arbeitete meist in staatl. Auftrag. — * 19. 7. 1866 in Borislawitz, Kr. Kosel (Oberschles.), † 18. 7. 1927 in Berlin; Prof. ebd.

Schuf Schnitzereien für den Neubau der kgl. Garnisonskirche u. a. Kirchen, für das Reichstagsgebäude, das Abg.-haus u. a.; Büsten, Reliefporträts, Denkmäler, Brunnen.

Breitkopf & Härtel, Leipzig. Altangesehener Buch-, Kunst- u. Musikalienverlag. Zahlr. Musikausgaben der Klassiker der Tonkunst, Vermittlung aller in- u. ausländ. Musikalien. Eigene Notendruckerei. Besonderes Druckverfahren für vergriffene Drucke (Beha-Druck). Gegr. 1719.

Breitling, der, Fisch, die ↗Sprotte.

Breitling, Wilhelm Aug. v., württ. Staatsmann. — * 4. 1. 1835 in Gaildorf, † 20. 4. 1914 in Stuttgart. 1896 Justizmin., 1901-06 Ministerpräs.; führte die Verfassungsreform v. 1906 durch.

Breitnasen, Platyrrhina, die neuweltl. ↗Affen.

Breitnau, bad. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Hochschwarzwald, nordwestl. von Hinterzarten (Kraftpost), 1020 m ü. M.; 720 kath. E.; Jugendherberge. Karte bei ↗Feldberg.

Breitner, George Hendrik, niederl. Landschaftsmaler der impressionist. Schule, eine Art niederl. Liebermann. — * 1857 in Rotterdam, † 1929 in Amsterdam.

Breitrand, größter (38-40 mm lang) einheimischer Schwimmkäfer, schwarzgrün, mit Halsschild u. gelbgerandeten Flügeldecken; sehr fischereischädlich, aber viel seltener als der ihm ähnliche ↗Gelbrand.

Breitrandkäfer (1/2 nat. Größe)

B. Dytiscus latissimus, Art d. ↗Schwimmkäfer.

Breitsaat, das breitwürfige Säen mit der Hand od. der **Breitsämaschine** (↗Sämaschinen); meist durch die ↗Drillsaat verdrängt u. nur noch bei feinkörnigem Saatgut u. in Kleinbetrieben üblich.

Breitschädel, Brachykephale, Schädel von großer Breite im Verhältnis zur Länge; charakterist. z. B. für die Mongoloiden; Ggtz.: Langschädel.

Breitscheid, Rudolf, sozialist. Politiker, vertritt die friedl. Verständigung in der Außenpolitik, Vorkämpfer der sog. Erfüllungspolitik. — * 2. 11. 1874 in Köln; 1905-10 Sekr. des Handelsvertragsvereins in Berlin; seit 1903 Mitgl. der Freisinn. Vereinigung, 1908 Mitbegr. der Demokrat. Vereinigung, seit 1912 Sozialdemokrat; 1918/19 preuß. Min. des Innern, seit 1920 im

Reichstag (Fraktionsredner in außenpolit. Fragen), seit 1926 Mitgl. der Dtsch. Delegation zur Völkerbundsversammlung. März 1931 Vors. der sozialdemokrat. Reichstagsfraktion.

Breitschwanz, die Felle der neugeborenen Lämmer des ↗Karakulschafs; meist von Frühgeburten od. von Lämmern, deren Mütter beim Lammen eingingen, od. auch von solchen, die gleich nach der Geburt starben (vgl. Persianer). Man opfert die wertvollen Muttertiere nicht, wie oft behauptet wird, um die Felle der ungeborenen Lämmer zu erlangen, von denen doch viele wertlos sind. Die dünnledrigen B.felle sind etwa 20-30 cm lang u. haben, im Ggsz. zum Persianer, noch kein gelocktes, sondern glattes, kurzes Haar mit moiréartiger Zeichnung, dessen natürliches Schwarz durch Färben hohen Glanz bekommt. Nur etwa 20 % der gewonnenen Felle eignen sich zum Verarbeiten zu Jacken u. Mänteln u. haben dann einen Wert von 80 bis 100 RM, während die allg. Preise zwischen 15 u. 30 RM schwanken. Jährl. kommen etwa 100000 Stück, bes. aus Buchara u. Afghanistan, in den Handel.

Breitschwanzlori, kleinere Papageien mit farbenprächtigem, meist rotem, blau u. gelb gezeichnetem Gefieder, grünen Flügeln u. breitfedrigem Schwanz; werden schnell zahm, lernen sprechen u. pfeifen. Häufiger Käfigvogel der Schwarzkappen- od. Erzlori mit schwarzer Kopfplatte, von den Molukken (Ceram, Amboina).

Erzlori (1/6 nat. Größe)

B., Lorius, Gattung der Papageien, von den Molukken bis Ozeanien. Hauptart: L. domicella, der Erzlori; ferner L. lory, der Frauen- od. Papualori, aus Neuguinea.

Breitschwanzschaf, asiat. Schafrassen mit wertvollem Fell, die ↗Fettschwanzschafe.

Breitseite, Längsseite eines Schiffs vom Bug zum Heck; bei Kriegsschiffen: alle Geschütze, die gleichzeitig nach einer Seite feuern können.

Breitspurbahnen, Bahnen mit größerer Spurweite als die in den Berner Vereinbarungen festgesetzte Normal- od. Regelspur von 1435 mm; so in Spanien u. Portugal (1670-1672 mm), Rußland (1524 mm), teilweise auch Südamerika u. Indien (1676 mm), Irland (1600 mm).

Breitungen, thür. Ort im Kr. Meiningen, chem. **Alten- u. Frauenbreitungen,** beiderseits der Werra an der Bahn Eisenach-Meiningen; 3300 prot. E.; Metallwarenfabrik, Kraftwerk.

Breimschlag, ↗Bähung.

Brekelenkam, Quirin van, niederl. Genremaler; ausgezeichnet nam. in ruhigen, kleinbürgerl. Familienszenen. — * gegen 1620 in Zwammerdam, † 1668 in Leiden; Schankwirt ebd.

Breker, Arno, Bildhauer, nam. Bronzeplastiker; strebt nach plastisch voller u. reinflächiger Durchprägung der Form. — * 19. 7. 1900 in Elberfeld, lebt in Düsseldorf (jetzt in Paris).

Arno Breker, Büste J. N. (Bronze)

In Jünglingsstatuetten u. Porträts (Düsseldorf, Nürnberg, Berlin, Elberfeld u. a.) zeigt er vorerst seine beste Leistung.

Breklum, auch **Brecklum,** schlesw.-holst. Ort in Nordfriesland an der Bahn Husum-Tondern (Stat. Bredstedt); 2650 prot. E.; prot. Predigersem. u. Missionsanstalt; Sanatorium.

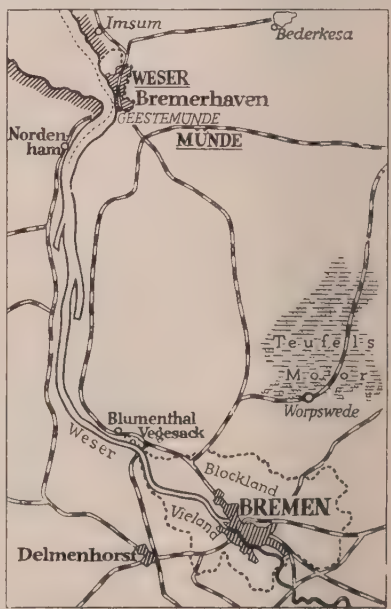
Brelan, das, franz. : brəlãn), aus deutschem „Bretling", frühes franz. Kartenglücksspiel, Ende des 18. Jahrh. in die ↗Bouillotte umgewandelt. Unter Karl IX. hießen die Spielhäuser bre-

Brelogue, die (franz. : brəlɔg), = Berlocke. [lans.

Brembo, der, l. Nebenfluß der Adda, entspringt in den ↗Bergamasker Alpen, durchfließt das schöne, industriereiche u. durch Mineralquellen (Schwefelquelle von San Pellegrino) bekannte Val Brembana u. mündet nach 75 km bei Vaprio.

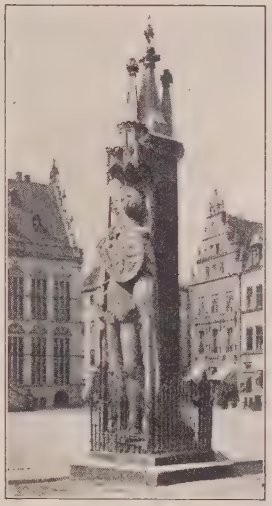
Bremen, stechende Fliegenarten, die ↗Bremsen.

Bremen, 1) Karte u. Statistik üb. Land, Bevölk., Wirtschaft, Staatsw. u. Kirche im Atlas Nr. 49. Freistaat, freie Hansestadt, der Fläche nach das



Der Freistaat Bremen u. seine Verkehrsbeziehungen

kleinste eigenstaatl. Glied des Dtsch. Reichs; umfaßt: das Hauptgebiet um Bremen u. Vegesack an der Unterweser u. Bremerhaven an der Wesermündung. Der größte Teil des Staatsgebiets ist eingedeichte Flußmarsch, nur Vegesack liegt auf der Geest, die auch noch ein wenig in das Land um die Stadt B. reicht. Die Hauptstadt selbst ist auf einem Dünenzug erbaut, der für den Staat B., dessen Gebiet z. T. unter dem Meeresspiegel liegt, von großer siedlungstechn. Bedeutung wurde. Die Bewohner, zu 95 % in den 3 Städten wohnend, sind vor allem in den 14 ländl. Gemeinden vorwiegend Niedersachsen, doch zogen Handel u. Industrie auch viele Vertreter anderer dtsch. Stämme in die Städte.



Das Wahrzeichen Bremens: Der Roland vor dem Rathaus

Das Wirtschaftl. Leben bestimmen durchaus Handel, Großschiffahrt u. Großindustrie. Die Landwirtschaft, bei dem Wiesenreichtum vorwiegend Viehzucht u. Gartenbau, spielt kaum eine Rolle.

Um des Handels willen hat B. unter schwersten Opfern ↗Bremerhaven erworben u. ausgebaut u. die Unterweser reguliert, so daß Seeschiffe jeder Größe Bremische Häfen anlaufen können. (Bis Bremen selbst gehen Schiffe mit 8,5 m Tiefgang, vorwiegend Seefrachtdampfer.) 256,39 qkm; 338 846 E. Hauptstadt Bremen.

hafen. Es liegt in der Stromniederung, 113 km von der Einfahrt in die Wesermündung (Rotesand-Leuchtturm entfernt. Diese tiefe Binnenlage hat den Vorzug, daß die billige Großschiffahrt weit zum Abnehmer hinführt, doch wird dieser Vorzug anderseits dadurch beeinträchtigt, daß die Weser nur ein wesentlich kleineres Hinterland erschließt als die beiden Nachbarströme Elbe u. Rhein. Diesen Nachteil hat B. auszugleichen versucht durch den Ausbau seines Hafens zum Eisenbahnhafen (Bahnen von Berlin, Ruhrgebiet, Hannover, Hamburg, Emden) u. zum Stapelplatz hochwertiger Güter, mit denen es den Markt beherrschen kann (z. B. in der Baumwollbörse). So ist B. heute, zumal nach Anschluß an das westdtsch. Kanalnetz, das zweitwichtigste Eingangstor des dtsch. Handels, dessen Frachten zu 80 % auf die Bahn umgeschlagen werden, u. ein Ausfuhrplatz bes. für die Erzeugnisse des rhein.-westfäl. Industriegebiets. Handel u. Verkehr haben auch eine Großindustrie hervorgerufen.

Stadtbild: B. ist durch das Vorwiegen des Einfamilienhauses weiträumig gebaut. Die Altstadt entstand am r. Weserufer, auf einem Dünenzug, der die Geestinseln von Vegesack (N.) u. Achim (S.) verbindet. Sie ragt noch deutlich aus

Flugbild von Bremen, Blick aus Süden

2) die Freie Hansestadt B. an der Unterweser, nach Hamburg der größte Seehandelsplatz Deutschlands u. sein bedeutendster Auswanderer-

dem Stadtbild hervor. Doch liegt ihr ältester Teil, die urspr. Bischofsstadt mit dem Dom, jetzt außerhalb des Mittelpunkts der Altstadt, die sich, dem

Dünenzug folgend, stromabwärts zog. Da auch die spätere Entwicklung in dieser Richtung erfolgte, blieb der Altstadt in manchen Teilen das Gesicht der alten, würdevollen Hansestadt unversehrt bewahrt. Hier wechseln prunkvolle Sandsteinfassaden der Renaissance mit schlichten niederd. Giebeln, die noch die alten Aufzugsbalken u. Hohlziegel tragen. Um den Mittelpunkt, den Marktplatz, gruppieren sich (in den strahlenförmig davon auslaufenden Straßen) die Kontore, Banken u. Verwaltungsgebäude, heute wie einst der Sitz des Geschäftslebens. Ein grüner Kranz von Wällen u. der Stadtgraben der ehem. Befestigung umschließen die Altstadt im N. Am jenseitigen Ufer entstand die Neustadt, östlich die Villenstadt mit der Osterdeichpromenade u. im NW., abseits der Wohnviertel, die großen Hafen- u. Industrieanlagen. — Die bodenständige Bevölkerung ist niederdtsch. u. spricht plattdeutsch.

Die **Häfen:** Die Reichswasserstraße der Unterweser beginnt am B.er Wehr (Staustufe zur Bewässerung der Wesermarschen; Kraftwerk) oberhalb der Stadt. Ebbe u. Flut wirken sich bis hierher aus (mittl. Tidehub bei B. 3,2 m). Schiffe bis $8^1/_2$ m Tiefgang können in einer Tide sicher ein- u. auslaufen.

Die zusammen 23 Becken umfassenden künstl. Hafenanlagen gliedern sich in 2 Gruppen, in die Vorhäfen von ↗ Bremerhaven (hauptsächl. Passagierverkehr) u. die stadtbremischen Häfen, die hauptsächl. dem Großfrachtverkehr dienen. Die stadtbremischen Häfen vermitteln rund $^2/_3$ des gesamten Seeschiffsverkehrs der Weser u. $^3/_4$ des gesamten Seefrachtverkehrs. Die Hafenanlagen in Bremen-Stadt mit 30,7 km nutzbarer Uferlänge zerfallen in Freihafen I (vorwiegend europ. Verkehr), Freihafen II (transozean. Verkehr), Hafen III (Getreideanlage), Holz- u. Fabrikenhafen (Industriesiedlungen), Werfthafen (Weserwerft, 5 Schiffsdocks), Industrie- u. Handelshafen (Längshafen mit 6 Stichhäfen; hier die Norddeutsche Hütte, Kalianlagen u. a.).

Schiffsverkehr: 35% der dtsch. Handelsflotte sind in B. beheimatet, darunter die führende Großreederei des Norddeutschen Lloyd u. der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa. 173 regelmäßige Schiffslinien führen nach allen Teilen der Welt.

Schiffsverkehr 1930:

	Schiffe	Netto-Reg.-To.
angekommen:	7305	9133271
davon dtsch.:	5550	6263931
abgegangen:	7257	9023593

Die Binnenschiffahrt B.s bewegt sich hauptsächl. in 3 Richtungen: im Südverkehr mit Kassel (bes. Kalitransporte), im Westverkehr über den Mittellandkanal mit dem Rhein- u. Ruhrgebiet (Rhein-Herne-Kanal), im Ostverkehr über den Mittellandkanal mit Hannover.

Gesamter Binnenschiffsverkehr 1930 von Bremen-Stadt mit den Weser- u. Kanalhäfen:

angekommen: 2079149 R.T.
abgegangen: 1042371 „ „

Passagierverkehr 1930:

eingereist	61271	Personen
ausgereist	74468	„
davon Auswanderer	32905	„
dtsch. Auswanderer	21898	„

Handel: Zur Welthandelsstadt wurde B. durch die Verbindung mit den Ver. St., mit denen es als erstes dtsch. Land 1927 einen Freundschafts- u. Handelsvertrag schloß. Schon damals war B. führend für Tabak u. andere Produkte der Neuen Welt. Heute besitzt B. den größten Markt des Kontinents für Baumwolle. Die Weltmarktstellung im Baumwollhandel verdankt B. der Bremer Baumwollbörse, einer Handelsorganisation, der auch die Spinnereiverbände Deutschlands, der Tschechoslowakei, Österreichs u. der Schweiz angehören. Entsprechend dem Charakter B.s als Eisenbahnhafen bevorzugt der Handel Qualitätsware: außer Baumwolle u. Tabak vor allem Wolle, Getreide, Kaffee, Öl, Jute, Reis, Wein, Kork u. a. Die Ausfuhr bezieht sich vor allem auf Metallwaren, Maschinen, Garne, Bier, Düngesalze, Baumaterialien.

Der Güterverkehr zur See betrug für stadtbremische Häfen 1930:

	t Einfuhr	t Ausfuhr
	2746000	2252000
davon Ausland:	2200000	1967000

Industrie: Werftindustrie (Weser-Werft, auf der die „Bremen" erbaut wurde; Atlas-Werke; Bremer Vulkan in Vegesack); Hütteninduſtrie (Norddeutsche Hütte); Maschinenindustrie; Ölfabriken u. Mühlenindustrie; Kaffee-Hag; Exportbierbrauereien; Jutespinnereien; Tabakfabriken; Silberwarenfabriken; Reiswerke usw.

Lage: (Landeswetterwarte) 15,8 m ü. M., 53° 5′ nördl. Br. u. 8° 47′ östl. v. Greenwich.

Klima: Mildes Küstenklima mit verhältnismäßig warmen Wintern (Januarmittel — 0,9°), kühlen Sommern (Julimittel 17,2°) u. geringen Temperaturschwankungen; Niederschläge 690 mm jährlich.

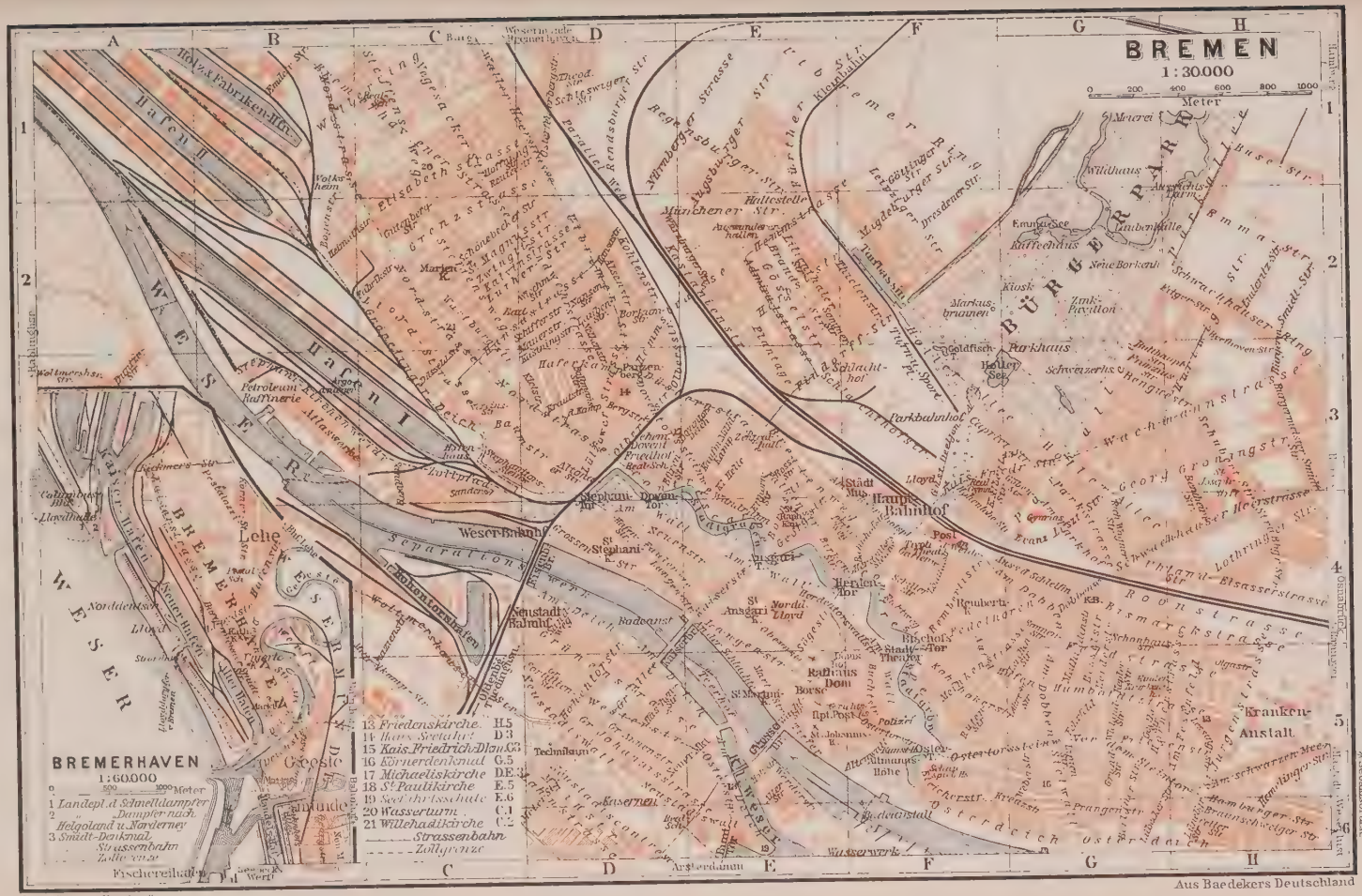
Stadtbevölkerung:

Jahr	Bevölkerung	Gebiet in ha
1880	111940	2279
1900	161184	2565
1930	306492	8829

85,5% Protestanten, 6,6% Katholiken.

Sehenswürdigkeiten: Der Rolandsmarkt verkörpert mit seinen großartig bürgerlichen Bauten ganz die alte Hansestadt. Das im Kern etwa 500 Jahre alte Rathaus am Markt veranschaulicht bes. die satte bürgerl. Kultur des Spätmittelalters u. der Renaissance. Dem urspr. got. Bau gab B.s größter Baumeister, Lüder v. Bentheim, um 1600 eine reichgegliederte Renaissancefassade

Das Rathaus in Bremen


BREMEN
1:30000
0 200 400 600 800 1000
Meter
BREMERHAVEN
1:60000
0 500 1000 Meter
1 Landepl. d. Schnelldampfer
2 " Dampfer nach Helgoland u. Norderney
3 Smidt-Denkmal
Strassenbahn
Zollgrenze
13 Friedenskirche H.5
14 Hans. Strandhof D.3
15 Kais. Friedrich-Denkmal G.5
16 Körnerdenkmal G.5
17 Michaeliskirche D.E.5
18 St. Paulikirche E.5
19 Seef. Borgfeldhude E.6
20 Wasserturm C.1
21 Willehadikirche C.5
Strassenbahn
Zollgrenze
Hafen II
Holz- u. Fabriken-Hafen
Weser
Hafen I
Petroleum Raffinerie
Atlaswerke
Kaiser-Hafen
Bremerhaven
Lehe
Geeste
Fischereihafen
Weserbahnhof
Hauptbahnhof
Stadtbahnhof
Neustadtbahnhof
Rathaus
Dom
Börse
Stadttheater
Kunsthalle
Wasserturm
Bürgerpark
Meierei
Wildhaus
Aussichtsturm
Emmasee
Laubenhalle
Kaffeehaus
Neue Borkenau
Kiosk
Zink-Pavillon
Markushainen
Goldfisch
Parkhaus
Heller See
Schwanenhalle
Parkbahnhof
Schlachthof
Stephani-Dom
Stadt Mus.
Lloyd
Post
Tivoli
Herdenthor
Bischofs-Thor
Rathaus
Dom
Börse
Rembertikirche
Ansgarii
Stephani
Johannis
Martini
Polizei
Hptpost
Technikum
Kasernen
Gaswerk
Wasserwerk
Arsterdamm
Osterthorsteinweg
Osterdeich
Kranken-Anstalt
Bismarckstrasse
Roonstrasse
Elsasserstrasse
Lothringerstrasse
Wachmannstrasse
Humboldtstrasse
Schwachhauser Ring
Hamburger Str.
Bremer Str.
Delmenhorster Str.
Oldenburger Str.
Schwarzen Meer
Aus Baedekers Deutschland
Der „Grosse Herder"

Bremen

Verzeichnis

der wichtigsten Straßen, der größten Plätze u. Parks, der öffentlichen Gebäude u. Kirchen

Admiral-Straße . . . . E 2 3
Aller-Straße . . . . . E 5
Altenwall . . . . . F 5
Altmanns-Höhe . . . . F 5
Am Bahnhofsplatz . . E 3-F 4
Am Deich . . . . . D 4-E 5
Am Dobben . . . . . F-G 4 5
Am Fesenfeld . . . . . H 5
Am Parkhof . . . . . G 4
Am schwarzen Meer . . . H 5
Am Wall . . . . . D-E 4
An der Schlachte . . . . E 4 5
An der Weide . . . . . F 4
Ansgari-Tor . . . . . E 4
Atlaswerke . . . . . B 3
Außer der Schleifmühle . F-G 4
Aussichts-Turm . . . . G-H 1 2
Auswandererhallen . . . E 2
Bahnhof-Straße . . . . F 4
Bessel-Straße . . . . . G 4 5
Birken-Straße . . . . . E-F 4
Bischofs-Tor . . . . . F 4 5
Bismarck-Straße . . . . G-H 4 5
Bleicher-Straße . . . . F 5
Bollmanns-Straße . . . D 3
Born-Straße . . . . . E 3 4
Börse . . . . . E 5
Brand-Straße . . . . . E 2
Breitenweg . . . . . E 3-F 4
Bremerhavener Straße B-C 1-C 2
Bucht-Straße . . . . . F 5
Buntes Tor . . . . . E 6
Büren-Straße . . . . . D 3
Contrescarpe . . . . D 3-E 4
Dobbenweg . . . . . G 4
Dom . . . . . E-F 5
Domshof . . . . . E-F 5
Doven-Tor . . . . . D 3 4
Doventor-Deich . . . . E 3
Doventors-Friedhof, Ehem. D 3
Doventorssteinweg . . . D-E 3
Düstern-Straße . . . . D-E 3
Eisenbahn-Brücke . . . D 4
Elisabeth-Straße . . . . C 1 2
Ellhorn-Straße . . . . E 3 4
Elsasser Straße . . . . H 4
Falken-Straße . . . . E 3 4
Faulen-Straße . . . . . D 4
Fedelhören . . . . . F-G 4
Feld-Straße . . . . . G-H 4 5
Findorff-Straße . . . . E-F 2 3
Franz-Liszt-Straße . . . G 4
Gartenweg . . . . . F 4
Georg-Straße . . . . . E 4
Georg-Gröning-Straße . . G-H 3
Gerichtshaus . . . . . E-F 5
Gössel-Straße . . . . . E 2
Grenz-Straße . . . . C 2-D 1
Gröpelinger Deich . . . C 2 3
Große Allee . . . . . D 5
Große Brücke . . . . . E 5
Große Johannis-Straße D 5-E 5 6
Großen-Straße . . . . D 4
Grünen-Straße . . . . D 4 5
Hafen I . . . . . B 2-C 3
Hafenhaus . . . . . C 3
Hafen-Straße . . . . . D 4
Hafenkamp . . . . . D 3
Hamburger Straße . . . H 6
Hansa-Straße . . . . . C-D 2 3
Hartwig-Straße . . . . H 2 3
Haupt-Bahnhof . . . . F 4
Haupt-Post . . . . . E-F 5
Hemm-Straße . . . . . D-E 2 3
Herbst-Straße . . . . . E 2
Herden-Tor . . . . . E-F 4
Herdentors-Steinweg . . F 4
Herdentorswall-Straße . E-F 4
Hohenlohe-Straße . . F 3-G 4
Hohentor-Straße . . . . D 4 5
Holler Allee . . . F 2 3-G 3 4
Holz-Straße . . . . . E 5
Horner Straße . . . . G-H 4 5
Humboldt-Straße . . . G-H 5
Kaiserbrücke . . . . . D-E 4 5
Kaiser-Friedrich-Straße . F-G 3
Kaiser-Straße . . . . . E 4
Kasernen . . . . . D 5
Kastanien-Straße . . . D-E 2
Kaufmanns Mühlen-Kamp . E 3
Kepler-Straße . . . . . G 5
Kiel-Straße . . . . . D 3
Kinder-Krankenhaus . . . G 5
Kleine Helle . . . . . E 3
Kleine Weser . . . . . E 5 6
Kohlen-Straße . . . . . D 2
Kohlhöfer-Straße . . . . F 5
König-Albert-Straße . . F 3 4
Kranken-Anstalt . . . . H 5
Lahn-Straße . . . . . C-D 5 6
Landwehr-Straße . . . . D 2 3
Langen-Straße . . . . D-E 4 5
Lerchen-Straße . . . . G 4 5
Lilienthaler Straße . . . E 2
Lloyd . . . . . F 3
Lloyd-Straße . . . . . C 2 3
Löning-Straße . . . . . F 4
Lüneburger Straße . . . H 6
Lutzower-Straße . . . . D 2 3
Main-Straße . . . . . D 5 6
Marien-Kirche . . . . . C 2
Martini-Straße . . . . . E 5
Mathilden-Straße . . . G 4 5
Meinken-Straße . . . . F-G 4 5
Meter-Straße . . . . . C-D 5 6
Münchener Straße . . . E 2
Neuen-Straße . . . . . D-E 4
Neuer Markt . . . . . D-E 5
Neustadt-Bahnhof . . . C-D 4
Neustadtscontrescarpe . . D 5 6
Neustadtswall . . . . D 5-E 6
Norddeutscher Lloyd . . . E 4
Nord-Straße . B-C 1 2, C-D 2 3
Obern-Straße . . . . . E 4 5
Olbers-Straße . . . . . D 2 3
Oster-Straße . . . . . E 5 6
Osterdeich . . . . . F-H 6
Oster-Tor . . . . . F 5
Ostertor-Straße . . . . F 5
Ostertorssteinweg . . . F-G 5
Panzenberg . . . . . D 3
Parkallee . . . . H 1 2-G 3 4
Parkbahnhof . . . . . F 3
Park-Straße . . . . . G 3 4
Petroleum-Raffinerie . . B 3
Philosophen-Weg . . . . E-F 4
Polizei . . . . . F 5
Post . . . . . F 4
Rathaus . . . . . E-F 5
Remberti-Kirche . . . . F 1
Remberti-Straße . . . . F 4
Rendsburger Straße . . . D 1
Richard-Wagner-Straße . . G 4
Richtweg . . . . . F 4
Roon-Straße . . . . . G-H 4
Roß-Straße . . . . . E 3
Ruten-Straße . . . . . F 5
Sankt Ansgari-Kirche . . E 4
Sankt Johannis-Kirche . E-F 5
Sankt Joseph-Stift . . . H 3 4
Sankt Jürgen-Straße . . H 4 5
Sankt Martini-Kirche . . E 5
Sankt Raphaels-Kapelle . E 4
Sankt Stephani-Kirche . . D 4
Schauspielhaus . . . . F 5
Schiller-Straße . . . . F 4
Schlachthof . . . . . E-F 3
Schlachthof-Straße . . . E-F 3
Schubert-Straße . . . . H 3 4
Schwachhauser Heerstraße . G-H 4
Schwachhauser Ring . . . H 2 3
Separationswerk . . . . C-D 4
Sielwall . . . . . G 5 6
Söge-Straße . . . . . E 4
Sonnen-Straße . . . . . G 4
Stadtgraben . . . . . E 4
Städtisches Museum . . . F 3
Stadt-Theater . . . . . F 4 5
Stephani-Tor . . . . . D 3 4
Straßburger Straße . . . H 4
Technikum . . . . . D 5
Teerhof . . . . . E 5
Tivoli-Theater . . . . . F 4
Turn- u. Sport-Plätze . . F 2 3
Uhland-Straße . . . . G-H 4
Utbremer Ring . . . . E-F 1
Utbremer Straße . . . . D 2
Volksheim . . . . . B 1
Vor dem Steintor . . . G-H 5
Wachmann-Straße . . . G-H 3
Wacht-Straße . . . . . E 5
Waller Heerstraße . . . C-D 1
Werder-Straße . . . . E 5 6
Weser-Bahnhof . . . . C-D 4
Wester-Straße . . . . . D 5
Zentralhallen . . . . . E 3

(kunstvolle Schnitzereien im Innern); 1909 Anbau des großen Neuen Rathauses. Zum Rathaus gehört auch der berühmte Ratskeller (Hauff-Keller mit Bildern Max Slevogts). Vor dem Rathaus erhebt sich der gewaltige steinerne Roland (1404), ihm gegenüber der Schütting (Renaissance, 16. Jahrh.), ehem. das Haus der Älterleute der Kaufmannschaft. Der ehem. bischöfl. St. Petridom (prot.) im O. des Platzes ist ein Hauptdenkmal der mittelalterl. Frühzeit B.s (begonnen 1003). Der Kernbau zeigt im wesentlichen den Übergangsstil des 13. Jahrh.; die Krypta stammt aus dem 11. Jahrh.; unter der Kirche der sog. Bleikeller (Mumienkeller). Die Liebfrauen-, Martini- u. Ansgarikirche (alle prot.; 13. u. 14. Jahrh.) sind Schöpfungen des reichen Bürgertums der Hanse.

Hinter dem Schütting beginnt die ↗Böttcherstraße. Altstadtbauten aus der Hansezeit sind ferner die Stadtwaage (1587), das Essighaus, ein typisches brem. Patrizierhaus des 17. Jahrh., u. das Gewerbehaus mit 2giebliger Renaissancefassade (1619 von den Tuchhändlern erbaut).

Behörden: Regierungskanzlei, Finanz- u. Verfassungsdeputation, Oberversicherungsamt; Landgericht, 2 Amtsgerichte, Arbeits- u. Verwaltungsgericht; Schiffseichamt, Statist. Landesamt, Hafenbauämter, Hafen- u. Freibordamt, Seemanns- u. Strandämter; Landeswetterwarte. Reichsbehörden: Standortkommando, Dienststelle der Marineleitung, Reichswasserschutz, Landesfinanzamt Unterweser, Oberpostdirektion, Wasserstraßendirektion, Arbeitsamt, Versorgungsamt. 59 konsular. Vertretungen.

Kammern: Handels- u. Kleinhandelskammer, Gewerbe- u. Landwirtschaftskammer, Angestellten- u. Arbeiterkammer.

Kirchen: kath.: 4 Kirchen (darunter der interessante Neubau in Hastedt, von Th. Burlage) u. 5 Pfarreien; prot.: 19 Kirchen u. 9 Kapellen; Bischöfl. Methodistenkirche, Synagoge.

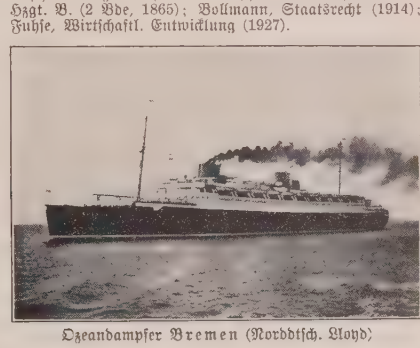
Schulen (außer den Volks- u. höhern Schulen): 3 kath. Schulen; Seefahrtschule, techn. Staatslehranstalten, Dampfkesselheizerschule, Verwaltungsbeamten-Oberschule, Taubstummen- u. Schwerhörigenschule.

Allgem. Bildungsanstalten: Staatsbibliothek (214000 Bde), Städt. Museum für Natur-, Völker- u. Handelskunde, Kunsthalle (alte Handzeichnungen u. moderne Gemälde), Paula Becker-Modersohn-Haus (Bilder u. Graphiken der Worpsweder Malerin), Focke-Museum (stadtgeschichtl. u. kulturhistor. Sammlungen); Stadttheater, Schauspielhaus, Botan. Garten, 4 Zeitungen.

Gemeinnützige Anstalten: Allg. Krankenanstalt, kath. St. Josephsstift, prot. Diakonissenhaus, Willehadhaus vom Roten Kreuz, Anstalt für Geisteskranke u. Epileptiker, Augenheilanstalt, Entbindungsanstalt, Taubstummen- u. Blindenanstalten, Heilstätten für Tuberkulose; staatl. u. städt. Jugendherberge, modernes Hansebad.

Geschichte: 782 zuerst genannt, 787 Bistum (1. Bischof Willehad, seit 845 Sitz der Erzbisch. von Hamburg-B., unter den ersten Erzbisch. (Ansgar, Rimbert) wichtig für die nord. Mission. Glanzzeit unter Adalbert (1043-72), Vermehrung des weltl. Besitzes unter ihm u. unter Gerhard III. (1219-58, Kreuzzug gegen die Stedinger, 1236 Grafsch. Stade). Unter dem letzten kath. Erzbischof, dem leichtfertigen Christoph von Braunschweig (1511-58), siegte die Reformation, 1522 in der Stadt (Heinrich von Zütphen), 1535 im Stift; 1566-1644 regierten prot. Administratoren. 1648 kam B. als Herzogtum an Schweden, 1715 an Hannover. – Die Stadt machte sich im 13. Jahrh. unabhängig u. wurde bald nach 1255 Mitgl. der Hanse. 1625 Anlage der Neustadt, 1646 Erlangung der Reichsunmittelbarkeit. B. behauptete seine Selbständigkeit auch gegen die Schweden (1654 u. 1666) u. Hannover, das die Reichsfreiheit anerkannte. 1810-13 französisch, 1815 Beitritt zum Dtsch. Bund als freie Hansestadt. Neuer Aufschwung unter dem berühmten Bürgermeister Smidt (1821-49 u. 1852-57), 1827 Erwerbung Bremerhavens, 1888 Beitritt zum Zollverein. Nov. 1918 kommunist. Regierung bis zum Einmarsch der Division Gerstenberg (Febr. 1919), 1920 neue Verfassung.

Lit.: Buchenau, Die Freie Hansestadt B. u. Umgebung (²1920); Architekten- u. Ingenieurverein, B. u. seine Bauten (1900); Biehl, B., eine landschaftskundl. Stadtuntersuchung (1922). — Wirtschaft, Statistik: Rauers, Bremer Handelsgeschichte im 19. Jahrh. (1913). Lörner, B. im Welthandel (²1927); Kappe, Die Unterweser u. ihr Wirtschaftsraum (1929); Bremer Verwaltungs- u. Wirtschaftsberichte des Statist. Landesamts; Statist. Jahrbuch der Freien Hansestadt B. (seit 1850); Die Entwicklung der Freien Hansestadt B. 1900-27 (1929). — Geschichte: Urkundenbuch von Ehmck u. v. Bippen (I-V, 1873-1902); v. Bippen, Gesch. der Stadt B. (3 Bde, 1892-1904); Dehio, Gesch. des Erzb. B. (2 Bde, 1876); Wiedemann, Gesch. des Hzgt. B. (2 Bde, 1865); Bollmann, Staatsrecht (1914); Fuhse, Wirtschaftl. Entwicklung (1927).



Ozeandampfer Bremen (Norddtsch. Lloyd)

Bremen, Turbinen-Schnelldampfer des Norddtsch. Lloyd (Bild); 1929 Inhaber des ↗Blauen Bandes; 286 m lang, 31 m breit, 10,33 m Tiefgang, mit 55650 t Wasserverdrängung; Durchschnittsgeschwindigkeit 28 Seemeilen; mit Katapulteinrichtung zum Starten von Postflugzeugen.

Bremer, 1) Fredrika, schwed. Schriftstellerin u. Pionier der Frauenemanzipation. Ihre Schilderungen aus dem Familien- u. Geschäftsleben sind wichtig für die Entwicklung des Realismus im 19. Jahrh. Nach ihr ist der F. B.-Förbund, die Zentrale der schwed. Frauenbewegung, genannt (gegr. 1884). — * 17. 8. 1801 in Tuorla (Finnland), † 31. 12. 1865 in Årsta bei Stockholm, führte ein an äußeren Ereignissen armes Leben.

Hauptw. (erzähl.): Die Familie H. (1830 f.); Die Töchter des Präsidenten (1834); Die Nachbarn (1837); Hertha

(1856) u. a. Reiseschild.: Leben in der Alten Welt (1860 bis 1862); Heimat in der Neuen Welt (1853 f.). — Biogr.: Adlerspparre u. Leijonhufvud (1896); S. Et (1912); E. Kleman (1925). Novelle von S. Lagerlöf („Mamsell Friederike").

2) Otto, Germanist, Förderer des nordfriesischen Stammesbewußtseins u. der nordfries. Sprache; Erforscher der german. Sprachen u. der dtsch. Mundarten. — * 22. 11. 1862 in Stralsund; seit 1928 o. Prof. in Halle.

Schr. u. a.: Dtsch. Phonetik (1893); Beiträge zur Geographie der dtsch. Mundarten (1895); Ethnographie der german. Stämme (1900, ²1904); Dtsch. Lautlehre (1918).

Bremer Baumwollbörse, für Deutschland die maßgebende Organisation für den Baumwollhandel, gebildet aus den an diesem interessierten dtsch. Handelshäusern u. Spinnereien.

Bremer Beiträge, Name für die 1745-48 von K. Chr. Gärtner, bis 1759 von J. M. Dreyer hrsg. „Neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes u. Witzes"; die B. B. sagten sich von Gottsched los u. nahmen eine Zwischenstellung zwischen der rationalist. u. empirisch-sensualist. Richtung der Aufklärung ein. Beiträger: Cramer, Joh. El. Schlegel, Giseke, C. A. Schmid, Mylius, Rabener, Ebert, Zachariä. Im Jahrgang 1748 erschienen die ersten 3 Gesänge von Klopstocks Messias.

Lit.: F. Muncker, Dtsch. Nationalliteratur (Bd. 43 u. 44).

Bremer Blau, himmelblaue Malerfarbe, häufig verwendet, aber wenig beständig. Gewinnung: durch Fällung von Kupfervitriollösung mit Natronlauge, ähnlich dem **Bremer Grün,** das durch Fällung von Kupfervitriollösung mit Soda od. Kalkmilch entsteht.

Bremerhaven, Tochterstadt u. Vorhafen (mit Freizone) von Bremen, r. an der Wesermündung; schließt nördl. u. östl. an Wesermünde an (südl. Stadtgrenze: Geestemündung), mit dem es einen

Bremerhaven mit der Geeste im Vordergrund

der größten Fischhandelsplätze des europ. Festlands bildet. B. ist der Passagierhafen von Bremen, bes. der Fahrgasthafen des Norddtsch. Lloyd. Die Hafenanlagen (81 ha, 10 km Kailänge) liegen wegen des durchschnittl. 3,3 m hohen Gezeitenunterschieds im Schleusenschutz. Die 1929/31 erbaute Nordschleuse (372 m lang, 60 m breit; zweitgrößte der Erde) nördl. der Hafenbecken gibt den größten Ozeanschiffen Zugang zu den Docks (u. a. Riesendock II für 75000 Tonnen-Schiffe); Bahnlinien von Bremen u. Harburg (Hamburg) mit Bahnhöfen in Wesermünde u. im Hafengebiet (Columbusbahnhof); Land- u. Seeflughafen. Bremische Stadt (Ortskl. A), 25400 E. (8% kath., 87% prot.); Bremisches Amt, Hauptzoll- u. Seemannsamt, Amtsger., Lotsenstation; Kirchen: 1 kath., 2 prot.; Gymn., Realschule, staatl. techn. Lehranstalten (Seemaschinistenschule), Oberlyzeum mit Studienanstalt für Mädchen, Stadttheater, Jugendherb.; Kurbad, Weser- Luft- u. Strandbad. Schiffbau. — Da wegen Versandung der Weser größere Schiffe nicht mehr nach Bremen gelangen konnten, erwarb dieses, bes. auf Betreiben des Bürgermeisters Joh. Smidt, durch Vertrag vom 11. 1. 1827 von Hannover ein Stück Land zur Anlage eines Hafens, der 1830 eröffnet wurde. Um diesen u. auf dem durch weitere Verträge mit Hannover u. Preußen erweiterten Gelände entstand B., das, 1851 zur Stadt erhoben, sich rasch entwickelte.

Lit.: Bessel, Gesch. B.s (1926); Sachau, Ältere Gesch. (1927); B. in Deutschlands Städtebau (³1929).

Bremer Presse (Verlag der B. P.), G.m.b.H., München. Buch- u. Zeitschriftenverlag. Pflegt bes. den typographisch künstler. Qualitätsdruck bei höchsten bibliophilen Ansprüchen; gegr. 1921.

Bremer Stadtmusikanten. Seit 12. Jahrh. bezeugter niederdtsch. Stoff der Tiersage, in dem Haustiere auf die Wanderschaft gehen, um Musikanten (in Bremen) zu werden. Durch H. Sachs u. G. Rollenhagen im 16. Jahrh. behandelt, durch die tiefsinnige Fassung in den Kinder- u. Hausmärchen der Brüder Grimm zum Gemeingut geworden.

Nachweise zu den rechten Bremer Stadtmusikanten in „300 Jahre Bremer Platt" (1927).

Bremervörde, hannov. Stadt südwestl. von Stade, l. an der schiffbaren Oste, inmitten eines durch Moore führenden Geestrückens, Knotenpunkt der Bahnen Wesermünde-Buchholz, B.-Rotenburg, B.-Stade. Kreisstadt (Ortskl. C) des RegBez. Stade, 4510 prot. E.; Amts- u. Arbeitsger., Jugendherb.; Holz-, Torf- u. Viehhandel.

Bremgarten, schweiz. BezStadt im Kt. Aargau, r. in einer Flußschleife der Reuß, Bahnstat., elektr. Straßenbahn nach Dietikon; 3075 meist kath. E.; BezGer., St. Josefsanstalt für geisteskranke Kinder; Seidenweberei, Büromöbelfabrik.

Bremmer, der, im Bergbau: Blindschacht, kleiner Schacht ohne Ausgang zur Tagesoberfläche.

Bremond (: brᵉmõñ), **1) Antonin,** O. Pr., Ordenshistoriker, verdient um den Bau der St. Hedwigskirche in Berlin. — * 10. 8. 1692 in Cassis bei Marseille, † 11. 6. 1755 in Villa San Pastore bei Palestrina; 1748-55 Ordensgeneral.

Hauptw.: Bullarium O. Pr. (8 Bde, Rom 1729-40); De Guzmana stirpe s. Dominici (Rom 1740) u. a.

2) Henri, Abbé, franz. Schriftsteller u. Gelehrter, der „Historiker des relig. Empfindens in Frankreich"; Wiedererwecker der franz. Mystik, nam. des 17. Jahrh.; kam vom Geheimnis der relig. Seele zur Poesie, deren innerste Gründe er

durch den Vergleich mit der myst. Erkenntnis aufzudecken versuchte. Glänzender Stilist. — * 1865 in Aix-en-Provence, lebt in Paris. 1882-1904 Jesuit; 1892 Priester. Seit 1924 Mitgl. der Akad.

Schr. u. a.: L'inquiétude religieuse (1901 u. 1909); Le charme d'Athènes (1926); Newman (1906); Apologie pour Fénelon (1910); L'Histoire littéraire du sentiment religieux en France depuis la fin des guerres de religion jusqu'à nos jours (seit 1916, bis jetzt 8 Bde); Le roman et l'histoire d'une conversion (1925); Prière et Poésie (1926, dtsch.: Mystik u. Poesie, 1929). — Lit.: H. Bordeaux (1924); R. Martin du Gard (1927).

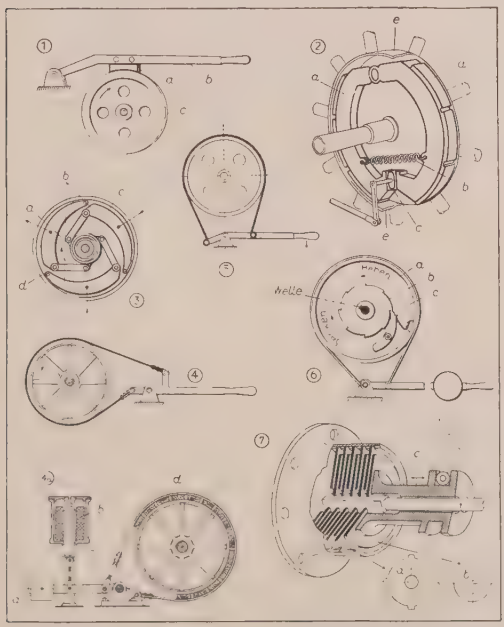
Henri Bremond

Bremsberg, im ↗ Bergbau: eine kleine Standseilbahn, auf der die Förderwagen von der Abbaustelle zur Sohle u. umgekehrt laufen; beim zweiträumigen (zweigleisigen) B. zieht der volle, abwärts fahrende Wagen an einem über einer Scheibe gleitenden Seil den leeren nach oben.

Bremsdynamometer, das ↗ Dynamometer zur Messung der effektiven (Wellen-) Leistung eines Motors.

Bremse, die, **1)** in der Technik: Vorrichtung, um ein in Bewegung befindl. Fahr- od. Hebezeug zum Stillstand zu bringen (Halte-B.) od. seine Geschwindigkeit zu regeln (Regel-B.), wobei die Bewegungsenergie meist durch Reibung in Wärme umgewandelt u. vernichtet wird. Die Bremswirkung hängt dabei vom ausgeübten Bremsdruck u. vom Reibungskoeffizienten der aufeinander reibenden Materialien ab. Die Betätigung der B. kann mit der Hand, dem Fuß od. durch Einschaltung einer besondern Hilfskraft (Last-, Dampf-, Luft-, Flüssigkeitsdruck, Fliehkraft, Elektrizität u. dgl.) herbeigeführt werden; man unterscheidet deshalb mechan. u. elektr. B. Halte-B. sind stets mechan. B.

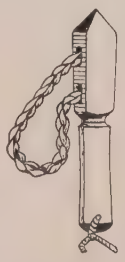
Mechanische Bremsen: a) Bei der meist für Schienenfahrzeuge u. Straßenfuhrwerke benutzten **Backen-Bremse** Bild 1 werden zum Bremsen 1 od. 2 Eisen- od. Holzbacken (Bremsklötze) mittels Hebelgestänges auf den Radkranz od. die Bremstrommel gepreßt, wobei je nach der Anordnung Außen- (Bild 1) od. die bes. beim Kraftwagen übliche Innen-Backen-B. unterschieden wird (Bild 2). b) Eine Sonderform der Backen-B. ist die bei Hebezeugen u. Aufzügen als selbsttätige Sicherheits- od. Senkbremse viel verwendete **Zentrifugal-** od. **Fliehkraft-Bremse** (Bild 3), die bei Überschreiten einer Höchstgeschwindigkeit die Bremsklötze infolge der Fliehkraft an die Trommel preßt u. so die Fahrt hemmt. c) Bei der **Band-Bremse** (Bild 4, 4a, 5 u. 6) wird zum Bremsen ein um die rotierende Scheibe od. Trommel gelegtes stählernes Band durch einen Hebel auf die Trommel gepreßt; zur Schonung u. zur Erhöhung der Reibung trägt das Band meist einen Bremsbelag aus Ferrodo-Asbestos-Fiber, Leder od. Holzklötzchen; die Band-B. wird auch als Summen-



Bremsen: 1 Backen-B. für Fahr- u. Hebezeuge. a = Bremsbacken; b = Bremshebel; c = Bremsscheibe. 2 Innenbacken-B. für Kraftwagen. Festliegende Teile: Bremsbacken a, durch Feder b nach innen gezogen; Rotierende Teile: Rad mit Bremstrommel e. Zum Bremsen werden die Bremsbacken a durch Verstellen des Ellipsenstücks c an die Bremstrommel e angedrückt. 3 Fliehkraft-B. für Aufzüge, für Hebezeuge u. dgl. Festliegend: Bremstrommel d. Alle übrigen Teile rotierend. Die mit der rotierenden Scheibe a verbundenen Bremsklötze b werden durch die Rückzugfeder c nach innen gezogen, aber bei Überschreiten einer bestimmten Drehzahl durch die Fliehkraft nach außen geschleudert, so daß sie an Trommel d anpressen u. bremsen. 4 Summenband-B. für Bau-Aufzüge, Winden u. dgl. Der Bremshebel ist als Doppelhebel ausgebildet, so daß bei seinem Niederdrücken das Bremsband beiderseits angezogen wird. 4a Band-B. mit Bremslüfter bes. für Krane. Wird der Krammotor eingeschaltet, so hebt der Elektromagnet b den Anker c an u. lüftet das Bremsband e; beim Ausschalten zieht Gewicht a die Bremse an. 5 Differentialband-B. für Bauaufzüge, Winden u. dgl. Durch den Doppelhebel wird eine feinstufige Regelung der Bremskraft erreicht, da nur die Differenz der Hebelarme wirksam ist. Sie kann für die eine Drehrichtung (Senken der Last) nach Aufhören der Bremskraft am Hebel selbst sperren u. die Last in der Schwebe halten. Umgekehrt öffnet sie selbsttätig bei der entgegengesetzten Drehrichtung (Heben der Last). 6 Lösungs- od. Sperrad-B., eine Senkbremse für Hebezeuge. Beim Senken einer Last dreht das Sperrad b durch Klinke c die Scheibe a unter dem Bremsband durch. Beim Heben kann sich die Welle mit dem Sperrad (in Pfeilrichtung) ungehindert drehen. 7 Scheiben- od. Lamellen-B. für Hebezeuge, Schneckentriebe u. ä. Auf der rotierenden Welle u. im festen Gehäuse sind abwechselnd Lamellenscheiben a u. b fest aufgeschoben. Sie werden zum Bremsen durch Hülse c aneinander gepreßt

(Bild 4) u. Differential-B. (Bild 5) ausgeführt u. bes. für Bauaufzüge, Winden u. dgl. verwendet. Band- u. Backen-B. können auch zur Leistungsmessung von Kraftmaschinen (↗Pronyscher Zaum) benutzt werden. d) Die **Lösungs-** od. **Sperrad-Bremse** (Bild 6) verbindet eine Band-B. mit einem Sperrwerk; sie eignet sich bei. als Senk-B. für Hebezeuge, da mit ihr eine Last leicht in jeder Schwebelage gehalten werden kann. e) Bei den **Lastdruck-Bremsen** wird durch die angehängte (schwere) Last ein so großer Bremswiderstand hervorgerufen, daß sie nur langsam abgehaspelt werden kann. f) **Scheiben-** od. **Lamellen-Bremsen** (Bild 7), bes. für Schneckentriebe u. ä., besitzen mehrere mit der Welle festverbundene Scheiben, die beim Bremsen gegen andere zwischengeschaltete u. mit dem feststehenden Gehäuse verbundene Scheiben gedrückt werden; sie laufen zur Verringerung des Verschleißes meist in Öl. Vgl. Eisenbahnbremsen, Druckluftbremsen, Servobremsen, Vierradbremsen.

Elektrische Bremsen werden bes. bei elektr. Bahnen, Hebezeugen u. dgl. verwendet. Bei der Widerstands-, auch Motor- od. Kurzschlußbremsung (meist nur für Gleichstrom) arbeiten die Motore in Bremsschaltung als Stromerzeuger auf Bremswiderstände u. verwandeln darin die Bewegungsenergie der Züge, Maschinen usw. in elektr. Stromwärme, während bei der Nutzbremsung der Bremsstrom statt in die Widerstände ins Netz geleitet u. so zurückgewonnen wird. Seltener u. nur für Notfälle wird bei der Gegenstrombremsung der Netzstrom entgegengesetzt der Fahrtrichtung in die Motoren geschickt u. damit ein äußerst scharfes Bremsen erzielt. Bei Straßenbahnen wird der Bremsstrom häufig besondern Elektromagneten (Solenoid-B.) in den Anhängewagen zugeleitet, welche die Rad-B. anziehen. Umgekehrt heben bei Kranen, Aufzügen u. dgl. die **Bremslüfter, Bremslüftmagnete** (Bild 4a) od. bei Drehstrom **Motorlüfter** die mechan. B. während der Fahrt an, die dann beim Stillstand selbsttätig wieder einfallen. **Schienen-Bremsen** sind langgestreckte, bis fast auf die Schienen reichende Elektromagnete, die sich unter Strom gegen die Schienen pressen u. dadurch die Bremsreibung erzeugen; bes. für Bergbahnen. Bei der **Wirbelstrom-Bremse** werden in sich drehenden Kupfer- od. Aluminiumscheiben durch das Kraftfeld permanenter od. elektrischer Magnete Wirbelströme erzeugt, die der Drehung entgegenwirken; hauptsächl. zur Dämpfung der Elektrizitätszähler u. Meßinstrumente, zur Leistungsmessung von Elektromotoren u. zum Stillsetzen großer Schwungräder.



Nasenbremse, mit Roßhaar- u. Hanfgeflecht (Hauptner, Berlin)

2) in der tierärztl. Heilkunde: Gerät aus einem knebelartigen Holzstück mit geflochtener Schnur (Nasen-B., Bild), mit dem Pferde bei Operationen zum Stillhalten gezwungen werden, wird auch beim Hufbeschlag u. a. angewandt; die über die Oberlippe geführte Schlinge wird gedreht u. damit eine geringe, beruhigend wirkende Schmerzempfindung ausgelöst. Ähnlich wirkt auch das Einschnüren der Schenkel (Schenkel-B.) u. das Hochziehen der Lippenränder mit der polnischen B. Bei Rindern klemmt man die Nasenscheidewand mittels Nasenzangen.

Bremsen, auch **Bremen,** Zweiflügler mit großen, farbig glänzenden Augen, breitem Kopf u. dickem Hinterleib; die Männchen nähren sich von Baum- u. Blütensäften, seltener von tierischem Schweiß; die Weibchen saugen mit ihren harten, stechenden Mundteilen Blut von Menschen u. Tieren, insbes. von Haustieren („Viehfliegen"), die dadurch sehr belästigt werden. Durch den schmerzhaften Stich können auch Krankheiten übertragen werden. Am größten u. unangenehmsten die gewöhnl. od. Rinder-B. mit behaarten Augen u. hellem Rückenfleck auf dem dunkeln Hinterleib.

Rinder-Bremse (nat. Größe)

B., Tabanidae, Familie der Zweiflügler. Hauptart Tabanus bovinus, die Rinder-B.; hierher ferner die ↗Blind- u. die ↗Regen-B. — Die Bies- od. ↗Dasselfliegen gehören einer andern Familie an.

Fernhaltung: vom Zugvieh durch einen Räucherapparat zwischen den Tieren, dessen scharfer Rauch die Fliegen vertreibt. Das Anstreichen der Tiere mit B.öl ist nicht beliebt, da sie hernach schwer zu reinigen sind.

Bremsenstich: Betupfen mit Salmiak, Kölnisch Wasser; Einreiben mit Wallnußblättern, kühle Umschläge.

Bremsenschwindel, auch falsche Dreh-, Schlenderkrankheit der Schafe, verursacht durch die in die Nasen-, Stirn- od. Kieferhöhlen eingedrungenen Larven der Schafbremse; in allen Erdteilen verbreitet. Juckgefühl, Scheuern, Schütteln u. Schleudern des Kopfes unter Niesen u. Prusten, auch Nasenausfluß u. Tränenfluß; kann sich bis zu Schwindelanfällen u. Krämpfen steigern u. vereinzelt zum Tode führen.

Vorbeugung: Fernhalten der Herden von buschigen Weiden in der Schwarmzeit der Bremse (Juli bis Sept.).

Bremsfliegen, Viehfliegen, die ↗Bremsen.

Bremsleistung, die an der Welle nutzbar abgegebene od. effektive Leistung einer Kraftmaschine; wird in PS gemessen u. meist als PSe angegeben, ist aber um die durch innere Reibung der Maschine verursachten Verluste kleiner als die am Indikator gemessene (indizierte) Leistung, u. wird mit Bremszaum (↗Pronyscher Zaum), ↗Wasserbremse od. mit elektr. Bremsen (↗Wirbelstrombremse od. Pendeldynamo) ermittelt; vgl. Leistung.

Bremslüfter, Bremslüftmagnet, ein Elektromagnet zum Lösen von ↗Bremsen.

Bremsschuh, auch **Hemmschuh,** keilförmiger Eisenklotz mit Handgriff; wird beim Rangieren zum Anhalten eines Eisenbahnwagens an einer bestimmten Stelle auf die Schiene gelegt.

Bremsstand, Prüfanlage zum Bestimmen der ↗Bremsleistung von Motoren mit dem Bremsdynamometer; auf dem B. werden, außer den von der Drehzahl abhängigen Leistungen, auch der Brennstoffverbrauch u. der Temperaturverlauf gemessen u. der Gang der Maschine beobachtet u. Störungsquellen zu beseitigen gesucht.

Bremsstrahlung, elektromagnet. Strahlung; entsteht beim Auftreffen von Elektronen auf Materie; auf diese Weise bilden z. B. Kathodenstrahlen die Röntgenstrahlen.

Bremsweg, die Wegstrecke, welche ein Fahrzeug nach Eingreifen der Bremsen bis zum völligen Stillstand zurücklegt; ist abhängig vom Gewicht u. der Geschwindigkeit des Wagens, von der Beschaffenheit der Straße u. der Anzahl der Bremsen.

Wird ein Fahrzeug mit gleichmäßiger Verzögerung abgebremst, so beträgt der B.: $s = 0{,}0039 \frac{v^2}{\mu}$, wenn v in km/Stde gemessen wird u. die Geschwindigkeit des Fahrzeugs bei Beginn des Bremsens bedeutet u. μ = dem Reibungskoeffizienten ist; dieser beträgt für Personenkraftwagen auf trockenen Asphaltstraßen etwa 0,6-0,8, für Lastwagen allg. 0,15, für Eisenbahnen auf den Schienen 0,1.

Beispiel: Für einen mit 90 km/St. fahrenden Eisenbahnzug beträgt also der B.: $s = 0{,}0039 \cdot \frac{90^2}{0{,}1} = 0{,}0039 \cdot 81000 = 3{,}9 \cdot 81 = 318$ m.

Bremszaum, ein Dynamometer zur Messung der effektiven Leistung einer Kraftmaschine; der ↗Pronysche Zaum.

Brend' amour (: brãndamuhr), Richard, Holzschneider u. Begr. einer xylograph. Holzschneide-Anstalt in Düsseldorf (Richard B. & Co., gegr. 1856). — * 1831 in Aachen, † 1915 in Düsseldorf.

Brendan(us), altirisch Brenden, der hl. ↗Brandan.

Brendel, 1) Albert, Tiermaler, nam. von Schafherden u. Pferden. — * 1827 in Berlin, † 1895 in Weimar; Dir. der Kunstschule ebd.

2) Daniel B. von Homburg, Kurfürst von Mainz (1555/82), führte unter Mithilfe der Jesuiten die Gegenreformation in seinem Gebiet, bes. auf dem Eichsfeld, durch. — † 22. 3. 1582 in Aschaffenburg; krönte Maximilian II. u. Rudolf II.

Lit.: M. Krause (1931).

3) Martin, Astronom, verdient durch Entwicklung neuartiger Methoden zur Berechnung der Bahn kleiner Planeten. — * 12. 8. 1862 in Niederschönhausen (bei Berlin); 1907-28 Dir. der Sternwarte u. des von ihm geschaffenen Planeteninstituts in Frankfurt a. M.

Brenke, niedriges, 2griffiges Holzgefäß zum Auffangen ausfließenden Weins beim Anstecken der Fässer. Die niederrandige Abfahrbrenke dient beim Weinabziehen zum Aufstellen der ↗Stützen („Abstützen" des Weins), um Weinverluste zu verhüten.

Brennapparate, medizin. Geräte mit glühbaren Platinspitzen od. -Schlingen, zur Blutstillung od. Zerstörung von Körpergewebe (Lupus, Neubildungen); am gebräuchlichsten das **Brenneisen,** das durch glühende Benzindämpfe zum Glühen gebracht wird (Thermokauter von Pacquelin) u. der Galvanokauter (↗Galvanokaustik).

Brennbarkeit, die Fähigkeit von Stoffen, nach dem Entzünden sich mit Sauerstoff (Luft) unter Feuererscheinung zu vereinigen u. dabei vollständig od. unter Bildung von Asche (Schlacke) zu verbrennen.

Brennberge, bergmännisch wertlose Schiefertone u. Sandsteine zwischen Kohlenflözen; durch Bitumen u. Kohleteilchen dunkelgefärbt.

Brenne (: brenn), die, innerfranzös. Landschaft (Depart. Indre), mit zahlr. Teichen; überwiegend Weinbau. Hauptstadt Châtillon-sur-Indre.

Brennecke, Wilhelm, Ozeanograph, verdient um die Erforschung der ozean. Tiefwasserzirkulation. — * 6. 7. 1875 in Hildesheim, † 19. 2. 1924 in Hamburg; 1905-24 an der Dtsch. Seewarte.

Brennen, Stoffveredlung durch Hitze od. Säurebehandlung; z. B. Herstellung von Branntwein durch Destillation aus der vergorenen Maische, von Porzellanen, Tonwaren, Kalk u. dgl. durch Erhitzen in besondern Brennöfen auf 1000-1500°, Loslösen der den Metallen anhaftenden Oxydschicht durch Abbeizen mit Säuren usw. [von Brennenberg.

Brennenberg, der Minnesänger ↗Reinmar

Brennende Liebe, auch Jerusalemblume, Zierpflanze aus Sibirien u. Rußland; bis meterhohe, aufrechte Staude mit leuchtend scharlachroten, seltener weißen od. fleischroten, zu dichten Büscheln gestellten, auch gefüllten Blüten; in der Heimat wegen des starken Saponingehalts zum Waschen verwendet („Tataren- od. Kuckucksseife").

Kultur: bes. wirkungsvoll in Gruppen u. Rabatten; gedeiht in jedem Gartenboden, verlangt aber viel Sonne; Vermehrung leicht durch Stockteilung u. Samen.

B. L., Lychnis chalcedonica, eine unserer ↗Kuckucksnelke nah verwandte Lichtnelke, Art der Caryophyllaceae (↗Phanerogamen).

Brenner, der, tiroler Paß, breite u. niedrigste Einsenkung im Hauptkamm der Zentralalpen,

Der Brenner von N. Vorne der Brennersee (österr. Grenzstation)

zwischen Stubaier u. Zillertaler Alpen; Wasserscheide zwischen Sill u. Eisack (Schwarzem Meer u. Adria). Der bequemste Übergang über die Ostalpen mit der ↗Brennerbahn. Der 1370 m hohe Paß (mit dem ernsten B.-See auf der Paßhöhe), der weder eine Sprach- noch Kulturgrenze darstellt, bildet seit 1920 die ital.-österr. Grenze u. trennt somit Nord- u. Südtirol.

Noë, das B.-Buch (1899); B. Riehl, Die Kunst an der B.-straße (1898); J. Sölch, Geogr. Führer durch Nordtirol (1924).

Brenner, der, **1)** in der Zoologie: Rüsselkäferarten, insbes. die ↗Blütenstecher, so gen., weil die Larven an Pflanzen die Staubgefäße u. Griffel fressen, wodurch deren Blüten eintrocknen u. wie verbrannt aussehen.

2) im Weinbau: 2 Blattkrankheiten der Rebe:

a) der **rote Brenner,** auch Brand u. Sang, scharfbegrenzte Flecke zwischen den Blattrippen; bei den Weißweinsorten zuerst gelb, dann hellrotbraun, bei den Rotweinsorten wein- bis scharlachrot; vergrößern sich mit dem Fortschreiten der Krankheit über das ganze Blatt, das dann rotbraun u. dürr wird u. vorzeitig abfällt; bes. empfindlich ist u. a. der rote Veltliner.

Erreger: der Pilz Pseudopeziza tracheïphila. Bekämpfung: vorbeugend durch frühzeitiges Bespritzen der Rebstöcke mit Kupferkalkbrühe.

b) der **schwarze Brenner,** auch Anthraknose, schwarzer Brand, Pocken (Bild), kl., rundl., scharf begrenzte Flecke an den Blättern u. Beeren mit wulstigem, dunkelbraunem Rand; die kranken Stellen auf den Blättern verdorren u. das Blattgewebe fällt heraus; die Triebe brechen an den befallenen Stellen häufig ab; tritt in Mitteleuropa selten u. meist örtlich bei sehr feuchter Witterung u. in südl. Ländern auf (Frankreich, Algier, Italien, Rumänien, Griechenland).

Vom schwarzen Brenner befallene Zweige u. Blätter des Weinstocks

Erreger ist der Pilz Gloeosporium ampelophagum (Sphaceloma ampelinum).

Bekämpfung durch Fernhalten der Feuchtigkeit (Unkrautbekämpfung), Bepinseln der Rebtriebe vor dem Austrieb mit einer Lösung von 30 kg Eisenvitriol, 2 l Schwefelsäure u. 100 l Wasser, auch mit Kupferkalkbrühe.

Brenner, Fachtechniker in der Spiritus- u. Trinkbranntweinbrennerei.

Berufsausbildung: durch die Landwirtschaftskammern u. Brennereischulen besonders geregelt; im allg. nach Abschluß der Volksschulbildung, frühestens mit 18 Jahren, 4jährige Lehrlings- (Eleven-)zeit mit Gehilfenprüfung nach der Prüfungsordnung einer Landwirtschaftskammer; Fortbildung in Brennereifachschulen mit Abschlußprüfung als Brennereiverwalter.

Voraussetzungen: kräftige Gesundheit, bes. der innern Organe; keine Neigung zu Rheumatismus u. Ischias!

Berufsaussichten: Arbeiter od. Angestellter in einer Brennerei, Aufstieg zum Brennmeister od. Brennereiverwalter; häufig Übergang zum Gastwirtsgewerbe. Selbständigkeit fast nur in der Trinkbranntweinbrennerei möglich.

Fachzeitschrift: Zeitschrift für Spiritusindustrie.

Brenner, Martin, Fürstbischof von Seckau (1585-1615), führte zusammen mit Ferdinand II. die Gegenreformation in Steiermark u. Kärnten durch. — * 1548 in Dietenheim (Württ.), † 1616 in Leibnitz (Steierm.); resignierte 1615.

Lit.: L. Schuster (1898).

Brennerbad, ital. Terme del Brennero, Badeort in Südtirol, südl. vom Brennerpaß, 1370 m ü. M., an der Brennerbahn; 600, als Gemeinde 830 E.; Heilquellen (23°) gegen Gicht u. Nervenleiden.

Brennerbahn, wichtigste ostalpine Querbahn; beginnt in Innsbruck im Wipptal u. führt über den Brenner ins Eisacktal nach Bozen; kürzeste Verbindung von Deutschland nach Italien. 1864 bis 1867 erbaut, mit 22 Tunnels. Die jetzt elektrisierte B. hat das Erbe der röm. Heer- u. mittelalterl. Königs- u. Kaufmannsstraße (seit 1772 Kunststraße) angetreten, die neuerdings durch den modernen Autoverkehr wieder an Bedeutung gewinnt. Die Station auf der Paßhöhe ist ital.

Lit.: A. Schulte, Gesch. des mittelalterl. Verkehrs zwischen Westdeutschland u. Italien (2 Bde, 1900); W. von Rodlow, Die B.straße im Altertum u. Mittelalter (1900).

Brennerei, gewerbl. Betriebe zur Herstellung von Branntwein u. Spiritus: 1) durch Destillation (Rektifikation) alkohol. Rohstoffe (Bier, Wein u. dgl.), wobei Kognak bzw. Weinbrand entsteht; 2) durch Vergärung zuckerhaltiger Rohstoffe, wie Früchte (Kirschen, Zwetschgen, Trauben), Zuckerrüben, Zuckerrohr, mit nachfolgender Destillation, wobei sich je nach dem verwendeten Rohstoff Kirsch-, Zwetschgenwasser u. dgl. bilden; 3) durch Verzuckerung stärkehaltiger Rohstoffe (Korn, Mais, Reis, Kartoffeln, Kastanien), auch zellulosehaltiger Stoffe (Sulfitablaugen mit keimender Gerste od. mit Säuren) mit anschließender Vergärung u. Destillation. B. sind durchweg Kleinbetriebe; nur die Spiritusherstellung aus Melasse, Kartoffeln u. Sulfitablaugen geschieht in Deutschland in Großbetrieben. Die bei der Destillation der vergorenen Maische zurückbleibende Schlempe gilt als wertvolles Futtermittel.

Recht: Die Herstellung u. Verwendung von Branntwein u. Branntweinerzeugnissen unterliegen einer weitgehenden amtl. Aufsicht. Die Eröffnung des B.betriebs ist der Steuerbehörde anzuzeigen. Der erzeugte Branntwein, ausgenommen Korn- u. Obstbranntwein, ist an die Reichsmonopolverwaltung abzuliefern ↗Branntweinmonopol. Die Menge der jährlich zulässigen Branntweinerzeugung (**Brennrecht**) wird behördlich festgesetzt. Die B. müssen „verschlußsicher" eingerichtet werden („Verschluß-B."). Bei den sog. „Abfindungs-B." wird die steuerpflichtige Menge durch Schätzung ermittelt. Die Obst-B. unterliegen besondern Bestimmungen u. dürfen z. B. nicht mehr als 4 hl Weingeist pro Jahr erzeugen.

Lit.: Bücheler u. Rübiger, Landw. B.betrieb (⁴1924); Wagner, Spiritusfabrikation u. ihre Nebenprodukte (1925).

Brennereiingenieur, techn. Brennereiangestellter, dem die Leitung des gesamten techn. Betriebs obliegt.

Berufsausbildung: Obersekundareife u. prakt. Ausbildung als ↗Brenner, dann Studium an der Landw. Hochsch. Berlin, mit Vorprüfung zum „Brennerei-Betriebskontrolleur" nach 3 Semestern u. Abschluß durch Diplomprüfung nach 6 Semestern.

Voraussetzung: kräftige Gesundheit, bes. der innern Organe; keine Neigung zu Rheumatismus u. Ischias.

Berufsaussichten: Anstellung auf Privatvertrag als Techniker, Betriebsleiter od. Dir. in Spiritusfabriken; in Deutschland augenblicklich geringe Aussicht auf Anstellung, günstiger sind die Verhältnisse im Ausland.

Fachzeitschrift: Zeitschrift für Spiritusindustrie.

Brennereitreber, der Rückstand vom Brennen der Hefe, enthält getrocknet etwa 12% verdaul. Eiweiß; bekömml. Futter für Rinder u. Pferde.

Brennereiwirtschaft, landw. Betrieb mit Brennerei als Nebengewerbe, wobei die erforderl. Rohstoffe (Kartoffeln, Mais usw.) in der eigenen Wirtschaft gewonnen u. die Brennereiabfälle (Schlempe) als Futtermittel verwertet werden.

Brennessel, Kräuter od. Stauden mit ↗Brennhaaren u. unscheinbaren, auf Windbestäubung eingerichteten Blüten; z. T. weltweit verbreitete Unkräuter, bes. an Schutt- u. Düngerstätten, so

Links: Kleine, rechts: Große Brennessel ($^1/_5$ nat. Größe)

die ausdauernde Große u. die 1jähr. Kleine B. Die nicht sehr reichlichen Bastfasern (↗Nesselfaser) der Großen B. waren vor Einführung der Baumwolle als Gespinstfaser geschätzt, konnten aber bei neueren Versuchen (so im Weltkrieg) dem Wettbewerb leistungsfähigerer Faserpflanzen, bes. der ↗Ramie, nicht standhalten. Die jungen, eisenhaltigen Triebe, früher zu (am Gründonnerstag beliebten) „Kräutersuppen" verwendet, liefern ein spinatähnl. Gemüse u. Salat. Frisch u. abgekocht ist sie ein altes Volksheilmittel gegen Wassersucht, Verschleimung, Nachtschweiße u. Durchfälle, Seitenstiche, auch zur Blutreinigung usw.; Rheuma wird durch Schlagen der schmerzenden Stellen mit B. bekämpft. B. werden ferner zur Herstellung von Haarwasser (**Brennesselwasser**) u. zur Vertreibung von Läusen verwendet. Frisch vom Vieh gemieden, ist die B. dürr ein gutes u. nährstoffreiches, bes. von Ziegen u. Gänsen gern genommenes Futter; B. dienen endlich auch zum Reinigen von Metallgegenständen (Kupfer) u. Glas. Der Anbau der Großen B. wurde aufgegeben, weil der erforderl. nahrhafte Boden für wichtigere Kulturpflanzen nötig war. Auch andere (außereurop.) Arten, z. B. die Hanfnessel, liefern Fasern, bes. zu Seilerwaren u. dgl.

B., Urtica, Gattung der Urticaceae (Nesseln); Hauptarten: U. dioica, Große, U. urens, Kleine B., überall, außer in den Tropen, verbreitet; U. cannabina, Hanfnessel, in Persien u. Sibirien.

Brennfläche, ↗Brennlinie.

Brennfleckenkrankheit, Pflanzenkrankheit, meist auf den grünen Hülsen, Blättern u. Stengeln von Bohnen u. Erbsen, mit eingesunkenen, verfärbten, bei Bohnen oft rotumsäumten Flecken (Bild); bei früher Erkrankung der Hülsen werden auch die Samen ganz zerstört od. dunkelfleckig; aus solchen Samen entwickeln sich nur kranke Pflänzchen, die absterben od. die B. weiter verbreiten; tritt am stärksten bei feuchtwarmer Witterung u. dichter Saat in feuchten Lagen auf, wobei die von ihr befallenen grünen Bohnen als Gemüse u. zur Konservierung unbrauchbar werden.

Brennfleckenkrankheit
a Flecken auf den Blättern u. Hülsen der Erbse, b Flecken auf Bohnen (Nach Flugblatt Nr. 60 der Biolog. Reichsanstalt)

Erreger sind Pilze: bei Bohnen Gloeosporium Lindemuthianum, bei Erbsen Ascochyta pisi.

Bekämpfung: kranke Hülsen u. Samen ausmerzen; das Saatgut mit Sublimat od. Uspulun beizen; widerstandsfähige Sorten anbauen; mit Kali u. Phosphorsäure düngen; Saatgut weit auseinander stecken.

Brennglas, Sammellinse, ↗Brennpunkt.

Brennhaare, 1) bei Pflanzen: Drüsenhaare mit säulenförmigem, oben verkieseltem u. glasartig sprödem u. in einem Köpfchen endigendem Stiel, das bei Berührung abbricht; dabei dringt die Spitze in die Haut ein, ergießt seinen dem Schlangengift verwandten Zelleninhalt in die Wunde u. erzeugt dort einen brennenden Schmerz, oft mit anschließender Entzündung. Als Schutzmittel gegen Tierfraß u. dgl., bes. bei den Brennesseln u. einigen trop. Arten („Brennwinden") der Loasaceae, wo die Folgen mitunter tödlich sein sollen.

Bild 1 Brennhaar einer Brennessel: Das Haar endigt in einem Köpfchen, das bei Berührung abbricht, worauf der Zellinhalt austritt

2) bei Tieren (Insekten) ähnl. Gebilde mit gleicher Wirkung, bes. beim Prozessionsspinner u. Bürstenbinder (Bild Sp. 1351).

Brennheu, Heuart von brauner Farbe, mit aromatischem Geschmack u. schwankendem, meist geringem Futterwert. Da B.-bereitung stets von günstiger Witterung abhängt, wird sie nur noch wenig angewandt.

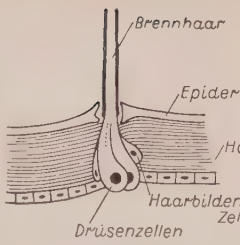


Bild 2. Brennhaar einer Raupe: Das Haar geht durch die ganze Haut u. endigt in mehreren Drüsenzellen, wo sich das Gift bildet

Verfütterung wie beim ↗ Braunheu.

Brennholz, das zur Wärmeerzeugung od. Gewinnung von Kohle, Teer, Holzessig u. a. Produkten bestimmte Holz wird forstl. als Hauptprodukt (Nieder- u. Mittelwaldbetrieb) od. als Abfallprodukt der gefällten Nutzholzstämme gewonnen. An B. sorten unterscheidet man Scheitholz, Prügel od. Knüppel, Reis- u. Stockholz, auch Brennrinde. Der Heizwert des B. ist um so größer, je niedriger sein Wassergehalt u. je höher sein Gehalt an Trockensubstanz ist. Da bei gleichen Raummaßen das Raumgewicht je nach den Holzarten verschieden ist, hat auch jede Holzart ihre eigene Brennkraft. Der Heizwert des Holzes wird außerdem noch von der Schnelligkeit der Verbrennung (Wärmeintensität) beeinflußt, wobei die locker gebauten „leichteren" Hölzer schneller abbrennen als die fest gebauten „schwereren"; auch mit zunehmender Zerkleinerung des Holzes ist rasche, aber um so kürzere Heizwirkung verbunden. Starke, kurzandauernde Hitze erzeugen Lärche, Fichte, Eiche, Edelkastanie u. a., während z. B. Buche, Birke, Erle langsam u. ruhig unter großer Wärmeabgabe verbrennen.

Zur Ausnutzung der Heizkraft muß B. gut getrocknet werden; schon im Walde wird es durch Aufschichten (↗ Aufmaltern) in der Regel „waldtrocken" gemacht; geraume Zeit vor dem Verbrauch soll es gespalten u. trocken (unter Dach) od. luftig aufgestapelt werden.

Brennkitte, Kitte, die erst durch Einbrennen volle Bindekraft erhalten, z. B. die als Ofenkitt verwendete Mischung von Lehm u. Salzwasser.

Brennkultur, Urbarmachung entwässerter Hochmoore durch Abbrennen des Bodens; heute überholt u. höchstens noch als Hilfsmittel bei Vorbereitung des Bodens für andere Kulturverfahren angewandt.

Brennlinie, auch **Brennfläche, Kaustik,** die Linie bzw. Fläche, die dadurch entsteht, daß die Randstrahlen eines Kugelspiegels bzw. einer durch Kugelflächen begrenzten Linse sich in einem andern Punkt schneiden als die dem Brennstrahl näher liegenden Strahlen (Bild); beim Spiegel Katakaustik, bei Linsen Diakaustik genannt. Die B. läßt sich leicht bei schräg einfallendem Lichte in halbgefüllten zylindrischen Gefäßen (Kaffeetassen u. dgl.) beobachten.

Brennlinie eines Kugelspiegels

Brennmalz, auch Darrmalz, Grünmalz, das zur bessern Haltbarkeit bei möglichst niedriger Darrtemperatur (höchstens 50°) getrocknet wurde.

Brennmeister, auch **Brennereiverwalter,** der Betriebsleiter einer Brennerei; vgl. Brenner u. Brennereiingenieur.

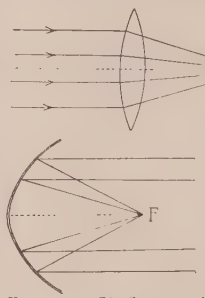
Brenno, der, schweiz. Fluß, ↗ Blegno.

Brennöfen, Öfen zum Brennen von Ziegeln, Porzellan, Tonwaren, Kalk, Zement u. dgl., auch für metallurgische u. chem. Zwecke. Man unterscheidet: 1) Öfen mit unterbrochenem Betrieb, bei denen nach jedem Brand der Ofen abgekühlt, ausgeräumt u. wieder frisch angeheizt werden muß; z. B. Meiler, Herd- u. Schachtöfen. 2) Öfen mit Dauerbetrieb, bei denen einerseits der Ofen mehrmals unterteilt ist, wodurch sich einige Abschnitte unter Feuer befinden, während andere sich abkühlen bzw. ausgeräumt od. beschickt werden (Hofmannscher Ringofen), od. anderseits das Brenngut durch besondere Vorrichtungen laufend durch den Ofen geht (Drehrohr-, Kanal- bzw. Tunnelofen u. a.). Geheizt werden die Öfen durch die dem Brenngut zugemischten Brennstoffe, wie beim Kalkbrennen im Schachtofen od. durch Feuergase, die in Kanälen an den Ofenwänden vorbeistreichen, wie im Hofmannschen Ringofen zum Brennen von Tonwaren; auch durch Wassergas u. dgl., in Spezialfällen durch Elektrizität.

Nähere Angaben stehen unter den Stichwörtern der einzelnen Öfen, bzw. unter Porzellan, Kalk, Zement u. dgl.

Brennpalme, die Palmengattung ↗ Caryota.

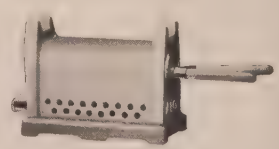
Brennpunkt, 1) in der Optik: auch **Fokus,** die Vereinigung (Schnittpunkt) aller auf einer Sammellinse (**Brennglas**) od. auf einem Hohlspiegel (**Brennspiegel**) parallel auftretenden Strahlen hinter der Linse (vgl. Bild) bzw. vor dem Hohlspiegel (Bild). Da sich im B. auch die Wärmestrahlen treffen, ist die Wärmewirkung dort so groß, daß Papier, Holz usw. entzündet werden.



Brennpunkt oben von einer Linse unten von einem Hohlspiegel

2) in der Mathematik: bestimmte Konstruktionspunkte der ↗ Parabel, ↗ Ellipse u. Hyperbel.

Brennschere, auch **Brenneisen,** scherenartiges Eisen zum Wellen u. Kräuseln (Ondulieren) der Haare; früher viel-, jetzt meist einzinkig; wird über Gas- od. Spiritusflammen, auch im elektr. **Brennscherenwärmer** erhitzt. Die zum Ondulieren der Haare benutzte B. darf, erhitzt, dünnes, weißes Papier nicht bräunen.



Elektr. Brennscheerenwärmer (AEG)

Brennspiegel, ↗Brennpunkt.

Brennspiritus, hochprozentiger, vergällter (denaturierter) Weingeist, bes. für Brenn- u. Leuchtzwecke; ↗Spiritus.

Brennstoffbehälter sind an Kraftwagen u. -rädern, meist aus Messing-, Aluminium- od. Kupferblech u. fassen 10-150 l Inhalt.

Die B. müssen hartgelötet od. geschweißt, genietet u. gelötet, od. doppelt gefalzt u. gelötet sein, um einen Druck von mindestens 0,3 at auszuhalten (Ergänzungsbestimmung zur VO. v. 15. 7. 1930).

Zum Schutz gegen Feuer- u. Explosionsgefahr muß in der Einfüllöffnung ein feinmaschiges Sieb hängen, das, ähnl. wie bei der Davyschen Sicherheitslampe, den Übertritt von Explosionsflammen zum Brennstoff verhindert. Vorsicht beim Löten undicht gewordener B. Zuvor mehrere Tage lüften u. den Gasinhalt durch Auffüllen mit Wasser herausdrücken.

Brennstoffe, werden eingeteilt nach ihrem Zustand in feste, flüssige, gasförmige, nach ihrer Entstehung in natürliche u. künstliche:

	Natürliche B.	Künstliche B.
Feste B.	Anthrazit, Steinkohle, Braunkohle, Torf, Holz.	Steinkohlenkoks, Braunkohlenkoks (Grude), Holzkohle, Steinkohlenbriketts, Braunkohlenbriketts.
Flüss. B.	Erdöl, Benzin (aus Erdgas).	Benzin, Petroleum, Heizöl (Masut), Steinkohlenteeröle, Braunkohlenteeröle, Benzol, Spiritus.
Gasförm. B.	Erdgas.	Leuchtgas, Kokereigas, Generatorgas, Wassergas, Mischgas, Hochofengas, Azetylen, Wasserstoff.

Die natürlichen B. haben sich im Lauf der Jahrtausende aus abgesunkenen Wäldern u. dgl. gebildet; stellen also gespeicherte Sonnenenergie dar, da die Pflanzen unter Einfluß des Sonnenlichts Kohlensäure assimilieren. Künstliche B. werden aus natürlichen hergestellt: 1) durch trockene Destillation (Entgasung), wie Koks, Leuchtgas, Benzol; 2) durch Umsetzung mit Luft od. Wasserdampf in der Glühhitze (Vergasung), wie Generatorgas, Wassergas u. dgl.; 3) durch chem. Umsetzung, wie durch Anlagern von Wasserstoff an Kohle (Kohleverflüssigung, Kracken).

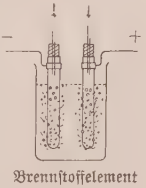
Die wichtigste Eigenschaft für die Bewertung eines B. ist der ↗Heizwert. Er ist durch den Gehalt des B. an Kohlenstoff u. Wasserstoff bestimmt. Hoher Wasserstoffgehalt bedingt leichte Entzündlichkeit u. lange Flamme. Je geologisch älter der B., um so höher ist der Kohlenstoffgehalt; je jünger, um so höher der Wassergehalt u. um so geringer der Heizwert. Die älteste Kohle ist der Anthrazit mit etwa 95 % Kohlenstoff; Braunkohle bzw. Torf sind die jüngsten Kohlen mit 20-80 % Wassergehalt.

Zum Erhitzen von 100 l Wasser bis zum Siedepunkt braucht man theoretisch: etwa $2^1/_2$ kg Holz od. Torf, $1^1/_2$ kg Briketts, 1 kg Steinkohle, 2 cbm Leuchtgas; praktisch werden jedoch von den festen B. in den gewöhnl. Herden nur 8-10 %, bei Leuchtgas rund 55 % ausgenützt.

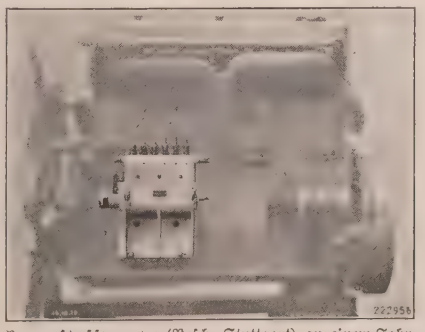
Um im Haushalt B. zu sparen, merke: keine veralteten Öfen (auch Gasöfen) benützen; ein moderner Ofen macht sich in 1-2 Jahren durch die erzielte B.ersparnis bezahlt. Der B. soll stets den ganzen Rost bedecken. Im Küchenherd u. in ähnl. Öfen beim Nachlegen Glut zurückschieben, frische Kohlen vorn aufschütten. Holz, Torf usw. in Faustgröße, Kohle in Nußgröße verwenden. Nur staubförmige Kohle anfeuchten, damit sie nicht durch den Rost fällt. In Dauerbrandöfen (amerik., Riesner usw.) nur Anthrazit evtl. in Mischung mit Eierbriketts od. Zechenkoks verfeuern; für irische Öfen u. Kochherde mit gutem Zug u. weitem Rost eignen sich Koks. Zum Anhalten des Feuers u. für mäßige Wärme sind Briketts, auch in Verbindung mit Holz gut brauchbar. In gewöhnlichen Öfen u. Herden auch Nuß II-Kohlen verwenden. Am besten sind die Ruhrkohlen, dann folgen Saar-, Schlesische-, böhm.- u. sächs. Kohlen; vgl. auch die Angaben unter den einzelnen Kohlesorten u. Ofenarten.

Lit.: Ebert-Stockinger, Das Buch der Hausfrau (²1929); Zimmermann, Haus u. Hausrat (¹⁰1927); Chem. Technologie der B. (1926); Schmitz, Die flüssigen B. (²1919); Fischer, Gesammelte Abhandlungen zur Kenntnis der Kohle. Zeitschr. für Brennstoffchemie.

Brennstoffelement, auch Gaselement, galvan. Element, bei dem an Stelle von Zink Brennstoffe od. daraus erzeugte Gase wie Wasserstoff u. Kohlenoxyd verbraucht (verbrannt) werden. So bildet sich z. B. an 2 in verdünnter Säure stehenden platinierten, porösen Kohleelektroden, durch die Wasserstoff bzw. Luft geleitet wird, eine Spannung von 1 Volt (Bild); jedoch können bis jetzt nur schwache Ströme erzeugt werden. Da das B. die Energie der Brennstoffe zu fast 100 % in elektr. Strom umwandelt (Dampfmaschine u. Dynamo nur zu etwa 10-20 %), erwartete man um die Jahrhundertwende ein elektr. Zeitalter. Die Frage des B. ist heute aber zurückgetreten, da die Brennstoffkosten der Elektrizitätswerke nur etwa 7 % des Strompreises ausmachen.



Brennstoffelement


Brennstoffpumpe (Bosch, Stuttgart) an einem Fahrzeugdieselmotor (MAN). Oben die Olleitungen zu den einzelnen Zylindern, seitlich (rechts) das Gestänge zur Regelung der Brennstoffmenge

Brennstoffpumpen, Kolbenpumpen bei kompressorlosen Fahr- u. Flugzeug-↗Dieselmotoren, die den Zylindern den Brennstoff unter hohem Druck zuführen (Bild siehe Sp. 1354).

Brennstrahl, der durch den Brennpunkt einer Linse od. eines Hohlspiegels gehende Strahl.

Brennus, der angebliche Führer der Gallier bei dem Einfall in Italien 390 v. Chr. (Schlacht an der Allia; Eroberung Roms, Ausspruch: „Vae victis!" — „Wehe den Besiegten!") Bezeugt ist der Name nur für den Gallierfürsten, der 280/79 v. Chr. in Griechenland einfiel u. Delphi plünderte.

Brennwein, Weine mit besonderer Eignung zur Gewinnung von Weindestillaten; hauptsächl. Jungweine, deren Traubensorten schon bei der Kultur eigens dafür behandelt werden. Das gleiche gilt auch für den Most u. Wein zur Erzielung eines spezif. Aromas im Destillat; hauptsächl. in Frankreich (Charente) gebräuchlich.

Brennweite, Abstand des Brennpunkts einer Linse von ihrem optischen Mittelpunkt, bzw. eines Hohlspiegels von dessen Scheitelpunkt.

Die B. einer Linse wird dargestellt durch die Formel

$$\frac{1}{f} = (n-1)\left(\frac{1}{V_1} + \frac{1}{V_2}\right),$$ wobei n=Brechungsindex, V_1 und V_2 = Krümmungsradien der beiden Begrenzungsflächen sind. Die B. wird in Dioptrien angegeben, ↗ Brille.

Brennwert, die beim Verbrennen eines Stoffs freiwerdende Wärme; der ↗Heizwert.

Brennzünder, ein ↗Zünder (Zeitzünder), der Artilleriegeschosse, Wurfminen u. dgl. nach Abbrennen eines Zündsatzes zur Detonation bringt.

Brenta, die, oberital. Fluß, kommt aus dem Caldonazzosee südl. Trient, durchfließt die Val Sugana u., nach wildem Durchbruchstal bei Bassano, meist eingedämmt, die Ebene von Venetien u. mündet, künstl. umgeleitet, nach 160 km südl. Chioggia in den Golf von Venedig. Auf ihren Anschwemmungen ist Venedig erbaut.

Brenta, die, ital. Maß für Flüssigkeiten = 70-76 l.

Brentagruppe, ital. Gebirgszug der südl. Kalkalpen; steigt im W. des Lago di Molveno mit kleinen Gletschern steil empor; höchste Erhebungen sind Cima Tosa (3176 m) u. Cima Brenta (3155 m); berühmtes Klettergebiet (bes. die schwierige Guglia di Brenta).

Brentano, 1) Christian, Bruder von 4), relig. Schriftsteller; reich begabte Natur, kehrte unter Joh. Mich. v. Sailers Leitung in Landshut zum kath. Glauben zurück. — * 1784 in Frankfurt a. M., † 1851 ebd., an der Red. des „Katholik" beteiligt.

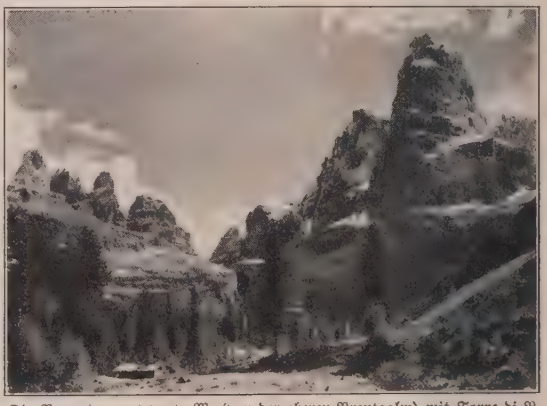
Nachgelassene Schr. mit Biogr. (2 Bde, 1854). Veranlaßte die Hrsg. von Clemens B. dichterischer Hinterlassenschaft: Ges. Schriften (9 Bde, 1852-55).

2) Elisabeth gen. **Bettina,** Schwester von 4), seit 1811 Gattin von Achim v. Arnim, Schriftstellerin, Goetheschwärmerin; ein romant. Kobold, edel u. reich begabt, aber infolge ungebändigten Phantasie- u. Gefühlslebens zu grillenhaft-enthusiast. Verstiegenheiten neigend. — * 4. 4. 1785 in Frankfurt a. M., † 20. 1. 1859 in Berlin; Tochter der Maximiliane La Roche. Verscherzte sich (1811) die Freundschaft des Dichters.

Bettina Brentano

Das Denkmal ihres Goethekults ist „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" (1835), eine seltsame Mischung von Dichtung u. Wahrheit, worin sie ihre u. Goethes Briefe mit dicht. Freiheit behandelt. Ähnlich „Die Günderode" (2 Bde, 1840) u. „Clemens Brentanos Frühlingskranz" (1844). „Dies Buch gehört dem König" (2 Bde, 1843) tritt im Sinn des Jungen Deutschlands für soziale Reformen ein. — Ausg.: Sämtliche Schriften (11 Bde, 1853); Sämtl. Werke (7 Bde, 1920-22); Briefwechsel mit Arnim (1913); desgl. mit Goethe (²1927). — Lit.: Oehlke, B. v. Arnims Briefromane (1905); v. Öttingen, Bettinas Goethedenkmal (1918).

3) Franz, Neffe von 4), scharfsinniger Philosoph, Aristotelesforscher; ausgesprochener Gegner des Kantianismus, aprioriſcher Spekulation abhold, führte er die aristotelisch-scholast. Denkrichtung selbständig weiter; beschrieb u. klassifizierte die seelischen Erscheinungen, überwand die Assoziationspsychologie, erstrebte eine Reform der Logik u. baute eine theist. Metaphysik aus. Logik u. Psychologie der Gegenwart sind von ihm richtungsbestimmend beeinflußt. B. wirkte stark schulebildend. Zur engerer Schule gehörte Marty, Kraus u. Kastil; entscheidend von B. beeinflußt ist Al. v. Meinong u. damit die österreich. Schule (↗ Gegenstandstheorie); von B. angeregt sind ferner Schell, Stumpf, Höfler, Husserl (durch den B.schen Gedanken in die ↗Phänomenologie gelangten), Scheler u. a. — *16. 1. 1838 in Marien-



Die Brentagruppe v. W. (von der oberen Brentaalm) mit Torre di B. u. Guglia di B. (links) u. Cima Tosa (rechts)

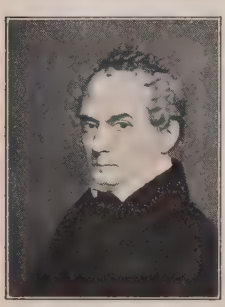
burg bei Boppard a. Rh., † 17. 3. 1917 in Zürich; wurde 1864 kath. Priester, 1866-73 Dozent in Würzburg, überwarf sich 1873 mit der Kirche, 1874-95 Dozent in Wien, lebte dann bis Kriegsausbruch in Florenz.

Franz Brentano

Die Psychologie ist die Wiss. von den psychischen Phänomenen, deren Eigenart in ihrer „Intentionalität", d. h. in ihrer Inhaltsbezogenheit, ihrer Richtung auf ein Objekt, besteht. Die 3 Klassen des Psychischen sind Vorstellen, Urteilen, Liebe u. Haß. Alles Urteilen ist Anerkennen od. Verwerfen.

Werke: F. B., Gesammelte philosoph. Schriften (hrsg. von O. Kraus u. A. Kastil; in F. Meiners Philosoph. Bibl.; bisher erschienen 7 Werke). — Lit.: O. Kraus, F. B. (1919); H. Margolius, Die Ethik F. B.s (1929).

4) Clemens, Dichter, Romantiker der Poesie u. des Lebens, ein Erwecker mittelalterl. Dichtung, Rutengänger des schlichten, altertüml. Volkstons u. Märchenerzähler, mit seinem Jugendfreund Achim v. ↗Arnim Hrsg. von „Des Knaben Wunderhorn". An schöpferischer Begabung der kühnste u. anspruchsvollste Lyriker der neuen Richtung, mangelte es ihm doch an Maß, Selbstzucht u. innerem Gleichgewicht, so daß er nur wenig Harmonisches u. allseitig Vollendetes zu schaffen vermochte. Kath. Geistesgehalte offenbaren nam. seine „Geistlichen Lieder" u. seine Aufzeichnungen der Gesichte der ehrw. Katharina ↗Emmerick, an denen seine dichter. Phantasie regen Anteil nahm. — * 8. 9. 1778 in Ehrenbreitstein, † 28. 7. 1842 in Aschaffenburg. Studium in Halle, Jena u. Göttingen; Mitbegr. der Heidelberger Romantik (1804, mit Arnim). Durch den Verkehr mit Luise Hensel schwärmerische Religiosität (1817 Generalbeichte), gefestigt durch den Aufenthalt in Dülmen (1819-24). Letzte Lebensjahre im Dienst der christlichen Nächstenliebe in München. Seit 1803 Ehe mit der Dichterin Sophie Mereau († 1806; ↗Brentano 10), 1807-11 (unglückl.) mit Auguste Busmann.



Clemens Brentano

Werke: Der erste „verwilderte" Roman „Godwi" (1800 f.); das feine Lustspiel „Ponce de Leon" (1801); das Fragment „Chronika eines fahrenden Schülers" (1803, endgült. Fassung 1818; die Urfassung hrsg. 1923, B. schönstes Werk, erfüllt vom Geist altdtsch. christl. Poesie); Hrsg. „Des Knaben Wunderhorn" (1806-08) u. „Zeitung für Einsiedler" (1807/08); Bruchstücke „Romanzen vom Rosenkranz" (seit 1803; hrsg. von Steinle, 1912, das tiefsinnige Lebenswerk B. von wunderbarem Zauber der Form); das Drama „Die Gründung Prags" (1812, Libussa-Stück); die „Gesch. vom braven Kasperl u. dem schönen Annerl" (1817, ergreifende Dorfgesch.) u. die lustige Erzählung „Die mehreren Wehmüller" (1817). Nach seinem Tode erschienen B.s geistl. Lyrik u. die „Märchen" (hrsg. von G. Görres (2 Bde, 1847), von denen zu seinen Lebzeiten nur „Gockel, Hinkel u. Gackeleia" veröffentlicht war; beides Gipfelwerke.

Ausg.: Ges. Schriften, hrsg. von seinem Bruder Christian B. (9 Bde, 1852-55); Sämtl. Werke, hrsg. von C. Schüddekopf u. a. (1910 ff., noch unvollendet); Auswahl von Preitz (3 Bde, 1914); Amelung u. Viëtor (4 Bde, 1928); W. Schellberg (1923, nur Gedichte); Briefwechsel, hrsg. von R. Steig, Amelung, Limburger, Reichard. — Lit.: F. B. Diel u. W. Kreiten (2 Bde, 1877/78); W. Schellberg (1916, ³1922); H. Cardauns, Die Märchen B. (1895); ders., Beiträge, nam. zur Emmerick-Frage (1915); W. Hümpfner, B.s Glaubwürdigkeit in seinen Emmerick-Aufzeichnungen (1928); ders., Akten der kirchl. Untersuchg. über die stigmatisierte Augustinerin A. K. Emmerick nebst zeitgenöss. Stimmen (1929); H. Nestler, K. B. Lebensabend (1922); E. Koethke, B. religs. Werdegang (1927); G. Müller, B. Romanzen vom Rosenkranz (1922); ders., B. Luisengedichte (1928). — O. Mallon, Bibliographie (1926).

5) Lorenz, bad. Demokrat. — * 4. 11. 1813 in Mannheim, † 17. 9. 1891 in Chicago. Rechtsanwalt, 1846 Abgeordneter, 1848 in der Nat.-Vers., trat in der bad. Revolution 14. 5. 1849 an die Spitze der provisor. Regierung, floh dann nach der Schweiz u. ging 1850 nach Amerika, wo er als Farmer, Rechtsanwalt, Journalist u. Kongreßmitgl. tätig war.

6) Ludovica, Schriftstellerin, ↗Des Bordes.

7) Lujo, Bruder von 3), bedeutender Wirtschaftshistoriker u. Sozialpolitiker, gehört zu den ↗„Kathedersozialisten"; er war Bahnbrecher der dtsch. Sozialpolitik u. wies der Erforschung der sozialen Probleme neue Wege; Mitgr. des ↗Vereins für Sozialpolitik. B. war auch der wiss. Führer der dtsch. Freihändler u. eine der maßgebendsten Persönlichkeiten in der internat. Freihandelsbewegung. — * 18. 12. 1844 in Aschaffenburg, † 9. 9. 1931 in München; 1871 Priv.-Doz. in Berlin, 1872 Univ.-Prof. in Breslau, 1882 in Straßburg, 1886 in Wien 1891-1917 in München.

Hauptw.: Arbeitergilden der Gegenwart (2 Bde, 1871/72); Die Arbeiterversicherung (1879); Das Freihandelsargument (1900); Der Schrecken des überwiegenden Industriestaats (1901); Die Anfänge des modernen Kapitalismus (1916); Der wirtschaftende Mensch in der Geschichte (1923); Die wirtschaftl. Entwicklung Englands (3 Bde, 1927/29); Lebenserinnerungen (1931).

Der Ahnenstolz trieb B. auch zu literar. Beschäftigung mit seinen berühmten Vorfahren, so in „Clemens Brentanos Liebesleben" (1921).

8) Otto Rudolf v. B. di Tremezzo, hess. Zentrumspolitiker. — * 9. 12. 1855 in Darmstadt, † 21. 7. 1927 ebd.; seit 1897 im Landtag, seit 1914 Führer der Fraktion; Nov. 1918-27 Justiz-, 1921-27 auch Innenminister, seit 1920 zugleich im Reichstag. — Sein Sohn Bernard (* 1901 in Offenbach a. M.), begabter Tagesschriftsteller.

9) M. Rafaela, Chorfrau O. S. B. (bis 1919 Hanny B., geb. Legai), Schriftstellerin. — * 9. 2. 1872 in Moskau, lebt im Stift Nonnberg bei Salzburg; 1908 kath., 1910-19 Generalsekr. der „Kath. Reichs-Frauenorganisation Österreichs" u. Hrsg. der „Österr. Frauenwelt".

Schr.: Biographien für die Jugend; Amalie Fürstin von Gallitzin (1910, n. A. 1920); Aus dem Baltenlande (1910). Übers.: Leo Tolstois ausgewählte Werke (8 Bde, 1911); Religio religiosi von Kard. Gasquet (1922, n. A. 1924). — Selbstbiogr.: Wie Gott mich rief (1925, n. A. 1927).

10) Sophie, Gattin von 4), geb. Schubert, verheiratet in 1. Ehe mit J. K. Mereau (geschieden 1802), Dichterin u. Übersetzerin, arbeitete

an Schillers Musenalmanach mit. — * 1761 in Altenburg, † 1806 in Heidelberg. Ihrer Ehe mit Clemens B. blieben Trübungen nicht erspart.

Werke: Gedichte (2 Bde, 1801/02); Amande u. Edward (1803). — Biogr.: Briefwechsel zwischen Clemens B. u. Sophie Mereau (hrsg. von H. Amelung, 2 Bde, 1908).

Brentford (:-fᵉrd), Hauptstadt der engl. Grafsch. Middlesex, am Einfluß des Brent in die Themse, 11 km westl. von London; 17100 E.; Malz- u. Seifenfabriken, Brauereien u. Brennereien.

Brentwood (:-wud), engl. Stadt in der Grafsch. Essex, 28 km nordöstl. von London (Bahn); 7600 E.; anglikan. Bischofsitz, kath. Kirche (1861).

Brenz, die, kleiner l. Nebenfluß der oberen Donau; entspringt aus einer Karstquelle am Albuch u. mündet nach 65 km bei Lauingen. Seine Wasserkräfte durch Eisen- u. Textilindustrie ausgenutzt.

Brenz, Johannes, schwäb. Reformator. — * 1499, † 1570, seit 1522 luth. Prediger in Schwäb. Hall, Nürnberg u. im Hzgt. Württemberg.

Werke: 8 Bde (Tüb. 1576-90). — Lit.: Hartmann u. Jäger, J. B. (2 Bde, Hamburg 1840-42); T. Pressel, Anecdota Brentiana (Tübingen 1868); W. Köhler, Bibliographia Brentiana (1904).

Brenze, Sammelname für alle brennbaren Mineralien, z. B. Graphit, Kohle, Erdöl.

Brenzkatechin, farblose, wasserlösl. Kristalle; werden, bes. in Verbindung mit Pottasche, als photograph. Spezialentwickler für Ausgleichsentwicklung verwendet. Chem.: Orthodioxybenzol.

Beim Entwickeln mit B. Vorsicht; färbt Hände braun u. greift Haut u. Nägel an!

Brenztraubensäure, stechend riechende (ähnlich wie Essigsäure), ölige, farblose Flüssigkeit, wichtiges Zwischenprodukt des Zuckerabbaus bei der alkohol. Gärung.

Chem.: die wichtigste Ketokarbonsäure von der Formel $CH_3COCOOH$.

Brenzverbindungen, auch **Pyroverbindungen,** organ. Verbindungen, die durch Erhitzen unter Luftabschluß entstehen, wobei sich bes. unter Kohlensäure- u. Wasserabspaltung Aldehyde, Säuren od. Phenole bilden; z. B. aus Weinsäure die Brenztraubensäure, aus Schleimsäure die Brenzschleimsäure u. dgl.

Brera, die, Palast in Mailand, mit prächtigem Innenhof, enthält versch. Museen, darunter eine wertvolle Gemäldesammlung (nam. Werke lombard. u. venetian. Meister); als Jesuitenkolleg seit 1651 von Richini erbaut.

Die Brera in Mailand

Bresadola, Giacomo, kath. Priester, berühmter Pilzkenner. — * 14. 2. 1847 in Ortisei (Sulzberg im Trentino), † 9. 6. 1929 in Trient.

Hauptw.: Iconographia mycologica (Mailand 1927 ff., etwa 1000 Farbtafeln).

Bresche, die (franz.), durch planmäßiges Geschützfeuer od. Minensprengung erreichte Öffnung in Wall- od. Grabenmauern eines Festungswerks, durch die eine Sturmabteilung eindringen kann.

Brescia (:breschа), oberital. Prov.-Hauptstadt in der Lombardei, am Südfuß der Brescianer Alpen; bedeutender Bahnknoten. Die altertüml. Stadt läßt einen fast regelmäßigen, 4seitigen Bauplan erkennen, dessen Nordostecke der Burgberg Cidneo mit dem Kastell einnimmt (Rundblick auf Alpen Poebene u. Apennin). 66670, als Gemeinde 103640 E.; Bischofsitz, Priesterseм. Bedeutende Kunstwerke zeugen von einer Hochblüte des Kunst- u. Geisteslebens im B. des 15. bis 18. Jahrh. Kirchen: Der Neue Dom in griech. Kreuzform (1604 bis 1825) liegt inmitten der Stadt u. ist angebaut an den Alten Dom (La Rotonda), einen mächtigen, kreisrunden Kuppelbau (um 1100) mit 3-schiffiger Gruftkirche (5. bis 7. Jahrh.); ferner San Giovanni mit Altären u. Fresken von Romanino, Moretto, F. Francia; Kollegiatkirche San Nazaro e Celso (1780; mit der „Auferstehung" von Tizian u. der „Krönung Mariä" von Moretto); weltl. Bauten: die Loggia (Rathaus; Frührenaissance, 1492 bis 1574), der Broletto (1187 begonnen, im 15. bis 17. Jahrh. vollendet; jetzt Gerichtshof); Museo Civico für röm. Altertümer in einem 1822 ausgegrabenen korinth. Tempel; Kirchenmuseen, Gemäldesammlung mit Raffaels „Segnendem Christus" u. Thorwaldsens „Ganymed". B. ist Mittelpunkt der ital. Strumpfindustrie; ferner Eisen- (Waffen-), Seiden- u. Leinenindustrie; Weinhandel. — Im Altertum Brixia. Nach der Völkerwanderung langobardisch, im 11. Jahrh. bedeutende freie Stadt der Lombardei, im 12./13. Jahrh. auf guelfischer Seite. Kam 1428 nach mehrfachem Wechsel an Venedig, 1815-59 an Österreich. 1849 nach heldenmüt. Widerstand von den Österreichern unter Haynau („Hyäne von B.") erobert.

S. Maria dei Miracoli in Brescia

Bresciani (:-schani) **de Borsa,** Antonio, S. J., ital. Schriftsteller. — * 1798, † 1862 in Rom.

Schr.: Einst vielgelesene u. -übersetzte kirchl.-geschichtl. Romane. Hauptw.: Der Jude von Verona.

Breslau, siehe Sp. 1363-68.

Breslau, dtsch. kleiner Kreuzer, entkam mit „Goeben" 6. 8. 1914 aus Messina, wurde der türk. Flotte als „Midilli" eingereiht u. sank Jan. 1918 nach dem Seegefecht bei Imbros.

Bresling, auch **Breßling,** = eine wilde Erdbeere, die ↗ Knackelbeere; in Württemberg auch die gewöhnl. Gartenerdbeere.

Bresmadruck, ein nach M. Breslauer ben. photograph. Kopierverfahren auf Filmrollen in einer selbsttätigen Kopiermaschine, bes. für Bücher, Notenblätter u. dgl. angewandt.

Bressanone, ital. Name von ↗ Brixen.

Bressay (: bräßeh), eine der Shetland-Inseln, östl. von Mainland; 51 qkm groß; wenig bewohnt.

Bresse, die (: bräß), ostfranz. Landschaft, ehem. Grafsch., der Südteil von ↗ Burgund; fruchtbares, seenreiches Hügelland mit Maisbau u. Geflügelzucht. Hauptstadt Bourg (-en-Bresse).

Bressehuhn (: bräß-), großes Fleischhuhn aus der franz. Landschaft La Bresse; verschnitten u. gemästet als ↗ Poularde im Handel.

Bressel, auch **Breßlach,** der, in Hessen Name des ↗ Schnittlauchs.

Breßlau, Harry, Historiker, hervorragender Urkundenforscher. — * 22. 3. 1848 in Dannenberg, † 27. 12. 1926 in Heidelberg; 1890 Prof. in Straßburg, lebte seit 1918 in Heidelberg.

Schr.: Jahrbücher des Dtsch. Reichs unter Heinrich II. (Bd. III, 1875) u. unter Konrad II. (2 Bde, 1879-84); Handbuch der Urkundenlehre (2 Bde, ²1912-31). Als Mitgl. der Zentraldir. der Monumenta Germ. (seit 1888) leitete er die Abt. Diplomata (Urkunden Heinrichs II., Konrads II. u. Heinrichs III., 1909-24), 1911-23 auch die Scriptores, gab das Neue Archiv für ältere dtsch. Geschichtskunde heraus (darin 1921 die Gesch. der Monumenta).

Breßlern-Roth, Norbertine v., österr. Tiermalerin, bevorzugt stilisierende u. ornamentale Formen. — * 13. 11. 1891 in Graz, lebt ebd.

Bressuire (: bräßüihr), westfranz. Stadt im Depart. Deux-Sèvres, nördl. von Niort, Bahnknoten; 5100 E.; Kirche Notre-Dame (12. u. 16. Jahrh.), 2 Stadtumwallungen mit 48 Türmen.

Brest (: bräßt), größter atlant. Kriegshafen Frankreichs an der weit vorgeschobenen Spitze der Bretagne, im Schutz der tief ins Land greifenden Bucht von B.; Seefestung 1. Ordnung. Den eigentl. Kriegshafen, der 400 Linienschiffe fassen kann, bildet die erweiterte Mündung des Flüßchens Penfeld, das die Altstadt vom neueren Marineviertel trennt. Als Passagier- (jährl. etwa 150000 Ein- u. Ausreisende) u. als Handelshafen (England, Spanien u. Franz. Westafrika) wegen seiner ungenügenden Verbindungen mit dem Hinterland (Bahn, Kanal nach Nantes) wenig bedeutend. Arrond.-Hauptstadt des Depart. Finistère, 67860 E.; Marinepräfektur, Handelskammer, Navigations- u. Marineschulen (auf Schiffen, Botan. Garten, meteorolog. Station; Seebäder; Hauptkirche Saint-Louis (17.-19. Jahrh.). Die Mehrzahl der Bevölkerung wird von der Marineverwaltung beschäftigt; daneben Sardinen- u. Makrelenfischerei; Schiffsverkehr jährl. ½ Mill. Brutto-T. — Seit 1631 Kriegshafen. 1694 wurde der Angriff der Engländer u. Niederländer abgewiesen; 1794 aber wurde Villaret Joyeuse von den Engländern unter Howe bei dem Versuch, die Blockade zu brechen, geschlagen. Im Weltkrieg 1917 für die amerik. Truppenlandungen ausgebaut.

Breßling, wilde Erdbeere, die ↗ Knackelbeere.

Brest Litowsk, poln. **Brześć nad Bugiem** (: bschescheschtsch-), Hauptstadt der poln. Woiwodschaft Polessien u. bedeutende Festung an der Mündung des Muchawez in den Bug, durch den Dnjepr-Bug-Kanal (Königskanal) mit Pinsk verbunden; wichtiger Bahnknoten; 29600 E. (etwa 70% Juden); Kleider-, Leder- u. Seifenhandel. — Hier wurde 1595 die Vereinigung der ruthen. Bistümer mit der röm. Kirche von einer Synode beschlossen. 1795 fiel B. durch die 3. Teilung Polens an Rußland. 25./26. 8. 1915 wurde ein Teil der Festungswerke von der dtsch.-österr. Bugarmee erstürmt, die Stadt von den Russen bei ihrem Abzug größtenteils zerstört. Juli 1916 bis April 1918 Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost u. Ort der **Friedensverhandlungen mit Rußland** (13. 12. 1917 bis 3. 3. 1918). Nach Verhandlungen, die auf seiten der Mittelmächte Staatssekr. v. Kühlmann, General Max Hoffmann, österr. Außenminister Graf Czernin, bei den Russen erst Joffe, dann Trotzki führten (ab 17. 12. 1917), schlossen die ersteren auf Vorschlag Czernins einen **Sonderfrieden** mit der zu diesem Zweck als selbständig anerkannten **Ukraine** (9. 2. 1918). Dieser „Brotfriede" mit der getreidereichen Ukraine brachte weder die erhoffte Erleichterung der Ernährung, noch bewog er die Russen zur Unterschrift, dafür verletzte er tief die bisher mittelmächtefreundl. Polen. Rußland wurde jedoch durch Wiederaufnahme der Feindseligkeiten am 3. 3. 1918 zum Friedensschluß gezwungen. Es mußte auf die Ostseeprovinzen, Finnland, Polen, die Ukraine u. Gebiete im Kaukasus verzichten. Die grundsätzlich zugesagte Kriegsentschädigung wurde im Abkommen vom 27. 8. 1918 auf 6 Milliarden GM festgesetzt. Praktisch wurde der Brest-Litowsker Friedensvertrag nie durchgeführt. Der Versailler Friedensvertrag setzte ihn ausdrücklich außer Kraft.

Lit.: Erinnerungen von Czernin (1919), General Hoffmann (2 Bde, 1928), Trotzki (1929 u. 1931).

Bretagne, die (: brötanje), Halbinsel an der W.-küste Frankreichs in den Depart. Finistère, Morbihan, Côtes-du-Nord u. Ille-et-Vilaine; undurchdringl. Heiden u. fruchtgrüne, von Hecken umzäunte Felder u. Weiden, mit flachen Bergrücken, versumpften od. angebauten Becken, bocages, u. wildzerbuchteten Küsten. Das Klima ist ozeanisch mild, aber feucht u. stürmisch; daher der felsige od. heidebedeckte Boden meist baumarm, od. mit Resten eines früher größeren Eichenwalds bedeckt (Broceliande). Wichtiger als der Ackerbau (Buchweizen u. Roggen) sind Viehzucht u. Seefischerei. Die meist in Einzelhofsiedlungen das Innere bewohnenden ↗ Bretonen sprechen die Bretonische Sprache; an der Küste malerische Dörfer u. Städte, die sich immer mehr zu Reisezielen entwickeln: St. Malo, Brest, Quimper, Vannes u. a.

Die B., geolog. ein Teil des varisk. Gebirgs, ist eine Rumpfplatte altpaläoz. Gesteine, die

(Fortsetzung Sp. 1367)

1) Hauptstadt der preuß. Prov. Niederschlesien, der geograph., wirtschaftl. u. kulturelle Mittelpunkt des deutschen Ostens inmitten des mittelschles. Flachlands u. beiderseits der Oder. Die nahe bei B. sich mit der Oder vereinigenden Ohle, Lohe u. Weistritz u. der Oderlauf selbst leiteten den Verkehr aus Böhmen, Mähren u. Polen gegen B., wo auch der Übergang über die Oder, die hier in mehrere schmale Arme geteilt ist, erleichtert war, u. deshalb auch die Wege aus dem dtsch. N. u. NW. anzog. Diesen Wegen folgen heute die Bahnen nach B. Die Oberschiffahrt dagegen ist erst im Ausbau begriffen.

An der Kulturgrenze zwischen dem dtsch. W. u. dem slaw. Osten ist B. nicht nur ein wichtiger vorgeschobener dtsch. Kulturposten, sondern auch 20000 Personen wohnen. Auch außerhalb des ehem. Festungsgürtels siedeln neue Gartenvorstädte zur Entlastung der engen Innenstadt. Diese, die Altstadt, umgreift heute noch der Stadtgraben mit prächtigen Promenaden an Stelle der mittelalterl. Befestigungen, unter denen die alten Bastionen (Zwinger, Liebichs- u. Holteihöhe) im Stadtbild deutlich hervortreten. Die eigentl. Altstadt, die sich noch auf die Sandinsel u. das r. Ufer der Oder ausdehnt (sog. Dominsel, bis 1810 ebenfalls Insel), wird durch einen dem Stadtgraben parallel laufenden Zug von Doppelstraßen abgeschnürt. Dieser Straßenzug folgt (seit 1866) einem ehemal. Flußarm der Ohle, weshalb auch alle seine Namen mit „Ohle" zusammengesetzt sind (bekannt die Weißgerberohle

Die Innenstadt von Breslau
1 Blücherplatz, 2 Elisabethkirche, 3 Rathaus, 4 Magdalenenkirche, 5 Universität, 6 die Oder

eine führende Handels- u. Industriestadt. B. vermittelt den Handel zwischen O. u. W., den Vertrieb der Erzeugnisse der Sudeten, der schles. Landwirtschaft u. der oberschles. Metallindustrie auch heute noch nach dem empfindl. Verlust wertvollen Hinterlands. An diesen Handel sowie an die nahen Waldenburger Kohlen u. die Metalle Oberschlesiens binden sich Gewerbe u. Industrie.

Stadtbild: Der größere Teil der Stadt liegt l. vom Hauptarm der Oder, der durch seine Verästelungen einige größere u. kleinere Inseln bildet (Bürgerwerder, Sandinsel usw.). Der r. des Stroms gelegene Teil der Stadt wird östl. u. nördl. von der kanalisierten Alten Oder, dem Großschiffahrts- u. Flutkanal im weiten Bogen umflossen (Deichpromenaden). Der größte Teil des starken Güterverkehrs der Oder geht durch den Großschiffahrtskanal, der bei Wilhelmshafen (5 km vom Mittelpunkt der Stadt) von der Oder abzweigt. Das Gelände zw. den Kanälen u. der innern Stadt wird vom Scheitniger Park, Zoolog. Garten u. einem ausgedehnten Grüngelände eingenommen, das in der Nachkriegszeit mit zeitgemäßen Siedlungen bebaut wird, wo bereits rund aus G. Freytags Roman „Soll u. Haben"). Diese eigentl. Altstadt, heute das Hauptgeschäftsviertel, kennzeichnet eine Aufteilung in regelmäßige Rechtecke, die 3-4 größere Plätze aussparen, deren bedeutendster, der Ring mit dem Rathaus u. alten Patrizierhäusern, der Mittelpunkt ist. Ein besonderes Gesicht erhält sie noch durch eine Reihe wuchtiger kirchl. Bauten auf der Dominsel, unmittelbar an der Oder.

Lage: 117 m ü. M.; 51° 7′ nördl. Breite u. 17° 2′ östl. von Gr.

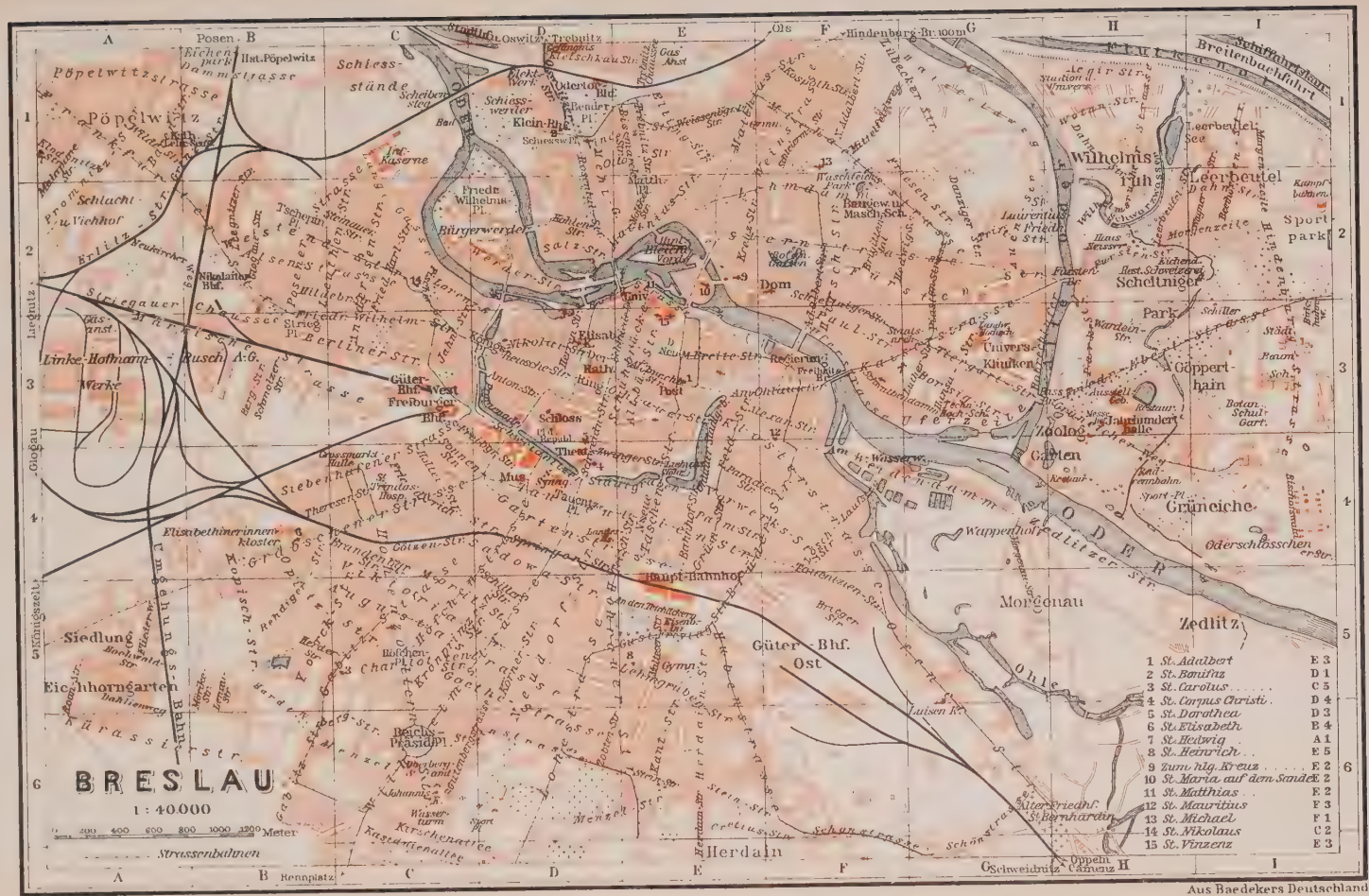
Klima: kontinental mit ozeanischem Einschlag; Januarmittel — 2,8°, Julimittel + 18,1°; Niederschlagshöhe 559 mm jährlich.

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung	Stadtgebiet in ha
1890	335186	3016
1931	617000	17509

59% Prot., 33% Kath., 4,5% Juden.

Handel u. Industrie: Der bedeutende Handel erfaßt: Textilwaren, Nahrungs- u. Genußmittel, Eisen- u. Stahlwaren, Saaten, Getreide, Futter- u. Düngemittel, Chemikalien; im Eisenbahngüterverkehr wurden 1929 versandt: 979000 t, empfangen: 3225000 t; im Schiffsgüterverkehr (städt. Hafen an der Mündung der Alten Oder



Aus Baedekers Deutschland

Breslau

Verzeichnis

der wichtigsten Straßen, der größten Plätze u. Parks, der öffentlichen Gebäude u. Kirchen

Adalbert-Straße . . . . F 2 3
Adalbert-Straße, Neue . . F 1
Aegir-Straße . . . . . H 1
Albrecht-Straße . . . . E 3
Alsen-Straße . . . . . B-C 2
Altbüßer-Straße . . . . E 3
Alte Oder . . . . . G-H 2 3
Alter Friedhof St. Bernhardin . . . . . G-H 6
Am Ohlaufer . . . . . E-F 3
Am Weidendamm . . . F-G 4
Anderssen-Straße . . . . C 2 3
Auen-Straße . . . . . G 2
Augusta-Straße . . . . C-D 5
Ausstellungsgebäude . . . H 3
Bahnhof-Straße . . . . E 4
Baugewerbe u. Masch.-Schule F 2
Berliner Straße . . . . B-C 3
Bismarck-Straße . . . . E 1
Bohrauer Straße . . . D-E 5 6
Borsig-Straße . . . . . G 3
Botanischer Garten . . . F 2
Brandenburger Straße . . C 4
Breite Straße . . . . . E 3
Breitenbachfahrt . . . . J 1
Brüder-Straße . . . . E-F 4 5
Burg-Straße . . . . . D-E 2
Bürgerwerder . . . . . C-D 2
Busch A.-G. . . . . B 3
Charlotten-Straße . . . C 5
Dahn-Straße . . . . H-J 1 2
Danziger Straße . . . . G 2
Dom . . . . . F 2
Eichborngarten . . . . A 5
Eisenbahn-Direktion . . . E 5
Elbing-Straße . . . . E 1
Elisabeth-Kirche . . . . D 3
Erlitz-Straße . . . . . A 2
Feld-Straße . . . . . E 3 4
Fischergasse . . . . . C 2
Flutkanal . . . . . H-J 1
Frankfurter Straße . . . A-B 1 2
Freiburger Bahnhof . . . C 3
Freiburger Straße . . . C-D 3 4
Freiheits-Brücke . . . . F 3
Friedr.-Ebert-Straße . . H-J 3
Friedrich-Straße . . . . C 4
Feridr.-Wilhelms-Platz . . C-D 2
Friedr.-Wilhelm-Straße . B-C 3
Friesen-Straße . . . . F-G 1 2
Fürsten-Brücke . . . . . H 2
Fürsten-Straße . . . . F-H 2
Garten-Straße . . . . . D-E 4
Göppertbain . . . . . H-J 3
Goethe-Straße . . . . . C-D 5 6
Gräbschener Straße . . . B-C 4
Grenz-Straße . . . . . A-B 1
Großmarkt-Halle . . . . B-C 4
Grüneicher Weg . . . . H 3 4
Grün-Straße . . . . . E 4
Gustav-Freytag-Straße . . E 5
Gutenberg-Straße . . . C-D 6
Güter-Bahnhof Ost . . . F 5
Güter-Bahnhof West . . C 3
Hansa-Straße . . . . . G 3
Hayfeldweg . . . . . G 1
Haus Neisser . . . . . H 2
Haupt-Bahnhof . . . . E 5
Herdain-Straße . . . . E 5 6
Herder-Straße . . . . . B 5
Herren-Straße . . . . . D 3
Hindenburg-Brücke . . . F-G 1
Hindenburg-Straße . . . J 2 3
Hinterbleiche . . . . . E 2
Hirsch-Straße . . . . . F 2 3
Hobrechtufer . . . . . G-H 2 3
Höfchen-Platz . . . . . C 5
Höfchen-Straße . . . . C-D 4 5
Hohenzollern-Straße . . C 4 5 6
Huben-Straße . . . . . E 5 6
Jahrhunderthalle . . . . H 3
Johannis-Kirche . . . . C 6
Kaiser-Straße . . . . . F-G 3
Kath. Lehrer-Seminar . . A-B 1
Klein-Bahnhof . . . . . D 1
Kloster-Straße . . . . E-F 3 4
Königs-Platz . . . . . D 3
Kopisch-Straße . . . . . B 4 5
Kronprinzen-Straße . . . C-D 5
Landwirtschaftl. Hochschule . G 3
Laurentius-Friedhof, Sankt G-H 2
Leerbeutel . . . . . J 2
Leerbeutel-See . . . . . H-J 1
Leerbeutel-Straße . . . . H 2
Lehmdamm . . . . . E-F 2
Lehmgruben-Straße . . . E 5 6
Leuthen-Straße . . . . B-C 2
Liebichs-Höhe . . . . . E 4
Linke-Hoffmann-Werke . . A 3
Lohe-Straße . . . . . D 5 6
Lübecker Straße . . . . F-G 1
Luther-Straße . . . . . G 3
Malapane-Straße . . . . A 1 2
Märkische Straße . . . . A-C 3
Matthias-Platz . . . . . E 2
Matthias-Straße . . . . E-F 1 2
Menzel Straße . . . C 6, D E 6
Meßehof . . . . . H 3
Michaelis-Straße . . . . F-G 1 2
Mittelfeldweg . . . . . F 1
Morgenzeile . . . . . J 1 2
Moritz-Straße . . . . . C-D 4 5
Museum . . . . . D 4
Neudorf-Straße . . . . . D 5
Nikolai-Straße . . . . . D 3
Nikolaitor-Bahnhof . . . B 2
Oberschlößchen . . . . . J 4
Odertor-Bahnhof . . . . D 1
Ofener Straße . . . . . F-G 5 6
Ohlauer Straße . . . . . E 3
Ohlauer Stadtgraben . . . E 3 4
Opitz-Straße . . . . . B-C 4 5
Oswitzer Straße . . . . D 1
Palm-Straße . . . . . E 4
Paradies-Straße . . . . E-F 4
Park-Straße . . . . . H 3
Paß-Brücke . . . . . G-H 3
Paul-Straße . . . . . F 3
Piasten-Straße . . . . . G 2 3
Platz der Republik . . . D 3
Pöpelwitz . . . . . A 1
Pöpelwitz-Straße . . . . A-B 1
Posener Straße . . . . B-C 1 2
Post I . . . . . E 3
Promenade . . . . . D 3
Prommitz-Straße . . . . A 1 2
Radrennbahn . . . . . H 4
Rathaus . . . . . D 3
Rezierung . . . . . F 3
Reichs-Präsid.-Platz . . . C 6
Rennplatz . . . . . B 6
Restauration-Schweizerei . H-J 2
Reusche-Straße . . . . D 3
Ring, Der . . . . . D 3
Rosental-Straße . . . . D 1 2
Sadowa-Straße . . . . D 1 5
Salz-Straße . . . . . D 2
Scheitniger-Park . . . . H 2 3
Scheitniger-Straße . . . F 2 3
Schiffahrtskanal . . . . J 1
Schiller . . . . . J 3
Schlacht- u. Viehhof . . . A 2
Schloß . . . . . D 3
Schmiede-Brücke . . . . E 3
Schön-Straße . . . . . F-G 6
Schuh-Brücke . . . . . E 3
Schwalbendamm . . . . F-G 3
Schwarzwasser . . . . . H 1 2
Schweidnitzer Stadtgraben . D-E 3 4
Schweidnitzer Straße . . D 3 4
Siebenhufener Straße . . B-C 3 4
Siedlung . . . . . A 5
Sonnen-Straße . . . . C 4
Sportpark . . . . . J 2
Sport-Platz (Grüneiche) . H 4
Springer-Straße . . . . D 4
Stadion der Universität . H 1
Stadthafen . . . . . C-D 1
Stern-Straße . . . . . E-G 2
Striegauer Chaussee . . . A-B 2 3
Striegauer Platz . . . . B 3
St. Trinitas-Hospital . . C 4
Taschen-Straße, Neue . . E 4
Tauentzien-Platz . . . . D 4
Tauentzien-Straße . D-E 4, F 5
Technische Hochschule . . G 3
Teich-Straße . . . . . D-E 4
Theater . . . . . D 4
Tiergarten-Straße . . . G 3
Trebnitzer Straße . . . E 1
Tscheppiner Platz . . . . B 2
Ufer-Straße . . . . . F 3
Uferzeile . . . . . G 3
Umgehungsbahn . . . A 4 6
Universität . . . . . E 2
Universitätskliniken . . . G 3
Viktoria-Straße . . . . C 4 5
Vincenz-Straße . . . . D-E 1
Vorderbleiche . . . . . E 2
Vorwerks-Straße . . . E-F 4
Wappenhof . . . . . G 4
Waschteich-Park . . . . F 2
Wasserwerk . . . . . F-G 4
Wein-Straße . . . . . F 1
Werder-Straße . . . . . D 2
Wilhelm Straße . . . . C-D 5 6
Wotan-Straße . . . . . H 1
York-Straße . . . . . B-C 5
Zedlitzer Straße . . . . G-H 4 5
Zoologischer Garten . . . G-H 3 4

in die Oder) 502000 t bzw. 280000 t. Erzeugt werden hauptsächlich Textilien, Maschinen u. Apparate, Eisenbahn- u. Straßenbahnwagen (Linke-Hofmann-Busch-Werke, mit ausgedehnter Maschinenfabrik der größte Betrieb in B.), unter den Nahrungs- u. Genußmitteln hauptsächlich Bier u. Zigaretten („Halpaus"). Reichsbankhauptstelle, Effekten- u. Produktenbörse.

Sehenswürdigkeiten: 3 (kath.) Kirchen bestimmen das mittelalterliche Gesamtbild der Sand- u. Dominsel: der 1244-1330 erbaute, später erweiterte Dom mit 2 Hauptttürmen u. der bildhauerisch u. kunstgewerblich hervorragenden, großenteils barocken Innenausstattung; die Kreuzkirche, eine 1288-1350 errichtete Doppelkirche, u. die um 1330 begonnene Sandkirche mit großartigen Barockaltären. Eines der schönsten Denkmäler dtsch. Bürgerkunst u. dtsch. Gotik ist das Rathaus (14. bis 16. Jahrh.) mit reichverzierten Giebeln. Außer-

Das Rathaus in Breslau

dem ist die Gotik noch vertreten in der mächtigen, um 1245 begr., im 14. Jahrh. u. 1890-93 erneuerten prot. Elisabethkirche mit dem höchsten Turm B.s (91 m), der prot. Maria-Magdalenenkirche (13. u. 14. Jahrh.) mit der sog. Armesünderglocke von 1386, der kath. Dorotheenkirche (1351 begonnen) mit Barockaltären, u. a. Zahlr. Patrizier- u. Kaufmannshäuser erinnern an die Renaissance- u. Barockzeit. Unter den Barockbauten ragen hervor die als Jesuitenkollegium 1726-36 erb. Univ., die ebenfalls von Jesuiten erb. kath. St. Matthiaskirche (1689-98), ein Prunkdenkmal des Jesuitenstils, die Staats- u. Univ.-Bibliothek (1709-15) u. das Univ.-Konvikt St. Joseph (1734-55). Rokokobauten sind das ehem. königliche Schloß (um 1719, ausgebaut durch Friedrich d. Gr. im Stil Sanssoucis; Sammlungen) u. das Palais Hatzfeld (1766-74; heute Oberpräsidium). Aus der Vorkriegszeit (1913) stammt die Jahrhunderthalle mit gewaltigem Orgelwerk, einer der größten Kuppeln der Welt (65 m Durchmesser), einem 800 m langen Säulengang u. dem Ausstellungsgebäude; unter den modernen Bauten die 20000 Personen fassende Messehalle, das Hochhaus des Postscheckamts, die Warenhäuser, das Scheitniger Stadion.

Behörden: Als Hauptstadt der Prov. Niederschlesien, des Reg.Bez. B., des Landkreises B. u. als Stadtkreis (Ortskl. A) ist B. Sitz folgender Behörden: Ober- u. Regierungspräsidium, Oberlandes-, Land- u. Amtsger., Oberpost-, Oberzoll- u. Reichsbahndirektion, Oberbergamt, Hauptversorgungs- u. Landesfinanzamt, Landwirtschafts-, Handels- u. Handwerkskammer, zahlr. Konsulate; Garnison. Verwaltung: 1 Oberbürgermeister, 1 Bürgermeister, 33 Stadträte, 88 Stadtverordnete.

Kirche: Als Residenz der B.er Erzdiözese (↗ Breslau 2) u. Sitz zahlr. Klöster ist B., obwohl überwiegend prot., der Mittelpunkt des schles. Katholizismus. Es bestehen Klöster der Franziskaner, Jesuiten, Mariannhiller Missionare, Oblaten, Redemptoristen, Barmh. Brüder, Mutterhäuser der Armen Schulschwestern v. U. L. Fr., Elisabetherinnen, Schwestern vom Göttl. Herzen Jesu, Grauen Schwestern, Hedwigsschwestern, Marienschwestern u. Ursulinen. — Sitz des Konsistoriums der prot. Kirchenprov. Schlesien, des ev.-luth. Oberkirchenkollegiums. 45 kath., 23 prot., 2 ev.-luth. Kirchen, 2 Synagogen.

Schulen: Univ. (Leopoldina, Stiftung: 1702; als Univ. 1811 begr., 1930/31: 4000 Studierende), prot. Pädagog. Akad., Techn. Hochschule (1910 begr., 1930/31: 800 Studierende), Landwirtschaftl. Hochschule, Musikkonservatorium, Akad. für Kunst- u. Kunstgewerbe, Verwaltungsakademie; Höhere Techn. Staatslehranstalt für Maschinenwesen u. Elektrotechnik, Priv. Hebammenlehranstalt; neben den z. T. kath. höhern Schulen besteht eine theol.-philos. Ordenshochschule der Franziskaner, ein Oberlyzeum, Pensionat u. Studienanstalt der Ursulinen, die Haushaltungsschule St. Marienstift der Marienschwestern u. eine Erziehungsanstalt (beim Kloster) der Schwestern vom Guten Hirten. — Sitz der Arbeitsgemeinschaft der Kath. Theol. Fakultäten u. Lehranstalten Deutschlands. — Prot.: höhere Schulen, Luther-(Frauen-)Schule, höh. Lehranstalt Bethanien.

Allg. **Bildungsanstalten u. Wohlfahrtseinrichtungen:** Osteuropa-, Kohlenforschungsinstitut, 2 Sternwarten, Erdbebenwarte, Botan. u. Zoolog. Garten, Staatsarchiv, Staats- u. Univ.-Bibliothek (rund 575000 Bde), Stadtbibliothek (rund 250000 Bde), Dombibliothek (75000 Bde), 12 Museen, darunter das Schles. Museum für Kunstgewerbe u. Altertümer u. das der bildenden Künste, das Schloß- u. das Diözesanmuseum, 4 Theater, im S. der Stadt der Rundfunksender.

Kath. Wohlfahrtsanstalten sind u. a.: die großen Krankenhäuser der Barmh. Brüder, Borromäerinnen, Elisabetherinnen, Grauen Schwestern, ein Waisen- u. Rettungsheim der Hedwigsschwestern u. ein Caritasheim. — Prot.: Lehmgruber Diakonissenmutterhaus mit Krankenhaus Bethesda, Kinderheim u. Haushaltungsschule; ev.-luth. Diakonissenanstalt Bethanien mit Heilanstalt. — 2 Jugendherbergen u. eines der größten Sportstadien Deutschlands.

Lit.: G. Hallama, B. u. Umgebung (1929): W. Güttel, B. (in der Sammlung Dtsch. Lande / Dtsch. Kunst, 1929);

B. nach dem Kriege (Magistrat von B.); R. Konwiarz, Die Baukunst B.s (1926); L. Burgemeister, Die Kunstdenkmäler der Stadt B. (1930).

Geschichte: Erstmals erwähnt im Jahr 1000. Urspr. Wrotizla, lat. Vratislavia gen., weil angeblich vom Böhmenherzog Wratislaw gegr., entstand aus einem slaw. Fischerdorf, wurde 1163 Hauptstadt eines von Polen abgetrennten u. rasch deutsch gewordenen Herzogtums, das 1335 an Böhmen kam. Die 1241 von den Mongolen zerstörte Stadt (1261 Magdeb. Recht) entwickelte sich seit Anfang des 15. Jahrh. unter aristokrat. Regiment rasch zu großer Selbständigkeit. Sie behauptete diese u. den 1523 angenommenen luther. Glauben gegen den Bischof, dessen Herrschaft auf die kath. Vorstädte beschränkt blieb, u. gegen die habsburg. Landesherren. Der **Breslauer Friede** 11. 6. 1742 beendete den 1. schles. Krieg, B. wurde preußisch. Damit ging die Stadtfreiheit verloren. Im 7jähr. Krieg gewann Preußen durch den Sieg bei Leuthen 5. 12. 1757 das inzwischen verloren gegangene B. wieder zurück. B. nahm nach der Schleifung der Festungswerke (1807) u. der Verlegung der Frankfurter Univ. nach B. (1811) einen neuen Aufschwung. Von B. aus erließ im Anfang der Befreiungskriege Friedrich Wilhelm III. die Aufrufe v. 3. 2. u. 17. 3. 1813.

2) Kirchenprovinz u. Erzbistum (Karte ↗Deutsches Reich, Kirchl. Einteilung). Die B.er Kirchenprovinz, auch Ostdtsch. Kirchenprovinz gen., umfaßt das Erzbist. B., die Suffraganbistümer Ermland u. Berlin u. die Freie Prälatur Schneidemühl. Das Erzbistum B. umfaßt Ober- u. Niederschlesien mit Ausnahme von Teilen der Kreise Leobschütz, Ratibor u. der Grafsch. Glatz, von der Prov. Brandenburg Teile des Reg.-Bez. Frankfurt a. O., nämlich die Niederlausitz u. den Kr. Schwiebus, ferner Teile der Tschechoslowakei (im ehem. österr. Schlesien) mit 2 Millionen Kath. bei 3 324 600 Nichtkatholiken im preuß. Gebiet u. 291 500 Kath. im tschechoslowak. Anteil. Erzbischof, Weihbischof, Domkapitel (1 Dompropst, 1 Domdechant, 10 residierende, 5 nichtresidierende Domkapitulare, 8 Domvikare), Priestersem., Theol. Konvikt in B., Knabenkonvikte in B., Beuthen, Gleiwitz, Glogau, Neisse u. Sagan, 76 Archipresbyterate (Dekanate), 786 Pfarreien u. sonstige selbständige Seelsorgestellen, im tschechoslowak. Anteil 1 Priestersem., 9 Archipresbyterate u. 80 Pfarreien.

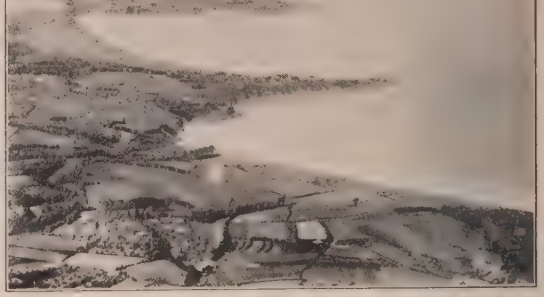
Geschichte:

um 1000 Gründung durch Kaiser Otto III. als Suffragan von Gnesen.
1207-32 Bisch. Lorenz, begann die Besiedlung im Ottmachauer Gebiet; gründete die dtsch. Städte Neisse, Ziegenhals, Ujest.
1270-92 Bisch. Thomas II., erhielt die fürstl. Würde; förderte die dtsch. Kolonisation, bes. im Neisser Gebiet.
1302-19 Bisch. Heinrich I. von Würben, Organisator.
1342-76 Bisch. Preczlaw v. Pogarell, erwarb das Hzgt. Grottkau für das Bistum u. verschaffte diesem die führende Stellung in Schlesien („das goldene Bistum").
gegen 1400 Niedergang des kirchl. Lebens infolge Hussitenkriege u. Papstschisma.
1520-74 fiel das Land unter den untätigen Bisch. Jakob von Salza (1520/39), Balthasar von Promnitz (1540/62) u. Kaspar von Logau (1562-74) fast vollständig der Reformation anheim.
1574-1671 durchgreifende kath. Restauration unter den tatkräftigen Bisch. Martin Gerstmann (1574/85), Andreas von Jerin (1585/96) u. Sebastian von Rostock (1665/71).
1707 Altranstädter Konvention, die den Protestanten 122 rekatholisierte Kirchen u. 6 sog. Gnadenkirchen wieder zuerkannte.
1742 Anfall des weltl. Gebiets an Preußen.
1810 Säkularisation der kirchl. Güter u. Klöster.
1821 Reorganisation u. Neuumschreibung des Bistums u. unmittelbare Unterstellung unter den Hl. Stuhl durch die Bulle De salute animarum.
1824-32 Fürstbisch. Emanuel v. Schimonsky.
1836-40 Fürstbisch. Graf ↗Sedlnitzky, verzichtete wegen der Mischehenfrage.
1843-44 Fürstbisch. Joseph Knauer.
1845 Abfallsbewegung Ronges (↗Dtschkatholizismus).
1845-53 Fürstbisch. Kardinal Melchior v. ↗Diepenbrock.
1853-81 Fürstbisch. Heinrich ↗Förster (Kulturkampf).
1882-86 Fürstbisch. Robert Herzog.
1887-1914 Fürstbisch. Kard. Georg ↗Kopp.
seit 1914 Fürstbisch. (seit 1930 Fürsterzbisch.) Kardinal Adolf ↗Bertram.
1924 Errichtung des Bistums Kattowitz aus den zu Polen gekommenen Teilen Oberschlesiens.
1930 Erhebung des Bistums zum Erzbistum u. zur Metropole der Ostdtsch. Kirchenprov. durch den Vertrag des Freistaats Preußen mit dem Hl. Stuhl vom 14. 6. 1929 bzw. die Bulle Pastoralis officii nostri vom 13. 8. 1930.

Lit.: J. Heyne, Dokumentierte Gesch. des Bist. u. Hochstifts B. (3 Bde, 1860-68); O. Schmidt, Untersuchungen zu den B.er Bischofskatalogen (1917); J. Jungnitz, Visitationsberichte der Diöz. B. (4 Bde, 1902-08); ders., Die B.er Weihbischöfe (1914); F. X. Seppelt, Gesch. des Bist. B. (1929); K. Kastner, B.er Bischöfe (1929).

später zerbrochen, gehoben u. zertalt wurden. Durch nachträgliche Senkung bildete sich die großartige Riasküste.
35 312 qkm, 3 Mill. E.; Hauptort Rennes.

Geschichte: Die alte Ar(e)morica, seit der kelt. Einwanderung aus England im 5.-7. Jahrh. Britannia minor genannt, seit dem 9. Jahrh. ganz od. fast selbständig. Kam 1213 durch Heirat an eine Linie des Kapetingerhauses, die mit Franz II. (1458/88) erlosch; durch die Heirat seiner Tochter Anna mit Karl VIII. u. Ludwig XII. u. ihrer Tochter Claude mit Franz I. an die franz. Krone (formell 1532). Auch nachher hielten die ↗Bre-



Tiefeingreifende Buchten u. weit ins Meer reichende Vorgebirge mit steilen Klippenwänden kennzeichnen die Küste der Bretagne

tonen an ihrer Eigenart fest. Politisch u. kirchl. bekämpften sie die Franz. Revolution (↗Chouans).

Lit.: De la Borderie u. Pocquet, Hist. (6 Bde, 1896-1914); J. Loth, Emigration bret. (1883, Nachweis, daß die kelt. Bevölkerung nicht von den Galliern stammt); H. Sée, Classes rurales en B. (1906); A. Cochin, Révol. en B. (2 Bde, 1926); Pocquet, Les Papes et la B. (2 Bde, 1928).

Brète (: bräht), Jean de la, Pseud. der franz. Schriftstellerin Alice ↗Cherbonnel.

Bret Harte (: brett hahrt), amerik. Schriftst. ↗Harte.

Bretholz, Bertold, Geschichtsforscher. — * 9. 7. 1862 in Freiberg in Mähren, Landesarchivdirektor u. Prof. in Brünn.

Schr. u. a.: Geschichte von Brünn (I 1911), Gesch. Böhmens u. Mährens bis 1306 (1912); Neuere Gesch. Böhmens u. Mährens seit 1526 (I 1920); Gesch. Böhmens u. Mährens bis 1914 (4 Bde, 1921-25). Hrsg.: Codex dipl. Moraviae XIV-XV (1903); Kosmas von Prag (1923).

Bretigny (: bretinjih), nordostfranz. Ort, 9 km südöstl. von Chartres. — 8. 5. 1360 Friedensschluß zwischen Frankreich u. England, durch den Südwestfrankreich bis zu den Cevennen u. der Loire sowie Calais an England kamen. — Ehem. Benediktinerabtei; deutsche Grabungen (1916/17) legten ein typisches fränk. Kloster u. Kirchenschema aus dem frühesten 8. Jahrh. frei.

Břetislaw I. (: brschetj-), Herzog von Böhmen (1037-55). — * 1003, † 1055; eroberte als Prinz Mähren, 1039 Polen u. mußte 1041 die Lehnshoheit Heinrichs III. anerkennen. Die poln. Eroberungen mußte er wieder herausgeben.

Bretnig, sächs. Industrieort nordöstl. von Dresden (Kraftpost), Kreishauptm. Bautzen; 2750 prot. E.; Textilindustrie.

Breton (: brettn), Kap, kanad. Vorgebirge, 360 m hoch, die östlichste Spitze der nach ihm benannten **Kap Breton-Insel,** die durch das Gut of Canso von Neuschottland getrennt u. durch den im Innern seeartig erweiterten Fjord Bras d' Or in 2 Teile zerlegt wird. Wegen des feuchtkühlen Klimas ist Viehzucht vorherrschend; daneben etwas Ackerbau, Fischfang u. Bergbau auf Kohle u. Eisen.

10397 qkm, 130000 E.; Hauptstadt Sydney.

Breton (: brətoñ), **1)** Jules, franz. Landschafts- u. Genremaler; gemäßigt realist., schildert nach überliefertem Kompositionsschema, aber mit neuartiger Freilichtmalerei das Leben des Volks u. die Landschaft seiner Heimat. Als Figurenmaler oft süßlich u. konventionell. B. war auch als Dichter u. Schriftsteller tätig. — * 1. 5. 1827 in Courrières, † 5. 7. 1906 in Paris.

Hauptw.: Segnung der Felder, Le rappel des glaneuses (Die Ährenleserin; sämtl. im Luxembourgmuseum in Paris); Œuvres poétiques (1887).

2) Raymond, O. Pr., franz. Missionar in Westindien, Erforscher der karibischen Sprache. — * 1609, † 1679.

Bréton (: bretoñ), André, franz. Schriftsteller; zunächst Verteidiger des Dadaismus, dann Vorkämpfer des Surréalisme, in dem die Seele ohne Einmischung ästhet. od. moral. Absichten sich unmittelbar äußert. B. bekennt sich als Kommunist. — * 19. 2. 1896 in Tinchebray, lebt in Paris.

Schr.: Champs magnétiques (1921); Les pas perdus (1924); Manifeste du surréalisme (1924, ²1929); Le surréalisme au service de la révolution (1930).

Bretón de los Herreros (: -erreros), Manuel, span. Dramatiker u. Lyriker von großer Fruchtbarkeit (175 Stücke); ein überaus geschickter Versknstler, schrieb er Übersetzungen franz. u. ital. Dramen u. viele eigene bürgerl., oft satir. Schauspiele. — * 1796 in Quel (Logroño), † 1873 in Madrid; seit 1847 Dir. der Nationalbibliothek.

Werke u. a.: Marcela o ¿Cuál de los tres? (1831); Ella es él (1838); El pelo de la Dehesa (1840); La escuela de matrimonio (1852).

Bretonen, die kelt. Bewohner der ↗Bretagne, die Nachkommen der aus Großbritannien durch die Angelsachsen vertriebenen u. von ungefähr 460 an durch 2 Jahrhunderte unter Führung von Kriegern u. Mönchen eingewanderten Inselkelten, die das bereits vollständig romanisierte Volkstum von Aremorika neu keltisierten; es blieb auch fernerhin gegenüber den engl. u. franz. Einflüssen, auch nach der Vereinigung mit Frankreich, unabhängig.

Bretonischer Dorfbürgermeister

Die B. sind zu allermeist Ackerbauer, daneben Fischer (Islandfischer); sie sind konservativ, unerschrocken (Korsaren), heimatliebend, mit starkem Sinn für das Mystische u. Übersinnliche, in Familie u. Sippe wurzelnd; alle B. sind treue Katholiken. Die **Bretonische Sprache** geht auf die kelt. der Einwanderer zurück (gesprochen westl. einer Linie von Plouha im N., nach Damgan im S.). Sie wird noch von mehr als 1 Mill. Menschen gesprochen, die etwa zur Hälfte auch französisch sprechen. Neuerdings schuf das Erwachen des breton. Selbstgefühls die Anfänge einer Minderheitsbewegung u. damit eine **Bretonische Frage.** Es gibt eine reiche volkstüml. Literatur (↗Bretonische Literatur). Der Erhaltung des Bretonischen dienen wiss. Bestrebungen der Acad. bretonne (gegr. 1922 in Saint-Brieuc) u. volkstüml. Spiele.

Bretonenmädchen aus Quimper

Die eigenartige, im Bauerntum wurzelnde **Kunst** der B. ist vor allem religiös (Kirche mit

Innendekoration, Kalvarienberge). Vorliebe für Ornamentik prägt sich auch aus in der noch zähe festgehaltenen **Tracht** (Hauben der Frauen) u. in den Möbeln (Kastenbetten).

Lit.: F. Loth, L'émigration bretonne en Arémorique (Paris 1882); Ch. Gémiaux, La Bretagne vivante (Paris 1912); P. Sébillot, Coutumes populaires de la Haute Bretagne (Paris 1883); Ch. Le Goffic, L'âme bretonne (Paris 1910); M. Duhamel, La question bretonne (Paris 1929); Zeitschr. Feiz ha Breiz (Brest).

Grammatiken: Ernault (1902); Le Clerc (²1911); Guillevic u. L. Goff (1904). — Wörterbücher: L. Gonidec (1821. n. A. von Fr. Vallée, franz.-bret., 1919; bret.-franz. 1850); Ernault (1927); Hemon (1928); F. Henry, Lexique étymologique du breton moderne (1900).

Bretonische Literatur. Von der b. L. sind nur Reste auf uns gekommen: einige Glossen aus dem 8. Jahrh., volkstüml. Spiele, die z. T. vielleicht bis ins 15. Jahrh. zurückgehen; eine Bibelübersetzung u. relig. Erbauungsschriften der Neuzeit. Nur die alten Stoffe der Sagen, Märchen, Legenden, der weite Umfang des Volkslieds sind besser erhalten, dank der eigenartigen Hinneigung der kelt. Stämme zu ihrer Vergangenheit u. einer erträumten glücklichen Zukunft.

Lit.: Zusammenstellung der erhaltenen Denkmäler von H. Gaidoz u. P. Sébillot in der Revue celtique (Bd. 5, 1881).

Bretonneau (: brᵉtonnoh), Pierre, franz. Arzt; von ihm stammt die erste klare Darstellung der Diphtherie (1826), bei der er bereits den Luftröhrenschnitt u. die Doppelkanüle verwendete. — * 3. 4. 1778 in Saint-Georges-sur-Cher, † 18. 2. 1862 in Passy bei Paris.

Bretschneider, Karl Gottlieb, prot. Theolog, Rationalist; Förderer der modernen negativen Kritik des Joh.-Evangeliums. — * 1776 in Gersdorf (Sachsen), † 22. 1. 1848 in Gotha als Generalsuperintendent.

Hauptw.: Handbuch der Dogmatik (1814, ⁴1838); Probabilia de evang. et epist. Ioannis Apost. indole et origine (Leipzig 1820); Hrsg.: Melanchthons Werke in Corp. Reform. — Selbstbiogr., hrsg. von H. Bretschneider (1852).

Brett, das, Diele, die, Bezeichnung für Schnittholz von 8-45 mm Stärke, wird aus Stämmen auf der Gattersäge geschnitten. Man unterscheidet Schwarten od. Schal-B., die nur einseitig beschnittenen Außen-B., ungesäumte od. Saum-B. mit beiderseitig baumkantigen Schmalseiten, besäumte B., parallel auf beiden Seiten beschnittene B., nach ihrem Verwendungszweck: Bohlen, Spund-, Tischler-, Schal-, Kisten- usw. B.; dünnste B. (Furnier-, Zigarrenkisten-B.) werden auf Furniermaschinen gesägt od. auch vom Stamm geschält. Lagernden B. wird durch dazwischen gelegte Hölzer Luftzutritt verschafft zur Verhütung von Trocken- od. Stockfäule.

Handelsübl. Maße: Besäumte B. 20, 25, 30, 35, 40 mm stark in Breiten von 8-26 cm von cm zu cm steigend, gehobelte Fußboden-B. 27, 33 u. 40 mm stark.

Alte Zollmaße: 1/12" (12-15 mm), 3/4" (18-20 mm), 1" (24 mm), 5/4" (30 mm), 7/4" (42 mm) u. 2zöllige (48 mm starke) B.

Brettbaum (wegen der brettartigen Stützwurzeln), eine Art ↗ Heritiera.

Brettchenweberei, 1) einfachste Art der Bandweberei durch Verwendung eines Brettchens mit Führungslöchern u. -schlitzen (Bild 1), für die zur Fachbildung notwendigen 2 Kettfadengruppen. —

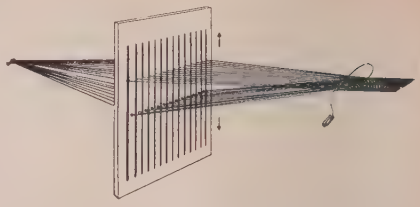


Bild 1. Einfachste Brettchenweberei
Zur neuen Fachbildung der in Schlitzen u. Löchern geführten Kettfäden wird das Brettchen gehoben od. gesenkt u. der Schlußfaden durchgeschossen

2) eine Webart zur Herstellung der sog. Schnurbänder (Bild 2). Durch die Ecklöcher von flachen Brettchen werden 4 od. 6 Kettenfäden geführt, die durch Drehen der Brettchen zu Schnüren verseilt u. gleichzeitig durch Einschlagen eines Schußfadens in die jeweils entstehenden Fächer zu einem Band vereinigt werden (Bild 2, unten Mitte). Dadurch, daß die einzelnen Brettchen nach bestimmtem Plan in verschied. Richtung gedreht werden, erhält man Muster, die sich auf dem Band

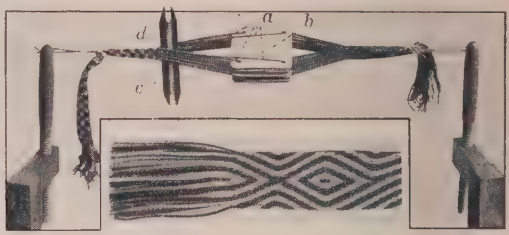


Bild 2. Brettchenweberei von Schnurbändern (Beyerverlag, Leipzig)
Die Kettfäden a sind so durch die Ecklöcher der Brettchen b geführt, daß je 2 Paare ein Fach bilden. Beim Drehen der einzelnen Brettchen werden sie einerseits zu Schnüren verseilt (rechts) u. anderseits durch Einschlagen des Schlußfadens c (links) in das jeweils neu entstandene Fach zum Band d vereinigt. — In der Mitte ein fertiges Schnurband; die Muster wiederholen sich entsprechend der Webtechnik spiegelbildlich

spiegelbildlich wiederholen (Bild 2), weil infolge der Verdrehung die Fäden schließlich so eng zusammenrücken, daß der Schußfaden nicht mehr durch die Fächer geführt werden kann u. die Fäden beim Zurückdrehen in umgekehrter Folge gebunden werden.

Bretten, bad. Stadt im Kraichgau, östl. von Karlsruhe, Knotenpunkt der Bahnen Karlsruhe-Heilbronn u. Stuttgart-Heidelberg-Frankfurt a. M. Amtsstadt (Ortskl. B.), 6000 meist prot. E.; Amtsger., Oberrealschule, Jugendherb., Gedächtnishaus (Museum u. Bibliothek) u. Denkmal des hier geborenen Philipp Melanchthon; an der Stelle seines Geburtshauses steht die evang. Kirche; Metallwaren-, Holz- u. Bürstenwarenindustrie. — Im 8. Jahrh. als Brettaheim gen., urspr. im Besitz der Grafen von Lauffen, kam im 14. Jahrh. an die Pfalz, 1803 an Baden; 1689 von den Franzosen eingeäschert.

Brettl, ältere Form für ↗ Kabarett.

Brettspiel, Schmetterling, das ↗ Damenbrett.

Brettspiele, alle Spiele, die auf einem viereckigen Brett, teils mit versch. Figuren (z. B. Schach), teils mit scheibenförmigen Steinen (heute meist aus Holz, Elfenbein u. ä.), meist nur von

2 Personen gespielt werden. Die bekanntesten B. sind: ↗Dame, ↗Go, ↗Halma, ↗Mühle, ↗Puff, ↗Sala, ↗Salta, ↗Schach, ↗Wolf u. Schaf. Zugrunde liegt der Gedanke des geistigen Wettkampfs; bei Puff u. ä. besteht durch Mitverwendung von Würfeln eine Verbindung zum Glücksspiel. Die B. stammen aus dem Orient od. aus Ägypten; von dort kamen sie über Griechen u. Römer zu den Germanen.

Lit.: Streissler (1900); Mitis (1905); R. Hülsemann, Das Buch der Spiele (²1930); E. Lasker, B. der Völker (1931).

Bretzel, Bretze, die, Gebäck, ↗Brezel.

Bretzenheim, südl. Arbeitervorort von Mainz (Straßenbahn); 1930 eingemeindet.

Breu, Jörg d. Ä., Maler u. Zeichner für Holzschnitt u. Glasmalerei; ein zum Pathos neigender, aber figürlich ausdrucksreicher Künstler von großer farbenplastischer Schulung, leidenschaftl. Anhänger der Reformation. Er schuf unter dem Einfluß Holbeins d. Ä. u. Burgkmairs, später Italiens, Gemälde u. Altarwerke, Fresken, Vorzeichnungen zu bemalten Glasscheiben u. Holzschnitten. — * um 1480 in Augsburg, † 1537 ebd.

Jörg Breu, Die Geschichte der Lukrezia (Alte Pinakothek, München)

Hauptw. (Gemälde): Orgelbilder zu St. Anna in Augsburg; Flügelaltar mit der Ursulalegende (Dresden); Schlacht bei Zama (München); ferner 22 Randzeichnungen für Kaiser Maximilians Gebetbuch.

Breuberg, hess. Burg im Odenwald nördl. über Neustadt, 305 m ü. M.; dem kath. Jugendverband „Groß-Neudeutschland" u. dem Jugendherbergsverband „Südhessen" verpachtet.

Breuer, 1) Hans, Opernsänger (Tenorbuffo). — * 27. 4. 1869 in Köln; wirkt seit 1896 in den Bayreuther Festspielen („Mime"), seit 1900 an der Wiener Hofoper.

2) Peter, Bildhauer aus der von Reinhold Begas begr. Stilrichtung des naturalist. Gründer-Barock; seine Werke: symbol. Figuren, Denkmäler, Porträtstatuen u. Bildnisbüsten, verbinden gründl. Naturstudium mit dekorativer Wirkung. — * 18. 5. 1856 in Köln, † 2. 5. 1930 in Berlin; 1897 Prof. an der Berliner Akademie.

Werke: Adam u. Eva (Düsseldorf); Bismarck (Breslau); Karl d. Gr. (Reichstag, Berlin); Christusgruppe (Bunzlau); sein Beethovendenkmal für Bonn blieb unvollendet.

Breughel (: brögel), niederländische Malerfamilie ↗Brueghel.

Breuhaus, Fritz August, Baukünstler u. Architekt; entwickelt im Villen- u. Landhausbau, sowie in Inneneinrichtungen aus traditionellen Motiven einen neuartigen, modernen Stil; Enkel des niederl. Malers F. A. B. de Groot. — * 9. 2. 1883 in Solingen, lebt in Berlin; Ateliers in Düsseldorf u. Lugano.

Hauptbauten: die Schlösser Nordkirchen (1910) u. Pesch (1912); Siedlungs- u. Industriebauten in Hamborn u. Gelsenkirchen (1924); Haus Dr. Koch in Darmstadt (1925); Andreae in Feldafing (1927) u. a.; Mausoleum (Chile 1927); Innenausstattung des Bankhauses Hardy in Berlin u. des Dampfers „Bremen" (1928/29); ferner Entwürfe für versch. kunstgewerbl. Werkstätten u. Schriften üb. Werkkunst.

Schriften: Haus eines Kunstfreundes (1926); Das Haus in der Landschaft (1927); Kritik des Werkes (1929); Ocean Expreß (1930).

Breuil (: bröj), Henri, Abbé, franz. Vorgeschichtsforscher, verdient durch die Erforschung franz. u. span. Höhlen, deren Malereien er veröffentlichte. — * 28. 2. 1877 in Mortain (Depart. Manche); seit 1929 Prof. am Collège de France.

Veröffentlichungen über berühmte Höhlen Frankreichs u. Spaniens (Combarelles, Font-de-Gaume bzw. Altamira u. a.); zahlr. Abhandlungen über Altsteinzeit u. Bronzezeit.

Breul, Karl, dtsch. Sprach- u. Literaturforscher; begründete wiss. Studium der dtsch. Sprache u. Literatur in England. — * 10. 8. 1860 in Hannover, 1884 Lektor, 1910 Prof. in Cambridge.

Schr. u. a.: A handy Bibliographical Guide to the Study of the German Language and Literature (1895); New German Dictionary (1906); The Romantic Movement in German Literature (1927).

Brennig, Georg v., bayr. Finanzmann, an der bayr. Steuerreform 1908-10 hervorragend beteiligt. — * 1. 8. 1855 in Dettelbach (Unterfranken); 1912 bis Nov. 1918 Finanzminister, 1918-23 Senatspräs. am Reichsfinanzhof in München.

Schr. u. a.: Denkschrift über die Reform der direkten Steuern in Bayern (1906); Komm. zum bayr. Einkommensteuergef. u. zu den bayr. Ertragssteuergef. von 1910 (Erg.-Bd. 1918); Komm. zum bayr. Vermögensteuergef. v. 1918 (1918).

Breusch, auch Brüsch, franz. Bruche (: brüsch), die, l. Nebenfl. der Ill; entspringt in den Vogesen, durchfließt das Schirmeckertal, wird von Sulzbad an von dem durch Vauban 1682 erbauten B.-Kanal begleitet u. mündet nach 70 km oberhalb Straßburg.

Breve, das (lat. brevis = kurz), litterae breves (Kurzschreiben), päpstl. Schreiben in minder feierl. Form, auf Pergament, in der Regel lateinisch, vom Kardinalstaatssekretär unterzeichnet, mit dem Siegel des Fischerrings gestempelt u. von der Kanzlei der Breven (Abteilung der Staatssekretarie) expediert. An der Spitze eines B. steht der Name des Papstes (z. B. Pius PP. XI.). Im 15. Jahrh. aufgekommen, rasch entwickelt. Die heutige Bezeichnung in der Kurialsprache lautet Litterae Apostolicae.

Brévent (: brewāñ), Mont, franz. Alpengipfel westl. Chamonix; 2525 m hoch, aussichtsreich.

Brevet, das (: brəwäh), **1)** in Frankreich Regierungserlaß, Patent, Diplom, Konzession; früher offener Gnadenbrief des Königs. — **2)** in England u. den Vereinigten Staaten (: brewet) Bestallungsbrief zur Verleihung eines bestimmten Offiziersrangs.

Breveté (franz.: brew'teh), patentiert.

Breviarium, das (lat.), kurzgefaßtes Schriftwerk, Übersicht, Auszug. Geschichtlich wertvoll sind: **B. imperii,** von Augustus begonnen, mit statist. Mitteilungen über Staat, Heer, Finanzen; **B. Alaricianum** (Lex Romana Visigothorum), eine Rechtssammlung Alarichs II. von 506 für die Römer im westgot. Reich.

Brevier, das (lat. Breviarium = kurzes Verzeichnis), das liturg. Buch mit dem kirchl. Stundengebet, d. h. den 8 kanon. Tagzeiten für das Kirchenjahr, die aus Hymnen, Psalmen u. Cantica, Antiphonen u. Versikeln, Lesungen, Responsorien u. Kollekten bestehen; dann das Stunden- od. B.gebet selbst.

Breviergebet (lat. Officium divinum), das große u. ständige amtl. Gebet der Kirche, das alle Kleriker vom Subdiakon aufwärts, Kleriker mit kirchl. Benefizium, Mönche u. Ordensfrauen mit feierl. Gelübde u. Verpflichtung zum Chorgebet täglich verrichten müssen. Ist neben dem Altaropfer ein gnadenvermittelnder Hauptteil der liturg. Gottesverehrung, bei dem alle Gläubigen mitvertreten u. mitbedacht sind. Vielgestaltig feiert das B. den begnadenden Weg Gottes zu den Menschen (nam. an den Festen des Herrn) u. den Weg des Menschen zu Gott (bes. an den Heiligenfesten). Die liturg. Bewegung ist bemüht, das B. wieder zu einer Sache der Geistlichkeit und der Laien zu machen durch das B.gebet der Laien (↗ Laien-B.).

Das B. ist in den Kirchensprachen fest geregelt u. geformt, von hl. Zeichen u. Gebräuchen begleitet, mündlich (eigentl. als Chorgebet) zu verrichten. Den ältesten u. führenden Bestand des B. bilden die 150 Psalmen (daher B.-Psalmodie), die im röm. u. monast. Brevier auf 1 Woche verteilt sind. Unter den Lesungen nehmen ebenfalls die bibl. (aus sämtl. Büchern) den 1. Rang ein, unter den Väterlesungen die des hl. Augustinus; in den geschichtl. Berichten finden sich noch legendäre Züge; gedanklich reich u. künstlerisch hochwertig sind die Orationen, Antiphonen, Responsorien u. Hymnen aus den verschied. Ländern u. Zeiten der Kirche. Nach der urspr. Überlieferung u. Anlage war das B. bestimmten Stunden der Nacht u. des Tags zugeteilt (daher Stundengebet gen.). Danach erstreckt sich der liturg. B.tag mit den 8 Tagzeiten des B.offiziums gemäß alttestamentl. Vorgang je von Abend zu Abend (Vesperzeit). Der (1) Vesper folgt als Nachtgebet die (2) Komplet; ihr die ausgedehnteste u. reichste Tagzeit der nächtl. (3) Metten; in der Morgendämmerung (beim Sonnenaufgang) die (4) Laudes; am vollen Morgen die (5) Prim; vormittags zur 3. Stunde nach altröm. Zählung die (6) Terz; mittags (= 6. Stunde) die (7) Sext; nachmittags zur 9. röm. Stunde die (8) Non. Spätere Entwicklungen verschoben die alte Zeitordnung des B., die sich in etlichen Orden ganz od. annähernd erhielt. Stets blieb der Grundgedanke: Weihe des ganzen Tages an Gott durch das B. zu verschied. Stunden.

Geschichte: Um 100 n. Chr. bestanden bereits Laudes u. Vesper (aus bibl. Psalmen, Schriftlesungen, Predigt, christl. Gesängen u. Gebeten); etwa um 200, wenigstens für Ostern, eine allg. Mette (Nachtwache, Vigilie) u. für die damaligen Stations- od. Fasttage (je Mittwoch u. Freitag) gemeinsame Terz, Sext u. Non. Anfang des 4. Jahrh. feierte man auch an Gedächtnistagen hervorragender Martyrer in od. bei ihren Grabkirchen festl. Gemeindemetten. Der hl. Pachomius von Ägypten († 348) bestimmte für seine Mönche bereits tägl. gemeinsame Vigilien, Laudes, Vesper u. eine Gebetsversammlung am Mittag. Wechselchor u. christl.-klass. Hymnenschatz führte der hl. Ambrosius († 397) ein. 380-90 entstand in Bethlehem die neue Tagzeit der Prim. Um 450 bestand bei orient. Mönchen schon die Komplet. Im 5. Jahrh. begann die Entfaltung der B.e der versch. Riten (griech., syr., kopt., armen., lat.). Im Abendland ordnete vor 530 der hl. Benedikt in seiner Mönchsregel das Stundengebet, das (mit späteren Bereicherungen u. untergeordneten Änderungen) die Benediktiner u. a. Orden noch einhalten (monastisches B.). Plan u. Text entlehnte er z. T. dem damaligen stadtröm. Offizium. Dieses, seit Gregor d. Gr. († 604) reich entwickelt u. seit dem 8. Jahrh. im Frankenreich maßgebend, war Ende des 11. Jahrh. in der ganzen lat. Kirche (außer Mailand u. Toledo) in Übung. Im 12. Jahrh. wurde es in Rom gekürzt, haupts. in den Lesungen (daher der Name Breviarium).

Übelstände seit dem 13. Jahrh. (zu viele Heiligenleben, zu wenig Lesung der Schrift, nam. Psalmen) gaben Anlaß zur tridentin. **Brevierreform.** Das B. aus der Zeit Innozenz' III. (1198/1216) wurde 1568 von Pius V. als Pianisches B. (Breviarium Pianum) wesentl. erneuert u. mit vermehrter Schriftlesung herausgegeben. Das Pianische B., mit revidiertem Vulgatatext u. besserer Hymnenmetrik von Urban VIII. (1623-44) neu herausgegeben, kam meist beim Weltklerus u. bei den neueren Orden in Brauch.

Pius X. stellte durch Einschränkung der Feste den alten liturg. Grundsatz des wöchentl. Betens aller 150 Psalmen wieder her, führte größere Abwechslung in die Schriftlesung ein u. brachte die einfachere Schönheit der Liturgie zu neuer Geltung. Hinsichtlich der Generalrubriken u. der Lektionen, nam. der historischen, werden Prüfung u. Reform fortgeführt.

Lit.: L. Bacuez, Das B. vom Standpunkt der Frömmigkeit betrachtet (1891); S. Bäumer, Gesch. des B. (1895); F. Baudot, Le Bréviaire Romain (Paris, neue Ausg. 1929); P. Battifol, Histoire du Bréviaire Romain (ebd. ³1911); Cl. Blume, B. u. Messe (²1919); K. Schmid, B.reform (Luzern 1927); N. Hilling, Reformen Pius' X. (Bd. II. 1912). — Übers. des neuesten Röm. B.: St. Stephan, Das kirchl. Stundengebet (2 Bde, 1926/27); Laienb. (2 Bde, 1928).

Brevilogquenz, die (lat.). Kürze des Ausdrucks, auch Wortkargheit; vgl. Brachylogie.

Brevi manu (b. m. od. br. m., lat.), kurzerhand, ohne weiteres, in Urschrift (zurückgereicht).

Brevis, die (lat. = die Kurze), in der alten Musik: die drittgrößte ↗ Mensuralnote.

Břevnov (: brschewnow), westl. Vorort von Prag mit der kulturell hochverdienten Benediktinerabtei St. Margaret (993 gegr.; 1715 erbaut durch Chr.

Dientzenhofer, in der Kirche Grab des hl. Günther) mit ↗Braunau in Personalunion.

Brewster (:bruhßtər), Sir David, engl. Physiker, Erfinder des Linsenstereoskops zum räuml. Sehen; arbeitete ferner über Fluoreszenz u. die Polarisation des Lichts u. ist bekannt als Bibliograph von Newton. Mitbegr. der British Association zur Förderung der Wissenschaften. — * 11. 12. 1781 in Jedburgh (Schottland), † 10. 2. 1868 in Allerby bei Melrose; Prof. in Saint Andrews.

Hauptw.: Treatise on Optics (1831, dtsch. 1835); Life of Sir Isaac Newton (1831, dtsch. 1833); Memoirs of the Life, Writings and Discoveries of Sir Isaac Newton (1855, ²1860). — Lit.: Ostwalds Klassiker der exakt. Wissenschaften Nr. 168 (1908).

Brey, Henriette, Schriftstellerin, gestaltet Menschheits- u. Lebensfragen in temperamentvollen, sprach- u. farbensatten Romanen. — * 15. 11. 1875 in Capellen, lebt in Elberfeld.

Hauptw.: (z. T. in fremde Sprachen übers.): Die vom Heidehof (1923, Roman); Joseph ben David (1923, bibl. Roman); Der Heidevikar (1924, Roman); Wenn es in der Seele dunkelt (1922); Wenn ich dein vergäße (1931, Roman).

Breyell, rheinländ. Ort nordwestl. von Gladbach-Rheydt, 5 km von der niederl. Grenze an der Bahn Viersen-Venlo. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Düsseldorf; 3000, als Gemeinde 6030 kath. E.; Textil- u. Lederwarenindustrie.

Breyer, Robert, Maler des reinen, vor der Natur unbefangenen Impressionismus; pflegt nam. das Stilleben in einer persönlich gestimmten Farbengebung. — * 19. 6. 1866 in Stuttgart, lebt ebd.; Prof. an der Akad. ebd.

Breyhahn, Bierart, ↗Broyhan.

Breysig, Kurt, Historiker, Geschichtsphilosoph u. Soziolog, bestrebt, die Staats- u. Gesellschaftsgeschichte mit Geistesgeschichte zur Einheit einer Kultur- u. Seelengeschichte zu verbinden. — * 5. 7. 1866 in Posen, 1896 a.o., 1923 o. Prof. in Berlin.

Schr. u. a. über brandenburg. Gesch.: Prozeß Danckelmann (1889); Urkunden u. Akten zur Gesch. des großen Kurfürsten (XV-XVI, 1895-99); Kulturgesch. der Neuzeit (I u. II, 1900 f.); Stufenbau u. Gesetze der Weltgesch. (1905, ²1927); Vom geschichtl. Werden (I-III, 1925-28).

Entwicklung der Brezelformen

1 Älteste Form aus dem 5. Jahrh. — 2. Form aus dem 12. Jahrh. — 3. Kloster-Fastenbrezel aus Rom. — 4 Brezelform gen. „Krackeling" in Friesland. — 5. Steinbild einer B. an der roman. Kirche zu Brenz (Württ.). — 6. B. in Form eines Kettenglieds (ebd.). — 7 Brezelform gen. „Flachsreische" in der Oberpfalz, „Schraubendreher" in Hof (Oberfranken). — 8 Mohnsamenbrezel im österr. Waldviertel (Niederösterr.), gen. „Maal". — 9 Brezelform gen. „Flachsreischen" in Nürnberg, „Schweinsohren" in Liegnitz (Schles.), „Ehemänner" in Ostfriesland, „Ohr" in Lüneburg, „Gebrochenes Herz" in Celle (Hannover). — 10 Brezelform gen. „Flachsreische" in Nürnberg, „Hirschhorn" in Hamburg. — 11 Heutige Brezelform

Brezel, auch Prezel (ahd. brez[i]tella), antikes, uns später durch die Klöster vermitteltes Backwerk. Der Name bedeutet Ärmchen (ital. bracciatello = bratſchа-, lat. bracchiolum, mittellat. bracellum). Die Mönche deuteten die Form als die Linie des Oberkörpers mit gekreuzten Armen; die Meinung, daß die B. eine Nachbildung der dämonenabwehrenden Armreife aus dem Totenkult der Germanen sei, ist unhaltbar. Von den Bäckern werden bes. hergestellt B.n aus Mürbteig als Tee u. Kaffeegebäck u. die bekannten **Salzbrezeln,** auch **Laugenbrezeln,** meist aus Weizenmehl, Salz, Hefe, Milch od. Wasser u. Backmalz; vor dem Backen in Lauge getotten u. mit Salz bestreut. Weltbekannt sind die kleinen Laugen-B.n in Pergaminpackung (1. Hersteller: J. Baader, Freiburg i. Br.), weil sie sich sehr lange frisch halten. — In Süddeutschland bes. ist es Brauch, sich gegenseitig am Neujahrstage große, mürbe **Neujahrs-B.n** zu schenken. B.n waren früher das Brot der altkirchl. Fastenordnung u. bes. in den Klöstern als feinere Fastenspeise (**Fastenbrezel**) beliebt u. als Fasten-Almosen gegeben, ebenso zu den Frühjahrsfesten. Älteste bekannte Abbildung in einem Vatikan. Kodex des 5. Jahrh.

Lit.: M. Höfler, Gebildbrote der Faschings-, Fastnachts- u. Fastenzeit (1908); Dtsch. Gaue 30 (1929).

Březina (:brschеſina), Otokar (Pseud. für Jebavý), der größte tschech. Dichter, ein dem Pantheismus zuneigender Mystiker. Die Symbolkraft seiner musikal.-pathet. Hymnen beeinflußte nachhaltig die jüngere Dichtergeneration. * 13. 9. 1868 in Počátky bei Tabor, † 25. 3. 1929 in Jarmeritz (Mähren); Lehrer ebd.

Hauptw.: Morgenrot im Westen (1896, die erlösende Kraft des Schmerzes u. Todes); Hände (1901, auch dtsch., Hymnen auf die Arbeit aller Geschöpfe u. ihre soziale Solidarität).

Březno (:brschеſno), dtsch. Bries, tschechoslow. Stadt im Komitat (Bez.) Zvolen, Bahnstat.; 4670 E.; Maschinenschlosserei-Schule; Textilindustrie.

Březová (:brschеſe-), 1) B. pod Bradlom, tschechoslow. Stadt am Nordwestrand der Kleinen Karpathen, Bez. Nitra, Bahnstat.; 3120 Einwohner. — 2) tschech. Name der mähr. Stadt Brüsau.

Březové Hory (:brschеſowe-), früher dtsch. Birkenberg, tschechoslow. Industriestadt unmittelbar westl. von Příbram (Bahnstat.); 3900 tschech. E.; staatl. Silber- u. Bleibergwerke.

Brialmont (:-mõ), Alexis Henry, belg. General, Schöpfer des belg. Festungssystems, Vertreter des Systems der Panzerbefestigung. — * 25. 5. 1821 in Venlo, † 21. 6. 1903 in Brüssel.

Briançon (:briãßõ), südostfranz., starkbefestigte Grenzstadt an der Mont-Genèvre-Straße (zum Dora-Riparia-Tal), in den Cottischen Alpen, 1320 m ü. M., Bahnstat. Das altertüml. Städtchen mit engen Straßen u. hohen Häusern schart sich um einen Burghügel im Tal der obern Durance (**Briançonnais**), zwischen (bis 4000 m) hohen Bergstöcken. Arrond.-Hauptort im Depart. Hautes-Alpes, 5650 E.; Baumwoll- u. Seidespinnereien, Talkgewinnung.

Briand (:briãn), Aristide, franz. Staatsmann. Realpolitiker, geschmeidiger, aber zäher Verhand-

lungstaktiker; ein bestrickender Redner u. glänzender Debatter. Sehr beweglichen Geistes u. doch wieder von lässiger, fast träumerischer Art. Im ganzen von einer gewissen Unentschiedenheit u. Undurchdringlichkeit. Verdient um die Förderung der Befriedung Europas, im Grunde nicht einverstanden mit dem Geist des Versailler Diktats, aber auch gegen eine ernstliche Revision des Friedensvertrags. Seine Verständigungspolitik begegnet starken Widerständen im eigenen Land u. leidet, wie bes. auch seine Europapläne, unter der einseitigen franz. Denkweise u. dem auch von ihm vertretenen Anspruch auf eine polit., wirtschaftl. u. geistige Vorherrschaft Frankreichs in Europa. — * 28. 3. 1862 in Nantes. Advokat, 1902 Abg. (Sozialist), 1906 aus der sozialist. Partei ausgeschlossen, später Mitgl. der Sozial-republik. Fraktion. Seit 1906 wiederholt Minister, 11mal Ministerpräsident, 1915-17, 1921-22 u. seit 1925 Außenminister. Führte das Gesetz über die Trennung von Kirche u. Staat durch. Als Ministerpräs. u. Außenminister März 1917 gestürzt, seitdem von Clémenceau scharf bekämpft. Während der Konferenz in Cannes (Jan. 1922) von Poincaré wegen „zu großer Nachgiebigkeit" gestürzt. Schloß 1926 den Locarnovertrag. B. erhielt 1926 zusammen mit Chamberlain u. Stresemann den Nobel-Friedenspreis. Kandidat der Linken zur Präsidentenwahl 1931, unterlag gegen Doumer, blieb aber als Außenmin. im Kabinett Laval.

Aristide Briand

Schr.: Rapport sur la séparation des Eglises et de l'Etat (1906); La séparation 1904-07 (1908; B.s Kammerreden zum Trennungsgesetz); Frankreich u. Deutschland (zuerst dtsch. 1928; mit Einleitung von G. Stresemann); Drei Völkerbundreden (dtsch. von P. Jacob, 1929). Lit.: Annette Kolb, B. (1929); M. A. Aldanov, Zeitgenossen (1929); Graf C. Sforza, Gestalten u. Gestalter des heutigen Europa (1931).

Brjansk, 1) russ. Gouv. beiderseits der ↗Desna; 1929 aufgehoben; ebene, nur im SO. (Schwarzerde) fruchtbare Landschaft, mit Kontinentalklima; im NO. Erz- u. Kohlenvorkommen. Überwiegend großruss. Bevölkerung, im SW. starker ukrain. Einschlag. 40300 qkm; 1995000 Einw. — **2)** die gleichnam. Hauptstadt, r. auf dem Hochufer der Desna (Hafen), Mittelpunkt eines Eisenindustrie u. Ackerbaugebiets, Bahnknoten; 48000 E.; Technikum.

Briant (: braient), Alexander, S. J., sel. (Fest 1. Dez.), Martyrer der Katholikenverfolgung unter Königin Elisabeth. — * um 1556 in Somersetshire, † 1. 12. 1581 in London.

Brianza, die, ital. Landschaft in den Prov. Como u. Mailand, zwischen Seveso u. Adda; fruchtbares Berg- u. Hügelland mit mildem Klima, vielen kl. Seen, Reben-, Obst- u. Maulbeerpflanzungen („Garten der Lombardei"), Landaufenthalt der Mailänder, 450 qkm; etwa 300000 Einw.

Briare (: briahr), franz. Stadt im Depart. Loiret, r. an der Loire, Bahnstat.; 4580 Einwohner.

Bribri, mittelamerik. Indianerstamm aus der Gruppe der Talamanca in Kostarika.

Bric-à-brac (franz., : brikabrak), der u. das, von Balzac erfundener Ausdruck für Kleinkram.

Bricke, auch Bricke, das Fluß-↗Neunauge.

Brictius, hl. (Fest 13. Nov.), Bischof von Tours (um 401/43), Schüler u. Nachfolger des hl. Martin, erbaute die erste Martinskirche zu Tours.

Bridaine (: bridähn), Jacques, franz. Volksmissionar. — * 1701, † 1767 bei Avignon.

Hauptw.: Cantiques spirituels (Montpellier 1748, 47 Aufl.), Sermons (5 Bde, 1823, 7 Bde, Paris ⁴1867).

Brides (franz.: brihd), Verbindungen, Stege od. Stäbchen in den Spitzenmustern (↗Spitzen).

Bridge (engl.: bridsch = Brücke), aus dem ↗Whist entstandenes Kartenspiel mit versch. Spielweisen (Auktions-, Kontrakt- od. Plafond-B.). Der Name stammt von dem Recht des jeweiligen Spielers, brückenartig über den Tisch hinweg auch die Karten seines Partners zu führen. Es spielen 4 Personen zu 2 Parteien. Jeder Spieler erhält 13 Blätter von den 52 Blättern der franz. Karte. Die Aufgabe besteht im Gewinn eines Robbers. Die Partei, die zuerst 2 Partien von je 30 Punkten gewinnt, gewinnt damit den Robber (60 Punkte) u. ist Sieger. Wer beim Spielanbieten das höchstwertende Angebot macht, wird Spieler. Der Wert eines Spiels richtet sich nach der Anzahl der Stiche, die eine Partei bekommt. Bei der Abrechnung werden die Punkte zur Erzielung eines Robbers getrennt von den eigentl. Spielwerten behandelt. Für den Gewinn der 1. Partie erhält eine Partei 300, für den Gewinn der 2. Partie, d. h. des Robbers, 750 Gewinnpunkte auf dem zweigeteilten Block „über dem Strich" (sog. Honneurkonto) gebucht. Hat der Spieler seine Ansage durchgeführt, also den Kontrakt erfüllt, so erhält seine Partei die der Ansage entspr. Punktzahl „unter dem Strich", d. h. auf Konto Robber gutgeschrieben.

Lit.: H. v. Brandenstein, Das B.buch (1928); Massilko-Serecki, Kontrakt-B. (³1928); Grf. Brockdorff, B. (¹²1928); Gg. Tasler, B. als Spiel u. Kunst (1930); Krug v. Nidda, B. (1931); F. Bon, Das B.-Brevier (1931).

Bridge (: bridsch), Frank, engl. Dirigent u. Komponist typisch engl. Kammermusik, Orchester- u. Gesangswerke. — * 26. 2. 1879 in Brighton; lebt in London.

Bridgend (: bridsch'end), engl. Stadt in der Grafsch. Glamorgan (Wales), am Ogmore, Bahnstat.; 9660 E.; kath. Kirche (1856); Landmaschinenbau, Brauereien; in der Nähe Kohlengruben.

Bridgeport (: bridschpohrt), nordamerik. Bezirks- u. Hafenstadt im Staat Connecticut, nordöstl. von Neuyork am Long Island-Sund, Bahnknoten; 147000 E.; Maschinen-, Automobil- u. Waffenindustrie.

Bridges (: bridschis), Robert, Seymour, engl. Dichter, gehört zu den sog. Neuklassizisten, die vom Künstler formale u. seelische Selbstzucht fordern. Ohne mitreißende Leidenschaft, weiß er die verschiedensten Rhythmen zu meistern; Puritaner der Gesinnung nach, trat er als einer der ersten für die Versöhnung mit Deutschland ein. — * 22. 10. 1844 zu Walmer, † 22. 4. 1930 bei Oxford; seit 1913 Poet laureate.

Hauptw.: The Growth of Love (1890, Sonettenzyklus); Eros and Psyche (1894, Epos); Buchdramen; Poetical Works (1914); The Testament of Beauty (1929, großes philosoph. Lehrgedicht).

Bridget (: bridſchet), engl. Form für ↗ Brigitta.

Bridgeton (: bridſchtn), nordamerik. Bezirksstadt im Staat New Jersey, südl. von Philadelphia, am Cohansey (von hier schiffbar), Bahnknoten; 15 700 E.; Konserven- u. Glasindustrie, Holzhandel.

Bridgetown (: bridſchtaun), Haupt- u. Hafenstadt der brit.-westind. Antilleninsel Barbados, an der Carislebucht; 16 700 E.; anglik. Bischofsitz.

Bridgett (: bridſchet), Thomas Edward, engl. Konvertit, Redemptorist, Prediger u. Schriftsteller. — * 20. 1. 1829 in Derby, † 17. 2. 1899 in Clapham.

Schr.: Our Lady's Dowry (1875); Hist. of Holy Eucharist in Great Britain 2 Bde, 1881); Life of Bl. John Fisher (1890); Life and Writings of Th. More (1891, sämtl. London).

Bridgewater (: bridſchwoter), Francis Henry Egerton Graf v., bekannt durch die sog. B. Treatises (dtsch. von H. Hauff unter dem Titel: Die Natur u. ihre Geheimnisse, 1836 ff.), eine mehrbändige Beschreibung der gesamten Natur vom christl. Standpunkt aus. — * 11. 11. 1756 in London, † 12. 2. 1829 in Paris.

Bridgewaterkanal (: bridſchwoterr), zur Verbindung der mittelengl. Kohlengruben von Worsley mit Manchester 1758-71 erbaut; 61 km lang; seit 1894 Teil des ↗ Manchester-Schiffskanals.

Bridgman (: bridſchmän), Frederic(k) Arthur, amerik. Maler; seine meist im Orient gemalten Genre- u. Historienbilder haben glänzendes Kolorit. — * 10. 11. 1847 in Tuskegee (Alabama).

Bridgnorth (: bridſchnohth), engl. Stadt in der Grafsch. Shrop, am Severn, Bahnstat.; 5150 E.; kath. Kirche; Teppichindustrie u. Spinnereien.

Bridgwater (: bridſchwoterr), südengl. Hafenstadt an der Parrett, Grafsch. Somerset, Bahnstat.; 16 620 E.; kath. Kirche (1882); Herstellung von bath bricks (Putzsteine aus Schlamm).

Bridieren, Geflügel od. Fleischstücke mit Faden zusammenheften u. umwickeln, damit sie beim Braten od. Dämpfen eine gefällige Form behalten.

Bridlington (: bridlingt'n), auch **Burlington** (: börlingt'n), nordengl. Hafenstadt u. Seebad in der Grafsch. York, Bahnstat.; 18 570 E.; kath. Kirche (1894), got. „Priory Church" (12. Jahrh.).

Bridport (bridpoht), südengl. Hafenstadt an der Lyme Bay, Grafsch. Dorset, Bahnstat.; 5760 E.; kath. Kirche; Seilerwaren, Hanf- u. Flachshandel.

Brie (brih), bie, franz. Landschaft östl. Paris, Hauptteil des Depart. Seine-et-Marne; mit fruchtb. Lehmböden, intensivem Getreidebau u. hochentwickelter Viehzucht; versorgt Paris mit seinen bekannten Molkereierzeugnissen, ↗ Briekäse. Hauptorte: Brie-Comte Robert u. Brie-sur-Yères.

Brief 1) siehe Rahmenartikel Sp. 1387-92.

2) in der Börsensprache bedeutet B. (Abk. B) bei den Kurszahlen, daß zu dem angegebenen Kurs Angebot vorhanden war.

Briefablage, in kaufm. Betrieben die geordnete Aufbewahrung der eingehenden Schriftstücke. Größere B. (Registraturen) erfordern einen eigens sorgfältig ausgearbeiteten Plan u. werden von besondern Angestellten verwaltet.

Briefadel, der durch Adelserhebung (nicht uradelige Abstammung) verliehene ↗ Adel; wird stets zum sog. niedern Adel gerechnet.

Briefgeheimnis, der Rechtsschutz, den das Gesetz verschlossenen Briefen u. Sendungen gewährleistet. Die RVerf. (Art. 117) hat die Unverletzbarkeit des B. erklärt; sie darf nur durchbrochen werden, wenn ein Schriftstück für ein Straf- od. Konkursverfahren od. für militär. Angelegenheiten von Wichtigkeit ist. Beschädigte u. unbestellbare Sendungen ohne Angabe des Absenders werden durch die Post geöffnet, um den Empfänger od. Absender zu ermitteln. Berechtigte Verletzungen des B. ergeben sich auch aus der Erziehungsgewalt der Eltern, der Leiter von Internaten, aus dem Überwachungsrecht der Leiter von Irrenanstalten u. Gefängnissen, der Vorstände von Klöstern, für Kriegszeiten usw. Jeder Bruch des B. wird auf Antrag mit Geldbuße od. Gefängnis bestraft (StGB § 299). Die Verletzung des B. durch einen Postbeamten wird bes. streng bestraft (Gefängnis nicht unter 3 Monaten, StGB § 354). Der StGEntw. 1927 (§ 324) läßt bes. leichte Fälle straffrei. Vgl. Beschlagnahme u. Postgeheimnis. — In Österreich ist durch Ges. v. 6. 4. 1870 das B. in gleicher Weise gewährleistet. — In der Schweiz wird die Verletzung des B. auf Antrag mit Haft od. Geldbuße bestraft (StGEntw. 1918, Art. 313). Nach dem Völkerrecht haben die Botschafter u. Gesandten Anspruch auf unbedingte Wahrung des B. bis zur tatsächl. Abreise des Gesandten.

Briefhypothek, eine ↗ Hypothek, über die ein Hypothekenbrief ausgestellt wird. Sie kann durch Übergabe des Hypothekenbriefs u. schriftl. Abtretungserklärung übertragen werden, eine Benachrichtigung des Grundbuchamts ist nicht erforderlich; die Übertragbarkeit u. Verkehrsfähigkeit des verbrieften Rechts wird dadurch erhöht. Das österr. Recht kennt keine B. im Sinne des dtsch. BGB.

Briefkasten, Einrichtung zur leichtern Einlieferung der Brief- u. Drucksachensendungen (ausgenommen Päckchen), seit dem 17. Jahrh. allg. bekannt. Bes. Arten: Straßen-, Säulen-, Bahnhofs-B.

Der Bahnhofs-B. wird kurz vor Abgang eines jeden Postzugs geleert; nicht zu verwechseln mit einem etwa an der Vorderfront des Bahnhofsgebäudes angebrachten Straßen-B.

Briefkurs, in der Börsensprache der Kurs eines Wertpapiers, den der Käufer zu zahlen hat. Der Verkäufer erhält den niedrigern Geldkurs. Im Devisenhandel beträgt die Spanne zwischen B. u. Geldkurs $^1/_4$ v. H. des Geldkurses.

Briefmarke, s. Rahmenartikel Sp. 1391/92.

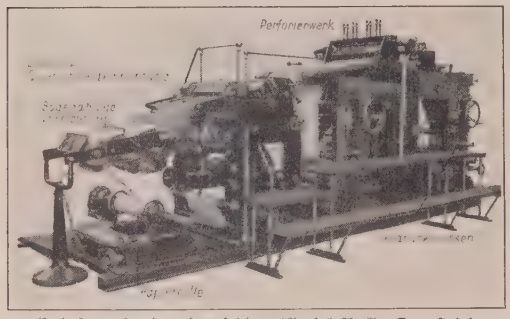
Briefmarkenautomat, Verkaufs- ↗ Automat für Briefmarken.

Briefmarkendruck. Die Briefmarken werden nach den Vorschriften des Weltpostvertrags in Kupfer- od. Buchdruck auf bes. **Briefmarkendruckmaschinen** (Bild s. Sp. 1383) hergestellt.

Briefs, Goetz, Volkswirtschaftler u. Sozialpolitiker. — * 1. 1. 1889 in Eschweiler bei Aachen; Prof. in Freiburg i. Br., Würzburg, seit 1926 an der Techn. Hochschule in Berlin.

Schr. Untersuchungen zur klass. Nationalökonomie (1915); Das gewerbl. Proletariat (Grundriß der Sozialökonomik IX, 1926). Der Untergang des Abendlandes (eine Auseinandersetzung mit O. Spengler, 1920). Probleme der sozialen Betriebspolitik (1930).

Briefschließmaschinen, feuchten die Umschlagsklappen an u. drücken sie auf den Umschlag; meist auch noch mit Freistempelvorrichtung (↗Freistempler) zur Barfreimachung der Briefe. Antrieb elektr. od. von Hand; Leistung bis 500 Briefe in der Stunde.



Briefmarkendruckmaschine (Goebel A.-G., Darmstadt)
Die Briefmarken werden auf das laufende Papierband in 1 od. 2 Farben gedruckt, zugleich perforiert u. in Bogen aufgeteilt

Briefschuld, eine Schuld, die durch Eintragung im Grundbuch gesichert ist u. über die ein besonderer Brief ausgestellt ist. Im Verkehr häufig vorkommende Formen der B. sind die ↗Briefhypothek u. die **Briefgrundschuld** (↗Grundschuld).

Briefsendungen werden nach der dtsch. Postordnung eingeteilt in: **1)** geschlossene Briefe bis 500 g; **2)** offene Postkarten, Drucksachen bis 500 g, ↗Postwurfsendungen, ↗Blindenschriftsendungen, Geschäftspapiere, ↗ Warenproben, ↗ Mischsendungen u. Bahnhofszeitungen; **3)** geschlossene od. offene Briefpäckchen bis 1 kg, sonstige Päckchen bis 2 kg.

Alle B. (mit Ausnahme der ↗ Bahnhofsbriefe, Bahnhofszeitungen u. der Briefe mit Zustellungsurkunde) können eingeschrieben (↗ Einschreiben) werden. Bei gewöhnl. B. haftet die Postverwaltung weder für Beschädigung noch für Verlust.

Im Weltpostverkehr sind Briefe bis zum Gewicht von 2 kg zugelassen; sie dürfen aber an keiner Seite länger als 45 cm sein. Für Briefe im Inlandverkehr bestehen keine Vorschriften über die Größe.

Briefsteller, urspr. ein Beruf, dann Anleitung zur Abfassung von Briefen (ars dictandi), Sammlung von Briefmustern (in sog. Formularbüchern) für die versch. Anlässe geschäftlicher u. gesellschaftlicher Art u. für den Verkehr mit Behörden; wichtig auch im fremdsprachl. Verkehr.

Neben guten, brauchbaren B. besteht sehr viel Kitsch (z. B. Liebesbriefsteller!).

Ältester dtsch. B. 1484 von Buchdrucker A. Sorg; im 18. Jahrh. Benjamin Neukirch, Anweisung zu Briefen (1727), u. Junkers, Wohlinformierter B. (1746); Gellert setzte sich für die Abschaffung des B.-Unwesens ein. — Lit.: Braun, Ratgeber für den schriftl. Verkehr (³1925); Campe, Moderner Musterbriefsteller (1922); Breuer, Neuzeitl. kaufm. Schriftverkehr (1922); Feldkeller, Der Brief des Kaufmanns (1924).

Briefstempelmaschinen, entwerten Freimarken, indem man Briefe, Karten u. dgl. zwischen einer Stempel- u. einer Gegendruckwalze hindurchgleiten läßt, wobei sie von der Stempelwalze mehrere Stempel (Orts- u. Zeitangabe) u. die dazwischen verlaufenden Entwertungslinien aufgedruckt erhalten. Antrieb elektr. od. von Hand, Leistung 600-1000 Stempelungen, Ausfall nur etwa 1-3 %.

Brieftaube, Taubenrasse, aus zahlr. Kreuzungen zur „Dtsch. B." herausgezüchtet, aber auch von denen anderer Länder wenig abweichend. Sie gehört zu den Warzentauben mit aufgetriebener Nasenhaut (Oberschnabelwarze) u. runzligen, hellgrauen Augenringen. Der Rumpf wird fast waagrecht getragen, der Kopf ist breit u. bogig gewölbt, der Hals kurz bis mittellang. Alle Taubenfarben können auftreten, das Auge ist dunkelrot bis braun, der Schnabel dick u. schwarz, die Warze klein, weiß bepudert. — Die B. findet dank einem fast unerklärlichen Orientierungsvermögen ihre Heimat aus weiter Ferne wieder u. kann in der Stunde 50-100 km zurücklegen. Man bedient sich ihrer von alters her zur raschen Beförderung von Nachrichten, auch in Kriegen u. bei Belagerungen. Die Mitteilungen werden jetzt meist in mikroskopisch-photograph. Verkleinerung in Federspulen od. Aluminiumröhrchen gesteckt u. am Kiel einer mittleren Schwanzfeder befestigt. Dadurch kann einer B. der 12fache Umfang einer großen Tageszeitung mitgegeben werden. Zur Ausbildung werden die B. in Körben zunächst wenige (10-20) km von ihrer Heimat weggebracht u. müssen dann von immer weiter entfernten Orten ihren Schlag aufsuchen, bis sie schließlich als ältere Tiere 600-1000 km weite Flüge machen können. Bei nebligem Wetter u. bei Nacht vermögen sie sich nicht zurechtzufinden, doch sind bereits erfolgreiche Versuche angestellt, B. auch als Nachtflieger auszubilden.

B. dienten schon den alten Ägyptern, dann den Griechen u. Römern als Boten, im Mittelalter war ihre Verwendung auf den Orient beschränkt, aber schon zur Zeit des Abfalls der Niederlande wurden sie in Europa verwendet, später von den großen Bankhäusern benutzt, um das Steigen u. Fallen der Kurse rasch zu übermitteln. Allgemein wurde das Interesse am B.-wesen, als 1870/71 während der Belagerung von Paris etwa 115000 Depeschen durch B. in die Hauptstadt gelangten. Seither werden in allen Ländern B. zu militär. Zwecken gezüchtet u. verwendet. Vor dem Weltkrieg bestand ein Vertrag zwischen der dtsch. Heeresverwaltung u. dem Verband dtsch. Brieftauben-Liebhabervereine, wodurch letztere sich verpflichteten, im Kriegsfall eine Anzahl B. zu liefern. Während des Weltkriegs wurden von Deutschland rd. 120000 B. verwendet, die in 500 festen od. fahrbaren B.-ständen untergebracht waren. Die B. dienten der Nachrichtenbeförderung auf dem Vor- u. Rückmarsch, nam. aber im Stellungskrieg u. haben sich gut bewährt. Österr.-Ung. verwendete rd. 10000 B., die bes. im Hoch-

(Fortsetzung Sp. 1389)

Brief

Briefe sind geprägte Zeugnisse persönlichen Lebens, daher Spiegel der Bildung, der Lebensform, des Charakters. Sie wollen sorgfältig bedacht sein, denn das geschriebene Wort hat weiter tragende Bedeutung als das gesprochene. Ein Brief ist nicht wie ein Gespräch von Ton und Miene des Sprechenden erläutert; seine Wirkung auf den Empfänger läßt sich nicht unmittelbar abmessen und so, wie man sie wünscht, berichtigen. Nicht alles Sagbare ist schriftlich wiederzugeben; die Zeile „schwarz auf weiß" jedoch steht da, wirkt so, wie sie ist, nur ungleich tiefer als das verhallende Wort. Alles, was die Menschen einander zu sagen haben, ist im Brief stärker gelebt und gewollt, aber auch abgeklärter und kühler, mehr berechnet, besser verstellt. Briefe werden auch als Form der öffentlichen Auseinandersetzung („offener Brief") sowie der lehrhaften (Unterrichtsbrief) und künstlerischen Darstellung (literarischer Brief) verwendet.

Der **Stil** drückt die Persönlichkeit des Briefstellers aus. Der beste Brief wirkt wie der Schreiber spricht.

Briefpapier: Format weder zu klein noch zu groß, keine schreienden Farben, Umschlag und Bogen zueinander passend, Gesuche an Behörden auf ↗DIN-Format. Offizielle Einladungen auf vorgedrucktem Formular. Antwort auf weißer Briefkarte in Umschlag. Keinen Bogen abreißen, der nur halb beschrieben ist. Trauerbriefe auf schwarzgerändertem Papier.

Anordnung gemäß dem Inhalt und Stil. Sauberkeit, Klarheit, Übersichtlichkeit sind Gebote der Höflichkeit. Bei offiziellen Schreiben oben rechts Ort und Datum, tiefer links oder in der Mitte die Anrede; darunter der Text. Erste Zeile und Schlußformel etwas einrücken; an der Innenseite Rand freilassen (wichtig beim Einheften). Fürwörter, die sich auf die angeredete Person beziehen, groß schreiben (Du, Sie, Ihr, Euer). Abkürzungen vermeiden; Worte wie vorzüglich, freundlich, herzlich, lieb, verlieren durch Abkürzung ihren Wert.

Anrede und Unterschrift. Für Fernerstehende die üblichen Höflichkeits- und Anredeformeln (↗Anrede): „Sehr geehrter (oder verehrter) Herr X". Bei Damen: „Sehr geehrte, gnädige Frau", „Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein". „Fräulein" stets ausschreiben, auch bei Nennung des Namens, ebenso die Titel. Bei Firmen, Gesellschaften, Behörden deckt sich Anrede mit Anschrift. — Schlußformel: Bei Geschäftsbriefen meist „Mit vorzüglicher Hochachtung" (neuerdings im Verkehr mit Behörden, größeren Firmen, Banken usw. nicht mehr üblich), bei Gleichgestellten: „Ihr ergebener", „Ihr sehr ergebener". Im gesellschaftlichen Verkehr nach dem Grad der Vertraulichkeit von Schreiber und Empfänger: „Mit besten Empfehlungen (Grüßen) Ihr sehr ergebener", „Mit besten (herzlichen) Grüßen Ihre aufrichtig ergebene".

Anschrift auf dem Briefumschlag: deutlich und vollständig, erfordert den ganzen Titel. Der Zusatz „Wohlgeboren" und „Hochwohlgeboren" hat sich überlebt.

Mitteilungen über **Familienereignisse** den Nächststehenden in brieflicher Form machen, sonst mit gedruckter Anzeige. Gedruckte **Glückwünsche** wirken nichtssagend. **Danksagungen** sind mit gedruckter Karte gestattet, doch wird man besonders herzliche Glückwünsche oder Teilnahme besser schriftlich beantworten. Dankbriefe für Geschenke, geleistete Dienste usw. umgehend erledigen; ebenso briefliche Annahme oder Absage von Einladungen (↗Anstandsregeln). **Glückwunschbriefe** enthalten den Ausdruck der Mitfreude an dem frohen Anlaß, **Beileidsbriefe** des Mitgefühls, des Trostzuspruchs, der Erinnerung an den Verstorbenen, des Gedenkens im Gebet. **Geschäftsbriefe** rein sachlich unter Vermeidung aller abschweifenden Angaben (↗Bewerbung, ↗Werbung, ↗Mahnwesen).

Postalische Bestimmungen ↗Briefsendungen.

Recht und Sitte. Der verschlossene Brief genießt besondern Schutz (↗Briefgeheimnis; ↗Beschlagnahme). Urheberrechtlich geschützt sind Briefe nur, wenn sie Schriftwerkcharakter in literarischem Sinne haben (↗Urheberrecht). Brieflicher Abschluß von Rechtsgeschäften und ↗Verträgen ist zulässig. Der Kaufmann ist verpflichtet, eine Abschrift der abgesandten Handelsbriefe sowie die empfangenen Handelsbriefe 10 Jahre geordnet aufzubewahren. — Der Anstand gebietet, nie fremde Briefe ohne Aufforderung zu lesen. Eigene Briefe in Gegenwart anderer zu lesen, ist unhöflich; für dringende Briefe bittet man um Erlaubnis. Anonyme Briefe sind bei anständigen Menschen verpönt.

Der fremdsprachige Brief.

Bei Briefen ins Ausland ist zu beachten: Adresse immer in lateinischer Schrift. In romanischen und angelsächsischen Ländern Straße und Wohnung vor der Ortsangabe. In Frankreich und den angelsächsischen Ländern Hausnummern vor dem Straßennamen. Briefstil und Briefform anderer Völker zeigen mannigfache Abweichungen, vor allem in Anrede u. Schlußformel. Die romanischen Völker lieben Eleganz der Sprache, Überschwang des Ausdrucks und gewinnende Höflichkeit; ihnen erscheint der deutsche Briefstil leicht nüchtern und unhöflich. Während der Franzose für hoch und nieder die gleiche Anrede gebraucht, haben Italiener, Niederländer, Polen und Ungarn fein abgestufte Titulaturen. Neuerdings macht sich in dem Briefstil fast sämtlicher Nationen eine Neigung zu größerer Sachlichkeit und Einfachheit bemerkbar.

Beispiele:

1. Anrede auf der Adresse. — 2. Beispiel einer ganzen Adresse. — 3. Anrede im Brief. — 4. Schlußformel. — Das Satzzeichen im Abschnitt 3 entspricht dem im Brief üblichen. Gebräuchliche Abkürzungen sind in [ ] beigefügt.

Englisch:

1. **Mr.**, In Privatbriefen u. bei Höhergestellten Esq. (hinter dem Namen u. ohne vorhergehendes Mr.), Mrs., Miss, Reverend.

2. Mr. Thomas L. Williamson (bzw. Thomas L. Williamson Esq.)
14 Blue Tower Street
Exeter
3. Sir, Dear Sir, Dear Mr. N. N., Mylady, Reverend Father.
4. geschäftlich: Yours truly
höflich: I have the honour to remain, Sir, yours most respectfully

Französisch:

1. Monsieur, Madame [Mme], Mademoiselle [Mlle], bei Ärzten: Docteur, bei Offizieren ihr Titel ohne Monsieur; Adelstitel ohne Monsieur; Monsieur l'Abbé. (bzw. le Curé usw.), Révérend Père (an einen Ordensgeistlichen).
2. Monsieur Joseph de Courtenay
16, rue de la Paroisse
Versailles (S. et O.)
3. wie 1.
4. geschäftlich: Agréez, Messieurs, mes salutations empressées
höflich: Veuillez agréer, Monsieur, l'assurance de ma considération très distinguée

Italienisch:

1. Egregio Signore, Egregia Signora, Egregia Signorina [Sig^{na}]; an Professoren, Gelehrte Chiar^{mo} (= Chiarissimo) Signor (Professore), an Juristen, Ärzte: Stimat^{mo} (Stimatissimo); an Höhergestellte, auch an den Inhaber eines Ordens (Cavaliere, Commendatore ohne Signore): Illmo (= Illustrissimo) Signore, Reverendo [Rev^{do}] Signore (bzw. Padre).
2. Egregio Signore Giuseppe Bevilacqua
Piazza Garibaldi 7
Pallanza (Novara)
3. Egregio Signore, Illustrissimo Commendatore, Molto reverendo Signor Parroco.
4. geschäftlich: Vi salutiamo con distinta stima
höflich: Gradisca, Signore, l'espressione dei sensi della mia più sincera stima

Niederländisch:

1. Weled. (= Weledelen, Weledelgeboren) Heer, Mevr. (Mevrouw), Mej. (Mejuffrouw); an einen Doktor: Weled. Zeergel. (= Zeergeleerden) Heer, Dr.; an einen Dr. jur: Weledgestr. (= Weled. gestrengen) Heer; an einen Priester: Wel. Eerw. Heer (= Weled. Eerwaarde Heer).
2. Weled. Zeergel. Heer
Dr. Jan M. L. Wildemans
Bondsgenotenlaan 32
Leuven
3. Mijnheer! Mevrouw! Mejuffrouw!
4. geschäftlich: Hoogachtend
höflich: Met de meeste hoogachting.
Uw dw. dn (= dienstwillige dienaar)

Polnisch:

1. Wielmożny Pan, Jaśnie Wielmożny Pan, (Jaśnie) Wielmożna Pani, an Priester: Wielebny (Przewielebny) Ksiądz [Ks. od. X.]
2. Jaśnie Wielmożny Pan Grzegorz Brzeziewicz
Szczuczyn
Kościelna 17
3. Wielmożny Panie! Łaskawy Panie! Łaskawa Pani! (Wielce) Szanowny Panie! Przewielebny Księże!
4. geschäftlich: Z poważaniem
höflich: Załączam wyrazy najszczerszego szacunku i poważania (z jakimi mam zaszczyt zostać).

Portugiesisch:

1. Exmo Sr.; Exma Srª D.; Exmo e R.^{vmo} Sr. (an Geistliche)
2. Exmo Sr. Albino Soares Gandra
Rua do Alecrim, 124
Lisboa
3. Exmo Senhor, Exma Senhora.
4. geschäftlich: De V. Exa (Exia) Atto(s) Obro(s) (= Attentissimo[s] e obrigado[s])
höflich: Tenho a honra de me subscrever com a mais respeitosa consideraçao

Spanisch:

1. Señor [Sr.], Señora [Sra.]. Señorita [Srta.]; vor dem Vornamen steht Don bzw. Doña; Doktortitel vor Don; Weltpriester: Reverendo Señor Don; Ordensgeistliche: Reverendo Padre.
2. (Valladolid) (Provinzangabe zuerst).
Exmo Sr. Dr. Don Rodrigo Lara
Plaza de España 19
Medina del Campo
3. Muy señor mío: Excelentísimo señor Conde: Muy señora mía:
4. geschäftlich: En espera de sus gratas noticias quedamos de Vd. attos. ss. ss. (= atentos seguros servidores)
höflich: Queda de Vd. afmo. (= afectísimo) y s. s. (= seguro servidor [in neuer Zeile u. nach rechts eingerückt] q. e. s. m. (= que estrecha su mano)

Tschechisch:

1. Velectenému panu, Velectěné paní, Velectěné slečně.
Neuerdings einfach: Pan, Paní, Slečna.
2. Pan Jaroslav Svoboda
Litomeřice
Dobrovského 20
3. Ctěný pane! Vážený pane! Milostivá paní!
4. geschäftlich: S veškerou úctou
höflich: S nejhlubší úctou [Vám oddaný

Ungarisch:

1. Tekintetes [Tek.], höflicher Nagyságos [Ngs.], für Hochgestellte Méltóságos [Mélt.], Nagyméltóságú [Nagym.]; für Priester Főtisztelendő [Ft.], bzw. Ngs. és Ft., Mélt. és Ft., Nagym. és Ft.; nachgestellt: úrnak; für Damen (hinter dem Namen): ő nagyságának, ő méltóságának, ő nagyméltóságának.
2. Tek.

an einen Herrn:	an eine Dame:
Pintér József	Pintér Józsefné
úrnak	ő nagyságának
Budapest, V.	Budapest, V.
Hold-u. 19.	Hold-u. 19.

3. Mélyen tisztelt, Nagyságos, Méltóságos, Kegyelmes, Főtisztelendő Uram! Nagyságos, . . . Asszonyom! . . . Kisasszony! . . . Grófnő! . . . Bárónő!
4. geschäftlich: Kiváló tisztelettel
höflich: Mély tisztelettel igaz hive.

Geschichtliches: Das Wort Brief kommt vom lateinischen breve = kurzes Verzeichnis. Im Mittelalter bedeutete Brief auch Urkunde (vgl. Breve), daher: Freibrief, Briefadel, verbrieft.

Die ältesten Briefe stammen von den Babyloniern und Assyrern (Tontafelbriefe). Im alten Ägypten war das Briefwesen sehr entwickelt. Die Griechen und Römer schrieben ihre Briefe meist auf zusammenlegbare Holztäfelchen (diptycha, triptycha, Bild ↗ Buch), deren innere vertiefte Seite mit Wachs bestrichen war, später auf Papyrus. Von lateinischen Briefen blieben vor allem die Ciceros bis ins Mittelalter maßgebend, wo man fast nur lateinische Briefe schrieb. Vorbildlich wurden auch die Briefe Alkuins, berühmt die von Abaelard und Heloïse, von Petrus de Vinea. Geschrieben wurde auf Pergament, seit dem 14. Jahrhundert auf Papier. Für die Abfassung amtlicher Briefe gab es Formularbücher.

Mitte des 14. Jahrhunderts erstand der deutsche öffentliche und Geschäfts-Brief, im 15. Jahrhundert allmählich auch der deutsche Privatbrief. Ein Meister des deutschen Briefs war Luther. Der Humanismus brachte vorübergehend eine Rückkehr zum lateinischen Brief (Erasmus, Celtes, Reuchlin; ↗ Dunkelmännerbriefe), besonders in Italien. Der deutsche Brief des 17. Jahrhunderts war unnatürlich, schwülstig und voll Fremdwörter. Die vornehmen Kreise schrieben schließlich nur noch französisch. Die Franzosen hatten im 17. Jahrhundert den eleganten und flüssigen, plaudernden Briefstil ausgebildet, in dem sie unerreicht blieben (klassisch Frau von Sévigné).

Das 18. Jahrhundert brachte in Deutschland wieder eine natürliche und gebildete Sprache (Vorkämpfer Frau Gottsched und Gellert). In der Sturm- und Drangzeit brach ein gefühlsstarker, persönlicher Ton durch. Das „empfindsame Zeitalter" war auch eine briefselige Zeit. Der Brief wurde zum Ausdruck der Seele und diente vorwiegend geistigen und freundschaftlichen Interessen. Die Frauenbriefe gewinnen besondere Bedeutung (Karoline Flachsland, Frau Rat Goethe). Zeit der großen literarischen Briefwechsel: Lessing, Herder, Goethe, Schiller und die Romantik.

Mitte des 19. Jahrhunderts kam die Wendung zum modernen verflachenden Briefstil. Der Briefverkehr schwoll zahlenmäßig ungeheuer an. 1820 wurde der Briefumschlag durch den Engländer Brewer eingeführt. Der Stil wurde nüchterner, knapper (Einführung der ↗Briefkarte und ↗Postkarte). Der Geschäftsbrief hielt am längsten an umständlichen Formeln fest.

Der **literarische Brief** bildete schon im Altertum eine eigene Literaturgattung. Der eigentliche Schöpfer des **Briefromans** ist Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.) mit „Euryalus und Lucrezia" (1444). Die Briefform in Literaturwerken ist seit dem 17. und namentlich 18. Jahrhundert wieder in Blüte (Richardson Clarissa, Rousseau Nouvelle Héloïse, Goethe „Werther", Elisabeth v. Heyking „Briefe, die ihn nicht erreichten" [1904]). Gern werden auch lehrhafte und weltanschauliche Stoffe in Briefform gegeben (z. B. P. Lippert, Briefe aus dem Engadin, 1929). In den Zeitschriften der Jugendbewegung sind Briefe („Schriebe") als persönlicher Meinungsausdruck beliebt.

Lit.: Gleichen-Rußwurm, Antikes Leben in Briefen (1922); Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes (1889-91); Deutsche Privatbriefe des Mittelalters (1899 bis 1907); Klaiber und Lyon, Die Meister des deutschen Briefes (1901); derselbe, Frauenbriefe aus 3 Jahrhunderten (1910); Landau, Frauen-Briefe der Romantik (1923); Witkop, Kriegsbriefe gefallener Studenten (1928).

Als **Schulaufgabe** erscheint der Brief im Aufsatzunterricht bereits der Volksschule. Hauptthemen sind dabei Berichte über Schul- und häusliche Erlebnisse, Anfragen, Bitten, Danksagungen, Einladungen, Glückwünsche, in der Fortbildungsschule in erster Linie der Geschäftsbrief. Schon Diesterweg forderte, daß sich die Briefe, um nicht Künstlichkeit und Phrase zu züchten, an die wirklichen Lebensverhältnisse des Kindes anschließen. Die neuere Theorie geht noch weiter und läßt die Schulbriefe nur Selbsterlebtes zur Darstellung bringen.

gebirge ausgezeichnete Dienste leisteten. Daher werden trotz der modernen Übermittlungstechnik auch jetzt noch B. eifrig gezüchtet. Die Reichswehr hat in Spandau eine Zucht-, Lehr- u. Versuchsanstalt. In Österreich bestehen in größeren Garnisonen Schläge mit 150 bis 300 B.; jede Brigade hat 1 fahrbaren Schlag für 60 B.

Deutsche Radfahrerpatrouille mit Umhang für 4 Brieftauben

Der Verband dtsch. B.-züchter-Vereine, 1884 in Köln gegr., Sitz in Hannover, zählt 7900 Verbandsvereine m. 60500 Mitgl. u. 1 410 400 Tauben; Hrsg. „Zeitschrift für Brieftaubenkunde". — B. stehen unter bes. Schutz: Abschußverbot, Frühjahrs- u. Herbstsperrzeit auf je höchstens 10 Tage beschränkt (Ges. v. 28. 5. 1894). In Österreich wird Sonderregelung angestrebt; in der Schweiz bestehen verschiedene Gesetze, insbes. Bundesges. v. 24. 6. 1904.

Brieftaubenphotographie, Aufnahme von Lichtbildern durch einen kleinen, an der Brust einer Brieftaube befestigten photograph. Apparat aus Aluminium (Bild), wobei in Zeitabschnitten der Schlitzverschluß des Apparats automatisch betätigt u. ein neuer Film eingestellt wird.

Brieftelegramm, wird in den verkehrsschwachen Stunden (bes. nachts) telegraphisch an den Bestimmungsort befördert, aber dann mit den gewöhnl. Briefen ausgetragen.

Gebühr 5 Pf. je Wort, Mindestsatz 1,50 RM. Abfassung nur in offener dtsch. Sprache; vor der Anschrift Angabe des gebührenpflicht. Dienstvermerks „Bft"; Kurzanschrift ist statthaft. Auch in Österreich u. in der Schweiz für den innern Verkehr zugelassen.

Briefträger, ↗Postbeamte im Zustellungsdienst, jetzt mit der Amtsbezeichnung **Postschaffner;** ihre Tätigkeit ist in den Städten getrennt in Brief-, Geld- u. Paketzustellung. Eine wichtige Truppe des Zustellbienstes sind die Land-B., die der Dienst bis zu den entlegensten Gehöften führt.

Briefwaage, Gewichtshebelwaage für leichte Gegenstände (bis zu 500 g), wie Briefe, Drucksachen u. dgl., deren Gewicht auf einer feststehen-

Brieftaube mit an der Brust festgeschnalltem Photo-Apparat

Briefmarken, Briefmarkensammeln

Briefmarken sind aufklebbare Wertzeichen zur Erhebung und Verrechnung der Gebühren für die Beförderung von Postsendungen.

Neben den B. für den gewöhnlichen Verkehr gibt es noch Dienstmarken der Behörden, Eilbriefmarken, Luftpostmarken, Paketmarken, Zeitungsmarken, Porto- oder Zahlmarken, Wohlfahrtsbriefmarken (mit Zuschlag für wohltätige Zwecke). Die B. werden gegen Nachahmungen durch Wasserzeichen im Papier oder durch Geheimzeichen im Druck geschützt. Sie werden verkauft durch die Postanstalten, Poststellen, amtlichen Verkaufsstellen und in kleinen Mengen durch die Landzusteller. Für den Kleinbedarf sind die gangbarsten Werte in Heftchen, für größeren Bedarf eine Reihe von Markensorten in Rollenform zu haben. In den Schalterhallen, auf Bahnhöfen usw. sind B.automaten aufgestellt, die eine bequeme Entnahme von B. auch nach Schalterschluß ermöglichen. Eine Verpflichtung der Post zur Zurücknahme gekaufter B. besteht nicht. Ausgeschnittene Wertstempel (z. B. aus Postkarten) dürfen in Deutschland zur Freimachung von Sendungen nicht benutzt werden. Die Art der Entwertung der B. bestimmt die Post. Sie geschieht gewöhnlich durch Überstempelung (↗ Poststempel).

Abbildungen auf B. sind Bildnisse von Staatsoberhäuptern oder hervorragenden Persönlichkeiten, Landeswappen, allegorische Figuren, Tiere, Pflanzen, Landschaften, Bauten usw. Die B. werden dadurch zu einem Symbol ihres Ursprungslandes, dessen geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung sie erkennen lassen, eignen sich somit hervorragend als wirksames Werbemittel für die nationalen Belange.

Das **Sammeln** der B. ist über die ganze Welt verbreitet. Die Lehre vom Sammeln der Postwertzeichen heißt Philatelie, der forschende Sammler Philatelist. Der fortgeschrittene Sammler sammelt auf wissenschaftlicher Grundlage, z. B. Postwege oder Portosätze einer bestimmten Ländergruppe oder Zeit, auch nach Stempeln. Das Sammelinteresse hat sich allmählich auf einzelne Ländergruppen oder Zeitepochen konzentriert, weil die Menge der B. nicht mehr zu übersehen ist (1900 etwa 25000, 1930 etwa 65000), hauptsächlich als Folge der Inflation, aber auch in Gewinnabsicht der ausgegebenen Staaten, besonders bei Wohlfahrts-, Jubiläumsmarken u. dgl. Die Forschungs- oder Spezialsammlungen werden bei der Bewertung einer Sammlung nach den internationalen Grundsätzen am höchsten bewertet; Vollständigkeit der Sammlung und Seltenheit der einzelnen Marken werden erst in zweiter und dritter Linie berücksichtigt. Nicht die Seltenheit der Marken, sondern der Sammelfleiß, die wissenschaftliche Durcharbeitung irgend eines Gebiets der Philatelie, unabhängig vom Seltenheitsgrad, ist wesentlich.

Das Sammeln der B. ist auch von großem ideellem Wert. Die B. fremder Länder, zumal solcher mit Bildern von Landschaften, Gebäuden, Tieren und Pflanzen, geben Kunde vom Leben fremder Völker, gewähren Einblick in ihre Sprache und Schrift, ihr Münzwesen, erweitern zwanglos die geographischen und geschichtlichen Kenntnisse.

Der Sammler braucht einen guten B.katalog, der ihm Aufschluß über die erschienenen Marken gibt. Markenalben mit Ländervordruck erleichtern das systematische Sammeln. Als Werkzeug sind erforderlich: Vergrößerungsglas und Wasserzeichensucher zur besseren Prüfung sowie eine Greifzange zum behutsamen Anfassen der Marken, die völlig unversehrt sein müssen. Einkleben geschieht unter Verwendung säurefreier Klebefalze. Vorher müssen bei gebrauchten Marken etwaige Papierreste mit klarem Wasser entfernt werden; B. mit leicht löslichen Farben nur rückseitig befeuchten. B. mit Prägedruck beim Trocknen nicht pressen, da sonst die erhabenen Stellen einsinken. Beim Prüfen und Bestimmen der B. muß der Sammler besonders auf die verschiedenen Wasserzeichen, auf die Umrandung (glatt geschnitten, durchstochen oder gezähnt) und auf die oft wechselnden Papiersorten und Farbenspielarten achten. Zur Feststellung der Zähnungszahl dient der sogenannte Zähnungsschlüssel. Bei Zweifeln an der Echtheit von B. empfiehlt sich die Hinzuziehung eines beruflichen Prüfers. Auch Fehldrucke werden gesammelt. B. für Sammler sind im Handel käuflich. Viele Postverwaltungen haben auch Verkaufsstellen für derartige Marken ihres Geschäftbereichs eingerichtet. Die großen B.handlungen halten nicht selten Versteigerungen ab. Tausch und Kauf von B. erfolgt durch die B.sammlervereine, die ihren Mitgliedern wertvolle Anleitung geben.

Neben B. werden auch Ganzsachen mit eingedruckter Marke wie Postkarten, Briefumschläge usw., „Marken auf Brief" (echt gelaufene Briefumschläge mit Marken) und „Marken auf Briefstück" gesammelt. Die größten Sammlungen sind in Staatsbesitz (Britisches Museum in London, Reichspostmuseum in Berlin u. a.). Berühmte Privatsammlungen sind u. a. die des Barons Rothschild in Paris, des Königs von England, des Amerikaners Artur Hind.

Geschichte: Der Erfinder der B. ist der Schotte Chalmers. Die erste B. wurde 1840 in England eingeführt. In Deutschland gelangten die ersten B. zur Ausgabe: 1849 in Bayern, 1850 in Sachsen, Preußen, Schleswig-Holstein und Hannover, zuletzt 1864 in Mecklenburg-Strelitz. Österreich und die Schweiz haben B. seit 1850 (einzelne Kantone seit 1843). Trotz der verhältnismäßig jungen Geschichte der B. sind einzelne Stücke große Seltenheiten geworden, für die hohe Liebhaberpreise erzielt werden.

Lit.: Leitfaden der Briefmarkenkunde (Gebr. Senf, [5]1921); Kohl, Briefmarkenhandbuch (völlig neu bearbeitet von Dr. H. Munk, [11]1926). — Zeitschr.: Dtsch. Briefmarkenzeitung (seit 1889); Sammlerwoche (in Österreich: Die Postmarke); Gebr. Senf (Leipzig), Illustrierter Briefmarken-Katalog; Michel, Briefmarken-Katalog (beide jährlich); Gebr. Senf, Illustrierter Luftpostmarken-Katalog; bekannte Alben sind: Schaubeck (auch Luftpostalbum), Schwaneberger, Borck.

Briefmarke I

Großbritannien
1840. 1 Penny;
älteste Marke der Welt

Afghanistan — 1873/74
½ Rupie

Mauritius — 1847
1 Penny; wegen ihrer
Seltenheit berühmt

Hawaii — 1851
13 Cents;
sehr seltene Marke

Kap der guten Hoffnung — 1863
1 Schilling

Trinidad — 1847
Schiffspostmarke
des Dampfers
Lady Mac Leod

Brasilien — 1843
30 Reis; sog. Ochsenauge

1 Schil- ling
Neuschottland — 1851

Britisch-Guiana — 1856
4 Cents

Obock — 1894
50 Francs

Viktoria — 1874
½ Penny

Rumänien (Moldau)
1858. 27 Parale

Vierfarbendruck („Der Große Herder" II.)

Briefmarke II

Bayern — 1849
1 Kreuzer; schwarz; sog. schwarze Einser. Erste Briefmarke Deutschlands

Preußen — 1858
4 Pfenninge; grün

Baden — 1851
1 Kreuzer; schwarz auf gelbem Papier

Mecklenburg-Schwerin — 1856
4/4 Schilling; rot

Deutsch-Südwestafrika — 1900
10 Pfennig; rosa

Sachsen — 1850
3 Pfennige; rot; sog. rote Dreier

Deutsches Reich
1924. 60 Pfennig; rotbraun. Gedenkausgabe zum 50jähr. Bestehen des Weltpostvereins

Deutsches Reich — 1931
4 Reichsmark; schwarzbraun. Luftpostmarke für die Polarfahrt des Luftschiffes «Graf Zeppelin»

Deutsches Reich
1928
15 Pfennig; karmin

Schweiz; Kanton Zürich — 1843
6 Rappen; schwarz

Schweiz; Kanton Genf
1843. 5+5 Centimes; gelbgrün

Schweiz; Kanton Basel — 1845
2 1/2 Rappen; schwarz, blau u. karmin; sog. Baseler Täubchen

Bosnien-Herzegowina
1906. 2 Kronen; graugrün

Österreich – 1850
2 Kreuzer; schwarz

Österreich — 1908
2 Kronen; karmin u. oliv

den od. mit dem Gewichtshebel bewegl. Ringskala abgelesen werden kann.

Briefwechsel der Schüler. In Volksschulen hat die neuere Methodik manchenorts zur Förderung der stilistischen, erd- u. kulturkundl. Bildung einen B. zw. Schulklassen verschied. Gegenden veranlaßt. — In höh. Schulen wurde zur Pflege lebendiger fremdsprachl. Bildung u. zugleich als wertvolles Mittel der Völkerverständigung eine internat. ↗ Schülerkorrespondenz eingeführt.

Brieg, niederschles. Stadt auf dem l. Hochufer der Oder u. an der Bahn Breslau-Oppeln, Ausgangspunkt der Bahnen nach Neisse u. Strehlen. Kreisstadt u. Stadtkreis (Ortskl. B) des RegBez. Breslau, 28045 E. (25% kath., 75% prot.); Garnison, Land- u. Amtsger., Gewerbeaufsichts- u. Hauptzollamt; Gymn., dtsch. Oberschule, Oberlyzeum, Jugendherb., Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt, St. Marienstift (Krankenhaus u. Erziehungsheim der Borromäerinnen), Strafanstalt; Stadttheater; Sehenswürdigkeiten: Piastenschloß (Museum), ein 1544 begonnener Renaissancebau u. ehem. Residenz der Herzöge von B., durch die Beschießung von 1741 stark beschädigt, kath. spätgot. Hedwigskirche (14. Jahrh.), prot. got. Nikolaikirche (13. Jahrh.), Rathaus (1569); Reichsbanknebenstelle; Geschäftsbücher-, Maschinen- u. Zukkerfabrikation. — 1234 erstmals erwähnt, seit 1250 Stadt, 1311 Herzogssitz, 1675 mit dem Tode des letzten Herzogs österreichisch, wurde 1742 preußisch. Die Erbverbrüderung von 1537 zwischen den Herzögen von Liegnitz, B. u. Wohlau einerseits, Brandenburg anderseits legte den Grund zu den Ansprüchen Friedrichs d. Gr. auf ↗ Schlesien.

Das Rathaus in Brieg

Brieger, Theodor, prot. Kirchenhistoriker. — * 4. 6. 1842 in Greifswald, † 8. 6. 1915 in Leipzig; 1876 Prof. in Marburg, 1886 in Leipzig.

Schr. u. a.: Luther u. sein Werk (1883); Der Glaube Luthers in seiner Freiheit von menschl. Autoritäten (1892); Die Reformation (in Ullsteins Weltgesch., 1914 gesondert). — Seit 1878 Hrsg. der von ihm gegr. „Ztschr. für Kirchengesch."

Briekäse, frz. Fromage de Brie (: fromaſch dö brih), weicher Rahmkäse in scheibenförmigen, hölzernen Schachteln von etwa 25 cm Durchmesser u. 2-4 cm Dicke; sehr geschätzt; bes. in der franz. Landschaft Brie u. Umgebung, jetzt aber auch in Deutschland hergestellt.

Der Brienzer See mit Brienz u. Blick auf die Suſtengruppe

15% Eiweiß, 37% Fett u. 1,5% Kohlehydrate.

Brienz, schweiz. Sommerfrische im Berner Oberland, zusammen mit Tracht eine 2 km lange Straßenzeile am Nordufer des B.er Sees (1400 m langer Kai), 569 m ü. M., am Südfuß des **B.er Rothorns** (2353 m, 7,6 km lange Zahnradbahn von B., bis 25% Steigung) u. an der Bahn Interlaken-Meiringen, Dampferstat.; 2540 meist prot. E.; Hauptsitz der oberländ. Holzschnitzerei (staatl. Institut für Holzbildhauerei).

Brienzer Grat, schweiz. Gebirgszug im N. des Brienzer Sees, Teil der Emmentaler Alpen; im Brienzer Rothorn 2353, im Tannhorn 2224 m hoch.

Brienzer See, schweizer. Alpensee im Kt. Bern, liegt langgestreckt mit südwest-nordöstl. Richtung in einer Senke zwischen den Bergriesen des Berner Oberlands (Jungfrau-, Schreckhorn- u. Wetterhorngruppe) u. dem nördl. aufragenden Brienzer Grat; am S.-Ufer bildet der Gießbach prächtige Wasserfälle. Von Fischen wichtig der Brienzlig, eine Renkenart, u. die Seeforelle. Dem N.-Ufer entlang führt die Bahnlinie von Brienz in der NO.-Ecke nach Interlaken am SW.-Ende. Die den See durchströmende Aare verbindet ihn mit dem Thuner See, der nur durch das ↗ Bödeli bei Interlaken von ihm getrennt ist.

567 m ü. M.; 29,2 qkm groß; 262 m tief; 14 km lang; 2,5 km breit. Brienzer u. Thuner See hingen früher zusammen u. sind in einem Zungenbecken des eiszeitl. Aaregletschers entstanden; später hat das Bödeli, der Schwemmkegel der Lütschine, die Seen getrennt.

Brierfield (: braierfihld), mittelengl. Stadt in der Grafsch. Lancaster, nordöstl. von Burnley, Bahnstat.; 8150 Einwohner.

Brierley (: braierli), Benjamin, engl. Erzähler u. Kulturschilderer, schrieb häufig im Dialekt seines heimatl. Lancashire. — * 1825 in Failsworth, † 1896 in Manchester; Weber.

Schr.: Tales and Sketches of Lancashire Life (1862 f.); The Lancashire Weaver Lead (1870); Ab-o'th'-Yate (1864.); Works (8 Bde, 1882-86) u. a.

Brierley Hill (: braierli-), mittelengl. Industriestadt in der Grafsch. Stafford, am Stour, Bahn-

stat.; 13870 E.; kath. Marienkirche (1873); Eisenindustrie, Glashütten, Eisen- u. Kohlengruben.

Briesel, Bries, das, beim Menschen eine im oberen Brusthöhlenraum hinter dem Brustbein liegende Drüse; ↗Thymus; beim Kalb auch **Brieschen,** Brösch en od. Kalbsmilch gen., wegen ihrer leichten Verdaulichkeit beliebte Krankenspeise, auch Leckerbissen.

Briesen, dtsch. Name der poln. Stadt Wabrzezno.

Brieske, brandenburg. Ort im RegBez. Frankfurt a. O., südwestl. von Senftenberg, r. der Schwarzen Elster; 3170 prot. E.; Braunkohlenbergbau mit Brikettfabrikation.

Brieskow (: -koh), brandenburg. Ort, 1 km l. der Oder, südl. von Frankfurt a. O., an der Bahn nach Guben; 2850 meist prot. Einw.

Briesmann, Johannes, führte mit Poliander u. Speratus die prot. Lehre in Preußen ein; Mitgründer der Univ. in Königsberg. — * 1488, † 1549.

Brieux (: briö), Eugène, franz. Dramatiker, verf. gutgebaute Gesellschaftsstücke; für das Gebiet des sozialen u. moral. Thesendramas reicht seine Kraft nicht hin. — * 19. 1. 1858 in Paris; Mitgl. der Akad.

Schr.: Blanchette (1992); L'engrenage (1894); L'évasion (1897); La robe rouge (1900); Les avariés (1902); Maternité (1903) u. a.

Brieh (: brieh), nordostfranz. Arrond.-Hauptstadt im Depart. Meurthe-et-Moselle, nordwestl. von Metz, Bahnstat.; 2670 E.; Minettegruben.

Brig, franz. **Brigue** (: brihg), schweiz. Knotenpunkt der Simplon-, Lötschberg- u. Furkabahn im oberen Rhonetal, am Nordende des Simplontunnels u. an der Simplonstraße, 684 m ü. M. BezOrt des Kt. Wallis, 2940 meist kath., dtsch. u. franz. sprechende E.; Gymn. (mit Realklassen), Ursulinenkloster mit Lehrerinnensem. u. Erziehungsanstalt; Jesuitenkirche (1687), 3türmiges Schloß der Stockalper (1642), Denkmal für Chavez, der 1910 als erster den Simplon überflog; Teigwarenfabrik.

Brig im obern Rhonetal

Brigach, die, nördl. Quellfluß der Donau; entspringt im Schwarzwald u. vereinigt sich nach 50 km bei Donaueschingen mit der Breg zur Donau.

Brigade, die (von ital. brigata), im 30jähr. Krieg aufgekommene Bezeichnung für einen Truppenverband von 2 (auch 3) Regimentern

Brigg in Fahrt

gleicher Waffengattung, meist unter einem Generalmajor (**Brigadegeneral,** in der Schweiz Oberst-↗Brigadier). Das dtsch. Reichsheer hat keine B. mehr; das österr. Bundesheer ist in 6 aus allen Waffengattungen zusammengesetzte „gemischte" B. gegliedert.

Brigader, Anna, lett. Dichterin, vielseitig, wurde nam. als Dramatikerin bekannt. — * 1. 10. 1869 in Kurland, lebt in Riga.

Hauptw. (erzähl.): Slimnica (1896, dtsch.: Im Krankenhaus); (episch): Speka dels (1927, dtsch.: Der Sohn der Kraft); (dramat.): Sprīditis (1904, dtsch.: Der Däumling, 1922); Raudupiete (1914).

Brigadier (franz.: brigadjeh, engl.: brigädier), Bezeichnung für den Führer einer ↗Brigade; in Frankreich auch unterste Charge bei Kavallerie, Artillerie u. Gendarmerie.

Brigalow (: brigäloh), der, auch Dornbuschvegetation in Australien, der ↗Scrub.

Brigantен, 1) im Altertum das mächtigste Volk des mittl. Britannien (kelt. = Bergbewohner); Hauptstadt Eburacum (heute York).

2) = gefährliche Menschen (von ital. briga = Streit), Straßenräuber.

Brigantier, kelt. Volk am Bodensee (Lacus Brigantinus) um Bregenz; Zweig der Vindeliker.

Brigantine, die (ital. = Räuberschiff), 2mastiges Segelschiff, bes. im Mittelmeer, die ↗Schonerbrigg.

Brigg, die, zweimastiges, mittelgroßes Segelschiff mit Volltakelung (Rahsegel am Fock- u. Großmast); das in Kielrichtung liegende Gaffelsegel des Großmastes heißt B.-segel (Bild s. oben).

Briggs, Henry, engl. Mathematiker, schuf ein neues Logarithmensystem auf der Basis 10, die **Briggsschen Logarithmen.** — * 1556 in Warleywood (Yorkshire), † 1630 in Oxford.

Hauptw.: eine 8stellige Logarithmentafel für die Zahlen 1-1000 (1617), eine 14stellige für 1-20000 u. 90000-100000 (1624), ebenso eine für Sinus u. Tangens.

Briggschoner, auch Marssegelschoner, 2mastiges Fahrzeug mit vollgetakeltem Fockmast (Rahsegel) u. rahenlosem Schonermast.

Brighella (: briggäla), die typische Figur des ver-

schmitzten Dieners in der ital. Volkskomödie, der gewöhnlich die Intrigen ersinnt, zu ihrer Ausführung aber den Arlecchino anstiftet.

Brighouse (: brigghauß), mittelengl. Stadt im Industriegebiet der Grafsch. York (West Riding), südwestl. von Leeds, Bahnstat.; 20279 E.; kath. St. Josephskirche (1867); Woll- u. Eisenindustrie.

Brighouse (: brigghauß), Harold, engl. Dramatiker, naturalistisch getreuer Zeichner von Szenen aus seinem heimatl. Lancashire; Förderer der Repertoire-Bewegung. — * 1882 in Lancashire; Geschäftsmann.

Hauptw.: The prince of coal (1909).

Bright (: brait), **1)** John, engl. Politiker u. prakt. Volkswirt, Mitgründer der Antikorngesetzliga u. einer der Führer der Manchesterpartei. — * 1811, † 1889 in London; Baumwollindustrieller, beteiligt an der Parlamentsreform 1867; mehrmals Minister.

B. veröffentlichte: Speeches on Questions of public Policy (2 Bde, 1868); Speeches on the Public affairs (1869); Public Addresses (1879)

2) Richard, engl. Arzt, stellte zuerst die Wassersucht mit Eiweißharnen als Symptom anatom. Nierenveränderungen fest. Die chronische Nierenentzündung (Nierenschrumpfung) wird jetzt noch **Brightsche Krankheit** genannt. — * 28. 9. 1789 in Bristol, † 16. 12. 1858 in London.

3) Timothy, der erste engl. Stenograph, erfand ein Kurzschriftzeichen für ganze Wörter. — * 1551 in Sheffield, † 1615 in Shrewsbury.

Schr.: Characterie, an art of short, swift and secret writing by character (1588).

Brighton (: brait'n), größtes engl. Seebad an einer weiten, seichten Bucht der südl. Kreideküste, 82 km südl. von London (Bahn); ausgezeichnet durch langen Flachstrand (große Promenade) u. mildes Klima; daher auch beliebter Sommeraufenthalt der Londoner Gesellschaft. Stadt der Grafsch. Sussex, 147300 E.; 5 kath. Kirchen, got. anglik. St. Nikolauskirche (14. Jahrh.); Königspavillon im oriental. Stil, mit mächtiger Kuppel (1782-87); Vogelmuseum u. großes Seeaquarium; Makrelen- u. Heringsfischerei. Berühmt sind die Pferderennen von B., bes. die Sussex-Fortnight.

Brigida, 1) spätere Namensform der hl. ↗Brigitta von Kildare. — **2)** ital. weibl. Vorname (: brîdschida) = Birgitte.

Brigidinnen, Schwestern von der hl. Brigida, Brigidine Nuns (: bridschidin nönns), irische Lehrschwesternkongr., gegr. 1807 in Tullow (Irland).

Brigitta, Brigitte, weibl. Vorname, = die Hohe, Erhabene, Glänzende (vom altir. brigit).

Brigitta, Heilige: **1)** Gründerin des Klosters Kildare, Äbtissin u. Wundertäterin, Patronin Irlands, auch viel verehrt im Elsaß (Reliquien in Straßburg). — * 453, † 1. 2. 523.

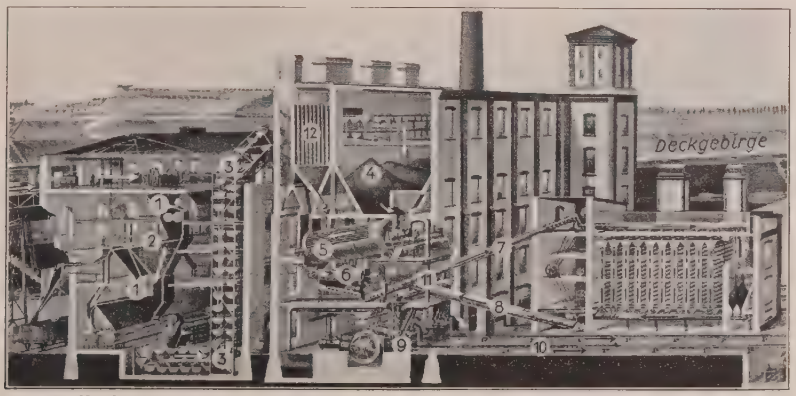
2) ↗Birgitta von Schweden.

Brignoles (: brinjoll), südfranz. Stadt im Depart. Var, nordöstl. von Toulon, Bahnstat.; 5120 E.; Marmorbrüche; Seidenraupenzucht; Handel mit Wein, bes. geschälten u. getrockneten Pflaumen (Brignoles, ↗Brünellen).

Brigue (: brihg), franz. Name der schweiz. Stadt ↗Brig.

Brikett, das (franz.: la briquette [: brikett], die Verkleinerungsform von la brique [: brick] = Ziegelstein), auch Kohlenziegel, Darrstein od. Preßkohle, in handl. Stücken (Eier- u. Quaderform) gepreßte Steinkohlen- od. Braunkohlenabfälle; haben, weil dichter u. ärmer an Asche, einen höheren Heizwert als Kohle, sind billig u. werden auf Lokomotiven u. Schiffen u. wegen ihres langsamen Abbrennens u. ihrer reinl. Verwendbarkeit in Haushaltungen viel gebraucht, weshalb ihre Erzeugung noch im Steigen ist.

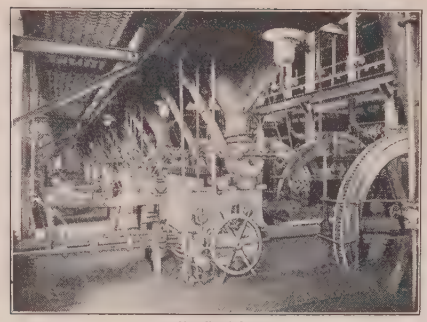
Herstellung: **1) Steinkohlen-Briketts:** Das bei der Aufbereitung gewonnene Kohlenklein wird mit gemahlenem, mittelhartem Steinkohlenteerpech als Bindemittel innig gemischt, in Wärmeöfen auf langsam rotierenden Tischen bis



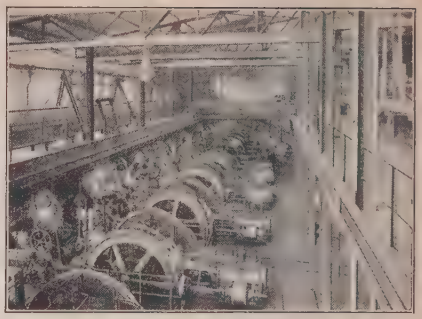
Naßdienst Trockendienst Kühlhaus

Bild 1. Schnitt durch eine Braunkohlenbrikettfabrik

Im Naßdienst wird die Braunkohle in 1 gemahlen, in 2 ausgesiebt u. durch Elevator 3 zu den Bunkern 4 des Trockendiensts befördert; aus diesen rutscht sie in die langsam rotierenden Röhrentrockner 5, in denen sie bis auf 14% Feuchtigkeitsgehalt getrocknet wird, dann folgt in den Trommeln 6 nochmals Siebung u. Abtransport auf Förderschnecke 7 zum Kühlhaus; auf etwa 30° abgekühlt, führt Förderschnecke 8 den Braunkohlenstaub zur Presse 9, in der sie unter einem Druck von 1200-1500 at zum Brikett geformt wird; gleichzeitig schiebt die Presse die fertigen Briketts auf der Brikettbahn 10 zum Stapelplatz. — 11 Dampfzuleitung zum Röhrentrockner; 12 Entstaubungsanlage des Trockendienstes (nach einer Vorlage des Mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbaus)



Pressenseite



Dampfmaschinenseite

Bild 2. Brikettpressenhaus (Brikettzentrale G. m. b. H., Berlin)

zum Schmelzen des Pechs erhitzt, u. das dickflüssige Gemisch in der B.presse von gegenläufigen Stempeln unter einem Druck von 200-300 at in feste Stücke gepreßt; bei einem andern Verfahren wird das Pech flüssig zugesetzt.

Steinkohlen-B. haben ungefähr 7000 kcal Heizwert, etwa 8% Aschen- u. 1% Wassergehalt.

2) Braunkohlen-Briketts (Bild 1 u. 2); Wegen ihres Bitumengehalts benötigen sie keinen Bindemittelzusatz; beim Naßverfahren, dem sog. „Naßdienst", wird die rohe Braunkohle zunächst gesiebt, dann auf Erbsengröße zerkleinert u. im anschließenden „Trockendienst" bis auf etwa 14% Feuchtigkeit getrocknet, u. zwar in Trommeltrocknern mit Feuergasen od. in Dampftellertrocknern od. Trommelröhren mit Abdampf; hierauf wird sie im Kühlhaus von etwa 80° auf etwa 25-40° abgekühlt u. auf Förderband, -schnecke od. Saugluftförderer zur B.presse gebracht, wo sie unter einem Druck von 1200-1500 at zum B. geformt wird.

Braunkohlen-B. haben ungefähr 5000 kcal Heizwert, etwa 8% Aschen- u. 15% Wassergehalt.

Für Verwendung am Erzeugungsort od. in dessen nächster Umgebung wird die im Naßverfahren gewonnene Braunkohle auf bes. Naßpressen mit einem Druck von 5-7 at zu ziegelsteingroßen B. gepreßt u. anschließend getrocknet. Diese B. haben wegen ihres größeren Wassergehalts kleinen Heizwert.

Vor Aufkommen der B.pressen wurden die B., die sog. „Klüten", unter Beimischen von Lehm od. Ton u. Wasser von Hand geformt. Erzeugung 1929: 58000 t.

Die Erzeugung Deutschlands betrug im Jahre 1929 5,5 Mill. t Steinkohlen- u. 42,3 Mill. t Braunkohlen-B. [(1925).

Lit.: E. Treptow, Grundzüge d. Bergbaukunde

Brikettieren, loses, feinkörniges Gut in feste Stückform bringen, bes. für Kohle (↗ Brikett) u. Eisen, aber auch für Torf, Salz, Gichtstaub, Metallspäne u. a. Stoffe angewandt. Erze werden zur leichteren Verarbeitung im Hochofen u. zur Verringerung des Gichtstaubs mit od. ohne Bindemittel brikettiert, können auch gesintert (↗ Sintern) werden.

Bril (Brill), Paul, fläm. Maler, wichtigster Vorläufer von Poussin u. Claude Lorrain; gelangte in seinen Landschaftsbildern mit Tier- u. Jagdstaffage u. mytholog. Szenen zu vollkommener Durchdringung ital.-heroischer Komposition mit germanisch-innigem Naturgefühl u. üppiger, wenngleich kühler Farbenstimmung. — * 1554 in Antwerpen, † 1626 in Rom; von Jugend auf dort ansässig; Einfluß Elsheimers.

Werke: Mehrere Freskenzyklen, Landschaften mit bibl. Staffage in röm. Palästen (Vatikan, Rospigliosi) u. Kirchen, kl. Tafelbilder in vielen Museen; Zeichnungen u. Kupferstiche; diese oft mit einer Brille als Signatur. — Lit.: Ant. Mayer, Die Brüder M. u. P. Brill (1910).

Brillant, der (: briljant; franz.: briján), eine Schliffform für Edelsteine, meist beim ↗ Diamanten, weshalb dieser oft einfach als Brillant bezeichnet wird. — Als Eigenschaftswort: glänzend, schimmernd, hervorragend.

Brillantfeuerwerk, Feuerwerk, das beim Abbrennen durch seinen Gehalt an Metall-, bes. Eisenspänen lebhafte Sprüheffekte erzeugt.

Brillantgarn, grellgefärbter Wollzwirn (in China auch Seidenzwirn), mit Gold- od. Silberlahn (-draht) lose überzogen; bes. für Stickereien.

Brillantieren, in der Metallbearbeitung: ein Verfahren, um Messing-, Rotguß- u. Kupfergegenständen ein goldähnl. Aussehen zu geben, durch Beizen in Salpetersäure, kurzes Eintauchen in besondere Säuregemische u. Abwaschen mit Wasser.

Brillantine, die, Haarglanzmittel aus Rizinusöl u. parfümiertem Alkohol in inniger Mischung. —

Paul Bril, Hirschjagd (Paris, Louvre)

Auch aus $^2/_3$ fetten Ölen (Oliven- od. Vaselinеöl), die mit $^1/_3$ parfümierten Alkohols überschichtet u. vor Gebrauch zu schütteln (emulgieren) sind. — **Feste Brillantine,** die durch Geruchstoffe parfümierten Mischungen aus weißer Vaseline, Harz, Lanolin u. dgl.

Brillantkäfer, auch Schmuck- od. Juwelenkäfer, prachtvoll goldgrün u. schwarz schillernder Käfer; wird, wie ein Edelstein gefaßt, als Schmuck getragen. [Brasiliens.

B., Desmonota variolosa, ein ↗Blattkäfer

Brillantsucher, optische Vorrichtung an den meisten photograph. Apparaten zum Einstellen eines Objektbilds in das Bildfeld der photograph. Platte.

Brillat-Savarin (: brija ßawarẽ), Anthelme, franz. Schriftsteller, bekannt durch seine Physiologie des Geschmacks (Physiologie du goût, 1825; neue Ausg. 1907, dtsch. ^{6}1913), eine geistreiche Plauderei über die Tafelfreuden. — * 1755 in Belley, † 1826 in Paris.

Brille siehe Rahmenartikel Sp. 1405-08.

Brillenbär, auch Andenbär, kleinerer schwarzer Bär mit heller Gesichtszeichnung.

B., Ursus (Tremaretos) ornatus, in den Anden von Venezuela bis Chile.

Brillenente, Ente aus dem hohen Norden Amerikas, auch auf Island.

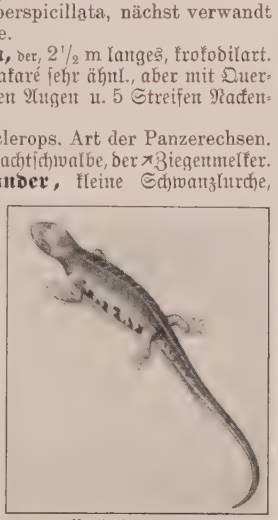
B., Oidemia perspicillata, nächst verwandt der ↗Trauerente.

Brillenkaiman, der, $2^1/_2$ m langes, krokodilart. Tier, dem ↗Schakaré sehr ähnl., aber mit Querleiste zwischen den Augen u. 5 Streifen Nackenschildern.

B., Caiman sclerops, Art der Panzerechsen.

Brillennase, Nachtschwalbe, der ↗Ziegenmelker.

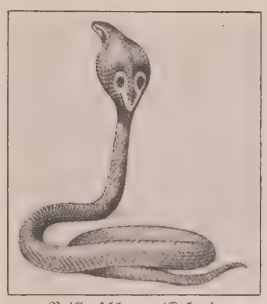
Brillensalamander, kleine Schwanzlurche, mit 4 vierzehigen Füßen, verfallen in den trockenen Monaten in einen schlafähnl. Zustand; die Eier legen sie in kleine Tümpel.



Brillensalamander
8-10 cm lang, oben schwärzlich mit gelbroter Brillenzeichnung über den Augen, unten auf lichtem Grund schwarz

B., Salamandrina perspicillata, Art der ↗Molche, in hügligen Gegenden Nord- u. Mittelitaliens.

Brillenschlangen, auch Schildvipern od. Hutschlangen, Giftschlangen, die durch Spreizung der vorderen 8 Rippen den Hals bei emporgehobenem Leib scheiben- od. schildförmig ausdehnen können. Der Kopf ist klein u. ziemlich flach, im Oberkiefer stehen 2 starke, gefurchte Gift- u. dahinter Hakenzähne. Die **eigentliche Brillenschlange,** auch Kobra, ist oben gelbbraun, unten weißlichgrau mit einer hellen, schwärzlich umrandeten, brillenartigen Zeichnung im Nacken; doch sind Abweichungen häufig. Die Kobra bewohnt Südasien einschließlich Persien u. Afghanistan, haust unter Steinhaufen u. in altem Gemäuer, nährt sich von Reptilien, Amphibien u. Mäusen, schwimmt u. klettert gut; gereizt greift sie auch den Menschen an, ihr sehr gefährlicher Biß fordert alljährlich viele Opfer unter Menschen u. Haustieren; sie wird aber trotzdem von den Indern als göttlich verehrt, von den Schlangenbeschwörern zu Kunststücken abgerichtet u. zur Schau gestellt, ohne daß die Giftzähne ausgebrochen werden. Noch größer (über 2 m) wird die **Ägyptische Brillenschlange,** auch Uräusschlange, meist gelb ohne Brillenzeichnung; auch sie wird von Gauklern zu Kunststücken abgerichtet u. durch eine Art Hypnose steif wie ein Stock; kommt in ganz Afrika vor.



Brillenschlange (Kobra)
Bis 1,8 m lang

B., Naia, Gattung der (Gift-)Nattern (Colubridae). Hauptarten: N. tripudians, Kobra, u. N. haje, Uräusschlange; ferner N. nigricollis, die ↗Speischlange, u. N. bungarus, die ↗Königskobra.

Brillentaucher, Vogel, der Brillen-↗Pinguin.

Brillenvogel, auch Brilleneule, ein Schmetterling, der ↗Blaukopf.

Brillenvögel, kleine, schlanke Baumvögel mit meisenartigen Lockrufen, deren Auge von einem schmalen hellen Federkranz umgeben ist; Insektenfresser, rauben auch Obst u. Sämereien.

Beliebte Käfigvögel: der Japan. B., oben olivgrün, Kinn, Kehle u. Unterschwanzdecken zitronengelb, ein angenehmer Sänger; der Kap-B., oben dunkelolivgrün, Kehle u. Schenkel schwefelgelb; der Chines. u. der oft eingeführte Ganges-B.

Japan. Brillenvogel ($^1/_3$ nat. Größe)

B., Zosterops, Gattung der Sperlingsvögel, 150 Arten in den Tropen der Alten Welt; Hauptarten: Z. japonicus, Japan. B.; Z. annulosa, Kap-B.; Z. simplex, Chines. B.; Z. palpebrosa, Ganges-B.

Haltung: in weiträumigem Käfig; Nahrung: gesottener Mais, Ameisenpuppen, Eierbrot, weiche Insekten, stets auch frische Früchte.

Brillieren (franz. briller), glänzen.

Brillonetten (: brijo-), = Halbbrillanten.

Brilon, westfäl. Stadt auf der waldigen Hochfläche der B.er Berge (Sauerland), 450 m ü. M., an der Bahn Kassel-Hagen (Stat. B.-Wald) mit Linien nach Wabern u. Paderborn u. von Stat.

Brille

Außer der üblichen Brille bezeichnet man auch optische Instrumente so, die dauernd vor dem Auge getragen werden können. Man unterscheidet Korrektionsbrillen zur Verbesserung von Sehfehlern und Schutzbrillen zum Schutz des Auges gegen zu starke Strahlung oder gegen mechanische Verletzung durch Fremdkörper. Die einfachen Korrektionsbrillen dienen zum Ausgleich der Fehlsichtigkeit, nämlich der Kurzsichtigkeit (Myopie) und der Übersichtigkeit (Hypermetropie), sowie bei Alters- oder Weitsichtigkeit (Presbyopie) zur Unterstützung der Augen beim Nahsehen (Lesen und Schreiben). Die Flächen der einfachen Korrektionsaugengläser sind sphärisch geschliffen, d. h. sie bilden Ausschnitte von Kugelflächen. Zum Ausgleich der Kurzsichtigkeit dienen konkave (innen dünne, außen dicke), zur Verbesserung der Übersichtigkeit konvexe (innen dicke, außen dünne) sphärische Gläser (Bild 1a-f).

Bild 1 a-f. Sphärische Brillengläser; a-c Konvexgläser zur Verbesserung der Übersichtigkeit, d-f Konkavgläser zur Verbesserung der Kurzsichtigkeit; 1c u. 1f „Durchgebogene Gläser oder Menisken" (1c sammelndes, 1f zerstreuendes Glas)

Neben diesen gibt es zur Verbesserung des Astigmatismus (↗Stabsichtigkeit) des Auges zylindrisch geschliffene Augengläser, deren optische Grenzflächen Abschnitte von Zylindermantelflächen sind (Bild 2a u. b). Ferner können sphärische und zylindrische Schleifformen so miteinander vereinigt sein (kombinierte Gläser), daß die eine optische Fläche des Glases sphärisch, die andere zylindrisch geschliffen ist (Bild 3a u. b). Früher wurden sowohl die sphärischen wie die kombinierten Gläser auf beiden Seiten gleichmäßig bikonkav oder bikonvex geschliffen. Solche Gläser liefern aber für das durch die Randteile des Glases blickende Auge verzerrte Bilder, da die Randzone keine richtige Korrektionsführung aufweist, so daß das fehlsichtige Auge von seiner Blickbewegung bei ruhiger Kopfhaltung keinen Gebrauch machen kann. Dieser optische Fehler ist bei den „punktuell abbildenden" Brillengläsern, z. B. den Punktalgläsern behoben. Sie sind konkavkonvex oder konvexkonkav geschliffen und heißen „durchgebogene Gläser" oder Menisken (Bild 1c u. 1f). Sie werden immer mit der konkaven Seite nach dem Auge zu getragen und gestatten in allen Blickrichtungen gleich gutes Sehen. Für astigmatische Augen werden zur Wahrung der Blickmöglichkeit statt der einfachen sphärozylindrischen Gläser sphäro-torische mit einer sphärischen und einer torischen Fläche geschliffen (Bild 4). Eine torische Fläche ist eine durchgebogene Zylinderfläche, die der Mantelfläche eines Bierfasses gleicht und in verschiedenen Richtungen verschiedene Krümmungen hat. Altersichtige, fehlsichtige oder an grauem Star operierte Augen brauchen zur Nahsicht ein anderes Brillenglas als für das Sehen in die Ferne. Dieser Anforderung entsprechen die Zweistärkengläser, sog. Bifokal- oder Doppelfokusgläser, die in einem Glas die Korrektionswerte für die

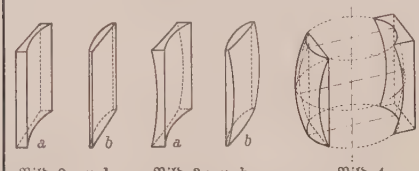


Bild 2a u. b Bild 3a u. b Bild 4

Bild 2a und b. Zylindrisch geschliffene Brillengläser zur Verbesserung des Astigmatismus (Stabsichtigkeit) des Auges. Bild 3a und b. Kombinierte Brillengläser, bei denen die eine Seite sphärisch, die andere zylindrisch geschliffen ist. Bild 4. Sphäro-torische Gläser (links sammelndes, rechts zerstreuendes Glas)

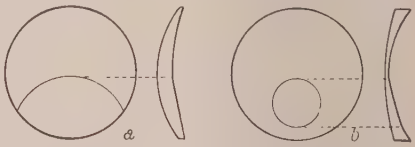


Bild 5. Bifokal- oder Doppelfokusgläser, bei denen der obere Teil zur Fern-, der untere zur Nahsicht dient

Bild 6
Vorhänger, der, vor eine Fernbrille gesetzt, Nahsicht erlaubt

Ferne (oberer Teil) und für die Nähe (unterer Teil) vereinigt enthalten (Bild 5a u. b). Durch geeignete Vorsatzlinsen, sog. Vorhänger (Bild 6), kann jede Fernbrille zur Nahbrille gemacht werden. Prismatisch geschliffene Brillengläser (Bild 7) eignen sich besonders zur Unterstützung schielender Augen. Zur Behebung der Schwachsichtigkeit (Amblyopie) dienen die Fernrohrbrillen (Bild 8).

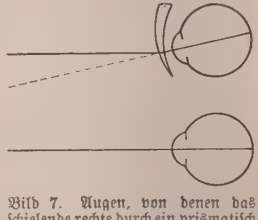


Bild 7. Augen, von denen das schielende rechte durch ein prismatisch geschliffenes Glas korrigiert ist. Die punktierte Linie zeigt die unkorrigierte Blickrichtung

Für die Leistungsfähigkeit der Brille ist die richtige Wahl und die exakte Anpassung

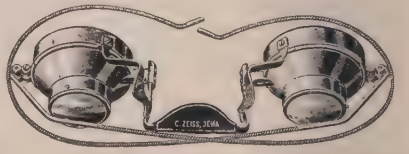


Bild 8. Fernrohrbrille zur Behebung der Schwachsichtigkeit (Amblyopie)

des Gestells ebenso wichtig wie die genaue Bestimmung der Gläser. Die Befestigung des Brillengestells vor den Augen geschieht entweder durch Ohrbügel (Brille im engeren Sinne) oder durch eine Klemmvorrichtung an der Nase (Klemmer, Zwicker, Kneifer, Pincenez). Die Haftgläser (Kontaktgläser) sind kleine, in Form des vorderen Teiles des Augapfels geschliffene Linsen, die unmittelbar unter dem Augenlid auf der Hornhaut des Auges aufgesetzt werden. Sie dienen ebenfalls zur Korrektion von Fehlsichtigkeiten und leisten gute Dienste bei narbiger oder sonst abnorm gestalteter Hornhaut (Keratokonus).

Die Schutzbrillen gegen ungünstige Strahlungen sind mit sogenannten Schutzgläsern versehen. Diese haben die Aufgabe, einerseits ein Übermaß an Strahlung, anderseits die schädlichen, nicht sichtbaren ultravioletten und ultraroten Strahlen vom Auge fernzuhalten. Es gibt farblose und gefärbte Schutzgläser. Die Ausschaltung der ultravioletten Strahlen durch farblose Schutzgläser (Ultrasin- und Hygalgläser) erreicht man durch Anwendung geeigneter Glassorten. Gefärbte Schutzgläser sind die graugrünen und gelbgrünen (im Handel unter den Namen: Hallauer-, Euphos-, Enixanthosgläser) und die rauchgrauen Gläser. Die Umbralgläser (graubraun) schwächen alle Farben des sichtbaren Spektrums gleichmäßig und absorbieren außerdem die schädlichen unsichtbaren Strahlen. Ein besonderes Schutzglas gegen die schädlichen ultraroten Strahlen ist das Uropunktalglas.

Die Autobrillen zum Schutz gegen Wind und Staub können ebenfalls statt aus gewöhnlichem Glas oder Zellon auch gegen übermäßige Strahlung mit einem der oben genannten Schutzgläser versehen sein.

Sogenannte medizinische Brillen werden bei ↗Ptosis oder ↗Entropium verwendet. Stenopäische Brillen (Loch-, Sieb- oder Spaltbrillen) dienen als Schutzbrillen oder bei irregulärem Astigmatismus als Korrektions- und als Schießbrillen für Altersichtige.

Der Name Brille kommt von Beryll, dem mineralisch vorkommenden Halbedelstein. Sie wurde um 1270 wahrscheinlich in Murano bei Venedig erfunden. Der Erfinder ist jedoch unbekannt. Die älteste Darstellung findet sich auf einem Freskogemälde in San Nicola zu Treviso (von Tommaso di Modena 1352). Sie ist zunächst ein gefaßtes Einglas (der Brill) zum Lesen, dann zwei Gläser in einer Fassung, die Brille. Der älteste deutsche Ausdruck für Brille ist „Spiegel".

Die Brechkraft einer optischen Linse, d. h. also die Stärke, Schärfe oder Wirkung, wird nach Dioptrien (abgekürzt dptr oder D) gemessen und ist der reziproke Wert ihrer in Metern gemessenen Brennweite. Eine Linse hat die Brechkraft von 1 dptr, wenn sie eine Brennweite von 1 m besitzt. Bei einer Brennweite von $^1/_2$ m beträgt die Brechkraft 2 dptr usw. Die Wirkung der konvexen Linsen wird als positiv (+), die der konkaven als negativ (—) bezeichnet; sph + 2,0 bedeutet ein sphärisches Konvexglas mit einer Wirkung von 2 dptr, d. h. mit einer Brennweite von 50 cm. Sph — 4 bezeichnet die Brechkraft eines sphärischen Konkavglases mit der Brennweite von 25 cm.

Bei den geringsten Anzeichen, die auf einen Augenfehler deuten, wie Augenflimmern, häufige Kopfschmerzen u. ä., sofort zum Augenarzt gehen. Frühzeitig erkannte Augenfehler lassen sich durch eine fachgemäß verordnete Brille oft vollständig beheben. Deshalb schon bei Kindern die Sehkraft der Augen überwachen, z. B. durch Erfragen bei dem Lehrer. Wer ständig eine Brille tragen muß, soll nur punktuell abbildende Gläser, wie z. B. Punktalgläser, verwenden. Näherinnen, Stickerinnen usw., die durch die Art ihrer Arbeit die Augen stark anstrengen, sollen zur Schonung eine schwach vergrößernde Brille, sogenannte Lesebrille tragen. Die Stärke der Brillengläser nur durch den Augenarzt ermitteln und das Brillengestell nur durch einen fachgemäß geschulten Optiker anpassen lassen. Bei grellem Sonnenlicht usw. eine Brille mit entsprechenden Schutzgläsern tragen. Das lästige Anlaufen der Brillengläser durch Bestreichen mit Glyzerin, einer trockenen Seife oder mit käuflichen Mitteln und nachfolgendes Abreiben verhüten. Die Brille nie mit der Glasseite auf rauhe Flächen legen, da die Gläser dadurch blind werden.

B.-Stadt nach Soest. Kreisstadt (Ortskl. C) des RegBez. Arnsberg, 6090 meist kath. E.; Amtsger.,

Marktplatz in Brilon

Gymn., höhere Mädchenschule der Schwestern der christl. Liebe, Gymnasialalumnat Petrinum, Jugendherb.; Krankenhaus der Vinzentinerinnen, Lungenheilstätte, großes Tuberkulosekrankenhaus (im Bau); großer Waldreichtum mit bedeutender Holzverarbeitungsindustrie.

Briloner Berge, bewaldete Bergkuppen u. Bergrücken um die Stadt Brilon im NW. des Rhein. Schiefergebirges; bis 727 m hoch.

Brimborium, das, Umschweife, Geschwätz.

Brincador, der, span. Name der ↗Springbohne.

Brinckerinck, Johannes, Fraterherr, verdient um den Ausbau der Gründungen des Geert de ↗Groote, Stifter der Musterklöster Windesheim u. Diepenveen bei Deventer. — * 1359 in Zutphen (Geldern), † 26. 3. 1419 in Deventer.

Brinckman, John, niederdtsch. Dichter; stand zu Unrecht lange hinter Reuter zurück. Mangelnde Geschlossenheit ersetzt B. durch Schärfe der Charakteristik, lebhafte Kleinschilderung u. Humor. — * 1814 in Rostock, † 1870 in Güstrow; ging wegen der Demagogenverfolgung nach Amerika, 7 Jahre Sekr. der brasil. Gesandtschaft in Neuyork, dann Lehrer in Goldberg u. Güstrow.

Schr. die Erzählungen: Voß u. Swinegel (1854); Kasper Ohm un ick (1855); Rostocker Gesch. aus der napoleon. Zeit (1868, eine der köstlichsten Lausbubengesch.); Peter Lurenz bi Abukir (1869); Uns' Herrgott up Reisen (1870); Von Anno Toback (nachgel. Romanfragm.); die Gedichte: Vagel Grip (1859, behaupten sich neben Reuter u. Kl. Groth. — Ausg.: Ges. Werke (hrsg. Weltzien, 1903). — Lit.: Süßeroth (1899); Weltzien (1914); Römer (1907).

Brinckmann, 1) Albert Erich, Kunsthistoriker, erstreckt Entwicklung u. Ausbau der genetischen Methode der Kunstgeschichte. — * 4. 9. 1881 in Norderney, lebt in Berlin; o. Prof. in Karlsruhe 1919, Rostock 1919, Köln 1921, Berlin seit 1931.

Schr.: Deutsche Stadtbaukunst (1911); Platz u. Monument (1912, ³1928); zur Kunstgesch. des europ. Barocks (Barockbaukunst in den roman. Ländern, 1917, ⁵1929); Barockskulptur (1918, ³1931); Barockbozzetti (1923-25); Theatrum Novum Pedemontii (1931) u. a.

2) Justus, Kunsthistoriker; Forschungsgebiet nam. ostasiat. Kunst u. Geschichte des Kunsthandwerks. — * 1843 in Hamburg, † 1915 in Bergedorf; Dir. des Museums für Kunst u. Gewerbe ebd.

Hauptw.: Kunst u. Kunstgewerbe in Japan (1883); Kunst u. Handwerk in Japan (I, 1889); Beiträge zur Geschichte der Töpferkunst in Deutschland (1896) u. a.

Brindaban, gewöhnlich **Bindraban,** berühmter brit.-ind. Wallfahrtsort der Hindu, nördl. von Mattra an der Dschamna, Bahnstat.; 14650 Einwohner.

Brindisi, befestigte ital. Hafenstadt an der adriat. Küste Apuliens; wegen ihrer nach SO. vorgeschobenen Stellung u. ihres vorzüglichen, in einer schlauchförmigen Bucht gelegenen Naturhafens der geeignetste Ausgangspunkt für den Passagier- u. Postverkehr nach Griechenland u. Ägypten (Palästina, Ind. Ozean); Bahnknoten, Flughafen. Hauptstadt der Prov. B., 31080, als Gemeinde 35330 E.; Erzbischofsitz, Priestersem., dtsch. Konsulat; Kathedrale (1089 geweiht, nach dem Erdbeben von 1743 neu erb.), roman. Kirche San Benedetto (1100), Santa Lucia mit byzant. Krypta u. Katakomben; Kastell (1235, jetzt Zuchthaus) mit gewaltigen Rundtürmen. Schiffsverkehr 1928: 3530792 Netto-T; Ausfuhr: Öl, Feigen, Hafer, Lupinen; Austernbänke. — Im Altertum Brundisium, Brundusium (messapisch = Hirschgeweih, nach der Form des Hafens), wichtigster Hafen an der Westküste des Adriat. Meeres; Endpunkt der Appischen Straße. Stützpunkt der röm. Flotte. Später im Besitz der Byzantiner, Goten, Langobarden, Sarazenen u. Normannen. Im 14./15. Jahrh. von Venedig überflügelt, blühte es seit der Einigung Italiens (1860) u. seit Eröffnung des Sueskanals (1869) auf.

Brindisi, der (ital.), Zutrinken, Trinkspruch; in der ital. Oper: Trinklied.

Brinell, Joh. Aug., schwed. Ingenieur, bekannt durch den nach ihm ben. u. auf der Pariser Weltausstellung von 1900 erstmals vorgeführten Kugeldruckversuch zur Feststellung der Härte von Metallen (↗ B.härte). — * 21. 11. 1849 in Bringetofta (Schweden), † 17. 11. 1925 in Stockholm.

Brinellhärte, die Härte eines Werkstoffs, die nach der Brinellschen **Kugeldruckprobe** ermittelt wird, wobei eine gehärtete Stahlkugel in das zu prüfende Stück gedrückt u. die Oberfläche des Eindrucks (Kugelkalotte) gemessen wird.

Durchmesser der Kugel u. Eindruckkraft richten sich nach dem zu prüfenden Werkstoff u. sind genormt; z. B. für Eisen u. Stahl P = 3000 kg, D = 10 mm (DIN 1605). Die B. wird berechnet nach der Formel:

$$H = \frac{\text{Eindruckkraft}}{\text{Kalottenfläche}} = \frac{P}{F} \text{ kg je qmm.}$$

Bringhausen, Wasserkraft- u. Pumpspeicherwerk unterhalb der ↗ Edertalsperre, dient in Verbindung mit dem etwa 300 m höher gelegenen künstl. Speicherbecken von 760000 cbm Nutzinhalt (entspr. 500000 kWh) der Spitzendeckung für die Dampfkraftwerke der Preuß. Elektrizitäts A.-G. Leistung 115000 kW; erbaut 1929/33.

Bringschuld, ist im Ggtz. zur Holschuld die Schuld, bei der der Schuldner die geschuldete Sache dem Gläubiger bringen od. auf eigene Gefahr u. Kosten in die Wohnung schicken muß. Geldschulden sind im Zweifel B. (BGB § 270).

Bringsel, der, Kettchen od. Lederriemen mit Wulst am Halsband von Sanitäts- od. Jagdhunden, die den Wulst nach Auffinden eines Verwundeten od. Wilds in den Fang (Maul) nehmen u. dadurch ihren Fund dem Führer anzeigen.

Bringung, auch Schlagräumung, das „Rücken" od. „Bringen" des geschlagenen Holzes an die Abfuhrstellen.

Brinjl, jugoslaw. Bez.-Hauptstadt in der Savebanschaft, am Westrand der Großen Kapela u. 18 km von der Küste; 9280 Einwohner.

Brink, der, Grasplatz od. Grasrain; auch feuchte Stelle mit einer Wiese. **Brinkling, Brinksitzer** = kl. Grundeigentümer, Hintersasse.

Brink, Jan ten, niederl. Literarhistoriker u. Erzähler. — * 1834 in Appingedam, † 1901 in Leiden.

Hauptw. (literarhist.): Gerbrand Adriaensz. Brederoo (1859, ²1887; preisgekrönt); Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde (1886, ²1902-04). Romane u. Novellen, z. T. in Nachfolge Zolas: De schoonzoon van mevrouw de Roggeveen (2 Bde, 1871-78, dtsch. 1876) u. a.

Brinkman, Karl Gustaf Frh. v. (auch Brinckman), schwed. Diplomat u. (auch dtsch.) Schriftsteller. In Deutschland gebildet, hatte er enge Beziehungen zum klass. Weimar, romant. Berlin u. preuß. Hof. Mehr poetischer Mensch als Dichter, am besten als Gedankenlyriker; kundiger Metriker. Tegnérs intimer Freund; unermüdlicher Briefschreiber. — * 1764 in Nacka, † 1847 in Stockholm. Legationssekretär u. Geschäftsträger in Berlin, 1807 Gesandter am preuß. Hof in Memel, 1808-10 in London.

Hauptw.: Gedichte (I, II, dtsch. 1804); Elegien (1799); Philos. Ansichten (1806); Vitterhetsförsök (1842). — Biogr.: B. v. Beskow (1847); Wrangel (1906); Borelius (1916-18).

Brinkmann, 1) Joh. Bernh., Bischof von Münster. — * 4. 2. 1813 in Everswinkel (Westf.), † 13. 4. 1889 in Münster i. W.; 1857 Generalvikar, 1870 Bischof; im Kulturkampf nach 45tägiger Gefängnishaft staatlich abgesetzt (1875); lebte bis 1884 in Holland in freiwilliger Verbannung.

Biogr. von Schürmann (⁸⁻¹⁰1925). — Lit.: L. Ficker Kulturkampf in Münster (1928 bearb. von O. Hellinghaus).

2) Karl, Wirtschaftshistoriker. — * 19. 3. 1885 in Tilsit. 1915-22 im Auswärt. Amt in Berlin, seit 1923 Prof. der Nationalökonomie in Heidelberg.

Hrsg.: Bad. Weistümer I (1917). — Schr.. u a.: Versuch einer Gesellschaftswiss. (1919); Engl. Gesch. 1815-1914 (1924); Cobden (1924); Wirtschafts- u. Sozialgesch. (1927).

3) Theodor (Bild), Landwirt, einer der bedeutendsten landw. Betriebslehrer, bes. verdient um den Ausbau der Wirtschaftslehre des Landbaues nach der theoret. (im Sinne Joh. H. v. Thünens) u. wirtschaftsgeograph. Seite hin. — * 24. 4. 1877 in Marl (Westfalen); seit 1910 Prof. an der Landw. Hochschule Bonn-Poppelsdorf. — 1925 als Mitglied einer Studienkommission in den Ver. Staaten, 1928-30 als landw. Sachverständiger der Reichsregierung in Südamerika.

Theodor Brinkmann

Hauptw.: Die Ökonomik des landw. Betriebs, im Grundriß der Sozialökonomik (1922); Mitarbeiter am Handwörterbuch der Staatswiss., Landlexikon; schrieb auch zahlr. Aufsätze.

Brinktrine, Johannes, kath. Theolog, arbeitet über liturg. u. dogmat. Fragen. — * 22. 3. 1889 in Paderborn; 29. 3. 1912 Priester, seit 1931 Prof. an der Akademie in Paderborn.

Schr. u. a.: Der Meßopferbegriff in den ersten 2 Jahrh. (1918); Die feierl. Papstmesse (1925); Die hl. Messe in ihrem Werden u. Wesen (1931).

Brinkum, hannov. Ort im RegBez. Hannover, südl. von Bremen (Kleinbahn); 2300 prot. E.

Brinsenkäse, auch **Brimsen-** od. **Primsenkäse,** weicher, bröckliger Schafmilchkäse, aus den Karpathen. [hydrate.

24% Eiweiß, 30% Fett u. 2% Kohle-

Brinton (: brint^{e}n), Daniel Garrison, amerik. Ethnolog. u. Linguist. — * 1837 in Thornbury (Pennsylvanien), † 1899 als Prof. in Philadelphia; zuerst Militärarzt.

Hauptw.: Races and Peoples (Neuyork 1890 f.); American Race (ebd. 1891); The Myths of the New World (Philadelphia ^{3}1896).

Brinz, Alois v., kath. Rechtsgelehrter u. Politiker, vertrat (1857-66) im böhm. Landtag u. im österreich. Abg.-Haus entschieden die dtsch. Interessen. — * 20. 2. 1820 in Weiler im Allgäu, † 13. 9. 1887 in München.

Hauptw.: Lehrb. der Pandekten (4 Bde, 1857-71, ^{2}1873-95; Bd. 1: ^{3}1884). — Biogr.: A. Exner (1888).

Brio (ital. = Kraft), musik. Vortragsbezeichnung: Lebhaftigkeit, Feuer. Ebenso **brioso** u. **con brio** = feurig.

Briocus (Brieuc), hl. (Fest 1. Mai); kam im 5. Jahrh. von Südwales nach der Bretagne, gründete das nach ihm benannte Kloster Saint-Brieuc (heute Bistum).

Brion, Friederike, Goethes große Liebe während seiner Straßburger Studentenzeit (1770 bis 1771), die frühlinghaft-zarte Muse des Sesenheimer Idylls u. der ersten Erlebnislyrik des Dichters. Das Bewußtsein der Schuld, sie verlassen zu haben, ließ Goethe Züge von ihr Gretchen im „Faust" übertragen; das Idyll selbst schildert er im 10.-12. Buch von „Dichtung u. Wahrheit". — * 1752 in Niederrödern (Elsaß), † 1813 in Meißenheim bei Lahr; Pfarrerstochter, blieb unvermählt.

Dichterische Behandlung u. a. von A. Grün, F. O. Gensichen, F. Langheinrich, Anselma Heine. E. Hadina, Friederike erzählt ... (1931). — Lit.: W. Bode, Die Schicksale der F. B. vor u. nach ihrem Tode (1920).

Brionische Inseln, ital. Isole Brioni, ital. Inselgruppe vor dem Hafen Pola in Istrien; auf dem öden Karstland der Hauptinsel B. Maggiore legten die Österreicher als Sommer- u. Winterkurort ein elegantes Bad mit großartigem Park an; Dampferverbindung nach Pola, Triest, Fiume, Venedig u. Ancona; auch Flugverkehr.

Brioude (: briuhd), franz. Arrond.-Hauptstadt des Depart. Haute-Loire in der Auvergne, l. des Allier, Bahnstat.; 5100 E.; roman. Kirche Saint-Julien (12. u. 13. Jahrh.); Antimongießerei, Wein-, Holz- u. Getreidehandel; in der Umgebung Steinkohlen- u. Barytgewinnung.

Briquetage (franz.: britgtasch, von brique = Backstein), Tonstäbe, die vermutl. von hallstattzeitl. Gerüsten bei der Salzgewinnung herrühren; in Südlothringen (Seilletal) u. bei Halle a. S. gefunden.

Brisanz, die, Eigenschaft mancher Sprengstoffe bei geeigneter Zündung (Initialzündung) mit größter Heftigkeit (auch ohne dichte Packung) zu explodieren, während die gleichen Stoffe beim übl. Anzünden harmlos abbrennen. Die B. wird durch Messung der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Explosionswelle od. mit der Trauzlschen ↗Bleiblockprobe festgestellt.

Brisanzgeschosse, Hohlgeschosse mit heftig explodierenden Sprengstoffen („brisanter Sprengladung") u. deshalb bedeutender Durchschlagskraft.

Brisbane (: brißbehn), **1)** Fluß in Ostaustralien; entspringt in den Bunya-Mountains in Queensland, durchfließt die Landschaft Moreton u. mündet nach 220 km unterhalb der Hafenstadt B. in die Moreton-Bay.

2) Hauptstadt des austral. Staats Queensland u. bevorzugter Hafenplatz für die Ausfuhr der Goldfelder sowie der trop. Landbaugebiete Ostqueenslands, am B.fluß, etwa 40 km vor dessen Mündung in die Moretonbucht (mittl. Ostküste). Die Großstadt dehnt sich als buntes Gewimmel schmucker Landhäuser am Fuß einer Hügelkette aus, durch den Fluß in die 2 selbständigen Stadtgemeinden B. u. South-B. geteilt; Bahn- u. Kabelstation. Mit Vororten 318 700 E.; Sitz eines kath. Erzbischofs, anglik. Bischofs, der Regierung u. des Parlaments; dtsch. Zeitung u. dtsch. Vereine; kath. St. Stephanskathedrale, neue kath. Kathedrale (1928 beg.); Industrie: Zuckerraffinerien, Tabakfabr., Brauereien, Gerbereien, Motorenbau; Handel: jährl. 600 Mill. RM; Ausfuhr: Wolle, Zucker, Getreide u. Gold. In der Umgebung die dtsch. Siedlungen Mount Gravatt, Beenlight, Rosewood u. Marburg. — 1824 im Auftrag des damal. Gouv. Brisbane als Sträflingskolonie angelegt.

Briscan, Briscon, Brisque (franz.: -kañ, -koñ, brißk), dem Sechsundsechzig ähnl. Kartenspiel, von 2 Personen mit 32 Karten gespielt; jeder Spieler

erhält 5 Karten. Beim B. gibt es auch ↗ Sequenzen, Kunststücke u. Mariage.

Brise, die, seemännisch: gleichmäßiger, stärkerer Segelwind; zwischen Flaute u. Sturm.

Brise-bise, die (franz.: brihsbihs; Windbrecher), kleiner Fensterbehang aus duftigem, waschbarem Stoff.

Briseis, bei Homer Lieblingsklavin des Achilles, Ursache des verhängnisvollen Zwistes zwischen Achilles u. Agamemnon.

Brisingamen, das, in der nord. Mythologie Brust- u. Halsschmuck der Freyja, nach später Sagenerklärung von 4 Zwergen geschmiedet.

Die engl. Industriestadt Bristol am Avon

An ihn schließen sich weitere Erzählungen vom Raub durch Loki, Kampf Lokis mit Heimdall an.

Brisling, der, Fisch, die ↗ Sprotte.

Brisoletten (franz.), gebratene Fleischklößchen.

Brisque (franz.: brißk), Kartenspiel, ↗ Briscan.

Brissago, schweiz. Kurort im Kt. Tessin, am Westufer des Lago Maggiore nahe der schweiz. Südgrenze (Zollstation), 220 m ü. M., Dampferstat.; 1600 E.; Eisenbahnerheim; nach B. die dort hergestellten Zigarren benannt. Karte bei ↗ Lago Maggiore.

Brißlauch, auch **Brißlauch,** der, in Hessen Name des ↗ Schnittlauchs.

Brisson (: brißoñ), Henri, franz. radikaler Politiker, Kämpfer für die Laienschule, gegen die Kongregationen, den Boulangismus u. für Revision des Dreyfusprozesses. — * 31. 7. 1835 in Bourges, † 14. 4. 1912 in Paris; 1884, 1894 u. 1895 Präsidentschaftskandidat, 1885/86 u. 1898 Ministerpräs., 1894-98 u. 1904-12 Kammerpräs.

Brissot de Warville (: brißoh dö warwihl), Jacques Pierre, franz. Revolutionär. — * 1754, † 1793; Mitgl. der Legislative u. des Konvents, leitete die Außenpolitik; 1791 Haupt der **Brissotins** (: brißotäñ), wurde mit den Girondisten hingerichtet.

Bristenstock, der, schweizer. Berg im Kt. Uri, südl. Amsteg zwischen Rhein- u. Reußtal; gewaltige Gneispyramide, 3074 m hoch, wegen häufiger Schneelawinen gefürchtet.

Bristol (: brißt'l), 1) südwestengl. Industrie- u. Hafenstadt beiderseits des Avon, 12 km vor seiner Mündung in den B.kanal; während der Flutzeit für große Überseedampfer zugänglich u. durch Kanäle mit dem Themse-(London) u. Severngebiet in Verbindung, erlangte es (auch Bahnknoten) als Einfuhrhafen bes. für süd- u. mittelamerik. Lebensmittel (Bananen) Bedeutung (Vorhäfen: Avonmouth r. u. Portishead l. der Avonmündung). Wichtiger ist die B.er Industrie, die an die nahen Kohlengruben gebunden ist.

Die Stadt liegt im schluchtartigen Talbecken des Avon (Altstadt r. am Avon), wobei der Fluß selbst die Grenze der Grafschaften Gloucester u. Somerset bildet; 392 000 E.; kath. Bischofssitz in der Vorstadt Clifton (Prokathedrale, 1848), dtsch. Konsulat, Handelskammer; über 250 Kirchen u. Kapellen, darunter die 3türmige got., anglik. Kathedrale (1306-50, 1868-88 erneuert); zu den sehenswertesten engl. Kirchen gehört Saint Mary (reicher Perpendikularstil, 13. u. 15. Jahrh.); 5 kath. Kirchen; Univ. (als solche 1906 gegr., mit techn. Schule, Akad. der Schönen Künste (Gemäldegalerie), Stadtbibliothek (214 000 Bde), botan. u. zoolog. Garten, Sternwarte; berühmte Hängebrücke über den Avon (450 m lang, 85 m über dem Fluß; 1836-64). Industrie erzeugnisse (u. Ausfuhr): Maschinen, Metallwaren, Flugzeuge, Schiffe, Glas, Zucker, Schokolade, Tabak, Leder (Schuhe), Chemikalien; Schiffsverkehr 1927: 4,358 Millionen RT. — Im Mittelalter bedeutender Seehafen; Ausgangspunkt der Besiedlung Neufundlands, des Walfischfangs u. der Robbenschlägerei sowie des ersten regelmäßigen Dampferverkehrs nach Amerika.

2) nordamerik. Städte: **B.,** im Staat Connecticut, südwestl. von Hartford, Bahnknoten; 28 500 E.; Uhren- u. Wäschefabriken. — **B.,** an der Grenze der Staaten Tennessee u. Virginia, Bahnstat.; 20 900 E.; Papier- u. Lederindustrie; in der Umgebung Eisenerz- u. Kohlenlager. — **B.,** Fabrikstadt im Staat Pennsylvanien, r. am Delaware nordöstl. von Philadelphia, Bahnstat.; 11 800 E.; Eisengießereien, Flugzeug- u. Maschinenfabriken.

Bristolbai (: brißt'l-), Bucht des Bering-Meers zwischen dem südl. Festland Alaskas u. der Alaska-Halbinsel.

Bristolkanal, Meeresbucht der Westküste Englands zw. Wales u. Devon (Somerset) mit den wichtigsten engl. Kohlenhäfen; gegen das Meer geöffnet, verschmälert er sich nach innen zum Mündungstrichter des Severn. Gezeitenhub bis 15 m. 128 km lang, bis 70 km breit u. 70 m tief.

Brisüren, die (franz.), die feinen Gelenke od. Scharniere an Schmuckgegenständen, wie Ohrringen, Broschen u. dgl.

Britannia, lat. Name für ↗ Britannien. **B. minor** mittelalterl. Bezeichnung für Bretagne.

Britanniametall, engl. Zinn, weiße Legierung mit Zinn (bis 90 bzw. 95 %) u. Antimon

(6-10%), ferner mit geringem Zusatz Kupfer (bis 3%), Zink, Blei (nie mehr als 10%!) od. Wismut; vielfach bes. benannt, wie métal argentin, Ashberrymetall usw.; härter, klingender u. polierfähiger als Zinn, wird auch von organ. Säuren nicht angegriffen; bes. für Haushaltungsgegenstände u. dgl. verwendet; im Maschinenbau auch als Lagermetall. Spezif. Gew. 7,2 bis 7,5. Zur Reinigung mit Öl abreiben u. mit Kreidepulver nachputzen.

Vernickeltes B. führt den Handelsnamen Alboid.

Britannicus, Tiberius Claudius Cäsar, Sohn des Claudius u. der Messalina, auf Anstiften seiner Stiefmutter Agrippina ermordet. — * 41, † 55 n. Chr. Drama von Racine.

Britannien, lat. Britannia, seit Cäsar (kelt.) Name für England, Schottland (Albion) u. Irland (Hibernia), im engeren Sinne später für England allein gebraucht; seit dem 6. Jahrh. v. Chr. den Phöniziern u. Griechen bekannt.

Die 1. Nachricht über B. aus dem 6. Jahrh. v. Chr. ist bei Avienus (4. Jahrh. n. Chr.) erhalten; im 5. Jahrh. v. Chr. nennt der Karthager Himilco, 345 v. Chr. Pytheas die Inseln. Cäsar landete 55 u. 54 (Überwindung des Cassivelaunus); Claudius begann 43-50 die Unterwerfung, die Agricola 78-85 trotz starken Widerstands (Aufstand der Boudicca 61) abschloß. Grenzsicherungen gegen den Norden (Kaledonien) beschäftigten Hadrian (Hadrianswall, zwischen Newcastle u. Carlisle, 122), Antoninus Pius (Piuswall, am Clyde-Forth, 142) u. Septimius Severus, der 211 in Eboracum (York) starb. Die wirtschaftl. Blüte der Provinz seit 250 störten Einfälle der Pikten u. Skoten aus Irland u. Schottland. Der Sieg des Theodosius (368) hielt die Entwicklung nicht auf, die seit Honorius (Aufgabe der Provinz wohl 407) zur Loslösung von Rom u. im Lauf des 5. Jahrh. zur Unterwerfung unter die german. Sachsen Jütlands u. die ihnen verbündeten Angeln führte. Früh dem Christentum gewonnen, stand B. seit dem 5. Jahrh. unter der Herrschaft der ↗ Angelsachsen.

Lit: Rhys (³1904); Holmes, Ancient Britain (1907, dtsch. 1913); Haverfield (n. A. 1924); Collingwood (1923, 1930).

Briten, 1) die Bewohner des alten ↗ Britannien vor der german. (angelsächs.) Einwanderung.

Die B. sind die älteste, historisch nachweisbare nordische indogerman. Völkerwelle in Britannien, die eine vorwiegend mediterrane u. mutterrechtl. Urbevölkerung (↗ Pikten u. ↗ Skoten) überlagerte; auch bei den B. fanden sich in histor. Zeit (Bericht Caesars) noch mutterrechtl. Züge.

2) auch allg. für die heutigen ↗ Engländer u. ihre überseeischen Nachkommen.

Britisch-Belutschistan, der brit. Anteil an der südasiat. Gebirgslandschaft ↗ Belutschistan.

Britisch-Betschuanaland, das brit. Protektorat in Südafrika ↗ Betschuanaland.

Britisch-Borneo, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatswesen, Religion im Atlas No. 137.

der nördl. Teil der Insel Borneo im Malaiischen Archipel mit den malaiischen Schutzstaaten Sarawak u. Brunei u. dem Schutzgebiet Brit.-Nordborneo. Die malaiische Bevölkerung treibt überwiegend Seefischerei, daneben Anbau von Reis, Tabak, Kaffee, Bananen, Kautschuk, Kopra (Hölzer). Hauptorte: Kutsching (25 000 E.) im Rajat Sarawak, Brunei (10 000 E.) im Sultanat Brunei u. Sandakan (12 000 E.) mit Haupthafen des Schutzgebiets Brit.-Nordborneo, Jesselton (6000 E.) als Sitz des brit. Gouverneurs. Geschichte ↗ Borneo.

Britisch-Guayana, Karte u. Statistik über Land, Bevölk., Wirtschaft, Staatswesen, Relig. im Atlas No. 170.

auch Demerara, engl. Kronkolonie im nördl. Südamerika, neben Niederländ.- u. Franz.-Gua-

Siedlung in Britisch-Guayana

yana der letzte südamerik. Kolonialbesitz, reicht von der atlant. Küste landeinwärts bis zur brasilian. Grenze. Durch seine äquatoriale Lage ist B.-G. trop. Pflanzungskolonie, wo, unter Leitung von Weißen, längs des Essequibostusses durch Farbige, meist aus Brit.-Ostindien eingeführte Kulis, Plantagenwirtschaft betrieben wird. Der W. von B.-G. hat Anteil am Bergland von Guyana, während den flachwelligen O. niedrige, meist mit Urwald bedeckte Höhen durchziehen u. am Meer in ein schmales Küstentiefland übergehen.

Siedlung u. Wirtschaft drängen sich hauptsächlich in diesem schmalen aber dichtbevölkerten Tieflandssaum zusammen, durch den auch die einzige Eisenbahn der Kolonie führt; das schwer zugängl., wenig bekannte Innere hingegen ist noch unerschlossen, sehr dünn von Indianern besiedelt u. für die Wirtschaft des Landes nur durch Bau- u. Farbholz, Kautschuk u. Bálata von Bedeutung; in ansehnl. Mengen werden Gold u. Diamanten durch Waschen gewonnen. Diese Mineralien bilden neben Zucker, Rum, Bálata, Holz u. Reis die Hauptausfuhrwaren; neuerdings wird auch Bauxit ausgeführt, der bei Christian-

burg gewonnen wird; Manganerze sind zwar festgestellt, werden aber noch nicht abgebaut. 231744 qkm, 309676 E. (fast zur Hälfte Kulis); Hauptstadt Georgetown. Geschichte ↗ Guayana.

Britisch-Honduras, Karte u. Statistik über Land, Bevölk., Wirtschaft, Staatswesen, Relig. im Atlas No. 164. früher span. Belize, brit. Kolonie an der atlant. Küste Mittelamerikas; im S. liegt das siedlungsarme, urwaldbedeckte Gebirgsland der Cockscombberge (1128 m), im N. trockene Strauchsteppe, davor die versumpfte, fieberreiche Flachküste mit der Hafenstadt Belize. Wirtschaftl. wichtig ist die Waldnutzung (Mahagoni, Kautschuk) u. der trop. Feldbau (Bananen, Kokosnüsse). Die Bevölkerung besteht aus christl. Negern, Indianern u. wenigen Weißen. 21535 qkm, 51228 E.; Hauptstadt Belize. — In dem holzreichen Land ließen sich engl. Holzfäller nieder (um 1638). Spanien erkannte den brit. Besitz erst 1783 u. 1786 an; er kam 1861 als Dependenz zu Jamaica, wurde 1884 wieder abgetrennt u. einem eigenen Gouverneur unterstellt. Die Grenzen gegen die mittelamerik. Staaten wurden 1859, gegen Mexiko 1897 festgelegt.

Britisch-Indien, die brit. Besitzungen ↗ Vorderindien u. ↗ Hinterindien. — Geschichte ↗ Indien, Geschichte.

Britische Inseln, westeurop. Inselgruppe; umfaßt England-Schottland, Irland u. a.; ↗ Großbritannien.

Britischer Kanal, 1) die Meerenge zwischen Frankreich u. England; der ↗ Kanal. — **2)** Durchfahrt in Franz Josefsland (Nördl. Eismeer) zwischen Alexandra- u. Zichyland; 30 km breit.

Britisch-Kolumbien, British Columbia, Karte im Atlas No. 156, Prov. im westl. Kanada, in der Hauptsache ein Ausschnitt aus dem nordamerik. Felsengebirge, das im O. mit den Rocky Mountains gegen das Prärievorland (im Mt. Columbia bis 4328 m) abschließt, während im W. die Küstenkette (Coast Range) steil zur Fjordküste des Großen Ozeans abbricht. Entlang der Küste zieht als Inselreich mit Vancouver, Queen Charlotte u. a., eine untergetauchte Gebirgskette, die, wie die Westhänge des Küstengebirgs, meist bewaldet ist. Zwischen den Gebirgszügen breitet sich eine trockene, steppenähnl. Hochfläche aus, die vom Großen Ozean durch die Engtäler des Fraser, Skeena River u. von Osten her durch Peace u. Liard River zugänglich ist. Das Gebiet hat ein kaltes u. unwirtl. Klima, ist noch wenig erschlossen u. nur dünn von Indianern u. eingewanderten Weißen besiedelt. Die Indianer des Innern sind athapaskische Jäger, die der Küste Fischer mit eigenartiger Holzschnitzkultur (Thlinkiten). Die Weißen betreiben im S. Ackerbau u. Viehzucht, sonst Holzfällerei, Holzhandel, Fischerei u. Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Kohlen u. Eisen. 921626 qkm, 597000 E.; Haupthäfen Vancouver u. die Hauptstadt Victoria. — Goldfunde führten 1858 zur Gründung der Kolonie, die 1866 um ↗ Vancouver vergrößert wurde. Gegen das Versprechen des Baues einer transkontinentalen Eisenbahn (ausgeführt 1885) trat B.-C. 1871 als Prov. in das Dominion of Canada ein. Der ↗ Alaskagrenzstreit 20.10.1903 durch Schiedsgericht beigelegt.

Das Britische Museum in London

Britisch-Malakka, engl. British Malaya, die engl. Kronkolonien (Straits Settlements) u. Schutzstaaten (Federated u. Unfederated Malaya States) auf der Halbinsel ↗ Malakka (Hinterindien).

Britisches Museum, British Museum, nationales Institut in London, besteht aus Büchersammlung u. Museum.

Die Bücher**sammlung** ist eine der größten der Welt, erhält Pflichtexemplare von Großbritannien u. den meisten Kolonien. Bestand 1930: 3,3 Mill. Bde, 54000 Handschr. Die oriental. Abteilung enthält 120000 Bde u. 16000 Handschr. Präsenzbibliothek; 458 Plätze, 20000 Bde Handbibliothek.

Das **Museum** umfaßt eine Altertümersammlung u. eine hochbedeutsame ethnograph. Sammlung. Die Altertümersammlung hat eine ägypt., eine babylonisch-assyr., eine griech.-röm. Abt., eine hervorragende Sammlung griech. Vasen, ein Münzkabinett, eine Sammlung von Altertümern aus der vorgeschichtl., der röm. u. der sächs. Zeit Englands, sowie eine wertvolle

Britisch-Kolumbien: Der Robson Pic in den Rocky Mountains

Sammlung mittelalterl. Kunstgewerbes. Unter der griech. Plastik befinden sich die Skulpturen vom Parthenon (Elgin marbles) u. a.; in der ägypt. Abt. der berühmte 3sprachige Rosettastein, durch den die Entzifferung der Hieroglyphen möglich wurde; in der babylon. wertvolle Bildwerke aus Nimrud u. Kujundschik.

1753 durch das Parlament gegr., 1759 im Montagu-House eröffnet. Im 19. Jahrh. wurde die Bibl. reorganisiert durch den Italiener Panizzi. 1823-55 wurde das heutige Gebäude im klassizist. Stil nach den Plänen von Sir Robert Smirke erbaut (Hauptfassade 112 m, mit 44 ionischen Säulen), 1857 der Lesesaal (Entwurf von Panizzi), 1884 der White-Flügel, 1911 der King-Edward-Flügel; 1873 der Bau in South Kensington für die ethnograph. Abteilung.

Lit.: Edwards, Lives of the Founders of the B. M. (2 Bde, 1870); British Museum Quarterly (seit 1928); Tabor, Round the B. M. (1928); Gesamtkatalog der Bibl. (437 Teile, 1881-1905; neue Aufl. 1931 ff.); Ergänzung: Subject Index of the Modern Works von Fortescue (für die Jahre 1881-1910). Die Handschriftenbestände haben versch. Spezialkataloge.

Britisch-Neuguinea, brit. Kolonie u. Mandat auf der Insel ↗Neu-Guinea.

Britisch-Njassaland, das ↗Njassaland.

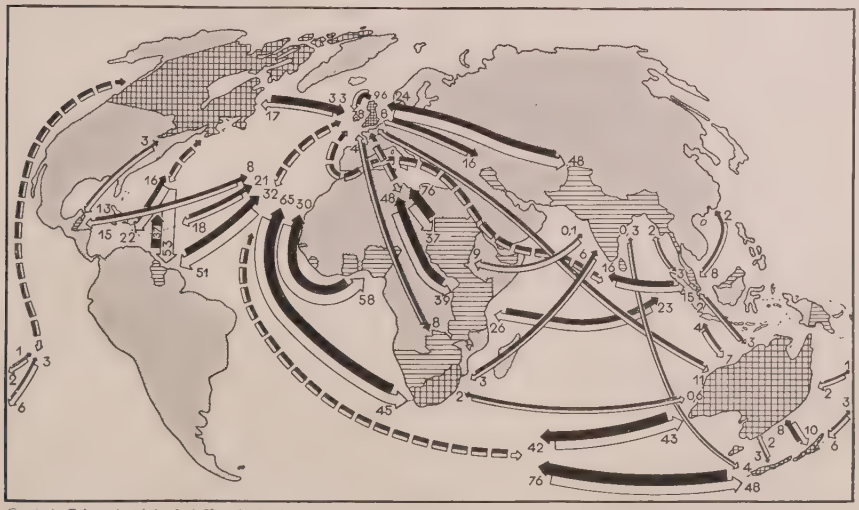
Britisch-Nordamerika, Gesamtname der engl. Besitzungen in Nordamerika (Kanada, Labrador, Neufundland, Bermuda- u. Arktische Inseln); vielfach aber auch nur für Kanada gebraucht.

Britisch-Nordborneo, brit. Schutzgebiet in ↗Britisch-Borneo.

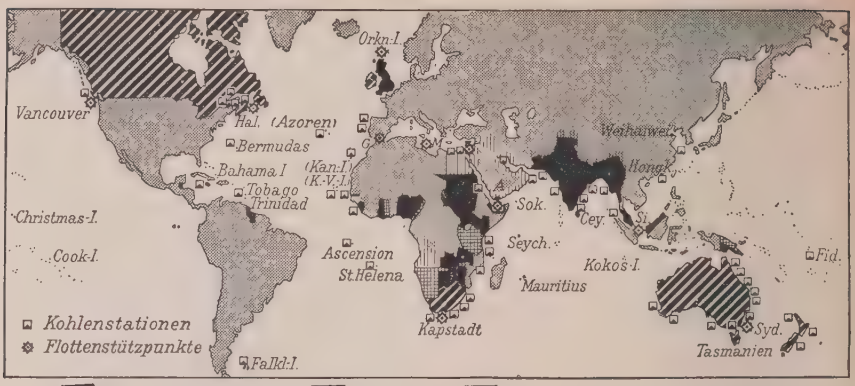
Britisch-Ostafrika = Sammelname für die brit. Kolonien Kenia, Uganda u. Sansibar in Ostafrika.

Britisches Reich, Karte im Atlas No. 11, engl. British Empire, Brit. Imperium, übertrifft an Fläche das Römische Reich um das 8fache, umfaßt $^1/_4$ des gesamten Festlands u. rund $^1/_4$ der Bevölkerung der Erde. Es erstreckt sich über alle Erdteile u. Zonen, vereinigt Angehörige aller Rassen mit den verschiedensten Kulturstufen u. Wirtschaftsformen. Die ↗Dominions, wo die angelsächs. Siedler die Mehrheit (Australien, Neuseeland 90 %) od. doch das Rückgrat der Bevölkerung bilden (Kanada 55 %), haben angelsächs. Charakter, aber mit starker Neigung zur Eigenentwicklung. In der Südafrikan. Union tritt das engl. Element gegenüber den eingesessenen Buren stark zurück u. bildet selbst mit ihnen nur eine Minderheit. In den übrigen Gebieten, bes. in den brit. Kolonien von Ost-, West- u. Zentralafrika, in Brit.-Malakka sowie den brit. Besitzungen von Mittel- u. Südamerika, bilden die Engländer nur eine dünne Herrenschicht, welche die eingeborene Bevölkerung zu beherrschen sucht. Eine Zwischenstellung nimmt gegenwärtig nur Indien mit seiner eine Autonomie anstrebenden Bevölkerung ein. 40 Mill. qkm, 461 Mill. Einwohner.

Entwicklung: Im Lauf von nur 3 Jahrhunderten wuchs das früher abgeschlossene Inselreich durch seine überseeischen Kolonien zum gewaltigsten Staatengebilde der Erde heran (↗England, Geschichte), das durch ein ganzes System von militärischen, Handels- u. Verkehrsstützpunkten verankert wurde (Karte 2). Doch war schon vor dem Weltkrieg das Selbständigkeitsstreben der Kolonien mit starker weißer Bevölkerung immer mehr gewachsen. Die freiwillige Waffenhilfe im Weltkrieg, der den letzten großen Länderzuwachs brachte, stellte die Dominions (Kanada, Australien, Neuseeland, Neufundland, Südafrika, seit 1921 auch Irland) gleichberechtigt neben das Mutterland u. verschaffte ihnen selbständige Vertretung beim Friedensschluß u. Zutritt zum Völkerbund. Die den Zusammenhalt des Reichs fördernden „Kolonialkonferenzen" wurden seit 1907 zu „Reichskonferenzen". Auf diesen, vor allem



Karte 1. Die wirtschaftl. Verknüpfung der Glieder des Britischen Reichs u. ihre Handelsbeziehungen zum Mutterland. Die weißen Pfeile geben die Einfuhr, die schwarzen die Ausfuhr, die Pfeildicke u. die Zahlen den Prozentanteil am Gesamthandel der betr. Gebiete (Dominions quadriert, Kolonien u. Mandate schraffiert)



A = Aden, G = Gibraltar, Hal. = Halifax, M = Malta, Si. = Singapore, Syd. = Sydney

Karte 2. Die Verankerung des Britischen Weltreichs

Zahlreiche Stationen (Kohlenhäfen, Kabelinseln), strateg. Punkte (Bermudas, St. Helena, Seychellen), Häfen (Hongkong), Tore vor empfindl. Durchfahrten (Gibraltar, Malta, Sues, Aden, Bahrein, Singapore), Brückenköpfe (Ägypten) u. Gebietsblöcke (Umrandung des Ind. Ozeans, Landverbindung Kap-Kairo) dienen der Sicherung des Brit. Weltreichs

auf der von 1926 erfolgte der Umbau des Reichs (Empire) zum Staatenbund (British Commonwealth of Nations), dessen wichtigste staatsrechtliche Bindung nur mehr die Krone ist, u. der große innere Schwächen aufweist. 1921 wurde Irland Dominion, 1922 Ägypten selbständig (wenn auch unter engl. Einfluß). Der Zusammenhalt des B. R. liegt noch in der wirtschaftl. Kraft u. Seemacht des Mutterlandes, in den gemeinsamen Interessen u. wirtschaftl. Notwendigkeiten, aber doch auch in dem Zusammengehörigkeitsgefühl u. Rassenstolz des brit. Volkes. Der Lockerung des B. R. sucht das Mutterland zu begegnen durch Ausbau der Verbindungsmittel (Kabel, Funkwesen, Flugwesen), durch wirtschaftl. Maßnahmen, Schaffung einer brit. Autarkie u. durch ausgleichende Wirtschaftskonferenzen. Das Vorrecht der Dominions soll unter dem Druck der veränderten staatspolit. Verhältnisse auch auf Gebiete mit farbiger Bevölkerung ausgedehnt werden (für Indien in Vorbereitung; für Irak, Palästina u. Ostafrika eine Stellung wie für Ägypten geplant). Die grundlegende Änderung des Reichsgefüges beeinflußt naturnotwendig auch die brit. Außenpolitik, bes. Europa u. den Ver. Staaten gegenüber. Vgl. Dominions.

Lit.: Demangeon, Das Brit. Weltreich (dtsch. 1926); Heck, Der Aufbau des B. R. (1927); The British Empire (12 Bde, 1924); Koellreuter, Der engl. Staat der Gegenwart u. das Brit. Weltreich (1930); Lufft, Das Brit. Weltreich (1930); Kjellén u. Haushofer u. a., Die Großmächte vor u. nach dem Weltkrieg (²²1930); Mückenberger, Die brit. Reichskonferenz u. das Verfassungsproblem (1927); Cambridge Hist. of the Br. Empire, hrsg. von Rose u. a. (6 Bde, 1927 ff.); Keith, Constitution, Administration and Laws of the Empire (1927); Lebensfragen des Brit. Weltreichs, von E. Marcks u. a. (1921); Hatschek, Brit u. röm. Weltreich (1921).

Britisch-Somaliland, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatswesen u. Religion im Atlas No. 146, British Somali Coast Protectorate, brit. Kolonie im Osthorn Afrikas am Nordrand der Somalihalbinsel; das wenig erschlossene öde Steppenland mit etwas Baumwuchs u. Busch fällt nordwärts 2000 m tief zum Golf von Aden ab. Die Bewohner, islamische ↗Somali, an der Küste auch Araber, leben von Wanderviehzucht. Ausfuhr: Häute, Felle u. Vieh, daneben Wachs, Gummi u. Harze. Die Städte liegen an der Küste, darunter auch der Hauptort Berbera. 176 000 qkm, 344 700 E. — Vielleicht das Land Punt der alten Ägypter, im Mittelalter von Arabern besiedelt. Seit 1814 versuchte England sich festzusetzen; es erhielt 1884 die 1874 ägyptisch gewordene Küste. 1899-1904 Kämpfe

Landschaften in Britisch-Somaliland

mit dem „tollen Mullah". Das Gebiet wurde zunächst Brit.-Indien zugeteilt, seit 1898 der brit. Krone unmittelbar unterstellt. Neue Unruhen 1914/15. — Lit.: Drake-Brockman, B.-S. (1912).

Britisch-Südafrika, Sammelname für die brit. Besitzungen Südafrikanische Union, Betschuanaland, Basutoland, Swasiland, Nord- u. Süd-Rhodesien.

Britisch-Südafrikanische Gesellschaft, die frühere Besitzerin der engl. Kolonie ↗Rhodesien in Südafrika. — Die B.-S. G. sicherte den Besitz Rhodesiens für England; gebildet unter Rhodes' Direktorium, erhielt sie am 29. 10. 1889 einen Freibrief (charter) zur Förderung der Kolonisation, des Handels u. Minenbetriebs in Rhodesia, daher meist Chartered Company (: tschart[e]rd kämp[e]ni), d. h. privilegierte Kompanie, gen. 1923 ging die Verwaltung des Landes an die engl. Regierung über; die Minenrechte verblieben der Gesellschaft.

Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, die größte Gesellschaft zur Verbreitung der Bibel. ↗Bibelgesellschaften.

Britisch-Westafrika, Gesamtname für die brit. Besitzungen Nigeria, Goldküste, Sierra Leone u. Gambia in Westafrika.

Britisch-Westindien, Karte u. Statist. üb. Land, Bevölk., Wirtsch., Staatsw., Religion im Atlas No 164.

Sammelname für die engl. Besitzungen in Westindien mit der Großen Antilleninsel Jamaika, zahlr. Inseln der Kleinen Antillen, Trinidad u. Bahama, die in großem Bogen von Nord- nach Südamerika reichen u. den Golf von Mexiko u. das Karib. Meer vom Atlant. Ozean abriegeln; mit ihren guten natürl. Häfen Stütz- u. Versorgungspunkte für die brit. Handels- u. Kriegsflotte im amerik. Mittelmeer, in der Flankenstellung des Panamakanals auch strategisch wichtig.

Westindische Inseln (britischer Anteil schwarz)

Wirtschaftlich sind die Inseln mit ihrer 300 Jahre alten Plantagenwirtschaft noch jetzt ein wertvoller brit. Tropenbesitz, wo Neger u. Mulatten unter Leitung von Weißen auf kleiner Kulturfläche Höchsterträge an Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Kakao, Kokosnüssen, Bananen, Edelobst u. Gewürzen erzielen. Als übervölkerte Plantagenkolonie ist sie häufigen Wirtschaftskrisen ausgesetzt; wird durch Wirbelstürme u. Vulkanausbrüche heimgesucht. Der Handel vollzieht sich in der Hauptsache mit den Ver. Staaten. Insgesamt 24 größere u. einige 100 kleinere Inseln mit 33 000 qkm u. 1,727 Mill. E. Hauptstadt Kingston (Jamaika).

British and Foreign Bible Society, die (engl.: britisch änd forᵉin baibl sosaiᵉti), die Britische u. Ausländische Bibelgesellschaft, London. ↗Bibelgesellschaften.

British Astronomical Association (: britisch äßtronomikᵉl äßosiehschᵉn), Vereinigung von engl. Fach- u. Liebhaberastronomen.

British Cameroons (: britisch kämmᵉruhnß), brit. Mandatsanteil der früher dtsch. Kolonie ↗Kamerun.

British Columbia, die kanad. Prov. ↗Britisch-Kolumbien.

British Commonwealth of Nations (engl.: britisch kommᵉnwelß of nehschᵉnß), das, Brit. Staatenbund, der seit den Beschlüssen der brit. Reichskonferenz von 1926 an die Stelle des früheren brit. Empire getreten ist.

British Empire (: britisch empair), engl. Bezeichnung für ↗Britisches Reich.

British Somali Coast Protectorate (: britisch ßohmᵉli kohßt protektoreht), die Kolonie ↗Britisch-Somaliland in Ostafrika.

Brito, kl. Küstenort im SW. Nicaraguas; Endpunkt des geplanten Nicaraguakanals.

Britomartis, ostkretische Jagdgöttin.

Briton Ferry (: britᵉn-), südengl. Hafenstadt in der Grafsch. Glamorgan (Wales), an der Mündung des Neath in die Swanseabucht, Bahnstat.; 9165 E.; Stahl- u. Eisenindustrie; bedeut. Kohlenausfuhrhafen.

Britting, Georg, Schriftsteller, erstrebt erlebnishafte Formen in Erzählung, Komödie, Lyrik. — * 17. 2. 1891 in Regensburg, lebt in München.

Schr. die Schauspiele: Der Mann im Mond (1922) u. Das Storchennest (1923); Gedichte (1931); Novellenbände: Michael u. das Fräulein (1927).

Britto, Johannes de, sel. (Fest 4. Febr.), Martyrer S. J.; erfolgreicher portugies. Missionar in der Malabarmission (Vorderind.). — * 1647, † 4. 2. 1693.

Biogr. von H. Döring (1920).

Britz, auch **Berlin-Britz,** südl. Vorort von Berlin (Straßenbahn), beiderseits des Teltowkanals; seit 1920 zum 14. Verwaltungsbez. (Neukölln).

Brjussow, Walerij Jakowlewitsch, russ. Lyriker, bei aller leidenschaftl. Kraft formbeherrscht; typischer Vertr. der Verfallsdichtung. — * 1873 in Moskau, † 1924 ebd.

Schr. Gedichte: Tertia vigilia (1900); Urbi et Orbi (1903); Stephanos (1905). Von seinen Erzählungen dtsch.: Der feurige Engel (1910); Der Siegesaltar (1918). Balmont. Übers. von Groeger (1921).

Brive (: brihw), südwestfranz. Arrond.-Hauptstadt

Brixen, von SO. gesehen

im Depart. Corrèze, l. an der Corrèze, südwestl. von Tulle, Bahnstat.; 24 050 E.; roman. Kirche Saint-Martin (12. Jahrh.); Messen.

Brixen, ital. **Bressanone,** südtirol. Stadt in der Prov. Bozen, am Zusammenfluß von Eisack u. Rienz u. an der Brennerbahn. Die anmutige Lage am Nordfuß der Dolomiten, 560 m ü. M., das milde, südl. Pflanzenwuchs begünstigende Klima u. das reizvolle Stadtbild mit alten Patrizierhäusern, Klöstern u. Laubengängen be-

stimmen die altertüml. Bischofsstadt B. zum bevorzugten Kurort. 7340, als Gemeinde 10100 E.; Fürstbischofsitz, Amtsger., Garnison; Priester-

Die Laubengasse in Brixen

seminar, 2 Gymn.; Sanatorien; unter den 12 kath. Kirchen der Dom (15. Jahrh., seit 1746 im Renaissancestil umgebaut; mit roman. Kreuzgang u. berühmten Wandmalereien des 13.-15. Jahrh.). In seiner Südwestecke das Johanneskirchlein aus dem 11. Jahrh. Erzeugnisse: Tiroler Loden, Holzstoff; Obst u. Wein. Karte bei ↗Dolomiten.

Geschichte: Die kgl. Pfalz Prichsna kam 901 durch Ludwig d. Kind an das Bistum Säben, wurde 992 selbst Bistum, von Bisch. Hartwig (1020/39) befestigt u. zur Stadt erhoben. Die Synode 1080 ↗Investiturstreit. 6. 12. 1809 von den Franzosen eingeäschert, 9. 11. 1918 italienisch.

Bistum Br., exemt, umfaßt das nordöstl. Südtirol u. Teile des nordwestl. Südtirols. Fürstbischof, Domkapitel (1 Dompropst, 1 Domdechant, 1 Scholastikus, 4 Kanoniker). 9 Dekanate, 97 Pfarreien, 26 Exposituren, 73 Kaplaneien u. Benefizien, 244 Welt-, 103 Ordenspriester, 98000 Katholiken.

Geschichte:

4. Jahrh. Gründung des Bistums mit Sitz in Säben.
798 Suffragan von Salzburg.
Um 992 Übertragung nach B. (Prichsna).
975-1006 Bischof Albuin, der 3. Diözesanpatron.
1039-48 Bischof Poppo, † 1048 als Papst Damasus II.
1140-65 der sel. Bischof Hartmann, Gründer des Augustinerchorherrnstiftes Neustift.
1179 (?) Verleihung der Reichsfürstenwürde.
1450-64 Fürstb. Kard. ↗Nikolaus Cusanus.
1489-1509 Fürstb. Kard. Melchior von Meckau.
1601-13 Fürstb. Christoph Andreas von Spaur. Förderer der Reformen des Konzils von Trient. Erbauer des Domes.
1702-47 Fürstb. Kaspar Ignaz v. Künigl.
1803 Säkularisation.
1818 Neuumschreibung unter Ausdehnung auf Ost- u. Nordtirol u. Vorarlberg.
1819 Errichtung des Generalvikariats Feldkirch für Vorarlberg.
1829-56 Fürstb. Bernhard Galura.
1856-79 Fürstb. Vinzenz Gasser, Vorkämpfer für die Glaubensfreiheit in Tirol.
1884-1904 Fürstb. Simon Aichner.
1912-18 Fürstb. Franz Egger.
1919 (Vertrag von Saint-Germain) Abtretung von 9 der 29 Dekanate an Italien.
1921 Lösung aus dem Metropolitanverband Salzburgs u. unmittelbare Unterstellung unter den Hl. Stuhl. Weihbischof Sigismund Waitz, Apost. Administrator für den österr. Teil von B.
1921-27 Bisch. Johann Raffl.
1925 Errichtung der Apost. Administratur ↗Innsbruck-Feldkirch aus dem bei Österreich verbliebenen Teil des Bistums B.
1928-30 Apost. Administrator Joseph Mutschlechner.
seit 1930 Bisch. Johann Geisler.

Lit.: Tinkhauser u. Rapp, Histor.-topographische Beschreibung der Diöz. B. (5 Bde, 1855-91).

Brixental, tiroler Tallandschaft in den Kitzbühler Alpen, von der Bahnlinie Salzburg-Innsbruck durchzogen; mit Brixen im Tal, Hopfgarten u. a. kleinen Bädern.

Brixham (: brixəm), südengl. Hafenstadt am Kanal, Grafsch. Devon, Bahnstat.; 8130 E.; Fischerei.

Brixlegg, österr. Sommerfrische in Tirol, Bez. Kufstein, nahe der Mündung des Alpbachs r. in den Inn, 534 m ü. M., an der Bahn Innsbruck-Rosenheim; 1700 kath. E.; spätgot. Pfarrkirche (1508-20, innen Rokoko); staatl. Kupfergruben u. Hütten-, Hammer- u. Walzwerk; Passions- u. andere Volksschauspiele im Sommer; Ausgangspunkt zum Sonnwendgebirge.

Brixlegg in Tirol

Brixton (: brixtən), südl. Vorstadt von London, Bahnstat., 76620 Einwohner.

Briza, Gattung der Gramineae (Gräser), das ↗Zittergras.

Brizeux (: brisöh), Auguste, franz. Lyriker, besang leidenschaftl. seine bretonische Heimat. — * 1803 in Lorient, † 1858 in Montpellier.

Schr. die Liederzyklen Marie (1832) u. Les Bretons (1845; dtsch. 1874). Dante-Übertragung (1843).

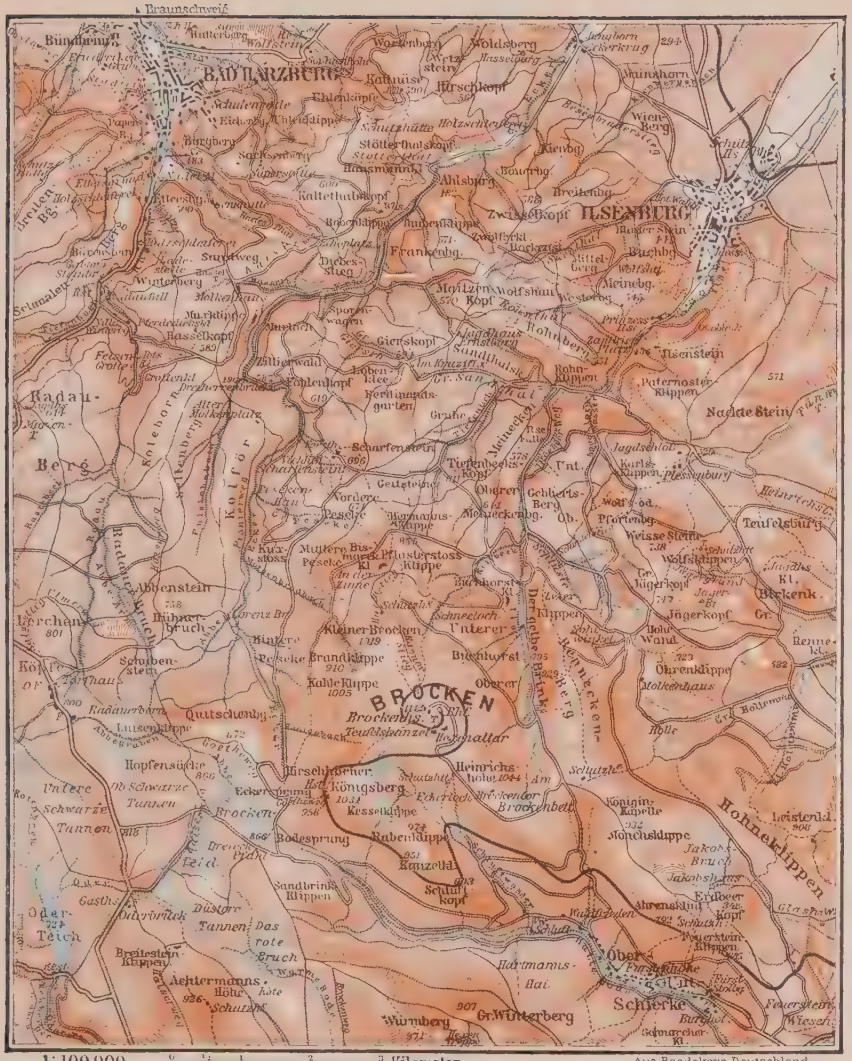
br. m. = brevi manu, kurzerhand.

Brno, tschech. Name von ↗Brünn.

Broach (: brohdich), engl. Name der brit.-ind. Stadt ↗Barotsch.

Broadcasting (: brohd-, engl. = Ausstreuung), in England u. Amerika gebräuchliche Bezeichnung für den Unterhaltungsrundfunk.

Broad Church (engl.: brohd tschö'tsch), Breitkirche, alte Bezeichnung für die liberale ratio-



Brocken

Begrenzt von den Tälern der Ilse, Ecker u. Kalten Bode, erhebt sich die kahle Kuppe des B.s im nordwestl. Teil des Harzes. Als höchste u. schönste Erhebung Norddeutschlands u. als eigenartiger (bes. Pflanzenwelt), sagenumwobener Berg wird er viel besucht u. neuerdings im Winter als Sportplatz bevorzugt. Auf seiner Höhe sind Blocktrümmer u. große Blöcke aus der Granitmasse des Bergs herausgewittert. Sie führen Namen wie Teufelskanzel, Hexenaltar u. gaben dem Berg die volkstüml. Bezeichnung „Blocksberg". Auf der Kuppe liegen das Brockenhaus (Gasthaus, Wetterwarte) u. der Aussichtsturm, von dem man bei guter Sicht in etwa 130 km Umkreis die Türme von Hannover, Magdeburg, Leipzig u. Kassel sehen kann. Bekannt ist die Erscheinung des Brockengespenstes, die bei untergehender Sonne entsteht, wenn die Schatten der auf dem Gipfel stehenden Personen auf eine Nebelwand im Osten fallen. In der näheren Umgebung des Bergs liegt im N. der Kleine Brocken, im SO. die Heinrichshöhe u. im SW. der Königsberg.

Der B. ist von den nördl. bzw. südl. nahe vorbeilaufenden Hauptlinien von Berlin, Hamburg, Leipzig, Kassel u. dann über Harzburg, Ilsenburg u. Wernigerode u. die Harzquerbahn (Wernigerode-Nordhausen) od. die bei Drei-Annen-Hohne abzweigende, 18,9 km lange Brockenbahn erreichbar. — Lit. beim Artikel B.

nalist., kritizist. Richtung der ↗Anglikan. Kirche; heute meist modernists (= Modernisten) gen.

Broadstairs and Saint Peters (: brohdstärz änd ßent pitərs), südostengl. Seebad auf der Halbinsel Thanet, in der Grafsch. Kent, Bahnstat.; 15 470 E.; kath. Kirche, anglik. St. Peterskirche (12. Jahrh.).

Broadway (engl.: brohdwe͜i, = breiter Weg), Name der 25 km langen Hauptverkehrsstraße in Neuyork, zugleich Symbol für amerik. Geschäfts- u. Amüsierbetrieb, nam. in den B. gen. Geschäftstheatern.

Broadwood and Sons (: brohdwud änd ßönß), bedeutende engl. Klavierfabrik (A.-G.) in London. Gegr. 1732 durch den Schweizer B. Tschudi, übernommen von John Broadwood (1732 bis 1812), der die von einem Niederländer erfundene sog. engl. Mechanik in den Klavierbau einführte.

Broc, dtsch. **Bruck,** schweiz. Ort im Greyerzer Ländchen, Kt. Freiburg, r. an der Saane, Bahn von Bulle; 1000 meist kath. E.; Schokoladefabrik F. L. Cailler, Kraftwerk (24 000 PS); in der Nähe der Aussichtsberg Dent de Broc (1830 m).

Broca, Paul, Chirurg u. Anatom, einer der Hauptförderer der Anthropologie; Begr. der speziellen Anthropologie u. Erfinder zahlr. Messungsmethoden u. Instrumente für die anthropolog. Forschung; entdeckte 1863 das motorische Sprachzentrum in der 3. Windung der linken Großhirnoberfläche, **Brocasche Windung.** — * 28. 6. 1824 in Sainte-Foy-la-Grande (Gironde), † 9. 7. 1880 in Paris.

Veröffentlichte u. a.: Atlas d'anatomie descriptive du corps humain (7 Bde, 1841-66; mit Beau u. Bonamy); L'ethnologie de la France (1859); Instructions générales pour les recherches anthropologiques (1865, ²1879); Mémoires sur les caractères physiques de l'homme préhistorique (1869); Mémoires d'anthropologie (5 Bde, 1871-88).

Brocardica, Brocarda, sprichwörtl. Rechtsregeln; so gen. nach Bisch. Burchard (franz. Brocard) von Worms.

Brocardus, lat. Form für Borchard.

Broccoli (Mehrz. ital. = Sprößchen), **Bröckelkohl,** der ↗Spargelkohl.

Broch (engl.: brough), auch Dun od. Pikettturm, kreisförmige Wehr- u. Wohntürme aus großen, waagrecht geschichteten Steinplatten (ohne Holz) von 15 m Höhe, 18 m Durchmesser u. etwa 4 m Mauerdicke, in Nordschottland u. den nordengl. Inseln; spätestens um Christi Geburt entstanden u. bis in die Wikingerzeit benützt.

Brockau, südöstl. Vorort von Breslau, an der Bahn Breslau-Oppeln, 8900 meist prot. E.; großer Breslauer Rangierbahnhof.

Brockdorff-Rantzau, Ulrich Graf v., dtsch. Diplomat; trat als Führer der dtsch. Friedensdelegation in Versailles Mai 1919 den Bedingungen der Entente würdevoll entgegen u. nahm als Gegner des Friedensdiktats vor dessen Annahme mit dem Kabinett Scheidemann den Abschied. Verfocht die östl. Orientierung der dtsch. Außenpolitik, war gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund u. gegen das Locarnoabkommen. — * 29. 5. 1869 in Schleswig, † 8. 9. 1928 in Berlin; Offizier, 1912 Gesandter in

Ulrich v. Brockdorff-Rantzau

Kopenhagen, als Gegner jeder Machtpolitik Dez. 1918 Staatssekr. des Auswärtigen, Febr. 1919 Reichsaußenminister, Ende 1922 Botschafter in Moskau, bemüht um die dtsch.-russ. Annäherung.

Schr.: Dokumente u. Gedanken um Versailles (1920, ³1925).

Brockelerbsen, grüne, unreife Erbsen.

Bröckelkohl, der ↗Spargelkohl, auch der ↗Rosenkohl.

Brockelmann, Carl, Sprachforscher (semit. u. türk. Sprachen). — * 17. 9. 1868 in Rostock; Prof. in Königsberg, Halle, Berlin, Breslau.

Schr.: Lexicon syriacum (1895, ²1928-28); Syr. Gramm. (1899, ⁴1925); Gesch. der arab. Lit. (2 Bde, 1898 bis 1902); Grundriß der vergleichenden Gramm. der semit. Sprachen (2 Bde, 1908-1913); Mitteltürk. Wortschatz (1928).

Brocken, siehe Beilage nach Spalte 1424. Schon im 14. Jahrh. wird der B. als Aufenthalts- u. Sammelort der Hexen erwähnt; seit dem 17. Jahrh. heißt er ↗Blocksberg. Auf den B. reiten nach dem Volksglauben die Hexen in der Walpurgisnacht (Nacht auf den 1. Mai). Alle Jahre läßt sich das **Brockengespenst** sehen, meist als riesige Frau gedeutet (in Wirklichkeit der Schatten des Beobachters od. anderer Personen auf einer Nebelwand).

Lit.: Der B., Abhandlungen gesammelt von W. Große (1926); F. Bley, Die Flora des B.s (²1898); H. Pröhle, B.-Sagen (1888); Zur Gesch. der Brockenreisen (⁵1891). — Führer: Meyers Reisebücher, Der Harz (²⁵1928); Baedekers Harz (²1925); Griebens Reiseführer Harz (1922).

Brockenblume, der blühende Brockenbesen, der fruchtende ↗Teufelsbart (Anemone alpina).

Brockenhäuser, Brockensammlungen, Wohlfahrtseinrichtungen, sammeln gebrauchte u. geschenkte Sachen des tägl. Bedarfs (Kleider, Möbel), die nach Reinigung u. Ausbesserung an Bedürftige billig abgegeben werden; zuerst von Pastor v. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld, dann in zahlr. Städten, oft von Vereinen, z. B. Kath. Frauenbund, eingerichtet.

Brockenmyrte, Pflanze, die ↗Krähenbeere.

Brocker, Carl, Architekt. — * 1. 12. 1878 in Duisburg, lebt in Düsseldorf.

Krankenhäuser in St. Johann, Duisburg, Hamborn, Recklinghausen; Missions-Schwesternhaus in Hiltrup i. W.

Brockes, Barthold Heinrich, relig. Naturdichter, fand den Weg vom Marinismus zu aufklärerischer Betrachtung der Natur. Liebenswürdiger Schwärmer von empirisch-sensualist. Geistesrichtung. — * 22. 9. 1680 in Hamburg, † 16. 1 1747 ebd.; Amtmann in Ritzebüttel.

Hauptw.: Irdisches Vergnügen in Gott (9 Bde, 1721 u. ö.; Gedichtsammlung hrsg. von R. v. Delius als Der Schöpfungsgarten [1917] u. Der Ring des Jahres [1920]). Auswahl (1930, Bd. 2 der Reihe „Aufklärung" in Kindermanns „Dtsch. Literatur"). — Lit.: A. Brandl (1878); F. v. Manikowsky, Die Welt- u. Lebensanschauung in den Frd. Vergn. (1914).

Brockhaus, 1) Friedrich Arnold, Leipzig. Altangesehener Lexika-Verlag. Außerdem populärwiss. Reisewerke (Schliemann, Stanley, Nansen, Sven Hedin, Filchner u. a.), Wörterbücher. Kom-

missions- u. Exportbuchhandlung. — Gegr. 1805 durch F. A. B. (1772-1823) in Amsterdam, übernahm 1808 das von ihm in vielen Auflagen ausgebaute „Konversationslexikon" (↗Lexikon), 1811 in Altenburg, seit 1817/18 in Leipzig. Führend im deutschen u. internat. Buchhandel war Albert B. (1855-1921), 1901-07 Vors. des Börsenvereins. Inhaber: Fritz B. (* 1874) u. Hans B. (* 1888).

Verlagssignett F. A. Brockhaus

Der Große Brockhaus (Handbuch des Wissens in 20 Bänden, 1928 ff.); B. Handb. des Wissens in 4 Bänden (1921-23); Der Kleine B., in 1 Bd. (1925 u. ö.); Der Volks-B. in 1 Bd. (1931).

2) Heinrich, Enkel von 1), Kunsthistoriker. — * 13. 3. 1858 in Leipzig, lebt ebd.; 1892-1913 Univ.-Prof. ebd., 1897-1912 Dir. des kunsthistor. Instituts zu Florenz.

Schr. u. a.: Die Kunst in den Athosklöstern (1891, ²1924); Arnold Böcklin (1901); Forschungen über Florentiner Kunstwerke (1902); Michelangelo u. die Medicikapelle (1909, ²1911); Dtsche städt. Kunst u. ihr Sinn (1916); Die Utopia des Thomas Morus erklärt (1929) u. a.

3) Hermann, Sohn von Friedrich A. (↗B. 1), Indolog u. Iranist. — * 28. 1. 1806 in Amsterdam, † 5. 1. 1877 als Prof. in Leipzig.

Hauptausg.: Die Märchensammlung des Somadewa (1839); Vendidad Sade (1850); Lieder des Hafis (3 Bde, 1854-61).

4) Max, dtsch. Musikverlag in Leipzig, gegr. 1893 von M. B., Sohn eines Mitinhabers von 1.

Brockhusen, Theo v., Landschaftsmaler mit starker Neigung zur Gestaltung der wechselnden Wirkung des Sonnenlichts; das Vorbild Van Goghs spricht oft aus seinen mit leidenschaftl. Temperament gemalten Bildern. — * 1882 in Markgrabowa (Ostpr.), † 1919 in Berlin.

Brockmann, Johann Franz Hieronymus, Schauspieler; der erste dtsch. Hamletdarsteller (1776). — * 1745 in Graz, † 1812 in Wien; 1789-92 Leiter des Burgtheaters ebd.

Brockton (: brockt'n), nordamerik. Stadt im Staat Massachusetts, südl. von Boston, Bahnknoten; 63 800 E.; Schuh- u. Maschinenindustrie.

Brockville (: brockwil), kanad. Stadt in der Prov. Ontario, l. am St. Lorenzstrom, Knotenpunkt der kanad. Pazifikbahn; 94 000 E.; Automobil-, Maschinen- u. Motorbootindustrie.

Brockwitz, sächs. Industrieort in der Kreishauptm. Dresden, zwischen Dresden u. Meißen 1 km r. von der Elbe; 2990 meist prot. E.; Glas-, Leder-, Lack- u. Farbenfabrik.

Brod, auch **Brood** (serb. = Furt), jugoslaw. Städte: **1)** BezStadt in Slawonien, l. an der Save, Bahnknoten u. Dampferstat.; 10 620 E. (16 % dtsch.); Obst- u. Weinbau u. -handel; Schweinezucht. — **2) Bosnisch Brod,** slowen. Bosanski Brod, r. an der Save, gegenüber von B.: 4100 E. (50 % kath., 30 % islam.).

Brod, Max, Schriftsteller, Lyriker u. Essayist, zeigt ernste Besinnung eines Juden auf relig. Grundfragen; macht aber auch Zugeständnisse an modischen Unterhaltungsgeschmack. B. sucht einen Menschentyp, welcher der Welt des zweckbewußten Fortschritts ebenso wie der der tieferen, zeitlosen Ordnung gewachsen ist. — * 27. 5. 1884 in Prag, lebt ebd.; Theaterkritiker. Hrsg. des Nachlasses von Franz Kafka u. Entdecker des Komp. Janáček.

Schr. Romane: Tycho Brahes Weg zu Gott (1916, 100. Tsd. 1931; wertvolles Werk); Réubeni (1925, 35. Tsd. 1930); Die Frau, nach der man sich sehnt (1927, 80. Tsd. 1929); Zauberreich der Liebe (1928); Drama Lord Byron (1929); Heidentum, Christentum, Judentum (2 Bde, 1921, religionsphilos. Werk), Stefan Rott (1931, Roman).

Brodem, der, auch **Brodel, Brüden,** der z. B. bei Verdampfungsanlagen entstehende Wasserdampf, dessen Wärme oft in besondern Anlagen ausgenutzt wird.

Broderie, die (franz.), Stickerei, Einfassung; **brodieren,** sticken, einfassen.

Broederlam (: bruh-), Melchior, fläm. Maler, Hauptmeister der niederl.-burgund. Kunst vor Van Eyck; von seiner sehr ansehnlichen Tätigkeit zeugen noch 2 große Altarflügel mit Szenen des Marienlebens (1392-98, in Dijon). — Nachweisbar 1381-1409 in Ypern; seit 1385 Hofmaler des Herzogs von Burgund.

Brodersen, Friedrich, dtsch. Lieder- u. Bühnensänger (Bariton) von höchster stimmlicher u. musikal. Kultur. — * 1. 12. 1873 in Bad Boll (Württ.), † 19. 3. 1926 in Krefeld.

Brody, ostgaliz. Kreisstadt in der Woiwodschaft Tarnopol, Bahnstat.; 10 900 E. (70 % Juden); lebhafter Handel mit Vieh, Getreide, Pelzwerk, Leder u. Wolle. — 1779-1879 Freihandelsstadt. Im Weltkrieg 1. 9. 1915 von österr. Truppen unter Böhm-Ermolli genommen, Juli 1916 bis Febr. 1918 in russ. Händen.

Brody, Sándor, ungar. Romanschriftsteller u. Dramatiker; Naturalist im Sinne Zolas. — * 1863 in Erlau, † 1924 in Budapest.

Schr.: Faust orvos (Doktor Faust, 1896); Die Silbergeiß (1898); Tanitónö (Die Lehrerin, 1909, Schauspiel); Hófehérke (Schneewittchen, 1900).

Brodziński (: -dschinjski), Kazimierz, poln. Kritiker; Wegbereiter der poln. Romantik; bekämpfte den französisch gerichteten Pseudoklassizismus in Polen u. trat für völkische Dichtung ein. Seine Kritiken sind grundlegend. — * 8. 3. 1791 in Królówka, † 10. 10. 1835 in Dresden.

Sein Hauptw. Wiesław ist eine Idylle, Nachahmung von Goethes Hermann u. Dorothea. — Krit. Schr.: Über Klassik u. Romantik (1818); Über poln. Volkstum (1831); Jugenderinnerungen (erstmals gut hrsg. 1929). — Letzte Ausg. seiner Schriften (8 Bde, 1872-74); ergänzt durch Unbekannte Gedichte (1910) u. Unbekannte Prosaschr. (1910). — Biogr. von Dmochowski (1871); Gubrynowicz (1917, unvollständig).

Brofeldt, Juhani, finn. Dichter, schreibt unter dem Pseud. Juhani ↗Aho.

Brofferio, Angelo, ital. Dichter u. Politiker; Gegner Cavours; lebt in seiner Lyrik fort. — * 1802 in Castelnuovo d'Asti, † 1866 in Locarno.

Hauptw.: Piemont. Kanzonen u. die 1866 gedichtete Kriegshymne Delle spade il fiero lampo (Der Degen stolzer Glanz).

Bröger, Karl, Arbeiterdichter, bes. bekannt durch wortmächtige hymnische Kriegsgedichte. Als Verf. von Legenden scheiterte er an seinem glaubenslosen Nationalismus. — * 10. 3. 1886 in Nürnberg, lebt ebd.; Arbeiter, seit 1910 Red.

Schr. die Gedichte: Kamerad, als wir marschiert (1916); Soldaten der Erde (1918, ²1919); Flamme (1920, ³1930); Deutschland (1920, ²1925); autobiograph. Roman: Der Held im Schatten (1919, ³1929); Legenden: Die 14 Nothelfer (1920); Bunker 17 (1929, 20. Tsd. 1930) u. a.

Broglie (:broljih), aus Piemont stammendes Adelsgeschlecht. Seit 1634 in Frankreich, erhielt 1671 den Marquis-, 1742 den Herzogstitel. —

1) Albert Victor, Herzog von, franz. Staatsmann. — * 1821, † 1901; 1871/72 Botschafter in London, bekämpfte in der Kammer Thiers, dessen Sturz er 1873 herbeiführte, übernahm dann die Vizepräsidentschaft, das Auswärtige u. das Innere, mußte aber 1874 der äußersten Rechten weichen. 1875 Senator, zog er sich 1877 nach kurzer Ministerpräsidentschaft endgültig zurück.

2) Louis Victor, Herzog von, Enkel von 1); bekannt durch die Theorie der Wellennatur der Materie. – * 19.8.1892 in Dieppe; seit 1928 Prof. der theor. Physik an der Sorbonne in Paris; erhielt schon 1928 für seine Entdeckung der Wellennatur der Elektronen den Nobelpreis.

Herzog Louis Victor de Broglie

Hauptw.: Untersuchungen zur Quantentheorie (1927).

3) Paul de, franz. Religionshistoriker, Apologet. — * 1834 in Auteuil, † 1895 in Paris (ermordet); Sohn des Herzogs Victor de B. (des Ministers Louis Philipps) u. Enkel der Frau von Staël; Marineoffizier, 1870 kath. Priester, 1879 Prof. am Institut Catholique in Paris.

Hauptw.: Le positivisme et la science expérimentale (2 Bde, Paris 1880/81); Problèmes et conclusions de l'histoire des religions (ebd. 1885, ⁴1904); La morale sans Dieu (ebd. 1886); Le présent et l'avenir du catholicisme en France (ebd. 1892). — Dtsch übersf.: Religion u. Kritik (1900). — Biogr.: A. Largent (Paris, n. A. 1913).

Brogny (:bronjih), Jean Fraczon-Allarmet de, Kardinal (seit 1385). — * 1342, † 1426; führte auf dem Konstanzer Konzil von der 6. bis 41. Sitzung den Vorsitz; verkündete das Urteil gegen Hus.

Brohl, rheinländ. Ort im RegBez. Koblenz, an der Mündung des B.bachs l. in den Rhein (Hafen) u. an der Bahn Köln-Koblenz, Ausgangspunkt der Brohltalbahn nach Kempenich, Dampferstat.; 1850 meist kath. E.; kath. Knabenpensionat (Realschule) auf Schloß Brohleck, Jugendherb.; das 15 km lange **Brohltal** führt vom Ostrand der Eifel zum Rhein, liefert vulkan. Gesteine (Tuff, Traß) u. hat kohlensäurehaltige Mineralquellen.

Broich, rheinländ. Ort nordöstl. von Aachen (Straßenbahn); 200, als Gemeinde 8980 meist kath. E.; Missionsschule der Missionare vom Hl. Geist; Groß-Emaillierwerk.

Broihahn, ein Weißbier, ↗Broyhan.

Brokat, der, bestes u. schwerstes Seidengewebe, auf dem Jaquardwebstuhl hergestellt u. (ital.: broccato = gestickt), reichlich mit Silber- od. Goldgespinst ausgeschmückt (**Gold-, Silber-, Seiden-, Atlasbrokat**); bes. für Prachtgewänder, Möbelstoffe, Hauben, Schuhe u. dgl. Haupterzeugungsorte: Krefeld u. Lyon. Vorkommen schon in Byzanz. Im frühen Mittelalter wurden dünne, vergoldete Lederriemen verwendet, im 13. Jahrh. kam der sog. cyprische Goldfaden (Leinen mit Metall umwickelt) auf, der bis ins späte Mittelalter gebräuchlich blieb. Erst seit dieser Zeit gab es in Italien u. Spanien den gezogenen Metallfaden, der dann in immer reicherer Ausführung (z. B. Noppen) verwendet wurde. — Die **Brokatfäden (Brokatgarne),** auch Lahn gen., sind mit breitgewalztem Metalldraht umsponnene Baumwoll-, Leinen- od. Seidenfäden. — **Brokatgaze** mit Seidenkette u. B.garnschuß dienen zu eleganten Abendkleidern, wozu ein farbiger Unterstoff od. ein durchsichtiger Überstoff (z. B. Crêpe Georgette) getragen wird.

Reinigung: man bestreicht den B.stoff mit venezianischer Seife, spült ihn dann zuerst in lauwarmem Wasser, hierauf in einer gleichteiligen Mischung von Essig u. Wasser nach.

Brokate od. **Brokats** werden auch die bes. feinfädigen Bett-↗Damaste aus Mahagarn genannt. — **Brokatelle** sind dicke Baumwolldamastgewebe für Tapeten, Vorhänge, Decken u. dgl.

Brokatello, auch Brokatmarmor, bunte Marmorspielart mit gelben od. violetten Bruchstücken in grauem od. rötl. Bindemittel.

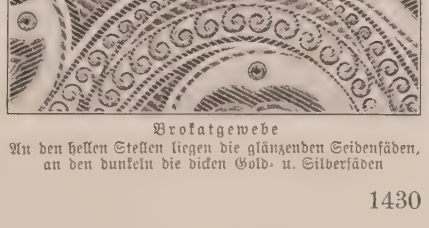
Brokatfarben, grobes, schuppenförmiges Metallpulver (↗Bronze), meist aus einer Kupfer-Zinklegierung, Aluminium u. dgl. Verwendung: bes. in der Buntpapier-, Tapeten- u. Siegellackherstellung, auch zu feinen matten Bronzen.

Brokatglas, auch **Atlasglas,** Glas mit opalweißer Innenwandung u. seidenartig glänzender, mattgeätzter Oberfläche.

Brokatpapier, Buntpapier mit aufgedruckten od. aufgestäubten Gold- od. Silberfiguren; bes. bei Bucheinbänden als Vorsatzblätter verwendet.

Broken Hill, 1) australs. Bergwerksstadt im Staat Neusüdwales, auch Willyama, in der südl. öden Stanley Range, Bahnstat.; 23300 E.; zeitweise Sitz des Bisch. von Wilcannia; 8 kath. Pfarreien; Mittelpunkt mehrerer Silber-, Gold-, Kupfer- u. Asbestgruben mit durchschnittlich $1^1/_4$ Mill. t jährl. Erzförderung; die Proprietary-Mine gilt als eine der ergiebigsten Silbergruben der Welt.

2) südafrik. Bergwerksort in der engl. Kolonie Nordrhodesia, auf dem Sambesihochland, Bahnstat.; 1430 weiße E.; reiche Blei-, Zink- u. Vanadiumlagerstätten (monatl. Förderung: 900 bis 980 t Elektrolytzink), Hüttenwerke.



Brokatgewebe

An den hellen Stellen liegen die glänzenden Seidenfäden, an den dunkeln die dicken Gold- u. Silberfäden

Broker (engl.), Makler an den engl. u. amerik. Börsen.

Brokhoff, auch **Brokhoff** od. **Prokof,** Johann, Bildhauer, Schöpfer von Standbildern, Grabmälern, Brücken- u. Brunnenfiguren in strenger, an Bronzeguß erinnernder Formengebung. * 1652 in St. Georgenberg (Ob.-Ungarn), † 1718 in Prag; wurde 1682 kath. — Sein Sohn Ferdinand Maximilian schuf in ähnl. Weise Bildwerke für Städte, Schlösser u. nam. Kirchen u. Klöster in Böhmen. * 1688, † 1731 in Prag.

Hauptw.: Skulpturenschmuck der Karlsbrücke in Prag, der Kurfürstenkapelle am Dom in Breslau; Hochaltar der Karlskirche in Wien; Bildwerke der Klosterkirche in Grüssau.

Bröl, r. Nebenfluß der Sieg, im S. des Sauerlands; durchfließt ein reizvolles u. gern durchwandertes Tal u. mündet nach 50 km bei Hennef.

Brolonkapsel, ↗Flaschenkapsel aus Viskose von der chem. Fabrik Heyden.

Brom, das, schwere, aber leicht bewegl. Flüssigkeit mit dunkelrotbrauner, in sehr dünner Schicht blutroter Färbung; die von ihm entwickelten braunen Dämpfe haben einen zu Tränen reizenden Geruch, wirken in 100 000 Teilen Luft noch stark ätzend, sind in 10 000 Teilen bereits lebensgefährlich. Auf der Haut verursacht B. bösartige, schlecht heilende Wunden (vgl. B.vergiftung). Vorkommen: als B.salz im Meerwasser (etwa 70 g B. je cbm, im Toten Meer rund 3 kg B. je cbm), in den Salzquellen von Kreuznach, Heilbrunn, Kissingen u. a., bes. aber als B.karnallit bzw. B.kalium in den deutschen u. elsässischen Kalisalzen u. als B.silber (Bromit) bzw. Chlorbromsilber (Embolit). Verwendung: wegen der einfachen Handhabung (flüssig) für das gasförmige Chlor als Desinfektionsmittel (etwa 4 g je cbm Raum), ferner zur Herstellung von B.salzen, organ. B.verbindungen u. in der analyt. Chemie. Im Volksmund versteht man unter B. das ↗Bromkalium. Gewinnung: aus den Mutterlaugen (etwa 2-3 g B. je l) der deutschen u. elsässischen Kaliindustrie u. der Meersalinen durch Einleiten von Chlor, wobei das freiwerdende B. abdestilliert u. zur Bindung der Chlorreste mit Kalziumbromidlösung gereinigt wird. Die B.gewinnung aus Meerwasser ist wegen der geringen Konzentration jetzt noch nicht wirtschaftlich, obwohl das Weltmeer gegen 70 Bill. Tonnen enthält. $^2/_3$ des Weltbedarfs werden in Deutschland hergestellt. Der Versand erfolgt in starken Glasflaschen, bes. auch als ↗B.eisen. Teilweise wird es auch an Ort u. Stelle auf Bromsalze verarbeitet. Der Preis für 1 kg B. betrug 1865 90-95 M, 1867 12 M, 1875 1.20 M, 1930 2.80 RM.

B. (von griech. bromos = Gestank), wurde 1826 von Balard in den Mutterlaugen der Mittelmeersalinen entdeckt. Chem. Zeichen Br, Atomgew. 79,92, spez. Gew. 3,2, Erstarrungspunkt —7,3°, Siedepunkt rund 59°; in seinen Verbindungen ist es, wie alle Halogene, einwertig, als Dampf bimolekular (Br_2). In seinen chem. Eigenschaften gleicht es dem Chlor, ist jedoch nicht so reaktionsfähig wie dieses; mit Phosphor, Schwefel, Kalium, Arsen, Antimon, Zinn vereinigt es sich teilweise unter lebhafter Feuererscheinung; greift selbst im trockenen Zustand Eisen an (im Ggstz. zu Chlor); mit Wasserstoff bildet es sich bei Lichtzutritt langsam zu B.wasserstoffsäure; löst sich in Wasser mit roter Farbe, wobei das in der analyt. Chemie als Oxydationsmittel viel verwandte **Bromwasser** entsteht.

Brom, 1) Eduard, niederl. Lyriker, offenbart in Sonetten voll individualist. Betrachtung mehr Formtalent als Seelengehalt. — * 20. 7. 1862 in Amsterdam.

Schr.: Felice en andere Gedichten (1892, bekennt sich als 1. kath. Dichter zur 80er Richtung [Kloos, Verk]); Opgang (1895); Verzen (1909); Dante's Opgang (1923).

2) Gerard, niederl. Kunstkritiker u. Schriftsteller, gründete De Beiaard; sein Werk ist ein bedeutender kath. Beitrag zur niederl. Kulturgeschichte. — * 1882 in Utrecht, seit 1923 Prof. der Kunstgesch. in Nymegen.

Schr.: Vondels Bekering (1907); Katholiek (1924); Areopaag (1923); Romantiek en Katholicisme in Nederland (1926).

Bromate, die Salze der Bromsäure.

Bromäthyl, das, auch Äthylbromid od. Bromäther, farblose, stark lichtbrechende Flüssigkeit von chloroformartigem Geruch. Verwendung: bes. in der Medizin als Betäubungsmittel bei kurzen Narkosen, ähnl. wie ↗Äthylchlorid.

Bromatik (vom griech. broma = Speise), die, die durch Th. Paul begründete Lehre von der Zubereitung der Speisen nach wissenschaftl. u. wirtschaftl. Grundsätzen, unter bester Ausnützung des Nähr- u. Genußwerts; Forschungsanstalt in München.

Brombach, bad. Ort im Markgräflerland, nördl. von Lörrach im Wiesental u. an der Bahn Lörrach-Todtnau. Gemeinde des Amtsbez. Lörrach, 2800 meist prot. E.; Baumwollweberei; Reste eines 1678 zerstörten markgräfl. Schlosses.

Brombacher, Kuno, Schriftsteller, erstrebt Wiedergeburt der dtsch. Dichtung aus christl. Elementen. — * 15. 12. 1890 in Pforzheim, Bibliothekar in Baden-Baden.

Schr.: Der brennende Dornbusch (5 Bde, 1929; Zyklus myst. Dichtungen); Zwischen zwei Jahrhunderten (1930, Roman).

Brombeere, stachlige Schößlingssträucher mit 3- bis 5-zähligen Blättern, deren Schosse im ersten Jahr z. T. belaubt überwintern, im zweiten blühen, fruchten u. absterben. Blüten traubig gehäuft, reife Sammelfrüchte schwarz, bei der ↗Kratzbeere blau bereift. Die gerbstoffreichen Blätter sind Volksheilmittel (**Brombeerblättertee**) zur Blutreinigung, gegen Husten u. Durchfall; die Beeren, ein beliebtes Obst, auch zu Marmelade (als jam unentbehrlicher Bestandteil des engl. Frühstücks), Fruchtsaft u. -wein, Branntwein u.

Brombeere ($^1/_3$ nat. Größe)

a. verarbeitet. Gartenzüchtungen (Kreuzungen), neuerdings bes. die großfrüchtigen „Amerik. B.", werden als Fruchtgehölze gezogen (Kultur wie bei der ↗Himbeere), als Zierstrauch die ↗Zimt-B. aus dem östl. Nordamerika.

B., Hauptvertr. der Gattung ↗Rubus, von Linné zur Art R. fruticosus zusammengezogen, jetzt in eine große Zahl von Kleinarten aufgelöst (in Mitteleuropa allein über 1500 beschrieben), deren Erforschung einen eigenen Zweig der botan. Systematik, die Batologie (Dornstrauchlehre) bildet.

Brombeerfalter, Schmetterling mit brauner Ober- u. grasgrüner Unterseite; die grüne Raupe mit buntem Rückenstreif u. hellen Seitenflecken auf Brombeerblättern; 2 Generationen.

B., Thecla (Callophrys) rubi, ein ↗Tagfalter, durch ganz Deutschland in lichten Wäldern verbreitet.

Brombeerspinner, Schmetterling mit rötlichbraunen Flügeln, Weibchen graubraun mit 2 gelbweißen Linien im Vorderflügel. Die schwärzliche Raupe, im Herbst auf niedrigen Pflanzen, überwintert u. verspinnt sich im Frühjahr.

B., Macrothylacia rubi, Art der ↗Spinner.

Brombeerwein, Wein aus gemahlenen u. abgepreßten Brombeeren.

Zur Herstellung von etwa 10 l B. sind 16 kg Brombeeren nötig, die nur mit dichten, widerstandsfähigen Preßtüchern auszupressen sind, da sich der Saft nur schwer von den festen Bestandteilen löst. Den etwa 8 l Saft müssen 2 l Wasser, 3,5 kg Zucker u. 10 g Säure (Zitronen- od. Weinsäure) u. sofort Reinhefe zugesetzt werden. B. wird leicht schleimig u. erfordert öfters einen Abstich mit Luftzutritt.

Bromberg, poln. **Bydgoszcz** (: -goschtsch), poln. Handelsstadt u. Binnenschiffahrtsplatz in der Woiwodschaft Posen, beiderseits der Brahe (10 km vor deren Mündung in die Weichsel) u. am Bromberger Kanal, bedeutender Bahnknoten (neue Linie nach Gdingen); 116 000 E. (70 % kath.; etwa 1/6 dtsch.); alte kath. Pfarrkirche von 1460; landw. Institut, dtsch. Priv.-Gymn. u. dtsch. Lyzeum, dtsch. Bühne; Müllereien, Seifen-, Kerzen- u. Schnupftabakindustrie, Brauereien, Brennereien; Wolle-, Getreide- u. Holzhandel. — 1252 erstmals erwähnt, kam 1327 an den Dtsch. Orden, 1343 an Polen, bei der 1. poln. Teilung (1772) mit dem Netzedistrikt an Preußen, 1919 wieder an Polen.

Bromberger Kanal, poln. Kanal, verbindet bei Bromberg Weichsel u. Oder über Brahe u. Netze; bedingte den Aufschwung Brombergs.

10 km lang, 8 Schleusen, für Kähne bis zu 150 t befahrbar; 1773/74 unter Friedrich d. Gr. erbaut.

Bromeisen, schwarzrote, kristallisierte Masse, in Wasser leicht löslich. Gewinnung: durch Einleiten von Brombämpfen zu nassen Eisenspänen u. dgl. Verwendung: oft statt des unbequem zu handhabenden Broms, zur Darstellung von andern Bromverbindungen.

Chem.: Eisenbromürbromid von der ungefähren Formel Fe_3Br_8.

Bromelien, meist krautige Rosettenpflanzen des trop. Südamerika, überwiegend als „Überpflanzen" (Epiphyten) auf Bäumen lebend, wozu sie durch besondere Einrichtungen hervorragend befähigt sind: Blätter bisweilen dicht zu kurzförmigen Behältern zusammenschließend, die

Formen der Bromelien

mehrere Liter Regenwasser ansammeln (Zisternenpflanzen), mit wasseraufsaugenden Haaren besetzt, die sogar den Besitz von Wurzeln entbehrlich machen können. Die Bestäubung fast aller Arten erfolgt durch Vögel (Kolibri), die durch höchst auffällige Färbung der Blütenstände u. Hochblätter (feuerrot, blau, grün, gelb, sog. „Papageienfarben") angelockt werden. Sie liefern eßbare Früchte (Ananas), Gespinstfasern (Ananas-, Bromelia-, Tillandsiafasern) u. a.; viele Zierpflanzen (Aechmea, Billbergia, Vriesea u. a.).

B., Bromeliaceae, Familie monokotyler ↗Phanerogamen aus der Verwandtschaft der Lilien, 1000 neuweltliche, meist trop. Arten.

Kultur: im Warmhaus, viele Arten auch im warmen od. kalten Zimmer, kleinere an Klötzen, größere in Töpfen od. Schalen in sandiger Moor- od. Heideerde; lieben Licht u. Feuchtigkeit. Vermehrung leicht durch Sprosse, die sich nach dem Blühen reichlich am Stammgrund entwickeln u. rasch bewurzeln.

Bromide, die Salze der Bromwasserstoffsäure, wie Bromnatrium, Bromkalium u. dgl.

Bromios, Bromius („der Lärmende"), Beiname des Dionysos (Bacchus) nach dem schallenden Lärm der Bacchuszüge.

Bromipin, das, Nervenmittel; Verbindung von Brom mit Sesamöl; oft statt Bromkali u. dgl.

Bromit, auch **Bromyrit, Bromargyrit** od. **Bromspat,** als Mineral vorkommendes ↗Bromsilber.

Bromkalium, farblose, scharf salzigschmeckende, würflige Kristalle, auch weißes kristallin. Pulver. Gewinnung: durch chem. Umsatz einer heißen Pottaschelösung mit Brom, noch besser Bromeisen u. nachfolgendes Eindampfen, wobei Kaliumbromid auskristallisiert. Verwendung: in der Medizin als Nervenberuhigungsmittel, bes. auch bei Krämpfen von Epileptikern; in der Photographie zur Herstellung von Bromsilberplatten, -filmen, -papieren u. dgl.

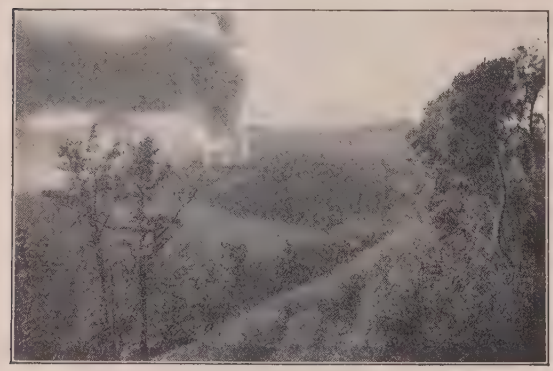
Chem.: Kaliumbromid von der Formel KBr; kristallisiert regulär; offizinell: Kalium bromatum.

Bromley (: brömle), südostengl. Stadt in der Grafsch. Kent, beliebter Wohnort der Londoner Geschäftsleute, 17 km südwestl. von London, Bahnstat.; 41 840 E.; kath. Kirche; früherer Palast der Bischöfe von Rochester (1777); Hopfenbau.

Brommeis, der, Finkenart, der ↗ Gimpel.

Bromnatrium, ähnl. wie ↗ Bromkalium verwendetes u. gewonnenes Salz.

Chem.: Natriumbromid von der Formel NaBr; offizinell: Natrium bromatum.



Der Vulkan Bromo auf Java

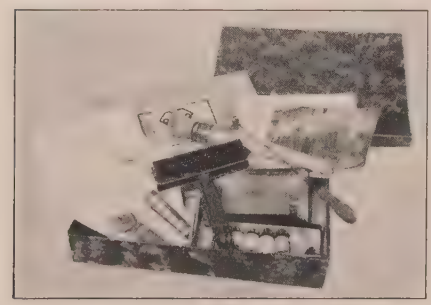
Bromo, Vulkan in der Osthälfte von Java, gehört zum Tenggergebirge; 3670 m hoch.

Bromoform, das, farblose, angenehm riechende Flüssigkeit, Linderungsmittel bei Keuchhusten, bei Geisteskranken auch Beruhigungsmittel.

Chem.: Tribrommethan, eine dem Chloroform ähnl. Flüssigkeit von der Formel $CHBr_3$; offizinell: Bromoformium.

Bromöldruck, ein Verfahren der Photographie zur Herstellung künstlerisch wirkender Bilder (auch Vergrößerungen) unter freier Gestaltung der Tonwerte durch Ausbleichen u. Härten eines Bromsilberdrucks u. nachfolgendes Einfärben (Pinsel) mit einer Fettfarbe; zur Erhöhung der Bildwirkung u. Beständigkeit des Abzugs wird das Bild mit einer Presse auf ein schichtenloses Papier (Kunstdruckpapier) abgezogen.

Ein entwickelter u. fixierter Bromsilberdruck wird durch eine Lösung von Kaliumbichromat u. Kupfervitriol u. Bromkali ausgebleicht u. entsprechend der Silbermenge gehärtet, so daß er eine verschiedene Quellfähigkeit der Schicht besitzt u. eine aufgetragene Fettfarbe ungleich annimmt.



Material für den Bromöldruck (Bohr, Dresden)

Zum B. eignen sich nur gute Negative. Der Bromsilberdruck soll weiche Tonabstufung, keine zu tiefen Schatten, aber klare u. reine Lichter haben. Man verwendet Spezial-B.papiere, da nur diese eine geeignete quellfähige Gelatineschicht haben. Die B.materialien sind in Kasten zusammengestellt, käuflich (Bild).

Lit.: Mayer, Das B.verfahren u. der Bromölumdruck (²1922); Eder, Pigmentverfahren, Gummi-, Öl- u. Bromöldruck (1926).

Brompräparate, nervenberuhigende Heilmittel mit organ. od. anorgan. gebundenem Brom; dazu gehören: ↗ Bromipin, ↗ Bromoform, ↗ Sedobrol, ↗ Bromkalium, Bromnatrium.

Brompton (: brömpt*n), südwestl. Stadtteil von London, südl. vom Hyde Park.

Bromsalze, Verbindungen des Broms mit Kalium, Natrium, Ammonium u. dgl.; Verwendung: bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Epilepsie usw.; vgl. auch Bromkalium, Bromnatrium, Bromural u. ä.

Bromschnupfen, lästige Begleiterscheinung bei Bromgebrauch.

Brömse, August, Maler u. Graphiker, machte sich bes. mit radierten Zyklen in Anlehnung an Böcklin u. Klinger einen Namen. — * 2. 9. 1873 in Franzensbad, Akad.-Prof. in Prag.

Hauptw.: Der Tod u. das Mädchen (1902/08).

Bromsgrove (: brömßgrohw), mittelengl. Stadt in der Grafsch. Worcester, nordöstl. von Worcester, Bahnstat.; 9473 Einwohner.

Bromsilber, grünliche, in reinstem Zustand gelbweiße reguläre Kristalle; finden sich in der Natur als Bromit u. Embolit (Begleiter mexikan. Silbererze) u. werden künstlich durch Fällung von Bromiden mit Silbernitratlösung als gelblichweißer, käsiger, im Licht sich schwärzender Niederschlag hergestellt. Verwendung (oft in Verbindung mit Chlorsilber): als lichtempfindl. Schicht auf photograph. Platten u. Papieren u. in der analyt. Chemie.

Chem.; Silberbromid von der Formel AgBr; schmilzt bei etwa 430°, wenig löslich in Ammoniak, unlöslich in Wasser u. Salpetersäure.

Bromsilberdruck, häufig angewandtes photogr. Verfahren zum Herstellen schwarzgetönter Kontaktabzüge (auch Vergrößerungen) durch Belichten eines unter dem Negativ liegenden Bromsilberpapiers, mit nachfolgendem Entwickeln u. Fixieren; eignet sich bes. zur Massenauflage photogr. Abzüge (Postkarten u. dgl.), die in sog. Kopierapparaten od., im Großbetrieb, in automat. Kopiermaschinen (Rotations- od. Kilometerphotographie) hergestellt werden.

Ein belichtetes Bromsilberpapier scheidet beim Eintauchen in ein alkalisches Reduktionsmittel (Entwickler) im Verhältnis zur Belichtungsstärke metallisches Silber aus; das dabei entstehende schwarzgetönte Bild wird an-

schließend in Natriumthiosulfatlösung (Fixierbad) gebadet, um das noch nicht umgesetzte, also noch lichtempfindl. Bromsilber herauszulösen; zuweilen wird in besondern Bädern eine blaue, braune od. ähnl. Tönung erzielt.

Für gewöhnl. Negative verwende man normal empfindl. Papiere; „hart arbeitende Papiere" geben kontrastreiche Abzüge u. eignen sich deshalb für flaue Negative, Strichzeichnungen u. dgl., während „weich arbeitende Papiere", bes. bei kontrastreichen Negativen, ein zart abgestuftes Bild liefern; beim mehrmaligen Kopieren eines Negativs stets die gleiche Lichtquelle im gleichen Abstand vom Kopierrahmen benutzen, bei richtig belichteten Negativen eine mattierte 25 Wattlampe in etwa 50 cm Entfernung; die richtige Belichtungszeit mit kleinen Probestreifen, die verschieden belichtet werden, feststellen od. einfacher mit dem sog. Dremeter (verschieden stark lichtdurchlässige Glasplatte) von Dr. Mayer; belichtete Bilder in einem Rapidentwickler, z. B. Metol — Hydrochinon, kurz u. kräftig entwickeln.

Bromsilberpapier, ein photograph. Entwicklungspapier mit lichtempfindl. Bromsilber-Gelatineüberzug auf einer Bariumsulfat-Gelatineschicht. Diese sog. „Emulsion", die man durch leichtes Erwärmen, sog. Reifen, einer Mischung von Bromsilber mit Silbernitrat erhält, dient auch zum Herstellen von **Bromsilberplatten** u. **Bromsilberfilmen,** wobei die Masse auf Glasplatten od. Filme aufgetragen wird. Durch Zusatz von sog. Sensibilisatoren wird sie orthochromatisch (gelbempfindlich) od. auch panchromatisch (rotempfindlich).

Lit.: Eder, Die Fabrikation photograph. Platten, Filme u. Papiere (1930); Kögel, Die Photographie histor. Dokumente (1914).

Bromural, das, weißes, schwach bitteres Kristallpulver; mildes Schlaf- u. Beruhigungsmittel (meist in Tablettenform).

Chem.: eine Verbindung von Harnstoff mit Monobromvaleriansäure.

Bromus, Gattung der Gramineae (Gräser), z. T. gemeine Unkräuter, die ↗ Trespen.

Bromvergiftung entsteht 1) durch Einatmen von elementarem ↗ Brom, auch durch äußerl. od. innerl. Verätzungen, u. verursacht heftige Reizung der Lungen bzw. Geschwürbildungen.

Sofort Wasserdampf od. verdünntes Ammoniak einatmen lassen; Verätzungen mit Natriumbikarbonatlösung spülen, Milch trinken.

2) durch flüchtige organ. Bromverbindungen, die eine Vergiftung hervorrufen, die der durch ↗ Chloroform verursachten ähnlich ist.

3) am häufigsten als sog. Bromismus, bes. bei Epileptikern u. Nervenkranken, durch längeren Gebrauch von Bromsalzen, die vom Körper leicht aufgesogen, aber schwer ausgeschieden werden u. durch Anspeicherung sowie Verdrängung des Chlors schädlich wirken, wobei sich, neben einem eitrigen, bläschen- u. knötchenförmigen Ausschlag (**Bromakne**) auf der Gesichtshaut u. dem Haarboden, hauptsächl. Schnupfen, Schläfrigkeit, Herabsetzung der Reflexe, mitunter auch Darmreizung u. Bronchialkatarrh einstellen; in ernsteren Fällen kann es sogar zu Gedächtnis- u. Intelligenzstörungen, Blutarmut, Abmagerung u. Kräfteverfall (**Bromkachexie**) kommen.

Behandlung: kein weiteres Brommittel mehr einnehmen; für gute Ernährung sorgen; durch Kochsalzwässer die Bromausscheidung fördern; Arzt aufsuchen.

Bromwasser, in der analyt. Chemie verwendete Lösung von ↗ Brom in Wasser.

Bromwasserstoff, farbloses Gas; raucht an feuchter Luft, riecht stechend u. löst sich unter Wärmeentwicklung in Wasser, wobei es **Bromwasserstoffsäure** bildet.

Chem.: eine der Salzsäure (Chlorwasserstoff) ähnliche, aber leichter oxydierbare Verbindung von der Formel HBr.

Bronchial (griech.), die ↗ Bronchien betreffend.

Bronchialabgüsse, Blutgerinnsel aus den Bronchien; werden bei Bronchialkrupp od. Lungenentzündung ausgehustet.

Bronchialasthma, das (griech.), ↗ Asthma.

Bronchialatmen, hauchende ↗ Atemgeräusche bei Lungenkrankheiten.

Bronchialdrüsen, Lymphdrüsen an der Gabelung (Bifurkation) der Luftröhre, zum Abfangen von Staubkörnchen, Bakterien u. sonstigen mit der Einatmungsluft eingedrungenen Fremdkörpern; können wie die Lungen tuberkulös erkranken.

Bronchialerweiterung, griech. die Bronchiektasie, zylindr. od. sackartige Erweiterung der Bronchialwandung. Ursache: Elastizitätseinbuße infolge anhaltenden Drucks angesammelter Schleimmassen bei chron. Bronchialkatarrh, od. dauernde Zerrung durch Schrumpfung des benachbarten Gewebes bei Lungen- u. Rippenfellentzündung. Die erschlaffte Bronchialwand erschwert das Aushusten von katarrhalischem Schleim, der durch Zersetzung zu Geschwürbildung in der Wand des erweiterten Bronchus, zu Blutspeien, in sehr schweren Fällen zu Blutvereiterung (Pyämie) führen kann. Manchmal ist die B. von einer kolbenartigen Verdickung des Nagelglieds der Finger (Trommelschlegelform) begleitet.

Behandlung: durch Inhalation von Fichtennadelextrakt, Latschenkieferöl, Eukalyptusöl; in schweren Fällen chirurgisch.

Bronchialkatarrh, griech. die Bronchitis, auch Luftröhrenkatarrh od. Luftröhrenentzündung, verschiedenartig u. verschieden stark auftretende Bronchienerkrankung, mit entzündl. Absonderung der Bronchialschleimhaut. Am häufigsten ist der durch Witterungseinflüsse (Erkältung) verursachte, meist den Schnupfen begleitende **akute Bronchialkatarrh:** äußert sich durch Gefühl von Wundsein u. Stechen in der Brust sowie durch einen anfänglich auswurfslosen Husten, durch den später der abgesonderte u. gelockerte Schleim leicht entleert wird; ferner auch der von Fieber begleitete u. durch Infektionskeime (Masern, Keuchhusten, Grippe) verursachte B. Während der akute B. von kräftigen Erwachsenen meist in wenigen Tagen überwunden wird, ist er für ältere Leute, für tuberkulös Belastete u. für kleine Kinder gefährlich, wenn er von den groben Luftröhrenästen auf deren feine Verzweigungen übergreift (kapillare Bronchitis). Eine besondere Form des akuten

B. ist der Bronchialkrupp, der durch Fortleitung von Diphtherie od. bei Lungenentzündung entsteht; kann zur Entleerung von ↗Bronchialabgüssen führen. Der **chronische Bronchialkatarrh,** mit spärl. Husten u. Auswurf (trockener B.), meist aber mit reichl., locker sitzendem, schleimigem Auswurf, tritt meist erst im Anschluß an seine akute Form auf, bes. bei schwächl. od. älteren Leuten od. solchen Personen, die durch ihren Beruf unvermeidl. Schädigungen durch das Wetter, durch Einatmung von Staub, durch Aufenthalt in schlecht gelüfteten Räumen ausgesetzt sind. Die schwerste Form ist die Bronchoblennorrhoe, mit reichl., schleimig-eitriger Absonderung u. ↗Bronchialerweiterung; kann durch Zersetzung des Sekrets in den fauligen B. (Bronchitis fœtida) übergehen, bei dem ein durch keine Mundpflege zu beseitigender, übler Mundgeruch entsteht u. die Kräfte des Kranken durch häufiges Fieber erschöpft werden.

Behandlung: Bei akutem B.: feuchtwarme Packung um die Brust; heißen Tee (Flieder, Kamillen, Lindenblüten) od. heiße Milch mit Selters trinken; tüchtig schwitzen, Tabak u. Alkohol meiden. Behandlung bei kapillarer Bronchitis durch Senfeinwicklungen; bei Bronchialkrupp je nach dem Grundleiden. Gegen den chron. B. bewähren sich neben Klimawechsel (Tannenwald, See, Gebirge) Inhalationen von konzentriertem Sauerstoff od. von äther. Ölen; in schweren Fällen von fauligem B. ist manchmal Operation (Thorakoplastik) ratsam. Atmungsgymnastik gegen chron. B. ist wegen drohender Verschlimmerung stets nur nach ärztl. Anweisung zu betreiben.

Bronchien (griech.), die 2 hinter dem oberen Teil des Brustbeins aus der Luftröhre sich gabelnden Äste, die sich, immer mehr verengend, im Lungengewebe baumartig verzweigen u. schließlich als Lungenbläschen enden.

Bronchitis, die (griech.), die Entzündung der Bronchien; der ↗Bronchialkatarrh.

Bronchophonie, die (griech.), die Verstärkung eines vom Patienten gesprochenen Worts für das den Brustkorb abhorchende Ohr des Arztes, hervorgerufen durch Verdichtung des Lungengewebes bei Tuberkulose od. Lungenentzündung.

Bronchopneumonie, die (griech.), ↗Lungenentzündung, bei der die Bronchien mitentzündet sind.

Bronchoskopie, die (griech.), die Untersuchung der Bronchien durch eine Röhre mit Beleuchtungsvorrichtung.

Bronchostenose, die (griech.), Verengung eines Bronchus durch katarrhal. Anschwellung od. Narbenbildung der Schleimhaut; entsteht nach Geschwüren od. Verletzungen, durch einen in die Luftwege geratenen Fremdkörper, auch bei Aneurysma od. Zusammendrückung von außen durch Geschwülste, Drüsen od. Exsudate.

Bronchus, der, Einzahl von ↗Bronchien.

Brønderslev, dän. Ort auf Nordjütland, im Vorland des Jydske Aas; 5630 Einwohner.

Bröndsted, Karl Gustav, dän. Erzähler u. Schulmann, gemütvoll, Brandes-Gegner. — * 12. 4. 1851 in Kopenhagen, lebt in Gjentofte.

Hauptw.: Freiheit (1900); Borreturm (1899); Niels Glambäck (1902); Funkerne (1906); En Æsthetiker (1914). — Lit.: H. Jørgensen, To Digtere (1912).

Brongniart (: brõñiahr), Adolphe, berühmter Pflanzensystematiker, Begründer eines eigenen Systems; * 1801, † 1876, Prof. am Jardin des Plantes in Paris.

Hauptw.: Enumération des genres des plantes cult. au Musée d'hist. nat. de Paris (1843, ²1850).

Broni, oberital. Stadt am Nordrand des Ligurischen Apennins (Prov. Pavia), Bahnknoten; 4818, als Gemeinde 6273 E.; Weinbau.

Bronn, Heinrich Georg, bedeutender Naturforscher, unternahm den ersten Versuch, die Gesamtzoologie in Bezug auf die ausgestorbenen Formen abzuhandeln. — * 1800 zu Ziegelhausen, † 1862 zu Heidelberg, wo er seit 1828 als Professor wirkte.

Hauptw.: Allgem. Zoologie (1850); Die Klassen u. Ordnungen des Tierreichs (1859; wird heute noch fortgesetzt)

Bronnbach, bad. Ort im Amtsbez. Wertheim, r. an der Tauber; 235 meist kath. E.; Zisterzienserabtei (1151 gegr., 1803 aufgehoben, 1921-30 wieder Zisterzienser, heute Kapuziner).

Bronnen, Schloß in Württemberg, r. über der Donau, 788 m ü. M., südl. von Beuron.

Bronnen, Arnolt, Dramatiker u. Erzähler; bei starker techn. Begabung Vertr. der auf sexuelle Verwirrungen u. krasse Ausbrüche zugespitzten „Vatermord"-Literatur; neuerdings Wortführer national-revolutionärer Literaturkreise. — * 19.8. 1895 in Wien, lebt in Berlin. Sohn des österr. Schriftst. Ferdinand Bronner (* 1867).

Schr. die Dramen: Vatermord (1920); Anarchie in Sillian (1924); Katalaunische Schlacht (1924); Rheinische Rebellen (1925); Reparationen (1926, Lustsp.); die Romane: Film u. Leben Barbara La Marr (1928); O. S. (1929); Roßbach (1930).

Bronner, Johann Philipp, Weinbauforscher, Erfinder des Bockschnitts (1825); pflanzte fast 400 der besten Traubensorten in seinen Rebanlagen an. — * 11. 2. 1792 in Neckargemünd, † 4. 10. 1864 in Wiesloch (Baden); zuerst Apotheker, seit 1820 im Weinbau tätig. [(1833-1842).

Verf. ein 7-bd. Werk über den Weinbau Süddeutschlands

Bronnzell, hess.-nass. Ort südl. von Fulda, r. am gleichn. Fluß; 550 kath. E. — Im kurhess. Verfassungsstreit 8. 11. 1850 einziger Vorpostenzusammenstoß zwischen Preußen u. Exekutionstruppen, wobei der sprichw. preuß. „Schimmel von B." verwundet wurde.

Bronsart von Schellendorff, ostpreuß. Uradel (1330), Beiname „von Sch." seit 1823.

1) Friedrich, Sohn von 3), preuß. General. — * 16. 6. 1864 in Berlin; kam mit Liman v. Sanders nach der Türkei, wurde durch Enver Jan. 1914 stellvertretender (d. h. eigentl.) Generalstabschef, nach dem Zusammenbruch der Palästinafront Dez. 1917 durch ↗Seeckt ersetzt.

2) Hans, Bruder von 3) u. 4); Komponist u. Pianist aus dem Schülerkreis von Liszt, erfolgreicher Theaterleiter (Hannover, Weimar). — * 11. 2. 1830 in Berlin, † 3. 11. 1913 in München.

3) Paul, Bruder von 2) u. 4); preuß. General. — * 25. 1. 1832, † 23. 1. 1891; 1883-89 preuß. Kriegsmin.; setzte das Septennat u. die Neubewaffnung der Fußtruppen mit dem Modell 71/84 durch; 1889-91 kommand. General des I. Armeekorps.

4) Walther, Bruder von 2) u. 3); preuß. General. — * 21. 12. 1833, † 13. 12. 1914; 1888 kommandierender General des III., 1890 des X. Armeekorps, 1893-96 preuß. Kriegsminister.

Bronsmotor, nach dem Viertaktverfahren arbeitender Halbdieselmotor; von dem Niederländer Brons erfunden u. nach ihm benannt.

Brontäus („der Donnerer"), Beiname des Zeus.

Bronte, sizil. Stadt am Westfuß des Ätna, 793 m ü. M., Stat. der Ätnarundbahn; 17990, als Gemeinde 20014 E.; Wein- u. Getreidebau. — Zum Herzog v. Bronte wurde Admiral ↗Nelson nach seinem Seesieg bei Abukir (1. 8. 1798) vom König von Sizilien ernannt.

Brönte, die, **1)** Wein aus dem gleichnam. sizil. Stadt. — **2)** im Handel Sekt-Bronte, schäumendes, alkoholfreies Getränk aus den theinhaltigen Mateblättern; ein durststillendes Erfrischungsgetränk u. ungefährliches Anregungsmittel.

Brontë (: bront[i]), 3 engl. Schriftstellerinnen, mit z. T. modernen literar. Eigenschaften; Schwestern, Pfarrerstöchter aus unglückl. Ehe.

Lit.: Shortes, Charlotte B. and her Sisters (1905); derf., The B.s, Life and Letters (2 Bde, 1908); M. Sinclair, The three B.s ([2]1914).

1) Anne (Pseud. Acton Bell), verf. Romane u. relig. Lyrik; fromm ohne Jenseitsglauben. — * 1820 in Thornton, † 1849 in Scarborough.

2) Charlotte (Pseud. Currer Bell), mit ihrer Schwester Emily Begründerin des neuen engl. Frauenromans, kämpfte um die Befreiung der Frau auf moral. u. wirtschaftl. Gebiet. Bei herkömml. Romantechnik legte sie den Schwerpunkt auf das seel. Geschehen; ihre Darstellung ist von einer gewissen herben Kraft. — * 1816 in Thornton (Yorkshire), † 1855 in Haworth; Lehrerin, Gouvernante; 1854 Heirat mit dem Pfarrverweser ihres Vaters.

Hauptw. die Romane: Jane Eyre (1847, dtsch. 1848; Gouvernanten- u. Hauslehrerroman; von Birch-Pfeiffer unter dem Titel: Die Waise von Lowood, dramatisiert); Shirley (1849, dtsch. 1850); Yorkshire Freunde; Villette (1853, auch dtsch., Brüsseler Milieu). — Lit.: Mrs. Gaskell (2 Bde, 1857; neu 1900 u. 1905).

3) Emily Jane (Pseud. Ellis Bell), die „Sphinx" der engl. Literatur, vertrat einen erdenfrommen Naturpaganismus; schilderte kraftvoll nam. ihre heimatl. rauhe Moorlandschaft. Die calvinistisch-puritan. Moral lehnte sie ab. — * 1818 in Thornton, † 1848 in Haworth.

Hauptw.: der Roman Wuthering Heights (1847; dtsch. 1851, als Der Sturmheidhof, 1908).

Brontologie, die (griech.), Lehre vom Gewitter.

Brontosaurus, der (griech. = Donnerechse), riesiges fossiles Kriechtier mit auffallend kurzem Schädel, sehr langem Hals u. Schwanz.

Ordnung der Dinosaurier, Skelett etwa 18 m lang; in der untern Kreide u. auch im Jura Nordamerikas, Afrikas usw.

Bronze, die, Legierung von mindestens 75 % Kupfer u. wechselnden Mengen Zinn, teilweise auch mit kleinen Zusätzen von Zink, Blei, Aluminium, Silizium u. a. Metallen; zeichnet sich gegenüber reinem Kupfer durch hohe Widerstandsfähigkeit gegen atmosphär. Einflüsse, durch Polier- u. Gießbarkeit, Härte u. Festigkeit aus u. wird als Baustoff für Maschinenteile, Armaturen, Beschläge, Fahrstuhlumwehrungen, Gitter, Treppengeländer, Beleuchtungskörper usw. viel verwendet. Die bekanntesten B. sind: **1)** die silberweiße **Glocken-Bronze** aus 77-80 % Kupfer u. 20-23 % Zinn, mit reinem, edlem Klang; als Glockenmetall dem Stahlguß vorgezogen. **2)** die **Geschütz-** od. **Kanonen-Bronze** mit etwa 90 % Kupfer u. 10 % Zinn, von großer Festigkeit u. Zähigkeit, vielfach auch im Maschinen- u. Apparatebau verwendet; kalt gestreckt, erhält sie Stahleigenschaften (Uchatius-, Stahl- od. Hart-B.). **3)** die **Phosphor-Bronze,** eigentl. eine reine, sehr zähe Zinn-B., der beim Gießen zur Desoxydation u. Reinigung Phosphor zugesetzt wird; für schwere Lager, Schiffspropeller, auch chem. Armaturen, Seile, Drähte u. dgl. **4)** die hellen, kupferfarbigen, prägbaren **Münzen-** u. **Medaillen-Bronzen** mit 2-7 % Zinn u. etwa 1 % Zink als Beimengungen. **5)** die hochpolierbare, weiße **Spiegel-Bronze,** aus $^2/_3$ Kupfer u. etwa $^1/_3$ Zinn mit geringen Arsen-, Nickel-, Platin-, Silber- u. Zink-Zusätzen; läuft fast nicht an, bes. für physikal. (opt.) Geräte (z. B. Epidiaskope) benutzt. **6)** der im Maschinenbau viel verwendete **Rotguß,** aus Kupfer, Zinn u. einem Zink- od. Bleizusatz. Die techn. wichtigsten B. sind genormt (DIN 1705, Bl. 1 u. 2).

Reinigung von B.gegenständen: mit Seifenwasser leicht abbürsten, abspülen u. in Sägespänen trocknen.

Lit.: Ledebur, Legierungen ([6]1924).

Bronzediabetes, der, seltene Erkrankung unbekannter Ursache mit zunehmender Bronzeverfärbung der Haut (daher teilweise der Name) u. Wucherung des Bindegewebes, unter gleichzeitiger Schrumpfung des Drüsengewebes in der Leber u. bes. in der ↗Bauchspeicheldrüse, in der die Langerhansschen Inseln zerstört werden, wodurch, infolge Verarmung des Bluts an ↗Insulin, der Zuckerstoffwechsel gestört wird u. Zuckerharnruhr (Diabetes) entsteht.

Bronzedraht, elektr. Leitungsdraht aus Kupfer mit Zusätzen von Zinn, Aluminium, Silizium u. dgl.; von höherer Zugfestigkeit (50-80 kg/qmm), jedoch geringerer Leitfähigkeit als reiner Kupferdraht; für Telephon- u. Telegraphenleitungen.

Bronzedruck, jeder Druck, zu dessen Herstellung man in Firnis angeriebene Bronze als Bronzedruckfarbe verwendet od. Bronzepulver den mit Firnis vorgedruckten Stellen von Hand od. in Bronziermaschinen aufstäubt.

Bronzefarben, meist fein zerkleinerte Metalle od. Legierungen in versch. Farbe u. Feinheit; seltener (als Ersatz), gefärbte Metallverbindungen wie Schwefelzinn (Mussivgold), Wolframoxyd u. ä. Die Gewinnung der echten Gold- u. Silberbronzen erfolgt durch Verreiben der Schabine: die Abfälle von der Herstellung der echten ↗Blattmetalle. Die gewöhnl. B. werden meistens aus Kupfer, Zink, Aluminium u. a. od. deren Legierungen durch Walzen, mehrmal. Ausschlagen (Zainen, Zainmetall), wie das Ausgangsmaterial der Blattmetalle hergestellt u. durch nachfolgendes Schroten, Stampfen, Sieben u. Reiben auf fertige Bronzen verarbeitet. Häufig poliert man das Endprodukt durch Verreiben mit wenig Öl od. Stearin. Die Farbengebung erfolgt

Bronzino, Bildnis der Eleonore v. Toledo u. ihres Sohnes

am dauerhaftesten durch die Wahl des Ausgangsmaterials od. durch Erhitzen der fertigen B. auf gewisse Anlauffarben; seltener durch Anfärben mit organ. Farbstoffen. *Verwendung*: zum Bronzieren von Gegenständen, als Druckfarbe u. ä., für die Goldmundstücke der Zigaretten u. bes. Kupferbronze zur Herstellung von organ.-chem. Präparaten. Aluminium-B. wird in der Feuerwerkerei, für die Blitzlichtherstellung u. als Rostschutzfarbe (vgl. Alitierung) verwendet. Die gröberen, mehr schuppenförmigen B. kommen als sog. ↗Brokatfarben in den Handel.

Beim **Bronzieren** merke: B. in Zaponlack od. Spezial-**B.tinktur (Bronzelacke)** einrühren u. mehrmals dünn auftragen. Zur Erzielung eines matten Glanzes zuerst den Gegenstand mit Öl dünn bestreichen, dann B. darüber stäuben (Vorsicht, da B. schwer aus Kleidern entfernbar.

Bronzeguß, Kunstguß aus Bronze für Statuen, Standbilder u. dgl. *Herstellung* des übl. Hohlgußstücks: das Gipsmodell wird in feingeschlemmtem Sand abgeformt, diese Negativform mit Sand ausgefüllt u. bei größeren Vollplastiken durch ein Drahtgerippe versteift. Von diesem Sandkern schneidet man so viel ab, als der Guß dick sein soll, legt ihn dann wieder in den Negativteil u. gießt in den durch das Abschaben entstandenen Hohlraum die flüssige Bronze ein. — B.werke überziehen sich, falls zinkfrei, mit Patina. ↗Gießerei. Vgl. Tafelbeilage Bronzekunst.

Bronzekrankheit, die ↗Addisonsche Krankheit.

Bronzekunst ist einer der wichtigsten Zweige bildnerischer Kunst. Es gab schon im 3. u. 2. Jahrtsd. v. Chr. in Ägypten Bronzeskulpturen, im 1. Jahrtsd. in China Bronzegeräte (Opferkessel), so daß also schon seit ältester Zeit die beiden Grundmöglichkeiten der Bronzekunst, *figürliche Form u. Gerät*, überliefert sind. Ihre erste große Gestaltung fand die B. in Griechenland seit dem 6. Jahrh. v. Chr.; am bekanntesten: die aus Delphi stammende (äginetische?) Statue eines Wagenlenkers, ein Kopf von der Akropolis u. die Statuetten im Museum von Athen. In besonderm Ruf als Pflegestätten der B. standen nam. Delphi, Athen, Argos u. der Peloponnes, auch Ephesus u. Kreta. In hellenist. Zeit war bes. die Kleinkunst (Statuetten u. gravierte Spiegel usw.) von größtem Formreiz, aber doch geminderter Bedeutung. Viel wesentlicher sind die Bronzen der Etrusker (Reliefs aus Perugia, Statuen, Gefäße) sowie die Bildnisplastik der spätröm. (Reiterstandbild des Mark Aurel) u. byzantin. Zeit (Kolossalstatue eines oström. Kaisers in Barletta-Apulien, im 7. Jahrh. die ornamentierte Tür der Sophienkirche in Konstantinopel). Auch im altchristl. Kunstkreis äußert sich die B. (porträtartige Köpfe der Apostel). Die stärkste u. ihrem Material auch wohl gemäßeste Form gewann die B. erst in roman. Zeit (bes. um 1000 unter den Bisch. Bernward von Hildesheim, Meinwerk von Paderborn u. Willigis von Mainz). Die erschütternde relig. Prägung der bibl. Figuren u. die drohende Gewalt ihrer naturentrückten Bedeutsamkeit geben der ungefügen Form erst ihre eigentl. Sprache. Wichtigste Werke: Tür, Säule u. Taufbecken in Hildesheim (↗Bernward von Hildesheim), Tür in Augsburg, Kreuze in Minden u. Werden, der 7armige Leuchter in Essen u. a. In figuraler Anwendung gewann die B. erst im 15. Jahrh. wieder neue Bedeutung durch Ghiberti (Türen des Florentiner Baptisteriums), Donatello, Verocchio, Riccio, Lombardi, zugleich wuchs die Anerkennung dieses Materials in der Kleinkunst. Im Norden wurden gerade auf diesem Weg großplastische Ideale in kleines Format übersetzt: Peter Vischer (Sebaldusgrab in Nürnberg, dagegen die eine der großen Figuren [König ↗Artus] in der Innsbrucker Hofkirche); hingegen echt kleinplastisch: Labenwolf, Wurzelbauer, Konrad Meit. Die eigentl. renaissancemäßige B., die von dem reinen, sinnlichen Körperideal ausgeht, ist erst seit Mitte des 16. Jahrh. zu rechnen: Cellini, Jean de Boulogna, A. Vittoria, Tacca, in Frankreich bes. Germain Pilon, Biard, in Deutschland Hubert Gerhard, Reichel, Adriaen de Vries, in den Niederlanden Hendrik de Keyser. Die letzten Namen gehören schon dem Barock an, der eine neue monumentale u. großmassige Verwendung der B. vorbereitete (in Deutschland bes. Schlüter). Zur Zeit Ludwigs XIV. (Versailler Gartenplastik), verharrte die B. in undeutlicher Stellung zwischen pompöser Allegorie u. intimer Zierlichkeit (Coyzevox, Coustou, Tuby, Caffieri), im 18. Jahrh. wurden weniger Skulpturen als Geräte u. ornamentale Beschläge in B. gefertigt; erst im 19. Jahrh. drang sie in zunächst klassizistisch stiller, dann in stilloser Weise durch (Schadow, Rauch, Rude, Hildebrand, Begas, Tuaillon). Auch in neuester Zeit sind es, außer bei Carpeaux u. Rodin, hauptsächl. Aufgaben der Kleinplastik (Maillol, Minne, Kolbe, Albiker, Haller, Marcks, Belling, Breker) od. Spezialthemen (Tiere: Gaul, Sintenis, Matare), die der B. zufielen. Ansätze zu monumentaler Gestaltung nur bei Lehmbruck, Barlach, Brancusi, Archipenko.

Lit.: W. Bode, Die ital. Bronzestatuetten der Renaissance (3 Bde, 1907-12), Schottmüller (²1921), Meller, Die dtsch. Bronzestatuetten der Renaissance (1926), J. Sieveking (1931).

Phot. Alinari

Statuette der Königin Karomama

(Lubastichen-Dynastie, 950—750 v. Chr.)

Phot. Alinari

Der Delphische Wagenlenker

(um 475 v. Chr., Delphi, Museum)

Phot. Spreng

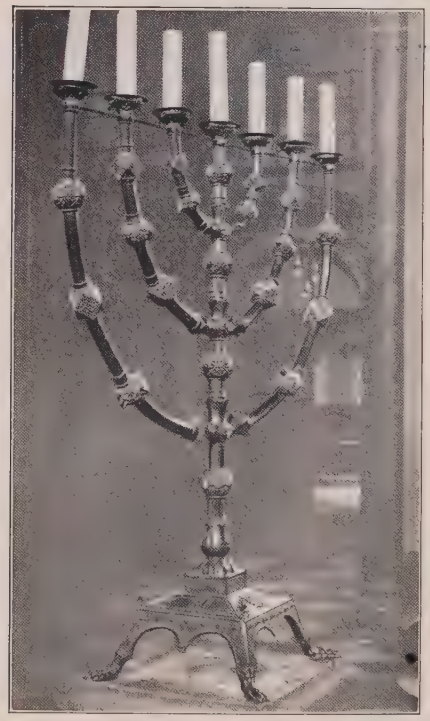
Carl Burckhardt, Amazone (1923)

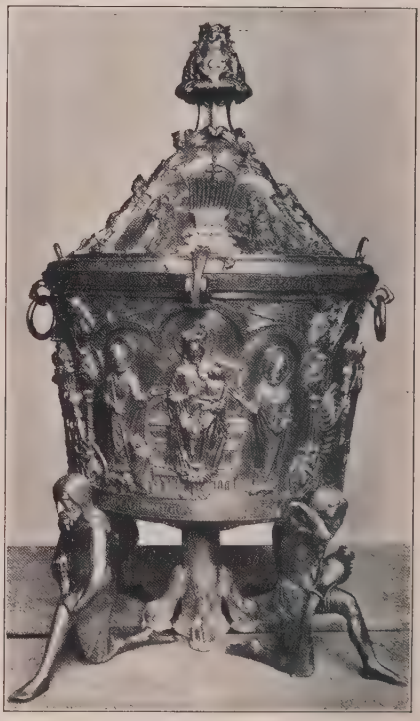
(Basel, Mittlere Rheinbrücke)

Phot. Nitsche

Auguste Rodin, Der Denker (1904)

(Staatliche Museen, Berlin)





Oben: Chines. Deckelgefäß (1. Jahrtsd. v. Chr.); Engelskopf (Wasserspeier, 18. Jahrh.); Dudelsackpfeifer (16. Jahrh.).
Mitte: Leuchter (Münster zu Essen, um 1000 n. Chr.); Taufbecken (Dom zu Hildesheim, 13. Jahrh.).
Unten: Renée Sintenis, Fohlen (1931, mit Erlaubnis der Gal. A. Flechtheim); Ewald Mataré, Stehende Kuh (1922, mit Erlaubnis der Gal. F. Möller).

Bronzeöl, Flüssigkeiten mit Benzol, Terpentinöl u. dgl. zur Bereitung von Bronzelacken.

Bronzeputer, Stammform des Truthahns, mit braunschwarzem, bronzeartig leuchtendem Gefieder, grauweißen, schwarz quergebänderten Schwingen, schwarzem u. braunem Schwanz. Der B. wurde um 1520 von Mexiko nach Spanien eingeführt, kam von da im 16. Jahrh. nach Mitteleuropa; später wiederholt neue Zufuhren aus Amerika. Der jetzige europ. B. ist der verbreitetste u. stärkste Schlag der ↗Truthühner.

B., Meleagris mexicana, Mexiko, u. M. americana, Virginien, einander sehr ähnliche Arten der ↗Hühnervögel.

Bronzeröhrling, vorzüglicher Speisepilz, dem ↗Steinpilz ähnlich, aber mit gelbem Stiel („gelber Steinpilz") u. beim Anschneiden gelb werdendem Fruchtfleisch.

B., Boletus aureus, Art der Röhrlinge, häufiger im Süden Deutschlands als im Norden.

Bronzezeit, siehe Beilage nach Spalte 1448).

Bronzino, Agnolo di Cosimo, gen. B., ital. Maler, Nachahmer Michelangelos in mythолog. u. relig. Gemälden; hervorragender Bildnismaler. — * 1503 in Monticelli bei Florenz, † 1572 in Florenz; Hofmaler der Medici (Bild s. Sp. 1443).

Bilder in Florenz, Rom (Doria, Colonna) u. a.

Brooke (: bruk), **1)** Henry, irischer Schriftsteller, wichtig durch philosophisch-pädagog. Werke. — * um 1703, † 1783 in Dublin.

Hauptw.: das Drama Gustavus Vasa (1739, Aufführung verboten); der Roman The Fool of Quality (5 Bde, 1766-70, neue Ausg. 1859). — Ges. Werke, hrsg. von seiner Tochter Charlotte B. (1792).

2) Sir James, Radscha von Sarawak, brit. Kolonialgouverneur (1847-57) der Insel Labuan, deren Erwerb durch England er veranlaßt hatte; unterdrückte 1839 einen Aufstand auf Borneo u. bekam zum Dank vom Sultan von Brunei die Herrschaft in Sarawak, wo seine Nachkommen heute noch (seit 1888 unter engl. Schutz) regieren. — * 1803 in Comobe Grove (bei Bath), † 1868 in Baraton (Devonshire).

Letters (1853). — Biogr.: Jacob (1876); St. John (1879).

3) Rupert, frühvollendeter engl. Kriegsdichter; sein Todeslied auf den Soldaten ist in den Volksmund übergegangen. — * 1887 in Rugby, gefallen 1915 im Hafen von Skyros als Seeoffizier.

Schr.: Poems (1911); 1914, and other Poems (1914). — Collected Poems (1917).

4) Stopford, volkstümlicher engl. Literarhistoriker u. Verf. von Predigten u. religiösen Schriften. — * 1832 in Glendoen bei Letterkenny (Irland), † 1916 in Ewhurst; Ehrenkaplan der Königin.

Hauptw.: Primer of English Literature (1876, immer wieder neu aufgelegt; dtsch. 1908).

Brookit, der (: bru-), Titanmineral; nach dem engl. Mineralogen H. J. Brook benannt.

Chem.: Titandioxyd von der gleichen Zusammensetzung wie der ↗Rutil.

Brooklandsbahn (: brúklándß-), engl. Autorennbahn bei Weybridge (London), eine aus Beton erbaute, birnenförmige Rennstrecke.

Gesamtlänge 4452 m, Breite $30^1/_2$ m; mit gerader Zielstrecke von 1005 m u. bis 10 m überhöhten Kurven.

Brookline (: brúklin), westl. Villenvorstadt der nordamerik. Stadt Boston; 47500 Einwohner.

Brooklyn (: brúklin), südöstl. Stadtteil von Neuyork, im Westteil von Long Island, mit Neuyork durch 3 große Hängebrücken (eine davon 3 km lang) über den East-River verbunden; 2023000 E.; kath. Bischofsitz, Priestersem., polytechn. Institut, Institut für Kunst u. Wissenschaft; gewaltige Zuckerraffinerien u. Kaffeeröstereien, Hochöfen, Maschinenbauanlagen, chem. Werke. — 1637 von niederl. Ansiedlern gegr. u. nach ihrem Heimatort Breuckelen bei Utrecht ben., 1898 Neuyork angegliedert.

Brooksscher Komet (: brúks-), der 1889 von R. W. Brooks entdeckte period. Komet mit 7jähr. Umlaufszeit; wies bei seiner späteren Wiederkehr 1896, 1903, 1911 mehrere Begleiter auf.

Broom (: brum), Wagen, fälschlich für ↗Brougham.

Broome (: bruhm^e), austral. Ort an der Nordwestküste Australiens, mit bedeutender Perlfischerei.

Brooß, rumän. Oraştie, rumän. Ort in Siebenbürgen, südwestl. von Karlsburg (Alba Julia; Bahn); 7500 E. (etwa 15% dtsch.); Weinbau.

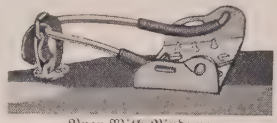
Broqueville (: brockwihl), Charles de, Graf, belg. Staatsmann; Leiter der belg. Politik während des Weltkriegs, betrieb auch nach dem Krieg den polit. u. wirtschaftl. Anschluß Belgiens an die Westmächte. — * 4. 12. 1860 auf Schloß Postel bei Mell (Sohn eines eingewanderten Franzosen). 1892-1919 Abg. (kath. Rechte), mehrmals Minister, 1911-18 Min.-Präsident.

Das Geschäftsviertel von Brooklyn

Brors, Franz Xaver, S. J., volkstümlicher apolog. Schriftsteller, Volksmissionar u. Exerzitienmeister. — * 12. 9. 1861 in Huckingen bei Düsseldorf, † 14. 1. 1926 in Dortmund.

Hauptw.: Modernes ABC (1902, 182. Tsd. 1922); Die Wahrheit (2 Bde, 1900, ^{9}1911); Klipp u. klar (Apologet. Taschenlexikon für Jedermann, 1919, 75. Tsd. 1922).

Bror With-Bindung, eine riemenlose Spezial-Schibindung (sog. Rattenfalle) für den Langlauf, nach dem Norweger Bror With benannt, bei der durch Eisenstifte u. einen nach vorn umlegbaren Klemmbügel der Schuh am Schi festgehalten wird.



Bror With-Bindung

Brosamer, Hans, Maler, Kupferstecher u. Formschneider, einer der sog. Kleinmeister, bekannt durch Bibelillustrationen, das Kunstbüchlein u. Entwürfe für Goldschmiede. — * um 1500 in Fulda, † 1554 in Erfurt.

Brosböll, Karl Christian (Pseud. Carit Etlar), dän. populärer Erzähler u. Bibliothekar, benützte nam. jütisches Volksleben u. Gesch. des dän. 17. Jahrh. als Motive. — * 1816 in Fredericia, † 1900 in Kopenhagen.

Hauptw. die Romane: Smuglerens Søn (1839 „Die Söhne des Schmugglers"); Trauens Varsel (1869); Vendett (1888).

Brosch, Moritz, österr. Geschichtsforscher. — * 7. 4. 1829 in Prag, † 14. 7. 1907 in Venedig.

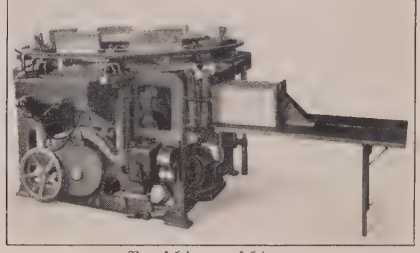
Schr.: Julius II. (1878); Gesch. des Kirchenstaates (2 Bde, 1880-82); Cromwell (1886); als Forts. von Lappenberg-Pauls Werk: Neuere Gesch. von England 1509-1874 (5 Bde, 1890-98).

Brosche, die (franz. broche: brosch), weibl. Brustschmuck mit Ansteckadel. Entwickelte sich aus der antiken fibula, im 12. Jahrh. in Deutschland als „Fürspann" (auch bei Männern), wurde Schmuckmode Ende des 17. Jahrh. Heute weniger geschätzt.

Bröschen, das, die Thymusdrüse vom Kalb, das ↗Briesel.

Broschieren (franz. brocher = mit Gold, Silber od. Seide durchziehen, auch heften):

1) in der Buchbinderei: die meist maschinelle Herstellung des einfachsten u. billigsten Buchumschlags für Broschüren, Kataloge, Zeitschriften.



Broschiermaschine, besorgt automat. das Einhängen, Leimen u. Abpressen von Büchern od. Zeitschriften (Fortuna, Cannstatt)

2) in der Gerberei: Glacéleder vor dem Färben auswaschen (Alaun).

3) in der Weberei: auf dem Broschierwebstuhl im Gewebe kleine Figuren (Karos, Blumen) eintragen durch besondere Schußfäden, die nicht über die ganze Tuchbreite laufen, sondern am Rand der einzelnen Figuren wieder umkehren; Broschiergewebe sind z. B. Voile broché, Tupfenmull u. dgl.

Broschüre, broschiertes Buch, auch aktuelle Druck- u. Flugschrift mit wenig Bogen.

Broschürenverkaufsstand, ↗Schriftenverkaufsstand.

Broseley (brohsʼli), mittelengl. Stadt in der Grafsch. Shrop, r. am Severn, Bahnstat.; 4500 E.; kath. Kirche; Kohlengruben u. Eisenhütten.

Brösen, Ostseebad (seit 1914 Vorort) nördl. von Danzig (Straßenbahn) an der Danziger Bucht.

Brosig, Moritz, Komponist gefälliger, gediegener Kirchenmusik. — * 15. 10. 1815 in Fuchswinkel (Oberschles.), † 24. 1. 1887 in Breslau als Domkapellmeister u. Doz. an der Universität.

Schr. 7 Instrumentalmessen, 7 Hefte Gradualien u. Offertorien, 20 Hefte Orgelmusik, ein Orgel- u. ein Choralbuch.

Brosimum, Bäume mit immergrünen Lederblättern u. kugligen Blütenköpfchen. B. alicastrum, Brotnußbaum, liefert eßbare Samen, B. Aubletii hartes ↗Letternholz, B. galactodendron, Kuhmilchbaum, säuerlichen, wohlschmeckenden Milchsaft, aus dem durch Kochen ein dem Bienenwachs sehr ähnl., zur Kerzenfabrikation verwendetes Wachs (Galaktin) abgeschieden wird.

B., Gattung der Moraceae (↗Phanerogamen), 8 Arten im trop. Amerika. [↗Torf.

Brosme, die, ein quappenartiger Fisch, der

Brossage, der (franz.: brosaſch = Bürsten), das (meist maschinelle) Bürsten des Flores bei der Tuchherstellung.

Brosserie, die (franz.: broßrih), Bürstenbinderei, der Bürstenhandel; **brossieren,** bürsten; die

Brossüre, Färbung des Leders durch Bürsten.

Brosses (: broß), Charles de, franz. Schriftsteller u. Polyhistor, schr. bes. über röm. Gesch., ital. Lit. u. Altertümer; Vorläufer der evolutionist. Religionshistoriker des 19. Jahrh. Seine Theorie des Fetischismus wurde von A. Comte umgebildet. — * 1709 in Dijon, † 1777 in Paris.

Hauptw.: Lettres d'Italie an seine Freunde in Dijon (1799 u. 1836, neue Ausg. 1928, dtsch. 2 Bde 1918-22); Du culte des dieux fétiches (1760).

Brot, s. Rahmenartikel Sp. 1449-54.

Brotbaum, der ↗Brotfruchtbaum.

Brotbeutel, wasserdichte Segeltuchtasche für Soldaten, seitl. am Gürtel getragen; praktisch auch beim Wandern (Schifahren) statt des Rucksacks.

Brotbohrer, ein Bohrkäfer, der ↗Brotkäfer.

Brotbrechung, in der christl. Liturgie seit der ältesten Zeit (Apg. 2, 42; 20, 7; 1 Kor. 10, 16) Bezeichnung für die Feier des hl. Abendmahls od. der hl. Messe, weil in ihr nach dem Beispiel des Herrn (Matth. 26, 26; 1 Kor. 11, 24) die Gestalt des Brotes vor der Kommunion gebrochen wird, u. zwar im röm. Ritus in 3, im spanischmozarab. u. den oriental. Riten in mehrere Teile; im griechischen gleich zu Anfang der Messe.

Brotdorf, saarländ. Ort nordöstl. von Merzig (Bahn), 2065 Einwohner.

Brotella, Darmdiätspeise aus Vollkorn, Vollkorngebäck, schleim- u. ölhaltigem Samen, Obst, Hefe usw. zur Förderung der Darmtätigkeit; bei. bewährt statt scharfer Abführmittel bei allen Formen chron. Verstopfung. Erhältlich in 3 Stärken: „mild", „mittel", „stark"; Hersteller: Brotella-Werke Dr. Landolt & Co., Hannover.

Brotfruchtbaum, stattliche Bäume mit kopfigen Blütenständen, die zu großen, fleischigen Sammelfrüchten heranwachsen, bes. der Echte od. Poly-

(Fortsetzung Sp. 1453)

Waffen, Geräte und Schmuckstücke der Bronzezeit

1 Gußform für Tüllenaxt ($^1/_8$ nat. Größe). 2 Streitart ($^1/_5$ nat. Größe), vgl. auch die Bilder Rand-, Absatz-, Lappen-, Tüllenaxt bei ↗Axt. 3 Dreieckiger Dolch der frühen Bronzezeit ($^1/_7$ nat. Größe). 4 Schwert ($^1/_8$ nat. Größe). 5 Pinzette ($^1/_3$ nat. Größe). 6 Zweischneidiges Rasiermesser ($^1/_6$ nat. Größe). 7 Einschneidiges Rasiermesser ($^2/_7$ nat. Größe). 8 Eingliedrige Fibel ($^1/_3$ nat. Größe). 9 Zweigliedrige Fibel ($^1/_8$ nat. Größe). 10 Lure ($^1/_{40}$ nat. Größe). 11 Sichel ($^1/_5$ nat. Größe). 12 Kette ($^1/_{10}$ nat. Größe). 13 Halskragen ($^1/_4$ nat. Größe). 14 Halsring ($^1/_7$ nat. Größe). 15a, b Nadeln ($^1/_4$ nat. Größe). 16 Hängebecken ($^1/_3$ nat. Größe). 17 Bronzetasse ($^1/_2$ nat. Größe). 18 Tongefäß (Doppelkonus) der Lausitzer Kultur. 19 Krug mit Kerbschnitt. 20 Tongefäß mit Riefen (Amphore) der Lausitzer Kultur. 21 Tongefäß (Tasse) der Aunjetitzer Kultur (18–21 $^1/_{10}$ nat. Größe).

Nach Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte.

Bronzezeit

Die Bronzezeit ist der in der Kulturgeschichte der Menschheit auf die Steinzeit folgende Zeitabschnitt, in dem Bronze als erstes brauchbares Werkmetall erfunden u. zur Waffen-, Geräte- u. Schmuckherstellung verwendet wurde. Die Bronzezeit kommt in den meisten Gebieten von Europa u. Asien, in Nordafrika, aber auch in Mexiko u. Peru vor u. umfaßt in Mitteleuropa ungefähr das 2. Jahrtsd. v. Chr., in Amerika die Jahrhunderte vor der span. Eroberung.

Bedeutung der Bronzezeit: Der neue Rohstoff ermöglichte die Erfindung neuer Geräte (z. B. des Schwertes, der Pinzette) u. die Vervollkommnung der alten (z. B. des Beils, der Sichel). Die großartigsten Leistungen im Bronzeguß waren die Luren der nord. Kultur, posaunenartige bis 2,38 m lange u. 1-1,5 mm wandige Blasinstrumente von unerreichter Tonfülle u. -reinheit. Dies weist auf eine hochentwickelte Technik u. Wirtschaft mit Industrie, Handwerkerstand, Handel, Verkehrswegen u. Rechtssicherheit hin; daneben aber wurde die bäuerl. Wirtschaftskultur der Jungsteinzeit fortgesetzt. Von den Ackerbaufrüchten traten neu der Hafer u. ganz am Ausgang der B. der Roggen auf; unter den Haustieren gewann das Pferd immer mehr Bedeutung; im Hausbau kam die Gehöftanlage u. im Alpengebiet der Blockbau auf; im Kult zeugt die aufkommende Leichenverbrennung für einen entwickelten Seelenglauben, u. zahlr. Darstellungen lassen auf eine Sonnenverehrung schließen.

Erfindung und Verarbeitung der Bronze: Schon am Ende der Jungsteinzeit waren Kupfer, Gold u. Silber bekannt; Kupfer gewann durch Beimischung anderer Metalle an Härte u. Glanz, indem man ursprüngl. wohl zufällige Verunreinigungen (Arsen, Antimon, Zinn u. a.), bald aber absichtl. bis 10 % Zinn hinzumischte. Diese grundlegende Erfindung gelang zuerst den Sumerern in Mesopotamien um die Mitte des 4. Jahrtsd. v. Chr., von wo sie sich nach W. verbreitete; in Ägypten trat Bronze um 2000 auf (wurde aber erst von 1500 an allgemein), in Kreta um 2000, in Mitteleuropa kurz darauf, in Skandinavien um 1600 v. Chr. Die Gewinnung von Kupfer u. Zinn erfolgte zunächst im Tagebau bzw. in Seifen (angeschwemmtes erzhaltiges Gelände), später in eigentl. Bergwerken (Kupfer z. B. in den Ostalpen). Das Erz wurde vom tauben Gestein gereinigt, geschmolzen, in Barren bzw. in Beil- od. Ringform gegossen u. ausgeführt. Mittelpunkte der Kupfergewinnung waren in Europa: Cypern, Spanien, die Ostalpen, Südwestengland, woher auch das meiste Zinn kam; als Tauschwerte mögen Bernstein, Felle u. dgl. gedient haben. Die Bronze wurde meist gegossen u. durch Punzen u. Treiben verziert. Zum Guß benutzte man ein in Sandstein u. dgl. ein- od. mehrteilig eingemeißeltes Negativ, od. man legte um ein Wachsmodell einen Mantel aus Ton, brannte diesen hart, wobei das Wachs schmolz u. durch eine Mantelöffnung ausfloß; hierauf wurde die flüssige Bronze eingegossen u. nach deren Erkalten die Tonform zerschlagen („Guß in verlorener Form").

Erforschung der Bronzezeit: Schon das griech. Altertum (Hesiod) schloß aus Homer auf eine der Eisenzeit vorangegangene B.; wissenschaftl. begründet wurde sie jedoch erst seit 1824 durch den Dänen Thomsen, weiter ausgebaut durch die Dänen Worsaae, Sophus Müller, bes. aber durch den Schweden O. Montelius, der aus den Fundumständen, dem Grabritus u. der techn. Entwicklung im nord. Kulturgebiet 6 Perioden feststellte u. sie durch Vergleich mit den Funden in Südeuropa u. im Orient, bes. an Hand von Importstücken, nach ungefähren Jahreszahlen datierte.

Gliederung der Bronzezeit: Nach den Formen der Geräte, der Gräber usw. unterscheidet man a) das Gebiet des Mittelmeers, b) Alteuropa im engern Sinn, zu dem Nord- u. Mitteleuropa, Frankreich, Nordspanien, Oberitalien u. die Donauländer mit folgenden Kulturgruppen gehören:

1) das südöstl. Mitteleuropa, wohin die Kenntnis der Bronze zuerst gelangte; dort herrschte in der ersten Hälfte des 2. Jahrtsd. v. Chr. in Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Schlesien, Sachsen u. Thüringen die sog. **Aunjetitzer Kultur,** mit zahlr. großen Friedhöfen, z. T. befestigten Siedlungen u. reichen Depotfunden; die Toten wurden meist in Hockerstellung in Flachgräbern beigesetzt, in der Prov. Sachsen dagegen auch unter riesigen Fürstengrabhügeln mit hausförm. Holzeinbauten; die Keramik ist scharf profiliert u. fast ohne Ornament. — Um 1500 v. Chr. entstand die sog. **Lausitzer Kultur,** in der die Toten verbrannt u. deren Asche mit zahlr. Beigefäßen in großen Urnenfeldern beigesetzt wurde; die Tongefäße weisen in der ältesten Periode Buckel, später Riefen, Graphitierung u. zuletzt bunte Bemalung auf; in der Endzeit wurden Befestigungen angelegt.

2) Oberitalien: die Wohnungen waren z. T. Pfahlbauten im Wasser, aber auch auf festem Boden (Terramaren): „Uritaliker"; die Toten wurden verbrannt.

3) Südwestdeutschland, Schweiz, Ostfrankreich u. die umliegenden Gebiete: meist Totenbeisetzung unter Grabhügeln auf sandigen u. kalkigen Böden; Blüte der Pfahlbauten gegen Ende der B.; die Tongefäße wurden durch Kerbschnitt reich verziert.

4) die am besten durchforschte Norddtsch. Ebene u. Skandinavien mit 5 Perioden: a) einheim. Kultur noch jungsteinzeitl. (Steinkisten usw.), eingeführte Bronzen; b) das einheim. Gewerbe begann (Spiralornament, 2gliedrige Fibel); c) Leichenverbrennung kam in deren Mitte auf; d) u. e) die jüngere B. mit Leichenverbrennung (Hängebecken, Luren, Wellenbandverzierung). Durch den Bernsteinhandel u. das günstige Klima erreichte die nord. B. eine hohe Stufe; dies zeigt sich u. a. in der Kleidung, die sich in Baumsärgen erhalten hat, u. in den Weihegaben aus Bronze u. Gold. Von Schiffahrt, Ackerbau, Kämpfen zu Schiff, Roß u. Fuß, von Fruchtbarkeitskult u. Gottesdienst (Ahnenverehrung) berichten Felszeichnungen.

Lit.: Die betr. Artikel in Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte (1924-29); O. Montelius, Die Chronologie der ältesten B. in Norddeutschland u. Skandinavien (1900); derf., Om tidsbestämning inom bronsåldern ... (Stockholm 1885); N. Åberg, Bronzezeitl. u. früheisenzeitl. Chronologie (Stockholm 1930 ff.); S. Müller, Bronzealderens Kunst (Kopenhagen 1921).

Brot

1) in der Ernährung: Das Brot ist als Grundlage für die Ernährung des zivilisierten Menschen und auch mengenmäßig mit täglich etwa 350 g je Kopf eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel. Seine Bedeutung verdankt es seiner handlichen Form, seiner Haltbarkeit, seiner Bekömmlichkeit und seinem angenehmen Geschmack. Sein Sättigungswert ist durch die beim Backvorgang entstehenden Röstprodukte größer als der des Mehls, besonders groß bei kleinen Broten mit viel Kruste. Der Nährwert des Brots genügt aber weder zur Versorgung des Körpers mit Eiweiß noch mit Vitaminen oder Salzen.

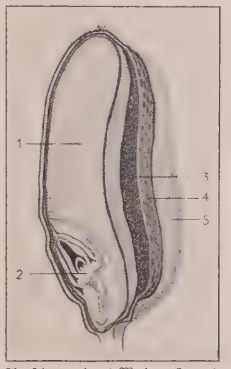
Brotsorten: Brot wird im allgemeinen aus Roggen- oder Weizenmehl oder aus Mischungen von beiden unter Beimengung von Wasser und Lockerungsmitteln hergestellt. Dazu kommen oft noch Gersten-, Hafer-, Mais-, Reismehl u. dgl. Zusätze von Kochsalz, Kümmel, Milch, sowie von Malzextrakt, Phosphaten u. a. zur Teiglockerung, Porenverfeinerung und Erhöhung der Backfähigkeit. Zur Streckung der Mehlvorräte hat sich während der Kriegszeit ein in verschiedenen Gegenden schon länger bewährte Zugabe von 10-20% Kartoffelmehl eingeführt. Am meisten gegessen wird in Deutschland das Roggenbrot, das als Feinbrot, Kernbrot, Grau- oder Kommißbrot und Schwarzbrot im Handel ist. Mischbrot enthält neben Roggenmehl auch Weizenmehl. Verkauft werden neben diesen Broten verschiedener Ausmahlungsgrade auch Spezial- und Patentbrote, wie Grahambrot, Pumpernickel, Knäckebrot, Schlüterbrot u. a., die unter ihren besondern Stichwörtern aufgeführt sind.

Brot soll gleichmäßig ausgebacken, gut aufgegangen, nicht verbrannt und höchstens 8 Tage alt sein. Die Rinde muß einheitlich braun und hart sein und allmählich in eine lockere und gleichmäßige, von kleinen Poren durchsetzte Krume übergehen. Die Krume darf keine speckigen Stellen, keine Wasserstreifen (Ursache: auswuchshaltiges Getreide) und keine Mehlklümpchen (schlecht geknetet) zeigen. Der gekaute Brotbissen soll nicht auf der Zunge oder am Gaumen kleben bleiben. Neben den Brotfehlern durch falsche Behandlung sind besonders die durch Mikroorganismen zu beachten. Ungenießbar sind schimmlige und verfärbte, ferner „fadenziehende", „schmierige" oder „knötlige" Brote; sie entstehen durch Kartoffelbazillen (Bacillus mesentericus) und werden durch Zugabe von 0,2% Milchsäure bzw. Mitverwenden von etwas Sauerteig verhindert. Unkrautsamen u. dgl. (Kornrade-samen, Mutterkorn) werden heute bei der Vermahlung maschinell ausgeschieden und verursachen deshalb kaum noch Gesundheitsschäden.

Das Brot ist nicht leicht verdaulich, da es den Magen erst nach 3-4 Stunden verläßt. Starker Brotgenuß belästigt durch Blähungen und durch die Buttersäurebildung im Darm. Bekömmlicher als frisches und weiches Brot, das durch Klumpenbildung den Magen belastet und infolge Wucherung der Hefepilze und Milchsäurebazillen den Darm reizt, ist Brotrinde, „altbackenes" und geröstetes Brot, weil seine Trockenheit besseres Kauen und damit bessere Durchspeichelung bedingt. Mit den verschiedenen Brotsorten abwechseln!

Altbackenes Brot kann in der ersten Zeit durch Wiedererwärmen auf 70° genußfähig gemacht werden. Zur Vermeidung von Schimmelbildung muß das Brot trocken, aber luftig, am besten in einer modernen Brotbüchse mit verstellbaren Luftlöchern aufbewahrt werden. Brotkästen, in denen schimmliges Brot war, mit kochendem Wasser reinigen und dann lüften.

2) helles oder dunkles Brot: Beim üblichen Zermahlen der Getreidekörner (Bild) werden die Fruchthüllen und der Keim als Kleie (etwa 30-40%) vom Mehlkern getrennt. Die äußern Hüllen bestehen aus Zellulose u. Mineralstoffen, die innerste, sog. Aleuronschicht, enthält hochwertiges Aleuroneiweiß, der Keim Eiweiß, Vitamine, Mineralstoffe, Fett u. a., der Kern ↗Kleber (Eiweißstoffe), die besonders die Backfähigkeit des Brots bedingen, und Stärkekörner. Danach enthält das kleienreiche dunkle und gröbere Mehl mehr Nährstoffe u. Salze als weniger ausgemahlenes. Dagegen zeigt die folgende Tabelle, daß die hellen Brotsorten mehr verdauliche Stoffe enthalten als die dunkleren.



Aufbau eines Weizenkorns
1 Mehlkern (Stärkeparenchym). 2 Keimling. 3 Aleuronschicht. 4 Samenschale. 5 Fruchtschale

	Roggenbrot				Weizenbrot	
	Schwarzbrot	Graubrot	Kernbrot	Feinbrot	Großbrot	Kleingebäck
Wassergehalt in %	42	40	37	35	36	32
Trockensubstanz g in 1 kg	580	600	630	650	640	680
Eiweißstoffe in %	10,5	9,5	8	6,5	11	11
Davon verdaulich %	63	69	76	78	87	87
Verdauliche Eiweißstoffe g in 1 kg	38	39	38	33	61	65
Kohlehydrat in %	82	85	87	89	85,5	85,5
Davon verdaulich %	89	92	97	97	98	98
Verdauliches Kohlehydrat g in 1 kg	423	469	532	561	547	581
Wärmeeinheiten (Kalorien) in 1 kg	1811	2084	2336	2436	2494	2650
Nährwerteinheiten in 1 kg	613	664	722	726	852	907

Auf die Gewichtseinheit bezogen, bieten die feineren Roggenbrote und das Weizenbrot mehr ausnutzbare Nährwerte und mehr Wärmeeinheiten als das Graubrot oder das Schwarzbrot, weil das Brot um so besser verdaut wird, je weniger Kleie es enthält. Der Mangel an Vitaminen und Salzen, die sonst noch in den keimlings- und schalenreichen dunklen Broten enthalten sind, ist weniger von Bedeutung, da diese in einer guten, gemischten Kost so reich enthalten sind, daß sie praktisch nicht besonders gewertet werden können. Deshalb wird der angeblich höhere Nährwert der kleienreichen Vollkornbrote bestritten und nur ihre anregende Wirkung auf den Darm durch die mechanische Wirkung der unverdaulichen Zellulose allgemein anerkannt. Die Versuche, durch Feinzermahlen u. dgl. die Kleie besser aufzuschließen, haben bisher nicht den erwarteten Erfolg ergeben.

3) Roggen oder Weizen: Wenn auch ernährungsphysiologisch die helleren Brote ein günstigeres Ausnutzungsergebnis zeigen, so sprechen doch wirtschaftliche Gründe in Deutschland für eine Bevorzugung des Roggenbrots. Roggenbrot ist aber auch deshalb zu empfehlen, weil sein Genuß nicht nur keinerlei gesundheitliche Nachteile bringt, sondern mit einem erhöhten Sättigungswert, mit Zufuhr von Keimteilen, Zellulose, Salzen, Lezithin und Vitaminen und für die Zahnbildung wichtigen Fluorverbindungen verbunden ist. Wichtiger noch ist, daß die Nährstoffe im Roggenbrot viel billiger sind als im Weizenbrot, und daß der Mehrverbrauch von Roggen, der Hauptgetreideart Deutschlands (etwa 2 Millionen t Überschuß im Jahr), infolge unserer wirtschaftlichen Lage eine vaterländische Notwendigkeit ist.

Brotverbrauch täglich je Kopf der Bevölkerung von Deutschland:

	Roggenbrot	Weizenbrot
1913 . .	258 g	208 g
1926 . . .	210 g	196 g
1930 . . .	110 g	150 g

Der Brotverbrauch ist in den letzten Jahren dauernd zurückgegangen, dabei hat der Verbrauch von Roggen im Verhältnis zum Weizen ständig abgenommen. Zwischen Erzeugung und Verbrauch besteht dazu das Mißverhältnis, daß in Deutschland 1930 täglich und je Kopf nur 77 g Mehl für Weizenbrot, umgekehrt aber 260 g für Roggenbrot erzeugt wurden.

Bei der **Brotbereitung** (vgl. Bäckerei) wird das Stärkekorn gesprengt, die Stärke aufgequollen, durch Fermente verkleistert, und gerinnt das Eiweiß zu einem Gerüst, in das die verkleisterten Stärkekörner dann eingelagert sind. Erst bereitet man von einem Teil des Mehls einen Vorteig oder ein Hefestück, wobei zu etwa 100 Teilen Mehl 80 Teile Wasser (auch Magermilch) gemischt werden. In diesem Gemisch überführt das darin enthaltene Ferment Zerealin die Stärke teilweise in Dextrin (Kleister) und Zucker (Maltose), dann setzt man zum Roggenmehl ↗Sauerteig (ein vom Vortag zurückbehaltener, in Gärung befindlicher hefereicher Teiganteil), zum Weizenmehl ↗Hefe zu und läßt das Gemisch an einem warmen Ort mehrere Stunden gären. Bei diesem Gären schließen Wärme und Feuchtigkeit die Stärke noch weiter auf und lösen Eiweißstoffe. Die Hefe aber wandelt die Zuckerstoffe in gasförmige Kohlensäure und Alkohol um, die den Teig langsam zusammen mit der eingekneteten Luft durchdringen, aufblähen („der Teig geht auf") und dadurch lockern. Daneben entwickeln sich bei Verwendung von Sauerteig noch andere Bakterien, besonders die Milchsäurebakterien, die dem Roggenbrot den angenehmen säuerlichen Geschmack geben. Bei Teigen mit Zugaben von Eiweiß (Eier), Fett, Zucker, Mandeln, Früchten usw. wird zur Lockerung, da das Wachstum der Hefe durch diese Zusatzstoffe gehemmt wird, ↗Backpulver verwendet. Nachdem der Vorteig einige Stunden gegärt hat, wird er mit der Hauptmenge von Mehl, Wasser und Salz zum Teig geknetet. Die Teigausbeute beträgt auf 100 kg Mehl bei Roggen etwa 150 kg, bei Weizen etwa 165 kg. Nach kurzem Ruhen wird dann der Teig abgeteilt, geformt und kommt vor dem Backen noch etwa 1 Stunde auf die „Gare" in 32-35° zur vollen Ausreifung. Das Backen erfolgt bei 200-250° Hitze, wobei Stücke von 1,5 kg etwa 45 Minuten brauchen. Während des Backens wird Wasserdampf im Ofen entwickelt, damit die Brotkruste elastisch und dehnbar bleibt, bis sich das Gebäck herausgehoben hat und ausgebacken ist. Durch die Backhitze werden die Poren des Teigs vergrößert, weil sich die Kohlensäure- und Alkoholbläschen noch weiter ausdehnen und zum Teil verflüchtigen. Immer bleiben aber noch 0,2-0,4 % Alkohol im Brot zurück. (Den in den Ofen entweichenden Anteil suchte man schon wiederholt zu gewinnen.) Beim Backen verkleistert die Stärke, gerinnt das Eiweiß, werden die Gärungserreger und die Enzyme vernichtet, die Bakterien mit Ausnahme widerstandsfähiger Sporen abgetötet, die Kruste wird auch durch die Bildung der Dextrine und Röstaromastoffe gebräunt und verdunstet ein Teil Wasser. Der Wassergehalt des Brots schwankt danach noch zwischen 35 bis 40 % (dunklere Brote sind meist feuchter). Bei längerem Lagern wird das Brot durch eine eigenartige Austrocknung der Krume altbacken; es beruht dies auf einer kolloidchemischen Veränderung der verkleisterten Stärke, die besonders bei einer Temperatur von 0-25° erfolgt. In Großbäckereien lagert man deshalb das Brot in einem sterilen warmen Luftstrom von 75° Feuchtigkeit.

Recht: Bei Weizenbrot und Kleingebäck ist ein Zusatz von Kartoffelstärkemehl bis zu 10 % ohne Kenntlichmachung gestattet. Roggenbrot darf gewerbsmäßig nur in bestimmten Gewichten (mindestens 500 g u. durch 250 teilbar) hergestellt werden. Die Gewichtsangabe ist auf dem Roggenbrot in Gramm oder Kilogramm durch Eindrücken eines Stempels in die Kruste (Rinde) oder durch feste Anbringung einer Papiermarke oder auf einer Banderole oder auf der Umhüllung zu machen. Ohne die vorgeschriebene Angabe darf Brot ungeteilt gewerbsmäßig nicht angeboten oder verkauft werden. Zuwiderhandlungen

sind mit Geldstrafe bedroht (Ges. v. 9. 6. 1931 u. VO. v. 16. 6. 1931).

Geschichte: Die älteste Form des B. ist der aus Mehl, Wasser u. Salz hergestellte Brei. Die nächste Stufe stellt der in heißer Asche gehärtete Breikuchen dar (↗Bäckerei). Seine endgültige Form erhielt das B. durch den Zusatz einer Säuerung. Zu hoher Verfeinerung gelangte die Backkunst bei Griechen u. Römern; beide Völker hatten ein eigenes Bäckergewerbe.

Der Getreidebrei blieb auf dtsch. Boden bis ins Mittelalter hinein die Hauptnahrung, während B. in unserem Sinne mehr die festtägl. Ausnahme, das Herrenessen, bildete. Ob die Germanen die Säuerung schon vor der Berührung mit den Römern kannten od. erst von diesen übernahmen, ist nicht entschieden. Hergestellt wurde bei den Germanen das B. aus Gerste, Hafer, Roggen od. Weizen. Gebacken wurde es anfänglich zwischen 2 heißen Steinen, bis man, wohl unter röm. Einfluß, eigene Backöfen baute. Die Form des B. war der Laib od. der Wecken. Zu Opfern für die Götter u. zu Gaben für die Abgeschiedenen wurden besonders geformte kleinere Gebäcke hergestellt (Hörner, Ringeln, Schnecken), in der Volkskunde ↗Gebildbrote gen. Die Berührung mit der südl. u. westl. Kultur brachte eine Bereicherung dieser Formen (Brezeln im 10. Jahrh.) wie auch eine Verfeinerung der B.bereitung. Die vornehmeren Kreise genossen nunmehr Weizen-B., während Roggen- u. Hafer-B. das B. des Volks blieb. Aus der urspr. allg. Hausbäckerei entwickelte sich im Mittelalter das Bäckereigewerbe; der mittelalterl. Name Pfister für Bäcker stammt aus den Klöstern, die einen eigenen Bäcker (lat. pistor) hatten. Auch die Gemeinden unterhielten vielfach eigene Backhäuser für die Gemeindegenossen.

Als die älteste u. allgemeinste Nahrung der Menschheit genoß das B. heilige Ehrfurcht, die im Christentum durch die Verwendung beim hl. Abendmahl noch gesteigert wurde. Nachlässige, ehrfurchtslose Behandlung des B. galt als sündhaft; man glaubte das B. mit geheimnisvollen Kräften begabt, die sich bei Mensch u. Tier heilsam auswirken konnten.

Lit.: M. P. Neumann, Brotgetreide und Brot (1921, [3]1929); A. Fornet, Theorie der praktischen Brotbereitung (1920, [5]1930); A. Maurizio, Getreide, Mehl und Brot (1903); derf., Die Getreidenahrung im Wandel der Zeit (1916); derf., Die Geschichte unserer Pflanzennahrung (1927).

nes. B. mit großen fiederschnittigen Blättern u. kopfgroßen, etwa 2 kg schweren Früchten, neben den Kokospalmen der wichtigste Nutzbaum Ozeaniens. Die stärkereichen Früchte sind, in Scheiben gebacken od. durch Gärung in Gruben konserviert, eine wichtige Eingeborenennahrung, die aber den Europäern nicht zusagt. Der Ind. B. od. Jackbaum mit größeren, bis 12 kg schweren Früchten ist auch im trop. Amerika eingebürgert.

Echter Brotfruchtbaum. (Zweig mit Blüten u. Frucht, 1/12 nat. Größe)

B., Artocarpus, Gattung der Moraceae (↗Phanerogamen), etwa 50 urspr. auf Südasien beschränkte Arten, bes. A. incisa, Echter od. Polynes. B., u. A. integrifolia, Ind. B.

Brotherhood Movement (: brɔðərhud muvmənt = Bruderschaftsbewegung), eine christl.-soziale Bewegung Englands, interkonfessionell u. international, 160 000 Mitgl., meist aus dem Arbeiterstande, davon 2/3 in England; gegr. 1875, 1919 zum Weltbund der B. M. erweitert u. organisiert.

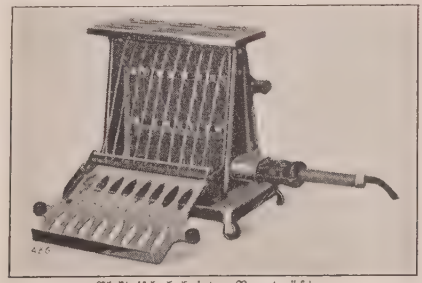
Brotkäfer, Brotbohrer, 2 schädl. Käfer: 1) Tenebrioides mauretanica, 8-11 mm lang, schwarzbraun, lebt in vertrocknetem Holz Getreide usw., wo seine Larven Fraßschaden anrichten. — 2) Anobium panicum, 2-3 m lang, rötlichbraun, die Larve in Zwieback u. andern Vorräten; den ↗Klopfkäfern verwandt.

Brotkorbgesetz (Sperrgesetz), preuß. Gesetz v. 22. 4. 1875 aus der Kulturkampfzeit, wodurch vom Staat die ihm gegen die Bistümer u. Geistlichen obliegenden Leistungen eingestellt wurden, bis sich der Bistumsleiter zur Befolgung der Staatsgesetze schriftlich bereit erklärt hatte. Durch Ges. v. 24. 6. 1891 wieder aufgehoben.

Brotnußbaum, Art der Gattung ↗Brosimum.

Brotpilz (mißverständlich für Bratpilz), Speisepilz, der rotbraune ↗Brätling.

Brotröster (Bild), im Haushalt meist durch Gas od. elektrisch beheizt.



Elektrisch beheizter Brotröster

Brotschimmel, versch. auf Brot vorkommende ↗Schimmelpilze.

Brotschriften, Werkschriften, im Buchdruck die in der Hauptsache für den Textsatz von Büchern, Zeitungen u. Zeitschriften üblichen einfachen Schriften von Nonpareille- bis Ciceroкegel, im Gegs zu den Auszeichnungs-, Titel- u. Akzidenzschriften. B., weil für eine Buchdruckerei so unentbehrlich wie fürs Leben das Brot (↗Buchdruck).

Brotstempel, wurden in der röm. u. frühchristl. Zeit viel gebraucht. Im dtsch. Volksbrauch wird der B. oft zu abergläubischen Zwecken verwendet.

Brotstudium, Berufswahl u. Studium um der materiellen Existenz, nicht um des Berufes selbst willen. Das B. gefährdet das Berufsethos u., da

der ↗Beruf ein Wesentliches für den Menschen ist, den Charakter.

Brotterode, hess.-nass. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Thüringer Wald, am Südhang des 916 m hohen Inselbergs, 580 m ü. M.; Kleinbahn von Schmalkalden. Gemeinde (Ortsk. B) des Kr. Schmalkalden, 3950 prot. E.; Amtsger.; 2 radiumhaltige Quellen; Zigarren- u. Kleineisenindustrie. — 10. 7. 1895 fast ganz abgebrannt.

Brotvermehrung, 2 versch. Wunderhandlungen Jesu Christi. Die erste ist mitgeteilt bei Matth. 14, 13-21; Mark. 6, 32-44; Luk. 9, 10-17; Joh. 6, 1-15. Die zweite ist nur aufgezeichnet bei Matth. 15, 29-39; Mark. 8, 1-10. Bei der ersten werden von Jesus 5000 (ohne Frauen u. Kinder) gespeist mit 5 Broten u. 2 Fischen (Überbleibsel: 12 Körbe); bei der zweiten 4000 (ohne Frauen u. Kinder) mit 7 Broten u. einigen Fischen (Überbleibsel: 7 Körbe). — In der christl. Kunst als Vorbild des hl. Altarssakraments oft behandelt, nam. in der altchristl. Kunst (älteste Wiedergabe auf einem Gemälde der Cappella Greca in der Katakombe der hl. Priscilla, Rom).

Lit.: L. Fonck, Die Wunder des Herrn (²1907).

Brougham (: brum) and Vaux, Henry Lord, engl. Jurist, liberaler Politiker, Staatsmann u. Schriftsteller. Neben Canning der volkstümlichste Politiker u. Redner der Zeit. Trat seit 1810 für Sklaven- u. Katholikenemanzipation, Reform des Erziehungswesens u. der Justiz ein. Seine zahlr. Schriften (11 Bde, 1855-61) sind vergessen. — * 1778 in Edinburgh, † 1868 in Cannes. 1830 bis 1834 Lordkanzler. [Lord B. (1927).

Lit.: Selbstbiogr. (3 Bde, 1871; unzuverlässig); Aspinall.

Brougham (engl.: brum), fälschlich **Broom,** ein 2rädriger geschlossener Wagen, meist Einspänner; nach Lord B. benannt.

Broughton (: brohtⁿ), John Hobhouse, Lord, engl. Staatsmann, ↗Hobhouse.

Brouillon, das (franz.: brujoⁿ), Kladde, erster Entwurf; im Geschäftsleben ein Buch für erste Aufzeichnungen.

Brouncker (: braunkᵉr), William Lord, Viscount of Castle Lyons, engl. Mathematiker, Kanzler Karls II., Mitbegr. der Royal Society. — * 1620 in Castle Lyons in Irland, † 1684 in London.

Broussais (: brußäh), François Jos. Victor, franz. Arzt; schuf ein med. Lehrsystem, nach dem fast alle Krankheiten auf Reizung der Magendarmschleimhaut zurückgeführt u. meist durch Blutentziehung behandelt wurden. — * 17. 12. 1772 in St.-Malo (Bretagne), † 17. 11. 1838 in Vitry bei Paris; seit 1830 Prof. in Paris.

Broussonetia (brußⁿ-), der ↗Papiermaulbeerbaum.

Brouwer (: brauer), 1) Adriaen, niederl. Maler, der charakteristischste Meister der für die Kunst seines Volks so bezeichnenden Genremalerei. Seine ungeschminkten, oft grob zupackenden Schilderungen aus Bauern- u. Kleinbürgerleben, aus der Kneipe od. ländl. Baderpraxis bewähren eine unerhörte Schlagkraft des Ausdrucks u., dank

Adriaen Brouwer, Lustige Brüder (Kassel, Gemäldegalerie)

knappster Beschränkung der Darstellungselemente, trotz kleinen Formats eine durchaus monumentale Eindringlichkeit; seine auch farbig ungemein fesselnde Eigenart läßt ihn nam. auch in seinen seltenen kleinen Landschaften wie einen frühen Vorläufer der franz. Impressionisten erscheinen. — * 1605 od. 06 in Oudenaarde, † 1638 in Antwerpen; mit 16 Jahren dem Elternhaus entlaufen, 1626-31 in Haarlem, wo er, schon selbständig, von Frans Hals starken Einfluß empfing; reifste Meisterjahre u. frühe Vollendung in Antwerpen.

Von seinen rund 50 Bildern sind 18 in München (Pinakothek), andere in Frankfurt a. M., Antwerpen, Brüssel. In Berlin (Kaiser-Friedrich-Museum) Mondscheinbild, Hirtenlandschaft. — Lit.: Schmidt-Degener (1908), W. v. Bode (1924).

2) Christoph, S. J., Geschichtschreiber, schrieb eine Gesch. der Fürstbistümer Trier u. Fulda. — * 1559 in Arnheim (Holland), † 1617 in Trier.

3) Luitzen Egbertus Jan, bedeutender Mathematiker der Gegenwart, Begr. des Intuitionismus, beschäftigte sich hauptsächlich mit Mengenlehre u. Topologie. — * 27. 2. 1881 in Overschie (Holland); seit 1909 Prof. in Amsterdam.

4) Petrus, niederl. Schriftst., ↗Limburg-B.

Brouwershaven (: brauerßᵉ), niederl. Fischerhafen (Stadt) an der Nordküste der Insel Schouwen, Bahnstat.; 1310 E.; dtsch. Konsularagent; got. Kirche.

Browallia, Gattung der Scrophulariaceae (↗Phanerogamen), 6 Arten im trop. Amerika; niedrige Sommerblumen mit leicht klebrigen Stengeln u. Kelchen u. weißen od. blauen Trichterblüten, Zierpflanzen, bes. B. grandiflora u. speciosa.

Kultur: Aussaat mit andern Sommerblumen in ein Mistbeet, später auf Beete u. Rabatten auspflanzen; auch in Töpfen als Zimmerpflanze geeignet.

Brown (engl.: braun), 1) Charles, Vater von 3), Mitbegründer der schweizer. Maschinenindustrie, Erfinder der Sulzersteuerung bei Dampfmaschinen. — * 30. 6. 1827 zu Uxbridge bei London, † 6. 10. 1905 zu Basel. B. trat 1851 bei Sulzer in Winterthur ein, wo er die ausgezeichnete Sulzerdampfmaschine entwickelte, gründete daselbst 1871 die Schweizerische Lokomotivfabrik u. beteiligte sich auch bei der Gründung der Maschinenfabrik Oerlikon in Winterthur. Von 1885-90 richtete

er in Pozzuoli bei Neapel die ital. Armstrongwerke ein u. lebte hierauf bis zu seinem Tod als Zivilingenieur in Basel.

2) Charles Brockden, nordamerik. Journalist u. erster namhafter Romanschriftsteller, verf. romant. Schauerromane nach engl. Vorbild, — * 1771 in Philadelphia, † 1810 ebd.

Schr.: Wieland (1798); Edgar Huntley (1799, bereitet Coopers Indianerroman vor). — Ausg.: Romane, ges. von Dunlap (7 Bde, 1827 u. ö.) u. McKay (6 Bde, 1887).

3) Charles Eugène Lancelot, Sohn von 1), genialer Erfinder u. Konstrukteur, verdient um die Entwicklung u. Förderung des Elektromaschinenbaues, der Kraftübertragung u. des elektr. Bahnbetriebs; gründete 1891 mit W. Boveri die Firma Brown, Boveri & Cie. — * 17. 6. 1863 in Winterthur, † 2. 5. 1924 in Montagnola bei Lugano.

4) Ernest William, nordamerik. Astronom, verdient um die Theorie der Bewegung des Mondes. — * 29. 11. 1866 in Hull (England); seit 1907 Prof. an der Yale-Univ. in New Haven (Connecticut).

5) Ford Madox, engl. Historienmaler der Romantik, führte seine Bilder mit realist. Auffassung u. zartem Kolorit aus. B. kam als fertiger Künstler durch Vermittlung von Dante Gabriel Rossetti in Berührung mit den engl. Präraffaeliten, ohne seine auf Kraft u. Leben drängende Eigenart zu verlieren. — * 16. 4. 1821 in Calais, † 6. 10. 1893 in London.

Hauptw.: Arbeit (Museum in Manchester), Wicle(i)f, König Lear, Romeo u. Julia u. a. — Biogr. von Hueffer (1896), H. Rossetti (1902).

6) George Douglas, schott. Romanschriftsteller, Realist. — * 1869 in Ochiltree, † 1902 in Muswell Hill.

Hauptw.: The House with the Green Shutters (1903).

7) George Loring, nordamerik. Maler; seine farbenprächtigen Landschaften u. Historienbilder sind theatralisch. — * 1814 in Boston, † 1889 in Malden bei Boston.

Bilder: Dogenpalast u. Canal Grande in Venedig; Sonnenaufgang bei Genua; Niagarafall im Mondschein u. a.

8) Henry Kirke, nordamerik. Bildhauer. — * 1814 in Leyden (Mass.), † 1886 in Brooklyn.

Werke: Büsten von Bryant, Statuen von Washington (Neuyork), Lincoln (Brooklyn), General Scott u. Nath. Greene (Washington).

9) John, engl. Arzt; entwickelte ein auch in Deutschland verbreitetes medizin. System (Brownianismus), wonach jede Lebensäußerung das Produkt aus der dem Organismus innewohnenden Reizbarkeit u. dem äußern Reiz ist; dabei soll ein zu starker Reiz einen sthenischen, ein zu schwacher einen asthenischen Zustand erzeugen, weshalb auch zur Behandlung von Krankheiten beruhigende od. anregende Mittel gegeben wurden. — * 1735 in Buncle (schott. Grafsch. Berwick), † 7. 10. 1788 in London.

Schr.: Elementa medicinae (1780, dtsch. v. Pfaff 1806 bis 1807); System der Heilkunde (1796, ²1817).

10) John, amerik. Sklavenbefreier, gefeiert in Liedern während des Bürgerkriegs. — * 9. 5. 1800 in Torrington (Conn.); Farmer in Ossawatomie in Kansas (daher „B. von Ossawatomie" gen.), wurde bei einem Versuch, die Sklaven Virginiens zu befreien, gefangen u. als Hochverräter 2. 12. 1859 in Charlestown gehängt.

Lit.: Villard (1910); Warren (1929).

11) Robert, Sektenstifter (Brownisten); lehrte Unabhängigkeit der Einzelgemeinde, Vorläufer des engl. ↗Kongregationalismus. — * um 1550, † 1630 im Gefängnis von Northampton.

12) Robert, schott. Botaniker, der Entdecker des Zellkerns. — * 1773, † 1858; Teilnehmer an einer Australien-Expedition, später Leiter der botan. Abt. des Brit. Museums in London.

Schr.: Vermischte botan. Schr. (hrsg. von Nees v. Esenbeck, 5 Bde, 1825-34).

Brown, Boveri & Cie A.-G., Großunternehmen der Elektroindustrie mit den beiden Hauptniederlassungen in Mannheim u. Baden (Schweiz), Zweigfabriken in Groß-Auheim, Lampertheim u. Saarbrücken; 37 Zweigbüros; befaßt sich mit der Herstellung von elektr. Maschinen, Gleichrichtern, Schaltanlagen, Dampfturbinen, Gebläsen u. Kompressoren, elektr. Bahnen u. Lokomotiven, elektr. Installationen u. dgl. — Gegr. 1891 von C. E. L. Brown u. W. Boveri in Baden (Schweiz), das Mannheimer Unternehmen seit 1900 A.-G.; Aktienkapital 25 Millionen RM (1931); etwa 5000 Arbeiter u. Angestellte.

Browne (: braun), **1)** Charles Farrar, nordamerik. Humorist, der unter dem Pseud. Artemus Ward, mit Phantastik, Wortwitzen u. absichtlich verkehrter Rechtschreibung, aber auch mit Volksweisheit u. edler Sittlichkeit wirkte. — * 1834 in Waterford (Maine), † 1867 in Southampton (England).

2) Hablot Knight, gen. Phiz, engl. Zeichner, illustrierte nam. Werke von Charles Dickens u. Lord Byron. — * 1815 in Kensington bei London, † 1882 in Hove bei Brighton.

3) Sir Thomas, engl. Philosoph, deistischer Metaphysiker mit myst. Einschlag; des Katholizismus verdächtigt; Lieblingsthema: Das Geheimnis des Todes; dunkel u. latinisierend im Stil. — * 19. 10. 1605 in London, † 19. 10. 1682 in Norwich; Arzt.

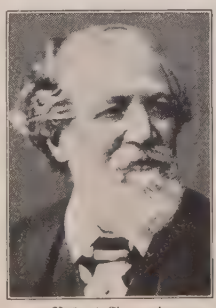
Hauptw.: Religio Medici (1643).

4) William, erster bedeutender pastoraler engl. Dichter, Bewunderer u. Nachahmer Spensers; guter Naturschilderer. — * 1591 in Tavistock, † 1645 in Otterу-Saint-Mary.

Hauptw.: Britannia's Pastorals (1613).

Brownhills (: braunhills), mittelengl. Fabrikstadt in der Grafsch. Stafford, 10 km südwestl. von Lichfield, Bahnstat.; 18 250 E.; Kohlengruben.

Brownie (: brauni = Braunchen), engl. Bezeichnung für einen wohlwollenden, braunlockigen Kobold, Hausgeist; bes. im schott. Volksglauben verbreitet.



Robert Browning

Browning (: brauning), Robert, mit Tennyson, den er an Vielfalt der Formen u. Gedankenreichtum übertrifft, die größte Dichterpersönlichkeit des viktorian. Zeitalters. Sittlicher Idealismus durchsetzt seine allzu üppig wuchernde Phantasie. Seine Seelenanalyse dringt oft in Tie-

fen, wo die Reflexion den Dichter erstickt. Seine Sprache, eigenwillig u. schrullenhaft in ihrer sprichwörtl. Dunkelheit, sprengt zuweilen die Fügungen des Ausdrucks. Zum Studium seiner Werke gibt es zahlr. **Browning-Gesellschaften.** — * 7. 3. 1812 in Camberwell (London), † 12. 12. 1889 in Venedig; heiratete 1846 Elizabeth Barrett, lebte in Italien u. London.

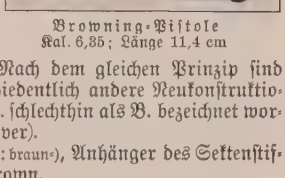
Werke: Paracelsus (1835, dtsch. 1904; dramat. Gedicht); Aus der Serie Bells and Pomegranates (1841-46) bes. zu nennen: Pippa Passes (1841, dtsch. 1903; dramat. Monolog, Schicksale eines venezian. Fabrikmädchens) u. Dramatic Romances and Lyrics (1845); Christmas Eve and Easter-Day (1850; relig.-philos. Dichtung); The Pied Piper of Hamelin (1842, Reimerzählung, Rattenfängersage). — Hauptw.: The Ring and the Book (4 Bde, 1868/69; dtsch. 1927, Dichtung von über 21 000 Versen; das Göttliche im Menschen); Die Gedichtbände Men and Women (1855) u. Dramatis Personae (1864). — Bibliographien von Furnivall (1881-84) u. Wise (1896-98). — Ges. Ausg. (17 Bde, 1888/89; Ausg. von Birrell u. Kenyon, 2 Bde, 1896 u. 1912); Briefe, hrsg. von Wise (2 Bde, 1895/96). — Lit.: Berdoe, The B.-Cyclopædia (neue Ausg. 1906); G. K. Chesterton (1903); E. Dowden (1904); Koeppel (1911); P. Berger (Paris 1912).

Elizabeth Barett-Browning

Seine Gattin Elizabeth **Barrett-Browning** engl. Lyrikerin. Ihre Dichtung ist inbrünstig u. melodisch, dabei oft voll gelehrten Wissens u. philosoph. Bildung; ihre leitenden Gedanken sind Resignation u. Todeserwartung; lebt bes. durch ihre Liebessonette fort. — * 6. 3. 1806 in Coxhoe Hall, † 29. 6. 1861 in Florenz; seit ihrem 15. Lebensjahr schwer leidend.

Hauptw.: Poems (2 Bde, 1844); Poems, new edition (2 Bde, 1850); darin die berühmten Sonnets from the Portuguese (1847, dichterische Verklärung ihrer Liebe zu Robert B.; dtsch. von M. Gothein [1903], R. M. Rilke [1908], H. Böhm [1911]); Aurora Leigh (1856, dtsch. 1907, langer Versroman, Idealisierung des Echten u. Wahren im Strom des gesellschaftl. Lebens). — Ausg.: Poetical Works (6 Bde, 1889/90); Briefe hrsg. von Kenyon (2 Bde, 1897); Briefe von R. u. E. B. aus den Jahren 1845/46 (1899, dtsch. 1905). — Lit.: Merlette (franz., 1905); Crow (Neuyork 1907); Pöling (1909); Fleckenstein (1913).

Browning-Pistole, eine nach dem Erfinder John M. Browning benannte u. in Belgien (Fabrique Nationale d'Armes de Guerre, Herstal bei Lüttich) in den Kalibern 6,35, 7,65 u. 9 mm hergestellte Selbstladepistole (Bild). Das im Griffstück untergebrachte Magazin enthält 6 bzw. 7 (bei 7,65 mm) Patronen. — Nach dem gleichen Prinzip sind seit 1899 verschiedentlich andere Neukonstruktionen verfertigt u. schlechthin als B. bezeichnet worden (vgl. Revolver).



Browning-Pistole
Kal. 6,35; Länge 11,4 cm

Brownisten (: braun-), Anhänger des Sektenstifters Rob. ↗ Brown.

Brownsche Bewegung (: braun-), zickzackförmige Bewegung kleinster zylindr. Körperchen; erstmals (1827) von R. Brown (daher der Name) unter dem Mikroskop im Saft von Pflanzen beobachtet; später von Zsigmondy mit dem Ultramikroskop auch in allen kolloiden Lösungen festgestellt; einer der Hauptstützpunkte der kinetischen Gastheorie.

Lit.: Die B. B. u. die wahre Existenz der Moleküle (1910).

Brown-Séquard (: braunßekahr), Charles Edouard, franz. Physiolog, beeinflußte die Lehre von der innern Sekretion entscheidend; entdeckte die Symptome der sog. **Brown-Séquardschen Halbseitenlähmung.** — * 8. 4. 1817 in Port-Louis auf Mauritius, † 2. 4. 1894 zu Paris; seit 1869 Prof. in Paris.

Brownson (braunßᵉn), Orestes Augustus, amerik. Publizist, Konvertit, Vorkämpfer für soziale u. Bildungsfragen. — * 1803, † 1876.

Schr. u. a.: Gedenkblätter eines Konvertiten (1857; dtsch. 1888); Ges. Werke (20 Bde, Neuyork 1883-87). — Lit.: H. F. Brownson, B.'s Life (2 Bde, Neuyork, 1898-1900).

Brownsville (: braunswil), nordamerik. Stadt im Staat Texas, l. am Rio Grande, Bahn- u. Funkstation; 22050 E.; Zuckerraffinerie.

Broxburn (: broxbᵒrn), schott. Stadt in der Grafsch. Linlithgow, am Fluß B. u. am Unionkanal; 5920 Einwohner.

Broye, die (: brᵒah), 1) westschweizer. Fluß, entspringt am Niremont, durchfließt den Murtensee u. mündet nach 80 km in den Neuenburger See; im Unterlauf dtsch.-franz. Sprachgrenze.

2) Enklaven des Kt. Freiburg im Kt. Waadt, mit Estavayer als Hauptort; bilden den Bez. B.

Broyhan, Bierbrauer, geb. in der Gegend von Hannover; braute nach einem aus Hamburg mitgebrachten Braurezept in Hannover (1526) obergäriges Bier, woraus sich das obergärige, süßlichsäuerlich schmeckende Weißbier B., auch Broihahn, Breihahn, Breihan, Breyhahn, entwickelt haben soll; es wird in der Prov. Hannover vielfach unter Mitverwendung von Weizenmalz u. Zucker hergestellt.

Brožík (: brošik), Vaclav, tschech. Maler. — * 1851 in Třemošchna bei Pilsen, † 1901 in Paris.

Bilder (Verurteilung des Hus, Gesandtschaft Königs Wladislaw Posthumus u. a.) in Berlin, Ver. Staaten u. a.

Bruay (: brüäh), franz. Industriestädte: 1) **Bruay-en-Artois,** im Depart. Pas-de-Calais, 10 km südwestl. von Béthune, Bahnstat.; 30900 E., Steinkohlengruben, Braereien. — 2) **Bruay-sur-l'Escaut,** im Depart. Nord, l. an der Schelde, 5 km nördl. von Valenciennes, Bahnstat.; 9040 E.; Kohlengruben, Eisengießereien u. Glashütten.

Bruce (: bruhß), 1) schott. Adelsgeschlecht, erhielt durch Heirat Ansprüche auf den Thron ↗ Schottlands, den es von 1306-71 innehatte.

2) Charles Granville, engl. General u. Himalayareisender; 1922 Leiter der 2. engl. Mount Everest-Expedition. — * 7. 4. 1866.

Werke: Twenty Years in the Himalaya (1910); The Assault on Mount Everest 1922 (dtsch 1924).

3) Stanley, austral. Staatsmann; trat für enge wirtschaftl. u. polit. Zusammenarbeit mit England zur Förderung des austral. Handels ein. — * 1875, 1923-29 Premierminister.

Bruch, 1) in der Geographie: der od. das (Mehrz. Brüche u. Brücher, lokal auch Broich), meist vermoortes Sumpfland mit holzigem Ge-

büsch od. Erlen, Birken, Weiden u. ä., größtenteils in Niederungen, z. B. den Urstromtälern (Oder-, Netze- u. Warthebruch) od. als Reste ehemaliger Seen (so bes. die oberbayr. „Filze" u. „Möser"); jetzt vielfach entwässert.

2) in der Mathematik: Darstellung einer ↗Division (Teilung) durch die Formel $\frac{a}{b}$, die besagt, daß die Zahl a (Zähler) durch die Zahl b (Nenner) geteilt werden soll. Durch Ausführung der Teilung kann jeder B. in einen Dezimal-B. verwandelt werden; z. B. $\frac{3}{4} = 3:4 = 0{,}75$. Der B. mit dem Zähler 1 heißt Stamm-B., z. B. $\frac{1}{3}, \frac{1}{8}$; ein echter, umgekehrt unechter od. Schein-B.; z. B. $\frac{4}{9}$ bzw. $\frac{11}{9}$. Ein unechter B. kann in eine ganze Zahl u. einen echten B. als Summanden zerlegt werden, z. B. $\frac{11}{9} = 1\frac{2}{9}$ (gemischte Zahl). Die Vertauschung von Zähler u. Nenner eines B. ergibt seinen reziproken Wert ($\frac{5}{6} \to \frac{6}{5}$). B. mit gleichen Nennern heißen gleichnamig, mit verschiedenen ungleichnamig: $\frac{3}{8}$ u. $\frac{7}{8}$ bzw. $\frac{1}{4}$ u. $\frac{2}{3}$.

Rechenregeln: Erweitern = Zähler u. Nenner eines B. mit derselben Zahl vervielfachen; kürzen = Zähler u. Nenner durch dieselbe Zahl teilen, wobei der Wert des B. nicht geändert wird, z. B. $\frac{4}{7} = \frac{8}{14} = \frac{12}{21}$ bzw. $\frac{48}{54} = \frac{8 \cdot 6}{9 \cdot 6} = \frac{8}{9}$. Einrichten = eine gemischte Zahl in einen (unechten) B. verwandeln, wobei die Zahl mit dem Nenner des Bruches erweitert u. der sich ergebende Bruch zum andern gezählt wird, z. B. $2\frac{3}{8} = \frac{2 \cdot 8}{8} + \frac{3}{8} = \frac{19}{8}$. Mehrere B. auf den Hauptnenner bringen od. gleichnamig machen, heißt sie so erweitern, daß sie denselben Nenner bekommen. Der Hauptnenner ist dann die Zahl, in der jeder Nenner wenigstens einmal als Faktor enthalten ist; man erhält ihn durch Zerlegen der Nenner in ihre Primzahlen u. deren Vervielfachen miteinander, wobei gleiche Primzahlen nur einmal, mehrfach wiederkehrende gleiche Primzahlen jedoch in ihrer größten Anzahl aus einem Nenner berücksichtigt werden müssen, z. B. für die Nenner 3 6 (= 2 · 3) 2 7 ist der Hauptnenner 3 · 2 · 7 = 42, worin 3 14mal, 6 7mal, 2 21mal u. 7 6mal enthalten ist. Mit diesen Zahlen (14, 7, 21, 6) sind die entsprech. Br. zu erweitern, um sie gleichnamig zu machen. B. werden addiert od. subtrahiert, indem man die Zähler der einzelnen auf den Hauptnenner gebrachten B. zusammenzählt bzw. voneinander abzieht, z. B. $\frac{4}{3} + \frac{7}{6} - \frac{9}{7} = \frac{56}{42} + \frac{49}{42} - \frac{18}{42} = \frac{87}{42}$; oder $\frac{3}{4} + \frac{1}{8} + \frac{3}{10} = \frac{45}{60} + \frac{10}{60} + \frac{18}{60} = \frac{73}{60}$ (Hauptnenner für 4 [= 2 · 2], 6 [= 2 · 3], 10 [= 2 · 5] = 2 · 2 · 3 · 5 = 60).

B. u. ganze Zahl werden addiert od. subtrahiert durch Einrichten von B. u. Zahl u. Zusammenzählen bzw. Abziehen ihrer Zähler, z. B. $\frac{5}{8} + 1 = \frac{5}{8} + \frac{8}{8} = \frac{13}{8}$. B. werden miteinander vervielfacht durch Vervielfachen ihrer Zähler u. Nenner, z. B. $\frac{7}{5} \cdot \frac{3}{8} = \frac{21}{40}$. Ein B. wird durch einen andern B. geteilt durch Vervielfachen des ersten mit dem reziproken Wert des zweiten, z. B. $\frac{7}{13} : \frac{2}{11} = \frac{7}{13} \cdot \frac{11}{2} = \frac{77}{26}$.

Ein B. wird mit einer ganzen Zahl vervielfacht durch Vervielfachen des Zählers mit der Zahl od. durch Teilen des Nenners durch die Zahl, z. B. $\frac{10}{3} \cdot 4 = \frac{40}{3}$; od. $\frac{7}{15} \cdot 3 = \frac{7}{5}$. Ein B. wird durch eine ganze Zahl geteilt durch Vervielfachen des Nenners mit der Zahl od. Teilung des Zählers, eine ganze Zahl durch einen B. geteilt durch Vervielfachen der Zahl mit dem reziproken Wert des B., z. B. $\frac{3}{8} : 5 = \frac{3}{40}$, bzw. $4 : \frac{3}{8} = \frac{4 \cdot 8}{3} = \frac{32}{3}$.

3) in der Medizin (lat. Hernia), angeborene od. erworbene geschwulstartige Hervorstülpung verschied. innerer Organe, wonach man Gehirn-, Netz-, Darm-, Scheiden-B. usw. unterscheidet. Am häufigsten kommen Darm-B. vor (bes. der Leisten-, seltener Schenkel-, Nabel- u. Bauch-B.), die stets von der äußern Haut, meist auch von der serösen Auskleidungsmembran (B.sack) der Leibeshöhle bedeckt sind. Bei den unbeweglichen (irreponiblen) B. ist der B.inhalt mit dem B.sack fest verwachsen, bei den beweglichen (reponiblen) läßt er sich leicht in die Leibeshöhle zurückschieben. Die Entstehung von B. wird durch erschlaffte Höhlenwandungen begünstigt, z. B. durch die im höheren Lebensalter schlaff gewordene Bauchwand, ferner durch zahlr. u. rasch folgende Geburten, auch durch gesteigerten Druck im Innern der Bauchhöhle, wie durch Pressen bei der Harn- u. Kotentleerung, durch Schreien, Husten, durch Anheben u. Tragen schwerer Lasten od. durch Neubildungen (Geschwülste). Die B. können anfangs so klein sein, daß sie äußerlich kaum wahrnehmbar sind. Der Leisten-B. besteht zunächst nur aus einer am Bauch kaum hervortretenden Darmschlinge; erst wenn diese mit andern nachdrängenden Darmteilen tiefer in den Leistenkanal eingedrungen ist, wird beim Husten u. Pressen der B. erkennbar u. kann allmählich, dem Samenstrang folgend, in den Hodensack hinabsteigen u. zum Hodensack-B. werden. Die B. entstehen gewöhnlich langsam an einer brüchig gewordenen Stelle der Höhlenwand, der **Bruchpforte**. Bes. gern entstehen B.pforten an Körperöffnungen, durch die Blutgefäße od. Nervenstränge ein- u. austreten. So entstehen B. bes. an 3 Stellen: an der Eintrittsstelle des Samenstrangs in den Leistenkanal; an der Austrittsstelle der großen Schenkelgefäße unter dem Leistenband aus der Bauchhöhle; am Nabel, der während der Entwicklung des Kindes im Mutterleib eine Öffnung für den Durchtritt von Blutgefäßen bildet, die sich zwar später schließt, aber doch eine schwache Stelle in der Bauchwand zurücklassen kann. Seltener entsteht eine B.pforte in der Mittellinie (der „weißen Linie") des Bauchs, wo sich das Bauchfell durch Gewebslücken trichterförmig herausdrängen kann.

Die ärztl. Behandlung der B. erstreckt sich auf das Zurückbringen des B.sacks mit Inhalt in seine frühere Lage (Reposition). Bei der meist leicht ausführbaren Reposition der beweglichen B. wird mit den Fingern eine Darmschlinge nach der andern durch die B.pforte sanft zurückgedrängt (Taxis), worauf sie durch ein passendes ↗B.band zurückgehalten werden (Retention). Unbeweglich. B. können nicht reponiert werden, sondern müssen durch Leibbinden od. Tragsäcke fixiert werden; in eingeklemmte, wenn sie der Reposition auch in Rückenlage bei erhöhter Kreuzgegend widerstehen,

sind durch **Bruchoperation** (B.schnitt, Herniotomie) zu behandeln, u. zwar je früher um so günstiger. Ein Darm-B. kann gründlich nur geheilt werden, wenn der B.sack durch Operation geöffnet, der B.inhalt in die Bauchhöhle zurückgebracht u. die B.pforte sorgfältig vernäht wird; jedoch ist diese Operation nur dann von dauerndem Erfolg, wenn die Bauchwand noch genügende Festigkeit besitzt, da es sonst leicht zu erneuten B.bildungen kommen kann.

Im allgemeinen ist bei B.leiden frühzeitige Operation anzuraten; denn jeder, auch der kleinste Darm-B., ist stets bedenklich, bes. bei öfterem Auftreten von Einklemmungserscheinungen, da eine enge Umschnürung des von der B.pforte umschlossenen Teils, des **Bruchsackhalses,** die Zirkulation des Blutes im B.sack od. die Weiterleitung des Darminhalts aufheben kann. Dabei treten heftige Schmerzen in der B.gegend, pralle Spannung der B.geschwulst, allg. Übelkeit, Erbrechen (auch Kotbrechen) auf, die sofortige ärztl. Hilfe verlangen, da sonst das abgeschnürte Stück brandig wird u. dann den Tod, mindestens aber eine Kotfistelbildung, verursacht.

4) in der Mineralogie: die den einzelnen Mineralien eigentüml. B.flächen: eben, uneben, muschlig, erdig, splittrig, hakig usw.

5) im Bergbau: der Einsturz des Hangenden in einem Grubenbau; entsteht durch Gebirgsbewegung od. allmähliches Nachbrechen u. kann sich bis zur Erdoberfläche ausdehnen (↗ Binge). — **Bruchbau,** eine Art des Abbaus, bei der man die Grubenräume (Abbau ohne Bergeversatz) nach der Ausbeutung einstürzen (**Bruchfeld**) läßt (↗ Bergbau).

6) beim Weinbau unterscheidet man versch. Weinfehler: a) **Brauner Bruch,** auch Braun-, Rahn-, Rot-, Fuchsig-, Hochfarbigwerden des Weins, von dem Weiß- u. Rotweine befallen werden; äußert sich in Bräunung u. Trübwerden der Weine bei Luftzutritt u. in unangenehmem Geschmack (↗ Rahngeschmack). Ursachen noch nicht ganz geklärt.

b) **Schwarzer Bruch,** auch Schwarzwerden des Weins, blauschwarzer Farbton des Weins, der durch zu niedrigen Säuregehalt, zu hohen Eisen- od. Gerbstoffgehalt verursacht werden kann.

Der schwarze B. beruht auf Ausscheidung von gerbsaurem Eisenoxyd, das aus dem im Wein gelösten gerbsauren Eisenoxydul bei Luftzutritt entsteht u. durch die Säuren des Weins in Lösung gehalten wird.

Zur Vorbeugung den Most u. Wein möglichst wenig mit Eisen in Berührung bringen; in Jahren mit säurearmen Weinen rechtzeitig abziehen; bei Neigung zum Schwarzwerden Weinsäure (bis 1 g je l) zusetzen. Beseitigung des schwarzen B. durch ↗ Schönen mit Kaliumferrozyanid, wenn durch zu hohen Eisengehalt, mit Gelatine, wenn durch zu hohen Gerbstoff- od. zu niedrigen Säuregehalt verursacht.

c) **Weißer Bruch,** häufigster, bes. bei säurearmen Weinen auftretender Weinfehler, Ursache der schleierartigen bis milchigen, bläulich-weißen Nachtrübungen der Weine. Charakteristisch für ihn ist bei frischen Trübungen das Verschwinden der Trübung beim Stehen des Weins in weißen Flaschen im Sonnen- od. hellen Tageslicht u. das Wiedererscheinen beim Verbringen ins Dunkle.

Der weiße B. beruht auf Ausscheidung von schwer lösl. phosphorsaurem Eisenoxyd (Ferriphosphat), das aus dem im Wein vorhandenen, leicht lösl. phosphorsauren Eisenoxydul (Ferrophosphat) bei Einwirkung von Luft entsteht.

Verhütung: den Wein nicht mit Eisen in Berührung bringen. Vollständige Beseitigung durch ↗ Schönen mit gelbem Blutlaugensalz.

7) in der Wappenkunde: = Beizeichen.

8) mittelalterl. Name (mhd. bruoch) der kurzen Unterhose; vgl. Breeches.

9) in der Jägersprache: grüner Zweig, mit dem der Hut des Jägers geschmückt wird, der ein Hochwild erlegt hat; auch ein Zweig, der zur Kennzeichnung auf den ↗ Anschuß od. auf die Fährte des angeschossenen Wilds gelegt wird; ferner werden nach beendeter Reitjagd vom Jagdherrn an die Teilnehmer Brüche verteilt.

10) im Sprichwort: „in die Brüche gehen", d. h. verunglücken; vielleicht von Bruch = Sumpf, also: vom rechten Weg abkommen.

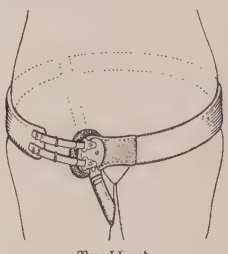
11) in der Käsebereitung durch Lab: das beim Gerinnen der Milch sich absetzende Gerinnsel aus Käsestoff u. Fett.

Bruch, Max, Komponist, einst im großen Chorwerk mit Orchester führend, dank der leichten Eingänglichkeit seiner melodiösen u. form-klaren, zuweilen auch oberflächl. Tonsprache. — * 6. 1. 1838 in Köln, † 2. 10. 1920 in Berlin-Friedenau.

Chorwerke: Frithjof; Schön Ellen; Odysseus; Das Lied von der Glocke; Oper Loreley u. a.

Bruch, tschech. Lom u. Mostu, tschechoslow. Ort nördl. von Brüx (Böhmen), Bahnstat.; 9200 E. (30 % dtsch.).

Bruchband (lat. das Bracherium), eine bandagemäßige Vorrichtung zum Zurückdrängen eines Eingeweidebruchs; besteht aus einer gürtelförmigen elast. Stahlfeder mit Schenkelriemen, wobei das an einem Ende gepolsterte Druckkissen (Pelotte) einen ständigen Druck auf die Bruchstelle ausübt. Eine Heilung mit Hilfe des B. ist nur bei jüngeren Kindern möglich.



Bruchband

Die Anpassung eines B. soll nur durch den Arzt erfolgen. [(↗ Bruch).

Bruchbau, Abbaumethode im Bergbau

Bruchbeere, die ↗ Heidelbeere.

Bruchberg, quarzitischer Bergrücken im Oberharz, westl. vom Brocken; 926 m hoch.

Bruche, die (: brüsch), franz. Name der ↗ Breusch.

Brüche, Brüchte, im Mittelalter geringere Vergehen (Frevel), die mit Geldstrafe od. leichter körperl. Züchtigung gesühnt wurden.

Bruchfeld, ↗ Bruch (Bergbau).

Bruchfestigkeit, Bruchbelastung eines Körpers, bezogen auf 1 qcm des ursprüngl. (nicht eingeschnürten) Querschnitts. [läufer.

Bruchhahn, Regenpfeifervogel, der ↗ Kampf-

Bruchhausen-Vilsen, Ort im RegBez. Hannover, südöstl. von Bremen an den Kleinbahnen Hoya-Syke u. B.-Asendorf; 2300 prot. E.; Amtsger., Jugendherberge.

Bruchmann, Franz v., Redemptorist, Gründer u. 1. Provinzial der dtsch. Ordensprovinz (1848 bis 1853). — * 1798 in Wien; † 1867 in Gars. Selbstbiogr., hrsg. von M. Enzinger (1931).

Bruchreis, Abfall von gutem Reis, bes. zerbrochene Körner.

Bruchsal, bad. Amtsstadt (Ortskl. B) beim Austritt des Saalbachtals aus dem Kraichgauer Hügelland in die Rheinebene, Knotenpunkt der Bahnen Basel-Heidelberg, Saarbrücken-Stuttgart; 17000 E. (68% kath., 26% prot.); Amtsger., Gymn., Oberreal- u. Mädchenrealschule, Pallottinerkloster mit Auslandsmissionshaus (Stammhaus der Herz-Jesu-Provinz), Landesstrafanstalten (Männerzuchthaus u. Frauenstrafanstalt; 1. Zellengefängnis des Kontinents); Fürst-Stirum-Krankenhaus, Jugendherb. Bekannt ist B. durch seine Rokokobauten, wie das Schloß (1722-31) der ehem. Fürstbischöfe von Speyer (Prunkräume in leuchtenden Farben; städt. Sammlungen, histor. Kammerkonzerte) mit der Schloßkirche u. annähernd 50 Nebengebäuden, ferner die kath. St. Peterskirche (1742-49) mit Gruft der letzten Fürstbisch. von Speyer; Reichsbanknebenstelle; Eisenbahnsignalwerke; Fabrikation von Papier u. Papierwaren, elektr. Apparaten usw. — Im 10. Jahrh. kgl. Pfalz, kam 1056 an das Hochstift Speyer; seit 1105 Sommerresidenz der Speyerer Fürstbisch., die 1731 bis zur Säkularisation (1803) hier wohnten, 1803 badisch.

Das Schloß in Bruchsal

Bruchschlange, die ↗ Blindschleiche.

Bruchschnitt, ↗ Bruch.

Bruchsteine, unbearbeitete Steine aus Brüchen von Granit, Syenit, Porphyr, Sandstein, Kalkstein, Basalt usw.; Ggstz.: Werkstein; meist verwendet zum gewöhnl. od. unregelmäßigen **Bruchsteinmauerwerk** (Bild), roh behauen zu lagerhaftem Bruchsteinmauerwerk, wobei möglichst nur waagrechte Lagerfugen entstehen (bes. in Sand- u. Kalkstein), u. zu Zyklopenmauerwerk, dessen Steine unregelmäßige, vieleckige, aber dicht schließende Fugen zeigen; bes. zu Fundament- u. Gartenmauern.

Bruchversicherung, ein Zweig der Transport-Versicherung, haftet für die Beschädigung an Gegenständen durch Zerbrechen beim Transport.

Bruchwald, moorige Wälder, meist mit Vorherrschaft von Erlen u. Birken, wichtige Zwischenstufe bei Verlandung von Mooren.

Bruchwasserläufer, langschnäbliger Vogel nordischer Ödländer, der ↗ Wasserläufer.

Bruck, 1) dtsch. Name des schweiz. Orts ↗ Broc. — 2) oberbayr. Markt ↗ Fürstenfeldbruck. — 3) österr. Bezirksstädte: **Bruck a. d. Leitha,** in Niederösterreich, l. an der Leitha u. am Nordostfuß des Leithagebirgs, Stat. der Bahn Wien-

Bruck a. d. Mur

Budapest; 5904 kath. E.; BezGer., Harrachsches Schloß mit Park u. botan. Garten, Militärlager; Zuckerfabrik (Österr. Zuckerindustrie A.-G.). — **Bruck a. d. Mur,** in Steiermark, an der Mündung der Mürz in die Mur, 487 m ü. M., Knotenpunkt der Mur- u. Mürztalbahn; 11300 fast nur kath. E.; BezGer., Höh. Forstlehranstalt, Realschule; got. Pfarrkirche (13. Jahrh.[?]), spätgot. Kornmesserhaus (1497-1505), inmitten der Stadt auf dem Schloßberg die Ruine Landskron; Drahtwaren-, Papier- u. Holzsägenfabriken.

Lit.: F. Wagner, B. a. d. Mur u. seine Umgebung (1929).

Bruck, 1) Carl, Hautarzt, Mitentdecker der Serodiagnose der Syphilis (mit Wassermann u. Neißer), Begründer der Vakzinebehandlung des Trippers mit Arthigon. — * 28. 2. 1879 in Glatz (Schlesien); seit 1914 dirigierender Arzt der dermatolog. Abt. des städt. Krankenhauses Altona.

Schr.: Handbuch der Serodiagnose der Syphilis (1909, 1924).

2) Karl Ludw. Frh. v., österr. Staatsmann, großzügiger Organisator des Verkehrswesens u. der wirtschaftl. Entwicklung Österreichs (Bau der Semmeringbahn, Zollunion mit Ungarn, Handelsverträge, Errichtung von Handels- u. Gewerbekammern, Triester Seebehörde); Mit-

Bruchsteinmauerwerk
1 gewöhnl., 2 lagerhaftes, 3 Zyklopenmauerwerk

begr. u. Leiter des Österr. Lloyd. — * 8. 10. 1798 in Elberfeld, † 23. 4. 1860 in Wien. 1848-51 Handelsminister, 1855-60 Finanzminister, konnte trotz Tatkraft u. Kühnheit die Finanznot nicht beseitigen. In den Unterschleifprozeß Eynatten verwickelt, wurde er 22. 4. 1860 entlassen u. beging Selbstmord. Spätere Untersuchung ergab seine völlige Unschuld.

Memoiren aus der Zeit des Krimkriegs (1877). — Lit.: Charmatz (1916).

Brück, 1) Heinrich, Bischof von Mainz (1899 bis 1903), Kirchenhistoriker. — * 25. 10. 1831 in Bingen, † 4. 11. 1903 in Mainz; 1857 Prof., 1889 Domkapitular in Mainz.

Schr. die 1. zusammenfassende „Gesch. der kath. Kirche in Deutschland im 19. Jahrh." (4 Bde, 1887-1905, 2. Aufl. z. T. hrsg. von J. B. Kißling, 1902-08); ferner: Lehrb. der Kirchengesch. (1874, ⁹1906, hrsg. von J. Schmidt). — Lit.: J. Schäfer (1904).

2) Hermann, Schulpolitiker, Begründer des Kath. Lehrerverbands (1889). — * 18. 5. 1845 in D'horn (Kr. Düren), † 18. 6. 1923 in Bochum. 1912: Vors. des 1. internat. Kongresses für christl. Erziehung in Wien.

Brücke, 1) in der Medizin: Vgrolsbrücke, ein nach dem Bologneser Anatom Varoli benannter Querwulst am ↗ Gehirn.

Handstand auf der Brücke

2) in der Zahnheilkunde: künstl. ↗ Zahnersatz ohne Gaumenplatte, wobei gesunde od. kranke Zähne mit Metallkronen überkappt werden u. so die Pfeiler bilden.

3) in der Elektrotechnik: die ↗ Wheatstonesche B.

4) in der Bodengymnastik: eine Stützübung rücklings auf Händen u. Füßen bei vollkommen hochgedrücktem Rücken (Bild).

5) beim Ringen: eine wichtige Verteidigungsstellung, wobei sich der Ringer, um nicht auf den Rücken gedrückt zu werden, auf Kopf u. Füße stützt (Knie rechtwinklig gebogen).

„Brücke", Künstlergruppe des dtsch. Expressionismus; seit 1903 bestehend, fand sie 1910-13 in Dresden Höhepunkt u. Ende. Die Gründer Kirchner, Heckel u. Schmidt-Rottluff gingen aus von dem gebrochenen Farbdunkel Gauguins, gaben ihm eine schneidende, leuchtende Schärfe, die ihrer Formwelt das „Expressive" sicherte, aber mehr zu „graphischer" Überprägung der Malerei als zu den erstrebten wandmalerisch monumentalen Wirkungen führte. Später erweiterten Nolde, Pechstein u. Otto Mueller das farbflächige Programm um ihre eigenen farbplast. od. idyllischen (Mueller) Sonderziele.

Die Künstler der „Brücke" (von Kirchner, Staatl. Museen, Berlin; von links nach rechts: O. Mueller, Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff)

Brücke, Ernst v., Physiolog u. Anatom; entdeckte die quergestreifte Muskulatur, die Selbststeuerung des Herzens, machte wichtige Beobachtungen über die Verdauung u. die Milztätigkeit, über das Auge, das Farbensehen u. die Physiologie der Sprache. — * 6. 6. 1819 in Berlin, † 7. 1. 1892 in Wien, seit 1849 Prof. in Wien.

Brücken. Arten: Man unterscheidet **1)** nach dem Verkehrsweg: Fußstege, Straßen-, Eisenbahn-, Kanal-B., Aquädukte u. Förder-B.: **2)** nach dem überbrückten Hindernis: Strom- od. Fluß-B., Flut- od. Inundations-B. (über Hochwassergebiet), Tal-B. od. Viadukte, Überfahrt- od. Weg-B., Über- u. Unterführungen.

Konstruktionsformen: Balken-B. (Bild a), Bogen-B. (Bild b), Hänge-B. (Bild c). Von den 3 Arten wird oft die billigere Balken-B. gewählt, zur Überbrückung tiefer Schluchten eignet sich daneben bes. die Bogen-B., für große Stützweiten neben Balken- u. Bogen-B. die Hänge-B., die keine Zwischenstützen braucht u. oft wegen ihrer Schönheit bevorzugt wird.

Einzelteile: Eine B. (Bild d) besteht aus dem Unterbau mit Fundamenten, Pfeilern, Widerlagern u. dem Überbau od. Tragwerk mit der B.- od. Fahrbahn u. dem Geländer. Die Fundamente werden in Naturstein, Mauerwerk, Beton u. Eisenbeton ausgeführt. — Die Endpfeiler haben nicht nur die B. zu tragen, sondern müssen meist noch als sog. Widerlager dem seitl. Druck des Erdreichs (Damm) widerstehen u. werden daher durch Flügelmauern od. Böschungskegel mit dem Ufer verbunden. Die Zwischen-, Mittel- od. Strompfeiler sind in der Regel auf der stromaufwärtsgerichteten Seite zum Brechen der Eisschollen ausgebildet. Auf den Pfeilern liegt das Tragwerk für die Fahrbahn, bei dessen Konstruktion Eigen- u. Verkehrslast, Winddruck u. Schneelast sowie Temperaturspannungen berücksichtigt sein müssen. Zwischen Pfeiler u.

Trägern liegen die Auflager, die den Druck verteilen, Verschiebungen durch Temperaturände- die Roll-B. verschoben u. zugleich ähnl. der Klapp-B. hochgeklappt werden kann, u. endlich die flie-

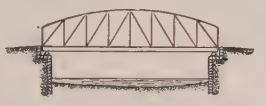


Bild a. Balkenbrücke, überträgt nur senkrechte Kräfte auf die Pfeiler

Bild b. Bogenbrücke, überträgt auf die Lager senkrechte (Druck-) u. waagrechte (Schub-)Kräfte

Bild c. Hängebrücke, deren Fahrbahn durch Zugstangen an Stahlkabeln od. Ketten aufgehängt ist, die auf Pfeilern (Pylonen) ruhen u. an den Enden in Widerlagern verankert sind

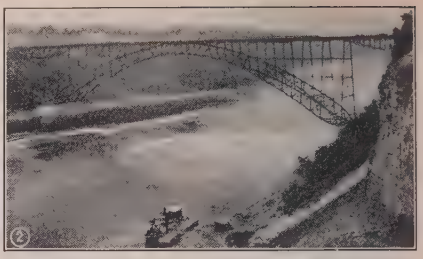
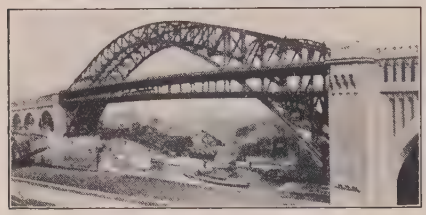
Bild d. Einzelteile einer Brücke

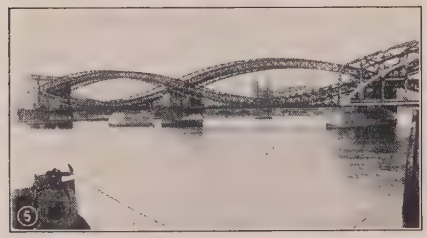
rungen ermöglichen u. die Lage des Angriffspunktes „bestimmt" machen. Die B.bahn wird meist in gleicher Weise wie die darüber geführte Straße ausgeführt. Für die Abmessungen einer B. sind Zweck, örtl. Verhältnisse (Verkehr, Hochwassergrenze, Durchflußwassergrenze, Eisgang), Ausbaumöglichkeit u. vor allem die Baukosten maßgebend.

Holzbrücken werden wegen Feuersgefahr u. geringer Dauerhaftigkeit nur noch selten u. nur für kleine Spannweiten, wie z. B. als Straßen-B., Not-B. usw. gebaut. — **Eisenbrücken** können für alle Spannweiten verwendet u. jeder gewünschten Form leicht angepaßt werden, sie erfordern die geringste Bauzeit u. haben das kleinste Gesamtgewicht, weshalb sie in allen Fällen ausführbar sind u. sehr häufig gewählt werden. Bei neuzeitl. B. verwendet man Flußstahl, der jede Beanspruchung erträgt. Für Eisenbalken-B. (Bild 1) mit weniger als 20 m Stützweite wählt man meist Blech- od. Vollwandträger, für solche über 20 m Fachwerkträger. Auch die eisernen Bogen-B. (Bild 2, 3 u. 5) haben entweder Vollwand- (Blech-) od. Fachwerk(bogen)träger. Bei ihnen ist die Fahrbahn, je nach den örtl. Verhältnissen über dem tragenden Bogen, zwischen ihm od. darunter an Hängestangen angebracht. — Eisenkonstruktionen sind auch die Hänge-B. (Bild 4). Sie eignen sich bes. für große Stützweiten, da sie keine Zwischenpfeiler erfordern, haben aber den Nachteil, daß sie leicht ins Schwanken geraten. — Aus Eisen bestehen auch die beweglichen B. über schiffreiche Flüsse od. Kanäle u. dgl. Hierher gehören: die Dreh-B. (Bild 11), deren Fahrbahn auf einem Pfeiler in der Mitte od. auf einer Seite der B. gedreht werden kann; die Roll- od. Schiebe-B., deren Brückenbahn auf Rollen, Kugeln od. Rädern verschoben wird; die Hub-B. (Bild 12), bei der die Fahrbahn senkrecht gehoben wird; die Klapp-B., die nach oben geklappt werden kann (Bild 13); die Fall-B., die wie

genden B., ↗Fähren u. ↗Trajekte. — Massiv-B. werden aus Stein, Ziegel, Beton u. Eisenbeton gebaut. Die Grundform der **Steinbrücke** (Bild 8 u. 16) ist der Bogen. Er wird aus behauenen Bruchsteinen u. Quadern) bzw. auch gebrannten Ziegelsteinen ausgeführt. Die Stein-B. wurden um die Jahrhundertwende durch die **Betonbrücken** großenteils verdrängt. Reine Beton-B. eignen sich nur für kleine Spannweiten (bis zu 5 m), während die **Eisenbetonbrücken** (Bild 6, 7 u. 10) mit Einlagen aus Flach- od. Rundeisen od. Schienen in den auf Zug beanspruchten Teilen solche von über 50 m leicht überbrücken, ja schon für 120 u. mehr Meter ausgeführt wurden. Die Beton- u. Eisenbeton-B. erfordern bei der Herstellung eine Hohlform aus Leergerüsten u. Schalbrettern, in die der fertige Beton eingefüllt wird u. bis nach dem Abbinden eingehüllt bleibt. Vgl. Beton. — Bei Melan-B. (Bild 9 u. 10), die zunächst in Eisenkonstruktion montiert u. dann völlig in Beton eingehüllt werden, erübrigt sich das Leergerüst. Vgl. Kriegsbrücken.

Geschichtliche Entwicklung: Als älteste B. wird ein Holzbau auf gemauerten Pfeilern in der Stadt Babylon angesehen. Xerxes schlug über den Hellespont eine Schiffbrücke. — In Griechenland u. Ägypten kannte man nur die Steinbalken-B. Bogen-B. aus Stein gab es erst seit Erfindung der Gewölbekonstruktion, in welcher schon die Römer bewundernswerte B., Viadukte u. Aquädukte bauten. Die erste Rhein-B. (von Cäsar) war eine hölzerne Bock-B. Die ersten B. mit flachen Bögen wurden im 13. Jahrh. in Oberitalien, mit Korbbögen im 17. Jahrh. in Frankreich gebaut. Während des Mittelalters nahmen sich die Mönche des B.baus an. Im späten Mittelalter wurden, bes. in Deutschland u. in der Schweiz, Holz-B. gebaut. Etwa um 1780 kam Eisen (Gußeisen) als Baustoff auf, aber erst durch die Erfindung des Walzprozesses konnte Stahl (schmiedbares Eisen) im B.bau verwendet werden. — Die



1 Auslegerbrücke über den Firth of Forth in Schottland. — 2 Eisenbogenbrücke über den Niagarafall. – 3 The Detroit-Superior High Level Bridge in Cleveland, Ohio, eine Bogenbrücke mit z. T. hängender Fahrbahn. — 4 Die neue Hängebrücke bei Köln-Mulheim (Felten & Guillaume, Köln). 5 Freihafen-Elbebrücke in Hamburg, eine Bogenbrücke mit Druck- u. Zugbogen. — 6 Hindenburgbrücke bei Pirmasens (Pfalz) aus Eisenbeton mit 80 m Spannweite des tragenden Bogens — 7 Eisenbetonbalkenbrücke bei Eichstätt (Dyckerhoff u. Widmann, Amöneburg). — 8 Steinbogenbrücke des Landwasserviadukts der Rhätischen Bahn bei Filisur — 9 u. 10 Bogenbrücke über die Ammer bei Eschelbach (Oberbayern), eine Melanbrücke, links im Freivorbau, Eisengerüst, rechts mit Beton verkleidet (Eisenwerk Kaiserslautern)

Bild 11. Drehbrücke über den Nord-Ostsee-(Kaiser-Wilhelm-)Kanal in Rendsburg

erste Eisenbeton-B. wurde 1888 gebaut. — Bei den Naturvölkern wurden schon früh Seil-B. aus Schlingpflanzengeflecht hergestellt.

Lit.: Schau, Der B.bau (Bd. 1, ⁴1928); Schächterle, Die allgem. Grundlagen des B.baus (1927); Hartmann, Ästhetik im Brückenbau unter bes. Berücksichtigung der Eisenbrücken.

Bild 12. Hubbrücke im Königshafen von Rotterdam

Brückenau, bayr. BezStadt in Unterfranken, am Südwestfuß der Rhön, r. an der Sinn u. an der Bahn Jossa-Wildflecken; 2395 meist kath. E.; Amtsger., Realschule; die Eisenschwefel- u. Stahlquellen wie auch die erdig.-alkal. Säuerlinge des unweit westl. gelegenen staatl. **Bades**

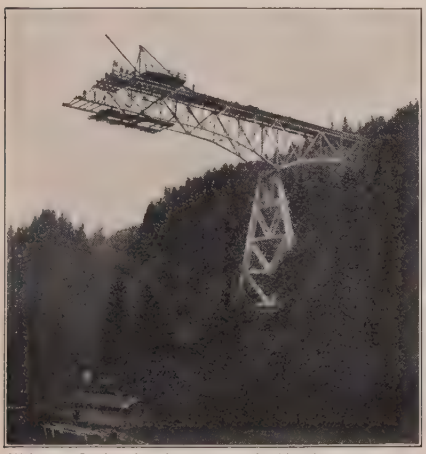


Bild 15. Freivorbau der Hochbrücke über den Argentobel im Allgäu (MAN)

Brückenau (Kurhaus) werden gegen Nieren- u. Blasenleiden, Herzkrankheiten, Gicht usw. angewandt; Erholungsheime, Jugendherberge.

Brückenberg, niederschles. Sommerfrische u. Wintersportplatz am Nordhang des Riesengebirgs, 730-885 m ü. M., Kraftpost nach Hirschberg; bildet, weitzerstreut, mit andern Ortsteilen die Gemeinde Gebirgsbauden (1240 E.); Holzkirche Wang (1844 teilweise aus Südnorwegen hierher übertragen), Jugendherberge.

Brückenbrüder (fratres pontifices), ehem. relig. Orden in Südfrankreich, für Straßen- u. Brückenbau, Hilfe u. Verpflegung der Reisenden. Gegr. um 1181 (angeblich vom hl. Benezet), um 1410 erloschen.

Brückendeck, das Deck eines Kriegs- od. Handelsschiffs, auf dem die Kommandobrücke steht.

Brückenechse, 50-75 cm lange plumpe Eidechse mit stachligem Rückenkamm, deutlichem Scheitelauge, amphizölen (vorn u. hinten ausgehöhlten,

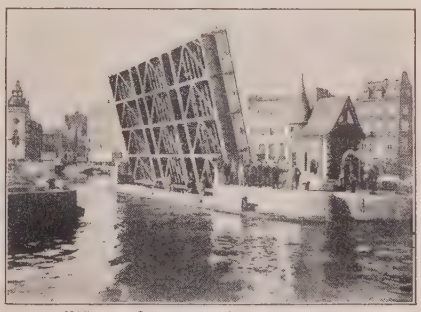


Bild 13. Klappbrücke in Kiel (MAN)

Bild 14. Einschwimmen des neuen Überbaus der Rheinbrücke bei Wesel (Aug. Klönne, Dortmund)

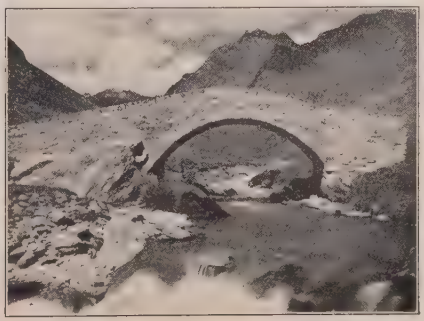


Bild 16. Alte Römerbrücke in Graubünden

Tabelle bemerkenswerter Brücken der Welt (1931)

Brücke	Bemerkungen	Bauzeit od. Vollendungsjahr	Länge	Gr. Stützweite	Größte Höhe
1. Holzbrücken:					
Eisenbahnbrücke über den Großen Salzsee („Cut up") (Ver. St.)	Längste Holzbrücke der Welt	1906	31 km		
2. Eiserne Brücken:					
a) Balkenbrücken:					
Key-West-Brücke (Ver. St.)	Längste Brücke der Welt		120 km		
Firth-of-Forthbrücke bei Queensferry bei Edinburgh (Schottland) (Bild)	Größte Auslegerbrücke Europas	1882-89	2,527 km	521,2 m	45,8 m Durchfahrtshöhe bei höchstem Wasserstand
Lorenzstrom-B. bei Quebec (Kanada)	Auslegerbrücke	1917		550 m	
Donaubrücke bei Cerna-Boda (Rumänien)	Gitter- u. Balkenbrücke; längste Brücke Europas	1890	2,850 km	190 m	
Rheinbrücke bei Ruhrort-Homberg	Größte dtsch. Auslegerbrücke	1907		203,4 m	
Rendsburger Hochbrücke über den Nordostseekanal	Längste Balkenbrücke Deutschlands	1913	2,460 km	140 m	42,4 m
b) Bogenbrücken:					
Hafenbrücke in Sidney (Australien)	Weitest gespannte Bogenbrücke der Welt (53 m breit)	1929-31	1,250 km	550 m	155 m
Niagarabrücke bei Clifton (Bild)	Zweigelenkbogenbrücke	1899		256 m	
Müngstnerbrücke über die Wupper (Kaiser-Wilhelmbrücke)	Bogenfachwerkbrücke (ohne Gelenke); höchste Brücke Deutschlands	1897	465 m	170 m	107 m über der Talsohle
Rheinbrücke bei Bonn	Weitestgespannte Eisenbogenbrücke Deutschlands	1898		187 m	
c) Hängebrücken:					
Hudsonbrücke Neuyork	Weitestgespannte Stahlkabelhängebrücke der Welt (jedes Kabel enthält 26474 Drähte)	1932	1,451 km	1067 m	Höhe der Brückentürme (Pylone) 181 m
Delawarebrücke in Philadelphia (Ver. St.)	Stahlkabelhängebrücke	1926	1,088 km	533 m	
Köln-Mülheimer Rheinbrücke (Bild)	Größte Hängebrücke Deutschlands u. Europas (32 m breit)	1927-29	1,3 km	315 m	
3. Steinbrücken:					
Pons Fabricius in Rom	Noch im Verkehr	62 v. Chr.			
Straßenbrücke über das Syratal bei Plauen im Vogtland	Weitestgespannte Steinbrücke der Welt	1904		90 m	18 m
4. Betonbrücken:					
Tiberbrücke in Rom (Brücke der Wiedergeburt)	Rippengewölbebrücke aus Eisenbeton	1909-11		100 m	
Langwieserbrücke über d. Sapünerbach der Chur-Arosa-Bahn (Schweiz)	Eisenbetonbogenbrücke mit obenliegender Fahrbahn	1912-14	287 m	100 m	70 m über der Talsohle
Seinebrücke bei St. Pierre du Vauvray (Frankreich)	Eingespannter Bogen mit angehängter Fahrbahn (Eisenbeton)	1923		131,8 m	
Eschelsbacherbrücke über die Ammer in Oberbayern (Bild)	Melanbrücke (Zweigelenkbogen); größte Eisenbetonbrücke Deutschlands	1929	180 m	130 m	
Albert-Louppe-Brücke bei Brest	Größte Eisenbetonbrücke Frankreichs	1930	900 m	186,4 m	

Wirbeln u. abgeplatteten, dreieckigen Zähnen. Der Name bezieht sich auf den doppelten Jochbogen, der den vordern Teil des Schädels mit der Schläfengegend verbindet.

Brückenechse, 50-75 cm lang

B., Sphenodon punctatus (Hatteria punctata), Art der sonst ausgestorbenen Reptiliengruppe der ↗Rhynchocephalia, auf einigen kleinen Inseln bei Neuseeland.

Brückenfeuer, farbige Lichtsignale bei Anlegebrücken u. Brückendurchfahrten; rotes Licht bezeichnet die linke (Backbord-), grünes Licht die rechte (Steuerbord-) Seite der Brücke od. Durchfahrt.

Brückenhaus, beim Schiff: ein von Bord zu Bord reichender Aufbau, auch das Haus auf der Kommandobrücke, mit den zur Schiffsführung erforderl. Einrichtungen u. Hilfsmitteln, oft auch mit Schlaf- u. Wohnräumen u. Funkstation.

Brückenheilige, Brücken- od. Wasserpatrone, Heilige, deren Statuen, oft von Kapellen überbaut, häufig auf Brücken od. an Wasserwegen angebracht werden (Benezet, Christophorus,

A. Renger-Patsch, Essen

Knotenpunkt der Eisenbahnbrücke Duisburg-Friemersheim

Die Konstruktionen des Ingenieurs sind unter sinngemäßer Berücksichtigung des Werkstoffs ganz ihrem Zweck angepaßt. Aber strenge Zweckmäßigkeit wird zur hohen Schönheit, zum kraftvollen Ausdruck unserer Zeit.

Brückenheiliger (Der hl. Burchard, Würzburg)

Nikolaus, Johann Nepomuk u. a.). Die B., in keiner Weise als verchristlichte Flußgötter zu betrachten, traten als Signale für die Schiffer an die Stelle der im Mittelalter dafür üblichen Kreuze.

Brückenkanal, auch Aquädukt, ein Kanal, der brückenartig über einen Weg, ein Grundstück od. eine Wasserstraße geführt ist; ↗Kanalbrücke.

Brückenkolonne, (milit.), ↗Brückentrain.

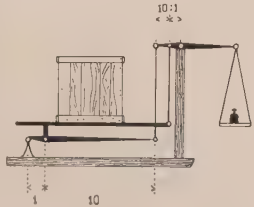
Brückenkopf, Befestigung zur Sicherung von wichtigen Flußübergängen. Große Festungen sind meist beiderseitige B. größten Ausmaßes.

Brückenportal, das, die meist torbogenartig miteinander verbundenen Mittel- od. Endpfeiler bei Eisenbrücken; früher zuweilen in reicher Architektur aus Naturstein, Guß- od. Schmiedeeisen, seltener aus Betonwerkstein. Bei Hänge- u. Kettenbrücken trägt das B., die sogenannten Pylone, die Tragkabel.

Bruckenthal, Samuel Frh. v., österr. Staatsmann, ↗Brukenthal.

Brückentrain, der, Truppenformation pferdebespannter od. motorisierter Brückenfahrzeuge mit Gerät für Kriegsbrücken u. zum Überschiffen von Gewässern. Jedes Reichswehr-Pionierbatl. hat 1 Brückenkolonne (in Kompanie-Stärke), eingeteilt in 2 Pontons, 1 Floßsack- u. 1 Schnellbrückenzug; jedes österr. Pionierbatl. 1 Brückenzug. Die Schweiz hat eigene Pontonierbataillons.

Brückenwaage, zusammengesetzte Hebelwaage (Bild) mit einer brückenartig mit dem Waagebalken verbundenen Bodenfläche (Brücke) zum Wiegen von großen Körben, schweren Säcken, Ballen, Fahrzeugen u. dgl.; ausgeführt als **Dezimal-** u. **Zentesimalwaage,** bei denen die aufzulegenden Gewichtsstücke $^1/_{10}$ bzw. $^1/_{100}$ des Lastgewichts betragen.



Die Arme der Waagebalken sind so gewählt, daß das aufzulegende Gewicht nur $^1/_{10}$ der Last betragen muß

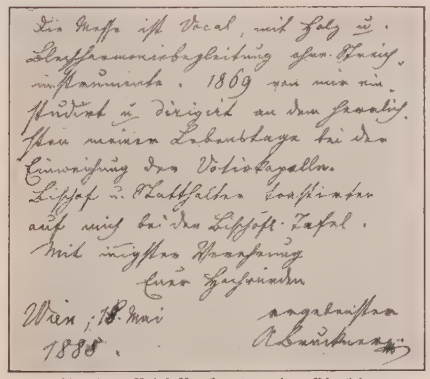
Brucker, Jakob, S. J., aszet. Schriftsteller. — * 1821 in Egisheim (Elsaß), † 1890 in Lille.

Hauptw.: Der Weg zum innern Frieden (aus dem Franz., nach P. v. Lehen, 1869, 115. Tsd. 1929).

Bruckmann, F., A.-G., München. Bedeutender Verlag für kunstwiss. Bibliothek- u. Sammelwerke; eigene Kunstanstalten für alle modernen Reproduktionsverfahren. Gegr. 1858 in Frankfurt a. M. durch Friedrich B. (1814-98), 1861-1863 in Stuttgart. Seit 1883 A.-G.

Zeitschr.: Die Kunst für alle; Die Kunst; Das Schöne Heim; Pantheon (vereinigt mit: Der Cicerone).

Bruckner, 1) Anton, österr. Komponist, als Sinfoniker u. Kirchenkomponist die schöpferischste Begabung der österr. Musik nach Schubert. Zum 1. Mal seit Beethoven stellte B. in seiner absoluten Tonsprache bewußt wieder den Typ der großen Sinfonie auf, die stets sein ganzes tragisch-harmonisches Weltbild umfaßt, wie jedes der kirchenmusikal. Werke, deren demutvolle Religiosität u. künstler. Reinheit an die Großmeister der altklass. Acapella-Musik gemahnt. Sein barockes Wesen liebte das Feierliche, Prunkvolle, Orchestrale über einem Grundtempo voll überzeitlicher Gelassenheit. Kein Werk verleugnet B.s seelische Über-



Aus dem Brief Bruckners an den Chorleiter des St. Mariä Empfängnis-Doms zu Linz, Burgstaller

empfindlichkeit, die kath. Umwelt seiner Jugend (Verwachsenheit mit Choral u. Orgelklang) u. die bäuerl. Abkunft (Hineinspielen der österr. Landschaft in die Musik). Die beispiellose Sicherheit seines ins All ausschwingenden Gestaltens bezeugt den in sich u. in Gott ruhenden Menschen, den Mystiker der modernen Musik. — B. war ein Spätblüher, der bis zum 35. Lebensjahr nur Gelegenheitsmusik überlieferten Stils schuf, bis sich ihm nach zähen Studien u. innern Krisen die Klangwelt Wagners erschloß. Erst spät begann (um 1886) er sich durchzuringen, zuvor nur als genialer Orgelimprovisator erkannt. Heute wirbt die internat. **Bruckner-Gesellschaft** (gegr. 1926; Sitz in Wien) für sein Werk.

* 4. 9. 1824 in Ansfelden (Ob.Österr.), † 11. 10. 1896 in Wien; studierte autodidaktisch, dann bei Sechter (Wien) u. Kitzler (Linz); Schulgehilfe in Windhaag u. Kronstorf, später Organist im Stift St. Florian, Domorganist in Linz, 1868 Lehrer u. 1871 Prof. am Wiener Konservatorium, 1875 Lektor an der Univ. u. 1878 Organist an

der Hofkapelle; zog sich 1891 aus seinen Ämtern zurück, starb unvermählt („um des Werkes willen auf die Welt verzichtet"); im Stift St. Florian (**Bruckner-Museum**) unter der Orgel beigesetzt.

Die Sinfonie B.s grenzt sich gegen die klassische durch den Reichtum der Harmonik, die nicht kadenzierend abgeteilte, sog. „ewige" Melodie, bes. aber Erweiterung der themat. Gruppen u. Vorliebe für orgelmäßige Polyphonie ab. Sie ist deutlich auf das Finale als den Gipfelsatz gegliedert. Die romant. Breite der Form ist von Schubert überkommen. Auch die Kirchenmusik B.s bleibt meist in der sinfon. Konstruktion, zumal durch die Motivarbeit.

Anton Bruckner

Werke: 3 Messen (d moll, 1863/64; e moll, 1866; f moll, 1868), Requiem d moll; Tedeum (1883/84); 150. Psalm (1892); 9 Sinfonien (die 4., „Romantische": naturhafte Lebensbetonung, die 9., unvollendete, „an den lieben Gott": stärkste Lebensabwendung); Streichquintett F-Dur (1879). Nebenwerke: Chöre, u. a. der 112. u. 146. Psalm; kleinere liturg. Werke; im Nachlaß eine „Nullte" u. eine Studien-Sinfonie, eine Ouvertüre g moll. Gesamtausg. seit 1930 (Wien). — Biogr. u. Monogr.: E. Decsey (1920); H. Teßmer (1922); A. Göllerich (1928); E. Schwebsch (²1923); M. Auer (Wien 1923); E. Kurth (2 Bde, 1924); A. Orel (1924); F. Gräflinger (1927); M. Auer, B. als Kirchenmusiker (Wien 1927); F. Grüninger, Persönlichkeit u. Werden (1930); Briefe von F. Gräflinger (1922), neue Folge von M. Auer (1924). — Volkstümlich: R. Weß (1922); K. Grunsky (1922). Erinnerungsschriften: C. Kitzler (Brünn 1904); F. Eckstein (Wien 1924); F. Klose (1927); H. Hiebsch, Das göttl. Finale (Roman, Wien 1931).

2) Ferdinand (Pseud. für Theodor Tagger), Dramatiker, behandelt bühnenwirksam Fragen der zeitgenöss. Welt, nam. der Jugend, unter Verwendung psychoanalyt. Motive. In den glaubenslos-kalten wie überreizten Szenenfolgen seiner bühnentechnisch neuartigen Stücke lebt dennoch ein Wille zur Klärung der Gefühlswirren. — * 26. 3. 1891 in Wien; Theaterleiter in Berlin.

Wagner u. Bruckner in Bayreuth

Schr. die Dramen: Krankheit der Jugend (1928); Die Verbrecher (1928); Die Kreatur (1930); Elisabeth von England (1930).

Brückner, 1) Aleksander, poln. Literarhistoriker von großer Vielseitigkeit; Bahnbrecher u. Anreger auf den verschiedensten Gebieten. — * 29. 1. 1856 in Tarnopol, lebt in Berlin; 1881-1924 Prof. an der Univ. ebd.

Schr.: Gesch. der poln. Literatur (dtsch. 1901, poln. 2 Bde, ²1922); Gesch. der russ. Literatur (dtsch. 1905, poln. 2 Bde, 1922/23); Gesch. der slaw. Literaturen (1930); Gesch. der poln. Sprache (³1925); Gesch. der älteren poln. Schriftsprache (dtsch. 1922); Etymolog. Wörterbuch der poln. Sprache (1927); Poln. Kulturgesch. (3 Bde, 1930/31). — Bibliogr. seiner Schr. (über 1000 Nummern) in der Festschrift Studja staropolskie (1928).

2) Alexander, dtschruss. Geschichtschreiber. — * 1834 in St. Petersburg, † 1896 in Jena; Prof. in St. Petersburg, Odessa u. Dorpat; 1891 als Deutscher abgesetzt.

Schr.: Peter d. Gr. (1880); Katharina II. (1883); Gesch. Rußlands bis Ende des 18. Jahrh. (I 1896); Materialien zur Lebensbeschreibung des Grafen Nikita Pterowitsch Panin (7 Bde, 1888-92).

3) Eduard, Geograph u. Klimatolog, Sohn von 2); erforschte mit ↗Penck die Eiszeit der Alpen u. stellte nach Beobachtungen an abflußlosen Seen die **Brücknersche Periode,** eine Klimaschwankung mit 35jährigem Intervall, auf. — * 29. 7. 1862 in Jena, † 20. 5. 1927 in Wien; Prof. in Bern, Halle u. seit 1906 in Wien.

Werke: Die Vergletscherung des Selzachgebiets (1886); Die Alpen im Eiszeitalter (3 Bde, 1901-09, mit Penck); Klimaschwankungen seit 1700 (1890); Die feste Erdrinde (1897).

3) Karl, Violinvirtuose u. Musikwissenschaftler. — * 5. 5. 1893 in Gotenburg (Schweden); Lehrer an der Musikhochschule in Karlsruhe.

Bruckner, Alfred, Archäolog, leitete längere Zeit die Ausgrabungen im Kerameikos (griech. = Töpfermarkt) in Athen. — * 7. 9. 1861 in Berlin; seit Alex. Conzes Tod Hrsg. der „Attischen Grabreliefs".

Brüder, Adolf, 1. Herausgeber des ↗Staatslexikons (1885-96). — * 2. 3. 1851 in Hall (Tirol), †26. 5. 1896 als Kustos d. Univ.-Bibl. in Innsbruck.

Brüder nennen sich nach dem Beispiel der ersten Christen (Apg. 9, 17 u. a.) Mitglieder vieler, nam. neuerer relig. Genossenschaften, z. B. B. der christl. Schulen (↗Schulbrüder), Arme B. (↗Alexianer), ↗Barmherzige B., B. von der Buße, (↗Sackbrüder), B. vom hl. ↗Gabriel, B. vom Hl. Geist (↗Cölestiner), B. vom gemeinsamen Leben (↗Fraterherren), Mindere B. (↗Minoriten), Mindeste B. (↗Minimen) usw.

B. heißen ferner in einem Klerikerorden die Mitglieder, die nicht zum Priesterstand gehören, die Laienbrüder.

Brüderbund, wirtschaftl. soziale kath. Organisation zur gegenseitigen Unterstützung; gegr. 1931 im Rheingau.

Lit.: Pastores, Der B. (1930).

Brüdergemeine, Brüdermität, Herrnhuter B., selbständiger, pietist. Zweig des Protestantismus mit insgesamt rund 60000 Seelen in über 200 Pfarreien, gegliedert in 5 Unterabteilungen:

1) dtsch. Abteilung (Sitz in Herrnhut), umfaßt Deutschland, die Schweiz, Dänemark u. die Niederlande, zählt 24 Pfarreien (19 in Deutschland) mit 9660 Seelen u. 26 Seelsorgern. — **2)** brit. Abt. (Sitz in London), die sich als Moravian Church (= Mähr. Kirche) bezeichnet, mit 4490 Seelen in 43 Gemeinden. — **3)** nördl. amerik. Abt. (Sitz in

Bethlehem, Penns.) mit 26400 Seelen in 104 Gemeinden. — 4) südl. amerik. Abt. (Winston-Salem, N. C.) mit 11450 Seelen in 39 Gemeinden. — 5) das Böhm. Werk mit 6740 Seelen in 13 Gemeinden.

Die allen Abt. gemeinsame Lehre (die B. legt auf das verfaßte Bekenntnis geringen Wert) enthält keine sektiererischen Sonderheiten, sondern stimmt grundsätzlich mit dem Protestantismus überein. Die Eigenart liegt darin, daß sie der Person Jesu Zentralstellung, bes. im Gemeinschaftsleben, zuweist. Es wird durchweg ernstes Tatchristentum (relig.-soz. Gemeinschaft) gepflegt. Allen Zweigen gemeinsam ist die ausgedehnte Missionsarbeit, die 13 Missionsgebiete mit 145 Hauptstationen versorgt.

Geschichte: Die B. entstand aus dtsch.-mähr. Resten der ↗Böhm. Brüder, die sich 1722 von Mähren aus im Gebiet des pietistisch gesinnten Grafen Zinzendorf am Abhang des Hutbergs (Oberlausitz) ansiedelten, die Stadt Herrnhut gründeten, seit 1727 eine relig.-soziale Vereinigung im Rahmen der luther.-sächs. Landeskirche bildeten u. sich seit 1736 zu eigener Kirchengemeinschaft verselbständigten mit dem Ziel, innerhalb der Landeskirche christl. Gemeinschaftsarbeit zu leisten u. auf dem Gebiet der Auslandsmission vorbildlich zu wirken. Auf den Synoden der B. von 1764, 1769 u. 1775 entstand die christokrat. Verf., die in ihren Grundzügen bis heute blieb.

Lit.: O. Uttendörfer u. W. E. Schmidt, Die Brüder (²1922); K. Algermissen, Konfessionskunde (1930); Jahrb. der B. (1931/32); J. Schneider, Kirchl. Jahrb. für die Evang. Landeskirchen Deutschlands (jährl.).

Brüderhäuser, Diakonenanstalten, in der evang. Kirche Vorbildungsanstalten für prot. junge Männer, die sich der Innern Mission widmen wollen. In Deutschland bestehen 20 B.; das älteste ist das 1833 gegr. ↗Rauhe Haus in Hamburg.

Brüder Jesu werden im Neuen Test. Jakobus, Joseph, Simon u. Judas gen. (vgl. Matth. 13, 55; Mark. 6, 3). Es sind damit aber nicht leibl. Kinder von Joseph u. Maria (neben u. nach Jesus), sondern Vettern des Herrn gemeint. Der Ausdruck Erstgeborener (Luk. 2, 7) für Jesus fordert nicht weitere Kinder Mariens, ebensowenig wie die Aussage Matth. 1, 25: „Und er erkannte sie nicht, bis sie ihren erstgeborenen Sohn geboren hatte". Der neutestamentl. Sprachgebrauch beschränkt sich hier auf einen bestimmten Zeitpunkt, ohne auf die nachfolgende Zeit Rücksicht zu nehmen.

Bruder Jonathan, scherzhafte Bezeichnung für das Volk der Ver. Staaten. Wahrscheinlich gebildet nach Jonathan Trumbull, von dem Washington in schwieriger Lage erklärte: „Wir müssen Bruder Jonathan um Rat fragen."

Bruderladen, Büchsenkassen, eine alte Bezeichnung für die ↗Knappschaftskassen der Bergarbeiter, die schon im 13. Jahrh. in den dtsch. Bergbaugegenden vorkamen.

Bruders, Heinrich, S. J., Kirchenhistoriker. — * 25. 11. 1869 in Aachen; 1892 Jesuit, 1908 Prof. in Innsbruck, 1919-30 Spiritual in Bonn, lebt in Emmerich.

Schr.: Die Verfassung der Kirche (1904, ital. 1905); Die Theologie der Rheinlande (1926); Die Exerzitienwahrheiten (1910, ²1922); Bekenntnisse eines amerik. Konvertiten (1922); In Verbindung mit John L. Stoddard, Meran: Rebuilding a Lost Faith (1922); Twelve Years in the Catholic Church (London 1930).

Bruderschaft (lat. confraternitas), kirchl. Verein, der nicht nur, wie die Sodalitäten, Werke der Frömmigkeit u. Caritas, sondern bes. auch die Förderung des öffentl. Gottesdienstes zum Zweck hat (CIC can. 707). Vgl. Erzbruderschaft. Die B. kann nur durch ein förml. Dekret des Papstes od. des Bischofs errichtet werden (can. 686, § 2 u. 708) u. hat stets die Rechte einer jurist. Person (can. 687). Die Errichtung geschieht an einer Kirche od. einem öffentl. od. halböffentl. Oratorium (can. 712, § 1). Die Mitgl. haben eigenes Kleid u. Abzeichen, die bei den öffentl. Prozessionen u. andern kirchl. Funktionen getragen werden (can. 709, § 1 u. 713, § 2). Frauen können der B. nur zur Gewinnung der Ablässe u. der geistl. Gnaden angehören (can. 709, § 2). In jeder Pfarrei sollen B. des allerhlgst. Sakraments u. der christl. Lehre bestehen (can. 711, § 2). Nach dem dtsch. staatl. Recht (RVerf. Art. 124 I) können B. frei errichtet werden. — Die Anfänge des B.wesens dürften bis ins 4. Jahrh. zurückgehen (336 Verbrüderung für Totenbestattung in Konstantinopel).

Verzeichnis der B. bei Beringer-Steinen, Die Ablässe, ihr Wesen u. Gebrauch (Bd. 2, ¹⁵1922).

Brüder u. Schwestern des freien Geistes, mittelalterl. Sekten, die eine falsche Mystik vertraten. Um 1250 in Schwaben, dann am Rhein, in den Niederlanden u. in Nordfrankreich, von kirchl. Mystikern bekämpft u. von der Inquisition unterdrückt. Hauptvertr.: Berthold von Rohrbach, Nikolaus von Basel, Blommaerdine u. a.

Brüderunität, die, ↗Brüdergemeine.

Bruder Willram, Pseudonym für den volkstüml. tiroler Heimatdichter Anton Müller, verdient um das Passionsspiel von Brixlegg. — * 10. 3. 1870 in Bruneck (Pustertal), 1892 Priester, Religionsprof. in Innsbruck.

Bruder Willram

Schr. u. a.: Kiesel u. Kristall (1895, 3. A.); Blütenstaub u. Blättergold (1903); Aus goldenen Tagen (3. A.); Aus Herz u. Heimat (1919); Unter morgenländischem Himmel (1923).

Brudzewski (: brudsefßki), Paweł (Paul) Włodkowic (lat. Paulus Wladimiri od. de Brudzewo), poln. Philosoph u. Staatsrechtslehrer, Vertr. des Nominalismus. Sein auf dem Konstanzer Konzil anerkanntes polit. Hauptwerk De potestate papae et imperatoris respectu infidelium lehrte die Gleichberechtigung freier Nationen, auch der nichtchristl., u. die Unerlaubtheit der gewaltsamen Glaubensausbreitung (gegen den Deutschorden). — * um 1370 in Brudzewo, † 1435 in Kłodawa.

Lit.: F. Konecznу, Teorya Grunwaldu (Przegląd Powszechny, 1910); St. Krzyżanowski, Doktryna polityczna Pawła Włodkowica (1908); v. d. Hardt, Concilium Constanciense (1696 ff.); Finke, Acta conc. Const. IV (1928).

Brueg(h)el (: brögel), auch **Breughel** od. **Breugel**, niederl. Malerfamilie von ständig wachsender Berühmtheit.

Lit.: E. Michel (1892); F. Crucy (1929); beide französisch.

Namhafteste Mitglieder:

1) Pieter d. Ä., Vater von 2) u. 3), der **Bauernbrueghel**, so gen. nach volkstüml., drastischen Bauernszenen, oft mit lehrhaftem od. satir. Einschlag, die er zunächst nur in weitverbreiteten graphischen Blättern, später auch in großfigurig kraftvollen Gemälden meisterte. Von stärkstem künstler. Eigenwert ist B. als Maler großer Landschaften (meist mit bibl. Staffage), die ihn als Vorläufer der ganzen neueren Landschaftskunst erscheinen lassen. Seine Jahreszeitenbilder sind in Stimmungsgehalt u. Farbgebung von unerschöpfl. Reiz. — * wohl um 1525 in Breugel bei Breda, † 5. 9. 1569 in Brüssel; 1550-63 in Antwerpen ansässig, dazwischen 1552-54 in Italien.

Werke: Turmbau zu Babel; Kindermord; Kreuztragung; Bauernhochzeit; Jahreszeiten (sämtlich in Wien); Predigt des Johannes (in mehreren Varianten); Bauernschlägerei (Dresden). — Lit.: R. van Bastelaer u. H. de Loo (Brüssel 1907); W. Hausenstein (²1920); M. J. Friedländer (1921); W. Fraenger (1923); G. Glück (1931).

2) Pieter d. J., Sohn von 1), der **Höllenbrueghel** gen. nach gewissen Teufelsszenen u. andern spukhaften u. wirren Bildern mit nächtl. Beleuchtungseffekten; doch malte er auch einfache Bauernszenen u. bibl. Bilder. — * 1564 in Brüssel, † 1638 ebd.

3) Jan d. Ä., jüng. Sohn von 1), auch **Samtbrueghel** od. **Blumenbrueghel** gen., geschätzt wegen seiner kostbaren seidig glänzenden Feinmalerei in Blumenstücken, landschaftl. Details u. illusionist. Stoffdarstellung in den Gewändern seiner Historienbilder. Die von scharfen Einzelbeobachtungen zeugenden Landschaften sind meist reich mit Figuren aus der bibl. Geschichte u. dem Volksleben staffiert. — * 1568 in Brüssel, † 12. 1. 1625 in Antwerpen; 1593-96 in Italien, später auch mehrmals in Deutschland. Von Rubens u. a. wurde er wiederholt zur Mitarbeit herangezogen.

Werke in den meisten Museen, 54 Bilder allein im Prado in Madrid.

Brüel (: brüél), mecklenburg. schwerin. Stadt im Amt Wismar, an der Bahn Wismar-Karow, 1950 prot. E.; Amtsger.; Jugendherberge.

Brües, Otto, Schriftsteller; kam von der Jugendbewegung zum dramat. Schaffen, das z. T. mit prot. relig. Werken dem jungen Bühnenvolksbund starken Auftrieb gab. — * 1. 5. 1897 in Krefeld, lebt in Köln; Feuilleton-Leiter ebd.

Schr. Dramen: Heilandsflur (1923); Stab u. Stein; Die Füchse Gottes; Der Prophet von Lochau (1923); Essays: Walter Flex u. seine Dichtungen (1920); Romane: Jupp Brand (1927, auf kath. Seite umstritten); Der Walfisch im Rhein (1931). Hrsg. der Anthologie: Der Rhein in Vergangenheit u. Gegenwart.

Bruys (: brüäß), David Augustin de, franz. Lustspieldichter, arbeitete mit Jean ↗ Palaprat. — * 1640 in Aix, † 1723 in Montpellier; urspr. Anhänger des Kalvinismus, wurde 1682 kath. u. Priester.

Bruges (: brüsch), franz. Name von ↗ Brügge.

Brugg, schweiz. BezStadt im Kt. Aargau, r. an der hier eingeengten Aare (einbogige Steinbrücke mit dem mittelalterl. „Schwarzen Turm"), 335 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen von Basel u. Olten nach Zürich; 4500 meist prot. E.; eidgenöss. Waffenplatz, BezGer., Vindonissa-Museum; Kabelwerke; 1 km südöstl. die ehem. Abtei Königsfelden (Kirche) u. die Reste des röm. Legionslagers Vindonissa, südl. Bad Schinznach mit der Ruine Habsburg. — 1444 zerstört. In der Reformationszeit Sitz einer berühmten Schule („Prophetenstädtchen").

Brügge, franz. **Bruges** (: brüsch), Hauptstadt der belg. Prov. Westflandern, am Flüßchen Reye; durch den 12 km langen Seekanal direkt mit dem

Brügge: Der Grüne Kai

Hafen Zeebrügge, durch weitere Kanäle mit Ostende, Sluis (Niederlande) u. Gent verbunden, Bahnknoten. B. ist Mittelpunkt des fruchtbaren Marschengebiets von Westflandern. Der Anbau von hochwertigem Flachs begünstigte schon im Mittelalter die Ausbildung einer wichtigen Tuchindustrie, die der Stadt ihren einstigen Glanz u. Wohlstand einbrachte. Aus ihrer Blütezeit zeugen an malerischen Kanälen eine Reihe guterhaltener Bauwerke kirchl. u. weltl. Gotik u. bewahren dem Stadtbild, trotz mancher nüchterner Neubauten, seinen mittelalterl. Charakter reiner als in allen andern belg. Städten. Heute ist B. eine stille Stadt. 51530 meist fläm. E.; Bischofsitz, Priestersem., Kunstakad. (1719) mit Galerie. In der Kunst ist B. die Stadt Memlings, Jan van Eycks u. Gerard Davids (sog. **Brügger Schule**). Kirchen: Kathedrale St. Salvator (got. Backsteinbau, 7. Jahrh., 1358-1530 neu); got. Liebfrauenkirche (12.-13. Jahrh., im 14. u. 15. Jahrh. erweitert; 122 m hoher Turm) mit der Madonna von B., einem Jugendwerk Michelangelos (Mar-

Brügge: Rathaus

Pieter Bruegel d. A., Der Winter (Wien, Kunsthistorisches Museum) (nach dem Piper-Druck)

morgruppe); Kapelle des hl. Bluts (Unterkirche 1150, obere 15. Jahrh.); Johanneshospital (12. Jahrh.; mit Reliquienschrein der hl. Ursula). Weltl. Bauten: Die Hallen (13.-14. Jahrh., 1561-66 erneuert) mit 107,5 m hohem Belfried u. berühmtem Glockenspiel (1743); got. Stadthaus (14. Jahrh.); Justizpalast (1722-27) mit altem Schöffensaal (prachtvoller Renaissancekamin, 1530); Beginenhof (teilw. 13. Jahrh.). Textilindustrie (Leinen- u. Damastfabriken, Spitzenklöppeleien), Braereien u. Brennereien.

Geschichte: B., im 13. Jahrh. Hauptplatz der Londoner od. Fläm. Hanse, entwickelte sich im 14. Jahrh. zum Mittelpunkt des Welthandels im nördl. Europa (bes. engl. Wollhandel u. flandr. Tuchindustrie) u. zum europ. Haupthafen („Venedig des Nordens"). Versandung des Meerbusens, soziale, polit. u. religiöse Wirren, Verfall der Hanse u. Aufblühen Antwerpens führten zum Niedergang der Stadt. Im 18. Jahrh. wiederholt belagert u. erobert, 1794 von den Franzosen unter Pichegru besetzt; 1814 niederländisch, 1830 belgisch. Im Weltkrieg 19. 10. 1914 von den Deutschen besetzt, Stützpunkt für U- u. Torpedoboote, 19. 10. 1918 geräumt.

Lit.: Hymans, B. et Ypres (1901); Haepke, B.s Entwicklung zum mittelalterl. Weltmarkt (1908); Duclos, Bruges, hist. et souvenirs (1910).

Brüggemann, 1) Fritz, Literarhistoriker. — * 18. 12. 1876 in Aachen; seit 1928 Prof. in Kiel.

Hauptw.: Der Kampf um die bürgerl. Welt- u. Lebensanschauung in der dtsch. Literatur des 18. Jahrh. (1925).

2) Hans, Bildschnitzer, schuf Altarwerke in Schleswig-Holstein mit kleinfigurigen, z. T. realist. Szenen. Seine Typen sind von herber Schönheit u. Kraft des Ausdrucks. — * um 1480 in Walsrode (Harz), † um 1540 in Husum.

Hauptw.: Altar der Klosterkirche in Bordesholm (jetzt Schleswig, Dom) mit Darstellungen von Christi Passion.

3) Johann Heinr. Theod., kath. preuß. Schulmann, wirkte im Auftrag der Regierung an der Lösung der Kölner Wirren. — * 31. 3. 1796 in Soest, † 6. 3. 1866 in Berlin; seit 1854 Mitgl. des Herrenhauses.

Brugger, 1) Emily geb. Bürgers, Gemahlin von 3), seit 1919 1. Vors. der Reichshausfrauenbewegung des Kath. dtsch. Frauenbunds. — * 23. 3. 1874 in Köln.

2) Friedrich, Bildhauer, schuf im Geist des ausgehenden Klassizismus meist mythol. Bildwerke (Gruppen, Bildnisstatuen). — * 1815 in München, † 1870 ebd.

3) Philipp, preuß. Staatsbeamter, bes. verdient um die besetzten Gebiete u. die kath. auslanddtsch. Bestrebungen. — * 28. 5. 1865 in Wiesloch. 1919 Reg.präs. u. Staatskommissar für die Univ. in Köln, 1921 Staatssekr. für die besetzten Gebiete; 2. Vors. des Reichsverbands für die kath. Auslanddeutschen, Mitgl. des Hauptausschusses des Vereins für das Deutschtum im Ausland u. der dtsch. Kolonialgesellschaft.

Brügge-See-Kanal, belg. Groß-Schiffahrtsweg zwischen Zeebrügge u. Brügge, 10 km lang, 8 m tief, 70 m Wasserspiegel = 22 m Sohlenbreite; 1902 eröffnet.

Brüggler Rotte, apokalyptisch-antinomistische Sekte; gegr. 1746 durch Christian u. Hieronymus Kohler in Brügglen (Kt. Bern), kurz nach Hieronymus' Tod (1753 in Bern) untergegangen.

Lit.: P. Wernle, Der Schweiz. Prot. im 18. Jahrh. (I 1923-25); K. Algermissen, Konfessionskunde (1930).

Brugier (: brüschjeh), Gustav, Schriftsteller. — * 1829 in Tauberbischofsheim, † 1903 als Münsterpfarrer in Konstanz.

Schr.: Gesch. der dtsch. Literatur (1865, ^{12}1911). Kurze liturg. Erklärung der heiligen Messe (1866, ^{20}1917).

Brugman, Johannes, O. F. M., einer der gewaltigsten Volksprediger des Mittelalters, dessen Redegabe noch heute im niederländ. Sprichwort fortlebt. Ordensreformator u. Mitbegr. der köln. Observantenprovinz. — * gegen 1400 in Kempen, † 19. 10. 1473 in Nimwegen.

Brugmann, Friedrich Karl, dtsch. Sprachforscher, zu den großen Indogermanisten gezählt, Begr. einer neuen Entwicklungsepoche der vergleichenden Sprachwiss., deren Vertr. Junggrammatiker genannt werden. — * 16. 3. 1849 in Wiesbaden, † 29. 6. 1919 als Prof. in Leipzig.

Hauptw.: Grundriß der vergleichenden Gramm. der indogerman. Sprachen (Bd. 1 u. 2, 1886-93; ^{2}1897-1916; Bd. 3-5 von B. Delbrück, 1893-1900); Kurze vergleichende Gramm. (1902/03); Griech. Gramm. (1885, ^{4}1913). — Mithrsg. der Indogerman. Forschungen (1892-1919).

Brugnole, die (: brünjoll, von franz. brugnon), nackter (glatthäutiger) Pfirsich mit am Stein festhaftendem Fruchtfleisch (Gegensatz: Nektarinen).

Brugsch, 1) Heinrich Karl (B. Pascha, seit 1881), Ägyptolog, Erforscher der demotischen Schrift. — * 18. 2. 1827 in Berlin, † 9. 9. 1894 in Charlottenburg.

Hauptw.: Grammaire démotique (1855); Geogr. Inschriften altägypt. Denkmäler (3 Bde, 1857-60); Hieroglyph.-demotisches Wörterbuch (7 Bde, 1867-82). — Gründer der Zeitschr. für ägypt. Sprache u. Altertumskunde (1863). — Selbstbiogr.: Mein Leben u. Wandern (1894).

2) Theodor, Mediziner, bes. auf dem Gebiet des Stoffwechsels, der Herzkrankheiten u. der Konstitutionsforschung tätig. — * 11. 10. 1878 in Graz; seit 1927 o. ö. Prof. u. Dir. der medizin. Klinik der vereinigten Univ. Halle-Wittenberg.

Schr.: Diätetik (1911, ^{2}1919); Lehrb. der Herzkrankheiten (1928); Allg. Prognostik (1918, 1922); Lehrb. der innern Medizin (1930, 1931); Lehrb. der klin. Diagnostik (mit Schittenhelm 1908, ^{8}1923); Spezielle Pathologie u. Therapie (mit Kraus, 22 Bde, 1913-31); Biologie der Person (mit F. H. Levy, 1926-31).

Bruguiera, Gattung der Rhizophoraceae (↗Phanerogamen), 5 Arten vom trop. Asien bis Ostafrika; Bäume, wichtige Bestandteile der ↗Mangrove.

Brühl, als geogr. Name für sumpfige, buschbewachsene Niederung sehr häufig; als Ortsname:

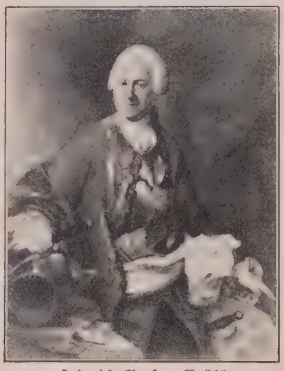
1) rheinländ. Stadt südl. von Köln, am Ostfuß des Vorgebirgs u. an der Bahn Köln-Koblenz, elektr. Schnellbahn nach Köln u. Bonn. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Köln, 12120 meist kath. E.; Amtsger., Gymn., Lyzeum u. Frauenschule der Ursulinen, Provinzial-Taubstummenanstalt, kath. Kinderheim der Cellitinnen; ehem. kurfürstl. Schloß Augustusburg (Rokoko, 1725-28 von Schlaun erb., 1842 erneuert, mit sehenswertem Treppenhaus u. Park); Braunkohlenbergbau, Metall- u. Zuckerindustrie. — Im 13. Jahrh. Residenz der Kurfürsten von Köln, 1285 Stadt, 1689 fast ganz zerstört, unter Kurf. Klemens August (1723/61) wieder aufgebaut, 1815 preußisch (Bild s. Sp. 1487).

Treppenhalle des Schlosses in Brühl

2) bad. Ort im Amtsbez. Mannheim, westl. von Schwetzingen an der Bahn Mannheim-Rheinau-Ketsch; 3970 meist kath. E.; Sperrholzplattenfabrik; Spargel- u. Tabakbau.

3) bekannte österr. Sommerfrischen im Wiener Wald bei Mödling: Vorder- u. Hinterbrühl.

Brühl, thüring. Uradel, 2 Linien, seit 1737 bzw. 1738 Reichsgrafen. — **1)** Heinrich Graf v., kursächs. Staatsmann. Günstling Augusts d. Starken, beherrschte vollständig August III., dessen Prachtliebe u. Kunstförderung er unterstützte u. nachahmte; seit 1746 allein gebietender Premierminister, der zahlreiche Ämter in sich vereinigte u. durch Güterspekulation u. Pacht der Salzwerke in Wieliczka ein großes Vermögen, Kunstgegenstände u. Bücher sammelte u. kostbare Bauten (der Garten seines Palais ist heute die sog. **Brühlsche Terrasse** in ↗Dresden) aufführen ließ. Hauptziel seiner Politik: Erblichgestaltung der Polenkrone im Haus Wettin. — * 13. 8. 1700 in Weißenfels, † 28. 10. 1763 in Dresden, 3 Wochen nach seiner Abdankung. Sein Vermögen wurde beschlagnahmt, aber bald freigegeben.



Heinrich Graf v. Brühl

Lit.: A. v. Boroviczény (1929); O. E. Schmidt (1921).

2) Karl Friedrich Moritz Graf v., Theaterintendant. Verdienste um Kostümreform erwarb er sich als Ifflands Nachfolger in der General-Intendantur der kgl. Schauspiele in Berlin u. als Leiter der kgl. Museen; seine Standesfremdheit setzte ihn vielen Intrigen aus. — * 1772 in Pförten (Niederlausitz), † 1837 in Berlin.

Lit.: H. v. Krosigk (1910).

Brühlmann, Hans, Schweizer Maler, rang um einen neuen Monumentalstil. Auf dem Weg über Hodler u. Hofer gelangte er zu Hans von Marées; zugleich erkannte er als einer der ersten die europ. Bedeutung von Cézanne. — * 1878 in Amriswil (Thurgau), † 1911 in Zürich; lebte meist in Stuttgart.

Hauptw.: Wandbilder in den Pfullinger Hallen; Christus in Emmaus, an der Stuttgarter Erlöserkirche; Die meisten Bilder in Stuttgart u. in Schweizer Museen.

Bruhns, 1) Karl Christian, Astronom, erfolgreicher Berechner von Planeten- u. Kometenbahnen u. Organisator meteorolog. u. geodätischer Beobachtungen. — * 22. 11. 1830 in Plön (Holstein), † 25. 7. 1881 in Leipzig als Dir. der nach seinen Plänen erbauten Sternwarte.

2) Leo, Kunsthistoriker, deutet die dtsch. Kunst als Schatzkammer dtsch. Seelenlebens u. nationaler Werte. — * 26. 11. 1884 in Nissi (Estland), 1924 Prof. in Rostock, seit 1927 in Leipzig.

Schr.: Grabplastik des ehem. Bistums Würzburg (1912); Würzburger Bildhauer der Renaissance usw. (1923); Die dtsch. Seele der rhein. Gotik (1924); Dtsch. Barockbildhauer (1925); Die Meisterwerke. Eine Kunstgesch. für das dtsch. Volk (8 Bde, 1927-31).

Brühwürfel, die ↗Bouillonwürfel.

Bruis (Bruys), ↗Petrus von Bruys.

Brukenthal, Samuel Frh. v., österr. Staatsmann, verdient um die Siebenbürger Sachsen, Gründer des B.schen Museums in Hermannstadt (Gemälde-, Münzen- u. Mineraliensammlung sowie Bibliothek). — * 1721 in Leschkirch (Siebenbürgen), † 1803 in Hermannstadt. 1777-87 Statthalter von Siebenbürgen.

Bructerer, german. Volk an Lippe u. Ems, bekämpften die Römer (Varusschlacht, Bataveraufstand, Trajan u. Konstantin); um 90 abgedrängt, gingen sie später in den Rheinfranken auf.

Brüllaffen, mittelgroße Affen, die ihre überaus laute, klagende Stimme durch einen mächtig entwickelten Kehlkopf u. ein hohles, vergrößertes Zungenbein erzeugen; Bewohner feuchter Wälder, ausgesprochene Baumtiere, die beim Klettern ausgiebig Gebrauch von ihrem starken Schwanz machen, an dem sie sich oft aufhängen. Sie leben in kleinen Gesellschaften, veranstalten meist in den Morgenstunden weithin hörbare Brüllkonzerte, sind aber ruhig u. friedfertig; ihre Nahrung besteht aus Blättern u. Früchten. In der Gefangenschaft halten sie sich schlecht. Ihres Pelzes u. Fleisches wegen werden sie gejagt.

B., Gattung Alouata der Cebidae. Man unterscheidet den **roten B.,** A. seniculus, im männl. Geschlecht etwa 1,40 m (einschließlich des 70 cm langen Schwanzes) groß, mit rostrotem

Schwarzer Brüllaffe (1/30 nat. Gr.)

bis kastanienbraunem Fell, in Kolumbien u. dem mittl. Amazonasgebiet; den **schwarzen B.** od. **Caraya,** A. caraya, in Paraguay, u. den **Mono,** A. villosus, stets ganz schwarz, in Mittelamerika.

Brüllerkrankheit, auch Stiersucht, krankhaft gesteigerter Begattungstrieb bei Kühen, seltener bei Stuten, auch alle von der gewöhnl. Brunst beträchtl. abweichenden Erscheinungen, wie zu häufig od. unregelmäßig auftretende, zu heftige od. lang andauernde Brunst; erkennbar an großer Unruhe, anhaltendem Brüllen u. Springen; schließl. auch Rückgang in der Nahrungsaufnahme. Ursachen: Erkrankungen der Geschlechtsorgane, Entartungen der Eierstöcke, Tuberkulose. Heilung in manchen Fällen durch Operation möglich.

Brüllfrosch, der ↗Ochsenfrosch.

Brüllow (: brülof; auch **Brylow** od. **Brülow**), 1) Alexander, russ. Architekt dtsch. Abstammung, leitete mit Strassow den Wiederaufbau des 1837 abgebrannten Winterpalastes in St. Petersburg u. baute Paläste u. Kirchen in byzantin. u. späteren Stilen. — * 1798 in St. Petersburg, † 1877 ebd.; seit 1832 Prof. der Akad. ebd.

2) Karl, Bruder von 1), Maler, erregte Aufsehen durch großartige Farbe u. Charakteristik seiner histor. u. mytholog. Kolossalgemälde. — * 1799 in St. Petersburg, † 1852 in Marciano bei Arezzo; Akad.-Prof.

Hauptw. (meist in Leningrad): Die letzten Tage von Pompei (1833); Ermordung der Inês de Castro; Fresken in der Isaakskathedrale in St. Petersburg u. a.

Brumaire, der (franz.: brümähr = Nebelmonat), 2. Monat des franz. Revolutionskalenders. Am 18. B. des Jahres 8 (= 9. 11. 1799) machte sich Napoleon I. durch Sturz des Direktoriums zum 1. Konsul.

Brumath, unterelsäss. Stadt im Depart. Bas-Rhin, r. an der Zorn, 17 km nordwestl. von Straßburg, Bahnstat.; 5740 E.; Wein- u. Tabakbau; Radiosender von Straßburg. — In der Karolingerzeit Königsgut mit einer Pfalz, kam im 9. Jahrh. an Lorsch, mit diesem im 13. Jahrh. an Mainz, 1717 an die Grafen von Hanau-Lichtenberg.

Brumel (: brü-), Anton, niederl. Kirchenkomponist, des beginnenden 16. Jahrh.; seine Motetten u. Messen sind Meisterwerke kontrapunktischer Kunst.

Brummell (: brömmel), George, engl. Schönling u. Modeheld. Die Eleganz des Beau B. war in der Londoner ersten Gesellschaft tonangebend. — * 1778, † 1840; als Spieler verkommen.

Lit.: Jesse, Beau B. (2 Bde, neue Ausg. 1886). Held des Maupassantschen Romans Bel ami.

Brun = Bruno.

Brun, Fritz, zeitgenöss. Komponist; neben Hans Huber u. Herm. Suter der bedeutendste Sinfoniker der Schweiz; schwerblütig u. gediegen. — * 18. 8. 1878 in Luzern; Kapellmeister in Bern.

Hauptw.: 4 Sinfonien; Streichquartett in G-dur (1923); Männerchorwerke.

Brunar, Heinrich, deutschböhm. Politiker, 1925-30 Vors. der Dtsch. Nationalpartei in der Tschechoslowakei; polit. Ziel: Vereinigung der sudetendtsch. Gebiete mit dem Dtsch. Reich auf Grund des Selbstbestimmungsrechts. — * 5. 10. 1876 in Wien; seit 1908 Notar in Zuckmantel (Tschechoslowakei), 1920 Abg., seit 1925 im Senat.

Schr.: Lage, Linie u. Taktik (1930); Politik. Parteien u. Personen (1931).

Brunate, oberital. Villenort nordöstl. über Como (Drahtseilbahn von der Vorstadt Borgo Sant'Agostino), 695 E.; vom 716 m hohen B.-**Kulm** Aussicht auf die Alpen vom Adamello bis zum Monte Rosa u. auf die Poebene bis Mailand.

Brundisium, antike Stadt, ↗Brindisi.

Bruneau (: brünoh), Alfred, franz. Komponist u. Musikkritiker. Die kraftvolle Ursprünglichkeit seiner Opern (meist nach Motiven von Zola) in einem virtuos deutlichen, grobfarbigen Stil hatte großen Einfluß auf das zeitgenöss. franz. Musikschaffen. — * 3. 3. 1857 in Paris, lebt ebd.

Bruneck, ital. **Brunico,** südtirol. Sommerfrische u. Wintersportplatz im Pustertal, bei der Mündung des Tauferer Tals, Bahnstat. Stadt der Prov. Bozen, 3280 E. (60 % Deutsche); Berg- u. Hüttenverwaltung, Schloß (einst Sommerresidenz der Fürstbisch. von Brixen), Kapuzinerkloster.

Brunei, 1) Sultanat, seit 1888 unter brit. Schutz in Nordborneo, zwischen Sarawak u. Brit.-Nordborneo; im S. Gebirgsland, im N. fruchtbares Schwemmland mit Kautschukplantagen. 6500 qkm; 27000 Einwohner.

2) die gleichnam. Hauptstadt am schiffbaren Limbang südl. der B.-Bay; 12000 E.; Weberindustrie; Handel, bes. mit Edelmetallen.

Brunel (franz.: brünell), Sir Marc Isambard, bedeutender Techniker u. Erfinder; erbaute 1825 bis 1843 den Themsetunnel. — * 25. 4. 1769 in Hacqueville (Normandie), † 12. 12. 1849 in London.

Brunelle, auch **Braunelle,** 1) die (wegen der dunkeln Blütenfarbe), durch den Menschen über die ganze Erde verbreitete Magerwiesenpflanze mit blauvioletter Blütenähre; das Kraut u. das daraus gepreßte od. destillierte **B.wasser** war früher Volksheilmittel, bes. zur Wundheilung, zum Gurgeln usw.

Brunelle (1/3 nat. Größe)

B., Brunella vulgaris, Art der Lippenblütler.

2) in Bayern u. Tirol Volksname für das ↗Kohlröschen.

Brünellen, geschälte, luftgetrocknete Pflaumen aus Frankreich, der Rheinprovinz u. Pfalz, sind in Kistchen, zwischen Lorbeerblättern verpackt, in 3 Arten im Handel: die breiten, goldgelben pistoles, die brignoles double fleuret u. die brignoles simple fleuret.

Brunelleschi (: -leski), Filippo, ital. Architekt u. Bildhauer, Begr. des ital. Renaissancestils u. führender Baumeister der Frührenaissance in Florenz, das ihm den Ruhm der wichtigsten seiner Kirchen u. Paläste verdankt. Anfangs Goldschmied u. Bildhauer, kam er durch das Studium der antik-röm. Denkmäler zu seinem Hauptwerk, der Überwölbung des Florentiner Doms mit einer gewaltigen 8seitigen Kuppel (ausgeführt in 2 Gewölbeschalen, ohne Gerüst). Als Plastiker stand er z. T. in Wettbewerb mit Ghiberti. Der Universalkünstler betätigte sich auch als Ingenieur, Festungsbaumeister u. Mechaniker. — * 1377 in Florenz, † 14. 4. 1446 ebd.

Werke: die berühmten Florentiner Kirchen San Lorenzo (seit 1428), Santo Spirito (1433), die Pazzikapelle der Kirche Santa Croce; die Säulenhallen des Findelhauses (1444), die Badia von Fiesole; B.s bedeutendster Profanbau ist der Palazzo Pitti (1440), das Musterbild des Florentiner Palaststils mit Rustikafassade; sein bekanntestes plast. Werk ist das Bronzerelief mit der Opferung Isaaks (im Bargello in Florenz), das in Wettbewerb mit Ghiberti entstanden war. — Lit.: M. Reymond (Paris 1912); H. Folnesics (Wien 1915); G. L. Luzzatto (Mailand 1927); v. Stegmann u. v. Geymüller, Die Architektur der Renaissance in Toskana I (o. J.); Délecluze (Paris, o. J.)

Brünen, rheinländ. Gemeinde nordöstl. von Wesel (Kraftpost); 2410 meist prot. Einwohner.

Brunet (: brünä), Jacques Charles, franz. Bibliograph, verf. das wichtige internat. Nachschlagewerk: Manuel du libraire et de l'amateur des livres (3 Bde, 1810, [5]1860-65; 6 Bde mit 3 Erg.-Bdn. 1870-80, Neudruck Berlin 1921). — * 1780 in Paris, † 1867 ebd.

Brunetière (: brüntjähr), Ferdinand, franz. Literarhistoriker, einer der namhaftesten Kritiker im letzten Teil des 19. Jahrh.; 1897 verkündigte der urspr. von der Entwicklungslehre bestimmte Gelehrte den „Bankrott der Wissenschaft" u. wurde dadurch zum Führer einer vom Positivismus sich abwendenden Generation. — * 1849 in Toulon, † 1906 in Paris; seit 1893 Hauptred. der Revue des deux Mondes.

Schr.: Evolution des genres dans l'histoire de la littérature (4 Bde, 1890 ff.); Etudes critiques sur l'hist. de la litt. franç. (6 Bde, 1880-98); Hist. et litt. (3 Bde, 1884-86); Le roman naturaliste (1883 u. 1896); Les époques du théâtre français 1636-1850 (1892); Manuel de l'hist. de la litt. franç. (1897) u. a.

Brünett (franz.), bräunlich, dunkelhaarig.

Brunft, die (von „brummen"), Zeitwort: **brunften,** Begattungszeit u. -trieb des edeln hohen Haarwilds (↗ Brunst). Der Rothirsch verbreitet zur B.zeit den eigenartigen **Brunftgeruch** u. stößt den **Brunftschrei** aus, der auch vom Jäger mit der ↗ Muschel zum Anlocken nachgeahmt wird. **Brunftbrand,** der ↗ Brand des Hirschs; **Brunftrute,** das Zeugungsglied beim Schalenwild; **Brunfthals,** der zur B.zeit verdickte, langbehaarte Hals des Rothirschs. Während der B. wird unter den Hirschen hart gekämpft, wobei sich der Platzhirsch gegen jüngere Beihirsche u. auch starke „Einsiedler" ohne eigenes Rudel wehren muß.

Brunftbirsch, die Pirschjagd auf den Hirsch zur Brunftzeit, wobei vom Jäger oft der Brunftschrei nachgeahmt wird, um starke Hirsche zur Bekämpfung des vermeintlichen Gegners anzulocken.

Brunhes (: brün), Jean, franz. Anthropogeograph. — * 1869 in Toulouse; seit 1912 Prof. am Collège de France in Paris, vorher an den Schweizer Univ. Freiburg u. Lausanne.

Werke: La géographie humaine (3 Bde, [3]1925); Géographie de l'histoire (1921).

Brunelleschi, Kuppel des Doms zu Florenz

Brunhilde, Brünhild, 1) weibl. Vorname, = die in der Brünne Kämpfende (vom ahd. brunna = Brustharnisch u. hiltja = Kampf).

2) in der altnord. Sage eine von Odin entgöttlichte u. hinter einen Feuerwall (Waberlohe) verbannte Walküre, die Sigurd aus Zauberschlaf befreit u. sich verlobt, später aber für Gunnar wiedergewinnt. — In der Nibelungensage die unnüberwindl. Königin von Island, die Siegfried, verkleidet (Tarnkappe), in Wettspielen befreit, dem Burgunderkönig Gunther gewinnt, später überwindet. Sie veranlaßt, geschmäht u. sich betrogen fühlend, Siegfrieds Tod durch Hagen. — In der Dichtung Heldin des mittelhochdeutschen ↗ Nibelungenlieds, von Wagners „Ring der Nibelungen", Hebbels „Nibelungen" u. Paul Ernsts Drama „Brunhild".

3) fränk. Königin, Tochter des Westgotenkönigs Athanagild, seit 567 Gemahlin Sigiberts von Austrasien. Als Chilperich von Neustrien, um der Nebenfrau Fredegunde willen, seine Gemahlin Galswintha, B.s Schwester, ermorden ließ, fielen Sigibert 575 u. Chilperich 584 der Blutrache zum Opfer. B. regierte seit 596 für ihre unmündigen Enkel, wurde aber von den austrasischen u. burgund. Großen mit Hilfe Chlotars II. von Neustrien, Fredegundes Sohn, gestürzt, der sie 613 grausam hinrichten ließ.

Brunhildenstein, feurigroter, weiß u. gelb geflammter Marmor aus dem Lahntal (Hess.-Nass.).

Brunhildstellung, im Weltkrieg 1917/18 ausgebaute rückwärtige Stellung der 1. u. 3. dtsch. Armee über Rethel, Grandpré, Saint-Juvin; 10. 10. 1918 besetzt u. hartnäckig verteidigt.

Bruni, 1) Fedor Antonowitsch, russ. Kirchenmaler. — * 1800 in Moskau, † 1875 in St. Petersburg.

Malereien der Isaakskathedrale in St. Petersburg, der Erlöserkirche in Moskau (letztere nur Entwürfe).

2) Leonardo, ital. Humanist, verdient um die Verbreitung der griech. Literatur im Abendland. Verf. Kommentare zur alten u. zeitgenöss. Geschichte u. wichtige Lebensgeschichten Dantes u. Petrarcas. — * 1369 in Arezzo (daher Aretino gen.), † 9. 3. 1444 in Florenz.

Ausg. der zeitgesch. Werke bei Muratori, Rer. ital. script. XIX, III (1926); der humanist.-philol. von Baron (1928). — Lit.: Klette, Gesch. der ital. Gelehrtenrenaissance (1888-90).

Brunico, ital. Name von ↗ Bruneck (Südtirol).

Brünieren, Metallteile aus Eisen, Messing u. dgl. durch Behandeln mit chem. Mitteln braun od. schwarz färben, um sie gegen Verrosten widerstandsfähiger zu machen.

Brunig, der, schweizer. Alpenpaß an der Grenze der Kt. Bern u. Obwalden, zwischen Wylerhorn (2006 m) u. Giebel (2037 m), 1011 m hoch;

verbindet das Aare- mit dem Sarnental u. damit das Berner Oberland mit dem Vierwaldstätter See. Neben die viel benutzte B.-Straße (1862 vollendet) trat 1888/89 die schmalspurige B.-Bahn (Brienz-Meiringen-Luzern), teilw. mit Zahnrad.

Die Verkehrbedeutung des Brünig

Bruning (: brüj-) **1)** Gerard, niederl. Schriftsteller; seine Lebensbekenntnisse offenbaren glühende Religiosität. — * 1898 in Nimwegen, † 8. 10. 1926 ebd.

Ges. Werke: Nagelaten werk (1927).

2) Henri, niederl. Schriftsteller, spricht die Unruhe unserer Zeit in stark erlebten, wenngleich nicht formvollendeten Gedichten aus. — * 1900 in Nimwegen, lebt in Bergen.

Schr.: De Sirkel (1924); Het Verbond (1931).

Brüning, 1) Adolf Joh. v., Industrieller; gründete 1862 mit Meister u. Lucius die Höchster Farbwerke (jetzt I. G. Farbenindustrie). — * 16. 1. 1837 in Ronsdorf bei Elberfeld, † 21. 4. 1884 in Frankfurt a. M.; 1883 erbl. geadelt.

2) Heinrich, dtsch. Staatsmann (Bild ↗Reichskanzler), ein zielbewußter Führer, kein kämpferischer, die Massen mitreißender Volksmann, eine stille, beherrschte Persönlichkeit; Vertreter einer Politik der verständigen Mäßigung, bemüht, Deutschland vom Parteienstaat zu einem parlamentar. Staat mit stärkerer demokratisch-autoritativer Spitze fortzuentwickeln. In schwierigster polit.-parlamentar. Lage brachte B. Frühjahr 1930 Reichshaushalt u. Agrar- bzw. Osthilfe zur Verabschiedung, löste wegen Widerspruchs gegen eine neue Deckungsvorlage 17. 7. 1930 den Reichstag auf u. setzte nach den Septemberwahlen trotz gewaltigen Anwachsens der Oppositionsparteien seinen Kurs weiter durch. Der fortschreitenden finanziellen Verschlechterung der Lage Deutschlands, in dem sich die Weltwirtschaftskrise bes. fühlbar auswirkt, begegnete B. mit energischen Maßnahmen, löste dadurch u. durch Verhandlungen mit der amerik. u. engl. Regierung Mai-Juni 1931 die Hoover-Aktion (↗Hoover) aus u. verhinderte so das drohende Chaos in Deutschland. B.s Außenpolitik gilt der internat. Verständigung (als erster Reichskanzler unternahm er Sommer 1931 persönl. Besprechungen mit den Regierungschefs in Paris, London, Rom).

* 26. 11. 1885 in Münster (Westf.); 1911-13 Studienreisen in England u. Frankreich, 1915-18 Kriegsteilnehmer (Frontoffizier), nach dem Weltkrieg eine Zeit lang Mitarbeiter Karl Sonnenscheins, 1919 Referent im Preuß. Wohlfahrtsmin. (Stegerwald), 1921 bis Anfang 1930 Geschäftsführer des Dtsch. Gewerkschaftsbundes. Seit 1924 Mitgl. des Reichstags (Zentrum), Mai 1928-29 auch des Preuß. Landtags, Autorität in Finanz- u. Steuerfragen. Dez. 1929 bis März 1930 Erster Vors. der Reichstagsfraktion des Zentrums, 31. 3. 1930 zum Reichskanzler ernannt; Anf. Okt. 1931 Umbildung des Kabinetts, seitdem auch Außenminister.

Biogr. von R. R. Beer (³1931) u. A. Nobel (1931).

Brüninghaus, Franz Willi, dtsch. Admiral u. Politiker (Dtsch. Volkspartei), Vertreter der sog. Dolchstoßtheorie (↗Dolchstoß). — * 22. 1. 1870 in Berlin; 1920-30 im Reichstag.

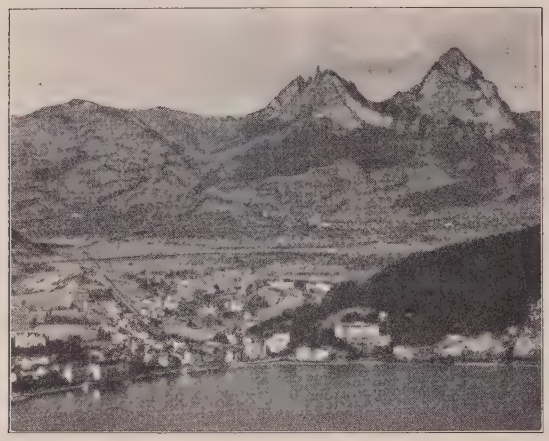
Schr.: Die polit. Zersetzung u. die Tragödie der dtsch. Flotte (1926).

Brunn am Gebirge, Sommerfrische u. Ausflugsort der Wiener am Ostfuß des Wiener Walds, an der Straßenbahn Wien-Mödling. Marktgemeinde im Bez. Mödling, 4860 E.; Weinbau, Champagnerfabrikation. Südl. daran anschließend der Wallfahrtsort Enzersdorf.

Brünn, tschech. Brno, tschechoslow. Industriestadt u. Hauptort des mähr.-schles. Landes, am lößreichen u. deshalb fruchtbaren Südwestrand der Mähr. Schweiz, kurz oberhalb des Zusammenflusses von Schwarzawa u. Zwittawa; wichtiger Bahnknoten an der Linie Prag-Preßburg. Die winklige Altstadt am Fuße des Spielbergs wird heute von Ringparks an Stelle der ehem. Festungsmauern begrenzt. Mit 265 000 E. ist B. die zweitgrößte Stadt der Tschechoslowakei; 21 % Deutsche. Nach Eingemeindung der tschech. Industrievor-

Die mährische Industriestadt Brünn

orte (1919) hat es viel von seinem dtsch. Charakter eingebüßt. Sitz des obersten tschechoslow. Gerichtshofs, eines Bischofs u. dtsch. Konsuls; Handelskammer; Masaryk-Univ., dtsch. u. tschech. Techn. Hochschule, Hochschulen für Tierarzneikunde u. Bodenkultur, Handelsakad., Musikkonservatorium, dtsch. höhere Schulen, Dtsch. Gesellschaft für Wiss. u. Kunst. Sehenswürdigkeiten: got. Domkirche (14. Jahrh., 1645 z. T. barock umgebaut, Türme von 1906), got. St. Jakobskirche (15.-16. Jahrh., 1874-79 von Ferstel erneuert),



Brunnen mit den Mythen

got. Augustinerkirche (1740 erneuert), frühbarocke Jesuitenkirche (1582), Rathaus von 1511, Mariensäule (1680); auf dem Spielberg die Zitadelle (1621-1825 Staatsgefängnis, in dem u. a. der Pandurenführer Trenck u. der ital. Führer Confalonieri gefangen saß). Die Industrie nützt die Kohlenlager westl. von B., bei Rossitz; sie verarbeitet hauptsächl. Schaf- u. Baumwolle (Konfektion); ferner Maschinen-, Emaillewaren-, Waffen-, Lederwaren-, Papier- u. Holzwarenfabrikation, chem. Industrie, Zuckerraffinerien.

B., 1091 als Burg erwähnt, wurde 1243 Stadt; 1349-1411 Residenz der mähr. Markgrafen. 1428 von den Hussiten, 1467 von Georg Podiebrad belagert; 1645 wurden die Schweden zum Abzug gezwungen. 1805 u. 1809 von den Franzosen eingenommen, 1866 Sitz des preuß. Hauptquartiers. Wichtig das dtsch. Stadtrecht von 1243 u. das um 1350 verfaßte Schöffenbuch.

Das Bistum B. (Karte ↗Tschechoslowakei, kirchl. Einteilung), 1777 err., Suffragan von Olmütz, zählt 1086000 Kath. unter 1174000 E. Apost. Administrator, Domkapitel (Domdekan, Archidiakon, 4 Domkapitulare), Kollegiatkapitel in Nikolsburg (Propst, Dekan, 4 Kanoniker), Propstei Pöltenberg bei Znaim, 7 Archipresbyterate (Nikolsburg dtsch. mit tschech. Minderheit; Iglau, Znaim mit dtsch. Minderheiten); 40 Dekanate, 443 Pfarreien, 7 Exposituren, 29 Benefizien, 225 Kaplaneien, 725 Welt- u. 114 Ordenspriester.

Brunn, Heinr. v., Archäolog, verf. eine bahnbrechende „Geschichte der griech. Künstler" (2 Bde, [2]1888/89). — * 1822 in Wörlitz, † 1894 in Schliersee; 1856 Leiter des Archäol. Instituts in Rom, seit 1888 Dir. der Glyptothek in München.

Hrsg. der Denkmäler griech. u. röm. Skulptur (Tafelwerk, bei Bruckmann, fortgeführt von Arndt u. Lippold); Kleine Schriften (3 Bde, hrsg. 1898-1906).

Brunnberg, Granitkuppe im Kammgebiet des Riesengebirgs; 1555 m hoch, Karte ↗Schneekoppe.

Brunndöbra, sächs. Ort im höchsten Teil des Vogtlands (westl. Erzgebirge), 550-700 m ü. M., nahe der tschechoslow. Grenze an der elektr. Bahn Klingenthal-Sachsenberg. Gemeinde (Ortskl. B) der Kreishauptm. Zwickau, 3830 meist prot. E.; Musikinstrumentenbau (Mund- u. Ziehharmonikas, Streich- u. Zupfinstrumente); Jugendherb.

Brünne, die (mhd.), Brustharnisch, aus Eisenringen gefertigtes Panzerhemd (große B.), seit dem 13. Jahrh. teilw. durch Eisenplatten verstärkt; daneben die kapuzenähnliche Helm-B.

Brunnen, schweiz. Luftkurort am Ostufer des Vierwaldstätter Sees (Dampferstat.), nahe der Mündung der Muota, 440 m ü. M., an der Gotthardbahn u. am Beginn der Axenstraße; Straßenbahn nach Schwyz, Zahnradbahn nach den nahen Kurplätzen Morschach u. Axenstein; 3700 meist kath. E., gehört zur Gemeinde Ingenbohl im Kt. Schwyz; Kursaal, Strandbad. Karte bei ↗Vierwaldstätter See.

Brunnen, Anlage zur Trink- u. Nutzwasserentnahme, auch Bezeichnung für die Entnahmestelle aus einer Wasserleitung. B. werden als ↗B.stuben zur Fassung von Gebirgs- u. von Springquellen (artesische B.), ferner als Schacht- u. Rohr-B. zur Hebung von Grundwasser gebaut. Die Schacht-B., auch Kessel- od. Ring-B. (Bild 1), werden meist zylindrisch bis ins Grundwasser geführt, wobei zur Auskleidung gewöhnlich auf einen konischen B.kranz (Schling) Mauerwerk od. fabrikfertige B.betonringe aufgesetzt werden u. darunter das Erdreich abgegraben wird. Die Wasserförderung geschieht in Zieh-B. von Hand, in Pump-B. durch ein ins Grundwasser

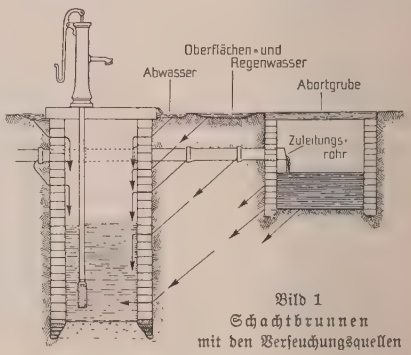


Bild 1
Schachtbrunnen
mit den Verseuchungsquellen

abgesenktes u. mit einem Sieb versehenes Saugrohr, jetzt meist mit motorgetriebenen, für Saughöhen bis 6 m geeigneten Kolben- od. Kreiselpumpen, die auf od. neben den Schacht gesetzt werden (vgl. Wasserversorgung). Bei Rohr-B. (Bild 2) wird ein zugespitztes, gelochtes Rohr (25-75 mm Durchm.) in den Boden gerammt (Ramm-, Schlag-, Abessinier- od. Norton-B.), od. eingebohrt (Schraub-B.) u. die Pumpe unmittelbar auf das Rohr geschraubt. Für größere Rohr-B. wird auch ein weites Mantelrohr in den Boden getrieben, in dessen Hohlraum das Saugrohr eingesetzt, der Zwischenraum mit Kies ausgefüllt u. das äußere Rohr wieder herausgezogen. Derartige B., die reihenweise im Grundwasserstrom angeordnet u. durch Heberleitungen mit einem Sammel-B. verbunden sind, verwenden vor allem die Wasserwerke. Zier- od. Schmuck-B., auch Spring-B., werden meist aus einer Wasserleitung gespeist, bisweilen auch von elektr. angetriebenen Pumpwerken od. hoch gelegenen Speicherbehältern.

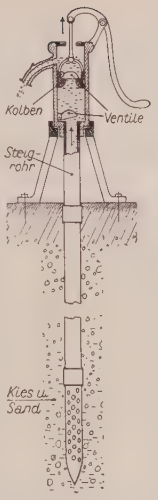


Bild 2
Ramm- od. Nortonbrunnen für geringe Wasserentnahme (Kleingärten)

Hygien. Grundsätze: Senk-B. werden 1,5 bis 3 m unter den gewöhnl. Grundwasserspiegel heruntergeführt, wobei die Stelle so gewählt sein muß, daß Oberflächenwasser, Schmutzwasser, Jauche u. dgl. nicht eindringen kann (Bild 1). Dazu muß der B. vom nächsten Verunreinigungsherd (Jauchegrube, Stallung usw.) mindestens 10 bis 12 m (von Friedhöfen im Gefälle 50 m) entfernt u. sorgfältig abgedeckt sein u. das Ablaufwasser in dichten Rinnen abgeleitet werden. Trinkwasser muß den besondern hygien. Anforderungen entsprechen; ↗Trinkwasser.

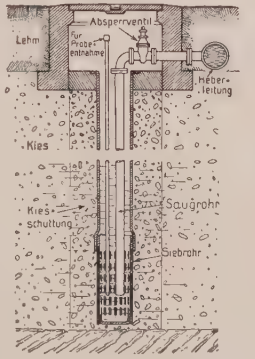


Bild 3. Rohrbrunnen für Wasserwerke, entnimmt Grundwasser aus einem eingebauten Sammelrohr

Ein reihenweises Niederbringen u. Ausfüllen von B. mit Beton od. Steinen wendet man als sog. **Brunnengründung** bei schlechtem Baugrund zur Fundierung von Gebäuden an.

Richtlinien für die Ausführung u. Verdingung von B.arbeiten vgl. DIN 1983.

Recht: Die Anlage eines B. bedarf der Baugenehmigung durch die Ortspolizeibehörde. Der B. für Trinkwasser muß in Preußen von der Nachbargrenze 5 m, von Abortgruben, Stallungen usw. 10 m entfernt sein. Grundstücke, die nicht an eine Wasserleitung angeschlossen sind u. auch nicht anderwärts in höchstens 60 m Entfernung Wasser beziehen können, müssen einen eigenen B. besitzen. Nur bei Eintragung einer ↗Dienstbarkeit kann von fremden Grundstücken regelmäßig Wasser entnommen werden (BGB § 1090; vgl. auch ABGB §§ 496/97). In der Schweiz kann zwangsweise die Anlage von Notbrunnen angeordnet werden (Schweiz. ZGB §§ 709/10). Strafbar ist, wer an Orten, an welchen Menschen verkehren, B. unverdeckt od. unverwahrt läßt, u. wer B.bauarbeiten ohne die nötigen Sicherheitsmaßnahmen vornimmt. **Brunnenvergiftung** ist in Deutschland, Österreich u. der Schweiz, in dieser insbes. auch die vorsätzl. od. fahrlässige Verunreinigung von Trinkwasser, strafbar (StGB § 324, Österr. StGB 398, Schweiz. StGB § 199).

Kunst: Bei der ältesten Form, den ↗Zisternen (Sammelbehältern für Regenwasser), fand sich noch kaum Gelegenheit zu künstler. Behandlung. Aber schon bei gemauerten B., die zur Gewinnung von Grund- od. Quellwasser dienen, wurde im klass. Altertum die steinerne Einfassung der B. vielfach mit Bildwerken geschmückt. Die Aufbauten über dem B.schacht nahmen früh architekton. Formen an: Säulen mit Gebälk u. verziertem Aufsatz; sie finden sich noch heute in der Mitte mancher Klosterhöfe, z. B. in der Certosa bei Florenz, in Deutschland das meist 8eckige B.haus an den Kreuzgängen vor dem Refektorium. Bei hochgeführter Zuleitung ergeben sich Schalen u. Becken als zweckmäßige B.form; ein mittlerer Aufbau enthält die Röhren, aus denen die Schalen gespeist werden. Dieser Aufbau lockt zu reicher Behandlung u. kann als Sockel für Figuren dienen. Auch werden die Schalen in der Höhe verdoppelt u. verdreifacht, so daß die Wassermassen als „Kaskaden" überfließen. Endlich kann das Wasser einer Wand od. Nische entströmen: so bildet sich der Wandbrunnen aus, häufig als großartiges architekton. Schaustück. Kunstgeschichtlich bedeutende B. gibt es in mannigfachen Abwandlungen dieser aus dem Zweck entwickelten Möglichkeiten. Vom Löwen-B. in der Alhambra über die gotischen B. in Braunschweig, Freiburg i. Br., Nürnberg u. Ulm, die dtsch. Frührenaissance-B. (Typus: Säule od. Pfeiler mit krönender Heiligenfigur), die Renaissance-B. in Italien, Augsburg, Mainz, bis zu den üppigen Pracht- B. des Barock lassen sich schöne u. künstlerisch bedeutende B. überall finden. Erst in Rom, der Stadt der B., entwickelte der Barock jene rauschenden u. formlosen Gebilde, die Vorbilder bleiben, wenn sie auch heute ihres urspr. Wasserreichtums beraubt sind: Fontana di Trevi, Acqua Felice (der Moses-B.) u. als monumentales Beispiel naturalistischer Gestaltung aus Felsblöcken der B. der 4 Weltteile auf der Piazza Navona (1647-52) von Bernini. Weiter entwickelt sich daraus der Grotten- u. Tropfsteinhöhlenbau mit Wasserkünsten, Fontänenstraßen, Kaskaden (Tivoli, Frascati, Versailles) u. Wasserscherzen (Hell-

brunn bei Salzburg). Schließlich versuchte man musikal. Effekte mit dem Wasser zu verbinden: Wasserorgel in der Villa d'Este in Tivoli. — Auch die neuere Zeit hat wieder künstlerisch hochstehende B.anlagen geschaffen, z. B. Wittelsbacher B. in München von Adolf v. Hildebrand, Neptunbrunnen in Berlin von ↗Begas u. a.

Lit.: Falda, Fontane di Roma (1691); Correll, Dtsche B. (1903); Tore, Türme u. B. (Blaue Bücher 132. Tsd. 1927).

Brunnenbauer, Handwerker, der Brunnen, Pumpwerke, Schächte, Erdbohrungen, Grundwasserabsenkungen u. dgl. anlegt u. die hierzu nötigen Tiefbauarbeiten ausführt.

Statistik: Nach der Berufszählung 1925 für Deutschland: Selbständig: 1450 (im Nebenberuf 260), Arbeiter: 1890, zus. 3340.

Ausbildung u. Weiterbildung der ↗Handwerker; Fachschule in Königsberg i. Pr.

Voraussetzung: kein Rheumatismus od. Asthma.

Brunnenfaden, die Fadenbakterie Crenothrix polyspora, die in ihren Scheiden Eisenocker speichert u. bei üppiger Entwicklung Wasserleitungsröhren verstopfen kann.

Brunnenfeste werden um die Pfingstzeit am Rhein entlang u. in andern Gegenden, in der Rheinpfalz am Johannistag veranstaltet. Berühmt ist das **Brunnenkranzfest** in Mühlhausen i. Th. u. in Bacharach a. Rh.

Lit.: O. v. Reinsberg-Düringsfeld, Das festl. Jahr (1853); Kück-Sohnrey, Feste u. Spiele des dtsch. Landvolkes (³1912); Jahn, Die dtsch. Opfergebräuche (1884); G. Buschan, Sitten der Völker IV (1922).

Brunnengeister, im Volksglauben männl. u. weibl., gute u. böse Fruchtbarkeitsdämonen, wobei die alte Vorstellung vom Brunnen als Eingang zur Unterwelt hereinspielt.

Brunnenkresse, in Quellen u. Bächen mit reinem Wasser wachsende Staude mit leierförmig gefiederten, dicklichen Blättern von angenehm bitterscharfem, kresseähnl. Geschmack, der auf einem Senföl-Glykosid (Glyknasturtiin) beruht. Die überwinternden Sprosse werden als vitaminreicher Salat gesammelt, die Pflanze auch in gedüngten Quellwassergräben kultiviert (bes. in der Umgebung von Paris seit dem 14. Jahrh., in Dreienbrunnen bei Erfurt seit 1665), war früher auch Heilmittel gegen Skorbut, Skrofulose, Gallensteine u. a., heute noch Blutreinigungsmittel.

Brunnenkresse (1/7 nat. Gr.)

B., Nasturtium officinale, Art der Kreuzblütler, mit weltweiter Verbreitung. Bittere B., Cardamine amara.

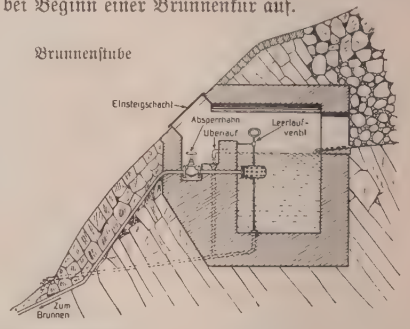
Verwendung: B. ist während des ganzen Winters, von Okt. bis April, frisch zu haben; Pflanzen mit Blüten od. Blütenansätzen weise man zurück. Da Essig den würzigen Geschmack beeinträchtigt, ersetze man ihn durch Zitronensaft. B. kann auch zu Gemüse gekocht werden. Leicht zu verwechseln mit dem an gleichen Stellen wachsenden, ebenfalls kresseartig schmeckenden Bitteren Schaumkraut (Bittere B.).

Brunnenmoos, in stehenden u. fließenden Gewässern häufiges Moos mit gekielt 3zeiliger Beblätterung, Kapseln mit zierlichem Gitterkegel zur Sporenaussaat.

B., Fontinalis antipyretica, Art der Laubmoose.

Brunnenpest, eine Eisenbakterie, der ↗Brunnenfaden.

Brunnenrausch, nervöse Störung mit Schwindel, Erregung, Kopfdruck u. dgl.; tritt manchmal bei Beginn einer Brunnenkur auf.



Brunnenstube, auch Brunnenkammer, gemauerter od. betonierter Raum zur Fassung von Quellwasser für die Wasserversorgung; bei größern Anlagen Einsteigschacht u. Ausgleichbehälter.

Brunner, 1) Andreas, S. J., Geschichtschreiber Bayerns; Verfasser relig. Schauspiele. — * 1589 in Hall (Tirol), † 1650 in Innsbruck.

Hauptw.: Annales virtutis et fortunae Boiorum (600 v. Chr. bis 1314, 3 Bde, 1626-37).

2) Emil, schweiz. evang. Theolog, Vertreter der ↗dialekt. Theologie, wirbt ganz im Sinn des strengen reformator. Luthertums für den Glauben an den bibl.-persönl., im Wort geoffenbarten Gott. — * 23.12.1889 in Winterthur; 1916-24 Pfarrer in Obstalden, 1924 Prof. in Zürich.

Schr. u. a.: Das Symbolische in der relig. Erkenntnis (1914); Die May-Flower Pilgerväter (1920); Erlebnis, Erkenntnis u. Glaube (1921, ³1928); Die Mystik u. das Wort (1924, ²1928); Philosophie u. Offenbarung (1925); Reformation u. Romantik (1925); Religionsphilosophie (1927); Der Mittler (1927, ²1931); The Theology of Crisis (1928); Gott u. Mensch (1930); The Word and the World (1931).

3) Ferdinand, österr. Landschaftsmaler, sucht den lyrischen Stimmungsgehalt der österr. Landschaft mit feinem Farbenzusammenklang u. Naturbeseelung festzuhalten. — * 1. 5. 1870 in Wien, lebt ebd.

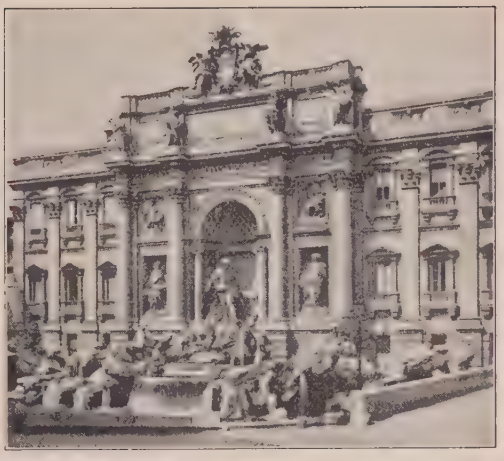
4) Heinrich, Rechtshistoriker, gilt als der Klassiker der dtsch. Rechtsgeschichte. — * 21. 6. 1840 in Wels in Oberösterreich, † 11. 8. 1915 in Kissingen; Prof. in Lemberg, Prag, Straßburg u. (seit 1873) in Berlin; seit 1884 Mitgl. der preuß. Akad. der Wiss.

Hauptw.: Dtsch. Rechtsgesch. (2 Bde, german. u. fränk. Zeit (I 1887, ²1906, II 1892, ²1928, bearb. von Schwerin).

5) Johann Nep., kath. Pädagog, Methodiker des Religions- u. Kirchengeschichtsunterrichts. — * 27. 7. 1856 in Augsburg, lebt in München.

Schr. Didaktik u. Methodik der kath. Religionslehre (1898).

Brunnen



Oben: Der Schöne Brunnen in Nürnberg (gotisch). — Fontana di Trevi in Rom (Barock)
Mitte: Ziehbrunnen in Regensburg (1610). — Brunnen im Kloster Maulbronn. — Schützenbrunnen in Bern (1545)
Unten: Schmiedeeiserner Brunnen in Neisse (1686). — Glockenbrunnen im Essener Grugapark (1929)

6) Karl, Anglist. — * 8.6.1887 in Karolinental bei Prag; seit 1924 Prof. in Innsbruck.
Schr.: Der mittelengl. Versroman über Richard Löwenherz (1914); Großbritannien, Land, Volk, Staat (1929).

7) Constantin (Pseud. für Leopold Wertheimer); philosophierender jüd. Literat u. Lebensreformer. — * 28.8.1862 in Altona (Enkel des Oberrabbiners Akiba Wertheimer); lebt in Berlin-Wilmersdorf; seit 1924 besteht zur Verbreitung seiner Lehren eine **Brunner-Gemeinschaft.**
Schr. u. a.: Die Lehre von den Geistigen u. vom Volke (1908, ²1927); Liebe, Ehe, Mann u. Weib (1924); Der Judenhaß u. die Juden (1918); Unser Christus od. das Wesen des Genies (1921); Vom Einsiedler C. B. (1924); Aus meinem Tagebuch (1928).

8) Sebastian, Theolog, Kanzelredner u. Schriftsteller von treffendem, oft derbem Witz u. Humor, bekämpfte den liberal-josephinischen u. revolutionären Geist seiner Zeit. — * 10.12.1814 in Wien, † 27.11.1893 ebd.; 1848-65 Redakteur der von ihm gegr. „Wiener Kirchenzeitung".
Hauptw.: Der Nebeljungen Lied (1845, ⁴1891); Keilschriften (1856); Woher? Wohin? (Selbstbiogr. 2 Bde, 1855; 5 Bde, ³1891); Paulus in Athen (1856, ³1876); Der Atheist Renan u. sein Evangelium (1864, ³1868); Humor in der Diplomatie des 18. Jahrh. (2 Bde, 1872); Joseph II. (1874, ²1885); Ges. Erzählungen u. poet. Schriften (18 Bde, 1864 ff., 1890 ff.). — Lit.: J. Scheicher (²1890).

Brunner Lake (: brönnᵉr lehk), See auf der Westseite der neuseeländischen Südinsel, etwa 25 km landeinwärts von Greymouth, am Fuß der Neuseeländer Alpen.

Brunnersche Drüsen, traubenförmige, nach dem Heidelberger Anatom J. K. Brunner (1653 bis 1727) ben. Drüsen im Zwölffingerdarm, deren Saft bei der Darmverdauung mitwirkt.

Bruno, männl. Vorname, Kurzform für mit ahd. brun (= braun) od. brunna (= Panzer) gebildete Namen.

Bruno, 1) B., hl. (Fest 6. Okt.), Stifter des Kartäuserordens (↗ Kartäuser), Führer in der Kirchenreform des 11. Jahrh. — * um 1030 in Köln, † 6.10.1101 in La Torre; Kanonikus in Köln, 1057-76 Domscholaster in Reims, 1075 erzbisch. Kanzler. Zog sich 1084 in die Einöde Chartreuse bei Grenoble zurück u. gründete hier das Stammkloster des Ordens. Von Urban II. 1090 als Berater nach Rom berufen, mußte er mit diesem vor Heinrich IV. fliehen u. gründete in Süditalien in La Torre eine neue Kartause.

Der hl. Bruno. Statue von Houdon (Santa Maria degli Angeli, Rom)

Schr.: Erklärung der Psalmen u. der Paulin. Briefe; Elegie über die Verachtung der Welt (abgedr. bei Migne, Patr. Lat., Bd. 152/53). — Lit.: Tappert, (1872); Löbbel (1899).

2) B. I., hl. (Fest 11. Okt.), Erzbischof von Köln (953/65), führte als Kanzler u. Vertr. des Kaisers Otto I., dessen jüngster Bruder er war, eine zielbewußte dtsch. Politik, festigte als Herzog von Lothringen (seit 953) das Verhältnis dieses Lands zum Reich; hochgebildet, eifriger Förderer der Wiss. u. des religiös-sittl. Lebens. — * 925, † 11.10.965 in Reims; seit 940 Kanzler.

3) B. II., Erzbisch. von Köln (1131/37), aus dem Haus der Grafen von Berg, deren Einfluß auf den Erzstuhl mit ihm beginnt. — † 1137 in Apulien auf Kaiser Lothars Römerzug.

4) B. von Magdeburg, Geschichtschreiber. — † nach 1084; Kanzler des Gegenkönigs Hermann von Salm.
Schr.: De bello saxonico (gegen Heinrich IV.), hrsg. von Pertz in den Monum. Germ. hist., Script. V.; dtsch. von Wattenbach (³1893), wertvoll durch eingefügte Briefe u. Aktenstücke. — Lit.: K. Nowatzki (1917).

5) B., Bischof von Olmütz (1245/81), Berater König Ottokars II., nach dessen Tod Statthalter von Mähren; Führergestalt der weltl. u. kirchl. Politik seiner Zeit. — † 18.2.1281.
Eine Denkschrift an Papst Gregor X. (1273), hrsg von Höfler in Abh. der Bayr. Akad. der Wiss. hist. Kl. IV (1846), bildet eine der wichtigsten Geschichtsquellen.

6) B. von Querfurt, O.S.B., hl. (Fest 14. Febr.), mit dem Beinamen Bonifatius, Vorkämpfer der Mission im Osten, 2. Apostel der Preußen. — † 14.2.(?) 1009; begleitete Otto III., seinen Verwandten, 996 nach Rom (tadelte aber dessen Italienpolitik), missionierte nach Empfang der Bischofsweihe (1004), in Ungarn (Siebenbürgen), Südrußland u. Polen u. seit 1008 bei den Preußen, von denen er zusammen mit 18 Gefährten bald darauf ermordet wurde.
Schr.: Vita s. Adalberti (Mon. Germ., Script. IV.) — Lit.: A. Kolberg (1884 u. 1905); H. G. Voigt (1907).

7) B., hl. (Fest 18. Juli), Bischof von Segni (1079/1123) u. Abt von Monte Cassino (1107/11), auch B. von Asti gen., Ratgeber u. Mitkämpfer Gregors VII., Viktors III., Urbans II. u. Paschalis' II. B. gilt als der beste Exeget des Mittelalters. — * zw. 1045 u. 1049 in Solero (Piemont), † 18.7.1123; 1181 heiliggesprochen.
Schr. u. a.: Kommentare zum Pentateuch, Hohenlied, Job, den Psalmen, Isaias sowie zu den Evangelien u. zur Apokalypse (bei Migne, Patr. Lat. Bd. 164 u. 165).

8) B. von Würzburg, hl. (Fest 17. Mai), Bischof ebd. (1034/45), förderte Volks- u. Schulunterricht u. die Bildung des Klerus. — † 27.5. 1045; verwandt mit Kaiser Konrad II. u. Papst Gregor V.; 1027-34 Vorsteher der ital. Kanzlei Konrads II. [142). — Lit.: J. Baier (1893).
Schr. katechetische u. exeget. Werke (Migne, Patr. Lat.

Bruno, Giordano (: dschor-), ital. Naturphilosoph der Renaissancezeit; folgerte unter dem Einfluß neuplaton. u. stoischer Gedankengänge aus der astronom. Entdeckung des Kopernikus die Lehre von der Unendlichkeit der Welten im Sinne eines ästhet. Pantheismus; Dichterphilosoph von stürmender Leidenschaft, unausgeglichen in Leben u. Denken. — * 1548 in Nola (Kampanien), 7.2. 1600 auf dem Campo de' Fiori in Rom verbrannt.

Trat mit 15 Jahren in den Dominikanerorden, aus dem er 1576 floh. Unstetes Wanderleben führte B. durch Frankreich, England, Deutschland, die Schweiz; 1592 nach Italien zurückgekehrt, wurde er von der Inquisition verhaftet u. nach längerem Prozeß von der Kirche der weltl. Obrigkeit übergeben, die ihn nach damaligem Gesetz zum Feuertod verurteilte.

Werke: Ital. Schriften, hrsg. von Wagner u. Lagarde (1829 u. 1889); Lat. Schriften von Fiorentino, Tocco u. a. (1880-91), dtsch. Übersetzung von L. Kuhlenbeck. — Lit.: Hönigswald, G. B. (in Ajter, Große Denker ²1923); Bubnajski-Wecker, G. B.-Buch (1927).

Brünole, die, Pfirsichsorte, die ↗ Brugnole.

Brunot (: brünoh), Ferdinand, franz. Sprachforscher, von feiner Einfühlung in den Geist der Sprache, in ihr geschichtl. Werden u. Sich-Wandeln. — * 6. 11. 1860 in Saint-Dié; seit 1900 Prof. an der Sorbonne in Paris.

Hauptw.: Grammaire historique de la langue française (1886); Histoire de la langue française des origines à 1900 (1905 ff., wissenschaftl. Standardwerk); La pensée et la langue (1922).

Bruns, 1) Carl Georg, Rechtsberater der dtsch. Volksgruppen im Ausland u. Geschäftsführer des Verbands der dtsch. Volksgruppen in Europa. 1918-23 Vertrauensmann der dtsch. Volksräte in Posen u. Westpreußen. — * 8. 12. 1890 in Kiel, † 27. 2. 1931 in Berlin.

Werke: Minderheitenrecht als Völkerrecht (1928); Grundlagen u. Entw. des internat. Minderheitenrechts (1929).

2) Max, Lyriker u. Verlagsbuchhändler. Mit seiner Gattin Margarete (* 24. 9. 1873 in Minden) Hrsg. der dtsch. Übers. der Werke Baudelaires. — * 13. 7. 1876 in Minden, lebt ebd.

Schr.: Andachten (1899-1901); Laterna magica (1901, gegen Arno Holz); Die Lieder des Abends (1916); Garten der Gaselen (1925).

3) Viktor, Staats- u. Völkerrechtslehrer. — * 30. 12. 1884 in Tübingen, Dir. des Instituts für ausländ. öff. Recht u. Völkerrecht in Berlin, Deutscher Richter am Dtsch.-Poln. u. Dtsch.-Tschechosl. Gemischten Schiedsgericht u. Vertreter Deutschlands vor dem Haager Ständigen Internat. Gerichtshof in der dtsch.-österr. Zollunionsfrage (1931). Begr. u. Hrsg. der Ztschr. für ausl. öff. Recht u. Völkerrecht u. der Fontes iuris gentium.

Brunsbüttel, schleswig-holst. Ort im Kr. Süderdithmarschen, in den Elbmarschen 2 km unterhalb der Mündung des Nordostseekanals in die Elbe; 2260 prot. E.; Mineralöl- u. Asphaltwerk.

Brunsbüttelkoog, schleswig-holst. Ort in den Elbmarschen, l. an der Mündung des Nordostseekanals in die Elbe (große Schleusen, Hafen); Dampfer nach Cuxhaven, Bahnen von Wilster u. St. Michaelisdonn. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Süderdithmarschen, 5245 meist prot. E.; niederl. Vizekonsulat, Wasserstraßen- u. Strandamt, Mittelschule, Jugendherb.; Kohlenbunkerei, Herstellung von Düngemitteln, Asphalt- u. Mineralölindustrie.

Brunschwicg (: brönßwick), Léon, franz. Philosoph, von der modernen Naturwiss. beeinflußter, im wesentl. von Kant abhängiger Vertreter eines erkenntnistheoret. Idealismus; Pascalforscher. * 10. 11. 1869 in Paris; Prof. an der Sorbonne.

Brunshaupten, mecklenburg-schwerin. Ostseebad im Amt Rostock, westl. von Rostock an der Kleinbahn Doberan-Arendsee, Dampferstat.; 2500 prot. E.; Erholungsheime (u. a. für Kinder); südl. die Kühlung, ein bis 128 m ansteigender schluchtenreicher Höhenzug, östl. der zu B. gehörende Badeort Fulgen; 1930: 16700 Badegäste.

Brunshausen, Elbhafen der hannov. Stadt ↗ Stade, an der Schwingemündung.

Brunssum, niederl. Ort in der Prov. Limburg, 3 km von der dtsch. Grenze, südöstl. von Sittard; 3340 E.; Stein- u. Braunkohlengruben.

Brunst, Brunst, die Zeit der geschlechtl. Erregung u. der Paarung bei den Tieren, bei vielen Arten mehrmals, bei andern, namentlich den größeren Säugetieren, nur einmal im Jahr. Zur Anlockung des andern Geschlechts treten zu dieser Zeit besondere Organe in Tätigkeit, z. B. die ↗ Brunstfeige der Gemse, die Afterdrüsen mehrerer Tierarten (Biber), die Augendrüsen der Hirsche, die B.schwielen an den Vorderfüßen der Froschmännchen, die zur Festhaltung des Weibchens dienen, der ↗ Laichausschlag der Fische usw. Auch die Stimme spielt zur Anlockung des andern Geschlechts eine Rolle, z. B. der Brunstschrei der Hirsche, das Fiepen des weibl. Rehs u. a.

Brunstzeit mitteleurop. Wildarten:
Dachs: April; Juli (sehr versch. u. noch ungeklärt)
Damhirsch: Mitte Okt.
Edelhirsch: Anfang Sept. bis Mitte Okt.
Elch: Ende August u. Anfang Sept.
Fuchs: Anfang Febr. bis Anfang März (Ranzzeit)
Gemse: Mitte Nov. bis Anfang Dez.
Hase: Ende Januar bis Anfang März, dann Sommer (Rammelzeit)
Reh: Juli u. August
Wildschwein: Nov. bis Januar (Rauschzeit).

Bei den Haussäugetieren äußert sich die B. in Rötung u. Schwellung der Geschlechtsteile, Unruhe, Überempfindlichkeit, geringerer Freßlust, Aufspringen auf andere Tiere usw.

Dauer: bei der Stute („Rossen") 9 Tage, bei der Kuh („Bullen", „Rindern") 15-24 Stunden, beim Schwein („Rauschen") 1-3 Tage, beim Schaf 24-30 Stunden, beim Hund 9-14, bei der Katze 8-10 Tage.

Brunstatt, südwestl. Vorort von Mülhausen im Elsaß, an der Ill u. am Rhein-Rhone-Kanal, Bahnstat.; 3530 meist kath. E.; chem. Fabriken u. Spinnereien; in der Nähe die Burnenkreuzkapelle (1882; Wallfahrt).

Brunstfeige, paarige Hautdrüse am Kopf (Hornwurzel) der Gemsen, die während der Brunst ein übel riechendes Sekret absondert.

Brunsviga, B.-Maschinenwerke, Grimme, Natalis & Co. A.-G., Braunschweig, Unternehmen zur Herstellung u. zum Vertrieb von Rechenmaschinen (1883 gegr.). Aktien-Kapital: 1200000 RM (1931), 700 Arbeiter u. Angestellte.

Brunswick, gebirgige Halbinsel im S. Chiles; die südlichste Spitze des südamerik. Festlands zwischen Magellanstraße u. Otwaybucht, mit Kap Froward u. Punta Arenas; 1189 m hoch.

Brunswick (: brönßwit = Braunschweig): **1)** nordamerik. Hafenstadt im Staat Georgia, am Simonssund, Bahnstat.; 14050 E.; kath. Kirche; Ausfuhr: Baumwolle u. Holz. — **2)** nordamerik. Stadt im Staat Maine, r. am schiffbaren Androscoggin, nordöstl. von Portland, Bahnstat.; 6200 E.; kath. Pfarrei, medizin. Staatsschule, Bibliothek (135000 Bde). — **3)** Vorort der austral. Stadt Melbourne; 44500 Einwohner.

Brunswig, Alfred, Philosoph; fand von den Problemstellungen der neueren dtsch. Philosophie zum kritischen Realismus; feinsinniger Deuter der Geistesgeschichte, vor allem des dtsch. Idealismus. — * 13. 6. 1877 in Plau (Mecklenburg), † 22. 6. 1927 als Prof. in Münster i. W.
Schr. u. a.: Das Grundproblem Kants (1914); Hegel (1922); Leibniz (1925).

Brunswigia, südafrik. Zwiebelgewächs mit riemenförmigen Blättern u. 40-60 cm hohem Blütenschaft, auf dem zu Ende des Sommers 20 u. mehr lebhaft rot gefärbte, lilienartige Blüten zu einer Dolde vereinigt sind.

B., Gattung der Amaryllidaceae (↗Phanerogamen), 9 Arten in Kapland.

Kultur: Nach dem Verblühen einziehen lassen u. bis zur nächsten Vegetationszeit trocken u. warm aufstellen, dann umpflanzen u. langsam mit dem Begießen beginnen. Vermehrung durch Brutzwiebeln.

Bruny-Island (: brönni ailänd), auch Bruni, austral. Insel östl. der Südspitze Tasmaniens, mit reichen Kohlenlagern. 365 qkm; Hauptstadt Cookville.

Brüsau, tschech. **Březová,** tschechoslow. Stadt im Bez. Mährisch Trübau, am Oberlauf der Zwittawa, Bahnstat.; 1710 kath. E. (74% dtsch.); Textil- u. Gummiwarenindustrie.

Brusch (Bruschius), Kaspar, dtschböhm. Humanist, lebte von Übersetzungen u. Gelegenheitsgedichten, lobte abwechselnd Luther, Reformation, Kaiser, Papst u. Bischöfe. Von Karl V. zum Dichter gekrönt u. mit dem Titel „Pfalzgraf" bedacht. — * 1518, † 1557 (meuchlings erschossen).

Brüsseler Bildteppich, Kreuzabnahme (16. Jahrh.)

Brusio, A.-G., Kraftwerke, im Puschlav (Schweiz), nutzt die Wasser des Palügletschers u. der Berninaseen in 4 Stufen mit rund 100000 PS; erbaut 1904-28; Stromlieferung an die Rätische u. Berninabahn, nach dem Engadin u. Italien.

Brüsk (franz.), barsch, grob; **brüskieren,** jemanden durch unhöfliches Benehmen verletzen.

Brusperk, dtsch. **Braunsberg,** tschechoslow. Stadt in Mähren, Bahnstat.; 2900 E.; Strick- u. Zementwarenfabrikation.

Brusque, brasil. Stadt im Staat Santa Catharina, 40 km südöstl. von Blumenau am schiffbaren Itajahy-Mirin; als Gemeinde 20000 zu $^2/_3$ dtsch. E.; dtsch. kath. u. prot. Kirchen u. Schulen, dtsch. Zeitung; Baumwollindustrie.

Brusquembille (franz.: brüßkanbij), franz. Kartenspiel, von 2-5 Personen mit 32 Piketkarten gespielt. B. heißen die höchsten Blätter As u. Zehner; die andern Blätter stehen in der gewöhnl. Reihenfolge. Wer die meisten Punkte bzw. die vereinbarte Zahl erreicht, gewinnt.

Brussa, heute Bursa, 1) türk. Wilajet im nordwestl. Kleinasien ein Gebirgsland am Marmarameer, in dessen fruchtbaren Tälern Wein, Oliven, Rosenöl, Tee u. Südfrüchte gedeihen, 13565 qkm, 401595 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt auf einer Terrasse am Nordwestfuß des mysischen Olymps, in einer der fruchtbarsten, regenreichen Landschaften Kleinasiens, deren Reichtum bes. an Maulbeerbäumen die bedeutendste Seidenindustrie der Türkei in den Vorstädten von B. begünstigt. Heiße Schwefelheilquellen (6 Mineralbäder) vom Steilrand des Olymps verleihen B. Bedeutung als Badeort (Sackbahn von der Hafenstadt Mudania am Marmarameer). Der Glanz alter osmanischer Prachtbauten der 1. Sultansresidenz bestimmt auch heute noch das Stadtbild, so die „Große Moschee" (Ulu Dschamid, 1379-1414) mit 25 Kuppeln, der Hauptsitz der Gelehrtenschulen (große Bibliothek); 61450 E. (75% Mohammedaner); Sitz eines armen.-unierten u. eines armen.-gregor. Bischofs; Herstellung u. Ausfuhr: Seiden- u. Baumwollstoffe (Burnusse, Badeleinen), Gold-, Silber- u. Federstickereien, Teppiche, Wein. — Im Altertum Prusa, Ende des 2. Jahrh. v. Chr. von Prusias II. von Bithynien gegr., Anfang des 14. Jahrh. von den Türken erobert, bis 1365 Residenz der Sultane. Wiederholt verwüstet. Juni 1920 von den Griechen vorübergehend besetzt.

Brussatee, ein Heidelbeertee aus der kleinasiatischen Stadt Brussa, von einer Art ↗Vaccinium.

Brussawein, Weinsorte aus der Umgebung von Brussa in Anatolien (Kleinasien); dem Bordeauxwein ähnl. schwerer, gerbstoffreicher Weißwein.

Brüssel, Hauptstadt des Kgr. Belgien, s. Beilage nach Sp. 1508.

Brüsseler Bildteppiche, nach Technik, Form u. Farbgebung gleich hervorragende Stücke aus der Blütezeit der europ. ↗Bildwirkerei im 15. u. 16. Jahrh.

Brüsseler Generalakte, die Beschlüsse des Antisklavereikongresses 1889/90 in Brüssel. ↗Antisklavereiakte.

Brüsseler Kohl, der ↗Rosenkohl.

franz. **Bruxelles** (: brüßel), fläm. **Brussel,** Haupt- u. Residenzstadt des Kgr. Belgien u. Hauptort der Prov. Brabant, inmitten des Landes u. seiner blühendsten Provinzen. Obwohl B. in seiner

1 : 55000 — Aus Baedekers Belgien

Lage an der Senne, kurz vor deren Austritt aus dem Brabanter Hügelland in die Niederung, wirtschaftl. u. verkehrsgeographisch kaum gegenüber seinen Nachbarstädten bevorzugt ist, wurde es doch, dank besonderer Fürstengunst, zum wirtschaftl. u. geistigen Zentrum des Landes, damit auch zum Knotenpunkt wichtiger internationaler Bahnlinien. Der Kanal von Willebroek od. **B.er Seekanal** (für 3000 t-Schiffe) verbindet B. über die Rupel mit Schelde u. Meer, der Kohlenkanal nach Charleroi mit dem Industriegebiet der Sambre. Die namhafte Industrie drängt die Geschäftsleute, die Beamten u. Rentner nicht zurück, deren Wohlhabenheit Kunst u. Wissenschaft weitgehend fördern konnte.

Da B. im Grenzraum der fläm. u. wallon. Sprachgebiete liegt, ist es als Hauptstadt auch zum entscheidenden Vermittler zwischen dem Flamen- u. dem in der Stadt überwiegenden Wallonentum bestimmt.

Die weitausgedehnte **Stadt** umfaßt die Unterstadt auf der breiten Sohle des Sennetals u. die Oberstadt r. über der Senne auf der Hochfläche des Tertiärhügellands. Der älteste Stadtkern (heute Geschäftszentrum) greift in beide Teile u. liegt jetzt innerhalb eines Fünfecks (alte Festungsmauern) von 80 m breiten Boulevards. Dieser Kern u. die nächstgelegenen Viertel bilden die eigentl. Stadt B., während die eng in breitem Gürtel darum liegenden großen Vorstädte eigene Verwaltung u. z. T. ganz verschiedenes Gepräge haben, wie z. B. Anderlecht, Molenbeek, Saint-Jean, Koekelberg u. Jette am l. Ufer u. Saint-Gilles, Uccle, Watermael, Boitsfort, Ixelles, Etterbeek, Saint-Josse-ten-Noode u. die größte, Schaerbeek (109600 E.) am r. Ufer der Senne. Sie bilden mit B. das einheitl. Stadt- u. Wirtschaftsgebilde Groß-Brüssel.

Brüssel: Rathaus

Stadtbild: Die Zweisprachigkeit des Landes prägt sich im Doppelantlitz der Stadt u. ihrer Volksart aus. Die bürgerl. u. gewerbl. Unterstadt ist vorwiegend flämisch. Sie bewahrt im Marktplatz u. der auf halber Höhe des r. Talhangs über ihr stehenden St. Gudulakirche noch Erinnerungen an die Zeit der Renaissance u. Gotik. Die jüngere Oberstadt darüber, auf dem östl. Plateau, ist schachbrettartig angelegt u. wird vom mächtigen Justizpalast (größter Monumentalbau des 19. Jahrh.; Bild ↗ belg. Kunst) überragt. Sie ist das Viertel der Regierungspaläste, Ministerien u. Museen, der Sammelpunkt des geistigen, gesellschaftl. u. künstler. Lebens („Klein-Paris"). Hier wohnt bes. die franz. sprechende Oberschicht der Bevölkerung. [4° 22′ östl. Länge.

Lage: 15-80 m ü. M.; 50° 51′ nördl. Breite u.

Klima: durchschnittliche Jahrestemperatur 15,9°; Januarmittel 1,3°, Julimittel 17,3°.

Bevölkerung: im eigentl. B. 209 900 E.; in Groß-B. 833 400 E.

In der **Industrie** ist das Textilgewerbe seit alters bedeutend, bes. die Spitzenindustrie (B.er Spitzen), die Weberei feinen Leinens, ferner Woll-, Seiden- u. Luxuswarenindustrie (Diamantenschleifereien, Goldschmiedearbeiten), Holz- u. Lederverarbeitung, Kautschuk-, Musikinstrumenten- u. Karosseriefabriken, Brauereien usw.

Sehenswürdigkeiten: Eine der großartigsten Schöpfungen mittelalterl. Baukunst ist der Marktplatz (Grand' Place) mit dem z. T. got. Rathaus (15.-18. Jahrh., 90 m hoher Turm von 1494) u. den hohen Barockzunfthäusern mit ihren malerischen Giebeln. Unweit davon steht der Brunnen Manneken Pis, das eigenartige Wahrzeichen von B. Kirchen: St. Gudula (got., 1225-1665), mit prunkvoller, holzgeschnitzter Barockkanzel (1699 von H. F. Verbruggen); Notre-Dame de la-Chapelle (roman.-got., 1210-1504); Beguinenkirche (got. Anlage, barocke Ornamentik, 17. Jahrh.). Weltl. Bauten: das spätgot. Hotel Ravenstein (15.-16. Jahrh.), der letzte erhaltene burgund. Adelspalast; Kgl. Schloß (1827-29; 1905 erweitert).

Behörden: Sitz der Landes- u. Provinzialregierung; Kassationshof; Apostol. Nuntiatur; dtsch., österr. u. schweiz. Gesandtschaft, österr. u. schweiz. Konsulat.

Schulen: Freie (liberale) franz. Univ. (1834 gegr., 5 Fakultäten); internat. Univ. (Vereinigung von 18 Univ.; seit 1920); polytechn. Schule; Kgl. Musikkonservatorium mit Museum; Kunstakad.; Kgl. Akad. der Wiss., für Medizin usw.

Allg. Bildungsanstalten u. dgl.: Kgl. Bibliothek (über 800 000 Bde, 267 700 Stiche, 50 000 Münzen); zahlr. Museen; Internat. Bibliograph. Institut für Internat. Verständigung; Sitz der Association Internationale pour la Protection de l'Enfance; Sternwarte; Botanischer Garten (mit Forstmuseum).

Deutschtum: Dtsch.-belg. Wirtschaftsverband; D. H. V.; Realgymnasium u. Vorschule; prot. Gemeinde; dtsch. Vereine.

Geschichte: B. (= Bruchsal, Herrenhof im Bruch), 870 zuerst gen., war urspr. Königsgut, kam durch Otto d. Gr. als Brautschatz an seinen Schwiegersohn Giselbert von Lothringen, war Hauptstadt von Niederlothringen u. Brabant, dann des burgund. Reichs, der österreich. u. span. Niederlande, 1585 von Alexander Farnese erobert; 1830 Ausgangspunkt der belg. Revolution, seitdem Hauptstadt Belgiens. Aug. 1914 bis Nov. 1918 von den Deutschen besetzt.

Lit.: Gesch. (franz.) von L. H. u. P. Hymans (3 Bde, 1884-89); Duclos (1910).

Brüssel, Kirche Sainte-Gudule

Brüsseler Krankheit, infektiöse Bronchitis der Pferde; früher nur in Nordfrankreich u. Belgien heimisch, nach dem Krieg auch in Deutschland öfter festgestellt. Erreger unbekannt. Ärztliche Behandlung ratsam; nach Abheilen mehrwöchige Schonung u. gute Pflege.

Brüsseler Seekanal, auch Canal de Willebroeck, verbindet Brüssel mit dem Ozean; führt von Brüssel nordwärts bis Boom (Willebroeck) u. von hier durch die Rupel u. die Schelde nach Antwerpen; 28 km lang; 6,5 m tief.

Brüsseler Spitzen (Bild), Klöppelspitze mit reliefartigem Bändchen am Rande der Formen, die in lockerem Leinenschlag reiche figürliche Muster aufweisen. Der Steg- od. Droschelgrund wurde nachträglich eingearbeitet; der eigentliche Brüsseler Grund ist 6eckig; seine Masche seit dem 18. Jahrh. bekannt. In Brüssel werden Klöppelspitzen seit dem 16. Jahrh. in 5-80 cm Breite gearbeitet. Rokokoform u. moderne Brüsseler Klöppelspitze mit genähtem Netzgrund sind bekannt als Points d'Angleterre (weil in Brüssel für England gearbeitet). Bei der **Brüsseler Klöppelapplikation** werden Brüsseler Formen auf Maschinentüll aufgenäht. Die Brüsseler Nadelspitze Points de Bruxelles (bes. im 18. Jahrh.) ist wenig bekannt.

Brüsseler Spitze

Brüsseler Teppiche, Kettenflorteppiche mit nicht aufgeschnittenen Noppen (Bild); sind farbig gemustert, nach Art der ↗Tournayteppiche gewebt u. gut haltbar; im Handel als 70 u. 100 cm breite Meterware; auch als abgepaßte Stücke.

Brüsseler Teppich
Die Florfäden sind nur gefärbt, nicht bunt bedruckt

Brussilow, Alexej Alexejewitsch, russ. Heerführer im Weltkrieg. — * 19. 8. 1853 in Tiflis, † 17. 3. 1926 in Moskau; leitete April 1916 an der Südwestfront die gegenüber der österr. 4. Armee unerwartet erfolgreiche u. weiter ausgenutzte sog. B.-Offensive; Juni 1917 Oberbefehlshaber der ganzen Armee, setzte auf Kerenskys Geheiß seinen 2. Großangriff an, wurde aber nach dessen Scheitern abberufen. Später milit. Berater u. Heerführer der Sowjetregierung, beargwöhnt u. mehrmals verhaftet. [franz. 1929).

Schr.: Memoiren (russ. 1928, Teil über den Weltkrieg

Brüssow, brandenburg. Stadt im RegBez. Potsdam, in der Uckermark nordöstl. von Prenzlau u. an der Kleinbahn Prenzlau-Löcknitz; 1700 prot. E.; Amtsger., Kindergenesungsheim. Nordwestl. der B. er See.

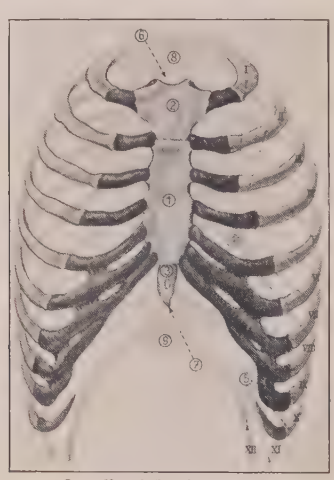
Brust, 1) oberer Teil des Rumpfs, der vom Knochengerüst des **Brustkorbs** (Thorax) umschlossen wird; dieser setzt sich zusammen aus dem flachen, schwertartigen B.bein, dem B.teil der Wirbelsäule u. den 12 Rippen (Bild). Die Lücken zwischen den Rippen werden von den bei der Atmung mitwirkenden Zwischenrippenmuskeln ausgefüllt, wodurch die **Brusthöhle** entsteht, die unten durch das quergespannte Zwerchfell von der Bauchhöhle abgeschlossen wird. In der Brusthöhle liegen Herz u. Lungen, außerdem hinter dem Oberteil des Brustbeins die Thymusdrüse u. der B.abschnitt der Vagusnerven, während im hintern B.höhlenraum die dort in ihre 2 Hauptäste sich gabelnde Luftröhre, die Speiseröhre, die längs der Rückenwirbel verlaufende B. aorta u. der Hauptlymphstamm, der Milchb. gang (Ductus thoracicus), untergebracht sind. Die innere Fläche der B.höhle ist mit dem Brustfell überzogen, durch dessen leichte Verschiebbarkeit den Lungen die zur Atmung notwendige Ausdehnung u. Zusammenziehung ermöglicht wird.

2) B. des Weibes, stark entwickelte Drüsen, die an der äußern B.wand, beiderseits in Höhe der 3. bis 6. Rippe hervorragen u. in der späteren Schwangerschaftszeit sowie in der Stillperiode Milch absondern; zwischen ihnen liegt eine Furche, der „Busen" (oft fälschlich für die B. selbst angewandt). Gestalt, Größe u. Gewebsfestigkeit (Konsistenz) weisen je nach Lebensalter, Rasse, Klima u. bes. Lebensumständen (Schwangerschaften, Stilltätigkeit, Haut- u. Körperpflege usw.) große Verschiedenheiten auf. Auf der höchsten Wölbung der B. ragt die B.warze hervor, die, wie der sie umgebende Warzenhof, bräunlich gefärbt ist u. sich durch glatte Muskelfasern auf mechan. Reiz hin, z. B. beim Stillen, aufrichten kann. Das Gewebe der B. besteht im wesentlichen aus den zur Milcherzeugung bestimmten, traubenförmig angeordneten Drüsenbläschen u. aus den mit ihnen in Verbindung stehenden 16-20 Ausführungsgängen, die, sich baumartig verzweigend u. nach oben hin verengend, zu der Warzenkuppe aufsteigen, zwischen deren Runzeln sie zu 2 od. 3 in feinen Öffnungen ausmünden. In den zylindr. Zellen der Drüsenbläschen werden die den Hauptbestandteil der Milch bildenden, fetthaltigen Milchkügelchen abgesondert u. durch Bersten der Zellen frei; kurz vor od. nach der Geburt werden diese jedoch

vielfach abgestoßen u. finden sich dann mit ihrem Fettinhalt als sog. Kolostrumkügelchen in der Milch.

Bisweilen wurde auch die Entleerung einer milchigen Flüssigkeit aus der Brust von Neugeborenen („Hexenmilch"), selten von Männern („Bocksmilch"), beobachtet. Die B. ist mit den in der benachbarten Achselhöhle liegenden Lymphdrüsen durch Lymphgefäße verbunden; deshalb müssen bei **Brustdrüsen**-(Mamma-)**Krebs** gleichzeitig auch die Achseldrüsen entfernt werden, um ein Verschleppen von Krebszellen zu verhüten. In den Wechseljahren (Klimakterium) der Frau beginnen die Zellen u. Ausführungsgänge der B. zu veröden, u. diese verwandelt sich im Greisenalter in eine welke Bindegewebsscheibe.

Sorgsame Pflege der B. ist wegen ihrer Bedeutung für die Ernährung des Kindes notwendig. Keine einschnürenden Korsetts tragen, wodurch die B. in ihrer Entwicklung u. Zelltätigkeit beeinträchtigt wird; Hänge-B. durch Gebrauch eines Büstenhalters vermeiden; schon während der Schwangerschaft zur Vorbereitung auf das ↗Stillen die B. täglich waschen, einmal wöchentlich die B.warze mit verdünntem Alkohol abreiben u. stets mit einem Krem einfetten, um sie geschmeidig zu erhalten u. das Entstehen von Schrunden zu verhüten.



Der Brustkorb von vorn

1 Körper, 2 Handgriff, 3 Schwertfortsatz des Brustbeins. I–XII die 12 Rippenpaare (die Knorpelansätze dunkel). 4 Die 7 oberen od. wahren Rippen, die mit ihren Knorpeln unmittelbar am Brustbein ansetzen. 5 Die fünf unteren od. falschen Rippen, von denen sich die VIII.–X. Rippe mit dem Knorpel der darüberliegenden Rippe verbinden, während die XI. u. XII. in den Muskelschichten der vorderen Bauchwand frei enden. 6 Obere Brustöffnung. 8 Der erste Brustwirbel. 9 Der zwölfte Brustwirbel

Durchschnitt durch die Brust einer stillenden Frau

1 Haut. 2 Brustmuskel. Die in Fettgewebe (3) eingelagerten Drüsenläppchen (4) setzen sich aus den Milchsäckchen (5) zusammen, die mit ihren Ausführungsgängen, den Milchgängen (6), auf der vom Warzenhof (7) umgebenen Brustwarze münden

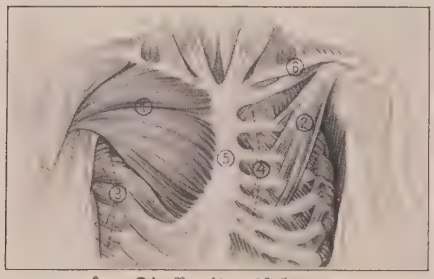
Brust, das **Klopfen an die B.** ist in der röm. Liturgie üblich als sinnfälliges Zeichen reuiger Zerknirschung (nach dem Beispiel des demütigen Zöllners, Luk. 18, 13), bei Confiteor, Agnus Dei, Domine, non sum dignus (in Deutschland auch bei der Wandlung).

Brust, Alfred, Dichter; sucht Erlösungsmöglichkeiten in Dramen u. Romanen, in denen sich dumpfe Erdhaftigkeit u. Mystizismus absonderlich vermischen, zuweilen mit Anklängen an altgerman. Mythologie. — * 15. 6. 1891 in Insterburg, lebt in Cranz.

Werke: Der ewige Mensch (1919); Tolkening (1924, Trilogie); Die verlorene Erde (1926, Roman); Cordatus (1927, Drama); Jutt u. Jula (1928, Erzählg.); Ich bin (1929, Gedichte); Festliche Ehe (1930, Roman).

Brustbeeren, Hustenmittel: 1) Rote, die Jujuben, pflaumenähnl. Steinfrüchte eines von Nordafrika bis China u. Australien verbreiteten, im Mittelmeergebiet kultivierten Dornstrauchs; das eßbare, süßlich schleimige Fleisch wurde früher viel zu Teeaufgüssen benützt. — 2) Schwarze, Sebesten, die eßbaren Früchte des Myxabaums, gleichfalls von Ägypten bis Australien kultiviert, jetzt weniger gebraucht.

B., Rote von ↗Zizyphus jujuba; Schwarze von ↗Cordia myxa.



Die Brustmuskeln

1 Großer Brustmuskel. 2 Kleiner Brustmuskel. 3 Vorderer Sägemuskel. 4 Zwischenrippenmuskeln. 5 Brustbein. 6 Schlüsselbein

Die Brusteingeweide von vorn

1 Luftröhre. 2 Rechter Lungenflügel (aus 3 Lappen). 3 Linker Lungenflügel (aus 2 Lappen). 4 Herz. 5 Aorta. 6 Obere Hohlvene. 7 Zwerchfell

Brustbeklemmung, Kurzatmigkeit mit lästigem Druck in der Herzgegend; häufig bei nervösen sowie organ. Herzstörungen.

Brustbeule, bei Pferden eine Anschwellung über dem Buggelenk, durch Quetschungen entstanden; besteht aus einer schwieligen Kapsel um einen Eiterherd.

Ursache der Eiterung: gewöhnl. Eitererreger od. der Traubenpilz Botryomykes.

Beseitigung: Operation. Vorbeugung: passendes Geschirr; bei einfachen Quetschungen kühlende Aufschläge u. Schonung.

Brustblattgeschirr, auch Sielengeschirr, Zugvorrichtung für Pferde, ↗Geschirr.

Brustbonbons, ↗Malzbonbons.

Brustbräune, Beklemmungsanfälle u. Schmerzen in der Herzgegend; bei nervösen u. organ. Herzleiden; ↗Angina pectoris.

Brustelixier, braune Flüssigkeit aus Süßholzsaft, Fenchel- u. Anisöl u. Ammoniak in wässeriger alkohol. Lösung; offizinelles Hustenmittel (Elixier e succo liquiritiae).

Brustentzündung, griech. die Mastitis. Erkrankung der weibl. Brust während der Stillzeit durch Eindringen von Krankheitserregern in kleine Schrunden der Brustwarze, wobei sich unter Hautrötung, spannendem Schmerz u. Fieber ein fühlbarer Knoten in der Brust bildet, aus dem ein Abszeß od. Vereiterung der ganzen Brust hervorgehen kann.

Behandlung frühzeitig u. nur durch den Arzt! Zur Linderung der Schmerzen die erkrankte Brust hochbinden, Umschläge mit essigsaurer Tonerde machen, das Kind von der erkrankten Brust absetzen.

Brusternährung, ↗Säuglingsernährung.

Brüsterort, äußerste Spitze des preuß. Samlands mit einem 3 km weit ins Meer hinausragenden Riff; 36 m hoch mit Leuchtturm u. Seebad; Bernsteingewinnung.

Brustfang, das Töten angeschossenen od. von den Hunden gestellten Wilds durch Stich von vorn in die Brusthöhle.

Brustfell, griech. die Pleura, Auskleidung der Innenwand des Brustkorbs u. zugleich die Umhüllung der Brustorgane, bildet rechts u. links einen allseitig geschlossenen Sack, in den von der Mitte her die Lungen hineingestülpt sind. Dadurch werden 2 Blätter übereinandergelegt: das der Innenfläche der Rippen anliegende Rippenfell u. das die Außenfläche der Lungen überziehende Lungenfell, während eine von hinten nach vorn ziehende Scheidewand den Mittelfellraum (Mediastinum) bildet, der das Herz mit dem Herzbeutel, die Thymusdrüse, Speise- u. Luftröhre sowie die großen Gefäße einschließt.

Brustfellentzündung, auch Rippenfellentzündung, griech. die Pleuritis, eine Erkrankung der die Lungen u. den Brustraum überziehenden zarten Haut; beginnt meist allmählich mit Fieber, Husten, Kurzatmigkeit u. Mattigkeit, entsteht als selbständige Infektionskrankheit, ferner infolge von Erkältung (rheumatische B.), durch Verletzung (traumatische B.), od. im Anschluß an Lungenentzündung, meist jedoch auf Grundlage einer verborgenen tuberkulösen Erkrankung. Unter dem Einfluß der Entzündung wird vom Brustfell entweder nur Faserstoff ausgeschieden, der ein von außen hörbares Reibegeräusch erzeugt (trockene B.), od. es erfolgt eine versch. starke Ausscheidung von Flüssigkeit (feuchte B.), die durch Hinzutritt von Bakterien vereitern kann, (eitrige B.). Die eitrige B. ist ebenso wie die tuberkulöse ein ernstes Leiden.

Behandlung durch den Arzt: Bettruhe, Anwendung schmerzlindernder Mittel (Narkotika, Prießnitzpackung) u. evtl. Entleerung der Ausscheidung durch Punktion.

Brustflosser, Fische, bei denen die Bauchflossen bis unter die Brustflossen vorgerückt sind, z. B. bei den Barschen.

Brustgürtel, 1) in der Anatomie: Teil des Knochengerüsts, der zur Verbindung mit den obern Gliedmaßen dient; ↗Schultergürtel.

2) bei Naturvölkern dienen B. zum Schutz gegen Stichwaffen. Sie bestehen aus Rinde, Bast, Baumwolle, auch aus Zuckerrohr u. Rotang.

Brustkern, in der Fleischerei: das vordere Bruststück vom Rind.

Brustkrampf, Atemnot- u. Beklemmungsanfälle bei ↗Asthma; ↗Angina pectoris.

Brustkrebs, auch Mammakarzinom, bösartige Geschwulst der weibl. ↗Brust (Mamma).

Brustkreuz: 1) Bischofskreuz (lat. Pectorale), Kreuz, meist aus Edelmetall u. mit Edelsteinen besetzt, mit einer Reliquie versehen, an goldener od. silberner Kette od. an seidener Schnur, deren Farbe sich nach dem priesterl. Rang richtet. Dient als Abzeichen der bisch. Würde, wird von Bischöfen, jedoch auch von nichtbisch. Kardinälen, Äbten u. Äbtissinnen stets auf der Brust getragen, von Prälaten mit dem Recht der ↗Pontifikalien jedoch nur beim Gottesdienst.

Hohe evang. Geistliche (Bischöfe, Generalsuperintendenten u. a.) tragen zuweilen als Amtsabzeichen ein B. an schwarzem Band.

2) Kanonikales B., von Mitgliedern von Dom- u. Kollegiatkapiteln mit päpstl. Privileg über der Chorkleidung, nicht auch liturg. Gewandung, an Seidenband getragenes B., gleicharmig, aus Gold od. vergoldet, ohne Reliquien.

Brustlattich, Hustenmittel, der ↗Huflattich.

Brustleier od. Brustbohrmaschine

Brustleier, auch ↗**Bohrkurbel, Brustbohrmaschine,** Handbohrmaschine, zu kleinen Bohrungen in Metall od. Holz.

Brustlymphgang, Brustmilchgang, lat. der Ductus thoracicus, das in der Brusthöhle liegende Hauptsammelgefäß für alle Lymphbahnen des Körpers.

Brustpanzer, Teil d. ↗Rüstung.

Brustpulver, grünlich-gelbe Mischung von gepulvertem Süßholz, Sennesblättern, Fenchel, Schwefel u. Zucker; offizinelles, mildes Abführmittel (Pulvis liquiritiae compositus).

Brustschmerzen, auch Bruststiche, gewöhnlich

Begleiterscheinung von Erkrankungen der Brustorgane, bes. bei Beteiligung des Rippenfells; können aber auch durch Rheumatismus od. Neuralgie der Zwischenrippennerven, ferner ohne jede organ. Veränderung durch Nervosität (Neurasthenie) bedingt sein.

Brustschwimmen, Grundschwimmart, ↗Schwimmen u. Schwimmsport.

Brustseuche, ansteckende Lungen-Brustfellentzündung der Pferde; überträgt sich unmittelbar von Tier zu Tier; die Empfänglichkeit erlischt meist nach einmaligem Überstehen der B. Erreger unbekannt. Erscheinungen: hochgradiges Fieber, Benommenheit, Schwanken in der Hinterhand, gelbgefärbte Lidbindehäute, matter Husten, rostgelber Nasenausfluß. Folgekrankheiten: Sehnen- u. Gelenkentzündungen, ↗Kehlkopfpfeifen, ↗Dämpfigkeit.

Behandlung: Neosalvarsanlösung in die Blutbahn wirkt vielfach lebenrettend, immer günstig Diät, gutes Heu, Mohrrüben, frisches Trinkwasser.

Bruststimme, die verstärkbare Mittellage der menschl. Stimme, die im wesentlichen in der Brust mittönt.

Bruststück, Thorax, bei den Insekten der mittlere Teil des Körpers, der die Flügel u. Beine trägt.

Brusttee, Teemischung aus grob zerschnittenen Eibischwurzeln, Süßholz, Veilchenwurzeln, Huflattichblättern, Wollblumen u. zerquetschtem Anis; offizinelles schleimlösendes Hustenmittel (Species pectorales).

Brüstung, auch Brustlehne, 0,8-1,0 m hohe, vor Absturz schützende Einfriedigung od. Umwehrung.

Brustverschleimung, ↗Bronchialkatarrh.

Brustwarze, dunkler gefärbte Hauterhebung über dem Brustmuskel; beim Weibe mit Ausführungsgängen der ↗Brust.

Brustwassersucht, griech. der Hydrothorax, Wasseransammlung zwischen den beiden Blättern des Brustfells; meist Teilerscheinung der allg. ↗Wassersucht; wegen des Drucks auf die Lunge mit Atemnot u. bläul. Verfärbung, oft tödlich. Behandlung durch Behebung des Grundleidens u. Punktion.

Brustwehr, die, der zur Feuerabgabe eingerichtete Teil eines Walls od. ↗Schützengrabens.

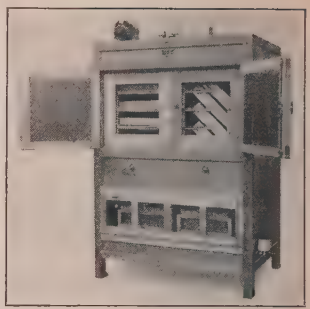
Brustwerk, Bezeichnung für das in der Mitte der Orgel stehende Pfeifenwerk, das die leiseren Stimmen enthält.

Brustwickel, feuchter ↗Wickel um den Rumpf.

Brut, die, 1) die Nachkommenschaft eierlegender Tiere.

2) bei Pflanzen jede Art vegetativer Nachkommenschaft, wie ↗Wurzelbrut u. a.; zu ihrer Erzeugung dienen vielfach eigene Organe: ↗Brutzellen, ↗Brutknospen.

3) = ungeschliffene Edelsteine.



Brutapparate: Links Flachbrüter für 120 Eier, mit Lampenheizung; rechts Schrankbrüter für 1200 Eier, mit elektr. Heizung (Haase & Co., Groß-Steinberg)

Brutgl (franz., vom lat. brutus = gefühllos), roh, gewalttätig. **Brutalität,** die, viehische Roheit.

Brutapparate, Brutmaschinen, Brutöfen, Brutschränke, auch Inkubatoren od. Couveusen (Bilder), in der Geflügelzucht: viereckige, doppelwandige Holzkästen mit einem od. mehreren, innen angebrachten Eierbehältern (Eierladen od. -schubladen) zum Ausbrüten großer Mengen Bruteier (je nach Bauart 100-10000 Stück), wobei die zum Ausbrüten nötige Temperatur (37,5-40°) durch künstl. Wärmequellen: Erdöl-, Spiritus- u. Gaslampen, erzeugt wird; neuerdings auch durch elektr. Tauchsieder, Heizgitter u. dgl. (Elektrobrüter). Bauarten: Die auf Tischbeinen stehenden, kistenartigen Flach- od. Flächenbrüter werden durch ein Röhrensystem geheizt u. in mehreren Schichten übereinander gebaut, mit nur einer Lage Bruteier in jedem Brüter, während bei den gleichgebauten, jedoch weniger Raum beanspruchenden Hoch- od. Schrankbrütern mehrere Eierhorden übereinander angebracht sind. Je nach der Heizungsart unterscheidet man Heißwasserbrüter, wobei die durch eingebaute Wasserkessel od. -röhren abgegebene Wärme auf die Luftschicht über den Eiern u. von da auf die Eier selbst übergeht; u. Warm- u. Heißluftbrüter, in denen die Luft des Brutraums unmittelbar von der Heizquelle erwärmt wird.

Die Eier müssen 21 Tage bebrütet u. dabei täglich 2mal gewendet werden; bei den größeren Schrankbrütern werden sie 14 Tage in den Eierschubladen vorgebrütet u. dann, nach Durchleuchten mit dem ↗Eierprüfer, in die darunter befindl. „Schlüpf- od. Kückenschubladen" gelegt, wo sie bis zum Ausschlüpfen fertiggebrütet werden. Die gleichmäßige Regelung der Bruttemperatur u. Luftfeuchtigkeit, die ständige Frischluftzufuhr sowie das Wenden der Eier geschieht durch besondere, meist automat. Vorrichtungen.

Brutbecher (b)

Lit.: Kupsch, Künstl. Brut u. Aufzucht des Geflügels (⁹1930); Reckhard, Gewinnbringende Geflügelzucht (1928).

Brutbecher, auch Brutkörbchen, bei ↗Lebermoosen besondere Behälter für ↗Brutknospen.

Brutblatt, wenig gebräuchlicher Name der Zierpflanze ↗Bryophyllum.

Bruteier, in der Geflügelzucht die zum Ausbrüten bestimmten Eier.

Einwandfreie B. müssen von gesunden, bei eiweißreichem Futter u. grünem, genügendem Auslauf gehaltenen Tieren von anerkannter Leistung stammen, frisch (nicht über 10 Tage alt) u. vor allem befruchtet sein; sollen ferner normales Gewicht (je nach Rasse 58-65 g), Farbe, Schale, Form u. Größe haben. Am 7. Bruttag die B. zur Feststellung der Befruchtung mit einem ↗Eierprüfer durchleuchten!

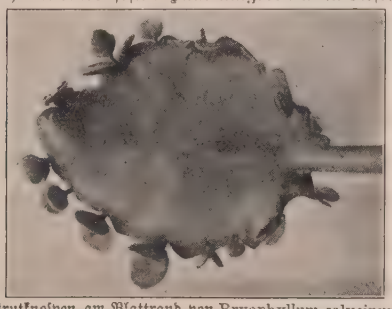
Brüten, Bebrütung, bei den Vögeln die von den Eltern bewirkte Wärmezufuhr (36-41°) zu den Eiern. Die Brutdauer hängt von der Größe des Vogels ab; so brüten Sperlingsvögel 11-17, Hühnervögel 19-31, der afrik. Strauß 45-50 Tage. Zur Aufnahme der Eier wird ein mehr od. weniger solides ↗Nest hergestellt, durch den ↗Brutfleck den Eiern direkte Blutwärme zugeführt. Oft werden die Eier, um sie allseitig zu erwärmen, umgedreht (gewendet), beim Verlassen des Nests aber zugedeckt. Bei vielen Vogelarten (Sperling, Buchfink, Tauben usw.) brüten Männchen u. Weibchen abwechselnd, bei andern (Nachtigall, Hühnervögel usw.) brüten die Weibchen allein, bei den Odinshühnchen, einer Regenpfeiferart, u. beim afrik. Strauß nur die Männchen. Die Großfußhühner vertrauen ihre Eier großen Laubhaufen an, deren Zersetzungswärme die elterliche Körperwärme ersetzt. Ebenso legen die meisten Reptilien, soweit sie nicht lebendige Junge hervorbringen, ihre Eier an feuchtwarmen Orten ab; die Riesenschlangen bebrüten ihre Eier unter Entwicklung erhöhter Körpertemperatur. Vgl. Brutpflege.

Brutfleck, durch Ausreißen der Federn entblößte Bauchstelle bei brütenden Vögeln, an der oft unter Vergrößerung der Bauchgefäße die Blutwärme direkt auf die Eier übertragen wird.

Brutknollen, ↗Brutknospen mit verdickter Achse u. unentwickelter Beblätterung, z. B. beim ↗Scharbockskraut.

Brutknospen, 1) bei Pflanzen (Brutzwiebeln, Bulbillen): mit Reservestoffen gefüllte Sproßbildungen, die sich gesetzmäßig von der Mutterpflanze ablösen u. neue Pflanzen bilden, z. B. beim Scharbockskraut, der Feuerlilie, vielen Lebermoosen u. a.

2) bei Tieren: Teile von Tierkörpern, die sich mit einer festen Hülle umgeben u. in diesem Zustand ungünstige Zeiten überstehen od. fortransportiert werden, um bei Gelegenheit neue Tiere zu erzeugen, so die Gemmulae bei ↗Schwämmen u. die Statoblasten bei ↗Moostierchen.



Brutknospen am Blattrand von Bryophyllum calycinum

Brutkohl, ein Zierkohl, Spielart des Blätterkohls mit krausen, federartigen, roten, braunen od. weißbunten Blättern, an deren Blattrippen Brutsprossen sitzen.

Brutkörbchen, die ↗Brutbecher.

Brutmaschinen, Brutöfen, ↗Brutapparate.

Brutparasitismus, der, die Gewohnheit mancher Tiere, ihre Brut andern Tieren zur Aufzucht anzuvertrauen. Insekten wie die ↗Bienenkäfer od. die ↗Schmarotzerbienen lassen sich vom Ei ab bis zum Vollkerf von andern Arten füttern u. hegen, unter den Vögeln ist nam. der ↗Kuckuck durch seinen B. bekannt.

Brutpest, die ↗Faulbrut der Bienen.

Brutpflege, die Sorge der Tiereltern um ihre Nachkommenschaft, für deren Schutz u. Nahrung; äußert sich in fast allen Tierklassen, am schwächsten da, wo eine Unzahl von Eiern erzeugt wird. Die Bildung von schützenden Eihüllen bis zur Kalkschale u. die Beigabe von Nahrungsdotter, von dem sich der Embryo ernähren kann, gehören schon zur B., die man hier u. bei langer Embryonalentwicklung im schützenden mütterl. Körper als passiv bezeichnen kann. Aktive B. ist das Aufsuchen von geschützten Orten zur Eiablage; auch wenn solche Orte dem Muttertier gar nicht zusagen, wie dem Lachs das Süß- u. dem Aal das Salzwasser, entscheiden die Bedürfnisse der Nachkommenschaft. Weinbergschnecke u. Maikäfer graben zur Eiablage Löcher in die Erde, Fliegen, Käfer, Gall- u. Holzwespen legen ihre Eier direkt in Pflanzenteile ab, so daß die ausschlüpfende Larve von ihrer Nahrung rings umgeben ist. Auch in Tiere werden Eier abgelegt, z. B. vom Bitterling in die Flußmuschel, zwischen deren Kiemenblättern stets sauerstoffreiches Wasser vorhanden ist; manche Insekten, die Schlupfwespen u. Raupenfliegen, fressen als Larven ihren Wirt von innen auf. Versch. Tiere verfertigen eigene Schutzhüllen für das Ei; so weben Spinnen dichte Hüllen aus Seidengespinst, u. Labyrinthfische sichern ihre Eier durch ein schaumiges Gebilde aus Speichel. Zum Schutz für Eier u. Junge baut der Vogel sein mannigfach gestaltetes ↗Nest; auch einzelne Fische kennen den Nestbau, u. Fuchs, Dachs, Biber, Bisamratte u. Hamster bauen ausgedehnte Höhlensysteme, in denen sie ihre Jungen großziehen. Manche Seesterne, Seeigel, Krebse, Fische u. Kröten behalten ihre Eier bei sich, entweder in besondern Behältern, den Brutsäcken od. Bruträumen, od. an den Beinen, in den Kiemen, im Maul. Schließlich werden die Jungen auch noch mit Futter versorgt, so bei den Bienen, Ameisen, Vögeln u. Säugetieren, u. mutig gegen Gefahr beschützt, geführt u. gelehrt. Nach der Brutzeit erlöschen die arterhaltenden B.instinkte, u. Eltern u. Kinder scheinen sich nicht mehr zu kennen.

Brutschränke, ↗Brutapparate.

Brütt, 1) Adolf, Bildhauer naturalist. Richtung. — * 10. 5. 1855 in Husum; lebt in Bad Berka.

Hauptw.: Gerettet (Leihgabe der Berliner Nationalgalerie an die Stadt Flensburg), Kaiser Wilhelm-Denkmal in Kiel, 2 Denkmäler für die Siegesallee in Berlin.

2) Ferdinand, Maler; seine sozial-genrehaften Bilder zeigen Szenen aus dem städt. u. bäuerl. Leben, ferner relig. Darstellungen, mit meist stark realist. Kraft. — * 13. 7. 1849 in Hamburg, lebt in Bergen bei Celle.

Bekannte Bilder: Verurteilt, Freigesprochen usw. Fresken im Rathaus in Frankfurt a. M., Wandgemälde im neuen Lüneburger Landgericht.

Bruttasche, Brutbeutel am Bauch der ↗Kloakentiere, worin sie ihr Ei unterbringen; eine ähnl. B. tragen auch die männl. ↗Seepferdchen.

Brutteich, Laichteich für die ↗Karpfen.

Bruttium, im Altertum Landschaft an der Südspitze Italiens (heute Calabria ulteriore); seit 356 v. Chr. röm. Bundesstaat. Die Bewohner (Bruttii, Brettii), oskischen Stammes, 272 von den Römern unterworfen, wurden nach dem 2. Punischen Krieg wegen ihrer Treue gegen Hannibal vernichtet, das Land einverleibt.

brutto (ital. = unrein, roh), Gewicht einer Ware einschließlich der Umhüllung; in Zusammensetzungen viel gebraucht, z. B. **Bruttoeinnahme, Bruttoertrag** — Gesamteinnahme, Gesamtertrag, ohne Abzug der Unkosten. **Bruttoregistertonne** ↗Schiffstonne.

Bruttrog, kalifornischer Brutapparat für die ↗Fischzucht, von Wasser durchströmter Doppelkasten zur Aufnahme von Forellen- u. Lachseiern.

Brutus (lat. = schwerfällig). — **1)** Decimus Junius B. Albinus, Legat Cäsars, trotzdem unter seinen Mördern, Verteidiger von Mutina. — * 84, † 43 v. Chr. (umgebracht).

2) Lucius Junius, nach der Sage der Befreier Roms von den Tarquiniern, 509 v. Chr. 1. Konsul, ließ seine beiden Söhne wegen Beteiligung an einer Verschwörung zu Gunsten der Tarquinier hinrichten.

Barthel Bruyn d. Ä., Bildnis (Berlin, Staatliche Museen)

3) Marcus Junius, der Cäsarmörder u. Vorkämpfer der Republik. Plebejer, Anhänger des Pompejus u. Cäsars, wurde nach dessen Ermordung bei Philippi (42 v. Chr.) geschlagen u. tötete sich selbst. — In der franz. Revolutionszeit das Idealbild des patriot. Revolutionärs. Vielfach dramatisch behandelt.

Lit.: Erhalten sind Briefe an Cicero.

4) Stephanus Junius, Deckname für Hub. ↗Languet.

Brutzellen, Zellen niederer Pflanzen, die von den Mutterpflanzen abgeschnürt werden u. auf vegetativem Wege neue Pflanzen liefern, je nach Art als Gemmen, Konidien, Oïdien u. dgl. bezeichnet.

Brutzentrale, große Brutanstalten, in denen Geflügeleier gegen Entgelt erbrütet od. Eintagsküken verkauft werden; gemeinnützige od. private Unternehmungen.

Brutzwiebeln, Bulbillen, die ↗Brutknospen, bes. solche mit Speicherblättchen, wie in der Blütenregion vieler Lauchar ten, in den Blatttachseln der Feuerlilie usw.

Brutzwiebeln im Blütenstand des Lauchs

Brunn (: brun), Lauris, dän. Romanschriftsteller, fand Anklang durch seine auf der Insel Bali spielenden „van Zanten"-Romane (1910 ff.). Gewandter, phantasiestarker Erzähler mit vielerlei Themen, oft von unheimlicher u. schwüler Erotik. — * 25. 6. 1864 in Odense, war höh. Beamter.

Schrieb noch (dtsch.): Die Krone (1904); Der König aller Sünder (1904); Danda (1920); Aus dem Geschlecht der Byge (1918); Der unbekannte Gott (1920) usw.

Brüx, tschech. Most, Industriestadt in der Tschechoslowakei, Mittelpunkt des nordwestböhm. Braunkohlenbergbaus, beiderseits der Biela (zur Elbe), Bahnknoten. Bez.-Stadt, 28210 meist kath. E. (62 % dtsch.); Bergamt, dtsch. Realgymn., Sammlung kirchl. Kunst des 16.-18. Jahrh.; spätgot. Dekanalkirche (1517-32), Spitalkirche (14. Jahrh.), Kapuzinerkloster; Stahlwerk, Verbandstoff-, Porzellan-, Spiritus- u. Pottaschefabrik.

Bruxelles (: brüßäl, in Belgien auch brüßähl), franz. Name von Brüssel.

Bruyère, die (franz.: brüjähr), die ↗Baumheide u. ihr Wurzelholz, auch die daraus verfertigten Tabakspfeifen.

Bruyère (: brüjähr), Cécile, O. S. B., Äbtissin von Sainte-Cécile-de-Solesmes, arbeitete im Geiste Guérangers; eine umstrittene Persönlichkeit. — * 1845, † 1909.

Schr.: De l'oraison d'après la Sainte Ecriture et la tradition monastique (1886, dtsch. von Raich, 1896; korrig. Neuaufl. unter dem Titel: La vie spirituelle et l'oraison, 1905; weitere Ausg. 1920 u. 1927).

Bruyn (: breun), Barthel, d. Ä., Kölner Maler. Als Schöpfer von Altarwerken erliegt er der Mode des ital.-niederl. Manierismus; als Bildnismaler aber ist er von eigener, gesammelter Kraft: in seiner Charakteristik Kölner Patrizier mischt sich starke persönl. Auffassung mit der Typik des Menschenideals seiner Zeit. — * 1493 in Wesel, † 1557 in Köln; stand unter dem Einfluß Jan Scorels u. der ital. Renaissance.

Lit.: Firmenich-Richartz (³1891).

Bruyne (: breune), **1)** Donatien de, O. S. B., Erforscher der Geschichte der lat. Bibel. — * 7. 10. 1871 in Neuve-Eglise (Belgien); Prof. in Brügge; seit 1903 Mönch in Maredsous.

2) Edgar de, neuscholastischer fläm. Philosoph, schreibt niederländisch u. französisch. — * 18. 4. 1898 in Ypern; Univ.-Prof. in Gent.

Schr.: Inleiding tot de wijsbegeerte (1927, ²1929); Saint Thomas d'Aquin (1928); Kunstphilosophie (1929; franz. Übers.: Esquisse d'une philosophie de l'art, 1930); Philosophie van het leven (1930).

Bruys (: brüij), Ketzer, Stifter der Petrobrusianer, ↗Petrus von Bruys.

Bruzin, das, weißes kristallisiertes Pulver; chem. ähnl. dem Strychnin, mit dem es in der Brechnuß (Strychnosarten) vorkommt, ist jedoch weniger giftig; Krampfgift.

Brya, Gattung der Hülsenfrüchtler, 3 Arten auf den Antillen. B. ebenus liefert das amerik. Eben- od. westind. ↗Grenadilleholz.

Bryan (: brai²n), William Jennings, nordamerik. Politiker, seit 1896 Führer der demokrat. Partei, berühmter Agitator, Vorkämpfer für Doppelwährung u. Alkoholverbot. — * 19. 3. 1860 in Salem (Ill.), † 26. 7. 1925 in Dayton (Tenn.). 1896, 1900 u. 1908 Präsidentschaftskandidat, 1913-15 Staatssekr. (des Auswärtigen), schloß 34 Schiedsgerichtsverträge, trat zurück unter Protest gegen die kriegerische Haltung Wilsons nach der Versenkung der Lusitania.

Schr.: Memoirs (1925). — Biogr. von Long (1928), Hibben (1929).

Bryaniten (: brai²n-), Zweig der ↗Methodisten.

Bryant (: brai²nt), William Cullen, nordamerik. Dichter u. Journalist; Amerikas erster echter Naturlyriker. — * 1794 in Cummington (Mass.), † 1878 in Neuyork; Chefred. der New York Evening Post.

Werke: Hrsg. Parke Godwin (mit Biogr., 6 Bde, 1883/84); Poetical Works (1903); pantheist. Erstlingswerk Thanatopsis (1817). — Lit.: J. Bigelow (1889); W. A. Bradley (Neuyork 1905).

Bryaxis, hellenist. Bildhauer, Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. am Mausoleum in Halikarnaß tätig; feierlich groß, schleppend in der Bewegung.

Bryce (: braiß), James, Viscount (1913), liberaler engl. Staatsmann u. Historiker. Unterstützte als Politiker die Home-Rule-Bewegung, erklärte sich 1914 gegen den Krieg, setzte dann aber seinen Namen unter einen „Bericht" über die belg. Greuel (1915), der in der englisch sprechenden Welt, bes. Amerika, ungeheuren Schaden anrichtete. — * 10. 5. 1838 in Belfast, aus schott. Familie, † 22. 1. 1922 in Sidmouth (Devonshire); Rechtsanwalt, 1870-93 Prof. des bürgerl. Rechts in Oxford, seit 1880 im Parlament, seit 1886 Mitgl. versch. liberaler Ministerien, 1907-13 brit. Botschafter in den Ver. Staaten.

Hauptw.: American Commonwealth (1888, zahlr. Aufl., zuletzt 1920; dtsch. 2 Bde, 1923); „Moderne Demokratien" (2 Bde, 1921; dtsch. 3 Bde, 1923-26; deckt die Gefahren der mod. Dem. auf). — Biogr. von H. A. L. Fisher (engl. 2 Bde, 1927).

Brydaine (: bridähn), Jacques, franz. Missionsprediger, ↗Bridaine.

Bryennius, 1) Nicephorus, byzant. Politiker, Feldherr u. Geschichtschreiber. — * um 1062 in Adrianopel, † nach 1137 in Konstantinopel; vermählt mit Anna Komnena; verteidigte 1097 Konstantinopel gegen Gottfried von Bouillon, vermittelte 1108 den Frieden mit den Normannen, verzichtete auf den öfters angebotenen Thron.

Schr.: Gesch. des Komnenenhauses für 1070-79, von Anna Komnena fortgesetzt, hrsg. von A. Meineke im Bonner Corpus (1836). — Lit.: J. Seger (Diss. 1888).

2) Philotheos, griech.-orthod. Theolog. — * 1833 in Konstantinopel, †1917; 1875 Metropolit von Seres (Mazedonien), 1877 von Nikomedia.

Hrsg. der griech. Clemensbriefe (1875) u. der Didache (1888), in einer von ihm 1873 gefundenen Handschr. aus dem 11. Jahrh.

Bryer (: brai²r), eine der engl. ↗Scilly-Inseln.

Brygos, attischer Töpfer nach 500 v. Chr.; seine Gefäße, mit meist dem Gesellschaftsleben entnommenen Szenen, sind rotfigurig geschmückt.

Brynhildr, altnord. Form für ↗Brunhild.

Bryn Mawr (: brinn moh²r), westl. Vorort der nordamerik. Stadt Philadelphia, bekannt durch das

Bryn Mawr College, die bedeutendste Frauenhochschule der Ver. St. (gegr. 1880; 1928: 512 Stud.; Bibliothek: 130 000 Bde).

Brynmawr (: brinnmoh²r), südengl. Stadt in der Grafsch. Brecknock (Wales), an der Grenze gegen Monmouth; 7800 E.; Eisenindustrie u. Kohlenbergbau.

Bryologie, die (griech), die Mooskunde.

Bryonia, Zier- u. Heilpflanzen, die ↗Zaunrübe.

Bryophyllum, Brutblatt, Gattung der Crassulaceae (↗Phanerogamen), 4 trop. Arten, Halbsträucher mit fleischigen Blättern, aus deren Randkerben leicht ↗Brutknospen hervorgehen. B. calycinum, häufig in Warmhäusern.

Bryophyta, Pflanzenklasse, die ↗Moose.

Bryopogon, Gattung der ↗Bartflechten.

Bryozoen, Bryozoa, Tierklasse, die ↗Moostierchen.

Bryum, artenreiche Laubmoosgattung mit birnförmigen Kapseln, daher ↗Birnmoos.

Brześć nad Bugiem (: bschäschtschj nad bugjem), poln. Name von ↗Brest-Litowsk.

Brzezany (: bschäsani), poln. Stadt in der galiz. Woiwodschaft Tarnopol, an der Zlota Lipa; 10 100 E. (1/3 Juden); Getreidehandel. — Im Weltkrieg 26. 8. 1914 erfolgreicher russ. Angriff gegen die 3. österr. Armee. 27. 8. 1915 Durchbrechung der russ. Stellungen durch die Südarmee (Graf Bothmer) u. die anschließenden österr. Armeen Pflanzer-Baltin u. Böhm-Ermolli. Sept./Okt. 1916 u. Juni/Juli 1917 Schlachten bei B.

Brzezinka (: bschäsjinka), dtsch. Birkental, poln. Ort in der galiz. Woiwodschaft Krakau; 4470 E.; Steinkohlenbergbau.

Brzeziny (: bschäsjini), **1)** poln. Industriestadt in der Woiwodschaft Łódź, südöstl. von Tarnow; 10 670 E. (50 % Juden); Textilwaren- u. Kleiderindustrie. — In der Nacht 23./24. 11. 1914 brach auf dem linken Flügel der 9. Armee vor Lodz das XXV. Res.-Korps (Scheffer-Boyadel), 3. Garde-Div. Litzmann voran, durch die einschließenden russ. Armeen mit allen Verwundeten, Gefangenen u. dem Troß in Richtung auf B. siegreich nach rückwärts durch.

Lit.: Eilsberger, Der Durchbruch von B. (²1930).

2) der poln.-oberschles. Ort ↗Birkenhain.

Brzezowitz (: bschäsowitz), poln. Brzozowice, Ort in Poln. Oberschlesien, nordöstl. von Beuthen; 2230 E.; Blei- u. Zinkbergwerke.

Brzoska (: bschoßka), Heinrich Gustav, Pädagog, Schüler Herbarts, verlangte die Einrichtung pädag. Seminare an der Universität. — * 5. 6. 1807 in Königsberg in Pr., † 12. 9. 1839 in Jena.

Brzozów (: bschosuff), poln. Stadt in der galiz. Woiwodschaft Lemberg, am Nordrand der Waldkarpathen; 4200 E.; Textilindustrie.

Brzozowski (: bschosoffk'), Stanisław, poln. Kritiker. Gelangte vom radikalen Atheismus zu einer dem Faschismus verwandten politischen, der Action Française nahen literar. Haltung; starb als überzeugter Katholik. Als Denker unter dem Einfluß von Georges Sorel. — * 1878, † 1911 in Florenz; zuletzt der russ. Spitzelei verdächtigt.

Schr.: Einleitung in die Philosophie (1903); Die zeitgenöss. Kritik in Polen (1906); Nietzsche (1907); Die Legende des jungen Polen (1909); Ideen (1910); Allein unter den Menschen (1910); Merkbuch (1912); Stimmen in der Nacht (1912). — Lit.: St. Brziechowska (1927).

Bschedutschen, Medowejer, Teilstamm der Tscherkessen (Kaukasus), etwa 15 000 Köpfe stark.

Bsura, die, der poln. Fluß ↗Bzura.

Bt., engl. Abkürzung für Baronet.

BTU, Abk. für British Thermal Unit (: britisch thörmel junit), Wärmeeinheit im engl. Maßsystem; 1 BTU = Wärmemenge zur Erhöhung der Temperatur von 1 (engl.) Pfund Wasser um 1° Fahrenheit; 1 BTU = 0,252 kcal.

Bua, kroat. Čiovo, kleine jugoslaw. Insel in Dalmatien, westl. von Split; gebirgig u. fruchtbar, mit Reben- u. Mandelpflanzungen; an der Nordküste eine Vorstadt von Trogir. 29 qkm, 16 km lang, bis 226 m hoch.

Buaisu, der, auch Kolsun, mittelgroßer Wildhund von lebhaft rostroter Färbung, jagt rudelweise in Wäldern.

B., Cuon dukhunensis, Vorderindien, Himalajagebiet u. Ost-Tibet.

Bubalis, Gattung der Horntiere, die ↗Kuhantilopen.

Bubalus, Rinderarten, die ↗Büffel.

Bubastis, griech. Benennung einer Stadt des alten Ägyptens im östl. Nildelta, deren einheim. Name unbekannt ist; Ruinen erhalten. B. war Kultort der katzenköpfigen Freudengöttin Bastet u. Residenz der 22. Dynastie (945-745 v. Chr.). — B. ist auch der griech. Name der Göttin ↗Bastet.

Bubbles (engl.: babbls = Seifenblasen), Scheingeschäfte, wilde Spekulation; in England schwindelhafte Aktiengesellschaften zu Beginn des 18. Jahrh.

Bube, das Negervolk der ↗Bubi.

Bube, in der franz. Karte das 4. Blatt der sog. Figuren bzw. Honneurs, entspricht dem Unter (Wenzel) der dtsch. Karte.

Bubenbruderschaften, Burschenschaften, feste Vereinigungen von Dorfburschen mit dem besondern Zweck, über Dorfereignisse zu Gericht zu sitzen (vgl. Haberfeldtreiben), an Fastnacht mit Spottversen Zensur zu üben, od. bei Mädchenversteigerungen (vgl. Mailehen) aufzutreten.

Bubendey, Joh. Friedrich, Wasserbaudirektor, leitete den Ausbau des Hamburger Hafens u. die Regulierung der Unterelbe. — * 4. 7. 1848 in Hamburg, † 10. 5. 1919 ebd.

Bubenhausen, westl. Vorort von Zweibrücken.

Buber, Martin, jüd. Religionsforscher, Schriftsteller u. Übersetzer, aus der zionist. Bewegung hervorgegangen, nahm führend Teil an der neujüd. Bewegung, Erschließer des ↗Chassidismus, schuf mit wortschöpferischer Kraft eine aus jüd. Lehrbegriff geborene Nachdichtung der Schriften des Alten Test. — * 8. 2. 1878 in Wien; seit 1930 Honorarprof. für Religionswiss. in Frankfurt a. M.

Schr.: Daniel (1913); Ich u. Du (1923); Reden über das Judentum (Gesamtausg. 1923); Die chassid. Bücher (Gesamtausg. 1928); Die Schrift, verdeutscht (mit Fr. Rosenzweig, I-XI, 1926 ff.). — Lit.: A. Paquet (1918); W. Michel, B., sein Gang in die Wirklichkeit (1926); Aus unbekannten Schriften (M.-B.-Festgabe, 1928); H. Kohn, M. B., sein Werk u. seine Zeit (1930).

Bubi, Bube (bobe = Mann), halbzivilisierter Bantustamm auf der span. Insel Fernando Poo, etwa 8000 Seelen, davon 3000 ganz zivilisiert. Die B. verunstalten sich das Gesicht durch Ziernarben. Fleißiges Ackerbauvolk (Anbau von Yams). Der Gottesglaube ist durch animistische Vorstellungen getrübt.

Lit.: Teßmann, Die B. auf Fernando Poo (1923); Armengo Coll, Los Indígenas de Fernando Poo (Anthropos 1907, S. 387 ff.).

Bublitz, hinterpommersche Stadt am Nordufer eines Sees u. an der Gozel (zur Radüe), 118 m ü. M., an der Bahn Gramenz-Pollnow. Kreisstadt (Ortskl. C) des RegBez. Köslin, 6210 meist prot. E.; Amtsger., Mittelschule, Jugendherberge.

Bubna v. Litić (: lititsch), kath. böhm. Uradel. — Ferdinand Graf, österr. General u. Staatsmann; kämpfte 1788-90 gegen die Türken, 1813 bei Leipzig; 1818 Oberbefehlshaber in der Lombardei, unterdrückte 1821 den piemont. Aufstand. — * 1768 in Zámerský (Böhm.), † 1825 in Mailand.

Bubo, eine Eule, der ↗Uhu.

Bubo, der (griech.), (Mehrz. Bubonen), entzündl. Anschwellung der Lymphdrüsen in der Leistengegend durch Entzündungsstoffe aus der Umgebung, z. B. bei Schanker, Gonorrhöe, Furunkel am Oberschenkel; kann auch in Eiterung übergehen u. erfordert dann chirurg. Eingriff, sonst Behandlung nach dem Grundleiden.

Bubonenpest, eine Form der ↗Pest.

Bucaramanga, Hauptstadt des Depart. Santander in Kolumbien, r. am Río Lebrija, Bahnstat.; 30 430 E., darunter zahlr. dtsch. Kaufleute; dtsch. Konsul, Jesuitenkolleg; Mittelpunkt u. Haupthandelsplatz des kolumb. Kaffeebaus; ferner Tabak- u. Kakaobau, Zigarrenfabrik.

Buccherovasen (: bukero-), Gefäße aus tiefschwarzem, leicht gebranntem u. mit schwarzer Politur versehenem Ton (ital. bucchero); im 6. u. 5. Jahrh. v. Chr. bes. in Etrurien hergestellt, teilw. mit einer aus Formen gepreßten Ornamentik verziert. Während der frühen röm. Kaiserzeit trat derartige Keramik auch in Gallien u. Germanien auf.

Buccino (: buttschino), südital. Stadt, 12 km südl. von Salerno (Kraftpost); 5060, als Gemeinde 5640 E.; im nahen Rione lat. Inschriften des röm. Volci u. vorröm. Mauerreste; Marmorbrüche.

Buccinum, die ↗Wellhornschnecke.

Bucco, Buccoblätter ↗Bukkoblätter.

Bucegi, ungar. Bucsecs, der vom Prahovatal südl. Kronstadt steil aufsteigende Teil der Transsilvan. Alpen; im Omu 2508 m hoch; rumän. Schutz- u. Hochtourengebiet (Hütten).

Bucelin, Gabriel, O. S. B., Historiker. — * 1599, † 1681, 1651 Prior in Feldkirch.

Hauptw.: Germania sacra et profana (4 Bde, Augsb. 1655-78); Rhaetia etrusca, romana etc. (ebd. 1666); Constantia sacra et profana (ebd. 1667).

Bucephalus, lat. Form von ↗Bukephalos.

Bucer, Martin, Reformator, ↗Butzer.

Buceros, der ↗Doppelhornvogel.

Buch, auch **Berlin-Buch,** nordöstl. Vorort von Berlin (Vorortbahn vom Stettiner Bahnhof), an der Panke, seit 1920 zum 19. VerwBez. (Pankow); Schloß u. Park u. bedeut. Wohlfahrtsanstalten der Stadt Berlin: Lungen- u. Kinderheilstätte, Heil- u. Pflegeanstalt, 2 Hospitäler; städt. Rieselfelder. Nordwestl. wurden 1910-14 die Reste einer Siedlung der jüngeren Bronzezeit gefunden.

Buch, Buchmagen, auch Blättermagen, der 3. Teil des Magens der ↗Wiederkäuer.

Buch, das, siehe Rahmenartikel Sp. 1527-32.

Buch, Christian Leopold v., der bedeutendste Geologe der 1. Hälfte des 19. Jahrh., Begründer der plutonischen Schule, die eine Bildung der Gesteine u. der ganzen Erde aus feurigflüssigem Magma annahm; maß jedoch dem Vulkanismus eine zu große Bedeutung bei. Grundlegend sind einige paläontolog. Abhandlungen u. die Herausgabe der geognost. Karte Deutschlands in 24 Blättern (1826). — * 26. 4. 1774 in Stolpe (Kr. Angermünde), † 4. 3. 1853 in Berlin.

Christian Leopold v. Buch

Buchan (: back^{e}n), Hügelland im östl. Schottland, Grafsch. Aberdeen, wiesenreich mit Viehzucht; an der Küste das Ostkap Schottlands Buchan Neß u. die Granitklippen der Bullers of Buchan.

Buchan (: back^{e}n), Alexander, schott. Meteorolog; erforschte bes. die Verteilung von Temperatur, Luftdruck u. Wind sowie die ozean. Zirkulation. — * 11. 4. 1829 in Kinneswood (Grafsch. Kinroß), † 13. 5. 1907 in Edinburgh.

Hauptw.: Handy-Book of Meteorology (London 1867, ^{2}1868).

Buchanan (: bjukänn^{e}n), **1)** George, schott. Humanist, berühmt als lat. Dichter, durch sein Geschichtswerk Rerum Scot. hist. (1582) u. den Traktat De rure regni apud Scotos (1579), der das Königtum auf den Volkswillen gründet. Lateinlehrer der Maria Stuart u. nach seinem Übertritt zum Protestantismus ihr heftigster Gegner. — * 1506 in Killearn, † 1582 in Edinburgh. 1542 bis 1547 Prof. in Paris, Bordeaux u. Coimbra.

Schr. hrsg. von Ruddiman (1715). — Biogr. von Brown (1890), Macmillan (1906), Meyer-Cohn (1913).

2) Sir George William, engl. Diplomat. — * 1854 in Kopenhagen, † 1924 in London. 1903 bis 1908 Gesandter in Sofia, 1910-17 Botschafter in St. Petersburg, bekämpfte dort die Friedensregungen während des Weltkriegs, auch nach dem Sturz des Zaren. 1919-21 Botschafter in Rom.

Schr.: My Mission to Russia and other Diplomatic Memories (1923).

3) James, 15. Präsident der Ver. Staaten (1856-61); durch die Begünstigung der Sklavenhalterpartei verschärfte er die innenpolit. Gegensätze; außenpolitisch begründete er die Vorherrschaft der Ver. St. in Mittelamerika. — * 1791 in Stony Batter (Pennsylv.), † 1868 in Wheatland. 1845-49 Staatssekretär.

4) Robert William, schott. Dichter, in Art u. Weltanschauung seinem Landsmann Carlyle verwandt. Vielseitig u. draufgängerisch, bekehrungssüchtiger Ankläger, Kelte in seiner Mystik, Puritaner in seinem Eifern gegen die „Sinnlichkeit" seiner dichterischen Zeitgenossen. — * 18. 8. 1841 in Caverswall, † 10. 6. 1901 in London.

Hauptw.: London Poems (1866, Gedichte gegen das Städteelend); The Book of Orm, the Celt (1870, mystische Dichtung); die Epen: Balder (1877); The Wandering Jew (1893); Dramen u. Volksstücke.

Buchara, auch **Bochara,** Karte im Atlas Nr. 125. **1)** Landschaft in Russ.-Turkestan, im Südteil der Rep. Usbekistan zwischen dem östl. Transkaspien u. westl. Pamir, dessen 2440 m hoher Abfall (Hissar- u. Serafschankette) in ein wüsten- od. steppenhaftes Vorland übergeht. Die Abdachungsflüsse Pandsch, Kisilsu u. Serafschan bewässern die fruchtbaren Becken u. die Oasen des Vorlands. Hier gedeihen Getreide, Tabak, Hanf, Baumwolle, ferner Platanen, Öl-, Maulbeer- u. Obstbäume. Neben Ackerbau treibt die aus Turkmenen, Persern, Juden u. Russen bunt zusammengewürfelte Bevölkerung Schaf-, Ziegen-, Kamel- u. Seidenraupenzucht u. handelt mit selbst hergestellten Web- u. Lederwaren sowie mit Holzschnitzereien. Die transkaspische Bahn durchquert West-B.; die Handelsstraßen ziehen dem Syrdarja entlang nach Orenburg u. den Amu aufwärts. 203 430 qkm, etwa 2 Mill. E. — Das von iranischer Bevölkerung bewohnte Land, das bis 1500 Transoxanien hieß, erlag Anfang des 8. Jahrh. den Arabern. Die Dynastie der Samaniden wurde 1004 von den Seldschuken gestürzt. 1220 wurde B. dem Reich Dschingis-Chans einverleibt u. durch Timur (1369 bis 1405) Hauptland eines großen islam. Reichs. An Stelle der Timuriden traten 1500 die Usbeken. Seitdem verfiel das Reich immer mehr. Durch die Rivalität Rußlands u. Englands in Mittelasien erweckte B. wieder größeres Interesse. Beiden Mächten trat der religiös fanatische u. grausame Emir Nasrullah (1827/60) feindselig gegenüber u. dehnte sein Reich zeitweise über ganz Turkestan aus. Sein Sohn Mozoffer ed-din (1860 bis 1885) unterstützte zuerst die Russen gegen Kokan, trat ihnen aber dann entgegen, wurde geschlagen, verlor Gebietsteile an Rußland u. geriet in eine größere Abhängigkeit. Sein Enkel Alim wurde 1920 von den Bolschewisten verjagt. Seit 20. 10. 1924 gehört B. zur Sowjetrepublik Usbekistan.

2) deren gleichnam. Hauptstadt B., russ. Staraja (= Alt-) Buchara, ist Handelsplatz nahe der transkasp. Bahn (Nebenbahn zur Stat. Kagan). Die typisch oriental. Stadt liegt in einer Oase am Unterlauf des Serafschan, dessen spärliches Wasser fruchtbaren Gärten zugeleitet wird, die aber heute vom Flugsand bedroht sind. Eine 12 km lange u. 8 m hohe Lehmmauer umfaßt ein Gewirr niedriger Lehmhäuser u. enger Gassen, deren Schmutz u. Staub Krankheiten (Medinawurm) begünstigt. Inmitten der Stadt erhebt sich auf einem Lehmhügel die alte Emirburg Ark. Der Stadtplatz (Registan) darunter ist der Han-

(Fortsetzung Sp. 1531)

Das Buch

UCH (ahd. buoh, nach dem Buchenholz, woraus zuerst die Schreibtafeln geschnitten wurden) im engeren Sinn ist ein durch Druck od. andere techn. Verfahren vervielfältigtes Geisteserzeugnis; im weiteren (historischen) Sinn jede Wiedergabe von Gedanken auf einem zusammenhängenden, beschreibbaren Stoff. (Herstellung des B. ↗ Manuskript, ↗ Buchdruck, ↗ Buchbinderei, ↗ Buchhandel.)

Die **kulturelle Bedeutung** des B. ist unendlich groß. Kulturträger ist zwar allein der Mensch, das Buch wurde aber zum geeignetsten Mittel, kulturschöpferische Werte über Raum u. Zeit hinaus zu erhalten. Geistige Bewegungen (z. B. die Reformation) sind durch das B. mächtig gefördert worden. Zugleich wirkte das B. selbst gestaltend: Die auf Klang u. deutende Geste verzichtende Schriftsprache (↗ Sprache) bedingt klare, eindeutige Formung der Gedanken, Begriff u. Wort werden stärker aneinander angeglichen, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit wird gesteigert. Die Sprache im B. wird sachlicher, leidenschaftsloser als das gesprochene Wort. Das B. zwingt zu systematischer Gliederung u. Ordnung der Gedanken, erleichtert die Überprüfung, sichert u. vertieft damit das Wissen, verbessert den Unterricht, erhöht die Ausbreitung u. Verwendbarkeit des aufgespeicherten menschl. Wissens (bes. durch die ↗ Bibliotheken). Es ermöglicht Selbststudium u. Weiterbildung u. wird so zum geistigen Anreger. Eine Schranke setzt die nationale Begrenztheit der Sprache. Durch ↗ Übersetzung u. Erlernung fremder Sprachen wird die geistige Verbindung mit andern Kulturen ermöglicht. Die Fülle der Bücher mit ihrem großen Einfluß im Guten wie im Bösen fordert sorgfältige Wahl u. ↗ Buchberatung, bes. für die leicht empfängliche, wissensdurstige, aber noch nicht urteilsfähige Jugend. — Das B. teilt seine kulturelle Aufgabe mit Zeitschriften u. Zeitungen, Radio, Schallplatte u. Film.

Geschichte: Die B.form der Assyrer u. Babylonier war das Tontafel-B., dessen älteste Überbleibsel bis ins 3. Jahrtsd. v. Chr. zurückweisen. Das B. der Ägypter war die Papyrusrolle. Übernommen wurde sie von den Griechen u. Römern, die außerdem Holz- od. Wachstafeln gebrauchten. Griechen u. Römer hatten bereits eine beträchtliche B.herstellung u. einen ausgedehnten Buchhandel aufzuweisen. Nach dem 2. Jahrh. n. Chr. wurde die Papyrusrolle von dem ↗ Pergament verdrängt, das zuerst Rollenform hatte, dann aber in Anlehnung an die Holz- u. Wachstafel-B.er zum Kodex zusammengelegt wurde.

Die B.form des Mittelalters ist der Pergament-Kodex. Das Pergament wurde infolge seiner teuern Herstellung nach Abschaben der früheren Schrift oft mehrmals beschrieben (↗ Palimpsest); im 14. Jahrh. wurde es vom billigeren Papier abgelöst. Hauptherstellerr der B. waren im früheren Mittelalter die Klöster, bes. die der Benediktiner. Später wurde das B.schreiben gewerbsmäßig betrieben. Infolge der teuern u. mühseligen Herstellung waren B. im Mittelalter selten u. begehrt. Anders wurde es seit der Erfindung der ↗ Buchdruckerkunst, die die B.form des Kodex übernahm. Die durch sie bedingte billige Herstellungsmöglichkeit sicherte dem B. Massenverbreitung.

Die **Buchkunst** im weiteren Sinn erstrebt die künstler. Abstimmung der versch. Buchteile (Papier, Type, Satz, Illustration, Einband, Vorsatz) zum Inhalt; im engeren Sinn bedeutet sie die Ausstattung des Textes mit Bild- u. Zierwerk. — Bereits im Altertum kannte man die Ausschmückung der Handschriften durch farbige ↗ Initialen. Bilder zeigen bereits Handschriften des 4. bis 5. Jahrh. Einen Höhepunkt der B.kunst stellen die Prachthandschriften des späteren Mittelalters dar, deren harmonische Verbindung von edlem Schreibstoff (Pergament), schöner Schrift u. farbenprächtigen Initialen u. Miniaturen kaum mehr erreicht wurde. Sie dienten im Typenschnitt wie in der Textgestaltung als Vorlage für die ersten Druckerzeugnisse, die daher ebenfalls von großer ästhet. Wirkung sind. Der Bildschmuck der Wiegendrucke wurde anfangs noch mit der Hand eingezeichnet, bald verwendete man aber dazu den bereits vom ↗ Blockbuch bekannten Holzschnitt. Die Zeit von etwa 1460 bis 1530 ist die große Zeit des deutschen Holzschnitt-B. (Dürer, Holbein, Cranach, Baldung, Urs Graf u. a.). Seit etwa 1530 ist ein Verfall des dtsch. Holzschnitt-B. festzustellen. Die Wendung brachte in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. der

Antike Bücher (Papyrusrolle und Wachstäfelchen) und Schreibgeräte

Initial, romanisch, 13. Jahrh.

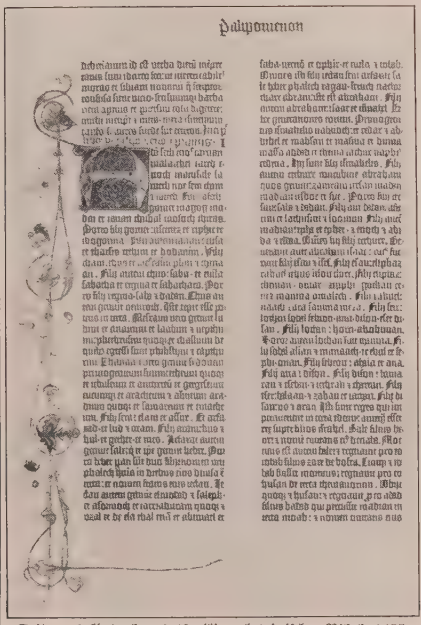
Einband des Codex Aureus

aus St. Emmeram bei Regensburg (9./10. Jahrh.)
im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek, München

Meisterwerk der fränkischen Goldschmiedekunst: Reliefs und Grundlagen der Rahmen und Leisten golden, Edelsteine grün und blau, Perlen weiß, Rücken (links) braun

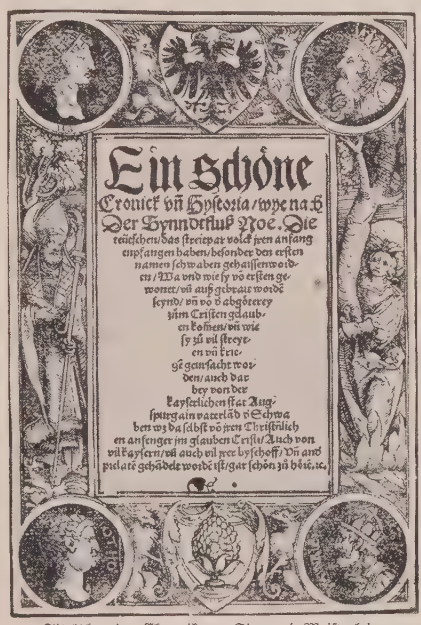
Oben, links: Altdeutscher Bucheinband von 1436 (Conrad Forster); rechts: Französischer Bucheinband mit dem Wappen Heinrichs IV. von Frankreich (16. Jahrh.).
Mitte, links: Türkischer Einband (17. Jahrh.); rechts: Moderner Bucheinband.
Unten: Moderne Bucheinbände

Kupferstich. Er diente nam. zur Ausschmückung des Titelblattes (Titelkupfer), auf das zur Barockzeit größter Pomp verwendet wurde. Auch das zierliche Rokoko-B. ist vom Kupferstich beherrscht. Neben den Titelkupfern u. ganzseitigen Illustrationen erscheint in ihm die graziöse Kleinkunst der Vignetten u. Ornamente. Es bevorzugt das handliche Oktavformat gegenüber dem Foliantenformat der Vorzeit. Die B.kunst des Rokoko nahm in Frankreich ihren Ausgang; in Deutschland waren Chodowiecki u. Geßner tätig. Die Zeit der Aufklärung u. des Klassizismus, die Zeit



Seite aus Gutenbergs 42zeiliger lateinischer Bibel, 1455 (Wien, Nationalbibliothek)

kunst u. der Wiegendruckzeit. Die Bewegung erfaßte auch Deutschland u. führte hier zu selbständigen künstler. Schöpfungen. Namhafte Künstler: J. Sattler, O. Eckmann, O. Hupp, Peter Behrens, F. H. Ehmcke, Rud. Koch, E. Preetorius, W. Tiemann, H. Steiner-Prag, E. R. Weiß, P. Renner, u. unternehmende Verlage: Eugen Diederichs, Insel-Verlag, Hans v. Weber, Gg. Müller, J. Hegner sowie Zeitschriften wie Pan u. Die Insel brachten die moderne dtsch. B.kunst wieder auf beachtenswerte Höhe. Neben den anspruchsvollen bibliophilen Luxusdrucken, die in Deutschland



Titelblatt der Chronik von Sigmund Meisterlein, Augsburg 1522 (Bayerische Staatsbibliothek, München)

unserer großen Dichter, belebte auch die B.kunst, die wieder einfachere u. strengere Formen annahm. Neues wurde in der Schriftkunst geleistet, der sich das Ausland bes. annahm (in Deutschland Breitkopf, als Vorkämpfer für die Fraktur). An Stelle des Kupferstichs traten Stahlstich u. Steindruck. Das 19. Jahrh. brachte durch die photomechan. Druckverfahren neue Umwälzungen auf dem Gebiete der Illustrationstechnik. Mit der Vervollkommnung der Technik hielt aber die künstler. B.ausstattung durchaus nicht Schritt; gegen die Verflachung in den 70er u. 80er Jahren des letzten Jahrh., die sich in protzigen, bildüberladenen, stillosen Prachtausgaben zeigt, setzte sich in den 90er Jahren eine von England ausgehende Reform der B.kunst durch, deren Ziel stilvolle Einheitlichkeit von Einband, Papier, Schrift u. Bild war. Bild u. Text wurden wieder als Ganzes genommen u. die beiden gegenüberliegenden Seiten dekorativ zusammengefaßt. Vorbilder waren die unvergängl. Erzeugnisse der mittelalterl. B.-bes. von einer Reihe von Privatpressen gepflegt werden (Rupprecht-Presse, Bremer-Presse, Rudolfinische Presse, Drugulin u. a.), hat auch das Durchschnittsbuch ein ästhetisch geschlossenes Gewand erhalten. Hauptmerkmale: geschmackvolle Einfachheit, Handlichkeit u. Gediegenheit.

Lit.: W. Schubart, Das B. bei den Griechen u. Römern (²1921); Schottenloher, Das alte B. (²1921); Bohatta, Einführung in die B.kunde (1927); Dahl, Gesch. des B. (1928); Handb. der Bibliothekswiss. (I 1931); Loubier, Die neue dtsch. Buchkunst (1921); Rodenberg, Dtsch. Pressen (1925); Morison, Meisterdrucke aus 4 Jahrh. 1500-1914 (1924); Meisterdrucke der Neuzeit, 20. Jahrh. (1925); Goldschmidt, Die dtsch. B.malerei (1928); Fürstenberg, Das franz. Buch im 18. Jahrh. (1929); A. Rümann, Die illustr. dtsch. B. des 18. Jahrh. (1928); derſ., Die illustr. dtsch. B. des 19. Jahrh. (1926); derſ., Das dtsch. illustr. Buch des 18. Jahrh. (1931); Das illustr. B. des 19. Jahrh. in Engl., Frankr. u. Deutschland (1931); Dtsch. B.-Illustration in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. (hrsg. von M. Geisberg, 1930 ff.); Beiträge zur Entwicklung der graph. Künste u. der Kunst im Buch (seit 1931).

Die **Buchmalerei** (Miniaturmalerei) entwickelte sich aus der Ausschmückung der Initialen, wozu man nam. rote Farbe aus Mennig u. Zin-

nober benützte, zu selbständiger Bildkunst (↗Miniaturen). Die Klosterhandschriften des frühen Mittelalters knüpften an antike Vorbilder an. Prachtvolle Erzeugnisse lieferte die byzantin. B.-kunst, die ihre Texte mit Gold- u. Silberschrift auf Purpurpergament schrieb. Die nord. B.kunst (Denkmäler etwa seit dem 7. Jahrh.) zeigt zunächst wesentl. ornamentalen Stil. Einen Höhepunkt erreichte die karolingische B.kunst: man schmückte auch den Rahmen aus u. gab selbständige Bilder. Als Malgrund wurde gern Gold genommen. Die Farben haben sich bis heute auffallend frisch erhalten. Schrift u. Illustration bildeten ein abgestimmtes Ganzes von großer dekorativer Wirkung. Die keltisch-irische B.malerei entwickelte Sonderformen, welche vielfach die kontinentale B.malerei beeinflußten. Berühmte Stätten der B. im hohen Mittelalter: St. Gallen, Fulda, Reichenau, St. Emmeram in Regensburg (↗Codex Aureus [Bild], vgl. Tafel „Buch"); auch am Rhein. Mit dem 11. Jahrh. erwachte der Natursinn, dazu kam die leichte Federillustration mit schwachem Kolorit. Seit Mitte des 15. Jahrh. errang die niederländ. B.malerei unbestrittenen Vorrang. In der Renaissance wurden die Miniaturen von antiken Motiven durchsetzt. Florenz war durch die Medici u. Matthias Corvinus Hauptpflegestätte. Auch nach Erfindung der Buchdruckerkunst wurden noch Handschriften u. selbst Drucke illuminiert. Im 17. Jahrh. erlosch die B.malerei ganz. Wiederaufleben in Klöstern, nam. der Benediktinerinnen der Beuroner Kongregation.

Lit.: ↗Miniatur; A. Goldschmidt, Die dtsch. B.malerei (1928); ferner: Saunders, Engl. B.malerei (1927); Millar, English Illumin. Mss. from 10 th to 15 th Century (1926-28); F. Winkler, Flämische B.malerei (1926); Dominguez Bordona, Span. B.malerei (1930); Gerstinger, Griech. B.malerei (1926); Kühnel u. Götz, Jud. B.malerei (1924); W. Neuß, Die katalan. Bibelillustration um die Wende des 1. Jtsd. u. die altspan. B.malerei (1922); Jacobi (1923); Ehl, B. des frühen Mittelalters (1925).

Der frühmittelalterl. **Bucheinband** (nam. der liturg.) aus Holzplatten war mit Reliefs aus Elfenbein, aus getriebenem Silber od. Gold geschmückt u. reich besetzt mit Edelsteinen, Perlen u. bemalten Emailleplättchen. Für einfachere Handschriften benutzte man später gewöhnliche Pergamenthüllen oder ganz od. z. T. mit Leder überzogene Holzdeckel. Der künstler. Schmuck des Lederbands wurde mit blinden Stempeln (zuerst Platten-, dann Rollenstempel) aufgepreßt. Kunstvoller u. geschätzter waren die nur in geringer Zahl vorhandenen Lederschnittbände des 14. u. 15. Jahrh., bei denen die Motive in das Leder eingeschnitten wurden. Auch nach der Erfindung der Buchdruckerkunst herrschte der blindgepreßte Lederband noch längere Zeit, in Deutschland bis ins 17. Jahrh. Ende des 15. Jahrh. kam (zuerst in Italien) unter dem Einfluß der oriental. B.kunst Goldpressung auf. An Stelle des Holzdeckels trat der schmiegsamere Pappdeckel. In Deutschland schuf erst Jakob Krause in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. Einbände im neuen ital. Stil. Später schloß sich der Einbandschmuck jeweils dem herrschenden Kunststil an. Vom 16. bis 18. Jahrh. war Frankreich im B. führend. England bevorzugte Einbände mit Seiden-, Gold- u. Silberstickerei. Neue geschmackvolle Formen kamen erst wieder im ausgehenden 19. Jahrh. auf.

H. Loubier, Der Bucheinband (²1926); Cockerell (1925); Intern. mod. Kunst-Bucheinbde (hrsg. v. W. Christ, 1931).

Buchreinigung: mit Staubsauger absaugen u. am offenen Fenster gegeneinander ausklopfen. Fettfleckenentfernung: gebrannte Magnesia mit Benzol od. Benzin zu einem dicken Brei verrühren, diesen auftragen, antrocknen lassen, dann abreiben. Manche Farbflecke lassen sich auch durch Bepinseln mit Wasserstoffsuperoxyd beseitigen. Zum Desinfizieren gebe man die B. am besten in Desinfektionsanstalten.

delsmittelpunkt, wo sich das Treiben bunter u. unverfälschter zeigt als in Samarkand. Wie dieses ist auch B., trotz der Sowjetherrschaft, noch eine

Alt-Buchara in Russ.-Turkestan

Hochburg des Islam mit 140 Gelehrtenschulen u. 360 Moscheen, deren schönste die Kaljanmoschee (11. Jahrh.) mit dem 52 m hohen „Turm des Todes", dem Wahrzeichen von B. ist. — Bezirkshauptort, 46 800 E. (gelegentlich über 100 000), davon 82 % Usbeken, 8½ % Tadschiken, ferner Juden, Perser, Afghanen, Araber; Teppich-, Seiden- u. Baumwollindustrie. 13 km südöstl. die Russenstadt **Neu-Buchara.**

Bucharaklee, zur Gründüngung empfohlene Handelssorte des weißen ↗Steinklees.

Bucharen, Bochgaren, Sammelname für die völkisch nicht einheitlichen Bewohner von Buchgra.

Bucharin, Nikolai, sowjetruss. Volkswirt, der bedeutendste Vertreter der bolschewist. Wirtschaftsauffassung, einer der Führer des Umsturzes 1917. — * 1888 in Moskau; war Red. der Prawda u. Vorsitzender der Komintern.

Schr. u. a.: Der Klassenkampf u. die Revolution in Rußland (1920); Die Ökonomik der Transformationsperiode (1922); Theorie des histor. Materialismus (1922, ⁵1928); Proletarische Revolution u. Kultur (1928); Die ökonom. Theorie des Rentners (dtsch. 1926).

Bucharly, ein irtysch- u. toboltatarisches Bevölkerungselement.

Buchau, 1) württ. Stadt in Oberschwaben, Oberamt Riedlingen, 2 km nördl. des Federsees, 586 m ü. M., an der Bahn Riedlingen-Schussenried; 2300 meist kath. E.; Latein- u. Realschule, Jugendherb.; ehem. Chorfrauenstift (von der hl. Irmgard gegründet), klassizist. Kirche (1774) mit den Gebeinen der hl. Irmgard, Schloß mit Federseemuseum (Funde steinzeitl. Moor- u. Pfahlbauten); Trikotagenfabrikation. — Bis 1803 war B. Reichsstadt, die Abtei reichsunmittelbar.

2) tschechoslow. Stadt (tschech. **Bochov**), 12 km südöstl. von Karlsbad, Bahnstat.; mit Taschwitz 2020 fast ausschl. dtsch. E.; Porzellanfabrik.

Buchberatung ist bei der Fülle der Bucherscheinungen nötig, um das rechte Buch dem rechten Leser zu vermitteln. Ein Buch wird erst Bildungsmittel in der Hand eines Lesers, der seinen Inhalt auswerten kann. Erfordernis für die B. sind: Kenntnis des Lesers (persönlich wie als ↗Lesertyp), sachkundige u. zugleich pädagog. Buchkritik, Kenntnis der Zeitströmungen u. ihrer Bedürfnisse.

Die unmittelbare B. von Mensch zu Mensch ist am wertvollsten. Ihre Träger sind vor allem Buchhändler u. Volksbibliothekare (↗Volksbibliothek), überhaupt alle Volksbildner: Lehrer, Seelsorger, Führer einer Jugendgemeinschaft. In der Schule, in literar. Arbeitsgemeinschaften, bei Vorträgen, auf der Kanzel, in Vorlesestunden, bei der Buchausleihe kann auf das wertvolle Schrifttum hingewiesen werden.

Lit.: J. Antz, Führung der Jugend zum Schrifttum (1927); S. Rüttgers, Die Dichtung in der Volksschule (1923); E. Ackernecht, Vorlesestunden (²1926); F. Schriewer, Vorleseabende auf dem Lande (1925); F. Zimmermann, Vorlesestunden u. Volksbildungsabende (kath., 1931); E. Heller, Vorlesestunden (prot., 1930); B. Sasowski, Das Buch von Fest u. Feier (1929); Literar. Ratgeber des Borromäusvereins (Kath., ⁶1926).

Der mittelbaren B. dienen: Literarisch-kritische Zeitschriften u. Literarische Ratgeber (↗Kritik, ↗Literar. Zeitschriften); Sachkataloge; Buchlisten (mit Besprechungen u. Aufteilung nach bestimmtem Leserkreis); Buchkarteien der Volksbücherei (mit Besprechung u. Eignung); Buchausstellungen (nach Sachgebiet u. Leserkreis, in Verbindung mit dem Buchhandel).

Buchberg, schweizer. Berg im Kt. St. Gallen, zwischen Rorschach u. Rheineck am Bodensee, 528 m hoch; an seinen Südhängen wächst der „Buchberger", einer der besten Weine der Schweiz.

Buchberger, Michael, Bischof von Regensburg (seit 1927), Hrsg. des 10bänd. „Lexikons für Theologie u. Kirche" (1930 ff.), völlige Neubearbeitung des 2bänd. „Kirchl. Handlexikons" 1907-12). — * 8. 6. 1874 in Jetzendorf (O.-Bayern); 29. 6. 1900 Priester, 1900 Präfekt im Erzb. Klerikalseminar zu Freising, 1906 Hochschulprof. in Regensburg, 1908 Domkapitular in München, 1919-27 Generalvikar ebd., 20. 1. 1924 Weihbischof von München, 1927 Dompropst ebd.

Schr. u. a.: Die Wirkungen des Bußsakramentes nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin (1901); Die bayer. Feldseelsorge im Weltkrieg (1916); Die Seelsorge in unserer Zeit (1922); Gibt es noch eine Rettung? Gedanken zur heutigen Zeit u. Lage (1931).

Michael Buchberger
Bischof von Regensburg

Buchbesprechung, Buchrezension, ↗Kritik.

Buchbeutel, Verlängerung des Einbandbezugs eines Buchs am untern Schnitt, die durch einen Knopf beutelartig zusammengefaßt wurde u. so bequemes Tragen (Befestigen am Gürtel) ermöglichte. Im 15. u. 16. Jahrh. verbreitet. Verwandt sind die ↗Hüllenbände.

Lit.: Loubier, Bucheinband (²1926).

Buchbinder, ↗Handwerker für das Binden der Bücher (↗Buchbinderei), auch für Kartonagearbeiten u. Bilder-Einrahmungen.

Statistik 1925 für Deutschland: Angestellt 33 040 (5880 weibl.), selbständig 5760 (220 weibl.), insgesamt 38 800 (6100 weibl.).

Fachzeitschriften: Buchbinderzeitung, Mitteilungen des Verbands Dtsch. Buchbindereibesitzer. Allg. Anzeiger für Buchbindereien (Leo) Stuttgart; Journal für Buchbindereien u. Kartonnagen, Leipzig.

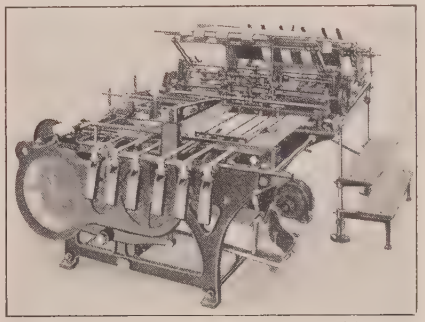


Bild 1. Falzmaschine mit Bogenanleger (Gutberlet, Leipzig). Ein Bogenanleger führt die Bogen unter ein Falzmesser, das sie bricht u. zwischen 2 Walzen schiebt, ebenso ein zweites u. drittes, bis der Bogen ganz gefalzt ist

Buchbinderei, der Betrieb u. das Handwerk zur Herstellung der Bucheinbände. Während sich die handwerkl. **Klein-Buchbinderei** vornehml. mit dem Einbinden einzelner Bücher befaßt u. bes. Liebhabereinbände, daneben auch Mappen u. Kartonagearbeiten anfertigt, stellt die **Groß-Buchbinderei** die Bucheinbände maschinell zu Tausenden her.

Die Arbeitsgänge des Bucheinbands sind folgende: Die bedruckten Bogen werden von Hand od. durch automat. Falzmaschinen (Bild 1) gefalzt, dann in ihrer Reihenfolge buchweise

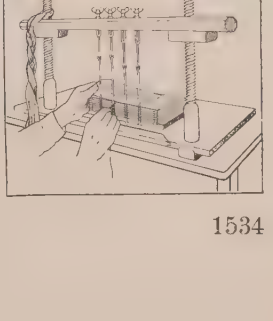


Bild 2
Das Heften an der Heftlade

zusammengetragen, dabei der Titel- u. Schlußbogen mit dem sog. Vorsatz versehen u. kontrolliert (kollationiert). Bei Handarbeit werden die Bogen auf der Heftlade (Bild 2) an Bänder od. Schnüre geheftet, die im Rücken vertieft liegen als eingesägte Bünde od. obenauf kommen als erhabene Bünde; bei Maschinenarbeit werden sie von Draht- od. Fadenheftmaschinen (Bild 4) auf Steifgaze od. Bändern befestigt. Danach werden die Buchblöcke am Rücken geleimt u. auf Beschneidemaschinen auf drei Seiten beschnitten, im Großbetrieb mit Dreischneidern (Bild 3) u. Automaten. Im Kleinbetrieb wird zunächst nur die Vorderseite, nach dem Runden u. Abpressen auch die Ober- u. Unterseite beschnitten. Nun folgt das Runden des Rückens mit dem Hammer u. das Hochtreiben der Fälze durch das Abpressen, maschinell mit der Rückenrunde- u. der Abpreßmaschine. Nachdem die beschnittenen Buchseiten mit Gold-, Farb- od. Marmorschnitt versehen sind, werden beim Handeinband für den Halb- u. Ganzlederband die Deckenpappen angesetzt, indem man die Bündeschnüre auf dem Schabblech auffasert u. außen aufklebt (dtsch. Ansetzmethode; Bild 5), dann wird der Buchrücken oben u. unten mit dem bunten Kapitalband versehen u. meist mit Papier beklebt. Bei Halb- u. Ganzleinwandeinbänden wird dagegen zunächst aus zähem Karton eine Rückenform gefaltet, mit ihrem Überhang vorne u. hinten angeklebt u. darauf die Pappdeckel geleimt. Beide Arten werden dann mit Leder, Pergament od. Leinwand überzogen, entweder durchaus od. nur die Rücken schmal übergreifend u. die Ecken, das übrige mit Papier (Halbleder, Halbleinen, Halbpergament). Die Großbuchbinderei stellt Buchblock u. Einbanddecken für sich getrennt her unter Anwendung verschiedener Maschinen. Rücken u. Buchdecken erhalten Aufschriften u. Verzierungen durch Hand- ↗Vergoldung od. in farbigem Präge- od. Golddruck, der in Vergoldepressen mit Blattgold hergestellt wird (Bild 6). Billige Bücher werden in Heftmaschinen zusammengeheftet u. in einen Kartonumschlag eingeklebt (↗Broschieren).

Bild 3. Dreischneider
2 Messer beschneiden die Ober- u. Unterseite der Buchblöcke, das dritte Messer danach die Vorderseite

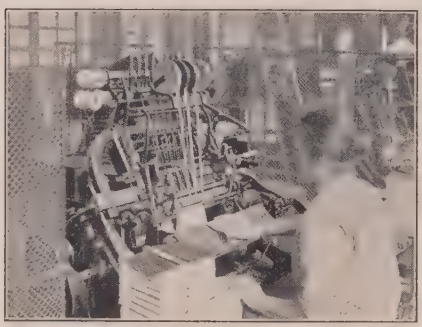


Bild 4. Fadenheftmaschine (Brehmer, Leipzig)
Die Anlegerin legt die Bogen des Buchblocks aufeinander auf einen Sattel. Dieser schwenkt mit jedem Bogen zu einem Nadelapparat, der sie auf Bänder u. Gaze heftet

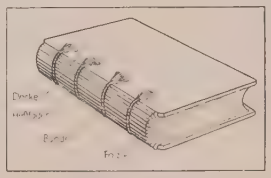


Bild 5. Buchblock mit angesetzten Decken

Bild 6. Vergolde- u. Prägepresse
Die vorbereiteten Stellen der Buchdecken werden mit Goldfolie belegt, unter den elektr. od. gasgeheizten Pressenkopf geschoben u. gegen die Prägestempel (vgl. oben) gepreßt

Lit.: Kersten, Der exakte Bucheinband (⁴1923); Franke, Die B. (Leichtfaßl. Anleit., ⁹1922); Zeitschr.: Archiv f. B. (Halle).

Buchbinderleder, auch Portefeuilleleder, schwarze od. farbige Leder, wie Ziegen- od. Schafleder (↗Saffian-, ↗Maroquin-, Korduanleder usw.), auch Kalbs-, Schweins-, Seehunds- u. a. Leder für Bucheinbände.

Buchbinderleinwand, ↗Kaliko.

Buch der Bücher, Bezeichnung für die ↗Bibel.

Buch der Liebe, ↗Volksbücher.

Buch der Richter, alttestam. Buch, ↗Richter.

Buch der Väter, ↗Väterbuch.

Buch der Weisheit, altest. Buch, ↗Weisheit.

Buch des Lebens, bibl. Ausdruck: die Namen der Gerechten, der Ausharrenden sind in das B. d. L. eingetragen, d. h. sie stehen in Gnade u. Freundschaft bei Gott, der ihnen das ewige Leben verleiht (vgl. Is. 4, 3; Dan. 12, 1; Phil. 4, 3; Offb. 3, 5; 13, 8; 17, 8; 20, 12-15; ähnlich auch Ps. 68, 29; 2 Mos. 32, 32). — B. d. L. steht bildlich für das Vorherwissen Gottes, das alle die ewige Seligkeit Erlangenden umfaßt.

Bild 1 u. 2. Handsatz: Der Setzer stellt die Buchstaben, von denen jeder ein Fach im Setzkasten füllt, nacheinander in den Winkelhaken, in Zeilen von unten nach oben. Aus dem gefüllten Winkelhaken hebt er den Satz auf das Setzschiff

Buchdrama, ↗ Lesedrama.

Buchdruck, der Abdruck von gegossenen Buchstaben (Lettern, Typen) od. Platten (Stereotypplatten, geätzten Druckplatten u. Galvanos); dabei liegen die druckenden Stellen der Druckform höher als die nicht druckenden (Hochdruck). Seine Vorzüge u. Kennzeichen sind die Einfachheit in der Herstellung der Druckformen u. deren Beweglichkeit, größte Schärfe in Schrift u. Bild, originalgetreue Wiedergabe von Photographien u. vielfarbigen Vorlagen mit nur 3 bzw. 4 Farben (↗ Dreifarbendruck). Der B. zerfällt in das Setzen, d. h. das Zusammenstellen der einzelnen Buchstaben durch Hand- od. Maschinensatz (↗ Setzmaschinen) zu den Druckformen, u. das Drucken, d. h. das „Abdrucken" dieser Formen mittels Druckfarbe auf das Papier in den ↗ Druckmaschinen. Das Schriftmaterial, d. h. die eigentl. Drucktypen od. Lettern (Schriften, Ziffern u. Zeichen) u. das niedrigere Blind- od. Füllmaterial (Ausschluß, Durchschuß, Regletten, Hohlstege usw.) liefert die Schriftgießerei (Druckschriften). Die Lettern liegen im Setzkasten (Bild 1) in Fächern (etwa 110 Fächer beim Fraktur- u. 125 beim Antiquakasten), die meistgebrauchten in großen u. der Hand des Setzers am nächsten gelegenen Fächern. Große Grade werden alphabetisch zwischen Leisten in Einstellkasten gestellt (Steckschriften). Für den Satz von Büchern u. ä. werden die mittleren Grade (Nonpareille bis Cicero) der einfacheren Schriften verwendet, die sog. Brotschriften. Ihre „halbfetten" u. „fetten" Schnitte sowie die entsprech. Grade in *Kursiv* benutzt man als Auszeichnungsschriften, die größern Grade als Titelschriften, Künstler-, Schreib-, Zier- u. Reklameschriften für Akzidenzarbeiten.

Beim Setzen (Bild 1) reiht der Schriftsetzer die Buchstaben im Winkelhaken von links nach rechts nach seinem Manuskript zu Wörtern auf die Setzlinie, einen schrifthohen Metallstreifen von Zeilenbreite. Zur Erzielung der Wortzwischenräume werden nach jedem Wort Ausschlußstücke gesetzt. Da eine Zeile selten mit dem vollen Wort od. einer ganzen Silbe abschließt, muß der fehlende Raum geschaffen od. verbleibender Raum ausgefüllt werden. Die normalen Wortzwischenräume ($^1/_3$-$^1/_2$ Geviert) werden deshalb nachträglich nach bestimmten Regeln verkleinert od. vergrößert („ausgeschlossen"), so daß alle Zeilen genau gleich lang werden u. fest im Winkelhaken stehen. Wird unmittelbar Zeile an Zeile gereiht, so heißt der Satz „kompreß"; soll der Zeilenabstand vergrößert werden, so wird er mit dünnen Blindstücken (Regletten) durchschossen. Aus dem gefüllten Winkelhaken hebt der Setzer die Zeilen mit Hilfe der Setzlinie auf das Setzschiff (Bild 2), ein rechteckiges Zinkblech mit eisernem Rand. Meist

Bild 4

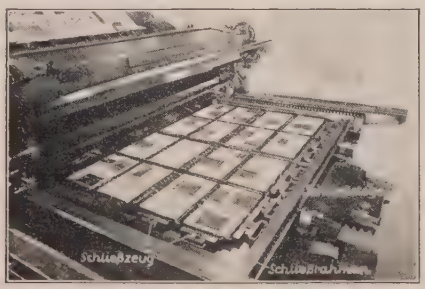


Bild 5

Bild 3, 4 u. 5. Das Ausschießen (Zusammenstellen) der Satzformen in der Druckpresse, Bild 4 für den Quart- (4°), Bild 5 für den Oktavbogen (8°)

bekommt dieser Satz einen Kolumnentitel, der als „toter" nur die Seitenzahl, als „lebender" auch eine Überschrift enthält. Die fertigen Seiten (Kolumnen) od. Spalten werden mit einer starken Schnur, der Kolumnenschnur, ausgebunden u. so vor dem Auseinanderfallen gesichert. Für die Korrektur werden nun Korrektur- od. Bürstenabzüge gefertigt; dann wird der Satz nach den vom Korrektor bei der Hauskorrektur angezeigten Satzfehlern berichtigt. Hiervon geht dann ein verbesserter Abzug zur Durchsicht an den Besteller od. Autor des Werks zur Autorkorrektur. Dieser erteilt die Druckgenehmigung, das „Imprimatur", bisweilen erst nach einer 2. od. weiteren Korrektur, den sog. Revisionen. Wird der Satz von mehreren Setzern gesetzt od. mit Klischees versehen, so werden wie auch beim Maschinensatz zunächst Spalten von 50 Zeilen gesetzt u. in „Fahnen" abgezogen. Nach der Korrektur werden die Spalten vom Metteur zu den Kolumnen umbrochen, die Klischees eingebaut, das Ganze auf Satzbrettern zusammengestellt u. zu den Druckmaschinen transportiert.

Eine Alt-Augsburger Buchdrucker-Werkstätte (Holzschnitt von Abraham von Werdt, 1640-80 in Nürnberg)

In der Druckerei stellt man die Kolumnen eines Bogens auf einer Schließplatte zur Druckform so zusammen (ausschießen), daß sie auf dem gedruckten u. gefalzten Bogen in der richtigen Reihenfolge erscheinen (Bild 3, 4 u. 5). Durch Zwischenschlagen von eisernen Formatstegen zwischen die Kolumnen werden die weißen Ränder auf den Bogen ausgespart (das „Format gemacht"), dann die Kolumnenschnüre entfernt u. der ganze Satz im eisernen Schließrahmen mit Schließzeugen festgeschlossen. Die geschlossene Form wird nun in die Druckmaschine eingehoben u. auf dem Fundament befestigt. Beim Andruck zeigt sich an einzelnen Stellen zu starker, an andern zu schwacher Druck durch die geringen Höhenunterschiede der Typen u. Druckstöcke, die nun durch die Zurichtung ausgeglichen werden, bei Autotypien oft durch mechan. Zurichtungen (↗ Kreidereliefzurichtung). Darnach beginnt der Fortdruck. Das Bedrucken der ersten Papierseite beim doppelseitigen Druck heißt „Schön-", das der Rückseite „Widerdruck". Zwischen beiden werden die Bogen umgekehrt („umschlagen"), so daß nach jedem Schön- u. Widerdruck zwei ganze Bogen bedruckt sind. Dabei müssen die Kolumnen der Vorder- u. Rückseite genau aufeinanderfallen („Register halten"). Der ausgedruckte gereinigte Satz wird in der Setzerei wieder „abgelegt", Typen, Linien usw. kommen in ihre Fächer zurück, Maschinensatz wird eingeschmolzen. Bei großen Auflagen od. wertvollen Schriften sowie beim Rotationsdruck wird der Satz stereotypiert (↗ Stereotypie) u. von den Stereotypieplatten gedruckt. Geschichte ↗ Buchdruckerkunst.

Lit.: Bauer, Handb. für Schriftsetzer (⁷1925); Bauer, Handb für Buchdrucker (⁴1925); Unger, Lehrb. für Buchdrucker (³1922); Baß, Das Buchdruckerbuch (1930); Säuberlich, Obral-Wörterbuch (1927).

Buchdrucker, der gemeine ↗ Borkenkäfer.

Buchdrucker, die mit dem ↗ Buchdruck beschäftigten, gelernten Handwerker, wie Drucker, Schriftsetzer, Stereotypeure usw., im engeren Sinn der Drucker (Maschinenmeister), der die Druckmaschinen bedient, so bes. das Schließen u. Einheben der Druckformen, das Zurichten für den Druck u. das Farbmischen besorgt u. den Fortdruck überwacht. B., die zugleich setzen, heißen Schweizerdegen (nur in kleinen Druckereien). Lohnregelung durch den Deutschen B.tarif.

Statistik: für B. u. Schriftsetzer in Deutschland 1930: Gehilfen 91500, Lehrlinge 16600, zus. 108100 in rund 10000 Betrieben.

Organisationen: ↗ Buchdruckerverbände, für die Arbeitgeber: Deutscher B.verein e. V., Sitz Leipzig (gegr. 1869); 6000 Mitgl.

Fachzeitschriften: Zeitschr. für Deutschlands B. (seit 1889); Der Typograph (seit 1892); Graph. Nachrichten (seit 1920); Korrespondent für Deutschlands B. u. Schriftgießer (seit 1863); Typograph. Mitteilungen (seit 1903); Der Graph. Betrieb (seit 1926); Archiv für Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik (seit 1864); Klimschs Druckerei-Anzeiger (seit 1874); Dtsch. Drucker (früher Dtsch. Buch- u. Steindrucker, seit 1895); Schweizer Graph. Mitteilungen (seit 1883).

Buchdruckerkunst, Typographie, die Kunst des Buchdrucks mit beweglichen Lettern u. Druckstöcken. Ihr Vorläufer ist der Holztafeldruck, der, bei den Chinesen lange bekannt, in Deutschland um 1430-1500 zur Herstellung der Blockbücher (Donate, Biblia pauperum) diente. Dabei rieb man einseitig zu bedruckende Papiere mit Reibern auf geschnittenen Holztafeln ab. Während da u. dort, bes. auch in China, schon früher Versuche erkennbar sind, mit beweglichen Lettern aus gebranntem Ton, Holz u. Metall Abdrucke herzustellen, gebührt jedenfalls dem Mainzer Johann ↗ Gutenberg das Verdienst der Erfindung des Buchdrucks (um 1440 in Straßburg), so bes. der Herstellung gegossener, justierter Typen aus Schriftmetall, des Setzens, der Satzform, der ersten, damals hölzernen Druckpresse, wie überhaupt die Entwicklung der B. zu einer lange nicht wieder erreichten Höhe. Beweise dafür sind seine 36- u. 42-zeilige Bibel (1450-56). Von Mainz aus verbreitete sich die B. rasch.

Mit Beginn des 19. Jahrh. setzte die techn. Entwicklung der B. ein; so erfand Stanhope um 1800 die eiserne Handpresse, Friedr. König 1812 die Schnellpresse, der Amerikaner Bullock 1860 die erste brauchbare Rotationspresse, Mergenthaler um 1886 die Zeilenguß-Setzmaschine. Während zur bildl. Ausschmückung des Buchs Holzschnitt u. Kupferstich lange ausreichen mußten, kamen nach 1860 die photograph. Reproduktionsverfahren u. die Strich- u. Rasterätzungen (Autotypie 1881 von Meisenbach) auf.

Lit.: Meisner u. Luther, Die Erfindung der B. (1900); Lorck, Gesch. der B. (2 Tle, 1882 f.); G. A. Bogeng, Gesch. der B. (1930 ff.); Gutenberg-Festschrift, hrsg. von Ruppel (1925); Morison, Four Centuries of Fine Printing (1924); Oswald, A History of Printing (1928). Gutenberg-Jahrbuch.

Buchdruckerverbände in Deutschland: **1)** Gutenberg-Bund (christlich, im Dtsch. Gewerkschaftsbund), Sitz Berlin, gegr. 1893, 5300 Mitgl., Zeitschr.: Der Typograph (wöchentlich) u. Graphische Nachrichten (monatlich). — **2)** Verband der Dtsch. Buchdrucker (frei, im Allg. Dtsch. Gewerkschaftsbund), Sitz Berlin, gegr. 1866, 90300 Mitgl., Zeitschr.: Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker; Typograph. Mitteilungen. — **3)** Deutscher ↗Faktorenbund.

In Österreich: **1)** Graphischer Zentralverband Österreichs, Sitz Wien, gegr. 1912, 800 Mitgl. — **2)** Reichsverein der österr. Buchdruckerei- u. Zeitungsarbeiter (frei), Sitz Wien, gegr. 1894, 13100 Mitgl.

In der Schweiz: **1)** Schweiz. Buchdruckergewerkschaft (christl.-nat.), Sitz Luzern, 600 Mitgl., gegr. 1908. — **2)** Schweiz. Typographenbund, Sitz Bern, 6200 Mitgl., gegr. 1858, dem internat. Buchdruckersekretariat angeschlossen.

Buchdruckerzeichen, die ↗Druckerzeichen.

Buchdruckfarben, die ↗Druckfarben.

Buchdruckmaschinen, im engern Sinn die Druckpressen für den Buchdruck, wie die Hand-, Tiegel- u. Schnellpresse (↗Druckmaschinen).

Buche, hoher, sommergrüner Laubbaum mit troddelähnl. hängenden männl. Blütenkätzchen (Windblütler) u. zu 2 in einen später vierklappig aufspringenden Becher eingeschlossenen weibl. Blüten, aus denen sich einsamige Nüßchen (↗Bucheckern) entwickeln (Bild 1). Die Gemeine od. Rot-B., der wichtigste Laubbaum Europas, bis 30 (ausnahmsweise bis gegen 50) m hoch, mit drehrundem, im Bestandsschluß hohem u. schlankem Stamm (Bild 2), glatter, silbergrauer Rinde (Bildung rissiger Borke bei „Steinbuchen"), dunkelgrünen, fast ganzrandigen, am Saum gewimperten Blättern u. meist hochangesetzter domartig abgewölbter, dichter Krone. Im Freistand („Weid-B.", Bild 3) wird die Krone fast kugelförmig u. reicht oft bis zur Erde. Da die B. feuchtes Klima verlangt, endet ihr Verbreitungsgebiet (Bild 4) in einer ausgeprägten Grenze gegen Osten, sowie gegen das Alpeninnere (inneralpiner Föhrenbezirk). Sie geht in Norwegen bis 60° nördl. Breite, in den Alpen als Strauch bis 1900, am Ätna bis gegen 2000 m u. bildet in Kampfgebieten Krüppelformen (Wind-, Verbiß- od. Kuh-B.) od. bleibt strauchig. Selbständige Gartenspielarten sind die Blut-B. mit roten, die Gold-B. mit gelben, die Schlitzblättrige B. mit zerteilten Blättern u. die Hänge- od. Trauer-B. mit hängenden Zweigen.

Buche 1: oben männl., unten Fruchtzweig (1/3 nat. Größe)

Buche 2: Waldbuche

Bild 3. Weidbuche

Das Holz der B. ist rötlichweiß, mit atlasglänzenden, im Radialschnitt dunkle Streifen bildenden Markstrahlen, hart, leichtspaltig, nur unter Wasser dauerhaft, gedämpft leicht biegsam; Ver-

Buche 4: Verbreitung der Rotbuche

wendung in erster Linie als Brennholz (bestes aller dtsch. Hölzer), früher auch zur Trockendestillation von „Holzgeist" u. Kreosot (jetzt durch den Steinkohlenteer verdrängt), ferner im Grubenbau, in der Möbelschreinerei („Wiener Möbel"), Drechslerei u. Schnitzerei, für Fässer, Schuhnägel, Holzkohle, Holzpflaster, Parkette, landwirtschaftl. Geräte, imprägniert zu Eisenbahnschwellen u. a.

Anbau: die B. stellt verhältnismäßig hohe Ansprüche an die Standortsgüte. Da sie im Verhältnis zu den als Brennholz anfallenden Ast- u. Stammteilen wenig Nutzholz liefert, lohnt sich ihr Anbau nicht mehr in ausgedehnten reinen Beständen, zumal bei sinkenden Preisen u. Nachlassen der Bedeutung des Brennholzes; dagegen ist die B. als Mischholz in Nadelholzbeständen sehr wertvoll, weil sie durch den Laubabwurf den Boden verbessert u. schützt. In Deutschland bildet sie 15 % der gesamten Waldfläche u. ist meist von einer bestimmten „Buchenflora" begleitet, hauptsächl. Frühlingsblüher wie Windröschen, Leberblümchen, Bärenlauch, Waldmeister, Primeln, Sauerklee u. a. Die B. wird vorwiegend durch natürl. Verjüngung (↗ Schirmschlag, ↗ Plenterwald) u. durch Pflanzung im ↗ Voranbau unter Altholzschutz angebaut, weniger aber auf Kahlschlagflächen, da sie gegen starken Frost u. Hitze sehr empfindlich ist. Sie wächst erst langsam, am schnellsten zwischen dem 40. u. 50. Jahr, u. erreicht (im Ggstz. zur Eiche u. Tanne) schon mit etwa 100 Jahren die volle Höhe, wird nach etwa 150 Jahren allmählich kernfaul, wipfeldürr u. stirbt ab.

B., Fagus, Gattung der Fagaceae (↗ Phanerogamen) mit 7 nahe verwandten Arten in der nördl. gemäßigten Zone, bes. F. silvatica, Gemeine B., Europa, F. orientalis, Vorderasien, F. Sieboldi, Japan, F. americana, Nordamerika, andere in Australien usw. Im außertrop. Südamerika spielt die verwandte Süd-B., Nothofagus, mit 12 z. T. immergrünen Arten, eine ähnlich große Rolle.

Die ↗ Weiß- od. Hain-B., die die bekannten Buchenhecken bildet, gehört zu einer andern Familie (den Birken verwandt), ebenso die südosteurop. ↗ Hopfen-B.

Bucheckern, die einsamigen Früchte der ↗ Buche, 3kantige Nüßchen, die zu 2 im Fruchtbecher gebildet werden, uralte Sammelfrucht der Menschheit, heute hauptsächlich zur Schweine- u. Geflügelmast verwendet, enthalten 12-16 % eines gelben, milden Öls (B. öl), das als Brenn- u. Speiseöl verwendet wird; die beim Pressen verbleibenden Rückstände (B. kuchen) sind ein notdürftiges Schweinefutter, für Pferde u. Esel aber giftig. Der Ertrag an B. wechselt, reicher Ansatz („Vollmast") nur alle 5-10 Jahre.

Bücheler, Franz, Altphilolog. — * 1837 in Rheinberg, † 1908 in Bonn.

Hauptw.: Grundriß der lat. Deklination (1866, ²1879); Umbrica (1883); Das Recht von Gortyn (1885, mit Zitelmann). — Hauptausg.: Petronii satirarum reliquiae (⁴1904, ⁵1912 von Heraeus); Carmina latina epigraphica (2 Bde, 1895-97). Mithrsg. des Rhein. Museums für Philologie (seit 1878).

Bucheln, die ↗ Bucheckern.

Buchen im Odenwald, bad. Amtsstadt am Ostrand des Odenwalds, 340 m ü. M., an der Bahn Seckach-Miltenberg; 2250 meist kath. E.; Amtsger., Realgymn.; spätgot. Pfarrkirche (1503 bis 1507), Rathaus (1718-23), Stadttor; Jugendherb.; Holzindustrie.

Buchenberg, Erhebung im bayr. Allgäu, südwestl. von Kempten; 960 m hoch.

Buchenberger, Adolf, bad. Finanz- u. Agrarpolitiker; leitete 1883 die landwirtsch. Enquete in Baden. — * 1848 in Mosbach, † 1904 in Karlsruhe; 1893 Finanzminister.

Schr.: Agrarwesen u. Agrarpolitik (2 Bde, 1892/93); Grundzüge der dtsch Agrarpolitik (1897, ²1899); Finanzpolitik u. Staatshaushalt in Baden 1850-1900 (1902).

Buchenkopf, franz. Tête-des-Faux, Vogesenberg, westl. Kaysersberg; 1219 m hoch. Im Weltkrieg 1914-18 heftig umkämpft; die Spitze meist innerhalb der franz. Frontlinie.

Buchenkrebs, Rindenkrankheit der Buche mit oft tiefen, bis ins Holz eindringenden Wunden (Krebsstellen); forstl. Schaden meist unbedeutend.

Erreger: die auch auf Apfelbäumen u. Haselsträuchern schmarotzenden Kernpilze Nectria ditissima u. N. galligena.

Bekämpfung: Aushauen befallener Stämme u. Verbrennen der erkrankten Rinde.

Buchenland, dtsch. Name der ↗ Bukowina.

Buchenrüßler, Buchenspringrüßler, 2-2½ mm langer, schwarzer, fein grau behaarter Rüsselkäfer mit großen Augen u. stark verdickten Hinterschenkeln, dadurch zum Springen befähigt. Auf Buchenlaub, die Larve miniert in Buchenblättern; schädlich durch Anstechen der Bucheckern, die so vernichtet werden.

Buchenrüßler: rechts der Käfer, links Fraßbild

B., Orchestes fagi, Art der ↗ Rüsselkäfer.

Buchenspinner, bräunlichgrauer Schmetterling, dessen Raupe, mit großem flachem Kopf u. spinnenartig langem 2. u. 3. Fußpaar, auf Buchen u. Eichen lebt, ohne dort einen merklichen Forstschaden anzurichten.

B., Stauropus fagi, zur Nachtfalterfamilie der Zahnträger (Notodontidae). Ein anderer Nachtfalter, der ↗ Rotschwanz, wird auch oft als B. bezeichnet.

Buchenstein, ital. Livinallongo, Tallandschaft in den Südtiroler ↗ Dolomiten, östl. des Pordoi-Jochs, mit etwa 2000 ladin. E.; von der Dolomitenstraße durchzogen. Seit 1919 ital. Hauptort Buchenstein, ital. Pieve di Livinallongo.

Bucher, Lothar, Staatsmann, einer der fähigsten Mitarbeiter Bismarcks, wenn er auch nach außen wenig hervortrat, Mitarbeiter an der RVerf. von 1871. — * 25. 10. 1817 in Neustettin, † 12. 10. 1892 in Glion. In der preuß. NatVers. 1848

für den Steuerverweigerungsbeschluß, daher 1850 zur Entlassung aus dem Justizdienst u. 15 Monaten Festung verurteilt; floh nach England, bekannt durch seine Berichte über das dortige polit. Leben in der „Nationalzeitung". Dez. 1864-86 im Auswärt. Amt als Hilfsarbeiter, 1866 Vortrag. Rat, 1876 Geheimer Legationsrat.

Schr.: Der Parlamentarismus, wie er ist (1855, ³1894); Kleine Schriften (1893). — Biogr. von Poschinger (3 Bde, 1890-94) u. Zaddach (1915, bis 1861).

Bücher, Karl, Volkswirtschaftler, einer der Hauptvertreter der jüngeren hist. Schule, Begründer der Zeitungswiss.; 1903-23 Hrsg. der „Zeitschrift für die gesamten Staatswiss." — * 16. 2. 1847 in Kirberg bei Diez (Lahn), † 12. 11. 1930 in Leipzig; Prof. in Dorpat, München, Basel, Karlsruhe, 1892-1916 in Leipzig, wo er das Institut für Zeitungswissenschaft gründete.

Schr. u. a.: Die Frauenfrage im Mittelalter (1882); Die gewerbl. Betriebsformen in ihrer hist. Entwicklung (1892); Die Entstehung der Volkswirtschaft (1893, ¹⁷1928); Arbeit u. Rhythmus (1896, ⁶1924); Der dtsch. Buchhandel u. die Wiss (1903, ³1904); Das Gesetz d. Massenproduktion (1910); Lebenserinnerungen (Bd. 1, 1919); Beiträge zur Wirtschaftsgesch. (1922); Gesammelte Aufsätze zur Zeitungskunde (1926).

Bücherbestellzettel, ↗ Bücherzettel.

Bücherbohrer, ein Klopfkäfer, der ↗ Bücherwurm.

Bücher der Chronik, alttestamentl. Geschichtsbuch, ↗ Chronik.

Bücher der Könige, 4 alttestamentl. Bücher, ↗ Könige.

Bücherei, ↗ Bibliothek, ↗ Volksbibliothek.

Bucherer, 1) Alfred, Physiker, bekannt durch seine Arbeiten über Elektronentheorie, Thermodynamik elektrochemischer Kräfte, Vektoranalysis, Relativitäts- u. Quantentheorie; stellte 1891 Aluminium elektrolytisch aus geschmolzenem Aluminiumsulfid dar. — * 9. 7. 1863 in Köln, † 16. 4. 1927 in Bonn.

2) Hans Theodor, Bruder von 1), Chemiker, bekannter Fachmann für Teerfarbstoffe. — * 19. 5. 1869 in Köln; nach mehrjähr. prakt. Tätigkeit in der Bad. Anilin- u. Sodafabrik u. bei Kalle & Co., o. Prof. in Dresden, 1913 Dir. der Chem.-Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) u. gleichzeitig Prof. an der Techn. Hochschule Berlin, seit 1926 o. Prof. an der Techn. Hochschule München.

Bücherhalle, öff. ↗ Lesehalle, ↗ Volksbibliothek.

Bücherkreis, der, ↗ Buchgemeinschaft (sozialist.), gegr. 1924. Vierteljährl. 1 Buch; Zeitschrift: Der Bücherkreis.

Bücherlaus, bis 2 mm langes Insekt mit körperlangen Fühlern u. kleinen Flügelstummeln, haust in alten Büchern, Bildern u. Insektensammlungen.

B., Troctes pulsatorius (Atropos pulsatoria), Art der Insektenordnung Copeognatha (Bücher- od. Holzläuse).

Bücherprivilegien, seit der 2. Hälfte des 15. Jahrh. kaiserl., landesherrl. od. städt. Freibriefe für das ausschließl. Druck- u. Verlagsrecht eines Werkes u. zum Schutz gegen Nachdruck; durch das Urheber- u. Verlagsrecht abgelöst.

Bücherprüfung, ↗ Buchprüfung.

Bücherrevisor, kaufm. Sachverständiger, der berufsmäßig gegen Entgelt die Prüfung des Buchungs- u. Rechnungswesens u. der Bilanzen eines wirtschaftl. Betriebs übernimmt. Für die Tätigkeit bei den Gerichten als sachverständiger Gutachter ist die Beeidigung durch die Gerichte Voraussetzung. Die öff. Bestallung von B.en erfolgt nach Maßgabe des Bedürfnisses bei Handel, Industrie u. Gewerbe u. auf Grund einer Prüfung.

Der Beruf des B. erfordert ein hohes Maß von Takt u. Verschwiegenheit. Die Standesvertretung der Bücherrevisoren: „Verband Dtsch. B., Sitz Leipzig"; Zeitschr.: Mitteilungen des V. D. B. u. Archiv des V. D. B. „Bund der Buchsachverständigen Deutschlands", Sitz Berlin, daselbst seit 1918 „Kammer der Buch- u. Schriftsachverständigen Deutschlands".

Bücherskorpion, etwa 3 mm langes, spinnenartiges, braunrötliches Tier, flachgedrückt, die Unterkiefertaster als Scheren entwickelt; lebt in Büchern, Pflanzen- u. Insektensammlungen von Bücherläusen u. Milben.

Bücherskorpion (vergr.)

B., Chelifer cancroides, Art der ↗ Afterskorpione.

Bücherstube bezeichnen sich in neuerer Zeit vielfach Buchhandlungen (Sortimente), in denen der Liebhaber an Lesetischen (Leseräume) Neuerscheinungen einsehen kann.

Büchertragen. Die einzig gesundheitgemäße Form des B. ist die im Schulranzen, da sie die Rückensäule gleichmäßig belastet. Trotzdem ziehen die älteren Kinder vor, die Bücher in Handtaschen (Mädchen) od. unter dem Arm (Knaben) zu tragen. Dadurch wird gerade während der Periode des Längenwachstums die eine Körperhälfte einseitig belastet, was die Gefahr einer ↗ Rückgratverkrümmung in sich birgt. Auch der Schulranzen kann durch zu lange od. ungleich lange Tragriemen fehlerhafte Haltungen verursachen. Die Kinder sollten möglichst wenig Bücher auf dem Schulweg tragen müssen.

Zu lange Riemen am Tornister drücken dessen unteren Rand in die Lendengegend u. führen zum Hohlrücken. Tragen der Bücher unter einem Arm (1) u. an einem Arm (2) erfordert Hinüberlegen auf die andere Seite zum Ausgleich des Schwerpunkts u. ruft auf die Dauer seitl. Verbiegung bzw. bei Ermüdung (3) eine umgekehrt S-förmige Krümmung der Wirbelsäule hervor

Bücherverbot, ↗ Zensur (vgl. Bücherzensur).

Büchervereine, Vereinigungen für Förderung u. Verbreitung von Büchern, nach Zwecken. Lebens- u. Weltanschauung sehr verschieden. ↗ Kath. B., ↗ Buchgemeinschaften.

Bücherwagen, Sammelgutwagen für Bücherssendungen, zu verbilligtem Tarifsatz unter beschleunigter Beförderung, von den großen Ver-

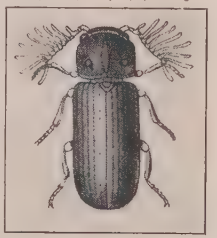
legerzentren Berlin, Leipzig, München, Stuttgart. [schaft.

Bücherwart, Zeitschr. der ↗Volksbuchgemein-

Bücherwelt, literarisch-kritische Zeitschrift des ↗Borromäusvereins (kath.), Bonn a. Rh., legt bes. Wert auf volksbildnerische Auswertung des Schrifttums u. bibliothekar. Belange. Gegr. 1903.

Bücherwissen, ↗Buchwissen.

Bücherwurm, Bücherbohrer, 1) schwarzer Käfer mit braunen Flügeldecken; frißt in Möbeln u. alten Bucheinbänden, dadurch schädlich; er bringt ein dem Ticken ähnl. Geräusch hervor.



Bücherwurm (5fach vergr.)

B., Ptilinus pectinicornis, Art der ↗Klopfkäfer.

Vorbeugung durch Schwefeldioxyd entwikkelnde Präparate (Diametan), Bekämpfung durch Vergasung mit Blausäure od. Schwefelkohlenstoff.

2) Name einer vielgelesenen „Monatsschrift für Bücherfreunde", München (begr. 1910).

Bücherzeichen, eingeklebter Eigentümerzettel, ↗Ex libris.

Bücherzensur, von Kirche u. Staat geübte Überwachung der Presseerzeugnisse zur Verhinderung od. Unterdrückung schädl. od. gefährl. Schriften, ↗Zensur, ↗Kirchl. Druckerlaubnis, ↗Kirchl. Bücherverbot, ↗Index.

Bücherzettel, vorgedruckte Bestellungen auf Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Bilder u. Noten. B. werden als Karten (auch Doppelkarten) od. in offenem Umschlag wie ↗Drucksachensendungen behandelt; sie müssen den Vermerk „B." tragen. Die bestellten Werke dürfen handschriftlich eingetragen werden. Auch im internation. Postverkehr zulässig.

Buchez (: büschéh), Philippe Joseph Benjamin, franz. Sozialpolitiker, kämpfte gegen den wirtschaftl. Liberalismus u. war Mitgr. der sog. neukath. Schule (**Buchezismus**). B. gilt als Gründer der Arbeiterproduktivgenossenschaften u. Vater des franz. Genossenschaftswesens. — * 31. 3. 1796 in Matagne-la-Petite, † 12. 8. 1865 in Rhodez, 1848 Präs. der franz. NatVers.

Hauptw.: Essai d'un traité complet de philosophie au point de vue du catholicisme et du progrès (1839/40); Histoire parlament. de la révolution française (40 Bde, 1833/38). — Lit.: L. v. Stein, Gesch. der sozialen Bewegung in Frankreich (3 Bde, 1850, Neuausg. 1921). Biogr. von Wassilieff (dtsch. 1898) u. Castella (franz. 1911).

Buchfink, der in Deutschland häufigste Fink; das Weibchen, oben graubraun, unten hellgrau, mit weißer Flügelzeichnung, zieht mit den Jungen in der kalten Jahreszeit nach Süden, während das Männchen (Tafel ↗Singvögel) in Mitteleuropa überwintert. Das kunstvolle Nest steht auf Bäumen, die Nahrung besteht aus Sämereien u. Insekten. Der Gesang ist eine fröhlich geschmetterte Strophe, wobei die Liebhaber versch. „Schläge" unterscheiden (↗Finken).

B., Fringilla coelebs, Art der Edelfinken, in ganz Europa, soweit Baumwuchs reicht.

Beliebter Käfigvogel, Zucht u. Pflege bei ↗Finken.

Buchforderungen, ↗Buchgläubiger.

Buchformat, Größe u. Gestalt der Buchseiten, die sich aus der ein- od. mehrmaligen Falzung des Bogens ergeben. Häufige B.e sind: Folio (Zeichen: 2^0), Quart (4^0), Oktav (8^0); seltenere B. sind: Duodez (12^0), Sedez (16^0). Die Namen sagen an, in wieviel Blätter ein Bogen gebrochen worden ist, so Folio: 2 Blätter, 1 × gefalzt; Quart: 4 Blätter, 2 × gefalzt; Oktav: 8 Blätter, 3 × gefalzt; Duodez: 12 Blätter, 4 × gefalzt; Sedez: 16 Blätter, 4 × gefalzt. Vielfach, nam. in Bibliotheken, wird das Format nur noch nach der Höhe des Einbanddeckels gemessen (äußeres Format, im Ggsz. zum Bogenformat), so Großfolio: über 45 cm; Folio: 35-45 cm; Quart: 25-35 cm; Oktav: bis 25 cm.

Buchführung, s. Rahmenartikel Sp. 1549-52.

Buchführungsgenossenschaften wurden um 1900 von den Landwirten gegründet, um den angeschlossenen Mitgl. in Buchführungs- u. Steuersachen Anleitung, Rat u. Hilfe zu erteilen.

Buchgeld, die sofort verfügbaren Guthaben bei Banken, Postscheckämtern u. Sparkassen, die im Wege des ↗Giroverkehrs weitergegeben werden.

Buchgemeinde = Buchgemeinschaft.

Buchgemeinschaften, Bezeichnung für in der Nachkriegszeit entstandene Buchverbände (Buchverlage) mit festem Abnehmerkreis. Die Mitglieder (Abonnenten) erhalten jährlich bestimmte od. aus einer kleinen Auslese selbst gewählte Bücher. Der Anreiz zum Beitritt liegt in einer durch hohe Auflage u. Vorauszahlung ermöglichten, billigen Abgabe. Einzelne B. bauten sich im Sinne des genossenschaftl. Gemeinschaftsgedankens aus durch Einführung von Zeitschriften u. von Vergünstigungen für kulturelle Veranstaltungen, Theater, Konzerte, Reisen.

Die geistige Höhe der gelieferten Bücher ist bei den einzelnen B. verschieden. Im allg. müssen sich die B. auf einen breiten Leserkreis u. dessen Interessen einstellen. Während einige sich damit begnügen, dem Massengeschmack zu entsprechen, erstreben andere weltanschaul. Bildungsarbeit.

Die bekanntesten B. sind: 1) weltanschauliche: Die ↗Bonner Buchgemeinde (kath.); die ↗evang. Buchgemeinde; der ↗Bücherkreis (sozialist.); die ↗Volksbuchgemeinschaft (völkisch). — 2) interkonfessionelle: ↗Volksverband der Bücherfreunde; ↗Deutsche Buchgemeinschaft; ↗Deutscher Buchklub; Deutsche Volksbücherei; Deutsche Buchvereinigung Neuland (München); Peter-Ostergaard-Verlag (Berlin); Deutsche Hausbücherei (Hamburg); Buchgemeinde der Gesellschaft für Volksbildung (Berlin); Deutscher Meister-Verlag (München); Zentralverband der deutschen Bücherfreunde (Leipzig); Universum-Bücherei (Berlin) u. a.

Buchgewinn, Scheingewinn, der nur durch buchungsmäßige Verschiebung der Werte erzielt wurde.

Buchgläubiger, 1) der Inhaber von Forderungen (**Buchforderungen**), die durch Eintragung in öff. Büchern (Grundbuch) gesichert sind u. über die ein Brief nicht ausgestellt wird. Buchforderungen werden abgetreten durch öff. beur-

Buchführung

Die Buchführung (Buchhaltung) ist die geordnete, planmäßige Aufzeichnung der von rechtlichen, technischen und wirtschaftlichen Handlungen veranlaßten Wertbewegungen, die auf den Vermögensbesitz von Einzelpersonen, Unternehmungen, Körperschaften und Verwaltungen von Einfluß sind. Nach ihrem Verwendungsgebiet unterscheidet man die kaufmännische und kameralistische (Verwaltungs-)Buchführung.

Die **kaufmännische Buchführung** bedient sich des Kontos. Dieses übernimmt in Form einer Buchseite, eines losen Blattes oder einer Karte auf der linken Seite die Zugänge, auf der rechten Seite die Abgänge bei dem betreffenden Vermögensteil (Schema). Wenn sich die Buchführung mit der einseitigen Darstellung dieser Vermögensveränderungen begnügt, nennt man sie **einfache Buchführung.** Dieses System kennt nur das Kassakonto, das Bankkonto (oder die Bankkonten) und die Personenkonten der Warenlieferer und Warenempfänger. Am Schlusse des Geschäftsjahrs werden die einzelnen Konten abgeschlossen, die Saldi nach Soll und Haben zusammengestellt, die Bestände an Immobilien, Mobilien und Waren hinzugefügt und nun der Unterschied zwischen dem Vermögen und den Schulden festgestellt. Dieser bildet das Reinvermögen. Der Vergleich mit dem Reinvermögen zu Beginn des Geschäftsjahrs ergibt das Jahreserträgnis (↗Bilanz).

Die Überlegung, daß bei jedem Geschäftsvorfall, bei jeder Vermögensveränderung zwei Stellen miteinander in Verbindung treten, von denen die eine Stelle eine Vermehrung (einen Zugang), die andere eine Verminderung (einen Abgang) erfährt, führte zur **doppelten Buchführung,** auch systematische Buchführung genannt. Dieses System, das in einer Unzahl von Arten angewandt wird, geht aus von der Bilanz als Gleichung: die Aktiva, das sind die Vermögensbestandteile und die Forderungen, müssen den Passiva, das sind Schulden und Reinvermögen, gleich sein. Jede Änderung auf einem Aktivkonto (Zu- oder Abgang) wirkt umgekehrt auf ein anderes Aktiv- oder ein Passivkonto ein. Darum muß jeder Vorfall doppelt gebucht werden. Dies geschieht, indem man das zu belastende Konto voranstellt: Konto x an Konto y RM 100.—. Diese Formel nennt man den Buchungssatz. Aus der Fülle verschiedenster Formen der doppelten Buchführung sind die wichtigsten: **1)** die **italienische Buchführung,** trägt jeden Posten aus dem Grundbuch (Kassabuch, Einkaufsbuch, Verkaufsbuch usw.) in das betreffende Hauptbuchkonto ein. — **2)** die **deutsche Buchführung,** schiebt zwischen die Grundbücher und das Hauptbuch ein Sammelbuch, das Journal, ein, so daß auf den Hauptbuchkonten nur die monatlichen Sammelbeträge stehen. — **3)** die **französische Buchführung,** kennt eine sehr weitgehende Unterteilung der Grundbücher und überträgt aus diesen die Monatssummen in das Hauptbuch. — **4)** die **amerikanische Buchführung** (die aber nicht aus Amerika stammt) ordnet alle vorkommenden Konten auf einer Buchseite in Tabellenform nebeneinander an und verzichtet in ihrer einfachsten Form sogar auf das Hauptbuch. — **5)** die **Durchschreibebuchführung,** schreibt mittels farbhaltigen Papiers vom Grundbuch auf das auf einem losen Blatt oder einer Karte stehende

1. Das Konto.

Heinrich Müller, Adorf.

(Belastung, Zugang) Soll						(Gutschrift, Abgang) Haben					
Datum 19...		Text	Betrag RM		Datum 19...		Text	Betrag RM	
Jan.	3.	Waren lt. Rechnung . . .	500	—	März	3.	seine Zahlung in bar . .	600	—
	21.	„ „ „ . . .	200	—		25	seine Rücksendung . . .	175	—
Febr.	10.	„ „ „ . . .	300	—		31.	Saldo	225	—
			1000	—				1000	—
April	1.	Saldo-Vortrag	225	—					

Beim Abschluß gibt es 3 Möglichkeiten: **1)** Beide Seiten sind gleich: das Konto ist ausgeglichen, ist glatt. — **2)** Die linke Seite ist größer als die rechte (wie oben): das Konto hat einen Sollsaldo. — **3)** Die rechte Seite ist größer als die linke: das Konto hat einen Habensaldo.

2. Schematische Darstellung einiger Geschäftsvorfälle in der doppelten Buchhaltung.

a) Kauf einer Schreibmaschine gegen bar . RM 400.—
b) Lohnzahlung . . . . . „ 1000.—
c) Verkauf von Waren gegen bar . . . „ 500.—
d) Verkauf von Waren auf Kredit . . . „ 1300.—
e) Kauf von Waren auf Kredit . . . . RM 1500.—
f) Hergabe eines eigenen Akzeptes für diesen Kauf . . . . . „ 1500.—

Kassa-Konto.

Soll	Haben
c) 500.—	a) 400.—
	b) 1000.—

Inventur-Konto.

Soll	Haben
a) 400.—	

Waren-Konto.

Soll	Haben
e) 1500.—	c) 500.—
	d) 1300.—

Debitoren-Konto.

Soll	Haben
d) 1300.—	

Kreditoren-Konto.

Soll	Haben
f) 1500.—	e) 1500.—

Akzepte-Konto.

Soll	Haben
	f) 1500.—

Lohn-Konto.

Soll	Haben
b) 1000.—	

Über den Jahresabschluß siehe Näheres bei ↗Bilanz.

Konto durch (oder umgekehrt), spart dadurch Zeit und vermeidet Übertragungsfehler. — 6) die **Maschinenbuchführung,** wandelt die Schreibtätigkeit der menschlichen Hand in Maschinenarbeit um und bietet die praktisch unbegrenzte Möglichkeit der Zerlegung und Gruppierung der Geschäftsvorfälle mit schneller Erledigung (tägliche Bilanz!).

Die **kameralistische Buchführung** hat den Nachweis darüber zu führen, wie die etatmäßig festgesetzten Einnahmen und Ausgaben (Solleinnahmen und Sollausgaben) sich in Wirklichkeit (Isteinnahmen und Istausgaben) gestaltet haben. Sie wird im Haushalt der öffentlichen Verwaltungen (Reich, Staat, Gemeinde usw.) angewandt.

Recht: Das Gesetz schreibt dem Vollkaufmann in HGB § 38 vor, Buch zu führen **(Buchführungspflicht).** Er soll in den Büchern seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung ersichtlich machen. Diese Grundsätze selbst werden nicht näher erläutert. Es bleibt also dem Kaufmann überlassen, nach welchem System er seine Bücher führen will. Nachlässigkeit in der Buchführung kann zu steuerlichen Nachteilen und im Falle eines Konkurses zur Bestrafung führen. Buchführung kann auch Minderkaufleuten, bes. Trödlern, Althändlern zur Pflicht gemacht werden. Sie haben dann die von der Polizei vorgeschriebenen Bücher zu führen.

Geschichte: Die heutige Form der Buchhaltung entstammt der Verwaltung der oberitalienischen Städte, von denen Genua sie schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts völlig ausgebaut hatte. Eine systematische Zusammenstellung „nach Venezianer Art" findet sich in der Summa arithmetica des Franziskanermönchs Luca Pacioli (1494). Erst im 16. Jahrhundert wurde die Buchführung in den Handelshäusern der oberdeutschen Städte heimisch; gegen Ende dieses Jahrhunderts ist sie hier völlig entwickelt. Zahlreiche spätere Variationen änderten am Grundcharakter bis weit ins 19. Jahrhundert nichts Wesentliches, bis dann das Maschinenzeitalter ändernd und verbessernd eingriff.

Lit.: Berliner, Buchhaltungs- u. Bilanzlehre (⁷1924); Gerstner, Kaufmänn. Buchhaltung u. Bilanz (⁵1931); Hügli, Die Buchhaltungssysteme u. die Buchhaltungsformen (²1913); Kalveram, Kaufm. Buchhaltung (1929); Leitner, Die doppelte kaufm. Buchführung (⁶⁻⁷1923); Obst, Einführung in die Buchführung (⁴1926); Pape, Grundriß der doppelten Buchführung (²1921); Schär, Buchhaltung u. Bilanz (⁵1922); Penndorf, Geschichte der Buchhaltung in Deutschland (1913).

kundete od. beglaubigte Abtretungserklärung u. Eintragung der Abtretung im Grundbuch. ↗Beurkundung. — 2) die Inhaber einer in den Geschäftsbüchern verzeichneten ↗Buchschuld.

Buchhalter, der mit der ↗Buchführung beauftragte Angestellte eines privaten od. öff. Unternehmens. Bei größeren Betrieben teilen sich mehrere B. in die Arbeit. Mit der Einführung der Buchhaltungsmaschinen wurde die Arbeit weitgehend schematisiert, vereinfacht u. verbilligt.

Buchhaltung, ſ. Rahmenartikel Buchführung.

Buchhandel, befaßt sich mit der erwerbsmäßigen Herstellung u. Verbreitung von Büchern, Zeitschriften, Musikalien, Kunstblättern, Karten u. ä. Dabei ist dem B. das ↗Buch mehr als „Ware" von nur äußerem, stofflichem Wert, sondern ob seines geistigen Inhalts bewußtes Mittel kultureller Aufgaben. Weitblick, Idealismus u. Unternehmungsgeist des B., vor allem des Verlagsbuchhandels, üben auf die geistige Höhe eines Volkes großen Einfluß aus.

Dem **Verleger** (Verlagsbuchhändler) fällt im Aufgabenkreis des B. die erste, entscheidende Aufgabe zu. Er erwirbt mit dem Verlagsvertrag (↗Urheberrecht) das Manuskript vom Verfasser (Autor), besorgt die techn. Herstellung des Buches (nicht notwendig in eigenem techn. Betrieb) u. dessen Vertrieb an den Sortimenter zum Weiterverkauf an das Publikum. Im allgemeinen ist jeder Verleger auf bestimmte Gebiete u. Geistesrichtungen eingestellt, um so mehr, je stärker er als Persönlichkeit an seiner kulturellen Aufgabe selbst schöpferisch beteiligt ist. Es ist darum auch für den Autor wichtig, den richtigen Verleger zu finden, in dessen Gesamtproduktion sein Buch am besten paßt. Ein unbekanntes Buch wird oft zunächst nach seinem Verlag beurteilt, wie umgekehrt bekannte Autoren einen Verlag charakterisieren. Freilich ist oft die Spannung zwischen geistiger Aufgabe u. wirtschaftl. Tragbarkeit groß; Bücher von hohem geistigem Rang haben meist eine weit geringere Verbreitungsmöglichkeit als Bücher eines billigen Massengeschmacks. Darum trägt der Bücherkäufer mit an der Verantwortung für die kulturelle Gesamtlage des B.

Der **Sortimenter** (Ladenbuchhändler) widmet sich dem Einzelvertrieb des Buches an den Bücherkäufer. Bei dem großen Umfang der Bücherstellung spezialisiert auch er sich meist auf besondere Literaturgebiete, kann aber die Bücher aller Verleger besorgen. Durch gewissenhafte ↗Buchberatung dient er am besten seiner Aufgabe. Besondere Arten: ↗Antiquariat, ↗Bahnhofbuchhandel, ↗Auchbuchhändler.

Der **Reisebuchhändler** läßt den Kunden durch seine Vertreter aufsuchen, bes. auf dem Lande, u. zwar hauptsächl. zur Werbung für größere od. mehrbändige Werke (Reihenwerke, Lexika u. ä.) gegen Ratenzahlung. Der Reisebuchhandel bedeutet für das Sortiment eine unerwünschte Konkurrenz, ist aber bes. auf dem Lande u. für große Werke unentbehrlich.

Weniger angesehen ist der **Kolportagebuchhändler** (↗Kolportage), der von Haus zu Haus geht u. kleine Schriften, Zeitschriften (auch Romanlieferungen) bar verkauft. Indes kann auch wertvolle Literatur oft nur auf dem Weg der Kolportage die notwendige Verbreitung finden.

Der **Kommissionsbuchhandel** vermittelt den Verkehr zwischen Verlag u. Sortiment (ähnlich das ↗ Barsortiment). Hauptkommissionsplätze sind die Hauptsitze des Verlagsbuchhandels (vgl. Statistik): Leipzig, Stuttgart, Berlin, Wien. Fast jeder Verleger u. Sortimenter hat in Leipzig seinen Kommissionär. Der Kommissionär unterhält ein Auslieferungslager der von ihm vertretenen Verleger (Kommittenten), der Sortimenter sendet ihm (sofern er nicht aus Eile direkt beim Verlag bestellen

muß) seine Bestellungen, die durch ihn selbst od. mit Hilfe der Kommissionäre anderer Verleger ausgeführt werden, wobei durch Sammelsendungen (↗Bücherwagen) der Buchvertrieb verbilligt wird.

Organisation: Der gesamte dtsch. (dtsch.-sprachige) B., Verleger u. Sortimenter, ist zusammengeschlossen in dem wegen seiner Eigenart bedeutenden **Börsenverein der Deutschen Buchhändler,** Sitz Leipzig, Buchhändlerhaus. Höh. Fachschule: ↗Buchhändler-Lehranstalt. Das täglich erscheinende ↗„Börsenblatt für den dtsch. B." orientiert in erster Linie den Sortimenter über die Neuerscheinungen der Verleger; jährl. „Adreßbuch des Deutschen B." (seit 1839).

Außerdem gibt es noch zahlr. Interessengruppen, bes. die der Verleger, der Sortimenter, der Kommissionäre:

z. B.: Deutscher Verlegerverein mit mehreren Unterverbänden: rechts- u. staatswissenschaftl., schönwissenschaftl., medizin. u. Schulbuch-Verleger, Deutscher Musikalien-Verleger-Verein, Vereinigung der Kunstverleger, Reichsverband dtsch. Zeitschriftenverleger, Deutsche Buchhändler-Gilde, Verband der dtsch. Musikalienhändler usw., Vereinigung des kath. B., Vereinigung evang. Buchhändler usw. Dazu noch eine Reihe von Kreis- u. ausländ. Vereinen.

Für Österreich besteht der 1859 gegr. „Verein der österr. Buch-, Kunst- u. Musikalienhändler" mit eigener Bestellanstalt in Wien; für die Schweiz der 1850 ins Leben getretene „Schweiz. Buchhändlerverein".

Der engl. u. franz. B. ist in seinen Grundzügen von dem dtsch. B. völlig verschieden. Eine eigene Organisation wie in Deutschland ist nicht vorhanden. In Italien u. Spanien sind Produktion u. Buchtechnik gestiegen. Ihre nationalen Enzyklopädien bedeuten hochwertige Leistungen. In den Balkanländern finden sich noch Anklänge an buchhändler. Organisationen dort, wo früher der dtsch.-österr. B. Einfluß hatte. Ein ganz eigenes Gebilde stellt die monopolartige Organisation Rußlands dar, vertreten in Berlin durch die „Kniga-Buch- u. Lehrmittelgesellschaft m. b. H.".

Recht: Der B. untersteht der Gewerbeordnung; auch Buchautomaten sind anzeigepflichtig. Einer besondern Erlaubnis der Ortspolizeibehörde bedarf der Straßenbuchhandel, nicht aber der Kolportagebuchhandel, der am Ort der Niederlassung betrieben wird. Vom Gewerbebetrieb im Umherziehen sind ausgeschlossen die sittlich od. religiös Ärgernis gebenden Druckschriften (↗Schund u. Schmutz), der Vertrieb mit Zusicherung von Prämien u. Gewinnen, von Werken u. Lieferungen, wenn nicht der Gesamtpreis deutlich bezeichnet ist. Eigenartig sind die Rechtsverhältnisse beim Vertrieb der Verlagswerke. Der Börsenverein hat eigene Verkehrs- u. Verkaufsordnungen mit strengen Vorschriften herausgegeben. Der Ladenpreis wird vom Verleger festgesetzt u. kann nur von ihm abgeändert werden.

Geschichte: Der Handel mit geschriebenen Büchern war naturgemäß gering. Doch wird er schon Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. für Griechenland erwähnt. Lebhafter entwickelte er sich seit der alexandrin. Zeit, wobei vor allem die großen Bibliotheken von Alexandria, Athen, Rom ausgezeichnete Vorlagen für Abschriften boten, die von eigens vorgebildeten Sklaven besorgt wurden. Im Mittelalter vervielfältigten die Klöster auch für fremden Bedarf Handschriften, ohne jedoch Handel damit zu treiben. Erst die mit Erfindung der Buchdruckerkunst einsetzende Massenproduktion ließ einen eigentl. B. entstehen. Ende des 16. Jahrh. erschienen die ersten Massenkataloge. Im 17. Jahrh. (30jähr. Krieg) lag der B. darnieder, Mitte des 18. Jahrh. entwickelte er sich aufs neue. Es begann in Deutschland die Zeit der Klassiker; das 19. Jahrh. brachte ungeahnte Entwicklung in den Wissenschaften u. durch Erfindungen in der Drucktechnik (Stereotypie 1795 durch Didot, Lithographie 1798 durch Senefelder, Schnellpresse 1811 durch König, Galvanoplastik 1837, Photographie 1839, Rotationspresse 1870, Zeilensetzmaschine durch Mergenthaler um 1890). Im ersten Drittel des 20. Jahrh., trotz Weltkrieg, wuchs der gesamte B. gewaltig an, die Buchtechnik wurde rastlos vervollkommnet. In der innern Organisation stellte sich der B. in der Nachkriegszeit von histor.-traditionellen Geschäftsgebräuchen (Oster-Messe, a conto-Lieferung) mehr u. mehr um auf kaufmännisch-neuzeitliche Praxis.

Statistik

I. Firmen

Verzeichnis der Firmen (einschl. des Kunst- u. Musikalienhandels) im Adreßbuch des dtsch. B. 1931 (1927): 11 714 (12 222), davon:

Deutsches Reich	9044	(9635)	Firmen in	1610	(1616)	Orten
Österreich . . .	558	(527)	„	„	73	(72)	„
Schweiz . . .	324	(315)	„	„	72	(72)	„
übriges Europa	1627	(1551)	„	„	450	(453)	„
außerh. Europas	161	(184)	„	„	60	(72)	„

Darunter sind:

a) reine Verlagsbuchhandlungen	1801	(1783)
b) Verlagsbuchhandlungen mit Sortiment .	502	(477)
c) reine Sortimente	1267	(1308)

Von Gruppe a, b u. c sind anfässig in:

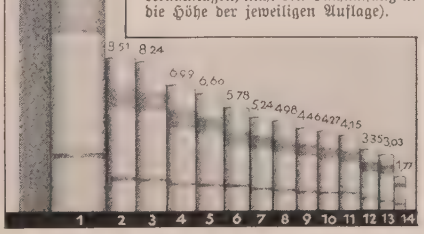
			es verkehren über:		
Berlin . . .	1605	(1557)	Leipzig . . .	8864	(9144)
Leipzig . . .	1023	(1074)	Stuttgart . .	567	(455)
Wien . . .	370	(353)	Wien . . .	231	
München . .	349	(350)	Berlin . . .	76	(76)
Stuttgart . .	223	(234)	nur direkt . .	1976	(1724)

II. Jahresleistung

Entwicklung der Jahresleistung des deutschen B.:

1770:	1676 Werke	1913:	35 078 Werke
1830:	7154 „	1927:	31 026 „
1890:	18 875 „	1930:	26 961 „

Verteilung der deutschen Buch-Erscheinungen (1930) auf einzelne Wissensgebiete



1 Schöne Literatur; 2 Theologie; 3 Wirtschaft, Soziales, Politik; 4 Schulbücher; 5 Recht; 6 Technik; 7 Philosophie, Pädagogik; 8 Jugendschriften; 9 Naturwissenschaften, Mathematik; 10 Medizin; 11 Musik, Theater, Kunst; 12 Geschichte; 13 Erd- u. Völkerkunde; 14 Sport, Spiele. (Die buchhändl. Statistik berücksichtigt nur die Anzahl der Neuerscheinungen u. Neuauflagen, nicht den Buchumfang u. die Höhe der jeweiligen Auflage).

Die Jahresleistung anderer Länder (1929):

Bulgarien	2595	Schweden	2637
Dänemark	3257	Schweiz	2009
Frankreich	11096	Spanien	2437
Großbritannien	14086	Tschechoslowakei	7449
Italien	8442	Ungarn	2982
Japan (1927)	19967	Ver. Staaten (1927)	8704
Niederlande	6532	Belgien (1926)	2209
Norwegen	1620	Portugal	1265
Polen (1927)	6888		

Lit.: Buchhändler-Taschenbuch (seit 1925); Buzello, Der ausländ. u. der dtsch. B. (1930); Hobbing, Berufskunde für Buchhändler (1908); Kapp u. Goldfriedrich, Gesch. des dtsch. B. (4 Bde, 18⁸6-1913); Mennicke, Der B. in der geistigen Lage der Gegenw. (1928); Paschke u. Rath, Lehrb. des dtsch. B. (2 Bde, ⁶1922); H. Pfeiffer, Der dtsch. B., Organisation u. Einrichtungen (1928); Pflicht u. Tat des kath. Buchhändlers (Festschrift der Vereinigung des kath. B., 1931); Kath. Buchhandel (Jungbuchhändler-Rundbrief, Sonderheft 1931); Schulze, Der dtsch. B. u. die geistigen Strömungen der letzten 100 Jahre (1925); Unwin, Das wahre Gesicht des Verlages (1927). — Vgl Lit. bei Buch.

Buchhändler, selbständiger Geschäftsmann od. Angestellter im Verlags-, Sortiments- od. Kommissionsbuchhandel (↗ Buchhandel).

Voraussetzungen: vorzügliches Gedächtnis, geistige Aufnahmefähigkeit u. Beweglichkeit, kritisches Urteil. Für den Sortimenter noch wichtig: Menschenkenntnis (↗ Buchberatung). Der B.beruf eignet sich auch für Frauen. Bei allem notwendigen Idealismus muß der selbständige B. ein guter Kaufmann sein.

Bedingungen: höhere Schulbildung, wertvoll Reifezeugnis eines Gymnasiums od. Realgymnasiums. 3jähr. Lehrzeit; für Weiterstrebende Besuch der ↗ Buchhändlerlehranstalt Leipzig. Fortbildung in der Lehre durch Besuch von Fachvorträgen u. -kursen, Selbststudium (Belesenheit, Sprachkenntnisse).

Organisation für Angestellte: Allg. dtsch. Buchhandlungsgehilfen-Verband, Leipzig; Allg. Vereinigung der Angestellten des Buch-, Kunst- u. Musikalienhandels, Leipzig; Reichsfachgruppe Buchhändler u. Papierfach im Z. d. A. (sozialist.), Berlin; Fachgruppe der Verlagsvertreter im Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Leipzig; Verband der Buchhandlungsreisenden Deutschlands, Österreichs u. der Schweiz, Berlin; außerdem eine große Zahl von Ortsvereinen im In- u. Ausland.

Lit.: Pfau u. Otto, Der B. (1925); Bäuerle, Der Beruf des B. im Lichte der Volkserziehung (1927); Fueae u. Quitzow, Einweisung des Sortiments-Lehrlings (1928); Sammlung „Jungbuchhändlerrundbrief" (seit 1931 „Der Neue Stand", Erscheinen zwanglos). Vgl. Lit.: Buchhandel.

Buchhändlerhaus, Deutsches, Leipzig; Sitz der gesamten Organisation des „Börsenvereins der Dtsch. Buchhändler".

Buchhändler-Lehranstalt, Deutsche B., Leipzig, Buchhändlerhaus. Öff. höhere Fachschule des Börsenvereins der Dtsch. Buchhändler; steht unter Oberaufsicht des Sächs. Wirtschafts-Ministeriums u. umfaßt eine dreijährige Lehrlingsabteilung u. einjährige Fachkurse mit hochschulmäßigen Vorlesungen u. Übungen zur Vorbereitung auf den Beruf, für Buchhandlungsgehilfen zur Weiterbildung. Voraussetzung: Reifezeugnis einer höh. Lehranstalt. Damen u. Ausländer zugelassen. — Gegr. 1853; seit 1928 verwaltet vom Börsenverein.

Buchhandlung, Sortimentsbuchhandlung, Verkaufsladenlokal des Buchhändlers (Sortimenters); dabei sind meist noch Räume für Buchhaltung u. Versand. Vgl. Buchhandel.

Buchheide, bewaldeter Endmoränenzug südöstl. von Stettin (Pommern), bis 147 m hoch.

Buchheit, Gert, Literatur- u. Kunstforscher u. Biograph. — * 2. 6. 1900 in Saargemünd, lebt in Pirmasens.

Schr.: Der Totentanz (1925), R. M. Rilke (1927), J. H. Bürkel (1929), Das Papsttum (1930); Die Stadt Rom im Wandel der Jahrhunderte (1931). Hrsg.: Rilke, Stimmen der Freunde (1931).

Buchholtz, 1) Andreas Heinrich, Schriftsteller, suchte durch Helden- u. Liebesromane mit national-christl. Motiven die vielen Amadisbearbeitungen zu verdrängen. — * 1607 in Schöningen (Braunschweig), † 1671 als Superintendent in Braunschweig.

Schr.: Christl. Hausandachten (1663); Herkules u. Valiska (1659); Herkuliskus u. Herkuladisla (1665).

2) (: but-), Johannes, dän. Erzähler u. Dramatiker, humorist.-melancholischer Schilderer kleinstädt. Menschen. — * 22. 2. 1882 in Odense, urspr. Eisenbahnbeamter.

Hauptw. (erzählend): Egholms Gott (1922); Clara v. Haags mirakler (1923); Under det gyldene Træd (1925); Skærsilden (1929); (dram.): Skænk mig Fjender (1927)

Buchholz, 1) Berlin-Buchholz, nördl. Vorort von Berlin (Vorortbahn vom Stettiner Bahnhof, Stat. Blankenburg); zum 19. VerwBez. Pankow; Kleingartensiedlungen, Gemüsekulturen u. Großgärtnereien; Privatheil- u. Pflegeanstalt.

2) brandenburg. Stadt, ↗ Wendisch-Buchholz.

3) hannov. Ort in der nördl. Lüneburger Heide, RegBez. Lüneburg, südwestl. von Hamburg an der Bahn Hamburg-Bremen, Ausgangspunkt von Bahnen nach Wesermünde, Lüneburg u. Soltau; 2510 meist prot. E.; Imprägnierwerk.

4) sächs. Stadt im Erzgebirge, l. an der Sehma südwestl. von Annaberg, mit dem es ein Siedlungsgebiet bildet; 532-664 m ü. M., an den Bahnen Chemnitz-Weipert u. Annaberg-Schwarzenberg. Gemeinde (Ortskl. B) der Amtshauptm. Annaberg, 8970 meist prot. E.; Posamentenfachschule, Wohlfahrtsanstalt Schottenbergheim; spätgot. Katharinenkirche (1504-21); Posamenten-, Präge- u. Kartonagenindustrie.

Buchholz im Erzgebirge

Buchholz, Karl, Landschaftsmaler, gelangte zu einer ganz persönl. Auffassung des Freilichtbilds, mit Anklängen an die Schule von Barbizon. — * 1849 in Schloß Vippach bei Weimar, † 1889 (Selbstmord) in Oberweimar.

Bilder nam. in Weimar (Försterhaus, Dorfteich) u. Berlin.

Buchhypothek, eine Hypothek, über die ein Hypothekenbrief nicht ausgestellt wird, u. die nur wie jede Buchforderung (↗ Buchgläubiger) abgetreten werden kann. Vgl. Briefhypothek, Buchschuld u. Hypothek.

Büchi, Albert, schweiz. kath. Geschichtsforscher. — * 1. 6. 1864 in Frauenfeld, † 14. 5. 1930 in Freiburg i. Schweiz; ebd. seit 1889 Prof.

Schr.: A. v. Bonstetten (1889). Hrsg. d. Briefe u. ausgewählten Schriften d. A. v. Bonstetten (1893); Die kath. Kirche in der Schweiz (1902); Bruder Klaus (1917); Kardinal Schiner (I 1923 u. 2 Bde Korrespondenz u. Akten, 1920-25).

Buchka, Gerhard v., Rechtslehrer, bes. verdient durch seine Mitarbeit am Bürgerl. Gesetzbuch. — * 22. 12. 1851 in Neustrelitz (als Sohn des mecklenb.-schwerin. Justizmin. Hermann v. B., 1821-96).

Schr.: Vergleichende Darstellung des BGB. u. des gemeinen Rechts (1897, ³1899).

Buchkredit, Kredit von längerer Dauer in offener, laufender Rechnung, meist zum Bezuge von Waren.

Büchlein, im Mittelhochdtsch. kürzere Dichtungen, die Fragen der Minne, der höfischen Sitte, des Rittertums anmutig behandeln.

Buchloe (:-loë), bayr. Ort im RegBez. Schwaben, an der Gennach (zur Wertach) westl. von Landsberg, 618 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen München-Lindau, Augsburg-B. u. B.-Memmingen; 2570 meist kath. E.; Amtsger.; Butter- u. Käseherstellung.

Buchmacher, der gewerbsmäßige, staatl. zugelassene Unternehmer in ↗ Wetten auf den Ausgang von Pferderennen. Die Höhe der **Kurse** (**Odds** = Augen od. Points), die der B. auf der Rennbahn auf einer schwarzen Tafel öff. anbietet, richtet sich nach der Nachfrage nach dem betreffenden Pferd, d. h. je „stärker" ein Pferd gefragt wird, umso „kürzer" werden die Odds; je weniger ein Pferd gewettet wird, umso „länger" muß der B. die Odds legen (d. h. um so höher müssen die Kurse sein), um das wettende Publikum auch für diese Pferde zu interessieren. Wenn die Wetten auf alle Pferde so verteilt sind, daß der B. nach gelaufenem Rennen auf jeden Fall Geld übrig behält, ist das „Buch rund".

Die eigentl. Form des **Buchmachens** ist die Annahme von Wetten zu festen Odds (im Ggstz. zum ↗ Totalisator). Daneben gibt es noch das Wetten zum Totalisatorkurs, d. h. zu einem Kurs, der von den Rennvereinen auf Grund der bei diesen gemachten Wetteinsätze berechnet wird. Auf diesen Kurs haben die B. daher keinen Einfluß. Bei den Wetten zu festen Odds wird der Kurs meist so bestimmt, daß der eigene Einsatz nicht mitgerechnet wird; 2 : 1 bedeutet also, daß der Wettende im Gewinnfall den doppelten Einsatz gewinnt, also vom B. den dreifachen Einsatz zurückerhält.

Das Wetten zum Totalisatorkurs gleicht dem Bankhalten beim Glücksspiel. Der B. verspricht annähernd dieselbe Quote zu zahlen, die der Totalisator zahlt, jedoch ist ein Limit von 200 : 10 vorgesehen. — Der B. bedarf behördl. Erlaubnis, die nur an dtsch. Reichsangehörige erteilt werden darf u. jederzeit beschränkt od. widerrufen werden kann. Der B. muß von jeder bei ihm abgeschlossenen Wette eine Steuer von 10% des Wetteinsatzes an das Reich entrichten. Ihre Hinterziehung wird mit einer Geldstrafe im 50fachen Betrag der hinterzogenen Steuer, mindestens aber mit 1000 RM bestraft (Rennwett- u. Lotteriegesetz v. 8. 4. 1922).

Beim Buchmachen fehlt, im Ggstz. zu vielen ↗ Lotterien der versöhnende wohltätige od. nützl. Nebenzweck; der Gewinn fließt ohne volkswirtschaftl. Funktion einem privaten Unternehmer zu; daher soll die staatl. Regelung wenigstens allzugroße Ausschreitungen hintanhalten.

Geschichte: Während England das klassische Land des Buchmachens schon seit 150 Jahren ist u. daneben erst seit 1930 den Totalisator eingeführt hat, ist Frankreich das klassische Land des Totalisators ohne Buchmacher. In Deutschland war bis 1922 der Totalisator vorherrschend, während Buchmacher nur vor der Jahrhundertwende vorübergehend eingeführt waren. Durch das Rennwettgesetz 1922 sind in Deutschland Totalisator u. Buchmacher zugelassen.

Lit.: Pfichter, Totalisator u. B. (Diss. Heidelberg 1924); Mirre, Rennwett- u. Lotteriegesetz (1922).

Buchmagen, Magenabteilung der ↗ Wiederkäuer mit zahlr. versch. hohen, wie die Blätter eines Buchs hineinragenden innern Schleimhautfalten; daher der Name.

Buchmalerei, s. Rahmenartikel Buch Sp. 1527 bis 1532.

Buchman (engl.: bʊkmän), Frank, luth. Theolog, Mittelpunkt einer neuen relig. Bewegung in Amerika u. England. — * 4. 6. 1878 in Pennsburg (Pa.), wohnt in New York.

Büchmann, Georg, Philolog, machte sich einen nahezu sprichwörtl. Namen durch seine Zitatensammlung „Geflügelte Worte" (1864, ²⁷1925). — * 4.1.1822 in Berlin, † 24.2.1884 ebd.

Buchmayer, Richard, feinsinniger Spieler u. Erforscher älterer Klaviermusik. — *19. 4. 1856 in Zittau; lebt in Salzburg.

Buch mit sieben Siegeln, in der ↗ Apokalypse (5, 1 ff.) das Buch mit den göttl. Ratschlüssen. — Übertragen: etwas, das man nicht begreifen kann.

Buchner, 1) Eduard, Bruder von 2), Chemiker, bekannt durch die grundlegenden Versuche über die alkohol. Gärung, die er als Folge des von den Hefezellen abgespaltenen Enzyms „Zymase" erkannte; erhielt „für seine biologisch-chem. Untersuchungen u. seine Entdeckung der zellfreien Gärung" 1907 den Nobelpreis. — * 20. 5. 1860 in München, † 13. 8. 1917 ebd. an den Folgen einer im Weltkrieg erlittenen Verwundung.

Eduard Buchner

2) Hans, Bruder von 1), Hygieniker, verdient um die Erforschung der natürl. Schutzkräfte des Körpers gegen das Eindringen von Bakterien

(↗Alexine). — * 16. 12. 1850 in München, † 5. 4. 1902 ebd., seit 1894 o. Prof. ebd.

3) Max, Geschichtsforscher u. rechtsstehender kath. Publizist, Gründer u. Hrsg. der ↗Gelben Hefte (seit 1924), bestrebt, nationale u. religiöskirchl. Belange in Einklang zu bringen. — * 14. 9. 1881 in München; seit 1926 Prof. in Würzburg.

Schr. u. a.: Entstehung der Erzämter (1911); Dtsch. Königswahlen u. d. Hzgt Bayern (1913); Einhards Künstler- u. Gelehrtenleben (1922); Kaiser Wilhelm II., seine Weltanschauung u. die dtsch. Katholiken (1929). — Hrsg.: Kath. u. dtsch. Charakterköpfe (1930); Quellenfälschungen auf dem Gebiete der Gesch. (1926 ff.).

4) Max, Forschungsreisender u. Völkerkundler; bereiste 1878-81 Westafrika u. das Lundagebiet, 1884/85 mit Nachtigal Togo u. Kamerun, später Ostasien, die Südsee, Australien u. Nordamerika. — * 25. 4. 1846 in München, † 25. 4. 1921 ebd.

Werke: Reise durch den Stillen Ozean (1878); Kamerun (1887); Aurora colonialis (1914).

5) Max Franz Christian Schöpfer der Korundkeramik, Erfinder des Kisluverfahrens, zur Herstellung reinen Ätznatrons u. des Nuvalonverfahrens zur Herstellung reiner Tonerde, bes. aus dtsch. Tonen. Gründer der↗Achema u.↗Dechema, deren 1. Vors. er ist. — * 10. 7. 1866 in Bamberg, seit 1924 Geschäftsführer der Ringgesellschaft chem. Unternehmen m. b. H.

Hrsg. des Achema-Jahrbuchs, des Handbuchs für chem. Apparatewesen u. ehrenamtl. Hauptschriftleiter der Chem. Fabrik.

6) Paul Ernst, Zoolog, ein Hauptbegr. der Symbioseforschung. — * 12. 4. 1886 zu Nürnberg, 1923 o. Prof. in Greifswald, seit 1926 in Breslau.

Hauptw.: Tier u. Pflanze in Symbiose (1921, ²1930).

Büchner, 1) Alexander, Bruder von 2), 3) u. 4); Literarhistoriker u. Schriftsteller. — * 1827 in Darmstadt, † 1904 in Hannover; in hess. Staatsdienst, 1851 als polit. verdächtig entlassen. 1862-97 Prof. für Literatur in Caen.

Schr.: Gesch. der engl. Poesie (2 Bde, 1855); Franz. Literaturbilder (2 Bde, 1858); die Novellen Lord Byrons letzte Liebe (2 Bde. 1862) u. Fidele Geschichten (1886); Das tolle Jahr (1900).

2) Georg, Bruder von 1), 3) u. 4); Dramatiker, Schöpfer einer tatsachentreuen, materialist. Wortkunst; schlägt die Brücke von der Einzelseele u. ihrem Verhängnis zum Massenschicksal u. revolutionären Geschehen. Der leidenschaftliche, gestaltungsmächtige Künstler empfängt vom polit. Agitator die Stoßkraft seiner gehetzten dramat. Szene. Seine Weltanschauung birgt Vorformen des Sozialismus, sie anerkennt Größe u. Genie nur als zufällig. Die Kunst des Frühvollendeten reißt mit ihren starken Impulsen nam. die Jugend mit. — * 17. 10. 1813 in Goddelau (Hessen), † 19. 2. 1837 in Zürich; studierte in Straßburg Medizin u. Naturwiss., in Gießen Gesch. u. Philosophie. Als Red. des „Hessischen Landboten" politisch verdächtigt, floh er 1835 nach Zürich, 1836 Priv.-Doz. ebd.

Georg Büchner

Werke: Das noch ganz der Romantik verhaftete Märchenpuppenspiel Leonce u. Lena (erst 1850 vollst. gedruckt; vgl. Tafel Bühnenbild), das Revolutionsdrama Dantons Tod (1835), das in leidenschaftlich bewegten, helldunklen Augenblicksbildern hingefegte Soldatenschicksal Woyzek (1879 gedruckt, früher fälschlich Wozzek gelesen) u. das tatsachenstrenge, von seinem Schicksalsbruder J. M. R. Lenz handelnde Novellendrama Lenz (neu hrsg. 1913) sind Zeugnisse einer neuartigen Wirklichkeitskunst. — Ausg.: Sämtl. Werke u. Briefe hrsg. von Fr. Bergemann (1926); Ges. Schriften hrsg. von P. Landau (2 Bde, 1909); hrsg. von W. Hausenstein (1916); A. Zweig (1923) u. a. — Lit.: M. Zobel v. Zabeltitz (1915); F. Th. Csokor, Gesellschaft der Menschenrechte (1931, Drama über B.).

3) Ludwig, Bruder von 1), 2) u. 4), Arzt u. naturphilosoph. Schriftsteller; einer der extremsten Vertreter der materialist. Weltanschauung. — * 28. 3. 1824 in Darmstadt, † 30. 4. 1899 ebd.

Schr.: Kraft u. Stoff (1855, ²¹1904, das Grundbuch des Materialismus in Dtschland.); Natur u. Geist (1857); Die Darwinsche Theorie von der Entstehung u. Umwandlung der Lebewelt (1868); Der Gottesbegriff in dessen Bedeutung in der Gegenwart (1874); Darwinismus u. Sozialismus (1894); Am Sterbelager des Jahrhunderts (1898); Im Dienst der Wahrheit (1899).

4) Luise, Schwester von 1), 2) u. 3); Schriftstellerin, machte sich einen Namen durch ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Frauenfragen (1821-77). — 1821 in Darmstadt, † 1877 ebd.

Buchnüsse, die↗Bucheckern.

Buchon (:büschõn), Jean Alexandre, franz. Geschichtsforscher, Archivar u. liberaler Publizist. — * 1791, † 1846.

Hrsg.: Chroniques nationales en langue vulgaire (13.-15. Jahrh., 47 Bde, 1824-29); Quellen zur Gesch. Frankreichs in der Levante.

Buchorakel, das (Bibliomantie), Orakel mittels eines Buchs, meist der Bibel; man schlägt aufs Geratewohl eine Stelle auf, markiert sie mit dem Daumen (daher im Volksmund „Däumeln") u. weissagt daraus. Schon im Altertum üblich.

Buchprüfung (Buch- u. Betriebsprüfung), die auf Grund § 162 Reichsabgaben-Ordnung in mehr od. minder regelmäßigen Zeitabständen (mindestens alle 3 Jahre einmal) durch vorgebildete Sachverständige od. Beamte der Reichsfinanzverw. vorzunehmende Prüfung der Großbetriebe. Die Prüfung erstreckt sich auf alle für die Besteuerung wichtigen Verhältnisse u. hat zum Ziel, Einkommen, Vermögen, Umsatz u. andere der Besteuerung unterliegende Tatsachen festzustellen u. die Steueransprüche des Reichs zu sichern. Dieses Prüfungsrecht der Finanzämter erstreckt sich über die Großbetriebe hinaus auch auf den Geschäftsbetrieb von gewerbsmäßigen Steuerberatern u. auf alle Personen u. Betriebe, bei denen der Verdacht unrichtiger Steuererklärungen besteht. Der Steuerpflichtige hat auf Verlangen Bücher, Geschäftspapiere u. Urkunden, die für die Festsetzung einer bestimmten Steuer von Bedeutung sind, vorzulegen. Jede erhebliche Störung des Betriebs ist dabei zu vermeiden. Die Einsichtnahme soll tunlichst in der Wohnung od. in den Geschäftsräumen des Steuerpflichtigen erfolgen. Bei Verweigerung der Vorlage von Unterlagen kann Beschlagnahme verfügt werden, amtl. Schätzung eintreten u. eine Ordnungsstrafe verhängt werden. — Die B. hat sich überall bewährt u. den Finanzkassen bedeutende Beträge gerettet. Die Reichsfinanzverw. verfügt heute bereits über

eine ausreichende Anzahl gut vorgebildeter u. erfahrener Prüfungsbeamten.

Buchs, Hauptort des Bez. Werdenberg im schweiz. Kt. St. Gallen, 2 km l. vom Rhein, 450 m ü. M., Knotenpunkt der Rheintal- u. Vorarlbergbahn; 4800 meist prot. E.; Realschule; Basaltbrüche, Zwirnerei. Zus. mit dem nordwestl. gelegenen Städtchen Werdenberg Sommerfrische u. Ausgangspunkt ins Obertoggenburg.

Buchs, der, **Buchsbaum,** bis 8 m hoher Strauch od. Baum mit immergrünen, eirunden Lederblättern u. unscheinbaren, grünlichgelben Blüten; urspr. in Süd- u. Westeuropa sowie im Kaukasus zu Hause, jetzt nördl. der Alpen nur noch an wenigen Reststandorten (z. B. im Schweizer Jura bis nach Baden hinein) als Zeuge einer einst warmfeuchten Klimaperiode; durch die Gartenkultur bis nach Norwegen überall eingebürgert u. verwildert, aber wie alle atlant. Pflanzen scharfer Kälte nicht gewachsen. Die an Alkaloiden (bes. Buxin) reichen Blätter waren früher als „Holztee" Heilmittel gegen Gicht, Rheuma u. a. u. wie Chinin gegen Malaria.

Buchs (1/3 nat. Größe); rechts Blütenknäuel (nat. Größe)

Als Ziergehölz eignet sich der B. bes. deshalb, weil er noch gut im Schatten gedeiht u. sich zur Unterpflanzung von Bäumen u. Ausfüllen von Pflanzlücken verwenden läßt, sowie auch, bes. der Zwerg-B., weil er den Rückschnitt gut verträgt u. sich zu allerlei Formgestaltungen wie Kugeln, Pyramiden, Säulen, Figuren eignet. Auf Friedhöfen u. dgl. werden die Zweige vielfach als Weihwasserwedel u. am Palmsonntag als Ersatz für die Palmwedel benützt (daher auch „Palme, Palmbaum" genannt).

Das gelbe **Buchsbaumholz** ist beinhart, sehr feinfaserig u. gleichmäßig dicht (wenig ausgeprägte Jahresringe) u. gilt als das beste für Holzschnitte, auch vorzüglich für die Drechslerei (Apothekerbüchsen u. dgl.), Blasinstrumente u. a.

B., Buxus, Gattung der Buxaceae (↗ Phanerogamen) mit 20 sehr sporadisch verbreiteten Arten in Europa, Japan, Westindien, auf Sokotra, Madagaskar, im Himalaja. In Gärten bes. der Gemeine B., B. sempervirens mit den Varietäten suffruticosa (Zwerg-B.), arborescens, macrophylla u. glauca; ferner B. balearica, Südspanien, Sardinien, Balearen; B. japonica mit der Abart microphylla, Japan.

Kultur: Beim Anlegen einer Einfassung (von Beeten, Wegen u. dgl.) wird zuerst ein schmaler Graben ausgehoben; dann werden die an Wurzeln u. Zweigen gleichmäßig zurückgeschnittenen Pflanzen 20-30 cm tief eingelegt, so daß die Zweige 15-20 cm über den Erdboden herausstehen. Nach 8-10 Jahren müssen in der Regel die zu hoch u. breit gewordenen Einfassungen herausgenommen u. frisch eingelegt werden. Das Schneiden wird Ende August vorgenommen. Freistehende Formen leiden leicht unter der Winterjonne u. sind daher auf der Sonnenseite durch Umstecken mit Tannenreis zu beschatten.

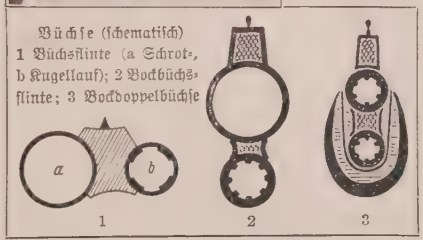
Buchschriften, im gewöhnl. Sinn die ↗ Brotschriften od. Werkschriften; im eig. Sinn die stilreinen u. jeweils modernen Schriftcharaktere.

Buchschuld, 1) der in den Handelsbüchern (des Gläubigers) eingetragene, aber noch nicht eingegangene Schuldbetrag; ist nicht durch Bürgschaft od. Pfand gesichert. — **2)** die in öff. Büchern (Grundbuch) eingetragene Schuld, ohne Rücksicht darauf, ob der Eintrag der Wirklichkeit entspricht (z. B. Eintragung einer ↗ Buchhypothek); der gute Glaube an die Eintragung wird geschützt. — **3)** Form einer öff. Anleihe, bei welcher der Betrag des geliehenen Kapitals für den Gläubiger in ein Reichs-, Staats- od. Stadtschuldbuch eingetragen wird.

Buchschule, Name für die alte „Lernschule" im Ggsz. zur modernen „Arbeitsschule".

Büchse, 1) in der Waffenkunde: ein Jagdgewehr mit gezogenem, für Kugelschuß bestimmtem Lauf. Die **Repetier-Büchse** ist ein Mehr- od. Selbstlader; die **Büchsflinte** (Bild 1) ein doppelläufiges Jagdgewehr für Kugel- u. Schrotschuß; die **Doppelbüchse** nur für Kugelschuß mit 2 nebeneinanderliegenden gezogenen Läufen; sind bei den beiden letzteren Modellen die Läufe übereinander gelagert, dann werden sie als **Bockbüchsflinte** (Bild 2) bzw. **Bockdoppelbüchse** (Bild 3) bezeichnet, hergestellt in Kal. 6,5-9,3 mm. Vgl. Jagdgewehre.

Büchsflinte mit Schrot- u. darunter Kugelpatrone (Simson & Co., Suhl)



Büchse (schematisch) 1 Büchsflinte (a Schrot-, b Kugellauf); 2 Bockbüchsflinte; 3 Bockdoppelbüchse

2) im Maschinenbau auch **Buchse:** ein Hohlzylinder aus Bronze od. gehärtetem Stahl zur Führung (Führungs-B.), Lagerung (Lager-B.), Abdichtung (↗ Stopf-B.) u. Schmierung (Fettschmier-B.) von Achsen, Stangen u. Wellen.

3) bei Pflanzen: die Kapsel der ↗ Moose.

Büchsenfleisch, verschiedenartig zubereitetes Fleisch in Blech- od. Glasbüchsen; ist luftdicht verschlossen u. durch Kochen im Wasserbad keim-

frei u. haltbar gemacht. Einfuhr von B. aus dem Auslande (Corned beef) ist durch das Fleischbeschaugesetz verboten.

Büchsenlicht, in der Jägersprache: das zum sicheren Büchsenschuß genügend helle Licht der Morgen- u. Abenddämmerung.

Büchsenmacher, 1) Spezial-↗Mechaniker für die Herstellung u. bes. die Reparatur von Schußwaffen, Jagdbüchsen usw. — **2)** beim Militär die frühere Bezeichnung der ↗Waffenmeister.

Büchsenmeister, alte Bezeichnung für die mit Bedienung der schweren Geschütze betrauten Leute unter einem Zeugmeister.

Buchser, Frank, schweiz. Maler; temperamentvoller Vorläufer des schweiz. Impressionismus; seine Genrebilder, bes. aus dem Orient u. Afrika, sind rein malerisch gestaltet u. verwerten Natureindrücke fein u. stimmungsvoll. — * 28. 8. 1828 in Feldbrunnen (Solothurn), † 22. 11. 1890 ebd.; Abenteurerleben.

Werke in den wichtigsten Schweizermuseen, bes. in Solothurn.

Büchsflinte, eine ↗Büchse für Kugel- u. Schrotschuß.

Buchstabe, das Schriftzeichen für einen einzelnen, selbständigen Sprachlaut. Die vollständige Reihe dieser Zeichen macht das ↗Alphabet aus. — In der Druckerei ist B. die gegossene Letter od. Type. — B. (ahd. buohstap), urspr. im Ggstz. zu Stab (stap) bei der Runenschrift, auf Stein Metall od. Holz, das (lat.) Schriftzeichen im Buch.

Buchstabengießmaschine, die ↗Schriftgießmaschine.

Buchstabenholz, das ↗Letternholz.

Buchstabenmagie, die, im Altertum abergläubischer Gebrauch der Buchstaben zu Zauberzwecken. Als Vorbedingung für die Kraft der Zusammensetzungen galt die wilde Sinnlosigkeit. Die Hexenmeister suchten mit ausgeklügelt unaussprechbaren Buchstabenkombinationen zu wirken.

Lit.: Dornseiff, Das Alphabet in Mystik u. Magie (²1925).

Buchstabennotenschrift, 1) in der alten Musik: die Bezeichnung der Töne durch Buchstaben des Alphabets (↗musikal. Alphabet u. Notenschrift). — **2)** in neuern musiktheoret. Werken die Bezeichnung der Tonlage durch große (tiefe Lage) u. kleine Buchstaben (hohe Lage). Bei Tonart- u. Akkordbezeichnungen bedeuten große Buchstaben Dur, kleine Moll.

Buchstabenrechnen, das Rechnen mit Buchstaben an Stelle von Zahlenwerten; gestattet eine große Verallgemeinerung des Zahlrechnens, da jede Buchstabenrechnung unendlich viele Zahlrechnungen enthalten kann (Teilgebiet der Arithmetik). Bestimmte in Buchstaben aufgestellte Rechnungen heißen **Formeln.** — Das B. stammt von Vieta, der Brauch, a, b, c für bekannte, x, y, z für unbekannte Größen zu verwenden, von Descartes.

Lit.: Cantor, Gesch. der Math. (1880-1908).

Buchstabenschloß, Schloß mit mehreren drehbaren Buchstabenringen; kann nur geöffnet werden, wenn die eingestellten Buchstaben ein bestimmtes Wort ergeben; für Fahrräder, Türriegel u. dgl.; ähnl. auch das Zahlenschloß.

Buchstabenschrift, Schrift, die im Ggstz. zu Bilder-, Wort- od. Silbenschrift jeden Laut durch ein eigenes Zeichen ausdrückt; die höchste Entwicklungsform der ↗Schrift.

Buchstabiermethode, ↗Lesen.

Buchstein, auch Puchstein, 2 steirische Berggipfel der Ennstaler Alpen, im NW.-Teil des Gesäuses: Großer B. 2224 m, Kleiner B. 1994 m.

Buchsweiler, elsäss. **Bouxwiller** (: bux-), elsäss. Hauptstadt im franz. Depart. Bas-Rhin, 15 km nordöstl. von Zabern, Bahnstat.; 2760 E.; Reste röm. Bäder; chem. u. Baumwollindustrie. — Ehem. Hauptstadt der Grafsch. Hanau-Lichtenberg.

Bucht, in der Geographie: kleinere Einbiegung von Küsten u. Uferlinien, so Lübecker B., Danziger B.; übertr. auch von Gebirgsrändern: Grazer-, Freiburger-, Kölner Tieflandbucht.

Buchtel, auch **Wuchtel,** in Österreich ein den Dampfnudeln ähnl., gefülltes Hefegebäck.

Buch und Leben, kultur- u. literaturkritische Zweimonatsschrift, hrsg. von der ↗Kath. Dtsch. Literaturgemeinde, Glock-Verlag, Nürnberg; gegr. 1924.

Buch und Volk, Zeitschrift für Buchberatung u. Volksbibliothekswesen des Schweiz. kath. Pressevereins; gegr. 1931; jährl. 3 Hefte, Verlag Räber u. Co., Luzern.

Buchungsmaschinen, Buchhaltungsmaschinen, Rechen- u. Addiermaschinen, die zugleich rechnen u. das Errechnete niederschreiben („buchen") können. Vgl. Rahmenartikel Büro.

Buchverlag, Verlagsbuchhandlung (↗Buchhandel).

Buchweizen, Getreidekraut; einjähr., dem Knöterich nächstverwandte, bis 60 cm hohe Pflanze mit rotem Stengel, herz- bis pfeilförm. Blättern, weißen bis rosenroten, duftenden, zu Scheintrauben gestellten Blüten u. kastanienbraunen, mehlreichen, 3kantigen (den Bucheckern ähnl., daher der Name) Nüßchen (Körnern). Im 15. Jahrh. durch die Türken („Heidenkorn" od. „Heiden") aus der mittelasiat. Heimat nach Europa gebracht u. hier seit dem Mittelalter angebaut; wegen der kurzen Vegetationszeit (10-14 Wochen) noch für hohe Breiten (bis 60°) u. Gebirge (Südalpen: in Südtirol u. Kärnten „Plent" od. „Plent'n") geeignet; in Deutschland sehr zurückgegangen (kaum 1% der Halmgetreidefläche), aber noch wichtig in der Lüneburger Heide („Heidekorn"), in Brandenburg, Holstein, Ostpreußen, in der Oberlausitz u. im Sauerland als Nahrungsmittel (s. u.), auch zur raschen Geflügelmast u. zur Gründüngung, seltener — in voller Blüte geschnitten — als Viehfutter, bes. für Rinder; längere Fütterung mit B.kraut u. B.kleie

Buchweizen
a oberes, b unteres Stück einer blühenden Pflanze (1/3 nat. Größe); c Blüte, d Frucht, e diese durchschnitten (nat. Größe)

ruft bei weißen od. weißgefleckten Tieren, bes. Schafen od. Schweinen, eine eigenartige Lichtkrankheit (**Buchweizenausschlag** od. Fagopyrismus) hervor, der aber bei Stallhaltung u. Anwendung von Abführmitteln rasch verschwindet. B. wird auch zur Gewinnung von **Buchweizenstärke** benützt u. ist ferner eine gute Bienenpflanze, zumal im Herbst, wenn die übrige Tracht zu Ende geht, bes. bei Wanderfütterung. B. ist, bes. grob zerkleinert, als B.- od. Heidegrütze (in Rußland „Kascha", in Tirol u. Kärnten „Sterz") Volksnahrung, feiner zermahlen wird er als Grieß („Heidegrieß") u. als Mehlspeise („B.pfannkuchen", in Tirol „Sterz"), auch als Zusatz zu Weißbrot (aber nicht als reines B.brot) verwendet.

Neben dem Gemeinen od. Echten B. kommt bei uns als Unkraut in B.feldern u. vielfach verwildert der Falsche od. Tatarische B. („Wildheiden") vor, der aber nur selten (Rußland, Südschweiz) als Nahrungsmittel dient. Er ist durch die stets grünen Stengel leicht vom Echten B. zu unterscheiden.

B., Fagopyrum, Gattung der Polygonaceae (↗Phanerogamen); 2 Arten in Mittel- u. Ostasien: F. esculentum (sagittatum), der Echte, u. F. tataricum (rotundatum), der Falsche B.

Als Nahrungsmittel steht der B. an Nährwert dem Hafer sehr nahe, ist nur etwas fettärmer, auch nimmt die unverdauliche Schale 25% des ganzen Korns ein.

Buchwert, im kaufmänn. Leben der Wert von Vermögensgegenständen, wie er sich aus den Büchern ergibt, ohne Rücksicht auf den augenblickl. wirkl. Wert. Vgl. Buchgewinne.

Buchwissen, tadelnde Kennzeichnung des dem Leben, der Wirklichkeit, der Anschauung mehr od. weniger entfremdeten, daher nicht aus der eigentl. u. urspr. Quelle aller Erkenntnis geschöpften, sondern aus Büchern äußerlich angelernten Wissens.

Bucingarische Inseln, ital. Inselgruppe in der Straße von Bonifacio; bekannteste La Maddalena; Seefestung mit Grab Garibaldis u. etwa 10000 meist von Fischfang lebenden Einwohnern.

Bucintoro, der (ital.: butschin-, goldene Barke), die Prunkgaleere des Dogen v. Venedig, ↗Buzentaur.

Bucium (: butschum), siebenbürg. Ort im rumän. Kreis Alba de Jos, 3500 E.; bedeut. Goldgruben.

Buck, 1) Michael, württ. Volkskundler. — * 1832 in Ertingen (Württ.), † 1888 als Oberamtsarzt in Ehingen a. D.

Schr. u. a.: Volkstümliches aus Schwaben (mit Birlinger, 2 Bde. 1861/62); Medizin. Volksglaube (1865); Bagenga (Gedichte in oberschwäb. Mundart, 1892).

2) Joh. Wilhelm, sozialdemokrat. sächs. Politiker. — * 12. 11. 1869 in Bautzen. Stukkateur, tätig in der Gewerkschaftsbewegung; 1913-24 Reichstagsabg., Nov. 1918 bis Okt. 1919 sächs. Kultusminister, Mai 1920 bis März 1923 Ministerpräs., Aug. 1923 Kreishauptmann von Dresden, 1926 Parteivors. der altsozialdemokrat. Partei in Sachsen.

Buck (: bück), Victor de, S. J., belg. Theolog, führend beteiligt an den Acta Sanctorum der ↗Bollandisten. — * 1817, † 1876.

Bückeberge, Seitenkette des Wesergebirgs, östl. von Minden bei Bückeburg, mit Sandsteinbrüchen u. Steinkohlenlagern; bis 367 m hoch.

Das Bückeburger Schloß

Bückeburg, Hauptstadt des Freistaats Schaumburg-Lippe, der Typus einer industriearmen, stillen ehem. Residenzstadt, am Nordwestfuß des Harrl (206 m, Aussichtsturm), dem nördl. Vorberg der Weserbergkette, 63 m ü. M., an der Bahn Hannover-Hamm; 7000 meist prot. E.; kath. Kirche, Garnison, Sitz (Ortskl. B) der Landesregierung, eines Land- u. Amtsger.; Reformgymnasium mit Reformrealgymnasium, Lyzeum, Jugendherb., fürstl. Institut für musikwissenschaftl. Forschung, fürstl. Bibliothek (85000 Bde), fürstl. Hausarchiv, Landesmuseum; ehem. Residenzschloß (Goldener Saal u. Kapelle, beide v. 1601-22) mit großen Parkanlagen u. Mausoleum, luther. Kirche (barock, Anf. 17. Jahrh., prächtige Fassade); als Sommerfrische u. Ausgangspunkt in die Weserbergkette u. das lipp. Bergland vielbesucht. 6 km südöstl. Bad Eilsen (elektr. Bahn).

Bückeburgerin

Buckel, der Gibbus, eine entstellende Verkrümmung einzelner Abschnitte des Rückgrats nach hinten (Kyphose), nach vorn (Lordose) od. nach einer Seite (Skoliose). Eine Mischform von hinterer u. seitl. Verbiegung, die Kyphoskoliose, ist die in Europa häufigste Art des B., der in

der Regel entweder als Folge der Engl. Krankheit od. durch tuberkulöse Entzündung von Wirbelkörpern entsteht (auch Pottsches Übel genannt), die mit einer spitzwinkligen Abknickung der Wirbelsäule endet. Geringere Grade des B. (runder Rücken, hohe Hüfte) können durch schlechte Körperhaltung, Muskelschlaffheit, einseitige Rückenbelastung im Wachstumsalter verursacht werden.

Die Behandlung richtet sich nach dem Grundleiden u. macht im allg. orthopäd. Maßnahmen (Gipskorsett od. andere Stützapparate) u. Körperkräftigung erforderlich.

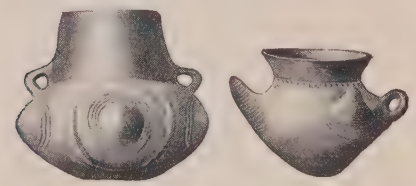
Buckelblech, die ↗ Buckelplatte.

Buckelbrut, bei den Bienen die Drohnenbrut in Arbeiterinnenzellen.

Buckelfliegen, kleine schwarze Fliegen, denen das hochgewölbte Brustsẗück u. der gesenkte Kopf ein buckliges Aussehen verleihen; die Larven entwickeln sich in faulenden pflanzlichen u. tierischen Stoffen. Hierher die ↗ Faulbrutfliegen.

Buckelgefäße, mit Buckeln verzierte vorgeschichtl. Tongefäße; ↗ Buckelkeramik.

Buckelkeramik, in der Urgeschichte: die Verzierung von Tongefäßen mit außen aufgesetzten od. von innen herausgedrückten Buckeln; in der Jungsteinzeit waren sie klein, in der Bronzezeit, bes. in der älteren Lausitzer Kultur, größer, scharfprofiliert u. metallähnlich; in der jüngeren Bronzezeit hörnerartig ausgezogen in Ostdeutschland, auf dem Balkan bis nach Troja. Aufs neue trat die B. nach einer Unterbrechung in der german. Völkerwanderungszeit (Niedersachsen, England) auf. Mit ihr verwandt sind die mit zahlr. ganz kleinen Buckelchen („Igelgefäße"), mit Rippen, Riefen, Dellen verzierten Gefäße, wobei als Vorbild in manchen Fällen Frauenbrüste, in der Metallzeit Buckel auf Bronze- u. Goldgefäßen gedient haben konnten; meist dürften jedoch technische Motive künstlerisch verwertet worden sein.



Gefäße der Buckelkeramik

Buckelochs, Rinderart, das ↗ Zebu.

Buckelplatte, auch **Buckelblech, Trogblech,** Blechplatte aus Flußstahl, mit 6,5-11 mm Durchmesser, ebenem Rand u. gewölbter Mitte, hergestellt auf der Gesenkpresse; zu Geh- u. Fahrbahnen, Brückenbelag u. dgl.

Buckelstein, der ↗ Bossenwerkstein.

Buckelung, Verzierung von getriebenen Silber- u. Goldarbeiten, bes. Bechern, durch Heraustreiben von Buckeln aus der Metallwandung; bes. in spätgot. Zeit für Pokale, nam. Doppelbecher.

Buckelwal, bis 15 m langer plumper Wal mit 3-4 m langen Brustflossen u. stark entwickelter Schwanzflosse. Der Oberkiefer ist flach, kleiner als der Unterkiefer u. mit beborsteten Höckern (Knollen, Buckeln) besetzt, die Färbung oberseits schwarz, unten hell.

B., Megaptera nodosa, Art der Finnwale; Atlant. Ozean.

Buckelzirpen, kleine, meist trop. Zikaden von abenteuerlichem Aussehen, bewirkt durch Fortsätze, die vom Vorderrücken nach hinten od. nach den Seiten ausgehen u. wie Dornen, Hörner od. Blasen gestaltet sind. Die B. haben häutige Flügel u. saugen an Pflanzen. In Deutschland nur die ↗ Dornzikade.

Zwei typische Formen tropischer Buckelzirpen

Bücken, Ernst, Musikforscher, veröffentlicht ein vielversprechendes „Handbuch der Musikwiss." — * 2.5. 1884 in Aachen, Leiter des musikwiss. Instituts der Univ. Köln.

Hrsg. des „Handbuchs der Musikwissenschaft" (1927 ff.), eines Handbuchs der Musikerziehung (1931 ff.) u. der Sammlung „Große Meister der Musik" (1931 ff.).

bucket-shop (engl.: bak'tschopp), zweifelhaftes Winkelbankgeschäft, das durch Täuschungsmanöver unerfahrene Leute zur Börsenspekulation zu verführen sucht.

Bückgen, brandenburg. Ort in der Niederlausitz, RegBez. Frankfurt a. O., nördl. von Senftenberg an der Bahn Lübbenau-Kamenz (Stat. Großräschen); 3300 meist prot. E.; Braunkohlenbergbau u. Brikettfabriken.

Buckie (: baki), schott. Hafenstadt in der Spey-Bucht, Grafsch. Banff, Bahnstat.; 8400 E.; kath. Kirche (1857); Heringsfischerei.

Bücking, geräucherter Hering, der ↗ Bückling.

Bücking, Hugo, Geolog, verdient um die Erforschung von Vogesen, Spessart, Thüringer Wald, Rhön. — * 12.9.1851 in Bieber (bei Kassel); 1907-17 Dir. der geolog. Landesanst. von Elsaß-Lothringen; lebt in Heidelberg.

Buckingham (: bakinghem), auch Buckinghamshire, mittelengl. Grafsch. nordwestl. von London; Hügelland beiderseits der wenig fruchtbaren Kreidestufe der Chiltern Hills (276 m), mit Viehzucht, bes. Schafe u. Schweine, u. Ackerbau. 1940 qkm, 61 227 E.; Hauptstadt Aylesbury.

Buckingham (: bakinghem), 1) George Villiers, Herzog v., engl. Staatsmann, Günstling der Stuarts. Trieb Jakob I. zum Krieg mit Spanien, Karl I. zum Bruch mit dem Parlament u. zum Krieg mit Frankreich. — * 1592, ermordet 1628 bei der Vorbereitung einer Expedition gegen Frankreich.

Lit.: Gibbs, The Romance of G. V. B. (1908).

2) George Villiers, Herzog v., Sohn von 1), Staatsmann u. Schriftsteller, Minister im Cabalkabinett Karls II. Seine Amtszeit ist gekennzeichnet durch Intrigen u. Skandale. Seine

Budapest

(: pescht), Haupt- u. Residenzstadt des Kgr. Ungarn, die Pforte der Ungar. Tiefebene (Alföld) am Austritt der Donau aus der Enge von Waitzen, am Ostfuß des Pilis-Gebirgs. In seiner günstigen Verkehrslage am ungeteilten Strom zwischen den steil über dem Strom aufragenden Massiv des Gellért(Blocks-)bergs u. dem altersgrauen Gemäuer der Zitadelle darauf, die Nordhälfte vom niedrigeren Burghügel (ehem. Festung) mit der monumentalen Königsburg, den massigen ro-

1 : 75.000 Aus Baedeker's „Austria"

Inseln St. Andrä (nördl.) u. Csepel (südl.) u. am Endpunkt einiger bequemer Durchgänge durch das Pilis-Gebirge sammelt B. die Wege sowohl aus dem Alföld nach Wien als auch aus der Oberungar. Tiefebene nach der untern Donau. Dadurch wird es Mittelpunkt des ungar. Eisenbahnnetzes u. Beherrscherin der versch. Wirtschaftsgebiete des Landes (1. Industriestadt). Daneben verleihen die zahlr. heilkräftigen Thermalquellen B. noch einen internat. Ruf als größte Bäderstadt der Welt.

Stadtbild: B. besteht aus den 1873 vereinigten 3 Munizipien Buda (Ofen) u. Obuda (Altofen) am r. u. Pest am l. Donauufer. Der Strom trennt die Stadt in Pest mit modernem weltstädtischem u. regem geschäftl. Treiben u. in das viel kleinere Buda mit stillen Gassen u. Denkmälern vergangener Jahrhunderte. Die Südhälfte von Buda wird beherrscht vom felsigen, man. Bauten der Fischerbastei u. alten Adelsschlössern. Gegen W. u. S. schließen waldige, rebenbekränzte Berge mit herrlichen Villenvierteln Buda ab.

Das völlig flach gelegene, weit ausgedehnte Pest am l. Ufer zeigt breite Straßen u. weite Plätze mit prunkvollen Baudenkmälern, die nicht ganz unbeeinflußt von franz. Geschmack sind.

Inmitten der Donau liegt im N. der Stadt die St. Margareteninsel (mit Klosterruinen), im S. die große Csepeleinsel mit dem neuen Frei- u. Industriehafen. Rund um Pest dehnen sich nicht eingemeindete Industrievororte aus.

Lage: 106 m ü. M.; 47° 30′ nördl. Br., 19° 3′ 34″ östl. v. Greenwich.

Bevölkerung:

Jahr	Wohnbevölkerung
1869	280 349
1910	880 371
1930	1 005 000

Budapest vom Gellertberg

davon etwa 94% Ungarn, 4,5% Deutsche. 60% Kath., 12% Kalv., 5% Ev.-Luth., 21% Juden. B., das mit den nicht eingemeindeten Vororten 1 600 000 E. (Stadtgebiet: 19 500 ha) zählt, ist derzeit die neuntgrößte Stadt Europas.

Klima: gemäßigt, oft mit Temperaturstürzen. Mittel im Jahr 9,6° C; im Januar — 2,3°, im Juli 20,9°.

Thermalquellen: In Buda sind größtenteils weltbekannte Heilbäder aneinandergereiht; am Fuß des St. Gellértbergs das großartige St. Gellért-Bad, nahebei das St. Emerich- u. Rudasbad, weiter nördl. das Königs-, St. Lukas- u. Kaiserbad mit Schwimmbädern; auf der St. Margareteninsel das St. Margaretenbad (Schwefelquellen), in Pest das Széchenyibad (74°). Kurbehandlungen gegen Rheuma, Gicht, Muskellähmungen, Herzleiden.

Erzeugnisse, Wirtschaft u. Verkehr: Schwerindustrie (Lokomotiven, Brückenmaterial, Straßenbahnwaggons u. Kraftwagen) mit Schiff- u. Maschinenbau, Textil-, Mühlen- u. chem. Industrie, ungar. Kunstgewerbe. Getreidegroßhandel, Effekten- u. Getreidebörse. Verkehr: 3 Bahnhöfe, Flugplatz. Die B.er Untergrundbahn war die 1. auf dem Festland.

Sehenswürdigkeiten: Auf dem Burgberg von Buda das in seinen älteren Teilen 1748-77 neuerbaute, 1894 bis 1906 erweiterte Königsschloß, im Burghof die St. Stephanskapelle mit der als Reliquie aufbewahrten r. Hand des 1. Ungarnkönigs, des hl. Stephan (1001 bis 1038); in der „Festung" steht, von der Fischerbastei (Promenade) umgeben, die got. Krönungskirche (13. Jahrh.).

Budapest
Matthiaskirche (Krönungskirche)

Pest: Gegenüber der Festung liegt das vom got. Parlament (1882-1902) beherrschte Viertel der Ministerien. Hinter dem Parlament erhebt sich der prachtvolle Renaissancebau des Obersten Gerichtshofs (Kurie). Der Kuppelbau der St. Stephans-Kathedrale südöstl. stammt aus den Jahren 1851 bis 1905. Die Univ.kirche in der innern Stadt ist eine der schönsten Barockkirchen (1715 bis 1776) des Landes.

Behörden: Sitz des Reichsverwesers, beider Häuser der Gesetzgebung, des Kabinetts u. des Obersten Gerichts; Sitz des Komitats Pest.

Kirche: 45 kath. Pfarreien, 7 kalvin., 4 prot., 1 dtsch.-prot. Kirche, 8 Synagogen. — Orden: Niederlassungen der Jesuiten, Piaristen, Franziskaner, Kapuziner, Benediktiner, Dominikaner, Karmelitinnen, Ursulinen, Elisabetherinnen u. a.

Schulen: Universität (1686 zu Nagyszombat gegr., 1770 nach Buda, dann nach Pest verlegt) mit 5 Fakultäten u. 7000 Studierenden; Volkswirtschaftl. Fakultät (Handelshochschule) mit 1500 u. Techn. Hochsch. mit 2500 Studierenden, kath. Priesterseminar u. kalvin.-theolog. Akad.; Hochsch. für Bildende Künste, Franz-Liszt-Hochschule für Musik, Tierärztl. Hochsch., Handelsakad. u. a.; kath. Ordens-, kalvin., prot. u. israelit. Gymnasien, Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten.

Allgemeine Bildungsanstalten: Nationalmuseum u. a., Széchenyische Landesbibliothek (600 000 Bde), Univ.-Bibliothek (500 000 Bde), Hauptstädt. Bibliothek (400 000 Bde), Bibliothek der Akad. der Wiss. (300 000 Bde) u. der Techn. Hochsch. (300 000 Bde) u. a.; Bibliograph. Landeszentrale; Opernhaus, Nationaltheater, Zoolog. u. Botan. Garten, Stern- u. Wetterwarte, Erdbebenstation.

Deutschtum: Reichsdtsch. Schule, dtsch. kath. u. prot. Gemeinde; Verein der Reichsdeutschen; Unterstützungskasse für hilfsbedürftige dtsch. Reichsangehörige in Ungarn; Dtsch. Heim für Lehrerinnen u. Erzieherinnen (Stellenvermittlung); gesellige, Gesangs- u. Sportvereine.

Geschichte: B. (das röm. Aquincum) führt den Namen seit der Vereinigung der Städte Buda (Ofen) u. Pest 1872; 1241-42 durch Mongolen zerstört, von Béla IV. neu angelegt, erreichte seine Blütezeit unter Matthias Corvinus (1458/90); 1526 von den Türken verbrannt, 1541 bis 1686 Sitz eines Paschas. Seit Vertreibung der Türken kam die Doppelstadt immer mehr zur Geltung; 1784 Sitz der ganzen Staatsverwaltung, seit 1830 kultureller Mittelpunkt des Landes. Seit der Verstümmelung Ungarns ist die wirtschaftl. Entwicklung der Stadt gehemmt. 4. 8. bis 16. 11. 1919 von den Rumänen besetzt.

Lit.: Führer: G. Thirring (Budapest 1928); Herczeg, Buch von Ungarn u. Budapest (Was nicht im Baedeker steht, 1928). Schilderungen: J. A. Luz, Ungarn (1917); A. Orbók, Budapester Notizbuch (Budapest 1927); Budapest in Bildern (Wien 1929).

witzigste Komödie (The Rehearsal, 1671) parodiert Dryden. — * 1627, † 1688.

Lit.: Lady Burghclere (1903).

3) Richard Grenville, Herzog von B. u. Chandos, ein Hauptgegner der Aufhebung der Kornzölle; erregte Aufsehen durch seine Memoiren über den engl. Hof. — * 1797, † 1861.

Buckingham-Palast, seit 1837 Residenz des engl. Königs am St. James' Park im Londoner Stadtteil Westminster; erbaut 1703.

Buckle (: bakl), Henry Thomas, engl. Geschichtsphilosoph. Begreift die Gesetze der geschichtl. Entwicklung wie der Positivismus rein soziologisch als Naturgeschehen. — * 1821 in Lee (Kent), † 1862 auf einer Orientreise in Damaskus.

Schr.: Hist. of Civilisation in Engl. (1857-61, dtsch. von A. Ruge, ^{6}1881). — Biogr.: Huth (1880, dtsch. 1881); Lottenburger (1912).

Bucklige Welt, österreich. Mittelgebirgsland südl. des Beckens von Wiener-Neustadt; letzter Ausläufer der Fischbacher Alpen u. des Wechsels; wald- u. wiesenreich mit breiten, fruchtbaren Tälern; im Hutwitschberg 895 m hoch.

Bückling, Bücking, auch Pökling, nicht ausgeweideter, frisch geräucherter Hering. Die geschuppten u. gewaschenen Tiere werden 24 Std. in Salzlake gelegt, dann auf Räucherstangen getrocknet u. bei 80-100° geräuchert, bis sie gar sind; durch Nachräuchern mit Buchenspänen erhalten sie die goldgelbe Farbe. Die besten dtsch. B. sind die Kieler Speckpöklinge.

Nährwert (nach Abzug von 40% Abfall): 1,7% Stickstoff, 11% Eiweiß, 10% Fett u. 90% Wärmewerte.

Gute B. müssen goldfarbig, groß u. fett sein u. zartes, weißes Fleisch haben; sind nur 3-4 Tage haltbar, Brat-B. länger.

Buckoblätter, Heilmittel, die ↗ Bukkoblätter.

Buckow (: -kow), **1)** brandenburg. Stadt, Sommerfrische u. Wintersportplatz in der Märk. Schweiz, östl. am Scharmützelsee; Bahn von Dahmsdorf. Gemeinde (Ortsl. C) des RegBez. Frankfurt a. O., 2345 prot. E.; Erholungsheim, Sanatorium, Jugendherberge. — **2) Berlin-Buckow,** südl. Vorort von Berlin, an der Kleinbahn nach Mittenwalde; seit 1920 zum 13. u. 14. VerwBez.

Buckower See, Buckowscher See, hinterpommer. Strandsee bei Rügenwalde; 18 qkm, von der Ostsee durch eine Nehrung abgetrennt.

Buckram, der (engl. : bakrəm, franz. bougraud, ital. cordinelli), dauerhafter, steifer Buchbinderstoff aus Leinen-, Hanf-, bes. Baumwollgespinsten.

Bucks (: baks), Abkürzung für ↗ Buckingham.

Buckskin, der (engl. buck-; Bocksfell), tuchartig geköperter Herrenkleiderstoff (bes. für Hosen) aus Streichgarn od. Baumwolle od. aus beiden gemischt, auch mit Seiden- od. Leinenfäden verziert.

Bückx, Johann Michael, Herz-Jesu-Priester, Apost. Vikar von Finnland (seit 1923), Sitz in Helsingfors. — * 6. 8. 1881 in Born (Niederlande). 1906 Priester, Missionar in Westrußland u. Schweden, seit 1915 wieder in den Niederlanden, 1919 Provinzial der niederl. Provinz.

Bucureşti (: bukureschti), rumän. Name von ↗ Bukarest.

Bučys (: butschihß), Franz (Pranas), Führer des litauischen Klerus, Bischof der russ. Emigranten, General des Marianenordens (seit 1927). — * 20. 8. 1872 in Slavikai (Litauen); 1930 Titularbisch. v. Olympus, Konsultor der Päpstl. Kommission für Rußland.

Buczacz (: buttschatsch), poln. Stadt in der ostgaliz. Woiwodschaft Tarnopol, an der Strypa (zum Dnjestr), Bahnstat.; 7500 E. (etwa 45% Juden); gräfl. Potockisches Schloß (mit Burgruine); Spiritusbrennereien. — Im Frieden von B. (1672) mußte Polen einen Teil von Podolien u. der Ukraine an die Türkei abtreten. Im Weltkrieg 1915/16 hart umkämpft.

Buda, ungar. Name von Ofen; ↗ Budapest.

Budafok, ungar. Stadt r. an der Donau, südl. von Budapest, am Ostrand der Kalkhochfläche von Tétény, mit Höhlenwohnungen; 13 700 meist kath. E. (etwa 1/4 dtsch.); staatl. Weinkeller.

Budakeszi (: budokessi), ungar. Sommerfrische (Großgemeinde) westl. von Budapest, am Westhang des Johannisbergs; 5400 meist kath. E. (etwa 80% dtsch.).

Budaörs (: budoörsch), ungar. Ort 8 km südwestl. von Budapest, Bahnstat.; 7960 meist deutsche, kath. E.; Wein- u. Obstbau.

Budapest, Haupt- u. Residenzstadt des Kgr. Ungarn, siehe Beilage nach Sp. 1568.

Budapesti Hirlap (ungar.: budopäschti hirlop), Budapest, polit. Tagblatt, liberal-prot. Gegr. 1880.

Budaun, brit.-ind. Distr.-Hauptstadt in den Vereinigten Prov., l. am Sot; 39 120 Einwohner.

Budäus (latinisiert aus **Budé**), Guillaume, franz. Humanist, Begründer der wiss. Maß- u. Gewichtskunde, veranlaßte Franz I. zur Stiftung des Collège de France. — * 1468, † 1540.

Budde, 1) Emil, Physiker, Erbauer der 1. brauchbaren Metallfadenlampe; ursprüngl. Realschullehrer; seit 1893 Leiter der Siemens-Halske-Werke. — * 28. 7. 1842 in Geldern, † 19. 8. 1921 in Feldafing.

2) Gerhard, Pädagog, stark von R. Eucken beeinflußt; vertrat schon vor dem Umsturz eine weitgehende Reform des dtsch. höh. Schulwesens. — * 19. 2. 1855 zu Leer (Ostfriesland).

Schr. u. a.: Noologische Pädagogik. Entwurf einer Persönlichkeitspädagogik auf der Grundlage der Philosophie R. Euckens (1914); Was fordern wir für die Neubildung der höh. Schulen? (1925).

3) Hermann v., Bruder von 4), preuß. General u. Staatsmann. — * 1851, † 1906; im Gr. Generalstab, zuletzt Chef der Eisenbahn-Abt., 1900 Generaldir. der Dtsch. Waffen- u. Munitionsfabriken in Berlin, 1902 Minister der öff. Arbeiten u. Chef des Reichseisenbahnamts.

4) Karl, Bruder von 3), prot. Theolog, kritischer Erforscher des Alten Test., auch bekannt durch literatur- u. kunstgeschichtl. Arbeiten. — * 13. 4. 1850 in Bensberg bei Köln; Prof. in Straßburg u. Marburg.

Schr. u. a.: Bibl. Urgeschichte (1883); Religion des Volkes Israel (1900, ^{3}1912); Gesch. der althebr. Lit. (1906); Kommentare zu alttest. Büchern; Ludwig Richters Volkskunst (1909); Ludwig Richter, Altes u. Neues (1922); Das alte dtsch. Weihnachtslied (1924, mit A. Mendelssohn).

Buddejäger, norddtsch. für ↗ Wilder Jäger.

Buddenbrock, Theodor, S. V. D., Missionsbischof. — * 12. 6. 1878 in Lippramsdorf (Westf.),

24. 2. 1905 Priester, 1924 zum Apost. Vikar von Lanchowfu in Kansu (China) ernannt.

Buddensieg, Hermann, Privatgelehrter; verdient um die dtsch. Jugendbewegung. — * 3. 6. 1893 in Eisenach; lebt in Tübingen; 1924-26 Hrsg. des „Rufers zur Wende", seit 1931 Schriftleiter der „Kommenden Gemeinde".

Schr.: Die Kultur des dtsch. Proletariats (1923); Vom Geist u. Beruf der Jugendbewegung (1924).

Buddha (sanskrit. = der Erwachte), ehrender Beiname Gautamas od. Siddharthas, des Begründers des ↗Buddhismus.

1) Der **historische Buddha.** B. entstammte dem Adelsgeschlecht der Sakyas, die in Kapilawastu, dem jetzigen Bhyila, an den Abhängen des nepalesischen Himalaja, saßen. Sein Vater war Suddhodana, seine Mutter, aus gleichem Geschlecht, Maya. Sie starb kurz nach seiner Geburt. B.s Geburtsjahr ist unbekannt. Das Todesjahr des Siebzigjährigen ist nach den neuesten europ. Untersuchungen (Jacobi) das Jahr 486, nach den letzten japan. Forschungen (Ui, Jazan) 386 v. Chr. Schon früh wurde der Bericht von B.s Empfängnis u. Geburt mythisch ausgeschmückt, da seine Menschwerdung im Lichte des buddhistischen Glaubens als ein Verzicht auf himmlische Freuden gilt. Nachdem er der damaligen Adelssitte entsprechend üppig die Jugend verlebt u. mit seiner Gattin einen Sohn Rahula erzeugt hatte, verließ er 29jährig Familie u. Heimat, um gleich andern in Einsamkeit u. Betrachtung nach einem Ausweg aus der Wirrnis der Wiedergeburt zu suchen. Nach 6 Jahren entsagungsvollen Ringens fand er unter einem Feigenbaum, der seitdem den Namen Bodhi- od. Bo-Baum führt, die Erkenntnis (bodhi) in das Wesen der Dinge u. wurde damit ein „vollkommen Erleuchteter" (sambuddha). Jetzt begann die Zeit seines Wirkens, Wanderns u. Lehrens. Eine Schar von Jüngern, unter denen Sariputta u. Moggalana die größten waren, sammelte sich um ihn. Sie bildeten die Anfänge des buddhist. Mönchsordens, der der eigentl. Träger des buddhist. Glaubens wurde u. im Laufe der Zeit immer größere Ausdehnung gewann. 45 Jahre zog B. predigend durch die Lande, bis er schließlich auf seiner letzten Reise in der Nähe von Kusingra (jetzt Kasia) starb u. ins ↗Nirwana einging. Seine Leiche wurde verbrannt u. seine Asche verteilt. 1898 fand man bei Piprawa im Tarai in einem ↗Stupa eine Urne mit Asche, die sich inschriftlich als die B.s ausgibt u. aus archäolog. Gründen wohl als echt anzusehen ist. Es ist mehrfach versucht worden, die tatsächliche Existenz B.s zu leugnen u. ihn als eine Art Sonnenheros zu erklären, doch muß diese Hypothese heute als abwegig bezeichnet werden.

2) Der **Buddha der Glaubensentwicklung.** Obgleich höchstwahrscheinlich überhaupt nur ein B. existiert hat, hat die Spekulation seine Gestalt vervielfältigt. Wie andere Religionen, so hat nämlich auch der Buddhismus eine Welthistorie entwickelt, in deren Verlauf zu bestimmten Zeiten ein B. erscheinen soll. Nach den älteren Pali-Werken scheinen es zunächst 7 gewesen zu sein; doch dann begann sich deren Zahl ins Ungemessene zu steigern. Nach jüngeren Quellen sollen dem histor. B. in der gegenwärtigen Weltperiode 24 andere voraufgegangen sein, ihm soll in der Zukunft als letzter Maitreya nachfolgen. Die Richtung des „Großen Fahrzeugs" (mahayana) hat die Zahl der B. noch weiter gesteigert. Man spricht hier von 1000 (B. der Gegenwart), 3000 (B. der Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft) od. gar unendlichen B., die in den zahllosen Chiliokosmen erscheinen. Eine Abart sind die Pratyekabuddhas, die unter dem Einfluß irgend eines Ereignisses plötzlich die wahre Erkenntnis erlangen, aber ohne etwas zu ihrer Verbreitung beigetragen zu haben, ins Nirwana eingehen.

Lit.: E. Hardy (1903); H. Oldenberg (10-12 1923); B. Hillebrandt, B.s Leben u. Lehre (1925); F. Reiner (1926); R. Pischel, Leben u. Lehre des B. (4 1926); R. v. Delius (1929). Vgl. Buddhismus.

Buddhismus, die von ↗Buddha im 5. od. 4. vorchristl. Jahrh. begründete relig. Heilslehre u. Gemeinde. Der B. ist mehr Philosophie als Religion, eine in altind. relig. Gedankengut u. dem asiat. Welt- u. Lebensgefühl wurzelnde wesentlich prakt. Philosophie des Leidens u. der Erlösung vom Leiden.

Den **Inhalt** des B. bilden zunächst die von Buddha verkündeten „4 edlen Wahrheiten": Alles Menschenleben ist Leiden. Das Leiden entsteht aus dem Durst nach Dasein, dem Begehren nach Lust, Macht, Leben. Es wird aufgehoben durch die Auslöschung dieses Begehrens. Der Weg dazu, der „achtteilige Pfad", ist rechtes Glauben u. rechtes Leben, vor allem rechtes Sichversenken, d. h. Selbstvergessen, Abwendung vom Lebensdurst.

Die metaphys. Grundlage dieser Lehre ist die Anschauung von der Wesenlosigkeit alles individuellen Daseins. Der Mensch ist stetes Werden u. Vergehen, keine bleibende Substanz, sondern nur wandelnde Lebenszustände, wie die Flamme ständig sich erneuernd „dieselbe" bleibt. Aus dem stets neuen Zusammenfluß der Daseinselemente (Materie, Geist u. Kraft) erneuert sich das strömende Leben, wobei sich jedoch die Wirkungen der Taten, des Karman, erhalten u. in das neu entstehende Leben miteingehen, so eine Art Identität u. Wiedervergeltung sichern. Diese Lehre von der Wiedergeburt ist eine Abwandlung des allgemeinindischen Glaubens an die Seelenwanderung.

Eigentl. Ursache dieses Kreislaufs der Wiedergeburten (samsara) ist das Nichtwissen, d. h. der täuschende, die Einheit mit dem überindividuellen All verhüllende Schein der individuellen Wirklichkeit bzw. der Glaube an diesen Schein. Erst wenn das Begehren ausgelöscht wird, verliert das Bewußtsein den Keim zur Weiterpflanzung des Lebensprozesses, die Qual der Wiedergeburten hört auf, das Nirwana ist erreicht. Diese große Ruhe des Erlösten wird teils als völliges Auslöschen u. Nichts, teils nur als Auslöschen des individuellen Bewußtseins u. damit als höchste Seligkeit bzw. bloße Begierde u. Leidlosigkeit gedeutet.

Die Erlösung, das oberste Ziel des Lebens, wird erreicht durch Erkenntnis der 4 edlen Wahrheiten, Betreten des hl. Pfades, sittliche Läuterung, Niederhalten der Sinnlichkeit, Weltflucht. Die Gleichheit u. metaphys. Schicksalsgemeinschaft

Buddha

Holzstatue, Japan, Fujiwara-Zeit (794–1185)

(Museum für ostasiatische Kunst, Köln)

aller Menschen u. Lebewesen gebietet Milde, Mitleid u. Freigebigkeit gegen alle Wesen.

Je nachdem nur die persönl. Erlösung od., in immer neuen Wiedergeburten, die der ganzen Welt erstrebt wird, unterscheiden sich etwa seit Christi Geburt die beiden **Richtungen** „das kleine Fahrzeug" (hinayana) u. „das große Fahrzeug" (mahayana), die je eine eigene Literatur entwickelt haben. Das kleine Fahrzeug (der südl., altgläubige B.) herrscht heute auf Ceylon, in Birma, Siam, Annam u. Kambodscha; das große Fahrzeug (der nördl. B.) in den Himalaya-Staaten, in der Mongolei, in Tibet, China, Korea u. Japan. Erstere Richtung ist im eigentl. Sinn atheistisch (Erlösung ohne Gott, Buddha nur menschl. Lehrer), letztere fast monotheistisch, insofern sich in einzelnen ihrer Formen die Buddha-Gestalt zur Gottheit gesteigert hat, deren Verehrung zusammen mit dem Kult einzelner vergöttlichter Buddhas zum Nirwana führt; andere Formen des Mahayana-B. haben den jeweils einheimischen Götterglauben u. Zauberdienst in sich aufgenommen.

Die **Anhänger** des B. (im ganzen auf etwa 137 Millionen = 8,4% der Menschheit geschätzt), gliedern sich in Mönche u. Laien. Für die große Masse der Nichtmönche ist nicht so sehr der Gedanke an das Nirwana, sondern der des Karman, die Überzeugung, daß jede gute u. böse Tat ihre Folgen für das zukünftige Dasein hat, der tragende Pfeiler der Sittlichkeit. Neben 5 allgemeinverpflichtenden Geboten (kein Wesen töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht lügen, nichts Berauschendes trinken) auferlegen 5 weitere Gebote den Mönchen größte Zurückhaltung von Besitz u. weichlichem Genuß, u. a. geschlechtl. Enthaltung. Die Mönche scheren Haar u. Bart, tragen ein gelbbraunes Gewand, leben meist in Klöstern u. von erbettelten Gaben. Der neben dem Männerorden nachträglich sich entwickelnde Frauenorden wurde von Buddha selbst nicht als vollberechtigt anerkannt. Seit ältester Zeit versammeln sich am Voll- u. Neumondtag die Mönche eines größeren Bezirks zu einem „Fasttag" mit anschließender Verlesung der Mönchsregel, der Grundlage des buddhist. Gemeinderechts, u. Beichte der Verstöße gegen sie. Eine weitere Feier schließt die jährl. Regenzeit ab; dabei bitten die Mönche einander um Mitteilung der bei ihnen beobachteten Fehler. Zu diesen zunächst einzigen Kulthandlungen kamen mit der Zeit noch weitere Feiern, wie das Gedächtnis von Buddhas Eingang ins Nirwana, bes. in den Ländern, in denen sich der sehr anpassungsfähige B. mit den von ihm vorgefundenen mehr od. weniger primitiven Volksreligionen u. -kulten mischte.

Geschichte: Beide Richtungen des B. besitzen eine Sammlung kanonischer Schriften, den aus Predigt, disziplinärer Gemeindeordnung u. theoret. Lehre bestehenden „Dreikorb" (tripitaka). Die Tradition verknüpft die Entstehung des älteren südl., in der Palisprache abgefaßten Kanons mit dem Bericht von 3 Konzilien, von denen das erste unmittelbar nach Buddhas Tod, das zweite hundert Jahre später, das dritte während der Regierungszeit des buddhist. Schirmherrn König Asoka um 250 v. Chr. stattgefunden haben soll.

Seit dieser Zeit wurde der B. auf friedlichem Wege über Indiens Grenzen hinausgetragen u. eroberte im Laufe der Jahrhunderte die Länder des östl. Asiens. In Indien selbst wurde er, nachdem er sich ein Jahrtausend hindurch erhalten hatte, von dem mehr u. mehr erstarkenden ↗Hinduismus fast völlig verdrängt. Wo der B. hinkam, trug er zur Veredlung der Sitten u. Entwicklung einer höheren Kultur bei.

Einflüsse des B. auf das Christentum lassen sich, wenigstens in der Hl. Schrift, nicht nachweisen. Umgekehrt hat das Christentum auf den Kult des ↗Lamaismus, der tibeto-mongol. Form des B., eingewirkt. Im 19. Jahrh. suchte man den B. nam. von Ceylon u. Japan aus auch in die Länder des Westens, bes. Amerika, England, Dänemark u. Deutschland, zu verpflanzen. Veranlassung dazu war die wiss. Erforschung des ind. Gedankengutes, sowie die dem B. innerlich verwandte Philosophie Schopenhauers u. Ed. v. Hartmanns. Träger der Propaganda für den B., der als eine Religion der Denkenden empfohlen wird, sind in Deutschland die ↗Theosophische Gesellschaft, der Neubuddhismus, die Buddhistische Gesellschaft, die Deutsche Paligesellschaft (Breslau), die Mahabodhigesellschaft (Leipzig), der Bund für buddhist. Leben (Halle a. S.), die Gesellschaft für B.kunde (Heidelberg, gegr. 1928).

Lit.: H. Hackmann, Der B. (²1917); M. Winternitz, Der ältere B. (1929); O. Rosenberg, Die Probleme der buddhist. Philosophie (1924); J. Witte, Der B. in Gesch. u. Gegenwart (1930); J. Heiler, Die buddhist. Versenkung (²1922); G. Aufhauser, Buddha u. Jesus in ihren Parallelexten (1926); J. Dahlmann, Ind. Fahrten (2 Bde, ²1927).

Buddhistische Kunst. Erst im 1. nachchristl. Jahrh. scheint man in Indien eine künstler. Form für die Buddhagestalt gefunden zu haben, nachdem man sie infolge relig. Gebundenheit bis dahin nur durch symbol. Zeichen angedeutet hatte. Ihre Anfänge liegen in Gandhara, einer Landschaft im NW. Indiens, die unter hellenist. Einfluß stand. Die hier geschaffenen Buddhadarstellungen, die in ihrem Faltenwurf an die Kunst der Antike erinnern, wurden zu Mustern für die sämtl. Nachbildungen aller Länder buddhist. Glaubens, mochte bei diesen auch die Eigenart von Landschaft u. Rasse hervortreten u. das Edle der Gandhara-Plastiken überwuchern. — In der Baukunst unterscheidet man in der Hauptsache ↗Stupas (Kuppelbauten über Buddhareliquien, vgl. Boro = Budor), u. ↗Tschaityas (Höhlentempel).

Lit.: A. Grünwedel, Buddhist. Kunst in Indien (²1919); L. Scherman, Die ältesten B.-darstellungen des Münchener Museums für Völkerkunde (Münchener Jahrb. der bildenden Kunst, 1928, Bd. V, H. 3, 1929, Bd. VI, H. 2).

Buddisieren, Milchsterilisierungsverfahren, ben. nach Budde (Kopenhagen), wobei Enzyme u. Keime der Milch durch Wasserstoffsuperoxyd oberhalb 50° in ihrer Wirkung gehemmt bzw. vernichtet werden; für Handelsmilch nicht zulässig.

Buddleia, Gattung der Loganiaceae (↗Phanerogamen), etwa 100 trop. u. subtrop. Arten, Bäume od. Sträucher mit eigentüml. Sternhaaren; einige härtere Arten mit violetten od. rosa-

farbigen Blütenähren als Ziersträucher („Sommerflieder") in Gärten, bes. B. Lindleyana, China, u. B. japonica, Japan.

Buddleia (1/5 nat. Größe)
rechts Einzelblüten (nat. Größe)

Budduma, Jgdina, Jedina, Negervolk auf den Inseln des Tsadsees.

Budé (: büdeh), Guillaume, ↗Budäus.

Budel (: büdel), niederl. Ort in der Prov. Nordbrabant, 8 km von der belg. Grenze, Bahnstat.; 4530 E.; Zinkhütte.

Büdelsdorf, nördl. Vorort der schlesw.-holst. Stadt Rendsburg, r. an der Eider u. an der Bahn Kiel-Husum; 5560 fast nur prot. E.; Eisenwerk.

Budeng, der, Affe von annähernd 75 cm Körperlänge mit ebensolangem Schwanz u. auffälliger, bis an die Wangen reichender Haarmütze. Die alten Tiere sind glänzend schwarz u. werden ihrer schönen Felle wegen von den Eingeborenen gejagt.

B., Presbytis aurgtus, Gattung der Schlankaffen, Java, Sumatra, Borneo.

Budenheim, rheinhess. Ort westl. von Mainz, nahe am l. Rheinufer, an der Bahn Mainz-Bingen; 2970 meist kath. E.; chem., Flaschen- u. Öl-Fabriken.

Budennyj (: budjonnij), Ssemjon Michailowitsch, volkstüml. russ. Reiterführer u. Organisator der Sowjet-Kavallerie. Kleinbäuerl. Abstammung, für den Kommunismus wenig begeistert, hält er sich durch seine Volkstümlichkeit gegen die Machthaber. — * 1876 in Südrußland.

Budenz, Joseph, Sprachforscher, Begründer der neueren finnisch-ugrischen Sprachforschung. — * 1836 in Rasdorf, † 1892 in Budapest.

Büderich, rheinländ. Orte im RegBez. Düsseldorf: **1)** im Kr. Grevenbroich-Neuß, nördl. von Neuß, 1 km l. vom Rhein; 5290 meist kath. E.; Stahlwerk, Erdbeer- u. Spargelpflanzungen.

2) im Kr. Mörs, l. am Rhein, Zweigpunkt der Bahnen von Wesel nach Venlo u. Boxtel; 2020, als Gemeinde 3620 meist kath. Einwohner.

Büdesheim, auch **Bingen-B.,** südöstl. Vorort von Bingen a. Rhein (Straßenbahn; 1929 eingemeindet); Weinbau u. Spargelzucht. Geburtsort des Dichters Stefan George.

Budget, das (franz.: büdscheh), der ↗Haushaltsplan eines Staates od. einer öff. Körperschaft.

Budike, die (von ↗Boutique), elende Hütte.

Büdingen, oberhess. Stadt am Südfuß des Vogelsbergs, im Seemental u. an der Bahn Gießen-Gelnhausen. Kreisstadt (Ortskl. B.), 3600 meist prot. E.; kath. Kirche, Amtsger., Gymn., Jugendherb.; Schloß des Fürsten Isenburg-B., mittelalterl. Stadtmauer mit Tortürmen, prot. Stadtkirche (15. Jahrh.), roman. Remigiuskapelle (9. Jahrh.); Basalt- u. Sandsteinindustrie. Südöstl. der Büdinger Wald, eine waldreiche Hochfläche aus Buntsandstein. — Seit 1353 Stadt. 1817 erstmals gemeinsames Reformationsfest der Lutheraner u. Reformierten.

Alt Büdingen am Seemenbach

Budjonny, der russ. Reiterführer ↗Budennyj.

Budissin, wendischer Name der sächs. Stadt ↗Bautzen.

Budkiewicz (: buttkjewitsch), Konstantin, Martyrer der bolschewistischen Religionsverfolgung. — * 1867 in Livland, 30. 3. (Karfreitag) 1923 erschossen; Seelsorger in St. Petersburg, zuletzt Generalvikar des Erzb. Cieplak.

Budko, Joseph, jüd. Graphiker u. Maler. — * 1888 in Plonsk (Polen).

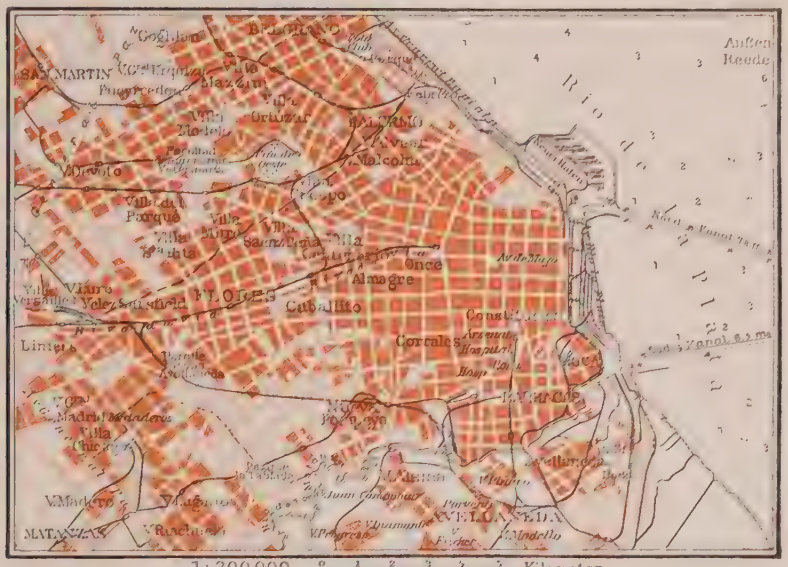
Bündner, Kleinbauer. — **Bündnerrecht,** das dingliche, vererbl. u. veräußerl. Nutzungsrecht (Erbpacht) des B. an einem kleineren bäuerl. Grundstück. Das B.recht kommt vor in Mecklenburg, Thüringen u. Braunschweig. ↗Häuslerrecht.

Budny, Simon, kalvinist. Prediger, Gründer einer unitarischen Sekte in Polen (**Budnejaner,** auch Demijudaisten gen.). — † gegen 1600.

Büdös, rumän. Berg bei Bad Tusnad, im östl. Siebenbürgen (1174 m); Heil- u. Mineralquellen.

Budschak (türk. = Winkel), der waldarme, ebene südöstl. Winkel Bessarabiens (Rumänien) zwischen der Kilia- u. Dnjestrmündung, mit oft über-

(nach der von den Seeleuten verehrten Santa María de los Buenos Aires = die hl. Maria der günstigen Winde), Bundeshauptstadt der südamerik. Rep. Argentinien, am hochwassersicheren r. Ufer des Río de la Plata. Sie beherrscht mit ihrem Hafen, der in 2 Fahrrinnen für größte Schiffe durch die verschlammte, 45 km breite La Plata-Mündung zugänglich ist, nicht nur das



Flußgebiet des Paraná u. das r. Uferland des Uruguay, sondern auch als Kopfstation des ganzen argentin. Bahnnetzes den größten Teil seines Handels (4/5 des argentin. Handels gehen über B. A.). Die günstigen Verkehrsbeziehungen machten es auch zum Haupteinfallstor von Südamerika. Es verdankt daneben noch seine Stellung als größte u. einflußreichste Stadt Südamerikas dem weiten, gut erschlossenen u. sehr fruchtbaren Hinterland.

Das **Stadtbild** ist fast ebenso reizlos wie seine völlig ebene Umgebung. Es ist beherrscht von dem langweiligen Schachbrettmuster des span. Kolonialstils. Während in den Außenteilen noch einstöckige u. flachgedeckte Häuser mit großen Höfen u. Hausgärten (seit 1900) viel Raum beanspruchen, hat Platzmangel in der Altstadt, dem heutigen Geschäftszentrum westl. der Hafenanlagen, bereits zahlreiche Hochbauten erstehen lassen. Die engen Straßen dieser Innenstadt sind schon jetzt dem Verkehr nicht mehr gewachsen, zumal auch der Frachtverkehr aus den Häfen nach den Verteilungsplätzen zu einem guten Teil durch die Innenstadt geht. Durch Einbahnstraßen u. teure Durchbrüche sucht man Abhilfe zu schaffen.

Die Hauptstraße Avenida de Mayo in der Altstadt ist 30 m breit, zweigeteilt, nach dem Vorbild Pariser Monumentalstraßen gestaltet. Sie mündet einerseits in den Kongreßplatz vor dem breitausladenden Kongreßgebäude im Stil des Weißen Hauses in Washington u. dem Befreiungsdenkmal von 1810 (Wasserkünste), anderseits in die Plaza de Mayo vor der Casa Rosada (Regierungspalast, u. der Kathedrale. Das Straßenleben ist selbst in der Calle Florida mit ihren Luxusgeschäften durch die bevorzugte dunkle Kleidung der Buenarenser monoton. Bunter u. lebhafter wird es aber in den gartenreichen Villenvierteln, z. B. im nordöstl. Palermo mit seinem einzigartigen Rosengarten (mit allen bekannten Rosenarten), dem Vergnügungspark u. der Pferderennbahn (werk- u. sonntägliche Anziehungspunkte), dem Zool. u. Botan. Garten.

Einigen Stadtvierteln verleiht die buntscheckige Bevölkerung ein besonderes Gepräge, so z. B. die syr. Händler, die ital. Handwerker. Wenig erfreulich sind die Arbeitervororte mit ihren elenden Behausungen, auf Überschwemmungen ausgesetztem, von Moskitos heimgesuchtem Gelände, das erst in jüngster Zeit saniert u. in ein neugeschaffenes System von Grünanlagen mit einheitlichen Volkswohnungen einbezogen wird.

B. A. besitzt über 100 große Parkanlagen, welche die einzigen Ausflugsmöglichkeiten bieten. Zu ihnen gehören auch die beiden großen Friedhöfe Chacarita u. Recoleta, deren prachtvolle Mausoleen u. Grabmonumente an den Cimitero Monumentale von Mailand erinnern.

Zum Bild der weithin ausgedehnten Stadt gehören auch die Sommerhäuschenkolonien am Ufer des La Plata-Stroms in Pfirsich- u. Orangenhainen, ferner die mondänen Strandbäder auf den benachbarten Inseln u. in Mar del Plata, Olivos, San Isidro u. Tigre (an der Paranámündung).

Lage: 20 m ü. M.; 34° 34′ 34″ südl. Br. u. 58° 25′ 25″ westl. v. Greenwich.

Klima: Sommer heiß, oft drückend schwül u. dann nur nach einem Pampero (von W.) Erfrischung bietend; mit plötzl., heftigen Regengüssen (jährl. Niederschlag: 933 mm); Mittel im Januar: 23,4°, Juli: 10,1°; Jahr: 16,6°.

Bevölkerung: Jahr	Wohnbevölkerung
1880	200 000
1900	797 650
1931	2 200 000

In B. A. wohnt demnach $^1/_5$ der Landesbevölkerung. Davon ist der größte Teil europ. Herkunft; über 40 % sind Ausländer, bes. Italiener, Spanier, Franzosen, Deutsche.

Handel, Industrie, Verkehr: Die modernen Hafenanlagen (ältere im Mündungstrichter des Riachuelo, der die Stadt durchfließt, die neueren nördl. davon) dienen hauptsächl. dem Umschlagsverkehr von der See- zur Flußschiffahrt. Etwa 50-60 % des Gesamthandels entfallen auf die Einfuhr. Ausgeführt werden bes.: Getreide, Lein, Fleischwaren, Wolle (großer Wollmarkt), Leder, Quebrachoextrakt. Schiffsverkehr 1928: 15098000 RT, davon 11107000 RT Auslandsverkehr.

Der Großteil der Industrie, der sich an den Kaien ansiedelte, ist unmittelbar an die Ausfuhr gebunden: Müllereien (mit riesigen Getreidespeichern), Großschlächtereien u. Gefrierfleischanlagen, die Büchsen- u. Gefrierfleisch u. Lederwaren (Schuhe) meist nur der Übersee, die Nebenerzeugnisse (Stearin, Öle, Hornknöpfe, Kunstdünger) mehr dem innern Markt zuführen. Die Industrie u. der Handel (Versand- u. Warenhäuser, Bankinstitute) arbeiten hauptsächl. mit nordamerik. u. engl. Kapital, wie auch die großen Verkehrsgesellschaften der Stadt (800 km Straßenbahn, 4 Untergrundbahnlinien, wovon eine nur dem Güterverkehr dient). See- u. Landflughafen.

Behörden: Sitz der obersten Staatsbehörden, des Kongresses, des Diplomat. Korps (dtsch. u. schweiz. Gesandtschaft, österr. Gesandtschaft u. Generalkonsulat). Stadtverwaltung: 1 Intendant (Bürgermeister) u. 31 Stadträte.

Kirche: Sitz des Erzbistums B. (2 Mill. Kath.); Priestersem. mit philos. u. theol. Fakultät, von Jesuiten geleitet. Unter 60 kath. Kirchen die Kathedrale (1620-1804) im Stile der Pariser Magdalenenkirche, mit dem Grab des Generals der Unabhängigkeitskämpfe, San Martín; Nuestra Señora de la Piedad (1770); Santa María del Rosario (1906; 1909 Basilika), ferner Kirche u. Konvent Santo Domingo (1580), die Franziskanerkirche (1751) u. a.

Buenos Aires: Das Kongreßgebäude

Schulen, allgem. Bildungsanstalten u. dgl.: Als Mittelpunkt des geistigen Lebens in Argentinien (Zeitungen, Theater, Oper) ist B. A. Sitz der größten Landesuniversität (1821; 3 Fakultäten) mit über 10000 Studierenden; bedeutend auch das Jesuitenkolleg San Salvador; Kunstakad., Industrieschule, je 2 Militär- u. Marineschulen, Argentin. Geogr. Institut, Nationales Meteorolog. Büro; Nationalbibliothek (1810); etwa 80 Zeitungen (2 dtsch), 2 Kurzwellensender.

Deutschtum: Die sehr zahlreichen deutschsprachigen Bewohner von B. A., die als Wohnort bes. den Villenstadtteil Belgrano westl. des Palermoparks bevorzugen, nehmen im Hotelwesen, in Handel u. Industrie eine führende Stellung ein. Wirtschaftl. Einrichtungen: Dtsch. Handelskammer für Argentinien, 2 dtsch. Banken; Allg. dtsch. Krankenkasse. Religiöse Einrichtungen: Gemeinde dtsch. sprechender Katholiken (St. Ignatiuskirche, Bolívar); Redemptoristenkloster, Niederlassungen der Gesellsch. der Väter vom Göttl. Wort, der Mallinckrodt-Schw. u. Dienerinnen des Hl. Geistes; kath. Vereine. Sitz der dtsch. prot. La Plata-Synode, prot. Gemeinde u. Vereine. Dtsch. Baptistengemeinde. Gemeinnützige Einrichtungen: 3 Volksschulen u. 1 Gymn., 4 Schulvereine; Dtsch. Volksbund für Argentinien, Verein zum Schutze german. Einwanderer; Wohltätigkeitsgesellschaft, Seemannsheim, Krankenhaus, 2 dtsch. Zeitungen (darunter die Deutsche La Plata-Zeitung); dtsch. Saisongastspiele im Teatro Colón, der größten Opernbühne Südamerikas; Wissenschaftl. Verein; gesellige, Gesangs- (Singakad. B. A.) u. Sportvereine.

Buenos Aires: Das Dächermeer der Innenstadt

Geschichte: 1535 vom Statthalter Pedro de Mendoza unter dem Namen Ciudad de la Santa Trinidad y Puerto de Santa María de B. A. (Stadt der heiligsten Dreifaltigkeit u. Hafen der hl. Maria von den guten Winden) gegr., 1776 Hauptstadt des neuen Vizekönigreichs B. A., 1853-60 selbständige Republik, 1880 Bundesdistrikt.

schwemmtem unfruchtbarem Küstensaum (Salzboden) u. deutschen u. bulgar. Siedlungen.

Budva, ehem. **Budua,** jugoslaw. Hafenstadt in Süd-Dalmatien, auf einer in die weite Bucht von B. (südl. der Bucht von Kotor) hinausragenden Landzunge (bei Hochwasser Insel); Dampferstat.; 2300 Einwohner.

Budweis: Freiheitsplatz

Budweis, tschech. **České Budějovice,** tschechoslow. Industriestadt im fruchtbaren Becken von B., das sich langgestreckt am Nordwestrand des Böhmerwalds hinzieht; an der Mündung der Maltsch in die von B. ab schiffbare Moldau, 390 m ü. M.; wichtiger Verkehrsknoten an der Bahn Prag-Linz; 44000 E. (mit Vororten 58000), davon 17 % dtsch.; Bischofsitz; Handelskammer; dtsch. Gymn., dtsch.-tschech. Handelsakad.; Domkirche St. Nikolaus (1227 erb., 1642 49 erneuert) mit freistehendem Glockenturm, got. Marienkirche mit Wallfahrt zur „B.er Mutter Gottes"; 3türmiges Rathaus (1730); vielseitige u. blühende Industrie, bes. keram., Holz- u. chem. Industrie, Papier-, Bleistift-, Email- u. Tabakfabriken; Getreide- u. Viehhandel.

Das Bistum B. (Karte ↗Tschechoslowakei, kirchl. Einteilung), 1785 errr., Suffragan von Prag, zählt 1070000 Katholiken unter 1158000 E. — Bischof, Domkapitel (1 Propst, 1 Dechant, 1 Kustos, 4 Domkapitulare), 1 Propstei, 4 Erzdekanate, 60 Dekanate, 366 Pfarreien (davon 281 rein tschechisch, 74 rein u. 51 überwiegend dtsch.), 650 Welt-, 124 Ordenspriester.

Budwitz, die mähr. Stadt ↗Mährisch Budwitz.

Buea, Hauptstadt des engl. Mandatsgebiets Kamerun, am Südosthang des Kamerunbergs, 920 m ü. M.; 3000 E.; Handelsplatz.

Buenaventura (span. = Glück auf!), auch Bahía del Chocó, kolumb. Hafenstadt am Stillen Ozean, auf einer Insel im Mündungstrichter des Rio Dagua (zur Chocóbucht). Die rasche Entwicklung verdankt die Stadt der kolumb.-pazifischen Bahn, doch sind die Hafenanlagen unzureichend; dtsch. Dampferlinie; 9000 Einwohner.

Buenayre, die niederl.-westind. Insel ↗Bonaire.

Buenos Aires, 1) größte u. zweitdichtest besiedelte Prov. der südamerik. Rep. Argentinien, reicht als eintönige, waldlose, fast ebene Landschaft vom Rio de la Plata südwärts bis zur Bahia Blanca u. bildet in neuerer Zeit mit ihren Nachbargebieten eine der wichtigsten Kornkammern der Erde mit Weizen, Mais u. Leinsaat sowie Luzerne als Futterpflanze für die bedeutende Viehzucht. Die Hauptindustrien am La Plata sind Gefrierfleisch- u. Fleischkonservenfabriken u. Großmühlen; 305121 qkm, 3,045 Mill. E.; Hauptstadt La Plata. [nach Sp. 1576.

2) die argentin. Bundeshauptstadt, s. Beilage

Buer (: buhr), westfäl. Bergbau- u. Industriestadt, seit 1. 4. 1928 mit ↗Gelsenkirchen vereinigt, von dem es die Emscher, der Rhein-Herne-Kanal u. ein breiter Grüngürtel trennen; hatte bei der Vereinigung 100677 E. (48 % kath.); Gymnasium, Oberrealschule, Oberlyzeum, Frauenoberschule mit Kindergärtnerinnen- u. a. Seminaren; Barockschloß Berge mit Park u. Sportplätzen.

Buet (büä), Mont B., aussichtsreicher franz. Berggipfel in den Savoyer Alpen, nördl. der Mont-Blanc-Gruppe; 3109 m hoch.

Bufalo, Kaspar del, sel. (Fest 23. Juni), Stifter der Missionare vom kostbaren Blut; hinreißender Volksprediger. — * 6. 1. 1786 in Rom, † 28. 12. 1837 ebd. als Kanonikus von San Marco.
Lit.: V. Sardi (dtsch. 1908)

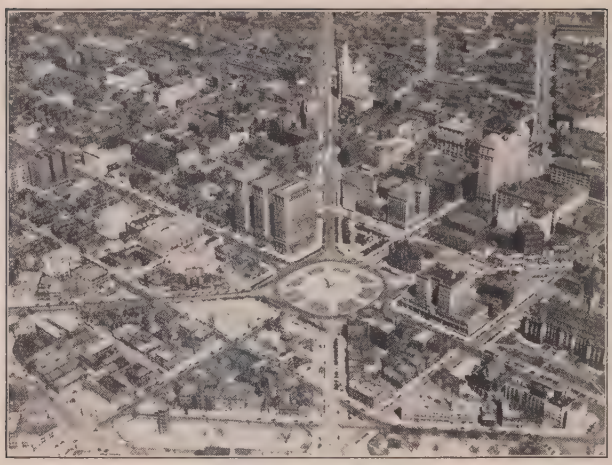
Bufarik, franz. Boufarik, algerische Stadt, Mittelpunkt der fruchtbaren Metidscha-Ebene südwestl. von Algier, Bahnstat.; 13250 E., davon 5300 Europäer; Branntweinbrennereien.

Buff, Charlotte, Goethes Wetzlarer Liebe, die Lotte seines leidenschaftl. u. empfindsamen „Werther"; lebt fort im Bild der mütterl. Betreuerin ihrer kleinen Geschwister. — * 1753 in Wetzlar, † 1828 in Hannover. Goethe lernte sie 1772 als Braut des hannov. Reichskammergerichtssekr. Johann Chr. **Kestner** kennen, der sie 1773 heiratete (Grab u. **Kestner-Museum** in Hannover).

Charlotte Buff

Lit.: H. Gloël, Goethes Wetzlarer Zeit (1911); ders., Goethe u. Lotte (1922); E. Berend, Goethe, Kestner u. Lotte (1914).

Buffalo (: baffeloh), nordamerik. Industriestadt im Staat Neuyork, am Ostende des Eriesees (1/3 des Jahres eisbedeckt) beim Ausfluß des Niagara, dessen Fälle 30 km unterhalb die elektr. Kraft für B. liefern. Als unterster u. zweitgrößter Hafen der westl. Seen gewinnt B. Bedeutung für den Land- (großer Bahnknoten) u. Kanaltransport (Beginn des Eriekanals), bes. von Getreide u. Mehl nach dem O. (Europa), für den Binnenseeverkehr nach dem NW. (Kohle u. Metallwaren). Durch ihre vielen Parkanlagen ist B. eine gesunde Stadt. 573100 E., davon etwa 28 % Ausländer (Deutsche, Polen, Italiener); kath. Bischof, 3 prot. Bischöfe; 70 kath. Kirchen, bes. St. Josefskathedrale; Univ. (1845), Canisius-College der Jesuiten, Bibliothek (330000 Bde); Eisenindustrie (etwa 100000 Beschäftigte), Bierbrauereien, Seife- u. Stärkefabr.; Werften; Großschlächtereien, Mühlen; Gesamthandel für jährl. durchschnittl. 1330 Millionen RM; Ausfuhr: Getreide,



Flugbild von Buffalo

Mehl, Schafe, Schweine, Rinder, Fische, Holz, Eisenerz.

Buffalo, der (: baffeloh), der amerik. ↗Büffel.

Buffalo Bill (engl.: baffeloh), volkstüml. Name des Nordamerikaners William Frederick Cody (* 1846, † 1917). B. B. war der letzte der großen nordamerik. Späher u. Jäger. Er machte den Bürgerkrieg (1861-65) mit, gründete dann eine Farm u. unternahm viele kühne, abenteuerreiche Ritte gegen die Indianer. Den Namen B. B., d. h. Büffel-Willi, erhielt er als angestellter Büffeltöter der Pazifik-Eisenbahngesellschaft. Der Ausdruck „Wild-West" wurde durch ihn üblich.

Buffalogras, amerik. Weidegras, das ↗Büffel-

Buffbohne, die ↗Ackerbohne. [gras.

Büffel, schwere Rinder mit fast gerader Rückenlinie u. mehr od. minder stark abfallender Kruppe, schwacher Behaarung, langem Schwanz u. starken Hörnern von annähernd 3eckigem Querschnitt. Hauptvertreter: 1) der **Amerikanische Büffel** od. ↗Bison; — 2) der **Asiatische Büffel** od. Arna

Asiat. Büffel

(weibl. Arni), auch Riesen-B., bis 1,8 m hoch (Schulterhöhe), spärlich schwarz od. braun behaart, die Rückenhaare stehen (wie bei allen asiat. B.) nach vorn. Die mächtigen Hörner klaftern fast 4 m weit u. machen den Arna zu einem gefürchteten Bewohner der ind. Urwälder. Jedoch ist er zähmbar u. sogar der Stammvater des **Hausbüffels** geworden, der von Japan durch ganz Südasien bis Ägypten, Italien u. Ungarn verbreitet ist. Bei ihm treten auch hellgefärbte, ja weiße Formen auf, die Widerristhöhe schwankt zwischen 135 u. 154 cm, der Unterschied zwischen Stier u. Kuh ist gering. Der Haus-B. ist, abgesehen von großem Wasser- u. Badebedürfnis, ein äußerst genügsames Haustier, nimmt selbst saure Gräser u. Wasserpflanzen gern u. gedeiht auch in feuchtwarmen Gegenden sehr gut, ohne der Rinderpest zu verfallen; er wird zum Ziehen u. Tragen von Lasten verwendet. Seine Milch ist sehr fettreich u. gibt mehr Sahne als Kuhmilch, wird auch zu Butter verarbeitet, meist mit Kuhbutter vermischt; das Fleisch ist zäh u. grobfaserig, daher wenig beliebt. Zu den asiat. Arten gehört auch der kleinste aller B., der Gems-B. von Celebes; — 3) die **Afrikanischen Wildbüffel** haben an der Wurzel verbreiterte Hörner, die auf der Stirnmitte zusammenstoßen; am bekanntesten ist der Schwarz- od. ↗Kaffern-B. mit den Unterarten des Rot- u. Kurzhorn-B.

B., mehrere Arten der ↗Horntiere in 2 Gattungen: 1) Bison, bes. B. bison (americanus), der Bison; 2) Bos od. Bubalus (Buffelus); hierher B. bubalis, Asiat. B.; B. depressicornis, Gems-B.; B. caffer, Kaffern-B. mit B. c. nanus, dem Rot-B., u. B. c. brachyceros, dem Kurzhorn-B.

Ethnologisches: Der urspr. Zähmungsherd des Haus-B. ist wohl das Gebiet der austroasiat. Völker (Hinterindien u. Sundainseln); das Wort karbau für B. ist typisch austroasiatisch. Schon Aristoteles kennt ihn vom ind.-afghan. Grenzgebiet; auch auf altbabylon. Siegelzylindern ist er dargestellt. Noch heute werden teilw. die Lokalformen des B. gezähmt; auf Ceylon steht er mit den Wildformen der Sundainseln in naher Verwandtschaft.

Büffelgras, berühmtes Weidegras der nordamerik. Prärie, das der Dürre ausgezeichnet widersteht.

B., Buchloë dactyloides, Art der Gramineae.

Büffelhäute, die Felle des Hausbüffels u. von Kreuzungen mit dem Arni; stark u. fest, aber guten Rinderhäuten an Güte nachstehend; aus Brit.- u. Niederl. Indien im Handel u. zu allen Arten von Unterleder verarbeitet, bes. in England.

Büffelkarren, wichtiges Verkehrsmittel in Süd- u. Ostasien, meist zweirädrig, von 1 od. 2 Büffeln gezogen; Räder in der Regel nicht Speichenräder, sondern volle Holzscheiben. Von Indien aus hat sich der B. auch nach Indonesien verbreitet.

Büffelseuche, akute, fieberhafte Infektionskrankheit der Büffel, deren Erreger auch die ↗Wild- u. Rinderseuche verursacht.

Büffelweber, Viehweber, stargroßer Vogel mit schwarzem Gefieder u. weißem Schnabel, außerhalb der Brutzeit auf Viehtriften, an Büffelbädern u. in Dörfern rasch umherlaufend; in einem auf Bäumen aufgetürmten Reisiggewirr legen 3-12 Paare je ihr besonderes, rundliches Nest mit seitlichem Eingang an.

B., Textor albirostris, Art der eigentl. ↗Weber (Ploceinae), Afrika.

Selten als Käfigvogel eingeführt, baut in großem Käfigraum.

Buffer, der, = ↗Puffer, die elast. Prellvorrichtung an Lokomotiven u. Eisenbahnwagen.

Buffet, das, (franz.: büffeh), auch **Büfet,** Geschirr- u. Geräteschrank im Speisezimmer, auch als fest eingebauter Schrank; gebräuchlichste Maße: 1,50 bis 2,30 m lang, 60-80 cm tief. Im übertragenen Sinn Bezeichnung für den Schanktisch des Gasthauses; Kaltes B., ein Tisch mit kalten Speisen zur Selbstbedienung der Gäste. — Der **Büfettier** (:-tjeh), der Bierausgeber u. Verwalter des Schanktischs.

Buffet (: büffeh), Louis Jos., franz. Staatsmann. — * 1818 in Mirecourt, † 1898 in Paris; mehrmals Minister, unter Mac Mahon 1875/76 Ministerpräsident.

Buffo (ital. = komisch), eine Singstimme (Baß-B. od. Tenor-B.), der die komische Rolle einer Oper zufällt.

Buffon (: büffoñ), George Louis Graf von Leclerc, franz. Naturforscher, Gegner Linnés, dessen System ihm zu künstlich erschien u. demgegenüber er die Beziehungen der Organismen zu ihrer Umwelt in den Vordergrund stellen wollte. Als Naturphilosoph war er Anhänger der Lehre von der Urzeugung u. suchte die Entstehung der Lebewesen aus kleinsten organisierten Teilen u. die Entwicklung auf Grund der erdgeschichtl. Erscheinungen zu erklären, wobei er für die Geologie ganz neue Wege einschlug. Er war einer der glänzendsten Prosaschriftsteller Frankreichs (seine Säugetierschilderungen sind wahre Kunstwerke), trug dadurch sehr viel zur Popularisierung der Zoologie bei. — * 7. 9. 1707 in Montbard (Burgund), † 16. 4. 1788 in Paris; seit 1739 Intendant des Kgl. (botan.) Gartens in Paris u. Mitglied der Akad. der Wissenschaften.

Hauptw.: Hist. naturelle, générale et particulière (36 Bde mit schönen Kupfern, Paris 1749-88).

Bufo, Gattung der Froschlurche, die ↗Kröten.

Bug, der, 1) ukrain. Fluß; entspringt auf der Podolischen Platte, durchfließt mit stromschnellenreichem Lauf die Ukraine u. mündet südl. von Nikolajew in den Liman des Dnjepr; von Wosnesensk an schiffbar; 766 km lang, 73 820 qkm Stromgebiet.

2) poln. Fluß, entspringt in Ostgalizien bei Brody, fließt bis Brest-Litowsk nach N., biegt dann nach NW. um u. mündet nach Aufnahme des Narew 40 km unterhalb Warschau in die Weichsel; von Brest-Litowsk ab schiffbar, mit Dnjepr u. Njemen durch Kanäle verbunden. 730 km lang, 73 280 qkm Stromgebiet. — Im Weltkrieg Juli/Aug. 1915 Vormarsch der dtsch. **Bugarmee** unter General v. Linsingen.

Bug, der (von Biegung), 1) im Bauwesen ein aus 2 Hölzern gebildetes Knie; vielfach auch für B.band (↗Band) u. B.strebe gebraucht.

2) in der Jägersprache: selten für ↗Blatt.

3) im Seewesen: vorderster Teil eines Schiffs (Bild), dessen Bauform für die Überwindung des Wasserwiderstands u. damit auch für die Geschwindigkeit wichtig ist; nach der Bauart unterscheidet man: überhängenden, geraden u. den unter Wasser vorspringenden Rammb.; nach den beiden B.seiten: Backbord- u. Steuerbord-Bug.

Bug. Das „Gesicht" des Ozeanriesen „Europa" (Nordd. Lloyd)

4) in der Zoologie: bei Tieren die Schultergegend, auch die Muskelteile am Schultergelenk; **Flügelbug,** das Gelenk zwischen Unterarm u. Fingern, die Handwurzelgegend bei Vögeln, mit den **Bugfedern.**

Buga, südamerik. Stadt im Depart. Valle der Rep. Kolumbien, südwestl. von Bogotá u. r. am oberen Cauca (zum Magdalenenstrom) auf einer Hochebene, 960 m ü. M.; 31 850 E.; Kakao-, Kaffee-, Zuckerrohrpflanzungen u. Viehzucht.

Bugajew (:-jef), Boris Nikolajewitsch, der russ. Schriftsteller A. ↗Belyj.

Bugganda, ostafrik. Eingeborenenreich im brit. Protektorat Uganda, nordöstl. des Viktoriasees; ein regenreiches Hochplateau mit großen, die heimische Bananenkultur verdrängenden Baumwollplantagen; Hauptstadt Mengo.

Bugas, russ. Landspitze an der Kisyltaschbai bei der Straße von Kertsch im Schwarzen Meer.

Bugatti, Ettore, früher Chefkonstrukteur bei den Deutzer Motorenwerken, gründete 1910 die bekannte Automobilfabrik **B.** in Molsheim bei Straßburg, deren Rennwagen bes. nach dem Krieg viele internat. Rennen gewannen.

Bügeleisen, s. Rahmenartikel Sp. 1583-86.

Bügelhörner, volkstümL. Bezeichnung für mehrere Militärmusikinstrumente mit Kesselmundstück: Pikkolo, Flügel-, Alt- u. Tenorhorn, Bariton-, Tenor- u. Baßtuba. Sie unterscheiden sich von den im Prinzip gleichgebauten Waldhörnern, Trompeten u. Posaunen durch eine weitere Schallröhre u. einen gröberen, unedleren Ton.

Bügeln, s. Rahmenartikel 1583-86.

Bügelstromabnehmer, der schwenkbare, längs des Fahrdrahts gleitende Bügel an elektr. Bahnen, leitet den Strom von der Fahrleitung zu den Antriebsmotoren; sein meist breitflächiges Schleifstück aus Aluminium, Kohle, Weichkupfer od.

(Fortsetzung Sp. 1587)

Bügeln und Bügeleisen

Neben den Gas- und elektrischen Bügeleisen des modernen Haushalts sind besonders die massiven Bügeleisen mit auswechselbarem Griff gebräuchlich, dagegen werden Eisen mit Bolzen-, Holzkohlen-, Glühstoff- oder Spiritusheizung nur noch selten verwendet.

Behandlung: Vor dem ersten Gebrauch die Bügeleisen mit Benzin vom Fett befreien und zwecks leichtern Gleitens mit Wachs und Stearin glätten. — Klebt das Eisen beim Plätten an, dann hilft Scheuern mit feinem Sandpapier und Einreiben mit Wachs und Stearin. — Rostige Eisen mit Schmirgel und Petroleum reinigen, mit Wachs abreiben und auf einem Lappen abbügeln.

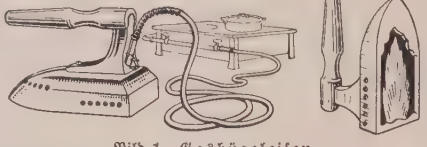
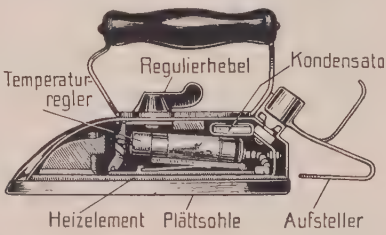


Bild 1. Gasbügeleisen
Im Innern erhitzen Flammen aus dem Brennerrohr die Grundplatte des Eisens. Die Einführung des Brennerrohrs hat eine Regulierdüse zur Änderung der Gaszufuhr

Das **Gasbügeleisen** wird entweder mit einem besondern Brennereinsatz des Gasherds erhitzt oder während des Bügelns dauernd durch eine Schlauchverbindung mit Gas beheizt (Bild 1).



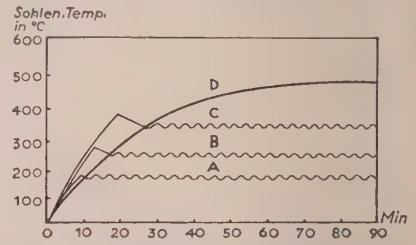


Bild 2 (links). Elektrisches Bügeleisen mit Temperaturregler und Einstellhebel für bestimmte Wärmegrade. Radiostörgeräusche, welche durch die periodischen Stromunterbrechungen des Reglers hervorgerufen werden, unterdrückt der Störschutzkondensator. — Bild 3 (rechts). Temperaturkurven des elektrischen Bügeleisens: A–C mit Einstellhebel, D Bügeleisen ohne Regler

Das Bügeln mit Gas ist sauber und einfach, aber wegen der Verbrennungsgase und der oft undichten Schlauchverbindung unangenehm. Der Gasverbrauch beträgt pro Stunde etwa 0,2 cbm.

Beim **elektrischen Bügeleisen** (Bild 2 u. 3) wird die Wärme in einem Heizelement aus Chromnickeldraht, das zwischen 2 isolierten Glimmerlagen liegt, erzeugt. Dieses Element ist in der Regel für eine bestimmte Spannung (Voltzahl), bei Reisebügeleisen auch für mehrere Spannungen, eingerichtet. Die Wärme wird dabei durch die eiserne Bügelsohle nach unten geleitet. Der unangenehme Wärmeabzug nach oben ist durch zwischengelagerte Luftschichten gehemmt. — Neuerdings sind die elektrischen Bügeleisen mit selbsttätigen Temperaturreglern versehen. Diese schalten den Strom so, daß das Eisen die Bügeltemperatur weder über- noch unterschreitet. Noch vollkommener ist die Ausführung, bei der die Wärmezufuhr von vornherein auf leichte, mittlere und schwere Wäsche eingestellt werden kann.

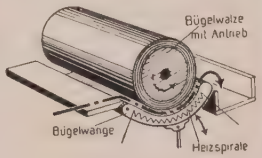
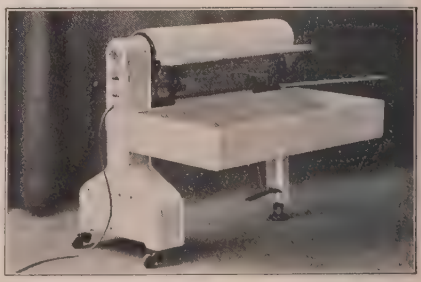


Bild 4 und 5
Bügelmaschine
für den Hausgebrauch (SSW)

Beim **Einkauf** beachte: Die richtige Voltzahl wählen! Zweckmäßig für den Haushalt ist ein Gewicht von 2,5-4 kg mit 350-500 Watt Stromverbrauch in der Stunde. Die Spitze des Eisens soll, damit die Wäsche nicht eingerissen wird, vorn abgeschliffen, die Hinterkante, die man zum Bügeln von Stärkewäsche und ähnlichem braucht, abgerundet sein.

Elektrische Bügeleisen werden bevorzugt wegen des Fehlens jeglicher Abgase, der geringen Wärmeausstrahlung und der bequemen Handhabung. Temperaturregler beseitigen Brandgefahr und erlauben ein rasches Arbeitstempo. Eisen mit gestuften Temperaturreglern haben einen höheren Stromverbrauch (600-800 Watt), dennoch aber einen niedrigeren Gesamtverbrauch als ungeregelte Eisen.

Nicht mit beschädigter Schnur plätten und vor allem beim Bügeln nicht auf nassem Boden



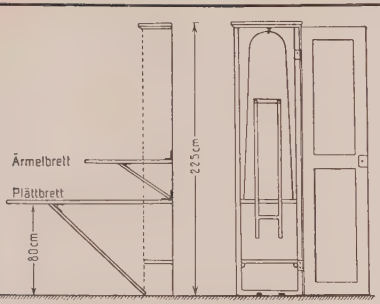


Bild 6. Im Wandschrank eingebaute Bügelbretter; sie werden zum Gebrauch herausgeklappt und haben durch ihre Befestigung einen sicheren Halt

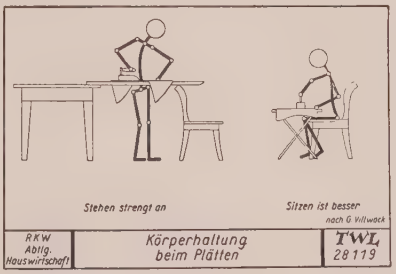
stehen. Um Strom zu sparen, lege man die Wäschestücke erst am Schluß zusammen.

Bügelmaschinen (Bild 4 u. 5) werden zum Bügeln großer und glatter Wäschestücke, auch von Kleidungsstücken, benützt. Sie haben eine mit Stoff bespannte drehbare Walze, die das Wäschestück gegen eine elektrisch oder mit Gas oder Benzin beheizte halbzylindrische Wange preßt, zum Teil auch mehrere Walzen, zwischen denen das Wäschestück durchläuft. Wäschereien bedienen sich auch dampfbeheizter Plättmaschinen von verschiedener Form und Größe.

Als **Bügelfläche** auf Bügeltisch, Bügel- oder Ärmelbrett dient am besten eine weiche und faltenlose Unterlage aus Watte oder Flanell mit ungemustertem, waschbarem Nessel- oder Baumwollüberzug. Zur Raumersparnis werden zusammenklappbare und eingebaute Bügelbretter (Bild 6), zur Arbeitserleichterung verstellbare Bügeltische benützt, die das Bügeln im Sitzen ermöglichen, was bes. für Frauen mit Krampfader- oder Senkfußbeschwerden empfehlenswert ist (letztes Bild).

Das **Bügelzimmer** in größeren Haushaltungen und Betrieben soll nach Norden, im Notfall auch nach Osten und nicht direkt unter dem Dach liegen, damit der Bügelnde nicht zu sehr unter der Hitze leidet.

Beim Bügeln: zu trockene Wäsche vorher am praktischsten mit dem ↗ Wäscheeinsprenger anfeuchten. Empfindliche Stoffe, wie Wolle, Seide auf der linken Seite bügeln, am besten



unter einem feuchten Tuch. Samt und Plüsch nicht bügeln, sondern über Wasserdampf aufdämpfen. **Bügelflecke** mit warmem Wasser oder Eau de Javelle entfernen. — Die gebügelte Wäsche vor dem Einordnen vollständig trocknen!

Spezialmaterial wird durch Spiralfedern gegen den Fahrdraht gepreßt, es verbessert den Stromübergang u. vermindert die den Radioempfang oft beträchtlich störende Funkenbildung; ↗ Störschutz.

Bügeltanz, Tanz an Fasching in Ostpreußen, wird angebl. zum Gedeihen des Flachses getanzt.

Bugenhagen, Johann (nach seiner Heimat auch Dr. Pomeranus od. Pommer gen.), neben Melanchthon der bedeutendste Mitarbeiter Luthers, half diesem bei der Bibelübersetzung u. entfaltete selbst eine reiche literarische Tätigkeit, trat im Abendmahlsstreit 1525 gegen Zwingli entscheidend auf, organisierte 1528-42 das Kirchen- u. Schulwesen in Braunschweig, Hamburg, Ostfriesland, Lübeck, Pommern, Braunschweig-Wolfenbüttel u. Hildesheim u. war mitbeteiligt an der Reformation in Dänemark. — * 24. 6. 1485 in Wollin, † 20. 4. 1558 in Wittenberg; 1517 Lektor für Bibel- u. Väterkunde an der Klosterschule in Belbuck, seit 1521 in Wittenberg u. 1523 Stadtpfarrer u. Prof. ebd.

Lit.: H. Hering, Dr. Pomeranus (1888); Briefwechsel, hrsg. von O. Vogt (1888); Predigten hrsg. von G. Buchwald (1885, 1909 u. 1910). — E. Sehling, Die evang. Kirchenordnungen des 16. Jahrh. (1902 ff.).

Bugge, 1) Alexander, norweg. Historiker, Sohn von 2). — * 30. 12. 1870 in Oslo, † 23. 12. 1929 in Kopenhagen; 1903-12 Univ.-Prof. in Oslo.

Hauptw.: Vikingerne (2 Bde, 1904-06; Bd. I dtsch. 1906); Norges historie (2 Bde, 1910-16).

2) Sophus, Vater von 1), norweg. Sprachforscher, veranstaltete die erste krit. Ausgabe der Eddalieder (1867), machte tiefgründige Quellenuntersuchungen zur Mythologie u. Sagenkunde. B. wollte christl. Legende u. antikes Sagengut als Grundlage nordischer überlieferter Formen erkennen, ohne freilich mit dieser Meinung durchzudringen (bes. bekämpft von K. Müllenhoff, Dtsch. Altertumskunde, Bd. 5, 1908). — * 5. 1. 1833 in Laurvik, † 8. 7. 1907 in Oslo (Kristiania); seit 1866 Prof. ebd.

Hauptw.: Gamle norske folkeviser (1858); Studien über die Entstehung der nord. Götter- u. Heldensage (dtsch. 1881-97).

Buggingen, bad. Ort im Markgräflerland (Amtsbez. Müllheim), nordöstl. von Müllheim an der Bahn Freiburg-Basel; 1120 meist prot. E.; hochwertige Kalilager (2 Schächte; Burbach-Konzern); Förderung 1930: 258 669 t.

Buggy, das (engl.: bagg^{i}), leichter Einspänner, in England mit 2, in Amerika 4 hohen Rädern.

Bughi, Bugi, Bughinesen, Buginesen, Volksstamm in den Staaten Boni, Wadjo u. Luwu in Süd-Celebes, malaiische Herkunft noch deutlich erkennbar. Die B. sind Kaufleute u. unternehmende Seefahrer, die im ganzen Malaiischen Archipel von Sumatra bis Neuguinea herumkommen; Mohammedaner; doch ist ihr Islam durchsetzt mit mancherlei Hindugebräuchen (z. B. Anbetung des Lingam); ihre Gesellschaftsform ist die gleichrechtliche.

Bugia, die (ital.: budschia), Wachskerze mit Handleuchter, wird als Auszeichnung dem Bischof u. andern höheren Prälaten bei liturg. Handlungen beim Lesen von dem B.träger hingehalten.

Bugiardini (:budschardi), Giuliano, florentin. Maler; seine relig. Bilder nähern sich in der Malweise dem Vorbild seiner Lehrer Ghirlandajo, Albertinelli, Michelangelo. — * 1475, † 1554.

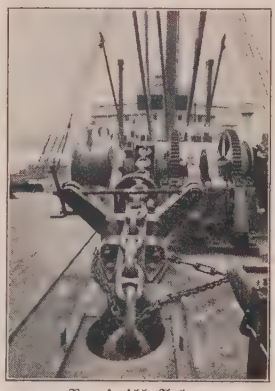
Bilder: Geburt Christi (Sakristei Santa Croce); Stillende Mutter Gottes (Uffizien); Marter der hl. Katharina (Santa Maria Novella), sämtlich in Florenz.

Buglio (:buljo), Luigi, S. J., ital. Missionar in China; Verf. vieler theolog. u. naturwiss. Schriften in chines. Sprache. — * 1606, † 1682.

Bugra, Abk. für die 1914 in Leipzig eröffnete großartige Internat. Ausstellung für Buchgewerbe u. Graphik; durch den Kriegsausbruch jäh abgebrochen. — Die zu den Frühjahrsmessen in Leipzig veranstaltete Buchausstellung trägt noch heute den Namen „B.-Messe".

Bugres, Sammelname für mehrere, sprachlich getrennte Indianerstämme niedriger Kulturstufe in den Urwäldern Südbrasiliens u. Paraguays.

Bugruder, im Bug des Schiffs eingebautes Hilfssteuer zum bessern Manövrieren in besonders engen Gewässern; vgl. Steuerruder.



Bugspill-Anlage
Die Ankerkette läuft vom Spill über den Deckstopper zur Ankerklüse

Bugsierdampfer, der Schlepper im Hafenverkehr.

Bugsieren, 1) bildlich: nachschleppen; — 2) weidmännisch: matt hetzen.

Bugspill, das, zum Ankerlichten hand- od. maschinell-betriebene Winde (Bild) auf dem Vorschiff. Vgl. Ankerspill.

Bugspriet, das, der über das Schiffsvorderteil hinausragende Segelbaum, führt die bes. zum Manövrieren wichtigen Segel (Bild).

Bugspriet (1) mit Klüver- (2) u. Außenklüverbaum (3); Klüver- (4) u. Außenklüverspferd (5); Vorstengstag- (6), Klüver- u. Außenklüversegel

Bugulma, russ. Stadt in der autonomen Tataren-Rep., nordöstlich von Samara, Bahnstat.; 14200 E.

Buguruslan, sowjetrussische Kreisstadt nordwestl. von Orenburg, Bahnstat., 17800 Einwohner.

Bugwelle, Wellenberg, der vorn am Bug eines fahrenden Schiffs aufgeworfen wird.

Bühel, auch Büchel, Bichl, Pichl, häufiger Berg- u. Ortsname im dtsch.-schweiz., bayr. u. tiroler Alpengebiet; bezeichnet niedrigere Berge.

Büheler, Hans der B. (Hans von Bühel), Dichter des frühen 15. Jahrh., aus elsäss. Geschlecht; lebte im Dienste des Kölner Erzbisch. Friedrich von Saarwerden.

Sage von „Mai u. Beaflor" in der „Königstochter von Frankreich" (Ausg. von Joh. Fr. L. Merzdorf, 1867), oder die „Geschichte der 7 Weisen Meister" in „Diokletians Leben" (Ausg. von A. v. Keller, 1841).

Bühl, 1) bad. Amtsstadt am Ausgang des B.er Tals, am Westrand des nördl. Schwarzwalds, südwestl. von Baden-Baden, 136 m ü. M., an der Bahn Karlsruhe-Basel, Kleinbahn nach Kehl u. Bühlertal; 4290 meist kath. E.; Amtsger., Realgymn., Mutterhaus der Niederbronner Schwestern mit Schwesternaltersheim; kath. neugot. Pfarrkirche (1873-77), Rathaus mit spätgot. Turm (ehem. Kirche, 1514-24); in der Friedhofkapelle das Grab des hier geborenen Volksschriftstellers Alban Stolz. In der obstreichen Umgebung bes. Anbau von Frühzwetschgen, Erdbeeren (Großversand) u. Affentaler Rotwein; südöstl. Ruine Altwindeck.

2) oberelsäss. Ort (franz. Schreibart: Buhl) an der Lauch, 3 km nordwestl. von Gebweiler, Bahnstat.; 2950 kath. E.; Textilindustrie.

Buhla, Ernst, Chefredakteur der „Germania" (seit 1927), Mitgründer des Reichsverbands der dtsch. Windthorstbünde. — * 17. 7. 1891 in Kattowitz.

Bühlau, östl. Vorort von Dresden (1921 eingemeindet), Sommerfrische am Südrand der Dresdner Heide, schließt sich östl. an den Kurort Weißer Hirsch an.

Bühler, 1) Anton, württ. Forstwirt. — * 2. 1. 1848 in Hauerz (bei Leutkirch), † 1. 1. 1920 in Tübingen; 1882 Prof. in Zürich, 1896 in Tübingen.

Hauptw.: Der Wald in der Kulturgesch. (1885); Der Waldbau (2 Bde, 1918-22).

2) Charlotte, Gattin von 5), Psychologin. — * 20. 12. 1893 in Berlin, Univ.-Prof. in Wien (seit 1929).

Schr.: Das Seelenleben der Jugendlichen (1922, ^{5}1929); Kindheit u. Jugend (1928, ^{3}1931); Der menschl. Lebenslauf als psycholog. Problem (1931).

3) Georg, dtsch. Indolog, Erforscher der indischen Rechtsliteratur u. Paläographie, begründete den „Grundriß der indo-arischen Philologie u. Altertumskunde". — * 1837 in Borstel (Hannover), † 1898 bei Lindau (ertrunken).

4) Hans Adolf, Maler u. Graphiker. Der Stil seiner Monumentalbilder ist ein großformatiger Realismus. Als Erbe alemann. „Sinnierens" neigt B. zu gedanklich beschwerter Malerei. — * 4. 6. 1877 in Steinen (Baden), Akad.-Prof. in Karlsruhe.

Hauptw.: Dem unbekannten Gott (Mannheim); Christus (Berlin); Bildnis mit Frau (Stuttgart); Bildnisse: Albert Schweitzer, Julius Weismann u. a.; Kaiserstuhllandschaft (Freiburg i. Br.); Monumentalgemälde „Prometheus" (Univ. Freiburg i. B.); zahlr. Themen aus german. Mythologie u. Sage. — Lit.: H. E. Busse (1931).

5) Karl, Gatte von 2), Psychologe, Schüler u. Mitarbeiter von O. Külpe, dem Begründer der modernen Denkpsychologie (Würzburg), mit grundlegenden Forschungen auf dem Gebiet des

höheren Seelenlebens u. zur psycholog. Theorie der Sprache. — * 27. 5. 1879 in Meckesheim (Baden), Univ.-Prof. in Wien, seit 1929 Vors. der Dtsch. Gesellschaft für Psychologie.

Schr.: Die Gestaltwahrnehmungen (1913); Die geistige Entwicklung des Kindes (1918, ^{6}1930); Die Krise der Psychologie (1927, ^{2}1929); Handbuch der Psychologie (1922).

Bühlerhöhe, Kurhaus u. Sanatorium für innere Krankheiten u. Nervenleiden im nördl. Schwarzwald, südl. von Baden-Baden (Kraftwagen), 800 m ü. M.; gehört zur Gemeinde Bühl.

Bühlertal, Luftkurort u. Wintersportplatz im bad. Schwarzwald, südl. von Baden-Baden, langgestreckt im gleichnam. Engtal u. an dessen Hängen, 230 m ü. M., Endpunkt einer Bahn von Bühl. Gemeinde (Ortskl. C) des Amtsbez. Bühl, 5515 meist kath. E.; Erholungsheime; Sägewerke, Zigarrenfabr., bedeut. Wein- („Affentaler") u. Obstbau (bes. Frühzwetschgen u. Erdbeeren); talaufwärts: Gertelbachschlucht mit Wasserfällen.

Buhne, die, auch Abweiser, Stake, Zunge, Höfte, Kribbe, Schlenge, Wuhre, Schlechte, Schlickfang, Schlickzaun, Spickdamm, Traverse, dammartige, mit Spundwänden od. Pfählen verstärkte Bauwerke aus Steinwurf, Faschinen, Erde; ragen vom Ufer aus in einen Flußlauf hinein, um den Wasserlauf zu ändern, die Ufer zu schützen (Schutz-B.), die Landanschwemmung zu unterstützen (Fang-, Verland-B.) od. den Einlauf bei Zusammenflüssen zu regeln (Trennungs-B.).

Bühne, 1) im Theater der vom Zuschauer getrennte Raum für die Darstellung (↗Theater). - Im Mittelalter spielte man zu ebener Erde, die Zuschauer saßen auf erhöhten Tribünen; seit der Renaissance ist die B. ein dem Zuschauerraum gegenüberliegendes Brettergerüst. — **Bühnenanweisung,** die vom Dramatiker zwischen dem Sprechtext eingeschobenen Angaben über die schauspielerische, musikalische u. bühnentechn. Gestaltung der Aufführung. — **Bühnenbearbeitung,** der den Erfordernissen der Bühne angepaßte, für die Aufführung bestimmte dramat. Text; dem Verfasser vorbehalten (Ges. v. 19. 6. 1901, § 12, 3). — **Techn. Bühneneinrichtung** siehe Rahmenartikel Theater. — 2) eine erhöhte Plattform, z. B. die Schalt-B. im Kraftwerk. — 3) im südwestdeutschen Bauernhaus der Dach- u. der Heuboden. — 4) im Bergbau: Holz- od. Eisengerüst, von dem aus Arbeiten ausgeführt werden, dient auch (bes. beim Schachtabteufen) zum Schutze der darunter arbeitenden Bergleute; je nach der Benützung unterscheidet man Anschlag-, Sturz-, Lade-, Mauer-, Roll-B. u. dgl.

Bühnenaussprache, auch Einheitsaussprache, Hochsprache, als eine Musteraussprache des Deutschen vom Dtsch. Bühnenverein u. der Genossenschaft Dtsch. Bühnenangehöriger für die Bühne verpflichtend durchgeführt; für Schule, Kirche, Gericht erstrebt. Nach den Abmachungen (1898) sollen die hochdtsch. Sprachformen mit den Lautwerten des Niederdeutschen gesprochen werden. Mundartliches hat fernzubleiben.

Lit.: T. Siebs, Dtsch. B. (1898, ^{15}1930).

Bühnenbeleuchtung, ↗Theater.

Bühnenbild, die bildmäßige Gesamtwirkung des szenischen Schauplatzes, ein wichtiger Teil der sichtbaren Auslegung eines dramat. Werks; es ermöglicht mit technischen, architektonischen, malerischen Mitteln (vgl. Tafel nach Sp. 1592) räumliche Suggestion u. eine künstlerisch gesteigerte, inhaltlich beziehungsreiche Verwirklichung. Über diese begrenzte Aufgabe hinaus entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten eine selbständige B.kunst. Sie führte häufig zu Gewagtheiten u. zur Überbetonung des szenisch Wirksamen, sprengte bald den Rahmen des eigentl. Proszeniums u. steigerte sich in Aufbauten u. Konstruktionen zu einer eigenen Bühnenarchitektur. Entscheidend wirkte der Expressionismus, mit der Auflockerung dramat. u. malerischer Formgesetze; das B. wurde mitwirkender Bestandteil der dramat. Vorgänge, oft das Spiel symbolisch steigernd u. ausdeutend, oft beweglich mitspielend. Kollektivist. Bestrebungen führten schließlich dazu, auch Zuschauer u. Zuschauerraum in die szen. Wirkung mit einzuschließen. Diesen Weg gingen nam. Schauspiel u. Operette u. bes. die Revue, weniger die Oper. Als Rückwirkung auf den Expressionismus u. die lange vorherrschenden russ. Einflüsse machen sich zunehmend Bestrebungen zu einem neuen, gesammelten, ruhig stilisierten B. geltend.

Das B. entspricht stilgeschichtlich den Stilwandlungen der bildenden Künste, kulturgeschichtlich der soziologisch-kulturellen Stellung des Theaters, geistesgeschichtlich der Entwicklung des Dramas, theatergeschichtlich dem Fortschritt zu selbständiger szen. Gestaltung u. der Bereicherung an szenisch-techn. Mitteln. Vereinfacht sind zu unterscheiden 1) Raumbeziehung: Natur- od. Architektur-Raum (dramat. Urform, Kulttheater), szen. Andeutung (Simultanbühne, Volkstheater), festliche Wirkung (höfische Prachtentfaltung, Ballett, Anfänge der Oper); 2) Inhaltsbeziehung: Illusion (Realismus), Steigerung (Stilisierung), Ausdeutung (Symbolik, Abstraktion) u. als Sonderform: Konstruktion. Die szenisch-techn. Mittel bestehen vor allem in Vervollkommnung der Verwandlungs- u. Beleuchtungstechnik. — Urheberrechtlich ist das B. nicht geschützt.

Entwicklung: Das B. im heutigen (illusionistischen) Sinn entwickelte sich von der Erfindung der perspektivischen Kunst bis zur vollkommenen Raumillusion. Bis Anfang des 19. Jahrh. hatte das B. vorherrschend Bildwirkung; der Naturalismus forderte wirklichkeitstreue Milieuwirkung; das moderne Drama entwickelte Raumwirkung. Das heutige B. folgt wechselnden Tendenzen: vollständige Raumeinheit mit Einschluß der Zuschauer, Umgestaltung des gesamten Theaterbaus (Gropius, Strnad, Taut, russ. Reformen u. a.); szenische Raumwirkung, Bereicherung der Spielmöglichkeiten, Bühnenarchitektur, Konstruktion (Craig, Exter, Pilartz, Schütte u. a.), impressionist. Stimmungswirkung (Kainer, Krehan, Neher, Pirchan, Roller, Sievert, Stern, Walser u. a.); expressionist Vereinfachung (Bauhaus, Schlemmer, Dr. Müller, Grosz u. a.); reine Illusionswirkung, unwirkl. Raum (Jones, Strohbach u. a.).

Lit.: Fischel, Das moderne B. (1923); Gregor, Wiener szenische Kunst (2 Bde, 1924/25); Niessen, Das B. (1924 ff.); Sh. Cheney, Modern Stage Decoration (1927); W. R. Fuerst & S. J. Hume, XX. Century Stage Decoration (2 Bde, 1928). A. Baranowsky u. A. Mahnke, Neuzeitl. B.-malerei (1926); H. Eulenberg (1924).

Bühnengenossenschaft, Deutsche B., ↗Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.

Bühnen-Jahrbuch, Deutsches B., einziger dtsch.sprachiger theatergeschichtl. Almanach mit Adressenbuch, hrsg. u. verlegt von der ↗Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Berlin. Informiert jährlich über alle Ereignisse der Theaterwelt, unter genauer Statistik der Theater, Stücke u. Schauspieler. Gegr. 1889.

Bühnenklub, Deutscher B., Gesellschaftl. Vereinigung der Berliner Schauspieler. Gegr. 1903 von Gustav Rickelt.

Bühnenmusik, die Musik auf od. hinter der Szene bei Schauspiel u. Oper.

Bühnenrecht, eine Zusammenfassung der rechtl. Regelung der im Theaterverkehr erwachsenden Lebensverhältnisse zu einem einheitl. Theatergesetz, ist in Deutschland bisher nicht erfolgt. Abweichend von dem schweizer.-franz.-belg. u. ital. Grundsatz der Theaterfreiheit ist in Deutschland u. Österreich aus sittenpolizeil. Gründen u. entspr. dem besondern Charakter des Theaters als nationaler Bildungsanstalt die gewerbl. Veranstaltung von Schauspielen, Opern, Operetten, Balletts, Pantomimen von einer Erlaubnis (Konzession) abhängig (RGewO. § 32). Die Erteilung der Erlaubnis wird meist an die Stellung einer sog. Theaterkaution geknüpft, um die Bühnenkünstler u. Theaterangestellten vor Einbußen zu bewahren. Vorstellungen u. Schaustellungen ohne höheres Kunstinteresse (Kabarett, Straßenaufführungen, Wandertheater) erfordern nur die sog. kleine Konzession od. einen Wandergewerbeschein (RGewO. §§ 33a, 55). Die vorläufige Erlaubnis u. der Wandergewerbeschein werden durch die Ortspolizeibehörde, die endgültige Genehmigung durch die betr. Landesbehörde erteilt.

Die Aufführung eines Theaterstücks kann durch die Polizei nur dann verboten werden, wenn die öff. Ruhe, Sicherheit u. Ordnung od. die Sittlichkeit tatsächlich gefährdet sind. ↗Theaterzensur. Die rechtl. Beziehungen zwischen Theaterunternehmer u. seinen Angestellten regelt der Tarifvertrag von 1924. Er betrifft das darstellende Personal (Schauspieler, Sänger, Regisseure, Dirigenten, Chor), die techn. Bühnenvorstände, Büroangestellte u. Theaterfriseure, Bühnenarbeiter unterliegen der Gewerbeordnung. Für Wanderbühnen bestehen Sondertarifabkommen. Auf dem Gebiete der Unfall-Vers. bestehen besondere Bestimmungen für Bühnenangehörige (vgl. Schrifttum). Eine Besonderheit bietet die Vereinbarung der Beschäftigung des künstler. Personals.

In Österreich ist das Rechtsverhältnis zwischen Theaterunternehmer u. Bühnenangestellten geregelt durch das Schauspielergesetz v. 13. 7. 1922 sowie durch die zwischen den Organisationen der Unternehmer u. Angestellten abgeschlossenen Kollektivverträge.

In der Schweiz ist das Rechtsverhältnis zwischen dem Verband der Schweizer Bühnen einerseits u. den Schauspielerorganisationen anderseits durch Normalarbeitsverträge festgelegt.

Das **Bühnenengagement** (Vertrag zwischen Schauspielunternehmer u. Bühnenkünstler) ist ein ↗Arbeitsvertrag, für dessen Aufstellung der Reichstarifvertrag v. 1. 5. 1924 u. die mit den Berufsorganisationen abgeschlossenen Tarif- u. Normalverträge maßgebend sind. Der Tarifvertrag sichert zu die Anstellung in einem Kunstfach od. Rollengebiet, die Parität der Kündigungsmöglichkeiten u. -fristen, das Recht der Rollenverweigerung bei Zuteilung außerhalb des vertragl. Rollengebiets liegender Aufgaben, den Anspruch auf angemessene Beschäftigung, ein Entgelt während der Vorproben u. bei unverschuldeter Dienstverhinderung (Krankheit, Unfall usw.), die Lieferung der Bühnenkleidung, die Unzulässigkeit des Probemonats, bezahlten Urlaub u. Schutz vor übermäßiger Inanspruchnahme durch Proben usw. Über Streitigkeiten entscheidet in Deutschland u. in der Schweiz ein ↗Bühnenschiedsgericht; in Österreich das ordentl. Gericht bzw. Gewerbegericht (Arbeitsgericht), über Rollenstreitigkeiten das Bühnenschiedsgericht. Die Vertragsbruchserklärung eines Mitgl. kann auf bestimmte Zeit durch Schiedsgerichtsurteil erfolgen. Für die Vermittlung von Bühnenengagements ist seit 1. 1. 1931 nur der parität. „Dtsch. Bühnennachweis" (Berlin, Potsdamer Str. 4) polizeilich zugelassen. Besondere Theater-Agenten sind seit dem 1. 1. 1931 nicht mehr zugelassen, Privat-Agenten nur noch für Konzertvermittlungen. In Österreich u. in der Schweiz ist die private Stellenvermittlung zulässig. Der Schweiz. Chorsängerverband betreibt eine Stellenvermittlungsagentur, deren sich der Verband der Schweizer Bühnen in erster Linie bedienen muß. — In den Aufführungsverträgen, die gewöhnlich zwischen dem vom Verfasser ermächtigten Verleger u. Theaterleiter abgeschlossen werden, wird eine Aufführung in würdiger Darstellung u. Ausstattung zugesichert. — Die Bedingungen für den Theaterbesuch durch das Publikum werden nach Belieben des Theaterunternehmers festgesetzt; doch sind, weil meist Stadt od. Staat die Theaterunternehmer, staatl. od. Mitwirkung durch die Stadtvertretung u. die Erhebung einer Luxussteuer (Lustbarkeits-, Vergnügungssteuer) Brauch. — Über den urheberrechtl. Schutz der Bühnenwerke ↗Aufführungsrecht.

Organisationen: In Deutschland: Dtsch. ↗Bühnenverein, ↗Genossenschaft Dtsch. Bühnenangehörigen, Dtsch. Chorsängerverband, Tänzerbund u. Dtsch. Musikerverband. In Österreich: Dtsch.-österr. ↗Bühnenverein u. Verband österr. Theaterleitungen. In der Schweiz: Verband der Schweizer Bühnen, Verband der Bühnenkünstler in der Schweiz u. Schweiz. Chorsängerverband.

Die dtsch. sprechenden Schauspielerorganisationen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz u. der Tschechoslowakei sind im Kartellverband dtsch. Bühnenangehöriger zusammengeschlossen, der selbst wieder ein Teil der Internat. Union der Bühnenangehörigen ist.

Lit.: G. Aßmann, Theaterspielerlaubnis nach § 32 RGewO. (1925); derl., Die gesetzl. Unfallvers. der Bühnenangehörigen (1929); Th. Kutzer, Das Dienstrecht der Bühnenmitgl. (1931); A. Rosenmeyer u. G. Aßmann, Bühnenvertragsrecht (1926); H. Finkelstein, Das Recht des Bühnen- u. Filmschauspielers nach dtsch. u. österr. Recht (1930); Mayer-Mallenau u. Prey, Kommentar zum österr. Schauspielergesetz (1923).

Sarastros Garten in Mozarts „Zauberflöte" in älterer u. neuerer Auffassung

Oben: Carl Friedrich Schinkel, Dekorationszeichnung: Geringe Farbwirkung, große Linienwirkung; Mischung von romantischem Inhalt u. klassizistischer Formgebung; Anfänge von Vereinfachung u. Stilisierung.

Unten: Ludwig Kainer, Szenenentwurf: Reiche Farbwirkung; Belebung durch lebhaft bewegliches Linienspiel u. phantastische Lichtwirkung.

(Photographien von Stoedtner)

Caspar Neher, Szenenentwurf zu Shakespeares „Julius Cäsar"
Vereinfachung von Farben u. Formen; klarer, sinnvoller Handlungsrahmen.

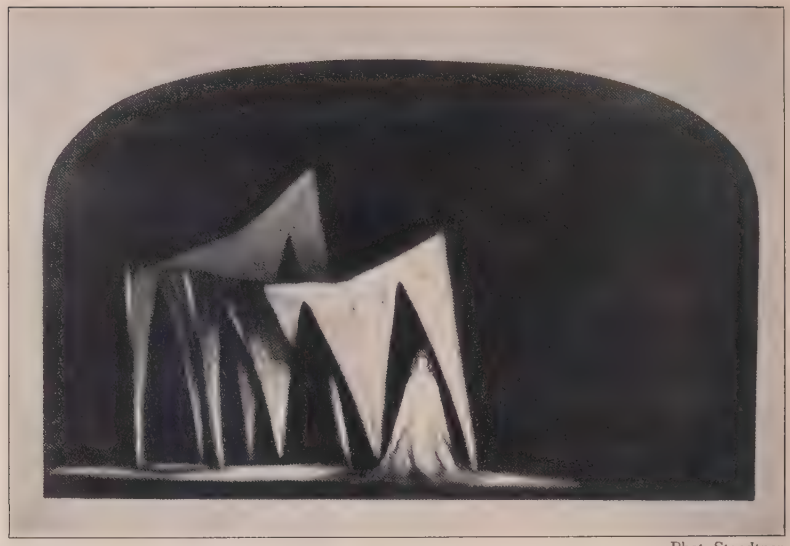
Karl Walser, Szenenentwurf zu Büchners „Leonce und Lena"
Wesentlich malerisch-bildmäßige Wirkung; farbige Andeutung der szenischen Stimmung.

Cesar Klein, Szenenentwurf zu Shakespeares „Kaufmann von Venedig"

Spielerische Auflösung realistischer Grundelemente; räumliche u. farbige Belebung bei straffer szenischer Logik.

Alexandra Exter (Moskau), Einheitsinszenierung von Calderons „Dame Kobold"

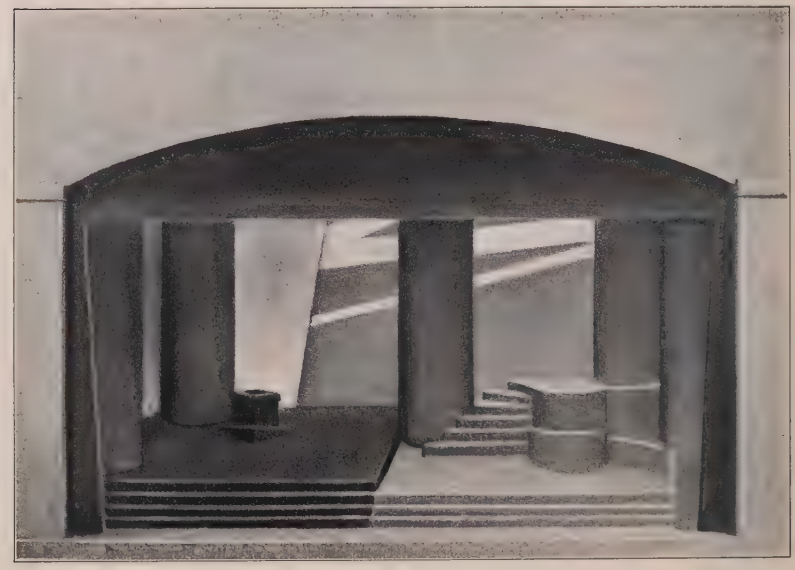
Bewegliche Konstruktion; Aufbau aus reinen mechanisch-technischen Elementen, auf größte räumliche u. darstellerische Belebung gestellt



Phot. Stoedtner

Robert Jones (Neuyork), Szenenbild zu Shakespeares „Macbeth" (Briefszene)

Äußerste Vereinfachung u. Konzentration; unwirklicher, rein illusionistischer Raum; stärkster Anteil von Licht- u. Schattenwirkungen.



Moskauer Kammertheater, Szenenaufbau zu Wildes „Salome"

Belebung des Bühnenbodens; Staffelung zur Entfaltung starker Raumbewegung; farbige Vereinfachung auf ungebrochenes Rot u. Schwarz.

Bühnensalz, Kochsalz, das bei der Kalisalzgewinnung während des Eindampfens der Salzlösung auskristallisiert wird.

Bühnenschiedsgerichte entscheiden über Streitigkeiten, die aus den Aufführungs- u. Verlagsverträgen sich ergeben, sowie über Streitigkeiten aus dem Dienst- u. Arbeitsverhältnis zwischen Mitgliedern der angeschlossenen Tariforganisationen u., bei nicht angeschlossenen Personen, wenn sie das B. anrufen; sonst u. für Schiedsspruchaufhebungsklagen sind die ↗ Arbeitsgerichte zuständig. Zu den für die Entscheidung durch die B. zuständigen Streitigkeiten gehören Vertragsbruch, ungenügende Beschäftigung, vorzeitige Lösung einer Verpflichtung, Lohnstreitigkeiten usw. Die B. werden gebildet von einem Vorsitzenden mit richterl. Befähigung u. in 1. Instanz mit je 2, in 2. Instanz je 3 Beisitzern der Arbeitgeber- u. Arbeitnehmerseite. Z. Zt. bestehen 1 B. für die Streitigkeiten zwischen Direktoren u. Autoren bzw. Verlegern u. 6 Bezirksschiedsgerichte für die Streitigkeiten zwischen Theaterunternehmern u. dem darstellenden Personal in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, München u. Köln; Oberschiedsgericht sowie Chorsänger- u. Tänzerschiedsgericht in Berlin (jurist. Obmann u. je 3 Mitgl. der Tariforganisationen). — Österreich kennt das Bühnenschiedsgericht, zuständig für Streitigkeiten zwischen Theaterunternehmern u. Autoren u. Verlegern sowie das Bühnenschiedsgericht, zuständig für Streitigkeiten zwischen Theaterunternehmern u. Bühnenangestellten. Dieses Bühnenschiedsgericht ist beschickt von je 2 Beisitzern aus dem Stande der Theaterdirektoren u. der Schauspieler unter dem Vorsitz eines hohen richterl. Beamten im Ruhestand u. entscheidet nur über Rollenstreitigkeiten. Alle andern Streitigkeiten sind vor dem Gewerbegericht (Arbeitsgericht) bzw. dem ordentl. Gericht auszutragen. — Für die Schweiz besteht ein einziges Schiedsgericht (Zürich); daneben aber lokale Schiedsgerichte für Streitigkeiten zwischen Mitgl. des Schweiz. Chorsängerverbands u. dem Verband der Schweizer Bühnen. Das Schiedsgericht wird gebildet aus je einem Vertreter beider Parteien u. einem unabhängigen Obmann.

Bühnenverein, 1) **Deutscher Bühnenverein** E. V., um die Förderung der kulturellen Aufgaben der dtsch. Bühnen bemüht, etwa 640 Mitgl.; 1846 gegr.; angeschlossen der Société Universelle du Théâtre. Ztschr.: Die dtsch. Bühne (seit 1909).

2) **Deutsch-österr. Bühnenverein,** tritt für die sozialen u. künstler. Interessen seiner (1500) Mitgl. ein; 1894 gegr.; dem Kartellverband dtsch. Bühnenangehöriger u. der Internat. Union der Bühnenangehörigen angeschlossen.

Bühnenvolksbund (Abk. BVB), E. V., Berlin, „Vereinigung zur Pflege der seelischen Bindungen zwischen Bühnenspiel u. Volk"; fußt auf christl. Lebensgestaltung u. Glauben an die Kulturkraft des dtsch. Volkstums. Der Wirkungskreis umschließt alle Formen des Spiels, sowohl des Berufstheaters wie des Laien- u. Jugendspiels, u. die künstler. Volksbildungsarbeit auf den das Theater berührenden Grenzgebieten. Große Kreise der Kulturorganisationen der christl. Bekenntnisse wie auch der christl.-dtsch. Jugendbewegung gehören ihm an. — Gegr. 1919, 240 000 Mitgl., 230 eigene Ortsgruppen, Theaterbesuchsgemeinden, Wanderbühnen, Verlag (↗ Bühnenvolksbundverlag).

Lit.: Handb. des BVB. „Wille u. Werk" (1928). — Zeitschrift: Das Nationaltheater (seit 1928; früher Reichsblätter des BVB., 1919-25 Vierteljahrshefte des BVB), hrsg. von R. Roeßler u. L. Weismantel; Das Volksspiel (begr. 1924).

Bühnenvolksbundverlag, G. m. b. H., Berlin. Vertrieb von Theaterstücken für das Berufstheater u. von Spielen für das Laienspiel sowie theoretisch grundlegender Werke. Gegr. 1919 (von Leo Weismantel) als Patmos-Verlag, 1921 dem ↗ Bühnenvolksbund angegliedert.

Buhturi, Abu 'Ubada al-Walid b. 'Ubaid, arab. Dichter, Verf. einer Anthologie unter dem Titel Hamasa. — * etwa 819, † 897; seit Mutawakkil Hofdichter der Abbasidenkalifen.

Buhurt, der (vom spätlat. hurtus = Stoß), mittelalterl. leichtes Ritterkampfspiel. Die nur mit Schild u. leichtem Speer bewaffneten Ritter sprengten unter Geschrei gegeneinander, brachen ihre Speere an den Schilden der Gegner u. suchten bes. ihre Reitgewandtheit zu zeigen. Vgl. Turnier.

Bujak, Franciszek, poln. Wirtschaftshistoriker u. Soziolog. Von bäuerl. Herkunft, schilderte er den Zustand des galiz. Dorfs in einer Reihe trefflicher Monographien (Limanowa 1902, Maszkienice 1914). — * 1875 in Maszkienice.

Werke: Gesamtdarstellung Galiziens (2 Bde. 1910-14, unvollendet); Studien zur kleinpoln. Siedlungsgesch. (1904); Besiedlung Polens (1931, im Druck). — Selbstbiogr. in Nauka Polska (1927, Bd. 6).

Bujalance (: buchalanße), span. Bezirkshauptstadt in Andalusien, östl. von Córdoba; Bahnstat. Pedro Abad 8 km nordwestl.; 12 640 E.; Reste eines 7türmigen Maurenschlosses (935 erb.); Tuch- u. Lederwarenfabrik, Olivenpflanzungen.

Bujiden, islamisch-schiitische Dynastie, die 945 bis 1055 als Hausmeier das Kalifenreich beherrschte u. durch den Seldschukenhäuptling Togrulbeg gestürzt wurde.

Buin, Piz, der (roman. = Ochsenkopf), Alpengipfel in der Silvretta-Gruppe an der schweiz.-österr. Grenze. Der pyramidenförmige, 3316 m hohe Große B. ist im W. durch die B.lücke vom Kleinen B. (3260 m) getrennt.

Buinaksk, früher Temir-Chan-Schura, russ. Stadt am Nordhang des Kaukasus u. 50 km vom Kaspischen Meer, Bahnendpunkt; 10 000 E.; Fruchtkonserven- u. Lederindustrie, Obst- u. Honighandel; in der Umgebung Naphthafelder.

Buitenzorg (: beutenssorch = „Sorgenfrei"), einheimisch Bogor, westjavan. Stadt 55 km südl. von Batavia, am Fuß des Vulkans Salak (2215 m), Bahnstat. 61 000 E., davon 5000 Europäer; Sommersitz des Generalgouverneurs; berühmter botan. Garten mit Forschungsstätte.

Büjükdere, heutige Schreibart des türk. Orts ↗ Böjükdere am Bosporus.

Buka, austral. Insel, zweitgrößte der früher dtsch. Salomoninseln (Melanesien); ein gebirgiges, aber fruchtbares Eiland, durch die B.straße (auch König-Albert-Sund) von Bougainville getrennt; im W. der Carolahafen. 780 qkm, 7000 Einw.

Bukaniere, westind. Seeräuber, ↗Flibustier. **Bukanieren** (karaibisch), die bei den Indianern übl. Zubereitung des Fleisches zu ↗Pemmican.

Bukarest, rumän. **Bucureşti** (ː-reschti), Haupt- u. Residenzstadt des Kgr. Rumänien, in der Mitte des walachischen Beckens u. etwa gleichweit entfernt von Karpathen u. Donau wie vom Eisernen Tor u. der Donaumündung, daher Mittelpunkt des rumän. Eisenbahnnetzes. Trotz seiner reizlosen Lage im Tal der Dimbovița (zum Arges; 19 Brücken) u. auf den benachbarten Hochflächen ist B. durch die Gunst der walachischen Fürsten kultureller u. wirtschaftl. Mittelpunkt Altrumäniens geworden. Noch schroffer als in andern Städten Rumäniens tritt im B.er Stadtbild (55 qkm) der Unterschied zwischen Arm u. Reich deutlich zu Tage, obwohl ein Mittelstand nicht fehlt. An die Innenstadt mit gepflegten Parks u. modernsten Strandbädern, glänzenden Boulevards u. prächtigen, palastartigen Gebäuden, die in ihrem luxuriösen Gepräge überall von franz. Geschmack beeinflußt sind, reihen sich erbärml. Hütten in vernachlässigten Vororten ohne Kanalisation u. Wasserleitung.

Lageplan von Bukarest

Klima: heiße Sommer (durchschnittlich 22,8°) u. kalte Winter (durchschnittlich — 3,6°) bei einer Meereshöhe von nur 77-105 m. 633000 E., davon neben $^1/_5$ Juden $^1/_{10}$ Deutsche, die im Wirtschafts- u. Geistesleben eine führende Stellung einnehmen (dtsch. Zeitung: B.er Tageblatt; dtsch. kath., Berufs- u. gesellige Vereine); $^1/_{10}$ Katholiken. Sitz der obersten Landesbehörden, des diplomat. Korps (u. a. dtsch., österr. u. schweiz. Gesandtschaft) u. zahlr. Konsulate; Sitz des rumän. Patriarchen u. Primas u. eines röm.-kath. Erzbischofs (das Erzbist. zählt ohne Suffr. 180000 Kath., meist Deutsche u. Ungarn), im Winter auch Wohnort der kgl. Familie; Effekten- u. Produktenbörse, Nationalbank; Univ. mit 5 Fakultäten (1927/28: 21210 Studierende), zahlr. Institute, mehrere Bibliotheken u. Museen, Athenäum (1888, Bildergalerie), Observatorium (1885) mit Sternwarte (1908).

Kirchen: 5 röm.-kath., bes. die St. Josephskathedrale (dorisch, 1883 erbaut); etwa 130 orthodoxe Kirchen, darunter als relig. Mittelpunkt der orthodoxen rumän. Kirche die Metropolitankirche (1656-65 im byzantin. Stil erbaut, 1839 restauriert) mit dem Leib des Stadtheiligen, Demeter Bassarab; die Domnița Balașcha, ein reich gezierter Rohziegelbau (erbaut 1882-85 im byzantin. Stil), ist die schönste Kirche der Stadt. Die profanen Bauten zeigen mehr od. weniger Ansätze zu einem eigenen Baustil, darunter das kgl. Schloß (1882-85 umgebaut).

Als Industriezentrum des Stammlands hat B. große Petroleumraffinerien u. Bierbrauereien, Herstellung von Maschinen, Eisenwaren, bes. Drähten u. Nägeln, Lederwaren u. Pflanzenöl. Transithandel mit Petroleum, Holz, Wein, Häuten u. landwirtsch. Produkten, bes. Weizen u. Mais.

Geschichte: 1698 Hauptstadt der Walachei, 1859 Rumäniens; von Brialmont befestigt. Im Weltkrieg 6. 12. 1916 von General Kuehne besetzt. Friedensschlüsse: 28. 5. 1812 zwischen der Türkei u. Rußland, das Bessarabien behielt; 3. 3. 1886 zwischen Bulgarien u. Serbien; 10. 8. 1913 Friedensschluß Rumäniens, Griechenlands, Serbiens u. Montenegros mit Bulgarien (↗Balkankriege); 5. 3. 1918 im Schloß Buftea Vorfriede, 7. 5. im Schloß Cotroceni Friedensschluß Deutschlands, Österreichs, Bulgariens u. der Türkei mit Rumänien (durch den Waffenstillstand 11. 11. 1918 aufgehoben).

Bukej, sowjetruss. Bez. (Rayon) im W. des autonomen Rätestaates Kirgisien; ein Steppengebiet mit 240000 fast nur nomadisierenden Einwohnern, 95000 qkm; Hauptort Urda.

Bukejewsche Horde, Bukejische, Bukejsche, Innere Horde, kirgisischer Volksstamm nördl. des Kaspisees, noch im europ. Rußland; über 200000 Köpfe; trennten sich kurz nach 1800 unter Führung des Chans **Bukej** von der ↗Kleinen Horde.

Lit.: A. N. Charusin, Kirgisy Bukejewskoj ordy (2 Bde, Moskau 1889-91).

Buken, auch **beuchen, rotten,** die gehechelten Hanf- od. Flachsstengel in Aschenlauge od. dgl. kochen.

Bukephalos (griech. = Stierkopf), Streitroß Alexanders d. Gr., von ihm selbst gebändigt u. geritten, bis es während des indischen Feldzugs einging. Nach ihm die Stadt **Bukephala** am oberen Hydaspes benannt (wohl das heutige Dschihlam).

Bukett, franz. Bouquet, das, 1) = Blumenstrauß, Erzeugnis der gärtn. ↗Binderei.

2) in der Jägersprache: mehrere am Schluß eines Treibens zugleich „aufstehende" (auffliegende) Fasane.

3) im Weinbau: die Gesamtheit der Stoffe (**Bukettstoffe**), welche die ↗Blume des Weins bilden. Man unterscheidet: primäre u. sekundäre Trauben-, Gärungs- u. Lager-B. Die primären Trauben-B. bilden sich schon in den gesunden, normalen Trauben (Riesling, Gewürztraminer, Muskateller) u. nehmen mit der Traubenreife zu; durch die Entwicklung des Edelfäule-Pilzes auf der Traube entsteht das Edelfäule-B. Die sekundären Trauben-B. entstehen während der Gärung durch die Hefeenzyme. Die Gärungs-

B. sind Spaltprodukte der Hefe u. verschwinden beim Ausbau des Weins immer mehr. Bei der Lagerung des Weins entstehen die Lager-B., vermutl. durch Oxydation bestimmter Stoffe.

Bukettkrankheit, Kartoffelkrankheit, äußert sich in bukettartig aussehenden Stauden mit verkürzten Stengeln u. dicht stehenden, eingerollten Blättern. Die Pflanzen sterben früh ab u. bilden nur kleine Knollen aus.

Bekämpfung: Nur ausgereiftes Saatgut aus gesunden Beständen verwenden.

Bukettweine, Weine mit bes. charakterist. hervortretendem Bukett, z. B. die Rieslingweine der Saar, der Mosel, des Rheingaus, die Gewürztraminer der Pfalz, der Muskateller u. a.

Bukettzweig, das kurze Fruchtholz der Obstbäume, das sich bes. beim Steinobst quirlartig an den mehrjähr. Fruchtzweigen bildet.

Bukh, Niels, Begr. der bekannten dänischen Gymnastikhochschule in Ollerup auf der Insel Fünen. Bei seiner Grundgymnastik folgt pausenlos eine Übung der andern u. wechseln schwere u. leichte miteinander ab; nur mit zu starker Berücksichtigung der Geschmeidigkeits-(Dehn-)übungen. — * 15. 6. 1880 in Sneibjerg (Dänemark).

Lit.: Grundgymnastik (⁷1927); Gymnastik im Bild (1926).

Bukkenfjord, südnorweg., inselreicher u. weitverzweigter Fjord, nördl. von Stavanger.

Bükkgebirge (ung. = Buchengebirge), **1)** Gebirgszug nordöstl. von Erlau zwischen den Flüssen Eger u. Sajo am Nordrand der Ungar. Tiefebene; im Bálvány 954 m hoch. — **2)** Mittelgebirge südöstl. der rumän. Stadt Satmar zwischen den Flüssen Someşul u. Kraszna.

Bukkoblätter, die stark aromat. Blätter mehrerer kapländ. Sträucher, wegen des Gehalts an äther. Ölen u. Diosmin viel gegen Nieren- u. Harnleiden verwendet.

B. von versch. Arten der Gattung Barosma der Rutaceae (↗Phanerogamen).

Bukolik, Bukolische Dichtung (griech. bukolos = Rinderhirt), die antike, an sizilische u. arkadische Übung (↗Arkadien) anknüpfende ländl. Kunstdichtung, die mit kleinen Landschafts- u. Erlebnisausschnitten lyrische Stimmung in episch-dramat. Form gibt: Dialoge in Hexametern, die durch Einschnitt nach dem 4. Versfuß, die sog. **bukolische Zäsur** u. **bukolische Diärese,** leichter rhythmisiert werden. Ihr griech. Meister ist Theokrit, ihr römischer Vergil, ihr Nachkomme die neuzeitl. ↗Schäferdichtung.

Bukowina, die, Karte im Atlas S. 110 (ruthen. = Buchenland), ehem. österr. Kronland, seit 1919 nördl. Landesteil des Königreichs Rumänien; umfaßt 2 große natürl. Landschaften: die stark bewaldeten Mittelgebirgszüge der Waldkarpaten im W. u. das Karpatenvorland im O. Das dünn besiedelte Karpatengebiet mit Eisenerz- u. Salzbergbau u. Holzwirtschaft wird im NW. von ruthen. Huzulen, im SO. von rumän. Wallachen bewohnt; dichter besiedelt ist das Karpatenvorland, eine flußzerschnittene, fruchtbare Tertiärhügelplatte, deren Lehm- u. Lößböden mit Mais, Weizen, Tabak, Kürbis u. Obst bebaut sind; es wurde Ende des 18. Jahrh. durch dtsch. Bauern urbar gemacht, doch ist seine Bevölkerung jetzt aus Polen, Madjaren, Armeniern, Zigeunern, Russen u. Juden bunt gemischt; den 39% Rumänen, 31% Ruthenen, 15% deutschsprechenden Juden stehen nur noch 10% Deutsche gegenüber. Dennoch sind die in Czernowitz, Radautz u. verstreuten Dörfern wohnenden Deutschen kulturell führend (zus.geschlossen im „Dtsch. Volksrat für die B."). Unter den Deutschen sind 62000 Kath., die unter Priestermangel leiden u. deshalb in der Erhaltung ihres Volkstums bes. gefährdet sind. Da fast die Hälfte des Landes bewaldet, ein Drittel fruchtbares Ackerland ist, sind Holz- u. Landwirtschaft die Haupterwerbszweige der Bevölkerung. Der früher ergiebige Abbau der Bodenschätze ist zurückgegangen, dagegen ist die auf die Landeserzeugnisse aufgebaute Industrie, bes. Zucker-, Branntwein- u. Spiritusgewinnung, noch entwicklungsfähig. Die Hauptverkehrsader ist die Bahnlinie Galatz-Czernowitz mit ihren Abzweigungen ins Gebirge; nach Siebenbürgen führt nur eine einzige Straße. 10442 qkm, 820000 E. (17% kath. Riten); Hauptstadt Czernowitz (jetzt rumän. Cernauţi).

Geschichte: Die B. war ehedem ein Teil der röm. Prov. Dacien, später des Fürstentums Moldau, mit dem sie unter türk. Herrschaft kam. Nach der 1. Teilung Polens wurde sie, um die Verbindung zwischen Galizien u. Siebenbürgen herzustellen, 1774 von Österreich besetzt, 1775 von der Türkei abgetreten. Zuerst Galizien zugeteilt, 1849 selbständ. Kronland. Im Weltkrieg wiederholt von den Russen besetzt u. wieder befreit (Armee Pflanzer-Baltin), kam Nov. 1918, endgültig 1919 durch den Vertrag von Saint-Germain, mit Ausnahme von 4 an Polen fallenden Gemeinden, an ↗Rumänien.

Lit.: Kaindl, Gesch. der B. (3 Tle, 1896-1903); derſ., Die Deutschen in der B. (1919); N. Zimmer, Die dtsch. Siedlungen in der B. (1930).

Bukranion (griech. = Rinderschädel), **1)** in der Mythologie: einem Heiligtum geweiht als Zeichen eines seiner Gottheit andernorts dargebrachten Opfers. — **2)** in der Kunst: Verzierung in Form eines Stierschädels, in Verbindung mit bänderumwundenen Blumen- u. Früchtegirlanden nam. in der röm. Kunst.

Bulacan, Provinzhauptstadt auf der Philippineninsel Luzon, 35 km nordwestl. von Manila, Bahnstat.; rund 14000 E.; Seidenteppichwebereien, Zuckerfabriken.

Bulach, elsäss. Freiherrengeschlecht, ↗Zorn v. B.

Bülach, schweiz. BezStadt im Kt. Zürich, im Tal der Glatt (zum Rhein) 1 km r. vom Fluß, 425 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen Basel-Winterthur u. Zürich-Schaffhausen; 3600 meist prot. E.; Glashütte, Gießerei, Baumwollspinnerei.

Buladan, auch Bolvadin, türk. Stadt im Wilajet Afjonkarahissar (Kleinasien), am gleichnam. Fluß (zum Mäander), Bahnstat. (15 km südl.); etwa 10000 Einwohner.

Bülau, Friedrich, gemäßigt liberaler staatswiss. u. polit. Schriftsteller, bekannt durch die Herausgabe der „Neuen Jahrbücher für Gesch. u. Politik" (1838-49), die Redaktion der „Dtsch. Allg. Zeitung" (1843-48) u. der „Leipziger Zeitung" (1851-54). — * 1805 in Freiberg (Sachsen), † 1859 in Leipzig.

Schr.: Enzykl. der Staatswiss. (1832, ²1856); Geh. Gesch. u. rätselhafte Menschen (12 Bde, ²1863/64, n. A. 1921 bei Reclam).

Bulawajo, auch **Buluwajo,** südafrik. Bergbaustadt in der engl. Kolonie Südrhodesien, Hauptort u. Handelszentrum des Matabelelandes, 1360 m ü. M., Bahnknoten; 8250 meist weiße E.; Museum mit Funden aus den Tempelruinen von Simbabwe; nahebei Kohlen- u. Goldfelder.

Bulbärparalyse, die (lat.-griech.), fortschreitende Lähmung der Nervenkerne im verlängerten Rückenmark (Bulbus medullae), meist infolge einer aufsteigenden Entzündung des unteren Rückenmarks. Durch zunehmende Lähmung u. allmähl. Schwund der Lippen-, Schlund- u. Kehlkopfmuskeln wird die Sprache des Kranken immer undeutlicher u. zuletzt unverständlich, Kauen u. Schlucken sind sehr erschwert, u. gewöhnlich erfolgt der Tod durch fortschreitende Entkräftung od. durch Eindringen von Speiseteilen in die Luftwege u. eine dadurch hervorgerufene Lungenentzündung.

Bulbille, die (lat. = Zwiebelchen), die ↗Brutzwiebel.

Bülbül, der, Kurzfußdrossel, drosselartige Singvögel mit starkem, etwas gebogenem Schnabel, beweglichem Federschopf, abgerundeten Flügeln, kurzem Lauf u. kräftigen Zehen. Färbung meist schlicht, aber mit bunten Zeichen, Gesang angenehm, grasmückenartig, dazu laute, melodische Rufe. Das napfförmige Nest steht in Büschen u. Baumzweigen, die Nahrung besteht aus Früchten, aber auch Insekten.

B., Pycnonotus, Familie der ↗Haarvögel. Hierher: der Kala- od. Bengalen-B., P. pygaeus, oben braun, unten hellgrau, Aftergegend rot, Nordindien; Kap-B., P. capensis, oberseits erdbraun, Unterschwanzdecken gelb, Kap bis Zululand; Gelbsteiß- od. Masken-B., P. nigricans, Kopfschwarz, Oberseite braun, Unterschwanzdecken gelb, Südwestafrika bis Kap u. a.

Kala-Bülbül (1/5 nat. Größe)

Haltung: Alle Haarvögel sind ausdauernde Stubenvögel, wenn man durch große Käfige ihrem Bewegungsdrang Rechnung trägt. Auch brauchen sie viel Abwechslung in der Nahrung: Früchte der Jahreszeit, Feigen, Datteln, Weichfuttergemisch, reichlich Mehlwürmer, Hirse usw. Sie sind lebhaft, gegen ihresgleichen u. andere Vögel meist unverträglich.

Bulbus (lat.): 1) in der Botanik: die Zwiebel. B. scillae, Apothekername der ↗Meerzwiebel. — 2) in der Anatomie: Bezeichnung für normale, an Zwiebelform erinnernde Wülste einzelner Organe od. Organteile, z. B. Bulbus oculi, der Augapfel.

Bulcke, Karl, Schriftsteller, verf. gut geschriebene, erotisierende Gesellschaftsromane. — * 29. 4. 1875 in Königsberg i. Pr., lebt in Berlin; Jurist; bis 1924 Leiter der Film-Oberprüfstelle.

Schr. die Romane: Silkes Liebe (1902); Irmelin Rose (1908); Ein Mensch namens Balzereit (1917); Geliebte Betty (1928). Auch Lyrik. Gedichte (1905).

Bule, die (griech. = Rat), Name des griech. Parlaments; urspr. Rat der „Alten", der „Adligen", dann Ausschuß der staatsfähigen Bürger u. Aufsichtsbehörde mit jährlich wechselnden Mitgliedern (Buleutai; in Athen 4-500, sonst 60-1000) u. wechselndem Vorsteher (Epistates).

Buleleng, niederl. Boeleleng, niederl.-ostind. Handelsplatz, Hauptort der Insel Bali; 10 000 Einwohner.

Bulette, die (franz. boulette = Kügelchen), Fleisch- od. Fischkloß.

Bulgakow, 1) Michail Petrovitsch, russ.-orthodoxer Theolog. — * 1816, † 1882; 1879 Metropolit von Moskau.

Hauptw.: Gesch. der russ. Kirche (12 Bde, 1846-83, ³1888 ff.); Orthodoxe dogmat. Theologie (2 Bde, St. Petersburg, ⁸1895; Jahrzehnte hindurch maßgebendes Lehrbuch der russ. Theologie); Einführung in die orthodoxe Theologie (ebd ⁶1897, dtsch. von Blumenthal 1875). — Biogr. von N. Titov (Kijew 1895).

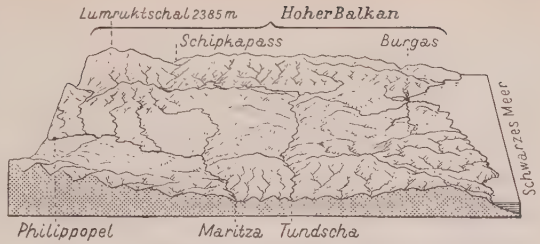
2) Sergej Nikolajewitsch, russ. Theolog u. Religionsphilosoph von spekulativem Tiefsinn u. myst. Inbrunst. — * 16. 7. 1871 in Liwny (Gouv. Orel); sozialist. Prof. der Nationalökonomie in Kiew u. Moskau, 1918 Priester; Prof. am orthodoxen Theol. Institut in Paris.

Schr. u. a. (russ.): Kapitalismus u. Landwirtschaft (2 Bde, 1900); Vom Marxismus zum Idealismus (1903); Zwei Staaten (2 Bde, 1909); Das Licht der Ewigkeit (1917); Die sophiolog. Theologie (2 Tle. 1927 u. 1929); Die Jakobstreppe (über die Engel, 1930); Die Tragödie der Philosophie (dtsch. 1927); De l'orthodoxie (1931).

Bulgar Dagh, der, Gebirge im südl. Kleinasien, Teil des östl. Ziliz. Taurus; schroffes, meist bewaldetes, im Aidost bis 3560 m Höhe ansteigendes Kalkmassiv; am Ostende der 1160 m hohe Paß Gulek-Boghas, die „Zilizische Pforte" der Alten; in der Nähe silber- u. goldhaltige Bleilager.

Bulgaren, slaw. Volk im Osten der Balkanhalbinsel. Das zusammenhängende Siedlungsgebiet der B. ist bedeutend größer als das Gebiet des heutigen ↗Bulgarien. Auch Rumänien (↗Dobrudscha), Türkei (↗Thrazien), Jugoslawien u. Griechenland (↗Mazedonien) haben z. T. bulgar. Bevölkerung; ferner finden sich B. in Bessarabien, in der Ukraine, der Walachei u. im Banat. Die Gesamtzahl der B. beträgt nicht ganz 5 Mill. Der Religion nach sind die B. überwiegend griechisch-orthodox; die kath. B. (bekehrte Paulikianer) sind nicht sehr zahlreich; die Zahl der mohammedanisierten B. (↗Pomaken) vermindert sich ständig durch Auswanderung nach der Türkei. Die B. sind ein typisches Bauernvolk (4/5 der Bevölkerung wohnen als Kleinbauern mit Eigenbesitz auf dem Lande), nüchtern, zäh, fleißig, gastfrei. Lebenssitten u. Ernährungsweise sind überaus einfach. Unter den B. ist noch viel urtümliches Kulturgut leben-

dig. Berühmt ist die bulgar. Volkskunst (Bandwirkereien, Ornamentmalerei, Schnitzerei). Die alten Volkstrachten, haben sich noch im weitesten Umfang erhalten; malerisch u. farbenfroh sind vor allem die Frauentrachten. Die alte weiße Männertracht findet sich heute nur im Südwesten; in den Bergen herrscht die dunkle Männertracht. Die charakterist. Kopfbedeckung ist die niedrige, schwarze bzw. braune, oben flache Schaffellmütze. Die B. sind überaus sangesfreudig; die Volkspoesie, vor allem als lyrische Poesie, u. zwar als Frauendichtung, ist bei den B. noch lebendig; dagegen ist die Volksepik fast erloschen. Charakteristisch ist der bulgar. Nationaltanz Choró, ein Schrittanz mit wechselndem, aber gemessenem Tempo. Blutrache gibt es bei den B. nicht mehr. Die altsüdslaw. Gesellschaftsgliederung in Großfamilien ist gleichfalls fast geschwunden.



Die Beckenlandschaften Südbulgariens

Frau aus Jambol (Südbulgarien)

Bauer aus der Gegend von Sofia

In der Geschichte tauchen die B. erstmals im Frühmittelalter, u. zwar als südtürk. Volk, auf, das an der mittleren u. unteren Wolga wohnte (Wolga-B.) u. eine uralaltaische Sprache hatte; vom 9. bis 13. Jahrh. bestand dort ein großes B.reich. Von der Wolga gelangten im 7. Jahrh. bulgar. Stämme in die heutige Heimat an der unteren Donau (↗Bulgarien, Geschichte). Die Slawisierung der B. erfolgte erst hier; die slaw. od. slawisierte Vorbevölkerung vermischte sich gänzlich mit den Eroberern. Die heutigen B. in Bessarabien, Südrußland, Ungarn usw. sind die Nachkommen von Donau-B., die unter dem Druck der Türkenherrschaft auswanderten.

Lit.: Buschan (1917); Rózoff (1917); G. Weigand, Ethnographie von Makedonien (1924); L. Schultze-Jena, Makedonien (1927); Gantscho Tzenoff, Die Abstammung der B. u. die Urheimat der Slawen (1930).

Bulgarien, Karte u. Statistik über Land, Bevölkerung, Wirtschaft, Staatsw. u. Kirche i. Atl. Nr. 109 Kgr. im O. der Balkanhalbinsel, ein vom Balkangebirge in westöstl. Richtung durchzogenes u. in einen nördl. u. südl. Teil zerfallendes Gebiet in einem Raum mit ausgesprochenem Binnenlandcharakter, der von der abseitigen Küste des Schwarzen Meers kaum beeinflußt wird. Das unruhige Nebeneinander von stark bewaldeten Bergzügen u. offenen Becken- u. Hügellandschaften, in denen der Hauptteil der Bevölkerung wohnt, läßt die Landschaft stark zersplittert erscheinen, so daß nur die einheitl., meist kleinbäuerl. Bevölkerung B. ein geschlossenes Gepräge verleiht. Die Hauptlandschaften reihen sich von N. nach S. gürtelförmig aneinander. Den N., von der Donau bis zum Balkan, nimmt eine wellige, von den Balkanabflüssen in Einzelschollen zerlegte Tafel ein, Donau-B., dessen lößbedeckter Westteil mit Mais u. Obst gut angebaut ist, während im O. Schafzucht vorherrscht. Dahinter baut sich als scharfe Klimascheide der langsam auf 2400 m ansteigende ↗Balkan auf, der gegen S. steil zu einer Längstalsenke mit milden u. fruchtbaren Becken (Rosenzucht bei Kasanlük) abfällt. Zwischen Antibalkan u. Rhodopegebirge breitet sich das große, von der Mariza durchströmte, sehr fruchtbare ostrumelische Becken aus, das neben üppigsten Rosenkulturen auch Tabak, Weizen, Mais, u. sogar Reis, Baum-

Das Rilagebirge südl. Sofia, ein Teil der Rhodopen in Bulgarien

Bulgarisches Dorf in parkähnlicher Landschaft

wolle, Zuckerrohr u. Maulbeerbäume hervorbringt. Im S. wird die Maritzaniederung durch die Rhodopen begrenzt, ein stark zerbrochenes Schollengebirge (im Musalla 2926 m) mit viel Laub- u. Nadelwäldern u. einsamen Hochweiden, die im Sommer von walachischen Schafhirten begangen werden. An der steilen Küste des Schwarzen Meers liegen die Häfen von Warna u. Burgas.

Bevölkerung: Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bildet das Staatsvolk der ↗Bulgaren. Als Minderheiten leben noch zahlr. Türken, daneben Rumänen, Zigeuner u. 4000 Deutsche im Land (bes. in Eudsche u. Bardarski-Geran).

Das Schulwesen steht auf besonderer Höhe; erwähnenswert sind 4 dtsch. Gymnasien.

Wirtschaft und Verkehr: Haupterwerbszweig ist größtenteils der Ackerbau, dessen zahlr. Erzeugnisse ausgeführt werden, bes. Tabak (über 1/3 der Gesamtausfuhr), Rosenöl, daneben Getreide (Mais u. Weizen), Bohnen, Obst, Felle u. Eier. Die Industrie ist noch wenig entwickelt, am bedeutendsten sind Textil-, Rosenöl u. Tabakverarbeitung. Als Hausindustrie wird die Teppichweberei gepflegt. Ausbaufähig ist der Bergbau (Braunkohle u. Eisenerz), die Ausnützung der Wasserkräfte u. der reichen Mineralquellen.

Hauptverkehrswege sind die Donau mit zahlr. guten Häfen, die Orientlinie Belgrad-Sofia-Konstantinopel, ferner die Bahnlinien, welche die Donauhäfen mit dem Innern verbinden.

Geologie: Donau-B. besteht aus einer lößbedeckten Kreide- u. Sandsteinplatte; das Balkangebirge aus altkristallinen Gesteinen, die mit Sandsteinen, Eozän u. Kreidemergeln abwechseln. Die südl. Gebirge bauen sich aus Syenitstöcken (Vitoša 2290 m), die Rhodopen aus Granitstöcken (Musalla) u. Gneisen auf.

103 146 qkm, 6 006 000 E., Hauptstadt Sofia.

Lit.: A. Zichirkoff, B., Land u. Leute (2 Bde, 1916/17); K. Oestreich, B. (1918); H. Grothe, B. (1921); Th. Christoff, Das heutige B. (1930).

Geschichte: Die ↗Bulgaren erschienen im 4. Jahrh. nördlich vom Kaukasus, 482 nördlich vom Schwarzen Meer u. setzten sich 679 zwischen Donau u. Balkan fest, wo sie ihre slaw. Sprache annahmen. Seit dem Khan Krum (803/14) wurden sie den Oströmern gefährlich u. blieben es auch nach der Annahme des Christentums (um 864) unter Boris d. Hl. (853/89). Unter dessen Sohn Simeon (893/927), der 3mal Konstantinopel belagerte u. sich Zar aller Bulgaren u. Basileus der Rhomäer nannte, erreichte das alte bulgar. Reich (Hauptstadt Preslaw) den Höhepunkt u. umfaßte auch Rumänien, Ungarn, Altserbien, Albanien u. Mazedonien. Nach Samuels (971/1014) Tod wurde es von Basilius II., dem Bulgarenschlächter, 1018 vernichtet.

Ein kleineres bulgar. Reich mit der Hauptstadt Trnovo entstand 1186 unter Asen I. u. erlag 1380-93 den Türken. Von allen christl. Balkanvölkern hatten die Bulgaren am meisten unter der Türkenherrschaft zu leiden u. wurden zuletzt von ihr befreit (s. Karte ↗Balkan). 1870 bekam B. die mit dem Untergang des Patriarchats Ochrida 1767 verlorene kirchl. Selbständigkeit wieder (eigenes Exarchat) u., nachdem ein Aufstand von den Türken mit einer Europa empörenden Grausamkeit niedergeschlagen worden war, durch den russ.-türk. Krieg 1877/78 staatliches Dasein. Es erhielt jedoch nicht den von Rußland im Frieden von San Stefano vorgesehenen Umfang (mit Mazedonien u. Westthrazien bis zum Ägäischen Meer); der ↗Berliner Kongreß 1878 machte vielmehr aus Nord-B. ein tributpflicht. Fürstentum unter Souveränität der Pforte, aus Ostrumelien eine autonome türk. Provinz, die aber schon unter dem ersten Fürsten Alexander von Battenberg durch die Revolution 1885 mit B. vereinigt wurde. Die Pforte begnügte sich mit einem Protest; die Serben unter Milan, die B. mit russ. Billigung angriffen, wurden von Alexander bei Slivnitza geschlagen. Weil er sich der russ. Vormundschaft entziehen wollte, wurde Alexander Aug. 1886 gestürzt.

Sein Juli 1887 gewählter Nachfolger Ferdinand von Sachsen-Coburg wurde erst, nachdem er den russenfeindlichen Diktator Stambulow 1894 entlassen u. seinen ältesten Sohn Boris 1896 der orthodoxen Kirche zugeführt hatte, von Rußland u. dann auch von der Pforte anerkannt. Seit Stambulows Sturz leitete Ferdinand die Politik, bes. die auswärtige, mehr u. mehr selbst u. hielt zu Rußland. Die von B. aus geschürte mazedon. Bewegung machte das Verhältnis zur Türkei gespannt u. bedrohte öfter den Frieden auf dem Balkan. Die (nur formelle) Abhängigkeit von der Pforte beseitigte Ferdinand, indem er 5. 10. 1908 im Einverständnis mit Österreich, das Bosnien annektierte, die Unabhängigkeit ausrief u. den Zaren-(Königs-)titel annahm.

Um das stammverwandte Mazedonien u. den Ausgang zum Ägäischen Meer zu gewinnen, begann B. 1912 den 1. Balkankrieg, dem bald der unglückl. 2. Balkankrieg mit den Bundesgenossen folgte (↗Balkankriege). Seitdem suchte es Anschluß an die Mittelmächte u. verbündete sich im ↗Weltkrieg 1915 mit ihnen (Regierung Radoslawow). Mit der Niederwerfung Serbiens u.

der Besetzung der Dobrudscha u. Kavallas nach dem Eintritt Rumäniens u. Griechenlands in den Krieg schienen die kühnsten Träume verwirklicht. Mit der Zeit erlahmten aber die Kräfte B.s, Sept. 1918 brach die mazedon. Front zusammen, 2. Okt. mußte B. Waffenstillstand schließen. Am 3. Okt. dankte Ferdinand zu Gunsten seines Sohnes Boris III. ab. Im Friedensvertrag von ↗Neuilly 27. 11. 1919 verlor B. den 1913 gewonnenen Teil Thraziens mit Dedeagatsch an Griechenland, Strumitza u. Grenzstreifen im Timoktal u. um Zaribrod an Serbien, mußte sein Heer auf 20000 Mann beschränken u. $2^1/_4$ Milliarden Goldfranken Reparationen anerkennen (1930 auf durchschnittl. 11 Millionen jährlich bis 1966 heruntergesetzt). 1919-23 regierte die radikale Bauernpartei unter Stambulijski, der die Politik unbedingter Ergebenheit gegen die Entente, der Freundschaft mit Serbien u. Unterdrückung der mazedon. Bewegung verfolgte; dann die demokrat. Einheitsfront (Sgovor) unter Zankow u. Liaptschew. Seither näherte sich B. dem Hauptgegner Serbiens, Italien (1930 Heirat des Königs mit einer ital. Prinzessin). Juni 1931 schwere Wahlniederlage der Regierung Liaptschew, Bildung einer Koalitionsregierung (Demokraten, Bauernpartei, linke Nationalliberale) durch Malinow, Okt. 1931 durch Muschanow (Demokrat).

Lit.: Hauptw. in bulg. Sprache: Zlatarski (Mittelalter, I u. II 1918-27); Radeff (2 Bde, 1910 f., seit 1877); Staneff (2 Bde, 1924 f., seit 1878). Deutsche: Jireček (1876); Zlatarski u. Staneff (2 Bde, 1917); Hajek, B. unter der Türkenherrschaft (1925); v. Corti, Alexander v. Battenberg (1920); Madol, König Ferdinand (1931).

Kirchengeschichte: Das Christentum hatte schon vor der Völkerwanderung im heutigen Gebiet B.s Eingang gefunden u. sich eine feste kirchl. Organisation geschaffen. Um 864 ließ sich Fürst Boris mit seinem Volk taufen. Da der Papst seine Forderung nach einem eigenen Erzbistum ablehnte, unterstellte er 870 die bulg. Kirche Byzanz. 927 erkannte Konstantinopel B. als selbständiges Patriarchat an. Um diese Zeit wurde von Großmähren aus (↗Cyrillus u. Methodius) die altslawische Liturgie eingeführt. Nach dem Zerfall des Reichs (963) kam die ostbulg. Kirche an Byzanz, während die westbulgarische unter griech. u. türk. Bedrückung als Patriarchat bzw. Erzbistum bis zu seiner Einverleibung in das Patriarchat Konstantinopel (1767) fortbestand bei vorübergehender Union mit der kath. Kirche zu Beginn des 13. Jahrh. Die in neuerer Zeit von Rom versuchte Wiedervereinigung u. die Errichtung der kirchl. Hierarchie (1789 Bist. Nikopolis, 1883 Apost. Vik. Sofia u. Philippopel) führte nicht zu einer stärkeren Unionsbewegung auf orthodoxer Seite. 1870 erhielt die orthodoxe bulg. Kirche ein eigenes Exarchat in Konstantinopel, heute steht sie unter Leitung des Hl. Synods in Sofia.

Bulgaris, Eugenios, führender griech. Theolog u. Polyhistor des 18. Jahrh., vermittelte dem Osten abendländ. Philosophie u. Theologie bei ausgeprägter Gegnerschaft gegen die kath. Kirche. — * 1716 in Korfu, † 1806 in St. Petersburg; Lehrer an versch. Schulen im Osten, 1775 Bischof von Cherson (verzichtete).

Schr. u. übersetzte zahlr. theol. Werke. — Biogr. von A. P. Bretos (1806, franz.).

Bulgarische Literatur. Die alte u. mittelalterl. b. L. ist fast ausschließlich von theologischen u. byzantin. Vorbildern abhängig. Eine eigene Literatur entfaltet sich erst nach den schweren polit. u. kulturellen Unabhängigkeitskämpfen, seit 1879. Lange Zeit blieb der Freiheitskampf fast das einzige Thema der Dichtung, so auch bei dem volkstümlichsten Schriftsteller Ivan Mincov Vazov (1850-1921). Pentscho Slavejkov (1866-1912) gab in seinem „Blutigen Lied" dem nationalen Motiv neuen Gehalt u. begr. mit P. K. Javorov (1877-1915) u. P. J. Todorov (1879-1916) die moderne b. L., die, an westlicher Ausdruckskultur geschult, sich nun dem ganzen Leben zuwendete u. nam. für soziale Fragen großes Interesse zeigte. Von starkem Einfluß wurde auch die bulg. Volksepik, gesammelt u. hrsg. von den Brüdern Miladinovici. Als Lyriker sind der vielfach der Dekadenz verfallene Kiril Christof, der im Kriegsdienst gereifte Christo Canev Borina u. bes. Nikolaj Liliev zu nennen, der die mystische Macht der Liebe feiert u. auf Christus, den ewigen Bräutigam, wartet. Die meisten Vertreter zählt der histor. Roman, doch werden jetzt auch andere Arten der Erzählung gepflegt. Die bedeutendsten Erzähler der Gegenwart sind A. T. Strasimirov (sozialpolit. Stoffe), Kiprov, Elin-Pelin u. der absonderliche Motive liebende N. Rajnov. Das ältere bulg. Drama erschöpfte sich in unbeholfenen Nachahmungen der Schillerschen Freiheitsdramen. Todorov begründete die moderne, naturalist. dram. Kunst der Bulgaren, die es freilich noch zu keinen bedeutenden Leistungen brachte, obwohl seit 1907 auch ein ständiges Theater in Sofia besteht. Sehr entwickelt ist das wissenschaftl. u. literar. Zeitschriftenwesen, westliche (nam. franz.) Einflüsse machen sich leicht geltend. Die franz. geschriebene Zeitung La Bulgarie unterrichtet vorzüglich über die Leistungen Bulgariens auf wissenschaftl., künstler. u. literarischem Gebiet.

Die wissenschaftl. Literatur gruppiert sich um die Univ. u. die Akademie (seit 1909) in Sofia u. weist namhafte Leistungen bes. in der Erforschung der Geschichte Bulgariens auf. Als Historiker sind zu nennen: Zlatarski, Ivanov, als Sprachforscher u. Ethnologen: Miletitsch, Tzonev, Krstev, Todorov, Penev, Atanasov.

Lit.: Mirtschew (Plewna ²1911); J. Seifert, Literaturgesch. der Čechoslowaken, Südslaven u. Bulgaren (1923).

Bulgarische Sprache, die Sprache der Bulgaren, gesprochen im heutigen Kgr. Bulgarien, aber auch im größten Teil Mazedoniens u. in der Dobrudscha. Gehört zu den slaw. Sprachen, nimmt unter ihnen jedoch insofern eine Sonderstellung ein, als die Deklination bereits verloren u. der postpositive Artikel (wahrscheinlich unter rumän. od. alban. Einfluß) eingeführt wurde. Die historisch älteste Form der b. S. ist das Altkirchenslawische aus dem 10. Jahrh.; vom 12. Jahrh. ab beginnt das Mittelbulgarische, woraus sich das Neubulgarische entwickelt hat. Die Ausbildung der modernen Sprache begann erst in der 1. Hälfte des vorigen Jahrh. im schärfsten Kampf gegen die türk. u. griech. Zensur. Der Streit um die Rechtschreibung ist bis heute nicht entschieden; die rein phonetische Rechtschrei-

bung ist nach dem Sturze Stambolijskis wieder aufgegeben. Die Schrift, in der die b. S. geschrieben ist, ist die ↗kyrillische Schrift.

Lit.: Gawrinsky, Bulgar. Konversations-Grammatik (²1923).

Bulgarische Stickerei

Bulgarische Stickerei (Bild), aus Bulgarien stammende bunte Stickerei auf Leinen- od. Kreppgewebe in Kreuzstich, oft verbunden mit Durchbrucharbeit.

Bulhão Pato (: bulją̃u patu), Raimundo Antonio de, portug. Dichter, Romantiker in der Art Lamartines. — * 1829 in Bilbão, † 1912 in Lissabon.

Sein Lebenswerk Paquita (1866 begonnen, nach 40jähr. Arbeit vollendet) ist ein romantisierendes Gedicht von 16 Gesängen, in überaus reicher Versbildung.

Bulić (: -itsch), Fran, weltbekannter kroat. Archäolog; erforschte nam. die röm. u. frühchristl. Altertümer Dalmatiens (Salona). — * 4. 10. 1846 in Branjic bei Spalato; Monsignore, bis 1923 Dir. des archäol. Museums in Spalato Split).

Hauptw. (kroat., dtsch. u. ital.): Kroat. Denkmäler in der Umgebung Knins (1885); Chronologie der Bisch. von Salona (1913); Diocletian (1916); Stridon, der Geburtsort des hl. Hieronymus (1920).

Bulk-Ladungen, Schüttgüter, wie Getreide, Erz, Kohlen u. dgl., die offen, ohne Verpackung verladen werden.

Bull, der (engl., = Stier), **1)** in England eine Ungereimtheit, Witz ohne Pointe, bes. den Irländern zugeschrieben. — **2)** in der engl. Börsensprache der ↗Haussier, der auf Steigen der Börsenkurse spekuliert. — **3)** ↗John Bull.

Bull, 1) Jakob Breda, norweg. Schriftsteller, erfolgreicher Heimatdichter. — * 1853 in Rendalen, † 1930.

Schr.: Skisser (1891); Folk fra Dalen (1897); Fjeldfolk (1908); Volkslebensromane (3 Bde, 1913); Volkslebensbilder I-V (1914); Hr. Samuel (1924).

2) John, engl. Komponist modern harmonisch empfundener, klangschöner Klavierstücke. — * 1563 in der Grafsch. Somerset, † 1628 in Antwerpen.

3) Olaf, norw. Lyriker. — * 10. 11. 1883 in Kristiania.

Schr.: Digte (1911); Nye digte (1913); Digte og Noveller (1916); Stjernene (1924); Oinos og Eros (1930).

4) Ole, norw. Geiger, von betont äußerlich virtuoser Haltung. — * 5. 2. 1810 in Bergen, † 17. 8. 1880 in Lysöen bei Bergen; Schüler Paganinis; führte zeitlebens ein unstetes Wanderleben.

Bulla (lat.), bei den Römern eine Kapsel mit Amulett gegen Zauber, die freigeborene Kinder, auch Triumphatoren um den Hals trugen; später Bezeichnung für Metallsiegel, auch Name des Siegels bzw. der Urkunde selbst (↗Bulle).

Bullant (: büllã), Jean, franz. Architekt der Renaissance, Schöpfer des Schlosses Ecouen u. Nachfolger von Philibert de l'Orme beim Bau des Tuilerienpalastes. — * um 1515 wahrscheinlich in Amiens, † 1578 in Ecouen.

Schr.: Règle générale d'architecture (Paris 1568 u. ö.).

Bullarium, das (mittellat.), **1)** allgemein: Bullensammlung.

2) Sammlung der päpstl. Schreiben (nicht bloß der Bullen); seit der Mitte des 16. Jahrh. in Übung.

Die bekanntesten B. sind die von Cherubini (Rom 1586 ff.); das Magnum B. Romanum (Rom 1733 ff.) mit den 4 Bden des B. Benedikts XIV., dessen erster Bd. mit den Konstitutionen von 1740/41 amtl. Charakter hat; Bullarii Romani Continuatio (Rom 1835 ff.); B. Luxemburgense, oft Magn. B. Rom. gen. (Luxemburg, tatsächl. Genf u. Rom 1727 ff.); B. Taurinense (Turin 1857 ff. u. Neapel 1867 ff.). Außer diesen Privatsammlungen bestehen noch solche einzelner Behörden (z. B. der Propaganda) oder einzelner Orden (B. Cassinense, Franciscanum usw.).

Bullauge, auf Schiffen die runden, mit einer Klappe (Blende) versehenen Seitenfenster.

Bullay, rheinländ. Sommerfrische r. an der Mosel, 107 m ü. M., an der Bahn Koblenz-Trier, Ausgangspunkt der Moseltalbahn nach Trier. Gemeinde des RegBez. Koblenz, 800 meist kath. Einwohner.

Bull-Boot, zuberförmiges Ruderboot, aus einer Bisonhaut.

Bulldog, ↗Zugmaschine mit Rohöl-Motorantrieb; hergest. von der Firma Lanz (Mannheim).

Bulldog, der, auch **Bulldogge,** die, glatthaariger, niedrig gebauter Hund mit viereckigem, auffallend massivem, faltigem Kopf, scharfem Stirnabsatz u. breiter, aufwärts gerichteter Schnauze. Die Oberlippe hängt tief herab u. bedeckt seitlich den vorn überstehenden Unterkiefer. Die Gliedmaßen sind stämmig u. muskulös, die hinteren schlanker u. höher, die Rute ist kurz. Der B. hat ein feines Fell, weiß, rot- od. fahlgelb, einfarbig, gestromt od. scheckig; schwarz ist unerwünscht. Das lebhafte Tier ist der Nationalhund Englands, wurde aus dem Bullenbeißer gezüchtet u. früher zu Bä-

Bulldogge

renhetzen u. Stierkämpfen gebraucht. Auf dem Festland betreiben die Mitglieder des Kontinentalen B.-Klubs Rassezucht. Ähnliche Rassen in Zwergform sind der engl. Zwerg-B. u. der franz. B. Hierbei entspricht die ganze Erscheinung des Zwerg- od. Miniature-B. genau dem B., während die franz. B. davon bes. durch die hoch am Kopf angesetzten Fledermausohren unterschieden ist.

Vom Laien wird häufig mit dem B. verwechselt der **Boxer** (Bild ↗Tafel Hunde) mit weniger massigem Kopf u. von leichterem Körperbau. Das Haar ist kurz u. dicht, in der Farbe gelb bis rotgelb, einfarbig od. geströmt. Der Boxer ist bei gutmütigem Charakter ein äußerst temperamentvoller, treuer u. kluger Hund u. wird deshalb als Wach- u. Begleithund sehr geschätzt. Die Pflege u. Zucht der Boxer überwacht der Boxer-Klub, Sitz München.

Bulle (: bül), dtsch. Boll, Hauptstadt des Greyerzer Ländchens im schweiz. Kt. Freiburg, am Nordfuß des aussichtsreichen, 2006 m hohen Moléson, 770 m ü. M., Knotenpunkt der Bahnen nach Freiburg, Vevey u. Montbovon, elektr. Bahn nach Broc; 4380 meist kath. E.; Schloß (13. Jahrh., jetzt Sitz der Bez.-Behörden), Kapuzinerkloster (Wallfahrt); Vieh-, Holz- u. Käsehandel.

Bulle, der, Stier, männl., zur Zucht bestimmtes Rind, unterscheidet sich von der Kuh durch derbere, dickere Haut u. längeres Haar, breite Stirn u. kräftige, kurze, seitl. gerichtete Hörner, gut ausgebildete Wamme u. Fettansatz im Nacken, kräftigere Knochen u. Muskulatur, massigeren Rumpf (bes. im Vorderteil), größere Brusttiefe u. lebhafteres Temperament. **Bullenhaltung** durch die Körordnung (↗Körung) geregelt, privat auch durch Bullenhaltungsgenossenschaften u. Gemeinden.

Bulle, die (lat. ↗Bulla): 1) Bleisiegel an den feierl. Schreiben der Päpste, mit den Häuptern der Apostel Petrus u. Paulus auf der Vorderseite u. dem Namen des Papstes (z. B. Pius Papa XI) auf der Rückseite. Die Form ist durch Motuproprio vom 18. 1. 1931 neu geordnet.

2) das mit dem Bleisiegel od. einem entspr. Stempel versiegelte päpstl. Schreiben, das von der Apost. Kanzlei auf Befehl der Konsistorialkongregation, wenn die Angelegenheit zu ihrem Amtsbereich gehört, od. sonst des Papstes ausgefertigt wird (CIC can. 260 § 1). Ausgefertigt bei Verleihung von Konsistorialbenefizien, Errichtung von Kirchenprovinzen u. Diözesen, Dom- u. Stiftskapitel u. bei andern kirchl. Rechtsakten. Die B. beginnen mit der Überschrift N. (ohne Ordnungszahl) Episcopus Servus Servorum Dei u. einer stehenden Grußformel. Es folgt der Text, nach dessen Anfangsworten (der sog. Arenga) die B. benannt wird.

3) überhaupt = Siegel. ↗Goldene Bulle.

Bulle, 1) Heinrich, Archäolog. — * 11. 12. 1867 in Bremen, seit 1908 Univ.-Prof. in Würzburg u. Dir. des Martin v. Wagnerschen Mus.

Schr.: Handbuch der Archäologie (1918); Der schöne Mensch im Altertum (³1922); Orchomenos (Bd. 1, mit Furtwängler u. Reinecke, 1907); Untersuchungen an griech. Theatern (1928).

2) Konstantin, Geschichtschreiber. — * 1844 in Minden, † 1905 in Blumenthal bei Bremen. 1879 Gymn.-Dir. u. Schulrat in Bremen, 1887-90 im Reichstag (Dtsch.-freisinnige Partei).

Hauptw.: Gesch. der neuesten Zeit 1815-85 (4 Bde, 1886 f.); Gesch. des 2. Kaiserreichs u. des Kgr. Italien 1848-70 (1890 in der Onckenschen Sammlung).

3) Oskar, Schriftsteller, bekannt als Verf. eines Wörterbuchs der ital. Sprache. — * 1857 in Lehesten, † 1917 in Weimar.

Schr.: Neues ital.-dtsch. u. dtsch.-ital. Wörterbuch (1895 bis 1900, ⁴1907-11, mit G. Rigutini); Die Verkünder des dtsch. Idealismus (1916).

Bullen, vom weibl. Rind: Brünstigwerden [(↗Brunst).

Bullenbeißer, Vorfahr der Bulldogge, kräftige, plumpe Hunde mit großem Kopf u. langen, stark herabhängenden Lefzen, kurzer, glatter Behaarung u. bräunlichgelber Farbe; wurden früh zu Wolfs- u. Bärenjagden verwendet, dann von Fleischern zum Viehtreiben u. zum Hüten von Schweine- u. Rinderherden; sie bändigen Bullen durch Bisse in die Nase.

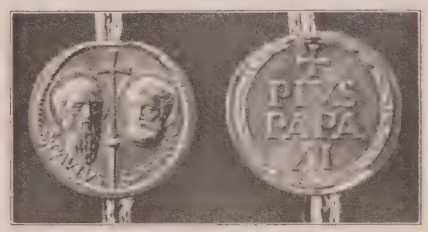
Bullenklas, auch Bussekłas od. Bullerklas (in Dithmarschen Pulterklaes = Poltergeist heißt St. Nikolaus in Braunschweig, Hannover u. Ostfriesland. Auch eine Art Kinderschreck. Vgl. Bullkater, Bumann, Butzemann.

Bullenklee, Mattenklee, Naturklee, wilder Klee, Trifolium pratense perenne, die wilde, ausdauernde Form des ↗Rotklees; wächst auf Wiesen u. Weiden.

Buller River, Fluß an der Nordküste der Südinsel von Neuseeland; entspringt in den Neuseeländer Alpen u. mündet nach 200 km bei Westport; für die Schiffahrt wegen seiner zahlr. Stromschnellen ungeeignet.

Bulletin, das (franz.: bültäng), Tagesbericht; Krankheits-, Heeresbericht; auch Name von Zeitschriften.

Bulletin Catholique International (: bültäng katolick Enternaßjonal), franz. kath. Monatsschrift (Paris), will bes. der Völkerverständigung im Geiste des kath. Friedensgedankens dienen. Begründer u. Leiter: Maurice Vaussard.



Bulle (Bleisiegel) Pius' XI.

Bulletrie, auch Bolletrie, der (von engl. Bulle, Bullet od. Bullytree), der Baum, der die ↗Balata u. einen Teil des ↗Pferdefleischholzes liefert.

Bullfinch, das (engl.: bullfintsch), dichte, hohe Hecke als Hindernis bei Pferderennen.

Bullinger, Joh. Heinrich, Nachfolger Zwinglis, Mitbegründer u. Vollender der Reformation in der Schweiz; einigte sich 1549 mit Kalvin im Züricher Konsens (Consensus Tigurinus) über die Abendmahlslehre, gliederte die dtsch.-schweiz. Re-

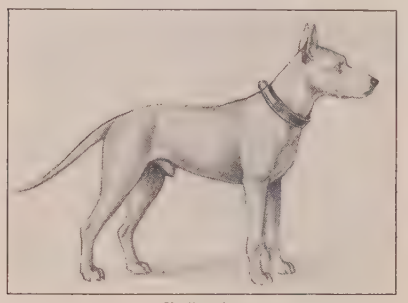
formation der kalvinischen Bewegung an; Verf. der zu den reformierten Bekenntnisschriften zählenden 2. Helvet. Konfession (1562). — * 1504 in Bremgarten, † 1575 in Zürich.

Schr. u. a. eine Reformationsgesch. der Schweiz, hrsg. von J. H. Hottinger u. H. Vögeli (3 Bde, 1838-40). — Biogr. von G. v. Schultheß-Rechberg (1904).

Bullion, das (engl.: bull^{j}n), ungemünztes Gold u. Silber in gangbaren Barren.

Bullkater, zunächst in Norddeutschland eine Gewitterwolke, dann ein Korndämon, schließlich ein Kinderschreckgespenst.

Bullrichs Salz, nach dem Berliner Apotheker Bullrich benanntes Mittel gegen Sodbrennen u. ä., besteht aus doppeltkohlensaurem Natron.



Bullterrier

Bullterrier, eine Kreuzung von Bulldogge u. Terrier, glatthaarig, weiß, mit langem Kopf ohne vorstehende Backenknochen; ein behender, wachsamer Hund, in erster Linie Luxushund, früher auch bei der Jagd auf Dachse usw. gebraucht.

Bulmerincq, Auguſt v., Staats- u. Völkerrechtslehrer, bekannte sich in seinen Schriften stets als einen Anhänger des positiven Völkerrechts. — * 1822 in Riga, † 1890 in Stuttgart, seit 1882 Nachfolger Bluntschlis in Heidelberg.

Schr.: Asylrecht (Dorpat 1853); Systematik des Völkerrechts (ebd. 1858); Praxis, Theorie u. Kodifikation des Völkerrechts (1874); Das Völkerrecht (1884 u. 1889).

Bulnesia, Gattung der Zygophyllaceae (↗Phanerogamen), 6 Arten in Argentinien u. Chile, liefern einen Teil des ↗Pockholzes.

Bulolo, Fluß in der früheren dtsch. Kolonie Kaiser-Wilhelmsland auf Neu-Guinea; bekannt durch die Entdeckung der Goldfelder (1926).

Bülow, der, Singvogel mit Flötenpfiff, der ungefähr wie „bülow" klingt, der ↗Pirol.

Bülow, mecklenburg. Uradelsgeschlecht, seit 1154 urkundlich bezeugt, blüht in zahlr., seit dem 13. Jahrh. getrennten Linien.

1) Bernhard, Fürst v. (seit 1905), Sohn von 2), der 4. dtsch. Reichskanzler (Bild ↗Reichskanzler). B. war durch Herkunft, Begabung, Geschicklichkeit u. Fleiß schon früh zu einer bedeutenden Zukunft bestimmt. Als Kanzler schien er durch seine Redegewandtheit, weltmännische Bildung, seine Kunst der Behandlung von Menschen u. Parteien, seine engen Beziehungen zum Kaiser u. seine Kenntnis der internat. Welt die innere u. äußere Politik zu meistern. Tatsächlich war er ein virtuoser Diplomat, aber kein schöpferischer Geist. Seine Außenpolitik war manchmal schwankend, unklar, versäumte die Bündnisgelegenheit mit England, weckte keinerseits Vertrauen u. förderte die Bildung der Entente. Seit den Reichstagsdebatten über das Eingreifen des Kaisers in die auswärt. Politik im Nov. 1908 galt B.s Stellung als unhaltbar. Als der von ihm geschaffene Block der konservativen u. liberalen Parteien in der Reichsfinanzreform auseinanderfiel, trat er 14. 7. 1909 zurück. Den Eintritt Italiens in den Krieg gegen die Mittelmächte vermochte B. nur zu verzögern, aber nicht zu verhindern. Seine „Dtsch. Politik" (1916) u. seine „Erinnerungen" (4 Bde, 1930 f.) sind wenig geeignet, ihn zu rechtfertigen. Die letzteren zeigen hemmungslos die üblen Seiten seines Charakters: Zynismus, Eitelkeit u. Ruhmsucht; sie sind als Geschichtsquelle nicht einwandfrei, im ganzen aber doch ein packendes Zeitgemälde u. erregten gewaltiges Aufsehen. — * 3. 5. 1849 in Klein-Flottbeck (bei Altona), † 28. 10. 1929 in Rom. 1888 Gesandter in Bukarest, 1893 Botschafter in Rom, 1897 Staatssekr. des Auswärt. Amts, 17. 10. 1900 bis 14. 7. 1909 Reichskanzler u. preuß. Ministerpräs.; Dez. 1914 bis Mai 1915 außerord. Botschafter in Rom. Nach der Annahme der Karolinen-Vorlage 1899 Graf. 1886 vermählt mit der ital. Prinzessin Maria di Camporeale, geschiedenen Gräfin v. Dönhoff (nach kirchl. Ungültigkeitserklärung ihrer 1. Ehe), * 6. 2. 1848 in Neapel, † 25. 1. 1929 in Rom.

Auswahl seiner Reden, hrsg. von Massow (4 Bde, 1910 bis 1914). — Lit.: Hammann, Um den Kaiser (1919); Haller, Die Ära B. (1922); Brandenburg, Von Bismarck zum Weltkrieg (³1925); W. Becker, Fürst B. u. England 1897-1909 (1929); Münz, Fürst B. (1930); v. Eckardstein, Die Entlassung des Fürsten B. (1931); Front wider B., hrsg. von Fr. Thimme (1931).

2) Bernhard Ernſt v., mecklenb. Staatsmann. — * 2. 8. 1815, † 20. 10. 1879. Anfangs im dän. Staatsdienst Legationsrat u. Bundestagsgesandter, 1862-68 Ministerpräs. in Mecklenburg-Strelitz, 1873-79 Staatssekr. des Ausw. Amts unter Bismarck.

3) Bernhard Wilhelm v., Neffe von 1), dtsch. Diplomat. — * 19. 6. 1885 in Potsdam. Seit 1911 (mit mehrjähr. Unterbrechung) im diplomat. Dienst, 1930 Staatssekretär des Auswärt. Amts.

Schr.: Die Krisis. Die Grundlinien der diplomat. Verhandlungen bei Kriegsausbruch (1920, ³1922); Die ersten Stundenschläge des Weltkrieges (1922); Der Versailler Völkerbund, eine vorläufige Bilanz (1923).

4) Eduard v., Vater von 8), Schriftsteller, Verf. u. Hrsg. romantischen Schrifttums, Freund von L. Tieck u. Elisa von der Recke. — * 1803 auf Gut Berg bei Eilenburg, † 1853 auf Schloß Ötlishausen (Thurgau).

Schr.: Novellenbuch (4 Bde, 1834-36, z. T. Übersetzungen); Novellen (3 Bde, 1846-48); Kleists Leben u. Briefe (1848).

5) Frieda, Freiin v., Schriftstellerin, verf. zahlr. afrik. Kolonialromane. — * 1857 in Berlin, † 1909 auf Schloß Dornburg. 1885-89 u. 1893 in Deutsch-Ost-Afrika.

Schr. u. a.: Tropenkoller (1896); Einsame Frauen (1897); Selbstbiogr. (Roman); Die Schwestern (1909). — Lit.: Sophie Hoechstetter (1910).

6) Friedrich Wilhelm, Graf **B. von Dennewitz** (1815), preuß. General. — * 16. 2. 1755 in Falkenberg (Altmark), † 25. 2. 1816 in Königsberg; nahm am Bayr. Erbfolgekrieg, am Feldzug 1792-95 gegen Frankreich u. an den

Kämpfen 1806/07 teil; 1813 zeichnete er sich bei Luckau, Großbeeren u. Dennewitz sowie bei Leipzig aus, erstürmte 1814 den Montmartre vor Paris u. griff 1815 bei Waterloo ein.

7) Gabriele v., seit 1821 Gemahlin von 9), die jüngere, geistreiche u. witzige Tochter Wilhelm v. Humboldts. — * 1791, † 1887.

Lit.: G. v. B., ein Lebensbild, 1791-1887 (¹²1907); A. v. Sydow, G. B.s Töchter (1928).

8) Hans Guido Frh. v., Sohn von 4), Dirigent u. Pianist von schöpferischer Vielseitigkeit, der durch seine eindringende Hingabe an das Kunstwerk, bes. durch seine Pflege der musikal. Deklamationskunst (Phrasierung), in der Geschichte des Klavierspiels ebenso bahnbrechend für eine neue klassische Tradition gewirkt hat wie als Dirigent. Er setzte sich bes. für Beethoven, Brahms u. Wagner ein u. beherrschte nahezu alles auswendig. — * 8. 1. 1830 in Dresden, † 12. 2. 1894 in Kairo; Schüler u. a. von Wagner (Dirigieren) u. Liszt (Klavier), mit dessen Tochter Cosima (später Wagners Gattin) er in 1. Ehe vermählt war; 1867 Reorganisator der Münchener Musikschule, seit 1880 Hofmusikintendant in Meiningen, dessen Orchester er zu Weltruhm führte; 1885-88 auf Gastreisen, dann in Hamburg.

Hans v. Bülow

Werke: Wenige Orchester- u. Klavierwerke; Lieder; lehrreiche, doch nicht einwandfreie Ausg. klassischer Klavierwerke. Briefe u. Schr. (8 Bde, 1895-1908); Briefwechsel mit Liszt (1898), Briefe an Wagner (1927). — Biogr. von R. Du Moulin-Eckart (1921) u. Marie v. Bülow (1925).

9) Heinrich Frh. v., preuß. Staatsmann, Gatte von 7). — * 1791, † 1846; 1827-41 Gesandter in London, dann am Bundestag, 1842 bis 1845 Außenminister.

10) Karl v., dtsch. Heerführer im Weltkrieg. — * 24. 3. 1846 in Berlin, † 31. 8. 1921 ebd.; führte 1914 die 2. Armee durch Belgien, war siegreich bei Namur u. Saint-Quentin u. brachte den Rückzug nach der Marneschlacht an der Aisne zum Stehen. Jan. 1915 Generalfeldmarschall, seit 1916 in der Heimat. [L. v. Gebsattel (1929).

Schr.: Mein Bericht zur Marneschlacht (1919). Biogr. von

Buloz (büloh), François, franz. Publizist, gründete 1831 die ↗Revue des Deux Mondes. — * 1803 in Vulbens (Haute-Savoie), † 1877 in Paris.

Bult, der, **Bülte,** die (niederdtsch.), kleine, mit Gras u. Heide bewachsene Hügel od. Horste, bes. auf Ödland, Heide u. Mooren. Bülten = Plaggen.

Bultmann, Rudolf Karl, prot. Theolog, dient der histor. Erforschung des Neuen Test. — * 20. 8. 1884 in Wiefelstede (Oldenb.); Prof. in Marburg.

Schr. u. a.: Der Stil der paulin. Predigt u. die kynisch-stoische Diatribe (1910); Die Gesch. der synopt. Tradition (1921, ²1931); Die Erforschung der synopt. Evangelien (1925, ²1930); Jesus (1926).

Bulwer (bylwer), **1)** Edward, später Edward George **Earl Lytton-B.,** engl. Schriftsteller u. Staatsmann. Die Beliebtheit u. Überschätzung seiner realist., sozialen, hist. Romane, psycholog. Verbrecherromane u. romantisch-hist. Kostümdramen bei seinen Zeitgenossen entspricht keineswegs der Bedeutung dieses leichtschaffenden, doch wenig tiefen Dichters. — * 25. 5. 1803 in London, † 18. 1. 1873 in Torquay. 1858/59 Kolonialminister.

Hauptw.: Pelham (1828, Studie eines Dandy-Typs); The Coming Race (1870, phantast. Zukunftsroman); The Last Days of Pompeii (1834, auch dtsch.: Die letzten Tage von Pompeji) machten B. zum volkstümlichsten Schriftsteller seiner Zeit. — Ges. Ausg. New Knebworth edition (29 Bde, 1895-98). — Biogr. von seinem Enkel Lytton (2 Bde, 1913).

2) Edward Robert B.-Lytton, Earl of Lytton (1880), engl. Staatsmann u. Dichter, Sohn von 1). — * 1831 in London, † 1891 in Paris. 1876-80 tatkräftiger Vizekönig von Indien, begann die Kriege gegen Afghanistan (1878 bis 1880), 1887-91 Botschafter in Paris. Schrieb unter dem Namen Owen Meredith.

Schr.: The Ring of Amasis (2 Bde, 1863, Roman); Glenaveril (1885, Epos); Personal and Literary Letters (2 Bde, 1906, hrsg. von seiner Tochter, Lady Balfour).

3) William Henry Lytton Earl B., Baron Dalling and B., engl. Staatsmann, Bruder von 1), geschätzt wegen seines energischen Auftretens u. offenen Charakters sowie seiner staatsmänn. Erfolge (↗Clayton-Bulwer-Vertrag). — * 1801 in London, † 1872 in Neapel; 1843-48 Gesandter in Madrid, 1849-51 in Washington.

Schr. über polit. u. literar. Zustände in Frankreich, ferner über Byron, Palmerston, Peel.

Bumann, niederdtsch. = der schwarze Mann, gedacht als ein in Wassergräben u. Brunnen wohnender Kinderschreck; ihm entspricht im Oberdtsch. der Bölimann, Bullemann u. Butzemann.

Bumerang, auch **Boomerang,** Kehrwiederkenle, eine schmale, flache, etwa 75 cm lange, im Feuer bald sichelförmig, bald auch zu einem Knie gebogene, auf der einen Fläche gewölbte, auf der andern mit einem Drall versehene Holzwaffe der Australier, die (die gewölbte Fläche nach oben) geworfen in Kurven zum Werfer zurückfliegt. Der B. dient zur Jagd auf kleine Tiere, vor allem Vögel (Bild eines B.schleuderers ↗Austral. Völker). Von den primitiven Stämmen Vorderindiens u. Celebes' sowie von den alten Ägyptern sind ähnl. Wurfwaffen bekannt.

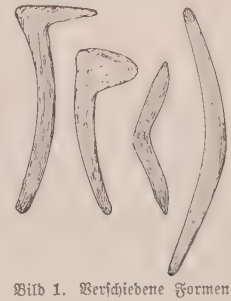


Bild 1. Verschiedene Formen des Bumerang

Bild 2. Verschiedene Flugbahnen beim Bumerang

Neuerdings auch ein Spiel- u. Sportgerät von rechtwinkliger Form (Bild 2).

Lit.: Buchner, Das B.werfen; Zeitschr. für Ethnologie (1915, S. 219 ff.); Sarg, Die austral. B. im Städt. Völkermuseum zu Frankfurt a. M. (a. a. O. 1911).

Bumerangkultur, die Kulturschicht, die den Bumerang kennt (vgl. Kulturkreise); nach Graebner eine vorgeschrittenere altaustral. Kulturschicht, gekennzeichnet durch Speere u. Messer mit sägeartigen Schneiden aus angekitteten Steinen, durch schmale Parierschilde, Bumerangs u. ähnl. Flachkeulen, Bienenkorbhütte, Spiralwulstkörbe, filierte Taschen, Ritus des Zähneausschlagens u. Nischengrab.

Lit.: Graebner, Zeitschr. für Ethnologie (1905, S. 28) u. Globus (1906, S. 181 ff.).

Bumia, der, tunes. Goldmünze = 100 Piaster = RM 48.94.

Bumke, 1) Erwin, Bruder von 2), Jurist; verdient durch seine Arbeiten auf dem Gebiet des Strafrechts, des Strafvollzugs u. bes. des Gefängniswesens, beeinflußte wesentlich die Strafgesetzgebung. — * 7. 7. 1874 in Stolp (Pommern), 1919 Ministerialdir. im Reichsjustizminist., 1929 (7.) Reichsgerichtspräsident.

Erwin Bumke

Hrsg.: Das dtsch. Gefängniswesen (1928).

2) Oswald, Bruder von 1), Psychiater. — * 25. 9. 1877 in Stolp (Pommern), 1914 o. Prof., seit 1924 in München.

Schr. u. a.: Kultur u. Entartung (1912, ²1922); Das Unterbewußtsein (1922, ²1926); Psycholog. Vorlesungen (1919, ²1923); Lehrbuch der Geisteskrankheiten (1919, ²1924).

Ernst Bumm

Bumm, Ernst, hervorragender Frauenarzt. — * 15. 4. 1858 in Würzburg, † 2. 7. 1925 in München; 1894 Prof. in Basel, dann in Halle, 1904 in Berlin.

Hauptw.: Grundriß zum Studium der Geburtshilfe (1902, 14-15 1922).

Bumüller, Johannes, naturwiss. Schriftsteller, lehnt die Anwendung der Entwicklungslehre auf den Menschen ab. — * 22. 9. 1873 in Ravensburg, Pfarrer in Aufhausen (Oberbayern).

Schr.: Aus der Urzeit des Menschen (1900); Der Mensch (1908, ⁵1929).

Bund, 1) im Recht: der Zusammenschluß selbständiger Staaten a) auf völkerrechtl. Grundlage, wenn keine gemeinsamen Organe außer der Bundesvertretung („Bundestag") zur Besorgung der Gemeinschaftszwecke vorhanden sind (↗Staatenbund), b) auf staatsrechtlicher Grundlage, wenn gemeinsame Verbandsorgane vorhanden sind (↗Bundesstaat). — Das feste Gefüge eines B. fehlt dem ↗Bündnis.

2) in der Theologie: Im Alten Test. bezeichnet B. das Gnadenverhältnis von seiten Gottes gegenüber den Menschen (z. B. Noe, Abraham, Israel). — Im Neuen Test. bedeutet das Wort B. vorzüglich: letztwillige Verfügung, Testament, wodurch die Erlösung der Menschheit als Vermächtnis des am Kreuze sterbenden Heilandes gekennzeichnet wird.

3) in der Volkswirtschaft: das B., früheres Maß für Tafelglas, nach Größe sehr verschieden; 1 B. = 2 große od. 20 kleine Tafeln. — Auch früheres Garnmaß, nach Ländern verschieden.

4) in der Technik: an Wellen od. Zapfen aufgedrehte ringförmige Wulste zur Verhinderung seitl. Verschiebungen.

Bund, Der, Bern, schweiz. freisinnig-demokrat. Zeitung, eidgenöss. Zentralblatt; gegr. 1850.

Bunda, die, ärmelloser Pelz ungar. Schäfer, aus Schaffellen.

Bunda, eine Gruppe der Bantusprachen; Hauptgebiet Portug.-Angola.

Bundaberg, ostaustral. Hafenstadt in Queensland, 16 km vor der Mündung des Burnett in den Stillen Ozean, Bahnstat.; 10000 E.; Brauereien, Sägemühlen u. Zuckerfabriken; Ausfuhr: Zucker u. Holz.

Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe e. V., 1919 gegr. Berufs- u. Standesorganisation mit dem Ziel berufl., wirtschaftl. u. sozialer Förderung ihrer Mitglieder, durch Einwirkung auf die Gesetzgebung u. Abschluß von Kollektivverträgen. Daneben Rechtsberatung, Rechtsschutz, Stellennachweis, Unterstützungs- u. Sterbekasse sowie andere Selbsthilfeeinrichtungen. Hauptgeschäftsstelle: Berlin-Schöneberg. Zeitschr.: Der techn. Akademiker.

Bund Artam e. V., ein 1924 aus der völkischen Jugendbewegung hervorgegangener Bund, der freiw. Arbeitsdienst auf dem Lande leistet. Der Name ist indogermanisch u. bedeutet Erneuerung aus urspr. Volkskräften. Sitz: Hoppenrade in Mecklenburg.

Bundaxt, auch Bandhacke, schmale Zimmereraxt.

Bund der Auslanddeutschen e. V., Berlin, wirtschaftl. u. polit. Schutzverband von Deutschen, die früher im Ausland ansässig waren u. infolge des Weltkriegs, größtenteils unter Einbuße ihres Besitzes, nach Deutschland zurückkehrten. Gegründet 18. 8. 1919; Hrsg. der „Auslandswarte".

Bund der Landwirte, wirtschaftspolit. Vereinigung, 1893 gegen die Zollpolitik Caprivis gegr., ging 1921 im ↗Reichslandbund auf.

Bund der technischen Angestellten und Beamten (Butab), Gewerkschaft der Techniker außer Werkmeister ohne Rücksicht auf die Vorbildung (frei, im Afa); Sitz Berlin, gegr. 1919 als Zusammenschluß älterer Organisationen, 60000 Mitgl. Zeitschr.: „Dtsch. Technikerzeitung". Zeitschr. der Jugendabt.: „Eckehard".

Bund deutscher Architekten, der ↗BDA.

Bund deutscher Jugendvereine E. V., gegr. 1909, Sitz Göttingen. Aus der evang.-sozialen Bewegung hervorgegangener Bund prot. Jugendvereine. 20000 Mitgl.

Bund Deutscher Radfahrer, BDR, Radfahrerverband zur Wahrung der sportl. u. wirt-

schaftl. Interessen seiner Mitglieder (Versicherung gegen Unfall u. Haftpflicht für Radfahrer u. Kraftfahrer; Amateur- u. Berufssport). — Gegr. 1884, Sitz Berlin; 2500 Vereine mit 75 000 Mitgl. Hrsg. der Dtsch. Rad- u. Kraftfahrer-Zeitung, von Wanderbüchern, Landkarten, Radsport-Kalendern u. Lehrbüchern.

Bunde, hannov. Ort in Ostfriesland, RegBez. Aurich, 3 km von der niederländ. Grenze an der Bahn Oldenburg-Groningen; 1980 prot. E.; Zollinspektion, höh. Privatschule; Konservenfabrik.

Bünde, westfäl. Stadt nordwestl. von Herford, Knotenpunkt der Bahnen Minden-Osnabrück u. Herford-Bassum. Gemeinde (Ortskl. B) des Reg.-Bez. Minden, 6630 meist prot. E.; Amtsger., Realgymn., Lyzeum, Jugendherb.; Reichsbanknebenstelle, bedeut. Zigarren-, Holzindustrie.

Bünde, Darmsaiten, auch schmale Holz- od. Metalleisten, die quer über das Griffbrett einer Laute od. alten Viole befestigt sind, um beim Niederdrücken der Saiten eine genaue Tonhöhe zu erhalten.

Bündel, in der Geometrie: die Gesamtheit aller Strahlen durch einen Raumpunkt (Strahlen-B.) od. die Gesamtheit aller Ebenen (Ebenen-B.) durch denselben Raumpunkt („Träger" des B.).

Bündelistag, die schwäbisch-alemänn., auch fränk. Bezeichnung für den Umzugstermin der Dienstboten; entweder der 1. od. 2. Tag nach Weihnachten, od. der Martinstag, auch Lichtmeß u. Petri Stuhlfeier.

Bundelkhand, die brit.-ind. Landschaft ↗Bandelkhand.

Bündelpfeiler, löst in der mittelalterl. Baukunst die antike Säule ab. Dem meist runden Pfeilerkern werden dünne Säulchen (↗Dienste) zugeordnet, die den durch Gewölberippen abgeleiteten Druck aufnehmen.

Bünden, der schweiz. Kt. ↗Graubünden, dessen Bewohner Bündner heißen.

Bunder, früheres niederl. Flächenmaß = 1 ha.

Bundesakte, das vom 8. 6. 1815 datierte Verfassungsgrundgesetz des ↗Deutschen Bundes.

Bundesamt für Heimatwesen, ein oberstes Verwaltungsgericht des Reichs, entscheidet im letzten Rechtszug „Streitigkeiten über die öff. Unterstützung Hilfsbedürftiger" zwischen den Fürsorgeverbänden verschied. Länder (§ 29 VO. über ↗Fürsorgepflicht v. 13. 2. 1924, RGes.blatt I S. 100), ferner Zuständigkeitsstreitigkeiten zwischen Jugendämtern versch. Länder u. Streitigkeiten zwischen Fürsorgeerziehungsbehörden verschied. Länder über den Ersatz von Kosten der Fürsorgeerziehung. Die Entscheidungen werden in zwangloser Reihenfolge herausgegeben (bis 1931 75 Bde). Sitz: Berlin NW 40, Platz der Republik (Reichsmin. des Innern).

Bundesanwalt, in der Schweiz der vom Bundesrat gewählte Beamte zur Handhabung der polit. Polizei; er ist zugleich Staatsanwalt (= Eidgenöss. Generalanwalt) in allen Strafsachen, die nach Bundesstrafrecht zu erledigen sind.

Bundesbuch, Bezeichnung für die Kapitel 20, 22 bis 23, 19 od. 23, 33 des alttest. Buches Exodus, die die Grundzüge der Bundesverfassung am Sinai enthalten.

Das B. spielt in der Pentateuchfrage (↗Pentateuch) eine große Rolle, da es nach den Kritikern die älteste Stufe der Gesetzesentwicklung bei den Israeliten darstellt u. somit auch zu den ältesten Teilen des Pentateuchs zu rechnen ist.

Bundesdistrikt, brasil. Distrikt der Hauptstadt Rio de Janeiro, 1167 qkm, 1,46 Mill. E.; auch das Gebiet der geplanten neuen brasil. Hauptstadt im SO. des Staats Goyaz, 15 000 qkm. B.e gibt es auch in Argentinien, Mexiko, Australien.

Bundesexekution, das bewaffnete Einschreiten einer Bundeszentralgewalt gegen einen ihr angehörenden Staat. — Der Völkerbund schreitet gegen seine Mitgl. u. unter Umständen auch gegen Nichtmitgl. ein, wenn sie unter Mißachtung seiner Satzung Krieg beginnen (Völkerbundssatzung Art. 16). Mittel: Abbruch der persönl., Handels- u. Finanzbeziehungen, Kriegsführung.

Bundesfestungen, die gemeinsamen Festungen des Deutschen Bundes 1815-66: Landau, Luxemburg, Mainz, Rastatt u. Ulm.

Bundesgenossenkrieg, Name von 3 Kriegen im Altertum: **1)** 357-355 v. Chr. zwischen Athen u. den vom Attischen Seebund abgefallenen Inseln. — **2)** 220-217 v. Chr. zwischen Ätolien, Elis, Sparta u. dem Achäischen Bund, auch Ätolischer Krieg gen. — **3)** 91-88 v. Chr. zwischen Rom u. seinen italischen Bundesgenossen um die Bewilligung des Vollbürgerrechts (Marsischer Krieg).

Bundesgericht, der höchste Gerichtshof der **Schweiz** (Tribunal Fédéral), seit 1. 1. 1875, Sitz in Lausanne; 24 Mitgl. u. 6 Ersatzmänner, alle von der vereinigten Bundesversammlung auf 6 Jahre gewählt u. wiederwählbar. Es besteht kein ↗Anwaltszwang. Das B. ist zuständig als höchste Berufungsinstanz in Privatrechtsstreiten von mehr als 4000 Frs. Wert u. in allen bedeutsameren, nach eidgenöss. Recht zu beurteilenden Strafprozessen (als Bundesassisenhof), in Schuldbetreibungs- u. Konkurssachen, als Staatsgerichtshof, Verwaltungsgericht u. Disziplinargerichtshof.

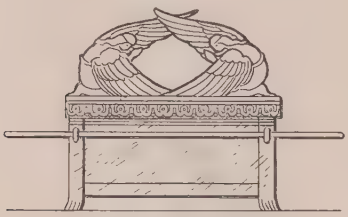
Bundesgesetzblatt, das amtl. Veröffentlichungsorgan für Gesetze, Staatsverträge, Verordnungen u. ä. der Republik Österreich; erscheint nach Bedarf.

Bundesheer ↗Österreich (Heerwesen) ↗Schweiz (Heerwesen).

Bundesindigenat, das (lat.), die doppelte Staatsangehörigkeit: jeder Bundesangehörige hat in jedem Bundesland die gleichen Rechte u. Pflichten wie die Angehörigen des Landes selbst (RVerf. 1919 Art. 110 II; Verf. 1870 Art. 3; Österr. BVerf. Art. 6; Schweiz. BVerf. Art. 43).

Bundeskanzler, 1) in **Österreich** der Vors. der Bundesregierung, vom Bundespräs. ernannt u. entlassen; ihm obliegt die verfassungsmäßige Führung der Regierungsgeschäfte des Bundes. Mit dem vom B. geleiteten **Bundeskanzleramt** sind die Geschäfte der früheren Ministerien des Äußeren u. für Inneres vereinigt; doch wurden wiederholt eigene Minister für auswärtige Angelegenheiten u. für Inneres bestellt. Der B. kann den ↗Bundespräs. vertreten, auf seinen Vorschlag werden die übrigen Mitgl. der Regierung vom Bundespräs. ernannt u. entlassen (BVerf. Art. 69 ff.). 1918-20 war der Titel „Staats-

kanzler". — 2) in der **Schweiz** der Vorsteher der Bundeskanzlei, von der Bundesversammlung auf 3 Jahre gewählt. Ihm stehen 2 Vizekanzler zur Seite; ein Vizekanzler muß der franz. Schweiz angehören. Der B. u. seine Stellvertreter besorgen die Kanzleigeschäfte bei der Bundesversammlung u. beim Bundesrat.



Bundeslade (Rekonstruktion)

Bundeslade, auch „Lade des Zeugnisses", im Alten Test. der Behälter für die Gesetzestafeln, eine Truhe aus Akazienholz mit goldenem Deckel, worauf zwei goldene Cherubim angebracht waren, an 2 Stangen tragbar. Die B. ist das charakterist. Heiligtum der Wüstenwanderung. Sie wurde später in Silo aufgestellt, geriet unter Heli in Besitz der Philister, wurde durch Samuel zurückgewonnen, von David nach Sion gebracht u. im Salomonischen Tempel dem Allerheiligsten zugeteilt. Seit der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier verliert sich die sichere Spur. Im Tempel des Herodes u. im Neuen Test. ist von ihr nicht mehr die Rede.

Bundesland, Bezeichnung der 9 österr. Gliedstaaten.

Bundespräsident, 1) das Staatsoberhaupt **Österreichs,** seit 1929 durch unmittelbare u. geheime Volkswahl (Wahlpflicht) auf 6 Jahre gewählt. Unmittelbar folgende Wiederwahl ist nur einmal zulässig. Wählbar ist nur, wer das Wahlrecht zum ↗Nationalrat hat u. wenigstens 35 Jahre alt ist. Der B. hat das Recht der Ernennung u. Entlassung des ↗Bundeskanzlers u. auf Vorschlag des Bundeskanzlers der Bundesminister, u. den Oberbefehl über die Wehrmacht. Er hat nur ein beschränktes Notverordnungsrecht u. kann insbes. nicht irgend welche Grundrechte aufheben (vgl. Ausnahmezustand). Der B. hat den Nationalrat einzuberufen, er kann ihn auflösen, er ernennt die Bundesangestellten (einschl. Offiziere), vertritt die Republik nach außen, schließt die Staatsverträge ab u. übt das Begnadigungsrecht aus. Alle Akte des B. bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Bundeskanzlers od. der zuständigen Bundesminister; ausgenommen bei Entlassung des Bundeskanzlers u. der gesamten Bundesregierung sowie Weisungen zur Vollstreckung von Erkenntnissen des Verf.gerichtshofs gegen den Bund od. Bundesorgane. Absetzung des B. ist nur durch Volksabstimmung od. bei Verletzung der BVerf. durch den Verf.gerichtshof möglich. Die Vertretung des B. erfolgt bei Verhinderung bis zu 20 Tagen durch den Bundeskanzler; bei längerer Verhinderung ist sie gesetzlich zu regeln (BVerf. Ar. 60 ff.).

Die österr. Bundespräsidenten: Michael Hainisch (parteilos) 9. 12. 1920 bis 8. 12. 1928; Wilhelm Miklas (christl.-sozial) seit 9. 12. 1928, wiedergewählt 9. 10. 1931.

2) in der **Schweiz** der Vors. des ↗Bundesrats, jeweils im Dezember auf 1 Jahr von der Bundesversammlung gewählt; er hat als B. (neben seiner Tätigkeit als Bundesrat) lediglich gewisse Ehrenrechte u. Befugnisse formaler Art.

Bundesrat, 1) in **Österreich** die Vertretung der Länder, von den Landtagen der einzelnen Länder gewählt. Das Land mit der größten Bürgerzahl (Wien) entsendet 12, jedes andere Land soviel Mitgl., als dem Verhältnis seiner Bürgerzahl zur Bürgerzahl des größten Landes entspricht, wenigstens aber 3 Mitgl., 1930 insges. 50 Mitgl. Den Vorsitz des B. führen die Länder halbjährlich wechselnd in alphabet. Reihenfolge. Der B. kann gegen die Gesetzesbeschlüsse des Nationalrats Einspruch (mit aufschiebender Wirkung) erheben, seine Zustimmung wird aber nur in bestimmten wenigen Fällen gefordert (BVerf. Art. 34 ff.).

2) in der **Schweiz** die Regierung (7 von der Bundesversammlung auf 3 Jahre gewählte Mitgl., Bundesräte, Vors. der ↗Bundespräsident). Der B. ist vom Vertrauen des Bundesparlaments unabhängig, deshalb findet in der Regel kein Bundesratswechsel statt (BVerf. Art. 95 ff.).

Bundespalast in Bern

3) im **Deutschen Kaiserreich** (1871-1918) war der B., eine eigenartige Schöpfung Bismarcks, die Vertretung der Träger der Reichsgewalt, der Regierungen der Gliedstaaten; ähnlich schon im norddtsch. Bund (seit 1. 7. 1867). Der B. übte mit dem Reichstag die Reichsgesetzgebung aus u. konnte Verwaltungsverordnungen zur Durchführung der Reichsgesetze erlassen. Er war beteiligt an wichtigen Regierungsakten des Kaisers (Reichstagsauflösung, Kriegserklärung, Verträge) u. besaß zahlr. Beschluß- od. Zustimmungsrechte im Rahmen der Reichsaufsicht u. in der Reichsverwaltung.

Die Stimmenzahl (58, nach Aufnahme Elsaß-Lothringens 61) war auf die Einzelstaaten nach Maßgabe ihrer Größe verteilt. Preußen hatte nur 17 Stimmen, um nicht durch eine ständige Mehrheit Preußens die Mitwirkung der andern Länder unwirksam zu machen. Die Verhandlungen waren nicht öffentlich. Vorsitz u. Leitung der Geschäfte führte der Reichskanzler.

Bundesreservebanken, die 12 Notenbanken in den Ver. Staaten, die **Federal Reserve Banks.** ↗Notenbanken.

Bundesstaat, die Vereinigung von Staaten unter Beschränkung ihrer Selbständigkeit dergestalt, daß staats- u. völkerrechtlich ein neuer Staat entsteht. Beispiele: Die Ver. St. von Amerika seit 1789, die Schweiz seit 1848, das Deutsche Reich seit 1871. Die Bundesstaatsgewalt ergreift die Staatsbürger der Gliedstaaten direkt; der Angehörige eines Gliedstaats ist zugleich auch Angehöriger des B. Vgl. Staatenbund.

Lit.: Brie, B. (⁴1874); Jellinek, Staatenverbindungen (1882); Nawiasky, B. (1920); Rehm, Allg. Staatslehre (1899).

Bundestag, die Vertreterversammlung der 1815-66 im ↗Deutschen Bund zusammengeschlossenen souveränen dtsch. Fürsten u. Freien Städte in Frankfurt a. M. Den Vorsitz führte Österreich.

Bundesverfassung, für Österreich u. die Schweiz die grundlegenden, organisierenden Rechtsordnungen (Staatsgrundgesetze). Vgl. die Art. Österreich u. Schweiz, Abschn. Verfassung u. Verwaltung u. im Atlas Nr. 68 (Österreich) u. 74 (Schweiz).

Bundesversammlung, 1) in **Österreich** die gemeinsame öff. Tagung von Nationalrat u. Bundesrat zur Beschlußfassung über bestimmte Aufgaben. Die B. wird vom Bundespräs. einberufen, der Vors. wird abwechselnd vom Präs. des Nationalrats u. dem Vors. des Bundesrats geführt (BVerf. Art. 38 ff.).

2) in der **Schweiz** bilden der ↗Nationalrat u. ↗Ständerat die B. Sie beraten aber nur ausnahmsweise unter dem Vorsitz des Nationalratspräs. gemeinschaftlich (BVerf. Art. 84 ff.).

Bundeszelt, das bewegl. Heiligtum des Volkes Israel, ↗Stiftshütte.

Bund für Deutsche Kirche (BfDK), bedeutendste Organisation der dtsch.-kirchlichen Bewegung (↗Deutschrelig. Bewegung). Die Führer gehören der freien prot. Richtung an, arbeiten jedoch im Rahmen der Landeskirche in scharfer Gegnerschaft zur kath. Kirche. Gegr. 1921 durch Pastor Friedr. Andersen (Flensburg), J. K. Niedlich (Berlin), die völkischen Führer Bartels, H. St. Chamberlain, Wolzogen u. a.

Lit.: K. Themel, Der relig. Gehalt der völkischen Bewegung (1926).

Bund für Gegenwartchristentum (Abk. BGC), 1920 gegr. lose Vereinigung mitteldtsch. prot. Freikirchen; sucht durch freies, dogmenloses Christentum u. relig. Aktivismus der Kirchennot zu steuern u. relig.-soziale Zeitaufgaben zu erfüllen.

Die Ideen des BGC vertreten: Die christl. Welt (Gotha), Die Freie Volkskirche (Jena).

Bund für Vogelschutz, Vereinigung von etwa 40000 Vogelfreunden, Sitz Stuttgart, begr. von Frau Kommerzienrat Lina Hähnle, unterhält viele Vogelfreistätten, vertreibt zum Selbstkostenpreis künstliche Nisthöhlen u. sonstige Geräte für den ↗Vogelschutz.

Bundhaube, 1) Kopfputz der Frauen in Salzburg. — 2) altdtsch. männl. Kopfbedeckung im 13.-15. Jahrh. Vgl. Kalotte.

Bündheim, braunschweig. Ort im Kr. Wolfenbüttel, am Nordfuß des Oberharzes, unmittelbar nordwestl. von Bad Harzburg (Bahnstat. für B.), 300 m ü. M.; 3360 meist prot. Einwohner.

Bundi, befestigte Hauptstadt des gleichnam. brit.-ind. Vasallenstaats, hat 31000 Einw.

Bündig heißen im Bauwesen Teile, deren Außenseite in einer Ebene liegt, z. B. 2 Balken.

Bundjil (= Herr): das höchste Wesen der Kulin u. ihnen verwandter Victoria-Stämme Südostaustraliens.

Bündner Schiefer, auch Glanzschiefer, meist fossilleere Ton-, Mergel- u. Kalkschiefer, Dolomite, Rauchwacken, Grünschiefer u. Marmore im südl. Zentralmassiv der Alpen (Graubünden südwestl. des Rheins, Tessin, Wallis südl. der Rhone, Briançonnais).

Metamorphe Gesteine der Trias- u. Jurazeit, den Gneisen der penninischen Decken konkordant aufgelagert.

Bündnis, Allianz, der Zusammenschluß zwischen 2 od. mehreren Staaten; bei 3 u. 4 Beteiligten auch ↗Tripelallianz, ↗Quadrupelallianz genannt. Nach seinen Zwecken ist das B. ein direktes Angriffs-B. (Offensivallianz), ein Neutralitäts-B. od. ein Verteidigungs-B. (Defensivallianz). Der Wert des B. wird durch den Umfang u. die Stärke der gemeinsamen Interessen, durch die polit. Bedürfnisse, durch den Geist der Ehrlichkeit u. Treue der Verbündeten (Alliierten) bestimmt. Das B. endet, außer bei Treubruch, durch Fristablauf, Kündigung, Verzicht usw.

Der Abschluß eines B. geschieht durch die Staatsoberhäupter od. Regierungen (in Deutschland durch den Reichspräs., in Österreich durch den Bundespräs., in der Schweiz durch die Bundesversammlung), u. ist meist an die Zustimmung der Volksvertretung gebunden. Jedes B. soll beim Völkerbund eingeschrieben (registriert) werden. — Für die neuere europ. Geschichte bedeutsam geworden sind die ↗Heilige Allianz, der ↗Dreibund der Mittelmächte, der ↗Zweibund sowie die ↗Entente Englands mit Frankreich u. Rußland (der spätere Dreiverband).

Bundschuh, der mittelalterl., derbe, mit Riemen gebundene Bauernschuh. Im 15. Jahrh. Name u. Feldzeichen der 4 aufständischen Bauernbünde, die Vorläufer des großen ↗Bauernkriegs waren: 1493 (Schlettstadt), 1502 (Bruchsal), 1513 (Lehen im Breisgau), 1517 (rechts- u. linksrhein.). Auch Titel einer Oper von W. v. Baußnern (1904).

Lit.: A. Rosenkranz, Der B. (2 Bde, 1927); W. Andreas (Archiv für Sozialwiss. Bd. 60, 1928).

Bundsteg, beim ↗Buchdruck der zum Heften freigelassene Raum zwischen 2 Druckseiten.

Bundu-Bund od. **Sande-Bund,** Geheimbund der Neger in Sierra-Leone. [reform.

Bund zur Erneuerung des Reichs ↗Reichs-

Bungalow (engl.: bangʻlo), das, engl. Bezeichnung für das ind. Sommerhaus, ↗Bangalo.

Bungarschlangen, giftige Schlangen mit kleinem Kopf u. kleinen Giftzähnen (Bild Sp. 1623).

B., Bungarus, Gattung der (giftigen) Nattern; hierher B. fasciatus, Pama od. Bungarum-Pama, bis 1,75 m lang, schwarzblau mit gelben Ringen, Südostasien; B. caeruleus, Krait, etwas kleiner, mit emailleweißen Querbinden od. Flecken, Vorderindien.

Bungarschlange (Pama)

Bunge, die, Fischereigerät, eine ↗Reuse.

Bunge, 1) Alexander v., Vater von 2), Botaniker u. Forschungsreisender. — * 6. 10. 1803 in Kiew, † 18. 7. 1890 in Arß bei Dorpat, als Prof. der Botanik, bereiste Sibirien, Nordchina, später Zentralasien.

Hauptw.: Ledebours Reisen usw. (Petersburg 1829/30).

2) Gustav v., Sohn von 1), physiolog. Chemiker, einer der ersten Vertreter des Neovitalismus. — * 19. 1. 1844 in Dorpat, † 5. 11. 1920 in Basel; seit 1885 Professor ebd.

Schr. außer zahlr. chem.-physiolog. Abh.: Alkoholfrage (1887 u. ö.; in 18 Sprachen übersetzt); Lehrbuch der Physiologie des Menschen (1901, ²1905).

Bünger, Wilhelm, sächs. Jurist u. Politiker (Dtsch. Volkspartei). — * 8. 10. 1870 in Elsterwerda; seit 1920 im Landtag, 1924-27 Justizmin., 1929 Kultusmin., Juli 1931 Senatspräs. beim Reichsgericht.

Bungert, Auguft, Dichterkomponist; seine Tetralogie „Homerische Welt" sollte ein (allerdings recht fragwürdiges) Gegenstück zu Wagners „Ring" bilden. — * 14. 3. 1846 in Mülheim (Ruhr), † 26. 10. 1915 in Lentesdorf a. Rh. [Chop (1917).

Schr. Orchesterwerke, Kammermusik u. Lieder. — Lit.: M.

Bungoſtraße, Meerenge zwischen den japan. Inseln Kiu-Schiu u. Schikoku; verbindet die japan. Inlandsee mit dem offenen Ozean.

Bungsberg, holstein. Aussichtsberg mit 20 m hohem Turm inmitten der Halbinsel Wagrien (Schleswig-Holstein), nordöstl. von Eutin.

Bunjewatzen, Bunjewzen, die kath. Nachkommen der zu Beginn des 17. Jahrh. infolge der Bedrückung durch die Türken nach Südungarn (Bacska) eingewanderten Serben; etwa 40 000, heute sämtlich zu Jugoslawien gehörig.

Bunin, Iwan, russ. Dichter, Realist, mit tiefem Gefühl für Würde u. Grenze. Verf. symbolistisch anklingende, träumerisch-zarte Gedichte; als seelenkundiger Erzähler schildert er gern das Leben auf dem Lande, aber auch mit müder Skepsis den Zerfall russ. Lebens vor dem Weltkrieg. — * 22. 10. 1870 in Woronesch, Emigrant.

Schr.: Das Dorf (1910); dtsch. erschienen: Der Herr aus San Francisco (1922); Mitjas Liebe (1925, heidn. Kult des Fruchtbarkeitsprinzips); Der Schrei (1921); Die Rose von Jericho (1924); Übers. Lonfellow, Byron.

Bunjoro, auch Unjoro, ostafrik. Eingeborenenreich im brit. Uganda-Protektorat; ein vom Ostufer des Albertsees steil aufsteigendes u. nach O. sanft abgedachtes regenreiches Hochplateau.

Bunium, Gattung der Doldenblütler, 30 Arten; B. bulbocastanum, West- u. Südeuropa, liefert eßbare Wurzelknollen, die ↗Erdkastanien.

Bunker, der, Vorratsraum für Kohlen auf Dampf- u. für Öl auf Motorschiffen; die ↗Bekohlung (das **Bunkern**) geschieht durch Kohlenlöcher auf Deck in unmittelbarer Kesselnähe, wobei eine ständige Temperaturüberwachung vor B. bränden schützt. Auch Behälter in industriellen Betrieben für Kohlen- (Kohlenstaub), Erz-, Aschenlagerung usw., aus einer Blechkonstruktion mit Verschlußschieber od. -klappe, häufig mit Betonauskleidung, neuerdings auch mit Anzeigegeräten (Aufleuchten von Lampen) für Höchst- u. Mindestfüllung.

Bunkerde, Schollerde, die oberste, lockere, wenig zersetzte Schicht der Hochmoore; wird nach Abtorfung der brennbaren Schichten auf den Mineralboden gebracht u. dort eingeebnet (Veenkultur).

Bunker Hill (: bangkr-), Hügel in Boston; 1775 1. Schlacht zwischen Engländern u. Amerikanern.

Bunſen, 1) Chriſtian Karl Joſias, (1857) Frh. v., Diplomat u. Gelehrter, in seinen Schriften über Ägyptologie, Geschichtsphilosophie, Exegese u. Kirchengeschichte unkritisch u. phantastisch. — * 25. 8. 1791 in Korbach, † 28. 11. 1860 in Bonn. Kam durch Niebuhr 1816 nach Rom u. in die Diplomatie u. wurde 1823 preuß. Geschäftsträger beim Vatikan, 1827 Ministerresident. Wegen seiner Fehler u. Intrigen mitschuldig am Kölner Kirchenstreit, wurde er 1838 entlassen; 1839-41 Gesandter in Bern. Unter seinem Gönner Friedrich Wilhelm IV., den er in seiner Vorliebe für engl. Staats- u. Kirchenwesen bestärkte, 1841-44 Gesandter in London, drängte im Krimkrieg zum Anschluß an die Westmächte, daher 1854 abberufen.

Biogr. von seiner Witwe Frances geb. Waddington, dtsch. von Nippold (3 Bde, 1868-71); von Baehring (1892).

2) Marie v., Enkelin von 1), Schriftstellerin, beschäftigt sich nam. mit Biographie, Kunstgeschichte, Reisen. — * 17. 1. 1860 in London, lebt in Berlin.

Hauptw.: Georg v. B. (1900, Biogr. ihres Vaters); Ruskin (1903, kunstkritisch); Sizilien (1910, Begleitbuch); Im Ruderboot durch Deutschland (1914); Die Welt, in der ich lebte (1929, Erinnerungen).

3) Robert Wilhelm, Chemiker, bedeut. Wissenschaftler u. Forscher, bes. bekannt durch die mit Kirchhoff entdeckte ↗Spektralanalyse, mit der er die in der Dürkheimer Sole in Spuren vorkommenden Elemente Zäsium u. Rubidium feststellte; auch Begr. der techn. Gasanalyse; konstruierte zahlr. wissenschaftlich-techn. Geräte, wie den **Bunſenbrenner** (Bild 1), auf dessen Prinzip das Gasglühlicht, die Gasbrenner u. ä. beruhen, ferner das ↗Eiskalorimeter, das **Bunſenelement** (Bild 2) u. a. — * 31. 3. 1811 in Göttingen, † 16. 8. 1899 in Heidelberg; 1836 Prof. der Chemie an der Gewerbeschule in

Robert Bunsen

Kassel (Nachfolger Wöhlers), 1838 Prof. in Marburg, 1851 in Breslau, 1852-89 in Heidelberg.

Zur Erinnerung an B. wurde die Dtsch. Bunsengesellschaft gegründet, welche die von Böttinger

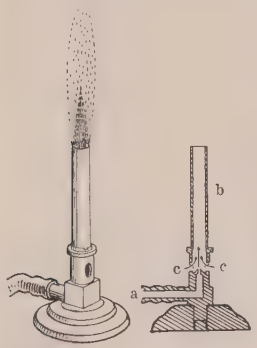


Bild 1. Bunsenbrenner Durch das Rohr a tritt das unter geringem Überdruck stehende Leuchtgas in den weiten Schlot b aus u. saugt dabei injektorähnlich durch die Öffnungen c, c, die zur Verbrennung nötige Luft an, so daß eine nicht leuchtende, heiße Flamme mit blaugrünem Innenkegel brennt

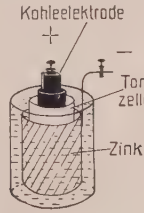


Bild 2. Bunsenelement. Eine Kohleelektrode steht in einer, mit starker Salpeter- od. Chromsäure gefüllten Tonzelle, um die ein Zinkblech in verdünnter Schwefelsäure steht. Spannung: 1,8 bis 1,9 Volt.

gestiftete goldene Bunsendenkmünze an dtsch. Forscher für Verdienste auf physikal.-chem. Gebiet verleiht. [stein hrsg. (3 Bde, 1904).

B.s gesammelte Abh. wurden von Ostwald u. Boden-

Bunsengesellschaft, die ↗Dtsch. B., für angewandte physikal. Chemie.

Buntblättrigkeit, Abweichungen von der reingrünen Blattfarbe, begründet in versch. Ursachen. B. entsteht meist erst in der Kultur durch Verdeckung des grünen Chlorophylls mit andern, meist roten Farbstoffen, die sich auf das ganze Blatt (Blutbuche, Aurea-Formen) erstrecken od. auf die Unterseite od. einzelne Stellen (Flecken) beschränken kann; so häufig bei vielen Tropenpflanzen, z. B. Aucuba, Bertolonia, Blattbegonien, Caladium, Coleus, Fittonia u. a., die durch Züchtung farbenprächtige Blattpflanzen geworden sind. Krankhaft ist die B., wenn das Blattgrün nicht nur verdeckt, sondern ganz unterdrückt ist, so daß die chlorophyllfreien Stellen, auch das ganze Blatt, weiß, seltener gelb od. rot erscheinen (Panaschierung). Da die bunten Stellen nicht assimilieren, sind stark panaschierte Pflanzen („Schecken") in der Regel schwächlich u. schwer zur Bewurzlung zu bringen. Sie stammen meist von ausgearteten Zweigen (bes. bei Gehölzen) u. lassen sich nur ungeschlechtlich (durch Veredlung, Stecklinge, Ableger), ganz ausnahmsweise (beim Japan. Mais) auch durch Samen vermehren, können sogar ansteckend sein, z. B. bei der Mosaikkrankheit des Tabaks. Die Änderung der Blattfarbe durch Behaarung, Spreuschuppen, Wachsüberzüge u. dgl. wird nur vereinzelt als B. bezeichnet.

Buntbleierz, das Mineral ↗Pyromorphit.

Buntbücher, staatl. Aktenveröffentlichungen, ↗Farbbücher.

Buntdruck = ↗Farbendruck; im Steindruck Chromolithographie genannt.

Bunte, 1) Hans, Chemiker, Vater von 2), schuf die Grundlagen der Brennstofftechnik, erfand die nach ihm benannte Bunte-Bürette für die Gasanalyse u. gründete das Gasinstitut in Karlsruhe. — * 25. 12. 1848 in Wunsiedel, † 17. 8. 1925 in Karlsruhe; 1887 o. Prof. in Karlsruhe; später Generalsekr. des Dtsch. Vereins von Gas- u. Wasserfachmännern; Hrsg. des Journals für Gasbeleuchtung u. Wasserversorgung.

Hauptw.: Wissensch. Forschung u. chem. Technik (1896).

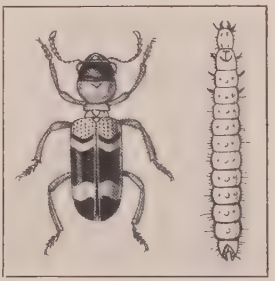
2) Karl, Chemiker, Sohn von 1), wie sein Vater führender Berater der Gasindustrie. — * 15. 6. 1878 in München; 1921 a. o. Prof. in Karlsruhe, 1909-26 Generalsekr. des Dtsch. Vereins von Gas- u. Wasserfachmännern; 1919-25 Schriftleiter des Journals für Gasbeleuchtung u. Wasserversorgung; seit 1919 wissenschaftl. Leiter des Gasinstituts an der Techn. Hochschule Karlsruhe.

Hauptw.: Zum Gaskursus (1929).

Buntfasan, grünglänzender Fasan, als Zierde auf Geflügelhöfen gehalten, auch mit dem gewöhnl. (Edel-) ↗Fasan gekreuzt.

B., Phasianus versicolor, aus Japan.

Buntkäfer, mittelgroße u. kleine, bunt gezeichnete, rauh behaarte Käfer mit 11gliedrigen Füßen, leben meist wie ihre Larven von andern Insekten.



Buntkäfer, rechts Larve (2fach nat. Größe). Farbe: schwarz mit rotem Halsschild, roten Flügelwurzeln u. 2 gelbweißen Querstreifen auf den Flügeldecken

B., Cleridae, Familie der Käfer. Hierher außer vielen trop. Arten: der Ameisenähnl. B., Clerus formicarius, ein Vertilger von Borkenkäfern, Waldgärtnern u. deren Larven, u. der Immenkäfer od. ↗Bienenwolf.

Buntkupfererz, auch Bornit, wichtiges Kupfererz, meist derbe, rötlich-tombakfarbene, an der Luft anlaufende, metallglänzende Massen, seltener in würfligen Kristallen. Vorkommen: im Westen Amerikas, in Mexiko, Chile u. untergeordnet in Freiberg, Annaberg, Harz usw.

Chem.: ein Eisenkupfersulfid.

Buntmesser (Bild), Küchenmesser mit wellenförmig gepreßter Klinge zum Verzieren von Obst, Kartoffeln, Gemüse, Eiern, Gurken u. dgl.

Buntmesser

Buntpapier, nur oberflächl. durch Streichen, Bedrucken od. sonstwie gefärbtes Papier. Bekannt sind die durch Aufstreichen hergestellten weißen u. farbigen Chromopapiere für das graphische Gewerbe, die Glanz- u. Glacépapiere für Druck- u. Überzugszwecke, die mit farbiger Decke versehenen u. appretierten Lederpapiere (Cambric, Saffian u. Maroquin) für Bucheinbände u. Überzüge von Kartonagen aller Art, die mittels gravierten od. geätzten Tief- od.

Hochdruckwalzen hergestellten Walzendruck- u. Buntdruckpapiere zum Ausfüttern von Briefumschlägen u. für sonstige Ausstattungs- u. Dekorationszwecke, die durch Beizen u. Farbaufspritzen erzeugten Marmor- u. Tunkpapiere, die im Buch- od. Steindruck hergestellten Vorsatzpapiere, Gold- u. Silberpapiere u. a. m. Bedeutende Buntpapierfabriken sind in Bayern (Aschaffenburg, Nürnberg, Fürth), in Sachsen u. im Rheinland.

Buntsandstein, rote, seltener weißgraue Sandsteine mit eingelagerten Konglomeraten u., im oberen Teil, mit bunten Tonen; bilden die unterste Stufe der german. Triasformation u. wurden im großen german. Triasbecken abgelagert, das bei Kassel mit etwa 1000 m seine größte Mächtigkeit erreicht, um nach N. (Helgoland) u. S. (Hochrhein) auszukeilen. Die unfruchtbaren B.böden tragen meist nur Wald, die Sandsteine des mittl. B. (Haupt-B.) liefern wertvolle Bausteine (Freiburger u. Straßburger Münster).

Der B. wird als Festlandsbildung bei Trockenklima aufgefaßt. Versteinerungen sind daher sehr selten (Stegocephalen) u. beschränken sich in der Hauptsache auf Tierfährten (Handtier).

Buntschlag, bes. Teil (Schlag) des Ackerlands, auf dem eine Reihe von Früchten, unabhängig von andern Schlägen, in der ↗Fruchtfolge miteinander wechseln.

Buntsittich, Papageienart, der ↗Vielfarben-

Buntspecht, Spechte mit scharf abgesetzter, schwarz-weißer Gefiederfärbung u. meist noch roten Abzeichen; Klettervögel mit einem aus 10 Federn gebildeten Stützschwanz, durchweg sehr nützliche Insektenvertilger, die aber auch Nüsse u. Nadelholzsamen fressen. Am häufigsten ist der

Großer Buntspecht vor seinem künstlich geöffneten Nest

Große B. od. Rotspecht, 23 bis 25 cm lang, mit schwarzem Oberkopf, rotem Nackenband (nur beim Männchen), schwarzem Halsseitenstreif, weißem Schulterfleck u. rotem Hinterbauch. Er bewohnt Waldungen aller Art u. schlägt seine Nisthöhlen in morsche Eichen u. in Weichhölzer. Sein Lockruf ist ein scharfes „Gick", im Frühjahr „trommelt" er an dürren Ästen, Wetterfahnen u. dgl.; Tannenzapfen u. Nüsse klemmt er zur Bearbeitung in einen Spalt od. ein selbstgemeißeltes Loch („Spechtschmiede"). Obgleich sonst ein unverträgl. Vogel, sieht man ihn im Winter oft in Gesellschaft von Meisen, Baumläufern u. Goldhähnchen. In Europa u. Westasien, im N. eine größere Abart. Der **Mittlere B. od. Mittelspecht** hat bei beiden Geschlechtern einen karminroten Scheitel u. rosenroten Bauch, sein Lockruf klingt weicher u. wird aneinandergereiht; er frißt kaum Sämereien, seine Nisthöhle ist stets im Laubholz; nicht bes. häufig in Mitteleuropa bis Südwestasien. Der **Kleine B. od. Kleinspecht,** nur sperlingsgroß, über Flügel u. Unterrücken weiß gebändert, ohne Rot am Bauch, Männchen mit rotem, Weibchen mit weißem Scheitel; lebt in Parkanlagen u. Laubwäldern u. trommelt verhältnismäßig stark.

B., Gattung Dendrocopus od. Dryobates der Spechte; D. maior, Großer, D. medius, Mittlerer, D. minor, Kleiner B.

Buntstickerei (Nadelmalerei)

Buntstickerei (Bild), Stickerei mit farbigem Woll-, Seiden- od. Baumwollgarn auf weißem od. farbigem Grund. Für Flächenwirkungen werden Kreuzstich, Flachstich, oriental. Flachstich, Gobelin-, Kelimstich u. a., für lineare Wirkung bes. Stiel-, Tamburier- (Kettenstich), Holbein-, Hexen-, Fischgrätenstich u. deren Abwandlungen angewandt. Zu den bekanntesten B. zählen: altdtsch., Elfenbein-, Gobelinstickerei, Nadelmalerei, bulg., rumän., russ., oriental. u. chines. Stickerei.

Buntstifte, auch Farbstifte, Schreib- u. Zeichenstifte (↗Bleistifte) mit einem aus Kaolin, versch. Erd- u. Anilinfarben bestehenden Kern, dem Traganth als Bindemittel u. Fett als Gleitstoff beigemengt sind.

Buntes Theater, ↗Kabarett.

Buntweberei, Zweig der ↗Weberei, in dem versch. farbige Garne zu bunten Geweben verarbeitet werden.

Bunyan (: bannj'n), John, engl. relig. Schriftsteller, dessen Hauptwerk „Pilgrim's Progress" (1678-85), eine phantasievolle relig. Allegorie, noch heute nach der Bibel das meistgelesene Hausbuch Englands ist. — * 1628 bei Bedford, † 1688 in London; Sohn eines Kesselflickers, Schwarmgeist, wegen unerlaubten Predigens 1660-72 im Gefängnis.

Werke: Gesamtausg. von Offor (3 Bde, 1853 u. ö.) u. a. — Lit.: J. Brown, J. B., His Life, Times and Work (1885); H. Froude (1880 u. ö.); Dowden (1901); Hutton (1928).

Bunzelwitz, niederschles. Ort im RegBez. Breslau, nördl. von Schweidnitz an der Bahn Königszelt-Kamenz; 590 meist prot. E. — Im 7jähr.

Krieg hielt Friedr. d. Gr. im sog. „Hungerlager" bei B. 20. 8. bis 26. 9. 1761 den Österreichern u. Russen unter Laudon u. Buturlin stand.

Bunzengroschen, auch Bunzengeld, Heiratsgeld, das der Knecht dem Herrn zinsen mußte (Bunze = Stahlstempel).

Bunzlau, 1) niederschles. Stadt r. am Bober, bei dessen Austritt aus dem Bober-Katzbach-Gebirge in die niederschles. Heide, 192 m ü. M., an der Bahn Breslau-Dresden. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Liegnitz, 19420 E. (13% kath., 82% prot.); Amtsger., Arbeitsamt, Realgymn., Aufbauschule, Lyzeum, staatl. Keramiker-, Glasfachschule; Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt, Jugendherb., Stadttheater; kath. Pfarrkirche (15. Jahrh., im 17. Jahrh. erneuert), Denkmal des 1597 in B. geborenen Barockdichters Martin Opitz; Reichsbanknebenstelle, Eisengießereien, Glashütten. Die der oberen Kreide angehörenden Tonlager des niederschles. Beckens (Löwenberger Kreidemulde) bilden die Grundlage für die alte, bekannte B.er Tonwarenindustrie; während früher das eigentl. **Bunzlauer Geschirr,** meist braun glasierte, innen mit heller Porzellanmasse überzogene u. oft mit z. T. verschiedenfarbigen Reliefs gezierte Töpfergeschirr („Braungeschirr") das Haupterzeugnis bildete, werden jetzt überwiegend techn. Steinzeug, Röhren, säure- u. feuerfeste Waren, sanitäre Becken u. Wannen hergestellt.

2) die böhm. Städte ↗Alt- u. ↗Jungbunzlau.

Buochs, schweiz. Sommerfrische am Westufer des Vierwaldstätter Sees (B.er Bucht), am Fuß des B.er Horns (1810 m) beiderseits der Mündung der Engelberger Aa, 472 m ü. M., Dampferstation. Gemeinde des Kt. Nidwalden, 1750 meist kath. E.; Seidenkämmerei; Geburtsort des Malers J. M. Wyrsch (1732-98). Karte bei ↗Vierwaldstätter See.

Buol, kath., in 3 Linien verzweigtes, aus Graubünden stammendes Adelsgeschlecht, in Österreich u. Baden ansässig. — Johann Rudolf Frh. v. B.-Riedberg-Straßberg (1763-1834), 1. Präs. des Dtsch. Bundestags 1816-22, beerbte die Grafen v. Schauenstein u. wurde 1805 in den Grafenstand erhoben. — Sein Sohn Karl Ferdinand (1797-1865), Gesandter, 1852-59 österr. Ministerpräs., im Krimkrieg der Lage nicht gewachsen, 1859 entlassen. — Rudolf Frh. v. B.-Berenberg, Politiker, der 1. Reichstagspräs. aus der Zentrumsfraktion (1895). * 24. 5. 1842 in Zizenhausen (Hegau), † 4. 7. 1902 in Baden-Baden; 1881 im bad. Landtag (Zentrum) 1884 im Reichstag (1893 1. Vizepräs.), 1898 Oberlandesgerichtsrat. — Maria Freiin v., österr. Schriftstellerin, erzählt von Tiroler Volk u. Art. * 21. 8. 1861 in Innsbruck, lebt in Kaltern.

Schr. Erzählungen: Die Kirchfahrerin (1904); Bunte Geschichten (1909); Christophorus (1912); Dramen: Die Wetterhexe (1914); Ein unbedachtes Wort (1925) u. v. a.

Buomberger, Ferdinand, schweiz. Sozialpolitiker u. Statistiker; auch als Schriftsteller tätig (Pseud. Johannes Laikos). — * 12. 12. 1874 in Bütschwil (Kt. St. Gallen); seit 1920 Red. des „Morgen" in Weggis.

Schr. u. a.: Gewerbl. Frauenarbeit in der Schweiz (1916); Liederkompositionen (1920-25); Briefe an eine Frau im Dienste ihrer Lieben (1926).

Buon, auch Bon, venezian. Architekten u. Bildhauer: Giovanni (* um 1375, † 1445) u. sein Sohn Bartolomeo d. Ä. (* um 1410, † 1470) erbauten u. a. die spätgot. Porta della Carta am Dogenpalast; Bartolomeo d. J. (* um 1450, † 1529) schuf im Stil der Frührenaissance die prunkvolle Scuola di San Rocco.

Buonaccorsi, Pietro, ital. Maler, ↗Vaga.

Buonaiuti, Ernesto, ital. Religions- u. Philosophiehistoriker. — * 5. 6. 1881 in Rom; Priester, wegen modernistischer Irrtümer mehrfach exkommuniziert; Prof. an der Staats-Univ. in Rom.

Schr. u. a.: Lo Gnosticismo (1907); Le origini dell' ascetismo cristiano (1928); Il Cristianesimo nell' Africa Romana (1928); Lutero e la Riforma in Germania (1926); Gioacchino da Fiore (1931).

Buonarroti, Michelangelo, ↗Michelangelo.

Buoninsegna (:-ßenja), ital. Maler, ↗Duccio.

Buontalenti, Bernardo, ital. Architekt des florentin. Barocks, phantasiereicher Anhänger Michelangelos. — * 1536 in Florenz, † 1608 ebd.

Bauten: „Palazzo Non-finito", Palazzo Riccardi-Mannelli, Fassade von Santa Trinità u. Vollendung der Uffizien, sämtl. in Florenz; Palazzo Reale in Siena.

Buonvicino (-witschino), Alleßandro, ital. Maler, ↗Bonvicino.

Buphonion, magischer Vegetationsbefruchtungsritus im alten Attika. Alljährlich wurde an den Diipolien (Zeusfest) ein „Stieropfer" mit uraltem Ritual dargebracht: Verfahren gegen die Opferdiener, Verurteilung des Opferbeils u. Ausstopfen eines Stiers, der dann vor den Pflug gespannt u. über das Ackerfeld geführt wurde.

Buphthalmum, Gattung der Köpfchenblütler, 7 Arten in Europa bis Westasien; Hauptart B. salicifolium, das ↗Ochsenauge.

Buprestidae, die ↗Prachtkäfer.

Buquoy (:-bückoa), auch Bouquoy, altes Adelsgeschlecht aus dem Artois, in span. u. österr. Diensten: **1)** Ferdinand Graf v., österr. Staatsmann. * 1856, † 1909; 1900-06 Ackerbauminister. — **2)** Karl Bonaventura Graf v., kaiserl. General. * 1571, † 1621; erfocht 1620 mit Tilly den Sieg am Weißen Berg bei Prag u. fiel bei der Belagerung von Neuhäusel.

Buraburg, ehem. Bistum in Hessen, vom hl. Bonifatius gegr., aber schon um 765 untergegangen.

Buran, der (russ. = Schneegestöber), Nordoststurm der russ. u. asiat. Steppen, tritt im Winter mit strenger Kälte u. heftigem Schneetreiben auf, kommt aber auch im Sommer als Sand- u. Staubsturm vor u. hält bei großer Hitze oft tagelang an.

Burano, zu Venedig gehöriges Fischerstädtchen, auf einer Lagunen-Insel, Dampferstat.; 5200 E.; Spitzenschule (↗Buranospitze).

Buranospitze (Bild s. Sp. 1631), Nadelspitze in gelbl. Seide od. in Leinen mit 4eckiger Masche u. quergearbeitetem Grund; Nachahmung der Alençonspitze; seit 1792 bekannt. Bei Ausführung moderner B. werden sämtl. Nadeltechniken angewandt.

Buräten, das mongol. Volk der ↗Burjäten.

Burattino, der (ital.), Puppe, Marionette; übertr.: Hampelmann.

Buratto, gewebter Netzgrund, der im 16. Jahrh. in Italien als Ersatz für den geknoteten Filetgrund meist weiß gearbeitet wurde, jetzt dagegen bei modernen Handarbeiten meist bunt Verwendung findet.

Buranospitze

Burbach, westfäl. Ort im Westerwald, RegBez. Arnsberg, an der Heller u. der Bahn Köln-Gießen; 1350 prot. E.; Amtsger.; Holzindustrie.

Burbach-Konzern, Magdeburg, drittgrößter Kali-Konzern mit einer Beteiligung von ca. 19% am Gesamtabsatz des Deutschen Kalisyndikats. Er umfaßt die Burbach-Kaliwerke Aktiengesellschaft, Magdeburg mit einem Aktienkapital von 70 Mill. RM u. den Betriebswerken Asse, Desdemona, Königshall-Hindenburg, Krügershall, Niedersachsen, Siegfried-Giesen, Volkenroda, Wilhelmshall-Ölsburg, Wittekind u. die Gewerkschaften Baden in Buggingen, Beienrode in Beienrode u. Burbach in Beendorf. Der B.-K. liefert sämtliche Kalisalze, Steinsalz, Brom, Äthylendibromid, Chlormagnesium, Chlormagnesium-Lauge, Bittersalz, Siedesalz; neuerdings in großem Umfang auch Erdöl.

Burbank (:börbänk), Luther, amerik. Pflanzenzüchter, gründete in leidenschaftl. Liebe zu den Pflanzen im kalifornischen Wüstensand seine Farm „Garten Gottes", wo er, begünstigt durch das Klima u. durch zielbewußte u. ausdauernde Zuchtwahl, verblüffende Ergebnisse erzielte („Pflanzenzauberer"). Seine Kartoffelsorten verdrängten rasch die bis dahin in Amerika gebräuchlichen. Pflaumen ohne Stein, Wallnüsse mit ganz dünner Schale, Feigenkaktus ohne Dornen, weißfrüchtige Brombeeren ohne Stacheln u. a. machten seinen Namen berühmt u. waren z. T. von großer wirtschaftl. Bedeutung. Ebenso wichtig waren seine Neuzüchtungen von Blumenspielarten. — * 7. 3. 1849 zu Lancaster (Mass.), † 11. 4. 1926 auf seiner Farm Santa Rosa (Kalifornien). Eine B.-Gesellschaft unterstützte seine Bestrebungen, auch der Carnegiefonds stellte ihm Mittel zur Verfügung.

Luther Burbank

Schr.: Lebensernte (dtsch. von R. Nutt, 1929). Vgl. A. Ludovici, L. B., der Pflanzenzüchter (dtsch. 1921).

Burch, Meinrad, der strengste u. konsequenteste unter den kirchl. Goldschmieden der Schweiz. — * 27. 5. 1897 in Giswil (Obwalden), lebt in Luzern.

Burchard, Burghard, Burkhard, Burkart, männl. Vorname = starker Schutz (vom ahd. burg u. harti).

Burchard, Bischöfe, **1)** B. von Basel (1072 bis 1107), Anhänger Heinrichs IV. im Investiturstreit. Gründete 1083 das St. Albankloster in Basel. — * um 1040, † 1107.

2) B. von Halberstadt (1059/88), Gegner Kaiser Heinrichs IV. Förderer der cluniazensischen Reform, entschied 1062 in Rom die strittige Papstwahl für Alexander II. — * um 1030 in Schwaben, † 1088 im Kloster Ilsenburg.

3) B. von Worms (1000/25); berühmt durch sein kirchenrechtl. Sammelwerk (Decretum, Collectarium, Brocardus od. ↗Brocardica gen.) u. sein Hofrecht für die bischöfl. Untertanen — * um 965, † 1025; Lehrer Konrads II.

Lit.: A. M. Koeniger (1905).

4) B. von Würzburg (741/54), hl. (Fest 14. Okt.), O. S. B., Angelsachse, Vertrauter des hl. Bonifatius u. Pippins. Erbauer des 855 abgebrannten Salvatordoms. — † 754 auf einer Romreise (Bild ↗Brückenheilige).

Burchardt, Hermann, dtsch. Orientforscher; bereiste Persien, Südarabien u. Syrien. 1909 auf seiner 3. Reise nach Jemen ermordet. — * 18. 11. 1857 in Berlin, † 19. 11. 1909 in Taïs (Jemen).

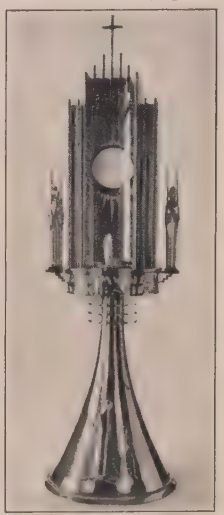
Reiseberichte in Zeitschr. der Ges. für Erdkd. Berlin (1902).

Burchiello (:kiällo), eigentl. Domenico di Giovanni, florentiner Barbier. Verf. teils bissige persönl. u. polit. Satiren, teils harmlosen, sinnlos geklitterten Ulk (daher „alle burchie"). — * 1404, † 1449 in Rom.

Burckhard, Max Eugen, österr. Schriftsteller, trat als Dir. des Burgtheaters (1890-97) für rechtl. u. soziale Hebung des Schauspielerstands ein, behandelte satirisch Fragen der Todesstrafe u. der Deportation. — * 1854 in Korneuburg, † 1912 in Wien.

Schr.: System des österr. Privatrechts (3 Bde, 1883-89).

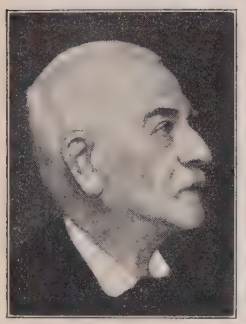
Burckhardt, 1) Heinrich Christian, Forstwirt, sehr verdient um die Hebung der hannov. Forstverwaltung u. die forstl. Lehre. — * 26. 2. 1811 in Adelebsen (Hannover), † 14. 12. 1879 in Hannover. Die B.-Jubiläumsstiftung (1878 gegr.) dient zur Unterstützung unbemittelter Hinterbliebener deutscher Forstbeamten.


Meinrad Burch, Monstranz

Hauptw.: Säen u. Pflanzen nach forstl. Praxis (1855, [2]1893); Hilfstafeln für Forsttaxatoren (1861, [3]1873); Aus dem Walde (10 Hefte, 1865-81).

2) Jacob, der große Begründer der individualist. u. zugleich skeptischen Auffassung von Kultur u. Geschichte. Urspr. im Bann der Romantik stehend, kam er

durch den Einfluß Kuglers u. Rankes auf seinen Weg u. wurde zum Erforscher u. Deuter großer Epochen, nam. der Renaissance. Wesentl. Mittel zur Betrachtung der Stellung des Menschen in seiner jeweil. Kulturform wurde ihm die Kunst, die ihm jedoch nie eigentl. Endzweck war. Mit ebenso heißer wie gebändigter Sprache bezeichnete er in einer gestaltet-subjektiven, bewußt diesseitig-renaissancemäßigen Auffassung das wirklich Sprechende an der Form der Kunstwerke u. drang zu neuen, realist. Formen der Kultur, Kunst, Politik, nam. des vollendeten Staates vor. Am größten ist B. wohl als Geschichtsphilosoph: seine „Weltgeschichtl. Betrachtungen" bedeuten die erste geistgeformte Dekadenztheorie der Geschichte, unheimlich, prophetisch, in manchem heute bestätigt. Durch sie wächst B.s Einfluß fort. — * 25. 5. 1818 in Basel, † 8. 8. 1897 ebd. als Univ.-Prof.



Jacob Burckhardt

Hauptw.: Die Kunstwerke der belg. Städte (1842); Konrad von Hochstaden (1843); Die Zeit Konstantins d. Gr. (1853, [4] 1924); Cicerone, Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens (1855, neue Ausg. in 3 Tlen 1923); Kultur der Renaissance in Italien (1860; [15] 1926); Gesch. der Renaissance in Italien (1867, [7] 1924); Griech. Kulturgesch. (4 Bde, aus dem Nachlaß hrsg. 1898-1902); Weltgeschichtl. Betrachtungen (1905, [4] 1921). Gesamtausg. (12 Bde, 1928 ff.). — Lit.: Joël, J. B.s als Geschichtsphilosoph (1910); Carl Neumann (1927); Winners, Weltanschauung u. Geschichtsauffassung J. B. (1929); Dürr (1930); W. Rehm (1930). Wichtigste Briefe: an einen Architekten (1913) u. a.

3) Johann Ludwig, schweiz. Orientreisender; reiste im Auftrag der Afrik. Gesellschaft 1809 als „Scheik Ibrahim"; * 1784, † 1817.

Werke: Reisen in Nubien (dtsch. 1823); Reisen in Arabien (dtsch. 1830); Beduinen u. Wahabiten (dtsch 1831) u. a.

4) Carl, Bruder von 5), schweiz. Bildhauer u. Maler; schuf Gemälde u. nam. Statuen von edler Einfachheit u. strenger Stilisierung. — * 1878 in Lindau (Kt. Zürich), † 1923 in Basel (Bild ↗ Bronzekunst).

5) Paul, Bruder von 4), schweiz. Maler; schuf südl. u. exotische Landschaften, weiträumig, in einfachen, wohlklingenden Farbakkorden. — * 12. 5. 1880 in Basel.

Burda, die (arab. = Mantel): **1)** Mantel des Propheten, der Legende nach von Mohammed dem Dichter Ka'b ibn Suhair für ein Lobgedicht geschenkt; später im Kalifenschatz in Damaskus u. Bagdad, 1258 von den Mongolen verbrannt. Trotzdem wird heute noch eine angebl. B. in einer eigenen Moschee aufbewahrt u. am 15. Ramadan verehrt. — **2)** berühmtes Lobgedicht auf den Propheten von Busiri († 1294).

Burdach, 1) Karl Friedrich, Physiolog, ausgezeichnet durch philosoph. Durchdringung physiol. Fragen, bekannt durch seine Arbeiten über das Zentralnervensystem. **Burdachscher Strang** (Keilstrang), der äußere Teil des Hinterstrangs im Halsteil des Rückenmarks. — * 12. 6. 1776 in Leipzig, † 16. 7. 1847 in Königsberg, seit 1814 Prof. der Anatomie u. Physiologie ebd.

2) Konrad, Urenkel von 1), Germanist, widmet seine Lebensarbeit der bildungsgeschichtl. Vertiefung u. Bereicherung der dtsch. Philologie. Seine Forschungen über Walther von der Vogelweide, dtsch. Minnesang, nhd. Schriftsprache u. über Goethe sind grundlegend. — * 29. 5. 1859 in Königsberg i. Pr., seit 1902 in Berlin als Mitgl. der Akad. der Wissenschaften.

Hauptw.: Reinmar der Alte u. Walther von der Vogelweide (1880, [2] 1928); Walther von der Vogelweide (1900); Vom Mittelalter zur Reformation (I 1893, II-VI, [1] 1912-30); Vorspiel (1925-27, Gesammelte Schr. zur Gesch. des dtsch. Geistes). — B.-Bibliographie (1930, hrsg. von P. Piur).

Burdekin (: bördʼkin), Fluß in Queensland (Australien); entspringt auf den Höhen westl. von Cardwell u. mündet nach etwa 500 km südl. Cap Bowling Green an der austral. Ostküste.

Burdjuk, der (arab.), luftgefüllter Ziegenbalg, dient zum Durchschwimmen der Flüsse.

Burdur, 1) türk. Wilajet in Westanatolien, ein trockenes Gebirgsland mit großen Salzseen; Schafzucht u. etwas Ackerbau. 6615 qkm, 83876 E. — **2)** die gleichnam. Hauptstadt am gleichnam. Salzsee, Bahnstat.; 12200 E.; Teppich-, Tuch-, Seiden- u. Baumwollfabrik.

Burdwan (: bördwän), engl. Name der brit.-ind. Stadt ↗ Bardwan.

Bureau, das (franz.: büroh), das ↗ Büro.

Bureau International d'Education (: büroh ẽternaßjonal dédükaßjõñ), Genf, sammelt die Dokumente der auf dem Gebiete der Erziehung in aller Welt getätigten Forschung u. Praxis u. vermittelt ihren Austausch zwischen den versch. Ländern zum Zwecke der gegenseitigen Befruchtung. Gegr. 1925 im engen Anschluß an den Völkerbund, 1929 neu organisiert. Träger sind 6 Regierungen u. 1 Univ.-Institut.

Bureja, die, l. Nebenfluß des Amur in Ostsibirien; entspringt im N. des 1500 m hohen **Bureja-Gebirgs** u. mündet nach etwa 900 km bei Skobelzina; im letzten Drittel, in der B.-Ebene, schiffbar; im Quellgebiet Goldseifen.

Buren, die (niederl. boeren = Bauern), Nachkommen niederl., dtsch. u. franz. Kolonisten, die seit 1650 ins Kapland einwanderten u. sich von hier ins Innere Südafrikas ausbreiteten. Im Kapland leben sie als Ackerbauern, in den Steppen des Innern mehr als Viehzüchter, neben den Engländern bilden sie auch die Bevölkerung der Städte. Das Volk (über 1 Million) hat seine niederdtsch. Art zäh bewahrt u. bildet die Mehrheit der Bevölkerung der Südafrik. Union, in deren Parlament die B. das Übergewicht haben. Sie sind meist Kalviner. Ihre Sprache ist das Kapholländische od. ↗ Afrikaans.

Geschichte: Die erste Niederlassung war Kapstadt 1652. Zum Aufbau des B.volks haben nach den Kirchenbüchern die Niederländer 50, die franz. Hugenotten 27, die Deutschen (Soldaten im Dienst der Ostind. Kompanie usw.) 17% beigesteuert. 1795 (endgültig 1815) kamen die B. unter engl. Herrschaft. Aus Erbitterung über die Einführung der engl. Amts- u. Unterrichtssprache, die Gleichstellung der Farbigen u. die Aufhebung der Sklaverei zog der kleinere Teil in dem großen

↗Treck 1836-38 nach Natal, wo sie 1842 wieder den Engländern weichen mußten, u. über den Oranje u. Vaal u. gründeten die Republiken ↗Transvaal u. ↗Oranje, die 1852 bzw. 1854 von England anerkannt wurden. Weitere Geschichte (u. Lit.) ↗Südafrik. Union, ↗Burenkrieg.

Büren, 1) westfäl. Stadt am Westrand der Hochebene von Paderborn, an der Mündung der Afte in die Alme, 212 m ü. M., an der Bahn Paderborn-Brilon. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Minden, 3480 meist kath. E.; Amtsger., Aufbauschule im ehem. Jesuitenkolleg mit Rokokokirche (1756); kath. Provinzial-Taubstummenanstalt, St. Nikolaus-Hospital der Vinzentinerinnen, Jugendherb.; Stein- u. Holzindustrie, Viehhandel. — B. wurde 1195 von den Herren v. B. gegr. u. fiel nach deren Aussterben 1640 an die Jesuiten, 1773 an das Bist. Paderborn, 1803 an Preußen.

2) schweiz. BezStadt im Kt. Bern, r. an der Aare (120 m lange gedeckte Holzbrücke) u. an der Bahn Solothurn-Lyß; 2200 meist prot. E.; Schloß (1620-24); Viehmärkte.

Burenkrieg, 1899-1902. Nachdem die Burenstaaten (↗Buren) durch die engl. Besitzergreifung von Betschuanen-, Sululand u. Rhodesia eingekreist waren u. der Einfall Jamesons Ende 1895 mißlungen war, rollte England die Frage des Wahlrechts der Uitlanders, d. h. der engl. Bevölkerung in den Minenbezirken von Transvaal, auf, um den Krieg herbeizuführen. Transvaal (Präs. Paul Krüger) forderte in einem Ultimatum Okt. 1899 friedliche Regelung der Streitfragen u. Zurückziehung der engl. Truppen u. erklärte auf die Ablehnung hin den Krieg. Der verbündete Oranjestaat (Präs. Steijn) schloß sich an.

Der Krieg offenbarte eine überraschende Fähigkeit der Buren nam. im Kleinkrieg. Sie hatten die Sympathien der Neutralen. Ihr Oberkommandant war Joubert, nach dessen Tod März 1900 Botha; andere Führer waren Dewet, Delarey, Hertzog, Smuts. Die Feindseligkeiten begannen mit der Einschließung von Ladysmith, Mafeking u. Kimberley durch die Buren u. den verlustreichen Vorstößen Bullers von Natal bis zum Tugela. Febr. 1900 übernahm Roberts das Kommando, zwang Cronje 27. Febr. am Paardeberg zur Kapitulation u. zog 13. März in Bloemfontein, 31. Mai in Johannesburg, 5. Juni in Pretoria ein. Ein Versuch Krügers, eine Vermittlung der europ. Mächte herbeizuführen, schlug fehl. Auch Deutschland, wo die öff. Meinung für das tapfere Burenvolk leidenschaftlich Partei nahm u. die Politik der Regierung scharf tadelte, blieb trotz Kaiser Wilhelms II. ↗„Krügertelegramm" von 1896 neutral. Roberts' Nachfolger Kitchener (seit November 1900) führte einen aufreibenden Kampf gegen den Aufstand der Kapburen u. den Kleinkrieg im Oranjestaat u. erzwang schließlich ein grausames Ende des Kriegs, indem er die Buren als Rebellen erklärte, die Farmen der im Felde Stehenden zerstören u. ihre Angehörigen in Konzentrationslager bringen ließ, wo sie zu Tausenden dahinstarben. 31. Mai 1902 wurde der Friede zu Vereeniging unterzeichnet. Die Buren unterwarfen sich der engl. Herrschaft, bekamen Beihilfen zum Wiederaufbau ihres Landes, Gleichberechtigung ihrer Sprache u. Aussicht auf Selbstverwaltung (1906/07 verwirklicht).

Lit.: Vallentin (2 Bde, 1902/03); Conan Doyle (engl. u. dtsch. 1902); Scheibert (2 Bde, 1903); Kriegsgesch. Einzelschriften des (dtsch.) Generalstabs 33-35 (1903-05); Engl. Generalstabswerk (4 Bde, 1906-10); Memoiren von Krüger, Leyds, Botha, Dewet usw.

Buresch, Karl, christlich-sozialer österr. Politiker. — * 12. 10. 1878 in Groß-Enzersdorf im Marchfeld; Rechtsanwalt, 1922 Landeshauptmann von Niederösterreich; Juni 1931 Bundeskanzler. Seit 1920 Mitgl. des Nationalrats.

Bürette, die, ein in $^1/_{10}$, auch in $^1/_{100}$ ccm (**Mikro-Bürette**) eingeteiltes Glasrohr (Bild); faßt meist 50 bzw. 10 ccm u. ist an einem Ende durch einen Glas- od. Quetschhahn verschlossen, so daß die eingefüllten Flüssigkeiten abgelassen u. deren Menge an der eingeritzten Skala abgelesen werden kann. Verwendung: zur Titration in der ↗Maßanalyse. — Als oben u. unten durch Glashähne verschließbare B., sog. Bunte-B., auch zum Abmessen von Gasen.

Bürette

Burg, der ↗Bau des Bibers.

Burg, dtsch. Orte: **1)** Burg a. d. Wupper, rheinländ. Stadt im RegBez. Düsseldorf, l. an u. über der Wupper, südwestl. von Remscheid (Straßenbahn), 236 m ü. M.; 1370 meist prot. E.; das Schloß B. (1130 erb., im 30jähr. Krieg zerstört, 1887 u. nach einem Brand 1920 neu err.) ist die Stammburg der Herzoge von Berg, jetzt Bergisches Landesmuseum u. Jugendherberge.

Lit.: Clemen (1922); H. Bäcker († 1925).

2) Burg auf Fehmarn, Hauptort der schleswig-holst. Ostseeinsel Fehmarn, Stadt u. Seebad im Südteil der Insel, an der Inselkleinbahn Fehmarnsund-Orth; vom Hafenort Burgstaaken (zu B.) Dampfer nach Lübeck u. Kiel; 3290 prot. E.; Amtsger., Privatmittelschule, Jugendherb.; frühgot. Nikolaikirche (12.-13. Jahrh.).

3) Burg im Spreewald, brandenburg. Gemeinde im Spreewald, RegBez. Frankfurt a. O., umfaßt B.-Dorf u. die zw. zahlr. Spreearmen verstreuten Gehöfte von B.er Kaupen u. B.-Kolonie, an der Kleinbahn Cottbus-Lübben; 4300 prot. E.; Jugendherb.; Gemüsebau. Da B. im Mittelpunkt des Spreewalds liegt, hat es seine schönen Spreewälder Trachten (beim Sonntagskirchgang) bes. rein erhalten.

4) Burg in Dithmarschen, schleswig-holst. Ort (Sommerfrische) im Kr. Süderdithmarschen, westl. des Nordostseekanals am Rand der Geest, an der Bahn Elmshorn-Husum; 2620 prot. E.; Jugendherb., Ruinen der Böklenburg (1145 zerst.).

5) preuß. Stadt in der Prov. Sachsen, nordöstl. von Magdeburg an der Ihle u. dem Ihlekanal, an der Bahn Berlin-Magdeburg. Stadtkreis (Ortskl. B) u. Kreisstadt des Kr. Jericho 1 (RegBez. Magdeburg), 25000 E. (96% prot., 4% kath.); Amtsger., Reformrealgymn., Lyzeum,

O. Schmidt, Wien

Churburg im Vintschgau
(Zum Teil aus dem frühen 16. Jahrh.)

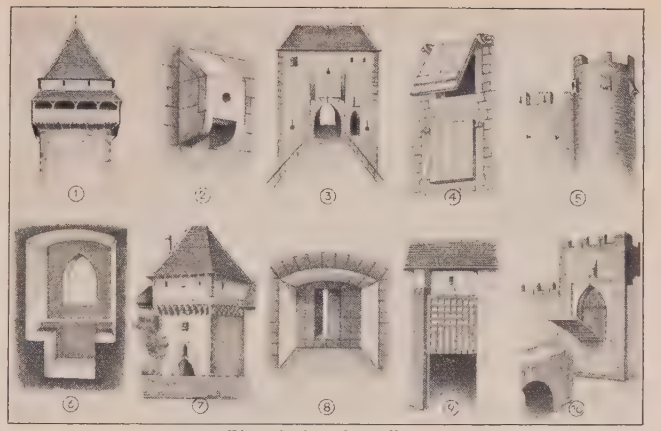
H. Walterbusch, Lüdinghausen

Wasserburg Vischering in Westfalen
(Kr. Lüdinghausen – Erbaut seit 1519)

Landeserziehungsheim für schulentlassene Knaben, Polizeischule der Provinz Sachsen, Jugendherb.; kath. Kirche, prot. roman. Nikolaikirche (12. Jahrh.); Schuh-, Tuch- u. Eisenindustrie.

Burg, der irgendwie abgesonderte, befestigte Wohnsitz eines Herrn (des Grundherrn).

Name: Das Wort (got. baurgs, ahd. puruc, purch, vulgärlat. burgus) hängt zusammen mit dem Zeitwort bergen (ahd. bergan) u. bezeichnet im allg. eine schützende Stätte. Seine eigentl. Bedeutung erhielt das Wort im Mittelalter.



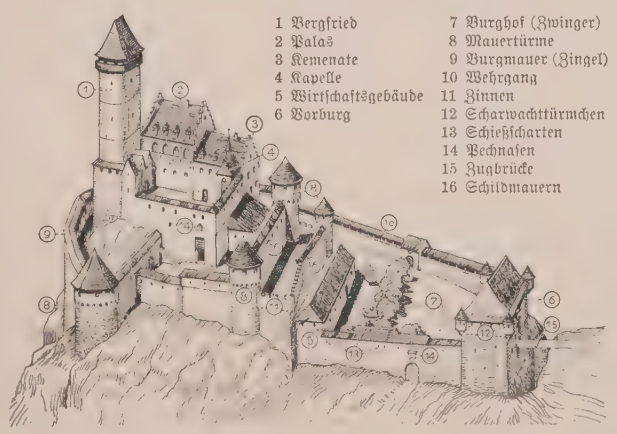
Einzelteile einer Burg
1 Turm mit Wehrgang. — 2 Pechnase. — 3 Torturm mit Mannsloch (rechts). — 4 Fallladen. — 5 Zinnen. — 6 Fensternische. — 7 Wohnturm. — 8 Schießscharte. — 9 Fallgitter. — 10 Zugbrücke.

Entwicklungsgeschichte: Vorstufe des mittelalterl. B.baues sind die vorgeschichtl. Wall-B.en (↗ Ringwälle, ↗ Flieh-B.en), die aber nur in Zeiten der Gefahr aufgesucht wurden. Die Anfänge des B.baues im mittelalterl. Sinn reichen in die stürmischen Zeiten des 9. u. 10. Jahrh. zurück. Die Genehmigung zum Bau einer B. mußte anfänglich vom König eingeholt werden. Bestand die Befestigungsanlage der B. zunächst aus Erdwerk u. der Wohnbau aus Holz, so begann man etwa um die Jahrtausendwende Mauer-B.en zu errichten. Gern hielt man sich bei Anlage der Befestigung an die Vorschriften der röm. Schriftsteller Vitruvius u. Vegetius. Wichtige Neuerungen (Schießscharten, Gußlöcher, Zwinger usw.) brachte die Berührung mit dem Morgenland in den Kreuzzügen. Mit Erfindung u. Vervollkommnung der Feuerwaffen genügte die B. ihrem Wehrzweck immer weniger. Ende des Mittelalters hört der B.bau auf. Im Bauernkrieg u. 30jähr. Krieg wurden sehr viele B.en zerstört; andere zerfielen, da die Herren ihren Wohnsitz in die Städte verlegten. Erst die Romantik hat die Aufmerksamkeit wieder auf die B.en gelenkt u. eine burgenfreundl. Stimmung geweckt. So wurden im 19. Jahrh. verschiedene B.en wiederhergestellt od. neu gebaut (Bodo Ebhardt u. a.), beides meist in wenig glücklicher Weise. Neuestens hat die Jugendbewegung B.en als romantischen Unterschlupf eingerichtet.

Arten: Je nach der Lage auf einer steilen Höhe od. in ebenem, durch Wasser u. Moor geschütztem Gelände unterscheidet man Höhen-B.en u. Wasser- (Nieder-) B.en. Als Hof-B. bezeichnet man eine für einen größeren Hofhalt eingerichtete B., als Ganerben-B. eine von mehreren Familien bewohnte B.anlage (Eltz). B.stall bedeutet B.platz, B.ruine, kleinere B.

Zahl: Auf dtsch. Sprachgebiet hat es gegen 10000 B.en gegeben. Etwa 400 bewohnbare B.en haben sich davon erhalten.

Anlage: Bei aller Verschiedenheit im einzelnen läßt sich eine gewisse Einheitlichkeit in der Anlage der B.en erkennen. Der Zugangsweg zur B. (gemeint ist im Folgenden eine Höhen-B.) ist schmal u. wird so gelegt, daß er von der B. aus überblickt u. mit Geschossen bestrichen werden kann. Eine äußere Umfassungsmauer (Zingel) bildet vielfach das erste Hindernis für den Angreifer. Hinter dem Zingel breitet sich die Vor-B. od. der Zwinger aus, der Wirtschaftsgebäude, einen Platz für Kampfspiele, einen Baumgarten enthält. Zwischen Zwinger u. Ringmauer schiebt sich als 2. Hindernis gewöhnlich ein tiefer, meist



mit Wasser gefüllter Graben ein. Auf einer Zugbrücke gelangt man zu dem mit einem Fallgitter versehenen, stark bewehrten B.tor, von dem aus die hohe dicke Ringmauer mit Türmen u. Zinnen den ganzen B.bereich umspannt. Hinter dem B.tor liegt zunächst der äußere B.hof mit Gesindewohnungen usw. Mauern u. Tor schließen ihn zumeist ab gegen den innern B.hof, den höchst gelegenen u. am meisten gesicherten Teil der B.anlage. Auf wenig ausgedehntem Gelände drängen sich hier zusammen der ↗Bergfried [Berchfrit], der Palas mit Freitreppe, Küche (im Erdgeschoß), Saal (im Hauptgeschoß), Wohnräumen (Kemenaten), der Ziehbrunnen. Manche B. hat außer dem Palas noch einen eigenen Wohnbau

Burgdorf in der Schweiz

(Kemenate). Bei Ganerben-B.en (↗Ganerbschaft) sind Bergfried, Palas usw. mehrfach vorhanden.

Lit.: J. N. Cori, Bau u. Einrichtung der dtsch. B.en im Mittelalter (³1895); O. Piper, B.enkunde (³1912); derf., Abriß der B.enkunde (³1922); C. Schuchhardt, Die B. im Wandel der Weltgesch. (1930).

Burg, 1) Joseph Vitus, Bischof von Mainz (1829/33), 1818-27 maßgebend beteiligt an den Verhandlungen zur Neuordnung der kirchl. Organisation am Oberrhein, dem Staatskirchentum ergeben. — * 1768 in Offenburg, † 1833 in Mainz; 1827-29 Domdekan u. Weihbisch. in Freiburg i. Br.

2) Paul (Pseud. für Paul Schaumburg), Erzähler, Verf. volkstüml.-histor. Romane. — * 12. 12. 1884 in Hedersleben, lebt in Leipzig als Prof.

Schr. u. a. die Romane: Da ist Heimat (1907); Die schöne Gräfin Königsmarck (1920); Der eiserne York (1922); Graf Königsmarck (1927); Ballerina (1924); Alles um Liebe (5 Bde, 1922-25, Neuausg. 1930); Neuausg. der Scherrschen Kulturgesch. (1931) u. a.

Burg, Die, illustrierte Monatsschrift für die studierende, beſ. die neudtsch. Jugend (↗Neudeutschland); Köln, gegr. 1912.

Burgas (vom griech. pyrgos = Burg, Turm), **1)** bulg. Okrug (Bez.) am Schwarzen Meer, mit Landwirtschaft, Fischfang, Salzgewinnung u. Ausfuhr von Ackerbaufrüchten. 13618 qkm, 484800 E.

2) gleichnam. BezStadt mit dem besten Hafen der bulgar. Küste an der 10 km tief einschneidenden Bucht B. des Schwarzen Meers, Bahnstat.; 33000 E. (viele Juden); dtsch. Vizekonsulat u. Schule, Handelskammer; in der Nähe Tonlager, daher viele Töpfereien; Ausfuhr: Vieh, Leder, Felle, Wolle u. Rosenwasser.

Burgau, bayr. Stadt im RegBez. Schwaben, an der Mündel südöstl. von Günzburg, 485 m ü. M., an der Bahn München-Ulm; 2270 meist kath. E.; Amtsger., Schloß der ehem. Markgrafen von B.; Bandweberei, Kunstwollspinnerei. — Ehem. Hauptort der habsburg. Markgrafschaft B., seit 1805 bayrisch. ↗Andreas.

Burgau, Andreas, Markgraf von, Kardinal,

Burgbernheim, bayr. Ort im RegBez. Mittelfranken, am Nordfuß der Frankenhöhe u. an der Bahn Würzburg-Ansbach; 1650 prot. E.; Silberfuchs-, Nerz- u. Nutriafarm; 2 km südwestl. das alte Wildbad B. mit 5 erdig-salin. Säuerlingen gegen Rheuma, Gicht, Frauenleiden.

Burgdorf, 1) hannov. Stadt nordöstl. von Hannover, an der Bahn Hamburg-Lehrte. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Lüneburg, 5530 meist prot. E.; Amtsger.; Konservenfabrik, Spargelbau.

2) schweiz. Stadt (franz. **Berthoud**) nordöstl. von Bern, beim Ausgang des Emmentals, Knotenpunkt der Bahnen Bern-Olten, Solothurn-Langnau u. B.-Thun. Das malerische alte Städtchen liegt l. der Emme auf u. zwischen 2 Hügeln (536-592 m ü. M.), von denen der südliche höhere die große 3türmige Burg (13. Jahrh.; 1798-1804 Anstalt Pestalozzis) u. die schöne got. prot. Pfarrkirche (1471-87; 1865 erneuert), der nördliche (Gsteig) die kath. Kirche u. das Kantonal-Technikum trägt. BezStadt des Kt. Bern, 9900 meist prot. E.; Schwurgericht, Verwaltungen der Emmental-, B.-Thun- u. Solothurn-Münsterbahn, Gymn., Anstalt für schwachsinnige Kinder; Mittelpunkt der bernischen Leinenindustrie u. des Emmentaler Käsehandels. — Über dem gegenseitigen (r.) Ufer steigen die Molassesandsteinfelsen der 4 Flühen schroff empor.

Bürge, der, ↗Bürgschaft.

Burgebrach, bayr. Ort im RegBez. Oberfranken, an der Mittelebrach u. der Bahn Strullendorf-Ebrach; 1030 kath. E.; Amtsgericht.

Burgeff A.-G., vormals Burgeff & Co., in Hochheim a. Main, älteste rhein. Sektkellerei, hervorgegangen aus der 1837 gegr. Firma Burgeff & Schweickardt, seit 1857 A.-G., Kapital 1931 über 2 Millionen RM. Jahresproduktion ungefähr 1 Million Flaschen.

Bürgel, thüring. Stadt im Kr. Stadtroda, an der Bahn Jena-Crossen a. d. Elster; 2050 meist prot. E.; Kunsttöpfereien (Museum); 1 km südwestl. der Ort Thalbürgel (350 E.) mit den Resten einer roman. Benediktinerkirche (12. Jahrh.).

Bürgel, 1) Bruno, populär-astronom. Schriftsteller; urspr. Arbeiter, nach Aufgabe seines Berufs Hilfsarbeiter an der Berliner Volkssternwarte. — * 14. 11. 1875 in Berlin.

Selbstbiogr.: Vom Arbeiter zum Astronomen (1919); Naturwiss. Märchen (2 Bde., 1920); Du u. das Weltall u. Aus fernen Welten (1920); Weltall u. Weltgefühl (1926).

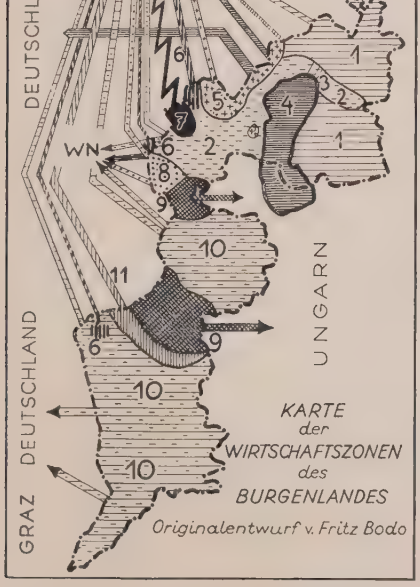
2) Friedrich Wilhelm, kath. Schulmann u. Katechet. — * 1844 in Dürscheid (Rheinprov.), † 26. 6. 1920, Priester, Seminardirektor.

Schr. u. a.: Gesch. d. Methodik des Relig.-Unterr. (1887 bis 1889); Bibl. Bilder beim Relig.-Unterr. (1883, ³1906) u. a.

Bürgeln, Schloß mit schöner Aussicht im südl. Schwarzwald, 4 km nördl. von Kandern; 1126 als Propstei des Stifts St. Blasien gegr., 1805 aufgehoben, jetzt im Besitz des Bürgeln-Bundes, das Gebäude 1926 erneuert.

Burgenland, Karte u. Statistik im Atlas Nr. 72, auch Heinzen- od. Heanzenland, östlichstes, der Fläche nach drittkleinstes österr. Bundesland; bis 1921 bei Ungarn (benannt nach den 4 ungar. Komitaten Wiesel-, Preß-, Eisen- u. Ödenburg). Es liegt als schmaler Streifen im Übergangsraum zw. der ungar. Ebene u. den Vorbergen der Ostalpen u. steigt von gut angebautem Hügel- u. Flachland zu burggekrönten Waldbergen auf; im S. ist es ein Tertiärhügelland, im N. umfaßt es das Flachbecken des ↗Neusiedlersees u. das rebengeschmückte ↗Leithagebirge.

Das B. ist landw. Überschußgebiet mit überwiegendem Korn-, Wein- u. Obstanbau, ausgedehntem Weideland u. bedeutender Rinderzucht. Das **Wirtschaftsleben** leidet wegen früherer Orientierung nach Ungarn unter ungenügender Aufschließung von Niederösterreich her. Die **Bewohner** sind zu 80 % (Heinzen) bajuwar.-fränk. Herkunft, sie hatten das Ländchen schon im 9. Jahrh. eingedeutscht, so daß jetzt nur noch ganz geringe kroatische (14 %) u. ungar. (5 %), jedoch ausgesprochen staatstreue Minderheiten eingestreut sind. Die natürl. Hauptstadt Ödenburg, über die



1 Ackerbau u. Viehzucht (bes. Viehausfuhr). 2 Wein-, Obst- u. Zuckerrübenbau. 3 Feingemüsebau. 4 Fischerei u. Schilfverwertung. 5 Steinbruchbetriebe. 6 Industriezentren (meist Textilindustrie). 7 Braunkohlenabbau. 8 Gartenbau. 9 Waldnutzung. 10 Ackerbau. Viehzucht u. Kernobstanbau. 11 Bergbau

Burg Forchtenstein im Burgenland

die Bahnen u. Straßen vom N. nach dem S. des des B. führen, blieb infolge starker ungar. Agitation u. einer angezweifelten Abstimmung bei Ungarn. — Kirchlich bildet das B. eine Apostol. Administratur, die vom Erzbischof von Wien verwaltet wird. 294 820 E. (85 % kath.), 3967 qkm; Hauptstadt Eisenstadt.

Geschichte: Ehedem Teil des röm. Pannoniens, in der Folgezeit zwischen Magyaren u. Deutschen umstritten, nach 1260 an Ungarn angeschlossen. Unter Rudolf von Habsburg, Friedrich III. u. seinem Bruder Albrecht vorübergehend in habsburg. Besitz, seit 1463 österreichisch. Nach langem Streit um das Land zwischen den niederösterr. u. ungar. Ständen kam es 1655 an Ungarn. Die Verträge von Saint-Germain u. Trianon wiesen das B. Österreich zu, dem es nach langen Kämpfen mit ungar. Banden 30. 8. 1921 als Bundesland einverleibt wurde.

Lit.: Kaindl, Gesch. der Deutschen in Ungarn (1912); Stepan, B. (1920); D. Frey, Das B., seine Bauten u. Kunstschätze (1929); Burgenland (Vierteljahrschr., seit 1927); Villitschinsky, Ödenburg (1922).

Bürgenstock, schweiz. Bergrücken, steigt gegenüber dem Rigi steil aus dem Vierwaldstätter See bis zu 1132 m auf; elektr. Drahtseilbahn vom See zum Hotel Bürgenstock; am bewaldeten S.-Hang die Siedlungen Buochli, Ennetbürgen, Stansstad u. a.

Bürger, allg. das vollberechtigte Glied eines Gemeinwesens, der Gemeinde, des Staates (↗Staatsbürger), der Hochschule (akademischer B.); im soziolog. Sinn Angehöriger des ↗Bürgertums (Rahmenart. Sp. 1645/46).

Burger, in der Schweiz die Gemeindebürger mit Stimm- u. Bürgerrecht (Ggtz. Beisassen).

Burger, 1) Anton, Landschafts- u. Genremaler. — * 1824 in Frankfurt a. M., † 1905 in Cronberg im Taunus; auch als Radierer tätig.

2) Fritz, Kunsthistoriker, einer der wichtigsten Vorläufer der „antiformalistischen" Kunstgeschichtsforschung, die sich an Max Dvořák u.

die Wiener Schule anschloß. — * 16. 9. 1877 in München, † 22. 5. 1916 vor Verdun.

Schr. eine eingehende Untersuchung der mittelalterl. Bildvorstellung: Die dtsch. Malerei vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance (3 Bde in dem von ihm hrsg. Handbuch der Kunstwissenschaft) u. eine Einführung in die moderne Kunst (erschien 1917).

3) Fritz, schweiz. Maler, bekannt durch mondäne Bildnisse u. technisch solide Graphiken. — * 16. 7. 1867 in München, † 11. 4. 1927 in Dürnbach bei Gmünd am Tegernsee; Sohn des schweiz. Kupferstechers Johann B. (1829-1912).

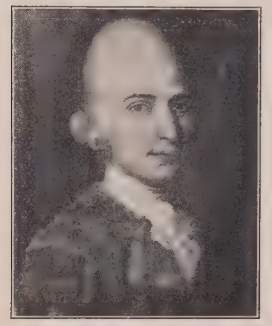
4) Carl, Bildhauer; schuf kirchl. u. profane Bildwerke. — * 26. 11. 1875 in Tännisberg (Bayern), lebt in Mayen (Rhld.); Prof. u. Dir. der Städt. Steinmetzfachschule in Aachen.

Zahlr. Figuren, Brunnen, Denkmäler, nam. im Rheinland.

5) Wilhelm, Weihbischof von Freiburg i. Br. — * 6. 4. 1880 in Stühlingen (Baden); 2. 7. 1903 Priester, 28. 10. 1924 Bischof, 1926 Domdekan.

Schr.: Im Dienste an Mutter u. Kind (1920, [3]1929); Handb. für die religionsunterweisung der Jugendlichen (3 Bde, 1922/23, [2-4]1923/24); Das Erzbistum Freiburg (1927).

Bürger, 1) Gottfried August, Dichter, der Vater u. Vollender der dtsch. Ballade, Meister des Sonetts. Wildwüchsiges Genie, der reichlich gehäuften Tragik des Lebens gegenüber ohne Selbstzucht. Als Lyriker zur Erweckung des Naturlauts u. des Volkstons berufen, an Homer u. Shakespeare, Herder u. Percy gebildet. Im Überschwang des Gefühls ließ er wohl Derbes, Rohes, ja Gemeines zu, doch nichts Lebloses. Seine Ballade verwarf die übliche bänkelsängerische u. ironische Behandlung u. bemächtigte sich der Stoffe mit elementarer Leidenschaft, gespenstigem Grausen u. in ihrer eigenen unbestimmt-traumhaften Atmosphäre. Das Meisterwerk dieser Kunst ist die Ballade Lenore (1773). Ins Volk gedrungen sind Das Lied vom braven Mann, Der Kaiser u. der Abt, Der wilde Jäger. Den Abenteuern Münchhausens gab er zuerst die dtsch. Gestalt. — * 31. 12. 1747 in Molmerswende bei Halberstadt, † 8. 6. 1794 in Göttingen; Pastorssohn, studierte Theologie in Halle u. (später die Rechte) in Göttingen. Lotterleben, durch Anschluß an Boie u. die Dichter des Hains gerettet; 1772 Amtmann in Altengleichen bei Göttingen. Leidenschaftl. Neigung zu Auguste Leonhart („Molly"), der Schwester seiner Frau Dorette, führte zur förml. Doppelehe. Amtsführung lässig, Rücktritt; zerrüttete Vermögensverhältnisse. 1784 Privatdoz., 1789 ao. Prof. der Ästhetik in Göttingen. Nach Dorettes Tod (1785) Heirat mit Molly, die schon nach einem halben Jahr starb. Tiefstes Elend mit seiner 3. Frau, Elise Hahn (1790). Vereinsamung, Brotarbeit, zuletzt Verbitterung durch Schillers allzuscharfe Rezension seiner Gedichte.



Gottfried August Bürger

Werke: Balladenschöpfungen seit 1777; Erste Sammlung der Gedichte (1778); Übersetzungen (Homer, Shakespeare); Wunderbare Reisen zu Wasser u. Lande, Feldzüge u. lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen (1786, nach R. E. Raspes engl. Bearbeitung einer Berliner Schwanksammlung). — Ausg. sämtl. Schr., hrsg. von Reinhard (4 Bde, 1796-1802; 8 Bde, 1829-33 u. a.) u. v. Wurzbach (4 Bde, 1902, neue Ausg. 1924); Gedichte, hrsg. von Tittmann (1869, [2]1891); Consentius ([2]1915); Briefe, hrsg. von Strodtmann (4 Bde, 1874).

Lit.: A. W. Schlegel (1801, beste Charakteristik); W. v. Wurzbach (1900); Riemann (1904); Zaunert, B.s Verskunst (1911) u. a. — Biogr. Romane über B.: J. Bersil (1920); E. Hadina, Dämonen der Tiefe (1922); J. Wassermann, Das Gänsemännchen (1914).

2) Hugo, Pseud. für Hugo ↗Lubliner.

3) Otto, Naturforscher; bereiste Süd- u. Mittelamerika, bes. die Andenländer Chile u. Argentinien. — * 4. 5. 1865 in Hannover; lebt in München.

Werke: Reisen eines Naturforschers im trop. Amerika I (1900, [3]1923); 8 Lehr- u. Wanderjahre in Chile (1909, [2]1923); Chile als Land der Verheißung u. Erfüllung für den dtsch. Auswanderer (1920, [2]1926), Venezuela (1922); Kolumbien (1922); Peru (1923); Argentinien (1924).

Bürgerausschuß, 1) in Hamburg u. Lübeck aus der ↗Bürgerschaft gewählter Ausschuß zur Erledigung dringender Fragen; auch gemeinsamer Ausschuß von Senat (Regierung) u. Bürgerschaft für wichtige Angelegenheiten.

2) in Württemberg, Baden u. Hohenzollern die Gemeindevertretung, deren Zustimmung zu wichtigen Beschlüssen (bes. für Ausgaben) des Stadt- od. Gemeinderats notwendig ist.

Bürgergarde, Bürgerkorps, Bürgerwehr, auch **Einwohnerwehr,** dem frühern Aufgebot der wehrhaften Stadtbürger nachgebildete, militärisch organisierte Freiwilligenverbände zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die dtsch. Einwohnerwehren der Nachkriegszeit mußten 1921 auf Geheiß der Entente aufgelöst werden (vgl. Heimwehr).

B.en entstanden in der franz. Revolutionszeit aus dem Verlangen nach ↗Volksbewaffnung (↗Nationalgarde). Die dtsch. B.en des 19. Jahrh. hatten nur geringe milit. Bedeutung u. waren mehr eine Paradetruppe des städt. Bürgertums.

Bürgergehorsam, Bürgerstube, früher leichtere Freiheitsstrafe.

Bürgergenuß, in Baden das Recht der Teilnahme an den Erträgnissen der ↗Allmende; meist gewährt in Form von unentgeltl. Holzlieferung (**Bürgerholz**) aus dem Allmendewald.

Bürgerhaus. Das dtsch. B. entstand mit der dtsch. Stadt, also etwa seit dem 10. Jahrh. Seine Besonderheit erhielt es durch Anpassung des Bauernhaustyps (↗Bauernhaus) an die städt. Gegebenheiten. Die Raumbeschränktheit in der Stadt zwang die Häuser, eng aneinander zu rücken. So wurde der Eingang an die schmale Giebelseite verlegt, das Haus selbst hoch u. tief, Wirtschaftsbauten wurden im Hof untergebracht, die Keller stark ausgebaut, Kellereingänge (Kellerhälse) u. Treppenaufgänge (Beischläge) nach außen verlegt, die oberen Stockwerke vorgekragt od. mit Erkern ausgestattet, die Speicher mehrfach übereinander gelagert, zu ebener Erde offene Lauben angebracht.

Die Inneneinteilung wies urspr. wie beim Bauernhaus einen oberdtsch. u. einen niederdtsch. Typ auf, gekennzeichnet durch die von Küche u. Flur abgetrennte Stube u. durch die unabgeteilte

Bürgertum

Bürger hießen ursprünglich die Bewohner der Burgen bzw. der aus ihnen entstehenden (befestigten) Städte. Im Mittelalter setzte sich das B., das sich aus den Kaufleuten u. den in den Zünften zusammengeschlossenen Handwerkern gebildet hatte, gegenüber den Stadtgeschlechtern (Patriziern) allmählich auch im Stadtregiment durch. Mit dem Aufschwung der Städte in der frühkapitalist. Verkehrswirtschaft des 13. Jahrh. gewinnt das B., der Träger dieser Wirtschaft, als ein einheitl., sowohl gegen Adel u. Geistlichkeit als auch gegen das unfreie Bauerntum abgegrenzter freier Stand steigende polit. u. kulturelle Bedeutung. Von seiner hohen Kultur zeugen die bürgerl. Bauten des 13.-16. Jahrh. Im 15. Jahrh. steht das B., der Geldgeber der Kaiser, auf dem Gipfel seiner Macht. Im Zeitalter des fürstl. Absolutismus muß es jedoch seine öffentl. Rolle an die Landesherren der Territorialstaaten abtreten. Erst im 19. Jahrh. vermag in Deutschland das B. wieder aufzusteigen als Träger des individualist. Wirtschaftssystems, wonach an Stelle der staatl. Lenkung aller wirtschaftl. Angelegenheiten die Freiheit der Person u. des Eigentums, des Gewerbes u. des Verkehrs tritt, nachdem das franz. B. als „Dritter Stand" schon Ende des 18. Jahrh. dem Adel u. der Geistlichkeit die polit. Gleichberechtigung abgerungen hatte. Das neue Selbstbewußtsein u. der Wohlstand des B. bildet die Grundlage für den Aufschwung der Technik, der Zivilisation u. Kultur im 19. Jahrh. Weltanschaulich wird das B. in weiten Schichten durch den Einfluß der ↗Aufklärung zum Träger des polit. u. kulturellen ↗Liberalismus.

Heute gehören zum B. die wirtschaftlich u. gesellschaftlich gehobenen, nach oben gegen die Kreise des Grundadels, der Großindustrie, des Großhandels u. der Finanzwelt, nach unten gegen die Lohnarbeitermassen abgegrenzten, vorwiegend städt. Berufs- u. Bildungsschichten. Den durch die wirtschaftl. Entwicklung der Jetztzeit sehr verkleinerten Kern des B. bildet jeweils der wirtschaftlich selbständige gewerbliche u. kaufmännische Mittelstand, der durch Fleiß u. Sparsamkeit, durch solide Arbeit u. wirtschaftl. Rechnen („Bürgertugenden") sich zum „bürgerl. Wohlstand" emporarbeitete. Um diesen Kern schließen sich noch in ihrer überwiegenden Mehrheit die freien akadem. Berufe, die Beamten u. Angestellten, aber auch weite Gruppen der gehobenen Arbeiter.

Entscheidend für die Zugehörigkeit zum B. ist heute nicht mehr so sehr der Besitz od. die wirtschaftl. Selbständigkeit, sondern die seelische Grundhaltung. Das B. ist mit der im 19. Jahrh. zur Entfaltung gelangten Gesellschafts- u. Wirtschaftsordnung geistig u. materiell verbunden; es bildete in ihr eine soziale Macht. Das B. stellt daher heute im Staatsleben das beharrende Element dar, im Ggsz. auf der einen Seite zu den Kreisen des Großkapitalismus, dessen wirtschaftl. u. damit auch soziale Wirkung einer Unterhöhlung der Stellung des B. gleichkommt, auf der andern Seite zu den wirtschaftlich u. sozial „entwurzelten" Volksschichten, die zum Teil radikal u. revolutionär eingestellt sind. Gegenüber dem Bauerntum, dem standfesten Volkselement des Landes, war das B. der Stadt von jeher wirtschaftlich-technisch u. politisch mehr beweglich u. fortschrittlich gesinnt.

Um in den städt. Verhältnissen seine Existenz zu sichern, ist der wirtschaftl. selbständige Bürger im allgemeinen Wettbewerb auf nüchterne Rechenhaftigkeit u. auf die zunehmende Wirtschaftlichkeit u. Überlegenheit des eigenen Unternehmens angewiesen. Ebenso setzte sich das B. naturgemäß stets für einen starken staatl. Schutz der persönl. Rechtssphäre ein; politisch „liberal", wollte es die soziale u. wirtschaftl. Entwicklung mehr oder weniger ausschließlich auf den freien Wettbewerb gegründet wissen; im Staat sah es in der Hauptsache den Beschützer der sicheren Ordnung u. des Vertragsrechts. Verengt sich diese Einstellung zur ausschließl. Betonung des wirtschaftlich Starken u. zu einseitigem Streben nach Besitz- u. Machtmehrung, so kommt es zu der Erscheinung, die der Sozialismus als „Bourgeoisie" bloßstellt.

Beeinflußt zum Teil durch die Auffassung, daß der Einzelmensch das beherrschende Element des gesellschaftl. Lebens sei, zum Teil durch das Verhalten des Obrigkeitsstaates, der eine wesentl. Mitarbeit des Bürgers am Staatsgeschehen zurückdrängte, standen weite Schichten des dtsch. B. auch parteipolitisch in oppositioneller Haltung. Noch im heutigen Volksstaat, wo dem B. große staatspolit. Aufgaben gestellt sind, machen sich diese Auswirkungen fühlbar durch Mangel an polit. Sinn u. an polit. Schulung. Die Folge ist eine große Zersplitterung innerhalb des B. Immerhin hat sich bis heute in allen Ländern, bes. auch in den vom Weltkrieg verschonten Ländern (Schweiz, Holland usw.) ein edles, sozial aufgeschlossenes u. kulturell wie politisch reges B. mehr od. minder zahlreich erhalten. Weltkrieg u. Inflation haben das B. freilich stark geschwächt, u. heute ist es in seiner Geltung, ja in seiner Existenz schwer bedroht, einmal durch die staats- u. weltpolit. Erschütterungen des Wirtschaftslebens, dann aber auch durch die großkapitalist. Entwicklung der Unternehmungen, Konzerne usw. auf der einen, u. durch die mächtig anwachsenden Bewegungen des internat. u. nationalen Sozialismus auf der andern Seite.

Auf Grund seiner kulturellen Höhe u. geschichtl. Tradition ist das B. berufen, das Bindemittel einer neuen Volks- u. Völkergemeinschaft zu werden, einer organischen, solidarisch wirtschaftenden Gesellschaft, welche die Freiheit der sozial sich eingliedernden Persönlichkeit u. ihres Privateigentums aufrecht erhält, aber auch in gerechtem Ausgleich der berechtigten Interessen aller die Zerklüftung in Klassengegensätze überwindet.

Lit.: E. Enck, Des dtsch B. Schicksalsstunde (1919); K. Muth, Die Stunde des B. (Hochland, Okt. 1930); P. Ernst, Grundlagen der neuen Gesellschaft (1930); O. Gmelin, Naturgesch. des Bürgers (1929); W. Sombart, Der Bourgeois (²1923); B. Groethuysen, Die Entstehung der bürgerl. Welt- u. Lebensanschauung in Frankreich I (1927); W. H. Riehl, Die bürgerl. Gesellschaft (²1854, n. A. 1930).

Diele. Der niederdtsch. Typ glich sich allmählich dem oberdtsch. an.

Anfänglich war das B. reiner Holz- od. Fachwerkbau mit Stroh- od. Schindeldach; Rücksicht auf Feuersicherheit beschleunigte seit dem 13. Jahrh. das Vordringen des Steinbaus u. des Ziegel- u. Schieferdachs. Schnitzwerk an Gebälk u. Giebel, Inschriften u. Malereien verliehen dem Haus Gefälligkeit. Im Barock war das B. mit Grund- u. Aufriß in den Rahmen eines künstlerischen Baugedankens eingespannt. Durch ital. u. bes. franz. Einfluß, aber unter Erhaltung dtsch. Eigenart, hat das dtsch. B. zu Beginn des 18. Jahrh. seine Vollendung in der neuen Art bekommen u. sich bis zu Anfang des 19. Jahrh. erhalten, wo das schlichte Haus des Biedermeiers über das des Klassizismus die Überlieferung des Barocks bewahrte. Im 19. Jahrh. geriet das B., bes. das freistehende Einfamilienhaus, mit einer Bereicherung des Grundrisses unter den Einfluß des engl. Landhauses. Zu Beginn des 20. Jahrh. knüpfte man unter Wahrung der neuzeitl. Bedürfnisse wieder an die Überlieferung des Barocks an. In neuester Zeit wurde sie wieder verlassen. Das eingebaute B. (Siedelungshaus, Miethaus) steht noch immer großenteils unter dem Einfluß der Raumgestaltung als Straßen-, Platz- u. Gartenwand. Vgl. Einfamilienhaus, Mietshaus, Baukunst der Gegenwart.

Lit.: M. Heyne, Das dtsch. Wohnungswesen (1899); K. G. Stephani, Der älteste dtsch. Wohnbau u. seine Einrichtung (1903); Die schöne dtsch. Stadt (3 Bde, 1911-13); Fr. Ostendorf, Haus u. Garten (1914); P. Ehmig, Das dtsch. Haus (2 Bde, 1914-16); P. Klopfer, Das dtsch. Bauern- u. B. (1915); O. Lauffer, Das dtsch. Haus in Dorf u. Stadt (1919); W. Rose, Das westfäl. B. (1930).

Bürgerkönig, König Ludwig Philipp von Frankreich (1830/48), dessen Herrschaft auf dem Willen des Volkes beruhte. Daher seine Regierungszeit **Bürgerkönigtum** gen.

Bürgerkunde, ↗ Staatsbürgerkunde.

Bürgerliches Drama, stellt sittliche Grundsätze u. Lebenshaltung des aufgeklärten Bürgertums dar, das sozial u. geistig die barocke Kultur ablöste. An Stelle des Verses tritt Alltagsprosa. Lessing führte das b. D. in die dtsch. Literatur ein.

Lit.: A. Elvesser, Das b. D (1898).

Bürgerliche Ehe, Zivilehe, die vor dem weltl. Standesbeamten geschlossene ↗ Ehe.

Bürgerliche Ehrenrechte, die der Person als Menschen u. als Staatsbürger im öffentl. Leben zustehenden Rechte. ↗ Ehrenrechte.

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), Zivilgesetzbuch, allg. ein Gesetzbuch (Kodifikation), in dem das ↗ bürgerl. Recht (im engern Sinn = Zivilrecht) eines Landes (Staates) erschöpfend dargestellt ist; im engern Sinn das BGB des Dtsch. Reichs v. 18. 8. 1896, seit dem 1. 1. 1900 in Kraft.

Bedeutung: Das BGB hat die Rechtseinheit des Dtsch. Reichs für ein wichtiges Rechtsgebiet hergestellt, dadurch den innerdeutschen Geschäftsverkehr sehr erleichtert u. wesentlich zur Stärkung des dtsch. Staatsgefühls u. des nationalen Einheitswillens beigetragen. Inhaltlich bedeutete das scharfsinnig durchdachte Gesetzbuch einen großen Fortschritt. Mancherlei Streitfragen sind glücklich gelöst, der Aufbau ist größtenteils logisch durchgeführt; mangelhaft ist dagegen der erste Abschnitt des Schuldrechts u. das Erbrecht; auch hat manche sprachlich gekünstelte Begriffsbestimmung neue Streitfragen hervorgerufen. Der Fehler des BGB liegt in der Aufnahme der liberalist. Irrtümer seiner Entstehungszeit. Auch entspricht es noch wenig sozialen Anschauungen der neuen Zeit.

Das BGB zerfällt in 5 Bücher (2385 Paragraphen): 1) Allg. Teil, 2) Schuldverhältnisse, 3) Sachenrecht, 4) Familienrecht, 5) Erbrecht. Das Einführungsgesetz regelt nach einleitenden Normen das Verhältnis des BGB zum internat. Privatrecht (Artt. 7 ff.), die neben dem BGB den Landesgesetzen noch vorbehaltenen Privatrechtsgebiete (Artt. 32 ff.) u. in Übergangsvorschriften die Angleichung des bisherigen an das neue Zivilrecht (Artt. 153-218). Die den Ländern vorbehaltenen Gebiete betreffen nam. ins öff. Recht übergreifende od. einer einheitl. Behandlung nach früherer Meinung nicht bedürftige Materien, wie Enteignungs-, Berg-, Stammgut-, Wasser-, Jagd- u. Fischereirecht.

Zur Durchführung des BGB sind in den Ländern Ausführungsgesetze ergangen. Bürgerl. Recht ist auch enthalten in zahlr. zeitlich vor dem BGB liegenden u. in späteren Reichsgesetzen, z. B. über relig. Kindererziehung, Abzahlungsgeschäfte, Erbbaurecht, Siedlungswesen, Mieterschutz, Aufwertung.

Das BGB u. das Einführungsgesetz sind zwar erst in wenigen Punkten (30 Änderungen bis Ende 1930) geändert, doch griff die neue RVerf. ohne Abänderung des Textes erheblich ein (vgl. Artt. 124 II, 153 III, 109 III, 137 IV, 155 II).

Geschichte: Vorläufer waren das ↗ Bayr. Landrecht 1756; umfassender u. für die dtsch. Rechtsentwicklung wichtiger: das ↗ Allg. Landrecht für Preußen von 1794, der ↗ Code civil Frankreichs von 1804, das österr. ↗ Allgem. Bürgerl. Gesetzbuch von 1811 u. das ↗ Sächs. Bürgerl. Gesetzbuch von 1863.

Im neuen Dtsch. Reich wurde durch Reichsges. v. 20. 12. 1873 die Zuständigkeit des Reichs zur Schaffung eines BGB auf wiederholtes Drängen des Reichstags begründet u. eine Kommission von 11 Juristen eingesetzt. 1888 erschien ein erster Entwurf, dazu 5 Bände Motive. Die Urteile über ihn gingen weit auseinander; Hauptgrund für die Ablehnung war die Anlehnung an das röm. Recht u. die ungenügende Berücksichtigung der dtsch. Rechtsgestaltung. (Vgl. Deutsches Recht; Röm. Recht.) Eine zweite Kommission von 22 Mitgl. (darunter nur 4 aus der ersten Kommission: u. a. G. Planck als Generalreferent) führte eine erhebliche Umgestaltung herbei; die neuen Teilentwürfe wurden 1894/95 veröffentlicht, Ende Okt. 1895 gelangte der endgültig festgestellte Gesetzentwurf an den Bundesrat. Der dem Reichstag 1896 vorgelegte Entwurf wurde an eine Kommission von 21 Mitgl. (der Zentrumsabg. Peter Spahn war Vors.) verwiesen, die Abänderungen bes. in Bezug auf das Vereins- u. Eherecht vornahm. Die Gesamtabstimmung 1. 7. 1896 über BGB u. Einführungsgesetz ergab ihre Annahme mit 222 gegen 48 Stimmen u. 18 Stimment-

haltungen. Der Bundesrat stimmte der vom Reichstag beschlossenen Form zu.

Lit.: Kommentare: Planck (⁴1913–30); Staudinger (⁹1925–31), hrsg. von Reichsgerichtsräten (⁷1929) u. a. Handausgaben mit Anmerkungen von Fischer u. Henle (¹³1927); Rosenthal (¹³1931) u. a. Vom kath. Moralstandpunkt: Lehmkuhl (⁵1900). Das anerkannt beste Lehrbuch ist Enneccerus-Kipp-Lehmann-Wolff (5 Bde; wird fast alljährlich neu aufgelegt). — Bibliogr.: Mühlbrecht (2 Bde, 1898–1900); Maas (bis 1900).

Bürgerliche Moral, Schlagwort radikaler Gruppen, das die geltenden sittl. Grundsätze als heuchlerische, der herrschenden bürgerl. Klasse dienende, mit doppeltem Maß messende Moral brandmarken will u. eine entsprechende Moralreform (Eigentum, Familie, Geschlechtsleben) fordert. Dagegen: Die sittl. Grundsätze stehen unverrückbar fest (↗Ethik). Die Moralität einzelner Stände freilich, d. h. ihre Art der Anwendung dieser Grundsätze auf das Leben, neigt nicht selten dazu, das von der sozialen Eigenart, der Würde u. den Interessen des Standes Geforderte an die Stelle des Sittlichen zu setzen. In der Literatur wird als b. M. die kleinliche, äußerliche Sittlichkeit bürgerl. Kreise gegeißelt, die das sozial Verpönte auch für unsittlich hält, dabei aber häufig selbst unmoralisch ist. B. M. nennt man zuweilen auch die bürgerlich-zivilisatorische Anständigkeit im sozialen Geben u. Nehmen.

Bürgerliche Parteien, Sammelname für die nichtsozialist. Parteien. Vgl. Rahmenartikel Bürgertum Sp. 1645/46.

Bürgerliches Recht, im weitern Sinn gleichbedeutend mit dem ↗Privatrecht, im engern Sinn (= Zivilrecht): der Teil des Privatrechts, der für alle gemeinsam gilt; im Dtsch. Reich im Bürgerlichen Gesetzbuch u. seinen Nebengesetzen (vor 1900 vgl. Karte), in Österreich im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch u. seinen Nebengesetzen, in der Schweiz im Zivilgesetzbuch, im Obligationenrecht u. in deren Nebengesetzen geregelt.

Bürgerlicher Tod, 1) früher die Nebenfolge schwerer Strafurteile: Verlust des Vermögens, Auflösung der Ehe usw.

2) früher bei Eintritt in einen geistl. Orden die Beschränkung der Rechtsfähigkeit.

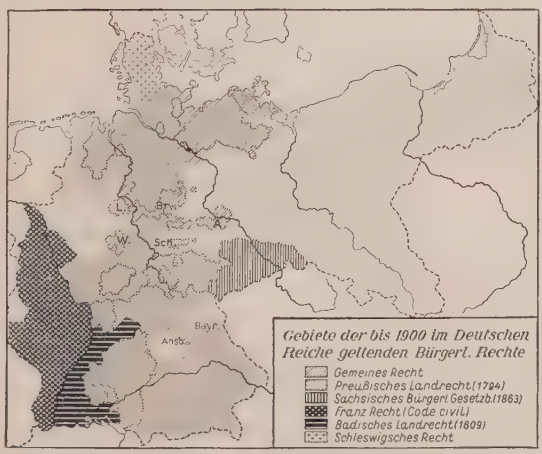
Bürgerliche Zeit, die Einteilung des Tags in 24 Stunden, von Mitternacht bis Mitternacht; im Ggsz. zur Astronom. Zeit, die bis 1924 ihre Zeitzählung erst am Mittag des bürgerl. Tags, also 12 Stunden später, begann (↗Weltzeit).

Bürgermeister, der aus freier, geheimer Wahl der Gemeindebürger od. der Gemeindevertretung hervorgehende erste Verwaltungsbeamte einer Stadt- od. Landgemeinde, in Rheinland u. Westfalen einer ↗Bürgermeisterei; in den größeren Städten u. in Städten mit mehr als einem B. Oberbürgermeister genannt. Die Wahl erfolgt meist auf längere Zeit, deren Dauer durch die Gemeindeordnung bestimmt ist. Diese umschreibt auch seine Pflichten u. Machtbefugnisse. Nach der **Bürgermeistereiverfassung,** wie sie insbes. im Rheinland in Anlehnung an das französ. Mairiesystem herrscht, führt der B. die Verwaltung der Gemeinde od. Stadt selbständig nach freiem Ermessen, während nach der Magistratsverfassung, die im preuß. Osten gilt, dem Magistrat die eigentl. Verwaltung der Gemeinde obliegt unter Aufsicht des B. Neben diesen beiden Hauptsystemen gibt es eine Reihe nach Ländern u. Provinzen versch. Abarten. Die südtsch. Gemeindeordnungen sind aus den wichtigsten Teilen beider Systeme vereinigt.

In Österreich leitet u. beaufsichtigt der B. (Gemeindevorsteher) alle dem Gemeindevorstand (Gemeindevorsteher u. Gemeinderäte) obliegenden Geschäfte, vertritt die Gemeinde nach außen, verwaltet die Anstalten u. das Vermögen der Gemeinde u. ist der Regierung für seine Amtshandlungen verantwortlich.

In der Schweiz führt der Stadtvorstand Bezeichnungen wie Stadtpräs., Stadtammann, Stadtschultheiß; der Name B. ist nicht gebräuchlich.

Das Amt des B. einer größeren Stadt umfaßt einen so großen u. vielgestaltigen Aufgabenkreis, wie er kaum bei einer andern höheren Verwaltungsstelle, ja selbst kaum in der Privatwirtschaft angetroffen wird. Die normale Laufbahn des B. ist die eines Kommunaljuristen, die ihn durch die Verwaltung versch. Gemeinden bis zur selbständigen Leitung einer Gemeinde führt. Zahlreich sind auch die Politiker in B.posten (frühere Stadtverordnete od. verdiente Mitgl. polit. Parteien). Immer seltener wird der B. aus der alten Patriziertradition der Stadt (in Hamburg). Seitdem die allg. u. geheime Wahl auch die kommunalen Kör-



Vor Inkrafttreten des Bürgerl. Gesetzbuches (1. 1. 1900) war das in Deutschland geltende Recht stark zersplittert. Neben dem Preuß. Landrecht u. dem Sächs. Bürgerl. Gesetzbuch galt in vielen Teilen Deutschlands das durch kanonische, ital. u. deutschrechtl. Einflüsse mannigfach abgeänderte röm. Privatrecht, das sog. Gemeine Recht; in den zeitweise zu Frankreich gehörigen westl. Gebieten (im Rheinland, in den rechtsrhein. Teilen des ehem. Hzgt. Berg, in der linksrheinischen Pfalz, in Rheinhessen u. Elsaß-Lothr.) herrschte der Code civil Napoleons, der mit einigen Änderungen auch in Baden als Badisches Landrecht galt

perschaften mehr nach polit. Anschauungen umgestaltet hat, wird auch die Wahl des B. durch die Machtverhältnisse der polit. Parteien beeinflußt. Dadurch wird der B. leicht in den Kampf der Parteien hineingezogen u. sieht sich in der Freiheit seiner Entschließungen gehemmt. Nur eine starke u. tüchtige Persönlichkeit wird sich hier durchsetzen können, sie wird dann aber auch dem von ihr geleiteten Gemeinwesen ihren Stempel aufdrücken. Die Tätigkeit eines B. erfordert daher Kühnheit u. Geschicklichkeit (im bes. auf finanzpolit. Gebiet); sie kann selbst größten Ehrgeiz befriedigen u. Gelegenheit bieten, die Stellung des B. in einem Maße auszugestalten, daß sie den führenden Stellen in der Politik gleichkommt. Repräsentationsaufgaben sind dem Ansehen der Stadt förderlich u. in gewissem Umfang notwendig, können aber auch leicht überschätzt werden.

Burghausen an der Salzach, mit Blick auf die Burg

Bürgermeisterei, in der Rheinprovinz ein aus mehreren Landgemeinden gebildeter Verwaltungsbezirk unter einem Bürgermeister.

Bürgernutzen (Bürgernutzen), die besondern Vorteile (Geld- od. Naturalleistungen), die in den Gemeinden der Schweiz die sog. Burger vor den übrigen Einwohnern genießen.

Bürgerrechte, die Gesamtheit der rechtl. Bestimmungen, die in Bezug auf den Bürger bestehen, sowie die Befugnisse, die dem Bürger als Mitgl. der Gemeinde (Gemeindebürger) od. des Staates bzw. Reichs (Staats- od. Reichsbürger) zukommen (Befähigung zur Teilnahme an den Wahlen, Befugnis zur Übernahme unbesoldeter Ämter in der Gemeindeverwaltung); vgl. Bürgerl. Ehrenrechte.

Bürgerschaft, in den Freistaaten Hamburg, Lübeck u. Bremen Bezeichnung der Volksvertretung (Landtag), die zugleich Gemeindevertretung der Städte ist.

Buergersche Krankheit, Veränderungen in den Schlagadern Jugendlicher, wobei Entzündung der Gefäßinnenhaut zu Gefäßverstopfung u. brandigem Zerfall der Glieder führt. Ursache: Temperatureinflüsse od. Nikotinmißbrauch bei bestehender ↗ Angioneurose; häufig bei Ostjuden.

Bürgerschoß, ältere Bezeichnung für ↗ Gemeindesteuer.

Bürgerschulen, vor 1919 in Deutschland gehobene Volksschulen, die Schulgeld forderten, z. T. gingen sie über die 8klass. Volksschule hinaus (Höhere B.) u. waren dann fast dasselbe wie die Realschulen.

Bürgersteig, auch Fußweg, Gehbahn od. Trottoir, der seitliche, dem Fußgängerverkehr vorbehaltene Teil der öffentl. Straßen, gegen diese meist etwas erhöht u. durch Randsteine od. Bordschwellen abgegrenzt; mit Kleinpflasterung, Stein- od. Zementplatten, oft auch mit einem 10-15 cm starken Betonestrich, der vielfach mit einem 2-3 cm dicken Asphaltbelag abgedeckt ist. — Die auf stark befahrenen, breiten Straßen u. an Straßenbahnhaltestellen angelegte **Bürgersteiginsel** dient dem Fußgänger als Schutzinsel.

Recht: Die B. sind nur für den Fußgängerverkehr bestimmt; Kinderwagen, Krankenwagen usw. sind zugelassen. Fahren, Reiten u. Radfahren ist auf den B. verboten. Die Kosten für Anlage u. Unterhaltung der B. tragen entweder die Gemeinde od. die Anlieger od. beide gemeinsam. Die regelmäßige Reinigung obliegt gewöhnlich den Anliegern; insbes. sind sie verpflichtet, die B. von Schnee u. Eis zu reinigen u. bei Glatteis zu streuen. Bei schuldhafter Versäumnis sind sie für jeden Schaden ersatzpflichtig.

Bürgerstein, Leo, verdienter Schulhygieniker. — * 13. 6. 1853 zu Wien, † 12. 5. 1928 ebd.; früher Philolog u. Geolog, seit 1907 Univ.-Doz. in Wien.

Schr. u. a.: Handbuch der Schulhygiene (1895, ²1902 zusammen mit Netolitzki). — Lit.: Zeitschr. für Schulgesundheitspflege 1928, Nr. 14, S. 369.

Bürgersteuer, eine Gemeindesteuer auf Grund der NotVO v. 26. 7. 1930. Verpflichtet zur Entrichtung der B. ist jede 20 Jahre alte Person, die im Gemeindebezirk wohnt. Mehrfacher Wohnsitz bedingt mehrfache B., so bei Sommerwohnungen, die nicht nur eine notdürftige Unterkunft bieten. Durch NotVO v. 1. 12. 1930 sind ausgenommen Unterstützungsempfänger der Arbeitslosen- u. Krisenfürsorge u. Sozialrentner. Die Höhe der B. wird von den Landesregierungen festgesetzt; das Reich bestimmt Mindestsätze (Rechnungsjahr 1. April bis 31. März). Die Gemeinden können die B. (neben der Getränkesteuer) durch freiwilligen Beschluß einführen; gesetzlich verpflichtet sind sie dazu, wenn Grund- u. Gewerbesteuer über den am 1. 8. 1931 geltenden Satz erhöht werden.

Bürgertum, s. Rahmenartikel Sp. 1645/46.

Bürgerwehr, ↗ Bürgergarde.

Burgeß (: bö́ĭdschĭß), 1) James, engl. Indolog. — * 1832 in Kirkmahoe (Schottland), † 1917 in Edinburgh; 1885-91 Generaldir. des Archæological Survey in Kalkutta.

Hauptw.: The Archæological Survey of Western India (5 Bde, 1875-83). — Gründer der Zeitschr. Indian Antiquary (1872) u. der Epigraphia Indica (1888).

2) John William, amerik. Verfassungshistoriker. — * 26. 8. 1844 in Conersville (Tenn.); Prof. an der Columbia-Univ. in Neuyork, 1906 bis 1907 der erste Austauschprof. in Berlin.

Schr. u. a.: Political Science and Comparative Constitutional Law (2 Bde, 1891); Civil War and Constitution (1901); Reconstruction and Constitution (1902); Der europ. Krieg (1915, für Deutschland).

Burgfarrnbach, nordwestl. Vorort von Fürth.

Burgfriede, im Mittelalter zunächst ein um die Burg herum abgegrenzter, unter besonderem Rechtsschutz stehender Bezirk; sodann die Vorschriften, durch die dieser Schutz gewährleistet wurde (z. B. Ausschluß der Fehde, erhöhte Strafe für Friedensbruch); später das Weichbild einer Stadt, dem dieser besondere Schutz zustand. — Heute bezeichnet B. das Einstellen der innerpolit. u. religiösen Kämpfe in Kriegs- u. Notzeiten.

Burggraf, im Mittelalter Titel des vom Stadtherrn (König, Bischof) auf Zeit od. lebenslänglich eingesetzten Stadtgrafen mit hochrichterl. Befugnissen. Mittelpunkt u. Hauptgegenstand der gräfl. Amtstätigkeit war eine Stadt od. Burg innerhalb eines größeren Bezirks. Bis 1200 nur Edelfreie, dann auch Ministerialen (uneigentl. Grafen). Später nur als Titel ohne Amt verliehen.

Lit.: Rietschel; Das Burggrafenamt (1905); Meister, Burggrafenamt od. Burggrafentitel (Histor. Jahrb. 27, 1906); Hirsch, Die hohe Gerichtsbarkeit im dtsch. Mittelalter (1922); Eckhardt, Präfekt u. B. (Zeitschr. f. Rechtsgesch. 59; 1926).

Burghard, männl. Vorname, = Burchard.

Burghaun, hess.-nass. Ort im RegBez. Kassel, an der Haune u. der Bahn Frankfurt a. M.-Bebra; 1280 meist prot. E.; Amtsgericht.

Burghausen, oberbayr. Stadt l. an der Salzach (Grenze gegen Österreich), 350-390 m ü. M., Endpunkt einer Bahn von Mühldorf. Die Stadt mit ihren für das Inn- u. Salzachgebiet charakterist., teilweise ital. Bauformen liegt langgestreckt zwischen der Salzach u. dem schmalen Bergrücken, der die berühmte, über 1 km sich erstreckende Burg B. trägt (420 m ü. M.; 13.-15. Jahrh.; bis 1504 2. Wohnsitz der Herzoge von Niederbayern; Sammlungen). Gemeinde (Ortskl. C) des Bez.-Amts Altötting, 5220 meist kath. E.; Amtsger., Gymn., staatl. Studienseminar, Kapuzinerkloster mit Seminar (hier starb Bisch. von Ketteler 1877), Knabenseminar der Salesianer Don Boscos, Mutterhaus der Engl. Fräulein mit Mädcheninstitut St. Maria u. höh. Töchterschule; Jugendherb.; gotische Pfarrkirche (14. Jahrh.); elektrochemische Industrie (Bild Spalte 1651/52).

Hans Burgkmair, Johannes auf Patmos. Auf den Flügeln links der hl. Erasmus, rechts der hl. Nikolaus (1518; Alte Pinakothek, München)

Burghers (:böhʳgerß) od. Eurasier, Mischlinge von Europäern u. Eingeborenen auf Ceylon.

Burghley (:böhʳli), Lord, ↗ Burleigh.

Bürgi, Joost (Byrgius, Justus), Mathematiker u. Hofuhrmacher beim Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen u. Kaiser Rudolf II., verfertigte auch astronom. Instrumente (erste Pendeluhr) u. berechnete die erste natürliche Logarithmentafel („Arithmet. u. geometr. Progreß-Tabula" 1620). — * 1552 in Lichtensteig (Kt. St. Gallen), † 1632 in Kassel, lebte in Kassel u. Prag.

Burgk, Fürstlich Reußisches Schloß bei Schleiz, r. über der Saale (auf 3 Seiten von ihr umflossen); oberhalb die ↗ Bleilochsperre.

Burgkmair, Hans d. Ä., Maler u. Graphiker, Meister der Augsburger Schule; der erste dtsch. Künstler, der ital. Renaissancefragen folgerichtig verarbeitete. Sein Ziel war Klarheit der räuml. Anordnung, Stattlichkeit des Figürlichen, Pflege malerischer Qualitäten. Es fehlte ihm zwar der treibende Impuls der großen Zeitgenossen, an fließender Phantasie, liebenswürdigem Erzählertalent u. Zauber der Farbe war er ihnen überlegen. Als Hofmaler Kaiser Maximilians I. hat er schul- u. stilbildend gewirkt. Für die vom Kaiser angeregten Druckwerke zeichnete B. eine Fülle von Vorlagen. Mit großem Können u. sicherem Geschmack verwendete er den mehrfarbigen

Kathedrale von Burgos

Holzschnitt. — * 1473 in Augsburg, † 1531 ebd.; Beziehungen zu Dürer u. Schongauer; mehrere Reisen nach Venedig.

Werke: Die Bilder der Röm. Basiliken (Augsburg 1501, fortschrittl. im Raum); Flügelaltar (Augsburg 1507); Maria mit Kind (Nürnberg 1509, ein Höhepunkt malerischen Könnens); Flügelaltar, Kreuzigung (München 1519, einfach u. eindrucksvoll in Komposition u. Farbe); Johannes auf Patmos (München 1518, die tropische Landschaft voll unbeschwerter Phantasie u. strahlender Wärme); Selbstporträt mit seiner Frau (Wien 1529, künstlerisch u. menschlich die reifste Arbeit). Aus dem bedeutenden graphischen Werk beachtenswert die Helldunkelholzschnitte: Der Tod als Würger, Maximilian zu Pferd (aus der „Genealogie"), ein farbiges Fugger-Porträt; ferner die Blätter für den „Triumph", den „Weißkunig"; Alchimistenküche (Bild ebd.).

Burgkunstadt, früher Burgkundstadt, bayr. Stadt im RegBez. Oberfranken, BezAmt Lichtenfels, r. am Main u. am Südfuß des Frankenwalds, 278 m ü. M., an der Bahn Bamberg-Hof; 2530 meist kath. E.; kath. Anstalt für weibl. Schwachsinnige; Pfarrkirche im Empirestil (1786 bis 1812), alte fränk. Fachwerkbauten; Schuhindustrie. Östl. Fünfwundenkapelle (1659).

Bürglen, schweiz. Orte, **1)** im Kt. Freiburg, franz. Bourguillon, Wallfahrtsort, Sitz des „Krankenapostolats Unserer Lieben Frau von B."

2) im Kt. Uri, im Eingang zum Schächental u. an der Klausenstraße, 550 m ü. M.; 2025 kath. E.; der Sage nach Geburts- u. Todesort Wilhelm Tells; Tellskapelle (1582).

Burglengenfeld, bayr. Stadt nördl. von Regensburg, beiderseits der Naab (große Eisenbetonbrücke, 1925) zwischen 3 Bergrücken, deren östlichster eine mächtige Feste aus dem 10. Jahrh. (heute Kreisrettungsanstalt für Knaben) trägt; 347 m ü. M., Endpunkt einer Bahn von Haidhof. BezStadt (Ortskl. C) des RegBez. Oberpfalz, 4530 fast nur kath. E.; Amtsger.; Portlandzementwerk; in der Nähe Braunkohlenlager u. die Eisenhütte Maximilianshütte. — Ehemals Hauptstadt von Pfalz-Neuburg. Geburtsort des Kirchenbaumeisters Joh. Mich. Fischer (* 1692).

Burgmüller, Norbert, Komponist, Romantiker von überraschender Ausdruckskraft. — * 1810 in Düsseldorf, † 1836 in Aachen.

Lieder (herausgeg. von W. Kahl, 1928), Orchester-, Kammermusik- u. Klavierwerke.

Burgörner, preuß. Ort in der Prov. Sachsen, RegBez. Merseburg, am Ostrand des Harzes, südl. von Hettstedt (Bahnstat. für B.) u. an der Wipper; 3650 meist prot. E.; Burgruine; Kupferbergbau u. Hüttenwerk der Mansfeld A.-G.

Burgos, 1) nordspan. Prov., in der Hochebene von Altkastilien, im N. Teil des Ebrooberlaufs u. Kantabr. Gebirgs; dünnbesiedeltes Ackerbau- u. Viehzuchtgebiet, von der Bahn Bilbao-Burgos-Aranda durchquert. 14196 qkm, 343600 Einw.

2) die gleichnam. befestigte Hauptstadt r. am Arlanzón (zur Pisuerga) beherrscht sowohl die fruchtbare nordkastil. Hochebene als auch den Verkehr über die Pyrenäen nach dem Baskenland u. Frankreich (Bahnlinie). In 856 m Meereshöhe zeigt B. mit seinen kalten u. feuchten Wintern die niedrigste Jahrestemperatur span. Siedlungen: 9,4°. Die fast ländl. Stadt baut sich halbkreisförmig um einen 100 m hohen Kreidehügel. 33500 E.; Erzbischofsitz, Priesterseminar. Sehenswürdigkeiten: eines der hervorragendsten Kunstwerke der span. Gotik ist die Kathedrale. Sie wurde 1221-1567 von Ferdinand III. von Kastilien u. Bisch. Mauricius kreuzförmig erbaut, mit einer imposanten Vierung (hohes Oktogon mit überreichem Maßwerk) u. einem Chorumgang mit 15 Kapellen (Königsgräber, Gebeine des Nationalhelden Cid) nach franz. Muster. Im Chor der Hauptaltar mit wundervollen Schnitzereien (1562-93) u. der Bronzesarg Mauricius' (13. Jahrh.). Reiches Zierwerk schmückt die got. Hauptfassade, die beiden 84 m hohen Türme (1442-58 von Johannes von Köln erbaut) u. die Portale. Ferner: die got. Kirchen San Esteban (1280-1350), San Nicolás de Bari (1408); Erzbischofspalast (14. Jahrh.), Rathaus mit Grabkapelle des Cid u. seiner Gemahlin Jimena. Erzeugnisse: Tuche, Wollwaren, Schuhe, Schokolade, Papier, landwirtsch. Maschinen; Wein. — Im 9. Jahrh. erbaut, bis 1087 Hauptstadt von Altkastilien; (vielleicht) Heimat des ↗Cid. 1074 wurde der Bischofsitz von Oca nach B. verlegt. 1808 von den Franzosen geplündert, 1812 vergeblich von Wellington belagert.

In der Nähe das 1187 gegr. Zisterzienserinnenkloster De las Huelgas mit got. Kirche (1279), 5 km südöstl. das Kartäuserkloster Cartuja de Miraflores mit Marmorgrab Johanns II. u. seiner 2. Gemahlin, 11 km nordöstl. das im 6. Jahrh. gegr. Kloster San Pedro de Cardeña.

Bürgschaft ist die Haftung für eine fremde Schuld; durch Vertrag verpflichtet sich der **Bürge** dem Gläubiger gegenüber, für die Erfüllung einer Verbindlichkeit des Hauptschuldners einzustehen. Die B. bezweckt die Sicherstellung des Gläubigers für den Fall der Zahlungsunfähigkeit des Schuldners. Sie muß schriftlich u. für eine bestimmte Schuld versprochen werden; ein mündl. B.versprechen genügt nur, wenn der Bürge Vollkaufmann ist (HGB § 350). In Österreich (ABGB

§ 1346) u. in der Schweiz (Obligationenrecht Art. 493) ist nur schriftl. B. zulässig. Das B.versprechen verliert seine Wirksamkeit, wenn die Hauptschuld erlischt; auch kann der Bürge dem Gläubiger gegenüber alle Einreden vorschützen, die der Hauptschuldner vorzubringen berechtigt ist, z. B. daß die Hauptschuld nichtig od. nicht klagbar sei (z. B. bei Spiel- u. Wettschulden). Anderseits haftet der Bürge aber auch für die Prozeßkosten u. Verzugsfolgen. Der Bürge kann verlangen, daß zunächst gegen den Hauptschuldner Zwangsvollstreckung versucht werde (Einrede der Vorausklage); ausgenommen beim Handelsgeschäft (HGB § 349), bei Konkurs des Hauptschuldners od. wenn der Bürge der Vereinbarung gemäß unmittelbar haftet (selbstschuldnerische B.). Gegen den Hauptschuldner (aber nicht gegen den Gläubiger!) kann der Bürge auf Befreiung von der B. klagen, wenn sich dessen Vermögensstand wesentlich verschlechtert hat, wenn die Rechtsverfolgung erschwert ist od. der Hauptschuldner mit Erfüllung seiner Verbindlichkeit in Verzug ist. In der Schweiz hat in diesen Fällen der Bürge nur das Recht zur Einrede der Vorausklage. Haben sich mehrere für die gleiche Verbindlichkeit gemeinsam verbürgt (Gesamt-B. § 769), so haften sie als Gesamtschuldner, in der Schweiz jeder nur für seinen Anteil u. für die Anteile der übrigen nur als Nachbürge. Besondere Formen der B. sind Nach- od. ↗After-B., ↗Rück-B., ↗Schadlos-B., ↗Kredit-B.

Ist in der Schweiz die B. auf unbestimmte Zeit eingegangen für eine Forderung, deren Fälligkeit durch Kündigung des Gläubigers herbeigeführt werden kann, so kann der Bürge nach Ablauf eines Jahres seit Eingehung der B. verlangen, daß der Gläubiger die Forderung kündige u. spätestens innerhalb 4 Wochen nach Eintritt der Fälligkeit der Forderung diese rechtlich geltend mache, andernfalls der Bürge frei wird.

Ähnlich der ↗Kreditauftrag u. der ↗Garantievertrag. Die B. ist zu unterscheiden von den Fällen der ↗Schuldübernahme.

Die B. ist als Mittel zur Kreditbeschaffung im Wirtschaftsleben sehr beliebt. Sie ist aber, bes. in wirtschaftlich unsichern Zeiten, gefährlich, da man sie im Vertrauen auf die wirtschaftl. Kraft u. den noch unsichern Erfolg des Schuldners übernimmt. Darum soll der Bürge die Verhältnisse des Schuldners vorher sehr sorgfältig prüfen.

Burgscheidungen, preuß. Ort in der Prov. Sachsen, RegBez. Merseburg, l. an der Unstrut, an der Bahn Naumburg-Artern; 400 prot. E.; Gräfl. Schulenburgsches Schloß (Rokoko); hier stand die alte Thüringerfeste **Scheidingen** (531 von den Sachsen zerstört); auf dem r. Unstrutufer Kirchscheidungen mit 530 Einw.

Burgsdorf, Friedrich August Ludwig v., Forstwirt, verdient um den Ausbau der Forstbotanik u. die Systematik der Forstwissenschaft, trieb seit 1777 ausgedehnte Anzucht fremdländ. Holzarten in Tegel bei Berlin. — * 23. 3. 1747 in Leipzig, † 18. 6. 1802 in Berlin; 1787 forstl. Lehrer in Berlin, 1792 Oberforstmeister in der Mark.

Hauptw.: Anleitung zur sicheren Erziehung der einheim. u. fremden Holzarten (1787, [4]1807); Forsthandbuch (I: niedere, 1788, [4]1800, II: höhere Forstwiss. 1796, [3]1805).

Burgsee od. Salzunger See, thüring. See bei Bad Salzungen; 25 m tief, 11 ha groß.

Burgsinn, bayr. Ort im RegBez. Unterfranken, r. an der Sinn (zum Main) u. an der Bahn Gemünden-Elm; 1860 meist kath. E.; Kinderbewahranstalt der Töchter des Allerheiligsten Erlösers; 3 Schlösser der Frhr. von Thüngen.

Burgstädt, sächs. Industriestadt nordwestl. von Chemnitz, 318 m ü. M., an der Bahn Chemnitz-Leipzig. Gemeinde (Ortskl. B) der Amtshauptm. Rochlitz, 9670 meist prot. E.; Amtsger., Heimatmuseum, Textilfachschule; Textilindustrie, Textilwerkzeugmaschinenbau. B. bildet mit seinen Nachbargemeinden Burkersdorf, Hartmannsdorf, Göppersdorf, Taura usw. ein fast geschlossenes Wohn- u. Wirtschaftsgebiet mit etwa 28 000 E.

Burgstall, 1) Burgruine (Burgstelle), Bauplatz für eine neue Burg; kleinere Burganlage. — 2) auch Bürgel, Grimmen, bei der Hirschfährte die kleine Erhöhung, Abdruck der Schalenhöhlung.

Burg Stargard, bis 1929 **Stargard an der Linde,** mecklenburg.-strel. Stadt östl. vom Tollense-See, an der Bahn Neustrelitz-Neubrandenburg. Amtsstadt (Ortskl. C), 2900 prot. E.; Amtsger.; Wendenburg (13. Jahrh.) mit einem im 18. Jahrh. eingebauten, 1919 ausgebrannten Schloß.

Burgsteinfurt, westfäl. Stadt im nördl. Münsterland, an der Steinfurter Aa (zur Vechte), Knotenpunkt der Bahnen Münster-Gronau u. Oberhausen-Rheine. Kreisstadt (Ortskl. B) des Kr. Steinfurt im RegBez. Münster, 6800 meist prot. E.; Amtsger., Gymn., höh. Mädchenschule, Haushaltungspensionat der Schwestern von der Göttl. Vorsehung, Jugendherb.; Schloß des Fürsten von Bentheim-Steinfurt mit großem Park (Bagno); Textil- u. Tabakwarenindustrie.

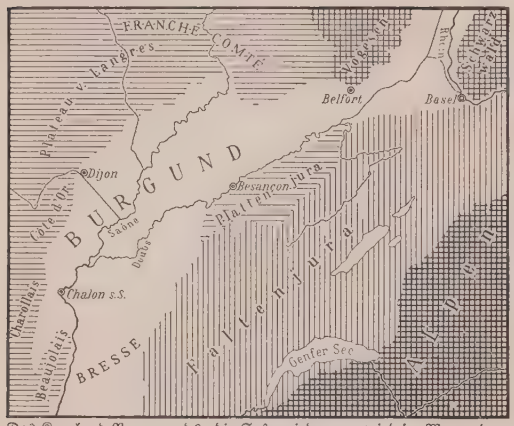
Burgtheater, das österr. Bundestheater (bis 1918 Hofburgtheater), weltberühmte Pflegestätte einer bedeutenden (im 19. Jahrh. vorbildl.)

Das Burgtheater in Wien

Theaterkultur; bewahrt in der Spielplangestaltung u. in gehobenem Darstellungsstil eine traditionelle, heute etwas veraltete Haltung.

1776 von Joseph II. als Nationaltheater gegr., erst im „Ballhaus", seit 1888 im Neubau von Semper u. Hasenauer am Franzensring. — Lit.: Laube (1867); Teuber u. v. Weilen (3 Bde, 1899-1906); Lothar (1900); Bahr (1920); S. Loewy (1926).

Burgund, franz. Bourgogne (:burgonj[e]), ostfranz. Landschaft; umfaßt die Depart. Ain, Saône-et-Loire, Côte d'Or u. Yonne, u. zerfällt in die östl. Teillandschaften: Hochburgund im N., in der Hauptsache das fruchtbare Schwemmland des Saônebeckens u. Niederburgund um die seenreiche Landschaft Bresse im S. Das hügelige, wenig fruchtbare Randgebiet zum Pariser Becken mit den Plattenlandschaften der Franche-Comté, Plateau von Langres u. den wasserscheidenden Höhenzügen der Charollaisberge u. Côte d'Or, den Hauptweinbauzentren, begrenzen beide im W. Zwischen diesen verbindet im S. der Canal du Centre (121 km l.) das Flußsystem Saône-Rhône mit der Loire, der **Burgunder Kanal** (242 km lang) Saône-Rhône mit Yonne-Seine. Der Rhein-Rhonekanal führt über die ↗Burgund. Pforte zum Rhein.



Das Kernland Burgunds, die Saôneniederung, wird im W. von den Plattenlandschaften des Pariser Beckens, im O. vom Jura eingerahmt u. im N. durch die Burgund. Pforte bei Belfort mit dem Oberrhein verbunden

Geschichte: B., das Land der ↗Burgunder, bildete im merowing. u. karoling. Staat öfter ein Teilreich u. kam 843 zum Reich Lothars. 879 machte sich Graf Boso von Vienne, Schwager Karls des Kahlen, zum König von Nieder-B. (cisjuranisches B. od. Arelat: das Rhônegebiet), 887 der Welfe Rudolf zum König von Hoch-B. (transjuranisches B.: die Westschweiz zwischen Jura, Rhein, Aare u. Walliser Alpen). Dessen Sohn Rudolf II. (911/37) vereinigte 933/34 beide zu einem Königreich B., das nach dem Tode seines Enkels Rudolf III. (964/1032) 1033/34 durch Konrad II. an Deutschland kam. Nieder-B. ging seit dem Interregnum nach u. nach verloren.

Lit.: Gg. Hüffer, Verhältnis B.s zum Reich (1874); Pouparbin (1901 u. 1907; bis 1038); Jacob (1906; 1038 bis 1125; beide franz.).

Das Herzogtum B. (die heutige Bourgogne) wurde von einem Bruder Bosos gegründet u. kam im 10. Jahrh. an eine Linie des franz. Königshauses, die 1361 erlosch. König Johann verlieh es 1363 seinem jüngsten Sohn Philipp dem Kühnen, der 1384 Flandern, Artois, die Freigrafschaft B. (↗Franche-Comté), Nevers u. Rethel erheiratete. 1404 folgte ihm sein Sohn Johann der Unerschrockene, dann dessen Sohn Philipp der Gute (1419/67), der die Niederlande, Seeland, Hennegau, Brabant, Limburg, Namur u. Luxemburg erwarb, im 100jähr. Krieg auf engl. Seite stand u. im Frieden zu Arras 1435 von Frankreich auch noch Mâcon, Auxerre u. die Picardie bekam. Sein Sohn Karl der Kühne erwarb die habsburg. Besitzungen am Oberrhein u. beherrschte die reichsten Länder Europas, Vasall des Kaisers u. des franz. Königs, aber mächtiger als beide. Der burgund. Hof war durch Glanz u. Etikette berühmt u. maßgebend für das europ. Hofzeremoniell. Karls Plan eines großen Mittelreichs zwischen Frankreich u. Deutschland, von der Nordsee bis zu den Alpen, scheiterte an seinen unglücklichen Kämpfen gegen die Schweizer (↗Burgunderkriege) u. seinem frühen Tod (1477). Durch seine Tochter Maria kam das reiche Erbe 1482 an die Habsburger; Picardie u. Bourgogne blieben schließlich (Kriege Karls V. mit Franz I.) bei Frankreich.

Die burgund. Länder (Freigrafschaft, Luxemburg u. Niederlande) bildeten seit 1512 den Burgund. Kreis u. wurden durch den Burgund. Vertrag 26. 6. 1548 von der Reichsgesetzgebung ganz u. von den Pflichten gegen das Reich fast ganz losgelöst. Der Name B. tauchte nochmals auf, als Kaiser Joseph II. die österr. Niederlande als Königreich B. gegen Bayern auszutauschen suchte.

Burgund, das mächtige Zwischenreich zwischen Frankreich u. Deutschland
Reich Karls des Kühnen i. J. 1477;
.. vorübergehender Besitz

Lit.: Kleinclausz, Hist. de la Bourgogne ([2]1924); Gesch. der Herzöge: von Barante (13 Bde, 1821-26 u. ö.), E. Petit (10 Bde, 1885-1909), O. Cartellieri (1910), Chaume (3 Bde, 1925 ff.).

Burgund, Ludwig Herzog von, Enkel Ludwigs XIV., Zögling Fenelons u. Fénelons, fromm u. wohlmeinend. — * 6. 8. 1682, † 18. 2. 1712; 1708 Führer der flandr. Armee (bei Oudenaarde geschlagen), nach dem Tod seines Vaters (des Dauphins) Thronfolger u. von großen Hoffnungen begleitet, starb plötzlich an den Blattern.

Lit.: Briefe an seinen Bruder Philipp V., hrsg. von Baudrillart u. Lecestre (2 Bde, 1913-16). — Biogr.: Vogüé, (1900); Graf d'Haussonville, La Duchesse de Bourgogne et l'alliance savoyarde sous Louis XIV

Burgunder, ostgerman. Volksstamm, urspr. auf Bornholm (Burgundarholm), in Pommern u. im Netzegebiet, seit Ende des 3. Jahrh. am Main, seit Beginn des 5. Jahrh. beiderseits des Mittelrheins. 437 wurde ihr Reich (Hauptstadt Worms) von den Hunnen vernichtet, wobei ihr König Gundikar fiel (geschichtl. Kern der ↗Nibelungensage). Der Rest der B. wurde 443 von Aëtius in den Westalpen angesiedelt u. dehnte sich unter Gundiok u. Gundobad über das Rhonegebiet aus (Hauptstädte Lyon, Vienne u. Genf), das nach ihnen den Namen ↗Burgund erhielt. 533 wurden sie von den Franken unterworfen u. noch im 6. Jahrh. katholisch u. romanisiert.

Lit.: Binding (1868); Jahn (1874); Dahn, Könige der Germanen (Bd. XI, 1908); L. Schmidt, Gesch. d. dtsch. Stämme (I 4, 1910).

Burgunder, 1) Traubensorte, ↗Weinbau; 2) die ↗Burgunderweine.

Burgunderbrühe, Kupferbrühe, früher Mittel zur Bekämpfung der Peronospora u. anderer Pilzarten.

Max Buri, Die Alten (1910, Gemälde)

Burgunderkriege, die Kämpfe Karls des Kühnen von Burgund 1475-77 gegen die Schweizer, in denen er 2. 3. 1476 bei Grandson, 22. 6. 1476 bei Murten geschlagen wurde u. 5. 1. 1477 bei Nancy fiel.

Burgundernase, Kupfernase, bläulich-rote Verfärbung u. Anschwellung der Nase durch Erweiterung der Hautvenen bei ↗Kupferfinne.

Burgunder Pech, Handelssorte des ↗Fichtenharzes.

Burgunderpunsch, Punschextrakt, besteht vorwiegend aus Burgunderwein, größerem Zusatz von Arrak, etwas Rum, ferner Zitronenschalenauszug, Sprit u. Zucker; wird mit der doppelten Menge heißen Wassers trinkfertig gemacht.

Burgunderröschen, niedrige (bis 40 cm hohe) Rose aus der Gruppe der Zentifolien, fast unbewehrt, mit kleinen, glänzenden Blättern u. kleinen gefüllten, purpurroten, zu dichten Doldentrauben gestellten Blüten. Zur Einfassung von Blumenbeeten geeignet.

Burgunder Rübe, die ↗Runkelrübe.

Burgunder Weine, die franz. Weine der Côte d'Or, von Chalon, Mâcon u. Beaujolais, außerdem nordwestl. von Dijon, im Depart. Yonne (Bas-Bourgogne), die weltberühmten weißen Chablis-Weine von weißen Burgundertrauben.

Die vorzüglichsten Burgunder-Rotweine wachsen am Ostabhang der Côte d'Or; beste Gewächse: Romanée-Conti, Richebourg, Romanée-Saint-Vavant, La Tache Romanée, Clos de Vougeot, Chambertin Saint-Georges bei Nuits. Hervorragende Weine wachsen auch in den Gemarkungen Auxerre, Beaune, Pommard, Savigny, Volnay, Meursault. Im Gebiet Chalonnais befinden sich die besten Lagen in den Gemeinden Mercurey, Touches, Rully, Givry u. Saint-Martin sous Montaigu. Im Gebiet Mâconnais sind die besten Lagen in Romanèche u. Romanée Chapelle-de-Guinchay, außerdem wachsen in Solutré Weißburgunder von vorzügl. Güte. Das Gebiet Beaujolais liefert z. T. geringwertige, z. T. aber auch teure u. feine Weine. — Der Haupthandelsplatz in Burgund für B. ist Beaune.

Burgundische Pforte (franz. Trouée de Belfort, Belforter Loch), niedrige 30 km breite Senke zw. Vogesen u. schweiz. Jura westlich des Rheinknies von Basel. Über sie läuft die europ. Hauptwasserscheide zwischen Atlant. Ozean (Rhein) u. Mittelmeer (Rhone), doch sind bei der geringen Höhe der Senke, über die noch im Tertiär der Rhein zur Rhone floß, u. die von der Eisenbahn überschritten wird, diese Stromgebiete durch den Rhein-Rhonekanal verbunden. Seit alters bildete die strategisch hochbedeutsame B. Pf. das Verbindungstor zw. Mittel- u. Südeuropa, durch das die mediterranen Pflanzen u. Tiere nach Deutschland einwanderten u. das auch die Völker benutzten.

Lit.: A. Gibert, La porte de Bourgogne (1930).

Burgvogt, der Aufseher über eine Burg (Kastellan), dem bisweilen auch die Gerichts- u. Polizeisachen unterstanden. Vgl. Burggraf.

Burhahn, der, Name für das Erntefest in der Gegend von Lübeck.

Burhanpur, brit.-ind. Stadt im Distr. Nimar der Zentralprov., r. am Tapti, von Wällen umzogen (1731 erb.), Bahnstat.; 36 000 E.; Herstellung kostbarer Brokatstoffe, Baumwollindustrie.

Burhave, oldenburg. Gemeinde im Amt Nordenham, in der Butjadinger Marsch nahe der Nordseeküste, an der Bahn Nordenham-Eckwarderhörne; 1310 prot. E.; mit dem nordöstl. gelegenen, zu B. gehörenden Burhaversiel Seebad.

Buri (= der Gebärer), in der nord. Mythologie der Vater des Bor (= der Geborene), Großvater des Odin, entstanden aus den von der Kuh Audumla beleckten salzigen Eisblöcken.

Buri, Max, schweiz. Maler, schuf saftige Bauernbilder in lichten Farben, mit dekorativem Einschlag. Durch Buchser u. Hodler bestimmt, ist er dennoch selbständig, gesund u. unproblematisch. — * 1868 in Burgdorf, † 1915 in Interlaken.

Bilder in vielen schweiz. Museen. — Lit.: H. Graber (1916).

Burian v. Rajecz, Stefan Baron (1918 Graf), österr.-ungar. Staatsmann. Vertrat im Weltkrieg eine Vereinigung Polens mit Österreich, Gegner des österr. Sonderfriedensangebots.

Graf Stefan Burian

— * 16. 1. 1851 in Stampfen bei Preßburg, † 20. 10. 1922 in Wien. 1903-12 gemeinsamer Finanzmin. u. Verwalter Bosniens u. der Herzegowina, Jan. 1915 als Vertrauensmann Tiszas u. Gegner jeder Abtretung an Italien Min. des Auswärtigen, Dez. 1916 wieder gemeinsamer Finanzmin., April bis Oktober 1918 nochmals Außenminister.

Schr.: Erinnerungen (1919); Drei Jahre aus der Zeit meiner Amtsführung im Krieg (1923).

Burjäten, Burjaten, Buräten, mongol. Volk in Südsibirien; Nomaden, wohnen in filzgedeckten Zelten (Jurten). Ihre Religion ist der lamaistische Buddhismus mit christl. Einschlag (Verehrung des hl. Nikolaus). In der Nähe der Städte haben sie feste Blockhäuser. Kleidung bei beiden Geschlechtern Hose u. Rock; die Frauen behängen sich mit viel Schmuck (Bild ↗Asien, Bevölkerung). — Die B. drangen im 13. Jahrh. aus der nördl. Mongolei bis zum Baikalsee u. nahmen im 16. Jahrh. das heutige Gebiet ein; 1644 wurden sie von den Russen unterworfen.

Burjätisch-mongolische Republik, auch Burjätien, Wohngebiet der ↗Burjäten in Transbaikalien; autonome Rep. im Verbande der Russ. Sowjetrepubliken. 376391 qkm; 524100 E.; Hauptstadt Werchne-Udinsk.

Buridan, Buridanus, Johannes, franz. Scholastiker, Schüler Occams; ein Hauptvertreter des Nominalismus, bekannt durch Untersuchungen über die Willensfreiheit, durch logische Schriften u. Erklärungen des Aristoteles, sowie durch physikal. Untersuchungen; B. huldigt einem intellektuellen Determinismus; das Beispiel von dem Esel (**Buridans Esel**), der zwischen 2 gleichen Heubündeln sich für keinen entscheiden kann u. dabei verhungert, findet sich bei B. nicht. — * vor 1300 in Béthune im Artois, † nach 1358; Lehrer u. wiederholt Rektor an der Pariser Universität.

Burins (: bürän), auch Chizerots (: schisi'roh), verachtete fremdblütige Bevölkerungsgruppen in einigen Gemeinden des franz. Depart. Ain; angeblich Nachkommen der Sarazenen.

Buritipalmen, die ↗Muritipalmen.

Burkart, männl. Vorname, = Burchard.

Burkart, Christoph Albert, relig. Maler. — *15. 4. 1898 in Riedlingen (Württ.), lebt in München.

Ausmalung der Kirche in Eisenberg, Pfalz (1929), Fresken in der Kirche zu Passau-Auerbach (1931).

Burkart von Hohenfels, Minnesänger der 1. Hälfte des 13. Jahrh., am Bodensee beheimatet. Von großen Vorbildern (Wolfram, Neidhart) abhängig, ist er doch eigenartig, höfisch u. zugleich dem Volkstümlichen (Tanzlieder) zugewandt.

Ausg.: Fr. Pfaff, Der Minnesang im Lande Baden (1908).

Burke (: bö'rk), 1) Edmund, engl. Staatsmann u. Schriftsteller. Als Führer der Whigs im Unterhaus (seit 1766) u. in zahlr. Schriften bekämpfte er die engstirnige Behandlung der amerik. Kolonien, die handelspolit. Bedrückung Irlands u. die Strafgesetze gegen die Katholiken. Sein Feldzug gegen Hastings (1788) führte zur Reform der Kolonialverwaltung. Sein Kampf gegen die franz. Revolution entfremdete ihm Fox u. die Whigs. Als Theoretiker eines aristokrat. Konservativismus war B. von starker Wirkung auf die Staatslehre der dtsch. Romantik. Verfechter der Preßfreiheit u. der Geschworenengerichte. — * wahrsch. 12. 1. 1729 in Dublin, † 8. 7. 1797 in Beaconsfield.

Lit.: Sein Meisterwerk Reflections on the Revol. in France (1790, dtsch. von Gentz 1793, 2 Bde); Ges. Werke (12 Bde, ²1899); Reden (4 Bde, 1816). — Biogr.: Morley (1888, neue Ausg. 1923); F. Meusel, B. u. die franz. Revol. (1913); F. Braune, B. in Deutschland (1917); W. O'Brien, B. as an Irishman (²1927).

2) Sir John Bernard, Heraldiker u. Genealog; setzte das von seinem Vater John B. 1826 begr. engl. Adelslexikon (Dict. of the Peerage etc.) fort u. veröff. zahlr. herald. u. genealog. Werke. — * 1815 in London, † 1892 in Dublin.

3) Robert O'Hara, irischer Australienreisender; durchquerte 1860-61 erstmals den Kontinent von Melbourne bis zum Golf von Carpentaria, auf der Rückreise mit seinem Begleiter W. J. Wills am Cooperfluß verhungert. — * 1821 in Saint Clerans (Galway, Irland), † 28. 6. 1861.

4) Thomas Nikolas, O. P., berühmter irischer Prediger. — * 1830 in Galway, † 1883 als Prior in Tallaght (bei Dublin); 1870 Teilnehmer am Vatikan. Konzil.

Lit.: Fitzpatrick (2 Bde, London 1885).

Burkefluß (: bö'rk-), auch Burke-River, austral. Fluß im Innern von Queensland, nach dem Australienforscher Burke ben.; entspringt in den nördl. Ausläufern der Küstenkordillere u. mündet in den Eyre-River; führt nur periodisch Wasser.

Bürkel, Heinrich, Landschafts- u. Genremaler; entwickelte in Studien nach niederl. Gemälden selbständige Auffassung, Farbenfreudigkeit u. Humor. Seine Bilder von ital. Volks- u. Hirtenleben haben Gemüt. — * 1802 in Pirmasens (**Bürkelmuseum**), † 1869 in München.

Hauptw.: Ruinen in der Campagna; Regenschauer in Partenkirchen (beide München); Das Malheur; Brotzeit bei der Heuernte (beide B.museum Pirmasens). — Lit.: G. Buchheit (1929).

Burkersdorf, 1) niederschles. Ort im Reg.-Bez. Breslau, südl. von Schweidnitz (Bahn) an der Weistritz; 460 prot. E.; Jugendherberge. — Im 7jähr. Krieg erstürmte Friedrich d. Gr. 21. 7. 1762 die befestigte Höhenstellung der Österreicher unter Daun bei B., wodurch diese von Schweidnitz abgedrängt wurden.

2) bei Burgstädt, sächs. Ort nordwestl. von Chemnitz, Amtshauptm. Rochlitz, schließt sich nördl. an die Stadt Burgstädt an; 3250 meist prot. E.; Handschuh- u. Trikotagenindustrie.

Burkhard, männl. Vorname = Burchard.

Burkhardtsdorf, langgestreckter sächs. Ort im Zwönitztal (mittl. Erzgebirge), südl. von Chemnitz, 403 m ü. M., an der Bahn Chemnitz-Aue. Gemeinde (Ortskl. C) der Amtshauptm. Chemnitz; 5400 prot. E.; Strumpf- u. Wirknadelfabriken.

Burkheim, bad. Stadt auf einem Bergsporn an der Westseite des Kaiserstuhls u. an der Kaiser-

ſtuhlbahn; 695 kath. E. Mit einigen ſtattlichen Traufenhäuſern, einem alten Torturm u. einer Schloßruine an der Spitze des Sporns iſt B. ein maleriſches altes Breisgauer Bauernſtädtchen.

Bürklein, Friedrich, Architekt; erbaute den Münchener Hauptbahnhof, andere bayr. Bahnhöfe u. legte auf Geheiß Max' II. die Maximilianſtraße in München an. Der Verſuch, hier einen neuen Bauſtil zu ſchaffen, ſcheiterte. — * 1813 in Burk, † 1872 in Werneck; Prof. u. Oberbaurat in München.

Bürklin, Albert, Volksſchriftſteller; Erbauer der Neckartalbahn u. liberaler Politiker. In ſeiner kulturkämpferiſchen Einſtellung Gegenſpiel zu Alban Stolz; um Volksgutpflege verdient.— * 1816 in Offenburg, † 1890 in Karlsruhe.

Sammlung Kalendergeſchichten (1886-88).

Bürkner, 1) Hans Friedrich Hermann, Schiffbauer, Konſtrukteur der Linienſchiffe u. Kreuzer, welche in der Schlacht am Skagerrak ſiegreich beſtanden. — * 11. 1. 1864 in Dresden, wohnt in Berlin-Lichterfelde.

2) Hugo, Formſchneider u. Radierer, ſchulbildend. — * 1818 in Deſſau, † 1897 in Dresden; Lehrer an der Akad. ebd.

Holzſchnitte u. Illuſtrationen zum Nibelungenlied, zu Rethel, Richter, Hebels Werken, Cotta- u. Schnorrſcher Bilderbibel.

Burladingen, hohenzoll. Ort auf der Schwäb. Alb, Kr. Hechingen, 720 m ü. M., an der Bahn Hechingen-Sigmaringen; 2250 kath. E.; Textilwarenfabr.; öſtl. die Reſte eines röm. Kaſtells.

Burlage, 1) Eduard, Juriſt u. Politiker. — * 23. 11. 1857 in Huckelrieden (Oldenburg), † 19. 8. 1921 in Berlin; 1907 Reichsgerichtsrat, 1896-1907 im oldenb. Landtag, 1903-07 u. 1919-21 im Reichstag (bzw. in der NatVerſ.), 1920/21 2. Vorſ. der Zentrumsfraktion.

2) Theo, Architekt, Erbauer von Kirchen, Kranken- u. Ordenshäuſern, ſucht den Rundbau (im Ggſtz. zum Langbau) dem liturg. Gedanken des Meßopfers dienſtbar zu machen. — * 17. 7. 1894 in Oberſtein a. Nahe, lebt in Osnabrück.

Hauptw.: K.-K.-V.-Gedächtniskirche St. Bonifatius in Leipzig-Connewitz (1929).

Burleigh, Burghley (: bö́rli), William Cecil, Lord, engl. Staatsmann. Leitete 40 Jahre die Politik der Königin Elisabeth u. machte England zur Vormacht des Proteſtantismus in Europa. Die Wiederherſtellung der Reformation in England, die Gefangennahme u. Hinrichtung Maria Stuarts, die Unterſtützung der Niederländer u. Hugenotten waren vornehmlich ſein Werk.— * 13. 9. 1520 in Bourn (Lincolnſhire), † 4. 8. 1598 in London; 1548-53 u. 1558-72 Staatsſekr., 1572-98 Lordſchatzmeiſter. Über ſein Geſchlecht ↗ Cecil.

Lord W. C. Burleigh

Lit.: Jeſſopp (1904)*

Burleſk, Burleske, die (vom ital. burla = Spaß), Gattung des Niedrig-Komiſchen, gekennzeichnet durch Derbheit des Vorwurfs, weite Spannung der Gegenſätze u. Außerlichkeit ihrer komiſchen Bindung.

Sie erſcheint in der **Dichtung** als Schwank od. ſatiriſches Epos (Kortum), als die alte griech. u. röm. Komödie, die Commedia dell' arte, Faſtnachts-, Puppenſpiel u. Poſſe, als ſatir. Didaktik (bei Murner, Fiſchart, Abraham a Sancta Clara), Parodie u. Travеſtie (Homerparodien Scarrons, Blumauers Aneïstravеſtien — Morgenſtern u. a.), in der **Muſik** als ſelbſtänd. kleinere Kompoſition, verzazzte Umformung od. epiſodiſch als Charakteriſierungsmittel (Wagners Beckmeſſer), in der bildenden Kunſt als derbes, doch harmlos wirkendes Zerrbild (W. Buſch), in der Mimik als Clownerie u. Trickfilm.

Burletta, die (ital.), kleines Luſtſpiel.

Burlington (: bö́rlingtᵉn), nordamerik. Städte: **1)** im Staate Jowa, r. am Miſſiſſippi, Bahnknoten; 26 800 E.; 3 kath. Pfarreien, Benediktinerpriorat; Möbelfabriken, Holz- u. Getreidehandel; Kohlengruben. — **2)** größte Stadt im Staat Vermont, an der Mündung des Winooſki in den Champlainſee, Bahnſtat.; 24 800 E.; kath. u. prot. Biſchofſitz, Staatsuniv.; Eiſengießereien, Maſchinen- u. Wollwareninduſtrie.

Burlington Magazine (: bö́rlingtᵉn mäggᵉſin), die größte engl. Kunſtzeitſchrift, führt ihren Namen nach dem **Burlington House** in London, dem Sitz gelehrter Geſellſchaften u. der kgl. Kunſtakademie.

Burljuk, David Davidowitſch, ruſſ. Maler des Futurismus u. Kunſtkritiker linksradikaler Richtung, arbeitet ſeit 1923 ausſchließlich für ſowjetruſſ. Veröffentlichungen. — * 1882 in Charkow. Reiſen in Sibirien, Amerika, Japan.

Burlo, weſtfäl. Miſſionskolleg (Mariengarden) der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria; zur Gemeinde Borkenwirthe, Grenzſtat. der Bahn Borken-Winterswijk (Niederlande).

Burloſſee, auch Boryllosſee, ägypt. Lagune im Nildelta, öſtl. von Roſette; durch 2 ſchmale Sanddünen vom Meer getrennt, Durchgang zu ihm durch die ſebennyt. Mündung beim Kap Burlos; 80 km lang, 20 km breit, 1120 qkm.

Burma, der brit. Landesteil ↗ Birma in Hinterindien.

Burmann, 2 niederl. Philologen: Peter d. Ä. (1668-1741) u. ſein Neffe Peter d. J. (1714-78), veranſtalteten hochgeſchätzte Ausgaben antiker Klaſſiker.

Burmeiſter, Hermann, Naturforſcher, fruchtbarer Schriftſteller, der im Sinn von Humboldts „Kosmos" die Schöpfungsgeſchichte der Erde zu behandeln verſuchte. — * 15. 1. 1807 in Stralſund, † 2. 5. 1892 in Buenos Aires; ſeit 1850 wiederholt, ſeit 1861 endgültig in Südamerika, zuerſt in Braſilien, dann in Uruguay u. Argentinien, Gründer des Naturhiſt. Muſeums der Univ. Córdoba.

Hauptw.: Grundriß der Naturgeſch. (1833, [10]1868); Zoolog. Handatlas (1835-43, [2]1858-60); Geſch. der Schöpfung (1843, [7]1867); Reiſe durch die La Plata-Staaten (2 Bde, 1861); Foſſile Pferde der Pampasformation (1875).

Burmeſen, die ↗ Birmanen.

Burmeſter, 1) Heinrich, plattdtſch. Verserzähler u. Romanſchriftſteller. — * 1839 in Niendorf (Lauenburg), † 1889 (Selbſtmord) bei

Burne-Jones, Hoffnung

Boitzenburg; Student, Hauslehrer u. Filzpantoffelmacher.

Schr.: Arm un Riek (1872); Schaulmeister Kleine (1873); Harten Leina (2 Bde, 1884); Nawerslüd (1886).

2) Willy, Violinvirtuose; sein glänzendes Spiel ist auf höchste Meisterung des Technischen eingestellt; bekannt als Bearbeiter von Konzertstücken. — * 16. 3. 1869 in Hamburg, lebt ebd.

Burmol, das, Bezeichnung für ↗ Natriumhydrosulfit, zum Reinigen der Wäsche u. Entfernen von Flecken. Erzeugnis von W. Brauns, Quedlinburg.

Burnand (:bürnañ), Eugène, schweiz. Maler effektvoller, panoramaartiger Historienbilder u. (seit 1890) relig. Themen. Am bekanntesten sind seine Bilder aus dem Neuen Test., realistisch u. zeichnerisch gesehen von geschmeidigem Fluß; die geistige Haltung ist ausgesprochen protestantisch. — * 1850 in Moudon (Waadt), † 1921 in Paris.

Burnand (:böhrnᵉnd), Sir Francis Cowley, fruchtbarer engl. Possen- u. Komödiendichter. — * 1836, † 1917; urspr. Theolog, dann Advokat, 1880-1906 Hrsg. des Witzblatts Punch; wurde 1858 katholisch.

Burne-Jones (:böhᵉn dschohnß), Sir Edward, engl. Maler, der bedeutendste Künstler der romant. Schule, der sog. Präraffaeliten; von sonderlichem Stilgefühl für eine ideale, zu dichterischer Symbolik neigende Kunst, bei deren Ausübung es ihm gelang, relig. Innigkeit des Motivs durch eine ebenso dekorative wie monumentale Haltung in Farbe u. Formengebung auszudrücken. Botticelli u. die zarte Malerei florent. Frührenaissance erlebten in ihm eine späte Nachblüte. — * 28. 8. 1833 in Birmingham, † 17. 6. 1898 in London.

Hauptw. (meist in London): Verkündigung; Der vergebende Ritter; Liebe in den Ruinen; Spiegel der Venus; Goldene Treppe; Schöpfung; Perseus; St. Georgszyklus; Bildnisse u. kunstgewerbl. Arbeiten, nam. Glasmalereien (mit W. Morris) u. Gobelins (Gralssage). — Lit.: Bell (dtsch. ²1904); v. Schleinitz (1902).

Burnet (:böhᵉnit), Gilbert, engl. Kirchengeschichtschreiber, bekämpfte scharf den Katholizismus. — * 1643, † 1715 in London, 1685-89 Ratgeber Wilhelms von Oranien im Haag, seit 1689 anglikan. Bisch. von Salisbury.

Hauptw.: History of the Reformation of the Church of England (3 Bde, London 1679-1714); Hist. of my own Time (hrsg. von seinem Sohn, 2 Bde, London 1724-34; neuhrsg. mit Biogr. 1897-1900).

Burnett (:böhᵉnit), der, ostaustral. Küstenfluß der gleichnam. Landschaft in Queensland; entspringt in der Great Dividing Range u. mündet nach 350 km nördl. der Hervey-Bai in den Ozean.

Burnett (:böhᵉnit), Frances, geb. Hodgson, engl.-amerik. Schriftstellerin, errang mit der etwas süßlichen Kindergeschichte Little Lord Fauntleroy (1886) Welterfolg. — * 1849 in Manchester, † 1924 in Plandome (Neuyork).

Romane: That Lass o' Lowrie's (1877); The Shuttle (1907); T. Tembaron (1918); Through One Administration (1883); The Secret Garden (1911).

Burnham (:böhᵉnᵉm), **1)** Edward, Lord, Besitzer des Daily Telegraph, organisierte mit Bennett Stanleys Afrikaexpedition. — * 1833, † 1916.

2) Sherburne Wesley, amerik. Astronom, verdient durch die systemat. Beobachtung von mehr als 1300 neuen Doppelsternen u. durch eine Zusammenstellung der bekannten 13665 Doppelsterne des Nordhimmels (1906). — * 12. 12. 1838 in Thetford (Vermont), † 13. 2. 1904 in Chicago.

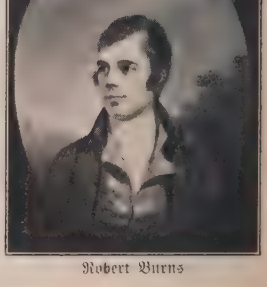
Burnitz, Karl Peter, Landschaftsmaler. — * 1824 in Frankfurt a. M., † 1886 ebd.

Burnley (:böhᵉnli), mittelengl. Industriestadt in der Grafsch. Lancaster, nördl. von Manchester am Zusammenfluß von Burn u. Calder u. am Leeds-Liverpoolkanal, Bahnstat.; 103160 E.; Woll- u. Baumwollwebereien, Maschinenfabrik, Eisengießerei, Kohlengruben.

Burnouf (:bürnuf), Eugène, franz. Indolog u. Iranist, bahnbrechend für die Erforschung der altpers. Keilinschriften. — * 1801 in Paris, † 1852 ebd.; 1832 Prof. am Collège de France.

Burns (:böhᵉnß), **1)** John, engl. Arbeiterführer, erster engl. Minister aus dem Arbeiterstand. — * 10. 8. 1858 in London; 1892-1918 Mitgl. des Unterhauses, Febr. 1914 Handelsmin., trat Aug. 1914 aus Protest gegen Englands Teilnahme am Weltkrieg zurück.

2) Robert, der schott. Nationaldichter, Lyriker von Weltgeltung, der „erste große Erlebnisdichter der engl. Literatur" u. deren „erster Demokrat"; Satiriker u. Humorist; wurzelt in der schott. Dichtung, Sage, Geschichte, Überlieferung. B. feiert die Nationalhelden u. die nationale Vergangenheit, die Heimaterde u. ihre schlichten Menschen, aber im Vordergrund seiner Lyrik steht das Eigenerlebnis, seine brüderliche Liebe zu jeder lebenden u. leblosen Kreatur, zu Bettlern, Dirnen, Bänkelsängern; er verachtet die Reichen u. „Gerechten", in seinem Unabhängigkeitssinn schont er weder Geistliche noch Kirche. Seine zumeist vertonten Lieder sind reich an Bewegung u. schlagkräftig im Ausdruck. Er dichtete meistens in einem „Phantasie-Schottisch", ei-



Robert Burns

ner Mischung aus Niederschottisch u. Englisch. Den Deutschen ist B. bes. vertraut („Mein Herz ist im Hochland“ u. a.). — * 25. 1. 1759 in Alloway bei Ayr, † 21. 7. 1796 in Dumfries, Sohn eines armen Pächters ohne gelehrte Bildung, Bauer u. Steuereinzieher. Aufreibendes Leben.

Hauptw.: Poems, chiefly in the Scottish Dialect (Faksimile-Neudruck 1911); Ausg. von Henley u. Henderson (4 Bde, 1896), dtsch. Übers. von Heintze (1840 u. 1859) u. Bartsch (1865 u. 1886). — Biogr. von Chambers (engl., 1896/97), H. Hecht (1919).

Burns & Oates Washbourne Ltd. (: böhrns änd ohtß woschbörn limitid), London. Führender kath. Verlag Englands, gebildet durch Vereinigung von Burns & Oates u. R. & J. Washbourne Ltd. Theologie, Philosophie, Liturgik, Sozialwiss., Biographien, Päd., Schöne Lit., Jugendschriften.

Schriften von Manning u. Wiseman; The Catholic's Who's Who.

Burntisland (: böhrnt ailänd), schott. Hafenstadt u. beliebter Badeort am Nordufer des Firth of Forth, 12 km nördl. von Edinburgh, Grafsch. Fife, Bahnstat.; 6000 E.; dtsch. Vizekonsul; Fischerei, Schiffbau; Ausfuhr: Kohlen u. Koks.

Burnus, der, das halbkreisförm. Mantelgewand der nordafrik. Beduinen, meist aus weißer Wolle mit Kapuze.

Burnus

Burnus, organ. Wäscheeinweichmittel; enthält neben etwa 99 % Soda als wirksamen Bestandteil die Enzyme (tierische Verdauungssäfte) der Pankreasdrüse; löst schon beim Einweichen den Schmutz der Wäsche. Hersteller: Röhm u. Haas, Darmstadt; mit ↗Sonnenzeichen.

Büro, s. Rahmenart. Sp. 1671-74.

Büroangestellte, Bürobeamte, die in kaufm. od. sonstigen Büros tätigen, mit der Erledigung der vorwiegend verwaltungstechn. Arbeit beauftragten Personen mit od. ohne Beamteneigenschaft (↗Angestellte).

Büro für Sozialpolitik, Berlin, arbeitet wissenschaftlich an der wirtschaftl. u. sozialen Hebung vor allem der Arbeiterklasse, konfessionell u. parteipolitisch streng neutral. Tätigkeitsgebiete: **1)** Sozialpolit. Forschungs- u. Aufklärungsarbeit sowie Unterhaltung einer sozialpolit. Bibliothek u. eines Archivs; **2)** Herausgabe u. Redaktion der Wochenschrift „Soziale Praxis“; **3)** Geschäftsführung der ↗Gesellschaft für soziale Reform. — 1904 von Prof. Ernst Francke gegr., seit 1921 unter Leitung von Prof. Ludwig Heyde.

Bürohaus, Gebäude mit vielen einzelnen vermietbaren Büros, oft in mehreren Stockwerken übereinander, wie z. B. bei den amerik. Hochhäusern, od. mit den Kontorräumen eines Großbetriebs (Verwaltungsgebäude); enthält häufig im Erdgeschoß Ladengeschäfte, meist jedoch keine Mietwohnungen. Um die Büroräume dem wechselnden Bedarf rasch anpassen zu können, werden B.er in neuerer Zeit als Skelettbauten in Stahl od. Eisenbeton ausgeführt, so daß in den einzelnen Geschossen die großen zusammenhängenden Räume, bes. bei Vermietung, nach Bedarf durch leichte Zwischenwände abgeteilt werden können. Neuzeitl. B.: Chilehaus u. Sprinkenhof in Hamburg; Verwaltungsgebäude der J. G.-Farben in Frankfurt.

Bürokratie, die (franz.-griech.), Herrschaft vom Büro, von der Schreibstube aus. Der Ausdruck wird meist in tadelndem Sinn von einem gewissen Formelwesen in der öff. Verwaltung gebraucht, wie es sich nam. in der Zeit des Absolutismus herausgebildet hatte: Ein weitverzweigtes, mächtiges Beamtentum ordnete alles vom grünen Tische aus, mischte sich in alle polit., sozialen u. wirtschaftl. Angelegenheiten, hielt pedantisch an dem schwerfälligen Geschäftsgang fest u. schloß sich dünkelhaft gegen die andern Volksklassen ab. Der Gefahr eines bürokrat. Systems, die jede größere Verwaltung in sich birgt, kann nur durch eine sorgfältige Auswahl u. sachgemäße Ausbildung der Beamten sowie durch einen wahrhaft staatsmänn. Geist an den Zentralstellen begegnet werden. **Bürokratismus,** auf die Spitze getriebene, zum Selbstzweck gewordene Beamtenwirtschaft. **Bürokrat,** kleinlicher, auch herrischer Beamter; Formenmensch.

Büromaschinen, s. Rahmenartikel Büro.

Burowsche Lösung, nach dem Königsberger Chirurgen Burow benannte Lösung von ↗essigsaurer Tonerde zur Wundbehandlung.

Burrhahn, Vogel, der ↗Kampfläufer. — Volkstümlich für Streithahn.

Burriana, südspan. Hafenstadt in der Prov. Castellón de la Plana, r. am Seco, Bahnstat.; 12800 E.; Zuckerraffinerien; Ausfuhr: Orangen.

Burroughs (: barrohs), **1)** Edgar, amerik. Schriftsteller, Erfinder der grobschlächtig-schwülen Geschichten vom Menschenaffen Tarzan. — * 1. 9. 1875 in Chicago, Gutsbesitzer in Kalifornien.

Die Tarzan-Bücher, sämtl. auch dtsch., wurden eine Zeit lang mitsamt ihren deutschfeindl. Ausfällen verschlungen.

2) John, nordamerik. Schriftsteller, trug durch seine persönlich gefärbten Studien (bes. aus dem Tierleben) viel zur volkstüml. Naturbegeisterung Amerikas bei. — * 1837 in Roxbury (Neuyork), † 1921 bei Kingsville (Ohio).

Gesamtausg.: (15 Bde, 1908); Wahe Robin (1871); Locusts and Wild Honey (1879); Riverby (1894); The Summit of the Years (1913); auch Literary Values (1902). — Lit.: C. Barrus, Life and Letters of J. B. (2 Bde, 1925), u. The Heart of B.s' Journals (1928); C. Johnson, J. B.s' Talks (1922). — Briefwechsel: J. B. and Luella Peck (1925).

Bursa, die (lat.), **1)** Beutel, Geldtasche, ↗Burse. — **2)** die viereckige, gesteifte Tasche zur Aufnahme des ↗Corporale, bei der Messe von der Farbe des Meßgewandes, bei Versehgang u. sakramentalem Segen weiß.

Bursa, heutiger Name der türk. Stadt ↗Brussa.

Bursch, in student. Verbindungen das ordentl. Mitglied mit vollen Rechten, nach Ablauf der 2semestrigen Fuchsenzeit (↗Fuchs, ↗Studentenverbindungen); urspr. der Angehörige einer ↗Burse; übertr.: der Student überhaupt, der viel besungene „freie“ B. — B.enkonvent ↗Konvent.

Burscheid, rheinländ. Stadt im Bergischen Land, 200 m ü. M., nordöstl. von Köln an der Bahn Opladen-Lennep. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Düsseldorf, 7800 meist prot. E.; höh. Bürgerschule, Jugendherb.; Schuhindustrie.

Bürschen, Birschen, Jagdart, die ↗Pirsch.

Burschenschaft, die geschichtlich bedeutende, im Anschluß an die Befreiungskriege entstandene

Büro

Das französische Wort bureau, verdeutscht Büro, bezeichnete ursprünglich einen Schreibtisch und wurde dann auf Schreib- oder Amtsstube, Geschäftszimmer, Dienststelle, schließlich auf jeden Raum für Verwaltungstätigkeit übertragen.

Anlage, Einrichtung und Organisation des Büros. Die Anordnung der Räume wird in erster Linie von der Stärke des Verkehrs mit der Außenwelt und den Arbeitsbeziehungen der Büros unter sich bestimmt. Vielbesuchte Büros kommen in die untern, Buchhaltung, Werbebüro, statistische Abteilung und dgl. in die höher gelegenen Stockwerke. Da die Büroinsassen im Regelfall ein Drittel des Tags im Büro verbringen, ist ausreichende Belüftung, Beleuchtung und Heizung Grundbedingung. Wo die Fenster keine genügende Lüftung gestatten, muß für künstliche Entlüftung (Ventilatoren) gesorgt werden. Hell belichtete Räume wirken freundlich und damit mittelbar leistungsfördernd. Daher sollen die Wände und womöglich auch die Möbel hellfarbig getönt sein. Unter allen Arten künstlicher Beleuchtung ist die elektrische vorzuziehen. Indirekte oder halbindirekte ist besser als direkte Beleuchtung; wenige gut verteilte Lichtquellen an der Decke sind vorteilhafter als viele Tischlampen. Zur gleichmäßigen Erwärmung eignet sich die Zentralheizung besser als die Einzelofenheizung oder die Etagenheizung. Vgl. die Rahmenartikel Beleuchtung, Heizung und Lüftung.

Arbeitsplatz im modernen Büro (Diwib, Berlin)

Büromöbel. Zum Arbeitsplatz, auf den das Licht immer von links einfallen soll, gehören Arbeitstisch, Schreibgerät, Nachrichten- und Verständigungsmittel. Als zweckmäßigste Form des Tischs wurde der Flachschreibtisch mit Schubladen überall eingeführt, während die in der Zeit der Folianten beliebten Stehpulte heute verschwunden sind. Das Arbeitsmaterial einer Person soll auf und im Schreibtisch so untergebracht werden können, daß es vom Arbeitsplatz aus erreichbar ist. Für den Selbstschreiber empfiehlt sich auch, die Schreibmaschine in der Nähe des Schreibtischs zu haben. Sie wird deshalb gerne auf einen Schwenktisch am Schreibtisch gestellt oder in einer Versenkvorrichtung desselben untergebracht. Genügt der Schreibtisch nicht zur Unterbringung des Materials, so verwendet man daneben noch Aktenschränke, Kartei- und Blatteiablagekästen und dgl. Diese sollen möglichst griffnahe beim Arbeitenden stehen und ihren Inhalt nach einem der Art und Größe des Bürobetriebs entsprechenden Ordnungsverfahren darbieten. Schreibtische mit versenkbarer Tischplatte gestatten ebenso wie die veralteten Rollpulte bei Unterbrechungen die Arbeiten so einzuschließen, daß sie danach jederzeit ohne Umstände wieder fortgesetzt werden können.

Als Sitzgelegenheit eignet sich der Drehstuhl mit verstellbarer Rückenlehne oder Rücken- u. Seitenlehne. Vgl. den Rahmenartikel Arbeitsplatz und Arbeitssitz.

Verkehrstechnische Einrichtungen des Büros. Der Verkehr zwischen den einzelnen Büros wird gänge- und zeitsparend durch die verkehrstechnischen Einrichtungen erleichtert. Die Hausfernsprechanlage schränkt die schriftlichen oder persönlichen Anfragen ein. Für Verwaltungen mit wenigen Büros haben sich die Linienwähleranlagen — insbesondere die Druckknopflinienwähler — gut bewährt (↗Fernsprecher). Bei größeren Verwaltungen sind Zentralanlagen mit Bedienung, neuerdings mit Selbstanschluß, zweckmäßig. Als Beförderungsanlage für die Schriftstücke eignet sich in kleineren Verwaltungen die ↗Seilpost, die in Selbstgreifern bis 10 kg an beliebig viele Stationen transportiert; in Großverwaltungen die schnellere ↗Rohrpost, bei der die Papiere in zylindrischen Lederhülsen von einem Preß- oder Saugluftstrom durch Rohranlagen befördert werden. Für den Schriftgutverkehr zwischen übereinanderliegenden Büros werden Aktenaufzüge, für Büros auf einem Stockwerk Förderbänder benützt.

Büromaschinen für den Schriftverkehr. Die wichtigste Büromaschine ist die ↗Schreibmaschine. Mit ihr kann deutlicher und schneller als mit Feder oder Bleistift geschrieben, auch können gleichzeitig bis 8 Durchschläge angefertigt werden.

Bei Benützung einer ↗Diktiermaschine (Diktaphon, Parlograph, Diktograph) kann das Diktat rascher und unabhängig von der Schreibkraft gegeben werden, auch lassen sich damit telephonische Gespräche aufnehmen und wiederholen. Die zweckmäßige Verwendung setzt aber beim Sprechen eine endgültige Formung des Wortlauts voraus.

Werden von ein und demselben Schriftstück öfter sehr viele Kopien benötigt, so verwendet man Vervielfältigungsmaschinen oder -apparate.

Der älteste und billigste Kopierapparat ist der ↗Hektograph, der 50-100 Kopien leistet; be-

liebig viele und vollkommenere Abzüge liefern die Schwarzpresse und der ↗Opalograph oder Glasdrucker, mehrfarbige das Schablonen- oder Matrizenverfahren. Vollkommener, als kleine Hausdruckmaschine arbeitet der Typendrucker. Daneben werden photographische Vervielfältigungsapparate bes. in Banken (Kontophot-Goerz) oder allgemein zu Abbildungen für Werbezwecke (Bromograph) verwendet. Mit ihnen können Kopien von Urkunden, wichtigen Akten, Zeichnungen und Schriftstücken bildtreu und rasch hergestellt werden. Regelmäßig in großer Zahl sich wiederholende Anschriften, wie Adressen, Lohnlisten, Bedienungsvorschriften von Maschinen und dgl. führt man mit der ↗Adressiermaschine aus.

Bei umfangreichen Postein- und -ausgängen leisten Falz-, Briefschließ- und Frankiermaschinen wertvolle Dienste. Auf der elektrischen ↗Falzmaschine werden in der Stunde mehrere tausend Briefe oder dünne Broschüren ein- oder mehrfach gefaltet. Die ↗Briefschließmaschine feuchtet die Klappen der Umschläge an und schließt die Briefe. Bei den ↗Frankiermaschinen sind zu unterscheiden: Wertzeichen (Marken) aufklebende und Wertstempel aufdruckende (↗Freistempler). Erstere versehen die Marke meist auch mit einer Kontrollperforation, letztere drucken gleichzeitig kurze Werbetexte mit auf. Beide haben den Vorzug genauster Kontrolle und schnellster Erledigung der Postabfertigung. Weitere kleine Bürohilfsmaschinen sind die Bleistiftspitzmaschinen, die Locher zum Lochen der Blätter für die Ordnungsmappen, die Hefter (Heftzangen und Heftmaschinen), Gummiervorrichtungen u. v. a.

Maschinen für Rechnungs- und Kassenwesen. Wichtige Hilfsmittel zur Erledigung der Buchhaltungsarbeiten auf den Büros sind auch die Rechen- und die Buchungsmaschinen, die zugleich rechnen und das Errechnete schreiben („buchen") können. Sie sind äußerst zuverlässig, befreien den Buchhalter von den rein mechanischen und einfachen Kopfarbeiten. Die Buchungsaddiermaschinen addieren und subtrahieren, saldieren also auch. Behelfsweise können sie auch für Multiplikation und Division verwendet werden. Die Vorteile der Rechen- und der Schreibmaschine vereinigen die Schreibrechenmaschinen: 1) die schreibende Rechenmaschine, eine Addiermaschine mit vollständiger Schreibtastatur, und 2) die rechnende Schreibmaschine, eine Schreibmaschine mit kleinen Zähl- oder Addierwerken (bis zu 10). Bei den schreibenden Rechenmaschinen werden die Rechenergebnisse durch Niederdrücken einer Summen- oder Subtraktionstaste automatisch geschrieben, bei den rechnenden Schreibmaschinen dagegen müssen sie von den Schaulöchern der Zählwerke abgetippt werden. Eine wesentliche Erweiterung der Schreibrechenmaschine bietet die Vierspezies-Buchungsmaschine (↗Rechenmaschinen), da sie gleichzeitig Briefe schreiben und alle 4 Rechnungsarten ausführen läßt. Sie eignet sich besonders für Additions- und Multiplikationsarbeiten beim Fakturieren, bei Versicherungsrechnungen, Diskontzins- und Zinszahlenberechnungen, Devisen- und Effektenabrechnungen und dgl. — Erweiterte Buchungs-Addiermaschinen mit bis 40 Addierwerken sind die Registrierbuchungsmaschinen. Sie können gleichzeitig 4-5 Originale auf Papierstreifen, Bons und Kontoblättern liefern. Dazu gehören auch die ↗Registrierkassen, die außer den Additionsstreifen noch Kassenbons drucken. Eine Buchungsmaschine eigener Art ist endlich die ↗Lochkartenmaschine. Sie kann bis zu 18000 Sortierungen in der Stunde vornehmen und eignet sich deshalb am besten für statistische Auswertungen in der Buchhaltung wie Lohnverrechnungen in großen Unternehmungen, Kontobewegungen von Bankkonten und dgl. Vgl. Bürohaus.

student. Bewegung, die nach Gedanken Jahns student. Lebensreform, sittlich-relig. Erneuerung u. nationale Einheit schwärmerisch erstrebte u. in diesem Geiste urspr. die ganze Studentenschaft sammeln wollte. Wahlspruch: Ehre, Freiheit, Vaterland. Farben: Schwarz-Rot-Gold; 18. 10. 1817 Wartburgfest; 18. 10. 1818 Gründung der Allg. Dtsch. B. in Jena. Durch Einrichtung von Ehrengerichten wurde der stud. Ehrbegriff vertieft u. zeitweise der Zweikampf zurückgedrängt. Polit. Radikalismus führte 1819 nach der Ermordung Kotzebues durch den Burschenschafter Sand zur Auflösung. Die B.en bestanden geheim weiter, entwickelten sich aber sehr verschieden. Nach 1830 begann die demokratisch-republik. Einstellung. 1833 Sturm auf die Frankfurter Wache u. neue Verfolgungen (Fritz Reuter). 1848 lebhafter Anteil an Revolution u. NatVers. Seit 1859 breitete sich die B. in Österreich aus, wo sie stark rassedtsch u. katholikenfeindlich eingestellt war. Mehrere Verbände wurden gegr. u. zerfielen z. T. wieder. Die 2 großen Verbände an den reichsdtsch. Univ., Techn. u. Tierärztl. Hochschulen u. die österr. B. schlossen sich 1919 zur ↗Deutschen Burschenschaft (DB) zusammen. Daneben bestehen noch Reform-B. (↗Allg. Dtsch. Burschenbund). 1924 entstand der an die urspr. relig. Ziele der B. anknüpfende ↗Ring kath. dtsch. B.

Lit.: Wentzke u. Heer, Gesch. der B. (3 Bde, 1919-29); Haupt, Quellen u. Darstellungen zur Gesch. der B. u. der dtsch. Einheitsbewegung.

Burschenvereine, Verband der kath. B. Bayerns mit den gleichen Zielen wie der kath. ↗Jungmännerverband Deutschlands (Düsseldorf), angepaßt den bayr. u. ländl. Verhältnissen. Gegr. 1903 von Stiftsdekan S. Spannbrucker; 1930 rund 34000 Mitgl. in 1150 Vereinen.

Zeitschr.: Burschenblatt. Geschäftsstelle u. Verlag: Regensburg, Bruderwöhrdstr. 3.

Burschikos, nach Studentenart sich gehen lassend, formlos.

Burse, die (spätlat. bursa = Geldbeutel) im Mittelalter ein Haus (Stiftung), in dem Univ.studenten, z. T. im Genuß von Freistellen, gemeinsam, „aus einer Kasse zehrend", wohnten (zuerst in Paris, seit 1275).

Bursera, trop.-amerik. Gattung der ↗Burseraceae mit 40 Arten, Harz u. Balsam enthaltende Bäume; B. gummifera der Antillen u. a.

liefern das amerik. ↗Elemi (Gomartharz), B. Delpechiana das in der Parfumerie verwendete mexikan. ↗Linaloeöl.

Burseraceae, dikotyle Pflanzenfamilie mit 330 Arten in trop. u. subtrop. Ländern, ausschließlich Holzgewächse. Wegen ihres Gehalts an wohlriechenden Harzen stehen zahlr. Vertreter seit den Urzeiten der Menschheit in hohem Ansehen u. liefern Weihrauch, Myrrhe, Balsam, Elemi.

Bursfeld(e), ehem. Benediktinerabtei bei Göttingen, 1093 gegr., seit 1579 prot. (Der Senior der prot.-theol. Fakultät in Göttingen führt noch heute den Titel eines Abtes von B.). — 1440-46 verband sich B. zur Durchführung eines reineren Ordensgeistes mit den Abteien Clus, Reinhausen u. Huysburg zur **Bursfelder Kongregation** (B.er Union), die sich rasch über Deutschland (bes. Nord- u. Westdeutschland), Belgien, Holland u. Dänemark ausbreitete u. zuletzt über 100 Klöster (mit den Frauenklöstern gegen 180) zählte. Eine Vereinigung mit den Kongr. von Melk u. Kastl zu einer großen dtsch. Benediktiner-Kongr. kam nicht zustande. Große Verluste brachten Reformation u. 30jähr. Krieg, die Säkularisation 1803 den Untergang.

Lit.: P. Volk, Generalkapitel der B.er K. (1928) u. General-Kapitel-Rezesse (Ausg. in Vorbereitung).

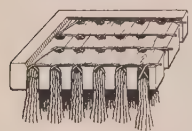
Bursitis, die (lat.), entzündl. Erkrankung eines Schleimbeutels, bes. am Knie, durch dauernden Druck. ↗Schleimbeutelentzündung.

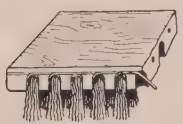
Burslem (: bößrilᵉm), mittelengl. Industriestadt im Töpfereidistrikt der Grafsch. Stafford; Teil der Stadtgrafsch. Stoke-on-Trent, 41 570 E.; Porzellan- u. Tonwarenfabriken, Glashütte, Farbwerke, Kohlen- u. Eisengruben.

Burssa, die türk. Stadt ↗Brussa.

Bürstadt, hess. Ort in der Prov. Starkenburg, in der Rheinebene östl. von Worms, Knotenpunkt der Bahnen Frankfurt-Mannheim u. Worms-Bensheim; 7700 meist kath. E., die größtenteils in Worms u. Mannheim arbeiten.

Bürste, 1) in der Elektrotechnik: rechteckige Stücke von Kupfer od. Kohle mit Graphit an Kollektoren u. Schleifringen elektr. Maschinen zur Stromzufuhr od. -abnahme; meist auswechselbar in besondern B.haltern, die an einem B.stern od. B.brücke an der Maschine drehbar befestigt sind u. durch Federn an den Kollektor bzw. die Schleifringe gedrückt werden.





2) in der Zoologie: Borsten an den Sammelbeinen der ↗Bienen.

Bürsten haben einen Rücken aus Holz, Bein, Zelluloid, in dem Borsten, Pflanzenfasern (Wurzel-B.) od. Draht befestigt sind. In der **Bürstenbinderei** sind 3 Herstellungsverfahren (Bild) üblich, die Rauharbeit, die eingezogene u. die gedrehte Arbeit. Gedrehte Arbeit stellen die Flaschenbürsten vor.

Das beste B.material sind die weißen, elast. Schweinsborsten, die bes. für Zahn-, Kleider- u. Haar-B. verwendet werden; für weiche B. (Hut-, auch Kleider-B.) eignet sich Ziegen-, Pferde- od. Dachshaar, für Spül-B., die oft in heißes Wasser gebracht werden, weißes Pferdehaar. Von den Pflanzenfasern wird die Fiberfaser für Wasch- u. Abseif-B. verwendet, die Madagaskarfaser für Teppich-B., die Kokosfaser für Möbel-B. u. die Grenellefaser (ital. Reiswurzel) für Plüschmöbel-B. Metall-B. dienen hauptsl. als Scheuer- u. Kratz-B. zum Abreiben von Metallen, Reinigen von Feilen u. Werkzeugen; vgl. Borsten.

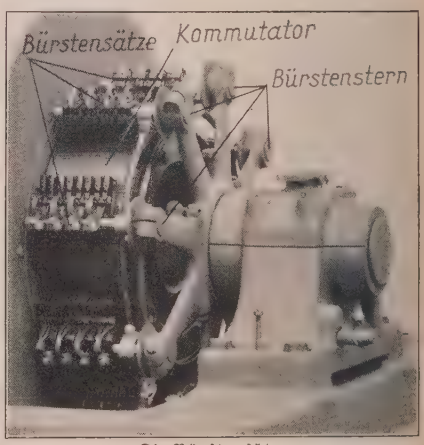
Beim Einkauf achte auf zweckentsprechende Faserart, prakt. Form u. gute Verarbeitung! Reinigung: mit Soda- od. Seifenwasser, bei Haarbürsten unter Zusatz von Salmiakgeist (1 Eßlöffel auf 1 l Wasser); geleimte B. nicht mit dem Rücken ins Wasser bringen. B. nie auf dem Rücken, sondern mit der Borstenseite nach unten trocknen lassen; weichgewordene B. zum Härten mehrere Stunden in Alaunlösung legen.

Bürstenabzug, im Buchdruck Korrekturabzug; früher vom Satz durch Aufklopfen des Papiers mit einer Bürste (daher der Name), jetzt meist mit der Handpresse hergestellt.

Bürstenbinder, Raupe des ↗Bürstenspinners, mit dichten Haarpinseln.

Buerstenbinder, Elisabeth, Unterhaltungsschriftstellerin, bekannt als E. ↗Werner.

Bürstenkupplung, eine elastische ↗Kupplung mit Hilfe von Stahlbürsten.



Die Bürstensätze am Kommutator einer Gleichstrommaschine (SSW)

Bürstenspinner, auch Schlehen- od. Aprikosenspinner, kleiner, rostgelber Schmetterling mit weißem Fleck auf dem Vorderflügel, das Weibchen flugunfähig, nur mit Flügelstummeln.

Bürsten; oben Rauharbeit, bei der die Borstenbündel in die Löcher eingepicht werden; Mitte eingezogene Arbeit u. unten verdeckt eingezogene Arbeit, wobei die Borstenbündel mit Drähten od. Fäden befestigt sind. Die Bürste mit einfach eingezogener Arbeit erhält noch ein Deckfournier, bei der verdeckt eingezogenen Arbeit wird der seidene Bindefaden mit einer Häkelnadel immer wieder herausgeholt

Die graue Raupe (Bürstenbinder) trägt auf 4 feuerroten Warzen gelbe Haarpinsel auf dem Rücken, lebt im Juni u. Juli auf Laubhölzern aller Art, kann schädlich werden. [linge.

B., Orgyia antiqua, Art der ↗Nachtschmetter-

Bürsten- u. Pinselmacher, ein viel von Krüppeln, Kriegsbeschädigten u. Blinden ausgeübter Beruf, der jedoch durch Fabrikarbeit scharfe Konkurrenz erfährt.

Statistik: Berufszählung 1925 für Deutschland:

Selbständig	3 510	Männer,	230 Frauen
Arbeiter	5 800	„	1 990 „
Hilfsarbeiter	4 890	„	8 340 „
	14 200	„	10 560, zus. 24 760

Bürstling, Bürschling, der ↗Barsch.

Burtamehl, Agumamehl, das entfettete, aber noch wertvolle Mehl der Sojabohne.

Burte, Hermann (Familienname: Strübe), Schriftsteller u. Maler, mit Betonung eines von Nietzsche beeinflußten, heidnisch-germanisierenden Lebensideals um dichterischen Ausbau des alemann. Heimaterbes bemüht. Seiner Leidenschaftlichkeit gebricht es an wahrer Kraft. — * 15. 2. 1879 in Maulburg (Baden), lebt in Lörrach.

Hauptw.: der Roman: Wiltfeber (1912, 58. Tsd. 1929); die Dramen: Katte (1914, 11.–20. Tsd. 1930); Simson (1917); Kristf vor Gericht (1930); die Gedichte: Madlee (1923; alemann.); Ursula (1930). — Lit.: H. Knudsen (1918).

Burtenbach, Landsknechtführer, ↗Schertlin.

Burton (: bö^{r}t^{e}n), Sir Richard Fr., engl. Forschungsreisender, bereiste seit 1853 als Scheich Abdallah Mekka, Medina, Innerarabien u. Somaliland; entdeckte 1858 mit J. H. Speke den Tanganjika-See u. bestieg 1861 mit dem dtsch. Botaniker Gustav Mann zuerst das Kamerungebirge; spätere Reisen führten ihn an die Goldküste, nach Syrien, Westbrasilien u. Island. Als vollendeter Kenner der oriental. Sprachen übersetzte er 1885-88 in 15 Bden „1001 Nacht". — * 19. 3. 1821 in Barhamhouse (Herfordshire), † 20. 10. 1890 in Triest.

Werke: Forschungsreisen in Arabien u. Ostafrika (2 Bde, 1861); Biogr. von seiner Frau u. Reisebegleiterin Isabel B.: The Life of Captain Sir R. F. B. (2 Bde, 1893 u. 99).

Burton upon Trent (: bö^{r}t^{e}n ^{a}ponn-), mittelengl. Stadt im Industriegebiet der Grafsch. Stafford, l. am schiffbaren Trent (29bogige Brücke, erweitert 1924/25) u. am Grand-Trunk-Kanal, Bahnknoten; 49000 E.; kath. got. Kirche (1851); große Bier- u. Alebrauereien, Kesselschmieden, Eisenwerke.

Burtscheid, südl. Stadtteil von Aachen; 1897 eingemeindet, heiße Mineralquellen; ehem. Benediktiner-, 1220-1794 Zisterzienserinnenabtei, reichsunmittelbar.

Buru, niederl. **Boeroe** (malaiisch = Jagdinsel), niederl.-ostind. Insel in der südl. Molukkengruppe; im Innern gebirgig (Pik Tomahu bis 2600 m), mit ausgedehnten Eukalyptuswäldern (Kajeput-Ölgewinnung); an der klippenreichen Ostküste die Buru-Bucht mit der Hauptstadt Kajeli. 9710 qkm, 15000 Einwohner.

Burudschird, auch Burudjird, Hauptstadt der gleichnam. pers. Prov. in der Landschaft Luristan; 22000 E.; Tuch- u. Filzwarenfabrik.

Burun (türk. = Nase), Name versch. Vorgebirge: so Kara-Burun am Bosporus, Poiras-Burun am Marmarameer, Kuru-Burun an der bulgar. Küste u. am Schwarzen Meer.

Burunduk, der, Nagetier, das sibir. ↗Backenhörnchen.

Bury (bärr^{i}), mittelengl. Fabrikstadt in der Grafsch. Lancaster, am Irwell, 17 km nordwestl. von Manchester; 56830 E.; got. anglik. Marienkirche (10. Jahrh., 1876 erneuert); Woll- u. Baumwollindustrie, Kattundruckereien, Eisengießereien, Maschinenbau, Kohlengruben.

Bury (: bärr^{i}), 1) John Bagnell, engl. Geschichtsforscher. — * 1861 in Clogher (Irland), † 1927 in Rom; Prof. in Dublin u. Cambridge.

Schr.: The Later Roman Empire 395-800 (1889, 2 Bde, ^{2}1923 nur bis 565); Hist. of Greece (1900 u. ö.); The Eastern Roman Empire 802-867 (1912). — Mithrsg. der Cambridge Ancient Hist. u. der Cambr. Medieval Hist.

2) Richard de, mittelalterl. Bücherfreund; schrieb das Philobiblon, ein Handb. der mittelalterl. Bibliophilie (hrsg. von Husung, 1931). — * 1287, † 1345; Bischof von Durham.

Bury Saint Edmunds (: bärr^{i} ßent ^{e}dm^{u}ndß), südengl. Stadt in der Grafsch. Suffolk, am schiffbaren Lark (zum Great Ouse), Bahnknoten; 16400 E.; normann. Turm aus dem 11. Jahrh., Reste einer Benediktinerabtei (1020 über dem Grab des hl. Edmund von Ostangeln gegr.), im ausgehenden Mittelalter eines der reichsten u. bedeutendsten Klöster Englands; bot. Garten; Landwirtschaftsmaschinenbau; Getreide- (Korn)börse) u. Viehhandel.

Bürzel, der, 1) in der Zoologie: der hinterste Teil des Vogelkörpers mit den Schwanzfedern u. darunter einer paarigen Drüse, der **Bürzeldrüse,** Glandula uropygii, die ein zur Einfettung des Gefieders dienendes Sekret absondert. Dieses riecht unangenehm beim Wiedehopf, moschusartig bei der Moschusente u. wird in bes. großer Menge bei den Wasservögeln erzeugt. Über dem B. die oft auffällig gefärbte **Bürzelgegend.**

2) in der Jägersprache: Pürzel, der Schwanz von Dachs u. Schwarzwild.

Burzeldorn, 1jähr., am Boden kriechende fiederblättrige Pflanze der mediterranen u. vorderasiat. Steppen; die der Wassernuß ähnl. zackig-dornigen Früchte (adstringierende Heilmittel) haken sich in Fell u. Klauen der Weidetiere u. haben die Pflanze allmählich durch Europa, Asien u. Amerika verbreitet.

B., Tribulus (griech. = Fußangel) terrestris, Art der Zygophyllaceae (↗Phanerogamen).

Burzelkraut, Bürzelkraut, Gartenpflanze, der ↗Portulak.

Burzenland, fruchtbare, bergumschlossene Bekkenlandschaft im südöstl. Siebenbürgen (Rumänien), ben. nach der das Land durchfließenden Burzen (zum Alt); die Bewohner, Siebenbürger Sachsen, betreiben neben intensiver Landwirtschaft vielseitige Industrie. Das vom dtsch. Ritterorden, der das B. 1211 von Andreas II. bekam, aber 1225 wieder ausgewiesen wurde, befestigte Becken öffnet sich nach NO. (Oitoz-Paß). Predeal- u. Törzburgerpaß sind Zugänge nach Altrumänien. 1650 qkm groß, Hauptstadt Kronstadt.

Das Burzenländer Sächs. Museum in Kronstadt (im Besitz der dortigen dtsch. Kirchengemeinde) enthält reiche Sammlungen zur dtsch.-burzenländ. Volkskunst u. -kultur.

Lit.: E. Jekelius, Das B. (3 Bde, 1928); Die Wirtschaftsgesch. des B. (1929).

Busa, Getränk, ↗Bosa.

Busan, Mündungsarm der Wolga östl. Astrachan; vereinigt sich mit der Achtuba.

Busaos, Bisaos, Teilgruppe der philippinesischen Bontok-Igorroten.

Büsbach, rheinländ. Ort im Aachener Industriegebiet zw. Aachen u. Stolberg (Straßenbahnen). Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Aachen, 8760 kath. E.; Kalkwerke u. Steinbrüche; im Gemeindeteil Münsterbusch Blei- u. Zinkgewinnung.

Adolf Busch

Busch, 1) Adolf, Geiger der hohen klass. Schule. Seine vollendete techn. Meisterschaft dient nur reinster Kunst, die er in seelischer Überlegenheit schöpferisch neu deutet u. gestaltet. Führer eines Streichquartetts u. Trios. Als Komponist neigt B. zum Klassizismus. — 8. 8. 1891 in Siegen (Westf.); seit dem 2. Jahr mit dem Instrument vertraut (1. Konzert mit 4 Jahren); 1918-22 Nachf. Joachims u. Marteaus (Prof.) an der Berliner Hochsch. für Musik, seit 1927 in Basel.

Schr.: Stücke für Orgel, eine Sinfonie u. Chorsinfonie, ein Klavier- u. ein Violinkonzert, Streichquartette, Trios, ein Klavier- u. ein Saxophonquintett, Lieder.

2) Emil, Industrieller, Besitzer der **Emil Busch A.-G., Optische Industrie,** in Rathenow mit 3,2 Mill. Akt.-Kapital (1930) u. etwa 1000 Angestellten u. Arbeitern; verbesserte die photograph. Linsen durch Beseitigung der Differenz des opt. Brennpunkts, konstruierte Weitwinkelobjektive, Doppelfernrohre u. vorzügl. Opern- u. Brillengläser. — * 6. 8. 1820 in Berlin, † 1. 4. 1888 in Rathenow.

Fritz Busch

3) Fritz, Bruder von 1), führender dtsch. Opern- u. Konzertdirigent u. Pianist. — * 13. 3. 1890 in Siegen (Westf.); Generalmusikdir. der Dresdener Staatsoper.

4) Georg, Bildhauer, Schöpfer relig. Plastik u. Altarkunst, Mitgründer der Gesellsch. für christl. Kunst. — * 11. 3. 1862 in Hanau, lebt in München.

Hauptw.: Betendes Mädchen (Nationalgalerie, Berlin); Marienaltar (Corpus-Christi-Kirche, Berlin); Canisiusdenkmal (Dom zu Augsburg); Pietà (Dom zu Bamberg).

5) Johann, Augustinerchorherr, Reformator des Ordenslebens in Nord- u. Mitteldeutschland. — * 1399 od. 1400 in Zwolle, † um 1480.

Lit.: K. Grube (1881).

6) Carl, Kunst- u. Glasmaler. — * 19. 8. 1871 in Offenbach a. M., lebt in Berlin.

Werke in vielen dtsch. Kirchen, u. a. in der Garnison-, Corpus-Christi-, Michael- u. Marienkirche in Berlin.

7) Moriz, Publizist, Verfechter der Bismarckschen Politik. — * 1821 in Dresden, † 1899 in Leipzig; 1859-66 Leiter des „Grenzboten", 1864 Leiter des Pressebüros des Augustenburger Hofs, 1870-73 im Pressebüro des Auswärtigen Amts.

Hauptw.: Graf Bismarck u. seine Leute während des Krieges mit Frankreich (2 Bde, 1878, ²1889); Unser Reichskanzler (2 Bde, 1884); Bismarck u. sein Werk (1898); Tagebuchblätter (3 Bde, 1899; engl. Ausg., rücksichtslos, London 1898)

8) Paula, Leiterin des weltbekannten Zirkus Busch, Schulreiterin. — * 6. 12. 1892 in Odense (Dänemark), lebt in Berlin.

Schr.: Einer vom Zirkus (1916); Akrobaten (Schauspiel); Zirkus (1923, Roman); Lisinka (1927, Roman).

9) Valentin, elsäss. Maler aus dem Kreise Baldungs. Er trieb die dtsch. Glasmalerei zur letzten, vollen Blüte durch monumentale Auffassung der Form u. tiefe Glut der Farben. Sichere Überzeugung ital. Renaissance u. Stilisierungskraft vereinigte er mit Ausdrucksgewalt u. im Spätwerk mit wachsender Innerlichkeit. — † 1541; seit 1520 Glasmaler in der Kathedrale zu Metz.

Hauptw.: das etwa 35 m hohe südl. Stirnfenster des Querhauses im Metzer Dom (1525-27); mächtige Einzelgestalten, in der Gegensätzlichkeit von Bewegung, Farbe u. seelischem Ausdruck zu Paaren zusammengeschlossen. Malerische Weichheit erwächst aus anfängl. zeichnerischer Härte.

10) Wilhelm, der große Dichter-Zeichner, Klassiker der Karikatur. Sein Humor entspringt

Wilhelm Busch, Selbstbildnis

einem Pessimismus Schopenhauerscher Prägung, der sich zunächst nur gegen die Unzulänglichkeiten der Mitmenschen, später gegen das Leben selbst wandte u. im Kulturkampf bis zur Religionsverhöhnung schritt. Seinen Welterfolg verdankt B. dem restlosen Einklang von einfach-klarer Handzeichnung u. naiv-anmutendem Vers, der in „Max u. Moritz" (1865) das erste Zeugnis eines von erzieherischen Bedenken unbelasteten, treffsicheren u. volkhaften Humors bot. B.s Prosa ist, obschon von eigenem Wert, vergessen; seine Gemälde, in Art u. Farbe an große Niederländer erinnernd, entbehren der Ursprünglichkeit u. gewissen Abgründigkeit des zeichnerischen Schaffens. — * 15. 4.

Und Friedrich Kracke setzt sich wieder
Vergnügt zum Abendessen nieder
(Aus: Der hohle Zahn, von Wilhelm Busch)

1832 in Wiedensahl (Hannover), †9. 1. 1908 in Mechtshausen bei Seesen (Harz); Schüler der Kunstakad. in Düsseldorf, Antwerpen, München; Zeichner der „Fliegenden Blätter" u. „Münchner Bilderbogen", für die er anfangs kurze, knittelversartige Geschichten schrieb. **Wilhelm-Busch-Gesellschaft** (seit 1930) in Hannover.

Die Reihe der volkstüml. Busch-Gestalten umfaßt die köstl. Bücher: Hans Huckebein der Unglücksrabe; Schnacken u. Schnurren; Die kühne Müllerstochter; Schnurrdiburr od. die Bienen; die groben, auch von Nichtkatholiken, wie F. Th. Vischer, verurteilten Tendenzwerke: Der hl. Antonius von Padua; Die fromme Helene; Vater Filucius u. Figuren wie Balduin Bählamm, Maler Klecksel, Herr u. Frau Knopp. Prosageschichten: Eduards Traum; Der Schmetterling. Gedichtsammlungen: Kritik des Herzens u. Zu guter Letzt. Erste ges. Ausg. 1887 als Humorist. Hausschatz; Nachlaß: Hernach (1908); Handzeichnungen (1908); Künstler. Nachlaß (60 Tafeln, 1908). — Lit.: G. Hermann, (1902); R. Schaukal (1904); H., Ad. u. O. Nöldeke (1909); O. F. Volkmann (1910); R. Dangers (1930).

Büsch, Johann Georg, Volkswirt, Handelsschriftsteller; Gründer u. Dir. der Handelsakad. in Hamburg. — * 3. 1. 1728 in Altenmedingen (Lüneburg), † 5. 8. 1800 in Hamburg.

Seine sämtl. Schr. erschienen 1813-16 (12 Bde), seine Sämtl. Schriften über die Handlung (8 Bde, ²1824-27). — Biogr. von Biensfeldt (1910).

Buschan, Georg, Völkerkundler u. Anthropolog; die von ihm unter Mitwirkung führender Fachleute hrsg. „Völkerkunde" ist die bedeutendste wiss. Gesamtdarstellung der beschreibenden Völkerkunde. B.s popularisierende Schriften atmen dagegen den aufklärerischen Geist der Vorkriegszeit. — * 14. 4. 1863 in Frankfurt a. d. Oder; Forschungsreisen nach Westafrika u. Ostasien (1925 bis 1926); lebt in Stettin.

Hauptw.: Illustr. Völkerkunde (3 Bde, ²u. ³1922-26); Die Sitten der Völker (4 Bde, 1916-22); Das Weib im Spiegel der Völkerkunde (1924); Im Anfang war das Weib (3 Bde, 1927). — Hrsg. des Zentralblatts für Anthropologie (1896-1913), des Ethnolog. Anzeigers (seit 1906) u. des Erdballs (seit 1906).

Buschbell, Gottfried, Geschichtsforscher. — * 13. 7. 1872 in Giesenkirchen bei Rheydt, Prof. am Gymn., jetzt Dir. der Stadtbibliothek in Krefeld.

Schr.: Reformation u. Inquisition in Italien Mitte des 16. Jahrh. (1910); Selbstbezeugungen des Kard. Bellarmin (1924). Hrsg.: Concilium Tridentinum X (1916).

Buschbock, Antilopengattung von Rehgröße, mit schmalem Kopf u. zierlichen Hufen, vorwiegend Waldbewohner.

B., Gattung Tragelaphus; hierher der Abessin. u. der Südafrik. B. u. die ↗Schirrantilope.

Buschbohne, niedrige ↗Gartenbohne.

Busche, Hermann von dem, gen. Pasiphilus, der Klassiker des jüngeren dtsch. Humanismus, Freund Huttens u. Anhänger Luthers. — * 1468, † 1534; seit 1526 Prof. in Marburg.

Gab Epigramme, Gedichte u. a. heraus; Hauptw.: Vallum humanitatis (eine Verteidigung des Humanismus).

Buschehr, auch **Buschir** od. **Abuschehr** (vom arab.-pers. schehr = Vater der Städte), wichtigste persische Hafenstadt an der Ostküste des Pers. Golfs, Prov. Farsistan, am Nordende einer öden, niedrigen Halbinsel, die mit der Küste eine geschützte, aber flache Reede bildet; ungesundes Klima u. primitive Wohnverhältnisse; Bahn-, Dampfer- u. Kabelstation, Flughafen; 25000 E., meist Araber u. Perser; Ausfuhr: Opium, Getreide, Wolle, Teppiche, Gummi, Tabak, Datteln, Mandeln u. Nüsse, Drogen u. Rohbaumwolle. — Bis Mitte des 18. Jahrh. ein kleines Fischerdorf, durch den Schah Nadir Stadt u. Kriegshafen.

Büschel, in der Mathematik die Gesamtheit der durch eine Gerade (Träger, Achse) gehenden Ebenen (Ebenen-B.) od. der Geraden, die in einer Ebene durch einen Punkt, den Träger, gehen (Strahlen-B.).

Büschelentladung, das ↗Büschellicht.

Büschelfrauentag, das Fest ↗Mariä Himmelfahrt (wegen der ↗Kräuterweihe).

Büschelkiemer, kleine, seltsam gestaltete, mit Knochenplättchen gepanzerte u. oft mit Stacheln od. Fortsätzen versehene Fische mit röhrenförmig verlängerter Schnauze, büschelförmig umgestalteten Kiemen u. schraubigen Schwimmbewegungen. Die Eier werden bald vom Männchen, bald vom Weibchen umhergetragen.

B., Lophobranchii, Unterordnung der Knochenfische, in seichten, warmen Meeresteilen. Hierher das ↗Seepferdchen, die ↗Seenadeln u. der ↗Fetzenfisch.

Büschellicht, leuchtende Spitzenentladung an elektr. Polenden; wächst strahlenförmig aus dem positiven Pol, während am negativen nur eine Spitze leuchtet. In der Natur als sog. Sankt-Elms-Feuer bekannt, das bei gewittriger Atmosphäre oft an Kirchturmspitzen, Schiffsmasten usw. beobachtet wird; vgl. Korona-Effekt.

Büschelmasche

Büschelmasche (Bild), beim Häckeln lockere Schlingen, die, oben zusammenfaßt, reliefartig aus dem Muster heraustreten.

Büschelpilz, Büschelschwamm, truppweise an Baumstümpfen wachsender Giftpilz, der ↗Schwefelkopf. [↗Würger.

Buschelster, Buschfalke, Singvogel, der Große

Buschholzbetrieb, Niederwaldbetrieb mit kurzer Umtriebszeit (6-10 Jahre) zur Erzielung von Faschinen, daher meist in der Nähe von Strömen; erfordert leicht ausschlagende u. für Überschwemmungsgebiete geeignete Holzarten, wie Pappeln, Weiden, Erlen u. a.

Buschhornblattwespen, Wespen, im männl. Geschlecht schwarz, im weibl. gelbbraun mit schwarzer Zeichnung; die gesellig lebenden Larven sind gefürchtete Waldschädlinge.

B., Lophyrus, Gattung der ↗Blattwespen.

Buschhuhn, Buschtruthuhn, großer Vogel mit kräftigen Füßen u. kurzen Flügeln, braun mit nacktem Kopf u. Hals u. einem vom Vorderhals herabhängenden Hautwulst. Das Männchen scharrt einen etwa meterhohen Hügel aus Laub, Zweigen u. Erde zusammen, der in Gärung übergeht u. etwa 35° Wärme entwickelt. In eine Vertiefung auf der Spitze legt das Weibchen seine Eier, die hier selbsttätig ausgebrütet werden; die ausschlüpfenden Jungen sind nach 3 Tagen schon flugfähig. [nister in Australien.

B., Cathetyrus Lathami. Art der ↗Wall-

Buschhund, der brasil. ↗Waldhund.

Buschhütten, Industriegemeinde im südl. Westfalen, RegBez. Arnsberg, nördl. von Siegen (Straßenbahn); 2500 meist prot. E.; Walzwerkbau, Walzengießerei, Maschinenbau.

Buschieren, in der Jägersprache: im Gebüsch stöbern, bes. von der Suche auf Hasen u. Waldschnepfen.

Buschkatze, Raubtier, der ↗Serval.

Buschmann, 1) Joseph, Schulmann, bekannt als Methodiker des Deutschunterrichts. — * 1844 in Münster, † 1923 in Koblenz.

2) Johann Karl Eduard, Sprachforscher, Sachwalter der Arbeiten der Gebrüder Humboldt. — * 1805 in Magdeburg, † 1880 in Berlin.

Schr.: Über den Naturlaut (1853). — Ausg.: W. v. Humboldts Kawisprache (Bd. 3, 1840); A. v. Humboldts Kosmos (Bd. 5, mit Register über das Gesamtwerk, 1862).

Buschmänner (niederl. bosjesman = Strauchbewohner), in der eigenen Sprache: Sakwa od. Sab (Mehrz. San), kleinwüchsiges Volk (144-155 cm Durchschnittsgröße) in der Kalahari-Wüste (Südafrika), nördl. bis über den Ngami-See, südl. bis zum Oranje, östl. bis zu den Betschuanen u. Kaffern. Körpermerkmale (Bild siehe Tafel Afrik. Völker): grazile Knochen, fahlgelbe Hautfarbe, kleiner rundlicher Schädel, kurzes knötchenförmig zusammengerolltes Haar, zusammengekniffene Augen, fast viereckiges u. wenig vorspringendes Gesicht, gänzliches Fehlen des Ohrläppchens, bei den Frauen vielfach gewaltige Fettansammlung in der Steißgegend (sog. Steatopygie). Die B. sind die südl. Gruppe der Urvölker Afrikas; ihre Lebensweise ähnelt jener der zentralafrik. Pygmäen; Jäger u. Pflanzensammler auf der Urstufe der Wirtschaftsproduktion; wandern in vereinzelten Familiengruppen umher u. haben an Waffen nur Bogen, Pfeil u. Wurfkeule; als Obdach dienen Sträucher od. primitive ↗Windschirme. Ihre Religion kennt ein höchstes Wesen (Kaang), das als Herr über Leben u. Tod gedacht u. durch Opfer verehrt wird. In Kapland, Natal u. Rhodesien, weit über das heute von B. bewohnte Gebiet hinaus, stößt man auf ↗Felsenmalereien u. Gravierungen, welche den ältesten B. zugeschrieben werden (siehe Tafel Afrik. Kultur).

Ihre Sprache fällt auf durch die zahlr. Schnalzlaute, zerfällt in stark abweichende Idiome, die nicht als bloße Dialekte bezeichnet werden können. Von Negern u. Weißen in unwirtl. Gebiete abgedrängt u. ihrer Lebensnotwendigkeiten beraubt, sind die B. zum Aussterben verurteilt.

Lit.: Obermaier-Kühn, Buschmannkunst. Felsmalereien aus Südwestafrika (1930).

Buschmannsland, südafrik., 800-1000 m hohes Hochplateau im nördl. Kapland, südl. des Oranjeflusses; der Osten, das sog. Großbuschmannsland, ist ein Weidegebiet nomadisierender Buren u. Hottentotten; der unwirtl. Westen, das Kleinbuschmannsland, hat die Reste der eingesessenen Buschmänner aufgenommen.

Buschmeister, sehr große Giftschlange mit scharf vom Hals abgesetztem, herzförmigem Kopf, oben rötlichgelb mit dunkler Rautenzeichnung, unten gelblichweiß; lebt im dichten Wald, ihr Biß ist ungemein giftig. [Brasilien.

B., Lachesis muta, Art der ↗Vipern, in

Buschobst, Obstbäume, bes. Tafelobst, kurz über der Erde veredelt (meist auf Zwergunterlage), wo die Kronenbildung gleich ansetzt; dem Formschnitt nicht unterworfen. Bes. für Kleingärten geeignet.

Buschratten, Beuteltiere, die ↗Känguruhratten.

Buschspinne, die ↗Vogelspinne.

Buschsteppe in Abessinien

Buschsteppe, auch Strauchsteppe, Vegetationsform mit Büschen, Sträuchern u. dazwischen vereinzelten Bäumen, häufig auf nährstoffarmen, trockenen Sandböden. Vgl. Steppe.

Buschtee, Tee aus getrockneten Blättern, Aststückchen u. Blütenteilen eines südafrik. Schmetterlingsblütlers.

Buschtiger, räuberisches Beuteltier, der ↗Beutelwolf.

Buschtruthuhn, austral. Vogel, das ↗Buschhuhn.

Buschwein, Buschenschank, in der ↗Straußwirtschaft ausgeschenkter Wein.

Buschwindröschen, allbekannte Frühlingspflanze, das gewöhnl. ↗Windröschen.

Buschwürger, Vögel mit meist prächtigem Gefieder u. schwach gezahntem Schnabel; einige Arten mit Flötentönen.

B., Malaconotinae, Unterfamilie der ↗Würger, viele Arten in Afrika u. Madagaskar, bes. der ↗Tschagra u. der Vierfarbige B., Chlorophoneus quadricolor, sehr bunter Insektenfresser Ostafrikas, auch in Europa eingeführt.

Büse, die, 2mast. Segelschiff zum Heringsfang.

Busembaum, Hermann, S. J., scharfsinniger Moraltheolog, Verf. des berühmten Handb. der Moraltheologie Medulla theologiae moralis (Münster 1645 od. 1650, bis 1776 mehr als 200 Aufl.), das von den besten Moraltheologen wie Alfons di Liguori, Ballerini u. a. kommentiert u. ihren großen Moralwerken zu Grunde gelegt wurde. Die gegen einige Lehrsätze (Fürstenmord in Notwehr u. a.) gerichteten Angriffe u. Bedenken haben sich, wie jetzt allg. zugestanden wird, als haltlos erwiesen. — * 1600 in Nottuln (Westf.), † 31. 1. 1668 in Münster i. W.; lehrte Moral u. Dogmatik in Köln u. Münster.

Busen, 1) in der Anatomie: Bezeichnung für die Furche zwischen den beiden Brüsten der Frau, fälschl. Weise für die weibl. Brust selbst gebraucht.

2) im alten dtsch. Recht: die Nachkommen (Leibeserben) einer Sippe im Ggsatz. zu ↗Schoß u. ↗Magen; daher stammt unser **Busenfreund.**

Busento, unteritalien. Fluß, l. Nebenfluß des Crati (Calabrien); entspringt am Monte Cocuzzo u. mündet nach 37 km bei ↗Cosenza.

Bushel, der (engl.: bußchel), engl. u. nordamerik. Getreidemaß (Scheffel): In England Imperial B. = 4 Pecks = 36,35 l; in den Ver. Staaten u. den Kolonien der alte od. Winchester-B. = 35,2381.

Bushido (: bußch-), die ritterlichen Lebensregeln der alten Samurai in Japan, die diesen Gerechtigkeit, Wagemut, Mitfühlen, Höflichkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrgefühl, Treue u. andere Tugenden zur Pflicht machten; sie wurden bestimmend für die gesamte Oberschicht Japans.

Lit.: Nitobé, B., Die Seele Japans (Tokio 1903).

Busi, 1) kleine südslaw. Insel an der dalmatin. Küste südw. von Lissa, bis 240 m hoch.

2) Monte dei sei Busi, Berg nordw. Monfalcone (Falkenberg) am Golf von Triest; einer der Brennpunkte der 2. Isonzoschlacht.

Büsingen, bad. Exklave im Kant. Schaffhausen, 815 E.; von der Schweiz öfters zu erwerben gesucht.

Businger, Lukas Kaspar, Publizist, Volksschriftsteller, Pädagog u. Prediger. — * 1832 in Basel, † 1910 in Kreuzen bei Solothurn.

Schr. u. a. ein Leben Jesu (1873, [24]1903); Kirchengesch. für Schule u. Haus (1879, [5]1897).

Busiris, in der griech. Sage ein seine Gäste dem Zeus opfernder Ägypterkönig (Personifikation des ägypt. Fremdenhasses), von Herakles getötet; beliebter Komödienstoff (Euripides).

Busk, poln. Stadt in der galiz. Woiwodschaft Tarnopol, im Mündungsgebiet mehrerer Flüßchen in den Bug, mit mehr als 30 Brücken („galiz. Venedig"); 6150 E. (25 % Juden); Töpfer- u. Leinenwarenfabrikation, Holzhandel.

Buskerud, südnorweg. Bez., im W. mit Fjelden u. hohen Gebirgen, im SO. ein liebliches Berg- u. Hügelland mit fruchtbaren Tälern. 14800 qkm, 143000 E.; Hauptort Drammen.

Busley, Karl, Schiffsmaschineningenieur, Gründer der Schiffbautechn. Gesellschaft (1899), des Dtsch. Seglerverbands, des Dtsch. Luftschifferverbands, der Fédération Aéronautique Internationale u. a. wissenschaftl. u. sportl. Vereinigungen. — * 7. 10. 1850 in Neustrelitz, † 13. 2. 1928 auf dem Dampfer „Fulda" zwischen Port Said u. Colombo; 1890 Prof. an der Marineakad. in Kiel, seit 1896 Berliner Vertreter der Schichau-Werke.

Schr. u. a.: Die Schiffsmaschine (1883, [3]1901); Entwicklung des Segelschiffs (1901).

Busoni, Ferruccio Benvenuto, dtsch.-ital. Komponist, der Begründer der neuen Klassizität („neue Sachlichkeit") u. Wecker eines neuen, urspr. Form- u. Spielgeistes in der neuen Musik nach der in Literatur u. Formlosigkeit ausartenden Neuromantik. In seinem ungemein vielgestaltigen Werk verbindet sich südl. Temperament u. Gedankenklarheit mit mystisch-phantastischen nord. Zügen. Als Großmeister des Klavierspiels nach Liszt u. Rubinstein hat B. nicht nur durch sein unerhört klares Spiel, sondern auch durch Bearbeitungen in vollendeter stilist. Einfühlung Bach u. Mozart neu entdeckt. — * 1. 4. 1866 in Empoli bei Florenz (Mutter dtsch.), † 27. 7. 1924 in Berlin; Theoretiker, Pianist u. Dirigent 1891-94 in den Ver. Staaten, 1894-1914 in Berlin, 1915-19 in der Schweiz, dann wieder in Berlin.

Ferruccio Busoni

B. hat die moderne Musik in den gebundenen Formen u. a. des Bachzeitalters verankert. Seine Musik selbst verzichtet dabei auf Klangsinnlichkeit u. dynam. Steigerung zu Gunsten der reinen Bewegung. Eine erste Schaffensperiode reicht von der Lisztnachfolge bis zur größtmöglichen Auflösung der Tonalität u. des Rhythmus, erst die zweite ist in Form u. Ausdruck völlig ausgeglichen.

Werke: Zahlenmäßig treten die z. T. äußerst schwierigen Klavierwerke u. -bearbeitungen (u. a. 7 Bde Bachstudien) hervor. Ferner: Orchesterwerke (z. T. stimmungsschildernd od. auf exotische Elemente zurückgreifend), Kammermusik, Lieder. In der Oper (nach eigenem Text) tritt B. für das nach seiner Auffassung einzigmögliche Stoffgebiet, das Unwirkliche, Mythische od. Phantastische (Brautwahl, 1912) u. das rein Spielerische ein (Turandot u. Arlecchino, 1918). Größtes Opernwerk: Doktor Faust (1925 vollendet von Ph. Jarnach); zwiespältig in der Form zwischen rein sinfonischer Orchestersprache u. genial-dramat. Szenen. — Schr.: Von

der Einheit d. Musik (1923) u. d. bedeut. Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst (1907, ²1916). — Lit.: H. Leichtentritt (1816); G. Selden-Goth (1922); J. Wassermann: In memoriam F. B. (1925).

Buß, Franz Josef Ritter v., Kirchen- u. Staatsrechtslehrer, der volkstümlichste Führer aus den Anfängen der kath. Bewegung in Baden, entwickelte 1837 erstmals in einem dtsch. Parlament ein soziales Programm, Vorkämpfer der Idee einer kath. Universität. — * 23. 3. 1803 in Zell a. H., † 31. 1. 1878 in Freiburg i. Br.; seit 1833 Prof. ebd.; 1837-40, 1846-48 u. 1873 im Landtag, 1848 Präs. des 1. dtsch. Katholikentags (Mainz), 1848/49 in der Frankfurter Nat.Vers. (entschieden großdeutsch); 1853 geadelt.

Franz Josef Buß als Präsident des 1. deutschen Katholikentages (Mainz, 1848)

Schr. zahlr. staatswiss. u. polit. Werke, Flugschriften u. Übers. — Biogr. von F. Dor (1911) u. A. Retzbach (1928).

Bussa, auch **Bussang,** westafrik. Ort in der engl. Kolonie Nigeria, r. am Niger; etwa 10000 E.

Bussaco (: -ku), port. Gebirgszug im N. von Coimbra; bis 547 m hoch, mit parkartigen Eichen- u. Zypressenwäldern, dem Stahlbad Luzo u. ehem. berühmtem Karmeliterkloster (1268 gegr., später königl. Lustschloß; jetzt Hotel). — Am Südhang besiegte Wellington 1810 Masséna.

Bussang (: büßāñ), franz. Sommerfrische in den Vogesen, unweit der Moselquelle, 625 m ü. M., Bahnstat.; als Gemeinde 2570 E.; Baumwollspinnereien u. -webereien, Holzhandel; 2 km nordöstl. 3 kalte eisenhaltige Sauerbrunnen (jährl. Versand: über 400000 Flaschen). Östl. der Vogesenpaß **Col de Bussang** (zum Thurtal), 1120 m.

Bussarde, Raubvögel mit verhältnismäßig schwachem, von der Wurzel an gekrümmtem Schnabel, rundem Kopf, länglichem Nasenloch, meist sehr kräftigen Füßen u. Krallen, breiten Flügeln u. kurzem, abgerundetem Schwanz. Sie stehen den Adlern sehr nahe, weniger den Falken, greifen ihre Beute mit den Fängen („Greife") u. halten sie fest, während die Falken stoßen u. ihre Beute mehr mit dem Schnabel bearbeiten. — Der häufigste B. ist der gewöhnl. od. Mäuse-B., auch Mäusefalke, fälschlich Weih gen.; er klaftert 117-137 cm, das Männchen ist nur wenig kleiner als das Weibchen. Wachshaut, Schnabelwinkel u. Fänge sind gelb, die Augenfarbe ist sehr verschieden, aber nie habichtsgelb. Die Gefiederfärbung wechselt stark je nach Alter, Geschlecht u. Wohnort, es werden schwarze, tabakbraune, graue, flachsblonde u. weiße Spielarten unterschieden. Der Mäuse-B. lebt hauptsächl. von Mäusen, Hamstern u. Wieseln, selten von Tauben, Rebhühnern u. Junghasen, die er auch andern Raubvögeln abjagt. Im Frühjahr macht er kreisende Paarungsflüge, seinen Horst erbaut er auf alten Bäumen, benutzt auch Krähen- u. Raubvogelhorste, füttert das Nest mit Moos u. Gras aus u. schmückt es nicht selten mit grünen Blättern u. Zweigen. Im April werden 3 (2-4) Eier gelegt u. vom Weibchen bebrütet. Seine Stimme klingt als rauhes, miauendes „hiäh" (daher „Katzen-B."), in Gefangenschaft wird er sehr zahm. Er lebt in ganz Europa, in den Mittelmeerländern u. England allerdings selten. Der Rauhfuß-B. hat einen bis zum Zehenansatz befiederten Lauf, eine Flugbreite von 132 bis 160 cm, die Oberseite des alten Vogels ist schwarz- od. graubraun. Seine Heimat ist Skandinavien u. Rußland, im Winter kommt er zahlreich nach Mitteleuropa. Von Zentralasien bis Griechenland horstet der Adler-B., der größte Vertreter der Gattung.

Bussard 2: Flugbild

Bussard 1: Mäusebussard

B., Buteo, Gattung der Raubvogelfamilie der ↗ Greife (Captatores); B. buteo, Mäuse-B.; B. lagopus, Rauhfuß-B.; B. ferox, Adler B. Der ↗ Wespenbussard gehört einer andern Gattung an.

In Deutschland geschützt, auch das Ausnehmen der Horste verboten.

Bußbücher, Sammlungen von Regeln, nach denen einst vom Priester die Bußübungen auferlegt wurden. Diese Regeln wurden teils von Synoden, teils privatim von Kirchenvätern aufgestellt. Die ältesten B. (6. Jahrh.) gehören der irischen u. altbrit. Kirche an. Zeitlich folgen die angelsächs. u. fränk. B. (9. Jahrh.). Allg. kirchliche B. gab es nie. Mit dem Zerfall der alten ↗ Bußdisziplin kamen die B. außer Gebrauch.

Lit.: H. J. Schmitz (2 Bde, 1883-98); ders., B. u. kanon. Bußverfahren (1898).

Bußdisziplin, die früher öff., christlich-kirchl. Regelung der zum ↗ Bußsakrament gehörigen ↗ Bußübungen. Die B. war nicht immer gleich. Wer keine „Sünde zum Tod" (nam. Götzendienst, Abfall, Unzucht u. Mord) od. keine „Kapital"-sünde (beide Begriffe deckten sich nicht immer inhaltlich) getan hatte od. dadurch nicht öffentlich bekannt geworden war, unterstand ihr nie, büßte aber im geheimen (mit od. ohne Anweisung durch Bischof bzw. Bußpriester). Öffentlich bekanntgewordene „Tod"- u. „Kapital"-sünder wurden in der ältesten Zeit exkommuniziert, damit sie ↗ Buße täten. Der Bischof bzw. Bußpriester verwies sie unter Handauflegung beim Gottesdienst in den Stand der Büßer. Die Büßer durften die

Feier der Eucharistie nur bis zur Opferung (so im Abendland), jedenfalls nicht die Kommunion (so auch im Morgenland) mitmachen, erhielten Gebete (bes. zw. Aschermittwoch u. Gründonnerstag), Fasten, Almosen, Enthaltung vom ehelichen Verkehr u. vom Kriegsdienst auferlegt, u. zwar (z. T. bis ins 6. Jahrh.) lebenslänglich. Sie wurden nur einmal im Leben (selbst hiergegen erhob sich in den 2 ersten Jahrh., bes. im ↗Montanismus, Widerspruch), lange Zeit erst auf dem Sterbebett, unter Handauflegung des Bischofs od. Bußpriesters in die volle kirchl. Gemeinschaft wieder aufgenommen (rekonziliiert).

Im Morgenland hörte diese B. um 400 auf. Alle Sünden wurden jetzt nur noch geheim gebüßt. Im Abendland dauerte sie für wenige schwerste Sünden bis ins 14. Jahrh., für alle andern „Tod"- od. „Kapital"-sünden war sie um 600 verschwunden. Seit dem 9. Jahrh. wird die Rekonziliation (Lossprechung) sofort nach der Beicht, also vor geleisteten Bußübungen, erteilt. Zur Bestimmung dieser Übungen dienten die ↗Bußbücher.

Lit.: G. Rauschen, Eucharistie u. Bußsakrament in den ersten 6 Jahrh. (^{3}1910); B. Poschmann, Die abendländ. Kirchenbuße im Ausgang des christl. Altertums (1928); ders., Die abendländ. Kirchenbuße im frühen Mittelalter (1930); E. Vacandard, La pénitence publique dans l'Eglise primitive (2 Bde, Paris 1903); K. Adam, Das sog. Bußedikt des Papstes Kallistus (1917); ders., Die kirchl. Sündenvergebung nach dem hl. Augustinus (1917); E. Göller, Papsttum u. Bußgewalt in spätröm. u. frühmittelalterl. Zeit (1932); P. Schmoll, Die Bußlehre der Frühscholastik (1909).

Buße, 1) als relig. Begriff die tugendhafte Gesinnung des Abscheus u. Schmerzes über getane Sünden (↗Reue) u. des ernsten Entschlusses zur Lebensbesserung u. (soweit möglich) zur Wiedergutmachung des angerichteten Schadens. Die B. kann zwar die getane Sünde nicht ungeschehen machen, aber die Willensverfassung ändern. Obschon Gott, weil barmherzig, die Sünden zu vergeben geneigt ist, so muß er doch, weil er gerecht u. heilig ist, eine Abkehr des Willens von der Sünde u. Umkehr der sittenwidrigen Lebensführung als Bedingung der Vergebung verlangen. B. ist ein wesentl. Bestandteil aller Religionen.

Schon in den ältesten Naturreligionen kennt man innerer Gesinnung entspringende Sühnehandlungen, die die Verfehlungen der Vergangenheit wieder gutmachen sollen (das Opfer eigenen Bluts, um „die Schuld zu zahlen", der Semang-Pygmäen von Malakka, Rentiervopfer der Korjaken, Geißelung u. Bad der nordamerik. Arapaho-Indianer). In den jüngeren Natur- u. in den Hochkulturreligionen ist die B. nicht selten zu einer rein magischen Handlung geworden.

In der christl. Religion ist B. wesentl. etwas Innerliches, gibt sich aber häufig kund in Bußübungen: Beten, Fasten, Almosengeben usw. (vgl. auch Bußgürtel, Bußkleid, Bußkapitel, Bußkreuz). Die kirchl. Regelung der B. heißt ↗Bußdisziplin. Verbindet sich mit B. eine ↗Beicht der Sünden bei einem verordneten Priester der Kirche u. dessen Lossprechung, dann spricht man von ↗Bußsakrament.

Lit.: ↗Bußsakrament, ↗Bußdisziplin.

Religiöse Genossenschaften von der Buße, auch **Büßerorden,** üben außergewöhnl. Bußwerke zur Sühne für eigene od. fremde Sünden od. obliegen der Fürsorge für sittlich gefallene bzw. gefährdete Personen. Neben den ↗Magdalenerinnen u. den sog. 3. Orden (des hl. Franziskus u. des hl. Dominikus) von der B. (↗Tertiaren): a) Bußschwestern vom 3. Orden des hl. Franziskus (↗Elisabethinerinnen). — b) Orden von der B. Jesu des Nazareners (daher Nazzareni, wegen Barfußgehens Scalzetti gen.), für Aushilfe in Seelsorge, Missionen, Ausbildung von Ordenspriestern; brauner Habit mit blauem Gürtel; Klöster in Italien u. Spanien, dtsch. Niederlassung in Olbersdorf bei Landbeck (Schles.); gegr. 1752 in Salamanca von Juan Varella y Losada. — c) Büßende Augustinerinnen, Rom; gegr. 1561. — d) Büßende Schwestern von der hl. Maria Magdalena, Turin; gegr. 1833. — e) ↗Kapuzinerinnen von der B. — f) Büßerinnen U. L. Fr. von der Zuflucht, für Bekehrung verkommener weibl. Personen; Klöster in Frankreich; gegr. 1631 in Nancy von der ehrw. Elisabeth vom Kreuze Jesu (geb. de Ranfain). — g) ↗Pönitentinnen-Rekollektinnen.

Nach der Buße benennen sich ferner die ↗Franziskanerinnen der B. u. Liebe von Heythuizen, Heiligenbronn, Tiffin u. Saint Francis (Ver. Staaten). Erloschene relig. Genossenschaften von der B.: Bußbrüder Jesu Christi (auch Boni homines) u. Bußschwestern (↗Sackbrüder, ↗Sacknonnen); Reg. Chorherren von der B. der Martyrer (Kreuzherren mit dem Roten Herzen), gegr. um 1250 in Krakau; Büßende vom hl. ↗Johannes d. T.; Schwestern der B. in Mexiko, gegr. 1530.

Manche Orden tragen in ihrem aszet. Leben od. in ihrer caritativen Tätigkeit den Charakter der B. od. Sühne, z. B. der Orden von ↗Fontevrault, die ↗Angeliken, die Unbeschuhten ↗Karmeliten, die ↗Trappisten u. a.

Bußbruderschaften, deren Mitgl. nach der Farbe ihrer Kleidung als blaue, weiße, violette, rote, schwarze usw. Büßer unterschieden werden, führen ihren Namen fast nur im volkstüml. Sinne.

Lit.: M. Heimbucher, Die Orden u. Kongreg. der kath. Kirche (3 Bde, ^{2}1907/08).

2) im deutschen Strafrecht hat die B. die Bedeutung einer zivilrechtl. Entschädigung (3 bis 10000 RM), die auf Verlangen des Verletzten an diesen zu zahlen ist u. die Geltendmachung weiterer Schadensersatzansprüche ausschließt. Auf B. wird neben der eigentl. Strafe erkannt bei übler Nachrede u. Verleumdung, Kreditschädigung, Körperverletzung, bei Verletzung urheberrechtl. Interessen u. des gewerbl. Rechtsschutzes. StPO § 403 ff. Vgl. Bedingte Begnadigung.

In Österreich ist bei Ehrenbeleidigung durch ein Druckwerk eine B. bis 10000 S eingeführt (Ges. v. 20. 12. 1929). — In der Schweiz = Geldstrafe; böswillige Nichtbezahlung der B. wird mit Haft bestraft.

3) im früheren Recht war B. (Friedensgeld, bei Totschlag Wergeld gen.) die Zahlung an den Verletzten u. an seine Sippe zur Abwendung des Fehde- u. Racherechts. Die B. nahm aber schon seit der fränk. Zeit den Charakter einer Entschädigung für Schmach u. Schmerzen, Arztlohn u. Versäumnis an. Vgl. Acht.

Lit.: Dochow, Die B im Strafrecht u. Strafprozeß (1875); His, Strafrecht des Mittelalters I (1920)

Busse, 1) Hermann Eris, Schriftsteller, bad. Heimaterzähler, zeigt gern religiöses Sinnen, aber oft auch peinliche Erotik. — * 9. 3. 1891 in Freiburg i. Br., lebt ebd.; Prof.; 2. Vors. des Landesvereins „Bad. Heimat".

Schr.: Opfer der Liebe (1926, Novellen); Peter Brunnkant (1926, Landschaftsroman); Tulipan (1927, Roman); Schwarzwald-Romantrilogie: I Das schlafende Feuer, II Markus u. Sixta, III Der letzte Bauer (1929/30); Die kleine Frau Welt (1928). — Hrsg. der Veröffentlichungen der „Bad. Heimat".

2) Karl, Schriftsteller, behandelte gern Fragen des Grenzlands u. seiner Menschen. — * 1872 in Lindenstadt bei Birnbaum, † 1918 in Berlin. Bruder des zwiespältigen Lyrikers Georg **Busse-Palma** (1876-1915).

Schr.: Gedichte (1892, ²1909, anmutig-unbeschwert); Im poln. Wind, Ostmärk. Geschichten (1906, Novellen; Hauptwerk); Winkelglück (1918, Roman); Gesch. der Weltliteratur (2 Bde, 1910); Heilige Not (1910, Gedichte).

3) Ludwig, Philosoph, von Lotze beeinflußt; vertrat den philos. Theismus; lehrte die Wechselwirkung zwischen Leib u. Seele. — * 27. 9. 1862 in Braunschweig, † 13. 9. 1907 in Halle.

Hauptw.: Philosophie u. Erkenntnistheorie (1894); Geist u. Körper, Seele u. Leib (1903, ²1913).

4) Walter Carl Otto, Delegierter des Dtsch. Reichs beim Internat. Landwirtschaftsinstitut in Rom u. Landw. Sachverständiger der Dtsch. Botschaft beim Quirinal; bes. verdient durch Begründung u. Ausbau des landw. Versuchswesens u. des landw. Dienstes in den dtsch. Kolonien. — * 7. 12. 1865 in Berlin.

Hauptw.: Bewässerungswirtschaft in Turan (1915); zahlr. Veröffentl. über Nutzpflanzen u. Landwirtschaft der von ihm bereisten Länder, seit 1927 über die Landwirtschaft Italiens; Hrsg. des Tropenpflanzers (1922-26); Begr. u. Hrsg. der Wohltmann-Bücher (Monographien zur Landw. warmer Länder).

Bussen, der, flacher, kegelförmiger Berg im württemberg. Oberamt Riedlingen, nahe der Donau, mit Burgresten u. Wallfahrtskirche; 767 m hoch.

Lit.: Michael Rich. Buck, Der B. u. seine Umgebung (1868).

Busserean (: büßʼroh), Jak. Friedrich, Gründer der Schwachsinnigenanstalt in Herxheim (Pfalz) u. Stifter der Schwestern u. Brüder vom hl. Paulus. — * 2. 2. 1863 in Oberhambach (Pfalz), † 2. 7. 1919 in Herxheim.

Biogr. von J. Knauber (1927).

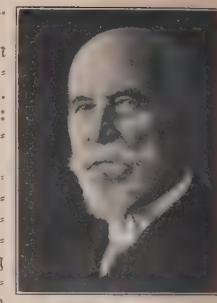
Büßerorden, allg. Bezeichnung für die relig. Genossenschaften von der ↗ Buße.

Büßerschnee, auch Zackenfirn, span. Nieve penitente, mannshohe, in Reihen angeordnete Zacken von Gletscher- u. Firneis; entstehen in den Trockenklimaten niedriger Breiten bei starker Sonnenstrahlung u. Verdunstung aus Windfurchen durch stellenweises Wegschmelzen der oberen Firndecke. Die 1,5-2,5 m, oft bis 6 m hohen Zacken erwecken den Eindruck menschl. Gestalten (daher Name). Vorkommen in den Anden Südamerikas, den innerasiat. u. zentralafrik. Gebirgen.

Bußgang = Bittgang.

Bußgürtel (Cilicium), der um die Lenden, Arme od. Beine getragene rauhe, auch aus Drahtgeflecht verfertigte, zur Sühne getragene Gürtel.

Büssing, Heinrich, Industrieller; * 29. 6. 1843 in Nordsteimke (Braunschweig), † 27. 10. 1929 in Braunschweig; gründete 1903 die Heinrich B. Kommanditgesellschaft, aus der durch Zusammenschluß mit NAG die BÜSSING-NAG zur Herstellung von Motoren, Lastkraftwagen, Omnibussen u. Spezialfahrzeugen hervorging; Fabriken in Braunschweig, Aachen, Leipzig, Elbing. Aktienkapital 1931: 4 Millionen; 2500 Angestellte u. Arbeiter.



Heinrich Büssing

Bußkapitel (Schuldkapitel), die in den meisten Orden u. Kongregationen vorgeschriebene Versammlung (Kapitel) der Mitglieder zur Selbstanklage der äußern Verfehlungen gegen die Ordensdisziplin u. zur Übernahme einer vom Obern auferlegten Buße (daher „Kapitel verlesen").

Bußkleid, das in vielen Religionen übliche, in manchen Orden freiwillig angelegte od. zeitweilig vorgeschriebene rauhe od. härene Gewand (Hemd) zum Zeichen u. zur Betätigung der Bußgesinnung.

Bußkreuz, Gedächtniskreuz einer Volksmission.

Bußler, Ludwig, Musiktheoretiker; seine Schriften über Harmonie- u. Kompositionslehre u. Kontrapunkt fanden in ihrer faßlichen Art starken Anklang. — * 1838 in Berlin, † 1901 ebd.

Büßling, der, die weibl. Hanfpflanze.

Bussole, die (franz.), der ↗ Kompaß als einfaches Tascheninstrument od. mit Visiervorrichtung (Diopterkompaß), für Winkel- u. Richtungsbestimmung; auch elektr. Maßgerät, die ↗ Tangenten-B.

Bussolenrichtkreis, ein Artilleriegerät aus ↗ Richtkreis (mit Fernrohr) u. Bussole, zum Nehmen der Seitenrichtung beim Schießen nach der Karte, aus verdeckter Stellung, nachts od. bei Nebel.

Bußprediger, Prediger, die in Zeiten großer sittl. Schäden od. schwerer Not planmäßig zur Buße aufrufen, wie im Volk Israel die Propheten, in der Kirchengeschichte Männer wie Berthold von Regensburg, Bernhardin von Siena, Capistranus, Savonarola u. a.

Bußpsalmen werden seit dem christl. Altertum die 7 Psalmen: 6, 31, 37, 50 (Miserere), 101, 129 (De profundis) u. 142 genannt, in denen das Gefühl der Sünde, die Sehnsucht nach Verzeihung u. Gottes Erbarmung einen bes. großartigen u. ergreifenden Ausdruck findet.

Bußsakrament, jene heilige Handlung, bei der der Christ als Büßer (Pönitent) nach sorgfältiger ↗ Gewissenserforschung, mit aufrichtiger ↗ Reue u. ernstem ↗ Vorsatz, mit Bußfertigkeit od. wenigstens Bußbereitschaft einem verordneten Priester in der ↗ Beichte seine Sünden bekennt u. durch den Priester (bei bestimmten vorbehaltenen Fällen [↗ Reservatfälle]) durch den Bischof od. den Papst) von seinen Sünden losgesprochen wird. Der Büßer empfängt damit zugleich von Gott Nachlaß der Sündenschuld, der ewigen u. (jedoch nicht immer) der zeitl. Strafen, gewinnt den Gnadenstand zurück od. erhält ihn vermehrt. Der Empfang des B. ist notwendig zur Vergebung der nach der Taufe begangenen schweren Sünden. Im Falle der Unmöglichkeit genügt vollkommene Reue, verbunden mit der Absicht, das B. zu empfangen.

Das B. ist ein spezifisch kath. Sakrament. Seine Einsetzung durch Jesus Christus ist gegenüber den Protestanten durch das Trienter Konzil (14. Sitzung) feierlich gelehrt worden. Das Dogma stützt sich auf Joh. 20, 21-23; Matth. 16, 19; 18, 18 u. auf die beständige kirchl. Überlieferung, die in ihrer Gesamtheit auch in der altchristl. ↗Bußdisziplin an der Vollmacht der Bischöfe u. Priester zur Vergebung selbst der schwersten Sünden an Gottes Statt grundsätzlich nie gezweifelt hat.

Spender des B. ist der Absolvierende; er bedarf, weil die Lossprechung nicht bloß eine sakramentale, sondern auch eine richterl. (über Zugehörigkeit zur Kirche entscheidende) Handlung ist, hierzu einer besondern Jurisdiktionsgewalt.

Lit.: N. Gihr, Die Buße (1899, 1903); J. Göttler, Der hl. Thomas v. Aquin u. die vortridentin. Thomisten über die Wirkungen des B. (1904); G. Rauschen, Eucharistie u. B. in den ersten Jahrh. der Kirche (²1910); M. Buchberger, Wirkungen des B. (1901); R. M. Schultes, Reue u. B. (1907); P. Galtier, Le péché et la pénitence (Paris 1929). Vgl. Lit. bei Beicht u. Bußdisziplin.

Bußtage, Bußzeiten, bestimmte Tage u. Zeiten, an denen die Gläubigen zur Sühne für begangene Sünden u. zur Erlangung der göttl. Erbarmung (zumal in Zeiten der Not) sich Übungen der Buße (Fasten, Abstinenz, Enthaltung von Lustbarkeiten usw.), vermehrtem Gebet u. Werken der Liebe (Almosen) widmen sollen. Regelmäßige B.zeiten sind: Advent, die 40tägigen Fasten, Quatember-, Abstinenz-, Fast- u. Bittage. Außerordentl. B. verordnet der Papst für die ganze Kirche (z. B. bei Jubiläen) u. der Bischof für seine Diözese. Die Protestanten haben zu ähnl. Zwecken **Buß- u. Bettage,** die verschieden angesetzt sind, z. B. in Preußen am vorletzten Mittwoch des Kirchenjahrs. Bei den Juden dauern die sog. „Zehn Bußtage" vom Neujahrstag bis zum Versöhnungstag. Bei den Mohammedanern gilt als Bußzeit der Fastenmonat ↗Ramadhan.

Bussum (: bössöm), niederl. Ort südöstl. von Amsterdam (Bahn u. Straßenbahn); 22000 E.; Gärtnereien, Kakao-, Schokolade- u. Fahrradfabriken.

Bussy (: büßi), Roger de Rabutin Graf v., franz. Schriftsteller, Satiriker; büßte seinen Freimut mit Gefängnis u. Verbannung. — * 1618 in Epiry, † 1693 in Autun; General, später bei Hof.

Hauptw.: Histoire amoureuse des Gaules (1666, Bloßstellung von Hofleuten u. Brandmarkung der Despotie Ludwigs XIV.); Mémoires (2 Bde, hrsg. 1857); Lettres (5 Bde, hrsg. 1858/59).

Büste, 1) Bezeichnung für die weibl. Brüste.

2) in der Kunst: ein Ausschnittschema für das plastische Bildwerk, das in seiner reinen Form Kopf, Brust u. Schultern (diese bisweilen nur halb) umfaßt, oft aber auch Arme u. den ganzen Oberkörper einbezieht od. sich nur auf den Kopf beschränkt. Ihre Form wird abgeleitet von der antiken ↗Herme. In der röm. Kaiserzeit war die B. der herrschende Rahmen, der den äußern Typus der damals außergewöhnlich blühenden Porträtplastik umgrenzte. Im Mittelalter trat die Verbindung der B.form mit dem Porträt zurück hinter ihrer Verwendung als sog. Kopfreliquiar. Erst in der Renaissance (seit Donatello, Verocchio) kam die Porträt-B. zu ihrer selbstverständl. Form, bei der immer mehr die kubische Sockelung durch den unregelmäßigen Ausschnitt (über rundem Postament) ersetzt wurde (bes. im Barock: Bernini). Auch in der modernen Plastik ist die B. immer noch das hauptsächl. Äußerungsmittel der Porträtplastik, trotz mancher Versuche, dieses Schema zu überwinden.

3) in der Schneiderei: Nachbildung des Oberkörpers (meist aus Holz mit Stoff überklebt), zum Anprobieren der Kleidungsstücke.

Bustelli, Franz Anton, Porzellanbildner ital. Herkunft, Modelleur der Nymphenburger Porzellanmanufaktur. Bes. beliebt sind seine Figuren aus der ital. Komödie. † wahrscheinl. 1763 in Nymphenburg.

Busti, Agostino, gen. il Bambaia, ein Hauptmeister der lombard. Renaissancebildnerei. — * 1483 in Mailand, † 1548 ebd.

Hauptw.: Grabmal Gaston de Foix, jetzt zerstört, die Teile an versch. Orten (Grabfigur im Museo Archeologico in Mailand).

Busto Arsizio, nordital. Industriestadt in der Lombardei, 32 km nordw. von Mailand, Bahnst.; 24510, als Gemeinde 33700 E.; barocke Stiftskirche San Giovanni mit mittelalterl. Turm (13. Jahrh.), Marienkirche (Zentralbau, 1518-23); bedeutende Baumwollspinnereien u. Weinbau.

Bustrophedon, das (griech. = wie man die Ochsen wendet, d. i. furchenförmig), **Furchenschrift,** bei der die Zeilen abwechselnd von links nach rechts u. von rechts nach links laufen; bes. bei der altgriech. u. hetitischen Schrift, aber auch sonst, z. B. bei der Runenschrift.

Busuanga, die Philippineninsel ↗Calamianes.

Busuluk (tatar. = eisbedeckter Fluß), russ. Kreisstadt im Gouv. Samara, an der Mündung des B.-Flusses in die Samara, Bahnstat.; 25000 E.; Vieh- (bes. Pferde), Getreide- u. Holzhandel.

Nordseebad Büsum

Büsum, schleswig-holst. Nordseebad an der Südküste der Bucht Eider Halbinsel (an der Dithmarscher Bucht), Hafenplatz u. Endpunkt einer Bahn von

Heide. Gemeinde (Ortsklasse B) des Kr. Norderdithmarschen, 2500 prot. E.; Erholungsheime, Jugendherb., zoolog. Station mit Nordseeaquarium; Krabben- u. Seemoosfang.

Butadien, auch Erythren od. Divinyl, das, brennbares Gas; findet sich im komprimierten Leuchtgas u. Steinkohlenteer; wird auch synthetisch dargestellt u. läßt sich leicht zu einem künstl. Kautschuk polymerisieren.

Chem.: ein ungesättigter Kohlenwasserstoff mit konjugierter Doppelbildung von der Formel $CH_2 = CH - CH = CH_2$.

Butan, das, brennbares Gas; kommt z. B. im Erdöl vor.

Chem. Formel: C_4H_{10}; das 4. Glied in der Reihe der Paraffinkohlenwasserstoffe; ist in 2 isomeren Formen (B. u. Iso.-B.) bekannt.

Butanol, nach der Genfer Nomenklatur Bezeichnung für ↗ Butylalkohol.

Butantan, Vorort der brasil. Stadt São Paulo. — Institut gleichen Namens, gegr. 1899 von Dr. A. Lutz zur Bekämpfung der Beulenpest, unter Brazil zu besonderer Bedeutung gelangt durch Herstellung des Serums gegen den Biß giftiger Schlangen u. anderer giftiger Tiere.

Die Schlangenfarm in Butantan

Bute (: bjut), 1) schott. Insel im Firth of Clyde.

2) schott. Grafsch., umfaßt die Inseln B., Arran, Cumbrae u. a. bergige Inseln des Firth of Clyde; 565 qkm, 18100 E., Hauptstadt Rothesay.

Bute (: bjut), John Stuart Graf v., engl. Staatsmann, einflußreicher Vertrauter des nachmaligen Königs Georg III. u. als Führer der Tories dessen Werkzeug im Kampf gegen die Whig-Partei. — * 1713, † 1792; 1761 Staatssekr. des Auswärtigen, stürzte den älteren Pitt u. Newcastle, 1762 Premiermin., brach im 7jähr. Krieg den Vertrag mit Preußen u. schloß 1763 den Pariser Frieden; trat April 1763, allg. verhaßt, zurück.

Schr. ein botan. Prachtwerk (Botanical Tables) über die Flora Großbritanniens (9 Bde). — Lit.: Ruville, W. Pitt u. Graf B. (1895); Lovat-Fraser, Earl of B. (1912).

Butea, Gattg. der Hülsenfrüchtler; 3 ostind. Arten, Bäume od. Klettersträucher mit grellfarbigen Blüten. Die Hauptart, B. frondosa, ein bis 12 m hoher Baum, liefert aus der Rinde nach Verletzung einen rubinroten Saft, das bengal. od. B.-↗ Kino; auch Nährpflanze einer Schellack liefernden Schildlaus.

Buteil, das, bäuerl. Abgabe, ↗ Besthaupt.

Buteo, Raubvogelgattung, die ↗ Bussarde.

Butera, sizil. Stadt an einem Berghang nordwestl. von Terranova (Prov. Caltanisetta), Bahnstat. 5 km südl.; 6710, als Gemeinde 7530 E.; normann. Kastell; in der Nähe Schwefelgrube.

Butjadingen (niederdtsch. buten = jenseits [der Jade]), fruchtbare oldenburg. Marschlandschaft zwischen Jadebusen u. Wesermündung. 243 qkm, 26400 E., darunter 950 Kath.; Hauptort Nordenham. — Gehörte ehedem zum fries. Bund der 7 Seelande, 1420-24 bei Bremen, 1514 oldenburg., 1676-1773 dänisch.

Butike, die (franz. ↗ boutique), ärmliche Hütte, Kramladen, Kneipe. **Butiker,** Schenkwirt.

Butler (: batlᵉr), nordamerik. Bez.-Stadt im Staat Pennsylvanien, nördl. von Pittsburg, Bahnknoten; 23600 E.; Naturgas-, Öl- u. Kohlengewinnung; Stahlindustrie.

Butler, der (: batlᵉr,) Kellermeister im vornehmen engl. Haus, auch Vorgesetzter der Dienstboten.

Butler (: batlᵉr), 1) Familienname des irischen Adelsgeschlechts ↗ Ormonde.

2) Alban, engl. Hagiolog. — * 1710, † 1773 in Saint-Omer als Rektor des engl. Seminars.

Schr. das mustergültige Werk Lives of the Saints (7 Bde, London 1756-59 u. ö., viele Übers., dtsch. von Räß u. Weiß, 20 Bde, 1823-26, ²1838-40 in 23 Bden).

3) Edward Cuthbert, O. S. B., Kirchen- u. Ordenshistoriker. — * 6. 5. 1858 in Dublin (Irland); 1900-22 Abt von Downside (Engl.), 1914 bis 1921 Präses der engl. Benediktinerkongr.

Schr. u. a.: S. Benedicti Regula, ed. critico-practica (1912, ²1927); Benediktinisches Mönchtum (1919, ²1924; dtsch. u. franz. übers.); Western Mysticism (1922, ²1926); The Vatican Council (2 Bde, 1930); Religions of Authority and the Religion of the Spirit, with other Essays (1930).

4) Joseph, Bischof, engl. Moralphilosoph, Anhänger ↗ Shaftesburys, dessen Lehren er mit theol. Gedanken zu verbinden suchte. — * 1692, † 1752; anglikan. Bischof von Bristol.

Werke: 2 Bde hrsg. von Gladstone (London 1896, ²1910). — Lit.: W. L. Collins (Edinburgh-London 1889).

5) Josephine, engl. Sozialreformerin, Begründerin der abolitionistischen Bewegung; bekämpfte die Einführung der staatl. Reglementierung der Prostitution. — * 1828, † 1906.

Schr. zahlr. Bücher u. Broschüren. — Biogr. von G. W. u. L. A. Johnson (²1929) u. St. Wichert (dtsch. 1931).

6) Samuel, engl. Dichter, schrieb mit seinem Epos Hudibras (1663) eine boshafte Satire auf das Puritanertum, zugleich eine originelle u. witzige Studie über menschl. Charaktere, in Anlehnung an Don Quijote. — * 1612 in Strensham (Worcestershire), † 1680 in London.

7) Samuel, der Jüngere, engl. Romanschriftsteller, erst lange nach seinem Tode in seiner Bedeutung erkannt; ist in erster Linie der Urheber des modernen zersetzenden antiviktorianischen Geistes; seine Angriffe auf Kirche, Familie, Erziehung, die er um 1872 begann, haben auch das ganze Nachkriegsgeschlecht beeinflußt. Shaw nannte ihn seinen geistigen Nährvater. — * 4. 12. 1832 in Langar, † 18. 6. 1902 in London; 1859 bis 1864 Schafzüchter in Neuseeland; gab den geistl. Beruf kurz vor der Weihe auf.

Hauptw.: der bittere pessimistische Roman The Way of All Flesh (entstanden 1873-85, erschienen 1903; dtsch. „Der Weg allen Fleisches"). — Lit.: J. F. Harris (1916); P. Meißner (1931).

8) **Walter**, auch **Buttler**, kath. Ire, Oberst eines Dragonerregiments; ermordete im Bund mit Gordon u. Leslie 25. 2. 1634 Wallenstein u. erhielt dafür den Grafentitel. † 25. 12. 1634 in Schorndorf (Württ.). Von seinem Bruder stammen die Grafen **Butler von Clonebrugh** gen. **Haimhausen** in Bayern.

Butmir, Dorf bei Sarajewo (Bosnien); eine der wichtigsten Fundstätten der Jungsteinzeit, mit übermannshohen, dem donauländ. Kulturkreis angehörenden Kulturschichten (↗Bandkeramik).

Lit.: Radimsky, Hoernes, Fiala, Die neolithische Station von B. (2 Hefte, 1895-98).

Buto, berühmte Orakelgöttin Ägyptens, meist der griech. Leto gleichgesetzt. Haupttempel in B. am Sebennyt. Nilarm.

Butolgu, das, weißes, fast geschmackloses Pulver, auch als Tabletten zu 0,5 g; gegen Madenwürmer.

Butomus, Gattung der Butomaceae (↗Phanerogamen) mit nur einer Art, B. umbellatus, der ↗Schwanenblume.

Buton, auch **Boeton**, niederl.-ostind. Inselgruppe im SO. von Celebes, von diesem durch die Straße von Wowoni getrennt; 8800 qkm, etwa 100000 E. — Die gleichnam. Hauptinsel besitzt üppigen Waldwuchs; ihre Bewohner waren einst gefürchtete Seeräuber. 4426 qkm, Hauptort Buton.

Bütow (:-toh), hinterpomm. Stadt auf der östl. pomm. Seenplatte, 8 km vor der poln. Korridorgrenze im Tal des gleichnam. Flusses (zur Stolpe), 120 m ü. M., an der Bahn Schlawe-Sonnenwalde, Ausgangspunkt von Bahnen nach Lauenburg u. Rummelsburg. Kreisstadt (Ortskl. B) des RegBez. Köslin, 8890 meist prot. E.; Amtsger., höh. Mädchenanstalt; ehem. Deutschordensschloß (um 1400); Holzindustrie, Eisengießerei.

Butrinto, alban. Ort am Südende des Küstensees Vivari, gegenüber von Korfu, mit den Ruinen der alten Stadt Buthroton (Ausgrabungen 1924 bis 1928 von Ugolini); 2000 E.; griech. Bischofsitz.

Butschetsch, rumän. Karpathenberg, ↗Bucegi.

Bütschli, Otto, Zoolog, arbeitete grundlegend über Protozoen, den feineren Bau des Plasmas (Wabenstruktur) u. suchte vergeblich nach einer physikalisch-chem. Erklärung der Lebenserscheinungen. — * 3. 5. 1848 in Frankfurt a. M., † 3. 2. 1920 in Heidelberg, seit 1878 Prof. an der Univ. ebd.

Schr.: Studien über die Zellteilung (1876); Protozoen (in Bronns Klassen u. Ordnungen des Tierreichs, 1880-89); Untersuchungen über mikroskop. Schäume u. das Protoplasma (1892); Mechanismus u. Vitalismus (1901); Untersuchungen über Amylose (1903) u. a.

Butt, der, auch **Butte,** die, Fisch, der Graubutt od. ↗Flunder. Andere Arten sind der ↗Gold-, ↗Heil-, ↗Glatt- u. ↗Steinbutt.

Butt (engl.: batt), das, engl. Flüssigkeitsmaß, für Wein = 5,72 hl, für Bier = 4,91 hl.

Buttdarm, Buttend (Butt, plattdtsch. = das Ende, Äußerste), der Blinddarm von Rindern u. Schweinen, der als Wursthülle, bes. für große Würste (Preßkopf, Schwartenmagen), dient.

Butte (:bjut), nordamerik. Bergbaustadt im Staat Montana, im Hochtale des Deer Lodge Creek im Felsengebirge, 1800 m ü. M., Knotenpunkt der Union-Pazifik-Bahn; 40000 E.; Heilquellen, bedeut. Bergbau auf Kupfer, Gold, Silber usw.

Butte, die, Holzgefäß zum Tragen auf dem Rücken; fälschlich übertragen auf eigenartige bandkeramische Gefäße.

Bütte, auch **Butte,** die, **1)** meist ovaler od. runder Bottich. — **2)** bei der Papierfabrikation das Gefäß, aus dem der verdünnte Papierbrei mit der Handform geschöpft (↗Büttenpapier) od. auf die Papiermaschine gebracht wird.

Büttel (ahd. butil), Amtsdiener.

Büttelborn, hess. Ort in der Rheinebene nordwestl. von Darmstadt (Kraftpost), im Kr. Groß-Gerau der Prov. Starkenburg; 2080 prot. Einw.

Buttel-Reepen, Hugo v., Zoolog, bes. Bienenforscher. — * 12. 2. 1860 in Bremen; nach Forschungsreisen in Asien u. Afrika seit 1924 Leiter des Naturhist. Museums in Oldenburg.

Schr.: Sind die Bienen Reflexmaschinen? (1900); Stammesgeschichtl. Entstehung des Bienenstaats (1903); Die moderne Tierpsychologie (1909); Leben u. Wesen der Bienen (1915) u. a.

Büttenpapier, von Hand aus der ↗Bütte geschöpft, immer mit ungleichem **Büttenrand,** bes. für elegante Briefbogen, Visitenkarten u. dgl. Gehämmertes B. zeigt eine starkflockige Durchsicht u. merkliche Dickenunterschiede; Massenware wird maschinell aus großen Bogen hergestellt. Handgeschöpftes B. hat kreuz u. quer gelagerte Fasern, beim maschinell hergestellten B. liegen sie in einer Richtung.

Butter (griechisch butyron), ein aus Milch abgeschiedenes Fett, das noch etwa 12-18 % wässrige Milchflüssigkeit in feinster Verteilung enthält. Sie ist ein wertvolles, vitaminreiches Nahrungsmittel, das nach gesetzlicher Vorschrift mindestens 80 % Milchfett (**Butterfett**) enthalten muß und gesalzen nicht über 16 %, ungesalzen nicht über 18 % Wasser aufweisen darf. Das leicht verdauliche Butterfett besteht aus Triglyzeriden verschiedener Fettsäuren (z. B. Palmitin-, Stearin-, Öl-, Ameisen-, Buttersäure u. a.).

Zur **Butterherstellung** wird in der Regel süßer oder saurer Rahm verwendet. Dieser wurde früher u. wird im kleinen noch heute durch Stehenlassen der Milch im Kühlen und Abschöpfen der Rahmschicht nach 24-36 Stunden gewonnen (Satten- oder Aufrahmverfahren); heute scheidet man ihn jedoch meist in ↗Milchzentrifugen (Separatoren) unmittelbar von der spezifisch schwereren Magermilch ab.

Vor der Verbutterung muß der süße Rahm zur Erzielung guter Ausbeute „gealtert" sein, d. h. mindestens 4 Stunden gestanden haben. Meist wird aber Sauerrahm verbuttert, den man nach Pasteurisierung (90°) und Kühlung durch etwa 20stündiges Säuernlassen mit einer Reinkultur von Milchsäurebakterien (Bacterium cremoris, Bacterium lactis) bei 14-18° Temperatur erhält; er muß zur Verbutterung gut sämig (dickflüssig) sein und bei 20 % Fettgehalt etwa 28 Säuregrade (nach Soxhlet-Henkel) aufweisen. Süße Vollmilch ist zum Verbuttern ungeeignet, saure läßt sich bei höheren als für Rahm üblichen Temperaturen verbuttern. Der Fettgehalt des Butterungsrahms beträgt am vorteilhaftesten 20-25 %, doch ist auch weniger oder mehr angängig. Die Butterungstemperatur hängt von der Jahreszeit und von

der Härte des Fettes ab; sie schwankt im Sommer zwischen 8-14°, im Winter zwischen 12-18°.

Die zur Butterbildung notwendige gleichmäßige Erschütterung des Rahms erzielt man in Buttermaschinen, und zwar früher in Schlag- und Stoß-, jetzt meist in Quirl- und Sturz-Butterfässern (Bild 1, 2). Darin wird der Rahm auf Butterkorn von guter Stecknadelkopfgröße ausgebuttert. Dieses Butterkorn wird dann mit vorgewärmtem Wasser gut ausgewaschen und das Wasser wieder durch Kneten mit der Hand oder in besondern Butterknetern (Bild 3) entfernt. Die modernen Molkereien verwenden Butterfertiger (Bild 4), in denen das Buttern und Kneten gleichzeitig im selben Faß vor sich geht. Auch das Formen und Auspfunden der Butter wird in neuzeitl. Betrieben maschinell durchgeführt (Benz-Hillger-Maschine).

Bild 1. Quirlbutterfaß (Standard-Separator G. m. b. H., Werl)

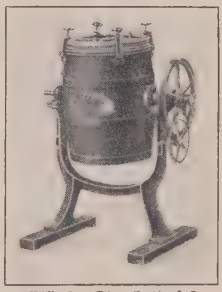


Bild 2. Sturzbutterfaß (Mielewerke, Gütersloh)

Bild 3. Butterkneter (Wendekneter) (Bergedorfer Eisenwerk A.-G.)

Die bei der Buttergewinnung zurückbleibende, unverwässerte Buttermilch soll möglichst nicht über 0,4% Fettgehalt aufweisen. Zum Salzen der Butter dient am besten abgekochte Salzsole, zur Verpackung Pergamentpapier, das möglichst salz- und zuckerarm sein soll. Für weitgehende Haltbarkeit der Butter ist Sauberkeit bei der Herstellung und Aufbewahrung der Butter bei tiefen Temperaturen nötig.

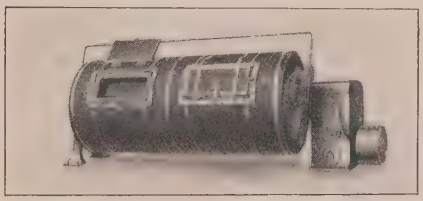


Bild 4. Butterfertiger (Bergedorfer Eisenwerk A.-G.)

Butterarten: Man unterscheidet: Süßrahm- und die in Nordeuropa bevorzugte Sauerrahmbutter. Die durchweg unwirtschaftlich gewonnene Landbutter enthält wegen der schlechten Auswaschung mehr Buttermilch als die Meiereibutter und ist daher weniger haltbar, dagegen im allgemeinen kräftiger (säuerlicher) im Geschmack. Die Molkerei- oder Meiereibutter sieht erheblich angenehmer aus, ist besser ausgearbeitet und haltbarer. Die Markenbutter steht unter ständiger Kontrolle der Landwirtschaftskammern und verbürgt eine gute, einwandfreie Qualität; Auslandsware kommt vor allem aus Dänemark, Holland, Schweden, Sibirien und Finnland. Durch Ausschmelzen der Butter erhält man Butterschmalz, auch Rindschmalz, Schmalzbutter, Flößbutter oder Anken genannt; es ist lange haltbar und wird besonders in Österreich und in den Alpenländern verwendet. Molkenbutter wird bei der Käsefabrikation aus der abfallenden, sehr fetthaltigen Molke gewonnen, auch wird die Vorbruchbutter daraus hergestellt; beide spielen jedoch auf dem Markt eine geringe Rolle. Renovierte Butter wird durch Aufarbeitung mehr oder weniger verdorbener Butter bereitet; sie ist deklarationspflichtig. Präservierte Butter nennt man die für überseeische Ausfuhr bestimmte und in luftdicht verschlossenen Blechbüchsen verpackte Butter.

Butterfehler: 1) im Aussehen: Bunte Butter, entsteht bei gesalzener Butter meist infolge ungleichmäßiger Wasserverteilung oder durch Zusammenkneten verschieden gefärbter Buttersorten, aber auch durch Lichteinwirkung und Farbzusätze.

Vermeidung durch ausreichendes Kneten.

2) im Geruch und Geschmack: Ursache Bakterien, Metalle, Sonnenlicht und Fütterung (besonders Rüben).

Vermeidung: einwandfreie Behandlung des Butterungsguts und gutes Auswaschen des Butterkorns mit reinem Wasser; Nichtverwendung von Eisen- und Kupfergeräten; Schutz der Butter gegen Sonne; gute Entlüftung bzw. Entgasung des Butterungsrahms, oder geeignete Fütterung des Viehs.

Das Ranzigwerden der Butter tritt stets ein bei längerer Aufbewahrung infolge Zersetzung des Butterfetts in Glyzerin und flüchtige Fettsäuren, besonders die unangenehm riechende Butter- und Kapronsäure; Ursachen: Bakterien, Hefen- und Schimmelpilze.

Ranzige Butter kann vorübergehend etwas verbessert werden, indem man sie mit Milch oder Buttermilch durchknetet.

3) in der Konsistenz: weiche, schmierige und wasserlässige Butter.

Vermeidung: Tiefkühlung des Rahms, entsprechendes Kneten der Rohbutter, Einschränkung des Weidegangs, keine einseitige Verfütterung von Raps, Leinkuchen, Kleie und dgl., die weiches Butterfett erzeugen.

Harte, bröcklige Butter gibt es besonders im Winter bei starker Rübenfütterung, außerdem

bei einseitiger Verfütterung von Kokos-, Palmkern- und Baumwollsamenkuchen.

Vermeidung: ausschließliche Wasserkühlung des Rahms, entsprechendes Kneten der Rohbutter, Beifütterung von Raps- und Leinkuchen.

Butterverfälschungen werden durch Zusatz von Fremdfetten (besonders Margarine), Stärke, Wasser und ähnlichem versucht. Der Nachweis von Fremdfetten geschieht durch Bestimmung der chemischen und physikalischen Fettkonstanten, von stärkehaltigen Stoffen durch die Jodreaktion; der Wassergehalt wird mit besondern Waagen (Superior-, Perplexwaage) bestimmt.

Butterhandel: Die Preise im Weltbutterhandel sind seit Mitte 1929 zurückgegangen. Die Buttererzeugung in Deutschland beträgt jährlich 3500000 dz, die Buttereinfuhr:

Jahr:	1913	1922	1925	1926
dz:	540000	10000	900000	900000

Jahr:	1927	1928	1929
dz:	1083000	1266000	1344000

Diese starke Einfuhr ist bedingt teils durch die zu geringe Eigenerzeugung, teils auch durch minderwertige Ware (besonders in einigen Landesteilen), die gegen dänische und holländische Qualitätsware nicht konkurrenzfähig ist. Wege zur Hebung des deutschen Buttermarktes sind: weitgehende Standardisierung in der Butterherstellung, Einführung der Markenbutter und Deklarationszwang für in- und ausländische Ware.

Recht: Als B. darf nur das erstarrte, aus Milch abgeschiedene, mit etwa 15% Milch vermischte Fett bezeichnet werden, bei dem alle Bestandteile beim Butterungsprozeß von vornherein vorhanden sind. Alle andern Fette sind als Margarine zu bezeichnen. Der Handel mit Mischungen von B. u. Margarine ist verboten, derjenige mit verfälschter, nachgemachter od. verdorbener B. strafbar (B. [od. Margarine-]gesetz vom 15.6.1897, Lebensmittelgesetz vom 5.7.1927).

Lit.: Fleischmann, Lehrbuch der Milchwirtschaft (6 1922, 7 1930 ff., neu bearb. durch Weigmann); Kirchner, Handbuch der Milchwirtschaft (7 1922); Luers, Milch, Butter, Käse (1923); Hunziker, The Butter-Industry (1927); Burr, Kurzer Grundriß der Chemie der Milch und Milcherzeugnisse (1927); Rahn und Sharp, Physik der Milchwirtschaft (1928).

Butter, vegetabilische, auch Pflanzenbutter, liefern versch. Bäume der Sapotaceae, bes. ↗Bassiafette (Fulwa-, Mahwa-B.) u. die ↗Schi-B.

Butterahorn, die ↗Butternuß.

Butterbaum, versch. Bäume, die vegetabil. Butter liefern.

Butterbirnen, Gruppe von Birnen mit vollsaftigem, schmelzendem Fruchtfleisch u. glatter Schale (Tafel ↗Birne u. Birnensorten).

Butterblumen, Volksname versch. gelbblühender, vor allem fettglänzender Pflanzen, wie der Sumpfdotterblume, vieler Hahnenfußarten u. bes. des Gemeinen ↗Löwenzahns.

Butterbohnen, die Samen eines ind. Baums, die den ↗Malabartalg liefern.

Butterersatz, butterähnl. Erzeugnisse, die statt des Milchfettes pflanzl. od. tierische Fremdfette enthalten (↗Margarine).

Butterfisch, Fisch von Aalgestalt, etwa 20 cm lang, auf dem Rücken 9-12 dunkle, weiß eingefaßte Flecke; das Weibchen beschützt die Eier.

B., Pholis gunellus, zur Familie der Butterfische (Pholidae), Küstenfisch der Nordsee u. des Eismeers.

Butterfly, engl. (bʌtəflai), der Schmetterling.

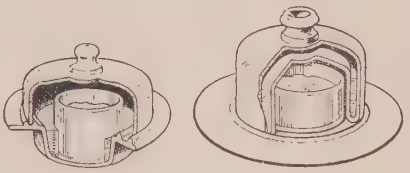
Buttergebäck, darf im Handel außer Butter (mindestens 10%) kein anderes Fett enthalten.

Butterklas, der Knecht ↗Ruprecht.

Butterkohl, ein zartgelber Frühwirsing mit lockerer Kopfbildung; Aussaat im Spätsommer, Überwinterung der Setzlinge.

Butterkrebs, der Flußkrebs kurz nach der Häutung, weich, weil die neue Schale noch nicht erhärtet ist.

Butterkühler (Bild), Gefäß aus porösem Ton, das mit Wasser gefüllt wird u. einen Butterbehälter aus Glas umschließt. Die Butter wird darin durch die Verdunstungskälte des durch den porösen Ton verdampfenden Wassers kühl gehalten.



Butterkühler

Buttermilch, die beim Buttern von Vollmilch u. Rahm entstehende Flüssigkeit mit 0,1-0,5% Fett, etwa 3,5% Eiweißstoffen, 4% Milchzucker (in saurer B. teilweise in Milchsäure umgesetzt) u. 0,7% Milchsalzen. Saure B. (aus Sauerrahm) ist ein angenehmes, nahrhaftes Getränk, das den Käsestoff ungelöst, aber fein verteilt enthält u. dadurch eine gewisse Sämigkeit (Dickflüssigkeit) aufweist. In Norddeutschland wird B. viel zu Suppen, Grützen u. Speisen verwendet; sie dient ferner als Heilmittel bei chron. Stuhlverstopfung, in besonderer Zubereitung auch zur Säuglingsernährung bei Darmstörungen.

B. darf nach dem neuen Reichsmilchgesetz nicht mehr als 10% (früher 25%) betriebstechn. zugesetztes Wasser enthalten; Wasserzusatz zu fertiger B. gilt als Fälschung. Das spezif. Gewicht des B.serums soll 1,0260 nicht unterschreiten.

Buttern = Butter bereiten (↗Butter).

Butternuß, Butterahorn, Name der die fettreichen ↗Suarinüsse liefernden Arten (Bäume) der Gattung ↗Caryocar.

Butteröl, scheidet sich in flüssiger Form beim langsamen Erstarren von ausgeschmolzenem Butterfett (bes. Sommerfett) bei 17°-18° ab.

Butterpilz, auch **Butterröhrling,** eßbarer Röhrling mit gelbbraunem bis braunem Hut (bei feuchter Witterung mit schleimiger Oberhaut) u. engen, gelben, leicht vom Fleisch ablösbaren Röhren; Stiel mit hellem, später dunklem Ring, Fleisch weiß bis blaßgelb; in Kieferwäldern häufig u. herdenweise, bes. im Herbst.

Boletus luteus, Hut 4-10 cm breit, Stiel 11 cm lang, bis 25 mm dick.

Schleimige Oberhaut sofort im Wald abziehen. Da das weiche Fleisch sehr rasch zerfällt, schnell verarbeiten. Zum Trocknen ungeeignet.

Butterrefraktometer, ein Refraktometer zum Feststellen von Art u. Qualität der Fette u. Öle auf Grund ihres versch. Lichtbrechungsvermögens.

Buttersack, Bernhard, Landschaftsmaler (Dachauer Moor- u. Heidebilder). — * 1858 in Liebenzell (Schwarzwald), † 1925 in Icking (Isartal).

Buttersäure, farblose Flüssigkeit, stark sauer u. mit Wasser unbegrenzt mischbar; riecht in konzentriertem Zustand stechend, in verdünntem unangenehm u. schweißartig; findet sich als Glyzinester in der Butter, in der sie beim Ranzigwerden frei wird; ist ferner als Ester in pflanzl. u. tierischen Ölen enthalten u. kommt im Muskelsaft, im Schweiß u. in den Fäzes der Tiere frei vor; entsteht auch im gärenden Käse u. Sauerkraut. Techn. Gewinnung: durch **Buttersäuregärung** von stärke- od. zuckerhaltigen Stoffen u. dgl. mit **Buttersäurebakterien** wie Bacillus butylicus u. a.; synthetisch aus Azetylen.

Verwendung: in der Gerberei u. zur Herstellung von Fruchtäthern.

Chem.: eine Fettsäure mit 4 Kohlenstoffatomen, die in 2 Strukturisomeren vorkommt von der Formel $CH_3CH_2CH_2COOH$ bzw. Iso-B. $(CH_3)_2CHCOOH$.

Butterschmalz, ↗Butter.

Buttervogel, Volksname für einige Tagfalter, bes. den Zitronenfalter.

Butterwoche, in der griech.-russ. Kirche die Vorwoche der strengen Fastenzeit.

Buttgarn, eine Wand aus verschiedenmaschigem Netzwerk, als Stell- od. Treibnetz zum Fang von Butten u. a. Fischen an der Niederelbe verwandt.

Büttgen, rheinländ. Ort im RegBez. Düsseldorf, westl. von Neuß an der Bahn Düsseldorf-München-Gladbach; 1560, als Gemeinde 4110 meist kath. Einwohner.

Butti, Enrico Annibale, ital. Dichter, behandelte philosoph. Fragen zunächst in realist. u. später in symbolist. Romanen u. Dramen. — * 1868 in Mailand, † 1912 ebd.

Werke (Romane): L'automa (1892, dtsch. 1905); L'anima (1893) u. a.; Dramen: Il vortice (1893); Utopia (1894); die Trilogie Gli atei (1900/01, z. T. dtsch. von O. E. Hartleben, 1904); Giganti e pigmei (1908); Fiamma nell' ombra (1907) u. a. — Lit.: Romani (ital. 1920).

Butting, Max, zeitgenöss. Komponist kammermusikal. Werke in freiester polytonaler Satzweise. — * 6. 10. 1888 in Berlin; lebt ebd.

Buttlar, Eva v., überspannte relig. Schwärmerin; gründete 1702 mit ihren Anhängern (**Buttlarsche Rotte**) das 1000jähr. Reich. — * 1670, † nach 1717 in Altona; trat vorübergehend zur kath. Kirche, später zur prot. über.

Buttlar-Brandenfels, Gerda v., Schriftstellerin unter dem Pseud. Gerda v. ↗Below.

Büttner, auch Böttcher, der ↗Küfer.

Büttner, 1) Erich, Maler u. Graphiker. — * 7. 10. 1889 in Berlin, lebt ebd.

Bilder von Berlin; zeitgenöss. Bildnisse u. a. (Gartenhaus u. Umbau in der Drakestraße in der NatGalerie in Berlin); Bergpredigt (Darmstadt); Buchwerke: Exlibris (1921); Neue Exlibris (1923); Berliner Bilderbuch (1924).

2) Friedrich Aug., Blindenlehrer, Begr. der „Monatsblätter" für Blinde (Hochdruck), Mitbegr. des Vereins zur Förderung der Blindenbildung (1876). — * 1842 in Rathewalde; † 1898 in Dresden als Dir. der Landesblindenanstalt.

Buttstädt, thür. Stadt an der Südwestseite der Finne, 190 m ü. M., nordöstl. von Weimar an der Bahn Großheringen-Sömmerda. Gemeinde (Ortskl. C) des Kr. Weimar, 3160 meist prot. E.; Amtsger., Realschule; bedeutende Pferdemärkte.

Buturlinowka, auch Petrowskoje, südruss. Stadt am Ossered (zum Don), Bahnstat.; 27550 kleinruss. E.; Gerberei, Lederindustrie.

Butylalkohol, farblose Flüssigkeit; Verwendung: als wichtiges Lösungsmittel für Zelluloselacke u. dgl.; Gewinnung: im großen durch Vergärung zucker- u. stärkehaltiger Stoffe mit besondern Bakterien; auch synthetisch aus Krackgasen.

Chem.: Formel C_4H_9OH; kommt in 4 Isomeren vor, von denen das wichtigste der normale B., das sog. Butanol, ist; ferner als sekundärer, tertiärer (bei Zimmertemperatur fest) u. Iso-B., der sich im Fuselöl vorfindet. Diese Alkohole unterscheiden sich voneinander durch versch. Siedepunkt, Dichte u. Geruch.

Butyrate (Mehrz.), die, die Salze der Buttersäure.

Butyrometer, das (griech.), Apparat zur Bestimmung des Fettgehalts der Milch (Bild), wobei 11 ccm Milch mit 10 ccm konzentrierter Schwefelsäure u. 1 ccm Amylalkohol geschüttelt u. zentrifugiert werden; nach dem Erwärmen in einem Wasserbad (65-70°) ist der Fettgehalt an der Skala direkt ablesbar. **Präzisionsbutyrometer,** mit bes. engem Rohr, ermöglicht noch genauere Ablesungen u. dient zur Untersuchung von Butter- u. Magermilch.

Butyrometer nach Gerber

Butyrospermum, Gattung der ↗Sapotaceae, mit nur 2 Arten, deren eine, B. Parkii im trop. Afrika, die ↗Schibutter liefert.

Butz, Butzemann, Schreckgespenst u. die den B. zur Fastnachtszeit beim **Butzenspringen** darstellende Person.

Butzbach, oberhess. Stadt in der Wetterau, am Nordostfuß des Taunus, 204 m ü. M., an der Bahn Frankfurt-Gießen, Ausgangspunkt von Bahnen nach Bad Nauheim, Lich u. Oberkleen. Gemeinde (Ortskl. B) des Kr. Friedberg, 5280 meist prot. E.; Amtsger., Zellenstrafanstalt für Männer, Oberrealschule, Polizeigarnison im ehem. landgräfl. Schloß; Altertümer- u. Trachtenmuseum in der ehem. Michaelskapelle, got. Markuskirche, Rathaus (Fachwerkbau von 1560), runder Diebs- od. Hexenturm; Schuh- u. Maschinenfabriken. Reste eines Limeskastells.

Butzbach, Johannes, O. S. B., Führer des rhein. Humanismus. — * 1477 in Miltenberg (daher Piemontanus), † 1526 in Maria Laach.

Butze, die, an den Wänden der Kübbungen (Seitenräume) im niederdtsch. Haus eingebautes Bett (Bild Sp. 1705).

Butze, Nusch a, Schauspielerin, in klassischen u. Salonstücken liebenswürdig-humorvolle Darstellerin. — * 1860 in Berlin, † 1913 ebd.; 1898 bis 1902 mit ihrem Gatten Georg Beermann Leiterin des Neuen Theaters, später am Kgl. Schauspielhaus.

Butzemann, Butzenmann, ↗Butz.

Fischerstube in Farge (Hannover) mit Buze

Butzen, Putzen, unregelmäßige Anhäufungen von Mineralien in Gestein u. Erzlagerstätten.

Butzenscheiben, die meist runden, grünlichen, in Blei gefaßten u. in der Mitte verdickten Scheiben mittelalterl. od. moderner Fenster („altdtsch. Stil").

Butzenscheibenlyrik, Bezeichnung für altertümelnde Verserzählungen, Spielmannslieder u. Trinkpoesie, deren herzig-flacher Stil oft kulturhistorisch verbrämt ist. Hauptvertr. Rudolf Baumbach u. Julius Wolff. Blütezeit: 2. Hälfte des 19. Jahrh. Paul Heyse erfand den Namen (1884). Vorläufer waren G. Kinkel, v. Redwitz, O. Roquette.

Butzer (Bucer), Martin, nach Luther u. Melanchthon der einflußreichste Reformator, bes. in Süddeutschland, wo er in versch. Städten für die neue Lehre wirkte u. sie durch (oft zweideutige) Vermittlung der Gegensätze (Abendmahlsstreit u. a.) zu festigen suchte; Verf. der ↗Confessio tetrapolitana für den Augsburger Reichstag 1530. — * 11. 11. 1491 in Schlettstadt, † 28. 2. 1551 als Prof. in Cambridge; Dominikaner, 1518 für Luther gewonnen, seit 1523 Prediger in Straßburg; erstrebte bei den Religionsgesprächen von 1540, 41 u. 46 eine „Vergleichung" mit den dtsch. Katholiken unter Ausschließung des Papstes; mußte 1549 als Gegner des Interims Straßburg verlassen.

Lit.: G. Anrich (1914).

Bützfleth, weitverzweigte hannov. Gemeinde in der Elbmarsch nördl. von Stade, RegBez. Stade, an der Kleinbahn Stade-Itzwörden; 2190 prot. E.; Ziegeleien.

Butzkopf, Butskopf, delphinartiges Meeressäugetier, der ↗Schwertwal.

Butzon & Bercker, G.m.b.H., Kevelaer (Rhld.). Verlag kath., bes. relig. Literatur (Gebets- u. Andachtsbücher in allen Kultursprachen); Volks- u. Jugendschriften; relig. Zeitschriften. Gegr. 1870 durch Franz Bercker (1841-1899).

Bützow (:-oh), mecklenburg-schwerin. Stadt zw. der schiffbaren Warnow oberhalb der Mündung der Nebel u. dem Bützower See, Knotenpunkt der Bahnen Hamburg-Stettin u. B.-Rostock. Gemeinde (Ortskl. C) des Amts Güstrow, 6020 prot. E.; Amtsger., Reformrealgymn., Zentralgefängnis, Jugendherb.; got. Stadtkirche (13. Jahrh.) mit geschnitztem Hochaltar, ehem. bischöfl. Schloß; Papier-, Holz- u. Möbelindustrie. Nordwestl. die Landesstrafanstalt Dreibergen.

Buvette, die (frz.: büwät), einfaches Trinkstübchen.

Bux, Buxbaum, der ↗Buchs(baum).

Buxbaum, Friedrich, österr. Cellist, Gründer des Wiener Pollak-B.-Quartetts. — * 23. 9. 1869 in Wien; Prof. an der Wiener Hochschule für Musik u. Mitglied des Rosé-Quartetts.

Buxe, die, Hose (aus Bocksleder).

Buxheim, bayr. Ort im RegBez. Schwaben, r. an der Iller u. an der Bahn Memmingen-Herbertingen; 690 meist kath. E.; im früheren Kartäuserkloster Salesianerniederlassung mit Anstalt für Priesterspätberufe, barocke Pfarrkirche (1725, von Dominikus Zimmermann).

Buxtehude, hannov. Stadt an der Nordgrenze der Lüneburger Heide, westl. von Harburg an der schiffbaren Este (jährl. Frachtverkehr: 560 Schiffe), 10 km vor deren Mündung in die Elbe, an der Bahn Harburg-Stade. Gemeinde (Ortskl. B) des RegBez. Stade; 3500 prot. E.; Amtsger., Realgymn., Baugewerk-, Maler- u. Musikschule, Jugendherb.; Leder-, Farben- u. Lackfabriken.

Buxtehude, Dietrich, schwed. Orgelmeister des Barock; der einflußreichste Vorgänger J. S. Bachs. Seine Orgelstücke sind nordisch phantasievoll, seine Kantaten dagegen bleiben dem rhetorischen röm. Stil nahe. — * 1637 in Helsingborg, † 9. 5. 1707 in Lübeck.

Neuausg. von W. Gurlitt (seit 1925) u. in den Denkmälern dtsch. Tonkunst: Sonaten (Bd. 11; von Stiehl); Kantaten (Bd. 14; von Seiffert); Orgelstücke hrsg. von Spitta, Körner, Dehn, Kretschmar, Tournemire. — Biogr.: A. Pirro (Paris, 1912); M. Hagen (Kopenhagen 1920).

Buxton (:bakstn), mittelengl. Badeort in der Grafsch. Derby, am Wye, mit 312 m ü. M. höchstgelegene Stadt Englands, im Bergland von Derbyshire, Bahnstat.; 17 030 E.; 9 kalkhaltige indifferente Thermen (28°, schon den Römern bekannt) gegen Gicht, Ischias usw., mit Kaltwasserheilanstalten; nordöstl. die Tropfsteinhöhle Poole mit der Wyequelle.

Buxton (:bakstn), **1)** Charles Roden, engl. Politiker, zuerst liberal, dann bei der Arbeiterpartei; versuchte 1914 mit seinem Bruder Noel Bulgarien zum Anschluß an die Alliierten zu bringen. — * 27. 11. 1875.

Schr.: The War in the Balkan (1915); Towards a Lasting Settlement (1915); Secret Agreements (1918).

2) Noel, Bruder von 1), Politiker (Arbeiterpartei). — * 1869; Seit 1922 im Unterhaus, Landwirtschaftsminister in der Labourregierung 1924 u. 1929/30, seitdem als Lord im Oberhaus.

Buxus, Pflanzengattung, der ↗Buchs(baum).

Buys-Ballot (:beus-), Christoph, niederl. Meteorolog u. Organisator des niederl. Wetter- u. Sturmwarnungsdienstes; fand 1857 das ↗Barische Windgesetz, nach ihm auch **Buys-Ballotsches Gesetz** genannt. — * 10. 10. 1817 in Kloetinge (Prov. Seeland), † 3. 2. 1890 in Utrecht; 1847-87 Prof. an der Univ. Utrecht, 1854-87 Dir. des von ihm gegr. Meteorol. Instituts Utrecht.

Hauptw.: Regeln voor de wachten van weêrsveranderingen (Utrecht 1860); Suggestions on a Uniform System of Meteorological Observations (Utrecht 1872/73).

Buysse (:beuse), Cyriel, fläm. Schriftsteller; seine Romane u. Novellen, breit u. kräftig ausgesponnen, sind dennoch im Wechsel von Stoff u.

Milieu begrenzt; Mitgr. der Zeitschr. Van nu en straks (1893) u. Groot Nederland (1903). — * 22. 9. 1859 in Nevele bei Gent, lebt in Gent u. im Haag.

Schr.: Een Leeuw van Vlaanderen (1901, dtsch. 1916); Het leven van Rozeke van Dalen (2 Bde, 1905, dtsch. 1917); Oorlogsvisioenen (1915); Uit de bron (1922); Uleken (1926); Kerels (1927).

Buzau, die rumän. Kreisstadt ↗Buzeu.

Buzentaur, der (ital. ↗bucintoro), die Prunkgaleere, auf welcher der Doge von Venedig an Christi Himmelfahrt sich (bzw. Venedig) durch Versenkung eines Rings mit dem Meer vermählte.

Buzeu (: -seu), auch **Buzau,** 1) rumän. Fluß, r. Nebenfluß des Seret, entspringt als **Bodza** im B.-Gebirge am N.-Hang der Transsylvan. Alpen, die er im B.-Paß durchbricht, durchströmt die Walach. Ebene u. mündet nach 300 km.

2) Die gleichn. Kreisstadt r. am B., Bahnstat.; 30000 E.; kath. Kirche, orthod. Bischofsitz; Vieh-, Erdöl-, Holz- u. Getreidehandel.

Buziás (: busiasch), rumän. Badeort im Banat, südöstl. von Temesvar, Bahnstat.; 3000 E. (55 % kath., 40 % dtsch.); Mineralquellen mit hohem Eisengehalt; Kaltwasserheilanstalt, Moorbäder.

B. V., Abk. für Benzol-Verband, Bochum.

B. V.-Aral, eine vom Benzol-Verband in den Handel gebrachte, blau gefärbte, klopffeste Benzol-Benzinmischung für Kraftfahrzeuge.

BVB = Bühnenvolksbund.

Byblos (griech.), 1) phöniz. **Gebal** (= Berg), antike Stadt in Phönizien, heute Dschebeil bei Beirut, Ruinenstätte. Reste syr. u. ägypt. Tempel, Felsengrab mit Sarkophag eines Königs (um 1300 v. Chr.), Grabkammern. Heilige Stadt des Adonis u. der Astarte. Zuerst genannt in den Amarna-Briefen. In altchristl. Zeit Bischofsitz. 529 n. Chr. durch Erdbeben zerstört. Franz. Ausgrabungen seit 1921.

2) der B., griech. Name einer ägypt. Papierstaude (nach der Stadt B. gen.), daher biblos, biblion = Buch.

Bychow, die weißruss. Stadt ↗Staryj Bychow.

Byciſkala („Stierfels"), Höhle bei Adamov in Mähren, mit Funden aus der Altstein- u. bes. der Hallstattzeit.

Bydgoszcz (: -goschtsch), poln. Name von Bromberg.

Byhan, Arthur, Ethnolog. — * 29. 12. 1872 in Rötha; Doz. an der Univ. Hamburg.

Schr. u. a.: Die Polarvölker (1909); Die Abschnitte: Nord-, Mittel-, Westasien, Kaukasien, Ost- u. Nordrußland, Finnland in Buschans Illustrierter Völkerkunde (1923-25).

Bylandt, klevischer Uradel, 2 Linien: B.-Rheydt u. B. (je 1 kath. u. 1 prot. Zweig). 1) Arthur Graf v., Baron zu Rheydt, österr. General, Reorganisator des österr. Heers. — * 1821 in Wien, † 1891 ebd.; 1876-88 Kriegsminister.

2) Arthur Graf v., Sohn von 1), österr. Staatsmann. — * 1854 in Prag, † 1915 in Baden bei Wien; mehrmals Minister, setzte beim Kaiser das allg. Wahlrecht durch.

By-laws (engl. bailohs), in England u. Amerika Ausführungsbestimmungen zu Gesetzen; ferner Verordnungen od. Satzungen.

Bylinen (russ. bylina = Begebenheit), Heldenlieder der großruss. Volkspoesie, die sich nam. in den nördl. Gouvernements (Archangelsk, Sibirien) im Volksmund erhalten haben; meist von Sängern vorgetragen. Die wichtigste Gruppe feiert Wladimir d. Gr. u. seinen Hof zu Kiew.

Byng (: bing), Julian, Viscount of **Vimy,** brit. General. — * 1862; erstürmte 9. 4. 1917 mit kanad. Truppen den Vimy-Rücken, 1917/18 Führer der 3. Armee. 1921-26 Generalgouv. von Kanada, 1928 Chef der Londoner Polizei.

Bynkershoek (: bainkershuk), Cornelis van, berühmter niederl. Völkerrechtler. — * 1673 in Middelburg, † 1743 im Haag.

Hauptw.: De foro legatorum (1702); De dominio maris (1703); Quaest. iur. publ. (2 Tle, 1737). — Lit.: Numann (1869).

Byns (: bainß), Anna, fläm. Dichterin, ↗Bijns.

Byr, Robert, Pseud. für Karl R. v. Bayer, österr. Schriftsteller. — * 1835 in Bregenz, † 1902 in Baden bei Wien; 1852-62 Offizier.

Schr. militär. Abhandlungen, anschaul. Bilder aus dem Soldatenleben, Romane, Novellen, Gedichte, Dramen.

Byrd (: böhrd), 1) Richard, amerik. Marineoffizier u. Polarflieger; überflog nach sorgfältigen Vorbereitungen am 9. 5. 1926 mit Floyd Bennett erstmals den Nordpol, überquerte Juni 1927, nach Lindbergh u. Chamberlin, den Atlant. Ozean von Nordamerika nach Frankreich, u. leitete Herbst 1928 die große amerik. Südpolarexpedition, bei der er im Febr. 1929 zum Südpol flog. — * 26. 10. 1888 in Winchester (Virginia, Ver. St.).

Der amerikanische Polarflieger Richard Byrd

Werke: Himmelwärts (dtsch. 1929).

2) William, bedeutendster kath. Kirchenkomponist Englands; stand im Höhepunkt der engl. Vokalkunst an der Wende des 16. zum 17. Jahrh. — * 1543, † 1623 in Stondon (Essex).

B. ist der Begründer der engl. Madrigalistenschule, die, frei vom ital. Vorbild u. vom Choral, den Gesang (bes. das Madrigal) durch eine freiere, naivere Melodik, nachahmende Satzweise u. feinsten rhythmischen Wechsel belebte. Mit Tallis gestaltet B. das Klavier zum Träger selbständiger Instrumentalmusik.

Werke: Weltl. u. geistl. Gesänge (teilw. Neuausg. durch E. Fellowes, Oxford 1920), davon das Beste: 2 Bücher Gradualien u. 4 Messen.

Byrolin, das, ↗Byroglyzerinlanolin.

Byron (: bairn), Kap an der Ostküste Australiens südl. Brisbane; mit 153° 34′ östl. Länge der östlichste Punkt Australiens.

Byron (: bairn), 1) George Gordon Noel, **Lord Byron,** der weltbürgerlichste engl. Dichter des 19. Jahrh., von den Dichtern der engl. Hochromantik der stärkste Ichmensch. Zwiespältige Natur: ungewöhnlich schön, doch als Krüppel geboren; Adliger, doch ein ewig unbefriedigter Revolutionär. Fast alle seine Dichtungen tragen den Stempel seines Weltschmerzes u. seiner Zweifelsucht; ihre seelische Zerrissenheit hat die romant. Literatur des Weltschmerzes u. eine ganze Kultur-

mode („Byronismus", Verbindung von Lebensgier, Spottlust, Zweiflertum u. Melancholie) gezeitigt. In wechselndem Gewand kehrt der ruhelose, schuldbeladene, zum dämonisch-theatral. Helden gesteigerte Dichter immer wieder. Ungezügelte Subjektivität besteht neben der poet. Gewalt seiner Gefühlssprache. Im Widerstreit von Klassisch u. Romantisch ist B. der echte Vertreter des Kunststils des „Empire". — * 22. 1. 1788 in London, † 19. 4. 1824 in Missolunghi. Sohn des verschwenderischen Hauptmanns John B. u. einer launischen, verbitterten Mutter; erbte beim Tode seines Großonkels Titel u. Besitzungen der schott. Uradel entstammenden Familie; 1815 unglückl. Ehe mit Miß Milbanke: der Inzest mit seiner Halbschwester Augusta war nicht die Hauptursache zur Trennung; 1816 verließ B. England für immer, von allen verfemt; nach ausgedehnten Reisen in Westeuropa, der Schweiz, Italien u. im Orient landete er zur Teilnahme am griech. Freiheitskampf in Griechenland, wo er am Sumpffieber starb.

Lord Byron

Hauptw.: Versepen Childe Harold (1812, 1816, 1818); The Giaour (1813); The Bride of Abydos (1813); The Corsair (1814); Lara (1814); von denen nur das erste die Jugend noch anzieht. Faustisch-prometheïsch sind die Helden in den Dramen Manfred (1817) u. Cain (1821), die uns Heutige nicht mehr erschüttern können, während die Freiheits-Tragödie Sardanapalus (1821) noch heute einer gewissen Aktualität nicht entbehrt. B.s genialste Dichtung ist Don Juan (1819-24, unvollendet), eine Satire auf die engl. Gesellschaft u. die ganze Menschheit, als einzigen Wert die Sinnenlust anerkennend. Ausg. von R. E. Prothero u. E. H. Coleridge (1898-1904, 13 Bde). — Briefwechsel, engl. hrsg. von R. E. Prothero (6 Bde, 1898-1901, 2 Ergänzgs-Bde von J. Murray, 1922). — Biogr.: J. Nichol (²1889); R. Ackermann (1901); E. Köppel (1903); E. C. Mayne (1912); H. Nicolson (1924); J. Drinkwater (1926); G. Hirschfeld (1926); R. Milbanke („Astarte", engl. 1921); Ch. du Bos (franz., 1929); A. Maurois (dtsch. 2 Bde, 1930); Helene Richter (1929); Z. v. Kraft (1924, kitschig-romantisierend); K. Edschmid (1929, entzaubernd).

2) Henry James, engl. Schauspieler, Verf. vielaufgeführter parodistischer Possen u. Lustspiele (Our Boys [1875] in über 1000 Aufführungen). — * 1834 in Manchester, † 1884 in London.

Byronstraße, insel- u. riffreiche Meeresstraße im ehem. dtsch. Bismarckarchipel, zwischen den Inseln Neu-Hannover u. Neu-Mecklenburg.

Byrranga, nordsibir. Gebirgszug; durchzieht in west-östl. Richtung die noch wenig erforschte u. unbewohnte Taimyr-Halbinsel.

Byssos, die (arab. bazz), griech. Name eines zarten Leinenstoffs, meist ägypt. Herkunft.

Byssus, der, Muschelbart od. Muschelseide, Fäden, die aus einer ansehnl. Drüse am Fuß vieler Muscheln ausgeschieden werden u. zur Befestigung der Tiere auf der Unterlage dienen. Die Fäden, unter Wasser biegsam u. klebrig, erstarren an der Luft; sie wurden im Altertum u. werden auch jetzt noch in Italien u. Südfrankreich zum Weben u. Stricken sowie zur Herstellung von Galanteriewaren benützt.

Byssuskrankheit, eine durch Schimmelpilze verursachte Fischkrankheit.

Bystřina (: -ßtrschina), Otokar, namhafter tschech. Dialektschriftsteller Mährens. — * 1861, † 18. 7. 1931 in Ostravica; Rechtsanwalt in Neutitschein.

Bystritz am Hostein, tschech. **Bystřice pod Hostýnem,** tschechoslow. Stadt in Mähren, südöstl. von Olmütz am Nordwestfuß des Hostein, Bahnstat. Gemeinde des Bez. Holleschau, 4250 E. (3 % dtsch.); Möbel- u. Kerzenfabriken.

Byström (: bü-), Johann Niklas, schwed. Bildhauer, schuf im Stil des Klassizismus. — * 1783 in Philipstad, † 1848 in Rom.

Hauptw. im Nationalmuseum in Stockholm.

Bystrzyca (: bißtschüza), kl. poln. Fluß; entspringt in den Waldkarpaten u. mündet nach etwa 130 km in den oberen Dnjestr als Czarna (= schwarze) B. u. Zloty (= goldene) B.

Byzantiner, 1) die Bewohner von Byzanz bzw. des Byzantin. Reichs. — **2)** die Geschichtschreiber des Byzantin. Reichs (vgl. Byzantinistik). — **3)** die Münzen der byzantin. Kaiser, bes. die Goldmünze Konstantins d. Gr., im Mittelalter in Deutschland u. Frankreich die Hauptverkehrsmünze. — **4)** Kriecher, Speichellecker; vgl. Byzantinismus.

Byzantinische Kunst, die Kunst des oström. Reichs u. der von ihm kulturell beherrschten Gebiete, der vollkommene Ausdruck seiner osthellenist., theokratisch-absolutist. Staats- u. Gesellschaftsordnung, des vom Osthellenismus geformten „orthodoxen" Christentums u. in steter u. engster Fühlung mit dessen Liturgie. Daraus gewann sie ihre eindrucksvolle Stilsicherheit, u. nur daher ist sie recht zu verstehen. Ihr Mittelpunkt war Konstantinopel; dort vollzog sich ihre Entwicklung durch Einschmelzung des altchristl. Formenbestands u. der neuen durchweg östl. Anregungen in das ihr eigene Kunstempfinden.

Ihrem Wesen nach durchaus architektonisch, schuf die b. K. in logisch klarer, außen unverhüllter Konstruktion monumentale, vom Spiel der Linien, Flächen u. Farben durchpulste Räume, verzichtete auf die eigenräumige, abtastbare Rundplastik zu Gunsten des optischen Flachreliefs u. gab der Malerei baugebunden-monumentale Formen.

Der das westl. Raumempfinden kennzeichnende Langhausgedanke wurde ihr nie ganz fremd; ihr Eigenstes sprach jedoch der Zentralkuppelbau aus. Solange Konstantinopel noch in lebendiger Verbindung mit dem Abendland stand, wußte es beide Raumformgedanken auszugleichen (Kuppelbasilika); seit 867 von ihm losgelöst, zog es sich mehr u. mehr auf den Zentralbau zurück (Kreuzkuppelkirche). Der allg. Entwicklung gleichlaufend, suchte die b. K. zu einer leichteren u. freieren, auch den Außenbau gefälliger gestaltenden Form zu kommen. In der Bildkunst wurde ihre Entwicklung bezeichnet durch das Ringen des hellenist. Erbguts mit älteren u.

jüngeren oriental. (stilisierenden u. naturalist.) Strebungen.

Ihre erste u. größte Blüte ist im Zeitalter Justinians (527-65), während derer sie zuerst nach Westen übergreift; eine zweite nach dem Ende des Bilderstreits (726-843) unter den mazedon. u. komnen. Kaisern (867-1185), die sie Rußland als Kulturprovinz gewinnen u. selbst gebend auf Armenien einwirken läßt, die letzte nach der Wiederaufrichtung des Reichs durch die Paläologen (1261). Nach dem Fall von Konstantinopel findet sie, während Rußland, tatarisch u. westlich beeinflußt, eigene Wege zu gehen beginnt, eine Zuflucht in venezian. Werkstätten, auf Kreta u. in den Athosklöstern.

Die Baukunst gewann ihre Hauptaufgabe im Kirchenbau. Die Raumeinteilung der byzantin. Kirche entwickelte sich allmählich nach den Bedürfnissen der griech. Liturgie: geschlossene Vorhalle (Narthex), Gemeindehaus (Naos) mit Frauenempore u. der als Apsis (Exedra) angefügte Altarraum (Bema); dazu später die Sakristei (Diakonikon), die Anrichte für die hl. Opferhandlung (Prothesis) u. die Bilderwand (Templon, Ikonostasis). Als Baustoff verwendete man Gußwerk mit Ziegelverblendung, Ziegel, bisweilen im Schichtenwechsel mit Haustein, u. inkrustierte mit edlem Material.

Im Grund- u. Aufriß zunächst erschien hie u. da, bes. in den westl. Außenländern, der reine Basilikastil (Ravenna, Parenzo). Doch herrschte im Mutterland der viel- od. 4eckige Zentralbau mit Vorhalle (Narthex). Sein Naos wurde durch besondere Säulenstellung auf den Altarraum der Exedra hingerichtet. Überdacht wurde er mit der aus Kleinasien u. Syrien übernommenen Hängekuppel. Den Idealtypus der Justinianischen Zeit aber stellt die Durchdringung von Zentral- u. Langhausbau in der Kuppelbasilika dar, wie sie in der (532-37) von Anthemios von Tralles u. Isidoros von Milet geschaffenen ↗Hagia Sophia Konstantinopels ihre reifste u. in ihrer Kühnheit einzigartige Lösung gefunden hat. Im Mittelalter traten die halbbasilikalen Lösungen wieder mehr u. mehr gegen den Zentralbaugedanken zurück. Dieser schuf sich schließlich in der ↗Kreuzkuppelkirche seinen kanonischen Typ.

Die dekorative Innenwirkung der Kirchen ist durch Flächenornament u. Farbe bestimmt: bunte Marmorverkleidung der Wände, reichdurchbrochene Brüstungsplatten mit rein gezeichnetem u. rhythmisch klar geführtem Gitter- u. Rankenmuster, durch Kämpfer überhöhte Kapitelle mit streng stilisiertem, scharf gezacktem, durchbrochenem Akanthusblatt od. Gitter- u. Korbmuster, nam. aber Mosaik u. Malerei in höchster, fein abgestimmter Farbenpracht. Den hl. Gestalten ist ihr besonderer Platz zugewiesen: groß u. ernst schaut, allein od. von Aposteln u. Engeln umgeben, das Bild des Herrn aus den Kuppelwölbungen, thront die Gottesmutter im Hauptapsisrund; die Seitenwände gehören den Mysterien des Kirchenjahrs, der Narthex dem Marien- u. Heiligenleben.

In der Rundplastik entwickelte die b. K. der Frühzeit einen von der ägypt. beeinflußten, auf den Ausdruck des Erhabenen gerichteten Stil; doch gingen ihre Werke in den Stürmen des Bilderstreits zu Grunde. Nur eine feine, flächenhafte Reliefplastik entwickelte sich neu. Überaus fruchtbar aber war die Elfenbeinschnitzerei. In den Justinianischen Tagen schuf sie in Schreibtafeldeckeln (Diptychen) u. Büchsen (Pyxiden) Werke von fast klass. Schönheit.

Die Malerei wurzelte in dem Anschauungsbedürfnis der volkstüml. hellen. Religiosität. Ihre besondere Form gab ihr ein dem Byzantiner eingeborener Realismus, der nach einer geschichtl. echten Darstellung, dem „Ikon" des Abgebildeten, verlangte u. am Ende für Christus u. die Heiligen unabänderl. Typen schuf, denen jedoch eben jener Realismus bis in die späteste Zeit ein unerstarrtes Leben u. echt relig. Ehrfurcht die Beseelung zu wahren wußte. Zum andern aber prägte den Wandmosaiken u. -fresken ebenso wie den Tafelbildern in Wachsfarbe, Tempera u. Mosaik das besondere Kunstwollen den Stempel der Monumentalität auf: der Raum wird nur summarisch gekennzeichnet od. ganz aufgehoben, entschlossene Körperdurchbildung vermieden, auf den Tafeln wenigstens das Brustbild bevorzugt u. in dem glanzvoll kühlen, farbflächigen Mosaik die ihm am meisten zusagende Technik ergriffen. In streng frontaler Stellung bringen die Heiligengestalten ihren repräsentativen Charakter zum Ausdruck; ihre Überweltlichkeit wird betont durch hieratisch ernste Züge u. kostbare Gewandung. — Erst in der Komnenenzeit brach ein Streben nach Raumgestaltung durch.

Die besten Mosaiken der Frühzeit bergen Ravenna u. das Sinaikloster (6. Jahrh.), die Georgs- u. Demetrioskirche in Saloniki (5., 6. u. 10. Jahrh.), die Sophienkirche in Saloniki (9. Jahrh.). Die spätere Mosaikkunst ist am glänzendsten vertreten durch die großen Zyklen der Sophien- u. der Michaeliskirche in Kiew, der Zyklen von San Marco in Venedig, von Torcello u. Murano, der Pfalzkapelle u. der Martorana in Palermo, der Dome von Cefalù u. Monreale. — An Fresken hat sich das Beste der Frühzeit in Santa Maria Antiqua in Rom, der Spätzeit auf dem Athos erhalten.

Die Buchmalerei gewann ihren Charakter durch die Verschmelzung eines von den Mönchen gepflegten frischen, oft derben Naturalismus (Moskauer Chludow-Psalter) mit den von der höfischen Überlieferung bewahrten hellenist. Formelementen u. durch ihr vom Goldgrund in Purpur, Blau u. Grün mit weißen Lichtern sich abhebendes, der alten Arabeske verwandtes u. durch zierliche Drolerien von Tier- u. Menschenfiguren belebtes Ornament.

Im Kunstgewerbe blühte die Goldschmiedekunst, die sich zur Erzielung farbiger Pracht der von den Persern übernommenen Technik des Zellschmelzes bediente.

Kreuz Justins II. in Rom, das Kuppelreliquiar in Aachen, das Kreuzreliquiar (Staurothek) in Limburg a. d. L. u. die ungar. Stephanskrone; Bronzeguß u. Seidenweberei lieferten schon früh ihre Erzeugnisse nach dem Westen (Aachener Elefantenstoff).

Dem Abendland war die b. K. Bewahrerin u. Vermittlerin ihres antiken Erbes, von Einfluß bes. auf die Entwicklung seiner kunstgewerbl. Techniken u. der Malerei, der sie den Blick für das Natürliche, das Leibhaftige der menschl. Erscheinung öffnete u. zugleich das Stilgesetz der monumentalen Flächenkomposition erschloß.

Lit.: J. Strzygowski, Byzantin. Denkmäler I-III (1891-1903); O. Wulff, Altchristl. u. byzantin. Kunst I u. II (1915); Glück, Die christl. Kunst des Ostens (1923); Neuß, Die Kunst der alten Christen (1926); C. Gurlitt, Baukunst Konstantinopels (2 Bde, 1907-11); A. Goldschmidt, Byzantin. Elfenbeinskulpturen (I 1930).

Apostelkirche in Saloniki (13. Jahrh.)

Phot. Stoedtner, Berlin

Inneres der Hagia Sophia in Konstantinopel (6. Jahrh.)

Apsismosaik im Dom von Monreale (12. Jahrh.)
Pantokrator (Christus der Herrscher) — Thronende Madonna mit Kind, Engeln und Aposteln.

Emaillierte Bronzefigur des Pantokrators (13. Jahrh.)
(Museum des Palazzo di Venezia, Rom)

Kameenschmuck (4. Jahrh.)

Marmorrelief mit Pfauen (7. Jahrh.; Staatl. Museen, Berlin)

Syrischer Silberkelch (4. Jahrh.)
(Sammlung Kouchakji, Neuyork)

Seidenstoff: Verkündigung
(Kapelle Sancta Sanctorum, Rom)

Byzantinische Literatur, die Literatur des Byzantin. Reichs (330-1453) wird bewegt vom Ggstz. der alten hellenist. Überlieferung u. der jungen volkstüml. Kräfte, der nur unwesentlich gewandelten althellenist. Gemeinsprache (Koine) u. der lebendig fortentwickelten Volkssprache. Gerade die Blütezeiten des Reichs ziehen immer wieder die Literatur in den Bann einer hellenist. od. gar attizist. Renaissance u. des unfruchtbaren Alexandrinertums mit der Vorliebe für versifizierte Beschreibung u. Ausdeutung der Bildkunstwerke.

Neben dieser Kulturdichtung geht freilich eine mehr od. minder verborgene Volksdichtung einher; aber von den gebildeten Kreisen selten geschätzt u. nie gepflegt, konnte sie nicht zur lebenu. kraftspendenden Quelle werden. Bemerkenswert erscheint weiter, daß keine der beiden Kreise der b. L. eine dramat. Kunst zu schaffen vermochte.

Jenes Haften an der hellenist. Überlieferung wirkte sich auch in der wiss. Literatur aus. Wenngleich auch sie stilistisch sich in allen Gattungen als sklavische Nachahmerin der alten Philosophen, Rhetoren u. Historiker erwies, hielt sich doch eben durch die geschickt gehandhabte Technik ihrer großen Vorbilder zumal die Geschichtschreibung auf der Höhe. Die Eigenart der geistl. sowohl wie der weltl. Rhetorik u. der ihr nahestehenden Gebiete (Essay u. Brief) wurde geprägt von osthellenist. Freude an äußerlich-starker, dem abendländisch-german. Geschmack leicht als Schwall u. Schwulst erscheinender Bewegung.

In der Zeit von Konstantin bis Justinian lehrten die letzten bedeutenden Vertreter des Heidentums: Libanios, Julian, Hypatia; Nonnos dichtete das heidnische Riesenepos der Dionysiaka u. die christl. Paraphrase des Johannesevangeliums; Synesios konnte sich ohne innern Bruch von Plato zu Christus wenden. Es wirkten die griech. Kirchenväter: Athanasius (der Überwinder des Arianismus), Eusebius (der Vater der Kirchengeschichte), die 3 großen Kappadozier Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, der fruchtbarste, wort- u. formgewandteste Dichter des altchristl. Griechentums u. der nicht minder fruchtbare gewaltige Prediger Johannes Chrysostomus, schrieben Prokop u. die andern ersten Historiker des byzantin. Reichs.

Nach dem Zusammenbruch des Justinianischen Reichs begann für Byzanz auch literarisch das Mittelalter. Die Dichtung verlor den natürl. Zusammenhang mit der Antike; die Theologie wurde aszetisch u. scholastisch, pflegte vorwiegend die Heiligenlegende u. brachte ihre Kettenkommentare hervor; die Kirchengeschichtschreibung starb ab. Die Sprache wurde volkstümlich; der akzentuierende Rhythmus setzte sich durch.

Von Syrien her gewann die byzantin. Hymnik eine neue Form u. in ↗Romanos (6. od. 8. Jahrh.) ihren bedeutendsten Dichter, den Sänger der Mysterien der Religion, der Feste des Kirchenjahrs, der Heiligen. Die Heiligenlegende wußte im Barlaam u. Josaphat ihren Stoff zum großen geistl. Roman auszuweiten. Doch wurden diese Ansätze zu kräftigem Eigenleben unterbunden, als im 9. Jahrh. die erste Renaissance einsetzte.

Sie machte sich verdient um die Erhaltung des bedrohten Restbestandes der altgriech. Literatur, zumal durch das Wirken des umfassend gebildeten Patriarchen Photios (820-897), des Lexikographen Suidas u. a., brachte während des 11. Jahrh. in dem gewandten u. schließl. allmächtigen Politiker Michael Psellos einen bedeutenden Polyhistor u. den 1. Erneuerer der platon. Philosophie hervor, schuf u. sammelte den Bestand der durchweg gelungenen Epigramme (Anthologia Palatina in Heidelberg). Nach einem kurzen Verfall brachte sie unter den 3 großen Komnenenkaisern durch Nikephoros Bryennios, Anna Komnena u. Johannes Kinnamos die Geschichtschreibung zur höchsten Blüte. Aber die Volksdichtung ließ sie verkümmern: die alten Legenden wurden durch klassizist. Überarbeitung um ihren feinsten Reiz gebracht u. die Hymnen des Romanos durch die überkünstelten, seelenarmen Kanones gründlich aus der Liturgie verdrängt.

Seit der mittleren Komnenenzeit wagte sich die Volksdichtung wieder mehr hervor: der vielseitige u. fruchtbare Johannes Prodromos konnte in beiden Zungen dichten, u. ein Gutteil der meist namenlosen Menge an Lob-, Bitt- u. Mahngedichten, Satiren, Orakelsprüchen, Fabeln, Tiergeschichten, Märchen u. Liebesliedern — deren schönste die Versnovelle der „Rhodischen Liebeslieder" rahmt — dürfte schon damals entstanden sein. Eine neue Blüte aber erlebt sie in der Zeit der Lateinerherrschaft (1204-61). Von ihr beeinflußt verritterlichte sie antike Sagenstoffe u. nahm abendländ. auf (Flor u. Blancheflor, die schöne Magelone u. a.); im Ggstz. zu ihr schuf sie das byzantin. Nationalepos, das im ↗Digenis Akritas (Markgraf Bastard) die alten Heldenkämpfe gegen Sarazenen u. Seldschuken feiert.

In der 3. Renaissance der Paläologenzeit erhielt die b. L. vollends ein attizist. Gepräge.

Nach dem Untergang des Reichs fand die Volksdichtung auf Kreta u. den Jonischen Inseln Zuflucht; vom offiziellen Archaismus Neugriechenlands noch einmal zurückgedrängt, errang sie sich im Laufe der letzten Jahrzehnte endlich die naturgegebene Geltung.

Die b. L. hat die slawische aufs stärkste beeinflußt; die Volksdichtung gab auch dem Abendlande manchen Stoff. Ihre weltgeschichtl. Bedeutung aber liegt darin, daß sie die altgriechische hütete, seit dem 8. Jahrh. den Arabern übermittelte, seit dem 14. durch die Türkenflüchtlinge von Leontios Pilatos bis Konstantin Laskaris in den westl. Humanismus einmünden ließ u. zum Gemeingut des Abendlands machte.

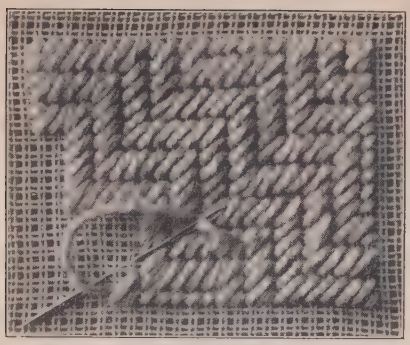
Lit.: Krumbacher, Gesch. der b. L. (²1897); Baumgartner, Weltliteratur (1900); Dieterich, Gesch. der byzantin. u. neugriech. Literatur (²1909); Byzantin. Zeitschr. (seit 1892). G. Soyter, Ausgew. Texte (1930).

Byzantinisches Reich (nach der Hauptstadt Byzanz), ↗Oströmisches Reich.

Byzantinischer Ritus, die altchristl. Ordnung der Liturgie in der Kirche von Konstantinopel (Byzanz), ↗Ritus.

Byzantinischer Stich (Bild Sp. 1715), ein in der Straminstickerei verwendeter Flachstich zur Füllung großer, zwischen den Ornamentformen liegender Flächen; wird aus schrägen Stichen in Zickzackreihen gearbeitet.

Byzantinismus, Inbegriff des Wesens des byzantin. Reichs, bes. der Zustände am Kaiserhof (Zeremonien, Personenkult, unwürdige Kriecherei). — Im polit.-kirchl. Sinn das im byzantin. Reich unter Konstantin d. Gr. begonnene, bes. unter Theodosius II. u. Justinian ausgebildete System engster Verknüpfung von Staat u. Kirche. — Im landläufigen, gesellschaftl. Sinn ist B. Schlagwort für den mit Fürsten od. sonstwie hochgestellten u. mächtigen Personen getriebenen sklavischen Personenkult. B. ist Gesinnungslosigkeit, Charakterschwäche od. ausgeklügelte Berechnung, im ganzen bewußte Lüge.



Byzantinischer Stich (Beyer Verlag, Leipzig)

Byzantinistik, die Wissenschaft, die die Gesamtheit der Kulturerscheinungen der politisch u. kulturell um Byzanz gruppierten Völker erforscht.

Begründet durch Hieronymus Wolf aus Öttingen (Byzantin. Gesch., Basel 1557), im 16. Jahrh. nam. in Frankreich entfaltet, bes. durch die von Du Cange geleitete Ausgabe der Scriptores historiae Byzantinae (Paris 1648 bis 1711; neue Aufl.: 23 Bde, Venedig 1722-33), in Deutschland neu hrsg. von B. G. Niebuhr: Corpus Scriptorum historiae Byzantinae (50 Bde, 1828-97, meist Nachdrucke). Begründer u. Organisator der B. in Deutschland ist Karl Krumbacher.

Byzantin. Ztschr (gegr. von K. Krumbacher, 1892), hrsg. von A. Heisenberg (seit 1910) u. Fr. Dölger (seit 1928).

Byzanz (griech. Byzantion, lat. Byzantium), die alte Griechenstadt am Bosporus, Mittelpunkt des Byzantin. Reichs; das heutige ↗Konstantinopel.

B. Z. am Mittag, Berliner Zeitung am Mittag, demokrat. Massenblatt, Straßenverkauf. Verlag Ullstein. Gegr. 1876.

Bzenec (: bsenetz), dtsch. Bisenz, tschechoslow. Stadt im südl. Mähren, am Südrand des Marsgebirgs, Bahnstat.; 4470 E. (370 dtsch.); Gemüse- u. Weinbau (berühmter Bisenzer Champagner), Sauerkraut- u. Zuckerfabriken.

Bzura, auch Biura, l. poln. Nebenfluß der Weichsel; entspringt bei Leczyca u. mündet nach etwa 150 km unterhalb Warschau bei Wyscogrod. Im Weltkrieg Dez. 1914 bis Juli 1915 heftig umkämpft.

C, c, entspricht als 3. Buchstabe des lat. Alphabets dem griech. γ (gamma), das als C bei den Römern zunächst den g- und k-Wert hatte, später allein für k-Aussprache verwendet wurde, während der g-Laut durch den Beistrich G unterschieden wurde. Die k-Aussprache, die für das klass. Latein unbedingt gilt, ist heute in der Schulsprache in Deutschland (ohne Bayern) auch wieder eingeführt ist (z. B. Kikero für Cicero, Kentum für centum). — Durch die Entwicklung der europ. Sprachen seit dem frühen Mittelalter ist die Aussprache verschieden: vor den dunklen Vokalen a, o, u und vor Konsonanten = k; vor den hellen Vokalen e und i im Deutschen = z, im Englischen, Französischen, Portugiesischen = ß, im Italienischen, Rumänischen = tsch, im Spanischen = gelispeltes ß. Ohne Rücksicht auf die folgenden Vokale hat c den z-Lautwert im Polnischen, Tschechischen, Ungarischen. Vgl. Cedille. — Bei eingedeutschten Fremdwörtern wird die c-Schreibung mehr u. mehr zu Gunsten von k und z aufgegeben.

C, Abk. für currentis (anni od. mensis), laufenden Jahrs od. Monats (bei Daten).

C, 1) in der Chemie: Zeichen für das Element Kohlenstoff (Carboneum).

2) auf Münzen: die 3. Münzprägestätte eines Landes, in Deutschland: Frankfurt a. M.

3) in der Musik: der Name des 1. Tons (Grundton) unserer Dur-Tonleiter. In theoret. Werken: C = C-Durdreiklang c = C-Molldreiklang; als Zeichen für den $^4/_4$-Takt C u. $^2/_2$-Takt ¢.

4) in der Physik: Abk. für Kapazität Coulomb od. Celsius.

C, Weißes, C-Falter, rötlichbrauner Schmetterling mit schwarzen Flecken u. schwarzem Flügelrand, auf der Unterseite der Hinterflügel ein weißes C. Der Falter überwintert; im Frühling u. Sommer 2 im Flügelschnitt abweichende Generationen; Raupe an Stachel- u. Johannisbeere, Brennessel usw.

C., Polygonia (Vanessa) C-album, Art der Tagfalter.

c, Abk. für cent, centime, centesimo, centavo.

Ca, chem. Zeichen für das Element Kalzium.

ca. = circa (lat.), ungefähr, etwa.

Cab, das (engl.: käbb, aus cabriolet), urspr. ein leichter, 2rädriger u. 2sitziger Einspänner (auch Hansom-Cab) mit rückwärtigem Kutschersitz; dann auch eine 4rädrige Droschke für 4 Personen.

Caballero, der (span.: kawaljero), Ritter, Edelmann; in der Anrede (ohne Namen): Herr.

Caballero (: kawaljero), **1)** Antonio, O. F. M., Missionar in Schangtung, mit dem Dominikaner Morales ein Hauptgegner der bes. von Jesuiten verfochtenen chines. Riten (↗Akkomodationsstreit). — * 1602 in Baltanás (Spanien), † 1669 als Verbannter in Kanton.

2) Fernán, Pseud. für Cecilia de Arrom geb. Böhl de Faber, span. Schriftstellerin, erste Vertreterin des modernen Romans u. der Dorfgeschichte in Spanien; stark lehrhaft, kirchlich-konservativ. — * 25. 12. 1796 in Morges (Schweiz), † 7. 4. 1877 in Sevilla.

Romane: La gaviota (1849, dtsch. Die Möve); La familia de Alvareda (1856); Elia (1857); Erzählungen: Cuadros de costumbres (1857); Relaciones; Cuentos y poesías populares andaluzas (1859); Cuentos y refranes populares e infantiles (1877); Dtsch. erschienen Andalusische Novellen (1891); Arme Dolores; Servil u. liberal u. a. Obras completas (17 Bde, 1893-1914); Epistolario (1922); Ausgew. Werke (dtsch. ²1864-66.).

Cabañas (: kawanjas), Depart. in Salvador; Kaffeebau; 819 qkm, 69 200 E.; Hauptort Sensuntepeque.

Cabanel, Alexandre, franz. Maler, wurde nach Anfängen im relig. Gemälde klassischer Rich-

tung bekannt durch Damenbildnisse u. Darstellungen weibl. Akte. — * 1823 in Montpellier, † 1889 in Paris.

Cabanholz, das afrik. ↗ Rotholz.

Cabanis (: -nißʼ), 1) Pierre Jean Georges, franz. Arzt u. Philosoph, Sensualist u. Materialist, Arzt Mirabeaus, dessen Krankheit u. Tod er beschrieb. — * 1757, † 1808 in Reuil.

Hauptw.: Rapports du physique et du moral de l'homme (Paris 1802). Gesamtausg. seiner Werke, 5 Bde (Paris 1823-25).

2) Richard, Schriftsteller, ↗ Schmidt-Cabanis.

Cabarrus (: -rüß), François Graf v., span. Finanzpolitiker; begründete sein Ansehen durch das Gelingen der auf seinen Rat erfolgten Papiergeldausgabe 1779. — * 1752 in Bayonne, † 1810 in Sevilla.

Cabarz, thür. Sommerfrische im westl. Thür. Wald, Kr. Gotha, am Nordfuß des Inselbergs, 450 m ü. M.; zusammengebaut mit Tabarz, elektr. Bahn nach Gotha; 1600 prot. Einwohner.

Cabat (: kabah), Nicolas Louis, Maler, einer der Begründer der naturalist. Stimmungslandschaft in Frankreich. — * 1812 in Paris, † 1893 ebd.

Cabcart (engl.: käbkahrt), das, ein 2rädriger Einspänner für die Dame, bei dem der „Groom" (Diener) neben ihr sitzt; Ggstz.: für den Herrn das ↗ Dogcart. Vgl. Cab.

Cabell (: käbbel), James Branch, amerik. Schriftsteller, „der ironische Romantiker u. Artist" der amerik. Gegenwartsliteratur. — * 14. 4. 1879 in Richmond (Virginia), lebt ebd.

Hauptw.: Beyond Life (1919); Jurgen (1919); The High Place (1923); Figures of Earth (1921); The White Robe (1923).

Cabestaing (: kabßtäñ) od. Cabestanh (stañ), Guillem de, Troubadour aus der Wende des 12. zum 13. Jahrh., von dem 7 Lieder erhalten sind. Auf ihn ist die Sage vom gegessenen Herzen („Herzmäre", vgl. Kastellan von ↗ Coucy) übertragen.

Lit.: E. Lommatzsch, Provenzal. Liederbuch (1917).

Cabet (kabäh), Etienne, franz. Kommunist. — * 1788 in Dijon, † 1856 in St. Louis; lebte 1834-39, wegen eines Zeitschriftenaufsatzes verurteilt, in England u. gründete nach der Revolution von 1848 in Amerika kommunist. Kolonien, Ikarien benannt.

Schr. u. a. den heute noch bedeutsamen Staatsroman: Voyage en Icarie (1842, 1848), deutsch: Reise nach Ikarien (1847).

Cabezón (: -ßon), Antonio de, span. Orgelmeister, dessen Kompositionen u. Bearbeitungen von Orgel-, Harfen- u. Lautenwerken zur edelsten polyphonen Kunst des 16. Jahrh. zählen. — * 1510 in Castrojeriz (Prov. Burgos), † 1566 in Madrid; war blind geboren.

Cabida, die, portug. Elle = 0,68 m. [binda.

Cabinda, die portug.-westafrik. Exklave ↗ Ka-

Cable, das (engl.: kehbl), 1) im Seewesen = Maß (Kabellänge), in Deutschland, Österreich u. England = 185,5 m, $^1/_{10}$ Seemeile; in Frankreich u. Spanien 200 m.

2) Kabel bzw. Kabeltelegramm. **Cable codes** (engl.: kehbl kohds), Telegrammschlüssel.

Cable (: kehbl), George Washington, amerik. Erzähler, schildert in Kurz- u. Dialektgeschichten u. Abhandlungen nam. das Kreolen- u. Negerleben. — * 1844 in New Orleans, † 1925 in St. Petersburg (Florida).

Schr. Romane: The Grandissimes (1880); The Cavalier (1901); Kurzgeschichten: Old Creole Days (1879) u. a.

Cabletransfer (: kehbl tränßfer), die telegraph. Auszahlung im überseeischen Handelsverkehr. Ihr Kurs, auch Kabel genannt, ist höher als der Scheckkurs. Der Unterschied zwischen beiden ist eine der Grundlagen für das ↗ Arbitragegeschäft.

Cabo (span.-portug. = Vorgebirge, Kap), oft geogr. Eigenname, so ↗ Cabo Frio, ↗ Cabo Verde.

Cabochon (franz.: kaboschoñ), ein oben (einfacher C.) od. oben u. unten (doppelter C.) rund geschliffener Edelstein, z. B. Opal, Saphir, Türkis.

Caboclo (: kabokku), Mehrz. caboclos, brasil. Bezeichnung für Mischlinge von Weißen u. Indianern od. für zivilisierte Indianer.

Cabo Frio (portug.: kabu friu = Kaltes Vorgebirge), brasil. Landspitze nördl. von Rio de Janeiro; bildet mit dem Festland eine schmale Fahrtrinne; darin Kriegshafen.

Cabot, engl. Cabot, 1) Giovanni, ital. Entdeckungsfahrer, wanderte nach England (Bristol) aus; erreichte 1497 das nordamerik. Festland, wahrscheinlich Labrador, 1498 bei einer 2. Reise Neufundland u. die südwärts anschließende Küste. — * 1425 in Genua, † 1498.

2) Sebastiano, Sohn von 1), erreichte 1517 die Hudson-Straße u. -Bai u. befuhr 1526-30 die südamerik. Ostküste bis zur Magelhäesstraße. — * 1472 in Venedig, † 1557 in London.

Cabo Verde (span.-portug. = Grünes Vorgebirge), das ↗ Kap Verde an der Westküste Afrikas.

Cabra, südspan. Stadt am gleichnam. Fluß (zum Genil), in der Prov. Córdoba, Bahnstat.; 14000 Einwohner.

Cabral, Pedro Alvarez, portug. Seefahrer; wurde auf der Fahrt nach Indien 1500 durch eine Meeresströmung abgetrieben u. entdeckte Brasilien, das er für Portugal in Besitz nahm; später erreichte er Mozambique u. Kalkutta. — * etwa 1460, † um 1526.

Cabrera, Insel der span. Balearengruppe, südl. von Mallorca; gebirgig, mit starker Bewaldung u. mageren Weiden, kaum bewohnt; etwa 17 qkm.

Cabriel, l. Nebenfluß des Jucar (Südostspanien); entspringt auf der Muela de S. Juan u. mündet nach 156 km bei Cofrentes.

Cabrol (: -ol), Fernand O.S.B., Abt von Farnborough (Engl.; seit 1902), Liturgiker u. Historiker. — * 11. 12. 1855 in Marseille; 1890-95 Prior in Solesmes, 1895-1902 in Farnborough (Engl.).

Hsrg. (mit Leclercq) des Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie (Paris 1907 ff.). — Hauptw.: Le livre de la prière antique (1900, ^{3}1903; dtsch. die Liturgie der Kirche., 1906); La prière liturgique (1901 bis 1902); Les origines liturgiques (1906); L'Angleterre chrétienne avant les Normands (1908); Les livres de la liturgie latine (1930, sämtl. Paris).

Čačak (: tschatschak), jugoslaw. BezStadt in der Drina-Banschaft, r. an der Morawa, Bahnknoten; 6500 Einwohner.

Ca' canny (: kekenni, engl. Jargon-Ausdruck: „mach' langsam") in England eine Form des Arbeitskampfes; durch langsames Hinziehen der Arbeit (bei Zeitlohn) soll der Arbeitgeber zur Gewährung besserer Arbeitsbedingungen gezwungen werden; ähnlich dem passiven Widerstand.

Cacatua, Gattung der Papageien, die ↗Kakadu im engern Sinn.

Caccamo, fizil. Stadt in der Prov. Palermo, 6 km südwestl. von Termini Imerese; 8300, als Gemeinde 11370 E.; Wein-, Mandel- u. Süßholzbau; Achat- u. Jaspisgruben.

Caccianiga (:katschaniga), Antonio, ital. Erzähler, schrieb moralisch-ökonom. Skizzen aus dem ländl. Leben u. eine Reihe Romane lebendig-volkstüml. Heimatkunst. — * 1823 in Treviso, †1909 in Maserada bei Treviso.

Hauptw.: La vita campestre (1867); Il dolce far niente (1869); Il bacio della contessa Savina (1875); La famiglia Bonifacio (1886); Lettere d' un marito alla moglie morta (1897).

Caccini (:katschini), Giulio, ital. Komponist, einer der 1. Vertreter des begleiteten Einzelgesangs u. des Bel canto; in der Texthehandlung bahnbrechend durch Eingehen auf den Wortsinn. — * um 1550 in Rom, †1618 in Florenz.

Cáceres (:kaß-), **1)** westspan. Grenzprovinz beiderseits des Tajo in Estremadura; eine steppenhafte Hochfläche mit lichten Eichenwäldern auf den Randgebirgen, in die sich der Tajo u. seine Nebenflüsse tief eingeschluchtet haben. Merinoschaf-, Schweine-, Ziegenzucht u. Korkgewinnung herrschen vor; 20012 qkm, 446150 E.

Die hl. Cäcilia (?); Relief von Donatello

2) die gleichn. Hauptstadt liegt als mittelalterl. Altstadt mit Wällen u. 4 Toren auf einem Hügel, die Neustadt am Berghang; Bahnstat.; 23500 E.; Leinen- u. Lederwarenindustrie, Ausfuhr: Öl, Kork, Wein; 3 km nordwestl. in Las Minas Phosphoritbergwerke. — Nördlich das 1927 von Schulten aufgedeckte Römerlager aus dem Krieg gegen Sartorius.

Cachalot (:kaschaloh), verderbt Cachelot (:kaschloh), der, franz. Name des ↗Pottwals.

Cachenez, das (franz.: kaschneh = versteck' die Nase), quadratisches Halstuch aus Seide od. Kunstseide.

Cachet, das (franz.: kaschä), Siegel, Petschaft.

Cachetero (span.: katsch-), der eig. ↗Matador bei Stiergefechten (Cachete = Dolchmesser).

Cachi (:katschi), auch Nevado de C., Schneegipfel der Kordilleren im nordöstl. Argentinien, östl. der Puna de Atacama; über 6000 m hoch.

Cachin (:kaschän), Marcel, Führer der franz. Kommunisten, Leiter des kommunist. Blattes Humanité. — * 20. 9. 1869 in Paimpol (Côtes-du-Nord); 2. Bürgermeister von Bordeaux, seit 1914 in der Abg.-Kammer.

Cachoeira (portug.: kaschuäire = Wasserfall, Stromschnelle), brasil. Städte: **1)** im Staat Bahia, l. am Paraguassu, etwa 12000, als Gemeinde 62000 E.; bedeutende Tabak- u. Zigarrenfabriken. — **2)** im Staat Rio Grande do Sul, l. am Jacuhy, Bahnstat.; als Gemeinde 70000 E.; Getreidebau u. Viehzucht. — **3)** C. de Itapemirim, im Staat Espirito Santo, r. am gleichnam. Fluß, Bahnstat.; als Gemeinde 55000 E., darunter viele Deutsche; Kaffeebau u. Edelholzhandel.

Cachou (franz.: kaschuh), **1)** auch Anislakritze, gummiartige, zähe Masse aus Lakritzen-(Süßholz)saft, Anisöl u. Zucker; Mittel gegen Husten u. übelriechenden Atem.

2) eine gerbstoffhaltige Masse, das ↗Katechu.

Cachucha (:katschutscha), andaluf. Nationaltanz im 3/8-Takt, Einzeltanz mit Kastagnettenbegleitung. Fanny Elßler brachte ihn auf die dtsch. Bühne.

Cäcilia, die Lichtlose (lat. caecus = blind).

Cäcilia, hl. (Fest 22. Nov.; im Kanon der hl. Messe), hochverehrte röm. Jungfrau u. Martyrin aus edlem Geschlecht, deren Fest schon im 4. Jahrh. gefeiert wurde. Nach der legendären Leidensgeschichte bewahrte C., zur Hochzeit gezwungen, die gottgelobte Jungfräulichkeit u. wurde mit ihrem Verlobten Valerian u. dessen Bruder Tiburtius, deren Bekehrung u. Taufe sie veranlaßt hatte, enthauptet (3. Jahrh.; in welcher Verfolgung ist unbekannt). Sterbend soll sie ihr Haus als Kirche (Santa Cecilia in Trastevere) der röm. Gemeinde gestiftet haben. Dorthin ließ Papst Paschalis I. 821 ihre Gebeine aus der Katakombe des Kallistus übertragen. 1599 fand man bei Öffnung der Gruft den unversehrten, vom röm. Liktorenbeil hingestreckten Leib der Heiligen. — Ihre im Mittelalter aufkommende Verehrung als Patronin der Kirchenmusik u. der kirchenmusikal. Vereine (↗Cäcilienverein) beruht auf falscher Auslegung einer Antiphon ihres spät entstandenen Festoffiziums Cantantibus organis. — In der altchristl. u. mittelalterl. Kunst dargestellt auf Mosaikbildern in Sant' Apollinare Nuovo zu Ravenna u. im Dom zu Parenzo; ferner als Orantin, Königin, kluge Jungfrau; mit Palme od. Schwert u. Buch in Zyklen aus ihrer Legende. — Als Patronin relig. Musik seit dem 15. Jahrh.: Domenichino, Romanelli, Carlo Dolci, Lucas van Leyden, Rubens, Zurbarán, Raffael (1513-15), Moretto, G. Campi, Luini. — Marmorstatue von Maderna.

Lit.: P. A. Kirsch (1901); F. P. Kirsch (1910).

Cäcilia Metella, Tochter des Q. Cäcilius Metellus Creticus, Schwiegertochter des Triumvirn Crassus, Grabmal (Rundbau, Capo di bove, Stierschädel, gen.) an der Appischen Straße bei Rom, aus der Zeit des Augustus (Bild Sp. 1721).

Cäcilianus, Bischof von Karthago (seit 311); seine Wahl führte zum Schisma (↗Donatisten).

Cäcilie (Cecilie), seit 1905 Gemahlin des ehem. dtsch. Kronprinzen ↗Wilhelm, Tochter des Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin. — * 20. 9. 1886 in Schwerin.

Schr.: Erinnerungen: Die letzten 25 Jahre (1930).

Cäcilienverein, Allgemeiner C. für Deutschland, Österreich u. die Schweiz, Organisation der kath. Kirchenchöre im dtsch. Sprachgebiet, pflegt die kath. Kirchenmusik im

Grabmal der Cäcilia Metella

Geiste der amtl. kirchl. Bestimmungen. Generalpräses: J. Mölders, Köln. Zeitschr.: Cäcilienvereinsorgan (1869) u. Musica sacra (1870; seit 1928 vereinigt). Kirchenmusikal. Jahrb. (jährl.). — Gegr. 1868, 1870 päpstlich bestätigt.

Lit.: Weinmann, Gesch. der Kirchenmusik (15. Tsd. 1925).

Cäcina, 6 n. Chr. Statthalter von Mösien, besiegte die Pannonier u. Arminius.

Cactus, aufgelassener Sammelname der von Linné noch in eine Gattung zusammengefaßten ↗Kakteen.

Caecubus Ager, sumpfige Küstenebene Latiums (Fundi), daher der **Cäcuberwein** (Horaz).

Čáda (:tschada), František, tschech. Philosoph, dem Positivismus Masaryks nahestehend; als Kinderpsycholog u. Mithrsg. der philos. Zeitschrift Česka Mysl von Bedeutung. — * 6. 4. 1865 in Prag, † 1918 ebd.; Prof. an der tschech. Univ. Prag.

Hauptw.: Erkenntnistheoret. Probleme bei Herbart u. St. Mill (1894); Das Studium der Kindersprache (2 Bde, 1906 u. 1918).

Cadahalso, od. **Cadalso,** Don José de, span. Dichter der klassizist. Richtung; Wiedererwecker der Dichterschule von Salamanca. — * 1741 in Cádiz, gefallen 1782 als Oberst vor Gibraltar.

Hauptw.: Los eruditos a la violeta (1772, Satire; dtsch.: Halbgelehrte); Los ocios de mi juventud (1773, Gedichte; dtsch.: Jugendliche Mußestunden). Obras (3 Bde, 1818).

Cadalus (Cadalous), Bischof von Parma (etwa 1045); als Gegenpapst (Honorius II., 1061-1064) gegen Alexander II. von einer Synode reformfeindlicher dtsch. u. lombard. Bischöfe zu Basel (1061) aufgestellt, von Anno von Köln 1064 auf der Synode von Mantua abgesetzt, hielt seine Ansprüche bis zu seinem Tode (1072) aufrecht.

Čadca (:tschatza), auch **Čaca,** ungar. **Csacza,** tschechoslow. Ort am Südrand der Westbeskiden, Bahnknoten; 6640 E.; Tuchfabrik u. Holzverarbeitung.

Caddie (engl.: täddi), der Golfspiel. Köcherträger beim

Cade (:kehd), John, Jack gen., Führer eines Aufstands gegen Heinrich VI. von England (1450). In Shakespeares „Heinrich VI." verewigt.

Cadenabbia, ital. klimat. Kurort am steilen Westufer des Comer Sees (Dampferstat.), gegenüber Bellagio; bekannt durch die südwestl. gelegene Villa Carlotta (1747 erb., seit 1843 im Besitz der Herzogin Charlotte von Meiningen; nach dem Weltkrieg ital. Staatseigentum), mit Kunstschätzen u. herrlichem Park.

Caderas, Gian Fabric, Oberengadiner Mundartdichter, bedeutender rätoroman. Lyriker. — * 1830 in Modena, † 1891 in Samaden.

Schr. lyr. Sammlungen: Rimas (1865); Nuovas Rimas (1879); Lustspiele: Farmacist (1864); Patüfla (1866).

Cader Idris (:kader idriß), Berg im W. der engl. Halbinsel Wales; im Pen y Cader 876 m hoch.

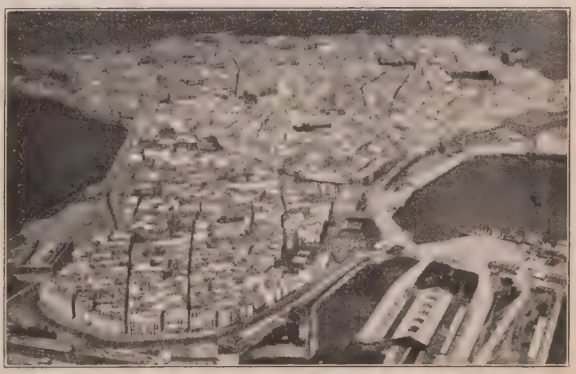
Cadett, kräftiger, drellartig aussehender Baumwollstoff mit Kettatlasbindung, bes. für Lazarettanzüge, Arbeiterjacken, Knabenblusen u. ä.

Cadiceöl, ↗Kaddigöl.

Cadinen, ostpreuß. Ort im RegBez. Westpreußen, nahe dem Frischen Haff an der Haffuferbahn Elbing-Braunsberg; 445 meist prot. E.; backsteingot. Kirche (1913-16 von Kaiser Wilhelm II. erb.), Jugendherb.; Majolikafabrik.

Cádiz (:-ß), **1)** span. Küstenprov., früher auch Cádix, zwischen Guadalquivirmündung u. Gibraltar. Das warme Klima (im Mittel 17,2°) begünstigt eine fast tropische Vegetation (Oliven, Wein, Bananen, Apfelsinen). 7323 qkm; 567000 E.

2) die gleichnam. Hauptstadt liegt am weiten Golf von C., an der felsigen Spitze der schmalen Halbinsel Isla de San Fernando, welche die Bai von C. abschließt. C. ist nicht nur der Haupthafen Andalusiens, sondern auch Kriegshafen u. Festung 1. Ordnung. Bis 15 m hohe Mauern schützen es gegen die oft sehr hohen Springfluten. Die marmorweißen, flachgedeckten Häuser sind wegen des engen Siedlungsraums meist sehr hoch



Der spanische Handels- u. Kriegshafen Cadiz

gebaut. Bahn- u. Kabelstation. 79 000 E.; Bischofsitz der Diöz. C.-Ceuta, dtsch. Konsul; Priesterseм., med. Fakultät der Univ. Sevilla, Industrie-, Marineartillerie- u. nautische Schule; Hauptkirchen: Alte Kathedrale (12. Jahrh., 1596 nach Zerstörung in Renaissance erneuert), Neue Kathedrale (1722-1838) mit gelber Kuppel u. großer Krypta; Stierzirkus, botan. Garten mit 500jähr. Drachenbaum. Schiffbau, Tabakverarbeitung; Ausfuhr: Wein (Sherry), Öl, Oliven, Feigen usw. — C. wurde von den Phöniziern (vor 1100 v. Chr.) als Gadir („Festung") gegr. u. war bereits im Altertum eine bedeutende Handelsstadt. Während der Völkerwanderung in Händen der Westgoten, 711 von den Arabern erobert; seit 1262 in span. Besitz. 1718-65 Haupthandelsplatz für Westindien. Im Unabhängigkeitskrieg Sitz der Zentraljunta, dann der Cortes (18. 3. 1812 Verfassung). 1868 begann in C. die Revolution zum Sturz der Königin Isabella.

Cadolzburg, bayr. Markt im RegBez. Mittelfranken, 12 km westl. von Fürth (Kleinbahn), 370 m ü. M.; 1990 meist prot. E.; Amtsger., große Burg der ehem. Burggrafen von Nürnberg, Jugendherb.; Obst- (bes. Kirschen) u. Beerenbau.

Cadore, östl. Dolomitenlandschaft am Oberlauf des Piave u. seiner Zuflüsse Boite u. Ansiei, bildet den NO. der ital. Prov. Belluno; im Monte Antelao über 3200 m hoch; Hauptort Pieve di C.

Cadore (: kadohr), Grafen- u. Herzogstitel des franz. Hauses Nompère de ↗ Champagny.

Cadorna, 1) Carlo Graf, ital. Staatsmann, am Ausbau des neuen Königreichs hervorragend beteiligt. — * 1809, † 1891; seit 1875 Präs. des Staatsrats.

2) Luigi Graf, Sohn von 3), ital. General, fähiger Heerführer u. geschickter Organisator. — * 4. 9. 1850 in Pallanza, † 21. 12. 1928 in Bordighera. Juli 1914 Generalstabschef; im Weltkrieg (Mai 1915 bis Nov. 1917) Oberbefehlshaber, suchte umsonst in 11 Isonzoschlachten den Sieg zu erzwingen. — Nach dem Durchbruch durch die ital. Front (Herbst 1917) durch Diaz ersetzt, dann Vertreter Italiens beim Obersten Kriegsrat in Versailles, Juni 1918 seines Ranges u. seiner Bezüge für verlustig erklärt, 1924 durch Ernennung zum Marschall in Rang u. Ehren wieder eingesetzt.

Schr. u. a.: La guerra alla fronte italiana 24. 5. 1915 fino 9. 11. 1917 (2 Bde, 1921, dtsch. 1925); Altre pagine sulla grande guerra (1924); Raffaele Cadorna (1922).

3) Raffaele Graf, Bruder von 1), ital. General. — * 1815, † 1897. Leitete die militär. Neuorganisation in Toskana, Sizilien u. den Abruzzen u. nahm 1870 Civitavecchia u. Rom.

Cadre, der (franz.: kahdr = Rahmen), Stamm einer Truppe, ↗ Kader.

Caen (kān), Hauptstadt des franz. Depart. Calvados in der Normandie, an der von hier ab schiffbaren Orne u. 14 km vor der Mündung in die Bucht von C. (zum Kanal), auf der fruchtbaren Jurakalkebene von C. Als Verhüttungs- u. Verschiffungsplatz der Eisenerzlager der nördl. Normandie u. des Depart. Maine hat C. auch große Bedeutung als Industriestadt u. siebtgrößter Hafenort Frankreichs. Bahnstat.; 54 130

Caen: Chorseite von Saint-Etienne

E.; Handelskammer; Univ. (1431), naturwiss. u. Marinelaboratorium (Luc-sur-Mer) u. botan. Garten; Stadtbibliothek (150000 Bde) u. -museum (40000 Kupferstiche). Kirchen: Saint-Etienne u. La Trinité (beide 11.-12. Jahrh.), ferner Saint-Pierre (got., 13.-16. Jahrh., 5 Kapellen) u. die got. Doppelkirche Saint-Sauveur; Hochöfen, Eisengießereien, Hanf- u. Baumwollspinnereien, Textil- u. Spitzenindustrie; Schiffsverkehr 1,2 Mill. RT jährlich.

Caëtani, Gaëtani, alter röm. Uradel. Aus der Familie stammte Papst Bonifaz VIII. 2 Linien: eine röm. (Caëtani), Herzöge von Sermoneta u. eine neapolitan. (Gaëtani). — Michelangelo, Herzog von Sermoneta, Danteforscher. * 1804, † 1882; 1848 Polizeiminister Pius' IX. Sein Sohn Onorato, * 1842, † 1917; 1896 Außenmin., Leiter der ital. Geograph. Gesellschaft.

Cafaro, Paul, Redemptorist, ehrw., Beichtvater des hl. Alphons di Liguori. — * 5. 7. 1707 in Cafari (Kampanien), † 13. 8. 1753 in Caposele. Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Cafasso, Giuseppe, sel., Beichtvater u. bester Mitarbeiter Don Boscos. — * 15. 1. 1811, † 23. 6. 1860 in Turin (Grab in der Consolatakirche); seit 1848 Regens des Priesterseminars.

Biogr. von Don Bosco (1860); C. Salotti (Turin 1925); D. W. Mut (1925).

Café, das (franz.), Kaffeehaus, Kaffee; **Café-chantant** (: -schāntāñ), **Café-concert** (: -konßähr), Tingeltangel. **Cafetier** (: kaftjeh), Kaffeewirt.

Caffarelli, alte röm. Adelsfamilie. Der Palazzo C. (16. Jahrh.) auf dem Kapitolin. Hügel war vor dem Weltkrieg Sitz der dtsch. Botschaft, wurde enteignet u. 1924 abgebrochen, da man unter dem Palast Überreste des Jupitertempels zu finden hoffte.

Caffets (: kaffäh), ↗ Capots.

Caffi, Ippolito, ital. Maler, schuf Architekturbilder u. kleinfigurige Volksszenen in der Art von Canaletto. — * 1809 in Belluno, † 1866 in der Seeschlacht von Lissa.

Hauptw.: Karneval auf der Piazzetta von Venedig (1855).

Caffieri, Jean-Jacques, franz. Bildhauer, der letzte große Meister der franz. Barockplastik. Seine glänzenden Bildnisbüsten verbinden höchste Lebendigkeit in der Auffassung mit virtuoser Formengebung. Anderseits ist er ein Bahnbrecher des neuen Realismus, ein Wegbereiter Houdons. Er ist das überragende Mitglied einer großen Künstlerfamilie, die 1660 von Italien nach Frankreich übersiedelte. — * 30. 4. 1725 in Paris, † 21. 5. 1792 ebd. Sein Vater Jacques (1678-1755) war Bildhauer u. Bronzegießer.

Caffieri, Büste (Louvre, Paris)

Hauptwerke die Bildnisbüsten im Foyer der Comédie Française, darunter Büste Rotrou (1783). — Lit.: H. Jouin (1891); [Thieme-Becker (1911).

Caffots (: kaffoh), ↗ Capots.

Cafuso, Bezeichnung für eine Mischung von Neger u. Indianer (im span. sprechenden Amerika).

Cagayán, 1) Fluß im N. der Philippineninsel Luzon; entspringt westl. von Baler u. mündet nach 350 km bei Aparri; Stromgebiet 37 400 qkm.

2) Prov.-Hauptstadt u. Hafenplatz an der Nordküste der Philippineninsel Mindanao (zu den Ver. St.); 28 100 E.; Goldgewinnung.

Cagli (: kalji), mittelital. Stadt im röm. Apennin, 28 km südöstl. von Urbino, am Burano, Bahnstat.; 2890, als Gemeinde 12 910 E.; Bischofsitz, Priestersem., Kathedralbasilika Santa Maria Assunta; Seidenindustrie.

Cagliari (: kaljari), Haupt- u. Hafenstadt der ital. Insel Sardinien, an der Bucht von C. an der Südküste; Bahn- u. Dampferstat., Fluglinie nach Rom. Zwischen Lagunen, den größten Salzgärten Italiens, lehnt sich die Stadt an den 90 m hohen Burgberg, mit der Altstadt u. dem Kastell (Königsschloß, 14. Jahrh.). Diese enthält die Hauptgebäude, bes. die Kathedrale Santa Maria (pisanisch; 1312 erbaut, Krypta in Felsen gehauen), viele röm. u. mittelalterl. Ruinen. Prov.-Hauptort, 94 900 E.; Erzbischofsitz, Generalkommandantur von Sardinien; Priestersem., Univ. (1596 gegr., 1764 neu eingerichtet), botan. Garten; Industrie: Eisen- u. Wollwaren, Waffen, Porzellan, Ziegeleien, Schiffsbau; Ausfuhr: Getreide, Wein, Seesalz, Zink u. Blei. — Auf der mit Kap Sant' Elia (5 km südöstl.) endigenden Landzunge die Wallfahrtskirche Santa Maria di Buonaria u. das große Zuchthaus San Bartolommeo.

Cagliero (: kaljero), Giovanni, erster Salesianerbischof u. Kardinal (seit 1915), verdient um die kath. Kirche in Argentinien. — * 11. 1. 1838 in Castelnuovo d' Asti, † 28. 2. 1926 in Rom; 1884 Apost. Vikar von Nordpatagonien („Zivilisator Patagoniens" genannt).

Schr. u. komponierte zahlr. Werke; u. a. 6 Messen.

Cagliostro (: kaljoßtro), berühmter Hochstapler des 18. Jahrh. — * 8. 6. 1743 in Palermo, † 28. 8. 1795. Hieß eigentl. Giuseppe Balsamo, nannte sich Alexander Graf C. u. suchte fast alle Hauptstädte u. Höfe Europas heim als Goldmacher, Geisterbeschwörer u. Besitzer des Lebenselixiers; 1786 in Frankreich wegen der ↗ Halsbandgeschichte ausgewiesen, in Rom 1791 von der Inquisition als Freimaurer zum Tode verurteilt, von Pius VI. begnadigt u. bis zum Tode im Fort San Leone bei Urbino gefangengehalten.

Lit.: Elisa v. d. Recke (1787); Bülau, Geheime Schriften (²1863); H. Conrad (1921); v. Oppeln-Bronikowski (1922); Trowbridge (1910); Keeler (1926); King (1929, alle 3 engl.); Cassinelli (1930); dichterisch verwertet von Schiller („Geisterseher") u. von Goethe („Großkophta") u. a.

Cagnacci (: kanjattschi), ital. Maler, ↗ Canlassi.

Cagnes (: kanj), franz. Fremdenort (Stadt) an der Riviera, 10 km südwestlich von Nizza, Depart. Alpes Maritimes; 7500 E.; Grimaldischloß (15. Jahrhundert); Weinbau.

Cagliostro

Cagniard de la Tour (: kanjahr dö la tuhr), Charles, bekannt durch die Verflüssigung der Kohlensäure u. durch die nach ihm benannte Sirene, mit der erstmals die Schwingungszahl eines Tones unmittelbar durch ein Zählwerk gemessen werden konnte. — * 31. 3. 1777 in Paris, † 5. 7. 1859 ebd.

Cagnola (: kanjola), Luigi, Marchese, ital. Baumeister des Klassizismus. — * 1762 in Mailand, † 1833 in Inverigo.

Hauptw.: Arco della Pace u. die Kapelle der hl. Marcellina in Sant' Ambrogio zu Mailand sowie der Glockenturm von Argnano.

Cagots (: kagoh), **Caffots, Capots, Caqueux, Gabets, Gahets, Caffets,** bask. **Agotak,** verachtete, fremdblüt. Bevölkerungsgruppe in einigen Gegenden der Gascogne, der Guyenne u. Navarras, früher polit. rechtlos, noch heute wie Parias gemieden. Die Herkunft der C. ist dunkel, die Bedeutung der Namen noch ungeklärt. [(1877).

Lit.: de Rochas, Les Parias de France et d'Espagne

Cahensly, Peter Paul, Gründer des Sankt ↗ Raphaelsvereins für Auswanderer u. zahlr. entspr. Vertrauensstellen in den Hafenstädten des In- u. Auslandes; seine Bestrebungen wurden in Amerika als **Cahenslyismus** bekämpft. C. nahm 1898 auch die Fürsorge für die kath. Seeleute u. 1899 für die ital. Saisonarbeiter in die Hand. — * 28. 10. 1838 in Limburg (Lahn), † 25. 12. 1923 in Koblenz; Kaufmann, 1885-1915 Mitgl. des Abg.hauses, 1898-1903 des Reichstags (Zentrum).

Cahier (franz.: kajeh), Schreibheft. — Cahiers de doléance (: =dˢ doleãnß), Beschwerdehefte, in denen die Wähler im alten Frankreich den Abg. der Generalstände ihre Beschwerden mitgaben. Berühmt die C.s von 1789.

Cahier (: kajeh), Madame Charles, amerik. Opern- u. Liedersängerin (Alt-Mezzo). — * 6. 1. 1875 in Nashville (Ver. St.); lebt in Neuyork.

Cahiers de la Génération Nouvelle (: kajeh dˢ la schenerasjõn nuwähl), Pariser Monatsschrift der in der ↗ Union pour la France zusammengeschlossenen jungen kath. Intellektuellen. Hrsg. Abbé Guinchard.

Cahiers de la Jeunesse Catholique (: kajeh dˢ la schönäß katolik), Zeitschrift der Intellektuellen in der Association Catholique de la Jeunesse Belge. Sitz Löwen; gegr. 1925.

Cahiers de la Quinzaine (: kajeh dˢ la kãnsähn), Pariser Halbmonatschrift (1900-1914) von Charles ↗ Péguy, zuerst sozialistisch, spielte dann eine bedeutende Rolle in der relig. Erneuerung des geistigen Frankreich. Neue Folge seit 1925.

Cahita, ackerbautreibender Indianerstamm des Pimavolkes am Golf von Kalifornien.

Cahors (: kaor), Hauptstadt des südwestfranz. Depart. Lot, auf einer vom Lot gebildeten Halbinsel, Bahnknoten; 11800 E.; Bischofsitz, Priestersem.; roman.-byzantin. Kathedrale Saint-Etienne (12.-16. Jahrh.); Palast des in C. geborenen Papstes Johannes XXII.; Weinbau, Brauereien. — 1331-1751 Universität, von Johannes XXII. gegr.; Heimat Gambettas. **Cahorsins** (-ßẽn), Bezeichnung für mittelalterl. Geldwechsler (dtsch. Kawertschen).

Cahul, auch **Cagul,** rumän. BezStadt l. des Larga; 12000 E.; Getreide- u. Viehhandel.

C. A. I., Abk. für Club Alpino Italiano.

Cajamarca, auch Caxamarca (: kacha-; indian. = Hochebene des Frostes), Hauptstadt des gleichnam. Depart. (32482 qkm, 450000 Einw.), am Río San Pedro (zum Amazonas), 2814 m ü. M., Bahnstat.; 15000 E.; dtsch. Konsul; Reste eines Kazikenpalasts; Hut- u. Leinenfabrik. — 1533 wurde in C. der Inka Atahualpa durch Francisco Pizarro hingerichtet.

Cajander, Aimo Kaarlo, finnischer Forstwirt, bekannt durch seine Waldtypen-Lehre, bodenfloristische Typen zur Kennzeichnung der Standortsgüte (Bonität). — * 4. 4. 1879 in Uusikaupunki, seit 1918 Generaldir. der finn. Staatsforstverwaltung.

Hauptw.: Beiträge zur Kenntnis der Vegetation der Alluvionen des nördl. Eurasiens (3 Bde, 1903-09); Über Waldtypen (I 1909, II 1921); Zur Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen Klima, Boden u. Vegetation (1921); Einige Reflexionen über die Entstehung der Arten (1921); The Theory of Forest Types (1926).

Cajaner, Gegner der Wassertaufe, montanistische Sekte des 3. Jahrh., richtiger Quintillaner gen. (nach der Stifterin Quintilla).

Cajanus, Gattung der Hülsenfrüchtler; die einzige Art, C. indicus, der indische Bohnen- od. Katjan(g)strauch, auch Erbsenbohne od. Bohnenerbse, in Vorderindien massenhaft gebaut, liefert ein beliebtes trop. Gemüse, die ↗ Angolaerbsen.

Caibarién, westind. Stadt an der Nordküste der Insel Kuba, Prov. Santa Clara, Bahnstat.; 12090 E.; Zuckerausfuhr.

Caïcosinseln, südöstl. Gruppe der brit. Bahama-Inseln in Mittelamerika; niedrige, um die Caicos-Bank gelagerte Koralleninseln mit Salzgewinnung, Schwamm- u. Perlmutterfischerei. Hauptinsel ist Grand-Caicos. Die C. bilden mit den Turks-Inseln eine Dependenz von Jamaica. 580 qkm, 4996 E.; Hauptstadt Grand Turk.

Cajetan, 1) von Tiene, hl. (Fest 7. Aug.), Mitbegründer der ↗ Theatiner (od. **Cajetaner**), bereitete mit Caraffa (dem späteren Papst Paul IV.) u. a. die relig. Erneuerung Roms u. der Kirche vor. — * 1480 in Vicenza, † 7. 8. 1547 in Neapel.

Schwestern vom hl. C., 2 Frauenkongr. in Oberitalien: a) Töchter des hl. C., auch Gaëtanine gen., für Kranken- u. Siechenpflege; Mutterhaus in Pancalieri (Prov. Turin), mit etwa 30 Filialen.

b) Schwestern der Vorsehung unter dem Schutz des hl. C. für Krankenpflege u. Unterricht; Mutterhaus in Cormons (Erzdiöz. Görz), über 20 Niederlassungen in den adriat. Bistümern; 1839 in Udine von den Oratorianern Filaferro u. Scrosoppi gegr., 1871 kirchl. approbiert.

2) eig. Jacobus od. mit dem Ordensnamen Thomas **de Vio,** O. Pr., Kardinal (seit 1517); groß als Philosoph u. Theolog (bes. als Erklärer des hl. Thomas von Aquin), Ethiker u. Moralist; einer der gewinnendsten Vertreter des christl. Humanismus; gelehrt, sittenrein u. bescheiden. In Deutschland bes. bekannt durch seine auf Versöhnung gestimmten, aber erfolglosen Verhandlungen mit Luther anläßlich des Reichstags zu Augsburg (1518). — * 20. 2. 1469 in Gaëta (daher der Name), † 9./10. 8. 1534 in Rom; Lehrer der Theologie an versch. Häusern der Dominikaner, 1508 Ordensgeneral, 1519 Bischof von Gaëta, 1523/24 päpstl. Legat in Ungarn zur Betreibung des Türkenkriegs.

Hauptw.: Kommentar zur Summa des hl. Thomas von Aquin (Lyon 1540 u. ö.; oft den Ausgaben der Summa beigefügt). Seine exeget. Kommentare zu fast allen Büchern des A. u. N. Test. erfuhren heftigen Widerspruch. — Ges. Werke (5 Bde, Lyon 1639).

GTU Library
3 2400 00766 0024

DATE DUE

GAYLORD	PRINTED IN U.S.A.

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-2500

All items are subject to recall